



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



ZR  
D 48.3



DEPOSITED AT THE  
HARVARD FOREST  
1941







Deutsche

or = eitung.





# Inhalts-Verzeichnis.

## I. Persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, Verhältnisse der Waldbesitzer und Waldarbeiter.

### A. Im allgemeinen.

	Seite
Des Forstmannes Berichtigungen 1. 81, 138, 225, 805, 885, 466, 567, 618, 729, 801, 877	
Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen 10, 27, 42, 59, 78, 92, 115, 181, 143, 163, 181, 199, 218, 234, 252, 267, 288, 300, 319, 339, 359, 380, 399, 419, 438, 458, 476, 495, 511, 531, 551, 572, 592, 607, 629, 646, 667, 687, 707, 721, 738, 757, 775, 794, 814, 833, 853, 871, 888, 911, 911, 950, 968	
„Baldheit“ 116, 235, 403, 426, 446, 465, 481, 501, 537, 608, 618, 758, 781, 890, 932	
Dienstjubiläen von Forstbeamten und andere Feste. Ber- setzungen, Ernennungen u. a. m. 24, 162, 284, 376, 488, 453, 667, 698, 812, 814, 833, 910, 919	
Kämpfe mit Holz- und Wilddieben. Tod von Forst- beamten, sonstige Verhältnisse 23, 27, 198, 292, 249, 261, 267, 283, 368, 399, 510, 531, 721, 533, 871, 910, 949	
Waldarbeiter 8, 114, 232, 721	
Aufbesserung der Beamtengehälter 28, 110	
Unfall eines Privatförsters 22	
Forstliche Hochschule 24, 41	
Feldjäger und Kurierwesen 24	
Oberförster Range und der Sachsenwald 26	
Oberjäger Gude, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse, tot 27	
Freiwillige bei dem Garde-Jäger-Bataillon 39	
Zum Geburtstag des Kaisers 65	
Dienstland 70	
Vage der Forstausseher 82	
Stat 84, 100, 901	
Landwirtschaft 111	
Stellen in Braunschweig 114	
Braunschweigische Landesversammlung 139	
Verwaltung der rheinländischen Gemeindeforsten 160	
Siechelaßensverein in Bayern 161	
Litelfrage in Braunschweig 161, 265	
Pensionstasse für deutsche Privatforst- und Jagdbeamte 164, 183, 200	
Stat der Forstverwaltung. Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten vom 24. Februar 1899 und 17. März 172, 211	
Verhandlungen des Bundesauschusses für Elsaß- Lothringen. 88. Plenarsitzung 176, 194	
Prüfungen in Bayern 180, 570	
Anstellung der versorgungsberechtigten Forstamwärter 190, 229, 244, 274, 281, 308, 367	
Unfälle 198, 192, 484, 570	
Forstwärte in Hessen 198	
Kurierförstergesellen 208	
Förster Spörde und die Aufnahme der Leiche Bismarcks 217, 267	
Gesetzentwurf über Verhältnisse der Kommunalbeamten 214	
Wert der Fachpresse 216	
Rechte der Forstschußbeamten 225	
Forstmeister Belling in Teseen 241	
Pensionsfähige Dienstzeit 260	
Revieramts-Assistenten in Württemberg 278, 320	
Neue Oberförstereien 283, 687	
Studierende in Münden 283	
Forstleute in Ostafrika 283	
Vereinsfähigkeit der Forstbeamten 289, 306	

	Seite
Nicht Schußbezirk, sondern Försterei 817, 509	
Privatforstbesitz 825, 796	
Stat Württemberg 820, 850	
Titel für Privatförster 138	
Konflikt 858	
Jäger im Kolonialdienst 880, 299	
Ausbildung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Braunschweig 638, 475	
Kommunalbeamtengefeh 691	
Nur Titelfrage 694	
Ingenieure in Tharandt 698	
Verreten der Eisenbahn 698	
Hochschule in Rußland 418	
Erinnerungen an Münden 429, 450	
Hochschule in Groß-Schönbeck 485	
Schußbezirk oder Försterei 436, 569	
Erntefurion 467, 569	
Wohnungsfrage 475	
Ausichten in Hessen 491	
Pension 494	
Vaterlandsverteidiger von 1813 494	
Anwärter in Bayern 494	
Holztermin 510	
Forstfurion 510, 569	
Reichsforstverein 522, 577, 636	
Meine Erinnerungen an Piel 557	
Von der Forstakademie Oberswalde 588	
Prüfungen in Münden 590	
Prüfungen in Münden 590	
Verantwortlichkeit von Beamten in Bayern 591	
Nur Forstassistenten-Laufbahn 597	
Ademischer Förster 599	
Prüfungen in Wachsenburg 607	
Vorgehung der Jagdscheine, Beibringung 619	
Waldbauhule in Vohr 670	
Erkrankungen von Waldarbeitern 570, 721	
Unentgeltliche Jagdscheine 625	
Zusammenstellung der in den letzten fünf Jahren er- folgten Anstellungen und der gegenwärtig (1. 8. 99) notierten Anwärter der Jägerklasse A. 685	
Prüfung in Tharandt 687	
Dienstwohnung der Privatbeamten 694	
Forstlicher Unterricht 706	
Ein Veteran 707	
Die Verhältnisse der Privatforstbeamten 713, 729, 747, 783, 949	
Böhmische Waldbauhule in Tzer 787	
Anpflanzungen auf Dienstgehöften 809, 881	
Witwen- und Waisenpensionen, Sterbegeld, Studien- renten 810	
Krammetsvogelfang 812	
Waldbauhule Uggabach 813	
Forstrentmeister 843	
Der gelernte Jäger 847	
Tragen des Adlers 862	
Brauchen wir Försterschoten? 877	
Verfassung des Jagdscheines 879	
über Teilung von Oberförstereien 881	
Winte für Forstexaminanden 885	
Titel 885	
Unfallversicherung 886	
Vage der pensionierten Beamten 886	
Sterbefasse 895	
Försterschulen 897	
Forstbetrieb in Deutsch-Afrika 915	
Auszeichnung eines Waldarbeiters 910	
Viehversicherung 927, 958	



	Seite		Seite
Dienstland	929	Obstbaumzucht im Walde	877
Verantwortliche Forstschreiber	928, 943	Erhaltung der Bodenkraft	887
Dienstzeit im Sinne des Pensionsgesetzes	948	Aus dem Gebiete der forstlichen Nachwuchs	886
Geringe Pension der Förster	949	Aus der Provinz Posen	884
Ausgabe der neuen Versicherungsmarken	949	Bäuerleinbau	454, 621
<b>B. Forstvereine.</b>		Woorfultur	504, 517, 569
Sitzungen des Vorstandes von „Waldheil“:		Wurzelschnitt	520
Berhandlung vom 2. Februar 1899	116	Kultur auf erzogenem Untergrund	528
„ 28. März 1899	298	Kulturkosten	561
„ 1. Juni „	420	Gewinnwirtschaft	583
„ 18. Juli „	589	Durchforschungsmethoden	581, 801
„ 5. August „	593	Plauderei über Polanbau	626
„ 5. Oktober „	738	Kampfsaaten	627
„ 8. November „	834	Eine forstliche Exkursion in den Bogenberg	641, 663
„ 14. Dezember „	962	Wipfelbürre	675, 782
General-Versammlung des Vereins „Waldheil“ am		Aufbewahrung von Samen	699
5. August 1899	403, 428, 465, 537, 618	Aufbau der Kasse	701
Außerordentliche Versammlung des Schweizer Forst-		Gewinnvorbau	715, 881
vereins in Luzern	5	Teufelkultur	749
Verein Alter Gardejäger 70, 217, 850, 858, 860, 845, 775, 950		Aufforstungen	756
Elbsch-Lothringischer Forstverein	85, 293	Gründung	769
Brandversicherung	158, 241, 251, 890	Einfluß verschiedener Durchforschunggrade	824
41. Versammlung des Niederlausitzer Forstvereins vom		Aufforstungsarbeiten	832
28. Juni 1898	311	Herbstpflanzung	841
Märkischer Forstverein am 2. und 3. Juni in Anger-		Düngung von Saat- und Pflanzgärten	844
münde	839, 874	Wasserreiter der Eiche	866
Elbsch-Lothringischer Forstverein	874	Der Kaskadenwald	903, 967
General-Versammlung des Schlesischen Forstvereins am		Niederwaldkämpfe	908
4. 7. 8. Juni in Grünberg 416, 453, 503, 521, 544, 588, 83		Säen und Pflanzen	928
26. Versammlung des Märkischen Forstvereins	453	Waldsamen	926
27. Versammlung deutscher Forstmänner in Schwerin		Christbaumkulturen	946, 847
454, 507, 845, 882			
21. Versammlung des Elbsch-Lothr. Forstvereins	470, 886		
Verein preussischer Förster	473		
Versammlung des Pommerschen Forstvereins am 17. und			
18. Juni in Kaiserlautern	496		
Versammlung des Hessischen Forstvereins am 19. und			
20. Juni in Gomburg	486		
16. Versammlung des Württemb. Forstvereins vom			
25.-28. Juni in Heilbronn	523		
23. Versammlung des Preuss. Forstvereins in Jankenburg			
am 12. und 13. Juni 1899	545		
Sitzung des Ausschusses der Landwirtschaftskammer für			
die Provinz Ostpreußen am 22. Juni 1899	549		
Berhandlungen in der Versammlung deutscher Forst-			
männer in Schwerin	562, 638, 657, 678, 700, 718		
Banderversammlung des Nordwestdeutschen Forstvereins			
in Hamburg	562, 638		
42. Versammlung des Niederlausitzer Vereins vom			
25. Juni 1899	680, 701		
42. Versammlung des Badischen Forstvereins vom			
26. September 1899	749		
<b>C. Beilagen.</b>		<b>III. Forst- und Jagdschutz.</b>	
Liste der bei den königlichen Regierungen no-		Pflanzenschutz	4
tifizierten Reservejäger der Klasse A für Preußen,		Ciondela hybrida	5
Elbsch-Lothringen und die Königl. Hofkammer		Cynips Calicis	5
der Königl. Familiengüter nach dem Stande		Nistkästen	9
vom 1. August 1899.		Remisen für Meisen	10
Beilage zu Nr. 40, 41.		Mäusefraz	10
Forstversorgungsliste für Preußen, Elbsch-		Edelholz	19
Lothringen und die Königl. Hofkammer der		Funkensänger	27
Königl. Familiengüter nach dem Stande vom		Störche	40, 89
1. August 1899.		Bekämpfung von im Boden lebenden Schädlingen	57
Beilage zu Nr. 42, 43, 44.		Nichtentsewilder	68
<b>II. Waldbau.</b>		Vilge, Insektenschäden, Stielenrost, Pflanzenschutz,	
Zur Aufstellung	22	Schütte, 68, 74, 91, 111, 192, 250, 289, 311, 370,	
Ein neues Doppelgerät	23, 89, 147	294, 301, 302, 305, 338, 737	
Dünen und Dünenbau	33, 49, 53	Stürme	75, 114, 162, 417
Bodenbearbeitung	51	Schutzwald in Württemberg	75
Kastanien-Niederwald	54	Waldfeuer durch Lokomotiven	51
Amerikanische Nadelk. . . . .	56	Begnadigung	114
Nordwestdeutsche . . . . .	97	Spätkrost	124, 397, 626
Hohe Stammschichten . . . . .	121, 181	Stößschäden in Posen	137, 192, 200
Eblaud . . . . .	127, 147, 173, 233, 444, 705	Bordeaux-Brüche	
Verschulen von Reimlingen . . . . .	154	Nichtstörche	
Die Eiche als Nachfolger der Kiefer . . . . .	159	Noumenkalamität in Oberschlesien	
Anzahl der Äste . . . . .	195	Holz feuerfest zu machen	
		Waldfeuer	100, 2
		Probebeide nach Waldbüscheln	
		Schäden durch Waldfeuer . . . . .	114, 162, 180, 194, 217, 231,
		283, 248, 250, 266, 298, 338, 378, 380, 399, 418, 439,	
		457, 476, 494, 510, 531, 551, 570, 590, 591, 607, 629,	
		645, 663, 667, 694, 738, 811,	
		Aus dem Vogtlande . . . . .	298,
		Nichtentsewilder . . . . .	

	Seite
Körperverletzung . . . . .	199
Vogelschutz . . . . .	388, 719, 928
Forstbeschädigungen . . . . .	357
Einfluß der Streunung . . . . .	452
Jagdpolizei . . . . .	458, 188
Eisenschwamm . . . . .	458
Burmsraß . . . . .	455
Eisenspanner . . . . .	469
Mykorrhiza . . . . .	519
Mykologische Abteilung bei der Hauptstation für das forstliche Versuchswesen . . . . .	581
Brandstifter . . . . .	590
Schutz der Fischen gegen Verheizen . . . . .	622
Schutz der Saatbeete gegen Fröste . . . . .	627
Waldböfote . . . . .	643
In alle Rinden . . . . .	665
Aus Thüringen . . . . .	686
Waldfireu . . . . .	705, 846
Bostrychus typographus . . . . .	706
Konnengefahr . . . . .	706
Mäusefress . . . . .	719
Belmen gegen Wildverbis . . . . .	719
Feinde des Waldes . . . . .	754
Ein bemerkenswertes Urteil . . . . .	756
Die große Birkenblattwespe . . . . .	772
Zur Vertilgung des großen braunen Rüsselkäfers . . . . .	809
Leeren gegen Wildverbis . . . . .	810
Schlaffucht . . . . .	831
Der Weidenkropf . . . . .	924
Gargrüßelkäfer . . . . .	927
Waldfireu . . . . .	929
Rauchschäden . . . . .	929
Drei Frostspanner . . . . .	945

#### IV. Forstbenutzung, Forstnebenbenutzung, Holzhandel, Waldwege.

Obstbaumzucht im Walde . . . . .	1, 230, 398, 506
Waldbarbeit . . . . .	8
Sauberes Arbeiten im Holzschlag . . . . .	17
Bayerische Holzinteressenten . . . . .	25
Kreisjäger . . . . .	39, 40
Eichengrubenholz . . . . .	40
Österreichischer Holzhandel . . . . .	57
Waldfjäger, Nummererschläger . . . . .	89, 927
Waldbefenbahn . . . . .	98
Buchenholzpreise . . . . .	127
Aus dem Vogtlande . . . . .	127
Holzhandel in den Reichsländern . . . . .	112, 190, 623, 640
Stempelfosten . . . . .	147
Feuerfestes Holz . . . . .	160
Holzhandel 199, 293, 299, 392, 390, 457, 569, 570, 629, 640, 660, 825, 924 . . . . .	218, 468, 481
Grubenholz . . . . .	281
Telegraphenstangen . . . . .	246
Bewegung der Holzpreise . . . . .	245, 451
Rindenpreise . . . . .	249
Brand eines Meilers . . . . .	257
Holzimprägnierung . . . . .	281, 924
Holzpreise . . . . .	299
Verschiedenes . . . . .	318
Eine Kiefeneiche . . . . .	318
Eichenschälwald . . . . .	349
Holzstöcke . . . . .	380
Waldbverkauf . . . . .	396
Holzwaren . . . . .	414
Obstbaumholz . . . . .	452
Telegraphenstangen . . . . .	457
Hölzerei auf der Warthe . . . . .	457
Holzexport aus Schweden . . . . .	474
Bewertung der Weiden . . . . .	476
Stoff aus Kiefernholz . . . . .	485
Vertung von Holzabfällen . . . . .	510
Mangel in Schweden . . . . .	510
„ eines Meilers . . . . .	510
„ macht . . . . .	543
Reichsländer . . . . .	569
„ . . . . .	569
„ . . . . .	601
„ . . . . .	602
„ . . . . .	623
„ . . . . .	623, 825
„ . . . . .	865
„ . . . . .	866

Trüffelsuche . . . . .	667
Rindenpreise . . . . .	666
Verkauf von Eichenrinde . . . . .	758, 771
Bilzfammeln . . . . .	790
Befenspfriem . . . . .	791
Holzhammerwerkzeuge . . . . .	832
Rußholzprogenie . . . . .	919
Forstgeräte . . . . .	926

#### V. Bodenkunde, Klimatologie, Geologie.

Einfluß der Wälder auf das Klima . . . . .	69
Zur Hochwasserfrage . . . . .	73
Schutzwälder . . . . .	91
Nutzung der Moore . . . . .	156
Brandstellen . . . . .	216
Blitzgefahr, Wetter . . . . .	358, 436
Einfluß der Bodenbede . . . . .	371, 703
Blitzstrahl . . . . .	396, 436
Einfluß der Kälte, Witterung . . . . .	412, 699
Einfluß der Steine auf den Boden . . . . .	483
Moorkultur . . . . .	502, 517
Nichteinfluß . . . . .	446, 521
Erdböhrhöde . . . . .	529
Blitz . . . . .	590
Farbung des Wassers . . . . .	602
Witbbachverbauungen . . . . .	721
Feuchtkende Wolken . . . . .	773
Gewitter-Elektricität . . . . .	774
Einfluß elektrischer Ströme auf Keimung und Wachstum der Pflanzen . . . . .	845
Blitzbeschädigungen . . . . .	861
Metereologische Untersuchungen . . . . .	948

#### VI. Forstbotanik.

Eiche, Nußbaum, Pyramidenpappel, Züßelkiefer, Wasser- nuß, Bluthirse . . . . .	7
Ernährung der Waldbäume . . . . .	39
Beymouthskiefer . . . . .	74
Eichenbäume . . . . .	131, 580
Der Hohlhahn . . . . .	146
Die Alage . . . . .	145, 166
Herendesen . . . . .	179
Frühjahrsholz . . . . .	196
Farbung der Blätter . . . . .	193
Koffile Pflanzen . . . . .	196
Pflanzenfchutz, Auskunftsstelle . . . . .	257
Reichsversuchsgarten . . . . .	265
Eichen im Garten des Herrenhauses . . . . .	266
Die Birse . . . . .	279
Riesige Blätter, Baumriesen . . . . .	298, 299, 318
Ein Wetterprophet . . . . .	359
Errichtung einer biologischen Abteilung . . . . .	389, 511
Pflanzenkrankheiten . . . . .	451
Pflanzenwunder . . . . .	414, 530, 531, 550
Starke Eiche . . . . .	418, 833
Trüffeln . . . . .	482
Verschiedenerlei Nicht . . . . .	446
Grüne Farbe der Pflanzen . . . . .	454
Wurzelentwidelung . . . . .	485
Eiche . . . . .	530
Champignon . . . . .	543
Starker Baum . . . . .	551
Seibekant . . . . .	568
Errichtung einer mykologischen Abteilung . . . . .	581
Richtabäume . . . . .	581
Bilzfäden . . . . .	623
Denbrologenverein . . . . .	623
Ältester Baum der Welt . . . . .	645
Bipfeldürre . . . . .	673, 831
Wassertröpfe . . . . .	798
Pollenschlauch . . . . .	563
Eichenabipränge . . . . .	830
Abfchnitte zu Holzsammlungen . . . . .	831
Botanische Merkwürdigkeiten . . . . .	847
Zur Beymouthskiefer . . . . .	885
Die Pflanzen in der Winternube . . . . .	899
Rutenfäste . . . . .	907
Bergiftung durch Sauerampfer . . . . .	907
Eine harte Tanne . . . . .	909
Unsere Flora . . . . .	909



## VII. Betriebseinrichtung, Schreib- und Rechenwesen.

	Seite
Merkblätter forstliche	2, 71, 181
Badener	28
Beginn des Wirtschaftsjahres	87
Errichtung von Gebäuden in der Nähe von Staatswaldungen	181
Holzverabfolgungsettel und Holzabfuhr 195, 249, 279, 608, 684, 755	
Berminderung des Schreibwerks	828, 847, 865
Betriebspläne	888
Wirtschaftsrat	492
Schätzung stehender Giden	492
Bekandesmassenaufnahme	504
Landesforstrat	579
Hauptstation für forstliches Versuchswesen	549
Schnelltabulierung	652

## VIII. Forstgeschichte und Statistik.

Forstwirtschaftliches aus dem Sachsenwald	26
Forstliche Hochschule in Alschaffenburg	41
Görlitzer Heide	41
Abrechnungen über die preussische Staatsforstverwaltung	54
Aus der Chronik des Harzes	72
Brennholz in Frankreich	72
Sonderausweise für Forstwesen	72
Forstverkauf	91
Aufforstungen	114, 147, 765
Mangel an Arbeitern, Begnabigung, Waldfeuerlöschordnung	115
Klausurkoll	128, 162
Schaffung von Parks	129
Entwaldung	145
Rundwälder	159
Benutzung von Holz zur Zeit der Pfahlbautenbewohner	170
Aus dem Landesökonomikollegium	179
Grafenberger Forst	180
Waldweide im Harz	197
Aus der Lüneburger Heide	198
Waldschutzes	217
Statistik	280
Kleine Notizen über Stadtsforsten 283, 285, 388, 397, 416, 738, 886	
Bewaldung Badens	296, 339
Holzimport aus Schweden	293, 299
Estrafesangene	264
Holzimport	298
Waldankäufe	818, 570, 580
Aufforstung in Griechenland	398
Überblick über beachtenswerte Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft	351, 372, 392
Burgen im Harz	379
Bestand an Laubwald in Sachsen	388
Bekandesgeschichte	403
Österreichischer Forstkongress	408
Lüneburger Heide	418, 750
Neue Oberförster- und Försterstellen	416, 687, 738
Waldverhaltung	488
Landwirtschaftskammer	458
Sächsische Forstverwaltung	478
Abtrieb einer Forst	475
Ein Walter Holz	580
Holtzart	588
Notizen aus dem Reichslande	599
Notizen aus dem Vogtlande	589
Notizen aus Österreich	590
St. Obliten	633
Der Baum	658, 678
Wirtschaftsergebnisse Württembergs	667
Hessisches Forstwesen	667
Hofoder Heide	716
Waldverwüstungen im Harz	719
Die Bedeutung des Waldes	792
Prozeß	814
Wertberechnung von Kiefernboeden	821
Waldentnahmen	833
Eine interessante Frage	832
Aus der Lüneburger Heide	867
Holzindustrie	910
Forstschwerfstände	910
Wald im Kreise Altens	928

Forstliches aus der Landwirtschaftskammer Brandenburg	943
Kiefernpläne am Berge	968

## IX. Tierkunde.

Cieindela hybrida, Cynips Calicis	5
Schlangen	5
Nistkästen	9
Remisen für Meisen	10
Mäusefresser	10, 719
Opba-Kraß	19
Im Boden lebende Erdäbdlinge	57
Nistkastenwickler	68, 426, 509
Vindenblattwespe, Buchenrostspanner, Nistkastenwickler, Borlentäfer	70, 481
Insekten als Nahrungsmittel	71
Wirkungen von Gift auf Insekten	90
Obstbaumschädlinge	111
Gespinn-Blattwespe	111
Verstand bei Ameisen	113
Pappelnbockkäfer	118
Das Eichhörnchen	122, 282
Das Schlangengift	124
Konfervierung von Insektenansammlungen	156
Verhalten verwundeter Tiere	160
Anziehungskraft des elektrischen Lichtes auf Nacht- schmetterlinge	162
Schutz gegen Anobien	179
Goes trigena	180
Vogelschutz in Frankreich, Amerika	193, 259
Sibirische Strehlhörnchen	217
Helix hortensia	232
Vinien-Projektionspinner	276
Verhalten von Tieren während des Winters	282
Rudolf	288
Zur Lebensweise des Maitourms	318
Maitäferplage	318
Schutz den Eingewögeln	338
Narvengänge	356
Präparieren von Raupen	357
Spinne	390
Spinnkäse	412
Flußschwein	418
Bombardierkäfer	458
Kiefernspanner	469
Häutungen der Insekten	476
Landwirtschaft und Vögel	491
Nistkastenwickler	509
Niederdeutsche Vogelnamen	530
Nacht	543
Schildlaus	560
Krebse	583
Nistkäse	591
Schlangengift	602
Monnemeier	622
Aus dem Leben der Kiefern	627
Nistkastenbockkäfer	627, 706
Heuschrecken	628
Laufkäfer	704
Vogelschutz	719, 819, 929
Bekimmen von Insekten	720
Bockkäfer	737
Eichhörnchen	755
Frachtkäse	772
Birkenblattwespe	772
Schlafsucht der Nonne	881
Schutz der Vögel	851, 968
Wollkäse	861
Rüchten von Käfern	900
Drei Rostspanner	945

## X. Bücherschau.

Forst- und Jagdkalender 1899 von Neumeister-Behm	
Nacht des Schweighundes. Von Graf Bernstorff	814
Robert Widup, Mikroskop	
Zur guten Stunde	
Kurze Regeln zur Erziehung, Pflege und Bewirtschaftung von Privatwaldungen. Von W. Schoepf	
Wald-Heide- und Moorbrände. Von K. Werdung	
Personal-Verzeichnis der Königl. Sächs. Staatsforstverwaltung auf das Jahr 1899	126

	Seite
Die Geradflügel Mitteleuropas. Von Dr. R. Tümpel . . . . .	167, 751, 944
Kürst Bismarck. Von Hermann Jähnte . . . . .	177
Das Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Von Dr. Hoffmann . . . . .	194
Bau und Leben des Tieres. Von Dr. B. Haacke . . . . .	218
Möbterbuch der Volkswirtschaft. Von Dr. Ludwig Giller . . . . .	218
Forstliche Zoologie. Von Prof. Dr. Karl Göttsch . . . . .	294
Die macht man sein Testament? Von Paul . . . . .	295
Reisefaden für das preuß. Jäger- und Förster-Examen, von Westermeyer . . . . .	314
Der Mensch im Spiegel der Natur. Von Rothmayer, neu von Thomas Schlegel Bd. III und IV . . . . .	314
Die Rentabilität des deutschen Eichenstammes. Von Dr. Karl Alwin Schenk . . . . .	374
Rechtsgrundsätze. Von Runge und Raug . . . . .	383
Das Bürgerliche Gesetzbuch in Vergleichung mit dem Preuß. Recht. Von Nibel . . . . .	396
Ergebnisse eines kleinen Preußen in Frankreich im Jahre 1870/71 . . . . .	413
Von Bendome bis Caval. Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen von H. Kade . . . . .	413
Hinter der Front. Erste und heitere Erinnerungen eines Feld-Bataillons-Beamten. Von Paul Wendt . . . . .	413
Kriegs-Lagebuch eines Sanitäts-Offiziers. Von Dr. Karl Richter . . . . .	413
Aus dem Ruhmesranze unserer Jäger-Bataillone von Herrmann . . . . .	434
Dieckhoff aus dem Winkel Handbuch für Jäger und Jagdberechtigte und Jagdblichshaber. Herausgegeben von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung“ . . . . .	488
Der Forstschutz. Von Dr. Richard Seß. Zweiter Band. Erste Hälfte . . . . .	488
Bürgerliches Rechts-Verikon für das deutsche Volk. Von C. Grifflant . . . . .	489
Staatsrecht der Preuß. Monarchie von Dr. Ludwig von Röhne. In fünfter Auflage neu bearbeitet von Dr. Philipp Horn. Erster Band . . . . .	525
Das Recht der Kommunalverbände in Preußen. Von Dr. Paul Schön . . . . .	528
1866, 1870/71. Erinnerungen eines alten Gardejägers. Von Fried. Rude . . . . .	527, 606
Rechners lerntliches Taschenbuch . . . . .	531
Der deutsche Eichenstamm und seine Zukunft. Von Dr. Jentich . . . . .	538
Gegenwärtige Verhältnisse und Zukunft des Eichenstammes. Bericht über die 24. Versammlung deutscher Forstmänner in Breslau . . . . .	538
Die Dachstraße. Von G. Grünbauer . . . . .	545
Die jähme Jasanerie. Von Johann Hlawensky . . . . .	561
Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und ihrer Industrien 1848-1868 . . . . .	561
Folgerungen der Bodenreinertragstheorie für die Erziehung und die Unterhaltzeit der wichtigsten deutschen Holzarten. Von Dr. G. Martin . . . . .	702
Der forstliche Zinsfuß und Bodenwert. Von Karl Srogl . . . . .	703
Handbuch für den Preussischen Förster. Von Richard Kahlke . . . . .	733
Die Waldrenie. Von G. Wagener . . . . .	750
Die forstlichen Versuchsanstalten . . . . .	759
Unsere Pflanzen. Von Dr. Franz Söbns . . . . .	769
Waldestraßen. Von Pfeifer . . . . .	788
Viederow's Specialkarte von Mitteleuropa und Special-Nachfahrkarte . . . . .	788
Natursalbuch der Reben und Laube. Von Justus Abel . . . . .	799
Lehrbuch der Holzmeßkunde. Von Dr. Müller . . . . .	806
Praktische Meßkunde. Von Nicker . . . . .	807
Köhler's Kaiser-Kalender . . . . .	807
Remoires des Hagen Köffelmann. Von Wilhelm Köhler . . . . .	827
Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und ihrer Industrien 1848-1868, III. Band. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen . . . . .	827
Deutsche Treue. Heftchrift . . . . .	828
Frommes forstliche Kalender-Tafel für das Jahr 1900 . . . . .	845
1900er Forst- und Jagdkalender. Von Dr. W. Neumeister und C. Behm I. Teil . . . . .	845
Taschenkalender für den Forstwirtschaft. Von Hempel . . . . .	882, 944
Deutsche Wald- und Waldbauwissenschaft in Reimen. Von Dr. Freiherr Knigge-Geselle . . . . .	907
Tabellatelle. Herausgegeben vom Berliner Holzkontor . . . . .	922
Das Königlich Preuss. Garde-Jäger-Bataillon, seine Geschichte und sein Heim in Potsdam. Von Dr. med. R. Weise . . . . .	961

## XI. Gesetze, Verordnungen, Erkenntnisse, Bekanntmachungen.

### A. Gesetze, Erlasse, Beschlüsse.

Kriegervereine. Allerhöchster Erlaß vom 21. Dez. 1898	55
Reinheit der Sprache. Allerhöchster Erlaß v. 1. Jan. 1899	55
Beschluß des Staatsministeriums über Benutzung von Kleinbahnen vom 25. Oktober 1898	143
Verwendung von Gift als Jagdmittel. Verordnung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen vom 4. Februar 1899	157
Gesetz, betreffend die Aufhebung einiger in den Bezirken der Oberlandesgerichte zu Köln, Hamm und Frankfurt a. Main bestehenden jagdbollzeilichen Strafschimmungen. Vom 24. Mai 1899	454
Wald und Jagd im Bürgerlichen Gesetzbuch . . . . .	534, 536, 751
Gesetz, betreffend Ergänzung der gesetzlichen Vorschriften über Ausübung der Jagd auf eigenem Grundbesitz. Vom 7. August 1899	641
Gesetz, betreffend die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten. Vom 30. Juli 1899	681
Gesetz, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse zc. Vom 28. August 1899	718
Walduniform der Kommunalforstbeamten. Allerhöchste Ordre vom 11. Okt. 1899 und Verf. vom 2. Nov. 1899	845
Etat der Forstverwaltung für das Jahr vom 1. April 1899	901

### B. Ministerial-Verfügungen.

Frankenversicherung der Waldbarbeiter. A. Verf. des Ministers für Landw. vom 11. August 1898	88
Nachregeln gegen Weymouthskiefernrost. Verf. vom 7. Juli 1898	88
Untersuchung des Gesundheitszustandes von Beamten. Verf. vom 17. September 1898	55
Tieländerungen im Etat. Verf. vom 18. Juli 1898	56
Einigung der Wiesen. Verf. vom 3. Januar 1899	87
Witterpachtung der Jagd auf Japanen. Verf. vom 8. August 1898	195
Amtskautionen. Verf. vom 8. März 1899 und vom (Finanz-M.) 27. Februar 1899.	229
Däten der Forstaußseher. Verf. vom 1. April 1899	278
Mittelungen an das Gesundheits-Amt. Verf. vom 7. Dezember 1898	334
Strafaußsetzungen und Beganabungen in Forstschafen. Verf. vom 6. Dezember 1898	334
Gewährung einer Geldentschädigung an Stelle von Brennholz für die Forstaußseher. Verf. v. 12. Mai 1899	414
Berechnung der Forstvermessungs- und Einrichtungsarbeiten. Verf. vom 8. Juni 1899	473, 490
Brennholz an die Forstaußseher. Verf. vom 5. Juni 1899	473
Kommunalabgabengesetz. Verf. vom 14. Juni 1899	491
Reiseloßenvergütung. Verf. vom 3. Juli 1896 resp. 18. Juni 1899	491
Drainagen. Verf. vom 10. Juli 1899	549
Remuneration von Hilfsarbeitern. Verf. v. 18. Juli 1899	598
Außerungen über Leistungen der Lehrlinge. Verf. vom 23. Juli 1899	625
Auszüge aus den Standesamtsregistern. Verf. vom 15. August 1899	682
Anmeldung der Forstvermessungsberechtigten. Verf. vom 24. August 1899	682
Unerweiterte Regelung der Gehälter der Förster. Verf. vom 30. März 1899	703
Däten der Forsthilfsaußseher. Verf. vom 1. April 1899	718
Bestellung von Gemeinde-Forstschutzbeamten zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft. Verf. v. 8. März 1899 und 3. Januar 1899	718
Verordnung von Jagdkonventionen durch königliche Forstbeamte. Verf. vom 28. April 1899	733
Militärische Dienstleistungen der Beamten. Verf. vom 2. Juni 1899	770
Vorschläge zu Auszeichnungen. Verf. vom 4. April 1899	771
Regulativ zur Auseinandersetzung betreffend. Verf. vom 15. Mai 1899	790
Tagegelde. Verf. vom 5. Juni 1899	790
Annahme von Zeichnern. Verf. vom 24. Oktober 1899	804
Wittwengeld. Verf. vom 8. Oktober 1899	808
Unrechnung der Militärdienstzeit bei Berechnung der pensionsfähigen Civildienstzeit. Verf. v. 7. Jan. 1899	751
Waldbauwesen. Verf. vom 24. März 1899	828
Beschäftigungsdiäten für Forstschafforen. Verf. vom 5. April 1899	865
Beschaffung von Waldbarbeiter-Wohnungen. Verf. vom 10. März 1899	865

	Seite
Zahlungen aus den Staatskassen im Wege des Postanweisungsvortrags. Verf. vom 5. April 1899	888
Bergütungen der nebenamtlich beschäftigten Waldbewärter. Verf. vom 8. Mai 1899	883
Einbau der Kasse. Verf. vom 20. April 1899	883
Künstliche Düngung. Verf. vom 15. Mai 1899	884
Abänderung des Regulativs vom 1. Oktober 1897. Verf. d. M. f. L. vom 12. Nov. 1899 und des Kriegsministers vom 4. Oktober 1899	906
Formular für Aufstellung von Liquidationen über Reisekosten. Verf. vom 24. Mai 1899	922
Voranschlagsmanuale und Entwertung von Versicherungsmarken. Verf. vom 27. November 1899	945
Nebendämter. Verf. vom 18. Juli 1899	945
Muster zu Berseigerungsverhandlungen. Verf. vom 12. Juni 1899	982
Schließung einiger Bezirke für die Notierung forstverforgungsberechtigter Anwärter. Verf. vom 2. 6. und 20. Dezember 1899	983
Benutzung unentgeltlicher Jagdscheine von den Gemeindeforstbeamten. Verf. vom 20. Juli 1899	985

### C. Erkenntnisse des Reichsgerichts.

Jagdpachtverträge. Entsch. des IV. Civilsenats vom 8. Dezember 1897	177
Forstschreibe sind keine Beamte	491
Dienstwohnung der Privatbeamten. Urth. des IV. Civilsenats vom 28. Oktober 1898	604

### D. Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts.

Öffentlicher Weg auf einem Bahnterrain. Endurteil des IV. Senats vom 8. Februar 1897	69
Werpstahl. Endurteil des III. Senats vom 23. März 1897	70
Benutzung öffentlicher Wege. Bescheid des Ober-Bern. Ger. IV. Senats vom 10. Mai 1897	70
Giltigkeit des Jagdscheines. Endurteil des III. Senats vom 8. November 1896	87
Flächengröße zur Ausübung der Jagd. Endurteil des III. Senats vom 4. Februar 1897	126
Flächengröße. Vertreter des gemeinschaftlichen Jagdgebietes. Endurteil des III. Senats vom 8. März 1897	126
Wildschaden. Endurteil des III. Senats vom 3. Dez. 1896	144
Jagdbezirke in Kurhessen. Endurteil des III. Senats vom 2. Oktober 1897	158
Unfall- und Krankenversicherung. Entsch. des Ober-Bern. Ger. vom 9. März 1898	780
Forstwirtschaftliche Thätigkeit. Entsch. des Ober-Bern. Ger. vom 11. Mai 1898	809

### E. Entscheidungen des Kammergerichts und der Oberlandesgerichte.

Jagdscheinkontrolle in Hannover. Entsch. des Strafsenats vom 28. Juni 1898	22
Deich- und Siedelordnung. Nothilfe. Entsch. des Strafsenats vom 4. November 1898	56
Gerrenlose Hunde in Hannover. Entsch. des Strafsenats vom 28. September 1896	69
Töten kranken Wildes. Entsch. vom 17. Oktober 1895	109
Beschädigung der Oberdümmen. Entsch. v. 28. Okt. 1895	109
Strafanträge	178
Jagdschäden durch Truppenmanöver. Entsch. des Bayer. Obersten Landesgerichts vom 24. März 1895	195
Vorzeigung des Jagdscheines. Strafsen. d. Kammergerichts vom 27. April 1896	314
Forstdiebstahl im dritten Rückfalle. Entsch. d. Kammergerichts vom 27. April 1896	924
Fangen von Eingewögeln. Urteil des Kammergerichts vom 16. März 1896	945

### F. Entscheidungen des Reichsversicherungs-Amtes.

Unfall eines Privatförsters	22
Fällen von Bäumen. (M. R. v. M. 1895. S. 125 u. 126)	292
Unfallverhütungsvorchriften	352
Abladen von Kohlen. Refusentscheid. vom 14. Dez. 1899	484
Ademischer Förster. Urteil des Reichs-Vers.-Amtes vom 25. November 1898. Amtl. Nachrichten Nr. 719. Seite 4/5 pro 1899	593
Landwirtschaftliche Betriebsfähigkeit: Landeshäupter, Drainage, Pflanz. Amtl. Nachrichten des Reichs-Vers.-Amtes Nr. 8, vom 1. April 1899	625
Ausübung der Jagd, ein forstwirtschaftlicher Betrieb. Entsch. vom 17. Dezember 1898	703

### G. Bekanntmachungen.

Sommer-Semester Oberswalde	57
Winter- " "	527

Sommer-Semester Münden	109
Winter- " Tübingen	509
Sommer- " " "	58
Winter- " " "	528
Generalversammlung des Brandversicherungsvereins. Bekanntmachung vom 8. Dezember 1899	158, 241, 261
18. General-Versammlung vom 18. Mai 1899	289, 305
Rechnungsabluß der Kronprinz Friedrich Wilhelm- und Kronprinzessin Victoria-Förstlichen-Stiftung	357
Abluß der Wilhelm-Stiftung	397
Meldungen der Forstreferendare zur Staatsprüfung. Bekanntmachung vom 19. Juli 1899	568

## XII. Allgemeines.

Pestilenz	90
Bismarcktopf	181
Palmsonntagspflanzen	203
Der wilde Mann	232
Kalksheden	245
Sport-Ausstellung	266
Baben	339
Haubeinkleidung zu Pfingsten	315
Influenza	396
Wildschaden	397
Eine starke Kiefer	398
Aus der Wart	437
Grund von Altertümern	437
Sonnenfinsternisse	475
Ein neues Gewebe	476
Johannistag	568
Gutsankauf	570
Nadelholzanlage, Polzgang	588
Erternung der Reichswirtschaft	591
Taschenapotheke	627
Knicks	707
Kungenheilsarte	788
Ein neues Dorf	787
Aufruf der Kriegsfreiwilligen	772
Der Weihnachtsbaum	911, 959
Reiß der Bäume	947
Zur Jahrhundertwende	966

## XIII. Brief- und Fragekasten.

28: Anonyme Mitteilungen, Persönliche und dienstliche Verhältnisse der Privatforstbeamten, Honorar, Waldheil, Briefliche Auskunft, Anfrage. 48: Schutz gegen Kaninchen, Holzverkauf auf dem Stamme, Aufforderung. 60: Forstreviere, Weßjerkel. 77: Eichenbrutbeete, Orden, Klappen, Korrektur, Etat. 93: Diäten, Ausbildung, Weßjerkel, Auseinanderlegung. 132: Wirkungskreis des Forstaussehers, Forstschreibe, Uniform, Wilde Tiere. 184: Stodrobemaschine, Unfallrente, Kaninchen, Weßjerkel, Pechkieser. 182: Sicherheitsreifen, Uniform, Beamten in Braunschw. Bienen, Anfragen. 200: Samenbarre, Wildschaden. 219: Pensionierung, Wörterbuch, Auseinanderlegung, Erkenntnis, Försterschule. 235: Hochzeit, Hausbeamte, Düngemittel, Jagentafeln. 268: Honorar, Anfragen, Form der Manuskripte, Pensionierung, Fichtenfaat, Frost, Einschlämmen. 284: Dienstadler, Uniform, Zeitschrift „Deutsche Treue“. 320: Pinus Banksiana, Reserveläger, Kulturleine, Gedühren-Ordnung, Felddienstfähige Aspiranten. 401: Kultur der Weide, Pilze, Grauer Küßelkäfer, Abfuhr, Pisanonceder. 440: Forstverorgungsberechtigte im Gemeindeforstdienst, Försterlaufbahn, Dienstlohnkommen bei Eingehungen. 460: Anfragen. 512: Vererbung, Belagnummern, Nachbarrecht, Forstfassen-Rendanten, Waldschäufel, Weiden. 552: Forstfassen in Braunschw. Kirchenheuer, Gehalt, Kirchenbauten, Firschtängertrödel, Rang, Pensionsbeiträge. 668: Berichtigung, Pensionsbeiträge. 723: Auseinanderlegung, Waldpflüge, Kirchensteuer, Einquartierung. 739: Beidigung, Anfragen. 757: Pensionierung, Forstschreiber. 835: Belegprieure, Jägertruppe, Beidigung, Titel, Adler, Holzungen in Oldenburg, Uniform, Betreuer der Forst, Anfragen. 889: Femein und plentien, Infestlarven, Eingehung, Beschlagnahme, Dienstvertrag, Amtsekretär, Nutzung der kleinen Wildarten, Genossenschaft forsten, Anstellung von Kommunalbeamten, Lachnus e: siccator. 912: Coland, Bodenbearbeitung, Aufbewahrung von Sämereien, Notierung. 931: Brandversicherung. 951: Honorare, Bezug von forstlichen Geräten, Uniform der Privatforstbeamten, Ausübung der Jagd. 969: Dienstverhältnis der Privatbeamten.
--

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

amtliches Organ des Grundversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1894); direkt unter Streifband durch die Expedition für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. **Intentionspreis:** die dreizehnpaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 1.

Mendamm, den 1. Januar 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Januar.

**Ruhungsbetrieb:** Der Einschlag des Holzes ist in vollem Gange. Bei gefrorenem Boden Abtrieb der sonst unzugänglichen Erlenbrücher. Ausrücken des Holzes an Wege, Ablagen, Weiterstätten und an hochwasserfreie Orte.

**Samengewinnung:** Blüßen der Kiefern, Lärchen- und Fichtenzapfen. Untersuchung der eingewinterten Eicheln und Bucheln; Schutz derselben gegen Frost; Umschaukeln.

**Waldschutz und Waldbpflege:** Verstärkung des Forstschutzes in strengen Wintern. Abgabe minderwertigen Brennmaterials an ärmere Anwohner, um dem Frevel vorzubeugen. — Schweine-Eintrieb nach den Puppen der Forleule und des Kiefernspanners. Beginn des Abtriebs der Stämme, falls das Feimen gegen den Kiefernspinner beabsichtigt ist, Bestellung des Raupenleims.

## Über die Verbindung der Obstbaumzucht mit dem Mittel- und Niederwaldbetriebe.

Von G. Gebbers.

Die Verbindung der Obstbaumzucht mit der Forstwirtschaft hat sich bis heute in den forstlichen Lehrbüchern keinen Platz errungen, ebensowenig hat sie aber auch in der Praxis nennenswerte Erfolge zu verzeichnen, weshalb diese Betriebsart auch den meisten Forstwirten neu erscheinen dürfte.

Ihre Zweckmäßigkeit läßt sich bei dem Mangel genügender Erfahrungen weder anerkennen noch absprechen, unbestritten jedoch wird es sein, daß sie stets auf bestimmte Örtlichkeiten, welche ihrem Klima und Boden nach geeignet erscheinen, beschränkt sein wird. Es möchten dies wohl die allseitigen Standorte des Eichen- und

waldes fein, also lehmige Sand- und sandige Lehmböden; die besten Eichen- und Buchenwälder stocken auf buntem Sandstein (im Odenwald)! Thonschiefer und Grauwacke (Rhein), Kalk und Diluvium. Hinsichtlich der Lage bevorzugt der Eichenwald warme, gegen Fröste und kalte Winde geschützte Gegenden, südliche, südwestliche und westliche Hänge. Die Vergleichung mit den Weinlagen scheint uns einige Berechtigung zu haben, wenngleich natürlich der Wein weit höhere Ansprüche macht.

Andererseits läßt sich fast auf jedem Boden ein bestimmtes Obstgewächs mit Vorteil anbauen. Dagegen stellt eine

jede Obstart ihre eigenen Ansprüche an den Boden, und finden wir, daß Birnen auch in trockenem Boden, sofern der Untergrund, ihrer tiefgehenden Wurzeln halber, nicht eisenhäufig oder felsig ist, noch ganz gut gedeihen. Äpfel lieben einen mehr frischen, kräftigen Boden. Pflaumen und Zwetschen vertragen sogar einen recht feuchten Boden. Die Kirschen verlangen einen mehr trocknen, kalk- und mineralreichen Boden.

Ein mäßiger Abhang ist in geschütteter Gegend dem Obstbau günstig, steile Hänge dagegen nicht erwünscht. Hinsichtlich der Exposition sind Süd- und Osthänge günstiger als West- und besonders Nordhänge, da bei den südlichen und östlichen die zur Obstzucht so sehr wichtige Sonnenwirkung stärker ist.

Die Ansprüche des Eichenschälwalbes und des Obstes sind also vielfach gleich, es könnte also wohl bei zweckmäßiger Auswahl der Obstsorten, sowie der Stämme eine Verbindung dieser beiden Betriebszweige möglich sein, und vielleicht manchem, durch die in letzter Zeit so sehr zurückgegangenen Rindenpreise unrentabel ge-

wordenen Schälwalde wieder auf die Beine geholfen werden.

Schon in Nr. 554 der „Illustrierten Zeitung“, Jahrgang 1854, wird auf eine Verbindung der Obstbaumzucht mit der Nieder- und Mittelwaldwirtschaft der preussischen Elbwaldungen zwischen anhaltischer Grenze und Magdeburg hingewiesen; so sollen in der Oberförsterei Edderitz von dem verstorbenen Herrn von Meyerind vortreffliche Bestände gedachter Mischung eingerichtet sein, welche, ohne die Hauptnutzung zu schmälern, aus der Obstnutzung bedeutende Erträge bringen resp. gebracht haben. Es sollen sich dort in Forsten (worunter natürlich nicht die Bedeutung „Forst“ in forstlicher Beziehung gemeint ist) eingepflanzte Obstwildlinge vor bereits veredelten Stämmen bewährt haben. Die mit nicht zu feinen Sorten veredelten Bäume sollen in Pyramidenform gezogen werden. Es wäre interessant, wenn Herren aus erwähneter Gegend über die fragliche Verbindung — ob dieselbe noch vorhanden, und in welchem Zustande — sich hören ließen.

## Forstliche Merkbücher.

Mit einer gewissen Berechtigung ertönt oft die sanfte Klage über zu vieles Schreibwerk. Ich finde deshalb wahrscheinlich wenig Gegenliebe, wenn ich denn Förster noch ein neues Aktenstück aufhängen möchte, an dem er an einem Regentage, in einer Mußestunde und wie er sonst Lust, Zeit und Veranlagung hat, ein wenig arbeitet. Dieses Aktenstück benenne ich kurzweg „Forstliches Merkbuch“.

Wenn ich nun der Erste auf einer Stelle wäre, dem ein solches Merkbuch übergeben würde, so käme auf die erste Seite die Karte des Reviers mit Jagennummern, Ortsnamen, Wegen, Wässern u. s. w. mit möglichster Genauigkeit.\*) Das nächste Blatt und die folgenden würden eine Revier- und Bestandesbeschreibung enthalten. In freier Fortsetzung folgten dann meine Erlebnisse und Erfahrungen hinsichtlich der Hauungen, Kulturen,

Witterung, mit ihren Nachwirkungen auf Wald, Wege und alle Revier- und Bodenverhältnisse. Wenn ein solches Buch gut geführt wird, so kann es unter Umständen ein großer Segen für den Wald werden. Die Stellen-Nachfolger können in zweifelhaften Fällen aus diesem Merkbuche Rat und Hilfe schöpfen, und mancher fatale „Boch“ bleibt ungeschossen, ja sogar ungesetzt! —

Mein Vorschlag entspringt aus folgenden Erwägungen: In unserm Försterstande giebt es eine größere Menge von Leuten, die über eine bedeutende Summe von Erfahrungen, die sie in der goldenen Praxis erworben, verfügen. Sind diese Kenntnisse und Erfahrungen oft auch s lokaler Natur, d. h. unter sehr beschränkten Verhältnissen erworben, so können sie ti dem für den Staat, die Gemeinde, das l oder den einzelnen Haushalt recht wert sein. Deshalb ist es nur zu bedau wenn mit der Pensionierung des För-

\*) Es wäre das einfachste, Coupons der Specialkarte anzufertigen. Die Ned.

seine praktischen Erfahrungen gewissermaßen mit pensioniert oder mit seinem Eingehen mit zu Grabe gelegt werden. Für das Federfuchsen sind nur wenige zu haben, und mancher draußen im rauschenden Walde sehr tüchtige Forstmann fühlt sich selbst ungeeignet, sein sonst so zielbewusstes Thun schriftlich niederzulegen, zu erklären, zu begründen und zu veröffentlichen. Ein 81-jähriger Förster, welcher heute noch lebt und wirkt, sagte mir einst: „Jetzt müßte ich noch einmal 20 Jahre alt sein und gleichwohl den praktischen Blick und die forstlichen Erfahrungen haben, die ich heute besitze, dann würde mancher staunen, was selbst ein einfacher Förster leisten kann!“

Mit diesem Ausspruch ist mein Vorschlag gewissermaßen bescheinigt und besiegelt. Trotzdem möchte ich meine Auslassungen noch weiter begründen. Es soll dieses aber nicht durch eine langweilige theoretische Abhandlung, sondern durch leicht verständliche Beispiele aus der Wirklichkeit geschehen.

Ich lernte ein Revier kennen, Sandboden mit etwas Thon und Setten, aber an einzelnen Orten gute, frische, humusreiche Stellen, auf denen bei einiger Pflege augenscheinlich jeder deutsche Waldbaum gedeihen mußte. Die äußere Formation ist wellenförmig, mit Erhebungen bis zu 20 m Höhe. So bildet das ganze Revier lange, flache Höhenzüge mit behäbigen breiten, ziemlich flachen Thälern. Die Höhen waren mit gutem Eichenwald im 20-jährigen Umtriebe bestockt und mit einigen Weichhölzern durchstellt. In den Niederungen waren Kiefernbestände von vieler Güte und Schönheit. Das Landschaftsbild war ein herzerfrischendes und das Jagen in diesem Walde eine Götterlust. Da kam eine Zeit, wo die Eichenlohe sehr teuer war; der Forstmann wurde zum Kaufmann, und der schöne Wald ging darüber zu Grunde. Man vermutete, daß da, wo so schöne Kiefern wuchsen, auch ebenso gute Eichen wachsen würden, die im 20-jährigen Umtriebe höhere Erträge bringen würden als die langweiligen Kiefern mit 100-jährigem Umtriebe. Die Kiefern wurden gelichtet und mit Eichen unterbaut. Die jungen Eichen gediehen ganz prächtig unter dem Schutze der alten Kiefern. Dann

wurde Jahr für Jahr in den Kiefern „zu Gunsten der Eichen“ weiter gelichtet, bis endlich alle Kiefern zu Grubenholz abgegeben waren und in den rheinisch-westfälischen Steinkohlengruben stille Betrachtungen über das Los alles Schönen auf Erden anstellen konnten. Inzwischen hatte man noch gefunden, daß die zwischen den Eichen stehenden Birken, Aspen zc. beim Hoheschälen recht lästig waren, und hieb sie den Eichen drei bis fünf Jahre voraus. Die Gesamtwirkung war einfach schrecklich. Nachdem die sämtlichen schützenden Kiefern, Birken und Aspen verschwunden, erfror das Eichenlaub, die jüngsten Triebe sogar im Juli und August noch. Die unter den Kiefern erzogenen Eichenschonungen blieben im Wachstum stehen und bildeten sich in der Folge zu krüppeligen Pöden aus. Die jungen Roden der geschälten älteren Bestände auf den Höhen konnten der Spätfrost halber nicht mehr hoch kommen, und so ist von der ganzen ehemaligen Herrlichkeit nichts weiter geblieben als wehmütige Erinnerungen! — —

Um zu retten, was noch zu retten war, hat man sehr bescheiden werden und die vielen Hunderte von Hektaren fast gleichzeitig mit Kiefern ansäen müssen. Fleder, Kaninchen und sonstiges Waldunkraut freut sich sehr darüber! — Wer aber, frage ich, weiß in 80 Jahren noch etwas von dieser fatalen Geschichte? —

Inzwischen haben sich in den Kiefernbeständen wieder freudig wachsende Eichen angesiedelt und verschüßren einen strebsamen Förster zu neuen Versuchen nach diesem geschilderten Muster. Wäre ein forstliches Werkbuch da und diese bittere Erfahrung hübsch gebucht, dann würde mancher Forstmann sich doppelt und dreifach bedenken, ehe er Bestandesveränderungen veranlaßte.

Noch ein zweites Beispiel will ich geben. Wir Forstleute haben wohl meistens einen Lieblingsbaum, welchen wir unwillkürlich bevorzugen und uns auch an fremder Stelle dafür interessieren. In diesem Sinne bin ich für meine Person ein Eichenmann. Es ist mir oft passiert, daß ich irgendwo eine Eichenloden- oder Eichenheisterpflanzung finde, die nicht leben und nicht sterben kann. Die Pflanzung steht schon zehn Jahre, ist aber nur noch halb

so hoch als an dem Tage, wo hier ein Forstmann hoffnungsvoll pflanzte. Die Gipfel sind vertrocknet, von selbst abgefallen oder von den Vögeln abgetreten. Was oben fehlt, versucht der Geistler unten in Form von Stockausschlägen zu bringen, ganz gegen den Willen des Forstmanns. Bei der Lokalbesichtigung solcher Orte finden wir, daß entweder die Eiche viel zu tief gepflanzt war, oder daß der Boden für Eichenüberhaupt nicht geeignet ist. Meistens finden wir an solchen Orten alte Nadelholzstöcke von guten Dimensionen, die den Schluß gestatten: Hier hat vordem ein ausgezeichnete Nadelholzbestand gestanden! — Die 25–30 m langen, reinen Stämme verführten den Forstmann zu dem Glauben und zu dem Trugschluß: „Wo hohe Pinien wachsen, muß auch die Eiche eine Zukunft haben!“ — Hätte der gute Mann die Bodenzusammensetzung, die Bodentiefe und den Untergrund zuvor untersucht, so wäre ihm diese bittere Lehre erspart geblieben. Auch dieser Mißerfolg mit seinen Schlußfolgerungen gehört in das forstliche Merkbuch.

Diese beiden Bilder sind wohl zum allgemeinen Verständnis genügend. Ich selbst erkenne nicht, daß meinem so einfachen Vorschlage zur Ausführung und dauerndem Nutzen gewisse Hindernisse entgegenstehen. Nach je 20 Jahren kommt eine neue forstliche Lagation, Einteilung und Vermessung. Inzwischen haben vielleicht Ankäufe, Tausche, Entwässerungen oder Umschwemmungen stattgefunden. Es kommen

neue Jagen- und Abteilungsgrenzen und somit neue Jagennummern. Dann muß dem Merkbuch auch eine neue Karte gegeben und die Veränderungen müssen besonders notiert werden.

Da ich nun heute einmal das Wort habe, so möchte ich die günstige Gelegenheit benutzen und noch in anderer Weise etwas ins „Merkbuch“ bringen, was mir schon lange auf dem Herzen liegt. Der Zustimmung der meisten Leser bin ich sicher. Wir schreiben hier für die „Deutsche“ Forst-Zeitung, und deren Leser sind meistens „deutsche“ Förster. Nun will es scheinen, als wenn einige Mitarbeiter ihr Wissen und ihre höhere Bildung damit beweisen wollten, daß sie in ihren Aufsätzen förmlich in Fremdwörtern schwelgen. Wohl sagt der Dichter: „Singe, wem Gesang gegeben!“ — Diese größere Freiheit in Sprache und Ausdruck hat aber in unserer Zeitung keinen Schimmer von Berechtigung. Ich möchte den Beweis liefern, daß etwas Brauchbares gebracht werden kann ohne undeutsche Brocken. Wer im deutschen Walde mitbalzen will, der sei höflichst gebeten, die lateinischen, englischen, französischen und italienischen Triller zu unterdrücken. Es geht ganz bestimmt auch so und vergrämt die weniger Fertigen nicht.

Die Schriftleitung aber sei gebeten, für jedes unnütze Fremdwort eine Mark für „Waldheil!“ einzufassieren! —

R. Otto.

## Rundschau.

„Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, Nr. 12. Garteninspektor Fels teilt „Neues aus dem Gebiete des Pflanzenschutzes“ mit. Die Monilia-Krankheit der Pflaumebäume verbreitet sich immer mehr und hat sich jetzt auch bereits im westlichen und südlichen Deutschland in Anfängen oder schon weiter vorgeschritten gezeigt; in diesem Jahre besonders sind auch Aprikosen- und Pflaumebäume von diesem Pilze befallen worden. Es ist dringend nötig, gegen diese Krankheit auf der Hut zu sein und, wo sie sich in ihren Anfängen zeigt, rechtzeitig die erforderlichen Schritte zur Unterdrückung zu thun, die erkrankten Zweige auszuscheiden, die alten Früchte abzupflücken und zu verbrennen. — Zur Bekämpfung des Apfelblütenstechers sind auf den Obi-Pflanzungen des Königl. landwirts-

chaftlichen Institutes Hohenheim im großen Versuche durchgeführt worden. Dieselben erstreckten sich zwecks Vernichtung der kleinen Rüsselkäferchen auf Abfangen am Stamme durch Feingürtel, durch Apfelblütenstecher-Fallen aus Papier und Holzwolle, Gürtel aus Wellpappe, Feingürtel und Heuseile im Herbst und Winter und auf Wegfangen der Käfer im Frühjahr durch Abklopfen, Abschütteln etc. Seit Jahren wurden auch Versuche ausgeführt, die Knospen mit feingemahlenem Schwefel, Kalk, Tabakstaub, Kupfererzwieselfalkpulver zu bestäuben, dann mit Parisergrün, Bordeaux-Burgunderbrühe u. a. zu besprühen, doch haben alle diese Weisen keinen Erfolg erkennen lassen. Von allen Versuchen haben sich die billigsten Fangarten am besten bewährt, und diese waren für das Wesen

der im Frühjahr auf die Bäume fliegenden Käfer das Abklopfen der Äste und Auslesen und Vernichten der auf untergelegte Tücher gefallenen Tiere. Heuseile wurden im Oktober und November 1897 um die Baumstämme gelegt und über diese ein vier- bis sechsfach zusammengefastenes Pack- oder Zeitungspapier mittels eines Bindfadens befestigt. Diejenigen Käfer, welche im Boden oder an anderen Orten überwintern, können mit den Heuseilen nicht weggefangen werden; diese müssen im Frühjahr von den Bäumen abgeklopft werden. Nach den im großen angestellten Versuchen hat dieses Mittel sehr guten Erfolg. Das Abklopfen der Äste mit Stangen, an deren Spitze sich ein Stück Eisendraht befindet, welche mit Gummi oder Rappen umzogen ist, hat sich besser bewährt als das Abschütteln vom Baume oder das Schütteln mittels Obstgabeln. Die abgeklopften Käfer wurden aus den Tüchern in wasserdicke Karren, welche etwas Kalkmilch und  $\frac{1}{2}$  l Petroleum enthielten, geschüttelt, in welcher Mischung sie schließlich zu Grunde gingen.

„Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ Nr. 28. P. Vesne beschreibt in dem „Bull. Soc. entom. France“ (1897, Nr. 17) eine ungewöhnliche Form der Erdböcher bei der Larve von *Cicindela hybrida* L. Während die übrigen *Cicindela*-Larven einfache, senkrechte Böcher in die Erde graben, fand Vesne in den kegelförmigen Geröllhöhlungen eines Steinbruches des französischen Jura schiefe in die Erde führende Böcher, deren Öffnungen nicht einfach rund, sondern sinnenreich ausgebaut waren. Über der Öffnung war die Erde in der Weise aufgehäuft, daß sie wie eine Art Halskrause mit unregelmäßigen Rändern aussah, die Öffnung nach oben deckte und oben einen kleinen Kanal mit der Öffnung bildete. Dadurch war die Öffnung gegen das ablaufende Regenwasser geschützt. Unter ihr war der Boden zu einer Art Becher ausgegraben, welchen die im Boche stehende Larve beherrschte. Ramen nun zwischen die Öffnung heraufgklettert, so wurden sie in diesem Becher aufgehalten und fielen der *Cicindela*-Larve leicht zur Beute.

Knoppenn sind die durch die Gallwespe *Cynips Calicis* an unseren Eichen *Quercus pedunculata* und sessiliflora zwischen Eichel und Ripula erzeugten Wucherungen. In diesen

wohnt die parthenogenetische Generation, während die Geschlechts-Generation nach Beherind in den *Archives Néerlandaises* T. XXX, S. 387 ff. nur in den männlichen Blüten von *Quercus Corris* wohnt und als *Andricus Corri* bezeichnet wird.

„Prometheus Nr. 454.“ „Bergen die Schlangen ihre Jungen im Schlunde?“ Es ist eine durch die Beobachtung vieler Naturforscher erwiesene Thatsache, daß die Schlangen bei drohender Gefahr ihre Jungen im Schlunde bergen. Nikolaus Pike teilt im „Scientific American“ hierüber mehrere Beobachtungen mit. John Richardson sah, wie eine Klapperschlange ihre Jungen durch ein Geräusch mit ihrer Klapper zusammenlockte und den Rachen aufsperrte, in welchen die schnell zusammenkriechenden Jungen sich verbargen. Dr. Edward Parker fing sieben junge Klapperschlangen im Schlunde der alten, welche er tötete; er hatte die Jungen vorher hineinschlüpfen gesehen. Dasselbe wurde bei der amerikanischen Bandschlange und auch bei vielen anderen Arten beobachtet. Die Warnungszeichen, durch welche die Mutter Schlange ihre Jungen herbeiruft und von der drohenden Gefahr benachrichtigt, bestehen außer in einem besonderen Geräusch mit der Klapper bei der Klapperschlange je nach den verschiedenen Arten in Piffen, Klopfen, Rasseln, Blasen oder Pfeifen. In den meisten Fällen entflieht die Alte mit der in ihrer Speiseröhre sicher geborgenen Brut. Dasselbe ist auch von manchen Fischen schon bekannt, so von einer Welsart von Panama. Nach Steindachners Beobachtungen nehmen die Männchen dieser Welsart, *Arius*, von Panama die vorher vom Weibchen in einer Hautfalte am Bauche herbergerten Eier später in die Mundhöhle auf. In Indien fand Day in der Mundhöhle der Männchen von *Arius subrostratus* und anderen Arten Eier in allen Entwicklungsstadien. Auch bei einer im See von Galiläa lebenden *Chromis*-Art bewahrt das Männchen die Eier in seiner geräumigen Rachenhöhle bis zum Auskriechen, und es ist wahrscheinlich, daß die Jungen auch nachher bei drohender Gefahr in diesen sicheren Hafen zurückkehren. Bei den Jungen des in den nordischen Meeren häufigen Seehaies (*Cyclopterus lumpus*) ist beobachtet worden, daß sie in Gefahr zu dem Männchen flüchten und sich an dessen Körper festheften.

## Berichte.

Die außerordentliche Versammlung des „Schweizerischen Forstvereins“ in Lugern. Am 20. und 21. November versammelte sich der „Schweizerische Forstverein“ zufolge eines in der diesjährigen Generalversammlung in Baden gefaßten Beschlusses außerordentlichsweise in Lugern zur Besprechung des Gesezntwurfes, betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei.

Die wichtigsten Beschlüsse der Forstversammlung mögen hier folgen.

In Bezug auf Abschnitt 1, allgemeine Bestimmungen, wurden folgende Wünsche geäußert:

Alinea 2 des Artikel 2, das den Begriff der öffentlichen Waldungen definiert, sollte anders redigiert und in der Weise erweitert werden, daß auch bisher gemeinsam bewirtschaftete Wälder, wie Rechtsame- und Alpengenossenschaftswälder, zu den Korporationswäldern gerechnet werden. Den Artikel 3 betreffend wurde der Beschluß der Versammlung zu Baden, die öffentlichen Waldungen seien nicht in Schutz- und Nicht-



Schutzwaldungen auszuscheiden, aufrecht erhalten. Es wurde namentlich geltend gemacht, daß diese Ausschreibung bei den öffentlichen Waldungen in den meisten Kantonen des ehemaligen eidgenössischen Forstgebiets unterlassen worden sei, und daß dieselbe mehr Arbeit und Aufregung unter der Bevölkerung verursachen würde, als dem damit verbundenen Nutzen entspreche. Auch seien die im Gesetz enthaltenen Bestimmungen, die für alle öffentlichen Waldungen Gültigkeit haben, ausreichend, sowohl die öffentlichen Schutz- als Nicht-Schutzwaldungen einer zweckentsprechenden Bewirtschaftung zu unterziehen. Gegen diese Auffassung kann allerdings eingewendet werden, daß schon mit Rücksicht auf die Zuteilung von Subventionen eine Schutzwaldausscheidung auch hier erwünscht sei, und daß namentlich im Jura und im Hügellande vollständige Klarheit darüber herrschen müsse, ob einer Waldung ausschließlich der wirtschaftliche Charakter zukomme, oder ob sie vor allem einen Schutzwald zu erfüllen habe, weil davon ganz wesentlich die Art der Bewirtschaftung abhängt.

Betreffend die Organisation in Abschnitt 2 wurde hauptsächlich betont, daß das Gesetz künftig vermehrte Garantien für Anstellung einer ausreichenden Zahl wissenschaftlich gebildeter Forstbeamten durch die Kantone bieten müsse; es sei eine Vermehrung dieses Forstpersonals sowohl zur Durchführung des Gesetzes im allgemeinen, als ganz besonders auch mit Rücksicht auf eine intensivere und rationellere Bewirtschaftung der öffentlichen Waldungen absolut notwendig. Die Erfahrung hat zur Genüge gezeigt, daß das höhere Forstpersonal der meisten Kantone nicht ausreicht, diese wichtigen wirtschaftlichen Aufgaben zu bewältigen. Wir sind auf diesem Gebiete hinter unsern Nachbarländern im Osten, Norden und Westen bedeutend zurückgeblieben; einzig die Kantone Neuenburg und Waadt haben ihr höheres Forstpersonal auf eine solche Zahl gebracht, bei der das anzustrebende Ziel — eine bessere Gemeindeforstwirtschaft — ganz oder doch nahezu erreichbar ist. Der Einwand, die Kantone hätten von einer Vermehrung des wissenschaftlich gebildeten Forstpersonals deshalb absehen müssen, weil nicht genügend Kräfte vorhanden waren, trifft nicht zu; denn die eidgenössische Forstschule war immer verhältnismäßig stärker frequentiert als die Forstlehranstalten unserer Nachbarstaaten, und viele Forstleute waren gezwungen, einen anderen Beruf zu ergreifen oder ins Ausland zu wandern, weil sie in der Heimat keine Beschäftigung fanden. Beinahe einstimmig hat der „Schweizerische Forstverein“ den Wunsch ausgedrückt, es möchte im Wortlaut des neuen Gesetzes der Grundsatz zum Ausdruck gelangen, daß das wissenschaftlich gebildete Forstpersonal zweckentsprechend zu vermehren sei.

Eine lebhaftere Diskussion rief die Frage der

Beitragsleistung des Bundes an die Besoldung des unteren Forstpersonals hervor. Bekanntlich wurden diese Beiträge von der nationalräthlichen Kommission in Anbetracht der erforderlichen bedeutenden Mittel und der Finanzlage des Bundes abgelehnt. Die Mehrheit der Versammlung sprach jedoch den Wunsch aus, es möchte sich der Bund an der Besoldung des unteren Forstpersonals im Sinne einer Aufbesserung der Gehälter beteiligen. Die Minderheit vertrat den Standpunkt, daß trotz der dadurch verursachten bedeutenden Mehr-Ausgaben für den Bund die Gehaltssteigerung für den einzelnen Forstangestellten doch nur gering ausfalle. Der Bund habe in nächster Zeit noch andere große finanzielle Leistungen zu übernehmen — es stehen die Schulsubvention und die Unfall- und Krankenversicherung vor der Thür —, und es sei daher jetzt nicht angezeigt, eine so weitgehende finanzielle Unterstützung durch den Bund zu verlangen. Man dürfe zwar dieses Postulat nicht aus dem Auge verlieren, aber dermalen sei keine Aussicht vorhanden, daß es bei den eidgenössischen Räten durchbringe. Auch fehle es noch an einer sicheren Grundlage für eine solche Subvention, da die Organisation des unteren Forstpersonals allzu große Verschiedenheiten vom Kanton zu Kanton aufweise. Es sei vorläufig vielmehr Sache der Kantone, auf diesem Gebiete mehr zu leisten und einen besseren Willen an den Tag zu legen.

Mit großer Mehrheit wurde ferner beschlossen, daß im Abschnitt 3 „Öffentliche Waldungen“ Artikel 14 weggelassen und durch folgenden neuen Artikel ersetzt werden sollte: „Der Bund übernimmt die Aufstellung und Revision der Wirtschaftspläne über die Gemeinde- und Korporationswaldungen in denjenigen Kantonen, welche solches wünschen oder außer stande sind, den diesbezüglichen Anforderungen des Gesetzes zu genügen. Diese Einrichtungswerte unterliegen der Genehmigung der kantonalen und der eidgenössischen Forstbehörden.“

In dem von den Privatwaldungen handelnden Abschnitte wurden ebenfalls einige Ergänzungen und Änderungen gewünscht, von denen die wichtigsten hier folgen. Der in Artikel 20 ausgesprochene Grundsatz der Zusammenlegung von Privatwaldungen wurde allgemein begrüßt, doch möchte man in diesen Artikel noch die Bestimmung aufnehmen, daß Waldeigentümer, welche der Zusammenlegung nicht beistimmen, die Expropriation ihres Besitzes zu Gunsten der übrigen Eigentümer verlangen können.

Ferner sollen Bund und Kantone bei privaten Schutzwaldungen, die sich im Einzugsgebiete gefährlicher Wildbäche befinden, nicht nur eine Zusammenlegung, sondern die Expropriation dieser Waldungen zu Gunsten des Kantons oder der Gemeinde, in der dieselben gelegen sind, verlangen können.

## Mitteilungen.

— [Auf dem Aussterbeetat.] Im Laufe der Zeiten macht sich eine Wandelung auf fast allen Gebieten des Naturlebens bemerkbar. Die Urkraft erschöpft sich, und eine gewisse Alterschwäche greift Platz. Auf dem Gebiete menschlichen Lebens und Strebens, im Reiche der Erfindungen und Entdeckungen, ist diese Thatsache des Vergehens und Kommens schon lange nicht mehr auffällig: Das haltende Kulturleben zwingt uns, solche Erscheinungen als natürliche und gesetzmäßige Folgen anzusehen. Anders vollzieht sich das Werden und Vergehen — wir denken natürlich an größere Zeitabschnitte, nicht an den regelmäßig sich vollziehenden Wechsel in den Jahreszeiten — in der Natur; auch hier verdrängt eine Tierart die andere, eine Pflanzengattung kommt hoch, eine andere geht ein. Aber weil dazu größere Zeitabschnitte erforderlich sind, ist dieser Wechsel nicht so auffällig, ja, manchem Teilnahmlösen mag er gar nicht zum Bewußtsein kommen.

Geradezu in die Augen springend ist zur Zeit die geringe Stornußholzausbeute der deutschen Wälder, und auch sie wurde dem Vaten erst auffällig durch die allortigen erscheinenden Bekanntmachungen der Fiskalerrechnungen zc., zufolge welcher diese 25% Aufschlag auf Nüßel zc. erheben, weil das Nuß- resp. Werthholz seltener und teurer geworden sei. — Doch wollen wir damit nicht beweisen, daß der Wald auf den Aussterbeetat gesetzt ist, im Gegenteil, es macht sich ein erfreulicher Fortschritt gegenüber den Waldverwüstungen der Vorgezeit bemerkbar, aber die rationelle Waldbaukultur bevorzugt jetzt vorwiegend nützliche Holzarten, wodurch andere, weniger wichtigere, selten werden, sogar auf den Aussterbeetat kommen.

Schon öfters ist die Eibe als solche an dieser Stelle erwähnt. Eine Darlegung der Ursachen, warum der Baum seltener geworden ist, kann deshalb jetzt erspart werden, doch möchte ich noch einige Zusatzeangaben machen. Ihr Holz, zähe, biegsam und dauernd, lieferte, wie bekannt, die ältesten Schußwaffen. Der Eibenholzbogen wurde bis 1530 von deutschen Kriegersleuten benutzt, und gar in England war er bei den Schützbrüderschaften noch bis gegen 1620 in Gebrauch. Der Nachfrage konnte die langsam wachsende Eibe nicht genügen; 1560 mußten die Eibenholzhändler Leipzigs die vereinbarten Lieferungsverträge kündigen, denn die Wälder Thüringens waren erschöpft. Am Ende des Jahrhunderts war der Baum in den Holzhandelsstätten so gut wie verschwunden. Zwar suchte die französische Gartenkunst ihn zu Ehren zu bringen, aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam er auch hier nur selten zur Beachtung.

„Auch die europäische Eiche ist eine aussterbende Baumart genannt worden“ (Jäger), aber so schlimm steht es noch nicht mit ihr, wenngleich die amerikanische sich in Deutschland verhältnismäßig breit macht. Das Holz der deutschen Eiche aber vermag sie nicht zu ersetzen. Es war in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, als eine Stadt gegen 900 Morgen

Eichenbestände abholzen ließ, um einestheils Ausgaben für den Bau eines Gymnasiums zc. zu decken, andererseits aber höhere Erträge aus dem Ackerland zu haben vermeinte. Nach und nach verringerte sich der Waldbestand auf ca. 4000 Morgen. Aber auch später mußten die verbleibenden Eichen von Jahr zu Jahr die Einnahme erhöhen, bis schließlich vor einigen Jahren ein Sturm die letzten Rieseln umwarf. Der Erlös aus diesem Reste bezifferte sich auf nahezu 20 000 Mk. Jetzt erst sah man ein, wie sehr man im Interesse der Stadt gesündigt hatte, daß man früher die Eichen so wenig geschont hatte. Der „900-Morgen-Bestand“ hätte jetzt ein Riesenskapital gegen früher ergeben. Mit dem Ackerlande aber hat man schlechte Erfahrungen gemacht; man bietet jetzt, nachdem sich der Boden erschöpft hat, 3 bis 4 Mark Nacht pro Morgen. Die Geschichte ist wohl typisch für viele Kommunalwälder!! Doch muß andererseits aber auch betont werden, daß man nicht unthätig ist in der Anlage von Eichenpflanzungen, und darum steht der Baum keineswegs auf dem Aussterbeetat. Daß er zur Zeit für die Holzindustrie selten ist, beweisen Preis und Nachfrage. —

Auch der Nußbaum ist in Norddeutschland sehr selten geworden. „Nußbaum?“ fragst du geneigter Leser; „sollen darunter Haselnußbäume gemeint sein?“ Hermann Jäger schreibt in „Deutsche Bäume und Wälder“: „Am nördlichsten Punkte unseres Bezirkes, im ostpreussischen Samlande, erreicht der Haselstrauch noch eine Größe wie kaum in südlichen Gegenden, denn er bildet dort fast Bäume von 30—40 Fuß. Auch an der Ostküste von Schleswig bildet der Hasel fast reine Bestände und wird sehr groß.“ Trotzdem neigen wir der Ansicht zu, daß der geschichtliche Nußbaum, der ehemals in Deutschland vielerorten konstatirt wird und namentlich bei den Wohnungen eine Stätte fand, der Baumhasel (türkische Hasel, *Corylus Colurna*) gewesen ist. Er ist wahrscheinlich von den Römern nach Gallien gebracht und dann nach Germanien verpflanzt worden. Wie schon erwähnt ist, überlebte sich die lächerliche Schänderei der französischen Landschaftsgärtnerei in Deutschland um die Mitte des 18. Jahrhunderts bei uns vollständig, und der Geschmack der praktischen Engländer, einfache Natürlichkeit in der Anlage von Parks, kam auf. Der älteste sogenannte Englische Garten befand sich in Frankfurt a. M. und gehörte Jakob Du Fay. Hier, so berichtet eine Überlieferung, hat sich 1658 ein gepflanzter Haselbaum von 87 Fuß Höhe mit einem 36 Fuß hohen, geraden Stamm befunden. Im Mittelalter pflegten ihn die Klöster eifrig. Doch kann die Nachricht wohl nur mit Vorbehalt aufgenommen werden, daß in dem Klostergarten zu Volkenrode bei Mühlhausen in Thüringen ein mehrhundertjähriger Nußbaum gestanden hat, der im Bauernkriege als Galgen diente, an dem die Mönche aufgehängt wurden. In Gramat bei Cahors im südlichen Frankreich soll ein Nußbaum einen Durchmesser von 4,4 m Stammdurchmesser erreicht haben; sein Alter wird auf 350 Jahre

geschätzt. (Alles Corylus Columna? Red. d. „D. Forst-Ztg.“) Wie gesagt, soll der Baum auch in Norddeutschland in den Parks nicht selten gewesen sein, doch seine Empfindlichkeit gegen Kälte und Nässe und der Umstand, daß sich kein anderes Holz so sehr zu Gewehrshäften eignete, ließen ihn selten werden. Gewehrfabriken und Büchsenhändler bezahlten für einen gesunden alten Stamm 300–400 Mk. — Ich wage es nun nicht, zu entscheiden, ob unsere Haselart ehemals solche Bäume gezeitigt hat, oder ob es der türkische Hasel war, von dem die geschichtlichen Nachrichten sprechen, berufe mich aber auf Jäger, der ebenfalls letzterer Ansicht ist.

Deutlicher ist die Geschichte der Pyramidenpappel, einer Abart unserer Schwarzpappel. Ihr Ursprung ist zweifelhaft. Viele halten das nördliche Kleinasien für ihr Vaterland, Alexander v. Humboldt aber erwähnt, daß sie von den Ufern und Inseln des Mississippi im 17. Jahrhundert zuerst nach Italien und von dort nach Frankreich und Deutschland gekommen sei. Übrigens ist sie auch im Himalaya gefunden worden. In Norddeutschland verbreitete sie zuerst der Fürst Franz von Anhalt-Deßau um 1775. Noch größere Verbreitung erfuhr sie durch Napoleon I., dem der Baum etwas Soldatisches im Aussehen hatte, und der Wege und Chaussees damit garnierte. Schiller schon sagt von ihr:

„Der Pappel stolze Geschlechter  
Hiehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher;  
Heu! wird alles, und alles wird Wahl und alles Bedeutung;  
Dieses Dienergefolg! meldet den Herrscher mir an.“

Weiläufig bemerkt, kommt sie in Frankreich und Deutschland nur in männlichen Exemplaren vor. Doch die alten Stämme wurden vom Sturm geknickt, tiefen Unglücksfälle und Verkehrshindernisse hervor, und darum unterblieb ihre Ersetzung: Linden, Kastanien und besonders Obstbäume nehmen ihre Stelle ein.

In Gebirgsgegenden teilt die Zürbelleiefer oder Arve das Schicksal der Vereinsamung und des Seltenerwerdens. Die fast nur in Gruppen stehenden Bäume wurden von Holzschnigern gestohlen oder von Hirten nutzwillig verbrannt. Natürlich haben Jäger darüber, daß man selten Bäume findet, die nicht oder wenig beschädigt sind. Auch der Duffbruch, das bei gefrierendem Regen oder in den Wolken sich bildende Eis mit nachfolgendem Sturm, schadet dem leicht brechenden Holze. Jäger schreibt: „Wo sie nicht gesetzlich geschützt wird, geht sie dem Aussterben entgegen!“ —

Wie es überhaupt Pflanzengeschlechtern ergeht, dafür sind uns auch die Wassernuß und Bluthirse Beweis. Erstere hat unter dem Wasser befindliche, haarig-zerschlitzte Blätter, während die an der Oberfläche schwimmenden raufenförmig und vorn gezähnt sind. Die Nüsse sind im Oktober groß und schwärzlich. In ihrer aufälligen Gestalt und dunklen Färbung erinnerten sie an die schwarzgebeizten „Haken“ des Hirsches und wurden daher in Österreich „Hirschgründeln“, in Frankreich „Schwärzlinge“ genannt. Schon zur Braunkohlzeit wird die Pflanze nachgewiesen, die in stehenden, träge fließenden Gewässern eine Verbreitung über fast ganz Europa hatte. Ihre Nüsse wurden geschält und gaben,

gebraten oder gekocht, eine gute Speise. Bei den Thrakern diente der mehlige Kern sogar zur Volksnahrung; man buk ein Brot daraus. Den Pfahlbaubewohnern der Schweiz ersetzten die Früchte die Kastanien des Südens. Noch im 17. Jahrhundert kannte man sie als Wasserkastanien, Seennüsse, Stachelnüsse zc. Nach den Berichten des kurfürstlichen Leibarztes Joh. Siegmund Elsholz kam die Wassernuß in Berlin 1682 manchmal auf den Tisch. Hundert Jahre später war sie in Norddeutschland so gut wie verschwunden. In Breslau kamen jedoch 1850 noch ganze Wagenladungen auf den Markt. Nur an wenigen Stellen (Kühnauer See bei Dessau, in einigen Teichen der March zc.) ist sie noch zu finden. Ob Erodenlegungen von Sämpfen, Stromregulierungen zc. sie selten gemacht haben, steht dahin; auch der Mensch hat sich später nicht besonders um sie gekümmert, sie hat sich einfach überlebt. — Die Bluthirse, ein Gras, dessen Körner ehemals als Getreide dienten, kam im 16. Jahrhundert noch häufig im nordöstlichen Deutschland vor; 1682 war sie schon selten, und gar 1894 fand man sie nur noch vereinzelt, wie z. B. in der Grlitzer Heide zc. Die rationelle Kultur hat ihr wohl das Dasein und den Boden genommen.

So ist alles einem Werden und Vergehen unterworfen; neue Geschlechter kommen und gehen. Kulturversuche, völkermordende Kriege, Handel und Wandel zc. haben Ausgleichsbestrebungen in Menge auch in der Pflanzenwelt hervorgerufen. Bütow.

— [Fragmente über Waldbarbeit.] Überall, wo Holz gerückt wird, sei es im Gebirge oder in der Ebene, nehme man Rücksicht darauf, daß die Striche, in denen die Leute hauen, möglichst durchgehend gelegt werden, d. h. man lege die Striche nicht bis an den nächsten Weg, sondern möglichst über diesen hinaus, damit hinsichtlich des Rückens wie des Rückerlohns ein Ausgleich eintrete. Geschieht das nicht, und der Etat ist auf einem günstigeren Terrain erfüllt, so kann im folgenden Jahre sehr leicht der Fall eintreten, daß der Verdienst bei gleichem Rückerlohn geringer ausfällt, und das führt die Arbeiter leicht zu Klagen. In Privatwirtschaften, wo ständige Waldbarbeiter nicht zu haben sind, vielmehr die Leute häufig wechseln, führt das um so leichter zu Unzufriedenheiten, und diesem vorzubeugen, muß die nächste Sorge des Verwalters sein. Übrigens sollte auch in allen Privatwirtschaften Rücksicht darauf genommen werden, ein rechtsschaffenes Korps, und sei es auch nur ein kleines, aus zufriedenen ländlichen Bewohnern heranzuziehen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihnen fremden Arbeitern gegenüber geringere Geschicklichkeit innewohnt. Durch zeitweise Überwachung der einzigen Arbeiter in den Holzschlägen, einschlägigen eines umsichtigen Forstbeamten, der bereits schicktere Arbeiter in seinem Leben gehabt läßt sich vieles verbessern. Man ist in kleinen Wirtschaften in diesem Punkte leider häufig zu gleichgültig. Man begnüge sich nicht damit, a seinen Schlenkrian gehen zu lassen, denn

der Geschicklichkeit der Arbeiter hängt nicht nur der Lohnverdienst, sondern auch der Erlös für gut dargestelltes Material ab und nicht lediglich von der Körperkraft. Ich habe kräftige, robuste Leute im Flachlande und anderen Gegenden kennen gelernt, denen gegenüber mancher Arbeiter im Gebirge schwächlich erscheint, und doch war es ein Vergnügen, wie letzteren die Arbeiten sozusagen aus der Hand gingen. Zum Schluß sei noch gesagt, daß ein kleines, aber ständiges Arbeiterkorps, das mehr an den Ort gesiebt wird, socialdemokratischen Bestrebungen weniger ausgesetzt ist. Durch mancherlei Entgegenkommen seitens des Forstbesizers, wie billig abzugebende Grasnutzung und Gewährung eines Freiquantums geringen Kestigholzes, gewinnt man die Leute für den Wald und hält durch sonstige Beschäftigung zur Sommerzeit, auch wenn dieselbe nicht so lohnend ist als in der Stadt, die Leute mehr von auswärtiger Arbeit zurück, denn die Arbeiter pflegen doch zuweilen lieber bei ihrer Familie zu bleiben, zumal durch das Quartiergeld in der Fremde ein großer Teil des Verdienstes wieder aufgezehrt wird.

x

— [Über Nistkästen.] In der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins am 20. Oktober d. Js. zu Braunschweig hat Herr Dr. Blasius u. a. einen Vortrag über Nistkästen gehalten, über welchen folgendes mitgeteilt sein mag. Wie bekannt, habe man schon seit längerer Zeit Versuche gemacht, den Höhlenbrütern unter unseren Vögeln durch künstliche Nistkästen eine Brutgelegenheit zu schaffen. Alle diese (von Oken, Gloger, Rebe, Rux u. s. w.) Nistkästen seien künstliche Erfindungen, an die sich die Vögel mit der Zeit gewöhnen sollten. Diesen gegenüber habe nun neuerdings Rittmeister von Berlepsch (jetzt in Kassel) derartige Nistkästen anfertigen lassen, die den natürlichen Nisthöhlen der Vögel entsprechen, so daß die Vögel diese von vornherein als etwas Natürliches ansehen. von Berlepsch erwählte dazu die naturgetreue Nachahmung der Spechthöhle. Die Thatsache bezog die Beobachtung, daß die meisten Höhlenbrüter verlassene oder unbezogene Spechthöhlen zu Nistkästen aufsuchen und benutzen, soll den Erfinder auf die glückliche Idee gebracht haben, diese nachzubilden. Genauer Studium einer größeren Anzahl von Spechthöhlen soll nun ergeben haben, daß letzteren wesentlich ein und dieselbe Bauart zu Grunde liegt. Die Form soll stets eine mehr oder weniger flaschenförmige sein. Dabei sei das Flugloch immer in einem Winkel von vier Grad (auf 100 mm 7 mm Steigung). Dadurch werde bewirkt, daß atmosphärische Niederschläge nicht in das Innere gelangen können, sondern vielmehr nach außen abfließen. Jede Species habe eine ganz bestimmte Größe des Flugloches. So habe der kleine Buntspecht (*Picus minor*) ein Flugloch von 32 mm Größe, der große Buntspecht (*Picus major*) ein solches von 48 mm, der Grünspecht (*Coccyzus viridis*) ein Flugloch von 60 mm und das des Schwarzspechtes (*Picus martius*) betrage 85 mm Durchmesser. Diesen hier aufgezählten Spechtnisthöhlen sollen nun die Berlepsch'schen

Nistkästen nachgebildet sein und, abgesehen von dem Dache, aus einem Baumstücke bestehen. Die Bohrung soll sich nach unten erweitern und den Boden eine flache Mulde bilden. Die Wände und Boden müßten, wie der Vortrag besagt, möglichst stark sein, der Boden dürfe an der schwächsten Stelle nicht unter 6 cm, bei den größeren nicht unter 7 cm betragen. Dadurch seien die Vögel vor Temperaturschwankungen geschützt, außerdem aber würde den Vögeln dadurch die Gelegenheit gegeben, die Nisthöhle selbst noch zu vertiefen, und würden nicht durch ähnliche Geräusche wie bei den dünnwandigen Nistkästen gestört. Als Einlage soll man den Nistkästen etwas Sägespäne oder solche mit Mooserde vermischt geben, um die in den natürlichen Baumhöhlen befindliche Baumerde zu ersetzen. von Berlepsch soll auf seinem eigenen Gute bei Kassel mit diesen Nistkästen durchschlagende Erfolge erzielt haben. Ein kleiner Wald sei mit 500 Nistkästen besetzt von Kohlmeise, Blaumeise, Sumpfschneise, Tannenmeise, Haubenmeise, Spechtschneise, Baumläufer, Wendehals, Trauersfliegenschwänzer, Hausrotschwänzer, Gartenrotschwänzer, weißer Bachstelze, Star und großem Buntspecht. Die in jeder natürlichen Nisthöhle vorhandenen rauen Stellen, an denen sich die Vögel anklammern können, sollen durch mehrere scharfkantige Willen ersetzt sein. Zur Anfertigung der Nistkästen sollen sich eignen: Erlen, Birken, Kiefern und andere nicht rissig werdende Hölzer. Das Holz muß völlig ausgereift sein, also im Spätherbst gehauen werden und langsam trocknen. Das Dachbrett und die Aufhängeleiste müßten aus mindestens 2 cm starkem Eichenholze bestehen. Beide würden mit Schrauben am Baume befestigt. Ein Reinigen der Kästen soll nicht nötig sein, nur müsse man den Deckel öffnen können, damit Sperlingsbruten, Insekten, Eichhörnchen, Stiebschläfer, tote Vögel u. s. w. entfernt werden könnten. Durch Handarbeit derartige Kästen herzustellen, sei sehr schwierig gewesen, jetzt aber habe man besondere Maschinen zu deren Herstellung. Die Gebrüder Scheid unter der Firma Fabrik von Berlepsch'scher Nistkästen, Bären, Weisalen (Inhaber: Gebrüder Hermann und Otto Scheid), haben, wie mitgeteilt wird, die Herstellung en gros übernommen. Sie sollen so eingerichtet sein, daß sie 40 000 Stück jährlich anfertigen können. Dadurch sei auch der Herstellungspreis ein billiger. So soll Kasten A bei Abnahme von 60 Stück 50 Pfg., B 65 Pfg., C und D bei Abnahme von 12 Stück 2 Mk. kosten. Es sollen hauptsächlich in Betracht kommen A und B für Meisen, Spechtschneisen, Baumläufer, Wendehals, Trauersfliegenschwänzer, Rotschwänzer, Buntspechte und Stare. Der Kasten C soll für Grün- und Grauspecht, sowie Wiedehopf sein, Kasten D für Hohltaube, Blaurote, Wiedehopf, Turmfalke, Dohle und Eule. Die Resultate, die Rittmeister von Berlepsch in zwölfjähriger Erfahrung auf seinem Gute im Walde und in den nabeliegenden Obsthäusern erzielte, sollen bedeutend sein, so daß Raupenfraß überhaupt nicht mehr bestehen soll. Somit dürfte denn auch die Anschaffung der Nistkästen für den Wald und die

geschägt. (Alles *Corylus Colurna*? Red. d. „D. Forst-Ztg.“) Wie gesagt, soll der Baum auch in Norddeutschland in den Parks nicht selten gewesen sein, doch seine Empfindlichkeit gegen Kälte und Nässe und der Umstand, daß sich kein anderes Holz so sehr zu Gewehrshäften eignete, ließen ihn selten werden. Gewehrfabriken und Büchsenjägerereien bezahlten für einen gefunden alten Stamm 300–400 Mk. — Ich wage es nun nicht, zu entscheiden, ob unsere Haselart ehemals solche Bäume gezeitigt hat, oder ob es der türkische Hasel war, von dem die geschichtlichen Nachrichten sprechen, berufe mich aber auf Jäger, der ebenfalls letzterer Ansicht ist.

Deutlicher ist die Geschichte der Pyramidenpappel, einer Abart unserer Schwarzpappel. Ihr Ursprung ist zweifelhaft. Viele halten das nördliche Kleinasien für ihr Vaterland, Alexander v. Humboldt aber erwähnt, daß sie von den Ufern und Inseln des Mississippi im 17. Jahrhundert zuerst nach Italien und von dort nach Frankreich und Deutschland gekommen sei. Übrigens ist sie auch im Himalaya gefunden worden. In Norddeutschland verbreitete sie zuerst der Fürst Franz von Anhalt-Desfau um 1775. Noch größere Verbreitung erfuhr sie durch Napoleon I., dem der Baum etwas Soldatisches im Aussehen hatte, und der Wege und Chaussees damit garnierte. Schiller schon sagt von ihr:

„Der Pappel stolze Geschlechter  
Zieh'n in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher;  
Regel wird alles, und alles wird Wahl und alles Bedeutung;  
Dieses Dienergefolg' meldest den Herrscher mir an.“

Beiläufig bemerkt, kommt sie in Frankreich und Deutschland nur in männlichen Exemplaren vor. Doch die alten Stämme wurden vom Sturm geknickt, riesen Unglücksfälle und Verkehrsstörungen hervor, und darum unterblieb ihre Erziehung: Linden, Kastanien und besonders Obstbäume nehmen ihre Stelle ein.

In Gebirgsgegenden teilt die Färbekiefer oder Arve das Schicksal der Vereinsamung und des Seltenerwerdens. Die fast nur in Gruppen stehenden Bäume wurden von Holzschnitzern gestohlen oder von Hirten mutwillig verbrannt. Naturliebhaber klagen darüber, daß man selten Bäume findet, die nicht ober wenig beschädigt sind. Auch der Dufbruch, das bei gefrierendem Regen oder in den Wolken sich bildende Eis mit nachfolgendem Sturm, schadet dem leicht brechenden Holze. Jäger schreibt: „Wo sie nicht gesehlt geschägt wird, geht sie dem Aussterben entgegen!“ —

Wie es überhaupt Pflanzengeschlechtern ergeht, dafür sind uns auch die Wassernuß und Bluthirse Beweis. Erstere hat unter dem Wasser befindliche, haarig-geschligte Blätter, während die an der Oberfläche schwimmenden rauteenförmig und vorn gezähnt sind. Die Nüsse sind im Oktober groß und schwärzlich. In ihrer aufsfälligen Gestalt und dunklen Färbung erinnerten sie an die schwarzgebeizten „Haken“ des Hirsches und wurden daher in Österreich „Hirschgrandeln“, in Frankreich „Schwärzlinge“ genannt. Schon zur Braunkohlenzeit wird die Pflanze nachgewiesen, die in stehenden, träge fließenden Gewässern eine Verbreitung über fast ganz Europa hatte. Ihre Nüsse wurden geschält und gaben,

gebraten oder gekocht, eine gute Speise. Bei den Thrakern diente der mehligte Kern sogar zur Volksnahrung; man buk ein Brot daraus. Den Pfahlbaubewohnern der Schweiz ersetzten die Früchte die Kastanien des Südens. Noch im 17. Jahrhundert kannte man sie als Wasserkastanien, Seennüsse, Stachelnüsse u. Nach den Berichten des kurfürstlichen Leibarztes Joh. Siegmund Elsholz kam die Wassernuß in Berlin 1682 manchmal auf den Tisch. Hundert Jahre später war sie in Norddeutschland so gut wie verschwunden. In Breslau kamen jedoch 1850 noch ganze Wagenladungen auf den Markt. Nur an wenigen Stellen (Rühnauer See bei Dessau, in einigen Teichen der March u.) ist sie noch zu finden. Ob Trockenlegungen von Sümpfen, Stromregulierungen u. sie selten gemacht haben, steht dahin; auch der Mensch hat sich später nicht besonders um sie gekümmert, sie hat sich einfach überlebt. — Die Bluthirse, ein Gras, dessen Körner ehemals als Getreide dienten, kam im 16. Jahrhundert noch häufig im nordöstlichen Deutschland vor; 1682 war sie schon selten, und gar 1894 fand man sie nur noch sehr vereinzelt, wie z. B. in der Görlitzer Heide u. Die rationelle Kultur hat ihr wohl das Dasein und den Boden genommen.

So ist alles einem Werden und Vergehen unterworfen; neue Geschlechter kommen und gehen. Kulturversuche, völkermordende Kriege, Handel und Wandel u. haben Ausgleichsbestrebungen in Menge auch in der Pflanzenwelt hervorgerufen. Bütow.

— [Fragmente über Waldbarbe.] Überall, wo Holz gerückt wird, sei es im Gebirge oder in der Ebene, nehme man Rücksicht darauf, daß die Striche, in denen die Leute hauen, möglichst durchgehend gelegt werden, d. h. man lege die Striche nicht bis an den nächsten Weg, sondern möglichst über diesen hinaus, damit hinsichtlich des Rückens wie des Rückerlohns ein Ausgleich eintrete. Geschieht das nicht, und der Etat ist auf einem günstigeren Terrain erfüllt, so kann im folgenden Jahre sehr leicht der Fall eintreten, daß der Verdienst bei gleichem Rückerlohn geringer ausfällt, und das führt die Arbeiter leicht zu Klagen. In Privatwirtschaften, wo ständige Waldbarbeiter nicht zu haben sind, vielmehr die Leute häufig wechseln, führt das um so leichter zu Unzufriedenheiten, und diesem vorzubeugen, muß die nächste Sorge des Verwalters sein. Übrigens sollte auch in allen Privatwirtschaften Rücksicht darauf genommen werden, ein rechtsschaffenes Korps, und sei es auch nur ein kleines, aus zufriedenen ländlichen Bewohnern heranzuziehen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihnen fremden Arbeitern gegenüber geringere Gesidlichkeit innewohnt. Durch zeitweise Überwachung der einzel Arbeiter in den Holzschlägen, einschlägigen eines umsichtigen Forstbeamten, der bereit schicktere Arbeiter in seinem Leben gehabt läßt sich vieles verbessern. Man ist in kleinen Wirtschaften in diesem Punkte leider häufig zu gleichgiltig. Man begnüge sich nicht damit, a seinen Schlenbrian gehen zu lassen, de...

der Geschicklichkeit der Arbeiter hängt nicht nur der Lohnverdienst, sondern auch der Erlös für gut dargestelltes Material ab und nicht lediglich von der Körperkraft. Ich habe kräftige, robuste Leute im Flachlande und anderen Gegenden keinen gelernt, denen gegenüber mancher Arbeiter im Gebirge schwächlich erscheint, und doch war es ein Vergnügen, wie letzteren die Arbeiten sozusagen aus der Hand gingen. Zum Schluß sei noch gesagt, daß ein kleines, aber ständiges Arbeiterkorps, das mehr an den Ort gefesselt wird, socialdemokratischen Bestrebungen weniger ausgesetzt ist. Durch mancherlei Entgegenkommen seitens des Forstbesitzers, wie billig abzugebende Grasnutzung und Gewährung eines Freiquantums geringen Fleißigholzes, gewinnt man die Leute für den Wald und hält durch sonstige Beschäftigung zur Sommerzeit, auch wenn dieselbe nicht so lohnend ist als in der Stadt, die Leute mehr von auswärtiger Arbeit zurück, denn die Arbeiter pflegen doch zuhause lieber bei ihrer Familie zu bleiben, zumal durch das Quartiergeld in der Fremde ein großer Teil des Verdienstes wieder aufgezehrt wird.

✱

— [Über Nistkästen.] In der Sitzung des „Naturwissenschaftlichen Vereins“ am 20. Oktober d. Js. zu Braunschweig hat Herr Dr. Blasius u. a. einen Vortrag über Nistkästen gehalten, über welchen folgendes mitgeteilt sein mag. Wie bekannt, habe man schon seit längerer Zeit Versuche gemacht, den Höhlenbrütern unter unseren Vögeln durch künstliche Nistkästen eine Brutgelegenheit zu schaffen. Alle diese (von Oken, Gloger, Liebe, Huß u. f. m.) Nistkästen seien kunstreiche Erfindungen, an die sich die Vögel mit der Zeit gewöhnen sollten. Diesen gegenüber habe nun neuerdings Rittmeister von Berlepsch (jetzt in Kassel) derartige Nistkästen anfertigen lassen, die den natürlichen Nisthöhlen der Vögel entsprächen, so daß die Vögel diese von vornherein als etwas Natürliches ansehen. von Berlepsch erwählte dazu die naturgetreue Nachahmung der Spechthöhle. Die Thatsache begn. die Beobachtung, daß die meisten Höhlenbrüter verlassene oder unbezogene Spechthöhlen zu Nistkästen aufsuchen und benutzen, soll den Erfinder auf die glückliche Idee gebracht haben, diese nachzubilden. Genaues Studium einer größeren Anzahl von Spechthöhlen soll nun ergeben haben, daß letzteren wesentlich ein und dieselbe Bauart zu Grunde liegt. Die Form soll stets eine mehr oder weniger flaschenförmige sein. Dabei sei das Flugloch immer in einem Winkel von vier Grad (auf 100 mm 7 mm Steigung). Dadurch werde bewirkt, daß atmosphärische Niederschläge nicht in das Innere gelangen können, sondern vielmehr nach außen abfließen. Jede Species habe eine ganz bestimmte Größe des Flugloches. So habe der kleine Buntspecht (*Picus minor*) ein Flugloch von 32 mm Größe, der große Buntspecht (*Picus major*) ein solches von 48 mm, der Grünspecht (*Coccyzus viridis*) ein Flugloch von 60 mm und das des Schwarzspechtes (*Picus martius*) betrage 85 mm Durchmesser. Diesen hier aufgezählten Spechtnisthöhlen sollen nun die Berlepsch'schen

Nistkästen nachgebildet sein und, abgesehen von dem Maße, aus einem Baumstücke bestehen. Die Bohrung soll sich nach unten erweitern und den Boden eine flache Mulde bilden. Die Wände und Boden müßten, wie der Vortrag besagt, möglichst stark sein, der Boden dürfe an der schwächsten Stelle nicht unter 6 cm, bei den größeren nicht unter 7 cm betragen. Dadurch seien die Vögel vor Temperaturschwankungen geschützt, außerdem aber würde den Vögeln dadurch die Gelegenheit gegeben, die Nisthöhle selbst noch zu vertiefen, und würden nicht durch ähnliche Geräusche wie bei den dünnwandigen Nistkästen gestört. Als Einlage soll man den Nistkästen etwas Sägespäne oder solche mit Mooserde vermischt geben, um die in den natürlichen Baumhöhlen befindliche Baumerde zu ersetzen. von Berlepsch soll auf seinem eigenen Gute bei Kassel mit diesen Nistkästen durchschlagende Erfolge erzielt haben. Ein kleiner Wald sei mit 500 Nistkästen besetzt von Kohlmeise, Blaumeise, Sumpfmeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Spechtmeise, Baumläufer, Wendehals, Trauersfliegenschwärmer, Hausrotschwänzchen, Gartenrotschwänzchen, weißer Nachstelze, Star und großem Buntspecht. Die in jeder natürlichen Nisthöhle vorhandenen rauen Stellen, an denen sich die Vögel anklammern können, sollen durch mehrere scharfkantige Nuten ersetzt sein. Zur Anfertigung der Nistkästen sollen sich eignen: Erlen, Birken, Kiefern und andere nicht rissig werdende Hölzer. Das Holz muß völlig ausgereift sein, also im Spätherbst gehauen werden und langsam trocknen. Das Dachbrett und die Aufhängeleiste müßten aus mindestens 2 cm starkem Eichenholze bestehen. Beide würden mit Schrauben am Baume befestigt. Ein Reinigen der Kästen soll nicht nötig sein, nur müsse man den Deckel öffnen können, damit Sperlingsbruten, Insekten, Eichhörnchen, Siebenschläfer, tote Vögel u. f. m. entfernt werden könnten. Durch Handarbeit derartige Kästen herzustellen, sei sehr schwerlich gewesen, jetzt aber habe man besondere Maschinen zu deren Herstellung. Die Gebrüder Scheid unter der Firma Fabrik von Berlepsch'scher Nistkästen, Büren, Westfalen (Inhaber: Gebrüder Hermann und Otto Scheid), haben, wie mitgeteilt wird, die Herstellung en gros übernommen. Sie sollen so eingerichtet sein, daß sie 40 000 Stück jährlich anfertigen können. Dadurch sei auch der Herstellungspreis ein billiger. So soll Kasten A bei Abnahme von 60 Stück 50 Pfg., B 65 Pfg., C und D bei Abnahme von 12 Stück 2 Mk. kosten. Es sollen hauptsächlich in Betracht kommen A und B für Meisen, Spechtmeisen, Baumläufer, Wendehals, Trauersfliegenschwärmer, Rotschwänzchen, Buntspechte und Stare. Der Kasten C soll für Grünspecht und Grauspecht, sowie Wiedehopf sein, Kasten D für Hohltaube, Blaurabe, Wiedehopf, Turmfalke, Dohle und Eule. Die Resultate, die Rittmeister von Berlepsch in zwölfjähriger Erfahrung auf seinem Gute im Walde und in den naheliegenden Gärten erzielte, sollen bedeutend sein, so daß Raupenfraß überhaupt nicht mehr bestehen soll. Somit dürfte denn auch die Anschaffung der Nistkästen für den Wald und die

**Forstwirtschaft von unberechenbarer Wichtigkeit sein, wie wir hier nachzusehen nicht unterlassen wollen.** Dabei wollen wir aber auch wünschen, daß endlich einmal ein wirksamer Vogelschutz eintreten und das Fangen in Dohnen aufhören möge, so daß auch unsere übrigen Singvögel sich an der großen Aufgabe im Haushalte der Natur beteiligen können.

\*

— [Remisen für Meisen und sonstige kleine Singvögel in den Gärten.] Jeder Gartenfreund, dem seine Obstbäume lieb sind, und der zugleich ein warmes Herz für unsere kleinen Singvögel hat, sollte sich folgende Remise oder deren mehrere herrichten. Zunächst werden in Quadratform vier Pfähle von etwa 1½ m Höhe in die Erde geschlagen und auf die Kopsseiten derselben ein oder mehrere Bretter genagelt. Ober aber man nagelt auf die Pfähle Reissen und auf diese Querleisten oder dünne Reisighäupel. Dieses Dach bedeckt man mit Nistkasten oder dergl. Hede. Wo man Wacholder zur Verfügung hat, pflanzt man als Seitenwandungen Wacholder an, oder man befestigt sonst Wacholderzweige an den Seiten, so daß das Ganze eine kleine Hütte oder Laube darstellt. In diese Hütte bringt man nun kleine Nester von Nistkugeln, Vogelbeeren, Sämereien, Brotkrumen, oder was man sonst an Abfällen opfern will. Einige in der Nähe aufgehängte Speckswarten vervollständigen die Futterstelle. Die Meisen lieben bekanntlich Nadelholz sehr und nisten sich gerade in Gärten, wo Nadelhölzer stehen, mit großer Vorliebe an. Legt man die Remisen nun so an, daß sie vom Fenster aus übersehen werden können, so bilden dieselben in strengen Wintern für unsere Kleinen eine angenehme Unterhaltung. Gleichzeitig aber wird damit auch schon frühzeitig der Sinn für Hege und Pflege unserer gesiederten Welt und somit etwas Gutes ins Herz gepflanzt. Auch älteren schwachen Leuten, die aus Zimmer gefesselt sind, wird damit die Langeweile auf angenehme Art gekürzt.

Tannert.

\*

— [Schuttmittel gegen Mäusefraß.] Da sich in hiesiger Gegend reichlich Waldmäuse (*Mus silvaticus*) zeigen, was vielleicht auch andersorts

der Fall ist, so dürfte es jetzt an der Zeit sein, auf ein vorzügliches Schuttmittel gegen dieselben aufmerksam zu machen. Dasselbe besteht in weißer Olfarbe, der wenig Petroleum und so viel Kaupenleim zugefügt wird, daß dem Ganzen eine schmierartige Festigkeit gegeben ist. Etwas Kreosotöl würde den Mäusen die Sache noch unschmackhafter machen. Mit diesem Gemisch streicht man die gefährdeten Pflanzen, in erster Linie Buchen, Eichen, Ahorne, etwa Mitte bis Ausgang November aus dem Boden heraus eine Handbreite aufwärts oberflächlich an, es können ruhig Stellen von Farbe frei bleiben. Geschlossen gewachsene Forste, in denen sich weder Laubanbäumchen noch Graswuchs findet, brauchen überhaupt nicht gestrichen werden, in denselben halten sich überhaupt keine Mäuse auf, weshalb man zum Schutze gegen diese mit allen Kräften dahin streben muß, seine Buchenverjüngungen möglichst dicht in der Jugend zu erziehen und auch so zu erhalten. — Im Anschluß an obiges gestatte ich mir, auf einen sehr beachtenswerten Vorgang im Pflanzenleben hinzuweisen. In meinem früheren Schutzbegirke waren vor längeren Jahren große Flächen Buchendickungen durch Mäusefraß heimgesucht. Die dazumal sechs- bis siebenjährigen Pflanzen hatte man, soweit sie vollständig rund herum entrindet waren, abgebaue, wo sich aber nur auf der geringsten Stelle eine Verbindung in der Rinde auffinden ließ, waren sie bis handhoch über die verletzte Stelle mit Erde beschauelt, wodurch viele Pflanzen gerettet wurden. Dieselben hatten einen vollständig neuen Wurzelstock über der Wundstelle gebildet, während der untere Teil gänzlich vergangen war. Durch den Augenschein habe ich mich überzeugt, daß trotzdem bei den ca. 20jährigen Stangen nirgends Fäule in den Stämmen eingedrungen war. Man folge daher etwaigem Mäusefraß nicht zu übereilt mit der Art, sondern versuche sein Heil zunächst mit obigem Mittel.

C. B.

\*

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 27. Dezember 1898. Heuböde 0,40 bis 0,80, Rotwild 0,25 bis 0,41, Damwild 0,30 bis 0,50 Mk. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 3,00, Kaninchen 0,50 bis 0,75, Stockenten 1,20 bis 1,50, Fasanen 1,50 bis 3,00 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

### Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

#### Königreich Preußen.

##### A. Forst-Verwaltung.

**Hecker**, k. k. Forstlicher Oberförster zu Braunfels, Kreis Wehlau, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.  
**von Schermann**, Forstmeister a. D. zu Wiesbaden, bisher in Uslar, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen.  
**Jung**, Zahlmeister zu Gumbinnen, ist die Verwaltung der Forstfasse zu Gumbinnen für die Oberförsterei Zullstinnen und der Unterreceptur für die Schutzbezirke Buglien und Radlwinmer Moor der Oberförsterei Bröcklaufen, Regbz. Gumbinnen, vom 1. Januar 1899 ab übertragen.  
**Anelisch**, Stillschäger in der Oberförsterei Schloppe, ist in die Oberförsterei Krausenhof, Regbz. Marienwerder, vom 1. Januar 1899 ab versetzt.

**Scharfetter**, Gräf. Forstverwalter und stellv. Ständesbeamter zu Gruenhof, Dipt., ist zum Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Gruenhof, Kreis Fischhausen, Regbz. Königsberg, bestellt worden.

**von Dostel**, Forstausseher und Schreibhilfe in der Oberförsterei Krausenhof, ist in die Oberförsterei Schloppe, Regbz. Marienwerder, vom 1. Januar 1899 ab versetzt.

**Verwaltungsbezirk der Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter.**

**Mittel**, forstversorgungsberechtigter Bizefeldweibel und a. Forstausseher zu Marienthal, Kronfideikommiss-Forsterei Wildenbruch, ist zum Königl. Förster in V. ernannt worden.

**Foßl**, Königl. Förster zu Eubolz, Hausfideikommiss-Forsterei Klein-Wasserburg, ist nach Lübben versetzt.

**Konge**, Königl. Forstausseher, bisher in der Oberförsterei Münster, Regbz. Lüneburg, ist nach Marienthal berufen worden.



**Schl.**, Königl. Förster zu Bötzen, Hausbesitzungs-Oberförsterei Hammer, ist verstorben.

### R. Jäger-Korps.

**v. Gersdorff**, Bize-Feldwebel vom Landwehr-Regiment Neumünster, ist zum Sel.-Dienst der Reserve des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schlef.) Nr. 5 befördert. **Hs.**, Prem.-Lieut. von den Jägern 2. Aufgebots des Landwehr-Regiments Glogau, ist der Abschied bewilligt. **Haderich**, Hauptmann und Kompanie-Chef vom Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlef.) Nr. 6, ist zum überzähligen Major befördert worden. **Schmidt**, Hauptmann vom 1. Aufgebots der Garde-Landwehr-Jäger, ist mit der Armee-Uniform der Abschied bewilligt. **Steb.**, Bize-Feldwebel vom Landwehr-Regiment Bielefeld, ist zum Sel.-Dienst der Reserve des Rhein. Jäger-Bataillons Nr. 8 befördert worden. **Siemert**, Bize-Feldwebel vom Landwehr-Regiment Anklam, ist zum Sel.-Dienst der Reserve des Jäger-Bataillons Graf York von Bartenburg (Schles.) Nr. 1 befördert worden. **Simons**, Sel.-Dienst von den Jägern 2. Aufgebots des Landwehr-Regiments Jülich, ist der Abschied bewilligt. **Marshall von Salkelt**, Hauptmann und Kompanie-Chef vom Infanterie-Regiment von Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 28, ist in das Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlef.) Nr. 5 versetzt worden.

### Königreich Sachsen.

**Menges**, Oberförster vom Rüderswalder Revier, ist auf die Oberförsterei auf Rabenstein Revier versetzt. **Kriem**, Forstassessor auf Rossauer Revier, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Rüderswalder Revier übertragen worden.

### Königreich Bayern.

**Blättner**, Forstamtsassessor von Raitenbach, ist zum Forstmeister auf das Kommunal-Forstamt Waldsiedelbach-Nord befördert worden. **Gantzer**, Forstgehilfe in Raitenbach, ist zum Forstwart in Brühlberg befördert worden. **Sargel**, Forstwart in Premich, ist nach Krausenbach versetzt. **Saßelbacher**, Forstwart in Brunnau, ist nach Bruchberg versetzt worden. **Schäfer**, Forstwart in Raiten, ist nach Büchelberg versetzt. **Schäfer**, Forstwart in Gelanden, ist nach Buchenbühl versetzt. **Seif**, Forstwart in Solnhofen, ist nach Seiden versetzt. **Seif**, Oberforstwart in Wüdingen, ist unter Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienstordens der bayerischen Krone pensioniert. **Serger**, Förster in Hirtshammer, Forstamt Wunsiedel, wurde in den Ruhestand versetzt. **Schäfer**, Forstgehilfe in Weissenstadt, ist zum Forstwart in Ruppertsgrün befördert. **Schäfer**, Forstwart in Oberweißbach, ist nach Rottau versetzt. **Schäfer**, Forstgehilfe in Raitenbach, ist zum Forstwart in Raitenbach befördert worden. **von Lambrecht**, Forstamtsassistent, ist zum Forstamtsassessor in Raitenbach, Forstamt Pirnasens-Nord, ernannt. **Mayer**, Forstwart in Poppelsauer, ist nach Feigenbrücken versetzt worden. **Mikauer**, Forstwart in Gammelsdorf, ist nach Jagdhaus Diana versetzt worden. **Reiter**, Forstgehilfe in Feucht, ist zum Forstwart in Harlach befördert worden. **Reuter**, Forstwart in Dettenschwang, ist nach St. Georgen versetzt worden. **Reiter**, Forstwart in Gungolbing, ist nach Reidenzell versetzt. **v. Reussfeld**, Oberforstwart in Landsbut, ist nach Wüdingen versetzt worden. **Reiter**, Forstwart in St. Hubertus, ist nach Moorenweis versetzt worden. **Schäfer**, Forstwart in Siegershofen, ist nach Erisried versetzt. **Schmidt**, Forstmeister von Waldsiedelbach, ist auf das Kommunal-Forstamt Weidenbrücken in gleicher Dienst-eigenschaft versetzt worden. **Schäfer**, Forstgehilfe in Gumburg, ist nach Gelanden versetzt. **Simon**, Forstwart in Ruppertsgrün, ist nach Neuhaus versetzt worden. **Sper**, Forstwart in Schratzenbach, ist nach Reicholsried versetzt worden. **Schäfer**, Forstwart in Geroda, ist nach Raitenbach versetzt. **Reuter**, Forstgehilfe in Schwabach, ist zum Forstwart in Raitenbach befördert worden. **Reiter**, Forstgehilfe in Birkhofswiesen, ist zum Forstwart in Oberweißbach befördert worden.

### Königreich Württemberg.

**Seigels**, Forstwart, Forstmeister in Seilbrunn, ist der Olgaorden verliehen worden.

### Schl.-Förstungen.

**Sprecht**, Kaiserlicher Förster zu Dinsbühl, Oberförsterei Jäbern, ist nach Forsthaus Jäberader, Oberförsterei Jäbern, versetzt worden.

Das goldene Portepée der Revierförster als Ehren-portepée ist verliehen worden:

**Kavel**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Weinbühl, Kreis Molsheim. **Dilker**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Voosthal, Kreis Jäbern. **Waller**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Neunhäuser, Kreis Diedenhausen. **Heuser**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Bodenmarz, Kreis Saarburg. **Dieler**, Gemeindeförster zu Gschelmer, Kreis Rappoltsweiler. **Mayer**, Gemeindeförster zu Forsthaus Dingen, Kreis Colmar. **Wieser**, Gemeindeförster zu Steige, Kreis Schleibach. **Pies**, Gemeindeförster zu Forsthaus Urlofenholz, Kreis Erstein. **Weysser**, Gemeindeförster zu Biga, Landkreis Wies. **Schäfer**, Gemeindeförster zu Waldwiese, Kreis Diedenhausen.



### Balancen für Militär-Anwärter.

Beim Bürgermeisterrat zu Saarwellingen ist die Gemeindeförsterei Schwarzenholz, umfassend die Wäldungen der Gemeinden Schwarzenholz, Babach, Reiskreuz, Guchhof, Oberaltbach, Herchenbach und Rittenhofen, neu zu besetzen. Das ruhegehaltsfähige Dienstfeinkommen besteht in einem Anfangsgehalt von 1100 Mk., welches nach drei Jahren um 100 Mk., sodann von drei zu drei Jahren um 50 Mk., bis zum Höchstbetrage von 1600 Mk. steigt, welcher nach 27 Jahren erreicht wird, ferner in einem Wohnungsgeldzuschuss von 100 Mk. jährlich, in 18 36 rm Hartdrehholz und 20 4 rm Reiser, die zu 120 Mk. berechnet sind, sowie in der Nutzung einer Dienstwiese im Taxwerte von 20 Mk. Der Forstschutzbereich tritt der Witwen- und Waisenversorgungsanstalt der Rheinprovinz bei. Forstverorgungsberedigte Bewerber und Reservejäger der Klasse A I wollen sich unter Beifügung ihres Verrechnungsscheines und etwaiger anderer Dienstzeugnisse schriftlich bei dem Bürgermeister in Saarwellingen melden; die Bewerbungen von Forstverorgungsberedigten und Reservejägern der Klasse A I können nur dann berücksichtigt werden, wenn dem Gesuche die schriftliche Erklärung beiliegt, daß sie durch die Anstellung auf der Gemeindeförsterei ihre Forstverorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Bei dem Bürgermeisterrat zu Ehringshausen ist zum 1. April 1899 die Gemeindeförsterei neu zu besetzen. Einkommen 1100 Mk., welches nach drei Jahren nach erfolgter definitiver Anstellung auf 1200, dann alle drei Jahre um 50 Mk., bis zum Höchstbetrage von 1600 Mk. steigt, daneben werden 7 rm Derb- und 14 rm Reiserholz oder 91 Mk. gewährt. Dienstwohnung oder Mietsentschädigung ist mit der Stelle nicht verbunden. An Beiträgen für die Witwen- und Waisenversorgungsanstalt für die Kommunalbeamten der Rheinprovinz hat der Stelleninhaber 2 1/2 % des Dienstfeinkommens zu entrichten. Forstverorgungsberedigte Bewerber oder Reservejäger der Klasse A wollen sich unter Vorlage ihres Forstverrechnungsscheines oder des Militärpasses und der seit deren Erteilung erlangten Dienst- und Führungzeugnisse bei dem Bürgermeister zu Ehringshausen melden; es sollen sich nur solche Bewerber melden, die entschlossen sind, nach der Probezeit event. die Stelle endgültig zu übernehmen. Es ist deshalb der Bewerbung die besondere schriftliche Erklärung beizufügen, daß durch die Anstellung die Forstverorgungsansprüche als erfüllt betrachtet werden.

Beim Magistrat zu Steinau ist die Stadtförsterei neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechs Monate Probezeit. Das Anfangsgehalt beträgt 800 Mk., welches von drei zu drei Jahren um 50 Mk., bis zum Höchstbetrage von 1000 Mk. steigt; außerdem werden jährlich 10 rm Buchen-Drehholz gewährt. Technisch qualifizierte Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen an den Magistrat zu Steinau einreichen.



Inhalt der Nr. 52 der „Fischerei-Zeitung“ (Verlag von F. Neumann in Neudamm, eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1899 unter Nr. 2533, Preis pro Quartal 1 Mk.):

Aus den Vorträgen und Verhandlungen des Deutschen Fischereirates und Deutschen Fischereitages: 8. über den Fischzoll. Von D. Witsa. — Strom- und Fischerei-Verhältnisse bei Schwedt a. D. Von D. Schmidt. — Worin liegt der stetige Rückgang der Fischerei in den deutschen Fließgewässern begründet, und was läßt sich zur Hebung derselben thun? Von F. — Forderungen. — Beförderung von Fischen, Fischbrut und Fischweibchen. — Flussverunreinigung. — Wässliche Freigabe des Walfanges. — Fischereilicher Unterricht in Tharandt in Sachsen. — Fischtransport auf der Granzer Eisenbahn. — Oberflächmeister für die Provinz Posen. — Saalm im Rhein gefangen. — Aufnahme eines Fischergesellen in eine Fischerei. — Hebung des Wertes von Forellenbächen durch gemeinsame Verpachtung auf Grund des Adjacentenfischereigesetzes. — Aus Rumänien. — Kalkstein-Verpachtung auf Mühlgut auf Rügen. — Strenge Bestrafung der Wildscherei. — Initiativ-Antrag des Abgeordneten Behn. v. Heyl im

Reichstage. — Fisch mit einer Hundstopp-Bildung. — Vermehrung der Forellenteiche der Gemeinde St. Wülfen. — Gründung einer Fischhandels-Gesellschaft. — Hebung der Berrafischerei. — Aus den Vereinen. — Briefkasten. — Fischerei-Verpachtungen. — Inserate.

Nr. 53 derselben Zeitung enthält:

Aus den Vorträgen und Verhandlungen des Deutschen Fischereirates und Deutschen Fischereitages: 8. über den Fischzoll. Von D. Witsa. (Schluß.) — Strom- und Fischerei-Verhältnisse bei Schwedt a. D. Von D. Schmidt. (Fortsetzung und Schluß.) — über die Fischerei im Emsingstrom. — Zur Abwasserfrage. — Lachsfang im Niederrhein. — Anlauf von Nebenfischereiberechtigungen. — Zur Ausführung des Adjacentenfischereigesetzes in der Rheinprovinz. — Sitzung des „Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt“. — Monats-Versammlung des „Bayerischen Landesfischereivereins“. — Fischerei-Verpachtungen. — Inserate.

Probenummern in jeder Anzahl werden von der Verlagsbuchhandlung umsonst und postfrei versandt.

Für die Redaktion: D. v. Sotken, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Mitgliedsbeiträge saubten ein die Herren:

Bälton, Pörrig, 5 Mk.; Bräuer, Gölben, 2 Mk.; Gullmann, Adenau, 2 Mk.; Dreßler, Steinaugrund, 2 Mk.; Grt. Gliendert, 250 Mk.; Gertel, Friedrichsgründ, 2 Mk.; Fromm, Radbeck, 2 Mk.; Grünhoff, Rutenen, 2 Mk.; Jurt, Eec, 2 Mk.; Kell, Apollinirberg, 2 Mk.; Kride, Gutsdow, 2 Mk.; Kunaß, Kasanengarten, 2 Mk.; Krause, Schiedlow, 2 Mk.; Mayer, Gersfenheim, 2 Mk.; Niemann, Jaganerie, 2 Mk.; Rehring, Raditt, 5 Mk.; Reefe, Antum, 2 Mk.; Schulze, Kannenberg, 2 Mk.; Siebainck, Jägerhaus, 2 Mk.; Woeß, Hohnberg, 2 Mk.; Walter, Strantlot, 2 Mk.; Wolff, Rutenen, 2 Mk.; Wibelitz, Pörrig, 5 Mk.; Zinke, Thänsdorf, 2 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neudamm in der Pommern- und Jagdhausbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Unwörter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Besondere Zuwendung von Herrn Rgl. Förster a. D. Wapp, Ehrenbreitstein, Oberförsterei Neupfalz auf der Treibjagd in Begleitung für Fehlschüsse gesammelt und eingeleitet von Herrn Wath. Beckmann, Köln 5.— Mk.  
Besondere Zuwendung von Herrn Fleischhackermeister P. Bickert, Ertettin, Turnerstraße 32. 60.—  
Strafgelder für Fehlschüsse und Vergehen gegen die Jagdordnung, gesammelt auf der Treibjagd im Wartenburger Stadtwald, eingeleitet von Herrn Rentner Gutt, Reimfow, Ditzpaußen 12.20  
Erlös eines verauktionierten Hasen, sowie für Fehlschüsse auf den Jagden des Regierungs-Wissers Eder, Hersfeld bei Stabe, eingeleitet von Herrn Königl. Oberförster Wabhoff, Brennerdörbe 81.95  
Gesammelt auf der Treibjagd im Soldiner Stadtwald (Forst. Woltersdorf) am 19. Dezember 1898, eingeleitet von Herrn Stadtförster Grünwig, Woltersdorf 93.—  
Gesammelt beim Schießtreiben nach der Treibjagd in Wewig, Provinz Posen, eingeleitet von Herrn Förster Herrmann, Seidenen 18.90  
Auf den Jagden des Herrn Lieutenant Ostkar von Kriegerheim, Jordanmühl, durch denselben gesammelt und eingeleitet. 2.—

Latus 175,35 Mk.

Transport 175,35 Mk.

Gesammelt auf den Jagden des Herrn Gutsherrn Gader, Groß-Warß bei Welpin am 17. Dezember 1898, Jagdkönig Herr Gutsdow, Schrauben, eingeleitet von Herrn Förster, Bangsforst 20.—  
Gelegentlich einer Fehlschuss gesammelt, eingeleitet von Herrn Förster Kemm, Forsthaus Bredow bei Gergfeld 15.50  
Gesammelt nach den Schießtreiben bei einer im Regh. Appeln am 14. Dezember 1898 stattgefundenen Jagd, eingeleitet von Herrn Förster Otto, Glambach, Schlesien 4.50  
Gesammelt für Fehlschüsse, Verträge gegen die Waldmannsprache und für die Jagdkönigs-würde, eingeleitet von Herrn Förster B. Paul, Geyersdorf bei Fraustadt 5.80  
Gelegentlich einer Treibjagd in der Ufermark gesammelt und eingeleitet von Herrn Ritterguts-pächter Schiller, Gollmitz, Ufermark 15.—  
Auf einer Treibjagd in Gollmitz für Verein „Waldheil“ gesammelt und eingeleitet von Herrn Förster Schiller, Neuforge bei Bärdsdorf 6.90  
Besondere Zuwendung zum Besten von Witwen und Waisen, durch Herrn Premier-Lieutenant Woeßler überfandt. 20.—  
Strafgelder für Fehlschüsse auf den Treibjagden in den Schutzbezirken Kleihügel und Wehem, eingeleitet von Herrn Revierrichter Wadermann, Diepenau 9.45  
Gesammelt von den Teilnehmern einer Treibjagd auf Reiter Fensfeld, Bäcker Herr Gader, eingeleitet von Herrn Ferguet, Hamburg, Gansmarkt 18.35  
Eingeleitet bei einer Treibjagd am 20. Dezember 1898 zum Besten des Vereins „Waldheil“, eingeleitet von Herrn Fuch, Dujakow bei Wabgrabbe, Oberschlesien 16.80  
Nach einer total verregneten Treibjagd am 19. Dezember 1898 beim fideben Schießtreiben gesammelt und eingeleitet von Herrn Stadtförster Ahlenfeld, Schneeburg bei Beckow, Warf 10.—  
Ergebnis einer Sammlung für Fehlschüsse und Strafgelder bei der Nieder-Pommerscher Jagd am 12. Dezember 1898, eingeleitet durch Herrn Gutsherrn C. Watz, Pommersdorf bei Waldenburg, Schlesien 2.—  
Besondere Zuwendung von Herrn Königl. Forst-aufscher Zinke, Thänsdorf, Pommern 8

Summa 340,05

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden dem Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Gebern herzlichen Dank und den mannshail! Der Vorstand.

Des Forstmannes Berrichtungen im Monat Januar. 1. — über die Verbindung der Obhauung und Niederwaldbetriebe. Von L. Gebbers. 2. — Forstliche Werkbücher. Von R. Otto. 3. — Kund-herbetat. Von Bürom. 7. — Fragmente über Waldbau. Von L. 8. — über Mistfäden. 9. — Reisen für Reisen und sonstige kleine Eingeborgel in den Gärten. Von Tannert. 10. — Schutzmittel gegen Käufers. Von L. R. 10. — Unklarer Marktberichte 10. — Personalmeldungen und Verwaltungsänderungen. 10. — Balangen für Militär-Kommissar. 11. — Nachrichten des „Walbheil“; Beiträge betreffend. 12. — Inserate 13.

## Inserate.

Kunzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inserate für die künftige Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

### Deutsche Jäger, gedenket bei allen Treibjagden des „Waldheil“ Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Kraft **Schuldscheine**, **Versätze** gegen die **Waldmannsperche** u. a. m. **Waldheil**; sammelt für dieselbe bei allen **Schuldscheinen** ihren, Meldebarten und Jagdeinladungskarten des „Waldheil“ sind umsonst und in der **Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“** in **Konstanz**. (322)

#### Forst- u. Heckenpflanzen,

aller Arten und Größen, liefert in bekannter Qualität zu den besten niedrigen Preisen (27)

**E. F. Pohl**, Forstbaumschulen, **Balkenbach** (Hohsteln).

Vorrat: viele Millionen! Preis: (wie: kostenfrei)

#### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Anzahl und Ver-  
ferung aller  
Arten und  
Größen.  
Preis: 200. **Waldheil**.  
Forstkultur-Gesellschaft  
**H. Wild, Wankenberg, Pfl.**

#### Vermischte Anzeigen

#### „Kornblume“

ist eine empfehlenswerte, milde Zigarre, welche in den Herren Forstbeamten zum Beizugspreis von Mk. 4,00 pro 100 St. mehrere. Bei 100 St. franco. Nicht konvenierende Ware nehme ich zurück.

**Max Krafft,**  
Berlin C., Alte Schönhauserstr. 1.

#### Dr. Walser's 2schichtige

**Rippenkrepp-Wäsche** schützt beher v. Unfaut als Woll-Trikot. Die Rippen u. Seide, Woll, Baumwolle od. China-gras halt. d. poröse Hemdblase v. Körper ab, so daß das Heind, wenn vom Schweiß durchtränkt, nie laßig fällt. Ein Versuch wird lehren, daß das Rippenkrepp-Heind das billige, zweckmäßige und dauerhafteste ist, was es gibt. Provette versenden postfrei die Geschäftsbereiche.

**Carl Mez & Söhne, Freiburg**

#### Fallen Sie nicht

auf unreselle Tuch- und Buckskins-  
Offerten hinein, sondern verlangen  
Sie Muster **unserer eigenen**  
**Fabrikate** in Cheviot, Coating,  
Tuch und Buckskins etc. (17)

**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

**Pianinos**  
erhält. Robust. Mäh. Pev.  
Prämiiert: **Algen. Musik-  
Anstalt. Vangi. Gai. Rat. in**  
Leih. Bei Vang. Gai. Rat. in  
**W. Hoffmann, Pianofab.**  
**Berlin 66.**  
Reichenbergerstr. 154.

Keine Reparatur! Patentamt. geschäft!

**Gloria**  
Stahlrohrmatratze

und die reinste... gesunde... saftige.  
Ginase: Goldbetrießen, roten u. roten  
nie, sind daher billiger als Sattlerwaren

Anfertigung in jeder Größe.  
Preislisten mit 1. Zeugnis umsonst

**Gustav Dehler, Guberg 4.**

Dipl. Hotelierant. Altesing. Robustant.  
Verband direkt ab Guberg franko jed.  
Bahnstation. Deutschl. Verpackung frei  
Lehren dieses Stattes 50. Nachsch. (24)

Für allerh. **Mausfang.**  
**Vögel u. Insektiere**  
kriert die an-  
erkannt **ferner**  
beiden **Thon-**  
**Raubtierfallen** **tenk- und Glas-**  
**hugel- u. Wurfmaschinen**  
**mit Bildlocherallen 2.**  
**E. Groß & Co., Hannover 1. Str.**  
Anstalt. Preisliste gratis

#### Visitenkarten

mit grünem Jägerwappen.  
100 Stück 1,75 Mark.  
Liefert gegen Einsendung des Betrags franko,  
unter Nachnahme mit Vorzugschloß.  
**J. Neumanns Verlagsbuchhandlung.**  
Neudamm.

**Eigene Fabrikation.**

Strick - Garne,  
Unterzeuge,  
Wolldecken,  
Jagdwaffen,  
Wollhandschuhe,  
Woll - Shawls,  
Strümpfe

u. f. w.

versendet an Private

Erfurter Garnfabrik,  
Georg Koch in Erfurt Nr. 83.

**Eine gute Cigarre**

versendet gegen Nachnahme, franko bei Entnahme von 500 Stück,  
im Preise von Mk. 24,—, Mk. 40,—, Mk. 50,—, Mk. 60,—,  
Mk. 70,— und Mk. 80,— pro Mille

**G. Schröder,**

Hopsten i. Westfalen.

**Grosse Ersparnis für jeden Haushalt!**

C. M. Schladitz & Co., Seifenfabrik u. Versandgeschäft, Pretzin a. Elbe,  
Lieferrn

**garantiert reine Wasch- und Toilette-Seifen**

in Seifentopfen, und zwar:

(12)

für 5 Mk.: 40 Stck. — 8 $\frac{1}{2}$  Pfd. f. Toilette-Seifen, sortiert, franko,

für 5 Mk. 85 Pfg.: netto 16 Pfd. f. Wasch-Seifen (8 Sorten gemischt)

franko jeber Bahnstation ohne Zuzahlung.  
Versand gegen Nachn. mit Verpflichtung zur kostenlosen Rücknahme.  
Preislisten mit vielen Empfehlungen umsonst und portofrei. Größter Versand  
an Konjumenten. — Täglicher Eingang von Anerkennungen.

zeugen, daß die

**Tosetti-Kaffee-Conserven**

einzig in ihrer Art ist; man  
löst einen Würfel in ein Liter  
kochend Wasser auf und ein herr-  
liches Getränk mit köstlichem  
Kaffee-Aroma ist fertig.

**Tosetti-Arabi** ist ein billiger  
und wohlschmeckender Kaffee-  
Trank.

**Tosetti-Mocca-Gewürz**

ist hochfeiner Kaffee-Zusatz.  
Proben und Prospekte gratis  
und franko.

(13)



Es beeilt man sich, um „To-  
setti“ zu holen. Erhältlich  
in Drogerie- und Colonialwaren-  
handlungen, event. direkt von  
**Import-Gesellschaft**  
„Tosetti“, G. m. b. H.,  
Kassel.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Forst- und Jagdwesen, Neudamm.

Nachgenannte, vorzüglich ausgestattete Fachkalender für  
Jäger, Forstbeamte und Landwirte seien zur Anschaffung bestens  
empfohlen:

**„Waldheil“****Forst- und Jagdkalender auf das Jahr 1899.**

Preis mit Bleistift, fest und dauerhaft in grün Segelleinen gebunden,  
1 Mk. 50 Pf., stärkere Ausgabe mit einem Anhang von 120 Seiten  
Millimeterpapier 1 Mk. 50 Pf.

**Taschenbuch u. Notiz-Kalender für den Landwirt auf das Jahr 1899.**

Mit Bleistift, in braune Segelleinwand dauerhaft gebunden.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Für jeden Schreibtisch kann empfohlen werden:

**Schreibmappe mit Kalendarium f. d. Jahr 1899.**

Elegante Leinwandmappe

mit Tasche und Schreibunterlage aus Löschpapier.

Preis 1 Mk. 40 Pf. Mit Namensdruck in Gold 1 Mk. 70 Pf.

Bei Sammelbezug verringert sich der Preis jeder weiteren Schreib-  
mappe um 80 Pf.Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter  
Nachnahme mit Portozuschlag.**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**Alle Arten Sägen, Werkzeuge und Geräte**

Für die Forstwirtschaft, den Waldbau, die Landwirtschaft, den Garten-, Wein- u. Obstbau,  
u. verwandte Bedarfsartikel, als Sägen (für Holzfallungen, Brennforstungen- und andere Zwecke),  
Schrägwerkzeuge, Feilen, Universal-Sicherheits-Schrauben-Heile zum Baumfällen, Beile, Aexte, Waldhäm-  
Säbelschalen, Numerier-Schlägel und -Apparate, Wunden, Baumrode-Maschinen, Messkluppen, Baudmaasse, 3  
ketten, Sägen in allen Sorten, als Forst-, Hecken-, Garten-, Raupen-, Roben-, Trauben- und Blau-  
sägen, Astschneider, Erdböhren, Lockspaten und Schaufeln, Garten- u. Kodelacken, Wiesenbau-Geräte u.  
Recken, Hen- u. Düngergabeln, Sensen, Pflanzbohrer, Eggen, Pflüge, Draht u. Drahtgelenke, Rankbierfa-  
Theodolite, Wegebau-Geräte, Garten-, Okulifer, Forst- u. Jagdmesser, Kulturbestecke, Hirschfänger, Tu-  
bessert- u. Trichterbestecke etc. etc. fabrizieren und liefern in anerkannt vorzüglicher Qual-  
zu billigen Preisen als Spezialität

**J. D. Dominicus & Soehne in Remscheid-Vieringhaue**

Gegründet 1822.

Reich illust. Preisblätter auf  
Wunsch umsonst u. portofrei.

# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Ämtliches Organ des Grandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russäge und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1584); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 2.

Neudamm, den 8. Januar 1899.

14. Band.

## Sauberes Arbeiten beim Holzeinschlage.

Ein sauberes Zubereiten bezw. Aufschichten des Brennholzes wie Bauholzes empfiehlt dasselbe ungemein bei den Käufern. Zwar soll man auch darin nicht zu weit gehen. Leider sieht man häufig Huchstöcke, welche kaum gutes Brennholz abgeben. Faule Wulste am Bauholze werden nicht aufgehauen, schon äußerlich Kern- oder Ringsäule verratende Schwämme werden von betrügerischen Holzschlägern eiligst herausgehauen, Brennholz derartig locker gesetzt, daß ein bedeutender Teil an der Masse fehlt und dergleichen mehr.

Fragen wir, wie sich diese Übelstände abstellen lassen, so lautet die Antwort:

1. durch strenge Pflichterfüllung des Försters bei den ihm im Hauungsbetriebe selbst obliegenden Arbeiten;
2. durch Auswahl tüchtiger, zuverlässiger Holzschläger, welche durch auskömmliche Löhne und gute Behandlung dauernd an den Wald gefesselt werden müssen, und
3. durch scharfe Kontrolle der Arbeiter seitens des Belaufsbeamten, verbunden mit genauen Vorschriften und eingehenden Belehrungen an diese.

Punkt 2 ist von mir in Nr. 23, Bd. 13, ausführlich besprochen, weshalb ich heute hierauf nicht näher eingehe.

Punkt 3 habe ich in Nr. 2, Bd. 13, — „Die Überwachung des Holzeinschlages durch Förster“ — erörtert, doch möchte ich dieser Abhandlung noch hinzufügen, daß schließlich der regsamste Förster in der gebotenen scharfen Beaufsichtigung der Holzschläger erlahmen muß, wenn nicht seitens des Revierverwalters hierauf gleichfalls gehalten wird. In meinen Augen dient eine peinliche Schlagabnahme nur zur Unterstützung des Försters, jedoch darf derselbe nicht für alle etwa gefundenen Mängel ausschließlich haftbar gemacht werden, sondern der Holzmeister muß mit zur Verantwortung gezogen werden.

Sehen wir uns nunmehr die Sache näher an. Zunächst ist es wichtig, das zu fällende Holz in seinem wertvollsten Teile, dem Stamme, unbeschädigt zur Erde zu bringen. Um diesen Zweck zu erreichen, darf man nie dulden, daß mehrere Bäume zugleich angerodet und dann mit einemmal unter Ausnutzung

des gegenseitigen Druckes gestürzt werden, vielmehr ist jeder Stamm einzeln, unter vorheriger sorgfältiger Auswahl der Fallrichtung, zu roden oder abzufügen und demnächst sogleich auszuputzen. Alle Stöcke sind dicht über dem Wurzelhalse vom Stamm zu trennen, namentlich streng ist diese Regel bei wertvollen Nutzstücken zu beachten. Da bei großem Froste das Holz besonders brüchig ist, sollte dann nach Möglichkeit ganz, wenigstens aber mit dem Fällen starker und wertvoller Stämme innegehalten werden, namentlich Eichen zersplittern ungemein leicht. Bei Aushieben einzelner Hölzer sind die stehenbleibenden Stämme besonders streng vor Rindenbeschädigungen durch fallende Bäume zu schützen. Alles abfallende Reisig ist von Gestellen, Wegen und aus Gräben sogleich zu entfernen, da herumliegende Zweige hier einen unschönen Eindruck machen und Verkehrshindernisse bezw. Wasserstauungen abgeben.

Wenden wir uns nun zum Schichtholze. Dasselbe wird in Schlägen an den Gestellen und Wegen oder in besonderen Reihen auf der Stiebsfläche selbst aufgestellt. Grabentränder sind der unregelmäßigen Grundfläche wegen nie zu besetzen. Um dem Ganzen ein gefälliges Aussehen zu geben, lasse man die einzelnen Reihen schnurgerade einrichten, was mit Hilfe fest eingesteckter Stäbe unter wenig Mühe leicht zu erreichen ist. Wenn möglich, richte man die Reihen von Westen nach Osten, damit das Nummerstück nach Süden oder Norden kommt, wodurch dasselbe am besten gegen Schneeanhang und Glätteisüberzug geschützt wird, auch leidet die Nummerfarbe nach diesen Seiten weniger; am ungünstigsten ist die Richtung des Nummerstückes nach West oder gar Südwest, der Wetterseite. Die Nummern selbst müssen deutlich lesbar mit haltbarer Farbe angebracht werden, sie sind zu erneuern, wenn sie dennoch unlesbar geworden sein sollten. Bei Nichterfüllung obiger Bedingung haben betrügerische Fuhrleute leichtes Spiel. Die Stirnflächen der Stöße haben mit der Fuchtlinie genau abzuscheiden, und sind diese schnurgerade aufzurichten. Jeder Stoß muß seine

eigenen Pfähle und Unterlagen erhalten, wogegen häufig bei gedrängtem Stande gefehlt wird, die Folge davon ist, daß beim Aufladen Nachbarstöße umstürzen. Am besten ist es schon, stets zwischen verschiedenen Nummern einen kleinen Zwischenraum zu lassen, wodurch auch Fehler bei der Aufnahme leichter vermieden werden. Die Pfähle sind genügend stark zu wählen und tief in den Boden zu treiben, durch Rütteln an denselben überzeugt man sich von der Befolgung dieser Anordnung und reißt gegebenen Falls einmal einen schlecht gepfählten Stoß um, was außerordentlich schnell hilft; sie müssen glatt mit dem Stoß abschneiden. Am Verboholze sind alle Äste glatt an der Rinde abzuhaufen. Beim Scheitholze legt man mit Vorteil halbkünftige Kloben auf die Unterlagen und gegen die Pfähle, mit der Spaltseite nach diesen gerichtet, der Stoß gewinnt dadurch, unbeschadet der festen Lagerung der Scheite, ein besseres Aussehen. Beim Knüppelholze kommen an die bezeichneten Stellen annähernd gleich starke Drumme. Krumme Scheite und Knüppel legt man in die oberste Schicht, wenngleich dies gerade nicht schön aussieht; sie finden aber dort nur Platz, ohne hohle Räume im Stoß zu bilden, die nach Kräften vermieden werden müssen. Bei vorwiegend krummen Material, wie Eichen- und Buchenastknüppel, läßt sich hierdurch leider nicht Abhilfe schaffen. Kienstücke lasse man, sie möchten denn krumm sein, nie nach oben legen, weil sie sonst leicht gestohlen werden. Alle Schwänze, d. h. schräg gehauene Stammenden, werden nach hinten gerichtet. Da sich gleichmäßig starkes Holz am besten schichtet, so gebe man nicht zu, daß die Holzschläger besonders schwache Kloben oder Knüppel herbeischaffen, um damit Lücken auszu-zwicken; diese Meinung wird gern von den Arbeitern verfochten, ist aber falsch, der Stoß wird hierdurch nur noch los und — wertloser.

Beim Aufschichten des Stockholzes sämtliche Schnittflächen nach der St- und Rückseite des Stoßes zu richten, Zwischenräume werden mit schwäch- Wurzelwerk dicht ausgefüllt, aus

liegenden Gründen nicht etwa mit Anknüpfelabschnitten und ähnlichem. Hohlräume im Innern, die hier besonders gerne zurückgelassen werden, vermeidet man durch diese Art des Aufschichtens am besten, ferner gewinnt das Aussehen des Stoßes dadurch. Die Bindewieden (Haken, Klammern) müssen tief eingreifen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, auch empfiehlt es sich, sie schräg nach unten gerichtet einzulegen. Anbruchholz ist vom gesunden zu trennen und in besondere, als solche durch ein Kreuz bezeichnete Stöße einzuschichten, die entsprechend billiger auszubieten sind. Die vorgezeichneten oder am Orte üblichen Stärken der einzelnen Holzgattungen müssen wenigstens nach unten streng innegehalten werden. Häufiges Nachmessen der Stöße kann nicht dringend genug empfohlen werden. Alles Nutzholz ist sorgfältig, entsprechend den darüber gegebenen Vorschriften, zu sortieren und getrennt nach dem Gebrauchswerte aufzuschichten, wodurch die höchste Geldeinnahme zu erwarten ist. Die Holzfäller sind bei dieser Arbeit scharf zu überwachen. Da anbrüchiges Holz noch sehr wohl zu Nutzzwecken geeignet sein kann, z. B. zu Stabholz, so können auch hier Anbruchstöße gesetzt werden. Bei allem Nutzholze, welches meist in durch den Gebrauchszweck bestimmten, genau zugemessenen Längen angefertigt wird, sollte man besonders streng auf gerade, saubere Schnittflächen der einzelnen Kloben oder Stollen halten, schräg gefägte Scheite können sonst leicht für den Käufer ganz oder zum Teil wertlos werden. Stangen sind bis in die äußerste Spitze auszuhalten, da letztere immer

noch für den Ersteher, nie aber für den Waldbesitzer Wert haben.

Beim Langholze, zu dem ich mich jetzt wende, müssen die Sägeschnitte unbedingt senkrecht zur Stammachse geführt werden, da sonst das Längenmaß nicht an allen Seiten zutrifft, was bei krummen Bäumen allerdings auch dann fast nie der Fall ist, sich aber hier nicht vermeiden läßt. Der schräg verlaufende Faltkerb verbleibt außer Berechnung. Alle Äste werden dicht am Stamme abgetrennt, Wülste oder Kappen, welche häufig Fäule bergen, sind vollständig freizulegen, in zweifelhaften Fällen säge man lieber den Baum an solchen Stellen durch, als daß man die Gefahr dem Käufer überläßt, oder aber man mache diesen ausdrücklich auf den mutmaßlichen Fehler aufmerksam. Bei geraden Hölzern mißt man die Längen am genauesten mit recht langen, d. h. mehrmeterigen Stäben, bei krummgewachsenen dagegen besser mit kurzen. Sind erhebliche Unterschiede im Stammdurchmesser vorhanden, so ist dieser in zwei oder mehr Längenabschnitten festzustellen, die einzelnen Aufmaße sind am Nummerende und in der Liste zu vermerken und hiernach der Gesamthalt des Stückes zu berechnen. Kurze Aufzeichnungen neben der Nummer der Bauhölzer, auch wohl des Nutzholzes, über die allgemeine Beschaffenheit derselben, wie sehr gut, krumm, ästig, blau etc., sind bei der Versteigerung, wenn sie nicht an Ort und Stelle stattfindet, von großem Werte, außerdem kann man mit Hilfe derselben Nichtkennern des Holzes Auskunft über dasselbe erteilen.

Waldheim.

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“. Juni. Königl. Förster R. Schnüde teilt seine Erfahrungen mit über „den Wyda-Fraß in der königlichen Kloster-Oberförsterei Wennigsen, Schutzbezirk Harpinghausen am Deister, während der Jahre 1892/97.“ Seit 1892 ist die Nichtenblattwespe, *Lyda hypotrophica*, am Deister in 60- bis 70jährigen Nichtenbeständen ziemlich verbreitet, es sind etwa 86 ha zusammenhängende Fläche befallen. Die Wespe legt ihre Eier zu Ende des Mai ab, gegen Mitte des Juni waren die ersten Aflerraupen zu bemerken. Nach

dem Fraße im September begeben sich dieselben etwa 10 cm tief in den Boden, aus welchem sie im folgenden Frühjahr vollständig entwickelt herauskommen, so daß das Insekt eine einjährige Generation gezeigt hat, während dasselbe in höheren, kälteren Lagen — je nach der Witterung — eine ein- oder zweijährige Generation weisen wird. Die Wespe schwärmt an sonnigen Tagen ziemlich dicht über der Erde, am häufigsten an Bestandesrändern und lichten, sonnigen Stellen in den Beständen um Mitte bis Ende Mai, bei ungünstigem, kaltem und nassem Frühjahr auch

noch in der ersten Hälfte des Juni. Das Weibchen legt die Eier dann in den Kronen der Fichten ab an den vorjährigen Nadeln. Zu diesem Geschäft feuchtet das Weibchen die Stellen der Fichtennadeln mit einer schwärzlich grauen und klebrigen Masse an, sitzt selbst krampfhaft, die Nadel bespreizend mit an diese angebrücktem After fest und legt drei bis acht Eier in mehreren Reihen dabeiselt ab. Die Eier haben die Größe eines Kollsamens, toraes und ein hellgraues, perlmutterartiges Aussehen; sie schwellen nach wenigen Tagen an und erhalten kurz vor dem Auskriechen der Afterraupen einen dunkleren Punkt. Nach zwei bis drei Wochen kriecht das 3 bis 4 mm lange, nackte, gelbbraune Afterraupchen aus, bleibt einige Tage in der Nähe der Eihülle und kriecht dann zu dem vorjährigen Triebe, von wo aus dasselbe — meist zu mehreren in ein Gespinnst eingesponnen — seinen Fraß nahe am Triebsansatz beginnt. In diesem Gespinnste bewegen sich die Raupen, vor Wind und Regen geschützt, können nicht leicht abgeschlagen werden und dehnen sich in demselben nach den Triebspitzen und der Krone des Stammes zu ihrem Fraß aus. Die Afterraupen entwickeln sich schnell von Mitte Juni bis Mitte September und hat schon zu Anfang August ihre eigentliche Farbe und Größe erreicht. Anfangs gelbbraun, wird sie dann graugrün mit dunklerem Rücken und drei Längsstreifen und bei vollkommener Länge von 20 mm gräßgrün oder gelb. Die

Nadeln werden vollständig abgefressen. Ende August, auch wohl noch Anfang September läßt sich die Afterraupen aus den Kronen zu Boden fallen, bohrt sich etwa 10 cm tief in denselben ein und bereitet sich eine bohnenförmige Höhle, in welcher sie bis zur Verpuppung aufrecht liegen bleibt. Ende April verpuppt sie sich, und dauert die Puppenruhe zwei bis drei Wochen.

Von den zur Anwendung gelangten Gegenmitteln, als Schweine-Eintrieb, Veimringe, Anpressen der Bäume und Sammeln der Raupen in untergelegten Plättchern, hat sich keines besonders bewährt. Als Vorbeugungsmittel sind Erziehung gemischter Bestände und kräftige Durchforstung der älteren Fichten-Stangen- und Baum-Orte zu empfehlen. Im allgemeinen haben sich die befallenen Bestände nach und nach wieder erholt, wo der Fraß nicht zu stark gewesen ist, doch sind selbstverständlich die befallenen Orte alljährlich sorgfältig von den im Absterben begriffenen Bäumen gesäubert worden. Trotzdem stellten sich im Gefolge der Lyda noch verschiedene schädliche Käfer ein, so der Fichtenbalkenkäfer *Hylastes palliatus*, der *Hylesinus polygraphus*, einzeln am liegenden Holze auch der Nutholzborenkäfer *Xyloterus lineatus*, obwohl stets frühzeitig und hinreichend Käferfangbäume gewesen und das über April lagernde Fichtenmaterial geschält wurde. Erheblichen Schaden durch Käfer konnte indessen vorgebeugt werden.

## Bücherschau.

**1899er Forst- und Jagdkalender.** Begründet von Judeich (Charandt) und Schneider (Eberswalde). Siebenundzwanzigster Jahrgang. Bearbeitet von Dr. M. Neumeister und E. Behm. 2. Teil. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1899. Preis 3 Mk. und 2 Mk. für Abnehmer des 1. Teils.

Mit gewohnter Pünktlichkeit ist zur Jahreswende der zweite Teil des Forstkalenders Neumeister-Behm eingetroffen, welcher statistische Übersicht und Personalstatus der Forsten des Deutschen Reichs und der deutschen Forstverwaltungen auf Grund amtlicher Mitteilungen, Nachrichten über die forstlichen Unterrichtsanstalten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, über Forstvereine und Statistik der österreichischen Staats- und

Fondsforsten, sowie Walbfläche der Schweiz und Personalstatus der Schweizerischen Forstbeamten enthält. Die im Privatbesitz befindlichen Forsten sind in diesem Jahrgange eingehender behandelt als in den früheren. Hinzugekommen ist auch eine Nachweisung der sächsischen Forstreferendare. Von den Anwärtern für die unteren Stellen des Forstdienstes sind die preussischen berücksichtigt worden.\*) Der im ersten Teile — siehe Bd. 13, S. 643 — mitgeteilte Jagdkalender für das Herzogtum Anhalt ist anderweit festgelegt, und zwar für Rehwild und Trappen, was berichtigt wird. Wir empfehlen den Kalender bestens.

\*) Siehe auch Nr. 33, 39, 40, Bd. 18, Beilage zur „Deutschen Forst-Zeitung“.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

### Jagdscheinkontrolle in Hannover.

**Darf ein königlicher Forstausscher außerhalb seines Reviers nach dem Jagdschein fragen?**

Der Fabrikant B. zu Hannover war angeklagt auf Grund des § 11, Nr. 1 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895, weil er dem königlichen Forstausscher M. die Vorzeigung des Jagdscheins verweigert hatte. Es entstand die Frage, ob der Forstausscher überhaupt berechtigt war, außerhalb seines Schutzbezirks dem B. nach dem Jagdschein zu fragen.

Diese Frage ist vom Kammergerichte verneint. Die Gründe lauten:

Für die Entscheidung dieser Frage ist nicht die Bestimmung des Absatz 2 des § 22 der hannoverschen Jagdordnung vom 11. März 1868 sondern der § 11, Nr. 1 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 maßgebend. Stellung ist zu der Meinung, daß die zweite Alternative i Absatz 2 des § 22, welche lautet:

„oder die Vorzeigung desselben an die betreffenden Jagdbezirke Jagdberechtigten i ihre Vertreter oder die dabeiselt zur W-

nehmung der jagdpolizeilichen Aufsicht Be-  
rechtigten verweigert, Strafe von 1 Thaler  
noch gilt (vergl. Stellung Hannovers Jagdrecht,  
Anm. zu § 22, S. 156. Stellung, das Jagdschein-  
gesetz vom 31. Juli 1895, Anm. 1 zu § 11, S. 92).  
Dieser Ansicht kann jedoch nicht beigetreten  
werden. Denn der § 22 ist soweit, als er Be-  
stimmungen über den Jagdschein enthält,  
durch § 10 des Jagdscheingesetzes deshalb für  
aufgehoben zu erachten, weil dieses Gesetz die  
Materie des Jagdscheins für den ganzen Umfang  
der Monarchie mit Ausnahme von Helgoland  
und somit auch für die Provinz Hannover  
generell geregelt hat (vergl. Bauer „die Jagd-  
gesetze Preußens“, S. 198; v. Seherr-Thoß „das  
Jagdscheingesetz“ vom 31. Juli 1895, 2. Aufl.,  
S. 36).

Auch § 6 des zur Ausführung des Jagd-  
polizeigesetzes vom 7. März 1850 erlassenen  
Publikandums der Minister des Innern und der  
landwirtschaftlichen Angelegenheiten vom 14. März  
1850 (Min.-Bl. für die innere Verwaltung  
S. 107; v. Seherr-Thoß a. a. O., S. 95), wo-  
nach die Verwaltungsbehörden zu veranlassen sind, alle  
Aufsichtsbeamten mit Einschluß der Forstbedienten  
zur Überwachung der Jagdkontraventionen jeder  
Art, besonders der Übertretungen der durch das  
Gesetz vom 7. März 1850 getroffenen jagdpolizeilichen  
Übertretungen anzuweisen und zur schleunigen  
Anzeige der entdeckten Vergehen anzuhalten sind,  
kann nicht in Betracht kommen, weil dieselbe nur  
für die Preussische Monarchie in ihrem damaligen  
Umfange, also nicht für die jetzige Provinz  
Hannover erlassen ist.

Für den Umfang der Rechte und Pflichten  
der königlichen Forstbeamten, insbesondere auch  
der Forstaufsicher bei Ausübung des Jagdschutzes,  
also auch der Jagdpolizei sind für den gegen-  
wärtigen Umfang der Preussischen Monarchie,  
also auch für die Provinz Hannover die Be-  
stimmungen der vom Finanzminister erlassenen  
Dienst-Instruktion für die königlich Preussischen  
Forster vom 23. Oktober 1868 maßgebend, in  
welchen die Grenzen der jagdpolizeilichen Amts-  
befugnisse dieser Beamten genau gezogen sind.  
Unter Abschnitt II bestimmt als Geschäftskreis  
im allgemeinen § 37 i. A., daß der Förster in  
dem ihm anvertrauten Schutzbezirk die  
Befolgung der Jagdpolizeigesetze zu überwachen,  
auch von zu seiner Wahrnehmung oder Kenntnis  
gelangenden Zuwiderhandlungen gegen die Jagd-  
polizeigesetze in nicht zu seinem Schutzbezirk  
gehörenden und in nicht königlichen  
Waldungen seinem vorgesetzten Oberförster  
Anzeige zu machen hat. Im § 40, Absatz 3 ist  
dann weiter bestimmt, daß die Verpflichtung zur  
Ausübung des Jagdschutzes sich nicht allein auf  
den speziell überwiesenen Geschäfts- und Schutz-  
bezirk erstreckt, sondern auch auf sämtliche an-  
grenzenden Schutzbezirke und alle diejenigen  
königlichen Forsten, welche er (der Förster) auf  
dem Wege von seiner Wohnung nach seinem  
besonderen Geschäftsbezirke oder auf dem Wege  
zum Oberförster oder zum Forstgerichte berührt.  
Nach § 71 sind aber diese Bestimmungen der  
Dienst-Instruktion auch für die Forstaufsicher

maßgebend. Hiernach ist dem königlichen Förster  
bzw. Forstaufsicher nach der allgemeinen Be-  
stimmung des § 37 die Überwachung der Be-  
folgung der Jagdpolizeigesetze nur in dem ihm  
anvertrauten Schutzbezirk übertragen;  
von den Zuwiderhandlungen gegen diese Gesetze  
in den nicht zu diesem Bezirke gehörenden und  
in nicht königlichen Waldungen hat er nur seinem  
vorgesetzten Oberförster Anzeige zu machen. Da  
aber die Aufforderung zur Vorzeigung des Jagd-  
scheins ein Akt der Überwachung der Befolgung  
der jagdpolizeilichen Vorschriften des § 11, Nr. 2  
des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 ist,  
so steht diese dem Forstbeamten nur in dem ihm  
anvertrauten Schutzbezirk, nicht aber in einem  
anderen nicht fiskalischen Jagdbezirke zu. Nimmt  
er in letzterem eine Zuwiderhandlung gegen das  
gedachte Gesetz wahr oder kommt solche zu seiner  
Kenntnis, so ist er nur zur Anzeige an seinen  
vorgesetzten Oberförster verpflichtet und berechtigt.  
Wenn der § 40, Absatz 3 die Verpflichtung zur  
Ausübung des Jagdschutzes auf sämtliche an-  
grenzenden Schutzbezirke ausdehnt, so kann  
hierunter nur die Verpflichtung in dem Umfange  
verstanden werden, wie sie im § 37 abgegrenzt  
ist. Eine Überwachung ist daher in den an-  
grenzenden Schutzbezirken ausgeschlossen. Hiervon  
abgesehen ist unter „Schutzbezirk“ nach der Be-  
deutung, wie dieser Ausdruck sonst in der Dienst-  
Instruktion z. B. in den §§ 37, 39, 65 gebraucht  
ist, nur der zur königlichen Forst gehörige Schutz-  
bezirk zu verstehen (vergl. Entsch. des Reichs-  
gerichts, Bd. 20, S. 347). In einem solchen  
Bezirk hat aber im vorliegenden Falle die  
Jagdschein-Kontrolle seitens des Forstauffsehers  
nicht stattgefunden. Für die Ansicht, daß der  
Forstschutzbeamte zur Ausübung jagdpolizeilicher  
Funktionen, namentlich der Überwachung der  
Befolgung der jagdpolizeilichen Vorschriften nur  
in dem ihm anvertrauten Schutzbezirk berechtigt  
ist, spricht auch der Ministerial-Erlass vom 23. Juli  
1883 (Min.-Bl. für die innere Verwaltung  
S. 181; v. Seherr-Thoß a. a. O., Anhang  
S. 98) betreffend die Thätigkeit der Forstschutz-  
beamten als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft,  
worin es u. a. heißt:

„Die Bestellung der Forstschutzbeamten zu  
Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft hat nun,  
was den sachlichen Umfang der ihnen über-  
tragenen Funktionen angeht, zunächst die  
Zwecke des Forstschutzes im Auge, und soweit  
es auf selbständiges Handeln in jener  
Eigenschaft ankommt, haben deshalb jene  
Beamten ihre Thätigkeit zu beschränken  
auf die Verfolgung solcher Gesekwidrigkeiten,  
welche in den ihnen im Hauptamte zu-  
gewiesenen Schutzbezirken begangen werden“ z.

Anlangend die örtliche Zuständigkeit der  
Forstschutzbeamten als Hilfsbeamten der  
Staatsanwaltschaft, so versteht es sich, daß  
dieselben durch einen Auftrag des Staats-  
anwalts die Befugnis erlangen, auch außerhalb  
ihres eigenen Schutzbezirkes thätig zu werden.  
Dagegen beschränkt sich die Befugnis zu selbst-  
ständigem Handeln in der Regel auf den  
Schutzbezirk des einzelnen Beamten“ u. s. w.



Die in diesem Ministerial-Erlaß niedergelegten Grundsätze über den Umfang der Amtsbefugnisse der Forstschußbeamten decken sich im wesentlichen mit der diesseitigen Auslegung der betreffenden Bestimmungen der Dienst-Instruktion für die Königlich-fürstlichen Förster.

Die vom Reichsgerichte in den Entscheidungen Bd. II, S. 306, und Bd. X, S. 106, und vom Kammergericht in dem Urteil vom 12. Juni 1893 (Jahrbuch der Entsch. Bd. XIV, S. 335) vertretene abweichende Ansicht, daß Forstbediente allgemein die Befugnis haben, sogar außerhalb ihres Schutzbezirks eine Jagdscheinkontrolle auszuüben, sind ohne Berücksichtigung der Bestimmungen der Dienst-Instruktion für die Königlich-fürstlichen Förster vom 23. Oktober 1868 ergangen. Der Ausführung des Reichsgerichts in dem Urteil vom 17. März 1890 (Entsch. Bd. XX, S. 345 ff.), daß die Vorschrift der Anzeigepflicht am Schluß des § 47 der Dienst-Instruktion die Überwachung nicht ausschließe, sondern zur Voraussetzung habe, kann aus den vorstehend angeführten Gründen nicht beigetreten werden. Der erste Satz des § 37 beschränkt die Überwachungspflicht auf den

eigenen Schutzbezirk, während der zweite Satz für andere Schutzbezirke und nicht königliche Waldbungen die Anzeigepflicht vorschreibt.

Der Forstaufseher war sonach nicht berechtigt, von dem Angeklagten außerhalb des ihm zugewiesenen Schutzbezirks die Vorzeigung des Jagdscheins zu verlangen, und es stellt sonach die Weigerung des Angeklagten, den Jagdschein vorzuzeigen, keine Übertretung des § 11, Nr. 1 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 dar.

Entscheidung des Kammergerichts, Straßensatz vom 23. Juni 1898.

NB. Vergl. im Jahrgang 1897, S. 309, 310, eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 18. Mai 1897 (Entsch. Bd. 32, S. 436 ff.). Hiernach ist der Lokalpolizeibeamte auch außerhalb seines Amtsbezirks zu Amtshandlungen befugt, wenn Gefahr im Verzug ist, d. h. wenn die örtlich zuständigen Organe nicht zur Stelle sind und ein sofortiges polizeiliches Einschreiten geboten erscheint; die königlichen Forst- und Jagdschußbeamten sind Beamte wie der Forst-, so der Jagdpolizei.

## Mitteilungen.

— [Unfall eines Privatförsters. Nach welchem Jahresverdienst wird die Rente festgesetzt?] Ein Privatförster, welcher auf Grund des Vertrags an seine Herrschaft landwirtschaftliche Produkte gegen Entgelt zu liefern hatte, und dem zu diesem Zweck Dienstländereien überwiesen waren, erlitt bei dem Zerklüftern des ihm zustehenden Deputat-Brennholzes einen Unfall, welcher eine nicht unbedeutende Erwerbsbeschränkung zur Folge hatte. Der Verletzte war bei der betr. Berufsgenossenschaft zwangsweise versichert. Der Sektionsvorstand berechnete die Rente nach dem Gesamt-Einkommen des Verletzten, annullierte jedoch diesen Bescheid infolge Requisition des Genossenschaftsvorstandes und legte der Rentenberechnung den Verdienst eines landwirtschaftlichen Betriebsunternehmers zu Grunde. Letzterer ist gleich dem Jahresarbeitsverdienst eines land- und forstwirtschaftlichen Arbeiters und von der höheren Verwaltungsbehörde auf 420 Mark pro Jahr festgesetzt. Auf diesen Bescheid wurde von dem Unfallverletzten Berufung bei dem Schiedsgerichte eingelegt. Der Streit drehte sich also darum, ob der Verletzte zur Zeit des Unfalles als Betriebsbeamter oder als Unternehmer in seinem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb thätig war. Das Schiedsgericht war ersterer Ansicht und entschied zu Gunsten des Klägers. Infolge des vom Genossenschaftsvorstande gegen dieses Urteil eingelegten Rekurses kam dieser Fall vor das Reichsversicherungsamt. Nach Entscheidung desselben wurde der Rekurs gegen das Urteil des Schiedsgerichts unter wesentlich folgender Begründung zurückgewiesen. Der Sektionsvorstand, als zuständiges Feststellungsorgan, hätte die Rente nach dem Jahreseinkommen berechnet und festgesetzt. Dieser Bescheid sei dem Kläger ordnungsmäßig zugestellt worden und hätte somit für ihn

ein selbständiges Recht begründet. Der Bescheid wäre, da in dem Bescheide ein Schreib- oder Rechenfehler oder sonstige offensbare Unrichtigkeit nicht enthalten sei, an den Inhalt desselben gebunden. Der Sektionsvorstand hätte dann des weiteren lediglich auf Anordnung des Genossenschaftsvorstandes der Rentenberechnung an Stelle des Einkommens den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter zu Grunde gelegt und danach die Rente anders berechnet. Hierzu sei der Sektionsvorstand nicht befugt gewesen. Das Schiedsgericht hätte daher mit Recht den betr. Bescheid aufgehoben und die frühere Rentenberechnung wieder hergestellt. Eines Eingehens auf die Frage, ob der Kläger als Betriebsbeamter oder als selbständiger landwirtschaftlicher Unternehmer von dem Unfall betroffen sei, bedurfte es daher nicht. Der Rekurs sei vielmehr lediglich zurückzuweisen.

— [Zur Aufklärung.] Schon in Nr. 24, Band I der „Deutschen Forst-Zeitung“ habe ich mich über die Aufklärungsfraße ausgesprochen, mich in der damaligen Abhandlung als Gegner dieser Art der Rugholzerziehung hinstellend. Obgleich ich nachträglich noch sehr ausgedehnte Gelegenheit gehabt habe, Aufklärungsarbeiten kennen zu lernen, muß ich auf meinem damaligen ablehnenden Standpunkte stehen bleiben. Will man jedoch durchaus aufschneiden, so giebt es in der weißen Farbe ein vorzügliches Mittel, um die Wunden nach Möglichkeit aus Wunden fernzuhalten. Man nehme dieselbe in allerbesten Beschaffenheit und streiche sie gleichmäßig auf den ganz glatt ausgeglühten Sägeschnitt, die Rindenränder lieber etwas nehmend, als Stellen freilassend. Gut ist es, Farbe noch mäßig Fett beizumischen, wie

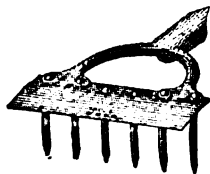
Kaupenleim, da der Anstrich dann schmiegiamer wird und beim Sonnenbrande nicht so leicht einspringt oder gar abplatzt. Die weiße Farbe empfiehlt sich deshalb so ausgezeichnet dem früher zu diesem Zwecke verwendeten Steintoblensteer gegenüber, weil sie in vollkommener Weise die Sonnenstrahlen zurückwirft, die Wundflächen deshalb auch bei Hitze nicht so leicht austrocknen oder gar Risse werfen, in die das Wasser, der Nährboden der Fäule, einzudringen vermag. Da der Anstrich am besten auf trockenem Holze haftet, so wird zweckmäßig das Aufstreichen im Winter zur Zeit der Sastruhe vorgenommen. Der Säger führt die Farbe in einem tiefen, auf dem Rücken, nur mäßig gefüllten Blechbehälter ständig mit sich und trägt dieselbe gleich nach dem Abschneiden des Astes auf die Wunde. Zum Schluß möchte ich als einen weiteren Vortheil der Lsfarbe darauf hinweisen, daß dieselbe keine ägenden Bestandtheile enthält, während z. B. im Teer solche vorhanden sind (Kreosot!), welche wohl geeignet sein dürften, die an den Wundrändern der Abschnittsflächen hervorquellende, zunächst äußerst zarte und empfindliche Überwallungsschicht (Callus) anzugreifen, doch ist diese eine rein theoretische Erwägung von mir, praktische Beobachtungen hierüber anzustellen habe ich nicht Gelegenheit gehabt. B.

— **Aus dem Herzogtum Braunschweig.** Am 17. Dezember verstarb in Seesen nach längerem Leiden der Herzogliche Forstmeister a. D. Theodor Belling im 83. Lebensjahre. Der Verstorbene genoss einen ausgezeichneten Ruf als fachwissenschaftlicher Schriftsteller. Seine Untersuchungen auf einzelnen für die Forstwirtschaft besonders wichtigen Gebieten der Zoologie, wie z. B. Insekten, sind mustergiltiger Art und sichern seinem Namen einen dauernden ehrenvollen Ruf in wissenschaftlichen Kreisen. Der nämlichen Anerkennung erfreuten sich auch seine schriftstellerischen Beiträge über einige Zweige der Botanik.

— **[Ein neues Doppelgerät.]** In weiteren Kreisen dürfte die nachstehend beschriebene Schaufelharte unbekannt sein. Schreiber dieses erachtet es daher für zweckentsprechend, auf einige Vorzüge dieses Arbeitsgeräths hinzuweisen, welche dazu beitragen dürften, demselben die gebührende Verbreitung zu sichern. Ich schicke voraus, daß es sich im vorliegenden Falle um ein im Laufe d. J. unter Nr. 97544 gesetzlich geschütztes Muster handelt, welches der Gartenfabrikant

Gust. Wefenhöller in Garthausen in Westf. als Alleinhersteller in den Handel bringt.

Zum bessern Verständniß diene nachfolgende Beschreibung: Die Schaufelharte besteht aus der gewöhnlichen eisernen Harke und der Schaufel-



vorrichtung, welche vorspringend derart mit dem Rücken der Harke verbunden ist, daß sie mit ersterem aus einem Stücke besteht. Durch Umwenden kann die so hergestellte Schaufelharte, wie schon der Name andeutet, als

Schaufel oder als Harke benutzt werden, wodurch einerseits die bisherige Verwendung der Wegeschaufel als Einzelgerät entbehrlich wird und andererseits, weil Schaufeln und Harten direct aufeinander folgend bewirkt werden kann, ein besseres Sineinandergreifen der Wegereinigungsarbeiten erzielt wird.

Das bisherige zeitraubende Hin- und Herlaufen bei Benutzung der Harke und Schaufel als Einzelgerät ist also nunmehr nicht mehr erforderlich, wodurch erheblich an Arbeitszeit gespart wird. Ein weiterer Vortheil ist der, daß nur ein Stiel gebraucht wird. Ich selbst benutze fragliches Doppelgerät mit bestem Erfolge in meinem Garten. — Der Einwand, daß es durch seine Zusammenfügung zu schwer wird, ist keineswegs zutreffend. Es handelt sich im Gegentheil um ein durchaus handliches und praktisches Gerät, welches für die Verwendung im Pflanz- und Forstgartenbetriebe, in Garten- und Parkanlagen sowohl zur Wegereinigung als auch Unkrautbeseitigung zwischen verdickten Pflanzen wärmstens empfohlen werden kann.

Da G. Wefenhöller den Fabrikationspreis sehr niedrig gestellt hat, dürfte sich die Verbreitung der Schaufelharte um so mehr empfehlen, als den Abnehmern die Gelegenheit gegeben ist, sich ein sehr praktisches Doppelgerät zu erwerben, welches im Verhältnis vom seitherigen Bezugspreise der Harke ohne Schaufel nur gering abweicht.

Elebe, im November 1898.

W. Bergmann, Königl. Forstsekretär.

— **[Amtlicher Marktbericht.]** Berlin, den 3. Januar 1899. Rehböcke 0,50 bis 0,80, Rotwild 0,20 bis 0,45, Damwild 0,28 bis 0,60 Mk. pro Hund, Hasen 1,50 bis 2,80, Kaninchen 0,50 bis 0,80 Stöckenten 1,00 bis 1,75, Fasanen 1,50 bis 3,00 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— **[Die Aufbesserung von Beamtengehältern in dem nächsten Staatshaushalts-Etat.]** Die wichtigste Neuierung in den Ausgabeetats dürfte neben der Einstellung des Staatszuschusses für die Aufbesserung der Dienstbezüge der Geistlichen beider christlichen Konfessionen die abschließende Regelung der Gehälter der Unterbeamten sein. Bei den Verhandlungen des Landtages ist das Bedürfnis wirkamer Erhöhung des Dienst-

einkommens der Förster, Gendarmen und Schutzleute, sowie zahlreicher Klassen von Eisenbahnbeamten festgestellt worden. Die dementsprechende Regelung der Besoldung zahlreicher Beamtenklassen zieht im Interesse ausgleichender Gerechtigkeit, natürlich die Aufbesserung auch anderer Beamtenkategorien nach sich. Endlich ist die lange strittige Frage der Einführung von Stellenzulagen im weiteren Umfange im positiven Sinne entschieden

worden. Die weitgehende Verschiedenheit der Preisverhältnisse und demzufolge der Kosten einer der amtlichen Stellung angemessenen Lebenshaltung macht es thatächlich unmöglich, ohne schwere Verletzung der Gerechtigkeit und ohne bedenkliche sociale und selbst disziplinäre Rückwirkungen den Unterbeamten in den Großstädten und den teuren Industrieorten des Westens lediglich das Gehalt zu geben, das für die in den übrigen Theilen der Monarchie angestellten Beamten ausreichen mag. Man muß durch Stellenzulagen, die sich den örtlichen Verhältnissen anpassen, nachhelfen. Der Gesamtbedarf für die Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten ist ziffernmäßig nicht bekannt; man kann sich aber ein annäherndes Bild davon machen, wenn man erwägt, daß die Kosten der Aufbesserung der Unterbeamten 1890 sich auf 15 Millionen beliefen, daß seitdem die Zahl der Unterbeamten sich stark vermehrt hat und andererseits die jetzige Gehaltserhöhung den damaligen durchschnittlichen Satz von 13 % nicht voll erreichen dürfte.

— Der langjährige Chef der oberbayerischen Forstverwaltung, Oberforstrat Ludwig v. Heiß, ist mit Beginn dieses Jahres nach nahezu 50jähriger Thätigkeit in den Ruhestand getreten. Mit ihm ist ein um das bayerische Forstwesen wohlverdienter, weit über die bayerischen Grenzen hinaus bekannter Forstbeamter aus dem Staatsdienste geschieden. Im November 1826 als Sohn eines Landgerichts-Assessors in Roggenburg (Schwaben) geboren, lebt Oberforstrat v. Heiß bereits im 73. Lebensjahre. Nach Vollendung seiner Studien am Gymnasium, der Forstlehranstalt in Aschaffenburg und der Universität München und dem Staatsbezogenen fand er sofort Verwendung im Staatsforstdienst in der Pfalz. 1870/71 befand er sich als kaiserlicher kommissarischer Forstinspektor in Elsaß-Lothringen, wurde 1871 zum Oberförster in Neudensfeld in der Pfalz, 1874 zum Forstmeister in Winnweiler in der Pfalz, 1879 zum Forsttrat bei der königlichen Regierung von Niederbayern in Landsbut, 1885 nach Einführung der neuen Forstorganisation zum Oberforsttrat ebendasselbst ernannt und anfangs 1886 in dieser Eigenschaft an die Spitze der oberbayerischen Forstverwaltung nach München berufen, in welcher Stellung er nun mehr als zwölf Jahre eine umfassende Thätigkeit entfaltete. Litterarisch war v. Heiß sehr thätig. Er schrieb ein Buch: *Der Wald und die Gesetzgeber, Vorschriften über Streunung und Forstberechtigung* und beteiligte sich vielseitig als Mitarbeiter an den sachmännischen forstlichen Zeitschriften. Auch an den Versammlungen der deutschen Forstmänner nahm er häufig teil und trat oftmals aktiv auf. So wurde er in den deutschen Forstmännerkreisen weit über die bayerischen Grenzen hinaus vorteilhaft bekannt. Aus Anlaß eines Rücktrittes wurde Oberforstrat v. Heiß das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen, nachdem er früher schon durch das Ritterkreuz 1. Klasse (älterer Ordnung) des Verdienstordens vom heiligen Michael ausgezeichnet worden war. Er ist auch Inhaber der Kriegs-

denkmünze 1870/71 für Nichtkombattanten. Wäge dem Scheidenden nach einem Leben treuherziger Pflichterfüllung ungetrübt und das otium cum dignitate beschieden sein!

— München. Wie verlautet, wird die Forstanstalt Aschaffenburg künftig die Bezeichnung „*Forstliche Hochschule*“ führen. Der „*Pfalz. Presse*“ wird hierzu geschrieben: Die Umrennung der „*Forstlehranstalt*“ in eine „*forstliche Hochschule*“ wird hier als eine gerechte und für die Entwicklung dieser Hochschule bedeutungsvolle Maßregel allerseits dankbar und freudig begrüßt. Die Professoren der Anstalt stehen längst im Range der Universitätsprofessoren, von den Studierenden wird vorzugsweise ein Gymnasialreifezeugnis gefordert. So erfüllte die Anstalt längst die für die Umrennung maßgebenden Bedingungen, und diese selber ist nur ein Akt der Billigkeit, für dessen Vollziehung bisher nur beim Finanzministerium einige jetzt überwundene Schwierigkeiten bestanden haben sollen.

— [Über das deutsche Feldjäger- und Kurierwesen] schreibt man dem „*B. L.*“ unter Bezugnahme auf die angeblichen „*Enthüllungen*“ zum „*Drehfuß-Prozeß*“: Sämtliche diplomatische Sendungen, Übermittlung von Briefen, Aktenstücken etc. vom Auswärtigen Amte an die deutschen Botschaften in Paris, Wien, Petersburg, London, Rom, Konstantinopel werden hin wie zurück von Offizieren des königl. reitenden Feldjäger-Korps ausgeführt. Von diesen befinden sich ständig 12 bis 20 der rangältesten Herren, welche meistens schon Premierlieutenants sind und das königl. Forstassessor-Examen bereits bestanden haben, auf Station in Berlin im Kommandohause, Stallstraße 1, und stehen zur Disposition des Auswärtigen Amtes zur sofortigen Abreise bereit. Häufig erscheint mittags im „*Norddeutschen Hof*“, woselbst die Herren zu speisen pflegen, oder im „*Pichorr*“ ein Bote des Auswärtigen Amtes mit der Meldung, der reisenächste Herr möchte eine Stunde vor Abgang des Nachschneellzuges nach der betreffenden, in Aussicht genommenen Hauptstadt sich im Auswärtigen Amte einfinden. Hier erhält der Kurier einen bis zwei sogenannte „*Depeschensäcke*“, große, starke Lederkoffer mit Patentschloß, im Umfange des Reichsaktensformats. In Gegenwart des Kuriers werden die Akten in den Lederkoffer gethan, verschlossen und außerdem das sogenannte große Botschafteriegel darauf gedrückt, auf Grund dessen die Depeschensäcke nach internationalem Übereinkommen jede Zollgrenze ungeöffnet und frei passieren. Über die Anzahl der aufgelierten Stücke unterschreibt der Offizier einen Quittungsschein. Die Reise wird in Civil ausgeführt. Kurier erhält genaue Instruktionen: Depeschen mit wichtigem Inhalt werden als Handgepäck ins Coupée erster Klasse mitgenommen oder je mit unwesentlichem Inhalt als Gepäckstücke gegeben. Chiffre-Nachrichten, Briefe und Theilungen wichtigeren Inhalts vom Auswärtigen Amte an den Botschafter und umgekehrt

persönliche Briefe des Kaisers ohne Ausnahme werden niemals in den Depeschensack gethan, sondern in eine Ledertasche gesteckt, die sogenannte Feldjäger Tasche, welche der Kurier unter Rock und Weste auf dem Leibe trägt und welche er nach dem besondern Geheiß der Feldjäger-Offiziere „mit Leib und Leben“ zu verteidigen hat. Es ist wohl einleuchtend, daß bei diesem subtilen Verfahren von einer Benützung eines an den Kaiser bestimmten Briefes überhaupt keine Rede sein kann! Die ausländische Post wird niemals zur Beförderung wichtiger Staatsdokumente benützt. Bei der Rückreise des Feldjägers — es kommt vor, daß nach Abgabe von Berliner Depeschen der nachts geweckte Botschafter den Feldjäger-Offizier sofort wieder mit wichtigen Schriften zurückschickt — erstreckt sich die Reise für die Herren der Pariser und Londoner Station bis nach Köln, dort werden die Depeschensacke von einem Beamten der Oberpostdirektion in Empfang genommen, welcher sie weiter befördert; für die Herren der Wiener Station ist Ratibor Endziel auf deutschem Gebiete. Die Feldjäger von Rom, Petersburg, Konstantinopel reisen direkt nach Berlin zurück. Hohe Orden werden ins Ausland auch nicht mit der Post befördert, sondern befinden sich im Reisegewehr sam des dienstthuenden Feldjäger-Offiziers. — Die kostbaren Geschenke, z. B. für den Papst gelegentlich seines Jubiläums, wurden von zwei Feldjägern im gesonderten Coupée nach Rom überbracht. — Bei dem Streit mit Spanien um die Karolinen-Inseln befand sich je ein Feldjäger-Offizier mehrere Monate auf Madagaskar und in Kapstadt, um der zurückkehrenden deutschen Flotte, von der man nicht wußte, ob sie uns Kap oder durch Suez ging, die eilenden Depeschen mit Konsulatsboot zu überbringen.

— Der Verein bayerischer Holzinteressenten hielt seine zweite Hauptversammlung im Gewerbaushaus zu München unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder ab. Die königliche Regierung war, wie die „Münchener Allgemeine Zeitung“ schreibt, vertreten durch Ministerialrat v. Huber, Regierungsrat Brettreich, Oberforstrat Braza und Forsttrat Koch. Den Vorsitz führte Herr v. Cetto. Den Geschäftsbericht erstattete Kommerzienrat Steinbeiß, Brannenburg, an dessen Schluß er auf die im letzten Landtage eingebrachte Petition der Holzinteressenten, betreffs Reform der bayerischen Holztarife, näher einging und der Versammlung folgende Resolution vorschlug: „Die Generalversammlung spricht der Staatsregierung ihr Vertrauen aus, daß sie in Ausführung der Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung, wonach die Petition der Regierung zur Würdigung zu empfehlen sei, geeignete Schritte thue, um eine den Tendenzen dieser Petition entsprechende Reform der Eisenbahntarife unseres Holzverkehrs durchzuführen. Sie betont dabei ausdrücklich, daß die Entwidlung der letzten zwölf Monate immer deutlicher erkennen läßt, daß durch die dermaligen Holztarife die bayerische Säge-Industrie sich nicht zeitgemäß entwickeln kann, sondern in ihrem Bestande mehr und mehr gefährdet wird.“

— Die Resolution wurde einstimmig angenommen, worauf Generalsekretär Dr. Joepfl, Nürnberg, sich ausführlich über „Schutzwald und Wiederaufforstung“ verbreitete. Die Frage hat für Bayern eine große Bedeutung, da es hier nicht weniger als 200 000 Waldbesitzer giebt, die drei bis dreißig Tagewerk mit einem Heinertrag von etwa 20 Millionen Mark haben. In neuerer Zeit ist man dahin gekommen, die Frage der Schutzwaldung durch Forstgesetze zu regeln. Diese zählen die einzelnen Fälle auf, wo Schutzwald notwendig ist. Je nach der Gegend und dem Klima sind diese Fälle für die einzelnen Länder verschieden. Das bayerische Forstgesetz, das erst vor zwei Jahren ergänzt wurde, hat sich sehr gut bewährt und ist fast in allen Kulturstaaten nachgeahmt worden. Als Zweckbestimmungen des Schutzwaldes werden in den verschiedenen Ländern angegeben: Abwendung schädlicher klimatischer Einflüsse, Einfluß auf Quellenbildung und Flußlauf, Abwendung von Überschwemmungen, Abschwemmung und Unterwaschung von Flußufern, Eisgang, Erdbabruchung, Verschüttungen, Wildbächen, Senkung und Einsturz des Landes, Lawinen, Versandung, schädlichen Winden und endlich Erleichterung der Landesverteidigung. Bezüglich der forstgesetzlichen Einführung von Schutzwaldungen können wir mit unserm bayerischen Forstgesetz zufrieden sein. Nur fragt es sich, ob der Staat solche Waldungen, die er als Schutzwaldungen angesehen wissen will, nicht selbst aufkaufen soll. Redner kommt dann auf das Rodungsverbot und dessen Handhabung, den Kahlschlag in Wäldern, die nicht Schutzwaldungen sind, sowie die gesetzlichen Bestimmungen über die Wiederaufforstung in den verschiedenen Ländern. Diese Bestimmungen haben viel Gutes, aber auch manche Schattenseiten. Jedenfalls ist die Forderung nach Verschärfung unseres Forstgesetzes zuzurückzuweisen. Reformen sind auch ohne eine solche möglich. Vortragsreferent Herr v. Cetto, München, belegte die Ausführungen des Vortragsredners über Abholzungen und Aufforstungen mit Ziffern, woraus hervorgeht, daß die Holzfällungen in Privatwaldungen stark zugenommen haben, während sie in Staatsforsten gleich geblieben sind. Für die Zukunft wird der Holzbedarf für Industrie und Handel nicht mehr ausreichen; es ist jetzt bereits Mangel an genügenden Holzquantitäten vorhanden. Wegen die Entwaldung muß also eingeschritten werden. Redner tritt warm für genossenschaftliche Bewirtschaftung der Privatwaldungen ein, den Begriff Schutzwald will er jedenfalls beschränkt wissen. — Über den dritten Punkt der Tagesordnung: „Begünstigungsverträge mit Versicherungs-Gesellschaften“, teilt Dr. Joepfl mit, daß verschiedene Anträge von Versicherungs-Gesellschaften vorliegen. Das Material solle der Versicherungssektion des Vereins übergeben werden, die dann die Ermächtigung bekommen soll, auf Grund der Anträge einen Vorvertrag bezüglich Feuerversicherung und Haftpflichtversicherung abzuschließen. — Hierauf referierte Herr S. Forchheimer über „Klassifizierung für Rundholz“ in streng sachmännischen Erörterungen. Die Frage, ob

eine einheitliche Klassifizierung der Hölzer aus den Staatswäldungen in Bayern eingeführt werden solle, ist besonders für die Säger wichtig. Die heimische Industrie wünscht hierbei, daß diese Klassifizierung in erster Linie auf die lokalen Verhältnisse, die einheimische Verarbeitung zugerichtet werde. Namentlich müssen die kleinen Säger Berücksichtigung finden. Die bayerische Forstverwaltung solle ihr Bestes thun, um diese Industrie vor dem Untergang zu bewahren. Sie verdient ebensoviel Berücksichtigung wie die Holzproduzenten. Redner schlägt folgende Resolution vor: „Die bayerische Säge-Industrie, besonders der mittleren und kleineren Betriebe, befindet sich zur Zeit in einer schweren Lage 1. durch das massenhafte Hereinbringen der fremden Sägeprodukte auf dem Seewege nach Rheinland, Westfalen etc., 2. dadurch, daß die rheinischen und westfälischen Sägewerke durch verschiedene Umstände, hauptsächlich durch Benutzung des dem Rohholze nutzbaren billigen Wasserweges, in der Lage sind, den auf teure Eisenbahnfrachten angewiesenen bayerischen Brettersägen das Rohholz zu höheren Preisen wegzukaufen. Es soll deshalb bei der Ausformung und Klassifizierung der Hölzer aus den bayerischen Staatswäldungen eine bevorzugte Rücksichtnahme auf den Rohhollexport, wie z. B. durch einheitliche Klassifizierung des Nadelholzholzes nach der sogenannten Feilbronner Sortierung, nicht stattfinden. Vielmehr soll die Ausformung und Klassifizierung der Nadelhölzer der bayerischen Staatswäldungen in den verschiedenen Regierungsbezirken unter gleichmäßiger Berücksichtigung der heimischen Verarbeitung und des Rohholzexportes geschehen, erstens in Rücksicht auf die heimischen Sägewerke etc., letzteres, damit wegen der Waldrente auch die außerbayerischen Rohholzkäufer entsprechend in Mitbewerb treten können. Überall aber, wo zwischen diesen beiden Abzügen eine Bevorzugung seitens der Staatswäldungen möglich ist, da soll diese Bevorzugung der alteingesessenen bayerischen Säge-Industrie, dem bayerischen Zimmer- und Schreinergerwerbe und den vielen Tausenden in diesen bayerischen Holzindustrien beschäftigten Arbeitern zu gute kommen — selbst dann, wenn diese der nationalen Arbeit gewidmete Fürsorge in Einzelfällen einen mäßigen Mindererlös verursacht. Die Generalversammlung beauftragt die Vorstandschaft, in dem Sinne dieser Resolution zu Gunsten der bayerischen Sägewerke mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln zu wirken.“ — Auch diese Resolution fand einstimmige Annahme. Endlich erstattete noch Herr Schoenriegel, München, den Massenbericht, demzufolge die Einnahmen des Vereins sich auf 7965 Mk., die Ausgaben auf 7650 Mk. belaufen; die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 958. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten, das von dem Vorsitzenden ausgebracht wurde, ging die Versammlung gegen 2 Uhr auseinander.

— [Forstwirtschaftliches aus dem Sachsenwalde.] Die von dem früheren Fürstlichen Oberförster Lange geübte Forstwirtschaft und die sorg-

same Pflege, welche derselbe dem Sachsenwalde, namentlich durch Vermehrung des sehr mangelhaft gewordenen Waldbeschusses, hat angedeihen lassen, muß demselben als eine verständnisvolle forstmännische Leistung nachgerühmt werden. Während früher die von der Sturmseite und den kalten Winden beherrschten Waldseiten meistens offen lagen, so daß die Grenzbestände an Eichen und Buchen schon vielfach verkümmerten, hat Herr Lange durch Fichtenanpflanzungen auch als Unterholz, an den offenen Seiten des Waldes Schutz gegen das Eindringen der kalten Winde zu schaffen gesucht, und vielfach sind diese Tannenbestände schon so weit herangewachsen, daß unter ihrem Schutz die aus früheren Zeiten stammenden, mit ihrem Wachstum schon ins Stodden geratenen Eichen- und Buchenbestände eine neue, vermehrte Entwicklung zeigen. Die durch die Februarstürme vom Jahre 1892 verursachten Windbrüche, durch welche große Lücken in die Wälder, auch in den Sachsenwald, gerissen wurden, lassen sich natürlich nicht in wenigen Jahren wieder aufsorten, aber es ist doch Vorsorge getroffen worden, daß sofort nach Abfuhr der Windbruchhölzer die Anpflanzungen wieder in Angriff genommen werden konnten, und daß thünlichster Waldbeschuss vorbereitet wurde, der den jungen Anpflanzungen das Gedeihen sicherte. Auch das auf Verlangen des Fürsten in den 70er Jahren vorgenommene Schlagen der großen Eichen, namentlich im Schwarzenbeler und Brunsdorfer Revier, macht sich noch an manchen Stellen als ein Mangel am Waldbestande fühlbar, und es wird noch ein Menschenalter darüber vergehen, ehe alle diese Lücken wieder ausgeheilt sind, aber das muß man dem Oberförster Lange lassen, daß er mit forstmännischem Verständnis den Waldbuch in jeder Weise zu heben gesucht hat, so daß die Zukunft von seinen Anlagen und Pflanzungen erst den rechten Nutzen ernten wird. Ohne genügenden Schutz durch Tannenbestände giebt es hier in unserem rauhen norddeutschen Klima und unter der Einwirkung der vielen stürmischen und kalten Winde keinen gedeihlichen Waldbuch, und selbst die Bauern haben dies erkannt, indem sie ihre Holzkoppeln nach der nordwestlichen Sturmseite mit Tannenanpflanzungen umgeben, die für Winter und Sommer das Eindringen der Winde abhalten. (Hamb. Fremdenbl.)

— [Badener oder Badenjer?] Eine interessante Umfrage hat der Vorsitzende des Berliner „Vereins der Badenjer“, Herr Emil Jaller, veranlaßt. Er richtete an die ersten germanistischen Professoren von zwölf deutschen Universitäten die Frage, ob sich die Einwohner des Großherzogtums Baden richtiger „Badenjer“ oder „Badener“ nennen sollen. Dem Antworten-Material entnehmen wir folgende, nicht nur für die Bewohner Badens sondern für alle Deutschen bemerkenswerte Ausführungen. Alle zwölf namhaften Germanen erklären mit Entschiedenheit, daß es „Bade und nicht „Badenjer“ heißen müsse. Die 8 „Badenjer“ ist eine halblateinische Zwitterbildung die unglückliche Latinisierung des Wortes „Bad die in korrektem Latein „Badeniensis“!

würde. Aber der Deutsche pflegt die Bewohner der deutschen Gauen ja nicht mit lateinischer Form zu nennen, ebensowenig wie die Bewohner der Städte, wie man ja auch z. B. nicht „Dresdener“ statt „Dresdener“ sagt. Daher sind die Formen „Bremenser“, „Hallenjer“ ebenso unberechtigt. Aus klanglichen Rücksichten hat man allerdings noch einer anderen deutschen Bevölkerung eine latinisierte Namensform gegeben. Man sagt ebenso fälschlich wie „Badenser“, „Hannoveraner“, weil „Hannoverer“ schlecht klingen soll. Goethe hat übrigens, nachdem er zuerst „Badnische“ schrieb, die Form „Badenser“ gebraucht, wohl, weil ihm die latinisierten Formen „Weimaraner“ und „Jenenser“ nahe lagen. Ob sich nach diesen küniglichen Ausführungen das Großherzogtum Baden für die Anwendung der Form „Badener“ entscheiden wird, ist zweifelhaft. Bayern hat das durch Ludwig I. befohlene undeutsche „y“ (früher schrieb man Baiern) ebensowenig beseitigt, wie Württemberg sein überflüssiges zweites „t“, das durch Wilhelm I. in den Namen des schwäbischen Königreichs kam.

— Das Problem eines Funkenfängers ist gelöst durch eine Erfindung von Rasker-Nagemann in Stettin. Bei einer kürzlich stattgehabten Probe wurde die Maschine abwechselnd mit Sägespänen, Rindenabfällen, Hobelspänen, Torf, Kohlen, Papier, Stroh u. s. w. gefeuert, durchgeschürt u. s. w., ohne daß der geringste Funkenauswurf aus dem etwa 8 m hohen Schornstein zu konstatieren war. Der neue Funkenfänger erhält dort erhöhte Wichtigkeit, wo es sich darum handelt, leichtes und stark funkenbildendes Brennmaterial in billigen Betrieben zu verfeuern.

— Ein tapferer Veteran ist gestorben, der Bahnhofsvorsteher Karl Gude in Niddorf bei Berlin, ein Mann, der sich im Kriege von 1870/71 so sehr ausgezeichnet hat, daß sein Name in dem vom Generalstab herausgegebenen Werke über den Krieg lobend erwähnt wird. In der Schlacht am Mont-Baléris am 19. Januar 1871 verteidigte der Oberjäger Gude vom 5. Jägerbataillon die Montretoutschanze mit etwa 60 Mann zwei Stunden lang gegen eine französische Brigade auf das Heldenmütigste, um sich schließlich, als die Munition ausgegangen war, mit der blanken Waffe durchzuschlagen. Gude, der schon bei Wörth mit dem eisernen Kreuze 2. Klasse dekoriert worden war, erhielt nun für sein tapferes Verhalten noch das eiserne Kreuz 1. Klasse.

— Der Förster Bloch zu Neu-Hsenburg wurde, wie die „Pfälz. Presse“ schreibt, am 28. Dezember im Walde tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Bloch bei seinem Dienstgang zu Fall gekommen sei, wobei sich sein Gewehr entlud und ihm den tödlichen Schuß beibrachte. Für einen Selbstmord liegen wenig Anhaltspunkte vor, da Bloch in geordneten Verhältnissen lebte.

— [Erschossener Wilddieb.] In der Oberförsterei Theerbude (Nipreußen) erschoss, wie die „Posener Btg.“ meldet, der Försterhardt auf

seinem Revier Bialla den Wilderer Stanislaw Bad. Der Förster erhielt einen Schuß in den Unterarm. Der Erschossene war auf dem Jagdterritorium der Gemeinde Bialla jagdberechtigt.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Hasthiser, Oberförstermeister zu Stade, ist auf die Oberförstermeisterstelle Winden verlegt worden.**

**Barth, Regierungsrat und Forstrat zu Marienwerder, ist die Regierungsrat- und Forstratsstelle Marienwerder-Dische übertragen worden.**

**Hochert, Holzhauser zu Schmiedefeld, Kreis Schleusingen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Jemel, Forstassistent zu Klausthal, Regbz. Silesheim, ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.**

**Jensch, Geheimer expedierender Sekretär und Kassator im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu Berlin, ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.**

**Pomhardt, Holzhauser zu Schleusingen-Neundorf, Kreis Schleusingen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Frdmann, Oberförster zu Bräg, ist auf die Oberförsterstelle Schmiedefeld, Regbz. Erfurt, verlegt worden.**

**Ev, Forstassistent zu Vautenberg, Regbz. Silesheim, ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.**

**Franz, Forstmeister zu Madenzell, Kreis Silesfeld, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.**

**Gottschardt, Gutsförster zu Kleisthof, Kreis Jüterbog-Budenwalde, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Gause, Forstaufsicher zu Frieda, ist zum Förster zu Sandberg (Ost), Regbz. Rastell, ernannt worden.**

**Jäger, Holzvogt zu Gaidhof, Kreis Plön, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Kalk, Regierungsrat und Forstrat zu Wiesbaden, ist in gleicher Eigenschaft an die königliche Regierung zu Hannover unter Übertragung der Stelle eines technischen Mitgliedes bei derselben und der Geschäfte des Forstratsbezirks für die Forsten des hannoverschen Klosterfonds, verlegt worden.**

**Lampmann, Gegeförster zu Kassel, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.**

**Langsch, Hilfsjäger zu Neuenhof, Kreis Weimar, ist die Gemeindeforstmeisterstelle Waldmühlen, Oberförsterei Kemmerod, Regbz. Wiesbaden, vom 1. Januar d. Js. ab vorübergehend übertragen worden.**

**Lenke, Gutsförster zu Vese, Kreis Osnabrück, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Müller, Oberförster zu Niddorf, ist zum Regierungsrat und Forstrat ernannt und ihm die Regierungsrat- und Forstratsstelle Wiesbaden-Nachrichten unter einstweiliger Beurlaubung in seiner Beschäftigung als Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft zc. übertragen worden.**

**von Orthen, Rittmeister a. D., Forstassistent zu Breslau, ist definitiv zum königlichen Forstassistenten-Mendanten zu Breslau, Regbz. Marienwerder, ernannt worden.**

**Reinen, Forstassistent, ist zum Oberförster für die Oberförsterstelle Gardelegen, Regbz. Silesheim, ernannt.**

**Roth, Oberförster zu Gardelegen, ist zum Regierungsrat und Forstrat ernannt und ihm die Regierungsrat- und Forstratsstelle Marienwerder-König übertragen worden.**

**Ronnebaum, Regierungsrat und Forstrat zu Hannover, ist zum Oberförstermeister mit dem Range der Ober-Regierungsräte ernannt und ihm die Stelle des Ober-Forstmeisters und Mitbegründers der Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten bei der königlichen Regierung zu Stade übertragen worden.**

**Scherz, Forstassistent, Prem.-Lieut. im Reitenden Feldjäger-Korps, ist zum Oberförster für die Oberförsterstelle Bräg, Regbz. Posen, ernannt worden.**

**Schwarze, Waldwärter zu Kassel, Kreis Hoya, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Schürmann, Waldarbeiter zu Vattenberg, Kreis Arnberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Seidel, Kanzlei-Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu Berlin, ist der Charakter als Geheimer Kanzlei-Rat verliehen worden.**

**Beske**, Forstassessor, ist zum Oberförster für die Oberförsterstelle Wainried, Regbz. Rassel, ernannt worden.  
**Niesel**, Oberförster zu Wainried, ist auf die Oberförsterstelle Wilsdroy, mit dem Amtssitz zu Forsthaus Wilsdroy bei Niebesele, Regbz. Sietlin, versetzt worden.  
**Wolff**, Oberforstmeister zu Winder, ist auf die Oberforstmeisterstelle Hildesheim versetzt worden.

Das bisherige Waldwärtergehöft, jetzige Förstergehöft Gierschpanten bei Osterode, im Forstgutsbezirke Siebenmühl gelegen und zum Forsthausbezirke Schießwald, Regbz. Königsberg, gehörig, führt fortan den Namen „Schießwald“.

#### B. Jäger-Korps.

**Siegel**, Feldwebel vom 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6, Registrator beim General-Kommando des VI. Armeekorps, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Verdienstkreuzes des Herzoglich sachsen-ernestinitischen Hausordens erteilt worden.

#### Königreich Sachsen.

**Barfel**, Assistent im chemischen Laboratorium der Forstakademie zu Tharandt, ist am 10. Dezember d. Js. gestorben.

**Schurig**, Rechnungsrat, Ritter II. Klasse des Königlich sächsischen Albrechts-Ordens, Forstrentenbeamter im Forstrentenbezirke Frauenstein i. Erzgeb., ist am 1. Januar 1899 in den Ruhestand getreten.

**Schuster**, Waldwärter auf Neichenbacher Revier zu Reichenbach, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

#### Königreich Bayern.

**Mauer**, Förster in Hünneberg, ist zum Herzoglichen Revierförster in Pöschhofen ernannt worden.

**Denk**, Forstrat in Landsbut, ist zum Oberforstrat befördert.

**Frantz**, Assistent in Lambrecht, ist zum Assessor in Raltenbach befördert worden.

**Fridl**, Forstkaufleher in Thierhaupten, ist zum Forstgehilfen in Waibach befördert worden.

**v. Aeth**, Oberforstrat, Chef der oberbayerischen Forstverwaltung, ist am 1. Januar 1899 nach 50-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. (Siehe auch Verschiedenes.)

**Hopf**, Förster in Röh, ist nach Strahlsfeld versetzt worden.

**Keller**, Regierungs-Assessor in Speyer, ist zum Forstrat befördert worden.

**Lettenmayer**, Assistent in Eichstätt, ist zum Assessor in Untergersheim befördert worden.

**Sack**, Assessor in Untergersheim, ist zum Forstmeister in Oberschwarzach befördert worden.

**Schmitzlein**, Assistent in Neumarkt, ist zum Assessor in Mantel befördert worden.

**Schub**, Forstwart in Möhrensdorf, ist zum Förster in Röh befördert worden.

**Sohlsch**, Forstmeister in Grafenwöhr, ist nach Freudenberg versetzt worden.

**Spörlein**, Förster in Strahlsfeld, ist pensioniert.

**Wagenhäuser**, Forstmeister in Oberschwarzach, ist nach Tirschenreuth versetzt worden.

**Weich**, Assessor in Mantel, ist zum Forstmeister in Grafenwöhr befördert worden.

**Wenz**, Forstmeister in Neureichenau, ist zum Regierungs-Assessor in Landsbut befördert worden.

**Widder**, Forstmeister in Seershaupt ist pensioniert.

Die Centralforstlehranstalt für das Königreich Bayern in München führt vom 1. Januar ab die Bezeichnung „Forstliche Hochschule“.

#### Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

**Arpelt**, von Tiele-Windler'sche Förster zu Forsthof Gallast bei Bollrathshöhe, ist am 1. Januar 1899 zum Revierförster ernannt worden.

#### Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha.

**Klorsch**, Revierverwalter in Oberfüllbach, ist vom 1. Januar 1899 zur Disposition gestellt.

**Kritsch**, Oberförster in Greinburg, ist das Dienstprädikat Forstmeister verliehen worden.

**Moll**, Forstreferendar in Coburg, ist zum Forstassessor ernannt worden.

## Balancen für Militär-Anwärter.

Beim Magistrat zu Lautenburg ist zum 1. April 1899 die Stadtförsterstelle neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf einjährige Probefristzeit. Das pensionsberechtigende Gehalt beträgt 1000 Mk. neben freier Wohnung

im Forsthaufe, freiem Brennmaterial, freier Waldweide für zwei Rinder ebent.barer Entschädigung von 20 Mk.; dem Förster steht ferner der Ertrag aus ca. 0,75 ha Ackerland, aus einem Hausgarten, einem Gemüsegarten und zwei Wiesenflächen zu. Ein Röhrenbrunnen ist in nächster Nähe des Forsthauses vorhanden. Bewerber haben sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, in welchem die einzelnen Dienstabschnitte genau angegeben sein müssen, der Zeugnisse und des beschränkten Forstverorgungsscheins bei dem Magistrat Lautenburg zu melden. Bewerber ohne Forstverorgungsschein werden nicht berücksichtigt.

Die **Gemeindeförsterstelle Kirberg**, Oberförsterei Wörsdorf, Regbz. Wiesbaden, mit dem Wohnsitz in Kirberg, Kreis Limburg, gelangt mit dem 1. Juni 1899 zur Neubesetzung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Kirberg und Ohren mit einer Größe von 642 ha umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 1000 Mk. und z. B. eine Nebeneinnahme von 100 Mk. für Jagdschlag verbunden. Bewerbungen find bis zum 1. März 1899 an den Königlichen Oberförster Herrn Lieber in Idstein zu richten. Forstverorgungsberechtigte und Referendarer haben ihrer Meldung die im § 20, Abs. 8 des Regulativs vom 1. Oktober 1887 aufgeführten Zeugnisse und die in § 30, Abs. 8 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Verorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte leserlicher Verantwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Annoncen-Entscheidung, oder ein Ausweis, daß der Fragsteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

An mehrere Abonnenten. In der letzten Zeit sind wir, anscheinend von neu hinzugetretenen Abonnenten wiederholt ersucht worden, die Verfasser von anonym erschienenen Mitteilungen zu nennen oder Entgegnungen anonym aufzunehmen. Daß wir das nicht thun und nicht thun können, sollten die Herren wohl wissen. Dagegen sind wir sehr gern erbötig, Schreiben an anonyme Verfasser abzugeben, die am besten beurteilen können, ob sie sich zu erkennen geben wollen oder nicht.

Herrn Forstassessor St. in B. Wir kennen auch nur die Bekanntmachungen und Verhandlungen nach den Mitteilungen in anderen Zeitungen. Ob es sich um die Umwandlung einer städtischen Revierförsterstelle in eine Oberförsterstelle handelt, ist auch aus der Thone abhanden gekommenen Nummer der „Deutschen Forst-Zeitung“ nicht zu ersehen. Nach dem Kalender — auf den sie sich berufen — giebt es aber dort zwei Stellen, von denen nur die eine frei ist. Es wird uns angenehm sein, wenn Sie Ihre Stellung zu der Angelegenheit — aber nicht anonym — erörtern.

Herrn Privatförster M. und Herrn Privatförster W. in M. Wir erlauben die Herren Privatförster dringend, bei allen Anfragen, die persönliche und dienstliche Verhältnisse betreffen, anzugeben, ob sie zu den für den Forstdienst bestimmten Militärpersonen gehören, resp. ob sie als Forstungsbeamtete oder als Forsthüter von der Behörde befristet sind. Solange wir das nicht wissen, ist eine Verantwortung der Anfrage der Regel unmöglich.

Herrn G. in B. Ihr Artikel f. Februar Aufnahme. Es liegen immer noch Ar über Holz einschlag, Transport und andere Arbeiten vor. Weiteres willkommen. — größeren Mitteilungen, welche Aufnahme werden am Schlusse des Quartals hono-



Herrn J. in H. Wir werden Erkundigungen einziehen.

Herrn Privatförster W. in H. Wir haben Ihren Antrag an den Verein „Waldheil“ abgegeben und erhalten Sie von diesem Bescheid.

Herrn Privatförster M. Über briefliche Auskunft vergleichen Sie Seite 733, Bd. 13. Sodann lesen Sie gütigst nach im gleichen Bande Nr. 51, S. 787, unter „Waldheil“, und Nr. 49, S. 750, unter P. G.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen

der Herren Leese, Grams, Schönsfelder, Otto, Tannert, Pias, Lenke, Schück, Sattler, Wedepohl. Allen Einsendern Waldheil.

### Auftrage an den Leserkreis.

In welcher Weise wird das Eisenholz zu Wagenfelgen mittels Dampf gebogen und wovon werden derartige Anlagen hergestellt.

R., Förster in B.

Für die Redaktion: D. v. Söthen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Heisecke, J. Forsthausföhrer, Niederreimer bei Rinsberg.  
Bachmann, Oberjäger der 4. Komp. des Magdeb. Jäger-  
Bataillons Nr. 4, Colmar i. G.  
Weger, Förster, Forstb. Wukerwitz bei Rosenthal Nm.  
Barn, Königl. Forstmeister, Oberförstet Wozitwoda,  
Bezirk Bromberg.  
Bräuer, Förster, Woeßeln bei Rix, Königreich Sachsen.  
Gand, Ernst, Forsthehring, Dombrowka bei Schwieben,  
Kreis Tost-Gleiwitz.  
Hörste, Gräfl. Förster, Forsthaus Burckow, Pommern.  
Klaas, H. Königl. Forsthausföhrer, Neheim a. d. Müdr.  
Kanger, W., Herzogl. Forsthausföhrer, Guttapuka bei  
Glembotzsch, Posen.  
Koch, Gräfl. Förster, Altranst bei Freimwalde a. D.  
Kehring, Rittergutsbesitzer, Raditz bei Pyritz, Pommern.  
Schmitz, Förster, Groß-Di. Konopat bei Tereßpol, Wehr.  
Pohl, G., Privatförster, Weibow bei Rosendorf, Pommern.  
Kies, Ulrich, Hülfsjäger, Wänden, Kaufingerstr. 26/0 Kg.  
Kuhl, Reinhold, Förster a. D., Berlin NW., Werftstr. 7.  
Schumann, Privatförster, Forsthaus Franzenshof bei  
Wiegen a. D.  
Schumann, Veruh, Reviervjäger, Klein-Hof bei Tzipan  
i. Dnieprien.  
Schumann, H., Königl. Hülfsjäger, Forsthaus Franzenshof.  
Tang, Oberjäger der 4. Komp. des Magdeburg. Jäger-  
Bataillons Nr. 4, Colmar i. G.  
Teichmann, W., Herzogl. Forstbeamter, Oberhütte bei  
Matthorhammer.  
Wagenitz, Förster, Forstb. Vogelgesang b. Püßewin i. d. Mark.  
Wibeltz, Kaufmann, Pyritz, Pommern.  
Wieschitz, Herzogl. Forstbeamter, Forstb. Wandrowitz bei  
Nendza, Kreis Ratibor.  
Jäke, Förster, Dom. Al.-Wirsow bei Herrnsdorf.

### Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Adam, Brzezinka, 2 Mk.; Birke, Gbersdorf, 2 Mk.;  
von Borkell, Groß-Schwarzlosen, 5 Mk.; Bachmann,  
Colmar i. G., 2 Mk.; Dubel, Laubede, 2 Mk.; Brande,  
Schmeltzgrun, 2 Mk.; von Fürstenmühl, Windischholzhausen,  
1 Mk.; Voegelstraet, Spandau, 8 Mk.; Händle, Falkenberg,  
2 Mk.; Händle, Spitze, 2 Mk.; A. Händle, Burckow, 2 Mk.;  
Delberg, Arnsdorf, 2 Mk.; Kooß, Rensen, 2 Mk.; Viebia,  
Zäupeln, 2 Mk.; Andolf, Bediebtwag, 2 Mk.; Lanter-  
bach, Dombrowka, 2 Mk.; Koch, Altranst, 2 Mk.; Wainitz,  
Rangerdorf, 2 Mk.; Wonsé, Schollwitz, 2 Mk.;  
Kadte, Ratibor, 5 Mk.; Kies, Wänden, 2 Mk.; Kuhl,  
Berlin, 5 Mk.; Reinhardt, Stumpes-Rotten, 2 Mk.; Steder,  
Rucke, 2 Mk.; Schumann, Franzenshof, 750 Mk.; Tang,  
Colmar i. G., 2 Mk.; Ulrich, Charlottenhof, 6 Mk.; Wenzler,  
Ziesberg, Hild., 4 Mk.; Winkler, Ruhland, 2 Mk.; Wintler,  
Altwarp, 2 Mk.

Beitrittsbekräftigungen sind zu richten an den  
Verein „Waldheil“, Neudamm in der  
Mark. Der Jahresbeitrag beträgt für  
Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere  
Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren

Forst- und Jagdweßens und alle anderen Mit-  
glieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Besondere Zuwendung von Herrn Borngäber,  
Trossin Nm. 10,— Mk.  
Erlös eines auf der Treibjagd zu Schönberg i. B.  
zum Besten des Vereins „Waldheil“ ver-  
auktionierten Hasen, eingekandt von Herrn  
Brämann, Travemünde 26,45 „  
Gesammelte Strafgebel, eingekandt von Herrn  
Gubell, Rassel 6,30 „  
Besondere Zuwendung von Herrn Schlächtermeister  
Fidert, Steitln, Turnersstraße 62 10,— „  
Besondere Zuwendung von Herrn Fischer, Schloß  
Tirschitz 5,— „  
Nach einer kleinen Treibjagd, Reeren-Anrath,  
Herrn Doktor Kempens gehörend, gesammelt  
und eingekandt von Herrn Forstverwalter  
Goergen, Jagdhaus Doul bei Anrath 6,10 „  
Gelegentlich einer Weihnachtsjagd des Rassel  
Jagdvereins gesammelt und eingekandt von  
Herrn Gosting, Dnabrid 25,— „  
Staterlös, eingekandt von Herrn Königl. Förster  
Henning, Wehrbuch 11,50 „  
Auf dem Pachtgatterrain des Herrn Hansen,  
Sülze i. M., gelegentlich einer Treibjagd für  
Fehlchüsse gesammelt 9,30 „  
Weidammlung, verankaltet von Herrn Förster  
Hörste, Burckow, auf der Gräfl. v. Bernstorff-  
schen Treibjagd 2,40 „  
Gesammelt durch Herrn Schüge, Perleberg, vom  
Jagdklub Perleberg bei der Treibjagd am  
29. Dezember 1898 in Dutzow, eingekandt von  
Herrn Krause, Perleberg 20,65 „  
Gesammelt bei einer kleinen Jagd in Neudorf,  
eingekandt von Herrn Förster Krause, Peterwitz  
Erlös für Cigarrenabnahme, eingekandt von Herrn  
Gutsbesitzer Maas, Zallte 7,25 „  
Gesammelte Jagdstrafgebel, eingekandt von Herrn  
Königl. Oberförster Schilling, Pauschienen 4,— „  
Pudelgebel, gesammelt auf der Jagd zu Bladstein  
am 17. Dezember 1898, eingekandt durch Herrn  
Sprengel, Veltthal 2,50 „  
Gesammelte Strafgebel für Fehlchüsse bei einer  
Treibjagd, eingekandt durch Herrn Königl.  
Förster Schwenk, Friedewald 5,85 „  
Weihnachtsgabe für „Waldheil“, gesammelt beim  
Schießplatz-Jagdverein Jüterbog, eingekandt  
durch Herrn Reutenant Schidtmann 2,40 „  
Eingekammelt beim gemittelten Schießtreiben  
nach der Jagd des Herrn Wolf, Widichitz, ein-  
gekandt durch Herrn Reviervörner Schulz,  
Robersheim 25,50 „  
Summa 196,20 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
den Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Gebern herzlichen Dank und Wald-  
mannsheil! Der Vorstand.



**Inhalt:** Sanberes Arbeiten beim Holzeinschlage. Von Waldheim. 17. — Rundschau. 19. — Bäderichau. 20. — Geizige, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 20. — Unfall eines Privatförsters. Nach welchem Jahresverdienst wird die Rente festgesetzt? 22. — Zur Aufzucht. Von B. 22. — Aus dem Herzogtum Braunschweig. 23. — Ein neues Doppelgerät. Mit Abbildung. Von W. Bergmann. 23. — Amtlicher Marktbericht. 23. — Die Verbesserung von Beamtengehältern in dem nächsten Staatshaushalts-Etat. 23. — Oberförster Ludwig v. Heß in den Ruhestand getreten. 24. — Forstliche Hochschule zu Adassenburg. 24. — über das deutsche Feldjäger- und Kurierwesen. 24. — Zweite Hauptversammlung des Vereins bayerischer Holzinteressenten. 25. — Forstwirtschaftliches aus dem Sachsenwalde. 26. — Badener oder Badener? 26. — Problem eines Fuchsenjägers. 27. — Ein tapferer Veteran. 27. — Förster Bloch im Walde tot aufgefunden. 27. — Erbschöner Wildbiß. 27. — Personalsnachrichten und Verwaltungsänderungen. 27. — Befehle für Militär-Ämter. 28. — Brief- und Fragekasten. 28. — Nachrichten des „Waldheil“: Beiratsurteilungen. Beiträge betreffend. 29. — Inserate 30.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage der Verlagsbuchhandlung von J. Neumann, Neudamm, betreffend Forst- und Jagdkalender „Waldheil“ auf das Jahr 1899, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripts abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Deutsche Jäger, gedenket bei allen Treibjagden des „Waldheil“, Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

**Werbet Mitglieder!** Gestraft Schickschüsse, Verträge gegen die Waldmannsfrage u. a. m. zu Gunsten der Waldheilsche; sammelt für dieselbe bei allen Schießfesten! Satzungen, Jahresberichte, Mitteilungen, Meldebarten und Jagdeinladungskarten des „Waldheil“ sind umsonst und portofrei erhältlich von der Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“ in Neudamm. (328)

### Personalin

#### Försterstelle.

Die Kommunalförsterstelle zu **Neuenheerse, Kreis Warburg**, ist frei geworden und alsbald wieder zu besetzen. Das jährliche Einkommen beträgt:

1. Gehalt (var) 1050 Mk.
2. Dienstentschädigung 100 Mk.
3. Bezahlung von 1 ha Dienstland.
4. Freier Bezug von 15 Raummetern Knüppelholz.

Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Papiere binnen acht Wochen bei dem Unterzeichneten melden.  
**Pringsberg, den 24. Dezember 1898.**  
**Der Ehrenamtmann.**  
**Max.** (41)

### Kutscher, Knechte

vom Banke, **Pferdeungen** etc., ausgewählt, deutsch redende Leute vermittelt bei bescheidenen Lohnansprüchen in Jahreslohn überallhin. (19)  
**Liebenstahl, Vermietungskontor.**  
**Berlin, Gr. Hamburgerstr. 16.**  
Näheres kostenfrei auf gef. Anfrage.

### Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11) zur Anlage von Gärten u. Geden, nämlich **amtl. gangbar. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefern, Douglasfichten, Sitkafichten, japan. Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten** von großem Interesse, sehr schon u. bill., Preisverz., kostenfr., empf. **J. Heins' Söhne, Galtensb., Goltstein.**

### !Waldpflanzen!

**Liefere, Fichten u. Lärchen, 7-35 cm Höhe, sehr schon u. billig, empf., Preisliste gratis und franko.** (25)  
**Gottfr. Reichenbach,**  
Zeitsch. b. Liebenwerda.

### Forst- u. Heckenpflanzen,

aller Arten und Größen, liefert in bekannter Qualität zu denkbar niedrigsten Preisen (27)  
**E. F. Poin, Forstbaumschulen, Galtensb. (Goltstein).**  
Vorrat: viele Millionen! Preisliste: kostenfrei!

### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Angucht und Zierung aller Arten und Gehölze. Preisverz., gratis!  
**Forstkultur-Gesellschaft H. Wild, Wassenberg, Rh.**

### Vermischte Anzeigen

#### Eigene Fabrikation.

**Strick - Garne, Unterzeuge, Woldecken, Jagdwesten, Wollhandschuhe, Wall - Shawls, Strümpfe** u. s. w.

versendet an Private  
**Erfurter Garnfabrik, Georg Koch in Erfurt Nr. 32.**  
Illustr. Preisbuch und Muster franko.

**Als wirksames Schutzmittel von Pflanzgärten, Schonungen u. Baumschulen etc.**

**gegen Wildverbiss**

empfehlen wir

(36)

**Krewels Antitherion**

als absolut zuverlässig

gegen Kaninchen-, Hasen- und Rehfrass.

**Krewels Antitherion** ist eine pyridinbasenhaltige Eisenemulsion, welche pro Krug mit 9 Litern Wasser vermischt, mittels einer Reib- oder Kartoffelstange, am vorteilhaftesten mit der selbstthätigen **Rhenaniaspritze**

und **Krewels Brause**

verspricht, einen nachhaltigen Schutz gewährleistet, ohne Pflanzen zu schaden. Preis pro Kilo Mk. 0,85.

**Fabrik chemisch-technischer Präparate.**

**Krewel & Co., Köln a. Rh., Steinstr. 5**

# Deutsche Forst- = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Amliches Organ des Brandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbeth“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstämner.

Aufsätze und Mittheilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Beitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postämtern (Nr. 1884); direct unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Oesterreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Beitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Beitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern 3 M., b) direct durch die Expedition für Deutschland und Oesterreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. Anzeigenspreis: die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 3.

Neudamm, den 15. Januar 1899.

14. Band.

## Von den Dünen und dem Dünenbau des Regierungsbezirks Stettin.

Von Armin Weidmann, Fabellengrün i. Thüringen.

### A. Allgemeines über Entstehung und Zweck der Dünen.

Jede flache Küste zeigt ein großartiges, den Naturfreund stets fesselndes Schauspiel: die Brandung des Meeres.

Alle, selbst die nur leicht vom Winde aufgeregten Meereswellen rollen mit größerer oder geringerer Geschwindigkeit und Heftigkeit an das Ufer. Eine 3 m mächtige Wassermenge kann, wenn sie bergan getrieben wird oder auf Stellen kommt, wo nur eine Wassertiefe von ungefähr 2 m sich vorfindet, nicht ungehindert weiter, — sie bäumt sich und bildet eine rollende Walze, die, in noch geringere Tiefe gelangend, endlich wie eine Wand gerade aufsteigt, zuletzt von der nachstürzenden Wassermenge auf das sonst trockene Land geschoben wird und nach vorne ein Übergewicht erhält, insfolgedessen sie zusammenstürzt und nun wieder zurückläuft, bis eine neue herandrängende Welle dasselbe Schauspiel wiederholt.

Diese Wellen, die viel weiter auf das Ufer hinaufzüngeln als die eigentliche See bezw. der Meerespiegel reicht, führen

in ihren unaufhaltbaren Bewegungen feinen Sand vom Meeresgrunde mit sich und lagern ihn am Ufer ab. Durch jede neue Windströmung von einiger Dauer wird diese Sandablagerung vermehrt; wenn auch der rücklaufende Wellenschlag einige Sandmengen wieder mit entführt, so stehen diese immerhin nicht in einem nennenswerten Verhältnis zu denjenigen, die von den sich hoch aufstürmenden und weitaus mehr Kraft in sich bergenden, vorwärts laufenden Wogen an das Land geschwemmt und hier festgehalten werden.

Man sollte meinen, daß diese rastlose Thätigkeit der Meereswellen auch eine gewisse Grenze haben müsse, insofern, als sie — die Wellen — endlich die Höhe der durch sie bewirkten Sandablagerungen nicht mehr erreichen, indessen aber stärkere Fluten die letzteren übersteigen und brechen, ja dieselben wieder zurückführen können, wodurch alsdann der gehoffte Schutz nicht mehr vorhanden wäre. Doch hier waltet wieder des Schöpfers weise Hand: nicht allein das Wasser bewegt den Sand, sondern auch die Luft thut hierbei das

ihre. Nachdem der ausgespülte Meeresboden halb von der Sonne und Luft getrocknet ist, wird er fliegend. Ein sich erhebender Wind treibt ihn landeinwärts, und bevor das Meer erregt wird, daß es, von neuem brandend, seine Wellen an und über das Ufer hinweg züngeln läßt, ist schon jeglicher Sand, der unbenetzt blieb, also noch trocken lag, aus dem Bereiche der Brandung geführt.

Der aus dem tiefsten Meeresgrunde getriebene Sand ist im großen und ganzen nicht so unfruchtbar, als man anzunehmen pflegt, er birgt eine Menge tierischer und Pflanzenstoffe in sich, und wenn er, von den Sonnenstrahlen und Luftströmungen gebürt, auch mager bleibt, so läßt er doch den Strandhafer, ja auch die anspruchslose Kiefer und Birke, in den Dünenschlänken sogar die Erle, freudig gedeihen. Die zur Bindung des Sandbodens angepflanzten Gräser, als Strandhafer, Strandroggen zc., werden zwar leicht durch Winde mit einer schwachen Sandschicht überweht, doch die an der See in Mengen niederfallenden feuchten Niederschläge und ein von Zeit zu Zeit eintretender erfrischender Regen genügen oft, um die Endtriebe der älteren, festgewurzelten Gräser durch den neuen Sandbelag zu treiben. Stärkere Sandschichten haben nicht selten das Eingehen der Gräser zur Folge. Durch solche Anpflanzungen entstehen mit den Jahren Hügelketten von 8 bis 10 m Höhe, die so gleichmäßig flach abgedacht sind, daß Menschenhände es kaum besser auszuführen vermöchten. Auf diese Weise ist das hinter den Dünenhügeln liegende Land nun geschützt, denn die oft 200 und mehr Schritt in ihrer Sohle breiten Schuttdünen durchbricht so leicht das Meer, selbst beim heftigsten Orkan, nicht.

Daß die Dünen und der immer mehr und mehr allgemeines Interesse erweckende Dünenbau somit für die Landeskultur von großem, unennbarem Werte sind, unterliegt keinem Zweifel. Die Bewohner jener Küstenlandstriche, welche durch Dünen geschützt sind, wie Holland, Ostfriesland, Helgoland, Pommern, Ostpreußen, wissen die hohe Bedeutung des Dünenbaues sehr wohl zu schätzen. Sie sind auch ihren

Regierungen von Herzen dankbar dafür, daß diese keine Opfer scheuen, um die vorhandenen Dünen zu schützen und weiter auszubauen, also versuchen, dem Meere mehr Boden abzugewinnen.

Wo der Strand sich noch nicht im fiskalischen Besitz befindet, daher auch nicht unter technischer Betriebsleitung von Dünenbaubeamten steht, thun die angrenzenden Privatbesitzer ihr Möglichstes zur Befestigung der Sandablagerungen an den Meeresufern und zur Erhaltung der bereits vorhandenen Vordünen. Sie unterziehen sich nicht nur der Mühe des Strandhaferpflanzens, sondern sie legen in anerkennenswerter Weise sogar Flechtzäune aus Geizweig von Erlen, Birken und Weiden, sowie aus niederem Buschwerk auf den Ruppen der Vordünen an, damit der Flugsand von den Zäunen aufgefangen werde und nicht die landeinwärts liegenden Äcker versanden kann.

#### B. Specielles über die Strandverhältnisse des Regierungsbezirks Stettin.

Die zum Regierungsbezirk Stettin gehörige Strecke der Ostseeküste reicht von der Grenze des Rößliner Regierungsbezirks bei Kolberger Deep bis zur Mündung des Peenestromes in der Nähe der Stadt Wolgast und hat eine Ausdehnung von 122,5 km. Die Grenze zwischen dem Rößliner und dem Stettiner Regierungsbezirk bildet eine Linie, welche durch die östliche Wand eines hinter der Düne stehenden Fährhauses nach dem auf der Düne stehenden, mit Nr. 0 bezeichneten Stationsstein verläuft; sie liegt etwa 300 m östlich vom Ausfluß des Camper Sees. Die westliche Grenze bildet das Ufer des Peenestromes bei Peenemünde. Die ganze Strecke ist in Stationen von je 1000 m Länge eingeteilt. Die Küste verläuft auf ihrem ersten Teil, von der Rößliner Grenze bis Swinhöft — einem in die See vortretenden Bergrücken bei Station 62,5 zwischen Jordanhütte und Misdroh — in der Richtung von Ost-Nord-Ost nach Süd-West, daran schließt sich die sich nach Süden gekrümmte Swinemünder Bucht bis zur Mitte des kurz hinter t Seebade Sieringsdorf belegenen „Lan. Berges“, Station 92. Von hier läuft das Ufer in ziemlich gerader R

nach Nord-West bis zum sagenumwobenen Stredelberg vor dem Ostseebade Coserow, Station 103, und zieht sich dann in stark nach Süd-West gekrümmtem Zuge bis zur Peenemünder Spitze bei Station 122,5 hin. Die beschriebene Küste bildet im großen und ganzen eine tief nach Süden regelmäßig gekrümmte Bucht. In der Küstlinie hat dieselbe eine Länge zwischen der Rössliner Grenze und der Peenemünder Spitze von 105,5 km und eine Tiefe von 28,5 km. Anfang und Endpunkt der Strecke liegen ungefähr auf demselben Breitengrade, nämlich auf  $54^{\circ} 9' 50''$  bzw.  $54^{\circ} 10' 40''$ , in der Länge dehnt sie sich aus von  $13^{\circ} 47' 30''$  bis  $15^{\circ} 25'$  (Greenwich). Am westlichen Ende, woelbst der Peenemünder Haken weit nach Norden in die See vortritt und auf einer Länge von 2 km nur bis zu 1 m Wassertiefe zeigt, lagern sich fünf Inseln in langer Reihe vor die Küste, von welchen die größte und gleichzeitig die am meisten nach Westen gelegene eine Größe von rund 7 ha besitzt.

Die Ufer des Meeres sind im allgemeinen niedrig und erheben sich in unmittelbarer Nähe des Strandes nur an einzelnen Stellen zu meist langgestreckten Anhöhen, welche unter einem Winkel von  $30$  bis  $40^{\circ}$  gegen den Strand abfallen. Diese Anhöhen sind durchweg, ebenso wie die flache Küste, im Abbruch begriffen; da indessen die Wellen bei denselben nicht die gleichen Fortschritte in der Zerstörung erzielen können wie bei den flachen Ufern, so bilden sie überall vorspringende Ecken, zwischen welchen die letzteren sich in mehr oder weniger tiefen Einbuchtungen hinziehen und im Schutze der Vorsprünge wiederum weniger den Angriffen der See ausgesetzt sind, stellenweise und für gewisse Perioden sogar anwachsen.

Höhere Ufer finden sich von Station 22 bei Klein-Forst bis Station 30 bei Pustichow; dieselben erheben sich indes nur wenig über den Meerespiegel und erreichen mit 21 m ihre größte Höhe beim Leuchtturm in der Nähe von Groß-Forst. Von Station 30 bis Station 41 bei Klein-Dievenow wechseln schwache Anhöhen mit flachen Stellen ab. In einiger Ent-

fernung vom Strande finden sich aber auf der ersten Strecke von Station 7,2 bis 20,5, zwischen der Mündung der Rega bei Ostbeep und der Diebelose, Anhöhen von größerer Höhe: die Voigthagener, Kirchhagener und Eierberger Dünen. Von Klein-Dievenow bis Swantuf, Station 58, ist das ganze Ufer flach. Von hier ab erhebt sich eine lange Hügelkette, welche sich dicht am Strande entlang bis nach Misdroh, bei Station 67, hinzieht und nur auf einzelnen kurzen Strecken etwas zurücktritt. Die höchste Höhe erreicht dieses Ufer zwischen Station 62 und 63 in Swinhöft. Hinter der Hügelkette erheben sich indessen noch bedeutendere Höhen, wie der Kießberg mit 74 m, der Marienberg mit 102 m, der Gosanberg mit 115 m und der Kaffeberg (dicht bei Misdroh) mit 50 m; hier bei Misdroh verläßt die Hügelkette den Strand und zieht sich südlich nach dem Haff hin, in dem Brandberg mit 91 m, dem Vieziger Berg mit 77 m und den Lebbiner Bergen mit 90 m noch weithin sichtbare Höhen erreichend. Die ganze Swinemünder Bucht zeigt alsdann nur flaches Ufer, welches auf eine kurze Strecke bei Heringsdorf unterbrochen wird, woelbst das Ufer wieder steil vom Strande aus bis zu 24 m ansteigt. Von Heringsdorf erstreckt sich durch das Land nach Süd-West noch eine Höhenkette mit dem Präsidentenberg, 41 m, dem Zierowberg bei Ahlbeck, 59 m, und dem Kalkberg, 53 m über dem Meerespiegel hoch; in dem unmittelbar am Haff bei Canminke liegenden, 59 m hohen Golmberg erreicht diese Kette ihren Abschluß.

Bei Station 90,5 — hinter Heringsdorf — beginnt der sich auf 3 km am Strande entlang ziehende Lange Berg, welcher ebenfalls steil gegen die See abfällt und an der höchsten Stelle eine Höhe von 54 m erreicht. Es folgen dann wieder flache Ufer bis Station 97, wo die Uckeritzer oder Bagelunsberge, die sich gleichfalls in langem Zuge am Gestade der See erstrecken und bis zu 43 m Höhe erreichen, ihren Anfang haben. Von Station 100,66 folgt wieder auf ungefähr 0,50 km Länge flaches Ufer, um im Stredelberge bis Station 104,3 noch einmal bis auf 60 m anzusteigen und dann mit geringen

Abwechslungen bis zur Peenemündung niedrig und am Ende sogar ganz flach und nur wenig über den mittleren Wasserstand sich erhebend, zu verlaufen. Bei Zempin und Zinnowitz ziehen sich noch schwache Anhöhen hin, welche indes nicht näher an den Strand herantreten.

Besonders weit in die See vorspringende Ecken bilden von den beschriebenen Bergen und Höhenzügen das Ufer beim Groß-Horster Leuchtturm in Station 22,80, beim Swinehöft in Station 82,66, auch am Längen Berge bei Station 92,0 und am Stredelberge bei Station 108,0. Zu den vorspringenden Ecken gehört aber auch noch die Peenemünder Spitze, deren bereits beschriebener, weit hervortretender Hafen dem Strande einen sicheren Schutz verleiht.

Auf der ganzen Küstenstrecke ist der Meeresgrund mit geringen Ausnahmen flach, und zwar in einer Steigung von etwa 1:60 bis 1:90 vom Strande aus abfallend. Abweichungen zeigen sich nur vor den Mündungen der Küstenströme und Ausflüsse und seitlich derselben, woselbst sich die an der Küste entlang geführten und die vom Strom wieder ausgeführten Bodenmassen niederzuschlagen pflegen; außerdem findet sich aber noch eine ausgedehnte, aus mehreren Bänken bestehende Untiefe zwischen den üderitzer Bergen und Zinnowitz, welche zweifellos von einer im Laufe der Zeit zum Opfer gefallenem Uferhöhe herrührt. An diese Stelle versetzt die Sage das untergegangene Vineta, jedenfalls aber mit Unrecht, weil die Gründung eines Hafenplatzes an der offenen Seeküste sehr unwahrscheinlich genannt werden muß; ferner auch, weil nichts in der ganzen Umgebung mehr an eine Handelsniederlassung von dem Umfange erinnert, wie sie die Chronisten schildern, und von der mindestens noch Spuren aufzufinden sein müßten. Die angeblich im See Grunde gepeilten Straßen gehören schon wegen ihrer auffallenden Regelmäßigkeit in das Reich der Phantasie. Neuere Forscher verweisen denn auch das Vineta der Wirklichkeit nach der in der Nähe des heutigen Wollin zu suchenden Stätte der alten Gomsburg, welche bei den Chronisten Gommneta oder Gumneta heißt und deren,

Name nicht zum wenigsten Wahrscheinlichkeit für die sonst auch durch vielfache Gründe zu belegenden Annahme bieten dürfte.

Abgesehen von den alljährlich ausgeführten Peilungen des Westerggrundes an der Swinemündung finden solche in der See auf 2 km nach Osten und nach Westen von der Swinemündung alle zehn Jahre statt. Seit ungefähr zehn Jahren werden ferner Peilungen der Ostseeküste und des Strandes bei Groß-Horst, bei Ost-Diebenow, beim Stredelberg und bei Damerow\*) ausgeführt. Aus dem Ergebnisse dieser Peilungen ergibt sich, daß der Strand selbst an allen diesen Stellen eine Neigung von 1:12 bis 1:19 zeigt. Diese Küstenpunkte liegen ganz besonders gefährdet und haben zumeist besonderer Befestigungen und Bauten von mehr oder weniger großer Ausdehnung bedurft und werden ihrer weiterhin noch bedürfen, um das Ufer den Zerstörungen der See möglichst zu entziehen. Der normal ausgebildete Strand zeigt durchweg eine

\*) Nordwestlich von Coserow, in Höhe des jetzigen Forstbienstabschnitts Damerow, nähern sich die Ostsee und das Achterwasser bis auf 300 m, so daß man auf der stark verschliffen, 8 m tiefen und stillen Bucht des letzteren, der Riek genannt, ganz deutlich das Brausen des Meeres vernehmen kann. 1736 und 1785 erfolgten hier bereits Durchbrüche der See, die nur mit vieler, langjähriger Mühe und unter Aufwendung großer Geldopfer verstopft werden konnten, bis es endlich 1819 dem damaligen Dünenaufseher Schrötter gelang, diese gefährdeste Gegend durch Dünenpflanzungen und Anlage von Wellenbrechern bezw. Buhnen scheinbar für immer zu sichern. Aber 1872 brach das Meer mit Gewalt wiederum hier durch; ein großes dreimastiges Segelschiff wurde sogar in den breiten Strom des Durchbruchs hineingetrieben und sozusagen auf die Bäume geworfen; die wenigen, noch übrig gebliebenen Häuser des Dorfes Damerow wurden bis über Thürhöhe unter Wasser gesetzt, so daß die Bewohner durch heransahrende Coserower und Zinnowitzer Boote vom Dach aus gerettet werden mußten. Die Bewohner von Damerow verlegten ihren Wohnsitz nach Coserow; heute ist nur noch ein einziges Haus auf der Stutstelle vorhanden, das obengenannte Försterhaus. Durch den Bau der Chaussee! Swinemünde über Coserow nach Zinnowitz, meermwärts durch einen starken Erdwall gesch wird, ist vielleicht diese Stelle nun besser gesichert. Sollte aber eine Sturmflut wie die von 1 einmal wiederkehren, so würde, bei der niedrigen Lage dieser Gegend, trotzdem wieder ein Durchbruch zu befürchten sein. D.

Neigung von 1:20, die davor gelegene Rüste wird in ihrer Regelmäßigkeit nur durch Riffbildungen unterbrochen. Wie an den einzelnen Stellen dieser Strand zur Ausbildung der Dünen verwertet wird, sowie in welcher Weise die gefährdeten

Rüstenpunkte geschützt werden, wird im nachfolgenden beschrieben werden. Im großen und ganzen werden die Dünenarbeiten in solche für Vor- und Binnendünenbau eingeteilt.

(Fortsetzung folgt.)

## Über den Zeitpunkt des Beginnes des Wirtschaftsjahres.

Mit den von Herrn W. N. in Nr. 43, Bd. 13 der „Deutschen Forst-Zeitung“ entwickelten Ansichten kann ich mich in keiner Beziehung befreunden, ich kann mir vielmehr keinen passenderen Termin als den bestehenden als Wirtschaftsbeginn denken.

Daß der Auszeichnung von Schlägen bereits in den Monaten Juli/September, also nach Aufstellung der Plankonzepte, irgend etwas im Wege stehen sollte, wüßte ich nicht. Wird ein Fieb bei der Hauptbereisung zurückgestellt — dann ist das kein großer Schaden.

Die Schätzung bei Submissions-Verkäufen, wo meines Erachtens bei den betreffenden Käufern 100 km keine Rolle spielen, wird auf Grund der vorhandenen Unterlagen immerhin so genau sein, daß sie doch wohl kaum Einfluß auf die Gebote ausüben kann. Ob sie bei früherem Wirtschaftsbeginn genauer wäre?

Daß die Arbeiter Anfang September schon auf die Waldarbeit warten sollten, habe ich bislang nicht gefunden — im Gegenteil. In den Revieren, wo ich beschäftigt war, hielt es durchweg schwer, bis 1. November alles heranzubekommen. Da sind Maurer, Zimmerer, Ziegler, Dachbeder, Steinsetzer, Steinhauer, die den Verdienst in ihrem „Sommerhandwerk“ möglichst lange mitnehmen wollen, und solange kein Frost kommt — kommen auch sie nicht. Es hält oft schwer, zum 1. Oktober so viel Arbeiter zu beschaffen, daß größere Ramparbeiten, Pflanzlöcher zc. vor Eintritt des Frostes angefertigt werden können. Es giebt viele Revierverwalter, die den Fieb erst mit dem Abfall des Laubes beginnen lassen, weil sonst das Reifig schwerer absetzbar ist.

Jedenfalls ist es eine Härte gegenüber den bez. Arbeitern, wenn man in Revieren, wo die Arbeit über Winter

bequem geleistet und auch das Material entsprechend verwertet werden kann, die Leute im Herbst früh aus ihrer Feld- zc. Arbeit herausreißt und ihnen nachher, mitunter schon von Mitte Februar bis zum Beginn der Kulturen (wo für sie anderweit keine Arbeit zu haben ist), wegen Mangels an Waldarbeit Ferien geben muß. Der von Herrn N. gemachte Einwand, daß die Holzhauer in „fest“ ausgezeichneten Schlägen „höheren Verdienst“ haben sollten und die Arbeit besser fortschreite, dürfte kaum Berechtigung haben. Dafür dürfte doch wohl überall gesorgt werden, daß der Fortgang des Fiebes nicht durch Mangel an ausgezeichneten Hölzern gehemmt wird. Warum sollten auch nicht Arbeiten, deren Ausführung im neuen Wirtschaftsjahre gesichert ist, schon gleich nach der Hauptbereisung in Angriff genommen werden, wenn gerade Arbeiter dazu vorhanden sind und die Ausführung sonst vorteilhaft erscheint? Daß ein Vorteil darin liegen sollte, daß bei einer Verlegung des Wirtschaftsjahres die Monate Juli/September zur Holzverwertung verfügbar würden, glaube ich nicht. Es handelte sich doch nur um Verwertung des im neuen Jahre geschlagenen (jedenfalls minderwertigen) Materials. Wer in diesen Monaten hauen muß, kann das ja jetzt auch, und ebenso ist es mit der Verwertung. Wer aber in der jetzigen 18 Monate langen Frist nicht alles los wird, bleibt jedenfalls in 21 Monaten auch damit sitzen. Etwas komplizierter würde die Sache ja, und das gefällt manchem. Nehmen wir schließlich an, das Wirtschaftsjahr begönne am 1. Juli; dann müßten die Vorschläge der Förster doch Anfang März und nicht, wie Herr N. meint, Anfang Juni gemacht werden. Im hiesigen Bezirk haben laut Terminkalender

die Konzepte der neuen Pläne von Mitte Juni ab zur Vereiung bereit zu liegen, — also dieser Termin fielen in den März.

Was für Grundlagen zur Veranschlagung sind wohl da vorhanden? Manche Dörfer, Fische, die verschult werden

soll, befindet sich noch in der Samenhandlung, die zu klemmenden Kiefern noch zum Teil auf der Darre. Wo sollen Anhaltspunkte über Nachbesserungen, Mast etc. hergeholt werden?

Fritz Seyher.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

### Krankenversicherung der Walдарbeiter.

Allg. Verfg. an sämtliche Königl. Regierungen, mit Ausnahme von Koblenz, Düsseldorf, Köln, Trier, Rachen, Aachen und Sigmaringen. III. 11741.

Berlin, den 11. August 1898.

Um den fiskalischen Walдарbeitern in erweiterem Umfange als bisher die Wohlthaten des Krankenversicherungsgesetzes zu teil werden zu lassen, mache ich die Königl. Regierung darauf aufmerksam, daß nach § 83 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1888 in forstfiskalischen Gutsbezirken dem Forstfiskus als Gutsherrn dieselbe Berechtigung zur statutarischen Einführung der Krankenversicherungspflicht land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter zusteht, welche durch § 2 desselben Gesetzes den Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden zugesprochen worden ist. Es wird von dieser Befugnis jedoch in der Regel nur dann Gebrauch zu machen sein, wenn die Möglichkeit vorliegt, die Walдарbeiter an eine bestehende Krankenkasse anzuschließen und sonstige fiskalische Interessen nicht entgegenstehen.

Die Folge der Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die fiskalischen Walдарbeiter würde sein, daß die Forstverwaltung 1/3 der Krankenversicherungsbeiträge zu übernehmen hat. Wenn die Möglichkeit nicht vorhanden ist, die Walдарbeiter an eine bestehende Krankenkasse anzuschließen, wird die statutarische Einführung der Krankenversicherungspflicht der fiskalischen Walдарbeiter andererseits nur dann zweckmäßig sein, wenn die Einrichtung besonderer Krankenkassen ohne erhebliche finanzielle Opfer für die Forstverwaltung zu ermöglichen ist.

Sollte daher in Zukunft von Arbeitern, sei es unmittelbar oder nach Belehrung durch die Kreisverwalter, der Wunsch ausgesprochen werden, daß auch ihnen die Wohlthaten des Krankenversicherungsgesetzes zu teil werden, so veranlasse ich die Königl. Regierung, danach in Erwägung zu nehmen, ob sich die statutarische Einführung der Krankenversicherungspflicht der fiskalischen Walдарbeiter auf Grund der §§ 2, 83 des Krankenversicherungsgesetzes empfiehlt.

Ministerium

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Donner.

### Maßregeln gegen den Weymouthskieferrost.

Verfg. an sämtliche Königl. Regierungen, ausschließlich Aachen und Sigmaringen. III. 11183.

Köln und Sigmaringen. I. B. 5801.

Berlin, den 7. Juli 1898.

Die Königl. Regierung erhält beifolgend eine Abschrift des Schreibens des Königl. bayerischen Staatsministeriums der Finanzen

(a.) mit dem Auftrage, dafür Sorge zu tragen, daß die in denselben angeordneten Maßregeln zur Bekämpfung des Weymouthskieferrostes in gleicher Weise in den Königl. preussischen Forsten getroffen werden.

Im Vertretung: Sterneberg.

Abdruck.

R. 5. Staatsministerium der Finanzen, Ministerial-Forstabteilung.

Betreff: Maßregeln gegen den Weymouthskieferrost.

In der Finanz-Ministerial-Entscheidung vom 25. August vor. J. wurde auf eine im 8. Heft des Jahrganges 1897 der „Forstlich-naturwissenschaftlichen Zeitschrift“ von Dr. Freiherrn von Tudeus erschienenen Abhandlung über das Auftreten des Weymouthskieferblasenrostes und dessen Verbreitung durch den Bezug von Weymouthskiefernpflanzen aus norddeutschen (Halstenbek) und anderen Gärtnereien aufmerksam gemacht.

Außer den in dieser Abhandlung angeführten Fällen sind neuerdings Infektionen des Pilzes durch dorthier bezogene Pflanzen beobachtet worden.

Die Königl. Regierung, R. 5. Forstabteilung, wird daher beauftragt, die Königl. Forstämter anzuweisen, bis auf weiteres den Bezug von Weymouthskiefernpflanzen aus außerbayerischen Pflanzgärten und auch aus bayerischen Gärtnereien, wo die Infektionsgefahr durch Ribesarten besteht, für den Gebrauch in den Staatswaldungen zu unterlassen, ferner darauf hinzuwirken, daß sich die Gemeinden für ihre Waldungen und sonstige Baumanlagen dieser Bezugsquellen nicht bedienen, und soweit es möglich und veranlaßt ist, auch den Privatwaldbesitzern gleiche Anzeigen zu erteilen.

In den Fällen, wo der Anbau der Weymouthskiefer angemessen und beabsichtigt ist, sind die hierzu benötigten Pflanzen künftig ausschließlich in den Pflanzgärten der Königl. Forstämter zu erziehen. Dabei ist zu beachten, daß für diesen Zweck Pflanzgärten nur solchen Orts angelegt und benutzt werden, wo eine Infektion der Pflanzen von in der Nähe befindlichen Ribessträuchern nicht zu befürchten ist, und daß zur Pflanzengucht Gärten nicht verwendet werden, in welchen einheimische oder ausländische Ribessträucher, von welchen letzteren einige rotgelbblühende Arten häufig als Biersträucher wendung finden, zum Verlaufe oder zu Anlagen angebaut sind.

Die Königl. Forstämter sind ferner weisen, dem Auftreten der Krankheit volle Aufmerksamkeit zu widmen, das unterstellte Personal geeignet zu instruieren und r---

infrigierte Pflanzen rechtzeitig auf die in der citirten Abhandlung angegebenen Weise beseitigen zu lassen. geg.: Riedel.  
An sämtliche Königl. Regierungen, R. d. F.,  
Forstabteilungen.

— [Berichtigung.] Seite 22, zweite Spalte, Zeile 13 und 14 von oben, ist zu lesen: „Vergleiche in Band XIII Seite 287 ff. eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 18. Mai 1897.“

## Mitteilungen.

— Diejenigen jungen Leute, welche beabsichtigen, im Oktober 1899 als **Zweijährig-Freiwillige bei dem Garde-Jäger-Bataillon zu Potsdam** einzutreten, werden ersucht, sich möglichst am 7., 8. oder 9. Februar zum Zwecke der ärztlichen Untersuchung unter Vorlegung eines Meldebeweiens auf dem Geschäftszimmer des Bataillons zu melden. Das Mindestmaß beträgt 1 m 67 cm; es wird jedoch darauf hingewiesen, daß nur Leute von ganz besonders kräftiger Körperkonstitution und vollkommen tadellosem Sehvermögen einige Aussicht auf Annahme haben. Schriftliche Anmeldung ist vorher nicht erforderlich.

Potsdam. Garde-Jäger-Bataillon.

— [Erwidern auf „die Ernährung unserer Waldbäume“ in Nr. 50, Bd. XIII der „Deutschen Forst-Zeitung“.] Zu dem von Herrn Casper unter obigem Titel eingesandten Artikel ist ein Punkt wohl nicht ganz einwandfrei, nämlich der, „daß man bis jetzt noch immer davon Abstand genommen habe, den Lehr- und Ausbildungsgang der unteren Forstbeamten so zu gestalten, daß ihnen ein tieferer Einblick in die Verhältnisse der Natur möglich ist“, und er fügt noch hinzu, „deshalb wäre es für jeden Forstmann (hier also der untere Forstbeamte) wünschenswert, zu wissen, wie sich die Ernährung vollzieht. Und nun ist der Verfasser so liebenswürdig, dies den unteren Forstbeamten zu erklären.“ Ich kann mir nur sagen, der Verfasser hat entweder nur mit schlecht beschlagenen Forstbeamten zu thun gehabt, oder aber er hat von dem Ausbildungsgang der gelernnten Jäger irgend eines Bataillons und der Lehrlinge irgend einer Oberförsterei auf alle anderen geschlossen. In meiner Lehrzeit und bei meinem Bataillon hatte ich auch Gelegenheit genug, mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Das von Herrn C. Mitgeteilte war meinen Jahrgangskollegen und mir nichts Neues, und ebenso wird es den meisten Kollegen bei anderen Bataillonen gehen, und wir alle sind untere Forstbeamte. Der Artikel ist ja sehr gut, doch ist es meine, allerdings nicht maßgebende Meinung, daß derselbe weniger Fremdwörter enthalten könnte, wenn er zur Belehrung der Forstunterbeamten dienen soll. Schönfelder.

### Verarbeitung von Brennholz durch Kreissägen.

Antwort auf Frage 12

in Nr. 50, Bd. XIII der „Deutschen Forst-Zeitung“.

Wie der Fragesteller richtig vermutet, ist es unbedingt geraten, draußen im Walde bei der Aufarbeitung des Brennholzes möglichst wenig Querschnitte mit der Hand machen zu lassen, also die Scheite oder Rollen nicht in Meterlängen,

sondern so lang aufarbeiten zu lassen, daß sie noch bequem von zwei Mann transportiert und hantiert werden können.

Bei der Verarbeitung von Brennholz mit der Kreissäge kann es auf etwas mehr oder weniger Schnittverlust, wegen des immerhin geringen Holzwerthes, nicht ankommen. Eine Kreissäge für den Querschnitt von Scheiten und Rollen bis zu 20 cm Stärke muß einen Sägeblattdurchmesser von ca. 60 cm und eine Blattstärke von ca. 2,5 mm haben, giebt also, geschränkt, etwa 5 mm Schnitt, während eine Handsäge naturgemäß einen sehr viel schmaleren Schnitt macht und deshalb weniger Holz in Späne schneidet. Demgegenüber aber ist das Abfärzen vor der Kreissäge so ungleich billiger, daß dieser Schnittverlust, wie gesagt, gar nicht in Frage kommen kann, vorausgesetzt natürlich, daß die treibende Kraft der fraglichen Kreissäge flotte Arbeit ermöglicht, dabei aber richtig und sparsam arbeitet und ebenso die Form der Säge, des Vorschubs zc. zweckentsprechend sind. Der Unterschied zwischen der Leistung einer Kreissäge und der einer zweimännigen Handsäge ist sehr einfach auszumachen. Man lasse nur einmal einen Raummeter Scheitholz durch zwei tüchtige Arbeiter in z. B. 25 cm lange Klöße zerschneiden, ebenso durch eine Kreissäge, und vergleiche die Unkosten, so wird man zu dem Schluß kommen, daß jeder nicht unbedingt notwendige Querschnitt von Hand einfach fortgeworfenes Geld bedeutet. In dem Hiesigen, auf meine Veranlassung eingerichteten und von mir verwalteten Sägewerk, in welchem Brennholz (Buche und Kiefer) zum Verkauf gesägt und mechanisch gespalten wird, habe ich die Sache praktisch ausprobiert, und wird das Holz, wie vorhin vorgeschlagen, in Längen bis zu 3 m im Walde aufgearbeitet. In der Sägerei ist dann der Arbeitsgang so: Der Zulanger nimmt ein Scheit auf, trägt es zum Sägetisch, wo der zweite Mann dasselbe ergreift, bis zu dem auf die gewünschte Klotzlänge von der Säge angebrachten Vorschlag feinstwärts und dann vorwärts zur Säge schiebt, während ersterer das lange, über den Sägetisch an seiner Seite hinausragende Scheitende hält bezw. gleichmäßig mit seit- und vorwärts schiebt. Sobald das Stück soweit geführt ist, daß der Mann vor der Säge es allein hantieren kann, holt der Zulanger ein neues Stück heran, so daß die Arbeit ohne jede Unterbrechung fortschreitet. Kommen einzelne schwerere Stücke vor, dann greift der vor der Säge arbeitende Mann eben mit zu, und heben beide dasselbe auf den Sägetisch. Bei uns werden die kurzen Klöße gleich nach vorn über den Sägetisch fortgeworfen und kommen demnächst zur Spaltmaschine.



Hätte Fragesteller noch kurz mitgeteilt, welche und wieviel Kraft für seine Kreissäge zur Verfügung steht, ob sie eine Pendel- oder eine Tischsäge ist, wie er in letzterem Falle den Vorschub bewirkt u., so hätten ihm leicht noch einige praktische Winke gegeben werden können.

Was nun die weitere Frage betrifft, welches Buch zum Selbststudium über Kreissägenbetrieb empfohlen werden könne, so vermag ich ihm leider nicht genügende Auskunft zu geben. Auch ich habe anfangs nach solchen, für den Laien praktisch brauchbaren Büchern eifrig gesucht, leider aber erfolglos, und scheint mir hier tatsächlich eine Lücke in der Literatur vorzuliegen. Immerhin kann ich die Anschaffung folgender beiden Werke empfehlen: „Illustrirtes Handbuch über Sägen und Werkzeuge für die Holzindustrie“ von der Firma J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid (von derselben zum Preise von 3 Mk. zu beziehen) und „Der Sägewerksmeister“ von B. Röhner, Verlag von Bassermann in München, Preis ebenfalls 3 Mk. Erieters dient zwar in erster Linie der Geschäftsklame, jedoch kann der Anfänger aus demselben, besonders hinsichtlich der für die verschiedenen Holzarten und Zwecke besten Sägenanzahlformen, der Auswahl und Behandlung der Sägen Verschiedenes lernen. Das zweitgenannte Buch enthält fast nur Theoretisches, Technisches und Formelwerk, doch läßt sich auch aus diesem manches für die Praxis des Betriebes herauschälen.

Zum Schluß möchte ich dem Fragesteller noch die Anschaffung einer Holzspaltmaschine empfehlen, da aus seiner Frage hervorgeht, daß er an Arbeitslöhnen sparen will. Voraussetzung ist natürlich, daß das für die pp. Gutswirtschaft jährlich zu zerkleinernde Brennholzquantum nicht zu gering oder daß Absatz für fertiges Kleinholz vorhanden oder auf Rechnung dritter (in Lohn) hergestellt werden kann. Diese Maschinen kosten nur ca. 400—450 Mk., erfordern geringe Betriebskraft und machen sich deshalb bald bezahlt. Es werden hier jährlich 150—200 rm Brennholz mit der Maschine zerkleinert, dieselbe ist bereits vier Jahre in Gebrauch und hat dabei noch nicht die geringste Reparatur erfordert, so daß ich eine solche Maschine durchaus empfehlen kann.

Wede pohl, Forstverwalter.

## 2.

Ad a. Nach meinen Erfahrungen empfiehlt es sich, das zum Schneiden auf der Kreissäge bestimmte Brennholz in solcher Länge und Stärke zu kürzen bzw. aufzuspalten, daß ein Mann von der Seite aus bequem den Abschnitt vor die Säge auf den Tisch legen kann; eine zweite Person drückt dann das Holz mit einem hölzernen Stabe gegen die Säge. Wenn keine besondere Schiebevorrichtung zum Brennholzkürzen vorhanden, ist diese Art die ungefährlichste und schnellste. Die Abschnitte würden also bis zur Stärke von ca. 15 cm und von 1—2,5 m Länge am zweckmäßigsten genommen werden. Durch schwere Hölzer, welche mit Mühe gehalten werden, leidet die Säge.

Ad b. Ein gutes Buch zur Behandlung und Auswahl der zweckentsprechendsten Arten von

Sägen und Werkzeugen, welches zugleich alle erforderlichen Schuvorrichtungen bei Maschinensägen behandelt, ist durch D. Dominicus jun. herausgegeben und von der Firma J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid-Bieringhausen (Rhlb.) zu beziehen zum Preise von 3 Mk., welcher Betrag bei einer größeren Bestellung abgeschrieben wird. Lenzen.

— **Eichengrubenholz** wird meistens in ähnlichen Dimensionen verlangt wie z. B. das Kieferngrubenholz, jedoch sind die diesbezüglichen Wünsche der einzelnen Grubenwerke natürlich ausschlaggebend. Als eine der bekanntesten Arten von Grubenholzmaßen dienen folgende Angaben: Grubenstangen I. Klasse von 15—21 cm Durchmesser, Grubenstangen II. Klasse von 10—14 cm Durchmesser (1 m vom unteren Ende gemessen). Mindeste Länge 4 m, Mindestzapfenstärke 7 cm. Zur Verrechnung nimmt man gewöhnlich an: 100 laufende Meter I. Klasse = 1,3 fm, 100 laufende Meter II. Klasse = 0,8 fm. Auf Geradsheit, Astreinheit u. wird bei Grubenholz selbstverständlich nicht peinlich geachtet; auch trodenes Holz kann mit verwandt werden, ohne Unterschied, sobald es nur noch genügende Festigkeit besitzt. Ein Schälen der Eichengrubenstangen ist, zum Unterschiede von den Nadelholzgrubenstangen, natürlich überflüssig. Fr.

— [Kachträgliches über Eisbruch.] Über Eisbruch fand sich bis jetzt nur ein Aufsatz in der „Deutschen Forst-Zeitung“, und das Revier des Verfassers war mehr von Eisbruch an Buchen als an Fichten betroffen, doch glaube ich, daß nicht nur mein Revier von letzterem so stark heimgesucht wurde. Mein in den Vorbergen des Riesengebirges gelegenes Revier wurde hauptsächlich an den Nord- und Osthängen heimgesucht, und zwar die Bestände von 35 Jahren aufwärts. Hier sieht es tatsächlich schlimm aus. Starke Stämme (Bauholz) wurden mitten durchgebrochen und von einem Drittel der Stämme die Wipfel teils hoch, teils tiefer abgebrochen, andere wurden so umgebogen, daß sie sich nicht mehr aufrichten können, also gefällt werden müssen. An tiefer gelegenen Orten mit feuchtem Untergrund wurden dieselben ganz geworfen, so daß auch Böcher entstanden; größtenteils jedoch ist der Bruch einzeln, was ja immer noch Glück im Unglück ist. Dabei wurde das Revier sachgemäß behandelt; die Bestände waren sämtlich durchforstet und nicht zu stark. Ich bin der Ansicht, man ist einem solchen Naturereignis gegenüber machtlos. Die Bergänge sehen von weitem traurig aus; die weißen Bruchstellen leuchten dem Beschauer grell entgegen und können natürlich an den Bergen sehr gut übersehen werden. Bezüglich der Herausnahme bin ich der Ansicht, daß von den jungen Hölzern soviel wie möglich stehen bleiben, so sie noch frische, grüne Äste genug haben, so auch selbstverständlich Bajonetbildung eintritt, von älteren dagegen alle herausgenommen werden, es sei denn nur der noch weniger holzte Wipfel abgebrochen. Alle tiefer abgebrochenen älteren Stämme von 50 Jahren

aufwärts laufen doch eher von oben, halten sich zwar länger grün, sind jedoch beim Abtriebe minderwertig. Es sind ja von letzteren auch nur eine geringere Zahl vorhanden. Daß Bächerbildung vermieden werden soll, ist jedes Forstmannes Pflicht, aber der Schaden ist doch größer,

wenn der jetzt stehen gelassene, noch leibliche Stamm später dürr wird und ja dann im höheren Alter Böcher entstehen. Vielleicht äußert sich einer der werten Herren Kollegen darüber.

Mit Waldheill!

Schönfelder.

## Verschiedenes.

— [Die forstliche Hochschule Aschaffenburg.] Zu der auch in der „Deutschen Forst-Zeitung“ bereits gemeldeten Umnennung der „Forstlehranstalt“ Aschaffenburg in „Forstliche Hochschule“ schreibt jetzt die „Augsburger Abendztg.“: Seine Königliche Hoheit der Prinzregent hat zu bestimmen geruht, daß die Königl. Forstlehranstalt Aschaffenburg vom Jahre 1899 beginnend die Bezeichnung „Forstliche Hochschule“ führe. Eine Änderung in der Organisation des forstlichen Unterrichts, wie sie zur Zeit besteht, ist mit dieser veränderten Benennung nicht verbunden. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, einen kurzen Rückblick auf die Wandelungen zu werfen, welche die jetzige forstliche Hochschule seit ihrer Gründung bezw. Wiedererrichtung am 10. April 1844 durchgemacht hat, und die sich teilweise in ihrer wechselnden Benennung spiegeln. — Gegründet als „Königliche Forstschule“ wurde ihr, um ihren Charakter als den einer höheren Lehranstalt besser hervorzuheben, im Jahre 1850 die Bezeichnung „Königliche Forstlehranstalt“ verliehen, sie blieb jedoch wie bisher direkt der Königl. Regierung von Unterfranken unterstellt. Wesentliche Änderungen brachte das Jahr 1858 durch eine Neuorganisation des forstlichen Unterrichts: von den Aspiranten wurde die Maturität gefordert, die Studienzeit ward verlängert, die Anstalt direkt den beiden Ministerien für Kirchen- und Schulangelegenheiten und der Finanzen unterstellt und ihr der Titel „Centralforstlehranstalt für das Königreich Bayern“ verliehen. Diesen Titel führte sie 20 Jahre lang, bis zur abermaligen Organisation des forstlichen Unterrichts im Jahre 1878, in welchem der letztere zwischen München und Aschaffenburg geteilt wurde — mit dieser Teilung fiel die Bezeichnung „Central“ wieder weg, die Anstalt führte wieder den Titel „Königliche Forstlehranstalt“, behielt jedoch ihre unmittelbare Stellung unter den oben genannten Ministerien. Und nun, nach abermals 20 Jahren, ist ihr die Bezeichnung „Forstliche Hochschule“ verliehen worden und damit ein lang gehegter Wunsch ihrer Angehörigen, der Professoren wie der Studierenden, in Erfüllung gegangen — die Frage nach dem Werte dieser neuen Bezeichnung liegt nahe. Der Wert eines Titels aber besteht jedenfalls darin, daß er die Stellung ihres Trägers bezeichnet — je schärfer, desto besser. Das gilt denn auch im vorliegenden Falle. Die Forstlehranstalt trug jedenfalls längst den Charakter einer Hochschule. Ihre ordentlichen Hörer waren sämtlich Gymnasialabsolventen, ihre Professoren gingen fast ohne Ausnahme aus der Reihe der Privatdocenten hervor und hatten seit dem Jahre 1892 Rang und Gehalt der ordent-

lichen und außerordentlichen Universitätsprofessoren, und endlich unterstand die Anstalt direkt dem Ministerium. Aber ihre Bezeichnung brachte diese Stellung als Hochschule in keiner Weise zum Ausdruck, und nicht wenige Vorteile, welche die Angehörigen einer Hochschule genießen, mußten erst in jedem Einzelfall erkämpft werden, so z. B. die Anrechnung eines an der Anstalt verbrachten Studienjahres auf das für andere Fächer geforderte vierjährige Hochschulstudium und auf das zur Doktorpromotion verlangte dreijährige Studium an einer Hochschule (an nichtbayerischen Universitäten), ebenso der Anspruch auf Dispens von der Kriegsschule beim Übergang zum Militär. Es ergaben sich ferner Schwierigkeiten für Bewerber um Stipendien, die für „an einer Hochschule Studierende“ gestiftet waren, und selbst Rangfragen machten sich bei besonderen Gelegenheiten geltend. Es möge speziell darauf hingewiesen sein, daß der Tierarzneischule in München und der Landwirtschaftsschule in Weihenstephan der Charakter als Hochschule in jüngerer Zeit verliehen wurde, obwohl beide die Maturität als Aufnahmebedingung nicht verlangen! So mußte es seit der Reorganisation des forstlichen Unterrichts der Wunsch der Angehörigen der Anstalt sein, es möge ihr auch die richtige Bezeichnung zu teil werden — ein Wunsch, der nun in Erfüllung gegangen ist. Wir sind überzeugt, daß diese nicht bloß von ihren jetzigen, sondern auch von allen ihren früheren Angehörigen — und dazu gehören nun sämtliche Forstverwaltungsbeamte des Königreiches — freudig begrüßt wird; bedeutet sie doch die Konstatierung, daß die bayerischen Forstleute, gleich den übrigen Beamten, vier Jahre an Hochschulen studieren! Wir aber wünschen der „Forstlichen Hochschule Aschaffenburg“, daß sie diesen Namen lange in Ehren führen möge!

— [Von der Görtitzer Heide.] Die Görtitzer Heide, der wertvolle Grundbesitz der Stadt Görtitz, hat sich nach dem sechsen erschienenen Verwaltungsbericht um 15 ha verringert und betrug am 1. April 1898 rund 29 487 ha. Die Verringerung ist durch den Verkauf einer Fläche an den Eisenbahnfiskus und infolge Abtretung einer Fläche an die Lausitzer Eisenbahngesellschaft zum Bau der Nebenbahn Rauscha-Freiwaldau entstanden. Der gesamte Holz einschlag in den drei Oberförstereien Penzig, Köhlitz und Rauscha betrug 84 103 fm, und zwar 68 420 fm Verhholz, 4200 fm Stockholz und 11 483 fm Reisig. Hierfür wurden rund 702 040 Mk. bezahlt. Die Einnahmen aus der Jagd, den Beeren, Pilzen, Leseholz etc. betrugen 50 500 Mk. und die Einnahmen

der Allgemeinen Forstverwaltung beliefen sich auf 4108 M. Die Gesamteinnahme der Forstverwaltung, ausschließlich der Nebenbetriebsanstalten, beträgt somit 756 616 M., denen 291 696 M. Ausgaben gegenüberstehen, von denen aber noch 10 750 M. Pflandbriefzinsen für Leiste abzugelassen sind. Die Überschüsse aus den Nebenbetriebsanstalten der Forstverwaltung betragen 31 000 M., mithin ist in der gesamten Forstverwaltung ein Überschuss von 506 670 M. erzielt worden. Forstfrevler ist in 99 Fällen zur Anzeige gelangt. In den Oberförstereibezirken Penzig und Kahlfurt macht sich der Einfluß des Windes in den von Schnee durchbrochenen Beständen auch weiter sehr nachteilig geltend. Die während der Tage vom 31. Januar bis 3. Februar herrschenden besonders heftigen Stürme warfen in den durchbrochenen Orten und in den Plänterschlagen über das gesamte Feldgebiet etwa 1500 km Verhholz, meist Fichten. Durch das Hochwasser hat die Heide wirtschaftliche Nachteile gehabt, die sich namentlich in dem Eingehen der auf vertieften Pflanzstellen stehenden Pflanzen zeigten. Von größeren Waldbränden blieb die Heide während des abgelaufenen Wirtschaftsjahres verschont. Wie in den früheren Jahren mußte auch im Jahre 1897 die Bekämpfung der Fichten-Borkenkäfer (*Bostrychus typographus*, *amitus*, *chalcographus* und *Polygraphus*) durch Verfen und rechtzeitiges Entrinden von Fagobäumen in den Schneebusch-Distrikten der Oberförstereien Kahlfurt und Penzig fortgesetzt werden. In den Kulturen veranlaßten auch diesmal wieder die beiden Nusseltäfer *Hylobius abietis* und *Pissodes notatus* umfangreiche Vertilgungsmassregeln. Ganz besonders schädlich zeigte sich der Kiefern-Triebwidler, *Tortrix buoliana*, der nicht nur im gesamten städtischen Forstbetrieb, sondern zur Zeit über ganz Norddeutschland in einer Weise schädigend auftritt, welche bisher wohl noch nicht beobachtet sein dürfte. Die Schäden, welche durch den Fraß der Raupe dieses Kleinschmetterlings meist an 6- bis 20jährigen jungen Kiefernbeständen hervorgerufen werden, sind deshalb so weittragende, weil sie sich namentlich in posthornartigen Krümmungen der zwar befreiten, aber nicht absterbenden Gipfeltriebe der jungen Kiefern zeigen, die zu brauchbaren, geraden Hölzestämmen nicht mehr heranwachsen können. Es wird zwar versucht, durch Ausbrechen der mit Raupen besetzten Triebe wenigstens in den Beständen, in denen die Gipfel der Kiefern noch durch Menschen erreichbar sind, der Kalamität nach Möglichkeit Einhalt zu thun; ein sichtbarer Erfolg der angewandten Vertilgungsmassregeln wird aber kaum zu erwarten sein. An durch andere Tiere hervorgerufenen Beschädigungen ist, außer den durch Rotwild zum Teil verursachten Schädlingschäden, das Verbeizen von Pflanzen auf Kulturen und Saatkämpfen durch Rot-, Reh-, Auer- und Birkwild zu erwähnen. In den älteren Beständen zeigt sich immer noch der Kiefernkrebs (*Aecidium pinii* var. *corticola*). Der Entnahme der von ihm befallenen Stämme wird nach wie vor die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Schadenbringend traten auch die

Mycelien der Pilze *Trometes radiciperda* und *Agaricus mollus* auf. Mit ganz besonderer Heftigkeit ist im Gesamtgebiet der städtischen Forsten im März v. Js. auf den Kulturen, die entweder durch einen Pilz, den Kieferntrichenschorf, *Hysterium pinarti*, oder durch Vertrocknung oder durch Frostwirkung hervorgerufene Schüttekrankheit der Kiefern aufgetreten. Die Pflanzen auf weiten Kulturlächen erscheinen ihrer Nadeln vollständig beraubt, sie kränkelten und sind in diesem Zustande den Angriffen von *Pissodes notatus* und *Tortrix buoliana* besonders ausgesetzt. Es ist zu erwarten, daß das Auftreten der Schüttekrankheit in dieser heftigen Form nicht nur weitgehende teure Ausbesserungen, sondern auch direkte Neukulturen im Gefolge haben wird.



## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Böcke**, Herrschaftlicher Förster zu Charlottenhof, Kreis Randberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.  
**Bunzel**, Forstausseher, ist zum Förster in Klein-Getelvis, Regbz. Straßund, vom 1. Januar 1899 ab ernannt.  
**Busch**, Gemeindeförster zu Oberbachdorf, Kreis Weisenburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.  
**Coburg**, Revierförster a. D. zu Greifswald, Regbz. Straßund, ist verstorben.  
**Dinse II**, Forstausseher, ist nach Ruhendorf, Regbz. Straßund, vom 1. Januar 1899 ab versetzt worden.  
**Eckhardt**, Geheimer Rechnungs-Rat zu Berlin, bisher im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.  
**Heiß**, Förster zu Gashow, Regbz. Straßund, ist vom 1. Januar 1899 ab pensioniert worden.  
**Jreundenberg**, Holzhausmeister zu Göllo, Kreis Barmh., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Krause**, Gräflicher Förster zu Reismis, Kreis Grottkau, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Kratzsch**, Oberförster a. D. zu Sannover, ist gestorben.  
**Merkel**, Königlich-fürstlicher Förster zu Neuenheerle, Oberförsterei Neuenheerle, Regbz. Minden, ist das goldene Ehrenportepce verliehen worden.  
**Peters**, Förster zu Klein-Getelvis, ist nach Wied a. Darß, Regbz. Straßund, vom 1. Januar 1899 ab versetzt.  
**Reinhard**, Königlich-fürstlicher Förster zu Rothhaus Rothwald, Regbz. Trier, ist das goldene Ehrenportepce verliehen.  
**Rolling**, Büchsenpanner vom Postlaate Sr. Majestät des Kaisers, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Großherzoglich-türkischen Medjidie-Ordens vierter Klasse erteilt worden.  
**Romanus**, Segemeister zu Brata, Kreis Bittenberg, ist gelegentlich der Feier seines 50 jährigen Dienstjubiläums am 30. Dezember v. Js. der Königlich Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.  
**Schuermann**, Förster zu Oberkirchen, Regbz. Rassel, ist das goldene Ehrenportepce verliehen worden.  
**Schulz**, Förster zu Wied a. Darß, ist nach Segebadenhau, Regbz. Straßund, vom 1. Januar 1899 ab versetzt.  
**Staudel**, Forstmeister zu Liebenwerda, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.  
**Viehe**, Leibjäger vom Postlaate Sr. Majestät des Kaisers, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Großherzoglich-türkischen Medjidie-Ordens fünfter Klasse erteilt.  
**Weisenborn**, Förster zu Segebadenhau, ist nach Regbz. Straßund, vom 1. Januar 1899 ab ver.

**Joelke**, Königlich-fürstlicher Förster zu Briesche, Obe Katholisch-Hammer, Regbz. Breslau, ist gestorben.

**B. Jäger-Korps.**  
**Breiherr von Fiedersdorf**, Hauptmann im Westfäl. Bataillon Nr. 7, ist die Erlaubnis zur Anl. des Ehrenkreuzes vierter Klasse des Kaiserlich-türkischen Haus-Ordens erteilt worden.

**Adt,** Büchsenmacher im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7, ist die Erlaubnis zur Anlegung der fürstlich schau-  
burg-lippischen goldenen Verdienst-Medaille erteilt worden.  
**Dr. Berghel,** Stabsarzt im Westfäl. Jäger-Bataillon  
Nr. 7, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ehrenkreuzes  
viertes Klasse des fürstlich schau-  
burg-lippischen Haus-  
Ordens erteilt worden.  
**Lebel,** Jagdmajor im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 11, ist  
beim Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der  
Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.  
**Lehmann,** Oberjäger im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7,  
ist die Erlaubnis zur Anlegung der fürstlich schau-  
burg-lippischen silbernen Verdienst-Medaille erteilt.  
**Pöppel,** Hagefelswebel im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7,  
ist die Erlaubnis zur Anlegung der fürstlich schau-  
burg-lippischen silbernen Verdienst-Medaille erteilt.  
**Winkelmann,** Hagefelswebel im Westfäl. Jäger-Bataillon  
Nr. 7, ist die Erlaubnis zur Anlegung der fürstlich  
schau-  
burg-lippischen silbernen Verdienst-Medaille  
erteilt worden.

#### Königreich Bayern.

**Anders,** Assessor in Bozt, hat das Forstamt Markttheidenfeld  
zu verwalten.  
**Anders,** Forstwart in Mögeldorf, ist zum Förster auf die  
Försterstelle zu Groß-Weingarten, Forstamt Peters-  
gemünd, ernannt worden.  
**Lutz,** Forstmeister in Markttheidenfeld, ist gestorben.  
**Schäfer,** Förster in Groß-Weingarten, Forstamt Peters-  
gemünd, ist in den Ruhestand versetzt worden.

Es erhielten verliehen den Verdienstorden vom heil.  
Michael viertes Klasse:

**Heinrich,** Oberforsttrat in München, Jeller, Forstmeister  
in Pegnitz, Friedrich, Forsttrat in Würzburg, Koch,  
Forsttrat in München, Löffl, Forstmeister in Wasserburg,  
Framberger, Forsttrat in Augsburg;

das Verdienstkreuz des Ordens vom heil. Michael:  
**Reich,** Förster in Büchelberg, Hoff, Förster in Pleisheim,  
Mantel, Förster in Böhmisch;

die silberne Medaille des Verdienstordens vom heil. Michael:  
**Wauer,** Waldaufseher in Rieglshütte, Schuppert, Wald-  
wärter in Hermerbergshof;

die bronzene Medaille des Verdienstordens vom heil. Michael:  
**Hirschel,** Holzhauer-Kottmeister in Daudhof, Böninger,  
Waldwärter in Steinbach, Fischbauer, Holzhauer-  
Kottmeister in Biburg, Giesmer, Holzseher in Schönder-  
ling, Arndt, Holzhauer-Kottmeister in Wiesen, Striebs,  
Holzhauer-Kottmeister in Schaidt.

#### Königreich Württemberg.

**Freiherr von Gemmingen-Guttenberg-Fürfeld,** Königlich  
Kammerherr, Königlich Oberförster a. D., ist die  
Erlaubnis zur Anlegung des Ehrenkreuzes zweiten  
Klasse des fürstlich schau-  
burg-lippischen Haus-  
Ordens erteilt worden.

#### Elß-Lotharingen.

**Griesemann,** Forstgehilfe zu Rathsamhausen, Oberförsterei  
Schlettstadt, ist die Gemeindeförsterstelle des Schutz-  
bezirks Wildersbach, Oberförsterei Rothau, Bezirk  
Unterelsaß übertragen worden.

**Kemmann,** Gemeindeförster in Dillingen, Bezirk Oberelsaß,  
ist definitiv angestellt worden.

**Schweidhard,** Kaiserlicher Forstschliffaufseher in der Ober-  
försterei Oslach, ist die Gemeindeförsterstelle des Schutz-  
bezirks Rathsamhausen, Oberförsterei Schlettstadt, Bezirk  
Unterelsaß übertragen worden.

**Stein,** Gemeindeförster von Dillingen, ist nach Wintel,  
Bezirk Oberelsaß, versetzt worden.

**Jung,** Kieferbeizler, Gemeindeförster zu Wildersbach, Ober-  
försterei Rothau, ist die Gemeindeförsterstelle des Schutz-  
bezirks Wintels, Oberförsterei Barr, Bezirk Unterelsaß  
übertragen worden.

### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Ver-  
antwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berück-  
sichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnement-Quittung,  
oder ein Nachweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser  
Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herrn Königl. Forstausschesser S. H. Sie sind  
am 1. 10. 95 als Oberjäger (Sergt.) zur Forst-

versorgung anerkannt und erst später zum Vice-  
feldwebel befördert, werden deshalb auch in der  
Forstversorgungsliste als Oberjäger geführt.  
Eine Verichtigung der amtlichen Listen ist nach-  
träglich nicht erfolgt und wird unseres Wissens  
auch niemals vorgenommen, da es im weiteren  
Ihrer Laufbahn vollständig gleichgültig bleibt,  
ob Sie als Oberjäger oder Vicefeldwebel geführt  
werden. Es erscheint uns auch wunderbar, daß  
Sie schon mehrfach von höheren Vorgesetzten  
dieserhalb zur Rede gestellt sein sollten, und  
um so mehr, als Ihre vorgesetzte Regierung Sie in  
ihren Listen als Oberjäger führt.

Herrn Privatförster J. A. in S. Auf Ihre  
Fragen giebt die beste Antwort Dreger, Berufs-  
wahl im Staatsdienste.

Herrn Oberförster W. St. in Forstth. A.  
Schon in von Kropff, Sphien u., finden Sie  
Angaben über Errichtung von Samendarren,  
sobald in Gayer, Forstbenutzung. Auf eine An-  
frage dürften Ihnen Angebote in Menge zugehen.



#### Auftragen an den Leserkreis.

Giebt es ein Mittel, zwei- bis vierjährige  
Eichen gegen Beschädigungen durch Rantlnchen zu  
schützen? Sch., Bürgermeister.



1. Es ist hier im Revier eine größere  
Partie Holz auf dem Stamm als Drehholz  
verkauft. Bedingungen sind vorgelesen und von  
dem Käufer unterschrieben. Es sind nun bei der  
Abnahme der Hölzer Differenzen entstanden.  
Muß von diesem Kontrakte Steuer bezahlt werden,  
bevor zur Klage geschritten wird?

2. Eine andere Partelle Holz wird aus freier  
Hand pro Festmeter Drehholz verkauft. Der ab-  
geschlossene Kontrakt ist auch vom Käufer unter-  
schrieben. Bei Abnahme der Hölzer entstanden  
Differenzen. Ist, wenn zur Klage geschritten  
wird, Steuer oder sogar Steuerstrafe zu zahlen?  
M., Privatförster.



Ein 7—9 m breiter, früherer Verkehrsweg  
soll auf 1400 lfd. Meter aufgeföhrt werden.  
Derselbe ist stellenweise mit 8—10 m hohen  
Birken eingefaßt, nördlich und südlich desselben  
liegen Kiefernbestände in 4—6 und 10—14 m  
Höhe. Kiefernboden III/IV. Klasse, humusloser  
Sand, tiefer Grundwasserstand, Laustg. Welche  
Holzarten lohnen sich zum Anbau? Welcher Ver-  
band und welche Stärke der Pflanzlinge empfiehlt  
sich? Der Waldbesitzer wünscht den Weg zur  
Revierverschönerung mit Laubbholz zu bepflanzen;  
ist dies vorteilhaft mit Rücksicht darauf, daß der  
betreffende Weg fünf Jagen der IV., ein Jagen  
der I. Periode (80jähriger Umtrieb) durchschneidet  
und letzteres Jagen bereits um 1903 zum Ab-  
triebe gelangt?

R., den 30. Dezember 1898.

G. P., Stadtförster.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Redamini.



## Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Von den Dünen und dem Dünenbau des Regierungsbezirks Stettin. Von Armin Weidmann. 38. — über den Zeitpunkt des Beginnes des Wirtschaftsjahres. Von Fritz Heber. 37. — Gehege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 38. — Zum Eintritt in das Garde-Jäger-Bataillon zu Potsdam. 39. — Erwerbung auf die Ernährung unserer Waldbäume in Nr. 50, Bd. XIII der „Deutschen Forst-Zeitung“ Von Schönfelder. 39. — Verarbeitung von Brennholz durch Kreisläger. Von Wedepohl. 39. Von Vengen. 40. — Eichenrußholz. Von Fr. 40. — Nachrichten über Eißbruch. Von Schönfelder. 40. — Die forstliche Hochschule Wismarburg. 41. — Von der Württ. Forst- u. Jagdverwaltung. 41. — Personalnachrichten und Verwaltungsänderungen. 42. — Briefe und Fragekasten. 43. — Nachrichten des „Waldheil“: Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 44. — Inserate. 45.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstag Abend erbeten.

## Deutsche Jäger, gedenket bei allen Treibjagden des „Waldheil“, Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

**Werdet Mitglieder! Gestraft Falschschüsse, Verträge gegen die Waldmannsprache u. a. m. in Gunsten der Waldheillasse; sammelt für dieselbe bei allen Jagdfeiern!**  
Sagungen, Jahresberichte, Meldebarten und Jagdeinladungskarten des „Waldheil“ sind umsonst und portofrei erhältlich von der **Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“ in Neudamm.** (928)

## Familien-Nachrichten

Am 6. Januar d. Js. entschlief sanft nach kurzem Leiden zu Briesche, Oberförsterei Katholisch-Hammer der Königl. Förster **Robert Zoeke.**

Wir betrauern tief in dem Heimgegangenen einen selten tüchtigen Forstbeamten, einen treuen Hüter und Beschützer des Waldes, den Heger und Pfleger des Wildes, den Kameraden und Freund, der es verstanden hat, durch äußerste Pflichttreue und durch seinen edelen Charakter die Hochachtung und Liebe seiner Vorgesetzten, seiner Mitarbeiter und seiner Untergebenen sich zu erwerben. (48)

Wir bewahren ihm ein treues Andenken.

Katholisch-Hammer, den 7. Januar 1899.

Die Beamten der Oberförsterei.

## Personalien

Auf der Fideikommissheerrschaft Mittelwalde, Grafschaft Glatz, ist die

## Stelle eines Forstgeometers

zu besetzen. Bewerber, welche eine höhere Forstschranke absolviert haben und sich mit praktischen Kenntnissen im Forstvermessen und Vegetationen ausweisen können, wollen ihre Gesuche mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Angabe der Referenzen, des möglichen Eintritts nebst Photographie einreichen an das

Graf Althaus'sche Forstamt in Mittelwalde. (47)

## Förster-Stelle.

Ein Förster, kath., mind. 28 Jahre alt, für ein Revier von ca. 3000 Morg. in ruhiger Gegend Westfalens zum 1. April oder Mai gesucht. Anstellung auf Lebenszeit kann nach Ablauf dreijähriger Probezeit erfolgen. Offerten unter Nr. 46 befördert die Exped. der „Deutschen Forst-Zeitung“, Neudamm.

## Brauchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehlen den Herren Forst- und Jagdbesitzern

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, Neudamm.

Von denselben sind ferner erhältlich umsonst und portofrei: Sagungen, sowie Meldebarten zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdschreiber, höhere Forstbeamte, Waldbesitzer, Waldmann und Gönner der grünen Erde melde sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 8800. (2)

## Samen und Pflanzen

## !Waldpflanzen!

Liefere, Fichten u. Lärchen, 7–85 cm Höhe, sehr schön u. billig, empf. Preisliste gratis und franco. (35)

Gottfr. Reichenbach, Zeischa b. Liebenwerda.

## Forst- u. Heckenpflanzen,

aller Arten und Größen, liefert in bekannter Qualität zu denkbar niedrigen Preisen (27)

E. F. Polm, Forstbaumschulen, Galfenbek (Holstein).

Vorrat: viele Millionen! Preisliste: kostenfrei!

Alle Pflanzen (11 zur Anlage von Forsten u. Geden, nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefern, Douglasfichten, Sitkasfichten, Japan. Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, sehr schön u. bill., Preisberg. kostenfr., empf. J. Heins' Söhne, Galfenbek, Holstein.

## Forstpflanzen!

Liefere ob. Föhren, Fichten, Lärchen, Weimuthskiefern, Schwarzkiefern, Douglasstannen, Kiefern, Buchen, Eichen, Eichen, Birken, Kiefer u. a. m., Sämlinge und verpflanzt, hat abzugeben (45)

Aug. Andraek, Zeischa bei Liebenwerda.

## Für Forst- u. Waldbesitzer!

Anzahl und Bie-  
setzung aller  
Arten  
und  
Gehölze.  
Preisberg. gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Wahrenberg, Rhl.

## Vermischte Anzeigen

## Eigene Fabrikation.

Strick - Garn,  
Unterzeuge,  
Wolldecken,  
Jagdwesten,  
Wollhandschuhe,  
Woll - Shawls,  
Strümpfe  
u. f. w.

versendet an Private  
Grüfurer Garnfabrik,  
Georg Koch in Grufur Nr. 82.  
Illustr. Preisbuch und Muster franko

## Jeder Forstmann,

welcher schnelle schriftliche Arbeits-  
erleichterung wünscht, beziehe die inter-  
national beliebten, in Deutschland aus-  
schießlich benutzten und in kurzer Zeit hier  
mehrfach staatlich eingeführten **Mess-  
Tafeln**

### Schnellkubierungen - Tabellen

— ohne Nebentrennungen —  
b. Auf., farbiger Farbdruck,  
welche 1000 Kubikbestimmungen pro  
Stunde ergeben. (42)

Verlag P. Neander, Offen, Gr. H. H.  
Tabelle 1 (ganze Bäume) 1 M.  
2 (Unverleibte) 2 "

erste Nachnahmegebühr.  
Probestücke u. Bezeichnung, gelang, auch  
unter Adresse: J. Neumann, Rgl. Richter,  
Schalburg b. Offen, L. Heftung.

## Anentbehrlich

für das  
Schreibwerk des  
Forstbeamten:

## Dienstliche Schreiben des Försters.

Eine Anleitung in Regeln  
und angeführten Beispielen  
zur Föhrung des Geschäfts-  
buchs für Forstbeamte, die ge-  
lehrten Jäger bei den Forstbe-  
amten und angehenden Forstbe-  
amten. Mit Berücksichtigung der  
Dienstverhältnisse. Erste Aufl. vom 20.  
Mai und 10. Juni 1888 be-  
arbeitet und herausgegeben  
von Otto Grotte, Rgl. Lehrer  
an der Königl. Forstschule  
zu Grotte, Grotte. Preis  
jeft brochiert 1 Mark.

Zu beziehen gegen Einsen-  
dung des Betrages durch  
**J. Neumann,  
Verlag.**

## Wir wissen genau,

Sie sind mit Ihrer Bezugsquelle in  
Herrnstoffen unzufrieden, verlangen  
Sie deshalb Muster aus eigenen  
Fabrikaten in Cheviot, Coating,  
Tuch und Buckskins etc. (16)  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.



## Schonung der Pferde Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis. Schnee, Asphalt, Holz etc.)  
kann nur erreicht werden durch Benutzung der

## Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne  
unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen,  
worauf man beim Einkauf achten wolle.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

**Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.**

## Die Sterbefälle für das deutsche Korperpersonal

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

versichert den Forst- und Jagdbeamten, ohne Unterschied des Titels und der  
Wangstufe, gleichgültig, ob im Staats-, Körperdienst- oder Privatforstbienst —  
Kapitalien von 500—10000 Mk. auf Todesfall. Einzige Gesellschaft, welche die  
fortschrittliche Unterthätigkeit zu Gunsten der Berufsgenossen vermehrt, in welcher  
also die Forstbeamten nicht für Verfallende mit ungleich höherer Sterb-  
lichkeitsmitte zu zahlen haben. — Selbstversicherung im Voreinst. — Möglichst  
niedrige Beiträge. — Sehr günstige Altersvorsorgeverhältnisse. — Reichhaltige  
Girokonten; das ganze Grundkapital ist beim Kontor der Reichshauptbank  
für Wertpapiere in Berlin deponiert.

Gesamtversicherungssumme 8,8 Millionen Mark —  
Grundstockkapital 670 000 Mark. — Ausbezahlte Ver-  
sicherungssummen seit 1888 in 206 Fällen 441 500 Mark.

— Mitgliedsbeitrag über 2880 (in ganz Deutschland verbreitet).

Anmeldebogen nebst Satzungen und Prospekt werden auf Verlangen  
kostenlos der 1. Vorstands des geschäftsführenden Vorstands: Oberförster  
Dr. Jäger in Eubingen und die Landesverbände:

- |  |   |
|--|---|
| <p>Dr. C. Grotte, Eubingen: Oberförster<br/>weiliger Hof in Eub.</p> <p>D. Braunshaus: Forstschaffner Dr.<br/>Zehle in Braunshaus.</p> <p>E. Grotte: Oberförster Schwarz in<br/>Homburg b. d. S.</p> <p>F. Mehlberg-Schwartz: Oberförster<br/>meister u. Wulfer in Olfers (Villa<br/>Reise) bei Schwerin L. M.</p> <p>H. Grotte, I. Mehlberg: Ober-<br/>Hof in Eubingen.</p> <p>H. II. Grotte: Forstmeister u. Mehl-<br/>berg in Eubingen, R. Grotte in<br/>(Mittels).</p> <p>H. III. Grotte: Forstmeister Grotte<br/>reich in Eubingen, R. Grotte in<br/>Eubingen, R. Grotte in Eubingen.</p> <p>H. IV. Grotte mit H. VIII. Grotte<br/>Homburg u. G. Mehlberg-Schwartz:<br/>Forstmeister Grotte in Eubingen<br/>in der Eubingen.</p> <p>H. VI. Grotte, Mehlberg: Forstmeister<br/>Reuter in Eubingen bei Eubingen.</p> <p>H. VII. Mehlberg: Forstmeister<br/>Paulus in Eubingen bei Eubingen.</p> <p>H. IX. Grotte und Mehlberg: Forst-</p> | <p>meister Jäger in Eubingen bei<br/>Eubingen.</p> <p>H. I. Grotte, Mehlberg u. Grotte<br/>Homburg: Forstmeister Mehl-<br/>berg in Eubingen.</p> <p>H. XI. Grotte: Regierung u. Forst<br/>Reuter in Eubingen (Eubingen-<br/>Hof Nr. 24/25).</p> <p>H. XII. Grotte: Forstmeister Mehl-<br/>berg in Eubingen.</p> <p>I. Grotte, Mehlberg, L. Grotte<br/>Mehlberg, N. Grotte, Grotte-<br/>Homburg, O. Grotte, Mehlberg-<br/>Hof, R. Grotte, Mehlberg, R.<br/>Grotte, Mehlberg, I. Grotte, Mehlberg<br/>Reuter: Forstmeister Mehlberg<br/>in Eubingen, R. Grotte in Eubingen.</p> <p>K. Grotte, Mehlberg u. Grotte<br/>in Eubingen, R. Grotte in Eubingen.</p> <p>Q. Grotte, Mehlberg, Mehlberg-<br/>Hof u. Mehlberg, Mehlberg: Ober-<br/>förster Grotte in Eubingen, R.<br/>Grotte in Eubingen (Eubingen).</p> <p>U. Grotte, Mehlberg, Mehlberg, Grotte<br/>in Eubingen, R. Grotte in Eubingen.<br/>in Eubingen, R. Grotte in Eubingen<br/>u. Mehlberg bei Eubingen.</p> |
|--|---|

## Eine gute Cigarre

versendet gegen Nachnahme, franko bei Entnahme von 500 Stück  
im Preise von Mk. 20,—, Mk. 40,—, Mk. 60,—, Mk. 80,—,  
Mk. 100,— und Mk. 120,— pro Mille

**G. Schröder**

Hopsten i. Westfalen.



# Deutsche Forst- = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Ämliches Organ des Grandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russische und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1894); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. —  
Anzeigenpreis: die dreizehnpaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 4.

Neudamm, den 22. Januar 1899.

14. Band.

## Von den Dünen und dem Dünenbau des Regierungsbezirks Stettin.

Von Armin Weidmann, Habelengrün i. Thüringen.

(Fortsetzung.)

### C. Der Bordünenbau im Regierungs- bezirk Stettin.

Der Bordünenbau hat den Zweck, das für die Schifffahrt und die Fischerei so nachteilige Versanden der Flussmündungen bezw. der Häfen zu vermindern, Durchbrüche der See, sowie das Versanden von nutzbaren Flächen direkt vom Strande aus zu verhüten und die Ufer vor Abbrüchen möglichst zu schützen.

Durch Bildung der Bordüne wird die durch den Wind bewegte Sandmasse am Fuße des Ufers aufgefangen und festgehalten und kann daher weder in die Mündungen der Flüsse zc., noch in die hinterliegenden Pändereien getrieben werden. An solchen Stellen, wo die Ufer sehr niedrig sind oder ganz fehlen, soll die Bordüne das Ufer ersetzen und verhindern, daß auch bei weniger hohen Fluten Schaden anrichten kann.

Die Bordüne schützt die am Fuße liegende Bordüne insoweit, als sie den nördlichen Stürmen die Wellen selbst zerstören müssen,

bevor sie auf die eigentlichen Ufer schlagen und hier abbrechend wirken können.

Zur Bildung einer guten, zweckmäßigen Bordüne ist ein sandiger, breiter Strand erforderlich. Je breiter der Strand, desto früher ist bei normalen Witterungsverhältnissen eine solche Bordüne zu erwarten. Wo hingegen statt des Sandes mehr Kies abgelagert bezw. von der See ausgeworfen wird, was gemeinhin vor hohen, steilen Behnhaufen der Fall ist, zeigt sich schmaler und niedriger Strand. Solche Strecken eignen sich zum Bordünenbau nicht, weil es hier an der erforderlichen Sandmasse mangelt und die Vorarbeiten zur Bildung einer Bordüne sehr bald, auch schon bei geringer Aufsteigung der See, wieder vernichtet werden würden. Hier erleiden die Ufer auch alljährlich starke Abbrüche, und müssen, falls die Erhaltung der Ufer notwendig ist, andere kostspielige Schutzwerke angelegt werden, auf welche wir später zurückkommen werden. Ein Minimum der Strandbreite läßt sich nicht bestimmt annehmen, gewöhnlich werden Graß-



pflanzungen auf Strandstrecken unter 30 m Breite nicht mehr ausgeführt, doch können auch Ausnahmen stattfinden, wenn zu erwarten steht, daß bald eine günstige Änderung eintreten wird. Solche Änderungen finden öfter an Orten statt, wo nach einem starken Nordsturm der bisher breite Strand auf kurzen Strecken plötzlich schmal geworden ist. Hier würden auch Vorarbeiten zur Bordüne auszuführen sein, da eine günstige Veränderung bald wieder einzutreten pflegt.

Bei einer größeren Breite des Strandes ist gewöhnlich auf dem Streifen, auf dem die Bordüne entstehen soll, eine größere Höhe über Mittelwasser infolge größerer Sandablagerung vorhanden. In der Regel werden Grasppflanzungen zur Bildung einer Bordüne ausgeführt, wenn der bezügliche Strandstreifen nicht unter 1,5 m über Mittelwasser liegt. Doch finden auch hierbei Ausnahmen statt, und kann eine größere Höhe durch anhaltend günstigen Wind in kurzer Zeit herbeigeführt werden.

Die Vorarbeiten zur Bildung einer Bordüne auf hierzu geeigneten Strandstrecken zerfallen: in Pflanzen von Strandgräsern, oder beim Mangel an solchen, der gewöhnlich nach sehr starken Nordstürmen eintritt, in Ziehen von Strauchzäunen.

Die Grasppflanzung ist der Zäunung vorzuziehen, weil die auf diese Weise hergestellte Bordüne um den Betrag der Zäunungskosten billiger wird. Sie wird in der Weise ausgeführt, daß im ersten Jahre, wenn thunlich im Frühjahr, sechs bis sieben Grassstreifen parallel zu dem Ufer bezw. dem Abriß mit 1,25 m breiten Zwischenräumen gepflanzt werden. Ist der ganze Bedarf an Grasppflanzen zu dieser Jahreszeit nicht vorhanden, so genügt es auch, zuerst mit vier Streifen vorzugehen und die fehlenden drei Streifen im Herbst vorzupflanzen.

Kurze Biegungen und Ecken sind beim Pflanzen der Grassstreifen zu vermeiden, und empfiehlt es sich daher, die Linie des vorderen Grassstreifens vorher durch Pfähle zu bezeichnen. In dieser Richtung wird längs einer gespannten Pflanzleine ein kleiner, 10—15 cm tiefer Graben ausgeworfen, an der einen Wand die

Grasppflanzen, zweckmäßig verteilt, angelegt und demnächst mit dem ausgeworfenen Boden festgedrückt. Hierbei ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß der antreibende Sand auch bis zu den hintersten Streifen gelangen kann, daher die vorderen Streifen weniger stark angelegt werden dürfen. Andernfalls würde der Sand in den vorderen Streifen sich zu hoch ablagernd, die Grasppflanzen hier ersticken und die hinteren Streifen würden leer bleiben, wodurch die regelmäßige Bildung der Bordüne zerstört wäre.

Die so gepflanzten Grassstreifen wachsen in der Regel bald an, treiben gewöhnlich im ersten Jahre jedoch nur wenig und können, falls eine starke Sandablagerung eintritt, nicht durchwachsen, sondern gehen stellenweis ein. Auf solchen Fehlstellen müssen die Streifen möglichst bald wieder erneuert werden, spätestens aber, wenn die erste Pflanzung im Frühjahr geschehen, im darauf folgenden Herbst, weil sonst der angetriebene Sand durch die Herbststürme teilweise wieder weggenommen wird und sich dadurch Unebenheiten in der Bordüne bilden.

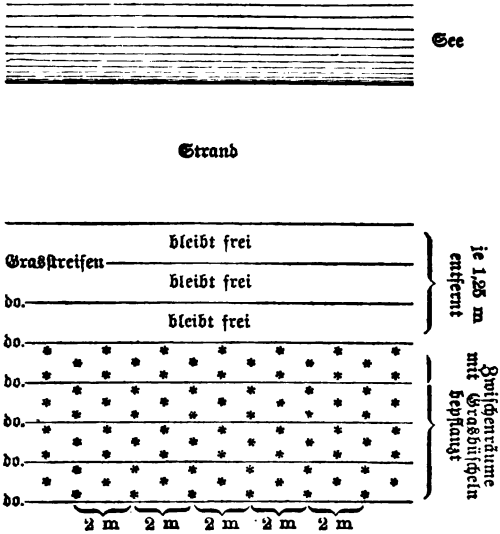
Um zu verhüten, daß die längs des Strandes streichenden Winde zwischen den Grassstreifen Sand wegführen, ist es nötig, im darauf folgenden Jahre die 1,25 m breiten Zwischenräume festzulegen, und zwar am zweckmäßigsten durch Bepflanzen mit Grasbüscheln in gespreizter Form, so daß auf 2 m Länge des Zwischenraumes drei Grasbüschel eingesetzt werden (sfr. Skizze). Die vordersten, nach der See zu gelegenen drei Zwischenräume bleiben zur Erhaltung der Böschung in der Bordüne vorläufig frei. Ihre Festlegung tritt erst dann ein, wenn neue Grassstreifen vorgezogen worden sind. Letzteres geschieht, sobald die Bordüne so viel Sand aufgenommen hat, daß sich an dem ersten Grassstreifen ein Absatz bildet, der der Böschung nachteilig wird.

Zeigen sich in der Bordüne Stellen auf welchen das Strandgras besonders stark wuchert, so ist es vorteilhaft, 1 Gras auf diesen Plätzen rechtzeitig lichten, bevor Unebenheiten entstanden sind.

Zu den Grasppflanzungen in der Bordüne werden vorzugsweise die Pflan;

von *Arundo avenaria* und *Arundo baltica* genommen; die dritte, an der Küste noch sehr gut gedeihende Grasart, *Elymus avenarius*, hat den Nachteil, daß die Pflanzung zu stark wuchert und Unebenheiten erzeugt, außerdem auch sehr gern vom Hasen angenommen und verbissen wird.

Sandroggen und Sandhafer haben die Eigenschaft, an jedem Knoten ihrer Stengel neue Wurzeln zu treiben. Wo



diese Gräser dem Überwehen mit Sand ausgesetzt sind, wie es an der Seeküste stets der Fall ist, da befestigen sie durch Bewurzelung den Boden und vergehen nicht, was sonst bei ihnen, wie bei allen Getreidearten, nach einer kurzen Zeit geschieht. So aber wächst der Palm nach und nach viele Fuß hoch, indem er, immer

wieder mit Sand bedeckt, kaum einen Fuß hoch daraus hervorsieht.

Für 100 lfd. m der vorbeschriebenen Grassstreifen werden je nach der Stärke der Streifen 10—15 Bund Pflanzen, das Bund ca. 20 cm im Durchmesser stark, erforderlich, während von den Grassbüscheln 16 Stück auf ein Bund zu rechnen sind.

Diese Pflanzen werden auf den Dünen, wo sie im Überfluß vorhanden sind, durch Abstechen der Wurzeln mit dem Spaten geworben. Das Ausziehen der Pflanzen ohne Spaten geht zwar leichter von statten, hat aber den Nachteil, daß die Wurzel tiefer als nötig ist, ausgerissen wird, wodurch das Wiederaus schlagen der im Boden stecken gebliebenen Wurzeln erschwert oder auch ganz ausbleiben würde. Im übrigen kommt es bei der Pflanzung dieser Gräser nicht so genau darauf an, daß die Pflanzen noch mit besonderem Wurzelvermögen versehen sind; es ist nur nötig, daß sie nach der Wurzel ein bis zwei Knoten behalten, aus welchen nach der Pflanzung sich die Wurzeln bald entwickeln.

Nach starken Nord- und Nordoststürmen ist der Strand bis zum Abriß sehr eben und hat eine gleichmäßige Böschung. Zur Erziehung einer regelmäßigen Vordüne ist es nun vorteilhaft, daß möglichst bald nach einer stattgehabten Sturmflut die Pflanzung ausgeführt wird, bevor durch starke Winde die regelmäßige Oberfläche wieder geändert worden ist. Jedenfalls ist es ratsam, die Pflanzung im Frühjahr so zeitig auszuführen, bevor die gewöhnlich lang anhaltenden Ostwinde eingetreten sind.

(Schluß folgt.)

## Die Übertragung der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung in den Forstkulturbetrieb.

Forschungen und Fortschritte auf allen Gebieten haben auch die noch zu Anfang des Jahrhunderts ganz konservativ ausgerichtete Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten tieflich gerissen. Auf zahlreichen Universitäten und Schulen suchen heute junge Menschen, mit gediegenen naturwissenschaftlichen und geologischen Kenntnissen ausgerüstet, auf den Leib zu

rücken. Die hier und da sich zeigende Sucht einzelner Forscher, etwas ganz Neues dem praktischen Forstmann zur Verdaulichkeit zu übergeben, hat aber schon manchen dieser Herren auf eine falsche Fährte gebracht. Zu diesen Verunglückten möchte ich auch die Vertreter der Übertragung landwirtschaftlicher Bodenbearbeitung in den Forstkulturbetrieb zählen,

und zwar kurzer Hand, der Kosten wegen.

Mit Rücksicht auf den raschen Umschlag und die Bodengüte sind bei der Landwirtschaft hohe Geldausgaben sicher am Plage. Die Forstwirtschaft dagegen verträgt nur dann eine Kulturkostenanhäufung, wenn der Bestandsgründer weitere Ziele als die einer wenn auch spätern, aber dauernden, angemessenen Reineinnahme verfolgt. Die Kenntnis der Fähigkeiten der Holzpflanzen, den Boden auszunutzen, ihrer Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse und ihrer Wachsenergie sind die Grundlagen, auf die der Forstmann zu bauen hat. Bestrebungen, die darauf abzielen, möglichst bald, möglichst viel zu erzielen, passen in die Forstwirtschaft absolut nicht hinein.

Die großen Altersunterschiede, welche bei ein und derselben Holzart auf verschiedenen Standorten beobachtet werden können, zeigen uns, daß die Holzpflanzen eine ganz besondere Fähigkeit haben, die Nährkraft des Bodens für ihre Zwecke auszunutzen. Von dieser Fähigkeit und der Fruchterzeugung ist in der Hauptsache auch der Volumen-Zuwachs der Holzgewächse abhängig.\*) Welch leichtes Spiel muß die Landwirtschaft haben, die meist nur Pflanzen von einjähriger Dauer baut, deren Wurzeln in den obersten Schichten des Bodens bleiben! Dazu kommt beliebige und häufige Beigabe von Dungstoffen, jährliche Bodenbearbeitung, Entfernung des Unkrautes, alles menschliche Hilfen zur Erreichung einer guten Ernte. Die jährlich neuen Erfahrungen, die der aufmerksame Landwirt sich angeeignet hat, haben in den meisten Kulturstaaten feste Regeln gezeitigt, die bei einigermaßen günstigen Witterungsverhältnissen den Erfolg fast sicher stellen. Wohl veranlaßt durch die Prozentwirtschaft mit Geldkapital, ist allerdings auch vielfach der Ausdruck zu hören: „Landwirtschaft rentiert sich in hiesiger Gegend nicht; wir arbeiten mit 2 Prozent“.

\*) Unnatürliche Eingriffe des Menschen, unglückliche Anpflanzung und ungünstiger Anbau werden zu häufig von kümmerlichem Wuchs und frühzeitiger Fruchterzeugung direkt angezeigt. Vergleichen wir auch unsere Obstbäume.

Man ist nun so weit gegangen, das Wort Rentabilität in unsere Forstwirtschaft hineinzutragen! Der Zeitpunkt wird aber schwerlich jemals kommen, wo wir Forstleute von einer forstwirtschaftlich bewirtschafteten Fläche eine bestimmte Rente voraussagen können, wir müssen uns mit dem begnügen, was der Wald abwirft, und in erster Linie dafür sorgen, daß unsere Einnahmen nicht durch hohe Kulturkosten schließlich ganz verschwinden. Der schlechte Boden, der uns meistens zugewiesen ist, kann doch unmöglich eine hohe Rente abwerfen! Es wird daher stets eine Hauptaufgabe des Forstwirtes bleiben, die Holzbestände mit möglichst geringen Kosten zu begründen und es einem langen Zeitraum und den Fähigkeiten der Holzpflanzen zu überlassen, dem Boden seiner Güte entsprechend etwas Greifbares abzugewinnen. Bessere Bodenbearbeitung kostet viel Zeit und Geld, so daß nach ihr die Heranzucht eines Holzbestandes zur Erreichung eines höheren Reinertrages bei den heutigen Holzpreisen nur dort eine gewisse Berechtigung hat, wo es sich auf unbeschränkten Flächen oder ausgewählten Bestandsrändern um verhärteten Boden handelt. Meines Erachtens treffen hier Forderungen im Sinne Spitzbergs das Richtige. Selbst wenn es sich nur um eine Bewaldung zu anderen Zwecken handelt, kann eine landwirtschaftliche Bodenbearbeitung nicht ausschlaggebend zum dauernd guten Wachstum sein, wohl aber der Jugendwuchs durch Beigabe von Dungstoffen und der kleinen Hilfe der Bodenverwitterung etc. gefördert werden. Ein schlechter Boden, landwirtschaftlich bearbeitet durch Umstülpung, muß viel Glück haben, wenn er ohne Beigabe von Dungstoffen selbst die bescheidensten Holzpflanzen durch den Sommer bringt. Die Forderung des Bodens hat gewiß Vorteile für den Jugendwuchs, dann aber am sichersten, wenn sie derart ist, daß das Samenorn oder die Pflanz der humosen Schicht anvertraut wird. Wenn die landwirtschaftliche Forderung des Bodens ohne Beigabe von Dungstoffen für das Gelingen einer Kultur auf Öbländereien und verkommenen Ackerflächen von Nutzen sein soll, so müßte sie

einige Jahre vorausgehen. Geschieht dieses aber, so sind es meist andere Pflanzen, die den Holzpflanzen das wieder nehmen, was durch Foderung, Verwitterung und Verwesung erreicht ist. Nehmen wir das Hacken in Buchenschlägen, das meist im Samenjahr geschieht. Es hat auf ausgewehten Beständen einen hohen Wert zur Haltung des Laubes; auf verödeten Stellen in lückenhaften Beständen wohl einen ähnlichen. Wenn es auf diesen nicht an direkt löslichen Nährstoffen fehlte, dann würden hier anstatt der Hungermoose auch dieselben Gräser und sonstige Unkräuter wachsen, wie an anderen Stellen des Schlags. Unter starken Buchen mit dichter Krone ist der Bodenzustand auch kein günstiger; können wir diese Bäume vor Anbahnung der Verjüngung zur Erreichung der Bodenfrische mit Rücksicht auf den Bestandesschluß noch entfernen, so muß dieses ungesäumt geschehen. Eine nach dem Fiehe in ihrer Umgebung vorzunehmende Foderung hätte den Vorteil, daß Feuchtigkeit und besserer Luftzutritt die Bodenvorbereitung begünstigten. Die beste Bodenvorbereitung wird immer durch die richtige Leitung der Beschirmung (schon von dem reiferen Stangenholzalter ab) zu erreichen sein. Haben sich einmal nach einer zu starken Dichtung so viele Schlagunkräuter eingefunden, daß deren fleckenweise Entfernung als Keimbett für den Aufschlag mit der Hacke notwendig erscheint, so ist es für diesen sehr schlecht bestellt. Die meist langsam wüchsigen Holzpflanzen werden eben von den zahlreichen, besser ausgerüsteten Unkräutern derart bedrängt, daß ihnen wenig Nährstoffe mehr zur Verfügung bleiben. Eine Herabdrückung der Hackarbeit in den Samenschlägen auf das Mindestmaß, welche nebenbei auch noch den Dichtungszuwachs an den Schirmbäumen bedeutend schmälert, ist dann möglich, wenn durch zeitige Herausplenterung der starken Vorwüchse in dem Bestand vor der Verjüngung eine hohe Stammzahl erhalten wird. Der Wirtschaftler hat es dann viel besser -- Sand, durch vorsichtige, gleichmäßige

Dichtungen bei der Samenschlagstellung die Schlagunkräuter derart zurückzuhalten, daß die Holzpflanzen wenigstens in den ersten Jahren keine starke Konkurrenz mit diesen zu überstehen haben. Das Bedürfnis des Aufschlages an Licht wird vielfach überschätzt, unterschätzt aber ebenso häufig die Gefahr der Vernichtung desselben durch Insekten (Spanner) und Schnecken und der Mangel an leicht löslichen Nährstoffen an solchen Stellen, wo nur Moose auftreten.

Gerechtfertigt erscheint aus den eingangs näher bezeichneten Gründen auch auf Kahlschlägen nur eine solche Bodenbearbeitung, die für Samen oder Pflanzen die besten Bodenteile zugänglich macht und in den ersten Jahren eine Verdämmung durch die Schlagunkräuter verhütet. Eine solche Bodenbearbeitung scheint durch die in Nr. 31 der „Deutschen Forstzeitung“ beschriebene neue Erfindung des Försters Trost vollständig erreicht zu werden und kommt der natürlichen Ansiedelung unserer Holzarten am nächsten. Es wird allerdings einer gewissen Geschicklichkeit und Fertigkeit bedürfen, das fragliche Instrument auf den geeigneten Böden mit Vorteil zur Anwendung zu bringen. Zur Beschaffung direkt löslicher Nährstoffe für die Holzpflanzen auf verheideten Flächen wird das von F. R. Otto in Nr. 46 der „Deutschen Forstzeitung“ empfohlene Abbrennen ein zweckmäßiges und billiges Mittel bleiben;\*) an solchen Aufforstungsstellen aber, die nur die ausgeprägtesten Hungerpflanzen tragen und die absolut zur Holzproduktion gezwungen werden sollen, wird das Gelingen der Kultur in erster Linie von der Beschaffung von Dungstoffen abhängig sein, die durch eine entsprechende Bodenbearbeitung festgehalten werden.

Esfer.

\*) Um dem folgenden Graswuchs den Boden zu entziehen, würde ich vorschlagen, im Herbst abzubrennen und die Asche auf Streifen zu scharren; selbstverständlich dann auch streifenweise Bodenbearbeitung.

## Rundschau.

„Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung“. Juli. Forstreferendar Jzle, Rappoltsweiler, schreibt über Edelkastanienzucht im Oberelsaß. Der Kastanien-Niederwald liefert der weinbau-treibenden Bevölkerung des Oberelsaß die unent-behrlichen Rebpfähle. Im Vergleiche mit der Elche wirkt die Kastanie in derselben Zeit zahl-reichere, nuzholztüchtigere und im allgemeinen auch dauerhaftere Rebstecken ab. Die Edelkastanie stellt ähnliche Ansprüche an Boden, Lage und Klima wie die Weinrebe. Spätfröste tödten frisch gehauene Stöcke und junge Boden, hemmen oder vernichten das Längenwachstum älterer Ausschläge, so daß diese kurzschäftig und sperrig werden. Das Auf-plagen der Rinde und Brandigwerden der Stangen ist auf vorübergehende, rasche Temperatur-erhöhungen während der Wintertage zurückzuführen. Die Edelkastanie verlangt einen gründigen, frischen Boden, feuchte und nasse Böden meidet sie wegen der Frostgefahr. In der Oberförsterei Rappolts-weiler steigt sie frohwüchsig bis 580 m, vereinzelt bis 660 m. Im Oberelsaß nehmen die Kastanien-Niederwaldungen 2560 ha ein, im Unterelsaß 1808 ha.

Die Kastanie wird in ständigen, 40–50 cm tief rigolten Saatgärten erzogen. Das Einlegen der Früchte erfolgt mit etwa 5 cm Zwischenraum in 10 cm voneinander entfernten Rillen gegen Ende März, so daß die nach vier bis sechs Wochen erscheinenden Keimlinge von den Spätfrösten nicht mehr zu leiden haben. Zur besseren Entwicklung der Wurzel legt man die Samen mit der Spitze nach unten. Die Erdbede entspricht der Stärke der Samen. Die jungen Pflanzen bleiben bis zum dritten oder vierten Jahre im Saat-beete stehen, ausgepflanzt werden sie dann im Herbst in Pflanzlöchern von 0,4 qm Weite und Tiefe in 1,6 m Quadrat-Verband. Während der nächsten drei bis vier Jahre werden die Neu-anlagen mit stärkeren, vier- bis fünfjährigen Pflanzen ausgebeffert und im Spätkommer rauf behackt. Im dritten oder vierten Jahre der An-lage setzt man die Pflanze zur Kräftigung der Stöcke mittels kleiner Sägen und Gartenscheren durch glatten, tiefen Schnitt auf den Stod und glättet die Rinde der Wundränder mit dem Rebmesser. Dies geschieht im Frühjahr, weil frisch abgeworfene Stöcke von plötzlich einkallendem Frost getödtet werden können. Deshalb legt man allgemein, selbst in älteren Kastanienwäldern, die Fällungsarbeiten gern in das Frühjahr. In der Praxis und bei größerem Waldbesitze erfolgt der Hieb während der ganzen Vegetationsruhezeit und wird nur bei Frost eingestellt. Nach dem Er-scheinen der jungen Boden werden die ge-stummelten Pflanzen noch einmal behackt.

Der erste Umtrieb soll zwecks Erstarbung der Stöcke ein kürzerer, von 10 bis 12 Jahren, sein, sonst schwankt derselbe zwischen 15 und 20 Jahren. Die durch Flechten hervorgerufene blaue Weiße Rindenfärbung der bisher grüngrauen Stangen ist ein Fingerzeig für deren Reife. Über obige Umtriebszeit hinaus gehaltene Ausschläge be-sonders alter Stöcke leiden an Markfäule. Ältere

Kastanienerschläge werden in der Regel nur einmal nach dem Erscheinen der neuen Boden rauf behackt. Es empfiehlt sich, die Ausschläge sogleich nach ihrem Erscheinen und so lange dieselben noch krautartig sind, durch Ausbrechen oder Aus-schneiden bis auf die zehn kräftigsten zu vereinzeln. Im sechsten bis achten Jahre legt man eine Lägerung ein, welche allfällige Mischhölzer, die Zwiesel, sowie stärkere Seitenzweige entfernt, das unterständige Material beläßt man als Boden-schutzholz.

Die Lägerauspflanzung im Kastanien-Nieder-walde findet unter Schirm, drei bis vier Jahre vor dem Abtriebe (bei etwaigen Durchforstungen in Verbindung mit diesen) mit kräftigen Pflanzen statt, welche später mit dem Altbestande abgetrieben werden. Den Hieb der Ergänzungspflanzen nimmt man, um die jungen Stöcke vor dem Froste zu schützen, stets im Frühjahr vor, selbst wenn der Altbestand schon im Laufe des Winters zum Einschlage kommt. —

„Aphorismen über die preußische Staatsforstverwaltung.“ Seit längerer Zeit wird eine Reorganisation der Regierungen und Landeskulturbehörden in Preußen erwogen, wobei eine Umbildung der Forstverwaltungsbehörden in keinem Falle vermieden werden kann. Die durch die bessere Ausbildung der Forstverwaltungsbeamten bedingte größere Leistungsfähigkeit hat bisher ebensowenig Berücksichtigung gefunden, wie der Umstand, daß durch die Aufhebung der Lokal-Inspektionen und die Einreihung der Forst-In-spektionsbeamten in das Regierungs-Kollegium die heutige Oberforstmeister-Instanz vollständig über-flüssig geworden ist. Solange die Inspektions-beamten nicht Mitglieder der Regierung waren, mußte bei letzterer ein forstliches Mitglied sein, welches die forsttechnischen Sachen bearbeitete und die Verbindung der Lokalbeamten mit der Re-gierung aufrecht erhielt; von dem Augenblicke an, wo die Inspektionsbeamten aber Mitglieder der Regierung wurden, mußte die Oberforstmeister-Instanz entweder fortfallen oder aber einen wesentlichen Teil ihrer Befugnisse an die Forst-räte abtreten. Beides ist nicht geschehen, und nach der heutigen Geschäftsverteilung ist der Forstrat, der als Lokal-Inspektionsbeamter noch einen bedeutenden Einfluß auf die Wirtschaft hatte, im wesentlichen der Hilfsarbeiter des Oberforstmeisters. Würde man dem Forstrate die Feststellung der Hauungs- und Kulturpläne überlassen, so genügt es, wenn die weitere Kontrolle seitens eines Ministerial-Kommissärs gelegentlich der periodischen Bereisungen ausgedehnt würde. Die heutige Mit-wirkung des Forstrates bei Feststellung der Wirt-schaftspläne ist jedoch meist nur eine reine Form, welche sich darauf beschränkt, unter d. vom Oberforstmeister in seiner Begleitung örtlich geprüften und bestätigten Pläne den den B-stimmungen zufolge nicht zu entbehrenden „Fe-ststellungsvermerk“ hinzuzusetzen. „Wenn der Oberforstmeister,“ schreibt Oberforstmeister von d Red., „immer regelmäßig den ganzen Bezirk berei-so ist dies eine große Belästigung für die il

begleitenden Forsträte, welche auf der Bereisung mit dem Oberforstmeister die ihnen obliegenden besonderen Revisionen nicht vollständig vornehmen können und daher gezwungen sind, zur Vervollständigung dieser Revisionen die ganzen Reviere vorher oder nachher noch einmal zu bereisen! Wenn der Oberforstmeister nun, wie dies leider vielfach der Fall ist, die Bearbeitung bezw. Entscheidung aller technischen Fragen für sich in Anspruch nimmt, so ist der Forstrat forstlich fast gestellt, es bleibt ihm, Grenz-, Schlag- und Baurevisionen vorzunehmen oder Tausch- und Kaufprojekte zu bearbeiten. Die Bearbeitung der Personalien und Generalien kann bei Fortfall der Oberforstmeister-Instanz ja dem ältesten Forstrate der betreffenden Regierung übertragen werden, oder es kann für diese Arbeiten für jede Provinz ein Oberforstmeister oder besser „Oberforstrat“ angestellt werden, welchem zugleich die

Kontrolle über die Wirtschaft, nicht aber die Leitung obliegt. Zur Zeit haben die Regierungen zu viel und das Ministerium zu wenig Arbeitskräfte. Während bei ersteren die Funktionen zweier Beamten, des Oberforstmeisters und des Forstrates, zweckmäßig in einer Person vereinigt würden, fehlt es im Ministerium an Beamten, um den weitgehenden Bedürfnissen und Anforderungen der heutigen Zeitverhältnisse gerecht zu werden. Zur Bearbeitung der so überaus wichtigen, in ihren Folgen unberechenbaren Fragen über Transport, Tarif-, Zoll-, Handels- u. Angelegenheiten fehlen an der Centralstelle forstfachverständige Decernenten. Auf diesem Gebiete erschließt sich der Forstverwaltung noch ein weites Feld fruchtbringender Thätigkeit, während die Bewirtschaftung und die Ausnutzung unserer Forsten bereits eine Intensität erreicht, die einer erheblichen Steigerung nicht mehr fähig ist.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Aus Ihrem Berichte vom 2. November o. Js. habe Ich mit Befriedigung ersehen, daß die preussischen Kriegervereine sich zu einem Landesverbande zusammengeschlossen haben, um in enger Gemeinschaft mit den übrigen Landesverbänden Deutschlands die Interessen ihrer einzelnen Glieder in kameradschaftlichem Geiste zu fördern. Nachdem Ich durch den beifolgenden Erlaß vom heutigen Tage die Satzungen genehmigt und die Wahlen des Ersten Vorsitzenden und seiner beiden Stellvertreter bestätigt habe, will Ich auch dem Mir kundgegebenen Wunsche der Kriegerverbände entsprechen und das Protektorat über den preussischen Landes-Kriegerverband hiermit in Gnaden annehmen. Ich thue es in dem Vertrauen, daß die Vereine in der Pflege unverbrüchlicher Treue gegen König und Vaterland stets ihre vornehmste Aufgabe erblicken werden, und wünsche, daß die Kriegervereine auf dieser Grundlage sich kräftig weiterentwickeln und ihrem Ziel, alle ehemaligen Angehörigen Meiner Armee und Marine unter ihrer Fahne zu sammeln, immer näher kommen mögen. Möge vor allem das Vorbild der alten Krieger, denen es vergönnt war, die ihrem obersten Kriegsherrn, weiland Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser und Könige Wilhelm dem Großen, im Jahreneide gelobte Tapferkeit und Treue bis zum Tode auf dem Felde der Ehre zu bewahren, ihren jüngeren Kameraden allezeit ein Ansporn sein, ihnen in Betätigung aller soldatischen Tugenden auch im bürgerlichen Leben nachzueifern und sich die patriotische Gesinnung von niemandem nehmen zu lassen.

1 21. Dezember 1898.

Wilhelm R.

,reiherr von der Rede.

5

... der Sprache in Meinem  
ern, will Ich bei voller Schonung  
gen auf den Mir gehaltenen  
von heute ab nach-

stehende Fremdausdrücke durch die nebenangeführten deutschen Wörter zu ersetzen sind:

Offizier-Aspirant (im aktiven

Diensttande)	Fähnleutnant
Portefee-Fähnrich . . . . .	Fähnrich
Second-Lieutenant . . . . .	Leutnant
Premier-Lieutenant . . . . .	Oberleutnant
Oberlieutenant . . . . .	Oberleutnant
Generallieutenant . . . . .	Generallieutenant
Charge . . . . .	Dienstgrad
Funktion . . . . .	Dienststellung
Avancement . . . . .	Beförderung
Anciennetät . . . . .	Dienstalter.

An Stelle der Bezeichnung „etatsmäßiger Stabsoffizier“ sind künftig dem Dienstgrade die Worte „beim Stabe“ hinzuzufügen, so daß es heißt statt z. B.:

Oberlieutenant oder Major oder etats- mäßiger Stabsoffizier im Infanterie- u. Regiment . . . . .	Oberleutnant oder Major beim Stabe des Infanterie- u. Regiments . . . . .
--	--

In derselben Weise sind bei den von der Stellung als Batteriechef entbundenen ältesten Hauptleuten von Feld-Artillerie-Regimentern und den den Pionier-Bataillonen zugetheilten 2. Stabs-offizieren und ältesten Hauptleuten neben dem Dienstgrade künftig die Worte „beim Stabe des . . . . .“ hinzuzufügen.

Das Kriegs-Ministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 1. Januar 1899.

Wilhelm.

5

Untersuchung des Gesundheitszustandes von Beamten durch die Kreismedizinalbeamten und Ausstellung der Befundatteste.

Berlin, den 17. September 1898.

Die Kreismedizinalbeamten sind seither mit der aus dienlichen Rücksichten notwendigen Untersuchung des Gesundheitszustandes von Beamten und der Ausstellung der Befundatteste von den

obersten Provinzialbehörden der verschiedenen Ressorts nicht unmittelbar, sondern durch Vermittelung des Regierungs-Präsidenten bezw. des Polizei-Präsidenten zu Berlin beauftragt worden. Befuß Vereinfachung des Schreibwerkes bestimme ich, daß sich die zuständigen Behörden der mir unterstellten Verwaltungen künftig mit den betreffenden Kreisphysikern in Fällen der gedachten Art in unmittelbare Verbindung setzen. Die Liquidationen über kostenpflichtige Atteste sind nach wie vor mit einer Abschrift des Attestes dem betreffenden Regierungs-Präsidenten bezw. dem Polizei-Präsidenten zu Berlin zur Prüfung und Feststellung zu übersenden.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Dr. Thiel.

#### **Titeländerungen im Etat der Forstverwaltung.**

Allgem. Verg. an die sämtlichen Königl. Regierungen, mit Ausnahme von Kurich und Sigmaringen. III. 7541.

Berlin, den 13. Juli 1898.

Die Königl. Regierung wird veranlaßt, in den Kassenbüchern, Abschlüssen, Rechnungen, titelweisen Zusammenstellungen und bei Neuaufstellung von Etats der Forstverwaltung in dem Titeltexte von Kap. 2, Tit. 3, 13 und 15 vor dem Worte Förster das Wort Revierförster einzufchieben.

Neben dieser durch den Etat für 1898/99 bedingten Abänderung ist weiterhin der bisherige Titel 9 des Kapitel 2 der Ausgabe in der untern 16. Mai d. Js. (III. 4039) angegebenen Weise in Titel 9, 9a und 9b zu trennen.

Der zu diesem getrennten Nachweise der Ausgaben erforderliche Raum ist in den dort noch vorhandenen Formularen zur titelweisen Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben dadurch zu gewinnen, daß die Spalten für die bisherigen Titel 9 und 9a überlebt und an ihrer Stelle Spalten für Titel 9, 9a und 9b gezogen werden.

Die bisher unter Titel 9a nachgewiesenen Vorschüsse für Forstbeamte (Oberförster, Revierförster, Förster und Waldwärter) zur wirtschaftlichen Einrichtung bei Übernahme einer Stelle gehen auf Kap. 2, Titel 9c über.

Letzterer kann in den dortigen titelweisen

Zusammenstellungen fortfallen, da die Ausgaben bei der General-Staatskasse verrechnet werden.

Zusatz für die Regierung Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Stettin, Köslin, Stralsund.

Ausgabebetitel 5 des Kapitels 11 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben lautet fortan: „Zur versuchsweisen Errichtung von Anstaltshäusern für Arbeiter in den Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie Pommern.“

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Schulz.

#### **Deich- und Sielordnung. Nothhilfe.**

Der § 168 der Deich- und Sielordnung für Hannover vom 15. April 1862 bestimmt:

„Wer ohne zureichenden Entschuldigungsgrund der Aufforderung zur Leistung der Nothhilfe nicht folgt, soll Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängnis bis zu 4 W. erleiden.“

Im vorliegenden Falle hatte der zuständige Verwaltungsbeamte die Aufforderung zur Leistung der Nothhilfe ergehen lassen. Der Angeklagte, der dieser Aufforderung nicht entsprochen hatte, behauptete vor dem Strafrichter, es habe kein ausreichender Grund zu der Aufforderung bestanden, ein Fall der Nothhilfe habe nicht vorgelegen.

Das Kammergericht hat die Erörterung der Frage, ob der Fall der Nothhilfe vorlag, abgelehnt und erklärt: Die Prüfung, ob ein solcher Fall vorläge, stehe allein der zuständigen Behörde oder dem zuständigen Beamten zu, der im Falle der Gefahr die Aufforderung ergehen lasse; ergehe eine solche Aufforderung, so müsse ihr unweigerlich Folge geleistet werden, sonst trete die Strafe des § 168 ein.

Zweck der Bestimmungen der Deichordnung sei, thunlichst schnelle und ausreichende Hilfe im Falle der Gefahr zu erlangen; wollte man dem Aufgeforderten ein Recht der Prüfung zugestehen, ob die Aufforderung zu Recht ergangen sei, so würden die Bestimmungen über die Leistung der Nothhilfe in Frage gestellt werden.

Entscheidung des Kammergerichts, Straßensatz, vom 4. November 1895 (Johow, Jahrbuch, Bd. 17, 1898. S. 405). — Jahrbuch v. Dandelsmann. —

## **Mitteilungen.**

— Ist die amerikanische Koteiche (*Quercus rubra*) für Deutschland anbaubar? Liefert sie bei uns ein gutes Buchholz? Wegen Arealverkaufs an den Eisenbahnstützpunkten mußten hier neben sonstigen Laubbölzern auch eine Anzahl längs eines Fußweges angepflanzte *Quercus rubra* und *Quercus coccinea* geschlagen werden, und sind mir hierdurch einige Zahlen bezw. Beobachtungen an die Hand gegeben worden, durch deren Veröffentlichung vielleicht ein kleiner Beitrag zur Beleuchtung obiger Fragen geboten wird. Leider kamen mir die gestellten Fragen etwas zu spät zu Gesicht, da ich sonst jeden der beiden Fremdlinge für sich behandelt hätte. Die fraglichen Eichen stockten im mittleren Erzgebirge im Thale

des Böhopauffusses und in rund 280 m Meereshöhe. Der Boden ist ausgeprägter Aueboden, ohne Überschwemmungen ausgesetzt zu sein, und besteht aus feinstem Schlammisand mit Lehmbeimischung von großer Tiefgründigkeit. Die ca. 30 Jahre alten Eichen zeigten den freudigsten Wuchs, leider waren aber infolge des freien Standes die Stämme nur auf 5 bis 6 m Holastrein. Dann hatte sich eine ganz enorme Bästung entwickelt, deren einzelne Äste jedoch 6 großer Länge auffällig schwach waren. Daß hatten die Bäume eine Durchschnittshöhe von etwa 10 bis 12 m. Die gefällten 21 Exemplare beider Arten zeigten auf den Stodabschnitt (Tiefabschnitt) die Durchmesser von 21 bis zu 40 cm

im Mittel 30 cm, bei dem oben angegebenen Alter wohl recht empfindlich. Der Zuwachs, besonders der letzten 15 Jahre, war ein sehr hoher, Jahresbrünge von reichlich 1 cm Dicke häufig. Nach diesem Gesichtspunkt — Leistungsfähigkeit — betrachtet, würde also gegen den Anbau dieser beiden Ausländer kaum etwas einzuwenden sein, wenn derselbe eben auf ähnlichen Standorten vorgenommen werden soll. Jedoch ist mir unangenehm aufgefallen, daß mehrere dieser jungen Eichen bereits recht bedenklichen Ansatze zur Kernfäule zeigten. Unsere einheimischen Eichen waren dagegen auf demselben Standorte in sehr hohem Alter noch fast durchweg gesund, und dürfte dieser Umstand doch dahin weisen, den Anbau von *rubra* und *coccinea* nicht in großem Maßstabe vorzunehmen, so lange das ganze Verhalten derselben bei uns nicht völlig aufgedeckt ist und klar vor uns liegt. — Ob das Holz ein gutes Nutzholz ist? In vorliegenden Falle zeigte sich das Holz bedeutend leichter (weicher) als bei den einheimischen Eichen, wie bei der Aufbereitung (Zerschneiden zc.) durch die Holzmacher leicht festzustellen war. Hierbei ist nun aber in Rücksicht zu ziehen, daß gerade die Eiche unseres Gebirges sich durch besondere Härte ihres Holzes auszeichnet, und findet selbst auch meist nur bei Wasserbau, Wagenaufbau und dergleichen Verwendung, da der Verwendung zu feineren Sachen eben seine schwere Bearbeitung hinderlich ist. Noch möchte ich erwähnen, daß die zum Einschlag gelangten 21 Bäume von *rubra* und *coccinea* durchweg viel helles Splintholz angefaßt hatten — wieder im Vergleich zu den einheimischen Arten — was, wenn es stets der Fall sein sollte, den Nutzungswert allerdings erheblich vermindern würde; denn, wer kauft gern Eichennutzholz mit vielem Splint! Aber hier könnte man schließlich auch annehmen, der Standort sei ein zu üppiger gewesen; das Holz infolgedessen — wie man so sagt — frech gewachsen, und würde auf etwas geringeren Boden der Zuwachs vielleicht ein etwas kleinerer sein, dafür aber die Güte des Holzes gewinnen. Nach alledem würde ich die beiden besprochenen Fremdlinge nicht rein anbauen, wogegen sie eingeprengt wohl Berücksichtigung finden mögen. C.

— [Bekämpfung der im Boden lebenden Schädlinge.] In den beiden ersten Nummern

des 8. Bandes der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ berichtet der bekannte holländische Forscher Professor A. Nigema-Bos über Versuche, die im Boden liegenden Schädlinge: Engerlinge, Erdraupen u. dergl., durch Einspritzung von Chemikalien in den Boden zu töten! Solche Versuche sind zuerst mit gutem Erfolge gegen die Phylloxera gemacht worden, und zwar mit Schwefelkohlenstoff; in neuerer Zeit zieht man demselben das Benzin vor, das um 30% billiger ist und weniger rasch verdunstet, so daß die Wirkung eine länger dauernde ist. Zur Injektion dient ein von Gonin sen. in St. Etienne konstruierter und „Palinjektur“ benannter Apparat, der freilich noch etwas kompliziert und unhandlich erscheint und wohl noch der Verbesserung fähig ist. Er wird bis zu der nötigen Tiefe in den Boden eingestochen; durch einen Schlag auf einen Knopf spritzt dann die nötige Menge Benzin mit ziemlichem Gewalt in den Boden hinein. Die ersten Versuche wurden in Holland in einer von Engerlingen schwer heimgesuchten einjährigen Kiefernplantation gemacht, und zwar mit dem ausgezeichnetsten Erfolge. Die Injektionen wurden in 70 cm Abstand voneinander gemacht und schädeten den Pflanzen nicht im geringsten; auf 100 qm wurde nur ein halbes Liter Benzin verbraucht. Auch gegen die Larven der Schnake (*Tipula*) bewährte sich Benzin, leider aber nicht gegen die Drahtwürmer und auch nicht gegen die Nematoden, von denen die den Hafer bewohnende Varietät von *Heterodera Schachtii* in einzelnen Teilen Hollands eine förmliche Heerplünderung herbeigeführt hat. Doch erwies sich wenigstens im Jahre 1896 Schwefelkohlenstoff gegen die *Heterodera* wirksam, während in dem trockenen Sommer 1897 ein Erfolg auch von ihm nicht zu erkennen war. Jedenfalls verdient die Idee der Benzin-Injektionen in den Boden Beachtung; Baumschulen und Saatgärten haben darin jetzt schon ein Mittel, sich gegen Engerlingsschaden zu schützen.

— [Amstischer Marktbericht.] Berlin, den 17. Januar 1899. Rehböcke 0,40 bis 0,85, Rotwild 0,20 bis 0,52, Damwild 0,30 bis 0,70 Mk. pro Pfund, Hasen 1,50 bis 2,30, Kaninchen 0,50 bis 0,80, Stöckenten 1,50 bis 1,70, Fasanen 2,00 bis 3,25 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Der ostdeutsche Holzhandel im Jahre 1898.] Das Geschäftsjahr 1898 ist ein für die gesamte deutsche Industrie ungewöhnlich bedeutungsvolles gewesen, indem die Zurückschlutung des Bargeldes Papiermarken zu den Industrie-Anlagen hierdurch bedingte Stärkung der Untermaßheit den gesamten Arbeitsmarkt ben wird in der That bis zu den zurückgehen müssen, wenn man schliches Ausbläßen von gleichem Umfange will, wie dasjenige des Berichtsjahres. erliches Kennzeichen erhielt diese Entlassung eines aufsehenerregende Ereignis,

welches darin bestand, daß die deutsche Reichsbank unter der ganz außerordentlichen Geldaufsaugung der Industrie-Anlagen in die Lage geriet, ihren Zinsfuß für Ausleihgeber zu einer Höhe gelangen zu lassen, die seit dem Bestehen dieses Geldinstitutes überhaupt nur zweimal erreicht war. Es ist also in diesem Falle, wie nebenbei erwähnt sein mag, der einigermaßen merkwürdige Umstand eingetreten, daß eine im Aufschwunge befindliche Industrie in ihrer Kreditwürdigkeit verloren hat, weil nämlich dieser Aufschwung zu gewaltig und deshalb annähernd überperspektivativ war. Der Holzhandel hat seiner wirtschaftlichen



Bedeutung gemäß natürlich am ehesten an diesen Aufblühen teilgenommen, und es wird die Aufgabe unserer nachfolgenden Ausführungen sein, darzulegen, in welchem Maße das deutsche Holzgeschäft mit besonderer Berücksichtigung der ostdeutschen Holzkapelpträge sich von jener wirtschaftlichen Eingekerkeltheit, die eine ganze Reihe von Jahren hindurch nicht bloß auf Zwischenhandel, sondern auch auf Erzeugung des Artikels „Holz“ gelastet hat, sich im Berichtsjahre erholt hat. — Beschäftigten wir uns zuvörderst mit dem wichtigsten Zweige des Holzhandels, dem Tischlerholzgeschäfte, so kam für dieses wesentlich in Betracht die gesteigerte Kaufkraft, Leistungsfähigkeit und vergrößerte Ausfuhr der gesamten deutschen Holzwaren-Erzeugung, soweit diese mittels Großbetriebe auf Massenerzeugung eingerichtet ist. Die Erscheinung, daß die Erzeugung der Holzware, welche früher vorwiegend in den Werkstätten der Kleingewerbetreibenden vor sich ging, mehr und mehr in den Fabrikbetrieb übergeht, ist im Berichtsjahre ganz besonders scharf zu bemerken gewesen. Wenn in dieser Zeit zahlreiche provinzielle Holzwarenerzeuger — besonders in Sachsen, Westpreußen und Schlesien — in Bezug auf die Ausfuhr besserer, geschweifter Möbel nach den holländischen und schweizerischen Absatzmärkten mit den alten Berliner Ausfuhrfirmen in erfolgreichen Wettbewerb getreten sind, so rührt das daher, daß in den Provinzgebieten eine beträchtliche Anzahl gewerblicher Unternehmungen unter dem Namen von „Holzindustrie-Gesellschaften“ teilweise sogar als Aktiengesellschaften gegründet worden sind, welche, mit den neuesten Mitteln der Technik ausgerüstet, die Holzwaren auf billigstem Wege herstellten, infolgedessen die Verkaufspreise, besonders der Möbel, in erstaunlichem Maße, nämlich fast um die Hälfte ihres ursprünglichen Standes, herabsetzten und auf Grund dessen mit Leichtigkeit die Absatzmärkte erweiterten. Es läßt sich sogar nicht verkennen, daß diese provinzielle Holzwaren-Erzeugung diejenige Berlins auf nicht wenigen Gebieten bereits überflügelt hat. In letzterer Beziehung wollen wir bloß Dresden, Görlitz und Liegnitz, die Hauptherbe des Exportes von photographischen Holzgestellen, ferner die Langenölser Holzwaren-Industrie, die Freiburger Regulator-Uhrgehäuse-Fabriken und die Warmbrunner, unter Graf Schaffgotsch'scher Verwaltung stehende Erzeugung von Kieholz-Artikeln namhaft machen. Leider verbietet es uns der Raum, uns des näheren in die Gestaltung dieser Fabrikationszweige zu vertiefen, aber es wird bereits aus dem Gesagten hervorgehen, daß die holzverarbeitende Industrie sich in einem Aufblühen befindet, welches für unseren Tischlerholzhandel in Bezug auf Preisgestaltung und Warenumsatz von größter Wichtigkeit ist. Ein Beweis der verbesserten Lage des Tischlerholzmarktes ist vor allem darin zu erblicken, daß im Berichtsjahre die Preise ungeschämter, besserer Trockenware um durchschnittlich 2 Mk. pro Festmeter aufwärts stiegen. Aber auch für das Bauholzgeschäft waren im Geschäftsjahre 1898 alle Vorbedingungen für den wirtschaftlichen Fortschritt gegeben. Wohl selten nämlich — und

auch hierfür ist die eingangs erwähnte Gestaltung des offenen Geldmarktes maßgebend — hat sich die Bauunternehmungslust in allen Industriegebieten des Deutschen Reiches so gleichmäßig lebhaft, in einigen Provinzen, wie Sachsen und Schlesien, sogar flieberhaft betätigt als innerhalb des Berichtsjahres. Auch für Bauholz ist daher infolge der verstärkten Nachfrage nach Balken, Sparren, Fußbodenware und Einschnidebrettern die allgemeine Preislage ansehnlich verbessert. Nicht unerwähnt möchten wir hierbei indessen lassen, daß der Bauhandwerkerstand und auch der Holzhandel von dem Bauschwindel noch sehr zu leiden haben, und es muß deshalb im Interesse der Bauleferanten dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß der gegenwärtige Reichstag, welchem auf Antrag des preussischen Abgeordnetenhauses das Staatsministerium einen Entwurf zur Verdrängung des Bauschwindels vom deutschen Bauplätze vorzulegen haben wird, die bedeutungsvolle Aufgabe, dem mit den Zwangsversteigerungen von Neubauten verbundenen Unwesen ein für allemal ein Ende zu bereiten, lösen wird. Einen Aufschwung hatte ferner das Grubenholzgeschäft infolge des stark vermehrten Holzbedarfes der aufblühenden Hütten- und Montanindustrie aufzuweisen. Der Bedarf der Gruben an Stempeln, Klappen und Halbhölzern war derartig gewachsen, daß selbst derjenige Teil des Wipfelmaterials, welcher ehemals zu Brennholz aufgearbeitet worden war, nunmehr zu Grubenholz benutzt wurde. Wenn trotz des Umstandes, daß der preussische Eisenbahnsiskus im Interesse unserer heimischen Waldwirtschaft eine Verbilligung der Grubenholz-Verfrachtung gewährt hat, indem Holz des Specialtarifes 3, wozu auch Grubenholz gehört, in den sogenannten Rohstofftarif versetzt wurde, ein Aufschwung des Fernverlaufs von Grubenholz aus den waldbreichen Provinzen Polen und Preußen nach den holzbedürftigen weisfällischen Kohlenrevieren im Berichtsjahre nicht erzielt werden konnte, so ist die Ursache hierfür in nichts anderem zu suchen, als darin, daß der Grubenholzbedarf der ostdeutschen Bergwerksindustrie ein zu gewaltiger war und sogar nur mit Mühe eingedeckt werden konnte. Das Brennholzgeschäft dagegen entwickelte sich wiederum durchaus ungünstig. Man wird sich noch erinnern, daß die ungeheuren Windbrüche des Orkanes vom Februar 1894 eine große Herabsetzung der Brennholzapreise sowohl im Walde als im Kleinverkauf zur Folge hatten. Nun sind inzwischen die Waldpreise des Brennholzes ganz erheblich in die Höhe gegangen, ohne daß es bis heute möglich gewesen wäre, die Kleinverkaufspreise von Brennholzkloßen entsprechend zu regeln. Das Hervortreten der allgemeinen Unternehmungslust erstreckte sich nicht bloß auf die privaten Kreise. Daß vielmehr auch die Behörden sich mit ungewöhnlichem Eifer öffentlichen Arbeiten zuwandten, ist neben Vermehrung der kommunalen und fiskalischen Bauten vor allem daraus zu ersehen, daß Netz der Nebeneisenbahnen in allgemeinstem Ausbau gebracht worden ist. Die hierdurch bedingte ganz erhebliche Vermehrung des Schmelzbedarfes neben dem Umstande, daß der Köm-

preussische Eisenbahnstels auf Schwellen aus nachweislich inländischen Material einen zehnprozentigen Preisaufschlag gewährt hat, hat dazu geführt, daß die Schwellenpreise im Berichtsjahre eine lange nicht erreichte Höhe einnahmen, und daß der Handel mit Eisenbahnschwellen preussischen Normalprofils, welcher bekanntlich eine ganze Reihe von Jahren arg daniederlag, sich nunmehr endlich eines erneuten Aufschwunges erfreute. Lassen wir nunmehr die Gesamtergebnisse des Berichtsjahres vom holzhändlerischen Standpunkte aus zusammen, so ist hervorzuheben, daß die diesjährigen Marktkonjunktoren allgemein geradezu glänzende waren, und daß infolge des großen Holzmehrbedarfes die Schnittholzpreise von dem tannenen Schalbrett an bis zur erstklassigen Eiskellerholzhohle einer mehr oder minder ansehnlichen Aufwärtsbewegung durchweg gefolgt sind. Andererseits dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß Holzhandel und Holzherzeugung in Bezug auf die Rohmaterial-Einbedeckung für das Geschäftsjahr 1898 mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, auf welche es zurückzuführen ist, wenn der holzhändlerische Wirtschaftsaufschwung trotz der angeführten günstigen Vorbedingungen hinter den geübten Erwartungen zurückgeblieben ist. In erster Linie hat es sich sehr empfindlich geltend gemacht, daß es in Rußisch-Polen und Südrußland, wo infolge einer bisher üblich gewesenem Randwirtschaft die Waldbestände bereits stark gelichtet sind, eine gewisse Materialknappheit eintrat, und daß es vermöge der neueren verschärften Forstschutzkontrolle in Rußland für deutsche Kaufleute überhaupt sehr schwer geworden ist, daselbst Waldparzellen zur Ausrodung zu erwerben. Ferner trat der Umstand unliebsam in die Erscheinung, daß die Brettmühlenbesitzer Gallziens und der Bukovina infolge eines Holzmehrbedarfes der aufstrebenden niederösterreichischen Industrie die Holzverkaufspreise für die Ausfuhr nach dem deutschen Olen erhöhten, und daß gleichzeitig die böhmischen wie auch die schwedischen Waldbesitzer in der Holzverkaufsfuhr nach den mitteldeutschen Absatzmärkten Preiserhöhungen haben eintreten lassen. Schließlich haben wir bei den Ursachen, die eigentliches holzhändlerisches Aufblühen nicht auskommen ließen, der Thatsache zu gedenken, daß auch bei uns im eigenen Lande eine weitere Rundholzvertenerung eingetreten ist, welche dadurch entstand, daß innerhalb der Rohmaterialeinbedeckung des Winters 1897/98 ein verstärkter Andrang der Holzkaufleute zu den öffentlichen Holzverkaufsterminen dazu geführt hatte, die forstfiskalischen Holztagen allenthalben stark zu überbieten. Es ist jedoch in keiner Weise zu verkennen, daß die holzhändlerischen Aussichten für das Geschäftsjahr 1899 durchaus günstig sind. M. S.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Augustin**, Forst- und Fischerei-Aufscher in St. Nutten, bisher in Dülse, Regbz. Königsberg, ist die Fischerei-

polizeiliche Beaufsichtigung über den Dülse, Sambruch, Roschmo, Berwonta- und Walschöwer-See übertragen.  
**Partels**, Förster zu Nachtebausen, Oberförsterei Selmerkamp, Regbz. Bieleburg, tritt am 1. Mai 1899 in den Ruhestand.

**Sartmann**, Förster zu Fredeburg, Oberförsterei Hardegen, ist nach Valenhaus, Regbz. Bieleburg, versetzt worden.  
**Sassenstein**, Ober-Forstmeister a. D. zu Rarnetewitz, Kreis Schlawa, bisher in Bieleburg, ist der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

**Aufert**, Förster zu Blüdingen, Oberförsterei Bückow, Regbz. Bieleburg, tritt am 1. Juli d. J. in den Ruhestand.

**Äcker**, Ober-Forstmeister zu Ködlin, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Klebus**, Förster zu Reinhausen, ist die Revierförsterei zu Steina, Regbz. Bieleburg, vom 1. Februar 1899 ab, zunächst auf Probe übertragen worden.

**Köring**, Forstausseher in Neu-Borowen, Regbz. Königsberg, ist die Fischereipolizeiliche Beaufsichtigung über den Burdunger-, Brannider-, Schwentainer-, Dülse- und Jwilla-See übertragen worden.

**Otte**, Förster zu Valenhaus, Oberförsterei in Neuhaus i. Coll., ist nach Reinhausen, Regbz. Bieleburg, versetzt worden.

**Schumacher**, Geheimer Ober-Regierungs-Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

**Dr. Thiel**, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungs-Rat und Ministerial-Direktor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist der Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

**Wagner**, forstverorgungsberechtigter Forstausseher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterei zu Fredeburg, Regbz. Bieleburg, vom 1. Februar 1899 ab übertragen worden.

**Wasmund**, Revierförster zu Steina, Oberförsterei Bantenberg, Regbz. Bieleburg, ist verstorben.

**Matthies**, Förster zu Neßed, Oberförsterei Bückow, Regbz. Bieleburg, wird zum 1. Mai 1899 auf die vorgenannte Försterei versetzt.

**Wesener**, Geheimer Ober-Regierungs-Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

Den Roten Adler-Orden vierter Klasse haben erhalten:

**Adam**, Forstmeister zu Kempfel, Kreis Bernkastel-

**von Esfel**, Forstmeister zu Barlohe, Kreis Rendsburg;

**Piels**, Forstmeister zu Gerselb; **Seufner**, Forstmeister in Gb. Kreis Rönitz;

**Fris**, Forstmeister zu Wlebsdorf;

**Katschhof**, Forstmeister zu Klobitz, Kreis Rofel;

**Alexander**, Regierungs- und Forsttrat zu Erfurt;

**Arenker**, Rechnungs-Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten;

**Miebrecht**, Regierungs- und Forsttrat zu Frankfurt a. D.; **Welsburger**, Forstmeister zu Oberlaufungen, Landkreis Rassel;

**Dr. Müller**, Geheimer Regierungs-Rat und vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten;

**Practorius**, Geheimer Regierungs-Rat und vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten;

**von Reichman**, Ober-Forstmeister zu Vahren;

**Kumpelt**, Kanglei-Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten;

**Schaller**, Rechnungs-Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Den Königl. Kronen-Orden vierter Klasse haben erhalten:

**Amelung**, Revierförster zu Grieben, Kreis Fulda; **Viller**, Revierförster zu Hederath, Kreis Neuz;

**Wänschen**, Privat-Forstverwalter a. D. zu Vickenwerder bei Berlin, bisher zu Neudörmitz, Kreis Arnswalde.

Das Allgemeine Ehrenzeichen haben erhalten:

**Adam**, Förster zu Rehsch, Oberförsterei Seditz, Kreis Neustadt;

**Balk**, Förster zu Ubersdorfer Damm, Oberförsterei Nummersdorf, Kreis Teltow;

**Bertram**, Forstschutzhilfe zu Neu-Schadow, Oberförsterei Klein-Wasserburg;

**Bälow**, Forstschutzhilfe zu Alt-Schadow, Oberförsterei Schwonow;

**Salmann**, Gemeindeförster zu Oberdorf, Oberamtskreis; **Kreisch**, Förster zu Lichtenan, Oberförsterei Vichtenau, Kreis Wittenhausen;

**Berm**, Förster zu Brielstang, Oberförsterei Hattenhagen, Kreis Dithavelland;

**Blindschien**, Förster zu Trennmerup, Oberförsterei Hensburg, Kreis Hensburg;

**Jackisch**, Förster zu Stuthof, Oberförsterei Steegen, Kreis Danziger Niederung;

**Aaungleser**, Förster zu Jägersfahrt, Oberförsterei Wenau, Landkreis Vahren;

**Kirschheim**, Gemeindeförster zu Singhofen, Kreis Vimbung;

**Alster**, Gemeindeförster zu Bischofslager, Kreis Wolsheim;

**Joos**, Förster zu Schönberg, Oberförsterei Hofgeismar, Kreis Hofgeismar;

**Lauk**, Darmmeister a. D.

zu Hammer, Oberförsterei Hammer; **Märker**, Förster zu Schönverder, Oberförsterei Hohenwalde, Kreis Landsberg a. W.; **Meier**, Gemeinde-Regemeister zu Walheim, Kreis Altkirch; **Münd**, Förster zu Dolgensee, Oberförsterei Bieg, Kreis Landsberg a. W.; **Neundorf**, Förster zu Breitenbruch, Oberförsterei Klabow-Ost, Kreis Landsberg a. W.; **Reiter**, Förster zu Bickelsberg, Oberförsterei Grünwald, Kreis Teltow; **Radke**, Holzhauermeister zu Selchow, Oberförsterei Wildenbruch; **Schäpel**, Geheimer Kangleidener beim Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten; **Schulz**, Geheimer Kangleidener beim Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten; **Weber**, Revierförster zu Forsthaus Ahlesfeld, Kreis Angermünde; **Wiesche**, Förster zu Briesen, Oberförsterei Börnichen, Kreis Rügen; **Ankeg**, Holzhauermeister zu Alfels, Kreis Wörs; **Frankau**, Holzhauermeister zu Seidelamp, Kreis Stormarn; **Schreiber**, Holzhauermeister zu Galkenhagen, Kreis Dshavelland; **Schanning**, Holzhauermeister zu Schönberg, Kreis Ucker; **Böcker**, Forstarbeiter zu Alt-Diebersdorf, Landkreis Landsberg; **Böcker**, Waldarbeiter zu Paarstein, Kreis Angermünde.

Die Försterstelle zu Rehbeck, Oberförsterei Büchow, Regbz. Pommern, ist zum 1. Mai 1899 infolge Versetzung des jetzigen Inhabers anderweitig zu besetzen.

Die Försterstelle zu Blütlingen, Oberförsterei Büchow, Regbz. Pommern, ist zum 1. Juli d. J. anderweitig zu besetzen. Die Oberförsterstelle Dembio, Regbz. Oppeln, ist zum 1. Mai d. J. anderweitig zu besetzen.

Der Oberförsterei Gollub im Kreise Strassburg, Wstpr., ist die Bezeichnung Oberförsterei Gollau beigelegt und der bisherige Name des zugehörigen Dienstgebiets „Oberförsterei Gollub“ in „Oberförsterei Gollau“ abgeändert.

#### B. Jäger-Korps.

**Arnold**, Feldwebel und Jägermeister-Abspirant im Magdeburgischen Jäger-Bataillon Nr. 4, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Funk**, Stabsjägermeister im Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Freiherr Spiegel von und zu Felsheim**, Oberstlieutenant und Kommandeur des Hannoverischen Jäger-Bataillons Nr. 10, ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

**Frumann**, Hauptmann im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen. **von Meditz und Steinke**, Oberstlieutenant und Kommandeur des Rhein. Jäger-Bataillons Nr. 8, ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

**Mundsch**, Oberstlieutenant und Kommandeur des Magdeburgischen Jäger-Bataillons Nr. 4, ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

#### Königreich Sachsen.

**Böttner**, seither Forstgärtner bei der Forstakademie zu Tharandt, ist als Forstgarteninspektor bei der Forstverwaltung zu Tharandt ernannt worden.

#### Königreich Bayern.

**Hiz**, Wald-Vorarbeiter in Heinrichsthal, ist gestorben.

**v. Heiß**, Oberforststr. a. D. in München, ist gestorben.

**Manke**, Forstamtsassistent in Gabschtelsbach, ist nach München verlegt worden.

**Meier**, Forstamtsassistent in München, ist zum Forstmeister ernannt und auf das Forstamt Neureichenau versetzt worden.

**Widder**, Forstmeister in Seeshaupt, ist pensioniert.

#### Herzogtum Sachsen-Meiningen.

**Kopf**, Forstassessor, Städtischer Förster in Meiningen, ist die Stelle eines städtischen Oberförstlers in Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz) übertragen worden.

#### Elb-Georgien.

**Marthel**, Forstschiffsassistent, ist zum Gemeindeförster in Mollau, Oberförsterei St. Amarin, Bezirk Ober-Elb, definitiv angestellt worden.

**Freiherr von Berg**, Land-Forstmeister zu Strassburg i. G., ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Rey**, Ober-Forstmeister zu Meg, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Schminnen**, Kaiserlicher Förster zu Niederhof, Kreis Saarburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Wesner**, Regierungs- und Forststr. Vorstand des Forsteinrichtungsbureaus zu Strassburg i. G., ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Wid**, Forstmeister und Oberförster zu Zabern, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Wittelm**, Kaiserlicher Förster zu Gertingen, Oberförsterei Bockeln, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.



### Bakunzen für Militär-Anwärter.

Beim Magistrat zu Lautenburg ist zum 1. April 1899 die Stadtförsterstelle neu zu besetzen. Die Stelle gewährt ein pensionsberechtigtes Einkommen von 1000 Mk. neben freier Wohnung im Forsthaus, freiem Brennmaterial, freier Waldweide für zwei Kühe, event. harer Entschädigung von 20 Mk.; dem Förster steht ferner der Ertrag aus ca. 0,75 ha Ackerland, aus einem Pausgarten, einem Gemüsegarten und zwei Wiesenflächen zu. Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probezeit. Bewerber der Klasse A und A II haben sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, in welchem die einzelnen Dienstabschnitte genau angegeben sein müssen, der Zeugnisse und des Forstverordnungszeichens bei dem Magistrat Lautenburg zu melden.



Zum 1. Juni 1899 ist die Gemeindeförsterstelle zu Kirberg (Kreis Limburg) neu zu besetzen. Mit der Stelle, welche die Wäldungen der Gemeinden Kirberg und Ohren mit einer Größe von 542 ha umfasst, ist ein Jahres-einkommen von 1002 Mk. und zur Zeit eine Nebeneinnahme von 100 Mk. für Jagdschütz verbunden. Forstverordnungs-berechtigte und Reservetäger haben ihrer Meldung die im § 29, Absatz 8 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1897 aufgeführten Zeugnisse und die in § 30, Absatz 3 derselben vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten. Bewerbungen sind bis zum 1. März 1899 an den Rgl. Oberförster Herrn Vieber in Idstein zu richten.



### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Ankünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Aufschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Nachweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Wiennigmarke beizufügen.)

Herrn Forstf. A. Wir verstehen Ihre Frage leider nicht. Verträge über die Verammlung deutscher Forstmänner, 1893 in Meg, 1895 in Würzburg, 1896 in Braunschweig, 1897 in Stuttgart, sind bei Springer in Berlin zum Preise von je 3 Mk. erschienen, eine Anfrage an den Verleger ist deshalb nicht nötig. Zahlreiche Vereinsberichte finden Sie in der „Deutschen Forst-Zeitung“. Wir bitten also um genauere Angaben.

Herrn Balz, Herrn Rosemann, Herrn Tannert, Herrn Günther. Die eingesandten Mitteilungen finden Aufnahme.



### Anfrage an den Leserkreis.

— Wer liefert Baumdurchmesser — Messzirkel? — Neumann.



Inhalt der Nr. 3 der „Fischerei-Zeit.“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm, getragen in der Postzeitungspreislite für ) unter Nr. 2533, Preis pro Quartal 1 Mk.):

Neue Stoffwechsel- und Futterausnützungsberechnungen, nebst anderen Versuchen aus dem tierphysiologischen Institut zu Berlin. (Schluß) — Teichwirtschaft als Nebenbetrieb der Landwirtschaft. Von P. G.

(Schluß). — Fisch- und Fischbrut-Aussetzungen in die Schlei. Von Jes. Müller. — über das italienische Deutchen. Von Giuseppe Befana. — über die Haftpflicht für Unfälle in der Binnenschifffahrt. — Wie legt man einen Gießberg oder Gießmiete an? Von H. Küster. — Kommission zur Untersuchung von Fischen und Fischkonserven auf deren Gesundheitswürdigkeit. — Allgemeine deutsche Sport-Ausstellung in München 1899. — Wasserverreinigung. — Das Fischwasser der Vera (Chär). — Verlängerung der Schonzeit für Forellen. — Perlenfischerei in der weißen Elster. — Beteiligung

der deutschen Fischerei an der Pariser Weltausstellung 1900. — Aufhebung der freien Angelfischerei in Hessen. — Rechtsprechung im Fischhandel. — Briefkasten. — Fischerei-Verpackungen. — Inserate.

Probenummern in jeder Anzahl werden von der Verlagsbuchhandlung unisonst und postfrei versandt.

Für die Redaktion: D. v. Sothen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herabgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Andermann**, Königl. Revierförster, Forstb. Münschwald bei Jauer, Schlesien.  
**Beder**, D. Freiherrl. Förster, Buchenau bei Gitterfeld, Bezirk Rastat.  
**Flachsbart**, Königl. Forsthausbesitzer, Wilsen a. d. Uge, Bezirk Lüneburg.  
**Fremming**, Königl. Förster, Forsthaus Eudau bei Schwetzingen, Kreis Schwes. Westph.  
**Goldbeck**, Königl. Förster, Radbruch bei Wilsen a. d. Uge, Bezirk Lüneburg.  
**Jampert**, Königl. Forsthausbesitzer, Barmstedt i. Holstein, Bezirk Kiel.  
**Jerominek**, Hilfsjäger, Forstb. Gierwenzg. b. Schönowitz.  
**Kalza**, Revierjäger, Rönitz bei Gonsel, Posen.  
**Kodwig**, Rudolf, Städt. Beamter, Berlin, Köpenickerstr. 187.  
**Kraatz**, Alfred, Direktor der Herrschaft Bura, Bura bei Halbau.  
**Rienau**, Forstgehilfe, Bisdorf bei Greyschlag, Westpreußen.  
**Reher**, Paul, Revierförster, Forsthaus Marienfeld bei Bura bei Halbau.  
**Reisner**, Königl. Forsthausbesitzer, Kiegersdorf, Kreis Strehlen, Bezirk Breslau.  
**Retzel**, Karl, Hilfsjäger, Bura bei Halbau.  
**Schauer**, G., Kaiserlicher Förster, Forstb. Weiherthal bei Philippsburg, Großherzogth.  
**Schimmer**, Königl. Forsthausbesitzer, Forsthaus Buschhäuser bei Herrmannsdorf.  
**Ulrich**, Königl. Förster, Pogarth bei Prieborn, Bez. Breslau.  
**Vogt**, Gustav, Waldwärter, Bura bei Halbau.  
**Wiese**, Königl. Förster, Habichtsdorf bei Wilsen a. d. Uge, Bezirk Lüneburg.  
**Wilmann**, H., Fabrik- und Grundbesitzer, Lambach bei Vorn i. Niederbayern.  
**Wulder**, Karl, Königl. Förster, Grünhagen bei Bienenbüttel, Hannover.  
**Wormann**, Königl. Förster, Stelle bei Wilsen a. d. Uge, Bezirk Lüneburg.

Struß, Hallsenhorn, 2 Mt.; Schimmer, Buschhäuser, 2 Mt.; Ulrich, Pogarth, 2 Mt.; Winter, Vinsingen, 2 Mt.; Wolter, Stanislaus, 2 Mt.; Wagner, Grubhof, 2 Mt.; Wagnitz, Vogelgesang, 4 Mt.; Wollig, Wollig, 2 Mt.; Witel, Schwabendorf, 2 Mt.; Wiete, Habichtsdorf, 2 Mt.; Wormann, Stelle, 2 Mt.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den **Verein „Waldheil“, Neudamm in der Neumark**. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Sammlung auf der Rieger Treibjagd, eingeleitet durch Herrn Förster Breden, Hohenbuck i. Holst. 11,30 Mt.  
 Auf den Treibjagden des Jäger-Bataillons Nr. 8 gesammelte Strafgeleider, eingeleitet durch Herrn Hauptmann Bödder 12,—  
 Gesammelt bei der Treibjagd in Pfaffenborn bei Saara, eingeleitet durch Herrn Förster Bed. Baasau 6,50  
 Treibjagdsammlung der Wilhelmshöfener Jagdgesellschaft zur Verwendung für bedürftige Förster-Familien, eingeleitet durch Herrn Band. Bielefeld 5,75  
 Besondere Zuwendung von Revierjäger Dädler, Haus Wohnung, Westfalen 1,—  
 Gesammelt nach einer fröhlichen Jagd in Niedersdorf, eingeleitet durch Herrn Donath 6,—  
 Strafgeleider, welche gelegentlich einer Treibjagd in Stelle (im Lüneburgerischen) auf dem Jagdpachtterrain des Herrn Krelsh, Hamburg, gesammelt wurden, eingeleitet durch Herrn Revierjäger Dreibradt, Stelle 28,—  
 Freiwillige Spenden, gesammelt bei der Wernigeröder Geweihe-Ausstellung für den Verein „Waldheil“ auf Veranlassung Sr. Hoheit des Fürsten Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, eingeleitet durch den Fürstl. Oberforstbeamten Herrn von Schwabe, Wernigerode a. Harz 130,42  
 Gesammelt bei einer Treibjagd in der Oberförsterei Grummenborn des Charitäts-Förstlichen Prieborn, Schl., eingeleitet durch Herrn Forstassessor Hint, Grummenborn 11,50  
 Gelegentlich einer Vereinsversammlung des Schießvereins in Beuel gesammelt und eingeleitet durch Herrn Fromm, Beuel 5,50  
 Besondere Zuwendung, bestehend aus dem Erbs eines Damkalbes, gestiftet von Herrn R. Hansen, Anspach i. Holstein 20,—  
 Jagdsammlung, eingeleitet durch Herrn Forstverwalter Hoffmann, Ober-Tillendorf 15,55  
 Besondere Zuwendung von Herrn Revierverwalter Kaiser, Gohlau 1,65  
 In der Oberförsterei Lubitzsch gelegentlich einer Jagd gesammelte Strafgeleider 8,50

Latus 253,87 Mt.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Adolf**, Galembs, 2 Mt.; **Andermann**, Münschwald, 2 Mt.; **Bed**, Wollig, 2 Mt.; **Borning**, Pöls, 4 Mt.; **Bortowski**, Abau Abl.-Briefen, 2 Mt.; **Daum**, Wälschschän, 2 Mt.; **Enderich**, Kessigode, 2 Mt.; **Fischer**, Stettin, 5 Mt.; **Holguet**, Kottmannshagen, 2 Mt.; **Kaldenberg**, Vagardemühl, 5 Mt.; **Flachsbart**, Wilsen, 2 Mt.; **Grumm**, Siebenholz, 2 Mt.; **Goldbeck**, Radbruch, 2 Mt.; **Serb**, Kälberbrunn, 2 Mt.; **Jacrisch**, Jamos, 2 Mt.; **Jerominek**, Gierwenzg., 2 Mt.; **Kogur**, Dornitzau, 2 Mt.; **Kania**, Schildfeld, 3 Mt.; **Kahner**, Derkow, 4 Mt.; **König**, Drangig, 4 Mt.; **König**, Drangig, 4 Mt.; **Kursleben**, Friedrichsbrunn, 2 Mt.; **Krawe**, Malbau, 5 Mt.; **Kochalsky**, Salzbrunn, 2 Mt.; **Kr**, Berlin, 5 Mt.; **Kurzmann**, Gbde, 2 Mt.; **Könighaus**, Gbderf, 2 Mt.; **Kangner**, Zehrer, 2 Mt.; **Koren**, Rifel, 2 Mt.; **Kehmann**, Schwarzenstein, 5 Mt.; **K**, a. Rb., 2 Mt.; **Kaische**, Gremmin, 2 Mt.; **Kreber**, 2 Mt.; **Kohr**, Wietzbrud, 4 Mt.; **K**, land, 2 Mt.; **Köhner**, Kiegersdorf, 2 Mt.; **K**, 2 Mt.; **Kampich**, Koguren, 2 Mt.; **K**, Pohl, Medrow, 2 Mt.; **Kaale**, Colonnowska, 2 Mt.; **Kranen**, 2 Mt.; **Kaale**, Rangan, Berlin, 2 Mt.; **Kremgaw**, 2 Mt.; **Schöne**, Wietzheim, 2 Mt.; **Salomon**, Treber, 2 Mt.;



# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Ämtliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbeth“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russäge und Mittheilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1694); direct unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Oesterreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 8 Mk., b) direct durch die Expedition für Deutschland und Oesterreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreizeigspaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 5.

Neudamm, den 29. Januar 1899.

14. Band.

## „Aus dem Wald, aus den deutschen Eichen!“

Zum Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers am 27. Januar 1899.

Es flüht, und es wirbelt im  
Weltall umher,  
Man ringt um die Rechte, die gleichen,  
Doch dem Strudel trotzet als eiserne  
Wehr  
Unser Wald mit den deutschen Eichen.

Und die Hüter drin, in dem grünen  
Gewand,  
Deren Herzen sie nimmer  
erschleichen,  
In ewiger Treue stand,  
Allen nur mit ihren  
Eichen.

Und brausend tönt's heute in markiger  
Kraft,  
Das Kaiserschloß soll es erreichen,  
Ein Horrido deutscher Jägerschaft  
Aus dem Wald, aus den deutschen  
Eichen.

Daß ihr Kaiser in höchster Waid-  
mannslust  
Mög' ein hohes Alter erreichen,  
Das ist heut der Wunsch aus der  
treuen Brust  
Aus dem Wald, aus den deutschen  
Eichen!

H. Cadura.

## Von den Dünen und dem Dünenbau des Regierungsbezirks Stettin.

Von Armin Weidmann, Stabellengrün i. Thüringen.

(Schluß.)

Falls Mangel an Graspflanzen vorhanden, werden anstatt der Graspflanzungen Strauchzäune gefertigt, um den anstreibenden Sand in der Linie der Bordüne auf- und festzuhalten; auch auf solchen Strecken, wo die alte Bordüne ganz vernichtet ist und Ufer nicht vorhanden sind, sind Strauchzäune zur Bildung einer neuen Bordüne den Graspflanzungen vorzuziehen. Hier hat der Strand gewöhnlich dann eine geringe Höhe, weshalb die Befürchtung, daß eine etwaige Neupflanzung von Strandgräsern bald wieder fortgerissen werden könnte, eintritt. In solchem Falle operiert man nun mit Strauchzäunen, und wenn diese in solcher Höhe versandet sind, daß die Wellen die Kronenhöhe des angewellten Bodens nicht mehr erreichen können, wird die gewonnene Fläche mit Graspflanzung in Streifen bestellt.

In der Regel werden auf den vorerwähnten Strandstrecken zwei parallel laufende Zäune mit horizontaler Kronenhöhe, 1,25 m bis 1,50 m Abstand voneinander und bis 0,8 m über dem Boden hoch, angelegt.

Für den Fall, daß der Strand in der Richtung der zu ziehenden Zäune streckenweis tiefer liegt und diese hier, um sie mit der übrigen Zäunung in gleiche Kronenhöhe zu bringen, in einer größeren Höhe bzw. über 1 m hoch angefertigt werden müßten, würde es vorteilhafter sein, die Krone der Zäunung für die tiefer gelegene Strecke auch tiefer und für sich horizontal zu legen. Eine höhere Zäunung hat den Nachteil, daß eine spätere Versandung erfolgt, aus welchem Grunde die Festlegung der Graspflanzung alsdann auch erst später erfolgen kann. Es würden hierdurch Nachbesserungen an der Zäunung notwendig werden, und Ausmehungen des bereits aufgefundenen Sandes sind unausbleibliche Folgen.

Bei den im Frühjahr zeitig gefertigten Zäunen soll die vollständige Versandung

noch bis zum Herbst desselben Jahres erfolgt sein, um dann die Festlegung durch Graspflanzung noch vor Eintritt des Winters bewirken zu können. Haben sich auf diesen Strecken durch den Übertritt der Wellen in das hinterliegende Terrain bzw. durch Zurückströmen des übergetretenen Wassers tiefere Rinnen auf dem Strande gebildet, so sind diese durch möglichst lange Faschinen, die der Länge der Rinne nach eingepackt und durch ausreichend lange Pfähle in dem Boden befestigt werden, zu schließen. Die zu beiden Seiten einer solchen Rinne gewöhnlich vorhandenen niedrigen Strandstellen werden, anstatt durch die vorbezeichneten Strauchzäune, zweckmäßiger durch haltbarere doppelte Flechtzäune geschlossen.

Auf Strecken mit noch vorhandenem Abriß bzw. Ufer, wo Durchbrüche der See nicht zu befürchten sind, genügt ein einfacher Strauchzaun, der gewöhnlich 3 bis 4 m vom Fuße des Abrißes entfernt gezogen wird.

Bei Herstellung der Zäune hat man darauf zu achten, daß kurze Biegungen und Ecken vermieden werden.

Die Materialien zu den Strauchzäunen sind:

1. Strauch von Laub- oder Nadelholz, am dauerhaftesten ist das Wacholdergestrüpp, 1—1,5 m lang eingeslagen;
2. Pfähle, am besten von Kiefernstangen, gekürzt auf 1,25 m Länge bei einer Stärke von 5—8 cm;
3. Kiefernstangen V. bis VI. Klasse (5—8 m lang und 4—6 cm stark bzw. 3—6 m lang und 4—5 cm stark).

Bei Anfertigung dieser Zäune werden die auf dem einen Ende angespitzten Pfähle unter horizontaler Einrichtung der Stöbe mit einer Entfernung von 2 m voneinander ca. 30—40 cm tief eingeslagen und demnächst durch eine dünne Stange verbunden resp. mit Weidenruten oder Draht befestigt. Hierauf wird der Strauch in eine

in der Linie der eingeschlagenen Pfähle aufgeworfenen kleinen Graben, anlehnend an die Stange, ca. 0,25 m tief eingestellt und mit dem Grabenauswurf festgetreten. Die über die horizontale Bisher-Linie der Pfähle hinausragenden Strauchspitzen werden mittels einer Heckschere abgeschnitten. Es muß hierbei hauptsächlich darauf Bedacht genommen werden, daß der Strauch nicht zu dicht eingestellt wird, insbesondere darf der Vorderzaun nicht zu dicht geschlossen sein, weil er den Sand hindurchlassen soll. Indessen darf er auch nicht zu licht gestellt werden, indem sonst der Wind den Sand durch beide Zäune hindurch treibt und hierdurch die erhoffte Versandung verzögert werden würde.

Zu den Flechtzäunen, welche, wie vorher erwähnt, eine größere Haltbarkeit haben müssen, ist besseres Material als zu den Strauchzäunen erforderlich:

1. Die Pfähle, mindestens 8 cm stark und 1,8 m lang, von rohen Kiefernstangen, den gespaltenen vorzuziehen, werden mit einem Abstände von 0,5 m unter sich ca. 0,5 m tief in den Boden eingeschlagen und ebenfalls horizontal eingerichtet.
2. Der Strauch zum Einflechten muß lang und biegsam sein und ist am besten von jungen Kiefern, Buchen oder Weiden zu entnehmen. Er wird der Länge nach zwischen den Pfählen eingeflochten und ist je länger, desto besser; die geringste Länge darf nur 1,75 m sein. Oben zum Schluß des Flechtwerkes, wozu die längsten und stärksten Sträucher zu nehmen sind, werden diese möglichst von Nebenzweigen befreit, um der Zäunung Halt und Festigkeit zu geben.

Mit 1 rm Strauch können 9—11 lfd. m Zaun angefertigt werden. Die Kosten für Flechtzäune sind höher als die für Strauchzäune.

Reithen sich hinter der Zäunung während der ersten Jahre, oder nachdem diese schon mehrere Vertiefungen und Ausflüssen dieselben durch kurze geschlossen werden, damit Sand hier zur Ablagerung und den Wind nicht wieder kommen kann.

An solchen Küstenstrecken, wo eine Bordüne zum Schutze des Ufers nötig erscheint, der Strand zur Anlage einer solchen jedoch zu schmal ist, werden, um eine größere Strandbreite zu gewinnen, sogenannte Pfahlbuhnen angelegt. Dieselben bestehen aus 2,5 bis 4 m langen, durchschnittlich 18 cm starken Rundpfählen, welche in einer geraden Linie normal zum Strande dicht aneinander in Höhe des Mittelwassers eingerammt werden.

Die Buhnen liegen mit der Wurzel im Strande und reichen 30 bis 40 m weit in die See hinein.

Zu der Anlage werden die kürzeren Pfähle in der Wurzel (am Strande) und die langen Pfähle am Kopfe der Buhne, je nach der Tiefe des Wassers, verwendet.

Das Einrammen der Pfähle geschieht mittels Zugrammen von in das Wasser gestellten und mit Bohlen belegten Böden. Wird eine solche Buhne an der Wurzel hinterspült, so daß die Verbindung mit dem Strande unterbrochen ist, so muß die Wiederherstellung des Schlusses durch Einrammen neuer Pfähle bezw. Verlängerung der Wurzel bis in den Strand möglichst bald stattfinden.

Zweck dieser Buhnen, die ca. 50 m bis 100 m voneinander entfernt angelegt werden, ist, zu veranlassen, daß bei Küstenströmungen eine größere Sandablagerung stattfinden und der Strand sich dadurch breiter gestalten kann.

Vor hohen Ufern mit schmalen Strande genügen diese Pfahlbuhnen allein als Schutzmittel gegen Abbrüche nicht. Hier müssen widerstandsfähige Steindeckwerke, wie starke Schutzmauern, Steinpackungen mit Cementverbindung oder auch Packungen von losen Steinen, am Fuße des Abrisses, wo sonst die Bordüne liegt, gebaut werden.

Solche Anlagen werden indessen für größere Strecken zu kostspielig, und sie sind daher nur anwendbar auf denjenigen kurzen Uferstrecken, auf denen hohe Wertobjekte zu schützen sind.

Schließlich dürfte noch erwähnenswert sein, daß nach jedem stärkeren Nordsturm vor hohem Ufer mit schmalen Strande Kiez und Steine zu Tage liegen. Die Natur giebt hier offenbar den Fingerzeig:



sie zeigt uns das schützende Material. Wird dies weggenommen, so werden die Uferabbrüche an den betreffenden Stellen unzweifelhaft gefördert werden.

#### D. Vom Binnendünenbau.

Es bleibt nun noch übrig, die Kultur der Binnendünen, die den sichersten Schutz der Oberfläche auf den Dünen erstrebt, zu streifen. Wenn die Bördünen durch die Wurzeln und erstorbenen Halme der Strandgräser außer der Festigkeit auch noch an Fruchtbarkeit gewonnen, und wenn sie eine Höhe erreicht haben, zu welcher das Meer auch bei Sturmfluten nicht mehr gelangen kann, so beecilt man sich, dieselben mit Gesträuch und mit Kiefern — *Pinus silvestris* — (als Bodenschutzholz ist *Pinus austriaca* sehr empfehlenswert!) zu bepflanzen. Kleine, flüchtig gewordene Flächen sind sofort nach ihrem Entstehen einzuebnen und mit Grasbüscheln in 0,5 m □-Verband zu bepflanzen, wobei man pro Büschel fünf bis zehn kräftige Pflanzen verwendet. Vor dem Dünen damme bildet das Meer bald eine neue Reihe von Hügeln, welche, gleichfalls mit Gras bepflanzt und befestigt, höher und höher anwächst und einen zweiten Damm abgiebt, der in das Meer hinein-

rückt und eine Stelle einnimmt, welche früher vom Wasser bespült war. Dies wiederholt sich, und die außen liegenden Binnendünen erhalten hierdurch immer größeren und stärkeren Schutz. So sieht man heute lange Dünenketten längs der Ostseeküste, insbesondere zwischen Kolberger Deep und dem Ostseebade Ost-Deep bei Treptow a. N., von hier bis zum Leuchtturm in Groß-Forst, von Misdroy bis Ost-Swine, von Swinemünde bis Seebad Ahlbeck u. s. f., welche nach und nach das Meer stellenweis eine viertel Meile zurückgedrängt haben. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß selbst die äußersten Dünenreihen, die jetzt auf den genannten Strecken mit dichtem Kiefernwalde bestockt sind, einst Meeresgrund waren.

Die hierzu geeigneten Flächen der Binnendünen schnell und in zweckmäßige Holzkultur zu bringen, ist eine der ersten Aufgaben des Dünenbaubeamten. Die Aufforstung gewährt nicht nur den Vorteil, daß man den mit meist immensen, fast unaussprechlichen Geldkosten gewonnenen Dünenflächen einen Ertrag abringt, sondern vorzugsweise denjenigen, daß die nicht unbedeutenden jährlichen Kosten für die Erhaltung einer sicheren Bodendecke aufhören.

### Rundschau.

„Forstwissenschaftliches Centralblatt“, Heft 5 und 6. Aus der Pfalz wird über das Auftreten schädlicher Forstinsekten berichtet. Im Herbst 1897 hat sich in der Pfalz der Fichtenneßwickler *Grapholitha taedella* in ziemlich starker Verbreitung und unter deutlich wahrnehmbaren Fraßerscheinungen gezeigt. Befallen waren Fichten im Alter von 10 bis 60 Jahren, und zwar hauptsächlich unterständige und etwas mattwüchsige Bäume, während die Lagen mit üppigem Fichtenwuchs fast ganz verschont blieben. Der durch das Rotwerden der ausgehöhlten und versponnenen Nadelreste leicht kenntliche Fraß bewirkt im großen eine zwischen wenigen Prozenten bis zur Hälfte schwankende Entnadelung. Als eine in die Augen fallende Erscheinung wurde hier und da bei im Gipfel stark befallenen Pflanzen ein eigentümliches, schleierartiges, von der Spitze des Baumes zeltförmig nach unten sich erstreckendes Gespinnst beobachtet. Bei dem verhältnismäßig spät auftretenden Fraße ist das Eingehen wohl nur bei fast vollständig entnadelten, ohnehin schwächlichen Pflanzen zu befürchten. Vertilgungsmaßregeln wurden deshalb nicht versucht. —

„Beschädigungen in Pflanzgärten durch Insekten und Pilze im bayerischen Walde.“ In den in 700–900 m Meereshöhe gelegenen Saat- und Pflanzgärten fanden seit Jahren bedeutende Abgänge an ein- und zweijährigen Fichtensaatzpflanzen und zweijährigen Fichten verschulten Fichten statt. Die Saatzfichten starben meist im ersten Jahre reihenweise ab, die verschulten Fichten kümmernten in der Regel im ersten Jahre, ihre Nadeln wurden gelb, dann rostfarbig und fielen entweder noch im Herbst oder im zweiten Sommer nach der Verschulung ab. Als Ursache dieser sich bis auf 50 % der verschulten und 90 % der Saatzpflanzen gesteigerten Abgänge wurden der schwarze Käfer *Otiorrhynchus ater* und *ovatus* in erster Linie festgestellt, dann Drahtwürmer und P. Die gegen den Käfer angewendeten gebräuchlichen Abwehrmittel, wie Fanggräben, Fangtische, Ausziehen der befallenen Pflanzen etc., hatten als erfolglos erwiesen. Es wurde nun das getrachtet, die außerhalb der Gärten massenweise im Winterlager aufgefundenen Käfer, welche kanntlich keine Flugflügel haben, vom Einwand

in die Gärten abzuhalten, und da haben sich Leinpfangen gut bewährt. Stangen von 12 bis 15 cm Stärke wurden innerhalb der Zäune zur Hälfte in den Boden eingegraben und mit einem 4 cm breiten und 4 mm dicken Bande von Haupenleim zusammenhängend überzogen. In einem Garten, der teilweise zur Aufnahme der Samen bestimmt war, wurde außerdem der Boden auf 20 cm Tiefe abgegraben, in Weilern ausgerichtet und gebrannt, in den übrigen wurden noch Fangrinden und Moosplatten ausgelegt. Die Erfolge waren gute, denn in dem radikal behandelten Garten waren nahezu gar keine Abgänge mehr, in den nur eingeschlossenen Gärten waren dieselben bedeutend geringere. Das Begießen einzelner Beete mit Rainitlösung zeigte keinen Erfolg. Ebenso hatten sich die Fangrinden und Moosplatten als ganz bedeutungslos erwiesen. Mit dem Reinhalten der Leimbänder braucht man nicht zu ängstlich zu sein; auf dem Beime wurde kein einziger Käfer gefunden, der Geruch ist es, welcher sie schon abhält. Mit Leim beschmierte Käfer verenden bald. Von dem Beschulen einjähriger Fichtenpflanzen ist man übrigens abgekommen, nachdem man die Erfahrung gemacht hat, daß die im zweijährigen Alter versculen Fichten wesentlich weniger Abgänge hatten als die einjährigen — offenbar weil sie die ihnen geschlagenen Wunden leichter auszuheilen vermögen als die letzteren, denen in ihrem ersten Lebensjahre ein Vegetationszeitraum von nicht viel mehr als zwei Monaten zur Verfügung gestanden hat. —

Professor Dr. Hann äußert sich in seinem in zweiter Auflage erschienenen „Handbuche der Klimatologie“, „Über den Einfluß der Wälder auf das Klima“ in folgenden Sätzen. Ausgedehnte Wälder haben einen unzweifelhaften Einfluß auf das Klima größerer Teile der Erdoberfläche. Die Mitteltemperatur der Luft wird namentlich in der heißen Zeit des Jahres auch in mittleren Breiten erheblich erniedrigt. Der Wald verhindert das Zustandekommen einer hohen Lufttemperatur durch die Beschattung des Bodens, durch die Vergrößerung der wärmeausstrahlenden Oberfläche in der Belaubung und das starke Strahlungsvermögen der Blätter, durch die geringerte Verdunstung über einer großen Ober-

fläche und die dadurch bewirkte Abkühlung, durch die Veranlassung häufiger Nebel- und Wolkenbildung. Der Wald erhöht die relative Luftfeuchtigkeit, er vermindert die Verdunstung aus dem Boden durch Beschattung und Hemmung der Luftbewegung, erhöht den Wassergehalt des Bodens und wirkt als großer Regulator des im Boden zirkulierenden Wassers und einer konstanten Wasserführung der Bäche und Flüsse. Ob und inwieweit der Wald die Masse der Niederschläge steigern kann, läßt sich noch nicht beantworten. Eine weitere wichtige Eigenschaft des Waldes ist der Schutz gegen heftigere Luftbewegungen, die Abschwächung des Windes, nicht nur in seinem Innern, sondern auch in der Umgebung. Er verhindert dadurch auch das stärkere Austrocknen des Bodens, im Winter Schneeverwehungen u. s. w. Allerdings begünstigt die größere Luftruhe auch die Früh- und Spätfröste. Die größte und unbestreitbare Rolle spielen die Wälder jedenfalls im Gebirge durch Verhinderung der Abschwemmung des Erdbereiches, des zu raschen Abfließens des Wassers, durch Verhinderung der Verlandung und der rasch eintretenden Hochwässer der Flüsse. Nur der Wald vermag die bei Nebel in der Luft schwebende Wassermenge, die sonst dem Boden nicht zu gute kommt, in wirksamster Weise auf seinem Ast- und Laubwerke zu sammeln und der Erdoberfläche zuzuführen.

Professor Dr. Bühler hebt zu diesen Sätzen Hanns hervor, daß derselbe also die Frage, ob durch den Wald die Niederschläge vermehrt werden, noch offen lasse; daß er weiter von einer Fernwirkung des Waldes nirgends spricht, außer bei der Einwirkung des Waldes auf die Luftbewegung. Durch dieses Schlussergebnis der Untersuchung ist für den Wald die Lage nicht ungünstiger geworden. Eine Erniedrigung der Temperatur und eine Vermehrung der Niederschläge würden in den meisten Gegenden Mitteleuropas als eine Verschlechterung des Klimas bezeichnet werden müssen. Die nassen Jahre sind für die Landwirtschaft gefährlich. In den Waldgebirgen ist übrigens das Klima mehr von der Erhebung des Bodens beeinflusst als von den Waldungen. Der ganzen Frage über die Einwirkung des Waldes auf das Klima wurde eine viel zu große Bedeutung beigelegt.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Welcher Hund gilt als herrenlos im Sinne der hannoverschen Jagdordnung?**

Der § 32, Abs. 1, 3 der hannoverschen Jagdordnung vom 11. März 1859 bestimmt:

„Es ist bei einer im Wiederholungsfall  
... doppelnden Strafe von einem Thaler  
„, Hunde in einem Jagdrevier herrenlos  
verlaufen zu lassen.“

Schweißhunde, Saufinder, Fühner-  
Windhunde und Tackel, welche während  
Jagdzeit überjagen, findet diese Be-  
... nung keine Anwendung (vergl. § 35).“

Kammergericht erklärt: als „herrenlos“  
... müsse jeder Hund ansehe-

werden, der von seinem Herrn so weit entfernt  
umherlaufe, daß dessen Einwirkung auf den  
Hund verloren gegangen sei (der also außer Geh-  
oder Rußweite sich befinde). (Entscheidung des  
Kammergerichts, Straßensatz, vom 26. September  
1895. — *Johow, Jahrbuch*, Bd. 17, S. 410.)

### Öffentlicher Weg auf einem Bahnterrain.

Die Entscheidung darüber, ob über ein  
Bahnterrain ein öffentlicher Weg geht, steht nicht  
der Eisenbahnpolizeibehörde, sondern der ordent-  
lichen Wegpolizeibehörde und dem Verwaltungs-  
richter in dem durch § 56 des Zuständigkeits-  
gesetzes geordneten Verfahren zu. In diesem

Verfahren kommt die Eisenbahnverwaltung nicht als Bahnpolizeibehörde, sondern als Vertreterin des Eisenbahnfiskus in Betracht.

Das durch § 7 des Zuständigkeitsgesetzes für die Einziehung und Verlegung öffentlicher Wege geordnete Verfahren greift nur insoweit Platz, als nicht die Zuständigkeit der Behörden durch besondere Gesetze abweichend geregelt ist. Letzteres ist durch § 4 des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838 dahin geschehen, daß die Landespolizeibehörde bei der Genehmigung der Bahnlinie in ihrer vollständigen Durchführung auch über die damit zusammenhängenden Wegeverlegungen und Einziehungen zu befinden hat.

Folgen sich in dem stattgehabten landespolizeilichen Verfahren Lücken, so ist nicht die Ortspolizeibehörde zuständig, solche auszufüllen; die erforderlichen Anordnungen sind landespolizeilich zu treffen, und zwar auch späterhin in Ergänzung eines früheren unvollständigen Verfahrens. (Endurteil des O.-B.-G., IV. Senat, vom 3. Februar 1897. — Entscheidungen Bd. 31, S. 198.)

#### Werkpfahl. Spätere Veränderung.

Eine Streitigkeit im Sinne des § 87, Abs. 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 liegt nur dann vor, wenn die Beteiligten in einem anhängigen Werkpfahlfestsetzungsverfahren darüber uneinig sind, ob die Höhe des Wasserstands durch rechtskräftige Urteile, gültige Verträge, Verleihungen oder rechtsverjährten Besitz bestimmt und der Werkpfahl von den Kommissionen

daher nach Maßgabe dieser Bestimmung zu setzen sei (§§ 4, 5 des Vorflutgesetzes vom 15. November 1811).

Zur Nachprüfung und Feststellung, ob ein im Werkpfahlfestsetzungsverfahren gesetzter Werkpfahl die festgesetzte Stauhöhe noch richtig angiebt, ist weder das Verwaltungsstreitverfahren eröffnet, noch ein neues Werkpfahlfestsetzungsverfahren gegeben; wohl aber kann die Wasserpolizeibehörde angerufen und von dieser, wenn sich eine Veränderung des Pfahls in seiner Stauhöhe ergibt, das Erforderliche zur Wiederherstellung der bestimmungsgemäßen Höhe des Pfahls vorgenommen werden. (Endurteil des O.-B.-G., III. Senat, vom 25. März 1897. — Entscheidungen Bd. 32, S. 269.)

#### Benutzung öffentlicher Wege durch die Anlieger.

Die Benutzung öffentlicher Wege durch die Anlieger beruht der Regel nach auf keinem anderen und weitergehenden Rechtsgrunde als deren Benutzung durch jedermann, der an solcher Benutzung ein Interesse hat. Die Anlieger haben daher auch kein im Verwaltungsstreitverfahren verfolgbares Recht, eine bestimmte, ihren Interessen entsprechende Einrichtung der öffentlichen Wege für den Verkehr zu verlangen. Nur wenn die Polizeibehörde einen öffentlichen Weg als solchen ganz oder teilweise einzieht, steht dem Anlieger ein Klagerecht ebenso wie jedem Anlieger zu. (Bescheid des O.-B.-G., IV. Senat, vom 10. Mai 1897. — Entscheidungen Bd. 32, S. 213.)

## Mittheilungen.

— Die Nr. 51 der „Wochenschrift für deutsche Förster“ enthält unter der Überschrift „Verschiedenes“ einen mit „Petitionsrecht“ bezeichneten Artikel, in dem angeblich auf Grund von Zeitungsberichten behauptet wird, daß bei der in Aussicht stehenden Gehaltsaufbesserung der Förster das Dienstland mit 200 Mk. in Anrechnung gebracht werden soll. Wie wir unseren Lesern aus zuverlässiger Quelle mitteilen können, sind jene Zeitungsnachrichten erfunden und entbehren jeglicher Begründung.

— [Pflanzen-schädlinge.] Abnorme Jahrgeltigen immer die verschiedensten Pflanzenschädlinge, und so ist es nicht zu verwundern, daß auch in diesem Jahre so mancherlei Neues in die Erscheinung tritt. In Württemberg fand ich auf der Hohenloher Ebene Ende September und Anfang Oktober an den jüngeren Eichen die Larve der kleinen Lindenblattwespe — *Eriocampa* (*Selandria*) *annulipes* —, welche so zahlreich auftrat, daß man schon von der Ferne die ins Auge fallende Bräunung der Blätter erkannte. Die Afterraupen sind grünlich weiß und schneckenartig mit Schleim bedeckt, 22füßig, und erreicht eine Länge von 10 mm. Sie befrisst die Blattoberhaut auf der unteren Seite, die betroffenen Stellen sind anfangs weiß durchscheinend,

bräunen sich aber alsdann und geben dem Blatte und schließlich der ganzen Pflanze das Aussehen, als hätten sie durch Frost gelitten. Das veranlaßt auch gewöhnlich die Melbung seitens der Schutzbeamten, die Eichenblätter seien bereits erfroren. Da die Blätter frühzeitig abfallen, wird der Verholungsprozeß an den Johannissträuchern verhindert, wodurch die Pflanzen geschädigt werden, indem sie leicht dem Winterfroste im oberen Teile unterliegen. — In den Buchenbeständen des Vogelsbergs (ver einzelt auch im Knüll) fand ich im November in großen Massen einen mottenartig aussehenden, kleinen, weißen Schmetterling, den Buchenfrostspanner (*Cheimatobia boreata*), welcher früher vielfach mit dem Winterspanner (*Cheimatobia brumata*) verwechselt wurde. Die Schmetterlinge flogen noch zum Teile bis zu Mitte des Monats November, teilweise lagen sie schon zu Anfang des genannten Monats tot auf der Erde. Dieser Spanner soll im Vogelsberg häufig sein, aber noch nie wirklich Schaden verursacht haben. — Der Fichneftwidler — *Tortrix* (*Grapholita*) *hercyni* (*comitana*) — tritt jetzt in den Fichtenkulturen schon als auch in Fichtenstangen- und Althölzern nur in Oberhessen ziemlich umfangreich, sondern auch ganz besonders im Knüll in Waldungen nahe bei Rothenburg an der Fr

Die Käupchen dieses Schädlings bohren sich im Monat Juli in die Nadeln ein und fressen das Innere derselben aus. Mehrere benachbarte ausgehöhlte Nadeln werden dann mit Kotkrümchen gemischt von den Käupchen zusammengespinnen und bilden so kleine Nester. Diese sind braun gefärbt und stechen, solange der Saft kein umfangreicher ist, von dem Grün der nichtbefallenen Nadeln sehr deutlich ab. Ist das Austreten aber häufig, dann sind ganze Zweige und schließlich auch ganze Bäume braun. Die Gespinnisfäden verleiten zu der Annahme, man habe Pilzfäden vor sich. Die Nadeln fallen schließlich ab, da aber die Knospen nicht befreiten werden, so ist das Absterben der Zweige nicht unbedingte Folge. Zimmerhin darf das Insekt bei dem massenhaften Austreten, wie es im Knüll jetzt beobachtet wird, als wirklicher Kulturhäblich angesehen werden. Von Ende Oktober an verlassen die Käupchen die Futterstelle und lassen sich an Fäden zum Boden herab, wo sie sich im April verpuppen. Vielfach verwechselt man die äußeren Erscheinungen mit denjenigen beim Austreten des Fichten-Nadeltrioses. — Der linierte Nadelholzborkefäßer — *Borichus (Xyloterus) lineatus* — tritt in den oberen Revieren des Bogelsbergs (Oberwald) sehr häufig auf. Es mag das zum Theile mit der wenig sachgemäßen Behandlung der kleinen Privatwälder zusammenhängen. Auffallend dabei ist, daß der Käfer nicht nur starke Fichten befallt, sondern auch schwache Stangen, so z. B. die Fichtenrollen, welche für die Cellulosefabriken ausgehalten und zu spät entrindet werden. Lauterbach (Dorffheßen).

Forstmeister Gulefeld.

— [Zu: „Forstliche Werkbücher.“] Lopp, Herr Amtsgenosse, ich schlage mit einl. Besonders bezüglich des letzten Satzes Ihrer Arbeit über „forstliche Werkbücher“, daß „die Schriftleitung gebeten sei, für jedes unnütze Fremdwort eine Mark für „Waldheil“ einzukassieren“ (?!), stimme ich Ihnen aus vollem Herzen bei, und auch ich bin mir hierin der „Zustimmung der meisten Leser sicher“. Da Sie nun, Verehrtester, in Ihrem diesbezüglichen Aufsatze selbst genau 15 Fremdwörter gebraucht haben, so darf ich den Verein „Waldheil“ wohl um 15 Mk. reicher schätzen.

Was nun die forstlichen Werkbücher als solche anbetrifft, so ist die Idee zur Führung solcher Bücher keineswegs neu. Eine jede Königl. preussische Oberförsterei besitzt bereits ein solches Buch unter der Bezeichnung „Taxations-Notizbuch“, und das dürfte vollständig genügen. Die bezüglichlichen Aufzeichnungen haben nur für den Wirtschaftler Wert, dies ist aber der Förster im allgemeinen nicht, und es ist daher nicht einzusehen, wozu er einen soll. Selbstverständlich, wo man das heutzutage allerdings wohl wiewohl Güte- u. f. w. Forsten vorkommt, die Führung eines solchen Buches; doch scheint es mir zweifelhaft, ob Buch dann auch dauernd gut und wert würde, da gerade hier die Verhältnisse verhältnismäßig kurzer

Zeit wechseln, zweitens, ob nicht etwa durch Aufzeichnung einseitiger und unrichtiger Urteile vielleicht gerade erst ein ganz falsches Bild über die Bestände und deren Bewirtschaftung festgelegt würde, da, meinem Gefühle nach, bei der Vielseitigkeit der für das Gedeihen unserer Wäldungen einflussreichen Umstände doch ein recht weiter Gesichtskreis, eine recht gründliche Vorbildung und ein sehr geschultes Urtheil dazu gehören, um bei derartigen Erwägungen nicht zu ganz falschen Schlüssen zu gelangen, und drittens, ob man sich auch später wirklich nach diesem Buche richten wird. Hat so eine kleine Forst ein Holzlade gekauft, so wird das festgesetzte „Werkbuch“ eben schweigen müssen. Was auf der Fläche steht, wird heruntergehauen und, wenn schon, so doch auf dem billigsten und daher meist nicht besten Wege der Verjud zu einer Aufforstung gemacht. Wächst dann etwas, so wächst eben etwas, wenn nicht, so nicht, und damit ist das Werkbuch begraben.

Dennoch habe aber auch ich bezüglich eines Werkbuches einen Wunsch, und der ist es hauptsächlich, der mir heute die Feder in die Hand drückt. Für den Förster sind die von ihm bezug. von seinen Vorgängern geführten Dienstbücher die besten „Werkbücher“, und ich möchte es geradezu als Unsitte bezeichnen, daß man ihm diese Bücher mit Jahreschluss fortnimmt, um sie dann auf irgend einer Bodenkammer zwecklos herumliegen zu lassen. (Sehr richtig! Die Schriftleitung.) Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Bücher — Arbeitsnotizbücher, Holztabellen, Planbücher und Schiebbücher —, nachdem dieselben von der vorgelegten Dienstbehörde nachgeprüft sind, an den Förster zur Aufbewahrung zurückgelangen und frühestens erst nach Verlauf von zehn Jahren als altes Papier vernichtet würden. Geschiehe dies, so würde bei dem Tode des Stelleninhabers nicht auch zugleich seine auf der Stelle und für dieselbe erworbene Erfahrung zu Grabe getragen, sondern sie läge in den Dienstbüchern der letzten zehn Jahre für den Nachfolger aufgespeichert da, und letzterer brauchte, ehe er zu einer Arbeit schreitet, nur in diesen Büchern nachzuschlagen, da würde er — und besonders der junge Beamte — manchen wertvollen Fingerzeig und Anhalt finden, auf den er heute leider verzichten muß. Meine Bitte richtet sich daher an unsere vorgelegten Dienstbehörden und geht dahin, den Grundsatz festzulegen, daß die von den Förstern geführten Dienstbücher denselben nach genügender Prüfung zur Aufbewahrung zurückgegeben werden.

Weiher.

— [Insekten als Nahrungsmittel.] Schon die heilige Schrift berichtet, daß die Speise des Täufers Johannes Penskröden gewesen sei. Weiter berichtet die Bibel meines Wissens nichts darüber, daß Insekten dem Menschen als Nahrungsmittel gedient hätten. Dagegen hat man bei den Ausgrabungen in Herculani und Pompei Krüge vorgefunden, die geröstete Überreste vom Weibenspinner (*Cossus ligniperda*) enthielten. In der That sollen die Raupen des Weibenspinners, wie man aus den Resten alter Papyrusrollen ersehen hat, ein

Nahrungsmittel der Italiener gewesen sein. Ferner wissen wir, daß die Mailäfer den Itallenern beliebte Suppen liefern. Neuerdings wird in der „Natur“ mitgeteilt, daß eine verwandte Art des bei uns in Häusern und altem Holzmoder vorkommenden Totenkäfers (*Blaps mortisaga*), *Blaps sulcata*, in Ägypten und der Türkei als Nahrungsmittel beliebt sei und als solches im Rufe steht, zur Wohlbeleibtheit beizutragen. Die Käfer werden geröstet, gerieben, mit Honig und Sesamöl vermischt und darauf in Butter gethan. Bei dieser Gelegenheit möge es mir gestattet sein, folgende kleine Episode aus der Franzosenzeit mitzutheilen.

Bei meinem Großvater, der in Pattenien einen Patrizierhof besaß, war französische Einquartierung. Das Mittagbrot war von der Dienstmagd auf dem Backofen warm gesetzt. Dort aber gab es zur Zeit zahlreiche Grillen. Diese waren in großer Anzahl in die Schüssel geraten. Als das Mädchen das Militär von der Übung kommen sieht, eilt sie nach dem Backofen, holt die Schüssel und setzt diese auf den Tisch des Hauses. Sobald das Mädchen aber die Grillen in der Suppe bemerkt, erschrickt sie und flüchtet auf den Fußboden, woselbst sie sich versteckt. Die Franzosen aber sehen sich vergnügt an den Tisch und sind ganz entzückt über die schöne Suppe, die ihnen ganz vorzüglich mundet, dann aber rufen sie: „Wo ist die Mari(e), wo ist die Mari(e), hat gekocht so schöne Krebse!“ Marie ließ sich indes nicht sehen. Man halte diese Mitteilung übrigens für keine Schmutze, sie beruht auf Wahrheit und stammt aus dem Munde meiner seligen Mutter, die es als Kind oft hat ansehen müssen, wie die Fremdlinge der Großmutter das Essen oft noch halbgut vom Feuer rissen.

— [Aus der Chronik des Harzes.] Daß insolge des 30jährigen Krieges mancherlei Zügellosigkeit Platz griff, bedarf wohl keiner Begründung. Insbesondere brach durch das Unwesen der sogenannten Schnapphähne, jener Harzschützen (Freibeuter), eine unsichere Zeit an. Während dieser riß auch sonst unter den Anstößigen allerlei Unordnung ein, der man nach dem Abzuge der Kaiserlichen nun allen Ernstes entgegenzuarbeiten entschlossen war, um einerseits den dankeverdienenden Bergbau wieder in Betrieb zu setzen und dem Forststebel, dem besonders die Jugend überall verfallen war, ein Ende zu bereiten. Zu bemerken bleibt, daß in den Pochwerken besonders ein Mangel an

jungenblischen Arbeitern (Pochknaben) herrschte. Diese Umstände bewogen den damaligen Bergmeister Nicolaus Flach zu St. Andreasberg (im Jahre 1633), beim Clausthaler Vergamt Vorstellungen zu machen. Letzteres erließ auf Grund dessen an Richter und Rat der Bergstadt Andreasberg folgendes Schreiben:

„Unsere freundliche Willfährung zuvor; Ehrbare Wohlweise und fürsichtige günstige gute Freunde.

Der Bergmeister Nicol Flach beschweret sich, daß er sogar geringe oder fast keine Handbieten an Euch habe, und nunmehr, nachdem der liebe Gott auf allen Zechen, davor seiner Allmacht billig zu danken, Erg bescheret, und die Buchwerke voll liegen, der Mangel an Puch-Kindern seyn soll.

Wann dann gleichwohl nicht das Bergwerck um der Stadt willen, sondern die Stadt und Gemeine uns Bergwercks willen, dahin gepflanzt sind, und daher ihre Freyheiten, haben, deren aber sich selber incapaces und verlustig machen, wenn sie sogar Herzen und Hände vom Bergbau abziehen, und davor, zum Mißbrauch der Freyheiten, andere Gewerbe treiben. So ermähnen wir euch nach wie vor, ihr wollet mit eurer Bürgerschaft dem Bergbau williger zugethan seyn, besonders auch diejenigen, die viel Kinder haben, welche entweder müßig gehen, oder die Holzgung zu Köffeln, und andere hölzerne Waaren, verderben helfen, oder auf der Faulbank beim Klöppel-Rüssen sitzen, anreizen und zwingen, daß sie ehliche ihrer Kinder auch ins Buchwerk schicken, und bey Zeiten an die Bergarbeit gewöhnen, damit anderer unseßlicher Mittel ohne Noth seyn und verbleiben mögen. Verlassen uns dazu und seyn zu mehrer Willfährung geneigt.

Clausthal, den 10. August Anno 1633.  
Fürstliches Vergamt daselbst.“

— [Aus Frankreich.] Die verminderte Nachfrage nach Brennholz und Holzkohlen übt ihren Rückschlag auf die Erträge aus den Staatsforsten Frankreichs, welche, obgleich die Menge des geschlagenen Holzes seit 1873 sich merklich nicht verändert hat (jährlich etwa 2 750 000 cbm), im letzten Jahrzehnt um 25 bis 30 % zurückgegangen sind. Auch für Bauholz ist unter dem Einfluß der landwirtschaftlichen, vornehmlich der Weinbau-Krisis die Nachfrage immer flauer geworden. B—haus.

## Verschiedenes.

— Die Brandenburgische Landwirtschaftskammer hat neuerdings, wie die „Post“ schreibt, auch einen **Sonderausschuß für Forstwesen** eingesetzt, mit dessen Vorsteh der Landforstmeister Dr. Dandelmann-Eberswalde betraut ist. Die Mark Brandenburg ist forstwirtschaftlich ein außerordentlich bedeutsames Gebiet. Ein ganzes Drittel der Gesamtfläche, 1 319 905 ha, ist mit Wald be-

standen, davon entfallen auf die Staats- Kronforsten 429 046 ha, auf die Gemein Genossenschafts- und Stiftungsforsten 123 919 und auf die Privatforsten 766 940 ha. Von die Privatforsten, deren Interessenvertretung der ne Sonderausschuß übernehmen soll, sind 65 635 l Herrschaftsbetriebe über 5000 ha, 173 506 ha Gro betriebe von 1000 bis 5000 ha, 159 701 ha Mitte

betriebe von 200 bis 1000 ha, 178 970 ha Kleinbetriebe von 20 bis 200 ha und 189 125 ha Parzellenbetriebe bis zu 20 ha. Die letzteren beiden Betriebsarten sind nicht groß genug, um einen Förster anstellen zu können, hier wird also die Thätigkeit des Ausschusses vor allem einzusetzen haben. An Ob- und Unland sind in der Provinz noch 57 000 ha vorhanden, davon allein im Parzellenbetrieb 31 785 ha und im Kleinbetrieb 16 896 ha. Auch sonst befindet sich der Parzellen- und Kleinbetrieb vielfach in sehr schlechtem Zustande. Als Aufgaben hat sich der neue Ausschuss gestellt: Allgemeine Unterweisungen durch Unterricht in Waldbau und Waldschutz, Beschaffung von Holzsaamen und Pflanzen, Verbreitung guter Kulturwerkzeuge, Aufstellung einer richtigen Waldbrandstatistik und Aufstellung einer Statistik der Wildschaden-Erfolge der Jagd und des Ertrages der Jagd in verpachteten Gemeindejagdbezirken. Der Ausschuss hat bereits die Anstellung eines Forstfachverständigen beschlossen und will versuchen, mit dem „Märkischen Forstverein“ Verbindung zu finden.

— [Zur Hochwasserfrage.] Im letzten Jahresbericht des deutschen und österreichischen Alpenvereins befindet sich eine Arbeit des Breslauer Geologen Professor Dr. Karl Frech, welche wegen der mannigfachen Beziehungen zu der furchtbaren Katastrophe, die im vorigen Jahre das schlesische Gebirge heimsuchte, von allgemeinerem Interesse ist. Der Centralausschuß des Alpenvereins hatte bereits im Jahre 1892 eine geologische Untersuchung des Brennergebietes mit besonderer Berücksichtigung der Muren beschlossen und die Leitung derselben dem Verfasser übertragen. Die vielfachen Erdörterungen, die gerade die vorjährige Regenkatastrophe seitens der Ingenieure, Forstmänner und Gesetzgeber hervorgerufen, veranlaßt den Verfasser, seine Studien jetzt zu veröffentlichen und vom Standpunkte des Geologen der Frage näher zu treten, wie solche Verheerungen zu verhindern seien. Unter Muren versteht man in den Alpen die Massen von Gesteinschutt und Schlamm, die die Wildbäche unter Umständen mit sich führen und zuweilen die schwersten Verwüstungen anrichten. Nachdem Verfasser die Vorbedingung der Murenbildung, nämlich lockeren Boden, steilen Böschungswinkel des Gehänges und langandauernde Regengüsse, Wolkenbrüche oder plötzliche Schneeschmelze behandelt, bespricht er den Einfluß menschlicher Thätigkeit auf die Murenbildung, namentlich die Bedeutung des Waldes und der Entwaldung. Das häufig angeführte Beispiel der französischen Seealpen beweist, daß rücksichtsloser Raubschlag die Vermurung der Thäler und Verödung ganzer Länder zur Folge haben könne.

Es ist in einem ungünstigen Klima bei starker Regenheit der Niederschlagsmengen in den kälteren Jahreszeiten gerade durch die Verwüstung der Wälder eine Steigerung der Hochwassergefahren bedingt wird, ist eine bekannte Tatsache. Weniger einfach ist die Frage zu beantworten, ob ein gut gepflegter Wald allein in Umständen die Wirkung der Muren-Entschwemmungen zu brechen vermag.

Die Regenfluten des September 1882 verheerten ein Gebiet in den südlichen Ostalpen, das klimatisch infolge der größeren Menge sommerlicher Niederschläge immer noch günstiger dasteht als die Berge der französischen Mittelmeerländer oder das westliche Nordamerika. Andererseits hatte die forstliche Mischwirtschaft hier besonders arge Verwüstungen angerichtet. Ein klassisches Beispiel der ganz besonders unvernünftigen Form dieser Waldverheerung verdanke ich Herrn Hans Schmitt (zur Zeit Deutsch-Ostafrika). Im Sertener Thale, in den leicht verwitterbaren, aus rotem Grödenner und Verfener Sandstein bestehenden Vorbergen der Rotwandspitze und des Elfers hatten die Bauern Anfang der achtziger Jahre den Gemeinwald in einzelne Parzellen („Pointen“) geteilt, deren jede die Form eines Kegelausschnittes auf dem Gehänge besitzt. Statt nun nach einem bestimmten Systeme entweder die stärksten Bäume (Plänterbetrieb) oder auch nur die Stämme eines bestimmten Höhengürtels herauszuschlagen, begann jeder Besitzer von der Grenze seiner Parzelle die Bäume fortzunehmen, damit ihm bei der ziemlich undeutlichen Abgrenzung der liebe Nachbar nicht zuvorkäme. Da die Pointengrenzen von oben nach unten genau dem Gehänge folgen, entstanden Längsriffe durch den Wald, welche naturgemäß den Murgängen die Richtung vorzeichneten. Das Unheil wollte es, daß der September 1882 mit seinen ungewöhnlichen Regengüssen gerade das Pustertthal heimsuchte, und vor allem ist seit dieser Zeit das Sertener Thal der Schauplatz verheerender Murbäche. Hier hat nicht einmal die besonders intensive Ausnutzung des Waldes, sondern die Einsichtslosigkeit der Bewohner das Unheil verschuldet. Ganz andere Gebiete wurden im Jahre 1897 von einer außerordentlichen Regenmenge heimgesucht: In den östlichen Nordalpen ist besonders infolge des guten Zustandes des bayerischen Gebietes die Forstpflege besser als in den Südalpen; das auferalpine Österreich, das Königreich Sachsen und Schlesien enthalten nur Mittelgebirge mit vorzüglich gepflegten Wäldern. Gerade in Schlesien hat eine Veränderung des Waldbestandes seit Anfang des Jahrhunderts oder doch wenigstens seit Aufstellung des preussischen Grundkatasters, Anfang der sechziger Jahre, nicht stattgefunden, wie neuerdings (im Oberstrombauwerk, Berlin, 1896) festgestellt wurde. Trotzdem wurden gerade diese Länder von der schauerlichsten Verwüstung heimgesucht. Die Zurückhaltung des Tagwassers durch den Wald findet bei außerordentlichen Regengüssen bald eine Grenze, wie nicht nur durch die Ereignisse von 1897, sondern auch schon durch die Untersuchung der Hochfluten in Niederschlesien (August 1888) und in den Westiden (Juni 1894) bestätigt wurde. Beide entsprangen in Gebieten mit dichtem und vortreflichem Waldbuchs. Es ist also scharf zu scheiden zwischen der in gewissem Sinne normalen Erosionswirkung der regelmäßig wiederkehrenden Schneeschmelzen und Regenperioden und den ungewöhnlichen, in größeren Zwischenräumen auftretenden lokalen Wolkenbrüchen, sowie den größeren Gebieten betreffenden Regenfluten. Die Wirkungen der normalen Abtragung des

Gebirges durch Wildbäche und fließendes Wasser wird die andauernde Thätigkeit des Forstmannes und Ingenieurs stets auf ein ungefährliches Maß zurückzuführen im Stande sein. Bei ungewöhnlichen Elementarereignissen versagt zunächst die das Wasser bindende Kraft des Waldes; auch die Thalsperren, die Verbauung der Wildbachbetten und die Befestigung der Hänge dürften ungewöhnlichen Ereignissen gegenüber nur bedingten Schutz gewähren. In einem der Hauptüberschwemmungsgebiete des Jahres 1897, in den Quellbezirken des Oberstromgebietes, fehlen andererseits bauliche Maßnahmen für Zurückhaltung der Geschiebe oder des Hochwassers fast ganz. Die guten Anfänge, die in der Olsa und ihren Seitenbächen gemacht sind, haben schon dem Hochwasser des Juni 1894 nicht widerstehen können. Die wenigen Schutzbauten, welche in den Quellgebieten der deutschen Flüsse gemacht worden sind, vermochten den Wasserläufen ihr an Wildbäche erinnerndes Verhalten nicht zu nehmen und beschränkten sich in den unteren, dichter besiedelten Thilstrecken auf den Schutz gegen das Ausuferen bei mittleren Hochwassern. Für sämtliche Nebenflüsse der Oder gilt das harte Urteil des Oberstrombauwerks (1896, I. S. 214), „daß die bisherigen Bauten immer nur stückweise und nicht nach einheitlichen Grundrissen ausgeführt worden sind, und daß es an einer sachverständigen Aufsicht und Unterhaltung des Geschiebes gebricht“. Die Überschwemmungen des Jahres 1897 haben diesem ein Jahr zuvor gedruckten Auspruch nur zu sehr recht gegeben. Ob und wie weit ein Gebirge, dessen Wildbäche verbaut und dessen Flüsse in sachgemäßer Weise reguliert sind, den Angriffen eines außergewöhnlichen Hochwassers zu widerstehen vermag, darüber liegen keine Erfahrungen vor, weil kein Gebirge eine vollkommene Verbauung seiner Wildbäche, eine einheitliche Regulierung seiner Abflüsse erfahren hat. In den Westalpen sind die Schutzbauten einige Jahrzehnte, in den Ostalpen nicht viel über ein Jahrzehnt alt, die im oberen Flußgebiet der Ober gemachten Anfänge sind noch ganz fragmentarischer Art. Aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß nur gegenüber den regelmäßigen Hochwassern, nicht gegenüber Katastrophen, wie der von 1897, eine einigermaßen vollständige Sicherheit erreichbar ist. Es fallen — allerdings in seltenen Ausnahmefällen — ganz unglaubliche Wassermengen vom Himmel herab, und man könnte ebenso gut versuchen, den Ausbruch eines Vulkans, die Stöße eines Erdbebens durch menschliche Kunst abzuwehren, wie die Verheerungen solcher Überschwemmungen zu bannen. Es ist ferner sicher, daß eine Verbauung der Wildbäche nach dem in den französischen Alpen erprobten System zwar die Schuttmassen zurückhält, aber eine Verlangsamung des Wasserabflusses in keinem irgendwie erheblichen Maße bedingt. Ein System von Stauweihern oder größere Thalsperren für Staubecken können nur im Mittelgebirge in Frage kommen, wo die Industrie oder die Landwirtschaft die Kosten der Anlage tragen hilft. Aber auch hier sind dieselben, wie die zahlreichen Damnbrüche der Neuzeit beweisen, eine zweischneidige Waffe. Eine Auflösung und

Zerfetzung anstehenden Gesteines an der Grenze der Sperrmauer wird auch die größte Vorsicht nicht verhindern, wenn die geologischen Verhältnisse ungünstig sind. Im Sinne der Zurückhaltung des Wassers oder mit anderen Worten der Verminderung der Hochwassergefahr wirkt ferner das Drainieren und Entsumpfen von Wiesen und Mooren. Wenngleich die räumliche Ausdehnung von Wiesen, Mooren und Alpenweiden im Gebirge etwas geringer ist als die des Waldes, so ist die Wichtigkeit dieses Faktors noch nicht zu verkennen. Wie die Untersuchungen des Kulturingenieurs Krause auf den fürstlich Pleß'schen Wiesen im Kreise Pleß darthun, hält der drainierte, poröse Boden das Wasser länger zurück als undurchlässiges, undrainiertes Erdreich. Ein Hochmoor ist im ursprünglichen Zustande einem vollgelegenen Schwamm zu vergleichen, über den alles neu hinzutretende Wasser einfach hinwegläuft; ein drainiertes Hochmoor entspricht einem trockenen Schwamm, der sich vollsaugt und dann das Wasser allmählich abläßt.“

Im weiteren führt Verfasser verschiedene Fälle vor, wo die vorhandene Muren- und Hochwassergefahr durch unvorsichtige Anlage von Chaussees oder Eisenbahnbauten gesteigert wurde. Er teilt ferner die Muren in bestimmter Weise ein und erwähnt insbesondere die Eger Mure als deshalb wichtig, weil hier einmal in Quellgebieten eines Wildbachs ein wirklicher Versuch mit dem zuweilen empfohlenen Hilfsmittel der horizontal geführten „Sickergräben“ gemacht worden ist. „Die Fruchtigkeit schwächerer Regen ist durch diese Gräben allerdings aufgesogen und verteilt worden, aber bei dem ersten stärkeren Gusse saugte sich der Schutt des Abhanges zuerst schwammartig voll und riß dann, zu einem der gewaltigsten Ausbrüche anschwellend, in großen Massen ab.“ Die außergewöhnliche Mannigfaltigkeit des Murenphänomens beruht auf der verschiedenartigen Beschaffenheit des geologischen Untergrundes. Als Vorbeugungsmittel gegen die Entstehung von Muren, d. h. zur Entscheidung der Frage, wo der Wald ohne Furcht vor Schäden geschlagen werden kann, wo eine beschränkte Ausnützung möglich und wo ein unbedingter „Bann“ erforderlich ist, erscheint vor allem eine genaue geologische Karte notwendig. (Nordb. Allg. Ztg.)

— **Die Bournemouthkiefer** (*Pinus Strobus* L.), die bekanntlich aus Nordamerika stammt und an ihren schlanken, zu fünf in einer Scheide stehenden Nadeln, sowie an den verlängerten, zylindrischen, im reifen Zustande herabhängenden Zapfen leicht und sicher von ihren Verwandten zu unterscheiden ist, gehört zu den verbreitetsten Ziergehölzen unserer Park- und Gartenanlagen und wird neuerdings auch in Forsten zu Nutzholz angepflanzt. Aber ihre Existenzfähigkeit in Deutschland ist stark bedroht. Der Blasenrost bringt Verderben. Es ist dies eine ähnliche Krankheit wie der Kienzopf, der Kieferntrieb, der Br oder die Rinde unserer Waldkiefer (*Pinus silvestris* L.). Beide Krankheiten beruhen dem Vorhandensein von Pilzen. Der Pilz Brandes bei der Waldkiefer durchlebt seine and



gestaltete Vegetationsperiode auf dem Funderwürger oder der Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale* Mnch.), der des Blasenrostes bei der Weymouthskiefer auf Ribesarten (Stachel- oder Johannisbeerrarten). Der Blasenrost äußert sich bei jüngeren Exemplaren am Hauptstamme, und zwar meist an den Knotenstellen, bei älteren auch an Seitenästen. Ältere als 20- bis 25jährige Stammittheile scheinen überhaupt nicht mehr befallen zu werden. Das Mycel des Pilzes (*Peridermium Strobi* Kleb.) wuchert unter der Rinde und zehrt das Kambium auf. Es entsteht eine Anschwellung, die gewöhnlich im Juni ausplatzt und blasenförmige Fruchtkörper hervortreten läßt. Aus diesen kommen die Sporen als trockenes, schön orangefarbiges Pulver hervor. Das Pilzmycel ist perennierend und verhindert an der befallenen Stelle das Dickenwachstum. Verkrüppelung und Verfrüppelung des Stammes und vollständige Wipfelbüsse bilden die allgemeine Schädigung des Baumes. Die in ungeheuren Mengen erzeugten Sporen werden durch den Wind fortgetragen und erzeugen bei anderen Weymouthskiefern, an Stellen, wo sie durch irgend eine zufällige Verwundung günstige Umstände zum Keimen finden, wieder dieselbe Krankheit. Dieselben Sporen können aber auch auf Ribes weiter vegetieren und von dort aus den Weymouthskiefern wieder gefährlich werden. Eine gründliche Vernichtung der erkrankten Kiefer genügt also nicht, um der Verbreitung der Krankheit Einhalt zu gebieten. Die auf Ribesarten wachsende Form des Pilzes ist schon längere Zeit unter dem Namen *Cronartium Ribicola* Distr. bekannt. Sie erzeugt auf der Unterseite der Blätter gelbe Flecken. Empfindlich sind *Ribes nigrum* L., *rubrum* L., *aurum* Pursh., *alpinum* L., *sanguineum* Pursh., *americanum* Mill., *rotundifolium* Mchx. und *retrosum* Dougl. Die Stachelbeere erwies sich nur dann als empfänglich, wenn sie durch Ausproppen auf die Gold-Johannisbeere oder durch Aufzucht im Gewächshause verweicht worden war. — Garten- und Parkbesitzer werden im Interesse ihrer Anlagen, Baumschulbesitzer im Interesse ihres Geschäfts darauf bedacht sein müssen, dem Umsichgreifen des Blasenrostes nach Kräften zu steuern. Letztere müßten sonst befürchten, daß seitens der Forstverwaltung ein Verbot erlassen würde, den Bedarf an Weymouthskiefern den Baumschulen zu entnehmen. Nachgewiesenermaßen stammt die Krankheit aus den Distriktprovinzen Deutschlands und Rußlands, und es dürfte die dortige *Pinus Cembra* L. der ursprüngliche Wirt des Pilzes sein. Aus diesen Erörterungen ergeben sich nachstehende vier Vorsichtsmaßregeln: 1. Die erkrankten Weymouthskiefern sind sofort zu vernichten. 2. Ribesarten irgendwelcher Art soll man nicht von den Weymouthskiefern ist es zweckmäßig, die beiden noch durch andere Bäume zu daß die Übertragung der Sporen (b noch besser verhindert wird). die Ribesblätter ab, sobald sie gelbe Flecken zeigen. 4. Man hüte sich, über Ribes aus den Heimatländern

der Krankheit zu beziehen. Das Ministerium des Innern hat den Gartenbauverband für das Königreich Sachsen auf die Wichtigkeit der Bekämpfung des Blasenrostes nachdrücklich aufmerksam gemacht. (Zeitz. Tagbl.)

✱

— **Rippoldsau** (Baden), 13. Januar. Nachdem schon die Stürme vom 2. d. Mts. in den Wäldungen der hiesigen Gegend beträchtliche Mengen Holz geworfen hatten, sind den schweren West-Stürmen der letzten Nacht weitere große Mengen zum Opfer gefallen, die im Fürstlichen Forstbezirke Rippoldsau allein nach den vorläufigen Abzählungen auf etwa 10 000 cbm veranschlagt werden dürfen. Da weitaus die meisten Stämme geworfen und nur einzelne gebrochen sind, kann das angefallene Material bis auf verhältnismäßig wenig Abfallholz als Nutzholz verwertet werden. (Frankfurter Zeitung.)

✱

— **München**. Der Fabrikbesitzer Heinrich Schnurmann in Unterföhring (Württemberg) war vom Forstprügericht am Amtsgericht Tölz zu 4500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er seinen als Schutzwald erklärten Wald bei Neugries ohne forstpolizeiliche Genehmigung hatte niederlegen lassen. Auf eingelegte Berufung hin setzte das Landgericht München II die Strafe auf 4200 Mk. herab, verwarf aber im übrigen die Berufung. — Nunmehr legte Schnurmann Revision ein, mit der Begründung, es handle sich um einen lediglich im privaten Interesse als Schutzwald erklärten Wald. Art. 75 des Forstgesetzes sei aber nur anwendbar, wenn es sich um einen im öffentlichen Interesse erklärten Schutzwald handle. Hier komme lediglich das Interesse des Angrenzenden Holz in Betracht, und mit Rücksicht auf diesen sei auch dem Angeklagten vom damaligen Forstamtsassessor in diesem Fall die Einschränkung auferlegt worden, er müsse einen 50 m breiten Schutzstreifen stehen lassen. Nun habe Holz durch einen notariellen Vertrag dem Schnurmann gestattet, auch in dem genannten Schutzstreifen alles Holz von 1/2 cbm aufwärts zu schlagen, wofür er eine entsprechende Entschädigung erhielt. Nachdem also der Verzicht erfolgt war, dürfe Schnurmann auch den Schutzstreifen niederlegen, oder er konnte sich wenigstens hierzu für berechtigt halten. Höchstens liege ein Irrtum vor, der den Angeklagten straffrei mache. Auch fehle das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. — Staatsanwalt Dr. Garbner beantragt die Verwerfung der Revision. Der geschlagene Wald sei ein Schutzwald gewesen. Das Gesetz kenne keinen Unterschied zwischen Schutzwald im öffentlichen und Schutzwald im privaten Interesse. Bei jedem Schutzwald sei das öffentliche Interesse stärker als das private, welches nur nebenher geht. Der Verzicht des Holz könnte höchstens Einfluß auf event. Entschädigungs-Ansprüche des letzteren haben, aber die Eigenschaft als Schutzwald werde dadurch nicht beseitigt. Ein Irrtum des Angeklagten über die Bedeutung des Verzichts würde ihn nicht straffrei machen; übrigens sei Schnurmann Holzhändler und kenne das Forstgesetz



wahrscheinlich genau. Auch sei nicht anzunehmen, daß er sich der Rechtswidrigkeit nicht bewußt gewesen sei. — Die Revision wurde verworfen.  
(Pfälz. Presse.)



## Vereins-Nachrichten.

### Verein alter Garde-Jäger zu Berlin.

Der Verein hat beschlossen, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Sonnabend, den 28. Januar 1899, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, „Brandenburger Haus“, Berlin, Mohrenstraße 47, ein **Herren-Festessen** zu veranstalten. Der Preis des Gedeckes ist auf 2 Mk. festgesetzt. Kein Weinzwang. Die Herren Kameraden werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Ferner ist beschlossen, am Donnerstag, den 23. Februar 1899, im Hotel Imperial (früher Annas Hotel), Berlin, Unter den Eichen 44, einen **Ball** mit Kaffeepause abzuhalten, zu welchem die Kameraden mit ihren Familien hiernit kameradschaftlichst eingeladen werden. Gaste sind willkommen. Anzug: Schwarzer Gesellschaftsanzug bezw. Walduniform. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mk. für Herren, Gaste und Mitglieder, sind durch die Kameraden Eibers (Karlsruhe 34), Goldacker (Werktätigkeit 16), Herrmann (Kryfhäuserstraße 14), Hummel (Ritterstraße 39), Pahl (Möckernstraße 135), Schaper (Charlottenstraße 74), Ullmermark (Königl. Stadtschloß) in Berlin und Wahnmannsdorf (Französischestraße 3) in Potsdam zu erhalten. Die Mitglieder wollen das Vereinsabzeichen anlegen. Musikalische und deklamatorische Vorträge von Mitgliedern oder Gästen für die Kaffeepause sind sehr erwünscht, und wird gebeten, Anmeldungen derselben gütigst einige Tage vorher an den vorgenannten Kamerad Pahl gelangen zu lassen.

Die diesjährige **ordentliche General-Versammlung** findet am Dienstag, den 7. März 1899, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt.

### Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht der Kassenprüfer und event. Entlastung des Schatzmeisters.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Neuwahl der Kassenprüfer.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

An die General-Versammlung schließt sich die Erledigung der Tagesordnung der ordentlichen Monatsitzung an.

Ferner ist mitzuteilen:

1. Unter Hinweis auf den dritten Jahresbericht Seite 7 wird nochmals um recht baldige Einbringung von schriftlichen Beiträgen für die „Jäger-Erlebnisse“ gebeten, da mit den Vorbereitungen zur Drucklegung demnächst begonnen werden soll.
2. Ebenso wird auf Seite 8 Bezug genommen, betreffend die Übermittlung von Gegenständen, welche den Grundstock zu einem „Bataillons-Museum“ bilden sollen.

3. Die Sitzungen des Vereins finden bis auf weiteres am ersten Dienstag jeden Monats im „Brandenburger Haus“, Mohrenstraße 47, statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

4. Wohnungs-Veränderungen wollen die Herren Kameraden stets thunlichst bald dem Schriftführer mitteilen.

5. Die Mitgliederbeiträge u. sind direkt dem Schatzmeister zu übersenden.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Vorstand.

von Stängner, Rgl. Oberförstermeister,  
Vorsitzender,  
Berlin W., Ansbacherstraße 44/45.  
Herrmann, Königl. Hofkammer-Secidiar,  
Schriftführer,  
Berlin W., Kryfhäuserstraße 14.  
Eibers, Rgl. Zahlmeister,  
Schatzmeister,  
Berlin NW., Karlstraße 34/35.



## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

ggg, Oberförsteri Memmen, Regbz. i. Titel Hegemeister verleben.  
Rehbof, Oberförsteri Friedrichsfelde, g. ist der Titel Hegemeister verleben.  
Gäferbed, Oberförsteri Gaudern, g. ist der Titel Hegemeister verleben.  
Holjort, Oberförsteri Königs-Wiese, ist in Hagenort, Oberförsteri Königs-Wiese, versetzt worden.  
in der Oberförsteri Melau, ist als auf die Försterei in Holjort, Regbz.

Danzig, angestellt worden.

Krieger, Förster zu Uichenberg, Oberförsteri Drucken, Regbz. Königsberg, ist der Titel Hegemeister verleben.  
Höbe I, Förster zu Hölzhaus, Oberförsteri Gaudern, Regbz. Königsberg, ist der Titel Hegemeister verleben.  
Romann, Hegemeister zu Pratau, Oberförsteri Rothhaus, Regbz. Merseburg, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse mit der Zahl „50“ verliehen worden.

Kuz, Forstausseher in der Oberförsteri Gersl, ist in die Oberförsteri Köthen, Regbz. Marienwerder, vom 1. Februar 1899 ab versetzt worden.

Schnabel, Förster zu Edeiriden, Oberförsteri Memmen, Regbz. Königsberg, ist der Titel Hegemeister verleben.  
Staudesand, Forstmeister zu Giesenerwerda, Regbz. Merseburg, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und der Zahl „50“ verliehen worden.

#### B. Jäger-Korps.

Conrad, Leutnant der Reserve des Rgl. Jäger-Bataillons Nr. 11, ist als Leutnant und Feldjäger in das Reitende Feldjäger-Korps versetzt worden.

Schrey, Oberleutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps ist ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Magdeburg. Jäger-Bataillons Nr. 4 übergetreten.

Flower, Leutnant der Reserve des Jäger-Bataillons Graf von Warneburg (Chyrenk) Nr. 1, ist als Leutnant und Feldjäger in das Reitende Feldjäger-Korps versetzt worden.

### Königreich Sachsen.

Müttner, Forstgärtner bei der Forstakademie zu Tharandt, ist als Forstgarteninspektor dorthin ernannt worden.

### Königreich Bayern.

Mader, Forstwart in Oberleith, ist auf die neuerrichtete Försterei in Schnappenhammer, Forstamt Wallenfels, vom 1. Februar ab versetzt.

Mayer, Forstwart in Oberleith, ist zum Förster in Schnappenhammer befördert worden.

Schirmer, Forstwart in Schnappenhammer, ist nach Lauenstein versetzt worden.

**Schmidt**, Forstwart in Kleintettau, ist nach Oberlainsch verlegt worden.  
**Serini**, Forstmeister in Annweiler, ist gestorben.

**Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.**

**Hofr.** Kommandobäuer in Kremmin vom Großherzogt. Mecklenb. Jäger-Bataillon Nr. 14, ist zum 1. Januar d. J. als stellvertretender Reviergehilfe in Kremminer Forstrevier eingetreten.

**Burmeister**, Reviergehilfe in Nabelsübbe, ist nach Wapel, Forstinspektion Lindwigslust, verlegt worden.

**Müller**, Revierjäger in Kremmin, ist auf 2 Jahre beurlaubt, um Reisbäuer des Vegetationsrats Dr. Bumiller, Pächter der Kremminer Jagd, zu sein.

**Elbisch-Forstungen.**

**Blind**, Gemeindeförster von St. Marx, ist nach Moos, Bezirk Oberelbisch, verlegt worden.

**Pronto**, Gemeindeförster von Moos, ist nach Masminster, Bezirk Oberelbisch, verlegt worden.

**Ort**, Gemeindeförster von Masminster, ist nach Forsthaus Denbach I, Bezirk Oberelbisch, verlegt worden.

**Schreiber**, Gemeindeförster von Forsthaus Denbach I, ist nach Forsthaus St. Marx, Oberförsterei Rausch, Bezirk Oberelbisch, verlegt worden.



**Balancen für Militär-Anwärter.**

Die **Forstfelle** zu **Neuenheerse**, Kreis Warburg, Amt Dringenberg, ist alsbald zu besetzen. Das jährliche Einkommen beträgt: Gehalt bar 1060 Mk., Wietensschädigung 100 Mk., Benutzung von 1 ha Dienstland, freier Bezug von 15 rm Knüppelholz. Geeignete Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Papiere bei dem Herrn Ehrenamtmanu zu Dringenberg melden.



Die **Gemeindeförsterei** zu **Dommershausen**, Bürgermeisterei Brodenbach, ist zum 1. Juli 1899 neu zu besetzen. Das Jahresgehalt beträgt 1000 Mk.; nach den ersten drei Jahren tritt eine Erhöhung von 100 Mk. und nach jedem weiteren drei Jahren eine Erhöhung von je 50 Mk. bis zum Höchstgehalt von 1500 Mk. ein, welches mit dem 27. Dienstjahre erreicht wird. Geeignete Bewerber haben ihr Gesuch nebst Lebenslauf, Forstversorgungschein oder Militärvak, sowie der Dienst- und Führungszeugnisse bis zum 8. März 1899 an den Herrn Bürgermeister zu Brodenbach einzureichen. Diejenige Zeit, welche der anzustellende Beamte bei anderen Gemeinden in fester Stellung zugebracht hat, wird mit angerechnet. Der Forstverband ist für den Inhaber der Stelle der provinzialständigen Witwen- und Waisenkasse beigetreten, in dessen hat der Stelleninhaber die Hälfte der Beiträge zu entrichten.

Die **Gemeindeförsterei** zu **Schwarzenholz**, Bürgermeisterei Saarnellingen, umfaßend die Wäldungen der Gemeinden Schwarzenholz, Vabach, Reiskreiter, Gurhof, Oberfalbach, Gerdenbach und Rittenhofen, ist neu zu besetzen. Das Ruhegehaltsfähige Dienstseinkommen besteht in einem Anfangsgehalte von 1100 Mk., steigend nach drei Jahren um 100 Mk., sodann von drei zu drei Jahren um 50 Mk., bis zum Höchstbetrage von 1600 Mk., welcher nach 27 Jahren erreicht wird, ferner in einem Wohnungsgeldzuschusse von 100 Mk. jährlich, in 1336 rm Harterholz und 204 rm Reiser, die zu 120 Mk. berechnet sind, sowie in der Nutzung einer Dienstwiese im Taxwerte von 20 Mk. Forstversorgungs-berechtigte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihres Berechtigungscheines und etwaiger anderer Dienstzeugnisse bei dem Bürgermeister in Saarnellingen melden. Die Bewerbungen von Forstversorgungsberechtigten und Reserve-Jägern der Klasse A können nur dann berücksichtigt werden,

wenn dem Gesuche die schriftliche Erklärung beiliegt, daß sie durch Anstellung auf der Gemeindeförsterei ihre Forstversorgungsansprüche als erfüllt betrachten. Der Forstschutzbezirk tritt der Witwen- und Waisenversorgungsanstalt der Rheinprovinz bei.



**Brief- und Fragekasten.**

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Dittung, oder ein Hinweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Herrn Forstauffseher S. in G.** Es ist ganz unmöglich, Ihre neuen Fragen im Briefkasten zu beantworten und die sämtlichen Inhaltsverzeichnisse daraufhin durchzusehen. Es wäre das auch müßig, denn wir wissen gar nicht, ob die Expedition einzelne Nummern von älteren Jahrgängen noch vorrätig hat und abgibt. Über Eichenbrutbeete finden Sie eine Mitteilung in Band 1. Wir schreiben an Sie.

**Herrn Förster M.** Wir sind ganz Ihrer Ansicht, Waldheil aber kann diese Frage nicht in die Hand nehmen, da kein Notstand vorliegt. Wir schreiben an Sie.

**Herrn Förster O. in F.** Sie haben die Bemerkung nicht richtig aufgefaßt; es sollte in dem Artikel nur ausgeführt werden, daß Beamte von gleicher gesellschaftlicher Stellung, wie Postvorsteher, Lehrer, Förster etc., auch möglichst gleiches Einkommen haben sollten. Es steht Ihnen natürlich frei, gegen den Artikel Stellung zu nehmen. Ihre weiteren Bemerkungen und Ihr absprechendes Urteil über die Arbeiten anderer hätten nur dann einen Wert, wenn Sie angegeben hätten, wie es besser gemacht werden kann.

**Herrn Ling.** Hölzerne Kluppen erhalten Sie bei Arendtholt in Rüdersdorf, eiserne bei Dominicus.

**Herrn S.** Erhebliche Änderungen bei der Druckberichtigung machen natürlich dem Setzer viel Arbeit. Anleitung zum Lesen von Korrekturbogen können Sie von der Expedition beziehen.

**Herrn Förster S.** Der Etatsentwurf bringt wenig Neues; daß das Höchstgehalt der Förster auf 1800 Mk. gebracht, die Zahl der Försterstellen um ca. 120 vermehrt und die Zahl der Waldwärterstellen vermindert werden soll, war schon seit Monaten bekannt.

Mitteilungen gingen ein von Herrn Tannert, Herrn Balz, Herrn Esser, Herrn Ködler, Herrn Müller. Allen Einsendern Waldheil!

Für die Redaktion: D. v. Sothen, Rendsburg.

**Nachrichten des „Waldheil“,**

„ins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.“

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

... Bericht zum Verein meldeten ferner an:

**H. H.** Königl. Forstauffseher, Bienen bei Ular.

**H. H.** Königl. Oberförster, Riemer bei Bodenfelde, ...

**Barnick**, Königl. Förster, Riemer bei Bodenfelde.

**Beher**, Bernhard, Revierförster, Gebhardtsdorf bei Friedberg a. O.

**Brennmann**, Königl. Förster, Bodenfelde.

**Felsa**, P., Förster, Wronzyn, Posen.



# Deutsche Forst- = -zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Organ des Brandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Vereinigung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Alle Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

„Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., halbjährlich 2,80 M., jährlich 5,50 M. (Postanweisung Nr. 1894); direkt unter Streifband durch die Expedition für Deutschland und Österreich 2,50 M., für das übrige Ausland 2,60 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jagd-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3,50 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. — **Interaktionspreis:** die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Neudamm, den 5. Februar 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Februar.

**Forstbetrieb:** Wie im Januar. Austrieb der Nistkästchen im Schälwald. Aufstellungen, Aufstellungen, Fieb des Kopfholzes.

**Sammlung:** Sammeln der Kiefern-, Fichten- und Lärchenzapfen. Darrbetrieb. **Kulturbetrieb:** Bodenbearbeitung. Beschneiden der Laubholzpflanzen in den Kämpen. von Kulturerde.

**Schutz und Waldpflege:** Wie im Januar. Mit dem Reimen gegen den Kiefern-ann begonnen werden, desgleichen bei milder Witterung mit dem Werfen von Fängbäumen. In schwärmende Vorkenläufer. Anbringung von Nistkästen und Reinigung der alten. In bern sind Maschinen zur Uferbefestigung in Bereitschaft zu halten. Revision der Schutz-Ränale, Durchlässe.

## Verhütung von Waldfeuer durch Lokomotiven.

Von E. Seibers.

Abblättern wir die Statistik über Waldfeuer und ihre Entstehungsfälle, so wird uns klar, daß durch Funken aus der Lokomotive ein nicht unbedeutender Teil der Waldfeuer verursacht wird. Die Größe der Gefahr ist zunächst nach der Jahreszeit, dann aber nach der anstehenden und Betriebsart sehr verschieden. Am gefährlichsten ist nicht der Winter, sondern die gefährlichste zu nennen, die Monate März bis Mai sind es, zu dieser Zeit die Neubegründung des Waldes, die die Bäume noch nicht geschützt sind, dagegen vor dem Verbrennen des Gras etc. dem Wald eine Mahnung bietet. Von

unseren Hölzern sind natürlich die Nadelhölzer und unter diesen die Kiefer am gefährdetsten; Nieder- und Mittelwald läßt ein Feuer schwerer aufkommen.

Der Schutz gegen Waldbrände durch Lokomotiven wird mittels verschiedener Vorkehrungen erstrebt. Diese bestehen in technischen Vorrichtungen an der Lokomotive selbst, und zwar sind es zunächst sichere Verschlüsse der Aschenkasten, welche das Herausfallen glühender Teile verhindern sollen, sodann gut konstruierte Funkenfänger. Man unterscheidet hierbei verschiedene Systeme: Drahtgitter über der Schornsteinöffnung, Siebe über der oberen Siederohrreihe des Lokomotivkessels,

Spiralen aus Kupferblech im Schornsteine, sowie das den Funkenauswurf auf ein Minimum zurückführende neuere sogenannte Verbundsystem für Konstruktion der Lokomotiven. Weitere Vorkehrungen zur Verhütung von Feuer sind in der Betriebsordnung der Eisenbahnen Deutschlands, sowie in der Instruktion für den Fahrdienst enthalten. Außerlich sind die gefährdeten Stellen dem Lokomotivführer dadurch kenntlich gemacht, daß in der Höhe seines Gesichtes die Telegraphenstangen 1 m hoch mit weißer Farbe umringelt sind, ganz besonders gefährdete Punkte außerdem durch Tafeln mit der Inschrift „Aschentaften zu!“ gekennzeichnet.

Da diese Vorrichtungen noch nicht genügen, um der Verbreitung glühender Kohlen- und Aschenteile über den Bahnkörper hinaus zu verhindern, so sind längs der Strecke noch sogen. Brandschutzstreifen zum Auffangen zc. von über den Bahnkörper hinausfallenden Funken vorhanden, welche zur Erhöhung der Sicherheit besonders in Nadelholzwaldungen, beiderseits mit einem Feuergraben, 1,50 m breit und 0,50 m tief, versehen werden, welche wiederum in ca. 1 m Abstand durch Quergäben miteinander verbunden sind. Im Jahre 1865 forderte der „Verein deutscher Eisenbahnen“ in Nadelholz für die Schutzstreifen eine Breite von 21 m, in Laubholz von 15 m. In Deutschland

sind diese Sicherheitsstreifen allgemein vorgeschrieben, und muß das Gelände von der Eisenbahn miternorben werden. Das ist jedoch nicht notwendig, da die Forstverwaltung diese Streifen meist zweckmäßiger nutzbar machen kann als die Eisenbahnverwaltung, aus welchem Grunde in letzterer Zeit in Preußen die Schutzstreifen zur entsprechenden Benutzung der Forstverwaltung zurückgegeben sind.

Auf den Sicherheitsstreifen wird der Boden stets münd erhalten; leicht entzündliche Bodendecken, sowie Dürchholzer müssen entfernt werden.

Die Schutzstreifen sollen entweder ganz holzleer sein oder mit lichtkronigen Laubhölzern, Eichen, Alazien, Birken zc., angebaut werden. Von diesen Holzbeständen erwartet man auch, daß sie den Funkenflug auffangen und hierdurch Feuer verhindern sollen, sie leisten jedoch hierin wenig, da sie in der gefährlichsten Jahreszeit — Frühjahr — noch blattleer sind.

An besonders gefährdeten Stellen werden im Sommer noch eigene Brandwachen angestellt, denen lediglich die Wund- und Reinhaltung der Sicherheitsstreifen und Feuergräben obliegt, und die nach Durchfahrt eines Zuges ihre ganze Aufmerksamkeit auf etwa entstandene Zündungen zu richten haben, um diese noch rechtzeitig löschen zu können.

## Wie läßt sich die Lage der königlichen Forstauffseher zweckmäßig bessern?

Die vorliegende Frage will ich kurz zu beantworten versuchen und bemerke im voraus, daß ich das Bestreben der vorgesetzten Behörde, unsere Lage zu verbessern, voll anerkenne und auch weiß, wie mancher Wunsch im allgemeinen Staatsinteresse höheren Orts nicht die Berücksichtigung finden kann, welche unseren Sonderverhältnissen dienlich ist.

Das Einkommen der älteren Forstauffseher hat in den letzten Jahren mehrfache Erhöhungen erfahren, und kann ein kleiner Hausstand bei großer Sparsamkeit damit auskommen; sind aber eine Anzahl Kinder und gar kein Vermögen vorhanden,

so ist die alltägliche Sorge um ein ehrliches, dem Ansehen der Stellung entsprechendes Durchkommen unausbleiblich.

Schwerer noch als alle Nahrungsorgen drücken den Familienvater aber die Gedanken, was wird aus deinen Angehörigen, wenn du vor der Anstellung als Förster durch Krankheit dienstuntauglich wirst, oder wenn du vorher stirbst? Eine solche schwerwiegende Sorge ist doch bei der langen Wartezeit bis etwa zu 40. Lebensjahre gerechtfertigt. Ni wird mir wohl erwidert, in solchen Fällen sorgt die vorgesetzte Behörde im Wege der Gnade, auch wohl de

Berein „Waldheil“ aus der Unterstützungskasse desselben, und endlich bei ganz traurigen Fällen die private Mildthätigkeit für die Hinterbliebenen. Bleibt es aber für den Ernährer der Familie nicht ein peinliches Gefühl, die Zukunft seiner Lieben bedinglos von der Gnade fremder Leute abhängig zu wissen? Eine Lebensversicherung zu unterhalten, dazu reicht das geringe Einkommen selten aus. Könnten diese Zustände nicht beseitigt, so doch etwas gemildert werden?

Die Notierung der Anwärter bei den Regierungen erfolgte zweckmäßiger so, daß diejenigen Forstauffseher eines Versorgungsjahrganges, welche neun Jahre gedient haben, ein jedes Mal umschicht mit einem zwölf Jahre gedient habenden Anwärter vorgemerkt und demgemäß zur Anstellung gebracht würden. Dieses Verfahren würde dem besseren Prüfungsergebnis eines Reservejägers gegenüber dem vielleicht schlechteren eines jüngeren Oberjägers den berechtigten Vorzug verschaffen. Denn heute rangiert dem Reservejäger mit zwölf Jahren sein eigener Jahrgang Oberjäger, sowie die drei nächstjährigen vor, der wirkliche Vorsprung der aktiven Kollegen desselben Eintrittsjahres beträgt demnach nicht drei, sondern nahezu vier Jahre. Die Erniedrigung müßte also nach dem Prüfungsergebnis erfolgen.

Im übrigen möchte es sich empfehlen, die Sekretärstellen der umfangreicheren Reviere selbständig und etatsmäßig zu machen, d. h. diese Stellen werden mit den Bezügen der jüngsten Förstergehaltsklasse ausgestattet und bilden als Durchgangsstelle die letzte Etappe vor der Anstellung als Förster. Diese Einrichtung würde einerseits die mit schriftlichen Arbeiten überbürdeten Verwalter größerer Reviere bedeutend entlasten, anderenteils aber den künftigen Förstern ohne Ausnahme Gelegenheit geben, sich mit dem Bureau-  
t arnlich vertraut zu machen. Viele

che bei Erledigung des Förster-

ibwerks unterlaufen, würden alsdann

Sehr fähigen Sekretären, bezw.

en Gesundheitszustand den An-

en des praktischen Forstdienstes

, könnte mit Zustimmung

ihrer nächsten Vorgesetzten nach mindestens dreijähriger etatsmäßiger Beschäftigung auf dem Bureau einer Oberförsterei ein Zeugnis darüber ausgestellt werden, daß sie sich zur Verwaltung einer Forstkasse eigneten. Diese Bureau-Anwärter würden von der Regierung für den betr. Bezirk vorgemerkt und ihrem Dienstalter nach zur Verwendung kommen. Vielleicht mag man mir entgegenhalten, jeder Forstauffseher eignet sich nicht zum Sekretär! Ich sage demgegenüber aber, wer bei Fleiß und gutem Willen die Sekretärsgeschäfte nicht versehen kann, eignet sich auch nicht vollwertig zum Förster.

Es erinnert mich letztgenannter Umstand lebhaft an einen drastischen Bataillonsbefehl während meiner Dienstzeit. Wir hatten i. J. in der ersten Instruktionsklasse eine Menge zu lernen, viel nachzuschreiben, Croquis zu zeichnen u. c.; einige gelernte Jäger fanden es daher bequemer, der zweiten Instruktionsklasse anzugehören, und freuten sich anfangs über unsere Mehrarbeit. Zufällig wurde dieser Umstand dem Herrn Kommandeur bekannt, und der befahl kurzer Hand: „Gelernte Jäger, welche nicht der ersten Instruktionsklasse angehören, werden zur Jägerprüfung nicht vorgeschlagen.“ Die Folge hiervon war, jeder gelernte Jäger gehörte zur ersten Instruktionsklasse und genügte den Forderungen derselben.

Durch Schaffung dieser etatsmäßigen Sekretärstellen regelte sich die rechtzeitige Anstellung der Forstauffseher und damit die jetzt im reiferen Lebensalter so sehr erwünschte Pensions- und Hinterbliebenen-Fürsorge von selbst.

Das letzte Wort bezüglich der Verbesserung unserer Lage gilt nun noch den Wohnungsverhältnissen. Die große Schwierigkeit, auf dem Lande eine passende Wohnung zu finden, liegt darin, daß diejenigen Leute, welche eine solche haben, zum Vermieten derselben zu vornehm sind; zieht der Forstauffseher aber zu minder begüterten Einwohnern ins Haus, so kommt er häufig in die Lage, diese oder deren Verwandte wegen Forstvergehen zur Anzeige zu bringen. Bekanntlich trennen nun solche Leute die Person nie von der Sache, und so kann es denn

kommen, daß ein Forstauffseher so viele Scherereien und Widerwärtigkeiten persönlich für sich und seine Familie zu erdulden hat, daß er sich sagt, wie glücklich könntest du sein, wenn du eine bescheidene fiskalische Wohnung inne hättest.

Ausweislich der vorjährigen Verhandlungen im Abgeordnetenhaus wurde die Befriedigung der diesbezüglichen Wünsche von dem Herrn Oberlandforstmeister deshalb für unausführbar erklärt, weil die Ausgabe für Beschaffung von Forstauffseherwohnungen auf einige Millionen Mark zu veranschlagen sei. Es mag sich diese hohe Summe dadurch rechtfertigen, daß der Staat meistens bedeutend teurer baut als ein Privatmann. Wäre es nun wohl nicht angängig, wenn die Forstverwaltung in dieser Richtung das Verfahren der Reichspost nachahmte und Privatbauunternehmer unter Vorschreibung eines Normal-Baurisses veranlaßte, bescheidene Wohnungen, mit etwa 10 ar Garten versehen, zu bauen, und sich verpflichtete, diese nach zweijähriger Probenmietzeit und nach eingehender technischer Prüfung durch den Herrn Kreisbaubeamten für einen durch Vorkaufsrecht bestimmten Preis käuflich zu erwerben. Es kämen auf diese Weise möglichst billige Wohnwesen in Besitz der Forstverwaltung, welche jeglichen Schaden und Verlust beim Bau ausschließen. Selbstverständlich brauchten nicht alle unbedeutenden Stellen mit Wohnungen bedacht zu werden, hier könnten zweckmäßig zuerst jüngere Forstauffseher beschäftigt werden, welche alsdann in reiferen Jahren in die mit Wohnung versehenen Stellen ein-

rücken. Ein derartiges Vorgehen der Forstverwaltung würde die Forstauffseher auf dem Lande durchaus unabhängig machen und ihnen namentlich gestatten, sich ein Schwein zu mästen, Hühner zu halten und Gartenerzeugnisse zu ziehen. Den Ertrag dieser kleinen Wirtschaft veranschlage ich einschließlich der Wohnungsmiete auf rund 240 Mk., und würde das einer 4% Verzinsung des höchstens 6000 Mk. durchschnittlich betragenden Anlagekapitals gleichkommen. Eine solche Aufbesserung der Hälfte aller Stellen würde sämtliche Forstauffseher besser befriedigen als eine bare Zulage, die oft auf leichte Art durch die Finger geht, gar nicht zu reden von der Hebung unseres Standes bei der ländlichen Bevölkerung, bei welcher lediglich das Einkommen bezw. der Besitz Ansehen verleiht, ehrliches Durchkommen mit geringen Mitteln aber womöglich noch verspottet wird.

Von diesen Vorschlägen zur Ausgleichung bezw. Verbesserung unserer mißlichen Lage erwarte ich keinesfalls, daß sie gleich allerseits Anerkennung finden; meinen Kollegen gegenüber bezwecke sie nur, einen regen und sachlichen Meinungsaustausch in der Angelegenheit hervorzurufen.

Hinsichtlich der hohen Staatsregierung gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die in aller Ehrerbietung und ruhiger Weise erörterte Lage des Forstauffseherstandes eine wohlwollende Beurteilung finden wird, denn da der ernste Wille da ist, uns zu helfen, so findet sich auch ein Weg dazu. Und daraufhin ein echt deutsches

Waid- und Forstmannsheil! B.

## Berichte.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat bei der Beratung des Etats mit dem Etat der Forstverwaltung begonnen. Die Einnahmen aus dem Verkauf von Holz sind um 4½ Millionen gesteigert worden. Mehrfach wird dieser Anlaß noch als zu niedrig bezeichnet. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein teilte mit, daß namentlich der vermehrte Bau von Bahnen und die Verbesserung der Verkehrswege diese Steigerung der Einnahmen hervorgerufen haben. Auch die Gerbholzausnutzung ist gesteigert worden. Bei dem Titel „Nebenutzungen“ tritt Abg. Dr. Wiemer für eine

erleichterte Abgabe von Laubstreu an kleine Leute ein. Es lägen Klagen aus verschiedenen Gegenden über zu geringes Entgegenkommen der Forstverwaltung vor. Von der Regierung wurde erwidert, daß in der Laubstreuabgabe so weit gegangen werde, wie es die forstlichen Verhältnisse irgend zulassen. Es könne aber Anträgen nicht immer in vollem Maße stattgegeben werden, wenn nicht der Holzwuchs in bedenklicher Weise gefährdet werden solle. Es würde in Möglichkeit Entgegenkommen geübt werden. Der Landwirtschaftsminister fügte bei, daß die heutige landwirtschaftliche Ter-

ausreichenden Ersatz für die Raubstreu an die Hand gebe. Bei den Einnahmen aus der Jagd regt Abg. Wollenborn eine Revision des Jagdpolizeigesetzes an, um den Klagen über Wildschäden Abhilfe zu schaffen. Der Landwirtschaftsminister erklärt, daß die Frage Gegenstand der Erwägung innerhalb der Regierung sei. In der letzten Session habe das Gesetz mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen nicht vorgelegt werden können. Wann das Gesetz vorgelegt werden würde, hänge von der Entscheidung des Staatsministeriums ab. Die Verwaltung sei bestrebt, die Wildschäden nach Kräften zu verhindern, und habe auch den Erfolg gehabt, daß in den letzten Jahren die Klagen erheblich abgenommen haben. Die Einnahmen wurden bewilligt. Bei den dauernden Ausgaben wurde beschlossen, die Beratung über die Normierung der Förstlergehälter auszusetzen bis zur Beratung der zum Etat der Finanzverwaltung gehörigen Denkschrift über die geplante Besoldungsverbesserung, um die Frage im Zusammenhange mit der Regelung der Gehälter der unteren Beamten zu behandeln. Das Ordinarium wurde bewilligt. In den einmaligen Ausgaben werden zum Ankauf von Grundstücken zu Aufforstungen 2400000 Mark verlangt. Abg. Freiherr v. Erffa wünschte Auskunft über das Tempo der Aufforstungen. Die verlangte Summe scheine doch etwas hoch gegriffen. Der Landwirtschaftsminister erwiderte, daß die Aufforstungen nach den früher vom Landtage gegebenen Anregungen erfolgt seien. Die Aufforstung der Obdländereien liege im Interesse der bedrängten Landwirtschaft, doch sei andererseits nicht zu verkennen, daß ein zu schnelles Tempo Bedenken habe. Die verlangte Summe sei notwendig, doch solle innerhalb des Rahmens dieser Bewilligung der Ankauf von Obdländereien im Osten verlangsamt werden; im Westen dagegen empfehle sich aus allgemeinen und finanziellen Gründen ein schnelleres Vorgehen. Er habe die Erfahrung gemacht, daß der Waldbetrieb im Westen sich im Rückgange befinde. In manchen Gegenden herrsche eine wahre Waldverwüstung im Privatbesitz. Es werde ernst erwogen, ob nicht Maßregeln dagegen getroffen werden müßten. — In der fortgesetzten Beratung entspann sich eine Erörterung bei dem Posten „Zur versuchsweisen Einrichtung von Insthäusern für Arbeiter in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien 80000 Mark“ — gegen das Vorjahr 30000 Mark mehr. — Auf eine Anfrage wurde mitgeteilt, daß in der Regel das Zweifamilienhaus gebaut werden soll, das sich auf 5000 Mark stelle. Der Landwirtschaftsminister bemerkte, es fänden in der ganzen Monarchie einmündige Wohnungen statt, wie diese Wohnungen praktischsten gebaut werden könnten; aber als Private werde der Staat nicht eintreten. Der Titel wurde bewilligt; der einmaligen Ausgaben.

1. Pause folgte der Etat der öffentlichen Verwaltung, und zwar

2. und außerordentlichen

3. höchsteratter Abg. Freiherr

v. Erffa.) Für den Neubau eines hygienischen Institutes der tierärztlichen Hochschule zu Berlin wurden 154000 Mk. bewilligt. — Als Darlehensfonds gemeinsamer Versuch- und Musteranlagen und Einrichtungen, welche der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und der besseren Verwertung landwirtschaftlicher Produkte dienen, werden 500000 Mk. gefordert. Dieser Fonds zur Unterstützung der Genossenschaften fehlte in dem vorigen Jahre, da die früher bewilligte Summe nicht aufgebraucht war, ist jetzt aber wieder eingestellt worden. — Abg. v. Arnim wünschte Unterstützung aus diesem Fonds an Molkereigenossenschaften, um die Brauchbarkeit des neuen Verfahrens der Eismilch zu erproben. — Es wurde eine Prüfung dieser Anregung zugesagt, aber betont, daß das Verfahren bereits in Molkereien erprobt sei. — Die Forderung wurde bewilligt, ebenso der Rest der einmaligen Ausgaben. — Sodann wurden auch die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben der Gutsverwaltung nach unerheblicher Verhandlung unverändert genehmigt. — Über die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben der Domänenverwaltung berichtete Abg. Graf v. Moltke. Die Forderung zur Herstellung elektrischer Anlagen für landwirtschaftliche Betriebszwecke auf Domänen (zweite Rate) wurde bewilligt, nachdem der Landwirtschaftsminister erklärt hatte, daß die Versuche noch nicht abgeschlossen seien, aber zu der Erwartung berechtigten, daß günstige Ergebnisse erzielt werden. Zu fiskalischen Weinbergsanlagen in der Saar- und Moselgegend werden 140000 Mk. verlangt; sie sollen als Musteranlagen dienen und auch für Versuche mit Mitteln zur Bekämpfung der Feinde des Weinstockes und zur Erprobung des Einflusses amerikanischer reblausficherer Anlagen auf die Qualität der Produkte benutzt werden. Der Landwirtschaftsminister gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Versuche mit Staatsmitteln dem gesamten Weinbau an der Saar und der Mosel großen Nutzen schaffen würden. Die Kommission beschloß die Bewilligung sämtlicher einmaligen Ausgaben.

— [Elsass-Lothringischer Försterverein.] Am 1. Januar dieses Jahres fand in Lembach in der Bahnhofswirtschaft von Herrn Lorenz eine Versammlung des Ortsvereins statt, wobei die Mitglieder vollzählig erschienen. Der Saal war von dem rührigen Bahnhofswirt sinnig mit Tannengrün ausgeschmückt worden, unter welchem sich das über dem Sitz des Ehrenvorsitzenden angebrachte Transparent mit der Inschrift: „Es lebe der Kaiser und seine Jäger“ sehr hübsch hervorhob. Vor der Versammlung fanden sich die Mitglieder zu einem kleinen Mahl zusammen, welches der Küche des Herrn Lorenz alle Ehre machte. Punkt 2 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Es erfolgte hierauf die Übergabe des sehr künstlerisch angefertigten Diploms an den Ehrenvorsitzenden nach



einer allseitig beifällig aufgenommenen, von warmen Empfindungen getragenen Anrede des Vorsitzenden. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Aus dem vom Schriftführer erstatteten Jahresbericht ist zu ersehen, daß der Försterverein, der im März v. J. gegründet wurde, am Jahreschlusse die stattliche Zahl von 300 Mitgliedern aufwies. Redner schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, daß der Verein auch fernerhin stets fortwachsen möge, da noch viele der grünen Gilde fehlen. Der Vorsitzende teilte hierauf der Versammlung mit, daß die Verhandlungen mit dem Kriegerverein Lembach, dahingehend, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers gemeinschaftlich zu begehen, von Erfolg begleitet waren. Die Feier fand demgemäß am 27. Januar mit Festgottesdienst, Festessen, Sampionszug und Festball statt. Es zeichneten sich denn auch sofort 21 Personen in die aufgelegte Liste als Teilnehmer ein. Ein Antrag des Schriftführers um Abänderung des § 26 D. Abs. 4 der Statuten dahin, den Mitgliedern der Haupteileitung bei Reisen in Vereinsangelegenheiten, statt wie bisher, nur eine Eisenbahnfahrtkarte dritter Klasse zu vergüten, noch für jeden Kilometer Landweg über 10 Kilometer 40 Pf., nebst 3 Mk. Tagesgeld aus der Kasse zu bezahlen, fand allseitige Zustimmung. Ebenso wurde der Antrag, daß zu den Generalversammlungen des Vereins, außer dem Redakteur des Vereinsblattes, noch die Redaktion der „Straßburger Neuesten Nach-

richten“ einzuladen sei, einstimmig angenommen und der Vorstand beauftragt, die Zustimmung zweier weiterer Ortsvereine zu diesen Anträgen einzuholen, um dieselben der nächsten Generalversammlung, welche in Colmar stattfindet, formgemäß (§ 29 der Satzungen) unterbreiten zu können. Es folgte ein Vortrag des Kollegen Dombier über die Berufsthätigkeit des elsässischen Försters vor 30 Jahren bezw. zur französischen Zeit. Redner, welcher noch zu den alten übernommenen Förstern gehört, entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Geschick und entwarf ein sehr klares Bild der Berufsthätigkeit der alten französischen Förster. Der Vorsitzende, ein im Wald ergrauter Kollege, welcher auch bereits 28 Jahre dem hiesigen Försterstande angehört, ergänzte und erläuterte den Vortrag auf Grund seiner eigenen Anschauungen und Erfahrungen. Reicher Beifall belohnte die Redner für ihre zeitgemäßen Ausführungen. Nachdem noch eine Reihe sachmännischer Fragen zur Diskussion gestellt und erledigt waren und Kollege D. dem Herrn Vorsitzenden den Dank der Versammlung für seine Bemühungen und die umsichtige Leitung des Förstervereins ausgesprochen hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Zwanglose, doch äußerst anregende Unterhaltung hielt die Grünröcke noch einige Stunden beisammen, bis in später Abendstunde der fröhliche Kreis sich lichte und die Förster ihrem lieben Heim im stillen Walde zuwechselten.

## Bücherschau.

### Die Zucht und Behandlung des Schweighundes.

Von Graf Verustorff, Großh. Medlb.-Strelitzscher Forstmeister zu Forsthof Hinrichshagen. 2. Auflage. Neudamm 1899. Verlag von J. Neumann. Preis 1 Mk. gebunden. Waldgerechtes Jagen zu fördern, das ist es, was sich der Verfasser des kleinen Büchleins zur Aufgabe gemacht. Die Jagd auf unser edelstes Wild, das Rotwild, ohne den Schweighund gilt dem Verfasser mit Recht nicht als waidmännische Jagdausübung, und deshalb gilt der Zucht und Behandlung des Schweighundes sein Wort. In kurzer, knapper, aber durchaus verständlicher Form bietet er dem Jäger das, was in dieser Hinsicht zu wissen uns wert ist. Was die Zucht betrifft, so bespricht Verfasser mit Recht die Notwendigkeit, von Hunden guter Abstammung zu züchten. Verfasser warnt davor, den jungen Hund im Zwinger zu halten oder gar an die Kette zu legen, wie auch davor, ihn sich selbst zu überlassen. Der, welcher der spätere treue Begleiter des Jägers werden soll, er soll auch von früh an die Liebe seines Herrn für ihn erkennen. Die Regeln des Fährigmachens und des Vorsuchens werden bestimmt und verständlich gegeben. Die Arbeit des Hundes auf der gesunden kalten Fährte, ihre Notwendigkeit und immer wieder notwendige Wiederholung wird genau beschrieben, mit richtiger Betonung der Arbeit der einzelnen Fährte und nicht der eines Rudels. Mit

Recht weist Verfasser für die Schweißarbeit auf die Notwendigkeit hin, die Fährte erst genügend kalt werden zu lassen, bis die Arbeit beginnt. Der Ansicht des Verfassers, daß ein Abschluß von acht bis zehn Stücken schon vollständig genügt, um einen Schweighund für das Revier halten und arbeiten zu können, kann Unterzeichneter nur beipflichten. Ein oder das andere Stück wird doch eine Schweißarbeit geben. Hier hätte Verfasser vielleicht der künstlichen Fährte gedenken können, welche Unterzeichneter doch nicht so ganz verwerfen möchte. Die Stücke, welche so geschossen sind, daß sie keine Schweißarbeit abgeben, können sehr vorteilhaft verwendet werden, um am Ende einer künstlichen Fährte dem Hunde als Belohnung, seiner Mühen hingestreckt zu werden, und um ihm das Todverbleien beizubringen. Mit Recht wird im Interesse des Hundes vor zu früher Bege deselben gewarnt und der Jäger vor zu häufigem Folgen der Bege und vor jeder Verührung des Stück Wildes, solange der Hund stellt oder toterbeißt. Zuletzt wird das Bestätigen und Lancieren mit dem Schweighunde kurz besprochen.

Wenn Verfasser zum Schluß von der Gemüthung spricht, welche der waidgerechte Jäger empfindet, wenn nach aller Mühe und Arbeit der Schweighund den Jäger zum angeschweißten Hirsch führt, der ohne ihn sicher verlorben wäre, so wird jeder waidgerechte Jäger darin an vollem Herzen mit ihm übereinstimmen. Da

aber wollen wir dem Verfasser wissen, dem warme Jägerliebe die Feder in die Hand gedrückt hat zu Ruh und Frommen edler, weibgerechter Jagdausbildung. Dank auch dem Verleger, der dem Buche im Wilde den Typus des Hannöverschen Schweighundes nach dem vorzüglichen Gemälde von Professor Sperling vorangefügt hat. Dem Wunsche des Verfassers im Vorwort der zweiten Auflage, daß an deutschen Fürstenhöfen, den natürlichen Pflegern und Erhaltern des edelsten Wildes, Anstalten für Schweighundsarbeit ins Leben gerufen würden, wie sie in so musterghltiger Weise der vormalige Jägerhof in Hannover

darbot, wird jeder nur beipflichten können. Möchte diesem Wunsche die Erfüllung werden!

Gelbesfande. v. Dergen, Forstmeister.

**Robert Miksch, f. f.** Oberlandforstmeister und Ministerialrat a. D., Ehrenmitglied des mähr.-schles. Forstvereins. Nekrolog, verfaßt von Franz Kraetzl, k. k. f. l. Richtenstein'schem Forstmeister. Sonderabdruck aus den Verhandlungen der Forstwirte von Mähren und Schlesien, 4. Heft 1898. 10 S. Mit einem Porträt und Faksimile. Brünn, 1898. Verlag des mähr.-schles. Forstvereins.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— In dem Runderlaß vom 4. Februar 1892 ist zu 2 desselben bezüglich der Düngung meliorierter Wiesen mit künstlichem Dünger bemerkt, daß im allgemeinen unter mittleren Verhältnissen bei den in Frage kommenden Moorwiesen etwa 8 Centner Kainit und 4 Centner Thomasschlacke für das Hektar als diejenige künstliche Düngung zu bezeichnen sein dürfte, welche jährlich wird angewendet werden müssen, um die Produktionskraft des Bodens ungeschwächt zu erhalten.

Im Laufe der Zeit hat sich jedoch ergeben, daß diese Quantitäten im allgemeinen nicht ausreichend sind. Nach den jetzigen Erfahrungen entsprechen vielmehr als mittlere Moorwiesendüngung 16 Centner Kainit und 4 bis 6 Centner Thomasschlacke den Stoffmengen, welche eine mittlere Ernte dem Boden entnimmt. Gehen die Erträge über eine mittlere aber hinaus, so muß stärker gedüngt werden, wenn nicht eine später schwer wieder gut zu machende Ausraubung des Bodens stattfinden soll.

Für die Folge ist dies zu beachten.

Berlin, den 3. Januar 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Freiherr von Hammerstein.

**Ist der Jagdschein giftig, wenn der gesetzlich bestimmte Geldbetrag nicht bezahlt ist?**

Der Landrat hatte am 21. August 1895 dem Ökonomen H. einen Jagdschein zu 3 Mark ausfertigen und gegen Zahlung von 3 Mark auszuhandigen lassen. Da der Landrat nachträglich zu der Ansicht kam, daß das neue Jagdscheingesetz hätte zur Anwendung kommen müssen, daß also der Jagdschein nur gegen Zahlung von 15 Mark auszufertigen gewesen wäre, so erklärte er durch Verfügung vom 26. September 1895 den Jagdschein für ungültig und verlangte Rückbescheinigung; er sollte dem H. anheim, er gegen Rückgabe des Scheines die ge- 3 Mark zurückzugeben, oder aber 12 Mark abbezahlen. Da H. innerhalb der gesetzten Verfügung nicht entsprach, so ließ ihm der Landrat durch einen Gensdarmen den H. abnehmen.

Hob Klage im Verwaltungsstreitverfahren; die Verfügung des Landrats

aufgehoben. Wenn die Behörde auch für besetzt erachtet werden muß, die Ausgähndigung des Legitimationspapiers zu verweigern, solange die für die Erteilung des Jagdscheins gesetzlich bestimmte Abgabe nicht entrichtet ist, so bringt das Jagdscheingesetz die Entrichtung der Abgabe mit der Erteilung der polizeilichen Erlaubnis doch nicht derartig in Verbindung, daß, wenn die Abgabe kreditiert oder irrthümlich nicht gezahlt worden ist, die Erlaubnis zum Jagen hinfällig und das ausgehändigte Legitimationspapier ungültig (nichtig) wird. Die Behörde ist zwar in der Lage, einen ungültigen Verwaltungsakt zu kassieren und ein ungültiges Legitimationspapier zur Vermeidung von Mißbräuchen dem Inhaber abnehmen zu lassen. Daraus folgt aber nicht, daß ein gültiger Verwaltungsakt der Vernichtung unterliegt, wenn die mit ihm verknüpfte Abgabe nicht zur Kasse gelangt ist.

Die Ungültigkeitserklärung eines Jagdscheins ist nur nach § 8 des Jagdscheingesetzes zulässig:

„Wenn Thatfachen, welche die Verfassung des Jagdscheins rechtfertigen, erst nach Erteilung des Jagdscheins eintreten oder zur Kenntnis der Behörde gelangen, so muß in den Fällen des § 6 („unvorsichtiger Gebrauch des Schießgewehres z.“) und kann in den Fällen des § 7 („Beistrafung wegen Diebstahls z.“) der Jagdschein von der für die Erteilung zuständigen Behörde für ungültig erklärt und dem Empfänger abgenommen werden.“

Ist der Schein ohne Entrichtung der dafür bestimmten Abgabe ausgehändig, so bleibt nur übrig, die Abgabe nachträglich einzuziehen; die erteilte Erlaubnis zur Ausübung der Jagd besteht fort. (Endurteil des O.-V.-G., III. Senats, vom 9. November 1896. — Entscheidunggen Vb. 31, S. 242 ff.)

### Forst-Akademie Eberswalde.

Sommer-Semester 1899.

Landforstmeister Dr. Dandekmann: Forsteinrichtung. — Forstliche Exkursionen (u. a. Durchführung einer Forsteinrichtung im Walde).

Forstmeister Zeising: Einleitung in die Forstwissenschaft. — Waldwertrechnung. — Forstliche Exkursionen

Forstmeister Dr. Kienitz: Forstschutz. — Jagd-  
kunde. — Forstliche Exkursionen.  
Forstmeister Prof. Dr. Schwappach: Forstliche  
Exkursionen.  
Oberförster Dr. Möller: Waldwegebau. — Forst-  
liche Exkursionen.  
Forstassessor Herrmann: Pflanzenzeichen.  
Forstassessor Dr. Laspeyres: Forstliche Ex-  
kursionen.  
Professor Dr. Schubert: Geodäsie. — Verfahren  
der Forstvermessung in Preußen. — Übungen  
im Feldmessen und Nivelieren.  
Professor Dr. Schwarz: Systematische Botanik.  
— Botanische Exkursionen.  
Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Altum: Wirbel-  
lose Tiere. — Zoologische Exkursionen.  
Professor Dr. Eschlein: Technik der Insekten-  
Vertilgung.  
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Remeló:  
Mineralogie und Geognosie. — Geognostische  
Exkursionen.  
Professor Dr. Ramann: Organische Chemie. —  
Standortslehre. — Bodenkundliche Exkursionen.  
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Müttrich:  
Experimentalphysik.  
Amtsgerichtsrat Dr. Dikel: Bürgerliches Recht.  
Allgemeiner Teil. Recht der Schuldverhält-  
nisse, unter Zugrundelegung des Bürgerlichen  
Gesetzbuchs.

Das Sommer-Semester beginnt am Montag,  
den 10. April, und endet Sonnabend, den  
19. August.

Meldungen sind baldmöglichst unter Bei-  
fügung der Zeugnisse über Schulbildung, forst-  
liche Lehrzeit, Führung, über den Besitz der er-  
forderlichen Subsistenzmittel, sowie unter Angabe  
des Militärverhältnisses an den Unterzeichneten  
zu richten.

Der Direktor der Forst-Akademie.  
Dr. Dandelfmann.

### Universität Tübingen.

Vorlesungen im Sommer-Semester 1899.

A. Staatswissenschaftliche Fakultät:  
Volkswirtschaftspolitik (prakt. oder specielle Volks-  
wirtschaftslehre). — Die sociale Frage, ins-  
besondere die industrielle Arbeiterfrage. —  
Nationalökonomische Übungen: Prof. Dr.  
v. Schönberg.

Verwaltungslehre (Polizeiwissenschaft) und deut-  
sches Verwaltungsrecht. — Das Recht der  
deutschen Arbeiterversicherung. — Besprechung  
ausgewählter Fragen der Verwaltungslehre:  
Prof. Dr. v. Jolly.

Volkswirtschaftslehre, allgem. Teil. — Socialismus  
und Kommunismus, Geschichte und Kritik  
socialist. Lehren. — Volkswirtschaftliches Dis-  
putatorium, verbunden mit Anleitung zu  
volkswirtschaftlichen und statistischen Arbeiten:  
Prof. Dr. v. Neumann.

Deutsches Reichs- und Landesstaatsrecht. —  
Staatsrechtliche Übungen: Prof. Dr. Anschütz.  
Landwirtschaft, Pflanzen- und Tierproduktions-  
lehre: Prof. Dr. Reemann.

Waldbau mit Demonstrationen und Exkursionen.  
— Waldwertrechnung und forstliche Statistik:  
Prof. Dr. Sorep.

Forstpolitik. — Übungen in der Forstpolitik. —  
Übungen in der Wirtschaftseinrichtung. —  
Exkursionen: Prof. Dr. Bühler.

Forstvermessung. — Forstschutz. — Übungen in  
der Forstvermessung: Oberförster Prof. Dr.  
Speidel.

Finanzwissenschaft. — Ausgewählte Kapitel der  
allgemeinen Volkswirtschaftslehre: Prof. Dr.  
Erdlisch.

### B. Sonstige Vorlesungen.

Alle juristischen, mathematischen, naturwissen-  
schaftlichen Vorlesungen sind vollständig vertreten.  
Anfang: 24. April.

Nähere Auskunft durch die forstlichen Dozenten.

## Mitteilungen.

— [Aus der Provinz Posen.] Über den  
großen Schaden, welcher in den hiesigen Revieren  
durch Eisbruch (19. zum 20. Oktober v. Js.) ent-  
standen war, berichtete ich bereits in Nr. 46 der  
„Deutschen Forst-Zeitung“. Wenn ich heute noch-  
mals darauf zurückkomme, so geschieht dies, um  
den Lesern die hervorgerufenen Beschädigungen  
durch Zahlen übersichtlicher vor Augen zu führen.  
Das von mir bewirtschaftete Revier ist 481 ha  
groß und in der Hauptsache mit Kiefern be-  
setzt, doch fehlt auch Eiche, Buche, Lärche und  
Fichte nicht. Die Umtriebszeit ist 100jährig für  
Nadelhölzer (Eiche ist in haubaren Beständen  
gegenwärtig nicht vorhanden) und der jährliche  
Abnutzungssatz in der Hauptnutzung auf 1615 fm, in  
der Vornutzung auf 308 fm, in Summa also  
auf 1923 fm Derbholz festgesetzt. Der Abnutzungs-  
satz ist, da größere Durchforstungen in älteren Be-  
ständen stattfanden, in der Vornutzung in den  
letzten Jahren um das Doppelte überschritten  
worden und stellte sich nach dem letzten Abschluß  
im Kontrollbuch auf 699,06 fm Derbholzmasse,

während bei der Hauptnutzung der aufgestellte  
Satz nicht erreicht worden ist, weil ich in An-  
betracht der hier häufig vorkommenden Schwamm-  
hölzer, die meist nur Brennholz liefern, sehr vor-  
sichtig sein muß, um die Einnahmen alljährlich  
möglichst in gleicher Höhe zu erhalten; eine  
Kommune würde sehr erstaunt sein, plötzlich  
vielleicht ein paar Tausend Mark weniger aus  
ihrem Walde einzunehmen. In diesem Wadel  
wurden nun durch den stattgefundenen Eis-  
bruch die eintretenden Ausfälle aus den Durch-  
forstungen der Bestände II. Periode ausgiebig  
gehoben, obgleich ich diese Schäden gern un-  
geschehen machen möchte, denn 400 fm (ru-  
Bauchholz hat dieses Naturereignis bei mir di-  
Bruch geliefert. Stämme, die noch grüne  
haben, sind da, wo Auslicht vorhanden, daß  
noch einige Jahre erhalten bleiben können,  
schont worden. In Stangenhölzern ist  
Schaden ebenfalls sehr groß, und sehen diese  
einzelnen Stellen sehr licht aus. Wir haben  
in diesem Jahre auffallend wenig Trocken-

in alten und jüngeren Beständen, und so wäre der Totalitätsbiss auf das geringste Maß herabgesunken, wenn uns der Eisbruch nicht genügende und unliebsame Arbeit gemacht hätte. Außerdem haben sich die Reishäuser durch Abbruch zu einer Zahl vermehrt, welche schon nicht mehr schön genannt werden kann. Das Holzgeschäft, das sich in den letzten Jahren auch bei uns bedeutend gehoben hat, dürfte in der Folge noch bedeutend besser werden, wenn im benachbarten Rußland der gegenwärtigen Waldschächterei\*) durch ein Waldschußgesetz Einhalt geboten wird, wie dies bereits für das nächste Jahr in Aussicht genommen ist, was schon längst hätte geschehen sollen.

Der unerbittliche Winter ist nicht nur für die Jagden nachtheilig gewesen, er wirkt in gleicher Weise auch auf die Holzabfuhr. Regen und nichts wie Regen, so heißt es tagtäglich, und die Folge davon sind schlechte Wege. Liegt ein Holzschlag nicht gerade an einer Chaussee, dann muß bei uns die Abfuhr eben ruhen, und das dürfte auch anderwärts vielfach der Fall sein, da die Waldwege heute vielfach für schweres Fuhrwerk unpassierbar sind, zumal wo Lehmuntergrund vorhanden ist.

Nun noch zu einer Sache, die etwas abseits von meiner Berichterstattung liegt. Ich möchte nämlich den Artikel des Herrn Bülow in Nr. 1 der „Deutschen Forst-Zeitung“ „Auf dem Aussterbe-Glat“ in betreff der Höhe und Stärke der Hasel doch anzweifeln. Nicht allein, daß eine solche kolossale Höhe und Stärke bei der Hasel als Unmöglichkeit erscheint, dient schon die Erwähnung, daß man das Rußbaumholz zu Gewehrshäften verarbeitet, als Erklärung, daß es sich in den fraglichen Fällen nicht um unseren Haselnußstrauch oder auch -Baum, sondern um den sogenannten französischen Rußbaum, also die edle Walnuß, gehandelt haben kann; denn nur für dieses Holz, da es eine gute Politur annimmt, kann der Gewehrshafter einen guten Preis anlegen und auch einen hohen Gewinn erzielen, was ihm bei Haselnuß unmöglich sein dürfte. Der von Herrn Bülow citirte „Herrmann Jäger“ ist sich anscheinend nicht klar gewesen, was er unter „Rußbaum“ zu verstehen hatte, denn sonst würde er nicht mit derartigen Dimensionen für die Hasel in seinem Buche gedient haben. Der Walnußbaum kann sich unter Umständen sehr wohl in angeedeuteter Weise ausbilden, wohl niemals aber unsere oder die türkische Hasel.\*\*)

Forstb. Protoschin, den 16. Januar 1899.  
R. Müller.

— [Behandlung der Sägen.] Die Säge will behandelt sein wie eine Waffe. Leider aber ist in dieser Beziehung noch viel zu wenig! Holzhaue weiter nichts als die Säge ist freilich bei der Arbeit zum Erfolg anzuwenden. Nach dem Holzhaue die Säge

gründlich einölen, und zwar mit Maschinendöl, zumal dasselbe nicht allzu teuer ist. Niemals sollte der Holzhaue seine Säge im Walde lassen. Schon das Liegen an der Erde ist aus noch unauflösbaren Gründen, also abgesehen von der Feuchtigkeit, schädlich. Bei größeren Unterbrechungen der Waldarbeit, namentlich wenn die Wadzeit vorüber ist und die Säge dann vielleicht anderen Werkzeugen Platz machen muß, empfiehlt es sich, sie nach gründlichem Reinigen mit Fett und Schmirgel mit einem Übergang von Wachs zu versehen. Bei dem Fetten mit Wachs verfährt man wie folgt: In einem Gefäße bringt man über glühenden Kohlen ein Stück Wachs zum Schmelzen, gießt darauf das heiße, flüssige Wachs auf ein Stück gestrichenen Wollstoff (alten Strumpfz.) und reibt nun die Säge der Länge nach damit ein. Beim Aufhängen der Säge hüte man sich, sie dem Sonnen- oder Mondlichte auszusetzen. Besonders beim Sonnenlichte erfährt die Säge Veränderungen, die für den Gebrauch derselben nicht vorteilhaft sind. Tannert.

— Das neue, von Herrn W. Bergmann in Elve erfundene Doppelgerät, angepriesen in Nr. 2, giebt mir Veranlassung, auf die gewöhnlich übliche Wegereinigung einzugehen, wie sie vor sogenannten Forstparaden in manchen Saat- und Pflanzkämpfen erfolgt: Freischaufeln von Gras und sonstigem Unkraut zwischen den Beeten und in den Hauptwegen, Zusammenbarken dieser mit einem Teil ihrer Wurzeln abgestoßenen Unkräuter und Transport der letzteren auf den Komposthaufen. — Eine vollständig zwecklose Arbeit, etwas fürs Auge! Diese Reinigung wird vielleicht im Jahre zweimal ausgeführt; die Wege kommen dadurch immer tiefer zu liegen und bilden mit der Zeit die schönsten Wassergräben, die nach stärkerem Regen rasch und sicher das Wasser von den Beeten und aus dem Kamp wegführen, so zur Austrocknung besonders der Beetränder viel beitragen und häufig noch mehrere Tage nach dem Regen ungangbar bleiben. Eher sollten die Hauptwege und auch die kleinen Pfade zwischen den Beeten etwas höher als die Beete selbst gelegt, das Unkraut mit der Hand sorgfältig ausgerupft oder die Wege alle zwei Jahre umgespätet werden, wie dieses vielfach in ähnlichen gärtnerischen Anlagen zur Bekämpfung des Unkrautes geschieht. Sicher wird hier mancher sagen: „Leicht gesagt, aber zu solchen Arbeiten haben wir keine Zeit und kein Geld, das Abschaufeln geht bedeutend rascher.“ Trifft ersteres zu, so lassen wir das Gras auf den Hauptwegen wachsen, säen dieses und das Unkraut vor der Samenreife ab und graben nur die Pfade zwischen den Beeten um. Wenn die jungen Pflanzen selbst nicht vom Unkraut belästigt werden und solches nicht sonst auf der Kampfläche in blühendem Zustande zu sehen ist, wird wohl kein Vorgekehrer unzufrieden sein. Gehörige Kalkbeigabe bei der Kompostbereitung, keine Überstürzung bei dem Gebrauch, tötet und bringt das Unkraut, außer Quecken, zur Verwesung. Nach diesen Grundregeln: „Entfernung des Unkrautes mit der Wurzel, bevor dasselbe zur Samenreife kommt“, möchte ich das neue Doppel-

D. R.  
wir genau der Ansicht des Herrn Müller sind,  
er Anmerkung in Nr. 1. Seite 8 der „Deutschen  
Die Schriftleitung.

gerät nur für diejenigen empfehlen, die acht Tage nach dem Gebrauch wieder vollständig grüne Wege haben wollen. — Aus der Handhabung mit einem ähnlichen Gerät habe ich persönlich erfahren, daß diese Herstellungsart zur Bodenbearbeitung zwischen den Saaten und Pflanzen sich nicht eignet. Eine solche Entfernung von der Breite des Instruments haben wir nur in älteren Verschulungen. Bei nicht gerade vorsichtigen Gebrauch wird die scharfe Schaufel bei Vorkerungen von Verschulungen mit der Harke viel Unheil stiften können. Das Vorstehen der Schaufel macht sogar eine Vorkerung in der Nähe der Pflanze, wo sie am nötigsten ist, rein unmöglich. Für die Wegereinigung kommt noch in Betracht, daß das fragliche Gerät mit geradem Stiel zum Schaufeln fast unbrauchbar ist, bei krummen, wie er bei dieser Herstellungsart zum Schaufeln nötig ist, zum Harten nur zweckmäßig zum Raufscharren, Zusammenharken von Unkraut und ähnlichen Arbeiten benutzt werden kann. Zu diesen Arbeiten möchte ich aber einen ganz billigen, einfachen, leichten eisernen Rechen (Harke) mit geradem Stiel empfehlen, der auch bei der Zerkleinerung und Ebnung des Bodens für Verschulungen und Saaten sehr handlich ist. — Nach vorstehenden Ausführungen glaube ich aussprechen zu dürfen, daß das von W. Bergmann erfundene Doppelgerät ruhig den Weg unter das forstliche Publikum auch ohne Patentschutz hätte machen können, auf die Gefahr hin, daß jemand dazu übergehen sollte, für seinen Forstgarten ein solches Gerät herstellen zu lassen; bei den vielen wirklich praktischen Geräten, welche für den fraglichen Zweck in jeder kleinen Stadt zu kaufen sind, ist kaum daran zu denken! Zweckmäßig ist das Gerät auch keineswegs für den Wegeputz. Ein überflüssiges Hin- und Heralaufen — wie Herr Bergmann sagt — geschieht auch bei dem Gebrauch von zwei Geräten selten; denn zuerst werden doch sämtliche Kampwege geschauvelt und dann erst gebahrt. Werden nun Schaufel und Harke zusammen in den Kamp gebracht, so bleibt die Harke an der Stelle liegen, wo man mit dem Schaufeln aufhört, oder legt sie in die Mitte des Kampes. — In den forstlichen Sammlungen an unseren Forstakademien wird das oben besprochene Gerät der Vollständigkeit dieser Sammlungen halber allerdings nicht fehlen dürfen.

Esler.

#### — [Wirkungen von Gift auf Insekten.]

Wie bekannt, giebt es zahlreiche Insekten, die sich von sehr scharfen und für den Menschen sehr gefährlichen Giftpflanzen ernähren. Beispielsweise verzehrt die Raupe unseres Wolfsmilchschwärmers mit Behagen das Laub der sogenannten Wolfsmilch, deren milchweißer Saft auf der menschlichen Haut Blasen hervorruft. Von einem Engländer wird in der englischen Zeitschrift „Natur“ erzählt, daß ein Apotheker beobachten konnte, daß sein mit Strychnin getränkter „Mäuseweiger“, den er zum Vergiften der Sperlinge anwenden wollte, „mit Vergnügen“ von den Larven verschiedener Rüsselkäfer verzehrt wurde. Dadurch zu dem Glauben erweckt, daß das Gift sich vielleicht inzwischen zersetzt habe, stellte er nähere Untersuchungen an, fand aber,

daß in den Excrementen der Tiere das Gift noch in unverändertem Zustande enthalten war. Ob das Gift von den Tieren in ihren Kreislauf aufgenommen worden war oder nicht, bleibe dahingestellt, jedenfalls hatte es ihnen nicht geschadet. Ein ähnlicher Fall dieser Art wird im „Prometheus“ über die Raupe von *Decopeca pulchella* mitgeteilt. Diese Raupe lebt hauptsächlich von dem Samen der überaus giftigen Kalabarböhre, verträgt also das darin enthaltene Eserin, dagegen wird sie freilich von Blausäure schnell getödtet. Andere Insekten, wie der Steinfruchtstecher, ein in Rischkernen lebender Rüsselkäfer, verträgt auch dieses Gift, ohne daß es ihm irgendwie schadet; ebenso nähren sich Schnecken und andere Insekten von giftigen Pilzen. Bei dieser Gelegenheit fällt einem unwillkürlich die Nutzlosigkeit der von Apothekern und Ärzten empfohlenen Verfahren des Vergiftens ein, was man z. B. als die erste große Wurmtrocknis, hervorgerufen durch die Massenvermehrung des Fichtenborstenkäfers, vom Harze vor über 100 Jahren anpries. Der chemische Schutz der Pflanzen durch Erzeugung von scharfen, stark riechenden und giftigen Stoffen ist dem obigen nach meist nur relativ und beschränkt, er schließt nur diejenigen Tiere aus, die sich an ein bestimmtes Gift nicht gewöhnen können, wie z. B. die Nagetiere an das Gift der Meerzwiebel.

— [Wassersnot und Pestilenz. Aus alten Chroniken.] Am 24. des Maimonats in eben dem 1576ten Jahre regnete es auf dem Harze so entseztlich, daß davon unter andern der Fluß Ilse so gewaltig aufschwoll, daß er Steine von ungemeiner Größe losriß und sehr weit mit sich davon führte; auch kamen durch die Überschwemmung dieses Flusses zu Ilseburg in einer Nacht 36 Menschen ums Leben, und es wurden 22 Gebäude weggerissen. In dem Flecken Elbingerode aber wurde durch das große Wasser ein gemauertes Thor, das Borathor genannt, samt etlichen Häusern weggepült, indem das Wasser über 3 Lachter hoch durch den Flecken gieng. — Wie schädlich aber auch diese Wasserflutthen immer seyn mochten; so machte sich doch die in dem folgenden 1577 Jahre hin und wieder um den Harz eingerissene Pestilenzseuche noch viel schädlicher, indem dieselbe bald auf den Vergstädtchen selbst, ausgenommen Grund und Lautenthal, welche gänzlich damit verschont wurden, sich dergestalt ausbreitete, daß unzählige Leute daran Todes verbliden, und deswegen Herzog Julius aus landesfürstlicher Vorsorge zu verordnen bewogen wurde, daß, den Armen zum Besten, aus fürstlicher Apotheke Arzneimittel umsonst ausgetheilt werden mußten. Nicht weniger wurden auf dem Zellerfeld gemeine Krankenwärter, a ein paar Spitalherren bestellt, damit niemand seiner Noth möchte veräußt werden. In Stadt Goslar sollen allein binnen der Zeit 1 Johannisstage an bis zu Ende des 1578ten Jahr 2600 Menschen und unter denselben zwei Predi. Namens Georg Meino und Caspar Herdtwe. an der Pest gestorben seyn.

## Verchiedenes.

— [Schutzwälder gegen Springfluten.] Veranlaßt durch die furchtbaren Verheerungen, die fast alljährlich von Springfluten verursacht werden, hat der japanische Professor der Forstwirtschaft Dr. Gando von der Universität zu Tokio Untersuchungen darüber angestellt, inwieweit Küstenwälder zum Schutze gegen Springfluten den erwarteten Anforderungen entsprechen. Man wird angeben müssen, daß die aufgeworfene Frage tief erntet ist, wenn man bedenkt, daß im Laufe von 143 Jahren allein in Asien 596 909 Menschen durch Springfluten ums Leben kamen. Die Springflut, welche im Jahre 1896 die Nordküste Japans heimsuchte, und durch welche fast 22 000 Menschen den Tod fanden, ist sicherlich noch in aller Erinnerung. Es ist festgestellt worden, daß die Flut eine Höhe von 8 bis 45 Fuß erreichte. Nun hat schon vor 250 Jahren ein japanischer Daimyo (eine Art Feudaladel) zum Schutze der Felder gegen den Meereswind zwischen den Städten Takato und Ymaizume einen Schutzwald angelegt. Als im Jahre 1837 eine Hochflut die Küste heimsuchte, blieben die beiden Städte dank den ausgedehnten Schutzwaldungen vor dem Untergange verschont. Es stellte sich damals heraus, daß die Waldungen durch die Salzflut geiltten und zum allergrößten Teile abstarben. Es wurde jedoch festgestellt, daß bestimmte Bäume, gleichviel in welchem Altersstadium sie sich befanden, von der Hochflut in keiner Weise Schaden genommen haben. Es sind dies eine Nadelholzart und zwei andere Arten, welche unbeschadet fortgediehen. Es wurden damals sofort 10 ha Küstenwald angepflanzt, der in einer Länge von 1000 m und einer Breite von 100 m die Küste bei Takato umsäumt. Bei der Springflut im Jahre 1896 hielt dieser Wald den anstürmenden Wogen auch durchaus stand. Auch in Bengalen blieben die von Bäumen umringten Häuser verschont. Gando empfiehlt daher, den Pinus Thunbergii anzupflanzen, der 200 bis 300 Jahre lang wachsen kann, eine Höhe von 48 m bei 3,4 m Breite erreicht und als wertvolles Bauholz auch forstlich ausnützbare ist. Wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegen die Salzflut, ebenso wie wegen seines wertvollen Bauholzes für Schiffsbauten, Eisenbahnwaggons u. s. w., schlägt der japanische Gelehrte auch noch die Zelkova acuminata zur Anpflanzung von Küstenschutzwäldern vor, die mindestens eine Breite von 20 m haben müßten. Da noch bemerkt wurde, daß sich die Fische in der Nähe des Küstenwaldes bedeutend vermehren, so widmet man auch noch aus diesem Grunde in Japan der Aufforstung der Küsten eine besondere Aufmerksamkeit.

— Nach der Raupe  
Spinners lassen die großherzoglichen  
Gereien gegenwärtig die Kiefernwaldungen  
Ebene unserer Provinz abhuchen, um fest-  
u können, ob in diesem Jahre ein massen-  
Anstreten des von den Waldbesitzern so  
Schädlings zu erwarten steht. Bis  
bei uns die Raupe, die

sich den Winter über am Fuß des Kiefern-  
stammes unter einer Moos- oder Nadeldecke auf-  
hält, nur in einzelnen Exemplaren aufgefunden  
worden, in den Kiefernwaldungen bei Biernheim  
dagegen ist das Resultat des Absuchens ein  
ungünstiges.

— [Forstverkauf.] Ein in der Nähe von  
Odenhausen, Regierungsbezirk Trier, gelegener  
Privatwald, etwa 140 Morgen groß, mit Nadel-  
holz bestanden, wurde dieser Tage, der „Trierer  
Zeitung“ zufolge, zum Abtrieb an eine Saar-  
brücker Grube zum Preise von 30 000 Mk. ver-  
kauft. Es ist ein schöner Ertrag, wenn man  
berücksichtigt, daß der betreffende Waldboden  
ursprünglich Obland war und der Bestand erst  
36 Jahre alt ist. Auf dem Hochwald befinden  
sich im Besitz noch große Strecken Obland, welche  
sich vorzüglich zu Nadelholzanzüchtungen eignen,  
die aber bis jetzt nur als Viehweiden benutzt  
werden. Unser Gebirgsboden eignet sich besonders  
gut zur Anpflanzung von Tannen. Im Hoch-  
wald stehen Tannentriebe, wie man schönere  
selbst im Schwarzwalde nicht finden dürfte. Bei  
Glückswalden standen vor einigen Jahren noch  
etwa 30 solcher Bäume, die eine Höhe von  
ca. 120—130 Fuß hatten und einen Umfang,  
daß drei Männer sie kaum umspannen konnten.  
Diese Waldbriesen (Weißtanne) sind leider bis auf  
einige Exemplare abgetrieben.

— Mit dem neuen Kalenderjahr hat auch  
ein neuer (12.) Jahrgang der bestens bekannten,  
illustrierten Familien-Zeitschrift „Zur guten  
Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co.,  
Berlin N. 57, Quartalsheft-Ausgabe, vierteljährlich  
sieben Hefte, 2,50 Mk.) begonnen. Als geistiger  
Mittelpunkt für alle deutschen Interessen hat  
„Zur guten Stunde“ seit dem Vorjahre auch eine  
besondere Berücksichtigung der Landwirtschaft in  
ihr Programm aufgenommen und sich zur Auf-  
gabe gestellt, ein wertvolles Bindeglied zwischen  
Stadt und Land zu bilden. Dieser Aufgabe ist  
die Zeitschrift durch Veröffentlichung einer epoche-  
machenden Serie von populären Aufsätzen über  
die deutsche Landwirtschaft gerecht geworden,  
welche auch in dem neuen Jahrgange laufend  
fortgesetzt werden. Die hervorragendsten Vertreter  
der Theorie und Praxis werden hierin den Lesern  
der Zeitschrift über alle Fortschritte der Forschung  
und Erfahrung berichten und ihnen so ein über-  
sichtliches Bild der modernen Entwicklung in  
der Landwirtschaft gewähren. Außerdem bringt  
„Zur guten Stunde“ neben einer Fülle populär-  
wissenschaftlicher Aufsätze aus allen Gebieten und  
außer einer außerordentlichen Unterhaltungsliteratur,  
wovon die beiden neuesten hervorragenden Romane  
„Baroneß Köchin“ von Hanna Brandensfels und  
„Der Schürzenbauer“ von Adolf Ott (Fiodatto)  
das ländliche Gebiet behandeln, eine große Anzahl  
glänzender, farbiger und schwarzer Illustrationen  
nebst vielen Textbildern. Zu diesem reichen  
Unterhaltungsstoff kommen noch die Meister-  
novellen des 19. Jahrhunderts, welche „Zur guten

# Verstorbene.

gegebenen  
theil ver-  
unfere  
zen über  
enberufe-  
ese durch  
ide Ans-  
chrift nur  
ziehe die  
Zeitung.)

## gen.

ist nach  
pein, vom

das Reiter  
uar d. 38.

zig. Regbz.  
gen Dienst-  
stehen.  
einer vom  
lle zweiter

th. Regbz.  
gegründete  
nd, Regbz.

berpfleget  
angestellt.  
Reurs der  
legierungs-  
für Land-  
loie Kreuz-

Grubischup,  
norden.

ladow. Ost  
zu Land-  
preil d. 38.

stirgt mit  
der Jäger  
hältnis als  
nden Feld-  
rung zum  
ib Schügen

.L ist zum  
fäl. Jäger-  
förder.  
Schützen-  
erleihen.  
arde-Band-  
ven.

iv. Jäger-  
seitenhaufe  
nmandiert.  
im. Jäger-  
lassung in  
en.

n. Jäger-  
orden.  
des Land-  
gt worden.  
des Land-  
v. Lat  
rtmeid, ist  
Bataillons

Graf zu **Manhan**, Oberleutnant im Garde-Jäger-Bataillon und kommandiert als Adjutant bei der Inspektion der Jäger und Schützen, ist zum Hauptmann befördert.

**Weddig**, Oberleutnant vom Reitenden Jägers-Korps, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Großherzoglich türkischen Ordens vierter Klasse erteilt worden.

**Meißner**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk St. Eargard, ist zum Leutnant der Reserve des Hannov. Jäger-Bataillons Nr. 10 befördert worden.

**Sorg**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Neuwied, ist zum Leutnant der Reserve des Rhein. Jäger-Bataillons Nr. 8 befördert worden.

**Siebt**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Hersfeld, ist zum Leutnant der Reserve des Westfäl. Jäger-Bataillons Nr. 7 befördert worden.

**Steinhauß**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Wosen, ist zum Leutnant der Reserve des Jäger-Bataillons von Neumann (I. Schles.) Nr. 6 befördert worden.

**Freiherr von Stromsch**, Oberleutnant vom Reitenden Jägers-Korps, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Großherzoglich türkischen Ordens vierter Klasse erteilt worden.

Zu Leutnants sind befördert worden die Fähn-  
riche:

**v. Manhan** im Garde-Jäger-Bataillon, **Pieterson** im 1. Jäger-Bataillon Nr. 2, **v. Radomski**, **v. Wilmowich-Morckendorff** im Brandenburg. Jäger-Bataillon Nr. 8, **Herz** im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4, **von Pressentin** gen. **von Kauller** im Jäger-Bataillon von Neumann (I. Schles.) Nr. 6, **Stellinger** im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6, dieser mit einem Patent vom 9. Februar 1894, **Hudolph** in demselben Bataillon, **v. Petersdorf-Gumpen** im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7, **Radtke**, **Kunzinger** im Hannov. Jäger-Bataillon Nr. 10.

## Königreich Sachsen.

**Krause**, Sekreter beim Finanzministerium, ist zum Fort-  
rentbeamten in Frauenstein ernannt worden.

**Winkel**, Zeichner bei der Fortsehriftungsanstalt, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm von Sr. Kaiserl. und Königl. Apostolischen Majestät dem Kaiser von Österreich verliehenen Erinnerungsmedaille erteilt worden.

## Königreich Bayern.

**Mauer**, Aspirant, ist an die Regierungsforstabteilung in Ansbach einberufen worden.

**Hausauer**, Forstgehilfe in Wallenfels, ist zum Forstwart in Biedwang befördert worden.

**Wiel**, Aspirant, hat die Forstausseherstelle zu Kraftshof zu verweisen.

**Fischer**, Forstgehilfe in Wilschdorf, ist nach Bernsd verlegt.

**Friedl**, Forstausseher in Thierhaupten, ist zum Forstgehilfen in Waidach befördert worden.

**Friedrich**, Praktikant, hat die Försterei in Kallenhof zu verweisen.

**Fuchs**, Forstausseher in Ansbach, ist zum Forstgehilfen in Solmsberg befördert worden.

**Grau**, Forstausseher in Himmelfron, ist zum Forstgehilfen in Kulmbach befördert worden.

**Gräbner**, Aspirant, hat die Forstausseherstelle zu Kallenhof zu verweisen.

**Hauerwanz**, Forstgehilfe in Wildhausen, ist nach Stalldorf verlegt worden.

**Haupt**, zeitl. pens. Forstmeister in Döhr, ist auf ein weiteres Jahr pensioniert worden.

**Heid**, Förster in Kallenhof, ist beurlaubt worden.

**Hüttlinger**, Forstausseher in Kraftshof, ist nach Winkelsbach verlegt worden.

**Hick**, Forstgehilfe in Stalldorf, ist nach Wildhausen verlegt.

**Kathgeber**, Aspirant, hat die Forstausseherstelle in Alsbach zu verweisen.

**Kied**, Forstausseher in Wernheim, ist zum Forstgehilfen in Kallenhof befördert worden.

**Kand**, Forstausseher in Alsbach, ist zum Forstgehilfen in Kallenhof befördert worden.

**Schmidt**, Forstwart in Wargheim, ist seines Dienstes ent-  
lassen.

**Schroter**, Forstwart in Biedwang, ist nach St. Su.  
verlegt worden.

**Schneider**, Forstausseher in Oberried, ist zum Forst-  
gehilfen in Weichenbach befördert worden.

**Stadelmann**, Forstgehilfe in Kauf a. S., ist nach D.  
verlegt worden.

**Wolmar**, Forstausseher in Kallenhof, ist zum Forstge-  
hilfen in Kauf a. S. befördert worden.

**Waldenmaier**, Aspirant, ist zum Forstausseher in Weif  
befördert worden.

**Fisch-Förstern.**

Aorter, Forsthilfsaufseher, ist als Gemeindeförster in Mitzach angestellt worden.



**Balancen für Militär-Anwärter.**

Beim Magistrat zu Steinau (Kreis Schleierhorn) ist die Stadtscherecke neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechs Monate Probezeit. Der Stelleninhaber bezieht ein jährliches Gehalt von 800 Mk., welches von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk. steigt; außerdem erhält derselbe jährlich 10 rm Buchenderholz. Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 25. März 1890 unter Vorlage eines Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften an den Magistrat Steinau einreichen. Forstversorgungsberichtigte und Reservejäger haben ihrer Meldung außer dem im § 29, Abs. 8 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1887 aufgeführten Zeugnissen weiter die im § 80, Abs. 8 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Beim Bürgermeisteramt Simmern ist zum 1. Juli 1890 die Gemeindeförsterstelle **Alfeldbach** zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 1000 Mk., steigend nach drei Jahren um 100 Mk., sodann nach drei Jahren um je 50 Mk. bis zum Höchstgehalt von 1600 Mk. Für Wohnung und Brennbedarf wird nichts gewährt. Von dem Gehalt kommen 21/2 Prozent für Hinterbliebenenversorgung in Abzug. Bewerbungen sind unter Vorlage der Berechtigungsnachweise etc. an das Bürgermeisteramt Simmern einzureichen. Inhaber des unbefristeten Forstversorgungscheins und Reservejäger der Klasse A I haben die schriftliche Erklärung abzugeben, durch die Anstellung ihre Forstversorgungsansprüche als erfüllt zu betrachten.

**Brief- und Fragelasten.**

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Mehrere Fragesteller.** (Poststempel Hirschberg.) Herrn L. Herrn F. Für Forstaufseher aus den Jahrgängen 1890 bis 1892 soll eine Diätenstufe von 1200 Mk. eingeräumt werden. Die Aufbesserung der Förstergehälter bis 1800 Mk. erscheint nicht im Etatentwurf der Forstverwaltung,

sondern in einem Anhang zum Etat der Finanzverwaltung. Wir veröffentlichen niemals den Entwurf zum Etat, sondern den Etat, und zwar dann, wenn er festgestellt ist.

Herrn E. Ganz Ihrer Ansicht. Dasselbe hatten wir Ihnen inzwischen schriftlich mitgeteilt.

Herrn E. **Neu** . . . Nein. — Derartige Werke giebt es unseres Wissens nicht. Die Bestimmungen über Ausbildung können Sie von unserer Expedition beziehen.

Herrn Neumann. Bezirksrat und Rindenschäfer erhalten Sie bei Dominikus in Remscheid.

Herrn B. Sie sind nicht verpflichtet, eingespargtes Heu zu übernehmen, können aber Überlassung gegen Werbungskosten nicht verlangen. Ob das Heu unentbehrlich ist, darauf kommt es nicht an.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren: **Weiser, Kleinbiers, Bach, Otto, Awe.** Allen Einsendern Waldheil!



Inhalt der Nr. 4 der „Fischerei-Zeitung“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm, eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 2533, Preis pro Quartal 1 Mk.):

Hebung der Binnenfischerei durch Reichsmittel. Von A. Hübner. — Die Fischerei im Bodensee im Jahre 1889. — Über neue Futterausnützungsvorrichtung am Karpen. Von Karl Knaute. — Noch einmal das Mindestmaß des Krebses. Von Dr. W. Bröscher. — Die neue Hamburger Fischmarkthalle. Von Gustav Bosenid. — Die Abwachsresultate der Golligauer Teichwirtschaft im Jahre 1888. — Teichwirtschaftlicher Kursus in Königsberg i. Pr. — Fischdiebstahl in Delitzsch. — Bestrafung eines Fischdiebes. — Das Verbot des Verkaufs von Krebsweibchen. — Unterschlupf beim Fischfang mitgefangenen fremden Eigentums. — Generalversammlung des „Deutschen Fischerei-Vereins“. — Fischklub in Berlin. — Briefkasten. — Personalien. — Fischerei-Verpachtungen. — Inserate.

Probenummern in jeder Anzahl werden von der Verlagsbuchhandlung unisonst und postfrei versandt.

Für die Redaktion: D. v. Sothen, Neudamm.

**Nachrichten des „Waldheil“.**

**Bereits zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Badde,** Förster, Schwanheim a. M., Bez. Frankfurt a. M. **Daase,** Rechtsanwalt und Notar, Pöyris, Pommern. **Jochmann,** Ostl. Hilfsförster, Tromlau b. Mustau, Pomm. **Kleinlump,** Stationsjäger, Rum-Rogel bei Marienhof, Westl. **Mühlig, K.,** Forstvolontär, Altenhain b. Trebzin a. d. Wulde. **Plühar,** Forstmeister, Schöndal bei Forst, Bezirk Aladen. **Rieg,** Reviervorsteher, Forsthaus Niebhen bei Salzwedel. **Siebenlist,** Forst. Förster und Forstjäger, Lehrort bei Gansau i. Holstein, Bezirk Kiel. **Stag,** Waldwärter, Rannheim a. M., Bezirk Darmstadt. **Ulrich,** Emil, Forst- und Jagdaufseher, Büren b. Bedingen a. d. Saar. **Weyhe,** Forstgehilfe, Nieb a. M. bei Cronberg a. Taunus. **Wiska, R.,** Forstaufseher, Radlung bei Trautenberg i. Schl.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Böhle,** Berlin, 10 Mk.; **Graf Bismarck-Böhlen,** Carlsburg, 10 Mk.; **Gammermann,** Rosenthal, 5 Mk.; **Ghert,** Bodland, 5 Mk.; **Görster,** Elm, 2 Mk.; **Graube,** Forsthaus

**Siberstein,** 2 Mk.; **Giesecke,** Wanzleben, 5 Mk.; **v. Hommer Murchin,** 5 Mk.; **Daase,** Pöyris, 5 Mk.; **Röppen,** Ringenwalde, 5 Mk.; **v. Rommestadt,** Schöndorf, 5 Mk.; **Rommert,** Neuhaus, 2 Mk.; **Rinne,** Wendenhof, 2 Mk.; **Kleinlump,** Rum, 2 Mk.; **Bouth,** Berlin, 5 Mk.; **Mudlog,** Bismarck, 2 Mk.; **v. Meisch,** Köslitz, 5 Mk.; **Ort,** Köslitz, 2 Mk.; **Brenking,** Waldhaus, 5 Mk.; **Plühar,** Schöndorf, 2 Mk.; **Stotte,** Berlin, 10 Mk.; **Süssenplan,** Hannover, 5 Mk.; **Thiele,** Garzisch, 2 Mk.; **Voigt,** Kirschenfeld Rum, 5 Mk.; **v. Waldborn,** Ortelburg, 5 Mk.; **Reiß,** Burgliebenau, 2 Mk.; **Wiska,** Radlung, 2 Mk.

Beitrittsbekräftigungen sind zu richten an den **Verein „Waldheil“, Neudamm in der Mark.** Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdchukbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark.

Der Vorstand.



**Besondere Anwendungen.**

Rudelgelder-Sammlung der Schillingler Jagdgesellschaft, eingeandt durch Herrn Vertram, Schillingen	20,40 Mt.
Gesammelt in der Oberförsterei Cappenberg im Winter 1893/94 für Gehilfskaffe zum Besten des Vereins „Waldheil“	31 „
Strafgeelder für Gehilfskaffe zc. bei der am 20. Januar 1894 abgehaltenen Treibjagd in der Herrschaft Dt. Wartenberg (Jagdschlusfeier), gesammelt und eingeandt von Herrn Forstmeister Herrlich, Dt. Wartenberg	11 „
Strafgeelder-Sammlung auf der Treibjagd in Thuman bei Weue, Wehr, eingeandt durch Herrn Gutsbesitzerverwalter Gys, Weue	18,50 „
Jagd-Sammlung, eingeandt von Herrn Oberförster Hehlmann, Hinfenstein, Wehr	20,50 „
Gesammelte Strafgeelder für Gehilfskaffe auf den Treibjagden in der königlichen Oberförsterei Gortzen, eingeandt durch Herrn königlichen Forstinspektor Kommer, Neubau a. Elbe	7,55 „
Gesammelt zum Besten des Vereins „Waldheil“ gelegentlich der Schlußjagd in Althof, Oberförsterei Riemberg, durch Herrn Begemeister Hilbt, eingeandt durch Herrn Forstsekreter Lange, Riemberg	11,90 „
Strafgeelder für Gehilfskaffe, gesammelt auf einer kleinen Treibjagd auf Hasen und Rannichen, eingeandt durch Herrn Förster Möhler, Tiesenthal	2 „
Latua 117,75 Mt.	

Transport 117,75 Mt.

Strafgeelder, gesammelt auf den Treibjagden in der königl. Oberförsterei Rortaiten von Herrn Forstsekreter Westphal	11,40 „
Geld aus Etatpartien, überandt durch Herrn Oberlehrer Rudolph, Brüg	7 „
Jagd-Sammlungen beim Schussfestreiben in Eichenau und auf den Treibjagden in der Oberförsterei Stronnan, eingeandt durch Herrn königl. Oberförster Reicheit, Grotthal	29,35 „
Auf einer Treibjagd in Wildsburg für den Verein „Waldheil“ gesammelt, eingeandt durch Herrn Förster Scholz, Wildsburg	6 „
Gesammelt für Gehilfskaffe auf einer Treibjagd, eingeandt durch Herrn Förster Schabhoff, Arneim	1,50 „
Bei einer gemüthlichen Treibjagd auf Gerbauershöfen zum Besten des Vereins „Waldheil“ gesammelt und eingeandt durch Herrn Schulz, Forsthaus Gerbauen	2,46 „
Strafgeelder für Gehilfskaffe, gesammelt gelegentlich einer Treibjagd in der königl. Oberförsterei Friedrichsthal, eingeandt durch Herrn königl. Forstinspektor Moserow	3,15 „
Summa 178,61 Mt.	

Herrnere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubau.  
Den Gebern herzlichen Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Februar. 81. — Zur Verhütung von Waldfeuern durch Lokomotiven. Von C. Gebbers. 81. — Wie läßt sich die Lage der königlichen Forstinspektion zweckmäßig bessern? Von B. 82. — Beratung des Etats der Forstverwaltung in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. 84. — Ueber die Verhältnisse der Forstvereine. 85. — Hinderliche. 86. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 87. — Aus der Provinz Posen. Von R. Müller. 88. — Behandlung der Eichen. Von Tannert. 89. — über das neue, von Herrn W. Bergmann in Gleve erfundene Doppelgerät. Von Esser. 89. — Wirkungen von Gift auf Insekten. 90. — Wasserknot und Pestilenz. 90. — Schutzwälder gegen Sprinkeln. 91. — Probebestimmung der Raupe des Kiefernspinners. 91. — Forstverkauf. 91. — über die illustrierte Familien-Zeitschrift „Zur Guten Stunde“. 91. — Personal-Nachrichten und Verordnungs-Änderungen. 92. — Vorkausen für Militär-Anwärter. 93. — Briefe und Fragelisten. 93. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittserklärungen. 93. Beiträge betreffend. 93. — Inserate. 94.

Diese Nummer liegt bei einer Separatbeilage des Deutschen Verlagshauses Bong & Co., Berlin, betreffend die illustrierte Familien-Zeitschrift „Zur Guten Stunde“, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

**Inserate.**

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Mannskreize abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Personalien****Suche**

für meinen verh. 26 J. alten Förster wegen Gutsverkauf z. 1. April d. Stell. derselbe spricht auch polnisch, hat mein Revier u. Jagd zu meiner vollen Zufriedenheit geleitet. Näh. briefl. (1191) Kgl. Spanischer Konsul W. Helm, Stettin, Arndstr. 37.

**Samen und Pflanzen****Für Forst- u. Waldbesitzer!**

Anzahl und Beschreibung aller Arten und Gehölze. Preisverz. gratis! Forstkultur-Gesellschaft H. Wild, Wassenberg, Rhl.

**Forst- u. Heckenpflanzen,**

aller Arten und Größen, liefert in bekannter Qualität zu denkbar niedrigen Preisen

E. F. Pohn, Forstbaumschulen, Galkenbek (Holstein).  
Vorrat: viele Millionen! Preisliste: kostenfrei!

**70000 Erlenpflanzen,**

1- u. 2-jährig, 1 bzw. 1½ bzw. 2 Jahre alt, stehen zum Verkauf beim Mühlenbesitzer Johann Mazur 55 in Tholten, Kreis Lybke.

**Alle Pflanzen**

(11) Am Anlage von Forsten u. Geden, nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefern, Douglasfichten, Sitkafichten, Japan. Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, sehr schon u. bill. Preisverz. kostenfrei, empf. J. Heins' Söhne, Galkenbek, Holstein.

**Forstpflanzen!**

Kiefern od. Föhren, Fichten, Lärchen, Weymouthskiefern, Schwarzkiefern, Douglasstannen, Ahorn, Buchen, Eichen, Erlen, Birken, Algen u. a. m., Sämlinge und verpflanzte, hat abgegeben

Aug. Andrack, Zeiskau bei Liebenwerda.

**!Waldpflanzen!**

Kiefern, Fichten u. Lärchen, 7-35 cm hoch, sehr schon u. billig, empf. Preisliste gratis und franko.

Gottfr. Reichenbach, Zeiskau b. Liebenwerda.

**Vermischte Anzeigen****Kinden**

sofort zu kaufen gesucht. Offer mit Angabe des Preises an  
Zöhmühle, Hainichen i. S.

**Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau**

ist der beste und billigste Genuß für Futterhonig und hat sich sowohl zur Fütterung als auch zum Einwintern das beste bewährt. Die bedeutenden Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste.

Dürften durch das Fabrik-Bureau Frankfurt a. M., Poststraße 3.

# Deutsche Forst- = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Freierabende“.  
Blatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

des Grandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.  
Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. Postanstellen (Mk. 1894); direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger- und Beizagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inserationspreis: die dreizehnpaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Neudamm, den 12. Februar 1899.

14. Band.

## istwertes bei der Anlage einer Korbweidenkultur.

Von Grams-Schönfer.

(Mitglied der Westpreussischen Weidenverwertungsgenossenschaft.)

Korbweidenkultur läßt sich nach Erfahrungen auch auf leichten Böden mit Erfolg anlegen. Die erste Ausgabe für die Anlage höher zu stehen kommen als sonst, so läßt sie auch früher erwarten. Soll also ein schnelles eine Bodenrente abzurufen man gut thun, dem Auf-  
lage einer Korbweidenkultur  
Schon im ersten Herbst nach  
wird die junge Kultur ge-  
liefert, je nach Bodenbe-  
Weidenforste und Witterung,  
ner grüne Nutzen vom preu-  
en.

Die besten Sorten auch für leichten Böden sich die Hanfweide (*Salix phragmitis*) und die Mandelweide (*Salix alba*) erwiesen. Feuchte Böden lassen ein bedeutendes Quantum erzielen, werden in Forsten vorzüglich zur Anlage geeignet sein, nur muß geachtet werden durch Wildverbiss nicht richtet werden kann. Beide

Sorten kommen aber auch sehr gut auf weniger gutem, ja sogar noch auf Ödland fort. Auch die Kaspijsche Weide (*Salix pruinosa*) ist noch auf Sandboden recht dankbar. Sie kann aber nicht alljährlich geschnitten werden, ist also mehr zum Wandstockbetrieb geeignet, auch verursacht das Wild mit Vorliebe in solchen Anlagen Schaden.

Das zur Anlage einer Kultur bestimmte Landstück muß auf jeden Fall auf 50 cm Tiefe rigolt werden, und zwar so, daß der oberste Spatenstich Erde nach unten, der unterste nach oben kommt und der mittlere in der Mitte verbleibt. Spatenarbeit ist der Arbeit mit dem Saß'schen Tiefkulturpfluge immer vorzuziehen. Es wird eine bessere Bodenlockerung erzielt, auch kommt etwa vorhandener Rasen tief nach unten. Nur auf ganz leichtem, quaderem Boden kann Pflugarbeit angewendet werden. Die Rigolarbeit sollte hauptsächlich im Herbst oder bei frostfreiem Winterwetter ausgeführt werden (bei Frost bleibt die Erde in Ballen, die Bodenlockerung ist nicht genügend). Der Boden kann sich dann noch genügend ablagern, auch kann der Frost auf die rohe,

nach oben gekommene Erde eine wohlthätige, zersetzende Wirkung ausüben. Ist es aber nicht anders möglich, kann das Rigolen auch noch im Frühjahr vollendet werden.

Man zählt je nach den Boden- und Arbeiterverhältnissen und je nach der Zeit 25—50 Pf. für die preußische Quadratrute. Auf schwerem Boden werden Schollen durch die Egge oder Walze zerkleinert, auf Sand besorgt dieses der Wind. Auf leichterem Boden ist eine tüchtige Düngung mit Stalldünger vor dem Rigolen unbedingt nötig.

Der Ankauf der Stecklinge muß bereits im Winter erfolgen. Auf einen preußischen Morgen braucht man 80 000 Stecklinge, das Tausend zu 2,25—2,50 Mk. gerechnet. Es ist dabei zu beachten, daß der Lieferant für Sortenreinheit garantiert, denn nichts ist unangenehmer, als wenn auf einer Kultur vier bis fünf Sorten Weiden stehen. Die zu Stecklingen bestimmten Weidenruten müssen mit dem Stammende ins Wasser gestellt oder in die Erde gegraben werden. Das Schneiden in 25—30 cm lange Enden (kurz für schweren, lang für leichten Boden) geschieht am besten am Tage vor dem Pflanzen. Man benutzt dazu eine Schere, die an einem dazu eingerichteten Gestell befestigt ist. Es können damit durch einen Schnitt fünf bis acht Ruten durchschnitten werden. In einem Tage können zwei Arbeiter 80 000 und mehr Stecklinge an-

fertigen. Quetschen der Stecklinge muß vermieden werden, auch ist darauf zu achten, daß alle nach einer Richtung zu liegen kommen.

Das Pflanzgeschäft kann auch von Kindern, je nach der Witterung vom Februar bis Ende April, ausgeführt werden. Es muß aber eine zuverlässige Person die Beaufsichtigung übernehmen. Man spannt an einer Seite der zu bepflanzen den Fläche eine Schnur, in die in Abständen von 10 zu 10 cm rote Wollfäden eingeknüpft werden. Bei jeder Marke wird ein Steckling senkrecht mit dem Stammende nach unten eingesteckt. Verkehrt gepflanzte Stecklinge schlagen wohl aus, gehen aber später regelmäßig ein.

Die einzelnen Stecklinge dürfen nicht über die Erdoberfläche hinausragen. Vorteilhaft ist es, wenn das Pflänzchen auch mit Erde bedeckt ist. Sollten durch Ablagern des Bodens oder durch Sandtreiben Stecklinge bloßgelegt werden, so müssen dieselben durch Entlanggehen auf den Reihen mit den Stiefeln eingetreten werden. Die einzelnen Reihen kommen 30 cm voneinander entfernt.

Bei einer notwendigen Kopfdüngung giebt man 2 Centner Kainit und 1 Centner Chili. Durch zweimaliges Hacken und Jäten der Kultur, wobei man bei der anfänglichen Bruchigkeit der Weiden recht vorsichtig sein muß, wird die nötige Forderung erzielt und das Unkraut entfernt.

## Waldeisenbahnen.

Vor ungefähr fünfzehn Jahren versprach man sich viel von den Waldeisenbahnen. Man dachte wohl schon daran, daß jedes Staatsforstrevier seine Waldbahn bekommen würde. Doch haben sich diese Hoffnungen nicht erfüllt; der Waldeisenbahnbetrieb ist auf wenige Reviere beschränkt geblieben. Sollte aber nicht auch die Forstwirtschaft am Schluß dieses Jahrhunderts, in welchem Dampfkraft und Elektrizität die früheren Transport- und Verkehrsverhältnisse wesentlich vervollkommen haben, es erreichen können, ihre Produkte mit zeitgemäßer Geschwindigkeit auf den Markt, die Ablagen, zu

bringen, oder wird man auch noch im zwanzigsten Jahrhundert — wie es schon vor Jahrtausenden gemacht wurde — das Holz mittels des Zugviehes langsam und gemächlich aus dem Walde fahren?

Zeit wäre es, daß auch der Holztransport von den Erfindungen der Neuzeit Nutzen zöge, und den ersten Schritt hierzu bilden unsere Waldeisenbahnen.

Die Waldeisenbahnschienen nebst den zugehörigen Wagen kosten ca. 150 000 bis 200 000 Mk. für ein Forstrevier mittlerer Größe. Von dieser Summe sollen die Zinsen herausgewirtschaftet werden, also ca. 6000 bis 8000 Mk. Hierzu kommt

die jährliche Abnutzung der Waldeisenbahn. Eine gewisse Anzahl von Schienen muß in jedem Jahr durch neue ersetzt werden, ebenso wird ein Teil der Wagen allmählich unbrauchbar. Ferner muß eine Schmiedewerkstätte für noch ausbesserungsfähige Eisenteile eingerichtet und unterhalten werden.

Selbstverständlich müssen, bevor die Waldeisenbahnstrecke gelegt wird, die Gesteine und Wege gründlich planiert werden, wobei zu hohe Steigung und zu starkes Gefälle zu beseitigen sind. Natürlich wird durch solche Arbeiten das Konto der Waldeisenbahn nicht unerheblich belastet.

Recht kostspielig ist auch das Verlegen der Schienen. Für gewöhnlich wird nämlich nur eine feste Hauptstrecke von der Ablage bis in den Waldkomplex gelegt, aus welchem das meiste Holz abzufahren ist. Von diesem meistens für immer festliegenden Hauptstrange werden dann in die Schläge oder größeren Durchforstungen die erforderlichen Schienen gelegt und nach erfolgter Abfuhr des Holzes abgebrochen.

In bergigen Gegenden ist es oft nicht möglich, alles Holz mit dem Schienenstrange zu erreichen. Dann treten die Rückergespanne in Thätigkeit, die das abseits befindliche Holz herbeischaffen müssen. Beispielsweise muß fast alles Totalitätsholz an die Waldeisenbahnstrecke gerückt werden.

Auf 7,5 km Entfernung betragen die Anfuhrkosten mittels der Waldeisenbahn aus einem Schlage, in welchem kein Holz gerückt zu werden braucht, für Bauhölzer ca. 1 Mk. 20 Pf. pro Festmeter, einschließlich des Auf- und Abladens, und pro Raummeter Drehholz 60 bis 80 Pf. auf dieselbe Entfernung. Es versteht sich, daß, je nachdem die Entfernungen sich vergrößern oder abnehmen, die Fuhr-löhne die obigen Preise übersteigen oder hinter ihnen zurückbleiben.

Ein großer und ganzer dürfte die Anfuhr des Holzes zur Achse an sich eben so wenig sein wie der Transport mittels der Waldeisenbahn. Bei letzterer sind die Zinsen des Anlagekapitals und die Nebenkosten hinzuzurechnen, und es ist sich der Transport des

Holzes mittels der Waldbahn in solchen Gegenden, wo die Kolonisten angrenzender Dörfer zu mäßigen Preisen das Holz zu Wagen fahren können, erheblich höher als die Abfuhr per Achse.

Von dem Kostenpunkt abgesehen, hat der Forstmann alle Ursache, sich der Waldeisenbahn zu freuen. Der Förster braucht seine Holzbestände nicht wieder und wieder nachzuzählen in der Besorgnis, daß ihm etwas gestohlen sei, oder daß eine Verwechslung der Nummern vorkomme. Raum hat er einen Schlag gehauen und sich denselben vom Oberförster abnehmen lassen, so kommt auch schon die Waldeisenbahn und transportiert mit wenigen Gespannen in kurzer Zeit den ganzen Einschlag zur Ablage, und der Förster ist dann von der Verantwortlichkeit bezüglich des Holzes befreit.

Welcher Forstmann hat ferner nicht gern seine Gesteine und Wege in Ordnung? In dieser Beziehung zeichnen sich die Reviere mit Waldeisenbahnbetrieb vor den anderen bedeutend aus. Wo immer Gesteine oder Wege durch Wiesen oder Moore, durch Fenne oder über Hügel gehen und bisher unfahrbar waren, stellt die Waldeisenbahn mit ihren trefflichen Kippwagen mit verhältnismäßig geringen Kosten schöne, haltbare Dämme und fahrbare Wege her, die zum Transport der schwersten Lasten wohlgeeignet sind.

Mehr noch als der Förster pflegt der Holzhändler der Waldeisenbahn das Wort zu reden. Dem letzteren — besonders wenn er Großhändler ist — ist viel daran, das Holz, welches er gekauft, so wie möglich aus dem Walde zu holen. Diesen Vorteil bietet die Waldeisenbahn. Die Schneidemühlen können beinahe schon vom Spätherbst an in Thätigkeit treten und den Winter über in Thätigkeit größtenteils beenden. Selbstverständlich bekommen die Mühlen im Winter viel leichter und billiger Arbeiter. Müßten die Mühlen das meiste Holz im Frühling und Sommer schneiden, so wären sie gezwungen, bedeutend höhere Arbeitslöhne zu zahlen, und hätten noch den Nachteil, daß das in guter Beschaffenheit im Winter gekaufte Holz durch die

erung erheblich gering-  
1. Mitbin ermöglicht  
hnbetrieb den Holz-  
mit der Waldeisenbahn  
wesentlich höhere Preise  
das per Achse gefahrene  
nn sogar behaupten,  
öhren Holzpreise die  
kapitals für den Wald-  
nd sonstige Nebenkosten  
n werden.

feren Gespann haltenden  
nisten, soweit sie nicht  
ahnbetrieb beschäftigt  
e Waldeisenbahnen sehr  
: entziehen ihnen die  
che sie angewiesen sind.

wo Waldeisenbahnen  
n nur einmal, wenn  
Landtags-Abgeordneten-  
ist, eine ländliche Wahl-

versammlung zu besuchen und etliche Worte  
zu Gunsten eines Kandidaten zu sprechen.  
Da schütteten dann die Kolonisten ihr Herz  
einmal ordentlich aus und klagten jämmer-  
lich, wie sie durch die Waldeisenbahn  
ruiniert würden, und man kann ja auch  
solchen Beschwerden ihre Berechtigung  
nicht ganz absprecken.

Es wird auch von der Regierung  
so viel als möglich Rücksicht auf die  
Kolonisten genommen. Man hört wenigstens  
nicht, daß die Waldeisenbahnen vermehrt  
würden, und da der Holztransport  
mittels der Waldeisenbahn im großen und  
ganzen nicht wohlfeil genug ausfällt, so  
eignet sich derselbe heute hauptsächlich für  
entlegene Reviere, in denen die Abfuhr  
zu Wagen auf Schwierigkeiten stößt, teurer  
als der Waldeisenbahnbetrieb ist und die  
Holzpreise herunterdrückt.

Fürster Schmied.

## Berichte.

### Abgeordnetenhaus.

n 1. Februar 1890.

gehen über zu dem Etat der  
verwaltung.

der mündliche Bericht der  
f Nr. 28 der Drucksachen  
weisung der bei der Forst-  
jahre 1897/98 durch Kauf  
enen Flächenzugänge, sowie  
usch und infolge von Sepa-  
igen eingetretenen Flächen-  
: Drucksachen zu B. Bericht-  
ordnete v. Pappenheim.

tschlussion über Einnahme,  
Wort hat der Herr Bericht-

Pappenheim-Liebenau:  
inden in der Einnahme für  
ie von 66 Millionen Mark  
katsjahr 1899 ausgeworfen.

1 hat eingehend geprüft, ob  
was zu erwartende Resultat  
ist zu der Überzeugung ge-  
it hier außerordentlich vor-  
nd daß wohl mit ziemlicher  
Allgemeinen Preissteigerung  
eine wesentlich höhere Ein-  
len sein würde. Da aber  
Sicherheit eine solche nicht  
die Durchschnittseinnahmen  
h auch berücksichtigt werden  
och für richtig, diese Summe  
empfehlte Ihnen auch, diese  
u lassen.

chung wurde zugleich auch

die Art besprochen, wie sich — da ja diese Ein-  
nahme aus Holzverkäufen herkommt — die  
Königliche Forstverwaltung bei dem Verkauf ihrer  
Holzprodukte verhält. Es wurde dabei hervor-  
gehoben, daß es wünschenswert erscheine, etwaigen  
Ankaufsgenossenschaften für Holz möglichst ent-  
gegenzukommen, da besonders für den holzbedürf-  
tigen Westen es außerordentlich schwer sein würde,  
den Zwischenhandel sonst zu vermeiden. Es  
würde für die Ankaufsgenossenschaften, die be-  
sonders für die Gruben u. s. w. gedacht sind, sich  
der Ankauf so abspielen, daß irgend ein Beauf-  
tragter größere Posten Holz im Osten ankaufte,  
dann die Sortimente je nach dem Bedürfnis  
unter die einzelnen Gruben verteilte und auf  
diese Weise einen vielleicht unnötigen Zwischen-  
handel vermiede, der nur die Holzpreise in die  
Höhe schnellen würde und auch den Konsumenten,  
in diesem Falle also den Grubenverwaltungen,  
es erschwerte, gerade die Sortimente zu bekommen,  
auf die sie besonders reflektieren.

Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht,  
daß bei dem Verkauf von Holz seitens der König-  
lichen Forstverwaltungen es erwünscht erscheine,  
daß nicht in zu großen Posten im Submissions-  
wege verkauft, sondern eine gewisse Rücksicht ge-  
nommen werde auf das lokale Bedürfnis an Holz  
und deshalb auch in kleineren Posten Angebote  
geschehen, wie es bisher geschehen ist, damit hier  
auch den kleineren Konsumenten Gelegenheit ge-  
geben wird, ihren Bedarf in einfacher und leichter  
Weise in der Nähe zu decken.

Präsident: Das Wort hat der Ab-  
geordnete Seer.

Abgeordneter Seer: Meine Herren, so er-  
freulich auch die Zunahme der Einnahme bei

in Forsten ist, so hat sie auch ihre Schattenseiten, und eine dieser Schattenseiten wollte ich er zur Sprache bringen. Bei uns im Osten der wir bis jetzt an der Naturallösung festhalten, und zu dieser gehört es, daß jeder Einwohner eines Amtsbezirks zu seinem übrigen reputat gewöhnlich 2 Klafter oder  $\frac{1}{2}$  rm Klobenholz erhält. Das ist uns bisher gar nicht schwer worden, denn wir grenzen an einen Wald, der Quadratmeilen umfaßt und 6 Oberförstereien enthält. Seit zwei Jahren ist aber so wenig obenholz geschlagen worden, daß wir gar nicht mehr stande sind, diese Verpflichtung den Deputationsen gegenüber zu erfüllen. Das ganze Holz ist entweder in größeren Posten verkauft, oder es ist es ausgesucht zu Grubenholz und für die Auslofefabriken und von diesen aufgearbeitet, daß nur eine Unmasse Keiser zum Verkauf kommt, aber kein Klobenholz mehr. Die ganz scheidene Bitte meiner Kreisangehörigen geht in dahin, daß wenigstens das Holz, das in der Statistik geschlagen wird, also was entweder stirbt oder sonst Fehler hat, zu Klobenholz gelassen und nicht als Bauholz verkauft werde. Ich hoffe, daß das Hohe Ministerium demgemäß Erlasse erteilen wird, damit es uns wenigstens möglich wird, uns mit Holz zu versorgen, obgleich ich schon die Hälfte des Deputats auf den meisten Ämtern auf Kloben gesetzt haben. (Sehr richtig!)

Da ich nun aber einmal das Wort habe, lasse ich noch einen anderen Punkt besprechen. Ich unterbreite mich kürzlich mit einem großen Munternehmer, und zufällig — der Mann braucht sehr viel Holz — kam er darauf zu reden, daß er die einheimischen Bretter nicht brauchen könne zu weißen Fußböden und zu Edelstischlerholz. Ich fragte, ob das nicht zu dem wäre, und da hat der Mann geantwortet: zu ändern ist das; wenn unsere Forstverwaltung darauf einlassen wollte, mit einem sehr scharfen, keilförmig gekrümmten Messer die absterbenden weisse im Alter der Bäume von 20 bis 40 Jahren Stamme glatt wegzuschneiden, so würde der Baum in einem Jahre den Schnitt überwallen, es würde nur eine kleine, weiße Verhäutung über, aber keine schwarze. Wenn aber die weiße so lange branzen, bis der Wind sie verknickt, so bleibt ein mehr oder minder langer, dann wachsen schwarze Knorren in den Stamm rein, und wir können aus solchen Stämmen keine gesunden Bretter schneiden. Ich wollte das nur gesagt haben, weil es mir schien, daß es der Beachtung wert sein könnte. (Bravo! den Rationalliberalen.)

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Meyer (Riemsloh).

Abgeordneter Meyer (Riemsloh): Meine Herren, als im vorigen Jahre der Forstetat zur Abstimmung kam, wurde aus Handwerkerkreisen des Regierungsbezirks Osnabrück an mich das geschrieben, ich möchte mich doch dahin verwenden, daß die fiskalischen Holzverkäufe, wie schon seit langen Jahren nicht mehr im Verkauf ist, künftig wieder an Ort und Stelle den Forstbetriebern abgehalten würden. Zu meiner eigenen Information habe ich aber vorher

Bericht erbeten von den betreffenden Forstbeamten, welche mir berichteten, daß nach ihrer Ansicht die Handwerker sich doch wohl nicht worden beklagen können; im übrigen sei es auch Pflicht der Forstverwaltung, die Hölzer in größeren Losen abzugeben, damit die Staatskasse keinen Schaden erleide. Die Petenten, bestehend aus Möbel- und anderen Tischlern, aus Stellmachern, Zimmermeistern, aus Verfertlgern von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, wurden dadurch aber nicht zufriedengestellt, sondern fühlten sich noch mehr beschwert, weil die Sache im Regierungsbezirk Osnabrück sich so entwickelt habe, daß sie meistens gezwungen seien, aus der zweiten Hand zu kaufen. Meine Herren, es war mir sehr erfreulich, daß der Herr Referent der Budgetkommission uns mitgeteilt hat, in der Kommission sei dem Zwischenhandel das Wort nicht gegeben.

Meine Herren, nun muß man sich, um das gehörig beurteilen zu können, die Verhältnisse im Regierungsbezirk Osnabrück vor Augen führen und mit denen anderer Provinzen vergleichen. Ich höre soeben von meinem Herrn Nachbar zur Rechten, daß in seiner Gegend sehr große Waldungen sich befinden, wo es vielleicht gar nicht möglich ist, daß die Leute zu den Auktionen hinkommen können, wegen hohen Schneefalls u. dgl. Im Osnabrückischen verhält sich die Sache ganz anders. Die Auktionen waren auch bei hohem Schneefall immer sehr besucht. Der Grundbesitz des Regierungsbezirks Osnabrück befindet sich zu 90 bis 95% im Besitz der bäuerlichen Landbevölkerung, und es giebt darunter wohl Tausende von Kleinbauern, die sich mit der Holzaufsuche überhaupt nicht befassen können. Alle diese Leute, diese kleinen Bauern, haben kein Holz; sie sind schon genötigt, zur Instandhaltung ihrer Gebäude, sowie des toten Inventars das nötige Holz selbst anzukaufen. Ich habe früher häufig den Auktionen der fiskalischen Forsten beigewohnt und mich überzeugt, wie jeder sich seine Nummer vorher aussucht, und wenn er überboten wurde, dann etwas vorausging und sich eine andere Nummer kauft.

Wie jetzt aber die Sache sich entwickelt hat, wo sämtliche Auktionen der fiskalischen Forsten in Wirtshäusern, in der Nähe von Eisenbahnhaltestellen abgehalten werden, wo dann namentlich die Herren Holzhändler, die sich vorher sämtliche Tagen zu Buche gebracht haben, alles à tout prix weglaufen, so sind alle diese kleinen Leute, sowie die benannten Handwerker u. s. w. in die Lage gekommen, daß sie ihre Hölzer nicht mehr bekommen können oder sie aus zweiter Hand kaufen und höher bezahlen müssen; daher diese große Ungleichheit, meine Herren.

Nun will ich daneben nicht verschweigen, daß im Osnabrückischen größere Höfe sind, die 10, 20, 30 ha Forsten besitzen und außerdem auch Auktionen halten. Aber diese haben es dem Fiskus nett nachgemacht, sie wollen auch gern Vorauszahlungen haben; sie wollen das lästige Zufahren der Hölzer an die Kunden vermeiden; sie wollen nicht mehr kreditieren und auch nicht gerne Ausfälle erleiden; sie verkaufen jetzt ihre Ruß- und Bauholzbestände auch an die Händler, so daß die Handwerker und

kleinen Bauern der Gegend in die größte Verlegenheit kommen.

Meine Herren, der Herr Landwirtschaftsminister, der diese Verhältnisse im Regierungsbezirk Osnabrück vielleicht noch besser kennt als ich, besonders im nördlichen Bezirk, wird mir recht geben, daß diese Verlegenheit jetzt dort wirklich eingetreten ist, und daß dort Abhilfe irgendwie geschaffen werden muß. Daher möchte ich den Herrn Minister sehr dringend bitten, die Sache geneigtest erwägen und Anordnungen treffen zu wollen, daß die Verkäufe demnächst nicht in den Wirtschaftshäusern, sondern an Ort und Stelle in den Forstrevieren wieder abgehalten werden und jede Nummer einzeln zum Verkauf kommt. Meine Herren, es hat auch früher häufig sehr wohlthuend berührt, wenn eine arme Witwe sich an einen Haufen Hinstelle und der Forstbeamte selbst dafür sorgte, daß auch die Ärmste ihr Fuder Brennholz bekam. Alle diese Dinge sind jetzt weggefallen, und daran trägt allein der Umstand die Schuld, daß die Auktionen nicht mehr in den Revieren und an Ort und Stelle abgehalten und die Hölzer daselbst nicht mehr nummernweise einzeln aufgerufen werden.

Ich möchte daher den Herrn Minister nochmals dringend bitten, die Sache erwägen und die bringenden Wünsche unserer kleinen Handwerker und Kleinbauern nicht von der Hand weisen zu wollen.

Meine Herren, dabei könnte ich nun Gefahr laufen, bei den Forstverwaltungsbeamten, bei den Herren Oberförstern anrücklich zu werden, daß ich ihnen eine große Last aufhalsen wolle durch die Empfehlung dieser von meinen Wählern so dringend verlangten Änderung. Meine Herren, das wollte ich sehr ungern. Sollte der Herr Minister dahin kommen, die Wünsche im Osnabrückischen zu befriedigen — oder auch anderswo, es giebt wahrscheinlich auch noch andere Regierungsbezirke, wo die Verhältnisse ebenso liegen —, so möchte ich den Herrn Minister zugleich bitten, doch diese außerordentlichen Mehrarbeiten für die Herren Oberförster auch außerordentlich honorieren zu wollen. Es sind ja Positionen im Forstetat dafür da, die Dienstaufwandsentschädigungsfonds für Oberförster von 1237 900 Mk., die Stellenzulagen für Oberförster von 68 200 Mk. u. s. w. Ich möchte nicht gern, daß die Herren Arbeiten neu übernehmen sollen, die ihnen nicht vergütet werden.

Meine Herren! Ich will keinem Beamten zu nahe treten, am wenigsten den Herren Forstbeamten, und habe mich nur verpflichtet erachtet, der Dolmetscher meiner Petenten, der Handwerker und kleinen Leute, zu sein, die selbst kein Holz besitzen. (Bravol)

Präsident: Das Wort hat der Herr Regierungskommissar.

Regierungskommissar Landforstmeister Wachter: Meine Herren, auf die eben vorgetragenen Wünsche möchte ich nur erwidern, daß, was den Verkauf an Ort und Stelle im Walde betrifft, dieser Wunsch auch schon im vorigen Jahre hier ausgesprochen und damals darauf erwidert worden ist, daß soviel wie möglich dem Rechnung getragen werden würde; wir sind dabei aber abhängig von

den Wünschen, wie sie im allgemeinen in den einzelnen Gegenden zu erkennen gegeben werden. Die Ansichten darüber sind außerordentlich geteilt, und ich glaube, ein großer Teil der Holzkäufer wünscht den Verkauf an Ort und Stelle nicht. Wenn aber derartige Wünsche vorgetragen werden, dann werden sie geprüft, und man wird ihnen wie überhaupt allen in Bezug auf die Art des Verkaufs geäußerten in jeder Beziehung wohlwollend gegenüberzutreten.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Wintermeyer.

Abgeordneter Wintermeyer: Meine Herren, im vorigen Jahre und vor zwei Jahren habe ich beim Forstetat einige Klagen aus meiner Heimat vorgetragen. Inzwischen hat, soviel mir bekannt ist, der Herr Oberlandforstmeister die Tannusforsten bereist, und es ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre in mancher Beziehung den damals geäußerten Wünschen Rechnung getragen worden ist. Ich habe wenigstens gefunden, daß jetzt eine ganze Anzahl von Holzversteigerungen nicht mehr im Wirtschaftshaus abgehalten werden, sondern an Ort und Stelle, und ich bin dem Herrn Oberlandforstmeister dankbar dafür, daß er in dieser Beziehung den Wünschen der Bevölkerung an der betreffenden Stelle Nachdruck gegeben hat.

Ich habe auch noch den Wunsch, daß er in den anderen Beziehungen, über die ich damals zu Klagen hatte, den Wünschen der Bevölkerung mehr Rechnung tragen möchte, und das war in Bezug auf den hohen Wildstand im Tannus. Ich hoffe, daß er sich auch in dieser Beziehung von der Berechtigung dieser Klagen überzeugt haben wird, und daß, was ich bisher noch nicht konstatieren kann, ich jedenfalls in der Zukunft konstatieren darf, daß auch in der Beziehung dem Bedürfnis der Bevölkerung mehr Rechnung getragen wird.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Schaffner.

Abgeordneter Schaffner: Meine Herren, ich kann mich den Ausführungen meines Kollegen Meyer (Riemsloh) nur anschließen, daß auch bei uns das Bedürfnis und der Wunsch besteht, die Holzversteigerungen nicht wie bisher in den betreffenden Wirtschaftshäusern, sondern an Ort und Stelle im Walde stattfinden möge! Schon seit Jahren ist von selten des Gewerbevereins dieser Wunsch geäußert worden, aber bis zur Stunde erfolglos geblieben! Ich schließe mich der Anregung des Herrn Kollegen Meyer ganz besonders deshalb an, da der Herr Minister erklärt hat, die Wünsche müßten aus den einzelnen Gegenden an ihn herantreten, sie würden dann auch möglichst berücksichtigt werden. Da ich nun im Namen meines Wahlkreises diesen Wunsch geäußert, hoffe ich nunmehr, daß demselben auch entsprochen und in der ganzen Provinz Nassau allgemein demgemäß verfahren werde.

Präsident: Die Diskussion ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet. — Der Titel selbst ist nicht angefochten; er ist festgestellt.

Wir gehen über zu Tit. 2. Das Wort hat der Herr Berichterstatter.



Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau:  
e Herren, Sie finden unter Tit. 2 für Neben-  
ngen einen erheblichen Posten, nämlich  
0 Mk., eingesetzt. Es erscheint das aber nur  
ne Verschiebung im Etat selbst, da der Tit. 8,  
abel gesondert geführt wird, die Einnahme  
Biefenanlagen, hier aus praktischen Rechnungs-  
kten in diesem Titel mit aufgenommen  
en ist. Es ist also tatsächlich nur eine  
einnahme von 2000 Mk. zu verzeichnen, die  
er Durchschnittsberechnung der letzten Jahre  
k.

Präsident: Das Wort wird nicht weiter  
ngt. Der Titel ist nicht angefochten; er ist  
stellt.

Wir gehen über zu Tit. 3, — 4, — 5, —  
id 7 fallen aus) — 8, (9 fällt aus) — 10,  
ch schließe die Diskussion und konstatiere,  
ie Titel bis inklusive 10 festgesetzt sind.

Bei Tit. 11 hat das Wort der Herr Bericht-

erstatte.  
Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau:  
Tit. 11: verschiedene andere Einnahmen ein-  
willig der zu erhaltenden Besoldungen und  
bungsbeträge für Forstbeamte, welche ledig-  
m Interesse Dritter angezogen sind, wurde  
r Kommission der Wunsch ausgesprochen,  
ie königliche Staatsregierung, soweit irgend  
ch, Bewilligungen von Forstbeamten, welche  
Privatdienste gewinnlos würden, vornehmen  
e. Bei dem reichen Vorrat von Forstauf-  
e ist es erwünscht, daß dieselben auch in  
Art und Weise beschäftigt werden und auf  
ndern Seite auch den Privatwaldbesigern  
Erleichterung in der Beschaffung ihrer  
iten gewährt werde.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt.  
Titel ist festgesetzt.

Tit. 11a, — 12, — 13, — ebenfalls festge-  
Damit ist die Einnahme erledigt.

Wir gehen über zu den bauernden Ausgaben.  
Kap. 2, Tit. 1. Das Wort hat der Herr

erstatte.  
Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau:  
Tit. 1 wird ein Forstrat mehr verlangt für  
egierung in Adeln. Die Budgetkommission  
ehlt Ihnen die Annahme dieses Postens, da  
h von der Notwendigkeit der Neuschaffung  
Stelle überzeugt hat.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete  
e (Waldburg).

Der Abgeordnete Krause ist nicht anwesend.)  
Das Wort wird nicht verlangt. Der Titel  
ist angefochten; er ist bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 2. Das Wort hat  
er Berichterstatter.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau:  
Tit. 2 finden Sie 50 800 Mk. Mehrforderungen.  
nd diese hauptsächlich begründet durch die  
nung von 16 neuen Oberförsterstellen. Es  
on seit Jahren seitens der königlichen Forst-  
leitung und auch seitens der Budgetkommission  
Bunsch und das Bestreben gewesen, die zu  
n Oberförstereien zu teilen, um sie bei der  
intensiveren modernen Forstwirtschaft auch  
unter die Aufsicht der Oberförster

stellen zu können. Sie finden hier 16 neue  
Stellen ausgedrückt, die, wie gesagt, die Mehr-  
forderung von 50 800 Mk. begründen. Die Bud-  
getkommission empfiehlt Ihnen die Annahme.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt;  
der Titel ist bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 2a. — Der Titel  
ist bewilligt.

Zu Tit. 3 hat das Wort der Herr Bericht-

erstatte.  
Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau:  
Tit. 3, meine Herren, verlangt die Mittel zur  
Besoldung der Förster, Revierförster u. s. w. Es  
ist auch hier eine bedeutende Mehrforderung ein-  
gestellt, da seitens der königlichen Forstverwaltung  
beabsichtigt wird, 126 neue Forststellen mit einem  
Anfangsgehalt von je 1200 Mk. zu schaffen. Wie  
Ihnen bekannt ist, haben wir im Forstamts-  
dienst eine sehr bedeutende Überzahl von Beamten,  
und es ist deshalb außerordentlich erwünscht,  
wenn das Bedürfnis nach einer Schaffung von  
neuen Stellen gerade jetzt befriedigt wird, damit  
von den sehr vielen Anwärtern einige wenigstens  
in normale Gehaltsverhältnisse einrücken, d. h.  
definitiv angestellt werden. Es wird sich hierbei  
als notwendig erweisen, die Gehalts- und An-  
stellungsverhältnisse der sämtlichen niederen Forst-  
beamten einer Besprechung zu unterziehen, und  
ich bitte den Herrn Präsidenten um die Erlaubnis,  
hier nicht nur über die Förster, sondern zugleich  
auch über die Forstaufseher und Waldwärter  
referieren zu dürfen.

Präsident: Wenn kein Widerspruch gegen  
diesen Vorschlag des Herrn Berichterstatters er-  
hoben wird — und das geschieht nicht —, dann  
werden wir nach seinem Vorschlage verfahren.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau:  
Wie Ihnen bekannt ist, nahm bei der vorjährigen  
Beratung des Forstetats die Diskussion über die  
Anstellungsverhältnisse unserer Förster, Forstauf-  
seher und Waldwärter einen sehr breiten Raum  
ein. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß  
hier dringend Abhilfe geschaffen werden müßte, da  
zundächst die Forstaufseher, also diejenigen, die die  
berechtigten Anwärter auf die Försterstellen sind,  
außerordentlich spät zur Anstellung kamen wegen  
allgemeiner Überfüllung in der Karriere, auch in der  
Besoldung oder Vergütung ihrer Tätigkeit kaum  
genügend hoch gestellt wären, um den dringenden  
Lebensbedürfnissen gerecht werden zu können.  
Diesem auf allen Seiten ausgesprochenen Wunsche  
ist nun seitens der Regierung Folge gegeben  
worden durch die Erhöhung der Zahl der Förster-  
stellen einerseits in dem neuen Entwurf, der  
Ihnen bei Beratung des Etats des Finanz-  
ministeriums vorliegen wird. Ich darf das wohl  
hier vorwegnehmen und mitteilen, daß es sich darum  
handelt, die Försterstellen auf ein Gehalt von  
1500 bis 1800 Mk. zu bringen. Es entspricht  
das den Wünschen, die für diese Beamten im  
vorigen Jahre von allen Seiten als berechtigt  
anerkannt wurden. Es waren von einzelnen  
Seiten sogar weitergehende Wünsche geäußert; im  
allgemeinen darf man aber annehmen, daß hiermit  
den berechtigten Ansprüchen auf die Dauer Ge-  
nüge zu leisten ist. Es kann dies um so mehr



angenommen werden, da von diesen Stellen ein erheblicher Teil noch eine Ertrabergütung bekommt durch das System der Stellenzulagen. Sie finden auch bei der Beratung des Etats des Finanzministeriums eine wesentliche Erhöhung der hierzu bestimmten Mittel, indem  $2\frac{1}{2}$  Millionen hierzu mehr in Aussicht genommen sind. Von diesen  $2\frac{1}{2}$  Millionen wird natürlich auch ein Teil dazu verwendet werden, um in den Förstereinstellen, insofern sich da bedeutende Ungleichheiten in den einzelnen Stellen befinden, diese thunlichst auszugleichen. Es besteht schon jetzt die Ermächtigung, im Rahmen des Etats solche Stellenzulagen bis zu 300 Mk. zu gewähren, und mit dieser Ermächtigung erscheint es der Budgetkommission jetzt als ein gewisser Abschluß, der darin gefunden wird, daß die Befoldungsverhältnisse dieser Förster nun thatsächlich in befriedigender Weise geregelt werden können. Immerhin bleiben noch lebhafteste Bedenken insofern, als es sich um die Befriedigung der Wünsche der Forstaufseher handelt. Es sind in früheren Jahren seitens der Forstverwaltung ohne Beschränkung Anwärter angenommen worden, und insoledessen hat sich eine große Überfüllung dieser Karriere herausgebildet. Schon seit einer Reihe von Jahren ist auf Veranlassung des Herrn Ministers für Landwirtschaft in dieser Beziehung Abhilfe geschehen; es ist für alle Regierungsbezirke festgelegt, wieviele Anwärter überhaupt nur angenommen werden dürfen, und es ist zu erhoffen, daß in einer absehbaren Reihe von Jahren ein Beharrungszustand erreicht wird, der es ermöglicht, daß die Forstaufseher in einem angemessenen Lebensalter zu definitiver Anstellung kommen werden. Immerhin sind vorläufig hier noch große Schwierigkeiten. Es ist leider nicht zu ändern, daß die Leute jetzt in einem Alter von 38, ja manchmal 40 Jahren zur Anstellung kommen, und es ist natürlich ein schwerer Mangel, der nur in der Überfüllung der Karriere seine Erklärung findet, dem sich im Augenblick nicht abhelfen läßt. Um ihn nur einigermaßen erträglich zu machen, hat die Königliche Staatsregierung auch für die Forstaufseher eine Aufbesserung ihrer Bezüge beschlossen, indem sie die Remuneration jetzt für Forstaufseher unter Kap. 2, Tit. 7 bis zu 1200 Mk. reguliert. Es wird auch hier wieder eine große Mehrforderung für diesen Zweck verlangt. Die Budgetkommission ist der Ansicht, daß auch diese Mehrforderung durchaus berechtigt ist, und schlägt ihnen vor, auch hier die Mehrforderung zu bewilligen.

Die dritte Kategorie der Unterbeamten, die sogenannten Waldwörter, zerfällt in zwei verschiedene Kategorien: in solche, die voll beschäftigt sind, und in solche, die nur im Nebenamt beschäftigt werden, wo es sich darum handelt, ganz kleinen Waldparzellen den nötigen Schutz angedeihen zu lassen, und die Kleinheit dieser Parzellen doch nicht die Anstellung eines vollbeschäftigten Beamten rechtfertigt. Für die vollbeschäftigten Waldwörter besteht auch noch und ist anerkennen ein Mangel. Es rekrutierten sich diese Leute früher aus der Klasse A II der Forst-anwärter, die ein nicht so genügendes Examen

machten wie diejenigen, die mit dem Zeugnis A I in die Forstaufseherstellen einrückten, und die insoledessen noch dazu beurteilt waren, ihr Leben lang in diesen Waldwörterstellen stehen bleiben zu müssen. Es war das aber eine natürliche Folge der damals befolgten Grundsätze, indem man eben auch ein minderes Examen noch zu einer gewissen Anstellungsberechtigung zuließ. Man ist jetzt davon zurückgekommen und erteilt das Zeugnis A II überhaupt nicht mehr; es wird also in Zukunft diese Kategorie von Waldwörtern wegfallen und die jetzt bestehenden Waldwörter, die übrigens nicht mehr eine große Zahl darstellen, in ihren nicht zufriedenstellenden Verhältnissen dadurch zum Teil zufrieden gestellt werden können, daß man aus dem Stellenzulagefonds ihnen gewisse Zulagen gewährt. Diejenigen Waldwörter, die im Nebenamt fungieren werden, werden ja auch in Zukunft bestehen bleiben, und bei ihnen wird sich ja lediglich die Vergütung nach dem Anspruch richten, den die Königliche Forstverwaltung an ihre Thätigkeit beim Schutz ihrer Wälder stellt.

Die Budgetkommission schlägt Ihnen vor, den Tit. 3, wie er hier ausgesetzt ist, zu genehmigen und zugleich auch den Tit. 7, der die Kosten für die Forsthilfsaufseher einschließt, und hofft, daß mit den neuen Bestimmungen des Gehalts nun auch die alte Zufriedenheit und die alte Schaffensfreudigkeit und die alte, viel gerühmte und viel gepriesene Disziplin unter den Schutzbeamten wieder eintreten werden. Sie sehen, daß von allen Seiten für sie gesorgt wird, soweit es irgendwie die Mittel erlauben, und es ist wohl eine berechtigte Hoffnung, die ich als Referent der Budgetkommission hier aussprechen darf, daß wieder Zufriedenheit, Pflichttreue und Pflichteifer in ihre Kreise eintreten möge, insofern dieselbe etwa vermindert sein sollte durch Einwirkungen von außen, die vielleicht einen Schein von Berechtigung in der Vergangenheit in sich trugen.

Präsident: Durch den vom Hause gut geheißenen Vorschlag des Herrn Berichterstatters ist naturgemäß die Diskussion über Tit. 7 mit eröffnet. Das Wort hat der Herr Abgeordnete de Witt (Mülheim).

Abgeordneter de Witt (Mülheim): Meine Herren, aus den Worten des Herrn Berichterstatters, sowie aus dem Etat des Herrn Finanzministers haben wir erfreulicherweise die Thatsache entnommen, daß seitens der Königlichen Staatsregierung der Vorschlag gemacht wird, das Gehalt der königlichen Förster zu erhöhen. Zweifelloso wird dieser Vorschlag auf allen Seiten des Hauses freudigen Wiederhall finden und gerne angenommen werden; denn eine materielle Aufbesserung ist unseren Grundrößen, die einen sehr aufreibenden und auch gefährvollen Dienst zu verrichten haben, wohl zu gönnen. Denn „im Wald und auf der Heide“ ist nicht laute Freude zu finden, sondern manchmal auch ein jäher Tod, herbeigeführt durch die tückische Rüge eines Wilderers.

Meine Herren, gleichwohl bin ich genötigt einige kleine, ganz bescheidene Wünsche zu äußern und zwar namentlich mit Rücksicht auf die Lage der Förster im Regierungsbezirk Köln. Die

finden sich ihren Kollegen aus dem Osten gegenüber in einer verhältnismäßig sehr ungünstigen Lage, hervorgerufen durch den Umstand, daß im Regierungsbezirk Köln eine mächtige Industrie nicht nur in den Städten herrscht, sondern auch einen großen Einfluß auf die Lebensverhältnisse auf dem Lande geltend macht, einen Einfluß, durch den sämtliche Lebensverhältnisse außerordentlich verteuert werden, und das insbesondere auch zum Nachteil der Förster. Es wird der Vorschlag gemacht aus dem Kreise von Forstbeamten, um diesem Übelstande abzuweichen und der Ungleichheit zu steuern, die sich daraus für die Forstbeamten des Westens und Ostens ergibt, eine Teuerungszulage zu gewähren, und ich möchte den Herrn Landwirtschaftsminister bitten, diesen Gedanken in eine freundliche Erwägung ziehen zu wollen.

Zweitens wird vielfach die Klage geäußert, daß die Dienstlandpacht stellenweise zu hoch sei — ich sage nicht überall —, und diese Klage hängt ja wohl zusammen mit der Klage über ungenügende Rentabilität der Landwirtschaft im allgemeinen, eine Klage, deren Berechtigung ich nicht in Abrede stellen will. Vielleicht ließe sich aber diesem Umstande abhelfen, wenn der Herr Landwirtschaftsminister sein Augenmerk darauf richten wollte, daß wenigstens bei künftigen Verträgen bezw. Anstellungen eine Ermäßigung des Pachtzinses eintrete.

Dann drittens, meine Herren, wird in den Kreisen der Förster auch der Wunsch geäußert, daß ihnen die Wahl freigestellt werde, das sogenannte Freibrennholz in natura zu erhalten oder aber die betreffende Geldentschädigung, und dieser Wunsch wird erklärlich durch den Umstand, daß das sogenannte Freibrennholz manchmal Verbrennungskosten von 140 Mk. verursacht, ein Umstand, der den Begriff des Freibrennholzes denn doch einigermaßen zu alterieren geeignet ist.

Wenn ich schließlich den Wunsch äußere, daß auch den Förstern eine kleine Dienstaufwandsentschädigung zu teil wird, so bin ich bereits am Ende meiner Ausführungen angelangt. Ich meine, was den höheren und besser gestellten Beamten recht ist, sollte den Förstern nicht unbillig sein. Man sollte auch ihnen eine kleine Dienstaufwandsentschädigung gewähren für den Verbrauch an Utensilien und für den Verbrauch ihrer Schutzaffen, wie das auch bei Schulgelehrten der Fall ist.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende. Ich habe mich absichtlich so kurz gefaßt, damit der Etat noch vor dem 1. April zu Stande kommt (Heiterkeit), und will meine kurzen Ausführungen schließen mit der Bitte an den Herrn Landwirtschaftsminister:

— id novisti rectius istis,  
 lidus imperti! Si non, his utere mecum!  
 fident: Das Wort hat der Abgeordnete  
 v. Wangenheim.

— rdneter Freiherr v. Wangenheim:  
 ren, ich habe ebenfalls noch ein paar  
 nsche der Forstbeamten noch zu tragen.  
 ne sehr gern an, daß einem Teil der  
 atung getragen ist durch die Gehalts-

erhöhungen, welche im Etat vorgesehen sind; ich muß aber bekennen, ich hätte, und zwar im Gegensatz zu meinem Herrn Vorredner, gewünscht, daß diese Gehaltserhöhungen etwas reichlicher ausgefallen wären, sowohl bezüglich des Anfangs- wie auch des Minimalgehalts.

In den Einkünften der Förster figurirt immer sehr wesentlich das Einkommen aus dem Dienstlande. Das ist heute ein ganz außerordentlich zweifelhafter Wert für diese Beamten. (Sehr richtig!)

Gerade unsere Forstbeamten leiden ganz besonders unter der Deutenot, die auf dem Lande besteht. Wir bekommen schon in unseren Dörfern und auf den Gütern keine Leute mehr; der Förster, der in der Einsamkeit sitzt, kriegt aber noch schwerer Knechte und Mädchen; denn diesen ist es da viel zu langweilig, diese wöllen Vergnügen haben.

Dann ist für die Förster, die weiter von den Ortschaften wohnen, die Erziehung der Kinder eine sehr schwere Sache. Ich kenne eine große Anzahl von Förstern, welche gezwungen sind, für die notdürftige Erziehung ihrer Kinder Erzieher oder Hauslehrer anzunehmen. Das sind übermäßige Ausgaben für diese Beamten, die sie mit ihrem Gehalt eigentlich nicht vereinbaren können. Ich fürchte, daß es nicht möglich ist, jetzt noch eine weitere Erhöhung ihrer Gehälter herbeizuführen, aber ich möchte den Herrn Minister bringend bitten, die Sache ins Auge zu fassen und an denjenigen Stellen, wo diese Übelstände sich besonders bemerkbar machen, durch erhöhte Stellenzulagen den schwersten Übelständen abzuweichen. Ich glaube, es ist wohl geeignet, mit diesem Fonds hier einzutreten, und ich möchte bitten, daß derselbe in Zukunft reicher als bisher dotiert wird.

Dann noch ein kurzes Wort über die Waldwärter, welche aus der Jägerklasse A II hervorgegangen sind. Ein bescheldener Wunsch dieser Beamten ist der, den Förstern darin gleich gestellt zu werden, daß die Feuerung ihnen auf das pensionsfähige Einkommen angerechnet wird. Ein Teil dieser Beamten ist, wie der Herr Bericht-erstatte hervorgehoben hat, heute noch un-erhältnismäßig schlecht gestellt. Mir liegt eine Denkschrift vor, in welcher der Betreffende ausführt, daß er nach 26-jähriger Dienstzeit ein Gehalt von 750 Mk. habe. Ich glaube, es wird allgemein anerkannt werden, daß es für einen Mann nicht möglich ist, mit seiner Familie davon zu leben.

Ich will hiermit schließen. Ich hoffe, daß das Wohlwollen, das nicht bloß von der königlichen Staatsregierung, sondern auch in diesem hohen Hause für die Forstbeamten gezeigt ist, andauern wird, und ich schließe die dringende Bitte daran, den Übelständen, die auf diesem Gebiet sich weiter zeigen, rechtzeitig abzuweichen; denn wir haben in unserem Forstpersonal ein so vorzügliches und ausgezeichnetes Material, daß wir alles daran setzen müssen, uns diese allererste Klasse von Beamten zu erhalten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat der Herr Regierungskommissar.

Regierungskommissar Landforstmeister Wach-ter: Meine Herren, ich kann zu meiner Freude

konstatieren, daß die Wünsche der beiden Herren Vorredner schon ihrer Erfüllung entgegengehen. Was zunächst den Wunsch des Herrn Abgeordneten de Witt betrifft, den Forstbeamten der Rheinprovinz Teuerungszulagen zu geben, und — um dies gleich zu verbinden — den anderen Wunsch, den Förstern, die abgelegen wohnen oder unter erschwerten Umständen mit ihrer Wirtschaft zu kämpfen haben, dafür Vergünstigungen zu gewähren, so bemerke ich, daß gerade die Stellenzulagen dazu dienen, derartige Unterschiede auszugleichen. Es wird von Zeit zu Zeit geprüft, inwieweit Veranlassung vorliegt, diese Stellenzulagen zu verändern. Ebenso wird das Dienstländereinzugsgeld, das Herr Abgeordneter de Witt zum Teil für zu hoch hält, von Zeit zu Zeit reguliert; ich möchte aber bemerken, daß die Nutzungsgelder gegenüber den anderen Pachtgebern, die für landwirtschaftlich genutzte Flächen bei der Forstverwaltung einkommen, doch kaum zu hoch angelegt sind. Im Durchschnitt kommt nämlich für verpachtete Grundstücke eine Pacht von 26,30 Mk. pro Hektar auf, für Dienstländereien nur 9,50 Mk. Überdies werden die Dienstländereien aus den besseren Flächen genommen. Wir sind aber fortgesetzt bemüht, die Nutzungsgelder den Verhältnissen angemessen zu regeln.

Was den von Herrn v. Wangenheim ausgesprochenen Wunsch betrifft, den Waldwärtern der Klasse A II den Wert des freien Brennholzes bei der Pensionierung anzurechnen, so wird dieser Wunsch in Erwägung gezogen und ihm, wenn es irgend möglich ist, Rechnung getragen werden. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Weinbauer.

Abgeordneter Weinbauer: Meine Herren, es hat in den beteiligten Kreisen große Freude erregt, daß die Gehälter der Förster aufgebessert sind; ich möchte aber bitten, daß man ihnen damit nicht die Hoffnung raubt, jemals wieder eine weitere Aufbesserung erwarten zu dürfen. Die Förster erhalten ihre Stellen erst im höheren Alter und erreichen sehr langsam ihr Höchstgehalt, manchmal erst dann, wenn ihnen schon die Pensionierung zu teil wird. Die Förster haben einen anhaltend schweren Dienst; sie sind im Winter beim Holzschlagen, im Frühjahr und Sommer bei den Kulturen Wind und Wetter ausgesetzt und den ganzen Tag über von ihrer Familie fern und dadurch oft zu Ausgaben genötigt. Die Förster sind wohlgeschulte Mitverwalter des in den Wäldungen bestehenden Nationalvermögens, ihren Vorgesetzten treu ergeben, und um diese Treue zu lohnen, verdienen sie auch das Wohlwollen ihrer vorgesetzten Behörden.

Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn v. Wangenheim in diesem Sinne an und bitte die Hohe Staatsregierung, den Förstern doch auch fernerhin ihr Wohlwollen zu bewahren und treue Dienste allezeit mit Auszeichnung zu lohnen. (Bravo!)

Präsident: Die Diskussion ist geschlossen. Tit. 3 und Tit. 7 sind bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 4, — 5, — 6, — 8, — 9, — 9a, — 9b, — 9c, — 10, — 11, — 12, — 12a, — 13, — 14, — 15, — 16, — 17. — Ich stelle fest, daß diese Titel bewilligt sind.

Zu Tit. 18 hat das Wort der Herr Berichtserstatter.

Berichtserstatter v. Pappenheim-Liebenau: Meine Herren, bei Tit. 18 werden 100 000 Mk. mehr verlangt zur Unterhaltung und zum Neubau der öffentlichen Wege und zur Gewährung von Beiträgen zur Herstellung solcher Wege innerhalb der Forsten. Bei der Beratung über die Einnahme wies die königliche Staatsregierung darauf hin, daß die Einnahme aus Forstprodukten dauernd im Steigen begriffen sei, besonders infolge der in den letzten Jahren herrschenden glücklichen und günstigen Konjunktur in den Holzpreisen, und daß diese dauernde Steigerung in erster Linie mit zu verdanken sei dem Ausbau der Wege innerhalb der königlichen Forsten. Es erscheint ganz natürlich, daß, je besser für Abfuhr gesorgt wird, desto höher auch die Preise sein werden, die in den einzelnen Revieren erzielt werden. Deshalb ist wohl kein Geld so nützlich und so rentabel angelegt wie das zum Ausbau eines normalen Wegenetzes innerhalb der königlichen Forsten. Die Budgetkommission beantragt daher auch hier, diese 100 000 Mk. mehr zu diesem Zwecke zu bewilligen.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt, der Titel ist nicht angefochten, er ist bewilligt. Wir gehen über zu Tit. 19. Das Wort hat der Herr Berichtserstatter.

Berichtserstatter v. Pappenheim-Liebenau: Sie finden bei Tit. 19 aus demselben Grunde eine Mehrforderung von 50 000 Mk., welche die Verkehrsverhältnisse in der Richtung günstig beeinflussen werden.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt, der Titel ist bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 20. — Das Wort wird nicht verlangt, der Titel ist nicht angefochten; ich konstatiere, daß Tit. 20 bewilligt ist.

Wir gehen über zu Tit. 21. Der Herr Berichtserstatter hat das Wort.

Berichtserstatter v. Pappenheim-Liebenau: Bei Tit. 21 werden 23 500 Mk. mehr verlangt zu Forstkulturen, zur Erziehung von Pflanzen zum Verkauf u. s. w. Besonders erscheint es notwendig, die Mittel für die Forstkulturen möglichst reichlich bereit zu stellen, da es der königlichen Forstverwaltung nicht gelungen ist, im Laufe der letzten Jahre Schritt zu halten mit der Neuanlage von Kulturen bei den bedeutenden Ankäufen von Ländereien und den bedeutenden Abforstungen. Es wurde bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß 65 000 ha noch der Kultur warteten, und daß die königliche Forstverwaltung die Absicht habe, in der nächsten Zeit ganz besonders energisch mit der Neukultivierung von Obflä und Wiederaufforstungen vorzugehen. Es re fertig sich daher auch wohl hier eine Mehrstellung von Mitteln.

Was ferner die Erziehung von Pflanzen zu Verkauf u. s. w. anlangt, so ist es wohl zweifelhaft die Aufgabe der königlichen Forst-

waltung, nicht bloß auf eine befriedigende Rentabilität der königlichen Forsten zu sehen, sondern auch weiterhin im nationalökonomischen Interesse auch für die Wälder der Gemeinden und Privaten zu sorgen, soweit das irgendwie möglich ist. Und so ist es von jeher eine Fürsorge der königlichen Forstverwaltung gewesen, soweit als möglich das Bedürfnis von Pflanzen zu Neuanforstungen zu decken, und Sie finden auch hier wieder die Mittel zur Erziehung solcher Pflanzen verlangt.

Die Kommission schlägt Ihnen vor, auch diesen Titel zu bewilligen.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt, der Titel ist bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 22. — Derselbe ist bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 23. Der Herr Berichterstatter hat das Wort.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau: Bei den Betriebskosten für Torfgräbereien wurde die königliche Forstverwaltung besonders ersucht, ihr Augenmerk darauf zu richten, für den Fall, daß die Landwirtschaft stropharme Jahre zu erwarten hätte, diese Torfgräbereien möglichst auszunutzen, um das Bedürfnis an Streumaterial innerhalb der Landwirtschaft zu decken, und die Ansprüche, die sonst so oft an die Waldbreue gerichtet werden, möglichst hintanzuhalten, da mit der Entnahme von Waldbreue immer eine gewisse Verraubung der Forsten Hand in Hand geht.

Präsident: Das Wort wird nicht weiter verlangt, der Titel ist bewilligt.

Wir gehen über zu Tit. 24. — (25 und 26 fallen aus), 27. — (28 fällt aus), 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — Kap. 2 ist bewilligt.

Wir gehen über zu Kap. 3. Tit. 1. — 2. — 3. — 4. — 5. — 6. — 7. — 8. Kap. 3 ist bewilligt.

Wir gehen über zu Kap. 4. Tit. 1. — 2. — 2a. — 3. — 4. — 5. — Die Titel von 1 bis 5 sind bewilligt.

Der Herr Berichterstatter schlägt vor, Tit. 6 dieses Kapitels und Tit. 2 des Kap. 11 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben zusammen zu diskutieren. — Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Ich eröffne also die Diskussion über diese beiden Titel. Der Herr Berichterstatter hat das Wort.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau: Es werden in diesen beiden Titeln rund  $3\frac{1}{2}$  Millionen zum Ankauf von Grundstücken für die Forstverwaltung verlangt. Es wurde innerhalb der Budgetkommission eine eingehende Diskussion darüber gepflogen, ob es sich augenblicklich, da noch so viele Länder der Aufforstung harren, mit den Ankäufen energisch vorzugehen, selbst noch so bedeutend zu steigern, wie es hier vorgeschlagen wird. Andererseits

hier noch die Einstellung dieser Mittel bewilligung derselben empfohlen, da schließlich in der Beziehung eine außerordentliche Konjunktur besteht. Es ist ersichtlich, daß bei der augenblicklichen Schwierigkeit der Landwirtschaft sich nach und nach

immer mehr herausstellt, daß große Flächen, die bisher landwirtschaftlich benutzt sind, dies nicht mehr rentabel erscheinen lassen, und es deswegen wünschenswert ist, daß dieselben zur Waldbaukultur herangezogen werden. Es ist aber in verschiedenen Fällen den Landwirten eben auch mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage der Landwirtschaft nicht möglich, solche Flächen aufzuforsten, und andererseits kommt ein für sie totiliegendes Kapital ihrer Wirtschaftsführung außerordentlich zu gute, wenn es ihnen eben möglich ist, solche Flächen zu einem einigermaßen entsprechenden Preise zu verwerten.

Es erschien deshalb der Budgetkommission wünschenswert, auch hier wieder reiche Mittel einzustellen, um die Aufforstung im allgemeinen und besonders auch für den Staat hier zu unterstützen. Es werden ja aus diesen Mitteln auch zugleich Aufforstungen innerhalb des bisherigen Besitzes schon vorgenommen, und es bleibt deshalb der königlichen Staatsregierung unbenommen, wenn sie die Mittel nicht ganz zum Ankauf verwendet, sie auch zum Teil zu einer energischen Förderung der Aufforstung innerhalb ihres bisherigen Besitzes zu verwenden.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete v. Arnim.

Abgeordneter v. Arnim: Meine Herren, es wird bei diesen beiden Titeln zusammen die Summe von 3 450 000 Mk. zum Ankauf von Grundstücken behufs Aufforstung gefordert. Sie finden bei Kap. 4, Tit. 6 einen Vermerk, welcher lautet:

Die zur Verstärkung des Kulturfonds (Kap. 2, Tit. 21) erforderlichen Beträge können aus diesem Fonds entnommen werden.

Meine Herren, ich finde hierin eine nicht ganz richtige Handlungsweise der Forstverwaltung im engeren und der königlichen Staatsregierung im weiteren Sinne. Die Summen, die hier unter diesen beiden Titeln ausgeworfen sind, deren Betrag ich Ihnen mit etwa  $3\frac{1}{2}$  Millionen genannt habe, sind doch bestimmt zum Ankauf von sogenannten Wüstungen oder Ödländereien behufs Aufforstung. Wir haben aber in der Budgetkommission ermittelt, daß diese Summen nicht ausschließlich zum Ankauf von Ödländereien verwandt sind, sondern auch zur Aufforstung.

Nun will ich nichts dagegen haben, wenn die im Extraordinarium geforderte Summe auch mit zur Aufforstung von Ödländereien verwandt wird, die zum Zwecke der Aufforstung gekauft werden. Es scheint mir aber nicht richtig, daß aus diesen Geldern Mittel flüssig gemacht werden zur Aufforstung von abgeholzten Flächen. Wenn das geschieht — und das geschieht in ziemlich weitem Maße —, so kürzt das diejenigen Mittel, welche eben zum Ankauf von Ödländereien bestimmt sind, also zur Befriedigung des Zweckes, zu welchem der Landtag diese Mittel bewilligt. Es wurde uns gesagt, daß eben die Verwendung von Mitteln aus diesem Fonds zur Aufforstung von bereits abgeholzten Forstflächen auf den Wunsch des Finanzministers geschähe. Meine Herren, ich für meine Person muß dagegen

Einspruch erheben; denn die Summen, die wir bewilligen zu bestimmten im Etat ausgeworfenen Zwecken, müssen auch zu diesen Zwecken verwendet werden. (Sehr richtig! rechts.)

Ich möchte hiermit an die Königliche Staatsregierung und an den Herrn Landwirtschaftsminister in erster Reihe die Bitte richten, in Zukunft wenigstens darauf zu halten, daß Summen, welche zum Ankauf und zur Aufforstung von Obbländereien im Etat ausgeworfen werden, auch nur zu diesem Zwecke verwandt werden und nicht zur Aufforstung bereits früher mit Wald bestandener Flächen. Ich bin der Meinung, daß das eine nicht richtige Anwendung derjenigen Zwecke ist, welche etatsmäßig festgelegt werden. Es werden nicht nur die Summen festgelegt, sondern auch die Zwecke.

Präsident: Der Herr Regierungskommissar hat das Wort.

Regierungskommissar Geheimer Oberfinanzrat Habenstein: Meine Herren, nur ein paar Worte zur Erwiderung auf die Ausführungen, die Herr v. Arnim eben gemacht hat. Ich kann doch nicht zugeben, daß seine Ausführungen zutreffend sind, und daß die Verwendungen, wie sie bisher beim Ankaufsfonds nicht nur für Obbländereien, sondern zur allgemeinen Ergänzung des Forstkulturfonds stattgefunden haben, der Absicht bei Einstellung dieser Fonds und ihrem etatsmäßigen Verwendungszweck nicht entsprechen. Ich darf hinzufügen, daß auch der Herr Landwirtschaftsminister dieser Meinung des Herrn Finanzministers beitrifft. Der Forstkulturfonds dient nicht bloß zur Aufforstung der neu angekauften Obbländereien, sondern auch zur Kultur unserer gesamten Forsten, zur Schaffung und Erhaltung dieser Forsten als werthen Vermögens. Das ist der gemeinsame Zweck aller dieser Aufforstungen und Kulturen und ebenso der gemeinsame Zweck dieses Kultur- und Ankaufsfonds. Dementsprechend ist der Ergänzungsvermerk ganz allgemein dahin gefaßt, daß die zur Verstärkung des Kulturfonds, also desjenigen Fonds, welcher der gesamten Kultur unserer Forsten dient, erforderlichen Beträge aus dem Ankaufsfonds genommen werden können. Daß das der Sinn des Ergänzungsvermerks und daß daher die allgemeine Ergänzung des Kultur- aus dem Ankaufsfonds etatsrechtlich zulässig ist, ist unzweifelhaft. So ist auch jahrzehntelang verfahren worden, und ich darf hinzufügen, praktisch ist es gar nicht anders möglich. In derselben Oberförsterei liegen 200 ha Obland neben 200 ha alter Blöße. Die Oberförsterei legt für beide einen Pflanzkamp an, muß für beide Sämlinge ankaufen, die beiden gemeinsamen Wege bauen und unterhalten. Eine rechnungsmäßige Trennung dieser wie fast aller anderen Betriebsausgaben ist sachlich wie zeitlich unbenutzbar bei diesen Verhältnissen. Ich bitte deswegen, es ruhig bei derjenigen Übung zu belassen, die dem Etatsvermerk entspricht, die jahrzehntelang geübt und von der Rechnungskommission des hohen Hauses gebilligt worden ist, und die dahin geht, daß der Ankaufsfonds der allgemeinen Ergänzung des Forstkulturfonds zu dienen hat.

Präsident: Die Diskussion ist geschlossen; die beiden Titel sind bewilligt.

Wir gehen über zu den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben, von welchen schon ein Titel bewilligt ist.

Rap. 11, Tit. 1. Der Titel ist bewilligt.

Zu Tit. 3 hat das Wort der Herr Berichterstatter.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau: Zu Tit. 3 werden neu verlangt 50000 Mk. zur Melioration von Moor- und Wiesenflächen. Es hat sich herausgestellt, daß die bisher zu diesem Zweck verwendeten Mittel sich außerordentlich gut verzinst haben. Es hat sich eine Verzinsung bis zu 10 % der aufgewendeten Mittel herausrechnen lassen, und es ist deshalb erwünscht, daß in dieser Beziehung energischer vorgegangen wird und mehr Mittel zur Disposition gestellt werden. Die Budgetkommission schlägt Ihnen vor, den Titel, wie er eingestellt ist, mit 200000 Mk. zu bewilligen.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt; der Titel ist bewilligt.

Zu Tit. 4 hat das Wort der Herr Berichterstatter.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau: Zu Tit. 4 ist zu bemerken, daß wie im Vorjahre 200000 Mk. eingestellt sind zur Beteiligung an Kleinbahnen, obgleich dazu mit der Zeit ein ziemlich bedeutender Fonds angesammelt ist. Wie in Tit. 4 bemerkt ist, können die am Jahreschluß verbleibenden Bestände im folgenden Jahre Verwendung finden. Zum Bedauern der Königlichen Staatsregierung hat bis jetzt dieser Fonds noch nicht so in Anspruch genommen werden können, wie es wohl wünschenswert erschien, weil die ganze Entwicklung in dieser Beziehung noch zu sehr zurückgeblieben ist. Man erhofft, daß im nächsten Jahre eine lebhaftere Entwicklung des Kleinbahnwesens zu erwarten sein wird, und bittet Sie, auch hier wieder 200000 Mk. einzustellen.

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt, der Titel nicht angefochten, — er ist bewilligt.

Ich gehe über zu Tit. 5. Das Wort hat der Herr Berichterstatter.

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau: In Tit. 5 werden 30000 Mk. mehr verlangt zur Errichtung von Insthäusern. Die Erfahrungen, die in dieser Beziehung gemacht sind, lassen es wünschenswert erscheinen, damit weiter vorzugehen und insbesondere in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien in größerem Umfange Insthäuser auszuführen. Im Gegensatz zur Domänenverwaltung, wo mehr Vierfamilienhäuser gebaut werden, werden von der Königlichen Forstverwaltung die Zweifamilienhäuser in Bau gegeben und haben sich bis jetzt außerordentlich bewährt, um einen seßhaften Arbeiterstand für die Forstverwaltung zu erzielen.

Präsident: Das Wort wird weiter nicht verlangt, der Titel ist bewilligt.

Zu Tit. 6 hat das Wort der Herr Berichterstatter. (Unruhe.)

Berichterstatter v. Pappenheim-Liebenau: Die forstfiskalische Schleiße bei Guszianka Regierungsbezirk Gumbinnen hat sich als 1

ständig baufällig herausgestellt. Bei der technischen Prüfung ergab sich, daß es wünschenswert wäre, sie in massiver Ausführung wiederherzustellen, da bei einer Holzausführung sehr bedeutende Reparaturen nicht zu vermeiden sind. Es wird hier eine erste Rate von 100000 Mk. gefordert; im ganzen werden 205000 Mk. zum Umbau dieser Schleuse erforderlich sein. Die Budgetkommission schlägt Ihnen die Bewilligung dieses Postens vor. (Unruhe.)

Präsident: Das Wort wird nicht verlangt, — der Titel ist bewilligt.

Ich gehe über zu Lit. 7. Der Herr Bericht-erzitter hat das Wort. (Anbauende Unruhe.)

Berichtserzitter v. Pappenheim-Liebenau: In Lit. 7 werden zum Aufbau eines großen

Vogler- und Spelshaus auf dem Stutenhaus in der Oberförsterei Erlau im Regierungsbezirk Erfurt 70000 Mk. verlangt. Eine Verzinsung ist zu erwarten, da der betreffende Wirt der dortigen Wirtschaft sich bereit erklärt hat, dieselbe außer seiner bisherigen Pacht zu leisten.

Präsident: Auch Lit. 7 ist bewilligt und damit der Etat der Forstverwaltung in Ordinarium und Extraordinarium erledigt.

Die Nachweisung der bei der Forstverwaltung im Etatsjahr 1897/98 vorgekommenen Flächenzugänge und Flächenabgänge — Nr. 19 der Druck-sachen zu B — ist durch Kenntnissnahme für erledigt erklärt.

Ich schlage dem Hause vor, sich jetzt zu ver-tagen. — Damit ist das Haus einverstanden.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

Ist das Töten eines kranken Wildes während der Schonzeit verboten?

Das Kammergericht hat in seiner Ent-scheidung vom 17. November 1884 (Johow, Jahrbuch, Bd. 5, S. 326 ff.) die Strafbarkeit der Tötung angenommen. In der jetzt vor-liegenden Entscheidung ist dieser Standpunkt festgehalten.

In dem zu entscheidenden Falle hatte der Angeklagte einem Rehbock, der sich in einer Falle gefangen hatte, den Fangschuß gegeben, um ihn von seinen Qualen zu befreien. Die Straf-kammer hatte den Angeklagten freigesprochen. Das Kammergericht hat ihn aber verurteilt, weil zur Anwendung der § 1, Nr. 6, und § 5 der auf das Töten des Wildes gerichtete Wille des Thäters zur Anwendung des Gesetzes genüge, ein besonderer strafrechtlicher dolus nicht erforder-lich sei. Das Kammergericht erklärt: die erwähnte Gesetzesstelle sei als Verbotsge- setz strittig auszulegen. (Entscheidung des Kammergerichts vom 17. Oktober 1895. — Johow, Jahrbuch, Bd. 17, S. 411.)

NB. Gesetzgeberisch wäre es möglich zwischen dem Falle, daß der Jagdberechtigte tötet, und dem andern Falle, daß ein dritter völlig Unberechtigter tötet, zu unterscheiden.

Nach dem jetzt geltenden Wildschon-gesetze kann meines Erachtens die Tötung des kranken Tieres nicht strafbar sein, weil sonst nach § 5 auch das Ein-fangen des kranken Tieres zum Zwecke der Heilung durch den Jagdberechtigten strafbar wäre, was offenbar vom Gesetze nicht beabsichtigt sein kann. Wenn das Kammergericht sagt: das Gesetz sei strittig auszulegen, so kann dies doch gewiß nicht heißen: es komme nicht auf den logischen Zusammenhang an. Meines Erachtens ist, auch eine Strafe androhen-des Gesetzes, vor allen Dingen mit den Mitteln des Menschenverstandes aus- (Dandelmänn's Jahrbuch.)

Abdigung der Oberdämme.

ordnung. Fischereiprivilegium.

Fischerinnung zu Glogau hat das

fischen und zur Ausübung des Fischfangs Fischerzeichen, zu denen auch kleine Pfähle ge-hören, in den Damm zu schlagen. Eine Polizei-verordnung der königlichen Regierung zu Liegnitz vom 30. Juli 1857 verbietet zum Schutze der Deiche die Einschlagung von Pfählen allgemein. Es entstand die Frage, ob diese Verordnung für die Fischerinnung trotz ihres Privilegiums verbindlich sei.

Die Frage ist vom Kammergericht bejaht. Der höchste Gerichtshof stützt sich auf § 24 des Gesetzes über das Deichwesen vom 28. Juni 1848:

„Die Regierung ist befugt, eine solche Benutzung der Deiche, welche deren Wider-standsfähigkeit zu schwächen geeignet ist, zu beschränken oder ganz zu untersagen. Wer den hierdurch wohlverworbene Rechte ein-geschränkt oder aufgehoben, so hat der zur Unterhaltung des Deiches Ver-pflichtete den Berechtigten zu ent-schädigen.“

In der Begründung der Entscheidung ist endlich bemerkt, daß die Polizeiverordnung auch auf Grund des § 6 unter b des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 zulässig sei, weil sie die „Sicherheit der Ufer“ betreffe.

Die Fischerinnung ist hiernach trotz ihres Privilegs nicht befugt, Pfähle in die Ufer einzu-schlagen; es ist ihr überlassen, ihr Recht auf Entschädigung anderweit geltend zu machen. (Entscheidung des Kammergerichts vom 28. Oktober 1895. — Johow, Jahrbuch, Bd. 17, S. 413.)

### Forstungen

an der Königl. Forstakademie Hannov.-Münden im Sommer-Semester 1899.

Beginn des Sommer-Semesters Montag, den 10. April 1899; Schluß den 19. August 1899.

Oberforstmeister Weiße: Ertragsregelung, forst-liche Exkursionen.

Forstmeister Sellheim: Wegeneslegung und Wege-bau, Jagdkunde, forstliches Repetitorium, forst-liche Exkursionen.

Forstmeister Dr. Zentsch: Forstschuß, forstliches Repetitorium, forstliche Exkursionen.

Forstmeister Michaelis: Waldwertberechnung, preussisches Taxationsverfahren, Durchführung eines Taxationsbeispiels, forstliche Exkursionen.

Forstassessor Dr. Mezger: Einleitung in die Forstwissenschaft, forstliches Repetitorium.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Müller: Systematische Botanik, botanisches Praktikum, botanische Exkursionen.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Mezger: Zoologie, Fischerei, zoologische Übungen und Exkursionen.

Forstassessor Dr. Milani: Zoologisches Repetitorium.

Professor Dr. Councilen: Organische Chemie, Mineralogie und Geologie, geognostische Übungen und Exkursionen.

Professor Dr. Hornberger: Physik, Bodenkunde, bodenkundliche Exkursionen und Übungen.

Professor Dr. Baule: Geodäsie, Planzeichnen, Vermessungs-Instruktion, geodätische Übungen und Exkursionen.

Professor Dr. André: Bürgerliches Recht.

Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten, und zwar unter Beifügung der Zeugnisse über Schulbildung, forstliche Vorbereitung, Führung, sowie eines Nachweises über die erforderlichen Mittel und unter Angabe des Militärverhältnisses.

Der Direktor der Forstakademie.  
Weise.

## Mitteilungen.

— [Gehaltsaufbesserungen.\*] Dem Etat des preussischen Finanzministeriums ist eine Denkschrift beigelegt, die sich über die beantragten Dienstverbesseuerungen einiger Kategorien von Unterbeamten ausführlich verbreitet. Die zu diesem Zwecke ausgeworfene Gesamtsumme beträgt 12 332 000 Mk.; in dieser Summe liegen noch 1,5 Millionen Mark für Aufbesserungen einiger Kategorien von mittleren Beamten.

Über die Grundsätze, nach denen bei der Verteilung dieser Aufbesserungen vorgegangen worden ist, spricht sich die Denkschrift wie folgt aus:

Bei denjenigen Unterbeamten, die schon jetzt ein Höchstgehalt von 1800 Mk. oder darüber beziehen, ist von einer Erhöhung abgesehen. Die jetzige Gehaltsklasse 1200—1600 Mk. soll durchweg auf 1200—1800 Mk. erhöht werden, mit Ausnahme der Schutzmanns-Wachmeister in den Provinzen, deren Gehälter auf 1500—1800 Mk. erhöht werden sollen, entsprechend den Gehaltsätzen, welche die gleichen Beamten in Berlin beziehen. Es ist in Aussicht genommen, die Beamten der Schutzmannschaft in den Provinzen überall denen in Berlin gleichzustellen. Die Beamten der bisherigen Gehaltsklasse von 1100 bis 1500 Mk., zu denen vorzugsweise die Beamten des Exekutiv- und Außendienstes gehören, also Schutzleute, Wundärzte, Ranzleidner und Boten, sollen auf 1200—1600 Mk. erhöht werden. Aus der Gehaltsklasse 900—1500 Mk. werden nur für einzelne, der überwiegenden Mehrzahl nach ebenfalls nur im Außen- beziehungsweise Exekutivdienst stehende Beamten-Kategorien Gehalts-erhöhungen vorgeschlagen. Die jetzige Gehaltsklasse 800—1200 Mk. soll, abgesehen von den Wagenwärtern und Weichenstellern, welche bei der Eisenbahn-Verwaltung in die neue Klasse 900—1400 Mk. gesetzt werden, allgemein auf 900 bis 1200 Mk. erhöht werden. Die jetzige Klasse 700—900 Mk. soll allgemein durch Erhöhung des Höchstgehalts auf 1000 Mk. aufgebessert werden. Die Erhöhung der Klasse 700—900 Mk. geschieht auf 700—1000 Mk.

Zu diesen Gehaltsaufbesserungen treten noch Verbesserungen durch gewisse Veränderungen der Fristen für die Erreichung des Höchstgehalts, und

zwar Verkürzungen bei den Rademeistern und Werkführern der Eisenbahnen, bei den Grenz- und Steueraufscheidern, bei den Gefangenenaufscheidern, bei den Gerichtsdienern, bei den Oberlandesgerichten, bei den Bahnwärtern (von 21 auf 18 Jahre). Für einige Beamtenklassen, deren Gehalt erhöht wird, sind aber auch Verlängerungen der Fristen für die Erreichung des Höchstgehalts vorgesehen. So werden bei der künftigen Gehaltsklasse 1200—1800 Mk. die Fristen auf 21 Jahre verlängert.

Beforderungsaufbesserungen für einzelne Kategorien von mittleren Beamten finden statt für Schiffsführer, Brückenmeister, See-Oberloten. Die Aufsteigefrist zum Höchstgehalt ist bei den Lokomotivführern von 18 auf 15 Jahre herabgesetzt. Ferner soll das Gehalt der Zugführer und Steuerleute von 1100—1500 auf 1200—1800 Mk. erhöht werden, zugleich mit einer Erhöhung der Aufsteigefrist von 15 auf 18 Jahre.

Stellenzulagen sollen gewährt werden zur Ausgleichung von latenten Feuerungsverhältnissen. Nicht ausgeschlossen soll auch sein eine Stellenzulage für besonders schwierige u. Dienste an Unterbeamten des Außen- beziehungsweise Exekutivdienstes, und zwar vorzugsweise für die gering besoldeten Kategorien. Die Stellenzulagen sollen 200 Mk. nicht überschreiten. Von einer Festlegung der als teuer anzuerkennenden Orte ist abgesehen. Die hierfür ausgeworfene Summe beträgt 2 1/2 Millionen Mark.

Sobiel im allgemeinen. Für die Förster besonders ist nachstehendes bemerkt: Wenn gleich das Gehalt der Förster erst durch den Etat für 1898/99 von 1100—1500 Mk. auf 1200—1600 Mk. erhöht worden ist, soll diesen Beamten jetzt abermals eine Gehaltsaufbesserung durch Erhöhung ihres Höchstgehalts auf 1800 Mk. zu teil werden. Damit wird nun aber allen berechtigten Ansprüchen der Förster auf Einkommensverbesserung ausgiebig Rechnung getragen, und es ist etwaigen weitergehenden Bestrebungen derselben bestimmt entgegenzutreten sein. Es wird da bemerkt, daß die Förster neben dem Geh. Dienstwohnung oder Mietsentschädigung, für freie Feuerung erhalten, für welche letztere ihr bei der Pensionierung ein Betrag von 75  $\mathfrak{M}$  angerechnet wird, daß ferner ein größerer Ze

\*) Vergleiche auch den in heutiger Nummer befindlichen stenographischen Bericht des Abgeordnetenhauses.



derselben nicht pensionsfähige Stellenzulagen bis zu 300 Mk., im Durchschnitt von 100 Mk. bezieht, und daß der großen Mehrzahl von ihnen außerdem noch Dienstländereien zugewiesen sind.

#### Forstverwaltung.

Rap. 2, Tit. 3. 3593 Förster.

Gehaltsätze: künftige	1200—1800
	1500
	1200—1600
gegenwärtig	1400

Die Beamten sollen beziehen:

in der 1. Stufe	1200 Mk.,
" 2. "	1300 "
" 3. "	1400 "
" 4. "	1500 "
" 5. "	1575 "
" 6. "	1650 "
" 7. "	1725 "
" 8. "	1800 "

Aufsteigefrist zum Höchstegehalt:  
gegenwärtig 21 Jahre,  
künftig 21 Jahre.

Mehrbedarf für 1899 359300 Mk.

— [Eichenschädlinge unter den Splintkäfern.] Den forstlichen Splintkäfern, die an Eiche, Ulme u. s. w. haufen, reihen sich diejenigen an, welche den Obstkäulen schaden. Da nun diese auch an Wildobststämmen vorkommen, auch etwaigen Obstpflanzen im Walde schädlich werden, so sind sie recht wohl mit unter die Forstinsekten zu rechnen und können daher dreist einer forstlichen Käfersammlung eingereiht werden. Zunächst ist es *Scolytus rugulosus*. Dieser kennzeichnet sich dadurch, daß er von schwarzer Farbe, daß Fühler und Beine rötlich braun, die Flügeldecken sehr dicht punktiert, gestreift sind und die Länge 2—3 mm beträgt. Durch letzteres Kennzeichen unterscheidet sich der genannte Käfer von seinem Gattungsgenossen *Scolytus pruni*, welcher eine Länge von 4—4,5 mm hat. Die Beschädigungen, welche der Splintkäfer anrichtet, bestehen darin, daß er die Stämme der Obstkäule anbohrt und seine Eierablage bewirkt. Die tief ins Holz eingreifenden, sehr dicht nebeneinander verlaufenden Larvengänge zerstören die Borke und töten den Stamm in verhältnismäßig kurzer Zeit. Es sind schon ganze Zwetschenplantagen durch den Splintkäfer zerstört. Zur Bekämpfung empfiehlt man Kalkmilch, doch bleibt die Hauptsache rechtzeitiges Fällen und Entrinden der Stämme, und zwar muß die Entrindung an kühlen Tagen oder in frühen Morgenstunden über Laten erfolgen, damit kein Käfer entrinne. Die Brut muß über Kohlenglut (Flammenfeuer genügt nicht) vernichtet werden. X.

aus Thüringen.] In den hiesigen Gärten trat die Fichtenspinnblattwespe (*Chloropis*) im Laufe des vorigen Jahres sehr stark auf. Besonders zeigte sie sich an den lichterem Gemeindeföhren und richtete an denselben Kahlschaden an. Im großen und ganzen kam man mit dem „Gelb-

werden“ der Nadeln der befallenen Bäume davon. Vorwiegend zeigte sich das Insekt in 10- bis 15-jährigen Fichtenschonungen, jüngere Altersklassen waren seltener befallen, ältere ganz verschont geblieben. Wie bekannt, hat der von dieser Blattwespe erzeugte Kahlschaden wenig zu bedeuten, indem er sich nur auf die Nadeln, nicht auf die Knospen erstreckt. Die befallenen Bäume bleiben somit zur Weiterentwicklung befähigt. Ebenso wurde im Vorjahre überall dort, wo die genannte Blattwespe zu finden war, die Fichtenrinde, welche Gallusbildung an den Triebspitzen erzeugt, bemerkt.

Isabellengrün. Armin Weidmann.

— [Landwirtschaftliches.] In Nr. 34 von 1898 der „Deutschen Forst-Zeitung“ spricht Herr G. seine Ansichten über die wirtschaftliche Hebung der Forstdienststellen aus und glebt darin manchen beherzigenswerten Wink. Herr Kollege G. scheint indessen der Meinung zu sein, daß die Forstdienststellen im großen und ganzen gleichwertig sind oder doch durch sachgemäße Bewirtschaftung auf gleich hohen Ertrag gebracht werden könnten. Diese Ansicht wird schwerlich überall Zustimmung finden. Ich möchte auch daran erinnern, daß unsere vorgesetzten Behörden ganz genau zu wissen pflegen, welche Stelle gut, welche mittelmäßig und welche schlecht ist. Daher hat man die geringeren Stellen mit Stellenzulagen bedacht, welche auf den guten Stellen fehlen und auch die Ländereipacht, welche der Nutznießer zu zahlen hat, ist je nach der Güte der Stelle verschieden. Manche Kollegen klagen mit Recht, daß sie auf ihren Ländereien überhaupt keinen oder sehr mäßig lohnenden Roggen bauen. Wenn diese nun sehen, wie Kollege X. womöglich Weizen, jedenfalls aber nicht allein Roggen in reichlicher Menge erntet, sondern auch Hafer, Gerste u. mit Erfolg anbaut, so kann man sich nicht wundern, wenn die Stelle des Kollegen X. Gegenstand des Neides bei anderen schlechter gestellten Kollegen wird. Wenn schlechte Stellen schlechte Erträge liefern, so darf man die Schuld nicht auf den Stelleninhaber werfen. Ich hatte beispielsweise auf meiner früheren Stelle ca. 14 Morgen leichten, wenig humosen, sehr trockenen Sandboden. Wenn der Wind etwas heftig aus Nord-Nordwest aufspielte, dann war von meinen Ländereien oft genug ein Teil auf der Wanderschaft. Ich wünschte grimmig Glück zur Reise, mußte aber die Wahrnehmung machen, daß bei Süd-Südost-Stürmen noch mehr zurückkam, als fortgeflohen war. Kann mir nun jemand verdenken, daß ich mich bei passender Gelegenheit bestens empfahl und mich auf eine Stelle versetzen ließ, wo ich und nicht der Wind der regierende Herr meines Ackers ist? Ferner waren auf der früheren Stelle meine Dienstwiesen größtenteils über eine Welle vom Hause entfernt und lieferten faures, mageres Futter, das nur durch großen Aufwand von Geld und Arbeit hätte verbessert werden können. Geld besaß ich nicht viel, und mit der Arbeitskraft war es auch schlecht bestellt. Es waren oft für schweres Geld nicht einmal zum



Neuen die nötigen Mannschaften aufzutreiben, denn in günstigen Jahren verdienen hier zu Lande die Frauen ihre drei Mark und darüber beim Besingpfücken und hüten sich dann meistens, dem Förster zu helfen. Mich dünkt, es wird niemand wunder nehmen, daß ich mich um eine Stelle bewarb, die gute Wiesen, unmittelbar am Hause belegen, besitzt, und der Königl. Regierung sehr dankbar bin, daß mein Wunsch erfüllt wurde. Ich behaupte, daß es so schlechte Stellen giebt, welche man unmöglich zu einem guten Ertrage durch sachgemäße Bewirtschaftung bringen kann. Ich wenigstens versuchte ohne rechten Erfolg alle möglichen Meliorationen, Moorkultur, Grün düngung und künstliche Düngung. Einer von meinen Kollegen, der aus seiner guten Stelle eine wahre Musterwirtschaft gemacht hat, meinte daher schließlich: „Junge, hier kannst Du dich auf den Kopf stellen, es ist alles vergebens“. Und doch kann ich sagen, daß mich nur die energisch durchgeführten Verbesserungen in den Stand setzten, wenigstens einen guten Viehstand zu halten, der zwar keine Ersparnisse brachte, mich aber doch über Wasser hielt. Außer der Reinertrags-Frage sprechen beim Stellenwechsel bekanntlich oft genug die Rücksichten auf die Familie mit. Viele Kollegen wohnen weit entfernt von Dörfern. Solange die Kinder klein sind, hält man auf entlegenen Stellen gern aus, denn es wohnt sich schön im Walde, und wenn man sich nach Gesellschaft sehnt, nun wozu sind denn Pferde da. Man verbindet das Vergnügen einer Spazierfahrt mit einem Besuch bei Freunden oder Kollegen und kehrt aufgestrichelt auf seine Stelle zurück; man würde sich nicht fortwünschen, wenn nicht die Kinder heranwachsen und des Unterrichtes bedürften. Hauslehrer und Erzieherinnen zu halten, das ist nur vermögenden Förstern vergönnt. Die große Mehrzahl ist aber auf das Gehalt und den Ertrag der Stelle angewiesen, und beide zusammen genommen gestatten dem Förster in der Regel nicht, seine Kinder im Hause unterrichten zu lassen. Wenn also die abgelegene Stelle nicht besondere Vorzüge vor anderen hat, dann lassen sich die betreffenden Stelleninhaber lieber auf eine Stelle versetzen, in deren Nähe eine gute Schule ist. Kollege X. hat das Unglück, daß in seiner Familie jahraus, jahrein Krankheit herrscht, er wohnt weit entfernt von einem Arzt und muß dem Doktor horrenden Summen für seine Besuche zahlen. Selbstverständlich beeilt er sich, auf eine Stelle zu kommen, in deren Nähe ein Arzt wohnt. In Nr. 37 der „Deutschen Forst-Zeitung“ teilt Kollege S. die Förster in zwei Klassen (Gruppen) ein, in solche, die vom Lande stammen, und solche, die aus der Stadt sind. Letztere meint er, seien im allgemeinen wenig für die Landwirtschaft interessiert und verpachteten gern ihre Ländereien, dagegen pflegten erstere mit Lust und Liebe zu wirtschaften. Mir ist dieser Unterschied niemals aufgefallen. Man bedenke doch, daß auch die vom Lande stammenden Forstlehrlinge die Schulen besuchen müssen und sich in den Schul- und Lehrjahren meistens ebenso wenig mit landwirtschaftlichen Arbeiten

befassen können als die aus der Stadt stammenden. Beim Bataillon und solange man unbelohnter Forstaufsesser ist, hat man auch nur wenig Berührung mit der Landwirtschaft, endlich bekommt man — wenn man Glück hat — eine Forstaufsesserstelle mit Ländereien. Diese sind nach meinen Erfahrungen vorzügliche Fortschulen für die spätere Bewirtschaftung der umfangreicheren Försterdienstländereien. Oft genug habe ich beobachtet, mit welchem Interesse die Forstaufsesser — gleichviel ob geborene Landleute oder nicht, ihre Scholle bebauten und später auch ihre Försterdienstländereien mit gutem Erfolge bewirtschafteten.

Man denke ferner an die Herren Oberförster. Diese kommen in ihren Knabenjahren von den Büchern gar nicht weg, dann läßt ihnen das Forststudium keine Zeit für die Landwirtschaft, und daß die Herren Forstreferendare und Assessoren sich mit Landwirtschaft befassen, kann niemand behaupten. Und wenn sie endlich eine Stelle haben, wirtschaften sie in der Regel gar nicht schlecht auf ihren Ländereien und geben häufig ihren Nachbarn, den Kolonisten, ein so treffliches Beispiel, daß diese sich bei dem Oberförster Rat in landwirtschaftlichen Fragen holen; der umgekehrte Fall ist seltener. Auch hier sieht man die Herren, welche aus der Stadt stammen, in keiner Weise hinter denen vom Lande zurückbleiben. Das bösen Landwirtschaft, das wir Forstleute haben, erfordert auch wirklich nicht viel Kopfzerbrechen.

In der Regel haben sich die meisten Förster nur mit Roggen- und Kartoffelbau, vielleicht auch Haferbau und dem Ackerbau der Wiesen zu befassen. Große Geistesgaben gehören nicht dazu, eine Försterwirtschaft rationell zu betreiben. Wohl aber erfordert der Betrieb der Förster-Landwirtschaft gründliche Aufmerksamkeit und Lust und Liebe zur Sache.

Ich kenne Forstbeamte genug, die vom Lande stammen und wohl gar Söhne von Forstleuten sind, denen aber doch die Landwirtschaft zuwider ist. Daß sie nicht verstanden zu wirtschaften, kann man nicht behaupten, aber es fehlt an der Lust und Liebe für ihre Wirtschaft. Entweder geht ihnen die Jagd über alles, und sie vernachlässigen darüber die Landwirtschaft, oder sie sind zu bequem, halten die Wirtschaft eines stetigen Interesses nicht für wert; eine so simple Sache, meinen sie, könne von Knecht und Mädchen hinreichend besorgt werden. Dabei beruhigen sie sich, kümmern sich nicht darum und — haben keine Überschüsse aufzuweisen.

Aber auch diejenigen Kollegen, die sich mit regem Eifer und Ausdauer ihrer Wirtschaft hingeben, werden allein aus der Landwirtschaft in der Regel keine großen Reinerträge erzielen. Es ist Thatsache, daß in manchen Provinzen die Pachtzins der königlichen Domänen und andere Güter seit einer Reihe von Jahren stetig zurückgehen. Vielfach ist die Ursache dieses Abfalls darin zu suchen, daß zu wenig Arbeiter vorhanden sind, und daß diese Arbeiter so hohe Löhne beanspruchen, daß der Besitzer auf Dauer nicht bestehen kann.

von älteren Kollegen wurde mir oft genug gesagt, daß sie für einen handfesten Knecht 20 Thaler und für ein derbes Dienstmädchen 15 Thaler Lohn auf das Jahr bezahlt. Diese Zeiten sind vorüber, und wir Landwirthschaften werden mit Vergnügen 60 bis 80 Thaler für den Knecht und 40 bis 50 Thaler für die bezahlten und auch den Arbeitern willig zu Vergleich zu früheren Jahren hohen Löhne bewilligen, wenn die Erträge, die aus der Landwirtschaft nehmen können, so gesteigert wären. Am günstigsten stehen jetzt des Ertrages die in der Nähe der belebten Landwirtschaften da.

Man kann eben alles und jedes, und sei es auch Salat oder Blumen, in Ringende umgewandelt werden, und inselgedessen den größeren Ausgaben für den Betrieb der Landwirtschaft auch beträchtliche Einnahmen aus dem gegenüber. Auch die Landwirtschaften in der Nähe der Städte bringen es durch guten Misserfolg z. zu erfreulichen Überschüssen.

Die große Mehrzahl der ländlichen Wirtschaften rentiren schwach, und da ist es nicht befremdend, daß die Landwirtschaften der Förster auch keine sonderlichen Reinerträge abwerfen.

Gewiß ist es gut, alles mögliche zu thun, um seiner Wirtschaft aufzuhelfen. Doch würde ich bei einer schlechteren Stelle viel Vorsicht walten lassen. Man vermeide wenigstens alle kostspieligen Meliorationen, weil man nicht weiß, ob man die Früchte derselben auch genießen wird.

Von den Kollegen sind der mannigfachen Schereereien und Verdrißlichkeiten, die heute der Betrieb der Landwirtschaft nur zu oft mit sich bringt, so überdrüssig, daß sie sich die Landwirtschaft ganz abnehmen oder sich auf Stellen ohne Ländereien verlegen lassen.

Freilich erhalten sie auf solchen Stellen höhere Stellenzulagen, besser möchten sie aber doch wohl weglommen, wenn sie die Ländereien behalten und dieselben größtentheils verpachten, denn die durchschnittlichen Wachteinnahmen anderer Stellen werden durch die gewährten Stellenzulagen keineswegs ausgewogen. Hubert.

— [Verstand der Ameisen.] Ein merkwürdiges und seltenes Beispiel von Verstand bei Ameisen ist von Professor Leuckart beobachtet worden. Er sah auf einen Baumstamm hinauf eine Menge Ameisen kriechen, um zu Blattläusen zu gelangen, von denen sie mit Begierde den sogenannten „Honigtau“ verzehrten, ein aus unvollkommen verdauten Ansmurfsstoffen bestehendes, süßes Excret. Leuckart legte um den Baumstamm einen Terring, um zu beobachten, was wohl die Ameisen nach diesem ihnen in den gelegten Hindernis vornehmen würden. Mit Lieben sie eine Zeitlang unruhig auf ab, dann aber rannten sie auf den Erdboden um sehr bald, mit Erdbroddchen zwischen fern versehen, zurückzukommen. Eine nach der anderen kletterte nun ihr Stüchchen auf dem Terring fest, so daß ein Überhang demselben von Erdbroddchen entstand, die fleißigen Thierchen das Hindernis

überschreiten konnten. Man hat es hier offenbar mit einer wirklichen Verstandesthätigkeit zu thun. Die Ameisen handelten sicher mit Überlegung, indem sie, um ein ihnen bereitetes Hindernis zu überwinden, Mittel wählten, zu denen auch ein Mensch unter gleichen Umständen gegriffen haben würde. Mue.

— [Der große und kleine Pappelbockkäfer (*Saperda piceator* L. und *populnea* L.).] Die Farbe des großen Pappelbockkäfers ist schwarz, dabei ist das Insekt verhältnismäßig dicht mit rostgelbem oder graulich oder gelbem Filz bedeckt. Das Halschild, sowie die Flügeldecken sind mit schwarzen, nackten, glänzenden Punkten gezeichnet. Die Flügeldecken erscheinen gegen die Spitze stark verschmälert und endigen daselbst in einen nicht immer ganz deutlichen Dorn. Die Fühlerglieder zeigen eine schwarze Spitze. Die Länge beträgt 26—28 mm. — Die Generation ist eine zweijährige. Der Käfer belegt im Juni und Juli den unteren Stammteil längerer Pappeln, besonders aber Äspen, außerdem aber auch Weiden in den Alleen mit seinen Eiern; die daraus auskriechenden, gelblich weißen, fußlosen, biden Larven halten sich anfangs mehr unter der Rinde, bringen dann aber tiefer in das Holz ein und durchwühlen solches während ihrer etwa 1½jährigen Fräßezeit bis auf den Kern in der Weise, daß, wenn auch kein augenblickliches Absterben erfolgt, doch die befallenen, am unteren Stammteil wulstartig geschwellenen, jungen Stämme leicht vom Sturme geknickt werden. Zeitige Entfernung der befallenen Stämme ist das einzige, was man thun kann. Große Ähnlichkeit hat der Käfer mit demjenigen des Wespenschwärmers (*Bosia apiformis*), der oft mit dem großen Pappelbockkäfer gemeinschaftlich und in so täuschend ähnlicher Weise vorkommt, daß beide häufig nicht zu unterscheiden sind. Der kleine Pappelbockkäfer ist oben fast flach, schwarz, erzglänzend, gelblich grau behaart. Auf beiden Seiten des Halschildes befindet sich ein breiter Streifen, welcher wie die Mittellinie des Halses und vier bis fünf runde Flecken auf jeder Flügeldecke dichter und heller gelb behaart ist. Die Fühlerglieder sind von der Wurzel hell aschgrau. Die Länge des Insekts beträgt 9—14 mm. Die Generation ist ebenfalls eine zweijährige. In der Lebensweise dem vorigen ähnlich, scheint er sich jedoch nur auf Äspen zu beschränken und belegt besonders jüngere, zwei- bis sechsjährige Stämme. Die daraus sich entwickelnden Larven bohren sich etwa im Juli ins Innere und rufen durch ihre Ökonomie äußerst auffallende, verdrückte Überwallungswülste hervor. Sie fressen sodann im zweiten Jahre die Marktröhre aus und hinterlassen zuletzt kreisrunde Fluglöcher. Durch den Larvenfraß wird die Fortentwickelung völlig gehemmt. Z.

— [Jamtlicher Marktbericht.] Berlin, den 7. Februar 1899. Weibbode 0,50 bis 0,95, Rotwild 0,30 bis 0,50, Damwild 0,30 bis 0,75, Schwarzwild 0,30 bis 0,40 Ml. pro Pfund, Hasen 1,25 bis 2,80, Kaninchen 0,70 bis 0,80, Fasanen 2,50 bis 4,00 Ml. pro Stück.

## Verschiedenes.

— **Braunschweig**, 1. Februar. Der Landesversammlung ist gestern die Vorlage, betreffend die **Vermehrung der etatsmäßigen Stellen des Forstschuttpersonals**, zugegangen. In derselben wird an die Landesversammlung das Ersuchen gerichtet, sich mit der Vermehrung der durch den Normaletat der Forstbeamten bestimmten Zahl der Förster um 18, der Forstauffseher um 13 im Prinzip einverstanden zu erklären, desgleichen damit sich einverstanden zu erklären, daß zum 1. April d. Js. a) die 8 Forstauffseher der höchsten Gehaltsstufe in die unterste Klasse der Förster mit den Bezügen dieser Klasse befördert, b) den übrigen 22 Forstauffsehern durch Beförderung derselben in die nächstfolgende Gehaltsstufe Zulagen von je 100 Mk. gewährt, c) 13 Forstschuttpaspiranten zu Forstauffsehern mit den Bezügen der untersten Gehaltsstufe ernannt, damit also d) vom 1. April d. Js. an die Förster um 8, die Forstauffseher um 5 vermehrt werden; dies alles mit dem Vorbehalte, daß zur Zeit auf Grund der Vermehrung der Stellen eine neue Verteilung der Förster bezw. Forstauffseher auf die verschiedenen Gehaltsstufen und eine daraus folgende Gewährung von Gehaltszulagen nicht stattfindet.

(Braunschw. Landes-Stg.)

— **Unterlaß (Regbz. Lüneburg)**. In der Zeit vom 1. März bis Ende September d. Js. soll hier beim Lüß eine über 400 hannov. Morgen (106,401 ha) große Heidefläche mit dem Dampfpfluge bis zu  $\frac{1}{2}$  m tief zu Forstkulturen gepflügt werden. — Die großen Waldflächen, welche die Nonne Anfang der 90er Jahre zerstört hat, sind bereits fast alle schon wieder mit jungen Tannen und Kiefern bepflanzt. (Hannov. Courier.)

— **[Aus Württemberg]**. Die orkanartigen Stürme in der vorletzten Woche haben in den Staatswäldungen der Reviere Freudenstadt, Alpirsbach, Dornstetten, Pfalzgrafenweiler, Balesbronn, Reichenbach, Buhlach und Schönmünzach etwa 50 000 Festmeter Holz niedergeworfen. Am schwersten betroffen wurden die Reviere des Murgthalgebiets. In dem 10 000 Morgen Wald umfassenden Revier Schönmünzach fielen allein 18 000 Festmeter, 2000 Festmeter mehr, als das im Nutzungsplan vorgesehene jährliche Nutzungsquantum beträgt.

— **[Aus dem Regbz. Straßburg]**. Die königliche Forst- und Domänen-Verwaltung benutzt jede sich bietende Gelegenheit, um Oblanderien durch Anforstung nutzbringend zu gestalten. Ein bis vor kurzem zur Domäne Steinbagen gehöriges Gebiet, die sog. Schlerin, hatte zwecks Verwirtschafung fast gar keinen Wert, da sie aus Bruch und untragreichem Boden bestand. Diese Fläche, ca. 200 Morgen, wird in diesem Jahre nach vorausgegangener Trockenlegung angeforstet. Teilweise ist die Anpflanzung bereits im Herbst geschehen, beendet wird sie im Frühjahr d. Js. Interessieren dürfte es vielleicht, zu hören, daß die jetzigen Forstschuttpbezirke Pennin-Seemühl,

Moyfall, Berthle früher die Ländereien königlicher Pachsgüter bildeten. Die Forstereien Pennin, Moyfall, Seemühl sind der Rest der früheren Domänen. Seemühl wurde erst noch vor ca. zehn Jahren als unrentables Gut aufgeforsiet und besteht daher aus jungen Beständen. Pennin und Moyfall, in deren Bezirken heute zahlreiche Kapitalhirche und Wildschweine ihr lustig Leben führen, bestanden vielfach früher aus trostlosen Heidekrautfeldern mit weidenden Schafen, dessen sich die ältesten Bewohner hiesiger Gegend noch sehr wohl erinnern. Die prachtvollen Forstbestände vertreten jetzt bereits einen enormen Wert. (Straß. Stg.)

— **[Begnadigung in Forststrassachen]**. Es gelangen beim Landwirtschaftsministerium mehrfach Anträge auf Bewilligung von Straßaussetzungen bezw. auf Begnadigungen zur Vorlage, welche nicht der Zuständigkeit des Landwirtschaftsministers unterliegen, weil entweder die festgesetzte Geldstrafe den Betrag von 30 Mk., bis zu welchem dem Minister das Begnadigungsrecht in Forststrassachen übertragen ist, übersteigt, oder aber, weil prinzipaliter oder zusätzlich neben der Geldstrafe auf Freiheitsstrafe erkannt ist. In diesen Fällen ist der Justizminister für die Erledigung bezw. die weitere Behandlung der Anträge zuständig. Zur Vermeidung des dadurch entstehenden unnötigen Schreibverkehrs veranlaßt der Minister die Regierungspräsidenten und Regierungen, die von den Amtsgerichten bei ihnen eingehenden bezüglichen Verzeichnisse künftig genau zu prüfen, ob die darin enthaltenen Anträge auch der Zuständigkeit des Ministers unterliegen und, soweit dies nicht der Fall ist, solche den Gerichten zurückzugeben.

— **Dresden**. In der sächsischen Forstwirtschaft macht sich an manchen Orten in diesem Winter ein **Mangel an Arbeitern** in erheblichem Maße bemerkbar. In einzelnen Oberförstereien ist man daher kaum im Stande, den rechtzeitigen Umtrieb der vorschrittmäßig zu schlagenden Hölzer zu bewerkstelligen. Der Mangel an Arbeitern ist in der sächsischen Forstwirtschaft in diesem Winter namentlich auf die milde Witterung zurückzuführen, die bisher mit kurzen Unterbrechungen die Weiterführung der Bauarbeiten ermöglichte. Viele auf dem Lande wohnende, aber in der günstigen Jahreszeit in der Stadt beschäftigte Bauarbeiter pflegen nämlich im Winter in der Forstwirtschaft Erwerb zu suchen; natürlich nur, wenn die Bauten „still“ liegen.

— **Stuttgart**. **(Entwurf einer Waldschuttsordnung)**. Die Begründung zu diesem in den Ständen übergebenen Entwurf weist zunächst darauf hin, daß der im Hinblick auf die gewirtschaftliche Bedeutung der Erhaltung des Waldbestandes berechtigte Wunsch nach einer Revision der Waldschuttsordnung schon wiederholt geltend gemacht und insbesondere bei den drei letzten Ständen. Staatsberatungen ausgesprochen worden.



**Staudwasser**, Forstgehilfe in Neuburg, ist zum Fortschritt in Marzheim befördert worden.

#### Königreich Württemberg.

**Müller**, Forstamtsassistent, Revoleantverweiser in Freudenstadt, ist der Titel Oberförster verliehen worden.

**Siler**, Forstamtsassistent in Kottweil, ist das Revoleant Säglingen übertragen worden.

#### Elßaß-Lothringen.

**Schmitt**, Forsthilfsaufseher, ist zum Gemeindeförster in Masmünster, Bez. Oberelsaß, definitiv angestellt.

### Balancen für Militär-Anwärter.

daher die vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Die **Gemeindeförsterkette Prath**, Oberförsterei St. Goarshausen, Regbz. Wiesbaden, mit dem Wohnsitz in Prath, Kreis St. Goarshausen, gelangt mit dem 1. April 1899 zur Neubefestigung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Dählsheim, Ehrenthal, Kestert, Prath, Spidershausen und 112 ha Staatswald, mit einer Gesamtgröße von 800 ha, umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 753,82 Mk. verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Bewerbungen sind bis zum 15. März d. J. an den königlichen Forstmeister Herrn Wendlandt in St. Goarshausen zu richten. Forstverorgungsberichtigte und Reservejäger haben ihrer Meinung die im § 20, Abs. 3 des Regulativs vom 1. Oktober 1897 aufgeführten Zeugnisse und die in § 20, Abs. 3 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Beim Magistrat zu Wöckla ist zum 1. Juli 1899 die **Stadtförsterkette** neu zu befestigen. Mit der Stelle ist neben freier Wohnung und Hausgarten ein Grundgehalt von 1800 Mk. verbunden, welches nach Ablauf von je drei Jahren um den Betrag von 150 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2550 Mk. steigt. Forstverorgungsberichtigte Anwärter werden ersucht, ihr Bewerbungsgesuch nebst Zeugnissen unter Beifügung eines selbstverfaßten Lebenslaufes dem Magistrat bis zum 25. März d. J. einzureichen.

Für die Redaktion: D. v. Eschen, Neubamm.

## Nachrichten des „Walbheil“.

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

#### Neubamm.

Der Kassenbestand am 31. Januar 1899 belief sich auf 4491,00 Mk. Davon entfielen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . 1313,00 Mk.
- b) auf den Erziehungsfonds . . . 674,00 "
- c) auf den Reservefonds . . . 1803,21 "
- d) auf den Fonds für die Wilhelm-Stiftung zu Groß-Schönebeck . 638,64 "

Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt Ende Januar 1899: 4003.

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 42 eingegangen.

Bewilligt wurden an Unterstützungen: einem herrschaftlichen Förster 100 Mk.; einem im

Kampfe mit Wilderern schwer verwundeten fürstlichen Förster 50 Mk.; einem herrschaftlichen Förster, der dauernd an einem Herzleiden krank liegt, 30 Mk.; der 73-jährigen Witwe eines Gemeindeförsters, die keine Pension bezieht und nicht mehr vollkommen für ihren Lebensunterhalt sorgen kann, 50 Mk. Ferner wurden unterstützt: die Witwe eines königlichen Försters, die durch häufiges Kranksein für ihren Lebensunterhalt nicht vollkommen sorgen kann, mit 30 Mk.; die Witwe eines königl. Forstauffsehers, die keine Pension bezieht, und deren Brüder zu den Mitgliedern des Vereins zählen, mit 75 Mk.; zwei Witwen königlicher Förster mit je 50 Mk. Sodann wurden bewilligt: einem königlichen Förster zur Bestreitung von Krankheitskosten 75 Mk.; zwei königlichen Forstauffsehern 50 Mk. und 60 Mk.

Aus dem Fonds der Erziehungsgeelder wurden bewilligt: der Witwe eines herrschaftlichen Försters 20 Mk.; der Witwe eines Gemeindeförsters 30 Mk.; zwei von der Inspektion der Jäger und Schützen zur Unterstützung vorgeschlagene Witwen königlicher Förster erhalten 100 Mk. und 50 Mk. Mit 30 Mk. wird die Witwe eines königlichen Försters unterstützt, welcher durch die lange Krankheit ihres Mannes bedeutende Geldkosten erwachsen sind.

Aus dem Darlehnsfonds konnten willigt werden: einem herrschaftlichen Förster und einem herrschaftlichen Jagdaufseher ein Darlehen von je 100 Mk.; einem fürstlichen Förster und einem fürstlichen Forstauffseher je 200 Mk. Ein Reservejäger der Klasse A, der zur Zeit herrschaftlicher Förster ist, erhält zur Beschaffung von Wirtschaftsgegenständen eine Unterstützung von

50 Mk. und ein Darlehen von 150 Mk. Ferner werden einem königlichen Hilfsjäger zur Deckung von Krankheitskosten und zur Anschaffung von einigem Mobiliar 150 Mk. geliehen. Einem königlichen Förster werden zur Bestreitung von Krankheitskosten 100 Mk. geliehen, ein gleicher erhält ein Darlehen von 200 Mk. zur Anschaffung von Vieh.

Vertagt werden das Darlehnsgeſuch eines Stadtförsters a. D., das Unterstützungsgeſuch eines königlichen Försters a. D., sowie das eines königlichen Forstauffsehers.

Abgelehnt werden in Summa elf Geſuche, sechs Geſuche um Unterſtützungen und fünf Geſuche um Darlehen. Bei vier dieſer Geſuche ſind die erforderlichen Beſcheinigungen der Würdigkeit und Bedürftigkeit nicht eingegangen. Drei ferner zur Vorlage gelangende Geſuche wurden von den Antragſtellern nachträglich zurückgezogen. Das Geſuch der Witwe eines königlichen Oberförsters, welches oft vertagt wurde, findet durch Ablehnung ſeine Erledigung.

Über die Abtheilung für Stellenvermittlung wird folgendes berichtet: Es liegen 106 Geſuche vor. Seit dem 15. Dezember 1898 ſind fünf Stellen vermittelt, und zwar vier Stellen für unterbeſetzte und eine Stelle für einen verheirateten Beamten.

Schluß der Sitzung 5¼ Uhr.

Der Vorſtand des Vereins „Waldbheil“.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Hode, Aug., Faſanenjäger, Krumbach bei Bredensfelde.  
Kalinja, Forſtgehilfe, Reinersdorf bei Konſtadt, Oberſchl.  
Marſch, Forſtſekretär, Reinersdorf bei Konſtadt, Oberſchl.  
Webe, Emil, Gutsförſter, Krumbach bei Bredensfelde.

Mitgliedsbeiträge ſandten ein die Herren:

Ammon, Jantowſki, 2 Mk.; Baſke, Dölzig, 5 Mk.;  
Bolen, Gadenſdorf, 2 Mk.; Bahnhäuser, November, 5 Mk.;  
Beyer, Weſenſdorf, 2 Mk.; Bode, Krumbach, 2 Mk.;  
Dreibrod, Stelle, 2 Mk.; Duſte, Baudach, 2 Mk.; Heinrich,  
Jävenſki, 2 Mk.; Hoffmann, Gläberg, 2 Mk.; Koch, Nieder-  
wald, 2 Mk.; Krüger, Bahlensbüſchen, 6 Mk.; Kulaſa,  
Reinersdorf, 2 Mk.; Baſke, Borna, 2 Mk.; Widel, Lwidel,  
2 Mk.; Marſch, Reinersdorf, 2 Mk.; von Nathuſius, Meyen-  
dorf, 100 Mk.; Paul, Tſchirſky, 2 Mk.; von Neum, Radchen,  
5 Mk.; Rudolph, Malmen, 2 Mk.; Rieſ, Niephagen, 5 Mk.;  
Schönwald, Maſſin, 5 Mk.; Seidel, Jagurke, 2 Mk.;  
Siebenſti, Teſtorf, 2 Mk.; Sped von Sternburg, Spitz-  
thymen, 5 Mk.; Trenn, Debelſki, 2 Mk.; Unländer, Münker,  
2 Mk.; Wernig, Wählen, 5 Mk.; Wrede, Krumbach, 2 Mk.

Beitritts-Erklärungen ſind zu richten an den Verein „Waldbheil“, Neudamm in der Mark.

Der Jahresbeitrag beträgt für Forſt- und Jagdſchupbeamte 2 Mark, für höhere Forſt- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forſt- und Jagdwefens und alle anderen Mitglieder 5 Mark.

Der Vorſtand.

## Besondere Zuwendungen.

Gefammelt auf der Jagd des Garniſon-Jagdbvereins Graubenz am 31. Dezember 1898, eingeſandt durch Herrn Leutnant Behr, Graubenz.	6,20 Mk.
Gefammelt bei einer Treibjagd im Revier Caſel, eingeſandt durch Herrn J. Buttge, Reddern.	3,80 "
Für Fehſchüſſe geſammelt, eingeſandt durch Herrn Hauptmann Coudrah, Torgau.	8,— "
Gefammelt auf einer kleinen Treibjagd in Rodrau von den Jagdpächtern Herren Gold und Hampmann, ſowie freiwilliger Beitrag des Herrn Rittergutsbeſizers Benſki, Maruſch, eingeſandt durch Herrn Hinger, Langfuhr.	88,70 "
Gefammelt am 17. Januar im Jagdrevier Hohenmerſch durch den Overtreiber Herrn Hilger, Duisburg.	42,— "
Etraſgelber für Fehſchüſſe und Verſöße gegen die Jagdordnung, eingeſammelt auf den Treibjagden der Königl. Oberförſterei Hochzeit, eingeſandt durch Herrn Königl. Forſtauffſeher Hartmuth, Hochzeit.	26,50 "
Gefammelt für Fehſchüſſe auf Jagden des Büſcher Jagdbvereins von Herrn Amtsgerichtsrat Tſie, Biſch, Voßtrungen.	88,40 "
Spende des Herrn Oberſt Kühls, Wiesbaden.	14,— "
Erlös aus einer kleinen Revierjagd bei Budow als Etraſgelber für Fehſchüſſe geſammelt, eingeſandt durch Herrn Königl. Wildmeiſter Duthier, Budow bei Berlin.	2,10 "
Gefammelt auf den Sadowitzer Jagden für Fehſchüſſe u., eingeſandt durch Herrn Revierförſter Martens, Andreashof.	80,— "
Bei Gelegenheit der letzten Treibjagd dieſer Saiſon in der Königl. Revierförſterei Stellen geſammelt und eingeſandt durch Herrn Jagel, Förſter der Königl. Herrſchaft Cadinen, Forſth. Scharfenberg, Weſtpreußen.	9,20 "
Etraſgelber, geſammelt in der Kaiſerl. Oberförſterei Saarlouis, eingeſandt durch Herrn Kaiſerl. Forſtmeiſter Overbeck, Saarlouis.	11,— "
Etraſgelber, auf den Treibjagden des Herrn Dr. Cuiſtenbaum, Kadenzon, geſammelt.	78,— "
Von einem, der beim Jagen die Grenze überſchritten und vom Revierförſter Raduſch, Forſth. Kowale bei Liſſa i. Poſen, betroffen wurde.	25,— "
Spende von Jägern und Jagdfreunden in der Oberförſterei Strembacano, Weſtpreußen.	83,30 "
Besondere Zuwendung des Herrn Königl. Forſtmeiſter Schönwald, Maſſin.	18,— "
Von einer Neujahrsgeſellſchaft aus Schwedt a. D. geſtiftet.	18,— "
Gefammelt für „Waldbheil“ auf den Jagden der Herrſchaft Voden, eingeſandt durch den Fürſt. Forſtverwalter Herrn Schmüdgen, Kaſtrjeambie, Weſtpreußen.	22,20 "
Etraſgelberſammlung auf einer Treibjagd am 18. Januar cr. zu Leeg, Oh-Priegnitz, eingeſandt durch Herrn Förſter Uedermann, Gensprobe.	10,— "
Für „Waldbheil“ geſammelt bei Gelegenheit der Kaiſergeburtstagsfeier in Wupertal, veranſtaltet von der Oberförſterei Brand-Obernord, im Auftrage der Grünröde und eingeladenen Gäſte von Herrn V. Waidmann geſammelt und eingeſandt.	6,50 "
Summa 429,90 Mk.	

Fernere Beiträge wolle man gütigſt ſenden an den Verein „Waldbheil“, Neudamm.

Den Geborn herzlichſten Dank und Waldbmannſchaft!  
Der Vorſtand.

## Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Beachtenswertes bei der Anlage einer Korbweidenkultur.	Von Grams. 97.	Waldbefenbahnen.	Von
Aus dem Abgeordnetenhaus. 100.	Geſetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntniſſe.		
Gehaltsaufbesserungen.	110.	Obſbaumſchäblinge unter den Eſpintſäfern.	Von T. 111.
Arnim Weidmann.	111.	Gandwichtſchaftliches.	Von Subert. 111.
Der große und kleine Pappelbockſtärfer (Saperda carcharias L. und populnea L.).	Von T. 113.	Amtlicher Bericht.	113.
Rur Vermehrung der etatsmäßigen Stellen des Forſtkörperſonals in Braunſchweig.	114.	Aufhebung einer Geheideſtelle im Regierungsbezirk Gineburg.	114.
Aus dem Regierungsbezirk.	114.	Mangel an Arbeitern in der ſächſiſchen Forſtwirtschaft.	114.
Entwurf einer Waldbefenordnung.	114.	Perſonal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen.	115.
Gen für Militär-Anwärter.	116.	Nachrichten des „Waldbheil“: Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des	116.
2. Februar 1899.	116.	Beitritts-Erklärungen.	117.
		Beiträge betreffend.	117.
		Zuſerate.	118.





# Deutsche Forst- = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Walddheil“, Verein  
für Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Abhefte und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk.,  
halbjährlich 2,50 Mk., jährlich 4,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-  
zeitung“ zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern  
b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk.  
Anfertigungspreis: die dreizehnpaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

3. Neudamm, den 19. Februar 1899.

14. Band.

## Hohe Stammzahlen in Kiefernbeständen.

dieser Überschrift wird mancher Forst-  
agen: „Hohe Stammzahlen, dummes  
dicke Bäume bringen das meiste  
denn wenn fünf Bäume auf 10 qm  
so können diese doch unmöglich alle  
starke Stämmen heranwachsen!“  
an sich richtige Anschauung entspricht  
den Wachstumsbedingungen für  
Holzpflanzen. Die Natur hilft  
auch insoweit selbst, daß durch mehr  
und vielleicht bessere Nährstoffe, auch  
Beschädigungen von Insekten und  
n Tieren, Windbruch etc., sich bald  
auf Bäumen zwei auf Kosten ihrer  
Nachbarn augenscheinlich besser entwickeln.  
Betrachten wir uns eine etwa 15jährige  
Kiefernplantation, aus Bollsaat oder Natur-  
verjüngung entstanden, so weist eine Fläche  
von etwa 4 qm schon bei nicht sehr dichtem  
Stand mindestens 20—25\*) Pflanzen auf.  
fünf bis acht derselben sind unter nicht all-  
ungünstigen Verhältnissen etwa 3—4 m  
und unterscheiden sich in der Stärke  
ig. Der Rest hat die halbe bis drei-  
tel ihrer Höhe und nur einzelne von  
\*) vermögen sich noch längere Jahre  
Auf 5—10 mehr oder weniger kommt es  
\*) mm.

grün zu erhalten; fast alle unterdrückten  
Stämme sterben aber bald ab und kommen  
bei den noch weiter wachsenden Kiefern  
als Dungstoffe zur Geltung. Diese haben  
bereits schon Bohnenstangenstärke. Aber  
der Kampf um die Oberherrschaft dauert  
fort. Zwei Stangen reiben sich vielleicht  
mit den Ästen, eine, welche etwas mehr  
Spielraum hatte, ist inzwischen 1 m höher  
geworden, andere drängen sich zu dreien  
und viere, und einzelne sind durch irgend  
eine Veranlassung schon wieder außer  
Konkurrenz getreten, sie beginnen ab-  
zusterben. Bessere werden als Bohnen-  
stangen genutzt und die übrigen, alles  
gesunde Stangen, ruhig ihrem Schicksal  
überlassen. Bis zum vollendeten Längen-  
wuchs ist nun noch viel Zeit. Einzelne  
Stangen, die schon mit 20 Jahren einen  
bedeutenden Vorsprung hatten, sind mit  
30—35 Jahren von weitem zu erkennen,  
oft 2—3 m höher, stark beastet und haben  
die doppelte Stärke ihrer Umgebung.  
Werden diese nicht schon jetzt entfernt, so  
bedrängen sie sich über die Kronen der  
Nachbarstämme derart aus, daß diesen  
das Licht entzogen wird und sie deshalb  
bald absterben müssen. Was mit dem



besten Willen nicht nachkommen kann, wird, bevor es ganz abstirbt, genutzt. Aber in einem 45—50jährigen Kiefernbestande, in welchem sich nach frühzeitiger Entfernung der eigentlichen Wölfe immer noch eine verhältnismäßig hohe Stammzahl mit gesunden, entwicklungsfähigen Kronen befindet, nun einfach weiter abzuwarten, welche Stangen in dem fortwährenden Kampfe um die Herrschaft unterliegen und diese dann, bevor sie als Nutzholz unbrauchbar werden, nach dem neuesten Vorschlage\*) des Herrn R. Müller in Nr. 48, Band XIII, zu nutzen, kann unmöglich eine erziehlische Maßregel genannt werden! Meines Erachtens muß der Wirtschaftler jetzt in den natürlichen Verlauf der Dinge eingreifen und die noch vorhandenen Kiefernstangen nach dem Kronenzustande in wuchskräftige und aufzugebende teilen. Hierzu gehört allerdings ein gutes Auge und eine gewisse Erfahrung. Die hoffnungslosen Stangen sind zu nutzen. Hauptaufgabe des Wirtschafters wird es dann aber sein, den Hieb in den noch wuchskräftigen bezw. erholungsfähigen Stangen so zu leiten, daß größere Stärkeunterschiede, also starkes Zurückbleiben von Stämmen, vermieden wird. Dabei ist auch die gleichmäßige Verteilung auf der Fläche im Auge zu behalten. Der Auszeichner muß also von Fall zu Fall darüber entscheiden, hier, ob er in einer Gruppe Kiefern einen Vorwuchs zu entfernen hat, damit die übrigen nicht ihre Erholungsfähigkeit verlieren, oder

dort, ob eine andere Gruppe, welche wegen zu dichtem Stande hinter der Durchschnittsstärke zurückbleibt, zu lichten ist. Krumme, nicht als Nutzholz anzusehende Stämme wird er selbst auf die Gefahr hin entfernen, daß es vorläufig ein Loch giebt.

In derartig behandelten, mir bekannten Beständen wird eben die Nutzung in günstiger Weise in die Länge gezogen. Das Prinzip, von Oberforstmeister Borggreve stammend, besteht, kurz wiederholt, in dem Bestreben, alle Stämme, die ungefähr den Längenwuchs erreicht haben, nun auch so lange als irgend möglich in der Wuchseistung zu erhalten.

Haben die Kronen der Stämme eine solche Größe erlangt, daß im Interesse des Bodenschutzes ein Ausrieb unterbleiben muß, so ist der Zeitpunkt der Verjüngung nahe. Rahl abtreiben ist natürlich bedeutend einfacher.

Es sind mir auch nun Kiefernbestände bekannt, in denen durch Rauchsäden und darauf folgendem Insektenfraß an kaum bedrängten und sogar freistehenden Stangen und Stämmen so viel zu Grunde ging, daß die Stammzahl vor der Hiebsreife derart zusammenbrach, daß hier in nicht gerade unerwünschter Weise sich bald ein Buchen- und Brombeeren-Unterbau vollzog. In solchen Ausnahmebeständen (derer Standort nach meinem Gefühl ganz der Buche angehört) wird natürlich alles das zu halten sein, ob dick oder dünn, was noch eine gesunde Krone hat. Hier hat zur Haltung der Stammzahl auch die gewöhnliche Durchforstung, lediglich Entfernung des ganz unterdrückten Holzes, noch eine gewisse Berechtigung. Esser.

\*) Geschieht übrigens hier am Rhein an vielen mir bekannten Stellen schon seit Jahren.

## Das Eichhörnchen.

Infolge der durch Herrn B. in Nr. 48 der „Deutschen Forst-Zeitung“ gemachten Anregung zur Schonung und Erhaltung des lieblichsten Bewohners unseres Waldes, des Eichhörnchens, sind mir hierzu doch eine Menge Bedenken nahe getreten, welche der sorglich beobachtende Forstmann nicht so ohne weiteres von der Hand weisen kann. Auch diese meine Ansicht finden wir in Nr. 49 der genannten Zeitung durch Herrn Fr. Seite 747 geschildert,

und möchte ich mir hierzu nur erlauben, noch einiges hinzuzufügen. Bevor ich nun meine Ansicht, welche auf eine lange und sorgfältige Beobachtung der Eichhörnchen gestützt ist, aussprechen will, möchte ich die Frage aufwerfen, welchen Nutzen bringt und schafft das Eichhörnchen überhaupt, sei es in forstwirtschaftlicher Beziehung oder sei es in Beziehung auf Tier- und Vogelwelt?

Die ganz bestimmte Antwort hierauf

wird von den meisten Beobachtern sicherlich sehr schlecht für die Eichhörnchen ausfallen und darauf hinauslaufen, das Eichhörnchen möglichst „kurz“ zu halten, da ihm nach allen Richtungen hin kein Nutzen anzudichten ist. Sehr gern ist anzuerkennen, daß es interessant ist, die Eichhörnchen, namentlich im Frühjahr in der Paarungszeit, und auch, wenn die Jungen anfangen herumzuspielen, in ihrer staunenswerten Gewandtheit im Baumen und Springen zu beobachten. Ihre Beweglichkeit ist sehr behende, anmutig und hübsch; aber auch dies nur ganz allein hat wohl dazu beigetragen, daß sie immerfort noch so mit einer gewissen Schöpfung behandelt und geduldet sind; alles übrige sind nur schlechte Streiche, die sie ausüben.

Jedem aufmerksamen Forstbeamten wird es leicht möglich sein, das Eichhörnchen bei allerhand Zerstörungswerken zu betreffen. Da ist zunächst im Frühjahr unter Mühe und Kostenaufwand eine Eichelkrillensaat in einem Rampe ausgeführt oder eine Plätzeaat in einem Nistchlage gemacht worden. Nach einigen Tagen besuche man diese Stellen wieder, und man wird es mit der Angst kriegen müssen und sich fragen: „wie schonst du die Eichelkrillensaat vor den Verheerungen durch das Eichhörnchen?“ Ganze Willen und Plätze sind aufgerissen, die Eichen herausgezogen, teils zernagt und auch verschleppt. Da hilft kein Scheuchen, keine Verwittung, nichts weiter, wie sämtliche Eichhörnchen, die in der Nähe zu haben sind, aufs Haupt zu schlagen. Sofort nachdem das Eichhörnchen die ersten Zerstörungswerke im Rampe oder Plätzeaat angefangen hat, gesellen sich die in der Nähe aufhaltenden Häher dazu, und mit vereinten Kräften wird gemeinschaftlich so lange gearbeitet, bis die letzte Eichel heraus ist, selbst die schon gekeimten Eichen und aufgegangenen jungen Eichen werden gelockert und auch herausgerissen. Wird dies einige Zeit mit Ruhe ansehen, ist die ganze Saat, Mühe und Kosten sonst gewesen. Aber auch welchen Schaden können sie anrichten an der fern- und Fichtenzapfenernte. Immer die besten Zapfen reißen sie ab, — diese, um das Samenörnchen

als Federbissen zu verzehren. Mißgriffe bei Auswahl der guten Zapfen werden selten vorkommen. Eine ganz neue Schandthat, die wahrscheinlich weniger bekannt sein dürfte, wurde im hiesigen Revier vor einigen Jahren bemerkt und gab die Veranlassung, das Eichhörnchen unter sehr scharfe Kontrolle zu nehmen.

In einer etwa 20jährigen Buchenshonung, welche mit Lärchen durchpflanzt ist, die vorzüglich wuchsen, wurden ganz plötzlich fast sämtliche Stämme der Lärchen von oben bis unten herab von der Rinde entblößt. Es geschah dies im Frühjahr in der Saftzeit, als die Rinde sich leicht löste. Die Beobachtung ergab, daß das Eichhörnchen in Massen hier vertreten war und die Rinde oben an den Stämmen bis aufs Holz durchnagte, in langen Fäden herunterriß und die süßliche Safthaut verzehrte. Es wurden sofort einige Eichelkäzchen bei der Arbeit abgeschossen und der Magen untersucht. Ganz unbestreitbar war erwiesen, daß die Eichhörnchen sich von der Safthaut nährten. Ganz sicher ist zu glauben, daß sämtliche Lärchen eingegangen sein würden, wenn nicht die Zerstörung an der Rinde sogleich bemerkt worden wäre und durch Abschießen der Eichhörnchen die Lärchen noch gerettet wurden.

Ungemein zahlreich sind aber auch die Zerstörungen, welche das Eichhörnchen an den Nestern und der Brut der kleinen Singvögel betreibt. Durch die fabelhafte Behendigkeit und Leichtigkeit ist ihnen jeder Ort und jede Stelle zugänglich und werden in Schonungen, Dickungen, Stangenhölzern und starken Beständen, wo nur Nester dieser kleinen Vögel zu finden sind, ob Eier oder auch schon junge Brut vorhanden, schonungslos zerstört. Dies dürfte ebenfalls nicht so allgemein bekannt sein.

Betrachten wir nun andere Waldbewohner, ich meine Fuchs, Iltis, Marder, Dachs, auch Raubvögel, die allgemein als schädlich von uns verfolgt werden, so ist ihnen nebenbei zu ihrer Schädlichkeit eine gewisse Nützlichkeit doch nicht abzuspochen. Welche Unmengen von Mäusen, Engerlingen u. s. w. werden von diesen uns als schädlich bekannten Tieren vertilgt, wodurch sie immerhin doch

auch einen gewissen Wert, selbst bis zur zeitweisen Schonung hin, erhalten dürften. Das Eichhörnchen aber, da es gar keinen nachweislichen Nutzen schafft, muß, wenn

auch nicht ausgerottet, doch möglichst kurz gehalten werden.

Jorsth. Schöneich.

Dinse, Königl. Förster.

## Rundschau.

**„Festschrift für Forst- und Jagdwesen“.** Just. Landforstmeister Dr. Dandermann schreibt über **Spätfrostbeschädigungen im märkischen Walde**. Spätfrostjahre gehören in den märkischen Wäldern zu den regelmäßigen Vorkommnissen, in den 22 Jahren von 1876 bis 1897 sind nur drei Jahre (1889, 1890, 1895) frei von Mat- und Junifrosten gewesen. Die Ursachen der Spätfroste sind Wärmeausstrahlung, Verdunstung und Frostwinde, in der Regel wirken Strahlungs- und Verdunstungskälte zusammen; Frostwinde sind weniger häufig. Das Zusammentreffen von Verhältnissen, welche die Wärmeausstrahlung bedingen und fördern: klarer Himmel, Windstille, trockene Luft, Groß-Rahlschläge, Strahlungsböden, Grasswuchs steigert die Kältegrade. Unmittelbar am Boden und in den tiefsten Lagen sind die Kältegrade wegen des Herabsinkens der kalten, schweren Luftschichten am größten. Dem Erfrieren unterliegen in der Regel nur Pflanzenteile: Blätter und Nadeln, Blüten, Jungtriebe des Frostfrühlings, seltener vorjährige oder mehrjährige Triebe. Triebkrümmungen sind Frosterscheinungen ohne Erfrieren, bei denen die kürzlich erschienenen Seitentriebe, unter Umständen auch Mitteltriebe durch Einbuße des Turgors sich abwärts biegen und bei der Weiterentwicklung im Bogen wieder aufwärts wachsen.

Als Frostorte mit ungewöhnlich starken Frostbeschädigungen haben sich erwiesen: Tieflagen, nördliche und östliche Freilagern, Groß-Rahlschläge, Bruch-Moorböden und ihre Umgebung, strenge Thonböden, grassbewachsene Sandböden. Auf Groß-Rahlschlägen vergrößern ungehinderte Wärmeausstrahlung, Frostwinde und nachfolgende Dürre die Frostgefahr; in Bruchern steigert das Zusammenwirken von Verdunstungskälte und Strahlungskälte dieselbe. Moorböden, Sandböden, sowie strenge, kalte, undurchlässige Lehmböden sind Frostböden. Am größten zeigten sich die Spätfrostschäden unter dem Zusammenwirken von Strahlungs- und Verdunstungskälte auf stark mit Gras bewachsenen Flächen; in der Reinhaltung des Bodens von Grasswuchs durch Hacken liegt daher, selbst wenn es auf die unmittelbare Umgebung der zu schützenden Pflanzen beschränkt wird, ein vorzügliches Schutzmittel gegen Spätfrostbeschädigungen.

Das Verhalten der Holzarten gegen Spätfroste wird bestimmt: durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen Erfrieren, durch ihre auf der Bildung von Ersatztrieben beruhende leichte oder schwere Erholungsfähigkeit, durch die frühe oder

späte Entwicklung von Blättern, Blüten oder Trieben, und durch das von dem Zusammenwirken dieser Einzeleigenschaften abhängige Gesamtverhalten. Einfluß auf die Wirkungen der Spätfroste haben Entstehung, Gesundheit, Alter, Vollbestandsgrad, Zusammensetzung und Schirmverhältnisse der gefährdeten Bestände. Stodausschlag, z. B. von Schwarzellern und Eichen, hat sich empfindlicher erwiesen als Kernwuchs. Wirksam gegen Spätfrostschäden sind Lochschläge von angemessener Größe. Ihre Schutzwirkung gegen Strahlungsfroste beruht hauptsächlich darin, daß die nachlässige Wärmeausstrahlung vom Boden aus nach allen Richtungen gegen den Himmel hin erfolgt, und daß diejenigen Wärmestraahlen, welche die allseitig umschließende Bestandeswand treffen, von dieser zurückgeworfen werden. Da die senkrechte Wärmeausstrahlung intensiver als die seitliche ist, so erweist sich dunkler Schirmschutz wirksamer als Seitenschutz gegen Strahlungskälte. Dagegen leistet der letztere bei starker Durchlichtung des Schirmbestandes mehr als dieser, eignet sich deshalb besser für lichtbedürftige Holzarten. Die seitliche Schutzwirkung ist um so größer, je kleiner die Lochschläge sind und je höher der Schutzbestand ist. Sie hört auf, wenn eine gewisse Schlagbreite, je nach den Umständen das Einfache bis Anderthalbfache der Baumhöhe, überschritten wird. Bei zu großer Breite dienen Lochschläge nicht zur Verminderung, sondern zur Steigerung der Frostgefahr, weil sie die Wärmeausstrahlung nicht genügend zurückhalten und den Zutritt wärmerer Luftschichten verhindern. Auch der auf Lochschlägen bald erscheinende kräftige Grasswuchs kann die Frostgefahr steigern.

**„Naturwissenschaftliche Wochenschrift“.** Nr. 29. Nach den „Comptes rendus hebdomadaires de l'Académie des Sciences“ 1898, S. 431, hat Dr. Césaire Phisalix als neues Mittel gegen die Wirkung des Schlangengiftes das Tyrosin gefunden. Dasselbe kommt in großer Menge in den Knollen der Dahlia und in einem Hupfluge, *Russula nigricans* Bull., vor und wurde aus diesen Pflanzen von G. Bertrand im Zustande vollkommener Reinheit gewonnen. Tiere, denen eine Emulsion von Tyrosin in Wasser eingeimpft ist, können nach 24 bis 48 Stunden eine Giftdosis erhalten, welche nicht eingeimpfte Tiere in fünf bis sechs Stunden tötet. Um ein Meerfischweinchken zu immunisieren, genügen schon 5 mg; bei 10 bis 20 mg dauert die Immunisation bis zu 25 Tagen.

## Bücherschau.

geln zur Erzielung, Pflege und  
Schaffung von Privatwaldungen für  
kleine, mit besonderer Berücksich-  
tigung der bäuerlichen Kleinwald-  
eigenen. Von Dr. Schorpf, Königl. bayer.  
Forstbeamter. Verlag von J. Neumann,  
Neudamm, 1899. Preis 1 Mark.

Es dem Titel des Büchleins hervorgeht,  
erfaßt vor allem dem bäuerlichen Klein-  
walde, der zur Befriedigung seiner wirk-  
lichen Bedürfnisse an seinen Wald die  
Anforderungen zu stellen hat, einen  
Rat in die Hand geben, aus welchem er  
richtigen Behandlung seiner Wald-  
stücke forstliche Wissen in kurzer,  
Form und in leicht faßlicher Darstellung,  
nimmt. Ich kann wohl sagen, daß es  
sehr gut gelungen ist, seine Absicht zu  
erfüllen, und nicht zum wenigsten aus dem  
weil er als Fundament für seine  
; wie er selber im Vorwort sagt, nur  
zu aus bewährten Lehren für den forst-  
lichen darstellen soll, die Gedanken der  
erzucht hat, welche die diesem Zwecke  
die forstliche Kraft in genügend ver-  
form darbieten. Fürst, Pflanzenzucht,  
Fehl, Forstschutz, Maße, Wald-  
Baldpflege, und Stumpf, Waldbau,  
in Werte, auf welche sich der Verfasser  
sehr stützt und „aus der Praxis“ für  
nimmt. Darauf kommt es in diesem  
und allein an. Das Büchlein erfüllt  
seinen Zweck und meiner Ansicht nach  
besser, als wenn diesem und neuem ein-  
lichen Mäntelchen umgehängt wäre,  
sonst, in die es gekleidet ist, sich anders  
als in der gewählten Gestalt des  
Antwortstellers.

Die Fragen stimmen ich mit dem  
doch nicht überein. Daß z. B. die  
nächst den armen Waldboden als einen  
Lingsplage gerne hat, ist wohl nicht  
stehend; die Schwarzkiefer gedeiht an  
jenen Orte besser, während die gemeine  
re Standorte vorzieht. Seite 8 heißt  
einmal der Kiefer ist Kiefer. Das  
ist, soweit die europäische Kiefer, um  
sich hier handelt, in Frage kommt,  
; wenig ist deren natürlicher Ver-  
zucht auf die Alpen, Karpaten und  
der Subeten beschränkt. Wünschens-  
es gewesen, daß der Verfasser die  
zwei Kiefernarten für sich behandelt  
hinsichtlich des forstlichen Verhaltens  
doch so große Unterschiede bestehen.  
Erwähnung bedürfen. Anspruchsvoll  
Arten, die Traubeneiche doch weniger  
stielte; zusammen kommen sie im  
gebiet zwischen Kuro und Gebirgs-  
d vor, aber in den Berglagen findet  
reiche allein ihr bestes Gedeihen, und  
h dort, wo es sich um Kultur handelt,  
und Beachtung geschenkt werden.

Mit dem auf Seite 23 zuerst erwähnten  
Anschlüssen der Pflanzen kann ich mich nicht  
Befreunden.

Auf Seite 23 ist von der „vegetabilischen  
Tätigkeit“ die Rede. Bei der zweiten Auflage  
wird statt des Fremdwortes das geeignete  
deutsche eingeschoben sein. Seite 23 ist von  
Stumpfpflanzung die Rede. Dieser Ausdruck  
wird in Süddeutschland häufig angewendet, aber  
er mutet etwas fremd an und Stummel-  
pflanzung dürfte hierfür mehr am Platze sein.

Sehr richtig ist, daß sich der Verfasser gegen  
die regelmäßige Form der Pflanzung ausspricht.  
Diese Pflanzmethode ist teuer und, wie der  
Verfasser richtig hervorhebt, kommt manche  
Pflanze an die ungeeignete Stelle.

Seite 30 heißt es in Bezug auf das  
Beschneiden der Fichte: „Der Gipfel ist auf alle  
Fälle zu belassen.“ Das kommt doch ganz  
darauf an. Wegen des Besäumens schlechter und  
zu schwacher Gipfel, läßt sich meiner Ansicht nach  
nicht allein nichts einwenden, sondern es ist  
sogar erforderlich. Unter Frage 39 wird gesagt,  
daß die Fichte das Beschneiden nicht gut ver-  
trage. Ich nehme das Gegenteil an.

Die forstliche Welt wendet sich heute ziemlich  
geschlossen gegen die Streunutzung, und vielfach  
wird es dem Landwirt verdacht, wenn er seinen  
Bedarf an Streu aus seinem Walde nimmt.  
Das Übermaß ist stets schädlich. Wenn wir aber  
berücksichtigen, daß jeder gute Landwirt das  
Bestreben haben muß, die Produktion in seinem  
Haus halt so weit wie möglich zu steigern, und in  
fernerer Wahrung seiner Interessen die in seinem  
Betrieb nötigen Dinge sich so billig zu verschaffen,  
wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich  
ist, so darf es uns nicht wundern, wenn  
die Streunutzung einmal auf Kosten des Waldes  
ausgeübt wird. Empfehlen kann man die Ent-  
nahme der Waldstreu allerdings nicht, aber man  
darf sie in unserem Fall auch nicht ohne  
weiteres verwerfen, und wenn der waldbesitzende  
Bauer vielleicht alle sechs Jahre auf dieselbe  
Fläche zur Nutzung der Streu zurückkehrt, ohne  
jedesmal das letzte Blättchen mitzunehmen, so  
kann hierin keine ins Gewicht fallende Gefährdung  
des Waldes erblickt werden.

Ich kann noch einmal wiederholen, daß die  
in dem kleinen Werke zugänglich gemachte An-  
leitung allen Kleinwaldbesitzern gute Dienste  
leisten wird, und hierfür kann ich diesen die  
Anschaffung des Büchleins nur empfehlen.

Darmen.

Salz.

Die Wald-, Feld- und Moorbrände. Abwehr,  
Entstehen und Lösen. Von A. Gerding,  
Königl. preuß. Forstmeister a. D. Zweite  
Auflage. Neudamm 1899. Verlag von  
J. Neumann. Preis 80 Pfennig.

In kurzer Zeit hat das Werkchen seine zweite  
Auflage erlebt. Wenn dieser Umstand an sich  
allein schon das Büchlein genügend empfiehlt, so  
brängt es mich doch, ganz besonders zu betonen,

daß sein Inhalt ein außerordentlich wertvoller ist. Aus diesem Grunde und weil in unseren Lehrbüchern des Forstschusses der in Frage kommende Gegenstand eingehenderer Behandlung sich nicht zu erfreuen hat, dürfte das Büchlein jedem Forstmann und Waldbesitzer unentbehrlich sein. Wirksamere Mittel, welche außerdem nicht nur für bestimmte Örtlichkeiten Wert haben, sondern überall Anwendung finden können, sind an keiner anderen Stelle niedergelegt und ihre

praktische Anwendung kann nur von den besten Erfolgen gekrönt sein. Es liegt also sehr im Interesse eines jeden, zum Heile des Waldes sich die Erfahrungen des Verfassers zu eigen zu machen. **Barmen.**

**Personal-Verzeichnis der Königl. Sächsischen Staats-Forstverwaltung auf das Jahr 1899.**  
Verlag von C. Heinrich, Dresden. Preis 75 Pf.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

Ist die zur eigenen Ausübung der Jagd erforderliche Fläche von wenigstens 300 Morgen vorhanden, wenn sie zum Teil im Geltungsgebiet des Preussischen Jagdpolizeigesetzes, zum Teil in dem der hannoverschen Jagdordnung liegt?

Das Oberverwaltungsgericht hat die Frage verneint, wie es schon in dem Urteile vom 2. November 1893 (Entsch. Bd. 26, S. 268) für das J.-P.-G. im Verhältnisse zum Kurhessischen Gesetze geschehen war. Die Bestimmungen dieser verschiedenen Gesetze decken sich nicht; das J.-P.-G. verlangt außer dem Zusammenhange eine Größe von mindestens 300 preussischen Morgen (ein preussischer Morgen = 0,2553 ha) und forst- oder landwirtschaftliche Benützung, die hannoversche Jagdordnung eine Größe von mindestens 300 hannoverschen Morgen (ein hannoverscher Morgen = 0,2621009 ha) und sieht von dem Erfordernisse land- oder forstwirtschaftlicher Benützung ab. Endurteil des O.-B.-G., III. Senats, vom 4. Februar 1897.

(Entscheidungen Bd. 31, S. 238.)

NB. Das Ergebnis ist ein sehr bedauerndes. Nur der Gesetzgeber wird helfen können, wie in der Kommission des Hauses der Abgeordneten für die Agrarverhältnisse bereits am 10. März 1898 der Regierungskommissar, Geheimrat Freiherr von Seherr-Thoß, bei Besprechung einer Petition des Grafen von Schmilling-Kerßenbrock bemerkte. Die Petition wurde damals der Staatsregierung als Material überwiesen; gemeint war wohl zur Berücksichtigung.

(Dandelmanns Jahrbuch.)

Sieht dem Grundeigentümer, wenn er während der Pachtperiode der Gemeindejagd durch Ankauf neuer Flächen das Eigentum an einer Gesamtfläche von 300 Morgen erwirbt, das selbständige Jagdausübungsrecht sofort zu? Wer ist der Vertreter des gemeinschaftlichen Jagdbezirks?

1. Das Oberverwaltungsgericht beantwortet die erste Frage zu Gunsten des Eigentümers; er erwirbt das Jagdausübungsrecht sofort und braucht den Ablauf der Pacht der Gemeindejagd, der seine Grundstücke bisher unterworfen waren, nicht abzuwarten. Diese Entscheidung entspricht der festen Rechtsprechung des obersten Gerichtshofes.

2. Der gemeinschaftliche Jagdbezirk wird durch die Eigentümer der zu ihm gehörigen

Grundstücke gebildet; er ist eine Zwangsgenossenschaft des öffentlichen Rechts. Die Genossenschaft wird nach außen, wie auch den Mitgliedern der Genossenschaft gegenüber, durch die Gemeindebehörde vertreten (§ 9 J.-P.-G.). Wer die Gemeindebehörde im Sinne dieser Vorschrift ist, richtet sich nach den maßgebenden Städte- und Landgemeinde-Ordnungen. Gemeindebehörde ist „das Organ der politischen Gemeinde, das ihr Vertreter nach außen ist, die Leitung der Gemeindeverwaltung sowie die Ausübung der obrigkeitlichen Funktionen in der Hand hat“. In Gutsbezirken ist dies der Gutsvorsteher, in Städten der Magistrat. In der Rheinprovinz ist es der Bürgermeister (§§ 76, 85 der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845). So auch die Ministerialreskripte vom 31. Januar 1858 (Oppermann, Jagdpolizeigesetz S. 43, vom 19. Dezember 1860 (M.-Bl. d. i. B. 1861, S. 14), vom 7. Februar 1862 (Oppermann S. 45). Der gemeinschaftliche Jagdbezirk ist eine neben der politischen Gemeinde stehende Körperschaft; er hat mit dieser nicht alle, sondern nur diejenigen Einrichtungen gemein, die das Jagdpolizeigesetz anerkannt oder die sich aus der Natur der Sache ergeben. Die Jagdangelegenheiten des gemeinschaftlichen Jagdbezirks sind keine Gemeindeangelegenheiten. Dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk fehlt eine Repräsentanz der einzelnen Mitglieder, die wie Gemeindevertretung oder Gemeindeversammlung, Stadtverordnetenversammlung über die Verwaltung der Gemeindejagd zu beschließen hätte; Beschluß und Ausführung liegen in einer Hand. Die Gemeindeversammlung oder die Stadtverordnetenversammlung hat also mit der Jagdverpachtung nichts zu thun und kommt bei der Vertretung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks, auch in Prozessen nicht in Betracht.

Endurteil des O.-B.-G., III. Senats, vom 8. März 1897.

(Entscheidungen Bd. 31, S. 239 ff.)

NB. Die Entscheidung zu 1 unterliegt erheblichen Bedenken. Die Zivilgerichte erkennen in fester Rechtsprechung umgekehrt. Diese letztere Praxis hat auch viel für sich vom Standpunkte der Billigkeit wie auch vom Standpunkte der vom J.-P.-G. augenscheinlich gewünschten Stetigkeit der Rechtsverhältnisse der Pacht im gemeinschaftlichen Jagdbezirk. Eine nähere Erörterung dieser höchst wichtigen praktischen Frage ist an dieser Stelle natürlich nicht möglich.

(Dandelmanns Jahrbuch.)

## Mittheilungen.

— [Buchenholzpreise in Thüringen.] In dem am geitigen Tage im fürstlichen Gasthof zu Burgthammer abgehaltenen Buchenholz-Vertrieb des fürstlich Reuß'schen Forstreviers Burgth wurden die nachstehend verzeichneten Preise erzielt: pro Festmeter Kldger: 26 Mt. 75 Pf., pro Raummeter 1,15 m lange Kufsichte: 10 Mt. 70 Pf., desgl. 1 und 1,15 m lange Brennseite und -Kldppel: 5 Mt. 62 Pf., desgl. Spitzen-Reisig: 55 Pf. Der Vertrieb war gut besucht, auch viele Kaufliebhaber aus dem preussischen Nachbarreiche Biegenrück und dem Großherzogtum Sachsen-Weimar hatten sich eingefunden. Die Konkurrenz zwischen Einheimischen und Auswärtigen war eine scharfe, um so mehr, als hier im oberen Saalethale die Felsen-Industrie eine recht ausgeprägte ist. Der weit-aus größte Teil des heurigen Buchen-Nutzholz-Einklages ging in die Hände bisheriger Käufer über, die immerhin mit ihren Geboten höher zu gehen im Stande sind als die auswärtigen, weil sie als gleichzeitige Aufkäufer von Buchen-brennseiten aus diesen noch manche gute Felge herausarbeiten und daher eher ihre Rechnung finden können.

Stabellengrün b. Remptendorf,  
den 31. Januar 1899.  
Fürstl. Reuß-Plauiſche Revier-Verwaltung Burgth.  
Armin Weidmann.

— [Zur Aufforkung von Obdländereien.] Mögen auch wohl solche Flächen, wie ich sie im Auge habe, erst in zweiter Linie zu den sogenannten Obdländereien gehören, so bietet ihre Aufforkung immerhin größere Schwierigkeiten, weshalb ihre Besprechung ein allgemeines Interesse haben dürfte.

Als Fortsetzung der rheinischen Schiefergebirge ist der Boden hier von gänzlich nutzlosem Thonschiefer gebildet, dessen Oberfläche ziemlich flachgründig, leicht und daher der Wasserverbundung sehr günstig ist, während der nabeliegende Untergrund aus festem Gestein besteht. Die Lage ist eine südliche oder westliche. Die Dürre, dieser hier am meisten gefürchtete Feind der Kulturen, kann also, wenn nicht besonders feuchtes Wetter herrschend ist, ihren Einfluß in einer Weise geltend machen, daß die angelegten Kulturen sehr bald wieder eingehen, und zwar um so mehr, als ein Teil dieser Flächen bislang als Ackerland benutzt worden ist und sich noch keine gegen die Austrocknung etwas schützende Narbe gebildet hat.

Von den hier anzubauenden Holzarten kommen Fichte und Kiefer in Betracht. Obwohl letztere wegen ihrer Genügsamkeit am Plage ist, wird doch in Rücksicht auf die Verwurzelung der beiden Arten die Fichte als die hier geeignetste nahe angesehen und angebaut. Selbstverständlich muß die Bestandesbegründung mittels Pflanzung, und zwar von verschultem Material, iltigt werden unter Anwendung von Füllerbe den Orten, wo loser Erdboden zum Einpflanzen nicht hinreichend vorhanden ist. Auch ist ziemlich enger Verband zu wählen. Sind ein Jahre nach der Kultur günstig, so ge-

beißt diese, wenn auch bei langsamem Wuche, den Verhältnissen entsprechend befriedigend; doch kommt es selbst bei andauernder Trockenheit vor, daß in mehrere Jahre alten Kulturen ein großer Prozentatz der Pflanzen wieder zu Grunde geht. Derartige Stellen bieten dann einer erfolgreichen Nachbesserung besondere Schwierigkeiten und sind auch der Wirkung von Spätschäden mehr oder weniger stark ausgesetzt.

Meine Vorschläge möchten nun folgende sein:

1. Zur Ausfüllung der Fehlstellen, in den älteren Kulturen wenigstens, die Weymouthskiefer zu verwenden.
2. Zweck der Bestandesbegründung die Fichte mit der Kiefer gemischt anzubauen, und zwar der Billigkeit und des rascheren Wuchses wegen die Kiefer mittels Saat, vielleicht Nillen- oder Pläzesaat, die Fichte dagegen mittels Pflanzung. Wie ein solcher Bestand dann demnächst zu behandeln sein wird, muß das Verhalten der einzelnen Hölzer zeigen; es wird vielleicht stellenweise die Kiefer, und da wo die Fichte besser fortkommt, diese den Hauptbestand bilden müssen.

Im ganzen wird natürlich verschwindend wenig auf Erziehung eines auch nur einigermaßen besseren Nutzholzbestandes gesehen werden können, sondern in erster Linie kann man froh sein, wenn durch genügsame, bodenbessernde Holzarten überhaupt nur eine genügende Bestockung erreicht wird. Würde man mit ausländischen Hölzern hier nicht weiter kommen, z. B. Pinus rigida oder P. Banksiana? Für bessere Vorschläge aus der Praxis würde Schreiber dieses sehr dankbar sein. Sollten fremde Holzarten zum Anbau empfohlen werden, wird um genauere Kulturanweisung freundlichst gebeten.

Zu den Obdländereien gehören auch mit größerem Steingeröll (Grauwacke) mehr oder weniger stark bedeckte Flächen, wie sie nicht selten in den Beständen als holzleere Stellen von sogar teilweise größerer Ausdehnung vorgefunden werden. Die Natur hat hier einer Selbstbestockung nicht die Hand geboten, und dies auf künstlichem Wege zu erreichen, ist häufig, wenn nicht für unmöglich, dann doch für unrentabel gehalten. Der Untergrund solcher Partien besteht gewöhnlich aus besseren Bodenarten, Lehm u., und wo die Steine nicht gar zu hoch lagern, lassen sich ohne große Kosten die Pflanzlöcher durch Herauslesen der Steine bis auf den Grund herstellen und so diese Flächen mittels verschulter, kräftiger Fichten unter reichlicher Anwendung von Pflanzerde in Bestand bringen. Obwohl die Pflanzen mitunter mehrere Jahre nötig haben, bis sie aus den auf diese Weise hergestellten Löchern herausgewachsen sind, gedeihen sie meistens ganz gut, was durch den freudigen Wuchs und die dunkle Benadelung bezeugt wird.

— [Aus dem Vogtland.] Zu der dies-jährigen großen Handelsholz-Versteigerung aus dem fürstlichen Forstrevieren des Reuß jüngerer Linie'schen Oberlandes und dem städtischen Forst-

rebier Schleiz waren einige 70 Großholzhändler von auswärts, so aus Halle, Leipzig, Berlin, Gera, Plauen u., sowie aus der näheren Umgegend von Schleiz erschienen. Im Durchschnitt wurden die Forsttagen um etwa 40 Prozent überboten.

A m e.

— [Amstlicher Marktbericht.] Berlin, den 14. Februar 1899. Weibballe 0,50 bis 0,85, Rotwoll 0,44, Damwoll 0,30 bis 0,60, Schwarzwoll 0,30 bis 0,40 MZ pro Pfund, Hasen 2,00, Kaninchen 0,70 bis 0,80, Stodenten 1,50 bis 1,70 MZ pro Stück.

## Verschiedenes.

— Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die Entwicklung von Kiautschou ausgegangen, der wir folgendes entnehmen:

Mit dem Abschluß des Deutsch-Chinesischen Vertrages vom 6. März 1898 wegen Überlassung von Kiautschou erreichte der bis dahin bestehende Occupationszustand sein Ende.

Erst von diesem Zeitpunkt ab konnte mit Hilfe der von den gesetzgebenden Faktoren bewilligten Geldmittel eine planmäßige Organisations- und Verwaltungstätigkeit in dem neuen Schutzgebiete einsetzen.

Das deutsche Pachtgebiet umfaßt überschläglich 540 qkm mit etwa 60000 bis 80000 chinesischen Bewohnern. Eine Zählung derselben hat sich bisher nicht vornehmen lassen, da sie in zahlreichen kleinen und zerstreut liegenden Dörfern wohnen, teilweise auch ihren Wohnsitz wechseln. Eine Schilderung des Gebiets und seiner Bevölkerung bietet der Bericht des Gouverneurs vom 12. Oktober 1898.

Von der größten Wichtigkeit, zugleich aber auch Schwierigkeit für die deutsche Verwaltung waren die chinesischen Grundbesitzverhältnisse. Vor der deutschen Erwerbung bestand in Kiautschou — wie überall in China — theoretisch ein Ober-eigentum des Kaisers an dem gesamten Grund und Boden. In der Praxis aber wurde bei bebautem Boden ein tatsächlich als Eigentum sich darstellendes volles Verfügungsrecht des Besitzers anerkannt, sobald letzterer Grundsteuer entrichtete. Es gab keinerlei Grundbücher, sondern nur Steuerbücher. Bei der deutschen Besitzergreifung fanden sich nicht die mindesten amtlichen Aufzeichnungen über die Grenzen der einzelnen Parzellen, ja nicht einmal über die Flurgrenzen der verschiedenen Dörfer vor. Die Steuerlisten konnten keinen Ersatz bieten, da sie nach Familien aufgestellt sind und letztere nicht selten über mehrere Dörfer zerstreut leben.

Die Bevölkerung besteht ausschließlich aus Landbewohnern.

Hauptnahrungszweige sind Fischfang und namentlich Ackerbau. An Vieh wird nur eine für den Geschmack des Europäers nicht genießbare Art von Schweinen in größerem Maße gezüchtet. Rindvieh und Schafe zur Deckung des Fleischbedarfs für die Besatzungstruppen u. s. w. kommen weiter aus dem Innern her.

Jedes Fleckchen Land, und sei es noch so klein, ist bebaut; jeder Grasfahm und jedes verdorrte Reisfeld wird sorgsam im Winter von Rainen und Wegen abgetragt und zur Feuerung verbraucht. Neben einer Art Zwergkiefer, deren Zweige im Winter abgehauen werden, gibt es kein Brennmaterial; der arme Mann begnügt sich

mit den Stengeln des Raulang (Sorghum) und dem vom Ader gesammelten Unkraut. Gerste und Weizen wird nicht gesät, sondern gepflanz; die einzelnen Pflanzen stehen in kleinen Häufchen auf den Feldern; die Löcher, in die die Pflanzen gesetzt werden, erhalten vor der Bestellung des Feldes eine Handvoll Dünger, der den Winter über vor jedem Hause in großen Komposthaufen gesammelt und aufgestapelt wird.

Aus Werken, wie denen Richtjohens und des Missionars Williamson, ist die Flora von Schantung einigermaßen bekannt, eine ausführliche Liste über den Pflanzenwuchs eines Teils des Pachtgebiets hat neuerdings der Missionar Dr. Faber zusammengestellt.

Anfang Februar beginnt bereits die Arbeit auf den Feldern. Der Knoblauch wird gepflanzt. Im März setzt man die Gerste, die Zwiebel, den Senf. Im April werden Hirse und Matsfelber bestellt; Hanf und Sellerie werden gepflanzt, die Weiden schlagen aus; Aprikosen-, Pflaumen-, Apfel- und Birnbäume stehen in voller Blüte. Die Bergabhänge sind bedeckt mit Weiden und wilden Tulpen; die Rosenheiden belauben sich; die braungelbe Erdschicht der Anhöhen verschwindet unter dem grünen Überzug von Gras. Der Mai bringt den Winterweizen zur Reife; gesät werden Reis, Hülsenfrüchte, Sesamum, die süße Kartoffel wird eingepflanzt; es folgen Melonen und ihre Abarten; auf dem Markt erscheinen die ersten Äpfel und Erbsen, die Weinreben treiben, der Sauerkraut steht in Blüte. Der Juni ist der erste große Erntemonat. Weizen und Gerste werden aus den Feldern gezogen und eingebracht; Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen werden zum Verkauf ausgesetzt; das Grün der Granatbäume verschwindet unter der Menge roter Blüten; mit Bohnen und Hülsenfrüchten, Mais, Hanf und dergleichen werden die ihrer Winterfrucht baren Felder neu bestellt. Der Juli bringt Apfel und Birnen; Buchweizen und Rüben werden gesät. Im August wird der Hanf ausgerissen, Rohl gepflanzt, Datteln, Walnüsse und die besseren Apfelsorten werden gesammelt. Nach der fruchtbaren Regenzeit folgt im September die größte Jahresernte; der Reis ist reif, Hirse und Sorghum werden für den Winterbedarf eingebracht und auf den Dorfmühlen zermahlen; Mais, Bohnen, Sesamum, Erbsen werden gepflückt, Trauben an dem Markte feilgehalten. Im Oktober wird das Buchweizen reif, an Früchten erscheinen noch Zitronen, Datteln, Kastanien, Erdnüsse werden geerntet, und die Besorgung der Felder mit Winterfaat, Gerste und Weizen erfolgt.

Wälder finden sich im Pachtgebiete nicht große Sorgfalt wird allein auf die Reife



berwandte, deren Zweige das Haupt für den Winter abgeben. Eine age bildet ein Riesenspinner, der honungen in diesem Sommer große anrichtete. Das Gouvernement Dorfbewohner zu größerem Eifer für ng dieser Plage anzuhalten, eine ie Vertilgung festgesetzt; der Eintritt lich diese Absicht jedoch nicht ganz ng kommen. Baumanpflanzungen se last nur an gewöhnlichen Gradiditen sein. Hier stehen schöne Exemplare rt mit dachartig ausgebreiteter Krone, ge Eichenstämmen. Die Wege trifft t umsäumt mit Weidenbäumen; in Dörfern sieht man schöne Exemplare der Sophora Japonica, Dryandra d andere Sorten.

Juggebiet bietet für den deutschen Landbauer keinen Raum; nicht zu Agrikultur, sondern zu Handels- und Industriezwecken ist das Territorium erworben worden. Die Felder, die jetzt mit Saaten bestellt sind, zu Forsten umgehalten zu wollen, würde ebenfalls wirtschaftlich falsch sein. Doch wird aus anderen, unten näher aufgeführten Gründen in kleinerem Maßstabe dem Gouvernement ein reiches Feld der Thätigkeit gerade in dieser Hinsicht sich eröffnen. Überhaupt laden die natürlichen Schönheiten des Landes geradezu dazu ein, durch Anpflanzungen von Laubbäumen zu rechter Wirkung gebracht zu werden. Der Gesundheitszustand und das Wohlleben des Landes als Geschäfts- und Badeort ist nicht zum mindesten mit einer systematischen Durchführung dieser Aufgabe verbunden.

Die Veredelung und Vielfältigkeit der reichen Pomokultur wird sich hier mit großem Erfolge durchführen lassen. Europäische Gemüse und Hirschanlagen werden hier ein gutes Fortkommen finden; bei einer Beteiligung der europäischen Ansiedler an diesen Aufgaben wird es sich mit einer kleinen anfänglichen Beihilfe von staatlichen Prämien und Veranstaltung jährlicher Ausstellungen leicht erreichen lassen, daß auch der chinesische Bauer selbstthätig an den Verbesserungen mitwirkt, die sich später von reinem Geschäftsstandpunkt für ihn sicher bezahlt machen müssen. Auch hier wird es Geduld, gepaart mit Einsicht, kosten, die Chinesen eines Besseren zu belehren; aber es ist nicht zu bezweifeln, daß sie auch auf diesem Gebiet, ebenso wie es sich bereits auf anderen gezeigt hat, zum Ziele führen wird.

Schwierigkeiten für die Einednung der Baualle und die Anlage der Straßen machen die tief eingeschnittenen Schluchten und Wildschbetten, deren Entstehung aus dem Mangel an Waldbestand, der den Abfluß des Regens von den Höhen zu regeln vermöchte, Neben einer regelrechten Wildbachverbauung, welche die Sand- und Gerölmassen im Bachlauf zurückhalten und so ihre verderbliche Ablagerung namentlich in der Stausthau verhindern soll, ist daher eine planmäßige Festung der Höhen beabsichtigt und zu dem dem Gouverneur ein höherer Forstbeamter

116 Durch die Aufforstung wird auch dem

empfindlichen Mangel an Holz im Laufe der Jahre abgeholfen werden.

Für Hunde ist eine Steuer von 10 Dollar zu entrichten. Ausgenommen sind chinesische Wachhunde in den Dörfern außerhalb Tientsin. Die der Polizei angemeldeten Hunde sind durch eine Marke kenntlich zu machen. Bei Rückgabe der Marke innerhalb drei Monate wird die Hälfte der Steuer vergütet.

Zur Ausübung der Jagd im Gouvernement ist die Erlangung eines Jagdscheines erforderlich. Die Gebühren für den ein Jahr gültigen Schein betragen 10 Dollar. Bei Rückgabe des Scheines innerhalb drei Monate wird die Hälfte der Steuer vergütet.

Besondere Gewerbebescheine werden ausgegeben werden für Fahrzeuge, die dem Lokalverkehr dienen, Wagen, Tragstühle, Theater, Apotheken, Handlungen mit Spirituosen, Opiumhäuser, Gasthäuser, Pensionen, Hotels, Pfandhäuser, Auktionatoren, Auswanderungs-Agenten, Auswanderungsschiffe.

Die Festsetzung der Höhe und des Anfangszeitpunktes der Ausgabe dieser Scheine richtet sich nach dem Bedürfnis und bleibt der Bestimmung des Gouvernements überlassen.

Über die Niederlage von Pulver, Explosivstoffen, Petroleum u. s. m. und die dafür zu entrichtende Gebühr werden besondere Bestimmungen erlassen werden.

Die Jagdschein-Gebühr und die Hundesteuer empfehlen sich weniger aus finanziellen, als vielmehr aus polizeilichen Rücksichten, letztere, weil die übermäßige Anzahl der halbverwilderten Hunde der Chinesen in Stausthau zu großen Belästigungen führt. Die Wachhunde außerhalb des Garnisongebietes sind mit Rücksicht auf ihre Nützlichkeit von der Abgabe befreit.

— Eine dankenswerte Anregung zur Schaffung von „Parks“ im Kaiserreich Preußen im Sinne der „National-Parks“ in Nord-Amerika hat Herr Oberlehrer Wetzelamp im preussischen Abgeordnetenhaus am 30. März 1898 gegeben. Er sagte: Ich weiß, daß es bei der dritten Lesung nicht gern gesehen wird, wenn noch Reden gehalten werden; aber ich denke, daß die Herren mir einige Rücksicht gewähren, wenn ich Ihnen sage, daß die Sache, welche ich vorzubringen gedenke, bereits dreimal zurückgestellt ist im Hinblick auf die beschränkte Zeit, und daß ich außerdem in dem Wunsch, den ich vorzubringen habe, übereinstimme mit Mitgliedern der sämtlichen Parteien dieses hohen Hauses.

Meine Herren, in dem Etat der Unterrichtsverwaltung sind eine ganze Anzahl Posten eingesetzt für Erhaltung botanischer Gärten, die uns die Flora des Auslandes vorführen, für Museen, welche die Naturprodukte aller Länder und Bienen dem Studium zugänglich machen sollen. Es sind ferner Mittel eingesetzt, um die Denkmäler der Kunst und Entwicklungsgeschichte der Menschheit uns zu erhalten. Aber eins fehlt uns noch: es fehlen uns Einrichtungen und Mittel, um die Denkmäler der Entwicklungsgeschichte der Natur uns zu erhalten, und doch ist hier in der That



eine große Gefahr vorhanden, die Gefahr, daß wir mit Riesenschritten einem Zustande entgegengehen, den ein bedeutender Naturforscher mit folgenden Worten charakterisierte: „Der civilisierte Teil der Menschheit wird alsbald mit Schauern die Monotonie gewahr werden, welche sie nicht nur bedroht, sondern bei welcher sie teilweise schon jetzt angelangt ist. Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, der Abwechslung zu Liebe auch umgekehrt: Gerste, Hafer, Weizen, Roggen — sehen Sie, das wäre die Flora der Zukunft. Und das Tierreich? Haushühner, Truthühner, Tauben, Gänse, Enten, dann Rind, Pferd, Esel — die übrigen als Reliquien in den Museen ausgestopft.“

Meine Herren, diese Schilderung mag manchem vielleicht etwas übertrieben scheinen, und doch wird jeder, der wie ich in jedem Jahre eine Exkursion in unserm Vaterlande behufs geographisch-naturwissenschaftlicher Studien macht, merken, wie sehr die Natur bei uns im Schwinden begriffen ist durch die vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus durchaus wünschenswerten Meliorationen. Aber die Ausdehnung der Bodenkultur bedarf doch, glaube ich, einer gewissen Einschränkung. Wir dürfen sie nicht so weit kommen lassen, daß die Natur vollständig vernichtet wird. Es handelt sich nicht allein um die Pflanzendecke; denn mit dem Schwinden der Pflanzendecke ist zugleich auch ein Schwinden der Tierwelt verbunden. Wie rasch ein solches Schwinden stattfinden kann, haben uns die Verhältnisse auf Neuseeland gezeigt, wo durch die Kultur die sehr üppige, einheimische Flora bereits vollständig verdrängt worden ist, und bezüglich der Tierwelt brauche ich bloß an einzelne große Tiere zu erinnern: der Kuerosche ist bei uns vollständig verschwunden, das Wisent wird nur noch an einigen Stellen gehütet. Ich will auf diese Frage des Schwindens der Tierwelt nicht näher eingehen, ich will nur noch als Beispiel erwähnen, daß wir, abgesehen von einem Punkte an der Rhone, in Deutschland nur den einzigen Ort in Europa haben, wo der früher fast über ganz Europa verbreitete Biber noch vorhanden ist, das ist an der Elbe; aber auch da ist ein starkes Schwinden zu bemerken. So waren z. B. nach den Untersuchungen von Dr. Friedrich im Jahre 1890 an der mittleren Elbe noch 126 Baue mit 200 Bibern, während 1893 nur noch 108 Baue mit 160 Bibern vorhanden waren. Also wenn nicht bald etwas geschieht, wird dieses interessante Tier vom deutschen Boden vollständig verschwinden. Wie gesagt, ich will auf diese Frage im einzelnen nicht eingehen; die Herren, die sich dafür interessieren, verweise ich auf einen Artikel in der vorzüglichen naturwissenschaftlich technischen Zeitschrift „Prometheus“, in der Professor Sajó eine ausgezeichnete Abhandlung gerade über das Aussterben der Tiere veröffentlicht hat.

Es kommt also darauf an, einen Teil unseres Vaterlandes in der ursprünglichen naturwüchsigen Form zu erhalten, und da handelt es sich nicht allein um die Erhaltung der Pflanzenwelt und Tierwelt, sondern auch im geographischen und geologischen Interesse um die Erhaltung gewisser Teile der Erdoberfläche im natürlichen Zustande; und wenn nicht unwiederbringliche Verluste be-

sonders für die Wissenschaft eintreten sollen, wird es nötig sein, recht bald in der angegebenen Richtung vorzugehen. Einzelnes ist ja schon in dieser Beziehung geschehen. Das Jagdschutzgesetz, das Fischereischutzgesetz u. s. w. gehen alle in derselben Richtung. Man sieht, daß, wenn nicht künstlicher Schutz eintritt, es nicht möglich sein wird, unsere Tierwelt zu erhalten. Auch das Gesetz, das uns im vorigen Jahre vorlag, über den Schutz des Eichwibes bewegt sich in derselben Richtung. Ferner erinnere ich an den Antrag des Herrn Grafen von Tschirsky-Renard, dessen mit so warmen Worten vom Herrn Kollegen Relch gedacht wurde, einen Antrag, der zwar nicht zur Annahme kam, dessen Grundgedanke aber von allen Parteien sehr freundlich aufgenommen wurde.

Aber alle diese Mittel sind doch nur klein und unzureichend. Wenn etwas wirklich Gutes geschaffen werden soll, so wird nichts übrig bleiben, als gewisse Gebiete unseres Vaterlandes zu reservieren, ich möchte den Ausdruck gebrauchen: in „Staatsparks“ umzuwandeln, allerdings nicht in Parks in dem Sinne, wie wir sie jetzt haben, d. h. einer künstlichen Nachahmung der Natur durch gärtnerische Anlagen, sondern um Gebiete, deren Hauptcharakteristikum ist, daß sie unantastbar sind. Dadurch ist es möglich, solche Gebiete, welche noch im natürlichen Zustande sind, in diesem Zustande zu erhalten, oder auch in anderen Fällen den Naturzustand einigermaßen wieder herzustellen. Und zwar handelt es sich hier nicht allein um Waldgebiete, sondern auch um andere Bodenformen, wie Moore, Heiden u. s. w. Diese Gebiete sollen einmal dazu dienen, gewisse Boden- und Landschaftstypen zu erhalten, andererseits der Flora und Fauna Zufluchtsorte zu gewähren, in denen sie sich halten können. Derartige Gebiete haben wir bei uns in Deutschland noch nicht, dagegen ist uns darin Nordamerika, daß uns sonst mit seinem Materialismus so gern als abstrahirendes Beispiel hingestellt wird, in außerordentlich nachahmungswerter Weise vorgegangen. Ich erinnere daran, daß von den fünf „Nationalparks“, wie man sie dort nennt, der größte, der Yellowstonepark, ungefähr die Größe der Hälfte von Westfalen hat, der Yosemitepark ungefähr die Größe von Braunschweig, und der dritte, der Sequoiapark, der zur Erhaltung der Mammutbäume dient, ungefähr die Größe des Hamburger Staatsgebietes hat. Alle diese drei größten von den fünf Nationalparks haben zusammen eine Größe wie das Königreich Sachsen. Nun ist ja bei uns nicht daran zu denken, daß wir derartig große Gebiete reservieren können, aber ich glaube, einige Quadratkilometer werden wir doch an verschiedenen Stellen des Landes reservieren können, und das wird um so leichter sein, als alle die Gebiete, auf die es hier ankommt, ja zu den weniger ertragreichen gehören; denn das ertragreiche Gebiet ist ja schon durchaus in Kultur genommen. Ich will nicht, wie es der Herr Graf von Tschirsky-Renard gethan hat, einen bestimmten Antrag stellen, weil ich glaube, daß es wichtig ist, die Frage erst gründlich vorher zu erörtern. Ich möchte daher nur die Bitte an die Staatsregierung richten, die Frage der Schaffung solcher unantastbaren Gebiete

zu erwägen und vielleicht in Verbindung mit den Beamten der Domänen- und Forstverwaltung, unter deren Ressort ja materiell diese Frage fällt, eine Kommission von Fachleuten: Geographen, Zoologen, Biologen, einzusetzen, die eingehend die Frage erörtern. Auf Grund der eingehenden Studien einer solchen Kommission könnte dann vielleicht dem Landtage eine Vorlage gemacht werden, von der ich hoffe, daß sie allgemeine Zustimmung finden wird. Ich zweifle nicht, daß wir dann einmal das erfreuliche Schauspiel haben, daß sämtliche Parteien des Hauses einer Vorlage der Regierung zustimmen.

Hierauf erwiderte der Regierungskommissar, Ministerialdirektor Dr. Althoff: Ich wollte mir nur erlauben, dem Herrn Abgeordneten mit kurzen Worten für die freundliche Anregung zu danken. Was der Herr Abgeordnete gesagt hat, erscheint in der That recht beachtenswert. Aber es ist mir doch zweifelhaft, ob das so recht eigentlich zum Ressort des Kultusministeriums gehört. Auch finde ich es natürlich etwas hartnäckig, daß der Herr Abgeordnete hier bei der dritten Beratung und noch eine so schwere Aufgabe stellt. Ich kann also nur sagen, es wird alles das, was er beachtenswertes gesagt hat, eine sehr eingehende und entgegenkommende Erwägung finden.

— **Röbershagen bei Rostock.** In der Rostocker Heide stehen an verschiedenen Stellen die **Eibenbäume**, die ungefähr die Größe der Eiben in Wäldern im Lande Riedingen haben und mit diesen etwa gleichen Alters sein dürften. Das Exemplar der Eibe, welches sich in unserem Nachbargort Rödershagen befindet, hat eine Höhe von 10 m bei einem Stammumfang von nahezu 3 m. Das Alter dieser Eibe wird auf 1500 Jahre veranschlagt. Ein zweites Exemplar befindet sich in dem benachbarten Revier von Meiers Hansfleete. Ebenfalls in der Heide, und zwar in der Nähe der Bahnstation Schwargenpfost, kommt die Eibe in Form von Weiräben vor, das einen ziemlich Umfang hat. Ferner befindet sich in Rühnig ein Eibenbaum, der die recht ansehnliche Höhe von 8—9 m hat. Die Rostocker und Rühniger Heide, sowie der Welbenlander Forst bilden überreste eines großen Urwaldes, der vor Jahrhunderten mehrere Quadratmeilen Landes überzog. Daß der Eibenbaum sich gerade in dieser Gegend in mehreren Exemplaren erhalten hat, mag in jenem Umstand seinen Grund haben. Hoffentlich gelingt es, diese ehrwürdigen Baumbeteranen noch recht lange zu erhalten.

## Sprechsaal.

— **[Merksbuch und Fremdwörter.]** Mit dem „Forstliche Merksbuch“ (siehe ich die Geister) ist beschworen zu haben, die sich nicht bannen wollen. Herr G. findet in dem Auffatz, Herr Weiber freundlicher Weise sogar fünf Fremdwörter: nun soll ich armer Wurmtun und für „Waldheil“ bleichen. Ja meine n, da müßten wir doch erst feststellen, was Fremdwort in unserer deutschen Sprache ist. Wie schon die Thatfache, daß der eine nur

sechs, der andere aber fünfzehn solcher Wissethäter in ein und demselben Auffatz findet, zu denken? Herrn G. verweise ich einfach auf die Abfertigung, die er in Nr. 4 in „Forsters Feiertagabend“ durch unseren Herrn Schriftleiter bereits erfahren. Herr Weiber aber, der mit allen Fremdwörtern „tabula rasa“ macht, jedes „mixtum compositum“ von deutscher und fremder Sprache haßt, jede Verwelschung für „unfair“ hält, steht mir sehr nahe. Aber es haben sich so unendlich viele Fremdwörter germanisiert, daß weder er noch ich ihnen den Weg werde verlegen können. Mir wenigstens soll es nicht in den Sinn kommen, gegen den Strom schwimmen zu wollen. Die Bachausdrücke, die im Dienste gebräuchlichen Verwelschungen und andere, die der deutschen Zunge vollständig mündrecht geworden sind, die werden noch sehr lange bleiben. Alles Gute kommt bekanntlich von oben herab, aber nicht von unten herauf! Beide Einspruch erhebende Herren haben meinen Auffatz nicht aufmerksam genug gelesen, oder die Schuld liegt an mir, weil ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt habe. Ich gehe gegen „unnütze“ Fremdwörter vor, die eine hervorragende Bildung zeigen und den Auffätzen einen gewissen Glanz geben sollen. Ich muß dann an das Schmäden mit fremden Federn denken. Absichtlich und als abschreckendes Beispiel habe ich die Fremdwörter „tabula rasa“, „mixtum compositum“ und „unfair“ gebraucht, um eine Probe zu geben, wie es nicht sein soll und was ich vermeiden wissen will. Ich weiß, wir haben uns nun besser verstanden! Wer sich schon schriftstellerisch beschäftigt hat, wird wissen, daß es gar nicht so sehr leicht ist, einen Auffatz, wie den des Herrn Weiber, in reinem Deutsch zu verfassen. Man trifft öfters Wort- und Sachbildungen, wo reines Deutsch ins Stolpern kommt und mit dem Worte zu ringen ist. Wie mag Herrn Weiber geworden sein, als er in seinem hübschen Auffatz das rein deutsche „Taxations-Rorzbuch“ bringen mußte? Übrigens ersetzt dieses das „Merksbuch“ nicht. Gehtes ist für die Herren Oberförster und, wenn es gut geht, noch für den Herrn „Forstschreiber.“ So übermäßig gemächlich sind unsere Herren Vorgesetzten denn doch nicht, daß sie sich vom ersten besten Förster die Akten durchstöbern lassen! — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ aber ist für uns; wenn die Vorschläge darin nicht gefallen, der braucht sie ja nicht zu beachten, oder — er kann und darf bessere bringen, wie unser Herr Briefkastenwächter in Nr. 5 sehr richtig sagt.

H. Otto.

\*) Wir machen eine Ausnahme, indem wir die Ausführungen aufnehmen; selbstverständlich kann sich die „Deutsche Forst-Zeitung“ nicht mit Auseinandersetzungen in der Fremdwortfrage befassen. Wir empfehlen den Herren die Beisitz der deutschen Sprachvereine.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

Waldwirth Jansen.

A. Forst-Verwaltung.

Portram, Waldwörter zu Brühl, Sandreiß Kelle, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.



Fischzucht in Östingen. — Zum Übergang der Wasserbauverwaltung an das landwirtschaftliche Ministerium in Preußen. — Staatlich angelegelter Konsulent für Fischerei in Bayern. — Maßregel gegen Verunreinigung. — Gewinnung und Erbrütung von Fischen. — Förderung der Fischzucht in der Provinz Hannover. — Tagesordnung zur erweiterten Vorstandssitzung des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg. —

Ausschüttung der „Bodenfischerei-Vereinigung“ betreffend. — Inzerate.

Probenummern in jeder Anzahl werden von der Verlagsbuchhandlung unisonst und postfrei versandt.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Krüdowal, Königl. Forstkaufseher, Wernold b. Weiffuhnen.  
Hafel, Königl. Forstkaufseher, Ruckjann.  
Nähr, Königl. Forstkaufseher, Edenhausen.  
Recke, Königl. Forstkaufseher, Belten, Warl.  
König, Hilfsjäger, Forstb. Wühlrose bei Weiffwasser.  
von Koss, Geo. Königl. Hilfsjäger, Debrino bei Berent.  
Kowalski, Königl. Förster, Nieden bei Ruckjann.  
Krieger, Königl. Förster, Ebruno bei Ruckjann.  
Boewe, Wilhelm, Förster, Forstb. Wühlrose bei Altomischel bei Neutomschel.  
Nicolai, Königl. Förster, Weiffuhnen.  
Petersdorf, Königl. Förster, Wernold bei Weiffuhnen.  
Schenthauser, Privatförster, Ruckjann bei Steintrich, Bezirk Breslau.  
Severin, Leutnant, Wlad. Schlesien.  
Volgt, Königl. Förster, Ruckjann.  
Wolf, Königl. Forstmeister, Gussianka bei Ruckjann.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Kfe, Tempelhof, 6 Mk.; Achenbach, Beinhuth, 2 Mk.; Krendt, Sagen, 2 Mk.; Kumbach, Sagen, 2 Mk.; Anders, Altenlohn, 2 Mk.; Adam, Adl.-Germsdorf, 5 Mk.; von Adlersfeld, Trebich, 2 Mk.; Alwein, Welterode, 5 Mk.; Adam, Salsig, 2 Mk.; Altenthal, Görden, 2 Mk.; Arnswald, Wernold, 2 Mk.; Buchholz, Forstb. Steglitz, 4 Mk.; Bod, Ruhmal, 2 Mk.; Behrendt, Gumbinnen, 5 Mk.; Brandt, Wulfsen, 2 Mk.; Bräuniger, Hermannsdorf, 2 Mk.; Deichmann, Sattrup, 5 Mk.; Dommers, Buchberg, 10 Mk.; Engelste, Mittenhausen, 2 Mk.; Brömming, Pentkowitz, 2 Mk.; Fiebing, Pöhlitz, 2 Mk.; von Hindenfeld, Alt-Maditz, 5 Mk.; Doeller, Sassenberg, 2 Mk.; Sadel, Ruckjann, 5 Mk.; Selin, Stentienen, 2 Mk.; Hoffmann, Fuhbach, 2 Mk.; Hoffmann, Weiffwasser, 2 Mk.; Hoffrichter, Ruckjann, 2 Mk.; Koch, Marienwald, 2 Mk.; Katticher, Nieder-Langelsdorf, 4 Mk.; Koch, Al.-Rosenburg, 2 Mk.; Klähr, Edenhausen, 2 Mk.; Koepke, Belten, 2 Mk.; Kurbach, Edleise, 2 Mk.; König, Wühlrose, 2 Mk.; Krieger, Ebruno, 2 Mk.; Kowalski, Nieden, 2 Mk.; Boewe, Friedendorf, 2 Mk.; Ludwig, Neffgode, 2 Mk.; Vohrengel, Pöhlitz, 2 Mk.; Kirsch, Niederreisberg, 2 Mk.; Neugebauer, Wlad, 2 Mk.; Kieprast, Nicolsdorf, 5 Mk.; Nicolai, Weiffuhnen, 2 Mk.; Bagelsen, Römerholz, 2 Mk.; Petersdorf, Wernold, 2 Mk.; Kose, Boggsch, 2 Mk.; Meyhausen, Mittenhausen, 2 Mk.; Schäfer, Neuforge, 2 Mk.; Schmidt, Hallsenberg, 2 Mk.; Stolz, Haunheim a. W., 2 Mk.; Severin, Wlad, 5 Mk.; Eckert, Mittenhausen, 2 Mk.; Seitz, Jagdschloß, 5 Mk.; Stempel, Kogden, 2 Mk.; Töben, Gommern, 2 Mk.; Eriker, Wühlrose, 2 Mk.; Volgt, Ruckjann, 2 Mk.; Bogelgang, Fergberg a. S., 10 Mk.; Bogel, Altitzsch, 2 Mk.; Wolf, Gussianka, 5 Mk.; Zimmermann, Nieder-Langelsdorf, 2 Mk.; Sobel, Tschellin, 2 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neubamm in der Denmark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzebeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdschutzebeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdschutzens und alle anderen Mitglieder 5 Mark.

Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Strafgebel für Fehlschüsse, eingesandt von Herrn Königl. Forstmeister Belschütz, Planken 21,40 Mk.  
Sammelergebnis einer längst haltgehabten Versammlung des Schützvereins zu Beuel, eingesandt durch Herrn Fromm, Beuel 255 „  
Strafgebel für Fehlschüsse, eingesandt durch Herrn Förster Weerdts, Trogenburg 18— „  
Strafgebel für Fehlschüsse auf der Treibjagd im altstädtischen Brandenburger Forstrevier, eingesandt und eingesandt von Herrn Reviereförster Grothe 11,75 „  
Strafgebel für Fehlschüsse, eingesandt in der Königl. Oberförsterei Dranienburg, eingesandt durch Herrn Königl. Forstkaufseher Secht, Dranienburg 19,90 „  
Eingehalt von Herrn Rittergutsbesitzer Jagd-Parndorf, welchem dieser Betrag als Ersatz für eine gewilderte Rinde von einem Nachbar überhandt worden ist, eingesandt durch den Jagdschutzverein zu Grömmen 18— „  
Fabel- und Strafgebel, eingesandt auf den Jagden im Forstrevier Schloß Gerbau am 22. Dezember 1893 und 14. Januar 1899, sowie auf der Jagd in Borken, eingesandt durch Herrn Reviereförster Jaedel, Damrau 28,10 „  
Jagdschutzegebel von der Oberförsterei Jagdschloß 6— „  
Aus einem Spielgewinn für Verein „Waldheil“, eingesandt durch Herrn von Koss auf Wartewitz 8,70 „  
Sammelergebnis des Königl. Forstkaufsehers Katticher, Edenhausen, für „Waldheil“ 8,40 „

Summa 189,20 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Ebern herzlichen Dank und Waldmannsheit!  
Der Vorstand.

Halt: Hohe Stammgahlen in Kiefernbeständen. Von Effer. 121. — Das Eichhörnchen. Von Dinsle. 122. — 124. — Bäckerschau. 125. — Geleise, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 126. — Buchen- in Thüringen. Von Armin Weidmann. 127. — Zur Auffassung von Oblanderereien. Von E. 127. — Aus- und. Von Ave. 127. — Amtlicher Ratgeber. 128. — Denkschrift über die Entwicklung von Staatsbau- regung zur Schaffung von „Parks“ im Königreich Preußen im Sinne der „National-Parks“ in Nord-Amerika. 129. — Obenbäume. 131. — Sprechsal. 131. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen. 131. — en für Militär-Anwärter. 132. — Briefe- und Fragekasten. 132. — Nachrichten des „Waldheil“: Beitritts- en. Beiträge betreffend. 133. — Inzerate. 134.

Dieser Nummer liegen bei zwei Separatbeilagen: 1. von J. Holms' Sohn, Galtensel, Goltstein, d. Forst- und Gedenkschriften x., 2. von Max Goller, Buchverlagshaus, Köln (Rhein), betreffend d. x., worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

er Mannschilde abgedruckt,  
antwortlich,  
am Montag Abend erhalten.

**4** junge, hirschhaarige Vorstehhunde,  
8 Wochen alt, hat noch abzugeben  
Herrnrathe **Niedergasse,**  
72) Berlin, Widenowertstr. 24.

**Tabelle** zur schnellen u. ge-  
nauen Berechnung  
des Tarpreises für  
Holz nach Festmetern, auch für andere,  
z. B. Bohner-Berechnungen, zu gebrauchen,  
für jede beliebige Holzmenge anzu-  
wenden, giebt auch gleichzeitig den Tar-  
wert zu 70% (für fehlerhaftes Holz) an,  
— gesetzlich geschützt, —

zu beziehen 1 Exemplar zu 2 Mk., 2 und  
mehr Exemplare à 1,50 Mk., frei gegen  
Frei durch Hgl. Hofstauffacher **Kogmehl**  
in **Pharm., Westpr.** (62)

**Holländ. Tabak** **Parinas.** Un-  
übertroffen. Tau-  
sende Anerkennungen von  
Pfartern, Lehrern,  
Beamten. 9 Pfund  
Parinas 7 Mk.  
und 9 Pfund Parinas 9 Mk. **Plano.**  
19 Mk. pro 600 Stück franko. (3)  
Beim 2 Monate lief.

**Gebr. Hierhaus,**  
Holländische Cigarren- und Tabakfabrik,  
Gronow (Holl. Brumse).



**Geräte**  
**Gartenbau**  
**itzenberg**  
auf der  
Ausstellung 1896.  
atalog kostenfrei  
**lessauer-Str. 6.**  
**KE & Co**  
schen Forst- u. Gartenkulturgeräthe

**Sie wollten doch**

Muster aus eigenen Fabrikate  
verlangen, warum haben Sie  
noch nicht gethan? Bitte verlang  
Sie sofort Muster.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einsige Tuchfabrik Deutschland  
die ihre Fabrikate direkt an Priv  
leute versendet.

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Amtliches Organ des Grundversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1684); direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. Anfertigungspreis: die dreizehngelassene Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 9.

Neudamm, den 26. Februar 1899.

14. Band.

## Das Spritz-Verfahren mit Bordeaux-Brühe, eine erfolgreiche Vorbeuge-Maßregel gegen die Kiefern-Schütte.

In Nr. 27 der „Deutschen Forst-Zeitung“ empfiehlt der Unterzeichnete als Vorbeuge-Maßregel gegen die Schütte im Kiefernsaatkamp sorgfältige Auswahl der Kampflächen, Schutz gegen raue Winde, Düngung mit Walderde oder Kompost, Ziehen von Gräben etc., Bestellung der einen Hälfte des Kampes mit Eupinen behufs Gründüngung etc. zu dem Zweck, recht kräftige und gesunde Pflanzen zu erziehen, welche dem Eindringen des Schüttepilzes eben durch ihre Lebenskraft und Gesundheit Trotz bieten könnten.

In Nr. 32 der „Deutschen Forst-Zeitung“ berichtet Herr Königl. Forst-Verwalter Scott über das Auftreten der Schütte in dem ihm unterstellten Revier und ist ebenfalls der Meinung, daß bei wohlüberlegter Auswahl der Kampflächen durch Schutz gegen nachteilige Einwirkung des Windes, Entwässerung resp. Begießen, solche Düngung etc. so kräftige Pflanzen gen werden können, daß dieselben dem Schüttepilz erfolgreichen Widerstand leisten, und man wird zugeben müssen, die angegebenen Vorschläge, so lange Schütte noch nicht in schlimmer Weise

austritt, wohl ausreichen dürften. Hat aber die Kiefern-Schütte alle Saaten und Schonungen des Revieres oder gar mehrere Forstreviere zugleich in verheerender Weise befallen, so helfen auch wohl die in Nr. 27 und 32 der „Deutschen Forst-Zeitung“ geschilderten Vorkehrungs-Maßnahmen nicht; wenigstens berichtet Herr Königl. Forstmeister Osterheld zu Langenberg (Rheinpfalz) in einer bei Paul Parey erschienenen Broschüre (Preis 60 Pf.), daß in dortiger Gegend alle gegen die Schütte oben empfohlenen Vorkehrungs-Maßregeln vergebens angewandt seien. Dagegen hatte Herr Königl. Förster Franz Wed zu Buchelberg in seinen Weinbergen am Haardt-Gebirge gegen die Blattfallkrankheit des Weins die sogenannte Bordeaux-Brühe angewandt (welche aus Kupfervitriol und Kalkmilch besteht und ausgezeichnet wirken soll) und kam nun auf den Gedanken, daß vielleicht die Bordeaux-Brühe sich wie gegen die Pilzkrankheit im Weinberg, so auch gegen den Kiefern-Schüttepilz wirksam zeigen könne. Er stellte dies seinem Vorgesetzten, Herrn Forstmeister Osterheld (im Jahre

1891) vor und erhielt die Erlaubnis, mit einer vierjährigen Kiefernfaat Versuche anzustellen. Das Ergebnis dieser Versuche war höchst überraschend. Die mit Bordeaux-Brühe bespritzten Flächen zeigten üppiges Grün, wohingegen die Pflanzen auf den nicht bespritzten Flächen total rot waren und später meistens eingingen. Mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wurden diese höchst interessanten Versuche alle Jahre fortgesetzt und dadurch festgestellt, daß die günstigste Zeit für das Spritzen der Bordeaux-Brühe der Monat Juli und die erste Hälfte des August ist. Die in dieser Zeit vorschriftsmäßig bespritzten Pflanzen widerstanden dem Schüttepeilz vollkommen.

Ferner ergab sich als unbedingt nötig, daß die Mischung der Bordeaux-Brühe genau nach Vorschrift zu machen ist, wenn Erfolg erwartet werden soll. Nach Herrn Forstmeister Osterhelds Broschüre ist es durchaus notwendig, daß die Bordeaux-Brühe in ganz feinen Strahlen aus der Spritze kommt. Es ist daher sehr zweckmäßig, einen Spritzapparat, wie er in den Weinbergen benutzt wird, zu ver-

wenden. Derselbe kostet ca. 80 Mark. Herr Förster Geß in Buchelsberg bei Randel (Rheinpfalz) ist erbötig, die Spritzapparate in einer zuverlässigen Fabrik zu bestellen und vor der Versendung auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen.

Außer mit Bordeauxbrühe — auch Bordelaiser Brühe genannt — wandte man auch Kupferklebekalk an, jedoch ist erstere wirksamer als letzterer.

Die Kosten des Spritzens mit Bordeaux-Brühe betragen nur ca. 17 Mk. 60 Pf. pro Hektar, ein im Verhältnis zu dem dadurch erreichten Nutzen sehr geringer Betrag. Die Broschüre des Herrn Forstmeisters Osterheld enthält höchst interessante Mitteilungen über die Schütte im allgemeinen, über Vorkehrungsmaßregeln gegen die Schütte, ferner über die erfolgreiche Bekämpfung der Schütte und endlich über Präparate und Apparate zum Spritzverfahren gegen die Schütte.

Jeder Forstmann, der mit Schütte auf seinem Revier zu thun hat, wird gut thun, sich die sehr wohlfeile Broschüre anzuschaffen.

Reesch.

## Über Anwendbarkeit von Klebstoffringen gegen Forstinsekten.

Der durchschlagende Erfolg, den das Anbringen von Baumringen bei dem Kiefern-Spinner und den verschiedenen Frostspannern (im Gärtnereibetrieb) gehabt hatte, war die Ursache, daß auch bei manchen anderen Insekten diesbezügliche Versuche in mehr oder minder großem Maßstabe gemacht wurden. Zur vollen Zufriedenheit sind dieselben jedoch nur bei dem Schutz der Eichenloben und -Heister gegen knospenfressende Rüsselkäfer (*Strophosomus coryli*, *Polydrosus micans*, *Otiorhynchus picipis* und ähnliche) und beim Schutz wertvoller Nadelhölzer gegen den Rindenfraß des *Hylobius abietis* ausgefallen. Auch gegen — Maus habe ich mehrfach mit bestem Erfolge Leimringe angewandt. Es handelte sich um den Schutz wertvoller Ausländer, und wurde unten um die Stämmchen ein 10–20 cm breiter Streifen dünner Pappe gebunden und auf letztere der Leim aufgetragen.

Für ähnliche Fälle kann ich die Sache außerordentlich empfehlen, für die Anwendung im großen dürfte sie etwas kostspielig sein.

Gegen alle übrigen Forstinsekten ist das Anbringen von Leimringen von zweifelhafter Wirkung, und die Erfolge entsprechen nur unter besonders günstigen Umständen den Kosten. Es liegt dies ja auch in der Natur der Sache. Der Leimring, ob hoch, ob niedrig angebracht, kann immer nur diejenigen Räupchen an der Ausübung ihres gefräßigen Handwerks hindern, die sich unterhalb desselben befinden. Da nun aber die meisten der in Frage kommenden Insekten ihre Eier sowohl in der Krone wie am Stamm ablegen, so wird stets ein großer Teil der Räupchen unbehindert seinen Fraß beginnen können. Für Nonne und Spanner dürfte wohl die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts die Frage erledigen. Die Berichte aus den großen Fraßgebieten



lauten übereinstimmend dahin, daß das kostspielige Weimen einen entsprechenden Erfolg nicht, beziehungsweise nur sehr begrenzt gehabt hat. Im letzten Falle handelte es sich teils um jüngere Bestände, in denen die Räumchen durch Anprallen aus den Kronen geschleudert werden konnten, teils um Bestände, in denen viele Raupen durch Hagelsturm zu Boden geschlagen waren, und es bleibt hier noch eine offene Frage, ob der Hagel oder die Weimringe mehr Nutzen gestiftet haben.

Eine andere erfolgreiche Verwendung

hat jedoch der Raupenleim in neuerer Zeit dadurch gefunden, daß man — je nach der Eigenart der Insekten — Eierhäufchen, in Spiegeln sitzende Räumchen, Bohrlöcher nebst Umgebung, Gallen u. s. w. mit demselben beschmiert hat. Hier darf die Nonne nicht unerwähnt bleiben, ferner Rotschwanz und Schwammspinner, wenngleich es sich bei diesen dreien auch hier nicht um eine Vertilgung, sondern nur um einen den Kosten entsprechenden Schutz einzelner besonders wertvoller Bestände handeln kann.

## Berichte.

### 24. Braunschweigische Landesversammlung.

42. Sitzung vom 8. Februar.

Es folgt Beratung der Vorlage, betr. die Vermehrung der einstufigen Stellen des Forstpersonal.

In der Regierungsvorlage wird beantragt: Sich mit der Vermehrung der durch den Normaletat der Forstbeamten (Nr. 59 der Gesetz- und Verordnungs-Sammlung) bestimmten Zahl der Förster um 18, der Forstausscher um 13 im Prinzip einverstanden zu erklären, bezugnehmend damit sich einverstanden zu erklären, daß zum 1. April d. Js.

- a) die 8 Forstausscher der höchsten Gehaltsstufe in die unterste Klasse der Förster mit den Bezügen dieser Klasse befördert,
- b) den übrigen 22 Forstausschern durch Beförderung derselben in die nächstfolgende Gehaltsstufe Zulagen von je 100 Mk. gewährt,
- c) 13 Forstschützaspiranten zu Forstausschern mit den Bezügen der untersten Gehaltsstufe ernannt, damit also
- d) vom 1. April d. Js. an die Förster um 8, die Forstausscher um 5 vermehrt werden; dies alles mit dem Vorbehalte, daß zur Zeit auf Grund der Vermehrung der Stellen eine neue Verteilung der Förster bezw. Forstausscher auf die verschiedenen Gehaltsstufen und eine daraus folgende Gewährung von Gehaltszulagen nicht stattfindet.

Die Mehrausgaben, welche den Forstetat infolge Durchführung dieser Maßnahmen belasten, betr. für das Jahr 7192,50 Mk.

Finanzkommission beantragte unbedingte Annahme der Regierungsvorlage.

v. Rosenstern stellt einen Antrag, ebenfalls, die Regierung zu ersuchen, sich einverstanden zu erklären, daß nicht 13, sondern schon 25 Forstschützaspiranten zu Forstausschern mit den Bezügen der untersten Gehaltsstufe ernannt, damit also vom 1. April

d. Js. an die Förster um 8, die Forstausscher um 17 vermehrt werden.

Abg. v. Rosenstern: Als in einer vergnügten Gesellschaft einmal Freud und Leid der verschiedenen Beamtenkategorien erörtert wurden, habe jemand gesagt: „Am schönsten hat's die Forstpartie, die Bäume wachsen ohne sie“, darauf sei die Antwort gefallen: „Aber wie!“ In dieser Antwort liege viel Wahres. Er habe auch erst die Arbeit der Forstbeamten schätzen gelernt, seitdem er in der Nähe des Waldes wohne, er wisse jetzt, was für eine Summe Arbeit erforderlich sei, um solche Erträge zu erzielen, wie sie unsere Forsten liefern. Man habe einen tüchtigen, kernigen Beamtenstand, für den man auch etwas thun müsse. Er wolle die dieser Tage gefallene Äußerung des Abg. Schwerdtfeger unterschreiben, daß es durchaus von Vorteil sei, wenn der Beamtenstand sich wieder aus sich selbst rekrutiere, aber die Konsequenz sei doch auch, den Beamten so zu stellen, daß die Söhne den Beruf des Vaters ergreifen könnten. Gehalte von 900—2100 Mk. für die Forstschützbeamten seien doch wohl unzulänglich, der gewöhnliche Waldbarbeiter verdiene ja mehr wie 900 Mk. Redner zieht dann einen Vergleich mit den Landeschullehrern, die wohl ziemlich dasselbe für ihre Vorbildung aufwenden müssen, aber viel früher zur Anstellung kommen. Auch hätten die Lehrer Gelegenheit zu Nebenverdienst, was bei den Forstbeamten nicht der Fall sei. Der Ressortminister schmele bei dieser Frage etwas hinter dem Finanzminister zurückgetreten sein, aber wenn der Landtag seinen Antrag annehme, so werde auch der Finanzminister sich demselben nicht entgegenstellen.

Abg. Fiedendey ist der Ansicht, daß das Ministerium mit seiner Vorlage das Richtige getroffen habe, und daß die Kommission nicht empfehlen könne, darüber hinauszufragen. Im Vergleich unseres Forstetats mit anderen ersehe man, daß unser höheres Forstpersonal mehr koste als in anderen Staaten, weil es an Zahl mehr sei. Allerdings würden auch die Erträge aller Forsten von den unsrigen weit überflügelt, und das verbanke man den höheren Forstbeamten in erster Linie; indes möchte er doch noch einmal die bereits

1890 eingehend erörterte Frage aufwerfen, ob man nicht die Zwischenstation zwischen Kammer und Oberförstern abschaffen oder wenigstens die Zahl der Forstmeister bzw. Forsträte von 7 auf 3 beschränken könne. Dadurch werde man Ersparnisse einführen und eine Menge überflüssige Arbeit vermeiden. Im Jahre 1890 habe das Ministerium eine Erwägung dieser Frage zugesagt, und er möchte um Auskunft über das Ergebnis dieser Erwägungen bitten.

Abg. Bodemann schließt sich den Ausführungen des Abg. v. Rosenstern an und verliest verschiedene Stellen aus der dem Landtage zugegangenen Denkschrift über das Forstpersonal u. s. w., um damit die Notwendigkeit einer weiteren Vermehrung der etatsmäßigen Stellen zu begründen.

Staatsminister v. Otto erwidert dem Abg. Fidenz, daß die Frage der Verminderung der Forstmeisterstellen von 7 auf 3 erwogen worden sei. Da aber die oberste Forstbehörde dringend gebeten habe, es vorläufig bei der jetzigen Organisation zu lassen, so habe dies das Ministerium, das sonst sich derartigen Vorschlägen durchaus nicht unsympathisch entgegenstelle, bewogen, die Sache einzuweilen nicht weiter zu verfolgen. Das Herz des Finanzministers müsse es freudig berühren, daß die ausgezeichnet verwalteten Forsten so hohe Erträge liefern, ob die Erträge allerdings immer so bleiben werden, müsse dahingestellt sein, die Holzpreise könnten auch wieder sinken. Dantend anzuerkennen sei es aber, daß die Forstverwaltung ihr Streben dahin richte, die Nutzung der Forsten so zu gestalten, daß man mit Gewißheit auf ein Steigen des quantitativen Ertrages rechnen könne. Unter diesen Umständen habe man Bedenken getragen, in die Organisation einzugreifen, die Sache solle im Auge behalten werden, für jetzt aber beabsichtige die Regierung nicht die Organisation zu ändern. Es sei dieser Tage gesagt worden, daß der große Andrang zu der Beamtenkarriere dahin führen müsse, neue Stellen zu schaffen, das würde aber ein höchst bedenkliches Prinzip sein, und er bemerke demgegenüber ein für allemal, daß der Staat nicht um der Beamten willen, sondern die Beamten um des Staates willen da seien. Gerade bei den höheren Forstbeamten sei schon lange streng darauf gehalten worden, daß nicht mehr jährlich zugelassen würden, als zur Deckung des etatsmäßigen Bedarfs notwendig seien. Er sei bereit, auch bezüglich der Forstschutzbeamten eine bezügliche Anordnung zu erlassen. Die in dem Antrage v. Rosenstern liegende Tendenz, wie die Anerkennung der Thätigkeit der Forstverwaltung erstreue ihn sehr, aber er glaube, der Antrag gehe zu weit. Durch die Regierungsvorlage würden diejenigen Aspiranten, die in den Jahren 1889–91 ihr erstes Examen gemacht, zur Anstellung kommen, er gebe anheim, noch den Jahrgang 1892 mit anzustellen, es würde sich dann nicht um weitere zwölf, sondern nur um weitere sechs Stellen handeln. Weiter zu gehen, dazu liege wohl kein Grund vor. Er spreche übrigens nur seine persönliche Ansicht aus, hoffe aber, daß die Regierung einem derart modifizierten Antrage zustimmen werde.

Abg. v. Seelen wendet sich zunächst gegen die dieser Tage gefallene Behauptung, daß allgemein zu viele Beamte da seien, ebenso sei es unrichtig, daß wegen großen Andranges neue Stellen geschaffen würden. Er sei für den Antrag v. Rosenstern, eventuell mit der vom Herrn Minister vorgeschlagenen Modifikation. Nach Erweiterung des Wirkungsbereiches der Oberförster halte er allerdings auch eine Verminderung der Forstmeisterstellen für zulässig und zweckmäßig, man solle den Forstmeistern die Verwaltungsthätigkeit ganz abnehmen und ihnen nur die aufsichtsführende Thätigkeit belassen. In vielen Fällen sei die Zwischeninstanz nicht nötig und führe nur, wie Redner an einzelnen Beispielen darlegt, zu unnützen Kosten, Schreibereien und Weitläufigkeiten.

Abg. Bodemann beantragt für den Fall der Ablehnung des Antrages v. Rosenstern, — anstatt 13 neue Stellen deren 19 zu schaffen, so daß die Forstaussäher um 11 vermehrt werden.

Abg. Haarmann II (Eichershausen) führt aus, daß viele Arbeiter, von denen kein besonderer Aufwand verlangt wird, über 900 Mk. bekommen und ist für den Antrag v. Rosenstern event. für den Antrag Bodemann. Abg. v. Rosenstern hat ferner dem Abg. Schwerdtfeger darin zugestimmt, daß es gut sei, wenn sich die Beamten aus dem Beamtenstande rekrutierten. Ich stehe auf ganz anderem Standpunkt und halte es für gut, wenn in jedem einzelnen Stand von Zeit zu Zeit frisches Blut hineinkommt. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß es für meinen Stand — ich bin Ingenieur — ein Fehler ist, daß dort ein Bäckersohn hineinkommt, der mir befreundete Sohn eines Bäckermeysters ist jetzt einer der besten Ingenieure in Europa. Ich weiß, daß viele Self-made-men nicht immer Gentlemen sind, aber notwendig sind sie für jeden Stand. Gerade auch für die Landwirtschaft kann ich das behaupten, wenn in die jetzt so enorm entwickelte und aufstrebende Landwirtschaft früher frisches Blut hineingekommen wäre, so würde diese energische Entwicklung vielleicht schon früher begonnen haben. Allerdings kann ja der Sohn eines Bäckermeysters nicht so leicht in den Stand der Grundbesitzer eintreten, dazu gehören „ererbte“ Talente.

Abg. Görlitz bittet in erster Linie, den Antrag v. Rosenstern anzunehmen.

Abg. v. Rosenstern befürwortet noch einmal seinen Antrag. Herr Haarmann erwidere er, daß es ihm durchaus nicht eingefallen sei, ein Privilegium für den Beamtenstand zu verlangen, derart, daß nur die Söhne von Beamten wieder Beamte werden sollten. Er habe, anknüpfend an die Äußerung Schwerdtfegers, nur darauf hindeuten wollen, daß die Söhne von Förstern schon insofern sich wieder gut zu Forstbeamten eigneten, als sie von Jugend auf vom Vater schon eine gewisse Unterweisung in dem Berufe erlangten.

Abg. Schrader (Gr.-Denke) regt eine andere Titulatur der Forstschutzbeamten an. Der Titel Forstaussäher führe z. B. leicht zu Verwechselungen mit den Gemeinde-Forstaussäher. Die jetzigen Titulaturen scheinen aus Preußen herzustammen, aber dort rekrutiere sich auch die

Forstschuppersonal aus Militäranwärtern (? Die Red. der „D. F.-Ztg.“), während hier eine ganz andere Vorbildung gefordert werde. Man könne ja auf die alten Titel: Förster, Hülfsförster und Revierjäger zurückgreifen.

Staatsminister v. Otto erwidert, daß die Regierung dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuwende, und daß Erwägungen in der Richtung, wie sie Abg. Schrader wünsche, bereits im Gange seien.

Abg. Fickender: Dem Abg. Hartmann möchte er erwidern, daß die braunschweigische Landwirtschaft wohl noch so unberdorben sei, daß sie eine Krugung nicht nötig habe. Nebenher empfiehlt noch einmal den Kommissionsantrag. Sache der Finanzkommission sei es, nicht zu sorgen, wo man das Geld unterbringe, sondern zu untersuchen, ob nicht zu viel gefordert werde. Von der Notwendigkeit der Anforderung der Regierungsvorlage habe man sich überzeugt und beantrage deren Genehmigung. Ebenso erkenne man an, daß mit Rücksicht auf die Erträge unsere Forstverwaltung eine ganz vorzügliche sei, seiner Ansicht über die Forstmeisterstellen habe sich indes auch Herr v. Seelen angeschlossen.

Abg. Schwerdtfeger glaubt auch, daß man nicht über die Regierungsvorlage hinausgehen solle. Seine Äußerungen vom Sonnabend seien wieder in die Debatte hineingezogen worden, er müsse etwelches zurückweisen oder klärstellen. Er habe gesagt, es wäre zu wünschen, daß die Söhne von Beamten wieder in Beamtenstellen eintrüben; wenn man aber die Schulberichte durchlese und sehe, wie man sich aus bürgerlichen Kreisen einbränge in die Beamtenstellen, woran liege das? Es liege an den Gehaltsverhältnissen, in den Beamtenstellen werde mehr und Sichereres erreicht, während der Handwerker nicht wisse, was er erreichen werde. Er habe gesagt, daß aus dem Gewerbe und der Landwirtschaft man sich zu den Beamtenstellen dränge, und damit gesagt, daß die anderen Stände sich gratulierten, wenn ihre Söhne in Beamtenstellen kämen. Abg. v. Seelen sagt, meine Behauptung über den Andrang zu den Beamtenstellen entbehre der Begründung, der Herr Minister hat aber selbst vor dem Andrang zu den Forststellen gewarnt, bei den Finanzen und der Steuer sei daselbe der Fall. Wer hat nun recht, Abg. v. Seelen oder ich?

Abg. Lambrecht erkennt es als richtig an, daß man seit 1891 nicht mehr zu der Forstkarriere zugelassen, als nötig sei, früher sei das aber gewesen. Wenn der Andrang nicht zu groß wäre, würde auch so leicht nicht der Wunsch nach in Stellen entstehen. Nach der Regierungsvorlage sollen durchschnittlich junge Leute mit Jahren, nach dem Antrage Rosenkern mit Jahren angestellt werden. Wann kommen anderen Leute in Betracht? Ich war 31 Jahre alt als ich die erste feste Stellung bekam, und wie ich kein Gehalt von 900 Mark, sondern 60 Thaler neben freier Station. Ich bin ausgekommen, und vielleicht ist dieses ige Gehalt mit Schuld daran, daß ich hier Sparsamkeit plaudere. Nun, das

versuchen Sie auch bei anderen Ständen, das Sprichwort gilt: „Zunggewohnt, Mitgethan“. Weiden Sie den jungen Leuten zu früh Mittel in die Hand, was wird daraus? In der Regel nichts. Wenn es heißt, in den Beamtenstellen müsse lange gewartet werden, das ist in allen Ständen der Fall, nur nicht in Landwirtschaft und Gewerbe, weil es da heißt arbeiten. Zu den Beamtenstellen in der Landwirtschaft ist der Andrang auch groß, für eine Verwalterstelle melbet sich ein Schod, und darunter Personen über 40 Jahre, und darunter sind eine Menge, die aus anderen Berufen hergekommen sind. Wenn Abg. Hartmann meint, es hätte früher frisches Blut in die Landwirtschaft kommen müssen, so kann ich ihm mitteilen, daß das schon lange der Fall gewesen ist; ich kenne Söhne von Apothekern, Pastoren, Superintenden, Fleischern u., die Landwirte geworden sind, darunter sind allerdings sehr tüchtige Landwirte, aber meist ist doch das Gegenteil der Fall. Wenn die Beamten große Familie haben, so müssen sie sich es auch gefallen lassen, wenn ihre Söhne in einen minder bevorzugten Beruf kommen, er könne seinen Hof auch nicht teilen, sondern ihn nur einem Sohne geben, die beiden anderen müßten sehen, wo sie unterkommen. Bei dieser Vorlage habe sein gutes Herz ihn in der Finanzkommission auch etwmal besiegt, so daß die Vorlage einstimmig zur Annahme empfohlen werde, aber dabei müsse es auch bleiben.

Abg. Mühlband ist für den Antrag v. Seelen, stimmt aber ferner der Ansicht der Abg. Fickender und v. Seelen zu, daß man die Forstmeisterstellen von sieben auf drei verringern könne.

Abg. v. Seelen: Abg. Schwerdtfeger hat mit viel Empfindung und viel Behagen, wie mir es an ihm gewohnt sind, seine Behauptungen vorgetragen. Ich glaube, einen Teil der Antwort hat Abg. Lambrecht schon erteilt, denn derselbe hat genau auseinandergelegt, daß der Überfluß an Arbeitskräften auf allen Gebieten vorhanden ist. Selbstverständlich sind davon auch die Beamtenstellen nicht frei, auf Ihre Schlussfolgerungen, Abg. Schwerdtfeger, gebe ich deshalb gar nichts. (Große Heiterkeit) Nun meint Abg. Lambrecht, er hätte mit 40 Thalern auskommen können bei freier Station, bis jetzt haben die Beamten keine freie Station, wenn man aber Stellen schaffte von 40 Thalern mit freier Station, so würden sich dazu eine Menge Leute melden. Wenn man im übrigen die mittleren Beamtenstellen vergleiche mit anderen Berufsarten bei gleichem Alter und Vorbildung, so wird man regelmäßig finden, daß andere Berufsstände sich besser stehen, besonders heute, wo Industrie und Gewerbebetrieb einen so kolossalen Aufschwung genommen haben. In Berlin treten oft hohe Staatsbeamte in den Dienst der Industrie über. Aus einzelnen Thatsachen kann man keine Folgerungen ziehen.

Abg. Lambrecht: Behauptet behauptet ich auch; einzelne hochbezahlte Stellen sind Ausnahmefälle.

Staatsminister v. Otto bemerkt, daß er auf die heute hier vorgebrachten Einzelheiten nicht

eingehen wolle, diese Fragen zu erörtern, böte sich vielleicht eher Gelegenheit, wenn später die Vorlage wegen der Altersklassen zur Beratung komme.

Die Regierungs-Vorlage wird angenommen; der Antrag v. Rosenstern abgelehnt; der Antrag Bodemann angenommen.

3

### Der Holzhandel des Reichslandes.

Strasbourg, Anfang Februar. Unser Nutzholzhandel hat sich hier im Elsaß während des abgelautenen Jahres ganz bedeutend gehoben, und dokumentiert sich dieses an dem besten Gradmesser, an der Nachfrage und dem durch die Konkurrenz bedingten erhöhten Preise. Verfolgen wir zunächst das Geschäft in Eichenholz, so erkennt man daran, daß während des letzten Sommers überall eine Stodung in dem Geschäft mit diesem Artikel zu bemerken war. Überall zeigte sich ein Überschuß auf den Lagern, welcher wohl in erster Linie auf den verstärkten und teilweise sehr übertriebenen Import einzelner Artikel zurückzuführen war. Der Bedarf hielt keineswegs immer gleichen Schritt mit diesen Zufuhren, und so mußten die Preise beim Verkaufe naturgemäß mehr und mehr nachlassen. Die Aussichten für die Weinlese, welche zuerst recht günstig waren, wurden mit jedem Tage schlechter, und es litt hierunter nicht nur das Geschäft in Faßbauben, sondern auch der ganze Handel und Verkehr des Rheines. Unsere Industrie hob sich allerdings mit jedem Tage, jedoch hatte dieses auf das Eichenholz fast nur insoweit Einfluß, als unsere Waggonfabriken ihren Betrieb ganz außerordentlich erweiterten und gewaltige Mengen vom besten Eichenholze aufzukaufen suchten. Diese Qualität hielt sich daher auch bei der starken Nachfrage stets sehr gut im Preise, da die einheimische Ware von den als besonders gut bekannten Revieren stets am meisten gesucht blieb und in den Terminen jeder Preis gezahlt wurde.

Die allgemeine Lage der Schreiner und kleinen Handwerker, daß sie so gewaltig unter dem sich immer mehr ausbreitenden Fabrikbetriebe zu leiden haben, fand auch bei uns seine Kommentare, denn die Schreinererei, die noch vor wenigen Jahren bei dem Herstellen guter solider Möbel vollständig konkurrenzfähig waren, sind jetzt vielfach durch die Fabriken vollständig an die Wand gedrückt und können nur noch kümmerlich, meist mit wenigen Gehilfen, ihr Geschäft aufrecht erhalten. Die Fabriken liefern mit Hilfe der vorzüglichsten neuesten Maschinen die gängige Ware so billig, daß hiergegen ein Handwerker, wenn ihm nicht ähnliche Hilfsmittel zu Gebote stehen, nicht konkurrieren kann. Im Holzhandel macht sich diese Verschlebung dadurch bemerkbar, daß das kleinere Lokalgeschäft gelitten hat, daß man nicht mehr so gut wie früher das Eichenholz in kleineren Losen verwerten kann, und daß aber auch die großen Fabriken bei ihrem oft ganz gewaltigen Bedarfe das Ausland mehr als früher in Anspruch nehmen. Je näher

wir nun dem Herbst kommen, desto besser entwickelte sich das Geschäft in Eichenholzern aller Dimensionen, denn es steigerte sich zunächst wieder die Nachfrage nach einheimischen Eichen-schwellen, welche von unseren Bahnbewirtschaftungen wieder in erster Linie bevorzugt werden. Ganz bedeutende Mengen von mittelstarken Eichen wanderten wieder wie früher von hier aus als Schwellen an die Bahnen. Die noch geringeren Stücke fanden vor allem weit mehr als früher in den Großen Verwendung, denn bei dem erhöhten Betriebe in allen unseren Bergwerken, bei dem größeren Verdienste und steigender Dividende war übertriebene Sparsamkeit nicht mehr nötig, und man griff wieder zu den teureren, aber dauerhafteren und besseren Eichen. Die Verkaufspreise in den Terminen sind daher für Eichenholzler wieder ganz befriedigend, und man sieht einer besseren Zeit entgegen, denn auch das Vertrauen der großen Händler zeigte sich dadurch, daß ganz bedeutend erhöhte Preise im Vorverkauf geboten wurden.

Das Tannennutzholzgeschäft hatte bei uns eine solche Krisis nicht durchzumachen, daselbe stieg vielmehr ohne Unterbrechung im Preise oder hielt sich doch auf der errungenen Höhe. Bereits im letzten Frühjahr konnte man sehr wohl übersehen, daß wir steigenden Preisen entgegengingen, denn in allen Terminen war die Nachfrage weit größer wie das Angebot, und die meisten Käufer erschienen daher das nächste Mal von neuem, um schließlich für jeden Preis zuzugreifen, denn es galt häufig, ihren Sägemühlen Arbeit zu verschaffen und die dort geleerten Lagerplätze wieder zu füllen. Die Einkaufspreise für das Rohprodukt stiegen daher ganz unverhältnismäßig, ohne daß hiernit die Verkaufspreise gleichen Schritt halten konnten. Die große Dürre im Nachsommer und Herbst drückte den Wasserstand so herunter, daß der Betrieb in den Sägemühlen eingeschränkt werden mußte; jedoch war dieses nur vorübergehend, denn der Vorwinter brachte wieder einen Ausgleich, da keine starken Fröste die Arbeit störten, und so stellte sich bald wieder erhöhter Bedarf ein. Da auch die Zufuhren am Rheine infolge von ungünstigen Wasserstandsverhältnissen nicht den früheren Umfang erreichten, so wurde auch von dort aus stets neuer Bedarf fühlbar, die Händler erschienen auch hier bei uns und halfen die Preise von neuem steigern. Bei dem günstigen Wetter des Vorwinters und der Schneefreiheit der Berge konnten die Fällungsarbeiten in den Bogenrevieren in ganz auffallender Weise gefördert werden; bedeutende Holzmassen kamen zum Angebot, und die Forstverwaltung versuchte wieder einen Ausgleich herbeizuführen. Daß aber normale Verhältnisse noch nicht wieder eingekehrt sind, beweisen die stattgehabten Vorverkäufe der letzten Wochen, welche auf Grund der neu eingeführten Taxe abgehalten wurden. Die hierbei abgegebenen Gebote übertrafen die künftigen Erwartungen, denn es überstiegen dieselben die Forderungen um mehr als 100%. Der Windwurf, welcher in den Nächten des 12. und 13. Januar unsere Tannentrebiere heim-

suchte und mehrere 100000 fm lieferte, wird unser Holzgeschäft kaum wesentlich beeinflussen, denn es fehlt nicht an Nachfrage nach diesen Holzmassen, deren Aufarbeitung schon begonnen

wurde, und sicherlich wird das gesamte Material, welches durch Einschränkungen der Sommerhiebe meist eingespart werden kann, spurlos auf dem großen Markte verschwinden.

## Bücherschau.

**Personal-Verzeichnis der Königl. Sächsischen Staats-Forstverwaltung auf das Jahr 1899.**  
Verlag von E. Heinrich, Dresden. Preis 75 Pf.

In orientierendster tabellarischer Übersicht giebt dieses Werkchen ein dankenswertes Bild über die Personalverhältnisse der 11 Forstbezirke des Landes mit Aufzählung der Namen der angestellten Beamten und Funktionäre, worauf

im weiteren noch Mitteilungen über die Forsteinrichtungsanstalt zu Dresden und die Forstakademie zu Tharandt, sowie über die Prüfungskommission für den höheren und niederen Staatsforstdienst sich anreihen. Den Schluß bildet die Zusammenstellung der prädicirten Forstassessoren und der Forstreferendare in alphabetischer Gruppierung nach Jahrgängen. Der Preis des mit viel Sorgfalt bearbeiteten Schriftchens ist ein mäßiger.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Beschluß, betreffend die Benutzung von Kleinbahnen bei Dienstreisen der Staatsbeamten.**

Das Königl. Staatsministerium hat in Ausführung des Artikels I, § 4, Nr. III des Gesetzes vom 21. Juni 1897, betreffend die Tagelöhner und Reisekosten der Staatsbeamten (S. S. 6. 1893), folgendes beschlossen:

Die Staatsbeamten sind verpflichtet, bei ihren Dienstreisen vorhandene Kleinbahnen, welche zur Personenbeförderung dienen, zu benutzen, und erhalten dafür dieselben Entschädigungen wie für Reisen auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen, mit der Ausnahme, daß bei Reisen, welche ausschließlich auf Kleinbahnen oder teils auf Kleinbahnen, teils auf Landwegen zurückzulegen sind, Zu- und Abgangsgebühr nicht gewährt wird. Jedoch können in den bezeichneten beiden Fällen die durch Zu- und Abgang nachweislich entstandenen besonderen Ausgaben ohne Rücksicht auf die Höhe der insgesamt aufgewendeten Reisekosten zur Erstattung liquidiert werden. Bei Reisen, welche teils auf Kleinbahnen, teils auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurückzulegen sind, wird die auf der Kleinbahn zurückgelegte Reifestrecke hinsichtlich der Gewährung von Zu- und Abgangsgebühren ebenso behandelt, als ob sie auf einer Eisenbahn zurückgelegt wäre.

Ist für eine Reise, welche mit einer Kleinbahn hätte zurückgelegt werden können, ein Landfuhrwerk, eine Eisenbahn oder ein Dampfschiff benutzt worden, so ist die hierfür zuständige Entschädigung dann zu gewähren, wenn die Benutzung einer Kleinbahn im Interesse einer angemessenen Vergütung die Reise ungeeignet gewesen ist. Der dienende Beamte hat in diesem Falle in der ehestenliquidation die Gründe der Nichtbenutzung der Kleinbahn anzugeben und deren Richtigkeit zu versichern. Einer besonderen Vergütung der festsetzenden Behörde über die Nichtbenutzung der Kleinbahn bedarf es vielmehr ist diese Bescheinigung als in

der vorgeschriebenen allgemeinen Bescheinigung der Richtigkeit mit enthalten anzusehen.

Berlin, den 25. Oktober 1898.

Königliches Staats-Ministerium.

Fürst zu Hohenlohe. von Miquel. Thielen.

Freiherr von Hammerstein. Schönstedt.

Freiherr von der Rede. Briesfeld.

von Gögler. Graf von Posadowsky.

Tirpitz.

### Preussisches Wildschadengesetz.

Der Fabrikbesitzer R. hatte bei dem zuständigen Amtsvorsteher Feststellung des ihm erwachsenen Wildschadens beantragt. Der Schaden sollte dadurch entstanden sein, daß Hirsche den Holzbestand einer dem Antragsteller gehörigen, von einem mehr als 3000 Morgen Wald des Grafen S. umschlossenen Enklave angefällt hätten. Der Antragsteller behauptete, er hätte am 11. oder 12. März von dem geltend gemachten Wildschaden Kenntnis erhalten; das Schreiben trug das Datum des 13. März und war am 15. März beim Amtsvorsteher eingegangen. Am 16. Mai fand die örtliche Befichtigung in Gegenwart eines Försters des Grafen S. und eines Sachverständigen statt. Der Amtsvorsteher erließ daraufhin einen Vorbescheid dahin, daß der Graf S., der die Jagd auf der Enklave gepachtet hatte, dem Fabrikbesitzer R. 640 Mark zu erstatten und die erwachsenen Kosten mit 15 Mark zu tragen habe.

Das Oberverwaltungsgericht spricht sich über die bei diesem Falle in Betracht kommenden Fragen folgendermaßen aus:

1. Bei der gegenwärtigen Sachlage sei davon auszugehen, daß die Anmahlung des Schadens rechtzeitig erfolgt sei; der § 6 des Wildschadengesetzes habe nicht beabsichtigt, dem Anmahlenden eine Beweislast dafür aufzuerlegen, daß er innerhalb der Frist angemeldet habe; hätte der Gesetzgeber dies beabsichtigt, so wäre die Verfolgung der meisten Wildschäden dem Beschädigten

unmöglich gemacht worden; Sache des Ersaspflichtigen sei es, den Beweis zu führen, daß der Anmeldende schon früher Kenntnis erlangt habe. (Eideszuschiebung ist im Verwaltungsstreitverfahren nicht zulässig.)

2. Der Graf S. verlangte Wiederholung des polizeilichen Vorverfahrens, weil er zu der Ortsbesichtigung nicht gehörig geladen gewesen sei, da er seinen Förster für die Regelung des Wildschadens mit Vollmacht nicht versehen habe. Das D.-B.-G. erklärt: Es liege allerdings ein Mangel im Verfahren vor, die Ladung hätte nicht an den Förster, sondern an Graf S. selbst oder dessen Generalbevollmächtigten ergehen müssen. Der Mangel aber könne nicht die Wirkung haben, daß nunmehr die Entscheidung des Verwaltungsrichters erst nach vorgängiger Wiederholung des Verfahrens vor dem Amtsvorsteher ergehen könne, oder daß gar der Beschädigte seinen Erstattungsanspruch verloren habe. Kläger könne, wie er es auch thue, den Vorbescheid im Verwaltungsstreitverfahren anfechten und habe also Gelegenheit, seine Rechte und Interessen zu wahren; dies müsse genügen.

3. Bezüglich des Umfanges des Wildschadens bedarf es insoweit keines weiteren Beweises, als es sich um den Schaden an dem Holzbestande des Beklagten handelt. Daß dessen 14,5 ha große Waldparzelle zu 7,5 ha mit 30- bis 45jährigen und zu 7 ha mit 25- bis 30jährigen Fichten bestockt ist, und daß nach der Gesamtzahl der angeschälten Bäume 2 ha des älteren und 0,5 ha des jüngeren Bestandes als beschädigt anzunehmen sind, ist auf Grund der örtlichen Besichtigung in Verbindung mit dem Gutachten des L. erwiesen. Die Zählung der einzelnen Bäume war nicht unbedingt geboten, und die im Wege der Schätzung gefundene überschlägliche Berechnung ist der Entscheidung um so mehr zu Grunde zu legen, als der Kläger nicht ein anderes bestimmtes Verhältnis als der Anzahl der angeschälten Bäume entsprechend bezeichnet hat. Daß der Sachverständige Bäume mitberücksichtigt hat, deren Beschädigung lange zurückliegt, was allerdings insofern zu beanstanden wäre, als derartige alte Schäden dem Beklagten schon längst bekannt geworden sein werden, ist seinem Gutachten nicht zu entnehmen, wie denn der Kläger selbst nicht einmal behauptet, daß solche Schäden schon in den Vorjahren eingetreten seien. Die neuerlichen Schäden dürften insgesamt berücksichtigt werden, auch soweit sie erst in der Zeit nach der Anmeldung bis zur Ortsbesichtigung entstanden sein sollten. Die §§ 6 und 7 des Gesetzes nötigen nicht zu dem von dem Kläger vertretenen formalen Standpunkte, daß die in der Zwischenzeit zugefügten Schäden zunächst bei der Ortspolizeibehörde anzumelden waren, und daß die Ortspolizeibehörde demnach darüber zu beschließen hatte, ob eine Ortsbesichtigung eintreten habe. Mit den Grundsätzen des Gesetzes war es vereinbar, daß der Beklagte seinen Erstattungsanspruch auf den in der Zwischenzeit entstandenen Wildschaden gelegentlich der Ortsbesichtigung ausdehnte, und

daß die Ortspolizeibehörde die Ortsbesichtigung auch hierauf erstreckte, da nicht erhellt, daß diese Schäden dem Beklagten mehr als drei Tage vor der Ortsbesichtigung bekannt geworden waren.

Dagegen bedarf es hinsichtlich der Höhe des dem Beklagten für den Wildschaden zu vergütenden Gelbbetrages noch einer Aufklärung.

Der Sachverständige hat seiner Berechnung den Ertrag zu Grunde gelegt, der aus der Forst des Beklagten erzielbar gewesen wäre, wenn die Bäume in ihrem Wuchs bis zum Eintritt der normalen Abtriebszeit, d. h. bis zum Alter von 80 Jahren, nicht gestört worden wären. Die Berechnung dieser Schätzungsart folgt allerdings nicht schon unmittelbar aus dem § 5 des Gesetzes, der, wie auch § 8, auf die Schäden an den Holzbeständen der Forsten, weil an ihnen eine „Ernte“ nicht stattfindet, unanwendbar ist. Bei ihrer Formullierung in der Kommission des Herrenhauses ist auch davon ausgegangen, daß die Ersaspflicht auf die landwirtschaftlich benutzten Grundstücke und deren Erzeugnisse beschränkt werden würde, während das Gesetz entsprechend dem von dem Herrenhause demnachst genehmigten Beschluß des Hauses der Abgeordneten mit der gegenüber dem ersten Beschluß des Herrenhauses veränderten Fassung des § 1 die Ersaspflicht auch auf die Schäden an und in Forsten erstreckt, ohne daß hieraus zur Ausnahme besonderer Vorschriften für die Abschätzung der Forstschäden Anlaß genommen worden ist (siehe Druckfachen des Herrenhauses, Session 1890/91 Anlage 94, stenographische Berichte des Abgeordnetenhauses S. 2788 ff., Druckfachen Nr. 424, stenographische Berichte des Herrenhauses S. 446). Dem § 5 ist indes so viel zu entnehmen, daß im Sinne des Gesetzes, was nach den Grundsätzen des gemeinen Rechts ohnehin anzunehmen wäre (Windscheid, Lehrbuch der Pandekten, 6. Aufl., Bd. I, S. 327, Bd. II, S. 35), als ersaspflichtiger Schaden der Unterschied ausgeglichen werden soll, der zwischen der gegenwärtigen Vermögenslage des Beschädigten und derjenigen Vermögenslage stattfindet, in welcher er sich befinden würde, wenn der Wildschaden nicht eingetreten wäre. Der Beschädigte hat demnach darauf Anspruch, daß der Schaden nicht nach dem Werte der Bäume zur Zeit der Beschädigung, sondern nach dem bei Eintritt der normalen Abtriebszeit erzielbaren Werte bestimmt wird. Andererseits folgt aus dem Begriffe des Schadens, daß der Beschädigte nicht Anspruch auf den erst in der Zukunft erzielbaren vollen Wert hat, sondern nur auf einen Gelbbetrag in der Höhe, daß er unter Hinzurechnung der bis zum Eintritt der normalen Abtriebszeit zu erhebenden Zinsen so viel erhält, als er ohne die Beschädigung aus dem Waldbestande bei Eintritt der normalen Abtriebszeit zu erzielen vermöchte (Windscheid Bd. II, S. 83. Bauer, Kommentar zum Wildschadengesetz S. 23).

Endurteil des D.-B.-G., III. Senats, vom 3. Dezember 1896.

(Entscheidungen Bd. 31, S. 245 ff.)

## Mitteilungen.

— [In dem Kapitel Entwaldung.] Wiederholt sind schon Stimmen in dieser Zeitung laut geworden, welche über eine Zunahme der Entwaldung bittere Klage führen. Namentlich scheint im Osten des Reichs eine Waldverwüstung Platz zu greifen, die jeden wahrhaft echten Pfleger und Hüter des Waldes mit Traurigkeit erfüllt. Es muß nun allerdings sehr befremden, wie man in der preussischen Monarchie diese Thatsachen stillschweigend geschehen lassen kann, und legt die Vermutung nahe, daß die dortigen Geseze keine Handhabe zur Abhilfe bieten. Die Gefahr einer eintretenden, unberechenbar großen Kalamität als Folge umfangreicher Abholzungen liegt doch fürchterlich nahe. Hier im Fürstentum Waldeck ist schon 1853 durch ein Gesetz jeder unvorschriftmäßigen Bewirtschaftung der Privatwaldungen ein Riegel vorgeschoben. Die betreffenden Bestimmungen haben gewiß ein größeres Interesse und folgen daher wörtlich:

Artikel 5. Jeder Waldeigentümer ist verpflichtet, den Anordnungen Folge zu leisten, welche die oberste Forstbehörde in Ausführung dieses Gesetzes, sowie zur Abwehr gemeiner Gefahr, insbesondere zur Vertilgung schädlicher Insekten oder zur Steuerung einer Holzverwüstung und zur Wiederherstellung etwa verwüsteter Bestände trifft.

Artikel 6. Alle Holzbestände, die ihrem Umfange und ihrer Beschaffenheit nach einer forstmännlichen Bewirtschaftung fähig sind, dürfen nur dergestalt benutzt werden, daß dadurch keine den Grundsätzen der Forstwirtschaft zuwiderlaufende Holzverwüstung entsteht. Auch muß verwüsteter Wald, oder dreesch liegender Forstgrund, soweit nicht Rechte Dritter entgegenstehen, auf Erfordern der Forstverwaltung nach den Regeln der Forstwirtschaft wieder in Kultur gebracht werden; jedoch sind hierbei zugleich die landwirtschaftlichen Interessen thunlichst zu berücksichtigen.

Artikel 7. Der vorhandene Forst- oder Waldgrund (Artikel 6) darf ohne ausdrückliche Genehmigung der Forstverwaltung der Holzzucht weder entzogen, noch durch Parzellierung so zerstückelt werden, daß die einzelnen Parzellen nicht mehr forstmännlich bewirtschaftet werden können.

Artikel 8. Auf neu angelegte Wälder finden die Bestimmungen der Artikel 6 und 7 erst dann Anwendung, wenn bei Hoch- und Mittelwaldungen ein einmaliger, bei Niederwaldungen ein dreimaliger Umtrieb stattgefunden hat.

Artikel 9. Die oberste Forstverwaltung hat in jedem einzelnen Falle nach den obwaltenden Umständen zu entscheiden, ob eine Holzverwüstung vorliege oder zu besorgen stehe, sowie ob eine Parzellierung dem Artikel 7 zuwiderlaufe.

Es wäre gewiß zu wünschen, daß diese Frage Anregung zu einer Besserung eingehend werden würde, zum Heil und Segen unseres deutschen Waldes. R., Förster.

[Der Hohljahn (Halepols).] Sämtliche des Hohljahns sind als bodenverbessernde zu anzuwenden. Man rechnet sie zu den besten Schlaggewächsen, wohin auch der

rote Fingerhut, das Weidenröschen, die Königs-kerze u. a. gerechnet werden. Dem verstorbenen Oberforsttrat Dr. König zu Eisenach gebührt wohl das Verdienst, der erste gewesen zu sein, der den Nutzen des Hohljahns erkannte, denn er benutzte den Samen des Hohljahns zur Verbesserung wieder aufzuforstender verödeteter Kalkhöhen im Gemisch oder als Vorausläufer von Gräsern, um den arg verödeten Boden wieder ertragsfähig zu machen. König war ein sehr scharfsichtiger Mann, der den Gang der Natur genau beobachtete, ihm war auch der Nutzen obiger Pflanze nicht verborgen geblieben, und ein bleibendes Denkmal seines forschungsgelastes und Fleißes, Eigenschaften, die auch auf seinen Nachfolger, Dr. Grebe, übergingen, sind die wieder aufgeföresteten Kalkhöhen der Vorberge des Thüringerwaldes. Für diejenigen Besitzer aber, welche mit besonders schwierigen Bodenverhältnissen zu kämpfen haben, sei erwähnt, daß es Ende September Zeit ist, den Samen des Hohljahns zu gewinnen. Diese Arbeit ist am raschesten durch Abklopfen auf untergehaltene Schirme oder Tücher zu vollziehen. Zum Einsäen genügt einmaliges Rechen. B.

### Die unechte Akazie, Robinie (Robinia Pseud-acacia).

Von Rudw. Schneider.

Norweg möchte ich bemerken, daß ich keine Monographie der Akazie schreiben will, daß ich aber zunächst einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken muß, bevor ich auf die Anbaufähigkeit der Akazie in und außer dem eigentlichen Walde, sowie auf die Verwertung des Holzes zu Nuzzweden näher eingehe. Die Akazie stammt aus Nordamerika und ist entweder im Jahre 1601 von Johann Robin oder 1635 durch dessen Sohn Bessastan nach Europa gebracht worden. Sie wurde zunächst nur in botanischen Gärten und Parkanlagen gezogen und erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in ausgedehnterem Maße auch im Walde angebaut. Die Erfahrungen, die man nach dieser Richtung mit der Akazie gemacht hat, sind nur bedingt günstig, es hat sich gezeigt, daß sie sich, von besonderen Verhältnissen abgesehen, zur Erziehung auf größeren Flächen im forstlichen Betriebe nicht eignet, daß sie aber für den Einzelstand, sowie zum Anbau auf kleineren Flächen unter Umständen sehr passend ist.\*)

Die Akazie ist, um mit G. E. Hartig zu reden, in Deutschland ein Baum zweiter bis dritter Größe. Der etwas spannrrüdigg gewachsene Schaft läuft schon in geringer Höhe in zahlreiche Äste und Zweige auseinander und giebt dadurch zur Bildung einer umfangreichen Krone Veranlassung. Die letztere ist in sich von lockerer Zusammensetzung und die Belaubung infolge der

\*) über die Akazie als Waldbaum findet sich ein sehr lehrreicher Artikel Bd. I. S. 139 und 145, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Beachtung gefunden hat. Sodann finden sich Artikel Bd. I. S. 126, 260; Bd. II. S. 268, Bd. III. S. 889, 894, 404, 427. Auch in den übrigen Bänden sind zahlreiche Notizen enthalten. D. H.



Fiederung der Blätter eine ziemlich lichte, obschon die Blätter ziemlich zahlreich und von ansehnlicher Größe sind. Bezüglich ihrer Ansprüche an den Standort muß sie als ausgesprochener Lichtbaum angesehen werden, der die sonnigen Lagen entschieden bevorzugt. Sie liebt ein mildes Klima und ist gegen Fröste sehr empfindlich. An die Beschaffenheit des Bodens stellt sie nur geringe Ansprüche; sie nimmt mit den ärmsten, flachgründigsten und steinreichsten Böden vorlieb, bekundet indessen eine unverkennbare Abneigung gegen die schweren Thon- und Kalkböden. Wenn, wie dies in einem Artikel der „Straßburger Post“ im vergangenen Frühjahr geschrieben ist, behauptet wird, daß sie bei spärlicher Belaubung und lichtigem Baumschlag den Boden nur mangelhaft beschatte, keinen Humus erzeuge und die Bodenkraft nicht erhalte, so muß zugegeben werden, daß die von ihr ausgeübte Beschattung allerdings eine mäßige ist, daß dies aber nicht auf die spärliche Belaubung, sondern wesentlich auf die Fiederung der Blätter, welche die Lichteinwirkung begünstigt, zurückzuführen ist; auch darf nicht übersehen werden, daß infolge Abfalls der ziemlich zahlreich vorhandenen, großen, gefiederten Blätter ansehnliche Humusmengen sich bilden, welche bei der mäßigen Bodenbeschattung sich rasch zersetzen und, wenn die alsdann sich reichlich einfindenden Gräser und Kräuter dem Bestande nicht entzogen werden, eine Verminderung der Bodenkraft nicht erkennen lassen.

Wegen ihrer Lichtbedürftigkeit und Abhängigkeit von der Milde des Klimas, sowie ihrer Kurzsichtigkeit und breiten Kronenbildung eignet sich die Alazie zum Anbau auf großen Waldflächen, sowie überhaupt im großen Forstbetriebe nicht, weil einerseits die Bedingungen ihrer Existenz nur selten auf großen Waldflächen gegeben sind und sie andererseits eben infolge ihrer Kurzsichtigkeit und breiten Kronenbildung bei höheren Umtrieben nicht diejenigen großen Holz- und namentlich Nuzholz-mengen nachhaltig zu liefern vermag, welche bei einer rationellen Forstwirtschaft verlangt werden müssen. Diese Holzart paßt dagegen sehr für geschützte, sonnige Lagen, warmes Klima und nicht zu strengen, bindigen Boden, zum Anbau an Bestandessträndern und auf mineralisch armen Bodenstellen, namentlich in Niederwäldungen, zur Kultivierung vorspringender Ecken und Zipfel der Waldbestände in exponierter Lage und für isolierte, kleine Waldkomplexe. Sodann eignet sie sich unter den vorhin angegebenen Voraussetzungen zur Befestigung von Fluglandpartien, sowohl einzelner Fluglandschollen wie auch größerer Striche dieser Bodenart. So soll dieselbe auf den ausgedehnten Fluglandböden des südlichen Ungarn, z. B. im Banater-Gebiet, große, gut bestandene Wälder bilden. Außerhalb des eigentlichen forstlichen Betriebes dürfte indessen dasjenige Gebiet zu suchen sein, in welchem die Alazie mit dem meisten Vorteil und den geringsten Opfern zu kultivieren wäre. Hier sind es namentlich die im Privatbesitz befindlichen kleineren Obdländereien und schlechteren, im landwirtschaftlichen Betrieb nicht lohnenden Ackerparzellen, auf welchen die Kultur der Alazie zur Erzielung einer angemessenen Boden-

rente einzusetzen hätte. Namentlich im südlichen und westlichen Deutschland giebt es eine Menge solcher unwirtlichen Parzellen, die, weil das Klima hier im allgemeinen der Alazie günstig ist und die betreffenden Stücke gewöhnlich in den mehr sonnigen Süd- und Westlagen sich befinden, zum Anbau der Alazie besonders geeignet sind. Es sollte jeder Grundbesitzer bedenken, daß er bei der bisherigen Bewirtschaftung solcher Grundstücke so gut wie keinen Ertrag aus denselben zieht, daß er aber bei der Zucht der Alazie immerhin recht ansehnliche Erträge erzielen kann. Daß sich die Alazie zur Befestigung steiler Hänge, insbesondere an Straßen- und Eisenbahnschlingungen, sowie Schutthalben vorzüglich eignet, soll, weil allgemein bekannt, hier nur nebenher erwähnt werden.

Insofern die Alazie als Nebenholzart in eigentlichen Waldbeständen Verwendung findet, muß sie hinsichtlich der Betriebsart und des Umtriebes naturgemäß den Hauptholzarten angepasst werden. Es mag da vorkommen, daß sie im Hochwalde ein Abtriebsalter erreichen muß, welches hinsichtlich ihrer Massen- und Wertsproduktion als ein zu hohes bezeichnet werden muß. Es geht dies eben im allgemeinen nicht anders, und wird sich auch stärkeres Holz der Alazie, insofern es nicht in zu großen Massen angeboten wird, im Tischler-, Stellmacher- und Maschinenbauer-Gewerbe noch mit Vorteil verwerten lassen. In allen Fällen wird für die Alazie der Niederwald die beste Betriebsart sein. Hier wird der Umtrieb, je nach dem aus dem Holze Weinbergspfähle, Grubenstempel, stärkere Pfähle und Pfosten gewonnen werden sollen, zwischen 8 und 20 Jahren schwanken. Es sei hier noch bemerkt, daß der erste Abtrieb eines zu Niederwald bestimmten Alazienbestandes in einem Alter von ca. 14 bis 30 Jahren stattfinden muß, weil nicht Stockauschläge, sondern viel langsamer wachsende Kernhölzer zur Nutzung kommen und die angegebenen Umtriebszeiten sich lediglich auf den Abtrieb von Stockauschlagbeständen beziehen. Für diese genügen aber jene Umtriebszeiten vollkommen. Bei denselben ist der Durchschnittszuwachs und mithin die Massenproduktion sehr hoch, und ist, da für die Hölzer gewöhnlich recht ansehnliche Preise gezahlt werden, die gesamte Wertsproduktion eine so bedeutende, daß sie diejenige der anderen forstlichen Betriebe weit übersteigt. Zu Weinbergspfählen ist das Alazienholz in der Stärke schwächerer Stangen, wie sie der 14- bis 18jährige Kernwuchs und der 8- bis 10jährige Stockauschlag liefert, sehr brauchbar und an vielen Orten sehr geschätzt. Zu Grubenholzstempeln eignet es sich nach den neueren Erfahrungen in etwas höherem Alter ebenfalls sehr, und wenn auch die Behauptung einzelner Holzindustrieller, daß die Alazie die Zukunftsholzart für den Bergbau sei, etwas zu weit geht, so liegt doch die Hauptverwendung des Alazienholzes in Zukunft auf diesem Gebiete. Da daselbe zu Pfählen und Pfosten sehr geeignet ist, ist ziemlich allgemein bekannt.

Der Anbau der Alazie, insbesondere auf Obland und von der Landwirtschaft verlassenen



relen, findet, falls der Boden nicht zu nass oder bindig oder die Lage nicht zu steil, am besten durch Streifenfaat statt. Diese sind, 1,5 m von Mitte zu Mitte in 40 cm Breite anzulegen. Der 20 bis 25 cm tief gut zu lockern und aer, Rasen und Wurzelwerk sorgfältig m. Der Samen wird auf die Streifen ausgefäet, untergereicht und die Oberfläche angetreten. Auf Flugland fällt die Menge der Streifen weg und findet am Saat in in 1,2 m entfernten schmalen R. 7 bis 8 kg Samen genügen für 1 Hektar, und da der Samen gewöhnlich 80 Pf. das Kilogramm kostet, so sind die Saatkulturen meist sehr niedrig. Bessere Ergebnisse ist, ist ebenso wie zu Ergänzungspflanzung zwei bis dreijähriger Kiefern nach der Pflanzung etwa 2 cm in Boden gestützt werden, am Plage. und ist verschieden, ich halte jedoch den bei welchem die Reihen 1,5 m und die in den Reihen 0,8 m voneinander entfernt sein, weil in denselben Erfahrungen: Hölzer am schlankesten und schärfsteinsten. Bei diesem Verband gehen rund 1000 bis 1200 Pflanzen auf den Hektar. Da das Tausend dreijähriger Pflanzen 2 bis 4 Mk. kostet, die Kosten der Pflanzung in der Regel höher als die der Saat. dem ich in vorstehendem die Vorteile eines Anbaues dargelegt zu haben glaube, mich zum Schluß an alle Besitzer Ländereien und unrentabiler Acker- und Wälder mit für die Anlage geeigneten mit der Aufmunterung, dem Anbau auf diesen Ländereien die höchste Beweise zu schenken. Es wird den Eigentümern diese gelingen, in verhältnismäßig eine angemessene Rente aus ihren Ländereien zu ziehen, und eine Menge für das Forstmanns und Landwirts höchst nützlich, über Bodenpartien wird im Westen und Süden Deutschlands den. Wer in der angegebenen Weise nicht allein sich selbst, er schafft den Menschen in klimatischer, nationaler und kommerzieller Beziehung große

n Nr. 3 der „Deutschen Forstzeitung“ in dem Privatdrucker M. folgende Fragen

## Verschiedenes.

**Aufforstung von Obstandereien in der Provinz Hannover.** Die Staatsregierung will für Aufforstung von Obstandereien in der Provinz Hannover erhöhte Mittel in Bereitstellen. Auch die Provinzialverwaltung sich in reger Weise an diesen Bestrebungen. Vor etwa Jahresfrist war die Höhe der Mittel, welche sie an die Interessenten zur Verfügung mit 2 und Tilgung mit 3 vom 1. April 1899, etwa folgende: An 45 Wald-

1. Es ist hier im Gebiet eine größere Partie Holz auf dem Stamm als Derbholz verkauft. Bedingungen sind vorgelesen und von dem Käufer unterschrieben. Es sind nun bei der Abnahme der Hölzer Differenzen entstanden. Auf von diesem Kontrakte Steuer bezahlt werden, bevor zur Klage geschritten wird?
2. Eine andere Partie Holz wird auf freier Hand pro bestimmter Derbholz verkauft. Der abgeschlossene Kontrakt ist auch vom Käufer unterschrieben. Bei Abnahme der Hölzer entstanden Differenzen. Ist, wenn zur Klage geschritten wird, Steuer oder sogar Steuerstrafe zu zahlen?

Wenn der Käufer Kaufmann ist, so sind die Verträge auch ohne die schriftliche Form als gültig anzusehen. Der Besteuerung unterliegen dieselben nach meinem Dafürhalten nicht. Radtke, Handbuch für den preussischen Förster, sagt Seite 284, zweite Auflage, unter Stempelartikeln: „Verträge über Lieferungen von Erzeugnissen (Früchten, Holz u.) oder Bestandteilen (Erde, Steinen u.) des dem Lieferanten eigentümlich gehörigen oder von ihm gepachteten Grundstücks sind stempelfrei.“ Der Stempelartikeln zum Stempelsteuergesetz vom 31. Juli 1895 sagt unter 32<sup>a</sup> (Kauf- und Kaufverträge) folgendes: „Befreit (von der Besteuerung) sind Kauf- und Lieferungsverträge über Mengen von Sachen oder Waren, sofern dieselben entweder zum unmittelbaren Verbrauch in einem Gewerbe oder zur Wiederveräußerung in derselben Beschaffenheit oder nach vorgängiger Bearbeitung oder Verarbeitung dienen sollen, oder im Inlande in dem Betriebe eines der Vertragsschließenden erzeugt oder hergestellt sind.“ Land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse fallen unter den Begriff „der Mengen von Sachen und Waren“ die als fungible behandelt werden und Stempelfreiheit genießen.

Bemerkung: Weder der Reichs- noch der Landesstempelgesetzgebung unterliegt der fragliche Verkauf, weil sich die erwähnte Befreiungsvorschrift auch auf land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Holz, Getreide, Stroh, Heu u. s. w. bezieht. Syndikus B.

— [Amsteler Marktbericht.] Berlin, den 21. Februar 1899. Rehböcke 0,65 bis 0,85, Rotmilch 0,44 bis 0,52, Dammilch 0,40 bis 0,70 Mk. pro Pfund, Kaninchen 0,70 bis 0,80 Mk. pro Stück.

Genossenschaften 106 650 Mk., an 10 Stadt- und Landgemeinden 81 100 Mk. und an 53 Privatpersonen 401 000 Mk. (Göttinger Zeitung.)

## Sprechsaal.

— Man schreibt uns:

In Nr. 6 Ihrer geschätzten Forstzeitung findet sich ein Artikel, unterzeichnet „Effer“, der

sich mit einem von mir erfundenen Doppelgerät beschäftigt. Da in der Besprechung mein Name als Erfinder genannt ist, was bisher in den öffentlichen Anzeigen absichtlich vermieden wurde, so dürfte es billig sein, einer kurzen, sachlichen Erwiderung in Ihrem Blatte Raum zu gönnen, zumal der Artikel geeignet ist, Ihre Leser irre zu führen und zugleich ein höchst eigentümliches Licht auf meine Person fallen zu lassen. Kollege Esser sucht in dem Artikel nachzuweisen, daß das von mir erfundene Gerät teils unpraktisch, teils überflüssig ist, da es für den in Aussicht genommenen Zweck Geräte genug gäbe und im besten Falle geeignet erscheint, in einem Museum Aufnahme zu finden. Diesem abfälligen Urteile gegenüber verweise ich auf das bei praktischer Arbeit sehr erfahrenen Schmidt-Erfurt (Blumenschmidt), der in seinem neuesten Katalog Seite 221 folgendes schreibt:

#### Rechen mit Wegechaufel.

Ein sehr praktisches Instrument. Ein eiserner Rechen mit sechs Zinken und darüber ein Stoßblech zum Unkrautabschneiden und Wege reinigen. Man lehrt den Rechen nur um, so daß die Zinken nach oben stehen, und hat so ganz gute Werkzeuge in einem."

Ich bemerke ausdrücklich, daß die Veröffentlichung dieses Urteils, das ja wie eine Reklame für das Gerät ausfällt, in keiner Weise von dem Fabrikanten oder etwa von mir veranlaßt worden ist. Ich füge hinzu, daß eine große Anzahl von Kollegen und praktisch arbeitenden Wärtinern das Gerät ebenso wie Herr Schmidt sehr brauchbar gefunden und mir das persönlich erklärt haben. Im übrigen dürfte der starke Absatz des Gerätes — es sind Tausende von Exemplaren bereits verkauft — am besten für seine Brauchbarkeit sprechen. Ich bitte Sie ergebenst, diese Erwiderung in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes gütigst aufnehmen zu wollen.

Mit vorzüglichster Hochachtung  
ergebenst  
B. Bergemann.

NB. Da ich meine Erwiderung in größter Sachlichkeit gehalten habe, bitte um möglichst unverfälschte Aufnahme dieses Briefes. \*)



### Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

#### Bainzrich Jansen.

Abm. Fortkaufseher in der Oberförsterei Rehberg, ist in die Oberförsterei Jägerthal, Regb. Marienwerder, vom 1. April d. J. ab versetzt worden.

Appel von, Revierförster zu Brande, Regb. Oppeln, ist gestorben.

Appel jun., Hilfsförster zu Brande, Regb. Oppeln, ist in den königlichen Forstdienst übergetreten.

Wied, Wildwächter, Revierförster des Langenbleiser Waldwischs, Regb. Breslau, bezieht am 1. Februar sein wöchentliches Dienstgehalt.

\*) Das geschieht hiermit ausnahmsweise. Es hätte sich empfehlen, hat das Ministerium auf einen Katalog, die Urteile der Fachgenossen anzuführen. Herr Esser wendet sich in keiner Mitteilung vorzugsweise gegen das Meinigen der Sammelwege überhaupt. Die Erschließung.

Welfort, Fortkaufseher in der Oberförsterei Jägerthal, ist in die Oberförsterei Rehberg, Regb. Marienwerder, vom 1. April d. J. ab versetzt worden.

W. ist an Stelle des Oberm. Regb. Silberstein.

W. Regensburg, ist dem zweifachen verlichen.

W. Kommissarische Wache zu Landhaus übertragen ist, ist die Revierförsterei, übertragen worden.

W. im Berg, ist nach dem 1. März d. J. ab versetzt.

Waldow, Holzbeamtermeister zu Schwabach, Kreis Schwabach, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Waldow, Förster zu Forthaus Jägerthal, Kreis Brandenburg, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Waldow, Waldwächter zu Karolinenhof, Kreis Friedland, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Waldow, Revierförster zu Forthaus Jägerthal, Regb. Straßburg, vom 1. Februar d. J. ab versetzt worden.

Waldow, Hilfsförster, ist die Revierförsterei in Wittenberg, Regb. Oppeln, übertragen worden.

Die Oberförsterei Jägerthal, Regb. Gumbinnen, ist zum 1. Juli d. J. anderweitig zu besetzen.

Die Oberförsterei Wittenberg, Regb. Regensburg, ist zum 1. Juni d. J. anderweitig zu besetzen.

Waldow, Jägerthal.

Waldow, Waldwächter auf Dreierbrunnen Wälder in Wittenberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Waldow, Jägerthal.

Waldow, Förster zu Wittenberg, ist auf die Försterei in Wittenberg, Forthaus Wittenberg, versetzt worden.

Waldow, Fortkaufseher in Wittenberg, ist zum Fortwart in Wittenberg befördert worden.

Waldow, Fortwart in Unterfranken, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Unterfranken versetzt worden.

Waldow, Förster in Wittenberg, Forthaus Wittenberg, ist auf die Försterei Unterfranken versetzt worden.

Waldow, Kaiserlicher Fortmeister in Wittenberg, erhielt als kaiserlicher Staatsangehöriger die Bewilligung zur Annahme nach zum Tragen des preussischen Reichs-Kolowbenz-Ordens dritter Klasse mit der Schleife.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist zum Förster auf die Försterei in Wittenberg, Forthaus Wittenberg, ernannt worden.

Waldow, Förster in Wittenberg, Forthaus Wittenberg, ist in den Ruhestand versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

Waldow, Fortwart in Wittenberg, ist nach Wittenberg versetzt worden.

### Bakanz für Militär-Anwärter.

Die neu zu errichtende Försterei Rotteln (seither Försterei Trebbeln) in der Kreis-Oberförsterei Neuzelle, Regb. Frankfurt a. O., ist zum 1. April 1890 zu besetzen. Mit der Stelle ist die Nutzung von 17,646 ha Wäldern gegen Zahlung von 124,16 M. jährlich verbunden. Bedingungen, aber nur von Förstern des hiesigen Bezirks, sind spätestens bis zum 10. März d. J. an die königliche Regierung in Frankfurt a. O. einzureichen.

Die Gemeinde-Försterei Rotteln, Oberförsterei Rotteln, Regb. Wittenberg, mit dem Wohnsitz in Rotteln, Kreis Unterfranken, gelangt mit dem 1. Juli 1890 zur Verbelegung. Mit der Stelle, welche die Wäldern der Gemeinden Rotteln und Wittenberg mit einer Fläche von 790 ha umfasst, ist ein Jahresgehalt von 124,16 M. verbunden, welcher auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1887 pensionsberechtigt ist. Bewerbungen sind bis zum 10. April 1890 an den königlichen Forstmeister Herrn Siebe in Rotteln zu richten. Fortverlegungsberechtigten und



## Inserate.

in mit Bordeaux-Brille, eine erfolgreiche Vorbeuge-Maßregel gegen die Kiefern-  
schabigkeit von Klebholzfröhen gegen Fortkriechen. Von B. 183. — 24. Braun-  
- Der Holzhandel des Reichslandes 142. — Bücherchau. 143. — Geze, Bern-  
manns. 144. — Zu dem Kapitel Entwaldung. Von R. 145. — Der Holzgahn  
die Kiefer, Robinie (Robinia Pseudacacia). Von Ludwig Schreiber. 146. —  
„Deutsche Fortkriechen“ des Privatförsters W. 147. — Antilger Markt-  
abereiten in der Provinz Hannover. 147. — Spreckel. 147. — Personal-  
gen. 148. — Befanden für Militär-Anwärter. 148. — Nachrichten des  
irträge betreffend. 149. — Inserate. 150.

## Inserate.

den nach dem Wortlaut des Manuskripts abgedruckt  
alt heider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kummer werden bis spätestens Dienstagabend eintreten.

### !Waldbpflanzen!

Kiefern, Fichten u. Eichen, 7-85 cm  
Höhe, sehr schön u. billig, empf. Preis-  
liste gratis und franko. (35)  
Gottfr. Kiehnbach,  
Zeitsch. d. Liebenwerda.

### Jagdpatronen,

nur beste Qualität,

fertig geladen, mit innerem Metall-  
mantel, extra gasdicht, versiegelt, mit  
großem Hüften. 100 Stück: Kal. 16  
Mk. 6,50, Kal. 12 Mk. 7, —

**H. Burgsmüller,**  
Gewehrfabrik,  
Breienfen (Sarg). (38)

### Forstpflanzen!

Kiefern od. Föhren, Fichten, Eichen,  
Dehmonthekiefern, Schwarzkiefern,  
Douglasbäume, Eichen, Buchen,  
Eichen, Eichen, Eichen, Birken,  
Kiefern u. a. m., Sämlinge und ver-  
pflanzt, hat abzugeben. (45)

Aug. Andreck,  
Zeitsch. d. Liebenwerda.

Für allerb. Mangel,  
Fogel u. Vogeltiere  
lieferst die an-  
erkannt  
besten  
ferner  
Eisen- und Glas-  
kugel - Pulverfächer,  
sowie Wildschutzhelm  
E. Groll & Co., Jena u. J. J. J.  
Instit. Preisverantw. gratis.

### Walduniformen,

Mäntel, Litewken

Referat  
in nur feinsten Ausführung  
unter Garantie  
für ladellosen, schnellen Sitz  
und soliden Verlehen.  
Jede Liefer. brachte Anerkennung!  
Prima Referenzen! Muster frei.  
Auf Wunsch kostenlose Besuchsbedingung.

**Jul. G. Geyer,**  
Kaisburg i. Saanb.

Ordnungslinien bei Gesamtliefer-  
ung Vorzugspreise und komme selbst  
zum Mahnehmen. (78)

Für Forst- u. Waldbesitzer!  
Angebot und Ver-  
fertigung aller  
Arten  
und  
Sch. Lsg.  
Freiburg, gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Wassenberg, Rbl.

### Schöne, kräftige, Kiefernpflanzen

verkaufte pro Mille 70 Bg. (78)  
Hensdorf  
b. Buxland, Schles. **G. Munack.**

### Verkaufte Anzeigen

### Suche im Tausch

gegen europ. u. exot. Insekten aller  
Art in I. Qual. Großküde. Netze,  
Banten, Farben von Insekten aller  
Art. Gebe Prachtstücke dafür, auch  
andere Naturalien. (70)

**Arthur Johannes Speyer,**  
Entomologisches Institut,  
Altona a. Elbe.

### Rehgehörne,

ca. 100, darunter viele Vorkroftstücken,  
verkaufte sehr preiswert (75)  
**J. Krause, Oppeln, Braunkirch.**

Wem seine Gesundheit lieb ist,  
trage nur unsere luftdurch-  
lässigen (78)

### Netz- od. Zellenstoff- Unterkleider,

die von ärztlich. Autori-  
täten als das Beste em-  
pfohlen werden; ebenso  
übertrifft an Zweckmäßigkeit  
**Dr. med. Walser's 2schichtiges  
Rippen-Kropp-Band**  
jede andere Wäsche, weil leicht  
waschbar, billig, perle u. dauerhaft.  
Prosp. versenden postfrei.  
**Karl Metz & Söhne, Freiburg i. Br.**

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

amtliches Organ des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jagd-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 8 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. **Interimspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 10.

Neudamm, den 5. März 1899.

14. Band.

## **Bekanntmachung.**

Die neunzehnte ordentliche General-Versammlung des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten findet am 13. Mai 1899, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude des landwirtschaftlichen Ministeriums hiersebst — Leipzigerplatz Nr. 7 — statt.

Die nach § 13 der Statuten des Vereins zur Teilnahme an der General-Versammlung Berechtigten werden zu derselben hierdurch eingeladen. Bezüglich der Legitimation der Teilnehmenden wird auf den § 16 der Statuten verwiesen.

Die zur Vorlage gelangenden Schriftstücke, als Rechnung, Bilanz und Jahresbericht für 1898, sowie der Etat für 1899 u. a., können im landwirtschaftlichen Ministerium — Leipzigerplatz Nr. 7, eine Treppe, Zimmer Nr. 19 — vom 11. Mai 1899 ab in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags eingesehen, auch können daselbst die Legitimationskarten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 3. Dezember 1898.

**Direktorium des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten.**

Wächter.

## **Des Forstmannes Verrichtungen im Monat März.**

**Nutzungsbetrieb:** Beendigung der Arbeiten des Wintertriebes in den Nadelschlägen, Samenschlägen und im Plenterwalde; desgleichen im Mittel- und Niederwalde mit Ausnahme der Kundsenschläge. Fortsetzung der Durchforstungen und Aufastungen. Roden der Stüde. Entbinden des Bau- und Nutzholzes.

**Samengewinnung:** Prüfung der eingewinterten Holzsamereien. Darrbetrieb.

**Kulturbetrieb:** Einbringen von Kompost in die Kämpfe; Fortsetzung der Bodenarbeiten und Pflanzung. Ausheben der Pflänzlinge; Transport und Einkeilern derselben.

**Reinigung der Laubhölzer und Lärchen, sowie Sehen der Stedlinge. Pflanzenverkauf.**

**Abwehr und Waldpflege:** Anbringung von Feinringen gegen den Kiefernspinner. Abwehr von Käfergräben um die neuen Schlagflächen im Nadelwalde gegen den großen braunen Kiefernkäfer. Fangbäume gegen Borkenkäfer. Die Kieferneule fliegt gegen Ende des Monats. Abwehrung gegen Feuergefahr. Reinigen der Schläge, Schneisen, Sicherheitsstreifen und Gräben von trockenem Grasern und Gestrüpp.

## Einiges über Verschulen von Keimlingen.

Ein Verschulen von Keimlingen ist, soweit mir bekannt, bei Buche, Hainbuche, Esche, Ahorn, Linde und Fichte mit Erfolg durchgeführt worden. Ohne die Streitfrage, welches Alter zum Verschulen am günstigsten und in Betreff der übrigen hinzutretenden Gesichtspunkte am zweckmäßigsten ist, zu berühren, möchte ich berichten über die Verschulungsarten bei Buchen-, Hainbuchen- und Eschen-Keimlingen, über die persönliche Erfahrungen zu sammeln ich Gelegenheit hatte. Es handelte sich in diesen Fällen um Einschulung von Wildlingen in den Pflanzgarten, da die betreffenden Saatbeete mißlungen waren.

Als Regel wurde angenommen, daß der Keimling das erste echte Blattpaar vollständig ausgebildet haben müsse, und daß zur Verpflanzung ein windstiller Tag mit bedecktem Himmel, wenn möglich mit leichtem Sprühregen, zu bevorzugen sei. Im Pflanzgarten war ein geschützter, schattiger Platz mit frischem, lockerem, sandigem Lehmboden für die Keimlinge ausgewählt.

Das Verfahren war folgendes: die Buchenkeimlinge wurden mittels eines etwa 5 cm weiten Heber'schen Hohlspatens mit kleinen, genügend langen Ballen im Bestande ausgehoben, auf Schiebkarren gesetzt, sofort zum nahen Pflanzgarten geschafft und hier mit thunlichster Schnelligkeit verpflanzt. Die Pflanzlöcher wurden teils ebenfalls mit einem Hohlspaten, der etwa  $\frac{1}{2}$ —1 cm weiter wie obiger war, teils mit einer kleinen, kurzstieligen Pflanzhabe (Form: langgezogener Vöffel, Blatt etwa 20 cm lang) angefertigt. Hierbei bewährte sich letztere Art in jeder Beziehung am besten. Die mittels Hohlspatens hergestellten Vöcher füllten sich oft wieder teilweise durch hineingefallene Erde. Das Herausheben derselben mit

der Hand zerstörte nicht selten die Seitenwände völlig und war in jedem Falle umständlich und zeitraubend. Die Ballen ließen sich oft nur schwer ohne Beschädigung oder Stauchung unterbringen. Nachträglich bildeten sich vielfach trotz der mit peinlicher Sorgfalt ausgeführten Ausfüllung des seitlichen Zwischenraumes geringe Hohlräume neben den Ballen.

Alle diese Übelstände zeigten sich nicht bei der Pflanzung mittels der Hade. Es war hier bei einem Pflanzloch von richtiger Tiefe die Möglichkeit gegeben, die Umhüllung des Ballens mit der Hand von unten auf in sorgfältigster und schonendster Weise und dabei doch schnell auszuführen. Während dort etwa 30 % Abgang war, versagten hier kaum 10 %.

Diejenigen Pflanzen, deren Ballen eine starke Beschädigung erlitten hatten, wurden mit möglichster Schonung von demselben entblößt und mittels Klemmpflanzung eingeschult. Der Abgang war sehr erheblich, mindestens 50 %.

Im nächsten Jahre zeigten sich am kräftigsten entwickelt die mittels Ballen und Hade gepflanzten Keimlinge; es folgten die mittels Keilspatens geklemmten. Die mittels Hohlspatens verschulerten Pflanzen zeigten die geringste Entwicklung und kränkelten zum Teil.

Versehenflich waren mit den Buchen einige Hainbuchenfämlinge verschult. Sie entwickelten sich sehr gut.

Die Eschen wurden (an einem Regentage) mit dem Spaten im Bestande ausgehoben, ballenlos in feuchtem Moos verpackt zum Pflanzgarten gebracht und hier im Graben mittels Pflanzbrettes sofort eingeschult. Der Erfolg war gut. Es war wenig Abgang (etwa 5—10 %), und die weitere Entwicklung war eine durchaus befriedigende. P. G.

## Die Nonnenkalamität in den Forsten des ober-schlesischen Industriebezirktes.

Jahrelang sind unsere hiesigen Forsten von dem unheimlichsten ihrer feindlichen Gäste verschont geblieben. Ganz unvermutet stellte sich im vorigen Jahre der

Nonnenfalter so häufig ein, daß eine ernsthafte Gefährdung der Nadelholzbestände befürchtet werden mußte. Wie berechtigt diese Befürchtung leider war, zeigt jetzt

der starke Vichtraß, welcher in vielen Distrikten festzustellen ist. Für die Ausbreitung des Falters ist es charakteristisch, daß derselbe zwar die ganzen Reviere sozusagen übersflutet hat, sich aber fleckweise ganz besonders stark vermehrte. Solche Fraßherde umfaßten gewöhnlich viele hundert Morgen, waren aber stets ziemlich scharf umgrenzt, was sowohl an den fast kahl gefressenen Baumkronen, als auch an den des Laubes beraubten Kräutern und Sträuchern schon aus einiger Entfernung leicht zu erkennen war. Manchmal hatte nicht einmal ein Weg oder eine Altersgrenze der Bestände diese Gebiete abgegrenzt. Große Flächen, welche noch vor wenigen Wochen grüntem, stehen jetzt, ihres Schmuckes beraubt, wie verdorrt da und sehen aus wie unübersehbare Brandflächen.

Der Erdboden ist dicht bedeckt mit den Excrementen der Raupe und durchgefressenen Kiefernadeln, ein Zeichen, wie verschwenderisch die Raupe mit ihrer Nahrung wirtschaftet. — In welcher Anzahl die Raupe vertreten war, erhellt daraus, daß im Frühjahr durchschnittlich Hunderte von Nonneneiern auf dem einzelnen Stamm gefunden sind. Dabei sind die Bestände nur bis auf Manneshöhe abgesucht worden. Wenn man aber in Betracht zieht, daß auch die höheren Stammteile von dem Falter zur Ablage der Eier benutzt werden, so muß man annehmen, daß ein gründliches Ablefen ganz enorm hohe Zahlen ergeben hätte.

Im Anfang des Monates Mai krochen die Räupchen aus und wanderten wenige Tage darauf in die Baumkronen. Wochen vergingen nun, ehe man von dem Dasein der Räupchen etwas bemerkte. Ich hörte sogar mehrfach die Vermutung laut werden, die Räupchen müßten infolge des schlechten Wetters, das hier im Frühjahr und Vorommer herrschte, eingegangen sein. Daß dies natürlich eitle Täuschung war, sollte man noch schnell erfahren, denn schon im Anfang Juli hatte die Raupe ihre „Arbeit“ beendet und wanderte nun aus der Krone an Nahrung auf den Erdboden hinab, um daselbst alle vorhandenen Kräuter und Sträucher kahl zu fressen.

Von Mitte Juli ab verpuppte sich ein Teil der Raupen, ich fand aber noch einige Wochen hindurch Raupen in allen Entwicklungsstadien. Überhaupt war der ganze Verlauf der Entwicklung ein sehr unregelmäßiger und zog sich bis in den Spätsommer hinein. Ein Teil der Raupen hatte sich gar nicht eingesponnen, was auf einen krankhaften Zustand derselben schließen ließ. Auch von den Puppen war ein Teil krank, was ich an dem schmutzig braunen Saft derselben erkannte. Möglicherweise sind dies die ersten Anzeichen der Schlassucht gewesen, ich will es aber dahingestellt sein lassen, weil ich darüber keine Erfahrungen habe. Aber so viel konnte ich feststellen, daß die Schneumoniden und Tachiden auch ihr gutes Werk vollbracht haben. Ebenso stellten sich andere Raupenfeinde zahlreich ein. Ich möchte sagen, alles, was krecht und flucht, beteiligte sich an der Vertilgung. Die Ameisen z. B., ja selbst Spinnen und — Wanzen betrachteten die Raupen als gute Beute. Der als so sehr nützlich bekannte Puppenräuber (*Calosoma sycophanta*) kommt hier zu selten vor, als daß seine Thätigkeit besonders erwähnt zu werden verdiente. Aus der Vogelwelt war es besonders der Star, welcher in großen Scharen herbeizog und zur Verminderung der Raupe wesentlich beitrug.

Trotz seiner vielen Feinde hat sich der Falter, wie zu erwarten stand, wieder sehr zahlreich gezeigt, und es ist zu befürchten, daß die Nonne im nächsten Jahre eine noch größere Ausbreitung gewinnt, wenn nicht die Natur ihrer Entwicklung ein schnelles Ziel setzt. Ich habe zwischen den Faltern eine Menge kleiner und schwacher Exemplare gefunden, was vielleicht schon auf eine gewisse Degeneration schließen läßt. —

Was nun die Vertilgungsmaßregeln betrifft, so muß ich leider sagen, daß von den Forstwirten wenig geschehen ist. Meines Wissens hat nur die einzige Fürstliche Oberförsterei E. im vorigen Jahre sich redlich abgemüht, die weiblichen Falter töten zu lassen. Auch hat man im vergangenen Winter die befallenen Stände stark gelichtet, um dadurch der Nonnen-



plage einigermaßen zu begegnen. Man hat aber bereits die Hände verzagt in den Schoß sinken lassen, weil man sich sagen mußte, daß nur vereintes Handeln einen erspriesslichen Erfolg verspricht.

Herr Forstmeister Schmidt sagt in seiner vortrefflichen Broschüre über die Monne, er kenne kein besseres Mittel gegen die Monnenplage als die Impfung der Schlaffsucht. Er habe die Impfung mit den besten Erfolgen ausgeführt und rate überall dort zu Versuchen an, wo

die Monne in gefährdender Weise auftritt. Man beherzige den Rat dieses Mannes, der mit der erwähnten Schrift — wie man so sagt — den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Wie stark die diesjährige Ciablage ist, und wie sich dieselbe weiter entwickeln wird, kann ich nicht mehr untersuchen, weil mir die Gelegenheit hierzu genommen worden ist.

Pleß, im Oktober 1898.

Eugen Woehl.

## Rundschau.

„Prometheus“, Nr. 454 und 455. Prof. Karl Sajó (Ungarn) schreibt zur „Würdigung des Akazienbaumes“. In der großen ungarischen Ebene, welche früher beinahe ganz baumlos war, hat diese Baumart eine Wendung zum besseren herbeigeführt. Das extreme, besonders im Sommer äußerst trockene Klima dieses für Cerealien sonst so günstigen Gebietes hatte noch in den fünfziger Jahren so große Not an Brennholz zur Folge, daß die Landbewohner aus Stalldünger Ziegeln bereiteten und dieses Erzeugnis zur Feuerung verwendeten. Heute ist das anders, nachdem überall die Robinie gepflanzt worden ist; wohl 80% der auf der ungarischen Ebene befindlichen Bäume sind Robinien. Sämtliche Bauernfuhrwerke und alle landwirtschaftlichen Holzgeräte oder deren Holzbestandteile werden aus Akazienholz gefertigt. Das in dünnem Erdreich gewachsene Akazienholz trocknet leicht, und kann man dasselbe gleich nach dem Fällen als Brennholz verwenden. Das Holz wächst sehr rasch, einestheils infolge der an den Wurzeln — wie an denen der Papilionaceen überhaupt — in großer Zahl vorkommenden Knospen, in denen die nitrogenisammelnden Bakterien arbeiten, andernteils infolge der weiten Ausbreitung der Wurzel, deren Ausläufer man in den benachbarten Feldern bis zu 30 m Entfernung antrifft. Dieses weit ausgedehnte Wurzelnetz saugt den umgebenden Boden nicht unbedeutend aus, so daß an solchen Stellen, besonders in magerem und dünnem Ackerlande, ein ziemlich breiter Streifen neben der Akazienallee teilweise oder ganz verkümmert.

Bezüglich des Bodens macht die Akazie fast gar keine Ansprüche, sie wächst aber in gutem und mäßig feuchtem Boden viel rascher als im dünnen und mageren Erdreich. Nur große Kasse kann sie nicht vertragen, dann verfällt sie in eine Art chlorotischer Krankheit, das Laub wird gelb und der Baum geht ein. Von oberirdisch lebenden pflanzlichen und tierischen Parasiten hat die Akazie beinahe gar nicht zu leiden, mit Ausnahme der Akazienschilblaus (*Lecanium robiniarum* Dougl.), welche von der Heimat der Akazie, Nordamerika, nach Europa verschleppt ist. Am Ende der achtziger Jahre und am Anfange dieses Jahrzehntes war diese Schilblaus in Ungarn in fürchterlicher

Weise aufgetreten, doch fand sie nach einem Abhandnehmen durch drei bis vier Jahre energische Feinde unter den parasitischen Insekten und unter den Coccinelliden, welche dann gründlich mit ihr ausgeräumt haben. Von den unterirdischen Schädlingen ist der Engerling von Bedeutung, sowohl von *Mel. vulgaris* als auch von *Mel. hippocastani*, mehr noch der Waffer Polyphyllus, dessen baumbide Larve Wurzelteile bis zu 5 cm Stärke durchnagt. Im allgemeinen sind die Akazienpflanzen aber nur im Pflanzungsjahre selbst lebensgefährdet bedroht; ist es ihnen aber gelungen, nur zwei bis drei Wurzeln von Bleistiftstärke etwa  $\frac{1}{2}$  m weit zu treiben, so vermögen sie diesem Insektenfraße schon zu widerstehen. Es giebt kaum einen zweiten Baum, der in der reichen Wurzelbildung so viel und zwar so rasch leisten könnte als die Akazie. Wird eine Wurzel von den Insekten durchgebissen, so wachsen gleich drei bis vier als Ersatz. Überall, wo eine Wurzel durchschnitten wird, schießt ein Trieb hervor.

Der Frühjahrstrieb erscheint erst Ende April oder gar erst Anfang Mai. Die noch jungen Triebe sind sehr frostenpfindlich. Der Frühlingstrieb bringt die reichlichen Blüten, welche den Bienen viele Arbeit bieten, der Akazienhonig wird mit dem Lindenhonig in gleichen Rang gestellt; während der letztere aber dunkelgelb ist, erscheint der Akazienhonig ganz licht, fast farblos. Erfrieren aber die Frühlingstriebe, so bleiben die Blüten aus; weil der zweite Trieb im Juli nur selten und vereinzelt Blüten, dafür aber eine um so reichere Belaubung bringt.

Soll nur eine Baumreihe gepflanzt werden, so zieht man einen Graben und setzt die jungen Stämme auf dem Walle, welchen die ausgegrabene Erde bildet, ein, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß versetzte Bäume nirgends so schön gedeihen und so rasch wachsen als auf solchen Grabenwällen. Soll ein geschlossenes Wäldchen gegründet werden, so kommen die Bäumchen in gegrabene Löcher, wobei aber vorher der ganze Boden gepflügt werden muß. Im ersten und, wenn die Bäume nicht zu nahe stehen, auch im zweiten Jahre werden zwischen den Reihen der Bäume Kartoffeln gebaut. Dieses kann so lange fort-

geleitet werden, bis die Klagiananlage den Boden beschattet, denn nichts schadet der Klagie mehr, als wenn ihr Boden mit Gras und Unkraut bedeckt ist. Eine größere Klagiananlage kann man auch auf folgende Weise begründen. Es wird zunächst eine Reihe gepflanzt; im zweitnächsten Jahre, wenn die Wurzeln sich schon gehörig weit ausgebreitet haben, gräbt man im Frühjahr, bevor die Bäume zu treiben anfangen, gleichlaufend mit der ersten Reihe etwa 1 m tiefe Gräben, wobei man die durchgehenden Wurzeln an der Grabenwand abschneidet. Binnen kurzer Frist treibt aus den Gräben von den abgeschnittenen Wurzeln eine Anzahl von Schößlingen empor. Sind diese etwa 2 m über die Bodenfläche herausgewachsen, so kann der Graben wieder mit

Erde gefüllt werden. Dann kann man in jedem Frühjahr auf gleiche Weise vorgehen und bekommt so ohne große Kosten einen ganzen Wald. Im zehnten Jahre kann in mittelgutem Boden die erste Reihe schon gefällt werden, und sie treibt sogleich wieder aus.

Der Robinienfamen soll nicht vor Mitte Mai gesät werden, überhaupt nicht, solange noch Spätfröste zu befürchten sind. Derselbe keimt leicht, dennoch pflegt man heißes Wasser über denselben zu schütten und ihn etwa durch 24 Stunden an einem warmen Orte im Wasser liegen zu lassen, um das Keimen noch mehr zu beschleunigen. Bis zum Herbst sind die Sämlinge so weit erstarkt, daß sie den Winter ohne jede Bedeckung aushalten.

## Bücherschau.

**Dr. H. Tümpel, Die Geradflügler Mitteleuropas.** Beschreibung der bis jetzt bekannten Arten mit biologischen Mitteilungen, Bestimmungstabellen und Anleitung für Sammler, wie die Geradflügler zu fangen und getrocknet in ihren Farben zu erhalten sind. Mit zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, nach der Natur gemalt von W. Müller. 40. Eisenach, Verlag von M. Wildens.

Von Dr. H. Tümpel, Die Geradflügler Mitteleuropas erschien soeben, Februar 1899, die erste Abteilung, Preis 8 Mark. Sie enthält 98 Seiten Text in Quartformat mit 12 farbigen und 2 schwarzen Tafeln und Textabbildungen

(Libellen, Libellenlarven, Eintagsfliegen). Die zweite (Schluß-)Abteilung erscheint in drei Lieferungen (Lieferung 5 bis 7) zum Gesamtpreis von höchstens 7 Mark für Subskribenten und wird enthalten Apterostomatiden, Holzläuse und die eigentlichen Geradflügler (Heuschrecken, Ohrwürmer etc.). Auch die erste Abteilung kann auf Wunsch allmählich in Lieferungen (Lief. 1 bis 4 & 2 Mark) bezogen werden. Die erste Lieferung (2 Mark) und die vollständige erste Abteilung (8 Mark) sind in den meisten Buchhandlungen vorrätig. Wo eine Buchhandlung nicht in der Nähe ist, wolle man Bestellungen direkt an die Verlagsbuchhandlung richten.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Verordnung, betreffend die Ausübung der Jagd.**

Auf Grund des § 7, Abs. 4 des Gesetzes vom 7. Mai 1883, betreffend die Jagdpolizei, wird hierdurch bestimmt, was folgt:

§ 1.

Die Verwendung von Gift als Jagdmittel ist verboten.

§ 2.

Die Kreis- und Polizeidirektoren sind befugt, ausnahmsweise in einzelnen Fällen die Verwendung von Gift als Jagdmittel zu gestatten.

Strasburg, den 4. Februar 1899.

Ministerium für Elsaß-Lothringen.

Abteilung des Innern.

von Puttkamer.

### Kurhessisches Jagdrecht.

Der Forstfiskus erwarb am 30. Oktober 1895 an einem selbständigen Jagdbezirk der Oberförsterei im Regierungsbezirk Kassel zwei Parzellen, mit dem bisherigen Jagdbezirk in unmittelbarem Zusammenhang standen. Die Jagd auf den Parzellen war von der betreffenden Gemeinde verpachtet, der Pachtvertrag lief noch bis 15. Dezember 1895. Am 30. Oktober 1895 achtete der Gemeindevorsteher die Gemeindefürsorge jener beiden Parzellen von neuem

für die Zeit nach dem 15. Dezember 1895. Der Pachtvertrag wurde am genannten Tage geschlossen, bevor die Auflösung der Parzellen an den Fiskus erfolgt war. Unmittelbar vor dem Termin hatte der Oberförster des Reviers unter Hinweis auf die bevorstehende Auflösung die Ausschließung der beiden Parzellen beantragt.

Der Fiskus hinterlegte demnach das Ablösungskapital bei der Regierungshauptkasse und klagte auf Anerkennung seines Jagdausübungsrechts auf den beiden Parzellen für die Zeit nach dem 15. Dezember 1895. Der Bezirksausschuß hat dem Antrage gemäß erkannt; das Oberverwaltungsgericht hat die Revision zurückgewiesen.

Das Oberverwaltungsgericht nimmt für das Gebiet des preussischen Jagdpolizeigesetzes an, daß der Eigentümer eines selbständigen Jagdbezirks (von mindestens 300 Morgen § 2a) das Jagdausübungsrecht auf den neu erworbenen Parzellen unter allen Umständen sofort mit dem Eigentumserwerb erlange, und daß also der Jagdpächter weichen müsse. Das Kurhessische Jagdgesetz vom 7. September 1865 bestimmt dagegen in § 5:

„Derjenige, welcher in einer Gemarkung, in der die Gemeinde die Jagdberechtigung abgibt, ein zusammenhängendes Grundeigentum von mindestens 100 Kasseler Aekern

besitzt oder nachträglich erwirbt, ist zur Jagdausübung auf demselben erst nach Erstattung des auf sein Grundeigentum entfallenden Betrages des von der Gemeinde gezahlten Ablösungskapitals und erst nach Ablauf der bestehenden Jagdpachtverträge berechtigt.

Das Oberverwaltungsgericht erklärt für den vorliegenden Fall die Anzeige des Oberförsters vor dem Verpachtungstermin für rechtlich bedeutungslos und bemerkt: eine solche Anzeige könne nur von dem Eigentümer ausgehen, nicht von dem, der nur ein persönliches Recht habe und erst Eigentümer werden wolle; auf eine Anzeige aber komme es überhaupt nicht an, da sie für einen Fall, wie den vorliegenden, im Gesetze nirgends vorgeschrieben sei; es handle sich also, da das Ablösungskapital hinterlegt und der zur Zeit der Verpachtung laufende alte Jagdpachtvertrag abgelaufen sei, lediglich um die Frage, ob der neue Pachtvertrag, weil er vor dem Erwerbe des Eigentums an den beiden Parzellen geschlossen sei, berücksichtigt werden müsse.

Das Oberverwaltungsgericht hat die Frage verneint. Es geht davon aus, daß das Recht zur eigenen Ausübung der Jagd die Regel sei, die Ausnahme im Zweifel nicht angenommen werden

könne; auch sei zu bedenken, daß die Jagd geraume Zeit vorher verpachtet werden dürfe, und daß sich namentlich folgender Fall denken lasse: zur Zeit des Erwerbes der neuen Parzelle bestehe kein Pachtverhältnis, es sei die Jagd aber für eine spätere Zeit verpachtet; wolle man nun annehmen, daß eine noch nicht in Wirksamkeit getretene Pacht von dem neuen Eigentümer zu berücksichtigen sei, so würde der neue Eigentümer zunächst das Jagdausübungsrecht erhalten, würde aber später einem Pächter weichen müssen und würde erst nach Ablauf dieser Pacht die Jagd wieder ausüben können.

Das Oberverwaltungsgericht stellt schließlich den Satz auf:

Unter den bestehenden Jagdpachtverträgen im Sinne des § 5 des Kurhess. Jagdges. sind nur die zu verstehen, die zur Zeit des Eigentumserwerbes schon ein gegenwärtiges Recht des Jagdpächters, die Jagd auszuüben, geschaffen habe, nicht auch solche, die zwar schon abgeschlossen sind, Wirksamkeit aber erst von einer späteren Zeit an haben sollen.

Endurteil des O.-V.-G., III. Senats, vom 2. Oktober 1897.

(Entscheidungen Bd. 32, S. 277 ff.)

## Mitteilungen.

— [Über die Verwertung und Ausnutzung unserer Moore.] Wie der Landwirt bei Verwertung von Grund und Boden meist nur an Feld- und Wiesenbau denken wird, so hat der Forstmann in dieser Beziehung nur die Entwässerung und Bewaldung im Auge. Es wird darum vielleicht manchen von der grünen Erde lebhaft interessieren, zu hören, daß auch die Industrie in die Moore und Fenne ihren Einzug gehalten hat und nicht nur Torfsäure und ein geringwertiges Schmieröl herstellt, sondern auch noch andere Dinge, von denen man vor vielleicht fünf Jahren noch gar keine Ahnung hatte. Ein Herr Karl Geige in Broich bei Mülheim an der Ruhr hat schon vor einigen Jahren ein Patent erworben zur Herstellung eines Materials, welches z. B. beim Hausbau Holz und Steine vollständig ersetzt; auch ist es unverbrennbar. Dieses neuere Material wird aus faserigem Torf gewonnen. Um es herzustellen, wird der Torf gestochen, gewaschen und gereinigt, entölt und entfettet, wo es wünschenswert gebleicht und schließlich getrocknet. Für alles sind Maschinen da. Er kann in seiner Naturfarbe bleiben, gelblich braun, oder es kann ihm nach dem Bleichen jede gewünschte Farbe gegeben werden. Das so vorbereitete Material wird dann unter sehr starkem, hydraulischem Druck in beliebige Form gebracht und zu einer sehr festen, kaum noch porösen Masse zusammengepreßt. Die so entstandenen Balken, Blöcke, Steine u. s. w. sind jetzt feuerfest und lassen sich mit Art, Säge, Hobel, Bohrer, Drechselbank u. s. w. gut und bequem bearbeiten. Auch nehmen die so gewonnenen Gegenstände eine sehr schöne Politur an. Eine Treppe mit

Geländer, eine Thür mit Umrahmung von dieser Torfmasse steht hochlegant aus und braucht nie neu gestrichen zu werden. Die Fabrik, wo dieser Holz- und Steinersatz aus Torf hergestellt wird, besteht in Grafenberg bei Düsseldorf. Noch wunderbarer will mir eine zweite Torfverwertung erscheinen. Eine Düsseldorfser Gesellschaft, an deren Spitze ein Apotheker steht, fabriziert aus sehr faserigem Torf antiseptische Verbandstoffe, wie Charpie, Kompressen, Binden u. s. w. Die Rohstoffe werden aus der Umgegend von Neuß und aus Holland bezogen. Über die Vor- und Zubereitung kann ich leider nur wenig sagen, auch über den Kostenpunkt leider Dinge bin ich nicht in der Lage, Auskunft geben zu können, nur weiß ich, daß sogenannte „Moosbinden“ in allen Damenzeitungen ein stehendes Angebot sind und sehr billig verkauft werden. R. Otto.

— [Rundwälle im Harze.] In der Nähe des bekannten Mollenhause bei Bad Harzburg findet man in dem brüchigen Quellengebiet des Hasselbaches einen mächtigen Rundwall, der bisher wenig oder gar nicht beachtet wurde. Der Wall erreicht zum Teil noch eine Höhe von 4 m, bei einer Basis von 6 m, und umschließt einen nahezu kreisrunden Raum von etwa 30 m Durchmesser. Wir haben hier unzweifelhaft eine uralte Befestigung aus vorhistorischer Zeit vor uns, einen Rundwall, Hünenburg, Rundwall oder wie man sonst diese ältesten Verschanzungen nennt. Schon in der neolithischen Zeit wurden diese Rundwälle errichtet; sie dienten als verteidigungsfähige Zufluchtsstätten, in die man sich mit Hab und Gut zurückzog, wenn bei

raubende Heind nahte. In der Ebene wurden die Bälle mit Vorliebe in Sümpfen und Mooren angelegt, und auch hier oben im Harz hat man das gleiche Terrain gewählt; der Mollenhauser Runwald muß ganz von Sumpf umschlossen gewesen sein, sein Zugang war sicher schwer zu finden und leicht zu verteidigen. — Bei sorgfältigen Nachgrabungen dürften sich noch manche Steinwaffen und Hausgerät finden; ohne Zweifel wird der Pächter des Mollenhauses, Herr Reuß, wissenschaftlichen Forschungen von berufener Seite hilfreiche Unterstützung gewähren.

— [Die Eiche als häufiger Nahrungsfaktor der Aeser.] Vor Jahren lernte ich ein Privat-Revier kennen, in dem herrliche Eichenhäute in bekannter angenehmer Buchennachbarschaft dem Forstmann am besten die Frage beantworteten, was hier weiter anzubauen sei. Für einzelne prachtvolle Eichenbestände dieses Reviers mit ca. 500 km pro Hektar, deren Begründung wohl aus dem Felten stammte, in denen die Grubenholzpreise in der forstlichen Welt, im Gegensatz zu dem sonstigen Abfalle dieser Stämme, allgemeines Staunen erregten. Ichlen denn auch angesichts der eblernen Eichen- und Buchennachbarschaft und mit Rücksicht auf die heutige Eichennot die letzte Stunde geschlagen zu haben. Heute sind die Eichen schon versilbert, und die Flächen tragen Eichen-Streifensaaten und zum Teil Eichen-Helsterpflanzungen. In den letzteren wächst hohes Hartraut und fast ebenso hohes Gras. Bergegenwärtigt man sich das Bild eines Eichenheisters, der nicht allein für Wurzelersatz zu sorgen, sondern auch noch einen bitteren Kampf mit den fast die ganze Bodenkraft in Anspruch nehmenden Schlagunkräutern zu überleben hat — ähnlich wie auf dem Felde eine Holzpflanze, die in unbarmherziger Weise der Konkurrenz der Unkräuter überlassen wird —, so könnte man auf den Gedanken kommen, ob eine solche Fläche nicht fortan der Streuzeugnung zu dienen bestimmt und die Eichen nur zum Schein gepflanzt seien, damit die Größe der Holzbodenfläche des Reviers erhalten bliebe. In der That werden denn auch f. H. jedes Jahr im Herbst die Eichenheister von dem lästigen Unkraut befreit; es sah ja auch sonst so wild und schlecht aus; nicht einmal die haarhart ausgerichteten Reihen waren zu sehen. Die Eichenisaaten stehen in Streifen sehr dicht und schön, wachsen langsam, aber wie es scheint, sicher. Das Gras zwischen den Streifen wächst aber auch und mußte deshalb in den ersten Jahren weggeschnitten werden. Es wurde so hier — wie auch in der Helsterpflanzung — in aller Kürze dem Boden ein großer Teil der Nährstoffe entführt, die der vielleicht 50jährige Eichenstand in seiner bekannten bescheidenen Art und -aufgeblüht hatte.

Wenn der Eichenheister sich auf solchen Raum erhalten, geschweige denn erstentlich raum kann, tritt in den Reihenisaaten eine derartige Konkurrenz der Holzpflanzen sich und mit den Unkräutern ein, daß die geringem Wüchverbüß unmöglich

gut wachsen können. Wie sollte es auch möglich sein, daß, im Gegensatz zum Nachbarbestande, mit schlingenden Buchen gemischt, hier nun einmal die Eichen in so großer Zahl, ganz verlassen von ihren sonstigen treuen Gehilfen etwas Besonderes leisten! Daß sich solche ansehnlichen Eichenstandorte später selbst unterbauen, mag ja sein; wo bleibt zutreffendensfalls dann aber die Schaft-Länge und -Reinheit?

Wollen wir von der sehr anspruchsvollen Eiche brauchbare Schäfte erziehen, warum geben wir ihr dann die Buche nicht mit auf den Weg und lassen beide sich schon unter zweckmäßigem Eichenschirm entwickeln, der auch den Unkrautwuchs zurückhält? Vernichtet dann schließlich trotz der besten menschlichen Hilfe auf solchen zweifelhaften Standorten die Eiche die Buche, so hat sie lediglich ihr gutes Recht dazu behauptet. Der Pflanzungszuwachs der Eichen ist doch auch noch mitzuneheuen! Künstliche Bestände — allerdings reiner Buchenunterbau — sah ich in der Gegend von Panau und an anderen Orten. Diese hatten jedoch dort den Namen „Eichenkulturbetrieb mit Unterbau“. Ein solcher Unterbau hat entschieden im Gemisch mit Eichen eine Berechtigung auf solchen Böden, die durch einen ausnahmsweise guten Nadelholzwuchs dem Wirtschaftler zeigen, daß der Zeitpunkt gekommen zu sein scheint, hier zu einer besseren Holzart überzugehen. Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, unter Heranziehung von allen möglichen Gründen eine teilweise Entnahme der Bodenbede des Waldes zu gestatten, passen in ein solches Wirtschaftsziel aber nicht hinein; denn wir wollen und müssen, um unserer Sache gerecht zu werden — wie dieses jeder vernünftige Landwirt auch thut —, nicht allein die Bodenkraft in der jetzigen Verfassung erhalten, sondern mit allen Mitteln dieselbe zu verbessern suchen. Effer.

— [Über Konservierung von Insekten-sammlungen.] Bekanntlich spielt das Naphthalin zur Erhaltung der Insekten-sammlungen eine hervorragende Rolle. In der Regel aber wird das Naphthalin von vielen Sammlern nicht richtig bezw. nicht zur Genüge angewandt. Die meisten begnügen sich damit, etwas Naphthalin in Seidenpapier zu wickeln und dieses mittels der Insektennadel in die Sammlung zu stecken. Diese Behandlung der Sammlung ist indes nicht ausreichend, schützt nur auf einige Zeit und während dieser auch nur innerhalb einer gewissen Kreisfläche oder eines Teiles einer Kreisfläche. Will man die Sammlung hinreichender beschirmen, so verfährt man vor dem Einlegen der Torfplatten folgendermaßen: Man bestreicht einen Papierbogen, der dem Innerraum des Kastens entsprechend zurecht geschnitten ist, mit flüssigem Beim oder aufgelöstem Gummiarabicum und bestreut diesen sodann ziemlich reichlich mit Naphthalin. Nach erfolgter vollkommener Trocknis läßt man das nicht anhaftende Naphthalin abgleiten oder beläßt es einfach, legt den Bogen unten in den Kasten und nun die Torfplatten darauf. Zweck des Festklebens von Naphthalin auf Papier ist der,

daß das Naphthalin möglichst gleichmäßig im Kasten verteilt liegt und beim Handgebrauch der Sammlung nicht verrutsche und Teile der Sammlung des Schutzes entblöße. Statt des Naphthalins oder in Verbindung mit Naphthalin kann man mit Erfolg Kresolin verwenden. Dieses streicht man an die Unterseite der Torfplatten. Wer einen größeren Schrank zur Aufbewahrung seiner Sammlungen benutzt, wird mit Nuzen Kresolin darin aufstellen oder auf etwas Matte oder Torf geträufelt darin auslegen. Der Geruch des Kresolins allein wirkt schon wahrhaft erschreckend auf alle Insekten bezw. Parasiten dieser Art. **X.**

— [Verhalten verwundeter Tiere.] In irgend einer Zeitschrift las ich vor nicht sehr langer Zeit übereigenümliches Verhalten angeschossenen Wildes und anderer verwundeter Tiere. So hieß es damals, daß man die Tiere bald nach der Verwundung wieder Nahrung zu sich nehmen sah. Ein Pferd, das ein Bein gebrochen hatte, nahm gleich darauf mit großer Begierde Futter an. Zu jenen Beobachtungen kann ich aus eigener Beobachtung nachfügen, daß ich einen waidwund geschossenen Hirsch bald darauf schälen sah. Ein Hausbain, dem von einem Tettel die Speiseröhre durchbissen war, nahm mit großer Begierde Futter an, das dem armen Kerl an der verwundeten Stelle herausfiel, so daß ich seine Qual rasch abkürzte. Kürzlich schoß ich nach einem Buntspecht, den ich nur flügelte und ihn dieserhalb mit nach Hause nahm, um ihn am Leben zu erhalten. Bei

meiner Heimkehr setzte ich ihn in ein großes Drosselbauer. Raum hatte ich ihn hineingelegt, als er von den Wandungen der Futterkasten erhärtete Speisereste zu sich nahm. Ob dieses Gebahren auf Angit zurückzuführen ist, oder ob dasselbe als ein Naturtrieb, Verlorenes möglichst rasch wieder zu ersetzen, anzusehen ist, darüber bin ich im Zweifel. **X.**

— [Holz feuerfest zu machen.] Daß es in der That Mittel giebt, Holz und Gegenstände aus Holz feuerfest zu machen, dürfte wohl nicht so allgemein bekannt sein. Das Mittel ist folgendes:  $7\frac{1}{4}$  Gewichtsteile schwefelsaures Zink und 11 Gewichtsteile Manganoit werden in lauwarmem Wasser aufgelöst, dem Wasser dann langsam 11 Gewichtsteile 60gradiger Schwefelsäure hinzugefügt und in diese Mischung das Holz eingelegt, so daß die Flüssigkeit über die Oberfläche des Holzes reicht. Nach drei Stunden wird das Holz an der Luft getrocknet. Die Anwendung des Mittels dürfte überall da angebracht sein, wo er sich um Zimmerungen und Gegenstände handelt, die leicht der Feuergefahr ausgesetzt sind, in diesem Sinne auch zum Treppnbau.

— [Amstlicher Marktbericht.] Berlin, den 28. Februar 1899. Rebhede 0,50 bis 1,00, Rotwild 0,40 bis 0,50, Damwild 0,45 bis 0,60, Schwarzwild 0,39 bis 0,60 Mk. pro Pfund, Kaninchen 0,68 bis 0,80, Hasen 2,50 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— Bekanntlich legt die Staatsregierung auf die Anstellung eines gut ausgebildeten Personals zur Verwaltung der rheinischen Gemeindeforsten großen Wert. Es entspricht diese Fürsorge auch der großen Bedeutung, welche diese Waldungen haben. Dieselben umfassen eine Fläche von 329000 ha, während der Staatsforstbesitz in der Rheinprovinz 141000 ha umfaßt. An Bedeutung bezüglich der Flächenausdehnung sind die Gemeindeforstverwaltungen den königlichen Verwaltungsbezirken überlegen, an Bedeutung hinsichtlich des Geschäftsumfanges stehen sie denselben nicht nach. Der Gemeinde-Oberförster ist wohl der Verwertung der Waldprodukte zum Teil enthoben, dafür hat er aber mit einer großen Anzahl von Waldbesitzern, aus deren Waldungen sich sein Revier zusammensetzt, zu verkehren. Der Bedeutung der Stellung der Gemeinde-Oberförster, die, wie eingangs ersichtlich, von der Staatsregierung anerkannt ist, entspricht indessen die staatliche Fürsorge hinsichtlich der materiellen Lage dieser Beamten nicht. Während der Wert des Geldes in den letzten Jahrzehnten ganz erheblich gesunken und die Lebenshaltung viel teurer geworden, ist für auskömmliche Besoldung der Gemeinde-Oberförster fast nichts geschehen. Die Gemeinde-Oberförster müssen sich heute noch mit den schon vor Jahren kärglich bemessenen Gehaltsfestsetzungen begnügen. Sehr zu bedauern ist auch, daß die provincialständische Versorgungs-

anstalt für Hinterbliebene den Gemeindeforstbeamten nicht allgemein zugänglich ist. Es ist dies um so bedauerlicher, als das geringe Dienst-einkommen es nicht gestattet, Ersparnisse zu machen oder aus Mitteln des Dienst-einkommens eine Lebensversicherung abzuschließen. Die Anfangsgehälter der Gemeinde-Oberförster bewegen sich augenblicklich zwischen 2100 und 2400 Mk. Nach längerer Dienstzeit erfolgen auf Bittgesuche an die beteiligten Gemeinden Festsetzungen bis zu 3000 Mk. Gehälter von über 3600 Mk. sind bisher in den aller seltensten Fällen bezogen worden. Sind die Gehälter als kärglich zu bezeichnen, so sind die Dienstaufwandsentschädigungen geradezu unzulänglich bemessen. Für Bestellung von Bureau-räumlichkeiten, Heizung, Beleuchtung und Reinigung derselben, für Beschaffung von Bureau-gerät, sowie zur Bestreitung der bei Vereisung des Reviers entstehenden Kosten werden dermaßen geringe Entschädigungen gewährt, daß der Oberförster bei pflichtmäßiger Vereisung seines Reviers aus Privatmitteln Zulagen machen muß. Gemeinde-Oberförster denen Bezirke von über 9000 ha Waldung unterstehen, die in gebirgigem, schwer zu reisendem Gelände auf mehr als fünf Quadr-meilen zerstreut liegen, sind mit einer Dienstaufwandsentschädigung von 900 Mk. ausgestattet. Davon sollen außer den Bureau-Kosten t Aufwendungen von mindestens 150 Reisetag-

40 Übernachtungen bestritten werden. solchen Oberförster, deren Reblere kleiner sind und weit auch besser jungen, bezogen Dienstaufwandskosten bis zu 2100, im Durchschnitt 1739 Mk. Geldzuschüsse werden im Regierungs-er in der Höhe von 300 bis 400 Mk. gewährt. Die Gemeinde-Oberförster in diesem Bezirk auch durchweg höhere vandenkschädigungen als im Regierungs- lenz. Nichtvandenkschädigungen werden im igitel nicht gewährt. Wer die ländlichen se kennt, wird zugestehen müssen, daß r die Beschaffung einer ausreichenden ohnung bei den bescheidensten An- chwierigkeiten verursacht. Diese werden ch vergrößert, daß neben der Wohnung urchschnittlichkeit beschafft werden müssen. ildhilfe wird keine Vergütung gewährt. e Zeit des umfangreichen schriftlichen mit den Behörden, Förstern und t ruht auf den Schultern des Ober- ie Forderung der Gemeinde-Oberförster, t in auskömmlicher Höhe unter Zu- ung eines Normalbesoldungsplanes fest- ildigung einer ausreichenden Dienst- istschädigung, nebst Vergütung für se, dürfte berechtigt sein. Da die t in den meisten Fällen, trotz recht Waldreinerträge, sich weigern, ihren ten eine angemessene Besoldung zu so dürfte es Pflicht der Staatsregierung vorhanden Mislände zu beseitigen, von ihrem Rechte, zwangsweise ein ichee Dienstverkommen festzusetzen, macht.

erlung: Wir bringen den Bericht stieß gut unterrichteten Röhlschen Ob das der Regierung ausgesprochene Zwangsverhältnisse in diesem Falle und nicht bekannt.

#### Die Schriftleitung.

as Königl. sächsische Finanzministerium n 17. Januar 1899 folgende General- g an sämtliche Oberförstereien uspektion des Tharandter Forstreviers, ung von Gebäuden in der Nähe der Dungen betreffend, erlassen: Das istration hat auf Grund eines von der ammlung auf dem letzten Landtage geduzerten Wunsches im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern beschlossen, die General- orrordnung vom 13. August 1884, die Errichtung on Gebäuden in der Nähe der Staatswaldungen betreffend, aufzuheben und durch die folgenden Bestimmungen zu ersetzen: Innerhalb einer Entfernung von 30 m von der Waldgrenze dürfen dem an Staatsforstreviere angrenzenden nde Gebäude aller Art nur dann errichtet en, wenn der Staatsfiskus seine Zustimmung t hat. Sollen dazugehörige Gebäude innerhalb Entfernung von 30 bis 60 m von der agrenze errichtet werden, so bedarf es hierzu Zustimmung des Staatsfiskus nicht. Die ildbehörden haben aber nach Eingang

eines solchen Baugenehmigungsgesuches der Ober- forstmeisterei hiervon — übrigens ohne Beifügung der Baupolizeialten — alsbald Nachricht zu geben. Die Schutzstreifen von 30 und 60 m werden in der Weise festgelegt, daß die Wald- grenze nach allen Richtungen hin um diese Ent- fernungen gleichmäßig hinausgerückt gedacht wird. Die Oberförstereien haben sofort nach Ein- gang der Benachrichtigung von dem betreffenden Bauvorhaben in jedem einzelnen Falle eingehend zu erwägen, ob der geplante Abstand zur Wahrung der fiskalischen Interessen genügt, und wenn letzteres nicht der Fall sein sollte, sogleich Wider- spruch zu erheben. Giebt das Bauvorhaben aber zu Bedenken keinen Anlaß, so ist im Falle unter I sofort die Zustimmung zu erklären, wogegen es im Falle von Punkt II einer Rückäußerung an die Baupolizeibehörden nicht bedarf. Im übrigen bleibt es dem Staatsfiskus vorbehalten, unter Umständen auch gegen die Errichtung von Ge- bäuden außerhalb des Schutzstreifens von 60 m Einwendungen zu erheben, und es sind die Bau- polizeibehörden auch solchenfalls zur Prüfung dieser Einwendungen verbunden. Wird der Widerspruch bezw. die Einwendung nicht beachtet, glauben aber die Oberförstereien x. dieselben gleichwohl aufrecht erhalten zu sollen, so haben sie sofort und jedenfalls innerhalb der geordneten vierzehntägigen Frist gegen die Zurückweisung vorförmlich Rekurs einzuwenden, die nähere Be- gründung des letzteren sich vorzubehalten und gleichzeitig in der Angelegenheit gutachtlichen Bericht an das Finanzministerium zu erstatten. Bei der Abgabe von Erklärungen, der Einwendung von Rechtsmitteln und allen sonstigen Maß- nahmen ist mit thunlichster Beschleunigung zu verfahren.

— Erlangen, 20. Februar. Der am 1. März 1885 gegründete Sterbekassenverein des Königl. bayerischen Forstpersonals vollendet am Schluß dieses Monats das 14. Jahr seines Bestehens und hat während dieser Zeit bewiesen, daß er in wohlthätigster Weise für die Hinter- bliebenen seiner Mitglieder wirkt. Bei den ein- getretenen 242 Sterbefällen wurde die statliche Summe von 269 167 Mk. ausbezahlt, und zwar im Laufe der ersten 4 1/2 Jahre mit einem Stande von 700 bis 1000 Mitgliedern bei 59 Sterbefällen (pro Jahr 13) 54 057 Mk. (durchschnittlich pro Sterbefall 916 Mk.) und während der letz- verfloffenen 9 1/2 Jahre, innerhalb deren der Mitgliederstand nicht mehr unter 1000 betrug und sich jetzt auf 1183 gestellt hat, bei 183 Sterbe- fällen (pro Jahr 19) 209 110 Mk., das ist durch- schnittlich pro Sterbefall 1143 Mk.

— Braunschweig. Zu der Besprechung der Dienstverhältnisse der zweiten forstlichen Lauf- bahn wird der „Braunschweigischen Landes-Ztg.“ folgendes geschrieben: Als das bis zum Jahre 1848 dem Fiskus zugefallene Jagdbrecht auf fremdem Grundbesitz fortgefallen war, ist die bis dahin übliche Dienstbezeichnung „Wohlfürsäger“ für die jüngeren angestellten Forst- und Jagd- besitzenen nicht mehr entsprechend befunden

worden. Der Wunsch, an die Stelle des Gehilfsjägers den Forstgehilfen zu setzen, wurde auch genehmigt. Dieses war damit begründet, daß der „Jäger“ zu leicht an den damaligen Land- und Polizeijäger als wenig beliebten Schutzmännchen erinnere. Bald nach dem letzten Kriege wurden die als Forstamtsverwalter bestellten Revierförster mit dem Oberförster- und später auch noch mit dem Forstmeistertitel erfreut, während der „Förster“ unberührt blieb, aus dem bisherigen Forstgehilfen ein Forstaufseher und aus dem einfachen Forstaspiranten ein Forstschutzwärter und Forstschutzaspirant und so ein immer weiterer Klassenabstand hervorging. Diese Bezeichnungen sind bereits früher als unsympathisch im Landtage zur Sprache gebracht worden, und neuerdings hat Abg. Schrader-Gr.-Denke den Wunsch auf Änderung dieser Dienstbezeichnungen wiederholt. In Preußen ist vom Förster auch zum Revierförster zu avancieren. Während dort der auf dem Bureau des Oberförsters thätige Forstgehilfe als Sekretär bezeichnet wird, ist hier diese Thätigkeit vom Aufseher zu befragen. Dort wird auch den Staatsforstbeamten das „königlich“ vorbezeichnet, um Verwechslungen mit Privat- oder Gemeindebedienern, reisenden Jägern und Kammerjägern vorzubeugen, die sich oft in die kleidsame Uniform der Staatsforstbeamten stecken und so dieselbe mit Vorliebe als Aushängeschild mißbrauchen.

— [Waldbürnde.] In dem zwischen Haspe und Boerde gelegenen Fichtenwald entstand am Abend des 10. Februar ein Waldbrand, dem viele Morgen sechsjähriger Fichtenschonungen zum Opfer fielen. Der angerichtete Schaden ist ein sehr hoher. — Durch einen am 12. Februar im Staatsforstrevier bei Lauter stattgefundenen Waldbrand wurde ein Fichtenbestand und eine Fichtenpflanzung von größerer Ausdehnung vernichtet. Der Schaden soll gegen 2000 Mk. betragen. Das Feuer ist durch mehrere Schuttknaben aus Bodau beim Spielen mit sogenannten Grassackeln verursacht. — Am 14. Februar entstand an der südlichen Seite des Rennberg-Forstes Feuer, welches sich im dünnen Grase schnell verbreitete und eine etwa zwei Morgen große Fläche, die u. a. mit niedrigem Gestrüpp bestanden ist, einäscherte.

— Augsburg. [Zum Dürnbacher Forst.] Demnächst scheidet Herr Forstmeister Clement Sepp in Münchsmünster aus unserer Mitte. Er hat seit 1890, dem Beginne der glücklich überstandenen Nonnenkalamität, der Dürnbacher Forst „als echter und rechter Nachfolger der bekannten Klosterpatres“ mit seinem reichen Wissen, mit vollem Verständnis und großer Pflichttreue verwaltet, und Jahrzehnte hinaus werden die von ihm herangezogenen Kulturen, die auch jedem Laien imponieren, von dem jetzigen hohen Stande der Forstwirtschaft zeugen. Außerdem schuf Herr Forstmeister mit seinem ihm treu anhänglichen Personal ein weit verzweigtes, die Abfuhr bedeutend förderndes Straßennetz durch den ganzen Forst und erleichterte die Orientierung in demselben durch Anbringung zahlreicher Wegzeiger

und Abteilungstafeln. Auch verschönerte er den Forst — der früher Park war — teilweise unter persönlichen Opfern, durch geschmackvolle Wiederherstellung des Appersdorfer Diensthäuses, der „Schranne“ durch Aufstellung von Aussichtshütten an landschaftlich schönen Punkten und gab den nicht zahlreichen, aber frischen Wassern des Forstes Leben durch Anlegung von Forellenteichen und Einfegung von Forellen in den Schallbach und Kaltenbrunn. Freundliche Abschiedswünsche begleiteten den Herrn Forstmeister nach seinem neuen Wirkungsorte Seeshaupt am Starnbergersee. Seinem Nachfolger aber, Herrn Forstmeister Dr. Grassmann, der als Professor der Forstwissenschaft schon mehrere Jahre in Tokio in Japan wirkte, sei ein herzlicher Willkommengruß dargebracht. (Augsburger Abendzeitung.)

— Als Forstbeamter nach Kantschou berufen ist der älteste Sohn des Geheimen Kausleinspektors Freiwald in Friedenau. Derselbe absolvierte auf der Oberförsterei Grunewald seine dreijährige Lehrzeit, trat nach bestandenen Examen am 1. Oktober 1895 in das Garde-Schützen-Bataillon ein und meldete sich vor kurzem beim Reichsmarineamt für eine Stelle in Kantschou. Freiwald war zuletzt stellvertretender Sekretär des Vereins „Waldbheil“ und hat seine Stelle am 24. Februar verlassen, um sich am 4. März mit dem Dampfer „Darmstadt“ nach seinem Bestimmungsorte zu begeben.

— Der Forstverein des Kantons Waadt hielt vor kurzem in Lausanne eine Jahresversammlung ab. Bei diesem Anlasse teilte Rantonförster Puenzieux mit, daß der Sturm vom 2. Januar in den waadtländischen Forsten 9000 Bäume im Gesamtgehalt von 7,600 Kubikmeter Holz umgeworfen habe. Im Bezirke Ormont wurden auf einmal 2200 Bäume durch den Luftdruck einer Lawine weggeblasen. Ferner erklärte der Redner, daß im Laufe des Winters so zahlreiche Erdrutsche und Unterhöhlungen vorgekommen seien, daß der Staat durch Subventionen für die Ausbesserung des Schadens werde aufkommen müssen. Stadtförster Gurchod von Lausanne fügte bei, daß der größte Teil der entwurzelten Bäume sich längs den Straßen und Wegen und in der Richtung des Orkans von 1889 befinde. (Der Bund.)

— Die Anziehungskraft des elektrischen Lichtes auf Nachschmetterlinge hat Prof. Dr. Karl Schrein nach der „Illustrierten Zeitschrift für Entomologie“ in einer bisher noch kaum durchgeführten Art untersucht. Er setzte sich nämlich in zwei schönen Sommernächten zwischen dem 5. und 7. August stundenlang mit einer elektrischen Lampe ins Freie und beobachtete und zählte Insekten, die sich um das Licht versammelten. In der ersten Nacht arbeitete er auf diese Weise nur zwei Stunden, von Mitternacht bis 2 Uhr morgens, in der zweiten Nacht von 8 Uhr abends bis 3 Uhr morgens. In dieser Zeit zählte nicht weniger als 16484 Individuen von verschiedenen Arten, unter diesen 1575 der Art Lith.



deplana, 4941 Lithosis quadra (beide Arten zu der Gruppe der Flechtenspinner gehörig), 8591 Nonnenschmetterlinge (Liparis monacha) und 1086 von einer Art der Gattung Scoparia, im ganzen stellte er 41 Schmetterlingsarten fest, unter denen jedoch nur die angegebenen vier in größerer Zahl vertreten waren, während von den übrigen keine über 40 und die meisten unter 10 Exemplaren zählten. In welchen Mengen die Falter von dem elektrischen Lichte angelockt werden, davon giebt die stündliche Zählung, die in der zweiten Nacht vorgenommen wurde, eine noch genauere Vorstellung. Der größte Zudrang herrschte unmittelbar vor und nach Mitternacht. So trafen von dem an zweiter Stelle genannten Flechtenspinner zwischen 12 und 1 Uhr 1375 Männchen und 580 Weibchen ein, zwischen 1 und 2 Uhr 395 Männchen und 46 Weibchen, und zwischen 2 und 3 Uhr 1366 Männchen und 464 Weibchen. Der Schmetterling der berühmten Nonnentaupe erreichte eine noch höhere Zahl. Schon zwischen 9 und 10 Uhr war er mit 1078 Männchen und 259 Weibchen vertreten, und noch bis 1 Uhr blieb die stündliche Zahl der Ankömmlinge fast 2000. Es geht aus diesen Ziffern hervor, daß das elektrische Licht ein kräftiges Mittel zur Vernichtung schädlicher Insekten werden kann, wie sie für die deutschen Wälder besonders die Nonne wird. Aber wir erhalten daraus auch die wichtige Lehre, daß die Männchen dadurch in weit höherem Grade angezogen werden als die Weibchen. Von der Lithosis quadra wurden insgesamt 3639 Männchen und nur 1302 Weibchen gefangen, von der Nonne gar 7985 Männchen und nur 606 Weibchen. Zusammen sind diese Schmetterlinge keinesfalls zum letzten Genieße zu rechnen.

**Petra**, kaiserlich krieglicher Hilfsjäger zu Wien, ist die königlich württembergische silberne Verdienst-Medaille verliehen worden.

**Präsesanten**, königlicher Forst-Meffor zu Schneidemühl, ist gestorben.

**Priemann**, königlicher Forsthaufseher zu Chorin, Oberförsterei Chorin, ist als interimistischer Waldwärter und Forsthaufseher nach Zegebrück, Oberförsterei Drantenburg, Regbz. Potsdam, vom 1. März 1899 ab versetzt worden.

**Poppenberg**, königlicher Gemeindeforster zu Birkhorst, Oberförsterei Waltersdorf, Kreis Potsdam, ist vom 1. April

Das goldene Ehren-Portepes ist verliehen worden den königlichen Förstern:

**Wach** in Stilla, Oberförsterei Sobowig, **Schmalz** in Lindenbruch, Oberförsterei Rielen, **Jaeger** in Hammer, Oberförsterei Wilhelmshöhe, **Eggendorf** in Praustenberg und **Schiers** in Wiesenhal, Oberförsterei Sobowig, **Loth** in Glinow, Oberförsterei Sülentzen, **Poggenbach** in Dombrowa, Oberförsterei Barthaus, **Poggen** in Dorligsdorf, Oberförsterei Birchy; sämtlich im Regierungsbezirk Danzig.

#### B. Jäger-Korps.

der Garde-Brandenburg, Dragoner-Regiment in der Garde des kaiserlichen Hofes, von der Armee-Kommandeure

atallion Nr. 10, ist

atallion Nr. 2, ist

gebots des Bandewillig worden. Bezirk III Berlin, 3 Garde-Schützen-

3 Pomm. Jäger-Regiment des 6. Rhein. t. Jäger-Bataillon in Kriegsschule in

gebots des Bandewillig worden. Bezirk Braunsberg, Brandenburg. Jäger-

Bataillons Nr. 3 befördert worden.

**Stasewski**, Leutnant im Jäger-Bataillon Graf von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1, ist mit dem 1. April d. Js. als Kompagnie-Offizier zur Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach kommandiert.

**W. W. W. W.**, Major und Bataillons-Kommandeur im 4. Niederschles. Infanterie-Regiment Nr. 51, ist zum Kommandeur des Pomm. Jäger-Bataillons Nr. 2 ernannt.

**W. W. W.**, Vize-Regimental-Im Landwehr-Bezirk Stettin, ist zum Leutnant der Reserve des Jäger-Bataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 befördert worden.

#### Königreich Sachsen.

**W. W. W.**, Forstassessor auf Weichiger Revier, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Willenburger Revier übertragen worden.

#### Königreich Preußen.

**W. W. W.**, Assistent in Gaim, ist nach Pappenberg versetzt.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**W. W. W.**, Ratiborscher Unterförster zu Thorsburg, ist das königliche sächsische Alzeichen verliehen worden. **W. W. W.**, Forsthaufseher zu Radel, Oberförsterei Forsthaufseher nach Tempin, Oberförsterei Potsdam, vom 1. März 1899 ab. **W. W. W.**, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Forstverwalterstelle Wilmungen, Regbz. Danzig, übertragen worden.

**Mühl,** Forstgehilfe in Willenstein, ist zum Forstwart nach Altschönau befördert worden.

**Hskar Müller und Edler von Pitterich von und zur Grömannsdorf,** Forstmeister, ist zum Regierungs-Forstassessor der Regierungskammer von Mittelfranken, Forstüberleitung, in Krotzenburg ernannt worden.

**Hub,** Forstamtsassistent in Dunsfel, ist zum Forstamtsassessor in Schifferstadt ernannt worden.

**Hub,** Assistent in Pappenheim, ist zum Assessor in Weidenfeld befördert worden.

**Hugelberger,** Assessor in Weidenfeld, ist zum Forstmeister in Gladungen ernannt worden.

**Dr. Graßmann,** Assessor in Weidenfeld, ist zum Forstmeister in Gladungen ernannt worden.

**Griegsmeyer,** Forstmeister in Gladungen, ist nach Markt-Weidenfeld versetzt worden.

**Heim,** Regierungs-Assessor in Ausbach, ist zum Forstwart in Ausbach befördert worden.

**Hembs,** Forstgehilfe von Sachsenau, ist zum Forstwart ernannt und ihm die Forstwartstelle zu Bischofsweifen, Forstamt Bischofsweifen, übertragen worden.

**Lederman,** Assistent bei der Jagd-Intendantur München, ist

**Weis,** Forstwart in Kittenstadt, Forst Kirchheim, ist die silberne Verdienst-Medaille verliehen worden.

**Wieland,** Forstwart in Kottenburg, Forst Wittenberg, ist die silberne Verdienst-Medaille verliehen worden.

#### Großherzogtum Sachsen.

**Brantwetter,** Forstinspektor, Oberförster in Eisenach, ist nach Weimar versetzt worden.

#### Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

**Friskiw,** Großherzoglicher Oberförster a. D. in Ridel ist gestorben.

### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Herrn Hofanka, Herrn Fuchel.** Über Stodrodemaschinen lesen Sie gütigst nach Dr. Heß „Encyclopädie“ S. 372 und Bayer „Forstbenutzung“ S. 203. Sodann vergleichen Sie in unserer Zeitung Bd. V, S. 188 Waldbau, Bd. V, S. 284 Fallschitten, Bd. XII, S. 331 Stodrodemaschine. Eine Anzeige „Stodrodemaschine“ finden Sie im Inseratenteil in Nr. 9. Waldbau liefert Dominicus. — Berichte und Urteile über Stodrodemaschinen von Fachleuten sind uns sehr erwünscht.

**Herrn Förster a. D. H. 1.** Die Unfallrente tritt an die Stelle der Pension — Gesetz vom 18. 6. 1887, § 7. 2. Das will sagen: der Betrag ist anrechnungsfähig, während Dienstleistung und Stellszulage nicht anrechnungsfähig sind.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren: **Walt, Jung, Esler, Berghaus, Montag.** Allen Einsehenden Waldheil!

#### Anfragen an den Leserkreis.

1. Welche Maßregeln haben sich gegen Verbeissen durch Kaninchen bewährt, und auf welche Weise kann man im Walde den wilden Kaninchen am erfolgreichsten Abbruch thun?
2. Gibt es eine Holzart, die nicht von der Larve des Maikäfers befallen wird? Sind Beobachtungen in dieser Richtung an der Pech-Liefer angestellt? **Schölzel.**

Für die Redaktion: **G. v. Götzen, Neudamm.**

## Aufruf

### zur Begründung einer Pensionskasse für deutsche Privatforst- und Jagdbeamte.

Auf allen nur möglichen Gebieten haben sich Menschen gleichen Berufs, der gleichen Gesinnung zusammengethan, um sich durch Gründung von Unterstützung-, Begräbnis-, Pensions- oder Lebensversicherungskassen gegenseitig zu helfen. Es liegt näher als der Wunsch, daß auch die Privatforstbeamten mehr und mehr Segnungen solcher Kassen theilhaftig würden, und fragt es sich nur, ob es nötig ist, bei dem Bestehen zahlreicher, sicher und gut geleiteter Privatgesellschaften noch einen besonderen Versicherungsverein zu gründen.

Frage ist in zwei Versammlungen deutscher Privatforstbeamten mit „Ja“ . Ebenso ist die Bedürfnisfrage zu bejahen.

die Gestaltung der zu begründenden Pensionskasse anbelangt, so verspricht e höchst günstige zu werden, da unser Beruf im allgemeinen als ein gesunder zu bezeichnen ist, der es in den meisten Fällen ermöglicht, bis res Alter hinein dienstfähig zu bleiben.

ir nächsten Nummer der „Deutschen Forst-Zeitung“ sind **Vorschläge** re. **ngen** für die zu begründende Pensionskasse enthalten, und weisen

wir darauf besonders hin und bitten alle diejenigen deutschen Forstleute, welche geneigt sind, der Kasse unter den angedeuteten Bestimmungen beizutreten, eine Zuschrift mit Angabe des (deutlich zu schreibenden) Namens, Standes, Alters, Wohnorts nebst Postorts, sowie Höhe des event. zu versichernden Einkommens und Benennung der Dienstherrschaft an den Herrn Revierförster Seibel in Altenhain, Post Trebsen, zu richten.

Weiter aber bitten wir diejenigen Kollegen, welche Vorschläge zur Abänderung der Satzungen zu machen wünschen, entweder dieselben dem oben genannten Herrn zu übermitteln oder in der „Deutschen Forst-Zeitung“ darüber Vant zu geben.

Wir weisen besonders darauf hin, daß aus den eingesandten Adressen re. teinerlei Verbindlichkeit zum wirklichen Eintritt entsteht.

Wir bitten um recht beschleunigte Anmeldungen, da die endgiltige Ausarbeitung der Statuten erfolgen soll, um nach Abschluß der Vorarbeiten die konstituierende Hauptversammlung einberufen zu können; ebenso bitten wir diejenigen Herren, welche seiner Zeit ihre Meldung abgegeben hatten, um Wiederholung derselben.

Mit Waldmannsheil!

## Das Komitee

zur Begründung einer Pensionskasse für deutsche Privatforstbeamte.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Gerets zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Hirt, Hilsjäger, Dünwald bei Mülheim, Rhein.  
Schref, W., Forstgehilfe, Frankfurt a. Main, Münggasse 18.  
Schäfers, Alb., Reserve-Gefreiter, 4. Komp. Garde-Jäger-  
Bataillon, Potsdam.

Transport 12.90 Mk

B.

Ab

C.

D.

E.

10.— „

1.90 „

14.70 „

2.90 „

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Dube, Jagdschloß Nepten, 2 Mk.; Fride, Radendorf,  
2 Mk.; Gohmann, Neuland, 5 Mk.; Gentschel, Braunsdorf,  
2 Mk.; von Dube, Barnetta, 2 Mk.; Dieckede, Niederreimer,  
2 Mk.; Nagte, Dreißighausen, 2 Mk.; Poy, Pleß, 3 Mk.;  
Schweizer, Ober-Gangendubielau, 2 Mk.; Starke, Barosle,  
2 Mk.; Wurtl, Bralitz, 2 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den  
rein „Waldheil“, Neudamm in der  
mark. Der Jahresbeitrag beträgt für  
Forst- und Jagdschloßbeamte 2 Mark, für höhere  
Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren  
Forst- und Jagdweijens und alle anderen Mit-  
glieder 1 Mark. Der Vorstand.

Schrotel, Rühbrück 10.— „

Abonnement einiger Schützen für Gehilfschiffe, um  
der Einzelangabe überhöhen zu sein, ein-  
gelandt vom Forstamt Rappin, Oberschlesien 4.50 „

Durch Herrn Adolf Eulhie, Wittenfeld:  
Strafgelder, gesammelt auf den Treib-  
jagden zu Alvinghof 12.10 Mk.

Bang- und Futtergeld für zwei fremde,  
im Revier jagend angetroffene  
Jagdhunde 8.— „ 24.10 „

Summa 79.70 Mk

## Sondere Zuwendungen.

für Gehilfschiffe, überandt durch Herrn  
Forstförster Rogoll, Clauschagen 12.90 Mk

Latus 12.90 Mk

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
den Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Sebern herzlichsten Dank und Wald-  
mannsheil! Der Vorstand.



# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

amtliches Organ des Grandvereins deutscher Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russische und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1484); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 5 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inzeratspreis: die dreizehnpaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 11.

Neudamm, den 12. März 1899.

14. Band.

## Waldbrände.

Oculi, dann kommen sie — die Waldbrände! Wie die Wachstelzen für den Jäger die Ankunft der Schnepfen melden, so ist blauer Himmel mit Ostwind in manchen Gegenden um diese Zeit ein sicheres Zeichen, daß es nun bald etwas zu löschen giebt. Mit Schrecken denke ich dabei an die Zeit, in welcher mich in einem trockenen Frühjahr die Pflicht zu dreizehn Waldbränden rief. Das Feuer begann meist an Sonn- und Feiertagen um die Mittagszeit, fast ausschließlich in Jungwüchsen, also an solchen Stellen, welche demselben reichliche Nahrung boten. Wahrlich, trostlose Zustände, welche die Forstleute der dortigen Gegend an trockenen Sonntagen in fortwährender Spannung hielten! Waren früh morgens die religiösen Bedürfnisse befriedigt, so schlüpfte man schleunigst in die Alltagskleider hinein und hielt vor allem der indwache eine Standrede, ja nicht zu apsen und gut aufzupassen. Während ere Menschen in gebührender Weise Sonntags sich Ruhe gönnten oder dem gnügen nachgingen, waren die dortigen Leute vom November bis in den Juni hinein ganz geplagte

Menschenkinder: im Winter gab's zu schreiben, im Frühjahr zu löschen.

Und gerade dieses „Löschen“ ist nicht so einfach; es kostet manchen Tropfen Schweiß, auch für den Beamten. Unausstehliche Hitze in der Nähe des Feuers schreckt in vielen Fällen die zuerst Anstürmenden bald ab; jeder neu Hinzugekommene aber versucht mit dem heiligen Eifer gleichwohl wieder sein Glück, bis schließlich guter Rat teuer und manchmal sogar sehr teuer ist. Gegenfeuer anzulegen, ist auch leicht gesagt; es gehört viel Entschlossenheit dazu und ist doch in aneinanderhängenden Schonungen mit selbst 4 bis 5 m breiten, kahlen Schneisen das einzige Rettungsmittel. Eine andere Art ist das Abbrennen der Bestandsränder vor der Feuerlinie. Auf diese Weise ist an manchen Stellen auch im brennenden Bestande rasch eine breite Bahn von der dem Feuer dienenden Nahrung befreit. Einer steckt an, das Feuer brennt einen Halbkreis und wird — nachdem dieser breit genug — von rechts und links, weil die Hitze nicht groß ist, wieder gelöscht. So legt man einen Halbkreis an den anderen und hat schließlich

im Bestande oder längs der Gestelle dem Hauptfeuer durch den abgebrannten Streifen ein festes Ziel gesetzt. Das Hauptfeuer wird in den Flanken am besten mit breiten, flachen Schaufeln (zwei Schläge rasch aufeinander, worauf die Schaufel kurze Zeit auf der Erde gehalten wird) angegriffen und so weit wie möglich eingedämmt. Gegen das Feuer zu arbeiten, ist vollständig unsinnig, geschieht aber gleichwohl noch. Fertige Reiserbesen, die an irgend einer Stelle des Reviers aufbewahrt werden, leisten auch gute Dienste. Warnen möchte ich davor, Kinder in dichte Schonungen beim Vöschin zuzulassen; in einem Falle habe ich zur Not zwei derselben noch retten können.

Ein Hauptfehler wird häufig in ebenen Revieren mit der Feuerwache gemacht. Diese sollte, anstatt auf den Wegen herumzustehen, auf eine etwa in einem Baume oder sonst anzubringenden Kanzel (oder Holzturm) in Begleitung eines Knaben mit fertigen Besen gesetzt werden. Sobald die erste Rauchwolke von dem Aufpaffer entdeckt wird, sendet er den Jungen zu dem Forstbeamten; er selbst begiebt sich an Ort und Stelle und wird dort in vielen Fällen des Feuers noch Herr werden. Auf den Wegen patrouillierende Wachen in ebenen Revieren können bei Wind, oder wenn das Feuer im Stangenholz entsteht, den besten Willen haben, es werden ihnen immer Fälle vorkommen, in welchen sie das Feuer zu spät entdecken. Der Mann, welcher auf der Kanzel sitzt, sieht sofort

die erste Rauchwolke und kann nebenbei auch verdächtige Personen besser beobachten. Von einer solchen erhöht stehenden Kanzel aus kann sich auch der Beamte, wenn er Feuer riecht oder dem Rauche gemäß an seiner Grenze vermutet, sehr leicht orientieren.

Über die Entstehung der Waldbrände, den großen Missethäter, die Eisenbahn, angenommen, habe ich f. Bt. bei den vielen mitgemachten Bränden in Schonungen an Vogelnestsucher und Kinder gedacht. Das frühe Tabakrauchen der Jugend verhilft uns sicher zu manchem Waldbrand. Gegen die sonstigen Feinde, welche der Wald nach dieser Richtung unter den Menschen hat, ist der treue Beschützer einfach machtlos. Die Gefahr steigt und fällt mit der Größe der Nadelholzjungwuchs-Fläche und dem Prozentsatz derjenigen Waldbesucher, die es vorziehen, anstatt sich an der Schönheit des Waldes zu erbauen, sich in Schnaps zu beduseln, und die in der Nähe größerer Städte und in Industrie-gegenden nicht gerade selten sind. In einem solchen Schnapsdusel kommt dann meist das Unglück — gewollt oder ungewollt, es kommt mit Riesenschritten! — Es dürfte sich empfehlen, die Lehrer anzuweisen, der Jugend auch nach dieser Richtung hin gute Lehren mit auf den Weg zu geben, obschon ich mir auch von dieser Maßnahme nicht allzuviel verspreche.

Hoffen wir für dieses Jahr das Beste! Eifer.

## Die Benutzung von Baumhölzern und Waldfrüchten zur Zeit der Pfahlbautenbewohner.

Wenn wir um ca. 6000 Jahre in die Vergangenheit hinabsteigen, so finden wir in Europa ein Menschengeschlecht, das in Sitte und Kultur von der jetzigen Generation sehr verschieden war. Aber nicht schriftliche Überlieferungen geben uns Kunde von den damaligen Bewohnern, sondern Ausgrabungen und Funde ihrer Kultur. Bis zum Jahre 1854 wußten wir noch nichts von dem Leben und Treiben jener Menschen, die ihre Ansiedelungen in den Schweizer Seen hatten, die ihre

Wohnungen über dem Wasser auf Pfählen errichteten: erst die Menge Pfähle, welche bei niedrigem Wasserstande aus Seen, wie dem Bodensee, dem Züricher-, Bieler-, Neuchâtel- und Genfer-See, hervorragten, erregten das Interesse unserer Zeit. Sorgfältige Untersuchungen an Ort und Stelle förderten bearbeitete Hirschgeweihe allerhand Hausgerät und Werkzeuge aus Holz, Stein und Bronze zu Tage, so daß es nicht zweifelhaft war, daß hier von langer Zeit menschliche Ansiedelungen

gestanden hatten. Führten doch auch Ergebnisse aus historischer Zeit zu dieser ursprünglichen Vermutung. — Hippokrates berichtet von den Kolchiern, sie hätten ihre Wohnungen von Holz und Rohr mitten in den Wassern errichtet. Herodot, der Vater der Geschichte, belehrt uns über das Volk der Pöner in Thracien, daß sie auf Pfählen im See Prasias wohnten. Wer eine Frau nahm — sie waren nicht zufrieden mit einer — hatte drei Pfähle einzurammen, zu denen ein naher Bergwald das Material liefern mußte. Aber nicht einmal so weit in die Vorzeit brauchen wir zurückzuweisen, um Pfahlbautenansiedelungen glaubhaft zu machen: Ravenna war ganz von Holz gebaut und von Wasser durchströmt; alle Gebäude ruhten auf Pfahlwerk von Erlenholz, während die Gebäude aus Bärchenholz gefügt waren, das den Po hinabkam und dem Feuer Widerstand leisten sollte. Wie stand und steht es mit Venedig, mit St. Petersburg, Amsterdam u. s. w.? Allerdings hat man in den zuletzt genannten Städten den Sumpf ausgefüllt. Cäsar fand das Ufer der Themse mit spitzen Pfählen verwahrt und Pfähle eben der Art im Flusse stehend und vom Wasser bedeckt. Noch jetzt weiß man um Pfahlbautenbewohner in den sumpfigen Gegenden Südamerikas und Asiens. — Doch gehen wir zurück zu den Pfahlbauern der Schweizer Seen! Sie bauten ihre Wohnungen in möglichst geschützten Buchten auf Baumstämme, die sie in den Seegrund einrammten. Sie benutzten dazu schwere Steine und große Holzschlägel; die rohe Bearbeitung der Stämme geschah mittels Feuer- und Steinbeile. Die Pfähle oder vielmehr Balken erreichten je von 5 bis 8 m und einen von 12 bis 30 cm; allerdings so morsch, daß man mit Spaten durchstechen konnte. Inten mehrere unter den besser tämmen als solche von Eichen, Fichten und Tannen bestimmt. Beweis von dem hohen Alter karten. Auf den senkrechten wurden in einiger Höhe über Spiegel Querbalken eingezapft und ihre Bage befestigt und

darüber Rundholzlagen oder grob behauene Bretter als Dielen gelegt. Die Zwischenräume wurden mit Lehm und Schilf ausgefüllt, so daß über dem Wasser eine regelrechte Lehmziele entstand, die an der Feuerstelle mit Steinen unterbrochen war. Auf diesem Pfahlbaurost entstand der Wohnraum, oder wenn wir uns großartiger ausdrücken wollen, das Wohnhaus, welches, nach der Grundform zu schließen, im Rechteck oder in Kreisform aufgeführt war. Zur Herstellung dieser Häuser benutzte man nach den aufgefundenen oder ausgegrabenen Resten das Holz von Fichten, Kiefern, Erlen, Espen und Haselnußbäumen. Die Wände der Häuser, die aus dem senkrecht aufgeführten Stamm und Zweigenden der genannten Bäume bestanden, wurden durch Rutengeflecht miteinander verbunden und mit Lehm und Leinwand geschichtet. Das Material für das Dach lieferten Stroh, Binsen, Reiser, Rinde und Moos. Was Herodot von den Pfahlbauern des Sees Prasias erzählt, trifft auch auf die Bewohner der Schweizer Seen zu: „Fallthüren öffnen sich gegen den See, eine schmale Brücke führt zum Lande; die kleinen Kinder werden am Fuße angebunden, um nicht ins Wasser zu fallen; Pferde und Haustiere werden mit Fischen gefüttert, denn der See ist so reich (alle Abfälle wurden in den See geworfen und dienten den Fischen zur Nahrung), daß man durch die Fallthür nur einen Eimer herabzulassen braucht, um ihn mit Fischen gefüllt wieder heraufzuziehen.“ (Hehn.) Außer dem Brückensteg wurde die Verbindung mit dem Lande auch durch die sogenannten Einbäume hergestellt. Diese waren kahnartig aus ausgehöhlten Baumstämmen hergestellt, wie wir sie in alten Bauernhäusern noch heutzutage manchmal als Badtröge vorfinden; auch Fischertähne zum Gebrauch auf kleinen Landseen erinnern in ihrer Bearbeitung an die früheren Einbäume. Vergewärtigen wir uns noch den Funden noch, daß sogar der Webstuhl in der einfachsten Form zur Verfertigung von Jagd- und Fischereigerätschaften in der Hütte stand, daß die Bewohner eigens geformte Thongefäße und primitive Holz-



tassen und Zeller benutzten — ferner, daß sie in besonderen Schuppen Stroh, Heu, Getreide und Brennmaterial aufgespeichert hatten und selbst in der Viehhaltung\*) erfahren waren, so haben wir in der Hauptsache das immerhin primitive Leben und Schaffen der Pfahlbauern gekennzeichnet. Selbst die Bebauung des Ackers müssen sich diese Menschen haben anlegen lassen, denn man fand krumme, gespitzte Baumäste vor, die zum Aufreißen des Bodens dienten; wenigstens erinnern sie an ähnliche Werkzeuge der wilden Völker Afrikas und Asiens. Weizen und Gerste waren die kultiviertesten Getreidearten; auch Spelt und Hirse wurden angebaut, nicht aber Roggen. Eine ganze Menge von Feldunkräutern war vorhanden, so Tabkraut, Klette, Kornrade u. s. w. Aus Mohn, Leinsamen und Buchnüssen preßten sie ein Speiseöl. Außer Weizen und Hirse, welches sie zu Brot verarbeiteten, dienten

\*) Der Pfahlbauer ist nicht mehr der von den Gauen der Natur abhängige Höhlenmensch, sondern er greift selbstthätig in das Getriebe der Natur ein und sucht durch seine besondere Kultur die Tier- und Pflanzenwelt sich dienstbar zu machen. Die Funde weisen aus, daß er schon Haustiere kannte, doch steht nicht mit Sicherheit fest, ob er sie selbst gezüchtet oder sie von anderswoher bezogen hatte. Das Schwein wird von Rüttmeyer als Torfschwein bezeichnet, eine kleine, zart gebaute Rasse, die von unseren Wildschweinen abweicht. Auch das Schaf ist merkwürdig durch geringe Größe, feine, schlanke Extremitäten und noch mehr durch aufrechtstehende, kurze, zerkleinerte Hörnchen. Neben dem Torfschaf weidete die Torfschaf, klein, schwächig und feinköpfig, doch findet man auch später eine schwere, großgehörnte Rasse, ähnlich dem Urochsen (*Bos primigenius*). Auch Ziegen waren vorhanden. Seltener tritt der Hund auf; eine Rasse erinnerte an unseren Wachtelhund. — Der Wildstand war durch Bär, Dachs, Marber, Wolf, Fuchs, Elen, Hirsch u. s. w. zahlreich vertreten.

Bohnen, Erbsen und Linsen als Nahrungsmittel. Die Obstsorten — aufgefundenen Kerngehäuse der Apfel lassen sogar den Schluß zu, daß sie die Bereitung des Mostes gekannt haben — waren Apfel und Birnen, doch sind sie viel kleiner als unsere Sorten und haben ein großes Kerngehäuse, woraus zu schließen ist, daß diese Holzäpfel und Holzbirnen im Walde wild wuchsen und vielleicht durch Umschulung etwas genießbarer wurden. Pflaumen und noch mehr Schlehen sind ebenfalls bei den Pfahlbauern konstatierbar, auch Vogelkirschen. Die Kerne waren aber kleiner als die unserer Sorten. Aufgefundenen Früchte und andere Reste lassen schließen, daß damals Trauben- oder Ahlkirschen (*Prunus padus* L.), Felsenkirschen (*Prunus mahaleb* L.), Kornelkirschen (*Cornus mas* L.), Mehlbeeren (*Pirus aria* L.) und Schneeballsträucher (*Viburnum lantana*) wuchsen. Als Beerensträucher kamen vor: Himbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Rosa canina und Ebereschen. Seltener waren Erdbeeren. Beachtung fanden auch Ebereschbeeren, Walnüsse, Haselnüsse und Wassernüsse (*Trapa natans* L.). Die Mistel, die hochheilige Pflanze in der Druidenreligion unserer Vorfahren, war ebenfalls vorhanden. — Zum Entzünden des Feuers — es geschah das durch Reibung von Hölzern, und was ebenfalls wahrscheinlich ist, durch Aneinander schlagen von Quarz und Eisenkies — diente auch der gemeine Feuer schwamm (*Polyporus fomentarius* und *ignarius*).

Es ist eine eigene Kultur, welche die Forschung in den Schweizer Seen aufgedeckt hat, deren Nachweise für die Wissenschaft hoch anzuschlagen sind.

A. Bütow.

## Berichte.

### Saus der Abgeordneten.

28. Sitzung am 24. Februar 1899.

Die Sitzung wird um 11 Uhr 15 Minuten durch den Präsidenten von Röcher eröffnet.

Präsident: Wir treten in die Tagesordnung. Erster Gegenstand:

Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs des Staatshaushaltsetats für das Etatsjahr 1899, und zwar:

Finanzministerium. — Nr. 48, Nr. 51, Nr. 59, Nr. 64 und Nr. 67 der Drucksachen.

Ich eröffne die Besprechung über Nr. 5 und schließe sie. Auch diese Nummer ist b. Hause bewilligt.

Ich eröffne die Besprechung über Nr. 6. A. Wort hat der Abgeordnete Horn.

Abgeordneter Horn: Meine Herren, wie auch ein großer Teil meiner politischen Freunde mit der Gehaltsaufbesserung der Förster, wie

besoldungsvorlage vorgelesen ist, nicht vorhanden ist, und wir deshalb die Besoldung als abgeschlossen nicht betrachten begreifen wir doch mit großer Freude, königliche Staatsregierung Rang- und Gehaltsverhältnisse der Förster in den letzten Jahre verbessert hat. Es wird dieses mit ihnen, die Berufstreue der Förster und ihnen ein Ansporn sein, ihrem Ruf mit erneuertem Eifer obzuliegen dadurch die Anerkennung ihrer Verdienste zu bewahren.

Ich möchte an dieser Stelle die Förster, die allen Seiten des hohen Hauses der Sympathie erfreuen, doch davor warnen, sich Verhältnisse nicht mit denjenigen vergleichen, die im Gehalt stehen, z. B. wie es vielfach geschieht mit Lokomotivführern. Es wird dabei wenig in Betracht gezogen, daß diese eine sehr verantwortungsvolle Stellung haben, ihr Versehen sehr leicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt bringen kann, und der anstrengende Dienst, den die Lokomotivführer ausführen haben.

In den Motiven der Besoldungsvorlage ist darauf hingewiesen, daß den Förstern bei der Pensionierung das freie Brennholz mit 75 Mk. zur Anrechnung gelangt. Ich möchte dabei erwähnen, daß die Förster die Werbekosten des Brennholzes selbst bezahlen, und daß durch das sehr leure Fuhrlohn das Brennholz dem Förster oft nicht sehr billig zu haben kommt. In den Motiven ist ferner auch auf die Ländereien hingewiesen, welche der Förster erhält. Bei der Vererbung des Forstbesitzes ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen, eine wie zweifelhafte Zugabe diese Ländereien in keinem Umfange für den Förster sind.

Meine Herren, wenn Sie bedenken, daß der Förster nicht in der Lage ist, in seiner Stellung als Oberjäger, als Vorkaufsmann sich Ersparnisse zu machen, so können Sie sich in die nicht beweisende Lage eines Försters hineinversetzen, der Dienständerungen erhält, zu welchen er noch das nötige Inventar beschaffen oder von seinem Vorgänger meist bar übernehmen muß. Woher bekommt der Förster denn das Geld? Er leiht solches und zahlt lange Jahre hindurch an den Schulden ab. Sehr oft stehen die Försterwitwen unter dem Druck dieser Abzahlungen. Es sind deshalb die Dienständerungen, wie ich das im vorigen Jahre schon ausgeführt habe, eine Quelle großer Sorge für die Förster, da die Landwirtschaft, in kleinerem Umfange betrieben, meistens nicht mit Nutzen, sondern mit Schaden betrieben wird.

Im vorigen Jahre habe ich auf die Vererbung der Forststellen hingewiesen. Ich möchte die königliche Staatsregierung wieder auf aufmerksam machen, doch in Erwägung setzen, ob nicht durch größere Verwendung von Zulagen die hier herrschenden Ungleichheiten beseitigt werden können. Meine Herren, die Staatsregierung hat im vorigen Jahre

schon für preussische Förster hingewiesen worden, durch welche die Disziplin gelockert und die Unzufriedenheit in diesen Kreisen geschürt wurde. Ich will zugeben, daß in der Wochenschrift für deutsche Förster einige Artikel gestanden haben, die in drastischer, durchaus unzulässiger Weise die Gehaltsverhältnisse der Förster geschildert haben; ich stehe in dieser Beziehung vollständig auf dem Standpunkte des Herrn Regierungskommissars. Aber in den letzten Jahren sind in dieser Wochenschrift die Gehaltsverhältnisse der Förster so geschildert, wie sie tatsächlich sind. Es ist derselbe Standpunkt, welchen ich im vergangenen Jahre, und die meisten Mitglieder dieses hohen Hauses auch eingenommen haben. Ein jeder Mensch hat das Recht, danach zu streben, seine Lage zu verbessern; der Landwirt und der Stadtbewohner, der Arbeiter und der Arbeitgeber, der arme und der Reiche eben täglich dieses Recht aus. Sie sehen auch, wie unsere Beamten sich dieses Rechts wohl bewußt sind. Wenn in der Wochenschrift für deutsche Förster Wünsche laut geworden sind, die aber das zulässige Maß hinausgehen, so möchte ich die königliche Staatsregierung bitten, dieses doch unter den vorerwähnten Gesichtspunkten betrachten zu wollen, den Förstern auch ferner ihr Wohlwollen zu bewahren und das Wohlergehen dieses tüchtigen Beamtenstandes im Auge zu behalten. (Bravo) bei den National-liberalen.)

Vizepräsident Dr. Krause (National-liberal): Das Wort hat der Abgeordnete v. Sanden.

Abgeordneter v. Sanden: Meine Herren, auch ich hoffe mit meinem Kollegen Horn, daß die Förster wieder das volle Vertrauen zu der königlichen Staatsregierung haben werden, das sie auch wohl in Wirklichkeit nie verloren haben, da sie doch einsehen müssen, daß dieselbe bestrebt ist, nach Möglichkeit für sie zu sorgen. Ich gebe mich aber auch andererseits der Hoffnung hin, daß die königliche Staatsregierung, wenn es schon nicht möglich gewesen ist, das Jahresgehalt der Förster zu erhöhen, doch vielleicht noch einigen Wünschen der Förster in anderer Richtung Rechnung tragen wird. Ich kann nur aus innerster Überzeugung meinen im vorigen Jahre hier vertretenen Standpunkt auch heute nicht verlassen, daß die in den letzten Jahren erfolgte Aufbesserung der Gehälter der Förster nicht voll zur Geltung gekommen ist, weil gerade diese Beamtenklasse von Hause aus bedeutend schlechter als andere Beamtenkategorien gestellt war. Ich habe schon voriges Jahr darauf hingewiesen, daß der jetzige Herr Vizepräsident des Staatsministeriums v. Miquel als Abgeordneter auch seiner Zeit ausgesprochen hat, daß die Förster bei einer so kläglichen Besoldung ein wahres Muster von Rechtschaffenheit und Diensttreue liefern. Nun, meine Herren, auch heute muß der Staatsregierung daran liegen, diese Diensttreue der grünen Farbe zu erhalten; dazu gehört aber auch, daß man diesen Beamten eine möglichst sorgenfreie Existenz schafft. Ich erkenne voll an, daß in den letzten Jahren die Förster verschiedene Male Zulagen erhalten haben und die Staatsregierung das größte Wohlwollen gegen diese Beamten gezeigt hat; aber ich möchte darauf

hinweisen, daß in denselben Jahren bei vielen Försterstellen die früher in ausgedehnterem Maße gewährte Weidenuutzung und Streugewinnung infolge der sich entwickelnden Kultur unserer Wälder so erheblich eingeschränkt ist, daß die Landnutzung dadurch so an Wert verloren hat, daß die Zulagen, wenigstens für manche Förster, nicht als solche bemerkbar wurden. Ich will aber auf solche Einzelheiten nicht näher eingehen, nachdem ich im vorigen Jahre nachgewiesen zu haben glaube, daß die Förster mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Landnutzung zu kämpfen haben und durch die isolierte Lage ihrer Wohnsitze zu Mehrausgaben gezwungen sind als andere Beamtenkategorien, die in der Stadt wohnen.

Zu meinem Bedauern ist die Erreichung des Höchstgehaltes auch bei 21 Jahren, wie bisher, verblieben; denn da, glaube ich, werden die Fälle nicht ganz selten sein, daß ein Förster nach 40jähriger Dienstzeit wohl den Anspruch auf die höchste Pension, nicht aber das Höchstgehalt erreicht hat. Ich glaube doch, daß dieses als ein Mißverhältnis zu bezeichnen ist. Nach den heutigen Anstellungsverhältnissen erhalten die Förster das Höchstgehalt jedenfalls doch nach dem 60. Lebensjahre. Hoffentlich wird ja die jetzt in starkem Maße vorgenommene Vermehrung der Försterstellen eine frühere Anstellung der Förster ermöglichen. Trotzdem hätte ich gewünscht, daß die Erreichung dieses Höchstgehaltes in einer kürzeren Frist als 21 Jahren ermöglicht wäre.

Ich glaube, es wird mir auch von Seiten der Forstverwaltung zugegeben werden, daß große Verschiedenheiten bei den einzelnen Stellen herrschen. In Kap. 2, Tit. 13 des Forstetats ist ein Betrag für Stellenzulage ausgeworfen worden, durch den derartige Ungleichheiten ausgeglichen werden sollen. Dieser Betrag ist auch im Anschluß an die Vermehrung der Försterstellen stetig erhöht worden. In den letzten vier Jahren inklusive dieses Jahres sind 294 neue Försterstellen geschaffen worden und der Betrag der Stellenzulagen, der im Etat 1896/97 348 276 Mk. betrug, hat im Etat von 1899 den Betrag von 379 302 Mk. erreicht, ist also in den letzten vier Jahren um 31 026 Mk. erhöht worden. Das ist ja dankbar anzuerkennen; aber der Durchschnittssatz von etwa 100 Mk. für die Försterstelle ist derselbe geblieben.

Da möchte ich nun die Bitte an die Staatsregierung richten, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht möglich wäre, diesen Fonds vielleicht noch zu erhöhen, um mehr wie bisher in der Lage zu sein, da helfend einzutreten, wo die Gehaltserhöhung allein nicht genügt. Der Herr Vizepräsident des Staatsministeriums hat vorgestern hier ausgeführt, daß Stellenzulagen nach zwei Richtungen hin zu gewähren sind, erstens als Teuerungszulagen und zweitens bei besonders beschwerlichem Dienst. Nun, meine Herren, das trifft meiner Ansicht nach beides hier zu. Es ist ja von allen Seiten des Hauses anerkannt worden, daß die Förster teurer leben in ihren isolierten Wohnsitzen als gleiche Beamtenklassen in den Städten; zweitens haben sie nicht nur einen beschwerlichen, sondern oft auch einen lebensgefährlichen Dienst. Daher hoffe

ich, daß diese meine Bitte nicht als unberechtigte zurückgewiesen wird.

Wenn von Regierungseite die Landnutzung als eine große Einnahmequelle für die Förster hingestellt wird, so kann ich dem auch nicht beipflichten, denn das ist ja ganz zweifellos, daß die Förster heute unter der ungünstigen Lage der Landwirtschaft genau so zu leiden haben wie andere kleine Landwirte. Wenn aber solcher Wert auf die Landnutzung gelegt wird, so wäre es vielleicht möglich, das bei der Pensionierung auch zum Ausdruck zu bringen, indem ein bestimmter Satz für Landnutzung als pensionsfähiges Einkommen angenommen wird. Ich gebe ja zu, daß das wohl auf große Schwierigkeiten stoßen wird; ich wollte aber nicht unterlassen, wenigstens darauf hingewiesen zu haben.

Eine dritte kurze Bitte möchte ich noch aussprechen, nämlich die Gewährung oder Erhöhung von Tagegeldern, wenn die Förster zu Dienstleistungen, Wiesenverpachtungen, Holzauktionen, Aufsicht der Fischerei u. s. w., die außerhalb ihres Reviers liegen, herangezogen werden. Diese Dienstleistungen nehmen doch gewöhnlich den ganzen Tag in Anspruch; der Förster muß sogar, wenn er außerhalb seines Revieres beschäftigt wird, sehr zeitig von Hause fortgehen und ist bei Wahrnehmung solcher Dienstleistungen gezwungen, Ausgaben zur Befriedigung seines Hungers zu machen, und soviel ich weiß, giebt es für diese Dienstleistungen keine oder nur eine nicht ausreichende Entschädigung.

Ich möchte meine vorgetragenen Wünsche gern ausführlicher begründen, muß mich aber unter den obwaltenden Verhältnissen auf diese kurzen Darlegungen beschränken, hoffe aber, daß diese kurzen Ausführungen von der Regierung mit Wohlwollen geprüft und, wenn irgend möglich, berücksichtigt werden. Dieselben sollen auch keineswegs etwa eine Anregung zu späteren Petitionen sein, nein, ich — und ich bin fest überzeugt — mit mir die Förster werden mit volstem Vertrauen der königlichen Staatsregierung die Prüfung und Entscheidung meiner Vorschläge überlassen. Ich glaube, daß bei Anwendung dieser kleinen Mittel, wie ich sie nennen möchte, im Anschluß an die Gehaltserhöhung die Freudigkeit und Dankbarkeit des so ehrenwerten Försterstandes noch eine bedeutend größere sein würde.

Im vorigen Jahre erlaubte ich mir an die Forstverwaltung die Anfrage, aus welchem Grunde die Forstmeister von der vorjährigen Erhöhung der Förstergelälter ausgeschlossen wären, trotzdem in früheren Etats öfters die Bemerkung zu finden war, es liege im Interesse des Dienstes, daß diese Beamten in den Nebenbetrieben den Förstern gleichgestellt würden, was auch tatsächlich seit 1890 durchgeführt ist. Ich erhielt auf meine direkte Frage keine Antwort. Zu meiner Freude ersehe ich aus dem vorliegenden Etat, daß die Beamten den Förstern im Gehalt nun gleichgestellt worden sind.

Nun möchte ich mir heute noch eine direkte Frage an den Herrn Regierungsvertreter erlauben ob diese Beamten, nachdem dieselben nun den gleichen Gehalt der Förster erhalten, auch

Rang der Subalternbeamten wie die Förster haben oder nicht. Der Herr Vertreter der Forstverwaltung erwiderte mir im vorigen Jahre, daß Erörterungen im Staatsministerium darüber stattgefunden hätten, daß man aber nicht geneigt sei, sie als Subalternbeamte zu betrachten. Ich stelle der königlichen Staatsregierung hier die Abschrift einer Beschlusssurkunde zur Verfügung, in der ausdrücklich gesagt ist, „Bestallung als Förster für den bisherigen Forstaufseher, nunmehrigen königlichen Forstmeister“. Daraus scheint mir doch unzweifelhaft hervorzugehen, daß der Mann Förster ist und also auch den Rang als Subalternbeamter beanspruchen kann. Ich erlaube mir, eine direkte Anfrage an den Regierungsrath zu richten, ob in diesem Fall der betreffende Beamte nun den Anspruch auf den Rang eines Subalternbeamten hat oder nicht.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Beckmann.

Abgeordneter Dr. Beckmann (Uffingen): Nachdem bereits zwei Herren ausführlich über die Erhöhung der Förstergehälter gesprochen haben, kann ich mich kurz fassen. Ich wollte aber der Freude auch meiner politischen Freunde Ausdruck geben, daß die Förster, nachdem sie im vorigen Jahre in ihrem Gehalt unzureichend erhöht worden sind, in diesem Jahre eine weitere Gehaltserhöhung erfahren haben. Der größte Teil meiner politischen Freunde hält dieselbe unter den obwaltenden Umständen für genügend. Einige meiner politischen Freunde und auch ich glauben dagegen, daß der Satz der Denkschrift, es sei allen berechtigten Ansprüchen „ausgiebig“ Rechnung getragen, doch nicht seine Erfüllung gefunden hat, und ebenso scheint die Erklärung des Herrn Regierungsvertreters in der Kommission, daß den Wünschen der Förster „aus allerreichlichste“ entsprochen worden sei, mir nicht ganz zutreffend. Es wird mancher dabei doch noch ein Fragezeichen machen. Bei der ganzen Sachlage und der Stellung, die wir der Vorlage gegenüber einnehmen, haben wir — auch nicht die Minorität meiner Freunde — Anträge aber nicht gestellt.

In der Kommission ist die Aufbesserung der Förster nur insoweit erwähnt, als eine Anregung gegeben wurde, die Aufsteigefrist der Förster etwas zu verkürzen, ebenso wie dies bei den ihnen gleichstehenden Zugführern, die unter derselben Nummer aufgeführt sind, der Fall ist. Diese erreichen dasselbe Höchstgehalt in 18 Jahren, die Förster aber erst in 21 Jahren. Diese Anregung hätte eine kleine Aufbesserung für die Förster herbeigeführt, die doch erst in späten Jahren zur Anstellung kommen. Aber auch diejenigen meiner Freunde, die den Förstern gern mehr gewünscht hätten, wollen von Anträgen absehen. Ich bekenne mich daher auf die Bitte an die königliche Staatsregierung, den Förstern und namentlich jenen im Westen nach der Richtung hin mehr zuzuwenden, daß sie ihnen, wie bereits ausgeführt, Stellenzulagen giebt. Die Denkschrift enthält die Subalternbeamten keine Vergrößerung des Stellenzulagens. Die Forstverwaltung insbesondere ist der Ansicht gewesen, daß mit den

Bedürfnis Rechnung getragen wird. Ich glaube, es könnte im Westen noch mehr geschehen. Die Feuerungsverhältnisse im Westen sind andere als im Osten, speciell in dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Es ist ja nützlich, Parallelen zu ziehen und noch dazu, wenn die Parallele sich nicht auf Personen derselben Berufsart bezieht. Gleichwohl möchte ich eine Parallele zwischen den Förstern und den Lehrern ziehen. Ich möchte Ihnen anführen, daß selbst in den ärmeren Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden das Höchstgehalt der Lehrer auf 2350 Mk. kommt, in den nächst besser gestellten Kreisen auf 2400 Mk., in anderen auf 2450 Mk. und in einigen Kreisen sogar auf 2500 Mk., daß man dagegen die Förster doch nicht als glänzend gestellt bezeichnen kann, wo sie doch auf dem Lande eine ähnliche sociale Stellung und einen ähnlichen Bildungsgrad wie die Lehrer besitzen.

Ich bitte die königliche Staatsregierung, die Stellenzulagen im Westen möglichst aufzubessern und dabei auch zu berücksichtigen, daß die Dienstländerereien im Westen vielfach weit schlechter und knapper bemessen sind als im Osten.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Lüders (Gronau).

Abgeordneter Lüders (Gronau): Um die Debatte nicht unnötig zu verlängern, möchte ich mich demjenigen, was die drei Herren vorhin geäußert haben über die Erhöhung der Förstergehälter, anschließen. Ich möchte besonders Rücksicht nehmen auf die Äußerungen des letzten Herrn Redners, der das Lehrgelalt dem Förstergehalt gegenübergestellt hat. Wir müssen anerkennen, daß wir die Förster wenigstens ebenso gut stellen sollten wie die Lehrer; denn sie leben, namentlich in Hannover, zusammen auf den Dörfern, und da wird es als eine Zurückstellung der Förster betrachtet werden, wenn ihr Gehalt wesentlich hinter dem der Lehrer zurücksteht. An meinem Orte bekommt der Lehrer 2400 Mk., der Revierförster kaum 2000 Mk., und die Herren stehen sich im Alter gleich. Es wäre wohl in dieser Hinsicht der königlichen Staatsregierung anheimzustellen, daß Lehrgelalt und Förstergehalt sich wenigstens gleich stelle.

Ich möchte noch kurz eine Bitte für die Waldwälder vorbringen. In der Generaldebatte ist erwähnt, daß neue Waldwälderstellen nicht errichtet werden sollen. Die meisten Inhaber dieser Stellen haben 1870/71 mitgekämpft für Deutschlands Größe; ich kenne einen, der ist bei Mars-la-Tour schwer verwundet worden und hat lange Zeit an seinen Wunden krank gelegen. Er sitzt in einem kleinen Dorfe des Kreises Alfeld mit einem Höchstgehalt von 750 bis 800 Mk. Ich bitte dringend, daß diese Waldwälder, die auf den Aussterbeetat gesetzt sind, wenigstens ein Gehalt von 1000 Mk. erhalten, damit sie doch mindestens anständig leben und ihre Familie durchbringen können. (Bravo!)

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Schmidt (Warburg).

Abgeordneter Schmidt (Warburg): Von verschiedenen Seiten ist hier gerade zu diesem Pointen das Wort ergriffen worden, und man

steht wieder wie auch im vorigen Jahre, daß die Förster Sympathien auf allen Seiten des Hauses finden. So auch in meinem Herzen. Da aber schon die verschiedenen Wünsche ausgesprochen sind, will ich, entsprechend der Rede des Herrn Vorredner Lüders, nicht allein die Wünsche der drei Herren Vorredner, sondern der vier Herren Vorredner nun auch zu den meinigen machen und verzichte darauf, noch einmal dasselbe zu sagen.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete v. Sanden.

Abgeordneter v. Sanden: Nur ein Wort! Ich will nur konstatieren, daß ich auf meine direkte Anfrage, ob derartige Beamte in den Nebenbetrieben mit der Bestallung als Förster Subalternbeamte sind oder nicht, vom Regierungstisch keine Antwort erhalten habe. Ich entnehme daraus, daß diese Frage nicht zum Abschluß gelangt ist, und richte ich die Bitte an die königliche Staatsregierung, eine Entscheidung darüber zu treffen, und werde ich meine Anfrage bei der dritten Lesung des Forstetats wiederholen.

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Hahn.

Abgeordneter Dr. Hahn: Meine Herren, ich kann mich auf eine kurze Bitte an den Herrn Minister beschränken. Nachdem die Angelegenheiten der staatlichen Förster heute und im vorigen Jahre zur Genüge durchgesprochen worden sind, nachdem besonders unser verstorbenen Herr von Plöß sich der königlichen Förster mit Erfolg angenommen hat, erübrigt es noch, für die Gemeindeförsterbeamten mehr zu thun als bisher. Es gehört dies zwar nicht in den Rahmen der heutigen Verhandlungen, aber ich möchte die Gemeindeförsterbeamten doch immer von neuem dem Wohlwollen der Regierung ans Herz gelegt haben.

Präsident: Die Diskussion ist geschlossen. Die 1ste. Nr. 6 ist bewilligt.

### Verhandlungen

#### des Landesausschusses für Elb- und Lothringeg.

##### 36. Plenarsitzung.

Zur Beratung steht der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Errichtung einer Pensionszusage, Witwen- und Waisenkasse für die Förster von Gemeinden und öffentlichen Anstalten und deren Hinterbliebene.

Unterstaatssekretär v. Schraut: Nach den bestehenden Gesetzen von 1881 und 1885 erhalten die Gemeindeförster eine Unterstützung bei der Zurücksetzung aus einem Fonds, zu dem die Gemeinde, bei der der Förster zuletzt angestellt war,  $\frac{1}{5}$  und die übrigen waldbesitzenden Gemeinden  $\frac{4}{5}$  beitragen. Wenn aber z. B. drei Gemeinden einen Förster haben und zwei weigern sich zu zahlen, so bekommt der Förster nicht nur nicht die  $\frac{1}{5}$ , sondern er bekommt überhaupt gar nichts. Das jetzige System hat mancherlei Lücken, in erster Linie das Widerspruchsrecht der Gemeinden; eine persönliche Mißstimmung kann dazu führen, daß der Förster gar nichts bekommt.

Und das Schlimmste ist, daß gegen solchen Entschluß keine Instanz besteht. Die Bestrebungen, diesem Mißstande abzuwehren, haben zu dem vorliegenden Entwurf geführt. Die Lösung der Arbeit war keineswegs leicht, wegen Verquickung mit der Invaliditätsversicherung. Die Förster sollen aber Mitglieder der Reichsversicherungsanstalt bleiben. Zu der von ihr bezogenen Rente sollen die Förster einen Zuschuß erhalten. Es soll eine Pensionszuschußkasse errichtet werden, zu der die Förster selbst 2% ihres Borgehaltes zahlen. Die waldbesitzenden Gemeinden aber sollen 36% des fünfjährigen Durchschnitts ihrer Beiträge zu den Verwaltungskosten ihrer Wäldungen zahlen. Die Gemeinden, die mit dem Staate zusammen einen Förster haben, zahlen bisher überhaupt nichts, denn der Staat pensionierte ja diese Förster; nun werden auch diese Gemeinden herangezogen; diese Heranziehung mit 36% ist für diese Gemeinden neu, für die anderen bedeutet der Entwurf eine Steigerung um 10%. Die Verwaltungskostenbeiträge beziffern sich auf 151 000 Mk., 36% giebt 54 000 Mk., die Zuschüsse der Förster sollen 7500 Mk. betragen, das giebt 61 500 Mk., aus denen die Unterstützungen gezahlt werden sollen. Das ist keine zu hohe Belastung der Gemeinden, besonders nicht bei den steigenden Holzpreisen; man kann ihnen ein solches Opfer schon zumuten. Die Pensionen erfolgen unter den gleichen Grundätzen wie bei den Landesbeamten. Ein Förster mit 35 Dienstjahren wird eine Pension von 567 Mk., 167 von der Invaliditäts- und Altersversicherung und 400 Mk. aus der Kasse, eine Witwe 40% erhalten. Die Pensionierung erfolgt durch den Bezirkspräsidenten. Vor der Entscheidung sind die Gemeinden und öffentliche Anstalten gutachtlich zu hören. Ich bitte Sie dringend um Annahme des Entwurfs in vorliegender Fassung.

Abg. Dr. Höffel begrüßt den Entwurf sympathisch, wenn er auch einzelne Bedenken hat. Er wünscht den Entwurf an die 1. Kommission verwiesen.

Abg. Roth: Der Entwurf entspricht nicht dem gestellten Verlangen. Die Regierung möge Mittel finden, ließ es stets, daß die Gemeinden sich nicht zu beteiligen haben. Man hätte eine solche Vorlage nicht erwartet.

Abg. Dr. Gungert beantragt Überweisung an die 4. Kommission.

Abg. Abt steht dem Entwurf beifällig gegenüber; es werde aber ein Ausnahmezustand gegenüber den anderen Gemeindeförstern geschaffen. Aber der Förster der Gemeinde nehme an sich schon eine Ausnahmestellung ein, da er vom Staate ernannt und zur Ruhe gesetzt, von der Gemeinde nur bezahlt werde. Der Entwurf ist die normale Entwicklung der Gesetze von 1881 und 1885. Es fragt sich aber, ob der Staat nicht herangezogen werden solle.

Der Antrag wird an die 4. Kommission verwiesen, nachdem Abg. Dr. Höffel seinen Antrag zurückgezogen und Abg. Roth den Vorschlag Dr. Gungerts unterstügt.

## Bücherschau.

**Fürst Bismarck. Sein Leben und seine Zeit.** Vaterländisches Ehren- und Heldentum des XIX. Jahrhunderts von Hermann Jahnke, mit zahlreichen Illustrationen erster deutscher Künstler. Preis hochlegant gebunden 12 Mk. 50 Pf., in zwei Bänden 15 Mk. Historischer Verlag Paul Kittel, Berlin.

In Charakter und Ton populär gehalten, beschreibt das Buch in anschaulichster Weise auf das genaueste, auf historisch unumstößlich feststehender Basis das ganze Leben und Wirken Bismarcks von der frühesten Jugend bis zum Schluß seiner beispiellos ruhmreichen Laufbahn. Den breiten Rahmen der historisch beglaubigten

Thatfachen füllt eine ganze Reihe interessanter Episoden und Einzelzüge. Das Werk bietet ohne Zweifel das lebenswahrste Bild des ersten großen Kanzlers, des treuen Beraters Kaiser Wilhelms I. Ausgezeichnet durch seine umfangreiche Anlage und die Sorgfalt seiner Durchführung, eigenartig durch die von Künstlerhand eigens für das Werk gezeichneten Bilder, anerkannt in Text als hervorragendes Werk, wünschen wir demselben die weiteste Verbreitung und empfehlen es zur Anschaffung jedermann. In keiner deutschen Familie sollte das schöne Werk fehlen! Zu beziehen, auch zur Ansicht, ist „Fürst Bismarck. Sein Leben und seine Zeit“ durch jede Buchhandlung.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Sind einzelne Grundbesitzer eines gemeinschaftlichen Jagdbezirks befugt, gegen die Gemeindebehörde auf Schadenersatz wegen zu niedriger Verpachtung der Jagd klagbar zu werden?**

Der Vorsteher der Dorfgemeinde S. verpachtete die Gemeindejagd auf zwölf Jahre an den Gutsbesitzer R. und den Bauer E. für einen jährlichen Zins von 600 Mark, obgleich der Zimmermeister A. ein Gebot von 825 Mark abgegeben hatte. Zwei Bauern der Gemeinde klagten nun gegen den Vorsteher auf

1. Erstattung der Differenz zwischen dem Gebote des A. und dem mit den Pächtern vereinbarten Pachtzins in Höhe ihres nach dem Flächeninhalte ihrer Grundstücke berechneten Anteils für fünf Jahre: 57,54 Mark bezw. 60 Mark;

2. Feststellung, daß der Beklagte verpflichtet sei, den in separato zu ermittelnden Schaden zu ersetzen.

Das Landgericht erachtete die Klage für zulässig. Das Reichsgericht aber hat den Rechtsweg für unzulässig erklärt auf Grund des § 106 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883:

„Auf Beschwerden und Einsprüche, betreffend die von der Gemeindebehörde oder dem Jagdvorstande festgestellte Verteilung der Erträge der gemeinschaftlichen Jagdnutzung beschließt die Gemeindebehörde bezw. der Jagdvorstand.

Wegen den Beschluß findet innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Kreisaußschusse, in Stadtkreisen bei dem Bezirksauschusse statt.

Die im ersten Absätze gedachte Feststellung bedarf keiner Genehmigung oder Bestätigung von seiten der Aufsichtsbehörde.“

Das Reichsgericht sagt: Unter den Erträgen im Sinne dieser Bestimmung seien nicht nur die jgelder im engeren Begriff und die Einnahmen der durch einen angestellten Jäger beschlossenen (§ 11, J.-P.-G. vom 7. März 1850) zu nehmen, sondern auch diejenigen Mehrbeträge, einer pflichtmäßigen Verpachtung der Jagd wie vereinbarten Pachtgelder hinaus hätten werden können; denn diese Mehrbeträge seien der Ertrag für das den Jagdbezirks durch die pflichtwidrige Verpachtung

der Jagd entgangene Pachtgeld; sie ergänzten in wirtschaftlicher Beziehung das Pachtgeld und hätten deshalb die Natur von wirtschaftlichen Erträgen der gemeinschaftlichen Jagdnutzung; nur dieser wirtschaftliche Charakter aber komme für die Anwendbarkeit des § 106 in Betracht; die rechtsgeschäftliche Grundlage der Erträge sei ohne Erheblichkeit.

Entscheidung des Reichsgerichts, IV. C.-S., vom 9. Dezember 1897.

(Entscheidung in Zivilsachen, Bd. 40, S. 270.)

NB. Da der Rechtsweg unzulässig war, konnte das Reichsgericht nicht der Frage näher treten, ob der Gemeindevorsteher berechtigt ist, die Jagd an einen Minderbietenden zu verpachten. Der § 10 des J.-P.-G. gestattet der Gemeindebehörde, die Jagd „öffentlich im Wege des Meistgebots oder aus freier Hand zu verpachten“. Mit Rücksicht auf diesen Wortlaut wird vielfach angenommen, daß die Gemeindebehörde, wenn die Verpachtung öffentlich erfolge, nur an den Meistbietenden und nicht an den ihr am geeignetsten erscheinenden Bieter verpachten dürfe. Diese Ansicht beruht auf einer formalistischen Auslegung nach dem Buchstaben. Hat die Gemeindebehörde das Recht, die Jagd aus freier Hand zu verpachten, so kann sie offenbar auch ein öffentliches Ausgebot veranstalten und darf sich dann unter den Bietern den Bestbietenden aussuchen. Der Meistbietende kann eine ganz ungeeignete Persönlichkeit sein, z. B. weil er nicht zahlungsfähig ist, oder weil er die Jagd nicht waidmännisch übt. So die Mehrheit der Schriftsteller, namentlich Oberverwaltungsgerichtsrat Kunze, Die preuß. Jagdpolizeigesetze zu § 10, Anm. 1: „In der Befugnis, aus freier Hand zu verpachten, liegt die Befugnis, einen beschränkten Kreis von Bietern zuzulassen und unter den Pächtern beliebige auszuwählen.“

— [Entscheidungen des Kammergerichts.]

Ein in Diensten der kaiserlich hohenzollernschen Hofkammer stehender Oberförster hatte gegen den Arbeiter R., der einen dem Oberförster unterstellten Waldwärters mit Beziehung auf seinen Beruf beleidigt haben sollte, Strafantrag gestellt.

Das Gericht beschloß auch auf den Antrag der Staatsanwaltschaft die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen N. Das Landgericht zu Frankfurt a. D. erkannte in der Berufungsinstanz jedoch auf Einstellung des Verfahrens, weil der Oberförster zur Stellung des Strafantrages nicht berechtigt sei. Die hiergegen eingelegte Revision wies der Strafsenat des Kammergerichts zurück. Nach dem Allerhöchsten Erlaß vom 14. August 1852 sollen die Fürstliche Hofkammer in den hohenzollernschen Landen und überhaupt die Behörden, die das dortige Fürstliche Stammvermögen verwalten, die Rechte öffentlicher Behörden in gleichem Maße wie die Hofkammer der Königlich-familiengüter und deren Unterbehörden genießen. Diese Bestimmung soll nach dem Allerhöchsten Erlaß vom 2. August 1875 auch auf alle

dieser Fürstlich hohenzollernschen Behörden Anwendung finden, die mit der Verwaltung des außerhalb der hohenzollernschen Lande befindlichen Stammvermögens betraut sind. Der Senat sprach aus, daß hier jedoch gemäß § 196 des Reichsstrafgesetzbuches nur entscheidend sei, ob die Beamten der Fürstlich hohenzollernschen Hofkammer zu den im § 359 aufgeführten Beamtenkategorien gehörten. Der § 359 bestimme: „Zu den Beamten im Sinne dieses Strafgesetzes sind zu verstehen alle im Dienste des Reiches und in unmittelbarem oder mittelbarem Dienste eines Bundesstaates angestellten Personen. . . .“ Hierzu könnten aber jene Beamten nicht gerechnet werden. Mithin sei der Oberförster als Vorgesetzter des Waldbärers nicht zur Stellung des Strafantrages befugt.

## Mitteilungen.

### — [Zur Aufforstung von Göländereien.]

In Nr. 8 der „Deutschen Forst-Zeitung“ wird dieser Gegenstand einer kurzen Besprechung unterzogen, indem von einem ganz besonderen Fall, und zwar von Verhältnissen ausgegangen wird, die ungefähr als gleichbedeutend anzusehen sind mit denjenigen, welche das bergische Land dem Forstwirt vielfach darbietet. Jedenfalls kann dem Verfasser zugegeben werden, daß er, wie aus den von ihm gemachten Vorschlägen hervorgeht, die Standortverhältnisse in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit ganz richtig taxiert hat. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß die Weymouthskiefer, wo sie unter den vorliegenden Umständen zur Bepflanzung der Fehlstellen — Ausfüllung sagt der Verfasser, was nicht gut klingt — verwendet wird, ganz vorzügliche Dienste leistet, ja ich glaube sogar behaupten zu dürfen, daß sie die Fichte auf den dieser Holzart sonst zuzugewandten Stellen, in den ersten Jahren schon ein- und überholen wird. Sollten verhedete Partien aufzuforsten sein, dann möchte ich vor einer übereilten Wahl der Fichte als anzubauende Holzart warnen, denn deren Verhalten ist an gleichen mir bekannten Orten ein sehr mäßiges, ja schlechtes, und um so schlechter, wenn man vor der Notwendigkeit steht, sie wegen Bodenmangels tief in die Böcher stellen zu müssen. Zufällig habe ich gerade vor einigen Tagen Gelegenheit gehabt, ein einer öffentlichen Korporation gehöriges Revier als Gutachter besuchen zu können und habe diese meine schon vorher gemachte Erfahrung im vollen Umfang bestätigt gefunden. Auf einem mineralisch so kräftigen Boden, wie er von dem Verwitterungsprodukt der Grauwade geliefert werden kann, der früher durch stärkste Streunutzung ausgefogen ist, fand ich eine größere Partie, die vor sechs oder acht Jahren mit Fichten bepflanzt ist. Was zuerst in die Augen sprang, war eine darin bestehende scharfe Unterscheidung, daß ein Teil der Fläche total verheidet, der andere nur vergrast war. Ersterer hatte sehr wenig Baumnachwuchs als Oberstand, letzterer etwas zu viel. Wo die alten Eichen- und Birken-Stockauschläge vorhanden sind, stehen zwischen dem Gras und dem

spärlichen Kronsbeerentraut die Fichten verhältnismäßig gut. Etwas spindelig sehen sie aus, was zum Teil auf die ungenügend verringerte Beschirmung zurückzuführen ist, aber auf der verhedeten Partie, deren Verhältnisse, was die Abstammung des Bodens und die Lage betrifft, gleiche sind, befinden sie sich in einer so jämmerlichen Verfassung, daß an ihre Erhaltung gar nicht zu denken ist. Man ist geneigt, in einem solchen Fall zu sagen: „Das liegt an der verärmten Heide!“, denn freigeschnitten sind diese Fichten nie. Zum geringsten Teil gebe ich dieses zu, zum größten muß ich es beistimmen, und zwar aus dem Grunde, weil mir aus dem rheinischen Grauwadenschiefer zehn- bis zwölfsährige Fichtenkronungen bekannt sind, die man in den letzten Jahren immer freigeschnitten hat, ohne daß die kümmerlichen Fichten besonders darauf reagiert haben. Sie kommen und kommen nicht vorwärts, und sind von einer benachbarten, jetzt fünfährigen Fichtenpflanzung, die unter einem Schirm von Eichen und Birken steht, auf graswüchsigem Boden überholt. Die Fichte findet hier, in den verhedeten Partien, ihre Existenzbedingungen nicht mehr, der Boden ist zu arm an umlaufenden Nährstoffen, und ferner tritt jedenfalls noch ein Umstand hinzu, der in der chemischen Verfassung des dem Pflanzloche benachbarten Heidebesitzes seine Ursache hat. Hierauf kann hier nun nicht näher eingegangen werden. Obgleich ich auf solchen Stellen nur kleinere Gruppen von Weymouthskiefern kenne, so kann ich aber doch aus deren Verhalten den Schluß ziehen, daß diese Holzart hier gedeiht und auch Besseres leistet wie die gemeine Kiefer, weil dieser der Boden wohl zu dicht ist. Auch der vom Verfasser erwähnten Bestandesbegründung durch Kiefern- und Fichtennutzen kann das Wort geredet werden; sie wird un- günstigen Umständen das einzig Zweckmäßige sein. Nötig ist es durchaus nicht, die Fichte mittels Pflanzung anzubauen und die Kiefer säen; auf den ungünstigsten Stellen, auf welchen das Anwachsen der Fichte aus irgend einer Grunde schwierig ist, wird man am besten beide Holzarten säen. In der Regel wird man i



diesen Beständen der Fichte zu Hilfe kommen müssen; wann dieses notwendig wird, kann man bald erkennen. Auf eine andere Holzart möchte ich noch aufmerksam machen, das ist die Schwarzkiefer. Sie ist anspruchslos, und fühlt sich anscheinend auf diesen ungünstigen Standorten noch ganz wohl, und ihr sind in hervorragendem Maße eigen: die bodenbessernden Eigenschaften. Aus einzeln vorkommenden Exemplaren kann man allerdings keine sicheren Schlüsse ziehen, aber aus dem Verhalten einer allerdings noch jungen Kultur darf ich annehmen, daß sie sich bewährt. Ob *Pinus rigida* oder *Banksiana* sich bewähren, ist mindestens fraglich, und versuchen würde ich es mit diesen Gärten nicht. Denn warum? Es ist ja genügend Ertrag vorhanden, dessen Leistungsfähigkeit wir kennen. *Pinus rigida* wird von dem einen gepriesen, von dem andern getadelt; jedenfalls steht fest, daß die Versuche, die mit *rigida* in den württembergischen Staatswaldungen gemacht sind, Veranlassung gegeben haben, sie dort in Acht und Bann zu thun. Meiner Ansicht nach sind Fichte, gemeine Kiefer, Weymouthskiefer und Schwarzkiefer die zur Verwendung geeigneten Holzarten.

Hans Joachim.

— [Hexenbesen.] Bis jetzt beobachtete man Hexenbesen meines Wissens nur an Fichten, neuerdings ist ein solcher, und zwar von ziemlich Dimensionen, an der Weymouthskiefer gefunden. Das Revier, in welchem dieser Fund gemacht wurde, ist der Gemeindefeld von Schönwert im Kanton Solothurn in der Schweiz. Der Baum, an welcher die Mißbildung sich zeigte, war 6—7 m hoch und 14 cm stark, die Krone der Weymouthskiefer zeigte sich normal, und war das Aussehen des Baumes ein vollkommen gesundes. Der Hexenbesen war an der beleuchteten Stelle entsprossen, und zwar 1,5 m hoch vom Boden, unmittelbar am Hauptstamme, dicht oberhalb eines Astgabels. Die Höhe des Besens war 60 cm, das Alter 7 Jahre. Die Nadeln des Auswuchses besaßen eine Länge von 2—3 cm und waren 6—7 cm kleiner als

die der Baumkrone. Spuren von Parasiten waren mittels des Mikroskops nicht zu finden. Die letztjährigen Triebe waren zurückgeblieben (1—2 cm), während die ersten 15 cm lang waren. Die innerhalb des Besens sich aufgehäuften Nadeln wurden gewogen, und betrug deren Gewicht 120 g. Es wäre interessant, zu erfahren, ob auch anderweit bereits dergleichen Deformitäten an Weymouthskiefern gefunden sind. — Bei dieser Gelegenheit will ich nicht unerwähnt lassen, daß ich vor Jahren an einer haubaren Fichte einen Hexenbesen von ziemlichem Umfange fand. Die Nadeln der Innenseite zeigten eine lichtgrüne, frische, grüne Farbe, etwa annähernd, wie man sie an den frischen Matttrieben findet. T.

— [Schutz der Möbel und sonstiger wertvoller Holzgegenstände gegen Anobien.] Früherhin wurde gegen Anobien wohl das Abreiben der Möbel mit Petroleum angeraten, doch hatte dies nicht nur wenig Erfolg, sondern Petroleum griff die Politur dermaßen bei öfterem Gebrauche an, daß dieselbe alsbald schwand. Eine bessere Wirkung hat das Kresolin. Letzteres verdünnt man mit Wasser und trägt diese Flüssigkeit reichlich mittels Lappens auf, läßt dieselbe des besseren Eindringens wegen einige Zeit auf den Möbeln stehen, reibt dann trocken und schließlich mittels Leinöl ab. Übrigens kann man auch dem Leinöl etwas Kresolin begeben und reibe unmittelbar damit ab. Um die Gebäude, namentlich die Fußböden, zu schützen, giebt man Kresolin ins Scheuerwasser. Dieses Mittel wirkt auch ausgezeichnet desinifizierend bei ansteckenden Krankheiten. Der Geruch des Kresolins ist freilich nicht angenehm, aber jedenfalls nur gesund. Außerdem schwindet derselbe, ist wenigstens bei Verdünnung nicht so durchdringend.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 7. März 1899. Schwarzwild 0,41 bis 0,75 Mk. pro Pfund, Kaninchen 0,70 bis 0,80, Schnepfen 3,25, Fasanen 1,50 bis 2,00 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Aus dem Landesökonomikollegium.] Auf der letzten Tagesordnung stand u. a. die Berichterstattung über die Forstwirtschaft. Landforstrat Dr. Dancelmann-Eberswalde stellte als Berichterstatter die folgenden Anträge: Das Landesökonomikollegium wolle erklären: 1. Zur vollständigen Ausbarmachung der bei Forst- und Gewerbezählung vom 14. Juni bewirkten reichsstatistischen Erhebung über Holz und Größenklassen der Forstbetriebe ist unschätzenswert, die in Band 112 der Statistik Deutschen Reichs vorliegende Bearbeitung zu ergänzen, daß die Ergebnisse nach Besitzgruppen (Staats-, Kron-, Stiftungs-, einbe-, Genossenschafts- und Privatwaldungen) übertr. werden. Am dringlichsten erscheint die Fortführung für Privatwaldungen.

2. Zur Durchführung einer wirksamen Schutzwald-Gesetzgebung, deren kürzlich erfolgte Wiederaufnahme durch die Staatsregierung einem dringenden Bedürfnisse der Landeskultur entspricht, erscheint es geboten, in Fällen, wo durch minder eingreifende Maßregeln der Zweck nicht zu erreichen ist, insbesondere bei Privatwaldungen im Zwerg- oder Kleinbetriebe, sowie zur Aufforstung behufs Begründung von Schutzwaldungen, die Enteignung für den Staat oder für leistungsfähige Kommunalverbände vorzusehen.

3. Um die unentbehrlichen, zur Zeit unzulänglichen statistischen Grundlagen für die bevorstehende anderweitige Regelung der deutschen Böde auf Holz und sonstige Waldprodukte zu beschaffen, erscheint es dringend geboten, alsbald im kaiserlichen statistischen Amte eine Statistik

über die Erzeugung und den Verbrauch von Holz und anderen Waldprodukten sowohl im Deutschen Reich als in denjenigen Ländern auszuwerten, welche in Bezug auf Holz, Holzwaren oder sonstige Waldprodukte an dem Ein- und Ausfuhrhandel mit dem Deutschen Reich wesentlich beteiligt sind.

4. Es empfiehlt sich, daß jede Landwirtschaftskammer behufs erfolgreicher Wahrung der forstwirtschaftlichen Interessen ihres Bezirks einen forstfachverständigen Beirat (Landesforstrat) anstellt.

Die Sätze 1 und 3 des Antrages wurden angenommen, die Sätze 2 und 4 beschloß man auf die Tagesordnung der nächstjährigen Tagung zu setzen.

— **Duisburg.** Vom reichsländischen Holzproduktionsgebiet schreibt man dem „Handelsblatt für Walderzeugnisse“ aus Straßburg: „Die ungewöhnlich hohen Preise, welche auf den jüngsten Holzverkäufen in den reichsländischen Oberförstereien erzielt worden sind, lassen einerseits erkennen, daß man am Niederrhein und in Westfalen die vorzügliche Qualität des Vogesenholzes mehr und mehr schätzen lernt, andererseits, daß bei dem enorm gestiegenen Bedarf der letzten Jahre jeder größere Sägemühlenbetrieb genötigt ist, immer entfernter gelegene Waldgebiete aufzusuchen, um seinen Rohstoffbedarf zu decken. Kurz nach den Stürmen des vergangenen Monats und unter dem frischen Eindruck des Windbruchschadens, der die ursprüngliche Schätzung der geworfenen und zerbrochenen Holzmassen bei weitem übersteigt, fanden die Auktionen in den Oberförstereien Zabern, Albersweiler, Weiler und Münster statt. Die hierbei erzielten Preise überstiegen trotz der zum Verkauf kommenden großen Quantitäten die forstamtliche Taxe um 50 bis 60 Prozent. Fichten- und Tannensämme brachten folgende Preise durchschnittlich auf: 1. Klasse 27 Mk., 2. Klasse 26 Mk., 3. Klasse 20,50 Mk., 4. Klasse 18 Mk., 5. Klasse 13 Mk., pro Festmeter loco Wald. Diese Preise sind selbst für die Vogesen als außergewöhnlich hoch zu bezeichnen, aber man ersieht hieraus wieder, wie sehr das reichsländische Holzproduktionsgebiet im Aufschwung begriffen ist.“

— **Düsseldorf.** Die Stadtverordneten bewilligten in geheimer Sitzung 270 000 Mark zum **Ankauf des Grafenberger Forstes.** Bisher hatte die Stadt diese Parkanlagen vom Fiskus gepachtet.

— **[Insekten-Einschleppung.]** In einigen Stämmen angeblich englischer Eichen, welche ein Gutsbesitzer in der Nähe Liverpool bezogen hatte, fanden sich große Bohrlöcher, welche das Leben des Baumes von vornherein in Frage stellten. In denselben entdeckte man lebende, etwa einen Zoll lange, langgehornte Käfer, welche bei näherer Untersuchung als die große amerikanische Art *Goos tigrina* sich herausstellten. Man hatte also dem Gutsbesitzer amerikanische, statt der verlangten englischen Eichen geliefert. Welche Gefahr wäre aber für die englischen Eichen-

waldungen entstanden, wenn man diese Käfer nicht rechtzeitig entdeckt hätte, und wer hätte eine Erklärung dafür geben können, wenn dieser Käfer dort plötzlich in größeren Mengen aufgetreten wäre? Dieser Vorfall lehrt wieder, wie leicht allerlei Schädlinge die Seereise über das Weltmeer zu uns zurücklegen, und welche Vorsicht man jeglicher Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Amerika gegenüber obwalten lassen muß. (Rölnische Volkszeitung.)

— **München.** An der **Konkursprüfung für den Staatsforstverwaltungsdienst** haben sich pro 1898 im ganzen 19 Forstpraktikanten beteiligt. Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis dieser Prüfung haben davon 13 die Note II, 6 die Note III erhalten. — Diese sämtlichen geprüften Forstpraktikanten werden sofort zu Forstamtsassistenten befördert werden müssen, nachdem sogar etwas mehr Assistentenstellen erledigt sind, als nunmehr geprüfte Praktikanten vorhanden sind. (Augsb. Abendztg.)

— **[Waldbrände.]** Wohl eine Seltenheit im hohen Schwarzwald ist ein Waldbrand im Februar. An der Landstraße nach Röhrenbach, bei der sogenannten Pfauensäge, brannte am Nachmittag des 24. Februar eine mehrere Morgen große, mit jungen Tannen bepflanzte Waldstrecke durch. Bei dem herrlichen Wetter fand das Feuer in dem hohen, dünnen Gras reichliche Nahrung. Durch Eingreifen der Neustädter Feuerwehr konnte die Brandstätte eingedämmt und der nahe Hochwald geschützt werden. Zwei Arbeiter wurden als der Brandstiftung verdächtig verhaftet. — Durch einen Waldbrand am großen Otterbiel bei Blisch sind die Bäume auf einer Fläche von 80 a vollständig ihrer Rinde bis zur äußersten Spitze beraubt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1800 Mk. — Im Walde zwischen Friedrichsthal und Eibersberg entstand am Nachmittag des 26. Februar ein Brand. Derselbe brach in einem Distrikt aus, der vor einigen Jahren mit Eichen und Kiefern neu angepflanzt wurde, teilweise mit langem dünnen Gras bestanden und mit trockenem Raue des dichten Gestrüpps belegt war, so daß das Feuer die beste Nahrung fand. Die Brandstelle ist am nächsten Wege zwischen genannten Orten gelegen, welcher sehr stark begangen wird. Ein Vorübergehender hat wahrscheinlich beim Anzünden seiner Pfeife oder Cigarre das brennende Streichholz fortgeworfen und so den Brand hervorgerufen. Der Förster Hylburg aus Eibersberg war gleich mit seinen Holzhauern zur Stelle, und gelang es dann, wenn auch mit großer Anstrengung, durch Zuschlagen mit grünen Zweigen und Sandwerfen, wobei eine große Schar Schulknaben und erwachsene Burken halfen, das Feuer zu erlösch. Es sind, der „Saar- und Bies-Ztg.“ zufolge, 5 ha von der 20 ha umfassenden Kulturstrecke verbrannt. — Am 27. Februar vormittags bemerkten Passanten von Zbar nach Oberste einen Waldbrand auf dem anliegenden Schacheberg, der bereits bedenkliche Dimensionen angenommen hatte; ein 16jähriger Bube hatte illethümlicher Weise verursacht. Er wird sein

it entgehen. Zu gleicher Zeit brannte  
omplex zwischen Idar und Betsstein  
Entstehungsurache ist hier unbekannt.  
Februar nachmittags entstand in der  
lung auf der Strecke vom Orlsbach  
ein Waldbrand. Derselbe wurde  
bemerkt und durch das rasche Ein-  
Feuernweh das Ungefährliche be-  
schindert. Die Fläche, welche vom  
schädigt wurde, beträgt ca. 1 1/2 Tag-  
ist größtenteils nieberes Geiräuch.  
Weise der Brand entstand, ist noch  
ist.

bandau. In einer im hiesigen Hotel  
abgehaltenen Versammlung wurde  
beschlossen, einen **Bismarckkopf** an dem nahe  
des Schrammtbors befindlichen „Friedrich  
Kugut-Felsen“ einarbeiten zu lassen, wenn  
die Königl. Forstbehörde es genehmigt. Das  
Schrammtbor und obengenannter Felsen befinden  
sich hart über dem Elbthale, zwölften Postelwitz  
und Schmilka.  
(Dauerdauer Wochenblatt.)

**Spredhjaal.**

— Herr Esfer bringt in Nr. 8 der „Deutschen Forts-Zeitung“ einen Artikel — „Hohe Stammzahlen in Riefenbeständen“ —, in welchem er u. a. meinen Vorschlag in Nr. 48, Band XIII, anzweifelt. Der Grund dieses Zweifels scheint darin zu liegen, daß Herr E. meine Arbeit nicht genau gelesen oder falsch aufgefaßt hat, welches letzteres eigentlich kaum möglich ist, da ja schon die Überschrift genau besagt, um was es sich handelt. Soweit ich den Artikel des Herrn E. verstehe, hat er Durchforschungen im Auge und den Ausschub vorwüthiger Prozen in jüngeren Altersklassen u. s. w. Meine Arbeit behandelt aber weder eines noch das andere, sondern beschäftigt sich nur mit dem Totalitätsstieb allem (also Totendieb), welcher mit einer Durchforschung absolut nichts zu thun hat, was eigentlich jeder Forstmann wissen müßte! Ich möchte bei diesen Dieben diejenigen Stämme schon genützt wissen, welche den leicht erkennbaren Todestheim bereich in sich haben, die also durch einen längeren Stand nur an Güte einbüßen und so zur Benachtheiligung der Forstasse beitragen müssen. Daß man eine *herabgeordnete* Ausnutzung am Rhein an vielen Stellen seit Jahren betreibt, muß ich daher, nach Leistung der Arbeit des Herrn E., nunmehr eisel ziehen, da derselbe von erzgiebigen geln spricht, die man aber bei Totalitätsnur höchst vereinzelt wird in Anwendung n können, es sei denn die Entfernung eines ngs vom grünen Nebenkamm damit ge- Es erscheint mir unbegreiflich, wie Herr en Artikel in dieser Weise hat auffassen Diese Mitteilung glaubte ich mir schuldig sen, da man seine Arbeiten nicht gern - falschen Standpunkte aus beleuchtet igen diese wenigen Worte zur Auf- G. dienen, vielleicht ließt sich

derselbe dann meine Arbeit noch einmal recht  
gewissenhaft durch und giebt mir recht. Schluß!  
H. Müller.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Abstract

**Jed. Blümlmeister** zu Hofhaus Wöllmischthal, Kreis  
 Reichenbach, ist das Allgemeine Bürgerrecht verliehen.  
**Kriesshorn, Förster** zu Platte, Oberförsterei Seelitzburg,  
 Regb. Sileschheim, ist gestorben.  
**Altmann, Förster** zu St. Andreasberg, ist auf **H. Hörs-**  
**chell Steinberg** zu Kiefernbeek, Regb. Sileschheim,  
 vererbt worden.

Asu, Abtiller Hilfsjäger, ist im Schutzbefehl Papen-  
hagen, Oberförster Schumhagen, Regb. Stralsund,  
vom 1. März d. J. ab angetraut worden.

le Ober-  
trag III  
1. B. ist  
worden.  
ist der  
worden.  
getunh.  
a. Orden

π, ist auf  
L Regba

Die Hörnerstelle Blatte, Oberförsterei Seelgerthum,  
Regb. Silberstein, ist anderweit zu besetzen.

Die Oberförsterstelle Quasborn mit dem Amtsfize in  
Bullensteden bei Darmstadt, Regh., Schlieswig, ist zum  
1. Juni d. J. anderweitig zu besetzen.

**III** Oberförsterei Strembagna, Regbg. Marienwerder, und der gleichnamige Schußbezirk heißen von jetzt an „Oberförsterei Dremenzwald“ und „Schußbezirk Nichte“.

### Kästgrube Badina.

**Neuer, Bahnwärter auf Raschauer Revier, ist als Bahnwärter auf Breitenbrunner Revier versetzt worden.**

Bestimmer, Waldwarter auf Grottenborfer Revier, ist als Waldwarter auf Maschauer Revier versetzt worden.

**Neuß**, präh. Vorstandessor, ist als etatsmäßiger Vor-  
stand bei der Vorlehnungsanstalt ernannt worden.

Maß, Hörerkandidat, ist als Hörer auf Jbstädter  
Hörern ernannt worden.

Alfser, Halbarbeiter, ist als Halbmüller auf Zwenlauec  
Dreier ernannt worden.  
Geisrich, Halbarbeiter ist als Halbmüller auf Zwenlauec

Friderich, Holzarbeiter, ist als Holzwärter auf Groß-  
bothenen Revier ernannt worden.  
Zurmann, Holzarbeiter, ist als Holzwärter auf Griesen-

Herwig, präh. Hofrath, ist als einmänniger Herr:

Selbig, Waldarbeiter, ist als Waldwärter auf Wendisch-

Sennig, präd. Hofrathseffor, ist als etatsmäßiger Hofrathseffor

**Siedeband, Vorsteher auf Raffaner Revier, ist als Gott-**

Jägling, Oberförster im Bichtenwalde bei Branlenberg, feierte am 1. März sein 50-jähriges Bestehen.

Jordan, präh. Gerichtsrath, ist als erbsmäßigster Gerichtsrath auf Wiener Kaiser ernannt worden.

**Sempe, Waldarbeiter, ist als Waldbärter auf Reichenbacher Revier ernannt worden.**

**Jung, Waldbarteier**, ist als **Waldbärter** auf **Stettendorfer** **Revier** ernannt worden.

**Kämmlig, Försterlandbez.** ist als Förster auf Zwenlauer Revier ernannt worden.

Deser, präh. Vorstandeffor, ist als etatsmäßiger Vorstandeffor  
bei der Vorsteinrichtungsanstalt ernannt worden.

**Prof.** Gottschalk auf Rajbauer Revier, ist als Gottschalk auf Weibiger Revier versetzt worden

**Forstbedienter, prob. Forstassessor, ist als stattdemäßiger Forst-**  
**assessor bei der Forstverwaltungsanstalt ernannt worden.**  
**Stattd. Bedienter auf demselben Posten ist als Stattdem.**

**Sitzmih,** Görtel auf Johndiet Revier, ist als Görtel auf  
Rottauer Revier verlegt worden.

Mulertoriet, Waldarbeiter, ist als Waldwärter auf Wilhelms-  
thaler Revier erwähnt worden.

**Ausgleich Bayern.**

**Herrmüller**, Forstausseher in Pfaffenburg, ist zum Forstgehilfen in Wernberg befördert worden.  
**Herrmüller**, Forstausseher in Wiesau, ist zum Forstgehilfen in Bresslau befördert worden.  
**Hofschäfer**, Aspirant, ist zum Forstausseher in Passau-Nord ernannt worden.  
**Reisemann**, Forstgehilfe in Bodenmais, ist nach Rabenstein versetzt worden.  
**Emmerl**, Forstgehilfe in Schönan, ist nach Spiegelau versetzt.  
**Reas**, Forstgehilfe in Rapperszell, ist nach Ansbach versetzt.  
**Ally**, Forstausseher in Reichen, ist zum Forstgehilfen in Rapperszell befördert worden.  
**Solmann**, Forstausseher in Buchenberg, ist zum Forstgehilfen in Wallenfels befördert worden.  
**Reyl**, Forstmeister in Sulzschneid, ist zum Ehrenbürger in Sulzschneid ernannt worden.  
**Reyer**, Forstamtsassessor in Alsdach, ist zum Forstmeister in Annweiler ernannt worden.  
**Lauf**, Forstwart in Nittenwald, ist zum Förster auf die Försterstelle zu Gfäll, Forstamt Untenthal, ernannt.  
**Wicker**, Forstausseher in Steinweifen, ist zum Forstgehilfen befördert worden.  
**Schärf**, Forstausseher in Zwiesel-Baldhaus, ist zum Forstgehilfen in Zwiesel-West befördert worden.  
**Schreiber**, Forstgehilfe in Spiegelau, ist auf ein halbes Jahr pensioniert worden.  
**Waldberr**, Aspirant, ist zum Forstausseher in Mataburg befördert worden.

Eingezogen wurden: Die Forstgehilfenstelle in Bodenmais und die Forstausseherstelle in Zwiesel-Baldhaus.  
 Neuerlichet wurden: Eine Forstgehilfenstelle in Zwiesel-Baldhaus und eine Forstausseherstelle in Bodenmais.

**Fürkennung Hippo-Deimold.**

**Waldenecker**, Kammer- und Forstrat in Detmold, ist als Dirigent der Forstabteilung definitiv angestellt worden.

**Balancen für Militär-Anwärter.**

Die **Gemeindebesorgerstelle** des Forstschutzbezirks **Sabershausen**, Regb. Koblenz, ist mit dem 1. Juli d. Js. zu besetzen. Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt 1000 M.; daselbe steigt nach den ersten drei Jahren um 100 M.; und nach jedem weiteren drei Jahren um je 50 M., bis zum Maximalbetrage von 1500 M. Bewerbungen um dieselbe sind unter Vorlage des Forstverordnungscheines resp. Militärpassees und sonstiger Dienst- und Führungszeugnisse dem Bürgermeister zu Castellana bis zum 1. Mai d. Js. einzureichen. Es wird noch bemerkt, daß der genannte Forstschutzverband der Witwen- und Waisenversorgung-Anstalt für die Kommunalbeamten der Rheinprovinz beigetreten ist. Der angustellende Beamte hat die Hälfte der Beiträge zu entrichten. Inhaber des unbefranchten Forstverordnungscheines und Reservejäger der Klasse A1 haben die schriftliche Erklärung abzugeben, durch die Anstellung ihre Forstverordnungsansprüche als erfüllt zu betrachten.

**Brief- und Fragelasten.**

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Ermittlung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Herrn Simon.** Wir sind ganz Ihrer Ansicht. Die Frage allerdings liegt außerhalb des von uns bearbeiteten Rechtsgebiets.

**Herrn Gustav W.** Ist bereits geschehen. Wir schreiben noch an Sie.

**Herrn Ho.** in **Berlin.** Eine Vorschrift besteht zwar nicht, wir möchten Ihnen aber dennoch empfehlen, längs der Bahn einen Sicherheitsstreifen von Firschen und Alagien anzulegen und einen Sicherheitsgraben zu ziehen. Wenn die Bahn auch Entschädigung zahlen muß, so kann Ihnen damit nicht gedient sein. Am besten ist es, einen Streifen

von etwa 20 m Breite zu belassen und diesen mit Hackfrüchten zu bestellen.

**Herrn Privatförster T.** Für Privatforstbeamte ist keine Uniform vorgeschrieben. Besitzen Sie Befugnis zum Waffengebrauch, so würden allerdings §§ 7 und 8 der Instruktion vom 21. November 1837 zu beachten sein. Im übrigen dürfen Sie nicht nur einen Sammettragen anlegen, sondern Sie können einen vollständig aus Sammet hergestellten Anzug tragen. Ihr Dienstherr kann Ihnen den Titel Förster, Revierförster, Oberförster, Forstmeister beilegen, und kommt es lediglich auf Ihren Vertrag an, welchen Titel Sie zu führen haben. Es ist auch ganz gleich, ob Ihnen andere Beamte unterstellt sind oder nicht. Weitere Fragen über persönliche und dienstliche Verhältnisse der Beamten bitten wir der schnelleren Erledigung wegen direkt an die „Deutsche Forst-Zeitung“ zu richten.

**Herrn Forstsekretär H.** Ihre Frage ist in erster Linie nach § 23 des Regulativs zu beurteilen. Über die Civilversorgung sind wir nicht unterrichtet.

**Herrn Wolff.** Wir werden Erkundigungen einziehen. Vor einiger Zeit sind in diesem Lande neue Bestimmungen ergangen.

**Herrn Königlichen Revierförster A. in G.** Befördern Sie nur die Bienen auf dem Landwege mittels eines gewöhnlichen Reitwagens. Der Oktober ist eine geeignete Zeit dazu. Sie entnehmen dem Honigraum sämtliche Honigwaben, sperren diesen aber nicht vom Brutraum ab. An das Brutlager hängen Sie eine Wasserwaage, da die Beförderung Aufregung und daher Durst erzeugt. Das Fenster wird entfernt und an Stelle desselben ein Rahmen mit Drahtgaze eingesetzt, während die Fluglöcher mit Waze vernagelt werden. Auf diese Weise können die Bienen viele Reisen befördert werden. Wir haben wiederholt Bienen aus Italien bezogen, und dieselben sind stets wohlbehalten angekommen. Alle Leser, welche unsere Anweisungen befolgten, haben uns ihren Dank ausgesprochen. Viel Glück zu der Reise!

**Herrn Königlichen Forstausseher A. in J.** (Pommern). Die Aufstellung der Sachen wird von dem Komitee besorgt; persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich.

**Herrn A.** in **L.** Krainer Bienen liefert u. a. M. Ambrozic in Moistrana bei Lengenfeld in Oberkärnten (Österreich). Wir waren mit dessen Lieferungen stets sehr zufrieden.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren: **Reumann**, **Rehning**, **Loew**, **von Kreckwitz**, **Kowatz**, **Freidiger**, **Müller**, **Frankmann**, **Senzelhaupt**. Allen Einsendern Waldheill!

**Anfragen an den Leserkreis.**

— Kann mir einer der geehrten Leser „Deutsche Forst-Zeitung“, welcher Gelegen hatte, Firschen in allen Altersstadien bis 80 J. auf Moor- und Torfboden zu beobachten, Auskunft geben, ob denselben dieser Boden, und zu welchem Grade der Torfboden gut zusagt, oder ob sie anderen Hölzern nachzustellen wären, er-



Gehaltsveränderungen müssen beim geschäftsführenden Vorstände rechtzeitig angemeldet werden und erlangen ihre Gültigkeit am 1. des den Eingang folgenden Monats für die Kasse. — Die Entrichtung der Beiträge hat spätestens bis zum 5. jeden Monats im voraus zu geschehen.

§ 11. Die Verwaltung der Kasse, sowie der erforderliche Geschäftsbetrieb der Vorstands-Mitglieder und des Aufsichtsrates erfolgt unentgeltlich. Jedoch ist demselben bei notwendigen Reisen in Kassenangelegenheiten neben freier Fahrt III. Klasse 6 Mark pro Tag Auslösung zu gewähren, auch sind alle baren Auslagen zu vergüten.

§ 12. Der geschäftsführende Vorstand, dem auch die Verwaltung der Kasse mit obliegt, besteht aus einem Vorsitzenden nebst vier Mitgliedern, sowie deren Stellvertretern, welche nebst einem Schriftführer und dessen Stellvertreter auf je sechs Jahre gewählt werden.

Außer dem geschäftsführenden Vorstände bestehen noch Landesvorstände für jeden deutschen Bundesstaat, sobald in jedem derselben 50 Mitglieder vorhanden sind. Bei weniger Mitgliederzahl können einige Bundesstaaten zu einem Landesvorstandsbezirke vereinigt werden. Bestimmungen hierüber werden in der Hauptversammlung getroffen.

Den Landesvorständen liegt die Pflicht ob, für die Einklassierung der Beiträge in den ihnen unterstellten Bezirken zu sorgen, dieselben dann ungesäumt, wenn thunlich, bis zum 10. eines jeden Monats, an den geschäftsführenden Vorstand abzuführen.

§ 13. Der Gesamtvorstand besteht aus dem geschäftsführenden Vorstände und den Landesvorständen.

§ 14. Der Aufsichtsrat besteht aus einem Vorsitzenden und sechs Mitgliedern, welche ebenfalls bei den Hauptversammlungen auf je zwei Jahre gewählt werden.

Der Aufsichtsrat ist berechtigt, unter sich eine Sitzung einzuberufen, muß hierbei jedoch dem geschäftsführenden Vorstand Kenntnis geben. Diese Sitzungen sind beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden noch drei Mitglieder anwesend sind.

Vorstandsmitglieder und Glieder des Aufsichtsrates sind nach Ablauf ihrer Wahlperiode wieder wählbar.

§ 15. Der Aufsichtsrat hat die Pflicht, den Gang der Geschäftsführung und die Verwaltung der Kasse zu überwachen, jederzeit sind demselben auf Wunsch die Bücher über die Geschäftsführung und die Kassenverwaltung ohne weiteres vorzulegen. Er hat die Jahresrechnung gewissenhaft zu prüfen und bei den stattfindenden Hauptversammlungen Bericht darüber abzulegen.

Hauptversammlungen finden jährlich zweimal statt. Der Ort derselben wird jedesmal in der vorhergehenden Hauptversammlung bestimmt.

§ 16. Die Hauptversammlungen werden vom geschäftsführenden Vorstände einberufen und vom Vorsitzenden desselben geleitet. Einladungen zur Hauptversammlung werden in der . . . . . bekannt gegeben.

§ 17. Beschlußfähig ist die Hauptversammlung, wenn mindestens zehn Mitglieder zugegen sind.

Die Gegenstände, welche zur Verhandlung gebracht werden sollen, sind unter Tagesordnung in der . . . . . bekannt zu geben.

§ 18. Die Beschlüsse der Hauptversammlung sind vom Schriftführer zu protokollieren, das Protokoll ist vom Vorsitzenden und drei anwesenden Mitgliedern zu unterzeichnen und zu den Kassenakten zu legen. Die Protokolle können von den Mitgliedern jederzeit eingesehen werden. Die Beschlüsse werden in d . . . . . veröffentlicht.

§ 19. Abstimmungen bei Wahlen erfolgen durch Stimmzettel. Bei Stimmengleichheit entscheidet das gezogene Los des Vorsitzenden.

In allen anderen Angelegenheiten erfolgt die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

§ 20. Alle Bekanntmachungen und Einladungen der Pensionskasse werden in d . . . . . veröffentlicht. Jedes Mitglied erhält diese Zeitung unentgeltlich auf Kosten der Kasse.

§ 21. Der Abschluß der Kassenbücher hat bei Ablauf jedes Kalenderjahres nach kaufmännischen Grundsätzen zu erfolgen und ist dem Aufsichtsrate behufs Prüfung bis spätestens den 15. Februar des folgenden Jahres zu unterbreiten, nach Prüfung desselben und mit der Unterschrift des Aufsichtsrates in d . . . . . bekannt zu geben.

§ 22. Die Pensionskasse tritt, wenn sich 100 Mitglieder gefunden haben, am 1. (neu zu bestimmen!) ins Leben.

§ 23. Aller Reingewinn in den ersten zehn Jahren, als bis zum (Datum), ist dem Reservefonds zuzurechnen und kann erst von diesem Tage an eine Beitragsermäßigung nach Stand der Kasse in Aussicht genommen werden.

§ 24. Die Kassengelder sind vom Vorstände auf ein eigenes Konto bei der Reichsbank verzinslich niederzulegen. (Es kann jedoch auf Beschluß einer Hauptversammlung einem Mitgliede bei genau zu prüfender Garantieleistung ein verzinsliches Kapital bis zur Höhe von . . . . . Mk. als Darlehen gegeben werden.)

§ 25. Die Auszahlung der Pensionen an die Mitglieder, welche das 65. Lebensjahr überschritten haben, mindestens aber zehn Beitragsjahre geleistet haben und keinen Gehalt mehr beziehen, erfolgt, nachdem dieselben einen vom Aufsichtsrate beglaubigten Antrag an den geschäftsführenden Vorstand eingereicht, pro Jahr nach folgenden Grundsätzen:

Bei einer Mitgliedschaft von	10 Jahren	10 %
" " " "	11—15	20 %
" " " "	16—20	30 %
" " " "	21—25	40 %
" " " "	26—30	50 %
" " " "	31—40	60 %
" " " "	über 40	70 %

feines bei der Pensionskasse zuletzt versteuerten Einkommens.

Die Auszahlung erfolgt einvierteljährlich postnumerando durch den Vorstand gegen ei vom Empfänger selbst unterschriebene Quittur

Nach Ablauf der ersten zehn Jahre  
Sagungen dahin abzuändern, daß die  
maßvolle entsprechende Pension jedem  
nach zehnjähriger Mitgliedschaft zuteilt,  
unverschuldet im Dienste ein Unfall  
sch, welchem es den bisherigen Gehalt  
beziehen kann. Auch tritt dann beim  
Mitgliedes an Stelle der im § 6 er-  
w. 10 % an die Witwe oder Kinder bis  
Zehnten 18. Lebensjahre eine Pension  
Pension, welche der Witte oder Vater  
zu beziehen berechtigt war. Für den  
welchem das Pension beziehende Mit-  
deren Witwen sterben, wird die Pension  
ausgegeben.

Sollte ein Mitglied unverschuldet in  
kommen, mit den fälligen Beiträgen  
id bleiben zu müssen, so ist seinerseits  
schäftsführenden Vorstand ein Gesuch  
idung einzureichen, dessen Resultat von  
uße der Hauptversammlung abhängig ist.

n vorstehenden provisorischen Sagungen  
gestattet, einige Bemerkungen zu machen.  
Mitgliedschaft muß auch den Gemeindeg-  
n ermöglicht sein, da bis jetzt noch  
besonders niedere — Gemeindeforst-  
sch pensionsberechtigt sind, alsdann  
vielleicht zweckmäßig, Bestimmungen zu  
le sich meldende Staatsbeamte zu be-  
näh. Während nach § 7 den Staats-  
anten beim Austritt in den Staatsdienst  
schaft der Kasse auch fernershin gestattet  
aktiven Staatsbeamten nicht erwähnt.  
Staatsdienst ist neben Gehalt nur freie  
und Generierung pensionsfähig, nicht  
rtrag aus Dienstland, Gutswirtschaft z.  
berzeugt, daß viele Staatsforstbeamte  
uf dem Wege einer Privatpensionsklasse  
benetkungen eine Altersrente sicherten,  
aber unsere Kasse durch viele Mit-  
ung gleichgiltig, ob dieselben Staats-  
oder Privatbeamte sind, nur gewinnen

4<sup>te</sup> möchte ich meinen, daß dem frei-  
scheidenden Mitgliede nicht 40 % der  
Beiträge, sondern lediglich das gezahlte  
id zurückerstattet würde. Der § 7 kann,  
sprechend meinen obigen Vorschlägen,  
beamten der Beitritt gestattet wird,  
den.

Eintrittsgeld müßte außer nach dem  
ter auch noch nach der Gehaltsgröße  
werden und ganz besonders für die  
Gehaltsklasse, welche vielleicht bis zu  
zehn wäre, möglichst niedrig, etwa  
1, 25, 30, 40, 50, 60, 70 Mk., sein.  
id dem Eintrittsgeld müßte dann für  
750 Mk. ein besonderer Beitrag —  
zum Beispiel — eingefügt werden.

Wird das Eintrittsgeld nach der Gehaltsgröße  
mit berechnet, so muß aber auch beim Austritt  
in eine höhere Gehaltsklasse ein außerordentlicher  
einmaliger Beitrag erhoben werden, vielleicht  
10 %, der Gehaltszulage im ersten Jahr oder  
vierteljähr.

Es kann nicht verkannt werden, daß das  
gesteckte Ziel, die Gründung und dauernde Er-  
haltung der Kasse, ein sehr schwer zu erreichendes  
ist. Zwar sind Tausende Privatforstbeamte im  
Reich; aber werden sie sich alle entschließen?  
Man bedenke, wie schwerfällig manch braver  
Angehöriger der grünen Farbe sich anstellt, ehe  
er sich einer derartigen Kasse anschließt, und es  
kann nicht abgestritten werden, daß dort, wo die  
Dienstherrschaft die Bezahlung der hohen Beiträge  
nicht übernimmt, diese Ausgaben hohe Ansprüche  
an den Geldbeutel stellen. Deshalb ist es vielleicht  
zweckmäßig, die Kasse mit Vorbehalt zu gründen,  
gewissermaßen auf Probe zu gründen. Dieserhalb  
wäre zum Schluß eine Bestimmung in den Sagungen  
anzufügen, daß die Kasse nach Ablauf von zehn  
Jahren, sofern ihre Lebensfähigkeit zur Genüge  
bewiesen ist, aufhört zu existieren, und das Vereins-  
vermögen entweder einem ähnlichen Ziele verfolgen-  
den Vereine, z. B. der Sterbekasse für das deutsche  
Forstpersonal oder der „Kronprinz Friedrich  
Wilhelm- und Kronprinzessin Victoria-Förstwalden-  
stiftung“ z., anheimfällt, oder aber unter den  
Mitgliedern nach dem Verhältnis ihrer gezahlten  
Beiträge geteilt wird. Das letztere Verfahren ist  
vielleicht vorzuziehen, da hierbei das Mitglied  
auf jeden Fall keine Verluste erleiden kann.

Unsere Kasse hat einen doppelten Zweck,  
erstens vielen Angehörigen der grünen Farbe die  
Sorge fürs Alter und die Hinterbliebenen zu  
nehmen, zweitens aber den Stand der Privat-  
forstbeamten zu heben.

Heute sind noch viele kleinere Waldbesitzer,  
welche nur einen oder wenige Forstbeamte  
haben, nicht in der Lage, Pensionsberechtigung  
und entsprechend lebenslängliche Anstellung zu  
gewähren, wohl aber würden sie willig die Be-  
zahlung der Beiträge übernehmen.

Aber auch für die Staatsbeamten ist die  
Kasse möglicherweise eine angenehme Versicherungs-  
anstalt ihrer Einkünfte aus Haus und Land.

Ich bitte nun alle diejenigen Herren, welche sich  
für die Sache interessieren und besonders geeignete  
Vorschläge für die Sagungen zu haben glauben,  
diese in der „Deutschen Forst-Zeitung“ oder aber  
brieflich bekannt zu geben. Die Sagungen sollen  
umgearbeitet werden und die Gründung alsdann  
nach Analogie der gleichen Eisenbahnbeamtenkasse  
unter Inspektion des königlichen Ministeriums  
des Innern erfolgen.

Zum Schluß möchte ich noch besonders auf  
den Aufsatz in Nr. 10 der „Deutschen Forst-  
Zeitung“ hinweisen.

Mit Waldmannshell!

R. Webber.



# Nachrichten des „Waldheil“

Herrn zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeken ferner an:

Müller, Förster, Bessin bei Paulinenaue.  
Reipert, Königl. Forstausseher, Thörn 1. Forsthaus.  
Nielsen, Martin, Leihjäger, Schloß Schmernitz bei Wiesen-  
burg, Mart.  
Pfenningwerth, G., Forstverwalter, Forsthaus Pulsma,  
Stat. Conda, Baltische Bahn, Estland, Rußland.  
Rehblinder, Emil, Jäger Kl. A, Garde-Jäger-Bataillon,  
Vorsdam.  
Rordenbeck, Alfred, Förster, Garnig bei Garz, Rügen.  
Volgt, Erdmann, Forstschußbeamter, Wieserose.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Bued, Berlin, 10 Mk.; Buchholz, Kribbelate, 2 Mk.;  
Dorst, Königswiege, 2 Mk.; Bloedner, Erfurt, 5 Mk.;  
Beder, Möhn, 2 Mk.; von Bued, Stolpe, 5 Mk.; Borkart,  
Grenzhaus, 2 Mk.; von Carlsburg, Ripsdorf, 2 Mk.;

Güttler, Reichenheim, 2 Mk.; Gernig, Brzegine, 2 Mk.;  
John, Lauban, 250 Mk.; Klinger, Chudoba, 2 Mk.; Rin-  
sewig, Topiele, 2 Mk.; Bero, Jomoshau, 2 Mk.; Monad,  
Bautau, 6 Mk.; Reipert, Thörn, 8 Mk.; Pfenningwerth,  
Pulsma, 2 Mk.; Bohl, Bautau, 2 Mk.; von Radzewitz,  
Kospenau, 2 Mk.; Rordenbeck, Garnig, 2 Mk.; Siemsen,  
Rintenthal, 2 Mk.; Schenckner, Rorichow, 2 Mk.; von  
Schend, Rostingen, 8 Mk.; Vogt, Reichenbach, 2 Mk.;  
Woithe, Walbau, 2 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den  
Verein „Waldheil“, Heddamm in der  
Hennmark. Der Jahresbeitrag beträgt für  
Forst- und Jagdschußbeamte 2 Mark, für höhere  
Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren  
Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mit-  
glieder 5 Mark. Der Vorstand.

**Inhalt:** Waldbrände. Von G. Esser. 188. — Die Benutzung von Baumhöhlern und Waldbränden zur Zeit  
der Pfahlbautenbewohner. Von H. Witom. 170. — Haus der Abgeordneten. 172. — Verhandlungen des Landesaus-  
schusses für Elbst-Bohringen. 176. — Bäckersau. 177. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.  
177. — Zur Aufforderung von Schälberreien. Von Hans Joachim. 178. — Gerendelen. Von T. 178. — Schuß der  
Möbel und sonstiger wertvoller Folgegegenstände gegen Anbieten. 179. — Amtlicher Marktbericht. 179. — Aus dem  
Landesökonomikollegium. 179. — Vom reichsständischen Holzproduktionsgebiet. 180. — Ankauf des Grafenberger Forstes  
seitens der Stadtverordneten in Düsseldorf. 180. — Insekten-Einschleppung. 180. — Konturprüfung für den Staats-  
forstverwaltungsdiens in Bayern. 180. — Waldbrände. 181. — Bismarck-Ehrung betreffend. 181. — Sprechsaal. 181.  
— Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen. 181. — Befragen für Militär-Anwärter. 182. — Brief-  
und Fragekasten. 182. — Zur Begründung einer Pensionsklasse für Privatforstbeamte. 188. — Nachrichten des „Wald-  
heil“. Beitrittsklärungen. Beiträge betreffend. 188. — Inserate. 188.

Dieser Nummer liegt bei eine Gehäusbeilage von der Verlagsbuchhandlung von J. Neumann,  
Heddamm, betreffend landwirtschaftliche, forstliche und jagdliche Werke u., worauf wir hiermit ganz be-  
sonders aufmerksam machen.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt selber ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalien

Suche mit guter Handschrift ver-  
sehenen **Forstgehilfen**.

Eintritt 15. März oder 1. April. Be-  
werber haben Zeugnisabschrift, kurzen  
Lebenslauf und Photographie an die  
Revierverwaltung Rnan, Bahn  
Tript, Blankenstein, einzulegen.  
(82) **Dressler.**

### Forstlehrling

aus guter Fam. wird zum 1. April er-  
gesehen. **Weidner, Stadtförster,**  
(276) **Sifhorn (Hannover).**

### Branchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehle den Herren Forst- und Jagd-  
besigern

### „Waldheil“

Verein zur Förderung der Interessen  
deutscher Forst- und Jagdbeamten und  
zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen,  
Heddamm.

Von demselben sind ferner erhältlich  
unsonst und postfrei: Satzungen, sowie  
Meldekarten zum Eintritt in „Waldheil“.  
Jeder deutsche Forst- und Jagdsch-  
ußbeamte, höhere Forstbeamte, Wald-  
besitzer, Waldmann und Wönnner der  
grünen Erde melde sich als Mitglied.  
— Mitgliederzahl kl. 3800. (2)

### Samen und Pflanzen

Wer liefert 11000 Stück 1 1/2, (84)  
2 m hohe, verschulte  
**Akazien,**  
event. zu welchem Preise?  
Kontakt Seitsch. Bez. Breslau.

### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Ausucht und Ver-  
sehung aller  
Arten und  
Schäls.  
Preisverg. gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Wassenberg, Rbl.

### !Waldpflanzen!

Liefere, Fichten u. Kärchen, 7—35 cm  
Höhe, sehr schön u. billig, empf., Preis-  
liste gratis und franco, (25)  
**Gottfr. Reichenbach,**  
Heilscha b. Liebenwerda.

Alle Pflanzen (11  
zur Anlage von Forsten u. Gärten,  
nämlich sämtl. gängbarst. Laub- u.  
Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
kiefern, Douglasien, Japan-  
Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
arten von großem Interesse, sehr  
schön u. bill., Preisverg. kostenfrei, empf.  
J. Heins' Sohn, Halkenbet, Holslein.

### Forstpflanzen!

Liefere od. Föhren, Fichten, Kärchen,  
Weymouthskiefern, Schwarzkiefern,  
Douglasien, Khoru, Buchen,  
Eichen, Eichen, Erlen, Birken,  
Kastanien u. a. m. Sämlinge und ver-  
pflanz., hat abzugeben. (45)  
Ang. Andrack,  
Zeischa bei Liebenwerda.

### Forst- u. Heckenpflanzen,

aller Arten und Größen, liefert in  
bekannter Qualität zu denkbar  
niedrigsten Preisen. (27)  
**E. F. Palm, Forstbaumschulen,**  
Halkenbet (Holslein).  
Vorrat: viele Millionen! Preis-  
liste: kostenfrei!

### Schöne, kräftige, Kiefernpflanzen

1 jährige  
verkauft pro Tausend 70 Pf. (76)  
Hennsdorf  
b. Naßland, Schles.

### G. Munack.

### Vermischte Anzeigen

### Sommeraufenthalt

billig, Nähe Berlins, auch Forsterei,  
2 Damen, klein. Kind, volle Pen-  
sion. Offert. m. Preisangabe,  
solche, Frau Spandow,  
Berlin, Steinmetzstraße

# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Amliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mf. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1834); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mf., für das übrige Ausland 2,50 Mf. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mf., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mf., für das übrige Ausland 5,50 Mf. **Insertionspreis:** die dreigespaltene Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 12.

Neudamm, den 19. März 1899.

14. Band.

## An unsere geehrten Leser!

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß mit nächster Nummer das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1834 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern „Deutsche Forst-Zeitung“, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Geckze“, „Das Schießwesen“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1860 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 3 Mark pro Quartal.

abläuft und die Bestellung für das kommende Quartal, 1. April bis 30. Juni, rechtzeitig zu erneuern ist, damit in der regelmäßigen Zufendung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Gratisbeilage: „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Im übrigen bleibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ dem Programm, mit dem sie sich seit Jahren eingeführt hat, durchaus treu. In einfacher, schlichter und ruhiger Sprache erörtert sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, behandelt Fragen des Waldbaues, des Forstschutzes und der Forstbenutzung, Fragen, wie sie namentlich den Waldbesitzer und den Praktiker berühren, bringt Neues vom Büchermarkt, Vereins-Nachrichten — Verein „Waldheil“, Forstvereine und Förstervereine — Personal- und Verwaltungsänderungen, sämtliche in der Salangenliste erscheinenden Salangen von Forstbeamtenstellen, neue Gesetze, Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungsgerichts und Kammergerichts, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden. In einer Rundschau bringt die „Deutsche Forst-Zeitung“ Auszüge aus forstlichen Zeitschriften und anderen Blättern, die für den Leserkreis von besonderem Interesse sind. Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch die zahlreichen sachmännischen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms zur gelesensten und verbreitetsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund und Berater des deutschen Försterstandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in keinem deutschen Forsthaufe fehle. Um diesem Ziele nahezukommen, bitten wir namentlich die Herren Revierverwalter und Waldbesitzer, sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten Personale durch

Circulierenlassen dieser Nummer angelegen sein lassen zu wollen. Mit Probenummern in jeder Anzahl stehen wir gern zu Diensten.

Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifband bezogen, werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen diese direkten Abonnenten um Einwendung des für Abonnement und Frantatur entfallenden Betrages.

Reudamm, im März 1899.

Der Verlag der „Deutschen Forst-Zeitung“.

## Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der preußischen Monarchie.

(Ein Vorschlag zu einem anderweiten Anstellungs-Modus.)

Nachdem sich in den letzten Jahren die Anstellungsverhältnisse in den einzelnen Regierungsbezirken so verschiedenartig gestellt und zum Teil so außerordentlich verschoben haben, daß diejenigen Bezirke, welche früher als die besten galten, jetzt viel schlechter gestellt sind als andere, ist schon mehrfach der Wunsch von den Beteiligten laut geworden, eine Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der ganzen preußischen Monarchie herbeizuführen, zum mindesten aber anderweite größere Anstellungsverbände einzurichten.

Wenn wir die als Beilage zu unserer „Deutschen Forst-Zeitung“ Bd. XIII pro 1898, Nr. 38 ff. erschienene „Forstversorgungsliste und Liste der bei den Königl. Regierungen rc. notierten Reservejäger der Klasse A für Preußen, Elsaß-Lothringen und die Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter“, welche den Bestand der forstversorgungsberechtigten Anwärter vom 1. August 1898 nachweist, zur Hand nehmen, so muß sich uns die Überzeugung aufdrängen, daß dieser Wunsch voll und ganz gerechtfertigt ist.

Die hieraus gefertigte, auf Seite 191 befindliche Zusammenstellung dürfte ein anschauliches Bild hierüber geben.

Während am 1. August 1898 in den Bezirken Marienwerder, Stralsund, Posen, Bromberg, Erfurt, Schleswig, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Wiesbaden noch Anwärter mit dem Forstversorgungschein vom Jahre 1893 ihrer Anstellung harreten, waren in den anderen Bezirken noch im ganzen 199 Anwärter vorhanden,

welche den Schein schon früher erhalten hatten, und zwar 175 mit dem Schein von 1892, und selbst vom Jahrgang 1891 weist die vorgedachte Liste noch Anwärter auf in den Bezirken Danzig (3), Frankfurt a. Oder (7), Breslau (3), Liegnitz (3 und 1 Anwärter vom Jahrgang 1890), Magdeburg (3) und Merseburg (4).

Zwar muß angenommen werden, daß von diesen ca. 200 ältesten Anwärtern inzwischen bereits einige zur Anstellung gelangt sind und eine größere Anzahl derselben infolge der nach dem Etat für 1899/1900 vom 1. April 1899 ab neu zu bildenden (ca. 125) Försterstellen sowohl, als auch durch den infolge der mit dem gleichen Zeitpunkte eintretenden Gehaltserhöhungen wahrscheinlichen größeren Abgang durch Pensionierungen noch im Laufe dieses Jahres angestellt werden; trotzdem kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß diese jetzt zwei bis drei Jahre betragende Differenz zwischen den einzelnen Bezirken von Jahr zu Jahr größer werden muß, so daß in nicht allzulanger Zeit, falls die Anstellungen noch weiter wie bisher innerhalb der Regierungsbezirke erfolgen, der Unterschied zwischen dem Zeitpunkt der Anstellung in den einzelnen Bezirken sich so weit vergrößert haben dürfte, daß letztere in einigen Bezirken wie bisher in etwa fünf Jahren, in anderen aber erst in sieben bis zehn Jahren nach Empfang des Forstversorgungscheines erfolgen könnten.

Berücksichtigt man nun das für sich schon hohe Lebensalter der versorgungsberechtigten, besond-  
jenigen, welche den Schein  
zwölfjähriger Dienstzeit erhalten

beim Empfang desselben bereits ein Lebensalter von etwa 31 Jahren erreicht haben; bedenkt man ferner, daß die oben angeführte Differenz bei dem jetzt eingeführten Altersklassensystem von den Betroffenen schwer empfunden werden muß, da sie ja um so viele Jahre später in eine pensionsberechtigte Stellung ein-  
 rücken können als ihre gleichalterigen Kollegen in den besser gestellten Bezirken, so müßte es wohl dankbar anerkannt werden, wenn dem Gedanken der Rangierung der forstverorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der ganzen Monarchie an maßgebender Stelle einmal nähergetreten würde.

### Zusammenstellung

der am 1. August 1898 vorhandenen forstverorgungsberechtigten Anwärter (nach den Angaben der als Beilage zur „Deutschen Forst-Zeitung“ für 1898 erschienenen „Forstverorgungsliste“ etc.).

Laufende Nr.	Regierungs- Bezirk	An forstverorgungsberechtigten Anwärtern sind vorhanden										Anzahl der Revierförster- und Försterstellen u.		
		aus den Jahren										Zusammen	welche am 1. August 1898 vorhanden waren	welche vom 1. April 1899 ab voraus- sichtlich vor- handen sein werden*)
		1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898				
1	Königsberg . . . .	—	—	11	15	19	20	21	9	—	95	240	250	
2	Gumbinnen . . . .	—	—	1	22	21	15	22	16	—	97	215	225	
3	Danzig . . . . .	—	3	4	2	9	7	28	6	—	59	128	130	
4	Marientwerder . .	—	—	—	14	19	33	24	32	—	122	242	250	
5	Potsdam . . . . .	—	—	28	14	17	18	18	16	—	111	229	240	
6	Frankfurt a. O. . .	—	7	23	11	13	19	22	40	—	135	209	215	
7	Stettin . . . . .	—	—	21	4	6	9	6	24	—	70	130	130	
8	Posen . . . . .	—	—	3	7	7	18	3	5	—	43	74	75	
9	Stralsund . . . . .	—	—	—	6	15	2	8	4	—	35	44	45	
10	Breslau . . . . .	—	—	—	1	11	22	6	14	—	54	97	100	
11	Bromberg . . . . .	—	—	—	13	10	6	8	14	—	51	112	115	
12	Breslau . . . . .	—	3	4	8	8	7	22	5	—	57	107	110	
13	Pommern . . . . .	1	3	3	2	2	1	3	1	—	16	38	40	
14	Ostpreußen . . . .	—	—	10	16	13	8	4	11	—	62	106	110	
15	Magdeburg . . . . .	—	3	3	14	20	11	10	5	—	66	102	105	
16	Merseburg . . . . .	—	4	19	7	21	5	11	4	—	71	124	130	
17	Erfurt . . . . .	—	—	—	4	8	19	3	9	—	43	72	75	
18	Schleswig . . . . .	—	—	—	7	5	4	10	7	—	33	58	60	
19	Hannover . . . . .	—	—	2	4	11	23	5	6	—	51	86	90	
20	Hildesheim . . . . .	—	—	11	19	9	13	25	19	—	96	181	190	
21	Lüneburg . . . . .	—	—	—	20	4	18	16	7	—	65	101	105	
22	Stade . . . . .	—	—	—	1	1	3	4	5	—	14	30	30	
23	Osnabrück (inkl. Aurich)	—	—	—	3	2	—	4	1	—	10	25	25	
24	Münster, Minden . .	—	—	7	2	6	6	4	4	—	29	71	75	
25	Arnberg . . . . .	—	—	—	—	2	8	3	2	—	15	40	40	
26	Raffel . . . . .	—	—	16	26	32	27	35	24	—	160	397	410	
27	Wiesbaden . . . . .	—	—	—	10	9	10	18	11	—	58	104	110	
28	Koblenz . . . . .	—	—	3	2	12	5	13	12	—	47	75	75	
29	Düsseldorf . . . . .	—	—	2	2	5	3	3	2	—	17	40	40	
30	Köln . . . . .	—	—	3	3	—	4	—	2	—	12	23	25	
31	Trier . . . . .	—	—	1	22	11	14	14	9	—	71	113	117	
32	Aachen . . . . .	—	—	—	—	2	1	1	2	—	6	44	45	
33	Am 1. Oktober 1898 dürften denß. B. Sch. erhalten haben rund	—	—	—	—	—	—	—	—	350	350	—	—	
Zusammen		1	23	175	281	330	359	374	328	350	2221	3657	3782	
		199												

\*) Es sollen nach dem Etatsentwurf im ganzen 125 Stellen neu gebildet werden. Diese Zahl ist im Verhältnis zur Stellenzahl unter Abrundung auf 5 bzw. 10 Stellen hier zugelegt worden. Selbstverständlich können diese Zahlen keinen Anspruch auf Richtigkeit haben, und wird abzuwarten sein, wie die Verteilung durch die Centralbehörde erfolgt.

Nach unserem Dafürhalten kann die Durchführung eines derartigen Verfahrens auf irgend welche Schwierigkeiten nicht stoßen. Es würde genügen, künftighin die forstversorgungsberechtigten Anwärter nicht mehr in der Reihenfolge der Notierung für ihren Bezirk, sondern nach einer sich aus der Anciennetätsnummer ihres Forstversorgungscheines und dem Notierungsdatum für die ganze Monarchie ergebenden Reihenfolge als Förster anzustellen.

Es würde sich alsdann allerdings nicht immer vermeiden lassen, die Anwärter auch in anderen Bezirken anzustellen als in demjenigen, für welchen sie sich haben notieren lassen; es erscheint aber wohl selbstverständlich, daß alsdann darauf Bedacht genommen wird, die betreffenden Forstversorgungsberechtigten in den benachbarten Bezirken, bezw. in Bezirken mit gleichen oder ähnlichen Verhältnissen anzustellen, was sich übrigens schon der Kostenersparnis wegen empfiehlt. Auch ist anzunehmen, daß berechtigten Wünschen ein williges Ohr geliehen werden wird, und daß späterhin bei passender Gelegenheit ein Ausgleich durch Rückversetzung in den erwünschten Bezirk erfolgen könnte.

Wir wollen hier noch bemerken, daß

auch bei der Eisenbahn-Verwaltung, ebenso wie dies bei der Deutschen Reichspost schon längst geschehen ist, größere Anstellungsverbände durch Zusammenlegen mehrerer Eisenbahn-Direktionen geschaffen sind, und daß dies zur allgemeinen Zufriedenheit der betreffenden Anwärter ausgefallen ist.

Bei dem hier vorgeschlagenen Verfahren hätten die forstversorgungsberechtigten Anwärter den großen Vorteil, in Berücksichtigung des alljährlich durchschnittlich eintretenden Abganges und der etwa neu zu schaffenden Försterstellen ziemlich genau berechnen zu können, wann ihre Anstellung erfolgen muß, was bei dem jetzigen Anstellungsmodus nicht im entferntesten möglich ist, da dies von den Abgängen in dem betreffenden Bezirk abhängig ist, die zwar manchmal ganz unerwartet eintreten, oft aber — auch schon wegen der aus anderen Bezirken des öfteren erfolgenden Einschiebung von Anwärtern — viel länger auf sich warten lassen, als nach gewöhnlichem Ermessen angenommen werden konnte.

Wir würden es sehr dankbar anerkennen, wenn uns die Ansichten unserer Leser über obigen Vorschlag recht zahlreich zugehen, um das „Für“ und „Wider“ erwägen und in einem anderen Artikel nochmals darauf zurückkommen zu können.

## Vorbeuge-Maßregel gegen die Kiefern-Schütte.

Gegenwärtig und so auch wieder in Nr. 9 der „Deutschen Forst-Zeitung“ wird die Behandlung der Schütte mit Kupfertsaltbrühe als etwas ganz Neues dargestellt. — Die Königlich preussische oberste Forstbehörde hat im vorigen Jahre allgemeine Versuche in dieser Richtung angeordnet, und sind dieselben natürlich überall mit großem, wo nicht übergroßem Eifer eingeleitet.

Die bekannte Publikation des Forstmeisters Osterheld nebst Empfehlung der Spritzen, welche Herr Veesch in Nr. 9 anführt, geht zwar bis auf 1891 zurück und schreibt die Anregung dem Herrn Förster Beck zu. Die Sache ist aber nicht so neu.

In Frankreich, wo man schon lange mit der Kupfertsaltbrühe experimentiert, wurden schon in den 80er Jahren derartige Versuche auch gegen die Schütte angestellt.

Bereits 1888 im Februar machten Bartet und Villemain in einer Sitzung der „Académie des sciences“ auf die Versuche mit Kupfertsaltbrühe (bouillie bordelaise = Bordelaiser Brühe; eau céleste = Himmelwasser) gegen die Schütte (le rouge) aufmerksam.

Der Weg ging dort auch in die Bekämpfung der Mehltheuer (le mildew) in den Weinberge hatte seiner Zeit die Versuchsschule zu Belle-Fontaine unter mehrfachem Bespritzen bei

ungeprikter Reihen. Das Resultat „soll“ ein gutes gewesen sein. — Der ganze Vorgang hat mit den Darstellungen Osterhelbs eine überraschende Ähnlichkeit.

Als mir vor ca. zehn Jahren diese französischen Versuche bekannt wurden, stellte auch ich solche an, gelangte aber zu keinem entscheidenden Resultat.

Ich will darauf — obgleich mein Glaube schwach ist — nichts geben, denn ich mag es unrichtig angefangen haben. Auch herrschte damals die Schütte bei mir nicht entschieden genug.

Erstaunlich erscheint es aber bei dieser Lage der Dinge immerhin, daß man jetzt und erst jetzt nach Verlauf so langer Zeit auch behördlicherseits auf Dinge verfällt, die durch die Literatur hinreichend bekannt sind.

über die Aussichten der neuen Versuche mich auszulassen, hieße die endlose Schütte-Frage vollends zu Tode heizen. Wir werden ja auch bald genug von den Ergebnissen hören.

Boew.

## 2.

Angeregt durch den Artikel in Nr. 9 der „Deutschen Forst-Zeitung“, betreffend Vorbeuge-Maßregeln gegen die Kiefern-Schütte, möchte ich mir erlauben, ein ähnliches, durch Zufall gefundenes und seit ca. 15 Jahren erprobtes Vorbeuge-Mittel gegen Kiefern-Schütte mitzuteilen.

In einer großen Kalkgrube, wohin der gelöschte Maurerkalk gebracht wurde, hatte sich mit der Zeit Jauche aus der nahen Dunggrube und das vorbeischießende Wasser aus der Waschküche angesammelt. Ich beabsichtigte, diese Jauche zur Düngung der leeren Quartiere im Saatkamp zu verwenden, und schüttete, um das flüchtige Ammoniak zu binden, Eisenbitriol in die Jauche. Im Herbst gab ich den Auftrag, die Jauche nach dem Saatkamp zu bringen, und sagte dem jaucheführenden Knechte, er möge, da ich erst etwas später nachkommen könne, die Jauche auf die zwischenliegenden leeren Beete gießen. Ich war deshalb nicht wenig erschreckt, als ich hinzukam und der Knecht angefangen hatte, auch meine Kiefernsaaten zugleich mitzu-

gießen. Um nun die voraussichtlich ätzende Wirkung der Jauche abzuschwächen, ließ ich so schnell wie möglich Wasser fahren und darüber gießen.

Da meine Kiefernsaaten in den letzteren Jahren mehr oder weniger stark von der Schütte befallen waren, so sah ich denn auch dem kommenden Frühling wieder mit Besorgnis entgegen, und wirklich färbten sich im März die Nadeln auf mehreren Kiefern-Saatbeeten braun; nur die auf den im Herbst mit obiger Jauche begossenen Beeten stehenden Kiefernpflanzen waren gänzlich davon verschont. Ich vermutete alsbald, daß irgend ein Bestandteil der Jauche als Vorbeuge-Mittel gewirkt haben mußte. Ob die Mistjauche, Kalk, Eisenbitriol oder Sodawasser aus der Waschküche, mußte erst durch Versuche festgestellt werden. Ich will nun nicht weiter auf die vielen nutzlosen Versuche eingehen und nur das bis jetzt wirksamste, allerdings etwas umständliche Verfahren mitteilen.

20 Eiter gesiebte Holzasche werden in einem wasserdichten Gefäße mit  $\frac{1}{4}$  Pfd. Aloe-Pulver gemischt und unter Umrühren mit 50 Eiter kochendem Wasser übergossen; in diese Lauge wird ein Leinenbeutel mit mit  $3\frac{1}{2}$ —4 Pfd. Kupferbitriol zum Auflösen gehängt und 24 Stunden stehen gelassen; in einem anderen Gefäße werden  $1\frac{1}{2}$ —2 Pfd. gelöschter, dicker Kalkbrei in 50 Eiter kaltem Wasser und 4—5 Eiter Magermilch verrührt.

Die Aschenlauge wird, nachdem der Bitriol sich gelöst hat, durch ein Tuch oder Haarsieb unter Umrühren langsam zu der Kalkmilch gegossen. Diese Mischung wird nun mittels einer Rutscherspritze, wie solche die Rutscher zum Wagenwaschen benutzen, stark von der Seite, von oben jedoch in Form von niederfallendem feinen Regen an die Pflanzen gespritzt.

Wird die Bespritzung bei trockener Witterung und nicht vor Juli und spätestens Mitte September vorgenommen, so ist sicher Erfolg zu erwarten, auch hastet obige Mischung bedeutend länger an den Nadeln als nur Bitriol-Kalkmischung.

Trautmann.

## Berichte.

### Verhandlungen des Landesausschusses für Elsass-Lothringen.

38. Sitzung am Mittwoch, den 1. März.

Beim 3. Gegenstand, Etat der Forstverwaltung, glaubte der Abg. Ditsch derselben den Vorwurf machen zu müssen, sie nähme zu große Holzzeinschläge vor, um große Einnahmen zu erzielen.

Landforstmeister Freiherr von Berg erwiderte, daß sowohl die Staats- wie die Gemeindeforstungen nach einem seit Jahrzehnten feststehenden Betriebsplan bewirtschaftet würden. Es dürfe nicht mehr eingeschlagen werden, wie festgestellt ist. Die Klage Ditschs, daß in Lothringen vielfach die alten Bäume verschwunden seien, wäre hinfällig. Keine rationelle Forstverwaltung dulde überständiges Holz. In Lothringen gehe man vielfach von der weniger lukrativen Mittelwaldbewirtschaftung zum Hochwald über, auch auf Wunsch von Gemeindeforstungen. Da verschwänden wohl da und dort zunächst die überständigen alten Bäume. Im allgemeinen sei in Elsass-Lothringen der Holzzeinschlag nicht im entferntesten ein übermäßiger. Er habe in den letzten Jahren pro Hektar betragen 4,45 fm, dagegen in Baden 6,14, in Württemberg 5,84 und in Frankreich 5,82. Die Forstverwaltung nähme in sorgfältigster Weise Bedacht, das in den Waldungen stehende Staatsvermögen zu vermehren. Aus den eigenen laufenden Ein-

nahmen werden Aufforstungen ausgeführt. Seit 1871 sind rund 4000 ha Edwälderungen erworben und zu Wald gemacht worden. Das in den Forsten angelegte Kapital verzinsse sich bei den heutigen Holzpreisen mindestens so gut wie jedes andere. — Ditsch bemängelt ferner, daß hier zu Lande nicht, wie in Preußen, Gemeindeförster existierten, von welchen zwar nicht der Bildungsgrad der staatlichen Oberförster beansprucht würde, die aber auch dafür billiger seien. Herr von Berg wies darauf hin, daß schon vor Jahren im Landesausschuß eine ähnliche Interpellation von diesem ablehnend beschieden wurde. Übrigens würde eine veränderte Organisation mit Anstellung von Gemeindeförstern den Gemeinden ziemlich teuer zu stehen kommen.

Beim Titel der Revierförster, Förster u. interpellierte der Abg. Wehrung wegen eines Falles, in dem Forstschutzbeamten einen Holzdieb erschossen haben. Der Abgeordnete verlangte, die Beamten sollten nicht mit Flinten, sondern mit Revolvern ausgerüstet werden. Im Laufe der Debatte, an der sich die Abgg. Ditsch und Roth beteiligten, wurde festgestellt und von dem Unterstaatssekretär von Schraut und Herrn von Berg wiederholt betont, daß das Gericht sich bereits mit der Sache befaßt habe. Dem Forstbeamten, der wohl im Stande der Notwehr gehandelt hat, konnte ein Verschulden nicht nachgewiesen werden, und wurde er daher freigesprochen.

## Bücherschau.

Hoffmann, Dr. F., Regierungsassessor im kgl. Preuß. Handelsministerium, **Das Verfassungs- und Verwaltungsrecht des Deutschen Reiches und des Königreiches Preußen in seinen Grundzügen gemeinverständlich dargestellt.** (119 S.) 80. Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung 1899. Preis br. 1 M. 50 Pf.

Die Vielgestaltigkeit, welche die Gesetzgebung im Laufe der Zeit auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts im Reich und in den einzelnen Bundesstaaten angenommen hat, hat überall das Bedürfnis nach einer gemeinverständlichen Darstellung der Grundzüge des Verfassungs- und Verwaltungsrechts hervortreten lassen, zumal in immer zunehmendem Maße durch die Ausbildung der Selbstverwaltung und auch sonst die Heranziehung des Laienelements zur Erledigung der Aufgaben der Verwaltung üblich geworden ist.

Während einzelne Bundesstaaten im Wege

des Preisausschreibens auf die Abfassung eines brauchbaren Leitfadens für das Verfassungs- und Verwaltungsrecht hinzuwirken versucht haben, fehlt es in Preußen überhaupt noch an einer kurzen und klaren Darstellung der Grundzüge des Verfassungs- und Verwaltungsrechts des Deutschen Reichs und Preußens. Das vorliegende kurz und bündig abgefaßte, aber trotzdem erschöpfende Werk Hoffmanns kommt deshalb unstreitig einem dringenden Bedürfnis entgegen und dürfte sich als ein ausgezeichnete Führer und Berater für diejenigen Staatsbürger erweisen, welche Anteil am politischen Leben nehmen oder als Inhaber von öffentlichen Ehrenämtern u. s. w. über die Organisation der Verfassung und Verwaltung Preußens und des Reichs Auskunft und Belehrung suchen.

Die Ausstattung des Werkes ist eine sehr gute, auch tritt bei Abnahme einer größeren Anzahl eine Preisermäßigung ein.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erke....

### Jagdschäden durch Truppenmanöver.

Ein Jagdpächter verlangte vom bayerischen Fiskus Entschädigung für den auf mindestens 1600 M. sich belaufenden Schaden an seiner Jagd, welcher ihm dadurch erwachsen sei, daß durch die im Herbst 1895 auf seinem Jagdbezirke abgehaltenen

Übungen einer Kavalleriebrigade das I. besondere Fasn und Jäger, versetzt worden sei, so daß sich erträgnis für jenes Jahr erheblich geringer auslagen für einzuziehende Hirsinnen. Er gehabt habe. Gleich den Vorjahr...



Oberste Landesgericht die Klage als unbegründet befunden. Das bezügliche Urteil geht davon aus, daß für Beschädigungen durch Truppenübungen eine Ersatzpflicht nur insoweit Platz greife, als solches durch die einschlägigen speziellen Gesetze eigens bestimmt sei. Es wird nun erörtert, daß nach den Reichsgesetzen über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 und 21. Juni 1887 (neueste Redaktion im R.-G.-Bl. 1898, Seite 367) eine Ersatzleistung für Jagdschäden fraglicher Art nicht zugestanden sei. Mit den Worten:

„alle durch Benutzung von Grundstücken zu Truppenübungen entstehenden Schäden werden vergütet“

soll offenbar gesagt sein, daß für eine dingliche Schädigung der Grundstücke und der mit ihnen integrierend zusammenhängenden Sachen, nicht aber auch für eine Beeinträchtigung oder Schädigung an Rechten, die auf dem Grundstücke ausgeübt werden, entschädigt werde. Kläger leide von der Jagdverpächterin nur das persönliche Recht ab, von dem im Jagdbezirke befindlichen oder denselben durchtreifenden Wilde Besitz zu ergreifen. Zum Grund und Boden stehe er aber, abgesehen davon, daß er sich auf demselben bewegt, in keiner rechtlichen Beziehung. Den Schaden, der ihm durch die Benutzung des Jagdreviers zu Truppenübungen zugeht, habe er nur aus Anlaß seiner Benutzung erlitten; er könne aber von keinem Schaden am Grundstücke sprechen, für welchen allein eine Entschädigung zugesichert sei. Es handle sich nach dem Gesetze nur um die Integrität der Grundstücke und um den Ersatz des durch ihre Benutzung entstandenen Schadens,

nicht um eine für alle Fälle zugesicherte Entschädigung.

Entscheidung des Bayerischen Obersten Landesgerichts in München vom 24. März 1898. Mitgeteilt von Senatspräsident Dr. v. Staubinger in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ 1898, Seite 391.

NB. Die Entscheidung unterliegt erheblichen Bedenken, die hier nicht ausgeführt werden können. Für das preussische Recht halte ich es für zweifellos, daß das Jagdausübungsrecht ein dingliches Recht an fremder Sache sein kann. (Dandemanns Jahrbuch.)

### Mitverpachtung der Jagd auf Fasanen in den Staatswaldungen an die Oberförster.

Allgem. Verfg. an sämtliche königlichen Regierungen, mit Ausschluß derjenigen zu Aachen und Sigmaringen. III. 11861.

Berlin, den 8. August 1898.

Ich bestimme hierdurch, daß in den Staatswaldungen fortan beim Ablauf der Verträge über die den Oberförstern überlassene niedere Jagd in der Regel die Jagd auf Fasanen, wo solche vorkommen, mitverpachtet werde.

Die Wahrnehmung, daß bei Aufstellung der der Verpachtung der Jagd aus freier Hand zu Grunde zu legenden Ertragsanschläge häufig nicht mit der erforderlichen Sorgfalt hinsichtlich der Schätzung der Naturalerträge verfahren wird und die veranschlagten Beträge oft unverhältnismäßig gegen die wirklich erzielten zurückbleiben, veranlaßt mich ferner, die Herren Regierungs- und Förstre für eine möglichst zutreffende Ermittlung der Naturalerträge verantwortlich zu machen. Im Auftrage: Donner.

## Mitteilungen.

— [Über Anzucht der Aspe.] *Populus tremula* läßt sich durch Stecklinge nicht erziehen. Man soll sie dadurch vermehren können, daß man die Wurzelbrut mit einem Stück der alten Mutterwurzel herausnimmt und verpflanzt, wobei stärkere oder gar angefaulte Wurzeln zu vermeiden sind. Die dünneren, gesunden Wurzeln (mit glatten Schnittflächen) sollen sich ziemlich sicher selbstständig bewurzeln. Ob diese Pflanzart empfehlenswert ist, weiß ich nicht, vermute jedoch, daß derartige Pflänzlinge später ebenso sehr an Wurzelfäule, die allmählich in Stämmfäule übergeht, leiden werden, wie dies bei unverspänzter Aspen-Wurzelbrut so oft der Fall ist. Ich möchte daher für ratsamer halten, zu einer Apenkultur nur aus Samen entstandene Pflanzen zu verwenden. Paul G.

— [Vorschlag zur Aenderung der Holzverabfolgzettels.] Wieder ist die Zeit der Holzverkäufe und der Verabfolgung des verkauften Holzes an die Käufer herangekommen, und ruft mir daher dies wieder einen mehrfach gehegten Gedanken nach. Die Verabfolgung des verkauften Holzes, sowie die Beaufsichtigung der Holzabfuhr ist einer der wichtigsten Dienstzweige des Förstlers.

In der Ausstellung der Holzverabfolgzettels nach dem jetzt vorgeschriebenen Formular liegt meines Erachtens ein sehr großer Mißstand. Der Holzverabfolgzettels nach dem jetzigen Formular besteht aus dem eigentlichen Verabfolgzettels und der besonderen Quittung, welche letztere sich unten an dem Verabfolgzettels befindet und durch eine Doppellinie zum Abscheiden erkenntlich gemacht ist. Nach den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen ist der Holzkäufer verpflichtet, den Verabfolgzettels vor Abfuhr des Holzes an den Förster des betreffenden Schutzbezirks abzugeben. (Die Quittung kann er natürlich für sich behalten.) Doch hier liegt der wunde Punkt. Wenn man sieht, was in der Zeit der Holzabfuhr in dieser Beziehung für Übertretungen begangen werden, und ich möchte sagen unbedachterweise, so muß man sich fragen, warum diese Bestimmungen nicht schon längst abgeändert sind; denn man muß bedenken, daß das in Betracht kommende Publikum nicht aus geschulten Beamten besteht, sondern aus einfachen Landbewohnern, die, wenn einmal eine Beiraffung vorkommt wegen nicht rechtzeitiger Abgabe der Zettels zc., die ganze Schuld auf das harte Vorgehen des betreffenden Försters werfen. Die in dieser Beziehung begangenen Fehler sind:

1. Das nicht rechtzeitige Abgeben der Zettel vor der Holzabfuhr, oder das zu späte Abgeben resp. Zusetzen der Zettel durch die Post, so daß der Zettel erst dann in die Hand des Försters kommt, wenn das Holz bereits aus dem Schlage ist.
2. Unrichtiges Abfahren der Holznummer, was jedes Jahr mehrmals und in allen Bezirken vorkommt, da der Fuhrmann keinen Schein beim Laden im Walde bei sich führt, und die Nummer entweder gar nicht oder doch mangelhaft aufgezeichnet hat.
3. Gelangen die Zettel vielfach verschnitten, beschmutzt und zerrissen in die Hand des Försters. Das ereignet sich sehr oft, da die Käufer, namentlich bei Kreditbewilligungen, wo die Quittungen von der Forstkasse zurückbehalten werden, statt der Quittung den unteren Teil des Verabfolgezettels an der fetten Linie abschneiden und somit denselben ungültig machen.

Diesen ganzen Unregelmäßigkeiten könnte durch Umänderung des Holzverabfolgezettel-Formulars sehr leicht vorgebeugt werden, und gestatte ich mir den Herren Kollegen meinen Vorschlag vorzutragen.

Der neue Holzverabfolgezettel würde einzuteilen sein in zwei Unterabteilungen A und B, welche genau miteinander übereinstimmen und zum Abtrennen in der Mitte durchlöcherig sind. Teil A, zugleich Passierschein, ist als Original dem Käufer bei Bezahlung resp. Kreditleistung auszuhängen, welchen derselbe statt Quittung behält; bei Bezahlung müßte hierauf bemerkt sein „bezahlt“, andernfalls „Sicherheit geleistet“. Teil B, zugleich Anweisungsschein, ist dem Käufer überhaupt nicht auszuhändigen und wird von der Kasse am selbigen Abend direkt an den Förster gesandt (als Belag des Nummerbuchs), was bis jetzt schon mit dem Holzverabfolgezettel an einigen Orten aus Gefälligkeit des betreffenden Kassenrendanten gegenüber den Käufern geschehen ist. Die jetzt an dem Verabfolgezettel abzuschneidende Quittung fällt als überflüssig fort. Es wären dann die Holzverkaufsbedingungen dahin abzuändern und die Käufer bei den Licitationsterminen zu befehlen, daß der Zettel A, „Passierschein“, bei der Holzabfuhr im Walde, unter Vermeidung von Strafe, stets bei sich zu führen ist und auf Verlangen dem Forstbeamten vorgezeigt werden muß und dieser Schein nicht mehr abgegeben zu werden braucht. Die letzte Bestimmung wird sich sehr rasch und leicht einführen lassen, da solche eine größere Erleichterung des Publikums ist. Das Ausstellen des Duplikats, Teil B, seitens der Kasse würde kaum eine Mehrarbeit bereiten, da doch die Namen der Oberförsterei und des Schutzbezirks durch Schablonen geschrieben werden können und ja auch die jetzige Quittung fortfallen wird. Nun blieben das Senden der Anweisungsscheine an die Förster, deren Couverts ebenfalls wieder gedruckt werden könnten, und die Kosten des Papiers der Couverts übrig. Der Forstfiskus müßte im Interesse des kaufenden Publikums und zur besseren Handhabung der Forstpolizei dieses kleine Opfer bringen. Die

Handhabung der Forstpolizei würde hierdurch eine viel bessere sein können, da auf diese Weise an jedem Abend, spätestens am kommenden Mittag der Förster weiß, welches Holz in seinem Bezirke bezahlt ist, und wo voraussichtlich in den nächsten Tagen die Abfuhr im Bezirke stattfindet, um dieselbe besser kontrollieren zu können. Gegen Falschabfahren kann man dann mit aller Schärfe vorgehen, da der Fuhrmann stets den vollständigen Zettel bei sich im Walde zu führen hat, wodurch ein Irrtum der Nummer vollständig ausgeschlossen ist. Es würden sich bald alle unsauberen Elemente aus den Staatswaldungen fernhalten oder genau in den gesetzlichen Schranken bewegen. Zu letzterem sind wir im Interesse unserer guten Holzkäufer unbedingt verpflichtet.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieser Gedanke näher ins Auge gefaßt und weiter ausgebaut würde.\*)

S-g.

— [Das Frühlingsholz gegenüber dem Herbstholz.] Sobald im Venz der Baum sich in junges Grün gekleidet hat, nimmt die Holzbildung in energischer Weise ihren Anfang. Nicht lange dauert es, so hat sich ein Teil des neuen Jahrringes gebildet. Dieser erste Teil des neuen Jahrringes, das Frühlingsholz genannt, charakterisiert sich bei den Nadelhölzern durch große Zellen mit dünner Wandung, beim Laubholz dagegen durch eine große Fülle von Gefäßen. Diese großen Gefäße sind nur im Frühlingsholze zu finden. Eine Ausnahme davon bildet bei unseren Laubholzbäumen nur der Walnuzbaum, bei welchem man solche im ganzen Jahrringe findet. Bei Holzarten mit mittleren oder kleineren Gefäßen sind letztere im Frühlingsholze gewöhnlich in derselben oder ähnlichen Weise verteilt als im Herbstholze. Es kommt indes vor, daß der frische Jahresring mit einer dichten Reihe oder dicht zusammengefügten Gefäßen beginnt — beispielsweise ist das bei der Vogelkirsche der Fall —, oder die Gefäße nehmen gegen das Herbstholz hin an Zahl ab. Der Unterschied des Herbstholzes bei den Nadelhölzern ist am erkennbarsten an fein gehobelten Querschnitten. Auf diesen bemerkt man deutlich eine innere hellere und eine äußere dunkle, sich mehr bräunlich zeigende Schicht. Das Holz der ersteren ist weich, das der letzteren dagegen hart. Recht in die Augen fallend ist das beim Holze der Kiefer.

Wer ein Mikroskop besitzt, wird bei näherer Betrachtung finden, daß der Unterschied des Herbstholzes beim Nadelholze darin besteht, daß die Zellen dickwandig und nach der Jahresgrenze zu recht breit gedrückt erscheinen, so daß in denselben wenig Zellenraum verbleibt. Abgesehen davon, daß in Bezug auf die Herbstholzbildung eigentümliche Erscheinungen, so daß es oft den Anschein gewinnt, als habe die Frühlingsholzbildung bereits ihren Anfang genommen und sei wieder auf die Jahresholzbildung zurückgekommen, und als

\*) Das letztere wünschen wir auch. — Bei Herrn Einsender empfohlenen Verfahren müßten (Rendanten) im Termine sämtliche Nummern doppel geschrieben werden. Es fehlt aber oft schon an Zeit, f mal zu schreiben. Die Schriftst.

die eigentliche Herbstholzbildung erst später beginnen.

Außer dieser Unterscheidung der einzelnen Jahresringe in eine Frühjahrs- und Herbstschicht beim Nadelholze kann von genau zu unterscheidendem Herbstholz unserer Laubhölzer nur bei wenigen Arten die Rede sein. Am besten noch bei denen, die große Gefäße besitzen. Bei unserer Eiche kann man indes nicht alles, was kleine Gefäße hat, als Herbstholz bezeichnen, weil die mit großen Gefäßen versehene Schicht schon sehr frühzeitig und danach erst der Anfang der anderen vollendet wird. Dieser erwähnte Unterschied ist nun bei manchen Holzarten kaum merklich oder überhaupt nicht vorhanden. So ist beispielsweise bei der Buche nur die äußerste Grenze des Herbstholzes als ein dünner, etwas dunkel aussehender Ring wahrzunehmen, in welchem Gefäße gar nicht vorhanden sind. Mit bewaffnetem Auge aber ergiebt sich, daß die letzten Reihen der Holzzellen dickwandiger als die vorhergehenden und in der Richtung der Jahresgrenze zusammengedrückt sind. Pr.

#### — [Die herbstliche Färbung der Blätter.]

Wenn der Herbst kommt, nehmen die Blätter einer großen Anzahl Pflanzen, Bäume und Sträucher eine schöne, rote Färbung an, welche der Vegetation jenen charakteristischen, von den Künstlern so bewunderten Anblick verleiht. Diese Farbenveränderungen waren bisher mehr in ihren ästhetischen Wirkungen als in ihren Ursachen bekannt. Ein englischer Gelehrter, Mr. Overton, hat sich mit dieser Erscheinung beschäftigt und gefunden, daß der die Blätter rot färbende Stoff der Bildung von Glykosen, aus Tannin und Glykose bestehend, zuzuschreiben ist. Diese Zusammensetzungen entstehen auf folgende Weise: Zur Zeit der starken Hitze am Ende des Sommers wird in den Pflanzensäften reichlich Zucker erzeugt, welcher durch seine Umwandlung in Stärke zur Bildung der normalen grünen Pigmente der Blätter dienen soll. Wenn die Temperatur aber sinkt und für die chemischen Prozesse des thätigen Lebens ungenügend wird, so kann diese Umwandlung sich nicht mehr vollziehen, und bildet dann der nicht umgewandelte Zucker, indem er sich mit dem in den Blättern enthaltenen Tannin verbindet, eine Zusammenfügung von roter Farbe, welche die normalen, grünen Pigmente ersetzt. Es ist auch möglich, zu jeder Jahreszeit die herbstliche Färbung der Blätter hervorzurufen. Hierzu genügt es, die Pflanzen mit Glykose zu übersättigen. Ihre Gewebe nehmen ein übermaß an Zucker auf, der sich nicht mehr in Stärke verwandeln kann, und die Blätter färben sich rot. Unter den Pflanzen, welche sich am meisten zur Erzeugung dieses künstlichen Rot eignen, führt Overton speciell mehrere Gattungen von Liliaceen, des Saxifraga crassifolium, verschiedene Arten Utricularia u. a. n. B—haus.

— [Die Waldweide im Harz.] Das Weiderecht war früher am Harze fast uneingeschränkt; die betreffenden Hutungsreviere waren mit Grenzsteinen bezeichnet. Mit dem Eintritt des 1. Mai-

tages zog der Hirt mit den Kindern ins Hochgebirge. Große Weidenflächen, welche bezogen wurden, waren das Brockenfeld, die Bruchbergshöhe und andere. Etwa gegen Martini kehrten die Herden zurück. Für die nächtliche Unterkunft dienten große Rinderställe, wie man sie heute, freilich im verfallenen Zustande, noch findet. Mit ihrem Verfall wird auch ein Stück Poesie des Harzes zu Grabe getragen. Mancher Wanderer, der sich abends im Walde verloren, ist, durch den Klang der Herdenglocken angelockt, durch den Hirten mit einem Imbiß erfreut und wieder auf den richtigen Weg gebracht, ohne daß der Hirt dafür ein Geschenk angenommen hätte. Dazu ist der Harzer Hirt, den man nicht mit dem ähnlichen Hirten des Flachlandes vergleichen darf, zu stolz. Die Harzer Hirten besitzen nämlich selbst Herden, sind also wohlhabend. Im Winter treiben sie eigene und Haus-Schlächtereien, und hierin kommen sie den Fleischern zuvor. Die Harzer Hirten suchen eine Ehre darin, die schmackhafte Wurst, deren Ruhm weit über die Grenzen des Harzes hinausreicht, zu liefern.

Die erwähnten Rinderställe sind nun nicht etwa mit Molkereien zu verwechseln, in denen neben dem Gütvieh auch Milchvieh gehalten wird, wenn solche Einrichtung auch nicht gänzlich fehlt.

Zwischen Goslar und Zellerfeld liegt das mitten im Walde gelegene Wirtshaus „der Auerhahn“, wo nebeuan sich heute auch ein Kurhaus befindet. Diese Wirtschaft besaß ehemals in der Goslarer Stadtfürst ein Weiderecht für 90 Kühe und ist mitsamt Gerechtsame von der Stadt Goslar etwa in der Mitte der 80er Jahre angekauft und mit erheblich ermäßigtem Weiderecht wieder verkauft.

Auch am Unterharz, besonders im sog. Kommunitonsgebiet, sowie im Gebiet der sog. sieben freien Bergstädte bestanden früherhin Weiderechte, die für letzteres in Wegfall gekommen sind.

Nach älteren Aufzeichnungen wurden ums Jahr 1725 12000 Stück Rindvieh getrieben. Auf dem vorhin erwähnten Auerhahn wurden 1786 40 Stück getrieben und damals für Stall und Weide 1 Gulden für die gesamte Weidezeit erhoben. Das Hirtenlohn betrug bei freier Weidung 18 Gulden. Wenn sog. Mietvieh mitgetrieben wurde, was früherhin vielfach der Fall war, dann war die Sache so geregelt, daß der Besitzer einer Milchkuh während des Weidens 21—24 Pfd. Butter und 2—8 Schock Käse erhielt, während der übrige Ertrag dem Viehhofbesitzer als Entschädigung zufiel. Auch jetzt noch sind eine Anzahl Viehhöfe weiderechtigt, ebenso die sieben Bergstädte mit ihren anliegenden Ortschaften. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1885 belief sich der Bestand des Rindviehes wie folgt:

Altenau 285, Andreasberg 482, Clausthal 812, Grand 198, Lautenthal 146, Wildemann 171, Zellerfeld 493, die übrigen Ortschaften 1160, in Summa 3747 Stück. Es ist erfreulicherweise auf Grund früherer Zählungen infolge vielfacher Bemühungen eine stetige Zunahme zu bemerken. Möge sie nicht in Abnahme geraten und der Harz mehr als je eine Quelle des Wohlstandes bleiben! Dazu von Herzen ein aufrichtiges Glück-Wuns!

— Celle. [Aus der Lüneburger Heide.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die königliche Oberförsterei Lüneburg — eine der umfangreichsten im ganzen Regierungsbezirk Lüneburg — geteilt und in Dannenberg eine neue errichtet werden. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten soll hierzu bereits seine Genehmigung erteilt haben. Die Revierförsterei Siemen wird in eine Försterei umgewandelt und die Försterei Brekeze und Seybruch von der königlichen Oberförsterei Lüneburg abgetrennt und mit einigen Förstereien aus der Oberförsterei Gohrde-Ost, welche eingehen wird, zusammen die neue königl. Oberförsterei Dannenberg bilden. D.

— [Vogelschutz in Frankreich.] Da Kinder, vornehmlich die Knaben auf dem Lande, ebenso arge, wenn nicht ärgere Zerstörer der Vogelnester sind als die Ragen, so ist der Lehrer der Knabenschule in dem Dorfe Coupvray (Departement Seine-et-Marne) auf den Gedanken verfallen, unter seinen Zöglingen einen Vogelschutzverein zu gründen, der bis jetzt vorzügliche Früchte getragen hat. Sämtliche Schüler sind dem Verein beigetreten; sie vereinigen sich vom März bis Juli alle Sonnabend, um über ihre Leistungen in der Woche zu berichten und dieselben von dem, ebenfalls aus Knaben bestehenden Ausschuss unter Aufsicht des Lehrers Herrn Gibet in kleinen Büchlehen eintragen zu lassen. Diejenigen Knaben, die für den Vogelschutz am meisten gethan haben, erhalten am Jahreschluss bescheidene Prämien und lobende Anerkennungen in ihren Büchlehen. Dieser Verein hat nicht nur einen hohen moralischen Wert, indem in den Kindern die Liebe zu ihren Mitgeschöpfen geweckt und genährt wird, sondern auch einen praktischen. So sind im Jahre 1898 von den Kindern 570

Reiter, und zwar 274 Schwalben, 80 Buchfinken, 50 Grünfinken, 47 Zaunkönig, 37 Nachtigallen, 17 Stieglitz, 12 Meisenreiter und 53 Reiter anderer Vögel geschützt worden. Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich aber nicht allein auf die Erhaltung und den Schutz der nützlichen Vögel, sondern auch auf die Vernichtung der Feinde derselben; während des verfloffenen Winters wurden 24 Reiter von Siebenischläfern zerstört und 80 Junge, 4 Wiesel, 25 Ratten und über 300 Mäuse in Fallen gefangen und getötet. B-haus.

— [Fossile Pflanzen im Oberharz.] In den oberharzischen Torfmooren werden seit einiger Zeit fossile Pflanzen gefunden, die das Interesse der wissenschaftlichen Welt in Anspruch nehmen. Der Direktor des Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig, Herr Professor Dr. Conwentz, schreibt darüber folgendes:\*) „Mit Interesse habe ich in Nr. 495 Ihre Mitteilung über die Torfmoore des Oberharzes gelesen. Wie Sie sagen, wird durch geeignete Entwässerungsgräben die Begehung und Untersuchung der Moore erleichtert. Daher vermute ich, daß bereits fossile Pflanzenreste gesammelt sind. In diesem Falle wäre es mir erwünscht, zu erfahren, ob und von wem ich etwa kleine Nadelholzproben zur mikroskopischen Prüfung erlangen könnte. Seit längerer Zeit bin ich mit Studien über die Verbreitung der Waldbäume in der Vergangenheit und Gegenwart beschäftigt, und deshalb würde es vielleicht Interesse gewähren, einen Einblick in das gedachte Material zu nehmen u. s. w.“

\*) Die „Braunschweig. Landeszeitung“, welcher wir diese Notiz entnehmen, glaubt durch Veröffentlichung der vorstehenden Bitte dem Zwecke des Herrn Professors am besten zu dienen. Wir schließen uns dem an.

## Verschiedenes.

— Die in allen Forst-Rebieren des Regierungs-Bezirks Potsdam im vergangenen Herbst angestellten probeweisen **Ermittlungen über das Vorhandensein schädlicher Waldinsekten** haben günstige Ergebnisse geliefert, da außer der Nonne nirgends Waldschädlinge in größeren Massen vorgefunden wurden. (Staatsanz.)

— Inse am Pass. In eine recht kritische Lage geriet, wie die „Zürcher Allgem. Ztg.“ schreibt, vor kurzem der hiesige Forstaufseher H. Es sei vorausgeschickt, daß die ganze Gegend infolge Überschwemmung einem ungeheuren See gleicht, dessen Oberfläche mit einer dünnen, wenig haltbaren Eisschicht bedeckt ist, so daß z. B. der Schlittschuh fast das einzige Verkehrsmittel ist. Bei der Verfolgung eines Holzdiebes hatte der genannte Beamte im Eifer nicht bemerkt, daß er die Wiesen, auf denen das Eis noch halbwegs hält, verlassen habe, und war infolgedessen auf den Wattstrom geraten, woselbst er auf einer schwachen Stelle durch das Eis brach und versank. Da der Ort des Unfalles sich mitten im

Walde befand, so wäre der Beamte wohl schwerlich mit dem Leben davongekommen, wenn nicht in der Nähe einige Männer mit der Abfuhr von Heu beschäftigt gewesen wären. Einer derselben näherte sich kriechend und unter eigener Lebensgefahr dem Verunglückten und warf demselben eine Leine zu, so daß der bereits Halberstarrte gerettet werden konnte.

— Darmstadt. Die Regierung übermittelte der Zweiten Kammer einen **Geschenkentruf über die Dienstbezüge der staatlich beschäftigten Forstwärter.**

— [Waldbrände.] Nach einer Mitteilung der „Deuth. Ztg.“ brach am 8. März im hiesigen Dombrowasforst, gegenüber dem Hegersb. Waldbrand aus, welcher durch Funken Lokomotive veranlaßt worden ist. Ange dem heftigen Winde, brannten etwa 3 Schonung nieder, wonach die Flan Radzionfauer Terrain übersprang und gleich größeren Schaden anrichtete.

vorherige Schonung durch das Feuer rden sein. Der Brand ging so schnell daß an ein Löschn gar nicht zu denken od Mannschaften alarmiert werden: das Feuer aus Mangel an Nahrung loschen. — Am 10. März brannten Stadtförst, links vom alten Moor-

weg im Sandfurt, ungefähr 100 Quadratrußen Tannen ab. Herrn Stadtförster Koch gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun.

— [Fahrlässige Körperverletzung.] Durch Erfüllung seiner Pflicht verfiel, wie die „Münch. N. Nachr.“ schreiben, der Jagdaufsesser Christof Behamer von Weßlach dem Gefes. Auf einem Rutschgang am 22. September 1893 durch den Jagdbezirk des Herrn Direktor Maier in den Flarauen bei Dürned, Gemeinde Pustung, bewirkte der Angeklagte eine verdächtige Mannsperson, die bei seiner Annäherung die Flucht ergriff. Auf den Ruf des Aufsefers blieb der Betreffende stehen, zog das Messer und drohte mit Erstickchen, doch alsbald setzte er seine Flucht wieder fort. Behamer lud sein Gewehr und verfolgte den Flüchtling. Dabei streifte er jedoch mit seinem Gewehr an einem Baum, das Gewehr entlud sich, und die Schrotladung traf den Davon-eilenden — es war der Tagelöhner Simon Schreiber — in Hinterkopf und Nacken, so daß Schreiber sechs Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Warum Schreiber eigentlich entflohen r selbst nicht angegeben. Behamer e Gefängnis.

gau, 26. Februar. Es besteht hier ige nach Mauerlaten und Brettern. erkauf: 2000 Bauhölzer (durch- hst) zu 78 Pf. pro Cbl. franko Danzig wurden verkauft: 1500 ten zu 4,40 Mk., 10000 eichene 3 Mk. für das Paar, 50000 eichene 65 Pf., 2000 Kiefernschwellen zu Stüd, 30000 Kiefernschwellen zu bl., ebenso 15000 Nuthölzer zu f. franko Danzig. (Berl. Tglb.)

## Personal-Nachrichten Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### Forst-Verwaltung.

zu Glemsig, Regbz. Bromberg, ist der Königlich Hegemeister verliehen worden. Hohenzollernischer Förster zu Döbberitz, Sternberg, ist die silberne Verdienst- fürstlich Hohenzollernischen Hausordens den. r in Außerküßen bei Barnstedt, Regbz. gehoben. Hohenzollernischer Förster zu Eisenstein in e silberne Verdienst-Medaille des fürstlich hen Hausordens verliehen worden. Hohenzollernischer Forstinspektions-Assistent Bödmin, ist die goldene Ehren-Medaille Hohenzollernischen Hausordens verliehen zu Taberbrunn, Oberförsterei Taberbrunn, berg, ist auf die Försterville Jagerritten, Födersdorf, vom 1. Mai d. Js. ab versetzt.

Martinsch, fürstlich Hohenzollernischer Forstgehilfe zu Weßla, Forstverwaltung Obererode, ist die silberne Verdienst- Medaille des fürstlich Hohenzollernischen Hausordens verliehen worden.

Merg, fürstlich Hohenzollernischer Oberförster zu Theersfen, Regbz. Frankfurt a. O., ist die goldene Ehren-Medaille des fürstlich Hohenzollernischen Hausordens verliehen.

Meyer, Oberförster zu Steegen, ist die Oberförsterville in Dembis, Regbz. Oppeln, vom 1. Mai d. Js. ab über- tragen worden.

Müller, Förster zu Biersdorf, Oberförsterei Ruesbeck, Regbz. Bismarck, ist auf die Försterville Rehbeck, Oberförsterei Büschow, vom 1. Mai d. Js. ab versetzt worden.

Niedel, Herrschaftlicher Forstausseher zu Kirchweidungen, Kreis Duerfurt, ist das Allgemeine Ehrenzeichen ver- liehen worden.

Oberg, Forstmeister in der Oberförsterei Bismarck, ist auf die Oberförsterville Schwerin a. W., Regbz. Posen, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

Plehnke, Forstausseher zu Warau, Kreis Solmar i. P., ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

Reise, Forstmeister zu Schwerin a. W., Regbz. Posen, tritt ab.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Schubert, Forstmeister zu Gildesheim, ist der lasse verliehen worden.

Forstamt Bodenwöhr; **Wichter**, Forstamt Pressath;  
**Pierling**, Forstamt Roding; **Tafel**, Forstamt Begnig;  
**Fürst**, Forstamt Feucht; **Köster**, Forstamt Herrnhütte;  
**Meißner**, Forstamt Hoshütten; **Alot**, Forstamt  
 Neustadt a. A.; **Hauer**, Forstamt Habrillschlebach;  
**Mus**, Forstamt Hundelshausen; **Gleske**, Forstamt  
 Mainfondheim; **Freiherr v. Enb**, Forstamt Siburg.

#### Königreich Württemberg.

**Kaiser**, Forstamtsassistent in Münsingen, ist die Assistenten-  
 stelle bei dem Forstamt Rottweil übertragen worden.

#### Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

**Fries**, Stationsjäger, Forstlandidat zu Grevesmühlen in  
 Lankenhagen, Forstinspektion Rehna, ist zum Revier-  
 förster vom 1. Juli d. J. ab ernannt worden.

**Schulz**, Stationsjäger, Forstlandidat zu Rastow in Lüthchen,  
 Oberförsterei Reussow, ist zum Revierförster vom  
 1. Juli d. J. ab ernannt worden.

#### Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.

**Abgarim**, Forsthilfsaufseher, ist zum Jäger ernannt und  
 nach Neustrelitz vom 1. April d. J. ab versetzt worden.

**Schröder**, Forsthilfsaufseher in Neustrelitz, ist zum Unter-  
 förster ernannt und nach der Unterförsterei Gohendorf  
 vom 1. April d. J. ab versetzt worden.

**Schulz**, Forsthilfsaufseher in Dabelow, ist zum Unterförster  
 ernannt worden.

**Stegemann**, Forsthilfsaufseher in Neustrelitz, ist zum Unter-  
 förster ernannt worden.

#### Saß-Forstingen.

**Schellensberg**, forstverorgungsberechtigter Anwärter zu Barr,

Oberförsterei Barr, ist die Gemeindeförsterstelle des  
 Schutzbezirks Breitlach, Oberförsterei Straßburg, Bezirk  
 Unterelsaß, kommissarisch übertragen worden.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Ver-  
 antwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berück-  
 sichtigung. Jeder Anfrage ist die Abnommens-Quittung,  
 oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser  
 Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herr Jägermeister **H.** (Rußland). Dieselbe  
 Frage haben wir in Nr. 3 der „Deutschen Forst-  
 Zeitung“ unter **B.** St. beantwortet. Auf eine  
 Anfrage dürften Ihnen Angebote in Menge zu-  
 gehen.

Herrn **B.** in **G.** Gegen Wildschaden (Kaninchen)  
 wendet man an Raupenleim von Ermisch, Piktro-  
 fretidin, auch Kienter. Man vergleiche Bd. XII,  
 S. 652, Bd. XIII, S. 225, 519.

**Altglieb 4396.** Die Beantwortung Ihrer  
 Fragen erfolgt in einer der nächsten Nummern  
 in einem besonderen Artikel.

Für die Redaktion: **D. v. Sothen**, Neudamm.

# Aufruf

## zur Begründung einer Pensionskasse für deutsche Privatforst- und Jagdbeamte.

Auf allen nur möglichen Gebieten haben sich Menschen gleichen Berufs oder  
 gleicher Gesinnung zusammengethan, um sich durch Gründung von Unterstützungs-,  
 Begräbnis-, Pensions- oder Lebensversicherungskassen gegenseitig zu helfen. Was  
 liegt näher als der Wunsch, daß auch die Privatforstbeamten mehr und mehr der  
 Segnungen solcher Kassen theilhaftig würden, und fragt es sich nur, ob es nötig ist,  
 bei dem Bestehen zahlreicher, sicher und gut geleiteter Privatgesellschaften noch einen  
 besonderen Versicherungsverein zu gründen.

Diese Frage ist in zwei Versammlungen deutscher Privatforstbeamten mit „Ja“  
 beantwortet. Ebenso ist die Bedürfnisfrage zu bejahen.

Was die Gestaltung der zu begründenden Pensionskasse anbelangt, so verspricht  
 dieselbe eine höchst günstige zu werden, da unser Beruf im allgemeinen als ein  
 vollkommen gesunder zu bezeichnen ist, der es in den meisten Fällen ermöglicht, bis  
 in ein höheres Alter hinein dienstfähig zu bleiben.

In der vorigen Nummer der „Deutschen Forst-Zeitung“ sind **Vorschläge** **2c.**  
**von Satzungen** für die zu begründende Pensionskasse enthalten, und weisen  
 wir darauf besonders hin und bitten alle diejenigen deutschen Forstleute,  
 welche geneigt sind, der Kasse unter den angedeuteten Bestimmungen beizutreten,  
 eine Zuschrift mit Angabe des (deutlich zu schreibenden) Namens, Standes,  
 Alters, Wohnorts nebst Postort, sowie der Höhe des event. zu versichernden  
 Einkommens und Benennung der Dienstherrschaft an den Herrn Revier-  
 förster Seidel in Altenhain, Post Trebsen, zu richten.

Weiter aber bitten wir diejenigen Kollegen, welche Vorschläge zur Abände-  
 der Satzungen zu machen wünschen, entweder dieselben dem oben genannten **Se**  
 zu übermitteln oder in der „Deutschen Forst-Zeitung“ darüber laut zu geber

Wir weisen besonders darauf hin, daß aus den eingesandten Adresse  
 keinerlei Verbindlichkeit zum wirklichen Eintritt entsteht.

Wir bitten um recht beschleunigte Anmeldungen, da die endgültige Ausarbeitung der Statuten erfolgen soll, um nach Abschluß der Vorarbeiten die konstituierende Hauptversammlung einberufen zu können.

Mit Waldmannsheil!

## Das Komitee zur Begründung einer Pensionskasse für deutsche Privatforstbeamte.

### Benachrichtigung!

Alle diejenigen Herren, welche sich zum Beitritt zur Pensionskasse für deutsche Privatforstbeamte angemeldet haben und Zufassung der Statuten wünschten, werden hierdurch benachrichtigt, daß Druck und Versand der Statuten erst dann vorgenommen wird, wenn die Gründung der Kasse gesichert erscheint.

Hinsichtlich der zur Zeit veröffentlichten Satzungen bemerken wir, daß in den neuen Vorschlägen nur die Eintritts- und Beitragsgelder beibehalten, dagegen sonstige Bestimmungen durchweg geändert sind, insbesondere die Leistungen der Kasse erhöht werden.

Das Komitee.  
J. A.: Gebbers.

## Nachrichten des „Waldheil“

Verrein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden sich ferner an:

Alstedt, Gräf. Förster, Drogelwitz bei Weiskholz.  
Kaiser, Forst- und Jagdaufscher, Latura bei Weiskholz.  
Obst, Paul, Forstbuchhalter, Roschmin, Posen.  
Rosenkrantz, Königl. Forsthausleiter, Latura bei Weiskholz.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Albrecht, Bienen, 2 Mk.; Berg, Lüttau, 2 Mk.; Brendel, Rastenhain, 2 Mk.; Brühne, Remelsingen, 2 Mk.; Büchhoff, St. Quirin, 2 Mk.; Bergner, Heinersdorf, 2 Mk.; Baruschke, Sundische Wiese, 2 Mk.; Blankenburg, Rosengarten, 2 Mk.; Böhm, Sörgerquellen, 2 Mk.; Boese, Regensberg, 2 Mk.; Böger, Mühlseifen, 2 Mk.; Blant, Winkowst, 2 Mk.; Borch, Grischhagen, 2 Mk.; Behrendt, Neuhammer, 2 Mk.; Bode, Neuenhronau, 2 Mk.; Behndt, Steinhorn, 2 Mk.; Bollig, Stolp, 5 Mk.; Breunig, Schweinitz, 5 Mk.; Bante, Hürtgen, 2 Mk.; Bed, Schubert, 2 Mk.; Blacel, Rattowitz, 2 Mk.; Brückner, Gythra, 2 Mk.; Bremer, Drogelwitz, 5 Mk.; Bey, Samsburg, 2 Mk.; Binder, Frankensfeldbruch, 2 Mk.; Brandt, Tralau, 2 Mk.; Broschke, Gschilling, 2 Mk.; Barth, Sengenroth, 2 Mk.; Bringmann, Johannsburg, 5 Mk.; Brück, Dungenheim, 2 Mk.; Bellinghausen, Drachenburg, 2 Mk.; Jäcklich, Stuthof, 2 Mk.; Reibel, Gaus-Bickelheim, 2 Mk.; Klingenspor, Balbe, 2 Mk.; Müller, Bessin, 2 Mk.; Miethe, Margoninsdorf, 2 Mk.; Panig, Schwammewitz, 2 Mk.; von Räckfeld, Born, 5 Mk.; Traebert, Klein-Bornel, 2 Mk.; Bollack, Rastenberg, 4 Mk.; Wieb, Drehbach, 2 Mk.; Behnpsund, Alentischen, 5 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neubamm in der Heumark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschussbeamte 2 Mark, für höhere

Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Gesammelt auf zwei kleinen Treibjagden in Pinnow und Wittenwalde, eingeleitet von Herrn O. Pactow, Wittenwalde 28,50 Mk.  
Strafgelder vom Jagdverein Jüterburg, überhandt durch Herrn Landgerichtsrat Roschorrel, Jüterburg 7,05 „  
Stat-Enträge müßiger Stunden, gestiftet von Kreisdecker Jagdfreunden, überhandt durch Herrn H. Feig, Breslau 12,15 „  
Aus der Oberförsterei Wildenbruch 2— „  
Ungenannt, für einen Fehlschuß auf Raubzeug, eingezogen und eingeleitet von Herrn Standbe, Gölzsdorf 8— „  
Gelegentlich gesammelt von Herrn Forstassessor Zerschweiler, Burghausen 8,50 „  
Von Ungenannt, eingeleitet durch Herrn Wildmeister Standbe, Gölzsdorf 10— „  
Aus den überbliebenen eines aufgelösten Vereins, überhandt durch Herrn Forstassessor Borchers, Stettin 18,50 „  
Aus einer Jagd gesammelt, eingeleitet von Herrn Direktor H. Mehren, Deutsch-Krawarn 18— „  
Gesammelt bei einem Abendessen in Saargemünd, überhandt durch Herrn Oberförster Perle, Bittich 9,20 „  
Summa 101,90 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.  
Den Gebern herzlichen Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der preussischen Monarchie. 190. — Vorbeuge-Maßregel gegen die Kiefern-Schütte. Von Goew. 192. — Verhandlungen des Landesauschusses für Glas-Votbringen. 194. — Bücherschau. 194. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 194. — über Ankauf der Wipe. Von Paul G. 195. — Vorschlag zur Umdänderung der Holzverabfolgung. Von S.-g. 195. — Das Frühjahrsholz gegenüber dem Herbstholz. Von Br. 196. — Die herbstliche Färbung der Blätter. Von B.-haus. 197. — Die Waldweide im Park. 197. — Aus der Lüneburger Heide. 198. — Vogelzug im Frankreich. Von B.-haus. 198. — Fossile Pflanzen im Oberharz. 198. — Probejagd im schädlichen Waldinsekten im Regierungsbereich Potsdam. 198. — Unfall eines Forsthausleiters bei Verfolgung eines Fohldiebes. 198. — Waldbrände. 198. — Fohldiebstahl. 199. — Aus Wismar. 199. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen. 199. — Briefe und Fragelasten. 200. — Aufruf zur Begründung einer Pensionskasse für deutsche Privatforst- und Jagdbeamte. 200. — Nachrichten des „Waldheil“: Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 201. — Inserate.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von J. Holms' Söhne, Falkenberg (Posken), Pflanzen betreffend, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.



# Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inserate für die künftige Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

## Personalia

**Waldwörter**, ferner Schüge, nützl., zuverl., sucht Stell. b. bescheid. Anspr. Gef. Off. u. T. 20 postl. Wosen erb. (94)

## Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11) zur Anlage von Forsten u. Gärten, nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefern, Douglasfichten, Japan-Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, sehr schön u. bill., Preisverz. kostenfrei, empf. J. Heins' Söhne, Galkenbek, Holstein.

## !Waldpflanzen!

**Riefern, Fichten u. Lärchen**, 7-95 cm Höhe, sehr schön u. billig, empf., Preisliste gratis und franko. (25)  
**Gottfr. Reichenbach,**  
Zeischa b. Liebenwerda.

## Für Forst- u. Waldbesitzer!

Angebot und Versorgung aller Arten **Forstpflanzen** und **Gehölze**. Preisverz. gratis! Forstkultur-Gesellschaft H. Wild, Wassenberg, Rhld.

## Forstpflanzen!

**Riefern od. Föhren, Fichten, Lärchen, Weimouthskiefern, Schwarzkiefern, Douglasstannen, Ahorn, Buchen, Eichen, Eichen, Erlen, Birken, Kiefer, u. a. m.** Sämlinge und verpflanzte, hat abzugeben (45)  
**Aug. Andrack,**  
Zeischa bei Liebenwerda.

## Forst- u. Heckenpflanzen,

aller Arten und Größen, liefert in bekannter Qualität zu denkbar niedrigen Preisen (27)

**E. F. Pohn,** Forstbaumschulen, Galkenbek (Holstein).

Vorrat: viele Millionen! Preisliste: kostenfrei!

## Forstpflanzen

werden in großen Massen billig abgegeben. Preisliste frei. (96)  
**C. Boste in Rinsede**  
bei Oberhundem i. B.

## Vermischte Anzeigen

**Reißpaten, Pflanzbohrer, Kulturfaden, Pflanzen-Rastern, Neumann's Kulturketten, Schönungstafeln, Baumstangen und Scheren, Forstflüge, Pat.-Wegeabbel mit Egge, sowie alle anderen Forstwerkzeuge** liefert zu billigen (50)  
**E. E. Neumann, Bromberg.**  
Ill. Preisliste an jedermann frei.

Die wegen ihres sicheren und weittragenden Schusses sehr beliebten umgedrehten Werdberggewehre, als

## Schrotflinten,

Kaliber 32 (13,5 mm), à Stück Mk. 15,-, 16,-, 17,50, (74)

## Pirschbüchsen,

Kal. 11 mm, à Stück Mk. 11,- u. 14,-,

## Scheibenbüchsen,

Kal. 11 mm, à St. Mk. 15,-, 17,-, 20,-,

## Scheibenbüchsen,

Kaliber 9,5 oder 8 mm à Stück Mk. 24,-,

ferner: Jagd- u. Schießgewehre, Leihung, Revolver, Pistolen, Munition in jeder Preislage und jeden Systems liefert:  
**Waffenfabrik Simson & Co.,**

**Suhl in Thüringen 471.**

Weltgeheißene Garantie für guten Schuß u. Dauerhaftigkeit. Preisliste gratis u. franko. Fernuna diei. Zeitg. erwünscht.

**Für allerl. Raubjagd, Vögel u. Nagetiere** liefert die anerkannt besten **Raubtierfallen** ferner **Isen-** **taub- und Glas-** **kugel- u. Wurfmaschinen,** sowie **Wühlbaker aller Art** E. Groll & Co., Bayreuth i. Fgl. Illustriert. Preisverz. gratis.

## Wir wissen genau,

Sie sind mit Ihrer Bezugsquelle in Herrenstoffen unzufrieden, verlangen Sie deshalb Muster uns. **eigenen Fabrikate** in Cheviot, Coating, Tuch und Buckskins etc. (16)

**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,** einzige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet.

## Offerierte

gesunde, voll- und honigreiche **Seidenbienenzuchtstöcke** (bedeutend größer als Krainer Bauernstöcke) in Vened. Originalstöcken von 14-17 Mk., im Gravenhorstischen Vogenstülp zu 20-22 Mk. Sehr italienische **Zuchtstöcke** in Vened. Stülpstöcken zu 20-22 Mk., im Gravenhorstischen Vogenstülp zu 28-30 Mk. pro Stock. Ferner garantiert **reine Unterhonig** zu 55 Mk. pro Centner. NB. Die Hebreracht hat uns im vorigen Jahre ganz vorzügliche Zuchtstöcke geliefert, wie wir sie seit Jahren nicht gehabt haben. Frühzeitige Aufträge sehr erwünscht und zu richten an **C. Burgdorf jun.,** Bienenzüchter, (98)  
**Burgelbeck b. Peine, Prov. Hannover.**

## Die Sterbefälle für das deutsche Forstpersonal

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

versichert den Forst- und Jagdbeamten, ohne Unterschied des Titels und der Rangstufe, gleichgültig, ob im Staats-, Körperschafts- oder Privatforstdienste — Kapitalien von 500—10 000 Mk. auf Todesfall. **Einzige Gesellschaft**, welche die forstliche Unternehmbarkeit zu Gunsten der Berufsangehörigen betreibt, in welcher also die **Forstbeamten nicht für Versicherte mit ungleich höherer Sterblichkeit mitanzugaben haben.** — Selbstverwaltung im Ehrenamt. — Möglichst niedere Beiträge. — Sehr günstige Altersrentenverhältnisse. — Reichsbankgironote; das ganze Grundkapital ist beim Kontor der Reichsbank deponiert.

**Gesamtversicherungssumme 8,8 Millionen Mark — Grundstockkapital 670 000 Mark. — Ausbezahlte Versicherungssummen seit 1888 in 206 Fällen 441 500 Mark. — Mitgliederzahl über 2830** (in ganz Deutschland verbreitet).

Anmeldebogen nebst Satzungen und Prospekt verfordern auf Verlangen kostenfrei der I. Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes: **Oberförster Dr. Jaeger in Eubingen** und die Landesvorstände: (18)

**Herr C. Elshä, Lothringen:** Oberförstermeister Hen in Metz.

**Herr D. Braunschweig:** Forstassessor Dr. Thiele in Braunschweig.

**Herr E. Hessen:** Oberförster Schwarz in Dornburg v. d. O.

**Herr F. Mecklenburg-Schwerin:** Oberförstermeister v. Müller in Dieritz (Villa Reici) bei Schwerin i. M.

**Herr H. Preußen, I. Westfalen:** Oberförster Nolte in Brilon.

**Herr H. II. Sachsen:** Forstmeister v. Wedelschütz in Diesdorf, Kr. Salzweil (Altmark).

**Herr H. III. Hannover:** Forstmeister Ehrenreich in Eubendorf, Post Granssee, Hegbz. Potsdam.

**Herr H. IV. Pommern mit H. VIII. Brandenburg u. G. Mecklenburg-Strelitz:** Forstmeister Gassenpflug in Gohdenwalde in der Neumark.

**Herr H. VI. Hessen-Nassau:** Forstmeister Kemmer in Wolfgang bei Hann.

**Herr H. VII. Rheinprovinz:** Forstmeister Paulus in Neupfalz bei Stromberg (Gunsrück).

**Herr H. IX. Ost- und Westpreußen:** Forst-

meister Jacher in Mehlaufen bei Königsberg.

**Herr H. X. Schleswig-Holstein u. Herzogtum Lauenburg:** Forstmeister Widel in Schleswig.

**Herr H. XI. Posen:** Regierungs- u. Forstrat Regling in Berlin (Kugsburgerstrasse Nr. 84/85).

**Herr H. XII. Schlesien:** Forstmeister Richter in Camenz.

**Herr I. Sachsen-Altenburg, L. Sachsen-Meiningen, N. Schwarzburg-Sonderhausen, O. Schwarzburg-Rudolstadt, P. Heuß jüngerer F.**

**Sachsen-Weimar, T. Rast**

**Linie:** Geheimrath Kemmerl

**Oberförstermeister Kühn in Ed**

**K. Sachsen:** Oberförster v. Dopsch in Meiningen b. Dippoldisau.

**Q. Schaumburg-Lippe, Lippe-Deht**

**u. S. Waldeck-Pyrmont:** C. Förster in Gell.

**Post Wittenburg (Wal**

**U. Großherzogtum Oldenburg, Fürstentum Oldenburg, Fürstentum**

**u. Bielefeld:** Forstassessor

zu Herrenholz bei

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

amtliches Organ des Grandverordnungs-Herrn Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

**Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.**

**Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1834); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 13.

Mendamm, den 26. März 1899.

14. Band.

## An unsere geehrten Leser!

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß mit dieser Nummer das **Quartals-Abonnement** auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1834 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — **Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal,**

resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern „Deutsche Forst-Zeitung“, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Geckele“, „Das Schießwesen“ und „Herrn - Zeitung“ (Nr. 1860 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — **Preis 3 Mark pro Quartal.**

abläuft und die Bestellung für das kommende Quartal, 1. April bis 30. Juni, rechtzeitig zu erneuern ist, damit in der regelmäßigen Zulassung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Gratisbeilage: „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Im übrigen bleibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ dem Programm, mit dem sie sich seit Jahren eingeführt hat, durchaus treu. In einfacher, schlichter und ruhiger Sprache erörtert sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, behandelt Fragen des Waldbaus, des Forstschutzes und der Forstbenutzung, Fragen, wie sie namentlich den Waldbesitzer und den Praktiker betreffen, bringt Neues vom Büchermarkt, Vereins-Nachrichten — Verein „Waldbheil“, Forstvereine und Förstervereine —, Personal- und Verwaltungsänderungen, familiäre in der Botenliste erscheinenden Balancen von Forstbeamtenstellen, neue Verträge, Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungsgerichts und Kammergerichts, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden. In einer Rundschau bringt die „Deutsche Forst-Zeitung“ Auszüge aus forstlichen Zeitschriften und anderen Blättern, die für den Leserkreis von besonderem Interesse sind. Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch die zahlreichen sachmännlichen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Zurechnung ihres Programms zur gelesensten und verbreitetsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund und Berater des deutschen Försterstandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in keinem deutschen Forsthaus fehle. Um diesem Ziele nahezukommen, bitten wir namentlich die Herren Revierverwalter und Waldbesitzer, sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten Personale durch

Circulierenlassen dieser Nummer angelegen sein lassen zu wollen. Mit Probenummern in jeder Anzahl stehen wir geru zu Diensten.

Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifband bezogen, werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen diese direkten Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frachtur entfallenden Betrages.

Neudamm, im März 1899.

Der Verlag der „Deutschen Forst-Zeitung“.

## Palmsonntagspflanzen.

(Ihre Verwendung und Bedeutung.) Von A. Büttow.

Es ist eine Eigentümlichkeit des deutschen Volksglaubens, daß er sich ein Fest, welcher Art es auch sein mag, nicht ohne das belebende Grün denken kann. Selbst in vegetationslosen Zeiten, wie beispielsweise um Weihnachten, holt er die Tanne in sein Haus und bringt Zweige von anderen Bäumen im Wassertopf auf dem Ofen zum Grünen. Das Grün versinnlicht ihm das Leben; es ist der Talisman, durch welchen der naturgläubige Deutsche die schlummernde Natur zur Thätigkeit anzu-spornen vermeint und den Vegetationsgeist zu wecken sich angelegen sein läßt. Kommt nun gar ein Festtag, wie der Palmsonntag, an die Reihe, dann ist er schon um des biblischen Vorbildes willen doppelt dazu geneigt, seine Vorstellungen von der Wirkung des Grüns zum greifbaren Ausdruck zu bringen.

Schon wochenlang vorher stellt er Zweige von Weiden und Pappeln ins Wasser, daß sie blühen und ergrünen; in katholischen Gegenden werden solche Zweige zur Kirche gebracht, um von dem Pfarrer zu bestimmten Zwecken geweiht zu werden.

In der Ukraine heißt der Palmsonntag Weidensonntag; er gilt den Russen als das Vorfest von Ostern. Tausende drängen sich alsdann mit den Weidenzweigen, an denen Palmtägchen hängen, zur Kirche. Kaum aber verlassen sie diesen Ort, so schlagen sie sich gegenseitig mit diesen Ruten, womit sie eine gute Absicht verbinden.

Nicht ich schlage, die Weide schlägt;  
In einer Woche der große Tag;  
Werde groß wie die Weide,  
Und gesund wie das Wasser,  
Und reich wie die Erde."

Der Brauch ist in der Grundbedeutung unserem Osterstiepen analog. Arme Leute

essen die Rätzchen, die sie zu einem Brei kochen, um ihre Heilkraft an sich wirksam zu machen.

In Württemberg bestand der Brauch, sich nach der Kirche am Palmsonntage mit Sträuchern von Buchsbaum, Eiben, Wacholder, Holunder zc. zu schlagen. Auch wurden diese Holzarten zu einem Strauch vereinigt und in denselben Äpfel, Eier und Nüsse eingebunden. Der also zusammengesetzte Strauch wurde an die Stall- bzw. Hausthür genagelt, um — wenn er solange hängen blieb — nach Jahresfrist verbrannt zu werden. Äpfel, Eier und Nüsse sind nach dem altgermanischen Glauben Attribute von Vegetationsgöttheiten, Symbole der Neuschöpfung und Erhaltung alles Lebens.

— In Oberbettringen machen sich die Knaben Palmbesen. Sie wurden als der sicherste Schutz gegen Beherung aufgefaßt. Daß man aber selbst den Vorgang des Einzuges Jesu in Jerusalem nachbildete, erzählt uns Sebastian Frand in seinem Weltbuch: „Auff diß kumpt der Palmtag, da tragen die Christen den tempel voll großer büschel Palmbeum und angebunden äst, die weihet man für alles ungewitter an das feur gelegt. Vnd fürett ein hülkin (hölzernen) Esel auff einem wägelin mit einem darauff gemachten bild hñres Gots in der statt herum, singen, werffen palmen für hñ und treiben vil abgöttere mit disem hñrem hülzinen Got. Der Pfarrer legt sich vor disem bild nider, den schlecht Pfaff. Die schüller singen und l... Fingern darauff. Zwen Bachanten sich mit selzamer Ceremoni vor dem bild nider, da wirfft mit palmen zu, der den er treibt vil zauberei damit."

Gehen wir dem Ursprung der Palmensegnung nach, so ist der Vorgang unbedingt jenem biblischen Bericht aus Matthäus 21 entnommen. Eine geschichtlich nachweisbare Feier fand seit dem 4. Jahrhundert in der orientalischen Kirche statt. Epiphanius, Bischof zu Salamis auf Cypern, † 403, sagt in seinen Homilien: „Hier sind wir heute, wir, die ganze junge Mannschaft, wir selbst einem fruchttragenden Olbaum gleich, den Olzweig tragend und den Erbarmen Christus anrufend. Wir, gepflanzt im Hause des Herrn und in seinen Vorhöfen wie Frühlingsblumen aufblühend, feiern dieses Fest, da wir sehen, daß der Winter des Gesetzes vergangen ist.“ Gehen wir aber selbst weiter zurück auf den alttestamentlichen Kultus der Israeliten, so basiert die Einholung des Herrn mit Palmzweigen auf uralten, jüdischen Prozessionen, welche am Laubbüttenfest und auch beim Feste der Tempelweihe am Passah veranstaltet wurden. Das Hosianna rufende Volk hatte sich die jüdische Sitte der Palmtragung bei dem Einzuge des Herrn zum Vorbild genommen. Schon bei den Israeliten feierte man diese Feste mit vier verschiedenen Gewächsen, „Früchte von schönen Bäumen, Palmzweige, Zweige von dickem Gebüsch und Bachweiden“. Mit dem Feststrauß zog man in den Tempel und umwandelte den Altar. (Psaln 118, 27.) Mannhardt schreibt: „Nach dem Gebet schlug man mit jenem aus vier Bachweiden bestehenden Bündel so lange auf die Erde, bis alles Laub abgefallen war. Während des ganzen Festes wurde täglich Wasser vom Brunnen Siloah mit Trankopferwein vermischt ausgegossen, man hatte die Tradition, daß diese Ceremonie auf das ersuchte Eintreten der Regenzeit bei bevorstehender Aussaat und auf ein fruchtbares Jahr bezüglich sei.“

Die jüdischen Gebräuche, selbst in der Auffassung, sind vorbildlich gewesen für andere Völker. Hören wir Mannhardt weiter: „Wie bei den Juden der 7. Tag als der „Weidentag“, wird in Rußland der Palmsonntag als Weidensonntag bezeichnet. Im russischen Brauche erinnert auch der mit Früchten behangene Citronenbaum an den Citronapfel (Paradiesapfel)

des Laubbüttenfestes. Wie der Jude mit den vier Weidenzweigen am 7. Tage auf den Boden (resp. Thür oder Fenster) schlägt, klopfen die Buben in Ellwangen vor der Palmweihe mit ihren Palmbeisen beharrlich auf die Erde. Und in England steckt man die Palmweihe in die Geldbörse, wie in jüdischen Haushaltungen den Weidenzweig in den Gebetsbeutel.“ In Konstantinopel trug man zur Erinnerung an den Einzug Jesu Palmzweige mit Kreuzen. Bei dem Umritt des Patriarchen auf dem Palmesel hielt der griechische Kaiser diesem bei der Prozession die Zügel. In Rußland nimmt man statt der natürlichen Weidenzweige auch künstliche Orangen- und Citronenzweige, welche mit Blüten und Früchten behangen sind; auch schwebt an der Spitze wohl noch ein papierner Cherubin. — In Italien fand ebenfalls die Palmprozession statt. Jetzt weiht der Papst in der Sixtinischen Kapelle zwei große Palmen von 7 bis 8 Fuß Länge; kleinere von 5 bis 6 Fuß werden den Kardinälen gegeben. Die niedere Geistlichkeit erhält Oliven- oder Lorbeerzweige. An allen Bäumen resp. Zweigen hängt ein kleines Kreuz. — In Frankreich verwendet man heute Buchsbaumzweige, welche mit bunten Bändern, Ruten, Äpfeln zc. geschmückt sind. Das Seckwerk wird von der Familie am Palmsonntagabend verspeist. In der Bretagne dient Lorbeer, in der Provence Myrte und Lorbeer dem gleichen Zwecke. Ist nämlich der grüne Zweig seines eßbaren Beiwerts beraubt, so wird er unter dem Kopfkissen verwahrt, auch in der Stube aufgehängt, weil er derselben Gewitterschutz verbürgt. — In Spanien trägt man Zweige von Dattelpalmen zc. Jedes Land hat seine besonderen Palmenzweige; um Basel herum wurden sogar Lannenhäumchen verwendet, die mit Haselruten, Buchsbaum, Ebenbaum bebanden wurden. Es sei noch bemerkt, daß in einigen Gegenden von Deutschland selbst auf dem Ofen zum Grünen gebrachte Esenzweige als Palmzweige gebraucht wurden.

Der Palmzweig hat die Bedeutung einer „Lebensrute“ für Menschen, Tiere und für die Vegetation. In seiner umfassenden

Symbolik wird er in Frankreich selbst den Toten mit in den Sarg gelegt. Der Firte bedient sich ihrer zur Gesunderhaltung des Viehes, das Korn sichert der Strauch vor dem Hagelschlag, das Haus gegen das Gewitter. Man verbrennt die Palmfächer (in Bayern) und streut die Asche aufs Feld, oder man steckt Palmzweige in den Acker. Auch Raupenfraß, die Mäuseplage und andere schädigende Ursachen will man neben der Hagelverhütung durch die in den Acker gesteckten Palmen resp. Palmkreuze abthun. Es ist klar, daß die weltliche Bedeutung, welche der Palmstrauch erlangt hat, nicht allein christlichen Ursprungs ist, sondern daß altheidnische Frühlingsgebräuche mit

ihm verweben sind. Schon im alten Rom besteckte man zur Abwehr von Mißwachs und Krankheit der Gewächse, Tiere und Menschen bei den Palilien am 21. April Felder und Ställe mit grünen Zweigen. Wer sich ferner vergegenwärtigt, welche Rolle die Pflanzenwelt im Frühlings bei den alten Germanen spielte, wie sie aufs innigste verqu coast war mit ihrem Götter- und Dämonenglauben, der findet leicht den Zusammenhang in solchen Gebräuchen zwischen früher und jetzt. Die Frühlingsfeste — Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten — haben nicht allein eine spezifisch christliche Bedeutung, sondern sie sind in der vererbten volkstümlichen Auffassung auch Naturfeste.

## Die Revierförstergehälter vom 1. April 1899 ab.

Die Revierförster, welche sich bis zum 1. April 1897 mit den Förstern in einer Besoldungsgemeinschaft befanden, bilden von diesem Zeitpunkt ab eine besondere Besoldungsklasse.

Es hat daher für jeden Revierförster nach Maßgabe des Ministerial-Erlasses vom 26. November 1887 („Deutsche Forstzeitung“, Bd. XII, Nr. 51 vom 19. Dezember 1897, Seite 806) auch ein besonderes Dienstalter festgestellt werden müssen.

Nach diesem Besoldungsdienstalter würden die Revierförster vom 1. April 1899 ab aber ein geringeres Gehalt beziehen als die gleichalterigen Förster, nachdem von diesem Tage ab die Förster wiederum mit den Revierförstern im Gehalt gleichgestellt werden, also ebenfalls auf 1200 bis 1800 Mk. Gehalt kommen sollen, ihre Gehälter aber nach dem (höheren) Förster-Besoldungs-Dienstalter beziehen werden.

Es sind daher Zweifel darüber entstanden, wie die Gehaltsfrage der Revierförster vom 1. April 1899 ab geregelt werden wird, und besteht — wie wir aus mehreren, der Schriftleitung der „Deutschen Forstzeitung“ zugegangenen Anfragen ersehen — bei vielen Revierförstern die Befürchtung, daß sie zum Teil

ein geringeres Gehalt beziehen werden als die gleichalterigen Förster.

Diese Befürchtung ist aber — wie wir gleichzeitig als Antwort auf die erwähnten Anfragen hiermit mitteilen können — überflüssig, denn es werden die Revierförster, wie uns von gut unterrichteter Seite eröffnet wird, vom 1. April 1899 ab ebenso, wie dies vor dem 1. April 1897 der Fall war, wieder mit den Förstern eine Besoldungsgemeinschaft bilden und ihre Gehälter ebenfalls wieder nach Maßgabe ihres Förster-Besoldungsdienstalters beziehen, also mit dem Beginn des 22. Jahres nach der definitiven Ernennung zum Förster in die höchste Gehaltsstufe von 1800 Mk. einrücken.

Zu diesem Zwecke sind auch schon die Gehaltsstufen der Förster denjenigen der Revierförster angepaßt worden. Beide Beamtenkategorien werden vom 1. April 1899 ab beziehen in der

1. Gehaltsstufe	(3 Jahre)	1200 Mk.
2. „	(nach 3 Jahren)	13
3. „	( „ 6 „ )	14
4. „	( „ 9 „ )	15
5. „	( „ 12 „ )	16
6. „	( „ 15 „ )	17
7. „	( „ 18 „ )	18
8. „	( „ 21 „ )	19

In diesem Sinne ist, wie wir ferner erfahren, an maßgebender Stelle auf bezügliche Anfragen Auskunft erteilt worden. Daß vom 1. April 1897 ab für jeden Revierförster jetzt gültige Besoldungsdienstalter wird somit vom 1. April 1899 ab wieder hinfällig. Die endgültige Regelung dieser Angelegenheit durch die

Ministerialinstanz kann naturgemäß erst nach stattgehabter gesetzlicher Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1899 erfolgen.

Im Interesse der Revierförster möchten wir allerdings wünschen, daß denselben recht bald wieder ein höheres Gehalt bewilligt werden möchte.

## Rundschau.

„Forstwissenschaftliches Centralblatt“, Heft 7. „Überführung des Eichenschälwaldes zu rentableren Betrieben“. Von Oberforstrat Dr. Carl von Fischbach-Sigmaringen.

Bei der Eichengerbrinde ist infolge auswärtiger Konkurrenz und teilweise auch durch die Verwendung anderer Gerbmittel ein so bedeutender Rückgang der Preise eingetreten, daß der vor kurzem noch die höchste Waldrente und die meiste Arbeitsgelegenheit bietende Betrieb des Eichenschälwaldes immer mehr im Ertrage zurückgeht, und daß man vor die Frage gestellt wird, wie er in ein einträglicheres Wirtschaftssystem überzuführen sei. Von einem Übergange zur landwirtschaftlichen Benutzung des Bodens wird in der Regel keine Rede sein, schon wegen der Beschaffenheit des Geländes. An der Mosel glückte in günstiger, sonniger Lage die Umwandlung in Rebland. Wo aber diese nicht mehr entspricht, da kann vielleicht zum Obstbau übergegangen werden, und zwar am besten in der Art, daß man die Obstbäume schon vor der eigentlichen Waldbrodung anpflanzt und die bisherige Benutzung des Landes zur Holzzucht fortsetzt, bis jene in den vollen Ertrag treten, worauf dann die Umwandlung in Gras- oder Ackerland vollends durchgeführt wird. Wenn eine andere Nugbarmachung als zur Holzzucht nicht möglich ist, so fragt es sich mit Rücksicht auf die Holzabgabeverhältnisse, ob nicht der Niederwald beibehalten werden kann? Zumeist wird die Umtriebszeit erhöht werden müssen. Da empfiehlt sich dann zum Einbau die Haarbirke, Betula pubescens, welche noch auf minder gutem Boden einen kräftigen, bis in das 20. Jahr ziemlich dicht beschattenden Ausschlag liefert und dann auch mit großem Nutzen zur Anzucht von Oberholz benutzt werden kann. Das gleiche gilt von der Aipe. Die Aklazie besitzt die für den Niederwald besonders günstige Eigenschaft, daß sie sich durch Wurzelbrut noch leichter wie durch Stodausschläge verjüngen läßt. Eine für Unterholz und Oberholz gleich empfehlenswerte Holzart ist auch die Esche. Vereinzelt können der Berg- und der Spizahorn auf besseren Standorten angepflanzt werden, obwohl sie wegen ihres dichten Schirmes zum Oberholze wenig geeignet sind, andererseits aber wegen ihres reichlichen und rasch wachsenden Ausschlages den Unterholzbestand wesentlich verbessern. Der Felsahorn ist wegen nach beiden Richtungen hin weniger zu

empfehlen. Von den Ebern kommt nur die Schwarzerle in Betracht, welche auf dem ihr zusagenden feuchten und selbst nassen, aber dabei auch tiefgründigen Boden durch reichlichen und kräftig sich entwickelnden Ausschlag sehr günstige Erträge liefert, allerdings aber höhere Umtriebszeiten als der Schälwald verlangt. Eschen und Ahorn pflanzt man als Halbhölzer ein und setzt sie, wenn sie auf weniger passendem Boden im Wuchse nicht entsprehen sollten, nach drei bis vier Jahren auf den Stod, worauf dann ein viel lebenskräftigerer Ausschlag erfolgt. Auch klammernde Akazienpflanzen können auf diese Weise neu belebt und gekräftigt werden.

Zur schnelleren Begründung eines Oberholzbestandes kommt in erster Linie die Lärche und auf geringeren Böden die gemeine Kiefer in Betracht.

Bei solcher Gemischung neuer Holzarten kann die Saat auf frisch abgetriebenen Schlägen nur bei der Birke empfohlen werden, wenn der Boden wenig verunkrautet ist. Sonst kann man etwa noch die Esche auf diesem Wege einsprengen, aber schon drei oder vier Jahre vor dem Abtriebe des Schlagholzes. Zur Pflanzung ist das beste und kräftigste Pflanzmaterial mit gut entwickelten Wurzeln zu verwenden. In den meisten Fällen wird man mit Hölzern oder mindestens Halbhölzern am sichersten fahren; die Verwendung von Stutzpflanzen empfiehlt sich nur auf größeren Böden, weil sie sonst vom umgebenden, rascher wachsenden Bestande zu leicht beeinträchtigt werden. Schwächere Laubholzpflanzen bringt man einige Jahre vor dem Abtriebe des betreffenden Schlages in die Bestandeslücken und setzt sie dann gleichzeitig mit diesem auf den Stod.

Als besonderes Mittel, den Ertrag des Ausschlagwaldes zu steigern, kann die Durchforstung nicht genug empfohlen werden, durch welche in gleicher Zeit stärkeres Material erzeugt wird.

Ist die Überführung des Niederwaldes in Nadelholz-Hochwald geboten, so ist zu beachten, daß der Eichenschälwald noch länger fortlebt und bei sachgemäßer Behandlung noch verwertbares Material oder doch ein nützliches Bodenschutzholz giebt. Deshalb braucht die Nadelholzpflanzung nicht in dem sonst üblichen engeren Verbande zu geschehen. Die Mischung von Lärchen und Kiefern in abwechselnden Reihen ist wohl zu empfehlen, eine Beimischung

von Fichten ist nur auf besseren, etwas feuchten Böden ratsam. In den ersten Jahren ist dann alle Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Stodausschläge den einzelnen Nadelhölzern keinen Schaden bringen. Unrichtig würde aber der Kahltrieb der Stodausschläge sein, weil die zugleich neu austreibenden Köhden mit ihrer dichteren Belaubung dem eingepflanzten Nadelholze bald wieder ebenso schädlich sein würden. Günstigere Erfolge erzielt man durch Einzelpflege bedrängter Nadelholzpflanzen, wobei oft die Wegnahme eines einzigen überhängenden Laubholzaastes wirksamere Hilfe bringt als ein rücksichtslos geführter Kahltrieb.

**„Schälwaldbetrieb und Rindenverwertung.“** Der Schälwaldbetrieb ist dem Niedergange verfallen, wenn auch die Rindenverwertungen in diesem Jahre teilweise etwas günstigere Ergebnisse als im vorigen Jahre erzielt haben. Die Ursache dieses günstigeren Ergebnisses ist der Umstand, daß sich die südamerikanische Republik La Plata den Bezug von größeren Mengen Quebrachoholz aus Argentinien zum Ausbau ihrer Eisenbahnlinie gesichert hat, wodurch die Einfuhr dieses Gerbholzes nach Deutschland um etwa 800 000 Ctr. vermindert wurde. Immerhin ist der Schälwaldbetrieb allmählich aufzugeben, und sind die Bestände namentlich in weniger günstigen Lagen in Nadelholzschälwald überzuführen. Die geeignetsten Holzarten hierfür sind Lärche, Weymouthskiefer und gemeine Kiefer, welche in nicht zu dichtem Verbaude einzupflanzen sind. Hierbei wird bemerkt, daß mäßiger Einbau auch in den wettterhin als Schälwald zu benutzenden guten Schlägen sehr empfehlenswert ist, einestheils um als Treib- und Schutzholz zu dienen, andernteils der Bodenbesserung wegen, zumal man dann bei dem Abtriebe, welcher sich auch auf die eingebaute Holzart erstrecken muß, einen je nach Boden und Lage nicht zu verachtenden Ertrag an Holz gewinnt, ohne denjenigen an Rinde nur im geringsten zu schmälern, und ferner aus der Mitverbrennung des geringen Reissholzes beim Überlandbrennen eine viel größere, der Bodenbesserung sehr zu statten kommenden Aschenmenge zu erzielen vermag. Im Oberwalde hat man früher nach dem Abtriebe fast immer Kiefern beigesät, aber später mitunter nicht mit abgetrieben, trotzdem brachten die Eichenröcke noch schöne Ausschläge und noch zweimal, also im 30. Jahre der Kiefern, gute Rinde, welche nicht viel weniger galt als die übrige. Und wenn jetzt der Kiefernoberstand so weit erstarbt ist, daß er einen selbständigen Bestand bildet, auch dann leisten die, wenn auch etwas spärlichen Eichen- und Buchenausschläge noch sehr gute Dienste als Bodenschutzholz. Der Übergang zum Nadelholzschälwald ist somit keineswegs mit so großen Opfern verbunden, wie in der Regel angenommen wird.

Die Hirschhorner Versteigerung brachte am 14. März 46 150 Ctr. zum Verkauf, fast nur Normalrinde bis zu 16 jährigem Stodausschlag, dieselbe löste im Durchschnitte 5,22 Mk. für 1 Ctr. gegen 5,13 Mk. in 1897 und gegen 6,07 Mk. in 1896. Die Redar-Steinacher Schläge waren

nicht zum Abtriebe gelangt, sie sind fernerhin sämtlich und endgültig dem Schälwaldbetriebe entzogen. Auch für die Hirschhorner Schläge war bestimmt, daß alle diejenigen, welche nicht wenigstens 20 Ctr. Rinde auf 1 Morgen liefern, vom Abtriebe auszuschließen seien, während die Waldmichelbacher schlechten Schläge schon seit Jahren mit Kiefern oder Weymouthskiefern so stark durchpflanzt werden, daß sie sich schon von selbst zu Hochwaldbeständen entwickeln.

Die Binger Versteigerung am 19. März brachte 17 700 Ctr., welche mit Ausnahme von 570 Ctr. zu dem Durchschnittspreise von 4,71 Mk. verkauft wurden.

Die Redargemünder Versteigerung entfiel. Das Krar hat 2125 Ctr. zum Verlaufe aus der Hand mit Anmeldefrist vom 15. März ab ausgeschrieben, in gleicher Weise die Kirchenwaldungen die gleiche Menge von 2125 Ctr. 14- bis 16 jähriger Normalrinde.

Auch die Rappersberger Versteigerung entfiel.

Bei der Versteigerung in Kaiserslautern kamen 22 381 Ctr. zum Ausbote. Von den 17 281 Centnern aus Staatswaldungen wurden 11 815 Ctr. zu 18,13 % unter der Lage probitorisch zugelassen, endgültig dagegen nur 9430 Ctr. zu 14,99 % unter der Lage, 4140 Ctr. wurden wegen zu geringen Angebots nicht verkauft. Die verkauften 9430 Ctr. erlösten durchschnittlich 4,54 Mk.

**„Waldschädlinge des Jahres 1897 in der Main-Rheinebene“** von Thaler. Einen erheblichen Schaden in jungen Kiefernulturen hat im Frühjahr 1897 Hylastes ater Papl., der schwarze Kiefernbaustäfer, verursacht. Ende März wurde der Käfer in großer Menge in 2- bis 5 jährigen Pflanzen einer ausgedehnten Kiefernkultur vorgefunden. Er hatte sich an Wurzelhalse eingebohrt und durch von hier aus aufwärts geführte Gänge die Pflanzen so beschädigt, daß sie später meist abstarben. Als Vertilgungsmaßregel wurden durch die ganze Kulturfäche hin in 30 m Abstand etwas aufgeschaltene Fangknüppel mit der gespaltenen Seite fest an die Erde angebrückt. Die Knüppel waren nach kurzer Zeit, namentlich in dem Spalte, voll mit Käfern besetzt und wurden dann verbrannt. Die noch unbeschädigten Kiefernpflanzen wurden bis zu etwa 30 cm Höhe mit dünnem Kalkbrei bestrichen. Nur in einer der so behandelten Pflanzen wurde der Käfer später noch vorgefunden.

Auch der große, braune Nüsselläfer, Hylobius abietis, fand sich unter den Fangknüppeln vor. Die Auslage der Fangloben wurde bis Ende Juli fortgesetzt. Im Juni fand sich der H. ater seltener, während das Auftreten des Nüsselläfers länger andauerte. Nach vielfährigen Erfahrungen schützt das Bestreichen der Pflanzen mit Kalk gegen den Nüsselläfer vollständig und ist billiger als das Fangen mit Fangknüppeln.

Auf sehr ausgedehntem Gebiete H. P. polygraphus stellenweise schädigend aufzutreten. Im Dezember 1896 hat derselbe in Oberförsterei Woogsbamm Bäumen von 15 bis 30 cm Durchmesser mit einem Gesamtm...



ergebnisse von 90 km hortsweise zum Absterben gebracht. Die Stämme waren zu dieser Zeit mit Larven besetzt. Bei der Entrindung im Februar 1897 wurden vereinzelt Käfer neben einer Anzahl von Larven wahrgenommen. Am 18. April 1897 wurden mehrere Fichten gefällt, deren obere Schaftpartien bis in die Äste hinein mit den neu ausgekommenen Käfern und teilweise noch mit Larven besetzt waren; auf einem Rindenstück von 9 qcm wurden 30 Käfer gefunden. Die ergriffenen Vorbeugungsmaßregeln, als sofortiger Ausschub und Entrinden der befallenen Stämme und Werfen von Fangbäumen, haben sich als wirksam und ausreichend erwiesen.

*Hylesinus crenatus* hat im Winter 1896/97 eine größere Anzahl starker Eschen zum Absterben gebracht.

Als Vorbeugungsmaßregel werden die Singvögel gehetzt und gepflegt. Die Städte Mainz und Frankfurt haben, weil es für die Vögel an

Wasser fehlt, Schächte zur Benetzung des Grundwasserstandes angelegt. Diese Schächte wurden zur Herstellung von Wasserpumpen benutzt. Unter dem Ablauf der Pumpen sind 5–6 qm große, flache Wasserbeden mittels Cement hergestellt, und an den Bäumen ringsum sind 20–30 Mistkästen für Stare, Spechte, Meisen, Bachstelzen, Rotkehlchen u. a. aufgehängt. Außerdem sind auf tischartigen Unterlagen, so daß das Raubzeug nicht hinaufgelangen kann, große Reisighaufen aufgeschichtet zum Nesterbau für Drosseln, Rotkehlchen u. a.

Zum Schutze wertvoller Hegen gegen Wildverbüß wird jetzt in ausgedehntem Maße Einzäunung angewendet. Hölzerne Zäune haben sich am besten bewährt. Soll mit Draht gezäunt werden, so ist jedenfalls darauf zu achten, daß eine Holzlatte in Augenhöhe der Rebe und Hirsche gewählt wird, weil das Wild in der Flucht die Drähte nicht sieht.

## Berichte.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung am Freitag, den 17. März 1899.

**Präsident:** Die Diskussion ist geschlossen. Der Etat der Domänenverwaltung ist festgestellt.

**Wir gehen über zum Etat der Forstverwaltung. Das Wort hat der Abgeordnete Seer.**

**Abgeordneter Seer:** Bei der zweiten Lesung des Forstetats habe ich an die Verwaltung die Bitte gerichtet, den Einslag von Kloben zu verstärken, weil wir da in eine sehr schwierige Lage gekommen sind. Ich will Ihnen das an einigen Zahlen vorführen, die ich nur willkürlich gebe, aber die ungefähr der Wahrheit entsprechen werden.

Bei uns muß der Gutsherr jedem seiner Leute, die auf Naturalabnahme angewiesen sind, mindestens vier Raummeter Brennholz liefern, selbst da, wo noch Kohlen hinzutreten. Wenn ich nun sage: ein Distrikt braucht für seine Leute 1000 Kaster Kloben, den Kaster zu vier Raummetern gerechnet — außerdem brauchen die Bauern und Güter etwa 2000 Kaster — und werden nun in diesem Distrikte 3–4000 Kaster eingeschlagen, dann kann der Distrikt seine Verpflichtungen leicht erledigen. Nun werden in demselben Distrikt nur noch 500 Kaster Kloben eingeschlagen und zum Verkauf gestellt. Kein Mensch ist daher im Stande, das Brennholz zu liefern, das er seinen Leuten zu liefern verpflichtet ist. Es ist kein Wunder, wenn die Preise in einem Jahre um mehr als das Doppelte gestiegen sind, und es ist ein Schrei des Unwillens in der ganzen Gegend, daß das so übermäßig und plötzlich geschehen ist.

Ich möchte bitten, daß auf irgend eine Weise Abhilfe geschaffen wird, und, wie ich schon damals angeführt habe, wenigstens das rindschällige Holz als solches nicht als Bauholz zum Verkauf gestellt wird, sondern in Kloben geschlagen und als solches verkauft wird.

**Präsident:** Der Herr Minister hat das Wort.

**Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherr v. Hammerstein:** Ich erwidere dem Herrn Vorredner, daß dieselbe Beschwerde, die Herr Seer eben vorgetragen hat, auch bei mir direkt erhoben ist; ich lasse die Verhältnisse untersuchen, und wenn sich herausstellt, daß der Einslag von Kloben und Brennholz so gering ist, daß er dem Bedürfnis nicht genügt, werde ich versuchen, den Bedürfnissen vollständiger zu genügen. (Bravo!)

**Präsident:** Das Wort hat der Abgeordnete Pohl.

**Abgeordneter Pohl:** Ich möchte in derselben Sache, bloß in anderer Weise, das Wort ergreifen wie der Herr Vorredner. Nach den Tit. 18 und 19 des Etats der Forstverwaltung sind hier zur Instandsetzung der Waldwege respektive Beihilfe zur Anlage von Chauffeen in einem Fall 100 000 Mk., in dem andern 50 000 Mk. mehr gegen den vorjährigen Etat ausgeworfen worden. Wie diese Summen genügen sollen, allein für Ostpreußen die Schäden, die die beiden letzten Jahre gebracht haben, zu decken, ist mir unverständlich. Nach zwei sehr nassen Sommern haben wir in Ostpreußen zwei Winter ohne Schnee und Eis gehabt. Infolgedessen sind die Kieschauffeen, die vor acht bis zehn Jahren angelegt sind, so zerfahren, daß von Chauffee überhaupt gar keine Rede ist. Auch bei uns besteht der Usus, daß die Leute ca. 18 Raummeter Brennholz pro Kopf erhalten. Wie sollen wir das wohl machen, wenn in zwei Jahren nur an wenigen Tagen es möglich war, das Holz anzufahren? Die Kalamität ist im Februar d. Js. eine so große gewesen, daß z. B. Anfang des Monats die Gefahr vorlag, einige Schulen schließen zu müssen, da dieselben kein Holz zur Heizung u. hatten. Als bald darauf ein bißchen Frost eintrat, ist es noch gelungen, sich zu helfen. Hier ist ein Weg, wo der Landwirtschaft geholfen werden kann, ohne andere

Stände zu schädigen. Es wird niemand etwas dawider haben, wenn die Wege und namentlich auch die Chausseen im Walde in bessere Verfassung gesetzt werden. Wir Landwirthe würden gewiß gern höhere Preise für Holz anlegen, wenn wir nur im Stande wären, unsere Leute zu befriedigen und das Holz rechtzeitig ansfahren zu können.

Meine Herren, ich gehe nun noch weiter und möchte die Bitte an die königliche Staatsregierung richten, daß das Holz an Stellen hinkommt, wo wir es leicht abfahren können. Es wohnen im Walde und um den Wald herum eine Masse Leute, die von der Arbeit im Walde leben, und erscheint es daher sehr angebracht, daß die Forstverwaltung Geld dafür auswirft, um das Holz nach Stellen heranschleppen zu lassen, von wo die Abfuhr leicht ist. Es ist kein Vergnügen für den Landwirt, sieben bis acht Gespanne auf eine Entfernung von noch nicht  $\frac{1}{2}$  Meilen in den Forst zu schicken, diese dann ca. 12 Stunden unterwegs und schließlich noch die Hälfte dort im Wagen stehen lassen zu müssen. Es ist natürlich, daß aus dem Walde kein Parkettboden gemacht werden kann, aber ich möchte die königliche Staatsregierung doch bitten, wenn wir alle Mittel der Neuzeit anwenden müssen — wir gehen über zur Anlage von Kleinbahnen zc. —, auch Waldbahnen anzulegen, die mit den Kleinbahnen in Verbindung gesetzt werden können, oder wenigstens zu sorgen, daß das Holz an Stellen geschafft wird, wo es nicht so schwierig herauszubringen ist.

Eine andere Schwierigkeit ist die, die Leute brauchen bei uns zum Baden Nadelholz. Jetzt haben wir auch eine Cellulosefabrik in der Umgegend von Königsberg, wo überhaupt wie in der Nähe großer Städte Privatleute fast nie Wälder haben, und da sind wir allein auf die königlichen Forsten angewiesen. Ich bin kein Gegner der Fabriken und namentlich nicht, wenn sie in der Nähe der Städte liegen, so daß in denselben nur städtische Arbeiter beschäftigt werden. Die Anlage von Fabriken ist in unserem Landkreise Königsberg um so mehr erwünscht, als sie uns helfen, die großen Kreis kommunallasten zu tragen. Ich möchte aber dafür sein, daß diesen Fabriken das Nadelholz nur aus den weiteren Bezirken angewiesen wird; denn für die Fabriken ist es ganz gleich, ob die Fuhr einen ganzen Tag unterwegs ist, für den Landwirt ist es aber nicht gleich. Wenn er in der Nähe der Forst wohnt, kann er unter Umständen doppelte Fuhr an einem Tage in die Forst schicken, und wenn die Cellulosefabrik mit uns nicht in den der Stadt Königsberg nahe gelegenen Schutzbezirken konkurriert, würde es deshalb für eine große Erleichterung sein.

Vizepräsident Dr. Freiherr v. Heereman: Das Wort hat der Abgeordnete Krause (Waldenburg).

Abgeordneter Krause (Waldenburg): Meine Herren, ich möchte mir erlauben, dem Herrn Minister eine Bitte vorzutragen, die die Stellung der Regierungs- und Forsträte bei den Regierungen angeht. Es wird vielleicht das, was ich sage, auch auf die übrigen technischen Mitglieder der

Regierung Anwendung finden. Die Regierungs- und Forsträte empfinden es schmerzlich, daß ihnen in den Plenarversammlungen der Regierung nur ein beschränktes Votum, nämlich nur für ihre eigenen technischen Angelegenheiten zufließt, während den juristisch vorgebildeten Mitgliedern der Regierung ein Votum in allen, also auch den technischen Angelegenheiten zufließt. Es beruht dieser Zustand auf einer alten Verordnung vom 21. Dezember 1825. Wenn damals vielleicht ausreichende Gründe vorgelegen haben, so glaube ich nicht, daß das heute noch der Fall sein dürfte. Die Regierungs- und Forsträte sind Leute, die eine lange Reihe von Jahren im praktischen Leben gestanden haben, ehe sie an die Regierung kommen, und die zweifellos sich sehr verdient in ihrer Stellung bewiesen haben. Infolgedessen ist ihnen diese Beförderung zu teil geworden.

Nun meine ich, daß man heute überall Wert darauf legt, Laien an der Rechtsprechung und Verwaltung zu beteiligen. Wir sehen das in unserer ganzen Rechtspflege und überall in der Verwaltung der Kreise und Provinzen. Also ich möchte glauben, daß man den Regierungs- und Forsträten nicht entgegenhalten kann, daß ihnen die bürokratische Vorbildung der juristisch gebildeten Mitglieder der Regierung in manchen Beziehungen fehlt, sondern nach den ganzen Grundsätzen, die wir heute gerade auf dem Gebiet der Verwaltung wie der Rechtsprechung befolgen, müßte man glauben, daß es ein Vorzug auch für die Regierungen wäre, wenn darin Leute mit vollem Stimmrecht sitzen, die nicht diese bürokratische Vorbildung haben, sondern als Laien aus der praktischen Thätigkeit des Lebens an die Regierung kommen.

Wenn nun also nach meinem Dafürhalten ein praktischer Grund nicht mehr vorliegt, den Herren das volle Stimmrecht vorzuenthalten, dann, glaube ich, wird der Herr Minister mit mir vielleicht auch darin übereinstimmen, daß die Herren es mit Recht als eine Zurücksetzung empfinden, wenn ihnen gegenüber den juristisch vorgebildeten Mitgliedern der Regierung, die an Lebensalter viel jünger sind als sie, diese Beschränkung im Stimmrecht auferlegt wird. Ich möchte daher den Herrn Minister bitten, zu versuchen, ob den Regierungs- und Forsträten nicht dasselbe Stimmrecht bei den Regierungen zu teil werden kann wie den juristisch vorgebildeten Mitgliedern.

Ich möchte hierbei noch die Bitte an den Herrn Minister aussprechen, zu erwägen, ob nicht, nachdem den älteren Oberförstern jetzt der Titel Forstmeister verliehen wird, es richtig ist, den ältesten Regierungs- und Forsträten in einem gewissen Alter den Titel „Geheimer Regierungsrat“ zu verleihen.

Vizepräsident Dr. Freiherr v. Hee: Das Wort hat der Abgeordnete v. Hage Abgeordneter v. Hagen: Meine ich wollte nur demselben Wünsche Ausdruck geben, den der Herr Vorredner eben ausgesprochen, ich kann mich seinen Ausführungen nur voll schließen und mich deshalb auf das

beschränken. Ich thue das, indem ich auch meinerseits die Forstverwaltung ersuche, der vom Herrn Kollegen Krause angeregten Frage näher zu treten und die alte Verordnung vom Jahre 1825 in dem Sinne, wie der Herr Vorredner ausgeführt hat, abzuändern und den Forsträten auch

für Plenarsitzungen bei den Regierungen volles Stimmrecht zu gewähren.

Vizepräsident Dr. Freiherr v. Heereman: Das Wort ist nicht weiter gewünscht; ich schließe die Besprechung. Der Etat der Forstverwaltung ist in Einnahme und Ausgabe festgestellt.

## Bücherschau.

**Was und Leben des Tieres** von Dr. W. Haacke, geb. 90 Pf., geschmackvoll geb. 1,15 Mk. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pf., geschmackvoll gebunden zu je 1,15 Mk., oder 54 jährliche Lieferungen zu je 20 Pf.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Zu Anfang seiner Schilderung versetzt uns der Verfasser in die Lüneburger Heide. Mit großem Interesse wird der Forst- und Waldmann im Geiste an den Wanderungen durch dieses Gebiet und andere Gegenden des deutschen Vaterlandes teilnehmen, denn die Schilderungen sind frisch und anziehend und vor allen Dingen getreu und wahr. Die harmonische Übereinstimmung, welche zwischen der Lebensweise des Tieres, besonders des Vogels, und seiner Umgebung besteht, und die jeder, der im Walde zu Hause ist, kennt, weiß Haacke treffend zu zeichnen, indem er den Vogel in seinem Thun und Gebahren in dem Rahmen seines Wohnortes schildert und in ähnlicher Weise die Tiere überhaupt uns vorführt und gleichsam zur Belebung der Scenerie benutzt. Die Biologie des Specktes wird nicht etwa erschöpfend geschildert, vielmehr verwertet sie der Verfasser, um die Zweckmäßigkeit der Organisation der Tiere klar zu legen. Vom Allgemeinen, leicht faßlichen zum Speziellen übergehend, behandelt der Verfasser die Organe des Tierkörpers in ihrer Gestalt und Funktion, um sodann auf ihren feineren Bau einzugehen und die Gewebe, aus welchen sich die Organe zusammensetzen, und die Zellen, welche sich zu Geweben vereinigen, zu betrachten. Die Aufgabe, den Aufbau des Tierkörpers aus seinen Elementarteilen, die Gestalt und Funktion seiner Organe, sowie seine Entstehung und Entwicklung aus den männlichen und weiblichen Zeugungsstoffen zu schildern, hat daher in diesem Werkchen eine ebenso glückliche Lösung gefunden wie die andere, die Schilderung der Tiere und ihres Lebens in harmonischer Übereinstimmung mit ihrer gesamten Umgebung. Es ist durchaus überflüssig, das Buch besonders zu empfehlen; es wird auch von den Männern der grünen Farbe gern und wiederholt mit Befriedigung gelesen werden.

Prof. Dr. Carl Edstein.

**Wörterbuch der Volkswirtschaft** in zwei Bänden, herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster, Geheimem Regierungsrat und vortragendem Rat im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Berlin. Jena, Verlag von Gustav Fischer. Preis des vollständigen Werkes in zwei Bänden 20 Mk.

In kurzer Zeit hat der Herausgeber dem ersten Bande dieses neuen literarischen Unternehmens den zweiten folgen lassen und damit unter Mitwirkung anderer hervorragender Fachmänner ein für Studierende wie für alle gebildeten, den wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit mit Interesse folgenden Kreise bestimmtes Werk zum Abschluß gebracht, in welchem eine vollständige Enzyklopädie der Volkswirtschaft geboten wird. In alphabetischer Reihenfolge werden alle Schlagworte vorgeführt und erörtert, mit denen man volkswirtschaftliche Verhältnisse bezeichnet. Die einzelnen Artikel, welche bisweilen den Charakter und Umfang einer Monographie der betreffenden Frage annehmen, geben in klarer und erschöpfender Weise über alles Wissenswerte Aufschluß. Neben der Entwicklungsgeschichte der einzelnen Begriffe werden die Doktrin, die Gesetzgebung und namentlich die statistischen Grundlagen eingehend berücksichtigt. Besonders dankenswert ist es, daß auch die volkswirtschaftliche Entwicklung und Gesetzgebung des Auslandes in den Rahmen der Erörterung aufgenommen wurde. Was die Stellungnahme der Bearbeiter zu den einzelnen Fragen anbelangt, so braucht man gar nicht mit allen ihren Ausführungen einverstanden zu sein, um doch ihre glänzende Objektivität anerkennen zu müssen. Der bei einem Werk dieser Art schwer zu vermeidenden Gefahr, daß sich unter den Mitarbeitern eine Divergenz der Anschauungen geltend macht, hat der Herausgeber dadurch vorzubeugen gesucht, daß je einem Referenten eine größere, bestimmte Gebiete der Volkswirtschaft umfassende Abteilung zur Bearbeitung überwiesen wurde, und dieses Bestreben ist auch von Erfolg gekrönt. Die betreffenden Abteilungen und ihre Bearbeiter sind die folgenden: Grundbegriffe, Professor Dr. Zuckerkandl - Prag; Professor Dr. W. Lexis - Göttingen; Wirtschaftsgeschichte (ohne die Agrargeschichte), Professor Dr. von Below - Marburg; Geschichte der Volkswirtschaftswissenschaft, Biographien (nur die der namhaftesten verstorbenen Nationalökonomien haben Aufnahme gefunden), Bibliothekar Dr. P. Gipper - Berlin; Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, Privatdocent Dr. C. Grünberg - Wien; Bevölkerung, Auswanderung und Kolonisation, Professor Dr. Mischler - Graz, Konjul Dr. Zimmermann - Berlin; Landwirtschaft im allgemeinen (Betriebsorganisation, Wirtschaftssysteme u. einschl. des landwirtschaftlichen Kreditwesens), Professor Dr. Freiherr von der Goltz; Agrargeschichte, Professor Dr. Fuchs - Freiburg i. Br.; Agrarpolitik, Professor Dr. Sering - Berlin; Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Forstmeister Dr. Zensch - Hann.-Münden; Bergbau, Bergrat Rengemann-

Klausthal; Gewerbe im allgemeinen (verschiedene Organisationsformen x.); Professor Dr. Bücher-  
Zelpzig; Gewerbebegehung (Gewerbeordnung,  
gewerbliche Ausbildung x.); Landgerichtsrat Dr.  
Kuntz-Schillingen; gewerbliche Arbeiterfrage x.,  
Professor Dr. Biermer-Greifswald, Geheimrer  
Regierungsrat Dr. Elster-Berlin; Handel und  
Handelspolitik, Professor Dr. Rathgen-Marburg;  
Transport- und Verkehrsweisen, Professor van  
der Vorst-Nach; Geld- und Münzweisen,  
Professor Dr. Vogt-München; Maß- und Gewichts-  
weisen, Syndikus Dr. Wirminghaus-Köln; Kredit-  
und Bankweisen, Börse, Professor Dr. Schanz-  
Würzburg; Versicherungs-, Sparweisen, Armen-  
weisen, Professor Dr. von Hedel-Münster; einzelne  
statistisch und sozialpolitisch zu behandelnde große  
Industriezweige, Syndikus Dr. Wirminghaus-  
Köln; Statistik, derselbe; Finanzweisen, Professor

Dr. von Hedel-Münster; Genossenschaftsweisen,  
Gesundheitsweisen, Verschiedenes, Vorstand des  
Stat. Amts in Mannheim Dr. Schott; Professor  
Dr. Flügel-Breslau, Geheimrer Regierungsrat  
Dr. Elster-Berlin, Professor Dr. von Hedel-  
Münster. Hier auch nur eine Skizze, ein Bild  
von der Art und Weise der Behandlung dieser  
Themata zu geben, würde zu weit führen. Die  
Namen guten und besten Klanges bürgen dafür,  
daß die populäre und dabei doch streng wissen-  
schaftliche Darstellung unseres gegenwärtigen volks-  
wirtschaftlichen Wissens dem praktisch oder wissen-  
schaftlich an den erörterten Fragen interessierten  
Teil des deutschen Volkes die begehrten Dienste  
in vollem Maße leisten wird, und der außer-  
gewöhnlich niedrige Preis dürfte mit dazu bei-  
tragen, daß das Werk die verdiente Verbreitung  
in weiten gebildeten Kreisen finden wird.

## Mitteilungen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die An-  
stellung und Verforgung der Kommunalbeamten,  
der dem Herrenhause zugegangen ist, enthält keine  
erschöpfende Behandlung der Rechtsverhältnisse  
der Kommunalbeamten, sondern setzt der Reform  
dieser Grenzen, die den in der Praxis her-  
vorgetretenen Bedürfnissen entsprechen. So regelt  
er weder die Rechtsverhältnisse der Beamten aller  
Kommunalverbände, noch auch alle Rechtsver-  
hältnisse der Beamten innerhalb der von ihm  
berücksichtigten Kommunalverbände. In ersterer  
Beziehung beschränkt er seinen Geltungsbereich  
im wesentlichen auf Stadt- und Landgemeinden,  
Amtsbezirke und Kreis-Kommunalverbände, in  
zweiter Beziehung berührt er, abgesehen von den  
allgemeinen, alle Beamten jener Kommunalver-  
bände und der Provinzen betreffenden Bestim-  
mungen, die Rechtsverhältnisse der dem  
Gemeindevorstand angehörigen Beamten in Stadt-  
gemeinden nur bezüglich der Hinterbliebenenver-  
sorgung. Dagegen sind auch die Verhältnisse der  
Gemeindeforstenbeamten mit einbezogen worden.  
Was den Geltungsbereich des Gesetzes anlangt,  
so sind die Hohenzollernschen Lande ausgeschlossen  
worden, weil daselbst das ganze Gemeindever-  
fassungsrecht demnächst neu geordnet werden soll.  
Der erste Teil giebt einige allgemeine Be-  
stimmungen. Im § 1 wird der Begriff des  
Kommunalbeamten bestimmt, indessen nicht all-  
gemein, wofür kein Bedürfnis vorlag, sondern  
nur im Sinne des Gesetzes. Er wird dahin fest-  
gestellt, daß als Kommunalbeamter gilt, wer als  
Beamter für den Dienst eines Kommunalver-  
bandes angestellt ist. Die Anstellung erfolgt  
durch Aushandigung einer Anstellungsurkunde.  
Die Zahlung des Gehalts soll in Ermangelung  
besonderer Bestimmungen vierteljährlich im voraus  
erfolgen. Bezüglich der Gnabenkompetenzen dehnt  
der Entwurf die Vorschriften, die hierüber für  
unmittelbare Staatsbeamte gelten, ebenso die  
Bestimmung, daß die Hinterbliebenen drei Monate  
im Genuß der Amtswohnung bleiben, auf die  
Kommunalbeamten aus. Bezüglich der Tage-  
gelder und Reisekosten überläßt der Gesetzentwurf

die Festsetzung der Höhe den von den Verbänden  
zu erlassenden Vorschriften, sichert aber der Auf-  
sichtsbehörde für Bedürfnisfälle die erforderliche  
Mithilfe. Endlich wird die Gruppe der Streit-  
fälle, über vermögensrechtliche Ansprüche der  
Kommunalbeamten im allgemeinen dem ordent-  
lichen Rechtsweg überwiesen. Der Bescheid des  
selben soll indessen ein Beschluß des Kreis- (Bezirks-)  
Ausschusses vorausgehen. Der nächste Teil behandelt  
die Beamten der Stadtgemeinden. Zu diesen  
gehören jedoch hier nicht die Mitglieder der  
Magistrate bezw. die Bürgermeister und deren  
Stellvertreter, bezüglich deren Anstellung, Be-  
soldung und Pensionierung es bei den bestehenden  
Bestimmungen verbleibt. Die Anstellung der  
übrigen Beamten soll auf Lebenszeit erfolgen.  
Abweichungen von diesem Grundsatz können  
durch Ortsstatut oder in einzelnen Fällen mit  
Genehmigung der Aufsichtsbehörde festgesetzt  
werden. Soweit hiernach eine Anstellung auf  
Kündigung zulässig ist, darf die Kündigung nur  
auf Grund eines Beschlusses des kollegialischen  
Gemeindevorstandes (Magistrats) oder, wo ein  
solcher nicht besteht, eines aus dem Bürger-  
meister und den Beigeordneten (Schöffen, Rat-  
männer) gebildeten Kollegiums erfolgen. Eine  
Anstellung auf Probe darf in der Regel die  
Dauer eines Jahres nicht übersteigen. Bis auf  
zwei Jahre darf sie nur mit Genehmigung der  
Aufsichtsbehörde ausgedehnt werden. Die  
Besoldung der städtischen Beamten muß auskömm-  
lich sein; die Aufsichtsbehörde kann, in der Regel  
aber nur vor Besetzung einer Stelle, verlangen,  
daß angemessene Besoldungsbeträge bewilligt  
werden. Bei der Pensionierung kommen die  
Grundsätze für unmittelbare Staatsbeamte zur  
Anwendung. Die Witwen und Waisen der  
pensionsberechtigten Kommunalbeamten ein-  
schlich der Bürgermeister und Magistratsmitgli-  
erhalten Witwen- und Waisengeld nach der  
die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden  
Vorschriften, wobei der Höchstsatz des Wittwenge-  
lts auf 2000 Mk. festgesetzt ist. Der nächste Ab-  
schnitt betrifft die Beamten der Landgemeinden.

bezirks und Zweckverbände, deren Anstellungs-, Besoldungs-, Pensions- und Rentenverhältnisse durch Ortsstatut geregelt werden können. In gewissen Fällen soll der Kreisaußschuß über die Ausdehnung, der für Stadtgemeinden geltenden Bestimmungen auf die genannten ländlichen Verbände beschließen. Auf die Beamten der Landhütermasterien in der Rheinprovinz und der Ämter in Westfalen sollen sämtliche Vorschriften bezüglich der Beamten der Stadtgemeinden, und auf die Gemeindeeinnahmer derselben Provinzen die Vorschriften über Pensionierung und Rentenfürsorge sinntensprechende Anwendung finden. Hinsichtlich der Kreis- und Provinzialverbände bestimmt der Entwurf, daß die Vorschriften über die Beamten der Stadtgemeinden auf die Kreiskommunalbeamten entsprechende Anwendung finden; an Stelle der ortstatutarischen Regelung soll die Genehmigung des Bezirksausschusses unterliegende Beschlußfassung des Kreistages treten. Hinsichtlich der Provinzialbeamten und der Beamten der Bezirksverbände der Regierungsbezirke Wiesbaden und Kassel bleibt es bei den bestehenden Vorschriften. Der nächste Abschnitt gilt den Gemeindeforstbeamten.\*) Auf diese sind mit Rücksicht auf die Besonderheiten der Forstverhältnisse zwar nicht die Vorschriften über die Anstellung städtischer Beamten ausgedehnt, doch sind sie bezüglich der Besoldungsfestsetzung, der Pensionsberechtigung und der Hinterbliebenenfürsorge mit dem übrigen Personal der betreffenden Kommune gleichgestellt worden. Die letzten Paragraphen des Entwurfs enthalten einige Schluß- und Übergangsbestimmungen und setzen als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes den 1. April 1900 fest.

(D. B.-Z.)

— [Wie läßt man einjährige Kiefern pflanzen?] Es giebt wohl keine andere Kiefern-pflanze, bei deren Versetzen so viele verschiedene Verfahren in Gebrauch sind, wie die einjährige Kiefer, und selten wird man einen Kollegen treffen, der nicht sein ganz besonderes Nägchen dabei hätte und behauptete, darauf allein käme es an, ohnedem ginge es nicht, und alles andere wäre

\*) Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist von jeher dafür eingetreten, daß die Gemeindeforstbeamten ihre Angelegenheiten nicht von denen der übrigen Gemeindebeamten trennen sollten. Unbeirrt, trotz manchen Widerpruchs, hat sie diesen Standpunkt festgehalten. Wie recht sie that, zeigt die Vorlage. Der § 23 derselben lautet:

Die Rechtsverhältnisse der Gemeindeforstbeamten unterliegen der Regelung durch das vorliegende Gesetz mit folgenden Maßgaben:

1. die §§ 8—10 bleiben außer Anwendung;
2. die Verordnung, betreffend die Verwaltung der den Gemeinden und öffentlichen Anstalten gehörigen Forsten in den Provinzen Westfalen, Cleve, Berg und Niederrhein, vom 24. Dezember 1816 (G.-S. 1817 S. 57), § 15 des Gesetzes vom 14. August 1878 (G.-S. S. 373) und das Gesetz, betreffend die Forstschußbeamten der Gemeinden und öffentlichen Anstalten im Regierungsbezirk Wiesbaden, vom 12. Oktober 1897 („Deutsche Forst-Zeitung“ XII, 713) bleiben unberührt;
3. die Forstbeamten der Landgemeinden in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen erhalten Pension und deren Witwen und Waisen Hinterbliebenenversorgung nach den Vorschriften der §§ 12—15; dabei tritt an Stelle des Bezirksausschusses der Kreisaußschuß, und kommt im Falle der Pensionierung auch dieselbe Zeit in Anrechnung, während deren der Beamte bei einer andern Landgemeinde innerhalb der betreffenden Provinz als Forstbeamter angestellt gewesen ist.

Unfinn. Und trotzdem sieht man überall in unserem lieben Vaterlande glücklicherweise vorzüglich geratene Pflanzungen dieser Holzart, und was den Kostenpunkt anbetrifft bei Benutzung der verschiedenen Pflanzverfahren, so kann man je nach Gegend und Gewohnheit die sich widersprechenden Urteile hören. Ganz so wichtig dürften daher alle die so wichtig ausgetheilten Verschiedenheiten weder bezüglich des Gedeihens noch hinsichtlich der Kosten sein, wie die Mehrzahl der Kollegen anzunehmen geneigt ist. Die einjährigen Kiefern wachsen halt immer, und wo sie nicht wachsen, liegt die Ursache weniger in der Eigentümlichkeit einer besonderen Pflanzmethode, wie in der Vernachlässigung eines allen Methoden gemeinsamen Moments. Gemeinsam sind bekanntlich folgende Punkte: 1. Frischhalten und Schonen der Wurzeln, sowie naturgemäße Lagerung derselben im Pflanzloch. 2. Vermeidung des Zubochpflanzens; die unteren Nadeln müssen mit in die Erde, damit der schwächliche Pflanzstengel, der bald den schweren Natrieb zu tragen bekommt, an diesen und den unmittelbar auf dem Erdboden liegenden Nadeln einen Halt und eine Stütze findet, und 3. Zeitpunkt bis zu dem Grade, daß sich die Pflanze nicht ohne recht fühlbaren Widerstand aus dem Boden ziehen läßt. Werden diese drei Punkte erfüllt, gleichgültig auf welchem Wege, und ist das Weiter nicht ganz anormal, so wachsen die Pflänzlinge eben an und weiter.

Um diese drei Punkte allein also dreht sich die ganze Kunst. Damit keiner derselben vernachlässigt wird, ist es aber unbedingt erforderlich, darauf zu halten, daß sämtliche Arbeiter nach ein und derselben Methode pflanzen und einer wie der andere arbeitet. Durch eine derartige Gleichmäßigkeit wird die Aufsicht und Kontrolle ungemein erleichtert und der Erfolg gesichert. Bekanntlich sind die verschiedenen Kulturarbeiter ursprünglich meist von ganz verschiedenen Beamten angelernt, und es liegt in der Natur der Sache, daß die Leute gern so weiter arbeiten, wie es ihnen einst gezeigt wurde, und wie sie es längere Zeit betrieben haben. Das kann ihnen aber nicht immer gestattet werden. Die Methode, nach der von allen gepflanzt werden soll, bestimmt der beaufsichtigende Förster, macht den Leuten das Pflanzgeschäft ein paarmal vor, und von nun an giebt es für diese Kultur nur dies eine Verfahren allein. Mit Strenge ist darauf zu halten, daß niemand von diesem Verfahren wieder abgeht, und daß ein Arbeiter die Sache genau so ausführt wie der andere. Bis dies erreicht ist, muß man den Leuten das Verfahren immer wieder vormachen, immer wieder zeigen, tabeln und ermahnen und nicht eher nachlassen, bis sie alle gleichmäßig arbeiten. Auch ist es wichtig, Wert darauf zu legen, wie die Leute sich zum Pflanzn niederlegen. Alle müssen die Kasse nach einer Richtung haben, die der Förster bestimmt. Man achtet darauf, daß die Leute möglichst nicht gerade dem Winde oder der Sonne entgegenarbeiten, um weniger von beiden belästigt zu sein. Zwei Personen dürfen sich aber nie das Gesicht zuwenden, sonst dauert es nicht lange, bis der

schönste Platz im Gange ist, zum Nachteil der Arbeitsgüte und des Kostenpunktes. Es wird diese Forderung vielleicht manchem Kollegen zu streng, manchem aber auch wohl kleinlich erscheinen, ist aber beides nicht. Wenn man nur darauf achtet, so gewöhnen sich die Leute sehr bald daran, und man erspart so ihnen und sich selbst manche Unannehmlichkeiten und fördert obendrein die Arbeit wie die Güte derselben. Weiher.

— [Brandstellen.] Auf die mit S. in J. unterzeichnete Anfrage\*) im Briefkasten der „Deutschen Forst-Zeitung“, Nr. 11 vom 12. März, zur Antwort: Es dürfte sich wohl empfehlen, die schon jetzt bekannten Brandstellen auf der durch Kiefernsaat in Bestand zu bringenden Fläche nicht mit Kiefer, *P. silvestris*, anzubauen, sondern mit anderen Holzarten, die auf solchen Flächen ausbauern, z. B. der Weymouthskiefer, auch der Schwarzkiefer, wenn der Boden kalkhaltig ist, rein oder im Gemisch und geeignetenfalls mit wenig Kiefer, oder aber auch mit Alage. Da es sich bei der fraglichen Fläche jedenfalls um leichteren, wenn auch feuchten Standort handelt, dürfte die Weymouthskiefer in erster Reihe stehen, sonst bei Laubholz die Alage. Ist der Boden dauernd feucht, d. h. nicht zu trocken, so kann auch Weißerle und Birke im Gemisch mit Erfolg in die Rinde treten. Eichholz.

— [Wert der Fachpresse.] Zu dem von Herrn R. Otto vorgeschlagenen „Merkbuch“ möchte ich im Anschluß an die bezüglichen Ausführungen des Herrn Weiher in Nr. 5 d. Bandes auf meinen kurzen Aufsatz über den Wert einer guten Fachpresse für den Förster in Nr. 20, Bd. 13 hinweisen. Für die an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht, daß gerade der Forstwirtschaft mit einer Sammlung von praktischen Erfahrungen große Dienste geleistet werden können, in geschulten Forstkreisen eine Stimmenmehrheit zu finden, dürfte wohl nicht schwer fallen. — Die Erläuterungen zum Abschätzungswerk und die Bestandsbeschreibungen dienen mehr der Ertragsregelung. Das forstliche Merkbuch unterzieht sich vollständig der Beurteilung von Dingen, mit denen sich nur der praktisch veranlagte, gut geschulte und strebsame Forstmann nutzbringend beschäftigen kann. Was würden nun Aufzeichnungen eines schreibseligen Forstbeamten in das forstliche Merkbuch für einen Zweck haben, dem — wie auch Herr Weiher sagt — ein reifes Urteil fehlt, und der meinetwegen schreibt, weil ihm das Schreiben Vergnügen macht? Gott sei Dank, kommen solche Fälle recht selten vor. Meine f. St. nach dieser Richtung hin gemachten Vorschläge: „Befanntgabe der guten und schlechten Erfahrungen

in unserer „Deutschen Forst-Zeitung“ mit dem Verbleib der letzteren auf der Försterei“ würde auch für manchen, unter ähnlichen Verhältnissen wirtschaftenden Kollegen eine willkommene Gabe sein. Es wäre andererseits auch schade, wenn z. B. das Merkbuch einer großen forstlichen Zeitschrift auf einem einsamen Forsthaus verschimmelte und vielleicht einem Dienstinachfolger in die Hände fiel, der grundsätzlich überhaupt nichts liest, was nicht durch Druck oder sonstige Verbreitung Beachtung gefunden hat. Die beste Stelle für die Niederlegung unserer praktischen Erfahrungen werden immer die Fachzeitschriften bleiben. Der Vorschlag des Herrn Weiher, geprüfte Dienstbücher des Förstlers demselben zurückzugeben, kann auch nur einen gewissen Anhalt bei der Aufstellung von Kulturvorschlägen abgeben. Esser.

— [Aus der Lüneburger Heide.] Von mehreren sehr zu beachtenden Seiten wird ernstlich warnend auf die in der Lüneburger Heide jetzt vorkommenden großen Holzverkäufe zu Grubenholz aufmerksam gemacht. Die gewaltigen Mengen Grubenholz, welche in den Waldungen der „Central-Heide“ aufgekauft sind und noch immer aufgekauft werden — von mehreren uns bekannten Höfen für über 20 000 bis 30 000 Mk. — haben zur Folge, daß vielfach ganze Waldungen abgeholzt, daß völlige Wüsten um die Dörfer herum entstanden sind, daß die Heidegegend noch wasserärmer wird, und das alles wird auf die Lüneburger Landwirtschaft gewiß Einfluß haben, aber keinen guten. Angesichts des nun bald in Kraft tretenden russischen Holz-Ausfuhr-Verbots und Waldschongesetzes schien uns noch ein anderes für die Waldbesitzer der Heide beachtenswert, und wir befragten darum einen in der Forstpraxis ergrauten Oberförster, jetzt Forstmeister a. D. Er antwortete uns wörtlich: Alle uns bisher Holz liefernben auswärtigen Länder werden bald nicht mehr soviel Holz zu dem bisherigen Preise liefern können, weniger noch können sie unsern gesteigerten Bedarf decken. Vor 25 Jahren kostete das Grubenadelholz 2 Mk. pro Meter (ich selbst habe es dazu verkauft), und jetzt zahlt man z. B. auf dem Breitenhees 7 bis 8 1/2 Mk., auf dem Lüß kommen Preise mit 11 Mk. vor für dasselbe Holz. Bei Fallingsholz überstiegen in der Januarauktion 1898 die Preise für Nutzholz durchweg um 50 Prozent die Forstlage. Wenn nun bei unserm gesteigerten Grubenholzbedarf noch die Wirkung des russischen Waldschongesetzes zc. eintritt, so zahlt man vielleicht bald für 1 m 20 Mk., aber unsere Bauern sind dann wie die biblischen Jungfrauen mit den leeren Öllampen.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 21. März 1899. Kainichen 0,60 bis 0,70 Schneepfen 4,00 bis 6,20, Schneehölz — bis 1,15 Mk. pro Stück.

\*) Den Fragesteller können wir auch auf den Artikel Bd. II, S. 369 und 370 „Brandstellen in Kiefernbeständen“ hinweisen. Die Schriftleitung.

## Verschiedenes.

— Im zoologischen Garten zu Berlin leben jetzt sibirische Streifenhörnchen (*Tamias striatus*), welche wegen ihrer großen Backentaschen wohl auch „Backenhörnchen“ genannt werden. Sie stammen aus dem westlichen Sibirien, kommen aber auch im nördlichen europäischen Rußland vor. Es sind sehr zierliche Tiere, die so aussehen wie kleine Eichhörnchen; nur der Schwanz ist viel weniger buschig behaart, und der Rücken hat eine sehr hübsche Färbung dadurch, daß fünf schwarze Längsbinden sich von dem rötlich gelbbraunen Pelz abheben. Die Streifenhörnchen leben am Boden und haufen in Wäldern unter Baumwurzeln, wo sie sich weitverzweigte Gänge graben. Hier sammeln sie für die Winterzeit Vorräte an, wie unsere Hamster, indem sie Getreide, Birbelnüsse, Ahornkörner, Mais, was sich ihnen eben bietet, in ihren Backentaschen heranschieben. So lange Schnee liegt, halten sie sich in ihren unterirdischen Wohnungen verborgen. Sie leben gesellig und werden hier und da durch ihre Menge schädlich. (Staatsanz.)

— Die Einführung des Waldschutz-Gesetzes im Warschauer Gebiet hat auch auf die Flößung von Holz und Holzmaterialeien einen starken Einfluß ausgeübt. Bis jetzt sind, wie der „Warsch. An.“ berichtet, von der Behörde im ganzen nur 10 Billets für die Führer von Flößen erteilt worden, während in demselben Zeitraum des vorigen Jahres bereits 150 solcher Billets ausgeteilt waren. Auf dem Warschauer Holzmarkt sind in letzter Zeit Holzmaterialeien erschienen, die mit der Bahn aus Sibirien dorthin befördert sind. Hauptsächlich ist es Material für Tischler, wie Eichenholz, Eschenbretter und anderes Hartholz. Bisher wurde solches Holz aus den südwestlichen Gouvernements und dem Kaukasus auf den Warschauer Markt gebracht. Infolge des niedrigen Tarifes ist das sibirische Holz nicht teurer als das kaukasische.

— [Waldbrände.] Ein bedeutender Waldbrand hat, wie aus Schwelm berichtet wird, am Nachmittag des 3. März am Ehrenberge viel Schonung und Unterholz vernichtet. Betroffen sind die Waldbländeien der Witwe Väms, Witwe Nieland, des Herrn Fr. v. Gahlen und eines Dortmunder Besitzers. Das Feuer ist durch zwei bereits ermittelte Schulknaben von 12 bis 14 Jahren, die sich ein „Feuerchen“ im Freien anmachen, angelegt und hat, natürlich ohne ihre Absicht, sich rasch ausgebreitet und so den großen Schaden angerichtet. Es ist dringend notwendig, daß Eltern und Erzieher Kinder und Pflgebefohlene vor dem Spielen mit dem Feuer warnen. Gerade in letzter Zeit ist durch Fahrlässigkeit von Kindern in einer ganzen Reihe von Fällen schwerer Schaden entstanden. — Vor einigen Tagen fand, wie die „Nordhäuser Zeitung“ schreibt, ein Waldbrand im sogen. kalten Thale hinter dem Reglater im Isfelder Thale statt. Derselbe wurde jedoch durch die in Nähe arbeitenden Waldbarbeiter, Steinbrecher etc. bald

wieder gelöscht, so daß größerer Schaden nicht geschah. Wie der Brand entstanden, ist bis jetzt unaufgeklärt. — Durch Flugfeuer, vermutlich aus einer Lokomotive, entzünd am 10. März, mittags gegen 12½ Uhr, bei Ede Krone in Sachsen zwischen den Stationen 118—119 + 50 ein Schadenfeuer, welches den dortigen Bestand an Birken, Eichen und Buchen in einem Umfange von 4 ha vernichtete. Die sofort in Angriff genommenen Löscharbeiten wurden in der Hauptsache durch Bahnbeobachtungspersonal bewältigt. — Am 12. März wurden die Einwohner des Dorfes Petersbach (Elsaß-Lothringen) in große Aufregung versetzt, als gegen 3 Uhr nachmittags die Sturmglocke ertönte. Das Laub und das Unterholz einer ca. 1 ha großen Fläche des ganz in der Nähe der Ortschaft liegenden Staatswaldes standen in Flammen, und nur dem mutigen Eingreifen des Spritzenmeisters „Wahl aus Vohr“ ist es, wie die „Saarbr. Ztg.“ schreibt, zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Man vermutet, daß einige unreife Jungen beim Garentrauchen den Brand veranlaßt haben. — In noch unaufgeklärter Weise entzünd, wie aus Pegnitz in Bayern berichtet wird, am 16. März abends in der Staatswaldabteilung „Neudorferwiesen“ des Feldensheimer Forstes ein Waldbrand, der sich auf eine Strecke von ungefähr einem Tagewerk ausdehnte. Dem Weitergreifen des Feuers wurde durch die aus Neudorf herbeigeleiteten Löschmannschaften innerhalb zwei Stunden durch Begrenzung der Brandstätte Einhalt gethan. — Ein größerer Waldbrand wurde, wie die „Donau-Zeitung“ schreibt, am 16. März durch das energische Eingreifen der Bevölkerung Mettenbuchs und Umgebung hintangehalten. Der Brand wurde in der Mettenbuch benachbarten Walbung durch einen Knaben verursacht, welcher Heidekraut anzündete und dann davonlief. Durch eiligstes Aufwerfen von Gräben wurde das Feuer auf eine Fläche von etwa 20 Decimalen, worauf meist Birkenanflug, beschränkt.

— Eine strenge Sühne hat das Landgericht zu Altona den Photographen Wilde und Priester, sowie dem Förster Spörcke auferlegt, die unbefugt eine photographische Aufnahme der Leiche des Fürsten Bismarck vornahmen. In dem Prozeß gegen die Genannten wegen Hausfriedensbruchs, begangen durch unbefugtes Eindringen in das Sterbezimmer des Fürsten Bismarck, wurde Wilde zu sechs Monaten, Priester zu drei Monaten und Spörcke zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Wilde und Priester je ein Jahr, gegen Spörcke zehn Monate Gefängnis beantragt.

## Vereins-Nachrichten.

### Verein aller Garde-Jäger zu Berlin.

Die am 7. d. Mts. abgehaltene General-Versammlung für 1899 war von 70 Kameraden besucht, die zum Teil aus weiter Ferne herbei-



geieilt waren. In Vertretung des dienstlich verhinderten 1. Vorsitzenden, Oberförstmeisters von Stünzner, wie des erkrankten 2. Vorsitzenden, Regierungs-Rats Hinz, wurde dieselbe von dem Beisitzer, Kammergerichts-Rat Eichhorn geleitet.

Derselbe gab zunächst dem herzlichsten Bedauern darüber Ausdruck, daß der bisherige Vorsitzende, Oberförstmeister von Stünzner, eine Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden entschieden abgelehnt habe, da es ihm seine dienstlichen Verhältnisse nicht gestatten, sich dem Verein so zu widmen, wie er es als Pflicht des Vorsitzenden erachte.

Sodann machte der Schriftführer die erfreuliche Mitteilung, daß der erst seit dem 13. September 1895 bestehende Verein bei einem Zugang von 58 Mitgliedern im verfloffenen Geschäftsjahre gegenwärtig zwei Ehrenmitglieder (Se. Excellenz Generaladjutant v. Werder und Se. Excellenz General der Infanterie à la suite des Garde-Jäger-Bataillons v. Arnim) und 297 ordentliche Mitglieder zählt, von denen 153 Kameraden der grünen Farbe angehören resp. aus derselben hervorgegangen sind. Die Mitglieder verteilen sich auf die Provinzen u. s. w. wie folgt: Brandenburg inklusive Berlin 231, Schlesien 16, Sachsen 14, Westpreußen und Hessen-Rassau je 6, Schleswig-Holstein 4, Pommern, Westfalen, Rheinprovinz je 3, Posen, Hannover je 2, ferner beide Medlenburg 2 Mitglieder, die Reichsländer, Königreich Sachsen, Braunschweig, Amerika und Afrika je 1 Mitglied. Nach den Lebensstellungen besteht die Mitgliederzahl aus 93 aktiven Forstbeamten, 67 anderen Reichs-, Staats-, Hof- und Privat-Beamten, 53 Kaufleuten und Fabrikbesitzern, 31 Handwerkern, 22 Rentiers und Pensionären, 15 Pfarrern, Lehrern, Ärzten, Künstlern, 9 Landwirten und Gärtnereibesitzern, 7 Hotelbesitzern und Gastwirten. Die ältesten Mitglieder sind die Kameraden Sademasser (1832), Buenger I (1838), Staene (1841), Ehrhardt (1842), Siebel (1843) und Schilde (1846).

Kamerad Eichhorn erstattete nunmehr den Verwaltungsbericht und sprach insbesondere dem Schriftführer, welcher seit fast zwei Jahren die bedeutende Arbeitslast wegen der Erkrankung und des Todes seines Stellvertreters allein habe bewältigen müssen, und dem Schatzmeister den Dank des Vereins für ihre Mühewaltungen aus.

Nachdem auch der Schatzmeister seinen Kassenbericht, welcher einen Bestand von 1770 Mk. nachweist, erstattet und die Kassenprüfer über die vorzügliche Führung der Kassengeschäfte berichtet hatten, wurde demselben Entlastung erteilt.

Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden gewählt: Kaiserl. Regierungs-Rat Hinz zum Vorsitzenden, Ingenieur und Patentanwalt Hauptmann d. L. Betcke zu dessen Stellvertreter, Königl. Hofkammersekretär Herrmann zum Schriftführer, Kaufmann Marx zu dessen Stellvertreter, Königl. Zahlmeister Ebers zum Schatzmeister, Kammergerichts-Rat Eichhorn, Königl. Hegemeister a. D. Schilde und Kaufmann Reusche zu Beisitzern, Kartograph Döring und Oberbüchsenspanner Rieger zu Kassenprüfern.

Sodann wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt: der bisherige 1. Vorsitzende, Königl. Oberförstmeister von Stünzner, Generalmajor Graf v. d. Holtz, z. Z. Brigadekommandeur in Breslau (bis zum Jubiläum des Bataillons Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons), und Oberst Freiherr von Plettenberg, Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam (bis zum Sommer 1898 Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons).

Ferner beschloß der Verein, einem der in Berlin bestehenden Kriegerverbände beizutreten.

Kameraden, welche geneigt sind, dem Verein beizutreten, wollen ihre Anmeldungen an den Schriftführer, Hofkammersekretär Herrmann, richten und hierbei Vor- und Zuname, Stand, Wohnung, Jahrgang des Eintritts beim Garde-Jäger-Bataillon, Compagnie und letzte militärische Charge angeben. Auch solche Kameraden sind aufnahmefähig, welche später zu einem anderen Bataillon versetzt worden sind. Die Mitglieder zahlen 1 Mark Eintrittsgeld und 75 Pfg. monatlichen Beitrag, die Angehörigen eines Mitgliedes bekommen jedoch beim Sterbefall 150 Mk. aus der Vereinskasse gezahlt, falls der Verstorbene ein Jahr bereits Mitglied war.

Berlin, den 9. März 1899.

Der Vorstand  
des Vereins alter Garde-Jäger.

Eichhorn,  
Beisitzer.

J. B.:

G. Herrmann,  
Schriftführer,  
W., Kyffhäuserstr. 14.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Kassel**, Herrschaftlicher Förster zu Forsthaus Birkenfeld, Kreis Gerdauen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Bernhardt**, Forstausseher, ist zum Förster in Bengendorf, Oberförsterei Geringen, Regbz. Kassel, ernannt worden.

**Gräber**, Königl. Förster zu Bobitz, Regbz. Breslau, ist das goldene Ehrenporzette verliehen worden.

**Hoff**, Förster zu Bengendorf, ist nach Heimboldschauen, Oberförsterei Geringen, Regbz. Kassel, versetzt worden.

**Langer**, Forstausseher zu Altenheerle, Oberförsterei Neuenheerle, ist nach Heisterholz, Oberförsterei Minden i. W., Regbz. Minden, vom 1. April 1898 ab versetzt worden.

**Loth**, Forstausseher in der Oberförsterei Rehberg, ist die kommissarische Verwaltung der Forststelle Kantau, Oberförsterei Hagen, Regbz. Marienwerder, vom 1. April d. J. ab übertragen worden.

**Sonnenberg**, Herrschaftlicher Förster zu Starpel, Kreis Bültelau-Schwiebus, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Sternsdorf**, Königl. Förster zu Kraschen, Regbz. Breslau, ist das goldene Ehrenporzette verliehen worden.

**Stommel**, Forstausseher zu Heisterholz, Oberförsterei Minden i. W., ist nach Altenheerle, Neuenheerle, Regbz. Minden, vom 1. versetzt worden.

#### B. Jäger-Korps.

**Graf v. Plettenberg**, Leutnant im Westf. Nr. 7, ist beauftragt übertritt in Königl. Militärdienste der Abchied bewilligt.

### Königreich Sachsen.

**Brahm**, Oberförster in Naumburg, ist der verliehen worden.



**Geißler**, Privatpächter, ist als Expedient beim Forstrentamte Frauenheim ernannt worden.  
**Möling**, Herrschaftlicher Oberförster in Wittenwalde, ist der Titel Forstmeister verliehen worden.  
**Schreier**, Expedient bei der Bezirkssteuereinnahme Weissen, ist als Expedient bei der Oberforstmeisterei Grimma zu Wernsdorf versetzt worden.

#### Württemberg Bayern.

**Altmann**, Forstwart in Bandt, ist auf die Forstwartstelle zu Wittenwalde, Forstamt Wittenwalde, versetzt worden.  
**Bauer**, Forstkaufseher in Tussenhausen, ist zum Forstgehilfen in Illertissen befördert worden.  
**Bemler**, Aspirant, ist zum Forstkaufseher in Bayersried ernannt worden.  
**Geppach**, Forstgehilfe in Moosburg, ist nach Bergen versetzt.  
**Gerling**, Forstgehilfe in Illertissen, ist nach Neuburg a. D. versetzt worden.  
**Heusermann**, Oberförster a. D., ist in Pöckstorf gestorben.  
**Jöring**, Forstkaufseher in Mündchen, ist zum Forstgehilfen in Moosburg befördert worden.  
**Möndner**, Forstgehilfe in Bayreuth, ist nach Mündchen versetzt worden.  
**Reichelt**, Asanzenmeister, ist die silberne Medaille des bayerischen Michaels-Ordens verliehen worden.  
**Schubert**, Forstkaufseher in Unterlieghem, ist nach Tussenhausen versetzt worden.  
**Schäfer**, Forstkaufseher in Bayersried, ist nach Eberbergen versetzt worden.  
**Wessl**, Aspirant, ist zum Forstkaufseher in Straßmader ernannt worden.



### Balancen für Militär-Anwärter.

Die **Gemeindeförsterei Winkler**, Oberförsterei Oetrich, mit dem Wohnsitz in Winkler, Kreis Rheingau, Regb. Wiesbaden, gelangt mit dem 1. Juli 1899 zur Neubewertung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinde Winkler mit einer Größe von 781 ha umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 102,82 Mk. verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Außerdem war mit der Stelle bisher eine nicht pensionsberechtigende Nebenentnahme von 86 Mk. für Jagdschütz verbunden. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit. Bewerbungen sind bis zum 15. Mai d. Js. an den königlichen Forstmeister Herrn von Epiechen in Winkler a. Rhein zu richten. Forstverorgungs-berechtigte und Reservejäger haben ihrer Meldung die im § 20. Abs. 3 des Regulativs vom 1. Oktober 1897 aufgeführten Zeugnisse und die im § 80. Abs. 3 dafelbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

### Brief- und Fragelasten.

Herrn Förster **J.** in St. Ihre Besürchtungen sind nach unserer Auffassung unbegründet; das Gehalt der königlichen Förster betrug 1876 nur 840—1080 Mk., war also niedriger als das Ihrige. In Betracht zu ziehen wäre § 19 des Pensions-Gesetzes. Ihre Frage wollen wir recht gern abzuklären suchen.

Herrn **E.** Sehr häufig hat man in Kiefern Bestände der zweiten Periode durchforstet. Natürlich liefern solche Bestände bei dem bald erfolgenden Kahlabtriebe hohe Nutzholzprozentage.

Herrn **G.** in F. Bei Sanders kommt „Wenne“ nicht vor. Wir benutzen Orthographisches Wörterbuch von Duden. Artikel über den Anbau von Weiden finden Sie in den ersten Bänden unserer Zeitung.

Frau **Louise St.** Dünger dürfen Sie nicht verkaufen, Stroh, das Sie gekauft haben, brauchen Sie dem Nachfolger nicht zu überlassen. Die Kosten des Grabens hat der Anziehende nicht zu erstatten; von den Nutzungen des laufenden Wirtschaftsjahres erhält er  $\frac{4}{12}$ .

Herrn Hilfsförster **S.** Wir haben das interessante „Erkenntnis“ an die „Deutsche Jäger-Zeitung“ abgegeben. Bei derartigen Einsendungen bedarf es weder der Abonnementquittung, noch hatten Sie Porto beizulegen.

Herrn Privatförster **O.** in J. Försterschulen giebt es in Proßlau und Groß-Schönebeck. Näheres darüber im Forstkalender Reumeister-Behm. Sovieel uns bekannt, sind die Anstalten überfüllt. Lassen Sie sich den Artikel Verurteilung, „Deutsche Forst-Zeitung“ Bd. IX, Nr. 23 ff., senden. Im Briefkasten lassen sich Ihre Fragen nicht beantworten. Wir schreiben Ihnen noch.

Zur Aufnahme gelangen die Artikel der Herren **Conrad, Eulensfeld, Freiliger, Kösemann, Jas, Wagener, Otto, Strauch, Wälow, Seibers.** Allen Einsendern Waldheil!

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Busch, A.**, königl. Förster a. D., Pöppel.  
**Busch, Hermann**, Privatforstbeamter, Pöppel.  
**Gerhardt, W.**, Forstverwalter, Forstriede l. Oberabern.  
**Klingenstein, O.**, königl. Förster, Groß-Malg bei Barranowen.  
**Teufelmann, H.**, Privatförster, Groß-Jaun bei Rosenburg, Westpr.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Buchwald, Rosbittel**, 2 Mk.; **Bauch**, Ober-Wilze, 5 Mk.; **Bressler**, Burgau, 2 Mk.; **Bühnel**, Greba, 5 Mk.; **Beder**, Barimannshagen, 10 Mk.; **Brämer**, Hirschstein, 2 Mk.; **Bernhardt**, Wäblau, 2 Mk.; **Brid**, Wolde, 2 Mk.; **Broll**, Stubendorf, 2 Mk.; **Bort**, Schultig, 2 Mk.; **Busch**, Gebemünden, 2 Mk.; **Bargmann**, Schenkefeld, 2 Mk.; **Brix**, Kudoht, 2 Mk.; **Brünzel**, Rudwinow, 2 Mk.; **Burgund**, Urbanowitz, 5 Mk.; **Bräcke**, Wellmitz, 2 Mk.; **Bordert**, Berlin, 5 Mk.; **Bach**, Friedenau, 5 Mk.; **Braune**, Mahndorf, 2 Mk.; **Bühmann**, Heshagen, 2 Mk.; **Budde**, Pfaffen-

wiesbach, 2 Mk.; **Behrend**, Güstrow, 2 Mk.; **Blum**, Sumpau, 2 Mk.; **v. Bibra**, Gvirtz, 5 Mk.; **Barck**, Lauenburg, 2 Mk.; **Bach**, St. Gilles, 2 Mk.; **Beh**, Eicheberg, 5 Mk.; **Beder**, Biala, 2 Mk.; **Bittner**, Carolath, 2 Mk.; **Böhmisch**, Düren, Broduth, 2 Mk.; **Büchel**, Nicolai, 5 Mk.; **Bittner**, Schüttel, 2 Mk.; **Dr. Boebiter**, Berlin, 5 Mk.; **Blankenburg**, Saathwinkel, 2 Mk.; **Benda**, Biesenthal, 10 Mk.; **Beiser**, Kunath, 2 Mk.; **Buchmann**, Lauenburg, 2 Mk.; **Braag**, Worbis, 2 Mk.; **Boback**, Rudwigsdorf, 2 Mk.; **Bante**, Weichenitz, 2 Mk.; **Binger**, Glöbuck, 2 Mk.; **Brinte**, Wiegerien, 2 Mk.; **Bange**, Piepen, 2 Mk.; **Benschaujen**, Bonau, 2 Mk.; **Bergmann**, Schlebusch, 2 Mk.; **Dr. J. Bachhausen**, Netzehammer, 5 Mk.; **D. Bachhausen**, Netzehammer, 5 Mk.; **Borowski**, Schwesig, 2 Mk.; **Graf Bernhorst**, Sinrichshagen, 5 Mk.; **Bönnich**, Strofes, 2 Mk.; **Baaja**, Apenrade, 2 Mk.; **Bindau**, Schwenten, 2 Mk.; **Böttcher**, Bremerhagen, 2 Mk.; **Bener**, Wallmitz, 2 Mk.; **Braag**, Schippenbeil, 6 Mk.; **Peters**, Gr. Pothchin, 2 Mk.; **Biele**, Barmen, 2 Mk.; **Bach**, Kunzen-dorf, 2 Mk.; **Boer**, Stolpmünde, 2 Mk.; **Brez**, Grenzhausen, 2 Mk.; **Böcking**, Glambach, 2 Mk.; **Borrag**, Voigerhof, 2 Mk.; **Buchholz**, Radstowig, 2 Mk.; **Brauner**, Barlomin, 2 Mk.;

v. d. Busche, Thale, 5 Mt.; Böter, Morgenrube, 2 Mt.; Burkhart, Colmar, 2 Mt.; Bock, Wangendorf, 2 Mt.; Bergmann, Poin-Hußbed, 2 Mt.; Begasse, Bickmiese, 2 Mt.; Blumenstein, Jasmin, 2 Mt.; Bieri, Grubschug, 2 Mt.; Büttingen, Grubstüngen, 2 Mt.; Boed, Genuheim, 2 Mt.; Bartsch, Al-Zabnen, 2 Mt.; Brunnemann, Hintersheide, 2 Mt.; Brodthoff, Colonowsta, 5 Mt.; Berjche, Krughütte, 2 Mt.; Bergmann, St. Arnaut, 2 Mt.; Beckmann, Schwelmsbrunn, 2 Mt.; Bobinet, Bierschleib, 2 Mt.;

Brandt, Giesau, 2 Mt.; Beder, Rammel  
Dr. Beder, Dresden, 5 Mt.; Beyer, Ruppe  
Glawier, Sänglingen, 2 Mt.; Conrad, St.  
Gramer, Schöna, 2 Mt.; Gollag, Ruyh, 2  
Glabau, 2 Mt.; Gierstadt, Weiden, 2 Mt.  
Geopoldshagen, 2 Mt.; Gussig, Giesbergau, 5  
Hornsdorf, 2 Mt.; Clement, Neu-Weiden, 2  
Hilbershausen, 2 Mt.; Gieve, Hallersleben, 5  
Der E

**Inhalt:** Palmsonntagspflanzen. Von H. Bülow. 208. — Die Kevierförstergelder vom 1. i 208. — Rundschau. 209. — Aus dem Abgeordnetenhaus. 211. — Bücherschau. 212. — Der Gegenstand die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten. 214. — Wie läßt man einjährige Aefern pfl Bether. 215. — Brandheilen. Von Eichholz. 216. — Wert der Hackpflanze. Von Eber. 216. — Aus di Heide. 216. — Amtlicher Marktbericht. 216. — Aus dem zoologischen Garten zu Berlin. 217. — Die G Waldschuß-Gesetz im Marksaue Gebiet. 217. — Waldbrände. 217. — Strenge Sühne. 217. — Bereich Jäger zu Berlin. Bericht über die General-Versammlung. 217. — Personal-Nachrichten und Verwaltung 218. — Balenzen für Militär-Anwärter. 219. — Briefe und Fragekasten. 219. — Nachrichten des Beitragsverläufer. Beiträge betreffend. 219. — Inserate. 220.

**Diefer Nummer liegen bei:** 1. eine Special-Preisliste über Waldbau- und Kultur-Geräte von J. D. Domlatsch & Soehne, Hemscheid-Wieringhausen (Rheinland), 2. zwei Separatbeilagen von J. Neumann, Verlagsbuchhandlung, Neudamm: a) Sammelkassen, Einbanddecken, Belegmappen betreffend, b) empfehlenswerte Werte für Landwirte, Forstleute und Jäger betreffend (letztere nur einem Teile der Auflage), worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

## Inserate.

Nutzigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die künftige Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

### Personalien

In dem Gräflich von der Asenburschen Forstreviere Wandseide ist die **Forstmeisterstelle**

neu zu besetzen. Einkommen etwa 1800 Mt. Nur Bewerber, welche zugleich mit der hohen Jagd völlig vertraut sind, wollen sich melden bei der Gräflichen Oberförsterei zu Wandseide am Harz. (107)

Das Begehrgesuch unter Nr. 77 hat sich erledigt. Den freundlichen Ginfendern von Offerten besten Dank!

### Brandbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehle den Herren Forst- und Jagdbesitzern

### „Waldheil“

Berein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Unternehmungen.

Von demselben sind ferner erhältlich umsonst und postfrei: Sagen, sowie Reisekarten zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbeamte, höhere Forstbeamte, Waldbesitzer, Waldmann und Gönner der grünen Erde melde sich als Mitglied. — Mitgliedszahl ca. 800. (12)

### Samen und Pflanzen

#### Wacholder-Pflanzen

(Juniperus communis oder virginiana), 1. oder 2-jährig, 500 bis 1000 Stüd, sofort zu kaufen gefast. Offert mit genauer Preisangabe unter B. L. 113 beibringt die Exped. der „Deutschen Forst-Zeitung“, Neudamm.

Um die geschätzten Aufträge meiner geehrten Kunden Norddeutschlands in promptester Weise ausführen zu können, erlaube mir darauf hinzuweisen, daß ich in

### Hamburg,

Deichstraße 16,

### eine Samenhandlung

in (112)

demüse- u. Blumen-samen, reellität: Hamburger Marktartikel, t und eröffnet habe. Sämtliche n sind unter meiner Leitung in den ituren Meckau bei Schüttlan in gezogen.

It mein eifrigstes Bestreben, nur echte Ware zu liefern, um auch ferner rennung für dieselbe zu finden.

Hochachtung

F. Wegner.

### !Waldpflanzen!

Liefere, Fichten u. Eichen, 7-85 cm Höhe, sehr schön u. billig, empf. Preisliste gratis und franco. (25)  
Hofr. Kolichenbach,  
Bellsche u. Lindenwerbe.

### Forstpflanzen!

Liefere ab. Föhren, Fichten, Eichen, Weiden, Buchen, Douglasien, Ahorn, Buchen, Eichen, Erlen, Birken, Pflaumen u. a. m., Sämlinge und verpflanzte, hat abzugeben (45)

Aug. Andrach,  
Zitische bei Giesmarwerbe.

### Kiefern-Pflanzen, 1

Fichten, 1-4jährig, großen Pflanzen

Oswald R.  
Satzes bei Giesmarwerbe.

# Deutsche Forst- = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

amtliches Organ des Grandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inferiorpreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 P.

Nr. 14.

Mendham, den 2. April 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat April.

Nutzungsbetrieb: Beginn der Fällungen im höheren Gebirge. Säuterungen. Durchforstungen, namentlich Ausschub von Bohnen- und Baumstangen. Stockrodung. Verpachtung der Waldwiesen. Werbe-Einneme.

Kulturbetrieb: Saaten und Pflanzungen. Birken- und Eichenpflanzungen zu Anfang des Monats, Buchenssaaten gegen Ende des Monats.

Waldschutz und Waldpflege: Velmirgen gegen die Raupen des Kiefernspinner; Fanggraben gegen den großen braunen Nistkäfer; Werfen von Fangbäumen gegen Vorkenkler; Auslegen von Fangrinden, Fangkloben und Fangbücheln gegen den Nistkäfer und Bastkäfer. Zerbrücken der Rottenpiegel. Flug der Forsten. Schutz gegen Waldfeuer. Warnungszeichen zum Schutze der Schonungen; Ausbesserung der Wege, Zaune, Flußufer

## Forst- und Jagdschutz-Gesetzgebung, Beamten-Zeitungen, Beamten-Schulen.

### Anfrage.

Als Mitglied des Vereins „Waldheil“ bitte ich ergebenst, mir über nachstehende Fragen brieflichen Bescheid erteilen zu wollen:

Bin Jäger der Klasse A, vereidigt, habe Waffengebrauchsatteſt vom Bataillon und bin augenblicklich im Privatforſtdienſt beſchäftigt, da meine ſtaatliche Einberufung noch nicht erfolgen kann.

I. Bin ich in dieſer Stellung Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft und ſtehen mir die Rechte eines im Staatsdienſte beſchäftigten Reſervejägers zu, z. B. Vornahme von Verhaftungen, Unterſuchungen zc.?

II. In welchen Fällen darf auf den fliehenden Wilderer geſchoſſen werden?

III. Stehen mir durch die Erteilung des Waffengebrauchsatteſtes vom Bataillon in Beziehung auf Waffengebrauch die Befugniſſe eines königlich preußiſchen Forſtbeamten zu?

IV. Darf ich außerhalb meines Dienſtbezirktes, z. B. auf einem Landwege, wenn ich in Uniform bin, mit Gewehr reſp. Firiſchfänger verſehen, und angegriffen werde bezw. mir Widerſtand geleitet wird, auch von meinen Waffen Gebrauch machen?

V. Steht mir in der hieſigen Stellung das Tragen des Adlers zu?

Das Gesetz, bearbeitet von Friedrich Mücke, ist zum Teil zweideutig ausgedrückt, und bitte ich deshalb nochmals ergebenst um gefälligen Bescheid.

Im voraus bestens dankend

R., Hilfsjäger,  
Mitglied Nr. 4396.

An  
den Verein „Waldheil“, Neudamm.

### \* Antwort. \*

Von Friedrich Mücke.

I. Privatforstbeamte sind nicht Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft, es sei denn, daß sie zu Gutsvorstehern oder Amtsvorstehern bestellt sind und in dieser Eigenschaft zu den Hilfsbeamten oder, als Forstamtsanwälte, zu den Beamten der Staatsanwaltschaft gehören. Die Frage, wer Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft ist, ist lediglich nach dem Gerichtsverfassungsgesetz § 153 und den zu diesem Paragraphen ergangenen ergänzenden Vorschriften zu beurteilen.

Das von dem Bataillons-Kommandeur (§ 16 des Regulativs) erteilte Zeugnis über Zuverlässigkeit giebt dem Reservejäger ohne weiteres das Recht, ein für allemal auf den Forstschutz gerichtlich beidigt zu werden (§ 23 Nr. 3 des Gesetzes vom 15. April 1878) und dadurch auch die Befugnis zum Waffengebrauch nach Maßgabe des Gesetzes vom 31. März 1837 zu erlangen.

Hiernach könnte es allerdings scheinen, als ob die Militärbehörde, die das Attest erteilt, die Verpflichtung hätte, zuvor eine Prüfung des Jägers in der Forst- und Jagdschutzgesetzgebung vorzunehmen. Das geschieht aber meines Wissens nicht. Das von dem Bataillons-Kommandeur ausgestellte Attest ist kein Prüfungszeugnis, sondern ein Attest über Zuverlässigkeit; die Erteilung des Waffengebrauchs ist eine preussische Einrichtung und wird durch § 153 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Ernennung zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft) in keiner Weise beeinflusst.

Fragesteller verwechselt anscheinend „Vorläufige Festnahme“ mit „Verhaftung“. Verhaftung kann nur erfolgen auf Grund eines Haftbefehls des Richters. Auch der königliche Förster, trotzdem er Hilfsbeamter

der Staatsanwaltschaft ist, kann niemals Verhaftungen anordnen, ja die Staatsanwaltschaft selbst kann das nicht, auch sie ist auf die vorläufige Festnahme beschränkt, dazu aber schon dann ermächtigt, wenn die Voraussetzungen eines Haftbefehls vorliegen (§§ 112/13 der Strafprozeßordnung) und Gefahr im Verzuge obwaltet. Dasselbe Recht haben aber auch die Polizei- und Sicherheitsbeamten, also die auf den Forstschutz beideten Privatförster, ganz gleich, ob sie Befugnis zum Waffengebrauch besitzen oder nicht, und die nach § 62 des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestätigten Feld- und Forsthüter.

Überall steht, das muß Fragesteller vor allen Dingen beachten, der Richter im Vordergrunde: er ordnet Beschlagnahmen an, nimmt Durchsuchungen vor, erläßt Haftbefehle etc. Deshalb auch ist der Richter durchaus unabhängig, nicht einmal versetzbar, und in der Lage, unbeirrt und unbekümmert um etwaige Anschauungen, Neigungen und Wünsche der Regierung nur seiner auf den Gesetzen beruhenden Rechtsanschauung zu folgen. Die Staatsanwälte dagegen gehören zu den nicht richterlichen Justizbeamten.

II. Die zweite Frage, unter welchen Umständen auf fliehende Wilderer geschossen werden darf, ist lediglich nach § 1 des Gesetzes vom 31. März 1837 zu beurteilen. Der Fragesteller hebt „den fliehenden Wilderer“ hervor, das Gesetz spricht von Holz- und Wilddieben, Forst- und Jagdkontravenienten. Ob der Widerstand leistende ein Mordbrenner oder ein Spaziergänger ist, der zufällig eine Übertretung begeht, ist gleich. Für den Gebrauch des Schießgewehres entscheidend bleibt immer, daß der Angriff oder die Widerseßlichkeit mit Waffen, Arten, Knütteln oder anderen gefährlichen Werkzeugen — oder von einer Mehrheit, welche stärker ist als die Zahl der zur Stelle anwesenden Forst- und Jagdbeamten, unternommen oder angedroht wird. Über Merkmale, unter denen sich die Flucht zu einem Angriff oder einer Drohung gestaltet, sagt das Gesetz nichts. Ob ein Mißbrauch Waffe vorliegt, das festzustellen und ist stets Sache des Richters (§ Verfügen können an den

bestimmungen nichts ändern. Eine Erläuterung giebt allerdings die Instruktion vom 1. September 1897, in der es heißt:

„Legt indessen ein auf der Flucht befindlicher Frevler auf erfolgte Aufforderung die Schusswaffe nicht sofort ab, oder nimmt er dieselbe wieder auf, und ist außerdem nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles in dem Nichtablegen oder Wiederaufnehmen der Schusswaffe eine gegenwärtige, drohende Gefahr für Leib oder Leben des Forst- oder Jagdbeamten zu erblicken, so ist letzterer auch gegen den Fliehenden zum Gebrauch seiner Waffen berechtigt.“

Neues Recht ist damit, wie gesagt, nicht geschaffen.

III. und IV. Die dritte Frage ist einfach mit „ja“ zu beantworten. Die vierte Frage läßt schwer erkennen, was Fragesteller wissen möchte. Wird der Forst- und Jagdbeamte auf einem Landwege außerhalb der Forst aus Rache oder Bosheit angegriffen, so würde er sich selbstverständlich verteidigen, das hätte aber mit dem Waffengebrauch gar nichts zu thun. Auch der Jagdberechtigte, der gar keine Beamteneigenschaft besitzt, würde sich verteidigen dürfen, und fiel diese Handlung unter den Begriff der Notwehr. Aber nur wenn ein gegenwärtiger, rechtswidriger Angriff vorliegt, ist die Notwehr nicht strafbar. Wie gesagt, die Frage ist nicht klar gefaßt. Es kann sehr wohl der Fall vorkommen, daß der dem Forst- und Jagdbeamten geleistete Widerstand zwar die Bestrafung auf Grund des § 117 des Strafgesetzbuchs rechtfertigt, den Beamten aber dennoch nicht ermächtigt, von seiner Waffe nach Maßgabe des Gesetzes von 1837 Gebrauch zu machen. Im übrigen muß ich den Fragesteller auf mein Schriftchen verweisen.

V. über das Tragen des Adlers findet Fragesteller Antwort in den Reserve-Bestimmungen § 15,\*) die auch ihm behändigt sein müssen.

\* \* \*

Die Fragen sind schon vor mehreren Wochen an den Verein „Waldheil“ gerichtet. Der Vorstand wünschte eine

gründlichere Erörterung, als sie im Briefkasten möglich ist, ich selbst hielt sie für nötig, denn ähnliche Fragen, namentlich von Jagdbeamten, die nicht zu den Staatsforstanwärttern gehören, gelangen unausgesetzt an die „Deutsche Forst-Zeitung“.)

Man wird dem Fragesteller recht geben können, wenn er sagt, daß die Forst- und Jagdschutzgesetze manchen dunklen Punkt enthalten. Am klarsten liegen Forstdiebstahls- und Forstpolizeigesetz. Vom Gesetz über Waffengebrauch sind nur noch wenige Paragraphen gültig — §§ 1 bis 5 —, und auch diese sind durch die neuere Gesetzgebung mehrfach durchbrochen. Besondere Schwierigkeiten bereiten nun den meisten Jägern und Förstern die Jagdgesetze. Mit einmaligem Lesen der Gesetze ist es nicht gethan, und muß ich meinen jüngeren Kollegen empfehlen, sich zunächst mit dem Gerichtsverfassungsgesetz und der Strafprozeßordnung bekannt zu machen. Thun sie das nicht, so wird ihnen selbst in dem klarsten Gesetz, das wir haben, um mit den Worten des Fragestellers zu reden, dem unzweideutigsten — dem Forstdiebstahls- und Forstpolizeigesetz, manches unverständlich bleiben.

Das ist ein großer Übelstand für Leute, die berufen sind, die Gesetze auszuführen. Zu erklären aber ist dieser Umstand wohl. Jägerlehrling und Forstschüler haben während der zweijährigen Lehrzeit mit ganz anderen Dingen zu thun, als sich mit Gesetzesauslegungen zu beschäftigen; es kostet oft schon Mühe, ihnen während dieser Zeit die gute und richtige Aufstellung der Forstdiebstahlslisten, Bohnlisten, Abzählungs-Tabellen zc. beizubringen. Während der Militärdienstzeit könnte nun wohl ein systematischer Unterricht in Gesetzkunde erfolgen, er müßte aber von Juristen erteilt werden.

Betrachten wir diese Forderung noch in einem anderen Bilde. Ohne Zweifel sind heute die Unteroffizier-Korps der Regimenter die Pflanzschule des größeren Teils der Subaltern- und Unterbeamten. Eine große Menge von Beamten haben polizeiliche und volkswirtschaftliche Auf-

\*) Infolge Krankheit und bringender Arbeiten war es mir unmöglich, dem Auftrage früher zu entsprechen.

\*) Bd. IX, S. 413 und Beilage S. 3.

gaben zu lösen, ihre Dienstobliegenheiten erfordern unbedingt eine gewisse Gesetzeskenntnis, die durch Instruktionen nicht immer vermittelt werden kann. Diese Leute treten aber meist ganz unvorbereitet in ihre Stellung, in einem Alter, wo sie die Spannkraft des Jünglings bereits verloren haben, und es ist dann weiter nicht wunderbar, wenn sie sich schwerfällig zeigen oder gar Mißgriffe machen. Was uns aber fehlt, sind Beamten-Schulen bei den Regimentern.

Die Gelegenheit scheint mir günstig, noch einen anderen Übelstand, den ich schon lange in meinem Innern herumgewälzt habe, hier zur Sprache zu bringen. Die Rechtsbildung ist in einem solchen Flusse, daß es ungemein schwierig ist, ihr zu folgen. Die Fortbildung erfolgt nun nicht sowohl durch neue Gesetze, sondern gerade in der Beamten-Gesetzgebung vielfach durch die Rechtsprechung der oberen Gerichtshöfe — Reichsgericht, Kammergericht, Ober-Verwaltungsgericht —, und es erscheinen alljährlich dicke Bände — und recht teure Bände mit den wichtigsten dieser Entscheidungen: Erkenntnisse in Forst- und Jagdschulgesachen, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Kompetenz-Streitigkeiten finden sich fast in jedem Bande. Diese Werke aber sind doch dem großen Heere der unteren Beamten durchaus unzugänglich und dem Mann aus dem Volke in der Regel auch unverständlich. Dieser Zustand hat dahin geführt, daß sich vielfach politische Zeitungen, gedrängt durch ihre Abonnenten, der Sache bemächtigen, wichtige Entscheidungen mitteilen oder Auszüge aus ihnen bringen. Das wäre nun recht gut, wenn in den Redaktionen überall tüchtige Fachleute oder Juristen säßen, leider ist das nur selten der Fall, und so kommen wahre Mißgeburten von Erkenntnissen zu Tage. Unzähligmal sind mir für den Briefkasten Anfragen, begleitet von Ausschnitten aus politischen Zeitungen, zugegangen, die auf unglaublichen Mißverständnissen beruhten, so erst kürzlich wieder mehrere Anfragen infolge eines Erkenntnisses des Kammergerichts über Vorzeigung der Jagdscheine. Ich habe früher, als ich noch harmloser war,

oft versucht, die Zeitungen auf Irrtümer aufmerksam zu machen, aber da kam ich schon an. Meist erhielt ich gar keine Antwort, einmal fand ich die Notiz, man könne sich auf eine Polemik nicht einlassen, nur eine Zeitung hat mich einmal, irgend eine Sache richtig zu stellen. Ich that das und fand dann nach einigen Tagen — horribile dictu — meinen Artikel unter „Sprechsaal“. Nun soll zugegeben werden, daß einige Beamten-Zeitungen, wie die „Monatsschrift für deutsche Beamte“, die „Deutsche Beamten-Zeitung“ u. a. den Mangel erkannt haben und bestrebt sind, die Klücke zuzuziehen; aber sie sind Vereins-Zeitungen und dringen nicht in weite Kreise. Es fehlt also an einem Blatte für die niederen Beamten und das große Publikum, das sich mit der Fortbildung des Rechts beschäftigt, das also die wichtigeren Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungsgerichts, Reichs-Verwaltungsamtes, die von den Ministern erlassenen Verfügungen und Bekanntmachungen u. s. w. veröffentlicht und in volkstümlicher, leicht verständlicher Weise und Form bespricht. Zu einem solchen Blatte würden auch die Unterbeamten, ich nenne hier Bahnwärter, Postboten, Polizeidiener, Vertrauen fassen, in den unteren Schichten der Bevölkerung würden manche Vorurteile gegen die Regierung schwinden, und so könnte ein solches Blatt sehr segensreich wirken. Aber auch der Staatsanzeiger sollte hier einspringen.

Ich möchte für heute die Ausführungen abbrechen, werde sie aber bei passender Gelegenheit wieder aufnehmen. Die Sache scheint mir der größten Beachtung wert.

Um noch einmal auf die Forst- und Jagdbeamten zu kommen, so muß natürlich auch unsere Forst- und Jagdgesetzgebung ausgebaut werden. Das wird aber auch wohl geschehen, nachdem das Bürgerliche Gesetzbuch nunmehr feststeht und das Ausführungsgesetz erlassen sein wird, nachdem ferner eine Nachprüfung des Gerichtsverfassungsgesetzes Strafprozeßordnung erfolgt sei. Fragen, wie sie jetzt so häufig aufkommen, dürften dann mehr verstummen.

## Zu „Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der preussischen Monarchie“.

Von Richard Müller.

Der in Nr. 12 dieser Zeitung veröffentlichte Vorschlag ist für die forstversorgungsberechtigten Anwärter von hoher Bedeutung, und man darf hoffen, daß er in den Kreisen der Grünröcke auch Anklang findet und zu einem recht regen Meinungsaustausch führt. Meine Ansicht will ich nachstehend kurz laut werden lassen.

Wie ungleichmäßig die Zahl der forstversorgungsberechtigten Anwärter in den einzelnen Regierungsbezirken sich stellt, darüber giebt uns die Zusammenstellung der „Forstversorgungsliste“ für das Jahr 1898 ein sehr klares Bild. Die daselbst aufgeführten Zahlen sprechen eine so be- redte Sprache, daß man darüber eigentlich kein Wort zu verlieren brauchte, wenn nicht die Interessen der einzelnen Kollegen zu verschieden wären. Nach jenen Zahlen — und an diese möchte ich mich in erster Linie nur halten — wäre es für die Forstanwärter nur erwünscht und wohl auch gerechtfertigt, wenn mit der alten Anstellungsmethode gebrochen würde und die Anwärter durch den ganzen Staat rangierten. Bei mehreren anderen Beamtenklassen ist diese Anstellungsweise schon längst eingeführt und dürfte zu Übelständen wohl nur in selteneren Fällen Veranlassung gegeben haben. Die Anmeldung eines Forstversorgungs- berechtigten für einen besonderen Bezirk könnte ganz wegfallen, wenn eine Central- anmeldestelle geschaffen würde, aus welcher jeder Regierungsbezirk seinen Bedarf deckt. Bei der Anmeldung hat der betreffende Anwärter seinen Wunsch zu äußern, in welchem Bezirk er am liebsten beschäftigt sein möchte, und diesem Wunsche wäre nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es

dürfte das ein sehr vereinfachtes Ver- fahren sein, welches an Übersichtlichkeit wenig zu wünschen übrig ließe und sehr viel Schreibwerk ersparen würde. Dem Forstanwärter bliebe dadurch auch noch die mitunter mehrfach wiederkehrenden Ab- und Anmeldungen von dem einen zum anderen Regierungsbezirkerspart, zu welchen er — gewissermaßen in Notlage sich be- findend — mitunter greifen muß. Diese Notlage kann sich einstellen, wenn der Anwärter sich in guter Privatstellung be- findet und seine Einberufung für den Staatsdienst hinauschieben möchte, während er seine Einberufung zu ge- wärtigen hat. In solchen Fällen sucht er seine Meldung möglichst in einem Bezirk anzubringen, welcher gut besetzt ist. Ich will hier nicht näher untersuchen, ob er damit recht thut, aber gleichwohl ist es ein Übelstand, der, würde nach meinem Vorschlag verfahren, nicht eintreten könnte. Bei einer das allgemeine Wohl der be- treffenden Forstanwärter fördernden An- gelegenheit dürfen wir nicht engherzig die eigenen Vorteile in Betracht ziehen; er- blühen solche doch nur in recht ver- einzeltten Fällen Kollegen in Privatstellen. Wie die Sache heute liegt, würde auch ferner trotz Einführung der im Vorschlage empfohlenen Anstellungsweise der Anwärter noch zu Privatstellen, guten und schlechten, seine Zuflucht nehmen müssen, bevor er zur Anstellung gelangt. Immerhin würde Wandel geschafft, wenn die bezirks- weisen Anstellungen ihr Ende fänden und dafür solche für den ganzen Staat in Kraft träten. Hoffentlich befaßt man sich an maßgebender Stelle mit dieser An- gelegenheit.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Der Herr Finanz-Minister hat sich nach dem abkristlich angeschlossenen Schreiben vom 27. Februar d. Js. — I 1971 — damit einverstanden erklärt, daß die Amtskautionen auch denjenigen Forstassen-Rendanten und Forst-Unterverbebern zurückgegeben werden, welche vom Staate nur

im Nebenamt ohne Pensionsberechtigung unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bestellt sind.

In Abänderung der allgemeinen Verfügung vom 9. April 1898 — III 4408/II 2151 — wird daher die Königliche Regierung veranlaßt, die Rückgabe der Kautionen an die betreffenden



Forstassen-Rendanten und Forst-Untererheber zu veranlassen.

Berlin, den 8. März 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Im Auftrage: Wächter.

Anlage.

Auf das Votum vom 9. d. Mts. — J.-Nr.  
III 1226 und II 1080 — erkläre ich mich damit  
einverstanden, daß die Amtskautionen auch den-

jenigen Forstassen-Rendanten und Forst-Unter-  
erhebern zurückgegeben werden, welche vom  
Staate nur im Nebenamt ohne Pensions-  
berechtigung unter Vorbehalt jederzeitigen Wider-  
rufs bestellt sind.

Berlin, den 27. Februar 1899.

Der Finanz-Minister.

In Vertretung: Meinecke.

An den Herrn Minister für Landwirtschaft,  
Domänen und Forsten.

## Berichte.

### Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 21. März 1899.

Die dritte Beratung des Reichshaushalts-Etats für 1899 wird fortgesetzt.

Beim Statistischen Amt liegt ein Antrag des Abg. Grafen v. Bernstorff-Nelzen (wilt) vor: an die verbündeten Regierungen das Ersuchen zu richten, behufs Ausdehnung der forstlichen Statistik und Durchführung des unterm 9. August 1874 aufgestellten Programms für dieselbe eine geeignete forstliche Kraft in das Statistische Amt einzustellen.

Staatssekretär des Innern, Dr. Graf von Posadowsky: Meine Herren, bei Aufstellung eines neuen Handelsvertrages wird die Position „Holz und Fabrikate aus Holz“ eine umfassende Erörterung erfahren. Es liegt deshalb schon im Interesse der verbündeten Regierungen, unsere Kenntnisse über die Holzherzeugung und Holzverwertung zu vertiefen. Die Anregung, die im Jahre 1870 gegeben war, unsere Forststatistik zu verbessern, führte leider zu keinem Erfolge, weil auf Wunsch der Sachverständigen so umfassende

Fragen gestellt waren, daß dieselben statistisch nicht beantwortet werden konnten; der Apparat wäre viel zu groß geworden. Aber seit 1883 werden bei der Anbaustatistik bereits festgestellt die Fläche, die mit Holz bestellt ist, die Holzart und die Besitzverhältnisse; aber ich gestehe zu, diese statistische Erhebung genügt dem praktischen Bedürfnis nicht. Es ist deshalb bereits längst vor der Anregung, die jetzt im preussischen Landes-Oekonomiekollegium gegeben ist, vom wirtschaftlichen Ausschuss in Aussicht genommen, eine Statistik aufzustellen, einerseits über die Holzherzeugung, andererseits über die Holzverarbeitung und Holzverwertung. Die letztere Statistik ist bereits in Arbeit. Ich glaube deshalb, daß die in Aussicht genommene Statistik Resultate liefern wird, die dem wissenschaftlichen Bedürfnis namentlich für die Normierung des Zolltarifs in Bezug auf Holz und Holzverarbeitung vollkommen genügen werden. Ob es notwendig wird, zur Verarbeitung dieser Resultate im Statistischen Amt einen besonderen Beamten anzustellen, das erscheint mir noch zweifelhaft. Diese Frage bedarf noch der weiteren Erwägung.

## Mitteilungen.

— [Fichtenkulturen auf Moor- und Torfboden.] In Nr. 11 der „Deutschen Forst-Zeitung“ stellt Herr E. Neumann die Frage, ob es rätlich sei, auf Moor- und Torfboden Fichten zu bringen, und wie diesen der Standort zusage. Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, Erfahrungen im Sinne der gestellten Frage zu machen, und bin zu dem Ergebnis gelangt, daß Fichtenstaaten nicht gemacht werden sollten. In nassen Jahren fault der Same; in trocknen geht er zwar freudig auf, im Sommer aber, wo der Boden vielfach staubtrocken wird, gehen die Pflänzchen wieder ein. Die einzelnen Sämlinge, welche Mäuse oder Trockenheit noch überwinden, werden im ersten Winter durch Frost gehoben. Versuchen wir es mit der Pflanzung, so werden wir auch wenig Freude haben. Auf wenig oder gar nicht entwässerten Mooren sollte, um mich drastisch auszudrücken, schon der Versuch strafbar sein! — Die Fichten können hier nicht leben und nicht sterben, vegetieren kümmernd dahin und zeigen äußerlich ihr Leid durch Gallen, Flechten und Moose. Die

Wipfelchen trocknen ein, und es ist sehr wohl möglich, daß diese Fichten zehn Jahre nach der Pflanzung etwas niedriger sind, als sie es am Tage des Pflanzens waren. Einzelne Exemplare, denen zufällig ein Höhenwuchs beschieden wurde, zeigen sich zu früh reif. Mit 10 bis 15 Jahren bringen sie schon Zapfen und tragen den Todeskeim sichtlich in sich. Trotzdem können in Moor- und Torfboden gut und freudig wachsende Fichtenballenpflanzungen gemacht werden, aber — sie sind sehr teuer und wenig einträglich. Der ganze Boden muß in 6 bis 8 m breite Rabatten zerlegt werden, die Gräben 0,8 m tief, an der Sohle 0,4 m und oben 0,8 m breit. Diese Rabatten werden im 1-m-Verband mit drei- oder vierjährigen Fichtenballenpflanzen besetzt. enge Verband ist nötig, um recht bald Holbeschattung zu bekommen. Die Rabattengräben müssen fleißig gereinigt werden, um Stauwasser zu vermeiden. Zu viel Mähe erzeugt Wurfsäule, Rotfäule und andere Krankheiten. aufmerksamere Behandlung wachsen heran

angelegte Fichten sehr gut. Die Rabatten sind in den meisten Fällen eine große Erschwerung der Holzabfuhr und wirken deshalb drückend auf die Preise. Wer demnach nur des Erwerbes wegen zu kultivieren hat, der bringe keine Fichten in solchen Moor- und Torfboden, oder nur an die Ränder. Wo es sich nur um Verwertung und Bewaldung handelt, ist und bleibt Birke und Kiefer der Baum der Moore und Fenne. Über deren Kultur ist schon früher geschrieben und braucht wohl nicht wiederholt zu werden.

R. Otto.

— [Über die Verbindung der Obstbaumzucht mit dem Mittel- und Niederwaldbetriebe.] Da sich bis jetzt — also nach einem Zeitraume von ca. zwei Monaten — zu diesem in Nr. 1 von Herrn Webbers angeregten Gegenstand niemand zum Wort gemeldet hat, möchte ich mir erlauben, kurz meine Ansicht zu äußern. Die Angaben des Herrn Verfassers aus der „Illustrierten Zeitung“, Jahrgang 1854, über Obstbau und Holzzucht auf ein und derselben Fläche der gesegneten Aueböden der Oberförsterei Böddertitz an der Elbe gehören einer Zeit an, in welcher der Obstbau bei uns in Deutschland noch so ziemlich in den Kinderschuhen steckte. Mit der wachsenden Bevölkerung ist auch der Verbrauch an Obst derart gestiegen, daß die deutsche Landwirtschaft sich mit vollem Recht zu einem rationellen Obstbau rüstet. Leider sind nun die meisten Obstsorten so anspruchlos nicht, daß wir ihnen einen absoluten Waldboden zuweisen können; es giebt sogar ganze Gegenden (Bayerisch-Schwaben zc.), in denen auch der Höhenlage wegen fast kein Obstbaum gedeiht. Gutes, schmackhaftes Obst bedarf zur Ausreifung soviel Sonnenwärme, die selbst die Nähe des Waldes durch die länger haltenden Nebel — welche auch der Fruchterzeugung direkt schädlich sind — bedeutend abschwächt. Zu diesem auch bei manchen Forsthäusern bestehenden Uebelstand kommt bei Kirschbaum-Anpflanzungen noch der Dichtschuß durch Eichelhäher, Elstern und Krähen zc. Die Dungstoffe des Waldes genügen auch bei weitem nicht für Obstbäume; sicherlich kann er aber keine Wurzelkonkurrenz durch andere Holzgewächse ertragen. Fast frostsichere Sorten haben wir allerdings verschiedene. Die Frostgefahr wird aber nun durch den Wald gesteigert. Unser Eicheneschälwald bedarf auch meiner Ansicht nach einer schleunigen, guten Hilfe. Angesichts der Thatsache aber, daß der Obstbaum sich beispielsweise in Tirol und Süd-Frankreich ohne landwirtschaftlichen Zwischenbau große Flächen der besten Sonnenlagen und Böden erobert hat, möchte ich wenigstens vorschlagen, als deutscher Fortschritt nicht mit diesem Baume in den Wald zu ziehen, welcher, der freien Fläche gegenüber, eine Hauptbedingung für genügende Ausreifung des Obstes, genügend Sonnenwärme, nur in beschränktem Maße zu liefern vermag. Ganz frostsichere Obstsorten blühen meist spät und reifen spät. Es giebt noch so manche Stelle, die einen Obstbaum mit Vorteil tragen kann, wo aber schlechtes, unreifes und daher ungesundes

Obst wächst, da gehört der Obstbaum naturgemäß nicht hin. Aus diesen Gründen kann ich die Verbindung des Obstbaues mit der Holzzucht nicht empfehlen, obwohl ich im Interesse des Wildes an manchen Stellen des Waldes lieber eine Plantage deutscher Obstsorten als eine Versuchsanstalt für fremdländische Holzarten anlegte.

— [Vom Vogelsgebirg.] Im Laufe der nächsten Jahre sollen dem Vernehmen nach im Deutschen Reiche viele neue Telephonleitungen errichtet werden. Infolgedessen steigert sich die Nachfrage nach sogenannten Telegraphenstangen von Kiefern und Fichten. Es sind hauptsächlich zwei Firmen, welche für die Reichspost liefern, nämlich Rüping in Charlottenburg und Kausch in Saarbrücken. Die Stangen müssen in der Saftzeit gefällt werden. Die jetzt gesuchten Stangen werden in vier verschiedenen Dimensionen gebraucht, nämlich:

7 m lang,	12 cm Abß,
7 m lang	} 15 cm Abß.
8,5 m lang	
10 m lang	

Im Laufe der letzten Monate häuften sich die Anfragen bei Staats- und Privatverwaltungen nach geeignetem Material, aber nirgends hörte man von einem Resultate. Als erste trat dann die Verwaltung der Freiherrn Niedeßel zu Eisenbach (ausgedehnte Besitzungen im Vogelsgebirg) auf und stellte 3000 fm Kiefernstangen, die sich zur Anfertigung von Telegraphenstangen nach obigen Maßen eignen, zur Submission. Die Stangen bleiben in ganzen Längen bis zum Abß (Hauptdurchmesser) von 7 cm, liegen und werden im Weissen des Käufers oder eines Vertreters desselben durchforstungsweise ausgezeichnet. Meistbietender blieb mit 20,05 Mark pro Festmeter Herr Rüping in Charlottenburg. Die Stangen werden in Rauterbach (Hessen), Station der Eisenbahn Fulda-Gießen, in einer eigens dazu errichteten Imprägnier-Anlage entsprechend hergerichtet. Da die Rinde an derartigen Stangen nicht tief gerissen sein darf, empfiehlt es sich, das Auszeichnen nicht mittelst Reißers oder gar mit der Art vorzunehmen. Am besten bezeichnet man die Stangen mit Kaltringen, deren weiße Farbe weithin leuchtet, und die nichts schaden. Cu.

— [Aus Thüringen.] Vorige Woche entstand im Forstort „Beerberg“ bei Triptis ein Waldbrand, dem eine größere Fläche zehnjähriger Fichtenbestand binnen kurzer Zeit zum Opfer fiel. Muthmaßlich ist der Brand durch ausgestoßene Funken der Lokomotive entstanden. Die Verwaltung der Triptis-Robenstein-Blankenstein Bahnen wird jedenfalls für den entstandenen Schaden aufzukommen haben. — In der Zeit vom 12. bis 14. März sind im Forstort „Remmer“, der Flurgemarkung Lanna in einem gutwüchsigen Fichtenbestand ca. 100 Stück Fichten mittelst eines Beiles umgehauen worden. Man sollte es kaum für möglich halten, daß Menschenhände sich zu solcher Schandthat verleiten lassen können.

Hoffentlich gelingt es den Nachforschungen der Polizei, die ruchlosen Buben zu ermitteln, damit diese ihrer gerechten Bestrafung entgegensehen. Der Erste Staatsanwalt in Gera hat bereits 100 Mk. Belohnung für Ermittlung der Thäter ausgesetzt.

Isabellengrün.

Armin Weidmann.

— [Der wilde Mann des Harzes.] Der wilde Mann findet sich bekanntlich in den Wappen vieler Fürstenthümer, in Insignen, auf Münzen und so fort. Für den Harz aber ganz besonders gilt der wilde Mann als Sinnbild. Die Sage über ihn berichtet, daß in der Bergstadt Wildemann, wo jetzt das Rathaus steht, die Stelle zu suchen sei, wo vor hundert Jahren der wilde Mann mit seiner Frau gelebt hat. Tanneheide und Moos sei die Kleidung und eine entwurzelte Tanne die Waffe gewesen. Wie die Sage weiter berichtet, habe Ritter Klaus, der Erbauer von Klein-Klausthal, den wilden Mann gezähmt und ihn das Bergschaf gelehrt. Die wilde Frau aber sei entflohen und niemals wieder gesehen. Die Sage ist offenbar neueren Ursprungs und geht darauf hinaus, der Bergstadt Wildemann und dem Klein-Klausthal, woselbst sich nie eine Stadt befand, den Namen zu geben. Wie in den Sagen Tirols, Graubündens und Pfaffen der wilde Mann Wald- oder Moosweibchen verfolgt, so treffen wir auch auf dem Harze einen ähnlichen Sagentreiß. An der Stelle, wo heute die Bergstadt Wildemann liegt, so heißt es, stand einst

eine Moosshütte, welche von Moosweibchen bewohnt war. Letztere waren vollständig mit Moos bekleidet und gingen auf Gänsefüßen. Der Verirrten und Verunglückten nahmen sie sich liebevoll an, erquickten und besenkten sie und brachten sie wieder auf den rechten Weg. Dagegen verlangten sie von jedem von ihnen Aufgenommenen beim Scheiden, daß er in einen der die Hütte umstehenden Bäume drei Kreuze einschneite, damit ihnen ihr Verfolger, der wilde Mann, nichts vermöge. Nach dieser Sage ist der wilde Mann identisch mit dem wilden Jäger, also mit Wuotan. Wie der Sturm dahindraus und die Bäume entwurzelt, so entreizt der Waldbrief, der wilde Mann, die Tanne dem Erdbreich und braucht sie als Waffe. Die Moosweibchen bedeuten Frigg (Freia, Holda) und ihre Elben, die personifizierten Wölken. Daraus deutet auch ihre Freundlichkeit gegen gute Menschen, vor allen Dingen aber ihre Gänsefüße, denn die Gans bedeutet gleich dem Schwan die Wolke. Zu Zeiten lassen sich die himmlischen Wasserfrauen auf die Erde herab und säen die Pflanzen. Aus diesem Grunde erscheinen sie als Pflanzengentien in grauer Kleidung, als Moosweibchen.\*] Die drei Kreuze aber bedeuten Thors Hammerzeichen und sind nicht etwa als christliches Kreuz zu deuten.

Σ.

\*] Noch heute heißt es in Wildemann, wenn die Höhen frauen: „Die Moosweiber brauen“ — und auf dem Schützenfeste sieht man noch heute Moosmänner, d. h. Leute in völlig dicht mit Moos belegter Kleidung und einen Tannenbaum in der Hand. Wenn früherhin der König kam, dann wurde dieses Stück ebenfalls aufgeführt.

## Verschiedenes.

— Dem Gräfflich Glam-Gallas'schen Forstingenieur, Herrn Ferdinand Kühmann in Friedland, jetzt Forstverwalter in Klein-Fier, welcher vom Kreisgerichte Reichenberg am 29. Dezember v. J. wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit, begangen bei der Verfolgung eines vermeintlichen Holzdiebes, zu 14 Tagen Arrest verurteilt worden war, ist nach einer Mitteilung der „Zittauer Nachr.“ im Gnadenwege vom Kaiser diese Strafe gänzlich nachgesehen worden.

— [Über den Fraß von *Helix hortensis* auf Baumrinden] hat E. Rathay hübsche Beobachtungen angestellt. (Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten, Band 8, Heft 3.) Es fielen ihm an Eichen eigentümliche, wurmförmige, stark wellenförmig gebogene Gänge an der Rinde auf, die er bald in Beziehung zu den an den Stämmen, am oberen Ende der Gänge sitzenden Schnecken brachte. Um den Zusammenhang nachzuweisen, löste er glatte, unbeschädigte Rindenstücke ab, bedeckte die Innenseite mit Gießpapier, stellte sie mit dem schmalen Ende in Wasser und setzte Schnecken darauf. Bald beobachtete er, wie die Schnecke unter langsamem Vorwärtstreiben den Saft bald rechts, bald links wandte und so durch

ihren Fraß die eigentümlichen Figuren hinterließ. Solche Figuren fand er an vielen glattrindigen Baumstämmen und Ästen, am häufigsten auf Eiche, dann auf Grauerle, ferner auf *Salix caprea* L., *S. amygdalina* L., *Acer pseudoplatanus* L., *Cydonia vulgaris* Pers. und auf der Schuppenborke von *Platanus orientalis* L., und zwar bis zu 9 m Höhe. Während Stamm und Äste der Eichen und Grauerlen durch die Fraßlinien oft wellig gestreift erschienen, konnte R. nie die Schnecken auf Blättern beobachten. In Gefangenschaft wurden vorgesetzte Blätter einfach durchlöchert. Wahrscheinlich fressen auch andere Schnecken solche Figuren, doch konnte der Nachweis nicht erbracht werden. Die erste Vermutung, daß die Epidermis abgefressen würde, bestätigte sich nicht; vielmehr fanden sich die Schnecken nur auf solchen Bäumen (übrigens auch auf Brettern), die mit hautartigen Überzügen von *Pleurococcus vulgaris* Menegt. bedeckt waren. In den Extremen der Schnecken fanden sich nur die *Pleurococcus*-Zellen und wenige Periderm-Reste. In erst waren der Chlorophyllfarbstoff und die für Inhaltsstoffe nahezu unverändert; wie ja schon Jung und Stahl nachgewiesen haben, die Schnecken ihre Nahrung sehr wenig ausnimmt. Indes wird der Chlorophyllfarbstoff r

Untersuchungen von Hoppe-Seyler und Möller durch die verbaudenen Säfte der Säugetiere und Vögel nicht immer verändert. Zum Schlusse weist R. noch auf die Beobachtung Stahls hin, daß die Süßwasserfische von den Wänden der Aquarien und den Wasserpflanzen die Algen überzüge abreiben, wobei übrigens, wie bekannt, nicht wellenförmige, sondern zackenförmige Figuren entstehen. („Naturw. Wochenchrift“.)

— [Aus der Eifel.] Seitdem die Lohrbindenpreise in den letzten Jahren bei uns so erheblich gefallen, werden unsere Obländereien fast ausschließlich nur mit Eichen bepflanzt. Einerseits durch die hohen Preise, welche für letzteres erzielt, andererseits durch die größeren Kulturanlagen, die alljährlich seitens der königlichen Forstverwaltung ausgeführt werden, angepörrt, nehmen auch diese Aufforstungen seitens der Privaten stets zu. Die Anlagelosten sind für sie verhältnismäßig gering, da ihnen das Pflanzenmaterial unentgeltlich aus den Saatkämpen zur Verfügung steht. So kommen in jedem Frühjahr viele Millionen Waldbpflanzen an Private zur Verteilung. Die Nachfrage ist indessen immer so stark, daß selten alle Anträge um Überlassung von Pflanzen aus Staatskämpen Berücksichtigung finden können. (Pageners Btg.)

— Nach den statistischen Nachweisungen aus der Forstverwaltung Badens für 1897 hatte Baden am 1. Januar 1898 insgesamt 553986 ha Wald, d. h. 36,7 Prozent der gesamten Landesfläche und erscheint hiernach als eines der am besten bewaldeten Länder. Von der Waldfläche gehörten dem Domänenärar 17,6, den Gemeinden und Körperschaften 49,2, den Privaten 33,2 Prozent; somit hatte das Domänenärar nicht den fünften Teil aller Waldungen des Landes, dagegen gehörte fast die halbe Fläche den Gemeinden. Von den Privatwaldungen ist ein Drittel Eigentum der Grund- und Standesherren. Die Gesamtwaldfläche hat gegen das Vorjahr um 0,3 Prozent (1587 ha) zugenommen; auch hier nimmt das Arar nur mit 5,2 Prozent teil. Den Hauptteil haben wieder die Gemeinden. Man darf dies insofern begrüßen, als es meist Böden sind, welche der Landwirtschaft keine Rente mehr gewähren, die nunmehr der extensivieren, aber immerhin rentierenden Waldbwirtschaft unterworfen werden. Zur Vergleichung sind aus der „Straßburger Post“ die Zahlen der elßassischen Forstverwaltung herangezogen. In beiden Ländern wird unter annähernd gleichen Verhältnissen gewirtschaftet. Der Erlös pro Hektar ist bei uns um 4,6 Prozent höher und der badische Reinertrag pro Hektar wesentlich höher, entsprechend der verhältnismäßig höheren Holznutzung. Die Ausgaben für die badischen Domänenwaldungen sind seit 1867 um 94,7 Prozent gestiegen, bei einer Zunahme der Holznutzungen um 32,1 und einer Zunahme der Holzeinnahme um 65,8 Prozent.

Der deutsche Holzimport aus Schweden ist ein ganz bedeutender und hat namentlich seit dem

Jahre 1897 einen recht erheblichen Aufschwung genommen. Die Einfuhr findet bekanntlich fast ausschließlich über die deutschen Ostseehäfen statt, und nimmt hier Lübeck den weitaus ersten Platz für sich in Anspruch, ist doch Holz heute der wichtigste Handelsartikel der alten Hansestadt geworden. Im ganzen wurden aus Schweden in den Jahren 1898 und 1897 nach Deutschland importiert an Planken und Battens 30934 bezw. 35902 Stds., an Brettern 72110 bezw. 71004 Stds., an gehobelten Brettern 195 bezw. 160 Stds., an Faßstäben 951 bezw. 828 Stds. und an Balken und Sparren 42377 bezw. 33842 Stds. Es haben mithin im vorigen Jahre einige Verschiebungen im Bezuge stattgefunden. Der Import von gehobelten Brettern ist für Deutschland deshalb ziemlich unerheblich, als sich an dem wichtigsten Einfuhrhafen, Lübeck, eine großartige Holzindustrie entwickelt hat, die sich besonders in der Herstellung gehobelter Fußböden eines bedeutenden Rufes zu erfreuen hat. So groß aber auch der Import schwedischen Holzes nach Deutschland erscheint, so ist doch Schwedens Holzexport von so gewaltigem Umfange, daß es immerhin noch weit größere Absatzländer giebt. Der gesamte Holzexport Schwedens stellte sich nämlich in 1898 auf 570609 Stds. Planken und Battens, 342994 Stds. Bretter, 94741 Stds. gehobelte Bretter, 8424 Stds. Faßstäbe, 64528 Kubikfaden Holzenden, 219912 Loads Balken und Sparren, 28149 Stds. holländische Balken und 232706 Stds. Grubenstützen. Der belangreichste Abnehmer Schwedens ist Großbritannien, das von Grubenstützen und Holzenden so gut wie den Gesamtexport erhält, von Planken und Battens, sowie in gehobelten Brettern bedeutend mehr als die Hälfte empfängt. Nächst Großbritannien stellt Frankreich das bedeutendste Absatzgebiet, an dritter Stelle kommt dann Deutschland; ferner folgen Holland, Dänemark, Belgien u. s. w. Außerdem sind auch verschiedene Länder Afrikas, Australiens und Südamerikas Abnehmer. (Bresl. Btg.)

— [Waldbrände.] Im Revier Linden der Gräflich Storzewskischen Forst entlang vor einigen Tagen, wie der „Bresl. Gen.-Anz.“ aus Breschen meldet, ein bedeutender Waldbrand. Das Feuer war 30 Meter vom Wege ab in einer Schonung ausgebrochen. Durch schnelles Eingreifen der in der Nähe wohnenden Bauern konnte das Feuer bald gelöscht werden; so daß nur 30 Quadratruten Schonung niederbrannten. — Ein Waldbrand entstand am 16. März gegen Mittag in den Seebänken bei Waren, nahe dem nach Karlsruhe führenden Wege, wodurch der junge Buchenbestand auf einer Fläche von 300 Quadratruten gefährdet wurde. Unter Leitung des Forstbeamten Brühns wurde das Feuer von Leuten aus Karlsruhe und Jägerhof bald gelöscht. — In dem dem Grafen von Mielzynski gehörenden Walde bei Groß-Zenta (Posen) brach am 23. März mittags Feuer aus. Bei dem starken Winde verbreitete sich das Feuer mit riesiger Schnelligkeit. Arbeiter, die mit Pflanzen von Bäumen im Walde beschäftigt waren, lockten

sich mittags im Freien ihr Essen, durch den Wind wurden, wie es heißt, Funken fortgetrieben, die in dem dichten, trockenen Walddraße reichliche Nahrung fanden und so den Waldbrand veranlaßten.

— In den wohlverdienten Ruhestand tritt nach 56 Jahren treuer Dienstzeit am 1. Juli d. Js. der auch in unserer Stadt allgemein bekannte und beliebte, 74 Jahre alte Königl. Hegemeister Herr Wilhelm Poppenberg zu Forsthaus Lindhorst, Oberförsterei Woltersdorf. Herr Poppenberg, welcher seiner Militärdienstpflicht beim 3. Jägerbataillon in Lübben genügte, hatte bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum den Titel eines Königl. Hegemeisters erhalten; das goldene Portepéc wurde ihm schon einige Jahre früher verliehen. Im Bezirke der Oberförsterei Woltersdorf amtierte Herr Hegemeister Poppenberg bereits seit 23 Jahren, vordem war er in Dölln, Kreis Templin, angestellt. Von seinen acht Kindern, drei Söhnen und fünf Töchtern, hat ein Sohn die Laufbahn des Vaters ergriffen, er ist zur Zeit vorläufig in die Dienste des Fürsten von Stollberg-Wernigerode getreten. Ebenso, wie der Vater ein umsichroder Hüter des Waldes und Wildes ist, der schon oft in Lebensgefahr beim Kampfe mit Wildbieben geschweht hat, ist auch der Sohn schon als Forstlehrling wegen mutigen Verhaltens vor Wildbieben mit einem Ehrenhirschjäger belohnt worden. Bei einem Kampfe mit zwei Wildbieben erhielt der damalige Forstlehrling Poppenberg neun Rehposten durch die eine Wade und eine Kugel durch den rechten Oberschenkel, er verblieb aber, bis ihn die Kräfte verließen, auf seinem Posten und erzielte durch dieses nützige Verhalten, daß die Wildbiebe gefaßt und der eine zu 7½, der andere zu 6½ Jahren Zuchthaus verurteilt werden konnten. So hat der würdige Alte bei seinem Scheiden aus dem königlichen Dienste die Freude, in einem seiner Kinder seinem Könige und Vaterlande einen treuen Diener für die Pflege und den Schutz des Waldes und des Wildes zu hinterlassen. Möge es dem Herrn Hegemeister noch recht lange vergönnt sein, sich in dem Ruhestande von den Strapazen und Mühen der langjährigen Dienste zu erholen, möge ihm ein fröhlicher Lebensabend im Kreise seiner Lieben beschieden sein.

(Ludew. Morgenpost.)

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

- Böck**, Holzhauermeister zu Kortenhausen, Kreis Greifenhagen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.  
**Breuer**, Forstassessor zu Gulda, ist zum Oberförster in Marock, Kreis Schluchtern, Regbz. Kassel, ernannt.  
**Selinge**, Förster zu Schmiebel, Oberförsterei Rabanten, ist auf die Försterstelle zu Taberbrud, Oberförsterei Taberbrud, Regbz. Königsberg, vom 1. Mai d. Js. ab versetzt.  
**Boyer**, Förster zu Grastau, Oberförsterei Burden, ist die neuerrichtete Revierförsterstelle Rehhof, Oberförsterei Friedrichsfelde, Regbz. Königsberg, vom 1. Mai d. Js. ab zunächst auf Probe übertragen worden.

**Ausch**, Königl. Förster zu Rahnsalwen, ist die Forstassessor-Stellungsstelle zu Mehlaufen, Regbz. Königsberg, vom 1. April d. Js. ab zunächst auf Probe übertragen worden.

**Schmann**, Holzhauermeister zu Drembsdorf, Landkreis Guben, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Leucke**, Revierförster (nicht, wie irrtümlich berichtet, Forstassessor) zu Pausfelde, ist die Oberförsterstelle der Stadt Brandenburg a. H. übertragen.

**Moser**, Holzhauermeister zu Rascheld, Landkreis Trier, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Müller**, Holzhauermeister zu Tschernsdorf, Landkreis Guben, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Mußke**, Forstassessor, ist zum Königl. Förster ernannt und die Försterstelle Sanstedt, Oberförsterei Ebhorst, Regbz. Bünzburg, vom 1. April d. Js. ab übertragen.

**Schneider**, Holzhauermeister zu Diehlom, Landkreis Guben, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Schumrich**, Förster zu Sanstedt, Oberförsterei Ebhorst, Regbz. Bünzburg, ist auf seinen Antrag am 1. April aus dem Staatsdienst ausgeschieden und zum Revierförster in Rathenow ernannt.

**Wick**, forstverwaltungsberechtigter Jäger, ist zum Förster ernannt und die Försterstelle zu Grastau, Oberförsterei Burden, Regbz. Königsberg, vom 1. Mai d. Js. ab definitiv übertragen worden.

### B. Jäger-Korps.

**Aßmus**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Anklam, ist zum Leutnant der Reserve des Landwehr. Jäger-Bataillons Nr. 9 befördert worden.

**v. Gosenhausen**, Major und Kommandeur des Großherzoglich Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**Greifinger**, Leutnant im 2. Sächsl. Jäger-Bataillon Nr. 6, ist à la suite des Bataillons gestellt.

**v. Paffel**, Leutnant der Jäger 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Göttingen, ist zum Oberleutnant befördert.

**von der Peken**, Leutnant im Garde-Schützen-Bataillon, ist ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Bataillons übergetreten.

**Petmering**, Leutnant der Jäger 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Bismar, ist zum Oberleutnant befördert.

**Krenk**, Leutnant im Jäger-Bataillon Graf York von Wartenburg (Sippreuß) Nr. 1, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**Krensborg**, Leutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons (Andernach), ist zum Oberleutnant befördert.

**Kewzella**, Leutnant der Reserve des Magdeburg. Jäger-Bataillons Nr. 4 (Neustettin), ist zum Oberleutnant befördert worden.

### Königreich Sachsen.

**Gras**, Oberförster in Gödenhof, ist der Titel und Rang eines Forstmeisters verliehen worden.

### Königreich Bayern.

**Selke**, Forstmeister in Würzburg, ist gestorben.

**Sarenget**, Forstwart in Krausenbach, ist nach Rohrbrunn versetzt worden.

**Alendel**, Forstwart in Riebelbach, ist vom Antritt der Forstwartstelle Mittenwald entbunden.

**Höckseisen**, Forstgehilfe in Krumb, ist zum Forstwart in Zandt befördert worden.

**Fröger**, Oberförster in Wiesau, ist pensioniert.

### Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

**Sernings**, Revierförster in Lübbthen, tritt mit dem 1. Juli d. Js. in den Ruhestand.

**Schulz**, Forstlandrat in Rastow, ist zum Revierförster nach Lübbthen vom 1. Juli d. Js. ab ernannt worden.

### Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha.

**Boßmann**, Forstassessor in Oberschönbau, ist zur Revierverwaltung Koburg vom 1. April d. Js. ab versetzt.

**Graf von Keller**, Revierverwalter in Wahrenhausen, ist nach Neustadt vom 1. April d. Js. ab versetzt worden.

**Sembach**, Oberförster in Neustadt, ist nach Weidach vom 1. April d. Js. ab versetzt worden.

**Sembach**, Revierverwalter in Weidach, ist nach Mönchbröden vom 1. April d. Js. ab versetzt worden.

**Wolff**, Forstassessor in Koburg, ist nach Wahrenha vom 1. April d. Js. ab versetzt worden.

## Brief- und Frageliste

Herrn **B.** in **Id.** Auf Zeitungsnotiz, ist nicht viel zu geben, in Dandelmanns?

kommt das Erkenntnis nicht vor. Es giebt verschiedene Sammlungen: Entscheidungen des Kammergerichts, Entscheidungen des Reichsgerichts, Rechtssprechung des Reichsgerichts. Nicht alle Erkenntnisse werden veröffentlicht. Wir wollen aber gelegentlich mal nachsehen.

**Schickzeit.** Nach unserer Ansicht: Ja. Es steht auch nichts entgegen, sich in Civil trauen zu lassen. Wir haben es schon oft in diesen Blättern beklagt, daß es dem Förster für kirchliche Feiern an einer entsprechenden Uniform fehlt. Wir gratulieren bestens.

**Herrn T.** Da Sie mit entblößter Wurzel pflanzen, dürfte Komposterde das Beste sein. In Kämpen Holzasche, auch Behäufeln der jungen Bäume.

**Herrn Privatförster A. in St.** (Reservejäger.) Ihre Frage ist eine rein civilrechtliche und lediglich nach Ihrem Vertrage zu beurteilen. Mangels eines solchen finden die allgemeinen Vorschriften für Hausoffizianten Anwendung, Sie finden sie in dem Schriftchen „Rechte und Pflichten der Privatforstbeamten“ (Preis 50 Pf.). Ihre zweite Frage ist nach den Reserve-Bestimmungen zu entscheiden. Diese nebst Regulativ und Ausführungs-Bestimmungen können Sie für ein Geringes von unserer Expedition beziehen.

**Herrn P., Herrn J.** Geht zur Sammlung. **Herrn A. bei W.** Findet Aufnahme. Alle größeren Artikel werden entsprechend honoriert. **Herrn P., Herrn M., Herrn W., Herrn A.** Die eingelangten Beiträge finden Aufnahme.

#### Auftrage an den Leserkreis.

Welche künstlichen Düngemittel kann man bei der Fichtenpflanzung anwenden?

#### Aus dem Leserkreise.

— [Zur Anfrage in Nr. 11 der „Deutschen Forst-Zeitung“ über gußeiserne Jagentafeln.] Wenn es auch nicht unbedingt nötig ist, die

Jagennummern im Walde selbst kenntlich zu machen, so ist doch die Zweckmäßigkeit allgemein anerkannt. Man pflegt entweder die Jagennummern auf an den Schnittpunkten der Gesteile aufgestellten entsprechend behauenen Steinen anzubringen, oder man befestigt an Randbäumen weiß angestrichene Holz- oder Zinktäfelchen, welche mit der betreffenden Nummer versehen werden. Es haben beide Verfahren ihre besonderen Vorzüge, so sind entschieden die Steine am dauerhaftesten; die Täfelchen dagegen haben den Vorzug der weit größeren Billigkeit und leisten auch im Winter bei Schnee noch gute Dienste. Die Tafeln werden in Stangen und Baumorten mit zwei nicht völlig eingeschnittenen Schrauben (des Zuwachses wegen) direkt an einem geeigneten Baume befestigt. In Kulturen und jungen Dickungen an entsprechend aufgestellten starken 4 m hohen Stangen. Recht gut bewährt hat sich auch ein seit einiger Zeit auf dem sächsischen Forstrevier Tharandt angewandtes Verfahren, in Stangen- und älteren Orten die Nummern mit roter oder weißer Farbe an die Bäume selbst anzuschreiben. Eine Fabrik, welche gußeiserne Nummerntafeln anfertigt, existiert meines Wissens nicht; Zinktafeln jedoch sind wohl allorten leicht zu beschaffen. C. Gebbers.

#### 2.

In der benachbarten Prinzlichen Oberförsterei A. ist die Bezeichnung der Distrikte im Walde durch weiß lackierte Blechtäfelchen erfolgt, auf welchen die Distrikts-Nr. einfach durchgeschlagen sind. Die Tafeln sind in 5–6 m Höhe an stärkeren Pfählen oder Bäumen angebracht und weithin sichtbar. Eine derartige Einrichtung ermöglicht, den weniger ins Auge fallenden Distriktssteinen gegenüber, ein viel leichteres Zurechtfinden, so daß Holzkäufer und Fuhrleute ob dieser Neuierung des Lobes voll sind. Zu beziehen sind diese Tafeln angeblich von der Blech-Platindruck-Anstalt Gerson-Berlin N., Chausseestraße 28 a. Ctr.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

**Auszug**  
aus dem Protokoll der  
Sitzung des Vorstandes  
am 23. März 1899.

Die Sitzung fand um  
3 1/2 Uhr nachmittags in  
Neubamm statt. An-  
wesend waren die Herren:

Bade, Königl. Amtsrichter,  
Goldin; Grimmig, Stadtförster,  
Forstb. Woltersdorf; Grund-  
mann, Buchhändler, Neubamm; Güglaff, Königl.  
preussischer Förster, Forstb. Neubamm II; Jeferich,  
Königl. preussischer Förster, Forstb. Neubamm I;

Neumann, Königl. preussischer Kommerzienrat,  
Neubamm; Pappeler, Herrschaftlicher Förster, Forst-  
haus Ringenwalde; v. Sothen, Chefredakteur der  
„Deutschen Jäger-Zeitung“, Neubamm; Ulbrich,  
Königl. preussischer Förster, Forstb. Glambachsee;  
Warnecke, Fideikommissoberförster, Bornhofen;  
Wehle, Herrschaftlicher Förster, Farsfelde.

Der Kassenbestand am 28. Februar 1899 belief  
sich auf 3720,72 Mk. Davon entfallen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . 1138,57 Mk.
- b) auf den Erziehungsfonds . . . 644,70 "
- c) auf den Reservefonds . . . 1199,00 "
- d) auf den Fonds für die Wilhelm-  
Stiftung zu Groß-Schönebeck . 738,45 "



Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am 23. März 1899: 4065.

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 50 eingegangen.

Aus dem Unterstützungsfonds wurden bewilligt: Der Witwe eines Herrschaftsförsters 40 Mk., der Tochter eines ehemaligen Stiftsförsters 50 Mk. Einem Herrschaftsförster werden zum Antritt einer neuen Stelle 60 Mk. gegeben. Ein Hilfsjäger im Privatdienst erhält als Beihilfe für seine Ausrüstung 30 Mk. Eine Gemeindeförsterswitwe, welche keine Pension bezieht, wird mit 60 Mk., ein Stadtförster a. D., der nur eine geringe Pension hat, wird mit 50 Mk. unterstützt. 60 Mk. erhält ein Gemeindeförster, der ohne Unzugskenthschädigung auf eine neue Stelle versetzt ist. Einem schon 30 Jahre mit kargem Gehalte auf seiner Stelle befindlichen Gemeindeförstauffseher werden 75 Mk. Unterstützung bewilligt. Die Witwe eines königl. Försters, deren Mann (altes Mitglied des Vereins) vor kurzem gestorben ist, erhält in Anbetracht ihrer geringen Pension 100 Mk. Für die 75-jährige Witwe eines königl. preussischen Försters werden 30 Mk., für die 74-jährige Witwe eines königl. preussischen Forstschützjägers, die keine Pension erhält, werden 50 Mk. gegeben. Der Tochter eines längst verstorbenen königlich preussischen Nebenförsters und derjenigen eines königl. preussischen Försters werden je 20 Mk. bewilligt. Schließlich erhält ein königl. preussischer Forstauffseher, der durch Miskente, Viehsterben und große Familie in Bedrängnis geraten ist, eine Unterstützung von 50 Mk.

Aus dem Fonds zur Beihilfe der Erziehung von Kindern wurde bewilligt: Der Witwe eines herrschaftlichen Forstsekretärs ohne jede Pension 40 Mk.; der Witwe eines Gemeindeförsters mit unzureichender Pension 50 Mk. Die Witwe eines soeben verstorbenen königl. preuss. Försters (altes Mitglied des Vereins) erhält 100 Mk. Zwei Witwen königl. preuss. Förster werden mit je 50 Mk. bedacht; die Witwe eines gleichen erhält 30 Mk. und die Waisen eines kaiserlichen Försters 40 Mk. Ein invalider königl. preuss. Förster wird mit 60 Mk. unterstützt.

Aus dem Reservefonds wurden an Darlehen bewilligt: Ein herrschaftlicher Jagdverwalter bekommt ein solches von 50 Mk. Ein Forstverwalter im Herrschaftsdienst erhält 100 Mk. Einem fürstlichen Forstassistentenverwalter werden 150 Mk. geliehen. Ein herrschaftlicher Förster erhält zur Einrichtung seiner Wirtschaft ein Darlehen von 200 Mk. Einem städtischen Forstauffseher, welchem früher schon einmal Geld geliehen ist, erhält, da er sich nachweislich in neuer Notlage befindet, ein Darlehen von 100 Mk. Einem königl. Forstauffseher, welcher mit alten Schulden zu kämpfen hat, werden 200 Mk. geliehen, ein ebensolcher erhält ein Darlehen von 100 Mk. Einem kaiserlichen Forstauffseher werden 150 Mk. zur Einrichtung seiner Wirtschaft geliehen. Ein königl. sächs. Reviergehilfe, welcher in den Privatdienst übergetreten ist, erhält ein Darlehen von 150 Mk., und da seine Notlage sehr groß ist, außerdem 50 Mk. Unterstützung. Insgesamt

konnten in dieser Sitzung 2365 Mk. bewilligt werden.

Vertagt werden das Darlehnsgeſuch eines Herrschaftsförsters und die Unterstützungsgesuche von drei Witwen, weil die vorhandenen Unterlagen für die Bewilligung nicht genügen. Abgelehnt werden ein Darlehnsgeſuch und zwei Bitten um Unterstützung, weil eine direkte Notlage nicht vorhanden ist. Drei Bittsteller werden abschlägig beschieden, da sie erst kürzlich unterstützt sind, und ein weiterer, da er nicht als zur grünen Farbe gehörig angesehen werden kann. Ferner werden abgelehnt drei Gesuche um Unterstützung und fünf Bitten um Darlehen, da die Antragsteller sich nicht entschließen konnten, ihre Notlage in der erforderlichen Form beglaubigen zu lassen.

Über die Abteilung für Stellenvermittlung wird folgendes berichtet: Es liegen insgesamt 96 Gesuche um Vermittelung für Stellen vor. Seit letzter Vorstandssitzung sind zwei Stellen vermittelt, eine für einen verheirateten, eine für einen ledigen Forstmann. Leider hat sich ein Mitglied des Vereins hinreichend lassen, für seine Papiere ein Zeugnis zu fälschen. Der Betreffende wird aus dem Verein ausgeschlossen; die Strafverfolgung soll seinem früheren Brotherrn, dessen Zeugnis er gefälscht hat, überlassen bleiben.

Zum Schluß wird die Angelegenheit der angestrebten Gründung einer Pensions- und Zuschußkasse für deutsche Forst- und Jagdbeamteten zur Sprache gebracht. Nach längeren Erörterungen wird beschloffen, diesem Projekte seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und gelegentlich der nächsten Vorstandssitzung über den Stand des Unternehmens Bericht zu erstatten.

Schluß der Sitzung 6<sup>3/4</sup> Uhr.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Burger, Franz, Forstaspirant, Rürth i. Bayern, Schirmstr. 8.  
Mieske, Agl. Reviervförster, Ruderholz bei Herzberg a. Harz.  
Niedl, Andr., Wutsförster, Viehad bei Waldmünchen, Bayern.  
Schmitt, R., Wutsförster, Birthenberg bei Jürth i. W. Bayern.  
Schneid, Königl. Forstauffseher, Fördau bei Herzberg a. Harz.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Welfelt, Drogelwitz, 2 Mk.; Bauer, Schillersdorf, 2 Mk.; Beder, Ruppel, 2 Mk.; Baug, Heddinghausen, 2 Mk.; Beyer, Stolpe, 10 Mk.; Burger, Jürth, 2 Mk.; Beckholdt, Carwig, 2 Mk.; Böschke, Graudenz, 2 Mk.; Bloch, Pflanzgarten, 2 Mk.; Brodhaus, Blettenberg, 6 Mk.; Böhm, Annaberg, 5 Mk.; Bassewig, Wiesbaden, 5 Mk.; Bibra, Thale, 5 Mk.; Bloch, Rudolfsstadt, 5 Mk.; Brauner, Karlsberg, 2 Mk.; Breitenbach, Kirchvorbis, 2 Mk.; Chrzanowski, Schmalzden, 250 Mk.; Hargklus, Blankenburg, 50 Mk.; Däfel, Gulsow, 3 Mk.; Dine, Friele, 4 Mk.; Dominicus & Söhne, Hemmicheid, 5 Mk.; Diering, Köln, 5 Mk.; Delius, Dombrowka, 5 Mk.; Dreher, Gr.-Schönebeck, 5 Mk.; Düringehöfen, Vassow, 5 Mk.; Dunkelmann, Gersdwalbe, 5 Mk.; Dronowski, Solbin, 5 Mk.; Dube, Andernach, 5 Mk.; Delecker, Aemath, 5 Mk.; Dallmann, Gummertsbach, 5 Mk.; Dorn, Ragsburg, 2 Mk.; Diller, Krost, 2 Mk.; Dredelar, 2 Mk.; Dillingen, Altembiele, 2 Mk.; D. Ehrang, 2 Mk.; Dewig, Berlin, 2 Mk.; Dauter, Ra 2 Mk.; Dalchow, Gehlenberg, 2 Mk.; Dufing, Arg 2 Mk.; Düring, Brechtendorf, 2 Mk.; Diemer, 2 Mk.; Dusean, Rudabrud, 2 Mk.; Dacke, Werten, 2 Mk.; Dahms, Jacobsdorf, 2 Mk.; Demack, Schwarzwald, 2 Mk.; Dreimann, Hedum, 2 Mk.; Dannerwig, Moosbruch, 2 Mk.; Diederich, Bodelberg, 2 Mk.; Düssel, Hedum, 2 Mk.; Dronwald, 2 Mk.; Dschau, Bagan, 2 Mk.; Döhl, 2 Mk.; Dürre, Lauste, 2 Mk.; Dinter, 2



Zahms, Wöngrowitz, 2 Mt.; Danje, Dalheim, 2 Mt.; Dang, Schweiseraue, 2 Mt.; Drioth, Strichberg, 2 Mt.; Diebler, Gottbus, 2 Mt.; Elias, Kogenau, 6 Mt.; Engemann, Rödersdorf, 4 Mt.; Ebel, Rantzcamp, 3 Mt.; Ebert, Durlach, 10 Mt.; Ebert, Naumburg, 5 Mt.; Ernst, Dessau, 2 Mt.; Giesfeldt, Greba, 5 Mt.; Giewe, Bierchleide, 5 Mt.; Giesborn, Käfen, 5 Mt.; Giebrecht, Berlin, 5 Mt.; Ende, Potsdam, 5 Mt.; Giewe, Bernigerode, 5 Mt.; Esser, August, 2 Mt.; Ebeling, Verienbrück, 2 Mt.; Eggers, Panitz, 2 Mt.; Giers, Tanne, 2 Mt.; Ewald, Bieger Schmelze, 2 Mt.; Ehlbed, Stettin, 2 Mt.; Eiger, Neumühl, 2 Mt.; Evert, Stennewitz, 2 Mt.; Engelken, Schorf, 2 Mt.; Engel, Hellinghausen, 2 Mt.; Eher, Bedelsheim, 2 Mt.; Engel, Neuwildersdorf, 2 Mt.; Fiedner, Diegenbach, 2 Mt.; Franke, Kiel, 2 Mt.; Franz, Lubrosz, 2 Mt.; Fräher, Wilschitz, 2 Mt.; Flammtiger, Königheim, 2 Mt.; Fölsig, Elawitz, 2 Mt.; Fels, Waldmühl, 2 Mt.; Fildner, Weigenhurn, 2 Mt.; Flach, Vortheim, 2 Mt.; Fischer, Bübels, 2 Mt.; Fischer, Makowicz, 2 Mt.; Fiskus, Herrnhut, 2 Mt.; Fischer, Nachern, 2 Mt.; Fildner, Lindenwalde, 2 Mt.; Freitag, Gorden, 2 Mt.; Fröhlich, Sophienstadt, 2 Mt.; Friedel, Rastberg, 2 Mt.; Fröhlich, Brand, 2 Mt.; Fischer, Sudebode, 2 Mt.; Heller, Wiesbaden, 2 Mt.; Fischer, Münden, 2 Mt.; Hühnenau, Wilmersdorf, 2 Mt.; Fiedner, Kaiserwalde, 2 Mt.; Fiedler, Schlaubehammer, 2 Mt.; Franz, Neumarkt, 2 Mt.; Fische, Weigenwarthe, 2 Mt.; Freiber, Schneidemühl, 2 Mt.; Friebe, Lattow, 2 Mt.; Franzky, Marienborn, 2 Mt.; Frauenheim, Strelino, 2 Mt.; Horner, Deutsch-Kasselt, 2 Mt.; Fölsig, Groß-Röten, 2 Mt.; Fischer, Dörmund, 2 Mt.; Frommhold, Helzen, 2 Mt.; Finne, Groß-Renz, 2 Mt.; Fricke, Siedler, 5 Mt.; Krenzel, Vornitz, 5 Mt.; Felsch, Kolmar, 5 Mt.; Freitag, Mendig, 5 Mt.; Frommhold, Beegen, 5 Mt.; Freiber, Bednig, 5 Mt.; Förmann, Kogenau, 5 Mt.; Fäßer, Preuß, Oderberg, 5 Mt.; Falt, Klein-Wulkow, 4 Mt.; Greiner, Stoltenhagen, 2 Mt.; Grubdorff, Tegelsee, 2 Mt.; Gröhlisch, Gladen, 2 Mt.; Grehmann, Silt, 2 Mt.; Gieselmann, Mortorf, 2 Mt.; Guttler, Hallenberg, 3 Mt.; Gohr, Jänemitz, 5 Mt.; Gohr, Groß-Döbern, 2 Mt.; Gödes, Woblan, 2 Mt.; Gohr, Witten, 2 Mt.; Grandsie, Berlin, 2 Mt.; Gronow, Jäger, 2 Mt.; Götner, Wallmitz, 2 Mt.; Grubel, Herzberg, 2 Mt.; Gable, Potsdam, 2 Mt.; Götze, Giesdorf, 2 Mt.; Greinhardt, Dittrop, 2 Mt.; Groß,

Selters, 2 Mt.; Gottwald, Hilsberg, 2 Mt.; Germann, Bernitz, 2 Mt.; Gottwald, Beerhorn, 2 Mt.; Gilbert, Erbach, 2 Mt.; Gerber, Grünau, 2 Mt.; Gabriel, Grünheide, 2 Mt.; Grünert, Wendorf, 2 Mt.; Groß, Blankenheim, 2 Mt.; Gangloff, Rothbach, 2 Mt.; Gummel, Kolmar, 5 Mt.; Gräff, Hingen, 5 Mt.; Gabriel, Gottweis, 5 Mt.; Gebbert, Strehlen, 5 Mt.; Gomalla, Naumburg, 3 Mt.; Greve, Harsdorf, 3 Mt.; Giesmann, Steinau, 3 Mt.; Gielow, Vohn-Garypin, 3 Mt.; Gohrer, Golbig, 4 Mt.; Giger, Gelsfeld, 2 Mt.; Herrmann, Gotthardsberg, 3 Mt.; Herjos, Jennitz, 2 Mt.; Kraus, Niederjeters, 2 Mt.; Kaiser, Lanza, 4 Mt.; Kolbig, Hilsbach, 2 Mt.; Klingenstein, Semsburg, 2 Mt.; Mueller, Herzberg, 13 Mt.; Nielsen, Wiesbaden, 2 Mt.; Opitz, Roschmin, 2 Mt.; Rafin, Rupp, 4 Mt.; Schmitt, Hirsch i. W., 4 Mt.; Schönig, Vohn, 2 Mt.; Stürz, Dornitz, 2 Mt.; Steinmeier, Niedermendig, 5 Mt.; Tautewski, Rosenburg, 3 Mt.; Zawadna, Kreuzburg, 2 Mt.

Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Ersatzgelber für Fehlschüsse auf den Treibjagden der königlichen Oberförsterei Rudippen, eingeleitet von Herrn königl. Forstassessor Jakob Rudippen 22,85 Mt.  
Eingezogene Ersatzgelber gelegentlich eines Schießens, überliefert vom Oberjäger-Korps des Pommer. Jäger-Bataillons Nr. 2 in Culm 6,75 „  
Gesammelt auf Treibjagden der königl. Oberförsterei Hammerheide 6,05 „  
Gelegentlich gesammelt von Herrn Forstassessor Verichsweiler in Burgbaum 2,50 „  
Von demselben 2,25 „  
Eingeleitet von Herrn Nauke in Pieske 1,— „  
Summa 41,40 Mt.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Gebern herzlichsten Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Des Forstmannes Verrichtungen im Monat April. 225. — Forst- und Jagdabgabe-Gesetzgebung, Beamten-Beiträge, Beamten-Schulen. 226. — Zur Anstellung der forstverpflegungsberechtigten Anwärter innerhalb der preussischen Monarchie. Von R. W. 229. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 230. — Teutischer Reichstag. 230. — Fichtenkulturen auf Moor- und Torfboden. Von R. Otto. 230. — über die Verbindung der Obstbaumgärten mit dem Mittel- und Niederwaldbetriebe. Von Esser. 231. — Vom Vogelschlag. Von G. W. 231. — Aus Thüringen. Von Herrn Weidmann. 231. — Begnadigung. 232. — Der wilde Mann des Harzes. Von T. 232. — über den Fraß von Helix hortensis auf Baumrinden. 232. — Aus der Eifel. 233. — Aus der Forstverwaltung Baden. 233. — Teutischer Holzmarkt aus Schwaben. 233. — Waldbrände. 233. — Pensionierung des königl. Hegemeisters Wilhelm Pöppelberg betreffend. 234. — Personal-Nachrichten und Verwaltungswandlungen. 234. — Brief- und Fragekasten. 234. — Nachrichten des „Waldheil“. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 23. März 1899. 235. Beitragsveränderungen. Beiträge betreffend. 236. — Inserate. 237.

## Inserate.

Anzeigen und Stellen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt selber ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalien

#### Unverh. Förster,

verh., mit guten Beugn., sofort gesucht.  
Herr v. Plattenberg,  
Oebinghausen bei Bielefeld a. Westf.,  
Bielefeld.

### Samen und Pflanzen

#### Forstpflanzen!

Lieferer ab: Föhren, Fichten, Lärchen,  
Weymouthsföhren, Schwarzkiefern,  
Douglasstannen, Ahorn, Buchen,  
Eichen, Erlen, Birken,  
Pflanzen u. a. m., Sämlinge und ver-  
pflanzte, hat abzugeben. (45)

Aug. Andrack,  
Zeischa bei Eisenwerda.

### Millionen Forstpf.

werden in Räumung eines Pacht. in  
schöner Ware billig abgegeben, 5jähr.  
verh. Fichtenpf., à 1000 St. Mt. 7,50  
10000 Mt. 70,00, 100000 St. und mehr  
à 1000 Mt. 6,00, 1jähr. Eichenpf., in  
Büschel zu 2 und 3 gepfl., à 1000  
Mt. 2,50, Eichenpf., von 50/100 hoch,  
1000 St. Mt. 8,00, von 100/150 hoch,  
à 1000 St. Mt. 15,00, von 150/200  
harte, Mt. 40,00, von (96)

Casp. Beste  
in Hinfede bei Oberhundem i. W.

Alle Pflanzen (11  
zur Anlage von Forsten u. Gärten,  
nämlich schatt. gangbarst. Laub- u.  
Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
kiefern, Douglasföhren, japan.  
Lärchen u. a. m. ausländ. Gehölz-  
arten von großem Interesse, sehr  
schön u. bill., Preisvergr. kostenlos, empf.  
J. Holms Sohn, Galtstet, Göttingen.

### Wacholder-Pflanzen

(Juniperus communis oder vir-  
giniana), 1- oder 2jährig, 500 bis  
1000 Stück, sofort zu kaufen gesucht.  
Offert mit genauer Preisangabe unter  
B. L. 113 befördert die Exped. der  
„Deutschen Forst-Zeitung“, Neubamm.

#### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Angst und Ver-  
sehung aller  
Arten und  
Schätze.  
Preisvergr. gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Passenberg, Rbl.

### Kiefern-Pflanzen, einj.,

Fichten, 1-4jährig, offeriert billig in  
großen Massen (95)  
Oswald Reichenbach,  
Salda bei Eisenwerda.



# **Vermischte Anzeigen**

## **Walduniformen, Mäntel, Litewken**

liefern  
in nur feinsten Ausführung  
unter Garantie  
für taffelosen, schneidigen Sitz  
und soliden Preisen.  
Jede Liefer. brachte Anerkennung!  
Prima Referenzen! Muster frei.  
Auf Wunsch fulante Zahlungsbedingung.

**Jul. G. Geyer,**

**Raiburg i. Loth.**

Crüverlein bei Geantlieferung  
Vorgangspreise und komme selbst  
zum Mahnehmen.

## **Hundestaupe,**

**Räberruhr und Geflügelcholera,**

**Durchfall der Schweine,**

solwie alle Durchfälle der Thiere  
heilen selbst in den schwersten Fällen die

## **Thüringer Pillen.**

Wissenschaftliche Arbeit des Herrn  
Departements-Thierarztes **Wailmann-  
Gisart**, sowie zahlreiche, vorzügliche Güte  
achten kostenfrei durch den alleinigen Fabrik-  
anten **Cl. Lageman**, Chem. Fabrik,  
Erfurt 17. Zu beziehen durch alle Apo-  
theken und von allen Thierärzten pro  
1. Schachtel zu 2 Mk. 1/2 Schachtel Mk. 1.10.  
Zusammensetzung: Valerianen 0.133,  
Murobalanen 10. Kalen-Extract 2. Gra-  
naten-Extract 2. Gummi arabicum 1.  
Ruder 1 gr zu 24 Pillen.

## **Witwen- u. Wäbterpensionen, lebenslänglich zahlbar, Studientrenten und Sterbegelder** versichert mit unbedingtem Rechtsanspruch (auch ohne ärztliche Untersuchung bei keinen Versicherungen), mit Dividendenanteil **die Hinterbliebenen-Kasse**

bes. ca. 85000 Mitglieder umfassenden Verbandes deutscher  
Beamtenvereine.

Der **Uberschuß** betrug bis Ende 1897: 76345.52 Mk. auf 1898/99 19 Mk. Prämien-  
einnahme oder 43.1% der letzteren. Die Kasse unterhält keine  
Agenturen. Aufnahmefähig alle Beamten, Lehrer, Geistliche, Rechts-  
anwälte, Ärzte etc. — Drucksachen, Antragsformulare, Auskunft kostenfrei durch  
den Verbandsvereine, Ortsauskünfte und die (10

**Direktion der Hinterbliebenen-Kasse in Wilmersdorf, Berlin W.**

## **Officiere**

gesunde, voll- und honigreiche **Seide-  
bieneuzuchtschilde** (bedeutend größer als  
Kraimer Bauernschilde) in Lüneb. Origin-  
naltorben von 14—17 Mk., im Graven-  
horst'schen Wogenstülp zu 20—22 Mk.  
Echt italienische **Zuchtschilde** in Lüneb.  
Eulstörben zu 20—22 Mk., im Graven-  
horst'schen Wogenstülp zu 28—30 Mk.  
pro Stod. Ferner garantiert reinen  
Futterbolls zu 55 Mk. pro Centner.

NB. Die Seidenzucht hat uns im  
vorigen Jahre ganz vorzügliche Zucht-  
schilde geliefert, wie wir sie seit Jahren  
nicht gehabt haben. Frühzeitige Auf-  
träge sehr erwünscht und zu richten an  
**C. Burdorf jun.,**

Bienenzüchter, (98  
Pungelberg b. Peine, Prov. Hannover.

## **Hofmanns ianinos**

erhst. Fabrikat. Maß. Preile.  
Promittiert: **Allgem. Musik-  
Hochst. P.** Lang. War. Rat ist  
Teil. Bei War. hoch Rabatt.  
**W. Hofmann**, Pianofab.,  
Berlin 60.  
Reichenbergstr. 154.

Um die geschätzten Aufträge  
meiner geehrten Kunden Nord-  
deutschlands in promptester Weise  
ausführen zu können, erlaube mir  
darauf hinzuweisen, daß ich in

## **Hamburg,**

**Reichstraße 16,**

## **eine Samenhandlung**

in (112

**beimüse- u. Blumenamen,**  
eclastität: **Samburger Marktartikel,**  
t und eröffnet habe. Sämtliche  
n sind unter meiner Leitung in den  
turren **Reich** bei Schüttlau in  
gezogen.

it mein eifriges Bestreben, nur  
chte Ware zu liefern, um auch ferner  
rennung für dieselbe zu finden.

Geschäftend

**F. Wegner.**

Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

## **Fruchtzucker der Zuckerfabrik Mainz.**

in der beste und billigste Ertrag für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung als auch zu  
das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste.

Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M., Poststraße 3.**

ll.  
W  
H

**Reispaten, Pfanzbohnen, Ant-  
tuchaden, Pfanzbohnen, Schwan-  
mann'sche Anttuchaden, Schwan-  
tastein, Baumfäden und -Scheren,  
Fortschläge, Wat., Begehobel mit  
Gage, sowie alle anderen Fortschritzteuge  
liefert gut und billig (50**

**E. E. Neumann, Bromberg.**

30. Preisliste an jedermann frei.

## **Billige Papiere.**

500 Bog Konzept geleimt	M. 1.80
500 " stark	2.40
500 " Kanzlei geleimt	3.50
500 " la. kräftig	5.20
500 " g Oktav-Postpapier	2.40
500 " weiss Billetpapier	1.50
1000 St. w gerippte Couverts	2.50
1000 " silbergr. Couverts	2.00
1000 " engl. Billetpapier	3.00
1000 " gelbl. Amts-Couverts	2.50
<b>Heinr. Ritter &amp; Kallmeyer,</b>	
Papierhandlung en gros, s	
<b>Breslau, Nicolaistrasse 12.</b>	

## **Sie wollten doch**

Muster uns. eigenen Fabrikation  
verlangen, warum haben Sie es  
noch nicht gethan? Bitte verlangen  
Sie sofort Muster. (13

**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

Nur alterb. Mantelg.

Vögel u. Jagdtiere

liefert die an-

erkannt

besten

leant. und

Kugel-Parasol

sowie Miltlocher alle

E. Groll & Co., Hannover.

Stufiert Preisurant gra

Stufiert Preisurant gra

# Deutsche Forst- = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

amtliches Organ des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streichband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. —  
Insertionspreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 15.

Neudamm, den 9. April 1899.

14. Band.

## **Bekanntmachung.**

Die neunzehnte ordentliche General-Versammlung des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten findet am 13. Mai 1899, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude des landwirtschaftlichen Ministeriums hierseits — Leipzigerplatz Nr. 7 — statt.

Die nach § 13 der Statuten des Vereins zur Teilnahme an der General-Versammlung Berechtigten werden zu derselben hierdurch eingeladen. Bezüglich der Legitimation der Teilnehmenden wird auf den § 16 der Statuten verwiesen.

Die zur Vorlage gelangenden Schriftstücke, als Rechnung, Bilanz und Jahresbericht für 1898, sowie der Etat für 1899 u. a., können im landwirtschaftlichen Ministerium — Leipzigerplatz Nr. 7, eine Treppe, Zimmer Nr. 19 — vom 11. Mai 1899 ab in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags eingesehen, auch können daselbst die Legitimationskarten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 3. Dezember 1898.

**Direktorium des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten.**

Wächter.

## **Verhalten von Fichte und Tanne im gleichaltrigen Mischbestände.**

Durch die bis heute gemachten forstwirtschaftlichen Erfahrungen ist unzweifelhaft erwiesen, daß von allen Bestandesformen die gemischten Bestände es sind, welche auf die Verbesserung der im und auf dem Waldboden befindlichen organischen Substanzen am günstigsten einwirken und daher auch als diejenigen angesehen werden müssen, welche die gesamte Bodenthätigkeit so be-

einflussen, daß, unter der Voraussetzung richtiger Bestandesstellung und richtiger Zusammensetzung der Holzarten, das Maximum der Produktion zu erreichen ist. Hieraus sind wir auch zu schließen berechtigt, daß der Unterbau, von welchem hier nicht weiter die Rede sein soll, durchaus nicht als Modesache, sondern als waldbaulich wichtige Maßregel anzusehen ist, weil er uns ein hervorragendes Mittel

an die Hand giebt, unter gewissen Verhältnissen die Bodenkraft nicht allein zu erhalten, sondern auch zu fördern.

Bei der Begründung der Mischbestände kommt es, wie schon angedeutet, sehr darauf an, welche Holzarten gemischt werden, denn die Natur derselben darf nicht allzusehr voneinander abweichen, und ferner ist auch von vornherein in Erwägung zu nehmen, ob der aus dem Mischungsverhältnis hervorgehende künftige Hauptbestand das Ergebnis der bestandespflegenden Fiebe oder schon durch die bei der Begründung sich auszeichnende Disposition bestimmt erkennbar gegeben sein soll.

Zum Gegenstand der heutigen Besprechung habe ich einen aus der Praxis herausgegriffenen Fall gewählt, weil an einem lebendigen Beispiel, dessen Entwicklungsgeschichte bekannt ist, die Vorteile, und wie in diesem Fall die Nachteile, einer zurückliegenden wirtschaftlichen Maßregel am besten zur Anschauung gebracht werden können.

Es handelt sich um einen nachgewiesenermaßen im Jahre 1876 begründeten Fichten- und Eichen-Mischbestand, der an einem sanft geneigten Nordhang auf tiefgründigem, aus der Verwitterung von Grauwacke hervorgegangenem Lehmboden stockt und auf der Nord- und Nordostseite teilweise offen ist, weil die mechanische Kraft des Windes im Laufe der Jahre die ursprünglich bis zum Boden befestigten Randfichten ihrer schützenden Eigenschaften zum größten Teil beraubt hat.

Eine alte Weidefläche hat man in 1,8 m voneinander entfernten Reihen, die Pflanzen 0,8 bis 1 m voneinander entfernt, mit Fichten bepflanzt. Zwischen der vierten und fünften Reihe ist je eine Reihe Eichen angebracht, die in den Reihen einen Abstand von 7 m haben und somit in einem Verbände von ca. 7 m □ über die Fläche verteilt sind.

Wie ich von einem alten Waldarbeiter, welcher bei Ausführung dieser Pflanzung thätig war, in Erfahrung bringen konnte, hat man bei der Pflanzung, den herrschenden Verhältnissen entsprechend, vier- bis fünfjährige verschulte Fichten verwendet, und Eichen, welche 1 bis 1,5 m hoch waren

und einem Alter von sechs bis acht Jahren entsprochen haben mögen.

Das durchgängig gute Material entstammte einem hiesigen Kamp. Die Eichen, welchen besonders eine gute Verfassung nachgerühmt wird, sind eingepflanzt, wie sie dem Kamp entnommen waren, ohne im geringsten an Wurzeln oder Kronen beschnitten zu sein.

Die Reihen verlaufen von Osten nach Westen, jedenfalls aus dem Grunde, um der verwüstenden Wirkung des Schnees vorzubeugen. Diesen Zweck hat man erreicht, denn gerade in diesem Bestande kommt wenig Bruch vor, was aus der Vergleichung mit anderen Verhältnissen zu der Annahme führen muß, daß dieses günstige Verhalten nur aus der Anordnung des Bestandes resultiert.

Das sind also die Verhältnisse, unter welchen der Bestand ins Leben getreten ist, und wie sieht er heute aus?

Die Fichten zeigen einen zufriedensstellenden Wuchs und haben durch ihre verdämmende Wirkung, wie es ja von vornherein auch nicht anders zu erwarten war, die Eichen, soweit diesen die Art nicht zu Hilfe gekommen ist, eingeeengt und teilweise schon erdrückt. Dort, wo man bei den Rettungsversuchen der letzten Jahre zu Gunsten der Eichen eingegriffen hat, durch Wegnahme und Entgipfelung allzusehr bedrängender Fichten, zeigt die Eiche die ihrer Natur entsprechende außerordentliche Neigung zur Astverbreitung.

Es ist heute, nachdem 22 Jahre seit der Bestandesbegründung verfloßen sind, von einem günstigen Einfluß der Fichte auf die Schaftreinheit der Eiche nicht allein nichts Besonderes zu merken, sondern die Eichen haben, selbst dort, wo die Bestandesstellung und Beschaffenheit eine solche war, daß die Eichenkronen in ihrem oberen Teil keine Einengung erfuhren und sonst auch der Höhenwuchs keiner direkten Beeinträchtigung unterworfen war, in den meisten Fällen einen knidigen Wuchs, und von einer eigentlichen Gipfelformung kann nur selten die Rede se. Am allerauffallendsten ist aber die Thatsache, daß die Fichte, trotz ihrer holverdämmenden Eigenschaften und t starker Umklammerung der unteren Part

der Eichenkronen, es in vielen Fällen nicht vermocht hat, die hier sitzenden Äste zum Sterben und zur Abschnürung zu bringen, sondern nur in einen kümmerlich vegetierenden Zustand zu versetzen. Wenn auch einzelne leidlich geformte Eichen vorhanden sind, so ist im großen Ganzen doch nur die Apfelbaumform vertreten. An einzelnen Stellen, an welchen die Eiche unter dem Druck der Fichte nicht zu leiden hatte, sondern von den im Wuchs zurückgebliebenen Fichten sozusagen in die Höhe gehoben wurde, hat die Eiche einen günstigeren Wuchs entfaltet als unter anderen Umständen, aber doch nicht in dem Maße, daß von einem normalen Wachstum gesprochen werden kann.

Dieser Umstand läßt erkennen, daß die schlechte Entwicklung der Eiche nicht allein in der erdrückenden Wirkung der Fichte, sondern auch in einer von der Fichte hervorgerufenen, für die Eiche ungünstigen Veränderung des Bodens zu suchen ist.

Das Verhalten von Eiche und Fichte im gleichaltrigen Gemisch ist allgemein als ungünstig bekannt, und eine Bestätigung haben wir in dem vorliegenden Fall um so mehr, als Exposition und Bodenbeschaffenheit für die Eiche als günstig anzusehen sind. Nun hat die Fichte bekanntlich ein außerordentlich flach streichendes Wurzelsystem, welches mit seiner reichen Verzweigung die Oberfläche des Bodens nach allen Richtungen durchzieht. Der geschlossene Fichtenbestand hält durch den ihm eigenen dichten Schirm die leichteren Niederschläge vom Boden ab, und ferner wird auch die den günstigen Zersetzungsvorgang fördernde Luftcirculation eingeschränkt, und, was die Hauptsache ist, es wird diejenige Feuchtigkeitsmenge, welche in die Oberfläche des Bodens gelangt, bei der dichten Bestandesstellung von der vorhandenen reichen Wurzelmenge aufgenommen und verbraucht, so daß für die Eichen wenig oder nichts übrig bleibt. Dieses trifft die letzteren um so härter, da sie gerade an den Feuchtigkeitsgehalt des Bodens erhebliche Ansprüche machen und sich nur dort in ihrem Elemente fühlen, wo dieser in genügendem Maße vorhanden ist.

Die Einschlüge, welche ich habe machen lassen, haben den Mangel an Feuchtigkeit zur Genüge bestätigt, für diejenige Region, in welcher die Eichen ihre Wurzeln ausbreiten. Hiermit ist nun aber ein doppelter Nachteil verbunden, denn es mangelt in der Vegetationszeit nicht allein das genügende Quantum Transpirationswasser, sondern auch diejenige Menge, welche zum Zustandekommen normaler Lebensprozesse nötig ist. Die hierdurch verursachten Nachteile müssen mit den sich steigenden Ansprüchen des Fichtenbestandes größer werden, und um so mehr, da auch die Ansprüche der Eichen an die Bodenkraft mit zunehmendem Alter wachsen.

Bei der Bestandesbegründung ist jedenfalls die Absicht, die in ziemlich regelmäßigem Verband eingebrachten Eichen als den Bestand der Zukunft anzusehen, leitender Gedanke gewesen. Heute liegen nun aber für die Eichen die Verhältnisse so, daß nur durch die Beseitigung und Zurückhaltung jedenfalls wertvollerer Fichten ihre dauernde Erhaltung möglich ist. Unter diesen Umständen wird man zugeben müssen, daß eine Begünstigung der Eichen à tout prix ein wirtschaftlicher Fehler sein würde, weil nicht allein Material beseitigt werden müßte, welches jetzt schon hohe Werte in sich verkörpert, sondern sogar noch Kosten entstehen, ohne daß den Eichen hierdurch ein günstiges Gedeihen für die Zukunft gesichert werden kann.

In dem vorliegenden Fall ist bestätigt, daß unter gleichen Verhältnissen, in gleichaltriger und annähernd gleichaltriger Mischung von Fichten und Eichen, dort, wo diese vereinzelt eingesprengt sind, die letzteren von ersteren unterdrückt werden, weil das beiderseitige Verhalten so verschieden ist, daß schon aus diesem Grunde der Kampf ums Dasein zu Gunsten der Fichten entschieden werden muß und um so schneller entschieden wird, da der Eiche die zu ihrem Gedeihen nötige Feuchtigkeit fehlt, weil die Fichte in geschlossener Stellung durch ihren dichten Kronenschirm das Niederfallen leichter Niederschläge verhindert und das bei stärkeren Regengüssen an die Erde gelangende Wasser in der Vegetationszeit,

infolge ihres weitverzweigten, an der Oberfläche streichenden Wurzelsystems, vorzuziehen.

Es ist also eine derartige Bestandesbegründung nicht zu empfehlen, höchstens kann man an denjenigen Orten, an welchen Weihnachtsbäume abzusetzen sind, zu einer solchen schreiten.

Wenn die Fichten einige Jahre auf der Fläche gestanden haben, dann sind sie sehr gut als Weihnachtsbäume zu verwerten, und die dann schon einen größeren Vorsprung innehabenden Eichen unterbaut man mit Buchenloben. Die

Buche ist in diesem Fall die Amme der Eiche, denn sie hat die beste Befähigung, durch ihre Einwirkung auf die Wachstumsfaktoren die Entwicklung der Eichen zu begünstigen. Es wird ohne großen Kostenaufwand gelingen, diese im Buchenbestande zu erhalten, und um so leichter, da sie einen wesentlichen Vorsprung haben und der Buche die unzweifelhafte Fähigkeit innewohnt, die Bodenkraft zu erhalten und zu vermehren, was für beide Teile, besonders aber für die Eiche, von Wichtigkeit ist.

Hans Joachim.

## Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der preussischen Monarchie.

Dem in Nr. 12 der „Deutschen Forstzeitung“ bezüglich der Anstellung gemachten Vorschlage wird wohl der weitaus größere Teil der Anwärter seine volle Zustimmung geben, und ist deshalb ein näheres Eingehen auf denselben geboten. Dem Vorschlag selbst ist wenig hinzuzufügen, und wenn ich an meine Erklärung, daß ich ganz „dafür“ bin, noch einige Ausführungen knüpfe, so geschieht dies zunächst in der Hoffnung, daß eben eine ausführliche Aussprache in unserer Zeitung geeignet sein dürfte, endlich auch an maßgebender Stelle das Ohr willig zu machen!

Schon seit längerer Zeit bringt ab und zu ein Notschrei über das Mißliche unserer gegenwärtigen Anstellung durch unsere Fachzeitungen, er verhallt aber anscheinend ungehört, und es bleibt — wie es ist. Gern ist ja anzuerkennen, daß von geeigneter Stelle durch Neubildung von Försterstellen Anstrengungen gemacht werden, eine Besserung zu schaffen, und es ist auch klar, daß nicht auf einmal der ganze übelstand beseitigt werden kann; es ist eben leider die Zahl der Anwärter schon so bedeutend gestiegen, daß bei einer Vermehrung der Stellen wie in diesem Jahre um rot. 3,5 % eine Besserung nicht recht bemerkbar werden dürfte.

Mag man nun bei Verteilung der jetzt neu zu bildenden Stellen immerhin die einzelnen Bezirke nach ihrer Größe

berücksichtigen, ein Mißverhältnis wird bei der gegenwärtigen Anstellungsweise immer noch bestehen bleiben, und während beispielsweise Aachen und Posen in der Lage sind, bereits ihre Anwärter aus dem Jahre 1894 — also mit 17jähriger Dienstzeit — anzustellen, behalten Siegen, Frankfurt u. a. noch Anwärter aus 1891 mit 20jähriger Dienstzeit übrig. Es kann unmöglich den einen Forstversorgungsberechtigten gleichgiltig lassen, ob sein Jahrgangskollege im anderen Bezirk bereits seit Jahren definitiv angestellt ist, ja schon in eine höhere Gehaltsklasse rückt, wenn er noch Forstaufseher ist und jeden Augenblick einer im Interesse des Dienstes gutgeheißenen Versetzungsverfügung gewärtig sein muß. Der „Eine“ setzt noch den Rest seiner Habe zu, um sich und seine Familie zu erhalten, während der „Andere“ — in der Wahl des Bezirks Glücklichere — schon allein durch definitive Anstellung, Dienstwohnung zc. zweifellos günstiger gestellt ist.

Einwenden kann man hier, daß ja jedem die Wahl des Bezirks, in dem er seiner Zeit angestellt zu werden wünschte, freigestanden habe; nun, in der Zeit dieser Wahl war eben die Situation eine andere und wer damals glaubte, sich Liebe zur Heimat, Jagd oder auch noch nicht trennen zu können, heute längst einsehen gelernt, noch die Existenzfrage die berechnete ist!

Ausgenommen die wenigen Anwärter in Aachen, Arnberg, würden wohl alle Forstverorgungsberechtigten es als einen Akt der Gerechtigkeit preisen, wenn sich endlich ihre Anstellung innerhalb der preußischen Monarchie (Hofkammer eingeschlossen) regelte. Die oben genannten, augenblicklich günstiger stehenden Anwärter könnten den Übergang zu dieser Einrichtung unmöglich als ungerecht betrachten, denn gerecht ist doch offenbar, daß die Jahrgänge möglichst gleichaltrig — in sich nach der Nummer ihres Versorgungsscheins geordnet — zur Anstellung gelangen. Der Umstand, daß der Anwärter in einem anderen Bezirke zur Anstellung kommen kann, als in dem, wo er sich hat notieren lassen, ist meiner Ansicht nach ohne Bedeutung, denn es muß uns gleich bleiben, wo wir unsere Pflicht erfüllen; immerhin wird es möglich sein, berechnete Wünsche bezüglich des Landesteils zu berücksichtigen und zu erfüllen.

Kämen wir nun aber wirklich dahin, daß ein anderer, besserer Modus für die Anstellung Platz griffe, dann muß aber auch entschieden die Bestimmung, daß dem neu ernannten Förster Umzugskosten nicht gewährt werden, fallen, und müssen ihm neben den persönlichen Reisekosten auch die für seine Familie und für sein Umzugsgut wirklich verausgabten Kosten erstattet werden. Die beregte Bestimmung hat mir nie klar werden können, zumal man doch allmählich einsehen kann, daß der Forstaufseher wenigstens nach Erlangung des Forstversorgungsscheins ein Recht und eine moralische Pflicht zum Heiraten zu haben glaubt! Er hat also zur Zeit seiner Anstellung als Förster seinen eigenen Hausstand, dessen Einrichtung er aus bestimmten Gründen nicht verichleudern kann, und die er ebenso wie seine Familie nicht kostenlos nach dem neuen Wohnort befördert! Auf „mehr“ als die wirklich aufgewendeten Kosten wird niemand Anspruch machen! —

Zum Schluß noch ein Wort über die geringe Zahl der infolge Pensionierung frei werdenden Stellen, ein Übelstand, dem meiner Ansicht

nach in jedem Bezirk ohne weiteres abgeholfen werden kann!

Leider stehen mir augenblicklich nicht die Alterslisten der einzelnen Bezirke zu Gebote, doch ist mir auch so bekannt, daß gegenwärtig hier und da Förster bezw. Revierförster im Alter von über 65 und 70 Jahren stehen, welche mit Gebrechen behaftet sind und sich noch im Dienst befinden, ohne daß sie sich mit der Absicht tragen, freiwillig Platz zu machen. Sie mögen stets ihr Bestes gethan haben und des Wohlwollens ihrer sämtlichen Vorgesetzten sich mit Recht erfreuen, wirkliche Kräfte sind sie gewesen, und es ist auch dem noch so unbeeinflußt Denkenden unerfindlich, warum diese Herren noch immer als für den Forstdienst unentbehrlich behandelt werden wollen und — leider behandelt werden! So ganz ist die Behörde von ihrer Dienstfähigkeit kaum überzeugt, denn sie gewährt ihnen auf Revieren, wo sonst ein Beamter genügt, Unterstützung durch ständigen Forstaufseher!

Wer lange Jahre redlich seine Pflicht erfüllt, nebenbei auch das Höchstgehalt, sowie den Anspruch auf die höchste Pension und ein Lebensalter erreicht hat, wo seine Kinder erzogen sein müssen, der sollte nun auch einsehen, daß er nicht bloß Anrecht auf einen „ruhigen“ Lebensabend, sondern vor allem auch die Pflicht hat, den jüngeren Kräften Platz zu machen, um sie in ihre Rechte gelangen zu lassen.

Das richtige Verständnis für dieses Alles fehlt aber anscheinend vielen Beteiligten; Winke beachten sie nicht, oder ein falsches Gefühl (!) läßt sie den richtigen Zeitpunkt zum Abgang völlig übersehen; sie werden gleichsam unmiündig! Recht viele Anwärter geben sich der Hoffnung hin, daß die Behörde nunmehr dieser „Unmiündigkeit“ abhelfen und noch 1899 sich rechtzeitig in den Besitz der zur Pensionierung erforderlichen Anträge setzen wird!

Nichts für ungut! Wer satt ist, soll nicht unnütz den Platz an der „fliegenden Tafel“ beengen! Waidmannsheil!

P—n.

## Berichte.

### Über die Bewegung der Holzpreise in Mittel-, Süd- und Westdeutschland im Jahre 1898.\*)

Die Aufwärtsbewegung der Nutzholzpreise, die im Jahre 1896 begonnen hat, ist auch im Jahre 1898 bestehen geblieben und hinsichtlich der Waldpreise erweitert worden. Die Steigerung der letzteren beruht jedoch größtenteils auf Preis-erhöhungen der Holzhändler, die durch die Rundholz-handelspreise und durch die Preise im Schnittholz-handel nicht motiviert werden.

#### I. Eichen-Nutzholz und Eichenrinde.

Die Preise für süd- und mitteldeutsches Eichen-Schnittholz exkl. Eisenbahnschwellen sind 1898 infolge des amerikanischen Krieges und der dadurch verringerten Eichen-Einfuhr aus Amerika etwas gestiegen, auf 115–145 Mk. pro Festmeter starkes Schnittholz. Für Eichen-Rundholz wurden in Unterfranken die Lagen unwesentlich überboten. Als Ersatz des Eichenholzes wurde Pitch-Pino steigend verbraucht. Über die Bewegung der Eichen-Schwellenholzpreise mangelt es an zuverlässigen Anhaltspunkten.

Der Preisrückgang der Eichengerbrinde, früher durch Einfuhr ungarischer gemahlener Rinde, in den letzten Jahren durch Einfuhr von Quebracho-Gerbstoff aus Argentinien verursacht, hat 1898 zugenommen. Im Hamburger Hafen wurden schon 1897 1434000 Etr. mit einem Durchschnittswert von 2,50 Mk. pro Centner eingeführt. Die Einfuhr des bevorzugten Chaco-Quebrachoholzes hat sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Dagegen ist die Einfuhr von Eichenrinde aus Ungarn u. beträchtlich zurückgegangen.

Von 1859 bis 1894 sind die Eichenrindenpreise zurückgegangen und die Schälholz- und Mischholz-(Raumholz-)Preise haben durchschnittlich in Rheinhesien und im hessischen Odenwald nach Abzug der Schälofen für die Rinde und der Hauerlöhne für das Holz, wenn man die Oberförstereien Mainz und Waldmichelbach als Maßstab betrachtet, betragen:

	pro Centner Eichenrinde:				
	1859	1869	1879	1889	1894
Mainz	7,87	3,62	3,30	4,17	2,68 Mk.,
Waldmichelbach	10,31	5,11	4,54	4,56	4,60 "
	pro Festmeter Schälholz:				
Mainz	8,77	11,96	7,32	6,35	8,09 "
Waldmichelbach	2,92	2,55	3,89	5,96	4,93 "
	pro Festmeter Raumholz:				
Mainz	9,22	7,09	4,76	4,28	3,71 "
Waldmichelbach	1,52	0,84	0,41	2,86	0,71 "

Der Verbrauch an Gerbmaterialeien im Deutschen Reich wird auf 8½ Millionen Centner angegeben. Deutschland könne hiervon nur zwei Millionen Centner liefern. Die Kosten pro Kilogramm Gerbstoff sollen betragen aus Quebrachholz 40 Pf., aus Eichenrinde 120 Pf. Da die Befürchtung nicht unbegründet erscheint, daß in wenigen Jahren die Rindenerlöse nicht mehr die Schälerlöhne erreichen werden und Zollerhöhungen

borausichtlich die Preisdifferenzen nicht beseitigen werden, so ist auch 1898 die Überführung der Schälwaldungen zu Kiefern-Hochwald befürwortet worden. Diefelbe ist jedoch mit einschneidenden Rentenverlusten für die Besitzer großer Schälwaldflächen verbunden, und es dürfte meines Erachtens der Anbau der Akazie mit reichlicher Lärchenbeimischung auf Sandboden (für Lärchen in Gebirgslagen mit bewegter Luft) zu versuchen sein, wenn schlecht bestockte Schälwaldungen zum Abtrieb kommen. Die Akazie hat für die Auszimmerung der Förder- und Wetterstrecken in den Steinkohlengruben eine hervorragende Brauchbarkeit und zur Zeit einen Festmeterpreis von 26 Mk. loco Grube, abgesehen von der Verwendung zu Weinbergspfählen. In den Sandebenen Ungarns bedeckt die Akazie ca. 70000 ha und liefert nach fünfzehn- bis zwanzigjähriger Wachstumszeit 15–20 cm starke Stangen mit 250 fm pro Hektar. Rasse, schwere Bettenböden, schneereiche und duftriche Gebirgslagen sind nicht geeignet für den Anbau dieser Holzart, die auch von Hasen und vom Rehwild beschädigt wird.

#### II. Buchen-Nutzholz.

Die Steigerung der Buchen-Starkholzpreise, die im vorigen Jahresbericht erwähnt wurde, ist 1898 bestehen geblieben, wie die Vergleichung der Speffart-Preise im forstwirtschaftlichen Jahresbericht pro 1898 (der in dieser Zeitung später veröffentlicht werden wird) zeigt, die wegen des geringen Lokalbedarfes maßgebend sein werden. Wegen der Tragfähigkeit des Buchenholzes und der Gebrauchsfähigkeit für den Grubenbau vergl. den letzteren pro 1898.

#### III. Nadelholz-Nutzholz.

1. Rundholz. Für die Vergleichung der Handelsholzpreise für Nadelholz (vorherrschend Fichten) kann man die Erlöse loco Rheinischen Mannheimer als Maßstab benutzen. Die im vorigen Jahresbericht für Frühjahr 1898 und für die dort bezifferten Rundholzklassen (Kleinholz bis 14 m lang, bis 14 cm Zapfstärke, etwa 0,45 fm aufwärts; Mittelholz bis 16 m lang, bis 17 cm Zapfstärke, etwa 0,70 fm aufwärts; Meßholz 18 m lang, 22 cm Zapfstärke aufwärts, etwa 1,30 fm aufwärts; Holländerholz 18 m lang, 30 cm Zapfstärke, etwa 2,0 fm aufwärts) angegebenen Preise haben während des Sommers 1898 nur ½–1 Mk. pro Festmeter geschwankt und zeigen im Spätherbst steigende Tendenz. Diese Preise haben betragen pro Festmeter loco Mannheimer Hafen:

	März 1898	Juli 1898	Dezbr. 1898
Kleinholz	22–23 Mk.,	22–23 Mk.,	22–23 Mk.,
Mittelholz	25 "	26 "	26–27
Meßholz	27 "	28 "	28–28
Holländerholz	28–29 "	29–30 "	30

Am Niederrhein wurden pro Kubfuß B. maß 66½, 67 und 67½ Pf. erlößt (ca. 43 Kubfuß = 1 fm).

2. Schnittholz. Wenn man die für die sogenannten Holländer-Bretter (16 u. höher. D. = D. Maß = 4,67 m lang D. D. Zoll = 24,3 mm stark) als

\*) Jahresbericht an die „Vereinigung mitteldeutscher Waldbesitzer“.



benutzt und das bayerische Maß auf Festmeter Schnittholz umrechnet, so ist das Festmeter Schnittholz wie folgt bezahlt worden (franko Bahnhof Köln):

	Gute Bretter			Ausfch.-Bretter		
	Juni 1887	Septbr. 1888	Dezbr. 1888	Juni 1887	Septbr. 1888	Dezbr. 1888
29 cm (12") breit	Mr. 49,8	Mr. 47,4	Mr. 51,0	Mr. 39,9	Mr. 37,8	Mr. 40,3
24 " (10") "	44,6	44,4	46,2	37,3	37,5	38,6
19 " (8") "	41,1	42,1	42,9	37,0	35,6	37,9
15 " (6") "	42,4	41,9	43,6	36,4	35,2	37,6

Die Preise für die 3 m langen Bretter werden für 800 bayerische D.-D.-Zoll vereinbart und zeigen eine analoge Bewegung: September 61 $\frac{1}{4}$  Mk., Ende Dezember 62–62 $\frac{1}{4}$  Mk. pro 800 Zoll Breite (unfortiert, feuerholzfrei).

Der Bauholzpreis war von den rheinisch-westfälischen Sägewerken im März 1898 auf 47 Mk. pro Festmeter festgesetzt worden und wurde pro 1899 im Herbst 1898 auf 48 Mk. erhöht.

Die Steigerung der Einkaufspreise in den mittel- und süddeutschen Wäldungen, die mit 30–50 % über die Taxen angegeben wird, erscheint im Hinblick auf diese Handelspreise im maßgebenden rheinischen Holzhandelsgebiet nicht berechtigt.

3. Zellstoffholz. Die Zellstoff-Preise sind im Jahre 1898 bestehen geblieben, und die Fabriken hatten flotten Absatz. Die Aktien-Gesellschaften haben angemessene, meistens reichliche Dividenden verteilt. (Weiteres ad V).

#### IV. Brennholz.

Die Preisbewegungen für Brennholz sind lokal geblieben. Man kann nicht beurteilen, ob die Annäherung derselben an die Preise der Steinkohlen-Mengen, welche in der Wärmeleistung äquivalent sind, in Deutschland weitere Fortschritte gemacht hat.

Die Holzfeuerung mit dem dänischen Patent-Ofen wird gerühmt (zu beziehen von C. M. Peß in Besse auf Fülland, Preis für Zimmer mit 30 cbm Raum 42 Mk., für 75 cbm 65 Mk.).

#### V. Allgemeines.

1. Eisenbahn-Tarife. Die preussische Eisenbahn-Verwaltung scheint die Staffeltarife von Ostpreußen und den ostelbischen Provinzen nach Rheinland und Westfalen für Grubenholz auch auf das Stammholz mit größeren Dimensionen und auf das Schnittholz ausdehnen zu wollen. Diese von der Handelskammer Bromberg angeregte Vergünstigung würde nur teilweise dem Nutzholz preussischer Provenienz, größtenteils dem russischen Nutzholz-Export zu gute kommen. Derselbe hat nach Deutschland bisher vorwiegend den Wasserweg eingeschlagen, von Königsberg, Memel, Danzig zc., von den aus Rußland kommenden Floßtrümmern nach Rotterdam und von hier rheinaufwärts nach Ruhrort und den nieder- und mittelhheinischen Wasserstationen. Die Ausfuhr nach Deutschland hat aus den preussischen Ostseehäfen bisher durch-

schnittlich pro Jahr 3500 000 fm, aus den russischen Ostseehäfen zc. nur 411 681 fm betragen. Die Gesamt-Ausfuhr hat pro Jahr durchschnittlich betragen:

preussische Häfen: 5 656 817 fm nach Deutschland, England, Belgien, Frankreich, hiervon 4,5 Millionen Festmeter aus Rußland und 1,1 Millionen Festmeter aus Deutschland;  
russische Häfen: 4 199 637 fm nach England, Holland, Belgien und Frankreich, nur aus Rußland herkommend.

Die Wasserfracht hat betragen pro Festmeter nach Kiel (etwas geringer wie nach Rotterdam): von Memel nach Kiel im Jahre 1893 = 3,9 Mk., von Elbing nach Kiel im Jahre 1886 = 3,7 Mk., von Danzig und Königsberg nach Kiel im Jahre 1889 = 5,3 Mk., für Nutzholzbretter von Schweden und Norwegen nach Köln im Jahre 1897 = 8,5 Mk., dagegen der Eisenbahntransport von Südbayern (Traunstein) nach Köln im Jahre 1897 = 10,0 Mk. pro Festmeter.

Im städtischen Hafen von Duisburg hat sich die Zufuhr auf dem Rhein (größtenteils russisches und galizisches Holz) von 154 000 t im Jahre 1889 auf 262 000 t im Jahre 1896 vermehrt. Andererseits hat der gesamte Holztransport auf den deutschen Eisenbahnen im Jahre 1896 betragen: Rundholz, nicht gefügt, roh beschlagen oder beschnitten 2824 000 t = 24 %, Sägeholz, Jagholz, Korbweiden, Reiserholz 4 324 000 t = 38 %, Grubenholz, Eisenbahnschwellen, Brennholz 4 372 000 t = 25 %, zusammen 11 520 000 t = 100 %. Vom gesamten Frachtverkehr 5,2 %.

Von dem russischen Holz werden beträchtliche Massen, insbesondere Schnittbölzer, per Bahn nach Deutschland verfrachtet. Infolge der Verbilligung und staffelförmigen Abnahme der russischen Bahnfrachttaxe sowohl nach den Ostseehäfen als nach Odessa und des billigen Wassertransports, namentlich von Odessa nach den Küsten der Westländer Europas, war für Preußen die Gefahr entstanden, daß der russische Holzexport den russischen Häfen zugeleitet werden wird. Die preussische Bahn-Verwaltung war genötigt, billige Staffeltarife nach Königsberg, Danzig, Memel zc. zu bewilligen. Nun petitionieren die preussischen Handelskammern im Osten, welche auf den Bahntransport angewiesen sind, um Staffeltarife nach West- und Süddeutschland, damit sie hier mit Bayern, Württemberg zc. konkurrieren können. Die preussischen Handelskammern wurden bereits zum Gutachten aufgefordert.

Andererseits agitiert auch der bayerische Holzhändler-Verein für Herabsetzung der Frachten nach dem Niederrhein und nach Westfalen und bekämpft die Anwendung des billigen Tariffages III auf das Zellstoffholz (weil die Zellstoffabriken teilweise stärkere Hölzer auf 2 m Länge zerschneiden lassen). Die bayerische Ministerial-Forstabteilung hat einen Forstrat mit der Untersuchung der Holzverkehrs-Verhältnisse in Rheinland und Westfalen beauftragt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die bayerischen Rundholzfrachten bis zur preussischen Grenze herabgesetzt werden, wenn Preußen billige Staffeltarife von Osten nach Westen einführt.

Nachtheilig für Waldbesitzer, deren Bahntransporte 200 — 400 km nicht übersteigen, werden derartige Frachtermäßigungen für weitere Strecken wohl werden. Aber die Bekämpfung dieses in Preußens fiskalischem Interesse liegenden Vorgehens wird voraussichtlich erfolglos bleiben.

2. über die Ausfuhr und Einfuhr von Holzstoff für die Papier-Fabrikation sind folgende statistische Angaben beachtenswert:

Die Einfuhr des mechanisch hergestellten Holzstoffes hat 1887 6405 t betragen, stieg bis 1893 auf 21 023 t mit einem Wert von 1 025 000 Mk. und sank bis 1896 auf 7347 t im Werte von 735 000 Mk. Die Ausfuhr von 1887 mit einer Masse von 14 463 t und einem Werte von 2 603 000 Mk. sank bis 1896 auf 7136 t mit einem Werte von 856 000 Mk. Für die Einfuhr kommen Rußland und Schweden in Betracht. Die Ausfuhr geht hauptsächlich nach Frankreich, hat aber auch nach dort abgenommen.

Der chemisch hergestellte Holzzelestoff zeigt die folgende Entwicklung der Einfuhr und Ausfuhr:

Einfuhr 1887	2842 t	Wert	798 000 Mk.	p. 100 kg	28 Mk.
1896	15316 t	"	8 698 000 "	"	28 "
Ausfuhr 1887	21141 t	"	6 843 000 "	"	30 "
1896	49869 t	"	19 465 000 "	"	25 "

Während die norwegische Einfuhr aufgehört hat, hat sich die Einfuhr aus Österreich-Ungarn und aus Schweden vervielfacht. Die Ausfuhr nach Rußland und Spanien wurde vermehrt, dagegen ist die von 1889 bis 1893 beträchtlich vermehrte Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas beiseite geblieben.

Bis 1896 waren in 290 Holzschleifer-Vertrieben 84 Millionen Mk., in 57 Cellulose-Fabriken 35 Millionen Mk. angelegt. Der Holzverbrauch der ersten wird pro Jahr auf 685 000 Fichtenholz (0,75) und Eichenholz (0,25), der Holzverbrauch der letzteren auf 850 000 fm, überwiegend Fichtenholz, geschätzt.

3. Die Reichs-Eisenbahn hat 130 000 Stück mit Leeröl getränkte Buchenschwellen, die mecklenburgische Eisenbahn 20 000 Stück für das Etatsjahr 1898/99 in Lieferung gegeben. Der jährliche Schwellenbedarf der preussischen Staatsbahnen beträgt ca. vier Millionen Stück, wovon das Ausland ca. 340 000 Stück bisher geliefert hat.

## Mittheilungen.

— [Das Verschwinden unserer Eichenhälder und die immer mehr fallenden Rindepreise. Die Nutzung der Eichenpiegelrinde, die dem Waldbesitzer in früheren Jahren eine durchaus gewinnbringende war, ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen, da die Erträge aus den Rindebeschlägen so gering geworden sind, daß viele Waldbesitzer, die früher ihre Reviere in Schälschläge eingeteilt hatten, nichts mehr von dem Schälern, das von der Witterung beeinflusst wird, wissen wollen und das Eichenholz im Winter mit abtreiben, und werden Schälschläge in der neueren Zeit vielfach in Nadelholz umgewandelt. Der Grund dieses Rückganges ist wohl nur in der Einfuhr von Gerbmitteln, insbesondere des Quebrachogerbstoffes und der Eichenrinde aus dem Ausland zu suchen, da z. B. Ungarn mit sehr billigen Arbeitskräften arbeitet und die Rinde zu niedrigeren Preisen, als sie noch hier bei uns notiert ist, liefern kann.

Das Quebrachholz, das jetzt zum Gerben des Leders verwendet wird, brüht natürlich die Preise unserer Rinde, da Gerbereien, die mit hiesiger Eichenrinde gerben, mit den Gerbereien, die Quebrachholz verwenden, fast gar nicht konkurrieren können.

Das Leder aber, das mit Quebrachholz gerbt ist, ist durchaus minderwertig und zur Herstellung von Schuhwerk schlecht zu gebrauchen, da solches Schuhwerk außer seiner geringer Haltbarkeit den Träger desselben gegen Witterungseinfluß nicht schützt.

Jeder Schuhkäufer sollte beim Ankauf von Schuhwerk den Verkäufer fragen, womit das Leder gegerbt ist und nur mit Eichenrinde gegerbtes kaufen.

Durch das Eingehen der Schälwaldschläge werden wir gezwungen sein, nach Jahren nur ausländische Gerbstoffe zu verwenden, und unsere

schönen Eichenwälder werden mehr und mehr verschwinden. Conrad-Strachau.

— In Nr. 11 der „Deutschen Forst-Zeitung“ befindet sich eine Anfrage, das Vorkommen der Fichte auf Moorboden betreffend. In dem mir unterstellten Revier, im schlesischen Gebirge gelegen — im Mittel 800 Meter über N. N. — befinden sich mehrere Moorflächen bis zur Größe von 25 ha, welche mit Fichten bestanden sind, zwischen denen sich eine schwache Mischung von Buchen, Ebereschen, Alpen und Sahlweiden vorfindet. Die Moorerde überlagert hier den Gneisfies in einer Höhe bis zu einem Meter. Die Fichte zeigt hier nun einen sehr verschiedenartigen Wuchs. Während da, wo das Moor den undurchlässigen Untergrund in ziemlicher Mächtigkeit überlagert, sich gutwüchsige Stangenorte und ältere geschlossene Baumgruppen vorfinden, zeigen sich auf flachgründigen, versumpften Stellen nur Fichtentuffeln mit Sahlweiden- und Stoßauschlägen von lückigem Stand und schlechtem Wuchs. Derartige Stellen sind allerdings auch in Rücksicht auf das vorhandene Rotwild seiner Zeit nicht genügend entwässert worden. Rotfäule tritt selten auf und ist dann auch meist nur auf das Schälern von Rotwild und andere Beschädigungen — Schnee- und Eisbruch zc. — zurückzuführen. Das Holz ist infolge des langsameren Wachstums feiner und fest. Der Reinigungsprozeß erfolgt sehr langsam, so daß die älteren geschlossenen Baumgruppen sich im neunzigjährigen Alter nicht vollkommen gereinigt haben. Vor Jahren ist nun mit dem Abtrieb der Ruffeln der Anlage eines zweckmäßigen Graben- behufs Neubegründung des Bestandes begonnen worden. Die Wiederbejüngung erfolgt durch Hügelpflanzung — möglichst hohe Stig-“

Benutzung 3—4 jähriger verschulter Fichten oder Ballenpflanzen, und zeigen die Kulturen bis jetzt ein gutes Gedeihen. Str.

— Zu dem Artikel über *Holzabfuhrscheine* in Nr. 12 der „Deutschen Forst-Zeitung“ erlaube mir einiges, wenn auch nichts Neues, anzuführen. Seit meiner 24jährigen Dienstzeit wurden hier gedruckte Abfuhrscheine bei Auktionen geführt, ganz gleich, ob die Auktion im Walde oder im Lokal abgehalten wurde, und füge ich eine Abschrift von solchem Abfuhrscheine bei:

#### Abfuhrschein.

Müller aus Jakobsdorf  
hat Nr. 59 im Schläge (Tagen 18) ober Strickerberge  
des Schutzbezirks Dobowalonska  
gekauft und dafür an die Forstkasse zu entrichten:  
3 Rmtr. Eichen-Scheitholz zu 80 Mk. — Pf.  
Rmtr. Knüppelholz zu — Mk. — Pf.  
Rmtr. Stochholz zu — Mk. — Pf.  
2 Stück Kiefern-Stämme zu 18 Mk. 50 Pf.  
— Röhre zu — Mk. — Pf.  
— Stangen zu — Mk. — Pf.  
50 Gebb. Kst.-Reißig 2c. zu 4 Mk. 50 Pf.  
in Summa 51 Mk. — Pf.

Dieser Abfuhrschein ist an den Schutzbeamten bei Vermehrung von 1 Mk. Strafe abzugeben.  
Dembio, den . . . . . 1890.

Das Forstamt.

Zahlung erhalten und ins Journal eingetragen.  
Der Rentant.

Es ist mir niemals eine Unregelmäßigkeit bei diesem Verfahren vorgekommen.

Bei den Auktionen wurde folgendermaßen verfahren: Der Oberförster führte das Haupt-Registrier (Namen der Käufer und Geldbetrag für das betreffende Sortiment), der Förster trug die Namen der Käufer in sein Buch, der Sekretär füllte die Zettel aus. Waren derartige Abfuhrscheine vielleicht 50 bis 60 Stück ausgefüllt, so wurden dieselben dem anwesenden Rentanten durch eine sichere Person zugestellt, damit die Käufer, welche nicht mehr kaufen wollten, Gelegenheit hatten, zu bezahlen, um mit ihrem quittierten Abfuhrscheine von daheim zu ziehen. Aus alledem ist wohl ersichtlich, daß ein Käufer mit derartigen Einrichtungen zufrieden sein konnte. Der Abfuhrschein wurde von ihm bei Abfuhr dem Schutzbeamten präsentiert, woraus derselbe Namen und Wohnort des Käufers erfahren konnte; das ist im Falle eines Vergehens des Käufers von Belang, da der betreffende Revierbeamte doch nicht jeden Käufer persönlich kennt. Wie oft

wird die Wagentafel vergessen, wenn der betreffende Käufer in den Wald fährt.“ Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß der betreffende Oberförster am Schluß der Auktion dem Rentanten das Haupt-Registrier übergibt beßus Kontrolle der eingegangenen Gelder für die an die Käufer ausgegebenen quittierten Abfuhrscheine. Es hat, soviel ich weiß, immer gestimmt.

J. Michnig, Förster.

— [Aus Thüringen.] Einen beträchtlichen Schaden hat dieser Tage der in weiten Kreisen Thüringens bekannte Burgwaldköhler Franz Janauer aus Wöschitz erlitten. Der wackere Köhler war zu Anfang voriger Woche mit dem Abbrennen eines 50 rm Fichtenstochholz und 10 rm Scheitholz haltenden Weilers in dem mit unterstellten Forstrevier Burgk — nahe der Saale — fertig geworden. Am Mittwoch abend waren die ausgeglühten Kohlen bereits sortiert, in 250 Säcke eingesammelt und diese mit zwei großen, nagelneuen Leinwandplanen, die 120 Mark gekostet hatten, zum Schutze gegen den eingetretenen Regen zugedeckt worden, die Kohlenstätte war sauber aufgeräumt, — nun konnte der biedere Köhler nach 14tägiger angestrengter Thätigkeit bei schlaflosen Nächten daran denken, daheim bei den Seinen seine matten Glieder auszuruhen. Als er am nächsten Morgen von Wöschitz wieder nach dem Ort seiner Erwerbsquelle zurückkehrte, um an den Transport seiner Kohlen zu gehen, fand er zu seinem größten Schrecken statt der letzteren einen Schutthausen vor: in der Nacht war sein mühevolles Erzeugniß, sowie das in der Nähe stehende und liegende Arbeitsgerät, als Karren, Schaufeln u. s. w., ein Raub der Flammen geworden. Bekanntlich halten die aus Stöcken gewonnenen Kohlen noch nach vielen Tagen Glut, und diesem Umstande ist die Entstehung des Kohlenbrandes zuzuschreiben. Eine einzige Glut bergende Kohle mag, begünstigt durch die zügige Nachtlust, das verderbende Feuer zur Entwicklung gebracht haben. Alles auf der Arbeitsstätte ist dem mittellosen, sonst so lustigen und arbeitsfreudigen Köhler meines Reviers verbrannt; sein Schaden beläuft sich auf mindestens 450—500 Mark.

Isa bellengrün.

Armin Weidmann.

## Verschiedenes.

— [Aus dem Herzogtum Braunschweig.] Der am 17. Dezember v. J. verstorbene Herzogliche Forstmeister a. D. Theodor Belling zu Seesen hat testamentarisch dem zoologisch-botanischen Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses dem naturhistorischen Museum zu Braunschweig hinterlassen. Dazu gehören u. a. das rund 2120 Species umfassende Gefäßpflanzen-Herbarium, das Kryptogamen-Herbarium, eine Sammlung ausgestopfter Vögel in 35 Glaslästen, eine Insektensammlung und eine Holzsammlung von 136 Stück Holzplatten. Ein Manuskript über den Heerwurm und das

lateinische Verzeichnis der Pflanzen in der Umgebung von Braunschweig von Johann Chemnitz aus dem Jahre 1652 mit Übersetzung der lateinischen Namen. Viele von den Pflanzen, Insekten, Vögeln und Hölzern entstammen dem Harz; der Erblasser hat bei den seltenen Arten die Fundstätten, die namentlich in der Umgebung von Seesen liegen, genau bezeichnet. Professor Blasius hat jetzt im naturwissenschaftlichen Verein zu Braunschweig des verstorbenen Forschers und Naturfreundes mit herzlichem Dank für seine hochherzige und wertvolle Zuwendung gedacht. (Wosl. 3.)

— [Auskunftsstellen für Pflanzenschutz.]

Bei dem beginnenden Wachstum auf den Feldern erlaubt sich die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ in Stüd 5 ihrer „Mitteilungen“ daran zu erinnern, daß dieselbe die Errichtung von Auskunftsstellen in ganz Deutschland angeregt hat, welche dem Landwirte Rat geben sollen beim Auftreten von Pflanzenschädigungen. Sie sind berufen, die Natur dieser Schädigungen festzustellen und die Mittel zur Abhilfe anzugeben. Zugleich mit den diesbezüglichen Anfragen ist von Mitgliedern eine Gebühr von 1 Mk., von Nichtmitgliedern von 2 Mk. zu entrichten. Die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ empfiehlt diese Auskunftsstellen der Benutzung aller Landwirte. Es sind folgende:

Für Gau 1, Ost- und Westpreußen: Professor Dr. Gisevius, Königsberg i. Pr.

Für Gau 2, Schlesien und Posen: Professor Dr. Eidam, Breslau; Professor Dr. Sorauer, Berlin W., Koglerstraße 15.

Für Gau 3, Brandenburg mit Berlin und Pommern: Professor Dr. Frank, Institut für Pflanzenphysiologie und Pflanzenschutz, Berlin N., Invalidenstr. 42; Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wittmack, Berlin N., Invalidenstr. 42.

Für Gau 4, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck: Professor Dr. Heinrich, Rostock; Dr. Brück, Institut für Pflanzenschutz, Hamburg.

Für Gau 5, Hannover, Oldenburg, Bremen: Professor Dr. C. von Seelhorst, Göttingen; Dr. Klebahn, Hamburg, Nutzbahn 5; Direktor Huntemann, Wildeshausen (Oldenburg).

Für Gau 6, Provinz Sachsen: Geh. Ober-Reg.-Rat Professor Dr. J. Kühn, Halle a. S.; Dr. Hollrung, Versuchstation für Pflanzenschutz, Halle a. S.

Für Gau 7, Hessen-Nassau und die mitteldeutschen Staaten: Professor Dr. Ludwig, Greiz; Obst- und Weinbaulehrer Schulz, Alzey (Rheinhesen); Generalsekretär Dr. Müller, Offenbach a. M.; Landwirtschaftslehrer Dr. von Peter und Landwirtschaftslehrer Karl Reichelt, Friedberg (Oberhesen); Professor Dr. Schulze, Braunschweig; Administrator Dorn, Erbach, Schloß Rheinhardtshausen (Hessen-Nassau); Dr. Wiegand, Sonderhausen.

Für Gau 8, Westfalen und Rheinprovinz: Professor Dr. König, Münster i. W.; Landwirtschaftliche Versuchstation, Bonn.

Für Gau 9, Königreich Sachsen: Königliche Versuchstation für Pflanzenkultur, Dresden; Landwirtschaftliches Institut der Universität Leipzig; Königl. pflanzenphysiologische Station Tharandt.

Für Gau 10, Bayern: Professor Dr. O. Harz, München; Rufos Anton Hiendlmayr, München; Reallehrer Dr. Kellermann, Lindau; Landwirtschaftslehrer Dr. O. Probe, Kaiserslautern.

Für Gau 11, Württemberg und Hohenzollern: Professor Dr. Kirchner, Hohenheim; Direktor Professor Strebel, Hohenheim; Rektor Dr. Prestele, Sigmaringen.

Für Gau 12, Baden und Elsaß-Lothringen: Landwirtschaftliche botanische Versuchsanstalt in Karlsruhe; Direktor W. Schüle, Bendenheim bei Straßburg i. E.; Direktor Professor Dr. Barth, Kolmar; F. v. Oppenau, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule, Mülhler i. E.

Ein Teil dieser Auskunftsstellen, namentlich die angeführten Anstalten, sind staatlicherseits eingerichtet; sie haben es aber übernommen, im Sinne der Auskunftsstellen der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ zu wirken.

— [Waldbbrände.] Am 23. März geriet der junge Fichtenbestand im Walborte Hirschbach, Oberförsterei Kassel, auf unaufgeklärte Weise in Brand. Durch das rasche Erscheinen und thatkräftige Eingreifen der Schuljugend gelang es bald, dem wütenden Elemente Einhalt zu thun. Die Brandfläche ist ungefähr  $\frac{1}{2}$  ha groß. — Am 24. März entstand im Oberolmer Walde (Hessen) ein Brand, der über 30 Morgen Eichen Schlag einscherte. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und wurde in zwei Stunden Herr des Feuers. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. — Wie die „Pfälz. Presse“ aus Durchroth meldet, verwüstete am 25. März im Gemeindewald, Schlag Moorthal, ein Waldbrand mehrere Morgen Waldbestand. Man vermutet absichtliche Brandlegung. — In der dem Herrn Oppenheimer in Krefeld gehörigen Waldung „Zum guten Glück“ bei Hiesfeld (Regbz. Düsseldorf) entstand am 25. März ein Waldbrand, dem trotz schnellen Eingreifens 4–6 Morgen Holzbestand zum Opfer fielen. — Ein Waldbrand hat den Gemeindewald von Bürgel (Hessen) und zum Teil auch den Gräfl. Schönborn'schen Forst betroffen. Es ist in einem Umkreise von 70 Morgen der Bestand an 18- bis 20jährigen Fichten verwüstet worden. Der Schaden dürfte nach Schätzung der Oberförsterei etwa 40 000 Mk. betragen. Der Polizei ist es gelungen, den Brandstifter festzunehmen. Es ist dies ein 19jähriger arbeitsloser Bursche, der geständig ist, das Feuer bei einem Spaziergang angelegt zu haben. — Ein Waldbrand entstand, wie die „Koblenzer Ztg.“ aus Embs meldet, am 28. März in der Brannebach oberhalb des Steinbruchs von Chr. Nuhl. Das Feuer, das sich auf etwa 1 Morgen erstreckte, konnte infolge sofortiger Löschhilfe glücklicherweise keine größere Ausbreitung gewinnen. Auch dieser zweite Waldbrand innerhalb weniger Wochen kann nur durch spielende Kinder oder durch Unvorsichtigkeit veranlaßt sein. — Am 29. März zerstörte ein Waldbrand in den Waldungen zwischen Planegg und Freiham (Bayern) 10 Tagwerk der Kasseischen Forste und 10 Tagwerk Forste von verschiedenen Bauern. Der Brand entstand dadurch, daß eine 26jährige Frau, die mit anderen im Forst arbeitete, trotz aller Warnungen Kaffee dort kochte. Die Frau wurde verhaftet. — Ein größerer Waldbrand wie der „Würzburger Gen.-Anz.“ schreibt, bei E am 29. März zum Ausbruch gekommen; Schaden, der durch ihn der Stadt erwächst, auf 25 000 bis 30 000 Mk. beziffert. Das Brandfeld ist ziemlich weit von der Stadt im

Stadtwaldbabteilung „Boden“ gelegen; ruiniert sind etwa 50 Tagewerke Forst mit jungen Bärchen-, Fichten-, Kiefern- und Eichenkulturen. Die Lösch- und Rettungsarbeiten waren angesichts des sprunghaften Vorrückens der Flammen unter dem Einfluß eines starken Nordwest mit großen Schwierigkeiten verbunden. Über die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

— [Im Verufe verunglückt.] Der in den sechziger Jahren stehende Revierförster Pönsgen wurde im Walde bei Nideggen tot aufgefunden. Die von Dören entsandte Gerichtskommission stellte fest, daß der Tod des Försters auf einen Unfall zurückzuführen ist. Pönsgen ist beim Frühschlafen — er hielt das Frühstück noch in den Händen — dem Hahn seines Gewehres zu nahe gekommen, der Schuß ging durch den Oberkiefer und führte den sofortigen Tod herbei.

## Vereins-Nachrichten.

### Brandversicherungs-Verein preussischer Forstbeamten.

#### Neunzehnter Jahresbericht

für das Geschäftsjahr 1898.

Das vorgenannte Jahr hat mit 7162 Policen über eine Versicherungssumme von 54516150 Mk. abgeschlossen, mithin gegen das Vorjahr mit 6977 Policen über eine Versicherungssumme von 53305150 Mk. einen reinen Zugang von 185 Policen über 1211000 Mk. ergeben. Außer dieser erfreulichen Weiterentwicklung unseres Vereins können wir für das abgelaufene Jahr aber auch ein günstiges finanzielles Ergebnis feststellen, da infolge des obigen Zuganges und der Mehrerträge an Zinsen für das Vereinsvermögen durch die vorliegende Rechnung an Einnahmen gegen den Etat 930 Mk. 52 Pf. mehr nachgewiesen werden, während die Ausgaben für Brandschäden erheblich hinter dem Voranschlage zurückgeblieben sind.

Im Berichtsjahre haben noch nachträglich an Entschädigungen und Unterstützungen zusammen 1907 Mk. 80 Pf. für Brände des Jahres 1897 gezahlt werden müssen. Für einen ferner noch am 3. Juni v. Js. bei uns angemeldeten Brandfall vom 14. November 1897 konnte die auf 150 Mk. berechnete Entschädigung nicht gewährt werden, weil das betreffende Vereinsmitglied den ausgeführten Umzug nicht angezeigt und dadurch den Entschädigungsanspruch verwirkt hatte. Es ist aber diesseits unterm 13. Juli v. Js. die Gewährung einer einmaligen Unterstützung von 150 Mk. an den Betroffenen durch die nächste ordentliche Generalversammlung in Antrag gebracht worden.

Von den im Jahre 1898 vorgekommenen 65 Bränden sind 62 durch Zahlung von Entschädigungen und Unterstützungen im Gesamtbetrage von 23985 Mk. 50 Pf. endgiltig geregelt. Für einen Brandschaden ist eine Abschlagszahlung von 1859 Mk. 30 Pf. geleistet und der vorläufig auf 320 Mk. geschätzte Restbetrag durch die vorliegende Bilanz unter i reserviert worden.

Für zwei Brände haben die angemeldeten Entschädigungsansprüche von bezw. 50 Mk. und 42 Mk. zurückgewiesen werden müssen, weil in

einem Falle am 22. Juni v. Js. der Schaden außerhalb der Wohnung des Versicherten vorgekommen ist, und im anderen Falle die vorgeschriebene Anzeige über die stattgehabte Änderung des Aufbewahrungsortes der verbrannten Getreidevorräte nicht erstatet war. Für den erstgedachten dieser beiden Fälle haben wir die Bewilligung einer einmaligen Unterstützung von 50 Mk. beantragt. Mit Einschluß dieser Unterstützung wird die Gesamtvergütung für Brandschäden (einschließlich des durch die Bilanz reservierten Betrages von 320 Mk.) 26214 Mk. 80 Pf. oder rund 43,5% der fälligen laufenden Prämien betragen.

Die Eriparsnisse des Vereins für das abgelaufene Jahr betragen rund 32400 Mk., davon sind: a) dem statutenmäßigen Reservefonds 1600 Mk., b) dem Specialreservefonds 9000 Mk., zusammen 10600 Mk. zugeführt worden, der dann noch verbleibende Betrag von 21800 Mk. ist zur anderweitigen Verwendung verfügbar. Hiernach beträgt der Fonds zu a 105200 Mk., zu b 100000 Mk. Das Vereinsvermögen besteht, außer den rückständigen Vereinsbeiträgen und Zinsen, aus 157250 Mk. 31/2prozentigen preussischen Konsols, einer 31/2prozentigen Staatsschuldloosfortierung von 60800 Mk. und einem Barbetrage von 4039 Mk. 34 Pf.

Die neunzehnte ordentliche Generalversammlung findet am 13. Mai d. Js. statt.

Berlin, den 13. März 1899.

#### Direktorium des

Brandversicherungsvereins preussischer Forstbeamten.

Wächter.

A. Tiburtius.

#### Neunzehntes Rechnungsjahr 1898.

#### Rechnungs-Abschluß.

	Ist		Rest	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
<b>A. Einnahmen.</b>				
Bestand aus dem Vorjahre	22	13	—	—
Eintrittsgelder (einschl. Reste aus dem Vorjahre) . . .	1 034	60	324	15
Laufende Prämien (besgl.) .	60 002	30	510	15
Zuschußprämien für Un- zugs- und Zeitver- sicherungen (besgl.) . . .	*478	50	228	65
Zinsen von dem Vereins- vermögen . . . . .	7 606	53	—	—
Strafgebühren und sonstige undvorhergesehene Ein- nahmen . . . . .	9	—	—	—
Summa	69 153	06	1 062	95
<b>B. Ausgaben.</b>				
Zum Ankauf von Wert- papieren . . . . .	31 225	64	—	—
Zahlungen in Brandfällen für das Jahr 1897 . . .	1 907	80	—	—
1898 . . . . .	25 844	80	—	—
Belohnungen in Brandfällen	20	—	—	—
Reisekosten an Taxatoren .	10	20	—	—
Verwaltungskosten . . .	6 105	28	—	—
Summa	65 113	72	—	—
C. Barer Kassenbestand	4 039	34	—	—

## Bilanz.

	Nenn- wert Mk.	Kurswert Mk.	Pct.
<b>A. Aktiva.</b>			
a) Wertpapiere:			
3 1/2 prozentige preussische Konfols	157 250	159 766	—
b) in das Staatsschuldbuch einge- tragene 3 1/2 prozentige preussische Konfols		60 800	—
c) rückständige Vereinsbeiträge		1 062	95
d) noch nicht fällige Zinsen von 138 300 Mk. 3 1/2 prozentigen preu- ssischen Konfols für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1898		1 210	12
e) desgl. von der Staatsschuldbuch- forderung für denselben Zeitraum		532	—
f)barer Kassenbestand		4 039	34
<b>Summa</b>		227 410	41
<b>B. Passiva.</b>			
g) Statutenmäßiger Re- servenfonds	103 600 Mk.		
Zugang für 1898	1 600	105 200	—
h) Special-Reservenfonds	91 000 Mk.		
Zugang für 1898	9 000	100 000	—
i) Restbetrag für einen noch nicht vollständig regulierten Brandfall		320	—
k) Überschuss (zurechent. Verminderung)		21 890	41
<b>Summa</b>		227 410	41

Berlin, den 13. März 1899.

Direktorium des  
Grundversicherungs-Vereins preussischer Forstbeamten.  
Wachter. H. Tiburtius.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

## Königreich Preussen.

## A. Forst-Verwaltung.

**Nabe**, Forsthausmeister zu Dölle, Kreis Bismarck, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Fugler**, Forstverwaltungsbeamteter Forst, ist zum Förster ernannt und die Försterstelle zu Schmiedel, Oberförsterei Jachlonsen, Regbz. Königsberg, vom 1. Mai d. J. ab definitiv übertragen worden.

**Münzberg**, Forstassessor, ist zum königlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle Wiersdorf, Oberförsterei Anlebach, Regbz. Posen, vom 1. Mai d. J. ab definitiv übertragen worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist zum Geheimen Forstsekretär ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

**Stöck**, Forstsekretär zu Kassel, ist zum Forstsekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.





# Inserate.

Einzelnen und Beilagen werden nach dem Tarif der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

## Personalia

### Suche Förster,

welcher bereit ist, meinen 3-jährigen, deutschen Vorsteherhund „Tromf“ bis zum Beginn der Hühnerjagd zur Führung und Pflege zu übernehmen. Nennliche Gelegenheit zur Ausbildung der Wasserjagd Bedingung, mögliche Nähe u. Danzig sehr erwünscht. Hauptmann Zeylwig, Danzig.

### Branchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfiehlt den Herren Forst- und Jagd- besitzern

### „Waldbreit“

Berein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbesitzer und zur Unterstützung ihrer Unternehmungen, **Breda m.**

Von denselben sind ferner erhältlich unison- und postfrei: Satzungen, sowie Visitedkarten zum Eintritt in „Waldbreit“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbesitzer, höhere Forstbeamte, Waldbesitzer, Waldmann und Wälder der grünen Erde welche sich als Mitglied. — Mitgliedszahl ca. 8800. (2)

## Damen und Pflanzen

### Kiefern-Pflanzen, einj.,

Nichten, 1-4jährig, offeriert billig in großen Massen (35)

Oswald Reichenbach, Walda bei Gärtenwerba.

**Alle Pflanzen** (1) zur Anlage von Forsten u. Gärten, nämlich sämtl. gängbarst. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthsbäume, Douglasien, japan. Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, sehr schön u. gut, Preisverz. kostenfrei, emsk. J. Hainz Söhne, Gärtenwerba, Posen.

### Millionen Forstpf.

werden in Pflanzung eines Bodal. in schöner Ware billig abgegeben, 5jähr. versch. Nichtenpf., 1000 St. Wfl. 7,50 10000 Wfl. 70,00, 100000 St. und mehr 1000 Wfl. 6,00, 4jähr. Säml., in Büschel zu 2 und 3 gezählt, 1000 Wfl. 2,50, Eichenpf., von 50 100 hoch, 1000 St. Wfl. 8,00, von 100 150 hoch, 1000 St. Wfl. 15,00, von 150 200 starke, Wfl. 40,00, von (36)

Camp. Beste

in Hinfede bei Oberhunden i. W.

### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Vorzugs- und Preisverz. gratis! **Forstpflanzen** und Gehölze. Forstbau-Gesellschaft H. Wild, Wollberg, Rbl.

## Forstpflanzen!

Kiefern od. Föhren, Nichten, Föhren, Weymouthsbäume, Schwarzkiefern, Douglasien, Ahorn, Buchen, Eichen, Eichen, Eichen, Birken, Kiefer u. a. m., Sämlinge und verpflanzte, hat abzugeben (45)

Aug. Andreck, Zeitska bei Gärtenwerba.

## Permischte Anzeigen

## Jagdpatronen, nur beste Qualität,

fertig geladen, mit innerem Metallmantel, extra gasdicht, verlässig, mit großem Gülden. 100 Stück: Gal. 16 Mk. 6,50, Gal. 12 Mk. 7, —

**H. Burgsmüller,** Gewehrfabrik, Preußen (Hart).

Wenn seine Gesundheit lieb ist, trage nur unsere luftdurchlässigen (78)



### Watz- od. Zellenstoff-Unterkläder,

die von ärztlich. Autoritäten als das Beste empfohlen werden; ebenso

übertrifft an Zweckmäßigkeit Dr. med. Walser's 2schichtiges Rippen-Krepp-Hemd

jede andere Wäsche, weil leicht waschbar, billig, geruchlos u. dauerhaft. Prosp. versenden postfrei: Hartl Metz & Söhne, Freiburg i. Br.

## Visitenkarten

mit grünem Jägerwappen, 100 Stück 1,75 Mark. Liefert gegen Einzahlung des Betrages gratis, unter Nachnahme mit Vorkaufsrecht, J. Neumann, Neudamm.



## Weltberü

für Haupt Wildleder, und Thon, Neu! Net.

atant-Gell methoden" von 10 u. 20 Mark — 30 ste und größte de Bayreuth i. Bd



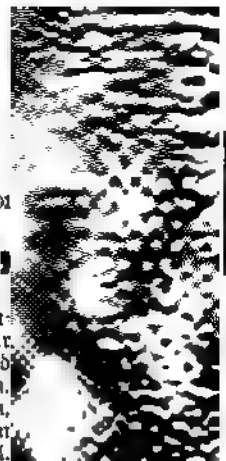
unter Garantie tadelloser Seides die Forst-Uniformen-Fabrik

von (101)

## Reinhard Bode,

Gschwege (Bez. Cassel).

Leinen hüten mit Zug sind unvorzugsmäßig, liefere dieselben nur mit Zug auf ausdrücklichen Wunsch und bitte ich dieses bei Bestellung zu beachten. Erwäge die Herren Forstbeamten, Aufträge für Leinen sehr schon erfüllen zu lassen, da später eine nachträgliche Lieferungsfrist erforderlich ist.





# Deutsche Forst- = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.  
Abkass für Forstbeamte und Waldbesitzer.

des Grandduchener Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbreit“, Verein  
der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.  
Alle Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die Deutsche Forst-Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk.  
Postanstellen (Nr. 1884): direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich  
übriges Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-  
zeitschrift“ zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten  
direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk.  
Anzeigenpreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Neudamm, den 16. April 1899.

14. Band.

## Neueres Verfahren der Holzimprägnierung.

altigen, sich dauernd steigernden  
von hölzernen Bahnschwellen,  
t werden, haben eifrige Be-  
en hervorgerufen, durch Erfindung  
t vollkommener Imprägnations-  
en die Dauer der hölzernen  
en zu erhöhen. Von der Tränkung  
ferovitriol, die vor nicht zu langer  
gemein angewendet wurde, ist man  
rückgekommen. Seitdem hat sich  
prägnierung der Bahnschwellen  
lorzint (Zinkchlorid) wegen ihrer  
Billigkeit, die Tränkung mit  
at (Quecksilberchlorid) oder das  
ren, wie man die Methode nach  
rfinder Rhan nennt, wegen seiner  
chen, aber freilich teuer erkauften  
schließlich die aus England  
be Teer-Imprägnierung oder das  
eren wegen guter Erfolge bei  
Kosten größere oder geringere  
ung errungen. Namentlich die  
ig mit Gasteer erfreute sich großer  
eit. Bei der praktischen Wichtig-  
: Frage hört man fortwährend  
en Mitteln und neuen Verfahren  
prägnation.

Gegenwärtig sind es zwei Imprä-  
gnierungs-Methoden, die im Vordergrund  
des Interesses stehen: Das Verfahren  
von Julius Rütgers und das Verfahren  
von Hasselmann.

Julius Rütgers ist ein Großkaufmann  
in Berlin, der im Norden Berlins (Stüb-  
ufer 4) und an vielen anderen Orten in  
und außerhalb Deutschlands mustergiltige  
Imprägnierungs-Anstalten besitzt. In  
erster Linie steht die Imprägnierung von  
Eisenbahnschwellen, um deren technische  
Vervollkommenung sich Rütgers große  
Verdienste erworben hat. Die wissen-  
schaftlichen Grundlagen seines Verfahrens  
sind teils in eigenen Laboratorien, teils  
in gemeinschaftlicher Arbeit mit dem  
Professor der Botanik Straßburger in  
Bonn geschaffen worden. Das Ergebnis  
der Untersuchungen Straßburgers ist als  
Anhang zu seinem Werke „Bau und  
Verrichtung der Leitungsbahnen in den  
Pflanzen“ (Jena 1891) erschienen. Diese  
berühmte Arbeit enthält im letzten Kapitel  
„Die Holzimprägnierung“ nach einem  
historischen Rückblick auf die früher an-  
gewandten Verfahren auch eine ausführliche  
Beschreibung der von Rütgers angewandten

Tränkungsarten nach dessen eigener Beschreibung, sowie eine Beurteilung ihres Erfolges.

Rütgers wählt als Tränkungsmedium entweder Chlorzink mit einem Zusatz von karbolsäurehaltigem Teeröl oder letzteres allein. Bei der Imprägnierung mit karbolsäurehaltigem Teeröl kann nur ganz trockenes Holz verwendet werden. Die Schwellen mußten daher zuvor in Trockenöfen allmählich bis zu  $100^{\circ}\text{C}$  erwärmt werden, bis keine Wasserdämpfe mehr entweichen. Der Trocknungsprozeß nahm 8–10 Stunden in Anspruch und hatte vielfach die üble Folge, daß die Schwellen, namentlich die aus Buchenholz, stark rissen. Von einer schnelleren Trocknung bei Erwärmung bis zu  $130^{\circ}\text{C}$ , wie sie von Strassburger Seite 978 noch beschrieben wird, ist man abgegangen, weil dabei die Holzfaser angegriffen wird. Um das Reißen zu vermeiden, empfiehlt Schneidt, Eisenbahnbetriebsdirektor a. D. und Generalbevollmächtigter der Firma J. Rütgers, in seiner Arbeit über „die Verwendung buchener Eisenbahnschwellen und die Tränkung der hölzernen Eisenbahnschwellen mit Chlorzink und karbolsäurehaltigem Teeröl“ (Berlin 1898), die Schwellen bei  $70^{\circ}\text{C}$  12 Stunden lang zu trocknen, und glaubt dadurch einen für die Aufnahme der erforderlichen Menge Teeröl genügenden Trockenheitszustand zu erreichen. Ob es aber gelingt, trotz dieses größeren Zeitverlustes das Reißen zu verhüten, ist fraglich.

Deshalb hat Julius Rütgers das folgende Verfahren erfunden: Die Schwellen werden ohne jede Rücksicht auf ihren Wassergehalt, also auch ganz frisch, auf eisernen Wagen in den Tränkungskeßel eingefahren. Der Keßel wird geschlossen und soweit mit der Imprägnierungsflüssigkeit gefüllt, daß die Schwellen ganz davon bedeckt sind, aber im Keßel noch Raum für Dampfentwicklung bleibt. Die Luft in diesem Raum wird mit der Luftpumpe verdünnt, und die vorgewärmte Imprägnierungsflüssigkeit wird auf eine Temperatur gebracht, bei welcher Wasser, entsprechend der angewandten Luftverdünnung, siedet. Das Teeröl wird nach und nach bis auf  $105^{\circ}\text{C}$  erwärmt, seine Hitze bringt alles

in den Schwellen vorhandene Wasser zum Verdampfen, während es selbst weit unter seinem Siedepunkte bleibt, also nicht verdampft. Die aus dem Holze entweichenden Wasserdämpfe werden von der Luftpumpe abgesogen, in einem Röhrenkühler verdichtet und das ablaufende Wasser wird gemessen. Wieviel Wasser die Schwellen abgeben müssen, um zur Imprägnierung geeignet zu sein, ist in einem Vorversuch festgestellt. So wird der gewünschte Trockenheitsgrad erreicht, ohne daß das Holz reißt oder in der Faser angegriffen wird. Nunmehr wird der Keßel vollständig mit Teeröl gefüllt, welches draußen im Eisenbahnwaggon auf den Schienen steht und durch ein Saugrohr mit dem Tränkungskeßel verbunden ist. Die Luftpumpe tritt als Druckpumpe in Thätigkeit und treibt das Teeröl bei einem Überdruck von 5–6 Atmosphären in die Schwellen. Diesen Überdruck läßt man 60 Minuten, nach Bedürfnis auch länger, wirken, bis die Schwellen das vorgeschriebene Quantum Teeröl aufgenommen haben.

Die Aufnahme soll  
pro Kubikmeter Kiefern-Schwellen 180 kg,  
" Eichen- " 85 "  
betragen.

Man erreicht jedoch  
bei Eiche die Aufnahme bis zu 200 kg,  
" Kiefer " " " 300 "  
" Buche " " " 360 "

Ob die Schwellen das vereinbarte Quantum Teeröl aufgenommen haben, wird durch Wägung der Schwellen unmittelbar vor und nach der Imprägnierung festgestellt. Fehlt am Soll mehr als ein Sechstel, so wird die Imprägnierung wiederholt. Innerhalb der zulässigen Grenze wird das fehlende Quantum Teeröl mit 10 Mt. pro 100 kg in Abzug gebracht.

Aus den oben gegebenen Zahlen über die Teeröl-Aufnahme geht hervor, daß sich das Buchenholz am vollständigste imprägnieren läßt, sofern es noch keine falschen, roten Kern hat. Das Kernholz der Kiefer, und in noch höherem Maß das der Eiche, setzt dem Einpressen der Imprägnierungsflüssigkeit großen Widerstand entgegen.

Die Kosten der Imprägnierung hölzerner Schwellen von 2,70 m Länge und 16×26 cm Stärke mit Teeröl nach dem beschriebenen Verfahren betragen pro Stück:

eichene Schwellen	1,20 Mk.,
kieferne	2,86 "
buchene	2,48 "

Der Schutz, den sie gewährt, ist wesentlich größer als bei Tränkung mit Chlorzink, freilich ist sie auch zwei- bis dreimal so teuer. Trotzdem ist nach Schneidt, a. a. O. Seite 15, die Tränkung mit Teeröl billiger, weil die mittlere Dauer einer mit Chlorzink getränkten

eichenen Schwelle	15 Jahre,
buchenen	9 "
kiefern	12 "

beträgt, dagegen beträgt sie bei einer mit Teeröl getränkten

eichenen Schwelle	28 Jahre,
buchenen	34 "
kiefern	23 "

Die jährlichen Kosten betragen daher bei Tränkung

	mit Chlorzink	mit Teeröl
für eichene Schwellen	45 Pf.,	26,5 Pf.,
" buchene	54 "	19,6 "
" Kieferne	34,7 "	25,5 "

wenn die Kosten der rohen Schwelle für eichene mit 6,21 Mk., für buchene mit 4,20 Mk. und für Kieferne mit 3,51 Mk. pro Stück angenommen werden.

Nach Schneidt wäre es daher am vorteilhaftesten, alle Hölzer mit Teeröl zu tränken, die dazu nötige Menge Teeröl ließe sich aber überhaupt nicht oder doch nicht zu einem annehmbaren Preise aufreiben.

Deshalb hat Julius Nütgers schon in den siebziger Jahren den Vorschlag gemacht, die Schwellen mit einer Chlorzinklösung unter Zusatz einer geringen Menge Teeröl zu imprägnieren. Das Öl schützt die imprägnierten Schwellen gegen das Eindringen des Wassers und gegen Auslaugung, indem seine schwereren Bestandteile außen haften bleiben. Ferner löst in der wässrigen Chlorzinklösung ein Teil der im Teeröl enthaltenen Karbolsäure auf, bringt mit dem Chlorzink tief ins Holz und giebt ihm einen stärkeren Schutz gegen Fäulnis als das Chlorzink allein. Julius Nütgers giebt für jede

Schwelle einen Zusatz von 2 kg Steinkohlenteeröl, welches mit der auf 65° C erwärmten Chlorzinklösung sorgfältig gemischt wird. Dabei löst sich ein Teil der im Teeröl mit 20—25 % vorhandenen Karbolsäure auf, im übrigen ist das Gemenge nur ein mechanisches. Das Verfahren der Imprägnierung mit dieser Mischung ist genau dasselbe wie bei der Tränkung mit Teeröl.

Die Dauer der Schwellen wird durch den Zusatz von Teeröl erheblich erhöht, die Kosten erhöhen sich pro Schwelle um 6 Pf. für jedes zugelegte Kilogramm Teeröl.

Der Schutz gegen Fäulnis wird um so nachhaltiger, je größer der Teerölzusatz ist. Schneidt empfiehlt deshalb, für alle Holzarten nicht unter 6 kg Teeröl pro Schwelle zuzusetzen, buchene Schwellen aber ausschließlich mit Teeröl zu imprägnieren.

Julius Nütgers imprägniert jedoch schon seit Jahren einen Teil der Kiefern Schwellen für die preussischen Staatsbahnen mit Chlorzink unter Zusatz von 2 kg Steinkohlenteeröl nach der von ihm erfundenen Methode.

In der allerneuesten Zeit ist nun in Zeitungen, Flugschriften und Versammlungen viel von einem neuen Imprägnierungs-Verfahren die Rede gewesen, welches alle früheren in den Schatten stellen soll. Es ist das die Methode des bayerischen Architekten Hasselmann.

Hasselmann hat sich seit einem Vierteljahrhundert mit der Frage der Holzkonserverung befaßt und vor Jahresfrist die Ergebnisse seiner Versuche mitgeteilt. Die Hasselmann'sche Imprägnierung, die sich nicht nur für Holz, sondern auch für andere vegetabilische Faserstoffe, wie Torf, Stroh und Schilf eignet, gewährt nicht nur weitgehenden Schutz gegen Zersetzung, sondern giebt dem imprägnierten Material gleichzeitig eine große Härte und schwere Entzündbarkeit.

Das Verfahren, welches nach den bisher erfolgten Veröffentlichungen des Ingenieurs und Patentanwalts Friedrich Weber jun. in Berlin und der kürzlich gebildeten „Norddeutschen Lizenz-Gesellschaft für Hasselmann'sche Holzimprägnierung“ in Berlin N, Friedrichstraße 131 c,

noch nicht in allen Einzelheiten völlig klar durchschaut werden kann, ist in großen Zügen folgendes:

Das Holz wird in Kesseln in verdünnter Luft mit der Imprägnierungsflüssigkeit, welche schwefelsaure Thonerde und kupferhaltiges Eisenvitriol in bestimmtem Gewichtsverhältnis enthält, zusammengebracht. Dann wird Dampf in den Kessel gelassen und das Holz bei 120—125° C. drei Stunden lang unter einem Druck von  $2\frac{1}{2}$  Atmosphären gekocht. Hierbei gehen die imprägnierenden Stoffe mit den Zellgeweben des Holzes in allen seinen Teilen unlösliche, chemische Verbindungen ein, welche eine Verfestigung des Holzes für absehbare Zeit unmöglich machen. Nach dem Kochen wird das Holz getrocknet, um dann zum zweitenmale in ähnlicher Weise mit Chlorcalcium und Kalkmilch gekocht zu werden. Diese zweite Kochung soll das Holz hart und feuerfest machen. Die Erhärtung tritt jedoch erst allmählich ein, so daß das Holz unmittelbar nach der Tränkung ohne Erschwerung bearbeitet werden kann. Die Elasticität des Holzes geht auch nach eingetretener Erhärtung nicht verloren.

Das so imprägnierte Holz soll sehr widerstandsfähig sein gegen Insektenfraß. Der Gebrauch von Rebpfählen, die nach Hasselmann imprägniert sind, soll den Weinstöcken Schutz gegen die Reblaus gewähren und außerdem noch das Wachstum befördern.

Ob alle die Hoffnungen, die Hasselmann an seine Erfindung knüpft, sich erfüllen werden, kann man wohl bis zum Gegenbeweise bezweifeln. Trotzdem hat

Hasselmann bei der Prüfung seiner Methode schon große Erfolge zu verzeichnen. Die Generaldirektion der königlich bayerischen Staatsbahnen hat ausgedehnte Versuche mit der Imprägnierung von Schwellen nach Hasselmanns Methode angestellt, die so günstig ausgefallen sind, daß sie von ihr in ausgedehntem Maße Gebrauch macht. Die königlich preussische Eisenbahn-Direktion Berlin hat in ihrer Imprägnieranstalt am Hamburger Bahnhof Versuche mit eichenen und kiefern Schwellen angestellt, die ein gutes Ergebnis gehabt haben. Versuche mit buchenen Schwellen sind gegenwärtig im Gange. Die Brauchbarkeit der Hasselmann'schen Methode für die Imprägnierung der Rebpfähle ist von der K. K. chemisch-physiologischen Versuchsstation für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg bei Wien geprüft worden. Das Gutachten dieses wissenschaftlichen Instituts äußert sich über den Wert der Erfindung durchaus anerkennend. Immerhin wird noch eine ziemlich lange Zeit vergehen, ehe das Urteil über Hasselmanns Verfahren feststeht. Die wissenschaftliche Vermutung oder einzelne Untersuchungen genügen nicht, erst muß die Erfindung in der Praxis die Probe bestanden haben.

Es wäre erwünscht, daß über die Einzelheiten des Hasselmann'schen Verfahrens und namentlich über die Kosten der Tränkung bald Näheres in der Öffentlichkeit bekannt würde. Ebenso erwünscht wäre es, wenn sich die großen Erwartungen, die auf diese neue Erfindung gesetzt werden, in möglichst großem Umfange verwirklichten.

## Einiges über die Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit der königlichen Forstbeamten.

Viele Forstverorgungsberedtigte für den preussischen Staatsforstdienst werden sich die Folgen der im Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 29. April 1891 enthaltenen Bestimmung noch nicht derart zur Klarheit gebracht haben, daß sie im vollen Umfange zu ermessen vermögen, welche wesentliche Rolle der erwähnte Erlaß

event. bei ihrer dereinstigen Versetzung in den Ruhestand, im besonderen bei der Berechnung ihres Ruhegehaltes, zu spielen berufen ist.

Der genannte Erlaß ordnet nämlich an, daß bei der Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit derjenigen Forstbeamten, welche aus der Jägerklasse A hervorgegangen sind und nach den Vorschriften

Ausbildung und Anstellung für in Stellen des Forstdienstes vom 1. Januar 1887 den Forstversorgungs- und die Anstellung im Forstdienste haben, die Dienstzeit in der, also die Zeit bis zur Ver- sung von der Jägertruppe, durch berufsmäßige Beschäftigung außerhalb des Staatsdienstes ist worden ist, in Anrechnung zu ist. Forstversorgungsbeamte welche nach der Verabschiedung Truppe eine berufsmäßige Be- g im Gemeinde- oder Privatforst- nehmen, haben bei ihrer Ver- Versetzung in den Ruhestand Anspruch auf Anrechnung des- zeitraumes, welcher bis zum Tage der Berufung für den Staatsforst- rlossen ist.

egt in diesem Umstande für alle mäßiger Beschäftigung außerhalb atsdienstes stehenden Forstver- berechtigten die Mahnung, diese t wenn irgend möglich, nach eit abzukürzen und den Versuch, in den Staatsdienst zu gelangen.

mag sich ja augenblicklich im tsdienst vielleicht in besserer Lage als sie ihm staatsseitig seinem er entsprechend gewährt werden jedoch sollte sich ein jeder, der bsichtigt, auf immer im Privat- le zu verbleiben, vergegenwärtigen, je Jahre mehr oder weniger bei hnung der Höhe seines bereinstigen ltes eine nicht zu unterschätzende

er Überfüllung der niederen Forst- wird es allerdings zur Zeit den gen nicht immer möglich sein, Forstversorgungsbeamte sofort : Verabschiedung vom Truppenteil tsdienste beschäftigen zu können, muß sich insobedessen so mancher lig jahrelang in nicht immer all- nder Privatstellung aufhalten.

im Umstande nun, daß diejenigen orgungsberechtigten, welche infolge Abgangsverhältnisse frühzeitig, hon vor Beendigung des Re- altnisses, für den königlichen iberufen werden, keine Einbuße an

ihrer Gesamtdienstzeit erleiden, während in anderen Bezirken notierte mit den gleichen Ansprüchen, aber vom Glücke minder be- günstigte Forstanwärter jahrelang auf ihre Einberufung warten müssen, liegt insofern eine gewisse Härte für die letzterwähnten Anwärter, als ihnen ohne ihr Zutun und Verschulden eine in vielen Fällen nicht unbedeutende Schmälerung ihres Ruhegehaltes am Ende ihrer Laufbahn bevorstehen wird.

Bei Herausgabe des obenerwähnten Erlasses vom 29. April 1891 konnte zwar wohl kaum vermutet werden, daß infolge Überfüllung der unteren Forstlaufbahn jemals der oben erwähnte Mißstand ein- treten könnte, da nun aber leider der Fall eingetreten ist, läge es sicherlich im Interesse der Beteiligten, wenn der fragliche Erlass mit Rücksicht auf die einem Teile der Forstversorgungsbe- berechtigten entstehenden Nachteile etwa derart erweitert würde, daß denjenigen aus der Jägerklasse A hervorge- gangenen Forstbeamten, welche den Forstversorgungsbeamten und die An- stellung im königlichen Forstdienst erlangt haben, außer der während des Reserveverhältnisses nicht im Staatsdienste zugebrachten berufs- mäßigen Beschäftigungszeit auch diejenige Zeit bei der Berechnung ihrer pensionsfähigen Gesamt- dienstzeit in Anrechnung zu bringen wäre, die sie ohne ihr Verschulden nach der Verabschiedung von der Jägertruppe bis zur Einberufung für den Staatsdienst außerhalb der letzteren in berufsmäßiger Thätig- keit zuzubringen genötigt waren.<sup>\*)</sup>

Falls dann ein Forstversorgungs- berechtigter, dem nach erfolgter Verab- schiedung von der Truppe von der

<sup>\*)</sup> Unzweifelhaft wäre das sehr wünschens- wert, aber angerechnet ist die außerhalb des Staatsdienstes nach Empfang des Forstver-orgungsbeamten zugebrachte Dienstzeit auch früher nicht, so daß selbst forstversorgungs- berechtigten Jägern, die als Forstschreiber be- schäftigt waren (Regl. vom 13. d. 1889), sodann königlichen Leibjägern u., diese Zeit nicht angerechnet wurde, nicht einmal für die Feiter des Dienst- jubilaums.

Staatsforstverwaltung Beschäftigung angeboten wird, dieselbe mit dem Begründen ausschlagen sollte, daß er noch länger im Gemeinde- bzw. Privatforstdienst verbleiben möchte, so wird zwar, wenn nicht bringende Gründe seine Einberufung er-

fordern, diesem Wunsche stattgegeben werden können, jedoch würde dann auch der Beurlaubte die auf eine Verminderung seiner Staatsdienstzeit hinauslaufenden Folgen später tragen müssen.

Montag.

## Mitteilungen.

### Über die Anbauwürdigkeit von *Quercus rubra*.

(Antwort auf die Frage 11 in Nr. 50, Bd. XIII der „Deutschen Forst- u. Jagd-Zeitung“.)

Die Koteiche ist im Forstbetriebe erst seit 40 bis 50 Jahren, am meisten in den letzten 20 Jahren, versuchsweise angebaut. Ältere, im Bestande erwachsene Bäume (etwa 70 jährige) sind meines Wissens in Deutschland nur in der Oberförsterei Wülfenbeck, Pommern, vorhanden. In Gärten und Parks finden sich dagegen erheblich ältere Stämme, z. B. 130 jährige in Sagan, Schlessen, 120 jährige in Wilhelmshöhe bei Cassel, sowie in Wörlitz (Anhalt) und anderen Orten. Es läßt sich also zur Zeit ein abschließendes Urteil über die Koteiche nur dahin abgeben, daß unser Klima durchaus geeignet für sie ist. Erfahrungen bezüglich Nutzholztüchtigkeit konnten bisher nur an sehr vereinzelt Stämmen gemacht werden, auch dürften diese zum weitaus größten Teile im Freistande erwachsen sein. Es würde nun vorzuziehend sein, wollte man von Bäumen, die von Jugend auf vollen Lichtgenuß gehabt haben, ohne weiteres Rückschlüsse ziehen auf solche, die im Hochwaldschluffe aufgewachsen sind. Es kommt hinzu, daß Boden und Standort einen hohen Einfluß auf die Holzbeschaffenheit haben, und daß von den Holzkäufern alles Neue mit Mißtrauen aufgenommen zu werden pflegt. Kurz, es wird noch manches Jahrzehnt vergehen, bevor man über den Nutzwert der Koteiche genügend unterrichtet sein wird. Trotz dieser Unsicherheit (die ich übrigens nur bedingungsweise anerkennen möchte, da eine „Eiche“ von gutem Wuchs vermutlich auch Nutzholz liefern wird) ist die Koteiche im Vergleich zu manchen anderen, Brauchbarkeit versprechenden Ausländern verhältnismäßig häufig angebaut. Fast überall hat sie sehr schnellen Wuchs, besonders in erster Jugend, gezeigt. Ich sah mehrfach etwa 10 jährige Pflanzen von 5 m Höhe und darüber, in einem Falle etwa 12–14 jährige von mindestens 8 m Höhe. Auffällig war mir überall die gedrängte Stammstellung und der schlauke Wuchs, woraus ich glaube schließen zu dürfen, daß die Koteiche gegen Seitenbedrängung nicht so empfindlich ist wie unsere Eichen. Diese Eigenschaft würde sie besonders zur Einzel-Einmischung in Buchenverjüngungen befähigen. Nur einmal habe ich Koteichen angetroffen, die geringeren Wuchs zeigten als die einheimischen Stieleichen, denen sie beigemischt waren. Hier stockten sie auf kaltründigem, reinem Bohn. Den besten Wuchs habe ich in sonmitiger Lage auf sehr frischem, lockerem, tiefgründigem, humosem, sandigem Bohn gefunden, und deckt sich diese Wahrnehmung mit den Be-

richten vieler Forstvereine. Auch auf lehmigem Sand zeigt sie noch gutes Gedeihen. Gegen Frost ist die Koteiche nicht empfindlicher wie unsere einheimischen Eichen auch, doch öffnen sich die Knospen etwas zeitiger im Frühjahr als bei letzteren. Es dürfte sich daher doppelt empfehlen, frostgefährdete Lagen beim Anbau zu vermeiden, obgleich die Koteiche hohes Ausheilungsvermögen besitzt und hierbei weniger zur Zwißelbildung zu neigen scheint wie unsere Eichen. Das Rehwild verbeißt die Koteiche mit Vorliebe. Ob hierbei eine ausgesprochene Bevorzugung an sich oder nur die bekannte Neugier aller Fremden gegenüber die leitende Ursache gewesen, muß ich dahingestellt sein lassen. Auch Hasen- und Mäusefraß habe ich gelegentlich bemerkt, doch war eine Bevorzugung vor anderen Holzarten hier nicht ersichtlich, eher das Gegenteil. Sonstigen Kalamitäten scheint sie nach übereinstimmenden Berichten nicht ausgesetzt zu sein.

Demjenigen, der neben dem Nutzungsbetriebe auch eine Verschönerung seines Waldes anstrebt, dem sein Wald nicht nur die gute Milchkühe, sondern auch ein Fleckchen Erde ist, in dem er sich Herz und Seele will erfrischen können, dem möchte ich die Koteiche ganz besonders ans Herz legen. Die leuchtendrote Herbstfärbung der Blätter läßt das Auge mit Wohlgefallen auf einer mit Koteichen gemischten Bestandespartie ruhen.

Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit im Interesse der Sache einige Worte über die Beteiligung beim Anbau der Fremdländer überhaupt beizufügen, und ich wende mich hier vor allen Dingen an die Besitzer beziehungsweise die Verwalter von Privatwaldungen. Jeder geordnete Forstbetrieb bezweckt doch, den kommenden Generationen einen Wald zu hinterlassen, der mindestens gleichwertig, wenn möglich hochwertiger als der jetzige ist. Ich meine nun, den höchsten Wert muß ein Wald haben, der nicht nur brauchbare Lestinde überliefert, womit so mancher Besitzer genug und überreichlich gethan zu haben glaubt, sondern der auch dem Enkel und Urenkel geeignete Unterlagen bietet, ihn noch hochwertiger gestalten zu können. Unsere Ahnen haben uns durch die Einführung der Lärche manchenorts auch der Fichte, einen großen Dienst erwiesen. Wäre es nicht die schönste Art, der schuldigen Dank zu zeigen, wenn wir unserer Enkel ebenfalls Klarheit verschafften über die Anbauwürdigkeit und den künftigen Nutzholzwert ausländischer Holzarten, von denen die jetzige Wissenschaft auf Grund vergleichender Klimabeobachtungen gute Erfolge erwartet? Soll

Staat und immer nur der Staat sein, denn alle Fürsorge für die den Süden gehoben wird? Ist es ein so gewaltiges Risiko, wenn 1. hundert Hektaren an ein paar Urkosten gewendet und Holzarten n- oder kammweise den Beständen werden, bei denen eine volle Vermehrung wahrscheinlich, aber nicht bündig in jedem Falle — ob Erfolg, ob dem Einzel ein Fingerzeig gegeben ist als ein paar Mark direkten Verlustes. Mögen immerhin die Versuche dem Staate überlassen sein, hier jedoch festgestellt ist, daß die Hoffnungen berechtigt, halte ich es für eine Pflicht jedes Besitzers, in für seine Verhältnisse Maßstabe an der Versucharbeit,

deren hohe waldbauliche und nationale Bedeutung heute kein verständiger Mensch mehr verkennt, teilzunehmen. Aber bitte — nicht auf Veratewohl, sondern mit verständiger Berücksichtigung anderorts gemachter Erfahrungen. Wer größeren Waldbesitz hat, wird auch wohl in der Lage sein, sich die benötigten Schriften und Bücher verschaffen zu können. Auch werden die Leiter der staatlichen Versuchsanstalten in besonderen Fällen gewiß gerne bereit sein, Auskunft zu erteilen. Standort, Boden, Mischung, Umgebung u. ergeben durch die vielen möglichen kleinen Unterschiede so zahlreiche Abweichungen in den Wachstumsverhältnissen, daß man nur dann in möglichst kurzer Zeit wird klar sehen können, wenn verständnisvolle Versuche auf breiter Grundlage (d. h. in möglichst vielen Revieren) gemacht werden. Also frisch ans Werk! Die idealen Werte sind oft größer als die realen, und hier wird wahrscheinlich auch noch ein realer Erfolg.

## 2.

Nach alledem, was ich bis jetzt von dieser Eichenart gesehen, möchte ich den Anbau dieses schönen Laubholzes warm empfehlen, denn es gedeiht tatsächlich in meinem Forstbezirk viel besser als die europäische Eiche, die auf unserem sehr armen Boden meist sehr langsam wächst und kein hohes Alter erlangt — fast immer sehr bald kypfrotten wird. Sobald die amerikanische Eiche reichlich Platz angewiesen bekommt, entwidelt sie nur einen kurzen Stamm und setzt dann eine ziemlich große und ästige Krone an, wo der Standort aber eingengt ist, geht der Baum auch hoch, je nach der Bodenbeschaffenheit, und liefert uns einen sehr schönen, geraden, astreinen Stamm. Das Holz wird von den Tischlern und Stellmachern in der hiesigen Gegend sehr gern gekauft, den anderen Eichen vorgezogen; die Preise auch entsprechend höher und richten sich nach Beschaffenheit und Stärke des Nutzholzes. Zuwachs bei der *Quercus rubra* ist ganz ansehnlich, habe ich doch Stämme hier, deren r auf 40–45 Jahre angegeben wird, und die schon sehr starke Dohlerlöcher abgeben können. Beim Anbau dieser Eichen hat man aber zu beachten, daß die jungen Pflanzen sehr stark von

dem Wildverbiss zu leiden haben, nicht bloß von den Rehen, sondern auch von dem Rotwild, auch werden die glatten jungen Stämmchen mit großer Vorliebe von den Rehböcken zum Fressen der Weiden ausgekostet. Die letzten zwei Jahre hintereinander ist fast gar keine Samenreife gewesen, im vorigen Herbst, wo noch hier und da Eicheln an den Bäumen zu bemerken waren, sind diese meist gar nicht reif geworden; die Eichelhäher und die Eichhörnchen sorgen auch dafür, daß die Eicheln schon vor der Reife verschwinden. Hier und da findet man auch eine Befruchtung durch den Eichelhäher, und würden diese Pflanzen auch groß wachsen, wenn der Wildverbiss nicht wäre. Es empfiehlt sich, die Pflanzen in den Rängen so hoch zu ziehen, daß sie von dem Wilde nicht mehr verbissen werden können. Alle empfohlenen Schutzmittel (Kastriehart riechender Flüssigkeiten) haben hier keinen Erfolg gehabt.

Die *Quercus rubra* ist als schönster Parkbaum noch viel zu wenig bekannt und verbreitet und kann nicht genug empfohlen werden, sieht doch im Oktober eine solche Eiche mit den ganz rotgefärbten Blättern gerade entzückend aus und bildet eine schöne Abwechslung in den verschiedenen Farben des Laubes, die der Herbst hervorbringt.

## 3.

— [Über Anlage von Schutzstreifen.] Unsere Waldungen sind, namentlich an den Feld- u. Rändern, gegen Westen und Nordwesten durch die geographische Lage Deutschlands den auslagernden Stürmen sehr ausgesetzt. Diese schädigen die Waldungen dort durch Vlieslegen und Infolge dessen Verhärten und Austrocknen des Bodens ganz erheblich. Das Laub wird sehr weit in die Bestände gelagt, und sowohl der Boden als auch die Stämme sind stark mit Flechten u. überzogen. Eine natürliche Verjüngung edler Holzarten ist an solchen, den Stürmen ausgesetzten Rändern ganz unmöglich. Zum Schutze derartiger Bestände hat man nun mehrfach Schutzstreifen oder Schutzmatten von etwa 0–3 m breiten Fichtenstreifen angelegt. Diese entsprechen aber meistens nicht den Erwartungen. Die Fichten wachsen in den ersten Jahren, namentlich aber als Saat, sehr langsam, da sie hier noch unter Seitendruck des Hauptbestandes zu leiden haben. Sie finden hier meistens an den ausgebrannten Rändern nicht die nötige Bodenfrische und wachsen oft kümmerlich; außerdem sind sie an den Bestandesrändern sehr dem Diebstahl als Christbaumchen ausgesetzt oder werden oft von dem angrenzenden Feldbesitzer beschädigt, wodurch unschöne Lücken in den Schutzstreifen entstehen. Der Fichten-schutzstreifen gewährt nur kurze Zeit wirklichen Schutz, und wird dann bei der Verjüngung des Hauptbestandes leicht aus Schutzstreifen — Schadenstreifen, denn die Fichte hat, namentlich auch noch an Bestandesrändern, eine so dichte Bestattung, daß sie auf den Unterwuchs auf mindestens 20 m und noch mehr Entfernung von dem Streifen sehr verdämmend wirkt. Die Randstämme geben durch ihre starke, einseitige Bestattung schlechte Rugstämme ab, welche auch noch durch



ihre flache Bewurzelung dem Windwurf sehr ausgesetzt sind. Endlich schaden die Fichten an Feldrändern durch ihre flache, sehr weit streichende Bewurzelung, durch Nahrungs- und Feuchtigkeitsentziehung sehr der Landwirtschaft. Da ich in den letzten Jahren in ziemlich vielen Bezirken gewesen und fast überall die nicht zufriedensstellenden diesbezüglichen Waldbilder gesehen habe, so bin ich zu der Überzeugung gekommen: „die Fichtenschutmäntel sind sehr teuer und schaden mehr als sie nützen“.

Ich erlaube mir nun, meinen verehrten Herren Kollegen eine andere Holzart und andere Methode zur Erziehung und namentlich Erhaltung eines weit billigeren Schutzhilfs vorzutragen, welcher absolut niemals schaden kann, und bei regelmäßiger Bewirtschaftung ewig, ohne weitere Nachkultur halten wird. Dies ist die Anlage eines Schutzhilfs mittels Eichen. Die Schutzhilfs würden folgendermaßen anzulegen und zu bewirtschaften sein. An den fraglichen Bestandesrändern wird ein Streifen von 8–10 m abgetrieben und entweder mit Eichenhilfsaat von 1,2 bis 1,5 m Entfernung oder Eichentummelpflanzung von 1 m Dreiecksverband angelegt. Diese Eichenhilfsstreifen werden mit sechs- bis achtjährigem Umtrieb als Niederwald bewirtschaftet, und zwar in der Weise, daß nach drei bis vier Jahren die äußere Hälfte des Schutzhilfs abgetrieben wird und nach weiteren drei bis vier Jahren die innere Hälfte, und wieder nach drei bis vier Jahren die äußere Hälfte und so fort. Ob man sechs- oder achtjährigen Umtrieb wählt, wird eben der Standort ergeben, d. h. auf gutem Boden wird man die kürzere Umtriebszeit wählen. Auf diese Weise wird ein stets guter Schutzhilfs resp. Mantel vorhanden sein.

Die Eichen haben die Eigenschaft, daß an dem jüngeren Stodauschlag das dürre Laub den ganzen Winter bis zur Neubelaubung im Frühjahr festhängt, und würde sowohl im Sommer wie Winter ein steter Laubschutz vorhanden sein; außerdem schlagen dieselben bei dem kurzen Umtrieb, selbst auf armem Boden, ganz kräftig aus, und hat man auf diese Weise in allen Zeiten einen dichten Bestandesmantel, der mit dem Hauptbestande, namentlich bei dessen Verjüngung, etwas schaden kann. Der Streifen wird natürlich durch den kurzen Umtrieb nur ein geringwertiges Reifholz bringen, doch giebt es solches nie so viel, um der Verwaltung durch deren Verwertung lästig zu sein, auch würden diese Eichenhilfsstreifen stets eine große Menge Wellenwieden abgeben können, welche in den meisten Bezirken schwer zu haben sind. Weiter bietet der Eichenhilfsstreifen zugleich Schutz gegen Feuergefahr, die beim Fichtenmantel sehr groß ist. Ich habe kürzlich einen sehr schmalen Gemeinde-Eichen-niederwaldstreifen beobachtet, welcher an einer sehr exponierten Westlage vor einem älteren Buchenhochwaldbestande liegt, wo man genau die gute Wirkung in dieser Beziehung bemerken konnte. Fast kein Blatt Laub war weggeweht, die Stämme waren alle gleichmäßig stark entwickelt, ohne Flechten und ohne Rindenbrand. Es würde mich sehr freuen, wenn ich einem meiner Herren Kollegen durch vorstehende Worte eine kleine Anregung zur weiteren Beobachtung und vielleicht gar zu einem Versuch gegeben hätte, zum Nutzen und Schutz unseres schönen, unvertrauten Waldes.

Mit Waldmannsheil!

Jung.

## Verschiedenes.

— Der Statistik der dem preussischen Ministerium des Innern unterstehenden Strafanstalten und Gefängnisse für das Jahr 1897/98 entnehmen wir folgendes: Zu landwirtschaftlichen Kulturarbeiten für Staats- und Kommunalverwaltungen, sowie für Private können Zuchthausgefangene verwendet werden, wenn dieselben mindestens ein Jahr ihrer Strafe verbüßt, sich gut geführt haben und der Strafreis nicht mehr als ein Jahr beträgt; Gefängnisgefangene mit ihrer Zustimmung, wenn sie sechs Monate ihrer Strafe verbüßt, sich gut geführt haben und der Strafreis nicht mehr als zwei Jahre beträgt. Zuchthaus- und Gefängnisgefangene dürfen nicht zusammen arbeiten, von freien Arbeitern müssen sie getrennt gehalten werden. Um eine Schädigung der freien Arbeiter zu verhindern, darf diese Verwendung von Gefangenen nur dann stattfinden, wenn die Arbeiten unterbleiben würden, weil freie Arbeiter für dieselben nicht zu haben sind oder die hohen Löhne der freien Arbeiter die Anlage unrentabel machen. An solchen Arbeiten sind ausgeführt: in der Provinz Ostpreußen Aufforstungen auf der Kurischen Nehrung, Entwässerung des Augsummalmoores, Vorbereitung zur Anlage von Kolonaten und Melioration für

die Genossenschaft Ezelonnebruch, in der Provinz Westpreußen Entwässerung des Orzechowobroch auf dem Ansiedlungsgute Ryński, in den Provinzen Schlesien und Brandenburg Notstandsarbeiten an 16 verschiedenen Stellen, in der Provinz Sachsen Reicharbeit an der Elbe bei Torgau, Meliorationsarbeit auf den Domänen Krusken, Gorrenberg, Lichtenburg und für andere Landwirte, in der Provinz Schleswig-Holstein Erdbarbeit für die Justiz- und die Militärverwaltung durch Einhebung der Festungswerke von Rendsburg, in der Provinz Hannover Entwässerungsarbeit im Martard- und Rehdingermoor und Vorbereitung der Kolonisation, in der Provinz Hessen-Nassau Flusaufraumungsarbeiten für den Kreis Biegenhain, in der Rheinprovinz Meliorationsarbeit am Nierskanal im Kreise Geldern und Waldbauarbeiten in der Oberförsterei Siegburg. Die Zahl der auf diese Arbeiten entfallenden Arbeitstage beträgt 102 333. Im laufenden Jahr 1898/99 sind diese Arbeiten noch weiter ausgedehnt, so daß in den 7 Monaten vom 1. April bis 31. Oktober 1898 etwa 130 000 Arbeitstage geleistet worden sind. Die Gefangenen haben in diesen Arbeiten sich willig, fleißig und anständig gezeigt, die Leistungen stehen hinter denen frei :



bei Beginn der Arbeit zurück, später, als eingearbeitet haben, nicht mehr. Die Unterhaltung der Disziplin hat keine Kosten gemacht. Blutschüsse sind nur sehr selten vorgekommen. Der Minister für Forst, Jagd und Fischerei fördert nach Möglichkeit. — Die übrigen werden im öffentlichen Ausgebot an die zur Ausführung von Industriearbeiten. Dabei wird Rücksicht darauf genommen, daß nicht einzelnen Unternehmern die Anzahl von Gefangenen überlassen, daß nicht in einzelnen Industrien schädlich zur Zahl der darin tätigen Arbeiter unterhältnismäßig große Zahlen beschäftigt wird. Seit dem 1. die Zahl der in Unternehmerbetrieben Arbeiter von 79 auf 49,1%, ver-

übrigen steht man im Publikum solche „Ausforschungen“ immer für viel schlimmer an, als sie in der That sind. Welches Anglistenkrei erhöhen die Berliner Blätter, als im Tiergarten vor einigen Wochen etwas gebaut wurde! Man sprach von „Schändung des Waldes“ u. s. m. Nun wohl, die Ausforschungen sind jetzt zu Ende, und — man sieht kaum, daß Bäume fehlen.) (Straß. Post.)

„Reichs-Versuchsgarten“ wird gegenüber dem Haupteingange zum alten Garten, angelegt. Dieser untersteht dem Reichsgesundheits- und Rindvieh- und hat mit dem Garten nichts zu thun. Der Zweck Anlage, welche nördlich von der Hofallee ein weit ausgedehntes, von einem Drahtzaun eingeschlossenes ist, besteht lediglich darin, gewisse Erfahrungen bei Pflanzen zu beobachten die Ursachen und Verhütungen der Krankheiten zu ergründen. Im ersten in dem Reichs-Versuchsgarten die von der Einwirkung pflanzlicher u. v. der verschiedenen pilzartigen Getreidebrände, des Getreidebräns, u. und Kartoffelkrankheit u. s. w., heraus die Erforschung der wichtigen Ursachen zu fördern und die Ergebnisse denen zugänglich zu machen, wurde im eine internationale pflanzenpathologische gegründet und die Errichtung von biologischen Versuchsanstalten angeregt.

Unter Anregung ist nun das Reichs-Gesundheitsamt erfolgt, indem es die Dänische Station errichten läßt, auf der bereits das Einsetzen erkrankter Pflanzen vorgenommen wird.

— Karlsruhe. Im hofständlichen Gaardwald, dem Hauptpaziergang der Stadt, wird gegenwärtig ziemlich stark ausgearbeitet. Man fürchtet deshalb für diesen Haupterholungsaussicht der Städter. Der Gegenstand wurde in der letzten Versammlung des Bürgerausschusses zur Sprache gebracht. Oberbürgermeister Schaeffer darauf hin, daß der Stadtgemeinde kein Anspruchrecht irgendwelcher Art zustehe. Andererseits sei aber nicht daran zu zweifeln, daß die bisherigen Erfahrungen von der Generalabgabe der Abfälle auf Ansuchen das thun-Entgegenkommen werde geübt werden. Der Antrag wird deshalb mit der Bitte eintreten, die Maßnahme möglichst zu unterlassen. (Im

— [Kaktusheden als Schutz gegen Waldbrände.] Bei den anerkannt musterhaften Zuständen der Forstwirtschaft in Deutschland kann man sich bei uns keinen rechten Begriff davon machen, wie Waldbrände entstehen und welcher ungeheuren Schaden sie in anderen Ländern ständig verursachen. Die Waldbrände, die alljährlich weite Gebiete in den Vereinigten Staaten und ganz besonders in Kanada verwüsten, sind oft beschrieben worden, aber auch in Frankreich giebt es Errezen, wo das Feuer als gefährlicher Feind des Waldbestandes gefährdet wird, das ist besonders in dem Küstenstrich des Landes der Fall, wo der Wald noch eine ganz besondere Kulturaufgabe zur Befestigung und Verbesserung des sandigen Bodens zu leisten hat. Man scheint jetzt ein sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung von Waldbränden gefunden zu haben, und zwar in der bekannten Kakteen-Gattung Opuntia. Daß ein Feigenkaktus unverbrennbar ist, wird jeder von vornherein glauben, da der fleischige Pflanzenkörper vermögen mit Wasser gesättigt ist, daß er unmöglich Feuer fangen kann. Man hat nun beobachtet, daß diese Widerstandsfähigkeit des Kaktus so weit geht, eine praktische Verwendung zu gestatten. Wenn man eine Waldschonung mit einer Bede von Opuntia umgibt, so vermag ein Grasbrand diese Bede nicht zu überschreiten und nicht einmal das jenseit der Bede befindliche Gras in Flammen zu setzen, geschweige denn größere Bäume. Es wird daher vorgeschlagen, einen Wald durch zahlreiche Kaktusheden in viele Abteilungen zu teilen, und man nimmt an, daß ein Brand unter den gewöhnlichen Umständen nie mehr als eine dieser Abteilungen ergreifen kann. Roland-Gosselin ist selbst Augenzeuge eines Brandes gewesen, bei dem eine Kaktusbede verschont blieb. Diese harten Gewächse scheinen sogar unter dem Feuer gar nicht sonderlich zu leiden. Obgleich sie eine wahre Glutbige zu ertragen gehabt hatten, ging die Heilung der Brandwunden rasch von hinnen, und acht Tage darauf schlugen die Pflanzen von neuem aus und öffneten neue Blütenknospen, während alles übrige Pflanzenleben auf dem verbrannten Boden vernichtet war. Es würde also darauf ankommen, für jedes Waldgebiet eine Kaktusart zu finden, die sich den Boden- und Klimaverhältnissen gut anpaßt. Alsdann könnte die Befolgung jenes Vorschlages zur Anlage von Kaktusheden im Walde gelegentlich außerordentlichen Vorteil bringen. (Kölnische Zig.)

— [Die Frage der Braunkohligen Forstbaumen.] Nachdem die bisherigen herzoglichen Forstbauherren zweckentsprechend den Titel

„Herzoglicher Forstgehilfe“ erhalten haben, halten wir es für angemessen, daß auch den herzoglichen Förstern eine bestimmte Aussicht auf Erlangung höherer Titel und sonstige Auszeichnungen gegeben werde. Wenn wir sehen, daß die preußischen Förster zu „Regemeistern“ oder „Revierförstern“ befördert werden, wenn wir ferner sehen, daß dieselben in Anerkennung lobenswerter Dienstführung das „goldene Ehrenportepée“ erhalten, so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, weshalb den braunschweigischen Förstern diese Auszeichnungen versagt sind. Ohne Zweifel sind solche Auszeichnungen eine mächtige Triebfeder zur gewissenhaftesten Dienstführung, auch wenn keinerlei Gehaltszulagen oder Entschädigungen damit verbunden sind. Ebenso wie die früheren Revierförster den Titel „Oberförster“ erhielten und diese wieder zu „Forstmeistern“ befördert werden, so sollte man auch den Förstern nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren den Titel „Revierförster“ geben. Nicht nur bei allen Kategorien der Beamten erster Klasse, sondern auch bei den der Beamten zweiter Klasse finden wir Beförderungen, nur nicht bei den Förstern. So wird der Gerichtsschreiber zum „Sekretär“, der Lehrer zum „Rantor“, der Bauaufseher zum „Bauverwalter“, der Wondarm zum „Stations-Kommandanten“ und dieser wieder zum „Amtsvogt“ befördert u. s. w. Hoffen wir daher, daß auch den Förstern ähnliche Beförderungen gewährt werden, welche dem Staate nur Nutzen bringen und nicht einmal Geld kosten.

(Braunschweigische Landes-Ztg.)

— [Waldbrände.] Am 29. März, nachmittags 1 Uhr, brach in dem der gräflich von Löring'schen Gutsherrschaft Gutenzell, D.-N. Viberach, gehörigen Walde Moosbach ein Brand aus, welcher bei der Dürre des Waldbestandes eine große Ausdehnung angenommen hat. Trotz des Eingreifens der Einwohner umliegender Orte brannten 80 bis 100 Morgen der besten Kulturen vollständig nieder. Der Schaden wird auf ungefähr 25000 Mk. geschätzt. — Einem Waldbrand sind, wie die „Nordhäuser Ztg.“ schreibt, im Windehäuser Holz oberhalb der oberen Grasmühle 6 bis 8 Morgen Unterholz und eine große Anzahl Wäldchen zum Opfer gefallen. — Am 1. April wütete in dem zur Herrschaft Primmantau (Schlesien) gehörigen Roseler Bruche ein mächtiger Wiesen- und Waldbrand. Derselbe ist, wie die „Schlesische Ztg.“ schreibt, durch Unvorsichtigkeit entstanden, indem mehrere Holzarbeiter in unmittelbarer Nähe von dürrer, hohem Gras Feuer machten und sich Kaffee wärmen wollten. Durch starken Windzug erfaßte die Flamme das dürre Gras, und im Nu verbreitete sich das Feuer auf weitläufige Wiesenflächen, bis es in einem großen, alten Erlenbestande noch reichlichere Nahrung fand. Auch eine junge Erlen Schonung, ebenso eine ganze Menge in Klüften geschlagenes Holz wurde vom Feuer ergriffen und vernichtet. Insgesamt sind 40 Morgen, meist alter Erlenbestand, dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Herzog war mit zuerst auf der Brandstelle erschienen und betheiligte sich thatkräftig an den

Börsarbeiten, welche volle vier Stunden in Anspruch nahmen. — Am 1. Osterfeiertage nachmittags entstand am Wege zwischen den Ortschaften Gr.-Musterwitz und Mahlenzien (Regbz. Magdeburg) ein Waldbrand. Das Feuer, welches auf dem Gebiete der Ortschaft Möser entstanden war, griff bei dem heftigen Winde und dem gut ausgetrockneten Boden sehr schnell um sich, so daß in der kurzen Zeit ca. 10 Morgen Schonung bezw. junge Anpflanzungen vernichtet wurden. — Nach einer Mitteilung der „Offenbacher Ztg.“ brach am 2. April im Gemeindewald Weiskirchen Feuer aus, welches etwa 700 qm Nadelwald vernichtete. Der 20 Jahre alte, in Offenbach beschäftigte Fabrikarbeiter Franz Bayer aus Froschhausen ist geständig, den Brand an drei verschiedenen Waldesteilen absichtlich gelegt zu haben. — In Balengerhalde (Regbz. Oppeln) sind vor einigen Tagen 2000 qm Schonung abgebrannt. Die Ermittlungen haben, wie die „Rattowitzer Ztg.“ schreibt, ergeben, daß der Brand vorzüglich durch zwei Hausbesizersöhne aus Balenge angelegt worden ist. Die Anzeige ist bereits erstattet worden.

×

— [Allgemeine Deutsche Sport-Ausstellung München 1899.] Ein interessantes Bild wird die Ausstellung der Abteilungen I und II, Jagd- und Hundesport, sowie Schießsport gewähren. In den Räumen rechts bis zurück zum Turnbau wird sich ein grüner Hain mit ragenden Felsen erheben, auf denen das Gethier der Alpen sein Wesen treibt, während aus dem Grün der Tannen manch neugierig Augenpaar unserer edlen Waldtiere blüht und fröhliches Wassergeflügel in einem sprudelnden Wasserborn sich tummelt. Auf verschlungenen Waldwegen kommt man an glänzenden, aber wetterfesten Jagdhütten ältester und neuester Bauart vorüber zu dem interessantesten Teile, der Gewehr- und Jagdwaffen-Sammlung. Dazu gesellen sich die neuesten Jagdgewehre, Modelle von Futteranlagen, Wildparke und Fasanerien, sowie alle Arten von Fangmitteln zur Beseitigung des schädlichen Raubwildes. Das dem Waidwerk engverwandte Schützenwesen wird in Modellen von Schießstätten, Stand- und Zugscheiben, wertvollen alten und neuen gemalten Scheiben u. s. w. u. s. w. vertreten sein, und auch das beliebte altertümliche Bogenschießen wird vorhanden sein.

×

— Die Verschönerung der vielgenannten alten Eiben des Herrenhausgartens, auf deren Äste einst jugendliche Hohenzollernsprößlinge geklettert sein sollen, ist jetzt in Angriff genommen worden, nachdem die beiden mehr ehrwürdigen als schönen Bäume zu treiben angefangen haben. Was das Alter der Bäume betrifft, so geht neuerdings die Ansicht der Sachverständigen dahin, daß die Bäume höchstens etwa 200 Jahre alt sind. Gestützt wird diese Ansicht dadurch, daß die Bäume ein Alter von mehreren Jahrhunderten kaum nicht morrig genug sind. Auch eine Vergleichung der Bäume mit den berühmten Eiben des Parks von Würzburg bestätigt die neuere Annahme.

(Warte.)

Brake, der wegen Einlassens der Photographen in Bismarcks Sterbekammer verurteilt wurde, hat, wie die „Warte“ meldet, durch seinen Verteidiger einen Prozeß gegen den Fürsten Herbert Bismarck auf Wiederbringung der ihm angeblich kontraktlich zustehenden Pension in Höhe von rund 1450 Mk anstrengen lassen. Die Verhandlung ist auf den 14. April vor dem Gericht in Altona angesetzt.

Airn (Regbz. Koblenz). Als der im nahegelegenen Hochstetten stationierte Königl. Forstausseher Stork, ein junger, tüchtiger Beamter, am 27. März abends gegen 9 1/2 Uhr von Martinsfelden aus auf dem Heimwege begriffen war, wurden auf ihn bei der Einmündung der Brücke zwei Schüsse abgegeben, glücklicherweise ohne zu treffen. Der Thäter soll, wie die „Koblenzer Zeitung“ schreibt, ein im Verdachte der Wildblöße stehender Steinbrucharbeiter sein. Der Verdacht ist sofort Anzeige erstattet worden.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

Glebel, Beihemer Rechnungsrat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist am 1. April d. J. in den Ruhestand getreten und der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.  
Jans, Holzhauermesser zu Hundheim, Kreis Bernkastel, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
Kieser, Waldbarbeiter zu Deuselbach, Kreis Bernkastel, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
Marzen, Holzhauermesser zu Galm, Kreis Daun, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
Meyers, Holzhauermesser zu Kommerzhelm, Kreis Prüm, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
Plogge, Anwärter, bisher Forstausseher zu Ollershausen, ist i. P., Regbz. Gießen.

schweig. Kreis Müllisch, verliehen worden.  
sengrund nach Dieben-  
t worden.  
ig am 1. April d. J.

in Saarburg, ist das  
i worden.  
i zu Frankfurt a. O.

nd, Regbz. Bromberg  
find zum 1. Juli d. J.

i Rehnberg, Ober-  
wegen Pensionierung

mbach, Oberförster  
erförster Schwartza,  
am 1. Juli d. J.  
Försterstelle zu Forst-  
olge Todesfalls.

schotts des Landweh-  
ewilligt worden.  
ischen Jäger-Bataillon  
gung der dem Ritter-  
schon-ernstlichen  
en Verdienst-Medaille

Forstrat, Direktor der  
die Erlaubnis zur

Annahme und Tragen des ihm verliehenen Rottbun-  
kreuzes 2. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen  
Hausordens erteilt worden.  
Schwäbe, Freiherrlich von Nordes zu Rosenau'scher Revier-  
Verwalter, ist zum Oberförster der freiherrlichen Ober-  
försterei Vondorf ernannt worden.

### Königreich Bayern.

Mayer, Forstwart in Trevesen, ist zum Förster in Genthens-  
reuth befördert worden.  
Mayer, Förster in Bayersdorf, ist dauernd pensioniert.  
Nolthaus, Assistent in Starnberg, ist an die Ministerial-  
forstverwaltung versetzt worden.  
Jägerhader, Forstgehilfe in Untenhal, ist zum Forstwart  
in Großenhansdorf befördert worden.  
Kopp, Förster a. D. in München, ist gestorben.  
Lobenhöfer, Förster in Genthensreuth, ist auf ein Jahr  
pensioniert.  
Müller, Forstgehilfe in Rothen, ist zum Forstwart in  
Krausenbach befördert worden.  
Schulze, Forstwart in Großenhansdorf, ist zum Förster  
in Bayersdorf befördert worden.

### Königreich Württemberg.

Keller, Forstwart in Klein-Weisheim, feierte am 4. April  
sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

### Königreich Sachsen.

Meyer, Forstassessor in Alstedt, ist der Forstrevierverwaltung  
in Dornbach zugewiesen worden.  
Sampart, Oberförster in Bollrabsroda, ist vom 1. April d. J.  
ab in den Ruhestand getreten.  
Strohsch, Forstassessor in Berta a. A., ist der Forst-  
inspektion Weimar I zugewiesen worden.  
Stotter, Oberforstmeister in Berta a. A., ist zum Vorstand  
der Forstinspektion Weimar I ernannt worden.  
Stapp, Forstassessor in Dornburg, ist der Forstrevier-  
verwaltung in Alstedt zugewiesen worden.  
Trautvetter, Forstmeister in Dornburg, ist zum Vorstand  
der Forstinspektion Weimar II ernannt worden.

## Balancen für Militär-Anwärter.

De  
be  
de  
G  
G  
81  
12  
de  
ch  
un  
D  
12  
ve  
wi  
ge  
er  
wi  
an  
Fi  
Wi  
zo  
da  
bi  
betragsmäßig

D  
D  
W  
m  
ei  
de  
au  
be  
br  
ib  
i.  
W  
fi  
er  
er  
W

[illegible]

Beim Bürgermeisterrat Trostorf ist die  
 fürstliche **Asch** alsbald zu besetzen. Das Ku  
 beträgt 1000 M., welches nach drei Jahren u  
 und dann alle drei Jahre um je 50 M. bis  
 betrage von 1500 M. steigt. Daneben wird ein  
 fähige Gehaltsabkündigung von 80 M. an Stell  
 brennholzbezuges gewährt. Fürversorgung  
 Bewerber oder Bewerberinnen der Klasse A wollen  
 Bürgermeister zu Trostorf werden unter Vorlage ihres  
 Fürversorgungsscheines oder des Militärpatentes und der  
 Dienst- und Führungszeugnisse. Die Bewerber wollen  
 ihren Gesuchen auch eine Erklärung darüber beifügen, daß  
 sie für den Fall der definitiven Anstellung auf der fürstli  
 che **Asch** ihre Fürversorgungsansprüche als erfüllt be  
 trachten. Die ausständigen **M**ahre werden angemeldet  
 und die Angehörigen werden zur Witwen- und Waisen  
 versorgungsnachricht angemeldet.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Anonymität-Zusicherung, oder ein Nachweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herrn H. in S. bei G. Wir bitten die Fortsetzung einzufenden. Rathlich erhalten Sie das übliche Sonorar. Vergleichen Sie auch die folgende Mitteilung.

Herrn Gemeindeförster H. (Elsaß). An-  
scheinend sind Sie neu hinzugetretener Abonnent.  
Die Versendung der Anfragen an unsere Mit-  
arbeiter erfolgt hier Donnerstags, und senden uns  
diese Herren die Sachen, soweit möglich, bis zum  
nächsten Mittwoch zurück. Verläuft also alles  
glatt, so können die Fragesteller in etwa elf Tagen  
im Briefkasten Antwort auf ihre Fragen finden.  
Häufig aber müssen unsere Mitarbeiter auch erst  
Erkundigungen einziehen in Bibliotheken Werke

einfassen, die Sie nicht zur Hand haben, mathematisch dauert es dann länger. Wir haben nun für diesmal einen unserer Mitarbeiter erlucht, Ihnen sofort direkt Mitteilung zu machen, was inzwischen erfolgt sein dürfte. Die Tagesgeber unbefangend finden Sie eine Mitteilung S. 93. Eine nach amtlichen Quellen aufgestellte Liste der notierten Reservereisender nach dem Stande vom 1. August 1898 können Sie von unserer Expedition beziehen.

Herrn A. Findet Aufnahme. Wir bitten  
aber, nur eine Seite des Manuscripts zu be-  
schreiben und zu jeder Mitteilung ein besonderes  
Blatt zu benutzen.

Herrn Forstauffseher J. Ihre Vorschläge über die Anstellung der Forstanwärter sollen, soweit sie Neues enthalten, benutzt werden.

Herrn B. Ihre Pensionierung erfolgt nicht nach den staatlichen Bestimmungen, sondern nach abweichenden, vertragmäßig festgestellten Abmachungen. Die Pensionierung regelt sich nach den Vorschriften für die Pensionierung der Kommunalbeamten, die eventuell höhere Pensionen gewähren als die staatlichen Bestimmungen.

Herrn Lehrer Grams, Herrn Prediger,  
Herrn Dr. L., Herrn Tannert, Herrn Hofmann,  
Herrn Bonhof, Herrn Eßer, Herrn Maissner,  
Herrn Dr. Wittmeyer, Herrn Lohr, Herrn  
Kraemer. Die eingesandten Beiträge sind

### Anfragen an den Leserkreis.

1. Wann säet man Fichtensamen in der Gasse? S.
2. Wie schützt man Fichtensaatbeete gegen Frost? S.
3. Einschießt es sich beim Verpflanzen von Fichten mit entblößter Wurzel, sie in eine Schlinge von Holzfasse u. zu tauchen? Sd.
4. Wer liefert Samen von Pinus Banksiana? Fre...

Für die Redaktion: O. v. Goltzen, Neubamm.

**Nachrichten des „Waldheil“.**

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

**Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.**

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an

Hing, Fr., Königl. Hofsäger, Bresnow.  
Neder, Alfred, & S. Förster, Bräusim bei Röhme.

**Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:**

**R.E.**  
W  
M  
A  
L  
H  
E  
B  
J  
T  
T  
J  
I  
T  
T  
T

2. 2 1971; 1972; 1973; 1974; 1975; 1976; 1977; 1978; 1979; 1980; 1981; 1982; 1983; 1984; 1985; 1986; 1987; 1988; 1989; 1990; 1991; 1992; 1993; 1994; 1995; 1996; 1997; 1998; 1999; 2000; 2001; 2002; 2003; 2004; 2005; 2006; 2007; 2008; 2009; 2010; 2011; 2012; 2013; 2014; 2015; 2016; 2017; 2018; 2019; 2020; 2021; 2022; 2023; 2024; 2025; 2026; 2027; 2028; 2029; 2030; 2031; 2032; 2033; 2034; 2035; 2036; 2037; 2038; 2039; 2040; 2041; 2042; 2043; 2044; 2045; 2046; 2047; 2048; 2049; 2050; 2051; 2052; 2053; 2054; 2055; 2056; 2057; 2058; 2059; 2060; 2061; 2062; 2063; 2064; 2065; 2066; 2067; 2068; 2069; 2070; 2071; 2072; 2073; 2074; 2075; 2076; 2077; 2078; 2079; 2080; 2081; 2082; 2083; 2084; 2085; 2086; 2087; 2088; 2089; 2090; 2091; 2092; 2093; 2094; 2095; 2096; 2097; 2098; 2099; 2100; 2101; 2102; 2103; 2104; 2105; 2106; 2107; 2108; 2109; 2110; 2111; 2112; 2113; 2114; 2115; 2116; 2117; 2118; 2119; 2120; 2121; 2122; 2123; 2124; 2125; 2126; 2127; 2128; 2129; 2130; 2131; 2132; 2133; 2134; 2135; 2136; 2137; 2138; 2139; 2140; 2141; 2142; 2143; 2144; 2145; 2146; 2147; 2148; 2149; 2150; 2151; 2152; 2153; 2154; 2155; 2156; 2157; 2158; 2159; 2160; 2161; 2162; 2163; 2164; 2165; 2166; 2167; 2168; 2169; 2170; 2171; 2172; 2173; 2174; 2175; 2176; 2177; 2178; 2179; 2180; 2181; 2182; 2183; 2184; 2185; 2186; 2187; 2188; 2189; 2190; 2191; 2192; 2193; 2194; 2195; 2196; 2197; 2198; 2199; 2200; 2201; 2202; 2203; 2204; 2205; 2206; 2207; 2208; 2209; 2210; 2211; 2212; 2213; 2214; 2215; 2216; 2217; 2218; 2219; 2220; 2221; 2222; 2223; 2224; 2225; 2226; 2227; 2228; 2229; 2230; 2231; 2232; 2233; 2234; 2235; 2236; 2237; 2238; 2239; 2240; 2241; 2242; 2243; 2244; 2245; 2246; 2247; 2248; 2249; 2250; 2251; 2252; 2253; 2254; 2255; 2256; 2257; 2258; 2259; 2260; 2261; 2262; 2263; 2264; 2265; 2266; 2267; 2268; 2269; 2270; 2271; 2272; 2273; 2274; 2275; 2276; 2277; 2278; 2279; 2280; 2281; 2282; 2283; 2284; 2285; 2286; 2287; 2288; 2289; 2290; 2291; 2292; 2293; 2294; 2295; 2296; 2297; 2298; 2299; 2300; 2301; 2302; 2303; 2304; 2305; 2306; 2307; 2308; 2309; 2310; 2311; 2312; 2313; 2314; 2315; 2316; 2317; 2318; 2319; 2320; 2321; 2322; 2323; 2324; 2325; 2326; 2327; 2328; 2329; 2330; 2331; 2332; 2333; 2334; 2335; 2336; 2337; 2338; 2339; 2340; 2341; 2342; 2343; 2344; 2345; 2346; 2347; 2348; 2349; 2350; 2351; 2352; 2353; 2354; 2355; 2356; 2357; 2358; 2359; 2360; 2361; 2362; 2363; 2364; 2365; 2366; 2367; 2368; 2369; 2370; 2371; 2372; 2373; 2374; 2375; 2376; 2377; 2378; 2379; 2380; 2381; 2382; 2383; 2384; 2385; 2386; 2387; 2388; 2389; 2390; 2391; 2392; 2393; 2394; 2395; 2396; 2397; 2398; 2399; 2400; 2401; 2402; 2403; 2404; 2405; 2406; 2407; 2408; 2409; 2410; 2411; 2412; 2413; 2414; 2415; 2416; 2417; 2418; 2419; 2420; 2421; 2422; 2423; 2424; 2425; 2426; 2427; 2428; 2429; 2430; 2431; 2432; 2433; 2434; 2435; 2436; 2437; 2438; 2439; 2440; 2441; 2442; 2443; 2444; 2445; 2446; 2447; 2448; 2449; 2450; 2451; 2452; 2453; 2454; 2455; 2456; 2457; 2458; 2459; 2460; 2461; 2462; 2463; 2464; 2465; 2466; 2467; 2468; 2469; 2470; 2471; 2472; 2473; 2474; 2475; 2476; 2477; 2478; 2479; 2480; 2481; 2482; 2483; 2484; 2485; 2486; 2487; 2488; 2489; 2490; 2491; 2492; 2493; 2494; 2495; 2496; 2497; 2498; 2499; 2500; 2501; 2502; 2503; 2504; 2505; 2506; 2507; 2508; 2509; 2510; 2511; 2512; 2513; 2514; 2515; 2516; 2517; 2518; 2519; 2520; 2521; 2522; 2523; 2524; 2525; 2526; 2527; 2528; 2529; 2530; 2531; 2532; 2533; 2534; 2535; 2536; 2537; 2538; 2539; 2540; 2541; 2542; 2543; 2544; 2545; 2546; 2547; 2548; 2549; 2550; 2551; 2552; 2553; 2554; 2555; 2556; 2557; 2558; 2559; 2560; 2561; 2562; 2563; 2564; 2565; 2566; 2567; 2568; 2569; 2570; 2571; 2572; 2573; 2574; 2575; 2576; 2577; 2578; 2579; 2580; 2581; 2582; 2583; 2584; 2585; 2586; 2587; 2588; 2589; 2590; 2591; 2592; 2593; 2594; 2595; 2596; 2597; 2598; 2599; 2600; 2601; 2602; 2603; 2604; 2605; 2606; 2607; 2608; 2609; 2610; 2611; 2612; 2613; 2614; 2615; 2616; 2617; 2618; 2619; 2620; 2621; 2622; 2623; 2624; 2625; 2626; 2627; 2628; 2629; 2630; 2631; 2632; 2633; 2634; 2635; 2636; 2637; 2638; 2639; 2640; 2641; 2642; 2643; 2644; 2645; 2646; 2647; 2648; 2649; 2650;
--

lärungen sind zu richten an den  
 Schulrat, Kantonamt in  
 Der Jahresbeitrag beträgt für  
 Schulbesuchende 2 Mark, für höf-  
 liche Beamte, die Anwärter des höheren  
 Dienstes und alle anderen 1 Mark.

**ire Zuwendungen.**

bung, eingeleitet durch Herrn

; Krugweis . . . . . 50.— Mtl.

genannten . . . . . 210

Summa 52,10 Mtl.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Gebern herzlichsten Dank und Wald-  
mannsheil! Der Vorstand.

Moderne Verfahren der Holzimprägnierung. 267. — Einiges über die Berechnung der pensions-  
fähigen Dienzeit der königlichen Forstbeamten. Von Montag. 268. — über die Anbauwürdigkeit von Quercus robur.  
Von Paul G. 269. — über Anlage von Schutzstreifen. Von Jung. 270. — Statistik der dem preußi-  
schen Ministerium des Innern unterstehenden Forstbeständen und Gefängnisse für das Jahr 1897/98. 271. — Anlegung  
des Reichs-Versuchsgartens. 272. — über Ausfahrungen im forstlichen Gaardwalde bei Marienheide. 273. —  
Schutzstreifen als Schutz gegen Waldbrände. 274. — Zur Tiersfrage der braunschweigischen Forstbeamten. 275. —  
Waldbrände. 276. — Allgemeine Deutsche Sport-Ausstellung München 1898. 277. — Die Verjagung der vielgenannten  
alten Eichen des Herrenhausgartens zu Berlin. 278. — Zum Prozeß des Försters Spörde gegen den Fürsten Herzog  
Bismarck. 279. — Mordanschlag gegen den Königl. Forstinspektor Stort. 280. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-  
änderungen. 281. — Befragen für Militär-Anwärter. 282. — Brief- und Fragekasten. 283. — Nachrichten des  
„Waldheil“: Beitragsrückstellungen. Beiträge betreffend. 284. — Inserate. 285.

Dieser Nummer liegt bei ein Prospekt des vom Geheimen Rechnungsrath E. Promas in  
Kathem herausgegebenen Werkes: „Meine Dienstzeit-Vertriebsweise und ihre Erfolge“, worauf wir  
hien.

**Inserate.**

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.  
Inhalt heider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Alle Nummern werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

**Samen und Pflanzen****Vermischte Anzeigen****Zu sofortigem Antritt**

wird ein gut empfohlener, versch. Förster,  
welcher auch eine Kaution von 800 Mark  
besitzen kann, gesucht.  
(1887)  
Vom. Randsdorf, Westph.

**Alle Pflanzen** (11  
zur Anlage von Forsten u. Gärten,  
nämlich schatt. gangbarer Land- u.  
Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
kiefern, Douglasien, japan.  
Lärchen u. and. ausländ. Gehölze  
sowie von großem Interesse, sehr  
schön u. bill., Preisverg. kostenlos, empf.  
J. Meier & Sohn, Gießen, Hesse.

**Forstpflanzen!**

Lieferer od. Höher, Nichten, Lärchen,  
Weymouthskiefer, Schwarzkiefer,  
Douglasien, Eichen, Buchen,  
Fichten, Eichen, Erlen, Birken  
u. a. m., Sämlinge und verpflanzt, hat  
abzugeben  
Ang. Andrack,  
46) Zeischa bei Gießenwerde.

**Für Forst- u. Waldbesitzer!**

Ansucht und Be-  
sehung aller  
Arten und  
Gehölze.  
Preisverg. gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Passenberg, Mhl.

**Millionen Forstpl.**

werden in Räumung eines Bodens in  
schöner Lage billig abgegeben, 6jähr.  
versch. Fichtenpl., à 1000 St. Mtl. 7,50  
10.000 Mtl. 70,00, 100.000 St. und mehr  
à 1000 Mtl. 6,00, 4jähr. Eichenpl., in  
Bündeln zu 2 und 3 gebündelt, à 1000  
Mtl. 2,50, Eichenpl., von 50/100 hoch,  
1000 St. Mtl. 8,00, von 100/150 hoch,  
à 1000 St. Mtl. 15,00, von 150/200,  
harte, Mtl. 40,00, von  
(96)

Casp. Beste  
in Wiesbaden bei Oberhambach i. H.

**Pension.**

Witwer mit 2. Knaben u. 4 Jahren,  
sucht auf einige Monate Pension bei  
einem Förster, am liebsten mitten im  
Walde. Besondere Aufsicht für den  
Knaben nicht erforderlich. Angeb. mit  
Preisang. unter G. 526 an Max  
Gersmanns Annonz.-Bureau,  
Berlin W. 9, erbeten. (126)

**Beirat**

wünscht bald hiesig. lg. Dame aus gut.  
Herkommen, mit Oberförster, adeligem  
Förster od. dergl. Dist. Ehrenf. Entsch.  
Offerten unt. H. 122 bef. die Exp. der  
„Deutschen Forst-Zeitung“, Neubamm.

**Cigarren-Versandhaus****Heinrich Schulze,****Quedlinburg,**

empfiehlt ff. Cigarren in den Preis-  
lagen v. Mtl. 2.—, 2,50, 3,00, 3,50, 4.—,  
4,25, 4,50, 4,75, 5,00, 5,25, 5,50,  
6,00, 6,25, 6,50, 6,75, 7,00, 7,25, 7,50,  
8,00, 8,25, 8,50, 8,75, 9,00, 9,25, 9,50,  
10,00, 10,25, 10,50, 10,75, 11,00, 11,25,  
11,50, 11,75, 12,00, 12,25, 12,50, 12,75,  
13,00, 13,25, 13,50, 13,75, 14,00, 14,25,  
14,50, 14,75, 15,00, 15,25, 15,50, 15,75,  
16,00, 16,25, 16,50, 16,75, 17,00, 17,25,  
17,50, 17,75, 18,00, 18,25, 18,50, 18,75,  
19,00, 19,25, 19,50, 19,75, 20,00, 20,25,  
20,50, 20,75, 21,00, 21,25, 21,50, 21,75,  
22,00, 22,25, 22,50, 22,75, 23,00, 23,25,  
23,50, 23,75, 24,00, 24,25, 24,50, 24,75,  
25,00, 25,25, 25,50, 25,75, 26,00, 26,25,  
26,50, 26,75, 27,00, 27,25, 27,50, 27,75,  
28,00, 28,25, 28,50, 28,75, 29,00, 29,25,  
29,50, 29,75, 30,00, 30,25, 30,50, 30,75,  
31,00, 31,25, 31,50, 31,75, 32,00, 32,25,  
32,50, 32,75, 33,00, 33,25, 33,50, 33,75,  
34,00, 34,25, 34,50, 34,75, 35,00, 35,25,  
35,50, 35,75, 36,00, 36,25, 36,50, 36,75,  
37,00, 37,25, 37,50, 37,75, 38,00, 38,25,  
38,50, 38,75, 39,00, 39,25, 39,50, 39,75,  
40,00, 40,25, 40,50, 40,75, 41,00, 41,25,  
41,50, 41,75, 42,00, 42,25, 42,50, 42,75,  
43,00, 43,25, 43,50, 43,75, 44,00, 44,25,  
44,50, 44,75, 45,00, 45,25, 45,50, 45,75,  
46,00, 46,25, 46,50, 46,75, 47,00, 47,25,  
47,50, 47,75, 48,00, 48,25, 48,50, 48,75,  
49,00, 49,25, 49,50, 49,75, 50,00, 50,25,  
50,50, 50,75, 51,00, 51,25, 51,50, 51,75,  
52,00, 52,25, 52,50, 52,75, 53,00, 53,25,  
53,50, 53,75, 54,00, 54,25, 54,50, 54,75,  
55,00, 55,25, 55,50, 55,75, 56,00, 56,25,  
56,50, 56,75, 57,00, 57,25, 57,50, 57,75,  
58,00, 58,25, 58,50, 58,75, 59,00, 59,25,  
59,50, 59,75, 60,00, 60,25, 60,50, 60,75,  
61,00, 61,25, 61,50, 61,75, 62,00, 62,25,  
62,50, 62,75, 63,00, 63,25, 63,50, 63,75,  
64,00, 64,25, 64,50, 64,75, 65,00, 65,25,  
65,50, 65,75, 66,00, 66,25, 66,50, 66,75,  
67,00, 67,25, 67,50, 67,75, 68,00, 68,25,  
68,50, 68,75, 69,00, 69,25, 69,50, 69,75,  
70,00, 70,25, 70,50, 70,75, 71,00, 71,25,  
71,50, 71,75, 72,00, 72,25, 72,50, 72,75,  
73,00, 73,25, 73,50, 73,75, 74,00, 74,25,  
74,50, 74,75, 75,00, 75,25, 75,50, 75,75,  
76,00, 76,25, 76,50, 76,75, 77,00, 77,25,  
77,50, 77,75, 78,00, 78,25, 78,50, 78,75,  
79,00, 79,25, 79,50, 79,75, 80,00, 80,25,  
80,50, 80,75, 81,00, 81,25, 81,50, 81,75,  
82,00, 82,25, 82,50, 82,75, 83,00, 83,25,  
83,50, 83,75, 84,00, 84,25, 84,50, 84,75,  
85,00, 85,25, 85,50, 85,75, 86,00, 86,25,  
86,50, 86,75, 87,00, 87,25, 87,50, 87,75,  
88,00, 88,25, 88,50, 88,75, 89,00, 89,25,  
89,50, 89,75, 90,00, 90,25, 90,50, 90,75,  
91,00, 91,25, 91,50, 91,75, 92,00, 92,25,  
92,50, 92,75, 93,00, 93,25, 93,50, 93,75,  
94,00, 94,25, 94,50, 94,75, 95,00, 95,25,  
95,50, 95,75, 96,00, 96,25, 96,50, 96,75,  
97,00, 97,25, 97,50, 97,75, 98,00, 98,25,  
98,50, 98,75, 99,00, 99,25, 99,50, 99,75,  
100,00, 100,25, 100,50, 100,75, 101,00,  
101,25, 101,50, 101,75, 102,00, 102,25,  
102,50, 102,75, 103,00, 103,25, 103,50,  
103,75, 104,00, 104,25, 104,50, 104,75,  
105,00, 105,25, 105,50, 105,75, 106,00,  
106,25, 106,50, 106,75, 107,00, 107,25,  
107,50, 107,75, 108,00, 108,25, 108,50,  
108,75, 109,00, 109,25, 109,50, 109,75,  
110,00, 110,25, 110,50, 110,75, 111,00,  
111,25, 111,50, 111,75, 112,00, 112,25,  
112,50, 112,75, 113,00, 113,25, 113,50,  
113,75, 114,00, 114,25, 114,50, 114,75,  
115,00, 115,25, 115,50, 115,75, 116,00,  
116,25, 116,50, 116,75, 117,00, 117,25,  
117,50, 117,75, 118,00, 118,25, 118,50,  
118,75, 119,00, 119,25, 119,50, 119,75,  
120,00, 120,25, 120,50, 120,75, 121,00,  
121,25, 121,50, 121,75, 122,00, 122,25,  
122,50, 122,75, 123,00, 123,25, 123,50,  
123,75, 124,00, 124,25, 124,50, 124,75,  
125,00, 125,25, 125,50, 125,75, 126,00,  
126,25, 126,50, 126,75, 127,00, 127,25,  
127,50, 127,75, 128,00, 128,25, 128,50,  
128,75, 129,00, 129,25, 129,50, 129,75,  
130,00, 130,25, 130,50, 130,75, 131,00,  
131,25, 131,50, 131,75, 132,00, 132,25,  
132,50, 132,75, 133,00, 133,25, 133,50,  
133,75, 134,00, 134,25, 134,50, 134,75,  
135,00, 135,25, 135,50, 135,75, 136,00,  
136,25, 136,50, 136,75, 137,00, 137,25,  
137,50, 137,75, 138,00, 138,25, 138,50,  
138,75, 139,00, 139,25, 139,50, 139,75,  
140,00, 140,25, 140,50, 140,75, 141,00,  
141,25, 141,50, 141,75, 142,00, 142,25,  
142,50, 142,75, 143,00, 143,25, 143,50,  
143,75, 144,00, 144,25, 144,50, 144,75,  
145,00, 145,25, 145,50, 145,75, 146,00,  
146,25, 146,50, 146,75, 147,00, 147,25,  
147,50, 147,75, 148,00, 148,25, 148,50,  
148,75, 149,00, 149,25, 149,50, 149,75,  
150,00, 150,25, 150,50, 150,75, 151,00,  
151,25, 151,50, 151,75, 152,00, 152,25,  
152,50, 152,75, 153,00, 153,25, 153,50,  
153,75, 154,00, 154,25, 154,50, 154,75,  
155,00, 155,25, 155,50, 155,75, 156,00,  
156,25, 156,50, 156,75, 157,00, 157,25,  
157,50, 157,75, 158,00, 158,25, 158,50,  
158,75, 159,00, 159,25, 159,50, 159,75,  
160,00, 160,25, 160,50, 160,75, 161,00,  
161,25, 161,50, 161,75, 162,00, 162,25,  
162,50, 162,75, 163,00, 163,25, 163,50,  
163,75, 164,00, 164,25, 164,50, 164,75,  
165,00, 165,25, 165,50, 165,75, 166,00,  
166,25, 166,50, 166,75, 167,00, 167,25,  
167,50, 167,75, 168,00, 168,25, 168,50,  
168,75, 169,00, 169,25, 169,50, 169,75,  
170,00, 170,25, 170,50, 170,75, 171,00,  
171,25, 171,50, 171,75, 172,00, 172,25,  
172,50, 172,75, 173,00, 173,25, 173,50,  
173,75, 174,00, 174,25, 174,50, 174,75,  
175,00, 175,25, 175,50, 175,75, 176,00,  
176,25, 176,50, 176,75, 177,00, 177,25,  
177,50, 177,75, 178,00, 178,25, 178,50,  
178,75, 179,00, 179,25, 179,50, 179,75,  
180,00, 180,25, 180,50, 180,75, 181,00,  
181,25, 181,50, 181,75, 182,00, 182,25,  
182,50, 182,75, 183,00, 183,25, 183,50,  
183,75, 184,00, 184,25, 184,50, 184,75,  
185,00, 185,25, 185,50, 185,75, 186,00,  
186,25, 186,50, 186,75, 187,00, 187,25,  
187,50, 187,75, 188,00, 188,25, 188,50,  
188,75, 189,00, 189,25, 189,50, 189,75,  
190,00, 190,25, 190,50, 190,75, 191,00,  
191,25, 191,50, 191,75, 192,00, 192,25,  
192,50, 192,75, 193,00, 193,25, 193,50,  
193,75, 194,00, 194,25, 194,50, 194,75,  
195,00, 195,25, 195,50, 195,75, 196,00,  
196,25, 196,50, 196,75, 197,00, 197,25,  
197,50, 197,75, 198,00, 198,25, 198,50,  
198,75, 199,00, 199,25, 199,50, 199,75,  
200,00, 200,25, 200,50, 200,75, 201,00,  
201,25, 201,50, 201,75, 202,00, 202,25,  
202,50, 202,75, 203,00, 203,25, 203,50,  
203,75, 204,00, 204,25, 204,50, 204,75,  
205,00, 205,25, 205,50, 205,75, 206,00,  
206,25, 206,50, 206,75, 207,00, 207,25,  
207,50, 207,75, 208,00, 208,25, 208,50,  
208,75, 209,00, 209,25, 209,50, 209,75,  
210,00, 210,25, 210,50, 210,75, 211,00,  
211,25, 211,50, 211,75, 212,00, 212,25,  
212,50, 212,75, 213,00, 213,25, 213,50,  
213,75, 214,00, 214,25, 214,50, 214,75,  
215,00, 215,25, 215,50, 215,75, 216,00,  
216,25, 216,50, 216,75, 217,00, 217,25,  
217,50, 217,75, 218,00, 218,25, 218,50,  
218,75, 219,00, 219,25, 219,50, 219,75,  
220,00, 220,25, 220,50, 220,75, 221,00,  
221,25, 221,50, 221,75, 222,00, 222,25,  
222,50, 222,75, 223,00, 223,25, 223,50,  
223,75, 224,00, 224,25, 224,50, 224,75,  
225,00, 225,25, 225,50, 225,75, 226,00,  
226,25, 226,50, 226,75, 227,00, 227,25,  
227,50, 227,75, 228,00, 228,25, 228,50,  
228,75, 229,00, 229,25, 229,50, 229,75,  
230,00, 230,25, 230,50, 230,75, 231,00,  
231,25, 231,50, 231,75, 232,00, 232,25,  
232,50, 232,75, 233,00, 233,25, 233,50,  
233,75, 234,00, 234,25, 234,50, 234,75,  
235,00, 235,25, 235,50, 235,75, 236,00,  
236,25, 236,50, 236,75, 237,00, 237,25,  
237,50, 237,75, 238,00, 238,25, 238,50,  
238,75, 239,00, 239,25, 239,50, 239,75,  
240,00, 240,25, 240,50, 240,75, 241,00,  
241,25, 241,50, 241,75, 242,00, 242,25,  
242,50, 242,75, 243,00, 243,25, 243,50,  
243,75, 244,00, 244,25, 244,50, 244,75,  
245,00, 245,25, 245,50, 245,75, 246,00,  
246,25, 246,50, 246,75, 247,00, 247,25,  
247,50, 247,75, 248,00, 248,25, 248,50,  
248,75, 249,00, 249,25, 249,50, 249,75,  
250,00, 250,25, 250,50, 250,75, 251,00,  
251,25, 251,50, 251,75, 252,00, 252,25,  
252,50, 252,75, 253,00, 253,25, 253,50,  
253,75, 254,00, 254,25, 254,50, 254,75,  
255,00, 255,25, 255,50, 255,75, 256,00,  
256,25, 256,50, 256,75, 257,00, 257,25,  
257,50, 257,75, 258,00, 258,25, 258,50,  
258,75, 259,00, 259,25, 259,50, 259,75,  
260,00, 260,25, 260,50, 260,75, 261,00,  
261,25, 261,50, 261,75, 262,00, 262,25,  
262,50, 262,75, 263,00, 263,25, 263,50,  
263,75, 264,00, 264,25, 264,50, 264,75,  
265,00, 265,25, 265,50, 265,75, 266,00,  
266,25, 266,50, 266,75, 267,00, 267,25,  
267,50, 267,75, 268,00, 268,25, 268,50,  
268,75, 269,00, 269,25, 269,50, 269,75,  
270,00, 270,25, 270,50, 270,75, 271,00,  
271,25, 271,50, 271,75, 272,00, 272,25,  
272,50, 272,75, 273,00, 273,25, 273,50,  
273,75, 274,00, 274,25, 274,50, 274,75,  
275,00, 275,25, 275,50, 275,75, 276,00,  
276,25, 276,50, 276,75, 277,00, 277,25,  
277,50, 277,75, 278,00, 278,25, 278,50,  
278,75, 279,00, 279,25, 279,50, 279,75,  
280,00, 280,25, 280,50, 280,75, 281,00,  
281,25, 281,50, 281,75, 282,00, 282,25,  
282,50, 282,75, 283,00, 283,25, 283,50,  
283,75, 284,00, 284,25, 284,50, 284,75,  
285,00, 285,25, 285,50, 285,75, 286,00,  
286,25, 286,50, 286,75, 287,00, 287,25,  
287,50, 287,75, 288,00, 288,25, 288,50,  
288,75, 289,00, 289,25, 289,50, 289,75,  
290,00, 290,25, 290,50, 290,75, 291,00,  
291,25, 291,50, 291,75, 292,00, 292,25,  
292,50, 292,75, 293,00, 293,25, 293,50,  
293,75, 294,00, 294,25, 294,50, 294,75,  
295,00, 295,25, 295,50, 295,75, 296,00,  
296,25, 296,50, 296,75, 297,00, 297,25,  
297,50, 297,75, 298,00, 298,25, 298,50,  
298,75, 299,00, 299,25, 299,50, 299,75,  
300,00, 300,25, 300,50, 300,75, 301,00,  
301,25, 301,50, 301,75, 302,00, 302,25,  
302,50, 302,75, 303,00, 303,25, 303,50,  
303,75, 304,00, 304,25, 304,50, 304,75,  
305,00, 305,25, 305,50, 305,75, 306,00,  
306,25, 306,50, 306,75, 307,00, 307,25,  
307,50, 307,75, 308,00, 308,25, 308,50,  
308,75, 309,00, 309,25, 309,50, 309,75,  
310,00, 310,25, 310,50, 310,75, 311,00,  
311,25, 311,50, 311,75, 312,00, 312,25,  
312,50, 312,75, 313,00, 313,25, 313,50,  
313,75, 314,00, 314,25, 314,50, 314,75,  
315,00, 315,25, 315,50, 315,75, 316

# Eine gute Cigarre

versendet gegen Nachnahme, franko bei Entnahme von 500 Stück,  
im Preise von Mk. 30,—, Mk. 40,—, Mk. 50,—, Mk. 60,—,  
Mk. 70,— und Mk. 80,— pro Mille

**Beamte erhalten Ziel von 3 Monaten.**

## G. Schröder,

Hopsten i. Westfalen.

(6)

**Die Fark-Uniformen-Fabrik**

Die wegen ihres leicht  
tragenden Schusses  
umgeänderten Werberg-

**Schrotflie**

Kaliber 32 (12,5 mm), 16,—, 17,5

**Pistolenbü**

Kal. 11 mm, 4 Stk. 11

**Scheibenbü**

Kal. 11 mm, 4 St. 11

**Scheibenbü**

Kaliber 2,5 oder 8 mm &  
ferner: Jagd- & Schreibzug-  
Revolver, Pistolen, Rev-  
Preislage und jeden 6

**Waffenfabrik Sime**

**Suhl in Thürin**

Weltgeheißte Garantie

u. Dauerhaftigkeit. Br.

franko. Remmung tief. Zeitg. erwünscht.

**Drahtgeflechte aller Art**

Glasbleibendste

fertigt

(118)

**Gustav Pickhardt, Snn.**

**Neu! Neu!**

## Wetterhäuser,

Sind sehr zuverlässig und ein schöner  
Zimmerschmuck. Trifft die Frau heraus.  
Gibt es gutes, der Mann schlechtes  
Wetter. Best. v. Nachn. inkl. Höhe zu  
2,75 M., größer m. Thermometer 3,50 M.  
Hoch 5 M., kostet ein Ferkel mit  
3 Messinghaken, 66 cm lang, groß-  
artige Fernsicht und Berggrößerung.

**Peter Brüser, Rierspe, Westf.**



## Wir wissen gena

Sie sind mit Ihrer Bezugsquelle in  
Herrenstoffen unzufrieden, verl ng.  
Sie deshalb Muster uns. eigen  
Fabrikate in Cheviot, Coat ng.  
Tuch und Buckskins etc.

**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Pri-  
steute versendet.

# Deutsche Forst- = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Blatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Alle Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Forst- = eitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk., Postanhalten (Nr. 1894): direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2,50 Mk., für den übrigen Ausland 3,50 Mk. — Die „Deutsche Forst- = eitung“ kann auch mit der „Deutschen Jagd- = eitung“ zusammenbezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. b) Subscriptionspreis: die dreispaltige Monoparallelsäule 20 Pf.

Neudamm, den 23. April 1899.

14. Band.

## Fichtenpflanzung in hohen Gebirgslagen.

Die Fichtenpflanzung in hohen Gebirgslagen ist so allgemein, daß sich jedes Wort hierzu erübrigt. Ich möchte hier nur auf die Umstände hinweisen, welche bei der Fichtenpflanzung in Höhen über 600 bis 700 m unbedingt zu beachten sind, um annähernd sicheren Erfolg zu erzielen.

Die Fichtenpflanzung in hohen Gebirgslagen ist so allgemein, daß sich jedes Wort hierzu erübrigt. Ich möchte hier nur auf die Umstände hinweisen, welche bei der Fichtenpflanzung in Höhen über 600 bis 700 m unbedingt zu beachten sind, um annähernd sicheren Erfolg zu erzielen.

möglichst frühzeitigen, gleichmäßig dichten Beschluß zu erstreben.

Die Beschaffung von gutem, der Lage entsprechendem Pflanzmaterial ist die erste Hauptbedingung. Pflanzen aus Kämpfen in geschützter, tiefer Lage und auf gutem Boden dürfen auf keinen Fall verwendet werden. Am besten werden sich Pflanzen bewähren, welche in Kämpfen erzogen sind, die mit der zu bepflanzen den Fläche nicht nur gleiche Höhenlage und gleichen Boden, sondern auch gleiche Hangneigung nach derselben Himmelsrichtung haben. Die Kämpfe sind recht dünn, etwa mit 0,6 bis 0,7 kg pro Ar zu besäen. Kann man zur Pflanzung Schulpflanzen verwenden, so ist dies natürlich um so besser, sonst kommt man auch mit wie oben angegeben erzogenen dreijährigen Saatbeepflanzen aus.

Als geeignetste Zeit zur Ausführung der Kultur wird das Spätfrühjahr zu bezeichnen sein. Die Herbstpflanzung ist hier deswegen zu vermeiden, weil die neu eingesetzten Pflanzen bei eintretendem offenen Frost zu leicht gehoben werden. Aber auch im Frühjahr wird man aus diesem Grunde warten müssen, bis starke Spätfröste voraussichtlich nicht mehr zu erwarten sind,

besonders an freien Ost- und Südhängen, wo infolge des raschen Temperaturwechsels von der Frostnacht zum klaren Sonnenscheinmorgen das Auffrieren sehr leicht vorkommt.

Der Pflanzenverband muß, um raschen Schluß zu ermöglichen, recht eng sein, etwa 1 m im Quadrat. Allerdings wird in den meisten Fällen, der vielen Steine wegen, von einem regelmäßigen Verbande keine Rede sein können, doch muß die Anzahl Pflanzen, welche bei einem solchen Verbande auf die Fläche kommen würde, auch dahin gepflanzt werden, bald enger, bald weiter.

Bei der Pflanzung wird der in den Pflanzlöchern vorhandene Boden nur in den seltensten Fällen ausreichen. Oft wird zwischen den Steinen nur eine geringe Menge Rohhumus vorhanden sein, oder es werden sich nach Voderung desselben gar noch Höhlungen zwischen dem Steingeröll nach unten finden. Ziehen sich diese hohlen Räume rings um das Pflanzloch, so muß von der Pflanzung an dieser Stelle abgesehen werden, dieselbe würde doch nur erfolglos ausfallen. Ist aber nach einer Seite etwas Boden oder wenigstens kleines Steingeröll mit etwas Boden gemischt vorhanden, so wird dies meist genügen, um den Wurzeln das Durchdringen in die tieferliegende Bodenschicht zu ermöglichen. Die anderseitig vorhandenen Höhlungen werden mit Moos oder Rasen ausgestopft und das Pflanzloch zur Aufnahme des eigentlichen Pflanzbodens auf diese Weise vorbereitet.

Die Beschaffung des Pflanzbodens ist gewöhnlich mit Schwierigkeiten verbunden, da ein Transport von weitem doch zu kostspielig sein würde, besonders bergauf. Es heißt also, auf der Kulturfläche jedes Plätzchen auszusuchen, wo einige Körbchen Boden gewonnen werden können. An

diesen Stellen wird nun der Boden mit der Rodehaue locker gehackt, und zwar im Herbst, damit er über Winter durchfriert und sich etwas zersetzt; im Frühjahr wird der Boden mittels kleiner Körbchen in die Löcher getragen. Es dürfen aber immer nur so viel Löcher geschüttet werden, als man denselben Tag noch auspflanzen kann, weil bei trockenem Wetter der lockere Boden zu leicht austrocknet, während er andererseits bei eintretendem Regen die Feuchtigkeit zu begierig aufnimmt und breiartig wird, so daß man dann mehrere Tage mit dem Auspflanzen dieser Löcher warten muß.

Bei dem Bodenschütten ist vor allem ein Zuviel zu vermeiden, und gerade hiergegen wird oft arg gesündigt. Der Boden, der doch immer aus einer gewissen Tiefe aus sogenanntem festgewachsenen Grunde gegraben wird, bleibt trotz der Lagerung über Winter noch roh, und Pflanzen, welche lediglich in solchen gepflanzt werden, kümmern jahrelang und machen alljährig bedeutende Nachbesserungen nötig. Wird hingegen von diesem Boden nur eine geringe Menge mit dem in den Pflanzlöchern etwa vorhandenen besseren Boden oder auch nur Rohhumus vermischt, gedeihen die Kulturen meist sehr freudig. Allerdings stehen die Pflanzen nicht sehr fest und halten die Probe des Zupfens an der Spitze, welche häufig gemacht wird, um dadurch nachträglich einen Anhalt für die gute oder fehlerhafte Ausführung der Kultur zu gewinnen, nicht aus. Um das Auffrieren zu verhindern oder doch auf ein geringes Maß zu beschränken, umlegt man die Pflanzen mit Rasenplaggen oder Moos.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß aufgefrorene Pflanzen mit Boden anzuhäufeln und dann erst festzudrücken sind.  
H. in B., Förster.

## Zum Artikel „Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der preussischen Monarchie“.

In Nr. 12 der „Deutschen Forstzeitung“ wird auf Seite 190 beginnend ein neuer Anstellungsmodus der forstversorgungsberechtigten Anwärter in Vorschlag gebracht und am Schlusse die Leser

ersucht, ihre Ansichten hierzu darzuthun. Ich für meine Person kann mich den Ausführungen dieses Vorschlages durchaus nicht anschließen, denn dieser angeregte Anstellungsmodus kann uns durchaus



nichts nutzen, er fügt uns nur ganz beträchtlichen Schaden zu. Ein Forstaufseher heute, der im, wenns gut geht, 40. bis 45. Lebensjahre zur Anstellung kommt, ist dann meistens schon 10 bis 15 Jahre verheiratet und hat infolge der sehr geringen, unter dem ortsüblichen Tagelohn stehenden Besoldung — wenigstens hier im Regierungsbezirk Wiesbaden, und ebenso wird es in vielen anderen Bezirken sein, steht dieselbe weit hinter dem Tagelohn eines Maurers, Zimmermanns zc., sogar zum Teil hinter dem eines Handlangers und auch an manchen Stellen hinter dem der Waldvorarbeiter zurück — sein bißchen erheirathetes und ererbtes Vermögen zugelegt. Kommt nun endlich die lang ersehnte Anstellung, und dieselbe erfordert einen weiten, also auch sehr teuren Umzug, z. B. aus dem Bezirk Wiesbaden nach Schlesien — diese Umzüge mit etwa 600 bis 700 Mk. Umzugskosten würden durchaus bei dem qu. Modus nicht zu vermeiden sein —, so gerät der unvermögende Forstaufseher in eine Lage, aus welcher er sich so leicht nicht wieder erholen kann, zumal zu den Versetzungskosten noch die Übernahmekosten kommen. Er wird also vollständig ruiniert. Außerdem stehen dann auch die Umzugskosten in gar keinem Verhältnis zu dem Anfangsgehalt der Förster, ich meine also, <sup>1)</sup> daß eine oder die höchstens zwei Jahre frühere Anstellung wird die deswegen gehabtten Kosten nicht ersetzen können. Es sei denn, daß man sich an maßgebender Stelle dazu versteht, die Umzugskosten zu ersetzen oder denselben entsprechende Unterstüzungen zu gewähren. <sup>2)</sup>

Wenn im qu. Artikel auf den Anstellungsmodus bei der Post- oder Bahnbehörde Bezug genommen wird, so möchte ich dem nur entgegen halten, daß die in Betracht kommenden Beamten dieser Verwaltungen bedeutend früher, meistens schon im 28. bis 32. Lebensjahre zur Anstellung kommen, dieselben dann größtenteils noch jung sind und deshalb zu dem weiteren zuge geringere Kosten haben und es Allenübernahmekosten dorten nicht giebt. Ich nicht irre, so macht die etatsmäßige Anstellung eines Postassistenten eine Versetzung überhaupt nicht nötig, und

die Bahnbeamten werden frei befördert. Ferner haben dieselben auch ein weit besseres Einkommen als wir.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß es die Regierungen ja in der Hand haben, für Ausgleichung durch Öffnen oder Schließen der Bezirke sorgen zu können und daß auch bis jetzt wesentliche Unterschiede in den Anstellungsverhältnissen der einzelnen Bezirke zu einander nicht zu bemerken — es differiert höchstens um 1 Jahr <sup>1)</sup> — sind, man es deshalb auch bei dem jetzigen Anstellungsmodus belassen kann, zumal die Verwaltung die Rückversetzungskosten spart und auch, wie es jetzt meistens der Fall ist, jeder Hase dahin gehen und bleiben kann, wo er geheßt ist, denn nur hier wird er, mit den Verhältnissen bekannt, zufrieden sein. Wenn man ernstlich die Anstellungs-Verhältnisse bessern will, so kann man dieses viel leichter durch Etatsmäßigmachung der Schreibgehilfen-Stellen bei den Oberförstereien und Besetzung der Sekretärstellen bei der Regierungs-Forstabteilung durch Inhaber der Forstversorgungscheine. Besteres geschieht ja auch jetzt schon in einzelnen Fällen. <sup>2)</sup> Knoll.

Anmerkung der Redaktion. Zu 1: Es handelt sich nicht um Unterschiede von 1 bis 2 Jahren, sondern augenblicklich um solche von 3 bis 4 und später um solche von 7 bis 10 Jahren. — Zu 2: Der Wunsch des Herrn Verfassers ist berechtigt. Die Gewährung eines Ersazes für etwa entstehende Umzugskosten lag als Vorbedingung auch dem vorgeschlagenen Anstellungsverfahren zu Grunde. Der Einwand des Herrn Verfassers wird daher hinfällig. Soweit wir übrigens die Verhältnisse übersehen, wird eine Verschiebung der forstversorgungsberechtigten Anwärter in weit voneinander entfernt liegende Bezirke überhaupt nicht nötig werden. In den meisten Fällen wird es genügen, die Anwärter den Nachbarbezirken zu überweisen. Wir behalten uns vor, auf diese Verhältnisse in einem besonderen Aufsatz zurückzukommen. — Zu 3: Der Herr Verfasser verwechselt hier die Überfüllung der Laufbahn mit der Ungleichheit in den Wartezeiten. Beide Übelstände erfordern besondere Maßregeln.

noch ich Ihnen mit, daß die vorgeschlagene  
: Veränderung sehr zweckmäßig und der  
Billigkeit entsprechend wäre. Jedoch dürfte  
es sich empfehlen, nicht die ganze Monarchie  
als einen einzigen Anstellungsbezirk an-  
zunehmen, sondern größere Verbände mit  
zwei bis drei Provinzen zu bilden, so z. B.:  
1. Ost- und Westpreußen;  
2. Posen und Schlesien;  
3. Pommern, Brandenburg, Sachsen;  
4. Hessen, Hannover, Schlesw.-Holstein;  
5. Rheinland, Westfalen;  
oder nur einen östlichen Bezirk mit den  
Provinzen unter Nr. 1 bis 3 und einen  
Westbezirk mit denjenigen unter 4 und 5.  
Was die Hauptsache aber ist, es  
müßten die Versetzungen der Förster den  
ganzen Anstellungsbezirk hindurch er-  
folgen, damit es einen aus der Heimat oder  
lieb gewordenen Verhältnissen als Förster  
versetzten Forstaufseher später ermöglicht  
wäre, hierhin zurückzukommen; eventuell  
könnte es insofern ohne Mehrausgaben  
für den Staat ermöglicht werden, solchen  
Wünschen auf Rückversetzung zu ent-  
sprechen, falls der betreffende Förster  
freiwillig darauf verzichtete, über die  
Grenze des Regierungsbezirks hinaus, in  
dem er sich befindet, Reisekosten in An-  
spruch zu nehmen.  
Vorläufig in der Übergangszeit könnte  
ja auf billige Wünsche Rücksicht genommen  
werden, denn daß hier und da manche  
Härte vorkommt, läßt sich nicht vermeiden,  
und so möchte es älteren Forstaufsehern,  
denen eine weite Anstellungs-Versetzungs-  
reise — weil unentgeltlich zu machen —  
nicht erwünscht wäre, gestattet sein, sich  
überschlagen zu lassen oder es müßte  
ihnen eine Unterstützung in ausreichender  
Höhe gewährt werden.  
Mit den besten Wünschen für das  
Gedeihen der Sache  
ein gut Waidmannsheil!  
Bartram, Kgl. Forstaufseher in W.

## Rundschau.

• und warmen Stellen auf schlechten Böden vom Pinke  
ist teilt prozessionsplumet heimgesucht; die Raupen freß  
inten- die Nadeln der jungen Triebe ab, hemmen  
pitoy- Bäume, fast durchweg gemeine Kiefern, dazu  
werden im Wachstum und führen öfters auch das  
ers an sterben derselben herbei.

etwa 1 mm großen Eier sind kugelförmig, und in der Regel an zwei zusammenhängenden Nadeln der Höhre in der Länge von etwa 3 cm rund um die Nadeln herum; zum Schutze der Eier hängen unzählige gelblich weiße Blättchen, ähnlich dem Innern eines Federkleides, daran, so lange einer Blütenform des Haselstrauchs aus den Eiern, welche im Juli und von den Schmetterlingen gelegt werden, sich gleich wieder kleine Häupchen, die unscheinbaren Gespinnste zwischen den Nadeln anzutreffen sind. Die kleinen sind mattgrün, auf der Unterseite fast nicht behaart. Die ausgewachsene Raupe die Länge von 40–50 mm; sie hat und 11 Körpertinge, die an den Seiten Rücken mit haarbüscheltragenden Wärtchen sind. Von diesen Füßen haben die drei Paar rotbraunen Füße scharfe die mittleren vier Paar lichtgelben Füße, desgleichen das letzte Paar am Kopf und die Fühlerwerkzeuge sind gelblich, erreichen nahezu Körperlänge schwarzbraun, mattglänzend; die Enden des Körpers gleichen schwarzen Blüten, die sind so wie die haarbüschel rotbraun, ein Körperteil grünlich grau. Die Haare 3 mm lang und ungemein brüchig. Rückens läuft ein lichtbraunes Band. Stellen, wo sich die lichtgrauen Bänder vorbezeichneten lichtbraunen Längsbänder befinden sich außer den drei vorderen noch rotbraune, etwa 1 mm lange Haare, welche mikroskopische Giftbeere enthalten. Der Kopf ist etwa 4 mm lang, 2–3 mm enpförmig, gebildet, von der Farbe trockener, der Höhrenadeln.

Puppe ist 18 mm und darüber lang, erdbraun, mattglänzend, mit fünf scharfen Leisten; am letzten Körperting ist das Hinterende zum Befestigen am Gewebe. Die Puppe ruht in einem etwa 20 bis 25 mm langen, aus schmutzig-weißem Gespinnste ein Cocon. Die Fäden des Cocons zeigen zweifach, mit einem Stich ins Rosarote Färbung und sind trotz ihrer Feinheit erstandsfähig. Zu beiden Seiten der Puppe sind je sechs Paar große, schwache, lichtbraune Punkte, unter denen die Anzahl kleiner, besser kenntlicher Punkte von Eindringlingen zu sehen ist.

Gespinnst, häufig zwischen etwas zusammenhängenden und befeuchteten Zweigen, auch Wipfel der Höhre befestigt, zeigt verschiedene mangelnde ist die mattgrauweiße, seidenförmige Farbe der sehr feinen, jedoch sehr, dicken Gespinnstfäden. Aus diesen fäden wurden z. B. in der Gemeinde Krämpfe angefertigt, die ungemein haltbar.

Verpuppung selbst erfolgt im Mai oder im Juni 3–10 cm unter Moos oder Streu, und trifft man bis zu mehreren in solcher Cocon beisammen. An der Stelle ist an solchen Stellen die Streudecke

mit einem feinen Gespinnste überzogen, welches auch die Cocons miteinander verbindet.

Die Schmetterlinge erscheinen je nach der Witterung im Juli oder August. Der männliche Schmetterling erreicht eine Körperlänge von 15 bis 18 mm (ohne Flügel) bei einer Rumpfbreite von 4 mm. Kopf, Brust und Rumpf, sowie Innenrand der hinteren Flügel sind dicht, weich und ziemlich lang behaart. Die Haare zeigen am Brustschilde eine maulscharbige, am Beibe rostrote Färbung; die beim Männchen langgestämmten Fühler sind ebenfalls rostgelb. Die Vorderflügel zeigen maulscharbe Färbung und sind etwas dunkel gebändert, die Flügelränder außerdem mit acht bis neun Tappen versehen. Die Hinterflügel sind gelblichweiß, auf jeder Seite am unteren Rande mit je einem dunklen Tüpfelchen verziert. Das Weibchen hat bei etwas härterem Beibe die gleiche Größe, jedoch kurzgestämmte, rostgelbe Fühler und lichtere Farbe in der Behaarung der Flügel und des Rumpfes. Die gebänderte Zeichnung erscheint wie verwaschen. Die Flügelweite des Falters ist 35 mm.

Je nach der Witterung entwickeln sich im Juli bis August, oft erst im September, die kleinen Häupchen aus den Eiern, spiegeln sodann an warmen Tagen beisammen und beginnen sofort den Fraß an den Enden der Wipfeltriebe, was man sofort an der braunen Färbung einzelner Nadeln erkennt. An kühlen Abenden ziehen sie zusammen zwischen die Nadeln zurück, sich mit einem feinen weißen Gespinnste überziehend. Der Fraß findet meist des Nachts statt, da die Raupen an sonnenhellen, warmen Tagen sich vereinen und spiegeln oder prozessionsweise von einem Baume zum anderen wandern. Des Nachts, wie an kühlen, frostigen Tagen ziehen sie nach beendeter Fraß regelmäßig in ihre Gespinnste zurück, die Eingangs- wie Ausgangsöffnung immer sorgfältig wieder verstopfen, damit keine Risse eindringen kann. Oft trifft man an frostigen Morgen eine Menge neuer, dafür aber auch leere, verlassene Raupennester an, was darin seinen Grund hat, daß die Raupen auf ihren Wanderungen bei plötzlich eintretender Kälte nicht mehr ihre alten Nester aufsuchen konnten und sich rasch mit einem neuen Gespinnste überziehen mußten. Je näher die Zeit der Verpuppung heranrückt, desto mehr ziehen die Raupen in oft 2–3 m langen Prozessionen von einem Baume zum andern, meist über Nistungen und ebene Stellen im Walde, die sie mit Vorliebe aufsuchen. Die Verpuppung einer solchen ganzen Prozession, bestehend aus oft 200–300 Raupen, erfolgt gemeinsam an einem Orte, beiläufig 5 bis 10 cm unter der Moosdecke; die Raupen werden dann mit einem schmutzigweißen Gespinnste überzogen. Sehr oft überwintert die Puppe. Das Schwärmen erfolgt am Witternacht, ebenso auch die Paarung. Bei günstiger Witterung fliegen die Männchen oft schon in den Nachmittagsstunden herum, was bei den trägen Weibchen wohl nicht leicht der Fall ist. Das befruchtete Weibchen legt dann oft bis 300 Eier zumeist an die obersten Nadeln der Endtriebe der gemeinen Nester kreisförmig wie der Ringelspinner um dieselben, sie sodann mit grauer Kisternwolle bedeckend. Das

Männchen stirbt nach der Begattung, das Weibchen kurze Zeit nach der Eierablage. Die Fraßweise der Raupe an den Nadeln ist eine sägeförmige und höchst verschwenderische.

Als Gegenmittel ist das Sammeln der Gespinste zu nennen; dann sind Rucke, Meisen und Fledermäuse zu schonen, letztere fangen die in den Abendstunden fliegenden Schmetterlinge gern fort. Auch das Einsammeln der Puppen ist unschwer durchführbar, nachdem dieselben sich in großen Haufen im Boden vorfinden und an den auf dem Boden befindlichen Gespinsten kenntlich sind. Während der prozessionsmäßigen Wanderungen können weiter ganze Raupenzüge am Boden mit Besen oder Reisigbündeln zerdrückt werden. Da fast jede Raupe auch ein- oder mehreremal zum Boden kommt, so haben sich auch Reimringe zum

Abfangen derselben gut bewährt. Kennzeichnend ist das Benehmen der Raupen vor Eintritt feuchten Wetters, besonders Schnee- oder Regenfällen; da verkriechen sich dieselben in ihre Gespinste ober, im Frühjahr, in die Bodenbede, Moos oder trockene Nadeln, und erst nach Eintritt von besserem, trockenem Wetter beginnt wieder ihre alte Lebendigkeit und der Fraß. Gegen Kälte sind die Tiere weniger empfindlich, wohl aber gegen Kälte, und gehen nach lang anhaltendem Regen viele Raupen zu Grunde. Hungern kann diese Raupe ganz unglaublich; im Zwinger gehaltene Raupen konnten es bis drei Monate ohne jegliche Nahrung aushalten. Die gebotenen Cedern-, Lärchen- und Fichtenzweige mit frischen Nadeln wurden durchaus nicht angenommen.

## Berichte.

### Württembergischer Landtag. (Zweite Kammer.)

Stuttgart, 14. April. Das Haus setzte heute die Beratung des Gehaltsverzeichnisses bei der 4. Gehaltsklasse (Expeditoren) fort. Zu einer erheblichen Debatte kommt es zunächst nicht. Die Regierungsvorschläge werden ohne Änderung angenommen. Gaußmann-Balingen (Volkspartei) bemerkt, die Finanzkommission habe sich von der Ansicht leiten lassen, daß man nicht über die Vorschläge der Regierung hinausgehen solle. Vom Regierungstische wird erklärt, die Vorlage sei eine organische; man solle das System nicht zu Gunsten einzelner Kategorien durchbrechen. Eine Diskussion entpinnst sich über den Antrag der Kommission, die Bitte der Revieramtsassistenten (Forstassistenten), um eine andere Regelung ihrer Gehälter der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Nieder (C.) wünscht Berücksichtigung der Petition und tritt lebhaft für die zu schlecht bezahlten Beamten ein. Der Finanzminister

erklärt, bei der Neuregelung des Forstwesens werde auch die anderweitige Regelung der Gehälter erfolgen. Schnaidt (Volksp.) wendet sich bei dieser Gelegenheit dagegen, daß man die Theorie aufstelle, der Staat müsse durch Gehaltsaufbesserungen die Berufsfreudigkeit der Beamten erhalten. Wenn es den Bauern und Handwerkern schlecht gehe, falle dem Staat nicht ein, ihnen die Berufsfreudigkeit zu stärken. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag mit 52 gegen 23 Stimmen angenommen. Die für den mittleren Staatsdienst geprüften Ränge-Assistenten des Eisenbahnwesens bitten um Verbesserung ihrer Verhältnisse. Auch hieran knüpfte sich eine Debatte, in der der Ministerpräsident die formale Berechtigung der Ansprüche der Petenten bestreitet, sachlich aber ihnen Berücksichtigung ihrer Wünsche in Aussicht stellt. In diesem Sinne wird Überweisung der Petition zur Erwägung an die Regierung beschlossen. Hierauf wird die Debatte abgebrochen. (Frankfurter Zeitung.)

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Durch den Staatshaushalts-Etat der Forstverwaltung für das Etatsjahr 1899 sind die Diäten der im Besitze des Forstversorgungscheins befindlichen Forst-Hilfsaufseher anderweit, wie folgt, geregelt:

- |      |   |                                    |
|------|---|------------------------------------|
| I.   | 78 Mk. Monats-Diäten in den ersten beiden Jahren nach Empfang des Forstversorgungscheins, |                                    |
| II.  | 84 Mk. Monats-Diäten bei mehr als 2jährigem   | Besitz des Forstversorgungscheins. |
| III. | 90 Mk. Monats-Diäten bei mehr als 4jährigem   |                                    |
| IV.  | 100 Mk. Monats-Diäten bei mehr als 6jährigem  |                                    |

Die königliche Regierung wird angewiesen, hiernach vom 1. April d. Js. bei Feststellung der Diätensätze zu verfahren.

Die Teuerungszulage von monatlich 3 Mk. kann wie bisher auch den Empfängern des höchsten Diätensatzes bewilligt werden.

Berlin, den 1. April 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forster  
Freiherr von Hammerstein.

An sämtliche königlichen Regierungen außer  
Münch und Sigmaringen.

## Mitteilungen.

— [Vorschlag zur Aenderung der Holzabfolgesetze.] Mit großem Interesse habe ich den Artikel des Herrn Kollegen J—g gelesen. Wieder mal einer, der seinen Namen nicht nennt. Eigentlich habe ich gar kein Recht in dieser Angelegenheit Hals zu geben, ich bin nicht Königl. preussischer Förster, sitze vielmehr in einer Enklave mitten im schönen Bayernland. In dem meiner Verwaltung unterstellten Kommunal-Revier wird die Sache mit den Holzabfolgescheinen folgendermaßen gehandhabt, und in den benachbarten bayerischen Staatsforsten sowohl wie in unseren (Koburgischen) Staatsforsten ebenso: Nach den Verstrichregistern werden vom Forstbeamten, d. h. in den bayerischen Forstämtern im Special-Bezirk des Amtes vom Forstgehilfen, in den Förster- und Wartelbezirken vom betreffenden Betriebs- bzw. Schutzbeamten, in unseren Staatswäldungen vom Revierverwalter selbst, und bei mir ebenfalls von mir selbst die Holzabfolgescheine herausgeschrieben und nach Sicherheitsleistung (oder Barzahlung) dem Käufer möglichst bald nach dem Verstrich (Versteigerung) zugeföhrt. Dieselben bleiben in Händen des Käufers und müssen bei der Holzabfuhr jederzeit zur Stelle sein, um dem kontrollierenden Beamten vorgezeigt werden zu können. Anders kann ich mir eine Kontrolle auch gar nicht denken. — Der Förster geht mit den ersten eintreffenden Holzfuhrleuten nach dem Schläge, nach seinem Weggange treffen nach und nach noch so und so viele Fuhrwerke ein, nun gut, die geben ihren Schein an die Frau Försterin ab. Wenn nun aber der Förster Junggeselle und die „Bude“ zugeföhrt ist? Dann kommen auch sie in den Schlag, wodurch weisen sie ihre Berechtigung zur Abfuhr aber nach? Ein beschränkter Fuhrknecht hat unter Umständen seine Nummer schon vergessen, bevor er in den Schlag kommt. An die Kasse werden vom Revierverwalter (Forstamts-Vorstand) sogenannte Forstrechnungsbeläge geliefert. Zahlungstermin ist der 1. bezw. (in Bayern) der 15. Oktober. So kann einer sein im Februar gesteigertes Holz ruhig sofort nach Erhalt seines Abfolgescheines abfahren, braucht es aber erst im Oktober zu bezahlen. Mit Aushändigung des Abfolgescheines haftet die Verwaltung nicht mehr für die verstrichenen Hölzer. Der Forstbeamte braucht nur an den Tagen und zu den Stunden, die nach Wetter und gerade herrschendem landwirtschaftlichen Betrieb eine starke Abfuhr vermuten lassen, sich in seinen Schlägen aufzuhalten, und er wird voll und ganz seine Pflicht thun können, denn er kann die Abfolgescheine stets sich vorzeigen lassen! Dies mit kurzen Worten „unser Modus.“ Inwieweit er den Königl. preussischen Kollegen gefällt, lag ich nicht zu beurteilen. Habe ja, wie ich eingangs erwähnte, gar kein Recht, in eine hineinzureden, die eigentlich nur preussische angeht. Aber darf denn nicht auch mal ein eutscher Kollege Hals geben? Ohne unserer „Deutschen Forst-Zeitung“ daraus einen vurf machen zu wollen, kommt dies selten genug — then liest man etwas aus Süddeutschland.

Den Böwenanteil beanspruchen die preussischen Beamten-Verhältnisse. Die preussischen Landtagsverhandlungen über den Forstetat werden nach dem stenographischen Bericht gebracht, warum auch nicht einmal die sehr interessanten des bayerischen Landtags über den Forstetat?\*) Oder hört man je etwas über die Bestrebungen des bayerischen Forstpersonals oder des sächsischen? Preussische Gesetze, preussische Verordnungen, preussische Wünsche. Na nichts für ungut, verehrliche Schriftleitung, ich war schon als Clebe Leser der „Deutschen Forst-Zeitung“ und die hochinteressanten waldbaulichen und wissenschaftlichen zc. Artikel haben mir sie lieb und unentbehrlich gemacht, aber man muß als Süddeutscher wirklich bei dem specifisch preussischen Charakter der „Deutschen Forst-Zeitung“ noch ein anderes Blatt nebenbei halten, um mit den Verhältnissen in Süddeutschland Fühlung zu behalten.

Mit Walb- und Walbmannsheil!

Königsberg i. Franken.

Friedrich Maifarth,  
Städt. verwalt. Revierförster.

— [Zum Standort der Birke.] Die Birke bildet bekanntlich, aber auch recht bedauerlicher Weise das Stiefkind unter unseren einheimischen forstlichen Holzarten, und doch ist sie ein so wertvoller wie schöner Baum, daß es wohl berechtigt erscheint, darauf hinzuweisen, wie sich die Forst-

\*) Der Verfasser berührt hier einen Abstand, der uns durchaus nicht entgangen ist. Die Verhandlungen über den bayerischen Forstetat werden durch die „Bayerische Forst- und Jagd-Zeitung“, Organ des Bayerischen Förstervereins, veröffentlicht und erhalten somit eine große Verbreitung. Sie sind so umfangreich, daß selbst das Vereinsorgan die Verhandlungen vom Mai 1908 bis heute noch nicht hat zu Ende führen können. — Alle persönliche und dienstliche Verhältnisse der bayerischen Forstbeamten betreffende Bestimmungen werden ebenfalls wohl durch das Vereinsorgan bekannt gemacht.

Die Landtagsverhandlungen sämtlicher deutschen Staaten, die sämtlichen Forst-, Jagd-, Feld-, Polizei- und Fischereigesetze, Instruktionen, Verfügungen und Bekanntmachungen in die „Deutsche Forst-Zeitung“ aufzunehmen, dürfte immerhin alljährlich einen Kostenaufwand von einigen Tausend Mark erfordern. —

Die bayerischen Förster haben ihren Försterverein und es ist erklärlich, daß sie sich, soweit persönliche und dienstliche Verhältnisse in Frage kommen, an diesen wenden, und die „Deutsche Forst-Zeitung“ hat auf die Thätigkeit des Bayerischen Förstervereins nicht den geringsten Einfluß. Von den forstlichen Vereinen erstreckt allerdings der Verein „Walbheil“ seine Thätigkeit auf ganz Deutschland, die Schriftleitung der „Deutschen Forst-Zeitung“ aber hat auch auf diesen Verein keine Einwirkung, wie denn in jeder Nummer zu lesen ist, daß die Nachrichten des Vereins unter Verantwortung des Vorstandes desselben herausgegeben werden.

Nicht zu verstehen ist es allerdings, und wir bedauern das ebenso sehr wie der Herr Einsender, daß aus Bayern so ungemein wenig forstliche Artikel an die „Deutsche Forst-Zeitung“ gelangen. Dies trifft aber auch für andere Länder: Württemberg, Braunschw. Baden zu; etwas besser ist es um Sachsen, Reichslande, Niedlenburg und die kleinen Fürstentümer bestellt. Wenn nun auch eine Beförderung wie in Preußen in Baden, Württemberg. Dessen nicht besteht, so könnten uns doch die dortigen Beamten ihre kleinen Beobachtungen mitteilen und mit Norddeutschland Fühlung suchen und behalten (wie der Einsender sich ausdrückt). Es ist unendlich bedauerlich, daß so vieles verloren geht, weil es nicht festgehalten wird. Wir wollen allen Wahnrufen gern ein Echo sein und bitten um rege Mitarbeiterchaft auch der süddeutschen Forstbeamten.

leute, die ihr diese Stellung zuweisen, im Unrecht befinden. Was macht man ihr eigentlich zum Vorwurf? Man sagt, sie wuchere dort, wo sie einmal sei, wie ein Unkraut und verdränge die gewünschten Holzarten in den Kulturen, wo man sie dagegen erziehen wollte, wüchse sie schwer an, gleichzeitig ziehe sie die Malkäfer auf die Nadelholzkulturen, auf denen sie sich vorfände; erwachsen sei sie unverträglich mit anderen Holzarten, die sie durch „Peitschen“ beschädige, endlich halte sie den hohen Nadelholzumtrieb nicht aus, müßte vorzeitig aus dem Bestande entfernt werden und hinterlasse dann Löcher in demselben, die die Windbruchgefahr erhöhen und den Boden auslagern und schließlich, rein erzogen, lasse sie infolge ihrer lichten Belaubung den Boden in seiner Kraft zurückgehen. Das stimmt nun allerdings alles ganz genau, aber Sache des denkenden Forstmannes ist es, doch gerade jeden Baum dort zu erziehen, wo er nicht nur möglichst keinen Schaden anrichtet, sondern im Gegenteil den höchsten Nutzen bringt. Wer die Birke unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, und sie demgemäß dort nicht anpflanzt, wo sie oben aufgezählte Untugenden entfalten kann, wird von ihr nur Nutzen ernten. Allerdings — und hier liegt, wie man wohl zu sagen pflegt, der Hase im Pfeffer — dort, wo sie sich von selbst einstellt, schadet sie meist, dort dagegen, wo sie keinen Schaden stiften würde, ist sie nicht gerade immer leicht mit Erfolg auf sicheres Anwachsen anzupflanzen. Hier würde sie zwar meist nur Nutzen bringen, aber die Schwierigkeit des Anbaues hält davon ab, sich darum zu bemühen und die Motivierung, man sei kein Freund der Birke, dieses forstlichen Unkrautes, deckt so billig wie leider ausreichend die Bequemlichkeit.

Wo die Bodenverhältnisse so beschaffen sind, daß die Birke Neigung zeigt, die ganzen Kulturflächen zu besiegen und die erwünschten Holzarten zu unterdrücken, da gehört sie allerdings nicht hin, dort ist sie ein Unkraut, und man möge sie bekämpfen. Es werden dort eventl. andere Laubholzarten neben den Nadelhölzern zur ausreichenden Befriedigung des örtlichen Bedarfs zu erziehen sein. Es giebt aber leider recht viele Gegenden in unserem Vaterlande, wo die Gefahr, daß die Birke über alle Gebühr wuchert, vollständig ausgeschlossen ist. Ich meine die öden, trockenen Sandstriche, wo ausnahmslos die Kiefer ein oft mehr als bescheidenes Dasein fristet. Hier erwächst die Birke in Doppelreihen und gegen die Kulturen vorwüchsig an den Wegen und Gestellen angebaut, zu einem sehr brauchbaren Laubnußholz, welches in Ermangelung fast jeden anderen Laubholzes zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs sehr wichtig ist. Wie prächtig ist zuben der Anblick einer frühlingsgrünen Birke allein in dem monotonen meilenlangen Kiefernwalde! Hier an den Wegen wirkt zudem das „Peitschen“ vorteilhaft, indem es das Überwachsen der Wege durch die Äste der Nadelhölzer verhindert, und so, den so überaus feuergefährdeten Bestand in ziemlicher Breite unterbrechend, die Feuergefahr erheblich vermindert. Sind die Birken hiebsreif, so können

sie hier genutzt werden vor Abtrieb der Bestände, ohne daß letzteren dadurch ein Schaden zugefügt wird, und sollte wirklich vereinzelt auf den Kulturen hin und her eine Birke angefallen sein und dort Schaden anrichten, so läßt sie sich zur Pflanzzeit leicht als Maien verwerten, ohne daß dadurch Unkosten entstanden, im Gegenteil läßt sich wohl gar noch ein Nutzen daraus ziehen. In den Bestand sporadisch eingewachsene Birken lassen sich bei den Durchforstungen herausziehen zu einer Zeit, wo der Bestand das entstehende Loch noch stets verwächst.

Auf trockenem Boden ist es nun allerdings schwer, die jungen Birken zum Anwachsen zu bringen, aber doch auch nur schwer und keineswegs unmöglich. Wer allerdings zu dem Zweck irgendwo auf einem Torfmoor Birkenwildlinge aussticht mit ihren langen, glatten und sehr wenig verzasteten Wurzeln und damit Erfolge zu erreichen hofft, ist freilich auf dem Holzwege. Es gilt vielmehr mindestens ebenso sorgsam wie bei jeder anderen Holzart, sich ein gut bewurzeltes, kräftiges und stufiges Pflanzenmaterial im Pflanzkamp heranzuziehen und dieses sachgemäß auszupflanzen. Dazu gehört vor allem ein recht flaches Pflanzen. Birkenloben oder Halbhefter dürfen durchaus nicht tiefer zu stehen kommen, wie sie bisher gestanden haben, lieber kann man höher pflanzen. Es empfiehlt sich daher, die Birken so hoch zu pflanzen, daß sie nur gerade so eben feststehen, es ist besser, der Wind wirft hin und her einmal eine um, als daß alle zu tief gepflanzt sind. Um bei diesem flachen Pflanzen das Feststehen möglichst zu befördern, ist es natürlich nötig, das Einfuttern der Wurzeln ganz besonders sorgsam zu betreiben und den losen Boden lieber durch ein häufiges und wiederholtes Klopfen mit der Hand einigermaßen zu beseitigen, als durch ein Festtreten mit den Füßen. Das erstere dauert freilich länger und stellt sich daher teurer, ist aber dafür auch erheblich besser. Damit der lose Boden nun von den dörrenden Sonnenstrahlen nicht vollständig ausgetrocknet und schließlich vom Winde fortgeführt werden kann, ist er bis zum Umfang des Pflanzenloches besser mit Waldmoos, zur Rot auch mit Nadelstreu zu bedecken. Wird dies im Accord ausgeführt, so stellt es sich im Verhältnis zu dem Nutzen, den es stiftet, sehr billig. (Ein paar Frauen harken, ein paar Männer fahren mittelst Handwagen oder Karre die Streu heran und ein paar Frauen decken ein.) Hat man nun noch die Pflanzen recht energisch in den Zweigen zurückgeschnitten (zu viel wird es so leicht nicht), bei schwanken Exemplaren auch den Gipfel ordentlich eingestutzt, so wird man die Freude haben, daß sich, selbst auf recht mäßigem Boden, nur ein geringer Ausfall einstellt. Ich möchte noch einmal kurz wiederholen, worauf man Wert zu legen hat: 1) gut verzastete Wurzeln (andere Pflanzen soll man gar nicht pflanzen, da es verschwundene Zeit und Mühe ist). 2) Kurze, stufige Pflanzen, die man scharf an den Zweigen zurückschneiden muß (lange, schwache, schlappe Pflanzen mit zu wenig beschnittener Krone wackelt der Wind immer wieder los, und sie können daher nicht Bode fassen). 3) Hohes, flaches aber möglichst feste

) Belegen des Pflanzenloches mit Kien (es dürfen hierzu aber nicht senkloggen benutzt werden, die sind iet!). Das sind meines Erachtens uf die es beim Pflanzen von Birken eden hingehören und darum schwer denn das fällt, wie ich oben bereits be, leider zusammen — zu beachten sven möchte ich dagegen den alten daß sich Birken, deren Rinde bereits in ist, nicht ebenfogut verpflanzen ische, bei denen das noch nicht der wenigstens habe diesen Aberglauben isturen nie bestätigt gefunden.

Ich noch einmal, wo die Birke von können wir dieselbe allerdings meist nicht gebrauchen, wo sie sich aber nicht von selbst einfindet, da gerade gehört sie hin. Da aber erfordert sie auch eine mindestens ebenso sorgfältige Behandlung, wie jede andere künstlich angebaute Holzart und wird ihr dieselbe zu teil, so wird sie es lohnen!

Welcher

— [Nichts für ungut.] Diese, von Herrn P-n am Schlusse seines Urtheils in Nr. 13 der „Deutschen Forst-Zeitung“ gebrauchten Worte möchte ich vorweg an ihn richten, falls ich ihm etwas „nahe“ treten sollte. Obschon im übrigen mit seinen Ausführungen einverstanden, kann ich keine zum Schluß geäußerten Ansichten, die, gelinde gesagt, „hart“ sind, nicht teilen. Wo bleibt da die Kollegialität, und dazu noch in einem Etande, dessen Angehörigen sich seit länger als einem Jahrhundert aus sich ergänzen? Hier sind die Worte W. Busch's „doch der Mensch als Kreatur — hat von Rücksicht keine Spur“, sehr zutreffend. Demeinist denkt Herr P-n wohl anders. Wenn die Behörde einzelnen, zum Abschluß stehenden alten Herren längere Frist läßt, als es das knappe Pensionsgesetz vorschreibt, wird sie ihre Gründe dafür haben. Mögen das nun dienstliche oder humane sein. Die letzteren werden wohl von allen edelbedenkenden Kollegen hoch anerkannt, während ich hinsichtlich der ersteren für viele Fälle annehme, daß der alte, noch rüstige 65–70jährige Förster, der seit zwanzig und mehr Jahren auf derselben Scholle hocht und mit den Verhältnissen alt geworden ist, vorteilhafter zu wirtschaften versteht als der junge Herr. Bei diesem soll das „Schneidige“ der Erfahrung und Umsicht des Alten die Wage halten? Ausnahmen giebt's hier wie dort. Daß man auch noch eine Pflicht hat, den jungen Herren zu zeitig Platz zu machen, habe ich noch nicht gewußt. Weder der Försterdienstinstruktion vom 23. Oktober 1868, noch in meiner Dienstweisungsverhandlung vom Oktober 1890, oder im Katechismus steht etwas — dieser verfluchten „Pflicht“. Wer trägt denn uld an der bedauerlichen Kalamität? — .. alten Förster? Sie haben i. Bt. mit elben Umstand viel härter zu kämpfen gehabt als die jetzigen Anwärter. Wie viele, die im adienst nicht unterkommen konnten, freuten wenn sie aber Winter als Forsthilfsaufseher acht, nachher zwölf Thaler monatlich, Be- fanden. Im Sommer gingen sie dann

auf die Weide, d. h. waren ohne Beschäftigung. Die älteren Anwärter hatten damals fünfzehn Thaler, aber auch Frau und oft viele Kinder. Wenn mir etwa entgegengehalten werden sollte, daß das Geld damals einen höheren Wert hatte, oder daß der Lebensunterhalt billiger gewesen sei, so muß ich das verneinen, besonders das letztere. Aber — die Ansprüche waren nicht so hoch gespannt. Er rauchte Pfeife, hatte noch wenig Cigarrenverstand und trank Braundler, trug auch häufig gestickte Hosen und berieberte Stiefel. Sie spann noch und zog Kälber und anderes Viehzug groß, Lurus, Robenjournal und „Bildung“ waren noch nicht eingerissen! Trotzdem waren es sehr nette Leute. Ein Anstellungsalter von 43–44 Jahren war nicht selten. Meines Erachtens liegt die Überfüllung hauptsächlich an der maß- und planlos betriebenen Lehrlingszucht, aber die alten Förster sollen nun herhalten. Denke man sich in die Lage eines rüstigen, 65jährigen Försters, der nun ohne weiteres abgehalstert werden soll. Seine Lebenszeit hat er im Walde, die letzten 20 Jahre auf der gegenwärtigen Stelle verbracht. Die jüngeren Bestände seines Bezirks sind unter seinen Augen groß geworden oder entstanden, des Lebens Lust und Leid ist ihm hier widerfahren. Außer seinem Vorgesetzten und seinen Arbeitern kennt er kaum jemand, seinen Schutzbezirk aber ebenso genau, wie das räumliche Gesicht seiner Alten. Der Mann soll plötzlich in die Welt ziehen — leicht sogar in die Stadt? Soll zur Miete wohnen und sich nach fremden Deuten richten. Mitten in einer Welt, die ihm unbekannt, und wo er nichts mehr zu thun und zu sagen hat. Wohl mancher der Armen wünscht sich vor der Pensionsüberfüllung die Ordre zur großen Armee. Die von Herrn P-n gemachte Äußerung über unseren alten Kollegen war zum mindesten unndig, ebenso der harte Wink für die Behörde pro 1890, letztere ist eben „mündig“. Man könnte mit demselben Recht sagen, die jetzigen Anwärter, die doch die schlechten Anstellungsverhältnisse lange genug kannten, seien unndig, weil sie sich bei der Wahl ihrer Frauen beim Schwiegereltern nicht so vorgeesehen hätten, daß sie dem Übel mit mehr Ruhe entgegensehen könnten! Der Schlußsatz Herrn P-n's hat insofern keinen rechten Sinn, als die „fliegende Tafel“ bislang sehr spärlich gedeckt war.

Forsthaus Königsberg. Fritz Heyer.

— [Holzpreise des Jahres 1898/99 in Unterfranken.] Seit einigen Jahren macht sich hier eine beständig zunehmende Preissteigerung der Kuchhölzer bemerkbar. Während ich vor drei Jahren mit einer Forstlage von 20–22 Ml. pro Festmeter Eichen-schwellenholz „kein Glück“ hatte, vielmehr inf. der noch schlechter (im Verhältnis natürlich) bezahlten Kammern- und Starkhölzer mit einem Gesamterlös von 25–30 % unter der Lage mich begnügen mußte, erzielte das Eichen-schwellenholz in diesem Jahre bis zu 31 Ml. pro Festmeter. Obwohl ich die Lagen, der Preissteigerung folgend, von Jahr zu Jahr etwas „geschraubt“ hatte, so daß ich Schwellen-



holz geringer bis mittlerer Qualität mit 25 M., bester (an welchem unten noch Daubholzstücke wegzunehmen waren) mit 28 M. pro Festmeter dieses Jahr ansetzte, erzielte ich dennoch einen Übererlös von 7—8 %. In den bayerischen Wäldungen kamen Übererlöse bis zu 40 % der Forstzins vor. So erzielte bei einem Verkauf von Eichenstammholz 1. Kl. bis 120,50 M., 2. Kl. 92, 3. Kl. 76, 4. Kl. 63, 5. Kl. 50, 6. Kl. 33, 7. Kl. 30, 8. Kl. 15 M. pro Festmeter ab Wald; Fichtenlangholz 1. Kl. 25, 2. Kl. 23, 3. Kl. 22,50, 4. Kl. 21, 5. Kl. 15, 6. Kl. 8,50 M.; Fichtenblochholz 1. Kl. 31,50, 2. Kl. 23, 3. Kl. 22,50, 4. Kl. 10,50 M.; Kiefernlangholz 1. Kl. 29,50, 2. Kl. 24, 3. Kl. 19, 4. Kl. 13, 5. Kl. 14, 6. Kl. 10 M.; Kiefernblochholz 1. Kl. 28, 2. Kl. 27, 3. Kl. 20,50 M. Auch das eichene Werkholz (Daubholz) stand gut im Preise. Ich erzielte pro Steer (Raummeter) 1 Kl. bis 24 M., 2. Kl. bis 18 M. Auch die Brennholzpreise waren hierorts trotz des gelinden Winters, welcher doch immerhin die Kauflust beeinträchtigt, gute zu nennen. Es wurden durchschnittlich pro Steer (Raummeter) hartes Prügelholz 5 M. gezahlt. Der Preis für Wellenreisig schwankte je nach Qualität ganz bedeutend. Meines Buchenstammreisig, wie solches unsere Koburgischen Domänen-(Staats)Wäldungen liefern, wird häufig mit 18 M. pro hundert Wellen bezahlt. So viel erhalten wir im Stadtwalde naturgemäß nicht, da wir Mittelwaldbetrieb mit 30jährigem Turnus haben, infolge dessen das Holz auch nicht so stark wird. Für reines Buchenreisig werden jedoch immerhin 12—14 M. pro Wellenhundert erzielt. Das meiste ist jedoch, nach der Natur des Mittelwaldes auch ganz erklärlich, gemischt (Eiche, Buche, Birke) und erzielt 7—12 M. pro Hundert. Weiches Reisig (Binde, Aspe etc.) muß leider häufig unter 6 M. pro Hundert zugeschlagen werden, ein ungemein billiger Preis, wenn man bedenkt, daß ein zweispänniges Pferdefuhrwerk höchstens 75—80 Wellen aufsaugt. Weiches Stockholz, von dem kein großes Angebot vorhanden war, wurde mit 2,50—3,00 M. pro Steer (Raummeter) bezahlt, also nach der Forstzins.

Mit Wald- und Waidmannsheil!

Röntgsberg i. Fr. Friedr. Raifarth,  
Stadt. verwalt. Redlerförster.

— [Schädlichkeit des Eichhörnchens.] Über die Schädlichkeit des Eichhörnchens hatte ich vor kurzem Gelegenheit, eine mir und auch anderen Kollegen bisher nicht bekannte Seite zu beobachten. In meinem Verlauf sind die Abhänge an einem See mit Eichen, Rotbuchen, Ahornen, Alazien

bepflanzt. (Blößen in dem 100—120 jähr. Kiefernbestand.) Hier bemerkte ich, daß an den 3—4 m hohen und ca. 5 cm starken Ahornen fleckweise, an einem sogar 10 cm breit, nahezu rund um den Stamm herum, die Rinde entfernt war. Meine Vermutung, daß die Beschädigungen durch Buben hervorgerufen seien, bestätigte sich nicht, bei näherer Untersuchung mußten Tiere die Übeltäter sein. Einige Tage später konnte ich auch beobachten, daß sich Eichhörnchen an den beschädigten Stellen befanden, die den aus den Wunden hervorquellenden Saft aufleckten. Sollte das auf den Zuckergehalt des Saftes zurückzuführen sein, und hat man anderswo Ähnliches bemerkt? Anführen will ich noch, daß ich mich bis auf fünf Schritt ungedeckt nähern konnte, ohne daß die Eichhörnchen Notiz davon genommen hätten. Sollte aus dies auf den Genuß des Saftes zurückzuführen sein?

— [Verhalten einiger Insekten und Pflanzen während des Winters.] Man pflegt bekanntlich nach dem Verhalten mancher Tiere auf die demnächst folgende Witterung Schlüsse zu ziehen, und das geschieht nicht ganz mit Unrecht. Beispielsweise erinnere ich an das Verhalten der Bienen vor eintretendem Gewitter und dergl. mehr.\*) Nun giebt es aber auch Erscheinungen, nach denen man das Regiment des Winters vorausbestimmen will. So z. B. deutet man aus dem frischen Auswurf der Maulwürfe einen gelinden Winter, ja man geht so weit, aus dem Verhalten der Insekten auf einen kälteren oder wärmeren Winter schließen zu können. Ist das Winterlager ein oberflächliches, so hofft man auf einen gelinden Winter, ist dasselbe aber sorgfältiger ausgesucht, so glaubt man einen strengeren Winter erwarten zu können. Diese Gedanken beschäftigten mich ziemlich lebhaft, als ich im verflossenen Winter, etwa zur Weihnachtszeit unter Farnwedeln im Walde eine Anzahl blauer Rüffelfäfer — es war *Apion pomonae* — antraf. Auch verschiedene Gattungen Laufkäfer fand ich ganz oberflächlich an den Baumstülen im Winterquartier. Ich erinnere mich des Ausspruches eines greisen Gelehrten, der uns einst mitteilte, daß die Wasserlinse und ebenso auch die Algen vortreffliche Wetteranzeiger seien. Erstere waren bereits Ende Januar im Steigen begriffen und — das soll ein Zeichen sein, daß keine Frostperiode mehr zu erwarten ist. Das dürfte nun wohl nicht ganz zutreffen, indem wir im gegenwärtigen Frühjahr einen Nachwinter zu verzeichnen haben. B.

\*) Auch der Blutegel zeigt durch seine Unruhe das Gewitter vorher an, ebenso die Spinne, besonders die Erdspinnen, Laufkäfer sind wie alle übrigen Käfer vor dem Gewitter sehr rege.

## Verschiedenes.

— [Aus der Rominter Heide.] Seitens der Forstverwaltung sind, wie die „Vorprouß. Ztg.“ schreibt, in den letzten Jahren in mehreren Ortschaften der Rominter Heide, wie in Rominten und Mittel-Zobupp, Wohnhäuser nebst Wirtschaftsgebäuden für verheiratete Waldbarbeiter erbaut

worden. Jede Familie erhält außerdem zur Nutzung einige Morgen Land und eine Wiese, die hinreichend Futter für eine Kuh liefert. Der zu entrichtende Mietzins ist ein mäßiger. Für diese Vergünstigungen müssen die Arbeiter sich verpflichten, jede ihnen zugeteilte Art



aufzunehmen. Im Winter haben die Arbeiter lohnenden Verdienst durch das Fällen und Einschlagen der verschiedenen Holzarten. Die Kronen der gefällten Birkenbäume liefern ihnen außerdem Material zur Anfertigung von Besen, die an den Winterabenden von den Familienmitgliedern gebunden werden. Außerdem können die Frauen und Kinder sich durch das Sammeln von Beeren, Pilzen, Nüssen, Tannen- und Fichtenzapfen einen Nebenverdienst machen.

— [Neue Oberförstereien.] Bekanntlich werden — voraussichtlich schon zum 1. Juli — mehrere der jetzt in Preußen bestehenden Oberförstereien gestellt und dadurch die Zahl der letzteren vermehrt werden. Wie wir hören, soll damit die Teilung besonders großer Oberförsterei-Komplexe noch nicht beendet sein, sondern noch weitere Teilungen in Aussicht genommen werden. Wenn man berücksichtigt, daß es noch viele königliche Oberförstereien in Preußen giebt, die ein Areal von 8—10 000 ha, also von 30—40 000 Morgen besitzen, so wird man auch zu der Überzeugung gelangen, daß im Vergleich zu anderen königlichen Oberförsterei-Bezirken, die nur 5 bis 6000 Morgen groß sind, eine weitere Teilung um so mehr geboten erscheint, als es für einen Oberförster fast zu Unmöglichkeit werden dürfte, so große Waldkomplexe zu verwalten und zu bewirtschaften. Durch Einteilung der königlichen Oberförstereien in kleinere, übersichtlichere Bezirke würde auch die Beförderung im Forstfache, über deren Stockung jetzt nicht mit Unrecht so sehr geklagt wird, sich wenigstens teilweise etwas günstiger gestalten. (Staatsbürger Ztg.)

— [Sann.-Münden.] Die hiesige Forstakademie zählt nach einer Mitteilung der „Göttinger Ztg.“ in diesem Semester 47 Studierende, 29 derselben sind als Anwärter für den preussischen Staatsdienst zugelassen bezw. eingetragen.

— Im neuen Vogelhaus des Zoologischen Gartens zu Berlin befindet sich ein wohlbekannter, aber in der Gefangenschaft sehr seltener deutscher Vogel, der gerade jetzt vielfach die Aufmerksamkeit der Besucher erregt. Oft kann man dort am späteren Nachmittag fünf- bis sechsmal hintereinander ein lautes „Ruckuck“ hören, das aus einem Bauer erkönt, welches einen schön gefärbten Vogel beherbergt. Seit vier Jahren ist dieser Ruckuck in der Gefangenschaft; länger als zwei Jahre lebt er im Zoologischen Garten unter der Pflege des erfahrenen Wärters Meusel. Bei uns trifft der Ruckuck erst gegen Ende des April ein. Das Weibchen legt bekanntlich seine Eier anderen Vögeln in das Nest und überläßt diesen die Brutpflege und Aufzucht der Jungen. Die Nahrung des Vogels besteht im Freien vornehmlich aus laarigen Raupen; in der Gefangenschaft hat er ein Erbsenfutter gewöhnen müssen.

[Forstleute für Ostafrika.] An die Kommando des Jäger-Bataillons ist kürzlich von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes die Anweisung erteilt worden, ob Forstleute, die sich

unter der Mannschaft befänden, geneigt wären, nach unseren Besitzungen in Ostafrika zu gehen, um dort bei Anlage und Pflege von Forstkulturen thätig zu sein. Die Betreffenden müssen sich im Falle eines Engagements für drei Jahre verpflichten, welche Zeit auf die Dienstzeit doppelt angerechnet werden würde. (Total-Anzeiger.)

— [Holzimport nach Rußland.] Seitdem das Forstschutzgesetz in Rußland wesentlich verschärft worden ist, hat die Holzaußfuhr aus Galizien nach Rußland einen bedeutenden Umfang angenommen, während gerade früher aus Russisch-Polen eine sehr flotte Holzaußfuhr nach Galizien stattfand. Das Holz, das sonst aus Galizien in Oberschlesien angeboten wurde, wird jetzt direkt nach Russisch-Polen verfrachtet, und so wird die Holzknappheit auf preussischem Gebiete größer. Die Preise sind seit 1898 für alle Gattungen um mindestens 30 Prozent in die Höhe gegangen und steigen noch täglich. Namentlich geht Grubenholz, das außerordentlich gesucht ist, geradezu rapide in die Höhe. Kiefernrundholz ist seit 1898 um 40 Prozent gestiegen. (Düna-Stg.)

— [Ertrunken.] In Pätz bei Schwedt ertrank am 10. April abends in der Oder der Förster May. Er war am Abend von seinem Nebiergange vergeblich zu Hause erwartet worden. Am nächsten Morgen fand man in unmittelbarer Nähe von Pätz den Stod und die Wiege des Vermissten in der Oder treibend. Der Strom wurde darauf abgesehen und die Leiche auch nach kurzer Zeit zu Tage gefördert. Da Spuren von Gewaltthätigkeiten an der Leiche nicht wahrzunehmen waren, so wird angenommen, daß M., auf dem Nachhausewege begriffen, in der Dunkelheit dem Uferande zu nahe gekommen, in die Oder gefallen und ertrunken ist.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

Hense, Oberförster zu Zwangshof, Regbz. Marienwerder, ist die Oberförsterei Braubach, mit dem Sitz in Niederlahnstein, Regbz. Wiesbaden, vom 1. Mai d. J. ab übertragen worden.

Pröhne, Städtischer Revierförster zu Vindenthal, Regbz. Magdeburg, feierte am 1. April d. J. sein goldenes Dienstjubiläum.

Remming, königlicher Forstassessor und Herzoglich-Matiborcher Oberförster zu Rembowitz in Oberschlesien, ist gestorben.

Rittling, Oberförster zu Wiesbaden, ist zum Oberförster der Oberförsterei Dulsborn mit dem Antritt zum 1. Juni d. J. ernannt.

Moebes, königlicher Oberförster, ist die Verwaltung der Oberförsterei Zwangshof, Regbz. Marienwerder, vom 1. Mai d. J. ab übertragen worden.

Radolphy, Oberförster zu Freyburg, Regbz. Merseburg, wird zum 1. Juli d. J. nach Neu-Ruppin versetzt.

### Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

Friederitz, Forstassistent zu Gostorf in Strubbenhof, Oberförsterei Rintental, ist zum Stationsjäger vom 1. Juli d. J. ab ernannt.

Albdt, Revierjäger zu Ludwigslust in Neutrug, Oberförsterei Wredow, ist zum Stationsjäger vom 1. Juli d. J. ab ernannt.

Föcking, Revierjäger zu Bickhusen in Bolde, Forstinspektion Schwerin, ist zum Stationsjäger vom 1. Juli d. J. ab ernannt.

1. The first part of the document is a list of names and addresses of the members of the committee.

2.

3.

4.

5.

6.

nl. 2 VII: Goherecht, Blunow, 2 VII.;  
nag. 2 VII.: Hoffmann, Biegethof, 2 VII.

Bored, 2 Wk.; Rempe, Sübl, 2 Wk.; Krane, Tichau, 2 Wk.;  
Kohn, Jessig, 2 Wk.; Blichow, Nieden, 2 Wk.; Schüller,  
Gorenzborf, 2 Wk.; Sommer, Kasseitz, 2 Wk.; Urbens,  
Gimmennau, 2 Wk.; Dr. med. Weise, Berlin, 10 Wk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den „Waldheil“, Hensbamm in der k. Der Jahresbeitrag beträgt für Jagdschutzbeamte 2 Mark, für höhere Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 3 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Anwendungen.

Als besondere Zuzendung, gesammelt und über-  
 hands durch Herrn Revierförster Meyer . . . 2.45 Mtl.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
den Verein „Waldheil“, Neubamm.  
Dem Geber herzlichsten Dank und Wald-  
mannsheil! Der Vorstand.

Planung in hohen Gebirgsflözen. Von R. 778. — Zum Artikel „Anstellung der forstverorgungs-  
inverhalb der preussischen Monarchie“. Von Knoll. 774. Von Volbracht. Von Balge. Von  
damm. 775. — Büttnerbergers Wandlung. (Zweite Nummer) 778. — Gelege, Berarrungen,  
Erkenntnisse. 778. — Vorschlag zur Umänderung der Holzabfuhrgesetz. Von Friedrich W  
ndort der Birke. Von Weiser. 778. — Nicht für ungen. Von Fritz Seher. 881. — Holz-  
in Unterfranken. Von Friedrich Majocchi. 881. — Schädlichkeit des Eichbrennens. 882. —  
en und Pflanzen während des Winters. Von P. 882. — Aus der Römischer Heide. 882. —  
88. — Anzahl der Studierenden an der Forstakademie Hann. Wünden. 883. — Aus dem neuen  
ben Gartens zu Berlin. 883. — Fortleite für Dampfsägen. 885. — Holzimport nach Russland.  
Schlag bei Schwedt in der Ober erntauen. 885. — Personal-Nachrichten und Berwaltungs-  
stangen für Militär-Kommanden. 884. — Brief- und Fragelaken. 884. — Nachrichten des  
klärungen. Betreffend. 884. — Inserate. 885.

Generate.

Kartagen und Vellagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt dieser ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inferats für die 160ige Kammer werden bis spätestens Dienstag abend erbleien.

## Personalia

## Als Hörer

u. Richter zahlmer Personen empfehle ich  
bedens für solche Stellen, wo Berber.  
geht, meinen Bl. Säure alten Höflich.  
Er ist mühsam, willig, fleißig und hat  
kei Reiz durch tadelloses Betragen aus  
gezeichnet. Mit der Ansfage von Gort-  
ländern, auch Nordwesten, ist er gut  
vertraut, ebenfalls im Vermessen und  
Zählern, hervorragender Schätze und  
Baubaugvertilger. Wohl bevorzugt.

**Rothschütz bei Steinbocke i. SchL.**  
188) v. Chappuis,  
Rittergutsbesitzer und Landrat.

**Franchises forst- u.  
Jagdpersonal**

ipfeht den Herren Gorts und Saghe  
Hern

„Walchei“.

zur Förderung der Interessen  
der Forst- und Jagdbeamten und  
Erfüllung ihrer Hinterbliebenen.

# Forstadjunkt.

Mit Dienstantritt 15. Juni gelangt hier die Stelle eines Vorstadtkonten zur Befehung. Jahresgehalt Mt. 1200 und unmöbliertes Zimmer. Zum weiteren Advancement wird derselbe nach einigen Dienstjahren auf einer der fürstlichen Walddomänen Böhmen transferiert. (128)

**Bewerber, die eine höhere  
Forstlehranstalt absolviert  
haben müssen, haben ihre  
Besuche, mit Zeugnisab-  
schriften und curriculum  
vitae versehen, bis 15. Mai  
einzureichen an das  
Kürzl. v. Mattarnich'sche  
Domänen-Inspektorat  
Schloß Johannisberg a. M.**

## Sonnen und Monden

[illegible]

## Forstpflanzen!

Niefen od. Hödern, Hefen, Färben,  
 Weimouthöfeln, Schwarzfiefeln.  
 Douglafstannen, Eborn, Buchen,  
 Eichen, Eichen, Eslen, Birken  
 u. a. m., Sämlinge und verpflanz, hat  
 abzugeben Ang. Andreck,  
 45) Brifeln bei Liebenwerda.

**Für Herr- u. Waldbesitzer:**

Nahrung und Vie-  
 fahrung aller  
 Arten und  
 Forstpflanzen  
 und  
 Geküßte.  
 Preisvergr. gratis!  
 Forstkultur-Gesellschaft  
 H. Wild, Passenberg, Rhl.

**Ca. 4 Centner guter, feimfähriger,  
von einem Waldbauer selbst besorgter  
Weißtaunensamen**

abgegeben. Der Inhaber des Samens  
besorgte schon mehrere Jahre ver-  
schiedenen Bezirksförstern solchen  
Samen und ist hierbei jedesmal zur  
Zufriedenheit ausgefallen. (184)

Offerten unter L. 1227 an  
Hansenstein & Vogler A.-G.,  
Karlsruhe, erbeten.

**Vermischte Anzeigen**

**Examen!**

Hochf. Räderkamm., sowie Catwore  
Räderkamm., neueste Auflage, m. prachv.  
Illustr., 2. verk. od. 4. ser., a. L. g.  
Fragek. u. Petref. u. Mineralien.  
Auch sind junge Fächer, gut. Wkt., 2.  
haben. Billig! Off. u. Nr. 135 beförd.  
b. Exped. d. "Dtsch. Forst-Ztg.", Neubaur.

Wem seine Gesundheit lieb ist,  
trage nur unsere Luftdurch-  
lässigen (78)

**Netz- od. Zellenstoff-  
Unterkleider,**

die von ärztlich. Autori-  
täten als das Beste em-  
pfohlen werden; ebenso

übertrifft an Zweckmäßigkeit

**Dr. med. Walzer's 2schichtiges**

**Rippen-Krepp-Baum**

jede andere Wäsche, weil leicht  
waschbar, billig, porös u. dauerhaft.  
Prosp. versenden postfrei.  
Carl Marx & Söhne, Freiburg i. Br.

**Fallen Sie nicht**

auf unsere Tuch- und Buckskins-  
Offerten hinein, sondern verlangen  
Sie Muster unserer eigenen  
Fabrikate in Cheviot, Coating,  
Tuch und Buckskins etc. (128)

Lehmann & Assmy, Spremberg L.,  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

Reich illustr. Preisblätter  
Wunsch unentgeltl. u. postfr.

**Sägen, Werkzeuge und Geräte**  
für die Forstwirtschaft, den Waldbau, die Landwirtschaft, den Garten-, Wein- u. Obstbau,  
u. verwandte Bedarfsartikel, als Sägen (für Holzfällung, Durchforstungs- und andere Zwe-  
schlitzwerkzeuge, Fellen, Universal-Sicherheits-Schrauben-Heile zum Baumfällen, Heile, Aexte, Waldhäm-  
Stahlzähnen, Nummer-Schlägel und Apparate, Winden, Baumreife-Maschinen, Heckschnitten, Baummasse, 1  
ketten, Seheren in allen Sorten, als Forst-, Hecken-, Garten-, Raupen-, Heben-, Trauben- und Blau-  
scheren, Astschneider, Erdbehrer, Lechspaten und Schanzen, Garten- u. Rodscharen, Wiesenbau-Gerätschaften  
Rechen, Heu- u. Düngergabeln, Reusen, Pflanzbehrer, Eggen, Pflüge, Draht u. Drahtgeflechte, Handlörche,  
Theodolite, Wegebau-Geräte, Garten-, Okulier-, Forst- u. Jagdmesser, Kulturbestecke, Hirschhänger, Wis-  
Dessert- u. Tranchierbestecke etc. etc. fabrizieren und liefern in anerkannt vorzüglicher Qual-  
zu billigen Preisen als Spezialität (1)

**J. D. Dominicus & Soehne in Remscheid-Vieringhausen.**

Gegründet 1822.

**E. Gerlach's Präservativ-Cream,**

bester, billigst u. garant. sicherster Schutz geg. Wolf-  
gehen, Hautreiz, Wundgehen d. Füße, Fußschweiß,  
Hühneraugenmachern etc., sow. Schauerstellen, Ge-  
schwür- u. Satteldruck bei Pferden etc. Deutscher Detail-  
preis p. Büchse 25, 40, 75 Pf. Kauf i. Milit.-Kant., Drog-  
u. Apoth. Im Nichtwirkungsfall w. Kaufpr. zurückgez.  
Beg. Einsend. v. 1,50 Mk. 1. Büchsen 7 Ks. 2. mal präligend.  
Eduard Gerlach, Lübeckstr. 1. Westf. (Deutschl.).  
Laborat. f. Viehmed. u. Artikel f. Tierpf. u. Landwirtsch.

Reißpaten, Pfanzbohnen, Auf-  
turhaden, Pfanzbohnen, Auf-  
mann'sche Reißpaten, Schenke-  
tafel, Baumfäden und -Seheren,  
Forstkluge, Pat.-Wegehobel mit  
Egge, sowie alle anderen Forstwerkzeuge  
liefert gut und billig (60)

**E. E. Neumann, Bromberg.**

Ill. Preisliste an jedermann frei.

**Offertiere**

gesunde, voll- und kornreiche Geide-  
dienungsstücke (bedeutend größer als  
brauner Bauernhöfe) in Büch. Drig-  
nalförden von 14-17 Wt., im Graben-  
forstlichen Bogenhölper zu 20-22 Wt.  
Für italienische Buchstöße in Büch.  
Stahlförden zu 20-22 Wt., im Graben-  
forstlichen Bogenhölper zu 28-30 Wt.  
pro Stod. Ferner garantiert reines  
Butterbrot zu 55 Wt. pro Centner.

NB. Die Heidebrot hat uns im  
vorigen Jahre ganz vorzügliche Buch-  
stöße geliefert, wie wir sie seit Jahren  
nicht gehabt haben. Frühzeitige Auf-  
träge sehr erwünscht und zu richten an

**C. Burgdorf jun.,**  
Bismarckstr., (98)  
Dangelbeck & Söhne, Prov. Hannover.

**Drahtgeflechte aller Art**

Einzelanträge  
an  
Gustav Pickhardt, Sohn.

**„Kornblume“**

Diese nachweislich beliebte Cigarette  
empfehle ich den Herren Forstbeamten  
zum Vorzugspreise von 100 4 u. 100 Stk.  
Son 100 Stk. an portofrei. Auf Wunsch  
8 Mon. Ziel. Rückpassendes nehme ich  
zurück. **Max Krafft,**  
(116) Berlin C., Alte Schönhauserstr. 1.

**IX Günther, G. Voges Nachf.,**

Hannover, Rosenstraße 18.

**Spezialgeschäft für Forstuniformen.**

von Uniformgegenständen für die Herren Forstbeamten.  
Gegründet 1819.

Tabelloser Sitz, wofür garantiert wird.

Beste Stoffe.

Feinste Ausführung. Mäßige Preise.  
Rechenförmige Abbildung zeigt Sitz und Schnitt  
meiner Stühle. (98)

**Fut**

in schöner Farbe und Form, und feinstem  
Füll. inkl. Adler und Kofarbe, und federleicht,  
auch perforiert, Wt. 5.-. 2 Güte portofrei.  
Makanzahlung, Proben, Preisliste hier gratis  
und franko.

Bei löhnenden Aufträgen kommt ein Fachmann  
aus meinem Hause, um die Maße zu nehmen.

# Deutsche Forst- = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabend“.  
Hefblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

1. des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein  
2. der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.  
3. Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk.,  
Postanhalten (Nr. 1884): direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich  
übriges Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-  
zeitung“ bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanhalten  
t durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk.  
Subskriptionspreis: die dreispaltige Monoparallelsatz 20 Pf.

Neudamm, den 30. April 1899.

14. Band.

## Bekanntmachung.

Die neunzehnte ordentliche General-Versammlung des Brandversicherungs-Vereins Preussischer  
Forstbeamten findet am 13. Mai 1899, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude des landwirtschaftlichen  
Ministeriums hierseits — Leipzigerplatz Nr. 7 — statt.

Die nach § 13 der Statuten des Vereins zur Teilnahme an der General-Versammlung  
Berechtigten werden zu derselben hierdurch eingeladen. Bezüglich der Legitimation der Teilnehmenden  
wird auf den § 16 der Statuten verwiesen.

Die zur Vorlage gelangenden Schriftstücke, als Rechnung, Bilanz und Jahresbericht für 1898,  
sowie der Etat für 1899 u. a., können im landwirtschaftlichen Ministerium — Leipzigerplatz Nr. 7,  
eine Treppe, Zimmer Nr. 19 — vom 11. Mai 1899 ab in der Zeit von 11 Uhr vormittags  
bis 2 Uhr nachmittags eingesehen, auch können daselbst die Legitimationskarten in Empfang  
genommen werden.

Berlin, den 3. Dezember 1898.

Direktorium des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten.  
Baechter.

## Für Vereinsthätigkeit der Forstbeamten.

Von Weiser, Königl. Förster.

Als vor einigen Jahren der Verein  
„Waldheil“ begründet wurde und bald  
drauf in diesem Blatte die Frage auftauchte,  
was an den Satzungen dieses Vereins  
noch zu verbessern wäre, sagte ich mir  
fort: „Es fehlt an Ortsvereinen!“

Da die Frage nach Verbesserung der  
Satzungen nun noch öfter und  
in neuester Zeit wiederkehrt ist,  
stehe ich mir erlauben, heute etwas näher  
dieselbe einzugehen.

So erfreulich die Begründung des  
„Waldheil“ an sich auch sein mag,

und so segensreich sein Wirken auch in  
vieler Hinsicht ist, von tieferinnerer Be-  
deutung für die große Menge der  
unteren Forstbeamten wird er erst werden,  
wenn er diesen in Gestalt von Orts-  
vereinen näher tritt, in denen jedes  
Mitglied sich an den Vereinsangelegen-  
heiten nach seiner Kraft betheiligen, aber  
auch an gewissen idealen Vorteilen, die die  
persönliche Vereinsthätigkeit nun einmal mit  
sich bringt, teilnehmen kann. Gerade der  
Forstbeamte, der durch die weltabgeschiedene  
Lage seiner Wohnung, durch seine dauernde

Thätigkeit im einsamen Walde und endlich und nicht zum wenigsten infolge der überaus bescheidenen Mittel, die den meisten für ihre und ihrer Familie Lebenshaltung zu Gebote stehen, der Gefahr, einseitig und dem Leben entfremdet zu werden, in hohem Maße ausgesetzt ist, bedarf eines kollegialen Zusammenschlusses mehr, als jeder andere gleichgestellte Beamte. Freilich könnte man mir hier wohl entgegnen: was braucht der Forstmann und Jäger vom Leben der großen Welt, sein Dienst fesselt ihn an den Wald, und wenn das nicht gefällt, der muß dieser Laufbahn eben den Rücken wenden. Das hört sich so recht derb und bieder an, in Wirklichkeit aber liegt die Sache anders. Wer nicht ein eingefleischter Junggeselle ist, sondern Frau und Kinder hat, wie das doch wohl bei den meisten von uns und glücklicherweise noch der Fall ist, kann der Fühlung mit dem Leben schon um seiner Kinder willen nicht entbehren. Die Kinder wollen erzogen und auf das Leben vorbereitet sein, und das ist nur möglich, wenn sich die Eltern nicht von dem Leben abschließen. Ich will hier ausdrücklich bemerken, daß ich unter „Leben“ nicht etwa nur die Beteiligung an Festen und Tanzlustbarkeiten verstehe, sondern den Begriff „Leben“ im weitesten Sinne meine. Um wie viel günstiger sind in dieser Hinsicht die Städte gestellt. Schon der bloße Aufenthalt in den Städten wirkt befruchtend und anregend auf alle Bewohner, ein Einfluß, dem sich niemand entziehen kann, abgesehen von den mancherlei Bildungsmitteln, die sich teils unentgeltlich, teils gegen geringes Entgelt bieten. Was hat dem gegenüber der Forstbeamte? Nichts! — Wenn nun natürlich in dieser Hinsicht auch vorhandene Ortsvereine und besonders erst noch zu begründende Ortsvereine nicht sofort alles bessern können, so ist es doch ganz unzweifelhaft, daß sie, eine sachgemäße Leitung vorausgesetzt, daran mit der Zeit sehr viel bessern würden. Hat doch eine ähnliche Erkenntnis selbst viele in der Stadt wohnende Beamten dazu geführt, sich zu kollegialen Vereinigungen zusammenzuschließen, und die Erfahrung lehrt, mit welchen Vorteilen. Nun sagte mir aller-

dings einmal ein das praktische Leben mit kritischem Blick betrachtender Herr: „Wenn ich höre, daß sich irgend eine Beamtengruppe zu einem Verein zusammen schließt, so weiß ich, diese Beamten wollen mehr Gehalt haben“. — Das ist ein sehr trauriges Urteil und ich hoffe, daß es von der Mehrzahl der Beobachter nicht geteilt wird, nicht wegen der beteiligten Beamten, sondern vielmehr wegen der beteiligten Behörden. Es wäre doch ein recht übles Zeichen, wenn letztere mit der Aufbesserung der der Zeit und der Lage nicht mehr entsprechenden Beamtengehälter so lange warten wollten, bis die Beamten auf das Mittel verfielen, eine Erhöhung ihrer Bezüge in Vereinen mit „vereinten Kräften“ zu erstreben. Es wäre das geradezu die Ordnung auf den Kopf gestellt, und soweit sind wir meiner Überzeugung doch glücklicherweise noch nicht in unserem Vaterlande. Daß in Beamtenvereinen auch die Gehaltsfrage unter Umständen einer Besprechung und einem Vergleich unterzogen werden kann, ist allerdings nicht ausgeschlossen, aber zwischen solchen Betrachtungen und einer Agitation zur Erhöhung der Bezüge ist doch noch ein recht großer Unterschied. Zudem stehen der Aufsichtsbehörde Mittel genug zur Verfügung, um wirklich vorkommende Ausschreitungen auf diesem Gebiet rechtzeitig zu unterbinden. Für eines der einfachsten zur Vorbeuge halte ich es, wenn sich Revierverwalter und andere höhere Vorgesetzte möglichst der Förderung solcher Ortsvereine annehmen, sei es, daß sie durch eigene Vorträge und Besprechungen in gutem Sinne anregend und befruchtend wirken, sei es, daß sie dazu geeignete Personen, wie Doktoren, Geistliche, Landwirte, Techniker u. s. w., gewinnen; das wäre ein großer Fortschritt und ein rechter Segen! —

Ich meine nun, da ein Teil der Revierverwalter dem Verein „Waldbheil“ bereits ebenso wie ein großer Teil der Forstbeamten angehört, könnte eine Anregung, nunmehr auch Ortsvereine der ange deuteten Art als Glieder dieses Hauptvereins ins Leben zu rufen, wohl nirgends auf ernstlichen Widerstand stoßen. Die größten Schwierigkeiten, die sich solchen

Gründungen bisher entgegenstellten, sind hier schon gehoben. Da ist zunächst die wunderliche Befürchtung, daß die vorgesetzte Dienstbehörde der Vereinsbildung grundsätzlich abgeneigt sei. Dieses Bedenken dürfte für einen Ortsverein von „Walbheil“ nicht vorliegen und könnte daher die Kollegen nicht abhalten, sich zusammenzuschließen. Schwieriger schon ist die Überwindung der Entfernung seitens der Beteiligten, sowie die Deckung der entstehenden Kosten. Ich bin aber überzeugt, daß ersteres nicht allzu schlimm ist. Den meisten von uns steht Fuhrwerk zur Verfügung und zu besorgen ist in der nächsten Stadt auch immer etwas. Wenn man dann noch darauf Rücksicht nimmt, die Versammlungstage mit Gehaltsempfangstagen, Gerichtsterminen u. dergl. zusammen zu legen, so ließe sich das schon machen, und mit der Zeit würde man sich daran gewöhnen; und was die Kosten anbelangt, so kann man sich einrichten. So mancher Groschen geht bei dem geisttötenden Stat verloren, sollte da das Geld für einen geistregenden Vereinsabend nicht vorteilhafter angelegt und leichter aufzubringen sein? Man liebt es in unseren Kreisen, sich häufig auf die Vereinsthätigkeit der Lehrer zu berufen. Nun, die für diese heute sehr segensreich wirkende Vereinsthätigkeit ist auch nicht plötzlich vom Himmel gefallen, auch diese hat sich langsam entwickelt und ist fortgeschritten bis zu den heutigen Leistungen. Ein Anfang war auch für sie nötig. Man sollte diesen Vergleich also nicht benutzen, wenn man nicht auch den Schneid hat — anzufangen! — Allerdings muß dem Aufwand auch ein Ertrag, in diesem Falle vorwiegend ein ideeller, gegenüberstehen und, um zu einem solchen zu gelangen, dazu gehört vor allem eine gute Vereinsleitung. Daran allerdings hapert es in unseren Kreisen leider am meisten. Während andere, uns gleichstehende Klassen die vielfachste Gelegenheit haben, in dieser Beziehung bei anderen Vereinen und meist gelegentlich zu lernen und Fortschritte zu machen, die ihnen, da sie ihnen selbst nicht wahrnehmbar sind, ganz selbstverständlich und natürlich erscheinen, fehlt uns diese Gelegenheit fast überall. Es

bleibt somit nichts anderes übrig, als an uns selbst zu lernen; sowohl an den gegenwärtigen Kollegen, wie an Erfahrungen, die andere gemacht haben, und wie diese uns solche nun in unseren Fachzeitzungen als Beispiel bieten. Das möchte ich heute nun thun, da mir immerhin einige Erfahrungen zu Gebote stehen. Zunächst ist es klar, daß solche Ortsvereine aus uns selbst herauswachsen müssen, und daß sie nicht etwa von unseren Vorgesetzten begründet werden können, wenn letztere auch durch Begünstigung solcher Begründungen diese sehr fördern würden. Wir müssen uns also selbst aufraffen und zusammenschließen. Da wir uns aber als Ortsverein des Vereins „Walbheil“ konstituieren wollen, so dürfen wir auf eine gewisse Anleitung und Hilfe von dem Hauptverein wohl rechnen und daher hoffen, daß wir über die ersten Schwierigkeiten hinwegkommen werden. Dennoch müssen wir selbst uns über die Thätigkeit in einem Verein auch klar sein, wenn wir nicht die beste Hilfe von vornherein entkräften wollen. Dazu ist zunächst die Erkenntnis des folgenden, die leider nicht in dem Maße, wie es erforderlich wäre, im allgemeinen in unseren Kreisen verbreitet ist, nötig. Ein jeder Verein besteht bekanntlich aus einem Vorstand und seinen Mitgliedern. Daß man in den Vorstand nur Männer wählt, zu denen man das Vertrauen hat, daß sie das ihnen übertragene Amt auch versehen können und redlich versehen wollen, bedarf keiner weiteren Erörterung; schwieriger ist es, diese Männer in unseren Kreisen zu finden. Da wir nun meist alle gleich unerfahren sind in solchen Sachen, so kann für die Wahl der Vorstandsmitglieder meist nur in Frage kommen, solche Kollegen zu finden, die wenigstens den guten Willen haben, sich für uns in dem Sinne thätig zu erweisen, andererseits diesen aber auch mit der größten Rücksicht gegenüberzutreten und ihnen ihr um so schwierigeres als vorläufig noch ungewohntes Amt möglichst durch das größte Entgegenkommen zu erleichtern. Natürlich versehen diese Kollegen ihr Amt unentgeltlich und daher als Ehrenamt. Hier ist es nun eins, worauf nach meiner Erfahrung besonders hingewiesen werden muß. Umsonst ist

bekanntlich nach einer alten Redensart der Tod und selbst der heutzutage kaum noch. Auch wo ein Amt umsonst, d. h. ohne Bezahlung in klingender Münze, verwaltet wird, muß eine Entschädigung dafür vorhanden sein, und diese Entschädigung ist in diesem Falle die Hochachtung, die Ehre, die wir den zur Verwaltung eines Amtes erwählten Kollegen entgegenbringen müssen, daher: „Ehrenamt“. Die Hochachtung ist die Münze, mit der wir jenen ihre Mühe und Arbeit, die sie für uns aufwenden, bezahlen. Diese dem Vorstande von den Vereinsmitgliedern entgegenzubringende Hochachtung ist aber gleichzeitig ein wichtiger Lebensnerv jedes Vereins, sie ist mit der Vereinsdisciplin unzertrennlich verbunden. Ohne Vereinsdisciplin ist aber ein ersprißliches Zusammenwirken in einem Verein, wenigstens für die Dauer ausgeschlossen. Nun bitte ich mich nicht falsch zu verstehen. Vereinsdisciplin ist nicht Diktatur. Im Verein hat jedes Mitglied, das bei den Sitzungen anwesend ist, seine Stimme und kann seine Ansicht frei und offen, aber natürlich auch sachlich und ohne persönlich zu werden, aussprechen. Zum Schluß resümiert der Vorsitzende und endlich giebt die Mehrzahl der Stimmen den Ausschlag. Das so zum Beschluß Erhobene ist nun für alle maßgebend und auch die Überstimmten müssen so viel Entsagung besitzen, daß sie sich dem nicht nur unterwerfen, sondern dem ebenso folgen, als ob sie es selbst gewünscht hätten. Das ist ja gerade der Zweck der Vereinsthätigkeit, das nicht das erstrebt wird, was dem einzelnen frommt, sondern das, was der Mehrzahl dienlich ist — soweit sich das überhaupt durch Majoritätsbeschluß ermitteln läßt — ausgeführt wird und, daß der einzelne an diesen Vorteilen mit den anderen gemeinschaftlich teilnimmt, gleichgiltig, ob sich die

Sache für ihn allein vorteilhafter hätte gestalten lassen, oder nicht. Das ist nun der einfachste Fall. \*) Schwieriger schon gestaltet sich die Sache, wenn der gesamte Vorstand sich auf Grund eines über einen Gegenstand vorher in der Vorstandssitzung gefaßten Beschlusses gegen die noch ungeklärte Meinung der Mehrzahl der Vereinsmitglieder stemmen muß. Hier spielt die Hochachtung, mit der man den Vorstandsmitgliedern ihre Mühe und Arbeit ideell bezahlt, eine große Rolle. Ist sie vorhanden, so wird man der Meinung des Vorstandes eher geneigt sein, wie im anderen Falle und dann ist es die Autorität, die auch einmal neben der Majorität zur Geltung gelangt, und das ist nicht immer ein Fehler. Noch größere Anforderungen werden in dieser Hinsicht gestellt, wenn der Vorsitzende mit seiner Ansicht allein steht, sei es, daß ein Vorstandsbeschluß vorher nicht herbeigeführt werden konnte, oder sei es gar, daß der Vorsitzende glaubt, seine Meinung gegen den Vorstand wie gegen den ganzen Verein behaupten zu müssen. Das darf und kann naturgemäß nicht oft vorkommen und wird seitens eines vernünftigen Vorsitzenden auch nur dann eintreten, wenn er genügenden Anlaß hat, und wenn er glaubt, wählen zu müssen, zwischen seiner Meinung und seinem Amte. Hier hat der Verein wohl ernstlich zu prüfen, ob er seine Majorität der Autorität seines Vorsitzenden opfern will. Tritt ein so ernster Fall ein, so ist das allerdings schon immer ein Zeichen, daß etwas faul steht im Staate Dänemark und daß es ganz ohne Mauferung auf die Dauer kaum abgehen wird. Hoffen wir, daß solche Fälle allen Ortsvereinen erspart bleiben mögen! — (Schluß folgt.)

\*) Diese Bedenken würden eigentlich gegen die Einrichtung von Ortsvereinen für „Waldheil“ sprechen.  
Die Schriftleitung.

**Das Fällen von Bäumen ist zwar in der Regel eine land- oder forstwirtschaftliche Betriebshandlung, unter Umständen kann diese Thätigkeit auch einem gewerblichen Betriebe zugerechnet werden.**

Ein Arbeiter hatte im Auftrage des Schreinermeisters J. einen in einem Hausgarten stehenden Birnbaum gefällt, der in dem Schreinerbetriebe verwertet werden sollte, und hierbei einen Unfall erlitt. Die Berufsgenossenschaft, bei welcher de



genannte Betrieb versichert war, hatte den Entschädigungsanspruch des Arbeiters abgelehnt, war aber von dem Schiedsgericht zur Gewährung einer Entschädigung verurteilt worden. Ihren Rekurs gegen das Schiedsgerichtsurteil hatte die Berufsgenossenschaft damit begründet, daß das Fällen von Obstbäumen, wenn es nicht als landwirtschaftliche Betriebsthätigkeit aufzufassen sei, der Versicherungspflicht überhaupt nicht unterliege. Dem bei ihr versicherten Betriebe des Schreinermeisters J. könne das Fällen des Birnbaumes schon deshalb nicht zugerechnet werden, weil es mit Gefahren verbunden gewesen sei, welche den bei ihr versicherten Betrieben vollständig fremd seien.

Das Reichsversicherungsamt hat den Rekurs zurückgewiesen mit folgender Begründung:

Der Buchdruckereibesitzer B., in dessen Hausgarten der von dem Schreinermeister J. käuflich erworbene Birnbaum stand, bewirtschaftet, abgesehen von diesem Hausgarten, weiteren Grund und Boden nicht. Ein versicherungspflichtiger land- oder forstwirtschaftlicher Betrieb, welchem die Thätigkeit des Baumfällens zugerechnet werden könnte, kommt daher, wie auch die Beklagte anerkennt, nicht in Frage. Der Grundsatz, daß das Fällen von Bäumen als eine auf Gewinnung land- oder forstwirtschaftlicher Erzeugnisse gerichtete Thätigkeit in der Regel dem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen ist, kann also hier keine Anwendung finden. Daraus folgt jedoch nicht, daß

das von dem Kläger besorgte Fällen des Birnbaums nunmehr gänzlich aus der Versicherung herausfallen muß. Diese Thätigkeit steht vielmehr, wie das Schiedsgericht zutreffend ausführt, zu dem versicherten Betriebe des Schreinermeisters J. in solchen Beziehungen, daß sie von der Versicherung dieses Betriebes mit erfaßt wird. Der Baum wurde durch einen von J. angenommenen und gelohnten Arbeiter, den Kläger, gefällt, und das Holz des Baumes sollte in dem Betriebe des genannten Unternehmers verarbeitet werden. Dieser Betrieb hat also ein unmittelbares Interesse an dem Fällen des Baumes, weshalb die Thätigkeit selbst dem Betriebe zuzurechnen ist. Daran ändert auch nichts der Umstand, daß die mit dem Fällen von Bäumen verbundenen besonderen Gefahren dem Betriebe des J. sonst nicht eigentümlich sind. Denn die Betriebsunfälle sind begrifflich nicht auf solche Schädigungen beschränkt, welche durch ganz bestimmte, im regelmäßigen Betriebe wiederkehrende Gefahren verursacht werden, sondern begreifen alle bei dem Betriebe sich ereignenden Unfälle in sich, mögen sie auch bei einer außergewöhnlichen Betriebsthätigkeit und durch eine damit verbundene besondere Gefahr eingetreten sein.

Der Rekurs der Beklagten gegen das sie verurteilende Schiedsgerichtsurteil war daher als nicht begründet zurückzuweisen. (Zu verglichenen Rekursentscheidungen 1382, 1383, Amtliche Nachrichten des R. V. A. 1895, Seite 125, 126.)

## Berichte.

— [Vom deutschen Holzmarkt.] Das Wintergeschäft, in dessen Verlaufe vorwiegend der Artikel „Rundholz“ den offenen Holzmarkt beschäftigte, ist nunmehr der frühjährigen Schnittholz-Saison gewichen, welche in der Gestaltung, wie sie sich gegenwärtig insbesondere in unseren Industriereviere nicht bloß des Ostens, sondern am Rhein darbietet, nach jeder Richtung den Partungen entspricht, denen wir am Schlusse der seinerzeitigen Rückschau auf die holländische Entwicklung des Jahres 1898 Aufgegeben hatten. Allenthalben begegnet uns erfreulicher Aufschwung des deutschen Geschäftslebens, welcher sich vor allem in einer raschen unserer Ausfuhr nach dem Weltmarkte, der Erschließung neuer für unsere Industrie

bedeutsamer Absatzmärkte namentlich in Asien äußert und nicht minder in der offensichtlichen Belebung der privaten wie öffentlichen Arbeitsthätigkeit innerhalb der heimischen Marken, wobei nur an die ungewöhnlich rege Betätigung privater Baulust und den behördlichen anerkanntenswerten Eifer im Ausbau und Weiterverzweigung des deutschen Schienennetzes erinnern sein mag. Diese in ihrer Allgemeinheit hocherfreuliche Bewegung ist natürlich auf die Erfüllung gewisser den Wirtschaftsverkehr regelnder Voraussetzungen zurückzuführen, nämlich auf die Gesundung des Geldmarktes, welche eine jahrelange Wirtschaftskrise beseitigte und ein neuerliches Aufblühen des Geschäftslebens ermöglichte — eine Entwicklung, welche offenbar auch für

das weitere holzhändlerische Gebethen als ausschlaggebend zu betrachten ist.

Dun wird aber von vielen Seiten mit einer gewissen Gefässlichkeit die etwas übertriebene Behauptung aufgestellt, daß unsere Rohholzpreise noch immer — wie der Verlauf des winterlichen Waldgeschäftes 1898/99 wiederum bewiesen habe — viel zu hohe seien, als daß ein Wiederaufblühen des Holzhandels auch nur in das Bereich der Möglichkeit komme. Demgegenüber muß vor allem festgestellt werden, daß schon im Vorjahre die Schnittholzpreise in allen deutschen Holzkapellplätzen sich nicht unwesentlich erhöhten, und daß vor allem gegenwärtig die Kleinverkaufspreise aller marktgängigen Schnittholzsorten eines weiteren — und zwar für den Verlauf des 1899er Geschäfts Ausschlag gebenden — Aufschwunges sich zu erfreuen haben.

Dieser Gang der Dinge ist in natürlicher Weise den Verhältnissen angemessen, denn wenn zu dem Umstande, daß die Holzeinfuhrpreise im Berichtsjahre für die deutschen Holzabnehmer eine teilweise Erhöhung erfuhren, hinzutrat, daß die heimischen Waldpreise wenn auch nicht gerade über diejenigen des Vorjahres hinausgingen, so doch ihre gewohnte Höhe unentwegt behaupten konnten, so ist diese Entwicklung durch die allseitig mit großem Ungestüm hervortretende Verstärkung der Nachfrage nach dem Artikel „Rundholz“ bedingt gewesen, und es läßt sich ebenso wenig leugnen, daß das bedeutende Überbieten dieser Nachfrage eine unmittelbare Folge des vorerwähnten industriellen Aufschwunges ist, als daß eben der letztere die Gewähr für eine entsprechende Aufwärtsbewegung der Schnittholz-Verkaufspreise bietet, woraus sich ergeben dürfte, daß der Holzhandel nicht darunter leidet, wenn die Waldbrente dank dem Aufblühen des Wirtschaftsverkehrs sich bedeutend erhöht.

Wir wollen in der heutigen Abhandlung auch zwei Ereignisse nicht unerwähnt lassen, welche nicht nur für den deutschen, sondern auch für den westeuropäischen Holzhandel eine gewisse Bedeutung haben, nämlich einerseits die im Vorjahre erfolgte Erweiterung der Gesetzeskraft des russischen Waldschongesetzes vom 4. April 1888 auch auf die mittelrussischen, sowie baltischen und Weichsel-Gouvernements, andererseits die zur Zeit sich in Ungarn vollziehende Verschärfung der dortigen Forstschutzkontrolle. Zunächst sei hierzu die Bemerkung gestattet, daß auf dem ostdeutschen Holzmarkt sich zur Zeit infolge von Material-Mangel der Weichselstationen eine ganz bedeutende Erhöhung der russischen Festzölle bemerklich macht, und daß durch die Annahme, es sei dies die Folge der

gedachten Maßnahme der russischen Central-Forstverwaltung, in unserer Geschäftswelt eine nicht geringe Unruhe hervorgerufen worden ist, da hiernach eine fortschreitende Holzvertierung als bevorstehend schiene — eine glücklicherweise durchaus irrige Annahme. Infolge eines wiederum schneearmen Winters sind die forstlichen Kommunikationswege in Rußland zeitweilig so ungesam geworden, daß die Holzzufuhren zu den Flußablagen dadurch unterbrochen wurden, wozu noch der Umstand hinzutritt, daß die Wälder im meilenweiten Umkreise der Weichselstationen von holzhändlerischer Raubwirtschaft bereits in Esländereien umgewandelt worden sind, daß aber natürlich die Anfuhr aus den weiter entfernten Forstgründen langsamer und kostspieliger von statten geht. Das Gesetz des Jahres 1888 ist dagegen den praktischen Verhältnissen der russischen Forstwirtschaft mit so hervorragender Sachkenntnis angepaßt, daß aus der längst als notwendig erkannt und im Vorjahre endlich erfolgten Erweiterung seiner Geltungskraft für Handel und Industrie kein Schaden entsteht, sondern vielmehr, da die jetzt zum Eintrieb und namentlich zum Kahlschlag erforderliche vorherige Einreichung von Wirtschaftsplänen der Waldbesitzer an die zuständigen überwachenden Forstkomitees die Erhaltung beziehungsweise Verjüngung des Waldes als solchen gewährleistet, dauernder Nutzen. Übrigens sei hinzugefügt, daß der private Raubbau in seiner bisherigen Ausartung besonders in Rußisch-Polen dem Holzhandel keineswegs förderlich war, da diese Art von Waldgeschäft vorwiegend von einigen großen kapitalkräftigen Waldbewerbs-Gesellschaften betrieben wurde, die durch den Massenvertrieb ganz billigen Holzes die allgemeine Preislage zu Ungunsten des realen Holzgeschäftes herabdrückten.

In Ungarn geht das neue Forstschutzgesetz, welches Ackerbauminister Daranyi im vorigen Jahre im Abgeordnetenhaus gebracht hatte, jetzt in das praktische Leben über, wonach 43 neue Forstämter und diesen untergeordnet 101 Bezirksforstverwaltungen in Ungarn errichtet werden. Es wird hierdurch im wesentlichen eine Verschärfung der Forstschutzkontrolle angestrebt, welche im Hinblick auf die in den letzten Jahren stark ausgearbeitete holzhändlerische Verwüstung der ungarischen Eichenwälder notwendig geworden war. Bisher sind die Ausfuhrpreise der ungarischen Mühlenbesitzer in der Holzversorgung der mitteldeutschen Absatzmärkte durch jene Maßnahmen nur unwesentlich beeinflusst worden, und es liegt durchaus kein Anlaß vor, zu befürchten, daß der ungarische Holzversand nunmehr einer rückläufigen Bewegung anheimfallen werde.

W. S.

## Bücherschau.

**Forstliche Zoologie.** Von Prof. Dr. Karl Eckstein. Mit 660 Textabbildungen. Berlin 1897. Preis 20 M.

„Forstliche Zoologie“ nennt der Verfasser mit ausgesprochener Absicht sein Werk und nicht ein-

sach „Forstzoologie“. Er will dadurch schon i Titel zum Ausdruck bringen, daß er nicht in Angaben bezüglich der äußeren Kennzeichen in der Biologie der für das Forstwesen in Betracht kommenden Tiere machen will, sondern daß e

auch die übrigen Zweige der Zoologie soweit heranzieht, um in seinem Buche ein harmonisches Ganzes zu liefern. Wenn auch somit alle Tiergruppen berücksichtigt werden, so geschieht es doch nicht gleichmäßig; vielmehr werden, wie dies wohl erwartet werden durfte, die forstlich wichtigen eingehender behandelt als die in forstlicher Beziehung gleichgültigen. Eine Zoologie für Forstleute kann man das Göttsche Werk auch nennen. Mit großem Geschick hat es der Verfasser verstanden, überall das Wissenswerte und Wichtige zur Darstellung zu bringen, nicht zu viel und nicht zu wenig, in gedrängter Kürze alles, was in das weite Gebiet der Zoologie gehört. Wir erhalten in dem allgemeinen Teil einen Überblick über den Bau des tierischen Körpers (Zelle, Gewebe, Organe), über die Lebenserscheinungen, sowie über das Verhältnis der Tiere zum Menschen. Der spezielle Teil behandelt in systematischer Weise, mit den Wirbeltieren beginnend, alle Tiergruppen bis hinab zu den Gregarinen und Bakterien. Gerade diese Vollständigkeit verleiht dem Buche besonderen Wert, denn wir lernen ein Tier erst vollständig kennen in seinem Zusammenhang mit den übrigen Tierformen, nicht aber, wenn wir es herausgerissen aus diesem Zusammenhang für sich allein zum Gegenstand unserer Betrachtungen machen. Wie es in der Natur der Sache liegt, nehmen den breitesten Raum in Göttsche „Forstliche Zoologie“ die Insekten ein, die, des Verfassers eigentliches Gebiet, in wirklich hervorragender Weise zur Darstellung kommen. Eine große Zahl vorzüglicher Abbildungen, meist nach Originalzeichnungen des Verfassers, macht die textliche Darstellung noch anschaulicher und erleichtert sehr das Erkennen und Bestimmen forstlicher Schädlings, die ja leider oft eine nur zu große Rolle im Walde spielen und deren genaue Kenntnis für den Forstmann eine unerlässliche Bedingung ist. Einige kleine Bemerkungen über Punkte, in denen ich von dem mir befreundeten und von mir hochgeschätzten Verfasser abweiche, kann ich mich nicht enthalten, hier noch hinzuzufügen. Wenn z. B. „Hundebachs“ und „Schweinebachs“

erwähnt werden, so hätten bei der Waldschnecke wohl auch „Eulenkopi“ und „Dornschnepfe“ genannt werden müssen. Unter den Seehunden vermisse ich die in der Ostsee relativ häufige Kegelrobbe (*Halichoerus grypus*). „Posimolar“ ist ein mehrfach gebrauchter, aber sonst nicht gebräuchlicher Ausdruck. Daß der Bison erst im 16. Lebensjahre erwachsen ist, dürfte ein Druckfehler sein. Bezüglich des Alters, resp. der Endenzahl des Geweihes beim Rothirsch, habe ich andere Ansichten und Erfahrungen als der Verfasser, wenigstens kann ich nicht zugeben, daß ein Zwölfsender „mindestens im siebenten Jahre“ stehen muß. Ich glaube auch nicht, daß gehörnte Hirsche stets Hermaphroditen sein müssen. Mein oben ausgesprochenes Lob des Wertes von Professor Göttsche will ich durch diese Bemerkungen in keiner Weise einschränken; im Gegenteil möchte ich diese Besprechung schließen, indem ich den Verfasser zu seiner verdienstvollen Arbeit beglückwünsche und seinem Buche den Beifall derer, für die es geschrieben, prophezeie.

Hannover.

Dr. Ernst Schöff.

**Paul, Wie macht man sein Testament nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch?** Praktische Anweisung für jeden sorgsamen Ehegatten, Familienvater und Vermögenbesitzenden zur rechtsgültigen Selbstanfertigung eines Testaments. Mit zahlreichen Formularen und ausführlichem Inhaltsverzeichnis zur schnellen Auffindung aller für Vermächtnisse geltenden gesetzlichen Bestimmungen. 8°. 120 S. Preis 1,60 Mk., geb. 1,90 Mk. Verlag von Gustav Weigel, Leipzig.

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch hat besonders das bisher in den deutschen Einzelstaaten geltende, in alle bürgerlichen Verhältnisse tief einschneidende Ehe-, Familien- und Erbrecht völlig neugeordnet und umgestaltet. Durch das vorliegende empfehlenswerte Buch ist jedermann Gelegenheit geboten, darüber klar zu werden, wie man am zweckmäßigsten Sicherstellung der näheren und ferneren Familienangehörigen u. s. w. im Todesfalle zu treffen hat.

## Mitteilungen.

### Die Spitzberg'schen Kulturgeräte.

In Nr. 38 der „Deutschen Forst-Zeitung“ vom 18. September und auch in späteren Nummern wiederholt, finde ich unter Anfragen an den Leserkreis: „Wie bewahren sich die Spitzberg'schen Kulturgeräte?“ und will ich versuchen diese Frage zu beantworten.

Bevor ich mich indes mit den Geräten unmittelbar beschäftigen, bemerke ich noch, daß ich schon seit Beginn ihrer umfangreicheren tischen Verwendung im Forstkulturbetriebe, auch beobachtet habe, wie sich die anfangs unvollkommenen Geräte bis zu ihrer jetzigen entwickelten. Während fünf Kulturperioden ich Gelegenheit gehabt, fast mit allen Geräten gedehnten Versuche anzustellen, habe der

Prüfung derselben an berufener Stelle beigezogen und dieselben zum Teil auch selbst prüfen helfen. Daraufhin darf ich mir wohl, ohne anmaßend zu erscheinen, ein Urteil über die Verwendbarkeit und Brauchbarkeit erlauben. In Bezug auf Güte und Menge stehen die Arbeitsergebnisse gegenüber den mit den bisherigen Geräten erzielbaren unerreicht da, und sollte es mich freuen, durch diese Zeilen Interesse für die Geräte, namentlich auch in Privatkreisen, zu erwecken. —

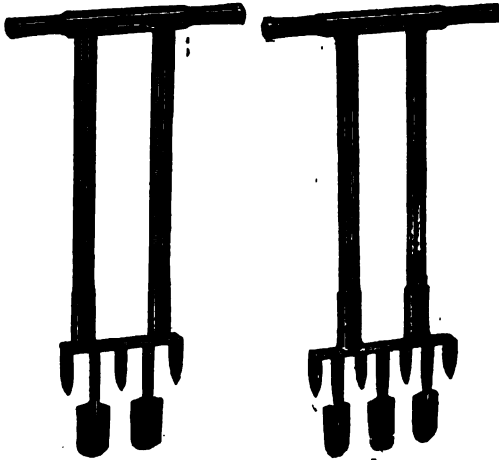
Die Spitzberg'schen Kulturgeräte sind ihrer Verwendbarkeit nach einzuteilen in:

1. Bodensodernungsgeräte, als Wühlspaten, Wühlrad, Wühlrechen;
2. Saatgeräte, als Mäsenbrüder, Mäsenzieher, Samenbedecker, Bedeckhacke, Drillmaschine;

3. Pflanzgeräte, als Spaltschneider, Pflanzholz, Pflanzenlade;
4. Kulturleiste.

#### 1. Bodenlockerungsgeräte.

a) Der Wühlspaten. Nebenstehende Abbildung zeigt uns denselben in zwei Ausführungsformen. Welcher von den beiden den Vorzug verdient, zeigen in jedem einzelnen Fall die örtlichen Verhältnisse, worauf in der Schrift: „Die Spitzenberg'schen Kulturgeräte“, deren Wesen, Zweck und wirtschaftliche



Wühlspaten.

Bedeutung etc. ausführlich eingegangen ist.<sup>\*)</sup> Das Charakteristische der Wühllockerung besteht darin, daß der Boden für die einschlägige Tiefe gelockert und vermengt wird, ohne daß eine Umstülpung erfolgt oder eine scharfe Grenze zwischen gelockertem und ungelockertem Boden entsteht. Die Wühllockerung steht also in direktem Gegensatz zur Pflug- oder Grabespaten-Lockerung. Auf die Gebrauchsanweisung hier einzugehen, würde zu weit führen, auch dürfte es überflüssig sein, da von seiten des General-Vertriebs der Spitzenberg'schen Kulturgeräte, Berlin SW., Deffauerstraße 6, die vorerwähnte Schrift jedem Geräte-Besteller gratis überlassen wird. Die Gebrauchsanweisung für jedes einzelne Gerät findet man in dieser Schrift eingehend geschildert. — Die mit dem Wühlspaten angestellten Versuche haben sehr günstige Resultate ergeben. Bei gleichen Bohnsägen haben die Arbeiter ca. 25 % und mehr verdient als bei der Arbeit mit dem Grabespaten. Hierzu kommt als besonders günstiger Umstand noch hinzu, daß die Wühlspatenarbeit infolge der tadellosen Zerkleinerung des Bodens die Pflanzarbeit bedeutend fördert, denn ein richtig bearbeiteter Platz zeigt die feinste Krümel Erde und ermöglicht die tadellose Ausführung der Pflanzung. Es ist mir häufiger vorgekommen, daß die Frauen beim Pflanzgeschäft es stets mit einer gewissen Freude begrüßten, wenn sie mit dem Wühlspaten gelockerte Plätze bezw. Streifen

— anstatt solche mit dem Grabespaten bearbeiteten — bepflanzen konnten. Die vorteilhafte Mischung des oberen humosen Bodens mit dem darunter liegenden Mineralboden ist von größter Wichtigkeit für das Gedeihen der Kulturen. Die Humus-Einmischung neben der teilweisen Erhaltung des Humus an der Boden-Oberfläche hat in Bezug auf Bodenfeuchtigkeit, besonders in regenfreier Zeit, sowie in Bezug auf Absorptionserscheinungen einen hohen Wert. Bei der Saat treten die Unterschiede zwischen Wühllockerung und Umstülpung sprechend zu Tage. Die ganze Theorie der Wühllockerung wiederzugeben, würde über den Rahmen der Erörterung hinausgehen. Ohne ein intensiveres Studium der Bodenkunde ist es kaum möglich, ohne weiteres die neue Methode der Bodenbehandlung ihrer Bedeutung nach faßlich darzustellen und zu begründen. Verweisen möchte ich auf den § 105 forstliche Bodenkunde und Standortlehre von Professor Dr. E. Ramann, auf „Die natürlichen Humusformen“ von Dr. Müller und auf Wollig, Zerlegung der organischen Stoffe. Soweit mir bekannt ist, wird auch der Erfinder der Geräte, der Königl. Förster Spitzenberg, eine den ganzen Kulturbetrieb umfassende Schrift der Öffentlichkeit übergeben, worin die Zeitgedanken, die Entstehung, die Theorie und praktische Anwendung für sämtliche Geräte, ausführlich behandelt sind. Auch als schlechten Wärmeleiter muß man den Humusboden in Betracht ziehen, weil er einen schnellen Wechsel in der Bodentemperatur verhindert bezw. abschwächt.

Aus diesen Gründen ist es wohl Zeit für die Umstülpung des Bodens, die vorteilhaftere Durchmischung zu wählen und den Wühlspaten in seine Rechte treten zu lassen.

b) Das Wühlrad. Wie wohl die meisten älteren Forstleute, sah auch ich der Einführung einer Bodenlockerungs-Maschine in den Wald mit Mißtrauen entgegen, mußte aber bald eines besseren überzeugt sein, als ich die Gründe einer solchen Einführung näher kennen lernte und noch mehr, als ich die Maschine selbst in ihrer Tätigkeit zu sehen Gelegenheit hatte. Nebenstehende Abbildung zeigt uns das Wühlrad in Arbeit. Die Lockerung erfolgt auf circa 15 cm Tiefe nach Art der Wühlspatenlockerung, und es weist der Boden alle die günstigen Eigenschaften auf — von der geringeren Lockerungstiefe abgesehen —, welche man bei der Lockerung mit dem Wühlspaten erzielt. Die Lockerung ist für die Saat eine genügend tiefe, und auch für die Jährlingspflanzung kann sie als ausreichend angesehen werden, weil bei Verwendung von Spaltschneider und Pflanzholz (Spaltspflanzung resp. Handspaltspflanzung) die Möglichkeit gegeben ist, das Pflanzloch mit gut zubereitetem humosen Boden zu füllen, um so das möglichst Beste für das Gedeihen der Pflanzung zu thun. Da der Kostenpunkt dieser Bodenbearbeitung ein äußerst niedriger ist, so werden sich die Anschaffungskosten der Maschine bald bezahlt machen. Die Vorteile einer angemessenen Bodenlockerung springen nicht nur bei der Pflanzung, sondern auch bei der Saat ins Auge, besonders wenn für die letztere die später noch zu beschreibende Drillsaat gewählt wird.

<sup>\*)</sup> Spitzenberg selbst hat sein Verfahren Bd. 12, Nr. 16 und 17 der „Deutschen Forst-Zeitung“ beschrieben.

#### a. Wühlrad.

Das Wühlrad ist besonders da zu empfehlen, wo größere Kulturflächen in Frage kommen, wo es an Arbeitskräften mangelt, ferner Land- und Forstwirtschaft vereinnigt, wenn man in der kurzen und vielseitigen Zeit mittels Gespannkraft schnell zum Ziele, aber trotzdem eine gute und sorgfältige Begründung durchführen will. Einer der Vorzüge der Maschine liegt darin, daß sie die Wurzeln für die Fortbewegung Hemmnisse bilden. Die Arbeitsverrichtung, welche die in Thätigkeit gesetzte Maschine führt, sind folgende: Das Hauptrad bohrt mittels der spatenartigen Messer die auf, die dahinter folgende federnde Drüse schneidet und zerkleinert den aufgebrochene und ebnet ihn wieder ein. Bei dem ersten fahren der zu lockenden Streifen, wo die Spitze der Wühlrechen eingesetzt ist, wird eine weitere, gründliche Zerkleinerung der Schicht durch denselben bewirkt. Beim Überfahren, welches stets in entgegengesetzter Richtung zu erfolgen hat, wird an der Stelle des Wühlrechens die Gitterwalze eingesetzt, welche u. a. einen entsprechenden Andruck des gelockerten Bodens bewirken soll. Hinter der Gitterwalze folgt die heruntergeklappte Streichplatte, welche die von der Gitterwalze gebildeten Erdbänke abstreicht, damit die Oberfläche von einer dünnen, lockeren Schicht gebildet wird, welche das Austrocknen des darunter liegenden, gelockerten und angebrückten Bodens verhindern beziehungsweise abmildern soll.

c) Wühlrechen. Der Wühlrechen wird in drei Ausführungsformen gefertigt. Der doppelte Wühlrechen besteht aus Längs- und Querschneiben

Weise (etwa Hacken) angelockert werden. Bei Anwendung des Wühlrechen auf den so an resp. vorgelockerten Boden zerrieben alle noch zusammenhängenden Bodenstücke (Schollen, Klumpen) zu feinsten Krümel Erde.

Die dritte Ausführungsform, Jätwühlrechen genannt, dient zum Hacken von Saat- und Pflanzbeeten. Ein häufiges Befahren der Saat- und Pflanzkämpfe ist sehr anzuraten, aber wegen Zeit und Kosten häufig nicht durchführbar. Durch öfteres Befahren wird u. a. die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit herabgemindert. Die obere, gelockerte Bodenschicht trocknet allerdings schneller aus, bildet aber gegen das Austrocknen des darunter liegenden Bodens eine schützende Decke. Da der Kostenpunkt des Hackens mit dem Wühlrechen nur ein sehr geringer ist, so hackt man häufiger und beginnt hiermit, sobald sich das Unkraut zeigt. Wo das Unkraut sich schon reichlich eingestellt hat, muß man es vorher mit der Hand ausjäten.

(Fortsetzung folgt.)

— [Aus dem Vogtland.] Im Revierteil „Lannicht“ bei Wögnitz hat der Borkenkäfer (*Borrichus typographus*) arge Verwüstungen angerichtet, infolgedessen der angegriffene schöne Fichten-Bestand eine starke Lückung erfahren wird. — Von bisher noch unbekannter Bubenshand sind vor einigen Tagen in der Staatsbaumschule zu Lauterbach i. B. 300 Hundert dreijährige, gutwüchsige Fichten mittels Senses hieblos vernichtet worden. Durch diesen Vandalismus werden hauptsächlich die in nicht glänzenden Verhältnissen lebenden Landwirte des Graßliger Bezirks geschädigt, die aus dieser Baumschule bisher ihren Bedarf an Forstpflanzen unentgeltlich geliefert erhielten. Im vorigen Jahre wurden in der genannten Baumschule eine große Anzahl veredelter Ebereschen auf ähnliche Weise vernichtet. — Seit jüngster Zeit wird hierorts und in weiterer Umgebung das Stammholz der Erle, die an den Ufern unserer Flüsse und Bäche, ja selbst in den entlegensten Thälern, zu finden ist und infolge des freien Standortes durchweg einen kräftigen Wuchs zeigt, von Aufkäufern aus dem Niederlande in größeren und kleineren Quantitäten aufgekauft. Das Holz, das Kunitzschlerzwecken dienen soll, wird zeitweilig pro Festmeter mit 19 Mark bezahlt. — Die fortgesetzten Guts- und Waldboden-Verkäufe im benachbarten sächsischen Vogtlande an den sächsischen Staatsfiskus haben veranlaßt, daß dem Königl. Ministerium des Innern und der Finanzen die Bitte unterbreitet werden soll, bei ferneren Auerbietungen von Grundstücksverkäufen Rücksicht auf die heimische Landwirtschaft nehmen und im Interesse der Erhaltung der bäuerlichen Gemeinden erst das Gutachten der betreffenden Gemeinde-Vertretung hören zu wollen, ehe zum endgültigen Auktionsgang geschritten wird. Der fiskalische Waldbesitz ist in einigen Bezirken Sachsens schon ein großer, z. B. in der Kreishauptmannschaft Zwickau nimmt er 83000 ha Bodenfläche ein. Der Staatsfiskus besitzt außer den in letzter Zeit im oberen Vogtland erworbenen Guts- und Waldboden-Ankäufen in der

Gegend von Adorf und Bad Elster 2397 Aker Waldfläche. Das Rittergut Breitenfeld hat durch den vor mehreren Jahren erfolgten Verkauf des zwischen Breitenfeld und Wohlhausen belegenen sogenannten „Hirschberges“ seine beste Waldung verloren. Zum Herbst d. J. geht das Rittergut Eubabrunn in die Hände des Staatsfiskus über. Das Rittergut ist 377 Aker (= 208 ha) groß und verfügt über schöne Wiesen und Acker. Für die unteren Forstbeamten des Posseß-Tiefenbrunner Staats-Reviere wird auf dem ehemals bäuerlichen Grundbesitz eine neue Forsterei erbaut werden, deren Wohnhaus die Länge von 20 m und die Tiefe von 13 m erhalten wird. Auch der Bau eines Waldwärter-Dienstgehöftes ist dortselbst in Aussicht genommen. — Das Königl. sächsische Ministerium des Innern hat nach Vernehmung mit dem Königl. Finanzministerium dem Ratsförster von Plauen, Herrn Maudsch, den Titel „Rats-Oberförster“ beilegt. — An Stelle des im Vorjahre verstorbenen, weit über die Grenzen unseres Sachsenlandes bekannten Herrn Königl. Forstmeisters Schulze zu Georgengrün, der 30 Jahre lang seinen ihm ans Herz gewachsenen Wald hegte und pflegte, ist kürzlich der zum Oberförster ernannte Herr Forstassessor Rosenbaum aus Wolfsgrün getreten. — Dem verdienstvollen Direktor der Königl. Forstakademie zu Tharandt, Herrn Geheimen Forstrat Professor Dr. Reumeier, ist vor einigen Tagen das Sachsen-Altenburgische Komthureuz II. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen worden.

Awe.

— [Kieflge Blätter.] Bekanntlich zeigen Stodauschläge, besonders von Weichhölzern, oftmals überaus üppige Blattformen, die sowohl, was Gestalt, Farbe und besonders Größe anbetrifft, von denen des Mutterbaumes weit abweichen. Ich erinnere hier nur an die wohl schon von jedem genachte Beobachtung über die verschiedenartigste Gestaltung der Blätter der einzelnen Pappelarten, wenn man Blätter von einem Baume mit denen eines Stodauschlages vergleicht. Viel seltener sind derartige Unterschiede bei den Harthölzern. Deshalb darf es wohl als Seltenheit betrachtet werden und erwähnenswert sein, wenn ich nachstehend die riesigen Größenverhältnisse eines Eichenblattes vom Stodauschlage einer Traubeneiche folgen lasse. Die Länge desselben betrug (ohne Stiel) 27,5 cm, die größte Breite 13 cm. Der ganze Stodauschlag, der von einer 30-40jährigen Traubeneiche herrührte, bestand nur aus drei, jedoch äußerst kräftig entwickelten Stodkloben. Leider war dieser Riese aller deutschen Eichenblätter in derart defektem Zustande, daß an seine Präparierung nicht gedacht werden konnte. Bei dieser Gelegenheit kommt mir die Erinnerung an ein ähnliches Blattengerüm, diesmal jedoch ein Lindenblatt, das ich letzten Sommer zu sehen Gelegenheit hatte, und dessen Maße ich mir Merkwürdigkeit halber notierte. Eine Sommerlinde wurde in einem mit stagnierendem Wasser gefüllten Graben in einer Dichtung aufgefunden,

in vollständig vermoderem Zustande. Nur ein schmaler Streifen der Oberseite schien noch gesund und saftführend, denn hier war aus einer Stammitzasse ein einziges, jedoch verblüßendes großes Blatt entsprossen. Dasselbe maß 38 cm

in der Länge und 31 cm in der Breite, zeigte sonst jedoch genau die charakteristischen Merkmale des Sommerlindenblattes. Diese Linde verdient wohl mit Recht den Namen „großblättrige“ (*Tilia grandifolia*)! Fr.

## Verschiedenes.

— **Falkenstein im Sachsen.** Der Fichten-  
nestwälder hat nach einer Mitteilung des  
„Zwickauer Wochenblattes“ in den umliegenden  
Wäldern größeren Schaden angerichtet als ver-  
mutet wurde. Die jungen Fichtenbäume stehen  
in großen Massen kahl aus; die Zweige, welche  
im vorigen Jahre eine rötliche Färbung hatten,  
sind dürr geworden, öfters sind ganze Bäume  
dürr. Der Fichtenwälder hat in den bog-  
ländischen und erzgebirgischen Forsten eine große  
Verbreitung angenommen.

— **[Aus der Rominter Seite.]** Das Holz  
des Gumbinner Fldhvereins wird jetzt längs  
der Rominter aus den Oberförstereien Rominten,  
Rastawen, Warnen und Szittschinnen nach Gumbin-  
nen gefloßt. Es wurden 9000 rm gegen  
5000 des vorigen Jahres angeliefert. In der  
Forst wurde das Raummeter mit 3 Mk bezahlt.  
In Gumbinnen kostete die gleiche Quantität  
6 Mk. Da das Anlagekapital sich nur mit ca. sechs  
Prozent verzinsen soll, wird der Überschuß zu  
wohlthätigen Zwecken verwendet.

(Ostdeutsche Volksztg.)

— **[Deutschland in den Kolonien.]** Vom  
3. Jägerbataillon in Pirschberg wurden, wie der  
„Breslauer General-Anzeiger“ schreibt, zwei ge-  
lernte Forstleute für unsere Kolonien in  
Ost-Afrika angeworben. Sie sollen daselbst bei  
Anlage und Pflege von Forstkulturen thätig sein.

— Der elsaß-lothringische Forstverein ge-  
denkt heuer vom 28. bis 30. Mai seine 21. Ver-  
sammlung in Colmar und Umgegend abzuhalten  
und hiermit die Feler seines 25 jährigen Bestehens  
zu verbinden. (Pfälzische Presse)

— **[Ein Baumriesen.]** In der Gemarkung  
Oberzell im Kreise Schlachten wurde eine Eiche  
gefaßt, welche einen Durchmesser von 2,95 m am  
unteren Ende hat. Man schätzt das Alter dieses  
Baumriesen, der noch vollständig gesund war, auf  
etwa 1000 Jahre.

— Eine der größten und stärksten Tannen  
in den vogtländischen Wäldern ist, wie das  
„Zwickauer Wochenblatt“ schreibt, vor kurzem  
abgefallen. Diese Tanne stand in der Nähe  
Heilanstalt Albertsberg, hatte unten einen  
Stammes von 1,60 m und eine Höhe von 28 m.

— Der Holzwert des im Jahre 1898 aus  
den exportierten Bauholzes beläuft sich  
nicht weniger als 159 Millionen Mk. Von  
verschiedenen Holz gingen 46 % nach England,  
nach Frankreich, 10 % nach Deutschland,

11 % nach Holland und Belgien, der Rest nach  
Dänemark, Spanien und Ländern außerhalb  
Europas. (Hamburger Nachrichten.)

— **[Russisch-deutscher Holzhandel.]** Auf  
dem Warschauer Holzmarkt ziehen die Preise  
fortgesetzt an. Namentlich Bauhölzer bleiben  
stark gefragt und werden mit 75—85 Pf.  
pro Kubikfuß frei Schiffs verkauft. Der größten-  
teils frostfreie Winter war der Arbeit in den  
Wäldern sehr nachtheilig. Insbesondere konnte  
kaum die knappe Hälfte des vorjährigen Quantum  
an die Weichsel und deren Nebenflüsse geschafft  
werden, so daß die Menge des verfügbaren  
Holzes heuer geringer ist als in den letzten Jahren.  
Da ein Teil der eingeschlossenen Wälder sehr weit  
vom Wasserwege abliegt, geht man immer mehr  
daran, an Ort und Stelle Schneidemühlen ein-  
zurichten und das Holz zu verarbeiten. Ein  
Teil der Bretter geht nach dem inneren, bezw.  
südlichen Rußland, der andere wird mit der Bahn  
nach Deutschland versandt.

— **[Vogelschutz-Gesetzgebung in Amerika.]**  
Die Legislatur des Staates Illinois hat dem  
Jagdgesetz eine Bestimmung hinzugefügt, wonach  
es strafbar ist, Vogelbälge oder sonstigen  
aus Vogelfedern hergestellten Fuß zu  
tragen oder zu verkaufen.

(W. Neueste Nachr.)

— **[Waldbrände.]** Wie aus Werben a. Ruhr  
geschrieben wird, entstand am 13. April in den  
Waldungen des Regierungspräsidenten Freiherrn  
von Hölzel in Fischlaken, trotz der Kälte in den  
beiden vorausgehenden Tagen, und zwar in einem  
jungen Fichten- und Eichenbestande unweit des  
Sonnenheims-Hofes ein Waldbrand, der etwa  
ein Drittel der elf Morgen großen Parzelle ver-  
nichtete. Das Feuer soll durch Kinder, die ihren  
Eltern Mittagessen brachten, angelegt sein,  
indem sie Gras und Heide am Wege anbrannten.  
— Am 14. April entstand in Drömling in ge-  
ringer Entfernung von Borsfelde ein Waldbrand,  
der mehrere Morgen jungen Eichenbestandes  
vernichtete. Dem energischen Eingreifen der  
Feuerwehr und anderer schnell herbeigeeilten  
Leute gelang es nach zweistündiger Arbeit, dem  
Feuer Einhalt zu thun, das wahrscheinlich durch  
sprühende Funken der Lokomotive entstanden ist.  
— Am 16. April nachmittags brach in einem  
zum Freigut Hainsberg in Sachsen gehörigen  
Bestand ein Waldbrand aus. Es bedurfte mehr-  
stündiger angestrengtester Thätigkeit, ehe es  
möglich wurde, den Brand zu unterdrücken.  
Etwa zwei Morgen Waldbestand sind vernichtet  
worden.

**Putsche**, Förster auf Reuditzer Meier in Witzke Haus bei Eigenroda, ist das Albrechtskreuz des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Reichelt**, Förster auf Tannenbergschaler Meier, ist als Förster auf Gedenborfer Meier versetzt worden.

**Reisner**, Oberförster in Gosa, ist der Titel und Rang eines Forstmeisters verliehen worden.

**Reinert**, Herrschaftlicher Meierförster in Schilbach, ist das Albrechtskreuz des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Rammert**, Waldwärter in Königstein, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**v. Rindow**, Förster auf Staunhofer Meier in Bennenroth bei Burg, ist das Albrechtskreuz des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Rittelsbach**, Forstrentbeamter in Dornburg, ist das Ritterkreuz zweiter Klasse des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Raumann**, Waldwärter in Richtenwalde, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**v. Pyren**, Oberförster in Schmiedeberg, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Reichelt**, Forstrentbeamter, ist als Förster auf Tannenbergschaler Meier ernannt worden.

**v. Römer**, Oberförster in Witzke, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen.

**Schmidt**, Oberförster in Regern bei Dornburg, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Schulze**, Oberforstmeister, Direktor der Forstlehranstalt in Dresden, ist die Erlaubnis zum Anlegen und Tragen des ihm verliehenen Offizierskreuzes des Ordens von Draken-Blau erteilt worden.

**Seeland**, Meierförster auf dem Rittergute Thumitz, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Sperling**, Oberförster auf Grandsorfer Meier in Breitbrunn, ist der Titel und Rang eines Forstmeisters verliehen worden.

**Wagner**, Förster bei der Ritterguts Herrschaft in Frauenstein, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Dr. phil. Weismann**, Professor an der Forstakademie in Tharandt, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

**Wimmer**, Oberforstmeister in Bischofs, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königlich sächsischen Verdienstordens verliehen worden.

#### Königreich Bayern.

**Fisch**, Assessor in Pottenstein, wurde auf Ansuchen entlassen.

**Freib**, Forstmeister a. D. in Würzburg, ist — 70 Jahre alt — gestorben.

**Herzog**, zivil. pens. Förster in Schleißheim, ist dauernd pensioniert.

**Königer**, Königlichster Forstmeister in Wiesen, ist gestorben.

**Kopp**, Forstmeister in Wittenwalde, ist pensioniert.

**Schäfer**, Aspirant, ist zum Forstaufsicht in Thierhaupten ernannt worden.

**Weidner**, Forstgehilfe in Waldbrunn, ist nach Rothen versetzt.

**Wagner**, Forstaufsicht in Schöllkrippen, ist zum Forstgehilfen in Waldbrunn befördert worden.

**Wank**, Assistent in Bamberg, ist zum Assessor in Wiesau befördert worden.

#### Königreich Württemberg.

**Magenau**, Oberförster zu Weingarten, hat sich am 15. April erschossen.

#### Großherzogtum Baden.

**Schubert**, Oberforstrat, Lehrer an der forstwissenschaftlich-technischen Hochschule in Karlsruhe, zugleich Vorstand der Anstalt für forstliches Versuchswesen, ist — 70 Jahre alt — gestorben.

Durch landesherrliche Verordnung vom 3. April d. J. ist die amtliche Bezeichnung der Bezirksbehörden der Forstverwaltung dahin abgeändert worden, daß die bisherigen Bezirksforstämter des Staates und der Gemeinde künftig die Bezeichnung Forstamt zu führen haben.

#### Flaß-Förstungen.

**Stroß**, Kaiserlicher Förster in Forsthaus Battenheim, ist u. a.) Forsthaus Klingebach, Bezirk Ober-Flaß, versetzt.

**Stroß**, Forsthausaufseher in Ruprechtsau, Oberförster in Ströburg, ist die Gemeindeförsterstelle des Forstbezirks Giesau, Oberförster Giesau, Bezirk Unter-Flaß, übertragen worden.

**Stroß**, Forsthausaufseher, Oberförster-Verwalter in Diebenhausen, ist zum Kaiserlichen Oberförster in Giesau





## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Tarifamt der Mannfakturen abgedruckt.  
Für den Inhalt dieser ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalia

#### Als Förster

Ein tüchtiger jährl. Förster empfiehlt sich für solche Stellen, wo Verheir. geblieben, meinen 31 Jahre alten Förster. Er ist tüchtig, willig, fleißig und hat sich stets durch tadelloses Betragen ausgezeichnet. Mit der Anlage von Forstkulturen, auch Korbweiden, ist er gut vertraut, ebenso im Vermessen und Tagieren, hervorragender Schütze und Standjägerverfüger. Schl. bevorzugt. Rorschach bei Gießen i. d. Schl. 1333 v. Chappuis.

Rittergutsbesitzer und Landrat.

### Forstadjunkt.

Mit Dienstantritt 15. Juni gelangt hier die Stelle eines Forstadjunkten zur Besetzung. Jahresgehalt Mk. 1200 und unmöbliertes Zimmer. Zum weiteren Advancement wird derselbe nach einigen Dienstjahren auf einer der künftigen Walddomänen Böhmens transferiert. (129)

Bewerber, die eine höhere Forstschranke absolviert haben müssen, haben ihre Gesuche, mit Zeugnisabschriften und curriculum vitae versehen, bis 15. Mai einzureichen an das Fürstl. v. Mattornich'sche Domänen-Inspektorat Schloss Johannisberg a. Rh.

### Samen und Pflanzen

#### Forstpflanzen!

Lieferer od. Höher, Nadeln, Eichen, Buchen, Kiefer, Schwarzerle, Douglasien, Ahorn, Buchen, Eichen, Eichen, Eichen, Eichen u. a. m., Sämlinge und verpflanzt, hat abzugeben. Aug. Andreck, 1333 v. Chappuis bei Gießen.

#### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Ansuch und Lieferung aller Arten und Gattungen. Preisverg. gratis! Forstkultur-Gesellschaft H. Wild, Paderborn, Rhf.

Alle Pflanzen (11) zur Anlage von Forsten u. Gärten, nämlich: Buche, Eiche, Kiefer, Douglasien, Ahorn, Buchen, Eichen, Eichen, Eichen u. a. m., Sämlinge und verpflanzt, hat abzugeben. Aug. Andreck, 1333 v. Chappuis bei Gießen.

### Vermischte Anzeigen

Die wegen ihres Scherens und weittragenden Schusses sehr beliebten umgedrehten Vordergewehre, als

#### Schrotflinten,

Kaliber 22 (13.8 mm), 4 Stück Mk. 15.—, 16.—, 17.50, (74)

#### Birchbüchsen,

Kal. 11 mm, 4 Stück Mk. 11.— u. 14.—,

#### Scheibebüchsen,

Kal. 11 mm, 4 St. Mk. 15.—, 17.—, 20.—,

#### Scheibebüchsen,

Kaliber 9.5 oder 8 mm 4 Stück Mk. 21.—, ferner: Jagd- u. Scheibengewehre, Leihung, Revolver, Pistolen, Munition in jeder Preislage und jeden Systems liefert:

Waffenfabrik Simson & Co.,

Mühl in Thüringen 471.

Weltgeheißene Garantie für guten Schuß u. Dauerhaftigkeit. Preisliste gratis u. franko. Anwendung briefl. Beleg. erwünscht.

### Für Waldbesitzer

empfohlen:

Die Betriebs- und Ertragsregelung im Jagd- und Forstwesen.

Ein gemeinverständlicher Abriss für Betriebs- und Schupbeamte, Verwalter kleiner Forstreviers und Waldbesitzer.

Von L. Schilling, Kgl. Oberförster.

— Zweite, verbesserte Auflage. —

Mit 82 Abbildungen im Text und einer Karte.

Preis kartoniert 2 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen von J. Neumann, Neudamm.

### Banater-Bienen,

vortreffliche, sanfte und fleißige Rasse. Schwarm mit 2 Pfund reiner Bienen, gewicht 8 Mark, Ertragschwarz 2 1/2 Pf. Bienengevidat, gut gezogen, 10 Mark ab 10. Mai franks Verpackung, Bienenfutter und Pommes. Für lebende Ankunft garantiert. Zahlreiche Anerkennungsdiplome aus Deutschland. Bestellungen übernimmt J. Mader, Sekretär des Landes-Bienenzüchters Vereins in Budapest II, Toldo, Berenck-Gasse Nr. 68. (132)

### Hundestaupe,

Räubertrah und Schädelschläger.

Durchfall der Schweine,

solche alle Krankheiten der Tiere

heilen selbst in den schwersten Fällen die

Thüringer Pillen.

Wissenschaftliche Arbeit des Herrn Departements-Thierarztes Wallmann-Stritt, sowie zahlreiche, vorzügliche Erfahrungen kostenfrei durch den alleinigen Fabrikanten Cl. Lageman, Chem. Fabrik, Erfurt 137. Zu beziehen durch alle Apotheken und von allen Thierärzten pro 1 Schachtel zu 3 Mk. 1/2 Schachtel Mk. 1.10. Zusammenfassung: Velleitria 0.13, Myrobolanten 10, Rosen-Extrakt 2, Granaten-Extrakt 2, Gummi arabicum 1, Zucker 1 u. a. m.

Master aus eigenem Fabrikation

verlangen, warum haben Sie es

noch nicht gethan? Bitte verlangen

Sie sofort Muster. (13)

Lehmann & Asomy, Spremberg L.,

einzigste Tuchfabrik Deutschlands

die ihre Fabrikate direkt an Privat-

leute versendet.

Billige Papiere.

500 Bog. Konzept gelehrt M. 1.80

500 " stark " 2.40

500 " Kanal gelehrt " 3.50

500 " in. kräftig " 5.30

500 " g. Oktav-Postpapier " 2.40

500 " weisse Billetpapier " 1.50

1000 St. w. gerippte Couverts " 2.50

1000 " silbergr. Couverts " 2.00

1000 " engl. Billetpapier " 3.00

1000 " gelbl. Amts-Couverts " 2.50

Heine, Ritter & Kallenbach,

Papierhandlung an gros, 5

Breslau, Nicolaistrasse 12.

### Haltbarer Fußboden-Lackfarbe

Selbstanstrich d. Fußboden'sert,

in hell-, mittel- u. dunkelst.

u. grau, schnell trockn. bei jed.

Witterung, ohne nachzulack., w. außer-

ordentl. hart u. hält fast. Dauer, als vor-

zugsf. Fabrikat bekannt. Preis 1-Rilo-

Doze mit Valentinverf. 2.20 Mk. 3 1/2

8 Mk. portofr. Berdt. f. ca. 16 Da 18

A. Grossmann, Lackfabrik

196) Königsberg i. Pr.

# Deutsche Forst- = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Klass für Forstbeamte und Waldbesitzer.

in des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein  
ig der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.  
nd Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

utsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.  
Postanhalten (Nr. 1864): direkt unter Streifenband durch die Expedition; für Deutschland und Österreich  
übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-  
zeren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten  
t durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M.  
Insertionspreis: die dreizehnbaltene Nonpareillezeile 20 Pf.

Neudamm, den 7. Mai 1899.

14. Band.

## Bekanntmachung.

ungehnte ordentliche General-Verammlung des Brandversicherungs-Vereins Preussischer  
findet am 13. Mai 1899, vormittags 11 Uhr, im Dienstgebäude des landwirtschaftlichen  
hier selbst — Leipzigerplatz Nr. 7 — statt.

ach § 13 der Statuten des Vereins zur Teilnahme an der General-Verammlung  
werden zu derselben hierdurch eingeladen. Bezüglich der Legitimation der Teilnehmenden  
§ 16 der Statuten verwiesen.

r Vorlage gelangenden Schriftstücke, als Rechnung, Bilanz und Jahresbericht für 1898,  
t für 1899 u. a., können im landwirtschaftlichen Ministerium — Leipzigerplatz Nr. 7,  
Zimmer Nr. 19 — vom 11. Mai 1899 ab in der Zeit von 11 Uhr vormittags  
achmittags eingesehen, auch können daselbst die Legitimationskarten in Empfang  
rden.

n, den 3. Dezember 1898.

Direktorium des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten.

Wächter.

## des Forstmannes Verrichtungen im Monat Mai.

tnagsbetriebe: Fortsetzung der Sommerfällungen in den höheren Gebirgen. Eichen-  
Gewinnung der Fichteurinde. Völgengewinnung von Ulmen und Linden. Fortsetzung  
ungen im Nadelholz; Stodrobung. Köhleren, Röhleren.

engewinnung: Gegen Ende des Monats reist der Ulmenfame.

arbeitsbetriebe: Beendigung der Saaten und Pflanzungen. Zapfenfäulen.

schuß und Waldpflege: Töten der in Spiegeln sitzenden Raupen der Komue  
vammspinners durch Betupfen der Spiegel mit Raupentelm. Zerfören der Nester des  
ib der in Klumpen vereinigten Raupen des Ringelspinners. Vertilgungsmaßregeln  
as abietis, wie im April; ebenso gegen Bast- und Vorkenkäfer. Aufmerksamkeit auf  
rauen Rüsselkäfer, Strophosomus oboesus und Cneorhinus geminatus, Abfammeln

den schwächeren Pflanzen, Abklopfen auf Tücher, Durchschneidungsgräben. Sammeln  
nteren der mit Tortrix pactolana besetzten, durch Harzausfluß, auch Rotaustritt  
Rindenstellen an jüngeren Fichten. Sammeln der auf junge Schonungen gewechselten  
1. Ausziehen und Verbrennen der mit Pissodes notatus und mit Pilzen besetzten  
den Kiefernschonungen. — Gegen Ende des Monats fliegt der Kiefernspanner. —  
saaten gegen Vögel. Faden und Reinigen der Kämpfe. Aufmerksamkeit auf Köhler  
uf Entwendungen von Gras und Ruten. Wegeverbesserung.

## Zur Vereinsthätigkeit der Forstbeamten.

Von Weiher, Königl. Förster. (Schluß.)

Ist das Borgefagte ein im Vereinsleben zu beachtender Punkt, so ist ein zweiter der, sich klar zu sein über das Verfahren bei einer Beschlußfassung. Eine noch ungeklärte Angelegenheit, z. B. der Wunsch nach einem zu veranstaltenden Feste, läßt sich in einer Vereinsitzung, in der sich 20 Köpfe befinden, nicht in allen Einzelheiten beraten und zur Ausführung endgültig festlegen. In einer solchen Versammlung kann man nur allgemeine Meinungen hören, die erst in der Vorstandssitzung bezw. im Vergnügungs-Ausschuß von fünf bis sechs Köpfen durchberaten und festgestellt werden können. In der nächsten Vereinsitzung ist dann über diese Beschlüsse Bericht zu erstatten, und es kann sich dann nur darum handeln, ob diese Beschlüsse anzunehmen oder zu verwerfen seien; ein Eingehen auf Einzelheiten ist unmöglich, denn das führt fast stets ins Unendliche und nur sehr selten zu einem friedlichen Ziel. Die Erfahrung macht eine solche Behandlung der Vereinsfragen zur Notwendigkeit, wenn man zu einem Schluß gelangen will; von Diktatur ist dabei keine Rede.

Endlich kommt als dritter beachtenswerter Punkt hinzu die Erregung und Erhaltung des Interesses an den Vereinsitzungen. Das ist Sache des Vorstandes. Es muß sein Streben sein, dafür zu sorgen, daß die Kollegen, die das Opfer bringen, oft meilenweit zu der Versammlung zu reisen, bei letzterer auch wirklich etwas finden, wofür sie sich interessieren und was ihnen die Reise belohnt. Da sind es nun besonders Vorträge von Personen, deren Vorbildung eine tiefere, deren Gesichtskreis ein größerer und deren Fähigkeit, in einer Versammlung zu sprechen, eine geübtere ist wie bei uns, an die wir uns mit der Bitte wenden müssen, unser Unternehmen durch einen Vortrag zu unterstützen. An der Spitze solcher Herren stehen unsere nächsten Vorgesetzten, die Revierverwalter, von denen gewiß ein nicht geringer Teil gern bereit ist, in dieser Form eine sociale Pflicht zu erfüllen. Dann sind da Ärzte, Apotheker, Landwirte, Techniker, sei es, daß sie uns

als ständige Jagdgäste bekannt und vielleicht auch — verpflichtet sind, sei es, daß sie vielleicht selbst ein Interesse an der Aufklärung und den Fortschritten ihrer Mitmenschen haben. Z. B. der Arzt bei einem Vortrag über „Berichterstattung an den Arzt in Krankheitsfällen“, „erste Hilfe bei Unglücksfällen, bis der Arzt kommt“ u. s. w., oder ein erfahrener Landwirt über Viehzucht, Düngeverfahren und dergl. Hier stehen ihm an einem Abend vielleicht 20 Köpfe mit einer ganz guten Vorbildung zur Verfügung, die das Gehörte in sich aufnehmen, verarbeiten, versuchen und vermittelt ihres Einflusses und Beispiels auf die Landarbeiter und kleinsten Landwirte wieder weiter übertragen, ganz wie es z. B. der Herr Minister für Landwirtschaft hoffte und wünschte. Vom Förster mit seiner kleinen Wirtschaft übernehmen die Leute viel leichter etwas, wie von dem Großgrundbesitzer direkt, von dessen Maßnahmen sie meinen, ohne viel Geld seien sie nicht durchzuführen und ihr alter Schlendrian sei „billiger“. — Dann kommen die Geistlichen in Frage, die gewiß schon aus allgemeiner Nächstenliebe die Gelegenheit gern ergreifen, über Kirche, Schule, Familie, Kindererziehung und Staatswesen, Geschichte u. s. w. gelegentlich einen Vortrag zu halten, wenn — sie darum gebeten werden. Ein rühriger, umsichtiger Vorstand kann da sehr viel Gutes für seine Kollegen stiften, ohne daß dafür besondere Kosten entstehen. Endlich aber sind wir auch selbst da, und manch einer unter uns hat das Zeug, wohl dazu, auch einmal etwas vom Stapel zu lassen. Hierbei möchte ich aber hervorheben, daß Vorträge nicht über Fachangelegenheiten die besseren sind. Z. B. hat jemand einmal eine Badereise gemacht, so kann er — wie jeder, „der eine Reise thut“, auch etwas „erzählen“. Oder ist jemand an der See oder im Gebirg oder an irgend einer Grenze längere Zeit stationiert gewesen und hat das Leben und die Verhältnisse dort kennen gelernt, so kann er mit diesen Erfahrungen sein Kollegen aus dem Binnenlande bezw. di

„Landratten“ sehr gut einen Abend lang unterhalten. Schließlich betreibt jemand zu seiner Unterhaltung irgend eine der schönen Künste, z. B. Musik, Malen, Bildhauerei, Poesie oder Ausstopfen, oder er sammelt Naturalien und dergl. und kann durch einen Vortrag darüber seine Kollegen zu gleichem vorteilhaften Thun anregen. Was die Fachvorträge aus unseren Kreisen anbetrifft, so sind sie ja so ohne weiteres auch nicht gerade ganz von der Hand zu weisen, sie müssen aber einer besonders peinlichen Vorprüfung des Vorstandes unterliegen, damit nicht Sachen vorgebracht werden, die uralt sind und andere um so mehr langweilen, je mehr sie mit großer Wichtigthueri zum Vortrag gelangen. Hat jemand dagegen wirklich etwas Neues gefunden, sei es auf forstwirtschaftlichem oder land- oder hauswirtschaftlichem Gebiete, so kann uns kein Thema lieber sein als dieses, und mit Interesse wird jeder zuhören. Dies „Neue“ braucht nicht immer eine welterschütternde Entdeckung zu sein, diese sind glücklicherweise recht selten, sonst käme ja die alte Welt auch gar nicht mehr aus den Erschütterungen heraus, sondern sie kann in der neuartigen Anwendung eines Gerätes oder Verfahrens, das an sich längst bekannt ist, oder in der Anwendung von etwas nur örtlich noch Unbekanntem u. s. w. bestehen; jedenfalls ist es Sache des Vorstandes, sich darüber zu informieren, ob das Thema auch voraussichtlich ein allgemeines Interesse finden wird. Wenn nun solche Vorträge aus unseren Kreisen mit solchen von Nichtmitgliedern gleichmäßig abwechseln, so wird an guten Vorträgen kaum ein Mangel eintreten, besonders wenn man solche Vortragsabende auf jährlich vier bis höchstens sechs beschränkt. Lieber anfangs weniger, um das Interesse zu erhalten, wie zu viel, wobei es leicht erlahmt. Ist einmal gar kein Vortrag zu beschaffen, so kann aus-  
 1. malsweise an seine Stelle auch einmal ein  
 1. itfröhlicher Kommerz, eine musikalische  
 2. führung oder schließlich auch einmal  
 4. Abend mit Damen und dem dann  
 1. idlichen Tanzbein treten, wodurch  
 1. wechselung noch größer wird.  
 1. nimmt aber viel an: „Wer vieles

bringt, wird jedem etwas bringen!“ — und jeder hat im Verein den Anspruch, daß auch einmal etwas ihm ganz besonders Zusagendes gebracht werde, aber — einer hinter dem anderen! —

Daß von solchen Vereinen der Geburtstag unseres allergnädigsten Kaisers und obersten Jagdherrn durch einen Ball, von dem auch die Damen einmal „etwas haben“, gefeiert wird, ist wohl selbstverständlich und bedarf keiner Erörterung. Auf eins ist aber noch hinzuweisen, das ist die Thätigkeit des Vorstandes. Alles, was irgend den Verein angeht, hat der Vorstand in seinen Sitzungen vorzubereiten; ohne ihn darf nichts vor das Forum des Vereins gelangen. Daher muß der Vorstand oft häufiger zusammentreten als der Verein, und damit seine Angehörigen das auch ohne übergroße Belastung können, ist bei ihrer Wahl darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie nicht zu entfernt von dem Sitz des Vereins wohnen, wenigstens guten Weg dorthin haben oder mindestens Fuhrwerk besitzen und endlich nicht durch sehr hohes Alter in ihrer Aufopferung beschränkt sind.

Finden sich die zu diesem Zweck nötigen fünf Kollegen mit gutem Willen, etwas Fähigkeit und Dickselligkeit zusammen, und werden sie von der Spitze des Hauptvereins mit den nötigen Hilfen versehen und, wie vorher gezeigt, wohl gar noch durch die Revierverwalter unterstützt, so ist es keine Frage, daß bald überall Ortsvereine üppig aufblühen werden, und das halte ich sowohl für den Verein „Waldheil“ im ganzen, wie für seine einzelnen Mitglieder für einen großen Fortschritt und einen großen Segen. Doch nicht allein für diese, auch unser Vaterland würde dabei nur gewinnen. Der sociale Einfluß der Forstbeamten auf dem Lande ist nicht nur bekannt, sondern heutzutage wohl auch allseitig recht sehr erwünscht. Durch eine derartige Vereinsthätigkeit würde er unzweifelhaft erheblich gesteigert. Nun ist freilich gesagt worden, wenn der Forstbeamte besonders landwirtschaftlich etwas profitieren will, so kann er sich ja den landwirtschaftlichen Vereinen anschließen, da kann er vorläufig noch genug lernen. Das ist freilich leicht gesagt, aber viel

schwerer ausgeführt. Der Forstbeamte ist im allgemeinen im öffentlichen Leben, mit dem er sonst wenig in Berührung kommt, eine schüchterne, zurückhaltende Natur, zudem liegt bekanntlich oft genug der Knüppel beim Hunde; er fühlt sich nicht wohl und oft unangenehm berührt in den landwirtschaftlichen Vereinen, wo nach Schluß der Sitzung die munteren, lustigen, häufig unverheirateten Inspektoren eine Pulle Wein nach der anderen knallen lassen, „lustig gelebt, selig gestorben“ u. s. w. Wenn der Forstbeamte dort mit ein bis zwei Kollegen oder gar allein nachher in der Ecke sitzen soll bei einem Glas Lagerbier, so ist das nicht gerade ein erhebender Genuß. In den Sitzungen traut er sich zudem auch oft genug nicht heraus mit der Sprache, und fragt er nachher jemand, so wird ihm oft ausgewichen mit den Worten: „Ja wissen Sie, das ist eben je nach den Verhältnissen anders; um Ihnen das genau sagen zu können, müßte ich mir die Geschichte erst ansehen.“ — Ich will hiermit den landwirtschaftlichen Vereinen nicht etwa einen Vorwurf machen, bei Reibe nicht, das liegt einmal so in den Verhältnissen, aber diese Erkenntnis ändert nichts daran, daß sich die Forstbeamten in eigenen Vereinen unter ihren Kollegen unzweifelhaft wohler fühlen, sie daher häufiger besuchen und somit auch mehr dabei profitieren würden. Besonders mancher Kollege, der heute im jugendlichen Alter, vom Bataillon kommend, auf lange Jahre hinaus auf das Wohnen in der öden Dorfschenke angewiesen ist und dort mangels besserer Anregung bei dem geisttötenden Dauer-Stat zwar langsam und anfangs widerstrebend, aber leider meist doch ganz sicher versauert, würde manche vorteilhafte Anregung aus diesem Vereinsleben ziehen. Nicht minder aber auch

alle anderen Kollegen. Und nun noch eins zum Schluß. Es muß auffallen, daß man an der Spitze der ländlichen Kriegervereine so selten einen Forstbeamten erblickt, trotzdem er hier sehr am Platze wäre und thatsächlich auch die inneren Angelegenheiten solcher Vereine viel besser erledigen könnte als mancher andere. Woher kommt das? Einfach daher, weil die meisten Kollegen keine Gelegenheit haben, eine Vereinsfähigkeit überhaupt kennen zu lernen und sich in der Leitung eines Vereins zu üben. Zwar ist nicht jeder dazu veranlagt, aber sicher sind es viel mehr, als es scheint. Ohne Verein geht es aber heutzutage auch auf dem Lande kaum noch im öffentlichen Leben, es ist das einfach die Folge unserer konstitutionellen Staatsform einerseits und des uralten Nachahmungstriebes der Menschen andererseits. Wenn aber die Leitung der ländlichen Kriegervereine in tüchtigere Hände gelangte, als die sind, von denen sie heute häufig geführt werden, so wäre das für unser Vaterland wohl ebensowenig ein Fehler wie für die Vereine, und ich bin überzeugt, der Einfluß und die Autorität der Forstbeamten würden dadurch ebenfalls nur in vorteilhaftester Weise gewinnen. Natürlich richtet sich alles nach den Verhältnissen und den Gegenden, „Eines schickt sich nicht für alle!“ —

Blicke ich noch einmal auf meine heutige Arbeit zurück, so muß ich mir gestehen, es ist ein weites Programm, das ich den Ortsvereinen eröffne und dem Verein „Walbheil“ zugemutet habe, aber die Weite eines Gedankens braucht vor dem Anfang nicht abzuschrecken. Geduld und Zähigkeit überwinden die größten Schwierigkeiten, und auf die steilsten Berge fährt heute die Eisenbahn! —

## Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter innerhalb der preussischen Monarchie.

### I.

Der in Nr. 12 der „Deutschen Forstzeitung“ gemachte Vorschlag, für die Anstellung der forstversorgungsberechtigten Anwärter anderweite größere Anstellungs-

verbände zu bilden, kommt nicht übereinstimmend. „Für“ und „Wider“ denselben läßt sich vieles anführen, nur einiges davon sei im folgenden kurz berührt.

Gegen den Vorschlag, die Anwärter-

innerhalb der ganzen Monarchie nach dem Datum bezw. der Nummer des Forstversorgungscheins anzustellen, bestehen so erhebliche Bedenken, daß auf eine Verwirklichung dieses Planes kaum zu rechnen ist. Die gewaltigen Entfernungen vom Rhein bis Ostpreußen oder von Schleswig bis Oberschlesien dürften allein schon hinreichend ins Gewicht fallen. Ohne Gewährung von Umzugskosten wäre diese Art der Regelung unmöglich; diese Kosten aber würden eine solche Summe darstellen, daß deren Bewilligung allein schon die Ausführung unmöglich machen dürfte.

Der nächstliegende größere Anstellungsverband wäre naturgemäß die Provinz. Für die einzelnen Provinzen würden sich gegenüber den Regierungsbezirken im Anhalte an die auf Seite 191 gebrachte Zusammenstellung folgende Verhältnisse ergeben. Vorweg sei bemerkt, daß es richtiger erscheint, die Anzahl der am 1. August 1898 tatsächlich vorhandenen Försterstellen zu Grunde zu legen, da die Verteilung der am 1. April 1899 neu zu begründenden Stellen zur Zeit ganz unbestimmbar ist. Auch muß erwähnt werden, daß diese Zusammenstellung bei 32. Aachen jedenfalls einen Fehler enthält, indem dort aus dem Jahre 1895 nicht ein, sondern 10 Anwärter, im ganzen also nicht 6, sondern 15 vorhanden sind.\*) Danach waren — abgesehen von der gleichfalls noch nicht genau zu ermittelnden Anzahl der Anwärter von 1898 — am 1. August 1898 innerhalb der ganzen Monarchie vorhanden: 1880 Anwärter und 3657 Försterstellen; es kommen also auf einen Anwärter durchschnittlich 1,95 Stellen. Demgegenüber kommen als Extreme in den einzelnen Regierungsbezirken auf einen Anwärter:

in Stralsund 1,26 Stellen,

„ Aachen 2,98

Daß aber das Verhältnis der Anzahl der Anwärter zu derjenigen der Stellen allein nicht ausschlaggebend ist, beweist z. B. der jirk Liegnitz, in welchem auf einen Anwärter zwar 2,38 Stellen kommen, dagegen dem noch Anwärter aus den Jahren

1890 bis 1892 vorhanden sind, während der Bezirk Stralsund bei nur 1,26 Stellen auf einen Anwärter solche nur noch aus den Jahren 1893 und späteren aufweist. Je kleiner ein Bezirk ist, desto unsicherer ist naturgemäß die Aussicht für die Anwärter auf Anstellung, und diese Thatsache rechtfertigt in erster Linie den Wunsch nach der Bildung größerer Anstellungsverbände.

Für die einzelnen Provinzen würden auf einen Anwärter Stellen entfallen in:

Ostpreußen . . .	2,38	bei 455 Stellen
Westpreußen . . .	2,04	„ 370 „
Brandenburg . . .	1,78	„ 488 „
Pommern . . .	1,68	„ 248 „
Posen . . .	2,00	„ 209 „
Schlesien . . .	1,86	„ 251 „
Sachsen . . .	1,86	„ 298 „
Schleswig-Holstein	1,76	„ 58 „
Hannover . . .	1,79	„ 423 „
Westfalen . . .	2,52	„ 111 „
Hessen-Nassau . . .	2,30	„ 501 „
Rheinprovinz . . .	1,82	„ 295 „

Das sind immer noch sehr erhebliche Differenzen, abgesehen von den teilweise kleinen Zahlen der vorhandenen Stellen (Schleswig-Holstein, Westfalen, Posen). Erheblich vorteilhafter stellt sich schon die Zusammenfassung einzelner Provinzen etwa in folgender Weise:

1. Ost- und Westpreußen, Brandenburg und Pommern mit zusammen 767 Anwärtern bei 1511 Stellen, oder auf einen Anwärter 1,97 Stellen.
2. Schlesien und Posen mit zusammen 240 Anwärtern bei 460 Stellen, oder auf einen Anwärter 1,92 Stellen.
3. Sachsen, Schleswig-Holstein und Hannover mit zusammen 449 Anwärtern bei 779 Stellen, oder auf einen Anwärter 1,73 Stellen.
4. Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz mit zusammen 424 Anwärtern und 907 Stellen, oder auf einen Anwärter 2,04 Stellen.

Diese Zusammenlegung der Provinzen dürfte auch in geographischer Hinsicht, sowie mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der forstlichen Verhältnisse als die günstigste erscheinen.

Will man noch einen Schritt weiter gehen und nur eine Teilung der Monarchie in eine östliche und westliche Hälfte herbei-

\*) Dieser Fehler ist in der Zusammenstellung wirklich vorhanden.

führen, so gleichen sich die Differenzen allerdings noch mehr aus. Es würden dann kommen auf:

- A. Den östlichen Teil: die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Posen mit 1007 Anwärtern bei 1978 Stellen, mithin auf einen Anwärter 1,96 Stellen.
- B. Den westlichen Teil: die Provinzen Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz mit 873 Anwärtern bei 1686 Stellen, mithin auf einen Anwärter 1,93 Stellen.

Der Bezirk der königlichen Hofkammer würde dann naturgemäß dem östlichen Teile A anzufügen sein; er hatte am 1. August 1898 bei 52 Anwärtern 80 Stellen; für den Bezirk A würden sich danach ergeben 1059 Anwärter bei 2051 Stellen, mithin auf einen Anwärter 1,93 Stellen. Forstmeister Gallasch.

## II.

Auf das am Schlusse unseres Artikels in Nr. 12 der „Deutschen Forst Zeitung“ an die Beteiligten gerichtete Ersuchen, ihre Ansichten „Für“ und „Wider“ den gemachten Vorschlag zu äußern, sind uns eine größere Anzahl Zuschriften zugegangen, von denen wir die meisten bereits in den Nummern 14, 15 und 17 veröffentlicht haben und einen ausführlichen „Gegenvorschlag“ vorstehend zum Abdruck bringen.\*)

Die meisten eingegangenen Schreiben erklären sich für den vorgeschlagenen Anstellungsmodus. Die Ausführbarkeit desselben wird in keinem bezweifelt, und glauben wir annehmen zu müssen, daß derselbe verhältnismäßig wenige Gegner findet, denn sonst hätten sich doch mehr zum Wort gemeldet.

Im allgemeinen wollen wir hier nur nochmals kurz ausführen, daß die Centralbehörde die Anstellungen event. unter Übergehung des einen oder anderen Anwärters nur in den benachbarten

Regierungsbezirken erfolgen lassen könnte, und daß es z. B. ganz ausgeschlossen wäre, einen Anwärter aus Ostpreußen in der Rheinprovinz anzustellen.

Eine Einteilung der Monarchie in kleinere Anstellungsbezirke, wie sie z. B. Herr Forstmeister Gallasch vorstehend und Herr Forstauffseher Bartram auf S. 276 vorschlägt, halten wir daher gar nicht für erforderlich, denn jedem Anwärter bleibt es überlassen, bei der Meldung für einen Bezirk den Wunsch auszusprechen, „nur in diesem oder etwa noch in den Bezirken X oder Y angestellt, anderenfalls übergegangen zu werden“. Solchen Wünschen würde sicher nachgekommen werden können. Wir möchten hier nur noch nachstehendes anführen:

Nach dem gegenwärtig maßgebenden Notierungsmodus ist es den meisten Oberjägern, welche nach neunjähriger aktiver Militärdienstzeit den Forstversorgungschein erhalten, vollständig unmöglich gemacht, sich für denjenigen Bezirk zu melden, in welchem sie gern zur Anstellung gelangen möchten, denn dieser wird in den meisten Fällen geschlossen sein, sie müssen sich also für einen anderen Bezirk notieren lassen, und ihre Anstellung als Förster erfolgt alsdann in diesem für sie wenig erwünschten Bezirk.

Da es aber heute sehr schwer ist, als Förster nach einem anderen Bezirk versetzt zu werden, müssen sie eben dort bleiben und sehen ihren Lieblingswunsch nicht erfüllt, in ihrer Heimat ihr Leben zu beschließen oder dort, wo, wie Herr Knoll S. 275 sagt, „der Hase geheßt ist“.

Dieses würde bei dem neuen Anstellungsmodus für die ehemaligen aktiven Oberjäger sicher besser werden, denn die Centralbehörde könnte den bei der Notierung ausgesprochenen Wünschen derselben thunlichst Rechnung tragen.

Aber auch viele Forstversorgungs-berechtigte, welche nach einer summarischer zwölfjährigen Militärdienstzeit den Schein erhalten haben, befinden sich in der gleichen unangenehmen Lage, denn bei der gegenwärtigen Überfüllung auch der Reservejägerlisten sind die Regierungen leider nicht immer im Stande, die Reservejäger nach

\*) Wir bitten, uns vorläufig weitere Vorschläge zur Anstellung der Forstamwärter nicht mehr zu machen. Wir werden noch in einem besonderen Artikel die bei der „Deutschen Forst-Zeitung“ eingegangenen Vorschläge beleuchten und bei dieser Gelegenheit auch auf den Schlusssatz des B-n'schen Artikels in Nr. 15 näher eingehen. Die Schriftleitung.



abgelegter Försterprüfung weiter zu beschäftigen. Die Betreffenden müssen in Privatstellungen zurücktreten, sind daher zur Zeit der Ausstellung des Forstverorgungscheines nicht mindestens zwei Jahre in dem Staatsforstdienst jenes Bezirks beschäftigt und können, falls derselbe geschlossen wird — was doch sehr häufig vorkommt — gemäß § 26 der „Bestimmungen über Ausbildung u. für die unteren Stellen des Forstdienstes vom 1. Oktober 1897“ sonach nicht für denselben notiert werden. Es ist ihnen also auch genommen, in dem erwünschten Bezirk zur Anstellung zu kommen.

Wie hieraus hervorgeht, dürfte die schon erwähnte Ansicht des Herrn Knoll (S. 275), „daß es jetzt meistens der Fall

ist, daß jeder Hase dahin gehen und bleiben kann, wo er geheßt ist“, sonach wenig zutreffend sein, aber bei dem vorgeschlagenen Anstellungsmodus würden auch dieser Kategorie, also den Reservejägern, Vorteile erwachsen.

Wir meinen also, daß viele Härten ausgeglichen werden könnten, wenn die Behörde zu dem vorgeschlagenen Anstellungsmodus greift, und daß nur in sehr seltenen Fällen die Anstellung in einem dem Betroffenen unerwünschten Bezirk erfolgen würde, daß aber — wenn die jetzigen Verhältnisse bestehen bleiben, nach einigen Jahren diejenigen, welche heute sich noch nicht mit dem neuen Modus einverstanden erklären, bedauern würden, daß diesem wohlberechtigten Wunsche nicht entsprochen ist. G. S.

## Berichte.

### Bericht über die 41. Versammlung des Niederlausitzer Forstvereins

am 26. Juni 1898

im Gasthose „Zum Deutschen Kaiser“ in Ufro.\*)

Am 26. Juni v. Js. hielt der Niederlausitzer Forstverein, dessen Mitglieder fast durchweg Privatforstbeamte sind, in dem am Kreuzungspunkte der Berlin-Dresdener und Niederlausitzer Eisenbahn belegenen Orte Ufro seine 41. Versammlung ab. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen.

Nach kurzer Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden eröffnete derselbe vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr die Sitzung. Zunächst erfolgte die Rechnungslegung für das verflossene Jahr und Erteilung der Decharge. Dann machte der Vorsitzende eine kurze Mitteilung über den Zu- und Abgang von Vereinsmitgliedern im verflossenen Jahre und stellte die gegenwärtige Anzahl derselben auf 32 fest.

Hierauf wurde als Versammlungsort für das nächste Jahr wiederum Ufro gewählt, weil es so ziemlich in der Mitte des Vereinsgebietes liegt und von fast sämtlichen Mitgliedern mit der Bahn bequem zu erreichen ist.

Als Delegierter für die nächste Versammlung des Märkischen Forstvereins in Angermünde wurde Nebierförster Schwachow gewählt, der Wahl dankend annahm.

Vom Vorsitzenden wurde nun der Bericht die vorjährige Versammlung und Exkursion Vereins am 11. Juli 1897 in den Forsten Standesherrschaft Fürstlich-Drehna erstattet, auf Thema 1: Die Schüttekrankheit der Kiefer,

ihre Ursache und Bekämpfung, zur Besprechung gelangte. Hierzu wurde zunächst ein Schreiben des Försters Brauner-Neudöbern, der am Erscheinen verhindert war, über dieses Thema verlesen. Derselbe sagt:

„Wollen Sie zu der Schüttekrankheit meine Meinung wissen, so ist es die, daß die Pilzkrankheit nicht Ursache, sondern Folge der Erkrankung ist.“

In meiner nun 50jährigen Praxis ist mir die Schütte nur auf sehr feuchtem, also kaltem und auf sehr magerem Boden, meistens erst im zweiten Jahre vorgekommen. Auf ersterem, weil der feuchte Boden länger den Frost hält, die Wurzeln im kalten oder gar noch gefrorenen Boden das Wasser nicht erfassen können, welches die Nadeln in der Frühlingssonne verdunsten. Beweis: Lag der Saatkamp so, daß er Schatten von hohem Holze hatte, der ja im April noch weit reicht, so blieben die Pflanzen gesund, ebenso wenn der Schnee lange darauf lag, oder wenn ich sie mit grünem Reifig bedecken ließ. Auf sehr artem, trockenem Sandboden war einfach Hunger die Ursache des Rotwerdens. Beweis: Rigolt man hart an der letzten Pflanzenreihe im Herbst weiter, so bleibt diese Reihe im Frühjahr grün, wenn auch alle übrigen Pflanzen rot werden bis auf einzelne, kräftigere, die schon tiefer in den Boden eingebrungen oder zufällig durch etwas Humus begünstigt sind.

Verpflanzt oder verschult man nicht zu spät Pflanzen aus dem Kamp, so bleiben diese von der Schütte verschont, während die im Kamp verbliebenen davon befallen werden.

Vorbeugungsmittel:

1. Anlage des Saatkampfes womöglich dort, wo der abgetriebene Bestand am besten wuchs.

Bei der Redaktion eingegangen am 20. April d. Js.

2. Versorgung des Bodens, wo nötig, mit verwitterter, sog. Muttererde oder künstlichem Dünger, welcher länger als ein Jahr wirkt.“

Hierauf erhält Revierförster Schwachow das Wort, welcher sich über das Thema folgendermaßen äußert:

„Schon oft hat die Schütte unsere jungen Kiefernchonungen und Saatkämpfe heimgesucht, allein in solchem Umfange und in so verheerender Weise wie in diesem Jahre ist sie meines Wissens noch nicht aufgetreten. So ziemlich alle Kämpfe und Schonungen vom einjährigen Alter bis zum achten und neunten Jahre sind von ihr derart mitgenommen, daß an manchen Orten ein ziemlich hoher Prozentsatz zu Grunde gehen wird. Über die Ursache der Krankheit gehen die Ansichten sehr auseinander; ich habe mir auf Grund langjähriger Beobachtungen die folgende gebildet: Wenn die Schütte auch vereinzelt an besonders dazu geeigneten Stellen beinahe alljährlich auftritt, so doch allemal nach vorhergegangenen nassen und kalten Sommern viel allgemeiner und in viel stärkerem Maße. So im Frühjahr 1892 nach dem nassen und kalten Sommer 1891, im Frühjahr 1895 nach dem nassen Sommer 1894 und in diesem Frühjahr nach dem nassen und kalten Sommer des vorigen Jahres. Die jungen Triebe und Nadeln reifen in den nassen, kalten Sommern nicht gehörig aus, bezw. verholzen nicht genügend, die Frühte, besonders im Herbst, schaden ihnen dann derart, daß die Schüttekrankheit entsteht. Ich will zugeben, daß auch noch andere Ursachen: Bodenverhältnisse etc., mitwirken, allein die von mir angeführte halte ich für die hauptsächlichste.“

Was läßt sich nun gegen diese Kalamität thun? Meiner Ansicht nach nicht eben viel.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Krankheit auf größeren, freien Kulturflächen, die der Wind ungehindert bestreichen und die Sonne bescheinen kann, bei weitem nicht so heftig auftritt als auf ganz langen, schmalen, gegen Westen, von wo die meisten Winde wehen, gestrichenen Kulturflächen. Um aber große, freie Kulturflächen zu bekommen, müßten wir mit dem gegenwärtig allgemein üblichen Fiebsystem der langen und schmalen Schläge, die wieder in anderer Weise vorteilhaft sind, vollständig brechen.

Dann ist es jedenfalls vorteilhaft und ein Vorbeugungsmittel gegen die Schütte, wenn wir die Pflanzen nicht in bedeutend vertiefte Rinnen oder Löcher, sondern umgekehrt in erhöhte Saat- oder Pflanzenstreifen bringen, damit sie mehr vom Winde bestrichen und von der Sonne bescheinen werden. Ich habe bereits Versuche in dieser Beziehung gemacht und anstatt in vertiefte Saatfurchen in etwas erhöhte Rigolllöcher gesät. Der Erfolg ist in die Augen fallend. Während die Pflanzen nebeneinander in vertieften Saatfurchen im Alter von 1–3 Jahren sehr die Schütte haben, sind die zweijährigen Pflanzen in erhöhten Rigolllöchern nur wenig davon befallen. Allerdings ist diese Methode umständlicher und kostspieliger. Noch ein Vorbeugungsmittel möchte ich empfehlen: Man säe nicht zu spät, sondern möglichst früh, schon zu Anfang oder bis Mitte des April. Die Pflanzen gehen zeitiger auf,

werden darum kräftiger und haben nicht so sehr von der Schütte zu leiden als spät gesäete und infolgedessen kümmerliche Pflänzchen.“

Förster Schilt-Sallgast ist der Ansicht, daß die Schütte eine ständige Kinderkrankheit der Kiefer sei. In seinem Reviere bekämen sämtliche Kiefernchonungen, mögen sie stehen, wo und wie sie wollen, bis zu einem gewissen Alter die Schütte, erholten sich dann aber wieder und wüchsen ganz freudig weiter. Es äußerten sich noch verschiedene Kollegen über dieses Thema, von denen die meisten den Ansichten des Kollegen Schwachow zustimmten.

Weiter wurde noch die Schüttekrankheit der Kiefernnpflanzen in den Saatkämpfen ausführlich besprochen. Namentlich wurde vom Vorsitzenden, sowie vom Förster Nitzke und Gotthardt hervorgehoben, daß man ein- und zweijährige Pflanzen in Kämpfen dadurch vor der Schütte bewahren könne, wenn man sie, sobald man merke, daß die Krankheit im Anzuge sei, aushebe und bis zum Verbräuche gut einschlagen lasse. Es sei auch bemerkt worden, daß die erste stehengebliebene Reihe Pflanzen an einer Stelle, wo schon im Herbst Pflanzen ausgehoben seien, nicht von Schütte befallen wurde, während die übrigen Reihen davon ergriffen waren. Das Lockern des Bodens um die Pflanzen oder das Anheben derselben schiene demnach ein Vorbeugungsmittel gegen die Schütte zu sein.

Infolge dieser Wahrnehmungen sollen künftig von Vereinsmitgliedern weitere Versuche in dieser Beziehung gemacht werden. Teilweise sollen Pflanzen, von denen man annehmen kann, daß sie die Schütte bekommen werden, im Spätherbst, Winter oder ganz zeitigen Frühjahr ausgehoben und eingeschlagen, andere dagegen zwischen den Reihen tief gelockert und das Resultat dann weiter mitgeteilt werden.

Hierauf wurde zum folgenden Thema: Anbauversuche und Verhalten ausländischer Laub- und Nadelhölzer in deutschen Wäldern, namentlich im Vereinsgebiet, übergegangen.

Zuerst erhielt das Wort Referent Schwachow, welcher sich etwa folgendermaßen äußerte:

„Ich will von den vielen Fremdlingen, mit denen man bei uns bereits Versuche gemacht hat, nur einige hervorheben:

1. Die amerikanische Rotelche, *Quercus rubra*. Nach meinen Erfahrungen kann ich dieselbe warm empfehlen. Sie nimmt mit viel geringerem Boden vorlieb als unsere deutsche Eiche — wofür ich unumstößliche Erfahrung habe —, wächst meistens in der Jugend viel schneller als unsere Eiche, hat eine sehr schöne Belaubung und Färbung im Herbst und nach meinen, allerdings unvollständigen Beobachtungen ein festes, zähes Holz, also lauter anbauwürdige Eigenschaften. Freilich ist sie sehr dem Wildverbiss und dem Schälen der Rager, Hasen und Kaninchen, die sie mit Vorliebe annehmen, ausgesetzt, weshalb sie in der Jugend längere Zeit geschützt werden muß.

2. Die Douglas-Tanne, *Abies Douglasii*. Sie nimmt mit ganz geringem Boden vorlieb, wenn derselbe nur tief gelockert, möglichst rigoll ist, wächst unglaublich schnell und sieht recht gut aus.

Ob das Holz gute Eigenschaften besitzt und sich einigermaßen günstig verwerten läßt, kann ich nicht sagen, in jüngerem Alter, in dem ich es bisher nur kennen gelernt habe, ist es sehr weich. Der Rehböck setzt mit Vorliebe an dieser Tanne.

3. Die Pechkiefer, *Pinus rigida*. Sie wird vielfach verachtet, weshalb ich ein Wort zu ihrer Ehrenrettung sagen möchte. Sie nimmt mit dem allergeringsten Boden vorlieb und gedeiht bei einiger Pflege und richtiger Behandlung doch noch recht gut. Allerdings ist sie dem Verbiß, Schälen, Fegen und anderen Beschädigungen durch Wild ausgesetzt, wie kaum eine andere Holzart. Sie wird deshalb da, wo nur etwas Wild vorhanden ist, von demselben derart beschädigt, daß man sie meist nur in jämmerlichen, zerschundenem Zustande zu sehen bekommt. Anders da, wo sie vor dem Wilde geschützt ist. Ich habe eine derartige kleinere Kultur jetzt etwa zehnjähriger Pflanzen eingezäunt, sie gedeiht dort prächtig, und bildet namentlich das hellere Grün derselben im Frühjahr zu dem dunkleren, einförmigen Grün der Kiefern einen sehr angenehmen Kontrast. Die Pechkiefer dürfte sich auch zur Pflanzung zwischen edle Holzarten empfehlen, um das Fegen der Firsche und Rehböcke von diesen auf jene abzulenkten.

Ich habe noch verschiedene Ausländer angebaut, enthalte mich aber vorläufig noch eines Urteils über dieselben.

Förster Nikke-Remitz empfiehlt die Weymouthskiefer und zeigt eine vierjährige Pflanze der *Pinus pinsapo*, ein sehr schönes Exemplar, zu deren Anbau er auch rät.

Revierförster Reiskner-Drehna warnt vor dem Anbau der *Quercus coccinea*, dieselbe würde hier nicht alt.

Stadtförster Seidel-Dahme empfiehlt die *Quercus palustris*, Sumpfscheide. Förster Schilb-Sallgast bestätigt das über *Q. coco.* und *Q. pal.* Besagte, empfiehlt aber letztere nur für feuchten Boden. Den Holz- und Gerbstoffwert der *Q. c.* bezweifelt er, die Belaubung derselben findet er zu licht, so daß dieselbe sich an Schönheit und Wert mit unseren deutschen Eichen bei weitem nicht messen könne.

Kollege Schilb hat sehr ausgedehnte Anbauversuche mit ausländischen Holzarten gemacht, er kritisiert noch 13 Arten, wovon er nur *Q. nigra* wegen schöner Laubfärbung, *Abies Douglasii*, *Pinus rigida* wegen sehr bescheidener Bodenansprüche, *Pinus strobus* als vorzüglichen Ländebäuer, *Pinus ponderosa* wegen besonderer Winterhärte empfehlen kann.

Revierförster Gotthardt-Kleisthof erwähnt noch *Pinus laricio*. Stadtförster Lese-Schönwalde gedenkt noch der Schwarzkiefer, auch Revierförster Gotthardt tritt für dieselbe ein wegen ihres reichen Nadelabfalles, wodurch sie so überaus verbessernd wirkt.

Das Resümee des Vorsitzenden lautet dahin, es sich wohl empfiehlt, die bereits erprobten anzubauen, mit anderen aber noch weitere Versuche anzustellen und fernerhin Mitteilungen ihr Verhalten zu machen.

Sodann berichtet Revierförster Schwachow eine für das Babbener Revier angeschaffte

und in diesem Frühjahr benutzte Kiefern Samen-Drillmaschine etwa folgendes: Ich sah die von dem Städtischen Oberförster Tiege zu Guben erfundene und schon an 20 Jahre dort im Gebrauch befindliche Maschine gelegentlich der Exkursion des Märkischen Forstvereins im vorigen Jahre in der Stadtforst Guben arbeiten.

Es wurden dort auch die verschiedenalterigten, mit dieser Maschine ausgeführten Kiefernstreifen-saaten von dem Verwalter des Revieres, Herrn Oberförster Tiege, gezeigt. Die Schonungen standen sämtlich tadellos. Außerdem wird eine Menge Samen gespart (Oberförster Tiege säet pro Morgen bloß 1 Pfund), so daß ich Veranlassung nahm, meinen Prinzipal auf die Vorzüge der Maschine aufmerksam zu machen und die Anschaffung einer solchen zu empfehlen. Derselbe war damit einverstanden, und bestellte ich nun eine solche bei dem Fabrikanten Drewitz in Thorn, der sie dann auch rechtzeitig, Anfang März d. Js., lieferte. Ich habe dann mit derselben mehrere Streifen-saaten ausgeführt, die alle gut gekommen sind. Die Maschine besteht aus einem gußeisernen Rad mit Ansaß, welches die Saatrinne drückt, Samen-faßen mit beweglichem Schlauch, der die Samenkörner in die Saatrinne streut. Ein paar kleine Schaufelräder, ebenfalls beweglich, schaufeln etwas Erde auf den Samen, dann folgt eine kleine, eiserne Walze, welche die Rinne festdrückt. Verschiedene größere und kleinere Rammräder, die man mitbekommt, bewirken ein dünneres oder dickeres Säen des Samens. Auf je 1 cm Entfernung kommt etwa ein Samenkorn.

Zur Arbeit mit der Maschine gehören drei Mann, zwei, welche ziehen, und einer, welcher sie hinten an zwei Handhaben, ähnlich wie einen Pflug, führt und das Säen beobachtet. Sie hat gut funktioniert, und der Same ist gut gekommen. Allerdings ist der Preis etwas hoch, sie kostet inkl. Transporttarre, welche zum Weitertransport nötig ist, 200 Mk.; die Fracht von Thorn nach Gollmitz, meiner nächsten Bahnstation, betrug 4,90 Mk. Wer sich für die Maschine interessiert, dem bin ich gern bereit, weitere Auskünfte zu erteilen.

Der Stadtförster Seidel-Dahme kennt eine Kiefern Samen-drillmaschine von Maier in Frankfurt, welche nur 75 Mk. kostet, jedoch könne er dieselbe nicht empfehlen.

Förster Schilb-Sallgast empfiehlt die vom Kollegen Spitzenberg konstruierte, dieselbe arbeite gut.

Die Themen waren nun erschöpft, es wurden jetzt noch einige geschäftliche Sachen, wie Erhebung des Mitgliedsbeitrages, welcher dank des günstigen Standes unserer Vereinskasse ein sehr mäßiger ist, erledigt. Darauf gemeinsames Mittagmahl gegen 2 Uhr und nach demselben ein paar Stündchen gemütliches Zusammensein der meist jährlich nur einmal sich zusammenfindenden Mitglieder, und ein jeder dampfte, fuhr oder radelte dann seinem stillen Forsthaufe zu, zufrieden, wieder einmal einen frohen, anregenden Tag im Kreise lieber Kollegen und Gesinnungsgenossen verlebt zu haben, und mit dem festen Voratz, das soeben Gehörte sich künftighin in der Praxis nutzbar zu machen.

R. u. Sch.

## Bücherschau.

**Leitfaden für das preussische Jäger- und Förster-Examen.** Lehrbuch für den Unterricht der Forstlehrlinge auf den Revieren, der gelehrten Jäger bei den Bataillonen und zum Selbstunterricht der Forstaufseher. Von G. Westemeier, Königl. preuss. Forstmeister. Mit 140 Holzschnitten, einer Spurentafel, drei Bestimmungstabellen und 7 Beilagen. Neunte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1899. Preis 5 Mark.

Wie wir schon bei der Besprechung der früheren Auflagen hervorgehoben haben, ist Verfasser bei der günstigen Aufnahme, die sein Buch fand, in der vorteilhaften Lage gewesen, bei Neuauflagen wiederholt die bessernde Hand anlegen zu können. Das hat er gethan und die Winke einer meist wohlwollenden Kritik eingehend benützt. Verfasser selbst sagt im Vorwort: Die neuere Auflage des Werkes ist wiederum einer gründlichen Durchsicht unterworfen, um dasselbe ganz auf der Höhe der heutigen Wissenschaft und Wirtschaft zu halten; hierbei ist mit größter Vorsicht verfahren, und sind nur solche Grundsätze und Erfahrungen aufgenommen, die sich sicher bewährt haben.

Der billige Preis des Buches ist auch für die Neuaufgabe bestehen geblieben.

**Der Mensch im Spiegel der Natur.** Ein Volksbuch von C. A. Hoffmüller. Neu bearbeitet von Thomas Schlegel. Leipzig, Rob. Friede, Sep.-Ed. 1897. III. und IV. Band. Preis à 1 M. 50 Pf.

Wir haben die Leser dieser Zeitung mit dem vorstehend benannten, volkstümlich und allgemein

verständlich geschriebenen naturwissenschaftlichen Werke bereits bei dem Erscheinen des I. und II. Bandes bekannt gemacht.\*) Nunmehr liegen uns der III. und IV. Band vor, die den beiden Vorgängern in Bezug auf reichen, fesselnden Inhalt und gebiegene, saubere Ausstattung nichts nachgeben.

Im III. Bande werden einige Grundbegriffe der Chemie erläutert und die Blütheile der Pflanzen vorgeführt. Kapitel XVII ist dem Leben, der Vermehrung und Fortpflanzung einiger unserer Süßwasserfische gewidmet. Im folgenden werden wir mit einigen epochemachenden naturwissenschaftlichen Werken bekannt gemacht, so mit Darwins berühmtem Werk: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl.“ Dann lernen wir das Brot und die hauptsächlichsten vegetabilischen Nahrungsmittel der verschiedenen Völker kennen, und zum Schluß wird die Familie der Lippenblumen geschildert.

Der IV. Band enthält im XXI. Kapitel die Geschichte der Kohle und, im Anschluß an die Pflanzenwelt der Kohlenzeit, die gegenwärtig noch vorkommenden Farne. Das folgende Kapitel füllt ein Vortrag über Verzeinerungen aus. Dann werden einige unserer wichtigsten Laubhölzer abgehandelt, und schließlich werden wir in die so überaus reiche und interessante Welt der Insekten eingeführt.

Auch diese beiden Bände sind mit zahlreichen sauberen Abbildungen versehen, die das Verständnis des Vorgetragenen wesentlich erleichtern.

\*) Nr. 24 und 51 des XII. Bandes der „Deutschen Forstzeitung“.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— [Vorzeigung der Jagdscheine.] Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Erbscholtzei-berichter Fabrich aus Rostdorf in Oberschlesien war wegen Jagdpolizeikontravention angeklagt, weil er sich, auf seinem eigenen Jagdrevier befindlich, geweigert hatte, einem Förster des Grafen Praschma seinen Jagdschein vorzuzeigen. Dieserhalb von der Strafkammer des Landgerichts Reiffe zu einer Geldstrafe verurteilt, wurde er auf seine Revision vom Strafsenat des Kammergerichts freigesprochen. Die Begründung dieses freisprechenden Urteils lautet: „Für den Umfang der Rechte und Pflichten der königlichen Forstbeamten, insbesondere auch der Forstaufseher bei Ausübung des Jagdscheins, also auch der Jagdpolizei, sind, wie das Kammergericht bereits in dem Urteil vom 23. Juni 1898 in Sachen wider Bremeyer — S. 327. 98 — ausgeführt hat, für den Umfang der preussischen Monarchie die Bestimmungen der vom Finanzminister erlassenen Dienstinstruktionen für die königlichen preussischen Förster vom 23. Oktober 1868 maßgebend. In dieser Instruktion sind die Grenzen der jagdpolizeilichen Befugnisse dieser Beamten genau gezogen. Unter Abschnitt II bestimmt als

Geschäftskreis im allgemeinen § 37 i. A., daß der Förster in dem ihm anvertrauten Schutzbezirk die Befolgung der Jagdpolizeigesetze zu überwachen hat. Danach beschränkt sich also die Befugnis der königlichen Förster, die Befolgung der Jagdpolizeigesetze zu überwachen, auf den ihnen anvertrauten Schutzbezirk, und da die Aufforderung zur Vorzeigung des Jagdscheins ein Akt der Überwachung der Befolgung der jagdpolizeilichen Vorschrift im § 11, Nr. 2 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 ist, so steht diese den königlichen Forstbeamten nur in dem ihnen anvertrauten Schutzbezirk zu. Die von dem Reichsgericht in den Entscheidungen Band II, S. 306, und Band X, S. 106, und vom Kammergericht in dem Urteil vom 12. Juni 1893 (Jahrb. der Entsch. Bd. XIV, S. 335) vertretene abweichende Ansicht, daß Forstbediente allgemein die Befugnis haben, sogar außerhalb ihres Schutzbezirks die Jagdscheinkontrolle auszuüben, sind, wie das Kammergericht in dem oben erwähnten Urteil vom 23. Juni 1898 gleichfalls ausgeführt hat, ohne Berücksichtigung der Bestimmungen der Dienstinstruktion für die königlichen Förster vom 23. Oktober 1868 ergangen. Der Ausführung

des Reichsgerichts in dem Urteil vom 17. März 1890 (Entsch. Bd. XX, S. 345 ff.), daß die Vorschrift des § 37 der Dienstinstruktion die Überwachung nicht ausschließt, sondern zur Voraussiehung habe, konnte aus den vorstehend angeführten Gründen nicht beigetreten werden. Im vorliegenden Fall hat nun allerdings kein königlicher Förster, sondern der Gräfllich Braschma'sche Revierförster den Jagdschein von dem Angeklagten gefordert. Derselbe ist nach dem Forstdiebstahls-gesetz als Forstschutzbeamter beeidet und hat dadurch von Staats wegen forst- und jagdpolizeiliche Funktionen übertragen erhalten, ohne deshalb an sich der nur für königliche Förster geltenden Dienstinstruktion vom 23. Oktober 1868 unterworfen zu sein. Es kann aber nicht angenommen

werden, daß den nach dem Forstdiebstahls-gesetz beeideten Privatforstbeamten mehr Rechte übertragen werden sollten als den königlichen Förstern. Es beschränkt sich daher auch deren Befugnis, die Befolgung der Jagdpolizeigesetze zu überwachen, auf den ihnen anvertrauten Schutzbezirk. Danach war der Revierförster Brnz nicht befugt, von dem Angeklagten, welcher sich nicht in dem dem Förster Brnz anvertrauten Schutzbezirk befand, die Vorzeigung des Jagdscheins zu fordern. Fehlte dem Förster Brnz diese Befugnis, dann war der Angeklagte auch berechtigt, die Vorzeigung des Jagdscheins zu verweigern. Die Freisprechung des Angeklagten war demnach geboten."

(Germania v. 18. April 1890.)

## Mitteilungen.

### Die Spitzberg'schen Ausrücker.

(Fortsetzung.)

#### 2. Saatgeräte.

a) Rillendrucker. Wie die anderen Geräte, so habe ich auch den Rillendrucker in der Praxis mit Vorteil verwendet. Die Arbeit geht ziemlich schnell von statten, die Rillen sind von gleichmäßiger Tiefe und geben das Lager für jede Eichel und somit allen Pflänzchen einen gleichmäßigen Wachsthum. Man ist nicht ange-

wiesen auf das Augenmaß der die Eichel legenden Personen, die Aufsicht wird also hinsichtlich des Samenabstandes wesentlich erleichtert. Die erforderliche Samenmenge läßt sich vorher genau berechnen. Für Eichel Saat wähle man das Druckstück 1 b mit selbstthätiger Abstreichvorrichtung. Durch die Wechselbarkeit der Druckstücke ist es möglich, mit diesem Gerät auch Rillen für ge-

#### a) Rillendrucker.

teinte Eichen, für Bucheln und Hainbuchen-samen herzustellen. Es kommt häufiger vor, daß die Eichen vor der Aussaat stark angekeimt sind; hier ist man durch das Rillendrucker für gekleistete Eichen in den Stand gesetzt, Pflanzen mit normaler Entwicklung zu erzielen, was ohne genannte Einrichtung nicht möglich wäre, es sei denn, daß man jede Eichel mit ihrem Keim unten „empflanzt.“ Bei der Ausführung jeder Eichelarten in Streifen und Plänen man nicht veräumen, den Rillendrucker zu verwenden, die Arbeit geht schnell und bietet die beste Garantie für das beste Gelingen der Saat. Bedecken geschieht am vorteilhaftesten mit der Bedeckhaide. (S. Fig.) Mit diesem empfehlenswerten Gerät wird nicht nur die ausgebeutet, sondern die Deckerde wird auch

mittels der Klopfeisen angemessen angebrückt. Da sich die Klopfeisen durch einen Handgriff entfernen läßt, so ist die Erde auch zu anderen einschlägigen Arbeiten verwendbar.

c) Rillenzieher. Was den Rillenzieher und den dazu gehörigen Samenbedecker (Gitter

und Druckwalze) betrifft, so habe ich Gelegenheit gehabt, mit diesen Werkzeugen die weitgehendsten Ver-

suche anzustellen, und hierbei gefunden, daß sie in Bezug auf Arbeitsleistung alle

bisher bei mir in Gebrauch gewesenen Werkzeuge und Methoden weit über-

troffen haben. Der Rillenzieher verbind-

et neben Einfachheit und Leichtigkeit den

Vorzug, daß man vermöge der Austausch-

barkeit der Rillen-

walzen die verschiedenartigen Rillen-

formen bilden kann und so in der Lage

ist, für jede Samen-

art bzw. deren zweck-

mässige Bedeckungs-

höhe — die ange-

messene Rillenform

herzustellen. Durch

ein beliebig verstell-

bares Markierradchen

wird ohne Zeitauf-

wand ein genauer Ab-

stand der Rillen ge-

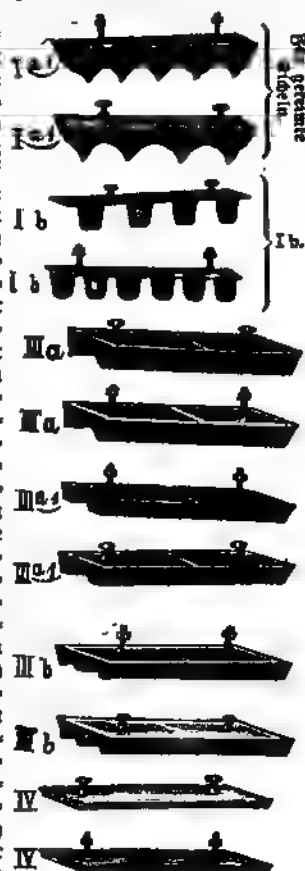
sichert. Der Rillen-

zieher fügt sich — gleich

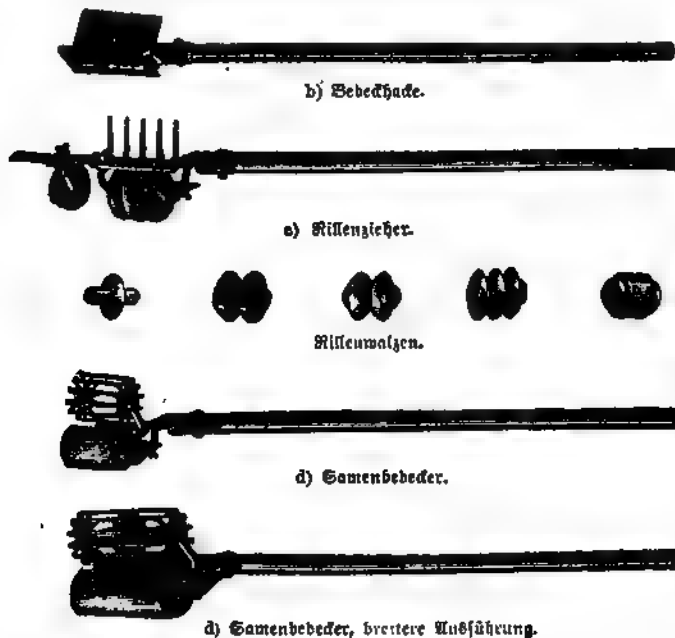
dem Samenbedecker

— jeder Unebenheit

des Bodens an, so



Druckstücke zum Rillendrucker.



daß die Rillen durchweg gleichmäßig werden. Beim Bedecken des Samens mit dem

d) Samenbedecker (der Gitter- und Druckwalze) kommt es ebenfalls nicht mehr, wie bisher, soviel auf das Augenmerk und Geschick der Arbeiter an, sondern es wird mit dem Gerät bei regelrechter mechanischer Arbeit eine durchaus sichere und gleichmäßige Bedeckung des Samens erzielt. Es kann dieses äußerst sinnreiche und interessante Gerät nicht nur in Bezug auf Arbeitsgüte, sondern auch in Bezug auf Arbeitsmenge als hervorragend bezeichnet werden! Ein unbedecktes Samenkorn läßt sich nur dann auffinden, wenn es zufällig oben auf dem Rillenkamm — anstatt in der Rille — gelegen hatte, oder aber, wenn die Gitterwalze zu schmal war und nicht auf beiden Seiten der Rille entsprechend hinwegreichte. — Hier kann man sich aber helfen, indem man die Gitterwalze auf dem Hin- und Rückwege benutzt und alsdann erst die Druckwalze zur Anwendung bringt; ein Auswerfen des Samens ist ausgeschlossen. — Die Werkzeuge sind zudem äußerst handlich und leicht transportabel, was bei den früheren bezüglich der Geräten nicht der Fall war.

Die Arbeitsweise ist eine sehr einfache, sie setzt Schmalbeete mit Querrillen voraus, die ja ohnedies den Vorzug vor beetelosen Kampfläichen verdienen. Betreffs der Kosten habe ich sehr günstige Resultate erzielt und festgestellt, daß das Rieden der Rillen an sich nur die Hälfte bis den vierten Teil der Kosten gegen früher verursacht.

e) Drillmaschine. Die Drillmaschine konnte ich nur an einem Prüfungstage beobachten. Da ich die bisher bekannt gewordenen resp. brauchbaren Forstsaemaschinen ziemlich genau kenne und mit den meisten selbst gesät habe, so ist mir eine vergleichende Beurteilung nicht schwer geworden. Die Drillmaschine ist hauptsächlich für die Streifenfaat bestimmt und kann, von den schwereren Samen (z. B. Eichen, Kastanien u.) abgesehen, bei allen flügellosen oder entflügelten Samen zur Anwendung kommen. Im wesentlichen wird die Drillmaschine bei der Aufzucht von Kahlschlagflächen, Odland, einschlägigen Feldflächen und sogenannten Heiden in Betracht kommen. Der Bodenüberzug resp. die Grasnarbe muß vorher von den zu besäenden Streifen befreit werden. Hierüber ist näheres in der bereits erwähnten Schrift: „Die Spitzenberg'schen Kulturgeräte u.“ zu finden. Zweckmäßig ist in jedem Falle eine vorherige Bearbeitung des Bodens mittels

des „Wühlrades“. Als besonders charakteristisch an der Maschine ist hervorzuheben: „Die federnde und beim Umwenden hochklappbare Harke, die von Wurzeln und Steinen nicht gehemmt werden kann. Sie dient zum Vorbereiten — Sodern oder Aufreihen — des Bodens, damit ein guter Rilleneinbruch und im Anschluß daran eine sorgfältige Bedeckung des Samens erfolgen kann. Die Rille besteht aus zwei Riesen, und jede Riese wird aus einem Saattrichter befütet. Die Saattrichter können sich heben und senken, je nachdem es event. Unebenheiten des Bodens erheischen. Die Samenbedeckung erfolgt durch zwei Gitterwalzen von ungleichem Durchmesser, auf welche das von dem Hinterrahmen der Maschine gegebene und unter der Wirkung von höher oder niedriger zu schraubenden Spiralfedern übertragbare Gewicht beliebig (je nach den Bodenverhältnissen) verteilt werden kann. Hinter der zweiten größeren Gitterwalze folgt eine sogen. Streichplatte, welche die von jener hinterlassenen

e) Drillmaschine beim Transport.

Erbsämme abstreicht und so über den bedeckten und angebrachten Samen eine weitere, dünne — aber lockere — Schicht bildet, die (wie beim Wühlrade bereits bekannt) u. a. die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit verhindern bzw. hemmen soll. — Die Maschine hat einen leichten Gang, sieht sehr gefällig aus und überragt an Vollkommenheit die mir bis jetzt bekannten Forstsaemaschinen ganz bedeutend. (Schluß folgt.)

— [Ein frommer Wunsch.] Es ist und bleibt ein wunderbares Ding, das menschliche Herz, und Förster haben doch auch ein Herz, bisweilen sogar am rechten Fleck. Weil nun Wünsche aus dem Herzen kommen, so kann es vorkommen, daß trotz der pekuniären allerleyten Aufbesserung einem Nimmersatt doch der Kuckuck plagt. Es ist zwar ziemlich deutlich gesagt worden, jetzt wäre der Zapfen gestrichen, jetzt giebt's nichts weiter, aber eine bescheidene Bitte hat noch nirgends für einen Schelmstreich gegolten. Wenn deshalb ein alter Förster, der bald am Rande des Waldes stehen wird, noch einen Wunsch verwirklicht sehen möchte, und zwar einen, der so süß ist, daß eine Feder voll Tinte hinreichend wäre, um der gesamten preussischen Försterei eine große Freude zu bereiten, so dünkt ihm dies nicht unerfüllbar. Nicht um schnöden Mammon sei gebeten, sondern um ein edleres Gut. — Weiland Altmelster Dr. G. E. Hartig sagte: „Revier ist eigentlich der Schutzbezirk eines Försters. An einigen Orten nennt man aber den Administrationsbezirk eines Oberförsters Revier.“ Hiernach will es mir nach meiner bescheidenen Auffassung nicht unrecht erscheinen, wenn an Stelle der bisherigen Bezeichnung „Schutzbezirk“ das Wort „Revier“ oder analog der „Oberförsterei“ „Försterei“ gesetzt würde. Eine solche Sache würde keinen Heller Kosten verursachen, nur ein paar Federstriche und das Sprichwort „Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen“ würde sich bewahrheiten. Die allergrößte Mehrzahl des lieben Publikums kann sich von der Thätigkeit der Förster selten man bei ganz kultivierten Europäern doch noch recht unklare Vorstellungen über das Thun der Forstleute. Wenn es hoch kommt, so wird dabei an Jagen und Holzfällen gedacht. Naturgemäß wird der Laie, wenn er z. B. auf einem Holzverabfolgungsgesetz die Bezeichnung „Schutzbezirk“ findet, sich dies dahin auslegen, daselbst nur Schutz ausgeübt wird, etwa wie Schutzmann den Verkehr in den Straßen der dt. überwacht, so der Förster lediglich denutz des Waldes besorge. Da aber die Holzt dem Forstschutze nicht nachsteht, so besteht Hauptthätigkeit eines Försters eben in mehr bloßen Schutzverrichtungen, und deshalb will — rechtfertigt erscheinen, wenn der Dienstbezirk

#### e) Drillmaschine in Gebrauch.

des Försters der Außenwelt nicht als bloßer Schutzbezirk dargestellt wird.

Krahmer, Revierförster.

— [Ausschlüpfen der Fichten. (Zur Frage 3 in Nr. 16 der „Deutschen Forst-Zeitung“).] Vielsach sieht man bei Ausführung von Fichten- wie auch anderer Kulturen, daß die Wurzeln der Pflanzen vor dem Wiedereinsetzen in einen flüssigen Brei von guter Erde und Holzasche getaucht werden. Als Grund wird angegeben, daß die Pflanzen, weil feucht verpflanzt, alsdann viel leichter anwachsen, und daß die Gefahr des Austrocknens geringer sei; zudem fänden die Wurzeln in dem sie umgebenden feinen Schlamm sofort die nötigen Nahrungstoffe. Diese Ansicht mag manches für sich haben, ich habe mich aber nie damit befreunden können. Zunächst werden bei dem Einschlüpfen die feinen Wurzeln völlig zusammengeklebt und vielsach, besonders wenn die Schlempe etwas dick ist, ganz nach unten gezogen, während die natürliche Lage doch eine mehr strahlenförmige ist. Werden die Pflanzen nun sofort in die Erde gebracht, so mag es noch gehen, bleiben die Fichten z. B. aber aus irgend einem Grunde noch liegen, oder ist der Boden, in welchen sie verpflanzt werden, nicht genügend feucht, so trocknet der Schlammüberzug und bildet nun eine förmliche harte Kruste um die Wurzeln, die der Erdfeuchtigkeit und der Luft den Zutritt nur sehr schwer möglich macht und das Anwachsen der Pflanzen in Frage stellt. Am sichersten werden Kulturen gedeihen, wenn man die ausgehobenen Pflanzen mit der daran haften den Erde ohne alle weiteren Umstände sofort einsetzen kann. Ist dieses nicht möglich, ist die Erde vielleicht bei von auswärts bezogenen Pflanzen

von den Wurzeln abgefallen und sind diese dadurch entblößt und wohl gar schon etwas eingetrocknet, so empfiehlt es sich, die Wurzeln in gewöhnlichem Wasser einzuweichen und dann beim Verpflanzen mit feiner Kompost-Erde zu überstreuen. Dieselbe wird daran haften bleiben, wird die Wurzel schützen und die nötigen Nährstoffe liefern, ohne die Nachteile des Schlammbreies zu besorgen. Mit dem Düngen der Pflanzen mit Holz- und Rasenasse sei man überhaupt vorsichtig, besonders in Kämpen. In großen Mengen beigegeben, wirken sie allerdings äußerst günstig auf das Wachstum, jedoch treiben sie die Pflanzen zu sehr, so daß dieselben, wenn auf ärmeren Boden verpflanzt, nachher vielfach eingehen.

Gschönhahn b. Jbstein. Forstgehilfe Röbber.

— [Zur Lebensweise des Malwurms.] über die Lebensweise der Insekten und besonders der

Käfer ist noch so manche Lücke, daß auch die geringste Beobachtung dieser Art ihren Platz finden dürfte. Beispielsweise findet man in den Lehrbüchern wohl, daß man den Malwurm an warmen Tagen im Gras finden kann, allein, daß derselbe auch tatsächlich Gras frisst, habe ich bisher nicht gelesen. Bei meinen Beobachtungen dieses Insektes ist es mir in diesem Frühjahr gelungen, den Käfer am Gras fressen zu sehen. Das Fraßgeschäft vollzog sich sehr schnell, doch nimmt das Insekt nur den äußeren Rand des Grashalmes. Daß die Larven dieses Insektes in Bienenständen schmarozten, und daß der gelbe Saft des Käfers früherhin nutzlos gegen den Biß toller Hunde angewandt wurde, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, indem in den meisten Lehrbüchern darüber Mitteilung gemacht ist.

Prediger.

## Verschiedenes.

— Eine besonders starke Maitäferplage wird in diesem Frühjahr befürchtet, da für die Maitäfer, ihrer vierjährigen Entwicklungsperiode entsprechend, dieses Mal wieder ein sogenanntes Flugjahr stattfinden soll. Infolgedessen werden von Behörden schon jetzt umfangreiche Verteilungsmaßregeln angeordnet, und es wird hierbei sogar bemerkt, daß die Maitäferplage an vielen Stellen als eine „gemeine Not“ im Sinne des Gesetzes erscheinen kann. Überall, wo dies der Fall ist, sollen die Ortspolizeibehörden, gestützt auf § 360 des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not, von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen könnte“, die Einwohnererschaft aufbieten, um das Sammeln und Vernichten der Maitäfer durchzuführen. Da dies erfolgreich nur während eines kurzen, wenige Tage umfassenden Zeitraumes in den frühen Morgenstunden stattfinden kann, hat die Regierung mit Rücksicht auf das bevorstehende Flugjahr gestattet, daß die Lokalschulinspektoren die größeren Schulkinder, welche sich an dem Einsammeln der Maitäfer beteiligen wollen, in diesem Jahre während der Flugperiode auf die Dauer von etwa acht Tagen von dem Unterrichte entbinden. (Berliner Lokal-Anzeiger.)

— Die Ankäufe von verbotenen Wäldern seitens des Staates nehmen im Kreise Lennep einen solchen Umfang an, daß neben der königlichen Försterei Burg demnächst zwei weitere Förstereien in Büttringshausen und in dem Bezirke Neuhäuselwägen-Neubornwald eingerichtet werden sollen. Die betreffenden staatlichen Förster werden auf Wunsch auch den Privaten mit Rat und That zur Hand geben und aus ihren Saatkämpen Pflanzenmaterial zur Verfügung stellen. Zweck Aufforstung von Oblandereien im Kreise Lennep hat der Kreisaußschuß in Lennep für das

laufende Jahr eine Summe von 8777,99 M. einstimmig festgesetzt. (Warmer Stg.)

— Eine Kiesenleiche wurde, wie der „Witzburger General-Anzeiger“ aus Lohr a. M. berichtet, am 14. April aus den herrlichen Speerwaldungen, mit Tannenbäumchen reich geschmückt, zum Bahnhof geschafft. Das prächtige „Stück Holz“ wurde von der Firma Hartmann & Kohn in Lohr um 1111 M. ersteigert und repräsentiert 8 qbm.

## Sprechsaal.

— Nachstehende Erwiderung auf die Mitteilungen „Das Verschwinden unserer Eichenwälder etc. von Conrad-Strachau“ in Nr. 15, Bd. XIV Ihres geschätzten Blattes bitte ich höflichst aufnehmen zu wollen.

Wie ich aus den Ausführungen des Herrn Conrad-Strachau ersehe, habe ich es nicht mit einem Gerber zu thun. Das Quebrachoholz, das viel geschmäht, erhält dieses Mal ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt, und zwar so schlecht wie keins zuvor. Herr C.-St. tischt den verehrlichen Lesern einige Mitteilungen auf, welche ich als Gerber und Forstmann nicht unerwidert lassen darf, damit das falsche Urteil eines Laien nicht falsche Vorurteile zeugt.

Herr C.-St. sieht das Quebrachoholz als den Hauptgegner der Eichenrinde an, welches jedoch keineswegs der Fall ist, denn die Rivalen der Eichenrinde sind, außer dem Quebracho die Fichten- und Mimosarinden, die folgenden Fruchtgerbstoffe, Balouea, Myrabalanen, Agavilla, Dividivi, Knorpen etc., und in neuer Zeit in gewaltigen Mengen die verschiedene Gerbertrakte. Das Quebrachoholz bildet laut amtlicher Statistik von allen Gerbmaterialeen den vierten Teil.

Da die Eichenrinde bedeutend weniger gerbende Substanzen als vorgenannte Gerbstoffe



hat und bei den heutigen Preisen von 4—5 Mk. pro 100 kg noch zwei- bis dreimal teurer ist als die exotischen Gerbmaterialeien, so ist es wohl leicht erklärlich, weshalb die Gerber immer weniger Eichenrinde verarbeiten. Daß eichengegerbtes Leder trotzdem noch mit quebrachogegerbtem konkurrieren kann, ist aus nachfolgenden Zahlen leicht zu ersehen; ersteres kostet heute pro Pfund 1,20—1,60 Mk., letzteres dagegen nur 85—95 Pf. pro Pfund. Der Preisunterschied erklärt sich zur Hauptsache aus der teureren Herstellungswiese des eichengegerbten Leders resp. aus der billigen des Quebracholebers. Daß mit Quebracho und anderen Gerbmaterialeien gegerbtes Leder ebenso haltbar ist als mit Eichenrinde gegerbtes, ist etwa keine leere Behauptung, sondern bei allen angestellten Versuchen stets bewiesen worden. Auf Wunsch siehe ich mit eventuellen Verweisen zu Diensten.

Ich bemerke noch, daß ich bei diesen meinen Erörterungen nur gutes, normal gegerbtes Leder in Betracht gezogen habe; daß man mittels Quebracho, sowie der Eichenlohe auch schlecht gerben kann, also minderwertiges, wenig haltbares Leder herstellen kann, ist selbstverständlich. Somit ist der Absatz 3 der betreffenden Mitteilung hinfällig.

Das quebrachogegerbte Leder hat ein ver-  
artig großes Absatzgebiet gewonnen, welches sich  
stets vergrößert, so daß eichengegerbtes Leder  
das verlorene Feld nie wieder zurückerobert kann.

Einige Zahlen werden zeigen, wieviel  
quebrachogegerbtes Leder wöchentlich vom  
Markt aufgenommen wird.

Es existieren ca. 30 große Sohllederfabriken,  
welche mit Quebracho und anderen exotischen  
Gerbstoffen ohne Eichenrinde gerben; dieselben  
stellen pro Woche insgesamt ca. 30 000 ganze  
Sohlleder her. Angenommen nun, eine Haut  
ergäbe nur 50 Paar Sohlen, so wäre dies die  
tatsächliche Zahl von 1 500 000 Paar Sohlen  
wöchentlich. Diese Fabriken beschäftigen dauernd  
ca. 3—3500 Arbeiter mit einem Arbeitslohn von  
ca. 13 200 Mk. pro Tag. Der Wert der her-  
gestellten Ware beträgt pro Tag (das Jahr zu  
300 Arbeitstagen gerechnet) ca. 180 000 Mk. —  
d. i. pro Jahr 54 000 000 Mk. Dieses ist nur ein  
Teil der Lederfabrikation, daneben schafft die  
Hochlederindustrie ähnliche Werte.

Wenn unsere deutschen Eichen-  
schälwälder noch zehnmal größer wären, als sie jetzt sind, und  
wir Quebrachogerber wären auf die eine oder  
andere Art gezwungen, wieder mit Eiche zu gerben,  
so würde die Eichenloheproduktion Deutschlands  
nicht im stande sein, den fünfzigsten Teil des  
Bedarfs nur annähernd zu decken, außerdem  
würde uns das Ausland mit billig gegerbtem  
 Leder überschütten.

Das Quebrachoholz wird den Besitzern von  
Eichen-  
schälwäldern auch ihre Existenz nicht  
bedeuten, wenn sie die diversen diesbezüglichen  
 Artikel in den Fortsetzungen und Schriften ver-  
 folgen haben, so werden sie ersehen, daß der Eichen-  
wald mit nicht allzu großen Kosten in anderer  
 Weise sich rentieren kann, und zwar in sukzessiver  
 Anpflanzung in Obstplantagen, Weinbergen oder

**Jäger, Kommunalständischer Unterförster zu Gauen, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen.**

**Loch, Kommunalständischer Unterförster zu Sand, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen.**

**Loth, Holzvogt zu Biehdamm, Kreis Bism., ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.**

**Löring, Kommunalständischer Unterförster zu Vehnhausen, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen worden.**

**Radmer, Förster zu Auhhausen, Oberförsterei Falkenberg, Regbz. Merseburg, tritt am 1. Juli d. Js. in den Ruhestand.**

**Reichmann, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuingerichtete Försterstelle zu Wasglen, Oberförsterei Neu-Sternberg, Regbz. Königsberg, vom 1. Juni d. Js. ab definitiv übertragen worden.**

**Lämmert, Kommunalständischer Unterförster zu Herbelhausen, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen worden.**

**Malchowski, Forstkauffeher, forstverorgungsberechtigter Oberjäger, ist zum königlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Rahlowo, Oberförsterei Rostkin, Regbz. Bromberg, vom 1. April 1899 ab verliehen worden.**

**Meier, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuingerichtete Försterstelle Kienwald, Oberförsterei Hartigswalde, Regbz. Königsberg, vom 1. Juni d. Js. ab definitiv übertragen worden.**

**Meier, Oberförster zu Egeren, ist auf die Oberförsterstelle Dembio, Regbz. Oppeln, versetzt worden.**

**Möller, Kommunalständischer Unterförster zu Dödenhausen, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen worden.**

**Möller, Kommunalständischer Unterförster zu Vehnhausen, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen.**

**Müller, Förster zu Rothenschrumbach, Oberförsterei Bischofshofe, Regbz. Merseburg, tritt am 1. November d. Js. in den Ruhestand.**

**Nagel, Revierförster auf Probe zu Siemen, Oberförsterei Büchow, Regbz. Püthenburg, wird zum 1. Juli d. Js. auf die neugebildete Revierförsterstelle zu Bienen in der aus Teilen der bisherigen Oberförstereien Göhrde-Ost und West neugebildeten Oberförsterei Göhrde versetzt.**

**Neumann, Bau- und Kulturmeister zu Ußhallen, Kreis Maguit, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.**

**Nitzsch, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuingerichtete Försterstelle zu Kelladen, Oberförsterei Kelladen, Regbz. Königsberg, vom 1. Juni d. Js. ab definitiv übertragen worden.**

**Pollitz, Forstkauffeher in der Oberförsterei Bütow, ist zum königlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Bismarck, Oberförsterei Stolp, Regbz. Köslin, vom 1. Juni d. Js. ab übertragen worden.**

**Radtke, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuingerichtete Försterstelle zu Drusken, Oberförsterei Drusken, Regbz. Königsberg, vom 1. Juni d. Js. ab definitiv übertragen worden.**

**Romanus, Hegemeister zu Pratan, Oberförsterei Rothhaus, Regbz. Merseburg, tritt am 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand.**

**Röhr, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuingerichtete Försterstelle zu Tiedmannsdorf, Oberförsterei Fiedersdorf, Regbz. Königsberg, vom 1. Juni d. Js. ab definitiv übertragen worden.**

**Rüdm, Kommunalständischer Unterförster zu Fischbach, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen.**

**Schröder, Förster zu Hermerwald, Oberförsterei Rosenfeld, Regbz. Merseburg, tritt am 1. Juli d. Js. in den Ruhestand.**

**Schulze, Reserve-Oberjäger, ist als Forstkauffeher für die Oberförsterei Erfurt, Regbz. Erfurt, einzusetzen.**

**Schulze, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuingerichtete Försterstelle zu Schillingen, Oberförsterei Audippen, Regbz. Königsberg, vom 1. Juni d. Js. ab definitiv übertragen worden.**

**Sollmer, Förster zu Fuhrberg, Oberförsterei Fuhrberg, wird auf die Försterstelle Eßdorf, Oberförsterei Eßdorf, Regbz. Püthenburg, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.**

**Welsch, Kommunalständischer Unterförster zu Battenhausen, Regbz. Cassel, ist die Amtsbezeichnung „Förster“ verliehen worden.**

**Witt, Revierförster a. Pr. zu Binnettschau, Oberförsterei Apentade, Regbz. Schleswig, ist definitiv zum Revierförster ernannt worden.**

Die Oberförsterstellen Puppen, Regbz. Königsberg, Johannsberg, Regbz. Wiesbaden, sowie die neu zu bildende

Oberförsterstelle Dannenberg, Regbz. Püthenburg, sind zum 1. Juli d. Js. neu zu besetzen.

In den Oberförstereien Eßterwerda, Nebenwerda, Glücksburg, Falkenberg und Tornau, sämtlich im Regbz. Merseburg, wird vom 1. Juli d. Js. je eine neue Försterstelle eingerichtet.

Die Försterstelle Söllbach, Oberförsterei Söllbach, Regbz. Merseburg, ist am 1. August d. Js. neu zu besetzen.

**Königreich Bayern.**

**Ober, Forstmeister in Peiting, ist nach Mittenwald versetzt. Freudling, Assistent in Ditterberg, ist nach Starnberg versetzt.**

## Balancen für Militär-Anwärter.

Beim Magistrat zu Ludenwalde ist alsbald die Forstkauffeherstelle neu zu besetzen. Die Stelle gewährt ein pensionsberechtigtes Bargehalt von 750 Mk., und erfolgt die Anstellung zunächst probeweise auf ein Jahr. Bewerber haben sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, der Zeugnisse und des Forstverorgungsscheins bei dem Magistrat zu Ludenwalde zu melden.

Zum 1. Oktober 1899 ist beim Magistrat zu Neurobe die Forstkauffeherstelle neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt nach einer sechsmonatigen Probefrist. Das Jahreseinkommen beträgt bar 750 Mk., Deputat Holz im Werte von 13,60 Mk., Dienstwohnung oder Mietentschädigung in Höhe von 12 $\frac{1}{2}$  %, des Gehalts. Eine Erhöhung dieses Einkommens ist nicht zu erwarten. Die Militantenbeiträge zahlt die Stadt. Forstverorgungsberechtigte Bewerber, einschließlich der Inhaber des beschränkten Forstverorgungsscheins und Reserve-Jäger der Klasse A, wollen sich unter Vorlegung des Forstverorgungsscheins, der Militärpapiere, der Dienst- und Führungszeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs bei dem Magistrat in Neurobe melden.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortlichkeit. Anonyme Briefe finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herrn Free . . . Samen von Pinus Banksiana ist in diesem Jahre sehr knapp. Der Samen wird in Amerika gewonnen, da hier Samenbäume nicht vorhanden sind. Fragen Sie bei Schulze & Pfeil in Rathenow an.

Herrn F. (Braunschweig). Sie sind gar nicht gemeint, der Betreffende wohnt in der Lausitz. Ihrem Wunsche können wir deshalb nicht entsprechen. Prometheus wird hier gehalten. Ausschnitte aus Zeitungen haben allenfalls einen Wert, wenn sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Beamten betreffen. Ihr „Eingefandter“ soll benutzt werden.

Herrn Forstkauffeher L. Die Vorschriften finden Sie in § 10 der Reserve-Bestimmungen, die auch Ihnen behändig sein müssen. Sowie uns bekannt, ergeht die Aufforderung durch die Jäger-Kompagnie resp. das Bataillon in den ersten Monaten des Jahres, und sind die Alteste etwa im März einzureichen.

Herrn Oberförster B. Über Kulturleine r--- gleichen Sie Band XIII, S. 162, 300, 372, 3419.

Herrn Forstkauffeher F. G. L. Erfolgt nur der Gebühren-Ordnung, die feste Sätze nicht kennt. Die Frage läßt sich im Briefkasten nicht L. antworten. Der Betrag von 2 Mk. ist auch nach unserer Auffassung zu gering, und dürften Sie mit einer Beschwerde Erfolg haben.



**Inserate.**

werden nach dem Vorlaut der Manuskripts abgedruckt. Inhalt dieser in die Redaktion nicht verantwortlich. 20 Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf der Stadtfeldmark Seehausen i. d. Altmark soll vom 1. August 1900 ab in der bisherigen Einteilung auf 12 Jahre verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf Mittwoch, den 7. Juni d. J., vorm. 11 Uhr, an Rathausstelle hierseits anberaumt, zu welchem Sachkundige eingeladen werden. Die Bedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht, können aber gegen Erstattung der Schreibgebühren vorher von uns bezogen werden. Die Jagd umfasst etwa 4000 Morgen Forst und 9000 Morgen Feld und Wiesen. Seehausen i. Altmark ist Bahnstation an der Staatsbahn Stendal-Bitterberge und von Berlin, Magdeburg und Hamburg in etwa 2 bis 3 Stunden zu erreichen.

Seehausen i. Alt., den 17. April 1899.  
Der Magistrat. (167)

**Walduniformen, Mäntel, Litewken**

liefern in nur feinsten Ausführung unter Garantie für tadellosten, schneidigen Sitz und soliden Preisen. Jede Liefer. brachte Anerkennung! Prima Referenzen! Muster frei. Auf Wunsch kulanter Zahlungsbedingung.

**Jul. G. Geyer,**  
Rahsburg i. Lauenb.  
Ordnung bei Gesamtlieferung Vorzugspreise und komme selbst zum Maßnehmen.

**Hoffmanns Pianinos**  
erstell. Fabrikat. Maß. Preis. Prämiert: Allgem. Musik-Wettbewerb. Dampf. Org. hat. Teil. Bei Verz. hoh. Rabatt.  
**W. Hoffmann, Pianofab.,**  
Berlin SO.,  
Friedenbergerstr. 154.

Reißpaten, Kranzbohrer, Aufschaben, Pflanzen-Rakten, Neumann'sche Kulturplatten, Schöpfungstafeln, Baumstämme und -Scheren, Fortspähler, Pal.-Vegetabilien mit Erde, sowie alle anderen Vorrichtungen liefern gut und billig. (50)

**E. E. Neumann, Bromberg.**  
All. Preisliste an jedermann frei.

**Jagdpatronen,**  
nur beste Qualität,

fertig geladen, mit innerem Metallmantel, extra geschickt, versiegelt, mit großem Hüften. 100 Stück: Kal. 16 Mk. 6,50, Kal. 12 Mk. 7, —  
**H. Burgsmüller,**  
Gewehrfabrik, (28)

Für allerb. Manövers. Vögel u. Jagdtiere liefert die anerkannt besten ferner Schenk- und Gesenk- kugel- Patronenfabrik, sowie Kugeln aller Art  
**E. Brall & Co., Hannover i. Schl.**  
Stuhlfert. Preisliste gratis

**Banater-Bienen,**

vorzügliche, sanfte und fleißige Rasse. Schwarm mit 2 Pfund reines Bienen- gewicht 8 Mark, Grundschar 2, 1/2 Bienen- gewicht, gut gewogen, 10 Mark ab 10. Mai franco Verpackung. Reines Futter und Vorräte. Für lebende Ankunft garantiert. Zahlreiche Anerkennungs-scheine aus Deutschland. Bestellungen übernimmt J. Binder, Sekretär des Landes-Bienenzüchter- Vereins in Budapest II, Gold-Referenz-Gasse Nr. 63. (152)

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Ämtliches Organ des Brandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1694); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 20.

Neudamm, den 14. Mai 1899.

14. Band.

## Die Verhältnisse im Privatforstdienst.

(Aus den Kleintatzen).

Wenn ich heute eine Angelegenheit berühre, die die Fachzeitschriften schon wiederholt beschäftigt hat, so geschieht dies nicht, um etwas Neues zu bringen, sondern um berufene Kollegen zu veranlassen, sich ebenfalls in dieser Sache zu äußern, damit die Zustände, wie sie gegenwärtig herrschen, einmal ins gehörige Licht gesetzt und Vorschläge laut werden, auf welchem Wege Besserung erreicht werden kann.

Der Privatforstdienst ist etwas ganz Eigenartiges; auf der einen Seite die Schwerfälligkeit, die dem forstlichen Stande als solchem eigen ist und die schon aus materiellen Gründen den Stellenwechsel erschwert, auf der anderen die Stellung eines Herrschaftsbeamten, der von den Tugenden und dem Charakter eines einzelnen abhängt, also das Verhältnis vom Herrn Diener. Es ist das aber leicht zu ären, wenn man sieht, welche Leute in jenen Stellungen oft sitzen und auf welche sie hineingekommen sind. Leider oft alles andere als Tüchtigkeit im je maßgebend.

Werfen wir einen Blick in die Inserate erer Fachzeitschriften, so mutet es uns

gar sonderbar an, unter welchen Bedingungen oft Privatforstbeamte verlangt werden. Man müßte lachen, wenn es nicht so tief traurig wäre, wenn man sieht, welche Vergütung in bar (Gehalt kann man es füglich nicht nennen) beim Ausschreiben einer Stelle angeboten wird. Die Forderungen betr. der Leistungsfähigkeit sind dabei aufs äußerste gespannt; es soll, um mit dem Volksmunde zu reden, der Gesuchte für ein Butterbrot Mädchen für alles sein. Doch die Leute sind wenigstens noch ehrlich, die im Inserate bezeichnen, was sie geben wollen; peinlich für einen Bewerber ist es jedoch, wenn die Annonce den ominösen Zusatz führt: „Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgesandt werden, unter K. V. an die Expedition des Blattes“. Abgesehen davon, daß solche anonyme Inserate oft auf Schwindel beruhen, ist der Stellejuchende hier in der unangenehmen Lage, eine geheime Submission mit sich selbst vorzunehmen resp. vornehmen zu lassen. Er weiß gar nicht einmal, wo die Stelle ist; er hat gar keine Anhaltspunkte und soll sich darum bewerben. Die Zeugnisabschriften werden

nicht zurückgesandt! Und warum nicht? Wer jemals in der Lage war, eine ganze Menge Zeugnisse (womöglich auch noch beglaubigt, welches letzteres aber wenig Wert hat) oft abschreiben zu müssen, der wird sich nicht wundern, wenn ich dies sonderbar finde.

Das bare Gehalt der Privatforstbeamten wird aber meist verflücht durch Überlassung von Ländereien, d. h. durch Landwirtschaft, welcher Begriff, da er sich nicht deklinieren läßt, häufig die Zämmerlichkeit des Einkommens verdecken muß. Kommt nichts bei der Bewirtschaftung heraus, dann heißt es: ja, du mußt besser wirtschaften. Ja, besser wirtschaften! Der Forstmann ist doch nun eigentlich kein Landwirt und hat, wenn er seinen Beruf richtig ausfüllen will, auch wenig Zeit dazu. Ja, heißt es dann, da muß sich die Frau darum kümmern. Ja, das ist ganz schön, aber wo bleibt der Haushalt? Es muß doch jeder zugeben, der Landwirtschaft kennt, daß, wer Vieh und Feld besorgt, oder besser gesagt: richtig besorgt, absolut keine Zeit für etwas anderes übrig hat. Da muß man sich also Gesinde halten, und damit geht auch der Gewinn aus der Landwirtschaft zum Teufel.

Darum fort mit der Zwangsjacke der Landwirtschaft. Für alle Fälle möchte ich ihrer Aufhebung absolut nicht das Wort reden, aber es möge jedem wenigstens die Wahl bleiben, ob er Landwirtschaft betreiben will oder nicht. Muß er sie betreiben und hat kein Vermögen, so muß er gleich zu Anfang Schulden machen, und wenn er außerdem nichts davon versteht, und es giebt ein paar schlechte Jahre, so steht er einfach vor dem Ruin. Solche Fälle sind durchaus nicht so selten; es kommt leider auch häufig vor, daß einer sein bißchen Vermögen verwirtschaftet. — Abgesehen von diesem hat der Betrieb der Landwirtschaft die unangenehme Folge, dem Ausübenden Fesseln anzulegen. Bietet sich dem Forstmann eine bessere Stelle, so kann er diese nicht annehmen, denn er ist zu sehr gebunden; Verluste erleidet er beim Verkauf oder der Übergabe stets und die Übersiedelung mit Vieh und Gerätschaften ist sehr kostspielig.

Doch genug von der Landwirtschaft,

über die ja schon in letzter Zeit in der „Deutschen Forst-Zeitung“ genügend gesprochen wurde.

Um nun wieder auf den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen — die Überfüllung und die schlechte sociale Stellung der Privatforstbeamten — zurückzukommen, so stellt sich die Frage von selbst: woran liegt es, daß derartige Verhältnisse bestehen? — Es ist eine alte Wahrheit, daß Angebot und Nachfrage den Preis machen; übersteigt ersteres die letztere, dann sinkt der Preis, und umgekehrt steigt er. Im Privatforstdienst ist nun leider das erstere der Fall; es sind halt viel mehr Leute da, als gebraucht werden, und darum die schlechten Verhältnisse. Dann kann es einem ergehen wie mir, dem ein Waldbesitzer, als Geizhals berüchtigt, mit cynischem Lächeln erklärte: „Für das Gehalt, das ich Ihnen zahle, bekomme ich jeden.“ — In der „Deutschen Jäger-Zeitung“ war vor einigen Jahren eine Revierförsterstelle ausgeschrieben. Es meldeten sich über 200 Bewerber, von Forstassessoren abwärts bis zu Holzhauern. Durch Empfehlung hatte ich das Glück, in die engere Wahl zu kommen, und wurden mir folgende Bedingungen zugemutet: Anfangsgehalt 900 Mk.; Verpflichtung meinerseits, mich für immer zu binden, d. h. niemals kündigen zu dürfen, während der Waldbesitzer mich jeden Tag entlassen konnte.

Woher kommt nun diese Überfüllung? Sehen wir uns einmal die Stellen an. Die Stellungen im Verwaltungsdienste sollten naturgemäß nur mit Leuten besetzt werden, welche die Befähigung zur Verwaltung durch geeignete Vorbildung erworben haben, also vor allem mit solchen, die sich speciell für den Privatforstverwaltungsdienst ausgebildet haben. Diese Leute stellen aber in Wirklichkeit nur einen kleinen Bruchteil dar. Die Überfülle im Staatsdienst zwingt die Assessoren und Forstaufseher, im Privatdienst Unterkommen zu suchen, woselbst sie aber meist nur bis zu ihrer Staatsanstellung bleiben. In den größeren Privatwaldungen bleiben sie auch in Lebenszeit in ihren Stellungen, nehmen dadurch die besten Stellen vor, bereiten also die schärfste Konkurrenz. In den mittleren und kleineren Waldungen dagegen, in welchen durch die Rückte,

in den Staatsdienst ein öfterer Wechsel stattfindet, was für die Bewirtschaftung des Waldes erfahrungsgemäß nicht zum Vorteil gereicht, tritt diese Konkurrenz fast noch schärfer zu Tage, abgesehen von der Wegnahme der Stellen. Den Aspiranten des Staatsdienstes kommt es meist nicht so sehr auf die Höhe des Gehaltes an, weil sie doch den sicheren Hafen im Hintergrunde haben. (Man vergl. die betreffenden Inserate in der „Deutschen Jäger-Zeitung“.) Sie machen auch keine Pensions- noch sonstigen Ansprüche, verschlechtern also in sozialer Beziehung die Stellung der Privatforstbeamten ungemein. Nicht allein aber bei Besetzung von Stellen, sondern auch bei dem Bewerb um vorübergehende Waldarbeiten, wie Taxationen, tritt diese Erscheinung zu Tage. Man kann deswegen den betreffenden Kollegen nicht gerade gram sein.

Sehen wir weiter nach, wie diese Stellen besetzt sind, so finden wir gar viele Angestellte, welche absolut keine forstliche Vorbildung genossen haben. Leider kommt es bei Stellenbesetzung weniger auf die Tüchtigkeit, als auf geeignete Verbindungen an. Wohl kaum ein Privatwaldbesitzer wird aber eine Zeitung nachsehen und an Stellenjuchende schreiben; höchstens wird er die Stelle selbst ausgeschrieben. — Vor kurzem wandte sich ein Artikel in der „Deutschen Jäger-Zeitung“ gegen das Anbieten von Geld bei Vermittelungen und fand auch bald darauf (in Nr. 12) die gebührende Beantwortung. Es ist manches verzeihlich, wenn die Not und Verzweiflung gebietet, und finde ich diesen Vorgang noch lange nicht so ungeheuerlich wie den, wo sich Königl. Anwärter umsonst zur Verwaltung eines Revieres anbieten.

Was dem Privatforstdienste fehlt, ist die Einheit, welche durch Zusammenschluß der Beteiligten bessere soziale Verhältnisse erreichen könnte. Und warum ist sie nicht handen? Weil eben die verschiedenartigen Elemente die Stellen inne haben!

Aspiranten des Staatsdienstes haben Interesse daran, ebenso wenig die, die dem Berufe eigentlich nicht anhängen. Diejenigen aber, welche ihren Lebensberuf darin sehen, haben zu viel

Not zu kämpfen, sind auch der

Eigenartigkeit des Berufes entsprechend zu wenig miteinander in Fühlung, um etwas unternehmen zu können, wie auch durch die angeführte Konkurrenz außerstande, etwas zu erreichen. Der Privatforstmann muß froh sein, wenn er eine Stelle erhält; er kann keine Bedingungen machen, und was Verträge anbelangt, so haben diese wenig praktischen Wert. Anraten möchte ich allerdings jedem auf Grund eigener Erfahrungen, stets auf einem Vertrag zu bestehen und in demselben aufs sorgfältigste alle Punkte festzustellen, hauptsächlich aber seinen Wirkungskreis aufs genaueste festzulegen.

Da selten auf Pensionsansprüche und Witwenversorgung reagiert wird, so ist es für den Privatforstmann eine Notwendigkeit, einer Lebensversicherung anzugehören. Soll dieselbe aber einigermaßen von Wert sein, so muß die Versicherungssumme eine ziemliche Höhe haben. Von dem geringen Gehalte sind die Beiträge aber nicht zu erschwingen, wenn sie auch bei der Sterbekasse für das deutsche Forstpersonal (welche ich jedem Forstmanne empfehlen möchte) beträchtlich geringer sind, wie bei anderen Versicherungsgesellschaften.

Was wir nun wünschen, das ist, daß der Staat auf den Privatforstdienst einen Einfluß ausüben möge, wie in Österreich, woselbst eigene Forstschulen für Anwärter des Privatforstverwaltungsdienstes bestehen, deren Absolvierung der Anwärter nachweisen muß. Man könnte dagegen sagen, daß es jedem Privatmann unverwehrt sein möge, in seinem Eigentum zu schalten und zu walten, wie es ihm beliebt. Und da würde sich auch ein Ausweg finden, wenn die Privatwaldbesitzer einen Verband gründen würden mit der Verpflichtung, nur gelernte Forstleute anzustellen. Pensions-, Witwen- und Waisenversorgung, Kranken- und Unfallversicherung könnten in diesem Verbande leicht geregelt werden.

Ob dies aber möglich ohne staatlichen Zwang, das bezweifle ich. Und warum soll dieser Zwang nicht stattfinden? Es würden ja nur die Rechte einzelner beschränkt, richtiger gesagt, geordnet werden, um einer größeren Mehrheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Vor einigen Jahren ist der Verein „Baldheil“ gegründet worden, der nach Möglichkeit die traurigen Verhältnisse zu lindern sucht. Wenn man die Vereinsberichte liest, so lernt man so recht die Lage und die Not, in welche manche Forstleute so oft unverschuldet geraten,

erkennen. Private Unterstützung und die des Vereins lindern wohl manche Not und verdienen alle Anerkennung und Dank, aber haben wir Forstleute nicht ein Recht auf Versorgung? Und dieses Recht möchten wir gerne erlangen.

R., Privatforstkandidat.

## Verminderung des Schreibwerks und Vereinfachung des Geschäftsganges.

Von Fritz Müde.

In der letzten Zeit sind zahlreiche amtliche Verfügungen ergangen, die sich mit einer Verminderung des Schreibwerks beschäftigen. Ein Schritt veranlaßt den anderen, und einmal angeregt, besann man sich, daß auch unsere Amtssprache manches zu wünschen übrig lasse. So ist es denn heute Mode geworden, Kanzlei- und Juristen-Deutsch sehr niedrig zu hängen und es mit Verminderung des Schreibwerks, Vereinfachung des Geschäftsganges und Schärfung des Sprachgefühls in einem Atem zu nennen. — An und für sich ist das ja hoch erfreulich, nur scheint es mir, als ob man sich ins Nebensächliche verläßt und den Übelständen nicht in ihren Hochburgen zu Leibe ginge. Durch Weglassung des Ergebnestriches und der Amtsbezeichnung vor der Unterschrift, durch den verminderten Gebrauch von Höflichkeitswendungen kann ein Schriftstück an Übersichtlichkeit und Deutlichkeit wohl gewinnen, eine eigentliche Entlastung findet aber dadurch nicht statt. Die paar Wörter mehr oder weniger treffen vorzugsweise doch nur den Abschreiber und nicht den Bearbeiter oder Verfasser.

Nun giebt es wohl keinen Zweig unserer Staatsverwaltung, wo der innere und der äußere Dienst in einer so innigen Wechselwirkung zu einander stehen, als den der Forstverwaltung. In den dreißiger Jahren stand ein Mann an der Spitze der preussischen Forstverwaltung, Herr von Badenberg, der unter dem Geiste strengster Ordnung auf eine allzu feine Gliederung des Dienstes hinarbeitete, so daß gerade durch die Gründlichkeit die Kontrolle erschwert wurde, unser Rechnungsweisen erstarrte und die Verwaltung mit zahllosen Arbeiten belastet wurde. Mit

vielen alten und veralteten Vorschriften wurde schon unter von Hagen aufgeräumt, und durch die Försterdienstinstruktion von 1868 und die Geschäftsanweisung für Oberförster eine Grundlage geschaffen, die den veränderten Verhältnissen doch mehr entspricht. Es giebt aber viele Arbeiten in den Forstbureaus, ich sehe von der Stellung der Forstbeamten als Amtsvorsteher, Gutsvorsteher, Standesbeamte noch ab, für welche der Minister Verordnungen nur innerhalb des ihm durch Gesetze gegebenen Rahmens erlassen darf. Solche Gesetze sind beispielsweise die über Unfall-, Kranken- und Altersversicherung. Andere Gesetze, die den Oberförster in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher und Amtsanwalt und sodann den Forstschreiber oft beschäftigen, sind das Feld- und Forstpolizeigesetz und das Forstdiebstahlsgesetz, ja die nach dem letzteren aufzustellenden Verzeichnisse sind die reinen Schmerzenskinder der Kanzlei. Beschäftigen wir uns zunächst mal mit dem Forstdiebstahlsgesetz; § 26 desselben lautet:

„Die mit dem Forstschutze betrauten Personen erstatten ihre Anzeigen an den Amtsanwalt schriftlich und periodisch. Sie haben zu diesem Zwecke Verzeichnisse zu führen, in welchen die einzelnen Fälle unter fortlaufenden Nummern zusammenzustellen sind. Die Verzeichnisse werden dem Amtsanwalt in zwei Ausfertigungen eingereicht. In diese Verzeichnisse können von dem Amtsanwalt auch die anderwärts eingehenden zeigen eingetragen werden.“

Die näheren Vorschriften über Aufstellung und die Einreichung der Verzeichnisse werden von der Justizverwaltung erlassen.“



Die Vorschriften über Aufstellung der Verzeichnisse sind enthalten in den Verfügungen vom 29. Juli 1879, 7. April 1880 und 12. September 1881. Es handelt sich hier namentlich um die nach Muster I zur Justiz-Min.-Verf. vom 29. Juli 1879 aufzustellenden Forstdiebstahlverzeichnisse, wie ich das in einem Beispiel hier vorführen möchte.

Die Frage, ob sich hier nicht Vereinfachungen einführen ließen, wird man

bejahen dürfen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß in Spalte 2 die Aufzählung der haftbaren Personen unter besonderen Buchstaben zu entbehren ist und daß die Spalte 5 durch Auflösung in mehrere Abtheile des Formulars sich ganz bedeutend vereinfachen läßt. Ich habe ein Formular entworfen, das gewiß noch seine Mängel hat, aber doch schon in seiner jetzigen Anlage den Vorteil größerer Übersichtlichkeit bietet.

## A.

Laufende Nummer zur Bezeichnung des Straffalles	Laufende Nummer zur Bezeichnung des Straffalles	Zuname, Vorname, Stand, Wohnort oder Aufenthaltsort, Alter des Beschuldigten	Vorbestrafungen			I. Inhalt der Beschuldigung nach That, Gegenstand, Zeit, Ort und näheren Umständen, welche eine Erhöhung der ordentlichen Strafe oder eine Aufschüßelung rechtfertigen. II. Bezeichnung der Zeugen und des Grundes ihrer Willenshaft. III. Bezeichnung der in Beschlag genommenen Gegenstände. IV. Benennung des Beschädigten.	Wert des Entwendeten
			Tag der begangenen That	Tag des Strafbescheides oder Urtheils	Tag der Rechtskraft		
1	2	3	a	b	c	5	6
a		Hinz, Gustav Albert, Dienstknecht in Wolfshelm, 19 Jahre alt, ev.	2. 1. 1897	4. 4.	5. 6.	I. Forstdiebstahl einer Eichenstange 4. Kl., verübt am 1. 9. 1898, vormittags 9 Uhr, Jagden 101, mittels Säge. II. Forstaußseher Schubert in Mönchbude; bei der That. III. Die bei dem Diebstahl benutzte Säge. IV. Königl. Forstfiskus.	0,15
b		Kloke, Ferdinand, Bauerngutsbesitzer daselbst				Haftbar als Dienstherr wegen der That des Hinz	

## B.

Laufende Nummer zur Bezeichnung des Straffalles		Zuname, Vorname, Stand, Wohnort, Aufenthaltsort, Alter	des Beschuldigten	der haftbaren Personen	Vorbestrafungen			Bezeichnung				Bezeichnung der Zeugen nach Grundes ihrer Willenshaft	Bezeichnung der in Beschlag genommenen Sachen		
1	2				3	4	5	6	7	8	9			10	
Laufende Nummer zur Bezeichnung des Straffalles		Zuname, Vorname, Stand, Wohnort, Aufenthaltsort, Alter			Tag der begangenen That	Tag des Strafbescheides oder Urtheils	Tag der Rechtskraft	des entwendeten Gegenstandes oder der sonstigen Anschulldigung	von	des Wertes	Bezeichnung der Zeugen nach Grundes ihrer Willenshaft	Bezeichnung der in Beschlag genommenen Sachen			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13			
		Hinz, Gustav Albert, Dienstknecht des 9 Jahre alt, ev.)	Bauerngutsbesitzer Ferdinand Kloke in Wolfshelm		2. 1. 1897	4. 4.	5. 6.	1 Eichenstange 4. Kl.	1. 9 98 vormittags 9 Uhr	Jagden 101	—	15	mittels der Säge	Forstaußseher Schubert in Mönchbude, bei der That	eine Säge

Erwähnt mag noch werden, daß in Spalte 7 der Name des Beamten ganz wegbleiben könnte. Der Beamte schreibt das Verzeichnis, er unterschreibt es, er reicht es ein; weshalb soll nun in jedem einzelnen Falle Name und Wohnort des Beamten, der die Anzeige erstattet, angegeben werden? — Aber abgesehen davon, enthält die erste Anzeige (A) 300 Buchstaben, die zweite (B) nur 200 Buchstaben. Das ist doch eine erhebliche Ersparnis. Nun haben allerdings die Brennholzdiebstähle in den letzten 20 Jahren durch empfindlichere Bestrafung, Aufhebung der sogenannten Forststrafarbeit, höhere Arbeitslöhne u. a. erheblich abgenommen, aber die Arbeit ist trotzdem auf vielen Oberförstereien recht drückend, so daß eine Vereinfachung sich wohl empfehlen dürfte.

Während es also in diesem Falle leicht wäre, zu einer Vereinfachung des Schreibwerks zu gelangen, scheint dies in einem

andern, dem der Invaliditäts- und Altersversicherung und der Krankenkasse, mit großen Schwierigkeiten verknüpft zu sein. Gerade der Forstverwaltung sind auf diesem Gebiete ganz ungeheuerliche Aufgaben erwachsen: durch die sogenannte sociale Gesetzgebung ist nicht nur eine Vermehrung des Schreibwerks eingetreten, sondern die ganze forstliche Buchführung ist eine verwickeltere geworden, worunter Oberförster, Förster und Forstrendanten zu leiden haben. Sämtliche Fachzeitzungen sind denn auch darin einig, daß Vereinfachung not thut, nur weiß man nicht so recht, wie sie zu erlangen sei, da die Gesetze jeden Versuch geradezu einschnüren. Die Centralbehörde hat in Anbetracht der Mehrarbeiten zahlreiche Teilungen von Oberförster-, Förster- und Forstrendantenstellen vornehmen müssen, ein vollständiger Ausgleich ist aber doch noch nicht erzielt. —

(Fortsetzung folgt.)

## Berichte.

### Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

24. Sitzung, Freitag, 21. April.

Präs. Beyer eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr. — Am Ministertisch: Finanz-Minister v. Beyer mit Präs. v. Dörner und Oberforstirat v. Speidel. Krant: keine. Beurlaubt: Gaffner, Schod, Krauß. — Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Finanzetats. Man sieht am Kapitel 112, aus Forsten, und zwar Titel 8 (Ausgabe).

Kapitel 112. Aus Forsten. Ausgaben: Titel 8. Gehalte und Wohnungsgelder des Forstpersonals 893 714 Mk. (mehr 30 970 Mk.). — Titel 9. Aufwand auf die Forstwache und Waldschügen 611 539 Mk. (mehr 19 401 Mk.). — Titel 10. Sonstige Ausgaben für das Forstpersonal 255 268 Mk. (mehr 5916 Mk.). — Titel 11. Brämlen 2700 Mk. — Titel 12. Diäten x. 72 000 Mk. — Titel 13. Außerordentlicher Aufwand auf den Forstschutz 300 Mk. — Titel 14. Kanzleikosten der Forstmeister 14 560 Mk. — Titel 15. Inventarstücke 4000 Mk. — Titel 16. Schreibmaterialien der Oberförster 19 220 Mk. — Titel 17. Postgelder, Zeitungen, Bekanntmachungskosten, Renovations-, Stein- und Kartierungskosten, Prozeßkosten 55 760 Mk. — Titel 18. Steuern 450 000 Mk. (mehr 30 000 Mk.). — Titel 19. Bauholz-, Nutzholz- und Brennholzberechtigungen von Gemeinden und Privaten 104 000 Mk. (mehr 2000 Mk.). — Titel 20. Kulturkosten 380 000 Mk. — Titel 21. Wegherstellungs- und Unterhaltungskosten 670 000 Mk. (mehr 50 000 Mk.). — Titel 22. Holzhaaretslöhne 1 755 000 Mk. (mehr 55 000 Mk.). — Titel 22a. Kranken- x. Ver-

sicherung 80 000 Mk. (mehr 5000 Mk.). — Titel 22b. Torf- und Torfstreuereibungskosten 47 840 Mk. (mehr 1960 Mk.). — Titel 23. Abgang und Nachschuß 900 Mk. — Titel 24. Außerordentliche Ausgaben 75 500 Mk. — Summe der Ausgaben Titel 8—28: 5 292 301 Mk. (mehr 200 247 Mk.). Somit Überschuß der Einnahmen bei Kapitel 112: 8 385 409 Mk. (mehr 956 766 Mk.).

Berichterstatter v. Gefz: Die Eingabe der Revieramtsassistenten sei von dem Haus der Regierung zur Berücksichtigung mitgeteilt worden. Die Kommission beantrage zu Titel 8 Genehmigung. — Schld (B.): Er möchte bezüglich der Forstamtsdiener an den Minister eine Frage richten. Diese Beamten beziehen nicht, wie Beamte in ähnlicher Stellung, Holz zum Revierepreise, und empfinden das als Ungleichheit. Er möchte den Grund für diese Ungleichheit erfahren. — Präs. v. Dörner: Die Stellen der Forstamtsdiener seien keine normalmäßigen, daher komme die scheinbare Ungleichheit.

Nieder (B.): Das Haus wünsche eine Besserstellung der Revieramtsassistenten möglichst bald, nicht erst bei Einführung der Forstorganisation. Er frage deshalb, ob eine nachträgliche Staatsforderung eingebracht werde oder nicht. — Finanz-Minister v. Beyer: habe sich die Sache bis jetzt überlegt und sei der Meinung gekommen, daß man in einer Nachtragsetat die Frage regeln werde. Die habe er auch schon in Aussicht gestellt. Dann sollen auch die Tagelöhner der Forstreferendar erhöht werden. — Nieder giebt sich mit dieser Erklärung zufrieden. — Titel 8. wird hierauf genehmigt. — Titel 9—21 werden ohn-

Erörterung genehmigt. — Bei Titel 22, Holzhauerlöhne, bemerkt Krug (Z.): Er erlaube sich die Hoffnung auszudrücken, daß die Holzhauerlöhne der Anstrengung dieser Arbeiter entsprechender werden. — Berichterstatter v. Geh: Es sei ein Mehraufwand von 55000 Mk. vorgesehen, eine besondere Bitte an die Regierung sei deshalb nicht erforderlich. — Oberförster v. Speidel: Die Holzhauerlöhne steigen im Landesdurchschnitt um jährlich 1—2%. Das Reisig werde jetzt nur noch zu kleinem Teil aufbereitet, und es werde die Aufbereitung den Holzhauern überlassen, wodurch der Staat einen Minderaufwand von 350000 Mk. habe. Man sei bei den Löhnen auf die Konkurrenz der Landwirtschaft angewiesen, die nicht selten darüber klagt. Bei einzelnen Arbeitern fallen die Löhne allerdings nach örtlichen Verhältnissen verschieden aus. Im allgemeinen teile die Regierung die Ansicht, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist. Lang (Z. & P.): Alle Parteien seien darin einig, daß diese Arbeiter entsprechend bezahlt werden müssen. — Berichterstatter v. Geh: Die Regierung werde, wie er glaube, das ihrige thun. — Krug: Er danke dem Regierungsvertreter für sein wohlwollendes Versprechen. — Der Titel wird hierauf bewilligt. Ebenso wird der Rest des Kapitels ohne weitere Erörterung angenommen.

Kapitel 113. Aus Jagden. Titel 1. Einnahme: 69653 Mk. (weniger 696 Mk.). — Titel 2. Ausgabe: 28488 Mk. (weniger 5247 Mk.). Mitbin Überschuß bei Kapitel 113: 41165 Mk. (mehr 4551 Mk.).

Zu Titel 1 beantragt Egger (Z.):

Die Staatsregierung zu ersuchen, die Jagden in den öffentlichen Staatswaldungen nach und nach öffentlich zu verpachten.

Berichterstatter v. Geh: Dieser Bitte wolle die Regierung entgegenkommen, wie man aus der Steigerung des Staatsjages ersehe. Der Berichterstatter giebt sodann einen Überblick über die Jagdverpachtung des Staates in den letzten Jahren, woraus hervorgehe, daß eine Einschränkung der Selbstverwaltungsjagen stattgefunden habe. Eine Verminderung der Waldbögel sei erzielt worden, insbesondere sei dem Wunsch Eggers auf Verminderung der Rabenkrähen (Heiterkeit) in ausgiebiger Weise entsprochen worden. Es gebe drei Klassen von Raben (Heiterkeit), es handle sich bei uns aber hauptsächlich um die Rabenkrähen. Die Raben seien keine eigentlichen Jagdbögel, aber Wechselbögel. Der Berichterstatter verweist auf eine Abhandlung über die Raben, insbesondere Rabenkrähen. Ihre massenhafte Vertilgung durch Gift sei hauptsächlich im Winter möglich. Ein einziger Waldfalke habe allein 40 Mk. Schußgelder im Jahr bezogen. Auch andere Raubvögel werden reichlich vertilgt. Was die Verpachtung der Staatsjagen betreffe, so sei zu hoffen, daß Regierung hauptsächlich von der Verpachtung Jagden in öffentlichem Ausreich Gebrauch sein werde.

Egger (Z.): Schon bei drei Staatsberatungen ist die Regierung die Bitte gerichtet worden, Raben zu verpachten. Er habe schon etliche-

mal einen dahingehenden Antrag gestellt. Er habe auch heute wieder den Antrag gestellt, daß die Staatswaldungen nach und nach verpachtet werden sollen. Württemberg sei nicht so reich, daß es für die „Verufsfreudigkeit der Oberförster“ im Jahre 150000 Mk. ausgeben könnte. Man sage, der Oberförster müsse bei Sturm und Regen in den Wald hinaus, darüber schweige man aber, wie angenehm es sei, bei schönem Wetter in den Wald zu gehen (allgemeine Heiterkeit). Man solle an die vielen Steuerzahler denken, denen wäre schon eher eine „Verufsfreudigkeit“ zu gönnen (große Heiterkeit). Man sage, Wald und Förster gehören zusammen. Warum denn aber die Förster soviel in den Städten sitzen? (Heiterkeit.) Die Zeitverhältnisse seien an der Steigerung der Walderträge schuldig, nicht die Regiejagden. Er möchte v. Geh fragen, ob denn in den Gegenden mit Regiejagd der Wald viel besser stehe, als anderswo. Der Staat habe gebührende Rücksicht zu nehmen auf die Steuerinteressen der Steuerzahler. Die armen Holzmacher müssen um den Hungerlohn von 60—70 Pf. Treiberdienst leisten. (Sehr richtig.) Es blute einem gleichsam das Herz, wenn man im Schwarzwald sehen müsse, wie der Wald durch das Wild verdorben werde. Es gebe unter den Rehen Exemplare, die die Gipfel der Tannen mit Vorliebe abbeißen! (Große Heiterkeit.) Aus den Jagdverpachtungen würde ein Mindererlös nicht zu befürchten sein. Man sage, die Jagden würden in kurzer Zeit ruiniert werden. Die Sache liege aber ganz anders, da die Pächter ein Interesse an der Erhaltung der Jagd haben. Was den Jagdschug betreffe, so schreite man gegen Private ganz anders ein als gegen einen Oberförster. An Offiziere ferner vererbe man Jagden unter der Hand. Er fordere gleiches Recht für alle. Ob denn da der Wald nicht auch notleide? (Sonderbar! Heiterkeit.) Ihm liege alles Persönliche gegen die Oberförster fern, aber er spreche für die Sache, und er bitte das Haus, seinem Antrage, dem es schon dreimal zustimmte, auch diesmal zuzustimmen. Ihm liege das Interesse des steuerzahlenden Volkes weit näher als die Vorurteile und die Vergnügungen der Oberförster und der „hohen Herren“, die hinter ihnen stehen. (Sehr richtig. Beifall.)

Commerell (D. P.): Er möchte nur auf die Verhältnisse im Bezirk Neuenbürg hinweisen, wo der Wildschaden immer größer werde. Er bitte dringend um Abhilfe für diese sich immer steigenden Klagen.

Spieß (D. P.): Er könne sich mit Eggers Antrag nur dann einverstanden erklären, wenn nur kleine Parzellen verpachtet werden. Zwar 150—200000 Mk. seien keine kleine Summe, aber was sei das gegen die großen Erträge aus den Forsten. Im Freiburg z. B. seien die Verpachtungen wieder zurückgezogen worden, weil der Wald zu sehr ruiniert worden sei; deshalb sei sein Standpunkt der, daß weise von der Verwaltung vorgegangen werde. Wo der Wald sehr wichtig sei, müsse man an der Regiejagd festhalten. Es heiße auch an die Steuerzahler denken, wenn man die Forsten zu erhalten suche.

Nieder (3.): Er huldige allerdings dem Jagdsport nicht, aber eben deshalb sei er unbefangenen. Er habe bei früheren Staatsberatungen einen anderen Standpunkt eingenommen als Egger. Inzwischen sei man dem Wunsch Eggers ja so weit möglich entgegengekommen. Er sehe also nicht ein, weshalb jetzt ein solcher Antrag nötig sei. Ferner müsse die Staatsregierung vorsichtig sein, ehe sie weiter gehe in diesem Punkt. Der gute Stand der Forsten sei hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, daß der Förster gern im Wald sei. Wenn dies nicht mehr der Fall sei, so werde der Jagdpächter nicht mehr mit der nötigen Vorsicht verfahren. Auch werden Konflikte zwischen Forstbeamten und Jagdpächter entstehen. Von einem Nebeneinkommen der Oberförster könne man nach seiner Ansicht nicht sprechen, wie auch der Vergleich mit den Oberamtmännern nicht angebracht sei. Er könne nicht zugeben, daß es mit den 150—200 000 Mk. mehr aus Pachtzinsen, die Egger berechnet habe, seine Richtigkeit habe, solange das nicht näher nachgewiesen sei. Er bitte daher den Antrag Egger abzulehnen.

Egger hat folgenden veränderten Antrag eingebracht:

Die Regierung zu ersuchen, die Jagden in den öffentlichen Staatswäldern in größerem Umfang als bisher zu verpachten.

b. Dr.: Er müsse widersprechen, daß die Raben nützliche Vögel seien, sie seien auch schädlich, indem sie sehr viel Samen fressen. Die Raben haben also ihre zwei Seiten. Er habe Egger einmal versprochen, ihn nie wieder zu beleidigen (Heiterkeit), aber er müsse ihm doch sagen, daß er seinen Antrag ablehnen werde. Egger habe die Oberförster wenig freundlich behandelt. Allerdings seien an den hohen Holzpreisen die Oberförster nicht schuldig, wohl aber an dem guten Stand des Waldes, also an dem hohen Ertrag. Auch er bedauere, daß die Oberförster immer mehr in die Städte zögen; allein diese Beamten seien in keiner glänzenden Lage, können also ihre Kinder nicht in teure Pensionen in die Stadt geben. Außerdem sei der Verkehr zwischen Stadt und Land z. B. doch leichter als früher. Es sei ganz unrichtig, daß die Forstwärter durch die Jagdausübung von ihrem Dienste abgehalten werden. Bezüglich der Verwundung der Holzmacher zu Treiberdiensten seien wohl alle darin einig, daß dieselben möglichst gut zu stellen seien. Den Verweis für die Behauptung, daß man 150—200 000 Mk. Gewinn erzielen könne aus den Verpachtungen, habe Egger nicht erbracht. Die Erhaltung der Regiejagden in möglichst großem Umfange trage zweifellos zur Erhöhung der Berufsfreudigkeit der Beamten bei. Man könne diese Berufsfreudigkeit seines Erachtens überhaupt nie genug erhöhen.

Präf. v. Dorrer: Wie bei der letzten Staatsberatung werde auch diesmal möglichst Ausdehnung der öffentlichen Verpachtung und Verminderung der Zupachtungen gewünscht. In beiden Beziehungen sei von der Regierung das Möglichste geschehen. Bei der Jagdverwaltung spielen die Geldeinnahmen keine Rolle gegenüber den Einnahmen aus dem Waldertrag. Waldwirtschaft und Jagdverwaltung müssen in einer

Hand sein, dieses Princip sei aber nur bei der Selbstverwaltung in vollem Umfang gewahrt. In Baden habe dies auch die Regierung erklärt in der badischen Abgeordnetenlammer; es sei dort auf Mißstände hingewiesen worden, die aus der Fügung der Wildstände durch die Jagdpächter hervorgehen, und es sei von verschiedenen Seiten, auch von demokratischer Seite, dort der Antrag auf Übergang zur Selbstverwaltung gestellt worden. Überall im Land habe man Verpachtungen vorgenommen; die Erlöse haben aber den gehegten Erwartungen nicht entsprochen. Es würde sich nur um eine Erhöhung der Einnahmen um 40 000 Mk. handeln. Der Walschuh werde am besten gehandhabt bei der Selbstverwaltung. Hier werde am ausgiebigsten auf eine Verminderung des Wildstandes hingewirkt, was bei Jagdpächtern kaum der Fall sein werde. Auch in Beziehung auf die Verminderung der Zupachtungen habe man das Möglichste gethan; das zeige das Herabgehen der Einnahmen von 8000 auf 5000 Mk. Bezüglich der Raben sei zu sagen, daß dieselben in den letzten Jahren stark abgenommen haben. Die Untersuchungen, die man angestellt habe, haben ergeben, daß ein Rabe der Landwirtschaft einen Nutzen von 2 Mk. 30 Pf. bringe; bei den Rabenträben habe man sogar 4 Mk. herausgerechnet. Schon Goethe habe den Nutzen dieser und anderer Tiere für die Saaten hervorgehoben.

Schach (3.): Er stehe ganz fest auf dem Standpunkt, daß die Raben für die Landwirtschaft sehr schädlich seien. In Bezug auf die Eichhörnchen habe er selbst die Erfahrung gemacht, daß sie mit Vorliebe die Weizenangipfel abfressen. Man werde finden, daß das Eichhörnchen sehr schädlich sei. Es sei also unrichtig, daß man das Schußgeld herabgesetzt habe. — Präf. Bayer: Die Erörterung sei von selbst zu Titel 2 (Pachtgelder) übergegangen. Es werde sich empfehlen, in die Beratung dieses Titels auch formell einzutreten. — Das Haus ist einverstanden. (Schluß folgt.)

— [Das Holzgeschäft am Rhein (Mitte April.)] Der Handel mit unseren Nuthölzern hat schon seit einem Jahre einen solchen Aufschwung genommen, daß kaum der Bedarf befriedigt werden konnte. Von allen Seiten kam daher die fremde Ware bei uns ins Land, und so wurde vor allem der Markt des Niederrheins nicht nur wie früher mit nordischen Hölzern, sondern auch mit amerikanischer Einfuhr überlaufen. Die Stockung, die der Handel mit überseeischen Produkten infolge des spanischen Krieges erlitt, wurde bald wieder ausgeglichen, denn es galt die angehäuften Vorräte möglichst bald an den Mann zu bringen. Amerika versuchte nun in diesem Jahre mehr als je Holz auf dem europäischen Markte einzubürgern, und es ist uns hieraus bereits ein ganz empfindliche Konkurrenz erwachsen. Nader Schmittware von guten Nadelhölzern machen sich jetzt auch bereits die amerikanischen Eiche bei uns recht breit, um sich als Faßbaue einzubürgern. Sind hierbei auch noch die Schwierigkeiten zu überwinden, so schreckt do

hiervor der dortige Geschäftsmann nicht zurück, und wir können darauf zählen, daß mit jedem Jahre mehr und mehr das von dort eingeführte Holz an Bedeutung gewinnen wird.

Unsere Bezugsquellen für Tannennutzholz liegen nächst den entferntesten bayerischen Gebieten vor allem im Schwarzwalde und in den Vogesen, von wo alljährlich der bedeutende Überschuß nach dem Decken des Überschusses stromabwärts wandert. Seit Jahrzehnten schon kann man sich nicht erinnern, daß beim Einkauf von Rohmaterial eine so gewaltige Konkurrenz herrschte wie im letzten Winter, denn es war geradezu unmöglich, in vielen Fällen seinen Bedarf zu decken, selbst wenn man sich dazu entschloß, außergewöhnlich hohe Preise anzulegen. Unsere Händler hier vom Rheine konnten bisher immer auf bedeutende Quantitäten von Tannennutzholz aus diesen Gebieten zählen, doch jetzt haben die dortigen ortsaufgekauften Geschäfte meist ihren Betrieb so erweitert und durch Anlage größerer Sägemühlen mit Bundgattern ihren Bedarf so verstärkt, daß nur noch wenig von diesem Rohprodukt nach auswärts geht. Freilich immer wieder von neuem wurde versucht, dort anzukommen, und so steigerten sich die Verkaufspreise so gewaltig, daß in den Vogesen für die stärksten Tannenstämmen häufig mehr als 30 Mk. im Walde gelöst wurde. Bei einem solchen Preise hört nun ein Geschäft auf, denn die Unkosten, welche für Transport &c. darauf ruhen, betragen häufig noch weitere 50%. Doch nicht nur diese besseren, häufig für den großen Handel bestimmten Sortimente erreichten hierbei eine schier unerschwingliche Höhe, sondern es waren auch die schwächeren Stämme sehr gesucht, und selbst das Grubenholz mußte häufig mit 16 bis 18 Mk. pro Festmeter loco Wald bezahlt werden. Die sich immer mehr steigende Nachfrage nach diesem Artikel machte sich überall fühlbar, und zeigte sich vor allem auch durch die anziehenden Preise beim Papierholze, welches bislang vielfach aus diesen Stangen gedeckt wurde. Hierbei trat noch hinzu, daß auch hier in ganz Süddeutschland dieses für Papierholz geeignete Material mehr und mehr gesucht wird, und daß sich daher auch die Konkurrenz hierfür in den Terminen wesentlich steigerte. Bei dem Jahresabschluß von Waldbhof, diesem bedeutendsten Etablissement in dem fraglichen Artikel, kam daher auch dieser erhöhte Einkaufspreis zum Ausdruck, und dennoch steigert sich die Nachfrage für dieses Papierholz von Tag zu Tag.

Für unsere Gruben am Niederrhein, sowie in Westfalen und an der Saar wurde es schwer, stets in genügender Weise den Bedarf zu decken, und ist es für uns schon geradezu eine Lebensfrage, daß weitere Gebiete herangezogen werden. Besonders günstig hierfür würde es sein, in wirklich der Mittellandkanal zum Ausbau zu kommen, damit wir, wenn auch erst nach Ablauf zehn Jahren, die im Osten im Preise so stark stehenden Holzmassen, welche dort nicht raucht werden, nach hier bekämen. Ein

Sturm des Protestes geht daher auch jetzt durch das ganze Rheinland gegen die Opposition, welche gegen diese von der Regierung so warm befürwortete Vorlage von Seiten der Großgrundbesitzer gebracht wird. Unsere ganze Industrie des Westens, sowie unser Bergbau haben das lebhafteste Interesse für diesen wichtigen Verbindungsweg. Der Ausspruch unseres Ministers, daß der Kanal aus Privatmitteln gebaut wird, wenn der Staat seine Beihilfe verweigert, erscheint uns zweifellos, denn es würden bei dieser sicheren Kapitalanlage die Mittel bald aufgebracht sein, besonders dann, wenn sich die Provinzen und Städte bereit finden ließen, eine gewisse Garantie zu bieten, oder wohl gar die Verzinsung sicher zu stellen.

Der Preis für gute Eichenhölzer ist ebenfalls merklich im Steigen, und es wurden bei den Terminen unserem ganzen Bezugsgebiete bei scharfer Konkurrenz sehr hohe Gebote abgegeben. Vor allem machte sich dieses im Speßart bemerkbar, welcher stets bedeutende Quantitäten wertvoller Eichen nach hier liefert. Unsere Schreinerei, vor allem die Waggonfabriken zeigten starken Bedarf, und da man in der letzten Zeit auch für die Bahnschwellen wieder mehr die deutsche Eiche beborzugte und bereit war, einen guten Preis anzulegen, so konnten die geringeren Sortimente auch wieder wie früher hierfür Verwendung finden. Nur das Geschäft in Fagdauben, welches in günstigen Jahren für uns von der größten Bedeutung ist, will sich noch nicht wieder heben, da bei den letzten geringen Herbstern der Bedarf an Fässern gewaltig zurückgegangen ist. Für Buchennutzholz ist die Nachfrage künstlich in die Höhe geschoben, nachdem die Reichsbahnen vielfach ihre Schwellen hieraus herstellen lassen. Zunächst war der Preis für dieses Material sehr befriedigend, doch wurde bald das Angebot ganz übertrieben, als das Brennholz von Tag zu Tag mehr zurück ging. Vor allem suchte man im Reichslande die Nutzholzausbeute soweit thunlich zu steigern, erzielte aber hiermit nicht immer den erwarteten pekuniären Erfolg, denn es mußte häufig das Festmeter Buchennutzholz zu 10—12 Mk. zugeschlagen werden, und ist dieses doch ein zu geringer Preis, als daß man dafür die mit dieser Ausformung und Abgabe verbundenen Nachteile und Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nehmen könnte. Wie schon erwähnt, war die Nachfrage nach Brennholz mehr und mehr im Zurückgehen, und im gleichen Maße auch der Preis. Der Bedarf hatte nach den beiden gelinden Wintern so sehr abgenommen, daß trotz der hohen Kohlenpreise hierin sobald keine Besserung zu erwarten wäre.



Die 26. Versammlung des „Härtischen Forstvereins“ findet am 2. und 3. Juni d. Js. in Angermünde in den Reichshallen statt. Nach Erledigung der Tagesordnung ist für den letzten Tag eine Waldfahrt in die Königl. Oberförsterei Glambek projektiert.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Mitteilung von dem Auftreten bisher nicht beobachteter oder bekannter Schäden, Krankheiten und Schädlings an land- und forstwirtschaftlichen Kulturpflanzen u. an das Kaiserliche Gesundheitsamt.**

Allgem. Verfg. des Ministeriums für Landwirtschaft u. vom 7. Dezember 1898.

Der Herr Reichskanzler wünscht, daß dem Kaiserlichen Gesundheitsamt, nachdem bei demselben eine biologische Abteilung eingerichtet worden ist, im Falle des Auftretens bisher nicht beobachteter oder bei größerem Umsichgreifen bereits bekannter Schäden, Krankheiten und Schädlings an land- und forstwirtschaftlichen Kulturpflanzen bezw. an Bienen, Fischen und Krebsen mit thunlichster Beschleunigung Mitteilung gemacht werde. Diesem Wunsche wolle die pp. entsprechen, dabei jedoch beachten, daß sämtliche derartige Mitteilungen in meinem Ministerium durchzulassen haben.

Sollte das Gesundheitsamt Wert darauf legen, in besonderen Fällen seine Beamten zur Einziehung von Erkenntnissen und zur Beschaffung von Untersuchungsmaterial an den Ort der Schädigung pp. zu entsenden, so erlaube ich, dem Vorhaben der Betreffenden thunlichst Vorstoß zu leisten.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Sterneberg.

**Strafaußsetzungen und Begnadigungen in Forststrassachen.**

Allgem. Verfg. des Ministeriums für Landwirtschaft u. an sämtliche königlichen Regierungs-Präsidenten und sämtliche königlichen Regierungen, ausschließlich Aurtich und Sigmaringen.

Berlin, den 6. Dezember 1898.

Es gelangen hier auf Grund der allgemeinen Verfügung vom 27. März 1896 (*III. 420 I. B. 2204*) des öfteren Anträge auf Bewilligung von Strafausssetzungen bezw. auf Begnadigungen zur Vorlage, welche nicht meiner Zuständigkeit unterliegen, weil entweder die festgesetzte Selbststrafe den Betrag von 30 Mark, bis zu welchem mir das Begnadigungsrecht in Forststrassachen durch die Allerhöchste Ordre vom 15. Dezember 1880 übertragen ist, übersteigt, oder aber weil *principaliter* oder zusätzlich neben der Selbststrafe auf Freiheitsstrafe erkannt ist. In diesen Fällen ist der Herr Justizminister für die Erledigung bezw. die weitere Behandlung der Anträge zuständig. Zur Vermeidung des dadurch entstehenden unzulässigen Schreibverkehrs veranlasse ich die Herren Regierungs-Präsidenten und königlichen Regierungen daher, die von den Amtsgerichten dortselbst eingehenden bezüglichen Verzeichnisse künftig genau zu prüfen, ob die darin enthaltenen Anträge auch meiner Zuständigkeit unterliegen und, soweit dies nicht der Fall ist, solche den Gerichten zurückzugeben.

In Vertretung: Sterneberg.

## Mitteilungen.

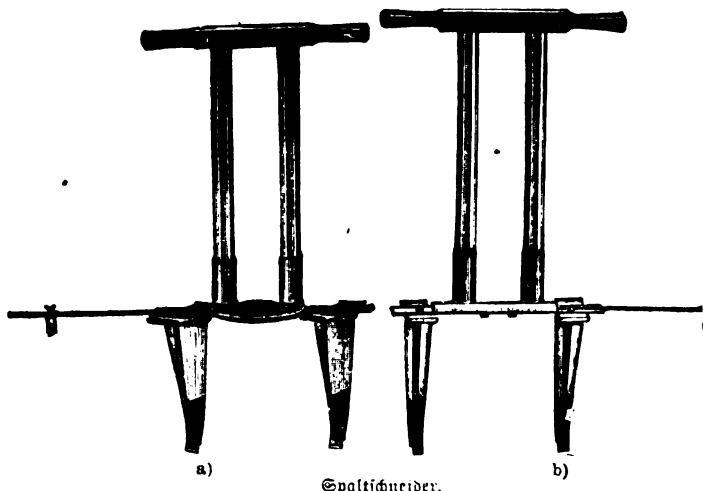
**Die Spitzberg'schen Aukturgeräte.**

(Schluß.)

### 3. Pflanzgeräte.

a) Spaltschneider. Von diesem Gerät kommen vier Ausführungsformen in Betracht. Zwei davon (a und b) sind lediglich für den Reihenverband auf gelockerten Streifen berechnet, und zwar eine für den sehr engen Abstand von 0,30 m, die andere verstellbare für einen größeren Abstand. Die dritte Form, die ebenfalls zwei Spalt-Formteile aufweist, dient hauptsächlich für die platzweise Pflanzung, wo je zwei Pflanzen auf einen Platz kommen. Diese genannten drei Ausführungen sind im wesentlichen für die Säbhlingspflanzung bestimmt. Die vierte Ausführungform ist dagegen für stärkeres Pflanzmaterial berechnet und folglich nur mit einem Spalt-Formteil versehen. Als Verwendungsgebiet für die angeführten Spaltschneider ist der sandige Kiefernboden des Flachlandes anzusehen. Der

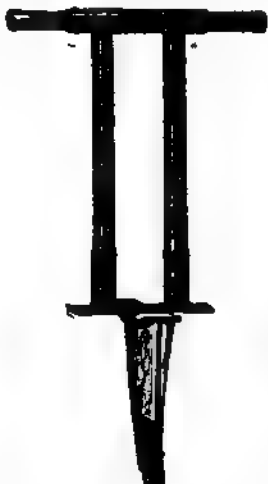
Spaltschneider bildet den Ersatz für die wenig zu empfehlenden spatenartigen Geräte, wie solche bisher für die Spaltbildung benutzt wurden. Die Anwendung des Spaltschneiders setzt genügend gelockerten Boden voraus. Wie beim Wühlspaten, so hat auch beim Bau des Spaltschneiders die durchschnittliche Brustbreite des menschlichen Körpers als Maßstab gedient. Die



Handhabe ist auch hier so eingerichtet, daß bei der Arbeit die Übertragung des Körpergewichts auf das Gerät möglich ist, was eine große Erleichterung bedeutet. Wie der Name schon sagt, sind die Spalte in den Boden zu „schneiden“, und dies geschieht durch weite Vor- und Rückwärtsbewegung des Geräts, welche letzteres man streng beachten wolle. Die mit dem Spaltschneider erzeugten Spaltformen sind vorzüglich, sie versinken sich nach unten hin und zeigen eine senkrechte, breite Wand, an welche die Pflanze gehalten wird. Die gegenüberliegende Wand ist dagegen schräg und nach oben hin abgeflacht, damit die Wurzeln leicht eingeklinkt werden können und ein genügender Nichteinfall — zwecks Kontrollierens der Wurzellage vor dem Umpflanzen — erfolgt. Ein an jedem Spaltform-

und erleichtert. Der gelockerte Boden darf vor Benutzung des Spaltschneiders nicht seit angetreten werden, weil ein angemessener Andruck der Umgebung der Spalten mit dem Gerät selbst erfolgt, wohl aber wird bei der Lockerung die Oberfläche der Lockerungsstellen mit dem Fuße ausgeglichen resp. glatt gestrichen. Wenn beim Spaltschneiden die Bodenoberfläche stark abgetrocknet ist, so streicht man die staubige Schicht vorher zur Seite, um sie beim Pflanzen wieder als obere, lockere Schicht um die Pflanze herumzuscharren. Die am Spaltschneider angebrachte Wühlspitze hat einen mehrfachen Zweck, in erster Linie aber erleichtert sie das Eindringen des Spaltteils in den Boden.

b) Pflanzholz. Das Pflanzholz dient zum Einschnelden von Pflanzspalten und Umpflanzen der einschlägigen Pflanzlinge. Die Spaltform stimmt in der Hauptsache mit derjenigen überein, welche mittels Spaltschneider erzeugt wird. Die eigenartige Bauart, die Nase, die Länge und Schrägstellung des Griffes, die Wühlspitze, das alles sind wohlüberdachte und durchaus zweckentsprechende Einrichtungen. Beim Einschnelden von Spalten ist es nur beiden Händen am Griff zu fassen und unter Vor- und Rückwärtsbewegen bei Mitbenutzung des Oberkörpergewichts einzuschneiden. Das Umpflanzen der Pflanzlinge geschieht nach Spitzenberg in der Weise, daß mit der linken Hand die Pflanze an die senkrechte, breite Spaltwand gehalten und mit der rechten Hand Erde eingestramelt wird, bis sämtliche Wurzeln umfüttert bzw. der Spalt ziemlich ausgefüllt ist. Darauf wird erst der Andruck der Pflanze mit dem Pflanzholz vorgenommen. Bei sehr schwachem Pflanzenmaterial kann man mit dem Pflanzholz auch wohl „Klempflanzung“ ausführen, also die Pflanzen ohne vorherige Spaltausfüllung in bekannter Weise andrücken, wenn der Boden genügend vorbereitet resp. gelockert ist. Mit dem Pflanzholz oder dem Spaltschneider können keine abweichende Spaltformen erzeugt werden, wenn die Geräte bis zur vorgeschriebenen Tiefe eingeschnitten werden. Ein



c) Spaltschneider.

d) Spaltschneider.

teil angebrachter Ansaß bildet an der oberen Kante der breiten senkrechten Wand einen entsprechenden Einbruch oder Absatz, welcher als Marke für den richtigen Höhenstand der Pflanze dient, damit ein Zuhoch- oder Zutiefpflanzen vermieden wird. Die Kosten des Spaltschneiders werden den bei Benutzung des Reilspatens entstehenden etwa gleichkommen, doch sind die Vorteile, welche durch die guten, geräumigen Spaltformen geboten werden, in die Augen fallend. Ich habe hauptsächlich die Ausführungsformen c und d in Benutzung gehabt und habe die Überzeugung gewonnen, daß jeder, der die Vorteile dieser Geräte einmal kennen gelernt hat, nie wieder zu den früheren bezüglichlichen Geräten zurückkehren wird. Alle Vorteile in ihren Einzelheiten zu erläutern, würde hier zu weit führen, und verweise ich deshalb nochmals auf die bezüglichliche „Spitzenberg'sche Schrift. Die Aufsicht des Beamten durch diese Geräte bedeutend erleichtert, weil die geformte Spalte (man denke z. B. an die mündende, für die Pflanze gar oft vermissvoll werdende Weite, besonders bei den tiefen Spaltformen) einfach unmöglich sind. Hier wird durch die vollkommene Spaltform gutes Umpflanzen schon in der Hauptsache erreicht, mindestens aber bedeutend begünstigt



b) Pflanzholz.



c) Pflanzlade.

Abweichen von der bestimmten Tiefe fällt aber sehr auf und wird deshalb selten vorkommen. — Die angemessene Weite der Spalten, der gesicherte senkrechte Pflanzenstand, die Sicherheit, daß unten keine unangebrachten Stellen wie bei den Spatenspalten bleiben können (z. B. die unteren Ecken der Spatenspalten, häufig auch ein Nichtandruck der unteren Wurzelpartie infolge der X-Form, also der ungenügenden, mittleren Weite und der unteren, dachförmigen Erweiterung der Spatenspalten), ferner das Fortfallen der Bodenaufbauschungen an den oberen Spaltträndern,

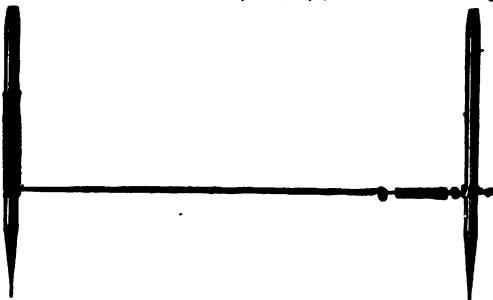
verbunden mit dem Treffen des richtigen Höhenstandes der Pflanzen, die Anlockerung des Bodens am unteren Grunde der Spalten, zwecks Begünstigung der Pfahlwurzel-Entwicklung, das sind Vorzüge, wie sie von den bisherigen Pflanzgeräten nicht annähernd geboten werden.

Ich habe den Pflanzbetrieb nach der Spitzberg'schen Methode bezw. mit Spitzberg'schen Geräten in fünf Kulturperioden gehandhabt und die gebotenen Vorzüge, die zugleich auch eine wesentliche Erleichterung der Aussicht bedeuten, immer mehr würdigen lernen. Die Mehrleistung, die durch letztere Methode z. B. gegenüber der Kleinimpfanzung, wo „je zwei Mann“ zusammen pflanzen, erzielt wird, ist sehr belangreich und wird im großen und ganzen  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{4}$  betragen.

c) Die Pflanzenlade. Dieselbe dient in erster Linie zur Aufnahme und zum Transport aller blöswurzeligen Laub- und Nadelholzpflanzen bis ca. 1 m Länge, ferner zum Austragen von Ballenpflanzen, Kulturerde, Kompost, künstlichem Dünger, Rasenasche, zum Aufschütten von Pflanzhügeln und event. als Sammelbehälter beim Sammeln und Aus säen von Samen. Infolge der Möglichkeit, den Tragegriff aufklappen zu können, ist man in der Lage, die Pflanzen ungehindert hineinzulegen, und da keine Scheidewand vorhanden ist, so lassen sich Pflanzen bis zu 1 m Höhe bequem darin transportieren. Die Pflanzenlade verdient vor allen bisherigen Pflanzentransportgeräten, mögen sie heißen, wie sie wollen, entschieden den Vorzug; ich habe sie ebenfalls seit fünf Kulturperioden — bei Freikulturen und im Kampfbetriebe — im Gebrauch gehabt und ihren Nutzen schätzen gelernt. Die Pflanzenlade ist u. a. ein notwendiger Ersatz für die häufig als Pflanzenbehälter noch benutzten Wassertöpfe, deren endliches Verschwinden ja einen Segen für die Forstkultur bedeuten würde.

#### 4. Kulturleine.

Die mit Spannvorrichtung versehene verstellbare Kulturleine ist eine sinnreiche und praktische Erfindung. Man ist in der Lage, die Leine an ihren Einstößstäben bequem, schnell und beliebig



Kulturleine.

hoch stellen zu können. Unter der Wirkung einer Spiralfeder bleibt die einmal angespannte Leine bei der Arbeit stets straff, und bei zufälliger Fortrückung aus ihrer Lage tritt sie selbstthätig wieder in die ursprüngliche Richtungslinie zurück. Die Leinenstäbe sind aus Eisen bezw. Stahl hergestellt und leicht handlich. Die geteerzte, 30 m lange Leine ist sehr dauerhaft und haltbar. Ich habe

sie in zwei Kulturperioden unausgesetzt bei Kampfbetrieben benutzt, wo sie sich vorzüglich bewährt hat. Bei allen einschlägigen Arbeiten in Kämpfen und im Freien sollte die Leine Verwendung finden, es würde dadurch sowohl den Arbeitern wie den aufsichtsführenden Beamten mancher Ärger erspart bleiben.

Ich bin nun am Schluß meiner Ausführungen angekommen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, das Interesse für die Geräte zu erwecken, damit event. den bezüglichen Versuchen für bestmögliche Ausführung der Kulturen näher getreten werde. Zum eingehenderen Studium möchte ich den geehrten Lesern die wiederholt citierte Schrift empfehlen, deren voller Titel lautet: „Die Spitzberg'schen Kulturgeräte, deren Wesen, Zweck und wirtschaftliche Bedeutung, nebst Anleitung für den praktischen Gebrauch, unter spezieller Berücksichtigung der Forstkultur von G. R. Spitzberg“; zu beziehen für 2,50 Mk. von der Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin SW., Hedemannstraße Nr. 10. Eine sehr beachtenswerte Recension über das genannte Buch brachte u. a. die „Deutsche Forst- u. Jägers-Zeitung“ in Nr. 10, Band 13. S. Rülzow.

— [Der Pflanzenabstand im Forstkulturbetriebe.] Für den in der Praxis stehenden Forstmann ist es eine auffallende Erscheinung, daß die meisten Lehrbücher ganz bestimmte Pflanzenabstände und Samennengen vorschreiben. Auch die häufigen Beispiele, durch welche selbst Fachzettungen feile Angaben von Pflanzenabständen verallgemeinern wollen, zeigen uns, daß auf diesem Gebiete in forstlichen Kreisen noch viele Unsicherheit herrscht, und daß in vielen Fällen Umstände für den Pflanzenabstand maßgebend gewesen sind, welche außerhalb des Rahmens der Leistungsfähigkeit und des Feuchtigkeitsgehalts des Bodens und der an denselben seitens der Holzpflanzen zu stellenden Ansprüche gelegen haben: bei der Kampfaat meist die Erzielung einer hohen Zahl von Sämlingen, bei der Pflanzung ins Freie häufig schon die spätere Nutzung.

Beim Gärtner ist die zu dichte Saat jeglicher Pflanzen verpönt, weil es sich bei ihm darum handelt, in möglichst kurzer Zeit stufiges, brauchbares Pflanzenmaterial zu erzielen. Der Forstmann geht im Saatkamp mit derselben Absicht um und benutzt hierzu meistens die Kistenfaat. Die sich diese Art der Pflanzenzucht vertreten läßt, ist mir nicht ganz klar. Schon früh tritt in derselben eine Konkurrenz der Pflanzen unter sich ein, und auch die Fläche wird nicht gleichmäßig und vollständig ausgenutzt. Ins Freie gebracht, vertragen Pflänzchen aus dichten Kistenfaaten Sonnenbestrahlung nur schwer; es fehlen meist auch genügend Organe, dieselben auszunutzen. Die Verschulung soll diesem Übelstand abhelfen. Ganz gut! Sie wird ihrem Zwecke aber ohne Pflanzenverluste und in günstigerer Weise dienen wenn das Verschulungsmaterial nicht lediglich aus zimperlichen Pflänzchen besteht, die, anstatt frisch zu wachsen, schon beim ersten Sonnenlicht den Kopf hängen lassen. Schutz gegen Frost und Sonne läßt sich in breitwürfigen Saaten durch



steden ebenso leicht erreichen als der Kampf gegen das Unkraut spät begonnen und auch durch und Kampfbehandlung im all- t. Meine Parole würde hier sein: a frühzeitig so zu stellen, daß Ingchen seinen bestimmten Wach- enig beizite, hoch aufgeschoss- en durchaus dem Zwecke der z. Wo sie erscheinen, ist der Ver- gewählt. Abgesehen von einer starke Düngung, geschieht eine gerung der Hauptache der Holz- tenästen gegenüber nun auch bei den im vollständigen Freistande; dichten Saat oder engen Be- linner auf Kosten einer guten rfolgen, welche eine schußlos auf be gesetzte Pflanze aus vielen beehren kann. In der Verschulung Konkurrenz unbedingt vermieden besteht immer auf Kosten aller Wurzeln, von welchen noch jede isgebildet werden soll- ren wird nun häufig ausgesprochen, Bepflanzung auszuführen sei zur ier baldigen Bodenbeschattung, obachtungen wird der Grad der pflanzung angustrebenden Boden- der Fähigkeit des Bodens, Gench- nen und zu halten, bestimmt. u großen Maßstäbe können auf ger Wasserhaltekraft sogar nach- holwuchs wirken. Andererseits undurchlässigen Moorboden mit einer is zu versehen, würde ich für . Nicht überall ist durch Hügel richtungen auf nassen Böden eine ngsfläche zu schaffen, welche die so schädliche stagnierende Boden- Eine zu starke Beschattung des urch mitverdunkelnde Holzwachse iständen die Wasserverdunstung adurch Wurzelsäule herbeiführen. e in der Wahl des Verbandes ahl und Entfernung der Ent-

wuchsgewuch zu finden, wird für den Forst- mann wohl immer eine der schwierigsten Aufgaben bleiben! Ich glaube auf der richtigen Fährte zu sein, wenn ich behaupte, daß die Wahl des Ver- bandes 1. bei trockenen Böden bis zu einer ge- wissen Grenze eng zu wählen ist, zur baldigen Er- zielung einer günstig wirkenden Bodenbeschattung; dagegen 2. auf nassen, undurchlässigen Böden eine enge Pflanzung trotz eines vermeintlich genügenden Grabennezes allein die Ursache der Wurzelsäule und der Rotfäule, der besonders im Dünungsalter gegen Wind und Sonne den Boden stark schütten- Kiefer und Fichte sind. Mit aus diesen nden würde ich, gelungenen Beispielen end, die Aufforstung eines Moores stets zu- mit einer Laubholzart, erfahrungsmäßig der e, beginnen und später nach Befinden die icht einträglichere Kiefer oder Fichte anbauen, -- der frühere Anbau im Kleinen dieses recht-

fertigte. Es sind mir Kiefernbestände auf Böden mit Thon-Untergrund bekannt, in welchen durch Wurzelsäule viele Kronen von Jahr zu Jahr, anstatt sich auszudehnen, augenscheinlich ab- nehmen und eine Vernichtung der schwächeren durch die stärkeren Stämme viel rascher geschieht als auf wirklichen Kiefernstandorten. Das Übel wird durch einen sich bald einfindenden Boden- überzug von Brombeeren und Gras noch ver- schlimmert, und die Versumpfung beginnt von neuem.

Wie schwer es für den Forstmann ist, auf Thon- und Moorböden eine auf den Holzwuchs günstig wirkende Entwässerung zu finden oder in weniger schwierigen Fällen durch Hügel und Rabatten eine genügende Verdunstungsfläche her- zustellen, beweisen zu viele anbrüchige Kadelholz- bestände schon im mittleren Alter, welche, nach ihrem Jugendwachstum zu urteilen, in der An- passung an die Bodenverhältnisse anscheinend Gutes leisteten.

— (Antwort auf die Frage in der „Deut- schen Forst-Zeitung“: „Wie sieht man Pflanzensaatbeete gegen Frost?“) In meinem früheren Schutzbezirke, den ich elf Jahre inne hatte, hatte ich stets bis weit in den Sommer hinein gegen Spätfröste anzukämpfen und habe lange Zeit nach einem wirksamen und zugleich unschädlichen Schutzmittel für die Kadelholzsäaten gesucht und allerlei Proben angestellt. Ich bin nun nach vielen Versuchen zu folgendem be- währten Verfahren gelangt. Sobald die Ansaat erfolgt ist, lasse ich Wacholder herbeischaufen, den- selben in 20 cm lange Stücke hacken und damit die Saatbeete 10 cm dick bedecken. Diese Decke hat die gute Eigenschaft, daß sie sich locker aufliegt, den Zutritt der Luft und des Lichtes gestattet, bei starken Regnen das Zusammenplagen und darauf folgendes Verfaulen der Erdoberfläche verhindert und außerdem aber so lange auf der Saat verbleiben kann, bis die Keimlinge die Samenlappchen abgeworfen haben und beginnen in die Decke hineinzuwachsen. Man braucht hierbei nicht ängstlich zu sein und zu glauben, daß ein längeres Belassen schaden würde; im Gegenteil, es ist dieses besser, als wenn die Decke zu früh entfernt wird. Dieses Verfahren schützt im ersten Lebensalter die Pflanzen unbedingt gegen Frost und ist außerdem ein sehr wirksames Mittel für alle Saaten gegen Vogelirak. So- bald es nun nötig wird, diese Decke zu ent- fernen, bestreue ich die einzelnen Beete zu beiden Seiten dicht mit belaubten, 1,5 m langen Zweigen oder solchen von Kadelholz. Dieselben werden vom Rande aus schräg nach innen gesteckt, damit sie mit den Spitzen vereint werden können und einen geschlossenen Schirm bilden. Dieser bleibt bis gegen Juli über den Sämlingen, und nun, wenn dieselben zwei Jahre im Saatbeet bleiben, auch im nächsten Frühjahr wieder an- gebracht werden. Wer dieses Verfahren richtig anwendet, wird auch in den ungünstigsten Tagen über Frostschäden nicht zu klagen haben.

Nebietförster M.

## Verschiedenes.

— **Der gesamte Waldbestand der Stadt Leipzig** hatte zu Beginn des vergangenen Jahres einen Umfang von 1166 ha 64 a. Davon kamen auf das Burgauer Revier 462,67 ha, nämlich 427,82 ha Holzboden und 34,85 ha Nichtholzboden; auf Connewitzer Revier 515,02 ha, nämlich 413,78 ha Holzboden und 101,24 ha Nichtholzboden; auf Roseuthal-Revier 137,26 ha, nämlich 107,79 ha Holzboden und 29,47 ha Nichtholzboden; auf Grassdorfer Revier 51,69 ha, nämlich 51,67 ha Holzboden und 0,2 ha Nichtholzboden. — Das Grassdorfer Revier wurde im vergangenen Jahre wiederum durch Aufforstung minderwertiger Feldparzellen der Rittergutsflur um 3,46 ha Holzbodenfläche vergrößert. (Leipziger Tageblatt.)

— **[Aus dem Reichslande.]** Von dem Forsteinrichtungsbureau des Ministeriums wurden im Etatsjahr 1898/99 Betriebspläne aufgestellt: in Staatswäldungen für 30 728 ha durch Betriebsrevision, ferner in Gemeindewäldungen für 341 ha durch Neueinrichtung und 8435 ha durch Betriebsrevision, zusammen für 39 504 ha. In der Ausführung begriffen sind: in Staatswäldungen Betriebsrevisionen für 16 140 ha, in Gemeindewäldungen Neueinrichtungen für 1574 und Betriebsrevisionen für 2390 ha, zusammen für 20 104 ha. Demnächst auszuführen sind: in Staatswäldungen Betriebsrevisionen für 34 746 ha, in Gemeindewäldungen Neueinrichtungen für 1739 und Betriebsrevisionen für 4910 ha, zusammen für 41 395 ha. Wirtschaftsfarten sind gefertigt worden von 35 178 ha Staatswald und 29 517 ha Gemeindewald, zusammen 64 695 ha. — 59 793 ha Gemeindewäldungen sind noch nicht eingerichtet. (Straßburger Post.)

— **[Schutz den Singvögeln.]** Der Vorstand des „Deutschen Tiereschutz-Vereins“ hat das Ministerium des Innern durch eine motivierte Eingabe gebeten, daß ihm alle, den Vögelfängern in der näheren Umgebung Berlins durch Gendarmen und Schutzleute abgenommenen Vögel übergeben werden. Bisher wurden diese Vögel stets an Ort und Stelle in Freiheit gesetzt. Ein derartiges Verfahren ist jedoch nicht praktisch. Der Reim der Reimruten hafter nicht nur an den Füßen, sondern auch an den Flügeln und Federn der Tiere. Diese nehmen daher Sand, Halme, Laub u. s. w. an ihrem Gefieder auf und müssen, da sie nicht fliegen können, entweder verhungern oder werden eine leichte Beute der Katzen und andern Mauhzeuges. Der Verein will nun diese Vögel sachgemäß von Reim und Staub reinigen und sie dann, wenn sie den freien und ungehinderten Gebrauch ihrer Flügel wieder erlangt haben, im Tiergarten aussetzen. Möglicherweise gelingt es hierdurch, nicht nur diese Tierchen am Leben zu erhalten, sondern auch den stark zurückgegangenen Bestand an Singvögeln des Tiergartens zu vergrößern. Jedenfalls wird durch diese Eingabe die Aufmerksamkeit auf einen Übelstand gelenkt, der bisher noch nicht zur Sprache gebracht worden ist.

— **[Waldbrände in der Bukowina.]** Der „Wiener Neuen freien Presse“ wird unterm 27. April aus Czernowitz geschrieben: Die Bukowina wurde in der abgelautenen Woche von zahlreichen, um diese Zeit sonst sehr seltenen Waldbränden heimgesucht, welche bedeutende Verheerungen anrichteten. Fast gleichzeitig entstanden in den Revieren von Brodina, Grassin und Stulpicany größere Brände. Namentlich in Brodina wütete das Element verheerend, und nicht weniger als 80 000 bereits gefällte Stämme wurden daselbst ein Opfer der Flammen. Der Brandschaden entstand, weil in noch nicht geräumten Schlägen gearbeitet wurde und dabei auf die strenge Beobachtung der forstpolizeilichen Vorschriften, die das Anzünden von offenem Feuer im Walde untersagen, keine Rücksicht genommen wurde.

— **[Zur Aufforstung in Griechenland.]** Wie dem „Leipziger Tageblatt“ aus Athen berichtet wird, hat sich dort auf Betreiben der Kronprinzessin eine große forstwirtschaftliche Gesellschaft gebildet, welche es sich zur Aufgabe macht, die Gebirge Griechenlands wieder mit Wäldern zu besetzen. Der Vereinsbeitrag ist auf 20 Septa (nach dem heutigen Kurse etwa zehn Pfennig) festgesetzt, und der von der Kronprinzessin mitunterzeichnete Aufruf fordert alle Griechen beiderlei Geschlechts zum Beitritt auf. Neben der Aufforstung der Wälder sollen auch in allen Städten und Dörfern öffentliche Haine und Baumschulen angelegt werden, um allgemein die Liebe zur Baumzucht zu erwecken.

— **[Holzflöße auf dem Stillen Ocean.]** Man nimmt gewöhnlich an, daß bei dem im Verhältnis zum Gewichte ziemlich geringen Werte des Holzes dessen Transport auf große Entfernungen nicht mehr lohnend sei und deshalb für die Forstwirtschaft eines Binnenlandes aus den verfügbaren enormen Holzvorräten anderer Weltteile kaum eine ernstliche Konkurrenz erwachsen könne. Angesichts der gewaltigen Mittel, welche heutzutage die Technik dem Verkehr zur Verfügung stellt, ist aber nicht ausgeschlossen, daß dieses Verhältnis sich mit der Zeit ändert. Bereits bezieht Europa dank der billigen Seefracht ganz bedeutende Mengen von Nutzholz aller Art aus den Vereinigten Staaten Amerikas, und es gelangt bei uns z. B. das Pitchpineholz aus Florida und Georgien sogar zu Bauzwecken zur Verwendung. Von weitesttragender Bedeutung in dieser Beziehung erscheint der erst seit kurzem versuchte, aber bereits wesentlich vervollkommnete und noch weiterer Verbesserung fähige Transport von Langholz und Blöcken in Flößen auf's Meere. Eduard R. Bishop macht im „New-York Ingenieurmagazin“ über diesen Gegenstand folgende Angaben:

Vor etwa zehn Jahren ist das erste Fl. dieser Art im Golfe von Fundy in Kanada geb. und von da nach New-York geschafft worden. Zahlreiche andere sind seither entlassen, in zwar vornehmlich an der Westküste von Nor-

amerika, wo sich eine Gesellschaft gebildet hat, um aus den Staaten Oregon und Washington Holz nach San Francisco zu liefern. Diese Flöße sind nicht flach wie die auf Flüssen verkehrenden, sondern walzenförmig, nach vorn und hinten verjüngt. In ihrer Gestalt an eine riesige, an beiden Enden abgeschnittene Cigarre erinnernd, besitzt die in solcher Weise vereinigte Holzmasse bis gegen 160 m Länge, 15 m Durchmesser in der Mitte und 3,60 m an den genau kreisrunden abgeschliffenen Enden. Zum Bau des Floßes muß für dasselbe zunächst aus starken Balken eine Form, ein Stapel, konstruiert werden, welchen man nach seiner Fertigstellung ins Wasser bringt, und der so zusammengefügt ist, daß er sich später der Länge nach in zwei Hälften auseinandernehmen läßt. In der Regel legt man diese Stapel in der Mündung von Flüssen an, wohin das Holz leicht in kleineren Flößen aus dem Innern des Landes gebracht werden kann. Zwei große, auf Flachbooten aufgestellte Dampftrahne heben die zu beiden Seiten an den Stapel herangeführten Hölzer in diesen hinein, und mit äußerster Sorgfalt werden dieselben nun Stück für Stück so eingeschichtet, daß kein leerer Zwischenraum bleibt. Alle krummen oder stark abholzigen Stämme bleiben daher ausgeschlossen, ebenso solche von weniger als 9 m oder mehr als 33 m Länge. Ist der ganze Stapel ausgefüllt, so wird das Floß alle 3,6 m mit starken, aus 3 cm dicken Eisenstäben geschmiedeten Ketten und mit sowohl in der Längs- als in der Querrichtung verlaufenden Drahtseilen gebunden. Überdies verläuft genau in der Längsachse des Floßes eine besonders schwere Kette von  $4\frac{1}{2}$  cm starken Eisenstäben, welche in bestimmten Abständen durch kleinere Ketten mit den erwähnten verbunden ist. Insgesamt mag das Gewicht der verwendeten Ketten etwa 800 Centner betragen. Es kann nun der zum Bau des Floßes dienende Stapel entfernt werden, ohne daß das eritere, abgesehen von einer schwachen Abplattung, seine Form verändert. Seit dem letzten Sommer werden in Kolumbia sogar aus Schnittholz ähnliche kolossale Flöße für den Transport zur See gebaut, und wenn auch gleich das erste derselben vom Sturm zerrissen wurde und ungefähr ein Zehntel der Holzmasse verloren ging, so denkt man doch nicht daran, für die Zukunft auf diese Beförderungsart zu verzichten.

Die Fortbewegung der Flöße, die gewöhnlich zwischen 7500 und 12500 cbm Holz, d. h. ungefähr die drei- bis fünffache Masse eines großen Eeschiffes enthalten, erfolgt durch starke Schleppdampfer. Dieselben legen die 1050 km von Kolumbia River nach San Francisco in etwa sieben Tagen zurück. Dabei stellen sich die Kosten nur etwa halb so hoch wie bei der Verfrachtung an Schiffe, und wenn auch das Holz etwas vom Wasser leidet, so ist dafür nur eine äußerst geringe Zahl der Stämme durch Löcher u. dgl. bedingt. Selbstverständlich ist für die Reisen der Flöße ruhige See sehr erwünscht, doch glauben bereits, dieselben so widerstandsfähig herzustellen können, daß sie selbst einen heftigen Sturm anhalten vermögen.

— in der Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen.)

— Einem in der „Deutschen Warte“ veröffentlichten Artikel „Baden im Mittelalter“ entnehmen wir folgendes: — — — Endlich hatte man durch eine unbedachtame Raubwirtschaft den Bestand der Wälder so stark gelichtet, daß im 16. Jahrhundert die Holzpreise merklich stiegen. Die Bader, die bis dahin selten mehr als einige Pfennige für das Bad berechnet hatten, mußten nun mehr fordern, und als im Beginn des 17. Jahrhunderts eine weitere Erhöhung der Holz- und Badepreise erfolgte, als die Badelübner Berlins beispielsweise das Badegeld mit Trinkgeld auf zwei Groschen berechneten, da zog sich das Volk von den Badestuben zurück. „So geschah es“, wie Zappert richtig bemerkt, „daß die Art, welche die Urwälder niederlegte, auch die Reichen des Badepublikums lichten half.“ — Die Vornehmen pflegten indes die Badelust weiter daheim und in den nunmehr zu Ruf gelangenden Wildbädern, wie man die naturwarmen Quellen im Gegensatz zu den kunstwarmen Bädern nannte. Die Italiener hatten den von den Alten überkommenen Gebrauch warmer Mineralquellen zu Heilzwecken nie ganz vergessen, und die Deutschen hatten in Baden seit alter Zeit heiße Bäder benützt. Die alten Ortsnamen Badun (Baden) und Wisibadunt (Wiesbaden) beweisen, daß man mit der Benützung solcher Quellen schon früh bekannt war. Die Umgestaltung der Kurorte in Vergnügungsorte that das Beste dazu, eine wahre Wut nach Baderreisen vom Beginn des 17. Jahrhunderts ab bei den Deutschen ausleben zu lassen. Vor allem waren die Frauen auf den Besuch solcher Orte verpicht, so daß sie, wie Guarinonius sich sehr ungart ausdrückte, viel weniger als die „Gänns und Enten des Wassers“ geraten“ konnten, jede irgend eine Krankheit vorzuschützen wußte, um vom häuslichen Herde nach einem Badeorte zu entschlüpfen, damit sie dort „lustig ihren Ehemännern eine wagene Nase tränen können.“ Da die Ehemänner oft herzlos genug sein mochten, solche Badesahrt ihren Gattinnen zu versagen, so machten sich die Bräute des 18. Jahrhunderts die Genehmigung einer alljährlichen Baderreise ehekontraktlich aus, und die schädigende Wirkung, die diese Leidenschaft der Frauen auf den Familienwohlstand ausübte, drückte sich in dem Spruche aus: „Der Mann schafft Tag und Nacht, badet in seinem Schweiß, Alles die Frau verzehrt in ihrem Bad mit Fleiß.“



## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

Königreich Preußen.

A. Forst-Verwaltung.

**Basch**, Forstassessor zu Thorn, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Oberförstereielle in Rosengrund, Regbz. Bromberg, verliehen worden.

**Batz**, Waldbewerter zu Hermsdorf, Kreis Niederbarnim, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Niedermann**, Förster zu Chronstau, Regbz. Oppeln, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

**Pan**, gen. **Schumann**, königlicher Forstmeister zu Rothenfiet, ist die Verwaltung der königlichen Oberförsterei Stepenitz, Regbz. Stettin, vom 1. August d. Js. ab übertragen.



Rageburg, 2 Mtl.; Orłowski, Castellum, 2 Mtl.; Petermann, Löwenberg, 2 Mtl.; Paul, Weiersdorf, 2 Mtl.; v. Britzow, Rüdow, 2 Mtl.; Pappe, Ruppen, 2 Mtl.; Prengel, Schwarzvorwerk, 2 Mtl.; Plagens, Abtsbagen, 2 Mtl.; Pallas, Schollendorf, 2 Mtl.; Polisch, Freudenort, 2 Mtl.; Probst, Hermannswaldau, 2 Mtl.; Preußing, Berlin, 5 Mtl.; Pöge, Neuborf, 2 Mtl.; Preußing, Greiffenberg, 3 Mtl.; Polisch, Grabbruch, 2 Mtl.; Paulsen, Rutenabbe, 2 Mtl.; Peter, Raiburg, 2 Mtl.; Pamlas, Parnow, 2 Mtl.; Petri, Ropitz, 2 Mtl.; Paesler, Bad Salzbrunn, 2 Mtl.; Plocher, Rallvorwerk, 2 Mtl.; Pawlas, Rypitz, 2 Mtl.; Graf von Poninski, Görlitz, 5 Mtl.; Preuß, Neuborf, 2 Mtl.; Prochnau, Rügenbors, 3 Mtl.; Pelger, Weiburg, 5 Mtl.; Pech, Tippitz, 5 Mtl.; Pohl, Neuborf, 2 Mtl.; Plocher, Quidebade, 2 Mtl.; Pren, Weisersheim, 5 Mtl.; Paeon, Schättern, 2 Mtl.; le Plat, Bübnitz, 2 Mtl.; Prillwitz, Cronberg, 3 Mtl.; Plante, Gollnow, 2 Mtl.; Pormann, Schellenbors, 2 Mtl.; Polewski, Seebors, 2 Mtl.; Pöhl, Gimmler, 2 Mtl.; Preider, Seebors, 2 Mtl.; Pierstalla, Conradau, 2 Mtl.; Pohl,

Rödingen, 5 Mtl.; Petruschke, Grimberg, 2 Mtl.; Pohl, Poln-Rietzow, 2 Mtl.; Parpart, Sarawski, 2 Mtl.; Paeon, Mittenwalde, 5 Mtl.; Quider, Niederich, 2 Mtl.; Quilsfeldt, Ropitz, 2 Mtl.; Quander, Quanderbors, 2 Mtl.; Quader, Glashütte, 2 Mtl.; Quide, Wiedenbors, 2 Mtl.; Hegel, Hohenfolsch, 2 Mtl.; Reichenau, Rachen, 3 Mtl.; Reicheb, Kronthal, 5 Mtl.; Rangan, Rorebne, 5 Mtl.; Rischke, Georgenswalde, 2 Mtl.; Winder, Weichensburg, 2 Mtl.

Beitritts-Erklärungen sind zu richten an den **Verein „Waldheil“, Rendaum in der Neumark.** Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzebeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark.

Der Vorstand.

**Inhalt:** Die Verhältnisse im Privatforstdienst. Von H. 325. — Verminderung des Schreibwerks und Vereinfachung des Geschäftsganges. Von Fritz Wiede. 328. — Württembergischer Landtag. 24. Sitzung vom 21. April. 330. — Das Holzgeschäft am Rhein Mitte April. 332. — 26. Versammlung des Märktischen Forstvereins. 333. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erlasse. 334. — Die Spigenberger'schen Kulturgeräte. Mit Abbildungen. Von F. Kälzow. (Schluß). 334. — Der Pflanzenanbau im Forstkulturbetrieb. Von E. 336. — Antwort auf die Frage in der „Deutschen Forst-Zeitung“: „Wie schützt man Fichtenanbaugegen Frost?“ Von M. 337. — über den gesamten Waldbesitz der Stadt Leipzig. 338. — Aus dem Reichslande. 338. — Schutz des Singvögels. 338. — Waldbrände in der Ostmark. 338. — Zur Aufzucht in Ortschaften. 338. — Holzflöhe auf dem Stillen Ocean. 338. — Boden im Mittelalter. 338. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen. 338. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitritts-Erklärungen. Beiträge betreffend. 340. — Inserate. 341.

## Inserate.

Anzeigen und Bellagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erlesen.

### Personalie

Dom. Plöbe bei Broschew sucht per bald einen erfahrenen, fleißigen und zuverlässigen (4345)

### Jagdschutzebeamten,

welcher vor allem gute Zeugnisse in der Aufsicht von Gärten u. Raubjagdverteilung hat; in der freien Zeit muß er die Bedienung bei einem Herrn ausüben.

Offerten: Vergeschloßen, Rückerfrage, Kleuburg bei Breslau. von Richthofen.

Zum 1. Oktober cr. (4361)

### Forster gesucht

zum Beaufsichtigen von 400 Morgen Wald und Forstproduktion. Gutes Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, 28 Morg. Acker, 4 Morgen Wiesenmutterung zc. Verheirat. Forster, die Gärten gemacht, erfahren in Kulturen und gute Jäger sind, wollen sich unter Einreichung von selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnis, abstrakten und Photographie melden. v. Tiedemann-Brandis, Rgl. Kammerherr, Woslaw bei Frankfurt, Westph.

### Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11) anlage von Forsten u. Gärten, alch samtl. gangbarst. Laub- u. Nadelbäume, auch Weymouths, Douglasien, Japan, etc. u. and. ausländ. Gehölze von großem Interesse, sehr zu bill. Preisverz. kostenlos, empf. alle Gänge, Gärten, Gärten.

### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Anzahl und Beschreibung aller Arten und Gattungen. Preisverz. gratis! Forstkultur-Gesellschaft H. Wild, Rassenberg, Rhl.

**Pinus Banksiana**, garantiert frischen Samen, pr. Kilo 180 Mark, sowie auch noch einige Tausend 2-jährige, verschulte Pflanzen dieser hochinteressanten Rasse, à Mtl. 8 pro %, offerieren (139) **Schultze & Pfohl, Rassenberg.**

### Vermischte Anzeigen

Mehrere kleine Käfersammlungen stellt billig zusammen (142) **Eugen Wosch, Plesch (D.-Schl.).**

### Ein Interimsrock,

fast neu, nur viermal getragen, Größe 1,75 m, ist für den Preis von 30 Mark zu verkaufen. (143) **Berzelen per Ranten (D.-Schl.). Hassenstein, Ranten.**

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Stadtfeldmark Seehausen i. d. Altmark soll vom 1. August 1900 ab in der bisherigen Einteilung auf 12 Jahre verpachtet werden.

In diesem Zwecke ist ein Termin auf **Mittwoch, den 7. Juni d. J., vorm. 11 Uhr,**

an Rathausstelle hierstelle anberaumt, zu welchem Beilustige eingeladen werden. Die Bedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht, können aber gegen Erstattung der Schreibgebühren vorher von uns bezogen werden. Die Jagd umfaßt etwa 4000 Morgen Forst und 9000 Morgen Feld und Wiesen. Seehausen i. Altmark ist Bahnstation an der Staatsbahn Emden-Wittenberge und von Berlin, Magdeburg und Hamburg in etwa 2 bis 3 Stunden zu erreichen.

Seehausen i. Alt., den 17. April 1899. **Der Magistrat. Calm. (187)**

### Visitenkarten

mit grünem Jägerwappen, 100 Stück 1,75 Mark. liefert gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. **J. Neumann, Rendaum.**

## Eine gute Cigarre

versendet gegen Nachnahme, franko bei Entnahme von 500 Stück, im Preise von Mk. 36.—, Mk. 40.—, Mk. 50.—, Mk. 60.—, Mk. 70.— und Mk. 80.— pro Mille

Beamte erhalten Ziel von 3 Monaten.

## G. Schröder,

Hopsten i. Westfalen.

## Walduniformen, Mäntel, Litewken

Referat  
in nur feinsten Ausführung  
unter Garantie  
für tadellofen, schneidigen Sitz  
und soliden Preisen.  
Jede Liefer. brachte Anerkennung!  
Prima Referenzen! Muster frei.  
Auf Wunsch fulante Befestigungsbedingung.

**Jul. G. Geyer,**  
**Hatzenburg i. Lausitz.**

Ordnungen bei Gesamtlei-  
erung Vorzugspreise und komme selbst  
zum Mahnehmen.

**„Kornblume“**  
Diese nachweislich beliebte Cigarre  
empfehle ich den Herren Forstbeamten  
zum Vorzugspreise von Mk. 4 p. 100 Stk.  
von 100 Stk. an portofrei. Auf Wunsch  
3 Mon. Ziel. Nichtpassendes nehme ich  
zurück.  
**Max Kraft,**  
1151 Berlin C., Alte Schönhauserstr. 1.

### Fallen Sie nicht

auf unerselle Tuch- und Buckskins-  
Oferten hinein, sondern verlangen  
Sie Muster **unserer eigenen**  
Fabrikate in Cheviot, Coating,  
Tuch und Buckskins etc. (129)  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

Waffungen zu verhand. Dirige, Sch-  
t. Uchabwürfen, geschützte o. gebroch-  
te Schilde, edle u. künstl. Köpfe u.  
Gewebe aller Arten,  
**Schädel,** Adler, Bären u. Zoo-  
pardenköpfe, Leoparden-  
felle v. 25 Mk. an. Fäsen u. Schmutz  
baraus, Geweibmübel auch aus ge-  
lirten Schürfen billigst bei (108)

**Weise & Bitterlich, Herbedt i. S.**  
Kiennter u. indische Dirigschen, Gogel-  
gehörne v. 12 Mk. Steinbock u. Syriehantelope  
v. 6 Mk. am Rothirch, Ger. v. 6-10 Mk., Ser-  
v. 7-20 Mk., alle schönsteht. Kuffchen  
auf Schädel od. Schilde tadellost u. billigst.

### Billige Papiere.

500 Bog. Konzept geleimt	M. 1,80
500 „ stark	„ 2,40
500 „ Kanzlei geleimt	„ 3,50
700 „ la. kräftig	„ 5,20
500 „ g Oktav-Postpapier	„ 2,40
500 „ weiss Billetpapier	„ 1,50
1000 St. w. gerippte Couverts	„ 2,50
1000 „ silbergr. □ Couverts	„ 2,00
1000 „ engl. Billet-Couverts	„ 3,00
1000 „ gelbl. Amts-Couverts	„ 2,50

**Heinr. Ritter & Kallenbach,**  
Papierhandlung en gros,  
Breslau, Nicolaisstrasse 12.

**J. Neumann,** Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Jägerschaft, Gärtnerei, Forst- und Jagdwesen, **Neudamm.**

Jedem Landwirt und Waldmann, der beabsichtigt, **Waldkulturen**  
anzuführen, ist zur Anschaffung empfohlen:

## Die Aufforstung der Öd- und Ackerländereien,

unter Berücksichtigung  
der dem Landwirte zur Verfügung stehenden Hilfsmittel.  
Von **H. Kottmeier**, Königl. Oberförster.

Preis 80 Pfg.  
Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme  
mit Portozuschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.



## Kulturgeräte für Wald und Gartenbau

Patent Spitzenberg

Prämiert auf der  
Berliner Gewerbe Ausstellung 1896.

Illustrierter Katalog kostenlos

Berlin S.W. Dessauer-Str. 6.

FRANKE & CO

Generalvertrieb der Spitzenberg'schen Forst- u. Gartenkulturgeräte

## IX GUNTER, G. Voges Nachf.,

Hannover, Rothenburgerstr. 18.

## Specialgeschäft für Forstuniformen.

— Jäger —  
von Uniformgeräten für die Herren Forstbeamten.

Gegründet 1819.

Tadelloser Sitz, wofür garantiert wird.

Beste Stoffe.

Feinste Ausführung. **Nützige Preise.**  
Nebenstehende Abbildung zeigt Sitz und Schnitt  
meiner Hosen.

**Gut**

in schöner Farbe und Form, aus feinstem  
Bilz, inkl. Adler und Kofarbe, und **schneidrig**,  
auch perforiert, Mk. 4.—. 2 Hute portofrei.  
**Wahantsetzung.** Proben, Preisliste **frei gratis**  
und **franko**.

Bei lohnenden Aufträgen kommt ein **Fachmann**  
aus meinem Hause, um die Maße zu nehmen.

## Alle Arten Sägen, Werkzeuge und Geräte

für die Forstwirtschaft, den Waldbau, die Landwirtschaft, den Garten, Wein- u. Obst-  
u. verwandte Bedarfsartikel, als Sägen (für Holzfällungs-, Durchforstungs- und andere Zwe-  
Schränkwerkzeuge, Feilen, Universal-Sicherheits-Schrauben-keile zum Baumfällen, Bells, Aexte, Waldhäm-  
Stahlhähnen, Nummerier-Schlägel und -Apparate, Winden, Baumrode Maschinen, Hockkluppen, Bandmasse, 1  
ketten, Scheren in allen Sorten, als Forst-, Hecken-, Garten-, Raupen-, Roben-, Trauben- und Blau-  
scheren, Astschneider, Erdbohrer, Lochspaten und Schaufeln, Garten- u. Rodschacken, Wiesonbau-Gerätschaften  
Rechen, Neu- u. Dlingergabeln, Sensen, Pflanzbohrer, Eggen, Pflüge, Draht u. Drahtgeflechte, Raubtier-  
Theodolite, Wegebau-Geräte, Garten-, Okuller-, Forst- u. Jagdmesser, Kulturbestecke, Hirschfänger, Ha-  
dessert- u. Tranchierbestecke etc. etc. fabrizieren und liefern in anerkannt vorzüglicher Qual-  
zu billigen Preisen als Spezialität

**J. D. Dominicus & Soehne in Remscheid-Vieringhausen.**

Gegründet 1822.

Reich. Hinst. Preßblicher auf  
u. nach unseiner u. postfrak

# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Ämtliches Organ des Brandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbreit“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inserationspreis: die dreigespaltene Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 21.

Neudamm, den 21. Mai 1899.

14. Band.

## Die Laubeinkleidung zu Pfingsten.

Ein Kapitel aus dem Volkstum von A. Büttner.

Den Werdegang der Natur ahmt der Mensch in seinen Sitten und Gebräuchen nach; in festlichen Aufzügen markiert er die Hauptepochen der Naturentwicklung. Es ist kein Zufall, daß unsere christlichen Feste mit den Naturfesten unserer Vorfahren zusammen- oder wenigstens in dieselbe Zeit fallen; diese Anpassung ist vom Christentum in weiser Überlegung geschehen. Der Kampf um die Einführung des Christentums wäre ein ungleich größerer gewesen, wäre vielleicht bei der kriegerischen Gesinnung unserer Vorfahren und in Anbetracht des bei ihnen zur zweiten Natur gewordenen Naturkultus noch lange hinausgeschoben worden, hätte man nicht die im germanischen Kultus und der Christenlehre verwandten Elemente verschmolzen, in die ursprüngliche Kultusform einen Inhalt gegossen, der in idyllischer Anpassung der Götterlehre unserer Vorfahren ähnlich war. Den Grund für diese Auslegung haben wir vielen Festartikeln erbracht; heute soll indessen eine ursprünglich heidnische Fassung in unseren Pfingstausschmückungen hervortreten, die den Vegetationsgeist

in der Gestalt des wilden Mannes zu Pfingsten erscheinen läßt.

In der Sage (namentlich in Tirol) führen die „Wildmänner“ den Namen „Norgen“; man faßt sie als vom Himmel gestürzte Engel auf, welche im Fallen an Bergen und Bäumen hängen geblieben seien und jetzt in hohlen Bäumen und Bergeshöhlen wohnen. Sie erweisen sich als nützliche Geister: hüten dem Bauern das Vieh, bezeichnen ihm die Zeiten der Aussaat und Ernte, gelten als Wetterpropheten u. s. w. Daß sie auch manchen harmlosen Schabernack thun, besonders den Leuten, die sich im allgemeinen unbeliebt machen, liegt in dem Wesen solcher Geister. Als äußere Eigentümlichkeit ist an ihnen zu bemerken, daß sie sich gern in Grün kleiden, in Laub, Moos &c. Auf die mannigfaltigen Formen dieser Wildmänner, ihre verschiedenen Bezeichnungen in verschiedenen Ländern haben wir schon vor einigen Jahren in einem entsprechenden Artikel an dieser Stelle hingewiesen. Heute erscheint uns der „wilde Mann“ in seinem grünen Gewande als echter Pfingstrepräsentant,

der auch in verschiedenen Pfingstaufzügen gefeiert wird.

Man sucht ihn natürlich im Walde. Festlich gekleidet begiebt man sich in Prozession dorthin, um ihn nach langem Suchen endlich zu entdecken. Er ist ganz mit Grün ausgestattet, der Bart ist ihm von Moos gewachsen. In seiner Rechten führt er statt des Stoces einen jungen Baum. In seiner Begleitung finden sich zwei Jungen, die ebenfalls in Grün gekleidet sind und sich möglichst als Affchen aufführen. Hat man das Kleeblatt gefunden, dann binden Mädchen es mit seidenen, farbigen Bändern fest und führen es, umgeben von dem Haufen der Prozessionsteilnehmer, im Triumph ins Dorf. Hier haben die drei Wilden das Privilegium, sich äußerst spaßig zu machen, wofür sie von den Dorfbewohnern in frugaler Weise bewirtet werden.

In Thüringen bezeichnete man das Spiel mit „den wilden Mann aus dem Busche jagen“ oder „den wilden Mann aus dem Holze holen“. Hatte man ihn erwischt, dann schoß man mit blindgeladenen Gewehren nach ihm, bis er tot zu Boden stürzte. Er wurde aber wieder ins Leben zurückgerufen und auf einem Wagen aus dem Walde ins Dorf gebracht, wo jedermann erzählt wurde, wie man sich der Person bemächtigt hätte. Den Schluß bildete ein Gabeneinsammeln.

Christian Lehmann, Pastor zu Scheibenberg (Zwickau), schildert die Sitte im 17. Jahrhundert also: „In unsern Gebirge trägt man sich mit einer alten Tradition, daß wilde Waldeute bisweilen an die Waldhäuser und zu den Weibern in Waldräumen kommen. Solcher wilden gebirgischen Satyren erinnerten sich von alters die Einwohner und Bergleute bei ihrem Quas und Fastnachtspiel, bei welchem sie jährlich zwei wilde Männer verkleidet, den einen in Reifig, den andern in Stroh, solche auf die Gassen umgeführt, endlich auf dem Markt herumgejagt und niedergeschossen und gestochen, welche dann mit herumtaumeln und seltsame Geberden Gelächter machten und mit angefüllten Blutblasen unter die Leute spritzten, ehe sie gar niederfielen. Da faßten sie die Jäger als tot auf Bretter

und trugen sie ins Wirtshaus. Die Bergleute gingen daneben her, bliesen eines durch ihre Pechpfeifen und Grubenledern auf, als hätten sie stattdlich Wildpret gefangen. Dergleichen Aufzüge hielt man vor dem 80jährigen Kriege, aber nun sind sie abgekommen.“

An die schwedische Sage von der Stogsfru (Waldfrau), von der die Redensart geht „skojo halder“, d. h. der Wald hält fest, er zieht andere in seinen Zauberbann, erinnert eine Abweichung des Wildmannsspiels, nach welcher der wilde Mann, wenn er entdeckt wird, einen aus der Gesellschaft mit seinem Stabe oder dem Bäumchen berührt, worauf dieser im Gebüsch seine Stelle einnehmen muß.

Daß im Verlaufe der Zeiten der wilde Mann bei verschiedenen Gelegenheiten in die Erscheinung trat, wie beispielsweise vorhin zur Fastnacht, kann uns nicht verwunderlich erscheinen, denn das Wildmannsspiel erfreute sich einer großen Beliebtheit. So sind das „Schönbartlaufen“ zu Nürnberg, wie überhaupt dergleichen Veranstaltungen ähnlich aufzufassen. Auch Pfingstpersonifikationen, wie Pfingstlummel, Pfingstfuchs, Pfingstbraut, Pattiokönig u. a., die wir früher schon an dieser Stelle erwähnt haben, sind Abarten des „wilden Mannes“.

Wie tief diese Naturgestalten, denn als Symbole der wiedererwachten Natur sollen sie gelten, in das Volkstum eingewurzelt waren, zeigen selbst höfische Veranstaltungen dieser Art aus dem 14. und 15. Jahrhundert. In Spanien wurde die Darstellung der Maifrau von der Geistlichkeit verboten. In der Alhambra befindet sich ein Kuppelgemälde, welches den Aufzug des „wilden Mannes“ darstellt. Im 15. Jahrhundert ging die Darstellung des „wilden Mannes“ in die Heraldik über. Auch auf deutschen Münzen und Wappenbildern ist derselbe eingraviert. Als die Königin Elisabeth von England am 10. Juli 1575 abends von der Jagd nach Penilworth heimkehrte, wurde sie am Ausgange des Waldes von dem „wilden Mann“ begrüßt, der ganz in Epheu gehüllt war und ein mit den Wurzeln ausgerissenes, Eichbäumchen in der Hand hielt.



Kommen wir zur Erklärung der von uns skizzierten Pfingstgestalt, so liegt auf der Hand, daß sie eine Personifikation der Natur um Pfingsten sein soll. Pfingsten ist insonderheit ein grünes Fest, ein „Fest der Maien“, wie der Dichter sagt. Durch die grüne Gestalt soll der Wachstumsgeist dargestellt werden und in die Erscheinung treten. Im Walde, wo das vegetative Leben am stärksten pulsiert, findet man ihn und bringt ihn aufs Land, um auch hier seine Wirksamkeit geltend zu machen. Doch der Wald will nicht alles Leben abgeben; er behält in der Person des Stellvertreters seine bisherige Entwicklung bei. Wenn wir hier eine freiere Auffassung geltend machen, so erweist sich in dem Spiel des wilden Mannes der Wald als Segensquelle des Landes; die Fruchtbarkeit teilt sich vom Walde dem Lande mit. Diese Auffassung ist uns gewährleistet in dem gesamten Kultus unserer Vorfahren, die sich die

Götter im Walde wohnend dachten, sie hier verehrten, ja sie sich sogar in den Bäumen vorstellten. Es ist uns ein beruhigender Gedanke, daß das Volk in seiner Denk- und Anschauungsweise noch so am Walde hängt und seine Märchen und Sagen hierher verlegt. Freilich, dem materiellen Zuge der Zeit vermochte diese frühere Anschauung nicht ganz zu widerstehen, aber solange das deutsche Volk in seinen Liedern, Sagen und Gebräuchen den Wald preist und schätzt, solange wird auch die nationale Vorliebe für den Wald diesen selbst schützen und vor dem gänzlichen Untergange bewahren. Es scheint, als schätze das deutsche Volk immer mehr den Wald als ursprüngliche Kulturstätte, wozu auch die sagengeschichtlichen Forschungen unserer Zeit und die Verallgemeinerung der Waldmärchenliteratur beigetragen haben.

Den Hegern und Pflegern des Waldes aber entbieten wir den Segensgruß: Fröhliche Pfingsten!

## Verminderung des Schreibwerks und Vereinfachung des Geschäftsganges.

Von Fritz Müde. (Fortsetzung.)

Ein ganz besonderer übelstand ist es, daß die Waldarbeiten zu verschiedenartig sind, daß sie einmal als Verding- und Tagelohnarbeiten erscheinen, dann aber noch in Wasser- und Wegebau, Insektenvertilgung, Holzeinschlag, Kulturarbeiten bestehen können; ferner, daß den Arbeiten nicht die Arbeitswoche zu Grunde gelegt werden kann, sondern daß sie getrennt auf verschiedene Positionen verrechnet werden müssen. Die Versicherungsgesetze sind eben auf das eigenartige Rechnungswesen in der Forstverwaltung nicht zugeschnitten.

Es ergibt sich nun — ich möchte sagen — die traurige Notwendigkeit, daß bei allen diesen Arbeiten die Verrechnung der Marken kreuzweise ersichtlich gemacht werden muß, und gerade dabei schleichen sich bei vielen Müller, Schulze mit z, z u. s. w. so leichter Irrtümer ein, als es durch nichts Seltenes ist, daß ein und derselbe Arbeiter an einem Tage auf verschiedenen Positionen beschäftigt wird und einerseits oft mehrere Wochen an ein

und derselben Rechnungs-Position gearbeitet werden muß.

Wenn also trotz der Weitläufigkeit das Verfahren so wenig übersichtlich sich gestaltet und die Nachprüfung so ungemein schwierig ist, so kann man es verstehen, wenn in forstlichen Kreisen der lebhafteste Wunsch nach Vereinfachung hervortritt und Änderungsvorschläge in großer Zahl gemacht werden. Selbst diejenigen, die das Klebeverfahren beibehalten wollen, streben wenigstens eine Umgestaltung desselben an, so zwar, als sie den Arbeitgeber verpflichten wollen, nur allmonatlich eine Marke unter Anrechnung auf den Arbeitslohn zu kleben. Es würde dann eine geringe Steigerung der Löhne stattfinden müssen, der Ausgleich aber dürfte sich sehr schnell vollziehen. Das Beitragsjahr würde das Kalenderjahr sein, und es wäre möglich, Jahreskarten auszugeben (Landwirtschaftliche Beamte, Jäger, Förster, Bau- und Brennmeister, Gärtner).

Das ist ja nun eine Sache, über die

sich wohl sprechen, aber mit der sich noch nicht rechnen läßt, und es verdient von den Vorschlägen, die sich im Rahmen der jetzigen Gesetzgebung ausführen ließen, wohl der die meiste Beachtung, welcher für jede Försterei die Führung einer besonderen Arbeiterliste vorschreibt, die unabhängig von der Verschiedenartigkeit der Arbeiten — Hauungen, Kulturen u. s. w. — zu führen, und die, wo Krankenkassen bestehen, auch für diese zu benutzen wäre. Die Marken wären von dem Oberholzhauer unter Aufsicht des Försters einzukleben. Die Arbeiter-Nachweisung wäre etwa alle vier Wochen abzuschließen. Die Lohnzettel erhielten dann bei jedem Arbeiter nur die Nummer der Wochen- resp. Monatsliste. Da, wo Krankenkassen eingeführt sind, müssen ähnliche Arbeiterlisten so wie so gefertigt werden.

Noch einfacher scheint mir das Verfahren in den Reichslanden zu sein, wie es Herr Kollege Clemenz in Nr. 1, Bd. XII der „Deutschen Forst-Zeitung“ schildert. Dort führt man Arbeiterverzeichnisse, die nur alle Vierteljahr mal abgeschlossen werden. Das Formular dazu befindet sich Bd. XII, S. 2 bis 4, und will ich von einer Wiedergabe hier absehen, da es an maßgebender Stelle wohl bekannt sein dürfte. Ähnliche Vorschläge befinden sich Bd. VIII, Nr. 18, und Bd. XI, Nr. 44, 48 der „Deutschen Forstzeitung“. Damit will ich diese für den Geschäftsgang und das Schreibwerk so ungemein wichtige Frage verlassen.

Indem ich, immer eine Verminderung des Schreibwerks im Auge, dem Geschäftsgange nachgehe, müßte ich zum besseren Verständnis eigentlich zunächst die Geschäftsanweisungen und Dienstinstruktionen hier vorführen und daran meine Vorschläge knüpfen. Da das aber, selbst in kurzen Strichen, im Rahmen eines Aufsatzes nicht möglich ist, so muß ich mich nach einer anderen Brücke umsehen. Für alle diejenigen, die die preussischen Vorschriften\*) nicht zur Hand haben (und ihre Zahl ist gewiß recht groß), mache ich zum

besseren Verständnis auf die Böhm'sche Schrift „Anleitung zur Buch- und Rechnungsführung“ aufmerksam, da das in diesem Buche besprochene Verfahren im wesentlichen dem in der preussischen Staatsforstverwaltung angewandten entspricht. Da überdies eine Verminderung des Schreibwerks mehr in einer Vereinfachung der Buch- und Rechnungsführung zu finden sein dürfte als in der Weglassung des Devotionsstriches und dem verminderten Gebrauch von „gehorsamst, ehrerbietigst etc.“, so möge man mir gestatten, von dieser Anleitung auszugehen. Es ist das für mich und auch für den Leser besonders bequem und einfach, da sich selbst eine Besprechung des Böhm'schen Buches bereits in Nr. 4 des vorigen Jahrganges befindet, so daß ich an diese anlehnen kann. Ich thue das um so lieber, als der Berichtersteller, Herr Balz, durchaus objektiv in seinem Urteil ist und auch mit kleinen Ausstellungen nicht zurückhält. Auch ich werde mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge halten, und da muß ich denn von vornherein bekennen, daß ich in mehreren Stellen weder mit Herrn Böhm noch mit Herrn Balz übereinstimme. Schon im Eingange der Abhandlung (Seite 50) finde ich eine Bemerkung, bei der ich einsetzen möchte. Herr Balz sagt hier: „Die Kapitel 2 und 3 des Böhm'schen Schriftchens behandeln das Einheitsmaß und die Sortimentbildung, also Dinge, welche zur Vollständigkeit des Werkes der Erläuterung bedurften, aber doch so allgemein bekannt sind, daß ich davon absehen kann, näher darauf einzugehen.“ — Nach meinem Gefühl liegt hier aber gerade der Angelpunkt, wo sich Innen- und Außendienst berühren, und wo man einsetzen müßte, wenn man zu einer Vereinfachung des Geschäftsganges kommen will. Herr Böhm sagt in Kapitel 2, Einheitsmaß:

„Der Abnutzungssatz giebt an, wieviel Festmeter Werbholz jährlich geschlagen werden können; Einheitsmaß, ist also 1 km Werbholz. Unter einen Festmeter versteht man einen Kubikmeter wirklich (feste) Holzmasse. Wenn wir einen Nutzholzstamm aufmessen, d. h. die Länge und den Durchmesser

\*) Dienstinstruktion für Förster vom 23. Oktober 1868 und Geschäftsanweisung für Oberförster vom 4. Juni 1870.

in der Mitte ermitteln, so erhalten wir aus den Kubittabellen dessen „Festgehalt“, man sagt dann z. B., der Stamm enthält 1,5 fm. Wenn wir einen Meter Kloben u. s. w. aufsetzen, so stellen wir zunächst den Raum her, den ein Kubikmeter enthält, und füllen diesen mit den einzelnen Kloben. Dieser ausgefüllte Raum besteht jedoch nicht nur aus fester Holzmasse, sondern auch aus mit Luft gefüllten Hohlräumen zwischen den eingelegten Kloben; man bezeichnet die Holzmasse, die darin enthalten ist, mit Raummeter. Durch zahlreiche Versuche sind nun Durchschnittszahlen ermittelt, die den Inhalt der festen Holzmasse pro Raummeter für die verschiedenen Sortimenten angeben, so daß man nach Beendigung des Hiebes den Gesamteinschlag auf Festmeter reduzieren kann. Der Abnutzungssatz giebt uns ferner nur Derbholz an. Unter Derbholz versteht man die oberirdische Holzmasse über 7 cm Durchmesser, einschließlich der Rinde gemessen, mit Ausschluß des bei der Fällung am Stoc verbleibenden Schaftholzes. Der Abnutzungssatz läßt also alles unterirdische Holz — Stocholz — und alles oberirdische Holz unter 7 cm Stärke — Reisholz — außer Betracht.“

Ferner heißt es Kap. 3, Sortimentsbildung:

„Durch den Einschlag wird die durch den Abnutzungssatz in Festmetern angegebene Holzmasse in die verschiedenen Sortimente zerlegt. Die Sortimente müssen in Bezug auf Quantität und Qualität genau das enthalten, was sie enthalten sollen, auf keinen Fall zu wenig, weil dann die Käufer Grund zur Beschwerde haben und sehr bald den Kauf einstellen würden, aber auch nicht zu viel, weil dadurch der Besitzer Schaden leiden würde. In vielen Gegenden ist ein genanntes Übermaß üblich. Bei Bau- und Nutzholzern ist es durchaus ver-

werflich, bei Raummaß ist, wenn absolut nicht anders möglich, wenigstens genau das Maximum festzusetzen, als solches wird meistens 4 cm in der Höhe für die Kloben und Knüppel und etwas mehr für das Reisig angenommen.“

Soweit Herr Böhm.

Wer sich in früheren Jahrzehnten mit der forstlichen Buchführung beschäftigt hat, wird anerkennen müssen, daß im Laufe der Jahre mancher alte Bopf abgeschnitten und manches Unbequeme und durchaus überflüssige gefallen ist; man denke an die früheren weitläufigen Abzählungsregister mit ihren Sonderabschlüssen in jedem Fagen, an die doppelten und dreifachen Buchungen der Schlagergebnisse in Hauerlohn-Nachweisung und Holzmanual. Auch heute noch müssen die Hiebsergebnisse mehrmals gebucht werden und, was das schlimmste ist, sie können nicht unmittelbar aus der Abzählungstabelle abgelesen werden, es muß eine Umrechnung der Raummeter in Festmeter stattfinden. Das geht sofort los bei der Vergleichung mit dem Einschlagsoll im Hauplane und zieht sich wie ein roter Faden durch alle Wirtschaftsbücher, Etats, Berichte mit und ohne Anlagen. Da erlaube ich mir die Frage: weshalb setzen wir die Derbholzstöße nicht rund 1,43 m hoch oder machen die Scheite und Knüppel gerade so lang, dann stünde das Festmeter fix und fertig im Walde und jede Umrechnung bliebe erspart? Man denke an die große Klarheit, die damit in unser Rechnungswesen käme. Weshalb mühen wir uns ab mit Raummeter in Tabellen, Holzwerbkungskosten-Rechnungen, Lohnzetteln, Natural-Rechnungen, während diese Ergebnisse im Kontrollbuche, Taxations-Motizenbuch und bei allen Vergleichen des Isthiebes gegen den Sollhieb doch nicht zu gebrauchen sind, sondern erst umgerechnet werden müssen. Wäre es nicht auch für den Käufer angenehmer, wenn er wüßte, wieviel feste Holzmasse er ungefähr kauft? (Fortsetzung folgt.)

## Berichte.

**Württembergischer Landtag.**  
**Kammer der Abgeordneten.**  
 24. Sitzung, Freitag, 21. April.  
 (Schluß.)

**Räs (B. P.):** Der Mehrertrag bei den Jagden habe sich ganz wesentlich gesteigert, was geschehen sei dank den Anträgen des Abgeordneten Egger. Er glaube nicht, daß der Forstpräsident in der Lage sei, nachzuweisen, daß die Privatpächter sich in Bezug auf die Forstinteressen nicht bewähren. Nach seiner Auffassung liege der Mißstand immer dort, wo man die Pacht an hohe Offiziere und ähnliche Leute unter der Hand vererbe. Man solle doch endlich aufhören mit diesem Vergeben unter der Hand (Beifall), wenn man die Regiejagd systematisch durchführen wolle. Gleiche Behandlung nach allen Seiten hin, und man werde lange nicht mehr die starke Opposition finden. Es habe Egger ferngelegen, die Oberförster persönlich zu beleidigen, wie er fest überzeugt sei. Man habe früher schon ausgeführt, daß man den Oberförster von der Jagd nicht ausschließen solle.

**Berichterstatter v. Geß:** Das Interesse des Waldes falle sehr schwer in die Waagschale. Die jetzige hohe Einnahme müsse man zu bewahren suchen. Demgegenüber seien 200 000 Mk. verschwindend. Es frage sich, ob man nicht besser thun würde, zu Hause zu bleiben, als in Feld und Wald umherzuschweifen. (Heiterkeit.) Die Revierförster werden bei der Selbstverwaltung lieber in den Wald gehen. Der Wald werde am besten geschont, wenn man auf eine zweckmäßige Verminderung des Wildstandes ausgehe und die Kulturen nicht durch die verschiedenen Sonntagsjäger zusammengetreten werden. (Heiterkeit. Oh!) Man könne nicht von der Forderung ausgehen, daß alle Staatswäldungen verpachtet werden sollen. Auch der veränderte Antrag Egger sei kein Bedürfnis. Durch so oft wiederholte Anträge werde ihre Wirkung allmählich nur abgeschwächt. Er sei daher für Ablehnung. Bezüglich der Schußgelder sei die Sache noch nicht ganz aufgeklärt, ob durch ihre Herabsetzung der Schaden sich vermehrt habe. In Betreff des Titel 2 beantrage die Kommission Genehmigung.

**Egger (B.):** Er habe früher auf den großen Nutzen der Singvögel hingewiesen. Die Raubvögel verursachen den Singvögeln großen Schaden. Es sei dann sein Antrag einstimmig angenommen worden, daß Schußgelder für Raubvögel bezahlt werden sollten. Er wolle nur darauf hinweisen, daß der Rabe der gefährlichste Raubvogel für die Singvögel sei, weil er, wenn die Vögel brüten, die Nester zu zerstören pflege. Es seien Professorenurteile angeführt worden, aber unsere Bauern wissen mehr. (Allg. Heiterkeit.) Er möchte den Forstpräsidenten um Antwort bitten, was die Forstdirektion für Schußgelder zahle. Der Rabe brühe die Äste ab, er schädige die Bäume u. s. w. Wenn jemand gesagt habe, es werden oft sechs bis acht Raben auf einen Schuß getroffen, so sei das Jägerlatein. (Große Heiterkeit.) Die Hauptsache aber sei, daß es die Oberförster nicht gerne

sehen, wenn Raben geschossen werden. Hier müsse entschieden eine Änderung eintreten. Es wäre im Interesse unserer nützlichen und so lieben Singvögel. Dieser Gegenstand, die Erhaltung der Singvögel, sei wichtiger als die hier so viel behandelten Gegenstände der Gänsemaß und des Rälbertransports. (Heiterkeit.)

**Nieder (B.):** Räs gegenüber bemerke er, mehrere Redner haben sich gegen die Ausführungen Eggers gewendet. Man sollte die Regierung nicht drängen mit dem Übergang zur Selbstverwaltung. Hinsichtlich der Zupachtungen habe er nicht gehört, daß der Standpunkt der Staatsregierung vom Antragsteller widerlegt worden sei. Das Interesse des Waldes werde mehr gewahrt, wenn nicht außer dem Oberförster noch ein anderer im Walde zu schalten habe.

**Min. v. Zeyer:** Eine öffentliche Verpachtung sämtlicher Wäldungen könne unter keinen Umständen eingeführt werden; dies habe schon sein Amtsvorgänger im Jahre 1897 ausgesprochen. Heute habe Egger seinen Antrag gegen früher nicht verschärft, sondern in dem zweiten Antrage liege sogar ein erheblicher Rückzug. Anderer Schutz des Waldes erfordere die Selbstverwaltung. Der Mehrertrag von 200 000 Mk. könnte sehr leicht ein Gegengewicht in dem Minderertrag der Forsten finden. Es müsse auch solche Jagden geben, die man unter der Hand vererbe. Das beruhe aber nicht auf Protektion, es geschehe dies hauptsächlich bei solchen Jagden, die sehr wenig Werth haben. Soweit man einen berechtigten Kern in dem Beschluß des Hauses vom Jahre 1897 gefunden habe, sei man schon bisher nach Möglichkeit entgegengekommen. Man werde mit der öffentlichen Verpachtung der Staatswäldungen sogar noch weiter gehen als bisher (Beifall), aber soweit als der Abg. Egger, wolle und könne man nicht gehen. Infolge dieser Erklärung glaube er, daß kein Grund zu einer weiteren Bitte vorhanden sein werde. Um auf die Raben zu kommen, so müsse er sagen, es sei eine Maßregel der Notwendigkeit gewesen, das Schußgeld für Raben und Eichhörchen herabzusetzen. Die Raben seien ja jetzt ziemlich zurückgegangen; wenn sie sich weiter vermehren sollten, so könne man das Schußgeld wieder erhöhen.

**Gröber (B.):** Der Antrag Egger bedeute in seiner jetzigen Fassung keinen Rückzug. Es sei eine Milderung in der Fassung, im Inhalt nicht. Der Zweck sei, daß man schrittweise vorgehen sollte, um allmählich Erfahrungen zu sammeln. Wenn der Minister geglaubt habe, es seien die Verpachtungen an Offiziere und ähnliche Höhergestellten nur in schlechten Gebieten erfolgt, so befinde er sich im Irrtum. (Sehr richtig!) Diese Leute lieben die guten Jagden ebenso wie andere. (Heiterkeit.)

Tit. 1 und 2 werden hierauf bewilligt. Über den Antrag Egger wird namentlich abgestimmt. Bei 77 Abstimmenden wird der Antrag mit 4 gegen 28 Stimmen angenommen. (Mit 11 Stimmen: v. Schab, v. Breitshwert, Abel v. Herman, Nieder, v. Böllwarth; v. On

v. Syeth, v. Neubronner, v. Ulm, Luz, v. Sedendorff, v. Mittnacht, Graf Adelsmann, Hohl, v. Wächter, Spieß, v. Gaisberg, Präl. Ege, Geß, Präl. Wittich, Präl. Berg, Präl. Schwarzkopf, Präl. Weitbrecht, Ranzler Weizsäcker, Sachs, Harttraut v. Fr., Balz. — Abwesend sind: v. Gemmingen, Gunter, Majer, Präl. Sandberger, Schurer, Gabler, Haffner, Krauß, Hege, Stodmayer, Schod, Sommer, Kiene, Fr. Hausmann, R. Hausmann.) Es folgt Kap. 114. Aus Holzgärten. Einnahme. Lit. 1. Einnahme für verkauft. Holz 119 100 Mk. (weniger 21 200 Mk.). — Lit. 2. Sonstige Verwaltungseinnahmen 840 Mk. — Summe der Einnahmen (Lit. 1 und 2): 119 940 Mk. (weniger 21 200 Mk.). — Ausgabe. Lit. 3. Ankaufskosten des Holzes 68 500 Mk. (weniger 11 900 Mk.). — Lit. 4. Beschaffungskosten des Holzes 36 500 Mk. (weniger 7 500 Mk.). — Lit. 5. Gehalte, Belohnung u. s. w. 7958 Mk. (weniger 430 Mk.). — Lit. 6. Sonstige Ausgaben 2027 Mk. Summe der Ausgaben 114 985 Mk. (weniger 19 830 Mk.). Somit Überschuß bei Kap. 114: 4955 Mk. (weniger 1370 Mk.).

Das Kapitel wird auf den Vortrag des Berichterstatters v. Geß ohne Erörterung genehmigt.

•

### Überblick über die praktisch beachtenswerten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft im Jahre 1898.\*)

#### I. Waldbau.

1. Die Ertragsleistungen der Rothbuche im Kronenschluß und im Lichtwuchsbetriebe standen 1898 wie 1897 im Vordergrund der waldbaulichen Diskussion, und in erster Linie wurden die Ursachen erörtert, welche den hervorragenden Holzwuchs der von Jugend an geräumig erwachsenden Buchenhochwäldungen in Dänemark bewirken. Die von einigen Teilnehmern der Besichtigungsreise ausgesprochene Vermutung, daß das Klima in Dänemark günstiger sei wie in Deutschland, wird vom Forstassessor Dr. Mezger an der Forstakademie in Hann.-Münden, welcher die dänische Buchen-Wirtschaft durch längeren Aufenthalt kennen gelernt hat, eingehend durch Vergleichung der Niederschlags- und Temperaturverhältnisse, der Dauer der Vegetationszeit, der Luftfeuchtigkeit, Bewölkungs- und Windverhältnisse in Deutschland und Dänemark widerlegt. Die dänischen Forstwirte seien durch die stärkere Bodenverbundung im Sommer, die geringen Niederschläge, die sehr geringe Bewölkung, die starke Luftbewegung, die nicht große Luftfeuchtigkeit z. z. zu dieser Behandlungsart der Buchenhochwäldungen gezwungen worden, um den Aufschlag zu erhalten, die Bodenthätigkeit zu befördern und die Aufzucht von Rohhumus zurückzuhalten.

Bei der Erörterung der weiteren Frage, ob Verjüngung der derzeitigen Buchenwälder in Deutschland diese Holzart herrschend rein zu begründen und bis Erntezeit zu erhalten habe oder nur als

bodenschützende Grundbestockung, während Eichen, Eschen, Nadelhölzer und andere Nutzholzarten für die vorherrschende Pflanzung der Ernterträge reichlich in dieser Grundbestockung zu erziehen seien, sind beweisfähige Ertragsuntersuchungen auf Bodenarten gleicher Güte nicht mitgeteilt worden. Oberforstmeister Thaler in Darmstadt behauptet allerdings, daß die Buche auf großen Flächen im Vogelsberg und im Taunus nur 2 km durchschnittlich jährlichen Haubarkeitszuwachs pro Hektar, die Fichte 8—9 km habe, für dritte und vierte Buchenbonität. Nach den bisherigen vergleichenden Untersuchungen auf den besseren Buchenböden war ein geringerer Unterschied in der Rohholzerzeugung anzunehmen. Auf nebeneinanderliegenden Flächen hat gefunden:

Robert Hartig im Harz im 60-jährigen Alter:  
Buche = 1,00 zu Fichte = 2,42; im 80-jährigen Alter: Buche = 1,00 zu Fichte = 2,28;

Derselbe in Oberbayern im 50—60-jährigen Alter:  
Buche = 1,00 zu Fichte = 2,73.

Wimmenauer in Oberhessen im 50-jährigen Alter:  
Buche = 1,00 zu Fichte = 2,99.

Über die Werteträge der anbaufähigen Holzarten bei gleicher Güte des Bodens mangeln zureichende Untersuchungen. Gelegentlich der Versammlung der deutschen Forstwirte 1897 in Stuttgart hatte ein Referent, Professor Endres aus München, die Buche als eine „verlorene“ Holzart bezeichnet. Zur Rechtfertigung dieses Ausspruchs behauptet derselbe nachträglich, daß die Buchenfaser zu kurz, die Elastizität und Tragkraft zu gering, das spezifische Gewicht zu hoch, die Dauer zu gering und die Stetigkeit gleich Null sei, daß die neuerdings für Buchen-Starthölzer eingetretene Preissteigerung nicht maßgebend sein könne, weil die betreffenden Starthölzer im geschlossenen Buchenhochwald mit kaum nennenswerten Prozentsätzen gewonnen würden, daß die gesamte Nutzholzerzeugung im Buchenhochwald nicht beachtenswert sei, in den württembergischen Staatswäldungen z. B. 1886/95 nur 6,3 %, vom Nadelholz dagegen 67 % betragen habe. Diese Behauptungen sind jedoch hinsichtlich der geringen Tragkraft des Buchenholzes nach den Untersuchungen in Eberswalde und Saarbrücken fragwürdig. Die Verteidiger der Buche befürworten den Lichtwuchsbetrieb. Entscheidend wird sein, ob die Tränkung mit Teeröl eine massenhafte Verwendung der Buche zu Eisenbahnschwellen herbeiführen wird, da an einer hinreichenden Erzeugung von hierzu brauchbaren Buchenstämmen im Lichtwuchsbetrieb bei Einhaltung der bisherigen Wachstumszeiten wohl nicht zu zweifeln ist (siehe ad III, Forstbenutzung). Vorkritiger wird es immerhin bleiben, die Buchenverjüngungen reichlich mit Eichen, Eschen und Nadelhölzern zu durchstellen, einzelfständig mit hinreichendem Abstand. Bei einem reichlichen Abfag zu Butterfässern, Holzschuhen z. hat der Lichtwuchsbetrieb in den dänischen Wäldungen nur 12 % Nutzholz geliefert.

2. Die im Mittelwaldbetrieb erhaltenen Buchen sollen nach den Erfahrungen in Württemberg in den 20—30 cm in

\*) Jahresbericht an die „Vereinigung mitteldeutscher Forster“.

Brusthöhe starken Stammklassen ausgewählt werden, mit thunlichster Vermehrung der über 30 cm starken Stämme, die alsbald an Zuwachs nachlassen und eine breite Schirmsfläche annehmen. In richtiger Verteilung sollen diese Buchen so zahlreich belassen werden, daß oberholzreiche Mittelwaldungen entstehen, die in den Hochwaldbetrieb übergeführt werden können. Die Flächenanteile mit schwacher Besiedlung werden mit Nadelholz angebaut. Der Unterholzhieb sei nach Eintritt des Saftes (Ende Januar) zu beginnen.

3. Günstige Erfolge der natürlichen Kiefernverjüngung in der Main-Rhein-Ebene hat Forstmeister Reib, Offenbach, erzielt. Die künstlichen Kiefernplantagen waren infolge von Dürre, Schüttekrankheit, Engerlingfraß, Unkrautwuchs u. dgl. geblieben. An Stelle der von Humus, Nadeln und Moos gebildeten Bodenbede war infolge mäßiger Streunungen der Berechtigten ein humusfreier, vegetationsloser, wunder Mineralboden getreten, auf dem sich 30–40 Kiefernpflanzen pro Quadratmeter angesiedelt hatten. Nach der ersten Lichtung von einem Drittel der Bestandsmasse wurde vier Jahre später das zweite Drittel bei  $1\frac{1}{4}$ – $1\frac{1}{2}$  m Höhe des Nachwuchses und wenige Jahre später der Rest bei ungefähr 1 m Höhe des letzteren (im Durchschnitt) ausgehauen. Die Kiefern-Nachwüchse waren bis auf wenige mit Weymouthskiefern nachgebesserte Fehlstellen geschlossen. Dabei wurde für den durchschnittlich 26 cm in Brusthöhe messenden, beim Aushieb 105 jährigen Kiefernoberstand ein Lichtungszuwachs in sieben Jahren im Verhältnis von 3,47 : 5,03 erzielt. Derselbe kann nicht durch ein Aufkehren der Humusvorräte entstanden sein, weil kein Humus vorhanden war. Die Beschädigungen durch Engerlinge und Rüsselkäfer haben aufgehört. Zur Vermeidung von Beschädigungen bei der Abfuhr wurden die Fällungsergebnisse an die

Abfuhrwege u. teils getragen, teils durch hochrädige Rückwagen verbracht und hierfür 20 bis 30 Mark pro Hektar verausgabt, die jedoch durch Steigerung der Erlöse teilweise wieder eingebracht wurden.

In anderen Waldungen der Main-Rhein-Ebene sind jedoch die angeflogenen Kiefern auch in den natürlichen Verjüngungen durch Engerlinge und Rüsselkäfer zerstört worden. Man befürwortet hier Mischung der Kiefern mit Laubholz.

4. Die zuwachsreichste Kronenstellung während der Bestandsverziehung und die Einwirkung der vorgehenden Durchforstung auf die Holzgüte ist auch 1898 kaum nennenswert durch vergleichende Untersuchungen aufgeklärt worden. Gutsbesitzer von Salisch auf Postel hat vor einigen Jahren das sogenannte Postel'sche Durchforstungsverfahren veröffentlicht. Derselbe wurde veranlaßt, eine Probefläche in einem 23 jährigen Kiefernbestand bei Eberswalde nach dem letzteren auszuzeichnen. Die vorgewachsenen stärksten Stämme und Stangen wurden entastet, die mit herrschenden Stangen und Stämme blieben, wenn dieselben gleich stark waren, stehen, wurden aber, wenn dieselben unterständig waren, ausgehauen; von den unterdrückten lebensfähigen Stangen wurden die wertvollsten, verkaufsfähigen Stangen ausgehauen, während die anderen Stangen zum Bodenschutz und zur Bodenbündung (?) belassen wurden. Die Durchforstung hat nur 2 km Verboholz und 2 rm Reisholz pro Hektar geliefert.

Von dem württembergischen Oberförster Dr. Hed wird die schablonenfreie Durchforstung befürwortet. Man soll die Bestände nach Schaftklassen zergliedern und die Freistellung und den Austrieb bei den Lichtungen nach den letzteren bemessen. Die Erfolge werden abzuwarten sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Geseze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

### Anfallsverhältnissvorschriften für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe im Bezirke der Weiningen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

(Beschlissen in der außerordentlichen Genossenschafts-Versammlung zu Weiningen am 2. Februar 1899.)

#### Forstwirtschaft.

§ 30. Bei den Holzfällungsarbeiten sind folgende Vorichtsmaßregeln zu beachten:

- a) Im Fallbereich eines Baumes, an dessen Umlegung gearbeitet wird, darf nur den dabei beschäftigten oder aufsichtführenden Personen der Aufenthalt gestattet werden. Es sind also fremde Personen, wie Holz-, Streu- und Zapfensammler, Frauen und Kinder, während des Baumfällens vom Schlege fern zu halten;
- b) angerodete, angebaute oder angelegte Stämme dürfen vor ihrer Niederlegung nicht verlassen werden;
- c) vor dem Beginne des Fallens eines Stammes müssen die mit seiner Niederwerfung beschäftigten Arbeiter die in der unmittelbaren

Nähe desselben befindlichen anderen Holzhauer oder sonstigen Personen davon durch lautes Anrufen oder durch ein vom Betriebsunternehmer sonst festgestelltes Warnungszeichen benachrichtigen, damit sich dieselben vor dem Niederstürzen des Stammes entfernen können;

- d) wenn beim Fällen ein Stamm auf einem anderen Stamm hängen bleibt, so darf derselbe nicht durch Aufklettern und Loshauen der haltenden Äste zu Fall gebracht werden;
- e) gefällte Stämme, welche nicht vollständig aufliegen, müssen, wenn sie in ihren hohl liegenden Teilen zerchnitten werden sollen, an diesen Stellen vor dem Zerschneiden sorgfältig unterstützt werden;
- f) das Auseinanderwerfen mehrerer Stämme ist thunlichst zu vermeiden;
- g) bei heftigem Winde dürfen Stämme nur im Notfalle gefällt werden.

§ 31. Beim Rücken des Holzes mittels Schlitzen oder beim Schleifen an Berghängen müssen Sperrvorrichtungen (Schleifbündel von

Reisern oder Knüppeln, welche in Ketten gebunden und mit diesen am Schlitten befestigt sind, oder Sperrketten, welche um die Rufen des Schlittens oder der Schleife geschlungen sind), angewendet werden.

§ 32. Das Besteigen der Bäume mittels Steigeisen behufs Entastung oder Samengewinnung bei Glatteis an der Kinde ist verboten. Jeder Arbeiter, welcher einen stehenden Baum mittels Steigeisen besteigt, hat sich stets eines Sicherheitsseiles zu bedienen.

§ 33. Beschulung während der Arbeitszeit dürfen nicht gebildet werden, angetrunkenen Arbeitern ist das Arbeiten sofort zu verbieten.

§ 34. Bei Sprengarbeiten sind folgende Vorsichtsmaßregeln zu beachten:

- a) Beim Sprengen sind nur weiche, keine Funken reisende Besagmittel zu verwenden, und die Besagmittel wie die Patronen sollen ausschließlich mittels hölzerner oder kupferner, keinesfalls eiserner Ladestöcke (Dämmen) in die Bohrlöcher verbracht und darin festgestampft werden;
- b) das Zünden der Ladungen darf nur mittels Zündungen geschehen, deren Einrichtung den Arbeitern zur Auffindung einer sicheren Deckung genügende Zeit gewährt. Patronen dürfen erst unmittelbar vor ihrer Verwendung mit Zündhütchen oder Zündschnur versehen werden;
- c) das Ausbohren oder Austragen von Bersagern ist verboten. Die Entfernung des Besages von Schüssen, die versagt haben, ist mit größter Vorsicht und nur mit Werkzeugen aus Messing, Kupfer oder Holz vorzunehmen und hierbei ein genügend starker

Teil des Besages über den Patronen im Bohrlöcher zu belassen. Die Entladung solcher Schüsse kann alsdann durch Einführung von Schlagpatronen bewirkt werden;

- d) vor dem Abbrennen eines Schusses ist für die in der Umgebung befindlichen Arbeiter und Verkehrenden ein dreimaliges lautes Warnungszeichen zu geben. Bei dem ersten Zeichen haben sich die mit der Sprengung beschäftigten Arbeiter sofort in sichere Entfernung zurückzuziehen oder eine sichere Deckung aufzusuchen und dürfen sich erst auf ein vom Vorarbeiter gegebenes Zeichen der Sprengstelle wieder nähern;
- e) die Zahl der zum Abbrennen fertig gestellten, der angezündeten und abgegangenen Schüsse ist genau zu vermerken.

Hat ein Schuß versagt, so ist mit der Wiederaunäherung der Arbeiter mindestens zehn Minuten seit der Anzündung zu warten.

- f) Bei Sprengarbeiten dürfen nur besonnene und sachkundige Arbeiter verwendet werden. Das Rauchen ist während dieser Arbeiten untersagt.

#### Allgemeines.

§ 35. Die unter § 34 gegebenen Vorschriften finden auch Anwendung auf sonstige in land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben vorkommende Sprengarbeiten.

#### Strafbestimmungen.

§ 36. Betriebsunternehmer, welche diesen Vorschriften zuwiderhandeln, können von dem Genossenschaftsvorstand mit Zuschlägen bis zum doppelten Betrage ihrer Jahresbeiträge belegt werden. (Vergleiche § 87 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes.)

## Mitteilungen.

— [Fichtenkulturen auf Torf- und Moorboden.] Herr E. Neumann, der dieserhalb in Nr. 11 der „Deutschen Forst-Zeitung“ anfragt, hat versäumt, anzugeben, in welcher Verfassung sich der Torf- und Moorboden befindet, auf dem er die Fichten erziehen will. Er wird daher recht verschiedene Urteile hören können und dabei nicht viel Segen ernten. Da ich nun auch hier eine Fläche von annähernd zwei Jagen Moorboden habe, auf der Fichten stehen, welche auf dem Wege des Unterbaues und unter Mitbenutzung des natürlichen Anfluges wieder verjüngt werden, so will ich zu schildern versuchen, wie die Verhältnisse hier liegen. Liegen sie dort auch so, so mag Fragesteller es machen wie wir hier, liegen sie anders, so muß er es eben angeben. Der hiesige Moorboden liegt nach Nord-Ost am Ende eines Fließes, welches jetzt in einer Entfernung von circa 400 bis 500 m von einem gusse seinen Lauf hat und nur noch von nger Breite ist. Der nach Süd-West vorgelagerte Anflug schützt die Fichten vor der Sturmbr, und das nahe Fließ spendet die den Fichten wichtige Luftfeuchtigkeit. Durch Geradelegung des Fließes ist nun der Grundwasserstand in letzten 30 Jahren bedeutend gesenkt, und der

unterhalb des Höhenzuges liegende Moorstreifen würde, falls er nicht bestockt wäre, vollständig ausborren und verangern, wie dort, wo man unvorsichtigerweise den darauf stehenden Fichtenbestand kahl abgetrieben hat. Infolgedessen sucht man den Bestand zu erhalten und in einer Art von Plenterbetrieb, für den die Fichte überhaupt sehr geeignet ist, zu nutzen und zu verjüngen. Letzteres geschieht unter Benutzung der natürlichen Anflughorizonte durch Auspflanzen mit Ballen, die man im Bestande gewinnt. Es werden zu dem Zweck in nur annähernd regelmäßigem Verbanne mit dem Spaten oder mit der Hacke Plätze von ungefähr 30 cm Quadrat von dem silzigen Bodenüberzug befreit, und ohne Voderung des darunter liegenden Moorbodens wird der Ballen darauf gesetzt und mit in Körben von dem nahen Berge herzugetragenen Sand eingefüllt. Das Einfüttern mit losem Sand hat den großen Vorzug, daß derselbe bei großer Trockenheit erstens den darunter gelegenen Moorboden feucht hält und zweitens beim Zusammentrocknen der Ballen in alle Risse und Spalten hineinsickert und dieselben somit fortgesetzt selbstthätig ausfüllt. Die so gepflanzten Ballen sind alle vorzüglich gewachsen. Auch die Dickungen zeigen frohen



**Wuchs.** Das alte Holz zeigt sehr breite Jahresringe und verhältnismäßig nicht mehr Kotsäule, wie sie sich in Fichtenbeständen normaler Beschaffenheit auch findet. Es sei noch bemerkt, daß sich auf den höheren und sandigeren Partien dieses Distriktes vereinzelt Eichen, Alhorne, Kiefern und in den feuchteren Stellen Eichen und Erlen finden, der seitliche sandige Höhenzug trägt nur Kiefer. Weither.

## 2.

Angeregt durch den mit obiger Überschrift versehenen Artikel in Nr. 14 der „Deutschen Forst-Zeitung“, kann ich aus meiner Praxis eine Methode zur Anlage derartiger Kulturen anführen, die nicht nur ganz bedeutend billiger ist als die Rabattenpflanzung, sondern auch dieser in Bezug auf Wachstum und Gedeihen der Fichten nicht nachstehen dürfte. Hand in Hand mit den Vorbereitungen zur eigentlichen Kultur ist natürlich eine rationelle Entwässerung der betreffenden Moor- und Torfbodenfläche vorzunehmen, die aber auch nicht allzu kostspielig ist, da diese Böden meist leicht zu bearbeiten sind und die Grabenwände auch ziemlich steil sein können, ohne daß Nachrutschungen zu befürchten sind. Die Hauptsache ist, daß die Gräben möglichst die ganze Moorschicht durchbringen, die Sohle derselben also auf dem Untergrund liegt. Nachdem wie bei jeder anderen Neupflanzung die Standorte der einzelnen Pflanzen mittels Leine u. s. w. markiert sind, läßt man auf den dazwischen liegenden bleibenden Streifen Pflagen von 40 cm im Quadrat abschälen. Von diesen Pflagen werden dann an den markierten Pflanzstellen derartig Hügel angelegt, daß man dieselben mit der Grasnarbe immer nach unten aufeinander schichtet, und zwar legt man je nach der Feuchtigkeit bezw. Nässe der betreffenden Pflanzstelle zwei, drei, vier oder noch mehr solcher Pflagen übereinander. Selbstverständlich ist hierbei auch die Stärke der einzelnen Pflagen selbst zu berücksichtigen. Um den Hügel in Widerstandsfähigkeit gegen Wind und Wetter zu versehen, ist es nötig, daß die Pflagen möglichst recht egal gehauen werden, von ungleich großen Pflagen gesetzte Hügel fallen leicht ein. Ich habe die Herstellung der Hügel auf folgende Weise ausführen lassen. Die Leute, welche das Hauen der Pflagen mit Rasenbeilen vorzunehmen hatten, erhielten jeder zwei etwa 10 m lange Bindfaden und einen 40 cm langen Maßstock. Mit diesen Bindfaden steckten sie sich nun 40 cm breite Streifen ab, hieben längs den Schnüren durch und teilten den so erhaltenen Rasenstreifen nach dem Maßstock in quadratische Stücke. Jetzt kamen dann Arbeiter, die die vorgehauenen Pflagen mit Robehauen abschälten, und zuletzt trat die dritte Arbeitskolonne in Tätigkeit, trug die fertigen Pflagen zu den markierten Pflanzstellen und baute die Hügel auf. In dieser Art betrieben, wird man nicht nur stets saubere und gute Arbeit erhalten, sondern diese wird auch durch die bedingte Regelmäßigkeit und durch das Zueinandergreifen der verschiedenen Ausführungen sehr flott von statten gehen. Diese im Herbst aufzuführenden Rasenhügel bleiben nun bis zum nächsten Frühjahr

unberührt liegen, damit sie sich gehörig zusammensetzen und etwas verrotten. Vorteilhafter noch ist es, wenn man die Hügel zweimal unbepflanzt durchwintern kann, da die Verrottung derselben, sowie die beginnende Humusbildung auf denselben dann eine den Pflänzlingen noch zuzugender ist. Die Bepflanzung der Hügel im ersten oder zweiten Frühjahr selbst wird wie folgt bewerkstelligt. Zunächst läßt man von einem geeigneten Revierteil guten, kräftigen Boden nach der Pflanzstätte fahren, um die Pflanzen damit einsüttern zu können. Eine zweispännige Kuhre langt übrigens schon zu einer hübschen Fläche. In die Mitte jedes Hügels wird mit irgend einem dazu passenden Pflanzreifen — am geeignetsten dürfte das Buttlar'sche Eisen mit Stiel und Krücke sein — ein genügend großes Loch zur Aufnahme der Pflanzen gestochen. Die Pflanzfrauen, mit sogenannten Steinförbchen versehen, in welchen sie etwas von dem angefahrenen, guten Boden und die Pflanzen mit sich führen, hängen nun die Pflänzlinge — am besten dreijährige Fichten — in die Löcher und füttern dann die Wurzeln gut mit Boden aus dem Förbchen ein. Besonders Augenmerk ist hierbei darauf zu richten, daß unten im Loch kein Hohlraum bleibt. Zum Schluß möchte ich noch eins erwähnen. Bei dem Pflanzgeschäft ist nämlich, da die Pflanzfrauen zu gleicher Zeit Boden und auch Pflanzen in den Körben haben und aus diesen herausnehmen, strengstens darauf zu halten, daß stets nur kleine Mengen Pflanzen mitgeführt werden. Wird durch viele Pflanzen der Platz im Korbe sehr beeengt und das Herausnehmen besonders der nötigen Einsütterungs Erde hierdurch erschwert, so müssen zuerst die Pflanzen dafür bügen und werden leicht an den Wurzeln beschädigt oder trocknen wohl auch aus. Man lasse daher ja lieber öfters frische Pflanzen herzuholen. S.

— [Eichen beschneiden oder nicht?] Über diese Arbeit sind die Ansichten heute noch so verschieden, wie man es kaum glauben sollte, und doch wollen alle Nutzholz erziehen. Meiner Erfahrung nach dürfte das „Zuwiel“ ebenso wie das „Zuwenig“ schädlich sein, und werde ich meine Gründe hierüber zu Papier bringen. Jede als Heister oder Halbheister (1,25—2,5 m hoch) ins Freie gepflanzte Eiche bedarf, solange sie nicht mit ihres Gleichen oder mit dem künstlich oder natürlich entstandenen Treibholze Schluß hat, des Schnittes, oder mit anderen Worten: zur Erziehung von Nutzholz bedarf die Eiche des Schlusses; solange dieser aber nicht vorhanden ist, kann er durch Beschneiden ersetzt werden. Vorausgesetzt wird, daß jede Pflanze fertig geschnitten die Baumschule verläßt. In den auf die Pflanzung folgenden zwei Jahren ruht 1. Schnitt am besten ganz, weil die Pflanze z. gebrauch, um das Gleichgewicht zwischen La (Krone) und Wurzeln, welches beim Verpflanze gestört wurde, wieder herzustellen. Meist treil die Pflanze auch so schwach, daß die Form nu verloren geht. Späterens im dritten Jahre na dem Verpflanzen wird auf zuzugendem Standor die Pflanze kräftiger treiben und daher ein



Regulierung der Krone durch Bevorzugung des Höhentriebes und mäßiges Einstupfen kräftiger Seitentriebe (Näuber) vor Saftentritt notwendig, wenn nicht die bis dahin angebaute Pyramidenform verloren gehen soll. Dies Verfahren wird beibehalten, solange die Pflanze nicht im Schluß steht. Dieselbe wird alsdann genau die Form einer Birnpyramide oder Spindel annehmen und einen geraden, starken, von unten herauf mit krausen Zweigen besetzten Stamm haben und sich dem bis dahin nicht beschnittenen Heister an Stärke bedeutend überlegen zeigen. Sobald der Heister in den Schluß kommt, hört das Einstupfen von Seitenzweigen als unnötig auf, und findet von Zeit zu Zeit (etwa alle zwei Jahre) bei den bevorzogenen Pflanzen ein Ausschneiden von Zwieseln statt. Es geschieht dies am besten mit der sogenannten Scheere, da bis dahin ein Niederbiegen nicht mehr ausführbar sein wird. Sehen wir uns nun den nach dem Verpflanzen nicht mehr beschnittenen Heister auf seinem Lebenswege an: Nach drei bis vier Jahren ähnelt er sehr einem Hochstammchen von schlechter Beschaffenheit in unserem Obstkarten. Die Krone wird immer breiter und hat infolge ihrer Dichtigkeit nur an den letztjährigen Trieben Laub, vom Höhentrieb keine Spur mehr. Dann endlich kommt auch er mit seinen Leidensgefährten oder mit dem Treibholz in Schluß. Nun beginnt zwischen den oberen Trieben der Mitte ein Kampf um die Herrschaft und nur zu oft erhält ein krummer, vom Stamm ganz abgeneigter Ast die Oberhand. Nach weiteren Jahren des Rummerns entwickelt sich der Stamm nach oben, wie seine beschnittenen Brüder, aber die Spuren der Not sind nicht so leicht zu verwischen. An der Stelle der früheren breiten Krone ist meist eine Krücke im Stamm geblieben, und ein Quirl abgestorbener, 3-5 cm starker Äste, die entweder trocken einwachsen oder nach dem Abfallen Löcher zurücklassen, vervollständigen das traurige Bild. Wenn die Gegner des Beschneidens sagen, „es blieben auch ohne Schnitt gute Pflanzen zur Bildung des künftigen Bestandes genug übrig“, so beweise ich das für alle mittelmäßigen Böden und Lagen, für alle Orte, wo Treibholz fehlte und für Verbände von 2 m □ und darüber. Zutreffend dürfte es nur unter ganz günstigen Verhältnissen sein. Die Rosen dürften größtenteils schon bei der zweiten Durchforstung durch den bedeutend höheren Prozentsatz an Stangen erster bis dritter Klasse in geschneiderten Beständen gedeckt werden, wogegen in wild aufgewachsenen Beständen doch höchstens Kugelnäpfe resp. Stempelholz aufgenommen wird. Weiter über die Rosen, die ja auch ein Grund sind, weshalb nicht geschnitten werden soll. Wenn ich nun erzähle, daß ich der gütigen wegen einen Teil der Eichen durch auf eingefuchste Frauen beschneiden lasse? In ngenenden wird ein ganz Teil Nebchnitt h Frauen ausgeführt. Sie sind ebenso klug der Mann, haben aber keine Weise zu stopfen. Beschneiden von ganz starken Pflanzen das Ausschneiden von Zwieseln gehören nicht Frauenarbeit. Jeder Kollege wird zugeben, den besseren Kulturarbeitern

ganz passionierte Waldpfleger giebt, die bei einiger Mühe und Geduld sehr wohl dahin gebracht werden, daß sie gut schneiden und stets eher zu haben sind als Männer. Am besten und billigsten schneidet ja der Beamte, aber bei größeren Flächen ist das nicht gut anwendbar, da derselbe über Winter und im frühen Frühjahr ohnehin beschäftigt ist. Nehmen wir nun an, daß von einer solchen Arbeiterin bei einiger Übung bis 500 Pflanzen und mehr täglich beschneiden werden, so beträgt das bei einem Tagelohn von 1,10 Mk. je nach der Pflanzenweite (2 m □ = 2500 Stück, 2,5 m □ = 1600 Stück) pro Hektar 5,5 resp. 3,5 Mk. jährlich. Je regelmäßiger ein Bestand beschneiden wird, je weniger Arbeit wird er kosten. Eine Hauptfrage bleibt es, wenn nach dem Grundsatz gearbeitet wird: „viel Laub (Zweige) — wenig Holz (starke Äste)“. Das Raschschneiden des Stammes durch Fortnahme von Ästen am Ähring ist stets zu verhüten. Die vom „Anie“ zu schneidenden Äste machen eine Ausnahme. Zum Schluß möchte ich noch eins erwähnen: In der Obstbaumschule bleibt der junge Hochstamm bis zur Krone rauh (mit eingestügten Ästen und Zweigen) so lange stehen, bis er im nächsten Jahre verkauft werden soll, alsdann wird er erst glatt geschnitten, und warum wohl? Weil das in unmittelbarer Nähe des Stammes befindliche Laub dessen Holzbildung bedeutend unterstützt. Aus demselben Grunde wird von zwei Obstämmen von gleichem Alter und gleicher Unterlage, wovon einer als Pyramide oder Spindel, der andere als Hochstamm behandelt wird, der erstere den letzteren an Stammsstärke bald übertragen. Fritz Heyer.

— [Schutzbeden.] In der hiesigen Gegend, in welcher es an allerdings zum Teil aufgeforschten Sämpfen nicht fehlt, werden die verheerenden Spätschneefälle besonders fühlbar. Mit Rücksicht auf diese den Obstkarten und die jungen Eichen stark drückende Kalamität ist hier fast jeder kleine Besitzstand mit einem mit Holzpflanzen bewachsenen Walle umgeben, zu deren Herstellung man die Erde aus den Entwässerungsgräben genommen hat. Diese sogenannten Schutzbeden, aus denen auch der Landwirt hier und da etwas Brennholz oder sonst ein Stück Holz zu seinem Wirtschaftsbedarf entnimmt, entziehen ihrer Umgebung gewiss viele Nährstoffe, jedoch sollen die Vorteile derselben als Schutz gegen kalte und austrocknende Winde bedeutend höher als die nicht abzuspärenden Nachteile auszuwägen sein. Auch in Belgien und einem Teile der Eifel ist man so sehr von dem Wert dieser Schutzbeden und Schutzgehölze überzeugt, daß sich der Landmann dort nur sehr schwer dazu entschließen kann, den heutigen vielfach vertretenen Bestrebungen, alles zu roben und glatt zu machen, zu folgen.

Unsere Saatstämme waren früher vielfach mit lebenden Hecken umgeben, denen bei der Anlage ein Spriegelzaun schützend zur Seite stand. In gut gepflegtem Zustande stellten diese lebenden Hecken auch für das Auge eine angenehme Einfassung dar. Heute bei den billigen Drahtpreisen denkt fast kein Mensch mehr an eine solche

Pfähle und glänzender  
leues im Walde. Auch  
l sicherer gegen Wild  
Schnecken und alles  
r, das sonst unter der  
it man bei der Draht-  
Das ist alles schön und  
für die Weibehaltung  
Saatkämpfe ein Wort  
en so wirksamen Schutz  
d austrocknende Wunde  
bekanntlich eine große  
Veld hat, lege Draht-  
an, und reinige und  
und regelmäßig, das  
m sonstigen Ungeziefer

Anficht nach auch an  
esträndern zum Halten  
Horn-, August- und  
en und diese ordentlich  
anteil ohne Pflege  
Papier.

iederheim, 1. Mai 1899.  
Egger.

engänge in Fichten-  
braute mir ein Holz-  
jatte, einige Käferfrä-  
d Fichtenrinde, welches  
etwa nebenstehende

Fräbfigur zeigt.  
Auserdem über-  
brachte derselbe Min-  
demüde mit Fräb-  
figuren von Bostri-  
chus typographus  
und chalcographus.  
Es erinnert die neben-  
stehende Figur an den  
Fräb von Hylurgus  
piniperda, allein die-  
ser Gedanke konnte  
nur damals gar nicht  
kommen, da mir zu-  
nächst kein Fall be-  
kannt geworden, in  
welchem Hylurgus  
piniperda auch in  
Fichten getroffen,  
außerdem greifen die  
Larvengänge an vor-  
einander. Nach Durch-  
eschafften Wertes von  
indess, daß Hylurgus  
an Fichten getroffen  
ender Fräbfigur der  
Charakteristische Fräb-  
Zahlen bezeichneten  
jen Enden der Larven-  
so können Zweifel  
Zücht dem Bostri-  
chus piniperda zuzu-  
schreiben, wenn ein  
in Aufklärung geben  
B.

— [Wie kurirt man am zweckmäßigsten  
die durch Naturereignisse verursachten Wald-  
beschädigungen?] Die Nr. 3 der Deutschen  
Forst-Zeitung bringt uns eine kleine Mittheilung  
über stattgehabte Waldbeschädigungen durch Eis-  
bruch. Die uns hier vor Augen geführten Folgen  
eines Naturereignisses gehören zwar im großen  
Ganzen glücklicherweise nicht zu den alltäglichen  
Erscheinungen, aber andere Gründe, als da sind  
Wind, Schnee, können die Ursachen gleicher  
Wirkungen sein, so daß der Wirtschafter die in  
diesen Fällen von ihm zu treffenden Maßregeln  
nur beeinflusst sieht durch die Größe der  
Kalamität. Zunächst sei zu bemerken gestattet,  
daß wir den Naturereignissen nicht ganz, doch  
ziemlich machtlos gegenüberstehen, wenn sie ihre  
ganze volle Gewalt entfalten, aber immer müssen  
wir doch darauf bedacht sein, daß wir die zu  
Gebote stehenden Gegenmittel günstig anwenden,  
denn das verlegt uns wenigstens in die Lage, das  
Unheil teilweise abzuwehren. Wenn aber das  
unangenehme Ereignis einmal eingetreten ist,  
dann heißt es nur: Retten, was zu retten ist!  
Abgesehen von dem in Frage kommenden Fall,  
bleibt uns, wenn wir in den Bestand eingerissenen  
Löchern gegenüberstehen, nichts anderes übrig,  
als diese Löcher wieder in Bestand zu bringen,  
wenn nicht die Verjüngung des ganzen Bestandes  
zweckmäßiger erscheint. Der Weg, um dieses Ziel  
zu erreichen, wird nun, je nach dem Bestandes-  
alter, ein verschiedener sein. In den Stangen-  
orten wird man sehr zweckmäßig handeln, wenn  
der Seigenschatten nicht jede Kultur überhaupt  
verbietet, die entstandenen Löcher zunächst ab-  
zuräumen, d. h. hervorspringende Stämme zu be-  
seitigen, da diese nicht allein der in Aussicht ge-  
nommenen Bepflanzung schaden, sondern auch  
gelegentlich über den Haufen geworfen werden.  
Der an den älteren Bestand angrenzende Rand  
muß selbstverständlich mit den am meisten  
Schatten ertragenden Holzarten bepflanzt werden,  
und werden hierzu Fichten, Buchen, Tannen,  
Weymouthskiefer, je nach der Standortsgüte,  
am geeignetsten sein. Nach der Mitte zu lassen  
sich Eichen, Eschen, Eichen und Lärchen recht gut  
anbringen, so daß bei richtiger Ausführung sehr  
schöne Bilder zu erzielen sind. In Albeständen,  
welche der Verjüngung entgegengehen, wird man  
recht zweckmäßig die entstandenen Lücken benutzen,  
um auf passenden Bodenpartien der Standortsgüte  
angemessene Nuthölzer durch Voranbau  
einzubringen, wenn die Bodenverhältnisse es  
gestatten, wozu in Buchenbeständen die Eiche  
reichlich verwendet werden kann. Lärche und  
Weymouthskiefer lassen sich ebenfalls zum Aus-  
füllen von Lücken verwenden, doch ist hierbei zu  
berücksichtigen, daß das Schattenertragnis der  
Lärche ein geringes ist. Wo die Fichte in Frage  
kommt, da wird man ja in der Regel wieder die  
Fichte greifen, und wo es sich um bessere, v.  
der Kiefer eingenommene Böden handelt, da be-  
sahre man wie in den Buchenbeständen; denn die  
Durchlöcherung dieser Bestände, welche bei Schne-  
und Eisbruch stattfindet, namentlich in niedrigen  
Lagen, wird wohl einen Buchenunterbau so wie  
notwendig machen. In den jüngeren Or-

welche nur vereinzelt durchbrochen werden und sich noch erhalten lassen, da. muß man von Fall zu Fall prüfen, was noch stehen bleiben kann und was ausgezogen werden muß. Werden die Schlußverhältnisse nicht allzusehr durchbrochen, daß keine Verwilderung des Bodens zu befürchten ist, so lasse man die Böcher zuwachsen, denn ein Loch ist das größte Übel nicht; steht aber ein Rückgang des Bodens in Aussicht, dann greife man zur Pflanzung und verwende je nach den Verhältnissen Fichte, Weymouthskiefer, Buche und auch Tanne. Unter Umständen wird sich sogar die Kiefer in Untermischung mit der Buche verwenden lassen. Die größten Schwierigkeiten werden sich bieten in den lückig gewordenen Buchenbeständen der vierten Periode. B.

— [Zur Präparation von Raupen.] Das Präparieren von Raupen ist zwar mit keinen sehr großen, so doch aber mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, insofern nicht jeder sich mit Präparieren befaßt. Die Arbeit besteht darin, daß man am After der Raupe mittels einer scharfen Pinzette einen kleinen Einschnitt macht, die Raupe zwischen Fließpapier legt und entweder durch den Druck auf ein kleines Brettchen oder gleich mittels des Fußes den ganzen Inhalt der Raupe entleert. Darauf wird die Hülle mittels

eines feinen Palmes aufgeblasen und die entstandene Öffnung mit flüssigem Wachs entweder verklebt oder die Hülle ganz mit Wachs ausgegossen. Zur Ermöglichung dieser Arbeit dient ein feiner Glasrichter, der die Eigenschaften des Kochglases hat, d. h. er muß die Hitze einer Spiritusflamme auf Augenblicke vertragen können. Abgesehen von diesem etwas umständlichen Verfahren, wollte ich nun dem Sammler, dem es namentlich um Vehr-zwecke zu thun ist, mitteilen, daß ein einfaches Auspressen der Raupe, wie oben beschrieben, und weiteres Pressen zwischen Fließpapier, etwa wie bei einem Herbarium recht wohl dazu angethan ist, eine Sammlung zu erlangen, die für Examen-zwecke recht förderlich sein kann. Werden nämlich diese Raupenhüllen sorgfältig durch Umlegen getrocknet und später auf stiefes Papier (Kartonpapier) geklebt, so erhalten dieselben ein ganz gutes Aussehen. Des besseren Ansehens wegen ist es anzuraten, die Kartons von gleicher Größe herzustellen. Ferner ist es zweckmäßig, fertigestellte Kartons in staubfesteren Kästen, die man mit etwas Naphthalin versehen hat, unterzubringen. Zwischen je zwei Kartonblätter aber lege man ein Stück Fließpapier oder Seidenpapier. Auf sorgfältiges Pressen und Trocknen kommt alles an, um dem Ganzen ein befriedigendes Aussehen zu geben und die Sammlung längere Jahre zu erhalten. P.

### Rechnungs-Abschluß

über den Kapitalsfonds der „Kronprinz Friedrich Wilhelm u. Kronprinzessin Viktoria-Fürstlichen-Stiftung“ für das Jahr vom 1. April 1898 bis Ende März 1899.

	Belegte Kapitalien		Bar	
	eingetragen in das preussische Staats-schuldbuch zu 5 1/2 % Zinsen	bei der See-handlung niedergelegt 8 % preuss. Konjols	Mt.	Pf.
<b>Einnahme.</b>				
Titel 1. Bestand aus dem Vorjahre . . . . .	123 850	23 500	1020	82
2. Ablieferungen aus den Sammlungen . . . . .	—	—	2190	20
3. Durch Ankauf von zinstragenden Papieren . . . . .	—	3 800	—	—
4. Zinsen von belegten Kapitalien . . . . .	—	—	5122	25
Gesamt-Einnahme	123 850	27 300	8333	27
<b>Ausgabe.</b>				
Titel 1. Für Unterbringung von Waisen (Anfang April 1899 waren 6 Knaben im evangelischen Johannesstift zu Berlin, sowie 5 Knaben und 2 Mädchen in Familien untergebracht) . . . . .	—	—	3636	30
2. Für den Ankauf von Wertpapieren . . . . .	—	—	3646	20
3. Sonstige Ausgaben (Gebühren der Seehandlung) . . . . .	—	—	25	35
Gesamt-Ausgabe	—	—	7307	85
Bestand am 31. März 1899	123 850	27 300	1025	42

151130 Mt.

Beiträge für die Stiftung werden von dem Geheimen expedierenden Sekretär und Kassulator Schmidt II im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin W., Leipziger-7, entgegengenommen.

Berlin, den 24. April 1899.

Kronprinz Friedrich Wilhelm- und Kronprinzessin Viktoria-Fürstlichen-Stiftung.  
Donner. Moebius. v. Alvensleben.

## Verschiedenes.

— Die **Blitzgefahr** ist in stetem Wachsen begriffen! Dr. Theodor Arendt veröffentlicht im „Wetter“ einen Artikel über die Zunahme der Blitzgefahr. Die Gefährdung des Menschen an Leben und Eigentum durch den Blitz hat im Laufe der Zeit eine ganz beträchtliche Steigerung erfahren. Nachdem es zuerst von Professor von Bepold für Bayern konstatiert worden, folgten bald ähnliche Wahrnehmungen auf anderen deutschen Gebieten. Die umfassenden Untersuchungen des Dr. Holz haben dies sogar für ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz erkennen lassen. In Bayern, Preußen und Sachsen fanden ihren Tod: 1882: 122 Personen, 1883: 190, 1884: 253, 1885: 250, 1889: 274 Personen. Wie soll man sich diese so überaus merkwürdige Erscheinung erklären? Die starke Rauchvermehrung in der Atmosphäre und die Abnahme des Waldbestandes wurden dafür verantwortlich gemacht. Dr. Arendt verhält sich allen diesen Vermutungen gegenüber ziemlich skeptisch. Er neigt der Auffassung zu, daß, bevor unser Wissen über den Ursprung der elektrischen Kräfte nicht vollkommener geworden ist, eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage nicht zu geben sei.

— [Titulierung von Privatförkern.] Nach einer Verordnung des königl. sächsischen Ministeriums des Innern vom 23. März d. Js. ist in Zukunft in allen Fällen, wo den für kommunale oder größere Privatwaldungen des Königreichs Sachsen angestellten forstlichen Aufsichtsorganen der Titel, beziehentlich die Dienstbezeichnung „Oberförster“, „Ratsoberförster“, „Forstmeister“ oder dergleichen beigelegt werden soll, vorher die Genehmigung des Ministeriums des Innern einzuholen. (Freiberger Anzeiger.)

— **Einen zuverlässigen Wetterpropheten** haben wir in unseren Wäldern. Es ist dies die Weymouthskiefer. Bei eintretendem Wetterwechsel, wenn sich in der Luft viel Feuchtigkeit angesammelt hat, legen sich die für gewöhnlich buschig um ihren Zweig herum stehenden Nadeln mehr und mehr an den Zweig an, so daß sie ganz dicht bei einander liegen. Nach Eintritt des trockenen Wetters richten sie sich wieder in die Höhe. Wer sich die Mühe nimmt, der Weymouthskiefer seine Beachtung zu schenken, wird sehr häufig einen viel sichereren und zuverlässigeren Wetteranzeiger an ihr erkennen als in seinem zu Hause hängenden Barometer.

— [Ein Konflikt.] Die kgl. Regierung zu Wiesbaden hatte zu Gunsten des Forstmeisters Baumann, gegen den ein Kaufmann Schönwaldb die Beleidigungsklage angestrengt hatte, den Konflikt erhoben. Schönwaldb hatte zwei Gruben in einem Walde gepachtet, der zum Dienstbezirk des genannten Forstmeisters gehörte. Diesem liegt es ob, auch dafür Sorge zu tragen, daß von dem Bergbautreibenden die gesetzlichen Vorschriften beobachtet werden. Wegen der Benutzung von Waldflächen zu bergbaulichen Zwecken war es

zwischen Schönwaldb und dem Forstmeister zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Schönwaldb erhob Beschwerde beim Regierungspräsidenten. Dieser forderte vom Forstmeister einen Bericht ein. In dem Bericht des Forstmeisters wurde Schönwaldb für einen „Industriellen zweiter Ordnung“ erklärt, der von „niedriger Erwerbsgier“ ergriffen sei. Schönwaldb nehme unter den „Wölfen“ eine hervorragende Stelle ein und glaube jeden mit Schmutz bewerfen zu können. Schönwaldb verklagte darauf den Forstmeister wegen Beleidigung, sobald er von dem Inhalt des Berichts Kunde erbielt. Die Regierung führte aber in ihrem Konfliktbeschluss aus, der Forstmeister habe das Recht gehabt, Schönwaldb, wie geschehen, zu charakterisieren. Letzterer habe auch gegen den Forstmeister schwere Beschuldigungen erhoben. Das Oberverwaltungsgericht erklärte, wie man der „Frankfurter Klein. Presse“ aus Berlin schreibt, den Konflikt für begründet und stellte das Verfahren gegen den Forstmeister endgültig ein, indem ausgeführt wurde, der Forstmeister habe das Recht gehabt, Schönwaldb nach pflichtmäßiger Überzeugung zu charakterisieren; der Forstmeister durfte sich um so mehr rückhaltslos äußern, weil er auch schwere Angriffe auf seine Beamtenehre abzuwehren hatte.

## Vereins-Nachrichten.

### Verein alter Garde-Jäger zu Berlin.

Den Herren Kameraden macht der unterzeichnete Vorstand nachstehende Mitteilungen:

Der Verein ehemaliger Garde-Jäger in Potsdam begeht am Sonnabend, den 27. d. Mts., das Fest seiner Fahnenweihe. Unser Verein ist dazu eingeladen worden und hat in der gestrigen Monatsversammlung die Beteiligung beschlossen. Bereits hat sich eine Anzahl von Mitgliedern zur Teilnahme gemeldet, jedoch ist es wünschenswert, daß die Deputation in einer der Stärke unseres Vereins entsprechenden Anzahl von Mitgliedern auftritt. Bei den nahen Beziehungen, die zwischen den beiden Brudervereinen bestehen, und die durch dieses Fest eine bisher fehlende aktuelle Belebung erfahren sollen, würde es uns verdacht werden können, wenn wir nicht eine alle übrigen bei der Feier anwesenden Vereine übersteigende Beteiligung aufweisen würden. Wir bitten daher die verehrlichen Mitglieder, welche es irgend ermöglichen können, an diesem Feste, welchem ja auch unser gemeinsames Bataillon beizuwohnt, nicht fehlen zu wollen. Versammlungsort: Votal Brochhausen (früher Bogsdorf) am Bassin in Potsdam; Zeit: 2 1/2 Uhr nachmittags. Um 3 Uhr beginnt auf dem Kasinohofe des Garde-Jäger-Bataillons die Feier. 1 Anschluß daran findet um 7 1/2 Uhr abends 1 Festlokal, Café Sanssouci, gemeinsames 1 Mahl statt. Couvert 2 Mk. ohne Weinzw. 1 Darauf Ball. Meldungen zur Teilnahme 1 Festeffen sind bis zum 20. Mai an den Sch 1 führer unseres Vereins, Herrn Kam. Herrn

Berlin W., Rypshäuserstr. 14, zu richten. Anzug: Schwarzer Anzug oder Walduniform, Orden im Original, Vereinsabzeichen.

Ferner ist in der Aprilversammlung beschlossen worden, daß 155jährige Stiftungsfest des Garde-Jäger-Bataillons am 17. Juni d. J. in Potsdam zu begehen. Beginn der Feier nachmittags 3 Uhr auf den Jäger-schießständen, Fortsetzung abends im Schützen-bause. Durch dankenswerthes Entgegenkommen des Herrn Bataillonskommandeurs, Major von Besser, wird den Mitgliedern des Vereins ein Prämienschießen auf den Schießständen ermöglicht werden. Meldungen zur Teilnahme am Schießen sind bis zur nächsten Sitzung am 6. Juni persönlich event. schriftlich an den Kameraden Schriftführer zu bewirken. Mehrere wertvolle Prämien sind bereits von Gönnern und Mitgliedern unseres Vereins gestiftet. Für fernere Zuwendungen würden wir sehr dankbar sein, und bitten wir, bezügliche Mitteilungen an den Kameraden Schriftführer zu richten. Auch zu diesem allseitig beliebt gewordenen Sommerfeste sehen wir einer regen Beteiligung der Mitglieder mit ihren Angehörigen um so mehr entgegen, als es sich diesmal am Orte unseres Bataillons entwikkeln wird und uns Gelegenheit geben wird, mit unseren jungen Kameraden in größerer Zahl als sonst in Beziehung zu treten. Gäste sind willkommen.

Wegen des bevorstehenden Neudrucks der Mitgliederliste wird um baldgefällige Mitteilung event. eingetretener Wohnungsveränderungen an den Kameraden Schriftführer dringend gebeten.

Die Vereinsitzungen finden am 1. Dienstag jeden Monats Röhrenstr. 47, Berlin, statt.

Mit kameradschaftlichem Gruß, Wald- und Waldmannshell!

Berlin, den 3. Mai 1899.

Der Vorstand  
des Vereins alter Garde-Jäger.  
Hinz. Bethe. Herrmann. Marx.  
Eibers. Eichhorn. Schilke. Reusche.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

Albrecht, forstverwaltungsberechtigter Kammerer, ist als Förster auf der neuangelegten Försterstelle Blasen-kraus, Oberförsterei Eiserode, Regbz. Hildesheim, angestellt worden.

Ans, Oberförsterei zu Eisingerode, Kreis Hildesheim, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Basse, königlicher Förster zu Ruderodter Damm, Oberförsterei Sammersdorf, Regbz. Potsdam, ist vom 1. Juli d. J. ab in den Ruhestand versetzt.

Borke, Förster zu Seehausen, Oberförsterei Seimertkamp, Regbz. Lüneburg, ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Böckel, Forstausseher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Wendbienen, Oberförsterei Burden, Regbz. Königsberg, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.

Er, Forstschützer zu Rieber-Wäldgiersdorf, Kreis Baldenburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Oberförsterei zu Eisingerode, Kreis Hildesheim, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Gemeindeförster zu Hestrich, Untertannaukreis, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Goldsch, Reserve-Oberförster des Garde-Jäger-Bataillons, Jahrg. 1864, Forstausseher zu Wiedelsberg, Oberförsterei Brunenwald, Regbz. Potsdam, ist am 14. Mai d. J. gestorben.

Grösch, Reserve-Oberförster zu Forsthaus Hagenberg, Regbz. Cassel, ist in den Ruhestand getreten.

Grösch, Förster zu Grösch, Oberförsterei Wendhausen, ist nach Eulenberg, Regbz. Hildesheim, versetzt worden.

Hering, Förster zu Königsberg, ist auf die neuangelegte Försterstelle Wedelberg, Oberförsterei Lautenthal, Regbz. Hildesheim, versetzt worden.

Jarm, königlicher Förster zu Brücklang, Oberförsterei Hattenbagen, Regbz. Potsdam, ist vom 1. Juli d. J. ab in den Ruhestand versetzt.

Jagusch, königlicher Förster zu Rottfel, Oberförsterei Alt-Muppin, Regbz. Potsdam, ist vom 1. Juli d. J. ab in den Ruhestand versetzt.

Jägermann, Förster zu Breese a. Odrer, Oberförsterei Odrer-LA, wird auf die Försterstelle Eichen, Oberförsterei Völsow, Regbz. Lüneburg, vom 1. Juli d. J. ab versetzt.

Jasper, königlicher Förster zu Schönholz, Oberförsterei Oberwalde, Regbz. Potsdam, ist vom 1. Juli d. J. ab in den Ruhestand versetzt.

Jausp, Forstausseher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Wölschen, Oberförsterei Drucken, Regbz. Königsberg, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.

Kraus, Forsthausmeister zu Jda, Kreis Rotenburg O.-M., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Kreim, königlicher Förster zu Tomenheide, Oberförsterei Aramp, Regbz. Köslin, tritt mit dem 1. Juli d. J. ab.

Libauer zu St. Andreaskberg, Kreis allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

in der Oberförsterei Krausenhof, ist er Rehberg, Regbz. Marienwerder, ab versetzt worden.

Legbed, Oberförsterei Lühum, ist auf Seehausen, Oberförsterei Seimertkamp, versetzt worden.

in Siedersdorf, Oberförsterei Sieden, ist mit dem 1. Juli d. J. ab.

zu Oberwalde, ist zum Professor der Botanik ernannt und ihm die neu zu stiftende Stelle des Vorstehers der morphologischen Abteilung bei der mit der Forstakademie zu Oberwalde verbundenen Hauptstation des forstlichen Versuchswesens übertragen worden.

Monschauer, Gemeindeförster zu Pratz, Kreis St. Vörschhausen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Müller, königlicher Förster zu Denselbach, Oberförsterei Thalsang, ist auf die Försterstelle Wustweiler, Oberförsterei St. Wendel, Regbz. Trier, vom 1. Juni d. J. ab versetzt.

Off, Forsthausmeister und Kulturarbeiter zu Niederradenbach, Kreis Hanau, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Quaden, Förster zu Wendbienen, Oberförsterei Burden, ist auf die Försterstelle Oberhaus, Oberförsterei Wansleben, Regbz. Königsberg, vom 1. Juli d. J. ab versetzt.

Radike, Förster zu Ruckwald, Oberförsterei Alt-Christburg, ist auf die Försterstelle Neugwalde, Oberförsterei Drucken, Regbz. Königsberg, vom 1. Juli d. J. ab versetzt.

Roland, Forstjäger in der Oberförsterei Völsow, ist in die Oberförsterei Mittel, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. J. ab versetzt.

Rühl, Gemeindeförster zu Rieberhausen, Untertannaukreis, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Schulz, Förster zu Neugwalde, Oberförsterei Drucken, ist auf die Försterstelle Wilsen, Oberförsterei Wühlau, Regbz. Königsberg, vom 1. Juli d. J. ab versetzt.

Steffen, forstverwaltungsberechtigter Kammerer, ist als Förster auf der Försterstelle Stelborn, Oberförsterei Ruckden, Regbz. Hildesheim, angestellt worden.

Strick, früher Oberförster auf Alken, jetzt auf Büchen, Provinz Schleswig-Holstein, ist als Forstrat in den Ruhestand getreten.



[illegible]

2 Mtl.; Schüy, Knobbern, 2 Mtl.; Seydack, Zitowfen, 2 Mtl.;  
Gauerwald, Weunigfen, 2 Mtl.; Schneider, St. Amarin,  
2 Mtl.; Schmidt, Dufchfen, 2 Mtl.; Samur, Sieber, 2 Mtl.;  
Strechlaw, Puppen, 2 Mtl.; Salwadsch, Nieser Schmelze,  
2 Mtl.; Scheele, Wendgräben, 2 Mtl.; Siegert, Grana,  
2 Mtl.; Salchow, Wildungen, 2 Mtl.; Schwanke, Brodden,  
2 Mtl.; Schrader, Hagenau, 2 Mtl.; Steinhagen, Bernst,  
2 Mtl.; Schmelke, Morsbach, 2 Mtl.; Siepler, Tostedt, 2 Mtl.;  
Schick, Kurch, 2 Mtl.; Schuk, Rittenreim, 2 Mtl.; Strenbel;  
Sangenberg, 2 Mtl.; Salchow, Brafin, 2 Mtl.; Seebler,  
Baldowij  
Mufafen,  
Brocksch  
Winnhor  
Sarnverl,  
2 Mtl.; 1  
2 Mtl.; 4  
Reimbach,  
Huffelbo  
Baughen  
Gum de  
Hick, 2 M  
2 Mtl.; 2  
2 Mtl.; 2  
2 Mtl.; 2  
2 Mtl.; 1  
Urban, 1  
Bettler, 1  
5 Mtl.; 1  
2 Mtl.; 2  
2 Mtl.; 2  
2 Mtl.; 2  
Bernert,  
Wolte, 2  
Berger, 2  
Friedrichs  
Hilkebad  
Widau, 1  
Bluth, 2 Mtl.; Wagner, Breslau, 5 Mtl.; Wille, Seides-  
dombrowka, 2 Mtl.; Weber, Wildpark, 2 Mtl.; Wirth,  
Pavelberg, 2 Mtl.; Wildau, Neubof, 2 Mtl.; Wis-  
mann,  
Gatern, 2 Mtl.; Walter, Springe, 2 Mtl.; Willner, Schobnitz,  
2 Mtl.; Wagner, Grefswald, 5 Mtl.; Wahnjochse, Landsberg,  
5 Mtl.; Bente, Poldnow, 2 Mtl.; Bey, Schwegla, 2 Mtl.;  
Pimmer, Klein-Bielau, 2 Mtl.; Bohn, Bemin, 2 Mtl.;  
Boguschni, Solaruia, 2 Mtl.; Seidler, Schwabendorf, 2 Mtl.;  
Birkhof, Strosom, 2 Mtl.; Rinspermann, Harfslattenburg, 1 Mtl.

Beitrittsverklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Hendenau in der Provinz Pommern. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Anwendungen.

Gewinne einer Saugfelleidant, eingekauft durch Herrn Oberbürgermeister, Gringefeld	15,00	Mk.
Ertrag einer Sammlung, eingekauft von Herrn G. Thumann, Drwig	1,50	"
Eingekauft von Herrn Jagdausschuss Müller, Brechtung	1,--	"

Summa 18.32 W/L.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
den Verein „Waldheil“, Reudamm.  
Den Gebern herzlichen Dank und Wald-  
mannsheil! Der Vorstand.

**Inhalt:** Die Sauberkeit in Pflügen. Von A. Biltow. 845. — Verminderung des Schreibwerks und Berechnung des Geleitzganges. Von Fritz Wüde. (Fortsetzung.) 847. — Württembergischer Landtag. 24. Sitzung 21. April. (Schluß.) 850. — Überbild über die praktisch beachtenswerten Bedürfnislagen auf dem Gebiete der Wirtschaft im Jahre 1908. 851. — Gefesse, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 852. — Fichtenreien auf Torf- und Moorboden. Von Weiser. 853. — Velden bescheiden oder nicht? Von Fritz v. 854. — Schutzheden. Von Ester. 855. — Kistelfeste Gerdengänge in Niderrhein. Von P. 856. — Wie kurieren am zweckmäßigsten die durch Naturereignisse verursachten Waldbesehädigungen? Von D. 858. — Zur Präparation von Raupen. Von P. 857. — Rechnungs-Abschluß über den Kapitalfonds der „Kronprinz Friedrich Wilhelm- und Kronprinzessin Viktoria-Horstwäsen-Estung“ für das Jahr vom 1. April 1906 bis Ende März 1907. — über die Zunahme Stiggefahr. 858. — Titulierung von Privatforstern. 858. — Ein zuverlässiger Wetterprophet. 858. — Gist ist. 858. — Bericht alter Gärde-Jäger zu Berlin: Mitteilungen. 858. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsmeldungen. 859. — Balenzen für Militär-Anwärter. 860. — Nachrichten des „Waldheil“ Beiträge betreffend. — Inserate. 862.

**Inserate.**

Ordnung nach dem Tarifamt des Manuskripts abzugeben. Die Redaktion ist für die Abdruckung nicht verantwortlich. Die Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

**Vermischte Anzeigen**

**Bekanntmachung.**

Der Termin zur Verpachtung der Jagd in der diesjährigen Fier am 7. Juni wird aufgehoben und der neue Verpachtungs-Termin demnächst bekannt gemacht. (150)

Grebenau i. M., den 8. Mai 1899.  
Der Magistrat.  
Cm.

**Ein Interimsrock,**

fast neu, nur viermal getragen, Größe 1,75 m, ist für den Preis von 80 Mark zu verkaufen. (145)

Berzheim vor Kamborn (Ostpr.).

Hausenstein, Porzellanfabrik.

Amiswechseln halber verkaufe das Werk

neuerste Aufl.

Preis 90 Mk.

Offerten unter A. B. postlagernd

Offig bei Ingramshof. (149)

**Salzharde-Färberei**

Seidstanz d. Färberei fert.

in hell-, mittel- u. dunkelbr.

u. grau, schnell trockn. bei jed.

Witterung, ohne nachzufärb., w. außer-

ordentl. hart u. hält farb. Glanz, als vor-

jägl. Färberei bekannt. Preis 1-Pilo-

Doze mit Patentversch. 2,20 Mk., 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pilo-

8 Mk. porto. Verbr. f. ca. 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pilo.

A. Grossmann, Färbefabrik, Rönigke i. Th.

1891

**Billige Papiere.**

500 Bog. Konzept	geleimt	M. 1,20	
500 "	stark	2,40	
500 "	Kanzlei	geleimt	2,50
500 "	la. kräftig	2,50	
500 "	g. Oktav-Postpapier	2,40	
500 "	weiss Billetpapier	1,50	
1000 St. w. gerippte	Couverts	2,50	
1000 "	silbergr. □ Couverts	2,00	
1000 "	engl. Billet-Couverts	2,50	
1000 "	gelbl. Amts-Couverts	2,50	

Heinr. Ritter & Kallenbach,  
Papierhandlung an gros,  
Breslau, Nicolaistrasse 12.

**Visitenkarten**

mit grünem Jägerwappen,

100 Stück 1,75 Mark.

Lieferung gegen Einzahlung des Betrages franko,

unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Für allerh. Bestzung.

Wagel u. Kogel

liefert die zu

erkannt

haben

ferner

haus- und Glas-

Wagel- u. Kogel- u.

sonstige Bildhauerarbeiten

E. Groll & Co., Bayreuth i. B.

Städt. Kreisamt gratis.

**Hundestaube**

verbütet und heilt sicher mein Staube-

pulver, Patent 3. März.

(144)

Apothek. Reula, Thür.

**E. Gerlach's Präservativ-Cream,**

bestes, billigst u. garant. sicherster Schutz geg. Wolf-

gehen, Hautreiz, Wundgehen d. Füße, Fußschweiß,

Hühneraugenschmerz etc., sow. Schenkelstellen, Ge-

schirr- u. Satteldruck bei Pferden etc. Deutscher Detail-

preis p. Büchse 25, 40, 75 Pf. Kauf i. Milit.-Kant., Dro-

u. Apoth. Im Nichtwirkungsfall w. Kaufpr. zurückgez.

Dep. Elsend. v. 1,50 Mk. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Büchsen frko. 11 Mk. 11 Pf. 11 Pf.

Edward Gerlach, Lübecke i. Westf. (Deutschl.),

Laborat. f. Vlethmed. u. Artikel f. Tierpf. u. Landwirtschaft

**J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Neudamm.**

In unterzeichnetem Verlage erschienen fälsch-

**Die Wald-, Heide- und Moorbrände.**

Abwehr, Entfachen und Bücken.

Von E. Gerding, Königl. preussischer Forstmeister. Zweite Auflage.

Preis gebunden 50 Pf.

**Kurze Regeln zur Erziehung, Pflege und Bewirtschaftung von Privatwaldungen**

für Landwirte, mit besonderer Berücksichtigung der künftigen

Reinwaldbewirtschaftung.

Von W. Schoof. Preis gebunden 1 Mk.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nach-

nahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**Eine gute Cigarre**

verwendet gegen Nachnahme, franko bei Entnahme von 500 Stück

im Preise von Mk. 36,—, Mk. 40,—, Mk. 50,—, Mk. 60,—,

Mk. 70,— und Mk. 80,— pro Mille

Beamte erhalten Ziel von 3 Monaten.

**G. Schröder,**

Hopsten i. Westfalen.



# Deutsche Forst- = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Einziges Organ des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstämner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1894); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. — Insertionspreis: die dreizehnpaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 22.

Neudamm, den 28. Mai 1899.

14. Band.

## Verminderung des Schreibwerks und Vereinfachung des Geschäftsganges.

Von Fritz Müdr. (Fortsetzung und Schluß)

Man mag mir einen Seitensprung zu gute halten. Herr Böhm sagt: Bei Bau- und Nutzholzern ist ein Übermaß durchaus verwerflich, während er für Brennholz 4 cm Schwindmaß zuläßt. Ich weiß recht gut, daß dies nicht Herrn Böhm's eigene Erfindung ist, daß er eine Anleitung verfaßt hat und keine Kritik, aber ich möchte fragen, weshalb ist denn ein Übermaß bei Bau- und Schneideholz durchaus verwerflich? Nach der Försterdienst-Instruktion war wenigstens für Blockhölzer eine kurze Zugabe in der Länge, wie es hieß, für den Kamm, vorgegeben, und das war gewiß zweckmäßig, denn, wenn ich eine 5 m lange Diele brauche und es fehlen mir 10 cm an dem Brett, so kann ich es für meine Zwecke schon nicht benutzen. Es ist wenig mehr

Schein, daß durch Zugabe von einigen Zentimetern die Interessen des Waldeigens geschädigt werden. Man lasse mal 100 stärkere Bauholzstämmen wenden, wird nicht fünf finden, die auf der Länge genau die bestimmte Länge

Der Beamte kann nun wohl

jedes Stück messen, aber er kann nicht jedes Stück vor seinen Augen wenden und abtrennen lassen, und wenn er es könnte, so wäre damit auch nur wenig gewonnen. Ginge die Säge schief, und ist das Stück auf der Lagerseite um einige Zentimeter zu kurz, so können diese nicht wieder angefügt werden. Nicht ins Gewicht fallen würde es, wenn allgemein eine kleine Zugabe erfolgte. Ich habe mich mit dieser Sache, in Verbindung mit anderen Untersuchungen, beschäftigt\*) und gefunden, daß bei 21 zum Teil stärkeren Kiefern von nahezu 2 m und bei 20 schwächeren, in Summa mit 58,64 m Inhalt, es sich nur um 0,13 m mit einem Werte von 90 Pf. bei dieser Zugabe gehandelt hätte.\*\*\*) Schläge man aber die Stämme zu Brennholz ein, so würden, da 58,64 m = 83,77 m sind, bei 4 cm Übermaß diese 83,77 m  $83,77 \times 0,04 = 3,35 \text{ m} = 2,35 \text{ m}$  erfordern! — Mit dieser Ziffer sollte man rechnen, aber sich nicht an einer Zugabe von

\*) Band III, Nr. 50—52.

\*\*) Band III, Seite 582.

einigen Centimetern bei Langholzstücken stoßen.

Das von Herrn Böhlm vorgeschlagene Holzausgabebuch gefällt mir recht gut: er sucht hier eine Verbindung von Holzvorratsbuch und Holzausgabe-Manual (Geschäftsanweisung §§ 20—22) herzustellen. Für einfache Verhältnisse dürfte das von ihm vorgeschlagene Verfahren auch genügen, da ihm Betriebe vorschweben, wo man ohne besonderen Natural-Stat auskommt. Natürlich konnte Verfasser auch in dem engen, ihm vorgezeichneten Rahmen keine Anleitung zur Aufstellung von Natural-Stats liefern.\*)

Um nun wieder auf das Vorratsbuch zu kommen, so ist dasselbe nicht unbedingt vorgeschrieben, aber ich habe es trotzdem stets geführt und mich wohl dabei befunden. Ich lernte dasselbe kennen bei meinem hochverehrten Vorgesezten, dem späteren Oberforstmeister Meyer in Erfurt, in einem Revier, das mit Holzberechtigungen ungemein belastet war. Ich habe ein ähnliches Formular wie Herr Böhlm, Band X, Seite 678 empfohlen. Ich wollte es aber in Verbindung gebracht wissen — namentlich für größere Privatforsten — mit dem Holzeinnahmebuch. Das Holzausgabe-Manual hatte ich mir dann nach Abteilungen und Positionen des Natural-Stats geführt gedacht. Eine Buchführung, bei der man nicht im Zeitraum einer halben Stunde den Bestand in einem Privatforstrevier ermitteln kann, taugt nichts.

Überrascht zwar, aber angenehm, hat es mich, daß Herr Böhlm den Abschnitt B des Kontrollbuches beibehalten will. Gewiß macht er einige Arbeit; aber gerade für kleinere Betriebe, wo die Aufbewahrung der Jahressbücher doch nicht eine so sorgsame ist und die Beamten auch häufiger wechseln als im Staatsforstbetriebe, dürfte sich die Aufstellung des Abschnittes B sehr empfehlen.

Der Abschnitt A des Kontrollbuches enthält für jede Fläche, die nach dem Betriebsplan in der ersten Periode einen Ertrag geben soll, ein besonderes Konto. In der Regel kommen nur diejenigen Flächen in Betracht,

die zur Hauptnutzung gehören, die also in der ersten Periode vollständig genutzt werden. Vornutzungserträge werden nur summarisch nachgewiesen, entweder für das ganze Revier oder für die einzelnen Schutzbezirke. Es ist also für diese Erträge nur ein einziges Konto einzurichten.

Alljährlich, nachdem das Holzeinnahmebuch abgeschlossen ist, werden die Erträge der einzelnen Flächen in die entsprechenden Kontos eingetragen, bis schließlich die Fläche vollständig genutzt ist — der Endhieb erfolgt ist. Der wirkliche Ertrag wird sodann in seiner Gesamtsumme festgestellt und mit dem schätzungsmäßigen Ertrag, wie er im Betriebsplane angegeben ist, verglichen. Hierdurch wird festgestellt, ob sich ein Mehr- oder Minderertrag ergeben hat.\*)

Das Verfahren ist einfach und genügt auch wohl in den meisten Fällen, obgleich es nicht selten wünschenswert sein wird, noch nach Jahren ohne sonderliche Mühe feststellen zu können, welche Vornutzungserträge die einzelnen Abteilungen gebracht haben und (ungefähr) welche Gelderlöse der Forstklasse aus ihnen zugeflossen sind. Denselben Gedanken, in feinerer Form, scheint Dr. Gedz in einem Artikel „Bestandeslagerbücher“ Heft 7, 1898, „Forstwissenschaftliches Centralblatt“ vertreten zu wollen. Dr. Gedz Buch soll für jede Abteilung bzw. Unterabteilung ein besonderes, getrennt fortzuführendes Heft bilden, dessen einzelne Teile für Stämme, Stangen, Schichtderbholz, Reisig nach Jahr, Fiebsart, Holzart, Festmeterertrag und Erlös für 1 km, ferner Notizen über Nebennutzungen und Kulturen enthalten soll.

Ich gebe zu, daß ein kräftiger Kern in dem Gedanken steckt, eine Verminderung des Schreibwerks aber würde er gerade nicht vermitteln. Auf der einen Seite erscheint er kühn, auf der anderen aber doch pedantisch, und ich glaube kaum annehmen zu dürfen, daß er in unsere Kontroll- und Taxations-Notizbücher seinen Einzug halten wird. Ich bin, wie schon gesagt, nicht so zimperlich, daß ich davor zurückschreckte, mal eine Höflichkeit<sup>12</sup>wendung zu wiederholen oder den Ichnitt B des Kontrollbuches weiter führen, aber davon bin ich ein großer Feind, daß ein und dieselbe Zahl in verschiedenen Büchern eingetragen werden in

\*) Wer sich für die Aufstellung des Natural-Stats interessiert, findet ein Muster im General-Repertorium von Frhr. von Schlotheim, sonst wohl nur in den General-Akten.

\*) Böhlm, Seite 72.

Wir brauchen nur ein Buch, wenn auch in mehreren Hefen, das sich auf den Abschätzungswerke aufbaut, dort finden wir generellen Hau- und Kulturplan, die nur auf dem Tausenden gehalten zu werden brauchen, Servitut-Nachweisungen die so wie so berichtigt werden müssen, wir finden Ertragsberechnungen und Flächenberechnungen, General-Vermessungstabelle und Grenzvermessungs-Register — mühsam

zusammengetragen. Und nun werden die Notizen zerlegt, die Zahlen ungerechnet, die Erträge doppelt und dreifach gebucht, um dann wieder mühsam zusammengeholt und — wie nicht allzu selten — unrichtig übertragen zu werden. Einen Schritt zur Vereinfachung des Rechnungswesens dürften wir aber vorwärts machen, wenn wir auch für Schichtholz überall das Festmeter zu Grunde legen.

## Anstellung und Versetzung der preussischen Förster.

Von Fritz Müde, Königl. Förster a. D.

Die Inhaber des Forstversorgungs-scheines in Preußen haben sich bei derjenigen Regierung, in deren Bezirk sie als Förster angestellt zu werden wünschen, zu melden. Obwohl nun die Wahl des Bezirkes im allgemeinen nicht beschränkt ist, so ist es dem Minister für Landwirtschaft doch vorbehalten, bei Überfüllung einzelner Bezirke diese zeitweise zu schließen.

Erfahrungsmäßig werden gewisse Bezirke bevorzugt. Eine Überführung der Versorgungsberechtigten in einen anderen Bezirk wider ihren Willen ist nur ganz vereinzelt vorgekommen, da gewöhnlich spätere Anträge auf Rückversetzung in die heimatlische Provinz die natürliche Folge einer solchen Maßregel sind. \*)

Ein vollständiger Ausgleich im Anstellungsalter hat sich niemals bewirken lassen; es gab Zeiten, wo Forsthilfsaufseher im Regierungsbezirk Potsdam, Frankfurt, Magdeburg und noch in einigen anderen Bezirken mit 45 Jahren definitiv als Hilfsaufseher angestellt werden mußten, während am Rheine, in der Provinz Preußen zc. Försterstellen von jungen Beamten verwaltet wurden, die noch nicht einmal im Besitze des Forstversorgungs-scheines waren.

Auch gegenwärtig hat sich das Anstellungsalter in den einzelnen Bezirken verschoben, trotz Schließung einzelner Bezirke und trotzdem heute ungefähr voraussehen kann, in einem erwähnten Bezirk Anstellung als Förster zu warten

haben wird; ja sichere Zeichen sprechen sogar dafür, daß das Mißverhältnis von Jahr zu Jahr zunehmen muß. Die Oberbehörden haben natürlich den lebhaften Wunsch, zu helfen und ein annähernd gleichmäßiges und allseitig befriedigendes Anstellungsverhältnis herbeizuführen. Es liegt ja auch im Interesse der Staatsforstverwaltung, daß nicht wieder so unnatürliche Zustände eintreten wie früher, wo in einzelnen Bezirken Anwärter einige zwanzig Jahre im Privatdienst Beschäftigung suchen mußten, bevor sie in den Staatsdienst übernommen werden konnten.

Überfüllt ist die Laufbahn wohl stets gewesen, wenigstens verlautet nie etwas von einer Zeit, wo Mangel an Anwärtern geherrscht hätte. Besonders ungünstig in dieser Beziehung wirkte die Verbindung der Laufbahn mit dem Militärwesen, so daß beispielsweise nach Erlaß des Regulativs von 1864 eine Lehrlingszuchterei in den Privatförstereien sich entwickeln konnte, wie man sie kaum für möglich gehalten hätte, da früher ein Jäger mit einem sogenannten unvorschriftsmäßigen Lehrbrief ein Unikum war.

Die Militärbehörde, die diese Zustände vorzugsweise mit veranlaßt hatte, sah der Entwicklung der Dinge mit steigender Besorgnis zu und suchte nach Möglichkeit durch Abänderung des Regulativs Wandel zu schaffen. Alles, was in dieser Beziehung hat geschehen können, das ist geschehen.

Die Klagen der Anwärter über die Überfüllung der Laufbahn und über das lange Warten bis zur Anstellung als

Förster zeitigten nun verschiedene Wünsche, von denen die bessere Ausbildung der Gehrlinge, Beförderung der Privatförster, Gründung etatsmäßiger Forstschreiberstellen und Versetzung der Forstrendantenstellen mit Anwärtern des Jägerkorps am meisten in die Erscheinung getreten sind. Hin und wieder wurde bei diesem und jenem Anwärter auch wohl der Wunsch nach Versetzung in einen anderen Bezirk laut, weil die heimatliche Provinz seiner Zeit geschlossen gewesen.

Auf diesen und ähnlichen Erwägungen zur Abhilfe der erwähnten Klagen und zur Erfüllung der geäußerten Wünsche beruht wohl der Vorschlag in Nr. 12 dieser Zeitung, einmal die Anstellung der versorgungsberechtigten Forstamwärter für den ganzen Umfang der Monarchie zuzulassen und dann aber auch die Versetzung definitiv Angestellter von einem Bezirk in den anderen nicht allzu sehr zu erschweren. — Der letzte Vorschlag steht mit dem ersten in enger Verbindung; jeder Mensch lebt nur einmal, und Familien- und sonstige Verhältnisse können auch bei Förstern die Versetzung in andere Provinzen rechtfertigen.

Fast alle, die zu dem Vorschlage Hals gegeben haben, zollen ihm auch volle Anerkennung; die Bedenken, die gegen ihn ins Feld geführt werden, beschäftigen sich mehr mit der Frage, ob wohl den Forstaufsehern, wenn sie in entfernte Provinzen versetzt werden, auch Umzugskosten gewährt werden, da sie doch nicht etatsmäßige Beamte sind. Ich halte diese Bedenken für unbegründet und es für ausgeschlossen, daß die Regierung diesem Umstande nicht Rechnung tragen sollte. —

Bei der goldenen Freiheit, wie sie nach 1864 herrschte, wo auch jeder Privatforstbeamte Gehrlinge ausbilden durfte, wurden die Anstellungsaussichten immer trüber. Wiederholt sind denn auch die Forstamwärter, wie schon angedeutet, mit Vorstellungen und Klagen an die Regierung, die Inspektion, und als das nicht gründlich half und auch nicht helfen konnte, an die Abgeordneten herangetreten; in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses sind diese Verhältnisse mehrfach zur Sprache gekommen, und ist manches

durchgesichert. So sagt beispielsweise in der Verhandlung vom 6. Februar 1895 der Abgeordnete von Plöb:

Ein weiterer Wunsch seitens der Forstaufseher ist der, daß mehr eine Ausgleichung in den Provinzen stattfindet. Jetzt ist es so, daß sie stellenweise im Alter von 35 Jahren angestellt sind, in anderen Provinzen werden sie 41 Jahre alt; das ist also eine Differenz von ca. 6 Jahren in den einzelnen Provinzen. Jedenfalls ist es, wenn auch keine Ungerechtheit, so doch eine kolossale Ungleichmäßigkeit, die wohl mit leichter Mühe beseitigt werden könnte, indem z. B. die älteren Forstaufseher abgegeben werden an diejenigen Provinzen, wo die Forstaufseher noch mit 35, 36 Jahren nach dem bisherigen Modus angestellt werden können.

Ich führte vorhin schon aus, in wie schlechter Lage diese Beamten im allgemeinen schon sind, und wie alt sie werden, ehe sie eine definitive Anstellung bekommen.

Darauf erwidert der Herr Minister:

Dann habe ich auf eine fernere Bemerkung des Herrn v. Plöb zu erwidern. Derselbe sprach davon, daß die Beamten auch dadurch hart betroffen würden, daß sie in einzelnen Landestellen, wo sie nicht gern angestellt sein wollen, angestellt würden. Das ist unrichtig, meine Herren. Es besteht der Grundsatz, daß die Wünsche der unteren Forstbeamten nach der Richtung hin ermittelt und berücksichtigt werden, in welchen Landestellen sie ihre Anstellung wünschen. Nur einzelne Fälle sind vorhanden, wo diesen Wünschen nicht Rechnung getragen wird und nicht Rechnung getragen werden kann.

Abgeordneter Schreiber:

Wenn der Herr Minister sagt: „es wird ja bekannt gemacht, wo Stellen frei sind“, — so ist das ganz richtig; aber ein Ostpreuße wird nicht gern nach Wiesbaden gehen, mit Frau und Kind nach dort übersiedeln, weil dort die Verhältnisse ja viel zu teuer sind. Er bleibt dann lieber in Ostpreußen und wartet noch etwas — manchmal allerdings noch Jahre.

Aber immerhin ist das ein großer Mißstand, daß er in der Regel 6 Jahre später angestellt wird, später zur definitiven Anstellung mit 1100 Mk. Anfangsgehalt kommt als seine Kameraden im Bezirke Wiesbaden. Wenn da also eine Ausgleichung stattfinden könnte, würde ich das nur mit großer Freude begrüßen können.

So sprachen also die Herren Abgeordneten, die zweifellos von den Forstaufsehern dazu veranlaßt worden waren aber selbst in den Ausführungen de

wenigstens von allen Förstern und Forstaufscheidern hochverehrten Herrn von Plötz kann man zwischen den Zeilen lesen, daß er seine Vorschläge mit einer gewissen Zurückhaltung macht, daß er die Ungleichmäßigkeit nicht als Ungerechtigkeit empfindet.

Hier zeigt sich wieder, daß es niemand allen Menschen recht machen kann: Bei der jetzigen Einrichtung hat sich eine gleichmäßige Verteilung der Anwärter nicht ermöglichen lassen; die einzelnen Jahrgänge wollen zwar alle gleichmäßig angestellt werden, wider seinen Willen will aber niemand in andere Bezirke übergeführt werden, noch weniger aber will der in einem bestimmten Bezirke Notierte, daß ihm plötzlich ein in einem anderen Bezirke Notierter vorgeschoben werde. Was soll nun geschehen, um alle zufrieden zu stellen?

Jetzt macht nun gar ein kleiner Feiſpörn P—n in Nr. 15 den Vorschlag, durch frühzeitige Pensionierung etwas Luft zu schaffen. Das wäre ja allerdings ein Gedanke, aber, armer P—n, sofort fällt alt und jung über Dich her, als ob Du Pandoras Zauberbüchse geöffnet hättest. — Und doch ist dieser Gedanke durchaus nicht neu; neu allerdings wäre eine Regierung, die sich durch einen Artikel, wie den P—n'schen, beeinflussen ließe.

Die Zahl der Zuschriften ob dieser Bemerkung des Herrn P—n, die mir als Schriftleiter des Brieffastens dieser Zeitung durch die Finger gegangen sind, ist eine so große, daß nicht der vierte Teil aufgenommen werden könnte, zumal sich die Äußerungen natürlich ja auch zum allergrößten Teil mit den von Herrn Heyer in Nr. 17 bekundeten Anschauungen decken. Wenn ich nun den Einsendern auch zustimme, so muß ich doch sagen, daß man sich bei derartigen Betrachtungen von Empfindeleien freihalten muß. Die Sache ist gesetzlich geregelt. Wenn nun die obere Forstbehörde von dem ihr nach § 30

Pensionsgesetzes zustehenden Recht Zwangspensionierung nicht denselben engen Gebrauch gemacht hat wie andere Abteilungen — ich sehe von den benutzten blauen Briefen ganz ab —, so bin weit entfernt, dies einer gewissen

Gutmütigkeit der Regierung zuzuschreiben. Ich erinnere mich, daß ein solcher Zug, wo er sich anscheinend mal zeigte, sogar einen gehörigen Sturm heraufbeschworen hat. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. Januar 1889 sagt der Herr Minister:

Ich meine: jeder, der in den königlichen Dienst tritt, welche Dienstbranche das auch sein mag, ist sich darüber im klaren, daß er nur eine bescheidene und knapp auskömmliche Existenz zu gewärtigen hat. Wer in den königlichen Dienst tritt — und der Zudrang ist ja zu allen Dienstzweigen ganz außerordentlich groß —, der sucht eine sichere und bescheidene Versorgung (sehr richtig!) —, und mehr als das wird der Staat auch nie gewähren können —, der verzichtet auf große Gewinne, auf die Chancen, ein großes Vermögen zu erwerben, eine große Einnahme zu bekommen, der tauscht eben diese Chancen ein gegen die Sicherheit seiner Stellung, gegen die Gewißheit, bis an sein Lebensende oder wenigstens meist weit bis über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit in seinem Amte erhalten zu werden, wie das im Privat-erwerb und in Privatgeschäften geschehen sein würde.

So sprach sich der damalige Herr Minister für Landwirtschaft aus, und ich werde weiter unten noch eine diesbezügliche Äußerung der Inspektion beibringen. —

Es dauerte gar nicht lange, und die „Deutsche Forst-Zeitung“ wurde geradezu bestürmt, gegen die fettgedruckte Äußerung Stellung zu nehmen. Man sagte, daß es nur eins gebe: der Beamte, der seine volle Schuldigkeit nicht thue oder nicht mehr thun könne, habe das Feld zu räumen, die Regierung aber habe die Verpflichtung, für eine auskömmliche Pension desselben und eintretendenfalls für eine auskömmliche Versorgung der Witwe und der Waisen zu sorgen. Die meisten gingen sogar viel weiter als jetzt Herr P—n und erklärten: wir wollen nicht heute durchschleppen helfen, die unser Gehalt beziehen und unsere Stellen einnehmen! Als die „Deutsche Forst-Zeitung“ diesem Ansturm widerstand, wurde ihr geradezu Feigheit vorgeworfen: sie wolle nur nicht gegen den Minister auftreten u. dergl. m.

Und doch lagen damals die Verhältnisse für die in den Ruhestand tretenden Beamten noch viel, viel trauriger als heute. Ich könnte viele Förster mit Namen nennen, die damals in den Ruhe-

stand treten mußten und, obschon sie eine durchaus makellose Vergangenheit hinter sich hatten, mit einer zahlreichen Rinderschar gesegnet waren, sämtliche Feldzüge mitgemacht hatten — auf die sich einzelne Einsender berufen —, sich heute noch mit einer Pension von etwa 700 Mk. begnügen müssen — also mit kaum der Hälfte von dem, was heute gewährt wird; ja, ein Bekannter von mir, der f. B. gezwungen in den Gemeinbedienst treten mußte, bezieht eine Pension von schreibe 11 Thalern für den Monat! Ich glaube, daß wer auch diese Seite der Frage betrachtet, zu der Überzeugung gelangen dürfte, daß der größere Notstand nicht bei denen vorhanden sein kann, die jetzt in den Ruhestand treten, sondern bei denen vorhanden ist, die vor der Rangregelung und vor den Gehaltserhöhungen in den Ruhestand getreten sind, und daß diesen vor allen Dingen geholfen werden sollte! Hier muß vor allen Dingen ein Ausgleich geschaffen werden; alle folgenden Schritte sind dann leichter.

Seute vom Schlage des Herrn P—n haben sich mit ihren Anträgen wohl nicht auf die „Deutsche Forst-Zeitung“ beschränkt, sie sind jedenfalls an ihre Vorgesetzten, an Abgeordnete und an die Inspektion herangetreten, wie dies die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus erkennen lassen und wie dies auch aus der Verfügung der Königl. Inspektion vom 1. Februar 1895 (Bd. X, S. 133) zu ersehen ist. Dort heißt es wörtlich:

Die Inspektion hat sich denn auch, um diesen Umständen abzuheffen, genötigt ge-

sehen, dem Königl. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mehrere Vorschläge zu unterbreiten. Leider konnte das Ministerium zu einem Teil derselben — frühzeitigere Pensionierung der Förster und Vermehrung der Försterstellen zc. — seine Zustimmung nicht geben, da zu ihrer Durchführung die Einwilligung noch anderer Ressortministerien notwendig ist und diese wegen der Finanzverhältnisse nicht zu erwarten steht. Genehmigt ist einstweilen, daß durch die Forst- und Militär-Behörden die Forstwärter sowohl als auch die aktiven und Reserve-Jäger der Klasse A (bezw. vorschrittsmäßig gelernte Jäger) über die ungünstigen Aussichten eingehend aufgeklärt werden, damit diejenigen, die es vorziehen sollten, sich einem anderen Berufe zu widmen, dieses noch beizeiten thun können.

So erfreulich es nun auch ist, daß ein frischer Zug durch den Försterstand geht, so glaube ich doch aus den meisten Zuschriften entnehmen zu dürfen, daß die Einsender erst seit kurzem Leser der „Deutschen Forst-Zeitung“ sind, daß ihnen die geschilderten Vorgänge und die vorgetragenen Bestimmungen leider unbekannt geblieben sind. Hätten sie früher zu ihnen Stellung genommen, so wären dem Herrn P—n seine ungeschickten Vorschläge wahrscheinlich nicht aus der Feder geflossen; er hätte dann jedenfalls nicht ein Abgangsalter empfohlen, von dem einer der Einsender sagt, daß man in diesem Alter in seinem Bezirk an Versetzung auf eine bessere Stelle denken könne. P—n wird mit seinen Vorschlägen die Welt nicht einreißen, eine ungleich höhere Bedeutung aber haben derartige Ausführungen in Verfügungen der Behörden und in Verhandlungen des Abgeordnetenhauses.

## Rundschau.

„Forstwissenschaftliches Centralblatt“, August. Forstmeister Oberheld-Langenberg schreibt über „Die erfolgreiche Bekämpfung der Kiefern-Schütte“. Als Ursache der Kiefern-Schütte dürfte derzeit wohl allgemein ein Pilz anerkannt worden sein, welcher bei mildem und feuchtem Winterwetter sich gut entwickelt und ausbreitet und in den solchen Wintern folgenden Frühjahrten die intensive und weit verbreitete Schütte zur Folge hat. In die Zeit der Vermutung und teilweise Feststellung des Schüttepilzes fiel auch das Auftreten der Blattfallkrankheit in den Weinbergen des pfälzischen Vorgebirges *Peronospora viticola*. Ganz ähnlich wie die Schütte trat diese Pilzkrankheit von Jahr zu Jahr em-

psfindlicher auf. Überraschend bald war man aber mit Gegenmitteln zur Hand und bekämpfte mit Erfolg die verheerende Krankheit, indem man die Keimung der Pilzsporen auf den Blättern der Rebe durch Aufspritzen einer giftigen, die Sporen tödender Flüssigkeit verhinderte. Es wurden nun in Kiefernsaaten ebenfalls mit dieser Flüssigkeit, einer Mischung von Kupfervitriol und Kalkmisch- der sogenannten Bordeaux-Brühe, die Sp- versuche angestellt und gute Erfolge erzielt. bespritzten Flächen glänzten in üppigem G- während auf der Grenze scharf abbrechend Pflanzen der nicht bespritzten Flächen feue waren, bald die Nadeln verloren und wie früheren Jahren mehr oder weniger f

vernichtet worden sind. Nun wurden die Vergleichsversuche weiter ausgedehnt und auch auf Kiefernsämlinge in den Saatgärten erstreckt. Auch diese Versuche glückten vollständig, und zeigten namentlich die Sämlingspflanzen den nicht bespritzten Versuchspflanzen gegenüber einen gleich überreichenden und untrüglichen Erfolg. Als sehr wichtig erwies sich aber die Frage, wann gespritzt werden soll? Die diesbezüglich angestellten Versuche ließen erkennen, daß der Schüttelepiz früher, als vermutet wird, anfliegt und deshalb auch möglichst frühzeitig zerstört werden muß. Sobald die Pilzgeflechte schon im Innern der Nadeln gebildet sind und ihre Sporenträger weiter nach unten getrieben haben, kann die Infektion durch die aufgespritzte Flüssigkeit nicht mehr verhindert werden.

Im Juni, Juli und August sind die einjährigen Kiefernpflanzen im besten Wuchse, das aufgespritzte Präparat trifft nur schwache, unentwickelte Nadeln, und die spätere Winterentwicklung der Pflanze bleibt unbespritzt. Werden dagegen die Saatkämpfe nach der vollständigen Entwicklung der Pflanzen im September und Oktober bespritzt, so ist der größere Teil der Pflanze längst infiziert und vielleicht nur ihre Spitze noch zu schützen. Dennoch fällt die Spritzzeit zweifellos zwischen den 1. Juli und den 16. August. Wer in Gegenden, die besonders stark von der Schütte befallen sind, oder in besonders milden klimatischen Verhältnissen besonders sicher gehen will, der wird schon in der zweiten Hälfte des Juni spritzen; dann dürfte aber in den letzten Tagen des Juli oder zu Anfang des August ein zweites Spritzen unerlässlich sein. In den Saatkämpfen mit Sämlingen muß spätestens am 15. Juli zuerst, dann Anfang August nochmals gespritzt werden, und ist bei ernstlicher Gefahr dieses Gegenmittel vom 15. August ab zum drittenmal vorzunehmen. Ein Bedecken der Kämpfe während des Winters und andere Vorkehrungen können dann ausfallen, weil das Spritzverfahren gegen die Schütte ein sicheres Mittel ist. Nachdem die Spritzflüssigkeit nur so lange wirkt, als das Kupfer auf den Nadeln haftet, so ist während der Regenzeit nichts zu spritzen und dasselbe zu wiederholen, sobald das Kupferpräparat durch Regen abgewaschen wurde.

Die Zubereitung der Bordeaux-Brühe geschieht auf folgende Weise:

Man löst in 40 l reinem kochenden Wasser in einer Tonne (nicht in Blech) 1 kg grob zerkleinerten Kupfervitriol (zu 50 Pf.). In einer zweiten Tonne rührt man in 40 l Wasser 1 kg frisch gebrannten Kalk oder 4 kg eingesumpften Kalkteig von fettem Kalk in flüssigem Zustande. Sobald der Kalk möglichst fein in dem Wasser gelöst und verteilt ist, schüttet man die Kalkbrühe langsam durch ein Haarsieb unter beständigem Rühren in die erstarrte Kupfervitriollösung. Hierauf so viel reines Wasser zugegossen, bis die te Menge 2 kg Kupfervitriol auf 100 l ägt. Wird bei sehr trockenem Wetter, so kann die Brühe auf 130 l werden, während man dieselbe bei kühlerem Wetter stärker sein läßt. mit gelbem Curcuma-Papier (in

der Apotheke erhältlich) zeigt, ob die Zubereitung der Brühe richtig und für die Pflanzen unschädlich ist, dasselbe muß, eingetaucht, sich rotbraun färben. Als Spritzapparat ist die „Rebenspritze“ geeignet.

\*

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, August. Professor Dr. E. Kramann hat Untersuchungen über „den Einfluß verschiedener Bodenbedecken auf die physikalischen Eigenschaften der Böden“ ausgeführt und ist zu folgenden Sätzen gekommen:

1. Die Bestimmung der mit Luft erfüllten Räume, also des Poren-Volumens des Bodens, bleibt ein einfaches Mittel, Änderungen in der Lagerung der Waldböden zu verfolgen.

2. Als entscheidend für die Lagerung und damit für die wichtigsten physikalischen und gleichzeitig chemischen Verhältnisse des Bodens erweist sich die Art der Humusbildung.

3. Rohhumus ist in allen Fällen schädlich für den Boden, selbst schwache Schichten üben schon große Einwirkung aus.

4. Verschiedene Bodenbedecken (Buche, Fichte, Eichen, Beerkraut, Moos und andere) wirken verschieden bei Abwesenheit oder Gegenwart von Rohhumus, ihre Einwirkung ist um so günstiger, je mehr sie die Entstehung und Erhaltung von Mullböden fördern.

5. Buche (und voraussichtlich auch die Hainbuche) wirkt auf Bildung und Erhaltung des Mullbodens von allen untersuchten Bodenbedecken am günstigsten.

6. Die Fichte wirkt durch ihre dicht gelagerte und leicht in Rohhumus übergehende Nadelbede wenig günstig ein.

7. Die Robinie scheint schwach, aber günstig auf den Boden zu wirken.

8. Im Schonungsalter der Kiefer scheint eine lockere Lagerung des Bodens einzutreten.

9. Adlerfarn wirkt, solange nicht Rohhumusablagerung eingetreten ist, ähnlich wie Laubholz schützend auf den Boden.

10. Gräser wirken günstig durch Zerstörung von Rohhumusschichten, sie sind jedoch durch ihre übrigen Einwirkungen: Austrocknen des Bodens, Steigerung der Frostgefahr, Verbämmen der jungen Baumpflanzen, Verminderung des Tierlebens im Boden, die schlimmsten Feinde der Kulturen.

11. Altmooße sind als reine Decke günstig, durch ihre unterlagernde Humusschicht aber meist wenig vorteilhaft für den Boden.

12. Heidelbeere wirkt durch Verwurzelung und Bildung von Rohhumus ungünstig auf den Boden.

13. Heide- und Renntierflechte treten im Gebiete nur auf den ärmsten und dichtgelagerten Böden auf, ihre Einwirkung bedarf weiterer Untersuchung.

14. Aus den Versuchen und Beobachtungen läßt sich ableiten:

a) Unterbau mit Buche (und Weißbuche) unter Nadelholzarten ist das hervorragendste Mittel zur Erhaltung und Förderung der Bodenfrucht.

- b) Unterbau der Fichte ist auf feuchte Böden und Gegenden mit hoher Luftfeuchtigkeit zu beschränken; unter anderen Verhältnissen wirkt er ungünstig.
- c) Die Art der Ferkelung der organischen Reste und die Beeinflussung der Boden-

struktur erklärt nach vielen Richtungen die Vorteile gemischter Bestände.

- d) Andere Bodenbedeckungen können mit der Wirkung der Laubhölzer als Bodenschutz aber nicht als gleichwertig betrachtet werden.

## Berichte.

### Überblick über die praktisch beachtenswerten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft im Jahre 1898.\*)

(Fortsetzung.)

Die weitere Frage, ob die Astbildung und die Abholzigkeit der Nutholzstämmen beträchtlich zunehmen, wenn mit den Kronenfreistößen erst dann begonnen wird, wenn der untere Schaftteil bis 8–10 m Länge im Kronenschluß möglichst astfrei und vollholzartig ausgebildet worden ist und nur der Wachstraum geöffnet wird, den sich die stärksten Stämme in den nächsten sechs bis zehn Jahren erkämpfen (durchschnittlich 50 bis 70 cm Kronenabrückung) — diese Frage ist bisher lediglich vermuthungsweise behandelt worden, indem man angenommen hat, daß die Astbildung und die Schaftform, welche die von Jugend an freiständigen Waldbäume annehmen, bei diesen geringen Kronenfreistößen wiederkehren. Vergleichende Untersuchungen auf nebeneinander liegenden Probestächen in 38 bis 42jährigen Fichtenbeständen, teils geschlossen geblieben, teils auf 50 bis 60 cm Kronen-Abstand gelichtet, konnten jedoch keine Unterschiede in der Astbildung und Schaftform nach 14jähriger Wachstumszeit feststellen, während der Unterschied im Stärkezuwachs beträchtlich war. Die stärkeren Stämme auf der Schluß-Probestäche, die den späteren Haubarkeits-Bestand bilden werden, hatten pro Festmeter Schaftholz die gleiche Astbasis, die gleiche Raummenge Reisholz, sogar das gleiche Reisholzgewicht wie die gleich starken und härteren Lichtwuchs-Stämme. Die Abnahme des Brusthöhen-Durchmessers mit der Baumhöhe zeigte genau die gleichen Ziffern. Der Lichtungs-Zuwachs begann sofort nach der Lichtung, sonach ohne Umbildung der Struktur der Nadeln.

5. Auf der hessischen Forstversammlung in Eschwege wurde der Buchen-Unterbau für Eichen- und Kiefern-Bestände auf mittelgutem und gutem Boden für nützlich, auf den geringen Standorten für bedenklich erachtet.

6. Entscheidend für den Holzwuchs soll nach den Eberswalder Untersuchungen die feste oder mehr lockere Lagerung der Bodenpartikel sein, dengemäß die gesteigerte Durchlüftung des Bodens. Der krümelige Mullboden, der am günstigsten wirkt, entsteht in Buchenbeständen. Aber eine schwache Schicht von Rohhumus wirkt ungünstig auf die Bodenthätigkeit. Fichten als Bodenschutzholz würden weniger günstig infolge der dicht gelagerten Nadelbedeckung wirken wie Rot- und Painbuchen. Schwach, aber günstig auf den Boden würden Akazien wirken. Gräser seien wegen Boden-Austrocknung der schlimmste Feind der Kulturen. Heidelbeere bilde Rohhumus, während

die Wirkung der Heide noch zu untersuchen sei. Jedenfalls sei Unterbau von Buchen und Painbuchen das vorzüglichste Mittel, die Bodenkraft unter Lichtholz-Arten zu erhalten und zu fördern. Fichte wirkt günstig nur bei feuchtem Boden und feuchter Luft.

7. Der Rückgang der Bodenthätigkeit infolge der Streunutzung wird in erster Linie auf die Verdichtung und Austrocknung der oberen Bodenschicht durch die Eberswalder Untersuchungen zurückgeführt, da es zweifelhaft blieb, ob ein Mangel der wichtigsten Mineralstoffe und Stickstoff-Verbindungen die Ursache war. Wird diese Verdichtung und Austrocknung verhindert, indem der Kronenschluß erhalten und durch die Strengewinnung mit hölzernen, weitzinkigen Rechen eine lockere Bodenbedeckung belassen wird, so werden die Wirkungen auf einem lockeren Sandboden geringer sein wie die Wirkungen der Regenniedererschläge auf einem an sich festen Boden. In der That war der Zuwachs-Rückgang auf den guten und mittelguten Bodenarten des Kiefernwaldes in den Sand-Niederungen des norddeutschen Flachlandes selbst nach 30-jähriger, jährlich mit weitzinkigen hölzernen Rechen ausgeübter Streunutzung nicht nachweisbar. Auf dem Boden der vierten und fünften Bonität war zwar ein Sinken der Produktion nach 30 Jahren bei jährlicher Streunutzung zu konstatieren, nicht aber bei der alle sechs Jahre wiederholten Streunutzung.

Auf einem feinstreichen, tiefgründigen Grauwacken-Lehm (Oberförsterei Droneden, Regbz. Trier) war eine Buchen-Probestäche teils jährlich, teils zweijährig, teils alle vier und sechs Jahre durch Streunutzung vollständig entblößt worden. Auf der jährlich und zweijährig abgeräumten Fläche zeigten sich nach 23 Jahren viele wipfeldürre Stämme, und ein Jahr später war das Absterben und die Trocknis so weit vorgeschritten, daß für einen erheblichen Teil der Buchen baldiges Eingehen zu erwarten war. Auf den alle vier und sechs Jahre benutzten Flächen war der Zuwachs-Rückgang unerheblich. Auf den ersteren konnte eine Abnahme der wichtigsten Mineralstoffe nicht nachgewiesen werden, dagegen eine Verdichtung und damit Verhärtung des Bodens.

In der Oberförsterei Mühlenbeck im Re. Stettin sind 1873 zwei Buchen-Probestächen einen sehr feinkörnigen Sandboden zwei Probestächen auf Lehmboden, aus Diluv-Mergel hervorgegangen, angelegt worden. Es werden teils jährlich, teils alle zwei Jahre berecht. Der Zuwachs-Rückgang war auf Sandflächen mit 100-jährigen Buchenbeständen



weitaus beträchtlicher wie in den 70- und 100jährigen Buchenbeständen auf Lehmboden. Die Untersuchung der Bodenbichtigkeit und der Aschenbestandteile ist im wesentlichen resultatlos geblieben. Die Schlussfolgerungen des Professor Namann, daß die Bestände auf Sandboden an Kali und Kalk Mangel gelitten haben, sind anscheinbar, da der Transport dieser Mineralstoffe durch die Wasser-Zufuhr abgenommen haben kann infolge der Austrocknung des Bodens.

In den Kiefernbeständen der norddeutschen Tiefebene sind von der Forstakademie Eberswalde in den letzten 30 Jahren zahlreiche Streu-Versuchsflächen angelegt worden und zehn noch in Untersuchung. Als Ergebnisse wurden folgende Sätze gefunden: Eine dreißigjährige Dauer der Streunutzung mit weitläufigen hölzernen Rechen hat den Holzzuwachs in Kiefernbeständen auf guten und mittleren Böden nicht geschädigt, auch nicht bei jährlicher Streunutzung. Dagegen ist bei der letzteren ein Rückgang des Holzzuwachses auf der vierten und fünften Ertragsklasse der Kiefernbestände nachweisbar geworden, nicht aber für die alle sechs Jahre wiederkehrende Streunutzung.

8. Die hervorragende Massen-Produktion der Weymouthskiefer wird aus dem württembergischen Schwarzwald bestätigt. Auf einer mit  $\frac{2}{3}$  von dieser Holzart, mit  $\frac{1}{3}$  von Fichten, Kiefern und Tannen bestockten, mit 0,7 des Vollbestandes infolge Schneebruchs eingeschätzten Fläche wurde im 83jährigen Alter ein Haubartsdurchschnittszuwachs von 8,1 fm pro Hektar bei einem Durchmesser des Mittelstammes von 39,2 cm und einer mittleren Gipfelhöhe von 29,9 m gefunden. Bei einer Meereshöhe von 710 m waren 1875 hauptsächlich durch Gipfelbruch 80 fm pro Hektar angefallen.

9. Der fortgesetzte Rückgang der Eichen-Rindenpreise hat die Erdörterung hervorgerufen, ob der Eichenschälwald-Betrieb einzustellen sei oder die Hoffnung begründet erscheint, daß die dormaligen Rindenpreise erhöht werden oder wenigstens bestehen bleiben. Man behauptet, daß das namentlich in der Nähe von Hamburg massenhaft erzeugte Leder aus Quebracho schlechter sei als das Eichen-Rinden-Leder des bisherigen Gerbverfahrens, und daß in Deutschland wie in England kleinere Gerbereien mit Eichen-Rinden-Verbrauch fortbestehen werden. Man befragt die Durchforschungen im Eichenschälwald, bessere Aufbewahrung der Rinden während der Schälzeit. Zum Ersatz des Eichenschälwaldes wird Kiefern-Anbau vorgeschlagen, der jedoch für die Besitzer ausgedehnter Schälwaldungen selbst bei 60jähriger Umrtriebszeit beträchtliche Renten-Verluste im Gefolge haben würde. Prüfungs-werter erscheint mit der Anbau der Kiefer und starke Beimischung von Lärchen beim nächsten Abtrieb geringwüchsiger Schälwaldungen, wenn diese Holzarten örtlich (die Kiefer auf lockerem Boden, die Lärche in freien Gebirgslagen) gedeihen. Die Kiefer liefert nach 16–20 Jahren hochbezahltes Grubenholz und wird zu Weinbergs-Pfählen, Schiffsnägeln verwendet, die Lärche bildet einen nuzholzreichen, lichtkrönigen Ober-

stand. Allerdings wird ein wiederholter Austrieb der Eichenloben notwendig werden, und es ist noch nicht konstatiert, ob die Kiefer in der Rückwirkung auf die Erhaltung der Bodenkraft der Eiche nachsteht. (Siehe Bericht über die Bewegung der Holzpreise 1898 in Nr. 15 des laufenden Bandes der „Deutschen Forst-Zeitung“.)

10. Als Ursache der hohen Wachstums-Leistungen der Buchenbestände in Dänemark (12,0 fm Haubarkeits-Durchschnittszuwachs gegen 8,4 fm bei ähnlicher Bodengüte in Deutschland pro Hektar) wird die gründliche Bodenlockerung mit Pflug und Rollege in Dänemark vermutet. In einem 38 Jahre alten Buchenbestand wurde die gleiche Holzmasse auf scharf durchforsteten und geschlossenen gebliebenen Probeflächen gefunden. Das ist jedoch nicht beweisfähig. In diesem jugendlichen Alter haben die Buchen eine geringe Kronen-Ausdehnung im Verhältnis zur Grundstärke und einen lebhaften Höhenwuchs. Die Kronenspannung kommt erst im späteren Stangenholz-Alter in Betracht.

## II. Forstschuß.

1. Für die Wald-Versicherung der 1- bis 60jährigen Bestände gegen Feuergefahr hat die hannoversche Provinzial-Verwaltung folgende Sätze mit der Münchener-Glabbacher Versicherungs-Gesellschaft vereinbart:

Laubholz 0,85 M.,	} pro 1000 M. Versicherungs-summe.
Gemischte Laubholz- und Nadelholz-Bestände 1,20 M.,	
Nadelholzbestände 2,00 M.	

2. Über die Wirkung des Bestreichens mit Ermischtem Raupenleim gegen Wildverbiss (anstatt der Mischung von Steinkohlenteer mit Rinderblut und Soda im Verh. 1:1:0,25) lauten die Urteile verschieden, meistens günstig, ungünstig aus Sachsen. Eine brauchbare Doppelbürste ist vom Forstwart Stättner in Leng, Kreis Gießen, zu beziehen.

3. Gegen die Kiefernschütte hat sich in der bayerischen Rheinpfalz das Bespritzen der Kiefern mit der in den Weinbergen verwendeten sog. Bordeaux-Brühe (Mischung von Kupfervitriol und Kalkmilch) bewährt. Der Spritz-Apparat kostet 30 M. und ist vom Königl. Förster Franz Beck in Büchelsberg (Rheinpfalz) zu beziehen, der auch wohl die Einzelheiten des Verfahrens angeben wird. Das Bespritzen ist frühzeitig im Sommer zu beginnen. Die Kosten sollen 17,6 M. pro Hektar betragen.

## III. Forstbenutzung.

1. Über die Verwendbarkeit der verschiedenen Holzarten in Steinkohlen-Bergwerken hat die preussische Bergwerks-Direktion Saarbrücken Untersuchungen angestellt, speziell über die Druckfestigkeit und das Raumgewicht der Buche, Fichte, Kiefer und Eiche. Für die Rotbuche wurde eine größere Druckfestigkeit ermittelt wie für alle anderen Holzarten. Da jedoch das Buchenholz in der dumpfen Grubenluft nur geringe Dauer habe, so sei dasselbe nur in den Abbaustrecken, wo für die Stempel nur kurze Dauer erforderlich sei, verwendbar, aber nicht in den Förder- und Wetterstrecken.

Maßgebend für die Druckfestigkeit werden die Verhältnis-Zahlen sein, die nach dreimonatiger Lagerung im frischen und verbrauchten, ein- und ausgehenden Wetterstrom gefunden wurden: Buche 88,6, Fichte 81,3, Kiefer 74,8, Eiche (unter ungünstigen Verhältnissen) 46. Das Raumgewicht hat fünf Monate nach der Fällung pro Festmeter betragen: Buche 1094 kg, Fichte 845 kg, Kiefer 917 kg, Eiche 1050 kg.

2. Bei den umfangreichen Untersuchungen in Eberswalde und Charlottenburg, deren Ergebnisse von Prof. Schwappach 1898 veröffentlicht worden sind, wurde gefunden:

Spezifisches	Buche	Kiefer	Fichte	Weiß- tanne	Beymouths- Kiefer
Trockengewicht	100	73	69	61	57
Druckfestigkeit	100	89	85	74	78

(Fortsetzung folgt.)

— Angermünde. Die 25. **Versammlung des „Märkischen Forstvereins“**, die bekanntlich im vorigen Jahre hier abgehalten werden sollte, aber wegen der Reichstagswahlen z. verlagert wurde, wird nun am 1., 2. und 3. Juni hier stattfinden. Das Programm ist folgendes: Donnerstag, den 1. Juni, abends von 7 Uhr ab, geselliges Beisammensein im Vorchert'schen Garten. Am Freitag, den 2. Juni, vormittags 8 1/2 Uhr: Sitzung im Saale der Reichshalle. Aus den zur Verhandlung stehenden Punkten der Tagesordnung sind folgende hervorgehoben: Verbindung des „Märkischen Forstvereins“ mit der Landwirtschaftskammer, Stellungnahme des „Märkischen Forstvereins“ zu dem zu begründenden „Deutschen Forstverein“. Zu welchen Bedenken hat der Einbau der Eiche durch Böcher im Vereinsgebiete Anlaß gegeben? Und unter welchen Verhältnissen wird er beizubehalten, und wodurch wird er im übrigen zu ersetzen sein? Welche Richtung, Form, Größe und Aneinanderreihung empfiehlt sich für die Kahl Schlagführung in Kiefernwäldern? Größe der Jagdbezirke. Zu welchen forstlichen Maßregeln veranlaßt das Vorkommen von Schwämmen in Kiefernrevieren? Nach welchen Grundsätzen hat die Aufstellung des Rotwildbeschützplanes zu erfolgen? Mitteilungen über Erfindungen, Versuche und Erfahrungen im Gebiete der Forstwirtschaft und Jagd. Nach Schluß dieser Sitzung findet ein Mittagessen im

Hotel „Drei Kronen“ statt. Von 7 Uhr abends ab ist Konzert im Stadtpark, und zwar wird jedenfalls die ganze Kapelle des Garde-Musikregiments konzertieren. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dieses schöne Konzert ist gleichsam ein Dank des „Märkischen Forstvereins“ der Stadt gegenüber. Am 3. Juni findet eine Wallfahrt in die Königl. Oberförsterei Glambek statt. Abfahrt um 1/29 Uhr morgens vom hiesigen Bahnhof aus. Um 11 Uhr im Walde Frühstück. Sodann Weiterfahrt nach Joachimsthal und von dort mittels Extrazuges nach Eberswalde.

— Colmar. Der „**Elas-Lotbringsche Forstverein**“ wird in der Zeit vom 28. bis 30. d. Mts. im Oberelssagen und dabei seine **Hauptversammlung**, die 21. seit seinem Bestehen, in Colmar abhalten. Am ersten Tage ist nach Empfang der Gäste eine gesellige Vereinigung im „Kopfsaue“ vorgesehen. Früh am anderen Morgen beginnt um 8 Uhr die öffentliche Sitzung im Theatersaale, an welche sich alsdann mittags das Festessen im „Salmen“ anschließt. Als Hauptthema für die Sitzung ist entsprechend dem Exkursionsgebiete gewählt: Verjüngung der abständigen Weißtannenbestände“, wofür Oberforstmeister Pilz, sowie Forstmeister Wenke die Referate übernommen haben. Außer der Vorstandswahl und geschäftlichen Mitteilungen werden auch andere besonders interessante Fragen aufgeworfen und zur Besprechung gestellt. Der freie Nachmittag ist bestimmt für einen Ausflug nach Lürkheim und Drei-Ähren. Am Dienstag soll die große Exkursion in das Revier von Rappoltsweiler und Markkirch stattfinden, welche durch eine Wagenfahrt von Rappoltsweiler nach Altwiler eingeleitet wird, wo am Mittag im Gasthose Lenz ein warmes Frühstück eingenommen werden soll. Abschluß findet die Tour in Markkirch, von wo die Rückfahrt abends um 7 Uhr angetreten werden soll. Nachexkursionen sind geplant für die Höhen zum Schwarzen und Weißen See, der Schlucht und zum großen Belchen. Anmeldungen zur Teilnahme an den Versammlungen, zu denen jeder Freund des Waldes eingeladen ist, sind an den Forstmeister Schröder in Colmar einzusenden. Die Reichseisenbahn gewährt für die Teilnehmer freie Rückfahrt. (Str. Post.)

## Bücherschau.

**Die Rentabilität des deutschen Eichenschälwaldes.** Von Dr. Karl Alwin Schenk. Zweiter Abdruck. Darmstadt. C. F. Winter'sche Buchdruckerei. 1899.

Der Verfasser beleuchtet in seinem Werke in sehr eingehender Weise die Gründe, welche das Zurückgehen der Rentabilität des deutschen Eichenschälwaldes bedingen, und wendet sich am Schlusse seiner Ausführungen gegen den von den kleinen Eichenschälwaldbesitzern ersehnten hohen Schutz-zoll. Wenn man hierüber auch geteilter Meinung sein kann, so vertritt er persönlich den Standpunkt des Verfassers, daß ein stark schützöllnerischer Eingriff des Staates unter den augenblicklichen Verhältnissen durchaus nicht angethan sein könnte,

von der Gesamtheit als zweckmäßig anerkannt zu werden, weil die allernächste Folge eine wesentliche Vertenerung des jedem nützlichlichen Leders sein müßte, da die deutsche Hindeproduktion auch nicht annähernd hinreicht, um den heutigen Bedarf zu decken, ohne daß der Rückgang der Schälwaldwirtschaft aufgehalten werden könnte, denn dieser ist durchaus allein auf die Verwendung von Surrogat zurückzuführen. Im übrigen kann man a nicht behaupten, daß der bäuerliche Schälwa besitzer, der ja als der leidende Teil in der Hauptsache anzusehen ist, überall das gethan hat, r. in seinen Kräften stand, um sich auf der S zu halten, denn wo, neben der Hindegewinn

die landwirtschaftliche Nutzung einhergeht und außerdem die erzieherische Waldbehandlung nur im Abwarten besteht, kann vor allen Dingen nicht das Maximum der Produktion erreicht werden. Es ist ja auch wohl als feststehend anzunehmen, daß der Gerbereibetrieb, wo er in der intelligenten Hand ruht, bei Verwendung von Surrogaten durchaus kein minderwertigeres Leder zu liefern braucht. Wenn ich hier anführe, daß die Siegerländer Lederindustrie immer mehr und mehr zurückgeht — von 28 Gerbereien, die in den achtziger Jahren in Siegen existierten, sind, wenn ich recht berichtet bin, noch acht vorhanden — und notwendigerweise mit ihr die

Schälwaldwirtschaft, so kann ich wohl mit Bestimmtheit betonen, daß ein hoher Schutzoll diesen Rückgang nicht aufgehalten hätte, weil der Kampf der Großindustrie mit dem kleinen Betriebe, hier wie in allen anderen Fällen, stets zu Ungunsten des letzteren enden muß. Die Ausführungen des Verfassers sind nach jeder Richtung interessant und unter Beibringung umfangreichen Zahlenmaterials sehr geeignet, einen tieferen Einblick zu gewähren, wie die äußeren Einflüsse auf die Linderpreise eingewirkt haben, und welche Mittel anzuwenden sind, um die Reinerträge der Schälwäldungen so weit zu heben, als es unter den heutigen Verhältnissen eben möglich ist. B.

## Mitteilungen.

— [Zum Anschlännen der Fichten in Nr. 19.] In Nr. 19 der „Deutschen Forstzeitung“ werden von Herrn Kollegen Ködler gegen das Anschlännen der Fichten Ausstände gemacht, und zwar mit Recht. Wer auf eine so lange Kulturzeit zurückblickt wie Referent, der wird darüber dreist seine eigene Ansicht auf Grund seiner Erfahrungen vertreten können. Während meiner Lehrzeit und noch später, die in die 70er Jahre fällt, wurde mit Nachdruck auf das Anschlännen der Wurzeln gehalten, und heute — begegnet man diesem Verfahren fast nur noch in manchen Privat- und Gemeindeforsten. Allgemein gilt doch der Grundsatz, daß man den Wurzeln eine normale Lage geben soll. Wie ist denn das bei den angeschlännten Wurzeln möglich? Sämtliche Tannwurzeln bilden im angeschlännten Zustande einen zusammengeklebten „Kladderadatsch“, der so unterteilt in die Erde kommt, daß unmöglich etwas Gutes davon herkommen kann. In feuchten Jahren treten die Folgen zwar nicht so stark hervor wie in trockenen Jahren. In letzteren ist dann die Folge, daß der Schlämm bei anhaltender Dürre eine harte Kruste bildet, die bei geringen Niederschlägen die Feuchtigkeit nicht durchläßt, die Saugwurzeln somit außer Funktion setzt und den Vergilbungsprozeß im höchsten Maße fördert. Befindet sich der Pflanzkamp in der Nähe, und herrscht während der Kulturzeit kein dürres Wetter, so genügt es, die Pflanzen im Korbe mit feuchtem Moos oder einem feuchten Tuche zu bedecken; ist dagegen trockene Luft, ja womöglich Ostwind herrschend, so muß aus dem Simer, der Wasser enthalten muß, gepflanzt werden. Die Gärtner machen das auch, und selten mißlingt diesen eine Pflanzung. Das ist eine Wahrheit, von der wir nicht genug Gebrauch machen können. Es haben sich zwar hiergegen schon Stimmen erhoben, allein das ist ja bei allem Reuen der Fall. Wenigstens hat schon der eine oder andere ert, daß er sich mit diesem Verfahren nicht einbunden könne. Das läßt mich indes vollständig kalt, zumal ich mich davon überzeuge, daß dieses Verfahren richtig ist! Die Fichten werden durch das Wasser etwas befeuchtet, behalten aber ihre normale Lage, wenn in geeigneter Weise in das Pflanzloch

oder auf den Hügel bringt. Man faßt die Pflanze so, daß man die zusammengelegten Finger darunter hält und in dem Augenblicke, wo man die Pflanze in das Pflanzloch setzt, die Finger spreizt. Dadurch werden die Wurzeln in eine centrale Lage gebracht. Vergißt man nicht, ein sauberes Hügeln in das Pflanzloch zu setzen, so entgeht man der Gefahr, daß die Wurzelspitzen beim Einsetzen vorn in die Höhe geschoben und flach an die Oberfläche gebracht werden. Denjenigen aber, die das Pflanzen mit nasser Wurzel nicht lieben und dagegen das Angießen anpreisen, möchte ich vorhalten, daß auf eine Pflanze  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser gerechnet, für 10000 Pflanzen allein schon 2500 Liter nötig wären, eine Menge, die man nicht überall und selbst bei Wasseraufuhr nicht allerorten zur Verfügung hat, abgesehen von der unverhältnismäßigen Kostensteigerung. P.

Unter den Schwierigkeiten, welche bei der Erziehung des nötigen Pflanzenmaterials im Gebirge zu überwinden sind, ist wohl in erster Linie die Frostgefahr zu nennen. Der bestgeratene Saatkamp, über den man heute noch keine helle Freude hat, kann durch Ausfrieren in kurzer Zeit vernichtet sein. Was thut man? Anhäufeln, sowie der Frost anfängt zu ziehen, heißt es allgemein. Doch nützt diese Maßregel meiner Erfahrung nach so gut wie nichts, wenigstens nicht bei einjährigen Pflänzchen, da man hier nur so wenig Erde austreuen kann, daß die ganze Manipulation eben auch nichts helfen kann, wenn man nicht anderenfalls die Pflänzchen wieder erlösen will.

Als ein recht gutes Vorbeugungsmittel gegen das Ausfrieren der Fichtensaatebeete ist mir aber folgendes bekannt geworden. Nachdem der Saatkamp fix und fertig hergestellt ist, läßt man in benachbarten Altholzbeständen die vorhandene Moosdecke mit den Händen abschälen und überdeckt mit den gewonnenen Moosplatten die Saatebeete vollständig. Das Moos bleibt auf den Beeten liegen, bis der Samen aufgegangen ist. Jetzt deckt man die Beete ab und legt das Moos zwischen die Saatrillen, wodurch nicht nur der Unkrautwuchs zurückgehalten, sondern vor allen Dingen auch dem Ausfrieren bestmöglich entgegen gearbeitet wird. Auch halten sich derartig behandelte Kämpfe selbst bei anhaltender Trockenheit

frisch. Häufige Kontrolle der Saatbeete ist hierbei allerdings unerlässlich, um den rechten Zeitpunkt für das Abdecken des Moores nicht zu verpassen. Die Keimlinge müssen schon etwas in die Höhe getrieben haben, aber nur so weit, daß die Köpfe nicht etwa fest ins Moos gewachsen sind, da sonst bei der Begrahnung desselben viele der Pflänzchen mit ausgerissen werden. Das Abdecken der Saatbeete ist möglichst bei bewölktem Himmel oder gegen Abend vorzunehmen.

Was das Einschlämmen von Fichten beim Verpflanzen mit entblößten Wurzeln betrifft — Anfrage 3 in Nr. 18 der „Deutschen Forst-Zeitung“ — so halte ich diese Maßregel für direkt schädlich. Ich rede hierbei allerdings nur vom Einschlämmen in gewöhnlichem Erdbrei, mit Holzasche u. habe ich nicht gearbeitet. Ich habe in mit geschlämmten Pflanzen ausgeführten Kulturen (Bücherpflanzung), trotzdem das Pflanzgeschäft mit größter Sorgfalt vorgenommen worden war, ganz bedeutende Abgänge gehabt, die ich mir zuerst durchaus nicht erklären konnte. Bei äußerer Besichtigung war an den Pflanzen nichts zu bemerken, also der Rüffelsäfer, dieser größte Kulturfeind des höheren Erzgebirges, war ausnahmsweise nicht der Verbrecher. Aber als ich solche dürre Pflanzen auszog, konnte ich feststellen, daß sie einzig und allein in Folge des Einschlämmens eingegangen waren.

Wie leicht erklärlich, bekommen die Wurzeln geschlämmter Pflanzen eine ganz widernatürliche Lage beim Pflanzen, sie liegen zusammengepreßt zu einem Bopse im Pflanzloch, und nun wird der anhaftende Erdbrei auch noch häufig ziemlich hart, trotz der Bodenfeuchte, so daß an ein kräftiges Wurzeltreiben bei solchen zusammengequetschten und verkleisterten Wurzeln bestimmt nicht zu denken ist; ich fand im Späthommer die Pflanzen vielmehr meist mit vermoderten Wurzeln vor. Ich schlämme also schon seit Jahren nicht mehr, halte dafür aber streng auf peinliche Behandlung des Pflanzmaterials in Bezug auf etwaiges Austrocknen der Wurzeln deselben.

Nun ist es allerdings ja manchmal — z. B. bei Buttlarpflanzung — recht wünschenswert, wenn die Wurzeln etwas beschwert und dadurch gefügiger sind; die Pflanzen lassen sich dann bequemer in die Bücher hängen, wodurch das Pflanzgeschäft gefördert wird und auch Wurzelbeschädigungen vermieden werden. Da rate ich zu nachstehendem sehr einfachen, seinen Zweck erfüllenden und dabei unschädlichen Verfahren. Die Pflanzen werden büschelweise mit den Wurzeln nur in Wasser getaucht, und hierauf bestreut man die Wurzeln mit trockenem, feinem, ev. gesiebtem Boden — und fertig. S.

— [Aus dem Vogtland.] Herr Ratsförster Baer in Markneukirchen, der Erfinder der vorzüglichen Baer'schen eisernen Pflanzkette, hat seine Stellung aufgegeben, um einem Rufe der Graf Schall-Mancour'schen Herrschaft in Gausig als verwaltender Revierförster nach Malschwitz bei Bautzen Folge zu leisten. Markneukirchen verliert in Herrn Baer einen ausgezeichnet tüchtigen und pflichttreuen Beamten. — An dem steil aufsteigenden Felsen der Vogtsberger Schanze bei Delsnitz

findet man vier verschiedene Farne vor: Die Mauerraute, den nördlichen und den roten Streifenfarn und den Tüpfelfarn. Die Mauerraute (*Asplenium ruta muraria*) wird hier noch vielfach als Volksheilmittel benutzt. Sie treibt winzige Wedel, hat rhombische Fiederchen, und die Wedel sind am Grunde am breitesten, weil dort die Fiederchen am größten sind. Der rote Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*) hat kleine rote oder schwarzbraune Stiele und ist einfach gefiedert. Der nördliche Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*) wird sofort an den fast fadenförmigen, an der Spitze gabelig geteilten Wedeln erkannt. Die Unterseite ist fast ganz und gar mit Fruchthäuschchen bedeckt. Wesentlich größer ist der Tüpfelfarn, auch Engelsfuß genannt, (*Polypodium vulgare*). Er hat einen kriechenden Wurzelstock und braunschuppigen Wedel. Letzterer ist gestielt, lederartig, tief fiederförmig, und die Fiederchen sind wechselseitig. Der Wurzelstock (Korallenwurzel) wurde früher und wird heute noch als Brustmittel benutzt. Er enthält Zucker, Gerbstoff und fettes Öl. Der Tüpfelfarn paßt gut zum Einschüllen für künstliche Felspartien in Gärten, weil der Wedel auch im Winter grün bleibt. — Im benachbarten Ottersdorf des Fürstentums Reuß jüngerer Linie kommt auf einer Wiese des Fürstlichen Kammergutes der zur Familie der Gentianaceen gehörende Frühlings-Gentian, auch stengelloser Gentian genannt, vor, der vorzugsweise mit alpinem Charakter blüht. Das wunderbare, 3–4 cm lange, auf sehr kurzem Stengel stehende, tiefblaue Blümchen mit röhrenförmigem Kelch ist merkwürdigerweise in ganz Mitteldeutschland nur hier allein zu finden. Man erklärt das Vorkommen dieser Pflanze auf der Ottersdorfer Kammergutswiese mit der Thatsache, daß der Fürst Heinrich LXII., der Großvater des jetzt regierenden Fürsten Heinrich XIV., zur Verbesserung seiner Kammergüter unter anderen auch Samen von Wiesengräsern aus der Schweiz habe kommen lassen, durch welchen die liebliche Gentiane hier heimlich geworden sei. Awe.

— [Zur Aufforstung nasser Moore.] Die Aufforstung nasser Moore hat bekanntlich vor je her große Schwierigkeiten verursacht und ist sogar, soweit solche auf Hochmooren ausgeführt wurde, meist resultatlos gewesen, zumal, wo man den Versuch mit Fichten machte. Neuerdings empfiehlt uns „Bodenkultur und Wasserwirtschaft“ als einen sehr brauchbaren Baum den Lebensbaum, *Thuja occidentalis*. In ihrer Heimat, Ostamerika, heißt es a. a. O., liebt die *Thuja* kalte, sumpfige Lagen an Flußufern, sie erreicht unter günstigen Verhältnissen 1,4 m Durchmesser und 30 m Höhe. Das Holz ist weich und leicht, der Kern gelblich gefärbt, außerordentlich dauerhaft, frosthart und besonders gut gegen Schwellen, Raumposten, Hopfenstangen, L. Rebpfähle u. s. w. Sie ist ziemlich raschwüchsig und wenig empfindlich gegen bedeutende Schattung. Für forstliche Zwecke ist die *Th* auch bei uns als Schutzholzart (Vorbau) Aufforstung sumpfiger Wiesen und Obflächen empfehlen, da sie große Rässe, Trocknia

und Hitze gut verträgt. Auch als Unterbaumholzart, sowie als Hauptholzart mit Eichen und Birken an sumpfigen Stellen und als Pionierholz auf Moorboden, wo sie in kleineren Versuchen selbst ohne Vorbereitung des Bodens durch Düngung und Entwässerung freudig wächst, während Birken verkümmern, ist sie sehr brauchbar. Die Thuja muß jedoch vor Rehen geschützt werden.

— [Verhalten von Fichte und Eiche im gleichartigen Mischbestande.] Im Anschluß an das in Nr. 15 von Herrn Hans Joachim vorgeführte Beispiel eines auf einem Nordhang stehenden Eichen- und Fichten-Mischbestandes möchte ich mir erlauben, auch etwas von einem solchen Bestande zu erzählen. Der fragliche 60- bis 80 jährige Bestand, von welchem hier die Rede sein soll, stockt auf einem Südwesthang eines Basaltkegels des herrlichen Siebengebirges. Es war mir während der Anwesenheit in der dortigen Gegend hochinteressant, von einem älteren Forstmann zu erfahren, daß es auch vor 60 Jahren schon Forstleute gegeben hat, welche überall, wo sie hinkamen, mit lauter Stimme predigten: „Kinder baut Eichen und Fichten an, das giebt Geld!“ Nach diesen Grundsätzen soll nun auch die Begründung des unten näher zu beschreibenden Bestandes vor sich gegangen sein und der betreffende Ausführungsbeamte, um seine Sache ganz gut zu machen, gleich beide Holzarten zusammen angepflanzt haben. In einer schlecht geratenen Eichen- und Buchen-Naturverjüngung hielt man es deshalb damals für richtig, die Buchen mittels Ausschneidens ganz zu entfernen und in fast vollständigem engen Verbande durch Klemmpflanzung zweijähriger Fichten eine Kapitalanlage von Fichten und Eichen zu machen. In dem heute mittelwäldartig aussehenden Bestande, in welchem, nach der Stärke zu urteilen, alle Altersklassen vorhanden sind, haben nur an solchen Stellen einzelne Fichten die Kronenregion ganz durchbrochen, an welchen die Eichenkronen sich nicht berühren. Der der Bodenfeuchtigkeit und Wärme entsprechende Eichen-Zuwachs scheint nur dort etwas nachzulassen, wo eine frühere Durchforstung in den anscheinend absterbenden Fichten etwas stark aufgeräumt hat, zum Beweise dafür, wie nützlich und notwendig in dem jetzigen Verhältnis die beigegebene Fichte der Eiche ist. Bekannt ist es, daß die Fichte auf Süd- bis Westhängen sich nicht besonders wohl fühlt, früh Pappeln trägt und wenig leidet. Dem ungünstigen Fichtenstandorte ist aber in diesem Falle zu verdanken, daß die Eichen es zu solcher Schaftstärke gebracht haben und noch nicht kopfstreu sind. Die kümmerlich wachsenden, hier und da anscheinend nur grün werdenden Fichten haben ihren Höhenwuchs vollständig erreicht und sind über die unteren Partien hinaus nicht hinausgekommen. An den Eichenkronen ist deutlich zu merken, daß in langsamen Jugendwuchs der Fichten ausreicht und den gewonnenen Vorsprung beizubringen haben. Während der Fichte die der Eiche anfangende warme Lage absolut nicht paßt, es wohl vorherrschend mit aus diesem

gebracht hat, weist die letztere 40–50 cm starke Schäfte auf, die auch meist noch leblich gereinigt sind.

Das vorstehende Beispiel zeigt, daß auf dem richtig gewählten Standorte die Fichte mit der Eiche sehr wohl zusammen existieren kann, und daß für den Wuchs der letzteren ihre bodenschützende Eigenschaft bis zu einem gewissen Grade sehr vorteilhaft erscheint. Auch hat die Fichte in dieser Form als Bodenschutzholz — wenn auch nicht viel — so doch immer noch etwas geleistet. Das ursprüngliche Ziel des Bestandesbegründers scheint also erreicht zu sein; ob in dem Maße, wie er es sich vorgestellt hat, und ob vielleicht die Eiche oder die Fichte in einer anderen Mischung an dieser Stelle mehr geleistet hätte, ist eine andere, hier nicht zu erörternde Frage.

Ganz klein ist noch heute die Zahl der Forstleute nicht, welche eine besondere Vorliebe für Eichen- und Fichtenanbau und auch für ein Gemisch dieser beiden Holzarten haben. Jugendbestände der letzteren Art machen auch einen ganz netten Eindruck. Mit dem wachsenden Alter zeigt sich dann aber bald in ganz auffallender Weise, daß der Fichte auf Süd- und Westhängen die notwendige Boden- und Luftfeuchtigkeit und der Eiche auf kalten Hängen (Nordwest-, Nord- und Nordosthängen) und in der Ebene auf undurchlässigen Böden die Wärme fehlt, welche im Boden durch eine stark schattende und tiefe beästete Fichtennachbarschaft noch vermindert wird. Auf einer alten Weidefläche, die sich nach Norden abbaucht — dem Beispiele des Herrn Joachim —, kann auch schon der mangelnden Nährstoffe wegen bei Fichtenkonkurrenz unmöglich die Eiche einen guten Wuchs zeigen! Esser.

— [Die Waldmantelfrage!] Sie ist außerordentlich wichtig, namentlich für diejenigen Reviere, welche aus recht vielen kleineren Teilen bestehen, weil jeder für sich ein hinreichendes Maß von Schutz beansprucht. Die „Deutsche Forst-Zeitung“ hat sich nun schon an verschiedenen Stellen eingehender mit dieser wirtschaftlich wichtigen Frage beschäftigt, so daß das Wesen derselben einer besonderen Beleuchtung nicht mehr bedarf; ich will daher nur ein Beispiel aus dem mir unterstellten Revier den Lesern vorführen, um zu zeigen, wie es mir in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von Jahren gelungen ist, einen der Windgefahr überlieferten Fichten- und Weymouthskiefernmischbestand wieder auf feste Füße zu stellen. Das Alter des vorwiegend in Frage kommenden Teiles dieses Bestandes beträgt heute ca. 28 Jahre, und vor sieben Jahren stand er unter der Verwitterung eines wohl 40 jährigen, nach Westen vorliegenden Kiefernbestandes, der durch einen 3 m breiten Weg von ersterem getrennt war. Der letzte Umstand war für den Fichtenbestand günstig, denn er gestattete diesem eine ganz gute Bemantelung nach der Westseite. Im Vertrauen hierauf wurde der schon stark abgängige Kiefernbestand abgetrieben und die freigewordene Fläche mit Eichen und Buchen bepflanzt. Es bleibt noch anzuführen, daß hinter der Abtheilung eine ungefähr 25 m breite Baum-

schüle liegt, an welche sich ein ca. 20-jähriger Fichtenbestand anschließt. In der Annahme, daß der hinter dem Kieferbestande gelegene Fichten- und Weymouthskiefernmischbestand sturmfest sei, hatte man sich geirrt, denn schon im ersten Jahre machte sich die schiebende Kraft des Windes bemerkbar, und im zweiten war ein Streifen von 10 bis 12 m Breite umgeworfen. Nun war guter Rat teuer, denn das Abwarten der Erstarkung des vorliegenden jungen Bestandes war gleichbedeutend mit dem Verlust des ganzen Fichtenbestandes, denn bis jener so weit war, daß er als Windbrecher dienen konnte, lag dieser auf der Nase. Im Dezember 1893 entschloß ich mich dazu, durch eine Verpflanzung älterer Fichten einen neuen Mantel zu schaffen, und bei demselben schlechtestem Wetter wurden Fichten von 1,5 bis 2 m Höhe im Verhaute von 1,5 m eingebracht. Wer nun bei einer derartigen Gelegenheit solch großes Material von Kulturflächen entnehmen kann, auf welchen die Bodenverhältnisse die Entwicklung des ganzen Wurzelvermögens auf eine verhältnismäßig kleine Fläche beschränken, der kann sich sehr leicht helfen, wenn er den Pflanzen einen einigermaßen großen Ballen beläßt und sie mit diesem an den Ort der neuen Bestimmung bringt. Derartige Flächen waren aber nicht vorhanden, und gewöhnlichermaßen müßten die Fichten von einem ziemlich steinigen und flachgründigen Standort genommen werden, wo sie in einem 40-jährigen Eichen- und Lärchenmischbestand als Unterbau zu dienen hatten. Die Wurzelverbreitung war hier groß, so daß bei einem regelmäßigen Ballenausschießen nicht mehr viele von diesen Ernährungsorganen übrig bleiben konnten. Aus diesem Grunde wurde beim Ausheben jeder Pflanze ein Kreis festgelegt, dessen Mittelpunkt diese bildete, mit einem Radius von ca. 0,60 m, und von dem Umfang aus so unter die Wurzeln gearbeitet, daß eine schalenförmige Vertiefung entstand, der nun die Fichte entnommen wurde, allerdings ohne daß ein Ballen von wesentlicher Größe erhalten werden konnte. Auf dem Transport gingen die zwischen den Wurzeln befindlichen größeren Erdmassen verloren, so daß es sich in Wirklichkeit um das Pflanzen von 1 bis 2 m hohen Fichten mit bloßen Wurzeln handelte. Die Bäder wurden selbstverständlich der Größe des Wurzelsystems entsprechend angefertigt, die Wurzeln selber mit frischer, d. h. mäßig von Feuchtigkeit durchdrungener Erde eingefüllt. Infolge der Erhaltung der längeren, oberflächlich reichenden Wurzeln hatten die Fichten vor allen Dingen in ihrer neuen Heimat einen verhältnismäßig festen Stand, der noch dadurch eine Verstärkung erfuhr, daß der einzelne Baum einen Pfahl als Stütze erhielt. Im Sommer 1894 sahen die Fichten recht jämmerlich aus, kaum waren sie im Stande, die Knospen zu entfalten und ein Teil, allerdings ein ganz geringer, ging ein, und die hierdurch entstandenen Lücken wurden benutzt, um 1 m hohe, dem Saatkump entnommene Weymouthskiefern unterzubringen. Im Frühjahr 1895 ging die Sache schon besser; wenn auch die Triebe noch kurz waren, so war das Anwachsen doch gesichert, und

heute kann man einen stattlichen Waldmantel sehen, der aus eigener Kraft der verderblichen Wirkung des Windes ein Ziel zu setzen vermag. Am vorderen Rande, in der ersten Reihe, in welcher die allerbesten Fichten seiner Zeit ihren Stand angewiesen erhielten, macht sich die peitschende Wirkung des Windes schon bemerkbar; auf der dem Winde zugekehrten Seite der Kronen werden die Stämmchen von unten her etwas lichter, indem einzelne Zweige vertrocknen oder aber arm an Nadeln werden. Aus diesem Grunde beabsichtige ich, im kommenden Frühjahr zwischen den Fichten der ersten Reihe Weymouthskiefern einbringen zu lassen, weil mir diese als Rückenbüßer in dem in Frage kommenden Fall sehr geeignet erscheinen. Sie müssen allerdings dadurch gesichert werden, daß man ihnen etwas Schutz gegen die Fichten angebeißt, welchen Zweck man schon erreicht haben dürfte, wenn man die trockenen oder fast trockenen Seitenzweige der Fichten entfernt.

Wenn ja auch die Fichte lange nicht die zur Waldmantelbildung geeignetste Holzart ist, so kann sie aber, wie in diesem Falle, vorzügliche Dienste leisten, denn außer der Weymouthskiefer würde wohl keine andere Holzart so außerordentlich schnell ihren Zweck erfüllt haben.

Hans Joachim.

— [Aus Thüringen.] Am Sonntag, den 23. April d. Js., brach in der Nähe der „Hohen-Ofenmühle“ bei Schleiz im 25-jährigen Fichtenbestande ein Waldbrand aus, dessen Entstehung man unvorsichtiger Handhabung von Streichhölzern seitens umzogener Burschen zuschreibt. Das Feuer wurde bald gelöscht, der Schaden ist kein erheblicher. Am 27. April folgte ein Waldbrand von größerer Bedeutung in der Rössauer Gegend. Hier wurde eine Fläche von ca. 4 ha des schönsten und hoffnungsvollsten Fichten-Jungwuchses vernichtet bezw. stark beschädigt. Das Feuer hätte zweifelsohne noch eine größere Ausdehnung genommen, wenn nicht alsbald eine Anzahl Leute unter Leitung des angrenzenden fürstlichen Revierverwalters, Herrn Oberförsters Sieber in Schleiz, auf der Brandstätte erschienen wären und sachverständig, wie auch thatkräftig eingegriffen hätten. Trotz der Hilfe wäre aber dennoch der angrenzende höhere Fichtenbestand unrettbar verloren gewesen, wenn die Windrichtung eine ungünstigere und stärkere gewesen wäre. Die Geschädigten sind Gutsbesitzer aus Kirchtau, denen der Wald eigentümlich gehört. Die Entstehung des Feuers ist bisher unbekannt geblieben. — Infolge der neuerdings mehrfach vorgekommenen Waldbrände in hiesiger Gegend ist das Rauchen in den Waldungen des Fürstentums Meuß jüngerer Linie außerhalb der Staatsstraßen und Ortsverbindungswege bei strenger Strafe verboten worden. —

Interessant ist die fortwährende Angabe, welcher mindestens eine halbe Million Feilmadelholz im königlich-sächsischen jährlich zu Holz für die Papierherstellung verarbeitet wird. Sed vom hundert des ganzen Jahres-Einschlages gesamten sächsischen Staatsforsten findet in di Weise Verwendung. Da hat nun ein

„simpler“ berechnet, daß z. B. zur Herstellung der bekanntlich sehr umfangreichen „Dressener Nachrichten“ ungefähr 5000 km Holz erforderlich sind. Demnach kommt manches schöne Städtchen Wald, das auf unsern Bergen der Art der Holzhauer erliegt, uns später als — Zeitungspapier zu Gesicht! —

Gewiß gehört es zu den Seltenheiten, daß bei einem Forstmann eingebrochen wird. Fürchten sich doch die Spitzhüben — und mit Recht! — vor Hunden, Waffen und dergleichen mehr, was im Hause eines Forstmannes jederzeit anzutreffen ist. In Italien mag es nicht so sein, denn vor kurzer Zeit versuchte ein stolzender Italiener nachts in Forsthaus Brinzenhöhle bei Partenstein im benachbarten Königreich Sachsen einzubrechen. Der Inhaber des Dienstetablissemments, Herr Forstausseher Meber, verstand den Späß aber schlecht. Als Willkommen-Grüß erhielt der Eindrehler einen Schrottschuß ins Gesicht, worauf der Schwerverletzte selbigenommen wurde. —

Während in anderen Gegenden die Hecken auf den Feldern und Wiesen mit Sorgfalt gepflegt werden, um dem Wilde und den für die Landwirthschaft so außerordentlich nützlichen kleinen Vögeln Aufenthalt und Schutz vor den Raubvögeln zu gewähren, muß man hier — besonders in diesem Jahre — leider wahrnehmen, daß, trotz aller Abmahnungen, viele Dornhecken weggebrannt werden. Überall im Freien begegnet man den häßlichen Brandstätten. Dringend wäre es zu wünschen, daß die noch stehenden Hecken von dem Wegbrennen verschont blieben, damit den kleinen Vögeln Gelegenheit zum Nisten geboten werde. Ein Naturschutzverein dieser Gegend hat jüngst in dankens- und anerkenntniswerter Weise beschlossen, diesem frevelhaften Vorgehen mit aller Energie entgegenzutreten. Weiter hat der genannte Verein sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß das Halten von einheimischen nützlichen Singvögeln seit Jahren bedauerlicherweise wieder im Zunehmen begriffen sei. Und so ist es in Wirklichkeit! Selbst in öffentlichen Wirthschaften, die Tag und Nacht über mit Tabakrauch durchschwängert sind, trifft man vielfach Singvögel an. Die Wahrnehmungen, die man über das Halten von diesen Tierchen machen kann, können einen denkenden und fühlenden Menschen geradezu empören. Trotz strengsten Verbots wird jährlich eine Unmasse unserer einheimischen Sänger weggefangen, um dann in einem engen Käfige elend zu Grunde zu gehen. Dasselben bedürftliche Futter, das sie in der Freiheit finden, müssen sie entbehren, und im engen Gefängnisse stoßen sie sich meistens das Köpfchen ein. Dann — und das ist possierlich — wundert sich der „vogelfreundliche“ Besitzer, daß sein Tierchen nicht frisst, traurig und fränklich endlich stirbt!! Unzweifelhaft ist der Aufenthalt für unsere kleine, heimische Thierwelt der grüne Wald, die weite Flur, wo ohne Zwang leben kann. Hier sind nützlich und. Ein wahrer, echter Freund schüßt die lieben Kleinen, giebt ihnen Nahrung zum Weiterbau, vertilgt das raublustige Ferkel und Gärten und errichtet:

im kalten Winter Futterplätze. „Alte Jungfern“, die den Vogelgefang im Zimmer lieben, mögen sich Kanarienvögel halten. Diese Vogelart wird seit länger als 200 Jahren in Käfigen gezüchtet und vernimmt daher die Freiheit nicht. Die Vogelstellerei hier zu Lande ist schon eine wahre Landplage geworden, aber wodurch? Doch einzig und allein sind die „angeblichen“ Vogelfreunde die Nährer dieses verderblichen Handwerks, denn sie sind willige und meistens „billige“ Abnehmer der grausamen Vogelsteller! Da spricht man immer mit Vorliebe von dem umfangreichen Vogelgefang in Italien! Gewiß liegt es uns näher, den „Balken“ aus unserm Auge zu entfernen, bevor wir den „Spalter“ aus dem Auge anderer herausziehen wollen. Möge die kommende Zeit dazu helfen, daß dieses gelingt. Das ist ein sehnlicher Wunsch aller wahren Vogelfreunde! Der Einwand, daß das Schützen der Vögel nichts nütze, weil sie in südlichen Ländern zu Tausenden weggefangen würden, ist hinfällig, weil nicht stichhaltig, denn die kleinen nützlichen Singvögel haben im allgemeinen bei uns ihre Heimat, wo sie nisten und brüten; — sie ziehen nur dann in die Fremde, wenn es ihnen hier an Nahrung fehlt. Ausgenommen hiervon sind diejenigen kleinen Vögel — und es sind ihrer nicht viele —, welche unserer winterlichen Kälte nicht gewachsen sind. Ferner muß die von „angeblichen“ Vogelfreunden vielfach öffentlich ausgesprochene Behauptung: daß Wefangen der Vogelkähnen sei der Vermehrung der Vögel nur förderlich, aufs energischste widerlegt werden, denn diejenigen Vogelarten, die von den Vogelstellern verschont bleiben, sind gerade bei uns am zahlreichsten vorhanden! Ave.

— [Burgen im Harze.] In der am 29. April im „Kleferinadelbad“ zu Harzburg abgehaltenen Sitzung des „Harzvereins“ für Geschichte und Alterthumskunde“ sprach u. a. Herr Professor Steinhoff über die Burgen des Harzgebirges. Der Vortragende schilderte, wie alle die Erzählungen, daß diese oder jene Burg im 30 jährigen Kriege wüst geworden seien, nicht den Thatfachen entsprechen, wie vielmehr alle diese Burgen, so z. B. die Rußsburg, die Strußenburg im Vor- gelände des Harzes, und andererseits die Burgen des Bodebales, Treseburg, Schöneburg, Burg Birkenfeld, die Eusenburg, Trageburg, die Königs- burg, Glendeburg u. s. w., bereits im frühen Mittelalter wüst gewesen seien, und dieselben, wie auch eine Reihe anderer Wüstungen einfach bei dem Emporblihen der nach großem Besitz strebenden Klöster und der sicheren Schutz gewährenden Städte verlassen wurden. Der Vortragende charakterisierte diese Burgruinen, ihre Lage, Geschichte und Sage und kam dann zu der noch immer unerledigten Frage: „Wo hat der Königshof Bodefeld gelegen?“ Rebner vertrat seine schon früher vertretene Meinung, daß der Königshof Bodefeld auf dem Papenberge, links der Bode gelegen habe, und zwar an der alten Straße, welche über die Trogsurthen führt. Schließlich kam die Rede auf die nachweislich noch vorhandenen Reste einer näher belegenen, von Baurat



Bräukmann freigelegten und kartierten Reste des jagdumwobenen „Jagdhause“, und es wurde, da diese Sitzung die letzte der Winterferien war, beschlossen, im nächsten Sommer zwei Ausflüge,

den einen nach dem Volkmarstetter und dem Jagdhause, den zweiten jedoch nach der Königsburg, der Eisenburg und dem Hofelde, zu unternehmen.

Prediger.

## Verschiedenes.

— [Waldbände.] Vermutlich durch Funken aus der Steinhuder Meerbahn entstand vor kurzem ein Föhrenbrand in der Rehburger Forst (Hannover). Durch energisches Eingreifen sofort herbeigerufenen Personen gelang es, das Feuer zu dämpfen. Etwa 3—4 Morgen junger Föhren sind durch die Feuersbrunst vernichtet.

— Im Gemeindewald von Blesien, Regbz. Trier, entstand am 11. Mai ein Waldbrand, welcher den Fichtenbestand im „Distrikt Wadenborn“ gänzlich zu vernichten drohte. Durch das energische Eingreifen des Försters Schiernacht und der Einwohner von Blesien konnten dem Feuer Grenzen gezogen werden. Zimmerlin soll der Schaden nicht unerheblich sein. — Im Hauberge bei Siegen hat ein größerer Waldbrand stattgefunden; 20 Morgen mehrjähriger Bestand sind vernichtet worden. Ein achlos weggeworfenes Streichholz scheint den Brand verursacht zu haben.

— [Zur Verwendung von Jägern im Kolonialdienst.] Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hatte f. B. an die Kommandos der Jägerbataillone das Ersuchen gerichtet, zu Meldungen für den Dienst als Forstbeamten in Deutsch-Ostafrika aufzufordern. Diesem Ersuchen ist Folge geleistet worden, und daraufhin sind denn auch eine Reihe von Bewerbungen um solche Stellen erfolgt, so daß schon mit dem nächstfolgenden Dampfer eine Anzahl Jäger nach Deutsch-Ostafrika werden entsandt werden. Im Herbst soll eine weitere Anzahl nach dort abgehen.

— Die Abholungen im Krivajathale in Bosnien, die jährlich 130000 Raummeter Nadelholz umfassen, wurden von der bosnischen Landesregierung Wiener und Münchener Firmen unter Beteiligung der Landesbank für Bosnien auf 30 Jahre übertragen. (Adnische Btg.)

**Rattowitz.** Durch Kauf ist der gesamte, zwischen Rattowitz und Eimanuelsen belegene Waldbesitz des Herrn Grafen von Tiele-Winkler auf Moschen mit dem in demselben befindlichen Grubenfelde in den Besitz der Bergwerksgesellschaft Georg von Gleichen übergegangen. Der Kaufpreis beträgt angeblich 30 Millionen Mark. (Niederösterreich. Anzeiger.)

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

**Königreich Preußen.**

**Außen.** Forsthausleiter zu Suhlzer-Neundorf, Oberförsterei Suhl, ist nach Weimere, Oberförsterei Weimere, Regbz. Erfurt, versetzt worden.

**Wiesbaden.** Förster zu Völsbühl, Regbz. Kassel, ist in Meßfeld als Jagdhausleiter angestellt worden.

**Frankfurt.** Förster zu Frauenwald, Oberförsterei Schmiedefeld, ist nach Forsthaus Sahn, Oberförsterei Borsdorf, Regbz. Erfurt, vom 1. Juli d. J. ab versetzt.

**Ande.** bisheriger Forsthausleiter, ist die neuangeordnete Försterstelle Haslerfeld, Oberförsterei Schönlank, Regbz. Bromberg, vom 1. Juni d. J. ab übertragen worden.

**Liebstadt.** Forsthausleiter in Oberförsterei Schleusingen, ist nach Oberförsterei Weimere, Regbz. Erfurt, versetzt. Meier, Forsthausleiter zu Wünnegode, Oberförsterei Königsberg, ist als Förster in Altenbamberg, Oberförsterei Schleusingen, Regbz. Erfurt, vom 1. Juli d. J. ab angestellt.

**Frankfurt.** Forsthausleiter zu Neunkirchen, ist zum königlichen Oberförster ernannt und ihm die Verwaltung der Oberförsterei Suhl, Regbz. Königsberg, übertragen.

**Stausenfeld.** Forsthausleiter zu Weimere, Oberförsterei Weimere, ist als Förster in Strauß, Oberförsterei Gröbenhausen, Regbz. Erfurt, vom 1. Juli d. J. ab angestellt.

**o. Jankow.** Leutnant a. D. Forstassistententant auf Probe zu Olsch, Regbz. Marienwerder, ist endgültig zum Forstassistenten ernannt worden.

**Königreich Sachsen.**

**Frankfurt.** Oberförster a. D. in Naunhof, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

**Königreich Bayern.**

**Angerer.** Forstmeister in Neuenhammer, ist nach Würzburg versetzt worden.

**Pörslein.** Assistent in Dießen, ist nach München-Süd versetzt worden.

**Pamler.** Aspirant, ist zum Forsthausleiter in Gröbenhausen ernannt worden.

**Gröbenhausen.** Assistent in Gröbenhausen, ist nach Bruck versetzt.

**Gröbenhausen.** Forstassistent in Bruck, ist zum Oberförster in Bruck ernannt worden.

**Gröbenhausen.** Assistent in Bruck, ist zum Assistent in Bruck befördert worden.

**Gröbenhausen.** Forstmeister in Lössen, ist nach Weimere versetzt worden.

**Gröbenhausen.** Forstassistent in Weimere, ist zum Oberförster in Weimere ernannt worden.

**Gröbenhausen.** Oberförster in Bruck, ist unter Verleihung Titels Forstrat der Domänenverwaltung als Distriktsrat im Kollegium beigegeben.

**Gröbenhausen.** Forsthausleiter in St. Leon, ist zum Forstmeister in St. Leon befördert worden.

**Gröbenhausen.** Forstmeister a. D. in München, ist gestorben.

**Gröbenhausen.** Forstmeister bei der Domänenverwaltung, ist das Forsthaus Bruck übertragen worden.

**Gröbenhausen.** Forsthausleiter in Weimere, ist zum Forstmeister in Weimere befördert worden.



**Jösch**, Assessor in Osterhofen, ist zum Forstmeister in Lännesberg befördert worden.  
**Manser**, Assistent in Münden-Güb, ist zum Assessor in Burggräbisch befördert worden.  
**Müller**, Oberförster in Kirchgarten, ist das Forsthaus Freiberg übertragen worden.  
**Preußel**, Forstwart in Hohentann, ist nach Trebnitz versetzt.  
**Riedmayer**, Oberförster in St. Leon, ist das Forstamt Kirchgarten übertragen worden.  
**Stamminger**, Assistent in Seinaach a. S., ist nach Bamberg-West versetzt worden.  
**Wesselmann**, Assessor in Burggräbisch, ist zum Forstmeister in Neuenhammer befördert worden.  
**Wiskelm**, Assistent in Scherfeld, ist zum Assessor in Bottenstein befördert.

#### Königreich Württemberg.

**Bisme**, Herzogl. Waldwärt, ist die silberne Verdienstmedaille verliehen worden.  
**Fuhrmann I.**, Herzogl. Förster, ist die Verdienstmedaille des Friedrichs-Ordens verliehen worden.  
**Fuhrmann II.**, Herzogl. Förster, ist die Verdienstmedaille des Friedrichs-Ordens verliehen worden.

**Wilde**, Königl. Oberförster, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen worden.  
**Zimmermann**, Herzogl. Förster, ist die Verdienstmedaille des Friedrichs-Ordens verliehen worden.

#### Großherzogtum Baden.

**Dr. Ebert**, Oberförster in Gernsbach, ist von Seiner Majestät dem Kaiser ein Bildnis mit eigenhändiger Widmung überreicht.

**Freiherr v. Schilling**, Hofsägemeister, ist der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

#### Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

**Kohde**, Oberförster a. D. in Dorf bei Schwerin, ist gestorben.

#### Herzogtum Sachsen-Altenburg.

**Kleinhardt**, Herzogl. Forstmeister in Ascherhütte, ist gestorben.

#### Sachsen-Gotha.

**Gumbel**, Forstmeister in Schleifstadt, Bezirk Unterfah, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.  
**Milas**, Forstschäufelher in Wurzbach, ist als Gemeindeförster nach Gernheim versetzt worden.

Für die Redaktion: S. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Vorausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Horudi**, Forstlehrer, Spinniewo, Westpreußen.  
**Saack**, Königl. Hülfsjäger, Forsthaus Paitz bei Putbus auf Rügen.  
**Söhnert**, Forstschaffner, Jahnsele bei Trebnitz i. Mark.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Horudi**, Spinniewo, 2 Mk.; **Nichtenberg**, Brnach, 2 Mk.; **Notard**, Güstrow, 5 Mk.; **Nichter**, Friedrichshuld, 2 Mk.; **Nedensius**, Runkel, 2 Mk.; **Schütz**, Schirmer, 2 Mk.; **Schulze**, Ventana, 8 Mk.; **Schneider**, Vögelstein, 2 Mk.; **Schütz**, Pilsenheim, 2 Mk.; **Schirmer**, Chateau-Salins, 2 Mk.; **Schütz**, Röhre, 2 Mk.; **Schauer**, Holzhausen, 2 Mk.; **Specht**, Rauenbühner, 2 Mk.; **Schilling**, Papushainen, 5 Mk.; **v. Salder**, Kleinmann, 5 Mk.; **Schloms**, Oberhansdorf, 2 Mk.; **Steg**, Nadeheim, 2 Mk.; **Schumacher**, Merckweiler, 2 Mk.; **Schael**, Garssen, 2 Mk.; **Schaul**, Groß-Baum, 2 Mk.; **Stodt**, Hütten, 2 Mk.; **Strade**, Grunitz, 2 Mk.; **Schleicher**, Trudhof, 2 Mk.; **Sieg**, Bruchwalde, 2 Mk.; **Steinhardt**, Wöhnerdorf, 2 Mk.; **Graf**, Schlippensbad, Schönermark, 10 Mk.; **Schönerwald**, Steinhausen, 3 Mk.; **Graf**, Schweinitz, Hainsdorf, 10 Mk.; **Schäfer**, Goben, 2 Mk.; **Schulz**, Neuhof, 2 Mk.; **Schöner**, Martin, 2 Mk.; **Stoll**, Roth, 2 Mk.; **Stier**, Bühren, 2 Mk.; **Schmidt**, Dingelstedt, 2 Mk.; **Schirmitz**, Harsfeld, 2 Mk.; **Schramm**, Rudenwalde, 2 Mk.; **Stempel**, Weissenfenn, 2 Mk.; **Schütz**, Weterlingen, 2 Mk.; **Sachs**, Reichardt, 2 Mk.; **Siedschlag**, Pfaffenhausen, 2 Mk.; **Schröder**, Haddag, 2 Mk.; **Strade**, Hageburg, 2 Mk.; **Specht**, Wettelrode, 2 Mk.; **Tornow**, Damsbrück, 2 Mk.; **Thiele**, Fregdorf, 2 Mk.; **Tansow**, Neuforge, 2 Mk.; **Teichmann**, Gann, Münden, 2 Mk.; **Trantwetter**, Wallensen, 2 Mk.; **Thiele**, Merzowiese, 2 Mk.; **Tressel**, Hageburg, 2 Mk.; **Trommler**, Schö-Bangsdorf, 2 Mk.; **Tisser**, Garmen, 2 Mk.; **Tintinger**, Gohwald, 2 Mk.; **Tecke**, Wankfried, 5 Mk.; **Tschöpe**, Bibiella, 5 Mk.; **Tschöpp**, Solze, 2 Mk.; **Thunhäuser**, Tischen, 8 Mk.; **Treumann**, Colmar, 5 Mk.; **v. Ziele**, Winkler, Blücher, 10 Mk.; **Thiel**, Schödingen, 3 Mk.; **Artel**, Elmenhorst, 2 Mk.; **Umlauf**, Sonig, 2 Mk.; **Ulrich**, Groß-Wobnan, 2 Mk.; **Urban**, Ransau, 2 Mk.; **Valentin**, Biebingen,

5 Mk.; **Volkenlogel**, Wild, 2 Mk.; **Vierig**, Dassel, 2 Mk.; **Vollad**, Linden, 2 Mk.; **Vaasen**, Simmerath, 3 Mk.; **Volmar**, Gröbe, 2 Mk.; **Vieging**, Kappeln, 2 Mk.; **Vogt**, Prayich, 2 Mk.; **Volmer**, Wolschagen, 2 Mk.; **Weber**, Niederzwing, 2 Mk.; **Wölke**, Jassen, 2 Mk.; **Weißig**, Schwoilen, 2 Mk.; **Wagner**, Altenloheim, 2 Mk.; **Weiner**, Wehnsenwalde, 2 Mk.; **Wülfel**, Hensdorf, 2 Mk.; **Wille**, Ransau, 2 Mk.; **Wolff**, Bechlin, 2 Mk.; **Wolff**, Dollgow, 2 Mk.; **v. Woedke**, Strakeberg, 5 Mk.; **Weichampel**, Seipe, 4 Mk.; **Wörbs**, Bibiella, 2 Mk.; **Weber**, Ohndorf, 2 Mk.; **Werner**, Neulobitz, 2 Mk.; **Wabnitz**, Heinerdorf, 2 Mk.; **Weber**, Eckenhausen, 2 Mk.; **Walldorf**, Goblens, 5 Mk.; **Wenzel**, Gersdorf, 2 Mk.; **Wollant**, Walsche, 2 Mk.; **Wachmann**, Oldenburg, 2 Mk.; **von Wädelhaus**, Norf, 5 Mk.; **Weber**, Rattai, 2 Mk.; **Westermeier**, Schenitz, 5 Mk.; **Weißinger**, Grözdow, 2 Mk.; **Wilde**, Pleß, 5 Mk.; **Wagner**, Rungen, 2 Mk.; **Wermber**, Pöhlgen, 2 Mk.; **Wander**, Wels, 2 Mk.; **Wilde**, Birtholz, 2 Mk.; **Wislach**, Hudenau, 2 Mk.; **Weinichen**, Ruhlau, 2 Mk.; **Wegel**, Waidau, 2 Mk.; **Wanglich**, Schütz, 2 Mk.; **Wolff**, Marienau, 2 Mk.; **Weinich**, Stempen, 250 Mk.; **Wald**, Groß-Buttenberg, 2 Mk.; **Wihelm**, Groß-Buttenberg, 2 Mk.; **Weber**, Hageburg, 2 Mk.; **Wittetop**, Hadenhausen, 5 Mk.; **Wiegand**, Oersfeld, 2 Mk.; **Wulff**, Dersow, 2 Mk.; **Wolff**, Concave, 2 Mk.; **Wintler**, Lippin, 2 Mk.; **Walthers**, Schmiedeberg, 8 Mk.; **Wermeyer**, Althagen, 2 Mk.; **Wittge**, Erdmannsheim, 2 Mk.; **Weismüller**, Saarbrücken, 2 Mk.; **Wiberg**, Rattow, 6 Mk.; **Weinich**, Gegerndorf, 2 Mk.; **Wenzig**, Tadelwitz, 6 Mk.; **Wille**, Groß-Dierhausen, 2 Mk.; **Vorn**, Straußberg, 2 Mk.; **Wiegand**, Laskow, 3 Mk.; **Zimmermann**, Chorulla, 2 Mk.; **Wiegand**, Jaegergrün, 2 Mk.; **Ziegler**, Drebnow, 5 Mk.; **Wewels**, Menchen, 2 Mk.; **Ziegler**, Gradowitz, 2 Mk.; **Zimmer**, Springs, 6 Mk.; **Ziemer**, Wemel, 2 Mk.

Beitritts-Erklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neubamm in der Hainmark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdbeamten und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

**Inhalt:** Verminderung des Schreibwerks und Vereinfachung des Geschäftsganges. Von Fritz Wüde. (Fortsetzung a.) 365. — Anstellung und Versetzung der preussischen Förster. Von Fritz Wüde. 367. — Rausch. 370. — über die praktisch beachtenswerten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft im Jahre 1898. — a. Versammlung des „Waldheils-Forstvereins“. 374. — Hauptversammlung des „Waldheils-Forstvereins“. 374. — Bücherchau. 374. — Zum Aufklammern der Fichten in Nr. 18. Von P. von S. 375. — Aus Bogtland. Von Lwe. 378. — Zur Aufführung nasser Moore. 378. — Verhalten von Fichte und Eiche im gleichen Mischaalende. Von Esser. 377. — Die Waldmantelstragel. Von Hans Joachim. 377. — Aus Thüringen. Von 378. — Bäumen im Farge. Von Prebiger. 379. — Waldbrände. 380. — Zur Verwendung von Jägern im Kolonial. 380. — Holzungen im Privatwald in Ostpreußen. 380. — Aus Rattow. 380. — Personal-Nachrichten. — tungs-änderungen. 380. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrags-Erklärungen. Beiträge betreffend.

# Inserate.

Anzeigen und Bellagen werden nach dem Wortlaut des Manuskripts abgedruckt.  
Für den Inhalt dieser ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

## Personalien

Ein junger, gelehrter Jäger oder  
ausgeleiteter Forstschreiner wird per  
L. Juni er. als

### Forstgehilfe

gesucht. Bedingungen sind zu richten an  
Privat-Oberförster Kömmer zu Forstb.  
Wohn bei Weiskopf i. d. Bauh.

### Jäger Klasse A,

25 J. alt, sucht Stellung als händiger  
Forstwärter eines Königl. oder Privat-  
Forstbesitzes, wo nach Jahren Verheir.  
geachtet. Sucht ist 3 J. als solch. hat.  
Off. mit. A. G. 1002 bef. die Exped.  
der „Deutsch. Jäger-Zeitung“, Neubamm

zur Anlage von Forsten u. Geden.  
namentlich sämtl. gangbarst. Land- u.  
Nadelholzplantagen, auch Weymouths-  
kiefern, Douglasfichten, Japan-  
Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
arten von großem Interesse, sehr  
schon u. bill. Preisverg. lohnend, empf.  
J. Meins' Söhne, Galtsteden, Galtsteden

### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Nutzen und Ver-  
wertung aller  
Arten und  
Schälze.  
Preisverg. gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Bärenberg, Hb.

## Vermischte Anzeigen

Waffengänge zu verhand. Büchse, Neb-  
u. Uebungswaffen, geschultigte o. gedrehte  
Schinder, echte u. künstl. Köpfe u.  
Schädel, Gewehr aller Arten.  
Köcher, Säcken u. Ge-  
parbenkrallen, Geoparben-  
teile u. 25 M. an. Galen u. Schind  
darans, Gewehrkrallen auch aus ge-  
lieferten Köcheren billigst bei  
Weiss & Mitterlich, Göttingen i. S.  
Kienitzer u. indische Gewehrgehänge, Gewehr-  
gehänge u. 19 M. Stelchhof u. Epochenstille  
u. 6 M. an. Nothwehr, Ser. u. 3-10 M., Ser.  
u. 7-20 M., alle schädellos. Messen  
auf Schädel od. Schilde inbellost u. billigst

### Wir wissen genau,

Sie sind mit Ihrer Bezugsquelle in  
Herrnstoffen unzufrieden, verlangen  
Sie deshalb Muster uns. eigenen  
Fabrikate in Cheviot, Coating,  
Tuch und Buckskins etc.  
Lehmann & Assmy, Spremberg L.,  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

Der Kräuter-Bitter „Doppel-Maler“,  
u. Apothek. F. Draschel, Meisnerode n. S.,  
in J. Kureg. d. Kypertis u. J. Hörder. d.  
Verdauung e. vorzogl. Mittel, deshalb f.  
Magenkränke u. Stomachale. unentbehrl.  
J. Nabl. u. Tourist. ist der. d. beste Stärk-  
u. Heilungsmittel. D. d. d. Wohlgeschm.  
u. Bekömmlich. unübertroffen ist, so ist er  
off. and. ähnl. Spirit. entschieden vorzuzieh.  
Pr. pr. 1/2 Lit. m. Fl. 1,75 Mk., Prozer., e.  
Postkoll. enth. 1/2 Literfl., nebst 1 Origin.  
nautourist. Koll. u. Platan. inkl. Porto  
u. Berp. 4,50 Mk. überall zu haben. —  
Wiederlegen gesucht. Groß-Vertrieb  
für einige Rabous ist noch zu vergeben.

## Eine gute Cigarre

versendet gegen Nachnahme, franko bei Entnahme von 500 Stück,  
im Preise von Mk. 35,—, Mk. 40,—, Mk. 50,—, Mk. 60,—,  
Mk. 70,— und Mk. 80,— pro Mille

Beachte erhalten Ziel von 3 Monaten.

### G. Schröder,

Hopsten i. Westfalen.

## Die Forst-Uniformen-Fabrik

### Reinhard Bode, Eichwege

(Bezirk Cassel),

liefert nach Maßanleitung

## Forst-Uniformen

in tadelloser Ausführung

unter Garantie eleganten Sitzes.

Unentbehrlich für jeden Forstmann ist mein

## Walduniform-Sommerhut,

federleicht, vom reinsten Felt, genau in Farbe des  
Forstuniformes, mit Ventilation.

## Uniform-Mützen

in jeder Form.

## Laternen

in ausgeprobten, besten Stoffen.

Muster, Maßanleitung, Preisliste umgehend.

Das neu erschienene Werk  
„Meine Bienenzucht  
betriebsweise und  
Erfolge“

von Prouss in Potsdam, Verflucht  
in vom Verleger verbunden u. polst  
begeben gegen Einleitung von 3

# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

amtliches Organ des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
**Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 23.

Neudamm, den 4. Juni 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Juni.

**Nutzungsbetrieb:** Beendigung der Eichenrindenschläge. Fortsetzung der Sommerfällungen. Durchforstungen, Räumungen. Stockrodung. Beginn des Einsammelns der Waldbeeren. Holzabfuhr, Köhleret, Flößerei.

**Samengewinnung:** Sammeln des Ulmenamens. Sonnendarrbetrieb.

**Kulturbetrieb:** Ulmenfaat. Pflege der Rämpfe.

**Waldschutz und Waldpflege:** Sammeln der schädlichen Käfer wie im Mai. Follergärten gegen die Raupen der Forleule, des Kiefernspinners und der Nonne. Vernichtung der Massen des Eichenprozessionsspinners, Zerstören der Nester der Maulwurfsgrille. Absuchen der mit der spanischen Fliege, *Lytta vesicatoria*, besetzten jungen Eichen. Ausbrechen der von den Kieferntriebwicklern besetzten Triebknospen an jüngeren Pflanzen in den Kiefernsonnungen. Ablesen der Korfäcke mit Larven der Blattwespen — *Lyda (Tenthredo) campestris*, *Lyda erythrocephala* und *pratensis* — auf jungen Kiefernkulturen. — Fangbäume gegen *Pissodes horcynias*, Entrinden des besetzten Fangmaterials nach vier bis sechs Wochen. Neue Fangbäume. — Verschrecken der Vögel von den Rämpen. — Wege- und Brückenbau, Auffrischen der Grenz- und Abteilungsgräben. Grenzrevisionen. Feuerwache. Obacht auf Grassdiebstahl.

## Über die Ausbildung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Braunschweig.

(Antwort auf mehrere Anfragen.) Von Fritz Rüde.

In Nr. 9 bringt die „Deutsche Forst-Zeitung“ einen Bericht über die Sitzung der Braunschweigischen Landes-Versammlung vom 8. Februar, der eine Äußerung des Herrn Abgeordneten Schrader über preussischen Förster wiedergibt, die preußen viel Staub aufgewirbelt hat.

It dort:

geordneter Schrader regt eine Titulatur der Forstschutzbeamten

Der Titel Forstauffseher führe z. B.

Verwechselungen mit den

Gemeindeforstauffsehern. Die jetzigen Titulaturen scheinen aus Preußen herzu stammen, aber dort rekrutiere sich auch das Forstschutzpersonal aus Militäranwärtern, während hier eine ganz andere Vorbildung gefordert werde. Man könne ja auf die alten Titel Förster, Hilfsförster und Revierjäger zurückgreifen.“

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ giebt ihrer Verwunderung über diese Beurteilung des preussischen Försters durch ein

Fragezeichen Ausdruck, sie wittert auch wohl Widerspruch, wozu allerdings nicht viel Scharfblick gehört.

Es dauerte dann auch gar nicht lange, bis Anfragen über die braunschweigischen Verhältnisse in großer Zahl einliefen. Ich für meine Person habe es stets für bedenklich gehalten, eine Beamtenkategorie gegen die andere auszuspielen, so nahe das oft auch liegt und so harmlos es auch an und für sich zu sein scheint, es giebt das stets böses Blut; immerhin ist es aber noch etwas anderes, wenn die preussischen Förster den Lehrern, Postvorstehern, Lokomotivführern gleichgestellt zu werden wünschen, als wenn sie selbst in den Landtagsverhandlungen eines anderen Staates, die doch jeder Gebildete verfolgt, im Vergleich zu den Forstbeamten dieses Staates als minderwertig hingestellt werden.

Ich bedauere den Wiederhall, den die Worte gefunden, den Eindruck, den sie in Braunschweig selbst gemacht, und das Befremden, das sie außerhalb Braunschweigs hervorgerufen haben. Die Regierung zeigte sich sofort in der Presse. Ein mir befreundeter braunschweigischer Förster sandte mir alsbald ein „Eingefandt“ aus der „Braunschweigischen Landeszeitung“ zu; er war wohl selbst erstaunt über die Verkenntung der preussischen Verhältnisse, die darin zu Tage tritt.

#### Eingefand t.

Das „Eingefand t“ in der Beilage zu Nr. 69\*) der „Braunschweigischen Landeszeitung“ bedarf in einigen Punkten der Berichtigung. In Preußen wird für die Forstschutzbeamten als Schulbildung ein Zeugnis des Besuchs der Untertertia verlangt; wer dies nicht besitzt, muß sich vor Eintritt in die Forstlehre einer Vorprüfung in den Schulkennntnissen unterwerfen. In Braunschweig wird das einjährige Zeugnis verlangt, andernfalls eine Vorprüfung stattfindet. Die preussischen Jäger dienen nicht vier, sondern drei Jahre; auf Befehl, d. h. wenn ihre Beförderung zu Oberjägern erfolgt, nicht zwölf, sondern neun Jahre. Der Unterricht bei den Jäger-Bataillonen mag ja für Anfänger recht lehrreich sein; von den braunschweigischen Forstschutzbeamten würden nach Beendigung ihrer Lehrzeit aber nur recht wenige dort noch etwas lernen können. Die braunschweigischen Forstschutz-

beamten werden nach beendetem ersten Examen, bald nach der Lehrzeit, als Begangsbeamte beschäftigt, früher fast alle, jetzt nur noch einige. Sie haben also als 22–23jährige junge Leute dieselben Berrichtungen und dieselbe Verantwortlichkeit, wie sie in Preußen erst die Förster haben, und zwar im Alter von ca. 35 Jahren.\*\*) Meine Forstschutzbeamten, wie sie in Preußen als Hilfsjäger und Forstaufseher bestehen, deren Hauptfunktion das Ergreifen von Forstfreblern ist, hat man in Braunschweig nicht, dazu sind in einigen Revieren Forstwärter angestellt. Übrigens wird von den Braunschweiger Forstschutzbeamten eine ganz andere Menge von Arbeit verlangt als in Preußen — ich will hier nur auführen, daß die laufenden Bureau-Arbeiten der Forstämter auch noch zum größten Teil von den Forstschutzbeamten neben ihren eigenen Geschäften als Begangsbeamte mit erledigt werden müssen, während es in Preußen den Oberförstern verboten ist, die Begangsbeamten zu Bureau-Geschäften heranzuziehen. — Herr Abgeordneter Schrader hat also mit vollem Rechte seine Behauptung aufgestellt, daß die braunschweigischen Forstschutzbeamten eine bessere Vorbildung erhielten als die preussischen.

Derartigen Auslassungen gegenüber kann alles Neben nichts nützen, ihnen kann man nur die Bestimmungen entgegenhalten. Diese sind erlassen unter der Bezeichnung „Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Herzoglichen Forstschutzdienst vom 7. März 1893“ und sind in 29 Paragraphen gegliedert, von denen die §§ 3, 6, 8 und 11 für unsere Zwecke von ganz besonderer Bedeutung sind; ich will sie deshalb hier folgen lassen.

#### § 3. Meldung zur Vorprüfung.

Bewerber um die Zulassung zur Ausbildung für den Herzoglichen Forstschutzdienst haben einen von ihnen selbst abgefaßten und geschriebenen Antrag spätestens 14 Tage nach Beendigung des Schulhalbjahres an die Herzogliche Kammer, Direktion der Forsten, zu richten.

Diesem Antrage sind beizufügen:

1. ein ebenfalls vom Antragsteller selbst abgefaßter und geschriebener Lebenslauf, welcher insbesondere Angaben über Namen, Stand und Wohnort der Eltern oder Erzieher, desgleichen die Angabe des Religionsbekenntnisses Antragstellers und eine Darlegung Art, der Dauer und des Umfanges genossenen Schulbildung enthält
2. der Geburtschein;

\*) Dieses erste „Eingefand t“ liegt mir augenblicklich nicht vor. Der Verfasser.

\*\*) Das bezieht sich also auf die Vertretung der Geschäfte, nicht auf die Ausbildung. Der Verfasser

3. die Bescheinigung eines Herzoglichen Physikus darüber, daß der Antragsteller frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten ist, scharfe Augen, gutes Gehör und fehlerfreies Sprechvermögen hat, sowie daß die gegenwärtige Körperbeschaffenheit eine den Anstrengungen des Forstschutzdienstes angemessene und kräftige ist;
4. das Zeugnis der zuletzt besuchten Unterrichtsanstalt und, wenn der Besuch derselben nicht länger als ein Jahr gedauert hat, auch das Zeugnis der vorher besuchten Anstalt oder Schule;
5. wenn der Antragsteller nicht unmittelbar zuvor die Schulanstalt verlassen hat, eine glaubhafte Bescheinigung über seine Beschäftigung und sittliche Führung in der Zwischenzeit.

#### § 6. Anforderungen in der Vorprüfung.

Durch die Vorprüfung soll festgestellt werden, ob der zu derselben Zugelassene die zu seiner Ausbildung für den Herzoglichen Forstschutzdienst erforderliche allgemeine Schulbildung besitzt.

Es sind deshalb in derselben folgende Anforderungen zu stellen:

1. deutliche Handschrift;
2. die Fähigkeit schriftlicher Darstellung ohne erhebliche Fehler in der Rechtschreibung und mit angemessener Gewandtheit im Ausdruck;
3. geläufiges und richtiges Rechnen, und zwar mindestens in den vier Species in benannten und unbenannten Zahlen, in der Regeldeci, sowie mit gemeinen und Decimal-Brüchen;
4. die Anfangsgründe der Naturlehre und der Naturgeschichte.

#### § 8. Erlassung der Vorprüfung.

Nur denjenigen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste erworben haben, oder deren Schulkenntnisse keinen Zweifel darüber lassen, daß sie im vollständigen Besitze der im § 6 bezeichneten Kenntnisse und Fertigkeiten sich befinden, kann die Herzogliche Kammer, Direktion der Forsten, die Erlaubnis zum Eintritt in die forstliche Lehre unter Erlassung der Vorprüfung erteilen. Doch ist alsdann in der bezüglichen Verfügung ausdrücklich zu bemerken, weshalb von der Vorprüfung Abstand genommen ist.

#### § 11. Pflichten des Lehrherrn.

Mit der Annahme eines Lehrlings übernimmt der Herzogliche Forstbeamte die Dienstpflicht, denselben behufs Erlangung der vorbezeichneten Kenntnisse und Fertigkeiten planmäßig und nachhaltig anzuleiten, namentlich ihn bei den Geschäften im Walde mit Zuhilfenahme der lebendigen Anschauung zu belehren, ihn unter eigener Anweisung zur fleißigen Übung in allen im § 10 bezeichneten Arbeiten bis zur Erlangung des zur Unterweisung der Arbeiter erforderlichen Grades

der Fertigkeit und Gewandtheit anzuhalten, ihn zur Hilfsleistung bei den schriftlichen und Rechnungsarbeiten zu schulen, in der Ausführung einfacher Vermessungs- und Nivellierungsarbeiten zu unterweisen und ihn mit den Gesetzen und Verordnungen über den Forstdiebstahl und die Forst- und Jagdpolizei, sowie mit der Handhabung des Forst- und Jagdschutzes speciell bekannt zu machen.

Auch soll der Lehrherr die Lehrzeit dazu benutzen, die moralische Erziehung des Lehrlings zu fördern, ihn an Gehorsam, Pünktlichkeit, Ausdauer im Ertragen körperlicher Anstrengungen zu gewöhnen, Lust und Liebe für den Wald und den künftigen Beruf in ihm zu erwecken, ihn mit der Schußwaffe und dem Gebrauche derselben, sowie mit der weibmännischen Jagdausübung vertraut zu machen und überhaupt alle für den Förster erforderlichen Eigenschaften in ihm auszubilden.

Die braunschweigischen Vorschriften sind klar und leicht verständlich und umfassen doch, im Vergleich zu dem preussischen Regulativ, nur wenige Seiten, was zum großen Teil daran liegt, daß es in Braunschweig eine Verbindung der Försterlaufbahn mit dem Dienst in der Jägertruppe, wie in Preußen, nicht giebt. Wer nun die Verhältnisse nur oberflächlich betrachtet, kann deshalb wohl zu der Annahme gelangen, daß die Försterstellen in Preußen mit Militäranwärtern besetzt werden. Freilich muß jeder preussische Förster seiner Militärpflicht in einem Jäger-Bataillon genügt haben, und es kann der Civilversorgungsschein zwar von Nichtberufsjägern auch im Dienst bei der Jägertruppe erworben werden, aber dieser Schein berechtigt dennoch nicht zur Anstellung als Förster. Der Militär-anwärter kann, genügende Befähigung vorausgesetzt, leicht in bessere Subalternstellen gelangen, die das doppelte Einkommen eines Försters bieten, er kann es aber niemals zum Förster bringen, sei er auch noch so befähigt. Es mögen im 19. Jahrhundert nicht zehn Fälle vorgekommen sein, wo Leute, die nicht von Hause aus gelernte Jäger waren, durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre zu preussischen Förstern ernannt worden sind. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Unteroffiziere bei der „Deutschen Forst-Zeitung“ anfragten, wie sie es anzufangen hätten, um in Preußen Förster zu werden. Ihnen konnte nur eröffnet werden, daß dies nicht möglich ist.

Die Anforderungen an die Schulbildung und beim Examen sind mit geringen Abweichungen in Preußen dieselben wie in Braunschweig. Hinzu tritt für Preußen eben der Dienst in der Jägertruppe, doch brauchen alle diejenigen, die im Besitze des Zeugnisses zum einjährig = freiwilligen Dienst sich befinden, auch in Preußen nur ein Jahr zu dienen.

Den Forstunterricht bei den Jäger-Bataillonen schätzt „Eingefand“ sehr niedrig ein. Ich kann mich auch nicht gerade für die jetzige Einrichtung begeistern und habe meinen Standpunkt schon früher in diesen Blättern, namentlich in den Artikeln „Die preußischen Jäger“ festgelegt, glaube aber gleichwohl annehmen zu dürfen, daß auch mancher braunschweigische Forstanwärter aus einem solchen Unterricht, wenn er sich mehr auf die Hilfswissenschaften: Forstgeschichte, forstliches Rechnen, Botanik, Insektenkunde, Bodenkunde, Geseßskunde, beschränkt, doch wohl Nutzen ziehen könnte. Einsender will anscheinend auch nur sagen, daß der preußischen Einrichtung die frischen Triebe fehlen, denn er stellt ausdrücklich dem braunschweigischen Forstbesessenen nach Beendigung der Lehrzeit den preußischen gegenüber und bezeichnet diesen als Anfänger. So kraß ist das Verhältnis doch wohl nicht aufzufassen. Wir haben doch in Preußen Försterschulen, und wir haben auch in Preußen Oberförster, die wohl einen Forstlehrling ausbilden können.

Wie heute die militärischen Verhältnisse liegen, ist wohl an eine Auflösung der Jäger-Bataillone nicht zu denken, und die Verbindung der Försterlaufbahn mit dem Militärwesen bietet andererseits doch auch manche Vorteile. Die Einrichtung wird aber auch von vielen Preußen ungünstig beurteilt. Ich urteile als alter Jäger vielleicht nicht ganz unbefangen, aber darüber kann wohl kein Zweifel bestehen, daß die preußischen Forstanwärter stolz sind auf das Recht, in einem Jäger-Bataillon dienen zu können. Wo Licht ist, da ist allerdings auch Schatten. Heute wären die gelernten Jäger schon zufrieden, wenn ihnen der ihrer socialen Stellung entsprechende Rang in der

Armee gewahrt würde, was nicht allzu schwierig erscheint, wenn eine gleichmäßige Verteilung auf die Bataillone und die jetzt beträchtlich vermehrten reitenden Jäger = Detachements stattfände. Heute muß aber auch der preußische gelernte Jäger wünschen, daß auch die Kollegen in Bayern, Braunschweig dieselben militärischen Pflichten haben wie er, daß also auch sie nur in einem Jäger-Bataillon dienen dürfen, womit dann zugleich die, wenn auch nur vereinzelt anzutreffende Vorstellung, als sei der preußische gelernte Jäger ob seiner besonderen militärischen Pflichten ein Forstanwärter zweiter Klasse, schwinden würde.

Glaubt man übrigens die Forstanwärter in den Jäger-Bataillonen nicht entbehren zu können, so ist es gar nicht zu verstehen, daß man die preußische Einrichtung nicht schon längst auf die übrigen deutschen Staaten ausgedehnt hat. In „Die Thätigkeit der deutschen Jäger-Bataillone 1870/71“ von Kunz, Major a. D., heißt es Seite 167:

2 hessische, 10 bayerische und 3 württembergische Jäger-Bataillone haben den Krieg von 1870/71 ruhmvoll mitgemacht, aber heute sind von jenen 15 Bataillonen nur noch zwei als Jäger-Bataillone vorhanden, während 13 Bataillone in Infanterie-Bataillone umgewandelt sind, nachdem man in ganz Deutschland für die Organisation der Jäger dieselben Grundsätze angenommen hat, die in Preußen schon von 1866 bestanden. Man darf aus dieser Thatsache wohl ohne weiteres schließen, daß man weder in Hessen noch in Württemberg glaubt, den geeigneten Ersatz auch nur für ein einziges Jäger-Bataillon zu finden, das nach preußischem Muster aufzustellen wäre, und ebenso, daß man in Bayern nur für zwei Jäger-Bataillone geeigneten Ersatz zu finden glaubt, während man 1870 hier nicht weniger als zehn Jäger-Bataillone besaß. I gegen hat Sachsen drei Jäger-Bataillone aufgestellt und hat also offensichtlichere Vorbedingungen für die Ergänzung der Jägertruppe als die genannten deutschen Staaten. —

Wie gesagt, diese verschiedene Behandlung verstehen auch wir Preußen nicht. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die nichtpreussischen Forstamwärter sich in den Jäger-Bataillonen zusammenfänden. Wie befruchtend der Verkehr mit den Kameraden wirkt, das kann nur derjenige genau beurteilen, der in einem Bataillon, wie beispielsweise dem Garde-Jäger-Bataillon, das sich aus sämtlichen Provinzen rekrutiert, gedient hat.

Nun ist es wohl möglich, daß in Baden, Hessen und Württemberg Militär-anwärter als Forstschutzbeamte angestellt werden,\*) ich kenne jedoch die dortigen Verhältnisse nicht genau. Neu war mir in dem „Eingesandt“, daß der Förster in Braunschweig mit dem Forstschutze nichts zu thun hat, und daß dazu besondere Waldwarte angestellt sind. Eigentümlich ist es dann aber, daß die Prüfungs-vorschriften in Braunschweig von der Ausbildung und Prüfung für den Herzoglichen „Forstschutzdienst“ sprechen.

Auch in Preußen hat der Förster infolge der Kranken-, Invaliditäts- und Unfallversicherungsgesetzgebung gerade genug mit schriftlichen Arbeiten zu schaffen. Das Schreibwerk auf der Oberförsterei nebenher von den Förstern besorgen

\*) Man kommt dort ohne Förster aus. Selbst beispielsweise hält das Forstwartsystem für sehr zweckmäßig.

zu lassen, war schon früher, d. h. vor Durchführung der sozialen Gesetzgebung, ja schon vor Einführung der Kreisordnung, unmöglich, dazu sind die preussischen Oberförstereien zu umfangreich. Wir haben in Preußen schon Förstereien vom Umfang der braunschweigischen Forstämter.

Der Herr Einsender schreibt über Dinge, die er nicht gehörig durchschaut. Es ist ja sonst nicht nach meinem Geschmack, mich gegen anonyme Mitteilungen in politischen Zeitungen zu wenden; ich thue es in diesem Falle auch nur, weil mehrere Anfragen dieserhalb an den Briefkasten gelangten und ich auch von braunschweigischen Kollegen, die die Ansichten des Einsenders nicht teilen, auf diese Angelegenheit hingewiesen wurde. In der Titelfrage stehe ich natürlich ganz aufseiten der braunschweigischen Förster. Auch für Preußen wäre es angebracht, den „Hilfsjäger“ fallen zu lassen. Wir haben so bezeichnende Ausdrücke, wie Unterförster, Hilfsförster, Forstgehilfe, Forstwart, daß man um einen Titel nicht in Verlegenheit kommen kann. In sehr sachgemäßer Weise ist diese Frage auch in der „Braunschweigischen Landes-Zeitung“ (I. S. 261) von einem braunschweigischen Förster behandelt worden. Mitteilungen aber, wie das „Eingesandt“, die Unkenntnis der fremden Verhältnisse erkennen lassen, schaden auch der eigenen Sache sehr.

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, September. „Errichtung einer biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft beim Kaiserlichen Gesundheitsamte.“ Von Landforstmeister Dr. Dandermann. In dem am 20. April 1898 durch den Reichskanzler dem Reichstage vorgelegten Nachtrage zum Reichshaushaltsetat für 1898 wurde „zur Errichtung einer biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft beim Kaiserlichen Gesundheitsamte“ der Betrag von 60 000 Mk. eingestellt. Dieser Abteilung haben vorläufig die folgenden Aufgaben zuzufallen:

Erforschung der Lebensbedingungen der pflanzlichen und tierischen Schädlinge der Kulturpflanzen und die Gewinnung von Mitteln für ihre planmäßige Bekämpfung. Den tierischen Schädlingen zählen in erster Linie die schädlichen Insekten, sodann auch Vögel, wie Mäuse, Krähen, Hamster etc.,

zu den pflanzlichen Schädlingen die nicht parasitären Unkräuter, die Phanerogamen Parasiten, die schädlichen Pilze und die für Kulturpflanzen pathogenen Mikroorganismen.

2. Das Studium der Nützlinge aus dem Tier- und Pflanzenreiche.
3. Das Studium der für die Landwirtschaft im allgemeinen nützlichen und schädlichen Mikroorganismen (der Fragen der salpeterbildenden und zerstörenden Bakterien, der Bakteriologie des Düngers).
4. Die Beschäftigung mit der durch anorganische Einflüsse, z. B. durch Rauch und Hüttengase hervorgerufenen Schädigung der Land- und Forstkultur, sowie mit agrikulturchemischen Arbeiten.
5. Experimentelle Forschungen auf den Gebieten der Bienenzucht und der Fischzucht, hinsichtlich ihrer Krankheiten und Lebensbedingungen.

6. Sammlung, Sichtung und Veröffentlichung statistischen Materials über das Auftreten der wichtigsten Pflanzenkrankheiten; Vorträge, welche den einzelstaatlichen Instituten die schwerer zugängliche Literatur, insbesondere des Auslandes, zur Verfügung stellen; nach Umständen auch Beschaffung eines berichtenden Organes für die gesamte Fachliteratur.
7. Veröffentlichung gemeinverständlicher Schriften und Flugblätter über die wichtigsten Pflanzenkrankheiten; enger Anschluß an die Institute der einzelnen Staaten; Unterhaltung reger Fühlung mit den Vertretern der praktischen Landwirtschaft; Abhaltung jährlicher Zusammenkünfte unter Beteiligung der Institutsleiter der einzelnen Staaten und sonstiger Fachmänner aus den Kreisen der Gelehrten und Praktiker.
8. Einbeziehung der deutschen Schutzgebiete in den Bereich der Tätigkeit.

In der Nähe von Berlin sollen Versuchsfelder eingerichtet werden, um Forschungen an lebenden Pflanzen im freien Felde anzustellen. Die Arbeiten im Laboratorium werden zunächst in den Räumen des Gesundheitsamtes ausgeführt, später sollen besondere Laboratorien und Gewächshäuser erbaut werden. An Personal sind außer dem Bureau- und Unterpersonal in Aussicht genommen vier Mitglieder, ein Botaniker, ein Agrarkulturchemiker, ein Entomologe und ein Bakteriologe, dann vier Assistenten, Chemiker und Botaniker, in Stellen technischer Hilfsarbeiter.

Gegen die Centralisation der wissenschaftlichen Forschung in einer Reichsanstalt sprechen gar viele Umstände. In den Fortschritten der Wissenschaft und Kunst haben von je her Individualität und Freiheit die Führerrolle ausgeübt. Ihre Betätigung ist höchst persönlich und erträgt keinen Zwang. Forschertrieb und Erfindungsgeist gehen ihre eigenen Wege. Bei der Landwirtschaft tritt der drückende Charakter der Forschungsstätte noch schärfer hervor als bei der Landwirtschaft. Ein Versuchswald mit seinen größeren Flächen und langen Wirtschaftszeiträumen kann nicht in der Nähe der Versuchsanstalt angelegt werden. Die Errichtung einer Reichscentralanstalt kann daher nur die Bedeutung haben, daß sie den unentbehrlichen Landesanstalten aus äußeren Gründen ergänzend, helfend und fördernd zur Seite steht. Sie ermöglicht eine reiche Ausstattung mit allen nötigen Apparaten, überhaupt mit allen wünschenswerten literarischen und mechanischen Hilfsmitteln der Neuzeit, und folgerweise mit Geldmitteln, welche den Landesanstalten nicht zur Verfügung stehen. Ihre Aufgabe ist es, die Beobachtungsapparate zu erproben und zu vervollkommen, die besten Untersuchungsweisen festzustellen, statistisches Material zu sammeln, die einschlägige Literatur möglichst vollständig bereit zu halten und den einzelnen Staaten zur Verfügung zu stellen zc. Eigens forstlich würde der Reichsanstalt noch ein bedeutendes Arbeitsfeld bleiben, so die Erforschung und Bekämpfung der Riesenrussulke, des Wurzelstchwammes (*Polyporus annosus* oder *Trametes radiciperda*), des Gallmisch (*Agaricus*

*melleus*), des Tannentreibes (*Aecidium elatinum*), des Rarckenkrebes (*Peziza Willkommii*), des Riesenbaumschwammes (*Trametes pini*), des auf Bilzerkankung zurückzuführenden Absterbens von jungen Fichten und Schwarzkiefern im norddeutschen Flachlande; dann die Bekämpfung der verheerenden Raikäferbeschädigungen im Walde; die Schlauchschicht der Ranne; die Vertilgung der Waldbäuse; die Rauchsbeschädigungen im Walde; die Ferkungserscheinungen des Holzes und die Holzkonservierung; die drückende Beschädigung, Untersuchung und Beschreibung umfangreicher Waldbeschädigungen durch Insekten; die Erforschung der beim jagdbaren Wilde auftretenden Epidemien; die schädlichen und nützlichen Arten der Humusbildung im Walde; das Vorkommen, die Lebensweise und die wirtschaftliche Bedeutung der Mycorrhizen und der Wurzelknollen bei den Waldbäumen.

Unter den Mitgliedern der biologischen Abteilung muß sich wenigstens ein Naturforscher mit forstlicher Vorbildung befinden, denn ohne eine solche fehlt das Verständnis für die Bedürfnisse der Waldwirtschaft, die Fähigkeit zur forstwissenschaftlichen Fragestellung und das Geschick, den zweckmäßigsten Arbeitsweg zur Beantwortung einzuschlagen. —

\* \* \*  
 „Prometheus“, Nr. 456. „Wie besetzt die Spinne ihre Radgewebe an entfernten Trägern?“ Wo es sich für die Spinne zum Baue ihres Radgewebes allein um Ausfüllung einer rings umrahmten Thür- oder Fensteröffnung handelt, scheint die Aufgabe nicht besonders schwierig; die Spinne kann ihren Faden etwa in Manneshöhe auf der einen Seite besetzen und dann, den Faden weiter spinnend, aufwärts oder herabsteigen und ihn nachschleppen, um ihn drüben zu besetzen. Dies geht aber nicht, wenn oben die Brücke fehlt oder am Boden Pfosten, Geirüpp, Wasser die Fortführung hindern. Nun nahm man an, daß die Spinne den Faden fortschießen könne, doch diese Annahme mußte mit Rücksicht auf die gewirnte Beschaffenheit der Fäden fallen gelassen werden. Professor Kennel hat nun in den „Sitzungsberichten der Dorpater Naturforschenden Gesellschaft“ seine Beobachtungsergebnisse mitgeteilt, welche diese Frage dahin lösen, daß die Spinnen einen langen Faden hervorbringen, diesen aber dann dem Winde überlassen, welcher denselben an einem entfernten Gegenstande haften macht. Er hatte einst in einem Riesenwalde eine Menge Radnetze losgelöst und fand dieselben am anderen Tage bereits wieder hergestellt, aber im rechten Winkel zur früheren Richtung, weil sich inzwischen der Wind gedreht hatte. Unter anderem sah er Netze zwischen 3 m voneinander entfernten Stämmen, zwischen denen ein meterbreiter Bach floß, a gebreitet und beobachtete, daß eine auf Vorderbeinen ruhende Kreuzspinne mit den Hinterbeinen aus dem emporgehaltenen Hinter einen 2—3 m langen Faden herborspann: verzwirnte.



## Berichte.

### Verhandlungen des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 17. Mai.

Es folgt das Kommunalbeamtengegesetz. Hausmann (nl.): Die Beratung des Gesetzentwurfs wird uns außerordentlich erleichtert durch die sorgfältige Arbeit der Kommission im Herrenhause. Ich halte es für einen sehr segensreichen Schritt, daß die Pensionsberechtigung auch auf die auf Kündigung angestellten Beamten ausgedehnt werden soll. Ganz ohne Eingriff in die Selbstverwaltung geht es freilich nicht ab. Die Kommunalverbände werden sich nach § 11 gefallen lassen müssen, daß die Aufsichtsbehörden im Falle eines auffälligen Mißverhältnisses zwischen Besoldung und geleisteter Arbeit der Kommunalbeamten eingreifen. Das Herrenhaus hat sich mit diesem Punkte eingehend beschäftigt. Ich verzichte, auf diesen Punkt weiter einzugehen. Ich stimme der Fassung des Herrenhauses zu. Ich habe allerdings dabei das Vertrauen, daß die Aufsichtsbehörden nur in besonders dringenden Fällen von der ihnen zustehenden Befugnis Gebrauch machen. Ich bitte den Minister, in seinen Ausführungsbestimmungen gerade bezüglich dieses Punktes den meinen Ausführungen entsprechenden Vorbehalt zu machen. Das Gesetz enthält ferner die sehr wünschenswerte Bestimmung, wann ein Beamter als lebenslänglich angestellt betrachtet werden soll. Ich betrachte es auch als einen Fortschritt, daß den Angestellten auch in Zukunft eine Urkunde als formaler Akt ausgestellt werden soll. Ich wünsche aber, daß noch eine Vorschrift in das Gesetz hineinkommt, daß die Zeit zwischen dem Militärdienst und dem Eintritt in den Gemeindedienst bei der Pensionierung berücksichtigt wird.

Schaube (st.): Ich war angenehm überrascht darüber, daß der Vorredner, der sich gegen das Gesetz hatte einschreiben lassen, sich dafür so warm ausgesprochen hat. Ich erkläre namens meiner politischen Freunde, daß wir dem Gesetzentwurf durchaus sympathisch gegenüberstehen. Die Wünsche der Kommunalbeamten auf Sicherung gegen ungerechtfertigte Kündigungen erscheinen mir allerdings noch mehr berücksichtigungswert.

Wintermeyer (fr. Vp.): Im großen und ganzen erklären wir uns auch mit der Vorlage einverstanden, aber eine Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts liegt doch an verschiedenen Stellen der Vorlage. Ich gebe zu, daß das Herrenhaus in Bezug auf das Einschreiten der Aufsichtsbehörde einen größeren Schutz der Selbstverwaltung dadurch herbeigeführt hat, daß die erstere nur bei einem auffälligen Mißverhältnis zwischen Leistungen und Gehalt einschreiten darf.

Ich mache die Kommunen auch von der Anwendung eines Ortsstatuts Gebrauch, wodurch prinzipiell entgehen. Hoffentlich wird das Gesetz in der Kommission eine solche Bestimmung erhalten, daß sie die allgemeine Zustimmung erhält.

Heuer (Centr.): Die Centripartei teilt die Wünsche, begrüßt aber die

Vorlage mit besonderer Genuthuung, da sie das Bedürfnis anerkennt.

Sackenbergl (nl.): Auch ich stimme damit überein, diesen Gesetzentwurf einer Kommission zu überweisen. Ich freue mich, daß auch die Rechtsverhältnisse der Gemeinde-Forsbeamten mit in diesen Gesetzentwurf hineinbezogen sind, und daß nach den Erklärungen des Regierungskommissars im Herrenhause dieselben in Bezug auf Anrechnung der Militärdienstzeit bei der Pensionierung ebenso behandelt werden sollen wie die Staatsbeamten. Ich hoffe, daß man in der Kommission, wenn die Wünsche der einzelnen Kommunalbeamten zur Erörterung kommen, auch die Verhältnisse in den rheinisch-westfälischen Gemeinden einer wohlwollenden Prüfung unterziehen wird. Wundern Sie sich nicht darüber, bei dem allgemeinen Wohlwollen, das man auf allen Seiten des Hauses den Beamten entgegenbringt, daß ich auch die Wünsche der Gemeinde-Forsbeamten befürworte. Der Geistliche lernt die Bedürfnisse der Gemeindeförster, seine Bedürfnisse und Sorgen kennen. Wer jahrzehntelang in Gemeinden mit großem Waldbesitz gelebt hat, weiß, was dieser für die Gemeinde bedeutet und kann sich aus eigener Überzeugung dem anschließen, was der Referent aus dem Herrenhause bezeugte, daß in gewissem Sinne das Interesse der Kommunalbeamten mit dem der Kommunalverbände identisch ist. Da das Haus im allgemeinen sein Wohlwollen ausspricht, darf ich bitten, auch den westlichen Gemeindeförstern gegenüber das zu thun. Die Bedeutung unserer westlichen Gemeindeförster darf nicht unterschätzt werden. In den Rheinlanden sind 451893 ha Staatswaldungen, in den Regierungsbezirken Trier und Coblenz beträgt die Fläche der Gemeindeförstungen 287000 ha gegenüber nur 92000 ha Staatswald. Dort sind Gemeindeförster zu einer gemeinsamen Oberförsterei vereinigt, die von einem staatlich geprüften Forstbeamten beaufsichtigt wird. Für die Gemeindeförster gilt aber auch im allgemeinen daselbe, was für den Staatswald gilt. Der Gemeindeförstbesitz bedarf zu seiner Pflege, zu seiner nutzbaren Bewirtschaftung eines berufstätigen, berufsfreudigen und treuen Beamtenstandes. Ich bitte Sie, diesem Teil der Kommunalbeamten Ihr Wohlwollen zu schenken. Selbstverständlich sollen alle Wünsche auf ihre Berechtigung und Ausführbarkeit sorgsam geprüft werden. Selbstverständlich können die Forderungen der Kommunalbeamten, welche auf unbedingte Gleichstellung mit den Staatsbeamten abzielen, schon von seiten der Selbstverwaltungsorgane niemals anerkannt werden. Doch möchte ich bitten, daß die Wünsche, namentlich der rheinisch-westfälischen Gemeindeförstern, darauf geprüft werden, ob ihre gegenwärtige Stellung, ihre Besoldung nicht viel zu sehr hinter denen der staatlichen Beamten zurücksteht. Es werden die gleichen Anforderungen, die gleichen Qualifikationen an sie gestellt, in vielen Fällen weitergehende. Vergewegenwärtigen Sie sich, daß in den Regierungen-

bezirken Coblenz und Trier ein staatlicher Forstbezirk 3300 ha, ein gemeindlicher 7187 ha umfaßt, also mehr als das Doppelte. Die Gemeindeforstbeamten haben in 4, 5, 6, 8 bis 12 Gemeinden zu thun, während der staatliche Forst einen geschlossenen Wald bildet. Die Gemeindeforstschutzbeamten kommen heute immer wieder mit den einzelnen Gemeindegliedern in Konflikt infolge ihrer Lage. Ich möchte also die Petitionen dieser Beamten, die in der Kommission vorgebracht werden, Ihrem freundlichen Wohlwollen empfehlen. (Beifall.)

Dr. Schilling (dt.) und Ehlers (rs. Bgg.) schließen sich der allgemeinen Zustimmung an.

Die Vorlage geht an eine Vierzehner-Kommission.

### **Überblick über die praktisch beachtenswerten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft im Jahre 1898.**

(Fortsetzung und Schluß.)

3. Der Gang der Holzpreise von 1861 bis 1896 in Preußen, Sachsen, Württemberg und Baden hat folgende Verhältniszahlen, in Preußen und Baden pro Festmeter Verb- und Reisholz, in Sachsen und Württemberg pro Festmeter Verbholz ergeben, wenn man die Durchschnittspreise für 1861/65, in Preußen pro 1866/70 = 100 setzt:

	Preußen	Sachsen	Baden	Württemberg
1861/65	—	100	100	100
1866/70	100	86	97	83
1871/75	110	125	129	104
1876/80	103	105	116	100
1881/85	105	111	101	88
1886/90	110	118	99	90
1891/95	115	114	114	103
1896	115	127	121	111

4. Die Buchennutzholzpreise pro 1888/96 und pro 1898 werden für die bayerischen Staatswaldungen im Eßkast wie folgt angegeben (Mark pro Festmeter):

	1888/96	1898 im Forstamt
	Rothenbuch	Roßbrunn
13—24 cm stark	—	6,50
25—29 " "	8,7	7,06—9,47
30—39 " "	13,0	13,06—14,20
40—49 " "	19,1	19,06—20,95
50—59 " "	25,3	24,67—26,80
60 und mehr	33,3	30,40—33,05
		32,78—36,05

5. Über die Dauer der mit Teeröl imprägnierten Buchenschwellen hat die Akademie Eberswalde in Verbindung mit dem Lieferanten Rütgers wieder Versuche begonnen und die preußische Eisenbahn-Verwaltung Buchenschwellen-Lieferungen auch für 1898 ausgeschrieben. Die Verwendung der Buche zu Eisenbahnschwellen berechtigt bis jetzt zu den besten Hoffnungen hinsichtlich der zukünftigen Rentabilität der bestehenden Buchenhochwaldungen. Schon 1895 kam der internationale Eisenbahn-Kongreß in London auf Grund der Erfahrungen, welche von 54 Bahnverwaltungen gesammelt waren, zu dem Ergebnis, daß die mit Teeröl getränkte Buchenschwelle der Eichenchwelle und der imprägnierten Kiefernchwelle vorzuziehen sei.

Eine gesunde Buchenschwelle (ohne roten Kern) absorbiert 32—37 Liter Teeröl und erlangt dadurch eine 30jährige Dauer. Infolge dieser langen Liegedauer stehen die Kosten in folgendem Verhältnis: Kiefern 20,8 Pf., Eichen 20,0, Buchen 14,4 Pf.

### **IV. Wald-Ertrags-Regelung.**

Die Bekämpfung der Boden-Reinertrags-Wirtschaft durch die Wald-Reinertrags-Wirtschaft hat auch 1898 beachtenswerte Ergebnisse nicht zu Tage gefördert. Die Beweisführung der letzteren ist auf die Zinsseszinsrechnung gestützt worden. Die Bodenrenten-Theorie geht von der Voraussetzung aus, daß die Nutznießer in den (von der Wald-Reinertrags-Partei unterstellten) jährlich benutzten Waldungen ebenso lange auf den Rentenbezug verzichten, als die bekämpften oder zur Vergleichung gebrachten längeren Umtriebszeiten andauern, daß die Nutznießer die Bestände in 60- bis 70jährigem Alter zwar abholzen und anbauen, aber die Reinerlöse während der genannten Zeit mit Zinsen und Zinsszinsen abmassieren. Das ist die Quelle, aus welcher der sogenannte Unternehmer-Gewinn geschöpft werden soll. Da die Wald-Ertrags-Theorie gleichfalls mit Zinsszinsen rechnet, so war eine algebraische Widerlegung der Boden-Reinertrags-Theorie bisher ergebnislos, schon deshalb, weil die erstere die langen Umtriebszeiten mit kleinen, die kurzen Umtriebszeiten mit großen Boden-Erwartungswerten und den in den Vorratswerten angesammelten Zinsen und Zinsszinsen derselben belastet.

### **V. Forstwirtschaft im allgemeinen.**

1. Der Holzbau soll nach den Ausführungen eines Baumstiers in Wiesbaden zukünftig nur dann mit dem Eisenbau konkurrieren können, wenn die Decken und Zwischenwände gegen Feuergefahr geschützt und zum Zweck der Imprägnierung keine zu starken (sondern hochkantig beschlagene) Balken, Sparren etc. verwendet werden. Auf die Verwendung schwerer Holzbalken scheint die moderne Bautechnik keinen Wert mehr zu legen.

2. Forst- und Jagdbeamte, welche den Betrieb leiten (bis einschließlich der Oberförster) waren im Deutschen Reiche 1895 4509 Personen, Förster, Revierförster etc. 17 442 Personen beschäftigt. Für die Ausbildung der ersteren bestehen im Deutschen Reiche 9 Forst-Hochschulen, für die Ausbildung der letzteren 8 Förster- und Waldbau-schulen. Rechnet man 4% als Ersatzziffer und zweijähriges Studium, so kommen auf eine Hochschule durchschnittlich 40 Personen. Es wird deshalb Verringerung der Hochschulen und Vermehrung der Försterschulen (von Dandellmann-Eberswalde) angeregt. Es wird jedoch für Länder mit kleinen Verwaltungs-Bezirken zu fragen sein, ob die praktische forsttechnische Ausbildung des Forstschutz-Personals der Ausbildung auf Försterschulen vorzuziehen ist oder nicht.

3. Die Vertretung der Forstwirtschaft in den preußischen Landwirtschaftskammern und bei der Vorbereitung der Handels-Verträge ist angeregt worden.

4. Über die Vereinigung der jährlichen

Versammlung der deutschen Forstwirte mit dem Reichsforst-Verein wird bei der Versammlung der erfteren im Jahre 1899 entschieden werden.

5. Die aufforstungsfähige Fläche im Deutschen Reich (zumeist Eichen und geringe Weiden) wird auf 761631,5 Hektar angegeben. Vom preussischen Staat wurden 1883 bis 1896 56256 Hektar angekauft.

6. Die Gesamtfläche der Fideikommiss-Besitzungen beträgt in Preußen 2121636 Hektar, davon Wäldungen ca. 955000 Hektar.

7. Von der importierten Holzmasse, in 1896

Nußholz und Korbweiden . . 3387000 Tonnen  
Papierholz und Brennholz . . 217000

Zusammen: 3604000

sind 2631000 Tonnen auf dem Wasserwege eingegangen, davon auf den Flüssen Weichsel, Memel und Elbe 1797000 Tonnen. Die wichtigsten Holz-Empfangs-Bezirke für den Eisenbahn-Holz-Transport sind die Kohlengebiete an der Ruhr, das Königreich Sachsen, die Stadt Berlin, das Kohlengebiet an der Saar, Mannheim und Ludwigshafen, Schlefien. 48% der Güter wurden auf den preussischen Bahnen nach Ausnahme-Tarifen befördert.

## Bücherschau.

**Ergänzungs-Band 1899: Die Rechtsgrundsätze des Königlich preussischen Verwaltungsgerichts.** Begründet von Papey. Dritte, gänzlich neu bearbeitete und bis in die Gegenwart ergänzte Auflage. Herausgegeben von Dr. Kunze, Ober-Verwaltungsgerichtsrat und Dr. G. Raug, Regierungsrat. Berlin 1899. J. F. Felner Verlag. 457 S. Preis 8,50 Mk.

Der „Ergänzungsband 1899“ berücksichtigt die Rechtsprechung des Königl. Ober-Verwaltungsgerichts seit dem Erscheinen der dritten Auflage des Hauptwerkes bis gegen Ende des Jahres 1898. Es sind wiedergegeben die Entscheidungen aus Band XXX bis XXXII und Band VI in Steuerfällen der offiziellen Sammlung, die in der angegebenen Zeit im Preussischen Verwaltungsblatt und Centralblatt der Unterrichtsverwaltung veröffentlichten, sowie zahlreiche ungedruckte Entscheidungen, auch solche aus früherer Zeit. Wir möchten noch darauf hinweisen, daß die Verlagshandlung den Besitzern älterer Auflagen des Werkes Umtausch offeriert und gegen Rückgabe des älteren Exemplars von Papeys Rechtsgrundsätzen des Ober-Verwaltungsgerichts — gleichviel in welchem Zustande — ein Exemplar der neuen Auflage erst. des Ergänzungsbandes 1899, in zwei Bänden elegant gebunden statt Mk. 36 für nur Mk. 25,50 inkl. des Ergänzungsbandes 1899, in drei Bänden elegant gebunden statt Mk. 45,50 für nur Mk. 35 liefert. Der letzte Ergänzungsband zur zweiten Auflage der „Rechtsgrundsätze“ (1895) reichte nur bis Band XXVIII der „Entscheidungen“ und bis

Band III der „Entscheidungen in Steuerfällen“, während die dritte Auflage bis Band XXIX bezw. Band V fortgeführt ist. Und da der soeben erschienene Ergänzungsband 1899 sich naturgemäß an diese dritte Auflage angeschlossen und mit Band XXX der „Entscheidungen“ bezw. Band VI der „Steuer-Entscheidungen“ beginnen mußte, so ist für die Besitzer der älteren Auflagen eine Lücke entstanden, welche die praktische Brauchbarkeit der älteren Auflagen erheblich vermindert. Sollte im einzelnen Falle die Rückgabe inventarisirter Exemplare der älteren Ausgabe mit Schwierigkeiten verknüpft sein, so würde die Verlagshandlung ausnahmsweise darauf verzichten und die neue Ausgabe trotzdem zum Umtauschpreise liefern.

**Das Bürgerliche Gesetzbuch in Vergleichung mit dem Preussischen Recht.** Von Dr. E. Riedel, Amtsgerichtsrat. Lieferung 4 bis 7 à 1 Mk. Berlin. Verlag von Siemenroth und Troschel. (Vollständig in etwa 15 Lieferungen.)

Von dem Riedel'schen Werke sind jetzt in schneller Folge die Lieferungen 4 bis 7 erschienen, welche „Sachen“ und „Rechtsgeschäfte“ behandeln. Besonders interessant für den Land- und Forstwirt sind beispielsweise die Ausführungen über Begriff der Früchte und Nutzungen in diesen Heften. Wir haben uns schon wiederholt günstig über das Unternehmen ausgesprochen und können dieses Urteil nur wiederholen und das Werk auf das wärmste empfehlen.

## Mitteilungen.

— [Obstbaumzucht im Walde?] In Nr. 1 der „Deutschen Forst-Zeitung“ schreibt Herr Webbers über Obstbaumzucht im Walde. Im se seiner Abhandlung kommt er dann auf die Ansprüche der verschiedenen Obstarten zu sprechen. Damit ist der wunder Punkt bereits abgetan: „Zur Obstbaumzucht gehören Fachmänner!“ — Wie viele Förster haben denn beachtenswerte Kenntnisse über Obstbaumzucht? — Ich behaupte, sie sind zu zählen! Staatlich und amtlich werden diese Kenntnisse nicht gefordert. Es ist

bis jetzt Neigungssache und Liebhaberei des einzelnen gewesen, wenn er sich solche Kenntnisse angeeignet und verwertet hat. Manche einmal ein jeder der Leser dieses Aufsatzes im Geiste eine kleine Reise in die Forstgehöfte, dann wird er leider bestätigt finden, daß Obstbau und Obstbaumzucht, auch die Sortenwahl, noch sehr im argen liegen. Wo eine Fensterscheibe zerbrochen, wo ein Glasstrich nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht, da findet sich leicht ein Mahner, der nach Nummer so und so des Bau-Regulativs auf seinem Schein besteht; stehen aber im Hof und

Garten Obstbäume, die schon seit fünf Jahren das Grünwerden vergessen oder beraubt und verstrebt sind, — ja das ist ganz was anderes und geht keinen Menschen was an! — Ich habe einst (1879) auf einer alten Försterstelle 68 Stück junge Obstbäume für mein Geld gepflanzt, der Staat aber hat das Geld für die alten längst trocknen, süßen Kastanzen, Kirschen, Birnen- und Apfelbäume laut Paragraph so und so vereinnahmt. Das ist gesetzlich vollständig in Ordnung, aber als Härte wird es doch stets empfunden werden. Wo wir für unser Geld säen, meinen wir doch auch ernten zu dürfen. Doch ich schweifte ab und komme nun wieder zur Sache. Wenn es zu beklagen ist, daß die Kenntnisse über Obstbau vielfach mangelhaft sind, so lege ich den gegenwärtig bestehenden Bestimmungen über Ausbildung z. des Forstpersonals die Schuld zur Last. Denn in den letzten Jahren so zärtlich gepflegten Lehrverhältnisse giebt der Staat freie Lehrkurse in Obst- und Weinbau, in der irrthümlichen Voraussetzung, daß diese Herren die erworbenen Kenntnisse zum allgemeinen Besten weiter verbreiten. Ich bin seit 1870 in der Rheinprovinz und habe sehr viele Lehrer kennen gelernt; darunter fand ich aber nur drei, die wirklich Lust und Liebe für Obst-, Wein-, Beeren- und Blumenzucht (Rosen) hatten: Sie haben Baumschulen und verkaufen ihre erzogenen Gewächse. Also die ideale Seite ist hier vergeblich zu suchen, und der kraffteste Materialismus schwimmt oben! — Ein älterer rheinischer Lehrer bezieht bis zu 3600 Mk. Einkommen, pflegt seinen Leichnam und läßt Bäume erziehen, wer Lust dazu hat! — Dem Forstmann stehen schon von Hause aus die Finger viel geschickter zu solchen Arbeiten, die eine gewisse Handfertigkeit erfordern; er versteht auch besser die Natur zu belauschen und hat viel Gelegenheit, mit kleineren Landwirten und Arbeitern zu verkehren. Mindestens ist er nicht ungeschickter als der Lehrer und weniger anpruchsvoll. Wenn ihm der Staat in liebevoller Fürsorge nach Weisenheim, Poppelsdorf und ähnliche Orte schickte, wo etwas zu lernen ist, da würden mit der Zeit ganz andere und bessere Erfolge zu verzeichnen sein. Die Fürsorge des Staates aber würde das Selbst- und Standesbewußtsein des jungen Forstmannes heben, und die erwiesene Liebe würde Gegenliebe erzeugen. Sind dann mit der Zeit bessere Kenntnisse der Obstbaumzucht im Försterstande verbreitet, dann würde in logischer Folge auch der Blick des Vorgesetzten über die Anpflanzungen an den Forstgehöften zu streifen haben. Sehr wünschenswert wäre es, wenn die ersten Obstbaumpflanzungen auf neuen Forstgehöften auf Staatskosten geschähen. Die Anzahl der Bäume müßte dann inventarisiert werden und mindestens diese Anzahl erhalten bleiben. Und — welche reine Freude gewähren mir meine aus den Kern selbst erzogenen Obstbäume, meine Beeren, meine Blumen? Gehe wir aber im Walde, wo es so schon genug zu schätzen giebt, Obst erziehen, muß es auf vielen Forstgehöften anders und besser aussehen wie heute.

H. Otto.

— [Zur Titelfrage.] Unterzeichneter (mehrjähriger Abonnent) ist im allgemeinen kein Freund von Schreiberi, doch in Anbetracht des „Ein frommer Wunsch“ von Revierförster Krahnert in Nr. 19 der „Deutschen Forst-Zeitung“ möchte er nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, in gleichem Sinne eine weitere wünschenswerte Änderung anzuregen, und bittet die geehrte Schriftleitung, nachstehendes in geeigneter Form verwerten zu wollen. Ein anderer billiger Wunsch, der ebenfalls nicht mehr als einige Federstriche kostete und sehr zur Erhöhung des Ansehens unseres Standes beitragen würde, wäre, wenn der bisher gebräuchliche Titel „Königl. Hilfsjäger“ in „Forstadjunkt“, „Revierjäger“, „Stationsjäger“ oder „Forstgehilfe“ umgeändert würde. Klingt es doch geradezu herabsetzend, wenn man vom Bataillon als Reserve-Oberjäger entlassen, diesen mit Stolz erworbenen Titel auf lange Jahre hinaus mit dem eines „Hilfsjägers“ vertauschen muß. Für „Forstauffseher“ möchte ich „Forstwart“ in Vorschlag bringen. Galt.

Anmerkung: Wenn der Herr Einsender in der That langjähriger Abonnent der „Forst-Zeitung“ ist, könnte er eigentlich wissen, daß wir uns wiederholt mit der Titelfrage beschäftigt haben. Für Bezeichnungen wie Stationsjäger, Forstadjunkt, Revierjäger würden wir uns allerdings nicht begeistern, wir haben aber doch die sehr treffenden Benennungen: Forstauffseher, Jagdauffseher, Forstwart, Hilfsförster, Unterförster, Förster, Revierförster, Hegemeister, so daß eine Veranlassung, zu Fremdwörtern greifen zu müssen, um die Bezeichnungen „Hilfsauffseher“ und „Hilfsjäger“ aus der Welt zu schaffen, nicht vorliegt. Die Schriftleitung.

— [Weymouthskiefer-Blasenrost.] Wie Zusendungen und Anfragen an die biologische Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin beweisen, steht der Blasenrost der Weymouthskiefer von Anfang bis Mitte Mai in voller Blüte. Die gelben Sporenfäden des Parasiten bedecken die Oberfläche der Äste von erkrankten Ästen und Stämmen und lassen ihr gelbes Pulver massenhaft austäuben. Es wurde zwar im Vorjahre schon mehrfach auf diese wichtige Krankheit und ihre Bekämpfung aufmerksam gemacht, die eingehenden Anfragen zeigen aber, daß es nicht unnütz ist, nochmals auf dieselbe hinzuweisen. Das austäubende, gelbe Sporenpulver des Pilzes kommt alsbald auf die Blätter von Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern und erzeugt dort die zweite Generation im Sommer. Von diesen Blättern fliegen die Sporen der zweiten Generation wieder ab auf die Zweige der Weymouthskiefer, um in dieselben einzudringen. Es sind daher Johannisbeer- und Stachelbeersträucher in der Nähe von Weymouthskiefer möglichst nicht zu dulden. Die von Parasiten befallenen Äste und Stämme Weymouthskiefer sterben allmählich ab. Sie daher rechtzeitig abzuschneiden. Ältere Stämme kann man noch längere Zeit erhalten, wenn die kranken Stammsstellen ausknieidet und bindet. Leider wird die Krankheit vielfach

den Versand junger, bereits von dem Pilze befallener Weymouthskiefernpflanzen verbreitet. Es ist daher seitens der Baumschulenbesitzer scharf darauf zu achten, daß nur gesunde Pflanzen verkauft werden, seitens der Käufer ist aber die Gesundheit der jungen Pflanzen gut zu kontrollieren. In Gärtnereien, wo gleichzeitig Weymouthskiefernen und Ribes-Pflanzen in Massen gezogen werden, kann es leicht zu vollständigen Epidemien kommen. Bei dieser Gelegenheit sei auch vor Ankauf von Weymouthskiefernpflanzen gewarnt, welche mit der weißen Wolltau bedeckt sind, da dieses Insekt ein häufiger Schädling dieses Baumes ist. Es wäre erwünscht, wenn Zustellungen des Weymouthskiefernerostes und Mitteilungen über sein Vorkommen an die biologische Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin NW. 23, Klopstockstraße 20, gemacht würden.

— [Ratschläge zur Erhaltung der Bodenkraft im Saat- und Pflanzkamp.] Schwierig ist es, in Kämpfen die Bodenkraft dauernd zu erhalten. Geschieht dies aber nicht im vollen Maße, so sieht man bald die Pflanzen in denselben kränkeln und ist dadurch über kurz oder lang gezwungen, einen neuen Kampf anzulegen; die hohen Vorkosten für Rodung, Rigolen, Umzäunung — werden sich also wiederholen. Wenigstens gegen obiges Übel in erster Linie die sorgfältigste Auswahl passenden Bodens und desgl. Lage für den Kampf unter gleichzeitig gewissenhaftester Abwägung aller sonstigen Nebenumstände zu schätzen vermag, oder doch Verarmung des Bodens lange Zeit hinauszuschieben vermag, so dürfen wir dennoch nicht unterlassen, rechtzeitig für die durch Tausende von Pflanzen dem Erdbreiche begierig entzogenen Nährstoffe Ersatz zu suchen. Doch nicht allein die Pflanzen sind es, welche unsere Kämpfe aussaugen, im hohen Grade geschieht dies nebenbei durch die beste Freundin aller Lebewesen, die Sonne, nicht minder durch den Einfluß von Luft und Regen. Machen wir uns letzteres zunächst klar, und sehen wir dann, wie dem erkannten Übel entgegenzutreten ist; beruht hierauf doch die Hauptmöglichkeit, dauernd die Bodenkraft im Kampf zu erhalten.

Daß durch Bäume beschattete Erdbreich ist freigelegt und dadurch fast ganz den Sonnenstrahlen preisgegeben. Just, wenn sich die Pflänzlinge mit ihren Zweigen berühren, werden sie entweder verschult oder ins Freie versetzt und neue Sämlinge an deren Stelle erzogen, wodurch der Boden abermals entblößt ist. Zwar hat dies für die Anschließung der Nährstoffe seine großen Vorteile, allein viele derselben, insofern sie gasförmig sind, verflüchten hierbei, die festen werden dagegen von schweren Regen nach unten gewaschen, wohin die noch kurzen Wurzeln der kleinen Pflänzchen ihnen nicht zu folgen vermögen; der tiefergelegte Boden und das Fehlen eines das Gewicht der Regentropfen brechenden Schuttdaches erleichtern diesen Vorgang. Aus solchen Gründen kommt es, daß beim erneuten Umgraben des Kampes die Pflanzen zunächst wieder einen guten Wuchs zeigen (es sind frische Nährstoffe aus dem unteren Erdbreiche gehoben), später aber zu kränkeln beginnen und nicht mehr recht fort

woollen. Bei jeder frischen Umarbeitung wird sich dies Bild mit ständig geringerem Erfolge wiederholen, bis endlich alle Kraft erschöpft ist. Die Pflanzen selbst durch ihre Nahrungsaufnahme, Sonne, Luft und Regen haben im Verein den anfänglich vorzüglichen Boden ausgesaugt. Um diesem Übelstande vorzubeugen, sollte man nicht nur auf Ersatz der verbrauchten Nährstoffe sinnen, sondern nach meiner Ansicht viel richtiger daran denken, die im Boden vorhandenen Kräfte demselben möglichst lange zu erhalten und nicht die Luft und den Untergrund damit zu bereichern. Wie letzteres in vorzüglicher Weise geschieht, habe ich in meiner nach jeder Richtung äußerst lehrreichen Oberförsterei kennen gelernt. Hier dient zur Erziehung der stets in größten Mengen gebrauchten Pflanzen neben mehreren kleinen Flächen in erster Linie ein über zehn Morgen großer Pflanzgarten, der noch dazu auf ehemaligem Ackerboden angelegt ist, schon seit 13 Jahren seinem Zwecke im besten Maße. Die Beschaffenheit des Bodens ist überdies, von unserem Gesichtspunkte aus betrachtet, als nur gerade mit „gut“ zu bezeichnen. Die hier zur Erhaltung der Bodenkraft in Anwendung gebrachten Mittel müssen also vorzüglich sein, und mögen sie im folgenden ihre Schilderung finden. Vorher sei noch der Vollständigkeit halber erwähnt, daß vorwiegend Eichen, Eichen, Erlen, Birken und Linden, nebenbei Kistern, Ahorne, Vogelkirschen und Fichten erzogen werden, also Pflanzen mit den verschiedensten Bodenanprüchen.

Zunächst sei die Düngungsmethode erwähnt, ohne die es natürlich auf die Dauer nicht möglich ist, kräftige Pflanzen zu erziehen. Soweit früher in der Nähe des Kampes gut zersetzte Humuserde von Buchenhorsten zu erlangen war, wurde diese zur Düngung der Saat- und Pflanzbeete verwertet, Kompost und Nasenäsche sind nie zur Anwendung gebracht, es würde eine Massenzubereitung, wie sie für die angegebene Kampgröße nötig wäre, einfach unmöglich sein. Da auch Humuserde nicht mehr erhältlich, wird schon seit langen Jahren bei jeder frischen Saat oder bei Neuverschulung reichlich vollständig zersetzte Moorerde angefahren. Die Saatbeete oder Orte für stärkere Pflanzen werden hiermit handhoch überschüttet und demnächst umgegraben, die Stellen für einjährige, zum Verschulen bestimmte Pflanzen wirft man dagegen von vornherein gehörig weit und tief aus, füllt sie dann fast bis zum Rande mit Düngeerde und füttert nun die Wurzeln reichlich mit dieser ein. Ganz zu Tage darf das Moor aber nicht treten, weil es zu leicht andorrt, vielmehr muß eine schwache Schicht Erde übergebracht werden.

Um nun weiter den Nachteil, den der geschilderte unmittelbare Einfluß des Sonnenlichtes, Regens und der Luft auf den Boden ausübt, aufzuheben, werden alle Pflanzbeete mit Streu gedeckt. Dieses zwischen die Sämlinge zu bringen, hat zwar seine Schwierigkeiten, nimmt man jedoch hierzu den schon im Verrotten begriffenen, mürbe und kurz gewordenen Streurückstand der von Pflanzen entblößten alten Beete oder ganz kurzes Material — auch kann man die Streu an

Ort und Stelle mit einer Schneidelade ohne große Kosten nach Bedarf kürzen —, dann erreicht man auch hier seinen Zweck. Sobald die Pflanzen dies durch ihren Höhenwuchs erlauben, wird die Streu auf 12 bis 15 cm Höhe gerechnet, im mäßig zusammengebrückten Zustande nachgedeckt. Später, wenn die Pflanzen sich zu schließen beginnen, wird nicht mehr eingebracht, obgleich sich die Stärke der Streulage durch Faulenständig verringert. Auch die Steige, etwa bloßliegende Orte und die Beete für überlebende Samenarten — Esche, Ahorn, Linde, welche nicht besonders eingeschlagen werden, bedeckt man in angegebener Höhe. Durch diese Maßregel hält man nicht nur die unmittelbaren und, wie angedeutet, schädlichen Sonnenstrahlen vom Boden ab, während die Luft durch die lockere Bedeckungsschicht genügenden Zutritt zu letzterem findet, sondern man bindet zugleich die Feuchtigkeit im Erdbreich, bewirkt, daß dieses dauernd vollständig nürbe bleibt, beugt dem Unkrautwuchs vor und bereichert den Boden durch die eintretende Fäulnis der Streu mit Nährstoffen. Zwar schlägt das Unkraut mit der Zeit durch die Schutzdecke, doch ist es dann leicht und billig mittels Kupfen zu entfernen. Ferner wird hier behauptet, daß der Mistläser seine Eier nicht unter der Streu ablegt, weshalb die gerade freigebliebenen Kampfplätze gleichfalls bedeckt werden. In meinem Beobachtungsfelde ist nach dieser Richtung voller Erfolg erreicht, denn obgleich der Käfer dort in einzelnen Jahren recht munter flog, fand ich selten oder nie Engerlinge; Schaden an den Pflanzen haben dieselben aber nie verursacht. Genaue wissenschaftliche Versuche im Forstgarten zu Eberswalde, veröffentlicht durch den dortigen Gartenmeister in einem früheren Jahrgang der „Deutschen Forst-Zeitung“, haben nach angegebener Richtung zwar keinen Unterschied zwischen bedeckten und unbedeckten Flächen ergeben, allein, sollte hier wieder einmal Praxis über Theorie gehen? Es können ja die jungen Varven, wenn sie wirklich trotz der Streudecke angekommen sind, aus Mangel an direktem Lichteinfall wieder eingehen, sollen doch auch Schmalflügel nach anderen Beobachtungen wegen der Kulturen der Engerlinggefahr wirksam vorbeugen.

Zur Bedeckung wird hier jetzt lediglich Grasstreu verwendet, und wenn letztere nicht genügend gewonnen werden kann, Stroh, von welchem das von Roggen gewonnene sich wegen seiner höchsten Widerstandsfähigkeit gegen Verrotten am besten bewährt. Früher ist auch Laub eingebracht, doch verweht dieses leicht und macht dadurch das kostspielige Einlegen von Stangen nötig. Die Streu wird am bequemsten und billigsten im Winter bei Frost gewonnen.

In Nadelholzsaaftkämpfen läßt sich leider obiges Verfahren nicht anwenden, zwischen verschulter Fichten wird aber auch hier Streu gebracht, und empfiehlt es sich überdies, die Saatbeete gleich, wie es bei uns stets mit Erlen, Birken zc. geschieht, bis zum Auslaufen des Samens zu bedecken, bleibt dadurch doch der Boden wenigstens so lange frisch und locker, auch werden gleichzeitig Vögel von der Saat ferngehalten. Nach meinen Beobachtungen ist das Decken der Pflanzarten

mit Streu, obgleich es unzweifelhaft große Vorteile bringt, bisher nicht häufig in Anwendung gebracht; habe ich es doch bisher erst in zwei, allerdings räumlich weit getrennt liegenden Oberförstereien ausgeführt gesehen. Vielleicht machen, veranlaßt durch meine Beilen, jetzt mehr Kollegen hiermit wenigstens zunächst Versuche. B—I.

— [Holzwaren-Industrie im Harz.] Seitdem in den 50er und 60er Jahren der Bergbau und die Eisenindustrie im Harz merklich zurückgegangen waren und erst in neuerer Zeit wieder in Aufnahme zu kommen beginnen, hat die Holzwaren-Industrie festen Fuß zu fassen gewußt und ist in den Harzer Bergen heimisch geworden. Ganz besonders seit den 80er Jahren hat speziell die Fabrikation der buchenen Haushaltungsgegenstände, sowie die Spannschachtelfabrikation und Kistenanfertigung aus Fichten- und Kiefernholz große Fortschritte gemacht. Die hierdurch alljährlich geschaffenen Werte sind mit 1—1½ Millionen Mark nicht zu hoch gegriffen, und es fällt diese Summe um so mehr ins Gewicht, als sie zu ⅓ durch Hausindustrie gewonnen wird und vielen kleinen und mittleren Leuten im Harz zu gute kommt. In neuester Zeit hat sich diesen Industriezweigen noch die Herstellung von Holzfahrern angeschlossen. Die Firma Karl Gropp in Bennedenstein fertigt diese Fahrräder an. Der Rahmenbau besteht aus Hirschkäse, die durch Stahlgußhüllen fest miteinander verbunden sind. Auch die Nabe, sowie die Ventvorrichtung sind aus Hirschkäse. Die Fabrik geht demnächst zum Dampfbetrieb über, da bedeutende Nachfrage vorhanden ist.

— [Sechs Eichen von einem (?) Blitzstrahl getroffen.] Sonntag, den 16. April d. Js., nachmittags, wurde an der Hainleite das erste diesjährige Gewitter beobachtet, begleitet von einem einzigen Schlag. Dieser zersplitterte in dem (mit unterstellten) von Wurmb'schen Reiter „Al.-Hurra“ sechs starke (etwa 120 jährige), durchschnittlich etwa 45 Schritt voneinander stehende Eichen, vier von oben bis unten, zwei zur Hälfte. Holzsplitter und Rindenteile fanden sich 100 Schritt im Umkreise; zwei betroffene Bäume stehen 53 Schritt voneinander entfernt. Kann dies durch einen einzigen Blitz verursacht sein? Die Meinungen der hiesigen Beamten sind sehr verschieden.

A. v. Carlshurg, z. B. Kengelsrode.

— [Die Schlehe als Mittel gegen Influenza.] Außer zu Kompott verwendet, ist die Schlehe wohl ein ziemlich verachtetes Kind. Dennoch verdient dieselbe alle Beachtung, indem sie als Wein bereitet, ein vorzügliches Mittel gegen die Influenza ist. Außerdem giebt ein Abzug i Kornbranntwein unter Zusatz von Zucker eine köstlichen Liqueur. Man läßt die Beeren etwa sechs Tage hindurch ziehen, läßt den Auszug unter Zusatz von Zucker in nächster Nähe des Ofen einen etwa achtstägigen Gärungsprozeß durch machen und verfortt darauf die Flaschen. Wer einmal den Versuch gemacht hat, wird ihn nicht wieder erneuern. B.

**Abschluß der Kasse der Wilhelmsstiftung zu Groß-Schönebeck  
für das Rechnungsjahr 1. April 1898/99.**

Einnahme:			Ausgabe:		
Bezeichnung der Einnahme	Betrag in M.   S.		Bezeichnung der Ausgabe	Betrag in M.   S.	
<b>A. Bestände.</b>			<b>Titel I. Unterstützungen an Forst-</b>		
Bestand vom Vorjahre . . . . .	571	72	Schüler**)	2490	00
Summa:	571	72	<b>Titel II. Ausgegebenes Kapital .</b>	2030	95
			<b>Titel III. Insgemein . . . . .</b>	61	40
<b>B. Laufende Verwaltung.</b>			Summa der Ausgabe:	4582	35
Titel I. Zinsen von ausstehenden	1305	02	<b>Abschluß.</b>		
Kapitalien . . . . .			Die Einnahme beträgt:	5707	99
Titel II. An unbeständigen Ein-	1833	75	Die Ausgabe beträgt:	4582	35
nahmen*) . . . . .			Mithin Bestand:	1125	64
Titel III. An zurückgezahlten Kapi-	1997	50	Hierzu das vorhandene Kapital-		
talien . . . . .			vermögen:	35000	00
Summa:	5136	27	Summa:	36125	64
Hierzu der Bestand vom Vorjahre:	571	72			
Summa der Einnahme:	5707	99			

Groß-Schönebeck, den 1. April 1899.

Die Kasse der Wilhelmsstiftung.  
Grothe.

\*) Hierunter „Waldbheil“, Jahresbeitrag 1000 Mk., Sammlungen der „Deutschen Jäger-Zeitung“, Rendamm, 652.90 Mk., ungenannt 50 Mk. und verschiedene geringere oder größere Spenden, wofür den freundlichen Gebern an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen wird, mit der Bitte, die Wilhelmsstiftung auch fernerhin mit Zuwendungen bedenken zu wollen.

\*\*) Für das Rechnungsjahr 1899 konnten folgende Unterstützungen bewilligt werden: 2 zu 850 Mk. = 700 Mk., 1 zu 270 Mk. = 270 Mk., 1 zu 250 Mk. = 250 Mk., 1 zu 200 Mk. = 200 Mk., 2 zu 180 Mk. = 360 Mk., 4 zu 150 Mk. = 600 Mk., 1 zu 120 Mk. = 120 Mk., 6 zu 100 Mk. = 600 Mk., 3 zu 50 Mk. = 150 Mk., zusammen 21 Unterstützungen mit 3250 Mk.

## Verschiedenes.

— Der vortragende Rat im Ministerium für Landwirtschaft u., Geheimer Ober-Regierungs-Rat Freiherr von Seherr-Thoß, untersucht im „Preussischen Verwaltungsblatt“, 1899, Nr. 34,\*) die Frage, ob und inwiefern die in Preußen geltenden Bestimmungen über Wildschaden mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 eine Änderung erleiden. Für den Geltungsbereich des Wildschadengesetzes vom 11. Juli 1891 gelangt er zu dem Ergebnis, daß sich mit dem 1. Januar 1900 materiell nichts ändert. Nachdem er sodann noch den Rechtszustand in der Provinz Hannover und im ehemaligen Kurfürstentum Hessen untersucht hat, faßt er sein Urteil in folgenden Sätzen zusammen: „Alles in allem kann man sagen, daß das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches für das preussische Wildschadensrecht nahezu ohne Bedeutung ist; es ent- nur solche Vorschriften, die in Preußen, ins- andere im Gebiete des Wildschadengesetzes vom Juli 1891, bereits in Kraft sind. Deshalb irtlich, wenn die Begründung zu dem Ausfüh- rungs-Gesetzentwurf für das 1891-Ge- setzbuch ein Bedürfnis, die Ein-

wirkung der reichsgesetzlichen Vorschriften auf den bisherigen Rechtszustand landesgesetzlich klar- zu stellen, nicht anerkennt.“

— [Aufforstungen im Kreise Siegen.] Nach einer Nachweisung der königlichen Regierung zu Arnberg sind im Wirtschaftsjahr 1897/98 in den Kommunal-Waldungen des Kreises Siegen, welche unter Aufsicht eines Oberförsters stehen und eine Fläche von 2214 ha ausmachen, 21,20 ha mit 169 600 Fichten bepflanzt worden, was 1980 Mk. Kosten verursachte. In Haubergen und gemeinschaftlichen Holzungen wurden mit 164 914 Laubholzpflanzen 331,80 ha, mit 1406 963 Fichtenpflanzen 175,00 ha mit einem Kosten- aufwand von 1884874 Mk. bepflanzt.

(Das Volk.)

— [Vom Odenwald]. In den meisten Ober- förstereien war seither üblich, daß die sämtlichen Förster und Forstwärte des Bezirks regelmäßig am 1. und 10. jeden Monats beim Oberförster zu erscheinen hatten, um den üblichen Rapport zu erstatten. Dadurch war den Wilderern und Frevlern zweimal monatlich Gelegenheit gegeben, ihr uner- landtes Handwerk ungeniert zu treiben. Neuerdings

Man vergleiche auch „Deutsche Jäger-Zeitung“ 19 vom 1. resp. 4. Juni 1899.



fängt man nun an, die gewiß nachahmungswerte Einrichtung zu treffen, diese Rapporttermine von Fall zu Fall zu bestimmen, worüber besagte Frevler und Wilderer nicht besonders erbaut sein sollen. (Wormser Btg.)

— An der **Königlich sächsischen Forstakademie** in **Tharandt** sind jetzt drei griechische Ingenieure immatrikuliert, die von der Königlich griechischen Regierung als Stipendiaten entsendet sind, um nach vollendeten Studien in ihrem Heimatlande den Forstbetrieb auf wissenschaftlicher Grundlage zu organisieren und durchzuführen. Die griechische Regierung bekundet damit ihre Übereinstimmung mit dem vom Tharandter Akademiedirektor, Geheimrat Dr. Neumeister, in seinem Buche: „Wie wird man ein Forstwirt? (2. Auflage 1899), aufgestellten Normalprogramm über die Ausbildung der Forstleute, das nicht nur in Sachsen, sondern auch in anderen Ländern Aufnahme gefunden und eine Reorganisation des forstlichen Unterrichts herbeigeführt hat. (Leipziger Tagebl.)

— Eine **starke Kiefer**, wie sie wohl selten in deutschen Forsten zu finden ist, steht in der Dippmannsdorfer Forst an dem Wege zwischen Rütte und Weisgrund, 30 Minuten von der im Bau begriffenen Heilstättenanstalt bei Belgig entfernt. Der Umfang dieses über 350 Jahre alten Baumes beträgt, wie der „Bosf. Btg.“ geschrieben wird, 1 m über der Erde 4,50, die Höhe ungefähr 12 m, der Inhalt wird auf 12—13 km geschätzt. (? D. R.)

— Der **Bestand an Laubwäldern im Königreich Sachsen** ist nicht groß. Die Nadelhölzer, unter denen die Fichte vorherrscht, überwiegen weitaus die Laubhölzer, da letztere nur 3,5 Prozent der Waldfläche Sachsens einnehmen. Für die höchsten Erhebungen Sachsens (Fichtelberg) ist die Fichte die einzig dominierende Holzart, sie zeigt bis 1200 m noch Baumbwuchs, bei größerer Höhe Krüppelwuchs. Die Tanne geht infolge größeren Wärmebedürfnisses bestandsbildend nur bis 800 m hinauf. Die Kiefer bevorzugt die lehmhaltigen oder auch nicht lehmhaltigen Sandböden und tritt besonders im Niederlande bestandsbildend auf. In Lagen, welche 700 m Höhe überschreiten, wird sie mit Erfolg nicht mehr angebaut werden können. Die Lärche hat besonders für das Gebirge Bedeutung. Die im Anfange unseres Jahrhunderts in Sachsen grassierende Manie, Lärchen in reinen Beständen auf ausgedehnten Flächen anzubauen, hat höchst ungünstige Erfolge gezeitigt. In Sachsen ist sie bei 750 m Höhe noch bestandsbildend vorhanden. Buchenbestände sind bei mehr als 800 m Höhe nicht mehr vorhanden, doch zeigt die Buche bis 1020 m im Mischbestande noch guten Höhenwuchs. Die Birke ist auf allen Böden heimisch, gedeiht in den obersten Gebirgslagen Sachsens jedoch nicht mehr, sondern zeigt dort nur Krüppelwuchs. Mit der Fichte geht die Eberesche bis zu den höchsten Erhebungen unserer sächsischen Gebirge hinauf. (Zwickauer Wochenblatt.)

— **Wartenburg.** Am 12. Mai gingen 60 Gefangene der hiesigen Königl. Strafanstalt nach Preil, um daselbst während des Sommers mit der **Aufforstung der Wauderdünen** beschäftigt zu werden. (Ostdeutsche Volksztg.)

— [Darf ein **Privat-Forstbeamter das Eisenbahngleis betreten?**] Anlässlich eines Specialfalles hat, wie dem „Oberschl. Anzeiger“ mitgeteilt wird, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß Privat-Forstschutzbeamten das Betreten des Eisenbahnkörpers zu gestatten ist, 1. wenn dieselben auf das Forstschutzesgesetz vereidigt sind, 2. in Ausübung ihres Berufes sich befinden, und 3. wenn der Besitzer des Forstes bei der Eisenbahnbehörde die Erklärung abgegeben hat, daß er für alle Unfälle, die eventuell seinen Forstbeamten bei Begehung der Eisenbahnstrecke zustoßen könnten, persönlich haften. Privat-Forstbesitzer, deren Waldungen an Eisenbahnen grenzen oder von den Eisenbahnen durchquert werden, werden darum gut thun, wenn sie die vorstehenden Bedingungen der Eisenbahnbehörde genau beachten.

— [Förster **Häffner** †.] Am Donnerstag, den 18. Mai, nachmittags gegen 4 Uhr, verließ der Königl. Förster Häffner von Tennenlohe, Forstamt Erlangen, seine Wohnung, um lebend nicht mehr dahin zurückzukehren. Ein Herzschlag hatte im Walde seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Über den Lebensgang des Verstorbenen erfahren wir, daß derselbe die Gewerbe- und landwirtschaftliche Schule zu Nichtenhof besucht hat und Ende der sechziger Jahre sich als Forstleve dem niederen Forstdienste zuwendete. Im Jahre 1870 zur Fahne einberufen, machte er im 6. Jäger-Bataillon den Feldzug gegen Frankreich mit, wo er sich vor Paris einen Gelenktheumatismus zuzog, der die Ursache zu einem später sich entwickelnden Herzleiden bildete. Doch wurde er nach dem Kriege zum Offizier befördert, und zwar gehörte er bis Mitte der sechziger Jahre dem zu Eichstätt garnisonierenden 3. Jäger-Bataillon als Leutnant an. Das erwähnte Herzleiden zwang ihn, die militärische Laufbahn zu quittieren und zu dem von ihm ursprünglich gewählten Civilberuf zurückzukehren. Häffner war hierauf Forstgehilfe zu Kraftshof, Cadolzburg und Uffenheim (Mittelfranken), dann von 1884 ab Förster a. D. in Brunn (Oberfrank); vom 1. Oktober 1888 nach Tennenlohe in gleicher Dienstbeziehung versetzt, wurde er am 1. Juli 1892 dortselbst zum Förster u. D. befördert. Häffner stand bei seinem Ableben im 52. Lebensjahre, und betrauern eine Witwe (zweiter Ehe) und vier Kinder seinen Verlust. Der Verstorbene war eine wohlgeleitete Persönlichkeit, sowohl bei Fachgenossen und Kollegen, als auch in weiteren Kreisen und bei der Bevölkerung. Die Betheiligung am Leichenfondakte war demgemäß eine sehr a von seiten des ausgebreiteten Bekanntheitskreises des Freimorgangenen, insb. bildete das Offiziercorps aus Erlangen starkes Contingent, natürlich auch das personal der näheren und weiteren Umgegend hierunter auch einige Herren des Bismarck-



dienstes. Herr Forstmeister Kaser aus Erlangen, der Vorgesetzte Gäßners, widmete dem Verstorbenen am Grabe Worte ehrennden Andenkens, ferner legte Forstwart Haas namens des „Bayerischen Förster-Vereins“ einen Kranz nieder. Der „Bayerische Förster-Verein“ betrauert in dem Dahingegangenen ein eifriges Mitglied, dessen Freimütigkeit und Offenheit ihm nicht immer Anerkennung brachten, welche Eigenschaften ihm aber die Achtung derer sicherten, welche Offenheit und Biederkeit zu schätzen wissen.

(Bayerische Forst- und Jagd-Zeitung.)

— [Waldbrände.] Unweit der Station Dästerförde entstand am Vormittag des 17. Mai, bald nachdem ein Zug die Strecke passiert hatte, ein Waldbrand. Wie die „Mecklenb. Nachr.“ schreiben, war das Feuer noch eine Strecke jenseits des Schützengrabens vom Bahndamm aufgegangen und hatte bald in seiner großen Ausdehnung die Fürstenberg-Strelitzer Chaussee erreicht. Vom Wind angefacht, übersprang es diese und setzte seinen Weg jenseits der Straße fort, bis ein See ihm Einhalt gebot. Dicke Rauchwolken umlagerten die ganze Gegend, da das Feuer in dem trocknen Moos und Gestrüpp reichlich Nahrung fand. Aus Fürstenberg und Strelitz wurden mit der Bahn Mannschaften zur Bekämpfung des Feuers geschickt. Eine große Fläche des Waldes war dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. — In der Gegend von Meura hatte ein im Wald beschäftigter armer Holzmacher ein Feuer angezündet, um sich sein Essen zu wärmen. Das Feuer griff aber um sich und legte etwa 30 Hektar Bestand in Asche. Der Urheber des Brandes, von Gewissensbissen gequält, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

— [Belohnung eines treuen Beamten.] Graf Tiele-Winkler traf kürzlich auf seinem Jagdschloß Pallowitz bei Orzelske ein und überreichte in Gegenwart des Oberförsters Duesberg und des Generaldirektors Dr. Eckardt seinem Unterförster Thomas Muschiol einen Ehrenhirschfänger mit der Widmung: „Ehrengeschenk des allgemeinen Jagdschützvereins dem Unterförster Thomas Muschiol“. Der Herr Graf fügte noch ein namhaftes Geldgeschenk hinzu. Muschiol hat in einem Jahre fünf Wildddiebe dingfest gemacht. Er ist auch deshalb am 21. Oktober d. J. von dem Knecht Paul Duda überfallen worden, als Muschiol, da er den rechten Arm in der Binde trug, sich nicht wehren konnte. Muschiol wurde im Gesicht blutig verletzt. Die Gleiwitzer Strafkammer verurteilte Duda deswegen zu 50 Mk. Geldstrafe. (Rattowitzer Btg.)

## Kurz-Nachrichten.

### Jagd-Verein preussischer Forstbeamten.

#### Bekanntmachung.

36 des Statuts unseres Vereins wird durch zur öffentlichen Kenntnis, neunzehnten ordentlichen Generalam 13. Mai d. J. die ausge-

schiedenen Mitglieder des Verwaltungsrats, und zwar die Herren Regierungs- und Forsttrat Godbersen zu Potsdam, Oberförster Lehmpfuhl zu Jüna und Förster Wollante zu Gaisberg, für die Wahlperiode 1899/1902 wieder gewählt werden sind.

### Direktorium des Brandversicherungs-Vereins preussischer Forstbeamten.

Donner.

### Verein aller Garde-Jäger zu Berlin.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 6. Juni d. J., im Brandenburger Haus, Mohrenstraße 47, statt. Vortrag des Herrn Dr. med. Weise: „Wandlungen in der Waffen- und Munitionstechnik und deren Bedeutung für Krieg und Frieden“ mit Demonstrationen. — Gäste sind willkommen.

Berlin, den 27. Mai 1899.

Der Vorstand.

J. A.: G. Herrmann, Schriftführer, Berlin W., Kyffhäuserstr. 14.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

- Altenthaf**, Förster zu Görben, Oberförsterei Heraberg, Regbz. Hildesheim, tritt mit dem 1. Oktober in den Ruhestand.
- Bienegrabner**, Förster zu Witzkau, ist die Försterstelle Schäfers, Oberförsterei Oliva, Regbz. Danzig, verließen.
- Breitmeier**, Forstausseher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Hohnstedterholz, Oberförsterei Hallersleben, Regbz. Magdeburg, zum 1. Juli d. J. übertragen.
- Bellom**, Förster in der Oberförsterei Bülowshöhe, ist die Försterstelle Juncza, Oberförsterei Gersd., Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.
- Binse**, Förster auf der Försterstelle zu Juncza, Oberförsterei Gersd., Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.
- Birksen**, Forstausseher zu Freudenthal, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterei Witzkau, Regbz. Danzig, übertragen worden.
- Doebel**, Förster auf der Försterstelle zu Plöžno, Oberförsterei Gildon, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.
- Dooge**, Holzbaumeister zu Dreusich, Kreis Bublitz, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.
- Drowin**, Forstausseher, ist zum königlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle Fuhrberg II, Oberförsterei Fuhrberg, Regbz. Magdeburg, zum 1. Juli d. J. übertragen worden.
- von Schwesig**, kaiserlich Stollberg'scher Forsttrat zu Wernigerode a. S., ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes des Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens erteilt worden.
- Steinzer**, Förster in der Oberförsterei Eisenbrück, ist die Försterstelle Brunsplag, Oberförsterei Lindenberg, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli 1899 ab definitiv übertragen worden.
- Strasse**, Förster in der Oberförsterei Osche, ist die Försterstelle zu Plöžno, Oberförsterei Gildon, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.
- Sch.**, kaiserlich Pleß'scher Leibjäger zu Ober-Kunzendorf, Kreis Schweidnitz, ist die Erlaubnis zur Anlegung des königlich sächsischen Allgemeinen Ehrenzeichens erteilt.
- Saeger**, Förster in der Oberförsterei Blattermühl, ist die Försterstelle Rehof, Oberförsterei Lindenberg, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.
- Sandt**, Förster zu Coritten, Oberförsterei Ragow, Regbz. Frankfurt a. O., tritt am 1. Juli d. J. in den Ruhestand, und ist ihm der Charakter als Regemeister verliehen.
- Sartwig**, Regemeister auf der Försterstelle zu Brunsplag, Oberförsterei Lindenberg, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.

**Seime**, Forstauffseher, ist zum Königl. Förster ernannt und ihm die Försterstelle Schletau, Oberförsterei Bückow, Regbz. Völnburg, zum 1. Juli d. J. übertragen.

**Jacoby**, Förster in der Oberförsterei Banderbrück, ist die Försterstelle Drenow, Oberförsterei Drenowwald, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.

**Amor**, forstverorgungsberechtigter Anwärter, ist als Förster zu Steinborn, Oberförsterei Knobben, Regbz. Gildesheim, angestellt.

**Föller**, Holzhauermeister zu Altenhagen, Kreis Schwane, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Grüdelhof**, Forstassessor zu Torfhaus (im Harz), Regbz. Gildesheim, ist als Oberförster daselbst angestellt.

**Gröbke**, Förster auf der Försterstelle zu Rehsch, Oberförsterei Windenbusch, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert.

**Lange**, Förster in der Oberförsterei Pletznitz, ist die Försterstelle zu Jabelsmühl, Oberförsterei Döberitz, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. J. ab definitiv übertragen worden.

**Maus**, Förster zu Jabelsmühl, Oberförsterei Döberitz, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.

**Ott**, Holzhauermeister zu Schlavin, Kreis Schlavin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Pauli**, Jäger in der Oberförsterei Hohenmühl, ist in die Oberförsterei Windenbusch, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juni d. J. ab versetzt worden.

**Puscher**, Oberholzhauer zu Kleinrieb, Kreis Dierke a. S., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Rodner**, Forstauffseher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Einholz, Oberförsterei Bückow, Regbz. Völnburg, zum 1. Juli d. J. übertragen worden.

**Rosenbaum**, Waldwärter zu Schmin, Oberförsterei Hallersleben, wird auf die Waldwärterstelle Wense, Oberförsterei Wardböhmen, Regbz. Völnburg, zum 1. Juli d. J. versetzt.

**von Schellbrügge**, Regierungs- und Forstrat zu Hannover, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ehrenkreuzes dritter Klasse des Königl. Schaumburg-lippischen Haus-Ordens erteilt worden.

**Seidler**, früher Gutsjäger zu Böhm, bisher zu Stein, Kreis Pr.-Holland, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Steffen**, forstverorgungsberechtigter Anwärter, ist als Förster zu Grabsdorf, Oberförsterei Wendhausen, Regbz. Gildesheim, angestellt worden. (Die Anstellung zu Steinborn ist dagegen zurückgezogen.)

**Träger**, Förster zu Dubrau, Oberförsterei Peitz, Regbz. Frankfurt a. O., tritt am 1. Juli d. J. in den Ruhestand, und ist ihm der Charakter als Hegemeister verliehen.

**Weser**, Königl. Försterjäger zu Röske, Kreis Gardelegen, ist die Erlaubnis zur Anlegung der dem Königl. russischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuz affiliierten silbernen Verdienst-Medaille erteilt worden.

**Wegmann**, Forstauffseher zu Kraikow, Oberförsterei Rudwigsberg, ist die interimistische Verwaltung der Försterstelle Steinbüchel, Oberförsterei Birnbaum, Regbz. Josen, vom 1. Juli d. J. ab übertragen worden.

**Wiese**, Förster auf der Försterstelle zu Drenow, Oberförsterei Drenowwald, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.

**Wiegke**, Holzhauermeister zu Gröbenzin, Kreis Bätow, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Die Oberförsterstelle Runtinnen, Regbz. Gumbinnen, ist zum 1. Oktober d. J. anderweitig zu besetzen.

Die Försterstelle zu Hütten, Oberförsterei Neudenburg, Regbz. Schleswig, und die neugebildete Försterstelle Langenhöft, Oberförsterei Schleswig, Regbz. Schleswig, sind zum 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

#### B. Jäger-Korps.

**Bring**, Hauptmann der Garde-Landwehr-Jäger 1. Aufgebots (Anstalt), ist mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

**v. Bobden**, Major im Brandenburg. Jäger-Bataillon Nr. 3, ist unter Enthebung von dem Kommando als Adjutant bei der 24. Division als Bataillons-Kommandeur in das 3. Garde-Regiment z. B. versetzt.

**v. Buchmann**, Oberleutnant der Jäger 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Völnburg a. d. Weser, ist der Abschied bewilligt.

**Freiherr Röder von Piersburg**, Major, Kommandeur des Garde-Schützen-Bataillons, ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

**Fogel v. Falskenstein**, Leutnant im Garde-Jäger-Bataillon, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**Hübner**, Oberleutnant z. B., ist unter Enthebung von der Stellung als Kommandeur des Landwehr-Bezirks

Bismar und Erteilung der Aussicht auf Anstellung im Civildienst mit seiner Pension und der Uniform des Völnburg. Jäger-Bataillons Nr. 9 der Abschied bewilligt.

**Katthes**, Leutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps, ist vom 1. Juni d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Völnburg. Jäger-Bataillon Nr. 9 kommandiert.

**Koeser**, Oberleutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps, ist ausgeschieden und zu den Offizieren der Landwehr-Jäger 1. Aufgebots übergetreten.

**Graf v. Personer-Schönitz**, Leutnant im Garde-Jäger-Bataillon, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**v. Rothkirch u. Pfaffen**, Major, aggreg. dem Garde-Jäger-Bataillon, ist als Bataillons-Kommandeur in das Königl. Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 versetzt worden.

**v. Schimmelfennig gen. von der Ope**, Oberleutnant im Großherzoglich Mecklenburg. Jäger-Bataillon Nr. 14, ist unter Beförderung zum Hauptmann als Kompagnie-Chef in das Infanterie-Regiment Nr. 180 versetzt.

**Freiherr v. Stein zu Nord- u. Nöthen**, Oberjäger im Ost-Jäger-Bataillon Nr. 11, ist zum Jägerführer befördert.

**v. Weber**, Leutnant im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**v. Wilmowski-Wackendorf**, Leutnant im Brandenburg. Jäger-Bataillon Nr. 8, ist à la suite des Bataillons gestellt.

#### Königreich Sachsen.

**Jakoby**, Königl. Forstrentamtman in Auerbach, Hauptmann der Landwehr, ist zum 1. Juli d. J. in gleicher Eigenschaft nach Dresden berufen worden.

**Reichenbach**, leibziger Forstassessor bei der Forsteinrichtungsanstalt in Dresden, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Kriegwalder Revier übertragen worden.

#### Königreich Bayern.

**Gleske**, Forstamtsassistent in Mainlandheim, ist auf die Assistentenstelle beim Forstamt Hohenheim versetzt.

**Mahn**, Forstamtsassistent in Neumarktshaus, ist auf die Assistentenstelle beim Forstamt Mainlandheim versetzt.

**Schä**, Forstamtsassistent in Geln, ist auf die Assistentenstelle beim Forstamt Wunfel versetzt worden.

#### Schwarzburg-Rudolstadt.

**Kalais**, Kaiserlicher Forsthilfsaufseher, ist zum Kaiserlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle Garthweiler, Oberförsterei Buchweiler, Bezirk Unterelß, vom 1. Juni d. J. ab übertragen worden.



## Balancen für Militär-Anwärter.

Die **Stabförsterstelle Langenschwalbach**, Oberförsterei Schwalbach, Regbz. Wiesbaden, mit dem Wohnsitze in Langenschwalbach, Kreis Unterarmun, gelangt mit dem 1. September 1899 zur Neubesezung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinde Langenschwalbach mit einer Größe von 581 ha umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 900 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk., bis zum Höchstgehalt von 1600 Mk. verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Außerdem war mit der Stelle bisher eine nicht pensionsberechtigende Nebenentnahme von 300 Mk. für Jagdschütz zc. verbunden. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probefristzeit. Bewerbungen sind bis zum 15. Juli d. J. an den Königl. Forstmeister Herrn Fronting in Langenschwalbach zu richten. Forstverorgungsberechtigzte und Reserve-Jäger haben ihrer Meldung die im § 20, Absatz 3 des Regulativs vom 1. Oktober 1897 aufgeführten Zeugnisse und die in § 30, Absatz 3 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Die **Gemeindeförsterstelle Eschbach**, Oberförsterei Brandobersdorf, Regbz. Wiesbaden, mit dem Wohnsitze Michelbach, Kreis Hungen, gelangt mit dem 1. Oktober 1899 zur Neubesezung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Eschbach und Michelbach mit einer Größe von 682 ha umfaßt, ist ein Jahreseinkommen von 825 Mk. verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probefristzeit. Bewerbungen sind bis zum 24. Juli d. J. an den Königl. Oberförster Herrn Schulz in Brandobersdorf zu richten. Forst

versorgungsberechtigte und Reserve-Jäger haben ihrer Melbung die im § 29, Absatz 3 des Regulativs vom 1. Oktober 1887 aufgeführten Zeugnisse und die im § 30, Absatz 3 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Anstünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Dittung, aber ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herrn Oberförster F. Die Verlagsbuchhandlung wird Ihnen eine Auswahl von Büchern zusenden. Ihre neun Fragen können wir nicht aufnehmen; die Beantwortung würde sich auch Jahre hinziehen, womit Ihnen auch nicht gedient sein könnte. Artikel über Anbau der Weide finden Sie schon in den ersten Bänden unserer Zeitung.

Herrn Brinzel. Förster . . . Sind Pilze die Veranlassung des Rotwerdens der Kiefern, so zeigen sich die Wurzeln meist vollständig verrotten und von einer festen Harzausschwitzung umschlossen. — Die Rinde des stärkeren Stämmchens zeigte Verwundungen, die jedenfalls vom großen braunen Kästelfäher herrührten. Die Rinde des zweiten Stämmchens sind nicht mit pilzartigen Moßflecken bedeckt, wie Sie annehmen, sondern die Verwundungen rühren von einem kleinen grauen Kästelfäher (*Strophosomus obscurus*) her. Ihre Fragen lassen sich im Briefkasten nicht erörtern, nicht einmal in Artikeln erschöpfend behandeln; vergleichen Sie unser Wörterbuch, S. 56, 169, Wald-Bege und -Pflanze, S. 140, Forstmannes Verrichtungen Mai, Juni, Juli; „Schädliche Pilze“, Bd. III der „Forst-Zeitung“. Sodann müßten Sie vielleicht Altum, Forstzoologie, Bd. III, Insekten, mal durcharbeiten.

Herrn Förster B. Derartige Tabellen bleibt es nicht und kann es nicht geben. Den Inhalt stehender Stämme findet man u. a. durch Multi-

plikation der Kreisfläche in Brusthöhe mit der Scheitelhöhe und mit der Formzahl; vergleichen Sie unser Wörterbuch, S. 140. Früchte und Kiefer sind natürlich viel leichter auf ihren Wert einzuschätzen als Eichen.

Herrn Stiftsförster D. Gesetzliche Vorschriften bleibt es nicht. Haben Sie es unterlassen, sich gegen verspätete Abfuhr durch Festsetzung einer Konventionalstrafe zu schützen, so können Sie gar nichts machen; § 36, Nr. 2 des Forstpolizeigesetzes ist nicht anwendbar. (Vergleichen Sie auch Erkenntnis des Kammergerichts vom 9. Mai 1881.)

Herrn Anderson (Rußland). Handelt es sich auch um die eigentliche Ceder? In Frankreich ist die Libanonceder als Parkbaum sehr verbreitet, im Berliner Botanischen Garten befinden sich nur einige quelenende Stämmchen. Der Name Ceder hat häufig eine mißbräuchliche Anwendung gefunden. Zu Cigarrentisten verwendet man das Holz von *Cedrela odorata*, eine dem Mahagonie nahe verwandte Laubholzart, die unter dem Namen „rotes Cedernholz“ in den Handel kommt. Der Baum ist in Kuba, Mexiko und Central-Amerika heimisch. Den Namen „rotes Cedernholz“ führt auch das aus den Südstaaten und der nordamerikanischen Union bezogene Bleistiftholz — *Juniperus virginiana* —, das auch zu Hammerstielen im Pianofortebau Verwendung findet. Diese Holzart hat man namentlich in Bayern einzuführen versucht. Nach Willkomm ist ihre Kultur in den Ostsee-Provinzen nicht mehr möglich.

Herrn B. in B. Ihren Artikel acceptieren wir. Wir schreiben noch an Sie.

Herrn Kettenbrenst. Findet Aufnahme. Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren Sätzer, Feldmann, Hofmann (Braunschweig), Fannert, Bülow, Carlsburg, Balth, Esser, Kehler. Allen Einsendern Waldheil!

Für die Redaktion: H. v. Eschen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Burghausen, Waldemar, Königl. Forstausseher, Fohlenwerder bei Groß-Fahlenwerder.  
Dr. Engel, Karl, Oberförster, Minsola, Jowa, u. S. u.  
Schulz, Richard, Forstmann, Rittergut Pleßow bei Berber, Pövel.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Albrecht, Carl, 2 Mk.; Berg, Konigsfelde, 2 Mk.; Burg-jahnenwerder, 3 Mk.; Dr. Engel, Minsola, 3 Mk.; ex, Capel, 2 Mk.; Genshore, Stergenhof, 3 Mk.; Baum, Friedrichshöhe, 2 Mk.; Gangl, Neumatt, 1; Heindrichs, Gussbeiten, 2 Mk.; Jeleich, Gasse, 1; Kori, Kiefer, 2 Mk.; von Knobelsdorf, Lheerofen, 2; Kuhn, Graschwitz, 2.50 Mk.; Lischendorf, Leonorens- 2 Mk.; Ulrich, Alenburg, 2 Mk.; Weber, Nieben- 2 Mk.; Worf, Oberlein, 2 Mk.; Widel, Schleswig, Bahlke, Bärwalde, 2 Mk.; Birkes, Kirtweller, Immermann, Rodewald, 2 Mk.

trittserklärungen sind zu richten an den „Waldheil“, Neubamm in der

Mark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

## Besondere Zuwendungen.

Strafgebühren für Fehlschüsse, eingesandt von Herrn Königl. Förster Wittge, Erdmannshain . . . 1.— Mk.  
Stat-Gründe der Kreisdeleg. Jäger, eingesandt von Herrn Robert Feig, Breslau, Pausstraße 22 . . . 12.—

Summa 13.— Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Gebern herzlichen Dank und Wald-mannsheil!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Juni. 395. — über die Ausbildung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Braunschweig. Von Fritz Müde. 395. — Hundschau. 399. — Verhandlungen des Abgeordnetenhauses. 391. — Überblick über die praktisch beachtenswerten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft im Jahre 1898. (Schluß). 392. — Bücherchau. 398. — Obstbaumzucht im Walde? Von R. Otto. 398. — Zur Litzfrage. Von Kalt. 394. — Weymouthstiefern-Platanen. 394. — Vorschläge zur Erhaltung der Bodenfrucht im Saat- und Pflanzkamp. Von B.-L. 395. — Holzwaren-Industrie im Harz. 396. — Sechs Eichen von einem (?) Blitzstrahl getroffen. Von H. von Carlshagen. 396. — Die Schale als Mittel gegen Influenza. Von W. 396. — Abschluß der Rasse der Wilhelmshofstung zu Groß-Schönebeck für das Rechnungsjahr 1. April 1898/99. Von Grothe. 397. — Die Bestimmungen im Bürgerlichen Gesetzbuch über Wildschaden. 397. — Aufforderungen im Kreise Siegen. 397. — Vom Oberrhein. 397. — Von der königlich sächsischen Forstakademie in Tharandt. 398. — Eine harte Kiefer. 398. — Der Bestand an Laubwäldern im Königreich Sachsen. 398. — Aufforderung der Wandervogel bei Wartburg. 398. — Darf ein Privatforstbeamter das Eisenbahngeleis betreten? 398. — Förster Häfner t. 398. — Waldbrände. 399. — Verlosung eines neuen Beamten. 399. — Brandversicherung-Berein preussischer Forstbeamten. Bekanntmachung. 399. — Verein alter Garde-Jäger zu Berlin. Mitteilung. 399. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen. 399. — Befragen für Militär-Anwärter. 400. — Brief- und Frageliste. 401. — Nachrichten des „Waldheils“: Beitrags-erklärungen. Beiträge betreffend. 401. — Inserate. 402.

## Inserate.

Anzeigen und Bellagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Personalia

Ein junger, gelernter Jäger oder ausgeleiteter Forstschüler wird per 1. Juni er. als (151)

### Forstgehilfe

gesucht. Meldungen sind zu richten an Privat-Oberförster Köster zu Forstb. Wabro der Weislag i. d. Lausitz.

### Branchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfiehlt den Herren Forst- und Jagd-beizern

### „Waldheils“

Berein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, **Neudamm.**

Von demselben sind ferner erhältlich unisoni und postfrei: Sagen, sowie Meldebefragungen zum Eintritt in „Waldheils“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbeamte, höhere Forstbeamte, Waldbestyrger, Waldmann und Gönner der grünen Wälder melde sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 3800. (2)

### Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11 zur Anlage von Forsten u. Gärten, nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefern, Douglasichten, Japan. Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, sehr schön u. bill. Preisverg. kostenfrei, empf. J. Heins' Söhne, Hainbühl, Holsheim.

### Für Forst- u. Waldbestyrger!

Ansuch und Verfertigung aller Arten und Geshlze. Preisverg. gratis! Forstkulturbücherei H. Wild, Wassenberg, Rbl.

### Vermischte Anzeigen

### Hundestaube

verhütet und heilt sicher mein Staube-pulver, Vater 3 Mark. (144) Apotheke Reula, Thür.

**Witwen- u. Löhnterpenionen, lebenslänglich zahlbar, Studienrenten und Sterbegelder** versichert mit unbedingtem Rechtsanspruch (auch ohne ärztliche Untersuchung bei kleinen Versicherungen), mit Dividendenanteil **die Hinterbliebenen-Kasse**

des ca. 85000 Mitglieder umfassenden Verbandes deutscher Beamtenvereine.

Der Überschuss betrug bis Ende 1897: 78345,52 Mk. auf 188040,19 Mk. Prämien-einnahme oder 45,4% der letzteren. Die Kasse unterhält keine Agenturen. Aufnahmefähig alle Beamten, Lehrer, Geistliche, Rechtsanwälte, Ärzte etc. — Drucksachen, Antragsformulare, Auskunft kostenfrei durch die Verbandsvereine, Ortsämter und die (10)

**Direktion der Hinterbliebenen-Kasse in Wilmerdorf, Berlin W.**

**J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- u. Jagdwesen, Neudamm.**

Sieheben erschien:

## Der Jagdpachtvertrag.

Entwurf nebst Erläuterungen zum Abschluß eines Privatjagd- und eines Gemeindejagd-Pachtvertrages nebst den allgemeinen Bedingungen für die Verpachtung fiskalischer Jagden.

Von **Syndikus Bauer.**

Preis gebunden 1 Mk.

Das Buch wird jedem, der eine Jagd pachten oder verpachten will, die beste, klarste und verbindliche Unterweisung bieten, einen Jagdpachtvertrag, welcher die gegenseitigen Rechte und Pflichten regelt, in juristisch korrektester Form abzuschließen.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

### Forstertabak u. Cigarren.

10 Pfd. Rippenkanaster, fein	Mk. 2,00
10 " " blattähn.	" 2,50
10 " " feinst, rein amerikan.	" 3,50
10 " Blättertabak, A fein	" 4,00
10 " " B hochrein	" 4,70
10 " " C feinst	" 6,00
10 " " Dreinamer	" 7,00

Tabak frei. Nachnahme. Ich versichere, daß sämtl. Tabake rein, frei von Gärbe u. Weige u. deshalb sehr beßmlich sind. Garantie Zurücknahme.

100 St. Cigarren 2,20, 2,50, 2,75, 3,00, 3,20, 3,50, 3,75, 4,00, 4,25, 4,50, 4,75, 5,00, 5,50, 6,00 Mk. Von 600 St. an frei. Nachnahme.

**Joh. Ph. Motté, Tabakfabrik** (140) (Wegr. 1848).

**Jugendheim a. d. Sargst.**

### Walduniformen, Mäntel, Litewken

liefern in nur feinsten Ausführung unter Garantie für tadellosten, schnelligen und soliden Preisen.

Jede Liefer. brachte Auerlens Prima Referenzen! Auf Wunsch kulanter Zahlungsbedin

**Jul. G. Geyer, Rastenburg i. Litauen**

Erbsvererben bei Gesam-rung Vorzugspreise und k- zum Wagnischen.

# Deutsche Forst- = -zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

amtliches Organ des Grandverversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1844); direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 24.

Neudamm, den 11. Juni 1899.

14. Band.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Sonnabend, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Neudamm** abgehalten.

Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Abends findet ein zwangloses geselliges Zusammensein statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

**Schönwald,**

Röniglich preussischer Forstmeister, Rassin.

**Graf Fink von Finkenstein,**

Rittergutsbesitzer, Trossin.

## Die Bedeutung der Bestandesgeschichte für den jeweiligen Wirtschaftler!

Unter dem Titel „Forstliche Wertbücher“ bringt Nr. 1 der „Deutschen Forst-Zeitung“ (1899) eine Abhandlung, die den schon öfters zum Ausdruck gebrachten Gedanken, daß es wünschenswert sei, dem Nachfolger im Revier eine klare und deutliche Geschichte der im Walde vorhandenen Bestände zu hinterlassen, eine etwas greifbarere Gestalt annehmen lassen möchte. Etwas Ähnliches haben wir ja schon in dem allgemeinen Teil des Taxations-Notizbuches, welcher „nach Materien geordnet, in chronologischer Folge diejenigen bemerkenswerten Veränderungen, Erscheinungen, interessanten Beobachtungen und Ereignisse, welche die ganze Oberförsterei oder größere Teile derselben betreffen und mehr allgemeiner Natur sind“, darstellen soll unter gleichzeitiger Abgabe von Vorschlägen über

Verbesserungen in dem Wirtschafts- und Geschäftsbetriebe. Es ist schon längst erkannt und verschiedentlich auch schon ausgesprochen worden, daß diese Einrichtung ihren Zweck nicht vollkommen erfüllen kann. Wenn man sich vergewissert, von welcher außerordentlichen Bedeutung die Geschichte eines Bestandes für den jeweiligen Wirtschaftser — ich verstehe natürlich hierunter jeden Betriebsbeamteten — ist, dann kann man auch nicht darüber im Zweifel sein, welche reiche Fülle von Folgerungen aus den in einem sogenannten Merkbuch niedergelegten, aus der Praxis geschöpften Erfahrungen gezogen werden kann, bei der Beantwortung der Frage, was bei der Bestandesgründung am zweckmäßigsten zu geschehen habe, sofern die gemachten Beobachtungen richtig sind. Man hört und sagt immer: „Maßgebend für die Wahl der Holzart ist der Standort!“ Das stimmt auch! Aus diesem Grunde ist für jeden Forstmann in dem dieses entscheidenden Augenblick das allerwichtigste Geschäft, diejenige Holzart ausfindig zu machen, welche auf dem in Frage kommenden Boden das Höchste hinsichtlich des Geldertrages leistet, was wohl in der Regel dann als getroffen anzusehen sein wird, wenn sie die Bedingungen für ihre bestmögliche Entwicklung vorfindet. Wir sind aber nicht in der Lage, aus dem augenblicklichen Aussehen eines vorhandenen Bestandes bestimmt erkennen zu können, ob die Holzart, die augenblicklich vorhanden ist und nach Ansicht des augenblicklichen Beobachters nicht die größtmögliche Wachstumsleistung betätigt haben soll, nicht auf diesen Standort gehört, weil dieser für das Aussehen im späteren Alter doch nicht allein maßgebend ist, da äußere Einflüsse, wozu vor allem die zweckwidrige Behandlung gehört, unter Umständen allein das verschuldet haben können, wofür mancher den Standort verantwortlich macht. Ebensovienig kann aus einem bestehenden Jugendwachstum auf eine ebenso vorzügliche Entwicklung im Alter gerechnet werden, weil die ungünstigen Eigenschaften des Standortes vielleicht erst dann zur Geltung kommen, wenn der Bestand ins „beste Mannesalter“ eingetreten ist und

nun, statt den größten Zuwachs zu entwickeln, dahinsiecht.

Es ist und bleibt also für den Forstmann das Wichtigste: Den Boden zu kennen und dementsprechend die Wahl der Holzart zu treffen.

Unsere Standortverhältnisse sind aber nun außerordentlich verschieden und können in einem einzigen Jagen so voneinander abweichen, daß hierhin das eine paßt und dorthin das andere.

Da wir vorläufig in den allerwenigsten Fällen in der Lage sein werden, so weitgehende Untersuchungen anzustellen, wie in einem größeren Revier der Boden an allen Ecken und Ranten beschaffen ist, so dürfte es sehr zweckdienlich sein, über jeden vorhandenen Bestand genau Buch zu führen, damit das Resultat der Erziehung jederzeit mit den in den verschiedensten Lebensaltern getroffenen Erziehungsmaßregeln in Vergleich gestellt werden kann, unter Hinzurechnung der nun bekannten, ebenfalls in Betracht zu ziehenden anderen äußeren Einflüsse.

Auf diesem Wege könnte man, wenn nicht einen vollständigen, so doch einen annähernd vollständigen Ersatz für die mangelnde genaue Kenntnis des Bodens finden, und der Nutzen für die später Kommenden würde jedenfalls bald zu spüren sein. Das hieraus erwachsende Maß von Arbeitslast und auch die nötige Sachkenntnis dürfen aber bei gewissenhafter Handhabung nicht unterschätzt werden, denn es ist etwas mehr erforderlich, als es auf den ersten Blick scheint, aber es ist eine Leistung, die gute Früchte tragen muß, weil von einer Verschleierung der Sünden der Vorgänger dann nicht mehr die Rede sein kann, und weil jeder Nachfolger sofort bei Antritt seiner Stellung zu erkennen vermag, wie das Vorhandene entstanden ist, und vor allem auch, wie er dem Vorgefundenen gegenüber sich zu verhalten hat; denn gerade in diesen Übergangszeiten geschieht vieles, was nach einigen Jahren als falsch erkannt, aber doch außerordentlich häufig nur dem Vorgänger zur Last gelegt wird.

Das erste in dem Artikel in Nr. erwähnte Beispiel ist ein solches, das beweist, wie man vorbeihauen kan

wenn allein aus dem Aussehen eines Bestandes Folgerungen gezogen werden. Wenn nun dieses auch bedingungsweise für die gerade vorhandene Holzart geschehen kann, so doch nicht ohne weiteres für die nachzuziehende, angeblich wertvollere und geeignetere, und gar zu leicht kann es vorkommen, daß ein Wirtschaftler sich durch einzelne zwischen den Kiefern angesiedelte gute Eichen verleiten läßt, den Kiefernbestand in Eichen umzuwandeln, wenn er nicht weiß, was früher bei demselben Versuch das Resultat war.

Die vorhandene Bestandesgeschichte kann ihn aber vor solchem Übel bewahren, und darum kann man Aufzeichnungen — aber genauen — wie den vorgeschlagenen nur das Wort reden, damit unsere Nachkommen aus unseren Fehlern lernen.

Es ist vielleicht nicht unwillkommen, wenn ich eine Beobachtung aus der Prager, die auch schon viele andere gemacht haben, hier anführe, um hervorzuheben, wie unzuverlässig man handelt, wenn die wirtschaftlichen Fehler ins Meer der Vergessenheit versenkt werden; denn wenn auch die aus neuen Methoden geschöpften nützlichen Erfahrungen soweit allgemein bekannt sind, da sie in der Literatur festliegen, so ist hierdurch doch nur ein kleines Mittel gegeben, um überall Schaden abzuwenden, denn nicht jeder lernt dieses Mittel so kennen, wie es der Fall sein würde, wenn die Gelegenheit gegeben wäre, eine Revier-Chronik aufzuschlagen.

In den alten Buchenbeständen finden wir die Eiche meistens nur einzeln eingemischt und auch in vorzüglichen Exemplaren dort, wo man nicht vergessen hat, sie ihrer Eigenart entsprechend zu behandeln. Diese Mischbestände finden in unserer Zeit nicht mehr überall Gnade vor den Augen der Forstmänner, vorzugsweise weil man glaubt, die Eiche in

1 Mischungsverhältnis nicht gepflanzt zu können, und weil man der Vermutung hingiebt, auf denselben Boden auf anderem Wege Besseres zu können. Man ist deshalb verschiedensten Versuche verfallen, die Resultate noch nicht alle vor-

liegen, zum Teil aber jetzt schon mit einem ziemlich kläglichen Mißerfolg geendet haben. Um die Pflege der Eichen zu erleichtern und um die Ertragsfähigkeit des Buchenhochwaldes zu steigern, ging man an vielen Orten dazu über, Böcher in die alten Buchenbestände zu hauen, um auf diesen geschaffenen freien Plätzen die Eiche durch Boreinbau anzubringen. Gewaltige Resultate hat man sich hiervon versprochen, auch hat man welche erreicht, aber die entgegengesetzten, die man anstrebte, wenigstens in den mir bekannten, mit diesen Versuchen beglückten Revieren.

Von einer näheren Beschreibung dieser Wirtschaftsmethode kann ja wohl abgesehen werden, weil das hierüber Gesagte schon allein genügt für denjenigen, der noch keine Gelegenheit gehabt hat, dieses Kind der achtziger Jahre im Walde kennen zu lernen. Man ging also dazu über, auf den künstlich in den schönsten Buchenbeständen geschaffenen Blüten Eichenheister zu pflanzen, mußte aber schon nach einigen Jahren die fatale Beobachtung machen, daß die Eichen das durchaus nicht hielten, was von ihnen erwartet wurde; wohl aber trat etwas anderes in die Erscheinung, woran man vorher nicht gedacht hatte. Zunächst ist noch festzustellen, daß man sich über die Größe dieser Böcher nicht einig war, hier wurden sie 1 Ar, dort einige Are groß gemacht. Bei den ersteren trat sehr bald zu Tage, daß die vorhandene Eichengruppe ein kegelförmiges Aussehen annahm, weil die mittleren Pflanzen vorwuchsen und die am Rande stehenden zurückblieben. Es war dies ein Zeichen, daß das Bock zu klein war. Um nachzuhelfen, säumte man die Ränder des Buchenbestandes etwas ab und machte Lust. Die Bedingungen für gleichmäßiges Wachstum hatte man nun erreicht, aber die Eichen wuchsen in den meisten Fällen alle gleichmäßig schlecht, denn durch das Öffnen des Bestandes verschlechterten sich die ursprünglich günstigen Standortverhältnisse; der Boden verödete, und zwar, je nach der Lage, bis tief in den alten Bestand hinein. Am stärksten trat dieser Übelstand an West- und Südhängen hervor, an der Nordseite der Böcher, weil hier die Bestrahlung durch die Sonne die intensivste

war. Wie eine Scheunentenne gestaltete sich hier der Boden und war für die kommende natürliche Verjüngung selbstverständlich verloren, während auf den Büchern selbst ein ungeheurer Unkrautwuchs sich entfaltete und auf zur Versumpfung geneigten Stellen die Büschen den Eichen bald den Stempel des Todes aufdrückten. Wer heute, also circa 15 Jahre später, in diese Bestände kommt, der findet in Buchenverjüngungen an dem einen Orte einige im ganzen sehr mäßige Eichenkefse von schlechtem, knickigem Wuchs und mit teilweise ungeheuer sperrigen Kronen, an den Außenrändern vor dem Buchenanwuchs entweder verwilderte Streifen oder einige Fichten; an dem anderen Orte überhaupt keine Eichen mehr, sondern Eichen und alles mögliche andere. Dort, wo die Eichen sich kümmerlich hoch gearbeitet haben, hat man sie vielfach nachträglich mit Buchen unterbaut, in der Absicht, diese zu erhalten

und jene später ganz fallen zu lassen. Wenn man zu den Kosten, die erforderlich waren, um die Eichen anzuzubeln, diejenigen rechnet, welche notwendig wurden, um Schluß in den Bestand zu bekommen, und ferner den Zuwachsverlust der Randbüchen und der entfernten, sowie auch die unvermeidlichen Kosten für die Einfriedigung der Gruppen in wildreichen Revieren, dann darf an der Steigerung des Ertrages durch diese Maßregel mit Recht gezweifelt werden. An einzelnen Stellen, an welchen die Eichen verschwunden sind, kann man heute nicht mehr erkennen, worauf eigentlich der herrschende Zustand zurückzuführen ist; weist nun aber die Reviergeschichte dieses nach, dann werden die Nachkommen wohl nicht wieder auf den Gedanken kommen, hier Eichengruppen anzubauen, und so erfüllt sie einen sehr guten Zweck.

Mit Waldheil!

Barmen, im Mai 1899. Balz.

## Die Verhandlungen des Österreichischen Forstkongresses

am 24. und 25. April in Wien betrafen vier Fragen, auf welche hier in Kürze eingegangen werden soll.

Zunächst wurde die Schaffung einer Waldbrand-Verschöndung für die einzelnen Länder der Monarchie behandelt. Über die Bekämpfung und Verschöndung der Waldbrände enthält das österreichische Forstgesetz von 1852 eingehende Bestimmungen, doch fehlt jede Vorschrift über die Aufteilung der durch die Verschöndungen auflaufenden Kosten. Das Aufbieten der Verschöndungsmannschaften in den einzelnen liegenden Ortschaften und im Gebirge in den geräunt gelegenen Höhen verursacht Kosten, die Verpflegung der meistens durch einige Tage bei den Verschöndungen thätigen Mannschaften kostet etwas, die bei den Verschöndungen zu Grunde gegangenen Geräte und die beschädigten Kleidungsstücke sind zu ersetzen und die zu den Verschöndungen herangezogenen Tagelöhner, welche ihren Tagesverdienst zur Erhaltung ihrer Familien unumgänglich nötig haben, müssen für den durch die Verschöndung entfallenen Tagelohn entschädigt werden.

Die Frage, wer diese Kosten zu bestreiten hat, ist ja leicht zu beantworten, wenn der Brand in dem Walde eines Großgrundbesizers gelöscht ist und die Hilfeleistung dessen Besitz allein betroffen hat. Wenn es sich aber um einen kleinen und mehrere Waldbesitzer handelt, wenn durch die Verschöndungen auch andere Waldbesitzer, Gebäude u. a. m. vor dem Feuer geschützt worden sind, welchem sie ohne diese Arbeiten auch zum Opfer gefallen wären, so ist die Aufteilung der entstandenen Kosten bei der allgemeinen Abneigung

dießbezüglich eine recht schwierige, und sollte die Lösung dieser Frage durch gesetzliche Bestimmungen geregelt und erleichtert werden.

Es wurde vom Kongress an die Regierung das Ersuchen gerichtet, für die Schaffung von Waldbrand-Verschöndungen in den einzelnen Ländern Sorge zu tragen, und wurden folgende Sätze als grundlegend aufgestellt:

Die Handhabung der Feuerpolizei gehört in den selbständigen Wirkungskreis der Gemeinde. Der Gemeindevorstand hat dafür Sorge zu tragen, daß Verschöndungsgeräte in entsprechender Menge und im gebrauchsfähigen Zustande vorhanden sind. Zur Verschöndung eines ausgebrochenen Waldbrandes ist jeder Einwohner der Gemeinde im allgemeinen unentgeltlich verpflichtet, doch wird auf Verlangen solcher Personen, welche vom Tagelohn leben, vom Gemeindevorstand eine entsprechende Entschädigung zu gewähren und auszubezahlen sein, insofern jene Waldbesitzer, die zur Tragung der aufgelaufenen Kosten verbunden werden können, sich hierzu nicht von selbst verstehen. Besteht in der Gemeinde eine Feuerwehre, so hat dieselbe bei Waldbränden ohne Vergütung Hilfe zu leisten. Besitzer von Zugtieren sind über Aufforderung verpflichtet, die erforderlichen Zugtiere ohne Entgelt beizustellen. — Die unentgeltliche Hilfe bezieht sich auf die Arbeitsleistung, die Kosten für Verpflegung Mannschaften, für Abnutzung der Geräte, Kleidungsstücke u. s. w. müssen vergütet werden.

Sämtliche Kosten sind von der Gemeinde zu bestreiten, deren Gebiet der Waldbrand betroffen hat.



zu übernehmen, beziehungsweise längstens in vier Wochen aus der Gemeindefasse zu bestreiten. Diese Kosten sind sodann zu ersetzen wie folgt: Die Kosten jener Wälderskassen, welche für die ganze Gemeinde dienen, sind von dieser zu tragen; die Kosten jener Wälderskassen, die nur einzelnen Waldbesitzern zugute kommen, sind von letzteren zu ersetzen. Bei der Aufstellung der Kosten an einzelne Waldbesitzer, welche zunächst den Gemeinden überlassen wird, ist die gesamte geschädigte Waldfläche, sowie ein anderweitig etwa gefährdet gewesenes Objekt in Betracht zu ziehen und im Verhältnisse aller zu erwogender Umstände, wie größere oder geringere Bedrohung durch das Feuer u. dgl., hierbei vorzugehen.

Stellen sich diejenigen, welche zur Tragung dieser Kosten verhalten wurden, nicht zufrieden, hat über die — binnen 14 Tagen vom Tage der Bekanntgabe der Kostenverteilung an gerechnet — einzubringende Beschwerde die politische Bezirksbehörde unter Mitwirkung geeigneter Sachverständiger die Entscheidung in erster Instanz zu fällen.

Dann wurde die Frage behandelt: „Durch welche Maßregeln könnte den Wäldern ein ihrer national-ökonomischen Bedeutung entsprechender Schutz gewährt werden, gegenüber den Gefahren, welche denselben in manchen Gegenden durch den Rauch und die Gase drohen, die beim Betriebe gewisser Gewerbe entströmen.“

Nach dem großen Prozesse der Domäne Ratovic-Mytovic in Preussisch-Schlesien ist die Rauchschadenfrage kein ganz unbekannter Gegenstand. Es wurde bei den Verhandlungen auf die stets zunehmenden Schädigungen des Waldes hingewiesen, welche die dauernd wachsende Industrie verursachen, und daraus die Notwendigkeit gefolgert, daß in dieser Richtung zum Schutze des Waldes und zur Schadloshaltung des Waldbesitzers gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden müssen. Schädigend wirken die in dem Rauche enthaltenen giftigen Gase, namentlich die schweflige Säure, welche durch die Säftegefäße in das Innere der Blattorgane eindringen und das Zellgewebe zerstören. Infolgedessen röten die Nadeln sich mehr und mehr und fallen schließlich ganz ab. Will nun der Besitzer eines so geschädigten Waldes von dem Besitzer des Industriewerkes Ersatz für den erlittenen Schaden erlangen, so muß er einmal den Beweis erbringen, daß allein die Rauchgase dieses Werkes den Schaden verursacht haben, und dann muß er die Größe des erlittenen Schadens ganz genau ermitteln und angeben. Beides ist sehr schwer, das erstere, weil Rauchschäden im Walde von Frost-, Insekten- oder Pilzschäden nicht leicht zu unterscheiden sind und der Beweis deshalb durch die kostspielige und umständliche chemische Analyse erbracht werden muß, und das letztere namentlich, wenn mehrere Industriewerke in der Nähe sind und zusammen die Schäden verursacht haben.

Der Forstleute Streben hat aber in erster Linie nicht dahin zu gehen, für den Waldbesitzer eine leichtere Durchführung seiner Waldschaden-ersatzansprüche zu erringen, sondern den Wald

vor diesen Schädigungen zu schützen. Und das hat eine Anzahl von Versuchen ergeben, daß es je nach den verschiedenen Gewerben verschiedene Vorrichtungen und Vorkehrungen giebt, welche durch Verdichtung und Bindung der schädlichen Gase eine Schädigung der benachbarten Wälder entweder ganz beseitigen oder doch auf das geringste Maß herabdrücken. Nur werden diese Vorkehrungen nicht genau angewendet, weil sie heute noch zum Teil recht kostspielig sind; die Industrie verläßt sich demgegenüber lieber auf ihre günstige Stellung in einem abfälligen Schadenprozesse.

Wenn diese zum Vorteile des Waldbesitzers in der Weise geändert wird, daß derselbe nach den neu zu schaffenden gesetzlichen Bestimmungen mehr Aussicht hat, im Prozeßwege vor Gericht für die erlittenen Waldschäden seine Ersatzansprüche durchzusetzen, so wird die Industrie zweifellos in höherem Grade bestrebt sein, diese den ausströmenden Rauch unschädlich machenden Vorkehrungen zu treffen. Wir würden beides, Schutz der Wälder und Schadloshaltung der Waldbesitzer, gleichzeitig erreicht haben.

War zu sehr dürfen wir die Industrie nicht drücken, vielmehr müssen wir mit ihr auf gutem Fuße zu stehen suchen, weil sie uns doch eine nicht unbedeutende Zahl unserer Rohprodukte, unseres Holzes abnimmt.

Auch wir können in vielen Fällen manches zur Erhaltung der Wälder trotz der Rauchbeschädigungen thun.

Da es ein Erfahrungssatz ist, daß die verschiedenen Holzarten verschieden empfindlich gegen Rauchbeschädigung sind, so wären an gefährdeten Stellen vor allem die minder empfindlichen Holzarten zur Bestands-Begründung zu benutzen: dies sind alle Laubholzarten, und zwar in absteigender Reihenfolge: Eiche, Ahorn, Esche, Ulme, Pappel, Birke, Buche, worauf erst die Nadelbölzer folgen, zuerst die Kiefergattungen (obenan die Weimouthskiefer) und dann als schon sehr empfindlich: Föhre, Tanne und Fichte.

Welche Holzart unter Berücksichtigung obiger Reihenfolge zu wählen ist, darüber entscheiden natürlich die Standortverhältnisse.

Ferner kann durch eine entsprechende Betriebsart und durch geeignete Umtriebszeit der Waldstand, immer unter der Voraussetzung, daß nicht jede Vegetation unmöglich ist, wenigstens halbwegs erhalten werden.

In rauchbeschädigten Wäldern wird sich durch das allmähliche Absterben einzelner Bäume (und zwar zuerst der herrschenden Stämme) von selbst ein Plenterbetrieb herausbilden, was mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche der Aufbringung von durch Rauch gefährdeten Kulturen entgegenstehen, dem Raubhiebe bei weitem vorzuziehen ist. Entstehende Rauchblößen sind sofort durch Einpflanzung geeigneter Holzarten wieder aufzuforsten, der Bestand überhaupt möglichst dicht zu halten. Betreffs der Umtriebszeit wäre allerdings eine niedrigere mit erfolgreichen Abtrieben zu einer Zeit, wo die Bäume noch nicht den Einwirkungen der sauren Gase erlegen sind, finanziell günstiger, aber eben die Schwierigkeiten der Aufforstung

sprechen für eine, wenn auch wegen der vielen Dürrlinge finanziell ungünstigere längere Umtriebszeit.

Unter allen Umständen wird die Belassung eines, wenn auch schon vollständig abgestorbenen Schutzstreifens hohen Holzes an der der Rauchequelle zugewendeten Waldseite viel zum Schutze der dahinter befindlichen Bestände beitragen, weil dieser Schutzstreifen eine bedeutende Menge der schädlichen Säuren auffängt. Selbstverständlich sind alle diese angegebenen Maßregeln mit Opfern an der Rentabilität des Waldes verbunden, für welche von Rechts wegen Schadenersatz gebühren würde, aber sie werden doch in vielen Fällen das kleinere Übel gegenüber der vollständigen Verwüstung des Waldes bedeuten.

Die Mitglieder des Österreichischen Forstkongresses nahmen den Antrag des Berichtserstatters an: „In Erwägung der hervorragenden national-ökonomischen Bedeutung der Wälder und in Erwägung der Gefahren, welche denselben durch die aus gewissen Gewerben entstehenden Gase drohen, hält es der Österreichische Forstkongress für notwendig und der national-ökonomischen Bedeutung der Wälder entsprechend, daß allen jenen Gewerben, bei deren Betrieb eine solche Gefahr besteht, aus öffentlichen Rücksichten die Anbringung von ihrem Zwecke vollkommen entsprechenden Vorkehrung zur Vermeidung oder unschädlichen Ableitung der Gase (bei sonstigen Konzeptionsverluste und Haftung für allen aus der Nichtbefolgung dieser Vorschrift entstehenden Schaden, allfällig zur ungetheilten Hand) auferlegt würde, und fordert die Regierung auf, die zum Schutze des Waldes in dieser Richtung notwendig erscheinenden Maßregeln zu ergreifen und dahin zu wirken, daß alle derartigen Industrieunternehmungen für alle Schäden auch ohne sonstiges Verschulden für haftbar und ersatzpflichtig erklärt werden.“

Der dritte Verhandlungsgegenstand ergab sich aus dem in den letzten Zeiten ja überall besonders hervortretenden Streben, öde Flächen und solche schlechtesten landwirtschaftlichen Ertrages zur Forstkultur heranzuziehen. Das Thema lautete: „Ist bei Neuaufforstungen und Umwandlung öder Flächen oder solcher einer anderen Kulturgattung in Wald eine mehrjährige Steuerbefreiung gerechtfertigt und anzustreben, und in welcher Form hätte diese zu geschehen?“

Für die Neuaufforstung „öder“ Flächen besteht in Österreich schon seit 1868 ein die 25jährige Grundsteuerfreiheit bestimmendes Gesetz, doch kommen wirklich öde Flächen, wie der Kataster sie auszeichnet, nur in sehr geringem Flächenausmaße zur Verwaldung, weil sie durchweg gar zu schlecht sind. Wie nun für Neubauten durch 20 Jahre Steuerfreiheit besteht, um zu denselben anzuregen, so soll auch zu Neuaufforstungen durch Steuerfreiheit angeregt werden, und es sind wohl in allen Ländern noch bedeutende Flächen, welche als schlechte Hutweiden, magere Flugsandböden, arme Bergwiesen landwirtschaftlich kaum nennenswerte Erträge liefern, die aber als Wald nicht nur besser rentieren, sondern auch in nationalökonomischer und klimatischer Beziehung

noch weiteren Nutzen bieten würden. Will ein Grundbesitzer eine solche Fläche aufforsten, so muß er für eine Reihe von Jahren auf jeden Ertrag von derselben verzichten, dann muß er das Kapital für die Kultur und deren Nachbesserungen hineinstecken und auch auf die Zinsen dieses Kapitals verzichten; bei größeren Flächen erwachsen ihm noch Auslagen für den Forstschutz u. a., und aus diesen Gründen sollten ihm für diese Fläche für eine Reihe von Jahren die Steuern und die sich daran knüpfenden Umlagen erlassen werden. Die Einhebung der Waldgrundsteuer von neu aufgeforsteten Flächen würde den Grundbesitzer aber in ungerechter Weise belasten, weil diese für die Waldbodenfläche zusammen mit dem auf derselben stockenden Holzvorrat angelegt ist, der letztere aber auf solchen Flächen erst heranwachsen muß.

Der Ausfall, welchen der Steuersäkel des Staates durch diesen Nachlaß erleidet, ist kein bedeutender, weil es sich ja um landwirtschaftliche Kulturgründe geringsten Ertrages handelt und diese nur sehr niedrige Steuersätze zu entrichten haben. Durch die Umwandlung dieser Flächen in Wald wird aber der Ertrag, damit der Steuerfuß und so die Einnahme des Staates wieder gesteigert, und es ist anzunehmen, daß diese in der letzten Klasse der landwirtschaftlichen Grundsteuer stehenden Flächen doch in die mittleren Waldgrundsteuerklassen fallen werden, so daß der Ertrag und die Grundsteuerkraft des Bodens sowohl zum Nutzen des Grundbesitzers, als auch zum Nutzen des Staates gehoben werden.

Sind diese Steuernachlässe mit Rücksicht auf die Geringwertigkeit der betreffenden Flächen auch nicht so bedeutende, so dürfte doch namentlich für den Bauer ein moralischer Anreiz darin liegen, wenn man ihm sagen kann: „Forste diese Fläche auf, so hast Du für dieselbe keine Steuer zu bezahlen, bis der Wald da steht!“

So wurde denn auch beschlossen: „Es sei die Regierung durch das Präsidium des Durchführungskomitees zu ersuchen, möglichst bald den gesetzgebenden Körperschaften eine Regierungsvorlage zu unterbreiten, welche in folgender Weise die zeitliche mehrjährige Steuerbefreiung bei Umwandlung öder Flächen oder solcher einer anderen Kulturgattung gesetzlich festsetzt:

1. Wenn Flächen geringwertiger landwirtschaftlicher Kultur im allgemeinen, besonders aber an steilen, kahlen Lehnen, welche für den Wasserabfluß von Bedeutung sind, in Wald umgewandelt werden, so hat nach geschehener Aufforstung derselben eine mehrjährige Steuerbefreiung Platz zu greifen; nachdem für die Aufforstung öder Flächen eine solche gesetzlich ohnehin schon besteht, hat sich diese Steuerfreiheit zu erstrecken, und zwar:

- a) bei Umwandlung in Hochwald durch die der Aufforstung folgenden ersten 20 Jahre die volle Steuerbefreiung und von da an bis zur 40. Jahre (einschließlich nach der Aufforstung die halbe Steuerbefreiung, und zwar von je Reinertragsklasse, in welche die aufgeforstete Parzelle als Waldband eingereiht wurde;
- b) bei Umwandlung in Niederwald oder Mitterwald hat bei ersterem die volle Steuerbefreiung nach der Aufforstung bis zum ersten Abtri

bei letzterem bis zum ersten Abtriebe des Unterholzes einzutreten.

2. Falls bei der Renaufforstung ein Zwischenfeldbau angewendet wird, hat die Steuerbefreiung erst nach Aufhören dieses zu beginnen, und ist dieselbe um die Dauer des stattgefundenen Zwischenfeldbaues zu verkürzen."

Als letztes kam die Vogelschutzfrage zur Besprechung, dieselbe lautete: „Mit Rücksicht auf die von Jahr zu Jahr zunehmenden Insektenverheerungen, welchen ein wirksames Gegengewicht zu bieten vornehmlich und naturgemäß die Vogelwelt berufen erscheint, ist die Erlassung eines internationalen Vogelschutzgesetzes zur Existenzfrage unserer Wälder geworden.“

Welche Maßnahmen wären seitens der hohen Regierung zu ergreifen, damit den nützlichen Vögeln der notwendige internationale Schutz gewährt werde?"

In der Besprechung wurde hervorgehoben, daß zwar in den meisten europäischen Ländern gute Vogelschutzgesetze bestehen, daß dieselben aber

nicht streng genug eingehalten würden. Abgesehen habe auch die geänderte Wirtschaft in Wald und Feld zu der Verminderung der Vogelwelt beigetragen, und solle man, wo immer nur möglich, lebende Bäume aus Fichten, Weißbörn u. a. anlegen, um den Vögeln für die mehr und mehr schwindenden Hecken und Büsche in den Feldern Ersatz zu bieten. Allein ein internationales Vorgehen könne Besserung bringen, alle Bestrebungen seien ohne Erfolg, solange dem Vogelmassemorde in Südtirol und namentlich in Italien nicht scharf entgegengetreten werde.

Es wurde beschlossen: „Die Regierung sei in geeigneter Weise zu ersuchen, mit den Nachbarstaaten in die notwendigen Unterhandlungen zu treten und mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln dahin zu wirken, daß ein internationales Vogelschutzgesetz, welches für den Fortbestand der Landeskultur allgemein als unentbehrlich anerkannt wird, baldigst ins Leben gerufen werde.“

Dr. Rittmeyer.

## Rundschau.

„Forstlich-naturwissenschaftliche Zeitschrift“, Heft 8. Dr. Karl Frhr. von Eubens schreibt über die Verbreitung von Pflanzentrunkheiten und behandelt zunächst den Rindenblasenrost der Weymouthskiefer. In ihrer Heimat im östlichen Nordamerika zwischen dem 43° und 47° n. Br. leidet die Weymouthskiefer unter dem Blasenroste gar nicht, dieser Pilz kommt dort offenbar nicht vor. Auch bei uns ist derselbe noch an vielen Orten unbekannt, breitet sich aber allmählich immer mehr aus und bedeutet eine große Gefahr für unsere ausgedehnten Kulturen und Bestände dieser in unseren Parkanlagen schon fast 200 Jahre und in den Wäldungen schon über 100 Jahre eingebürgerten Holzart. Der Blasenrost der Weymouthskiefer befällt die Rinde von Stamm und Zweigen und veranlaßt örtlich, besonders an den Querschnitten, einen gesteigerten Zuwachs in Form einer langgestreckten Anschwellung. Auf diesen Anschwellungen brechen dann die großen hellgelben Blasen hervor, welche bersten und ein dunkelgelbes Sporenpulver ausfliegen lassen. Die Äste und Stamnteile oberhalb der verblühten Stelle sterben ab und vertrocknen. Die Verdickung der vom Mycel bewohnten Stelle geschieht offenbar auf Kosten der aus dem absterbenden oberen Teile herabwandernden Nährstoffe. Infolge der Erkrankung durch diesen Pilz sterben auch ganze Bäume ab. Besonders verheerend wirkt er aber auch in Kulturen und Pflanzengärten, in denen er sich rasch ausbreitet und großen Verlust an Pflanzen herbeiführt. Eine Verbreitung dieses von Weymouthskiefer zu Weymouthskiefer südlicher Weise ausgeschlossen. Der Pilz des entostes der Weymouthskiefer braucht nämlich, eine zweite Generation (Teleutosporen) zu können, einen Zwischenwirt, und zwar Johannisbeere und die Stachelbeere (*Ribes m. rubrum, aureum, alpinum, sanguineum,*

*americanum, setosum, rotundifolium* und *R. Grossularia*). Die auf den Blättern dieser *Ribes*-arten unterseits auftretenden Uredo-sporen erscheinen Anfang Juni als gelbliche Pünktchen, die später kommenden Teleutosporen sehen wie braune, abgehende, gewundene Fäden (feine Ranken) aus. Die letzteren bilden Spordien, welche wieder auf der Weymouthskieferrinde keimen und in derselben ein Mycel entwickeln, welches viele Jahre lang in den nun entstehenden Beulen lebt, bis die Beulen selbst absterben und vertrocknen. Auf den Beulen treten im Frühjahr erst süße Tröpfchen hervor, die sogenannten Spermation (Conidien), die den Spermogonien entquellen. Später erscheinen dann die gelben Bläschen, die Aecidien. Dadurch, daß das Mycel jahrelang lebt und alljährlich aufs neue auf der Rinde den Blasenrost (die Aecidien) bildet, ist es möglich, daß immer wieder *Ribes*-pflanzen infiziert werden und von ihnen der Pilz auf andere Weymouthskiefern übergeht, und es besteht hierdurch auch die Hauptgefahr, daß mit jungen Weymouthskiefernpflanzen der Pilz verbreitet und in Gegenden eingeführt wird, die vorher völlig gesund waren. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit der Kontrolle über den Gesundheitszustand der begogenen Pflanzen bezw. der Erziehung der benötigten Weymouthskiefern in den eigenen Pflanzengärten. Krankte Pflanzen sind aus den Pflanzengärten, Kulturen, Jungwäldern und älteren Beständen zu entfernen. Im Sommer bis Mitte Juni entfernte blasenrostkranke Pflanzen sind an Ort und Stelle zu verbrennen, weil die Aecidien solange säuben. Nach dieser Zeit können Pflanzen und Stämme ohne Ansteckungsgefahr durch den Wald und aus demselben hinausgebracht werden. Johannisbeer- und Stachelbeersträucher, auf denen im Juli und August die zweite Pilzgeneration entsteht, sind möglichst zu

entfernen, wo Weymouthskiefer gezogen werden und das Auftreten des Blasenrostes bemerkt wurde.

Die gemeine Kiefer zeigt dieselben Zweigan-  
schwellungen, doch wird hier der Blasenrost von  
verschiedenen Pilzen verursacht. Einer wird  
verursacht durch das *Cronartium asclepiadeum*,  
welches auf der Schwalbenwurz, *Cynanchum*  
*Vincetoxicum* (und vielleicht auf *Gentiana*  
*asclepiadea*) vorkommt. Ein zweiter Kiefern-  
blasenrost wird durch *Cronartium flaccidum* auf  
der Pfingstrose, *Paeonia*, gebildet. Von einem  
dritten kennen wir die Zwischenwirtspflanze  
noch nicht.

\* \* \*

„Natur und Haus“, Heft 24. „Über die  
Gifftigkeit der Spitzmäuse“ sind von Remy-  
Saint-Voup Untersuchungen angestellt worden,  
welche die Annahme, daß der Biß der Spitzmäuse  
giftig sei, bestätigt haben. Es wurde eine ein-  
gefangene Spitzmaus mit einer Hausmaus in  
den gleichen Käfig gesetzt. Sogleich zeigte es sich,  
daß die Hausmaus sich trotz ihrer überlegenen  
Größe sofort zurückzog; allein die Spitzmaus  
folgte nach und biß die Hausmaus in das Hinter-  
bein. Schon nach kurzer Zeit erwieß dieses sich  
als gelähmt, und am folgenden Morgen war die  
Maus tot. Die Spitzmäuse dürften demnach in  
ihrem Speichel einen Gifstoff haben, welcher  
durch die von dem scharfen Gebiß verursachten  
tiefen Wunden genug Gelegenheit hat, in das  
Blut der Beute einzudringen. Weiter wurde  
noch festgestellt, daß die Spitzmäuse an der Seite  
des Körpers zwischen Vorder- und Hinterbeinen  
ein Paar Drüsen besitzen, welche moschusartigen  
Geruch absondern. Ob dieser allein genügt, die  
kleinen Tiere vor Feinden zu schützen, oder ob  
in diesen Drüsen noch ein giftiges Sekret  
erzeugt wird, ist noch nicht sicher erkannt.  
Thatsache ist, daß fast alle Räuber die Spitzmäuse  
verschmähen oder wenigstens sie nicht fressen,  
wenn sie dieselben auch getötet haben. Nur die

Kreuzotter, der Storch und die Gule machen  
eine Ausnahme.

In der „Kölnischen Zeitung“ wird über  
die Einwirkung der Kälte auf Pflanzen-  
samen geschrieben: Wiederholt ist in den letzten  
Jahren über die Versuche neuerer Forscher be-  
richtet worden, das Leben in niederen Tieren  
und Eiern, sowie in pflanzlichen Keimen durch  
Kälte zum völligen Stillstand zu bringen, um  
festzustellen, ob es dabei erloschen oder nur unter-  
brochen sei. In letzter Zeit sind besonders an  
Pflanzenamen solche Untersuchungen vorgenommen  
worden. Rudolf Pictet ging dabei bis auf eine  
Kälte von  $-200$  Grad C. herunter, während  
de Candolle nur mit  $-37$  bis  $-53$  Grad  
arbeitete, aber die betreffenden Samen dieser  
„Wärme“ volle 118 Tage lang aussetzte. In  
beiden Fällen wurde keine Abtötung erzielt.  
Soeben haben nun in England die Herren Brown,  
Escombe und Horan diese Untersuchungen wieder  
aufgenommen. Durch die Verdampfung flüssiger  
Luft wurden Samen von Gerste, Hafer, Kürbis,  
Springgurte, Erbsen, Rühmichnichten, Sonnen-  
blumen, Bärenklau, Winde und einigen anderen  
Pflanzenarten 110 Stunden lang ohne Unter-  
brechung einer Kälte von  $-183$  bis  $-192$  Grad C.  
ausgesetzt, nachdem sie lufttrocken gemacht worden  
waren. Hierauf wurden sie mit großer Sorgfalt  
langsam, innerhalb fünfzig Stunden, aufgetaut  
und sodann vergleichenden Keimversuchen unter-  
worfen. Diese ergaben nun zwischen den beiden  
Gruppen von Samen, abgekühltem und nicht ab-  
gekühltem, abermals keinen merklichen Unterschied;  
die Pflänzchen keimten hier wie dort, und die  
einen gediehen so gut wie die anderen.

— [Druckfehler-Berichtigung.] In Nr. 22  
muß es auf Seite 371, erste Spalte, 21. Zeile  
von oben Weiterentwicklung heißen statt Winter-  
entwicklung. Ferner ist auf derselben Spalte in  
der 27. Zeile von oben zu lesen „demnach“  
statt dennoch.

## Bücherchau.

— [Feldzugserinnerungen.] Beinahe 30  
Jahre sind seit dem glorreichen Feldzug gegen  
Frankreich verfloßen. In den ersten zehn Jahren  
nach Beendigung des Krieges lebte die Erinnerung  
an die ruhmreichen Tage und Thaten in den  
Erzählungen der siegreich heimgekehrten Teil-  
nehmer von Mund zu Munde fort. Inzwischen  
war auch das umfangreiche Werk des General-  
stabs erschienen; aber so ausführlich und ein-  
gehend in ihm auch die Thaten unserer Heere  
geschildert sind, vielen waren sie doch nicht aus-  
führlich und eingehend genug. So mancher ver-  
mißte Einzelheiten, die sein Corps, sein engerer  
Truppenteil, er selbst erlebt hatte und die er  
längst im Familienkreise, am Stammtisch oder  
im Kriegerverein zum besten gegeben hatte. Seine  
Erzählungen hatten stets ein dankbares Publikum  
gefunden, manche waren auch in der That wert,  
aufgezeichnet zu werden. Der Rat guter Freunde

und der eigene Drang, die Hoffnung, daß neben  
den dankbaren Zuhörern auch ein dankbares  
Lesepublikum sich finden werde, und zuletzt auch  
wohl das heimliche Streben nach Schriftsteller-  
ruhm drückten ihm schließlich die Feder in die  
Hand, und so entstand denn nach und nach eine  
wahre Flut von sogenannten „Feldzugserinne-  
rungen“, die neben vielem Seltsamen und Ober-  
flächlichen auch manches Interessante, neben vielen  
bald nach ihrem Erscheinen auch wieder vergessenen  
Schriften auch manches Werk von dauerndem Wert  
geliefert hat. Vom General abwärts bis zur  
meinen Soldaten, vom Chefarzt bis zum gew-  
lichen Krankenträger sind alle Chargen und Waf-  
fengattungen unter den Autoren vertreten. Uns  
aus dem bekannten Verlage von Max Babely  
in Rathenow eine Reihe derartiger Veröf-  
fentlichungen vor, die wir in folgendem den Lei-  
der „Deutschen Forst-Zeitung“ vorführen mo-  
gen

1. **Erlebnisse eines preussischen Bräutigams in Frankreich im Jahre 1870-71.** Von Dr. J. W. Remant der Landwehr — Der Verfasser, der Sohn eines preussischen Pfarrers und einer Französin, "Hilbert" in dem Schriftchen in anregender Weise die Erlebnisse, die er als zehn-jähriger Knabe in Frankreich gerade während des Ausbruches des deutsch-französischen Krieges gehabt hat. Er war mit den Eltern und einer kleinen Schwester am 9. Juli nach Paris gekommen, um die dort und in der Umgegend wohnenden Großeltern und Verwandten mütterlicherseits zu besuchen. Ganz Frankreich war fieberhaft erregt, und als der Krieg erklärt war, da wurde die Stimmung der Bevölkerung gegen Preußen und Deutschland eine geradezu fanatisch feindselige. Selbst die Verwandten des preussischen Pfarrers wurden von dieser unfreundlichen Stimmung beeinflusst, so daß die Familie die schleunige Heimkehr beschloß. Besonders war die französische Großmutter dem preussischen Onkel nicht wohlgesinnt, wozu dieser allerdings die meiste Ursache gab, sei es, daß er die großmütterlichen Kirchbäume allzu sehr plünderte, sei es, daß er den Haß des Wasserreservoirs offen ließ oder dem französischen gleichartigen Vetter die perlengeschmückten Hosenträger zerschchnitt. "Le petit barbare prussien" war bald das infant terrible der ganzen Verwandtschaft. Auch mit der Dorfjugend löschte der kleine Preuze manchen Kampf aus, und wenn er auch der Übermacht in der Regel weichen mußte, so schmetterte der junge Held seinen Feinden doch trotzig sein: "Ich bin ein Preuze, kennt Ihr meine Farben" entgegen. — Auf dem Umwege über Belgien gelangte die Familie wieder wohlbehalten in der Heimat an.

2. **Von Neuborne bis Babel.** Erinnerungen eines Kriegsfreiwilligen von K. Kabe, Pastor in Obernjesa (Hannover). 1896. — Der Verfasser dieser zweiten Schrift studierte bei Ausbruch des Krieges in Göttingen Theologie und trat als Kriegsfreiwilliger in das dort garnisonierende 7. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 58 ein; aber erst im November wurde er dem in Feindesland weilenden Regiment nachgeschickt. Er kam noch gerade zur rechten Zeit, um den beschwerlichen Winterfeldzug an der Voire mitzumachen. In ernsten und heiteren Bildern werden uns in dem Buche die Leiden und Freuden eines einfachen Frontsoldaten vorgeführt, dessen Gesichtskreis ja naturgemäß nur ein beschränkter sein kann, der uns dafür aber mit mancher interessanten Einzelheit des Soldatenlebens im Kriege bekannt macht.

3. **Hinter der Front.** Ernte und heitere Erinnerungen eines Feld-Lazarett-Beamten aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 von Paul Wendt. Mit einer Karte. 1891. — Der Verfasser dieser Schrift, der den Feldzug (die Bewegung von Belfort) in der Stellung als dank eines Feld-Lazaretts mitgemacht hat, schickte die Aufgabe gestellt, die Rehrseite des ges. das Leben und Treiben hinter der Front schildern, und das ist ihm recht gut gelungen. erhalten in dem flott geschriebenen Buche interessante Einblicke in die oft recht verwinkelten Sanitäts-Verhältnisse im Kriege, in die Zusammenfassung

und  
Nicht  
beroiß  
werde  
von  
Borste

und Anstrengungen, die nötig sind, wenn auch hinter der Front alles klappen soll, welche Summe von Pflichtgefühl und Hingabe gerade bei den Ärzten und Lazarettbeamten erforderlich ist, um während und nach der Schlacht den armen, von Schmerzen schreihenden und winnenden Verwundeten Linderung und Pflege zu verschaffen. —

4. **Kriegs-Tagebuch eines Sanitäts-Offiziers beim Stabe des General-Kommandos des X. Armeekorps aus den Jahren 1870/71.** Von Dr. Karl Richter, Oberstabsarzt a. D. in Duppard a. Rhein. 1892. — Dieses vierte und letzte — the last but not the least — Werk ist unstreitig das bedeutendste der ganzen Serie, und zwar nicht nur in Bezug auf die Quantität und Qualität des darin den Lesern Gebotenen, sondern auch hinsichtlich der Form. Der Verfasser, der sein Buch dem Reichsfürsten Grafen von Caprivi gewidmet hat, welcher bekanntlich während des Krieges Generalstabschef und in späteren Jahren selbst kommandierender General des X. Korps war, hat, da er dem Stabe dieses Korps angehörte und in dieser Stellung meist in der Nähe des kommandierenden Generals sich aufhalten konnte, Gelegenheit gehabt, von einem höheren Standpunkt aus als ein gewöhnlicher Frontsoldat oder auch Frontoffizier die Ereignisse zu verfolgen. Wenn er uns zumeist auch nur die Thaten des X. Korps vorführt, so fallen doch manche interessanten Streiflichter auch auf andere Truppenteile, und wenn er als Sanitäts-Offizier selbst auch keine Gelegenheit hatte, mit der Waffe in der Faust sich vor dem Feinde auszuzeichnen, so lernen wir ihn doch als einen untrüglichen und unerschrockenen Soldaten kennen, der uns so manche herrliche Waffenthat der graven Regimenter seines Korps und einzelner Helden schildert, und zwar in einer so lebendigen und anziehenden Weise, daß man das ziemlich umfangreiche Buch kaum eher aus der Hand legt, als bis die letzte Seite gelesen ist. Wie hoch dramatisch ist z. B. die Schilderung des Vorgehens und des Zurückflutens der 37. Infanterie-Brigade bei Mars-la-Tour am 18. August, einer Episode der gewaltigen Schlacht, die übrigens dadurch ein aktuelles Interesse bietet, als sie in neuester Zeit eine ziemlich scharfe Polemik zwischen zwei bekannten Militärhistorikern hervorgerufen hat. — Nicht minder spannend sind die Kämpfe um Beaune-la-Rolande am 26. November dargestellt, wo das X. Korps sich nur mit äußerster Anstrengung vor der feindlichen Übermacht halten konnte: die heldenmütige Verteidigung des Kirchhofs von Beaune-la-Rolande durch dieselbe tapfere 37. Brigade, die bei Mars-la-Tour so ungeheure Verluste erlitten hatte, gegen das ebenso heldenhafte Vordringen der französischen Regimenter aus Afrika, die, kaum nachgeworfen, sich immer von neuem den preussischen Salven entgegenwarfen; die einzelnen Paufen des blutigen

bergt  
seine  
geführt  
s doch  
s eine  
Mitten

Kampfes; der auf preussischer Seite sich immer spürbarer machende Munitionsmangel, dem noch im allerletzten Augenblick das Erscheinen eines Munitionskarrens ein Ende machte; der letzte erfolglose Sturm der Franzosen auf den Kirchhof und dann das mit so viel Ungebulb erwartete Eingreifen des III. Korps in den Kampf am Abend — das alles ist so anschaulich und packend geschildert, daß man sich geradezu in die Reihen der Kämpfer versetzt wähnt.

Seider verbietet uns der Raum, noch auf andere interessante Momente des Krieges näher einzugehen. Wir können das prächtige Buch nur allen Lesern der „Deutschen Forts-Zeitung“, nicht nur denen, die am Kriege teilgenommen haben, sondern auch allen übrigen auf das wärmste empfehlen; jedenfalls aber sollte es von keinem der Veteranen, die in den Reihen des X. Korps mitgefochten haben, ungelesen bleiben!

Carl Gottbard.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— In Abänderung der allgemeinen Verfügung vom 12. Februar 1867 werden die Regierungen ermächtigt, den unter Bewilligung monatlicher fixierter Vütten angenommenen Forstausssehern die an Stelle des freien Brennholzes gewährte Geldvergütung fortan monatlich im voraus zahlen zu lassen. Die allmonatliche Vütten bezw. Bescheinigung dieser Quittungen durch die Oberförster ist nicht erforderlich. Es genügt fortan, wenn die zu den Geldrechnungen beizubringenden Hauptquittungen der Forstaussseher mit Familie mit der Bescheinigung versehen werden, daß die Empfänger in dem bezüglichen Zeitraum Familie im Sinne der allgemeinen Verfügung vom 17. April 1877 gehabt haben. Danach sind unter Familie nicht nur die Ehefrau, Kinder, Eltern und Geschwister

eines Beamten, sondern auch andere nahe Verwandte und Pflegekinder zu verstehen, sofern der Beamte denselben in seinem Hausstande Wohnung und Unterhalt auf Grund einer gesetzlichen oder moralischen Unterstützungsverbindlichkeit gewährt. Hinsichtlich der Hülfsjäger, denen die Tagegelber nachträglich gezahlt werden, verbleibt es bezüglich der Brennholzvergütungen bei der bisherigen Art der Zahlung und der Quittungsbeseinigung.

Berlin, den 12. Mai 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Freiherr von Hammerstein.

An sämtliche königlichen Regierungen, außer Aachen und Elgmaringen.

## Mitteilungen.

— [Über den Nutzwert unserer Obstbäume und Wildobstbäume.] Seider sieht man in vielen landwirtschaftlichen Betrieben, wie auch nicht selten im Walde, daß der Verwertung von trockenen und abtändigen Obststämmen noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Haben auch die Äste nur als Brennholz Bedeutung, so ist doch der Wert des Stammes nicht zu unterschätzen. Ein noch kerniger und gesunder Apfelbaumstamm liefert, wenn er zur Verwendung als Nutzholz verkauft wird, einen Preis, der den Wert des Brennholzes häufig um das Doppelte und noch mehr übersteigt. Das Holz wird besonders von Mechanikern sehr gesucht, auch ist dasselbe zu feineren Drechslerarbeiten, besonders aber wegen seiner ungemeinen Festigkeit und Dauer besonders zu Kammrädern ein gesuchter Artikel. Zu Obstpressen wird das Apfelholz bevorzugt. Dem Apfelholz an Dauerhaftigkeit nachstehend ist das Holz des Birnbäumchen, doch hat dasselbe die vorzügliche Eigenschaft, daß es sich nicht wirft. Aus diesem Grunde ist es besonders zur Herstellung von Weßklappen, Reißhaken, Winkeln, Schablonen und dergleichen mehr gesucht. Daß das Nutzbaumholz ein gesuchter Möbelartikel ist und zu Gewehrkolben verwendet wird, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Erwähnenswert sind noch die Hölzer von Quitte, Kirsche, Pflaume und Pfirsich. Das Quittenholz ist wegen seiner Härte für feinere Möbelerwerke und ganz besonders für feinere Tischlerarbeiten geschätzt. Ältere Kirschbäume liefern den Tischlern ein vorzügliches Holz zu

Maßagoni-Nachbildungen. Das Kirschholz nimmt beim Polieren eine schöne Farbe an. Pflaumenholz dient zu Messerheften, zierlichen Beistühlen und zu Essigabwischen an Fassern. Pfirsichholz ist von den Tischlern seiner schönen Färbung und dunklen Farbe wegen zu feineren Arbeiten sehr begehrt.

### Pflanzenwunder.

(Bu dem Aufsatz in Nr. 51, Bd. XIII, der „Deutschen Forts-Ztg.“)

In vorstehend erwähntem Aufsatz schildert der Verfasser manche merkwürdige Erscheinung an Waldbäumen, die dem Forstmann wohl öfter vorkommen, die aber immer wieder, fast in jedem einzelnen Falle, dessen reges Interesse wachrufen. Auch ich erinnerte mich dadurch an merkwürdige Erscheinungen, die ich hier und da an Waldbäumen angetroffen. Kraut- und holzartige Pflanzen findet man öfter auf alten Bäumen sippig wachsend; in meinem Revier steht eine alte Eiche, auf welcher aus einer Fankstelle eine ungefähr 2 1/2 m hohe Cerevisienlode hervorge wachsen ist. Merkwürdiger ist wohl, daß auf einem Laubholzbaume — soviel ich mich erinnern war es eine Kastanie — eine 7 m hohe, Samenzapfen reichlich bedeckte Weimouthskäule wächst. Die Äste des Laubholzes sind län abgestorben, Menschenhand entfernte noch letzten Reize, und nun grünt auf dem völlig erin deten Stamm die Kiefer, beinahe ein einziger Ganze mit ihrer Unterlage bildend, und man fr sich, ob sie wohl ihre Nahrung aus dem to

Holze nimmt, oder ob sie ihre Wurzeln durch den 3 m hohen Strunk bis ins Erdreich hinunter sendet.

Ebenfalls eine Kiefer konnte ich, die aus den Ästgen einer alten, aber noch recht gut erhaltenen Mauer wächst; man begreift kaum, woher die allerdings stark verkrüppelte, fast buschartige Kiefer ihre Nahrung nimmt. Auch zwei Beispiele zur Verwachsung in Form eines H könnte ich erwähnen. In jedem Falle stehen in einer Entfernung von 1 m zwei Buchen, die in Höhe von etwa 3 m durch einen etwas aufwärts gewachsenen armförmigen Ast vollständig verbunden sind. Die Verschmelzung ist eine derart vollkommene, daß man nicht mehr erkennen kann, ob es zwei Äste waren, die sich, der eine von oben, der andere von unten, derart berührten, daß sie später einen einzigen Arm bildeten, oder ob vielleicht ein etwas aufstrebender Ast sich in die Rinde des anderen

Stammes derart einbrachte, daß eine völlige Anwachsung und glatte Übereinandung stattfand. Vor längeren Jahren sah ich eine ungefähr 25 cm starke Buche, aus welcher in Manneshöhe ein zollstarker Ast entspross, welcher sich etwa fußlang weiter oben wieder fest mit dem Stamm verband, ohne daß die geringste Unregelmäßigkeit an der Einwuchsstelle wahrzunehmen war. Am treffend-

sten war wohl der Vergleich mit einem Haken an einem Kopfe. Ob hier der Zufall oder ein Scherz eines Spaziergängers oder Waldarbeiters, der das Ästchen gewissermaßen einsproßte, die Ursache war, ist wohl nicht zu ergründen.

Das merkwürdigste Gebilde aber, welches mir bis jetzt vorgekommen, ist das vorstehend natürlicher Größe abgebildete. Ich fand es mehreren Jahren im Winter an der Spitze des Ästes eines Bergahorns (*Acer pseudo-nus*). Es besteht anscheinend aus einer von 20 Stück, von zusammen gewachsenen Trieben, welche sich platt nebeneinander n, wobei sich ein Teil derselben nach der Seite zu wieder löst, um sich als zweites unter das andere zu legen. Die

jedenfalls interessante Frage: Wodurch sind die Triebe verwachsen? Ist wohl schwerer aufzuklären, denn nichts deutet darauf hin, daß irgend eine Quetschung stattgefunden hätte, da auf den beiden platten Seiten des Gewächses sich Knospen befinden, die bei einer Einzwängung zwischen irgend welchen Gegenständen sich doch schwerlich hätten entwickeln können. Vielleicht hatten sich statt der Endknospe und den beiden gegenständigen Seitenknospen mehrere Endknospen gebildet, die bei ihrer weiteren Entwicklung sich gegenseitig bedrückten und schließlich an den Wundstellen fest zusammenwuchsen; immerhin wäre aber dann doch anzunehmen, daß das „Pflanzenwunder“ eine mehr cylindrische, aßförmige, statt platte Form angenommen hätte. Wie hätte sich das Gewächs wohl weiter gestaltet, wenn im Frühjahr die Seiten- und Endknospen sich zu Zweigen oder Blättern entwickelt hätten?

Vielleicht ist ein Leser dieser Zeitung im Stande, etwas über die vermutliche Entstehung dieses Gewächses anzugeben, oder es sind ihm ähnliche Gebilde bekannt, und giebt er alsdann darüber Laut.

Eichenhahn-Jöckeln.

Forstgehilfe Köbber.

— [Lüneburger Heide. Eine forstliche Skizze.]

Das Wort „Heide“ mag auf manchen Menschen einen gelinden Schrecken ausüben, und auch Schreiber dieses, ein Gebirgskind des Harzes, muß gestehen, daß ihn bei seinem ersten Aufenthalt in der Heide, beim Wandern durch den Heidesand und beim Anblick trübten Moorwassers das Heimweh nach seinen Bergen mit ihren duftenden Fichtenwäldern und plätschernden Gebirgsbächen mächtig ergriff; dennoch nahm er schon nach seinem ersten Aufenthalt in der Heide manch schöne Erinnerung mit in die Berge, und — diese Erinnerungen beschäftigten seine Phantasie zu Zeiten doch recht lebhaft.

Mein zweiter Aufenthalt fiel in das Frühjahr 1878, wo ich Gelegenheit hatte, zur Zeit meiner Osterferien die Lüneburger Berge mit der Heide zu vertauschen und bei größeren Aufzuchtungsarbeiten als Kulturaufscher beschäftigt zu werden. Es war ein ziemlich großes Arbeitsfeld, das meiner harrte, es handelte sich um eine aufzuforstende Fläche von 155 ha Heide. Außer ca. 20 Waldarbeitern hatte ich etwa 130 vollständig ungeschulte Arbeiter und Arbeiterinnen zur Verfügung. Die Flächen waren mit dem Dampfpflug rabattenartig gepflügt, so daß circa 2,5 m breite Streifen jedesmal durch einen 1,6 m breiten Graben — zur Ableitung des Wassers — begrenzt wurden. Der auf der Kulturfäche lagernde Ortstein war beim Pflügen mit durchbrochen und bereits verwittert. Gepflanzt wurden Kiefern und Fichten, auch fanden zum Schutze gegen Feuergefahr Nesterstöckungen von *Salix caspica* und Einsaaten von Eichen, sodann auch Birkenpflanzungen zur Einsaffung der Schneisen statt. Beim Pflanzen der Kiefern fand der Reilspaten Anwendung, wogegen die Fichten mittels gewöhnlichen Spatens gepflanzt wurden. Im ganzen ging das Pflanzgeschäft schnell von



hatton. Die Waldbarbeiter hatte ich als Vorarbeiter unter die umgeschulten Arbeitskräfte verteilt. Zu den Kulturarbeitern zählte auch eine große Anzahl Hüttenleute, welche einer brachliegenden Strausberg'schen Eisengütte entstammten. Die Hüttenaufseher hatte ich, nachdem ich ihnen die Pflanzmethoden richtig gezeigt, ebenfalls unter ihre ehemaligen Hüttenleute als Aufseher verteilt. Gekommen waren diese Beamten indes in der bescheidenen Absicht, gewöhnliche Kulturarbeiten zu verrichten, um sich und ihre Familie ernähren zu können. Da mir von meinen Vorgesetzten ziemlich freier Ellenbogenraum gelassen war, so konnte ich dreist in obiger Weise verfahren und — das war, wie die Arbeiterverhältnisse einmal lagen, ein Vorteil. Der verstorbene Forstdirektor Dr. Burchardt äußerte sich, wie zu vernehmen ich Gelegenheit fand, zum Inspektionschef: „Man sieht, in der Sache ist Organisation“, und — das war für mich ein indirektes Lob, welches mich für die angestrebte Thätigkeit reichlich belohnte. Der Inspektionschef, der nunmehr verstorbene Oberforstmeister Kraft, sagte schon beim Beginn der Kultur zu mir: „Einen so großen Kulturbetrieb werden Sie noch nicht gehabt haben, und vielleicht im Leben nicht wieder bekommen.“ Ersteres traf freilich nicht zu, da ich in Ungarn ebenfalls große Kulturbetriebe beaufsichtigt hatte.“

Bei so großen Betrieben handelt es sich selbstverständlich auch um große Pflanzmaterialien,\*) und dieses floß uns aus benachbarten Revieren, sowie aus dem Forstgarten zu Varnobor, ja sogar vom Harze und dem Forstrevier Altenau reichlich zu. Da handelte es sich denn oftmals noch in der Nacht darum, ganze Wagenladungen Pflanzen beim Schein der Laterne einschlagen und begießen zu lassen. Letzteres besorgte ich meist selbst. Dabei fand sich denn auch Gelegenheit, die verschiedensten Arten der Verpackung kennen zu lernen, und das war für mich von großem Interesse.

Bei allen vorkommenden Arbeiten zeigten die Heidebewohner großen Fleiß und Gewissenhaftigkeit, die ich ihnen dreist nachrühmen kann. Mag der „Heidger“ auf den ersten Blick auch nicht gerade intelligent erscheinen, woran wohl die Abgeschlossenheit mit der Außenwelt beitragen mag, so ist ihm eine gewisse Aufstelligkeit gewiß nicht abzusprechen, und

so ihm diese fehlt, weiß er solche durch seine ständigen Charaktereigenschaften, als Fleiß, Ausdauer, Anspruchslosigkeit, Ehrlichkeit, denen ein tief religiöser Sinn vorausgeht, doch reichlich zu ersetzen. Auch ist dem Heidebewohner ein gewisser Schönheits Sinn eigen, davon zeugen die freundlichen, sauberen Heidehöfner und Gehöfte, mit ihren teilweise schmucken Obsthäusern oder Umfassungen mit Birken, deren leuchtendes Maiengrün zur Frühlingszeit Auge und Herz erfreut. Erwähnen muß ich, daß wir auf verschiedenen Flächen mit dem Flugsaat zu thun hatten, und diesen sollte ich bei den während der Kulturzeit öfter herrschenden starken Windstürmen auch zur Genüge kennen lernen. Aus diesem Grunde wurden die Kiefern auch tief in Spalt gesetzt, so daß nur der Kopf der Pflanze herausragte. Das war für einen Harzer ebenfalls etwas Neues, denn bei der Pflanzung kommt bekanntlich gerade das Gegenteil in Anwendung, d. h. man sorgt dafür, daß die Fichte nicht zu tief zu stehen kommt. Da ich soeben den Flugsaat erwähne, so will ich für diejenigen Leser, denen die Verheerungen des Flugsaates unbekannt sein sollten, mitteilen, daß das einst mit herrlichen Feldern gesegnete Dorf Ehrhorn samt seiner Feldmark heute verlandet ist, von dem Dorfe selbst ist nicht viel mehr übrig geblieben, da infolge der Verlandung ein Besitzer nach dem andern seine Gehöfte auf Abbruch verkaufte, um sich eine andere Heimstätte zu suchen. Man erzählt, daß die Bauern, bevor die Verheerungen begannen, alle reich waren und dicke silberne Knöpfe an ihren Jacken und silberne Spangen am Pferdegeschirr führten. Die Frauen aber hätten nach dem Auskehren der Stuben den Fußboden nicht mit Sand, sondern mit Weizenmehl bestreut. Da sei eines Tages ein alter, ehrwürdiger, weißbärtiger Greis ins Dorf gekommen, habe sich über die herrlichen Felder und das prächtige Vieh, kurzum über den Wohlstand der ganzen Gegend gestreut. Als er jedoch in ein Haus getreten sei und das Weizenmehl auf dem Fußboden bemerkte, da habe er kopfschüttelnd die Hand erhoben und dem Dorfe halb drohend, halb warnend das Ende prophezeit. Mag letzteres nun ins Reich der Sage gehören, soviel ist gewiß, daß die Stätten verlandet sind. Für den Rahmen der „Deutschen Forst-Zeitung“ würde es zu weit führen, wollte ich ein weiteres über die Heide mitteilen. E. P.

— Die 87. Generalversammlung des Sächsischen Forstvereins findet in den Tagen vom 6. bis 8 Juli in Grünberg statt.

## Verschiedenes.

— [Neue Oberförsterei.] Der Forstfiskus hat im Kreise Neustadt in Westpreußen verschiedene im Privatbesitz befindliche größere Forstflächen angekauft, namentlich von Gohra, Schloß Platen, Heßle, um mit Einbeziehung der Königl. Forst Ruffin eine neue Oberförsterei zu gründen. Als Sitz des Oberförstereis ist das früher Hauptmann

von Löwenklau'sche Grundstück in Gohra in Aussicht genommen worden. (Thorner Presse.)

— Im Interesse der dringend notwendigen Aufbesserung der Waldverhältnisse im Kreis Lennep sind nach dem Kreisverwaltungsbericht mehreren Gemeinden wiederum Beihilfen aus

\*) Dort handelte es sich freilich nicht um Kiefern und Nadeln, sondern um fanatische Pappeln, Eichen, Platanen, Magnen und Birken.

\*\*) Das Pflanzmaterial betrug außer den zur Einsaat gelangenden Eichen und Eßelungen von *Salix caprea* 1870 000 Kiefern, 688 000 Fichten, 1500 Eichen, 68 040 Weiden.



Staats-, Provinzial- und Kreisfonds zu den Ankaufs- und Aufforstungskosten von Odländereien bewilligt worden. Die Stadtgemeinde Vermelskirchen erhielt 1370 Mk., Radevormwald 430 Mk., Dabringhausen und Ohlmann 922 Mk. und Neuhädeswangen 502 Mk. Außerdem gewährte die Provinz zum Ankauf von Buschparzellen 100 Mk. Zuschuß für den Fektar. Mit Hilfe dieser Zuschüsse ist es den einzelnen Gemeinden gelungen, im abgelaufenen Jahre im ganzen 103,79 ha Odländereien anzukaufen und sie einer dauernden forstlichen Behandlung zuzuführen. Mit Rücksicht darauf, daß sich im genannten Kreise etwa 11 000 ha Busch- und Odländereien im Privatbesitz befinden, müssen die Erwerbungen noch weiter ausgedehnt werden, wenn der zunehmenden Waldverwüstung und der unwirtschaftlichen Behandlung mit Erfolg entgegengewirkt werden soll. (Elberf. Btg.)

— [Beschädigung badischer Waldungen durch Sturmwinde im Januar 1899.] Die Stürme des Monats Januar d. Js., meist aus Südwest, haben in der Zeit von Anfang des genannten Monats bis gegen den 21., hauptsächlich aber in der Nacht vom 12. auf den 13., und dann wieder vom 16. auf den 17. in den Waldungen des Großherzogtums Baden beträchtliche Beschädigungen verursacht. Es waren diese Beschädigungen aber sehr ungleich über das ganze Land verteilt. Sie trafen hauptsächlich die höheren Lagen der Bodensee- und Donaugegend, besonders aber die westlichen Teile des Schwarzwaldes mit seinen Vorbergen nördlich von Staufen. Die größten Verheerungen hat der Sturm in der Gebirgsgegend zwischen Ringelthal und unterem Althofal verursacht, und hier wieder war er am stärksten auf der Linde Offenburg - Rippoldsau in den Forstbezirken Gengenbach, Zell a. H., Petersthal und Wolfach. Ganz oder nahezu ganz verschont blieben die tieferen Lagen der Bodensee- und Donaugegend, der ganz hohe Schwarzwald, die Schwarzwaldvorberge südlich von Staufen, die Rheintalebene, das Bauland und der Oberrwald.

Die geworfene bzw. gebrochene Holzmasse beträgt im ganzen 258,120 fm. Es sind dies auf 100 ha der Gesamtwaldbfläche 47 fm.

Nach den verschiedenen Besitzkategorien entfallen:

auf 100 ha der Domänenwaldungen	46 fm
„ 100 „ „ Gemeinde- und Körperschaftswaldungen	65 „
„ 100 „ „ Privatwaldungen	19 „

Hiernach wurden die Gemeinde- und Körperschaftswaldungen am schwersten getroffen, wohl aus dem einzigen Grunde, weil in der Landesgegend, in welcher der Sturm am stärksten war, die Fläche der Gemeinde- und Körperschaftswaldungen vorwiegt. In den Domänenwaldungen entspricht der Grad der Beschädigungen ziemlich genau dem prozentualen Anteil an der Gesamtwaldbfläche. Von den Privatwaldungen litten hauptsächlich die Waldungen der Ständes- und Grundherren, in erster Reihe die fürstlich Fürstenergischen Waldungen. Die Waldungen der bauerlichen Besitzer wurden deshalb weniger beschädigt, weil das alte Holz, das den

Stürmen hauptsächlich ausgesetzt war, in diesen Waldungen vielfach feststehend oder doch nur in geringem Maße vorhanden ist. Was die Holzarten betrifft, die der Sturm hauptsächlich getroffen hat, so sind es: in der Bodenseegegend vorwiegend Fichten mit wenigen Tannen und Buchen, in der Donaugegend Fichten mit Weisstannen und Tannen, im westlichen Schwarzwald Fichten und Weisstannen mit Buchen und Tannen, in den Schwarzwaldvorbergen Weisstannen mit Fichten, Tannen und Buchen. Weisstannen und Fichten litten am meisten, weil sie in den vom Sturm betroffenen Landesteilen fast ausschließlich die Waldbestände bilden und durch ihre Bewurzelung dem Sturme weniger Widerstand leisten als die übrigen Holzarten. Daß, wenn man die Beschädigungen über das ganze Land zusammenfaßt, die Weisstanne verhältnismäßig mehr vom Sturme gelitten hat als die Fichte, könnte auf den ersten Blick überraschen, da die Fichte eine viel flachere Bewurzelung hat als die Weisstanne und daher dem Windwurf mehr ausgesetzt ist. Es wird aber die größere Beschädigung der Tanne, zum Teil wenigstens, daher kommen, daß der Sturm hauptsächlich die Weisstannengegenden heimsuchte, während die Heimat der Fichte, der hohe Schwarzwald, vom Sturme fast gänzlich verschont blieb. Dem Sturme erlagen hauptsächlich räumlich freistehende Althölzer, vielfach aber auch solche im geschlossenen Bestande, hier jedoch vorwiegend nur wurzelranke, krebssige und rotfaule Stämme. Die einzelnen Stämme wurden in den meisten Fällen mit der ganzen Wurzelmasse geworfen, in geringerer Zahl gebrochen. Durch diese Brüche litt die Tanne mehr als die Fichte, weil sie durch ihre festere Bewurzelung dem Winde einen größeren Widerstand leistet als die Fichte und häufig auch durch schadhafte Stellen (Krebse) brüchig war. Ranke, abgängige Stämme wurden, ohne Unterschied der Holzart, natürlich auch leichter gebrochen als gesunde.

In den vom Sturme am meisten beschädigten Waldungen sind größere Überschiebungen des geordneten Abgabesatzes durch die geworfenen und gebrochenen Holzmassen unvermeidlich, dies um so mehr, als diese Massen fast ausnahmslos aus Nadelhölzern bestehen, die schon wegen der Insektengefahr so rasch als immer möglich aufgearbeitet werden müssen. In einer Anzahl anderer, weniger beschädigten Waldungen waren die geordneten Holzhebe schon so weit vorgerückt, daß ein Einhalten des geordneten Jahresatzes nicht mehr möglich war. In weitaus den meisten Fällen ist jedoch eine Abgabesatzüberschreitung durch das besprochene Naturereignis nicht bedingt. Ein Rückgang der Holzpreise infolge der Überfüllung des Marktes wird bei der gegenwärtigen lebhaften Nachfrage nach Nadelnußhölzern nirgends oder doch nur ganz ausnahmsweise eintreten. Auch die Art der Sturmbeschädigung, daß nämlich die meisten Stämme geworfen wurden und Windbrüche selten sind, wodurch der Verlust an Sortimentswert ziemlich gering ist, mildert die Nachteile, die durch ein solches Ereignis dem Waldbesitzer in der Regel erwachsen.

Man kann also das Gesagte dahin zusammenfassen, daß im ganzen genommen der Schaden, den unsere Wäldungen durch die Januar-Stürme erlitten haben, nicht so bedeutend ist, als dies nach den ersten Eindrücken anzunehmen war, und daß sich sowohl in dem regelmäßigen Gange der Wirtschaft, wie in den finanziellen Rechnungsergebnissen verhältnismäßig wenige Störungen ergeben werden.

— [Mächtige Eiche.] Die Zeitschrift „Niedersachsen“ schreibt: Inmitten der weit ausgedehnten Forsten Mittel- und Norddeutschlands werden in jüngeren Beständen noch Baumriesen angetroffen, die von einem jahrhundertelangen Wachstum erzählen könnten, die ihre Altersgenossen um sich her wachsen und fallen sahen und die manches jüngere Geschlecht in ihrem Schatten keimen und gedeihen ließen. Zu den größten und schönsten unter ihnen sind gewiß die alten Eichen zu rechnen, welche vereinzelt im Solling angetroffen werden. Namentlich sind diese noch verhältnismäßig häufig in den zwischen dem Thale der Ahle und der Weser gelegenen Wäldungen, in einem großen Rechteck zwischen den Ortschaften Bodenfelde, Carlshafen, Neuhaus und Fürstenberg. Hier hat sich noch die alte Poststraße erhalten, die in gerader Richtung durch Thäler und über die Kluppen der Berge von Northeim und Lauenförde führte und die zu beiden Seiten von den herrlichen alten Eichen beschattet wird. Der größte und umfangreichste aller dieser riesigen Zeugen der Vergangenheit ist aber die dicke Eiche unweit des Dörfleins Amelith. Der Wanderer, welcher dem Reiherbache von Bodenfelde ab aufwärts folgt, gelangt in der Nähe des alten Jagdschlosses Menober bald auf einen schmalen Waldweg. Nach ungefähr dreiviertelstündiger Wanderung unter schönem Buchenbestande lichtet sich der Wald ein wenig, und man steht unmittelbar dem riesigen Baume gegenüber. Von den unteren Ästen starren freilich nur noch einige abgestorbene Stümpfe in die Luft, die an und für sich schon mäßigen Stämmen an Umfang gleichkommen, aber der Gipfel des mehrere Jahrhunderte alten Baumes bekleidet sich noch alljährlich mit frischem Grün. In geringer Höhe über dem Erdboden hat der Stamm einen Umfang von 12 Meter. In seinem durch das Alter ausgehöhlten Innern bietet er 25 Personen reichlichen Platz zum Unterschlupf gegen Unwetter. Dank der Fürsorge, die die Oberförsterei Winnefeld dem Baumriesen angedeihen läßt, ist begründete Hoffnung vorhanden, diesen charakteristischen Stamm, der seinesgleichen im Weserthale kaum finden dürfte, noch recht lange zu erhalten.

— [Waldbrände.] Am 1. Juni, vormittags, entstand in der Nähe von Thiersbach bei Ortenburg (Bayern) ein Waldbrand, welcher größere Dimensionen anzunehmen drohte. Dank des raschen und energischen Eingreifens seitens der Bewohner von Rehmwinl und Thiersbach, sowie der freiwilligen Feuerwehr aus letzterem Orte gelang es, der Ausbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Die Entstehungsurache des Brandes

ist unbekannt. — Am Nachmittag des 1. Juni ging ein mächtiges Waldfeuer in der königl. Heide zwischen dem Hammertelch und der Försterei Kiegel (Regg. Regnitz) auf. Der Brand breitete sich über die Jagd 72, 71 und 70 bis an die Mantendorfer Abfindung aus. Zum Teil sind auch hohe Bestände mit abgebrannt. Dem thatkräftigen Eingreifen der Mannschaften aus allen umliegenden Ortschaften gelang es, nach etwa zwei Stunden angelegter Arbeit, des Feuers Herr zu werden. Das Feuer ist angeblich durch Unvorsichtigkeit von Holzarbeitern entstanden und hat ca. 100 Morgen Wald vernichtet.

— Der Zoologische Garten zu Berlin hat aus Deutsch-Ostafrika eine sehr interessante Sendung als Geschenk erhalten. Herr Lazarett-Inspektor Hübner in Dar-es-Salam, welcher schon mehrmals durch wissenschaftlich wertvolle Zuwendungen sich um den Berliner Garten verdient gemacht hat, ist der Spender einer außerordentlich bemerkenswerten Sammlung von ostafrikanischen Tieren. Zum erstenmal kann man jetzt hier ein ausgewachsenes Flußschwein (*Potamochoerus africanus*) beobachten, ein prächtiges Exemplar mit schön entwickelter Rückenmähne. Diese Art vertritt unser Wildschwein in Afrika, ist aber viel lebhafter gefärbt. Neben ihr kommt dort noch eine andere Schweineart, das Warzenschwein, vor, welches ebenfalls im hiesigen Zoologischen Garten gehalten wird. Ferner befindet sich in der Sammlung das äthiopische Schneumon (*Herpestes caffer*), ein näher Verwandter der bekannten ägyptischen Pharaonsratte, ein Raubtier, welches mit den Mangusten verwandt ist. Ein kleiner Papian der Sendung gehört zu derjenigen Art, welche Matschie als *Cynocephalus Langheldi* beschrieben hat; er stammt aus den Uferländern der großen Seen im Innern des deutschen Schutzgebietes. Endlich ist auch ein Gaukler-Adler (*Helotarsus ecaudatus*) in der Sammlung vertreten, welcher durch seine merkwürdigen Flugkünste auffällt.

— [Verlegung von Hochschulen in Rußland.] Vor einiger Zeit brachten mehrere Blätter die Meldung, daß das Forstinstitut in Petersburg sein Dasein in der Hauptstadt beschließen und nach Pensa übergeführt werden würde. Diese Nachricht hat sich in der That bestätigt und wird in den nächsten Monaten zur Ausführung kommen. Man beginnt schon mit den Vorbereitungen. Die Gebäude des Instituts sollen zu Wohltätigkeitszwecken verwandt werden. An und für sich ist es für weitere Kreise von geringer Bedeutung, ob die russischen Forstbeamten ihre Ausbildung in Petersburg oder Pensa erhalten. Aber hier liegt die Sache doch anders. Es ist zweifelhaft, daß die Verlegung des Instituts mit den kürzlich vorgekommenen Studentenunruhen in direktem Zusammenhang steht. Es heißt, daß die Regler beabsichtigt, eine Anzahl Anstalten mit Hochschülern, deren Zöglinge an den Unruhen Anteil genommen hatten, aus Petersburg in verschiedene Provinzialstädte zu verlegen. Man ho-



**Mod.**, seither Forstassessor bei der Forsteinrichtungsanstalt, ist als Forstassessor auf Borsendorfer Revier versetzt worden.

**Hosannet.**, Oberförster vom Grünhainer Forstrevier, ist auf die Revierverwalterstelle auf Hartmannsdorfer Forstrevier versetzt worden.

**Schiesel.**, seither prebiterter Forstassessor, ist als etatsmäßiger Forstassessor bei der Forsteinrichtungsanstalt ernannt worden.

**Spindler.**, Forstassessor auf Borsendorfer Revier, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Grünhainer Revier übertragen worden.

#### Königreich Bayern.

**Adam.**, Königl. Förster & D. in Emdauer-Waldhaus, Forstamt Gilmers, ist vom 1. Juni d. J. ab auf ein Jahr pensioniert worden.

#### Königreich Preussien.

**Imhof.**, Oberförster des Fürsten zu Waldburg-Wolfegg-Waldsee, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen worden.

**Verzugung Jagd- und Jäger.**  
Herzoglicher Oberjäger in Göttingen, wird mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand versetzt.

### Brief- und Fragekasten.

Herrn Revierförster A. Der eine von Ihren Artikeln war bereits gesetzt, auf Ihren Wunsch aber haben wir beide Artikel fallen lassen. — Der Einsendung der in Aussicht gestellten Abhandlungen sehen wir mit vielem Interesse entgegen.

Herrn S. Das Höchstegehalt der Waldbärter beträgt 800 Mk.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren: Fauer, Feldmann, Fackmann, Richard Müller. Allen Einsendern Waldheil!

Für die Redaktion: D. v. Götting, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Herrin zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbearbeiter und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Berausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

**Ausgang**  
aus dem Protokoll der  
Sitzung des Vorstandes  
am 1. Juni 1899.

Die Sitzung fand um 3 1/2 Uhr nachmittags in Neudamm statt. Anwesend waren die Herren: Bode, Königl. Amtsrichter, in; Balde, Herrschaftlicher Förster, Dölzig i. Rm.;

Grimmig, Stadtförster, Forstb. Woltersdorf; Grundmann, Buchhändler, Neudamm; Gäßler, Königl. preussischer Förster, Forstb. Neudamm II; Jeserich, Königl. preussischer Förster, Forstb. Neudamm I; Müde, Königl. preussischer Förster a. D., Erkner; Neumann, Königl. preussischer Förster, Herrschaftliche Haus Ringenwalde; Schöndvald, Rörkmeister, Nassau; v. Sothen, G. „Deutschen Jäger-Zeitung“, Neudamm; Wdrich, Königl. preussischer Förster, Forstb. Glambachsee; Wehle, Herrschaftlicher Förster, Bärfelde; Böhmede, Vereinssekretär, Neudamm.

Der Kassenbestand am 31. Mai 1899 belief sich auf 5287,00 Mk. Davon entfallen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . . 1938,10 Mk.
  - b) auf den Erziehungsfonds . . . 842,54 „
  - c) auf den Reservefonds . . . 1959,48 „
  - d) auf den Fonds für die Wilhelm-Stiftung zu Groß-Schönebeck . . 547,88 „
- (nach Abführung der ersten Beihilfsrate im Betrage von 500 Mk.).

Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am 1. Juni 1899: 4100

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 52 eingegangen.

Aus dem Unterstützungsfonds wurden bewilligt: Einem Gemeindeförster, der nur ein sehr geringes Gehalt bezieht, 20 Mk. zur An-

schaffung notwendiger Sachen für seine Familie. — Der kranken Tochter eines Königl. preussischen Försters 20 Mk. zum Gebrauch einer Kur. — Zwei Töchtern eines herzoggl. Oberförsters, die beide alt und gebrechlich sind und keinerlei Pension beziehen, je 40 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, die lange Zeit krank war und auf ihrer Hände Arbeit angewiesen ist, 75 Mk. — Einem Königl. preussischen Forstaufsesser, der viele Krankheiten in der Familie und verschiedene Verletzungen durchzumachen hatte, zu einer bedürftigen Verpflegung 100 Mk. — Der 91jährigen Witwe eines Königl. preussischen Försters, die nur eine ganz geringe Pension bezieht, krank und gebrechlich ist, 30 Mk. — Der Witwe eines Königl. preussischen Försters, die keine Pension bezieht und in sehr bedürftiger Lage ist, 50 Mk. — Einem herrschaftlichen Jagdaufsesser zum Umzug und Antritt einer neuen Stelle 30 Mk. — Der Witwe eines Königl. preussischen Försters, die nur geringe Pension bezieht und dabei einen kranken Sohn zu ernähren hat, 50 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster zur Bestreitung erheblicher Doktor- und Apotheker-Rechnungen, wozu die eigenen Mittel nicht ausreichen, 50 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster a. D., der schwer an Rheumatismus leidet, zum Gebrauch einer Kur 30 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der durch Hagelschlag und Unglücksfälle in der Wirtschaft bedeutende Verluste erlitten hat, 75 Mk. — Einem Stadtförster im gleichen Falle 75 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, deren Mann vor kurzem gestorben ist, 100 Mk. — Der Tochter eines kurhessischen Revierförsters, die alt und gebrechlich ist, 25 Mk.

Aus dem Fonds der Beihilfe zur Erziehung der Kinder wurden bewilligt: Witwe eines Königl. preussischen Försters Schuldbild für ihre Kinder im Betrage von 30 — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, selbst wie auch ihre Kinder krank waren, 50 — Der Witwe eines Königl. preussischen För-

die bei einer geringen Pension noch für mehrere unerzogene Kinder zu sorgen hat, 30 Mk. — Der Witwe eines unlängst verstorbenen königl. preussischen Forstauffsehers, die sich mit ihren sechs noch unversorgten Kindern in Not befindet, 75 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters zur Einsegnung ihres Sohnes 30 Mk. — Einem königl. preussischen Förster, der bedeutende Verluste in der Wirtschaft hatte und eine sehr zahlreiche Familie besitzt, 50 Mk. — Der Witwe eines königl. preussischen Oberförsters, die eine ganz geringe Pension bezieht, 100 Mk. zur Erziehung ihrer vier kleinen Kinder. — Der Witwe eines Gemeindeförsters, deren Mann vor wenigen Wochen gestorben ist und sie mit drei unermwachsenen Kindern in den düstlichsten Verhältnissen zurückgelassen hat, 100 Mk.

Aus dem Refervefonds wurden an Darlehen bewilligt: Einem königl. preussischen Förster zur Übernahme einer neuen Stelle 200 Mk. — Einem königl. preussischen Forstauffseher, der lange im Privatdienst beschäftigt war, zum Umzuge zc. bei Einberufung in den Staatsdienst 150 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster bei Übernahme einer neuen Stelle 200 Mk. — Einem königl. preussischen Forstauffseher, der viel Unglück in der Wirtschaft hatte, 200 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster im gleichen Falle 200 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der einige Zeit stellenlos war, zum Antritt einer neuen Stelle 100 Mk. — Einem königl. preussischen Förster bei Versetzung auf eine andere Stelle, die bedeutende Anschaffungen in der Wirtschaft erfordert, 200 Mk. — Einem königl. preussischen Förster zum Ankauf von Saat- und Futtergetreide 100 Mk. — Einem herrschaftlichen Forstauffseher zur Begleichung von Doktorz. Rechnungen 60 Mk. — Einem Kommunalförster zur Anschaffung einer Kuh 200 Mk. — Ferner wurde einem Hilsjäger, der augenblicklich in Not war, durch Zinsbeschuß vom 30. März d. Js. ein Darlehen von 20 Mk. bewilligt. — Zwei Besuche um Stundung der fälligen Rückzahlungsraten werden genehmigt.

Insgesamt gelangten in dieser Sitzung 2885 Mk. zur Verteilung.

Vertagt werden das Darlehnsgeſuch eines königl. preussischen Forstauffsehers und das Unterstützungsgeſuch der Witwe eines königl. preussischen Forstauffsehers, da die vorhandenen Unterlagen für die Bewilligung nicht genügen.

Abgelehnt werden zwei Unterstützungsgeſuche, da eine wirkliche Notlage nicht festgestellt werden konnte. Vier Unterstützungsgeſuche müssen gleichfalls abgelehnt werden, da Bittsteller erst vor kurzer Zeit mit Unterstützungen bezw. Darlehen

bedacht worden sind. Drei Bittsteller mußten abgewiesen werden, da sie zum Einspunge einer Unterstützung nicht würdig erschienen. Ferner werden abgelehnt ein Geſuch um Bewilligung einer Unterstützung und fünf Besuche um Bewilligung von Darlehen, da Bittsteller die erforderlichen Unterlagen nicht beigebracht haben, insbesondere sich nicht entschließen konnten, ihre Notlage beglaubigen zu lassen.

Besuche um Stellenvermittlung liegen 57 vor. Seit der letzten Vorstandssitzung sind acht Stellen vermittelt, und zwar eine für einen verheirateten und sieben für ledige Forstbeamte.

Über die Angelegenheit der angestrebten Gründung einer Pensions- und Aufstufungskasse für deutsche Forst- und Jagdbeamte ist einmütig noch nichts Besonderes zu berichten, es müssen zunächst die Ergebnisse der 3. Zt. schwebenden Verhandlungen abgewartet werden.

Als Termin für die diesjährige Jahresversammlung wird der 5. August festgesetzt.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

\* \* \*

Ihren Beitritt zum Verein melbeten ferner an:

Möller, Alwin, Förster, Forstb. Neuhaus bei Dt. Wartenberg, Schlesien.  
Bour, Peter, Jagdauffseher, Wertweiler (Unterelsaß).  
Brauner, Franz, Wäfl. Revierförster, Bleibitz bei Neurode, Schlesien.  
Giesel, Oberinspektor, Dölzig Am.  
Riedler, G., Revierjäger, Lübbchen.  
Wegner, Johannes, Hilsjäger, Fürstlich Drehna N.-L.  
Jach, Albert, Forstsekretär, Rothwendig bei Bieleme.  
Jung, Julius, Förster, Forstb. Mönthal bei Barr.

\* \* \*

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Bade, Goldin, 5 Mk.; Giesel, Dölzig Am., 5 Mk.; Hoffmann, Hermadorf, 2 Mk.; Jeleich, Neubamm, 2 Mk.; Köpp, Seidenfabrik, 2 Mk.; Schulz, Pleskau, 2 Mk.; Jach, Rothwendig, 2 Mk.

Der Vorstand.

\* \* \*

### Besondere Zuwendungen.

Besondere Zuwendung von Herrn königl. Hilsjäger Vandemer zu Weseuborf. 10.— Mk.  
Sammlung für Verein „Waldheil“ beim Schließen in Stolp am 29. 5. 99 vom „Winterpommerschen Jagdverein“. 16.— „  
Besondere Zuwendung von Herrn Förster Wehle, Bärfele. 1.50 „

Summa 27.50 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Gebern herzlichen Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Verein „Waldheil“. Jahresversammlung betreffend. 405. — Die Bedeutung der Bestandesgeschichte für den jeweiligen Wirtschaftler! Von Baltz. 405. — Die Verhandlungen des Hiereidischen Forstkongresses. Von Dr. Rittmeyer. 408. — Rundschau. 411. — Bücherkaut. 412. — Geſetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 414. — über den Nutzwert unserer Obstbäume und Wildobstbäume. 414. — Pflanzenwunder. Von Möbter. (Mit Abbildung.) 414. — Vönerbürger Heide. Eine forstliche Skizze. Von G. P. 415. — 57. Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins. 416. — Neue Oberförsterei. 416. — Verbesserung der Waldverhältnisse im Kreise Penne. 416. — Beschädigung badischer Wälder durch Sturmwinde im Januar 1899. 417. — Wichtige Fälle. 418. — Waldbrände. 418. — Aus dem Zoologischen Garten zu Berlin. 418. — Verlegung von Hochschulen in England. 418. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen. 419. — Briefe und Fragekasten. 420. — Nachrichten des „Waldheil“. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 1. Juni 1899. 420. — Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 421. — Inzerate. 422.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von P. Schreilber, Uhren-Versand, Rößchenbrda, Dresden, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

# Inserate.

Anzeigen und Bellagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

## Personalia

**Forstbesorgungsberechtigter** der  
Klasse A, verheiratet, sucht bei be-  
schieden Anspr. Stellung zum 1. Juli  
d. J. oder später. Gef. Offerten unt.  
K. K. S. postlagernd Weische. (158)

## Junges Mädchen

zur Hilfe in der Wirtschaft auf Ober-  
försterei zum 1. Juli gesucht. Familien-  
anstellung. Offert. unt. Nr. 157 bef. d.  
Erped. d. „D. Forstztg.“, Neudamm.

## Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11  
zur Anlage von Forsten u. Gärten,  
nämlich sämtl. gaubart. Laub- u.  
Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
kiefern, Douglasfichten, japan.  
Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
arten von großem Interesse, sehr  
schön u. bill. Preisverg. kostenfrei, empf.  
J. Hahn's Söhne, Halstenbet, Holstein.

## Für Forst- u. Waldbesitzer!

Anzahl und Vie-  
ferung aller  
Arten

200)

**Forstpflanzen** und  
Gehölze.  
Preisverg. gratis!  
Forstkultur-Gesellschaft  
H. Wild, Bassenberg, Rht.

## Vermischte Anzeigen

## Gewei-Schilder

für Rehgehörne, hell oder dunkel  
poliert, fertig zum Aufhängen, liefert  
zu Mk. 3 pro Duzend franko jeder  
Poststation (154)  
Gustav Sayn, Holzwarenfabrik,  
Freilangen, Nassau.

## Förstertabak u. Cigarren.

10 Pfd. Zippenkrauter, fein Mk. 2.00  
10 " " blattähn. " 2.50  
10 " " feinst, rein  
amerikan. " 3.50  
10 " Blättertabak, A fein " 4.00  
10 " " B hochfein " 4.70  
10 " " C feinst. " 6.00  
10 " " Dreifachamer. " 7.00  
Tabak frei. Nachnahme.

Ich versichere, daß sämtl. Tabake rein,  
frei von Raub u. Reize u. deshalb sehr  
bekömmlich sind. Garantie Zurücknahme.  
100 St. Cigarren 2.20, 2.50, 2.75, 3.00, 3.20,  
3.50, 3.75, 4.00, 4.25, 4.50, 4.75, 5.00, 5.50,  
6.00 Mk. Von 500 St. an frei. Nachnahme.  
Joh. Ph. Mett, Tabakfabrik  
(Wege 1848).

Jugenheim a. d. Gersgr.



**E. Gerlach's Präservativ-Cream,**  
bestes, billigst u. garant. sicherster Schutz geg. Wolf-  
gehen, Hautreiz, Wundgehen d. Fäße, Fußschweiß,  
Hühneraugenschmerz etc., sow. Schenkerstellen, Ge-  
schirr- u. Satteldruck bei Pferden etc. Deutscher Detail-  
preis p. Büchse 25, 40, 75 Pfg. Käufl. i. Milit.-Kant., Drog.  
u. Apoth. Im Nichtwirkungsfall w. Kaufpr. zurückgez.  
Geg. Einsend. v. 1,50 Mk. 2. Büchsen frko. 3mal preisgekrönt.  
Eduard Gerlach, Lübecke 1. Westf. (Deutschl.),  
Laborat. f. Viehmed. u. Artikel f. Tierpf. u. Landwirtschaft.

## Walduniformen, Mäntel, Litewken

Liefer  
in nur feinsten Ausführung  
unter Garantie  
für taafellosen, schneidigen Sitz  
und soliden Preisen.  
Jede Liefer. brachte Anerkennung!  
Prima Referenzen! Muster frei.  
Auf Wunsch fulante Zahlungsbedingung.

**Jul. G. Geyer,**  
Radeburg i. Lausb.

Erdbereinen bei Gesamtliefer-  
ung Vorzugpreise und komme selbst  
zum Mahnehmen.

## Pastoren-Tabak,

vorzügl. Qualität, 8 Pfd. franko 4 Mk.  
Voss'sche Spezialität: Cigarre A,  
tafelhoher Brand, milder Geschmack,  
100 Stüd 2 Mk. 40 Pf. ab hier,  
500 Stüd 12 Mk. franko. (155)  
Neuengade 1. W. L. Voss.

## Billige Papiere.

500 Bog. Konzept geleimt	M. 1,80
500 " stark	" 2,40
500 " Kanzlei geleimt	" 3,50
500 " la. kräftig	" 5,20
500 " g. Oktav-Postpapier	" 2,40
500 " weises Billetpapier	" 1,50
1000 St. w. gerippte Couverts	" 2,50
1000 " silbergr. Couverts	" 2,00
1000 " engl. Billet-Couverts	" 3,00
1000 " gelbl. Amts-Couverts	" 2,50

**Heinr. Ritter & Kallenbach,**  
Papierhandlung en gros,  
Breslau, Nicolaistrasse 12.

## Sie wollten doch

Muster uns. eigenen Fabrikation  
verlangen, warum haben Sie es  
noch nicht getan? Bitte verlangen  
Sie sofort Muster. (18)

**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

## J. Neumann, Neudamm,

Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau,  
Forst- und Jagdwesen.

Jeder Forstmann, der mit Vermessungsarbeiten zu thun  
hat, kaufe sich das Werk:

## Die Preussischen Forstkarten.

### Zusammenstellung

der  
für die Preuss. Staatsforstverwaltung geltenden Bestimmungen  
über  
Anfertigung, Aufbewahrung u. Versendung, sowie Fortführung  
der Forstkarten.

Mit 10 meist farbigen, lithographischen Doppeltafeln  
und einem Anhang über die Darstellung der Nivellementsprofile  
und die Führung der Handrisse zu den Vermessungsmanualen.  
Von **E. Herrmann**, Königl. Forstassessor,  
zur Zeit beauftragt mit dem Unterricht im Planzeichnen an der  
Königlichen Forstakademie zu Eberswalde.

**Preis fein gebunden 6 Mark.**

Das Buch ist ein unentbehrlicher Leitfaden für alle Forstbeamte,  
welche mit Anfertigung von Forstkarten zu thun haben, insonderheit  
für diejenigen, welche mit Taxationsarbeiten beschäftigt sind. Forst-  
verwaltungen seien auf das Werk besonders aufmerksam gemacht.  
Zu beziehen ist das Werk gegen Einsendung des Betrages  
franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

# Deutsche Forst- = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Ämtliches Organ des Grandver sicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884), direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 3 Mk., für das übrige Ausland 3,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Anzeigerpreis: die dreizehnpaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 25.

Neudamm, den 18. Juni 1899.

14. Band.

## An unsere geehrten Leser!

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß mit nächster Nummer das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1884 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern „Deutsche Forst-Zeitung“, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Eckele“, „Das Schießwesen“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1860 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 3 Mark pro Quartal,

abläuft und die Bestellung für das kommende Quartal, 1. Juli bis 30. September, rechtzeitig zu erneuern ist, damit in der regelmäßigen Zufendung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Gratisbeilage: „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Im übrigen bleibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ dem Programm, mit dem sie sich seit Jahren eingeführt hat, durchaus treu. In einfacher, schlichter und ruhiger Sprache erörtert sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, behandelt Fragen des Waldbaues, des Forstschutzes und der Forstbenutzung, Fragen, wie sie namentlich den Waldbesitzer und den Praktiker berühren, bringt Neues vom Büchermarkt, Vereins-Nachrichten — Verein „Waldheil“, Forstvereine und Förstervereine — Personal- und Verwaltungsänderungen, sämtliche in der Balanzenliste erscheinenden Balanzen von Forstbeamtenstellen, neue Gesetze, Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungs- und Kammergerichts, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden. In einer Rubrik bringt die „Deutsche Forst-Zeitung“ Auszüge aus forstlichen Zeitschriften und anderen Blättern, die für den Kreis von besonderem Interesse sind. Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch sachmännischen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

„Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms zur gelesensten eitesten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund und Berater des Försterstandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in keinem deutschen Forst- und Jagd-Verbande, in keinem deutschen Revierverwalter-Verein, in keinem deutschen Jagd- und Forstvereine-Verein sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten Personale durch

Circulierenlassen dieser Nummer angelegen sein lassen zu wollen. Mit Probenummern in jeder Anzahl stehen wir gern zu Diensten.

Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifband bezogen, werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen diese direkten Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frantatur entfallenden Betrages.

Neudamm, im Juni 1899.

Der Verlag der „Deutschen Forst-Zeitung“.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Sonnabend, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Neudamm** abgehalten.

Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Abends findet ein zwangloses geselliges Zusammensein statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Schönwald,

Königlich preussischer Forstmeister, Maßlin.

Graf Fink von Finkenstein,

Rittergutsbesitzer, Trossin.

## Aus dem Gebiete der forstlichen Zuchtwahl.

Von Dr. Rittmeyer.

Die Frage nach der Herkunft unserer Waldbäume ist in den letzten zehn Jahren mehr und mehr in den Vordergrund getreten, nachdem man erkannt hat, daß das Gedeihen und das Wachstum unserer Forstpflanzen, namentlich in verschiedenen Höhenlagen, von dem Samen in wohl merkbarem Grade abhängt, und daß es diesbezüglich von Einfluß ist, von wo wir unsere Samen beziehen. Der k. k. Adjunkt der forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn bei Wien, Dr. Adolf Cieslar, hat in hervorragender Weise nach dieser Richtung hin Versuche gemacht, welche bald zu folgenden Ergebnissen führten.

1. Das Gewicht der Zapfen und des Samenkornes nimmt bei der Fichte im allgemeinen mit der Seehöhe des Standortes des Mutterbaumes ab. Diese Abnahme ist in den mittleren Seehöhen der Verbreitzone eine nur geringe und steigert sich bei der Annäherung an die örtliche obere Fichtengrenze; dieselbe Erscheinung ist auch bei den Fichtenzapfen

und den Fichtensamen aus hohem Norden zu verzeichnen. Örtliche Standort-Verhältnisse und -Einflüsse vermögen das Geseß zu beeinflussen.

2. Fichtenpflanzen, aus Samen von hohen Standorten der Mutterbäume gezogen, wachsen in der Jugend auch in den milderen, tieferen Lagen bedeutend langsamer als solche, die aus einem Saatzgute hervorgegangen sind, welches in kiefer, milderer Lage geerntet wurde. Diese Erscheinung läßt sich auf eine Vererbung des Zuwachsvermögens der Samenbäume zurückführen, welche letztere sich die Eigenschaft des trägen Wuchses durch ein viele Generationen hindurch währendes Vegetieren im rauhen Klima des Hochgebirges angeeignet haben. Dieselbe Erscheinung tritt auch bei den aus nordische Samen gezogenen Fichtenpflanzen bei der Kultur in unseren Breiten auf. Ob dieser vererbte trägere Wuchs den betreffenden Pflanzen auch in späteren Lebensjahren eigentümlich bleibt, ist heute eine noch offene Frage.



3. Lärchenpflanzen aus Tiroler Samen hohen Erntestandortes wachsen, in milden Tagen gezogen, in der Jugend langsamer als Lärchen österreichisch-schlesischer Herkunft. Die Tiroler Lärche zeigt überdies deutlich die von ihrem Mutterbaume ererbte sperrige Kronengestalt und verhält sich, was die Zeit des Austreibens und des Abfallens der Nadeln betrifft, auch in milder Lage so wie der Mutterbaum im Hochgebirgsstandorte.

Diese Ergebnisse waren in dem Pflanzengarten der k. k. forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn in 227 m Seehöhe gewonnen, es wurde nun zum Vergleiche auch in 1380 m Seehöhe ein Pflanzengarten für diese Versuche angelegt, und zeigte sich hier, daß die Unterschiede in den Wachstumsleistungen der Tieflands- und Hochgebirgsfichtenpflanzen viel weniger bemerkbar waren, nicht aber etwa deshalb, weil die in der Hochlage an und für sich geringere Wuchsthätigkeit die Gegensätze milderte, sondern weil im Hochgebirge die Tieflandsfichte in ihrem Wachstum gedrückt wird, während die Hochgebirgsfichte dort ihre volle Leistungsfähigkeit entwickeln kann, im Tieflande hinwiederum die Hochgebirgspflanze gegenüber der Tieflandsfichte während der ersten Lebensjahre vielfach im Wachstum zurückgehalten wird, um sich voraussichtlich erst in späteren Jahren zu einer wohl verhältnismäßig, aber bei weitem nicht ohne weiteres gleichen Wuchsthätigkeit wie die dem Tieflande entstammende Fichte aufzuschwingen.

Es ist bekannt, daß alpine Gewächse sich im allgemeinen durch eine kräftigere Verwurzelung gegenüber den Gewächsen der Tieflagen auszeichnen, daß ferner ihre Blattgebilde auf den Ästen dichter stehen, und daß besonders bei der Fichte die dichtere Stellung und eine auffallende Kürze der Nadeln für Hochgebirgsbäume kennzeichnend ist. Die Untersuchungen bezüglich der Wurzelbildung ergeben, auf einem und demselben Anbauorte eigene Fichtenpflanzen, sofern sie aus Hochgebirgsamen entstammen, stets durch größeres Wurzelprozent ausgezeichnet als Fichten, welche aus Saatgut gezüchtet wurden, das in tiefen oder mittleren Lagen geerntet worden war. Bei ein-

jährigen Saatfichten wiesen im alpinen Anbauorte die aus Samen von tiefen und mittleren Lagen stammenden Pflanzen ein Wurzelprozent von nur 26, die aus Samen von Hochlagen stammenden hingegen ein solches von 32 auf; im Mittel umfaßten die Wurzeln der Jährlinge bei den Hochgebirgsfichten 39 %, bei den Fichten aus tieferen Lagen nur 30 % des Lufttrockengewichtes der ganzen Pflanze. Die Wurzeln der zweijährigen Fichten aus Samen von Tief- und Mittellagen in der Tieflage des Mariabrunner Pflanzengartens berechneten sich auf 24,5 %, diejenigen der Pflanzen aus Hochgebirgsamen auf 33 %.

Die Herkunft des Samens nimmt somit nicht nur auf die Wachstumsleistung des oberirdischen Teiles der Fichtenpflanze Einfluß, sondern sie beherrscht auch die Wurzelbildung in der Weise, daß aus Hochgebirgsamen erwachsene Fichtenpflanzen sich stets durch ein höheres Wurzelprozent auszeichnen als jene Fichten, welche aus in anderen Standorten geerntetem Saatgute hervorgegangen waren.

Auch das Charakteristische der Benadelung vererbt sich durch den Samen, daselbe war an den aus Hochgebirgsamen im Mariabrunner Pflanzengarten erzogenen Fichten noch im dritten Jahre deutlich erkennbar: kürzere Nadeln, aber dichtere Benadelung.

Aus diesen Forschungsergebnissen lernen wir für die Praxis, daß für tiefe und mittlere Lagen mit dem meist kräftigeren Unkrautwuchse nur solche Pflanzen gute Erfolge versprechen, welche in den ersten Jugendjahren ein kräftiges Wachstum leisten, das sind also solche, die aus Samen von gleichen Lagen erzogen sind, nicht aus nordländischen (schwedischen z. B.) und nicht aus Hochgebirgsamen. Um aber möglichst kräftige Pflanzen zu gewinnen, empfiehlt es sich, den Samen durch zwei Handsiebe verschiedener Maschenweite zu sieben, um auf diese Weise Samen verschiedener Korngröße zu erhalten, und zwar großkörnigen, von welchem das Tausendkorngewicht mehr als 10 g beträgt, mittelstarken mit einem Tausendkorngewichte von 8–10 g und feinkörnigen von etwa 5–7 g. Diese drei Samenforten wären getrennt anzubauen und die gewonnenen Pflänzchen

getrennt zu verschulen. Baut man Saatgut, welches Körner sehr verschiedenen Gewichtes enthält, so gehen die Pflänzchen, welche den kleineren Körnern entwachsen sind, gewöhnlich schon in der Saattrille zu Grunde, oder sie bleiben unter dem Drucke der stärkeren Nachbarn in der Entwicklung weit zurück. Beim Verschulen müssen dann sehr viele Pflänzchen ausgeschieden werden. Wenn die Samenkörner jedoch ziemlich gleich stark sind, so können bei nicht zu starker Einsaat alle aufgelaufenen Sämlinge zur Entwicklung kommen. Die Sonderung des Samens wird aber gewiß den Gewinn bringen, daß etwa beigemischte nordische Ware ausgeschieden und damit die sehr langsam wüchsigen schwedischen Fichten von Haus aus von den rasch und kräftig sich entwickelnden mitteleuropäischen Pflanzen getrennt werden. Das Durchschnittsgewicht des bei den Samenhandlungen erhältlichen Fichtensamens mitteleuropäischer Herkunft beträgt für 1000 Körner 7—8,5 g und schwankt zwischen 6,3 und 9,3 g.

Für Kulturen im Hochgebirge sind dagegen solche Pflanzen am geeignetsten, welche in höher gelegenen Pflanzengärten aus Hochgebirgssamen erzogen sind. Man strebe somit die Anlage von solchen Gärten in mittelhohen, nicht gerade hohen Lagen an, wähle aber stets Hochgebirgssamen, aus welchem schließlich auch in tiefer gelegenen Pflanzengärten doch für die Hochgebirgskulturen geeignete Pflanzen erwachsen.

Die bezüglich der Lärche angestellten Versuche erstreckten sich auf die zwei wichtigsten Formen der tiroler (Alpen-) und der österreichisch-schlesischen (Sudeten-) Lärche. Die Versuche begannen mit der Ansaat im Frühjahr 1897 und hatten bis zum Abschlusse der 1894er Vegetationsperiode ergeben, daß die tiroler Lärche in dem milden Klima des Wienerwaldes gegenüber der schlesischen im Wuche nicht unbeträchtlich zurückbleibt (156 cm gegen 201 cm). Als kennzeichnend ergab sich auch die Kronenform der zwei Lärchen: Die tiroler entwickelt die unteren Äste säbelförmig, die Krone ist bedeutend breiter und sperriger, unten mehr ausgelegt als jene der schlesischen, welche mehr schlankpyramidal aufwächst und deren unterste

Äste, wenn auch in den ersten Jahren ziemlich stark abstehend, sich in dieser auf fallenden Form später weniger erhalten und gegenüber den oberen nicht absonderlich kräftig sind, wie dies bei der tiroler Schwester der Fall ist. Die Äste der schlesischen Lärche streben mehr enger als jene der tiroler. Weiter treibt die Alpenlärche im Frühlinge ihre Nadeln etwas früher aus als die Sudetenlärche und trägt dieselben im Herbst auch länger. Die Verzögerung des Nadelabfalles bei der tiroler Lärche gegenüber der schlesischen wurde in der Regel mit zwei Wochen und darüber beobachtet, und zwar zunächst durch die ersten zwölf Lebensjahre.

Bei der Lärche hat innerhalb der Varietät die Höhe des Erntestandortes des Samens auf die Wuchsleistung keinen Einfluß in schroffem Gegensatz zur Fichte. Das Charakteristische behält die Sudetenlärche wie auch die Alpenlärche im vertauschten Standorte bei, denn die Anbauversuche im alpinen Versuchsfelde haben gezeigt, daß die Sudetenlärche, welche aus einem natürlichen Standorte von 535 m Seehöhe stammt, auch in der Meereshöhe von 1380 m bedeutend rascher wächst als die Alpenlärche; sie formt auch an diesem alpinen Anbauorte eine bedeutend schlankere, schmalere Krone als die Alpenlärche, während andererseits in den milden Standorten des Wienerwaldes die Alpenlärche ihre sperrige Kronenform beibehält und auch hier im Höhenwuche Geringeres leistet als die Sudetenlärche.

Diese Verschiedenheiten der beiden Lärchenarten geben die Veranlassung, in den tiefen und mittleren Lagen allein die Sudetenlärche anzubauen und bei dem Samenbezuge wohl darauf Rücksicht zu nehmen. Die Sudetenlärche ist im vierten Jahre um 0,5 m länger als die Alpenlärche, sie überwindet damit die von dem Unkraute der Schlagflächen verursachten Schwierigkeiten bedeutend leichter. Dorn ist die Alpenlärche wegen ihrer sperrigen Krone mit den fast wagerecht abstehenden Ästen Schneebruchschäden in höherem Grade ausgesetzt als die schlankkronige Sudetenlärche. In den Hochlagen der Alpen ist die Gefahr des Schneebruches u. Schneedrucks nur geringe, weil der Sch-

in diesen Höhen in der Regel gefroren, somit leichtflüchtig ist und selbst durch schwächere Winde von den Kronen abgeschüttelt wird. Auch wegen des späteren Nadelabfalles erscheint die Alpenlärche in dieser Beziehung mehr gefährdet. —

Was die gemeine Kiefer anbelangt, so erstreckten sich die Versuche auf schwedischen und mitteleuropäischen Samen und die aus demselben erwachsenen Pflanzen. Dieselben ergaben nach allen Beobachtungen, auch nach den in den höchsten Lagen der Alpenwälder gewonnenen, daß der schwedische Samen nicht zur Verwendung gelangen sollte, weil die aus diesem

erwachsenen Pflanzen in allen Lagen hinter denjenigen aus mitteleuropäischem Föhrensamem nicht unbedeutend zurückbleiben. Die schwedische Kiefer besitzt einen auffallend langsamen Jugendwuchs, so daß derlei Pflanzenmaterial an graswüchsigen Orten durch Verdrämmung stark Schaden leiden muß. Auch vom Gesichtspunkte der Holzmassenerzeugung dürfte die nordische Föhre sich für unsere Striche nicht empfehlen, da sie in dieser Richtung Geringeres zu leisten scheint als unsere mitteleuropäische Kiefer. Es liegt kein Anlaß vor, bei uns im mittleren Europa nordischen Föhrensamem zu Forstkulturzwecken zu verwenden.

## Nach dreißig Jahren.

### Allerlei Erinnerungen eines Forstmannes aus schöner Zeit.

Von Hylander.

In das landschaftlich und forstlich wunderschöne westfälische Buchen-Revier, wo ich bei einem der besten und vornehmsten Oberförster, die je ein preussisches Revier verwaltet haben, als Forstbesessener oder, wie es damals noch hieß, „Forst- und Jagdlehrling“ das Lehrjahr zubrachte, war im Frühjahr 1868 die Kunde von der Gründung einer neuen Forst-Akademie in dem durch seine landschaftliche Lage rühmlichst bekannten Münden gedrungen. Mit Staunen hatten wir jungen Aspiranten nebst unserem verehrten Lehrherrn die Einführungsrede Gustav Heyers gelesen, durch welche wir zum erstenmal von dem Vorhandensein einer Reinertrags-Theorie und ähnlichen wunderbaren Dingen vernahmen. Da ich ein Kind des Westens war und von Eberswalde mir nach allem Gehörten nicht gerade die freundlichsten Vorstellungen machte, so war ich bald entschlossen, zur Stätte meiner künftigen Bildung die neue Akademie zu wählen, während mein aus Westpreußen stammender Lehrgenosse sich für Eberswalde entschied.

Ich mehr befestigt wurde ich in meinem, als um die Weihnachtszeit mehrere anderer Forstakademiker auf der Nachbarrüsterei, wo einer von ihnen früher ... hatte, als Gäste erschienen und den im Mündens laut und begeistert ver-

Es war ein sonniger Frühlingstag anfangs April 1869, als ich in Münden eintraf. Von Kassel aus war ich mit mehreren Fach- und Schicksalsgenossen zusammen gefahren und mit ihnen in Zwickers Hotel abgestiegen. Nachdem bald mit Hilfe des damals einzigen Stiefelputzers und Faktotums L. eine Wohnung gefunden und gemietet war, ging es an ein näheres Erforschen von Stadt und nächster Umgegend. Nie vergesse ich den ersten Spaziergang, welchen ich mit meinem Freunde S. die Kasseler Chaussee entlang machte. Gegenüber die dicht bewaldete Wand des Gahrenberg-Reviere, aus der sich das junge Grün der verschiedenen Holzarten in den mannigfachsten Schattierungen abhob; zur Seite der Rattenbühler Berg- hang mit Villen und Landhäuschen besät; zu Füßen die Fulda, deren Wasser der nahen Vereinigung mit der Werra entgegenströmte: kurz, eine deutsche Wald-Landschaft, wie sie kaum schöner und anmutiger gefunden werden dürfte.

So malerisch wie die Landschaft, so schön und frisch der Frühling selbst, so reizvoll und interessant war die Zeit der beginnenden Studien. Klein und einfach war das Städtchen und auch unser Leben in materieller Beziehung, ursprünglich und bescheiden waren die akademischen Einrichtungen im alten Rathause; und doch

lag auf allem der Reiz des Frischen, Ursprünglichen, ja stellenweise Genialen, welcher alles mit seinem warmen Hauch durchzog und mit seinem Glanz verklärte. Es war dies wohl in erster Linie den Persönlichkeiten der Lehrer zuzuschreiben, welche uns in unser neues Fach einführen sollten, und welche namentlich gegenüber den alten geschichtlichen Eberswalder Traditionen gewissermaßen eine ganz neue Einrichtung und Zeitstimmung verkörperten.

Vor allem ist hier der Direktor Gustav Heyer zu nennen, der uns Norddeutschen bezw. Preußen ein ganz neuer, bisher unbekannter Typus war. Ein forstlicher Professor war bis dahin in Preußen noch nicht erhört gewesen, wo die Spitzen der forstlichen Bildung durchweg aus dem Beamtenstande hervorgegangen waren. Vom Beamten hatte nun Heyer zunächst so gut wie gar nichts an sich, wobei ich übrigens nicht in Abrede stellen will, daß er im weiteren Verlauf und namentlich gegen Ende seiner Tätigkeit in Münden vielleicht doch noch Geschmaç an seiner Beamtenstellung und Direktorstürde gefunden hat. Er verkörperte zunächst ausschließlich die Forstwissenschaft, und zwar in geistvollster, vornehmster und lebenswürdigster Weise, so daß wenigstens aus den ersten Jahren Mündens wohl nur wenige Studierende genannt werden können, deren Herz Heyer nicht gewonnen hat. Im Gefolge von Heyer, als dessen Assistenten und Adjutanten, waren der unermüdlich fleißige Julius Vehr und der geniale Arthur von Seckendorf nach Münden gekommen, welche jedoch zunächst persönlich mehr zurücktraten.

Als zweiter Lehrer der Forstwissenschaft war August Knorr, der Verfasser der Buchenstudien, bis dahin Oberförster zu Bohra und Pölsfeld, an die Akademie berufen worden. Knorr war eine aus den verschiedensten Elementen gemischte Natur. Mit einem warmen Herzen für den Wald verband er eine reiche Phantasie und eine nicht gewöhnliche Beredsamkeit, welche, wenn er warm wurde, sehr wohl Gemüts- und Herzenstöne anzuschlagen verstand und das zeigte, was die Lateiner „pectus“ nennen. Leider stand diesen unleugbaren

Gaben ein etwas zerfahrener, wenig disziplinierter Charakter und eine häufig nichts weniger als feine Lebensart gegenüber, welche sich in derben Aneidtonen nur zu wohl fühlte und ihre Ausdrücke und Äußerungen keineswegs den besseren Formen des Verkehrs anpaßte. So währte es denn nicht allzulange, bis Knorr in einen gewissen Gegensatz zu dem unendlich viel feineren und vornehmeren Heyer geriet, und auch den Studierenden und übrigen Dozenten gegenüber eine teilweise etwas schiefe, unglückliche Stellung einnahm, was freilich in jenen ersten Semestern noch kaum bemerkbar wurde.

Einer der aufregendsten und bedeutendsten Lehrer war unstreitig der damals eben vom Oberförsterkandidaten zum Oberförster beförderte Bernhard Borggreve. Es ist gar keine Frage, daß Borggreve, dessen spätere Geschichte nur zu geeignet ist, geteilte Gefühle zu erwecken, einer der begabtesten und universellsten Köpfe war, welche je dem grünen Fache sich gewidmet haben. Namentlich seine scharfe Naturbeobachtung und allgemeine Naturanschauung, welche das Forstwesen so recht als angewandte Naturwissenschaft im vollen Zusammenhange aller damit sich berührenden Gebiete ansah und darzustellen mußte, hatte für uns junge Studierende etwas ungemein Anziehendes und Fesselndes. Sein lebhafter Vortrag, fast immer auf klarer Anschauung beruhend, sein mitunter scharfes, aber stets begründetes Urteil sind meines Wissens auf einer deutschen forstlichen Hochschule noch nie erreicht, geschweige denn übertroffen worden. Einzig dem, aber wieder ganz anders gearteten, mehr den rein wissenschaftlichen Standpunkt vertretenden Heyer konnte man Borggreve an die Seite stellen.

Die übrigen Dozenten, wenn auch in ihren Fächern tüchtig und vom besten Willen beseelt, trugen weniger charakteristische Züge und waren auch für das neue akademische Leben und den Geist und Ton der Studierenden von weniger Bedeutung.

Sehr bunt war in jenen ersten Mündener Semestern die Zusammensetzung der Studenten. Das Hauptelement bildeten die „Annektierten“, namentlich die aus

Messungen übergewanderten Hessen. Durch den früher für die hessischen Revierförster-Aspiranten obligatorischen Leibjägerdienst beim Kurfürsten erklärte es sich, daß fast ausnahmslos körperlich ansehnliche, hübsche und stattliche Erscheinungen unter jenen Messungern vertreten waren. Es war eine frische, kräftige Gesellschaft, mit der in Streit zu geraten nicht ungefährlich war.

Wollten doch einige derselben, als Knorr in trütmütiger Stimmung auf dem Schießwerder einmahl geäußert hatte: „Ich pfeife auf alle Annektierten —“, ohne weiteres dem etwas waidlauten Dozenten zu einem abkühlenden Bade in der Fulda verhelfen! Daß später der Ausfall der Prüfungen, namentlich in wissenschaftlicher Hinsicht, bei dieser Kategorie nicht gerade günstig war, darf man wohl mit Recht mehr der ursprünglichen mangelhaften, wissenschaftlichen Vorbildung und der thatsächlichen Unbekanntschaft mit den preussischen Anforderungen und Verhältnissen als dem Mangel an persönlicher Tüchtigkeit und Fähigkeit zuschreiben.

Weit spärlicher war die Provinz Hannover vertreten, trotzdem gerade Burckhardt als Mitbegründer der Akademie Münden anzusehen war. Vielleicht hat

hierzu etwas der Umstand beigetragen, daß noch kurz vor Thoreschluß alle hannoverschen Aspiranten ihre früheren Bedingungen hatten erfüllen und somit als vollberechtigte Anwärter in den preussischen Dienst übernommen werden können. Dagegen lieferten Rheinland und Westfalen einen nicht unbeträchtlichen Teil der Studenten, und sind diese Provinzen mit verschwindenden Ausnahmen auch wohl Münden immer treu geblieben. Nassau war damals durch drei Studierende vertreten. Aus anderen deutschen Staaten fanden sich mehrere Oldenburger, ja selbst einige Sachsen, ein Darm-Hesse, später auch Württemberger, Detmolder u. s. w.

An Außer-Deutschen war der erste der Italiener Eugenio Caprioli, nachheriger Dozent in Ballombrosa, jetzt glücklicher Privatmann in Rom. Später erschienen auch einige Schweden.

Gewissermaßen eine Art Aristokratie, wegen ihrer schon größeren Lebenserfahrung, bildeten die übrigens verhältnismäßig wenig zahlreichen aus Eberswalde nach Münden übergesiedelten älteren Studierenden, sowie die wenigen Feldjäger.

(Schluß folgt.)

## Rundschau.

„Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung“, Oktober. „Rindenproduktion und Rindenhandel“. Auf der Hirschhorner Versteigerung am 14. März waren 46 150 Ctr. (gegen 46 400 Ctr. im Vorjahre) angemeldet, von denen 97% auf Normalrinde und 3% auf älteren Stodausschlag und jüngeren Kernwuchs entfielen. Für die Normalrinde wurden 5,22 Mk. erzielt gegen 5,13 Mk. in 1897 und 6,07 Mk. in 1896. In Kaiserslautern wurden am 8. März 22 381 Ctr. angemeldet, aber nur 12 020 Ctr. abgesetzt. Die verkauften Rinden waren 17—20jährige Glanzrinden, für welche der Durchschnittspreis 4,32 Mk. gegen 4,42 Mk. im Vorjahre betrug. In Kreuznach kamen am 18. März 39 590 Ctr. gegen 39 300 Ctr. in 1897 zum Verkauf, und zwar allein 15—17jährige Stodausschlagrinde. Der Durchschnittspreis betrug 4,39 Mk. gegen 4,40 Mk. Vorjahre. 7605 Ctr. blieben unverkauft, es auf diese Posten gar kein Gebot erfolgt. Der Durchschnittspreis auf der Bingerer Versteigerung 19. März betrug 4,71 Mk. gegen 4,35 Mk. in für 18—20jährige Rinde. Von den zum Kauf gebrachten 17 700 Ctr. blieben 570 Ctr. verkauft, weil für diese nur 3,50 Mk. für 1 Ctr. war. In Friedberg wurden 9705 Ctr.

16—19jährige Rinde ausbezogen, von denen 7635 Ctr. bei der Versteigerung verkauft wurden zu einem Durchschnittspreis von 4,34 Mk. In Heilbronn waren 5390 Ctr. ausbezogen, von denen 3925 Ctr. zu durchschnittlich 4,50 Mk. verkauft wurden.

Forstreferendar Glise in Rappoltsweiler berichtet über das „Ausstreuen von Borkenkäfern in den Tannenwäldungen des Oberelsaß“. Schon im Juni 1894 wurden die Revierverwalter zur sorgfamen Überwachung des Bostrichus curvidens aufgefordert, der sich infolge der Dürre des Jahres 1893 in einigen Oberförstereien in gefahrdrohender Weise vermehrt hatte. Während das Jahr 1895 noch keine außergewöhnlichen Maßregeln erforderte, wurde im folgenden Frühjahr von der Regierung angeordnet, die frisch gefällten, unentrindeten Tannen- und Kiefer- und Brennholz so rasch wie möglich vor der Flugzeit im April aus den Wäldungen abzufahren. Sollte dieses nicht ganz durchführbar sein und unentrindete Tannen- und Kieferholz über die Flugzeit hinaus im Walde lagern müssen, so sollten diese sorgsam überwacht und die mit Brut besetzten Holzstämme rechtzeitig entrindet und die Rinde verbrannt werden. Im übrigen sollten Fangbäume

in Anwendung kommen und öfters wiederkehrende Untersuchung der gefährdeten Bestände stattfinden.

Das Hauptgewicht legte man auf die Vertilgung der Käfer und ihrer Brut in den Stämmen, welche frisch besogen und schon im April, mehr noch im Mai durch immer matter, dann gelb und schließlich rot werdende Färbung der Nadeln kenntlich waren, nachdem Ende März 1896 die Flugzeit des Käfers schon begonnen hatte und der Versuch, die Käfer noch in den schon eingeschlagenen Hölzern zu vertilgen, einen Erfolg nicht mehr erwarten ließ. Die befallenen Stämme wurden durch fleißiges Begehen der gefährdeten Waldteile seitens der Forstschutzbeamten, sowie meistens zuverlässiger unterwiesener Arbeiter aufgesucht, bezeichnet, überwacht und vor dem Rotwerden der Krone und vor Beginn der zweiten Flugzeit eingeschlagen. Von diesen Stämmen wurden die ruh- und stärkeren Brennholzstücke sofort entrindet und die Rinde verbrannt, die schwächeren Gipselstücke und Äste wurden an Ort und Stelle einfach verbrannt oder doch an den Rindenseuern so angekohlt, daß die Brut zu Grunde ging. Nicht selten lagen die Puppen des *B. curvidens* in vertieften Splintwiegen und mußten dann durch Aufklohen der bereits entrindeten Hölzer oder durch Zerdrücken vernichtet werden.

Die erste Schwärmzeit des *B. curvidens* und seines fast ständigen Begleiters *B. piceae* hatte Ende März 1896 begonnen und wurde bis Anfang Juni beobachtet, je nach der Höhenlage der befallenen Orte und je nachdem die Käfer als Larve, Puppe oder fertiges Insekt überwintert hatten. Dementsprechend war auch der Beginn der zweiten Schwärmzeit sehr verschieden, als deren frühester Tag der 16. Juni ermittelt wurde. Die Entwicklung der zweiten Generation von *B. curvidens* und *piceae* war eine sehr unregelmäßige, nicht nur in den verschiedenen Höhenlagen, sondern auch in gleichen Höhen auf verschiedenen Standorten. Auch zeigte sich in der Regel eine Verschiedenheit des Auftretens der Käfer in den Tannenbeständen auf Süd- und Westhängen gegenüber in jenen auf Nord- und Osthängen.

Im allgemeinen stiegen *B. curvidens* und *piceae* im Gebirge bis zu 650 m aufwärts, bis zu 800 m wurden nur wenige befallene Tannen gefunden.

Weil sich der Zeitpunkt des Einschlages für jeden Käferbaum nach dem Entwicklungsgrade der Brut richtet, letzterer jedoch nicht nur in den verschiedenen, sondern auch in denselben Höhenlagen zeitlich sehr verschieden ist, so bewegten sich die Fällungsarbeiten während des ganzen Jahres in sämtlichen Teilen der befallenen Gebiete. Hinsichtlich der bereits rot und trocken gewordenen Tannen, deren sofortige Fällung und Entrindung bisher als minder dringlich erachtet wurde, machte man die Wahrnehmung, daß dieselben vielfach dicht mit Larven, Puppen und auch neu angeflogenen Käfern besetzt waren. Es ergab sich, daß eine neue Brut in diesen Trockenhölzern nicht mehr ankam, wohl aber die schon vor-

handenen Larven und Puppen sich zu Käfern weiter entwickelten.

Die Entwicklung der dritten Generation von *B. curvidens* und *piceae* war in der ersten Hälfte des November 1896 mehr oder weniger vorgeschritten. Es fanden sich zu dieser Zeit kleine und große Larven, Puppen; aber nur in drei Oberförstereien wurde ein Schwärmen der Käfer der dritten Generation beobachtet, von *B. piceae* wurden jedoch keine fertigen Käfer der dritten Generation festgestellt. Über den Abschluß der einzelnen Generationen konnte überhaupt Bestimmtes nicht nachgewiesen werden.

Bezüglich des verschiedenen Auftretens von *B. curvidens* und *piceae* sei bemerkt, daß *piceae* schwaches Holz bevorzugt hat, jedoch aber auch fast ebenso häufig in die oberen Stamnteile sich einbohrt, während *curvidens* nur im Stammholze festgestellt wurde. Wiederholt fanden sich Tannen, deren untere Schaftteile von *curvidens*, deren Äste und obere Schaftteile von *piceae* besetzt, während die Stammmitte von beiden gemeinsam besogen war.

Im allgemeinen haben die angewendeten Vorbeugungs- und Vertilgungsmittel die Käfergefahr merklich zur Abnahme gebracht.

„Natur und Haus“, Heft 21/22, bringen „Etwas von den Trüffeln“ von Edmund Michael in Auerbach im Vogtlande. Die Trüffeln sind fast ausschließlich in Laubwäldern zu finden, in seltenen Fällen unter Nadelbäumen. Ganz besonders sind es die Eichen- und Buchenwäldungen, welche die meisten Trüffeln bergen, allein sie kommen auch unter Birken, Weiden, Pappeln, Eschen, Hefeln, Rüsten, Ahorn, in den südlichen Ländern aber in Kastanien, Korkleichen, Oliven- und Platanenbeständen zc. vor. Ebenso verschieden ist der Boden, in welchem sie geheißen, jedoch mit der Beschränkung, daß einige Arten nur in kalkhaltigen Böden wachsen. Bedingung bei allen Bodenarten aber ist Reichthum an Humus. Ist dieser reichlich vorhanden, dann kann man Trüffeln auf jedem Boden finden. Von bedeutendem Einflusse sind jedoch noch die klimatischen Verhältnisse, insofern die Trüffeln ein warmes oder wenigstens doch ein gleichmäßiges, mittleres und mildes Klima lieben. In den Wäldungen wächst die Trüffel vorzugsweise in mäßig geschlossenen Eichen- und Buchenbeständen, wie auch in weitständigen Kiefernorten, nicht aber auf Schlägen oder in zu lichten Beständen; je nach der Art mehr oder weniger tief unter der Laub- oder Moosbede, einzeln oder nesterweise, meist zwischen die Baumwurzeln gebettet.

Die erbbaren Sorten der Trüffeln besitzen ein ziemlich weiches, bei der vollständigen Reife breiartig zerfließendes Fleisch, bei einzelnen Arten es derb, ja holzartig. Aus der Erde genommen und getrocknet, werden die Trüffeln sehr f In dem Fleische befinden sich verschiedene Ab welche entweder luftführend sind oder die Schläuchen befindlichen Sporen enthalten durch ihre verschiedene Färbung das besta marmorirte Aussehen bilden. Bis jetzt z man zu den Trüffelgewächsen, den eigentl

Tuberaceae, über 50 verschiedene Sorten, doch sind nur sieben bis acht Sorten von wirtschaftlicher Bedeutung, so die Sommertrüffel, *Tuber aestivum* Vitt., die Wintertrüffel, *Tuber brumale* Vitt., die Perigordtrüffel, *T. melanosporum* Vitt., die weiße oder schlesische Trüffel, *Choironomyces meandriformis* Vitt., die Hohltrüffel, *Tuber excavatum* Vitt. Die Hauptentwicklungszeit der Sommertrüffel ist vom August bis zum Dezember, sie kommt in Deutschland weit verbreitet und viel vor. Die Wintertrüffel hat ihre Reifezeit auch im Herbst und Winter, doch kommt dieselbe vorzugsweise auch in Eichenwäldungen vor. Die Perigordtrüffel findet sich namentlich in kalkhaltigem Boden, und zwar ziemlich tief, sie bevorzugt Eichen-, Buchen- und andere Laubwäldungen. In Deutschland wurde sie bis jetzt nur im Elsaß und in Baden gefunden, während sie in Frankreich und Italien als die vorzüglichste aller Trüffelarten sehr häufig auftritt. Die weiße Trüffel hat ihren Fundort in Buchenwäldern, aber auch

in gemischten Beständen in mehr sandigem, mehr oder weniger kalkhaltigem Boden. Nach Dr. Rudolf Hesse-Marburg kommt sie auch im freien, nicht mit Bäumen bestandenen Ackerboden oder auf hügeligem, baum- und strachlosem Gelände vor. Die Reifezeit ist schon im Juli bis Ende September. Diese schlesische Trüffel soll der am meisten geschätzten Perigordtrüffel in seinem Aroma, sowie Geschmack vollständig gleichkommen. Die Hohltrüffel ist wegen ihres harten, holzartigen Fleisches ungenießbar, sie wird oft in Gesellschaft mit anderen guten Arten gefunden.

Die Trüffeln werden mit besonders abgerichteten Hunden (Pudel und Spitz) oder, wie besonders in Frankreich, mit Schweinen gefunden, was selbstverständlich umständlich und kostspielig ist. Dr. Rudolf Hesse-Marburg hat nun im Auftrage des königlichen preussischen Ministeriums im Jahre 1890 die erste Trüffel-Kultur in der Nähe von Wilhelmshöhe bei Kassel angelegt, welche Anlage bisher gute Erfolge gehabt hat.

## Berichte.

### Einführung und Programm

zu der  
am 6., 7. und 8. Juli 1899 in Grünberg  
stattfindenden

#### 57. Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins.

Zur Teilnahme werden alle Mitglieder des Vereins, Vertreter anderer Forstvereine, Waldbesitzer und Fachgenossen, sowie Freunde des Waldes und Waldwerks hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Anmeldung zur Teilnahme an der Generalversammlung wolle man gefälligst an das Magistrats-Sekretariat in Grünberg bis zum 25. Juni cr. richten und dabei angeben, ob Gasthofs- und Privatquartier gewünscht wird.

Auf die Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Beratungsgegenstände wird besonders aufmerksam gemacht.

### Zeiteinteilung.

Mittwoch, den 5. Juli 1899. Abends zu den gegen 7 1/2 Uhr in Grünberg eintreffenden Zügen Empfang auf dem Bahnhofe, Ausgabe der Vereinsabzeichen, Quartier- und Dinerkarten, der Exkursionsführer und sonstiger Schriftstücke. Gesellschaftliche Vereinigung im Garten des Hotels „Russischer Kaiser“.

Donnerstag, den 6. Juli. Früh 8 Uhr Eröffnung der Generalversammlung im Saale der „Ressource“. Sitzung bis 1 Uhr mit Frühstückspause. Mittagessen nach Belieben.

Mittags 3 Uhr Rundgang über Vöbbling der Angulshöhe. Besichtigung der nupler'schen Champagner-Kellerei und der nach-Brennerei von A. Buchholz. Um 7 Uhr abends Konzert in Miehle's Garten, in der Stadt gegeben.

Freitag, den 7. Juli. Vormittags von 8 bis 12 Uhr Sitzung in der „Ressource“ mit Frühstückspause. Nachmittags 3 Uhr gemeinschaft-

liches Festessen im großen Saale des Schützenhauses. Demnächst geselliges Zusammensein im Garten dafelbst.

Sonnabend, den 8. Juli. Früh 8 Uhr Abfahrt vom Rathause aus zur Exkursion in die Forsten der Stadt Grünberg, insbesondere in den Oberwald. Um 10 Uhr Erfrischungspause am Rausiger See, um ca. 1 1/2 Uhr von der Stadt gebotenes Frühstück und Konzert an der Fischerei. Schluß der Exkursion. Zur Rückkehr nach Grünberg zu den fahplanmäßigen Zügen stehen Wagen bereit.

### Beratungs-Gegenstände.

- I. Wahl des Vizepräsidenten, Erledigung der Vereinsgeschäfte.
- II. Besprechung folgender Themat:
  1. Mitteilungen über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betriebes und der Jagd. Referent: Forstmeister Glas-Rohrau.
  2. Mitteilungen über Waldbeschädigungen durch Insekten oder andere Tiere, Naturereignisse, Pilze u. s. w. Referent: Oberförster Märker-Rohlfurt.
  3. Wie stellt sich der Schlesische Forstverein zu der in Aussicht genommenen Verschmelzung des Reichs-Forstvereins mit der Versammlung deutscher Forstmänner? Referent: Kammerdirektor von Gehren-Ratibor. Korreferent: Regierungs- und Forstirat Kühn-Breslau.
  4. Welche Erfahrungen sind in neuerer Zeit mit den verschiedenen Durchforstungsmethoden gemacht worden? Referent: Forstmeister Gussig-Stoberau. Korreferent: Oberförster Glasemer-Mienberg.
  5. Sind bei dem in Aussicht stehenden Abschluß neuer Handelsverträge Änderungen an den jetzt bestehenden Zolltarifen für

- Holz und andere Waldprodukte, sowie für die aus ihnen hergestellten Fabrikate anzustreben und bejahenden Falles welche? Referent: Forstmeister Nebel-Muskau. Korreferent: Oberförster Klopfer-Primkenau.
6. Durch welche Mittel kann der Staat auf nachhaltige Bewirtschaftung der Privatforsten hinwirken? Referent: Rittergutsbesitzer von Salisch-Pöstel.

7. Welche Erfolge sind in Schlesien durch Vereine und Veranstaltungen z. B. zur Verbesserung der Hunderrassen, insbesondere der Hühnerhunde, erzielt worden? Referent: Oberförster Klopfer-Primkenau.

Breslau, den 24. Mai 1899.

Der Präsident  
des Schlesischen Forstvereins.  
Schirmacher, Königl. Oberförstermeister.

## Bücherschau.

**Aus dem Ruhmeskranze unserer Jäger-Bataillone.** Kurze Schilderungen über die Teilnahme der preussischen Jäger-Bataillone an dem Feldzuge 1870/71, von G. Herrmann, ehem. Oberjäger im Garde-Jäger-Bataillon. Zweite vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin. \*)

Dieses Werk, dessen erste Auflage in zwei Jahren vergriffen wurde, bildet eine Ergänzung der vorhandenen Literatur über die Jägerwaffe. Von edel patriotischem Geiste durchweht, lassen die fesselnden Schilderungen die Ruhmesthaten der einzelnen Jägerbataillone an uns vorüberziehen. An Hand der in gedrängter Kürze gehaltenen Darstellungen der Schlachten und Gefechte bespricht der Verfasser in frischer lebendiger Weise die Anteilnahme der Jäger an denselben, unter Einflechtung interessanter und rühmlicher Einzelepisoden der Offiziere und Mannschaften. Was dem Werke für Mit- und Nachwelt besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß es die Bildnisse fast sämtlicher Jäger- und Schützen-Offiziere und vieler Oberjäger und Jäger aus jenen ruhmreichen Tagen aufweist, darunter eine große Zahl derer, die den Heldentod auf Frankreichs Erde

fanden. Wird hierdurch das Buch für manchen Teilnehmer oder dessen Nachkommen zu einem wertvollen Erinnerungsblatt, so wächst dadurch andererseits seine ethische Bedeutung für unsere Jugend im grünen Kleide, insofern es der Väter Thaten und die von ihnen im Kampfe errungenen ehrenvollen Auszeichnungen vorführt, sie dadurch anspornend zu gleicher Gesinnung, gleicher Tapferkeit und Hingebung für Kaiser und Reich in Krieg und Frieden. Welche Mühe es den Verfasser gekostet haben muß, die 328 Bildnisse von zum Teil längst verstorbenen Mitkämpfern zusammenzubringen, wird sich der Uneingeweihte schwerlich vorstellen. Besonders dankbar wird es von manchem Leser begrüßt werden, daß der Verfasser keine Schwierigkeiten gescheut hat, um für die zweite Auflage das Material zusammenzutragen zu einer Darstellung der Kriegsthätigkeit der beiden Reservejäger-Bataillone I und II. Diese der drohenden Vergessenheit zu entreißen, erscheint um so verdienstvoller, als auch diese beiden Bataillone unter eigenartigen und zum Teil sehr schwierigen Verhältnissen allzeit den echten Jägergeist bewahrt haben. Das Buch eignet sich auch besonders als Preis für Pränulenschützen von Förstervereinen und von Vereinen ehemaliger Jäger und Schützen.

Berlin, im Mai 1899.

E. Hink, Kaiserl. Regierungsrat.  
Vorsitzender des Vereins alter Garde-Jäger.

\*) Das Werk ist durch sämtliche Buchhandlungen, sowie durch den Verfasser, Königl. Hofkammer-Sekretär G. Herrmann, Berlin W., Rostfahnerstraße 14, zum Preise von 2.50 Mk. zu beziehen.

## Mitteilungen.

— [Aus der Provinz Posen.] Der Nachwinter — wenn man überhaupt von einem Winter reden kann — und das zeitige Frühjahr zeigten uns ein durchaus schönes Angesicht und waren den Arbeiten im Walde sehr günstig. Für die Holzabfuhr entstand aber dadurch ein großes Hindernis, daß die Wege nicht nur im Walde, sondern auch im Freien durch Mangel an Frost und durch die häufigen Regenfälle in einen Zustand versetzt wurden, der die Bewegung größerer Lasten sehr erschwerte. Aus diesem Grunde lagert auch in hiesigem und den umliegenden Kreisen noch eine sehr große Menge von Bauhölzern im Walde, welche der Abfuhr barren, obgleich die Abfuhrfrist längst verstrichen ist. Meine Meinung ist, daß man es in solchen Ausnahmefällen nicht zu streng mit dem Käufer nehmen kann. Die Brennholzpreise hielten im Laufe des Frühjahrs gut an, und konnten hier z. B. die Anfragen nach Scheitholz

nicht befriedigt werden. Die Kulturarbeiten verzögerten sich in diesem Frühjahr sehr aus Mangel an Arbeitern, obgleich wir eine bedeutende Lohnerhöhung hatten eintreten lassen. Wir haben in der Nähe unseres Kreisers leider keine kleinen Wirtschaftsbefitzer, die bekanntlich die besten und ständigen Waldbarbeiter abgeben, da sie von ihrer kleinen Scholle nicht allein leben, dieselbe aber auch nicht auf längere Zeit verlassen können. Hier sind wir nur in der Hauptsache auf solche Arbeiter angewiesen, die heute hier und morgen dort arbeiten, am liebsten aber viel Lohn h und wenig leisten wollen. Alle Jahre 1 Kräfte anzulernen, ist außerdem auch ein 1 zweifelhaftes Vergnügen für den Beamten. 1 die Arbeit muß geleistet werden. 1 Kulturen und deren Weiterentwicklung dieses Frühjahr recht günstig, da die Saaten auslaufen konnten und auch die Pflanzungen Jungtauglichkeit zum Anwachsen nicht entbeh-



Auf schwereren Bodenarten und in Senkungen könnten wir aber einen großen Teil der herrschenden Käse sehr gut entbehren, doch leider kommt täglich immer noch mehr dazu. Im Monat März hatten wir es sehr trocken und „prasseldür“ im Walde, und obwohl unser Revier gegen Feuergefahr versichert ist, lebte man doch in beständiger Angst, die auch bei einem so viel besuchten Revier sehr natürlich ist. Ein Brändchen konnte ich im Reime ersticken, als ich eines Tages hinter einem Offizierburschen herschritt, welcher einen Weg entlangritt und beim Ausräumen einer Cigarre das brennende Streichholz achlos hingeworfen hatte, welches das dürre Gras an einer zehnjährigen Nadelholzschonung entzündete. Es hätte dieses unter Umständen ein recht mächtiger Brand werden können, da weite Kleberndickungen angrenzten. Auch anderwärts in der Provinz sind im Laufe des Frühjahrs bereits Brände in Wäldern zu verzeichnen gewesen, so z. B. in der Herzoglich Behler Forst am 25. April, wo in der Nähe des Biegeltruges in zwei Stunden etwa 300 Morgen teils hochstämmiges Holz, teils Schonungen vernichtet wurden. Nur mit großer Mühe und Anstrengung der Schönlanter Feuerwehr und der Bewohner aus angrenzenden Ortschaften gelang es, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Das Feuer soll durch Funkenauswurf aus einer Lokomotive entstanden sein. Durch die Eisenbahn sind schon so viele Waldbrände verursacht worden, daß es sich doch wohl empfehlen dürfte, wenn die Eisenbahndirektion bei trockener Jahreszeit in den gefährdeten Geländen ständige Brandwagen unterhielte. Jedenfalls ist dieses billiger als der durch einen Brand hervorgerufene Schadenersatz. In einem Revier, wo ich früher stationiert war, konnte ich die Beobachtung machen, daß der dürre Graswuchs am Bahndamm sehr oft in Flammen aufging, ohne daß ein Bahnbeamter davon Kenntnis hatte, und das war sehr nahe am Walde. — Was die schädlichen Forstinsekten anbelangt, so vermag ich aus hiesigem Revier mitzuteilen, daß Nistkäfer und auch Mistkäfer wohl infolge der nassen und kühlen Witterung in weit geringerer Menge auftreten als im Vorjahre. In anderen Gegenden der Provinz hat man ein sehr starkes Flugjahr des Mistkäfers zu verzeichnen und bequemt sich auch endlich dazu, diesen Schädling sammeln und vernichten zu lassen. In den ersten Frühlingstagen wurde auch das Vorkommen der Kreuzotter im Revier mehrfach festgestellt, obwohl alljährlich schon eine ganze Anzahl dieses Gezüchts unschädlich gemacht wurde. Protoschin. R. M.

— [Aus dem Vogellande.] Wie ungeheuer stark in diesem Jahre hierorts die Mistkäfer auftreten, beweist die erfolgreiche Tätigkeit von zehn Knaben, die am zweiten und dritten Pfingstfeiertage im fiskalischen Revierteil Heideberg bei Rönneburg Mistkäfer einsammelten. Am ersten Tage sammelten die Kinder rund 21000, am zweiten 21500 Mistkäfer. Das dürfte wohl genug sein! — Ein großer Teil des dem Herrn Stadtrat Kroll in Auerbach gehörigen, zwischen Rode-

wisch und Auerbach gelegenen Waldes, aus 10 bis 15jährigem, gutwüchsigem Fichtenbestande bestehend, zeigt in diesem Jahre eine auffallend rote Färbung. An ein Wiederausgrünen des Bestandes ist nicht zu denken. Die Ursache dieser Verderbnis ist der Fichten-Nestwicker, der in unserer Gegend recht oft auftritt. Im vorigen Jahre konnte man ihn in der Nähe von Falkenstein in starker Menge beobachten. Als kleiner Schmetterling von gelbgrauer Farbe mit weißen Streifen erscheint der Wicker hierorts Ende Juni und legt an einzelne Nadeln die Eier ab. Die auskriechende Raupe ist so klein, daß sie sich bequem in die Nadel hineinfressen kann, um diese auszuhöheln. Später bilden 12 bis 15 Stück gemeinsam, jedenfalls zum Schutze gegen die Kälte, ein Nest, das aus Gespinnst und Kot besteht. Nun werden die verderblichen Angriffe auf die Nadeln bis in den November hinein fortgesetzt, dann läßt sich die Raupe auf dem Erdboden hertreiben, um in der Bodendecke bis zum April bis Mai zu überwintern. Alsdann geht die Verpuppung vor sich, und in sechs bis acht Wochen kommt der Falter zum Vorschein. Ein Mittel zur ausgiebigen Vertilgung dieses gefährlichen Insektes ist bisher noch nicht bekannt. Wenn der Wicker auch nicht die frischen Triebe der Fichten vernichtet, so wird er doch dadurch schädlich, daß er gewöhnlich einige Jahre nach einander auftritt, in welchem Falle die Bäume allmählich zum Absterben gebracht werden. Tritt dann noch, wie es auch schon hier bemerkt wurde, der Fichten-Rindenwicker hinzu, so ist sicher das Vernichtungswort im Gange. Dieses Insekt macht sich bemerkbar durch die Harzausflüsse an den Quirlen der befallenen Bäume.

Alwe.

— [Forstlehrlings- und Fortbildungsschule in Groß-Schönebeck betreffend.] Von zünftigster Seite wird uns mitgeteilt, daß die Zöglinge der beiden unteren Klassen der Forstlehrlings- und Fortbildungsschule in Groß-Schönebeck vom 1. August 1899 ab für Unterhalt, Wohnung und Heizung an ihren Pensionswirt monatlich 23 Mk. 25 Pf., statt der bisherigen 22 Mk. 50 Pf., zu zahlen haben.

— [Schutzbezirk oder Försterei?] Der fromme Wunsch des Kollegen Krahmer in Nr. 19 der „Deutschen Forst-Zeitung“ über die Umwandlung des Wortes „Schutzbezirk“ in „Försterei“ ist so recht von Herzen gesprochen und wird auch zu Herzen gehen. Anschließend möchte ich noch den Wunschzettel erweitern, daß den Förstern nach etwa 12jähriger tadelloser Dienstzeit der Titel Hegemeister verliehen würde, was doppelt Freude in den Försterkreisen erregen dürfte. Ich denke mir, daß diese Auszeichnung ein großer Ansporn für das so segensreiche Arbeitsfeld sein würde. Das bekannte Sprichwort

Wer ist Meister? Der was erfann!

Wer ist Gesell? Der was kann!

Wer ist Lehrbursch? Jeder mann!

ist gerade bei den Grünröcken von Beginn bis Ende der Laufbahn zutreffend. Der Förster

besitzt nun einmal einen berechtigten, aber bescheidenen Stolz, den er schon vom Bataillon, wo die Wiege fürs Leben stand, mitgebracht, und den soll man ihm erhalten. Die ausgesprochenen Wünsche sind wohl bescheiden zu nennen. Daraufhin, daß diese in Erfüllung gehen mögen, ein kräftiges Waldheil!

Tackmann, Revierförster.

— [Über Blitzgefahr.] Bekanntlich ist die Blitzgefahr im allgemeinen auf freiem Felde größer als im Walde, allein auch hier ist der Mensch, wie bekannt, nicht völlig gesichert, denn auch die Bäume stehen je nach ihrem Leitungsvermögen in gewissen Beziehungen zu den sich entladenden Wolken. Schon bei den Alten hieß es dieserhalb:

Vor den Eichen sollst du weichen,  
Vor den Fichten sollst du flüchten,  
Doch die Buchen sollst du suchen."

Wir werden bald sehen, inwieweit diese alte Regel zutrifft.

Schon von vielen älteren Forstleuten hat man erfahren, daß alte Eichen, Fichten, Lärchen und Kiefern, namentlich, wenn solche einen trockenen Gipfel oder sonst einen trockenen, aufwärts strebenden Ast besitzen, die Blitzgefahr erhöhen. Einzelne Fälle hier anzuführen, halte ich nun zwar nicht für angezeigt, doch sind mir aus meinem Leben Blitzschläge an Eichen, Linden und Pappeln, sowie Fichten und besonders Lärchen in Erinnerung. Um aber in dieser Beziehung etwas Bestimmtes anzuführen, will ich erwähnen, daß die Statistik im Lippe'schen auf einer größeren Versuchsstätte, auf welcher alljährlich Aufzeichnungen dieser Art vorgenommen wurden, folgendes Resultat gewonnen wurde:

56 Blitzschläge an Eichen, 24 an Tannen und Fichten, dagegen kein Blitzschlag an Buchen, obgleich  $\frac{7}{10}$  des ganzen Waldbestandes Buchen waren. Wir sehen daraus, daß die eingangs erwähnte Regel richtig ist. Daß die Buche sozusagen vor dem Blitze gefeit, scheint seine Ursache in der Wirkung der mit seiner Behaarung versehenen Buchenblätter zu haben, wenigstens nimmt man das allgemein an. Daß nun bei einzelnen freistehenden Buchen auf Ängern, weil diese den höchsten Punkt bilden, nicht einmal eine Ausnahme von der Regel vorkommen könne, beeinträchtigt im allgemeinen die Sache nicht. Jedenfalls ist man im Walde unter einer Buche besser aufgehoben als unter einem anderen Baume. Hohe Bäume aber soll man stets, wegen der Gefahr vom Blitze erschlagen zu werden, meiden. Wird man von einem Gewitter überrascht und will Schutz vor dem Gewitterregen suchen,

so wähle man dazu niedrige Baumwüchse, besonders recht raute Buchen. Waldbränder suche man zu meiden. Im übrigen aber beherzige man, daß man während eines Gewitters im Walde stets besser aufgehoben ist als auf freiem Felde, denn dort ist man der höchste Punkt und diesen wählt der Blitz bekanntlich mit Vorliebe.

Es möge nun das Verhalten im Hause erwähnt werden. Auch hier trafen unsere Vorfahren die Vorkehr, daß sie auf dem Herde Feuer anzündeten, damit der Rauch den Blitz abhalten solle. Dieses Verfahren verwarf man später, bis es gegenwärtig wieder empfohlen wird. Man sucht die Begründung darin, daß der Rauch und die Verbrennungsgase die Leitungsfähigkeit der Luft erhöhen. Es läßt sich diese Thatsache durch ein kleines Experiment beweisen: Nimmt man zwei Holundermarktlügelchen und macht diese derart elektrisch, daß sie sich stark abstoßen, so braucht man nur in der Nähe ein Streichholz anzuzünden, und sie fallen zusammen.

Jedes Feuer ist in dieser Beziehung als langsam, aber sicher wirkender Entlader anzusehen.

Zum Schluß möge erwähnt werden, daß unsere Vorfahren ihre Gehöfte bezw. Dörfer mit Bäumen umgaben, um ihr Hab und Gut vor dem zündenden Blitze zu schützen, und damit verdienen die alten Deutschen jedenfalls alle Anerkennung. Kann auch der Fall sich ereignen, daß der Blitz vom Baume zum Gebäude überspringen kann, namentlich wenn sich in der Nähe des ableitenden Baumes Eisenteile befinden, so werden doch solche Fälle selten sein. Daß die Bäume in der Umgebung von Dörfern und Gehöften ein wirksamer Schutz gegen die Blitzgefahr sind, ist begründet. Man hat infolge unbedachter Abforstungen von Eichenwäldern in der Nähe von Ortschaften die üble Erfahrung machen müssen, daß die Blitzgefahr für die Orte eine größere geworden ist.

— Auf der Ausstellung zu Moskau wurde der Haubtierfallen-Fabrik von A. Weber, Gaiynau i. Schleien, die große goldene Medaille für ausgezeichnete Fangapparate zuerkannt.

— [Berichtigung.] Zu dem Artikel: „Vergeltung eines treuen Beamten“ in Nr. 23 wird uns von Herrn Unterförster Theodor Musiol in Schitarka geschrieben, daß er, nicht Thomas Musiol, der Empfänger der Belohnung sei; auch heiße es in der Widmung: „Ehrengesamt des Allgemeinen deutschen Jagdschützvereins dem Unterförster Theodor Musiol zu Schitarka“.

## Verschiedenes.

— Die Frage der **Walderhaltung Ostpreußens**, sowie der Herstellung einer rationellen Bewaldung, insbesondere des Regierungsbezirks Gumbinnen, durch die Staatsregierung und durch planmäßige Förderung privater Aufforstungen ist in den letzten Jahren in den meisten land-

wirtschaftlichen Kreisvereinen und in den Verhandlungen der Generalversammlungen eingehenden Beratung unterzogen worden; dabei Allgemein ist darüber geklagt worden, daß der Mangel der spärlichen Bewaldung des Regierungsbezirks Gumbinnen sich in Bezug auf den klimatischen

Einfluß der Wälder um so nachteiliger geltend mache, als die Verteilung der Forsten eine sehr ungünstige sei. Die Entfernung zwischen den einzelnen ausgedehnten Forstkomplexen sei eine so große, daß eine Einwirkung auf das Klima für die großen dazwischen liegenden Landstrecken als ausgeschlossen angesehen werden müsse. Dasselbe ist von der Wirkung der Wälder als Wasserreservoir anzunehmen. Weiter wird aus allen Vereinen die Abnahme der Privatwälder bestätigt. Infolge der höheren Holzpreise sei eben die Versuchung des Verkaufs ganzer Wälder an kapitalkräftige Unternehmer, welche den Einschlag an Ort und Stelle zu Nutzholz verarbeiten, für die Waldbesitzer heute viel größer als vor Jahrzehnten. Der Mangel einer genügenden Menge von Brennholz soll sich mit jedem Jahre immer fühlbarer für die Landwirtschaft machen. Der Grund für diese Erscheinung wird darin gesehen, daß sich mit der Eröffnung jedes neuen Verkehrsmittels den großen Forsten neue Verkehrswege darbieten; der Begriff von besser zu verwertendem Nutzholz werde daher ein immer weiterer, und das Quantum von Brennholz verkleinere sich immer mehr. Vom Standpunkt der Forstwirtschaft wird dieses Bestreben, das Holz zu möglichst hohen Preisen zu verwerten und so den Reinertrag der königlichen Forsten zu steigern, als berechtigt anerkannt. Doch stehen mit dieser Auffassung der Forstwirtschaft die wirtschaftlichen Bedürfnisse des flachen Landes im schroffen Widerspruch, da dieses im allgemeinen auf Holz als Brennmaterial angewiesen sei und der Staat die Verpflichtung habe, den Bedarf der Bevölkerung an Holz aus den Forsten gegen Bezahlung zu decken. Als Mittel zur Beseitigung der Wald- und Holznot werden hauptsächlich vorgeschlagen:

1. Gewährung von Staatsmitteln, um Privatwälder anzukaufen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Wälder isoliert liegen oder nicht; hierin erblickt man das einzige Mittel, wenigstens das jetzt Bestehende zu erhalten;
2. Ankauf und Aufforstung solcher Ländereien, welche entweder zur landwirtschaftlichen Nutzung in geringem Maße geeignet sind, oder welche sich ihrer besonderen Lage nach zur Anlage von Schutzwaldbungen im weiteren Sinne eignen. Bei solchen Anlagen dürften die Flußläufe eine besondere Berücksichtigung erfordern, um die Gefahr häufiger Überschwemmungen zu vermindern;
3. Entwurf eines idealen Verwaltungsplanes für jeden Kreis und Ergänzung dieser Pläne nach weiteren allgemeinen Gesichtspunkten für eine Gruppe von Kreisen oder für Regierungsbezirke;

Abzug von Beihilfen & fonds perdu Provinzial-Meliorationsfonds an ..., welche geeignete Stücke ihres Landes aufforsten wollen; zur Erfüllung dieser Aufgabe ist der jetzt ganz unzulängliche Vertriebsführer des Aufsichtsrechts des Staates der Provinz über die von Privaten aus-

rationelle Behandlung und Ergänzung der Kulturen gewährleistet erscheint;

6. Einführung des Unterrichts im Forstbau in den landwirtschaftlichen Winterschulen und Anstellung von Wanderlehrern für Forstbau.

Es gewinnt den Anschein, als ob man dieser hochwichtigen Angelegenheit, die sich mehr und mehr zu einer Lebensfrage der Landeskultur im Osten herausbildet, von Seiten der Behörden jetzt ein regeres Interesse als bisher entgegenbringt. So erklärte Herr Regierungspräsident Hegel auf der letzten Generalversammlung des Centralvereins für Vitauen und Masuren, daß er die Aufforstungsfrage in jeder Weise fördern wolle. Es sind auch seitens der Regierung bereits Fragebogen an den Centralverein, sowie an einzelne Kreise gesandt worden, betreffend den Nachweis von zu Aufforstungen geeigneten Ländereien. Die am 12. und 13. Juni in Jüterburg tagende Versammlung von Forstmännern wird sich gleichfalls mit der in Frage stehenden Angelegenheit beschäftigen. Es steht dann ferner zu erwarten, daß der Anschluß für Forstwirtschaft in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer sich als ein wesentlicher Faktor in der Förderung der Waldkultur erweisen wird. (Königsberg. Hart. Bzg.)

#### — [Aus den Marken und der Lausitz.]

Allerlei Messungen und Vergleiche wurden am Sonntag, den 4. Juni, von den Pflegern des Märkischen Museums in der Umgegend von Oberberg (Mark) angestellt. So wurde z. B. der sogen. „große Stein“ beim Dorfe Neuendorf, einer der gewaltigsten erraticen Blöcke der Mark, ausgenommen. Ferner wurden mehrere der riesenhafte Bäume der königl. Forst Marienpfl. gemessen und bestimmt, so u. a. eine Rotbuche, welche einen Meter über dem Erdboden von vier Männern kaum umspannt werden kann, also über 6 m Umfang hat (ihre Zweige besitzen die gleiche Stärke wie die ältesten Buchen des Berliner Tiergartens!), ferner die sogenannte Landwehrbuche, in deren Rinde ein aus dem Kriege heimkehrender Landwehrmann im Jahre 1816 sein Kontorfei eingeschnitten hat, endlich mehrere Weißbuchen und Winter-Linden am Lindsee. Auf dem „Hundert Thaler-Berge“ (am Baarsteiner See) stellte Geheimrat Friedel germanische Ansiedlungsreste fest. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die im Mittelalter aus Feldstein erbaute Kirche von Neuendorf untersucht und aufgenommen; es erregten dort besondere Aufmerksamkeit die altertümlichen Formen und Inschriften der Glocken, deren eine in ihrer Wandung eine Goldmünze von Joachim Friedrich aufweist.

#### — [Fund von Altertümern.]

Bei der Ausschachtung eines Weges in der königl. Oberförsterei Dyroeden (Regbz. Trier), 1/2 Stunde von Bäsch entfernt, im Bezirke Naundorf zwischen dem singenden Thal und dem Hummering, wurden von Arbeitern schon vor 14 Tagen Panzer, Schwerter, Sporen, Spieße u. s. w. ausgegraben. Der königl. Forstmeister Hoffmann zu Burg Dyroeden sandte mehrere Kisten

genannter Gegenstände an das Museum nach Trier. Als nun durch die Arbeiter wieder Mauerwerk, sowie gehauene Sandsteine freigelegt wurden, ließ genannter Herr sofort die Arbeit einstellen und den Museumsdirektor Dr. Eberts-Trier benachrichtigen, welcher geeignete Persönlichkeiten sandte. Ein Hügel, worauf sechs große Buchen standen, wurde durchstoßen, wobei große Massen Ziegel zu Tage gefördert wurden. Im Schutt sind in Sandstein gehauene, tadellos gearbeitete Köpfe, Reste von Säulen, wunderbare Vasen aus Terracotta, zierliche Köpfschen, sowie eine alte Geldmünze aufgefunden worden. Die Ausgrabungsstelle wird scharf bewacht, denn man hofft weitere Schätze von großem Werte zu finden. (Krn. G.-A.)

— [Waldbrände.] Einer Mitteilung aus Koblenz zufolge ist vor kurzem im Zeitgrunde in der Nähe der Kurzdorfmühle ein Waldbrand durch Funken der Lokomotive entstanden. Verbrannt sind gegen 25 a 15 jähriger Bestand. — Am 2. Juni entstand in der Gemeindeforst Gölplingen bei Vorsefelde (Braunschweig) zu gleicher Zeit an drei Stellen Feuer. Es wurden vier Morgen Waldbestand vernichtet. Ohne Zweifel liegt Brandstiftung vor. — Wie aus Merzweide (Kreis Krossen) geschrieben wird, entstand am Nachmittag des 4. Juni in der königl. Forst an der Neu-Mehsfelder Grenze ein Waldbrand, wodurch ungefähr 15 Morgen zerstört wurden. Durch schnell herzugeeilte Bewohner von Neu-Mehsfeld und Brajchen wurde das Feuer unter Leitung der Gemeindevorsteher und der Forstschutzbeamten umgraben und gelöscht. — Vor kurzem ließ die Forstei Schlossau (Baden) im Wildpark Moos und Gestrünge verbrennen. Ein plötzlich auftretender Wirbelwind jagte das Feuer auseinander, so daß das in der Nähe lagernde aufgemachte Koll- und Scheitholz ergriffen und in kurzer Zeit vollständig verbrannte. Es waren ca. 600 Eter, und beträgt der Schaden, den die Leiningensche Standesherrschaft erleidet, etwa 5000 Mark. — Ein Waldbrand fand am 4. Juni nachmittags im Forstrevier Wieda (Braunschweig) statt. Die vernichtete Fläche soll circa 4. Morgen betragen. — Wie aus Schneidemühl gemeldet wird, hat am 3. Juni die dritte Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 149, welche von einem Übungsmarsch auf dem Nachhausewege war, einem Waldbrand in östlicher Richtung vom Dominium Gönne durch angelegte Tätigkeit in einer halben Stunde Einhalt gethan. Es wurden ca. 2 ha eingeäschert. — In der Nähe von Morsbach bei Wissen (Regbz. Köln) entstand auf unaufgeklärte Weise ein Waldbrand, dem ca. 40 Morgen junger Waldbestand zum Opfer fielen. Bei der Löschung zog sich ein Arbeiter schwere Brandwunden zu. — Am 5. Juni nachmittags brach in der Nähe des Hauses Rott in der Broicher Mark (Regbz. Düsseldorf) ein bedeutender Waldbrand aus. Die Brandfläche war zum größten Teile mit jungen Kiefern besetzt, die einen erheblichen Wert darstellten. Den eifrigen Bemühungen der Forstbeamten und einiger Arbeiter gelang es, die Brandstätte abzugrenzen und die Weiterverbreitung

des Feuers zu hindern. — Durch die Lokomotive des Brodenzuges wurde, wie aus Lorchhaus (Regbz. Hildesheim) gemeldet wird, am 6. Juni wiederum ein größerer Waldkomplex am Königsberge in Brand gesetzt. Seit vier Wochen ist dies bereits der dritte Waldbrand! — Am 7. Juni brach in der Einsoer Gemarkung in den Waldungen an der Straße Goswig-Görzig ein Waldbrand aus, der bei der herrschenden Trockenheit und dem lebhaften Winde schnell um sich griff und ca. 50 Morgen einäscherte. — Im Gemeindevorstande von Ehrang (Regbz. Trier) entstand ein großer Waldbrand, dem eine bedeutende Fläche Hochwald zum Opfer fiel. Man schätzt den angerichteten Schaden auf annähernd 25000 Mk.

— Vom verstorbenen Oberförster Irmer erzählt man sich manche lustige Geschichte. Unter anderem wurde gelegentlich einer Hasenjagd der „Obhut“ des alten Jägers ein französischer Kavaliere anvertraut. Obwohl es nur statthalt war, Hasenstähne zu schießen, wurden von den Gästen und so auch von dem genannten Kavaliere Hennen geschossen. Da die in deutscher Sprache an den letzteren gerichteten Weisungen von diesem nicht verstanden wurden und er abermals eine Henne herabgeschloß, drohte Irmer dem Kavaliere mit der Faust und rief: „Monsieur, ne chassez pas les madames!“ Der Franzose verstand dieses Französisch und hatte sich fast fränk gelacht. — Ein andermal wird Irmer mit dem Rucksack auf dem Rücken von einem seiner Freunde angetroffen und befragt: „Wie heißt das Ding da auf deinem Buckel, Rucksack oder Rupp sack?“ Prompt erfolgte die Antwort: „Trag ich das Ding — Rucksack, trägt du es Rupp sack!“ — So war der biedere Alte immer schlagfertig, und sein köstlicher Humor hat seiner Umgebung und seinen zahlreichen Freunden viele fröhliche Stunden bereitet. (Saale-Ztg.)

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

**Abendroth**, königlicher Förster zu Sperenberg, Oberförsterei Gummersdorf, ist nach Lindhorst, Oberförsterei Woltersdorf, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Adrens**, königlicher Förster zu Seemühl, ist die Verwaltung der Försterei Forst, Regbz. Stralsund, vom 1. Juli d. Js. ab übertragen worden.

**Arndt**, Holzhauermeister zu Klein-Ramsau, Kreis Allenstein, ist das Allgemeine Grenzzeichen versehen worden.

**Blankenburg**, königlicher Forsthausfischer zu Saatwinkel, Oberförsterei Tegel, ist zum königlichen Förster ernannt und nach Rottfisch, Oberförsterei Alt-Kruppin, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Bräcker**, Förster zu Neudirgen, ist nach Lenzberg, Regbz. Gassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Bode**, forstverwaltungsberechtigter Forsthausfischer zu H. haus Wolmirstedt (Waldschlösschen), Oberförsterei Biederitz, ist zum Förster ernannt und ihm die Först. stelle zu Born I, Oberförsterei Planken, Regbz. Magdeburg, vom 1. Juli d. Js. ab endgültig übertragen.

**Boschen**, Forsthausfischer, ist zum Förster ernannt und ist die Först. stelle Siedenbühl, Oberförsterei Elß, Regbz. Eutinburg, zum 1. Juli d. Js. übertragen worden.

**Borgmann**, königlicher Forsthausfischer zu Secklin, Oberförsterei Secklin, ist nach Saatwinkel, Oberförsterei Tegel, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Borgmann**, Königlich forstlicher Oberförster und Schreibgehilfe zu Bechlin, Oberförsterei Bechlin, ist nach Alt-Ruppin, Oberförsterei Alt-Ruppin, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Brauns**, Königlich Oberförster a. D. zu Silberkheim, ist gestorben.

**Bubewitz**, Förster zu Kleinwälsche, ist nach Fasse, Regbz. Cassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Clausius**, Förster zu Neuhaß, ist nach Warburg, Regbz. Cassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Fink**, Königlich forstlicher Oberförster zu Colpin, Oberförsterei Colpin, ist nach Grünwald, Oberförsterei Meiersdorf, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Friedrich**, Förster zu Hefenstein, ist nach Raumburg, Regbz. Cassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Fromberg**, Hegemeister a. D. zu Königsberg i. P., bisher zu Hefenhof, Kreis Ortelburg, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Gerber**, Königl. Förster zu Hochstetten, Oberförsterei Weisenheim, Regbz. Coblenz, ist gestorben.

**Gersoff**, Königl. Förster zu Dierckramer, Oberförsterei Rühnisch, ist nach Brieselang, Oberförsterei Hattenhagen, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Günther**, Förster zu Herfa, ist nach Einmeltod, Regbz. Cassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Günther**, Förster zu Einmeltod, Regbz. Cassel, ist vom 1. Juli d. Js. ab pensioniert.

**Hank**, Königl. forstlicher Oberförster zu Colpin, Oberförsterei Colpin, ist nach Borgsdorf, Oberförsterei Dranenburg, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Hein**, Förster in der Oberförsterei Ruda, ist die Försterstelle zu Neubalenberg, Oberförsterei Neuhof, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen.

**Heinrich**, forstverfügungsberechtigter Forstausseher zu Jävenitz, Oberförsterei Jävenitz, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Warföde II, Oberförsterei Planten, Regbz. Magdeburg, vom 1. Juli d. Js. ab endgültig übertragen worden.

**Hermann**, Königl. forstlicher Oberförster zu Gundersdorf, Oberförsterei Gundersdorf, Regbz. Potsdam, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt worden.

**Hertzig**, Förster zu Kommerz, ist nach Herfa, Regbz. Cassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Hunk**, Förster zu Koblitzbach, Kreis Gabelschwerdt, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Kaßner**, Förster zu Werow, ist nach Moyaßall, Regbz. Stralsund, versetzt worden.

**Kittel**, forstverfügungsberechtigter Jäger, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Schönbrück, Regbz. Gumbinnen, vom 1. Juli d. Js. ab übertragen.

**Klein**, Königl. forstlicher Oberförster zu Woltersdorf, Oberförsterei Kopenitz, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Steinberge, Oberförsterei Steinberge, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Klotz**, Königl. Hegemeister zu Moyaßall, Regbz. Stralsund, ist in den Ruhestand getreten.

**Koch**, Forstausseher, ist zum Förster zu Gundersburg, Regbz. Cassel, ernannt worden.

**Kroening**, Forstausseher in der Oberförsterei Vanded, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Kalkstieß, Oberförsterei Pfastermühl, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen.

**Krüger**, Königl. forstlicher Oberförster zu Rauen, Oberförsterei Colpin, ist nach Neu-Glienide, Oberförsterei Neu-Glienide, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Kump**, Königl. forstlicher Oberförster zu Boos, Oberförsterei Kaiserfeld, Regbz. Coblenz, tritt am 1. Juli d. Js. in den Ruhestand.

**Kusserow**, Königl. forstlicher Oberförster zu Noachmischthal, Oberförsterei Grünitz, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Spreenberg, Oberförsterei Gummersdorf, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Ladwig**, Königl. forstlicher Oberförster zu Grünwald, Oberförsterei Meiersdorf, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Schweinitz, Oberförsterei Bechlin, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Leß**, Förster auf der Försterstelle zu Peterslahr, Oberförsterei Altenkirchen, ist auf die Försterstelle Boos, Regbz. Coblenz, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Königl. forstlicher Oberförster zu Klandorf, Oberförsterei Reich, ist nach Pögnitz, Oberförsterei Tegel, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.**

**forstverfügungsberechtigter Forstausseher zu Tenberg, Oberförsterei Thale, ist zum Förster ernannt und ihm die neueste Försterstelle Hau III, Oberförsterei Veglingen, Regbz. Magdeburg, vom 1. Juli d. Js. ab endgültig übertragen.**

**forstverfügungsberechtigter Anwärter, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle**

**zu Peterslahr, Oberförsterei Altenkirchen, Regbz. Coblenz, vom 1. Juli d. Js. ab übertragen worden.**

**Liedemann**, Forstausseher, ist die Waldwärterstelle zu Scheuffelsdorf, Oberförsterei Burden, Regbz. Königsberg, vom 1. August d. Js. ab kommissarisch übertragen worden.

**Matthee**, forstverfügungsberechtigter Anwärter, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und ihm die neugebildete Försterstelle zu Rohrback, Oberförsterei Kirchberg, Regbz. Coblenz, vom 1. Juli d. Js. ab übertragen worden.

**Meyer**, Förster zu Schönbrück, Oberförsterei Neu-Gubönen, ist auf die Försterstelle zu Wersmungen, Oberförsterei Nibballen, Regbz. Gumbinnen, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Montag**, Königl. forstlicher Oberförster zu Neu-Glienide, Oberförsterei Neu-Glienide, ist nach Rauen, Oberförsterei Colpin, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Müller**, forstverfügungsberechtigter Jagdausseher zu Salchau, Oberförsterei Veglingen, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Ziegenlopf, Oberförsterei Dingelstedt, Regbz. Magdeburg, vom 1. Juli d. Js. ab endgültig übertragen worden.

**Nach**, Königl. forstlicher Oberförster zu Borgsdorf, Oberförsterei Dranenburg, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Dierckramer, Oberförsterei Rühnisch, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Niedel**, Königl. forstlicher Oberförster zu Hohen-Saathen, Oberförsterei Freienwalde, ist nach Adlershof, Oberförsterei Grünau, Dahme, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Olschinsky**, Holzhausmeister zu Brebinken, Kreis Kößel, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Oseroff**, Königl. forstlicher Oberförster zu Alt-Ruppin, Oberförsterei Alt-Ruppin, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Eiche, Oberförsterei Gummersdorf, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Otto**, Forstausseher, ist zum Förster zu Zeigerrischausen, Regbz. Cassel, ernannt worden.

**Pech**, Förster auf der Försterstelle zu Friedenthal, Oberförsterei Mittel, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert.

**Petersdorf**, Förster in der Oberförsterei Charlottenthal, ist die Försterstelle zu Friedenthal, Oberförsterei Mittel, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.

**Pieper**, Königl. forstlicher Oberförster zu Bormin, Oberförsterei Potsdam, ist nach Hohen-Saathen, Oberförsterei Freienwalde, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Piskorsky**, Forstausseher zu Dembowitz, Oberförsterei Mante, ist die Verwaltung der Försterstelle Marienthal, Oberförsterei Grenzheide, Regbz. Posen, vom 1. Juli d. Js. ab interimistisch übertragen worden.

**Pohl**, Forstausseher in der Oberförsterei Rohrwiese, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Tierberg, Oberförsterei Pletitz, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.

**Puls**, Königl. forstlicher Oberförster zu Eggersdorf, Oberförsterei Müdersdorf, ist nach Haidenau, Oberförsterei Potsdam, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Quant**, Förster zu Mottgers, ist nach Dammersbach-West, Regbz. Cassel, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Radecker**, Forstausseher zu Sechorn, Oberförsterei Grünfurth, Oberförsterei Hartigshöhe, Regbz. Posen, vom 1. Juli d. Js. ab interimistisch übertragen worden.

**Reimer**, forstverfügungsberechtigter Jäger, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Grünhof, Regbz. Gumbinnen, vom 1. Juli d. Js. ab übertragen.

**Richter**, forstverfügungsberechtigter Forstausseher zu Glöge, Oberförsterei Glöge, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Hüten, Oberförsterei Schweinitz, Regbz. Magdeburg, vom 1. Juli d. Js. ab endgültig übertragen worden.

**Schaerke**, Forstausseher, ist zum Förster zu Hefenstein (Süd), Regbz. Cassel, ernannt worden.

**Scheerbach**, Forstausseher, ist die Försterstelle Dreißel, Oberförsterei Seligau, Regbz. Bromberg, vom 1. September d. Js. ab übertragen worden.

**Schneider**, Königl. forstlicher Oberförster zu Pögnitz, Oberförsterei Tegel, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Dobbrülow, Oberförsterei Woltersdorf, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Schöber**, Königl. forstlicher Oberförster zu Adlershof, Oberförsterei Grünau-Dahme, ist zum Königl. forstlichen Förster ernannt und nach Stahnsdorf, Oberförsterei Friedersdorf, Regbz. Potsdam, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.

**Schwencke**, forstverfügungsberechtigter Forstausseher zu Schweinitz, Oberförsterei Schweinitz, Regbz. Magdeburg, ist zum Förster ernannt worden.

**Schwerdtfeger**, Forstmeister zu Krainnau, ist auf die Oberförsterei zu Friedeburg im Forstverwaltungsbezirk der Königl. Regierung zu Danaburg vom 1. Oktober d. J. ab versetzt worden.

**Semper**, Förster zu Mühlberg, ist nach Friedeburg, Regb. Cassel, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

**Stirns**, Königl. Forstmeister und Schriftgehilfe zu Giehe, Oberförsterei Gummersdorf, ist nach Gutersdorf, Oberförsterei Gutersdorf, Regb. Potsdam, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

**Stempel**, Königl. Forstmeister zu Berlommawasser, Oberförsterei Pyrammendorf, Regb. Potsdam, ist zum Königl. Förster ernannt worden.

**Tschann**, Königl. Förster zu Gutersdorf, Oberförsterei Gutersdorf, ist nach Paderdörfer Damm, Oberförsterei Gummersdorf, Regb. Potsdam, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

**Wegner**, Königl. Forstmeister zu Eidenhof, Oberförsterei Bimma, Regb. Potsdam, ist zum Königl. Förster ernannt worden.

**Witz**, Königl. Forstmeister zu Dobbrilow, Oberförsterei Woltersdorf, ist nach Paderdörfer Damm, Regb. Potsdam, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

**Woll**, Forstbauernmeister zu Gierow, Kreis Kösl., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Wann**, Förster zu Densberg, Regb. Cassel, ist vom 1. Juli d. J. ab pensioniert.

**Wierich**, Königl. Forstmeister zu Halbesand, Oberförsterei Potsdam, ist zum Königl. Förster ernannt und nach Weichow, Oberförsterei Weichow, Regb. Potsdam, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

#### Königreich Bayern.

**Häuser**, Förster in Teuhenlohe, ist gestorben.

**Knobloch**, Forstamtskassier in Rilsbach, Forstamt Hochspeyer, ist zum Forstmeister auf das Forstamt Wieseln beördert worden.

**Köbel**, Forstamtskassier und Hilfsarbeiter für den Materialdienst in der Materialforstabschteilung, ist als Forstamtsassistent in Rilsbach, Forstamt Hochspeyer, ernannt.

**Schlosser**, Assistent in Eieghsdorf, ist nach Dieben versetzt.

#### Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.

**Stettin**, Oberförster auf der Oberförsterei in Schönberg L. M., ist gestorben.

**von Stokow**, Forstpraktikant in Carlow, ist die Oberförsterei in Schönberg L. M. übertragen worden.

#### Fluss-Förstern.

**Kleber**, Gemeindeförster zu Forsthaus Saarbach, Kreis Kappeln, ist das goldene Portepée der Revierförster als Ehrenportepée verliehen worden.

**Tramitz**, Kaiserlicher Forstmeister zu Varr, Bezirk Unterelb, ist gestorben.

**Wendelin**, Gemeindeförster zu Forsthaus Tanselbrunn, Kreis Schivelstadt, ist das goldene Portepée der Revierförster als Ehrenportepée verliehen worden.



### Vakanzen für Militär-Anwärter.

Die **Forststelle St. Marienbüchel** ist am 1. Oktober 1899 durch den Kirchen-Vorstand St. Marien-Hilfsburg neu zu besetzen. Das Einkommen beträgt aus 1200 Mk. Borgehalt aus der Kirchenkasse nebst freier Wohnung und freier Heizung. Die Anstellung erfolgt mit dreijährlicher gegenständlicher Kündigung. Die Stelle ist nicht pensionberechtigt. Bewerbungen sind bis zum 20. Juli d. J. dem Kirchen-Vorstand in St. Marien einzureichen.



### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Anstalten keinerlei Verantwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anrufer ist die Abonnements-Quittung, oder ein Hinweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine W.-W.-Nummer beizufügen.)

Herrn Gemeindeförster S. Die von Ihnen angegebene Verfügung ist vom 22. Januar 1891 und befindet sich Bd. V, S. 669 unserer Zeitung.

Wir sind ganz Ihrer Ansicht, daß Forstverwaltungs-berechtigte die Verhältnisse ernstlich prüfen sollten, bevor sie endgültig in den Gemeindeförster treten und auf Anstellung im Staatsdienst verzichten.

Herrn P. — m. Sie verkleinen den Sachverhalt vollständig. Persönliche Entgegnungen können wir unendlich annehmlich aufnehmen. Wir schreiben noch an Sie.

Herrn Oswald W. in Gr. Sie sind bereit zu alt, um die Forsteraufbahn für den Staats- und Gemeindeförsterdienst einschlagen zu können. Vorschläge über Ausbildung für den Privatforstbetrieb gibt es nicht. Wir müssen Sie nachdrücklich vor dieser Laufbahn warnen, die Zahl der Stellenlosen und Unglücklichen ist schon groß genug. Lassen Sie sich den Artikel „Berufswahl“, Bd. IX, Nr. 23—27 der „Deutschen Forst-Zeitung“, senden. Sie erhalten ihn für ein Beringes von unserer Expedition.

Herrn Hilsfänger H. in J. Über das Dienst-einkommen der Forsthilfskassier bei Einziehung zu kurzen militärischen Übungen ist unterm 19. Juni 1875 Verfügung getroffen. Danach erhalten die Forstamtskassier für die ersten 14 Tage und die Hilsfänger für die ersten 4 Tage ihre Diäten ebenso wie bei einer Beurteilung. Während der 50er und 60er Jahre waren derartige Einziehungen überhaupt nicht erfolgt. Die Verfügungen finden Sie „Zeitschrift deutscher Forst-beamten“, Jahrgang 1875, S. 354. Sodann ist noch zu verzeichnen Verfügung vom 15. Oktober 1886, „Deutsche Forst-Zeitung“, Bd. I, S. 165. — Nachgelassen ist ja, den Ausfall durch Unter-liehungen auszugleichen. Das einfachste wäre schon, die Tagegelber ohne weiteres fortzusetzen. Ihr Vorschlag aber, dem Forstamtskassier bei Ver- treitung des Försters in den Betriebsgeschäften erhöhte Tagegelber zu gewähren, dürfte sich schwerlich durchführen lassen. Etwas anderes wäre es ja mit der Gewährung von Tagegeldern für die Beholdung von Holzverkäufen in Wald-wirtschaften.



Inhalt der Nr. 24 der „Forst-Zeitung“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm, ent- tragen in der Postzeitungspreisliste für 1899 unter Nr. 2533, Preis pro Quartal 1 Mk.):

Unsere Stellung zum Angel  
— Die in der Provinz Posen  
von Hektor Grotzmann. (Schl.)  
— Einberufung zur Wahrung ihrer  
einer Entschädigung bei Sch  
Eisenbahnen, Kanäle und so  
— Kriminalliteratur.  
— der Forderungen. — Forst  
Krebstöcher. — Zu dem häufig  
Marpenherben in diesem Heft  
— Das Sinterwunderwunder  
— Zusammenfassung zwischen  
diesen. — „Fischerweiden  
Bericht über die 6. Hauptver  
— Instruktion.

Probenummern in jeder Anzahl werl...  
der Verlagshandlung umsonst und po  
versandt.

Für die Redaktion: D. v. Söthen, Neudamm

# Nachrichten des „Waldheil“

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Vogel, Oskar**, Königl. Förster, Oberseels bei Hersfeld.  
**von Gierke**, Königl. Oberförster, Bienen bei Wienburg a. d. Weier.  
**Hill, Otto**, Hotelbesitzer (ehem. Förster), Tischlerleg (Posen).  
**Schäfer, Adolph**, Hilfsjäger, Forstb. Gellin bei Schwabmünde.  
**Schramm, Hugo**, Königl. Forstkaufmann, Woltersdorf bei Eudenberg.  
**Tiller, Wilhelm**, Forstschreiner, Oberhausen bei Böhnenberg.  
**Reisner, Forstseels, Krusjewo, Kreis Gagnikau.**

**Reich-Wilf, 8 Mk.**; **Harz-Klub, Blankenburg, 50 Mk.**.  
**Kunert, Pomian, 2 Mk.**; **Kurhaus, Balzenheim, 2 Mk.**.  
**Rampmann, Drankenburg, 5 Mk.**; **Vöder, Colmar, 2 Mk.**.  
**Müller, Königshof, 2 Mk.**; **Ränder, Jäbenberg, 2 Mk.**.  
**Meier, Gunzrode, 2 Mk.**; **Nowakowski, Naclo, 2 Mk.**.  
**Eufale, Tormersdorf, 2 Mk.**; **Schmitt, Brinde, 2 Mk.**.  
**Späth, Dohr, 2 Mk.**; **Schramm, Woltersdorf, 2 Mk.**.  
**Schäfer, Gellin, 2 Mk.**; **Thom, Rotenburg, 2 Mk.**; **Thiele, Winnow, 2 Mk.**; **Wephal, Haus Böge, 2 Mk.**

Beitrittserklärungen sind zu richten an den **Verein „Waldheil“, Mendamm in der Neuemark.** Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Brug, Wandorf, 2 Mk.**; **Cogho, Greifswald, 5 Mk.**.  
**Gehlinger, Bausenheim, 2 Mk.**; **von Gierke, Bienen, 100 Mk.**.  
**Galte, Deis, 4 Mk.**; **Friede, Regow, 2 Mk.**; **Günther,**

## Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Verein „Waldheil“. Jahresversammlung betreffend. 428. — Aus dem Gebiete der forstlichen Buchwahl. Von Dr. Rittmeyer. 429. — Nach dreißig Jahren. Allerlei Erinnerungen eines Forstmannes aus jünger Zeit. Von H. J. 430. — Rundschau. 431. — Einladung und Programm zu der am 6. 7. und 8. Juli 1899 in Grünberg stattfindenden 57. Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins. 433. — Bäderchau. 434. — Aus der Provinz Posen. Von R. M. 434. — Aus dem Boglande. Von W. 435. — Forstlehrlinge- und Fortbildungsschule in Groß-Schönbeck betreffend. 436. — Schutzbezirk oder Försterei? Von Lachmann. 435. — über Blüggel. Von P. 438. — Auszeichnung. 438. — Verzichtung. 438. — über die Halberhaltung in Döpreußen. 438. — Aus den Marken und der Gaus. 437. — Fund von Altstätten. 437. — Waldbrände. 438. — Vom verstorbenen Oberförster Bremer. 438. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 438. — Salangen für Militär-Knorrer. 440. — Briefe und Fragekasten. 440. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 441. — Inserate.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.

Für den Inhalt dieser ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalien

#### Forstbaukschulen.

Zur gründlichen Erlernung der Forstpflanzen-Auzucht und deren weitere Behandlung können sofort

zwei Ecken eintreten. Näheres brieflich! Forstbaukschulen d. Firma Hubert Wild, Wassenberg (Rheinland).

#### Erfahrener

### Wildmeister u. Jagdleiter

für eine große Herrschaft in der Provinz Posen gesucht. Kenntnis der polnischen Sprache erforderlich. Bewerber, die mehrjährige, selbständige Tätigkeit auf Besitzungen mit intensiver Jagdkultur besitzen, werden sich melden bei **or von Koszycki, Gnesen.**

#### mer od. Gartenarbeiter,

Aufbau versteht, im Winter ständige Arbeiten verrichtet. seiner Arbeit steht, sucht zum Eintritt Rittergut Neukirchen an d. Eichen. Familien- mit Garten gewährt. Zeugnis- und Zeugnisse erbeten.

Forstversorgungsbeamteter der **Klasse A**, verheiratet, sucht bei be- scheidenen Anspr. Stellung zum 1. Juli d. J. oder später. Best. Offerten an **H. K. A. postlagernd Bielefeld.** (168)

### Brauchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehle den Herren Forst- und Jagd- besitzern

### „Waldheil“

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, **zu u. m.**

Von demselben sind ferner erhältlich umsonst und postfrei: Sagungen, sowie Meldefarben zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbeamte, höhere Forstbeamte, Wald- besitzer, Waldmann und Gönner der grünen Erde melde sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 8800. (62)

### Forstlehrling gesucht

für Privatforstverwaltung L. Rheinland. Eintritt sofort oder per 1. Oktober. Gelegenheit zur Ausbildung im Rentei- sach geboten. (5410) **Gräf. v. Merode-Westerloo'sche Forst- und Rentei-Verwaltung, Merode bei Sangerhausen (Rheinland).**

### Förstertwitte

sucht innerh. Königl. Förster zum 1. Juli d. J. d. selbständ. Führung des Haushaltes ohne Landbesitz, Umgel. Berlin. Offert. mit nur gering. An- spruch zu richten an Schöber, Adlershof b. Berlin, Genossenschaftstr. 17. (17)

### Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11) zur Anlage von Forsten u. Geden, nämlich sämtl. gangbarst. Land- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouths- kienern, Douglasischen, Japan- Lärchen u. and. ausländ. Gehölz- arten von großem Interesse, sehr schön u. bill. Preisverz. liefern, empf. **J. Heins' Söhne, Haffensel, Holstein.**

#### Für Forst- u. Waldbesitzer!

Anzahl und Ver- fahrung aller Arten und Gattungen. Preisverz. gratis! Forstkultur-Gesellschaft **H. Wild, Wassenberg, Phil.**



## Vermischte Anzeigen

## Gewei-Schilder

für Hochgehäuse, hell oder dunkel  
poliert, fertig zum Aufhängen, liefert  
zu Mk. 3 pro Duzend franco jeder  
Poststation (184)

**Gustav Seyn**, Holzwarenfabrikant,  
Freilangen, Rastau.

## Billige Papiere.

500 Bog Konzept geleimt	M. 1,60
500 " stark	2,40
500 " Kanzlei geleimt	8,50
500 " la. kräftig	6,20
500 " g Oktav-Postpapier	2,40
500 " weiss Billetpapier	1,50
1000 St. w. gerippte Couverts	2,50
1000 " silbergr. □ Couverts	2,00
1000 " engl. Billet-Couverts	3,00
1000 " gelbl. Amts-Couverts	2,50

**Heinr. Ritter & Kallenbach**,  
Papierhandlung en gros, z.  
Breslau, Nicolaistrasse 12.

## „Kornblume“

Diese nachweislich beliebte **„Kornblume“**  
empfehle ich den Herren Forstbeamten  
zum Vorzugspreise von Mk. 4 p. 100 Stk.  
Von 300 Stk. an portofrei. Auf Wunsch  
8 Mon. Ziel. Nichtpassendes nehme ich  
zurück.  
**Max Kraft**,  
115) Berlin C., Alte Schönhauserstr. 1.

## Für Waldbesitzer

empfehlen:

Die Betriebs- und Ertragsregelung  
im Aa- und Niederwalde.

Ein gemeinverständlicher Abriss für  
Betriebs- und Schutzbeamte, Besondere  
kleiner Forstreviere und Waldbesitzer.

Von L. Schilling, Rgl. Oberförster.

## — Zweite, verbesserte Auflage. —

Mit 22 Abbildungen im Text

und einer Karte

Preis kartoniert 2 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen von

**J. Neumann, Neudamm.**

**E. Gerlachs Präservativ-Cream**,  
bester, billigst u. garant. sicherster Schutz geg. Wolf-  
gehen, Hautreiz, Wundgehen d. Füße, Fußschweiß,  
Hühneraugenschmerz etc., sow. Schenkelstellen, Ge-  
schirr- u. Satteldruck bei Pferden etc. Deutscher Gestell-  
preis p. Büchse 25, 40, 75 Pfg. Käuf. i. Milit.-Kant., Drog.  
u. Apoth. Im Nichtwirkungsfall w. Kaufpr. zurückgez.  
Geg. Einsend. v. 1,50 Mk. 7. Büchsen frks. 10mal preisgeredert.  
**Eduard Gerlach**, Lübeckstr. 1. Westf. (Deutschl.),  
Laborat. f. Viehmed. u. Art. d. Tierpf. u. Landwirtschaft.

## Die Forst-Uniformen-Fabrik

von

Reinhard Bode, Eschwege

(Bezirk Cassel).

Liefert nach Maßanfertigung

## Forst-Uniformen

in tadelloser Ausführung

unter Garantie eleganten Sitzes.

Unentbehrlich für jeden Forstmann ist mein

## Walduniform-Sommerhut,

federleicht, vom feinsten Filz, genau in Farbe des  
Forststubes, mit Ventilation.

## Uniform-Mützen

in jeder Form.

## Stiefchen

in ausgeproben, besten Stoffen.

Muster, Maßanleitung, Preisliste umgehend.

## Alle Arten Sägen, Werkzeuge und Geräte

für die Forstnutzung, den Waldbau, die Landwirtschaft, den Garten-, Wein- u. Obst-  
u. verwandte Bedarfsartikel, als Sägen (für Holzstallungs-, Durchforstungs- und andere Zwe-  
ck-Schränkwerkzeuge, Felzen, Universal-Sicherheits-Schrauben-keile zum Baumfällen, Beile, Axten, Waldhäm-  
melschlägel, Hammer-Schlägel und -Apparate, Winden, Baumrode-Maschinen, Messkluppen, Bandmesser, M.  
ketten, Säheren in allen Sorten, als Forst-, Hecken-, Garten-, Raupen-, Reb-, Trauben- und Blau-  
säheren, Astschneider, Erdbrecher, Lochspaten und Schaufeln, Garten- u. Kuchhacken, Wiesenbau-Gerätschaften,  
Rechen, Neu- u. Düngergabeln, Sensen, Pflanzbohrer, Eggen, Flügel, Draht u. Drahtgeflechte, Raubtierfa-  
Thedolithe, Wegehau-Geräte, Garten-, Okulier-, Forst- u. Jagdmesser, Kulturbestecke, Mischfänger, Ti-  
Dessert- u. Tranchierbestecke etc. etc. Inbizzieren und liefern in anerkannt vorzüglicher Qua-  
zu billigen Preisen als Spezialität

**J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid-Vieringhausen**

Gegründet 1822.

Reich illust. Preisblätter auf  
Wunsch umgehend u. postfr.



# Deutsche Forst- = -zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Offentliches Organ des Grandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russache und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreizeigspaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 26.

Neudamm, den 25. Juni 1899.

14. Band.

## An unsere geehrten Leser!

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß mit dieser Nummer das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1884 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern „Deutsche Forst-Zeitung“, „Das Waidwerk in Wort und Bild“, „Das Geckele“, „Das Schicksal“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1860 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 3 Mark pro Quartal.

abläuft und die Bestellung für das kommende Quartal, 1. Juli bis 30. September, rechtzeitig zu erneuern ist, damit in der regelmäßigen Zulassung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Gratisbeilage: „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Im übrigen bleibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ dem Programm, mit dem sie sich seit Jahren eingeführt hat, durchaus treu. In einfacher, schlichter und ruhiger Sprache erörtert sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, behandelt Fragen des Waldbaues, des Forstschutzes und der Forstbenutzung, Fragen, wie sie namentlich den Waldbesitzer und den Praktiker betreffen, bringt Neues vom Wüchermarkt, Vereins-Nachrichten — Verein „Waldheil“, Forstvereine und Förstervereine —, Personal- und Verwaltungsänderungen, sämtliche in der Befangenliste erscheinenden Balancen von Forstbeamtenstellen, neue Gesetze, Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungsgerichts und Kammergerichts, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden. In einer Rundschau

gibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ Auszüge aus forstlichen Zeitschriften und anderen Blättern, die für den besondern Interesse sind. Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch sachmännischen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms zur gelesensten und wertvollsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund und Berater des Forstmannes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in keinem deutschen Forstmannes fehle. Um diesem Ziele nahezu kommen, bitten wir namentlich die Herren Kreisverwalter sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten Personale durch

Circulierenlassen dieser Nummer angelegen sein lassen zu wollen. Mit Probenummern in jeder Anzahl stehen wir gern zu Diensten.

Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifband bezogen, werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen diese direkten Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frankatur entfallenden Betrages.

Neudamm, im Juni 1899.

Der Verlag der „Deutschen Forst-Zeitung“.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Freitag, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Neudamm** abgehalten.

Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Abends findet ein zwangloses geselliges Zusammensein statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Schönwald,

Königlich preussischer Forstmeister, Rassin.

Graf Fink von Finkenstein,

Mittergutsbesitzer, Trossin.

## Verschiedenerlei Licht und der Einfluß desselben auf die Pflanzenwelt.

Von A. Büttow.

Von der Bedeutung des Lichts für das Leben der Pflanzen hatte man in früheren Jahrhunderten nur oberflächliche Vorstellungen. Man wußte, daß die Pflanze Licht zum Gedeihen nötig hatte, und benutzte es auch zum Bleichen der Pflanzenfaser, aber über solche oberflächlichen Thatsachen hinaus ging die Kenntnis nicht. Erst der Chemie war es vorbehalten, das Wesen des Lichts und seinen umgestaltenden Einfluß — auch im Pflanzenleben — offenbar werden zu lassen.

Schon äußerliche Anzeichen im Pflanzenleben lassen den großen Einfluß des Lichts auf dasselbe ahnen. Blumen und Pflanzen wenden sich dem Lichte zu. Der Stamm des Baumes biegt sich vollständig aus der ursprünglichen Richtung, um nur dem Lichte seine Krone darbieten zu können. An Abhängen kann man es häufig beobachten, falls der Baum in schräger Stellung eingepflanzt ist, oder die Wachstums- hindernisse dem Stamm diese ursprüngliche

Richtung gegeben haben, daß der Stamm, trotzdem er eine Weile nach unten gehen mußte, sich oft rechtwinkelig nach oben erhebt. Im dunklen Kartoffelfelder neigen die Keime, und wenn sie noch in so dunkler Ecke stehen, der Kelleröffnung zu. — Erscheinungen an Pflanzenorganen, wie Öffnen und Schließen der Blütenkelche, das Sichzusammenfallen und Wiederaufrollen der Laubblätter, stehen ebenfalls mit Licht und Dunkelheit in Verbindung, wenngleich auch die Wärme dabei ihren Anteil hat.

Die Einwirkung des Lichts, der Wärme und selbst der Feuchtigkeit\*) auf Blüten

\*) Nummer sagt in „Skizzen und Bildern“: „Die unmittelbare Ursache, daß manche Blumen in Schlaf verfallen, liegt an ihnen selber, in der allen Körpern mehr oder minder teilhaft. Eigenschaft der Elastizität. Es ist die Pflanzfaser elastisch, besonders die an den Gelenktheilen der zarten Blumenblätter. Die elastische Faser verkürzt sich bei kalter Temperatur und verlängert sich und streckt sich, wenn sie erwärmt wird. der Wärme ist eben der Stoffwechsel reger.“

hat sogar zur Zusammenstellung einer Blumenuhr Veranlassung gegeben. Der Forst- und Landmann kann sich nötigenfalls, ohne das kleine Kunstwerk in der Westentasche zu gebrauchen, in der Zeit orientieren, wenn er besondere Pflanzen zu Rate zieht. So öffnet der Bocksbart (*Tragopogon pratensis*) zwischen 3 und 5 Uhr seine großen, gelben Blütenköpfe.

Die Cichorie (*Cichorium intybus*) öffnet sich zwischen 4 bis 5 Uhr, Löwenzahn (*Leontodon taraxacum*) und Jauntwinde (*Convolvulus sepium*) zwischen 5 und 6 Uhr.

Auch werden zu dieser Zeit die Eimpflanzen, *Mimosa*-, *Acacia*-, *Cassia*- und *Oxalis*-Arten wach und breiten ihre Fiederblätter aus. Es öffnen sich die Blumen von *Sonchus arvensis* um 6 Uhr, die des Lattichs (*Lactuca sativa*), weiße Seerose (*Nymphaea alba*) um 7 Uhr. *Leontodon autumnale* zwischen 7 und 8, Aker-Gauchheil (*Anagallis arvensis*) nach 8. Die Ringelblume (*Calendula arvensis*) steht zwischen 9 und 10 Uhr auf. *Homorocallis flava* erschließt zwischen 10 und 11 Uhr den Kelch, *Triglochia pavonia* von 11 bis 12 Uhr.

In den Mittagsstunden bis 2 Uhr wachen auf *Drosera rotundifolia* und *Portulaca sativa*. — In den Nachmittagsstunden öffnen einige *Mesembryanthemum*-Arten und die Garten-Zaloppe ihre Blumenkelche. — Im Gegensatz zu diesen Blumen giebt es auch licht- und wärmescheue Pflanzen, die tagsüber ihre Kelche geschlossen halten; es sei erinnert an die Nachtkerze (*Oenothera biennis*), die Abend-Nichtnelke (*Lychnis vespertina*) u. s. w. Erwähnt sei auch die Königin der Nacht (*Cereus grandiflorus*) und das nachtblühende Eiskraut. Wenn gleich bei vielen Blumen auch andere Einflüsse geltend gemacht werden können (Wärme und Feuchtigkeit), so ist doch die

Wirkung des Lichts auf die Blumen unverkennbar.

Wie die Ruhe ein Naturbedürfnis für alle Dinge ist, so insbesondere auch für die Pflanzen. Während der Nacht verlangsamen sich die chemischen und physikalischen Prozesse im Innern der Pflanzen. Bis zu einem gewissen Grade aber ist auch eine Gewohnheit in Bezug auf Reizbewegungen und Lebensäußerungen den Pflanzen eigen, wie viele Nachtpflanzen zeigen, *Jalappa mirabilis*, Königin der Nacht etc. Die transoceanischen Pflanzen haben ihre heimische Schlafzeit nicht vergessen und behalten sie selbst unter sehr entfernten Breiten bei. Bratranek erzählt davon in sinniger Weise: „Gene Pflanzen, welche ihre Blüte dann erschließen, wenn bei uns der Abend zur ruhigen Verschlafenheit mahnt, sind alle dort heimisch, wo zu dieser Zeit erst der Tag beginnt. Auch sie folgen also dem allgemeinen Gesetze, daß sich dem Lichte alle Daseinsformen entgegendrängen, daß aber ihrem Zuge zum Lichte die Heimat fehlt, und daß sie deswegen als Störer des Gesetzes auf einem Boden erscheinen, der ihnen doch nicht ursprünglich angehört — dafür können doch die armen Blumen gar nichts.“ — Es ist bekannt, daß einige Pflanzen auch ohne Licht gedeihen und sich fortzupflanzen vermögen, aber das sind nur wenige und blütenlose Pflanzen; ohne wirklichen Lichtabschluß kann sich keine wirkliche Blüte entwickeln. Wie sehr das Licht auf die Farbenbildung der Blüten Einfluß hat, zeigen die satten, vollentwickelten Blumen der heißen Zone; ferner gestalten sich die Blumen auf hohen Bergen bunter, intensiver und reicher.

Sehr intensiv wirkt auch das Licht auf die grüne Farbe. Der Träger dieser Farbe, das Chlorophyll, steht in direktem Zusammenhange mit dem Licht. Zwar finden sich auf dem Meeresgrunde, wo das Licht höchstens als trübes Halbdunkel erscheinen kann, einige Arten mit Chlorophyllentwicklung, auch einige Algen, Laub- und Seebarnmoose in Schächten und Höhlen besitzen die grüne Farbe, aber es sind das Ausnahmen, deren Bestehen nicht von der Lichtwirkung abhängig ist, und die man mit dem Namen Höhlenpflanzen bezeichnet. — Wenn bei Holzpflanzen mit

**Thätigkeit der vegetabilischen Zellen steigert sich;**  
es irrt die Flüssigkeit rascher zu, weil sie rascher  
müdet, und so sind die Gelenkteile dann immer  
end von Saft erfüllt. In diesem lebens-  
igen Zustande sind daher die Zellen elastisch  
munt, und es strecken sich die Laub- und Blumen-  
... untig auseinander — die Blumen erwachen.  
derer Lebensfähigkeit vermindert sich die  
... der Gelenkfasern, die Blättchen ziehen  
ein, falten sich zusammen — die Blumen

dicker Rindenschicht, die das Licht vielleicht abhält, ein mit Chlorophyll versehenes Gewebe vorhanden ist, so hat das Vorkommen desselben einen mittelbaren Grund, es ist durch einige dünnere Stellen verursacht oder mittelbar durch vegetierende Spitzen von Auswüchsen, Ästen und Zweigen, deren Hülle das Sonnenlicht durchläßt. Im allgemeinen erkranken Pflanzen, die man dem Einflusse des Sonnenlichts entzieht; sie vergeilen und entbehren der grünen Farbe. Die Intensität des Lichts ist für das Gedeihen der Pflanzen nicht gleichgiltig. Es sei nur daran erinnert, daß in unseren Gewächshäusern viele tropische Pflanzen nicht, immerhin aber nur schwer zum Blühen gebracht werden. Je klarer, wolkenloser der Himmel ist, desto besser entwickeln sich unter dem Einfluß des Lichts die Pflanzenfarben.

Bei der Walderneuerung haben wir den besten Beweis für den Einfluß des Lichts auf die Pflanzen, wir lernen unterscheiden zwischen Licht- und Schattenpflanzen. Wenn die alten Baumriesen der Eichen und Buchen gefallen sind, ändert sich das Pflanzenkleid des Bodens wie durch Zauberkraft. Das volle Sonnenlicht, welches jetzt den Boden trifft, behagt den Schattenpflanzen, wie Sauerklee, Maiblümchen, Waldmeister, Walderdbeere, Ginbeere zc., nicht mehr, vielleicht schon im zweiten Jahre sind sie verschwunden. An ihre Stelle treten Königsferzen, Weidenröschen, Labkräuter, Disteln, Wermut, Nesseln, Wasserdistel zc. Die Staudenvegetation aber ist auch nicht von Bestand; es erheben sich Sträucher, Brombeeren, Rosen, Haselsträucher, Birken- und Erlengebüsch, Sahlweiden zc. Werden die Gebüsche dichter, so tritt die Lichtbeschränkung wieder ein; die Staudenvegetation hat bald abgewirtschaftet, und Windhalme, Rispengräser, Schmielen, Gittergras zc. kommen auf. Nach längerer Zeit sind in dem ursprünglichen Gebüsch die Buchen vorherrschend geworden, und mit dem zunehmenden Schatten nehmen auch die Schattenpflanzen wieder Besitz vom Boden.

Haben wir bisher mehr die äußeren, wahrnehmbaren Ursachen und Wirkungen

des Lichts auf die Pflanzen erörtert, so bleibt uns noch übrig, die im Innern der Pflanze wirkende Kraft des Lichts, wenn auch nur anführend, darzuthun.

Priestley, Ingenhouß und Senebier gebührt unter anderen das Verdienst, die Thätigkeit des Sonnenlichts in Bezug auf das Leben der Pflanzen hervorgehoben zu haben, woran sich weitere Versuche und Entdeckungen reihten. Schon die genannten Forscher führten zu der Thatfache hin, daß das Sonnenlicht allein den Blättern die Fähigkeit verleiht, die Kohlenensäure zu binden und daraus den Sauerstoff, die Lebensluft für die Tierwelt, frei zu machen. Dr. Otto Ule sagt: „Unter dem Einflusse des Sonnenlichts findet ein wunderbarer Kreislauf statt. Der Kohlenstoff, durch die Tierwelt verbrannt, wird durch die Pflanzenwelt in den Kreis des Lebens zurückgeführt und gleichzeitig die Atmosphäre mit neuem Sauerstoff erfüllt, dessen das atmende Tier bedarf, um pflanzliche Gebilde in tierische zu verwandeln“. Die volle Stärke des Lichts wird nur den aller obersten Zellschichten der Pflanze zu Teil, die darunter liegenden erhalten je nach der Lage mehr oder weniger Licht, und gar ins Innere dicker Pflanzenteile bringt kein Lichtstrahl. Wie man an Zimmerpflanzen nachweisen kann, ist ein Lichtminimum nötig, wenn der Lebensprozeß der Pflanzen beginnen soll. Da selbst künstliches Licht von gleichem Einfluß auf die Pflanzen zu sein scheint, wie die Strahlen der Sonne, so mag hier der Versuch des französischen Physikers Flammarion als Beispiel dienen, wie das verschiedenfarbige Licht auf die Pflanzen fördernd oder hemmend wirkt. Schon ältere Beobachtungen hatten ergeben, daß gewisse Strahlen des Sonnenspektrums durchaus schädlich, andere förderlich auf den Pflanzenleib wirkten, indem sie die Cirkulation der Säfte und die Ablagerung der Aufbau- und Nährstoffe, also das Gedeihen der Pflanzen bedingten. Versuche Flammarions ergaben: 1 farbtes, also freies Sonnenlicht den Pflanzenaufbau am günstigsten, 2 farbtes Licht verursacht je nach Beschleunigung und Verlangsamung Pflanzenentwicklung. Als Versuchsan-

wählte Flammarien die Sinnpflanze (*Mimosa sensitiva*), die bekanntlich sehr empfindlich ist, selbst bei Berührung. Über die Versuchspflanzen stülpte der Gelehrte verschiedenfarbige Gläser. Der Einfluß des verschiedenfarbigen Lichts ergab nun das verschiedene Gedeihen der Pflanzen. Unter rotem Glase erreichte die Sinnpflanze eine Höhe von 42 cm, unter grünem wurde sie 15 cm hoch, unter blauem 2,7 cm, unter ungefärbtem Licht 10 cm. Die weißbelichteten Pflanzen waren dicht bestockt und zeigten kräftigen Blütenansatz. Auch andere Pflanzen zeigten unter denselben Bedingungen verschiedene Wachstumsresultate. Überall erwies sich blaues Licht als das der Vegetation am hinderlichsten. — Wir erwähnten schon, daß das Chlorophyll — Blattgrün — in direktem Zusammenhang mit dem Licht stände. Diesem Blattgrün kommt allein die Fähigkeit zu, aufgenommene Nahrung zu zersetzen. Haben die Blattgrünkörper nämlich ihre normale Größe erreicht, dann bildet sich in ihnen als Produkt der Assimilationsvorgänge Stärkemehl aus. Das geschieht langsamer bei bedecktem Himmel, schneller im direkten Sonnenlichte. Mit der Stärkebildung geht die Zersetzung der Kohlensäure Hand in Hand. So geht der Assimilationsprozeß nur unter Mitwirkung des Lichts vor sich. Es würde zu weit führen, wollten wir diese Vorgänge näher erörtern. —

Neuerdings spricht man auch von einem Einfluß des Mondes auf die Pflanzen. Die Wirkung des Mondlichts auf den menschlichen Organismus ist ja bekannt. Europäer, welche in südlichen Breiten schlafend dem Vollmond ausgesetzt waren, wurden nachtblind und bekamen ein geschwollenes Gesicht. Junge Hunde, welche dem Lichte des Vollmondes ausgesetzt waren, starben. Fische wurden bald faul, und frisches Fleisch verdarb, wenn der Vollmond sie einige Stunden beschienen hatte. Aber selbst in unseren Gegenden äußern sich ähnliche Wirkungen des Vollmondes, wenn er schlafende Menschen lange bescheint. Wir denken dabei weniger an die Mondsüchtigen und Nachtwandler, als an solche, deren Wesen

überhaupt verändert erscheint, wenn sie vom Vollmond beleuchtet werden. — Der Engländer Montgomery hat in seiner Geschichte der Britischen Kolonien merkwürdige Beobachtungen über den Einfluß des Mondes auf die Pflanzen erwähnt, die allerdings Zweifel erregten. Durch deutsche Forschungen (Mitglieder der Schutztruppe) in Afrika aber sind seine Wahrnehmungen bestätigt worden. Die Wallaba, ein harziger Baum, der einige Tage vor dem Eintritt des Neumondes in der Nacht gefällt wird, giebt das dauerhafteste Brennholz. Versucht man es, den Stamm zu zerpalten, so teilt er sich in unebene, gezackte Stücke. Das ist Beweis dafür, daß das Holz außerordentlich zähe und fest ist. Anders zeigt es sich, wenn der Baum zur Zeit des Vollmondes gefällt wird. Mit Leichtigkeit kann man dann das Holz in die schönsten und glatteften Bohlen von jeder beliebigen Dicke spalten. Das Holz in diesem Zustande ist jedoch nicht dauerhaft. — Bambusrohr von Armesdicke, welches zur Zeit des Neumondes gefällt wurde, hielt, zu Pfählen verwendet, 10 bis 12 Jahre, wurde es aber zur Vollmondszeit gehauen, so wurde es in 2 bis 3 Jahren morsch. Auch bei anderen Bäumen beobachtete man diesen Unterschied in der Dauerhaftigkeit, falls sie zur Neu- oder Vollmondszeit gehauen wurden. Es muß der weiteren Forschung überlassen bleiben, wissenschaftliche Erklärungen für diese Thatsachen beizubringen, die, wenn sie sich in allen Fällen bewahrheiten und auch in unseren Breiten Geltung haben, von großer Wichtigkeit sind. Da das rote Sonnenlicht bei den Bäumen das Gefüge lockert und zur erhöhten Wachstumskraft anspornt, so haben wir auch wohl dem Licht des Vollmondes diese Eigenschaft zuzuschreiben. Bekannt ist es ja, daß das Holz am besten in der Ruheperiode (November bis Januar) geschlagen wird, weil es dann am dauerhaftesten ist. Beim Vollmondlicht würde die Pflanze selbst während der Nacht in einer gewissen Anspannung und Thätigkeit verharren, wodurch die Gefügelockerung und die Assimilation bestehen bliebe, bei Neumondzeiten dagegen würde, wenn auch nur für

kurze Zeit, ein rückschreitender Stoffwechsel erzeugt, die Thätigkeit der Pflanze würde für einen Augenblick zum Stillstand oder zur Verlangsamung gelangen, die Zellwände sich verdicken und die Nährstoffe sich ablagern. — Es sind das Annahmen, zu welchen ich durch Vergleichung mit

dem Zustande des Baumes in der Herbstzeit komme, die ich aber ausdrücklich nur als „Mutmaßungen“ hierher setze. Nur der wissenschaftlichen Untersuchung bleibt es vorbehalten, den Einfluß des Mondes auf die Pflanzen erklärend darzutun.

## Nach dreißig Jahren.

### Allerlei Erinnerungen eines Forstmannes aus schöner Zeit.

Von Hylander. (Schluß.)

Daß es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich war, unter den genannten verschiedenartigen Elementen einen harmonischen Verkehrston zu finden und festzuhalten, liegt auf der Hand. Dennoch kann ich nicht anders sagen, als daß, abgesehen von einigen Jugend-Erseinen und Formlosigkeit, — welche sich übrigens für die Betreffenden teilweise bitter rächten, — im ganzen ein freundlicher, friedlicher Verkehr fast unter allen Studierenden gleichmäßig stattfand. Nie wieder seit jenen ersten Semestern dürften die allgemeinen akademischen Ressourcen so fleißig und von allen Seiten besucht worden sein. Fast jede derselben wurde damals durch die Gegenwart von Dozenten geehrt, manche gewannen durch humoristische und ernste Reden der akademischen Lehrer eine nahezu historische Bedeutung.

Daß auch fleißig Bier bei diesen Gelegenheiten getrunken wurde, ist selbstverständlich; indessen wurde das Kneipen damals noch nicht so als Hauptzweck des akademischen Lebens angesehen wie später. Auch war das damalige leichte Mündener Bier, welches der Gastwirt Häwecker oder Hasemann verschänkte, verhältnismäßig unschuldig, gegenüber den später in Aufnahme gekommenen schwereren Getränken. Die später teilweise zu schroffer Scheidung führenden Tischgesellschaften begannen sich damals erst zu bilden und pflegten fast ausnahmslos ungezwungenen Verkehr.

Daß unser Leben auch sonstigen natürlichen und harmlosen Sport kannte, versteht sich von selbst. Ich glaube, daß in keiner Zeit der Akademie so viele Fußreisen und Exkursionen aus eigenem

Antriebe gemacht worden sind wie damals. In der Sommerzeit war fast beständig ein Teil der Studierenden im Thüringer Wald oder im hessischen Bergland unterwegs. Auch im Winter wurden oft ziemlich weite Jagdexkursionen in das Wesergebiet u. s. w. unternommen. Im ganzen war es ein frisches, fröhliches Studentenleben mit forstlicher Färbung, wie es namentlich den Altpreußen, die sich in Eberswalde doch immer mehr als angehende junge Beamte gefühlt hatten, bis dahin völlig unbekannt gewesen war.

Ganz naturgemäß konnte es auch nicht ausbleiben, daß sich bald ein gewisser Gegensatz zwischen diesen beiden Forstakademien herausbildete.

Eberswalde war unter dem alten Pfeil trotz der unleugbaren bedeutenden Eigenschaften dieses merkwürdigen Mannes, trotz des universellen Fleißes Rabeburgs nicht viel mehr als eine Forstschule kleinsten und beschränktesten Stils gewesen, welcher jeder frische, fröhliche Hauch freier Weltanschauung und universeller Wissenschaft gefehlt hatte. Unter Pfeils Nachfolger, dem Oberforstmeister Grunert, welchem neben großem Fleiß ein Charakter zu eigen war, der ihn mehr zum Vorstand einer Militärschule geeignet hätte erscheinen lassen, kam dann gewissermaßen eine kleine Revolution des akademischen Geistes gegen diese engherzige subalterne Bevormundung zum Ausbruch. Grunert mußte weichen, und der Oberlandforstmeister Hagen, welcher zur Beschwichtigung aufgeregten Elemente selbst nach Eberswalde gekommen war, versprach in feierlicher Rede, daß den Studierenden der Anspruch auf ein „frisches, fröhliches, junges Jä-

leben“ nicht verflümmert werden solle. Es ist auch nicht zu leugnen, und die Geschichte ist davon Zeuge, daß unter Grimerts Nachfolger sich Eberswalde immer mehr zu einer forstlichen Hochschule im besten Sinne des Wortes entwickelt hat. Damals aber Ende der sechziger Jahre war mit Eberswalde immer noch — vielleicht schon mit Unrecht — der Begriff von eng-herzigem Schematismus und ängstlicher Abneigung gegen jede freie wissenschaftliche Richtung verbunden.

Als nun Heyer, der übrigens sehr gegen den Willen des damaligen Oberlandforstmeisters von Hagen, wesentlich auf Veranlassung des Finanzministers von der Heydt, nach Münden berufen wurde und auch wohl nie die unbedingte Anerkennung von Hagens erworben hat, mit seiner freien ausgesprochenen Wissenschaftlichkeit und seiner offenen Kritik auftrat, war dies etwas in Preußen bis dahin Unerhörtes. So sehr es auf der einen Seite die jungen Herzen und Geister anzog und fesselte, so bedenklich erschien es wieder anderen, welche nur in Schematismus und Schablone das Heil der Welt und der Forstwirtschaft erblickten. Bald konnte es nicht fehlen, daß dieser Gegensatz zwischen Münden und „Neustadt“, wie damals Eberswalde noch hieß, zu einer Art Konkurrenz aufgebaut wurde, deren Gedanke übrigens Heyer gänzlich fern lag. Als auf der Antritts-Resource 1869 Knorr diese Idee in schwunghafter Rede entwickelte, führte ihn Heyer in klarer und energischer Weise ab, indem er erklärte, daß von einer Konkurrenz gar keine Rede sein könne, vielmehr beide Anstalten einem und demselben Zweck — jede in möglich bester Weise — zu dienen hätten.

Seitens ungeschickter und übereifriger Mündener, welche namentlich Heyers Reinertrags-Lehren nur zum Teil oder gar nicht verdaut und verstanden hatten, wurde übrigens dieser Bruderstreit immer von Zeit zu Zeit genährt, bis er endlich aus Mangel an Interesse erlosch.

Es nun das menschliche und namentlich wissenschaftliche Leben der Studierenden in Münden anlangte, so zeichnete es sich durch großen Hang zum

Familien-Verkehr, der sogenannten „Familien-Simppelei“, aus. Als bei der Gründung der Akademie der Oberlandforstmeister von Hagen in wohlwollend humoristischer Weise den Wunsch aussprach, daß auch in Münden die Studierenden nach dem Vorbilde von Eberswalde ihre Studienzeit zu Anknüpfungen von Lebens-Bündnissen benutzen und möglichst viele junge Mündenerinnen als spätere Gattinnen entführen möchten, war ein etwas schwerhöriger Vater der Stadt in große Entzückung geraten, wie man solche frivolen Ratschläge in Bezug auf die tugendhafte Mündener junge Damenwelt öffentlich erteilen könnte. Nichtsdestoweniger wurde der Rat von Hagens bald in umfassendster Weise buchstäblich befolgt, indem nach vielleicht fünf bis sechs Semestern so ziemlich jede heiratsfähige, junge Mündener Dame mit einem Forststudierenden oder Forstkandidaten verlobt war.

Der Verkehr bewegte sich in einfachen, aber behaglichen und angenehmen Formen. Insbesondere bildeten die Gesellschaftsabende und Bälle auf dem Sydekum, wie auch die gastfreien Häuser Heyers und Borggreves, sowie mehrerer Mündener Bürger angenehme Vereinigungspunkte, wo der junge Studierende auch in die Geheimnisse des Verkehrs mit der Damenwelt eingeweiht wurde.

In mein drittes Semester fiel dann der berühmte Sydekum-Streit, durch die Autorität eines älteren Feldjägers veranlaßt. Nachdem insolgedessen das Sydekum etwa ein Vierteljahr verwaist gestanden hatte, wurde nach dem Verschwinden des Störenfrieds auch dieser mehr humoristische Zwist beigelegt und die alte Eintracht zwischen den besseren Elementen der Bürgerschaft und den Studierenden wiederhergestellt.

Hierbei darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß in den unteren Schichten der erbangesessenen, einfachen Mündener Bürger, welche nicht durch Wohnungsmiete und dergleichen direkte Vorteile von den Studierenden bezogen, stellenweise eine bis zum Haß sich steigende Abneigung gegen die neuen Einwohner Mündens bestand. Am traurigsten und schlimmsten kam diese Gesinnung zur Erscheinung, als im

Frühjahr 1870 der allgemein beliebte harmlose Feldjäger Schulte von einem Bäckermeister, dessen Holzhaufen von einigen thätendurstigen Akademikern demoliert sein sollten, durch einen Arzthieb tödlich verwundet wurde.

Auch die städtische Polizei konnte sich zunächst der veränderten Sachlage und der akademischen Freiheit nicht recht anpassen,

was in den ersten Semestern zu mancherlei, meist jedoch nur komischen Konflikten führte.

Im großen und ganzen kann man diese erste, frischeste, harmloseste und schönste Periode Mündens bis zum Beginn des Feldzuges 1870 rechnen, welcher, wie in so manchen anderen und größeren Verhältnissen im Vaterlande, auch hier eine Grenzscheide der Entwicklung gebildet hat.

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, Oktober. Forstassessor Dr. Laspeyres teilt als Ergebnisse der Untersuchungen über den Einfluß der Streunutzung auf den Holzwuchs in den Kiefernbeständen des nordostdeutschen Flachlandes folgende Sätze mit:

1. Wenn die Reststreu mit hölzernen, weit-zinkigen Harten gewonnen wird, kommen für den Einfluß der Streunutzung auf den Holzwuchs in den Kiefernbeständen des nordostdeutschen Flachlandes bei ebener oder fast ebener Lage die Dauer und der Turnus der Nutzung, das Alter des Bestandes und die Güte des Standortes in Betracht.

2. Eine 30jährige Dauer der Streunutzung hat den Holzwuchs in Kiefernbeständen auf guten und mittleren Böden nicht geschädigt; nur in Kiefernbeständen der IV. und V. Ertragsklasse nach Schwappach ist ein Rückgang des Holzwuchses bei 30jähriger Dauer der Streunutzung nachgewiesen für den Fall, daß die Streu jährlich gewonnen wird.

3. Streummlaufzeiten verschiedener Länge (6, 4, 2 und 1 Jahr) haben demnach unter den Voraussetzungen unseres Versuches nur auf das Wachstum der Kiefernbestände IV. und V. Ertragsklasse Einfluß gezeigt. Es ist für diese Bestände nachgewiesen, daß die jährlich wiederkehrende Streunutzung schadet, während ein schädlicher Einfluß einer alle 6 Jahre wiederkehrenden Streunutzung nicht nachgewiesen werden konnte.

4. Der bisher fast allgemein als richtig anerkannte Satz, daß die zur Streunutzung bestimmten Bestände einer Jugendschonung von der Länge der halben Umtriebszeit bedürfen, läßt sich durch die vorliegenden Untersuchungen nicht beweisen. Auf guten und mittleren Böden hat der Beginn der Streunutzung im Bestandesalter von 18 und 17 Jahren auf den Holzwuchs keinen Einfluß gezeigt. Für die geringsten Standorte ließe sich ein schädlicher Einfluß des zu frühen Beginnes der Streunutzung auf den Holzwuchs allenfalls behaupten, wegen des Mitinflusses der geringen Standortsgüte aber nicht beweisen.

Neben diesen unmittelbaren Ergebnissen der Untersuchungen ergeben sich mittelbar noch folgende Schlüsse von größter Wahrscheinlichkeit:

1. Es ist wahrscheinlich, daß auf guten und mittleren Kiefernböden des nordostdeutschen Flachlandes eine auf länger als 30 Jahre, ja dauernd fortgesetzte Werbung der Reststreu mit hölzernen,

weitzinkigen Harten das Holzwachstum nicht schädigt, weil anzunehmen ist, daß die Nährstoffausfuhr infolge der Streunutzung durch die Verwitterungszufuhr ausgeglichen wird.

2. Eine maßvolle Streunutzung in Kiefernbeständen der genannten Standorte erscheint daher bei der Anwendung hölzerner Harten, zumal bei der Wahl langer, etwa 6- bis 10jähriger Umlaufzeiten, durchaus zulässig.

3. Kiefernböden der IV. und V. Ertragsklasse sind in der Regel von der Streunutzung auszuschließen. Jedoch dürfte in wirklichen Notjahren die einmalige Abgabe der Streu auch aus diesen Beständen keinen Bedenken unterliegen.

4. Kiefernbestände aller Ertragsklassen sind mit der Streunutzung so lange zu verschonen, bis die vorgeschrittene, natürliche Reinigung des Bestandes eine bequeme Werbung der Streu gestattet. Diese Altersgrenze liegt je nach der Standortseigenschaft etwa zwischen 25 und 35 Jahren.

„Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen.“ Über „Die Eignung verschiedener Holzarten zu Telegraphenstangen“ schreibt Telegrapheninspektor H. Brodbeck in Chur: Zu den ersten in der Schweiz gebauten Telegraphenlinien wurden beinahe ausschließlich Fichten- und Kiefernäulen benutzt; in Tessin kam auch die Kastanie (*Castanea vesca*) zur Verwendung. Von den beiden erstgenannten verlangte man, daß sie im Dezember oder Januar gefällt wurden und aus dem ganzen Baumstamme ausschließlich des untersten Stammteiles beständen. In tieferen und mittleren Lagen dauerten die Stangen je nach Holzmaterial und Bodenfeuchtigkeit 3 bis 5 Jahre, in Höhenlagen über 1000 m 8–10 Jahre. Diese geringe Haltbarkeit führte bald zur Verwendung imprägnierter Säulen. Dies geschah schon zu Ende der fünfziger Jahre. Die Kupfervitriol-Imprägnierung nach Boucherie bewährte sich am besten. Während auf diese Weise der Preis der Säulen nur verdoppelt wurde, erhöhte sich die Haltbarkeit auf mindestens das Dreifache, da der Gewinn in die Augen sprang. Kanton Graubünden finden imprägnierte Säulen bisher nur geringe Verwendung; man greift in der Regel zu nicht imprägnierten Stangen Lärche und Bergkiefer. Die mit diesen Holzarten gemachten Erfahrungen sind vorzügliche. Sie halten in den tieferen Gegenden des neu-



Kantons 12—16 Jahre, in den höheren Thälern 15 bis 25 Jahre und auf den Bergpässen, wie Albulas, Züsli, Maloja, Splügen und Bernhards, sogar 20 bis 30 Jahre. Die lange Dauer in den Hochlagen hängt zusammen mit der Lufttrockenheit, dem felsigen und meist trockenen Terrain, sowie auch mit dem Umstande, daß die Stangen nahezu acht Monate des Jahres gefroren und während dieser Zeit der Fäulnis nicht unterworfen sind. Um so günstige Ergebnisse zu erhalten, muß das Material sorgfältig ausgewählt werden; in südlich exponierten Hochlagen erwachsene Lärchen mit schön rotem Kernholze und nur 1—2 cm breitem Splinte sind äußerst zähe und hart. Bergkiefern sind nur dann vorteilhaft, wenn sie aus Höhen von mindestens 1500 m stammen. Ganz eigen-

tümliche Ergebnisse hat die Verwendung von Telegraphensäulen aus Kastanienholz ergeben. In tieferen Lagen dauern selbst wintergefallte Kastanienstangen nicht länger als larchene, während die Kastanie auf Bergpässen bis 30jährige Dauer zeigt. Ein weiterer großer Vorzug der Kastanie besteht in ihrer außerordentlichen Biegefestigkeit. Wenn eine Stange hinreichend fest im Boden befestigt ist, hält sie auch bei größeren Abweichungen der Drahtleitung von der geraden Linie den Zug von fünf Drähten noch ohne Krümmung aus, während Säulen aus anderem Holze bei solcher Beanspruchung bereits einer Versteifung bedürfen. Als kleiner Nachteil der Kastanienstangen wäre zu erwähnen, daß sie häufig krumm und daher unschön sind.

## Berichte.

— Die 26. Versammlung des Märkischen Forstvereins hat am 2. und 3. Juni in Angermünde stattgefunden. Leider war nur ein kleiner Teil der 350 Mitglieder des Vereins in der feierlich geschmückten Stadt erschienen, und doch ist die Versammlung wegen der regen Beteiligung der Erscheinenden an den Verhandlungen und wegen der vorzüglichen Exkursion als wohl gelungen zu bezeichnen.

Zwei wichtige Anträge wurden durch den Landesforstmeister Dr. Dandekmann-Eberswalde gestellt und, dank der eingehenden Begründung durch den Antragsteller, von dem Verein angenommen. Der erste bezweckt den Anschluß des Märkischen Forstvereins an die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg. Der Anschluß wurde als wünschenswert erklärt, eine Kommission gewählt, welche die Bedingungen des Anschlusses feststellen soll, endlich der Vereinsvorstand ermächtigt, auf Grund der Kommissionsvorschläge den Anschluß mit dem Vorstande der Landwirtschaftskammer zu vereinbaren. Der zweite Antrag bezweckt den Anschluß des Märkischen Forstvereins an den Deutschen Forstverein, dessen Begründung durch den Zusammentritt des Reichsforstvereins und des Vereins deutscher Forstmänner so weit vorbereitet ist, daß seine Satzungen der diesjährigen Versammlung deutscher Forstmänner in Schwerin zur Abstimmung über Annahme oder Ablehnung fertig vorgelegt werden können. Es wurde beschlossen, daß der Märkische Forstverein als solcher dem Deutschen Forstverein beitrete, und daß eine Umfrage bei sämtlichen Vereinsmitgliedern gehalten würde, ob sie dem Deutschen Forstvereine als Einzelmitglieder beitreten wollten.

Amtsgerichtsrat Dr. Dickel-Charlottenhof ist in einem längeren Vortrage auf die Wichtigkeit hin, welche darin besteht, die Forstverwaltungsgesetze auf Grund der Bestimmungen vom 7. März 1850 andere Bestimmungen trifft als das Landgericht, indem es einem Grundbesitzer, welchem infolge Eigentumsvergrößerung das Recht der Jagd ausübung auf seinem Gute zusteht, während er nicht hatte, sondern seine Grund-

stücke zusammen mit den übrigen Grundstücken der Gemeinde verpachten mußte, das Recht der Jagdausübung sofort nach Eintritt der Vergrößerung zugesetzt, während das Landgericht dahin entscheidet, daß der Grundbesitzer die Jagd erst nach Ablauf des bestehenden Jagdpachtvertrages ausüben dürfe. Er wünscht die Notwendigkeit der Beseitigung dieses Mißstandes durch Gesetz.

Der Forstmeister Schöpffer-Neubrück behandelt die Aufgabe: „Zu welchen Bedenken hat der Einbau der Eiche durch Löcher im Vereinsgebiet Anlaß gegeben?“ Dem Löcheranbau der Eiche hafteten zwar manche Schwierigkeiten und Nachteile an, doch die Eichenzucht sei in den märkischen Forsten nach Möglichkeit zu fördern, dazu gäbe die Lohewirtschaft das beste Mittel an die Hand, während verschiedene andere Methoden, z. B. Unterbau der Eiche unter Kiefern, Eichenheisterpflanzung u. s. w., ebenfalls beachtenswert seien. Zu der folgenden Besprechung wird dem Verfahren des Löcheranbaues seitens anderer Redner hauptsächlich der Vorwurf großer Kostspieligkeit gemacht, im ganzen aber das Verfahren als günstig anerkannt.

Ueber das Thema: „Welche Richtung, Form, Größe und Aneinanderreihung empfiehlt sich für die Kahl Schlagführung in Kiefernwäldern?“ spricht sich Forstmeister Berking-Eberswalde günstig über das Verfahren der Kullenschläge, die im allgemeinen von Nord nach Süd zu richten seien, aus, ohne die Nachteile dieses Verfahrens zu verschweigen.

Endlich spricht Professor Dr. Möller-Eberswalde über die forstlichen Maßregeln zur Bekämpfung des Schwammes in den Kiefernbeständen und führt an, daß bei der bisherigen Unkenntnis über den Entwicklungsgang des Kiefernschwammes von dem Vorschlagen sicher wirkender Begegnungsmittel vorläufig abgesehen und nur das bisher schon stellenweise ausgeführte Auskühlen pilzkrauter Kiefern und das Verbot des Abreißens der Äste durch die Reschholzhammer empfohlen werden könnte. Eingehende Untersuchungen seitens der in Eberswalde neubegründeten mykologischen Versuchstation werden in Aussicht gestellt.

Der nächste Tag führte die Teilnehmer durch die prachtvollen Bestände der Oberförsterei Glambach, welche sich namentlich durch wohlgelungene Eichenverjüngungen auf großen Flächen und durch außerordentlich holzreiche Altbestände, gemischt aus Eichen, Buchen, Eichen u. s. m., auszeichnet. In einigen Kiefernreihen des Reviers waren Versuche eingeleitet, die von der Witzschütte betroffenen Kiefern durch Besprengen mit Bordeauxer Brühe zu retten. Wie eine Ausstellung des Revierverwalters Oberförster Meyer beweist, hat dieses Mittel stellenweise guten Erfolg aufzuweisen gehabt.

Nach Schluß des Ausfluges wurde von einer Anzahl von Teilnehmern noch eine Fahrt nach der bei Eberswalde liegenden Schweifhünd-Buchtanstalt unternommen, welcher letzteren der Märkische Forstverein eine sehr bedeutende Geldeibhilfe bei ihrer Begründung zugewendet hat.

— Die 27. Versammlung deutscher Forstmänner wird vom 21. bis 24. August in Schwerin abgehalten. Zur Verhandlung kommen folgende Fragen: 1. Ist die von der 26. Versammlung deutscher Forstmänner zu Breslau für wünschenswert erklärte Verschmelzung der Versammlung deutscher Forstmänner mit dem Reichsforstverein in Vollzug zu setzen? Im Falle zustimmenden Beschlusses — Beratung des durch die in Breslau gewählte Kommission vorgelegten Satzungsentwurfes und Beschlussfassung hierwegen. 2. Ist die in Dänemark gebräuchliche Art der Buchenbestandspflege bisher in Deutschland schon zur Anwendung gelangt, und unter welchen Umständen etwa würde sich ihre Einführung in deutschen Wäldungen empfehlen? 3. Welche Vorarbeiten sind im Hinblick auf die Erneuerung der Handelsverträge bezüglich der Forstwirtschaft vorzunehmen.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

Gesetz, betreffend die Aufhebung einiger in den Bezirken der Ober-Landesgerichte zu Köln, Hamm und Frankfurt a. M. bestehenden jagd-poliizeilichen Strafbestimmungen.

Vom 24. Mai 1899.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.,  
verordnen, unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt:

§ 1.

Die gegen das Umherlaufenlassen von Hunden und das Mitführen unangebundener Hunde auf fremdem Jagdgebiet gerichteten Strafbestimmungen in Absatz 14, Sektio B der neuen verbesserten provisorischen Bruchtenordnung für das Herzogtum Berg vom 2. November 1802 und in den §§ 9 und 11 der Jülich-Bergischen Jagd- und Forst-

satzungen vom 8. Mai 1761, sowie in den §§ 28 bis 30 der Jagd-, Fisch- und Fischerordnung des Erzstifts und Churfürstentums Köln vom 9. Juli 1759 und in der bestätigten kurfürstlich Kölnischen Verordnung vom 3. Juli 1765 werden aufgehoben.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1899 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insignel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 24. Mai 1899.

(L. S.)

Wilhelm.

Fürst zu Hohenlohe, von Miquel, Thtelen.

Hofe, Freiherr von Hammerstein.

Schönstedt, Freiherr von der Rede, Briesfeld.

von Gohler, Graf von Pofadowsky.

von Bülow, Tirpitz.

## Mittheilungen.

— [Grüne Farbe der Pflanzen und Verfärbungen der Blätter.] Über das Blattgrün und Verfärbungen der Blätter ist schon manches geschrieben, dennoch dürfte dieser Gegenstand bisher nicht erschöpfend behandelt sein und es sich verlohnen, eingehender über das Blattgrün und dessen Veränderungen Mitteilung zu machen, zumal solche Vorgänge dem denkenden Forstmann und Naturfreunde nicht gleichgültig sein können.

Hinsichtlich der Farbe der Pflanzen kann man drei Stadien bezeichnen: die Zeit der weißen Farbe an den frühesten und untersten vom Lichte nicht berührten Pflanzenteilen, die Zeit der grünen Farbe und die Zeit der bunten Farben in zweifacher Form, entweder als Buntfärbung früher grüner Teile oder als Bildung neuer Pflanzenteile, welche von Anfang an andere als grüne Farben haben, worunter allerdings auch wieder die weiße Farbe sein kann. Die spätere Buntfärbung anfangs grüner Blätter darf durchaus nicht mit dem Verbleichen der Pflanzen, denen man das Licht entzogen, gleichgestellt werden,

weil, streng genommen, neu sich bildende Teile, welche unter normalen Verhältnissen grün werden würden, unter abnormen Verhältnissen indes nicht grün werden und vielmehr bleich bleiben wie die dem Lichte entzogenen blassen Pflanzenteile. Wenn bereits grüne Pflanzenteile anscheinend besser werden, so hat dieses darin seinen Grund, daß sie im halbentwickelten Zustande an dunkle Orte gebracht wurden, hier an Größe zunehmen, während die Bildung der grünen Farbe abnimmt oder ganz aufhört. Dabei, d. h. infolge des Wachstums, verteilt sich die schon gebildete grüne Substanz auf einen größeren Raum.

Das Bleibende neu zu bildender Teile hat seinen Grund im Aufhören der Verdunstung und der Kohlensäurezerlegung; durch werden die Blätter mit einem Über von Wasser angefüllt und verlieren die Eigenschaften, welche der Kohlenstoff ihrem Gewiebt. Diese doppelte Wirkung hat das Absterben oder auch den Tod der schon gebildeten Teile zur Folge; nun ziehen die Knospen den r-

aufsteigenden Saft an sich und entwickeln sich; aber weil die neuen Triebe der Einwirkung des Lichtes nicht ausgesetzt sind, so vergeilen sie, wie man es zu nennen pflegt, d. h. sie bleiben bleich, sie wachsen weit mehr in die Länge als gewöhnlich, endlich sind sie viel wässeriger und viel weniger kohlenstoffreich, weniger fest, geschmackloser und geruchloser, welche letztere Merkmale die Folgen der Überfülle mit wässerigen Bestandtheilen und des Mangels an Kohlenstoff sind. Man hat das Bleichbleiben der Unterdrückung der wässerigen Ausdunstung allein zuschreiben wollen, aber mit Unrecht; denn man sieht ja auch verborgene blühende Pflanzen sich ganz grün färben, wenn schon wenig oder gar nichts ausgehaucht wird. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Einwirkung des Lichtes die unerlässliche Bedingung der grünen Färbung ist, und daß letztere in dem Grade abnimmt, als jener Einfluß in geringerem Grade statt hat. Eine Annäherung an das Verbleichen zeigen die weiß oder gelb geprenkelten Blätter, was man gewöhnlich als einen Zierrat betrachtet, aber vielmehr als eine dem Vergeilen sich nähernde Krankheit anzusehen ist. Bei manchen Pflanzen verbinden sich solche farblose Stellen mit schwarzen Flecken oder werden mit der Zeit nicht selten selbst schwarz. Die grüne Farbe der Blätter rührt nicht von der Oberhaut her, sondern diese ist durchsichtig und läßt nur das Grün, das in den Blattzellen enthalten ist, durchscheinen. Die Bildung dieses Grünstoffes aber hängt von der Einwirkung des Lichtes ab. Letztere ist eine sehr drückliche; denn wenn man eine Pflanze theilweise vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen schützt, so bleiben diejenigen Theile, welche sich unter dem schützenden Obdache entwickeln, weiß oder wenig gelblich, während alle anderen Theile, wie gewöhnlich, grün werden. Auch an den Zellenpflanzen bestätigt es sich, daß die Wirkung des Sonnenlichtes ein sehr drücklicher Prozeß ist.

Wenngleich bei der Einwirkung des Lampenlichtes die Aushauchung von Sauerstoff nicht bemerkt wird, so fragt sich doch, ob diese Beobachtung gegen die Menge von Thatsachen in die Wagtschale gelegt werden kann, welche beweisen, daß immer die Einwirkung des Sonnenlichtes auf die Blätter phanerogamer Pflanzen mit Zersetzung von Kohlenensäure und Aushauchung von Sauerstoffgas verbunden ist. Dieses beständige Zusammenstehen beider Erscheinungen, Grünwerden und Kohlenensäurezersetzung, berechtigt zu der Annahme, daß die Aufnahme des Kohlenstoffes in der Mischung des Pflanzenschleimes die Ursache des Grünwerdens ist, und es entsteht nun die Frage, wie diese Wirkung des Grünwerdens aus dieser Ursache zu erklären ist. Die Aneignung der Kohle in die Mischung des Pflanzenstoffes ist eine organisch-chemische Verbindung, und die Chemie zeigt Fälle genug, wo infolge von chemischen Verbindungen gar mannigfaltige neue Farben sich erzeugen. \*)

Der Grad der Lichtstärke, welcher notwendig ist, um die grüne Farbe hervorzubringen, ist bei verschiedenen Pflanzen sehr verschieden. Moose und Farne können in einem Keller, wo andere Pflanzen vergeilen, noch ziemlich grün werden, verbleichen indes unter Abschluß des Lichtes ebenfalls, wie das bei solchen Fällen beobachtet wurde, wo man Farne in Höhlen brachte (Marlenglasshöhle bei Reithardsbrunn).

Zum Schluß mag noch ein Beispiel erwähnt werden, wo man bei einer Meerestiefe von 190 Fuß, wo die Lichtstärke 203 mal schwächer ist als der Schein einer Kerze auf einen Fuß Entfernung, noch ein Seegrass hervorzog, das ebenso grün war wie Gras. Wenn das Grün dadurch entsteht, daß von der Kohlenensäure die Kohle aufgenommen und der Sauerstoff ausgehaucht wird, so scheint es, daß bei der Umfärbung der Blätter im Herbst die chemische Erklärung darin zu suchen sei, daß kein Sauerstoff mehr ausgehaucht wird, und daß der Grünstoff sich mit diesem Sauerstoff verbindet. L.

— **Aber ein Mittel, um das Eichenholz gegen Wurmfraß zu schützen. \*)** Vor fünf Jahren theilte ich ein Verfahren mit, welches dazu bestimmt war, das Eichenholz gegen Wurmfraß, dem die aus diesem Holze angefertigten Gegenstände häufig ausgesetzt sind, wenn dasselbe nicht vollständig seines Splintes beraubt ist, zu schützen. Ich hatte einerseits festgestellt, daß das Holz, welchem die Stärkesubstanz genommen, nicht mehr von den Bohrläusern, jenen Insekten, welche den Wurmfraß erzeugen, angegriffen wird, und andererseits, daß es möglich ist, aus dem Eichenstamme die Stärke verschwinden zu machen, indem man ihn entweder vollständig entrindet oder sich darauf beschränkt, ihn ringförmig unterhalb der niedrigsten Äste zu entrinden. Wird die Operation im Frühjahr vorgenommen, so ist im ersten Falle bereits im nächstfolgenden Herbst die Stärkesubstanz aus den entrindeten Theilen verschwunden; im zweiten Falle bedarf es mehr Zeit, und die Resorption ist im allgemeinen erst im Herbst des folgenden Jahres eine vollkommene. Das Verfahren war somit gefunden. Es erübrigte noch, dessen Anwendung so einfach als möglich zu gestalten. Ferner fragte es sich noch, welcher von den beiden von mir erwähnten Entrindungsarten der Vorgug zu geben sei. Die gänzliche Entrindung bietet mehrere Uebelstände. Zunächst läßt sie sich nicht allgemein anwenden, denn die Resorption der Stärke ist keine vollständige. Ist die stärkemehlhaltige Reserve eine reichliche, wie z. B. bei einer kräftigen Eiche, so kommt es vor, daß der Splint vertrocknet und abstirbt, ehe er sich seiner ganzen Stärke

schiedener Farben, wie des Anilins, bedienen, um lebhaftere bezw. rote Farben zu erzielen, ist wohl bereits weiteren Kreisen bekannt. Schließlic mag noch erwähnt werden, daß man die bekannte Färbung, daß gelb und blau gemischt grün erzeugt, zu der fraglichen Erklärung beigezogen hat, daß der Kohlenstoff die Rolle des Schwarzblau, die Pflanzensubstanz vor dem Grünwerden die Rolle des Weißgelb gegeben und so die grüne Farbe nach ihren beiderseitigen Verbindungen sich zurecht gelegt hat.

\*) Mittheilung an die Pariser Akademie der Wissenschaften, veröffentlicht im „Journal d'agriculture pratique“.

\*) Es mag bei dieser Gelegenheit beispielsweise auf Fischen hingewiesen werden, die auf Weifischellen gepflanzt wurden und in der Regel eine gesunde, aber dunkelgrüne, fast schwarzgrüne Farbe zeigen. Daß sich die Wärrer ver-

entleibt hat. Außerdem verliert man, wenn man den Stamm während einer ganzen Vegetationsperiode seiner Rinde beraubt, das Wachstum eines Jahres, was allerdings bei dem einzelnen Baum nicht viel in Betracht kommt, bei allen Bäumen einer Walzparzelle zusammen aber doch ins Gewicht fällt. Das ist aber noch nicht alles. Wenn die Entbindung einer stehenden Eiche mittleren Alters auch keine große Mühe macht, so ist dies bei einem Baum von 100, 150 oder 200 Jahren schon etwas anderes. Man bedarf alsdann einer Anzahl verschiedenartiger Leitern, die in den Wäldern schwierig zu handhaben sind, und die Operation wird sehr beschwerlich. Da endlich im Laufe des folgenden Sommers die Oberfläche des Stammes schneller austrocknet als das Innere, so entstehen manchmal sehr tiefe Risse, die ihn entwerten. Aus diesen verschiedenen Gründen ist das Verfahren der gänzlichen Entbindung zu verwerfen. Es bleibt das Verfahren der unter den ersten Zweigen vorgenommenen Ringelung. Ich habe gesagt, daß in diesem Falle die Resorption der Stärke eine langsamere ist. Es ist dies ein Übelstand; dafür ist eben auch diese Resorption keiner Ausnahme, wie bei der gänzlichen Entbindung, unterworfen; der Splint, welcher nicht vertrocknet, fährt zu leben fort und entleibt sich etwas früher oder später seiner ganzen Stärkesubstanz. Obgleich die Holzschicht, welche sich im ersten Jahre bildet, dünner als die der vorhergehenden Jahre ist, so ist sie doch nicht vollständig gleich Null. Das Wachstum eines Jahres in die Dicke ist daher nicht ganz verloren. Der durch die Rinde gehaltene Splint spaltet sich nicht. Endlich kann die Ringelung von einem mit Steigeisen versehenen Arbeiter bewirkt werden, vornehmlich, wenn er sie nicht unter, sondern unmittelbar über den ersten Zweigen, auf welche er sich stützt, vornimmt. Es bleibt dann nur noch übrig, diese zu entfernen, damit die ganze Verbindung des Wipfels mit dem Stamme eine ununterbrochene ist. Trotz dieser Vorteile würde die Notwendigkeit, einen Zwischenraum von achtzehn Monaten zwischen der Zeit der Ringelung und der der Fällung des Baumes zu lassen, in der Praxis, wenigstens bei einem einigermaßen bedeutenderen Abtriebe, höchst lästig sein. Ich habe daher nach einem Mittel gesucht, um eine vollständige Resorption der Stärke im Laufe einer einzigen Vegetationsperiode zu erzielen. Ich hatte bemerkt, daß, wenn man an einer Eiche zwei Ringelungen mit geringem Zwischenraum (z. B. 50 cm) vornahm, die Resorption in dem Teile zwischen den Ringen eine schnellere als in den unter den unteren Ringen belegenen Teilen und in den Ringen selbst war. Ich nahm nun anfangs Mai an einer gewissen Anzahl Bäume zwei Ringelungen, die eine am Fuß, die andere am Stammende, vor. Schon im Monat September war die Stärke vollständig aus dem Splint verschwunden. Man thut gut, dieses Verfahren zu Anfang des Frühlings vorzunehmen, zu welcher Zeit bei der Eiche das winterliche Minimum an Stärkevorrat

noch nicht verausgabt ist, und trotzdem die Rinde sich leicht lösen läßt. Begreiflicherweise bedarf es dann weniger Zeit, um das Verschwinden der Stärke zu erreichen. Wenngleich auch in der angegebenen Weise die obere Ringelung nicht schwer auszuführen ist, so wäre es doch besser, wenn man dieselbe entbehren und sich nur auf die untere Ringelung beschränken könnte. Ich habe untersucht, ob die Sache möglich ist. Auf den ersten Anblick erscheint es, daß man auf diesem Wege dem Zweck, den man zu erreichen beabsichtigt, entgegenwirkt, denn wenn die Ringelung zur Folge hat, daß die Stärke aus den unter derselben befindlichen Teile verschwindet, so hat sie das Resultat, daß diese sich in dem über der Ringelung befindlichen Teile wenigstens während einer gewissen Zeit anhäuft. Nach und nach nimmt aber dieser Vorrat infolge des allmählichen Absterbens der Zweige ab. Ist dieses Absterben vollendet, so stirbt der seinerseits nicht mehr vom Wipfel genährte Splint auch ab, und die in ihm enthaltene Stärke verschwindet. Alsdann kann aber ein großer Übelstand eintreten. Zögert man, den Baum zu fällen, so läuft der Splint Gefahr, von Insektenlarven oder Pilzen befallen zu werden. Wenn daher das auf die untere Ringelung beschränkte Entbindungs-Verfahren auch bequem ist, so wird doch das Resultat leicht gefährdet. Es dürfte sich daher nur für kleine Betriebe eignen, wo man die einzelnen Bäume aufmerksam zu überwachen und sie im günstigen Augenblick zu fällen im Stande ist. Die Resorption der Stärke ist stets von einem Tannin-Niederschlag begleitet. Daher hat die Ringelung die Wirkung, den Gehalt dieser Substanz in den im Ringe und unterhalb desselben liegenden Teilen des Stammes zu vermehren. Die Vermehrung ist aber eine schwache, weil diese Teile, welche keine Stärke mehr vom Wipfel erhalten, auf diejenige beschränkt sind, die sie im Augenblick der Operation enthielten. Nicht so verhält es sich mit den Teilen über dem Ringe, in welchen sich die von den Blättern gebildete Stärke mehrere Monate hindurch anhäuft. Diese Teile werden sehr reich an Tannin, vornehmlich nachdem die gesamte Stärke resorbiert ist. Sein Splint färbt sich in fast ebenso intensiver Weise wie das Kernholz durch das Eisenchlorür. Da indessen dieses Tannin auf die Radial- und Holz-zellen lokalisiert ist und nicht an den Fibern haftet, so kann man diesen Splint nur als in der Bildung begriffenes Kernholz und nicht als fertiges Holz ansehen, von dem es weder die Eigenschaften, noch die Farbe, wenngleich diese an einzelnen Stellen dunkler sein mag, hat. Durch das Verfahren der doppelten Ringelung erzielt man somit zwei Vorteile: der Stamm wird von seiner Stärke befreit und gegen den Wurmfraß geschützt, während zugleich die Zweige bis zu einem gewissen Grade tanninhaltiger gemacht werden. Nun sind es aber hauptsächlich die Zweige der Eiche, welche das für die Verblüdung unentbehrliche Material liefern.

B — h a u s.

## Verschiedenes.

— Am 3. Juni, nachmittags 2 Uhr, trafen die Studierenden der Forstakademie Tharandt unter der Leitung des Herrn Geheimrat Dr. Neumeister und des Herrn Professor Groß in Dresden ein und fuhren bis nach dem Arsenal, wo sie von den Herren Oberforstmeister Klette und Forstmeister Doft erwartet wurden, um eine Besichtigung der Flugsaubindungen am sogenannten Proschhübel vorzunehmen. An diese Exkursion schloß sich eine solche in den königlichen Großen Garten unter Führung des Herrn Obergartendirektor Bouché, die am Anfange der Pertulkes-Allee begann und an den Carolaseen endete. Gegen 8 Uhr abends fuhren die Teilnehmer nach Tharandt zurück. (Chemnitz'ger Tageblatt.)

— Die Holzflößerei auf der Warthe kommt in diesem Sommer ziemlich spät in Gang. Die erhebliche Anschwellung des Flusses im Mai hat den sonst üblichen Beginn der Holzflößerei, Ende März oder Anfang April, bis Juni hinausgeschoben. Im April ging diesmal, der „Pos. Ztg.“ zufolge, nur ein Transport Holzflöße durch Posen, worauf während des hohen Wasserstandes im Mai eine Unterbrechung eintrat. Erst jetzt, nachdem sich die Flut verlaufen hat, wird die Flößerei wieder aufgenommen. Kürzlich trafen 28 Flöße, aus Russisch-Polen kommend, in Posen ein. Der Transport bestand durchweg aus Kiefernholz, zur größeren Hälfte aus schwächerem Niegelsholz, zum kleineren Teile aus stärkerem Balkenholz. Die Holzflößerei auf der Warthe ist in den letzten Jahren gleichmäßig ziemlich stark gewesen. Welche Menge Hölzer dieser Sommer abwärts führen wird, bleibt abzuwarten. Das auf der Warthe gefloßte Holz, fast ausschließlich Kiefernholz, kommt aus Russisch-Polen. Allein die Zahl der in einem Sommer durchgeführten Stämme macht einen Bestand von vielen Hektaren aus. Bedenkt man, daß Jahr für Jahr neue Massen herabkommen, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von dem gewaltigen Holzreichtum Polens machen. In der Regel verläuft die Flößerei-Saison so, daß bis Anfang Juli in kurzen Zwischenräumen größere Transporte durchschwimmen. Während der Erntezeit, im Juli und August, tritt gewöhnlich eine Pause ein, worauf die Flößerei wieder stärker wird. Das polnische Holz, das die Warthe abwärts kommt, geht nach Gützin, Stettin, durch die Verbindungskanäle auch nach Berlin, vielleicht auch nach den Elbstationen.

— [Der Holzexport aus Schweden.] Vor kurzem begab sich der bekannte englische Arbeiterführer Tom Mann nach Sundsvall, um den Konflikt bei den dortigen Sägewerken zu studieren. Wer die Vergangenheit dieses Herrn kennt, wußte sofort, was die Folge dieser Reise sein würde, und die Vermutungen haben sich im vollen Umfange bewahrheitet. Die Arbeiter haben alle Sägewerke im Distrikt Sundsvall, welche Mitgliedern des dortigen Holzexportvereins gehören, „in Blockade“ erklärt. Da die Transportarbeitervereine mit

denjenigen der Sägewerksarbeiter solidarisch sind, so ist nicht abzusehen, welche Folgen dieser Beschluß in schwedischen und ausländischen Häfen nach sich ziehen wird, falls nicht bald eine Einigung mit den Arbeitgebern erzielt wird. Verschärft wird die Maßregel noch dadurch, daß der Transportarbeiterverband aufgefordert worden ist, die Blockade in vollem Umfange auch auf den Häfen von Sundsvall auszudehnen und alle von „Blockadebrechern“ beladenen Schiffe auch an anderen Plätzen aufzuhalten. Bedenkt man, wie vorzüglich die internationale Organisation gerade der Transportarbeiter ist, so wird man befürchten müssen, daß hierdurch die gesamte schwedische Holzexport dieses Jahr gestört werden kann, und da die Holzexport immer noch die unbedingt wichtigste Lebensader für Schweden ist, so würde der direkte und indirekte Schaden ein sehr bedeutender sein. (Düna-Zeitung.)

— [Waldbände.] Am 7. Juni fand in der Nähe von Dästerförde in Mecklenburg-Strelitz ein Waldbrand infolge Funkenauswurfes von der Lokomotive statt, dem etwa 100 Morgen Forsthochstand zum Opfer fielen. — Ein Waldbrand in den fiskalischen Tannen westlich vom Rodtedter Lager (Regbz. Schleswig) hat etwa 7 ha Wald, meist ältere Fichten, vernichtet. Es waren ungefähr 2000 Soldaten reichlich eine Stunde beschäftigt, durch Ziehen von Gräben und Verwerfen mit Erde dem Feuer Einhalt zu thun. — Wie aus Memel gemeldet wird, ist am 11. d. Mts. auf der Hebrung in Jagen 6a die dort bestehende etwa 20 jährige Kiefern Schonung in einem Umfange von ca. 40 qm niedergebrannt. Nur dem schnellen Eingreifen beim Löschen ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich gegriffen hat. Es wird vermutet, daß 10 bis 14 jährige Fungen aus Bonnmelsbitte den Brand angelegt haben. — Am 11. Juni vernichtete ein Waldbrand in der Misdroyer Forst unterhalb des Brandberges ca. 2 Morgen Wald. — Das zur königlichen Oberförsterei Ruhlstedt (Regbz. Stade) gehörende Augustendorfer Moor, circa 8000 Morgen groß, größtenteils Waldbestand, steht, wie aus Geestemünde unterm 13. Juni berichtet wird, seit dem 11. Juni abends in Flammen. Nach ungefährender Schätzung waren bereits 600 Morgen junger Bestand niedergebrannt, ohne daß ein Löschen des Feuers möglich war. — Durch Feuer wurden am 11. Juni etwa 15 Morgen in der Gemeinde Batum bei Melle (Regbz. Osnabrück) belegene Forsten stark beschädigt und zum Teil ganz vernichtet. — Ein furchtbarer Waldbrand ist am 12. Juni in der Nähe der königlichen Forstlei Wiebeck (Regbz. Lüneburg) ausgebrochen. Das Feuer ergriff einen kolossalen Waldkomplex. In Flammen standen die Forsten von vier Hofbesitzern, sowie der Gemeinde Seedorf und des Gutes Horn. Abgebrannt sind etwa 900 Morgen Waldungen, größtenteils 20- bis 60 jährige Föhrenbestände. — Am 12. Juni sind dem Hofbesitzer Többer in Althfen bei Soltau (Regbz. Lüneburg) etwa 8 Morgen Holzbestand

durch Feuer vernichtet worden. — Zwischen Marienheide und Holzzipper (Regbz. Köln) verursachten Funken aus der Lokomotive am 12. Juni einen Waldbrand, der infolge der herrschenden Trockenheit eine große Ausdehnung annahm. Der entstandene Schaden ist bedeutend. — Am 13. Juni entstand in dem Gemeindevald Rind bei Schmalnau a. d. Rhön ein größerer Brand, der wohl einige tausend Mark Schaden verursacht haben dürfte, da nach oberflächlicher Schätzung ca. 9 Morgen Waldbestand zerstört worden sind. — Bei der Sprengung eines blindgegangenen Geschosses entstand auf dem Truppenübungsplatz bei Münster trotz genauer Beobachtung der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln ein Waldbrand, der sich über eine Fläche von etwa 12 Morgen ausbreitete.

— Den Verteidigungsapparat des gemeinen Bombardierkäfers, *Brachynus crepitans* L., hat kürzlich Hr. Dierck untersucht; das Resultat seiner Untersuchungen teilt er mit in den „Comptes rendus de l'Acad. des Sciences“ 1899, I, S. 622. Der Drüsensystem ist doppelt und liegt zu beiden Seiten des Rektums. Er besteht aus einem sekretierenden Teil, dem Sammelkanal und dem Reservoir. Jeder Lappen der traubenförmigen Drüse ist von einem Kanal durchbohrt, um welchen aktive Zellen liegen, welche außer dem Kern je ein birnförmiges, mit einem feinen Kanälchen versehenes Bläschen einschließen. Der Sammelkanal ist 25–30 mm lang; er besteht aus zwei Röhren, deren Inneres durch eine Reihe kutikularer, hyaliner Scheiben offen gehalten wird; die Wand besteht nur aus einer einzigen Schicht Zellen. Das Reservoir hat die Form eines Quersackes, in dessen konkave Depression der Sammelkanal mündet. Er öffnet sich in zwei Poren, deren Wände mit kammartigen Chitinegebilden versehen sind, an der Spitze des Pygidiums, etwas vor dem After. Die sekretierte Flüssigkeit ist farblos, klar, von schwachem, aber charakteristischem Geruch und viel weniger scharf als die Produkte bei *Carabus*. Ihre bemerkenswerteste Eigenschaft ist ihre große Flüchtigkeit; sie kocht bei einer Temperatur von + 9°. Wird das das Insekt beunruhigt, so hebt es den Hinterleib empor, der flüssige Inhalt des Reservoirs erwärmt sich unter dem Druck und wird ausgespritzt. Trotzdem das Drüsensekret völlig klar ist, hinterläßt der Schuß einen feinen, gelblichen Rückstand, der sich unter dem Mikroskop als Inhalt des Rektums ergibt. Wenn nämlich der Käfer den Hinterleib emporhebt, lassen auch die Schließmuskeln des After nach, und das Sekret entleert sich, wobei die ausgeworfenen Exkremente von dem Ströme des an der Luft sofort gasartigen Sekretes mit fortgerissen werden.

— Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am Sonntag, den 11. Juni, in Alfeld (Hannover) das Forstauffseher Lanmann'sche Ehepaar. Dem würdigen Jubelpaare wurde die vom Kaiser geistigste Ehejubiläumsmédaille überreicht.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

- Adam**, Forstauffseher in der Oberförsterei Jägerthal, ist zum Förster ernannt und ihm die neugegründete Försterstelle zu Runkelbe, Oberförsterei Bülowshöhe, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Arendt**, Königl. Förster zu Sagen, Oberförsterei Spremlen, Regbz. Lüneburg, ist gestorben.
- Baldeweg**, Förster zu Hartmannsdorf, Oberförsterei Börnichen, Regbz. Frankfurt a. O., tritt vom 1. Juli d. Js. ab in den Ruhestand.
- Bauske**, Förster zu Marienberg, Oberförsterei Börnichen, ist nach Callenberg, Oberförsterei Sieblichum, Regbz. Frankfurt a. O., vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.
- Barlowsky**, Gemeinde-Oberförsterkandidat zu Dierdorf, ist als Gemeinde-Oberförster der Oberförsterei Dierdorf auf Lebenszeit beständig worden.
- Bary**, Forstauffseher in der Oberförsterei Sammit, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Neuhütte, Oberförsterei Bülowshöhe, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Beier**, Forstauffseher in der Oberförsterei Neubra, ist zum Förster ernannt und ihm die neugegründete Försterstelle zu Darfen, Oberförsterei Neubra, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Bergmann**, Waldarbeiter zu Hausgaden, Kreis Greifswald, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.
- Biebermann**, Degemeister zu Ehrenau, Kreis Oepeln, Regbz. Oepeln, wird vom 1. Juli d. Js. ab pensioniert.
- Brandhoff**, Forstauffseher in der Oberförsterei Blahermühl, ist in die Oberförsterei Taubenitz, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.
- Bretzmann**, Forstauffseher, ist zum Förster zu Neutirchen, Kreis Woll, Regbz. Cassel, ernannt worden.
- Darske**, Forstauffseher, ist als Förster auf die neuangeordnete Försterstelle Wipke, Oberförsterei Lubischitz, Regbz. Frankfurt a. O., vom 1. Juli d. Js. ab versetzt.
- Dehoff**, Forstauffseher, ist als Förster auf die neuangeordnete Försterstelle Hegrow, Oberförsterei Peitz, Regbz. Frankfurt a. O., vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.
- Diedler**, Forstauffseher in der Oberförsterei Müllrose, ist als Förster nach Hartmannsdorf, Regbz. Frankfurt a. O., vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.
- Fischer**, Waldwärter zu Zemlin, Oberförsterei Belpin, Regbz. Danzig, ist auf die neuangeordnete Waldwärterstelle Palminden, Oberförsterei Warnien, Regbz. Königsberg, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.
- Fleischmann**, Forstauffseher in der Oberförsterei Mastin, ist als Förster nach Heidmühle, Regbz. Frankfurt a. O., vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.
- Frieboese**, Forstauffseher in der Oberförsterei Schöndthal, ist zum Förster ernannt und ihm die neugegründete Försterstelle zu Girschtal, Oberförsterei Pletten, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Funkhauser**, Forstauffseher, ist als Förster zu Ziegelhütte, Oberförsterei Gottsbüren, Regbz. Cassel, ernannt.
- Gallus**, Degemeister zu Kergrund, Oberförsterei Garzig, Regbz. Frankfurt a. O., tritt vom 1. Juli d. Js. ab in den Ruhestand.
- Giesow**, Forstauffseher in der Oberförsterei Lindenbusch, ist zum Förster ernannt und ihm die neugegründete Försterstelle zu Lubau, Oberförsterei Lindenbusch, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Giesch**, Forstauffseher in der Oberförsterei Chogenmühl, ist in die Oberförsterei Rohrwitz, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.
- Gollub**, Forstauffseher in der Oberförsterei Pautenburg, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Neuhagenberg, Oberförsterei Rehhof, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Grell**, Forstauffseher, ist die Försterstelle Dreibloß, Oberförsterei Selgenau, Regbz. Bromberg, vom 1. September d. Js. ab kommissarisch übertragen worden. Die Mitteilung vom 18. d. Mts. wird hiernach berichtigt.
- Grunow**, Forstauffseher in der Fürstlich Neuhofen'schen Oberförsterei Altsch, ist zum Förster ernannt und ihm neugegründete Försterstelle zu Wontopf, Oberförsterei Konroß, Regbz. Marienwerder, vom 1. Juli d. Js. definitiv übertragen worden.





**Wiedemann**, königlicher Förster zu Eaden, ist nach Ahrenshausen, Kreis Oppeln, Regbg. Oppeln, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

Die Verlegung des Försters Heim aus Kemnitz, Oberförster zu Ruda, auf die Försterstelle Neuhalsenberg, Oberförster zu Regbg. Regbg. Marienwerder, ist zurückgezogen.

Die Waldmeisterstellen Wendisch-Borne, Oberförster zu Grünhaus, und Eisle, Oberförster zu Lubiatzsch, Regbg. Regbg. a. D., werden am 1. Juli d. J. in Försterstellen umgewandelt.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

#### B. Jägerkorps.

**a. Jäger**, Major, aggregiert dem Bannenburg. Jäger-Bataillon Nr. 2, ist als Bataillons-Kommandeur in das 2. Hannover. Infanterie-Regiment Nr. 77 versetzt.

**b. Lammthal**, Major mit dem Range eines Regiments-Kommandeurs von der Armee, ist unter Enthebung von dem Kommando als Adjutant beim Chef des

1. Bataillons II. von Hessen ernannt.

**c. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 1. Bataillons ernannt.

**d. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 2. Bataillons ernannt.

**e. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 3. Bataillons ernannt.

**f. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 4. Bataillons ernannt.

**g. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 5. Bataillons ernannt.

**h. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 6. Bataillons ernannt.

**i. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 7. Bataillons ernannt.

**j. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 8. Bataillons ernannt.

**k. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 9. Bataillons ernannt.

**l. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 10. Bataillons ernannt.

**m. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 11. Bataillons ernannt.

**n. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 12. Bataillons ernannt.

**o. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 13. Bataillons ernannt.

**p. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 14. Bataillons ernannt.

**q. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 15. Bataillons ernannt.

**r. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 16. Bataillons ernannt.

**s. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 17. Bataillons ernannt.

**t. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 18. Bataillons ernannt.

**u. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 19. Bataillons ernannt.

**v. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 20. Bataillons ernannt.

**w. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 21. Bataillons ernannt.

**x. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 22. Bataillons ernannt.

**y. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 23. Bataillons ernannt.

**z. Kugelbott**, Oberst, ist zum Kommandeur des 24. Bataillons ernannt.

**Wiedemann**, königlicher Förster zu Eaden, ist nach Ahrenshausen, Kreis Oppeln, Regbg. Oppeln, vom 1. Juli d. J. ab versetzt worden.

Die Verlegung des Försters Heim aus Kemnitz, Oberförster zu Ruda, auf die Försterstelle Neuhalsenberg, Oberförster zu Regbg. Regbg. Marienwerder, ist zurückgezogen.

Die Waldmeisterstellen Wendisch-Borne, Oberförster zu Grünhaus, und Eisle, Oberförster zu Lubiatzsch, Regbg. Regbg. a. D., werden am 1. Juli d. J. in Försterstellen umgewandelt.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

Die Försterstelle Naasburg, Oberförster zu Pöhlitz, Regbg. Frankfurt a. O., führt vom 1. Juli d. J. ab den Namen „Jägerburg I“ und die Försterstelle Behrom, Oberförster zu Peitz, den Namen „Tannenwald“.

#### Anfragen an den Leserkreis.

1. Brauchen wir Försterschulen, und hat sich die Verbindung der Forstmannschaft — höheren und niederen Laufbahn — mit dem Dienst im Jägerkorps bewährt?
2. Erscheint es wünschenswert, auch von den nichtpreussischen Forstmannschaften Dienst bei der Jägertruppe zu fordern?
3. Was könnte von Staats wegen zur Hebung des Privatforstbeamtenstandes geschehen?
4. Empfiehlt sich die Errichtung von Versicherungskassen für Forstbeamte?
5. Was ist über die Verhältnisse der Forstbeamten bekannt?
6. Welche Erfahrungen liegen über Sommerfällungen vor?
7. Welchen Ursachen ist die sogenannte Wipfelbirze der Eichen zuzuschreiben?
8. In welcher Weise wird Eichenholz zu Felsen mittels Dampf gebogen, und von wem werden derartige Anlagen betrieben?
9. Welche Erfahrungen sind mit Hangpflanzungen (Salat etc.) gegen Engertlinge in Saat- und Pflanzgärten gemacht worden?
10. Sind Reissäbe auch heute noch ein gel. Artikel, in welchen Längen und St. werden sie abgegeben, und welche Pr. eignen sich dazu am besten?
11. Welche eigenen Erfahrungen liegen Anlage von Kiefernballenlärchen vor?

H., Förster in B.

R., Oberfu.



12. Wie weit erstrecken sich die jagdpolizeilichen Befugnisse des Landrats?
13. Wo kann man Vorrichtungen zum Imprägnieren von Telegraphenstangen erhalten, und welche Methode bewährt sich am besten?
14. In meiner Pflanzschule geben alljährlich die Fichten und Kiefern ein, wenn die Pflänzchen etwa 3—4 cm hoch sind. Der Boden ist leitenartig, auch ist Erz im Untergrunde. Was soll ich machen?

Forstwärter R. in W. (Baden).

15. Was kann zur Verhütung von Waldbränden durch Eisenbahn-Lokomotiven geschehen?

16. Was ist über die Lebensweise und die forstliche Bedeutung des großen weßgrauen Käfers (Cleonus glaucus) bekannt?
17. Welche Erfahrungen liegen über die Anbringung von Klebstoffringen vor (auch Hochringeln) zum Schutze gegen Ranne und gegen andere Insekten?

Alle Fragebeantwortungen, welche Aufnahme finden, werden entsprechend honoriert. Zu den Fragen eins bis drei werden anonyme Artikel nicht aufgenommen. Die Redaktion.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldden ferner an:

- Amende, Königl. Förster, Adenbruch bei Hinter-Pogobien.  
 Bandzus, Rgl. Hegemeister, Birkenbruch bei Johannsburg.  
 Bandzus, Königl. Hilsjäger, Rulitz bei Biartel.  
 Biendfeldt, Königl. Oberförster, Breitenheide bei Biartel.  
 Blum, Königl. Hilsjäger, Al-Grabit, Pohl Wosnigen.  
 Borkowski, Königl. Förster, Mikolaiten, Döpreußen.  
 Bittmar, Königl. Förster, Piezsko bei Biartel.  
 Dretow, Königl. Oberförster, Kurwien, Post Kurwien.  
 Gabriel, Rgl. Förster, Aufnainen, Post Mikolaiten, Döpr.  
 Gronski, Rgl. Förster, Gernietental bei Hinter-Pogobien.  
 Hoffmann, Königl. Oberförster, Pfeilsvalde, Post Mikolaiten, Döpreußen.  
 Hoppe, Königl. Förster, Cruttinnen.  
 Jorlik, Königl. Forsthausf. Mittel-Pogobien bei Hinter-Pogobien.  
 Jaensch, Königl. Forsthausf. Gessen bei Dörtowen.  
 Jahn, Königl. Forsthausf. Wöglitz bei Johannsburg.  
 Kasperling, Königl. Hilsjäger, Wöglitz bei Biartel.  
 Kiebas, Königl. Hilsjäger, Gierwien, Post Wöglitz.  
 Künze, Königl. Forsthausf. Ebnitz bei Rindjann.  
 Kuchel, Königl. Hilsjäger, Johannsburg.  
 Lufatitz, Königl. Förster, Ebnitz, Post Cruttinnen.  
 Miesow, Königl. Forsthausf. Kurwien.  
 Meiser, Königl. Förster, Rulitz bei Al-Ulla.  
 Miesow, Königl. Forsthausf. Wöglitz, Post Al-Ulla.  
 Nagel, Königl. Forsthausf. Gernietental bei Hinter-Pogobien.  
 Norin, Königl. Förster, Segitz bei Turoscheln.  
 Pöhlert, Königl. Förster, Breitenheide bei Biartel.  
 Ralsch, Amil. Förster, Niederwald, Post Kurwien.  
 Reubach, Königl. Förster, Ulla, Post Al-Ulla.  
 Ritter, Königl. Förster, Kollegien, Post Al-Ulla.  
 Schmidt, Königl. Hegemeister, Wöglitz bei Hinter-Pogobien.  
 Schmidt, L. Forstsekretär, Rulitz, D.-B.  
 Schmidt, Otto, Rgl. Forsthausf. Galkowen, Post Al-Ulla.  
 Schulz, Königl. Förster, Ebnitz bei Biartel.  
 Schwarz, Königl. Oberförster, Mikolaiten, Döpreußen.  
 Schwarz, Königl. Förster, Rudowen, Post Rhein, Döpr.  
 Schwerdtfeger, Königl. Forstmeister, Cruttinnen.  
 Steffen, Ernst, Forstsekretär, Roberg bei Wöglitz.  
 Stiller, Königl. Förster, Rindjann.  
 Tenz, Königl. Hilsjäger, Biartel.  
 Thomas, Rgl. Förster, Wöglitz bei Hinter-Pogobien.  
 Weis, Königl. Förster, Gernietental bei Dörtowen.

- Weißer, Königl. Oberförster, Rulitz bei Biartel.  
 Werner, Königl. Förster, Biartel.  
 Wierbert, Königl. Förster, Kleinort, Post Peitzschendorf.  
 Winkler, Dr. Reservejäger, Jollhaus bei Brome.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

- Bratte, Pittsch, 2 Mk.; Bergnecht, Buchwalde, 2 Mk.;  
 Dörries, Herzberg, 2 Mk.; Drolshagen, Rugeburg, 2 Mk.;  
 Denter, Rorkau, 2 Mk.; Edelmann, Bismarke, 2 Mk.;  
 Kleider, Tschoplowitz, 2 Mk.; Groß, Adenau, 2 Mk.; Ding,  
 Bresnow, 2 Mk.; Reimer, Rölln, 2 Mk.; Raderich, Schwinken-  
 dorf, 2 Mk.; v. Raldevitz, Wieseritz, 5 Mk.; Reil, Berkenow,  
 2 Mk.; Rulitz, Gräfenberg, 2 Mk.; Rulitz, Gräfenberg,  
 2 Mk.; Krause, Peterwitz, 2 Mk.; Riebig, Döln, 2 Mk.;  
 Rube, Wöglitz, 2 Mk.; Richter, Rindberg, 2 Mk.; Rierlich,  
 Riechle, 2 Mk.; Rulitz, Rindberg, 2 Mk.; Rulitz,  
 Oberwindig, 4 Mk.; Rulitz, Rindberg, 2 Mk.; Rulitz,  
 Rulitz, 4 Mk.; Rulitz, Rindberg, 5 Mk.; Rulitz,  
 Rulitz, 2 Mk.; Rulitz, Rindberg, 2 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neubamm in der Denmark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

- Erlös für einen geschossenen Hühnerhahnen, ein-  
 gesandt von Herrn von Ruten, Minden . . . 1.25 Mk.  
 Strafgehalt für Hehlhühner in Galkow, Ober-  
 forsterei Poggenburg, eingesandt von Herrn  
 Forsthausf. Wöglitz, Dölna . . . 7.—

Summa 8.25 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Gebern herzlichsten Dank und Waldmannsheil! Der Vorstand.

**Inhalt:** Verein „Waldheil“. Jahresversammlung betreffend. 448. — Berichtenerlei Licht und der Einfluss der Pflanzenwelt. Von H. Wöglitz. 448. — Nach dreißig Jahren. Allerlei Erinnerungen eines Forstmannes aus früherer Zeit. Von H. Wöglitz. (Schluß) 450. — Rundschau. 452. — 28. Versammlung des Märkischen Vereins in Angermünde. 453. — 27. Versammlung deutscher Forstmänner in Schwerin. 454. — Gelege, Beisammennungen und Erkenntnisse. 454. — Grüne Farbe der Pflanzen und Verfärbungen der Blätter. Von Herr ein Mittel, um das Eisenholz gegen Wurmfraß zu schützen. Von H. Wöglitz. 455. — Entfernung der Forstakademie Tharandt. 457. — Die Holzflöberei auf der Warthe. 457. — Der Holztransport auf den. 457. — Waldbrände. 457. — Verteidigungsapparat des gemeinen Bombardierleutnants, Brachynus crepitans L. 458. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen. 458. — Anfragen an den. 458. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittsklärungen. Beiträge betreffend. 461. — Inserate.

Nunmer liegt bei eine Separatbeilage von J. Neumann, Verlagbuchhandlung, Neubamm, unter „Forstlehrbuch“, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

☞ Inferate. ☞

Angaben und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Zusätze für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

## Personalia

### Gemeindeförsterstelle.

Die Gemeindeförderungsrthe des Forstungsbezirks **Oberreidnbach** im Kreise **St. Wendel**, Regierungsbezirk **Trier**, ist zu befehen.

Das ruhengehaltspflichtige Einkommen besteht in: a) einem Einkaufsgewinn von 1000 Mk., steigend nach 8 Jahren um 100 Mk. und bedingt von 8 zu 8 Jahren um je 50 Mk., bis nach 27 Jahren das Höchstgehalt von 1500 Mk. erreicht ist, b) einer Wirtschtschädigung von 100 Mk., c) einer Brennholzentschädigung von 100 Mk.

Verewigungen von Hovsverfornnaberechtigten und Heferebefigern der Klaffe A können nur insoweit bernidstigt werden, als ihnen die kbrstliche Erklirung beliegt, baß Verewerber gemab § 40 der Beheimnungen vom 1 Oktober 1897 durch die Klaffstellung auf der Gemeindeforstellung ihre Hovsverfornunggegnung als erfüllt betradten.

Meldungen unter Verlegung aller  
bezüg. Schriftstücke sind bis spätestens  
12. August er. an mich einzureichen.

Stettin, den 18. Juni 1899. (185)

**Der Bürgermeister.**  
Vorher.

Zum Herbst d. J. oder nach Abers  
eintreffen wird auf einem Ristergute  
Hiesels ein **Forster**, welcher in allen  
Zeiten des Forsthandels thätig und guter  
Hausgegnist ist, **gekauft**. Derselbe  
soll verheiratet sein, da Familien-  
wohnung vorhanden. — Stellung bei  
gegenseitiger Zufriedenheit dauernd. —  
Werbungen nach Zeugnisabschriften,  
die nicht zurückgelegt werden, eukten  
unter **K. 714** an die Ann.-Exped. von  
**Haasenstein & Vogler A.-G., Basel.**

**Forserversorgungsberechtigter der Klasse A**, verheiratet, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung zum 1. Juli d. Js. oder später. Gest. Dörten mit R. H. N. postlagernd Wetsche. 1158

**အဘိဓမ္မာသုတ်**

Nur gründlichen Erlernung der Forst-  
pflanzen-Auzucht und deren weitere  
Behandlung können sofort

— zwei Eleven —  
eintreten. Näheres hinsichtlich  
Forstbaumschulen d. Firma Hubert Wild,  
Waffenberg (Rheinland).

## Forstlehrlingsstelle

bei kgl. Oberförster sucht Bräunauer der  
Realschule auf Oktober ex. Abtr. 1868  
Schaller, Bremen, Siedingerstr. 14d.

## Samen und Pflanzen

**Hille Pflanzen** (11  
auf Malage von Norden u. Süden,  
namentl. sämml. gaugbarst. Land- u.  
Nadelholzpflanzen, u. Weymouths-  
kiefern, Douglasischen, japan.  
Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
arten von großem Interesse, sehr  
schön u. bel.). Wiesbaden, Sonntag, ein-  
f. Meines' Sohn, Haselnuss, Holstein

**சுரேஷ். எ. நாராயணன் !**

Nahrung und Vie:  
 fahrung aller  
 Arten und  
 Forstpflanzen  
 und  
 Forstallianz  
 H. Wild, Bismarck, St.

## Miscellaneous

**Brockhaus Konv.-Lexikon.**

verkauft, 14. Zubehörsausg., 17 neue  
Preisbände, komplett und fehlerfrei.  
N. 500 vorklag. Berlin. (167)

### E. Gerleche Präservativ-Cream.

besten, billigsten u. garant. sichersten Schutz geg. Wolf-  
bissen, Hautreiz, Wundgelenk- u. Fäule, Fußschwell-  
Hühneraugenschmerz etc., sow. Schuerstellen, Ge-  
schirr- u. Satteltrunk bei Pferden etc. **Deutscher Detail-  
preis p. Büchsen 25, 40, 75 Pf.** Kautl u. Milt.-Kant., Dro-  
g. Apoth. im Niewitchewskalle w. Kaufr zurückge-  
b. Einb. v. 1,50 Mk. 7. Büchsen fr. 3. **zumal preisgünstigst.**  
**Edmund Gerlach, Lübecke u. Westf. (Deutschl.)**  
**Laborat. f. Viehmed. u. Artikel f. Tierpf. u. Landwirtschaft**



Fig. 56a

# Strohhut

**für Dorfbeamte.**

ich **Jac. 36a Strohhut**, aus hellem, schilfgrünem Geflecht mit breitem  
Seidenband, Rand mit demselben Band eingekant . . . . . **Nr. 3.25.**

**Eduard Kettner, Köln a. Rh.**

## Jagd- und Scheiben-Gewehre

**Jeden Systems**

in einfachster bis feinsten Ausstattung.

**2 Jahre Garantie.**

**Preise billig.**

## Munition und Ladegeräte, geladene Patronen,

**Kaliber 16 pro 100 Stück Mark 6,—.**

**Simson & Co.,** Waffenfabrik  
und Fahrradwerk.

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Öffentliches Organ des Grundbesitzversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unbeachteter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk., b) direkt durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. —  
Anzeigenpreis: die dreizehnpetige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 27.

Mendamm, den 2. Juli 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Juli.

**Ruhungsbetrieb:** Fortsetzung der Sommerfällung im höheren Gebirge. Räumungsstücke. Rodung des Stochholzes. Hölzerei. Köhlerei.

**Kulturbetrieb:** Pflege der Kulturen durch Entfernung verdrämmender Unkräuter. Hacken und Stehen in den Räumen. Herstellung von Kulturerde, Kompost und Rasenmasse. Bodenarbeiten in nassen Bruchern.

**Waldschutz und Waldpflege:** Ausziehen und Verbrennen der mit der Brut des Kleinen Nadelkäfers — *Pissodes notatus* — und der mit Pilzen besetzten Pflanzen in den Nadelholz-Schonungen. Verbrennen der Hangrinden; Zusammenbringen der trockenen Hangkloben. Werfen neuer Fangbäume gegen Borkenkäfer. Bestreichen der Eichenhäuten von *Orgyia pudibunda* an Buchenstämmen mit Raupenleim. — Zerbrücken der Raupenkolonien der Nadelblattwespen, Ablesen der Nadeln mit den Raupen von *Lyda campestris* auf Nadelkulturen. Untersuchung der Eichenknoten auf den Eichenrüsselkäfer, *Cryptorhynchus lapathi*. Abschneiden und Vernichten der von der Raupe der *Halias chlorana* versponnenen Blätterbüschel an der Ruten Spitze der Rorbweide; bescheiden der mit der fast haisnussgroßen Holzgalle der *Cecidomyia salicis* besetzten Ruten von *Salix purpurea* und Verbrennen der Gallen. — Erneuerung der vorjährigen Fanggräben gegen den großen braunen Nadelkäfer. — Flugzeit des Nadelspinners und der Nonne. — Aufmerksamkeit auf Köhler, Fichten, Gras- und Streubiebe. Feuerwachen, Wegebau.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Freitag, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Mendamm** abgehalten.

Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Abends findet zwangloses geselliges Zusammensein statt. Besondere Einladungen gehen nicht.

„Freies Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.“

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Schönwald,

alt preussischer Forstmeister, Rassin.

Graf Fink von Finkenstein,

Untergutsbesitzer, Trosslin.

## Einiges über Grubenholz-Verkauf.

Wahlspruch: Eines schickt sich nicht für alle!  
 Gehe jeder, wie er's treibe,  
 Gehe jeder, wo er bleibe. —

Goethe.

Die in Nr. 49 des letzten Jahrgangs aufgeworfene Frage, betreffend zweckmäßigste Ablängung und Berechnung des Grubenholzes, ist in allgemein gültiger Weise überhaupt nicht zu beantworten. Die einzelnen Bergwerks-Verwaltungen stellen die Anforderungen naturgemäß den Eigentümlichkeiten ihrer Gruben entsprechend, und es liegt auf der Hand, daß diese in fast jeder Grube mehr oder minder wechseln. Die Wünsche der aufkaufenden Holzhändler sind demzufolge bezüglich Länge und Stärke der oft recht zahlreichen Sortimente gar sehr verschieden. Es ist von vornherein einleuchtend, daß hierdurch einem Verkauf nach dem Meistgebot mit fertigen Sortimenten (auf den die Frage hinzu zielen scheint) jede sichere Grundlage genommen wird. Nur in nächster Nähe mehrerer Bergwerke bezw. Holzhandlungen, deren Wünsche bekannt und — soweit sie übereinstimmen — berücksichtigt sind, dürfte eine Konkurrenz, die bei dieser Verkaufsart doch unbedingt notwendig ist, zu erreichen sein. Es will mir jedoch scheinen, als ob man in solcher Gegend noch besser thun würde, wenn man die Stangen in ganzen Längen versteigerte. Hierbei ist die Sortierung und Ablängung völlig dem freien Ermessen des Käufers überlassen, dem dadurch der Vorteil erwächst, durch zweckentsprechendste Abmessung seine besonderen Wünsche voll und ganz zur Geltung bringen zu können. Der Verkäufer aber spart Arbeit, Zeit und Geld bei der Aufbereitung.

Bei größerer Entfernung von Bergwerken oder Holzhandlungen möchte ich ganz entschieden empfehlen, sich vor dem Einschlage mit einer Grubenholzfirma, deren Inserate ja in jedem Fachblatt und in jeder größeren politischen Zeitung zu finden sind, in Verbindung zu setzen. Wird man handelsmäßig, so finden die Wünsche der Firma in dem Verkaufsvertrag genauen Ausdruck, und diesen entsprechend wird dann die Sortierung vorgenommen.

Nachstehend werde ich zunächst die mir bekannten Verkaufsarten nach Vertrag in kurzer, übersichtlicher Anordnung aufzuführen und sodann eine ausführlichere Besprechung folgen lassen.

### Übersicht der Verkaufsarten nach Vertrag.

#### I. Verkauf nach Sortimenten.

##### 1. Die Berechnung geschieht nach Raummetern.

A. Die Forstverwaltung übernimmt die gesamten Arbeiten des Fällens, der Ablängung der Sortimente und des Aufsetzens u. s. w. u. s. w.

a) Jedes Sortiment wird für sich aufgesetzt und berechnet.

b) Es ist gestattet, in einem Holzstoß mehrere Sortimente (schichtenweise zusammengelagert) übereinander zu legen.

a) Für sämtliche Sortimente gilt eine Preiseinheit.

ß) Es werden nur bestimmte Stärkekassen zusammengelegt, und letztere dienen zur Grundlage des Preises.

γ) Jedes Sortiment wird für sich berechnet.

c) Zu Anfang der Verbundung werden von jedem Sortiment eine genügende Anzahl (10—20) Probe-Raumeinheiten (oft kleiner oder größer wie ein Raummeter) 1 m hoch, 1 m breit, Längen verschieden je nach dem Sortiment, aufgesetzt. Für jedes Sortiment wird durch Zählung der einzelnen Stempel und Division die durchschnittlich in einem Raummeter (nicht Raumeinheit) enthaltene Anzahl festgestellt, wobei natürlich Bruchteile auf ganze Stücke abgerundet werden. Im weiteren Verlauf der Verbundung werden die Stämme nicht mehr aufgesetzt, sondern nur noch gezählt und hiernach rechnermäßig die Zahl der von jedem Sortiment angefallenen Raummeter bestimmt.

B. Die Forstverwaltung übernimmt die Arbeiten des Fällens, Zersägens und Aufsetzens etc. Zur Ablängung der einzelnen Sortimente sendet die kaufende Firma einen Vorarbeiter.

- a) }  
b) } siehe A.  
c) }

C. Die Forstverwaltung übernimmt nur die Fällung. Ablängung der Sortimente, Zersägen und Aufsetzen ist Käufers Sache.

- a) }  
b) } siehe A.  
c) }

2. Die Berechnung geschieht auf Grund der Stückzahl.

- A. }  
B. } siehe 1.

3. Die Berechnung geschieht nach laufenden Metern.

- A. }  
B. } siehe 1.

II. Verkauf in ganzen Stangen und Drümlängen.

1. Die Berechnung der Stangen geschieht nach Stückzahl.

2. Die Berechnung der Stangen geschieht nach laufenden Metern.

3. Die Berechnung der Stangen geschieht nach Festgehalt.

- a) 100 Stangen enthalten erfahrungsmäßig (z. B.) 1 fm.  
b) 100 laufende Meter enthalten erfahrungsmäßig (z. B.) 1 fm.  
c) Die Stangen werden einzeln aufgemessen.

Zu 1—3. Die Drümmen werden einzeln nach Festgehalt berechnet.

Sol! Das wäre wohl das Hauptfächlichste, die noch möglichen Variationen ergeben sich von selbst. Wir würden also in der Hauptsache zu unterscheiden haben diejenige Verkaufsart, bei welcher die fertigen Sortimente die Grundlage für die Preisbestimmung abgeben, und diejenige, bei der die Stangen und Drümmen

in ganzen Längen verkauft werden, während es gänzlich Sache des Käufers ist, ob er aus denselben macht. Welche von die beste ist? Ich wage es nicht zu entscheiden und verweise auf das alte Motto. Ich werde mich

bemühen, in Kürze die Sache so klarzulegen, daß jeder in der Lage ist, das für ihn Passendste zu erkennen.

Der Verkauf nach Sortimenten hat in der Theorie den Vorteil, daß eine ganz genaue, dem Wert jedes einzelnen Sortimentes entsprechende Preisbestimmung stattfinden kann. In der Praxis hat die Sache jedoch ihren Haken, denn die Sortimentierung erfordert sehr hohe Werbungskosten, und die Hilfeleistung beim Abmessen und Einteilen der liegenden Stangen in die einzelnen Sortimente und bezugnehmen diejenige bei der Holzabnahme kostet ebenfalls ein verhältnismäßig hohes Summchen. Trotzdem ist erwähnter Vorteil immerhin dann noch am meisten vorhanden, wenn die Forstverwaltung die gesamten Arbeiten übernimmt und jedes Sortiment für sich berechnet. Bedingung hierbei ist, daß dieselbe über geschultes Personal und intelligente Arbeiterkräfte verfügt. Es darf sich hierbei eben nicht nur darum handeln, daß die Stangen in bestimmte Stärken und Längen zersägt werden, sondern die Zerlegung muß in der Weise erfolgen, daß die wertvollsten der möglichen Sortimente so anfallen, daß gleichzeitig ein möglichst geringer Abfall (starke Krümmen, Knorren u. s. w.) entsteht. Gerade in diesen beiden Sachen ruht der Vorteil der Selbst-Sortimentierung. Welch eine zeitraubende und durch die unvermeidliche Hilfeleistung auch kostspielige Arbeit dies aber ist, das weiß derjenige am besten, der sie durchgemacht hat. Man bedenke, daß man an jeder einzelnen Stange je nach Länge und Stärke etwa 5 bis 10 Stempel abzuzeichnen hat (was am besten durch einen Querriß mit dem Baumreißer geschieht), daß jedes Sortiment, jeder Stempel mit Kluppe und Bandmaß gemessen sein will, und daß man oft doppelt und dreifach messen muß, bis man die zweckmäßigste Einteilung der Stange gefunden hat.

Ob erst der ganze Schlag fast oder völlig niedergenommen wird, ehe mit der Abzeichnung der Sortimente auf den liegenden Stangen begonnen wird, oder ob Fällung und Abzeichnung, Zersägen u. s. w. Hand in Hand gehen, hängt ja völlig von den Revier-Verhältnissen ab. Erstere

feffelt den Beamten längere Zeit an einen bestimmten und den Holzfrevlern zc. bald bekannten Punkt des Revieres, letzteres beschäftigt ihn täglich eine bestimmte Zeitspanne dort.

Wird nun jedes Sortiment für sich in Raummaße gesetzt, so gestaltet sich die Abnahme des fertigen Holzes verhältnismäßig einfach für den Beamten. Der Schwerpunkt der Arbeit ruht hier auf dem Forstarbeiter. Dieser ist gezwungen, die Stempel der einzelnen Sortimente ziemlich weit zusammenzutragen, um die Raummaße füllen zu können, was bei den selteneren und (weil länger und stärker) schwereren Sortimenten am meisten nötig werden wird. Ein ganz erheblicher Bohn-Zuschlag ist eine sehr berechnigte Forderung der Arbeiter.

Dieser Bohn-Zuschlag kann nicht unerblich verringert werden, wenn den Arbeitern gestattet wird, mehrere Sortimente schichtenweise übereinander in eine Raumeinheit zu legen. Hierdurch wird jedoch die Holzabnahme, die Buchung und die Preisberechnung erschwert, beziehungsweise ungenau. Daß die Zugrundelegung nur einer Preiseinheit ein Glücksspiel ist, welches in neun von zehn Fällen zu Ungunsten des Verkäufers ausfallen wird, ist auf den ersten Blick klar. Es fehlt beim Abschluß des Verkaufes jede sichere Grundlage zur Bestimmung dieses Durchschnittspreises, da das Verhältnis, in welchem sich die wertvolleren Sortimente an dem Anfall beteiligen werden, nicht bekannt ist. Insbesondere ist obiges Verhältnis für den Käufer, der doch meistens die Bestände gar nicht oder nur flüchtig gesehen hat, eine unbekannte Größe, und er wird mit dem Preisangebot sehr zurückhaltend sein. Sicherer gestaltet sich die Sache schon, wenn nur die Sortimente bestimmter Durchmesserklassen, z. B. 8 bis 15 cm, 16 bis 20 cm, 21 bis 25 cm Topfstärke, in einem Raummaß in obiger Weise zusammen ihren Platz finden, und für jede derartige Klasse eine Preiseinheit ver-

einbart wird. Am genauesten wird der Wert natürlich mit dem Preis in Übereinstimmung gebracht werden können, sobald jedes Sortiment für sich berechnet wird. Bei vorletzter Art wird das Aufsetzen in Raummaße (infolge des Zusammentragens) und die Abnahme, bei letzterer Abnahme und Buchung erschwert. Man muß hier bei der Holzabnahme in jedem Holzstoß zwei bis vier Sortimente nachmessen, und zwar nicht nur Längen und Topf- beziehungsweise Mittenstärke, um die Art des Sortimentes sicher festzustellen, sondern auch das Verhältnis, in dem jedes Sortiment an der Vorderfläche der Raumeinheit beteiligt ist. Immerhin ginge die Sache noch ganz prächtig, wenn von jedem Sortiment stets ein voller Bruchteil der Vorderfläche ausgefüllt würde. Oft aber steht man vor dem Stoß und weiß nicht, rechnest du mit z. B.  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{8}$  Quadratfläche, oder, wenn man nach Centimetern rechnen will, mit z. B. 25 oder 30 cm Höhe (bei 1 m Breite), weil die beiden fraglichen Sortimente nicht mit ganzen Horizontallagen übereinander lagern, sondern in einer Lage beide vertreten sind, dieselben also gewissermaßen ineinander übergreifen. Kurz, es werden oft Fälle vorkommen, wo sich das Verhältnis nicht bombensicher feststellen läßt, wo eine gewisse Schätzung nach Augenmaß eintreten muß. Wenn man hier nicht grundsätzlich zu Gunsten des Käufers schätzt, so können bei der nachherigen Übergabe leicht unangenehme Ausstellungen seitens des Käufers eintreten. Es liegt in der Natur der Sache, daß Käufer und Verkäufer einen Holzstoß unwillkürlich (vom Willkürlichen sehe ich ab) mit ganz verschiedenen Augen ansehen. Außerdem ist, wie vorne kurz erwähnt, die Buchung recht umständlich, da man unter jeder Waldnummer mehrere Sortimente, und zwar in Zehntel und Hundertstel eines Raummaßes berechnen und einschreiben muß.

(Schluß folgt.)

## Rundschau.

**Forstwissenschaftliches Centralblatt**,  
Oktober. Forstirat Georg Rang teilt die Ergebnisse der Versuche mit, welche zur Vorbeugung einer weiteren Vermehrung und zur Vertilgung des Kiefernspanners, *Pidonia pinaria*, ausgeführt worden sind.

Das Anlegen von Reimringen zur Vertilgung der Raupen erwies sich nur in schwachen Stangenhölzern, in denen viele Raupen durch öfteres Schütteln und Anprallen zu Fall gebracht werden konnten, einigermaßen wirksam, im übrigen aber als unzureichend. Mit dem Schweineeintrieb konnte in Bayern nirgends ein befriedigender Erfolg erzielt werden, und dürfte dieses Mittel auch künftighin schon wegen der schwierigen Beschaffung der nötigen Anzahl von Herden kräftiger, zum Brechen geeigneter Schweine kaum ernstlich in Betracht zu nehmen sein. Als weiterer Versuch, welcher zur Bekämpfung des Kiefernspanners vorgenommen wurde, ist noch zu erwähnen: „das Verbringen von reich benadelten Ästen und Gipfeln aus benachbarten, wenig befallenen Beständen in wiederbegrünte Kahlfraukorte“, wobei diese Äste ebenso wie der in solchen Beständen vorhandene gewesene, noch ältere Nadeln befallende Kiefernunterwuchs massenhaft mit Eiern des Kiefernspanners belegt wurde, welche durch rechtzeitiges Verbrennen der Äste z. vernichtet werden konnten. Dieser Versuch zeigte zwar im kleinen einen ziemlich günstigen Erfolg, wird jedoch als zeitraubende und mit nicht unerheblichen Kosten verknüpfte Vertilgungsmaßnahme immerhin nur in sehr beschränktem Maße zur Anwendung gebracht werden können. Das Gleiche gilt von dem Sammeln und Töten der weiblichen Falter. Die Versuche mit der Entnahme des Bodenüberzuges in den bedrohten Waldbeständen während der Puppenruhe des Kiefernspanners hatten dagegen einen guten Erfolg, ja, in allen jenen Beständen, in welchen die mehr oder weniger dichte Bodendecke rechtzeitig und gründlich bis auf den mineralischen Boden oder doch unter Belassung einer nur schwachen Humusschicht beseitigt worden ist, wurde ein überraschend günstiges Ergebnis erzielt.

Zu den bezüglichlichen, die verschiedensten Standortverhältnisse aufweisenden Versuchsfeldern ist trotz des sehr starken Puppenbeleges vom Jahre 1894 und der größtenteils schon bis zum Nicht- und Kahlfrauke entwickelt gewesenen Bestandesbeschädigungen im Nachfrühjahre 1895 nirgends mehr Kahlfrauk eingetreten, und der Puppenbeleg auf den gründlich bereinigten Flächen bis auf wenige Stübe auf den Quadratmeter zurückgegangen. Die benachbarten, nicht zur Streunung herangezogenen Bestandesteile zeigten durchgehend einen höheren, den Zeitpunkt der Streunung im Frühjahr überschreitenden Puppenbelegstand. Der in den vom Bodenüberzuge befreiten Flächen war gering und erreichte in den Fällen höchstens ein Behtel der anliegenden, holzigen, unberecht gebliebenen Bestände. oder auch nur Rückgängigwerden

bereits kahlgeessener, jedoch noch wiederbegrünungsfähiger Bestände, in welchen die Bodenstreu bis auf den mineralischen Boden entfernt wurde, ist nirgends, insbesondere auch nicht auf ganz magerem Sandboden oder an Südhängen eingetreten.

Die durchgreifende Wirkung intensiver Streunung auf die Verminderung der Kiefernspannerpuppen ist jedoch keineswegs allein darin zu suchen, daß hierbei die Hauptmasse der Puppen aus dem Walde geschafft wird, sondern vielmehr wesentlich noch dadurch bedingt, daß alle auf der vom Bodenüberzuge entblößten Fläche zurückbleibenden freigelegten Puppen, insoweit sie nicht alsbald insektenfressenden Vögeln oder anderen Tieren zur Beute fallen oder direkt in der Masse liegen, nach kurzer Zeit durch Vertrocknung zu Grunde gehen. Auf trockenen, den Einwirkungen der Luft zugänglichen, sonnigen Standorten ist dies schon nach Verlauf von wenigen Tagen der Fall, auf feuchten, dumpfigen Standorten und in dicht geschlossenen, mit Unterwuchs durchsetzten Beständen tritt die Vertrocknung später, jedoch längstens im Verlaufe von einigen Wochen ein. Die ursprünglich dunkelgrün gefärbten Puppen nehmen mit fortschreitendem Vertrocknen zuerst eine dunkelbraune, dann eine rötlichbraune und zuletzt eine gelbbraune Farbe mit stnissartigem Glanze an.

Nach den bezüglichlichen Zusammenstellungen fand ein Vertrocknen der im Frühjahr freigelegten Puppen selbst bei wechselnder Witterung im Verlaufe von sieben Tagen statt, und sind:

1. auf trockenem Boden, und zwar:
  - a) auf bis auf den mineralischen Boden vom Überzuge befreiter Fläche 100 %
  - b) auf Boden mit Belassung einer etwa 1 cm hohen Humusschicht 99 %
  - c) auf Boden mit Belassung einer stärkeren Humusschicht 89 %
2. auf feuchtem und nassem Boden mit Belassung einer starken Humusschicht 35 % aller freigelegten Puppen durch Vertrocknen zu Grunde gegangen.

Bei Gelegenheit dieser Untersuchungen hat sich ferner ergeben, daß die Spannerraupe bei ganz fehlender oder schwacher Bodenbedeckung sich gezwungen sieht, ihr Puppenlager zum Teil im mineralischen Boden zu suchen, daß dagegen in Beständen mit dichter Bodenbedeckung die Verpuppung nicht im Boden stattfindet, weil die Puppen in und auf der dichten Rohhumusschicht genügenden Schutz finden.

Auch wurde festgestellt, daß die im Sandboden nur leicht lagernden Puppen nach Hinzunahme der Streu durch die Einwirkung von trockener Luft und Wärme zu fortgesetzter Bewegung des Hinterleibes veranlaßt werden und hierdurch innerhalb weniger Tage an die Oberfläche des Bodens sich emporarbeiten, wo sie, wenn auch etwas später als die schon bei Hinzunahme der Streu freigelegten Puppen, gleichfalls zu Grunde gehen.

Auf trockenem, magerem Boden mit schwacher Streudecke würde es sich demnach empfehlen, eine dünne, bis zu 2 cm hohe Humusschicht zu belassen und diese nebst der obersten Bodenschicht mit scharfen, eisernen Rechen aufzutragen, um die in derselben liegenden Puppen aus ihrer Lage und in der bei trockener Witterung in Staub sich verwandelnden, lockeren Humusschicht zum Vertrocknen zu bringen. Die Zeit der Streuentnahme muß selbstverständlich in die Zeit der Puppenruhe des Kiefernspanners fallen, also von Anfang November bis Ende Mai. Es wären hierbei noch zwei Punkte in Überlegung zu ziehen, nämlich die Ausdehnung des bedrohten

Waldbgebietes und der Gesundheitszustand der Raupen und Puppen, insbesondere deren Befehung mit Schmarogern.

Obgleich sich eine Generalregel für den richtigen Zeitpunkt der Vornahme der Streunutzung als Vertilgungsmittel gegen den Kiefernspanner nicht aufstellen läßt, so möchte doch in bedrohten ausgedehnten Fraßgebieten die Vorkehrung dieser Maßnahme für alle jene Waldborte angezeigt erscheinen, in welchen ein Belegstand von durchschnittlich 20 gefunden, schmarogersfreien Puppen auf 1 qm Bestandesfläche nachgewiesen wird, oder in welchen erhebliche Fraßbeschädigungen bereits bemerkbar sind.

## Berichte.

### Sitzung der XXI. Versammlung des Est.-Lsth. Forstvereins.

In das freundlich gelegene Städtchen Colmar, Oberrhein, war dieses Mal die Versammlung des Vereins berufen, um dort den 25. Geburtstag zu feiern. Eine Zeit tüchtiger Arbeit liegt hinter uns, seit im Oktober 1874 der Verein in Hagenu auf Anregung des Landforstmeisters Mayer gegründet wurde. Die Anerkennung und das Wohlwollen, welches in ganz Deutschland den Vertretern des Forstfaches ungesucht so gern entgegengebracht wird, wurde bei der hiesigen Bevölkerung keineswegs in gleichem Maße gefunden, aber dennoch wurde auch hier im Reichslande, ohne auf allseitigen Dank zu zählen, mit innermüßlichem Fleiße gearbeitet und Bedeutendes geleistet, wie man auf allen Revieren beobachten kann, und wie auch die Anerkennungen fremder Forstbeamten täglich beweisen.

Heute nun galt es, herbeizukeilen, um im Kreise der Kollegen und alter, liebgewordenen Bekannten vergnügte Stunden in dem fernem und schönen Oberrhein zu verleben. So strömten auch schon am Sonntag, den 28., von allen Seiten Mitglieder und Freunde des Waldes dort ein, und, wie meist bei solchen Vereinen, gehörte dieser erste Abend zu den angenehmsten Stunden, welche man bei solchem Zusammensein verleben kann. Vor allem galt es dieses Mal, sich darüber auszusprechen, wie jeder einzelne der werten Kollegen bei der neuen Einordnung in die Gehaltsklassen abgeschnitten hätte, und wie dieselben hiermit zufrieden waren. Leider ist hierbei eine Übergangszeit vorgesehen, und so hörte man vielfach berechtigte Klagen, wobei stets die übrigen hiesigen Beamten, in erster Linie die Oberlehrer, als Vergleich angeführt wurden, gegen welche allerdings die Revierverwalter ebenso wie gegen die richterlichen Beamten ganz erheblich zurücksetzen. Auch der neue, dem Landesauschuß jetzt vorliegende Gesetzentwurf über eine geplante durchgreifende Gehaltsaufbesserung wird, nach dem Kommissionsberichte zu schließen, für die Oberförster in der denkbar ungünstigsten Weise seine Erledigung finden. Selbstverständlich drückte all dieses die Festimmung gewaltig herunter, und doch traf man noch zu später Stunde einzelne der fremden Gäste, denen der vorzügliche Ober-Elsässer

Wein des letzten so bevorzugten Jahrganges das lange Zusammensein erleichtert hatte.

Am andern Morgen dauerte es lange, bis der Vorsitzende, Landforstmeister v. Berg, seine Getreuen soweit versammelt hatte, daß er die Sitzung eröffnen konnte. Zunächst erteilte er das Wort dem Bürgermeister von Colmar, der in einer von warmem, patriotischem Geiste durchhauchten Rede die Erschienenen willkommen hieß, und im Namen der Stadt herzliche Begrüßungsworte an die Gäste richtete. Der Vorsitzende sprach seinen Dank hierfür aus und schloß mit einem Hoch auf die Stadt und auf den Bürgermeister. Als dann teilte derselbe mit, daß er beauftragt sei, den Kaiserlichen Statthalter, sowie den Unterstaatssekretär von Schrant zu entschuldigen, die ihm beide ihr Bedauern ausgesprochen hätten, daß sie verhindert seien, an der Versammlung teilzunehmen. Ebenso hatten eine Anzahl von Kollegen aus Baden und Württemberg telegraphisch ihre Grüße gesandt und ihr Ausbleiben entschuldigt. Nun hob vor allem der Vorsitzende hervor, daß der Verein auf eine Thätigkeit von einem Vierteljahrhundert zurückblicke, und verwies hierbei auf das jedem Mitgliede eingehändigte Vereinsheft, in welchem der Schriftführer eine Darstellung des Entstehens, Wachstums und Gedeihens innerhalb der letzten 25 Jahre gegeben hat.

Der im letzten Jahre verstorbenen drei Mitglieder (unter ihnen Oberforstrat Schüberg, Karlsruhe) wurde gedacht und ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die alten Mitglieder, Bezirkspräsident v. Hammerstein in Reg. und Unterstaatssekretär v. Schrant, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt und nun die Rechnung vom letzten Jahre gelegt. Hiernach betrug die Einnahme 1116 Mk., wobei ein erheblicher Zuschuß des Statthalters zu der Exkursion im vorigen Jahre den größten Posten bildet. Nach vorgenommener Prüfung wurde Decharge erteilt und der Jahresbeitrag wiederum auf 4 Mk. festgesetzt. Mehr erschien als erster Punkt der Tagesordnung die Vorstandswahl, welche nach der Bestimmung der Statuten durch Stimmentzettel vorgenommen werden soll. Auf den Vorschlag eines Mitglied wurde aber hiervon abgesehen und der bisherige Vorstand durch Acclamation beibehalten. Der Vertreter des bereits erwähnten Vorsitzenden



Landforstmeisters Freiherrn v. Berg, blieb der Forstmeister Rebmann, Straßburg, Schriftführer: Forstrat Kahl, Metz, und Rechner: Forstmeister Kühn, Mühlhausen, die auch die Wahl wieder annahmen.

Von einer größeren Anzahl von Mitgliedern wurde ein Antrag eingebracht, die Statuten dahin zu ändern, daß in jeder Sitzung darüber beschlossen werden sollte, ob im folgenden Jahre der Verein tagen sollte und gleichzeitig der strenge Zwang im regelmäßigen Wechsel der Bezirke aufgehoben würde. Es sollte hiermit bezweckt werden, daß die Forstbeamten des Reichslandes mehr als bisher die Vereine der Nachbarländer, vor allem die in Baden besuchte, besonders wenn die Versammlungsorte günstig gelegen und interessante Fragen auf die Tagesordnung gesetzt sind. Trotz recht warmer Befürwortung konnte die hierfür nötige Majorität nicht erreicht werden, und so blieben die Statuten in der alten Fassung bestehen, so daß alljährlich Versammlungen abgehalten werden sollen mit regelmäßigem Wechsel in den verschiedenen Bezirken. Für die nächste jährige Versammlung wurde nun zwar Saargemünd in Vorschlag gebracht, doch fand Straßburg weit mehr Anklang, da die Versammlung im vorigen Jahre für Untersatz nicht zählen kann, da die Exkursion auf das rechte Rheinufer in den württembergischen und badischen Schwarzwald gemacht wurde. Im nächsten Jahre nun ist als Ausflug der Bezirk bei Babern geplant, der unter dem Hagel und Unwetter so sehr gelitten hat. Als Hauptthema wurde hierbei vom Oberforstmeister Pilz die Arbeiterfrage vorgeschlagen und gutgeheißen. Tagt nun aber im nächsten Sommer der „Deutsche Forstverein“, wie geplant ist, in Trier, so soll für dieses Jahr der hiesige Landesverein ausfallen.

Nachdem soweit der geschäftliche Teil erledigt war, wurde dem Oberforstmeister Pilz von Straßburg das Wort zum Hauptthema erteilt, welches lautete: „Verjüngung der abständigen Weisstannenbestände“. In sehr eingehender Weise besprach der Redner zunächst die Verhältnisse in den Vogesen mit der großen Zahl von überreifen Tannenbeständen auf ausgedehnten Flächen, und was für Maßnahmen zu ergreifen seien, um dort nach und nach Hiebszüge zu schaffen, die Sturmgefahr abzuschwächen, ohne aber andererseits wieder zu große Opfer zu bringen. Diese für die Betriebsrichtungen so wichtigen Fragen lassen sich zwar nicht rein theoretisch am grünen Tische lösen, doch waren die vom Redner so klar vorgeführten Gesichtspunkte außerordentlich lehrreich und beherzigenswert. Die weiteren Fragen betrafen nun die Ausführung der Arbeiten beim Neubegründen des jungen Bestandes, wobei der Referent sich als entschiedener Freund der Jungung zeigte. Soweit möglich, will er die Tanne in der für sie geeigneten Lage erhalten, und fürchtet, daß die Saat auf diesem so laugen Freizeiten in der Oberfläche zurückliegenden Boden wenig Erfolg verspreche. Soll sie ausgeführt werden, so dürfen die Tanne nicht zu klein gemacht werden, und ist besten fremder Same zu verwenden, da man den dort stehenden überalten Tannen

selten keimfähig ist; dem Böcherlebe, sowie der langsam vorschreitenden Verjüngung wurde sehr das Wort geredet, und es sollten die geführten Schläge schnell sein, um den Seitenschuß zu genießen. Das Einbringen von Buchen, Fichten und Kiefern in Gruppen und Horsten wurde zwar auch empfohlen, aber immerhin nur als untergeordnet bezeichnet, wo der Erfolg mit der Tanne zweifelhaft erscheint. Vor der Fichte warnte der Redner in den Vogesen geradezu, da diese hier außerordentlich unter der Kotsäule zu leiden hätte. Die Kiefer solle möglichst eng angebaut und erzogen werden, um ihre Neigung zu starker Ausbildung zu unterdrücken.

Diesen Ausführungen trat in einzelnen Punkten Oberforstmeister Hartleben, Colmar, entgegen, indem er vor allem in solchen Beständen der Saat eine größere Bedeutung beilegen wollte und dabei hervorhob, daß man sich vor allem auf den Porphyre- und Granitböden allerdings nicht im ersten Jahre nach Anlage der Platten einen Erfolg versprechen dürfe, daß solcher aber nicht ausbleibe, wenn man Geduld habe und der Boden einige Jahre der Verwitterung ausgesetzt bleibe. Ebenso trat dieser tüchtige Forstwirt als geborener Harzer warm für seine liebe Fichte ein, die ihre guten Eigenschaften auch hier in den Vogesen nicht verleugne und auch dort mehr als bisher weiteren Anbau verdiene. Ganz richtig hob derselbe hervor, daß keine Holzart wie diese so früh und so reichlich Nutzholz liefere, und daß selbst bei eingetretener Kotsäule das in das Brennholz fallende untere Stammsstück nur gering sei. Forstmeister Rebmann verteidigte wieder mehr die Saat, da man hierbei leichter dem starken Unkrautwuchs begegnen könne, wiewohl letzterer auf kräftigem frischen Boden in den Tannenbeständen so außerordentlich lästig auftrete.

Oberforstmeister Ney trat seinerseits für ein schnelles Vorgehen, event. mit Kahlschlag ein, wobei dann der Fichtenpflanzung die wichtigste Rolle zufalle. Hierbei aber fand derselbe verschiedene Gegner, denn im allgemeinen sprach man sich mehr dafür aus, recht langsam vorzugehen, den von der Natur ohne Kosten gelieferten Anflug zu benutzen, um die Weisstanne überall dort beizubehalten, wo dieses der Lage nach möglich sei. Der ihm gemachte Einwand, daß bei schneller Abnutzung der Mark überfüllt und die Preise verborben würden, fürchtet Ney nicht, den Seitenschuß hält er bei der Tanne für entbehrlich und auch die Saat für bedenklich, da die jungen Pflanzen in dem sauren Humus zwar erscheinen, aber meist schnell wieder verschwinden. Hiernit wurde die Debatte über dieses interessante Thema geschlossen, über welche eingehende Beobachtungen auf der großen Exkursion gemacht werden können.

Bei dem Thema: „Interessante Mitteilungen“ wurden einige bemerkenswerte Bäume, vor allem Schlangentannen, erwähnt und durch vorgezeigte Photographien erläutert. Der Vertreter der Firma Dominicus & Söhne in Remscheid, welcher eine sehr interessante Ausstellung von Geräten für den Kultur- und Haunungsbetrieb in

einem anstoßenden Raume ausgestellt hatte, empfahl seine Waren und belegte seine Äußerungen durch eine größere Anzahl von Attesten von Forstbeamten aus ganz Deutschland und Österreich. Die Firma erklärte sich bereit, um ihre Sägen bekannter zu machen, einige derselben den Revierverwaltern zu Versuchen gratis zur Verfügung zu stellen.

Oberforstmeister Hartleben erwähnte die zunehmende Kaninchenplage im Bezirke Oberelsaß und gab dabei folgende Zahlen: Es wurden erlegt im Jahre 1896 nur 9000 Stück, 1897 schon 12453 Stück, und stieg diese Zahl im Jahre 1898 auf 18998 Stück. Oberförster Arnhöffer, Sulz, gab hierbei an, daß auf seinem Reviere, in einem isoliert liegenden Waldkomplex von ca. 1000 ha Größe, in diesem Jahre 8000 Kaninchen erlegt seien, und daß dort noch so viele gefunden wurden, daß an eine Kultur dort nicht gedacht werden könne. Man rechnet dort auf eine hundertfache Vermehrung pro Jahr, und da in jedem Wurfe 80–90% Weibchen zu finden seien, so wäre auf ein Decimieren nicht zu rechnen, wenn nicht ganz besondere durchgreifende Maßregeln ergriffen würden.

Der Vorsitzende sprach im Interesse der Waldbpflege sein Bedauern aus, daß die Regierung durch die bestehenden Geseze und die Passion der Jagdpächter gebunden sei und nicht so vorgehen könne, wie es das Interesse der Waldbpflege erheische. Eine Besserung nach dieser Richtung hin werde erstrebt und sei bereits angebahnt.

Forstmeister Rebmann machte darauf aufmerksam, daß sich schon seit Jahren in der Rheinebene eine so verheerende Hasenkrankheit fühlbar machte, daß der Bestand an diesem Wilde bereits außerordentlich decimiert sei; durch eingehende genaue Untersuchung habe sich ergeben, daß es sich hierbei um Fadenwürmer handle, die in ungläublich großer Anzahl die Lunge vollständig durchsetzten und den Tod herbeiführten. Auf beiden Ufern des Rheines komme diese gefährliche Krankheit schon auf weite Ausdehnung hin vor, und sie finde sich nicht nur bis weit hinein in das Badische und bis hinauf in den Bezirk Oberelsaß, sondern sie zeige sich auch schon in Pothringen, und es sei deshalb sehr wünschenswert, weitere Beobachtungen hierüber anzustellen, um vielleicht hierdurch die Ursache der Krankheit zu erkennen und derselben entgegenzutreten. Durch die Einfuhr fremder Hasen habe man den Hasenbestand nur wenig wieder heben können.

Der Kaiserliche Förster Schmidt führte nun ein Modell einer Falle vor, die, von ihm selbst erfunden und konstruiert, recht praktisch und empfehlenswert zu sein schien. Der Preis stellt sich allerdings mit 37 Mk. etwas hoch, jedoch spielt dieses in einer gut besetzten Jagd, vor allem in einem Parke mit Fasanerie, kaum eine Rolle, wenn hiermit nur der Zweck erreicht wird, das Raubwild gehörig zu decimieren. Unangenehmer schon erschien uns der Umstand, daß die vorgezeigte Falle auffallend groß war und joviell Platz einnimmt, daß sie nicht überall

gestellt werden kann. Auch fällt dieselbe durch ihre Größe leicht auf und ist infolgedessen in hohem Grade unwillkürlich Herkörung ausgesetzt.

Recht befriedigend für alle Teilnehmer wurde die Sitzung geschlossen, und es zerstreute sich die Gesellschaft, um sich eine Stunde später zum Festessen zusammenzufinden, welches bei außerordentlich animierter Stimmung einen glänzenden Verlauf nahm. Der Tag wurde beschlossen mit einem Ausfluge nach dem schön gelegenen Lustkurorte Drei-Ähren, während alsdann für den folgenden Morgen die große Exkursion in die Oberförstereien Rappoltsweiler und Markkirch geplant war.



— Berlin. Am Sonntag den 11. Juni, hielt der Verein preussischer Forstbeamten eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der Landesforstmeister Wächter in Vertretung des Landesforstmeisters Donner als Regierungskommissar den Forstassessor Bachhaus entsandt hatte. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Horrido! auf den obersten Jagdherrn eröffnet. In den Vorstand wurde der Königl. Tiergartenförster Bänger gewählt. Man beschloß, die am Schlusse jeden Jahres ersparten Beträge dem Unterstützungsfonds und nicht mehr dem Reservefonds zu überweisen, erteilte dem Vorstände die Ermächtigung, Satzungsänderungen, die etwa vom Landwirtschaftsministerium gewünscht werden, selbständig vorzunehmen und im Jahre 1900 den Verein in das nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch offene Register der Vereine mit juristischer Persönlichkeit eintragen zu lassen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildeten die Verhandlungen über die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse für Förster und Forstbeamte, die neben einer Vieh- und Hagelversicherung für Forstbeamte schon im Statut vorgesehen ist. In der Verhandlung wurde von Vorenz für Errichtung einer eigenen Kasse gesprochen, die mit einer unverzinslichen Einlage von 10 Mk. für das Mitglied begründet werden sollte. Förster Bur vom Bromberger Ortsverein sprach für Errichtung dieser Kasse in Form einer Raiffeisen'schen Darlehnskasse. Förster Wolland trat für Anschluß an den deutschen Beamtenverein und seine Kredit Einrichtung ein. Der Driesener Ortsverein ließ durch seinen Vertreter Förster Lieve ein vollständiges Statut einer solchen Kasse vortragen und regte außerdem die Gründung eines Försterfrauenheims an. Die Meinung der Versammlung faßt der Vorsitzende, Privat-Oberförster a. D. Kauffmann-Berlin, schließlich dahin zusammen, daß der Unterstützungsfonds in erster Linie (etwa zu Zweidritteln) für Hinterbliebene, dann erst für in Not befindliche Vereinsmitglieder zu verwenden sei, und daß zur Vorbereitung einer eigenen Darlehnskasse ein verständiger mit der Eichtung der Vorschläge Ausarbeitung eines Statuts bis zur nächsten Generalversammlung 1900 vom Vorstand zu auftragen sei. Mit einem dreifachen Waidman heil, das Forstassessor Bachhaus ausdrachte, die Versammlung auseinander. (Magdeb.-Zt

## Gefetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

Die bisher üblich gewesenen besonderen Anweisungen zur Verrechnung der alljährlich verausgabten Forstvermessungs- und Einrichtungsarbeiten, sowie der Kosten für Vertilgung der den Forsten schädlichen Tiere werden, sofern die Prüfung der nach wie vor einzureichenden Ausgabe-Nachweisungen zu Erinnerungen keinen Anlaß giebt, fortan nicht mehr erteilt werden.

Berlin, den 3. Juni 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Wächter.

An sämtliche Regierungen außer Auriß und Sigmaringen.



Die Königliche Regierung wird hiermit ermächtigt, fortan nach eigenem Ermessen den in den Staatsforsten des dortigen Bezirks beschäftigten Forsthilfsaufsehern, sofern sie einen eigenen

Gehalt führen, neben der an Stelle des freien Brennholzes zugebilligten Geldentschädigung geringes Reiserholz in dem Umfange, wie es zum Baden und zum Anzünden der Kohlen erforderlich ist, jedoch nur bis zu 10 rm jährlich, gegen Erstattung der vollen Verbundungskosten verabfolgen zu lassen.

Berlin, den 5. Juni 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Wächter.

An die Königliche Regierung zu Merseburg.

Abchrift erhält die Königliche Regierung zur gleichmäßigen Beachtung.

Berlin, den 5. Juni 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Wächter.

An die sämtlichen übrigen Königlichen Regierungen ausschließlich Sigmaringen und Auriß.

## Mittheilungen.

[Sächsische Forstverwaltung.] Zu einer höchst wichtigen Einnahmequelle für den Königlich sächsischen Staat sind die Staatswaldungen geworden, denn sie haben im letzten Wirtschaftsjahre einen Überschuß von  $7\frac{1}{2}$  Millionen Mark ergeben. Hieraus erklärt sich das eifrige Bestreben der sächsischen Staatsforstverwaltung, den staatlichen Waldbesitz nicht nur aufs Beste zu pflegen und zu erhalten, sondern auch thunlichst zu vermehren. Zweifelsohne ist es auch eine gesunde Finanzpolitik, die Steuerlast durch die Forstwirtschaft zu erleichtern, und unbestritten wird die Thatsache sein und stets bleiben, daß der Staat die Waldungen mindestens ebenso gut und einträglich bewirtschaften kann als der Privatbesitzer. Im übrigen werden sich kaum viele andere Gewerbe so gut zum Staatsbetrieb eignen wie die Forstwirtschaft.

Zur Zeit steht das Holz in den Königlich sächsischen und den angrenzenden thüringischen Staaten hoch im Preise, und es ist zur Freude der Forstverwaltungen nicht zu befürchten, daß dieselben in absehbarer Zeit niedrigere werden. Man geht nicht fehl, wenn man die Ursache dieser Preissteigerung der Industrie, die besonders in letzten Jahren starken Holzbedarf beansprucht hat, zuschreibt. Daneben auch erfordert die in Sachsen und in den thüringischen Staaten schwungvoll betriebene Holzstoffbereitung zur Papierfabrikation eine Unmenge Holz. Infolgedessen werden hohe Erträge gezehlet, und einzig

hat man dies der planmäßigen Bewirtschaftung der Voraussetzungen der Forstwirtschaft zu danken. Nicht allein die sie sind ausschlaggebend, — diese dann die Freude des Forstmannes an auch wirklich Holz zu verkaufen ist es, dank der verhältnismäßigen Umtriebe, hier! In dem vom Ober-  
te-Dresden verfaßten Werke

„Sachsen unter König Albert“ sagt der Verfasser: „Die Forstverwaltung, die mit langen Zeiträumen rechnen muß, hat beizeiten für schnellen und guten Anbau des Holzbodens gesorgt, den Brennholzausfall eingeschränkt, den des Nutzholzes gehoben. Durch umsichtig betriebene Durchforstungen hat sie den Zuwachs der stehenden Bäume gesteigert, sie hat nicht an dem früher und anderwärts üblichen hohen Abtriebsalter der Hölzer starr festgehalten, sondern durch reichliches Angebot guten Materials auch von jüngeren und schwächeren Hölzern es den Holzverarbeitenden Gewerben ermöglicht, Wurzel zu fassen und sich kräftig zu entwickeln!“ Soweit Herr Oberforstmeister Klette. —

Bekanntlich vertritt die Forstakademie Tharandt in ganz hervorragender Weise den Standpunkt der Reinertragslehre, die zuerst in Sachsen beachtet und angewendet, über die Grenzen Sachsens und der thüringischen Staaten hinaus indessen arg beföhdet wurde. Im übrigen Deutschland wird heutzutage noch mehr oder weniger an den 100- bis 120jährigen Umtrieben festgehalten, während man hierzulande weit niedrigere Umtriebe im Hochwalde schon seit Decennien mit Vorteil anwendet. Der Landmann kann ohne Schwierigkeit die Reife seiner Früchte beurteilen, nicht so der Forstwirt. Unanfechtbar soll es bleiben, daß nur dasjenige Abtriebsalter als das wirtschaftliche bezeichnet werden kann, welches den höchsten pro Jahr berechneten Reinertrag bringt. Indessen fällt das nicht mit dem die größte Holzmasse liefernden Alter, auch nicht mit dem des höchsten Geldgewinnes zusammen! Die Zuwachsthätigkeit eines Baumes geht nicht gleichmäßig vor sich, in der Jugend am stärksten, fällt er erst im Alter unter der Wucht der Art. Wohl wird ein 100jähriger Bestand mehr Holz und mehr Geld als ein 80jähriger Bestand

liefern, doch nicht in jedem Falle auch eine höhere jährliche Rente. Ein zur Zeit 80jähriger, mit 1000 Mk. verwertbarer Fichtenbestand muß nach 20 Jahren — also beim 100jährigen Abtriebe — schon das Doppelte, also 2000 Mk. bringen, wenn kein Verlust entstehen soll. Dieses Mehr von 1000 Mk. wird nach 20 Jahren sicher vorhanden sein, falls die erstgenannten 1000 Mk. beim 80jährigen Abtriebe auf einer Sparkasse bei  $3\frac{1}{2}$  Prozent Verzinsung angelegt würden. Dann hat der Waldbesitzer den Vorzug, auf der mit 80 Jahren laß geschlagenen Fläche schon wieder einen hoffnungsvollen 20jährigen Holzwuchs zu haben — gegenüber der Blöße, die er beim 100jährigen Abtriebe des Schlagelassen hätte. In weit höherem Maße fragwürdig ist der höhere Untrieb dann, wenn die Kosten der Wiederbestockung und der weiteren Holzgerzeugung in Berücksichtigung gezogen werden. Genau so wie jedes andere wirtschaftliche Produkt verankert der Holzbestand sein Entziehen dem Kapital und der Arbeitskraft: die Zinsen des Bodens und des Anbaukapitals, sowie die Zinsen für Pflege und anderer zur Bewirtschaftung erforderlichen Kosten sind in dem Holzbestand festgelegt, und diese müssen, wenn man rationell wirtschaften will, im Verein mit den Zinseszinsen durch den Erlös beim Abtriebe gedeckt werden, andernfalls Verlustwirtschaft im Schwünge ist. — Hauptsache für jeden Staatsfiskus ist es und wird es bleiben, daß die der Forstfinanzrechnung gestellten Aufgaben glücklich gelöst werden, und daß dieses immer gelingen möge, daraufhin ein kräftiges Forstmannsheil! Ave.



— [Die Verwertung der Weiden.] Kleinere Quantitäten Weidenruten finden wohl in allen Gegenden im landwirtschaftlichen Betriebe Verwendung. Man braucht sie zum Befestigen des Rohres und Strobes auf den Dachlatten. In manchen Gegenden bindet man sogar das Getreide mit Weiden. Auf Wiesentwirtschaften werden die Pfähle, zwischen welche die Bretter der Bäume eingelegt werden, mit Weiden verbunden. In der Forstwirtschaft wird der Strauch mit Weiden zu Faschinen gebunden. Geringere Weidenarten werden im Winter von der Arbeiterbevölkerung zu gewöhnlichen Korbwaren, dem Grauwerk, verarbeitet. Zwei- und dreijährige Stöcke finden als Dach- und Bohnenstöcke in der Wirtschaft Verwendung. Bessere Weidenarten, besonders Kulturweiden, sind zu derartigem Gebrauch zu wertvoll. Sie werden vorteilhafter verwertet, wenn sie zu besseren Korbwaren verarbeitet werden können. Man kann sie zu diesem Zwecke gleich nach dem Schnitt direkt an den Korbmacher oder an den Weidenhändler verkaufen, der sie sich dann selbst schälen läßt. Für gute Kulturweiden, glatt, astfrei, unter 2 m Länge erzielt man wohl je nach der Konjunktur bis 1,80 Mk. pro Centner. Natürlich sind auf leichtem Boden gewachsene Ruten, die nicht 1 m lang sind, wertvoller als die längeren. In den vielen fränkischen Korbmachereien (Richtenfels) finden die kleinsten Weiden guten Absatz. Für den Weidenbauer ist

es vorteilhaft, seine Weiden geschält zu verkaufen. Er kann dann gleich an den Korbmacher oder Fabrikanten unter Umgehung des Zwischenhändlers herantreten. Er ist dann nicht darauf angewiesen, bald nach dem Schnitt zu verkaufen, weil sie leicht austrocknen könnten, sondern kann die Konjunktur ausnützen, auch wird bei weichen, trockenen Weiden bedeutende Fracht erspart. Längere und stärkere Weiden können nur als Spalt- und Scheunenweiden Verwendung finden. Das Schälen geschieht entweder gleich nach dem Schnitt in der Saftperiode oder nach Einlegen in Teiche im Frühjahr oder nach Antreiben im Treibhause. Die erste Art ist vollständig verworflisch. Durch den Schnitt in der Saftzeit leiden die Stöcke ganz unglaublich. Besonders der Sommerschnitt ist für die Kultur sehr verwerflich. Die aufsprossenden Triebe verholzen nicht mehr und werden meistens vom Frost zerstört. Beim Frühjahrsschnitt nimmt sehr oft Kraut und Gras in den Kulturen überhand und unterdrückt die jungen Schößlinge. Das durch Schnitt in der Saftzeit gewonnene Material ist brüchig, auch ist die Farbe nicht tadellos weiß. Die Schäle nach künstlichem Abtriebe ist ja insofern empfehlenswert, als im Winter die Arbeitskräfte billig zu haben sind, wird aber durch die Höhe der Anlage, dem bedeutenden Verbrauch an Brennmaterial zu teuer und wird sich nur bei wertvollerem, feinem Material rentieren. Für stärkeres Holz, Naturweide, wird immer die Frühjahrsteichschäle zu empfehlen sein. Die Weidenbünde werden im Frühjahr, im März und April, in flache Teiche mit möglichst festem Untergrund gestellt. Teiche mit Mooruntergrund können nicht gut benutzt werden. Je nach der Witterung treiben die Ruten in zwei bis drei Wochen Blätter und bekommen Saft. Dann löst sich die Rinde leicht vom Bast. Die einzelnen Ruten werden durch eiserne und hölzerne Klammern gezogen, wodurch der Bast abgequetscht wird, dann wird er vollständig mit den Händen entfernt. Bei dieser Arbeit können besonders Frauen und Kinder beschäftigt werden. Dieselbe wird je nach der Länge und Stärke der Ruten nach Zoll bezahlt. Bei der Frühjahrsteichschäle erhalten die Weiden den eigentümlichen Atlasglanz, nur muß darauf geachtet werden, daß nicht allzu starke Sonnenglut oder Regen diesen schädigt. Das Antreiben in Gewächshäusern ist für den Einzelproduzenten insofern unmöglich, als sich die Anlage von solchen nicht lohnend erweisen würde. Die getrockneten Weiden werden dann in Versandbünde von 10–15 Pfd. festgebunden und am Stamme fest verankert. Für weiße, trockene Ware erzielt man 6–18 Mk. pro Centner. Vor dem Einstellen zum Antreiben sind die Weiden sortiert worden. Die minderwertigen, ästigen Ruten werden zu großen Kartoffel-, Pack-, Geflügelversandkörben und anderer grauer Arbeit verwendet. Es ist da hauptsächlich, daß billige Arbeitskräfte während des Winters das Flechten verrichten, denn die minderwertige Ware verträgt eben nicht den teuren Eisenbahntransport nach entfernten Orten. Da man in jeder Kultur nach Länge

Zeit einjährigem Schnitt die Weiden zwei- und dreijährig wachsen lassen muß, schon um das Unkraut zu unterdrücken, werden auch öfter Stöcke abzusehen sein. Dieselben werden grün von Fagereifenfabrikanten angekauft. Wer höhere Preise erzielen will, läßt die Stöcke schälen und verkauft sie als Bandstock oder zur Stuhlfabrikation. Grams, Schönesee.

— [Aus dem Königreich Sachsen.] Bekanntlich werden den Königlich sächsischen Oberförstereien je ein ständiger Forstassessor zwecks Unterstützung des Revierverwalters zugeteilt. Weniger bekannt aber dürfte es in weiteren Kreisen sein, daß das zuständige Königlich sächsische Ministerium sich die Wohnungsfrage dieser Herren sehr angelegen sein läßt. So wird jetzt der Bau eines Forsthauses für den der Königl. Oberförsterei Bad-Elster zugeteilten Forstassessor in Angriff genommen. Man begrüßt diesen Fortschritt freudigen Herzens! — Leichtsinnesiges Wegwerfen von brennenden oder glimmenden Stündholzresten richtet alljährlich zur trockenen Sommerzeit in unseren Wäldern viel Unheil an. Der Schuhmachergeselle B. aus Groitzsch, der auf einem Spaziergange durch einen Wald im April d. J. durch fahrlässige Handhabung von Streichhölzern einen Waldbrand verursachte, welcher einen Schaden von 1415 Mark nach sich zog, wurde am 8. Juni d. J. vom Landgericht zu Leipzig mit zwei Wochen Gefängnis bestraft. — Der sächsische Forstverein, welcher am Schlusse des Jahres 1898 482 aktive Mitglieder, zumeist Forstleute und Waldbesitzer, zählte, wird seine 44. Jahres-Versammlung in der Zeit vom 25. bis 28. Juni in Oberwiesenthal im Erzgebirge abhalten. Anmeldungen zur Teilnahme an dieser

Versammlung nimmt Herr Königl. Oberförster Vedig in Oberwiesenthal, Königreich Sachsen, entgegen. Awe.

— [Bemerkungen zu: „Über die Ausbildung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Braunschweig“ in Nummer 23 der „Deutschen Forst-Zeitung“.] Zur Veranlassung aller derer, die sich durch die in der braunschw. Landes-Versammlung vom 8. Februar d. J. gemachten Äußerungen des Herrn Abgeordneten Schrader erregt gefühlt haben, glaube ich wesentlich beitragen zu können. Durch Ableistung meiner Militärpflicht bei einem Jäger-Bataillon, welches seinen Ersatz vorwiegend aus den den braunschweigischen Landen benachbarten Gebieten erhielt, sind mir mehrfach Fälle bekannt, daß preußische Försteraspiranten in braunschweigischen Forstdienst übergetreten und dort Förster geworden sind. Einer wurde dort sogar Oberförster. Ohne den betreffenden Herren Kollegen zu nahe treten zu wollen, erlaube ich mir doch zu bemerken, es waren doch nicht immer die ausgesuchtesten Jäger, die da zur Verpflanzung gelangten, wir hatten jedenfalls noch ebenso gute Exemplare unter uns. Die preußischen Förster brauchen sich dieserhalb nicht allzu sehr zu eregen, und mögen diese Zeilen hoffentlich mit dazu beitragen, den Wert der preußischen Försterei vor Geringschätzungen zu bewahren.

H. Krahmer, Revierförster.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 27. Juni 1899. Heuböde 0,35 bis 0,85, Schwarzwild 0,25 bis 0,50 M. pro Pfund.

## Verschiedenes.

— Karzin (Kreis Dülk). Die hiesige gegen 20000 Morgen große, meist mit Kiefern bestandene Forst wird zum Zwecke einer Erbteilung durch eine Berliner Gesellschaft rasert. Die Arbeit ist für die Zeit von 9 Jahren berechnet. Drei Dampfschneidemühlen sind in Thätigkeit. Hunderte von Arbeitern, darunter viele Italiener und Tiroler, die als besonders gute Holzarbeiter und ruhige Leute gelten, finden Arbeit und guten Verdienst. Auch die Kleinbahn Pölnow-Röslin, welche den Wald schneidet, macht gute Geschäfte, da das transportfähige bearbeitete Holz von ihr nach Röslin geschafft wird. Das zahlreiche Wild giebt seine Heimat auf und sucht neue Äsungsplätze; so sind in der Gegend von Ratzeid Hirse eingetroffen, die, da sie der Landwirtschaft Schaden zufügen sollen, mit Genehmigung der Behörde trotz

er besonders durch seine Untersuchungen rische Finsternisse bekannte Berliner F. K. Ginzl, Mitglied des Königl. astronomischen Rechnungsinstituts, hat soeben ein veröffentlicht, welches das Interesse nicht der Astronomen, sondern auch der Historiker nehmen wird. Dasselbe führt den

Titel „Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse“ (Berlin, Mayer u. Müller) und giebt für einen Zeitraum von 1500 Jahren, nämlich von 900 v. Chr. bis 600 n. Chr., eingehende Details der Sichtbarkeit aller Sonnen- und Mondfinsternisse, welche in den für die Altertumsforschung in Betracht kommenden Ländern, Central- und Südeuropa, Nord-Afrika und Vorder-Asien, haben überhaupt sichtbar sein können. Die Einrichtung des Werkes ist derartig, daß dem Historiker und Astronomen, der die Zeit und Größe irgend einer Finsternis für einen bestimmten Ort zu kennen wünscht, die Entnahme dieser Beträge ohne jede Rechnung möglich ist. Das Werk bildet deshalb eine wichtige Ergänzung zu Oppolzers Kanon der Finsternisse, beruht aber auch auf besseren astronomischen Grundlagen als dieser, nämlich auf Korrekturen der Mondbahn, welche eine gleichmäßig gute Darstellung der antiken und mittelalterlichen historischen Finsternisse bewirken. Der Verfasser hat in seinem Buche ferner sämtliche uns von den Babyloniern, den alten Klassikern und den Annalisten überlieferten Finsternisnachrichten neuerdings bearbeitet und verschiedene wichtige historische Resultate erhalten; auch die in Beziehung auf die Verwendung der historischen



**v. Aegge**, Oberleutnant der Jäger 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Mülhausen i. Th., ist zum Hauptmann befördert worden.  
**Aurbaum**, Oberleutnant der Jäger 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Bielefeld, ist zum Hauptmann befördert worden.  
**Müller**, Oberleutnant der Jäger 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks IV Berlin, ist mit der Erlaubnis zum Tragen der Armeuniform der Abschied bewilligt.  
**Gesand**, Oberleutnant der Jäger 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Dels., ist zum Hauptmann befördert worden.  
**Gronsfeld** **Edler v. Hiltberger**, Oberleutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons (Muskau), ist zum Hauptmann befördert worden.  
**Schilling**, Oberleutnant der Reserve des Magdeburg. Jäger-Bataillons Nr. 4 (Gefürst), ist zum Hauptmann befördert worden.  
**Schmidt**, Oberleutnant der Reserve des Brandenburg. Jäger-Bataillons IV Berlin, ist zum Hauptmann befördert worden.  
**v. Waldow**, Oberleutnant der Reserve des Brandenburg. Jäger-Bataillons Nr. 8 (Mittenstein), ist zum Hauptmann befördert worden.

**Königreich Bayern.**

**Adniger**, Förster zu Weßern, ist pensioniert.  
**Oberhauser**, Forstgehilfe in Rißbachau, ist zum Forstwart in Emden-Waldhaus befördert worden.

**Königreich Württemberg.**

Infolge der in der Zeit vom 2. bis 17. Juni d. J. vorgenommenen zweiten Forstbienstprüfung sind zu Forstreferendaren I. Klasse bestellt worden die Kandidaten:  
**Leupmann** von Neuenbürg, **Müller** von Hellingen, **Freiherr von Stein** zum Neuenstein von Neudingen (Baden), **Strauß** von Niedlingen und **Waller** von Diergenheim.

**Elßaß-Gebirgen.**

**Klemer**, Gemeindeförster zu Wildenstein, ist nach Forsthaus Groß-Rumbach, Bezirk Oberelsaß, versetzt worden.  
**Gander**, Gemeindeförster zu Forsthaus Niederzell, Oberförsterei Rappelsberg, ist nach Wildenstein, Oberförsterei St. Martin, Bezirk Oberelsaß, versetzt worden.  
**Seufert**, Gemeindeförster zu Blodelsheim, ist nach Orschweiler, Bezirk Oberelsaß, versetzt worden.  
**Machauer**, Forsthilfsaufseher zu Forsthaus Dreifeld, ist zum Gemeindeförster zu Forsthaus Niederzell, Bezirk Oberelsaß, ernannt worden.  
**Frey**, Gemeindeförster zu Orschweiler, ist nach Blodelsheim, Bezirk Oberelsaß, versetzt worden.  
**Fecher**, Hilfsjäger, ist zum Gemeindeförster in Rasmünster, Bezirk Oberelsaß, ernannt worden.  
**Wunderlich**, Gemeindeförster zu Forsthaus Groß-Rumbach, ist nach Forsthaus Duerben, Oberförsterei Münsterey, Bezirk Oberelsaß, versetzt worden.

Für die Redaktion: **S. v. Solten**, Neudamm.

# Nachrichten des „Waldheil“

**Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Freitag**, War. Förster, Merta, Bez. Dresden.  
**Gand**, Heinrich, Forstpraktikant, Giesend, Markt 12, I.  
**König**, Königl. Förster, Bambergbrück, Post Canau.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Höbder**, Schwerte, 2 Mk.; **Bundesmann**, Sonnenwalde, 5 Mk.; **Burdardt**, Torfbruch, 2 Mk.; **Stadt**, Buzlau, 10 Mk.; **Prinz** zu Bensheim-Schwarzbach, 5 Mk.; **Barry**, Gerfeldt, 5 Mk.; **Boar**, Schwelbör, 2 Mk.; **Baumann**, Neuwied, 2 Mk.; **Blaumelther**, Calist, 2 Mk.; **Bundesmann**, Sonnenwalde, 2 Mk.; **Bany**, Kiedlinghausen, 2 Mk.; **Bruchmann**, Bosenfelde, 2 Mk.; **Barnid**, Kienover, 2 Mk.; **Budde**, Schwanheim, 2 Mk.; **Czefalla**, Grunhof, 2 Mk.; **von Donop**, Sena, 5 Mk.; **Dör**, Miltattendorf, 2 Mk.; **Lähne**, Brand, 2 Mk.; **Dunkelbeck**, Silberstein, 5 Mk.; **Erbert**, Braubel, 2 Mk.; **Frank**, Hecker, 2 Mk.; **Graf** von Färchenheim, Allersdorf, 5 Mk.; **Graf** Fünd von Fündenstein, Angermünde, 5 Mk.; **Graf** Fünd von Fündenstein, Potsdam, 5 Mk.; **Graf** Fünd von Fündenstein, Vrittag, 5 Mk.; **Graf**, Neu-Buran, 250 Mk.; **Gleinich**, Omedau, 2 Mk.; **Gottschall**, Bladborn, 2 Mk.; **Grobmann**, Gauer, 5 Mk.; **Gläser**, Hilsberg, 2 Mk.; **Gardner**, Dobberpfnitz, 2 Mk.; **Gille**, Dippelsdorf, 2 Mk.; **Graf** von Hanguis, Rogau, 20 Mk.; **Gerrmann**, Hoffnungsthal, 2 Mk.; **Gemmer**, Steinbagen, 2 Mk.; **Goffmann**, Drachhausen, 2 Mk.; **Jasobi**, Burgloß, 5 Mk.; **Klinkert**, Heitrich, 2 Mk.; **Kloie**, Bosenfelde, 2 Mk.; **Kayserling**, Oegwillen, 5 Mk.; **Krilling**, Rappenburg, 2 Mk.; **Kühnel**, Weigolden, 2 Mk.; **v. Koh**, Strepsch, 2 Mk.; **König**, Bambergbrück, 2 Mk.; **Kleinstein**, Bergen, 2 Mk.; **Krause**, Rühlborn, 2 Mk.; **Klaas**, Neheim, 2 Mk.; **Landmann**, Malsbau, 2 Mk.; **Sabz**, Neuhof, 2 Mk.; **Brink**, Alt-Damerow, 2 Mk.; **Graf** und **Edler** Herr zur Lippe, Potsdam, 5 Mk.; **Bücher**, Bosenfelde, 2 Mk.; **Mainig**, Gaianterte, 5 Mk.;

**Niegle**, Breschen, 2 Mk.; **Männich**, Hilsberg, 2 Mk.; **Münchow**, Uebula, 2 Mk.; **Meyer**, Kurzwalde, 5 Mk.; **Niesede**, Rappenburg, 2 Mk.; **Meyer**, Buzau, 2 Mk.; **Nagel**, Stefanowo, 2 Mk.; **Nitsche**, Scharfenebe, 2 Mk.; **Neumann**, Ragerpfad, 2 Mk.; **Nelner**, Kiegersdorf, 2 Mk.; **Oßh**, Dombrowo, 2 Mk.; **Otto**, Großgohlan, 2 Mk.; **Petri**, Sulzmatt, 2 Mk.; **Picht**, Bogslad, 2 Mk.; **Paape**, Homfeld, 2 Mk.; **Pleuß**, Weilinghofen, 3 Mk.; **Pelzer**, Merode, 2 Mk.; **Pactow**, Süßküß, 2 Mk.; **Patryel**, Buzau, 2 Mk.; **Proz**, Hilsberg, 2 Mk.; **Pulst**, Pansenfelde, 2 Mk.; **Rebeseid**, Peiskerwitz, 5 Mk.; **Kunge**, Oake, 10 Mk.; **Rothenkue**, Bränshütte, 2 Mk.; **Rehinder**, Potsdam, 2 Mk.; **Everdt**, Haugen, 2 Mk.; **Schwarz**, Burckow, 2 Mk.; **Schwerdtfeger**, Wolfshagen, 2 Mk.; **Scheer**, Roslig, 4 Mk.; **Simon**, Brückköbel, 5 Mk.; **Graf** zu Stolberg-Bernigerode, 5 Mk.; **Schröder**, Stangenwalde, 2 Mk.; **Graf** von Schlabenborn, Seppau, 10 Mk.; **Schneewald**, Schmidt, 2 Mk.; **Sonnenberg**, Bolde, 2 Mk.; **Schmidt**, Bärwalde, 2 Mk.; **Schiffeder**, Büchenau, 2 Mk.; **Schmidt**, Muskau, 2 Mk.; **Selbel**, Dahme, 2 Mk.; **Zeiglar**, Büren, 2 Mk.; **Täger**, Oberpachbad, 2 Mk.; **Uedermann**, Wörsdorf, 2 Mk.; **Ulrich**, Pogarth, 2 Mk.; **Ultras**, Krumbel, 2 Mk.; **Boat**, Buzau, 2 Mk.; **Voigt**, Wieberow, 2 Mk.; **Rheinisch-Westfälischer Jagdklub** 20 Mk.; **Wendenburg**, Neuborf, 2 Mk.; **Wittke**, Charlottenhof, 2 Mk.; **Wagner**, Schleize, 2 Mk.; **Wloczyn**, Wandrowicz, 2 Mk.; **Weyle**, Kied, 2 Mk.; **Frhr. v. Bedlig**, Tennstedt, 5 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den **Verein „Waldheil“, Neudamm in der Preussmark**. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdbeweiens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

**Inhalt:** Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Juli. 465. — Verein „Waldheil“. Jahresversammlung 465. — Einiges über Grubenholz-Verkauf. 466. — Rundschau. 469. — Sitzung der XXI. Versammlung des Forstvereins. 470. — Außerordentliche Generalversammlung des Vereins preussischer Forstbeamten. 472. — Urnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 473. — Sächsisches Forstverwaltung. Von Wwe. 473. — ung der Weiden. Von Grams. 474. — Aus dem Königreich Sachsen. Von Wwe. 475. — Bemertungen über die Ausbildung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Braunschweig“ in Nummer 28 der „Deutschen Zeitung“. Von S. Grabner. 475. — Amtslicher Marktbericht. 476. — Niederlegung der Karginer Forst. 475. — neues Wert über Samens und Wundkürnerei. 475. — über Gattungen der Insekten. 478. — Ein neues be. 478. — Waldbrand. 478. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen. 478. — Nachrichten des Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 477. — Inzerate. 478.



# Inserate.

Anzeigen und Befagen werden nach dem Verlaufe der Mannfchrift abgedruckt.  
Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die fällige Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

## Personalia

### Gemeindeförsterstelle.

Die Gemeindeförsterstelle des Forstschutzbereichs Oberreidenbach im Kreise St. Wendel, Regierungsbezirk Trier, ist zu besetzen.

Das unbefristetliche Einkommen besteht in: a) einem Anfangsgehalte von 1000 Mk., steigend nach 3 Jahren um 100 Mk. und demnach von 3 zu 8 Jahren um je 50 Mk., bis nach 27 Jahren das Höchstgehalt von 1600 Mk. erreicht ist, b) einer Viertelbeurlaubung von 100 Mk., c) einer Brennholzentschädigung von 100 Mk.

Bewerbungen von Forstverjüngungs-berechtigten und Kleiverwaltern der Klasse A können nur insoweit berücksichtigt werden, als ihnen die schriftliche Erklärung beilegt, daß Bewerber gemäß § 30 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1897 durch die Anstellung auf der Gemeindeförsterstelle ihrer Verjüngungsausprüche als erfüllt betrachten.

Meldungen unter Beifügung aller bezugl. Schriftstücke sind bis spätestens 12. August ex. an mich einzureichen.

Sten. 1898. (165)

Der Bürgermeister.

Görber.

### Branchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehlen den Herren Forst- und Jagd-behörden

### „Waldheide“

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Sten. 1898.

Von demselben sind ferner erhältlich amtlich und pöflicher Eignungen, sowie die detaillierten Statuten in „Waldheide“ Jeder deutsche Forst- und Jagdbeamte, höherer Forstbeamte, Waldheide, Waldmann und Wälder der grünen Erde welche sich als Mitglieder Mitgliederzahl ca. 4000.

## Samen und Pflanzen

Alle Pflanzen (11) zur Anlage von Forsten u. Gärten, nämlich sämtl. gangbare Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefer, Douglasfichten, Japan-Lärchen u. and. ausländ. Gehölze von großem Interesse, sehr schön u. bill. Preisverf. ferner, empf. 1. Monats Säuge, Gelsenbeil, Po. etc.

## Vermischte Anzeigen

### Pastoren-Tabak,

vorangl. Qualität, 8 Pfd. franko 4 Mk. Voss'sche Spezialität-Cigarette A, tabellierter Voss, in der Packung, 100 Stück 2 Mk. 40 Pf. ab brev, 500 Stück 12 Mk. franko. (155) Neuenrade L. 29. L. Voss.

### Witwen- u. Töchterpersonen, lebendlanglich zahlbar, Studienrenten und Sterbegelder

versichert mit unbefristetem Rechtsanspruch (auch ohne ärztliche Untersuchung bei kleinen Versicherungen), mit Dividendenanteil

### die Hinterbliebenen-Kasse

des ca. 85000 Mitglieder umfassenden Verbandes deutscher Beamtenvereine.

Der Überschuss betrug bis Ende 1897: 76345,52 Mk. auf 188040,19 Mk. Bruttoeinnahme oder 45,4% der letzteren. Die Kasse unterhält keine Agenturen. Ausnahme: alle Beamten, Lehrer, Geistliche, Rechtsanwälte, Ärzte etc. — Druckischen, Antragsformulare, Auskunft kostenfrei durch die Verbandsvereine, Ortsabteilungen und die

Direktion der Hinterbliebenen-Kasse in Wilmsdorf, Berlin W.

Rür allerb. Königl. Pögel u. Regier. liefert die an- erkannt besten Raubtierfallen ferner Thon- taub- und Glas- angel- Porzellan- sowie Wildschäfer aller Art E. Groll & Co., Jagant. Hof. Jägerstr. 10. Preisliste gratis

### Forstertabak u. Cigarren.

10 Pfd. Rippenkasseler, fein 2,00

10 " " blaues 2,50

10 " " feines, rein 8,50

10 " " amerikan. 4,00

10 " Plättertabak, A fein 4,00

10 " " B hochfein 4,70

10 " " C feinst 6,00

10 " " Dreimann 7,00

Tabak frei. Nachnahme.

Ich versichere, daß sämtl. Tabake rein, frei von Arsen u. Weizen u. deshalb sehr bestimmt und. Garantie Zurücknahme.

100 Stk Cigarren 2,20, 2,50, 2,75, 3,00, 4,20,

3,50, 3,75, 4,00, 4,25, 4,50, 4,75, 5,00, 5,25,

6,20 Mk. So 100 Stk auf frei. Nachnahme

Joh. Ph. Mettö, Tabakfabrik

(140) (Gegr. 1848)

Jugenheim a. d. Elbe

### Sie wollten doch

Muster und eigenen Fabrikation verlangen, warum haben Sie es noch nicht gethan? Bitte verlangen Sie sofort Muster.

Lehmann & Assmy, Spremberg L.

einzig Tuchfabrik Deutschlands

die ihre Fabrikate direkt an Privat-

leute versendet.

### Die Forst-Uniformen-Fabrik

von Reinhard Bode, Gschwege

(Bezirk Cassel),

liefert nach Maßanfertigung

### Forst-Uniformen

in tadelloser Ausführung unter Garantie eleganten Sitzes.

Unentbehrlich für jeden Forstmann ist mein

### Walduniform-Sommer

bedeckt, vom heißen Sitz, genau in der Qualität, mit Penetration.

### Uniform-Mütze

in jeder Form.

### Litewken

in ausgeproben, besten Stoffen.

Muster, Maßanleitung, Preisliste usw.



# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Ämtliches Organ des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstämner.

Russäge und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

**Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Beitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Beitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Beitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 28.

Hendamm, den 9. Juli 1899.

14. Band.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Sonnabend, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Hendamm** abgehalten.

Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Abends findet ein zwangloses geselliges Zusammensein statt. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.

**Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.**

Schönwald,

Graf Fink von Finkenstein,

Königlich preussischer Forstmeister, Rastin.

Rutergutsbesitzer, Trossin.

## Einiges über Grubenholz-Verkauf.

(Schluß.)

Daß der Verkauf nach Proberaummetern ein ziemlich rohes Verfahren ist, sagt schon der Name. Die Proberaummeter müßten (ideal gedacht) von jedem igen Durchmesser eines Sortimentes, 10 bis 12 cm, im Verhältnis so viel sein, als nachher beim Hieb wirklich sein sollen. Daß dies Verfahren zu Anfang des Hiebes nicht ist, ist einleuchtend. Diese

Verkaufsart entlastet den Forstarbeiter erheblich und beansprucht infolgedessen verhältnismäßig geringen Verbelohn. Die Abnahme der Hölzer zwecks Buchung ist jedoch eine sehr umständliche Arbeit. Von den regellos im Hau liegenden Stempeln werden nur zu leicht einige übergangen oder gar doppelt gezählt, wenn nicht jeder einzelne ein Zeichen, am besten die laufende Nummer, welche das Sortiment im Verkaufsvertrag führt, erhält (ein Numerier-

schlägel, z. B. der Gähler'sche, leistet hier gute Dienste). Fast sämtliche Stempel wird man einzeln mit Kluppe und Bandmaß nachmessen müssen, um die Einreihung in ein falsches Sortiment zu vermeiden, da diese sich in der Länge mitunter gar nicht oder nur um wenige Centimeter unterscheiden, in der Stärke sogar ineinander übergreifen können, z. B. 8 bis 11 cm Durchmesser, 90 cm Länge; 10 bis 13 cm Durchmesser, 94 cm Länge. Die weitere Buchung und Preisberechnung ist ja sehr einfach.

Ist man aus irgend welchen Gründen nicht willens oder nicht in der Lage, die Sortimentierung selbst vorzunehmen, so sind die Firmen gerne bereit, hierzu einen Vorarbeiter zu stellen, ja, sie zahlen sogar einen im Verhältnis gering höheren Preis. Dieselben erhalten hierdurch die Sicherheit, daß jeder einzelne Stempel ihren Anforderungen voll entspricht. Sie können auf möglichst hohen Anfall derjenigen Sortimente hinwirken lassen, von denen sie die größte Masse zu liefern übernommen haben. Einen weiteren Vorteil kann sich der Käufer dadurch verschaffen, daß die Abmessung der Sortimente in der Weise durchgeführt wird, daß möglichst nur die höheren zulässigen Durchmesser eines Sortimentes anfallen, z. B. können bei den vorne beizugsweise erwähnten Sortimenten (8 bis 11, 10 bis 13 cm) die Durchmesser 10 und 11 cm rechtlich für das billigere Sortiment abgelängt werden. Dadurch läßt sich der ganze Anfall vollwertiger gestalten. Meiner Ansicht nach thut man gut, der Firma dies ausdrücklich im Vertrag zu gestatten, dafür aber den Preis etwas zu erhöhen.

Besonders scharf kann diese Verstärkung der Sortimente, auch wenn sie sich völlig in den rechtlich zulässigen Grenzen hält, beim Verkauf nach Proberaummetern fühlbar werden. Zum Beispiel sollen für das Sortiment 10 bis 13 cm Durchmesser bei den Proberaummaßen im Durchschnitt 80 Stempel für den Raummeter berechnet sein. Bei der späteren Ablängung fallen jedoch in der Hauptsache nur Stempel von 12 bis 13 cm Durchmesser an, von denen vielleicht 70 bis 75 Stempel den Raummeter schon füllen würden. Die Firma

könnte also unter Umständen ein zwar rechtliches, aber doch unfreiwilliges Geschenk von 6 bis 12 Prozent des Einschlages erhalten. Wenngleich sich die Sache in Wirklichkeit nicht so hoch stellen mag, bei größeren Verkäufen könnte dieser überschuß doch recht erheblich werden. Es dürfte sich daher vielleicht empfehlen, die Probeeinheiten nicht zu Anfang, sondern nach Beendigung der Sortimentierung aufzusetzen.

Verringert wird die Möglichkeit einer Beigabe, wenn die Firma die Stempel in Raummaße aufsetzen muß. Ein gewisses Mehr kann dieselbe jedoch auch hierbei erreichen, dadurch, daß die kleinen Knorren, Erhöhungen, Astansätze u. s. w. sämtlich peinlich sorgfältig entfernt und die Stempel beim Aufsetzen mit Drehen und Wenden und vorsichtiger Auswahl so genau wie möglich eingepaßt und geschichtet werden. Dieses Aufsetzen in Raummaße erhöht die Arbeitslohnausgabe der Firma ganz erheblich, sie wird also geringeren Preis zahlen. Andererseits bedingt das Herunternehmen der Stangen nur geringen Werbelohn aus der Forstkasse.

Bei den unter 1, 2 und 3 angeführten Verkaufsarten kann ich mich kurz fassen. Das Für und Wider von A und B ist dem bereits Gesagten so ähnlich wie ein Ei dem andern. Die Wertbestimmung jedes Sortimentes kann mindestens ebenso genau für 100 Stück oder 100 laufende Meter erfolgen wie für einen Raummeter. Die Werbungskosten sind verhältnismäßig gering, und das kostspielige Aufsetzen in Raummaße fällt fort. Die Holzabnahme ist umständlich und zeitraubend, die Buchung und Berechnung einfach.

Für den Wald in jeder Beziehung einfacher, billiger und nicht unvorteilhafter, für die Firma aber angenehmer als der Verkauf nach fertigen Sortimenten, will mir der Verkauf in ganzen Stangen- und Drummlängen scheinen. Die forstlicherseits verausgabten Werbungskosten sind so gering, wie sie überhaupt werden können. Die Firma hat, wie vorne schon kurz erwähnt, vollständig freien Willen, sich an den Stangen und Drümmen, was beliebt, herauszuschneiden, ohne daß irgend welche Weiterungen mit dem Verkauf entstehen können. Die so peinliche Ab-

wachung des Vorarbeiters der Firma seitens des Forstpersonals fällt vollständig fort. Will man entgegenkommend sein, so gestatte man, daß die Sortimentierung im Revier vorgenommen wird, verschaffe die nötigen Hilfsarbeiter zum Bersägen und zur Abfuhr, und dulde ferner, daß die kurzen Abfallstücke als Brennholz an das Lokalpublikum verkauft werden.

Die Berechnung nach Stückzahl oder laufenden Metern ist sehr einfach, aber etwas ungenau, da der gewünschte Stammdurchmesser (1 m oberhalb des Stammendes) zwischen etwa 10 bis 20 cm zu schwanken pflegt. Teilt man dagegen die Stangen in zwei oder drei Durchmesserklassen ein, z. B. Klasse I 10 bis 15 cm, Klasse II 16 bis 20 cm oder Klasse I 10 bis 14 cm, Klasse II 15 bis 18 cm, Klasse III 18 bis 20 cm, so wird hierdurch ohne erhebliche Mehrkosten (bei der Abmessung) ein Grad der Genauigkeit erzielt, der bezüglich Wertbestimmung allen Anforderungen der Praxis genügen dürfte.

Die Berechnung nach Festgehalt kann auf Grund von Erfahrungszahlen, wie solche in mancherlei Tabellen zu finden sind, sowohl für 100 Stück als auch für 100 laufende Meter erfolgen. Die regelrechte Kubierung jeder einzelnen Stange liefert ja natürlich das genaueste Resultat, ist aber sehr umständlich und zeitraubend. Die in hiesigen Revieren geltigen (durch seiner Zeit vorgenommene Kubierung festgestellten) Erfahrungszahlen sind:

100 lfd. m Stangen 10 bis 15 cm

Durchmesser = 1,0 fm,

80 lfd. m Stangen 16 bis 20 cm

Durchmesser = 1,0 fm.

Die Drümmen können auf zweierlei Art verkauft werden. Entweder man nimmt als entscheidend den Durchmesser bei 1 m vom Stammende und hält bis zum Zopfmaß der Stangen (7 bis 8 cm) aus. (Entsprechend dem oben gegebenen Beispiel würden also Stangen cm Durchmesser und darüber als „ne zu gelten haben). Oder man den Stamm bei 20 cm durch flache Kerbe genügt bei einigen schon) und rechnet das untere Drum, das obere als Stange oder III. Was am vorteil-

haftesten ist, hängt von den angebotenen Preisen ab. Hat man Aussicht, einen verhältnismäßig günstigeren Preis für die Drümmen zu erzielen, so ist ersteres vielleicht vorzuziehen. Im allgemeinen aber möchte ich, sobald die Einreihung in Taxklassen und die Kubierung auf Grund des Mittendurchmessers vorgenommen wird, zu letzterem raten. Man hört noch so oft die Ansicht aussprechen, man habe ein gutes Geschäft gemacht, sobald man seine Drümmen in ganzer Länge oder bis 10 cm Zopfmaß ablegt. Das ist an und für sich nicht richtig, man muß auch zugleich einen etwas höheren Preis haben, sonst ist der Käufer derjenige, welcher das gute Geschäft gemacht hat, obgleich er für das geringwertigere Zopfholz gleichen Preis zahlt. Den Beweis kann sich leicht jeder selbst verschaffen. Man schneide einmal einen Drum, der z. B. bei 10 cm Zopfstärke 24 m Länge und 20 cm Mittendurchmesser = 0,75 fm hat, bei 18 cm Zopfstärke ab und messe die beiden Teile für sich. Das Resultat wird etwa folgendes sein:

Teil I 14 m lang, 25 cm Durchmesser = 0,69 fm,

Teil II 10 m lang, 13 cm Durchmesser = 0,13 fm.

Das macht zusammen 0,82 fm gegen zuerst 0,75 fm. Die Hauptsache dabei ist jedoch, daß vielfach der Teil I in eine höhere Taxklasse aufrücken wird. Nehmen wir beispielsweise an: Drümmen bis 24 cm Mittendurchmesser fm = 18 Mk., 25 bis 34 cm fm = 22 Mk., so kostet der Drum im ersten Falle 13,50 Mk., während im zweiten Falle allein Teil I schon 15,18 Mk. einbringen würde. Teil II wird als wertiges Nutzholz allerdings nur selten abzusetzen sein. Das ist aber auch gar nicht nötig, man hat ja so wie so schon 1,68 Mk. bar verdient, ungerechnet den Betrag, den Teil II noch einbringt. Das Steigen des Gesamtfestgehaltenes, was bei langen Hölzern 0,10 fm und noch mehr betragen kann, erklärt sich durch die Baumform. Bei der Kubierung nach Mittendurchmessern behandeln wir den Baum fälschlich als geradseitigen, abgestumpften Kegel, während er in Wirklichkeit ein parabolisch ausgebauchter Kegelftumpf ist.

Mit diesem Hinweis möchte ich meine Erörterungen schließen, in der Hoffnung, daß dieselben für manchen Waldbesitzer,

der dem Grubenholz-Verkauf bisher fern gestanden, wertvolle Fingerzeige enthalten und ihn vor Vehrgehd bewahren. B.

### Abladen von Kohlen, welche zum Teil als Naturalbezug eines Betriebsbeamten, im übrigen aber zur Feuerung eines Gewächshauses dienen, als land- und forstwirtschaftliche Betriebsstätigkeit.

Auf dem Rittergute J. hat sich der Eigentümer die Bewirtschaftung der 300 bis 400 ha umfassenden Forsten, die Wohnung im Schloße und die Nutzung des bei demselben gelegenen Gartens vorbehalten. Letzterer ist vorwiegend Biergarten, doch wird auch Obst- und Gemüsebau darin getrieben. Ein Gewächshaus ist mit ihm verbunden. Auch dieses dient nicht lediglich zu Luxuszwecken, sondern auch zu solchen der Haushaltung und des Verkaufs und bildet mit den übrigen Gartenanlagen einen einheitlichen Betrieb. Seine Erzeugnisse werden, besonders während der Abwesenheit des Besitzers, verkauft. Der hieraus erzielte Jahresertrag beträgt etwa 400 Mk., hieran ist das Gewächshaus mit einem 25 bis 30 Mk. betragenden Erlös für Blumen und Trauben beteiligt. Diese Gartenwirtschaft wird von einem besonders angestellten Gärtner besorgt; auch Tagelöhnerarbeiten werden häufig erforderlich.

Die Aufsicht in Schloß und Garten, sowie die Verwaltung der Forsten wird von dem Rentmeister und Förster N. geführt, der hierfür jährlich etwa 2000 Mk. bar nebst freier Wohnung und Feuerung erhält. Dieses Gehalt, von welchem etwa die Hälfte den Entgelt für die Thätigkeit im Forstbetriebe bildet, setzt sich nicht aus einzelnen, nach Geschäftszweigen getrennten Bezügen zusammen, sondern ist ihm für seine gesamten Leistungen im Dienste seines Arbeitgebers zugewiesen.

Am 18. Dezember 1897 erhielt der ständig im Forst und Garten des Rittergutes verwendete Tagelöhner H. den Auftrag, einen Wagen mit Kohlen abzuladen, welche etwa zur Hälfte als Naturallohn des Rentmeisters und Försters N., im übrigen aber zur Feuerung des Gewächshauses dienen sollten. Hierbei wurde H. dadurch schwer verletzt, daß ihm ein großes Stück Kohle auf den Fuß fiel.

Der Unfall ist vom Reichs-Versicherungsamt in der Rekursentscheidung vom 14. Dezember 1898 als entschädigungspflichtiger Betriebsunfall anerkannt und hierbei etwa folgendes ausgeführt worden.

Was zunächst den Zusammenhang des Unfalls mit dem Forstbetriebe des Rittergutes J. betrifft, so war die Thatsache entscheidend, daß ein erheblicher Teil der für den Rentmeister N. bestimmten Kohlen eine Vergütung für seine forstwirtschaftliche Thätigkeit, das Abladen derselben somit die Beschaffung von Naturallohn für einen forstwirtschaftlichen Betriebsbeamten darstellte. Die auf Lohn-Zahlung und -Empfang gerichtete Thätigkeit ist aber vom Reichs-Versicherungsamt schon des öfteren als Betriebsarbeit erachtet und die Pflicht der Entschädigung hierbei verunglückter Arbeiter anerkannt worden (zu vergleichen: Handbuch der Unfallversicherung, Anmerkung 58 zu § 1 des Unfallversicherungsgesetzes und die daselbst angeführten Entscheidungen, insbesondere Rekursentscheidung 905, Amtliche Nachrichten des R. V. A. 1890, Seite 596). An diesem Grundsatz war auch im vorliegenden Falle festzuhalten. Das Abladen der Kohlen, bei welchem H. verunglückte, war aber auch als landwirtschaftliche Betriebsstätigkeit anzusehen, weil das Gewächshaus, für welches etwa die Hälfte derselben bestimmt war, mit dem Garten einen landwirtschaftlichen Betrieb im Sinne des § 1, Absatz 1 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 5. Mai 1886 darstellt. Die Bestimmung des § 1, Absatz 5 a. a. O., wonach die Bewirtschaftung von Haus- und Biergärten nicht als landwirtschaftlicher Betrieb im Sinne des Gesetzes gilt, muß als Ausnahme von der gesetzlichen Regel er ausgelegt werden. Sie setzt, wie anders sie angewendet werden soll, nach der Auffassung des Reichs-Versicherungsamts.

vor allem auch voraus, daß die erforderlichen Amtsverrichtungen im wesentlichen von dem Besitzer und dessen Angehörigen oder dem Hausgesinde — und zwar auch von diesem nur nebenher — geleistet werden. Dagegen ist vom Reichs-Versicherungsamt wiederholt ausgesprochen worden, daß Gärten, in denen in er-

heblicherem Umfange fremde Arbeitskräfte verwendet werden, nach § 1, Absatz 1 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes als versicherte landwirtschaftliche Betriebe zu gelten haben (zu vergleichen: Handbuch der Unfallversicherung, Anmerkung 27 und 29 zu § 1 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes).

## Rundschau.

„Naturwissenschaftliche Rundschau“ 1898, S. 564. „Über die Entwicklungszeiten der Wurzeln unserer Waldbäume“ hat O. G. Peterfen an 15 verschiedenen Baumarten eingehende Untersuchungen angestellt und gefunden, daß die stärkste Wurzelbildung im August beginnt, im September am bedeutendsten wird und sich teilweise bis in den Oktober, sogar in den November hineinziehen kann. Im Winter tritt dann eine Unterbrechung in der Neubildung von Wurzeln ein. Im Frühling findet eine Wurzelbildung nur sporadisch statt, und zwar von Februar bis Juni; am lebhaftesten ist die Entwicklung im April und Mai, doch ist dieselbe schon vor der Entfaltung der Blätter beendet. Im Juni und besonders im Juli hört die Neubildung allmählich auf und ist im Juli am schwächsten. Die kambiale Tätigkeit beginnt im Wurzelholze etwas später als in den oberirdischen Organen; dagegen dauert dieselbe im Wurzelholze länger in den Herbst hinein als bei dem Stamme und den Zweigen. Die Stärke verschwindet in der Rinde der Wurzeln während des Winters, wie dieses in den oberirdischen Organen vielfach der Fall ist, selten; doch wird die Stärke aus den Wurzeln während der Blattentfaltung mehr in Anspruch genommen als diejenige des Stammes.

„Forschungen auf dem Gebiete der Agrikulturphysik“, XX. Bd. Prof. Dr. Wollny hat „über den Einfluß der Steine auf die Fruchtbarkeit des Bodens“ Untersuchungen ausgeführt, und zwar Gemische verschiedener Erdbarten mit wechselnden Mengen von haselnuß- bis taubeneigroßen Steinen auf Temperatur, Feuchtigkeit und Produktionskraft geprüft. Die Untersuchungen über den Einfluß der Steine auf die Bodentemperatur führten zu folgenden Ergebnissen:

Während der Vegetationszeit nimmt die mittlere Temperatur des Bodens mit dessen Gehalt an Steinen zu, jedoch nur bei steigender Temperatur, während bei sinkender und starker Temperatur der Boden um so kälter ist. Die Wärmeschwankungen vergrößern sich also in dem Maße, als die Menge der Steine dem Boden wächst. Der Einfluß der Steine auf die Erwärmung des Bodens ist um so geringer, je dunkler ihre Farbe und je besser ihre Wärmeleitfähigkeit ist.

Betreffs der Bodenfeuchtigkeit ergab sich: Der absolute Gehalt des Bodens an Wasser ist um so geringer, je größer der Gehalt an Steinen ist. Die Siderwasser-mengen aus steinhaltigem Boden sind größer als aus steinfreiem. Die Verdunstung aus dem Boden wird durch Steinbeimischung herabgedrückt. In niederschlagsreichen Zeiten ist die Verdunstung um so stärker, in trockenen Zeiten um so schwächer, je größer der Steingehalt des Bodens ist. Die Steine wirken sonach besonders in trockenen Zeiten auf den Feuchtigkeitsgehalt des Erdbereichs sehr günstig ein. Die langsame Bewegung des Wassers in die Tiefe und nach aufwärts bei Gegenwart von Steinen im Boden, im Bereiche mit den durch die oben aufliegenden Steine hervorgerufenen Wirkungen ist auch davon die Ursache, daß im allgemeinen der prozentische Wassergehalt der lockeren Erde zwischen den Steinen mit der Menge der letzteren zunimmt und in dem steinhaltigen Boden größer ist als in dem steinfreien.

Was die Fruchtbarkeit des Bodens im Zusammenhange mit der Größe der Steinbeimengung anbelangt, so fand Wollny, daß im allgemeinen die Fruchtbarkeit mit dem zunehmenden Steingehalte bis zu einer bestimmten, mäßigen Grenze (von 10 bis 20 Volumprozenten) eine Erhöhung erfährt, über welche hinaus sich bei weiterer Steigerung der Steinmenge die Erträge stetig vermindern.

„Kontinentale Holzzeitung“ Nr. 30. „Über eine neue Art der Verwertung von Holzabfällen“ sprach im polytechnischen Gewerbeverein in Königsberg Herr Regierungs- und Gewerbe- rat Sad, wie sie in neuester Zeit in Memel betrieben wird. Hier bestehen etwa 20 in großem Maßstabe betriebene Dampfschneidemühlen. Wenn auch die Sägespäne zum Feizen der Dampfstessel Verwendung finden und wohl auch von den benachbarten Landwirten zum Unterstreuen in den Ställen abgeholt werden, bleiben doch sehr erhebliche Mengen von Abfällen übrig. Dieselben werden gegenwärtig von der Aktiengesellschaft für Verwertung von Holzabfällen in folgender Weise ausgenutzt: Man erwärmt die Sägespäne zunächst auf 30 bis 40 Grad, formt sie dann nach Art der Ziegel und setzt sie einem gesteigerten Drucke von 100 Atmosphären aus. Nun kommen diese Preßstücke in eiserne, stehende Retorten von

2 m Höhe und 1 m Durchmesser, die in eine herdartige Ummauerung eingehängt werden. Vom Feuer umspült, gelangen die Retorten allmählich zur Rotglut. Die Produkte der trockenen Destillation entweichen durch das am Verschlußbedel angebrachte Rohr und verdichten sich zum Teil infolge der Abkühlung zu Holzteer und Holzessig, zum Teil bleiben sie gasförmig und gelangen in diesem Zustande direkt in die Retortenfeuerung. Die in den Retorten zurückbleibende Holzkohle wird zerkleinert, zer mahlen und zu Briquettes verarbeitet, die zum Heizen der Eisenbahnwagen und zu ähnlichen Zwecken Verwendung finden. Koppfen und andere, im Sägemühlensetriebe abfallende Holzstücke werden durch Maschinen in nutzgroße Stücke zerkleinert und dann in gleicher Weise wie die Sägespäne verarbeitet. In den großen Sammelbassins trennen sich infolge ihres verschiedenen spezifischen Gewichtes Holzteer und Holzessig. Der Teer findet als solcher schlanke Abzug, der rote Holzessig wird in Kolonnenapparaten in Holzgeist (Methylalkohol), 6—10%, und in einen wässerigen, 5—9proc. Essigsäure enthaltenden Rückstand zerlegt. Um die Essigsäure zu binden, wird mit Kalkmilch neutralisiert, nach dem Eindampfen bleibt der essigsaure Kalk zurück, welcher, durch Erhitzen möglichst vom

Wasser befreit, in den Handel gelangt und das Rohmaterial zur Herstellung reiner Essigsäure liefert. Die Ausbeute an den einzelnen Produkten der trockenen Destillation richtet sich nach der Natur der Hölzer. Es liefern 100 kg Holz der

	Teer	Holzessig	Essigsäure	Kohle
Fichte	9,4 kg	40,6	2,8	28,3
Tanne	11,0 "	40,9	2,4	26,1
Eiche	6,4 "	47,6	5,4	24,9
Birke	6,0 "	48,0	5,0	21,1

„Annal. des sciences agr.“ 1897, S. 455, „Naturwissensch. Rundschau“ 1898, S. 397. P. Drogby stellte durch Bohrungen in Steppenwäldern, besonders im Schippoffschen und Schwarzen Walde (Gouv. Woronej und Cherson) und in der anstoßenden freien Steppe fest, daß unter gleichen physikalisch-geographischen Bedingungen das Niveau des Grundwassers in den Wäldern viel tiefer liegt als in dem angrenzenden, nicht bewaldeten Gelände. In allen Fällen ohne Ausnahme senkte sich das Niveau des Grundwassers bei der Annäherung an den Wald und in manchen Fällen recht bedeutend. Dabet ist diese Senkung des Grundwassers unter alten Beständen eine bedeutendere als unter jungen Anpflanzungen.

## Berichte.

— Am 17. und 18. Juni tagte in Kaiserslautern die 16. **Versammlung des pfälzischen Forstvereins**, welche von pfälzischen Forstwirten ziemlich zahlreich besucht war, indem ca. 60 Mitglieder daran teil nahmen. Am Samstag, den 17., wurden die Teilnehmer am Bahnhof empfangen. Die Firma Münzlinger hatte die Freundlichkeit, in ihrem großartig eingerichteten Etablissement zu zeigen, wie die von den Forstwirten gezogenen Rohprodukte mit Hilfe von Maschinen nach den neuesten Erfahrungen verarbeitet und veredelt werden. Daran schloß sich der selbster bestehende Übung gemäß eine Exkursion in den schön gepflegten Stadtwald von Kaiserslautern. Den Schluß des ersten Tages bildete eine gemeinsame Abendunterhaltung, welche von vielen Gästen und Bekannten aus der Stadt besucht war und bei trefflichem Stoffe sehr animiert verlief; sie war gewürzt durch kräftige Chorlieder, Solovorträge und verschiedene Ansprachen. Am Sonntag, den 18. Juni, fanden die Verhandlungen des Vereins in dem bereitwilligst zur Verfügung gestellten Saale des Casinos statt, welche Verhandlungen sehr anregend verliefen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins, und nachdem der bei der Versammlung anwesende Herr Oberforstmeister Ney aus Ney zum Ehrenmitglied ernannt worden war und diese Ehrung auch dankend angenommen hatte, sprach Herr Forstirat Gilling, der Vorsitzende des Vereins, in ausführlicher Weise über den ersten Verhandlungsgegenstand, die Beimischung der Buche zu der Kiefer. Die Besprechung dieser in forstlicher Beziehung sehr

wichtigen Tagesfrage bot den versammelten Forstwirten sehr viel Interessantes, und es schloß sich an die beifällig aufgenommenen Ausführungen des Referenten eine lebhafte Debatte an. Hierauf wurde über den Beitritt des Vereins zu dem in der Gründung begriffenen deutschen Forstverein gesprochen. Hierauf referierte kurz, aber sehr treffend, der provisorische Landesvorstand, Herr Forstmeister Höpffner in Schaidt, und dessen auch von Herrn Oberforstmeister Ney lebhaft unterstützter Antrag zum Beitritt wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen. Daran schlossen sich noch eine längere Verhandlung über Insektenbeschädigung, namentlich in der Gegend von Landstuhl, sowie einige Mitteilungen über besonders bemerkenswerte Vorkommnisse. Am Nachmittag vereinte ein gemeinsames Mahl im Gasthause „zum Schwanen“ die Teilnehmer, wobei sich eine sehr lebhafte Stimmung entwickelte, die in verschiedenen Ansprachen Ausdruck fand und dadurch besonders gesteigert wurde, daß Herr Oberforstmeister Ney verschiedene von ihm selbst verfaßte Gedichte in Pfälzer Mundart zum Vortrag brachte. Nach dem Mahle trennten sich die Teilnehmer der Versammlung, um nach allen Richtungen der Pfalz den Heimweg anzutreten. (Augsb. Abend-“)

— Am 19. und 20. Juni tagte in Hom (Regbz. Rastel) die 24. **Versammlung Hessischen Forstvereins**, zu der ungefähr 50 Teilnehmer erschienen waren. Nachdem dieselben am Sonntag abend zu einer geselligen Vereinigung im „Hessischen Hof“ zusammengefunden ha-

begann am Montag, vormittags 8 Uhr, die Haupt-sitzung im Rathhause. Herr Oberforstmeister Schwarz-Rassel eröffnete die Versammlung, indem er zunächst die Anwesenden begrüßte und sodann Herrn Forstmeister Jordan-Neuenstein das Wort zu einem Vortrage erteilte, dessen Thema lautete: Welche Vorteile und Nachteile bringt die Einsprengung der Rinde für Buchenbestände. Wie ist deshalb die Mischung mit Hilfe der Durchforstungen zu gestalten? Korreferent war Herr Forstmeister Grebe-Hojesdau. Hierauf sprach Herr Regierungs- und Forstirat Mühlhausen-Rassel über die Erfahrungen, welche beim Ausbau und der Unterhaltung der Waldwege im Vereinsgebiete gesammelt worden sind. Das Korreferat hatte Herr Forstmeister Rohmert. An die Versammlung, die gegen 2 Uhr ihr Ende erreichte, schloß sich ein gemeinsames Mittagessen im „Festsitz Hof“, dem ein Spaziergang auf den Schloßberg folgte. Abends war gesellige Vereinigung im Festsitzlokal. Dienstag früh 8 Uhr fuhren die Festteilnehmer mit Extrazug nach Treysa und von hier aus per Wagen nach der Oberförsterei Zesberg zu Besichtigung der dortigen Forste.

(Rass. Tgbl.)

#### — [Der Berliner Holzhandel im Jahre 1898.]

Der Holzhandel ist für das gewerbliche Leben Berlins von großer Bedeutung. Er hat mit manchen geschäftlichen und sozialen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber trotzdem erwarten seine Vertreter eine weitere gedeihliche Entwicklung der Branche. Diese geht aus der Darstellung hervor, welche wir in dem soeben erschienenen Jahresbericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller finden. Mit Befriedigung wird da konstatiert, daß es infolge erhöhten und regen Bedarfs gelungen ist, die Preise des Plaghandels im Verkehr mit den bauenden und Holz verarbeitenden Gewerben um 5 bis 7 Prozent zu erhöhen. Die Kreditverhältnisse der Kundschaft des Berliner Plaghandels wie des Kleinbetriebes der Möbelschlerei sind nach wie vor gedrückt. Weitere Kreise der Branche sehen mit Besorgnis der von der Regierung beabsichtigten Vorlage zum Schutze der Bauhandwerker entgegen, zumal — soweit bekannt — die Stimmen der Holzhändler nicht gehört worden sind. Infolge der erwähnten Preissteigerungen für einheimische und russische Kiefern machte sich ein energisches und erfolgreiches Angebot von Nadelholzern aller Art amerikanischen Ursprungs in Brettern und sogar in Balken bemerkbar. Der Umstand, daß das amerikanische Nadelholz in dem Augenblick, wo sich der Schnittmaterial produzierende Amerikaner bezüglich exakter Arbeit unseren Anforderungen angepaßt hat, seinen Aufschwung findet, ist nicht gering anzuschlagen, da das amerikanische Holz bedeutende Vorteile weist. Die Rohmaterial-Einkaufspreise des Jahres 1898 zeigte namentlich auch Einfluß des milden Winters, der einen der Anfuhr lahmlegte und erschwerte, blick steigende Tendenz. Es ist die anscheinend günstigen Ausichten des Jahres neue Preissteigerungen

herbeiführen werden. — Das Laubholzgeschäft war im allgemeinen recht lebhaft. Die Nachfrage war und ist sehr groß, die Preise haben für alle Laubholzgattungen angezogen. Leider sind die Rundholzpreise so sehr gestiegen, daß damit die Preise für Schnittmaterial nicht Schritt halten konnten, so daß den Produzenten nur geringer Nutzen bleibt. Insbesondere gilt das für deutsche Eichen. Der Bedarf an guten starken Stämmen, die sich zu Journieren und Dicken eignen, ist kaum zu decken. Mit der bereits im Winter 1897 eingetretenen erheblichen Preissteigerung für Bau- und Nutzholz, und zwar des einheimischen wie ausländischen Kiefern Rohmaterials, hatte der Berliner Plaghandel auch während des Jahres 1898 zu rechnen. Für sämtliche Schnittmaterialien (Bretter, Rantholz, Balken, Maurerlatten) mußten höhere Einkaufspreise angelegt werden. Es war fraglich, ob angesichts der nicht übernormalen Bautätigkeit und der Stabilität des Bedarfs der Tischler und Zwischenhändler die Preissteigerungen, die von dem produzierenden Sägemüller auf Grund der höheren Preise des Rohmaterials begehrt wurden, durchgesetzt werden würden. Aber schon der in die Anfangsperiode eines jeden Jahres fallende Einkauf der geringeren Baumaterialien, wie Balken, Rantholz, Schalbreiter, setzte mit einer fast fünfzehnprozentigen Steigerung ein: das Angebot war nur schwach, so daß die Forderungen der Produzenten bewilligt werden mußten. Dasselbe galt von Kiefernware, die während des ganzen Berichtsjahres lebhaft begehrt und sehr knapp war. Ursache dieser Sachlage war hauptsächlich der Umstand, daß der preussische Eisenbahn-Fiskus auf nachweislich aus inländischem Material erzeugte Schwellen eine zehnprozentige Preissteigerung gewährte, sowie der umfassende Ausbau von Kleinbahnstrecken in den östlichen Provinzen unseres Vaterlandes, die fast ausschließlich Kiefernholz produzieren. Diese Maßregel, die hauptsächlich der deutschen Waldwirtschaft dienen sollte, hat allerdings für das geringste Rohmaterial eine wesentlich höhere Ausnutzung und Nachfrage bewirkt, auf der anderen Seite jedoch eine starke Inanspruchnahme aller im Privatbesitz befindlichen Waldbestände veranlaßt und der Abholzung selbst der minderwertigsten und schwächsten Waldbestände in den östlichen Provinzen Vorschub geleistet. Gleichzeitig führte der Aufschwung aller Holz verarbeitenden Gewerbe zu einer regen Nachfrage nach besserem Tischlermaterial. Die hohen Forderungen der Sägemüller wurden indes, da genügendes Angebot vorhanden war, nicht bewilligt, sondern erheblich herabgemindert. Das seit Jahren beklagte Mißverhältnis zwischen dem Einkauf besserer Qualitäten Rundholzer und dem Verkauf des daraus erzeugten Schnittmaterials blieb auch im Berichtsjahr akut, zumal es dem Zwischenhändler vor der Hand unmöglich ist, beim Einkauf aller für seinen Betrieb erforderlichen Materialien die Preisaufschläge, die verlangt wurden, zu bewilligen. Während die Rohmaterialpreise für den produzierenden Sägemüller um 20—25 Prozent bezüglich besserer Qualitäten gestiegen waren, war beim Einkauf des Zwischenhändlers von ersterem nur

eine Preiserhöhung von 5 bis 7 Prozent, je nach Qualität und Sortierung, zu verzeichnen. Was den Import ausländischer Hölzer anlangt, so erlitt derselbe im verflossenen Jahre durch die hohen Seefrachten und den spanisch-amerikanischen Krieg große Einbuße. Eine wesentliche Verringerung der Zufuhr bei gesteigertem Bedarf macht sich zum Schaden der heimischen Industrie in erhöhten Preisen bemerkbar. Diese Preiserhöhung wird voraussichtlich noch weitere Fortschritte machen, zumal die amerikanischen Exporteure überein-

stimmend die immer größer werdenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung brauchbaren Materials betonen. Aus der starken Abnahme der Hamburger Vorräte im letzten Jahre erhellt, daß, wenn nicht eine ausgiebige Versorgung des deutschen Marktes in aller Kürze stattfindet, die heimische Holzindustrie in Mitleidenschaft gezogen wird, insbesondere der kleine Gewerbetreibende, der nicht mit seinem fertigen Fabrikat der steigenden Preisbewegung des Rohmaterials alsbald zu folgen vermag. (Danz. N. Nachr.)

## Bücherschau.

**Pietri's aus dem Winkell Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdstellhaber.** Dritte Auflage, unter Zugrundelegung der letzten, vom Verfasser selbst bearbeiteten zweiten Auflage. Herausgegeben von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung“. Bb. III. Die Niederjagd, zweiter Teil mit 62 Abbildungen. Preis 5 Mk. in Leinen, 6 Mk. in Halbfranz gebunden. Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Der III. und letzte Band dieses von der Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung“ herausgegebenen jagdlichen Klassikers ist erschienen, so daß das hervorragende Werk nunmehr fertig vorliegt. Dieser Band behandelt den zweiten Teil der niederen Jagd und bringt die Fortsetzung der zweiten Abteilung: „Federwild“ bis zum Schluß.

In der „Deutschen Forst-Zeitung“ Nr. 35, Band XIII ist bereits bei der Besprechung des I. Bandes die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf das in jeder Hinsicht vortreffliche Werk gelenkt worden. Diesen Ausführungen soll nur noch hinzugefügt werden, daß auch dieser III. Band gleich den beiden anderen durch vorzügliche Illustrationen sich auszeichnet, welche, obgleich sie nicht farbig sind, das Ansprechen der abgebildeten Vögel ermöglichen. Außerdem sind sämtliche in dem Werke enthaltenen Bilder nicht nur naturwahr, sondern auch mit künstlerischer Vollendung und jagdlichem Verständnis ausgeführt und zeichnen diese Neudammer Winkell-Ausgabe dadurch wesentlich von der in der v. Eschudi'schen Bearbeitung bei Brockhaus erschienenen aus.

Ein namentlich für unseren Fall, d. h. für uns Forstleute, die wir doch nie in die Gefahr geraten, im Überflusse zu ersticken, wichtiger Vorzug des vorliegenden Werkes ist sein geringer Preis, denn es kostet in Leinwand gebunden 15 Mk., in schönem Halbfranzband 18 Mk., während man für die in zwei Bänden erschienene Brockhaus'sche Ausgabe 28 Mk. bezahlt.

Winkell's Handbuch ist so bekannt und berühmt, daß es thatsächlich unnötig ist, darüber Worte zu verlieren. Mancher hätte es früher gern gekauft, wenn er gewußt hätte, wo es antiquarisch zu haben war, oder ihm die Eschudi'sche Bearbeitung nicht zu teuer gewesen wäre. Nunmehr ist es in der Sprache des Meisters, von sach- und fachkundiger Seite nur insoweit verändert und ergänzt, als die im Laufe des Jahrhunderts eingetretenen Veränderungen, Erfindungen, Er-

gebnisse der Forschung u. s. w. dies erheischen, wieder erhältlich. Das Buch sollte jedem Lehrling und angehenden Jäger zum eifrigen Studium in die Hand gegeben werden, aber auch auf dem Bücherbrette des alten und firmen Waldmannes nicht fehlen. Mit Waldmannsheil!

Forsthaus Haage.

Tw.

**Der Forstschutz.** Von Dr. Richard Heß, Geh. Hofrat, o. ö. Professor der Forstwissenschaft und Direktor des Forstinstituts an der Ludwig-Maximilians-Universität in Gießen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Zweiter Band: Der Schutz gegen Insekten (Schluß), Forstunkräuter und Pilze. Erste Hälfte. 288 Seiten. Mit 150 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner 1899. Preis 6 Mk.

Zu schneller Folge ist jetzt das dritte Heft von Heß' Forstschutz erschienen, und auch die vierte (Schluß-) Lieferung ist uns für Ende des Jahres in Aussicht gestellt. Das vorliegende Heft beschäftigt sich Seite 1—191 mit den Laubholz-Insekten, Seite 192 beginnt Schutz des Waldes gegen forstschädliche Gewächse, wovon der erste Abschnitt „Schutz gegen Forstunkräuter“ (Seite 193—242) fertig vorliegt, während der zweite Abschnitt „Schutz gegen Pilze“ noch nicht zu Ende geführt ist.

Sind die Laubholz-Insekten auch weniger wichtig als die Nadelholz-Insekten, so bleibt es doch auch unter ihnen arge Waldverderber. Verfasser hat nun die neueren Erfahrungen und Forschungen sorgsam benützt und sein Buch zu einem der besten gestaltet, die auf diesem Gebiete in neuerer Zeit auf dem Büchermarkte erschienen sind. Nicht nur bildet es einen durchaus zuverlässigen Leitfaden für den angehenden Forstmann, es ist auch ein Nachschlagebuch im besten Sinne des Wortes für den Waldbesitzer, sowie für den in der Praxis ergrauten Beamten.

Wie der zweiten Hälfte des ersten Bandes, dort dem Abschnitt Nadelholz-Insekten, ist dem vorliegenden Hefte eine Zusammenstellung schädlichen Laubholz-Insekten nach Fraßholz in so übersichtlicher Weise beigegeben, wie unseres Wissens kein Schriftsteller, der über Insekten geschrieben hat, in ähnlicher Vollständigkeit gebracht hat.

Insbesondere alle diejenigen, die das Buch mehr als Nachschlagebuch benutzen, werden



gewiß auch dankbar begrüßen, daß Verfasser deutsche Präge angewandt und die lateinische Schrift auf die Benennung der Insekten beschränkt hat. Sodann verdient hervorgehoben zu werden, daß es dem Verfasser gelungen ist, fast überall gute, treffende deutsche Benennungen für die Insekten zu finden, was bei der großen Verkehrtheit, die auf diesem Gebiete bei den Herren Entomologen herrscht, nicht genug gewürdigt werden kann. Einzelnes, was mir bei einer leider nicht allzu gründlichen Durchsicht des Werkes aufgefallen ist, möchte ich hier noch besonders hervorheben:

Die Aufstellung und Beschreibung der forschschädlichen Insekten, getrennt nach Nadel- und Laubholz-Insekten, bringt es mit sich, daß das vorliegende Heft öfter Wiederholungen bringt. Diese durfte Verfasser aber um so weniger scheuen, als sein Buch auch bei Nichtforstleuten in Gebrauch ist, die sich schnell informieren wollen.

Sodann Seite 18. In dem Kapitel „Spanische Fliege“ benutzt Verfasser anscheinend die Entdeckungen von Beaurgard (cf. „Deutsche Forst-Beitung“ III, Nr. 25 vom 16. 9. 1888), was in der zweiten Auflage noch nicht geschehen war.

Seite 20. *Brachydoros incanus* habe ich an Birken nie gefunden, obgleich ich gegen den Käfer häufig zu kämpfen hatte. Allerdings bestätigt auch Ritsche die Hef'schen Beobachtungen. Mit Fäuggräben läßt sich weder gegen *Br. incanus* noch gegen *Strophosomus obesus* erfolgreich ankämpfen.

Seite 31. Die Entwicklung des bunten Erlen-Rüsselkäfers ist auch nach meinen Beobachtungen sehr unregelmäßig. Der Ansicht von Henschel (zweijährige Generation) möchte ich aber nicht beitreten.

Seite 33. Fraß an Eichenheistern von dem großen braunen Rüsselkäfer kann ich bestätigen. Daß von Oppen durch seine im Zwinger angestellten Beobachtungen die Biologie dieses Schädlings endgültig festgestellt habe, möchte ich aber doch nicht ohne weiteres unterschreiben (I, Seite 298). Alle Achtung vor diesen Versuchen, aber man darf sich auch nicht allzusehr durch sie bestechen lassen. Ebenso wenig man im Treibhause Forstbotanik studieren kann, kann man im Zwinger endgültige Beobachtungen über die Lebensweise von Insekten anstellen. Daß einzelne Käfer sich im Nachsommer begatten, ist richtig, daß im Nachsommer abgelegte Brut sich unter Umständen zu halberwachsenen Larven entwickelt, trifft zu, aber nur in ungemein seltenen Fällen bringt es die im Frühjahr abgelegte Brut im Herbst zum Käfer. Das alles habe ich im Walde auf Raubschlägen und in Durchforstungen

Ich bin der Entwicklung, indem ich in dem nämlichen Schlage von Zeit zu Zeit te roden ließ, so sicher gefolgt, daß für mich „Zweifel bestehen.“)

habe im wesentlichen die Altum'schen ungen bestätigt gefunden, gebe aber gern wo Sommer schläge geführt werden, die

Entwicklung einen anderen Verlauf nehmen kann. Die Lebensdauer der Käfer aber wird man nie im Zwinger feststellen können.

Seite 107. Fäuggräben leisten gegen das Einwandern vom Schwammspinne nur geringen Schutz; mir ist es vorgekommen, daß die Raupen über einen ziemlich breiten (stellenweise bewachsenen) Wassergraben sprangen.

Zum Schluß will ich nicht unterlassen, auch der Verlags handlung meine Verbeugung zu machen für die treffliche Ausstattung, die sie dem Buche gegeben. Auch die Holzschnitte sind eine hervorragende Leistung. F. Rücke.

**Bürgerliches Rechts-Lexikon für das deutsche Volk.** Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch unter Berücksichtigung des Handelsgesetzbuches und sonstiger einschlagender Gesetze bearbeitet von E. Christiani, Amtsgerichtsrat. Preis 7 M. 50 Pf. In Leinenband 8 M. 50 Pf. Berlin 1899. J. J. Neines Verlag.

Bevor unser Jahrhundert zu Ende geht, tritt das deutsche Volk in den Genuß eines Geschenkes von großem Wert: des gemeinsamen bürgerlichen Rechts. Hunderte von wohl bekannten gesetzlichen Bestimmungen und Begriffen aus dem Sachenrecht, dem Familienrecht, dem Erbrecht u. s. w., die dem jetzigen Geschlecht in Fleisch und Blut übergegangen sind, werden dann verschwinden und neuen Vorschriften Platz machen. Da wird nun jeder deutsche Bürger sich mit dem neuen Recht vertraut machen müssen, will er sich sonst vor Schaden bewahren. Vornehmlich tritt diese Forderung auch an den Beamten heran, und wir haben in diesen Blättern schon wiederholt Veranlassung genommen, unseren Lesern gute Führer durch die neue Gesetzgebung zur Auswahl vorzulegen.

Gewiß muß anerkannt werden, daß die Sprache des neuen Gesetzbuches an Reinheit und Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig läßt und geradezu vorbildlich werden dürfte; aber gerade die knappe Ausdrucksweise, die vor allem den Rechtsge danken zum Ausdruck bringen muß, so daß ein anderer Sinn als der beabsichtigte nicht hineingelegt werden kann, macht dem Nicht-Juristen das Studium ungemein schwierig. Wie häufig kommt es nicht vor, daß beispielsweise während einer Verhandlung eine Rechtsfrage aufgeworfen wird, zu der der Beamte ohne langes Besinnen Stellung nehmen muß. Es ist dann meist schwierig, das Gewünschte selbst in dem besten Kommentar schnell zu finden, und noch schwieriger, es sofort geistig zu verarbeiten und zu verwerten. Auch für diese Fälle ist das vorliegende Werk berechnet.

Im Gegensatz zu allen anderen vorhandenen Ausgaben des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, in denen, wie gesagt, trotz des Bestrebens einer gemeinverständlichen Darstellung, doch ein Zurechtfinden für den Laien kaum möglich ist, hat nun Christiani in der rein alphabetischen Ordnung die einzige Form gewählt, welche es jedermann ermöglicht, ohne jede Kenntnis des Gesetzes, ohne langes Suchen, durch einfaches Nachschlagen im Alphabet

sofort festzustellen, was er zu thun hat, oder was er nicht thun darf. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Form des Verifikons thatsächlich für alle Verhältnisse und für jedermann eigentlich die einzig zweckmäßige ist, und es ist erstaunlich, mit welchem Geschick der Verfasser — ein praktischer Jurist — Bedürfnisse der Rechtjuristen sowohl in der Ausdrucksweise, als auch in der Fülle der Schlagworte getroffen hat.

Außer dem Inhalte des Bürgerlichen Gesetzbuches sind zahlreiche Bestimmungen anderer Gesetze, die neben dem Gesetzbuche in Kraft treten oder in Gültigkeit bleiben, in die Darstellung verwoben. Mit souveräner Sicherheit beherrscht

Verfasser auch diese Nachbargebiete. Es gehörte aber doch ungeheurer Fleiß, viel Liebe und Hingebung an die Sache dazu, um das weite Gebiet so kurz, wie es geschehen, und doch wieder mit einer so verblüffenden Gründlichkeit darzustellen.

Das vorliegende Werk ist natürlich denjenigen Forstbeamten im Staats-, Gemeinde- und Privatdienste, die sich mit der eigentlichen Verwaltung, sowie mit Amts-, Amtsanwalt- und Gutsvorsteher-Geschäften zu befassen haben, besonders zu empfehlen, es sollte aber auch sonst in keinem Forsthaufe fehlen.

Papier und Druck sind vorzüglich, der Preis ist ungemein mäßig. F. M.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Die bisher üblich gewesenem besonderen Anweisungen zur Verrechnung der alljährlich verausgabten Forstvermessungs- und Einrichtungskosten, sowie der Kosten für Verteilung der den Forsten schädlichen Tiere werden, sofern die Prüfung der nach wie vor einzureichenden Ausgabe-Nachweisungen zu Erinnerungen keinen Anlaß giebt, fortan nicht mehr erteilt werden.

Berlin, den 3. Juni 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Wächter.

An sämtliche Regierungen außer Aurlch und Stigmaringen.

— Die zur Ausführung der Bestimmungen im § 44 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetz-Sammlung S. 152) bei Beginn einer neuen Etatsperiode bisher eingereichten ausführlichen Nachweisungen der etatsmäßigen Einnahmen und der Grundsteuer-Reinerträge der fiskalischen Forstgrundstücke, sowie der auf letzteren ruhenden Verwaltungskosten, Abgaben und Lasten sind fortan nicht mehr einzureichen.

Es genügt, wenn die von der etatsmäßigen Gesamt-Einnahme und Ausgabe abzusetzenden bzw. der letzteren zuzusetzenden Beträge ebenso wie der gesamte Grundsteuer-Reinertrag der fiskalischen Liegenschaften in je einer Summe angegeben werden.

Ich bringe hierbei folgendes in Erinnerung:

Nach § 44 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 ist das Reineinkommen aus fiskalischen Domänen und Forsten für die einzelnen Liegenschaften aus dem Grundsteuer-Reinertrage nach dem Verhältnis zu berechnen, in welchem der in der betreffenden Provinz aus den Domänen- und Forstgrundstücken erzielte etatsmäßige Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten zum Grundsteuer-Reinertrage steht.

Von der Gesamteinnahme sind hiernach in Abzug zu bringen die etatsmäßigen Einnahmen von gewerblichen Anlagen, als Ziegeleien, Sägemühlen u., von den Flößereien, wie überhaupt alle Einnahmen für Nutzungen, die nicht zum

Grundsteuer-Reinertrage eingeschätzt sind, z. B. die Erträge vermieteter Gebäude. Sind bei derartigen Nutzungen Grundstücke mit verpachtet, oder ist, wie bei Ziegeleien, nebenbei auch die Entnahme des zum Betriebe erforderlichen Thones u. gestattet, so ist nur ein angemessener Teil und nicht die volle Einnahme in Abzug zu bringen.

Hinsichtlich der Ausgaben ist analog den Einnahmen zu verfahren.

Zuzusetzen sind den Ausgaben alle diejenigen Passiv-Amortisationsrenten, welche den Verwaltungsbezirk der Regierung betreffen, jedoch aus Gründen der Zweckmäßigkeit auf den Forstverwaltungsbezirk derjenigen Regierung übertragen worden sind, deren Sitz sich mit dem der Rentenbanken an einem und demselben Orte befindet. Daraus folgt wiederum, daß von der Summe der Amortisationsrenten der letztbezeichneten Regierungen alle diejenigen Renten abzusetzen sind, welche ihren Ursprung aus einem anderen Bezirk haben. Dagegen wird mit Ausnahme der zur Grafschaft Schaumburg gehörigen, mehrere Oberförstereien umfassenden Forsten wegen des im großen Ganzen ausgeglichenen provinziellen Resultats oder doch mindestens einer ganz geringfügigen Differenz in dem der Berechnung der zu zahlenden Kommunalabgaben zu Grunde zu legenden Faktor davon Abstand genommen, in die seitens der Regierungen aufzustellenden Berechnungen auch diejenigen Forsteile einzubeziehen, deren Verwaltung einem zu einer anderen Provinz gehörigen Bezirk übertragen worden ist. Die Einnahmen und Ausgaben aus solchen Forststellen sind vielmehr ebenso, mit deren Grundsteuer-Reinerträgen bei denjenigen Regierungen mit nachzuweisen, bei denen die Verwaltung erfolgt.

Die im Forstverwaltungs-Etat zugelegten „Totalitätsbeträge“ dürfen nicht, wie dies einer Regierung vorgekommen, von der F-Summe wieder abgesetzt werden.

Die Regierung wird veranlaßt, hiernach erforderlichen Angaben für das Etatsjahr 1 bis zum 10. Juli d. Js. hierher zu liefern. Soweit dazu die für das Etatsjahr 1899 Kraft tretenden Forstverwaltungs-Etats gebraucht werden, sind, da letztere der Regierung nicht

ausgefertigt zugegangen sind, die mir eingereichten Etatsentwürfe zu benutzen.

Für die Folge sind die Angaben in gleicher Weise bei Beginn einer jeden Etatsperiode, also in 3 jährigen Zwischenräumen, bis zum 1. April des betreffenden Jahres hierher einzureichen. Die bisher üblich gewesene, jedesmalige Aufforderung hierzu wird zur Verminderung des Schreibwerks fortan unterbleiben.

Berlin, den 14. Juni 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Schulz.

An die Königlichen Regierungen in Danzig, Marienwerder, Stettin, Köslin, Stralsund, Posen, Bromberg, Magdeburg, Merseburg, Erfurt und Schleswig.

Abchrift zur gleichmäßigen Beachtung und pünktlichen Innehaltung des im Schlusse festgesetzten Termins.

Berlin, den 14. Juni 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Schulz.

An alle übrigen Königlichen Regierungen (außer Aachen und Sigmaringen).

✱

— [Bescheid auf einen Bericht der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 9. Juni d. Js.] Bei Rückgabe der Anlage erwidere ich der Königlichen Regierung, daß ich mich der Entscheidung der Ober-Rechnungskammer vom 9. April d. Js. nur anschließen kann und die besondere Reisekosten-Vergütung an Oberförster in ihrer Eigenschaft als Gutsvorsteher nur soweit für statthaft erachte, als den Oberförstern Gutsvorsteher-Geschäfte für solche Grundstücke übertragen worden sind, welche nicht zur Oberförsterei gehören, bezw. für Geschäfte, welche die Oberförster vor Erlaß

der Kreisordnung nicht wahrzunehmen hatten, und wenn die Oberförster genötigt werden, zu deren Erledigung Reisen zu unternehmen.

Reisekosten können aber auch in diesen Fällen nur dann bewilligt werden, wenn das Reiseziel mehr wie 2 km von der Reviergrenze entfernt liegt.

Berlin, den 3. Juli 1898.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Donner.

Abchrift erhält die Königliche Regierung unter Bezugnahme auf das Rundschreiben des Herrn Finanz-Ministers vom 3. Juli 1876 mit dem Auftrage, vorkommendenfalls nach den in der vorbezeichneten Verfügung vom 3. Juli 1898 erteilten Vorschriften über Gewährung von Reisekosten-Vergütung an Oberförster in ihrer Eigenschaft als Gutsvorsteher zu verfahren.

Berlin, den 13. Juni 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Wachter.

An sämtliche Königlichen Regierungen der Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen, ausschließlich derjenigen in Marienwerder.

✱

— [Forstlehrlinge sind keine Beamten.] Das Landgericht Glatz hat am 22. März den Glasmalter Reinhold Siegel, der sich einem Forstlehrlinge widersetzt hatte, von der Anklage des Widerstandes aus § 117 St.-G.-B. freigesprochen. — Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und behauptete, der Forstlehrling habe den Jagdschutz ausgeübt. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, da ein Forstlehrling kein Beamter sei, sondern erst einer werden wolle. Das Reichsgericht verwarf sodann die Revision.

## Mittheilungen.

— [Aus Hessen. Ein Zeichen der Zeit.] Noch vor einem Jahrzehnt hielt es den Anwärtern für höhere Forststellen, selbst tüchtig geschulten, schwer, eine gut bezahlte Beschäftigung bis zur Anstellung zu finden. Und jetzt kann man keinen Affessor für Privatstellen erhalten, wenn nicht hohe Zahlung, die dem vor zwei Jahrzehnten gezahlten Gehalt eines Oberförsters gleichkommt, in Aussicht gestellt wird oder baldige Beförderung zum Revierchef. So ändern sich die Zeiten, und doch heißt es, besser wird es nimmer. Es ist dies erfreulich für die Träger des grünen Rodes, auch für sie ist nun endlich der Morgen erwacht. E.

Landwirtschaft und die Vögel.

„Vogelschutz im Interesse der Landwirthschaft“ von Dr. Carlo Dhlisen. Im „Popolo romano“ am 12. November d. Js. den nachstehenden bemerkenswerten Satz: „Der Schutz aller Vögel, sagt er in dem ersten Theile des Buches, ist ein

mehrere Länder sich an ihm beteiligen sollen. Vor einiger Zeit ward in den Vereinigten Staaten die Neuerung eingeführt, drei Jagdzonen, eine nördliche, eine mittlere und eine südliche, jede mit einem einheitlichen Jagdgesetz, zu bilden. Obgleich diese Neuerung von der größten Mehrzahl wahrer Jäger gut geheizen wurde, geschah doch zu wenig, um aus ihr den gewünschten Nutzen ziehen zu können. Noch schwieriger würde es sein, die Beobachtung von Gesetzen zum allgemeinen Schutz der insektenfressenden Vögel zu erreichen, ohne von denen zu reden, welche von den Landwirten mit mehr oder weniger gerechtfertigtem Mißtrauen betrachtet werden. Wegen des Wechsels in der Ernährung je nach den verschiedenen Jahreszeiten war es unmöglich, einen Schutz nach Kategorien festzusetzen. So ist z. B. der in den Vereinigten Staaten so gewöhnliche „Bobolink“ (*Dolichonyx oryzivorus*) auf den Weizen des Nordens von großem Nutzen, indem er sich und seine Jungen von Heuschrecken und anderen schädlichen Insekten

nährt, dafür vernichtet er aber während der Wanderzeit in den Reisfeldern des Südens eine große Menge Körner. Es würde daher eine Thorheit sein, wenn man den Schutz dieses Vogels im Süden veranlassen wollte, weil im Norden sein Schutz allgemein verlangt wird. Im äußersten Westen der Vereinigten Staaten, wo der Mais sehr selten gedeiht, vernichten gewisse Vertreter der Familie der „Jeteriden“, wie der „Reed-winged“ (Ayelajus), der Yellow-headed (Xanthocephalus) und „Bromers black-bird“ (Scolocophagus), fast vollständig die Ernte, während in anderen Gegenden, wo der Mais in Massen geerntet wird, der von diesen Vögeln angerichtete Schaden unbedeutend ist. Diese Beispiele beweisen, wie in einigen Fällen Gesetze für einen allgemeinen absoluten Schutz der Vögel nicht anwendbar sind. In Anbetracht aller dieser Umstände billigt die amerikanische Regierung im Prinzip den allgemeinen Schutz der Vögel, ist aber dafür, daß dieser Schutz manchmal in jenen Gegenden, wo aus besonderen Gründen eine Vogelart mehr schädlich als nützlich wird, aufgehoben werde. Der Professor F. C. V. Beal, welcher an der ornithophilen Arbeit der Regierung lebhaften Anteil nimmt, schreibt über den Gegenstand im Auszuge folgendes:

1. Die Ergebnisse einer genauen Untersuchung des Wagens der Vögel beweisen:

- a) daß einige ausgenommen, nur sehr wenige Vögel ausschließlich Körnerfresser sind;
- b) daß fast alle Vogelarten Insekten während der Jahreszeit, wo diese am zahlreichsten sind, fressen;
- c) daß viele Vögel, deren gewöhnliche Nahrung aus Pflanzenstoffen besteht, ihre Zungen fast ausschließlich mit tierischen Substanzen, vornehmlich Insekten, ernähren.

d) daß, wenn die Vögel Schaden anrichten, dies daher kommt, weil eine Vogelspecies in einer beschränkten Gegend überhand genommen hat.

2. Sämtliche Vögel müßten durch das Gesetz geschützt sein. Für die jagdbaren Vögel müßten besondere Gesetze gemacht werden, und könnten auch besondere Gesetze für andere Arten, die mit der Natur derselben und den Ländern, in denen sie leben, im Einklang stehen, erlassen werden. Eine Kommission müßte die Befugnis haben, die Gesetze für bestimmte Arten in bestimmten Gegenden für eine bestimmte Zeit außer Kraft zu setzen und die Methode der Vernichtung, wenn die Vögel in der Gegend überhand genommen, zu regeln.

3. Der unverbhältnismäßigen Vermehrung der Insekten gegenüber giebt es kein anderes Mittel als Gesetze und wirklich strenge Handhabung derselben und zugleich eine Aufklärung der Bevölkerung, um ihr die Beziehungen zwischen

Vögeln, Insekten und Landwirtschaft begreiflich zu machen. Das sind im Auszuge die fundamentalen Grundsätze der Regierung der Vereinigten Staaten in der Vogelschutzfrage. Wenn gleich ich auch nicht mit allem übereinstimme, so können doch diese Grundsätze zum großen Teil für Europa als Richtschnur dienen. Es wäre zu wünschen, daß alle Interessierten, namentlich die Regierungen unseres Kontinents, sich diese Studien und Versuche der amerikanischen Regierung für eine rationelle, nunmehr für das nationale Wohl dringend notwendig gewordene Anwendung des Vogelschutzes zu Herzen nähmen. B—haus.

— [Aus Hessen. Forstlicher Wirtschaftsrat.]  
 „Es weht ein frischer Wind durch den hessischen Wald“, so begann ein Aufsatz in Nr. 9 „Aus dem Walde“, 1899, über eine neue Anleitung zu Betriebsregulierungsarbeiten in Hessen. Ja, es ist ein frischer Wind, er weht aber aus der gleichen Richtung wie seither, veranlaßt also keinen neuen Kurs, sondern sucht nur das Streben zum Besten und Vollkommensten zu fördern. Im vergangenen Jahre fiel das alte Forstmeisterstelsystem, die Oberförster erhielten die längst verdiente Selbstständigkeit. Der Dank für diesen Fortschritt läßt sich an regstem Eifer erkennen. Da es den Oberförstern am Sitze des Ministeriums nicht möglich ist, sich aus eigener Anschauung auf dem Lausenden zu erhalten, ein Austausch der Erfahrungen und Ansichten aber für wichtig gehalten wurde, gründete das Großherzogliche Ministerium sogenannte forstliche Wirtschaftsräte. Bezirksweise kommen die Chefs der Reviere mit ihren Assistenten zusammen zu gemeinschaftlichen Beratungen. Im Frühjahr und Herbst sind Versammlungen, und in den Sommermonaten werden dann vier Exkursionen in die Reviere anberaumt, bei welchen die wichtigsten Tagesfragen an Ort und Stelle besprochen werden. Die Verwaltungsbeamten der größeren Privatwaldbesitzer sind zur Teilnahme an diesen Sitzungen und Beratungen eingeladen. Der Wert dieser Anordnung ist ein hoher, er darf nicht verkannt werden. Die Besprechungen geben Anregung und Gelegenheit zum Nachdenken und Studium. Das Ergebnis wird in einem Protokolle niedergelegt, das dem Großherzoglichen Ministerium unterbreitet wird. Diese Behörde ist dadurch ganz genau unterrichtet über alles Thun und Treiben im Walde und über die verschiedensten zum Ausdruck gebrachten Anschauungen. Dem ältesten der im Bezirke wohnenden Forstbeamten wird der Vorsitz übertragen. Der Staat zahlt für den Besuch dieser Veranstaltungen seinen Beamten Transportkosten und die üblichen Tagegeldebeträge. Zur Nachahmung sehr zu empfehlen.“

## Verschiedenes.

— [Schätzung stehender Eichenstämme.] Vor einiger Zeit lag eine Anfrage über die Wertschätzung stehenden Holzes vor. Wir bringen nachstehend einen diesbezüglichen Artikel, den wir der „Holzrevue“ entnehmen, und der ungefähr das-

selbe besagt, was wir dem Fragesteller antworten mußten: „So, wie es auf dem Gebiete der Forstwissenschaft viele ausgezeichnete Bücher giebt, wollen wir mit den, bis in die neueste Zeit bekannten Methoden des Forstwesens beschäftigen und r“

die Forstwirtschaft in allen ihren Teilen erlernen lassen, uns mit der Natur des Baumes und dessen Nutznießung bekannt machen, als auch uns die Aufforderung und Neupflanzung der Wälder samt deren Erziehung, Gedeihung und Beschätzung lehren: in demselben Maße gehen uns Bücher ab, welche sich mit der praktischen Holzmesskunde des Eichenstammes befassen würden. Wenn wir Rundschau halten über die Bücher der Holzmesskunde, so ist unwillkürlich die Wahrnehmung zu machen, daß deren sehr wenige vorhanden sind und diese wenigen, welche vorliegen, sowohl für den ausübenden Beamten in der Forstholzbranche, als auch dem Standpunkte der Wissenschaft nicht entsprechen, und daß ein solches Buch, welches die Holzmesskunde über die Schätzung des stehenden Eichenstammes speziell in einfacher, klarer und praktischer Form beleuchten würde, überhaupt nicht existiert. Das Wenige, was wir in praktischer Hinsicht diesbezüglich zu lesen hatten, fanden wir größtenteils in forstwissenschaftlichen Fachschriften verteilt.

Vom forstwissenschaftlichen Standpunkte aus beruht die gesamte Holzmesskunde auf ein und derselben Einheitsbasis. Die Einheit des Körpermaßes bildet der Kubikmeter. Sowohl bei den Nadel- als auch bei den Laubbölzern wird ein und derselbe Vorgang beobachtet. Nehmen wir an, es werden aus einem Waldbestande von fünfhundert hoch tausend Stämme zum Verkaufe bestimmt. Dem ausübenden Forstbeamten liegt nun die Pflicht ob, die bezeichneten Stämme aufzunehmen und abzuschätzen. Er verrichtet diese Arbeit so, daß er bei jedem Stamme den Durchmesser in der Brusthöhe mit der Meßlupe abmißt und so die beiläufige Höhe des Stammes feststellt. Dann teilt er die Stärken und Höhen der Stämme in verschiedene Klassen ein und berechnet auf Grund dieser also eingeteilten Klassen den Gesamtkubikinhalt der aufgenommenen Stämme. Von diesem Gesamtkubikinhalt stellt er nach seinem Gutdünken den Prozentsatz des an den Stämmen befindlichen Brennholzes fest, rechnet diesen vom Gesamtkubikinhalt ab und berechnet das Nutzholz mit einem höheren, das Brennholz hingegen mit einem niederen Einheitspreise. Die Einheitspreise multipliziert er nun mit der Anzahl der festgestellten Kubikmeter, und die Addition beider Produkte ergibt den Schätzungspreis der aufgenommenen Stämme. Dieser Vorgang ist vollkommen richtig, einfach, präzise und klar, es giebt daran nichts zu rütteln. Ist man aber der Meinung, diese Art der Waldschätzung wäre infolge ihrer Einfachheit gar so leicht, so täuscht man sich sehr. Denn abgesehen davon, daß hierzu eine außerordentliche Genauigkeit notwendig ist, erheischt dieser Vorgang eine große Sachkenntnis, da dieser vom Forstbeamten berechnete Schätzungspreis bei uthlichen Versteigerungen den Ausrufungspreis et. Und doch sehen wir Fälle, wo der Schätzungspreis des Forstbeamten bei der Offert- ildung fast um das Doppelte überboten ilet doch vor zwei Jahren in Sieben- .. Waldobjekt, welches vom Forstbeamten 21500 geschätzt war, bei der Offert- .. nicht weniger als fl. 28000! Anderer-

seits aber kommt es nicht selten vor, daß der vom Forstbeamten festgestellte Schätzungspreis bei der Offertverhandlung nicht erzielt wird und das Objekt unverkauft bleibt, so daß eine Reduzierung des Schätzungspreises vorgenommen werden muß. Über solche Fälle wurde bereits viel geschrieben und debattiert. Dies ist aber leicht erklärlich. Der Forstbeamte geht seinen richtigen Weg, er nimmt die Stämme nach ihrem Kubikinhalte auf und stellt den Wert desselben fest; er kann ja auch keinen anderen Weg einschlagen, denn in Pauschal-schätzungen, ohne Berechnung des Kubikinhaltes, sich einzulassen, ist für den Forstbeamten vom forstwissenschaftlichen Standpunkte aus an und für sich unzulässig.

Der Käufer hingegen stellt den Wert der Stämme nicht nur ihrem Kubikinhalte nach fest, sondern hält sich bei jedem Stamme auch vor Augen, welches Material vom Stamme erzeugt werden kann, und auf welche Art er den Stamm am geeignetsten ausnützen kann. Nehmen wir an, es gelangen 100 Stämme in der Durchschnitts-stärke von 40 cm und der Durchschnittshöhe von 8 m, dann in einem anderen Waldbteile 40 Stämme mit einer Durchschnittsstärke von 60 cm und einer Durchschnittshöhe von 9 m zum Verkauf. Wie wir ersehen, haben sowohl die 100 als auch die 40 Stämme den Kubikinhalt von je rund 100 Kubikmetern. Der Forstbeamte berechnet nun beide Teile nach derselben Einheitsbasis, und wenn er auch den Einheitspreis der 40 Stämme, je nach ihrer Beschaffenheit, um 25% erhöht, so haben die letzteren 40 Stämme ihrer Beschaffenheit nach noch immer einen größeren Wert für den Käufer als die ersteren 100 Stämme, woraus es leicht erklärlich ist, daß beim Ankauf eines Objektes in manchen Fällen der Schätzungspreis des Forstbeamten überboten, in nicht seltenen Fällen aber nicht einmal erreicht werden kann.

Bei der Waldschätzung des Eichenstammes muß das größte Gewicht auf den Schaft gelegt werden. Je schöner der Schaft entwickelt ist, desto größer ist der Wert des Stammes. Eigentlich gehört zum Schaft das ganze, in horizontaler Richtung zwischen dem Stock und der äußersten Spitze aufgewachsene Holz, bei Waldschätzungen aber wird der Schaft nur in den seltensten Fällen in seiner ganzen Länge als Basis der Berechnung angenommen, sondern er muß je nach seiner Beschaffenheit in mehrere Teile zerlegt werden. Die Entwicklung des Schaftes beim Eichenstamme ist nicht vollkommen. Bei dem Schaft der Fichte, Tanne und Lärche finden wir volle Entwicklung, beim Eichenstamme hingegen zertheilt sich der Schaft früher oder später in stärkere oder schwächere, unregelmäßige Äste. Es sind daher die Nadelhölzer, mit Ausnahme der Kiefer, bedeutend leichter zu schätzen als die Eiche, da bei letzterer der Teil des Stammes von derjenigen Stelle an, wo sich der Schaft in mehrere Äste verzweigt, auch von großer Bedeutung ist und die Schätzung des Gipfels und der Äste auch eine große Genauigkeit erfordert.

Die schwierigste, trotzdem aber bei uns gebräuchlichste Art aller Schätzungsmethoden ist die sogenannte Okularschätzung, das heißt die Vornahme der Schätzung des stehenden Eichenstammes nach

dem Augenmaße, bei welcher dieselbe ihrer besten Ausnutzung und Verwertung nach eingeteilt und demgemäß der Wert des Stammes festgestellt wird. Hierzu gehört aber große Sicherheit und Erfahrung; es ist nicht genug, die Höhe des Stammes halbwegs mit dem Auge zu bestimmen, man muß den Stamm seiner ganzen Eigenschaft nach zu beurteilen verstehen, um sich ein richtiges Bild von seiner Ausnutzung und Verwertung machen zu können. Eine langjährige Praxis ist hierzu erforderlich, welche man nur durch vorherige Schätzung des stehenden Eigenstammes und Vergleichung des wirklichen Ergebnisses nach dessen Aufarbeitung gewinnen kann. W. Ropp."

— [Aus dem Abgeordnetenhaus.] Der Königl. Förster a. D. August Seiler zu Thorn hat sich an das Haus der Abgeordneten mit der Bitte gewendet, bei der Königl. Staatsregierung dafür eintreten zu wollen, daß ihm sein als künftlicher Förster erdientes, demnächst aber während seiner bildlichen Beschäftigung als Bauführer bei der Königl. Strombauverwaltung einbehaltenes Ruhegehalt voll ausgezahlt werden möchte. Die Petitionskommission beschloß, dem Hause zu empfehlen, die Petition der Königl. Staatsregierung in dem Sinne zur Berücksichtigung zu überweisen, daß dem Vittelster auf Lebenszeit eine auskömmliche Unterstützung gewährt werde. (Thorner Presse.)

— Tempeln. Ein von hohen Felsen und Heidekraut umrandetes, zwischen Deutschboden und Vogelsang gelegenes Stückchen Erde war zur Zeit der Befreiungskriege auch dazu ansehnlich, einen Akt der Brutalität der französischen Invasionsarmee für die Nachwelt zu überliefern. Hier war es, daß im Jahre 1806 eine Patrouille von drei preussischen Dragonern durch ein französisches Streikorps umzingelt und gefangen wurde. Den armen Dragonern gelang es nicht, sich durchzuschlagen, und da die Erbitterung des Feindes wohl eine sehr große gewesen sein mußte, so fanden die Gefangenen kein Pardon, sie wurden an der bezeichneten Stelle ohne weiteres erschossen. Nichts kennzeichnete die Stelle, unter der die braven Vaterlandsöhne ihr Grab gefunden, denn Heidekraut und lippiges Blaubeerentraut haben den Boden völlig gleich gemacht. Im allgemeinen war man früher weniger darauf bedacht, die Stellen unserer gefallenen Vaterlandsverteidiger durch sichtbare Zeichen in pietätvolle Erinnerung zu bringen, oder die Umstände lagen so, daß dies nicht überall geschehen konnte. Bei diesen drei Toten übernahm aber gern jeder, welcher diese abgelegene Stätte passierte, die Pflicht, einen Zweig auf dieselbe niederzulegen, so daß diese mit den Jahren sich zu einem Chaos ansammelten. Dadurch schon ist die Stelle untrüglich als richtig verbürgt. Ebenso haben Nachgrabungen, die gemacht wurden, bezeichnende Fragmente aus dem gemeinsamen Grabe zu Tage gefördert, so daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Die Erschlucht nach der Ruhestätte seines Sohnes trieb noch in den fünfziger Jahren den Vater des einen Dragoners dorthin, und er war hocherfreut, daß das Andenken an

die Toten in der Umgegend einen Zweig von dem Baum mit in seine Heimat. In jetzt die Rgl. Oberförsterei die Hand genommen, und Beamten bemüht sind, der Stelle ein würdiges Ansehen zu geben, bearbeitet, lagert sich wird die polierte Seite der Aufschrift aufnehmen. Nun dann die Stelle mit einem werden. Ein gleicher Denkmäl an der Stelle nicht beim Prinz August von Württemberg zusammenbracht. Der von seinen treuen Jagdgef

— [Aischaffenburg.] Zur Zeit bestehenden Ämtern des bayerischen Staatsforst sowie Studierenden in Aischaffenburg hat das Königl. Finanzministerium neuerdings verfügt, daß ab 1899/1900 beginnen Staatsdienstaspiranten (sowohl an der Forstl. Hochschule in Aischaffenburg neu immatrikuliert werden dürfen. Um jedoch den Mangel zu vermeiden, daß zahlreiche Gymnasialabsolventen monatelang bezüglich ihrer Aufnahme als Staatsdienstaspiranten sich in Unsicherheit befinden und vergeblich die weite und kostspielige Reise nach Aischaffenburg behufs Immatrikulation vornehmen, erließ die weitere Verfügung, daß alle Absolventen des humanistischen oder Realgymnasiums, welche sich dem Staatsdienst zu widmen gedenken, sich alsbald nach Erlangung des Abgangszeugnisses und spätestens bis zum 31. Juli d. J. schriftlich unter Vorlage der vorgeschriebenen Zeugnisse (Geburts-, Absintorial- und gerichtsarztliches Zeugnis) bei der Direktion anzumelden haben, die ihnen bis zum 15. August eröffnet, ob sie nach Maßgabe ihrer Zeugnisse (deren Qualität entscheidend ist) und der bestehenden Frequenzbeschränkung Aufnahme finden können oder nicht; im ersteren Falle haben sie sich dann zur Zeit der Immatrikulation (15. bis 18. Oktober) persönlich in Aischaffenburg einzufinden. Es wird diese letztere Bestimmung als eine entspreche zweckmäßige zu bezeichnen sein. (Augsb. Abendztg.)

— [Waldbrände.] In dem bei Beverstedt (Regbez. Stade) gelegenen Forstort „Els“, einem etwa 2000 Morgen großen, mit Nadelholz bestandenen Revier, entbrach am 21. Juni, mittags, ein Waldbrand. Bei der Dürre und dem heißen Wind nahm das Feuer eine größere Ausdehnung an. Die „Els“ ist königliche Forst. — In der Umgebung des Herrenhofes bei Goldenfelde der Nähe der Stadt Buxtehude brach ein Waldbrand aus, der einen ungemein großen Umfang annahm. Der durch diesen Waldbrand verursachte Schaden betrug sich auf ungefähr 150 000 Mk. — Waldbrand vernichtete am 25. Juni in der Nähe von Hattorf bei Ludwigslund i. Meckl. in der Fichtenpflanzung von ca. 25-jährigem Best

kurzer Zeit eine Fläche von etwa 4000—5000 Quadratrußen. — Am 26. Juni hatten drei Radfahrer aus Altersorge (Kreis Landsberg) Gelegenheit, einen Waldbrand im Entfesseln zu erblicken. Auf der wenig befahrenen Chaussee, die von Waldowstrent nach Königswalde führt, bemerkten die Radler dicke Rauchwolken, die aus der Forst des Mittergutsbesizers von Waldow kamen. Beim Näherkommen erkannten sie, daß ein ziemliches Stück Wald brannte. Es gelang ihnen, das Feuer durch Aufschlagen und Aufschütten von Erde zu dämpfen. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man nicht. — Der große Wald- und Moorbrand bei Bremersbörde ist im Augenblicke der höchsten Gefahr erloschen, und zwar infolge eines wolkenbruchartigen Regens, den ein Gewitter mit sich brachte.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Obstgericht Preußen.

**Wende,** Oberförster zu Neuendorf, ist auf die Oberförsterstelle zu Witten, Regbz. Potsdam, versetzt worden.  
**Wagbold,** Regierungsrath und Richter zu Eilsbäumen, ist auf die dortige erste Wartenwarte übertragen worden.  
**Waldow,** Forstmeister zu Kumbach, ist Oberförster zu Kumbach, ist zum Königl. Richter ernannt und ihm die Verwaltung der Forststelle übertragen worden. Obdort, Regbz. Posen, vom 1. Juli d. J. ab bekanntlich übertragen worden.

**Wischke,** Oberförster zu Rendsburg, ernannt und ihm die Forststelle zu Rendsburg, Regbz. Schleswig, übertragen worden.

**Wieland,** Oberförster zu Lohde, ist Oberförster zu Lohde, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wangschütz,** Oberförster zu Schleswig, ist Oberförster zu Schleswig, Regbz. Schleswig, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.

**Wassmann,** Oberförster zu Lütten, ist Oberförster zu Lütten, Regbz. Posen, versetzt worden.



Oberförsterei Büdingen, Regbz. Kassen, übertragen worden.

**Viskner**, Oberförster zu Puppen, ist auf die Oberförsterstelle Beiersdorf, Regbz. Breslau, versetzt worden.

**Winkler**, Waldwärter zu Rattenberg, Oberförsterei Götmar, ist nach Schnell, Oberförsterei Quilborn, Regbz. Schleswig, versetzt worden.

Zu Königl. Oberförstern unter Übertragung der nebenbezeichneten Oberförsterstellen sind ernannt die Forst-Inspektoren:

nach Gr. Köstz. Hausfelde am 1. Juli d. J. versetzt

**Königreich**

**Grünwaldt**, Königl. Forstmeister.

**Adels**, Forstgehilfe in Walb in Vindauer-Waldhaus bef

**Oberhauser**, Forstgehilfe in Hsi Forstwärter in Stubaue verbleibt auf seiner derzeit

**Großherzogtum**

**Schubert**, Oberförster in Alstet Abteilung des großherz. Wachsamkeit ober vom We

**Großherzogtum**

**Stts**, Forstauditor in Gatten, **Kustat**, Forstauditor in Alst ernannt worden.

**Herzogtum**

**Adel**, Forstmeister in Stiege, i am 1. Juli ernannt zu

**von Seelen**, Forstmeister in Gt Stadroldeuborf ernannt zu

**Dr. Thiele**, Forstassessor, ist zu zum Vorstände des Forst

**Freis und Hause**

**Claudius**, Revierjäger in Bchl

**Flak-Folz**

**Viscator**, Forsthilfsaufseher, Wasmünster, Bezirk Ober

**Wendel**, Revierjäger in Sagen Ußholz, Bezirk Oberelsaß.

## Balancen für Wi

Die Stadtförsterstelle zu tober 1899 neu zu besetzen. I einjähriger Probedienstzeit.

Stelle beträgt: Bargschalt 14 drei Jahren um 100 Mk., I 1000 Mk. steigt, Dienstwohnung nebst freier Benutzung des zugehörigen Grundstücks in Größe von 0,71 des Stellennabers, sowie I versorgungsberechtigte Anwärter melden. Der gewählte Anwärter er bei der endgültigen Wahl Ver schriftlich erklärt.

## Die Gemeindeförsterstelle

**Langweiler** ist neu zu besetzen. Einkommen beträgt in einem I welches nach drei Jahren um 11 zu drei Jahren um je 60 Mk., 1600 Mk. steigt, welcher Betrag wird, in einer Wierentschuldung und einer Freibrennholzentschuldung von Forstverwaltung jünger der Klasse A können werden, als ihnen die schriftl. Bewerber gemäß § 80 der I tober 1897 durch die Anstellung ihre Versorgungsansprüche al stellungsberechtigte wäßen ihre jugung des Forstverwaltungsbe der seit dessen Erstellung erlan zungsmäßig, die den ganzen zeitbe ununterbrochener Folge belegen 1899 an den Bürgermeister in I

## Die Gemeindeförsterstelle

tober 1899 neu zu besetzen. I Stelle ist wie folgt festgesetzt: Gehalt 1000 Mk., welches nach und dann alle weiteren drei I bis zum Höchstbetrage von I entschuldigung um penunsmäßig: jährlich und penunsmäßig be von 75 Mk. jährlich. Bewerber unter Vorlage der erforderl. den 29. Juli 1899 einzureichen. Wintermarkfeld einzureichen.

Zur die Redaktion: D. v.

## namen.

**Verwaltungsbezirk der Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter.**

**Behrens**, Königl. Revierförster zu Döbrygosh, Königl. Prinzl. Forstrevier Dpatow, ist in den Königl. Prinzl. Forstdienst am 1. Juli d. J. definitiv übergetreten.

**Brettenbach**, forstverorgungsberechtigter Oberjäger und Königl. Forsthausseher, ist zum Königl. Forster in Neu-Gubbenau, Hausheidekommiss.-Oberförsterei Klein-Wasserburg, am 1. Juli d. J. ernannt worden.

**Bren**, Königl. Forsthausseher, ist als solcher von der Königl. Regierung zu Magdeburg nach Treseburg, Oberförsterei Thale, am 1. Juli d. J. einberufen.

**Gschladius**, Revierjäger, ist als Forsthausseher nach Beebig, Oberförsterei Beebig, am 1. Juni d. J. einberufen.

**Kuetsch**, Königl. Forster zu Torfbruch, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist als Königl. Forsthausseher am 1. Juli d. J. in den Ruhestand getreten.

**Mann**, Königl. Forsthausseher zu Beebig, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Beebig, ist verstorben.

**Philipp**, Revierjäger, ist als Hilfsjäger nach Prierosbrück, Hausheidekommiss.-Oberförsterei Königs-Wusterhausen, am 1. Juli d. J. einberufen worden.

**Poppow**, Königl. Forster in Kottelitz, Hausheidekommiss.-Oberförsterei Karmuntau, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Philipp**, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Philipp**, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Philipp**, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Philipp**, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Philipp**, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Philipp**, Kronheidekommiss.-Oberförsterei Heinersdorf, ist nach Torfbruch, Heinersdorf, am

1. Juli d. J. ernannt worden.

**Zimmerling**, Königl. Forsthausseher, ist von Prierosbrück, Hausheidekommiss.-Oberförsterei Königs-Wusterhausen, am

1. Juli d. J. ernannt worden.



# Nachrichten des „Waldheil“

Zeitschrift zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Albert**, Königl. Forstmeister, Woltersdorf, Kr. Jüterbog.  
**Winkert**, Königl. Förster, Turoscheln.  
**Wargdorf**, Hilfsjäger, Forstb. Bouffenthal bei Trebischen, Kreis Bückeburg.  
**Dalschow**, Königl. Forstausseher, Edinowen bei Turoscheln.  
**Götting**, Friedrich, Gemeindeförster, Niederiept.  
**Gosse**, Königl. Forstausseher, Turoscheln.  
**Gartung**, Königl. Forstassessor, Turoscheln.  
**Heißig**, Karl, Forstgehilfe, Bennecken, Oberschlesien.  
**Hing**, Königl. Förster, Weigelsdorf bei Turoscheln.  
**Langer**, Josef, Forstgehilfe, Forstb. Annahof bei Schillerdorf, Schlesien.  
**Noß**, C. stud. forrest., Eifenach, Jakobspfad 24.  
**Schramke**, Herrschaftlicher Förster, Eichenfeld bei Dänowitz, Kreis Pöbau, Westpr.  
**Thurau**, Königl. Förster, Dziaditen bei Turoscheln.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Adams**, Beil, 4 Mk.; **Albert**, Woltersdorf, 5 Mk.;  
**Bracht**, Elsum, 2 Mk.; **Beder**, Preschen, 2 Mk.; **Bogen**,  
**Gersfeld**, 5 Mk.; **Behrens**, Barnstorfswald, 2 Mk.; **Burg-**  
**dorf**, Bouffenthal, 2 Mk.; **Conrad**, Wehmar, 2 Mk.; **Conrad**,  
**Boßhütte**, 2 Mk.; **von Düring**, Margoninsdorf, 5 Mk.;  
**Demmer**, Chemnitz, 5 Mk.; **Droghmann**, Bischofsrode, 2 Mk.;  
**David**, Tönning, 5 Mk.; **Engelmann**, Birde, 5 Mk.;  
**Fricksche**, Werta, 2 Mk.; **Fiedler**, Bouffenthal, 2 Mk.; **Gabe**,  
**Straupis**, 2 Mk.; **Gaase**, Sternthal, 2 Mk.; **Gadenberg**,  
**Wippl**, 340 Mk.; **Hoffmann**, Scholz, Rheinsberg, 5 Mk.;  
**Heißig**, Bennecken, 2 Mk.; **Heute**, Heinrichswalde, 3 Mk.;  
**Höppe**, Schlaten, 2 Mk.; **Hann**, Delber, 2 Mk.; **Jankofsky**,  
**Plottitz**, 2 Mk.; **Kunze**, Edier, 2 Mk.; **Klinhardt**, Witten,  
**2 Mk.**; **Kuhn**, Witten, 5 Mk.; **Kusche**, Raubitz, 2 Mk.;  
**Krause**, Camenz, 3 Mk.; **Kahner**, Jöhndorf, 3 Mk.;

**Rugner**, Gneisen, 3 Mk.; **Klemmer**, Gattlenburg, 2 Mk.;  
**Krüden**, Pantau, 2 Mk.; **Kroja**, Galberlach, 2 Mk.; **Kröger**,  
**Stellfeld**, 2 Mk.; **Kettner**, Gollmersdorf, 3 Mk.; **Kempe**,  
**Juchow**, 2 Mk.; **Kamprecht**, Seelzerthum, 3 Mk.; **Kucas**,  
**Einn**, 2 Mk.; **Kanger**, Annahof, 2 Mk.; **Münchow**, Waffers-  
**burg**, 4 Mk.; **Milde**, Elguth, 4 Mk.; **Musiol**, Schitarfa,  
**2 Mk.**; **Megenmacher**, Jadel, 2 Mk.; **Middelborg**, Hallers-  
**leben**, 2 Mk.; **Neumann**, Plottitz, 3 Mk.; **Neubeder**, Groß-  
**Berber**, 2 Mk.; **Priesterjahn**, Eickowert, 2 Mk.; **Papietel**,  
**Schöned**, 2 Mk.; **Pohler**, Witten, 2 Mk.; **Quandt**, Eidenau,  
**5 Mk.**; **Koelede**, St. Andreasberg, 2 Mk.; **Kode**, Neu-  
**Weszkallen**, 2 Mk.; **Kichter**, Breslau, 5 Mk.; **Kohwaldt**,  
**Nietleben**, 2 Mk.; **von Raesfeld**, Born, 5 Mk.; **Reinhardt**,  
**Dausenau**, 4 Mk.; **Ruß**, Freien, 2 Mk.; **Rantenberg**,  
**Delos**, 2 Mk.; **Reintraug**, Eimen, 2 Mk.; **Richtkeig**,  
**Camenz**, 6 Mk.; **Siebold**, Wittenhausen, 2 Mk.; **Schmidt**,  
**Margahne**, 2 Mk.; **Schumacher**, Witten, 4 Mk.; **Schramke**,  
**Eichenfeld**, 2 Mk.; **Schick**, Heinrichswalde, 2 Mk.; **Schirmacher**,  
**Breslau**, 10 Mk.; **Stoth**, Witten, 2 Mk.; **Schüller**, Hohen-  
**felde**, 2 Mk.; **Tedelschlag**, Berlin, 20 Mk.; **Timm**, Witten-  
**hagen**, 2 Mk.; **Tischler**, Dresden, 2 Mk.; **Tiede**, Gorchheim,  
**2 Mk.**; **Teichmann**, Döberitz, 2 Mk.; **Urat**, Krumbach,  
**2 Mk.**; **Ullmann**, Weigelsdorf, 2 Mk.; **Wode**, Helligenshadt,  
**2 Mk.**; **Woltmer**, Wolfesbagen, 2 Mk.; **Wargach**, Gochsitz,  
**2 Mk.**; **Wassmuth**, Wittensteinthal, 2 Mk.; **Wobbel**,  
**Rosenau**, 2 Mk.; **Wessel**, Gersdorf, 2 Mk.; **Witt**, Wittenberg,  
**2 Mk.**; **Wagner**, Witten, 3 Mk.; **Wobbel**, Witten, 2 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den  
**Verein „Waldheil“, Neudamm in der**  
**Hennau.** Der Jahresbeitrag beträgt für  
 Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere  
 Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren  
 Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mit-  
 glieder 5 Mark. Der Vorstand.

**Inhalt: Verein „Waldheil“.** Jahresversammlung betreffend. 481. — Einiges über Grubenholz-Verkauf.  
 Von P. 481. — Abladen von Kohlen, welche zum Teil als Naturalbezug eines Betriebsbeamten, im übrigen aber zur  
 Feuerung eines Gewächshauses dienen, als land- und forstwirtschaftliche Betriebsbeihilfe. 484. — Rundschau. 485.  
 — 16. Versammlung des pfälzischen Forstvereins. 486. — 24. Versammlung des heffischen Forstvereins. 486. — Der  
 Berliner Holzhandel im Jahre 1898. 487. — Biederichau. 488. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und  
 Erkenntnisse. 490. — Aus Hessen. Ein Zeichen der Zeit. Von G. 491. — Die Landwirtschaft und die Vögel. Von  
 P. 491. — Aus Hessen. Forstlicher Wirtschaftsrat. 492. — Schätzung lebender Eichenstämme. Von H. Kopp.  
 492. — Aus dem Abgeordnetenhaus. 494. — Zur Errichtung eines Denkmals bei Templin. 494. — Zum überfuss  
 an Aspiranten im bayerischen Staatsforstdienst. 494. — Waldbrände. 494. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-  
 Änderungen. 496. — Balangen für Militär-Anwärter. 496. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittserklärungen.  
 Beiträge betreffend. 497. — Inserate. 497.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalia

Ein Forstgehilfe, unverh., kath.,  
 tüchtig im Fach, findet auf größerer  
 Herrschaft in Sachsen zum 1. Sept. oder  
 1. Oktober a. ex. dauernde Stellung.  
 Gehalt 600 Mk., freie Heizung und Be-  
 leuchtung. Off. mit begl. Zeugnisabschr.,  
 Ablauf u. Photogr. unter Nr. 5972  
 Exped. d. „D. F. B.“, Neubamm.

unverh., mit der Gartenarbeit  
 vertraut (6195)

### irtnergehilfe

balbigen Eintritt gesucht.  
 Zeugnisabschr. unter  
 3627 an Rudolf

Gesucht zu sofort ein älterer, unver-  
 heirateter, einfacher, nützlicher  
**Forstausseher.**  
 Dom. Neptow, Post Buxteden i. Pomm.

### Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11  
 zur Anlage von Forsten u. Gärten,  
 nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u.  
 Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
 kienern, Douglasfichten, Japan-  
 Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
 arten von großem Interesse, sehr  
 schön u. bill. Preisverz. kostenlos, empf.  
 J. Heins' Söhne, Hattensel, Göttingen.

### Vermischte Anzeigen

**Jagdpatronen,**  
 nur beste Qualität,  
 fertig geladen, mit innerem Metall-  
 mantel, extra gasdicht, verlagert, mit  
 großem Hüften. 100 Stück: 16  
 Mk. 6,50, 24. 12 Mk. 7,.-.  
**H. Burgsmüller,**  
 Gewehrfabrik, (26)  
 Breitenfeld (Harz).



# Deutsche Forst- = eitung.

Mit der Beilage: „Des Förstlers Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Amliches Organ des Grandverversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inserentenpreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 29.

Neudamm, den 16. Juli 1899.

14. Band.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Sonnabend, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Neudamm** abgehalten.

Die Tagesordnung für dieselbe ist wie folgt festgesetzt:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Bericht über stattgehabte Prüfung der Kasse und Jahresabrechnung.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1900.
4. Beschlußfassung darüber, ob die gerichtliche Eintragung des Vereins „Waldheil“ auf Grund des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuches anzustreben ist, um durch diese Eintragung die Rechte einer juristischen Person zu erlangen.
5. Anfragen.
6. Verschiedenes.

Der Jahresversammlung, bei welcher auch Gäste Zutritt haben, geht eine Vorstandssitzung voraus, welche um 2 Uhr ihren Anfang nimmt. Um 4 Uhr findet im Hotel „Zum Deutschen Hause“ gemeinschaftliches Essen statt. Besondere Einladungen ergehen nicht; Vereins-Mitglieder und Gäste, die an dem Essen teilzunehmen wünschen, werden ersucht, dies der Geschäftsstelle des Vereins bis spätestens **mit d. Js. mitzuteilen. Abends zwangloses, geselliges Zusammensein.**

zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.

Neudamm, den 10. Juli 1899.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Schönwald,

„preussischer Forstmeister, Rassin.

Graf Fink von Finkenstein,

Mitergutsbesitzer, Trossin.

## Der gegenwärtige Stand der Moorkultur und der Moorbefiedelung in Preußen.

In der diesjährigen Tagung des Landes-Oekonomie-Kollegiums vom 27. Februar bis 1. März stand unter anderem die Nutzbarmachung der Hochmoore mit besonderer Berücksichtigung der Kolonisation auf der Tagesordnung. Zu Berichterstattem waren bestellt: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Fleischer-Berlin und Landesforsttrat Quaet-Faslem. Das genannte Thema stand im Vordergrund des Interesses und wurde am 28. Februar in gemeinschaftlicher Sitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums und der Central-Moor-Kommission in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers verhandelt.

Aus den Tageszeitungen ist schon bekannt geworden, daß die Berichterstatte in der glücklichen Lage waren, dem Landesherrn und der Versammlung ein glänzendes Bild von den errungenen Erfolgen zu entrollen und der rationellen Nutzbarmachung und Befiedelung der Hochmoore in allen Teilen des Vaterlandes noch eine große Zukunft zu prophezeien.

Da nur wenige Bevorzugte in der Lage sind, sich über einen Gegenstand von so allgemeinem Interesse aus der vorhandenen Literatur oder aus den Sitzungsberichten ausreichend zu unterrichten, erscheint es zeitgemäß, über den gegenwärtigen Stand der Moorkultur und der Moorbefiedelung in Preußen in der „Deutschen Forst-Zeitung“ einen kurzen, gemeinverständlichen und doch das Wesentliche umfassenden Überblick zu geben. Wir folgen dabei der vom Geheimrat Professor Dr. Fleischer verfaßten Denkschrift des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (Berlin, 1899, Buchdruckerei „Die Post“, 38 Seiten Oktav.)

Das Königreich Preußen hat etwa 400 Quadratmeilen Moorboden, welcher im wesentlichen aus Pflanzenresten besteht und unter dem Namen Moor, Moos, Bruch, auch in allen Provinzen verbreitet ist. Den größten Reichtum an Moorboden haben die Provinzen Hannover mit 14,6%, Pommern mit 10,2%, Schleswig-Holstein mit 9,3%, Brandenburg mit 8,7%, Posen

mit 7,0% und Ostpreußen mit 5,1% der Gesamtfläche.

Die Moorböden zeichnen sich vor den sog. Mineralböden durch ihre große wasserhaltende Kraft aus. Wie ein Schwamm saugen sie bis zu neun Zehnteln ihres Gewichts an Wasser auf. Zu großer Wassergehalt der Moorböden ist aber dem Pflanzenwuchs auf ihnen ebenso schädlich als Wassermangel, ja Mangel und Überfluß wirken hier viel schlimmer als bei den Mineralböden.

In der chemischen Zusammensetzung unterscheiden sich die Moorböden von den Mineralböden hauptsächlich dadurch, daß gewisse, besonders wertvolle, in den Mineralböden nur spärlich vertretene Nährstoffe in großen Mengen aufgespeichert sind, während andere, leichter lösliche durch das Bodenwasser ausgelaugt sind. Ferner befinden sich die in großen Mengen vorhandenen Nährstoffe in organischen Verbindungen, aus denen sie erst durch die Kultur gelöst werden müssen, bevor sie Kulturgewächsen als Nahrung zu dienen vermögen.

Der Wert der Moorböden und ihre Nutzbarmachung ist verschieden nach ihrer Entstehung. Nach ihr unterscheiden wir: 1. Hochmoore oder Heide-Moos-Moore, 2. Niederungsmoore oder Wiesenmoore, Grünlandsmoore, Grasmoore und 3. Übergangsmoore.

Hochmoore entstehen durch Zersetzung bedürfnisloser Pflanzen (Heide, Torfmoose, Scheingräser) auf wenig fruchtbarem Boden, welche über Wasser wachsen, die atmosphärischen Niederschläge festhalten und zur weiteren Vegetation benutzen bis an die Grenze ihrer Kapillarkraft. Solche Moore sind in der Mitte am höchsten; daher der Name.

Niederungsmoore bilden sich aus der Zersetzung anspruchsvollerer Pflanzen auf reicheren Böden und unter Zufluß frubaren Wassers. Ihr Name rührt von der niedrigen Lage her.

Übergangsmoore sind Zwischenformen, die dadurch entstanden, daß durch Veränderungen der Entstehungsbedingungen Pflanzen

Hochmoorgattung mit denen der Niederungsmoorgattung in Kampf geraten. Ihre Ausdehnung ist nur gering. Sie werden im folgenden nicht berücksichtigt.

Die Niederungsmoore eignen sich am besten zur landwirtschaftlichen Kultur. Oft geben sie ohne weiteres als Wiese oder Weide eine Nutzung, die jedoch dem großen Wert der Niederungsmoore keineswegs entspricht. Bei unachtsamer Behandlung versumpfen sie, werden vom Vieh zertreten, vermoosen und beziehen sich mit schädlichen Kräutern. Deshalb fanden sie bei den Landwirten nicht die genügende Beachtung, bis Herr Rimpau-Günrau durch seine „Moordammkultur“ in den sechziger Jahren zeigte, was aus Niederungsmooren gemacht werden kann. Seine Kultur bestand darin, daß er das Moor mit einem engen Grabennetz überzog und die stehengebliebenen Dämme hoch übersandete. Es erfolgte dann eine künstliche Düngung mit solchen Stoffen, die dem Moorboden von Natur fehlten. Auf vielen Niederungsmooren, wo man die Rimpause Kultur blindlings nachahmte, erzielte man jedoch große Mißerfolge. Das lag nicht an der Kulturmethode, sondern an der mangelnden Kenntnis der Natur des Moorbodens.

Während die Niederungsmoore meistens in kleinen Flächen über das ganze Land verbreitet sind, finden sich die Hochmoore meistens in großen Flächen vorzugsweise in Hannover, Schleswig-Holstein, Pommern und Ostpreußen. Ihr landwirtschaftlicher Wert steht infolge ihrer Zusammensetzung hinter dem der Niederungsmoore zurück. In erster Linie schätzte man die Hochmoore als Quellen des Brenntorfbezuges. In dem volkreichen Holland verbanden sich die großen Städte zu diesem Zwecke schon im Mittelalter mit den Hochmooren durch schiffbare Kanäle. Den abgetorften Flächen, die durch planmäßige Anlage der Kanäle entstanden, mit dem unterliegenden Sand nicht wurden, führten sie ihre städtischen Stoffe zu und schufen durch diese sog. „Moorkultur“ große Flächen von höchster Fruchtbarkeit, auf welchen sich bei den besten Verkehrsstraßen auch bald eine Industrie entwickelte.

Nach holländischem Muster ging man auch in Nordwestdeutschland an eine Nutzbarmachung der Hochmoore. An vielen Orten schlugen die Versuche fehl, weil ihnen die Einheitlichkeit und Größe des Planes fehlte, an anderen Orten wurden teilweise gute Erfolge erzielt, so im vormals hannoverschen Regierungsbezirk Stade, wo im letzten Jahrhundert bis 1880 auf vier Quadratmeilen Hochmoor 69 Ortschaften mit mehr als 14000 Seelen entstanden sind. Von diesen Kolonien entwickelten sich diejenigen, welche mit Hilfe benachbarter Wiesenmoore Viehzucht treiben und auf die landwirtschaftliche Nutzung des Hochmoors den Hauptwert legen konnten, günstig, während da, wo die Torfnutzung und der Torfhandel im Vordergrund standen, die Entwicklung ungünstig war.

Auch Preußen begann schon im vorigen Jahrhundert mit der Befiedelung seiner Hochmoore in Ostfriesland und Ostpreußen. Wo man in Ostfriesland die holländische Methode nachzuahmen versuchte, waren die Erfolge nicht gerade schlecht. Um aber schneller und billiger zum Ziel zu kommen, wandte man leider auch die Brandkultur an, welche darin bestand, daß man das oberflächlich entwässerte Hochmoor abbrannte und dann Buchweizen baute. Nach wenigen guten Ernten trat eine völlige Erschöpfung des Bodens ein. So sind auf den ostfriesischen Hochmooren nach und nach 82 Kolonien mit etwa 22000 Seelen entstanden, die alle nicht lebensfähig sind und dauernd mit Not kämpfen. Die Mißstände traten immer greller an den Tag. Dazu kam, daß in den benachbarten Landesteilen, welche durch den Moorrauch abscheulich belästigt wurden, sich angesehenen Männer zu einem Verein gegen die Moorbrandkultur zusammenthaten, um von den Behörden Abhilfe zu schaffen.

Der preussische Staat überzeugte sich denn auch bald, daß Abhilfe geschaffen werden müsse, und entschloß sich, zunächst die Aufschließung des acht Quadratmeilen großen Bourtanger Hochmoors an der holländischen Grenze nach holländischem Muster in Angriff zu nehmen. Nach einheitlichem Plane sind hier aus öffentlichen

Mitteln 105 km Kanäle mit einem Aufwande von 16 Millionen Mark gebaut worden. Die Kanalisierung, welche noch nicht beendet ist, schuf nun zwar die Möglichkeit, den Torf abzufahren, aber der Torf verlor mit der zunehmenden Verbreitung der Kohle dauernd an Wert. Einträgliche Verwertung der abgebauten Torfmassen ist aber die Grundlage der holländischen Beenkultur. Diese Grundlage fehlt in Ostfriesland. Um daher die Kanäle nutzbar zu machen, mußte ein Verfahren erfunden werden, das Hochmoor ohne Abtorfung mit sicherem Erfolge landwirtschaftlich zu nutzen. Solche Verfahren waren zwar nicht ganz unbekannt. Wo tierischer Dünger in genügender Menge zur Verfügung stand, baute man auf Hochmooren schon seit längerer Zeit mit Erfolg Kartoffeln und Roggen. Bei dem herrschenden Mangel an tierischem Dünger konnte dieses Verfahren aber nur auf sehr kleinen Flächen Anwendung finden. Versuche mit künstlichem Dünger waren überall fehlgeschlagen.

Um nun für eine rationelle, landwirtschaftliche Nutzbarmachung der Hochmoore ohne Abtorfung die notwendigen wissenschaftlichen und technischen Grundlagen zu gewinnen, wurde vom landwirtschaftlichen Ministerium 1876 die Central-Moor-Kommission ins Leben gerufen, der die Förderung aller das Moormwesen betreffenden Maßregeln und von 1893 ab

auch die Förderung aller auf Kultur der leichten Sandböden Bestrebungen zugewiesen ist. Kommission ist außer Bremen und (seit 1895) Oldenburg. Als wissenschaftliches Organ steht unter der Leitung der Kommission die Moor-Versuchsstation zu Bremen, deren Hauptaufgabe Studium der verschiedenen Arten und ihrer Eigenschaften, praktische Versuche von Kultur Vegetationsgefäß, auf Acker.

So hat man jetzt gefunden, welchen Bedingungen künstliche Böden auf Hochmoorboden wirken. Sind Kalisalze, Phosphate, schwefelsaures Ammoniak in mit gebranntem Kalk, Mergel, Schluff. Dabei können außer Kartoffeln auch Schmetterling, Klee, Erbsen, Bohnen geerntet werden, wenn eine Bodenimpfung gegangen ist. Es ist also ein rationeller Fruchtwechsel möglich. Der Anbau der stickstoffarmen guminösen gestattet auch ein Düngersparnis. Durch 1 von Kalk kann man ferner auf mooren ergiebige Futterflächen wodurch es dem Moorbauer nützt sich der Viehzucht zuzuwenden mit Stallmist zu düngen.

(Schluß folgt.)

## Hundschau.

„Centralblatt für das gesamte Forstwesen“, Dezember. Die von Karl Böhmerle in Mariabrunn ausgeführten „Versuche über Bestandesmassenaufnahmen“ haben zu folgenden Schlüssen geführt:

1. Bei sorgfältiger Aufnahme kann jedes der Probejahrerfahren ein günstiges Ergebnis liefern.

2. Die Anzahl der Probebäume beeinflusst das Endergebnis nur dann günstig, wenn die für eine Stärklasse oder Klasse ausgewählten Stämme einzeln oder im Durchschnitt den wahren Werte nahe kommen. Ist dies nicht der Fall, d. h. findet ein dem wahren Werte nicht nahe kommender Durchschnitt statt, so kann unter Umständen selbst eine größere Zahl von Probebäumen ein schlechteres Ergebnis liefern, als eine geringere.

3. Die Verfahren von Traut, Rich,

Hartig und Bock sind gleichwertig, sie liefern in deren Ergebnissen sind in Punkten viel zu schwankend, um dem anderen einen größeren Vorrang zu können. Jene Verfahren von denen welche auch die gemeinsame Aufprobebestimmung-Holzes gestatten, werden bekannt — im einzelnen Falle den

4. Das Verfahren mit arithmetischen Probebäumen ist bei entsprechenden Modellstämmen für die meisten praktischen und zwar besonders für durchforstungsähnliche Bestände, hinreichend liefert unter Umständen, wenn Sortimentsauscheidung absteht, selbst Anforderungen ganz brauchbare Ergebnisse.

5. Die Verwendung von Modellbäumen zur Grundbelegung

ist nicht rätlich. Die Massentafeln liefern nur für Bestände, nicht aber für einzelne Stämme brauchbare Ergebnisse.

6. Handelt es sich um rasche Bestandesmassenermittlungen, so werden die Verfahren von Mezger und Hurry mit Vorteil Anwendung finden können. Das erstere kann, wenn man statt der Massentafeln eine genauere Stammtabulierung wählt, auch andere, für genauere Zwecke bestimmte Verfahren ersetzen.

7. Die Verfahren von Brehmann und Brzy sind an zu viele rechnerische Arbeit gebunden, um allgemeine Anwendung zu finden, doch sind dieselben eines weiteren Ausbaues noch fähig und verdienen diesbezüglich die besondere Aufmerksamkeit unserer Forstmathematiker.

8. Die Bestandesaufnahme mittels Probestfläche sollte nur im Notfalle Verwendung finden. Die Größe der Fläche steht nur in einem sehr losen Zusammenhange mit der Genauigkeit des Ergebnisses. Am besten erweisen sich noch jene Probestflächen, welche in langen Streifen den ganzen aufzunehmenden Bestand quer durchzogen und damit dessen Eigenheit am nächsten kamen.

9. Das Massenturbenverfahren hängt, wie alle anderen Probestammbverfahren, von der richtigen Auswahl der Probestämme ab. Selbst das hiermit angewandte Mittelstammbverfahren zeigt ganz vorzügliche Ergebnisse. Für alle Fälle ist die Massenturbe ein ausgezeichnetes Korrektiv für die Prüfung der Probestämme. —

P. de Griss in Hamburg hat über den Zungensinn der Schlangen Beobachtungen angestellt und gefunden, daß die Schlangen sich der langen, dünnen, gespaltenen Zunge als Tastorgan, wie andere Tiere der Fühler, bedienen, und daß dieselben einen recht ausgebildeten Tastsinn in der Zunge besitzen, welcher für sie eine größere Bedeutung hat als irgend ein anderer Sinn. Das Geschlecht anderer Schlangen derselben Art erkennt sie durch die Zunge, dann spürt sie durch Bezingeln die Stelle aus, wo ein von ihr zum Fraß begehrtes Tier gefressen hat, wenn es auch ihren Blicken vollständig entzogen ist, und sie verfolgt dann die Fährte mit der Zunge. Ringelnattern, die Fische fressen, vermögen, wenn sie mit der Zunge über die Oberfläche eines Wasserbeckens hinfahren, zu erkennen, ob Fische in dem Becken sind. Der Gesichtssinn ist nur bei Schlangen mit großen Augen einigermaßen entwickelt, solche mit mittel-

großen oder kleinen Augen können ihre Beute aus einiger Entfernung meist nur an der Bewegung erkennen, und auch dann schnappen sie häufig daneben oder heißen auf Tiere los, welche von ihnen gar nicht gefressen werden. —

„Schutz der Forstkulturen gegen Wildverbüß.“ Seit drei Jahren bedient sich die k. k. forstliche Versuchsanstalt in Mariabrunn mit gutem Erfolge der Morkfeld'schen Mischung zum Schutze ihrer Kulturen gegen das Wild. Dieselbe ist aus Steinkohlenteer, Rindsblood und kalcinierter Soda im Gewichtsverhältnis 1:1:0,25 zusammengesetzt, doch braucht man sich nicht gar so strenge an dieses Verhältnis zu halten, eine sich demselben nähernde Mischung erfüllt ihren Zweck ebenso sicher. Die Herstellung der Mischung geschieht in folgender Weise: Gleiche Teile von Steinkohlenteer und Rindsblood werden am besten in einer alten Blechkanne zusammengeschüttet, innig gemischt und so zu dem Kultivorte gebracht. Dort wird die Mischung nach nochmaligem Umrühren in einem größeren alten Topfe oder Kessel über einem offenen Feuer allmählich, jedoch nicht bis zum Sieden, erwärmt; während des Erwärmens wird kalcinierte Soda langsam unter fortwährendem Umrühren so lange zugeführt, bis die Mischung zähflüssig geworden ist. Die fertige Mischung bleibt nun über einem nur leise glimmenden Feuer stehen, während die Arbeiter ihren Bedarf in kleinere Häferln ableeren, um die Mischung mit steifen Borstenpinseln auf die Pflanzen zu bringen. Nadelhölzer werden an den Nadeln des Gipseltriebes, allfällig auch an einem oder mehreren Astspitzen des obersten Quirls mit einem auswärts geführten Pinselstriche bedacht, die Knospen, welche übrigens keinen Schaden leiden, bleiben besser ohne Anstrich. Bei Lärchen ist der Anstrich schwach zu geben. Die Laubhölzer werden unter möglichster Schonung der Gipselknospe und der Seitenknospen des Haupttriebes mäßig angestrichen; ein wenige Centimeter langer Pinselstrich genügt für den Schutz der Pflanze. Die Anwendung der Morkfeld'schen Mischung kann auch mit gutem Erfolge gegen Mäusefraß bei Laubhölzern in der Weise geschehen, daß man die gefährdeten über dem Boden mit einem Anstrichringe versieht. Mit Rücksicht auf die Billigkeit und Unschädlichkeit dieses Mittels würde sich seine versuchsweise Anwendung gegen Rüsselkäferschäden ebenfalls empfehlen.

## Berichte.

### 57. General-Versammlung des „Sächsischen Forstvereins“.

Ortshalter: Berthold Bessenthin.

Grünberg, den 6. Juli 1899.

In den festlich geschmückten Räumen der „Barce“ des Zungenbrunnens des Grünberger „Stattdende erste Sitzung wurde von Präsidenten, Oberforstmeister Schirmacher, der Versammlung mit Begeisterung

aufgenommenes Hoch auf Kaiser Wilhelm eröffnet. Zum Vicepräsidenten für das nächste Geschäftsjahr wird auf Vorschlag des Forstmeisters Elias Rittergutsbesitzer von Saltsch auf Postel bei Müllisch gewählt, zu Schriftführern Forstassessor Lange und Forstmeister Stroemer. Ober-Regierungsrat von Seydewitz begrüßt die Versammlung im Namen und im Auftrage des durch seine Teilnahme an der Weisung des General-Landschafts-Direktors Grafen Pückler-

Burgbau in Ober-Weinrich am persönlichen Erscheinen zu seinem Bedauern verhinderten Regierung-Präsidenten Dr. von Heyer und betont, daß die Staatsregierung den Beratungen der Versammlung die lebhafteste Teilnahme und Berücksichtigung zu teil werden lasse.

Bürgermeister Wapl begrüßt die Versammlung namens der kaiserlichen Behörden und der gesamten Bürgerschaft der Stadt Grünberg und entwirft in humoristischer, mit lebhaftem Beifall aufgenommener Ausführung das Bild des für die Wäste entworfenen Vergnügungsprogramms. Weitere Begrüßungen finden statt seitens des Vertreters des „Sächsischen Forstvereins“, Oberförster Ledig, des Vertreters des „Mährisch-schlesischen Forstvereins“, Forstmeister Janowski, des Vertreters des „Land- und forstwirtschaftlichen Vereins Grünberg“, Grafen von Stosch, und des Vorsitzenden der schlesischen Landwirtschaftskammer, des Prinzen zu Carolath-Sabot. Über den gegenwärtigen Stand des Vereins macht der Vorsitzende, nachdem er für die verglichenen Vergnügungsaussprachen den Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht, die Mitteilung, daß der Verein zur Zeit 10 Ehrenmitglieder und 365 ordentliche Mitglieder zählt.

Durch den Tod verlor der Verein im letzten Vereinsjahre folgende Mitglieder: den Ehrenpräsidenten, Oberpräsidenten a. D. von Seydewitz, den Grafen von Savier-Turona, den Kammerherrn von Helnen (Pflaßdorf), den Königl. Forstassessor von Hemming (Zembovitze), kais. k. k. Räten (Haußdorf), Königl. Forstmeister a. D. Eugen (Hirschberg), Landesälteisen von Pöbbede aus Deutsch-Würzb., Landrat a. D. von Nothar aus Wogau, d. Ralisch, Kaufmann Schuch (Wogau), Portier-Gemeinverwalter Schwarz (Wegau), Königl. Forstmeister Thiel zu Zembovitze und Stadtrat Warenholz in Schweidnitz. Die Versammlung erhebt sich zum ehrenden Andenken der Verstorbenen von den Plätzen. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins werden einstimmig gewählt Oberpräsident Büsch von Hagfeldt, Trautenberg und Landforstmeister Wächter.

Über den ersten Gegenstand der Tagesordnung, „Mitteilungen über neue Grundzüge, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betriebes und der Jagd“ berichtet Forstmeister Elias-Rosenau.

In längerem Vortrage behandelt Referent die verschiedensten Interessen-Gegenstände neuester Zeit, und zwar zunächst solche, welche auch für den Wein- und Obstanbau besondere Bedeutung haben. Er bespricht das Kasterien der *Peronospora viticola*, der Blattfallkrankheit in den Weinbergen, und des *Hystarium pinastri*, der Riefern-Schütte oder des Riefernengenhors in den Wäldern. Nach vollkommener Erfolglosigkeit der angewandten mechanischen Mittel habe die Chemie geholfen. Er beleuchtet den Entwicklungsengang der in Betracht kommenden chemischen Präparate, welche da sie nicht in das Innere der Pflanzen einwirken können, nur prophylaktisch wirken können. Eingehend bespricht Referent die Behandlung der Weintraube und Riefern mit der

Kupferborsäure-Kalkmilch-Mischung, Bordeaux-Brühe oder Borsäure, Kupferzuckerpulver und mit de Wocher zur Anwendung gebracht. Dr. Weh in Weidenreuthbau d probieren und von der chemischer in Oberbayern allein gefertigten, Verteilung der Pflanzenparasiten Kupfer-Boda-Präparat, dessen I noch den bisherigen Erfahrungen Mit dem Bedauern, daß seitens Staatsverwaltung noch keine Offen zu Versuchen erfolge, welcher die I mit Fleiß und Eifer nachgekommen sich Forstmeister Elias zu einem ganz neuen Pflanzenmittelstoff, I das durch Julius Specht in Brest ist und das in seinem wohlgepflegten kleinen Weinberge, seiner Obsthof seiner forstlichen Saat- und Pfl sollte. Die französische Weinbau lich auf verarmten oder trockene artige Erfolge mit dem Jabau Sodann bespricht Forstmeister I Ramann'sche Waldhygiene-Theorie sälliger Weise. Er ist der Überz „Sächsischen Forstvereins“ sich I vollkommen den Ansichten des I Wale in Frankfurt a. Oder, die Dandelmännchen Zeitschrift I schließen könne. Er hält die Nam im „Sächsischen Forstverein“ n titabel, wenigstens nicht mehr als sondern nur als ein forstliches Mä wendet sich Forstmeister Elias e mitglied, den Reichstags-Abgeordn benger u. Sallisch. Er dankt sein aufrichtiges Vernehmen im Ju lichen Privatbeamten und bitten dahin zu wirken, daß ein Reklamt für die Privatforstbeamten, sonde Privatbeamten einschließlich der Aktiengesellschaften im Deutschl komme. Dann wendet sich For gegen einen ihm seitens des Weh und Direktor der Forstakademie in der neuesten Auflage der die Gebrauchsanweisung zum gewordenen Angriff als Referen Versammlung des Schlesischen Fo weiteren berichtet er die Klagen händler und Konsumenten beim I Abgeordnetenhaus über unzurei Holz-Vorrat und der Unmöglichkeit des Vorkalbedarfs. Schließlich e meister Elias zur baldigen u bedung von Hauswänden, Lauben Japanische Kletterrosen-Crima einer für diesen Zweck sehr da harten Pflanze, welche jedem Ra rüstige Freude bereitet. Referent etwa drei Jahren von Schmidt zogen. Eine ganze Hausfront wachsen und prangt jetzt schon in und Blütenpracht. Auf dem G bespricht Forstmeister Elias nod



des Bandwurmes (*Taenia urogalli*) bei dem Kueregflügel und Birkwib. Er beantragte Revision des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870, welches in § 4 den Abschluß von Wild im Tiergarten zwar gestattet, dagegen in § 7 den Verkauf und Versand untersagt. Für den Wildtransport beantragt Forstmeister Elias die Verfrachtung als Eilgut zum gewöhnlichen Frachtsatze. Schließlich macht Referent in humoristischer Weise Vorschläge für ein Friedensprogramm der Jagdausübung. — Oberförster Märker-Rohlfurt knüpfte an den Vortrag des Referenten einige Mitteilungen über die Schütte, welche in zahlreichen Rebieren, z. B. Nussau, Bünzlau, Rausch, Anhörsitz, Wolditz, Cottwitz, Ratholisch-Hammer, Dels u. a. m. in den Jahren 1898 und 1899 in außergewöhnlicher, ganze Kulturen vernichtender Heftigkeit aufgetreten sei. Die Mitteilungen über die Möglichkeit der Vordränger Brüche lauten zumelst günstig. Ob die Schütte wirklich eine Pilzkrankheit sei, kann als erwiesen nicht betrachtet werden. Dr. Aberholdt (Prosslau) habe vollkommen recht mit seiner Ansicht, daß die Therapie der Pflanzenkrankheiten noch in den Kinderstufen stehe. Forstmeister Auf'm Drdt legt den Hauptwert darauf, die Kinderkrankheit der Kiefer, die Schütte, durch eine möglichst natürliche Erziehung der Pflanzen zu vermeiden. Forstmeister Friede in Beutnitz bespricht einige Bekämpfungsmittel, welche geeignet bei der Schütte sind, und tritt den seitens des Referenten gegen den Prof. Rammann gerichteten Angriffen entgegen.

Vor der Wiederaufnahme der hier durch eine Frühstückspause unterbrochenen Verhandlungen teilt der Vorsitzende Oberforstmeister Schirmacher mit, daß von dem Oberpräsidenten Fürsten von Hatzfeld-Trachenberg und Landesforstmeister Wächter Begrüßungstelegramme eingelaufen seien, ebenso vom Forstmeister Badesch-Hohenelbe, welcher durch eine Erkrankung seiner Dienstherrin verhindert ist, sein Amt als Vertreter des böhmischen Forstvereins bei der Grünberger Versammlung zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

#### — [27. Versammlung deutscher Forstmänner.]

Vom 21. bis 24. August d. Js. wird in Schwerin die 27. Versammlung deutscher Forstmänner tagen. Am Montag den 21. August von vormittags 11½ Uhr bis abends 7¼ Uhr findet der Empfang der Mitglieder und Gäste auf dem Bahnhofe statt. Im Hotel Miendorf, Wilhelmstraße 8 (2 Minuten vom Bahnhof entfernt), werden sich die Teilnehmer abends 7¼ Uhr versammeln. Am 22. August morgens 8 Uhr wird die Sitzung in der Tonhalle, Bismarckstraße 65 eröffnet, 10 Uhr gemeinschaftliches Frühstück, 12 Uhr Schluß der Sitzung, 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im „du Nord“, Schloßstraße 9. Nachmittags erfolgt Abfahrt per Dampfer vom Alten Lager der Fähre. Von hier aus Exkursionen durch das Hausjantsforstrevier, Bismarckstraße 65, abends 8—8¼ Uhr Rückkehr in Schwerin mittels Dampfers. Darauf Gartenpartien des Schweriner Schlosses, zu

welchem Seine Königl. Hoheit der Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin sämtliche Teilnehmer der Versammlung einzuladen geruht hat. Am Mittwoch, den 23. August, wird die Sitzung wiederum um 8 Uhr morgens in der Tonhalle eröffnet. Frühstück 11 Uhr, Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Danach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Schwerin. Abends 8 Uhr Feiessen im Konzertsaal des Großherzoglichen Hoftheaters. Um 9 Uhr gesellige Vereinigung im Garten des Hotels „Pariser Hof“, Königsstraße Nr. 30, zu welcher die Stadt Schwerin die Teilnehmer einladet. Am 24. August morgens 7¼ Uhr Abfahrt mit Sonderzug nach Bügow (Hauptausflug). Ankunft dortselbst 8¼ Uhr, Exkursionsfahrt per Wagen durch das Domanielforstrevier Larnow, 11 Uhr Frühstück im Walde am „Steintanz“ (altgermanischer Begräbnisplatz). Rückkunft nach Bügow nachmittags 4 Uhr, womit die Versammlung beendet ist. — Zu einem Nachausflug nach Rostock wird von Bügow aus Sonderzug gestellt, der um 5½ Uhr abgeht. Ankunft dortselbst 6 Uhr, 7¼ Uhr gemeinschaftliches Abendessen im Hotel „Fürst Blücher“, mit Tafelmusik und daran sich anschließendem Konzert, welche Musik von der Stadt Rostock gegeben wird. (Den übrigen Teilnehmern ist Gelegenheit gegeben, mit den fahrplanmäßigen Zügen von Bügow aus um 4½ Uhr bezw. 8½ Uhr in der Richtung nach Meinen bezw. Güstrow ihren heimischen Penaten entgegenzudampfen. Auf Wunsch Mittagessen 6 Uhr auf Bahnhof Bügow.) Am Freitag, den 25. August, findet ein Nachausflug in die Rostocker Heide statt, wozu Abfahrt morgens 7¼ Uhr vom Friedrich-Franz-Bahnhof in Rostock mit Sonderzug vorgesehen ist. Darauf Wagenfahrt durch die städtische Forst Rostocker Heide. 11 Uhr Frühstück in der Forst am See. Nachmittags 2 Uhr Ankunft auf dem „Schuatermann“ und Abfahrt mittels Dampfschiffs nach Warnemünde, Ankunft dort 3 Uhr, 5 Uhr Mittagessen im Hotel „Stralendorf“. — Die Versammlung wird folgende Gegenstände behandeln: 1. Ist die von der 26. Versammlung deutscher Forstmänner zu Breslau für wünschenswert erklärte Verschmelzung der Versammlung deutscher Forstmänner mit dem Reichsforstverein in Vollzug zu setzen? Im Falle zustimmenden Beschlusses Beratung des durch die in Breslau gewählte Kommission vorgelegten Satzungs-Entwurfes und Beschlußfassung. (Referent: Herr Professor Dr. Vorey-Tilbingen.) 2. Ist die in Dänemark gebräuchliche Art der Buchenbestandspflege bisher in Deutschland schon zur Anwendung gelangt, und unter welchen Umständen etwa würde sich ihre Einführung in deutschen Waldungen empfehlen? (Referent: Herr Forstassessor Dr. Metzger-Münden.) 3. Welche Vorarbeiten sind im Hinblick auf die Erneuerung der Handelsverträge bezüglich der Forstwirtschaft vorzunehmen? (Referent: Herr Forstmeister Dr. Zentsch-Münden.) Sachgenossen und Freunde der Forstwirtschaft, die an der Versammlung teilzunehmen beabsichtigen, haben sich spätestens bis zum 5. August d. Js. bei der „Geschäftsführung der 27. Versammlung deutscher Forstmänner in Schwerin, Schloßstr. 5“ anzumelden. Awe.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und

Vorlesungen an der Königl. Forstakademie  
Hannov.-Münden

im Wintersemester 1899/1900.

Beginn des Wintersemesters Montag, den  
16. Oktober 1899.

Schluß 14 Tage vor Ostern 1900.

Oberforstmeister Weise: Waldbau, Methoden der  
Forsteinrichtung, forstliche Exkursionen.

Forstmeister Dr. Reusch: Agrar- und Forstpolitik,  
Ablösung der Grundgerechtigkeiten, Forst-  
verwaltung, forstliche Exkursionen.

Forstmeister Michaelis: Forstgeschichte, Repetitor,  
forstliche Exkursionen.

Forstmeister Sellheim: Forstbenutzung, forstliche  
Exkursionen.

Forstassessor Dr. Mezger: Forstliches Repetitor.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Müller: Allgemeine  
Botanik, Laubbücher im Winterzustand,  
mikroskopische Übungen, botanisches Repetitor.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Mezger: Spezielle  
Zoologie, zoologisches Repetitor.

Forstassessor Dr. Millau: 3

Professor Dr. Gounler: 1

Repetitor für Chemie im

Professor Dr. Hornberger:

italisches Repetitor.

Professor Dr. Banke: Mathematik  
der Waldwertberechnung,  
des Wegebaues, Mechanik

gaben.

Professor Dr. André: Bürger

Professor Dr. von Seelhorst

Forstleute.

Kreisphysikus Dr. Schulte:

glücksfällen.

Anmeldungen sind an  
zu richten, und zwar in  
Zeugnissen über Schulbildung  
bereitsung, Führung, sowie e  
die erforderlichen Mittel und  
Militärverhältnisse.

Der Direktor der F  
Weise.

## Mitteilungen.

— Der Artikel „Obstbaumzucht im Walde“  
oder vielmehr „auf den Forstbienständerungen“  
von Otto in Nr. 23 des laufenden Bandes der  
„Deutschen Forst-Zeitung“ hat mich sehr interessiert,  
und möchte ich daran noch einmal anknüpfen:  
Es ist richtig, daß für die Ausbildung der Lehrer  
von der Regierung in dem Bestreben, dadurch  
dem Obstbau eine immer weitere Ausdehnung  
zu geben, viel geschieht. Daß die Lehrer diese  
Fürsorge aber so schlecht lohnen, wie Herr Otto  
schreibt, kann ich nicht bestärken. Hier im Regierungs-  
bezirk Arnberg werden jährlich etwa zehn Lehrer  
zur Teilnahme an einem Obstbaulehrgang nach  
Wittgenstein zum dortigen Hofgärtner geschickt.  
Ein solcher Kursus dauert etwa drei Wochen; im  
Frühjahr vierzehn Tage, im Sommer sechs Tage  
und im Herbst zur Obstverwertung nochmals  
drei Tage. Das Lehrgeld beträgt für diese Zeit  
36 Mk. Die Lehrer, welche an den Kursen teil-  
nehmen, haben sich meist freiwillig gemeldet, und  
dürfte deshalb wohl anzunehmen sein, daß sie  
die erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten auch  
weiter verwerten und in die Praxis umsetzen. Ich  
kenne eine Reihe Lehrer, welche Baumschulen  
haben, in diesen die Schulkinder unterweisen, sie  
praktisch anlernen und ihnen am Entlassungstage je  
einen Baum schenken. Daß der betreffende Lehrer  
die materielle Seite beim Baumschulbetriebe im Auge  
behält, finde ich ganz begreiflich, er wird aber,  
mitten im Ort wohnend, vieles zur Hebung des  
Obstbaues beitragen; schon dadurch, daß die Leute  
im Dorf Bäume kaufen können, wird mancher  
Baum mehr gepflanzt. Die Ausbildung von  
Forstern bzw. älteren Forstaussehern im Obstbau  
durch Teilnahme an den Lehrer-Obstbaulehrgängen  
wäre für die Hebung der Forststellen sowohl  
wie auch zur Verallgemeinerung der rationellen  
Obstkultur auf dem Lande von großer Bedeutung

Jedenfalls wird die Mühe  
einstweilen noch frommen  
geben, wenn häufiger von  
sich besonders für Obstbau  
bezügliche Vorträge gestellt w  
es im vergangenen Jahre  
sofort genehmigt, einen solchen  
und wurden mir die Kosten  
stützung bewilligt. Es liegen  
auch ganz im Rahmen des  
Erlasses über Hebung der  
Einrichtung von Musterwirtsch  
nun der geringe Sinn viel  
Obstbau? Zunächst wohl in  
Obstbaumzucht. Einem fre  
dürfte dies aber kein Hind  
Obstbau mehr zu widmen, sch  
Lehrbuch, woran heute dur  
herrscht, giebt über die Haupt  
genügend Auskunft. Die p  
und Ausführungen läßt m  
Gärtner oder Obstbaumfre  
Hauptgrund aber, weshalb d  
wenig Obstbau treiben, liegt  
daß beim Stellenwechsel nun  
noch nicht tragbaren Obstba  
Ein hochstämmiger Obstbaum  
sachgemäße Pflanzung in ei  
Pfahl 0,50–0,70 Mk. zusa  
Macht bei einer geringen  
20 Bäumen schon 30–40 M  
doch beim landwirtschaftlichen  
schon schwer in, ohne Unterhil  
wenigstens einbüßen möchte.  
auch an erster Stelle zur He  
lichen Schönheit der Forstgeh  
viel lieber einen ungenügend  
Beschaffen seiner Dienstlände

eine Douglasi, Weymouthskiefer oder Koteiche, welche dem Förster in gesicherter Entfernung von seinen Grenzsteinen jedenfalls mehr Freude bereiten werden. Die Dienstländereien, welche meist am oder im Walde gelegen sind, büßen so schon genug durch Seitenbeskattung an ihrer Güte ein. Herr Otto schreibt noch von Besichtigung der Obstbäume gelegentlich der Bereisungen und Gebäuderevisionen seitens der Vorgesetzten. Ich finde diesen Wunsch ganz berechtigt; durch diese Maßregel wird im Obstbau vieles besser werden, denn gerade die Obstbaumpflege liegt noch sehr im argen. Es heißt wohl in dem bekannten Spruch: „Auf jeden Baum pflanz' einen Baum“, im Nachsatz aber auch: „Und pflanze sein, er bringt dir's ein.“ Die trockenen Äste, die klagend zum Himmel zeigen, die großen und kleinen Krebswucherungen, die am Lebensmark des Baumes zehren, die Moose und Flechten, welche auf der Rinde ein appiges Dasein führen, alle diese Uebelstände werden auch im Baumhof des weniger interessierten Försters schwinden und einer sachgemäßen Obstbaumpflege Platz machen, zum Nutzen des verständigen Obstzüchters und zum Wohle und Ansehen des ganzen Standes.

Göpfert.

— [Erwidrerung auf „Schutzbezirk oder Försterei“ in Nr. 25 der „Deutschen Forst-Zeitung“.] Wenn dem Herrn Kollegen Tadmann mein in Nr. 19 der „Deutschen Forst-Zeitung“ ausgesprochener Wunsch — „Försterei statt Schutzbezirk“ — zu Herzen gegangen ist, so freue ich mich dessen und rufe vivat sequens!; erlaube mir jedoch auf dessen Anschlag höflichst zu erwidern, daß es mir seiner Zeit nicht darum zu thun war, weitere Wünsche anzuregen. Früher war ich ganz der Ansicht des geehrten Kollegen T., jetzt, wo den Förstern der Rang der Subaltern-Beamten gegeben ist, dürfte den Förstern kaum noch mit dem Hegemeister-Titel gedient sein, denn der Hegemeister stand bekanntlich noch nicht im Range der Subalternen. Der heutige Förster steht mithin über dem früheren Hegemeister. Anders wäre es, wenn älteren und besonders verdienten Förstern das Prädikat „Revierförster“ gegeben würde\*), das würde meiner Auffassung nach der heutigen Situation entsprechend sein, und ich glaube, es brauchte keiner der wirklichen Revierförster dieserhalb eifersüchtig zu werden.

Mit Waldmanns- und Waldheil!

H. Krahmer, Revierförster.

— [Fichten-Rindenwickler.] Wer noch im Besitze einer älteren Auflage von Rugeburg oder einer solchen von Königs Waldschutz und Wald-

Hr können uns dieser Auffassung nicht voll an „Revierförster“ wird immer mehr die Stellung, das alte Amt, bezeichnen. Als seiner Zeit die älteren Förster den Titel „Forstmeister“ erhielten, wurden die rigen Regierungs-Forstmeister zu Forststraten ernannt. Ihnen soll dies nicht einmal recht gewesen sein. Man sich eigentlich kaum etwas Ehrenvolleres denken, als Reiter in seinem Sack zu sein. Wir halten deshalb Verleihung des Hegemeister-Titels an ältere Förster eine ehrende Anerkennung.

Die Schriftleitung.

pflege (3. Auflage) ist, wird unter Rindenwicklern nur die eine Art Tortrix (Grapholita Tr.) dorsana Hüb. verzeichnet finden. Damit aber hat es folgende Bewandnis: Die fortgeschrittene Wissenschaft hat festgestellt (vergl. Judeich und Nisiche), daß Rugeburg zwei von der heutigen Wissenschaft unterschiedene Arten — Tortrix pactolana Zll. und duplicana — in eine Art Tortrix dorsana zusammengefaßt hat. Der Unterschied beider Arten ist der, daß der Schmetterling von Tortrix pactolana kleiner ist als T. duplicana. Ferner sind die Vorderflügel bei pactolana olivenbraun, von duplicana dagegen dunkelbraun. Außerdem zeigen die Vorderflügel von T. pactolana eine glänzend weißliche doppelte Querbinde, die in scharfer Ecke saumwärts ausgezogen ist. Dagegen sind die Vorderflügel von T. duplicana schwarz gestrichelt mit glänzend grausahl eingefasstem Spiegel. Bei beiden Arten finden sich vier Häkchenpaare und ein großes vor der Mitte des Vorderrandes. Bei T. pactolana verbindet sich das letztere mit den beiden weißlichen Linien des Innenrandfleckes zu einem spitzen Winkel, eine winkelige Querbinde darstellend, bei T. duplicana dagegen verbindet sich das große Häkchenpaar nicht mit den Linien des Innenrandfleckes zu einer Binde, und hierin liegt der wesentliche Unterschied.

In ihrer Lebensweise sind die beiden Insekten sich sehr ähnlich, doch soll (nach Altum) T. duplicana etwa vier Wochen später fliegen als T. pactolana. Letztere tritt mitunter schon Ende Mai auf. Die Eier legt das Weibchen bei beiden an die Stämme junger Fichten, und zwar soll (nach Judeich) T. pactolana die Eier mit Bestimmtheit zwischen die Quirl- oder Zwischenquirlzweige, seltener unter dieselben legen. Die bläulichlichen, etwa 11–13 mm langen Raupen mit hellbraunem Kopfe — dies gilt für beide Arten — fressen sich in der Baumkrone, etwa nach Art der Borkenkäfer, ein kurzes, breites, mit flüssigem Harze erfülltes Lager durch die Rinde in den Bast. Dadurch entsteht eine unbedeutende Anschwellung, auf der man Rostkrümel und Harztröpfchen in den Bohrlöchern deutlich erkennen kann. In diesem Lager liegt die Raupe, fein umspinnen, von dem Bastfaste zehrend, den Winter hindurch bis zur Verpuppung; mitunter findet man auch wohl eine Raupe mehr außen unter zufälligen Harzgalen.

Wo mehrere Raupen zusammenstehen und den ganzen Umfang des jungen Stammes einnehmen, leidet die obere Partie der Brutpflanze wegen des abgeschnittenen Saftumlaufes bedeutend. Die Kronen vergilben und vertrocknen zuletzt. König sieht dieses Übel als Folge von Anbaufehlern an, es herrsche häufiger in milder hohen Lagen auf verarmten, sandigem Boden, besonders wo die Spätkräfte mehr haufen, und dort habe sich das Insekt schon bemerklich schädlich gezeigt. Verbreite sich das Insekt auf kraftvollere Stämme, so würde es die kräftigeren, geschlossenen Jungwüchse und die saftigere Gipfelpartie nicht meiden und den eigentlichen Fichtenstandort mehr bewohnen. Andere meinen, daß Frostlöcher, sowie vorhergehende Beschädigungen

durch Hagelschlag, Wildverbiß die jungen Bestände dem Wichter geeignet machen. Das ist zwar im allgemeinen richtig, doch sollen auch gesunde, kräftige Bestände nicht verschont geblieben sein.

Im ganzen genommen zieht das Insekt Waldränder und einzeln stehende Horste vor, ausschließlich aber sind es die Jungwüchse, die bis zu einem gewissen Alter (etwa 5–20 Jahre) von dem Insekt zu leiden haben. Jedenfalls widersteht die dickere Rinde der bereits ins Stangenholz übergehenden Dicken. Ausgeschlossen ist nicht, daß das Insekt die Jungwüchse tödtet, und tritt auch das nicht ein, so wird durch den Fraß desselben doch wieder anderen Insekten vorgearbeitet, ja sogar den Pilzen Thür und Thor geöffnet. Als Vorbeugung gegen den Fraß dieses Schädlings dient: Erziehung ge-

schlossener Jungwuchsbestände, möglichst unter dem Schutze von Kiefern und Laubbölzern, überhaupt Gründung von gemischten Beständen. Die von König in dessen Waldpflege angedeutete Schlußbemerkung, daß das Auftreten des Insektes auf eine unkundige Mißachtung der Kiefer zurückzuführen sei, scheint der Beachtung nicht unwert zu sein. Was nützt die Fichte da, wo sie ihren Standort nicht findet? Besser wäre es dort jedenfalls, ruhig zur Kiefer oder Weymouthskiefer zu greifen. Im ganzen genommen läßt sich gegen das Auftreten des Wichters nicht viel ausrichten. Scharfe Eingriffe durch Weghauen und Ausbrennen der befallenen Stämme machen ausgedehnte Nachbesserungen nötig. Zweckmäßig erscheint indes das von Altum eingeführte Anteeeren bezw. Beimen der von den Raupen besetzten Kronenteile. E.

## Verschiedenes.

— Am 13. Februar d. J. hielt der Forstmeister D. in Marienwerder einen Holztermin ab. Da die erschienenen Käufer durch lärmende Unterhaltung die Versteigerung störten, forderte Herr D. die Anwesenden auf, sich ruhig zu verhalten, worauf aus der Menge der Ruf erklang: „Haltet Ihr selbst erst einmal Ruhe.“ Durch die von dem Forstausschreiber Th. im Auftrage des Herrn D. sofort angestellten Erkundigungen wurde ermittelt, daß der Besitzer Friedrich Hoeder aus Neumühlen diese Worte gerufen hatte. Wegen öffentlicher Beleidigung wurde H. vom Schöffengericht Marienwerder zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die von ihm gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer in Graudenz verworfen, da, wie der Vorsitzende hervorhob, die Forstbeamten, welche einen schweren Stand haben, geschügt werden müssen.

— Tharandt. Am 24. Juni, früh 7 Uhr, versammelten sich die Studierenden der Forstakademie bei der sogenannten Köhlerhütte im „Breiten Grund“ zu dem unter Leitung ihres Direktors Herrn Geh. Forstrat Professor Dr. Neumeister stattfindenden *Festen eines Meisters*. Die Studierenden haben selbst Hand anzulegen bei dem Einsatz von etwa 25 bis 30 Raummetern Scheit-, Klöppel- oder Stockholz, das, nachdem es mit dem Feuerkanale, auf dessen kunstgerechten Einbau besondere Sorgfalt zu verwenden ist, versehen worden, überdeckt wird. Diese äußere Schutzdeckung besteht in Aufwurf von Erde und der Auflegung von Rasen. Gewöhnlich wird die Meistersezung und Belegung bis Mittag beendet, darauf erfolgt die Zubrandlegung des Meisters. An dieser interessanten Arbeit beteiligten sich etwa 80 Studierende. Der Meisterbrand dauert mehrere Wochen. Die Köhlerhütte wird in dieser Zeit, zumal dort gleichzeitig einfache Restauration aufgeschlagen ist, viel besucht. (Deutsche Wacht.)

— [Holzmangel in Schweden.] In dem ehemals so holzreichen Schweden wird das Holz überaus knapp. In Stockholm ist jetzt das

Brennholz teurer als in Berlin. Ja, die schwedischen Bündholzfabrikanten sind jetzt schon auf die Einfuhr fremder Hölzer zur Herstellung ihrer Tändstickors utan svafel och fosfor angewiesen. Die Bündholzfabrikanten verwenden für Streichhölzer das Holz von der Espe. Espenholz ist aber in Schweden fast gar nicht mehr zu beschaffen. Die schwedischen Streichholzfabrikanten wollen jetzt Espenholz aus Finland einführen. Schwedische Einkäufer machten kürzlich in Finland große Abchlüsse.

(N. Pest. Journ., Budapest).

— [Waldbrand.] Am 3. Juli vormittags entstand im Forst zu Musternik (Kreis Slogau) ein Waldbrand, welcher mehrere Morgen Schonung vernichtete. Die Ursache desselben ist noch nicht aufgeklärt.

— Der Rensselder Sägen- und Werkzeugfabrik J. D. Dominicus & Söhne in Rensseld-Hieringhausen wurde für ihre Ausstellung forstwirtschaftlicher Geräte auf der im vorigen Monate in Hof in Bayern stattgefundenen Ausstellung vom Preisgericht die höchste Auszeichnung, nämlich ein Ehrenpreis, bestehend in einer silbernen Medaille, zuerkannt.

— Stockstadt. Wie durch ein Wunder ist vor kurzem der Förster Balt. Weitz von hier mit Familie dem Tode entgangen. Der Genannte begab sich mit Frau und zwei Kindern auf eine Wiese zum Heumachen in der Nähe des Waldes und stellte sein Gewehr am Waldeffsaute unter eine Fichte. Als ein starkes Gewitter heranzog, flüchtete sich die Familie, vor dem Regen Schutz suchend, zur Fichte, wo das Gewehr stand. So 5 Schritt von dieser entfernt, schlug plötzlich gewaltigem Krachen der Blitz in den Baum, zertrümmerte das angelegte Gewehr vollständig. Wäre die Familie einen Moment früher gekommen, der Tod wäre ihr sicher gewesen. Gleich dar zerriß der Blitz noch eine etwa 20 Meter entfernte Pappel vollständig in Stücke. (San. F.)

usberige Institut für Pflanzen- und Pflanzenschutz in Berlin ist rster, dem Geheimen Regierungsr. Dr. Frank, an die neue biologische kaiserlichen Gesundheitsamtes über- mit ist auch die Auskunftsverteilung Pflanzenzuges, wozu bisher die des erigenannten Institutes viel- in pfligten, von der neuen Anstalt ihren Bedingungen, wonach die Einsendung von Proben der kranken igentlich erteilt werden, übernommen Beschleunigung dieser Auskunfts- en daher die interessierten Land- : darauf hingewiesen, nimmehr die : Kaiserliches Gesundheitsamt, itellung, Berlin NW., Klopstock- zu benutzen.



## Personal-Nachrichten Verwaltungs-Veränderungen.

### Preußen.

#### Forst-Verwaltung.

seher, ist zum Förster in Dammarsch n, ernannt worden.  
cher in der Oberförsterei Adenstewig, ist n Al-Lucken, Oberförsterei Herrin, Regbz., ni worden.  
laffessor zu Oberswalde, ist vom Vorstand argischen Landwirtschaftskammer als Forst- er angestellt worden.  
sorgungsberechtigter Forstauesser, ist zum nt und ihm die Försterstelle Siebenholz, üß, Regbz., Lüneburg, übertragen.  
auffer in der Stadtförst Köllin, ist zum senbain, Oberförsterei Clausdagen, Regbz., nt worden.  
icher Forstauesser, ist zum Königl. chen nt und ihm die neu zu errichtende Förster- bagen, Oberförsterei Altsdagen, mit dem Wohnsitz in Alt-Barrensdorf, Regbz., m 1. Juli d. J. ab übertragen worden.  
er in der Oberförsterei Kamstewig, ist zum stndezom, Oberförsterei Mitratow, Regbz., nt worden.  
ußerer zu Altsdagen, ist zum Förster in rsterkei Altsdagen, Regbz., Köllin, ernannt.  
er Förster zu Köll, ist nach Wolfshagen, Mitratow, Regbz., Köllin, versetzt.  
Förster zu Wolfshagen, ist nach Dornen- rsterkei Grampe, Regbz., Köllin, versetzt.  
Degemeister zu Forsthaus Köllin, Kreis er Königl. Kronen-Orden vierter Klasse den.  
r Forstauesser zu Perow, ist zum Kön- ernannt und ihm die neuerrichtete Förster- is, Oberförsterei Darß, mit dem vorläufigen Perow, Regbz., Stralsund, vom 1. Juli d. J. ab t worden.  
und Titular-Gehegerenteur zu Siebenholz, üß, Regbz., Lüneburg, ist mit Pension in d versetzt worden.  
gl.icher Forstauesser in der Oberförsterei egbz., Steitin, ist als Förster angestellt und erstelle zu Kronsdorf, Oberförsterei Alts- . Stralsund, vom 1. Juli d. J. ab über- n.  
i Altsdagen, Oberförsterei Büschow, Regbz., mit Pension in den Ruhestand versetzt.  
zu Gbtsdorf, Oberförsterei Gbtsdorf, Regbz., mit Pension in den Ruhestand versetzt.  
a. D. zu Greifsmuth, bisher zu Wollfall, burg, ist der Königl. Kronen-Orden verliehen worden.  
ußerer, ist zum Förster in Dammarsch, n, ernannt worden.

Assel, Forstauesser in der Oberförsterei Oberker, ist zum Förster zu Darlowen, Oberförsterei Bornstaden, Regbz., Köllin, ernannt worden.  
Assel, Königl.icher Forstauesser zu Großmonra, Regbz., Werchburg, ist zum Königl.ichen Förster mit dem Besoldungsdienstalter vom 1. Oktober 1887 ernannt und ihm die Försterstelle in Nord-Perow, Oberförsterei Darß, Regbz., Stralsund, vom 1. Juli d. J. ab über- tragen worden.  
Assel, Forstauesser in der Oberförsterei Neustettin, ist zum Förster in Rosdker, Oberförsterei Neuhof, Regbz., Köllin, ernannt worden.  
Assel, Forstauesser in der Oberförsterei Stolz, ist zum Förster in Bernsdorf, Oberförsterei Herrin, Regbz., Köllin, ernannt worden.  
Assel, Königl.icher Hilfsjäger zu Wollfall, Oberförsterei Schenbagen, ist als Forstauesser und Bureaugehilfe des Oberförsters nach Born, Oberförsterei Darß, Regbz., Stralsund, versetzt worden.  
Assel, Forstauesser in der Oberförsterei Neustettin, ist zum Förster in Rosd, Oberförsterei Wollker, Regbz., Köllin, ernannt worden.  
Assel, Förster zu Baisstein, Oberförsterei Wollker, Regbz., Cassel, ist gestorben.  
Assel, Königl.icher Förster zu Wollker, ist nach Dammarsch, Oberförsterei Herrin, Regbz., Köllin, versetzt worden.  
Assel, Forstauesser in der Oberförsterei Lüneburg, ist zum Förster in Wollker, Oberförsterei Wollker, Regbz., Köllin, ernannt worden.

7

8

9

10

11

12

berg, versetzt worden.

Schulze, Förster zu Gollinberg, in der St. Neugelischen Oberförsterei Siebichum, Regbz., Frankfurt a. O., ist der Charakter als Königl.icher Degemeister verliehen.

Stemon, Forstauesser zu Wollker, ist zum Förster zu Laubenberg, Oberförsterei Kumbel, Regbz., Cassel, ernannt worden.

Sommerfeld, Forstauesser zu Kalzig, Oberförsterei Schwerin a. W., ist zum Königl.ichen Förster ernannt und ihm die Verwaltung der Försterstelle Hegenwald, Oberförsterei Wollker, Regbz., Wollker, vom 1. Sep- tember d. J. ab definitiv übertragen worden.

Stedek, Forstauesser in der Oberförsterei Buchberg, ist als Königl.icher Förster auf der Försterstelle Semlin, Ober- försterei Wollker, Regbz., Danzig, endgiltig angestellt.

Wollker, Förster zu Wollker II, Oberförsterei Wollker, Regbz., Wollker, ist vom 1. Juli d. J. ab in den Ruhestand versetzt worden.

Wollker, Forstauesser in der Oberförsterei Wollker, ist zum Förster in Wollker, Oberförsterei Wollker, Regbz., Köllin, ernannt worden.

Wollker, Förster zu Hegenwald, Oberförsterei Wollker, ist auf die Försterstelle zu Wollker, Oberförsterei Wollker, Regbz., Wollker, vom 1. September d. J. ab versetzt.

Am 1. Oktober begin. 1. November d. J. Ab nach- stehende Försterstellen in Regbz., Frankfurt a. O. zu besetzen: Schönwerder, Oberförsterei Hogenwald; Wollker, Oberförsterei Hogenwald; Siebichum, Oberförsterei Wollker; Wollker, Oberförsterei Wollker (am 1. November d. J.); Wollker, Oberförsterei Wollker. Bewerbungen, aber nur von Förstern des Regbz., Frank- furt a. O., sind bis zum 1. August d. J. einzureichen.

### B. Jäger-Korps.

von Wollker, Hauptmann a. D. zu Wollker, ist der Kompanie-Chef im Wollker-Jäger-Bataillon, ist der Wollker-Orden vierter Klasse verliehen worden.

von Wollker, Major und Bataillons-Commandeur im 8. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 83, ist unter Be- förderung zum Oberleutnant zum Commandeur des Wollker-Jäger-Bataillons Nr. 4 ernannt worden.

**Wundt**, Oberstleutnant und Kommandeur des Jagdebataillon Nr. 4, ist unter Beförderung zum Obersten zum Kommandanten des 5. Großherzoglich-Preussischen Infanterie-Regiments Nr. 188 ernannt.

**von Jaskow**, Oberst und Kommandant vom Platz, ehemaliger Kommandeur des Brandenb. Jäger-Bataillons Nr. 8, ist der Charakter als General-Major verliehen.

#### Kingreich Sachsen.

**Adampff**, Königlich Preussischer Oberförster zu Dönsenau, ist die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reuß jüngerer Linie verliehenen Ehrenkreuzes dritter Klasse erteilt.

#### Kingreich Bayern.

**Frensch**, Forstwart in Gifting, ist zum Förster in Rimmelsbach befördert worden.

**Lammert**, Forstbuchhaltungs-Funktionär in Landshut, ist zum Distrikanten befördert worden.

**Sametisch**, hiesiger Oberförster in Stöckheim, ist zum Forstmeister befördert worden.

**Forndran**, Förster in Rimmelsbach, ist nach Tennenlohe versetzt worden.

#### Flaß-Forstingen.

**Bres**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Weimbach, Oberförsterei Albersweiler, ist nach Forsthaus Gasetthal, Oberförsterei Bilsch-Süd, Bezirkt Voßringen, versetzt.

**Mis**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Mittelberg, ist nach Forsthaus Bittelbach, Bezirkt Oberellaf, versetzt worden.

**Ganz**, Kaiserlicher Förster zu Bodelshelm, ist nach Forsthaus Mittelberg, Bezirkt Oberellaf, versetzt worden.

**Jang**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Hungerhardt, Oberförsterei Bilsch-Süd, ist nach Forsthaus Weimbach, Oberförsterei Albersweiler, Bezirkt Voßringen, versetzt.

**Mis**, Gemeindeförster zu Biederchen, Oberförsterei Bolchen, Bezirkt Voßringen, ist ausgeschieden.

**Stroh**, Kaiserlicher Förster zu Gehlingen, ist nach Forsthaus Neudöring, Oberförsterei Dieuze, Bezirkt Voßringen, versetzt worden.

### Balancen für Militär-Anwärter.

Die **Gemeindeförsterei Biederchen**, Oberförsterei Bolchen, Fläß-Voßringen, mit welcher außer dem freien Brennholze ein Bareinkommen von jährlich 688,80 Mk. verbunden ist, soll neu festgesetzt werden. Unter Bezugnahme auf die §§ 1 und 29 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1897 über die Anstellung etc. für die unteren Stellen des Forstdienstes wird dies hiermit bekannt gegeben. Bewerbungen sind vorerst an den Oberförstmeister Hies in Weg zu richten. Forstverorgungs-berechtigte Anwärter haben den Forstverorgungschein und die seit Erteilung desselben erlangten Dienst- und Führungsatteste, welche den ganzen seitdem verfloßenen Zeitraum belegen müssen, beizufügen. Andere Bewerber haben in gleicher Weise ihre bisherigen Dienst- und Führungsatteste beizufügen.

Beim Magistrat zu Volgaß ist zum 1. Oktober 1899 die **Försterei zu Forsthaus Fennmühle** neu zu besetzen. Das Einkommen der Stelle besteht in 1200 Mk. Anfangsgehalt, welches von fünf zu fünf Jahren um je 100 Mk. bis auf 1800 Mk. steigt, freier Wohnung, freiem Brennmaterial gegen Zahlung der Verbrennstoffen und Nutzung von etwa 8 ha Acker und Wiesen ohne Pachtzahlung, zusammen im Werte von 400 Mk. Bewerbungen um diese Stelle sind unter Beifügung des Beschäftigungsnachweises, der Führungsgzeugnisse etc. bis zum 26. August 1899 an den Magistrat zu Volgaß einzureichen.

Beim Magistrat Anklam ist alsbald die **Stadtförsterei Jartenkrom** neu zu besetzen; einjährige Probefriststellung wird bedingt. Vorgehalt 800 Mk., welches von vier zu vier Jahren um 100 Mk. bis 1100 Mk. steigt; außerdem Nießbrauch der Dienstlänbereien, sowie Wert der freien Wohnung und Feuerung angenommen auf 300 Mk. Forstverorgungs-berechtigte wollen ihre Bewerbungen, denen Forstverorgungschein oder Militärpaß, Lebenslauf, Dienst- und Führungsgzeugnisse in ununterbrochener Folge beizufügen sind, an den Magistrat zu Anklam einzureichen.

Bei dem Magistrat zu Gollnow ist eine **Belaufs-försterei** zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Die Anstellung erfolgt nach dem bestandenem einjährigen Probefrist auf Lebenszeit, die künftige Pensionierung gemäß der für die königlichen Förster geltenden Grundzüge. Das Stelleneinkommen besteht aus: a) Grundgehalt 1200 Mk., hierauf kommt in Anrechnung der Wert der nach Belieben

des Magistrats etwa zu gewährenden Vornutzung abhängig des Grundsteuerertrages; b) Alterszulagen von vier zu vier Dienstjahren nach definitiver Anstellung je 60 Mk., 6 mal, zusammen 800 Mk.; c) Dienstwohnung oder Mietsentschädigung 180 Mk.; d) Brennmaterial nach Bedarf bis zur Höhe von 8 Wille Torf, 32 rm Kiefern-Knüttel- und 32 rm Kiefern-Heiserholz zum Anrechnungswerte von 75 Mk. gegen Erstattung der Nebenkosten, Summa 1755 Mk. Forstverorgungs-berechtigte Bewerber, einschließlich der Inhaber des beschränkten Forstverorgungscheins, werden aufgefordert, unter Beifügung ihrer Zeugnisse und Lebensbeschreibung etc. sich schriftlich bei dem Magistrat zu Gollnow zu melden. Persönliche Vorstellung nur auf besonderes Verlangen.

### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herrn Privatoberförster **B.** in **A.** 1. Sie können Berufung nicht einlegen. Das einzige wäre, daß Sie sich bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts resp. Oberlandesgerichts beschwerten. Über den § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes finden Sie einen sehr ausführlichen Artikel Bd. XII, Nr. 44. 2. Es geht über diese Frage zahlreiche Entscheidungen, eine gute Zusammenstellung bietet „Der preussische Forst- und Jagdschutzbeamte“, dort (S. 138) finden Sie auch das von Ihnen angezogene Erkenntnis vom 6. Januar 1874. — In Betrach kommt auch § 169 der Strafprozeßordnung. Gegen den ablehnenden Bescheid kann der Antragsteller Beschwerde an den vorgesetzten Beamten der Staatsanwaltschaft bis zur Erschöpfung der Instanzen einlegen. Da der Fall sehr milde liegt, so hätten Sie am besten gethan, wenn Sie ihn nach § 3, Nr. 5 des Forstdiebstahlsgegesetzes verfolgt hätten. Dieser Ansicht wird auch der Staatsanwalt sein, und Sie werden mit einer Beschwerde nichts erreichen.

Herrn Oberförster **A.**, Herrn Oberförster **B.** 1. Sogenannte Belagsnummern sendet die Expedition nur an die Verlagsbuchhändler, die Bücher zur Besprechung eingesandt haben, dagegen ist sie bereit, dem Verfasser einige Exemplare der Zeitung, die seinen Artikel enthalten, zu übermitteln, wenn ihr dieser Wunsch nach der Aufnahme zu erkennen gegeben wird. Jeder Verfasser längerer Abhandlungen erhält auf Wunsch Korrektur. 2. Die Abonnementsquittung senden wir in der Regel nicht zurück. Wer Rückgabe wünscht, den bitten wir, einen Briefumschlag mit Aufschrift beizufügen.

Herrn Förster **Wende**. Sie finden das Nähere unter Nachbarrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch. Bis zur Einführung desselben gilt bei Ihnen noch das Allgemeine Landrecht. Vergleichen Sie Bd. XIII, Nr. 29 der „Deutschen Forst-Zeitung“.

Herrn Forstkassier **An.** in **M.** Natürlich müßte das Regulativ geändert werden. Das hat weiter nichts zu sagen, zunächst müssen aber die maßgebenden Behörden einig sein.

Herrn Reviergehilfen **J. A.** in **St.** Wir haben die Notiz in Nr. 22 einer anderen Zeitung entnommen; daß nur Oberjäger berichtigt werden,

trifft nicht zu. Sie müßten sich also an die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes wenden. Offizielle Mitteilungen haben wir niemals erhalten.

Herrn Förster M. in S. (Elsas). Antwort im Briefkasten ist nicht möglich. Wir haben aber einen unserer Mitarbeiter ersucht, Ihre Fragen zum Gegenstand eines Artikels zu machen. Näheres finden Sie auch in dem Werke von Hagen-Dommer und in Schledemann, Staatsforstverwaltung. Soviel können wir Ihnen schon heute sagen, daß Förster nur ganz ausnahmungsweise bei der Besetzung von Forstrentantenstellen berücksichtigt werden.

Herrn Förster L. in M. Die genannten Erkenntnisse sind uns ebenfalls aufgefallen. Wir werden noch nähere Erklärungen einziehen und demnächst in eine Besprechung eintreten. Der Ausschnitt aus der Warte soll benutzt werden.

Herrn Forstkaubidaten G. Die Frage 3 liegt allerdings nicht so ganz einfach, da es sich um Änderung der Gesetzgebung handelt (Kulturbild, Waldschutze). Es kommt nicht nur darauf an, die Regelung zu bewegen, denn Landtage eine Vorlage zu machen, als namentlich darauf, im Abgeordnetenhaus eine Majorität für dieselbe zu gewinnen; das haben wir in Preußen bei anderen Vorlagen, beispielsweise der Jagdordnung, sattem erfahren müssen.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren: Floske, Rosenmann, Prediger, Rahmer, Tannert, Hermann, Galesfeld, Arnhöfer, Weidemann, Höpfer, Watz, Esser. Allen Einsendern Waldheil!

#### Ausfragen an den Leserkreis.

1. Welche Weidenarten liefern gröbere Flechtware und welche liefern feineres Material?
2. Wie unterscheiden sie sich und welche Ansprüche machen sie an den Boden?

3. Wie baut man die Weiden an, wie erntet man sie und wie werden sie weiter behandelt?
4. Welches sind die neuesten und besten Lehrbücher über Rohweidenzucht?
5. Befinden sich in der Provinz Posen und in Galizien Rohweidenzucht?
6. Wieht es Rohweidenzucht?

H. St., Privatoberförster in Rußland.

Weidenzüchter, die zu den Fragen 1—3 längere Abhandlungen einreichen möchten, bitten wir, sich zuvor mit uns in Verbindung zu setzen.

Die Schriftleitung.

Inhalt der Nr. 27 der „Fischerei-Zeitung“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm, eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1899 unter Nr. 2533, Preis pro Quartal 1 Mk.):

Mittellandkanal und Fischerei. — Der Müller ein geborener Forellenzüchter. Von G. Krenk. — über die Purpurfäule. — über die Ertragsfähigkeit des Saaler Mühlens. Von G. St. — Die Kugelmachung der Abwässer für die Fischzucht. Von G. Dethlefsen. — Das Angeln im Sommer von H. Angert. — Weiser-Stroms-berstellung. — Viduierung eines Fischotterfängers. — Fisch- und Marktbeschreibungen des „Schlesischen Fischerei-Vereins“. Von H. H. — Ein Streit um die Fischereigerechtigkeit. — Angellort in England. — Verleum-fischerei im Königreich Sachsen. — Eine Konferenz, betreffend Veranlassung von Fischerei-Fischzucht im besetzten Sachgebiet der Unter-Elbe. — Zum Kallang im Großherzogtum Hessen. — Interessanter Prozeß über Eigentumsrecht in einem See in Ostpreußen. — Bericht über den Delegiertenkongreß des „Bayerischen Landesfischerei-Vereins“. — Bericht über die General-Versammlung des „Fischerei-Vereins“ für Westfalen und Lippe. — Ausschüttung der „Bodenfischerei-Vereinigung“. — Tagesordnung zur Haupt-Versammlung des „Braunenburgischen Fischerei-Vereins“. — Brief-tafeln. — Gesellschaftliche Mitteilungen. — Rangberichte. — Inserate.

Probenummern in jeder Anzahl werden von der Verlagsbuchhandlung umsonst und postfrei versandt.

Für die Redaktion: G. v. Götzen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

Kraus, Paul Wilhelm, Kreis-Oberförster, Obersielesau.  
Beyersdorfer, Königl. Förster-Kandidat, Baurer, Gragelberg.  
Fuchs, Gustav, Forsthausbesitzer, Ehrenbreitstein, Oberthal H.  
Kahler, H., Herzogl. Forsthausbesitzer, Hof bei Schmalkalden.  
von Köppen, Leutnant im Kaiserl. Regiment von Schil, Döbenwalde, Nm.

Kessler, Brandstein bei Hof, Bayern.  
Göring, per Bialystok (Rußland).

Fischer, Goebberig.  
in, Sachsen.  
röder, Reichsabt B. Dippoldswalde.  
röder, Stollberg, Gragelberg.  
när, Politisch-Krausau.  
icholz, Sachsen.  
neister, Weitenbrunn, Sachsen.  
bister, Grünhau, Sachsen.  
erleute bei Wronke, Posen.  
erleuteter, Forsthaus Poppenwalde

agdschauer, Landes-Verein

von Wedel, Rittergutsbesitzer, Böhmen bei Berlin a. d. Verante.

Weller, Albin, Königl. Förster, Conradswiese bei Bodan, Bezirk Gwandau.

Wendt, Königl. Forstprofessor, Waldowstr. bei Bode-berg a. B.

Graf von Wülfing, Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Bodestein bei Bork.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Musau, Gragelwald, 2 Mk.; Wed, Beatenwald, 2 Mk.;  
Buchholz, Gragelwald, 2 Mk.; Dr. G. v. d. Boine, Be-  
neuden, 2 Mk.; Boig, Barmen, 5 Mk.; Bodmann, Bait,  
5 Mk.; Bodeweg, Karsthol, 2 Mk.; Bollerhaert, Gohlisch,  
2 Mk.; Bollerhaert, Hirschberg, 2 Mk.; Böhmer, Barmen,  
2 Mk.; Bickel, Gaudberg, 2 Mk.; Boas, Borkel, 5 Mk.;  
Bock, Gaudberg, 2 Mk.; Blandenburg, Theresien, 2 Mk.;  
Beder, Biala, 2 Mk.; Böhmer, Waldowstr., 2 Mk.; Bland,  
Schmalkalden, 2 Mk.; Böhmer, Theresien, 2 Mk.; Bland,  
Barmen, 5 Mk.; Bode, Barmen, 2 Mk.; Bode, Barmen,  
2 Mk.; Bland, Barmen, 2 Mk.; Bland, Barmen,  
2 Mk.; Bland, Barmen, 2 Mk.; Bland, Barmen,



Wandlig, 2 Mt.; Gennsburg, Sangtron, 2 Mt.; Grubel, Hürtenau, 5 Mt.; Glacypust, Potracan, 2 Mt.; Dundermarkt, Willaden, 2 Mt.; Hausch, Schömpow, 2 Mt.; Seber, Oberin, 2 Mt.; von Hertel, Schömpow, 2 Mt.; Saderland, Gorin, 2 Mt.; Sahn, Neumühl, 2 Mt.; Densmann, Unterfalsbach, 2 Mt.; Strmer, Wilhelmshof, 2 Mt.; Rubeat, Hamerzst, 2 Mt.; Reiner, Neuenwalde, 2 Mt.; Krause, Weckersheim, 2 Mt.; Klame, Piesch, 2 Mt.; Kloss, Zuraawa, 2 Mt.; Köhn, Gfstein, 2 Mt.; Kayser, Hloh, 2 Mt.; Kühne, Bühlendorf, 2 Mt.; Koltmann, Schömpow, 2 Mt.; von Köppen, Schömpow, 10 Mt.; Kluge, Kempig, 2 Mt.; Lampert, Seirichau, 2 Mt.; Conen, Bütgenbach, 2 Mt.; Dr. Caspary, Gerswalde, 5 Mt.; Bippkau, Karwen, 2 Mt.; Bachmann, Reiner, 2 Mt.; Schmann, Girsberg, 2 Mt.; Biele, Summt, 2 Mt.; A. Lind, Bajanerie, 6 Mt.; G. Lind, Bajanerie, 5 Mt.; Müller, Groß-Worck, 2 Mt.; Wöring, Pieschheim, 2 Mt.; Maier, Groß-Ling, 2 Mt.; Metzger, Hohen, 2 Mt.; Mielke, Worck, 2 Mt.; Moss, 2 Mt.; Köhlig, 100 Mt.; Kowack, A. Eilshewig, 2 Mt.; Neumann, Tschersdorf, 2 Mt.; A. Mielke, Mittelbun, 2 Mt.; E. Mielke, Döringheim, 2 Mt.; Bohl, Werdmühle, 2 Mt.; Paul, Wederhagen, 5 Mt.; Buschmann, Lüttem, 2 Mt.; Blunquett, Auerhahn, 2 Mt.; Penning, Seiden, 5 Mt.; Pfeiffer, Vöbberig, 2 Mt.; Berke, Worck, 2 Mt.; Bohl, Rother Hof, 2 Mt.; Berke, Neigenheim, 2 Mt.; Puth, Mittelbun, 2 Mt.; Rühn, Oberellenbach, 2 Mt.; Reimann, Neue, 2 Mt.; von Reimann, Preobrajens, 6 Mt.; Reduth, Ulla, 2 Mt.; Ruchel, Neigeb, 5 Mt.; Rhode, Wollersdorf, 2 Mt.; Graf zu Rangan, Worch, 5 Mt.; Schreiber, Gonsdorf, 2 Mt.; Schmol, Bernrode, 2 Mt.; Schreiber, Lünzig, 2 Mt.; Schreier, Salun, 2 Mt.; Seeliger, Wiltow, 5 Mt.; Seeliger, Damno, 5 Mt.; Schulz, Metichin, 2 Mt.; Stangen, Thierstein, 2 Mt.; Stier, Döringheim, 2 Mt.; Steinmann, Seilhorn, 2 Mt.; Tittel, Buchholz, 2 Mt.; Trost, Gainsow, 5 Mt.; Thiele, Gfstein, 2 Mt.; Allgem. Deutscher Jagdschützenverein, Landesverein Provinz Sachsen, 100 Mt.; W. Weber, Wachenbun, 2 Mt.; G. Weber, Bruckhöbel,

2 Mt.; Wendt, Waldbreit, 5 Mt.; Graf v. Bisingerode, Bodenstein, 5 Mt.; Wegner, Neuhof, 2 Mt.; Wendt, Schömpow, 5 Mt.; Weyden, Rottow, 5 Mt.; Winder, Grünhagen, 5 Mt.; Winkler, Jolthaus, 2 Mt.; Ziegler, Potsdam, 2 Mt.; Zolitsch, Neugwalde, 2 Mt.; Zmarck, Rauspach, 2 Mt.; Zelinke, Hamerzst, 2 Mt.; Zoidt, Papiermühle, 2 Mt.

Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Von Herrn Mt. Schmidt, Nebenode bei Fulda . . . 5.- Mt.  
 Von Herrn Mt. in B., zurückerstattetes Porto von Herrn v. S. in B. . . 2.-  
 Von Herrn Mt. in B., zurückerstattetes Porto von Herrn B. in B. . . 2.15  
 Von Herrn Forstmeister Schurian, Rotenburg a. Fulda . . . 1.-  
 Gesammelte Jagdarsenal, eingesandt von Herrn Forstmeister Reith, Gladon . . . 80  
 Von Herrn Königl. Förster Fritz Meyer, Forstb. Königsberg . . . 8.63  
 Von Herrn W. Weber, Arnberg . . . 3.-  
 Von Herrn Oberjäger D. Boas, Wörsel . . . 2.-  
 Besondere Sammlung für Verein „Waldheil“, eingesandt von Herrn Forstwart A. Schreiber, Lünzig . . . 8.90  
 Betrag einer Wette bei Gelegenheit einer Entenjagd in Waffin . . . 3.-  
 Besondere Sammlung nach einer Entenjagd in Waffin 13.46  
 Summa 44.61 Mt.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neudamm.  
 Den Geben herzlichsten Dank und Waldmannsheit!  
 Der Vorstand.

**Inhalt:** Verein „Waldheil“. Tagesordnung der Jahresversammlung. 501. — Der gegenwärtige Stand der Moorkultur und der Moorbeseitigung in Preußen. 502. — Rundschau. 504. — 57. General-Versammlung des „Schlesischen Forstvereins“. Von Berthold Leffentlin. 505. — 27. Versammlung deutscher Forstmänner. Von Awe. 507. — Gehege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 508. — Zu: „Obstbaumzucht im Walde“. Von Gfstein. 508. — Erwerbung auf „Schugbezirk oder Forsterei“ in Nr. 25 der „Deutschen Forst-Zeitung“. Von A. Krahmer. 509. — Fichten-Blindenwälder. Von T. 509. — Verurteilung wegen öffentlicher Beleidigung. 510. — Ergen eines Meisters durch die Studierenden der Forstakademie Tharandt. 510. — Holzangel in Schweden. 510. — Waldbrand. 510. — Auszeichnung. 510. — Vom Blütschlage verschont. 510. — Vom Institut für Pflanzenphysiologie und Pflanzenschutz in Berlin. 511. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 511. — Balancen für Militär-Wärter. 512. — Brief- und Fragekasten. 512. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitritts-Erklärungen. Beiträge betreffend. 513. — Inserate. 514.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage vom Kaffee-Versand-Haus Ackermann & Co., Köln am Rhein, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Vorlaut der Mannskreite abgedruckt. Für den Inhalt selber ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalia

**Suche zum sofortigen Eintritt  
unverheir. Jagdanfseher,**

der guter Führungsfähigkeit sein muß und Kenntnis in der Forstwirtschaft besitzt. Zeugnisabschriften, sowie Gehaltsanspruch erbetet.

**Nichols,**

(353) **Garnicusow, Pomm.**

**Gebildeter Forstmann,**  
 32 Jahre alt, verheiratet, ev., früherer Waidwälder, erfahren im Forst-, Jagd-, Fischerei- und Rechnungswesen, der gegenwärtig seit 3 Jahren die Forst- und Jagdverwaltung eines groß. Meisters inne hat und sich in ungekündigter Stellung befindet, sucht lebenslängliche Stellung in Ober-, Mittel- od. Forstmeisterstellen als Oberförster, Forstverwalter, Wildmeister oder selbstständiger Meistersförster. Gefällige Offerten unter Nr. 6208 befördert d. Exped. d. „D. Jagd-Zig.“, Neudamm.

### Branchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfiehlt den Herren Forst- und Jagd- beizern

**„Waldheil“,**

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, **Neudamm.**

Von denselben sind ferner erhältlich: nimmst und postfrei: Sagen, sowie Meldefarben zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbeamte, höhere Forstbeamte, Wald- beizern, Waidmann und Wälder der grünen Erde melde sich als Mitglied. (2)  
 — Mitgliederzahl ca. 4000.

**Forstmann und Jäger**  
 sucht z. 1. Oktober dauernde Stellung, la. Zeugnisse, in allen forstlichen Arbeiten, Jagdanzucht, Fischerei erfahren.  
**II. Besuch,**  
 Forstb. Dombrowa, Rt. Lublin, Oberstl.

### Samen und Pflanzen

**Alle Pflanzen** (11 zur Anlage von Forsten u. Gärten, nämlich sämtl. gaubart. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefern, Douglasfichten, Japan-Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, sehr schön u. bill. Preisverz. kostenf. empf. J. Heins' Edine, Galtensb., Goltstein.

### !! Forstbaumschulen !

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billi abgegeben.

Man verlange kostenlos Preislist  
 Firma: **Hubert Wild**  
 Wassenberg i. Rheinl.



# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.  
achblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

gan des Grandvericherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein  
ung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.  
und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk.,  
erl. Postanhalten (Vir. 1884). direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich  
das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-  
bezen Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten  
rett durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk.  
**Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Neudamm, den 23. Juli 1899.

14. Band.

## Der gegenwärtige Stand Moorkultur und der Moorbefiedelung in Preußen.

(Schluß.)

Der Kultur der Niederungsmoore  
Moorkultur-Versuchstation Aufmerksam-  
keit, namentlich den Fällen, wo  
die Sanddeckkultur nicht aus-  
reicht oder durch billigere Kultur-  
erfetzt werden sollte.  
Gewonnenen Erfahrungen wurden  
benutzt, um die Zustände in den  
Hochmoorkolonien zu bessern.  
In den älteren Hochmoorkolonien  
in Hannover erzielten Erfolge  
s beträchtlich. Die Verwendung  
von Düngern ist in dauernder Zu-  
nahme begriffen, Pflanz-, Hack- und Hülfs-  
früchte wechseln ab, zahlreiche Wiesen sind  
angelegt worden. Nach den Ermittlungen  
in vier Kreisen hat sich der Viehstand von  
1883—1897 gehoben bei Pferden um 12%,  
Rindvieh um 22%, Schweinen 75%,  
Schafen 55%. Der zunehmende Wohlstand  
zeigt sich in Abnahme der Verschuldung,  
Bildung von Moorkulturvereinen, Bezugs-  
vereinen und Spar- und Darlehns-  
vereinen.

Ebenso ist man jetzt bemüht, in den  
von Friedrich dem Großen gegründeten

Kolonien auf den ostpreussischen Hochmooren  
(Moosbrüchern) die Zustände durch Ein-  
führung des künstlichen Düngers und des  
bisher nicht versuchten, aber unbedenklichen  
und lohnenden Roggenbaues, sowie durch  
Anlage von Wiesen und Weiden auf dem  
Hochmoor zu bessern.

Um nun aber zu prüfen, ob die ge-  
wonnenen Erfahrungen hinreichen, um mit  
sicherer Aussicht auf Erfolg neue Moor-  
befiedelungen in Angriff zu nehmen, hat  
man zunächst auf einem Hochmoor an der  
Ems ein Versuchs- und Musterkolonat  
eingerrichtet. Als diese Wirtschaft gute  
Erfolge zeigte, entschloß man sich, das  
Werk der fast seit 100 Jahren ruhenden  
Moorbefiedelung fortzusetzen.

So hat die Hannoversche Provinzial-  
verwaltung 1888 eine 440 ha große Hoch-  
moorfläche im Bourtangener Moor angekauft  
und mit Kolonisten besetzt. Die neue  
Kolonie umfaßt jetzt 338 ha fertiges Acker-  
und Wiesenland und ernährt 33 Kolonisten-  
familien. Die einzelnen Siedelungen sind  
10 ha groß und werden mit Gebäuden  
und 2 ha kultiviertem Boden auf 10 Jahre

in Zeitpacht gegeben. Die weitere Urbarmachung geschieht durch den Kolonisten unter Aufsicht und mit Unterstützung der Verwaltung. Die Jahrespacht beträgt 3% des von der Verwaltung aufgewendeten Anlagekapitals abzüglich eines Freijahrs. Nach Ablauf der Pachtperiode kann das Kolonat zum Buchwert als Rentengut erworben werden. Die Kolonisten kommen sichtlich vorwärts. Von 1890—1898 ist das versicherte Inventar von 11 958 M. auf 109 751 M. gestiegen. Der Viehbestand betrug Ende 1898 24 Pferde, 97 Kühe, 19 Kälber, 155 Schweine, Schafe und Ziegen und 610 Lähner.

Im Jahre 1890 begründete der preussische Staat auf dem ihm gehörigen Friedeburger und Auricher Moor am Ems-Jadefanal die Kolonie „Marcardsmoor“, die jetzt 80 Siedelungen mit 207 ha kultivierten Landes besitzt. Die gute Verbindung dieser Kolonie mit Wilhelmshaven und Emden hat ihre Entwicklung sehr gefördert. Anfangs gab es Rinder und Pferde überhaupt nicht. Jetzt sind 12 Pferde, 110 Stück Rindvieh, 208 Schafe, Ziegen und Schweine vorhanden. Die Kolonisten genießen zwei Freijahre und zahlen dann für die Aberntung eines Hektars fertiggestellten Landes jährlich 30 M.

Eine große Förderung würde die Kolonie erhalten, wenn es sich ermöglichen ließe, den aus der Hafeneinfahrt in Wilhelmshaven in riesigen Mengen ausgehagerten Schlack zu annehmbaren Preisen nach Marcardsmoor zu transportieren.

Durch die gemachten Erfahrungen ermutigt, beabsichtigt der preussische Staat, auch in dem Rehdingen-Hochmoor im unteren Elbgebiet, wo eine Fläche von etwa 1000 ha besitzt, eine Musterkolonie zu errichten. Das Rehdingen Moor ruht nicht wie die meisten Hochmoore auf Sand, sondern auf fruchtbarem Marschboden, der gefördert und zur Verbesserung des Bodens benutzt wird. Außerdem liegt an seinem Rande ein großes Mergellager, das zur Mergelung des gesamten Moores genügt. Die Vorbedingungen sind also besonders günstig. Nur ist das Moor noch sehr roh und naß. Man ist gegenwärtig energisch mit der Entwässerung beschäftigt.

Auch auf den Schleswig-Holsteinischen

Mooren wird versucht, d. einer Musterwirtschaft a Hochmoor, die mit ein Moorbauern besetzt ist u Ernten geben wird, d. frühere Mißerfolge mißt Bevölkerung die Erfolge moorkultur vor Augen

Ebenso ist auf dem „bruch“ in der Oberß Provinz Ostpreußen, ein errichtet worden, in w Moor-Versuchs-Station neue, billigere Methoden bestens bewährt haben.

Ein besonderer Be ferner für das im Kreis preußen) belegene Au, worfen worden, das, mooren und Wiesen un Rändern schon seit läng ist. Mit der Entwässerung des noch ganz rohen Mo Im Anschluß an die v lungen sind auch bereits Zuschlagsgüter oder Rentengüter ausgegeben

Moorkande von Privaten errichtete Torfstreu fabrik verbilligt den Ausbau der Entwässerungsgräben zu Schiffahrtskanälen.

Der Ausbau der Schiffahrtskanäle erfordert freilich bedeutende Aufwendungen, die sich niemals entsprechend verzinsen werden. Trotzdem werden diese Aufwendungen in dem steigenden Wohlstande der Kolonien auf Boden, der bis dahin ertraglos und menschenleer war, ihre reiche Frucht bringen. Die Aufschließung der Hochmoore durch Wege ist zwar billiger, hat aber auch nicht entfernt die Wirkung der Kanäle.

Bei den vorbereitenden Arbeiten für die Hochmoorkolonisation sind seit 1897 Strafgefangene mit gutem Erfolge herangezogen worden. Dadurch wird Arbeitermangel in schon bestehenden Besiedelungen vermieden, die Anlagekosten werden niedriger als bei der Verwendung freier Arbeiter, was bei der Umwandlung d Moorpachtstellen in Rentengüter von Bedeutung ist, und die Gefangenen werden durch die geregelte Beschäftigung, sofern es überhaupt noch möglich, wieder zu Arbeitslust erzogen.

Erfolgreiche Kolonisten haben sich bisher stets gefunden. Sie arbeiten sich gut ein und ertragen die anfängliche Bevormundung einsichtig und willig. Durch die Überführung des Bodengutes in das Rentengut bleibt dem Kolonistator auch dem Eigentümer gegenüber ein dauernder Einfluß auf die weitere Entwicklung gesichert.

Gleichzeitig ist nun aber auch die Melioration der Niedermoorde von der Staatsverwaltung nicht außer acht gelassen worden. Die Domänenverwaltung hat durch Überlassung von Meliorationskapitalien gegen 5% Verzinsung und Amortisation bis jetzt 775 ha Niedermoor in Ackerland mit einem Aufwande von durchschnittlich 492 Mk. pro Hektar und 2644 ha in gute Wiesen und Weiden mit einem Aufwande von durchschnittlich 377 Mk. pro Hektar übergeführt. Noch energischer ist die Staatsforstverwaltung vorgegangen, welche seit 1880 in 15 Regierungsbezirken 3939 ha Niedermoor in Wiesen umgewandelt hat. Der Kostenaufwand betrug pro Hektar durchschnittlich 294 Mk. Die Verzinsung des Anlagekapitals betrug Ende 1896 im Durchschnitt der ganzen Monarchie 11,1%. Von der Befandung der Moorflächen nach Rimpau'scher Methode ist man ganz abgekommen. Man besandete gar nicht mehr oder nur sehr schwach. Die großen Erfolge dieser Meliorationen werden auch benutzt, um die Dienstländereien der Forstbeamten durch Überlassung des Meliorationskapitals zu mäßigem Zinsfuß in besseren Zustand zu bringen und um Waldbewohner seßhaft zu machen. Den größten Segen dieser Vermehrung guter Wiesen und Weiden erntete aber die gesamte Landwirtschaft der benachbarten Gegenden in der Hebung des Viehstandes.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Erfolge der staatlichen Moorkulturen auch die private Thätigkeit der Sache zuwendete. Dem vorbildlichen Wirken der Staats-

verwaltung, demnächst den Bemühungen des „Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich“ ist es zu danken, daß bis 1890 etwa 4750 ha Niedermoorde nach dem Sanddeckverfahren meistens in Acker, seltener in Wiesen umgewandelt worden sind. Von da ab trat wegen der geringen Kornpreise ein Stillstand ein; die private Thätigkeit beschränkte sich auf die Umwandlung von Mooren in Wiesen und Weidenkulturen.

Eine indirekte Förderung erfuhr die private Moorkultur auch durch das Gesetz vom 1. April 1879 über die Bildung von Wassergenossenschaften mit seinen staatlichen Beihilfen. Auf Grund dieses Gesetzes sind fast 250 000 ha mooriger Ländereien entwässert worden.

Schließlich haben gewisse Wohlfahrtsanstalten und Vereine nicht versäumt, der Moorkultur ihr Interesse zuzuwenden, so die Arbeiterkolonie Seyda in der Provinz Sachsen, die Kolonie Räsdorf in Hannover, Rickling in Hannover, Meierei in Pommern, die Heimatkolonie Friedrich-Wilhelmsdorf bei Bremerhaven und Maria-Been in Westfalen.

So bedeutend die bisher errungenen Erfolge erscheinen mögen, es ist doch erst ein kleiner Teil der Aufgabe gelöst. Die Fläche des verbesserungsbedürftigen Niedermoorbodens wird von der Denkschrift in Preußen auf mehr als 2 Millionen Hektar, die Fläche der unkultivierten Hochmoore auf 810 000 ha geschätzt. Die Melioration der Niedermoorde würde den Heuertrag in Preußen um 54 Millionen Centner steigern, so daß sich der Viehstand in Preußen um 600 000 Stück Großvieh vermehren könnte. Auf den unkultivierten Hochmooren könnten aber mindestens 100 000 Bauernfamilien ein reichliches Auskommen finden. Wie wünschenswert die Erreichung dieses großen Zieles im nationalen Interesse ist, bedarf keiner Erörterung.

## Rundschau.

In dem „Wochenblatt für Forstwirtschaft u. dem Walde“ Nr. 47 v. 24. November ist Forstassessor Dr. Laspeyres über den Schutz gegen Wildschäden im Walde und den Obstgärten durch Pikroästidin.

Mit dem vom Revierförster Saage in Quiddhorn (Holstein) erfundenen Schutzmittel gegen Wildverbüß, Pikroästidin genannt, sind im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in den Lehrrevieren der Forstakademie

Eberswalde in den Wintern 1893/94 und 1894/95 ausgedehnte Versuche gemacht worden, welche zu dem Ergebnisse geführt haben, daß die Anwendung des Pikrofitidins im forstlichen Großbetriebe nicht in Frage kommen kann.

Der Schutz, welchen das Bestreichen der Pflanzen mit diesem Mittel gegen den Wildverbiss im Winter gewährt, ist allerdings ein vollkommener, und in dieser Beziehung ist das Pikrofitidin allen ähnlichen empfohlenen Mitteln, wie Steinkohlenteer, Wagenfett, Vaselin, Pomolin, Antinonin, der Mortsfeldt'schen Mischung, den verschiedenen Kalkmischungen und wohl auch dem Raupenleim überlegen. Trotzdem sind es zwei Übelstände, welche der allgemeinen und alleinigen Verwendung des Pikrofitidins im forstlichen Großbetriebe hindernd im Wege stehen.

Erstens erfordert die Aufbringung des Pikrofitidins unter Umständen große Vorsicht. Knospen, welche mit Pikrofitidin bedeckt werden, treiben nicht aus. Das gilt sowohl für Laub-, wie für Nadelholz. Der Rinde schadet das Mittel nicht. Refers-Nadeln, die zu stark bestrichen werden, gehen zu Grunde. Mit dem Schutzmittel nicht bedeckte Knospen einer bestrichenen Pflanze treiben im Frühjahr zwar aus, die jungen Triebe werden aber vom Wilde ebenso verbissen wie die jungen Triebe nicht bestrichener Pflanzen.

Zweitens ist das Mittel zu teuer, denn nach den Versuchen schwanken die Kosten des Verwinterns für 1 ha zwischen 11,50 Mk. und 16,75 Mk. und sind durchschnittlich mit 14 Mk. für 1 ha zu veranschlagen. Dagegen kostet der Schutz eines Hektar Vollpflanzung mit Steinkohlenteer durchschnittlich 4 Mk., ebenso das Bestreichen mit Raupenleim von Heinrich Ermisch in Burg, 100 kg mit Verpackung kosten ab Burg 15 Mk., und auch die Verwitterung mit der sehr empfohlenen Mortsfeldt'schen Mischung (Steinkohlenteer, Ochsenblut und kalcinierte Soda im Verhältnis 1:1:0,25) ist nicht teuer. Für den Großbetrieb in den Forsten ist Pikrofitidin also zu teuer. Dagegen ist nicht zu bezweifeln, daß dasselbe für den Schutz der Obstbäume im Garten, auf dem Felde und an den Wegen, ferner für den Schutz wertvoller Baumpflanzungen in Garten, Feld und Wald bestens empfohlen werden kann. Für solche Zwecke ist es nützlich, preiswert und sicher wirksam.

„Bestreichen der Pflanzungen zum Schutze gegen Wildschaden“. Unter dieser Überschrift wird die Anwendung des Wingenroth'schen Anstrichöles empfohlen. Pflanzungen, welche im November mit diesem Öle angestrichen wurden, wiesen keinen Wildschaden auf; dabei war das Öl im Mai des folgenden Jahres noch nicht verhärtet, die Nadeln behielten ihre gute gesunde Farbe, und der Gipfeltrieb wurde in seiner Ausbildung nicht behindert. Bei Veranwendung dieses Anstrichöles muß jedoch darauf geachtet werden, daß dasselbe stets leicht flüssig ist, und dieses erreicht man bei kalter Witterung dadurch, daß man das Öl in ein offenes Kohlenfeuer bringt, bis das Öl 12–15° C. warm ist. Mit einem Fasse von 120 Litern nicht gewärmten Öles wurden bestrichen bei Witterung ohne Frost 25 000 Stüd

Pflanzen, bei einer Witterung mit Frost 18 000 Stüd, dagegen mit derselben Menge angewärmten Öles bei Witterung ohne Frost 32 000 Stüd und mit Frost 27 000 Stüd Pflanzen. Die Zeit des Anwärmens des Öles ist also nicht verloren, sondern macht sich in der größeren Pflanzengahl bezahlt.

„Österreichische Forst- und Jagdzeitung“ Nr. 32. Das Muth'sche Verfahren beim Wurzelschnitt. G. Muth, Oberförster der Bergstadt Freiberg in Sachsen, hat ein Verfahren in die Praxis eingeführt, verfaulte zweijährige Fichtenpflanzen in den Versuchsanlagen durch Wurzelschnitt zur Entwicklung einer möglichst dichten Bemurzelung anzuregen, hierdurch deren Widerstandsfähigkeit wesentlich zu steigern und in weiterer Folge eine bessere Entwicklung der Pflanze selbst zu erzielen. Die von der Firma Göhlers Witwe Nachfolger in Freiberg in Sachsen angefertigte kleine Verschnittmaschine besteht aus einem kleinen Wagen mit zwei hintereinander laufenden Doppelrädern, zwischen deren vorderem Räderpaar und an deren Achse ein doppelschneidiges Messer bis zu 10 cm Tiefe verstellbar angebracht ist. Beim Gebrauche wird die Maschine mit erforderlicher Einstellung des Messers in kreuzweiser Richtung zwischen den Pflanzenreihen in der Versuchsanlage unter Anwendung eines entsprechenden Druckes auf dieselbe durchgezogen und alle in den Bereich des Messers kommenden Wurzeln durchschnitten. Es erfordert diese Arbeit zwei Mann, von denen einer die Maschine mittels der Führungsvorrichtung und, wenn etwa nötig, unter Zuhilfenahme von Gewichtsaufhängen durch die Pflanzenreihen lenkt, der zweite mittels angebrachter Seile das Zuggeschäfft besorgt. Der leichteren und zweckmäßigeren Verschnittbarkeit wegen aber ist es unerlässlich, daß der Boden bei Anfertigung der Versuchsanlage möglichst von Steinen, Wurzeln und Ästen gesäubert werde; die Einschulung der (zweijährigen) Pflänzchen in eigensinnigster Regelmäßigkeit erfolge; der Verschnitt nur bei schwach durchfeuchtetem Boden vorgenommen werde; die Bodenbearbeitung und Erntebildung schon im Herbst bewerkstelligt werde. Als günstigste Zeit für den Verschnitt kann nach den bisherigen Erfahrungen die zweite Hälfte Juli bis Ende August, und zwar stets nur ein Jahr vor dem Verbrauche der Pflanzen, bezeichnet werden. Die Versatzweite in der Versuchsanlage ist je nach der zu erzielenden Größe der Pflanzen auf 12–15 cm zu bemessen. Bei Auswahl der Versuchsanlage ist besonders Rücksicht zu nehmen auf die Bindigkeit des Bodens, der Ballenhaltbarkeit wegen, welche durch die mit dem Verschnitt erzielte stärkere Bemurzelung unterstützt wird. Der Verschnitt der flachwurzelliger Fichte erreicht, daß die Pflanze bezüglich ihr Wurzelerfasse auf ihren Wachsthum verwiesen wird, zur Entwicklung einer dichten Bemurzelung angeregt wird, leicht ohne Wurzelschädigung mit festem Ballen aus der Anlage entnommen werden kann, namentlich wenn die Entnahme im Jahre nach erfolgtem Verschnitt erfolgt, weil sich

bis dahin die Verschnittsgrenzen im Boden erhalten haben und Wurzelverschlingungen mit Nachbarpflanzen noch nicht störend wirken.

Die so behandelten Pflanzen entwickeln schon an ihrem unveränderten Standorte eine dichte Bewurzelung und müssen sich entsprechend dem erhöhten Wurzelvermögen auch besser entwickeln als die nur verschulten Pflanzen. Ferner können mit derartig erzogenen Pflanzen den ganzen Sommer hindurch Kulturen ausgeführt werden. Durch das Wurzelverschnittverfahren soll Wurzelvermehrung im beschränkten Raume und damit zusammenhängend Ballenfestigkeit erzielt werden; je zahlreicher sich flachreichende Wurzeln an der Pflanze vorfinden und zum Verschnitt kommen, um so günstiger ist der Erfolg in dem reichlicheren Wurzelersaße und der größeren Ballenhaltbarkeit. —

„Prometheus“ Nr. 474. Den Einfluß des Lichtes auf die Kletterpflanzen studierte Waige am wilden Wein, Ampelopsis hederacea, und am Erdbeheu oder Wundermann,

Glechoma hederacea, welche beide zwei verschiedene Arten von Zweigen, bläuhende und kletternde, bilden. Die Blütenzweige haben langsameres Wachstum, kurze und wenig zahlreiche Internodien, endlich wohlentwickelte Blätter, von denen die der Spitze die Endknospe überragen. Die Kletterzweige dagegen zeigen ein schnelles Wachstum, verlängerte und zahlreiche Internodien, und die Endknospe wird nicht von den Blättern des nächsten sichtbaren Knotens überragt; diese Zweige zeigen außerdem eine ausgesprochene Kreisbrechung (Mutation) und bilden Seitenranken an der Spitze, die Blütenstielchen werden durch Klimmhaken ersetzt. Waige stellte durch Versuche fest, daß alle diese morphologischen und anatomischen Veränderungen der Kletterzweige durch vermindertes Licht begünstigt und erzeugt werden, es zeigte sich, daß das zerstreute Licht mehr die Entwicklung der langschößigen Kletterzweige, das unmittelbare Sonnenlicht dagegen mehr die der Blütenzweige begünstigt, so daß die Entstehung der Kletterpflanzen unmittelbar durch schwache Beleuchtung befördert wird.

## Berichte.

### 57. General-Versammlung des „Schlesischen Forstvereins“.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.  
(Fortsetzung.)

Grünberg, den 6. Juli 1899.

Über den zweiten Verhandlungsgegenstand: Mitteilungen über Waldbeschädigungen durch Insekten oder andere Tiere, Naturereignisse, Pilze u. s. w.“ berichtet Oberförster Märker auf Grund eines überaus reichhaltigen statistischen Materials. Die Nonne ist namentlich in Oberschlesien und den Pleßschen und den Stolberg-Bernigeröderischen Forsten in besorgniserregender Weise aufgetreten. Oberförster Köhler-Koschmieder hat durch Impfung nach Schmidtscher Methode bei der Bekämpfung der Nonne gute Erfolge erzielt. Gule und Spanner haben sich nirgends in gefährdender Form gezeigt, ebensowenig der Kiefertriebwidler (die gewöhnliche Folgeerscheinung der Schütte) und der Fichtenneßwidler. Auch von Blattwespen haben die schlesischen Forstreviere wenig gelitten, mit Ausnahme der Höhenreviere des Riesengebirges, in denen die Blattwespen in einzelnen Kiefernholzbeständen sehr bedenkliche Verbeerungen angerichtet. Raufäßer traten in mehreren Revieren in arger Weise auf. Im Ramlauer Revier wurden etwa 6700 Biter, im Kofelwitzer Revier mehr als 2½ Millionen Stück gesammelt.

Rüsselkäfer und Fichtenborkenkäfer haben verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Was Pilzbeschädigungen anlangt, so hat namentlich er der bereits besprochenen Schütte der Kienkrebs in einzelnen ober-schlesischen Revieren eine bedenkliche Rolle gespielt. Ebenso der Weymouthskiefer-Blasenrost dort vielfach beobachtet worden. Des weiteren gedenkt der Bericht der Forstbeschädigungen durch Mäuse

und Rantichen. Letztere namentlich haben sich infolge der letzten milden Winter in bedenklicher Weise vermehrt. Allein im Revier Deutsch-Wartenberg sind 5000 Rantichen gestreckt worden. Durch Verbiß der Laub- und Nadelhölzer richteten die Rantichen sehr erhebliche Beschädigungen an. Von schadenbringenden Sturmwinden sind die Forsten der Provinz Schlesiens ziemlich verschont geblieben, nur im Revier Hermsdorf ist ein Verlust von etwa 3000 fm durch Sturm geworfen worden. Eine nicht unerhebliche Beschädigung durch Eisbruch wurde in mehreren Revieren nach dem 20. Oktober v. J. beobachtet. Bei —2 Grad C. fand in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober ein heftiger Regenschlag statt, welcher sich in Eiskristallen an die Äste der Bäume legte, dadurch allerdings einen heillosen Unblick schaffte, aber sehr empfindliche Schäden durch Wipfel- und Astbrüche an Nadelholz und an den noch Laub haltenden Buchen anrichtete, die in einzelnen Revieren bis zu 2000 fm betrugen. — Auch die starken Spätfröste dieses Jahres sind nicht ohne nachteilige Folgen, namentlich in den höheren Revieren, geblieben. Im Revier Carolath ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Blitzschläge von Jahr zu Jahr zunehmen. Schließlich bespricht Oberförster Märker noch einzelne Beschädigungen ober-schlesischer Forsten durch Hüttenrauch und mehrere Waldbrände, von denen namentlich die an der Eisenbahn liegenden Nadelholzreviere betroffen wurden. In den Forsten von Kofelsfurt ist ein besonderer Wachdienst in den besonders gefährdeten Revieren während der heißen Jahreszeit eingerichtet worden. Die gegenwärtigen Schutzreifen an den Eisenbahndämmen bieten keinen genügenden Schutz. Im Bezirke Hoperswerda sind durch einen in seiner Ursache noch nicht aufgeklärten Brand im Januar d. J. etwa 30 ha Nadelholzbestände vernichtet worden.

Im Laufe der Diskussion machen Mitteilungen zu diesem Thema Rittersgutsbesitzer von Küster, Forstmeister Zankowski, Generaldirektor Liebcher, Forstmeister Müller-Paruschkowitsch und Forstmeister Elias. Forstmeister Zankowski glaubt, die unbestreitbare Thatsache, daß die Kaninchen den Eisenbahnen folgen, sei wohl daraus zu erklären, daß die gelockerten Böden der Eisenbahndämme den Kaninchen außerordentlich günstige Schlupfwinkel gewähren. Die überall beobachtete rapide Vermehrung der wilden Kaninchen sei lediglich eine Folge der milden Winter, und bei dem Eintreten kälterer Winter sei zu hoffen, daß das Übel ebenso schnell, wie es gekommen, wieder verschwinden werde. Generaldirektor Liebcher macht in Erwiderung einer diesbezüglichen Anfrage des Forstmeisters Zankowski darauf aufmerksam, daß sich die Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa*) durch Eingreifen von heißem Öl und darauf von Wasser in die Erdböcher sicher vertilgen lasse.

Bei der vorgedrängten Zeit wird Thema 3: „Wie stellt sich der Schlesische Forstverein zu der in Aussicht genommenen Verschmelzung des Reichsforstvereins“ mit der Versammlung deutscher Forstmänner?“ auf morgen vertagt. In Abwesenheit des für das jagdliche Thema in Aussicht genommenen Referenten Oberförsters Klopfer-Prinikenau bespricht Forstmeister Auff'm Ordt-Jellowa die Frage: Welche Erfolge sind in Schlesien durch Vereine und Veranstaltungen z. zur Verbesserung der Hunderrassen, insbesondere der Fühnerhunde, erzielt worden?“

Unter Anerkennung der namentlich durch das Wirken der beiden Breslauer Vereine in dieser Richtung erzielten Erfolge glaubt der Referent, daß der lokalen Vereinsthätigkeit bei der Lösung der Frage noch ein ergiebiges Feld offen stehe, und daß namentlich durch eine rationelle und sachkundige Züchtung gute Resultate zu erwarten seien.

\* \* \*

Grünberg, den 7. Juli 1899.

Der Nachmittagsausflug der Vereinsgenossen vom 6. Juli war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Einige starke Regenschauer hatten vor dem Beginn des Spazierganges für vollkommene Abkühlung des Staubes und erquickende Reinigung der Luft gesorgt. Von der Augusthöhe bot sich ein herrlicher Blick über die in grüne Weinberge und üppige Getreidefelder gebettete Stadt mit ihren großartigen Industrieanlagen. Selten schöne Exemplare der Edelkastanie und des zu baumartiger Höhe entwickelten Perückenstrandes lenkten unter der Fülle anderer Bestände des Gartens der Augusthöhe besondere Aufmerksamkeit auf sich. An den überaus genussreichen Spaziergang schloß sich eine Besichtigung der Grempler'schen Champagner-Kellerei, der ältesten, im Jahre 1826 gegründeten, deutschen Schaumwein-Kellerei. Im Glanze von Hunderten von Kerzen leuchteten die mächtigen unterirdischen Räume, in denen die reichen Bestände des edlen Rebensaftes lagerten. Die Herstellung des Schaumweines erfolgt hier

in der alten bewährten, auch in der Champagne ausschließlich angewandten Flaschengärungsmethode. Die Marke Extra cuvée wird nur aus Gewächsen der Champagne hergestellt, die anderen ersten Marken aus schlesischen Claretts, die von der Firma selbst gekeltert werden. Diese schlesischen Claretts eignen sich durch ihren neutralen Geschmack und durch ihre Fähigkeit, Kohlensäure zu absorbieren, am besten von allen deutschen Weinen zur Herstellung eines den französischen Champagner im Charakter möglichst gleichenden Schaumweines. Die älteste seit dem Bestehen der Firma von derselben geführte Marke ist die weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Marke „Landkarte“, die eine Situationskarte von Grünberg und den umliegenden Weinbauortschaften zeigt. Großes Interesse erregten bei dem Rundgange durch die ausgedehnten Kellereien die fünf großen Standsfässer, welche, jedes 50000 l haltend, zur Zusammenstellung der cuvées dienen. Welch großen Aufschwung die Firma in den letzten Jahrzehnten genommen, und mit welchem Erfolge sie es verstanden hat, gegen das unbegründete schlechte Renommee schlesischer Gewächse anzukämpfen, geht aus der Thatsache hervor, daß von der erst seit vier Jahren eingeführten neuen Marke „Tip Top“ allein in diesem Jahre ein Faß von 60000 l Inhalt gefüllt werden konnte.

Der gründlichen Beschäftigung der Kellereien folgte eine ebenso gründliche Kostprobe, welche die hervorragende Güte des Grünberger Champagners außer jeden Zweifel stellte. Die prüfende Versammlung stimmte kräftig in das dreimalige Horrido ein, mit welchem der Vereinspräsident, Oberforstmeister Schirmacher, den freundlichen Gastgeber den Dank für die splendide Bewirtung der Gäste zum Ausdruck brachte. — Die Stunde der „Prüfungen“ war für die Festgenossen noch nicht vorüber. Von der Grempler'schen Champagner-Kellerei führte der Weg direkt zur A. Buchholz'schen Cognac-Brennerei. Im magischen Licht bunter elektrischer Lampen strahlten die Geschäftsräume. Unter den rauschenden Klängen einer Musikkapelle fand die Prüfungssitzung statt, bei der die edelsten Grünberger Gewächse und die beste Marke der Buchholz'schen Brennerei „Nektar-Champagner-Cognac“ freudig wurden.

Das Hoch auf den „Schlesischen Forstverein“, welches der Inhaber der Firma ausbrachte, wurde durch den Vicepräsidenten des Vereins, Rittersgutsbesitzer von Salisch, in humorvoller Rede, welche die Beziehungen des Cognac zur Forstwirtschaft klarstellte und in einem Hoch auf den Inhaber der Firma A. Buchholz ausklang, erwidert. — Der Abend vereinte die Festgenossen, die Mehrzahl bis in seine spätesten Stunden, Mithies Garten bei einem von der St. Grünberg gegebenen Konzert des Stadtorchesters unter Leitung des Städtischen Musikdirektors B. Edel. Im zweiten Teil des Konzerts erfreute der Quartettverein unter Leitung des Rantos Säckel die Gäste durch den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag dreier Männerchöre.

(Fortsetzung folgt.)

In der Zeit vom 25. bis 28. Juni d. J. hielt der „**Sächsisch-Forstverein**“ unter dem Vorsitz des Herrn Rgl. Oberforstmeisters Taeger-Schwarzenberg in Oberwiesenthal im Erzgebirge seine 44. Wander-Versammlung ab, welche sich eines regen Besuches erfreute. Herr Königl. Oberforstmeister Schulze-Dresden referierte eingehend über die sächsische Reinertragswirtschaft und betonte, daß kein Grund vorläge, von den bislang betretenen Wegen abzulernen. Herr Professor Dr. Ritsche-Tharandt machte interessante Mitteilungen über *Tortrix tedella*. Nach eingehender Beschreibung der Lebensweise und der durch diesen Kleinschmetterling verursachten Schäden kommt der Herr Vortragende zu der Ansicht, daß nur in seltenen Fällen Fichten durch den Fraß dieser Raupe vernichtet werden könnten, daß aber die Begleiter dieses Schädlings, als die Fichtenrinne- motte (*Tinea illuminatella*), der Fichtenrinne- wickler (*Tortrix pactolana*) und *Ohermes Abietis*, sehr wohl im stande sind, jüngere Fichtenbestände zum Absterben zu bringen. Daß in den vom Fichtenneuwickler befallenen Beständen die Zuwachsthätigkeit nicht nur gehemmt wird, sondern daß auch ein Zuwachsrückgang — infolge Ver- raubung eines großen Teils der Assimilations- Organe — zu konstatieren sei, ist nicht zu leugnen. Wenn man bis jetzt auch noch kein absolutes Gegenmittel zur Vertilgung dieses Insektes, das schon vor 100 Jahren in gleicher Weise ver- heerend aufgetreten ist als seit 1897, kennt, so glaubt man doch in dem in neuerer Zeit ent- deckten Pilz *Entomophthora radicans* eine Stütze zur Verminderung des Schädlings ge- funden zu haben. Versuche mit künstlicher Ver- breitung des genannten Pilzes mit Nadelstreu sind neuerdings gemacht worden, Erfolge müssen aber erst abgewartet werden. Danach be- richtete Herr Königl. Oberförster Schulze-Grotten- dorf über den am 26. März vorigen Jahres orkanartig aufgetretenen Südoststurm, der 17 m Geschwindigkeit in der Sekunde zeigte und eine Richtung angenommen hatte, nach welcher man den Wald nicht zu schützen pflege. Daher war denn auch die Wirkung eine unerwartete und ganz überraschende: der Orkan machte viele und be- deutende gassen- und neßförmige Bruchlöcher, und 55 000 fm Holz, d. i. 52,8 Prozent des jährlichen Derbholz-Ertrags, wurden in dem 19 000 ha großen Forstbezirk Schwarzenberg niedergelegt. Das dem Herrn Referenten unterstellte 1682 ha große Forst- revier Grottenhof, zum Schwarzenberger Forst- bezirk gehörend, partizipierte hieran allein mit 7000 fm, d. i. genau 50 Prozent des Jahres- derbholzertrages. Daß diese Windbruchskala- mität den Reinertrag der betreffenden Reviere im qu. Wirtschaftsjahre leider arg beeinträchtigen werte, war vorauszusetzen: die Aufbereitungs- ne der Windbrüche waren sehr hohe, der Holz- markt wurde überfüllt, und — das befürchtete infen der Preise trat ein. Weidmann.

#### VI. Versammlung des württembergischen Forstvereins.

Vom 25. bis 28. Juni tagte in Aalen die württembergische Forstversammlung, wohl kaum

je so zahlreich besucht wie in diesem Jahre. Am Nachmittag des 25. Juni hatten sich etwa 120 Teilnehmer eingefunden, welche Zahl sich bei der am folgenden Tage stattfindenden Exkursion noch wesentlich erhöhte. Hauptanlaß zu dieser starken Beteiligung dürfte neben der günstigen Lage von Aalen und der geeigneten Jahreszeit der Umstand sein, daß auf den Nachmittag des 25. seitens der Oberförster und der Revieramts- assistenten Versammlungen einberufen worden waren, welche sich mit der schwebenden Frage der Forstorganisation befassen sollten, welche z. B. im Vordergrund des Interesses der württembergischen Forstbeamten steht. Überaus zahlreich besucht war die Versammlung der Oberförster, wo bei der Abstimmung 104 Stimmen (von ca. 140) abgegeben wurden. Einstimmig wurde hier der Beschluß gefaßt, an der Forderung der Einführung des Oberförstersystems bei der bevorstehenden Forstorganisation unbedingte festzuhalten, während die Beschlüsse der Revieramtsassistenten auf dienliche und sekundäre Besser- bzw. Gleich- stellung mit den entsprechenden Beamtenkategorien gleicher Vorbildung gerichtet waren. Nachdem sich am Sonntag, abends von 7 Uhr ab, im Gasthof zur Harmonie die zahlreichen Teilnehmer, sowie Herren von Aalen zu einem geselligen Abend zusammengefunden hatten, begann am Montag der offizielle Teil mit der Exkursion in die Staats- waldungen des Reviers Rapsenburg. Von bester Witterung begünstigt, wurden die wohlgepflegten Waldungen aufs eingehendste auf einem etwa achtstündigen Marsche durch das Revier besichtigt. Auf dem ausgebehten Exkursionsweg bot sich reiche Gelegenheit, an der Hand eines vorzüglich bearbeiteten Führers samt Karte, sowie der mündlichen Erläuterungen des Revierverwalters, Oberförsters Frhrn. v. Falkenstein, das viele Neue und Interessante des Reviers aufs genaueste kennen zu lernen. Schon einige Tage vorher war den Teilnehmern eine Druckschrift zugesandt worden, in welcher Oberförster v. Falkenstein die im Revier geltenden wirtschaftlichen Grundsätze darlegte und eingehend begründete. Die Staats- waldungen des Reviers Rapsenburg stöcken aus- schließlich auf weitem Fura, haben jedoch viel von ihrem Alpkarakter abgestreift, indem sie vor- wiegend aus Nadelholzbeständen, und zwar Fichte mit Mischung einerseits mit Buche, andererseits mit Tanne bestehen. Die Standortverhältnisse sind als sehr günstig zu bezeichnen, da 93% der 1. und 2. Standortklasse zugehören. Im Mittel- punkt des Interesses stand auf der Exkursion wie auch bei den am folgenden Tag stattfindenden Verhandlungen die Erziehung und Pflege der Waldungen, insbesondere der Jungwüchse. Es wurden zahlreiche, vom Oberförster persönlich mit großem Fleiß und Sachkenntnis ausgeführte Rei- nigungen und Durchforstungen gezeigt, in welchen der Grundsatz durchgeführt war, die Jungbestände, besonders solche mit dichtem Anflug und vielfäl- tigem Gruppenwuchs schon frühzeitig, und zwar ehe sie sich vollständig geschlossen haben, in der Weise zu durchläutern, daß nach einem festen Plan und unter persönlicher Leitung des Wirt- schafters alle der künftigen Entwicklung des



Bestandes nachteiligen Bestandessglieder ausgeschieden werden. Von besonderem Interesse war auch die Behandlung der ausgebeuteten Spätkorftlagen, in welchen die Anzucht junger Bestände nur unter ganz besonderen Vorichtsmaßregeln und mit erheblichen Kosten möglich ist. Hier ergriff Präsident v. Dorrer das Wort und machte Mitteilung über die Behandlung der früher vorhandenen ausgebeuteten Frostdächer, welche nach Fehlschlägen verschiedener Versuche nun doch wieder, und zwar insbesondere mit Hilfe der Weymouthskiefer, in Bestockung gebracht worden sind. Jetzt werden die Verjüngungen mit großer Vorsicht in schmalen Saumschlägen oder unter Schutzbestand gemacht, doch fragt es sich, ob nicht auf dem üppigen Boden der meistgefährdeten Thalmulden die Umwandlung in Wiesen vorteilhafter wäre, da der Frostschaub auch bei Anwendung größter Vorsicht wohl nicht ganz vermieden werden kann und hohe Kulturkosten veranlaßt. Auf einem prächtigen freien Platz im Walde war für Erfrischung gesorgt und waren im Schatten der Fichten Bänke und Tische aufgeschlagen worden; hier wurde von der durch den weiten Marsch hungrig und durstig gewordenen Gesellschaft ein Frühstück eingenommen und durch zahlreiche Reden, die dem Hevier und seinen Pflegern galten, gewürzt. Abends 5 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Aalen. Von abends 8 Uhr ab war sodann gesellige Vereinigung bei musikalischer Unterhaltung und Tanz in der Harmonie, welche sich einer überaus zahlreichen Beteiligung auch aus der Stadt zu erfreuen hatte.

Am Dienstag vormittag fanden die Verhandlungen des Vereins im Saale der Harmonie statt. Nach Eröffnung der Verhandlungen durch den Präsidenten sprach zunächst der Stadtvorstand von Aalen zur Begrüßung des Vereins in der Stadt, worauf Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. Insbesondere wurde bei der Neuwahl des Vorstandes der bisherige Vorstand durch Zuvor für weitere drei Versammlungen wiedergewählt. Die Stellungnahme zum neu zu gründenden Deutschen Forstverein gab zu einer lebhaften Erörterung Anlaß, an der sich Prof. Dr. v. Borey, Oberförster Dr. Jäger und Prof. Dr. Häfner beteiligten. Es wurde hierauf zwar einstimmig beschlossen, daß der württembergische Forstverein Mitglied des Deutschen Forstvereins werden solle, jedoch die sofortige Wahl eines Delegierten zum künftigen Forstwirtschaftsrat auf später zurückgestellt, um die Beschlüsse der Schweriner Versammlung abzuwarten. Oberförster Dr. Jäger sprach den Wunsch aus, es möchte ein Oberförster in den Forstwirtschaftsrat gewählt werden. Da es für den Verein wünschenswert erschien, zu erfahren, wie viele Mitglieder desselben dem Deutschen Forstverein beitreten würden, wurde eine Liste zur Einzeichnung aufgelegt. — Es folgte hierauf der Vortrag des Oberförsters Frhrn. v. Falkenstein über das Thema: Planmäßige Durchläuterungen der Jungwüchse unter Leitung des Wirtschafters, unter besonderer Berücksichtigung der Frage, ob es durchführbar und angezeigt erscheine, mit ersteren bereits der Ausschcheidung des künftigen Hauptbestandes vorzuarbeiten. Zu

spannendem und gedankenreichem Vortrag betonte der Redner zunächst die Notwendigkeit des Freihiebs der besten Stämme und der Auflösung des bei natürlicher Verjüngung vorherrschenden Forst- und Gruppenwuchses, dessen Schädlichkeit für die gezielte Weiterentwicklung des Bestandes und die Nutzholzerziehung nachgewiesen wird. Bei Vornahme der Durchforstungen in diesem Sinne kam Referent zur Überzeugung, daß die Gruppenauflösung im Durchforstungsalter zu spät komme, daß dieselbe vielmehr schon in der Jugend, und zwar vom 18. bis 28. Jahre, im Wege der Durchläuterung zu erfolgen habe. Es war sehr interessant zu sehen, wie Referent so aus dem praktischen Bedürfnis heraus zu dem wissenschaftlich längst feststehenden, in der Praxis aber leider noch nicht allgemein durchgeführten Grundsatz gelangte, daß schon in früherer Jugend und ohne Rücksicht darauf, ob das anfallende Material die Kosten decke, die Erziehung der Bestände zu beginnen habe, wenn man nach jeder Richtung befriedigende Althölzer bekommen will. Weiter ging Referent, indem er versuchte, bei diesen Meinungen schon dem künftigen Hauptbestand vorzuarbeiten unter Zugrundelegung einer Abstandsanzahl von 2 bis 6 m, jedoch unter ausdrücklicher Betonung, daß es sich hier nur um einen Versuch handle, daß keine Schablone und kein Zwang stattfinden dürfe, sondern der Wirtschaftler bescheiden der Natur zu folgen habe. — Widerspruch erhob sich aus der Mitte der Versammlung gegen das Alter der zu reinigenden Jungwüchse, die Abstandsanzahlen der zu pflanzenden Hauptstämme, sowie gegen die Aufstellung des Redners, daß nur der Oberförster persönlich diese Arbeiten leiten könne. An diese Fragen knüpften sich lebhafte Debatten, an welchen sich zahlreiche Redner beteiligten. Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches dürfte kurz sein, daß sofort nach Räumung der Jungwüchse vom alten Holz zusammen mit der Ergänzung von Fehlstellen eine eingehende Schlagpflege Platz zu greifen habe, und daß alsdann das für die Durchläuterungen vom Referenten festgesetzte Alter das richtige ist, daß aber Referent mit der Auswahl eines Hauptbestandes in so jungem Alter und Freihieb desselben wohl zu weit geht und ohnehin vordringende Bestandessglieder durch Freihieb zur Veräufung verleihe, und daß so sehr ins Detail gehende Jugendpflege aus verschiedenen Gründen nicht allgemein durchführbar sei. Ferner wurde energisch betont, daß es als großer Fehler zu betrachten wäre, wollte der Oberförster die ganze Leitung solcher Arbeiten für sich allein in Anspruch nehmen, er habe vielmehr die Pflicht, den ihm beigegebenen Assistenten durch selbstständige Übertragung solcher Arbeiten zur Selbstständigkeit zu erziehen, denn diese Erziehung sei die *conditio sine qua non* für die längst erstrebte Selbstständigkeit der Oberförster. Dagegen sei das selbständige Arbeiten des niederen Personals aus verschiedenen Gründen zu verwerfen und nur in Ausnahmefällen, d. h. bei besonderer Befähigung oder einfachen Verhältnissen, zu billigen. Bei dem weiteren Thema „Besondere Vorkommnisse im Forstbetrieb“ ergab sich noch eine



kurze Erörterung über Anwendung von Blechhülisen, Drahtspiralen und Raupenleim gegen Wildverbiss. Schließlich wurde der Antrag einstimmig angenommen, auf die Tagesordnung der nächstjährigen Versammlung die Beratung einer Abänderung der Statuten zu setzen, dahin gehend, daß unter die Aufgaben und Ziele des Vereins auch die Vertretung der Interessen der Forstbeamten aufgenommen werde. Es würde

dadurch einem allgemeinen und zeitgemäßen Wunsch Rechnung getragen und das etwas gesunkene Interesse für den Verein wesentlich gehoben werden. Den Schluß der Versammlung bildete wie alljährlich ein gemeinschaftliches Mittagessen in der Harmonie, bei dem die üblichen Ansprachen gehalten wurden, worauf die Teilnehmer mit den Abendgästen in die Heimat zurückkehrten.

## Bücherschau.

### Das Staatsrecht der Preussischen Monarchie.

Von Dr. Ludwig von Rönne. In fünfter Auflage neu bearbeitet von Dr. Philipp Jörn, Geh. Justizrat und Professor an der Universität Königsberg. Erster Band: Verfassungsrecht (Erste Abtheilung). Ein starker Band in Groß-Oktavformat. Preis: Geh. 14 Mk., geb. 15,50 Mk. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig. \*)

Seit dem Erscheinen der vorhergehenden Auflage von L. v. Rönne's verdienstvollem und geschätztem Werk hat die Wissenschaft des preussischen Staatsrechtes eine erhebliche Weiterentwicklung und Vertiefung erfahren, so daß es ein dringendes und vielfach ausgesprochenes Bedürfnis wurde, das groß angelegte Werk der neueren Gesetzgebung und dem Fortschritt der Wissenschaft entsprechend umzugestalten. Die schwierige Aufgabe einer Neubearbeitung nach dem Tode des Verfassers übernahm der bekannte Staatsrechtslehrer Jörn.

Über die Gesichtspunkte, die für die Neubearbeitung dieser fünften Auflage maßgebend waren, und die Behandlung und Gruppierung der Materien bemerkt das Vorwort der neuen Auflage folgendes:

„Von den Werken über preussisches Staatsrecht aus der vorkonstitutionellen Zeit ist keines dem Voss, Makulatur zu werden, entgangen. Nur die Werke über allgemeines und deutsches Staatsrecht haben zum Teil — Zachariä, Böpf — einige wissenschaftliche Bedeutung behaupten können; dazu noch einzelne Monographien. Nur ein großes und bei allen Mängeln im einzelnen hochverdienstvolles wissenschaftliches Unternehmen staatsrechtlicher Art ist in seinem Ursprung auf die konstitutionelle Staatsentwicklung Preußens zurückzuführen: das groß angelegte preussische Staatsrecht von L. v. Rönne.

Bis zur Aufrichtung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches hat die Wissenschaft des preussischen Staatsrechtes eine höhere Entwicklungsstufe nicht zu erreichen vermocht. Auch bei vollständiger Wertschätzung von Hermann Schulze's Preussischem Staatsrecht muß diese Behauptung aufgestellt werden. Dann hat die Wissenschaft den Einrichtungen des neuen Gesamtstaates sich sofort mit intensiver und mit jener Liebe zugewendet, die immer

das Geheimnis des Erfolges bildet. Den Siegen der deutschen Heere und den staatsmännischen Großthaten des Jahres 1870 folgten wissenschaftliche Großthaten auf dem Gebiete des Staatsrechtes.

Daß diese großartige wissenschaftliche Entwicklung nicht spurlos an der Wissenschaft des Staatsrechtes desjenigen Staates, der durch die Macht des staatsmännischen Genius und der Waffen den deutschen Gesamtstaat geschaffen hatte, vorübergehen konnte, ist selbstverständlich. Immerhin war die Befruchtung des preussischen Staatsrechtes durch die große Entwicklung des Reichsstaatsrechtes auch jetzt noch nicht so bedeutsam, wie man wohl hätte erwarten dürfen.

Für das engere Gebiet des Verwaltungsrechtes war nicht allein praktisch, sondern auch wissenschaftlich das bedeutsamste Ereignis der letzten Jahrzehnte: die Errichtung des Obergerverwaltungsgerichtes. In mehr als 30 Bänden liegt die Rechtsprechung dieses Gerichtshofes vor, als Ergebnis sowohl, wie als Material wissenschaftlich tief eindringender Forschung. Die Bedeutung dieses Gerichtshofes für öffentliches Recht und seiner Rechtsprechung kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Heute schon ist die Rechtsprechung des Obergerverwaltungsgerichtes ein so machtvoller Faktor des preussischen Staatslebens geworden, daß es als eine der obersten Aufgaben der Wissenschaft erscheinen muß, die von diesem Gerichtshofe gefällten Erkenntnisse theoretisch zu verarbeiten und sich mit deren Ergebnissen stimmend oder abweichend auseinanderzusetzen. Es handelt sich hierbei um ein wissenschaftliches Interesse allerersten Ranges für das preussische Staats- und Verwaltungsrecht. —

Mit diesen Erwägungen hat die Wissenschaft an eine neue theoretische Bearbeitung des preussischen Staatsrechtes heranzutreten. In vier Auflagen war das von Rönne'sche Werk in der Zeit von 1856—1881/84 erschienen; die vierte Auflage war unvollendet geblieben, da der Verfasser für die Bearbeitung des Kommunalrechtes der Orts-, Kreis- und Provinzial-Gemeinden den Abschluß der im Gange befindlichen Gesetzgebung abzuwarten mit Recht für geboten hielt, inzwischen aber gestorben ist. Als Ergänzungsband und zugleich als Vorläufer einer Neubearbeitung von Rönne's Staatsrecht erschien sodann das Werk von Professor Schoen in Jena: „Das Recht der Kommunalverbände in Preußen“, welches nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung auf der festen Grundlage des dormaligen Standes der

\*) Das Werk wird vollständig sein in drei Bänden, zusammen ca. 160 Bogen, nebst einem Ergänzungsband. II und III werden so schnell als möglich folgen; Ergänzungsband, von Professor Dr. Paul Schoen ausgegeben und das „Recht der Kommunalverbände“ tend, ist bereits erschienen.

wissenschaftlichen Forschung und unter sorgfältiger Berücksichtigung der umfangreichen und einschneidenden Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichtes eine vortreffliche Darstellung der gesamten in Preußen bestehenden Selbstverwaltung der Gemeinden, Kreise und Provinzen giebt.

Das Könne'sche Werk selbst aber bedurfte aus äußeren und inneren Gründen einer Neubearbeitung. Der Wert des alten Könne lag einmal in der sorgfamen Zusammentragung des gesamten Rechtsmaterials an Gesetzen, Verordnungen, Ministerialerlassen für alle Einzelmaterien des Verfassungs- und Verwaltungsrechtes; Könne hat nach dieser Richtung einen ungeheuren Fleiß aufgewendet. Hier galt es lediglich, den Könne'schen Standpunkt festzuhalten und die Sammlung des Rechtsmaterials möglichst vollständig bis auf die Neuzeit weiterzuführen.

Als ein zweiter Vorzug des alten Könne wird die ausgiebige Benutzung der parlamentarischen Materialien zu bezeichnen sein. Die parlamentarischen Materialien für die wissenschaftliche Durchbringung von Rechtsfragen zu bewerten, muß auch heute als Recht und Pflicht der Wissenschaft anerkannt werden. Die ausgezeichnete, ja fast unbedingte Wertschätzung aber, die Könne diesen Materialien entgegenbrachte, besteht heute nicht mehr. Es wurde demgemäß in der Neubearbeitung auf die erschöpfende Angabe derselben kein entscheidendes Gewicht gelegt, vielmehr wurden dieselben nur herangezogen, insofern sie in Wirklichkeit für die wissenschaftliche Gestaltung des Stoffes Wert haben.

Eine dritte charakteristische Seite des alten Könne, die mit dem eben erörterten äußeren Punkte in innerem Zusammenhange steht, ist die Bewertung des konstitutionellen Staatsgedankens überhaupt. Mit der ganzen Gewalt der ersten Reihe hatte Könne den konstitutionellen Staatsgedanken umfaßt und sah in ihm das alleinige Heil der Völker und Staaten, insonderheit seines geliebten Preußens. Von dieser Empfindung ist die ganze Darstellung beherrscht. Nicht als ob Könne damit ein Gegner des monarchischen Staatsgedankens gewesen wäre. Er bleibt vielmehr überzeugter Anhänger der Monarchie. Aber das Idealbild der Monarchie ist ihm die Monarchie nach englischem und belgischem Vorbild. In der vollen Festigkeit des monarchischen Staatsgedankens als des Grund- und Kerns des Preussischen Staates und Staatsrechtes ist Könne auch in der letzten Auflage seines Staatsrechtes, die er selbst bearbeitet, nicht gelangt. Seine Vorliebe gehört immer den parlamentarischen Einrichtungen, und in allen Zweifelsfragen auf dem Grenzgebiete zwischen den Rechten des Königs und des Parlamentes neigt seine Meinung zu letzterem.

In diesem centralen Punkte des preussischen Staatsrechtes mußte die Neubearbeitung sich auf andere Grundlage stellen. Das Königtum mußte viel schärfer in den Mittelpunkt der ganzen Darstellung gerückt werden, als dies bei Könne der Fall war; die verfassungsmäßig verbürgten Rechte des Parlamentes haben dadurch in keiner Weise eine Verkürzung erfahren.

In Zusammenhang mit dies des preussischen Staatsrechtes steht ein Moment der äußeren Darstellung. Eine gedrängte Darstellung der Entwicklung des preussischen Staatsgedankens selbst, wie er durch die Jahrhunderte hindurch von den Hohenzollern getragen wurde und in diesem — mit berechtigtem Stolz dürfen wir dies aussprechen — ruhmvollsten aller Herrschergelechtern der Erde verkörpert ist, fehlt bei Könne ganz. Aber nur auf dieser allgemeinen Grundlage kann ein richtiges Verständnis der speziellen Entwicklung vom altständischen Gedanken zum konstitutionellen Staatsprinzip, wenigstens zur Preußen, gewonnen werden. Der in dieser fünften Auflage neu eingefügte § 2: „Die Hohenzollern und der Brandenburgisch-Preussische Staat“ hat versucht, die nach dieser Richtung unbedingt notwendige Ergänzung der Darstellung zu geben.

Der Inhalt des vorliegenden ersten Bandes ist in gedrängter Übersicht der Hauptabschnitte folgender:

I. Teil. Allgemeines: 1. Abt. (§§ 1—6). Die geschichtliche Entwicklung des Preussischen Staates und des heutigen Deutschen Reiches; 2. Abt. (§§ 7—10) Von den Quellen und Hilfsmitteln des preussischen Staatsrechtes. — II. Teil Das Verfassungsrecht: 1. Abschn. (§§ 1) Vom Staatsgebiete. 2. Abschn. (§§ 12—4) Der Träger und die Organe der Staatsgewalt 1. Kap. (§§ 12—16) Der König; 2. Kap. (§§ 17—20) Die beim König unmittelbar zu Seite stehenden Organe; 3. Kap. (§§ 21—3) Die Volksvertretung; 4. Kap. (§§ 36—46) Der Staatsdienst (Beamtenrecht). 3. Abschn. (§§ 47 u. 49) Das Staatsbürgerrecht (Begriff, Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit).

Der übrige Stoff des Verfassungsrechtes sowie das Verwaltungsrecht bilden den Inhalt der zwei weiteren Bände, denen die Schönsche Bearbeitung des Rechtes der Kommunalverbände ergänzend hinzutritt.

Den anerkannten Vorzügen des Werkes hat in dieser fünften Auflage neue hinzugefügt und es wird somit in seiner verjüngten Gestalt allen Anforderungen entsprechen und Regierung-, Verwaltungs- und Kommunalbeamten, den Organen der Selbstverwaltung, Rechtsanwählern, Studierenden, Parlamentariern, Politikern und Journalisten willkommen sein.

#### Das Recht der Kommunalverbände in Preußen.

Historisch und dogmatisch dargestellt von Dr. Paul Schoen, a. o. Professor der Rechte in Jena. 8°. (VI + 508 Seiten.) Gebunden 10 Mk. Gebunden in Halbfranz 11 Mk. 50 Pf. Ergänzungsband zu: von Könne, Das Staatsrecht der Preussischen Monarchie. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Das Verfassungs- und Verwaltungsrecht der Kommunalverbände in Preußen hat durch die Gesetzgebung der letzten Jahre eine nahezu heftige Gestaltung erfahren und ist damit einem lange ersehnten Abschluß gelangt. In der Wichtigkeit dieser Materie für jeden, der praktisch oder theoretisch mit dem Rechte der Kommunalverbände der Preussischen Monarchie

nach der juristischen, administrativen oder finanziellen Seite hin zu beschäftigen hat, fehlte es bisher an einer erschöpfenden systematischen Bearbeitung. Die wenigen vorhandenen Darstellungen befaßten sich durchweg nur mit einzelnen Arten der Kommunalverbände, besonders mit den Stadtgemeinden, und sind überdies infolge der neueren Gesetzgebung, insbesondere des Kommunalabgabengesetzes, alle mehr oder weniger veraltet. Die neuesten Gesetze haben bisher nur kommentatorische Bearbeitungen erfahren, welche, so wertvoll sie für die unmittelbare praktische Anwendung derselben auch sein mögen, eine systematische Darstellung doch nicht überflüssig machen, da sie den inneren Zusammenhang der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen nicht genügend zur Geltung bringen und auch der Rechtsvergleichung und der historischen Entwicklung der einzelnen Rechtsvorschriften nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden können.

Diese Lücke in der Literatur auszufüllen, ist das Bestreben des Verfassers gewesen. Das vorliegende Buch will eine systematische Bearbeitung des Rechts der preussischen Kommunalverbände sein, welche auf historischer Grundlage die geltenden Vorschriften möglichst erschöpfend zur Darstellung bringt. Den Bedürfnissen der Praxis ist der Verfasser bemüht gewesen, überall Rechnung zu tragen, und hat aus diesem Grunde besonders sich nicht darauf beschränkt, die zahlreich sich darbietenden Streitfragen zu erörtern und zu beleuchten, sondern auch alle wichtigeren Entscheidungen der höchsten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, von denen besonders die des Oberverwaltungsgerichts eine wahre Fundgrube für die Erkenntnis des Rechts unserer Kommunalverbände bilden, an geeigneter Stelle mitgeteilt.

Das Werk gliedert sich in fünf Abschnitte. Erster Abschnitt: Von der Selbstverwaltung und der Kommunalverwaltung, von den Selbstverwaltungskörpern und den Kommunalverbänden im allgemeinen. Zweiter, dritter und vierter Abschnitt: Die Ortsgemeinden, die Kreisgemeinden, die Provinzialgemeinden in je zwei Abteilungen, von denen die erste die geschichtliche Entwicklung, die zweite das geltende Recht bringt. Im fünften Abschnitt werden die sogenannten Kommunalverbände im engeren Sinne abgehandelt.

1866 \* 1870/71. Erinnerungen eines Alten Gardejägers. Von Fritz Müde. Neudamm 1899. Verlag von J. Neumann. 82 Seiten.

Preis fein gebettet 1 M. 50 Pf. (Angezeigt von dem Verfasser.)

Die Aufzeichnungen verdanken ihre Entstehung einer wiederholten Anregung des Vorstandes vom Verein „Alter Gardejäger“. Der Verein beabsichtigt nämlich, zum Besten seiner Hilfskasse die Erkenntnisse von Angehörigen des Bataillons und insbesondere Beispiele von Tapferkeit und Unerschrockenheit derselben in den letzten Kriegen zusammenzutragen und in Buchform herauszugeben. — Das Unternehmen verdient kräftige Unterstützung. Viele Jahre sind vergangen seit den großen Kriegen, in denen Deutschlands Einheit erstritten wurde, und doch ist über den Anteil der Jäger an diesem großen Werke, namentlich über die Thaten einzelner, recht wenig veröffentlicht worden. Hier besteht unzweifelhaft eine Lücke, und es ist die Pflicht eines jeden Kameraden, sie auszufüllen zu helfen.

Auch ich sollte und wollte mich an dem Unternehmen betheiligen und begann meine Erinnerungen niederzuschreiben. Sehr bald aber erkannte ich, daß sich meine Aufzeichnungen nur zu einem geringen Bruchtheile für eine derartige Sammlung eignen dürften: einmal kann ich von Heldenthaten nicht berichten, und fürs andere habe ich den Feldzug von 1870/71 gar nicht im Gardejäger-Bataillon, sondern im 1. Reservejäger-Bataillon mitgemacht. Aber auch bei diesem Bataillon habe ich mich nur einige Wochen befunden und nur an den ersten Kämpfen desselben gegen die Franktireurs in den Vogesen teilgenommen. Ich wurde bald ins große Hauptquartier nach Versailles abkommandiert und gehörte zu den sogenannten Bismarckjägern der Stieber'schen Feldpolizei. In dieser Eigenschaft habe ich ja manches gesehen und gehört, was sonst dem Auge und Ohr des einfachen Soldaten verschlossen bleibt, und gerade davon möchte ich meinen jüngeren Kameraden Mittheilung machen. Selbstverständlich kann es sich in meinen Aufzeichnungen nur um Wiedergabe von Eindrücken und Erinnerungen handeln, nicht um prüfendes Eingehen auf die Vorgänge oder gar um Enthüllungen; aber gerade der Umstand, daß ich nur Selbstgesehenes und Selbsterlebtes mittheile oder mich auf die Mittheilungen von Kameraden stützen kann, dürfte meinen nach nahezu 30 Jahren allerdings stark verblaßten Erinnerungen dennoch eine gewisse Unwiderstlichkeit und Lebendigkeit verleihen. Und so hoffe ich, daß mein Schriftden bei allen, die sich gern der großen Tage von 1866 und 1870 erinnern, insbesondere auch bei meinen Kameraden, eine freundliche Aufnahme finden wird. Müde.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

Forst-Akademie Gerswalde.

Winter-Semester 1899/1900

Forstmeister Dr. Dandellmann: Waldbau. — Methoden der Forsteinrichtung. — Forstliche Zeit- und Streitsfragen. — Forstliche Exkursionen. — Forstmeister Reising: Forstpolitik. — Forstliche Exkursionen. — Forstmeister Dr. Rientz: Verhalten der Waldumwelt. — Forstliche Exkursionen.

Forstmeister Professor Dr. Schwappach: Forstgeschichte und Forststatistik. — Holzmesskunde. — Forstliche Exkursionen.

Forstmeister Dr. Martin: Forstbenutzung. — Forstliche Exkursionen.

Professor Oberförster Dr. Möller: über die Bedeutung der Pilze für das Leben des Waldes. Forstassessor Caspary: Abkürzung der Waldgrundgerechtigkeiten. — Forstliches Repetitorium.

**Professor Dr. Schubert:** Mathematische Grundlagen der Forstwissenschaft. — (Holzmesskunde und Waldbierrrechnung.) — Übungsaufgaben in der Mathematik. — Ausgewählte Abschnitte aus der Physik und Meteorologie. —

**Forstassessor Hermann:** Planzeichnen.

**Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Müttrich:** Meteorologie und Klimalehre. — Mechanik. — Grundzüge der Differential- und Integralrechnung.

**Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Remeló:** Allgemeine und anorganische Chemie. — Chemisches und mineralogisches Praktikum.

**Professor Dr. Raman:** Bodenbunliches Praktikum.

**Professor Dr. Schwarz:** Allgemeine Botanik mit Praktikum.

**Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Altum:** Wirbeltiere. — Zoologisches Praktikum. — Zoologische Exkursionen.

**Professor Dr. Edteln:** Fischzucht. — Entwicklungsgeschichte der Insekten. — Zoologische Exkursionen.

**Amterichter Dr. Dikel:** Sachenrecht mit Rücksicht auf das Bürgerliche Gesetzbuch. — Repetitorium in Rechtskunde.

**Stelle noch nicht besetzt:** Landwirtschaft I. (Acker- und Wiesenbau.)

**Dr. Heidemann:** Erste Hilfeleistung in Unglücksfällen. Das Winter-Semester beginnt am Montag, den 16. Oktober 1899, und endet Sonnabend, den 31. März 1900.

Meldungen sind baldmöglichst unter Beifügung der Zeugnisse über Schulbildung, fortliche Lehrzeit, Führung, über den Besitz der erforderlichen Substanzmittel, sowie unter Angabe des Militärverhältnisses an den Unterzeichneten zu richten.

Der Direktor der Forstakademie.

Dr. Dandermann.

## Universität Tübingen.

Vorlesungen im Winter-Semester 1899/1900.

**A. Staatswissenschaftliche Fakultät.**

Nationalökonomie, allgem. Teil. — Sozialismus und Kommunismus. — Nationalökonomische Übungen: Prof. Dr. von Schönborg.

Allgemeines Staatsrecht und Politik. — Deutsches Reichsstaatsrecht. — Württembergisches Verwaltungsrecht. — Besprechung einzelner Fragen der Verwaltungslehre: Prof. Dr. von Jolly.

Finanzwissenschaft. — Agrar- und Sozialpolitik. — Volkswirtschaftliches Disputatorium: Prof. Dr. von Neumann.

Württembergisches Staatsrecht. — Völkerrecht. — Übungen im Reichs- und Landesstaatsrecht: Prof. Dr. Anschütz.

Forstencyklopädie. — Forsteinrichtung. — Exkursionen und Demonstrationen: Prof. Dr. von Lorey.

Landwirtschaftliche Betriebslehre mit Einschluss des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und der landwirtschaftlichen Technologie: Prof. Dr. Reemann.

Ökonomik der Landwirtschaft. — Übungen zur Ökonomik der Landwirtschaft. — Die waldbaulichen Grundlagen der Wirtschaftseinrichtung. — Seminaristische forstliche Übungen für Vorgeprüfte. — Forstliche Exkursionen und Übungen: Prof. Dr. Bühler.

Holzmeskunde. — Übungen im forstlichen Planzeichnen: Prof. Dr. Speidel.

**B. Sonstige Vorlesungen.**

Alle juristischen, mathematischen, naturwissenschaftlichen Vorlesungen sind vollständig vertreten.

Anfang: 23. Oktober. Nähere Auskunft durch die forstlichen Dozenten.

## Mitteilungen.

— [Wie bringt man in Pflanzschulen von leitenartigen und erzigen Untergrundboden Riefern und Kiefern hoch? (Zu Frage 14 in Nr. 26 der „Deutschen Forst-Zeitung“).] Nach Hartig gilt als wichtigstes Erfordernis für den Anbau der Riefer tiefgründiger und lockerer Boden. Derselbe kann in seiner Oberfläche trocken sein, wenn er nur in der erforderlichen Tiefe frisch und feucht ist. Rassen Boden meidet sie. Rehmiger Sand sagt der Riefer besonders zu, wenn er die Bedingungen verbürgt, nämlich genügend locker ist und der Pfahlwurzel die nötige Feuchtigkeit gewährt. Riefern, die auf erzigen Untergründe stehen, der dazu noch Thon enthält, sind ohne bedeutende Kulturopfer nicht fortzubringen; höchstens erhalten sie sich in verdünnten kuffeligen Grenzplätzen, denen man die traurige Existenz sofort anmerkt. — Ich habe mich oftmals von den Ursachen überzeugt, die gleichalterige Riefernbestände so sehr verschieden in ihrem Fortkommen ausweisen, und fast immer habe ich sie in dem Boden begründet gefunden! Die Eigentümlichkeit der Riefer, die Feuchtigkeit durch die lange Pfahlwurzel aus oft beträchtlicher Tiefe zu holen, läßt uns bald, wenn wir der Pfahl-

wurzel nachgraben, auf leitenartigen Thon- oder reinen Lehmboden gelangen; die Wurzelspitze verkrüppelt hier (ich habe sie oft leitenartig breit gefunden) und versagt in ihrer Thätigkeit; die wenigen Nebenwurzeln müssen dann den immerhin unzureichenden Dienst für die Zuführung der Nährstoffe allein übernehmen. Ist dazu die Oberflächenschicht noch dünn, so ist überhaupt an ein Fortkommen der Pflänzchen, namentlich in trockenen Jahren, gar nicht zu denken. Man hat sich schon daran gemacht, Riefern an solchen Stellen sehr früh einzulegen (im Februar), während, wie bekannt, die Pflänzchen auf ihnen zugrundem Boden noch ziemlich spät im Frühjahr mit Erfolg gepflanzt werden können, aber trotzdem sie anfangs ziemlich günstig fortzukommen schienen, versagten sie doch bald in der Trockenheit. Wenn hier und da eine von den Pflänzlingen besser gedieh, so hatte das seinen Grund darin, daß die Stelle lockerer war und mehr Feuchtigkeit hielt. Man ersieht aus diesen Darlegungen deutlich, was geschehen muß, wenn auf solchem Boden unbedingt Riefernpflanzen hoch kommen sollen! In einer Falle wurde folgendes mit Erfolg versucht: — Es wurden die Pflanzlöcher etwa  $\frac{1}{2}$  m im Kubus

umgearbeitet und ausgegraben — es geschah das im Februar; von einer Verlesung zur anderen wurden Minnen geführt, um das Regen- und Schneewasser überall in die Vertiefungen zu leiten. Diese wurden dann zum Teil mit humusreicher Erde ausgefüllt, und darauf wurden die Pflänzchen mit Ballen, und zwar meistens büschelweise (also mehrere zusammen), eingesetzt. Das Erdreich wurde um die Pflanzen fest angebrückt und der Raum um die Pflanze bis mit Moos bedeckt und sogar mit Steinen (natürlich nicht mit einem Haufen) belastet. Die Regenwasserinnen von Pflanze zu Pflanze blieben bestehen. Durch die ganze Manipulation behielten die Pflänzchen die nötige Feuchtigkeit, der Boden die nötige Durchlässigkeit\*) und die Pfahlwurzel, sowie die Nebenwurzeln konnten sich genügend ausdehnen. Da mit dem Höherkommen der Pflanzung auch noch andere Faktoren hinzutreten,\*\*) dieselbe fortzubringen, so sieht man nach Jahrzehnten auf einen genügenden Erfolg seiner gehaltenen Mühen. — Unter ähnlichen Bedingungen sollte auch die Nichte fortkommen, obwohl mir betreffs dieser Pflanze eine unmittelbare Erfahrung nicht zur Seite steht. Sie gedeiht aber überall mit Leichtigkeit, wo sie hinreichende Feuchtigkeit findet. Ihre Wurzeln gehen nur flach, darum findet man sie dort, wo sich der Boden feucht erhält, ohne stehendes Wasser zu haben. Also durchlassender, sich feucht haltender Boden ist für sie mit Hauptbedingung. Zwar wächst sie auch in großer Höhenlage, aber nur, um sich am Bade in den Wolken zu erfrischen. Kaltboden und schwerer Thonboden fagen ihr nicht zu; sie wird hier bald rotsau, wohl meistens eine Folge der Trockenheit. — Der in Frage 14 angegebene Boden eignet sich also durchaus nicht für Kiefern- und Fichtenpflänzchen, wenn er nicht auf die eine oder die andere Weise präpariert resp. verbessert wird. Meines Erachtens — soweit ich aus der bloßen Frage zu folgern vermag —, sind hier undurchlässiger, humusarmer Boden und Mangel an hinreichender Feuchtigkeit maßgebend für das Eingehen der Pflanzen. B—w.

#### — [Erdbohrstöcke für Land- und Forstwirte.]

Herr Walz spricht in seinem Aufsatz über die Bedeutung der Bestandesgeschichte in Nr. 24 der „Deutschen Forst-Zeitung“ den richtigen Satz aus: „Es ist und bleibt also für den Forstmann das Wichtigste: Den Boden zu kennen und dementsprechend die Wahl der Holzart zu treffen.“ Er weist alsdann auf die Schwierigkeit hin, weitgehende Untersuchungen anzustellen, „wie in einem größeren Revier der Boden an allen Ecken und Kanten beschaffen ist“. Der ersten Behauptung stimme ich voll bei; der letzteren aber, seitdem ich \*\*\* Verjon'schen\*\*\*) Erdbohrstöcke kennen gelernt e, muß ich entschieden ein wenig entgegen-  
en. Ja, wenn man durch Anfertigung von

Probeldchern seine Kenntnisse bereichern soll, dann ist die Bodenuntersuchung der Forsten wegen schon nicht in dem erforderlichen Maße durchzuführen. Mit dem Erdbohrstock aber lassen sich die Untersuchungen sehr rasch und eingehend bis zu 180 cm Tiefe bewerkstelligen. Hätte unser Altmeister König diesen Schlüssel zur Beantwortung so vieler wichtiger Fragen schon besessen, so würde sein herrliches Wort: „Traget die Bäume, wie sie erzogen sein wollen,“ gewiß auch der Boden-Zusammensetzung und Beschaffenheit auch direkt etwas Recht eingeräumt haben. — Der Erdbohrstock besteht aus zwei Teilen, nämlich aus dem eigentlichen Bohrer und aus dem aufgesteckten als Griff dienenden Hammer. Der Bohrer selbst ist ein Stock von bestem, vernickeltem Rundstahl mit excentrisch ausgefräster Hohlrinne. Den Handgriff bildet ein Hammer aus vernickeltem Metall mit großer Schlagfläche. Der Stock hat ein, der Hammerstiel zwei Bohrlöcher, durch die ein Vorsteder zur Befestigung geschoben wird, der an einer leichten Kette am Stode hängt. — Der Gebrauch des Stodes ist einfach und in folgender Weise zu bewerkstelligen. Nachdem der Stock durch Herausziehen des Hammerstiels und Einsetzen des Vorsteters in das unterste Loch desselben verlängert worden ist, wird er senkrecht und ohne Drehung in den Erdboden hineingebracht. Hat man die gewünschte Tiefe erreicht, so dreht man ihn mehrmals rechts herum und zieht ihn dann zurück. Die in der Hohlrinne verbliebene Erde des Bohrlochs dient zur Befestigung und Untersuchung und wird dann durch das beigegebene Instrument zum Austragen wieder entfernt. Bei hartem Untergrund muß man den Stock mit dem abgenommenen Hammer hineintreiben. Starkes Federn des Stodes läßt sich durch Festhalten mit einer Hand oder Gegenhalten eines Fußes vermeiden. Dann setzt man den Handgriff wieder auf, aber nur bis zum untersten Loch, steckt den Schieber hindurch, dreht nach rechts und zieht den Stock heraus. Der Stock wiegt 1,3 kg, erscheint zum gewöhnlichen Gebrauch beim Gehen also etwas schwer. Man gewöhnt sich aber sehr leicht daran und hat schließlich durch diese Kraftübung Gelegenheit, seine Armmuskeln zu stärken. Der Griff ist mit Leder überzogen. Die Länge des Stodes ist zweierlei, der Stock selbst ist 83 oder 87 cm lang, mit ganz eingestecktem Griff 90 und 94 cm. Der kleinere Stock giebt mit Griff eine Länge von 1 m, wenn der Vorsteder durch das unterste Loch geschoben wird, kann also dann gut als Längenmaß Verwendung finden. Den eben beschriebenen nennt Verjon „Erdbohrstock Nr. 1“, für alle Bodenarten passend und für 75 cm tiefe Untersuchungen genügend. Derselbe kostet ab Berlin 20 Mk. Erdbohrstock Nr. 2 für Boden mit nicht sehr hartem Untergrund, 1 kg schwer, kostet vernickelt 14 Mk., unvernickelt 10 Mk. Erdbohrstock Nr. 3 für Moor- und Mergeluntersuchung (für größere Tiefe), Gewicht 2,6 kg, Preis 12 Mk. Endlich Erdbohrstock Nr. 4 ausschließlich für Mooruntersuchung, Gewicht 1,8 kg, Preis 14 Mk. Wird zuvor ein flaches Loch vorgegraben, dann kann man mit den Stöcken Nr. 3 und 4 gut Boden-

\*) Sogar lockeres Steingeröll wurde mitverwendet zur üllung der Pfanzlöcher.

\*\*) Beispielsweise verbessert die Kiefer durch Raufball den merklich!

\*\*\*) Georg F. Verjon in Charlottenburg bei Berlin, enbergstraße 7, giebt gern Katalog.

suchen sich in die Erde haken. — Fortuna müßte die verdorbenen Früchte erlösen, wie natürlich die Heiligkeit des Herrn Gertrud hat, mit wie er ist, aber die Früchte in der Erde gehen zu verderben. Der Landmann hat sich nicht erkümmert, daß für ihn es unangenehm ist, wenn die Früchte zu verderben, zu viele Lagerplätze zu sein. Das wird nicht mehr der Fortuna zu ergebenden Untersuchungen verschoben, zu die müßte Folgen zu ziehen, da eine Kutsche mit nach einer Reihe von höchstschweren Früchten trägt. Der Erbsenrost ist nur ein Leber-Begegnen der meisten Holzgängen gewesen, er geht nur die Kanten an so manche offene Frage. Der Verwesung der vorgerichteten Früchte ist er unermüdet, und dann noch vorläufige Lichte leitet er zum Laster der Kutsche der Betriebspläne. Er hält ihm bei der Betätigung der Kutsche des Bodens und geht ihm einen Hungererz bezüglich der Heiligkeit. Ich will damit nicht im geringsten den Wert der Betriebspläne vermindern, wie sie Herr Holz so trefflich schildert. Nein, auch davon bin ich ein großer Freund. Unsere Buchführung läßt dann noch vieles zu wünschen übrig. — Ein Erbsenrost sollte jedoch im Inventar eines jeden Forstmeisters zu finden sein und vortan stehen bei den Handbäcken, nicht in der Kuchlamm; er hilft dazu die Aufmerksamkeit des Wirtschafters nach zu erhalten. Zu

mit die Früchte liegen es, wie sie ergehen sein wollen, mit der Erde und gering sein, für welche Früchte er gerettet ist.

Landesbank, Gertrud.

Landesbank, Gertrud.

— Ein Meßler Holz für 5 Pfennig. Im Jahre 1599 hat die Gertrud-Kirche Regenten a. G. mit ihren Herren aus Kuchlamm der Gertrud von Kuchlamm und Betätigung der Gertrud von Kuchlamm als Gertrud an das Haus der Gertrud. Noch im Jahre 1597 hatte Gertrud Kuchlamm von Kuchlamm, der letzte Kuchlamm, eine Kuchlamm erhalten, in der der Kuchlamm Gertrud jener Kuchlamm ebenfalls befragt wird. Die Kuchlamm einer Kuchlamm für das zu verlassende Holz war Kuchlamm. Die Kuchlamm für den Kuchlamm an Kuchlamm und Kuchlamm sind dann von denen für Kuchlamm geschrieben. Das Kuchlamm des Kuchlamm ist auch Kuchlamm schon Kuchlamm, da ein Kuchlamm Holz, welches schon 1550 in den Kuchlamm Gertrud 5 Pfennig galt, zu 2 Groschen Kuchlamm ist. — Allgemeine wirtschaftliche Vorschriften sind in dieser Ordnung nur unvollständig enthalten, als auch das unbedeutende Kuchlamm des Kuchlamm, namentlich durch die Kuchlamm und Kuchlamm, abgeleitet wird. Diese sollen sich streng an die Anwendung durch die Kuchlamm binden.

## Verschiedenes.

— In dem Berichte über die Maifung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg war der Auffindung einer möglicherweise wild (spontan) erwachsenen Eibe (Taxus) im Lauswalde der Fasanerie von Buch gedacht worden. Der Fund würde deshalb von Bedeutung sein, weil sonst kein wirklich wildwachsender Tarnus in der Mark Brandenburg mehr bekannt ist, seitdem auch die beiden Herrenhauseiben als angepflanzte Bäume erkannt worden sind. Wie nun der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat der Direktor des preussischen Provinzialmuseums in Danzig, Prof. Conwentz, der den ausstehenden Waldbäumen unseres Landes besondere Aufmerksamkeit zuwendet, vor einigen Tagen in Begleitung von Prof. Ascherson und anderer Botaniker einen Ausflug nach Buch unternommen, um die fragliche Eibe und ihren Standort in Augenschein zu nehmen. Es ergab sich, daß an der betreffenden Stelle nicht eine, sondern zahlreiche Eiben vorhanden sind. Sie werden teilweise von alten Nichten (Picea) beschattet, neben denen Lärchen, Kiefer, Robinien, Weißtannen und andere nicht einheimische Holzarten stehen. Dabei ist die Annahme, daß Tarnus dort urwüchsig sei, nicht begründet und die Spontanität der Eibe in der Mark nach wie vor nicht erwiesen.

— [Niederdeutsche Vogelnamen.] Der Sperling oder Spatz hat als der volkstümlichste Vogel in Norddeutschland eine Anzahl Beinamen erhalten. Fast in jedem Dorf führt er einen anderen Namen, häufig sind ihm menschliche Eigen-

namen beigelegt. Unser Volk hatte, wie aus dem niederdeutschen Tier- und Vogelnamen zu erhellen ist, von jeder der Reizung, den volkstümlichen Vertretern der Tierwelt nicht allein menschliche Eigenschaften, sondern auch menschliche Namen anzudichten. So führt der Spatz in den Küstenländern der Nordsee u. a. den friesischen Namen (Vornamen) Ebbe oder Van Ebbe, im norddeutschen Binnenlande die altniederländischen Vor- und Familiennamen Euer oder Euder, Euring, Euning; im südlichen Weistal wird er u. a. Möschel, Möschel genannt, was wohl Möschel, Herrchen, bedeuten soll. — Unser Holzhäher führt in vielen Gegenden den Namen Markwort, was soviel als Grenzwärter bedeutet. Manche Vögel haben wie der Ruck ihren Namen von ihrem Lärm oder Gesange, so der Wiedehopf den Namen Wupwup, der Kiebitz Kiewitt, der Regenpfeifer Thut, die Mandelkrähe Kade, die Mittelbrösel Schader, die Heibelerhe Pieper, der Pirol Bagel Bülow, die Kohlmeise Kiefen, das Kuckuckswägen Hühler oder Bagel Hühler u. s. w. — Andere verdanken ihren Namen irgend einer besonders ins Auge fallenden Eigentümlichkeit, Gang, Flug, Färbung, Kampf und Raublust, z. B. Wippstert (Wachstelze), Bückstert (Steinschäger), Müllerken (Weißstelchen), Gel Kuckuck (Goldammer), Kuckuck (Sperber), Regenwägen (Würger), Kuckuck (Fliegenknäpper).

— [Waldbrand.] Am 13. Juli wütete in der königlichen Raubkammerforst, Kreis Goltau,

ein gewaltiger Waldbrand, der mehrere tausend Morgen Wald zerstört hat. Das Feuer ist durch Unachtsamkeit der Köhler entstanden.

(Eipp. Landesztg.)

— [In der Fremde gestorben.] Der in Diensten der bosnischen Landesregierung stehende Oberförster Otto Parisch ist plötzlich an Herzschlag in Sarajewo gestorben. Parisch war im Jahre 1859 in Nürnberg geboren und hatte in Weiskasser studiert.

— Vor dem Schwurgericht in Stettin wurde Ende v. Mts. gegen den königlichen Forstassen-Rendanten Gust. Wegener aus Stepenitz wegen Verbrechen im Amt verhandelt. W. wurde beschuldigt, in den Jahren von 1885 bis 1898 in fortgesetzter Begehung Gelder der königlichen Forstasse in Stepenitz im Betrage von etwa 32 000 Mk. unterschlagen und die zur Eintragung und Kontrolle dienenden Bücher gefälscht zu haben. W. ist 51 Jahre alt, seit November 1872 verheiratet. Er wurde mit 15 Jahren Forstlehrling, diente später bei den Magdeburger Jägern und machte als Oberjäger den französischen Feldzug mit. Infolge einer Verwundung wurde er Ganzinvalid und erhielt den Elbilverorgungsschein. Im Jahre 1872 wurde ihm die Verwaltung der Forstasse in Fischersfelde übertragen, am 1. Dezember 1878 wurde er nach Stepenitz versetzt und interimistisch mit der dortigen Forstasse betraut, im Jahre 1888 wurde er daselbst definitiv als Kassenrendant angestellt. Als solcher hatte er eine Caution von 6000 Mk. zu stellen, die er von dem Preussischen Beamtenverein entließ. Sein Gehalt betrug zuletzt außer einem Wohnungsgeldzuschuß von 180 Mk. jährlich 4200 Mk. Dazu kam noch sein Einkommen als Amtsanwalt mit 360 Mk. jährlich. Bei einer Kassenrevision, die im März d. Js. vorgenommen wurde, stellte sich ein Defect von 32 000 Mk. heraus, und eine genaue Durchsicht der Bücher ergab, daß dieses Manko durch falsche Buchungen schon Jahre hindurch verschleppt worden war. W. hat, wie der Vorsitzende heute betonte, über den Verbleib des Geldes zu Anfang seiner Untersuchungshaft die detaillirtesten Angaben gemacht. Heute erklärte er, er sei unschuldig; das fehlende Geld sei ihm auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Von seinen früher gemachten Aussagen, auch davon, daß ihm dieselben vorgelesen und von ihm unterschrieben worden seien, behauptete er, nichts mehr zu wissen. Er begründete dies damit, daß er behauptete, er sei seit seiner Verwundung in hohem Grade morphiumsüchtig gewesen, wodurch er in seiner freien Willensäußerung und in seinem Thun und Lassen beeinflusst worden sei. Festgestellt worden ist, daß W. in der That sehr große Mengen von Morphinum verbraucht hat. Apotheker, der sein Prescriptum gewesen ist, wohnt in Oesterreich. Dort wurde er protokolllarisch genommen, und er hat ausgesagt, daß er W. jährlich für 400 bis 500 Mk. Morphinum geliefert. W. behauptet, es sei noch bedeutend mehr gewesen. Während seiner Untersuchungshaft wurde im Krankenhanse untergebracht, wo er einer morphium-Entziehungskur unterzogen wurde;

heute kann er ohne dieses Gift leben. W. stützt sich nunmehr darauf, daß er infolge seiner schweren Morphinumsucht für das Manko in der Kasse, das er sich angeblich nicht erklären kann, nicht verantwortlich gemacht werden könne. Er beantragte, hierüber das Gutachten eines Specialisten, des Professors Mendel in Berlin, zu hören. Da Herr Professor Mendel zur Zeit nicht abkömmlich ist, wurde nach dem Antrage des Verteidigers, Herrn Justizrats Veermann, die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: **Fechner's Lexikalisches Taschenbuch** auf dem Gebiete der Gesetzgebung und des allgemeinen Wissens. Hand- und Nachschlagebuch für jedermann. III. Auflage, Preis 3 Mk. Enthält sämtliche Stichworte aus dem Bürgerlichen und Handelsgesetzbuch unter Hinweis auf die bezüglichen Paragraphen. Eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen von 1794 bis 1900. Die Neuänderungen von 1900 sind durch lateinische Lettern kenntlich gemacht. 692 Seiten Petit- und Nonpareille-Druck. Kallkoeinband. Hierzu als Anlagebände im selben Taschenformat in Kallkoeinband: I. Das Bürgerliche Gesetzbuch, Preis 60 Pf., II. das Handelsgesetzbuch, Preis 60 Pf., III. die Reichs-Justizgesetze, Preis 1,50 Mk. Selbstverlag: R. Fechner, Steglitz-Berlin, Kietzerstr. 7.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

**Bergmann**, Förster zu Strepe, Oberförsterei Cleve, Regbz. Düsseldorf, ist mit dem 1. Juli d. Js. in den Ruhestand getreten und ihm der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Cogho**, Förstl. zu Putbus'scher Oberförster zu Putbus a. Rügen, Regbz. Stralsund, ist gekorven.

**Günner**, Förster a. D. zu Eimelroth, Regbz. Cassel, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

**Grunne**, Gehgeceuter zu Siedenholz, Landkreis Celle, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Kochmeister**, forstverorgungsberechtigter Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterei Cleve, Regbz. Düsseldorf, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen worden.

**Kogusch**, Förster zu Rotthel, Kreis Ruppin, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Kallhof**, Forstassessor zu Ramholz, Kreis Schlättern, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Knecht**, Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neugegründete Försterei Hötet, mit dem vorläufigen Wohnsitz in Vendershagen, Oberförsterei Schwenhagen, Regbz. Stralsund, vom 1. Juli d. Js. ab übertragen.

**Linhoff**, forstverorgungsberechtigter Forstkauffeher, ist zum Förster ernannt und ihm die neuerrichtete Försterei Homberg, Oberförsterei der Rheinwarden, Regbz. Düsseldorf, vom 1. Juli d. Js. ab definitiv übertragen.

**Ligal**, Forstmeister zu Schmallingenberg, Kreis Ragnit, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Löderken**, Hilfsjäger in der Oberförsterei Wilton, ist in die Oberförsterei Hwangshof, Regbz. Marienwerder, vom 21. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Lüpfes**, Forstassessor zu Niederhalsbach, Kreis Fulda, ist zum künftigen Oberförster in Thorn gewählt worden.

**Machule** I., königlicher Forstkauffeher zu Vendershagen, Oberförsterei Schwenhagen, ist als Forstkauffeher und Bureauhilfe des Oberförsters nach Poggenburg, Regbz. Stralsund, vom 1. Juli d. Js. ab versetzt worden.

**Melchior**, Förster zu Eimelroth, Oberförsterei Siedenholz, Regbz. Köln, ist bei der Pensionierung der Charakter als Hegemeister verliehen worden.



nusmoleten bei Zeuz, Regbz. ne Ehrenzeichen verliehen.

her zu Poggenburg, Oberförster zu, Oberförster Darg, Regbz.

h. Jg. ab versetzt worden.

zu Peglingen, Kreis Wardelegen, in der vierten Klasse verliehen.

er Förster zu Kranitz, Kreis gemeine Ehrenzeichen verliehen.

zu Hütten, Oberförster Rends, ist der Kronen-Orden vierter

herberg, Oberförster Selgenau, oberförster Stronau, Regbz.

ber h. Jg. ab versetzt worden.

verehrter Forstausseher, ist zum in die neuerrichtete Försterstelle

in Gled, Regbz. Düsseldorf, dom tin übertragen worden.

zum Förster in Grottenhof, in Regbz. Oppeln, ernannt.

Witthagen und Herrfeld, Regbz. er d. Jg. anderweitig zu besetzen.

in Jähren.

in Dresden, ist pensioniert.

in Querbach, ist nach Dresden

ng-Ministerium, ist zum Forst- h befördert worden.

in Jähren.

und Referatshilfsarbeiter der e, Forstverwaltung von Mittel-

enkeigenschaft zur Dienstleistung Referatshilfsarbeiter in die

einberufen.

zu Großlattengrün, Forstamt

in Jähren.

ist zum etatsmäßigen außer- der Abteilung für Forstwesen

schule in Karlsruhe ernannt.

e Oberförster in Rosbach, ist

### Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.

v. Arenkorf, Forstpraktikant, Jagdhunter in Witrow, ist die Försterstelle in Garlow zum 1. September d. Jg. verliehen worden.

v. Straßburg, Forstpraktikant, Jagdhunter in Heilberg, ist nach Witrow zum 1. September d. Jg. versetzt worden.

### Saß-Gehtingen.

Müller, Reservejäger zu Schleichthal, Oberförster Beigenburg, ist die Gemeindeförsterstelle des Saßgehting Wendelbruch, Oberförster Oberhagen, Bezirk Unterelsaß, übertragen worden.

## Balancen für Militär-Anwärter.

Die Gemeindeförsterstelle Pernsch, Oberförster Montabaur, Regbz. Wiesbaden, mit dem Wohnsitz in Eigenhof, Kreis Unterweserthal, gelangt mit dem 1. Oktober 1899 zur Neubesezung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Dornbach, Würges, Stierbach, Eberbach und 91 ha Staatswaldungen mit einer Größe von zusammen 798 ha umfasst, ist ein Jahresverdienst von 1844 Mk. Reigend von drei zu drei Jahren um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1644 Mk. verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Außerdem war mit der Stelle bisher eine nicht pensionsberechtigte Nebeneinnahme von 75 Mk. für Jagdschuss verbunden. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit. Bewerbungen sind bis zum 8. September d. Jg. an den königlichen Oberförster Herrn Bule in Montabaur zu richten. Vorherberechtigte und Reserve-Jäger haben ihrer Meldung die im § 29, Absatz 3 des Regulativs vom 1. Oktober 1897 aufgeführten Zeugnisse und die in § 30, Absatz 3 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Bei dem Magistrat zu Groß-Strelitz ist zum 1. Oktober d. Jg. die Hilfsförsterstelle neu zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 100 Mk., außerdem hat der Hilfsförster freie Wohnung und Beheizung im Forsthaus zu Garlow und die Benutzung von ungefähr 24 Morgen Dienstland. Vorherberechtigte wollen ihre Bewerbungen einreichen.

Für die Redaktion: H. v. Sothen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

ung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbranten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

**Ausgang**  
aus dem Protokoll der  
Sitzung des Vorstandes  
am 13. Juli 1899.

Die Sitzung fand um 3 1/2 Uhr nachmittags in Neudamm statt. Anwesend waren die Herren: Bade, Königl. Unterrichter, in; Walde, Herrschaftlicher Förster, Dölzig i. Rm.; Forsthaus Woltersdorf; ler, Neudamm; Jeserich, ter, Forst. Neudamm I; russischer Kommerzienrat, rtschaftlicher Förster, Forst- Sothen, Chefredakteur der ng“, Neudamm; Ulbrich, ster, Forst. Glambeklee; Oberförster, Vornhofen; drter, Bärfelde; Böhncke, im.

Der Kassenbestand am 1. Juli 1899 belief sich auf 2446,88 Mk. Davon entfallen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . 1294,84 Mk.
  - b) auf den Erziehungsfonds . . . 424,18 „
  - c) auf den Reservefonds . . . 657,88 „
  - d) auf den Fonds für die Wilhelm-Stiftung zu Groß-Schönebeck . 70,88 „
- (nach Ausführung der zweiten Beihilfsrate im Betrage von 500 Mk.).

Der Überschuß von 70,88 Mk. ist gemäß § 5 d der Satzungen dem Reservefonds zuzuführen.

Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am 13. Juli 1899: 4021.

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 32 eingegangen.

Aus dem Unterstützungsfonds wurde bewilligt: Einem herrschaftlichen Jagdausseher, d sich bei Ausübung des Dienstes eine schwere Verletzung zugezogen hat, zur Bestreitung d Doktor- u. Kopien und zu einer weiteren notwendigen Kur 75 Mk. — Der Witwe eines soeben



verstorbenen königl. preussischen Forstausschüßers als Beihilfe zu den gehabten Beerdigungskosten 75 Mk. — Einem königl. preussischen Förster als Beihilfe zur Deckung der durch Krankheit und Tod in der Familie entstandenen erheblichen Kosten 50 Mk. — Den unbemittelten Kindern der unlängst verstorbenen Witwe eines königlich preussischen Försters als Beihilfe zur Deckung der Beerdigungskosten 50 Mk. — Einem stellenlosen herrschaftlichen Förster 20 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der durch Krankheit gezwungen ist, seine Stellung aufzugeben, zur einstweiligen besseren Pflege 75 Mk. — Einem herrschaftlichen Waldwärter, der längere Zeit außer Stellung ist und sich mit seiner zahlreichen Familie in Not befindet, 75 Mk. — Der Witwe eines königlich preussischen Försters, deren Bedürftigkeit und Würdigkeit anerkannt wird, 50 Mk. — Einem königl. preussischen Forstausschüßer, der neben vielen Verletzungen auch erhebliche Krankheitsfälle in der Familie hatte, 50 Mk. — Zwei Töchtern eines königl. preussischen Försters, die keine Einnahmen haben, vermögenslos, krank und fast erwerbsunfähig sind, 75 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der das Unglück hatte, sich durch einen Schuß die Hand zu verletzen, erhielt zur Deckung der Kurkosten, in Rücksicht darauf, daß er längere Zeit dienstunfähig war, 100 Mk. — Aus dem Fonds der Beihilfe zur Erziehung der Kinder wurden bewilligt: Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, die vermögenslos ist und keine Pension oder Erziehungsgelder bezieht, 50 Mk. — Den vier Waisen eines königl. preussischen Försters 50 Mk. — Der Witwe eines königl. preussischen Forstausschüßers für ihre zwei noch unermöglichten Kinder 30 Mk.

Aus dem Reservefonds wurden an Darlehen bewilligt: Einem königl. preussischen Hilfsjäger zur Übernahme einer sehr guten Försterstelle im Privatdienst 200 Mk. — Einem königl. Forstausschüßer (Forstsekretär) zur Einrichtung einer eigenen Wohnung 150 Mk.

Insgesamt gelangten in dieser Sitzung 1175 Mk. zur Verteilung.

Bertragt werden das Darlehnsgeßuch eines herrschaftlichen Försters und das Unterstützungsgeßuch eines herrschaftlichen Försters, da die vorhandenen Unterlagen für die Bewilligung nicht genügten, bezw. noch nähere Erkundigungen eingezogen werden müssen.

Abgelehnt werden zwei Unterstützungsgeßuche, da Bittsteller zum Empfange einer Unterstützung nicht bedürftig erschienen; bei einem anderen Geßuch mußte die Würdigkeit des Antragstellers bezweifelt werden. — Ein Geßuch um Bewilligung eines größeren Darlehns mußte ab-

gelehnt werden, da Bittsteller erst mit seinem Geßuch seinen Eintritt als Mitglied in den Verein „Waldheil“ gemeldet hatte. — Das Unterstützungsgeßuch einer Försterswitwe mußte aus besonderen Gründen abgelehnt werden. Ferner werden neun Geßuche um Bewilligung von Darlehen abgelehnt, da Bittsteller die erforderlichen Unterlagen nicht beigebracht haben, insbesondere sich nicht entschließen konnten, ihre Notlage beglaubigen zu lassen.

Gesuche um Stellenvermittlung liegen 55 vor. Seit der letzten Vorstandssitzung sind acht Stellen vermittelt, und zwar zwei für verheiratete und sechs für ledige Forstbeamte.

Auf Antrag der Geschäftsleitung faßt der Vorstand den Beschluß, gegen solche Darlehns-empfangen gerichtlich vorzugehen, die — obwohl dazu in der Lage — auf keine Weise zu bewegen sind, das vom Verein geliehene Geld in kleinen Raten zurückzugeben. Mit der gerichtlichen Vertreibung dieser Außenstände soll ein Rechtsanwalt betraut und mit entsprechender Vollmacht versehen werden.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Bauer, Fritz, Förster, Forsthaus Glindau bei Blumberg, Bezirk Frankfurt.  
Bergberg, Förster, Steinbeck bei Tiefensee, Marl.  
Wagner, Wileg, Jäger, Bolkach a. Main.

Verichtigung: In Nr. 29 — Berzeläus der neu eingetretenen Mitglieder, Seite 12 — muß es heißen: Kaffa — nicht Kaffa — Franz, Forstvolontär, Amandhof bei Polnisch-Kramau.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Augustin, Wahrenholz, 8 Mk.; Bärentau, Thiergarten, 2 Mk.; Borkenbogen, Herrenheim, 2 Mk.; Birkenhaeb, Bente, 2 Mk.; Braune, Friedrichsthal, 8 Mk.; Blumste, Schönbrunn, 2 Mk.; Dogge, Berlin, 5 Mk.; Damm, Schenk, 2 Mk.; Fröschner, Schönhausen, 2 Mk.; Fischer, Berlin, 2 Mk.; Fuge, Kuhl, 2 Mk.; Franz, Haus Ewig, 5 Mk.; Fuchs, Ehrenbreitstein, 2 Mk.; Frantz, Feingendorf, 2 Mk.; Gorn, Babben, 2 Mk.; Gohaus, Recklinghualde, 2 Mk.; Giersekorn, Neeserhütten, 2 Mk.; Girsch, Seidenwilken, 2 Mk.; Hommel, Ernoldsheim, 2 Mk.; Heese, Kuhl, 2 Mk.; Herrmann, Busendorf, 8 Mk.; Herzberg, Steinbeck, 2 Mk.; Jrgang, Kruszewo, 2 Mk.; Kleinbiers, Bromlau, 2 Mk.; Knießte, Glienitz, 2 Mk.; Kaffa, Amandhof, 2 Mk.; Koch, Glinau, 2 Mk.; Mittelberg, Erbacher Forsthaus, 2 Mk.; Mahnte, Oeffenburg, 2 Mk.; Mahnkopf, Döligerbrück, 2 Mk.; Dertel, Boffow, 2 Mk.; Derte, Bockorn, 2 Mk.; Byla, Bilenbain, 2 Mk.; Peters, Garbergen, 8 Mk.; Paffte, Oberneide, 2 Mk.; Ringhardt, Grenzwalde, 2 Mk.; Richter, Schönwalde, 2 Mk.; Reinte, Bregelwalde, 2 Mk.; Starck, Colonnowa, 4 Mk.; Schneider, Grünwald, 2 Mk.; Schloßarek, Kloten, 2 Mk.; Tanbe, Rautitz, 8 Mk.; Wolante, Galsberg, 4 Mk.; Wegner, Bursch, Dreßna, 2 Mk.; Wehrmann, Babbede, 2 Mk.; Wagner, Bolkach, 8 Mk.; Reisler, Kruszewo, 2 Mk.

Der Vorstand.

**Inhalt:** Der gegenwärtige Stand der Moorkultur und der Moorbeseßung in Preußen. (Schluß.) 517. — 519. — 57. General-Versammlung des Schlesischen Forstvereins. Von Verthold Reßenthin. (Fortsetzung.) — 44. Wander-Versammlung des Sächsischen Forstvereins. Von Weidmann. 523. — XVI. Versammlung des sächsischen Forstvereins. 523. — Süderjau. 523. — Geßte, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. — Wie bringt man in Pflanzschulen von fettenartigen und erzigem Untergrundboden Früchten und Riefen hoch? B. — 523. — Erdböhrhöde für Vands und Forstwirte. Von Gulefeld. 523. — Ein Walter Holz für 8 Pfennig. — Zum Vorkommen der Eibe in der Provinz Brandenburg. 530. — Wiederdeutsche Vogelnamen. 530. — Waldb. 580. — In der Fremde gestorben. 581. — Aus der Schwurgerichtssitzung gegen den königlichen Forstassistenten Gust. Wegener aus Stepenitz. 581. — Gedruckt Verfallisches Tagesbuch betreffend. 581. — Personalrichtern und Verwaltungs-Änderungen. 581. — Balangen für Militär-Anwärter. 582. — Nachrichten des „Waldheil“: Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 18. Juli 1899. 582. — Beitritts-Erklärungen. — Age betreffend. 582. — Inzerate. 582.

## Insertate.

### Insertate.

werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.  
Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Je Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

# Deutsche Jr = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Blatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

des Grandverversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Alle Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigte Nachdrucke werden strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst- und Jagd-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk., halbjährlich 2,50 Mk., jährlich 4 Mk. — Die „Deutsche Forst- und Jagd-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jagd-Zeitung“ zusammenbezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk., b) durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk.

Mendamm, den 30. Juli 1899.

14. Band.

## „Waldheil“,

Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Die Jahresversammlung für 1899 wird am **Sonntag, den 5. August d. Js., nachmittags 6 Uhr, in Müllers Hotel „Zum Deutschen Hause“ zu Mendamm** abgehalten.

Die Tagesordnung für dieselbe ist wie folgt festgesetzt:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Bericht über stattgehabte Prüfung der Kasse und Jahresabrechnung.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1900.
4. Beschlussfassung darüber, ob die gerichtliche Eintragung des Vereins „Waldheil“ auf Grund des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuches anzustreben ist, um durch diese Eintragung die Rechte einer juristischen Person zu erlangen.

5. Anfragen.

6. Verschiedenes.

Jahresversammlung, bei welcher auch Gäste Zutritt haben, geht eine Sitzung voraus, welche um 2 Uhr ihren Anfang nimmt. Um 4 Uhr findet im „Zum Deutschen Hause“ gemeinschaftliches Essen statt. Besondere Ergehen nicht; Vereins-Mitglieder und Gäste, die an dem Essen wünschen, werden ersucht, dies der Geschäftsstelle des Vereins bis spätestens Js. mitzuteilen. Abends zwangloses, geselliges Zusammensein.

Reichliches Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten.

Mendamm, den 10. Juli 1899.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Schönwald,  
preussischer Forstmeister, Rastau.

Graf Fink von Finkenstein,  
Rittersgutsbesitzer, Trossin.

## 1. Der deutsche Eichenschälwald und seine Zukunft.

Von Dr. Zentsch, Forstmeister und Dozent an der Forstakademie Münden.  
Berlin 1899.

## 2. Gegenwärtige Verhältnisse und Zukunft des Eichenschälwaldes.

Bericht über die XXVI. Versammlung deutscher Forstmänner zu Breslau vom  
23. bis 26. August 1898. Berlin 1899.

Angezeigt vom Forstassessor Herrmann zu Eberswalde.

Unter den forstlichen Tagesfragen ist die Eichenschälwaldwirtschaft die zur Zeit am meisten in der Öffentlichkeit erörterte; sie bildete das erste auf der Breslauer Forstversammlung verhandelte Thema und hat in dem Zent'schen Buche eine eingehende Darstellung erfahren. Dieses soll daher im nachfolgenden zunächst und ausführlicher besprochen, zugleich aber dargethan werden, in welchen Punkten und wie weit Dr. Zentsch von den Referenten auf der Breslauer Forstversammlung abweicht. Während die deutsche Forstwirtschaft als Ganzes sich stetig und günstig fortentwickelt hat, gilt für das zwar kleine, aber für manche Gebiete und Bevölkerungstheile außerordentlich wichtige Teilgebiet, die Eichenschälwaldwirtschaft, das Umgekehrte. Die Klagen über den ungünstigen Stand derselben nehmen von Jahr zu Jahr in Deutschland zu. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Ursachen des Rückganges der Eichenschälwaldwirtschaft zu ergründen, um aus denselben den Vorschlag zur Beseitigung des Notstandes herzuleiten.

Er untersucht zunächst die über das Gedeihen eines Gewerbes überhaupt Aufschluß gewährenden Merkmale: Preis der Eichenrinde, Menge der Rindenenerträge und die Änderungen in der dem Eichenschälwalde überwiesenen Bodenfläche, und findet, daß letztere seit 1883 sich um 2,7% vergrößert hat, und daß die Materialmenge und die Rohpreise seit 1876 im allgemeinen zwar gefallen sind, aber doch nicht so tief, daß sich hierdurch die Verringerung der Erträge des Schälwaldes bis an die Grenze der Wirtschaftlichkeit erklären lassen. Um die den beklagten Umständen zu Grunde liegenden Umstände richtig zu erkennen, unterwirft Dr. Zentsch in den ersten Kapiteln seines Buches die Bewirtschaftung des Schälwaldes als Vieferanten der Eichenrinde und das Gerberei-

gewerbe als einzigen Abnehmer derselben einer eingehenden Untersuchung. Er bespricht zunächst das forstliche Verhalten der für die Schälwaldwirtschaft in Betracht kommenden Eichen. Wenn dabei die südeuropäische weichhaarige Eiche, *Quercus pubescens* Willd., nur als eine klimatische Varietät der Traubeneiche bezeichnet wird, so verwechselt Verfasser diese allgemein als selbständige Art anerkannte Eiche mit der nicht an das südeuropäische Klima gebundenen Abart *Quercus sessiliflora pubescens* (= *Quercus pubescens* Hentze) (vergl. Dippel, Handbuch der Raubholzkunde, Teil 2 Seite 67). — Da eine ausführlichere Darstellung der Schälwaldwirtschaft in späteren Kapiteln geschieht, skizziert Verfasser dieselbe zunächst nur in größeren Zügen, um vorerst die Gerberei als den einzigen Abnehmer der Eichenrinde eingehender Betrachtung zu unterziehen. Unter Gerben versteht man im allgemeinen die Umwandlung der (Lederschicht, des Coriums, der) tierischen Haut in Leder. Der Gerbstoff dringt in flüssiger Form zwischen und in die Fasern des Coriums ein, umgiebt sie mit einer isolierten Schicht und bewirkt dadurch, daß die Fasern beim Trocknen nicht zusammenkleben und hornhart werden, in feuchtem Zustande nicht faulen. Unter Gerbstoffe sind ganz allgemein diejenigen organischen Substanzen zu verstehen, welche aus Lösungen durch die Haut aufgenommen werden und deren Trockengewicht vermehren. Von den Gerbmethoden, Roh- oder Rotgerbung, Fett- oder Säuregerbung und Mineralgerbung, kommt für die Eichenschälwaldfrage nur die erstere in Betracht, welche mit gerbstoffhaltigen Pflanzenstoffen gerbt, und zwar entweder mit diesen selbst unter Zusatz von Wasser (altes Gruben-Verfahren), mit Extraktbrühe aus Pflanzenstoffen (Extraktgerbung) oder schließlich nach einem kombinierten Verfahren (erst

Extraktgerbung, dann Nachgerbung nach dem alten Verfahren). Bei der Schilderung des Gerbverfahrens hätte Verfasser vielleicht etwas mehr den Fortschritt hervorheben können, der in der sogenannten Schnellgerberei mit Anwendung süßer Gerbbrühen gegenüber der alten sauren Grubengerbung liegt, welche durch die langwierige Säurebildung Verluste an Material und Zins mit sich bringt, während nach dem neueren Verfahren, wie besonders in dem der Breslauer Forstversammlung von dem Gerbereibesitzer Alff in Taben a. d. Saar erstatteten Bericht betont ist, „bei sorgfältiger Leitung des Gerbprozesses ohne die großen Materialverluste und bei Zeitersparnis ebenso gutes und dauerhaftes Sohlleder“ erzeugt wird wie nach dem alten Verfahren. — Nach einem Überblick über die verschiedenen Methoden der Gerbstoffbestimmung bespricht Dr. Zentsch in dem dritten Abschnitt des Kapitels eingehend die pflanzlichen Hilfsstoffe der Gerberei. Das vorzüglichste, aber auch teuerste Gerbmittel ist die Eichenrinde, sie enthält außer 10% Gerbstoff ziemlich viel Zucker, aus welchem sich durch Gärung der Gerbsäure flüssigkeit Säuren bilden, welche die Eigenschaft besitzen, Häute zu schwellen und dadurch für den eigentlichen Gerbstoff in besonderem Maße aufnahmefähig zu machen. — Auch die Fichtenzinnde und der aus ihr hergestellte Extrakt zeichnet sich durch hohen Gerbstoff- und Zuckergehalt aus; der Fichtengerbstoff wird zwar von der Haut schwieriger aufgenommen als der Eichenloherbstoff und gerbt in der Regel nicht so dauerhaft wie jener und langsamer, bildet aber besonders in Mischung mit anderen Gerbstoffen ein gutes und sehr billiges Gerbmittel. — Von den anderen einheimischen Nadelhölzern sind noch Tanne und Lärche zu erwähnen. — Ein ziemlich gehaltreiches Gerbmittel liefert die Rinde der Roterle, erzeugt aber, für sich allein verwendet, ein rotes, hartes und brüchiges Leder und wird deshalb wenig verwendet, obwohl in solchen Fällen durch geeignete Verarbeiten leicht abgeholfen werden könnte. — Erlenzapfen sind reich an Gerbstoff, geben das Leder aber dunkel. — Die

Weidenrinde wird in Deutschland wenig, dagegen viel in Rußland, Österreich, Dänemark, Amerika etc. zur Zuchtfabrikation verwandt. — Nur gering ist der Gerbstoffgehalt der hauptsächlich zur Fertigerbung des Zuchts in Rußland, Finnland etc. verwendeten Birkenrinde. — Von den ausländischen Gerbmaterien werden nur die wichtigsten Konkurrenten der Eichenlohe angeführt: die Galläpfel der südeuropäischen Eichen, die Knoppeln, wie die vorigen durch Stiche von Cynips-Arten erzeugt, Balonea, die Fruchtbecher von *Quercus vallonensis* und anderen an der Küste des Mitteländischen Meeres heimischen Eichen. Ferner Mangrove, gemahlene Wurzel- und Stammrinde von *Rhizophora mangle* L. aus Amerika und *Rh. mucronata* aus Afrika, Süd-Asien und Australien; Mirabolanen, die Früchte der in Ostindien heimischen *Terminalia Chebuba* Roxb. und verwandten Arten; Catechu, Extrakte aus dem Kernholze von *Acacia Catechu* Willd. in Vorder- und Hinterindien; Dividivi, Schoten von *Caesalpinia coriaria* Willd. aus Südamerika, besonders Venezuela; Sumach, Pulver aus getrockneten und zerriebenen Blättern, Zweigen und Blüten von Arten der Gattung *Rhus* aus Amerika, Tirol und den Mittelmeerländern; Mimosenrinde von Akazienarten aus Australien; Hemlockrinde von *Tsuga canadensis* aus Nordamerika; Canaigre, getrocknete Wurzeln von *Rumex hymenosepalum* aus dem südlichen Nordamerika, endlich als wichtigsten Konkurrent das Quebrachoholz von *Loxopterygium Lorentzi* aus Argentinien, Uruguay, Paraguay, Brasilien, wo es in unerschöpflichen Vorräten vorhanden ist. Der in dem Holz bezw. in dem aus demselben hergestellten Extrakte enthaltene Gerbstoff wird vom Leder leicht aufgenommen, lockert die Haut und hebt das Gewebe, giebt aber, allein angewandt, dem Leder eine rötliche oder violette Färbung und macht dasselbe lose und leicht narbenbrüchig. Es ist daher für Sohllederfabrikation wenig geeignet, kommt dagegen in Verbindung mit Eichen- und Fichtenlohe vielfach unter Mitwirkung von Balonen und Extrakten wirkungsvoll in

der Sohlleder- und Riemenfabrikation zur Anwendung; zur Herstellung von schwachem, besonders, Roßleder überwiegt Quebracho und ist sehr brauchbar. Quebracho ist in Holz und Extrakt heute das bei weitem wichtigste und verbreitetste aller überseeischen Gerbmateriale und das billigste. — Nach einer mitgeteilten Tabelle betrug der Export von Argentinien nach deutschen Häfen an Quebracho in den Jahren 1890/96 299 340 Tonnen bei einem Preise von 0,58 Mk. pro kg Gerbstoff, der nur noch vom Fichtengerbstoff mit 0,54 Mk. pro kg unterboten wird. In dieser enormen Einfuhr bei dem sehr geringen Preise liegt aber eine große Gefahr, die von dem Verfasser nicht genügend hervorgehoben ist, nämlich diejenige einer größeren Beimischung von Quebrachogerbstoff zu anderen Gerbstoffen und einer ausgedehnteren reinen Verwendung desselben zur Sohllederfabrikation, als es für die Qualität des Leders gut ist. Verfasser übersieht über die guten Eigenschaften des Quebrachos bei geeigneter Mischung mit Eichenlohe zc. die Nachteile der Verwendung desselben bei der Sohllederfabrikation unter Zuhilfenahme von Mineralsäuren zur Schwellung des Leders. Auf diesen Punkt wird bei der Würdigung des Holles auf Quebracho-Gerbstoff noch zurückgekommen werden.

In dem folgenden Abschnitte schildert der Verfasser, wie sich die deutsche Gerberei aus den kleinen, auf lokale Bezugs- und Absatzgebiete angewiesenen Handwerksbetrieben allmählich zu den mit den technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgerüsteten kapitalkräftigen Großbetrieben entwickelt hat. Diese können durch drei Thatfachen charakterisiert werden:

1. Das Streben, beim Bezuge der Roh- und Hilfsstoffe sich von den engen Verhältnissen des Lokalmarktes unabhängig zu machen und sie daher zu beziehen, wo sie unter den geschäftlich günstigsten Bedingungen zugänglich sind, worauf der sich immer mehr steigende Import auf den Großhandel eingerichtet, ausländischer, besonders österreichisch-ungarischer Eichenrinden beruht.
2. Die Verwendung von Gerbebrühen, Extrakten verschiedener Gerbmateriale

an Stelle der Eichenlohe oder in Verbindung mit ihr, worin der Verfasser mit v. Schroeder das rationellste Gerbeverfahren sieht, das bald alle anderen Methoden verdrängt haben wird. Bei der Extraktgerbung wird nicht nur Zeit gespart, sondern der Gerber bleibt dabei auch unabhängig von den vielen Zufälligkeiten, die sonst nicht zu vermeiden sind, er kann die geeignetsten Mischungen herstellen, braucht keine großen Vorräte an Eichenrinde sammeln und ist dadurch unabhängig vom Rindenmarkt.

3. Die Verwendung mineralischer Gerbmittel an Stelle der vegetabilischen. — Aus dieser Betrachtung folgert der Verfasser, daß die Eichenlohe für immer ihre Bedeutung als einziges, dem Gerber unentbehrliches Gerbmateriale dauernd und endgültig verloren hat, daß sie zwar immer noch der beste Gerbstoff bleiben wird, die einstigen Preise aber niemals mehr werden erzielt werden können.

Er sieht die bestimmenden Ursachen für den Rückgang des deutschen Schälwaldes in der geschilderten Entwicklung der Gerberei, nämlich in dem Übergang derselben aus dem empirischen Handwerksbetriebe in die großkaufmännische Lederfabrikation, und damit zusammenhängend in der Einfuhr von Eichenlohe bester Qualität und ihren Vertrieb nach großkaufmännischen Gesichtspunkten.

Zum Schlusse des sehr langen Kapitels giebt Verfasser einige statistische Zusammenstellungen über Einfuhr und Ausfuhr von Häuten und Fellen einerseits und Leder und Lederwaren andererseits. Hiernach überwiegt die Einfuhr von Häuten und Fellen die Ausfuhr beträchtlich, umgekehrt bei Leder und Lederwaren; indes ist auch hier eine starke Mehreinfuhr von „Sohlleder“ und von „Schaf- und Ziegenleder“, der Rohstoff für die Handschuhlederfabrikation zu verzeichnen. Da außerdem nach XI in dem Berichte der Breslauer Forstversammlung die Ausfuhr die Einfuhr 188 um 54 243 D.-Z., 1895 aber nur um 25 819 D.-Z. überstieg, die Ausfuhr

also in den zehn Jahren auf die Hälfte zurückgegangen ist, so vermag ich hierin nicht mit Dr. Jentsch einen bedeutenden Aufschwung der deutschen Lederindustrie zu erkennen; sicher nicht den Aufschwung der für die EichenSchälwaldfrage besonders in Betracht kommenden Sohllederfabrikation.

In dem folgenden Kapitel untersucht Verfasser alsdann die auf seiten der Rindenproduktion wirksamen Umstände, welche auf die Einträglichkeit der Holzproduktion nachteilig einwirken, und zwar den wirtschaftlichen Zustand des Schälwaldes, seine Ausbeute nach Rinde und Güte und schließlich die Produktionskosten. Er geht zunächst von der Tatsache aus, daß das Verhältnis zwischen Schälwaldbesitzer und Gerber sich total geändert hat: während der Gerber früher ausschließlich auf den Schälwaldbesitzer als Produzenten des allein verwendeten Gerbmittels angewiesen war, und dieser ihm die Preise monopolistisch normieren konnte, ist er jetzt durch die Fülle der ausländischen Schälrinde und der mannigfaltigen anderen Gerbmittel unabhängig von ihm, und schreibt nun selbst die Preise vor. Diesen veränderten, für den Holzrindenproduzenten ungünstigen Verhältnissen hat sich derselbe nicht angepaßt: Verlockt durch die in kurzen Zeiträumen einlaufenden hohen Erträge, hat man den Schälwaldbetrieb zu weit und oft auf arme, trockene und den Spätfrösten ausgesetzte Standorte ausgedehnt. Dazu kommt noch die mangelhafte Wirtschaft in einem großen Teile der westdeutschen Schälwälder: zu ausgedehnte Neben-, besonders landwirtschaftliche Zwischenutzungen, mangelhafte Pflege, besonders Unterlassung der so notwendigen Bäumereien und Durchforstungen, Unachtsamkeiten beim Hiebe und der Rindengewinnung zc. Beide Umstände sind den einflußreichsten Ursachen der Preis- und Rentabilitätsrückgänge beizuzählen. Ferner kommt noch hinzu die durch die höheren Löhne erzeugte Steigerung der Produktionskosten, welche zwar für sich betrachtet nicht hoch ist, im Zusammenhange mit den gesunkenen Produktionspreisen jedoch erheblich auf den Geldreinertrag der

Schälwaldwirtschaft einwirkt. — Dagegen hat die Qualität der deutschen marktfähigen Rinde im allgemeinen nicht gelitten, ja die deutsche Rinde gehört nach ihrem Gerbwert zu den besten überhaupt erzeugten und bildet eine größere Quote vom Gesamtangebot.

Nach dieser Darlegung der Gründe des Schälwaldnotstandes bespricht Verfasser die Maßregeln zur Hebung desselben, und zwar zunächst die privatwirtschaftlichen. War in den Zeiten starker Nachfrage nach heimischer Rinde und hoher Holzpreise die Frage von Bedeutung: Wo kann noch Schälwald betrieben werden?, so lautet heute die entscheidende Frage: Wo muß notgedrungen der Schälwald beibehalten werden? Zur Beantwortung derselben unterzieht Dr. Jentsch zunächst die Erträge des Schälwaldes nach Standort und Wirtschaft einer Untersuchung.

Für die Materialerträge giebt er bei Umtriebszeiten von 15 bis 20 Jahren folgende Tabelle:

Bonität	Höhe Centner	Holz in rm:		
		Derbholz	Reißig	Zusammen
I	10	3	26	29
II	7,7	2	22	24
III	5,5	2	16	18
IV	3,7	1	11	12
V	2	1	7	8

Da das Durchforstungsmaterial im allgemeinen unverwertbar ist und der Ertrag für Holz im allgemeinen die Erntekosten deckt, so ist der Geld-Reinertrag des Schälwaldes abhängig von den Rindenpreisen. Durch Berechnung der Bodenrenten für verschiedene Bonitäten, Zinsfüße und Rindenpreise kommt Verfasser zu dem Schlusse, daß das Herabgehen der Holzpreise die Rentabilität des Schälwaldes um so eher in Frage stellt, je geringer die Bonität ist. Die Rentabilität wird oft noch erhöht durch Nebennutzungen, wie Gras, Ginster, Holz; letzteres kann in holzarmen Gegenden den Ertrag so steigern, daß besonders auf geringeren Standorten, und wo die Erlöse für die Rinde zurückgehen, die stärkere Betonung der Holz-

zucht vorteilhaft sein kann, indessen wie gesagt, immer auf Kosten der Rinden-  
 nuzung. Das Gleiche gilt von der vieler-  
 orts meist aus volkswirtschaftlichen Gründen  
 üblichen landwirtschaftlichen Zwischen-  
 nuzung, die außerdem auch noch andere  
 Nachteile für die Rindenproduktion zur  
 Folge hat, wie die Beschädigung der Eichen-  
 stämme durch das „Brennen“ etc. Ebenso  
 schädlich sind für den Boden die Streu-  
 nuzung und die Waldweide. — Aus diesen  
 Untersuchungen folgt: daß wie bei  
 anderen Wirtschaften auch beim  
 Schälwald die Sorgsamkeit der  
 Wirtschaftsführung der wesentliche  
 Faktor des Wirtschaftserfolges ist;  
 daß der Reinertrag bei gutem Boden  
 auch heute noch so hoch ist, daß der  
 Schälwald hier beizubehalten ist;  
 daß übrigens aber auf die Um-  
 wandlung des Schälwaldes in andere  
 Betriebsformen Bedacht genommen  
 werden muß. Verfasser bespricht so-  
 dann eingehend die Bewirtschaftung des  
 Schälwaldes, weist bei der „Bestandes-  
 begründung“ auf den Wert gelegentlicher  
 Beimischung anderer Holzarten hin, er-  
 innert bei der „Bestandespflege“ an den  
 guten Erfolg der Bodenlockerung und  
 Durchforstung auf die Rindenproduktion,  
 betont bei der „Rindenenernte“ die Not-  
 wendigkeit des guten Trocknens der  
 Rinde und empfiehlt als Grundsatz die  
 Gewinnung der Rinde durch den Wald-  
 besitzer selbst. Ein fernerer sehr wesent-  
 liches Mittel privatwirtschaftlicher Selbst-  
 hilfe sieht Verfasser in der Schaffung  
 des Zwischenhandels und in der ge-  
 nossenschaftlichen Vereinigung der Produ-  
 zenten zu Magazin-, Absatz-, Handels-  
 und ev. auch Kreditgenossenschaften. Für  
 die Schälwälder auf Böden unter der dritten  
 Standortsklasse empfiehlt Dr. Jentsch,  
 soweit nicht volkswirtschaftliche Gründe  
 dagegen sprechen, oder durch Neben- und  
 Zwischennutzungen so hohe Erträge erzielt  
 werden, daß dadurch der Gesamteffekt den  
 bei anderer Bewirtschaftung erzielbaren  
 übersteigt, Umwandlung in andere Betriebs-  
 formen. Drei Hauptformen kommen in  
 Frage: Waldwirtschaft, auf Holzzucht  
 gerichtet in Hoch-, Plenter-, Mittel- oder  
 Niederwaldbetrieb, Landwirtschaft, und

zwar Benutzung als Acker, Wiese, Weide  
 oder Streuland, endlich Weinberg.  
 Wie diese Umwandlungen vorzunehmen  
 sind, wird eingehend dargestellt; für kleine  
 Waldbesitze wird der wirtschaftliche Zu-  
 sammenschluß zu gemeinsamem Wirtschafts-  
 betrieb empfohlen. In dem letzten Kapitel  
 bespricht Verfasser dann die staatswirt-  
 schaftlichen Maßregeln zur Hebung  
 des Schälwaldes. Nach Überzeugung des  
 Verfassers kann „wirksame und nachhaltige  
 Hilfe nur dadurch kommen, daß das, was  
 am Körper der Schälwaldwirtschaft in  
 ihrer jetzigen Ausgestaltung unrettbar krank  
 ist, klar erkannt und mit scharfem Schnitt  
 amputiert wird, daß aber die erholungs-  
 fähigen Teile durch Hebung der wirtschaft-  
 lichen Zustände sich selbst aufraffen, und  
 daß darin der Staat den ökonomisch  
 Schwachen kräftig mit Rat und Hilfe zur  
 Seite stehe“. „Derartige Hilfen können  
 bestehen in Veranstellungen, welche die  
 Kreditfähigkeit der Kleinbesitzer stärken,  
 weiterhin und vor allem in der Gewährung  
 gesetzlicher Grundlagen zu genossen-  
 schaftlicher Vereinigung des kleinen  
 Schälwaldbesitzes, nebenher auch im Ge-  
 werb unrentabler Schälwälder für  
 den Staat.“ Dagegen erblickt Verfasser  
 in staatlichen Maßregeln, „welche auf künst-  
 liche Unterstützung der am veralteten Ver-  
 fahren festhaltenden und deshalb auf  
 die Dauer nicht lebensfähigen Handwerks-  
 betriebe“ abzielen, keine mittelbare Hilfe  
 für den Schälwald, ebensowenig wie in  
 der Deklarationspflicht für die Werbemethode.  
 Gleichwohl hält auch Dr. Jentsch, wie die  
 Referenten auf der 28. Versammlung  
 deutscher Forstmänner, es als eine „sittliche  
 Pflicht der Politik“, den „mit der Ent-  
 wicklung des Verkehrs untrennbar ver-  
 knüpften Wandel der Federbereitung vom  
 Handwerk zur Technik, vom kapitallosen  
 Kleinbetrieb zur Fabrikation“ „rechtlich  
 und wirtschaftlich so zu gestalten, wie er  
 den beteiligten Interessenten am erträg-  
 lichsten wird.“ Als wichtigstes Hilfsmittel  
 hierzu wird, wie auch von dem Referenten  
 auf der Breslauer Forstversammlung,  
 Reg. und Forstrat von Bentheim, die  
 Errichtung von Fachschulen empfohlen,  
 um den Werbern Gelegenheit zu technischer  
 Bildung zu schaffen und zu erleichtern. —



In der Bevorzugung eichenlosgaren Leders bei der Deckung des staatlichen Lederbedarfs kann Dr. Zentsch nur eine sehr bedingte mittelbare Hilfe für den Schälwald erblicken, da dieselbe sich ändern kann und wird, wenn die Vorzüge des Eichenloshleders von der Heeresleitung nicht mehr so zweifellos anerkannt werden als noch jetzt. — Während die auf der Breslauer Forstversammlung zu Worte gekommenen Forstmänner, Schälwaldbesitzer und Gerber das wesentlichste Heil für den Schälwald in einem mäßigen Zoll auf alle fremden Gerbstoffe oder nur bez. hauptsächlich auf die ihm Quebracho-Holz und seinen Extrakten enthaltenen erblicken, sucht Dr. Zentsch nachzuweisen, daß „die Einführung eines Schutzolls auf Eichenrinde und deren Ersatzstoffe bestens Falls nur vorübergehendes, in jedem Falle wenig wirksames, in seiner Wirksamkeit vielfach weit überschätztes Mittel zur Hebung der

Schälwaldwirtschaft ist.“ Da jedoch, wie oben bereits dargestellt ist und nach den übereinstimmenden Aussagen der Referenten auf der Breslauer Forstversammlung hervorgeht, durch die übermäßige Verwendung des billigen Quebracho-Gerbstoffes seitens der norddeutschen Großindustrie zur Herstellung von Sohlleder sehr minderwertige, den Ruf des deutschen Sohlleders und die binnenländische Sohlledergerbereien schädigende Waren hergestellt werden, so scheint mir ein mäßiger Zoll zur Hebung der Sohlledergerberei und damit auch indirekt des Eichenhälmwals doch geeignet und gerechtfertigt. — Zum Schlusse möchte ich noch besonders die durchaus objektive, von jeder Voreingenommenheit ferne, sachliche Darstellung lobend hervorheben. Die Arbeit des Herrn Forstmeisters Dr. Zentsch kann deshalb allen Interessenten nur warm empfohlen werden, wie auch der Bericht der Breslauer Forstversammlung. —

## Rundschau.

Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ Nr. 50 und 51. Im „Verein Deutscher Gartenkünstler“, hat Heinrich Umelung-Berlin einen Vortrag über „die Champignonzucht als Nebenerwerb“ gehalten. Nach seinen Erfahrungen ist der Champignon für Deutschland ein wichtiger Handelsartikel, die Nachfrage nach ihm ist größer als das Angebot, und Gelegenheit, mit Vorteil Champignons zu züchten, ist genug vorhanden. Aber es ist kein Erwerbszweig, der nur allein als solcher, sondern neben anderen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Zweigen betrieben werden muß, es ist ein einträglicher Nebenerwerb. Für die Champignonzucht kommen nur Räume in Betracht, welche, wie die Katakomben in Paris, eine natürliche Wärme von durchschnittlich 10° R., sowie eine feuchte Luft, aber kein Grundwasser haben. Ein solcher Raum ist z. B. die Barbarossaböhle bei Rottleben in Thüringen, welche im Sommer wie im Winter eine Wärme von 14° R. hat, doch mögen noch mehrere solcher Höhlen in Deutschland vorhanden sein. Solche Höhlen können einen vorzüglichen Ertrag liefern. Der verwendete Dünger, welchen der Landwirt teils selbst hat, teils aus einer nahestehenden Garnison preiswert bekommen kann, ist nach dem Ernten der Pilze noch gut zum Düngen der Idriische zu gebrauchen. Gestelle würden in den Höhlen nicht zu errichten, sondern allein Boden zu benutzen sein. In gleicher Weise können leer stehende Keller zu benutzen, welche lediglich mittelst einfacher Heizanlagen auf die erforderliche Luftwärme gebracht werden können.

Anfang April ist das Brutbeet anzulegen. Die Vermehrung der Brut geschieht am besten, indem man keimkräftiges Mycel in ein gut vorbereitetes Substrat legt, welches sich dann bis zum Herbst zum Befestigen von Kulturbeeten reichlich entwickelt. Es ist nur Dünger von solchen Pferden zu verwenden, die ein kräftiges Hafer-, überhaupt Trockenfutter bekommen, auch darf der Dünger nicht mit Karbol desinfiziert sein. Dann darf man nur frische Champignonbrut verwenden; jedenfalls ist zu vermeiden, daß man Brut von abgetragenen Beeten in dem gleichen Raume mehr als einmal benutzt, da diese leicht degeneriert. Die vorherige Anlage eines Brutbeetes ist deshalb als Grundstock des ganzen Unternehmens zu betrachten. Schließlich sollte jeder Champignonzüchter darauf sehen, daß er den Abnehmern nur geschlossene und gleichmäßige Pilze liefert.

Prometheus Nr. 477. „Zur Lebensgeschichte des Raches“. Die Rache verbringen ihre Jugend in den Flüssen und kehren ausgewachsen in dieselben zurück, um zu laichen, sonst leben sie im Meere. Während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes im Süßwasser, der doch recht lange dauert, nehmen diese Fische — wie jetzt endgiltig festgestellt ist — gar keine Nahrung zu sich. Es ist nachgewiesen, daß während des Aufstiegens aus dem Meere die Schleimhaut des Magens und Darms derart verkümmert, daß sie fast vollständig verdauungsunfähig wird. Sie erneuert sich aber wieder bei der Rückkehr der Tiere in das Meer.

Es entsteht nun die Frage, aus welcher Quelle der Fisch die Kraft für die große, während dieser Zeit geleistete Lebensarbeit, insbesondere der Muskeln, bezieht, und ebenso, woher er den Stoff nimmt, um den so reichlich entwickelten Kogen oder die Milch aufzubauen. In dieser Beziehung ergaben die Vergleichen, die zwischen in verschiedenen Flußhöhen gefangenen Fischen angestellt wurden, daß während der Dauer des langen Hungerns ein fortdauernder Verlust an Muskelmasse stattfindet. Besonders auffallend ist dieser mit Rücksicht auf den Fettgehalt. Während seines Aufenthaltes im Meere häuft der Lachs in seinem Muskelfleische wahrhaft ungeheure Mengen von Fett an, welches dann im Flusse mit der vorrückenden Jahreszeit immer mehr daraus schwindet und teilweise in anderer Form in die Geschlechtsgebilde übergeht, während der Rest offenbar als Kraftquelle dient. Dabei findet in den Muskeln selbst durchaus keine Entartung statt,

sondern diese geben einfach die in ihnen aufgehäuften Vorratsstoffe wieder her.

Hieraus ist zu schließen, daß der Nahrungswert des Lachsfleisches mit vorrückender Jahreszeit geringer wird, ja er beträgt im November in den oberen Gewässern nur noch ein Drittel desjenigen, welchen derselbe Fisch in der Flußmündung hatte. Die im Oktober und November oben anlangenden Lachse haben das Meer von Mai bis August verlassen, also eine lange Zeit zu ihrer Wanderung gebraucht. Doch wandert der Lachs zu allen Jahreszeiten in die Flüsse hinauf.

Der Zeitpunkt, den die Fische zu ihrem Eintritt in das Süßwasser wählen, wird jedenfalls allein durch ihren Ernährungszustand bestimmt; ihre Heimat sind die Flüsse, und dorthin streben sie zurück, sobald sie in den reichen Weibegründen des Meeres mit ihrer ungeheuren Gefräßigkeit so viel Nahrungsvorrat wie möglich aufgehäuft haben.

## Berichte.

### 57. General-Versammlung des „Schlesischen Forstvereins“.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.  
(Fortsetzung.)

Grünberg, 7. Juli 1897.

Von dem Eintritt in die Tagesordnung der zweiten, am 7. Juli stattgefundenen Sitzung macht der Vorsitzende, Oberforstmeister Schirmacher, die Mitteilung, daß vom Oberpräsidenten Fürsten Hatzfeld ein Telegramm eingelaufen sei, in welchem derselbe seinen Dank für die Ernennung zum Ehrenmitgliede zum Ausdruck bringt. Zum Ort der Versammlung im Jahre 1900 wird Ratibor gewählt, wohin der Verein seitens des Herzogs von Ratibor und des Magistrats der Stadt Ratibor freundlich eingeladen ist, als Versammlungsort für 1901 wird Habelschwerdt in Aussicht genommen.

Über das Thema: Wie stellt sich der „Schlesische Forstverein“ zu der in Aussicht genommenen Verschmelzung des Reichsforstvereins mit der Versammlung deutscher Forstmänner? berichtet Kammerdirektor von Gehren-Ratibor. Redner hebt die außerordentliche Bedeutung der Frage hervor und giebt einleitend einen erschöpfenden geschichtlichen Rückblick über die seit Jahrzehnten bestehenden Versammlungen deutscher Forstmänner und des vor zwei Jahren begründeten deutschen Reichsforstvereins. Er begründet die Notwendigkeit der Schaffung einer ständigen Vertretung der forstlichen Interessen, wie dieselbe durch die Gründung des „Deutschen Forstvereins“ angestrebt wird. Gerade die Stellungnahme des „Schlesischen Forstvereins“ zu der Frage sei von besonderer Bedeutung, nicht nur darum, weil die Provinz Schlesien einen verhältnismäßig bedeutenden Privatwaldbesitz und eine große Anzahl von Großwaldbesitzern habe, sondern auch mit Rücksicht auf die Lage der Provinz an den Grenzen der beiden großen Nachbarreiche

Rußland und Österreich-Ungarn und die sich daraus ergebenden wirtschaftlichen und zollpolitischen Verhältnisse. Redner glaubt, daß in dem „Deutschen Forstverein“ ein den besten Erfolg versprechendes Organ für die gewünschte und allgemein als notwendig anerkannte Interessenvertretung geschaffen werde, und er hält es für dringend erwünscht, daß nicht nur der „Schlesische Forstverein“ als solcher, sondern auch alle einzelnen Mitglieder desselben, zum mindesten aber 60, dem „Deutschen Forstverein“ beitreten. Der Mitberichterstatter, Regierungs- und Forstrat Kühn-Preßlau, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden und beschränkt sich darauf, kurz die Stellung der Staatsforstverwaltung zum „Deutschen Forstverein“ zu erörtern. Er betont, daß die Staatsforstverwaltung die Tendenzen des „Deutschen Forstvereins“ nur billigen könne und empfiehlt auch von diesem Gesichtspunkt aus den Beitritt zu dem neu geschaffenen Verein. Forstmeister Gutt in Eichhorst bei Jawadzk erkennt die Notwendigkeit einer Interessenvertretung durch die Bildung eines Forstwirtschaftsrats oder einer Forstwirtschaftskammer an, glaubt aber, daß dieser Zweck auch ohne die Schaffung eines neuen deutschen Forstvereins sich erreichen lasse. Dazu genügen die bestehenden Landes- und Provinzialvereine, durch deren Beiträge auch die Kosten für den Forstwirtschaftsrat gedeckt werden könnten. Kammerdirektor von Gehren hebt hervor, daß eine gemeinschaftliche Interessenvertretung sich am besten durch die Bildung eines „Deutschen Vereins“ schaffen lasse. Rittergutsbesitzer von Salisch glaubt, daß die Bedenken des Forstmeisters Gutt gegen den Anschluß an den deutschen Forstverein zu weit gehen und tritt für die Vorschläge der Berichterstatter ein. Forstmeister Niebel-Muslau glaubt, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, wenn der Forstwirtschaftsrat und ein deutscher Central-Forstverein aus den einzelnen Provinzialvereinen sich in derselben Weise heraus-

gebildet hätte wie die Landwirtschaftskammer und die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft aus den landwirtschaftlichen Provinzialvereinen, wie dies auch bei der Statutenberatung in Berlin seitens des Oberforstmeisters v. Bornstedt-Wiesbaden in Vorschlag gebracht wurde, welcher den Aufbau des Forstwirtschaftsrats aus den bestehenden Landes- und Provinzialvereinen empfahl. Es wäre dies auch einfacher und logischer gewesen. Wenn auch ein besserer Aufbau wohl möglich gewesen wäre, so empfehle es sich doch, mit dem Erreichten zufrieden zu sein und mit gutem Beispiel durch den Beitritt zum „Deutschen Forstverein“ voranzugehen. Forstmeister Elias erklärt sich in der Bornstedt-Frage, daß die Interessen der Privatforstbesitzer in gehöriger Weise berücksichtigt werden, mit dem Beitritt zum „Deutschen Forstverein“ einverstanden. Forstmeister Fricke begünstigt folgenden Antrag: Der „Schlesische Forstverein“ stimmt der Bildung einer ständigen Vertretung der Interessen des deutschen Waldes durch Bildung eines Forstwirtschaftsrats bei, hält aber die Vorschläge des Herrn von Bornstedt bezüglich der Bildung eines Forstwirtschaftsrats durch die einzelnen Forstvereine unter Beibehaltung der alten Versammlungen deutscher Forstmänner für richtiger als die für die Schweriner Versammlung in Vorschlag gebrachten Statuten.

Herr von Durand (Baranowitz) empfiehlt die Vorschläge der Berichterstatter. Unter Ablehnung des Antrages Fricke, welchem nur eine geringe Minderheit zustimmte, beschließt die Versammlung mit großer Majorität, zu erklären, „daß der „Schlesische Forstverein“ als Verein dem „Deutschen Forstverein“ beitrete und seinen Mitgliedern den Beitritt zu demselben empfehle“. Nach erteilter Rechnungsbecharge beschließt die Versammlung, von dem auf etwa 5000 Mk. angewachsenen Vereinsvermögen 500 Mk. zu einer persönlichen Witwenunterstützung zu verwenden und 1000 Mk. dem Verein „Waldheil“ zu überweisen.

Der Vorsitzende, Oberforstmeister Schirmacher, teilt mit, daß ein Telegramm des Magistrats von Lauban eingegangen ist, in welchem eine Einladung, Lauban zum Versammlungsort zu wählen, ausgesprochen wird. Derselbe macht des weiteren darauf aufmerksam, daß der unter dem Protektorat des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein stehende Jagdschutzverein in der ersten Hälfte des Dezembers eine erste schlesische Geweiß-Ausstellung in Breslau veranstalten werde. Einer Bitte der Konservatoren des Danziger Museums, welcher sich mit der Herausgabe einer Monographie des Taxus beschäftigt, entsprechend hat der Vorsitzende, ihm über in schlesischen Ländern wild wachsenden Taxus Mitteilungen ehen zu lassen. Bis jetzt ist das Vorkommen milden Taxus bei Waldenburg und bei idetz festgestellt worden. (Fortsetzung folgt.)

— „27. Versammlung Deutscher Forstmänner.“ Zu dem bereits veröffentlichten Protokoll der 27. Versammlung Deutscher Forst-

männer giebt die unterzeichnete Geschäftsführung noch bekannt:

1. Daß Herr Professor Forstmeister Dr. Schwappach in Eberswalde die Liebenswürdigkeit gehabt hat, die Übernahme des Referates zu Thema 3 zuzusagen.
2. Daß ferner als Thema 4, wenn die Zeit es erlaubt, hinzukommen würde: Mitteilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerte Vorkommnisse im Gebiet des Forst- und Jagdwezens.

Bei dieser Gelegenheit bittet die Unterzeichnete nochmals dringend um möglichst frühzeitige, spätestens aber um Anmeldung bis zum 5. August d. J., da nicht nur die Quartierbesorgung, sondern auch die Beschaffung der nötigen Wagen und Erfrischungen auf den Ausflügen bei späterer Anmeldung außerordentliche Schwierigkeiten verursachen würde.

Schwerin, im Juli 1899.

Die Geschäftsführung  
der 27. Versammlung Deutscher Forstmänner.

## 28. Versammlung des „Preussischen Forstvereins“ in Jasterburg am 12. und 13. Juni.

(Unter Benutzung eines Referates in der „Ostpr. Stg.“ nachträglich verfaßt von einem Teilnehmer.)

Herr Oberforstmeister Boy eröffnete am 12. Juni, früh 9 Uhr, mit Waldmannsheil die Sitzung. Zunächst gedachte er des Fürsten Bismarck, der im letzten Vereinsjahre dahingeshieden war, des großen Staatsmannes, der den Wald so sehr liebte, und der nach dem Ende seiner politischen Thätigkeit im Walde Ruhe und Frieden fand. Die Anwesenden erhoben sich, das Andenken des großen Toten zu ehren, von den Sitzen.

Darauf wurde Geschäftliches erledigt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Majoratsbesitzer von Ralsktein-Schultinnen gewählt. Die Mitgliederzahl des Vereines beträgt gegenwärtig 190. Dem „Ostverein“ für Züchtung von Gebrauchshunden“ wurden für das laufende Jahr 100 Mk. bewilligt. — Als Versammlungsort für nächstes Jahr wird Thorn bestimmt; folgende Thematika sollen dort behandelt werden: 1. die Schüttelefrage, 2. die Odlandaufforstung und 3. was läßt sich zur Vermehrung des Wildgeflügels thun?

Herr Regierungs- und Forstrat Grotfeld referiert über die Stellungnahme des „Preussischen Forstvereins“ zu dem zu begründenden deutschen Forstverein. Nach Verlesung der wichtigsten Bestimmungen aus den Vereinsstatuten beschloß die Versammlung, dem neuen deutschen Forstverein als Mitglied beizutreten. Der Vorstand soll ferner durch schriftliche Umfrage feststellen, ob aus beiden Provinzen wenigstens 60 Vereinsmitglieder dem deutschen Verein als persönliche Mitglieder beitreten wollen, denn nur in diesem Falle ist dem preussischen Verein ein Sitz in der wichtigsten Einrichtung des „Reichsvereins“, dem Forstwirtschaftsrat, gesichert.

Darauf hielt Herr Forstmeister Eberts-Fördersdorf einen Vortrag über das neuerliche Auftreten der Nonne im Vereinsgebiet, über die dabei bislang gemachten Erfahrungen und die

daranzu knüpfenden Befürchtungen und Hoffnungen. Die Nonnenfrage ist wenig geklärt, die Beobachtungen der Theoretiker erstrecken sich meist auf eine zu kurze Zeit und die der Praktiker über einen zu geringen Raum. Man würde weiter gekommen sein, wenn man nach jedem Fraße eine Kommission berufen hätte, die die Erfahrungen gesichtet und das wirklich Wertvolle fixiert hätte. Das dem Redner durch Fragebogen zugegangene Zahlenmaterial, namentlich über die Verbreitung der Nonne und über den dadurch entstandenen Schaden, ist unvollständig. Hier im Osten hat die Plage 1896 begonnen. Die ersten Nachrichten über Nonnenfraß kamen aus den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder, 1897 aus denen von Königsberg und Gumbinnen. Die Plage verbreitete sich sehr rasch; 1898 war ganz Ostpreußen verseucht, und im laufenden Jahre scheint das Übel noch ärger zu werden. Gumbinnen ist wohl der am meisten heimgesuchte Bezirk, keine Oberförsterei ist wohl ganz nonnentein. Die Ausichten sind indessen schon wieder günstiger, da überall die Nonnen von einer epidemischen Krankheit, der Schlassucht, befallen sind. Wenn sich nicht neue Seuchenherde bilden, darf man hoffen, daß die ganze Not in kurzem überwunden sein wird. Die Vermutung, daß die Nonne zugeflogen sei, hat keine Bestätigung gefunden. Wenn auch gelegentliche Übertragungen von einem Revier ins andere vorkommen, so ist doch eher anzunehmen, daß sie in der Regel an Ort und Stelle entstehen. Die Vertilgung hat man in allen Stadien versucht, gegen die Eier, die Raupen und Puppen. Das am häufigsten angewendete Mittel ist das Leimen der Bäume; aber den bereits oben befindlichen Raupen kann man damit nichts anhaben, außerdem wird das Leimen sehr kostspielig. Auch das Sammeln der Raupen wird zu teuer. Eine starke Unterstützung bei der Bekämpfung der Nonnen leisten einige Insekten, besonders die Tachinen und die Ichneumoniden. Am meisten räumt aber die Schlassucht unter den Tieren auf. Man glaubt, den Erreger dieser Krankheit in einem Bacillus entdeckt zu haben, und hat den Versuch gemacht, den Erreger der stark epidemischen Krankheit Raupen einzupimpfen und durch sie die Seuche übertragen zu lassen. Auch die Eier hat man zu infizieren versucht. Der Erfolg der Impfungen bzw. Infizierungen ist noch nicht klar, die Zeit der Beobachtung ist noch zu kurz gewesen.

Darauf nahm Herr Oberförster Schilling-Papuschien als Korreferent über die Nonnenfrage das Wort. Redner hat schon ein ganzes Jahrzehnt gegen die Nonne zu kämpfen gehabt, früher im Bunszlauer Stadtforst, später in Ostpreußen. Die Nonnenplage kommt gewöhnlich nur in größeren Zwischenräumen wieder, darüber geben dann die Erfahrungen der älteren Generation verloren, und man wiederholt Versuche, deren Unzweckmäßigkeit sich bereits in früherer Zeit klar erwiesen war. Der große süddeutsche Fraß hat die Lehre gebracht, daß eine Bekämpfung der Nonne, wenn sie überhaupt möglich ist, nur möglich sein kann in den Vorbereitungsjahren, in den eigentlichen Fraßjahren muß jede menschliche Hilfe vergebens sein. Die Möglichkeit der

Bekämpfung in den Vorbereitungsjahren beruht aber auf der Art der Entwicklung einer Massenvermehrung. Die Bekämpfung kann nur möglich sein, wenn die Massenvermehrung von fest begrenzten, kleinen Herden ausgeht; diese Herde zu entdecken, muß möglich sein und in ihnen kann eine reinliche Säuberung vorgenommen werden; freilich darf man nicht vor dem Radikalmittel, dem Hiebe des Bestandes und Verbrennen von Reisig und Rinde, zurückschrecken. Diese Herdentheorie ist jedoch nur ganz ausnahmsweise richtig, in den meisten Fällen ist sie falsch. Meist vollzieht sich die Entwicklung folgendermaßen. Im ersten Jahre werden ganz vereinzelt an ganz verschiedenen Stellen des Waldes, aber im ganzen Walde einige wenige Exemplare gefunden. Im zweiten Jahre ist schon jedes Jagd mit einigen Faltern besetzt. Im dritten Jahre sitzen schon etwa zwei Weibchen auf jedem Stamm, und im vierten hat man den regelrechten Nonnenfraß. In der Regel ist der ganze Waldbestand auf einmal, allerdings zunächst nur mit vereinzelt Individuen durchseucht, und das kann auch nicht anders sein, denn günstige Entwicklungsbedingungen können nur allgemeiner Natur sein und müssen allen zu normalen Zeiten vorhandenen Nonnen zu gute kommen. Bei einer allgemeinen Durchseuchung des Waldes aber ist jede Bekämpfung aussichtslos, hauptsächlich deshalb, weil die Nonne in allen Stadien zu 80% außer Reichhöhe sitzt, und weil bei dem ersten sporadischen Vorkommen die meisten Individuen selbst bei sorgfältigem Suchen übersehen werden. Aus ersterem Grunde können auch nach eingetretener Massenvermehrung die in der Regel angewandten Gegenmittel nichts mehr helfen, der von der Nonne angerichtete Schaden wird um die Kosten der Gegenmittel erhöht. Dem Zynismus und der Krankheitstheorie über die Schlassucht steht Redner skeptisch gegenüber; man vergesse meistens, daß es sich bei der Übertragung von Krankheiten um zweierlei handle, einmal um den Krankheitserreger, sodann aber um die Disposition zur Krankheit, diese letztere wäre der Mensch nicht im Stande künstlich zu erzeugen. Immerhin kann es möglich sein, daß die Disposition schon vorhanden ist, man möge deshalb infizieren, die wissenschaftlichen Untersuchungen aber soll man den Bakteriologen überlassen. In den letzten Stadien der Entwicklung lohnt es nicht, irgend etwas zu versuchen, man muß die Nonnenplage ihrer eigenen Entwicklung überlassen; und diese ist so, daß die Nonnen infolge der Massenvermehrung und des Raßfraßes verhungern müssen. Das einzige durchschlagende Mittel gegen die Nonnenplage sind gemischte Bestände. Was den Schaden betrifft, den die Nonne macht, so muß man sich vor Ueberschätzungen hüten. Nicht jede beginnende Massenvermehrung führe zum Raßfraß; in Schlesien habe die Nonne bedenklich gefressen, in Festmetern war der Schaden groß, in Ostpreußen nicht, wenn man nach Hektaren rechnet. Ein wirklich sehr starken Schaden hat nur Ostpreußen durch den großen Raßfraß in den fünfziger Jahren erlitten. Und vielleicht ist damals a

nicht die Nonne, sondern der Borkenkäfer im Gefolge des Nonnenfraßes der Zerstörer gewesen. Die Nonnenplage muß man bei der Forstwirtschaft unter der Mikropäramie suchen, wie die Landwirtschaft die Viehschäden. Rabiegefressene Fichten muß man übrigens sobald als irgend möglich schlagen, um das Holz zu retten. Den Kiefern schadet der Kahlfräß gemeinhin nur, wenn sie auf Bruch- oder Moorboden stehen.

Nach dem Schluß des mit Beifall aufgenommenen Vortrages beginnt die Diskussion.

Herr Graf von Mirbach-Sorquitten teilt seine eigenen Jugenderinnerungen über den Nonnenfraß im Jahre 1855 mit. Wirklich vernichtet wurden nur geschlossene Fichtenbestände bis zum Alter von 60 Jahren herunter. Bestände, die mit Laubholz gemischt waren, blieben verschont. Von Kiefern wurde nichts direkt vernichtet. Übrigens ist doch die Nonne und nicht der Borkenkäfer Schuld an der damaligen Waldzerstörung gewesen. Menschliche Maßregeln halfen nichts gegen die Nonnenplage. Die Nachbarschaft der russischen Wälder bringt uns Schaden, und doch thut die dortige Forstverwaltung nichts. Die Hauptsache bleibt, gemischte Bestände zu haben, wenn auch die Rentabilität ein wenig darunter leiden mag.

Herr Forstmeister Worgewski bestätigt die Ausführungen des Korreferenten und des Grafen Mirbach. Die Massenvermehrung geht nicht von Herzen aus. Nur reiner Fichtenbestand ist bei dem ostpreussischen Nonnenfraß von 1855 eingegangen und wurde flächenweise verkauft. Leider wurde bei der Aufforstung die Erfahrung mit den gemischten Beständen nicht immer verwertet.

Forstmeister Wohlfromm-Bröcklaufen hat ebenfalls den Nonnenfraß von 1855 erlebt. Aus alten Akten ergibt sich übrigens, daß die Nonnenplage sich schon seit dem 17. Jahrhundert in gewissen Zwischenräumen, etwa alle 50 Jahre, wiederholt. Solch eine Nonnenplage hatten wir in Ostpreußen 1789, 1855 und 1898; 1855 erschien sie allerdings ganz plötzlich und ergriß das ganze Land wie ein Sturm, während sie 1898 allmählicher auftrat. Seit 1855 haben die Forstmänner immer danach gestrebt, gemischte Bestände zu haben, und jetzt ist das auch das allgemeine Prinzip.

Zu einem Schlußwort bemerkt Herr Forstmeister Eberts, daß auch er durchaus kein Anhänger der Herdtheorie sei; man muß stets eine große Anzahl von Herzen annehmen. Was die Schlachtfucht betrifft, so scheint die Sache ziemlich klar zu sein, die Diagnose ist bestimmt.

Der Herr Vorsitzende resumiert dahin, daß mit keinem Mittel, auch nicht mit allen zusammen, die Nonne erfolgreich bekämpft werden könne.

Das zweite Thema der Sitzung lautet: „Welche Mittel sind Waldbestände im Privatbesitz zu erhalten?“

Der Korreferent, Freiherr v. d. Holzrathensdorf, der zuerst sprach, behandelte schließlich die Befehlungsfrage durch die Landwirtschaft. Die ostpreussische Landschaft befehlt den Bodentwert und nicht den Holzbestand

selbst. Versagt also in Zeiten des Geldbedarfs der Kredit, so muß eben das, was man sonst nur als Pfand geben würde, verpfändet werden. Es ist dringend erforderlich, daß sich die ostpreussische Landschaft die Grundsätze der schlesischen, die auch den Holzbestand, selbstverständlich unter allerley Vorsichtsmaßregeln (Stiebs- und Kulturkontrolle) befehlt, zu eigen macht. Durch eine Bepfändung des Holzbestandes würden z. B. die Abholzungen infolge von Erbteilungen überflüssig werden; die Geschwister könnten mit den Pfandbriefen abgefunden werden.

Der Referent, Herr Regierungs- und Forsterrat Schneider, führt folgendes aus: Der Bestand an Privatforsten betrug in Ost- und Westpreußen 1883 527 000 ha und 1893 459 500 ha, freilich ist nicht jede Rodung eine Waldderwüstung. Der Wald, die ursprüngliche Vegetationsform Deutschlands, ist ein Kulturhindernis gewesen und ist es heute noch da, wo er auf gutem Ackerboden steht. Die Waldderwüstung beginnt, wo Land, das nicht zu dauerndem Ackerbau geeignet ist, entforstet wird, wonach es häufig brach liegen bleibt. Unter den Ursachen kommt die Notlage der Landwirtschaft in Betracht, der eigentliche Grund aber liegt tiefer. Der Wald reutert sich nämlich nicht im kapitalistischen Sinne. Die Rente aus dem Walde bleibt hinter dem landesüblichen Zinsfuß zurück. Früher war das wohl ebenso, aber aus der Zeit vor der heutigen Kreditwirtschaft hatte der Privatwaldbesitzer, wenn er den Holzbestand verkaufte, keine Gelegenheit zur Anlage für das bare Geld. Heute ist der Wald Ware geworden. Unsere kapitalistische Zeit vergleicht die Waldnutzung mit den Zinsen aus dem Holzkapital und schlägt natürlich den Wald nieder. Den einzelnen kann man es nicht zum Vorwurf machen, wenn er sich den wirtschaftlichen Gesetzen seiner Zeit nicht entzieht. Ferner kommen in Betracht der Mangel an Waldbau in holzarmen und menschenreichen Gegenden und ganz besonders der Mangel an waldbwirtschaftlichen Kenntnissen, besonders bei der Aufforstung. Vom Standpunkte des Allgemeinwohls muß man wünschen, daß jeder Hektar des Deutschen Reichs in der vorteilhaftesten Weise genutzt wird. Boden, der sich nicht zum Ackerbau eignet, sollte aufgeforschet werden; allein isolierte Parzellen, die einen Beamten nicht völlig beschäftigten, kann der Staat nicht kaufen. Es wäre das Ideal, daß jedes, auch das kleinste Gut so viel Wald hätte, um den eigenen Holzbedarf zu decken; auch ist der Wald ein guter Arbeitsvermittler für den Winter. Ein wirksames, freilich schwer durchzuführendes Mittel wäre die zwangsweise Aufforstung von abgeholztem Waldboden. Kleinere Mittel wären Darlehne zur Aufforstung und namentlich Verbreitung forstwirtschaftlicher Kenntnisse, die dem Landwirt ohnehin nötig sind, die er aber meist nicht hat. Vor allem aber ist die große Interesselosigkeit in diesen Dingen zu bekämpfen.

Herr Forstmeister Wohlfromm betont ebenfalls die forstwirtschaftliche Unkenntnis vieler Privatwaldbesitzer. Leider besteht überhaupt

zwischen Land- und Forstwirten keine so enge Verbrüderung, wie es wohl sein sollte. Wünschenswert wäre eine Vertretung der Forstwirte auf den Kreistagen und in der Landwirtschaftskammer. Beiden Teilen würde ein engeres Zusammenhalten zu dem größten Vorteil gereichen.

Herr Rittersgutsbesitzer Seydel-Gelsen erinnert an die Art, wie der Kapitalismus die Privatforsten vermindert hat, als nämlich die Getreidepreise hoch und die Holzpreise niedrig standen. Der Waldmangel sowohl bei Gütern als bei Bauernhöfen führt zur lokalen Holznot. Diese beginnt, sobald der Eisenbahnverkehr eine bessere Verwertung des Holzes zuläßt. Redner erinnert an die vielen Klagen über die Holzführen für die Schulen; der Weg der Kuben wird aber bei der Holznot immer weiter. Wir befinden uns in einem Übergangsstadium, und es kommt darauf an, die Schroffheiten des Überganges möglichst zu mildern. Es ist allerdings wünschenswert, daß ein Bauer von 60 bis 100 Morgen sein eigenes Kuchholz hat; Wanderlehrer müßten angestellt werden, um die Aufzuchtungen zu leiten.

Graf Mirbach-Sorquitten führt aus: Die Hauptursache der Waldverwüstung ist doch die Notlage der Landwirtschaft. Kleinwirtschaftlich-politische Erörterungen gehören nicht in die Diskussion des Forstvereins. Es ist kein Zweifel, daß die Befestigung des Grundbesitzes die Wiederaufforstung befördern würde. Ferner wäre es wünschenswert, daß die Landschaft eine zweckmäßige Form der Beileihung fände; damit würde allerdings eine gewisse Kontrolle über die Privatwälder notwendig. Redner schlägt eine entsprechende Resolution an die Adresse der ostpreussischen Landschaft vor.

Oberforstmeister Boy erinnert daran, daß gerade die ostpreussische Landwirtschaftskammer jetzt den Anschluß an die Forstwirte gesucht habe; so sei er als forstwirtschaftlicher Beirat zu den Sitzungen geladen worden. Redner beantragt, die Resolution des Grafen Mirbach dahin zu erweitern, daß der Landschaft, der Landwirtschaftskammer, dem zu gründenden deutschen Forstverein, dessen Forstwirtschaftsrat von dem heutigen Verhandlungen Kenntnis zu geben sei. Die Resolution wird angenommen. — Da die Stunde bereits vorgerückt ist, werden die übrigen Referate von der Tagesordnung abgesetzt und die Sitzung geschlossen.

Nach einer Exkursion zum städtischen Schlachthof, der städtischen Wasserleitung und der Gementfabrik fand um 1/25 Uhr in dem mit Tannengrün und preussischen und deutschen Fahnen schön geschmückten Saale des Gesellschaftshauses ein Wahl statt, zu dem sich auch der Herr Oberpräsident Graf von Bismarck eingefunden hatte.

Am Tage darauf fand die Exkursion in das Herzogl. Anhalt. Forstrevier Waldhausen statt. Leider hatte der Regen manchen Teilnehmer von der Exkursion abgelenkt. Immerhin zog, als der Zug in Waldhausen hielt, eine stattliche Anzahl wetterfester Waldfreunde aus, die sich mit

einem kräftigen dreimaligen „Horridoh“ vom Sr. Excellenz dem Grafen Bismarck, den die Geschäfte nach Königsberg riefen, verabschiedeten. Herr Forstmeister Robitzsch setzte sich zu Pferde an die Spitze der Exkursion, und die stattliche Reihe von 20 Wagen fuhr, von dem Forsthaushaus mit Tücherschwenken freundlich begrüßt, in den Wald.

Das Forstrevier Waldhausen bildet mit 15 Domänen die im Besitze Sr. Hohheit des regierenden Herzogs Friedrich von Anhalt befindliche Herrschaft Korfitten, die im Kreise Jüterburg liegt und von Jüterburg fast bis Wehlau reicht. Die Herrschaft umfaßt im ganzen 11 000 ha, das Forstrevier 4820 ha. Fürst Leopold von Anhalt, der berühmte preussische Kriegsheld, hat in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Herrschaft erworben. Eine der beiden Privilegien, die der alte Dessauer 1714 von Friedrich Wilhelm I. erhielt, lautet folgendermaßen: „Wir Friedrich Wilhelm x. thun kund x., daß, nachdem die nach Gottes Allweisen Rath und Willen in unserm Königreich Preußen, in anno 1709 et 1710 eingerissene pestilenzialische Seuche viele Menschen weggerafft worden, durch das oftmahlige Viebsterben auch eine große Anzahl Vieh dahin gefallen, wodurch dann verschiedne Adelige, Edelmänner und andere Freye Güter auch selbst Unsere Domänen, Dörfer in einen verwüsteten elenden Zustand geraten, so daß Unsere Kriegs- und Domänen-Kasse, woraus doch Unser Hofstaat und die zum Schutz Unserer Uns von Gott anvertrauten Länder nötig seiende Truppen unterhalten werden müssen, einen gar merklichen Abfall empfunden. So haben Wir bei solcher des Landes Preußen vorsehender Beschaffenheit, eben da Wir in höchster Person anwesend waren, den durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten Unseren freundlich geliebten Vettern, General-Feldmarschall v. Herrn Leopold Fürsten zu Anhalt pp. angetraut und dahin vermahnt, daß hochgebachter Sr. Liebden einige in Unserem Königreich Preußen Wäldern Güter käuflich an sich bringen möchten.“ Der Preis für die ganze Herrschaft betrug nach heutigem Gelde 479 181 Mark 17 Pfennig.

Die Exkursion galt in der Hauptsache dem ausgedehnten Eichenkulturbetriebe. Gelingende Samenschläge, lückweise und Kullissen-Verjüngungen in Altbeständen, flächenweise Aufzuchtungen alter Ackerlandereien mit Eichen aus Saat und Pflanzung wurden gezeigt und legten ein bereites Zeugnis ab für die Fähigkeit der Verwaltung. Leider hatte die Frostnacht des zweiten Pfingstfeiertages überall die Kulturen beschädigt. Auch landschaftlich bot die Fahrt viel Abwechslung. Der Weg führte an fruchtbaren Wiesen und freundlichen Häusergruppen vorbei, und neben den jungen Kulturen erfreute sich das Auge ostpreussischen Hochwald, der in dem Glanze i mittlerweile wieder erschienenen Vormittagssonne alle seine Reize entfaltete.

Gegen 1/21 Uhr traf die Exkursion in d. zum Empfange hergerichteten Halle in Waldhausen wieder ein. Nach einem kurzen Fest und einigen Dankesworten führten die Mittagsgänge die Teilnehmer wieder der Heimat zu.

— In der Sitzung des Ausschusses für Forstwirtschaft der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen am 22. Juni cr. erstattete Herr Oekonomierat Stöckel-Insterburg ein eingehendes Referat über die Denkschrift des landwirtschaftlichen Centralvereins für Litauen und Masuren: „Der Betrieb bezw. die Ausnutzung der königlichen Forsten im Regierungsbezirk Gumbinnen und die zu erstrebende rationelle Bewaldung desselben.“ An dieses Referat knüpfte sich eine längere Debatte, an deren Schluß der Ausschuß dem Antrage des Referenten einstimmig Folge zu geben und dem Vorstände der Landwirtschaftskammer ein Gutachten abzugeben beschloß, aus dem wir folgendes hervorheben:

1. Betreffend die forstliche Nutzung der bestehenden königlichen Forsten unter Bezugnahme auf die Bedürfnisse des flachen Landes.

a) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer wolle dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ein Gesuch unterbreiten, in welchem dringend gebeten wird, die nötigen Vorarbeiten für Ablösung der Vierung des Schulholzes seitens der Forsten und Privatverpflichteten und für die Anfuhrverpflichtung der Gemeinden unverzüglich in die Wege zu leiten. Sowohl die Vierung des Holzes als die Verpflichtung zur Anfuhr sind Reize der heute auf allen anderen Gebieten beseitigten Naturalwirtschaft. So schwierig die Angelegenheit auf den ersten Blick erscheint, so darf doch mit Zuvorsicht die Möglichkeit einer solchen Ablösung vorausgesetzt werden.

b) Das natürliche Bestreben der rationellen Forstwirtschaft, den Reinertrag aus den Forsten zu heben, um die Einnahmen aus diesem Teil des Staatsvermögens zu erhöhen, dürfen nicht zu einer Vernachlässigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Provinz selbst führen, da die Wälder der Provinz in erster Reihe dazu verpflichtet sind, die Bedürfnisse der Provinz an Brenn- und Nutzholz zu befriedigen.

2. Die Herstellung einer rationellen Bewaldung der Provinz durch die königliche Staatsregierung.

Die hier folgenden Sätze können bei der Neuheit der Sache nicht als positive Anträge, sondern nur als Anhaltspunkte für weitere Beratungen angesehen werden. Unter dieser Voraussetzung stellt der Ausschuß folgende Sätze auf:

a) Die königliche Regierung ist aufzufordern, öffentlich bekannt zu machen, daß sie geneigt sei, Privatwaldungen in der Größe von mindestens 75 Hektar zur Weiterbewirtschaftung

als Forst anzulaufen, und sind alle Forstbesitzer aufzufordern, der königlichen Regierung solche verkäuflichen Forsten anzubieten, ehe sie dieselben auf Abtrieb an Unternehmer verkaufen;

b) die königliche Staatsregierung wird ersucht, neue Bewaldungen nach Möglichkeit nicht in unmittelbarer Nähe der großen Forsten, sondern zum Zweck einer besseren Waldverteilung möglichst isoliert vorzunehmen und hierbei die Höhenzüge und Sanddünen Masurens ganz besonders ins Auge zu fassen.

3. Die Herstellung einer rationellen Bewaldung durch die Förderung privater Aufforstung.

a) Die Ostpreussische Landschaft ist seitens der Kammer zu ersuchen, dieser Frage ungesäumt näher zu treten, um evtl. eine besondere Beilehung von Privatforsten ins Leben treten zu lassen, sofern sich die Waldbesitzer der dauernden Kontrolle in der Bewirtschaftung dieser Wälder seitens der von der Provinz oder von der Landschaft selbst anzustellenden sachmännischen Kontrollbeamten unterwerfen.

b) Der Herr Landeshauptmann ist von der Kammer zu ersuchen, der Frage näher zu treten, in welcher Weise die Provinzialhilfskasse, der Landesmeliorationsfonds, der Provinzialhilfsfonds und der außerordentliche Fonds zur Hebung der Landwirtschaft im Osten dahin nutzbar gemacht werden können, Privaten die Mittel zu gewähren, um bestehende Forsten rationell zu bewirtschaften und neue Anforstungen vorzunehmen. Hierbei wird vor allem zu erwägen sein, in welcher Form diese Mittel gewährt werden können.

c) Es wird ernsterer Erwägungen bedürfen, ob es möglich ist, den Rest der noch vorhandenen ländlichen Gemeinbewaldungen einer gesetzlichen Kontrolle in Bezug auf Bewirtschaftung und Nutzung zu unterwerfen.

4. Die Kammer selbst könnte vorläufig in der Art zur Lösung dieser Frage mitwirken, wenn sie einen erfahrenen, praktischen Forstmann als eigenen Beamten anstellen und denselben gegen bestimmte Sätze den Privatwaldbesitzern zur Bewirtschaftung ihrer Wälder zur Verfügung stellen würde.

Außerdem erhob der Ausschuß einen Antrag des Herrn Rittergutsbesitzer von Sauten-Tappatschen, dahin gehend,

„Der Vorstand der Kammer wolle eine statistische Feststellung herbeiführen über die Abnahme des Waldbestandes in Ostpreußen seit 1860 und den gegenwärtigen Waldbestand“ zum Beschluß.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Es hat sich herausgestellt, daß die Beamten: Meliorations-Bauämter die Ausführung der rainagen von Dienstländereien der Forstbeamten wegen der ungünstigen Lage dieser Ländereien selten so eingehend kontrollieren können,

daß sie demnächst das vorgeschriebene Abnahme-Attest auszustellen in der Lage sind. Dazu erfordern die zur Kontrolle und Abnahme der Arbeiten von ihnen auszuführenden Reisen in der Regel Kosten, welche in keinem richtigen



Verhältnis zu der Höhe der Objekte stehen. Da die genannten Beamten überdies noch mit Arbeiten der verschiedensten Art überlastet sind, so erscheint es mir geboten, von dem bisherigen Verfahren, nach welchem die Meliorations-Baubeamten sämtliche Drainagen während der Ausführung zu kontrollieren und nach ihrer Vollenendung abzunehmen haben, bezüglich der kleineren Drainageanlagen abzugehen.

Ich bestimme daher, daß die Kontrolle sowohl als auch die Ausstellung der Abnahme-Atteste für alle Drainagen von Forstbeamten-Dienstländereien bis zur Größe von 5 ha in der Regel

den zuständigen Forstaufsichtsbeamten übertragen wird.

Bedenken gegen eine solche Änderung bestehen nicht, weil die betreffenden Forstbeamten über ausreichende Kenntnisse verfügen, um die durchgehends sehr einfachen Drainage-Projekte für so kleine Flächen in sachgemäßer Weise durchzuführen zu können.

Berlin, den 10. Juli 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
In Vertretung: Sterneberg.

## Mitteilungen.

— [Pflanzenwunder im Walde.] In Nr. 24 der „Deutschen Forst-Zeitung“ wird den Lesern in Wort und Bild eine im Pflanzenleben nicht allzu häufige Erscheinung vor Augen geführt, die auch von mir einmal in vorzüglicher Ausbildung an einem jungen Eichenstodauschlag beobachtet ist und insofern ein noch höheres Interesse darbot, als ein ganz normaler Trieb aus dem Ramm der Mißbildung hervortrat, der in normaler Weise seine Wachstumspflichten weiter erfüllte. Im allgemeinen ist der Aufbau des Pflanzenkörpers derart, daß er von bestimmten Gesetzen beherrscht angesehen werden muß, denn Bau und Anordnung der Glieder bleiben sich innerhalb gewisser Pflanzenkreise immer gleich. Wenn nun auch die Individuen einer Pflanzenart untereinander so übereinstimmen, daß man sie alle für die Kinder eines Vaters halten kann, so kommt es doch vor, daß im Laufe der Fortpflanzung innerhalb einer Art gewisse Abweichungen auftreten, die sich unter Umständen ständig erhalten oder auch wieder verloren gehen können und dasjenige bilden, was Varietät genannt wird. Diese Vorgänge vollziehen sich in der Regel nur langsam, aber es kann auch vorkommen, daß eine plötzliche Umänderung, wie in unserem Fall, in die Erscheinung tritt, so daß wir es mit einer Monstrosität oder Mißbildung zu thun haben. Ein solches Beispiel für die Monstrosität ist die in Nr. 24 vorgesehene Erscheinung, und zwar stellt sie den Fall der Fasciation oder Verbänderung dar. Die einem Hahnenkamm ähnliche Verbreiterung des Zweiges ist auf ein anormales Verhalten des Scheitels desselben oder auch auf das Verwachsen mehrerer Ästen zurückzuführen. Manches Mal ist es recht schwer, die Grenze zwischen Varietät und Monstrosität genau zu finden, denn beide sind vererblich und unterliegen dem Rückschlag, sie können verloren gehen und wieder erscheinen, und was hier als Monstrosität angesprochen werden muß, ist bei dem Hahnenkamm, *Celosia cristata*, eine Kulturvarietät, denn bei dieser in Ostindien und China heimischen Pflanze sind die Blütenstände durch Fasciation in hahnenkammähnliche Gebilde umgewandelt. Es ist wohl als zweifellos anzunehmen, daß der vorgesehene Hornzweig, wenn er nicht entfernt wäre, seine normale Gestalt wieder angenommen hätte; aus irgend einer Knospe hätte sich jeden-

falls eine neue Achse gebildet, während der Rest im rudimentären Zustande zurückgeblieben wäre. Verwachsungen von Stämmen und Wurzeln sind ja an der Tagesordnung. So ist mir ein sehr interessanter Fall bekannt, in welchem in ziemlich beträchtlicher Höhe über der Erde eine recht starke Buche aus dem Stamm einer im unteren Teile normal aussehenden, sehr alten Eiche hervorkommt und die Krone in die der Nährmutter einschiebt. Ursprünglich hat die entweder zufällig oder absichtlich von einem Vogel in den hohlen Stamm deponierte Bucheder jedenfalls nur in dem vermoderten Holz Wurzel geschlagen und diesem das erforderliche Nährsubstrat entzogen, während der Lichteinfall durch das vorhandene Astloch genügte, um das Stämmchen durch dieses zu Tage treten zu lassen. Einmal an die Oberfläche gelangt, waren die Bedingungen für die Assimilation reichlich vorhanden, und der Bedarf an mineralischen Nährstoffen konnte durch die in das Erdreich sich hinabsenkenden Wurzeln vollauf befriedigt werden, ohne daß der Nahrungsaufnahme der Eiche irgend ein Hindernis bereitet werden konnte. In dem Beispiel, welches im Artikel „Pflanzenwunder“ erwähnt wird, in welchem eine 7 m hohe Weymouthskiefer auf einem 3 m hohen Kastanienstumpf steht und gedeihliches Wachstum zeigt, bleibt anzunehmen, daß die Wurzeln, die zweifellos die Zerlegungsprodukte der Kastanie mit in Anspruch nehmen, von diesen aber nicht allein leben können, sondern jedenfalls im Innern des alten Stammes in die Tiefe gehen und sich im Boden festgesetzt haben. Es ist ja nichts Seltenes, daß man im Gebirge beobachten kann, daß Fichten und auch andere Holzarten unmittelbar auf einem Felsen stehen, der die Bodenoberfläche wenigstens auf einer Seite um ein Beträchtliches überragt, während die Wurzeln das Hindernis umklammern und den Boden aufsuchen und nun den Stamm ernähren. Voraussetzung ist allerdings in diesen Fällen gewesen, daß die unter solchen Verhältnissen lebenden Bäume in der Jugend unter Bedingung gelebt haben, die es möglich machten, daß die Wurzeln lebend den Boden erreichen konnten, um wenn es schließlich nur eine stärkere Moosdecke war, die die Wurzeln vor dem Austrocknen schützte und mit die Nährstoffe bereiten ließ, die die Wurzeln nötig hatten, um die in dieser Beziehung geringeren Ansprüche der Holzpflanzen zu



befriedigen. Sowohl die Wurzeln der Moose als auch die Baumwurzeln haben die Fähigkeit, zerlegend auf die Unterlagen einzuwirken, was am besten dadurch erwießen werden kann, daß über polierte Marmorplatten hinwachsende Wurzeln an den Berührungsstellen den kohlensauren Kalk zerlegen und so einen Abdruck des ganzen Systems zurücklassen. Die Verwachsungen im Wurzelraum, die ja bei jeder Untersuchung festgestellt werden können, geben zu den sonderbarsten Bildungen Veranlassung, die uns bei Gelegenheit deshalb nicht alle auffallen, weil wir sie übersehen, uns aber schon nicht entgehen können, wenn wir, durch einen älteren Fichtenort hindurchgehend, die oberflächlich streichenden stärkeren Wurzeln scharfer ins Auge fassen. Wurzeln bis zur Dicke eines starken Armes sind so verwachsen, daß die Stelle, an welcher sich die Verbindung vollzogen hat, gar nicht wieder aufzufinden ist, und dieser Umstand erklärt auch das Fortwachsen von Stöcken bis zu völliger Überwallung in den Nadelholzbeständen ganz allein. Wenn zwei lebende Holztheile sich berühren, oberirdisch oder unterirdisch, dann müssen sie sich aneinander reiben und schließlich an den Wunden der Berührungsstellen verwachsen, um nachher durch das gemeinsame Kambium weiter ernährt zu werden. Deshalb genügt auch bei der „Penkel-“ und „Brückenbildung“, die wir in Buchenbeständen häufiger antreffen, die Berührung und Durchbrechung der Rinde des Stammes mit dem freien Ende des einwachsenden Teiles, bis schließlich die organische Verbindung hergestellt ist.

Balz.

— [Aus Thüringen.] Zu den ältesten Baumreizen des Vogtlandes sind sicherlich zwei in der Nähe von Weida stehende Bäume zu zählen: die alte Dorflinde hinter Bettsberg, deren Stamm vier Männer mit ausgebreiteten Armen nicht umspannen können, und die auf freiem Felde vor Weida stehende, selten schön gewachsene Eiche, die über ein Kronendach verfügt, unter dem wohl hundert Personen zugleich bequemen Platz und Schutz gegen Regen zu finden vermögen. — Seine Durchlaucht der regierende Fürst Reuß jüngerer Linie, Heinrich XIV., haben bei Gelegenheit Höchstseines Geburtstages am 28. Mai d. Js. dem Fürstlichen Oberforstmeister, Geheimen Kammerat Rühl zu Schleiz das Fürstliche Ehrenkreuz I. Klasse, dem Fürstlichen Forstmeister Henmpel zu Ernsee das goldene Verdienstkreuz und den Fürstlichen Oberförstern Franz zu Weidmannshell und Rämpfe zu Ochsenaal das Fürstliche Ehrenkreuz III. Klasse zu verleihen geruht. — Herr Oberforstmeister, Geheimen Kammerat Rühl in Schleiz wird — dem Vernehmen nach — mit dem 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand treten. Über seine Nachfolgerschaft verlautet noch nichts Bestimmtes.

We.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 25. Juli 1899. Mehlsäcke 0,30 bis 0,35, Roggen 0,45 bis 0,50, Dinkel 0,50 bis 0,54 Mk. pro Pfund, Runkeln 0,30, Stodenten 0,40 bis 0,70 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Waldbrände.] Durch den großen Waldbrand in der königlichen Haublammerforst, Kreis Gellau, sind etwa 1500 Morgen Wald auf fiskalischem Gebiet zerstört worden und leider auch einige hundert Morgen auf bäuerlichem Besitz in den Gemeinden Steinbeck und Gredenhof. Der Gesamtschaden dürfte eine Viertel Million Mark betragen. Seit langer Zeit ist kein so bedeutender Waldbrand in Norddeutschland vorgekommen. Als fahrlässiger Brandstifter wurde der Kohlenbrenner Herzog aus Marne festgenommen und nach Amelinghausen transportiert. — Durch einen Waldbrand in der Memischdöfer Forst bei Neuwedell (Regbz. Frankfurt) sind gegen 800 Morgen Wald vernichtet worden. — Am 14. Juli wüthete bei Rörtzig (Kreis Deutsch-Krone) ein großer Waldbrand, der nach oberflächlicher Schätzung 1400 Morgen vernichtet haben soll. — Vermuthlich durch Wegwerfen eines Cigarrenstummels oder nach glimmenden Streichholzes entstand am Eggenberge bei Grünberg i. Schl. ein Waldbrand, der etwa drei Morgen Kiefernbestand vernichtete. — Wie aus, Elbingerode (Regbz. Weism.) gemeldet wird, entstand daselbst am 1. Juli in der fiskalischen Forst („Gusenburg“) Waldbrand. Es sind eine größere Quantität Holz und ca. 100 Stamm verarbeitetes Kiefernholz ein Raub der Flammen geworden.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

Königreich Preußen.

A. Forst-Verwaltung.

Brandt, Stadtförster zu Wölln im Kreise Herzogtum Sauenburg, ist der königliche Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Im Kreise Soltau, ist

H. Oberförster Stein-  
n 1. Oktober d. Js. ab

malde im Kreise Debus,  
verliehen worden.

H. Oberförster Schön-  
n 1. Oktober d. Js. ab

dem Ansehungsgute  
ist vom 10. Juli d. Js.

He Wanda, Oberförster  
ist übertragen worden.

Scheune, Oberförster  
d. Js. ab nach Bschlin,

istdam, verlegt.

berförster Al.-Muppin,  
Hefertich, Oberförster

steigt.

augarten, Oberförster  
nannt und vom 1. Ok-

berförster Al.-Muppin,  
d. Oberförster Kieber-

ten.  
eudorf, Oberförster

Remendorf, ist vom 1. Oktober d. Js. ab nach Friedrichs-

malde, Oberförster bei Meiersdorf, Regbz. Potsdam, verlegt  
 sein, Förster a. D. zu Berghausen im Kreise Bielefeld, ist  
 nach Annahme seiner Pension verabschiedet worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Baderborn, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons  
 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Neustadt, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Pomm. Jäger-Bataillons  
 Nr. 2 befördert worden.

**Freiherr von Freylich-Arschlag**, Leutnant im Jäger-Bat.  
 Graf von Wartburg (Sachsen) Nr. 1, ist zum  
 Oberleutnant befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

Die bisherige Forstaußenstelle in Dangenhöft, Regbz.  
 Schleswig, ist in eine Försterstelle umgewandelt worden.  
 Der amtliche Wohnung des Oberförsters des Forst-  
 reviers Bleg wird am 1. August d. J. von Pörsch nach  
 Döhlenstr. 1, Regbz. Frankfurt a. M., verlegt.

#### R. Jäger-Korps.

**Bandow, Oberleutnant** der Jäger 2. Aufgebots des Landwehr-  
 bezirks Danzig, ist der Abschied bewilligt worden.

**Freiherr von Brandenfeld**, Leutnant der Jäger 2. Auf-  
 gebots des Landwehrbezirks Wismar, ist der Abschied  
 bewilligt worden.

**Frank, Hauptmann** der Reserve des Magdeburg. Jäger-  
 Bataillons Nr. 4 (Königsberg), ist mit der Erlaubnis  
 zum Tragen der Landwehr-Uniform der Abschied  
 bewilligt worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Bonn, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 11 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

**Witten, Bielefeld** im Landwehrbezirk Göttingen, ist zum  
 Leutnant der Reserve des Hessischen Jäger-Bataillons  
 Nr. 9 befördert worden.

#### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Ver-  
 antwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Ver-  
 sorgung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Datum,  
 oder ein Nachweis, daß der Fragsteller Abonnent dieser  
 Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Herrn Förster B.** Sie finden die Be-  
 stimmungen in der Gesetz- und Verordnungs-  
 Sammlung für Braunschweig 1893, Nr. 13.

Die Bestimmungen besorgt Ihnen je-  
 handlung in Braunschweig.

**Herrn Forstinspektor L. Kirchensteu-**  
 Sie voll zu entrichten.

**Herrn Stadtförster B.** Die Li-  
 forster sind im vorigen Jahre um 100,  
 Jahre um 200 Mk. im Gehalt erhö-

finden die jährlichen Bestimmungen in  
 nächster Zeit erscheinenden Handbuch vo  
 3. Auflage.

**Herrn L.** Die Frage ist Bd. XIII, S. 422  
 beantwortet. Für Ihre Provinz kommen die  
 Kirchenordnung von 1535 und 1690 in Betracht,

die Sie vermutlich in der Wylus'schen Edition-  
 Sammlung finden. Nach dem Erkenntnis des  
 Ober-Tribunals vom 4. April 1853 sind für  
 Pommern keine Provinzialgesetze vorhanden, die  
 den von Ihnen angezogenen § 261 II, 11 A. L. R.  
 derogieren. Vergleichen Sie auch Koch, A. L. R.  
 Bd. IV, S. 305.

**Poststempel Charlottenburg.** — Herrn B.  
 Anonym nehmen wir Artikel über persönliche und  
 dienstliche Verhältnisse nicht auf, gleichwohl  
 glauben wir, Ihre Fragen beantworten resp.  
 Ihre Bedenken zerstreuen zu können. — Natürlich  
 sollte auch dem Förster eine Firschgängertrodel  
 zugebilligt werden. Der versiegender Be-  
 ist natürlich der Revierförster und nicht  
 Mendant. Vergleichen Sie Geschäftsanweis  
 für Mendanten und § 36 der Geschäftsanweis  
 für Oberförster. Ihre Annahme beruht auf ei-  
 vollständigen Verkennung der Sachlage. Ein  
 Rang hatten die Domänen-Reintmeister,  
 zugleich Forstassistenten-Mendanten waren, und





# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Ämtliches Organ des Grundversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbell“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstämänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jagd-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. **Anfertigungspreis:** die dreigesaltene Nonpareilleseite 20 M.

Nr. 32.

Neudamm, den 6. August 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat August.

**Nutzungsbetrieb:** Einschlag der trockenen Stämme, Säuerungsstöße, Trockendüngungen, Stochholzfrohung, Schlagauszeichnungen.

**Samengewinnung:** Der Birkenfame reißt Ende des Monats.

**Kulturbetrieb:** Bodenbearbeitungen für die nächsten Herbst- und Frühjahrskulturen. Rumpfreinigungen. Kulturpflege durch Ausschneiden des Unkrautes.

**Walbschutz und Walbspflege:** Ausziehen und Verbrennen der roten Kiefern in den Schonungen — wie im Juli. — Entrinden der von Borkenkäfern u. a. befallenen Gangbäume und Verbrennen der Rinde. Fällung frischer Gangbäume. Auslegen von Gangrinden und Gangkloben gegen Kiefern- und Fichtenborkenkäfer. Sammeln des großen, braunen Rüsselkäfers — frische Käfer —. Die Raupen der Kiefernraute und die Larven der Kiefernblattwespe gehen ins Winterlager. Schweine-Entrieb. Flug der Moune. Feuerwachen — Bränden und Wegebauten, Grenz- und Entwässerungs-Arbeiten.

## Meine Erinnerungen an Pfeil.

Von Fritz Rüde, Königl. Förster a. D.

In der Reihe der Lebensbilder bedeutender Forstmänner, mit denen die „Deutsche Forst-Zeitung“ ihre Leser erfreut hat, nimmt das von Pfeil in Nr. 41 der Zeitung einen hervorragenden Platz ein. Das bezieht sich nicht auf die Darstellung allein, sondern vorzugsweise auf die bedeutende Persönlichkeit Pfeils. Hier sind unsere Forstblätter recht trügerische Mitteilungen aus dem Leben hervorragender Forstmänner. Mit einer kurzen biographischen Notiz, der Anerkennung, daß die Erde sich mal wieder über einen Vordenkmann geschlossen habe, der selbstverständlich auch manchen Gegner gehabt

habe, und dem Zusatz, daß zur Zeit noch nicht klar erkennbar sei, wohin sich das Zünglein der Wage später neigen werde, ist in der Regel die Sache abgethan. Man möge mich nicht für so albern halten, als wolle ich hier kritische Bemerkungen einflchten, die auf Pfeil oder seine Gegner gemünzt sind; ich habe, um diesen Verdacht nicht aufkommen zu lassen, meine ganze Firma oben angegeben und bitte, die Mängel dieser Niederschrift damit zu entschuldigen, daß ich ohne Vorgänger im Försterstande den ersten Versuch gewagt habe. Ich glaube aber auch annehmen zu dürfen, daß Kundgebungen aus den unteren

Schichten für die Beurteilung bedeutender Männer von Wert sein können. Nun stammen die Eindrücke, die ich von Pfeil erhalten habe, aus meiner Knaben- und Vehrzeit her, ich bin aber bei mehreren der von Pfeil veranstalteten Jagden und bei manchen Exkursionen zugegen gewesen. Das ging so zu. Mein Vater war Förster in den Institutsforsten, in Wildtränke bei Spechthausen, Oberförsterei Biesenthal (jetzt in der Hauptsache Melchom-Gebirgs- walde). Das Forsthaus, eine ehemalige Leerschmelerei, ist eingegangen. Es sind also Erinnerungen aus der Kinderzeit, aus dem Ende der vierziger und dem Anfang der fünfziger Jahre, die ich hier bringe. Pfeil war damals schon hoher Sechziger. Obschon er sich wohl niemals einer eisernen Gesundheit zu erfreuen gehabt hat, war er doch ein tüchtiger Fußgänger, und mehr als einmal habe ich von den Akademikern die Äußerung gehört: wenn wir so alt sind, laufen wir nicht mehr so.

Der damalige Verwalter des Biesenthaler Reviers war ein Oberförster Krüger. Selbst nichts weniger als Jäger, fühlte er sich doch verpflichtet, den Akademikern hin und wieder eine Jagd zu geben. Stets wurde dann in Wildtränke der Kaffee eingenommen, und meine Mutter und unsere dienstbaren Geister hatten dann vollauf zu thun, da der Besuch der Akademie, auch von Ausländern, schon damals ein reger war. Zu diesen Jagden erschien dann zuweilen auch Pfeil. So erinnere ich mich einer Jagd an der Melchomer Grenze, wo ein Fuchs Pfeil anlief. Ein Treiber, der das sah, rief: da kommt he! Das nahm der Schlaumeier übel und schlug sich seitwärts in die Büsche. Pfeil war natürlich sehr aufgebracht.

Einer der ersten Eindrücke, die ich von Pfeil habe, ist gerade kein angenehmer. In dem benachbarten Schutzbezirk Schönholz, an der Biesenthaler Straße, hatte ein Waldbrand stattgefunden. Der Brandort lag nun der Wildtränke viel näher als dem Forsthaufe Schönholz. Der auf den Brandtag folgende Tag war ein Sonntag, ich hatte also keine Schule. Plötzlich kam der Oberforsttrat angesprengt, ärgerlich nach meinem Vater fragend; der nun war nach dem Mittagessen ins Revier oder ins

Dorf gegangen. — „An der Straße brennt's immer noch,“ rief Pfeil vom Pferde herab. Ich, im Vollbesitze eines guten Gewissens, folgte seiner Handbewegung. „Ja, ja, so räucherig sieht's dort aus.“ — „Nun, dann suche schnell den Vater, und weshalb hat er keine Brandwache ausgestellt?“ — „Ja, Herr Oberforsttrat, - das ist ja gar nicht Vaters Belauf!“ — „Nicht. — Schönholz?“, und dahin sprengte er.

Bei den Exkursionen war Pfeil meist gesprächig, er sprach auch mich öfter an und erkundigte sich nach meinen Fortschritten in den Schulkenntnissen. So erinnere ich mich lebhaft einer Exkursion im Jagen 17 (alt, hat jetzt eine andere Nummer), wo damals alte Eichen geplättet wurden. „Kannst Du rechnen?“ fragte er mich. — „Ach ja,“ sagte ich, „mit dem Rechnen ginge es immer noch am besten.“ Das war nun in der That der Fall und ist auch in meinem späteren Leben so geblieben. — „Nun,“ sagte Pfeil, „dann kannst Du mehr als ich, dann rechne mal mit, wie hoch sich die Rindenprozente stellen.“ — Daß ich das schneller fertig brachte als mancher Forstakademiker, schien ihn zu befriedigen. Gern sprach Pfeil, namentlich bei Versuchskulturen, von seiner eigenen Vehrzeit. Er erzählte dann auch wohl, daß er seinem Vehrherren öfter habe die Stiefel putzen müssen. Er kehrte diese Seite vielleicht allzusehr heraus. Ich muß gestehen, ich habe schon als Kind und später als Jüngling von ihm den Eindruck aufgenommen, daß er vor allem nicht als ein Mann gelten wollte, der auch mal für Beethoven'sche Sonaten schwärme oder für das Ratheder geboren sei.

So weit der eigentliche Forstschutz in Betracht kam, mag er wohl etwas kleinlich gewesen sein, er gab gern zu verstehen, daß er etwas davon verstände, und erzählte, wie er als Förster sich mit polnischen Bauern habe herumgeschlagen müssen. Groß ist die Zahl der Anekdoten, die schon bei Lebzeiten von ihm erzählt wurden. So erinnere ich mich eines besonderen Falles: In der Nähe der Thongrube auf dem Wege nach dem Zainhammer war eine starke Kiefer gestohlen. Der damalige Förster oder Forstaufseher

Hatte den Stock roden lassen und einen Wacholderstrauch darauf gepflanzt. Pfeil hatte den Vorgang aber doch bemerkt. „Ja, ja,“ sagte er, „heute Kiene, morgen Stubben, übermorgen Wacholderstrauch.“

Bei den Exkursionen erzählte Pfeil häufig Zwischenfälle aus seinem Leben, und so etwas haftet in dem jungen Gemüt. So erzählte er gern von 1813 und 1814. Ich war deshalb sehr erstaunt, als ich mehrere Jahrzehnte später erfuhr, daß er eigentlich recht wenig vom Soldaten weg gehabt habe.

Eine andere Sache ist mir erinnerlich, die wohl interessant ist. Er erzählte von einer Studienreise, die er mit Akademikern nach Tharandt gemacht. Nun zeigen Sie uns auch mal Samenschläge, sagte er zu Cotta. — Samenschläge? Ja, die habe ich nicht, sagte Cotta, die werden mir zu teuer! —

Es ist ja bekannt, daß man Pfeil als den Vater der einjährigen Kiefernplantation betrachtet. Das trifft jedoch nicht zu. Allerdings haben Männer, wie Pfeil, von der Reck, von Alemann, an der Ausbildung der Methode gearbeitet, aber erst die Schüler Pfeils eroberten der einjährigen Kiefer ein Gebiet, so groß, wie es niemand, Pfeil am allerwenigsten, hatte ahnen können. Unter Pfeil wurden noch anfangs der fünfziger Jahre selbst Nachbesserungen in den Naturchonungen und Streifenstaaten als Plätze- und Pflansenstaaten vorgenommen.\*) Daneben benutzte Pfeil allerdings schon die langbewurzelte einjährige Kiefer bei Nachbesserungen auf trockenem Boden. Nur ein einziger Fall einer Neukultur mit der einjährigen Kiefer unter Pfeil ist mir bekannt; er betraf eine verbagerte Fläche in der Försterei Schwärze (früher zu Heegermühle gehörig) in der Nähe der Finow-Brücke, und wurde

von dem Förster Bod, einem ganz hervorragenden Kultivator, mit vielem Erfolge ausgeführt. Der Bestand mußte jetzt etwa 45jährig sein. Unzweifelhaft hat Pfeil viel zur Beseitigung der Kiefern-Samenschläge beigetragen.

Ofter bezog Pfeil von meinen Eltern Erzeugnisse aus der Landwirtschaft, und es kam vor, daß ich auch an seine Frau Gemahlin Aufträge auszurichten hatte. Die Frau schwebt mir als eine liebe, freundliche Dame vor.

Eine besondere Freude war es mir, als ich Pfeil die erste von mir geschossene Schnepfe überreichen durfte. Er versprach mir dafür eines seiner Bücher und hat auch Wort gehalten. Es enthielt die Widmung:

„Dem Lehrlinge Friedrich Mücke zum Andenken an den Verfasser von diesem und mit dem Wunsche, daß er seinem Vater in Bezug auf Berufstreue und Erfüllung seiner Pflicht nachstreben möge. Pfeil.“

Dieses teure Andenken ist mir während des Feldzuges 1870/71 mit anderen Sachen leider gestohlen worden.

Als Direktor zeichnete sich Pfeil durch Strenge aus, wie das Schriftsteller-Verikon berichtet; die Herren Akademiker sind allerdings selten geneigt, die Strenge als eine ausgezeichnete Eigenschaft aufzufassen. Dennoch wurde Pfeil von den meisten seiner Schüler wohl hoch verehrt. Er war vielleicht etwas geradezu. So erinnere ich mich einer Exkursion auf dem Melchower Felde, wo Eichen gelegt wurden. „Ziehen Sie dreißt Ihre Handschuhe aus,“ sagte er zu einem jungen Herrn, der Eichen säete. „Ja, ja,“ sagte er ein andermal, „die jungen Herren lernen jetzt so mancherlei, aber eine Klafter Holz können sie nicht setzen.“ So etwas kam also vor. Gefürchtet war er wohl ob seiner spitzen Feder als Kritiker, und er mag sich dadurch manchen Feind geschaffen haben; Persiflagen, wie die von v. Maltitz in seinen „Raupen“, über sah er wohl in vornehmer Weise.

40 Jahre sind seit dem Tode Pfeils vergangen. Vor mehreren Jahren fragte jemand bei der „Deutschen Jäger-Zeitung“ an, wo sich die Grabstätte Pfeils befände.

\*) Neuerdings hat Gayer in seinem „Waldbau“ 4. Auflage, S. 320, Fig. 25 ein Instrument beschrieben, das schon vor 50 Jahren von Pfeil benutzt wurde und sich vielleicht heute noch in der Kammern der Eberswalder Akademie befinden mag; es sollte bei Nachbesserungen zu Pflansenstaaten dienen. Mein Vater betrachtete das als sehr mißtraulich und wollte nicht so recht an Pfeil sagen wie gewöhnlich: nun, wir len es doch einmal versuchen; der Versuch aber mißglückte.

Es ließ sich das nicht sofort ermitteln, nur soviel wußte man, daß er in Warmbrunn gestorben sei. Erst später entdeckte ich eine Notiz in Band IV der Zeitschrift der deutschen Forstbeamten, daß er in Hirschberg beerdigt sein solle. Als ich vor einigen Jahren in Hirschberg war, zog ich Erkundigungen ein. Die Grabstätte befindet sich auf dem Friedhofe der evangelischen Kirche zum Kreuze Christi (einer der sechs schlesischen Gnadenkirchen). Der Grabstein trägt die Aufschrift:

Hier ruhet der Königl. Preussische Geheime Oberforsttrat Dr. W. Leopold Pfeil, Direktor der Königlichen höheren Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde, geboren den 28. März 1783, gestorben 4. September 1859. Ihm zur Seite ruhet seine treue Gattin Albertine Beate Pfeil, geb. Nowak, geboren 18. Januar 1791, gestorben 31. Oktober 1870.

Die Gräber machten nicht den Eindruck sonderlicher Pflege, von einem Ahornstamm in der Nähe hatte sich Aufschlag gebildet. Nach dieser Inschrift dürfte die Mitteilung in E. Hey, „Pfeil, ein Erzieher des deutschen Waldes“ (1891, Halberstadt), wonach Pfeil in Berlin gestorben und seine Frau ihm im Tode vorangegangen sein soll, auf Irrtum beruhen.

Pfeil ist in Warmbrunn gestorben und in Hirschberg begraben, wo seine Tochter an einen Herrn Harrer verheiratet war.

Ist dann mein Name auch vergessen,  
Kommt wohl ein Jäger still heran  
Und sagt, wenn er darauf geseh'n:  
Hier ruht ein alter Jägersmann.

\* \* \*

Eben, als ich die vorstehenden Aufzeichnungen der Druckerei übersenden

wollte, ging mir eine Nummer der „Magdeburgischen Zeitung“ zu, in der ich nachstehende Notiz finde:

#### Das Denkmal Pfeils.

Vom Unterharz, 28 Juni. So oft auch der Harzwanderer das idyllisch gelegene Forsthaus Dambachshaus bei Thale aufsucht, wird er doch immer wieder dem in dessen Nähe dem verdienten Forstmann Pfeil errichteten Denkmale Beachtung schenken. Sinniger hätte man das Andenken dieses Angehörigen der grünen Farbe nicht ehren, ein schöneres Plätzchen für das Monument nicht wählen können. Leider machten sich nun aber im Laufe der letzten Jahre hier die Einflüsse der Witterung bedenklich geltend, und besonders der auf dem Granitsockel ruhende Kapitalhirsch war recht unansehnlich geworden. Der Harzklubzweigverein Quedlinburg wollte sich deshalb der dankenswerten Aufgabe unterziehen, auf seine Kosten in erster Linie das Äußere des Hirsches erneuern zu lassen, was aber von der Forstbehörde mit der gewiß zu billigen Begründung abgelehnt wurde, daß es Pflicht dieser sei, für die würdige Erhaltung des Denkmals Sorge zu tragen. Und so ist denn vor kurzem eine vollständige Erneuerung des Denkmals erfolgt. Der Hirsch präsentiert sich wieder in einem prächtigen Gewande, das Bildnis Pfeils, die Inschriften und die Einfriedigung sind erneuert, der Platz um das Denkmal ist gesäubert und mit Kies beschüttet worden, so daß das Ganze wieder einen würdigen Eindruck macht. Die Erneuerungsarbeiten sind durch das Eisenhüttenwerk in Magdeburg ausgeführt worden.

## Rundschau.

„Prometheus“ Nr. 479. Über die San José-Schildlaus haben die ausgedehnten Forschungen neuerdings ergeben, daß Japan die Heimat dieses Schädlings ist, und nicht, wie man bisher angenommen hat, Kalifornien oder überhaupt Amerika. In Japan verursacht dieselbe keinen besonders hervortretenden Schaden, dort wird sie ihre natürlichen Feinde unter den Pilzen oder Insekten haben, welche eine zu starke Ver-

mehrung des Schädlings hindern. In weniger warmen Gegenden wie in Nordamerika vermochte sich die Laus schnell zu acclimatieren und zu verbreiten, und es ist nun die Aufgabe der Forscher, die Feinde der Laus in ihrer Heimat Japan und sicherlich auch China zu erkennen und wiederum deren Acclimatierung und möglichste Verbreitung in den von der Laus befallenen weiten Ländergebieten durchzuführen. Dabei hat sich heraus-



gestellt, daß diese Schildlaus nicht auf einzelne besondere Pflanzen angewiesen ist, sondern in Nordamerika heute schon auf über 50 Pflanzenarten gefunden wurde.

In der „Landwirtschaftlichen Post“ Nr. 45 vom 9. November wird „über Kulturkosten“ geschrieben und darauf hingewiesen, daß das Herabdrücken der Kosten bei der ersten Kultur, wodurch Auslagen für Nachbesserungen nötig werden, recht unvorteilhaft ist, daß man demnach den Grundsatz, möglichst billige Kulturmethoden anzuwenden, mit Recht aufgeben sollte.

Der Preussische Staat giebt jährlich etwa 900 000 M. für Neukulturen und 700 000 M. für Nachbesserungen aus. Neukultiviert werden mit der ersten Summe etwa 18 600 ha, der Hektar also mit durchschnittlich ca. 50 M. Die nachbesserungsbedürftige Fläche beläuft sich dabei auf durchschnittlich 16 000 ha, und diese ansehnliche Fläche wird mit den obigen 700 000 M. — pro Hektar also mit ca. 45 M. — in Bestand gebracht. Diese Zahlen lassen darauf schließen, daß beinahe jede Kultur wenigstens zu einem großen Teile zweimal gemacht werden muß. Hieraus ergibt sich die Frage, ob es nicht wirtschaftlicher wäre, wenn von Anfang an gleich durchschnittlich 70 oder 80 M. pro Hektar ausgegeben würden, also ein teureres, aber auch sichereres Kulturverfahren angewendet und Nachbesserungen möglichst ganz vermieden würden. Damit würden manche Nachteile vermieden, manche Vorteile erreicht. Treten z. B. widrige Witterungsverhältnisse oder andere Umstände ein, denen die möglichst billig angelegte Kultur nicht gewachsen ist, so verteuern die Nachbesserungen die anfänglich geringen Ausgaben sehr erheblich. Nachbesserungen kosten in der Regel mehr für die Flächeninheit oder Pflanzenzahl, weil man ein umständlicheres Pflanzverfahren und stärkere Pflanzen anwenden muß, um den Alters- und Wuchsunterschied auszugleichen.

Ein weiterer Übelstand zu billiger Kulturen und umfangreicher Nachbesserungen besteht darin, daß die Fläche, die der Wirtschaftler im Auge behalten muß, unverhältnismäßig groß ist. Wenn eine Kultur von vornherein mit reichlichen Mitteln so ausgeführt wird, daß sie selbst unter ungünstigen Verhältnissen sicher anwächst, dann kann der Wirtschaftler seine ganze Aufmerksamkeit ruhig den Neukulturen, die ordnungsmäßig an der Reihe sind, und anderen wichtigen Betriebsgeschäften zuwenden. Der guten Entwicklung der älteren Kulturen ist er gewiß, denn sie sind so begründet, daß sie selbst ein ungewöhnliches Maß von Jugendgefahren zu überwinden im Stande sind. Nur in ganz außerordentlichen Fällen hat er es nötig, die älteren Kulturen zu überprüfen, und dann vermögen die geringfügigen Nachbesserungen den ruhigen und gleichmäßigen Fortgang des Wirtschaftsbetriebes nicht zu stören. Störungen des normalen Wirtschaftsforganges sind aber nicht allein un bequem für den Wirtschaftler, sondern auch mit Opfern verbunden. So ist das Mischen von Naturverjüngungen in Buchenrevieren, die man suchen für 20 Jahre aufgestellten Wirtschaftsplan völlig über den Haufen zu werfen

und nach wenigen Jahren eine Taxationsrevision erforderlich zu machen, weil der Wirtschaftler sehr bald mit der Erfüllung des Abnutzungssatzes aus den mit Mißerfolg angekauften Beständen in Verlegenheit gerät. In Kahl Schlagwirtschaften wird bei Anwendung unsicherer Kulturmethoden mindestens die Gleichmäßigkeit des Wirtschaftsforganges gefährdet und oft gestört. Durch die Nachbesserungen wird die normale Kulturfläche je nach der Ungunst der Jahre mehr oder weniger vergrößert, oft so sehr, daß die verfügbaren Arbeitskräfte zu ihrer Bewältigung nicht ausreichen. Darunter leidet dann sowohl der Boden, der den Atmosphärenkeim schutzlos preisgegeben ist und verwildert, als auch der Zuwachs des Waldes.

Auch die spätere Entwicklung der jungen Bestände hängt von der Güte der Kulturmethode ab. Je besser man den Boden bearbeitet hat, je sorgfältiger man gesät oder gepflanzt hat, desto rascher und desto besser entwickelt sich der Bestand. Macht eine zu billig ausgeführte Kultur umfangreiche Nachbesserungen nötig, so verteuern diese die Kultur nicht nur erheblich, sondern sind auch ein Zeichen dafür, daß auch die am Leben gebliebenen Pflanzen in der Entwicklung nicht die wünschenswerten Fortschritte gemacht haben.

Der Zeitgewinn, der aus einem reichlichen Aufwand an Kulturmitteln hervorgeht, hängt aber auch noch innig zusammen mit der besseren Entwicklung gut begründeter Bestände. Wenn eine Kultur oder Verjüngung so begründet ist, daß Fehlstellen ausbleiben und alle Pflanzen eine gleichmäßige, gute Entwicklung einschlagen, so tritt der Prozeß der Altreinigung am frühesten ein, verläuft sehr energisch und hält am längsten an. Hat man aber erst lange nachzubessern und auszupflanzen, bis nur erst der Boden gedeckt ist, so ist dadurch der Anfang der ungleichen Entwicklung gegeben. Die ältesten Pflanzen wachsen vor und unterdrücken die Nachbarn zu früh. Sie bilden sich zu Wölfsen aus und machen Reinigungsblebe nötig, die nichts eindringen, sondern nur Geld kosten. Wenn man nun den Bestand von den Vorwüchsen gereinigt hat, dann steht er plötzlich viel jünger aus, als er ist. Denn die glatten Stämmchen, denen man gewaltsam hat Luft machen müssen, haben für ihr Alter viel zu geringe Stärken und Längen, weil sie von den Vorwüchsen zurückgedrängt waren. Durch die Vorwüchse also wird der für die Zukunft brauchbare Teil des Bestandes in seiner Entwicklung stark zurückgesetzt, und zwar um so stärker, je später man mit der reinigenden Art kommt. Vergleicht man damit einen gleichaltrigen, aus einer einheitlichen Kultur oder Verjüngung gleichmäßig heraufgewachsenen Bestand, so fehlen letzterem die Vorwüchse. Auch seine stärksten Stämme sind fast ausnahmslos brauchbar für die Zukunft, dabei sind sie wesentlich stärker als die gleichaltrigen des anderen Bestandes, auf die man nach Ausschub der Vorwüchse die Zukunft gründen mußte, und kostspielige Reinigungsblebe sind nicht erforderlich gewesen. Das Durchfortungsbedürfnis macht sich viel später geltend und, wenn es eintritt, beginnen auch die Erträge oder deckt das anfallende Material wenigstens die Werbungs-kosten.

Die Kosten der Reinigungshiebe, welche in schlecht begründeten Beständen nie ausbleiben, sind also ebenso als eine nachträgliche Zuhilfe zu den Kulturkosten zu betrachten wie die der Nachbesserungen. Hätte man reichlichere Kulturgelder zur-

Verfügung gestellt und besser verzinst oder kultiviert, so hätte man diese wie jene gespart und wäre obendrein im ganzen genommen auf billigere Weise und früher zu einem besseren Erfolge gekommen.

## Berichte.

### XXVII. Versammlung Deutscher Forstmänner zu Schwerta.

Thesen zu Thema 3:

Welche Vorarbeiten sind im Hinblick auf die Erneuerung der Handelsverträge bezüglich der Forstwirtschaft vorzunehmen?

Die Vorarbeiten zur Vorbereitung der Handelsverträge haben auf dem Gebiet der Forstwirtschaft zu umfassen:

1. Beschaffung einer sorgfältigen Statistik über:
  - a) die Erzeugung von Waldprodukten in Deutschland und den wesentlichen daraus gefertigten Waren nach Ort und Art.
  - b) ihren Verbrauch nach Ort und Art.
  - c) die Formen und Richtungen des Verkehrs der wesentlichen Waldprodukte, insbesondere des Holzes in Deutschland.
2. Ermittlungen möglichst umfassender und detaillierter Art über die Holzherzeugung, den Holzverbrauch und den Holzverkehr der Länder und Staaten, welche bezüglich des Holzverkehrs mit Deutschland besonders wichtig sind.
3. Ermittlungen über die bisherige und die zu erwartende Gestaltung des internationalen Holzverkehrs.
4. Auf Grund der so vorgenommenen Grundlagen Prüfung der bisherigen zoll-, tarif- und verkehrspolitischen Maßnahmen des Deutschen Reichs in ihrer Beziehung zur deutschen Forstwirtschaft und Formulierung von Vorschlägen für deren künftige Ausgestaltung im Interesse der letzteren.
5. Um diese Arbeiten durchführen zu können, erscheint die Mitwirkung von Forstmännern in amtlicher Stellung innerhalb der Verwaltung des Deutschen Reichs unabwiesbar erforderlich. Insbesondere muß die Berufung mindestens eines Forstmannes in den „wirtschaftlichen Ausschuss zur Vorbereitung der Handelsverträge“, sowie die Anstellung eines solchen im statistischen Reichsamte gefordert werden.
6. Zur Vornahme der unter 2 und 3 genannten Ermittlungen sind die internationalen Beziehungen in ausgedehnterem Maße, als bisher gesehen, nutzbar zu machen.
7. Die Vertretung der forstlichen Interessen beim Abschluß der neuen Handelsverträge wird den sachgemäß hierzu berufenen Organen des Deutschen Forstvereins als eine der dringlichsten und wichtigsten Aufgaben überwiesen.

Münden u. Eberswalde, d. 25. Juli 1899.  
Dr. Zentisch. Dr. Schwappach.

14. Wanderversammlung des „Nordwestdeutschen Forstvereins“.

Harburg, 12. Juli.

Heute morgen 7 Uhr versammelten sich die Mitglieder des „Nordwestdeutschen Forstvereins“ auf

dem Bahnhofe zur Fahrt nach Lohstedt, wo sie kurz nach 8 Uhr eintrafen. Mit 18 zweispännigen Fuhrwerken wurde dort die Exkursion in das Revier der Königl. Klosterammer zu Burgstitten angetreten. Die Fahrt ging durch die Orie Lohstedt, Wischtedt und Baerloh in das Moor hinein zur Besichtigung der seit einigen Jahren ausgeführten Kulturen. Alle Teilnehmer waren überrascht von dem, was sie hier sahen, und sprachen sich mit hoher Anerkennung darüber aus, was auf den früher für vollständig wertlos gehaltenen Moorflächen durch Fleiß und Ausdauer geschaffen ist: alle Getreidearten — Weizen, Roggen, Gerste, Hafer — stehen hier ganz vorzüglich.

Die Herrschaft Burgstitten, früher ein alter Besitz der Freiherren von Schulteschen Familie, ist im Jahre 1880 durch Kauf an die Klosterammer übergegangen.

Das Gut liegt etwa 12 km von Lohstedt, in westlicher Richtung im Kreise Leven. Die Bodenverhältnisse des Gutes sind außerordentlich mannigfaltige, und der größte Teil der für Nordwestdeutschland charakteristischen Bodenarten ist dort in beträchtlicher Ausdehnung vertreten: Sandsandböden, anlehmige bis lehmige Böden, ammoorige Flächen, Niederungsmoore und Übergangsmoore in verschiedener Qualität und ausgesprochene Hochmoore. Die Niederungsmoore, die besucht wurden, liegen in dem Thale der Die oder kleiner Zuflüsse derselben. Die Form der in den Bodenfenstungen entstandenen Niederungsmoore ist vielfach eine sehr unregelmäßige, und bei dem großen Einfluß, den eine wenig höhere oder tiefere Lage des Terrains zu dem Wasserspiegel der Wasserläufe bezw. deren Inundationsgebiet auf die Beschaffenheit des entstehenden Moores ausübt, wechselt die Qualität desselben häufig auf kurze Entfernungen ziemlich stark. Die wechselnde Bodenbeschaffenheit erschwerte die Umwandlung in Moordammkulturen in hohem Grade.

Die ersten kleinen Probeversuche mit Anlage von Sandbedeckkulturen wurden, nach einem Verlaufe des Professors Dr. Tade-Bremen, in Burgstitten vor etwa zehn Jahren gemacht. Als diese Probeversuche ein befriedigendes Ergebnis geliefert und für die Ausdehnung der Moordammkulturen durch Untersuchung der Boden- und Wasser- verhältnisse die nötigen Unterlagen und durch Arrondierung der Gutsflächen durch Kauf u. Tausch günstige Bedingungen geschaffen waren, wurden in den letzten Jahren nach einem v. dem Kulturtechniker Seemald ausgearbeiteten und ausgeführten Projekt insgesamt ca. 193 ha Moorboden und ammoorige Böden melioriert, davon zunächst 138 ha in Sandbedeckkulturen zu Ackerbauniedergelegt. Die kultivierten Flächen wurden früher zum größten Teil als minderwertige Wiese

und Weiden genutzt und waren zum Teil so verjumpt, daß man sie kaum besäeten konnte.

Vorfluter für sämtliche Flächen ist die Oite, in die alle Hauptentwässerungsgräben einmünden. Für die Hauptkultur wurde ein Vorflutgraben (Hauptgraben) direkt zur Oite angelegt, der den Vorzug hat, ausschließlich im Gutsbezirk zu liegen. Die Entwässerung weiterer Flächen wird erst nach der Begrabigung der Oite so sicher gestellt sein, daß man die Kultur, die sich bislang auf einige Probepflanzungen beschränkt hat, ohne Gefahr auf die ganze Fläche ausdehnen kann.

Die Burgstittener Moorflächen können, soweit sie zu Sanddeckkulturen umgewandelt sind, als Niederungsmoore von ziemlich guter Dualität in chemischer Hinsicht und von sehr guter physikalischer Beschaffenheit bezeichnet werden. Der durchschnittliche Moorstand beträgt etwa 0,7 m, er wechselt auf den besandeten Flächen zwischen 0,3 bis 2,5 m. Überall dort, wo die Tiefe des Moorstandes oder das erreichbare Gefälle es zuließ, sind die offenen Gräben durch Drainage ersetzt worden. Von der ganzen Fläche sind 68 ha durch offene Gräben, 70 ha durch Drains entwässert. Durch Untersuchungen der Moorversuchstation, die zunächst auf nicht besandetem Moor ausgeführt wurden und sobald Zeit dafür gewonnen wird, auf die nachdem besandeten Kulturen ausgedehnt werden sollen, ist bewiesen worden, daß die Drainage für die Durchlüftung und Entwässerung des Moores unter den Verhältnissen, wie sie in Burgstitten vorliegen, mindestens daselbe leistet wie offene Gräben, und nicht nur, wie von einer Seite vermutet worden ist, bei flacherem, sondern auch bei stärkerem Moorstand. Die zu besandenden Flächen haben in der Regel ein Jahr nach Fertigstellung der Entwässerung gelegen, sind inzwischen sorgfältig plantiert und von den vorhandenen Grasbüscheln durch Bearbeitung mit einem Kultivator befreit worden, der die eigentliche Narbe jedoch nicht zerriß. Von rund 130000 cbm Sand, die auf der Hauptkultur verwendet wurden, sind etwa 20000 cbm auf eine mittlere Entfernung von 600 m transportiert worden, der Rest auf Entfernungen von 1000 bis 15000 m, im ungünstigsten Fall auf 2500 m.

Wie hoch sich die Kosten für 1 ha besandete Moorkultur stellen, ist vor endgültigem Abschluß der ganzen Melioration nur schätzungsweise anzugeben. Verschiedene während der Ausführung aufgetretene Schwierigkeiten (Besandung, Verjüngung der Vorflut) und die langen Vorflutgräben haben natürlich die Kosten stark beeinflusst. Für die Herstellung von 1 ha normaler Moorkultur dürften die Ausgaben etwa 800—900 Mk. betragen. Der Erfolg der Kultivierung ist ein in hohem Maße befriedigender. Am besten spricht hierfür die Tatsache, daß die Kulturen und der mächtige Stand der Früchte in der zweiten Umgebung geradezu Aufsehen erregt haben. Sollen 5 die Kulturflächen im vorigen Jahre nicht niger als 1200 Landwirte beschäftigt haben. Der Königl. Klosterammer und insbesondere der Initiative und Einsicht ihres Präsidenten Dr. Herwig ist es zu danken, daß in dieser an nützlichen, aber bislang nur sehr extensiv genutzten

Niederungsmooren reichen Gegend eine große und nach vielen Richtungen sehr interessante Moorkulturmöglichkeit geschaffen worden ist, die als musterhaftes Beispiel dienen kann. Letzteres ist von vornherein als einer der hauptsächlichsten Nebenzwecke der Anlage angesehen worden. Die Wirkung des gegebenen Vorbildes ist dann auch bald nach den ersten günstigen Erfolgen hervorgetreten. Eine große Zahl bäuerlicher Besitzer in dem betreffenden Gebiet hat angefangen, die bislang als schlechte Wiesen oder Weiden wenig ertragreichen Moorflächen in Moorkulturen umzuwandeln. In der Bewirtschaftung einer Anzahl dem Klostergut benachbarter Moorkulturen ist ein großer Fortschritt gegen früher unverkennbar. Es ist zu wünschen, so bemerkt Professor Lade, daß dieser Fortschritt sich demnächst auch auf alle übrigen Kulturen erstreckt, damit nicht der segensreiche Einfluß, den die Moorkulturen in Burgstitten für die Ausbreitung dieser Kulturart gewonnen haben, durch unverständliches Verschärfen geschädigt wird.

Der Weg während der Besichtigung der Moorkulturen führte meist an dem zur Oite führenden Entwässerungskanal (Herwigskanal) entlang, durch Flächen, die zum dritten- und zweitemal besät waren, an dem neu angelegten Vorwerk (Herwigshof) mit einem recht schmoden neuen Arbeiterwohnhaufe vorbei in das alte Calber Revier durch das Dorf Calbe zum Forstort „Löhrenwald“, in dem noch Rot- und Schwarzwald, wenn auch nur in geringer Zahl, gehetzt wird. Dort wurde gegen 1/12 Uhr eine Erfrischung eingenommen, dann etwa 1 1/2 Stunden der Weg durch den Wald zu Fuß fortgesetzt und hierauf wieder die Wagen bestiegen, die nun auf den Gutshof Burgstitten geführt wurden, wo die Gesellschaft gegen 3 Uhr anlangte.

In den Räumen des zu Ehren der Gäste festlich geschmückten kleinen Schlosses hatte die Klosterammer der Gesellschaft ein Festmahl bereitet, das allen nach der langen Fahrt sehr willkommen war. An Stelle des verhinderten Präsidenten Dr. Herwig begrüßte Vizepräsident Krause die Gesellschaft in herzlicher Weise und gab der Freude der Klosterammer Ausdruck über den Besuch so vieler geschätzter Sachkenner, die am besten beurteilen könnten, was hier geschaffen sei.

Der Vorsitzende des „Nordwestdeutschen Forstvereins“, Oberpräsident a. D. Dr. v. Bennigsen, dankte im Namen der Vereinsmitglieder und der übrigen Teilnehmer an der Fahrt und gab zugleich seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es ihnen nicht vergönnt sei, den Klosterammerpräsidenten Dr. Herwig, der durch eine große Tour im Interesse des Fischereivereins verhindert sei, zu begrüßen. Dann wies Herr Dr. v. Bennigsen auf das während der Exkursion Gesehene hin; es zeige sich hier, was durch eine energische Verwaltung auf solchen Moorflächen Großes geschaffen werden könne. Es sei ein Glück gewesen, daß die Klosterammer — eine so vermögende und umsichtige Verwaltung — das zurückgekommene Gut übernommen habe. Sie habe es nicht billig erworben, aber an dem, was sie hier geschaffen, zeige es sich, daß sie doch ein gutes Geschäft gemacht habe. Redner schloß mit

einem Hoch auf die Klostertanier und deren Präsidenten Dr. Hertwig und brachte unter lebhafter Zustimmung der Gesellschaft die Absendung eines Telegramms an letzteren in Vorschlag.

Landforstmeister Dr. Dandelman-Oberwalde betonte, daß für ihn die Zugehörigkeit zum Nordwestdeutschen Forstverein von wohlthätigem Einfluß gewesen sei; er wünsche deshalb, daß alle Männer von der grünen Farbe sich dem verdienstvollen Verein anschließen möchten, um daraus Nutzen zu ziehen. Des Weiteren ging er auf die Erfolge der Bewirtschaftung von Heide und Moor ein und hob dabei die durch den Nordwestdeutschen Forstverein gegebene Anregung und erfolgreiche Thätigkeit hervor, die besonders einem energischen Leiter, Herrn Dr. v. Bennigsen, zu danken sei, der trotz seiner 75 Jahre noch an der Spitze stehe. Mit Glückwünschen zum Geburtstag brachte Redner

ein Hoch auf Herrn v. Bennigsen aus Zustimmung bezeugende, und überreichte Blumenstrauß.

Dr. v. Bennigsen dankte herzlich dem Vorredner ein Hoch; forstlich toastete auf den Nordwestdeutschen Forstverein. Graf v. Bismarck-Lauenburg brachte der Freude über die Anwesenheit der beiden Grafen zu Stolberg durch ihn zum Ausdruck; Oberpräsident Stolberg wies in seiner Erwiderung, daß er nicht in seiner Eigenschaft als Forstverein, sondern als Mitglied des Nordwestdeutschen Forstvereins anwesend sei, dann ließ er in dem die Gesellschaft weite, sei und Behörden hochleben. Donnerstags wird hier im Rathhause die Generalversammlung des Vereins abgehalten. (Ha)

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse

### Wald und Jagd im Bürgerlichen Gesetzbuch.

Die Rücksicht darauf, daß am 1. Januar 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, wird vielleicht manchem eine Zusammenstellung derjenigen gesetzlichen Bestimmungen erwünscht sein, die auf Wald und Jagd Bezug haben. Der nachfolgende Auszug wurde einem Vortrage zu Grunde gelegt, welchen der Landforstmeister Dr. Dandelman im Sommer 1896 bei einem an der Forst-Akademie Oberwalde veranstalteten forstlichen Fortbildungskursus gehalten hat.

#### Inhalts-Übersicht.

##### 1. Geschichte und Inhalt des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Einl.-Ges. Art. 1, 65, 218.

##### 2. Verhältnis des Bürgerlichen Gesetzbuchs zum Forstrecht und Jagdrecht.

B. G. B. §§ 91, 92, 93, 100, 227-231, 685, 910, 911, 917-920, 928, 929, 930, 1018-1020, 1088, 1089, 1383, 1852, 2049, 2123, 2188 und 2812.

Einl.-Ges. Art. 64, 69-72, 83, 89, 111, 112, 113, 119, Art. 2, 120 Abs. 1 und von Abs. 2 Art. 2, 122-124, 128, 137 und 164.

##### 3. Waldgenossenschaften.

Einl.-Ges. Art. 83, 104.

##### 4. Waldbestandteile, Waldfrüchte, Waldnutzungen.

B. G. B. §§ 93, 94, 99 und 100.

##### 5. Private-Waldnutzungsrecht an Wald und Feld.

B. G. B. §§ 229, 230, 231.

Einl.-Ges. Art. 83.

##### 6. Wirtschaftliche Beschränkung des Waldeigentums.

B. G. B. § 903.

Einl.-Ges. Art. 111.

##### 7. Waldteilungen.

Einl.-Ges. Art. 119 Abs. 2.

##### 8. Forstliches Nachbarrecht.

B. G. B. §§ 910, 911, 1004.

Einl.-Ges. Art. 122, 124.

##### 9. Kormweg, Wald-Ausschlusswege an Eisenbahnen oder Wasserstraßen.

B. G. B. §§ 917, 918, 924 (912).

Einl.-Ges. Art. 123.

##### 10. Grenzabmarkung, Grenzüberwiegung, Grenzbaum.

B. G. B. §§ 919, 920, 925, 924.

Einl.-Ges. Art. 122.

##### 11. Grunddienstbarkeiten im Walde.

B. G. B. §§ 1018-1020 (926, 929, 930, 935, 936, 1004).

Einl.-Ges. Art. 113, 115, 120, 123, 184, 187, 189 Abs. 1, 191.

##### 12. Waldnießbrauch, Forstbesitzwald.

B. G. B. §§ 1083, 1139, 1368, 1852, 2123, 2133, 1030, 1036, 1041, 1391, 1418 Abs. 1, 1657 Abs. 1, 1659.

Einl.-Ges. Art. 113, 115, 120, 123, 184, 187, 189 Abs. 1, 191.

##### 13. Knerbenrecht.

B. G. B. §§ 2049, 2512.

Einl.-Ges. Art. 84, 137.

##### 14. Jagdrecht, Kueignung von widerrechtlich erlegtem Wilde.

B. G. B. § 903.

Einl.-Ges. Art. 83.

##### 15. Wildschadenersatzpflicht.

B. G. B. § 935.

Einl.-Ges. Art. 70, 71, 72.

### I. Bürgerliches Gesetzbuch vom 18.

Erstes Buch. Allgemeine

§ 93. Bestandteile einer Sache, ander nicht getrennt werden können, eine oder der andere zerstört oder verändert wird (wesentliche Bestandteile) Gegenstand besonderer Rechte.

§ 94. Zu den wesentlichen Bestandteilen gehören die mit dem Boden fest verbundenen Sachen, Gebäude, sowie die Erzeugnisse der solange sie mit dem Boden zusammenhängen, eine mit dem Einsäen, eine mit dem Einpflanzen wesentlicher Grundstücke.

Zu den wesentlichen Bestandteilen gehören die zur Herstellung eingefügten Sachen.

§ 99. Früchte einer Sache sind die Erzeugnisse der Sache und die sonstige Ausbeute, welche aus der Sache ihrer Bestimmung gemäß gewonnen wird.

Früchte eines Rechtes sind die Erträge, welche das Recht seiner Bestimmung gemäß gewährt, insbesondere bei einem Rechte auf Gewinnung von Bodenbestandteilen die gewonnenen Bestandteile.

Früchte sind auch die Erträge, welche eine Sache oder ein Recht vermöge eines Rechtsverhältnisses gewährt.

§ 100. Nutzungen sind die Früchte einer Sache oder eines Rechtes, sowie die Vorteile, welche der Gebrauch der Sache oder des Rechtes gewährt.

§ 227. Eine durch Notwehr gebotene Handlung ist nicht widerrechtlich.

Notwehr ist diejenige Verteidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden.

§ 228. Wer eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, handelt nicht widerrechtlich, wenn die Beschädigung oder die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der

Gefahr steht. Hat der Handelnde die Gefahr verschuldet, so ist er zum Schadenersatz verpflichtet.

§ 229. Wer zum Zwecke der Selbsthilfe eine Sache wegnimmt, zerstört oder beschädigt oder wer zum Zwecke der Selbsthilfe einen Verpflichteten, welcher der Flucht verdächtig ist, festnimmt, oder den Widerstand des Verpflichteten gegen eine Handlung, die dieser zu dulden verpflichtet ist, befreit, handelt nicht widerrechtlich, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruchs vereitelt oder wesentlich erschwert werde.

§ 230. Die Selbsthilfe darf nicht weiter gehen, als zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist.

Im Falle der Wegnahme von Sachen ist, sofern nicht Zwangsvollstreckung erwirkt wird, der dingliche Arrest zu beantragen.

Im Falle der Festnahme des Verpflichteten ist, sofern er nicht wieder in Freiheit gesetzt wird, der persönliche Sicherheitsarrest bei dem Amtsgerichte zu beantragen, in dessen Bezirke die Festnahme erfolgt ist; der Verpflichtete ist unverzüglich dem Gerichte vorzuführen.

Wird der Arrestantrag verzögert oder abgelehnt, so hat die Rückgabe der weggenommenen Sachen und die Freilassung des Festgenommenen unverzüglich zu erfolgen.

§ 231. Wer eine der im § 229 bezeichneten Handlungen in der irrigen Annahme vornimmt, daß die für den Ausschluß der Widerrechtlichkeit erforderlichen Voraussetzungen vorhanden seien, ist dem anderen Theile zum Schadenersatz verpflichtet, auch wenn der Irrthum nicht auf Fahrlässigkeit beruht.

## Zweites Buch.

### Recht der Schulverhältnisse.

§ 835. Wird durch Schwarz-, Rot-, Elch-, Dam- oder Rehwild, oder durch Fasanen ein Grundstück beschädigt, an welchem dem Eigentümer das Jagdrecht nicht zusteht, so ist der Jagdberechtigte verpflichtet, dem Verletzten den Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht erstreckt sich auf den Schaden, den die Tiere an den getrennten, aber noch nicht eingeernteten Erzeugnissen des Grundstücks anrichten.

Ist dem Eigentümer die Ausübung des ihm zustehenden Jagdrechts durch das Gesetz entzogen, so hat derselbe den Schaden zu ersetzen, welcher zur Ausübung des Jagdrechts nach dem Gesetze zur Ausübung des Jagdrechts nach dem Gesetze berechtigt ist. Hat der Eigentümer eines Grundstücks, auf dem das Jagdrecht wegen der Lage des Grundstücks nur gemeinschaftlich mit dem Jagdrecht einem andern Grundstück ausgeübt werden kann, das Jagdrecht dem Eigentümer dieses Grundstücks verpachtet, so ist der Letztere für den Schaden verantwortlich.

Sind die Eigentümer der Grundstücke eines Jages zum Zwecke der gemeinschaftlichen Ausübung des Jagdrechts durch das Gesetz zu einem Ganzen vereinigt, der nicht als solcher haftet, sind sie nach dem Verhältnisse der Größe ihrer Grundstücke ersatzpflichtig.

## Drittes Buch. Sachenrecht.

§ 858. Wer dem Besitzer ohne dessen Willen den Besitz entzieht oder ihn im Besitze stört, handelt, sofern nicht das Gesetz die Entziehung oder die Störung gestattet, widerrechtlich (verbotene Eigenmacht).

Der durch verbotene Eigenmacht erlangte Besitz ist fehlerhaft. Die Fehlerhaftigkeit muß der Nachfolger im Besitze gegen sich gelten lassen, wenn er Erbe des Besitzers ist oder die Fehlerhaftigkeit des Besizes seines Vorgängers bei dem Erwerbe kennt.

§ 859. Der Besitzer darf sich verbotener Eigenmacht mit Gewalt erwehren.

Wird eine bewegliche Sache dem Besitzer mittelst verbotener Eigenmacht weggenommen, so darf er sie dem auf frischer That betroffenen oder verfolgten Thäter mit Gewalt wieder abnehmen.

Wird dem Besitzer eines Grundstücks der Besitz durch verbotene Eigenmacht entzogen, so darf er sofort nach der Entziehung sich des Besitzes durch Entsetzung des Thäters wiederbemächtigen.

Die gleichen Rechte stehen dem Besitzer gegen denjenigen zu, welcher nach § 858 Abs. 2 die Fehlerhaftigkeit des Besizes gegen sich gelten lassen muß.

§ 862. Wird der Besitzer durch verbotene Eigenmacht im Besitze gestört, so kann er von dem Störer die Beseitigung der Störung verlangen. Sind weitere Störungen zu befürchten, so kann der Besitzer auf Unterlassung klagen.

Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Besitzer dem Störer oder dessen Rechtsvorgänger gegenüber fehlerhaft besitzt und der Besitz in dem letzten Jahre vor der Störung erlangt worden ist.

§ 873. Zur Übertragung des Eigentums an einem Grundstücke, zur Belastung eines Grundstücks mit einem Rechte, sowie zur Übertragung oder Belastung eines solchen Rechtes ist die Einigung des Berechtigten und des anderen Theiles über den Eintritt der Rechtsänderung und die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuch erforderlich, soweit nicht das Gesetz ein anderes vorschreibt.

Vor der Eintragung sind die Beteiligten an die Einigung nur gebunden, wenn die Erklärungen gerichtlich oder notariell beurkundet oder vor dem Grundbuchamt abgegeben oder bei diesem eingereicht sind oder wenn der Berechtigte dem anderen Theile eine den Vorschriften der Grundbuchordnung entsprechende Eintragungsbewilligung ausghändig hat.

§ 875. Zur Aufhebung eines Rechtes an einem Grundstück ist, soweit nicht das Gesetz ein anderes vorschreibt, die Erklärung des Berechtigten, daß er das Recht aufhebe, und die Löschung des Rechtes im Grundbuch erforderlich. Die Erklärung ist dem Grundbuchamt oder demjenigen gegenüber abzugeben, zu dessen Gunsten sie erfolgt.

Vor der Löschung ist der Berechtigte an seine Erklärung nur gebunden, wenn er sie dem Grundbuchamt gegenüber abgegeben oder demjenigen, zu dessen Gunsten sie erfolgt, eine den Vorschriften

der Grundbuchordnung entsprechende Lösungs- bewilligung angehängt hat.

§ 892. Zu Gunsten desjenigen, welcher ein Recht an einem Grundstück oder ein Recht an einem solchen Rechte durch Rechtsgeschäft erwirbt, gilt der Inhalt des Grundbuchs als richtig, es sei denn, daß ein Widerspruch gegen die Richtigkeit eingetragen oder die Unrichtigkeit dem Erwerber bekannt ist. Ist der Berechtigte in der Verfügung über ein im Grundbuch eingetragenes Recht zu Gunsten einer bestimmten Person beschränkt, so ist die Beschränkung dem Erwerber gegenüber nur wirksam, wenn sie aus dem Grundbuch ersichtlich oder dem Erwerber bekannt ist.

Ist zu dem Erwerbe des Rechtes die Eintragung erforderlich, so ist für die Kenntnis des Erwerbers die Zeit der Stellung des Antrages auf Eintragung oder, wenn die nach § 873 erforderliche Einwilligung erst später zu Stande kommt, die Zeit der Einwilligung maßgebend.

§ 903. Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen.

§ 910. Der Eigentümer eines Grundstücks kann Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingebracht sind, abschneiden und behalten. Das Gleiche gilt von herüberragenden Zweigen, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstücks eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt.

Dem Eigentümer steht dieses Recht nicht zu, wenn die Wurzeln oder die Zweige die Benutzung des Grundstücks nicht beeinträchtigen.

§ 911. Früchte, die von einem Baume oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, gelten als Früchte dieses Grundstücks. Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen Gebrauche dient.

§ 912. Hat der Eigentümer eines Grundstücks bei der Errichtung eines Gebäudes über die Grenze gebaut, ohne daß ihm Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt, so hat der Nachbar den Überbau zu dulden, es sei denn, daß er vor oder sofort nach der Grenzüberschreitung Widerspruch erhoben hat.

Der Nachbar ist durch eine Geldrente zu entschädigen. Für die Höhe der Rente ist die Zeit der Grenzüberschreitung maßgebend.

§ 917. Fehlt einem Grundstücke die zur ordnungsmäßigen Benutzung notwendige Verbindung mit einem öffentlichen Wege, so kann der Eigentümer von den Nachbarn verlangen, daß sie bis zur Hebung des Mangels die Benutzung ihrer Grundstücke zur Herstellung der erforderlichen Verbindung dulden. Die Richtung des Notwegs und der Umfang des Benutzungsrechtes werden erforderlichen Falles durch Urteil bestimmt.

Die Nachbarn, über deren Grundstücke der Notweg führt, sind durch eine Geldrente zu entschädigen. Die Vorschriften des § 912 Abt. 2

Satz 2 und der §§ 913, 914, 916\*) finden entsprechende Anwendung.

§ 918. Die Verpflichtung zur Duldung des Notwegs tritt nicht ein, wenn die bisherige Verbindung des Grundstücks mit dem öffentlichen Wege durch eine willkürliche Handlung des Eigentümers aufgehoben wird.

Wird infolge der Veräußerung eines Teiles des Grundstücks der veräußerte oder der zurückbehaltene Teil von der Verbindung mit dem öffentlichen Wege abgeschnitten, so hat der Eigentümer desjenigen Teiles, über welchen die Verbindung bisher stattgefunden hat, den Notweg zu dulden. Der Veräußerung eines Teiles steht die Veräußerung eines von mehreren demselben Eigentümer gehörenden Grundstücken gleich.

§ 919. Der Eigentümer eines Grundstücks kann von dem Eigentümer eines Nachbargrundstücks verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt.

Die Art der Abmarkung und das Verfahren bestimmen sich nach den Landesgesetzen; enthalten diese keine Vorschriften, so entscheidet die Ortsüblichkeit.

Die Kosten der Abmarkung sind von den Beteiligten zu gleichen Teilen zu tragen, sofern nicht aus einem zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnisse sich ein anderes ergibt.

§ 920. Läßt sich im Falle einer Grenzverwirrung die richtige Grenze nicht ermitteln, so ist für die Abgrenzung der Besitzstand maßgebend. Kann der Besitzstand nicht festgestellt werden, so ist jedem der Grundstücke ein gleich großes Stück der streitigen Fläche zuzuteilen.

Soweit eine diesen Vorschriften entsprechende Bestimmung der Grenze zu einem Ergebnisse führt, das mit den ermittelten Umständen, insbesondere mit der feststehenden Größe der Grundstücke, nicht übereinstimmt, ist die Grenze so zu ziehen, wie es unter Berücksichtigung dieser Umstände der Billigkeit entspricht.

§ 923. Steht auf der Grenze ein Baum, so gebühren die Früchte und, wenn der Baum gefällt wird, auch der Baum den Nachbarn zu gleichen Teilen.

Jeder der Nachbarn kann die Beseitigung des Baumes verlangen. Die Kosten der Beseitigung fallen den Nachbarn zu gleichen Teilen zur Last. Der Nachbar, der die Beseitigung verlangt, hat jedoch die Kosten allein zu tragen, wenn der andere

\*) Die §§ 913, 914, 916 lauten:

§ 913. Die Rente für den Überbau ist dem jeweiligen Eigentümer des Nachbargrundstücks von dem jeweiligen Eigentümer des anderen Grundstücks zu entrichten.

Die Rente ist jährlich im Voraus zu entrichten.

§ 914. Das Recht auf die Rente geht allen Rechten an dem belasteten Grundstück, auch den älteren, vor. Es erlischt mit der Beseitigung des überbautes.

Das Recht wird nicht in das Grundbuch eingetragen. Zum Verzicht auf das Recht, sowie zur Feststellung der Höhe der Rente durch Vertrag ist die Eintragung erforderlich.

Im übrigen finden die Vorschriften Anwendung, die für eine zu Gunsten des jeweiligen Eigentümers eines Grundstücks bestehende Reallast gelten.

§ 916. Wird durch den Überbau ein Erbbaurecht oder eine Dienstbarkeit an dem Nachbargrundstücke beeinträchtigt, so finden zu Gunsten des Berechtigten die Vorschriften der §§ 912 bis 914 entsprechende Anwendung.

auf sein Recht an dem Baume verzichtet; er erwirbt in diesem Falle mit der Trennung das Alleineigentum. Der Anspruch auf die Befestigung ist ausgeschlossen, wenn der Baum als Grenzzeichen dient und den Umständen nach nicht durch ein anderes zweckmäßiges Grenzzeichen ersetzt werden kann.

Diese Vorschriften gelten auch für einen auf der Grenze stehenden Strauch.

§ 924. Die Ansprüche, die sich aus den §§ 907 bis 909, 915,\*) dem § 917 Absatz 1, dem § 918 Absatz 2, den §§ 919, 920 und dem § 923 Absatz 2 ergeben, unterliegen nicht der Verjährung.

§ 958. Wer eine herrenlose bewegliche Sache in Eigenthum nimmt, erwirbt das Eigenthum an der Sache.

Das Eigenthum wird nicht erworben, wenn die Aneignung gesetzlich verboten ist oder wenn durch die Besitzergreifung das Aneignungsrecht eines anderen verletzt wird.

§ 1004. Wird das Eigenthum in anderer Weise als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besizes beeinträchtigt, so kann der Eigentümer von dem Störer die Befestigung der Beeinträchtigungen verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann der Eigentümer auf Unterlassung klagen.

Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Eigentümer zur Duldung verpflichtet ist.

§ 1018. Ein Grundstück kann zu Gunsten des jeweiligen Eigentümers eines anderen Grundstücks in der Weise belastet werden, daß dieser das Grundstück in einzelnen Beziehungen benutzen darf, oder daß auf dem Grundstück gewisse Handlungen nicht vorgenommen werden dürfen, oder daß die Ausübung eines Rechtes ausgeschlossen ist, das sich aus dem Eigenthum an dem belasteten Grundstück dem anderen Grundstück gegenüber ergibt (Grunddienstbarkeit).

\*) Die §§ 907 bis 909 und 915 lauten:

§ 907. Der Eigentümer eines Grundstücks kann verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß ihr Bestand oder ihre Benutzung eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Genügt eine Anlage den landesgesetzlichen Vorschriften, die einen bestimmten Abstand von der Grenze oder sonstige Schutzmassregeln vorschreiben, so kann die Befestigung der Anlage erst verlangt werden, wenn die unzulässige Einwirkung thatsächlich hervortritt.

Bäume und Sträucher gehören nicht zu den Anlagen im Sinne dieser Vorschriften.

§ 908. Droht einem Grundstücke die Gefahr, daß es durch den Einsturz eines Gebäudes oder eines anderen Werkes, das mit einem Nachbargrundstücke verbunden ist, oder durch die Abführung von Theilen des Gebäudes oder des Werkes beschädigt wird, so kann der Eigentümer von demjenigen, welcher nach dem § 886 Abs. 1 oder den §§ 887, 888 für den eintretenden Schaden verantwortlich sein würde, verlangen, daß er die zur Abwendung der Gefahr erforderliche Vorkehrung trifft.

§ 909. Ein Grundstück darf nicht in der Weise vertieft werden, daß der Boden des Nachbargrundstücks die erforderliche Stütze verliert, es sei denn, daß für eine genügende Überweitung gesorgt ist.

§ 915. Der Rentenberechtigte kann jederzeit verlangen, daß der Rentenpflichtige ihm gegen Übertragung des Eigenthums an dem überbauten Theile des Grundstücks den Wert setzt, den dieser Theil zur Zeit der Grenzüberschreitung gehabt hat. Macht er von dieser Befugniß Gebrauch, so bestimmen sich die Rechte und Verpflichtungen beider Theile nach den Vorschriften über den Kauf.

Für die Zeit bis zur Übertragung des Eigenthums ist die Rente fortzuentrichten.

§ 1019. Eine Grunddienstbarkeit kann nur in einer Belastung bestehen, die für die Benutzung des Grundstücks des Berechtigten Vorteil bietet. Über das sich hieraus ergebende Maß hinaus kann der Inhalt der Dienstbarkeit nicht erstreckt werden.

§ 1020. Bei der Ausübung einer Grunddienstbarkeit hat der Berechtigte das Interesse des Eigentümers des belasteten Grundstücks thunlichst zu schonen. Hält er zur Ausübung der Dienstbarkeit auf dem belasteten Grundstück eine Anlage, so hat er sie in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten, soweit das Interesse des Eigentümers es erfordert.

§ 1021. Gehört zur Ausübung einer Grunddienstbarkeit eine Anlage auf dem belasteten Grundstück, so kann bestimmt werden, daß der Eigentümer dieses Grundstücks die Anlage zu unterhalten hat, soweit das Interesse des Berechtigten es erfordert. Steht dem Eigentümer das Recht zur Mitbenutzung der Anlage zu, so kann bestimmt werden, daß der Berechtigte die Anlage zu unterhalten hat, soweit es für das Benutzungsrecht des Eigentümers erforderlich ist.

Auf eine solche Unterhaltungspflicht finden die Vorschriften über die Reallasten entsprechende Anwendung.

§ 1022. Besteht die Grunddienstbarkeit in dem Rechte, auf einer baulichen Anlage des belasteten Grundstücks eine bauliche Anlage zu halten, so hat, wenn nicht ein anderes bestimmt ist, der Eigentümer des belasteten Grundstücks seine Anlage zu unterhalten, soweit das Interesse des Berechtigten es erfordert. Die Vorschrift des § 1021 Abs. 2 gilt auch für diese Unterhaltungspflicht.

§ 1023. Beschränkt sich die jeweilige Ausübung einer Grunddienstbarkeit auf einen Teil des belasteten Grundstücks, so kann der Eigentümer die Verlegung der Ausübung auf eine andere, für den Berechtigten ebenso geeignete Stelle verlangen, wenn die Ausübung an der bisherigen Stelle für ihn besonders beschwerlich ist; die Kosten der Verlegung hat er zu tragen und vorzuschleßen. Dies gilt auch dann, wenn der Teil des Grundstücks, auf den sich die Ausübung beschränkt, durch Rechtsgeschäft bestimmt ist.

Das Recht auf die Verlegung kann nicht durch Rechtsgeschäft ausgeschlossen oder beschränkt werden.

§ 1024. Trifft eine Grunddienstbarkeit mit einer anderen Grunddienstbarkeit oder einem sonstigen Nutzungsrecht an dem Grundstück dergestalt zusammen, daß die Rechte nebeneinander nicht oder nicht vollständig ausgeübt werden können, und haben die Rechte gleichen Rang, so kann jeder Berechtigte eine den Interessen aller Berechtigten nach billigem Ermessen entsprechende Regelung der Ausübung verlangen.

§ 1025. Wird das Grundstück des Berechtigten geteilt, so besteht die Grunddienstbarkeit für die einzelnen Theile fort; die Ausübung ist jedoch im Zweifel nur in der Weise zulässig, daß sie für den Eigentümer des belasteten Grundstücks nicht beschwerlicher wird. Gerecht die Dienstbarkeit nur einem der Theile zum Vorteile, so erstreckt sie sich auf die übrigen Theile.



§ 1026. Wird das belastete Grundstück geteilt, so werden, wenn die Ausübung der Grunddienstbarkeit auf einen bestimmten Teil des belasteten Grundstücks beschränkt ist, die Teile, welche außerhalb des Bereichs der Ausübung liegen, von der Dienstbarkeit frei.

§ 1027. Wird eine Grunddienstbarkeit beleihträgt, so stehen dem Berechtigten die im § 1004 bestimmten Rechte zu.

§ 1029. Wird der Besitzer eines Grundstücks in der Ausübung einer für den Eigentümer im Grundbuch eingetragenen Grunddienstbarkeit gestört, so finden die für den Besitzschutz geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung, soweit die Dienstbarkeit innerhalb eines Jahres vor der Störung, sei es auch nur einmal, ausgeübt worden ist.

§ 1030. Eine Sache kann in der Weise belastet werden, daß derjenige, zu dessen Gunsten die Belastung erfolgt, berechtigt ist, die Nutzungen der Sache zu ziehen (Nießbrauch).

Der Nießbrauch kann durch den Ausschluß einzelner Nutzungen beschränkt werden.

§ 1036. Der Nießbraucher ist zum Besitze der Sache berechtigt.

Er hat bei der Ausübung des Nutzungsrechts die bisherige wirtschaftliche Bestimmung der Sache aufrecht zu erhalten und nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zu verfahren.

§ 1038. Ist ein Walb Gegenstand des Nießbrauchs, so kann sowohl der Eigentümer als der Nießbraucher verlangen, daß das Maß der Nutzung und die Art der wirtschaftlichen Behandlung durch einen Wirtschaftsplan festgesetzt werden. Tritt eine erhebliche Änderung der Umstände ein, so kann jeder Teil eine entsprechende Änderung des Wirtschaftsplanes verlangen. Die Kosten hat jeder Teil zur Hälfte zu tragen.

Das Gleiche gilt, wenn ein Bergwerk oder eine andere auf Gewinnung von Bodenbestandteilen gerichtete Anlage Gegenstand des Nießbrauchs ist.

§ 1039. Der Nießbraucher erwirbt das Eigentum auch an solchen Früchten, die er den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zuwider oder die er deshalb im Übermaße zieht, weil dies in Folge eines besonderen Ereignisses notwendig geworden ist. Er ist jedoch, unbeschadet seiner Verantwortlichkeit für ein Verschulden, verpflichtet, den Wert der Früchte dem Eigentümer bei der Beendigung des Nießbrauchs zu ersetzen und für die Erfüllung dieser Verpflichtung Sicherheit zu leisten. Sowohl der Eigentümer als auch der Nießbraucher kann verlangen, daß der zu ersetzende Betrag zur Wiederherstellung der Sache insoweit verwendet wird, als es einer ordnungsmäßigen Wirtschaft entspricht.

Wird die Verwendung zur Wiederherstellung der Sache nicht verlangt, so fällt die Ersatzpflicht weg, soweit durch den ordnungswidrigen oder den übermäßigen Fruchtbezug die dem Nießbraucher gebührenden Nutzungen beeinträchtigt werden.

§ 1041. Der Nießbraucher hat für die Erhaltung der Sache in ihrem wirtschaftlichen Bestande zu sorgen. Ausbesserungen und Erneuerungen liegen ihm nur insoweit ob, als sie zu der gewöhnlichen Unterhaltung der Sache gehören.

(Schluß folgt.)



— Die Herren Forstreferendare, welche in diesem Herbst die forstliche Staatsprüfung abzulegen beabsichtigen, haben die Meldung gemäß § 27 der Bestimmungen über Ausbildung und Prüfung für den königlichen Forstverwaltungsdiensl vom 1. Juni 1899 bis spätestens zum 1. September d. Js. einzureichen.

Berlin, den 19. Juli 1899.

Die königliche Forst-Ober-Examinations-Kommission.  
Donner.

## Mittheilungen.

— [Seidekraut und — Anflug.] Der Forstmann ist gewöhnt, das Seidekraut (Erika) als ein Unkraut anzusehen, das er zu bekämpfen hat. Es ist ja nicht zu leugnen, daß Seidekraut, wo es zu massenhaft wächst, den Forstpflanzen schadet und das Wachstum derselben stark beeinflusst, man kann sich aber dagegen schützen durch schnell herbeizuführenden Schluß der Schonungen und durch Abgabe des Seidekrautes zu Streu- oder Futterzwecken. Nun habe ich aber hier in der Oberlausitz die Erfahrung gemacht, daß das Seidekraut auch Nutzen stiftet. Ich habe wahrgenommen, daß nur in mit Seidekraut überzogenem Boden eine Selbstbesamung stattfindet, während auf entblößtem Boden nichts ansiegt, also eine Selbstbesamung nicht stattfindet. Nun hat man hier Versuche gemacht, die Samen von *P. laricio*, *P. strobus*, *P. larix* und *maritima* u. s. w. direkt ins Seidekraut breit überzusäen, und siehe da — wenn auch Jahre vergehen, der Samen

findet ein Keimbett, und die Pflanzen sind in ihrer ersten Jugend durch das Seidekraut geschützt. Namentlich ist es *P. strobus*, die im Seidekraut gern ansiegt. Es ist wahrscheinlich, daß der Same, durch das Seidekraut geschützt, nicht von den Vögeln ausgelesen werden kann, wie es auf entblößter Erde sonst stattfindet, und dies mag der hauptsächlichste Grund dafür sein, warum nur im Seidekraut eine Selbstbesamung stattfindet. Klein.



— [Eine Erinnerung an den Johannistag im Harz.] Der Johannistag ist für den Oberharzer ein beliebtes Volksfest, auf das sich jung und alt freut; gilt es doch an diesem Tage, um den festlich geschmückten Johannistabum mit den schmucken Harzerinnen unter Abhängung althergebrachter Johannislleder, wie tripp trapp Käse-napp, heute ist Johannistag u. s. f., sich im



fröhlichen Reigen zu drehen und hier und da, wie es Brauch ist, ein Nüsschen zu erschaffen:

„Treue, Treue liebe mich  
Und vergiß das Nüsschen nicht.“

heißt es doch, und heute, am Johannisstage, ist ja das Nüssen erlaubt. Manch zartes Hand wurde schon unterm Johannisbaum geknüpft, und aus diesen und anderen Gründen bleibt der Johannisstag auch bei dem in der Fremde weilenden Parzer in gutem Andenken. Am Johannisstage und unterm Johannisbaum fallen die gesellschaftlichen Grenzen fort, man fühlt sich heute wie eine große Familie. Auch wir Gymnasiasten fehlten nicht und — das wurde uns vom Lehrerkollegium an diesem Tage nicht übel vermerkt. An Schularbeiten dachte am Johannisstage niemand, und so kam es, daß wir am folgenden Tage gewöhnlich schlecht präpariert zur Schule kamen. So ging es auch unserm Mitschüler Eduard R. Als dieser übersetzen mußte, raunte er zuerst leise seinen Nächstliegenden zu: „Präparation her!“ Diese aber war heute, am Tage nach Johanni, sehr schwer zu haben, und wohl oder übel mußte sich R. auf seine eigene

Kraft verlassen. R. fing nun an zu übersetzen: „Als Xerxes seine Brücke über den Hellespont geschlagen . . . weiter kam er nicht. Der jobiale Konrektor R. aber fuhr in launiger Weise fort: „Da ging's drei Tage und drei Nächte tripp trapp, tripp trapp Rösenapp“. „Nun setze Dich nur hin, gestern wirst Du Deine Sache schon besser gemacht haben.“ Unsern biedereren alten Konrektor R. deckt längst ein grüner Rasen, aber die Erinnerung an ihn und seine oft vom köstlichsten Humor gewürzten Scherze grüßen noch weit über das Grab hinaus, und all die lieben Leser, die ihn kannten und jene Zeit mit durchlebten, wird diese Mittheilung gewiß mit Vergnügen daran zurückerinnern lassen. Allen jenen Lesern aber heute ein herzliches „Glück Auf“!

X., am Johannisstage 1899.

P.

— [Amstlicher Marktbericht.] Berlin, den 1. August 1899. Weibbode 0,30 bis 0,60, Rotwild 0,40 bis 0,50, Schwarzwild 0,25 bis 0,40 Mk. pro Pfund, Stodenten 0,35 bis 0,60, 0,60 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Forstakademische Exkursion.] Von den königlichen Forstakademien zu Münden und Eberswalde wird alljährlich am Schlusse des Sommersemesters eine gemeinsame Studienreise unternommen. In diesem Jahre organisiert und leitet diese Exkursion die Forstakademie Münden. Die Ausreise beginnt am 9. August. Besucht werden die Wälder in einem Teile der Rhön bei Fulda zc., dann der Gessart und die rheinischen Berge; im besonderen Frankfurt a. M., Koblenz zc. (Hannov. Courier.)

— [Zur Lage des Geschäfts in überseeischen Aufholzern.] Aus Bremen wird unterm 11. Juli geschrieben: „Die Verringerung des Imports ausländischer Hölzer hat in den verfloßenen Monaten angehalten und die Steigerung der Preise weitere Fortschritte gemacht. Die Ursache liegt in der Beschaffung eines guten geeigneten Materials und in der Höhe der Frachten. Besonders großer Mangel herrscht in einzelnen gangbaren Provenienzen des Cedern-Holzes zur Cigarrentisten-Fabrikation. Das Bremer Lager in Westküsten-Holz von Punta Arenas ist sehr zusammengeschmolzen auf wenige hundert Kubikmeter, 170—190 Mk. pro Kubikmeter wird zur Zeit verlangt, dabei scheint wenig Aussicht, daß die Preise in diesem Jahre weichen werden. In Hamburg wurden bis 8 Mt. pro für schwimmende Ladungen in größeren Dispositionen gezahlt. Aus Ruba trafen die ersten Partien ein, welche gut ausfielen, so man größeren Ladungen mit Vertrauen bis zu des Jahres entgegensteht. Sehr gute Aufnahme findet das Trinidadcedernholz, und es steht viel Frage für diese Provenienz. Trotz beträchtlichen Steigerung des Rohmaterials den die vereinigten Rüstfabrikanten nur eine

geringsfügige Erhöhung eintreten lassen, das Geschäft dürfte sich schwerlich in diesem Jahre besser gestalten wie in den letzten. In Bleistift-Cedern ist das Angebot nur gering; das Lager hat sich nicht sehr vergrößert. Für gesundes dunkles Ebenholz herrscht viel Frage bei steigenden Preisen, doch blieben die Anführen nur sehr klein. In Grenadillholz wird hauptsächlich afrikanisches angeboten, welches, wenn gesund, nicht zu klein und stark gerissen, gerne gekauft wird. Aus Ruba gelangten kleinere Posten an den hiesigen Markt, auch von Jamaita wurde einiges hergeleitet. Die Zuführen in gutem Mahagoniholz könnten größere sein, Tabasco wird viel gefragt und hoch bezahlt. Doch waren die Umsätze auf den letzten Hamburger Auktionen nicht sehr bedeutend, da zu sehr auf Preis gehalten wurde. Panama und afrikanisches Mahagoni wurde ziemlich ausverkauft; Honduras, Punta Arenas, Corinto etwas vernachlässigt. In Bremen und Habre wurden die ersten Abladungen von Ruba seit circa drei Jahren gemacht und hoch bezahlt; hoffentlich haben wir in nächster Zeit mehr zu erwarten, es wird doch allen Sorten vorgezogen. Amerikanisches Rußbaumholz wurde in Hamburg vor und in der letzten Auktion vom 28. und 29. Juni stark umgesetzt zu vollen Preisen, auch hier sind größere Abladungen sehr erwünscht. Bezahlt wurde ca. 140—400 Mk., auf einer früheren Auktion sogar ca. 555 Mk. für Journalierholz. Der Bremer Markt ist augenblicklich von Blöcken ganz entblößt, gesundes Holz dürfte hohe Preise erzielen. Auch für Whitewood ist ebenfalls lebhafteste Frage, welche nur schwer infolge der geringen Vorräte zu befriedigen ist, auch hier ist eine langsame Steigerung der Preise zu verzeichnen. An Podholz trafen verschiedene Posten von Paraguay

und Columbien in Bremen ein, welchem andere Sorten zur Zeit ganz fehlen; in Venezuelaholz zc. ist in Hamburg wenig Angebot; das afrikanische Podholz scheint nicht sehr beliebt zu sein. Cottonwood, Pitchpine, Caroline Pine gelangen in immer größeren Mengen nach Deutschland, so daß die Preise stetig fallen. Schwedische Dielen und Bretter kommen seit ca. vier Wochen zur Ablieferung, und soll der Ausfall des Holzes allgemein befriedigen, Preise fest. Erlen von Königsberg, Riga und St. Petersburg werden vielleicht noch höher gehen, doch scheinen die Fabrikanten im allgemeinen gedeckt zu sein. In fast allen Hölzern wird über zu geringe Zufuhren geklagt, was deprimierend auf das Geschäft wirkt; dabei zeigt sich vorerst wenig Besserung für die Zukunft.“

(Frankfurter Zeitung.)

— **Wiesen.** Die Bestimmungen des hessischen Submissionswesens, betreffend den Verkauf von Holz aus den Großherzoglichen Domänenwaldungen, geben nach dem Bericht der hiesigen Handelskammer zu Klagen Anlaß. Der hauptsächlichste Verkauf findet in einem Termin statt, und es komme daher häufig vor, daß Bieter völlig ausfallen und des nötigen Materials für ihren Betrieb entbehren, was besonders nachteilig von denjenigen Konkurrenten empfunden werde, die durch die Art ihres Betriebes auf den Bezug aus benachbarten Forsten angewiesen sind. Dieser Kalamität werde man nicht so leicht ausgesetzt sein, wenn die Holzverkäufe bezirksweise — nach Schlägen zc. — stattfänden. Die bei den ersten Submissionen ausgefallenen Bieter hätten dann Gelegenheit, bei späteren Verkäufen sich zu versorgen. Ein weiteres desiderium des Holzhandels, daß das für Gruben, Bau- und andere technische Zwecke bestimmte Nadelholz entrindet auf den Markt gebracht werden möge, da die Qualität des Holzes hierdurch verbessert, die Verfrachtung verbilligt und eine genauere Kalkulation ermöglicht werde, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß nach den Bestimmungen über Einführung gleicher Holzsortimente im Deutschen Reich die Messung mit der Rinde zu erfolgen habe. Das von der Kammer eingeforderte Gutachten einer an den hessischen Holzsubmissionen uninteressierten großen Holzfirma hat dagegen die erwünschten Wünsche als berechtigt anerkannt und die in Bayern und Württemberg bestehenden Bestimmungen als vorbildlich bezeichnet.

(Frankf. Stg.)

— **Neuer Gutsankauf durch den Kaiser.** Nachdem das Gut Cadinen durch Schenkung in den Besitz des Kaisers übergegangen ist, hat der Monarch dem Vernehmen nach die Absicht, eine weitere westpreussische Guts Herrschaft, nämlich das bei Schwetz gelegene Cartowitz, durch Kauf in seinen Privatbesitz einzubeziehen. Aus diesem Anlaß sollen bereits zwischen der Guts Herrschaft und dem Kaiserlichen Hofmarschallamt Verhandlungen schwelen. Eigentümerin der genannten Herrschaft ist die in Berlin lebende Oberhofmeisterin Gräfin Schwanensfeld, geborene Gräfin von Hagen, welche außer dieser das Majorat der

Familie darstellenden Herrschaft noch drei andere Güter mit einer Gesamtläche von 4980 ha und einem Grundsteuerreinertrag von 36 284 Mark besitzt. Cartowitz ist herrlich gelegen, hat große Forsten und einen prächtigen Rot- und Schwarzwildbestand, weshalb es sich vorzüglich zu (Hof-) Jagden eignet.

— **[Aus dem Sauerlande.]** Die Aufzuchtungsarbeiten und Grundstücksankäufe des Forstfiskus in Ebbel nehmen einen erfreulichen Fortgang; bis jetzt sind bereits mehrere tausend Morgen Grundstücke, die größtenteils mit Gestrüpp und Buschwerk bewachsen waren, in den Besitz des Staates übergegangen. Namentlich in der letzten Zeit hat der Fiskus drei größere Güter im Ebbelgebiet erworben, von welchen eins einem Förster als Wohnsitz dienen soll. Zur Beschaffung des Materials an jungen Pflanzen sind verschiedene Saatklampe angelegt worden. (Warm. Stg.)

— **Die Agt. Waldhauschule zu Lohr a. R.** war heuer von 58 Schülern frequentiert, von denen 14 den ersten, 13 den zweiten, 16 den dritten und 15 den vierten Kursus besuchten. Am 15. Juli erfolgte die Aufnahmeprüfung, an der 27 Schüler teilnahmen. (Würzb. Gen.-Anz.)

— **[Erkrankungen von Arbeitern und Betriebsunfälle bei der Staatsforstverwaltung.]** Im Etatsjahr 1898/99 waren von der Staatsforstverwaltung 142 831 Arbeiter mit einer Gesamtzahl von etwa 10 387 933 Arbeitstagen beschäftigt. Davon entfielen auf Arbeiter mit Krankenversicherung bei forstfiskalischen Betriebskrankenkassen 6308 Arbeiter mit ungefähr 879 623 Arbeitstagen und bei Ortskrankenkassen oder der Gemeindekrankenversicherung unterliegend 36 285 Arbeiter mit ungefähr 2 878 018 Arbeitstagen. Erkrankungen versicherter Arbeiter kamen vor: bei Angehörigen der forstfiskalischen Betriebskrankenkassen 1079, bei Angehörigen der Ortskrankenkassen 2485. Die Aufwendungen des Forstfiskus an Beiträgen zc. dafür betrugen 22 548,23 und 32 695,74 Mk. Betriebsunfälle waren 1523 zu verzeichnen mit 47 Tötungen. Die Aufwendungen des Forstfiskus als Betriebsunternehmers betrugen hierfür 287 635,93 Mk., die Kosten des Heilverfahrens während der ersten 13 Wochen, soweit sie den forstfiskalischen Gutsbezirken zur Last fallen, 16 002,29 Mk. An freiwilligen Unterstützungen von Waldbearbeitern und deren Hinterbliebenen sind gezahlt worden 17 633,85 Mk., außerdem aus dem Gnadenpensionsfonds 9279,11 Mk.

— **[Waldbrand.]** Am 23. Juli früh bemerkten beerensuchende Kinder in dem zu jenem Leiringen und Erichingen (Württemberg) gelegenen Staatswald „Langerhhardt“ einen Waldbrand. Auf erstattete Anzeige wurde sofort die Feuerwehr resp. die ganze Bürgerschaft aufgerufen, aber es gelang, nach mehreren Stunden dem verheerenden Feuer nicht zu thun. Circa 80—100 Ar wurden in

den Brand beschädigt. Auf welche Weise der Brand entstanden, ist noch nicht aufgeklärt.

— Eine Feuersbrunst zerströte zwischen Oued el Aneb und Edough, Algier, über 200 ha Korkenwald. (Bosf. Btg.)

— [Deutsche gegen amerikanische Sägen und Forstwerkzeuge!] Der außerordentlich starke Import amerikanischer Werkzeuge sowohl nach Deutschland wie in die Schweiz und andere europäischen Länder, welcher jährlich nach Millionen wertet und bei der fast vollständigen Einfuhr dieser Werkzeuge in die europäischen Staaten kein Äquivalent findet im europäischen Export nach Nordamerika, weil die außerordentlich hohen Einfuhrzölle der Nordamerikaner auf europäische Produkte, welche z. B. bei feinen Stahlwaren bis zu 300% vom Werte betragen, dies ausschließen, machen es jedem vernünftig denkenden deutschen bzw. europäischen Käufer von Sägen und Werkzeugen zur Pflicht, das deutsche Fabrikat, nachdem dessen Güte erwiesen ist, zu bevorzugen. — Die unseren Lesern wohlbekannte Hemscheider Sägen- und Werkzeugfabrik von J. D. Dominicus & Söhne hat an vielen Stellen, wo früher nur amerikanische Waren gefordert wurden, die ihrigen dagegen im praktischen Gebrauch versuchen lassen und eingeführt, worüber eine Reihe glänzender Zeugnisse vorliegen. So schreibt z. B. Herr Staatsbannwart Kasimir Meyer in Seehülsl bei Luzern unterm 7. Juli d. Js. an die Firma wörtlich über die Normalfäge „Non plus ultra“ wie folgt:\*)

Im September 1897 machte das Luz. Oberforstamt den ersten Versuch mit Ihrer Normalfäge „Non plus ultra“. Derselbe war dergestalt befriedigend ausgefallen, daß ich letzten November 1898 acht Stück solcher bestellte. — Die Vorzüge sind folgende:

1. Die Normalfäge ist sehr leicht zu handhaben, indem das Blatt ziemlich dünn, aber aus sehr gutem Material gefertigt ist. Auch die abschraubbaren, vierfach verschiebbaren Feste tragen sehr zu einer leichten Führung der Säge bei.
2. Die Zahnung der Normalfäge ist eine sehr praktische, indem die Zähne ziemlich weit auseinander gestellt sind, folglich genügend Platz vorhanden ist, das Sägemehl ohne besondere Anstrengungen herauszuschaffen. Auch das Feilen und Schneiden der Säge wird durch diese weite Zahnung erleichtert.
3. Einen besonderen Vorteil bietet uns die Normalfäge beim sogenannten Ausbrechen (Ausstanzen), da uns diese Arbeit durch die stufenweise Durchlöcherung des Blattes oberhalb der Zähne erspart oder doch sehr erleichtert wird, indem durch das Feilen der Säge das sonst auszustanzende Stahlstück nach und nach von selbst herausfällt.

\*) Die Originalbriefe haben uns vorgelegen.  
Rebaktion der „Deutschen Forst-Zeitung“.

4. Durch eigene Erfahrung konstatiere ich, daß mit dieser Normalfäge von zwei geübten Arbeitern fast das Doppelte geleistet wird, wie mit der amerikanischen Doppelkronfäge,\*) ohne daß sich der Arbeiter dabei überanstrengen muß.

Ich bin daher im Falle, Ihre Normalfäge auf eigene Erfahrung hin bestens empfehlen zu können.

Mit Hochachtung!

(gez.) Kasimir Meyer, Staatsbannwart.  
Herr Kantons-Oberförster Bühler in Luzern hat der Firma J. D. Dominicus & Söhne auch bestätigt, daß ihre Sägen sich „wider Erwarten“ als bedeutend besser als die amerikanischen herausgestellt hätten. Dabei ist der Preis der deutschen Sägen franko und zollfrei bis Luzern 13 Francs pro Stück, während die nicht so leistungsfähigen amerikanischen 18 Francs pro Stück kosten. — Das Vorurteil, als ob die amerikanischen Fabrikate in Bezug auf Leistungsfähigkeit von anderen Fabrikaten nicht erreicht würden, wird übrigens in klarer Weise widerlegt durch folgenden Brief einer Firma in Paramaribo (Niederl. Guayana) vom 8. Mai d. Js. an die Fabrik von J. D. Dominicus & Söhne, welcher uns gleichfalls im Original vorgelegen hat:

„In Ihrem Katalog wird wiederholt behauptet, daß Ihr Fabrikat besser sei als das amerikanische. Wir nehmen dieses gern an und bestreiten es auch gar nicht, weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß das, was an Eisenwaren von Amerika kommt, vielfach elend in Qualität ist.“ (1)

Wir möchten daher nicht verfehlen, auf die vorzüglichen Fabrikate von J. D. Dominicus & Söhne aufmerksam zu machen, und dürfte es im Interesse sämtlicher Forstmänner liegen, welche ihre Waldbarbeiter mit einer wirklich vorzüglichen, leistungsfähigen und leicht arbeitenden Säge ausrüsten wollen, sich von der nächstgelegenen Eisenhandlung Originalfägen von J. D. Dominicus & Söhne mit dem Stempel dieser Fabrik zu verschreiben, bzw. wo eine Verbindung der Eisenhändler mit genannter Fabrik nicht besteht, sich direkt an die letztere zu wenden. — Über Beile und Äste liegen ähnliche Erfahrungen vor, welche durch nachstehend abgedruckte Briefe illustriert werden:\*\*)

Buenos Aires, den 25. November 1898.  
Herren J. D. Dominicus & Söhne, Hemscheid.

Sogar der Deutsche, Herr Heinrich Semler in der „tropischen und nordamerikanischen Waldwirtschaft und Holzkunde“, erschienen 1888 bei Paul Parey in Berlin, behauptet, daß die nordamerikanischen Äste z. von solcher Güte und Härte seien, daß sie alle anderen übertreffen. — Aber da ich bei Bestellungen in Nordamerika auf das niederträchtigste betrogen worden bin, so will ich nichts

\*) Distons Rumbermen-Sägen.

\*\*) Die Originalbriefe haben uns vorgelegen.  
Rebaktion der „Deutschen Forst-Zeitung“.



Gerthberger, Gernkenbor, 2 Hfl.; Gintbei, Lobenwalde, 2 Hfl.; Groß, Raug-Giebersdorf, 2 Hfl.; Dr. de Greif, Trier, 6 Hfl.; von Hennig, Burgau, 5 Hfl.; Hensel, Beilm., 2 Hfl.; Holzheimer, Arnberg, 2 Hfl.; Hoffmann, Kolofsdorf, 2 Hfl.; Heins, Meuroth, 2 Hfl.; Krüger, Galdau, 2 Hfl.; Kneer, Gringefeld, 5 Hfl.; Angst, Althausen, 2 Hfl.; Kumbhara, Diagsalenow, 2 Hfl.; Kuntzen, Verdan, 2 Hfl.; Kunkel, Gannnd, 2 Hfl.; Kewerenz, Mollenberg, 2 Hfl.; Lorenz, Wendisch-Drebn, 2 Hfl.; Richterberger, Randsch, 2 Hfl.; Mianich, Gacrau, 2 Hfl.; Morclind, Gramau, 2 Hfl.; Rammann, Brandheim, 5 Hfl.; Prager, Thiergarten, 5 Hfl.; Preuß, Gargin, 5 Hfl.; Sierken, Brannau, 2 Hfl.; Stren, Gomburwald, 2 Hfl.; Schifferingen, Damm, 2 Hfl.; Seid, Hloshheim, 2 Hfl.; Schenk, Arnsdorf, 2 Hfl.; Schneemann, Wittger, 2 Hfl.; Xiep, Schapanow, 2 Hfl.; Theles, Wergitzhof, 2 Hfl.; Tute, Gattin, 2 Hfl.; Weis, Relisch, 2 Hfl.; Wiffnarr, Pambach, 2 Hfl.; Wendt, Mittel, 2 Hfl.; Zimmer, Wusdau, 2 Hfl.; Zeltzer, Burgstammen, 2 Hfl.

**Der Vorstand.**

Wir machen unsere Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß das neue Vereinsjahr am 1. Juli d. Js. seinen Anfang genommen hat, und bitten um gefällige Einsendung der Jahresbeiträge. Anzeige der Rialloidsnummer ist dringend erwünscht.

Gleichzeitig möchten wir auch darauf hinweisen, daß der Beginn des neuen Vereinsjahres für den Eintritt neuer Mitglieder besonders geeignet ist. Wir bitten deshalb, für den Verein „Waldblei“ nach Kräften zu werben. Meldebogen, Meldefacten, Satzungen und Jahresberichte stellen wir in beliebiger Anzahl gern zur Verfügung.

### Der Fortschritt des Vereins „Volksheil“

### Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Des Hofmeines Berichte im Monat August. 557. — Meine Erinnerungen an Viet. Von Wiede. 557. — Rudolfs. 560. — XXIV. Verammlung Deutscher Hofmänner zu Schwern. 562. — 14. Wanderverammlung des „Nordwestdeutschen Hofmeins“. 562. — Geleje, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 564. — Geldverkehr und — Anfall. Von Klein. 568. — Eine Erinnerung an den Johannistag im Satz. Von S. 568. — Amtlicher Marktbericht. 569. — Hofstadtschule. Erturion. 569. — Zur Lage des Geschäft in überseefischen Plagzblättern. 569. — Verkauf von Holz aus den kessigen Großherzoglichen Domänenabteilungen. 570. — Kleiner Gutsverkauf durch den Kaiser. 570. — Aus dem Gaueinde. 570. — Sal. Baldbauische zu Vehr a. R. 570. — Erfahrungen von Arbeitern und Betriebsfälle bei der Staatsforstverwaltung. 570. — Waldbrand. 570. — Durch Feuerbrand zerstörter Forst-eigenwalb. 571. — Deutsche gegen amerikanische Sägen und Forstwirtschaft. 571. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 572. — Befragen für Militär-Kumwärt. 572. — Nachrichten des „Baldbau“. Beiträts-berichtigungen. Beiträge betreffend. 572. — Interate. 572.

∞ Infinite. ∞

Einzelnen und Bringen werden nach dem Quotient der Mangfrichte abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Insertate für die fällige Bauunter werden bis spätestens Dienstagabend erliegen.**

## • Herfornalinn

### Jäger der Klasse A

finden Aufstellung als Hilfsjäger bei untergeordneter Verwaltung. Bedingungen: Hornbläser, Armer Jäger, guter Raubjagdversteher, Größe nicht unter 1,75. Bewerber wollen 1 selbstgeschrieb. Lebenslauf, 2. samtl. fortst. u. Militärpapiere, 3. Photographie einreichen.

**Graf von Tiele-Winckler'sche**  
Verwaltungsl. Ratswitz, D. 2.  
Wildberg, Oberösterreich. (1901)

**Fertigdruckerei.**

Mitte Dreißiger, noch unberufen, bei einem Jägerbataillon gedient, Forstschamanen befaßt, mit Führung von Schweifhunden nach den Regeln des vorwärts. Jägerhofes verweist, über Leistungen auf dem Gebiete der Forstkultur gut empfohlen, sucht sofort oder später (179)

### Stellung.

West. Offert. beliebe man zu richten  
an Herrn Hofmeister Ballauf,  
Danziger, AL. Blahitt. 6. 1.

**Götterfroh,**

Jahre alt, groß u. kräftig, mit durch-  
genügenden Schulleistungen, sucht  
wenn möglich — noch zum 1. Oktober  
in einem instruktiven Fortk.-Lehre-  
kurs in einer der Provinzen oder Pommern.  
Jeden Nachweis im voraus befeh-  
digend dankt! Off. unt. H. E. 188  
d. Exp. d. „D. Fortk.-R.“ Neubaum.

## Stimmen und Töne

## !! Kerstbaumschulen !!

**Alle** Hauspflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billigst abgegeben. (174)

**Man verlange kostenlos Preisliste!**

Strom: Hubert Wild,  
Erfenberg III i. Wiesental

## Alle Bedingungen (1

der Anlage von Gärten u. Beeten,  
 namentlich samtl. gaugbarst. Laub- u.  
 Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
 Kiefern, Douglasfichten, japan.  
 Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
 arten von großem Interesse, sechs-  
 zehn u. bill. Preisverz. Kostenfr. empf.  
 H. Meise's Gärtn. Gärtnerei, Holsen

## Vermifonte Anzeigen

## Walduniformen.

**Litewken u. s. w.** liefert ich, wie  
bester Ware und Bearbeitung unter  
jeder Garantie zu soliden Preisen.  
Mittlere oder geringere Stoffe führe ich  
nicht. Stoffproben und Leiste, schnee-  
Weisse Leinwand gern zu Diensten. (170)  
Holmeil, Bail-Schneider,  
B. Adler-Hall, Rastbach, Langenhorn.

**Colie (Schott. Schäferhund).**

**Verkauft einen prachtvollen Stollie,**  
1 Sahe alt, guter Begleiter, wachsam,  
gelund und reine Rasse, geboren auf  
Wort und erregt ein großes Aufsehen  
über seine Schönheit, stammt von hoch-  
prämierten Eltern, hat den bill. Preis  
von 100 M. p. Nachn., mit Stamm-  
schein, 2 junge, 2 Mon. a. Stollie,  
sind sehr muntere Tierchen, versprechen  
großartige Hunde zu werden. Preis 80  
u. 40 M. gegen vorüberige Einzahlung  
des Betrages, mit Stamm. (178)  
Brock, Siebert, Post St. Sieders, Dr. E.

## Geweih-Schilder

für Gehörne, hell oder bunt  
poliert, fertig zum Aufhängen, liefert

Von'sche Specialität-Cigarren A,  
tabelloser Brand, milder Geschmack,  
100 Stück 2 Mk. 40 Pf. ab hier,  
500 Stück 12 Mk. franko. (166)  
Rheinstraße 1. 13. L. Von.

**Forstpflüge.****Witwen- u. Waisenrenten, lebenslänglich zahlbar, Studienrenten und**

# Deutsche Forst- = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Amliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbild“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forstzeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 3,50 Mk., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1854); direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 3 Mk., für das übrige Ausland 3,50 Mk. — Die „Deutsche Forstzeitung“ taugt auch mit der „Deutschen Jagdzeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 5 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 33.

Neudamm, den 13. August 1899.

14. Band.

## Errichtung eines deutschen Forstvereins.

Auf der diesjährigen Versammlung deutscher Forstmänner zu Schwerin soll eine für die Entwicklung des forstlichen Vereinswesens folgenschwere Entscheidung getroffen werden.

Bekanntlich ist die Versammlung deutscher Forstmänner aus der Wanderversammlung süddeutscher Forstwirte infolge eines im Jahre 1889 zu Aschaffenburg gefaßten Beschlusses hervorgegangen. Während ihres fast dreißigjährigen Bestehens hat sich diese Versammlung zahlreiche Freunde unter den Forstwirten aller Teile Deutschlands erworben und wesentlich zur Förderung des Gemeinnes beigetragen. Wer sie besucht hat, wird sich mit Dankbarkeit und Genuß an die ausnahmslos mit großem Fleiß ausgearbeiteten und voller Hingabe an der Sache gehaltenen Vorträge der Referenten, an die interessanten Waldtouren und die Stunden stillen und lehrreichen Beisammenseins mit Fachgenossen erinnern.

Trotz aller dieser guten Leistungen haben die deutschen Forstversammlungen doch nicht allen berechtigten Erwartungen und Anforderungen entsprochen! Zwei Mängel müssen besonders hervorgehoben

werden: einerseits die wechselnde Zusammensetzung der Versammlung, welche den Ort des Zusammentretens von wesentlichem Einfluß auf den Ausfall der Beschlüsse erscheinen ließen, und andererseits die Organisation als Wanderversammlung ohne ständiges Organ, welches die Verhandlungen vorbereitete und die gefaßten Beschlüsse an maßgebender Stelle und in geeigneter Weise vertrat. Infolgedessen hatten wenigstens die Erörterungen über forstpolitische Tagesfragen eigentlich fast stets nur akademische Bedeutung.

Dieser Umstand machte sich um so störender geltend, als im Laufe der Zeit wirtschaftliche Fragen immer mehr in den Vordergrund traten und einschneidende Bedeutung für unser politisches Leben gewannen.

Weiter muß noch hervorgehoben werden, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer dieser Versammlungen nur aus Forstbeamten bestand, während die Waldbesitzer, welche doch an einzelnen Lokalforstvereinen so regen Anteil nehmen, sich — wohl hauptsächlich aus den bereits angegebenen Gründen — sehr zurückhielten.

Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse hatte Oberforstmeister Dr. Dandelmann bereits auf der Forstversammlung zu Hannover im Jahre 1881 den Antrag gestellt, die Wanderversammlung in eine auf den Lokalförstvereinen aufgebaute, ständige Organisation umzuwandeln. Leider wurde dieser Antrag in dem Schoße einer niemals zusammengetretenen Kommission begraben und hatte nur den Erfolg, daß die früheren Statuten unter strenger Wahrung des Prinzips in untergeordneten Punkten etwas verbessert wurden.

Zu Anfang des Jahres 1897 nahm Oberförster Dr. Jäger im Einverständnis mit Oberforstmeister Rey den Gedanken der Schaffung einer ständigen forstlichen Interessenvertretung wieder auf. Nach den gemachten Erfahrungen war die Durchführung nur möglich, wenn man sich entschloß, selbständig und unabhängig in der Versammlung deutscher Forstmänner vorzugehen.

Nachdem in Frankfurt im Juli 1897 ein Satzungsentwurf beraten worden war, wurde im September des gleichen Jahres der „Deutsche Reichsförstverein“ gegründet.

Trotz der mannigfaltigsten Schwierigkeiten gelang es diesem innerhalb Jahresfrist, etwa 300 Mitglieder zu gewinnen, unter denen sich eine erhebliche Anzahl größerer Waldbesitzer befand, ebenso wurden verschiedene Arbeiten in Angriff genommen und ganz befriedigende Resultate erzielt.

Bald zeigte es sich jedoch, daß die beiden Organisationen: „Reichsförstverein“ und „Versammlung deutscher Forstmänner“ ohne gegenseitige Schädigung nicht nebeneinander bestehen konnten.

So wünschenswert die ständige Arbeit des ersteren war, so vermochte er doch nicht, in seiner General-Versammlung weiteren Kreisen einen Ersatz für die so beliebte Versammlung deutscher Forstmänner zu bieten. Daß die Veranstaltung zweier derartiger Versammlungen nebeneinander ausgeschlossen war, bedarf wohl keines besonderen Nachweises.

Unter diesen Umständen lag der Gedanke nahe, daß eine Verschmelzung des Deutschen Reichsförstvereins mit der Versammlung deutscher Forstmänner am

besten geeignet sein dürfte, die Vorzüge beider Institutionen zu vereinigen und alle Bedürfnisse zu befriedigen.

Vom Vorstande des Reichsförstvereins wurde deshalb im Sommer 1898 ein Statuten-Entwurf für die neue Organisation ausgearbeitet und auf der Versammlung deutscher Forstmänner zu Breslau der Antrag auf Vereinigung gestellt.

Letztere Versammlung erklärte sich geneigt, hierauf einzugehen, und ernannte eine Kommission, bestehend aus den Herren: Landesforstmeister Dr. Dandelmann-Eberswalde, Oberforststrat Dr. Fürst-Aischaffenburg, Oberforstmeister Guse-Frankfurt, Oberförster Dr. Jäger-Tübingen, Geheimrat Krutina-Karlruhe, Oberforstmeister Rey-Metz, Professor Dr. Borey-Tübingen, Landesforststrat Quaet-Faslem-Hannover und Professor Dr. Schwappach-Eberswalde, um die Angelegenheit weiter vorzubereiten und auf der Versammlung in Schwerin Bericht zu erstatten.

Noch während der Versammlung zu Breslau konstituierte sich diese Kommission, wählte Landesforstmeister Dr. Dandelmann zu ihrem Vorsitzenden, einigte sich über etliche allgemeine grundlegende Gesichtspunkte für neue Satzungen und beauftragte Professor Dr. Schwappach mit deren Ausarbeitung.

Dieser Satzungsentwurf ging im Dezember 1898 den Mitgliedern der Kommission, den Vorständen der bedeutenderen Forstvereine und größeren Privatwaldbesitzern zur Äußerung zu.

Am 4. Februar 1899 trat eine Versammlung von 27 Teilnehmern, bestehend aus den Kommissionsmitgliedern, Vertretern der Lokalförstvereine und Privatbesitzern zur Beratung des Satzungsentwurfes zusammen und nahm diesen nach mehrfachen Abänderungen, welche eine Berücksichtigung der eingegangenen Abänderungsvorschläge bezweckten, nach eingehender zehnstündiger Beratung an.

Die aus Landesforstmeister Dr. Dandelmann, Präsident Hentig und Professor Dr. Schwappach bestehende Redaktionskommission gab dem Satzungsentwurf für den „Deutschen Forstverein“ die endgiltig-



**Fassung.** Diese wurde nunmehr den Lokalforstvereinen zur Beratung und Beschlusfassung über ihre Stellungnahme überhändt, das Referat für die Versammlung in Schwerin hat Professor Dr. Borch übernommen.

Das Ergebnis dieser Beratungen ist für die neue Organisation äußerst günstig gewesen. Alle größeren Lokalvereine, welche im Frühjahr und Sommer tagten, haben ihren Beitritt beschlossen. Es sind dieses: die Forstsektion des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, die Forstvereine für Ost- und Westpreußen, Pommern, die Mark, Norddeutschland, Regierungsbezirk Cassel, Königreich Sachsen, Großherzogtum Hessen, die bayerische Pfalz, Elsaß-Lothringen und Württemberg; ferner auch die Vereinigung mitteldeutscher Waldbesitzer. Der Badische und der Harzer Forstverein tagen erst im September und konnten daher vorläufig ihren Eintritt noch nicht beschließen, dagegen hat der Badische Forstverein eine Liste bei seinen Mitgliedern behufs vorläufiger Beitritts-Erklärung in Umlauf gesetzt, welche 65 Unterschriften zeigte. Ähnliche Listen zirkulieren noch bei verschiedenen anderen Vereinen. Der nordwestdeutsche Forstverein hat die Anmeldung von 80 Mitgliedern in Aussicht gestellt, die forstlichen Hochschulen sind mit Ausnahme von Karlsruhe bereits mit zahlreichen Mitgliedern,

mindestens mit den forstlichen Dozenten, dem Verein beigetreten, ebenso liegen auch von anderer Seite schon Beitritts-Erklärungen vor. Bemerkenswert ist namentlich der Beitritt Seiner Hoheit des Herzogs von Anhalt für seine Forsten, ebenso sind auch die anhaltischen Staatsforsten, beide mit zahlreichen Beamten, beigetreten. Unter diesen Umständen kann nicht nur das Zustandekommen des „Deutschen Forstvereins“ als gesichert betrachtet werden, sondern es darf auch angenommen werden, daß er sofort bei Beginn seines Bestehens eine seiner Bedeutung entsprechende Mitgliederzahl aus allen Teilen Deutschlands aufweisen wird.

Es wäre im Interesse der Sache sehr erwünscht, wenn bis zur Versammlung in Schwerin noch recht zahlreiche Beitritts-Erklärungen entweder durch Vermittelung der Lokalvereine oder durch direkte Anmeldung bei dem Vorsitzenden der vorbereitenden Kommission, Landesforstmeister Dr. Dandellmann, einlaufen möchten.

Der „Deutsche Forstverein“ ist bestimmt, diesem wichtigen Zweige der deutschen Volkswirtschaft eine seiner Bedeutung entsprechende Vertretung zu sichern, welche bisher trotz aller technischen Fortschritte noch immer nicht in dem erwünschten Maße erreicht ist. Möge dieses Unternehmen zum Wohle des deutschen Waldes bestens gelingen! Schm.

## Landesforststrat.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat zum 1. August d. Js. den Königlichen Forstassessor Dr. Bertog, welcher bisher Hilfsarbeiter bei der forstlichen Versuchsanstalt Eberswalde war, als „Landesforststrat“ zur Erteilung forstfachverständigen Beirats, mit dem Wohnsitz Berlin,<sup>\*)</sup> angestellt. Sein Geschäftskreis soll sich vor allem auf folgende Gegenstände erstrecken:

1. Vermittelung von Forstvermessungen und Einrichtungen.
2. Beratung der Waldbesitzer in Bezug forstwirtschaftliche Maßregeln, namentlich Waldkulturen, Hauungen, Schutz-

maßregeln gegen Waldbeschädigungen, preiswürdige Holzverwertung, Hilfeleistung bei Bezug von Holzsaamen, Waldpflanzen, Raupenleim und anderen Waldschutzmitteln.

3. Stellenvermittlung für Forstverwaltungs- und Schutzpersonal.

4. Fürsorge für Verbreitung forstlicher Kenntnisse, insbesondere in der bäuerlichen Bevölkerung, durch Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen, einfach gehaltenen, im wesentlichen auf Anschauung beruhenden Unterricht an den niederen landwirtschaftlichen Lehranstalten, sowie durch Veranstaltung von Unterrichtskursen im Walde.

5. Abgabe forstfachverständiger Gutachten bei Waldwertberechnungen aller

<sup>\*)</sup> Die Geschäftsräume der Landwirtschaftskammer befinden sich Berlin NW., Weststraße 9.

Art (bei Waldbeschädigungen, Besitzveränderungen, Ablösung von Waldgrundgerechtigkeiten, Waldbeleihungen).

6. Begutachtung von Gesekentwürfen oder Verwaltungsvorlagen, welche Forstwirtschaft oder Jagd betreffen, z. B. über Holzzölle, Schutzwaldungen, Wasserstraßen, Eisenbahntarife, Kleinbahnen.

7. Bearbeitung der Forst- und Jagdstatistik für den Kammerbezirk, z. B. über die Bewegung der Holzpreise, über Waldbeschädigungen für Waldbrandversicherung, Waldböhlereien, Jagdpachtgelder, Wildschadenersatz.

8. Anfertigung des über Forstwirtschaft und Jagd handelnden Abschnittes in dem von der Landwirtschaftskammer zu erstellenden Jahresberichte.

Forstvermessungen und Einrichtungen, sowie die Beratung in wirtschaftlichen Fragen, Gutachten und andere Specialarbeiten sind von den Waldbesitzern und sonstigen Interessenten zu beantragen. Auch haben diese alle dadurch entstehenden besonderen Kosten zu tragen.

Aus vorstehendem geht hervor, daß die Stelle des „Landesforstrats“ in erster Linie im Interesse des Privatwaldbesitzes gebildet ist. Wenn man bedenkt, daß dieser in der Provinz rund 767000 ha = rund 60% der gesamten Wald- und 20% der gesamten Grundfläche der Provinz beträgt, so erscheint die Anstellung eines Forstbeamten im Hauptamt als durchaus gerechtfertigt.

Nach der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1895 zerfällt der Privatbesitz der Provinz in Parzellenbetriebe (bis 20 ha Größe) = 189125 ha, in Kleinbetriebe (über 20–200 ha Größe) = 178973 ha, in Mittelbetriebe (über 200–1000 ha Größe) = 159701 ha, in Großbetriebe (über 1000–5000 ha Größe) = 173506 ha, in Herrschaftsbetriebe (über 5000 ha Größe) = 65635 ha. Zusammen 766940 ha.

Wenn auch die Thätigkeit des Landesforstrats in sehr vielen Richtungen allen diesen Kategorien zu gute kommen wird, so scheiden für die Beratung in wirtschaftlichen Fragen und manche anderen Sonderarbeiten die Groß- und Herrschafts-

betriebe aus, weil diese in ihren Verwaltungsbeamten bereits das geeignete Personal dafür haben. Indessen ist auch für diese größeren Betriebe die Vermittelung von Forstvermessungen und Einrichtungen erwünscht, weil diese Arbeiten zu umfangreich sind, als daß sie von dem Forstverwaltungsbeamten neben den laufenden Verwaltungsgeschäften ausgeführt werden könnten. Für die Mittelbetriebe, welche nur einen Förster anstellen können, und einen Teil der Kleinbetriebe dürfte der Schwerpunkt in 1–8 der obigen Punkte beruhen, da ihnen auf diese Weise der fehlende Verwaltungsbeamte ersetzt wird. Speciell den meisten Klein- und den Parzellenbetrieben wird die Fürsorge für die Verbreitung forstlicher Kenntnisse (Punkt 4) von besonderem Nutzen sein, wenn für sie auch die anderen Punkte (sonamentlich die Vermittelung des Bezugs der Forstpflanzen) durchaus nicht fortfallen. Wie wichtig es ist, daß gerade dem Waldbesitz vom Mittelbesitz abwärts geholfen wird, geht aus folgenden Zahlen hervor. Es entfallen an Ob- und Unland, wovon fast die Hälfte auf Waldböhländ zu rechnen ist: auf 100 ha Parzellenbetrieb = 17 ha, auf 100 ha Kleinbetrieb = 9 ha, auf 100 ha Mittelbetrieb = 4 ha, auf 100 ha Großbetrieb = 0,7 ha, auf 100 ha Herrschaftsbetrieb = 0,8 ha, d. h. mit der Größe der Betriebsfläche nimmt die Güte der bisherigen Bewirtschaftung ab.

Jedenfalls dürfte der neue Landesforstrat ein reiches Feld segensreicher Thätigkeit vorfinden. Namentlich wäre zu wünschen, daß von seinem Räte durch örtliche Prüfung der Wirtschaft und der jährlichen Hauungs- und Kulturpläne weitgehend Gebrauch gemacht wird.

Der Titel „Landesforstrat“ ist nicht neu, da ein Forstbeamter mit diesem Titel schon seit langer Zeit für die Provinz Hannover angestellt ist, aber nicht von der Landwirtschaftskammer, sondern von der Provinz zur Aufforstung von Ob- und Unland. Das Amt aber ist ganz neu, da unser Wissen bisher nur die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hinsichtlich eines Königl. Oberförsters nebenamtlich als forstlichen Beirat hinzugezogen ist.

## Die Errichtung einer mykologischen Abteilung bei der Preussischen Hauptstation des forstlichen Versuchswesens zu Eberswalde.

Am 1. Juli d. Js. ist bei der Preussischen Hauptstation des forstlichen Versuchswesens in Eberswalde eine neue, sechste Abteilung eingerichtet worden: die mykologische Abteilung, an deren Spitze Herr Oberförster Dr. Möller unter gleichzeitiger Ernennung zum Professor der Botanik berufen worden ist.

Dem Leiter des neuen Instituts wird die Aufgabe zufallen, die Bedeutung der dem Walde schädlichen und nützlichen Pilze zu studieren, ihren Entwicklungsgang kennen zu lernen und daraus dem praktischen Forstmanne Vorschläge zu machen, wie er der zerstörenden Thätigkeit der schädlichen Pilze entgegentreten und wie er die nützlichen Wirkungen der Pilze im Leben des Waldes möglichst vorteilhaft verwerten kann.

Dieses Ziel ist keineswegs ein unerreichbares, wie die erfolgreiche, praktisch längst vielfach mit dem größten Nutzen verwertete Pilzforschung in den Laboratorien der landwirtschaftlichen Hochschulen für die Landwirtschaft schlagend bewiesen hat. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß sich aus der Errichtung einer mykologischen Abteilung an einer forstlichen Hochschule unter der Leitung eines Mannes, der Forstmann ist, gleichzeitig aber sich auf dem Gebiete der Mykologie schon einen Namen erworben hat, für die Forstwirtschaft nicht auch bald praktisch wertvolle Resultate ergeben sollten.

Freilich ist das neue Arbeitsfeld noch wenig bearbeitet. Von der nützlichen Wirkung der Pilze im Leben des Waldes wissen wir fast noch gar nichts. Unsere Kenntnis beschränkt sich fast darauf, daß die Thätigkeit der Pilze für die Verwesung der Bodendecke, für den Bodenzustand und für die Ernährung der Pflanzen von größter Wichtigkeit ist. Etwas eingehender ist unsere Kenntnis von den schädlichen Pilzen. Sie sind wenigstens meistens ihrer Art nach bestimmt, bei ihnen ist auch die Entwicklung bekannt.

So z. B. kennt man beim Kiefernwurzelpilz die Entwicklung, unbekannt sind aber noch die Bedingungen, unter denen die Kiefer von diesem Waldverderber angegriffen werden kann. Dagegen ist von dem ärgsten Feinde des Kiefernwaldes, dem Kiefernbaumschwamm, noch nicht einmal die Entwicklung bekannt. Man kennt nur seinen Namen und den enormen Schaden, der dem Forstmann durch die zerstörende Thätigkeit dieses Pilzes im wertvollsten Holzteil hiebsreifer Stämme erwächst. Welcher Gewinn erwüchse doch der Forstwirtschaft, wenn es möglich wäre, ein Mittel zu finden, um dieser Waldverderbnis zu steuern. Wir brauchen uns ferner nur an die Schütte zu erinnern, die dem Forstmann jahraus, jahrein Kopfschmerzen macht und in neuerer Zeit namentlich in Süddeutschland mit verachtender Gewalt auftritt, um einzusehen, daß hier der Forschung ein weites Feld geöffnet ist.

Der Preussischen Staatsforstverwaltung gebührt daher ohne Zweifel der Dank der deutschen Waldbesitzer und Forstwirte, daß sie für eine so wichtige Sache die nötigen Geldmittel bereitgestellt hat. Die Wahl des Abteilungs-Vorstandes muß als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Herr Professor Dr. Möller, bisher Verwalter der Oberförsterei Eberswalde und forstlicher Lehrer an der Forstakademie, ist durch den ersten Mykologen der Gegenwart, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Brefeld in Breslau, früher Professor der Botanik an der Forstakademie Eberswalde, in das Studium der Mykologie eingeführt, die er von da ab zu seinem Specialstudium erwählte. Er hat in Münster promoviert, lange Zeit in Brasilien Pilzstudien getrieben und sich durch seine bisherigen Veröffentlichungen in der Mykologie einen ehrenvollen Platz erobert.

Möchte seine Arbeit in der neuen Stellung von Erfolg begleitet sein.

## Rundschau.

**„Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung“**  
 Februar. Forstmeister Staubefand-Weilburg berichtet „Einiges über Eichenwirtschaft“. Das Gebiet umfaßt die zwischen 150 m und 350 m Meereshöhe auf den Ausläufern des Taunus gelegenen, im Westen vom Rahnthale begrenzten und nach Osten zu von den Thälern der Weil und ihrer Nebenbäche, sowie sonstiger Nebenbäche der Bahn durchschnittenen, im steten Wechsel mit landwirtschaftlichen Geländen liegenden Waldungen von ungleichem wechselnden, meist aber guten Standortverhältnissen. Der größte Teil der Bestände stockt auf einem tiefgründigen, etwas bindigen, frischen Lehmboden, welcher aus der Verwitterung devonischer Schieferne und Kalle hervorgegangen ist. Die Stieleiche geblüht vorzüglich und liefert ein zartes, gut bezahltes Schneideholz, aber auch die schwächeren Sortimenten finden als Grubenholz guten Absatz; die Traubeneiche kommt nur in wenigen Exemplaren vor und zeigt minder guten Wuchs. In den letzten zehn Jahren sind mehrere 200jährige Eichen von rund 30 cm Durchholzmasse zum Einschlage gekommen. Seit dem Jahre 1892 sind 144,7 ha durch Saat angebaut. Die Saaten wurden zunächst in den bereits angekauften Buchen-Verjüngungsschlägen, dann aber auch in zur Umwandlung bestimmten Kiefern- und Weichholz-Beständen und in Niederwaldungen, und zwar in etwa 20 cm tief gründlich durchhackten Saatriefen von 30 cm Breite und 2 m Abstand ausgeführt. Ebenso wurden auch nicht angebaute Buchenbestände der I. Periode durchhackt und besät, nachdem die Laubbedeckung des Bodens auf die Zwischenbalken zusammengereicht worden war. Im Winter wurden dann die Saatflächen berart durchgehauen, daß  $\frac{2}{5}$  bis  $\frac{1}{2}$  der Bestandesmasse zur Nutzung kam. Dit schon im nächsten, spätestens im zweiten Jahre darauf mußte ein Kräftigungsbeschnitt erfolgen, welcher eine weitere, bis  $\frac{1}{5}$  des Vollbestandes umfassende Einschlagsmenge ergab. Fast alle diese Saaten haben sich sehr gut entwickelt, und in den ältesten kann in zwei bis drei Jahren schon völlige Räumung erfolgen.

Gerade diese Verjüngung auf Eiche durch den „Hieb ins Volle“ und die sich daran anschließende rasche Verjüngungsweise der Bestände durch energiegeliche Hiebsführungen, welche sich vom Anhieb bis zur Räumung innerhalb eines Jahrzehntes vollständig abspielen, haben hier hervorragende günstige Ergebnisse herbeigeführt. Zu geringe Samenmengen, sowie das Einfließen der Eichen scheint jedoch nicht geeignet, um den Bedingungen für ein rasches Jugendwachstum zu entsprechen, welches die Eiche dem anderweiten Pflanzenwuchs und dem Wildverbisse enthebt. Es wurden auf 1 ha durchschnittlich 14,4 kg gesät. Gründliches Bodenlockern und ausreichendes Saatgut führen zu dichten Saaten, welche dem Jugendwuchs der Eiche förderlich sind; nachteilige Einwirkungen durch Wildverbiss, Schnecken- und Rüsselkäfer-Schäden u. dgl. verteilen sich dann und führen keine bemerkenswerten Schäden herbei. Nachbesserungen und kostspielige Einfriedigungen werden deshalb

erspart. Die Mastjahre in weitestem Umfange auszunutzen, erscheint als die wichtigste Aufgabe des Wirtschafters. Wenn nun die im Herbst ausgeführten Riesenhaaten gut aufgelaufen sind, so hat man im seitlichen Aufhaken und Anhängeln der jungen Saaten ein vorzügliches Hilfsmittel, den Jugendwuchs zu fördern. Nach der Räumung muß dann der junge Eichenaufwuchs von Stodausschlägen und Vorwüchsen aller Holzarten, auch solcher der eigenen Art, mehrmals gereinigt werden. Dann beginnen die Räumungen, bei welchen alle vorgewachsenen mißgeformten Eichengerten, aber auch alle in den Kronenraum der Eichen hinein- oder diese überragenden Buchengerten herausgehauen werden, und zwar nicht nur zu Gunsten des Eichen-Hauptbestandes, sondern auch zu Gunsten des Buchen-Unterstandes. Diesen wertvollsten Teil der Buchenbeimischung stets zu erhalten und allfällige Stodausschläge der abgehauenen, vorwüchsig Buchen zu ergänzen, muß stets angestrebt werden. Die Durchforstungen haben dann schon frühzeitig auf angemessene Entwicklung der bestgeformten Eichenstangen hinzuwirken. Während das unterständige Eichenmaterial, der Wurzelkonturrenz wegen, und weil es weder zur Erhaltung der Bodenfrische noch zur Entwicklung des Hauptbestandes irgend welche vorteilhafte Einwirkung ausübt, der Nutzung bereits vor dem Absterben verfällt, bleiben alle unterständigen Buchen bis zum Absterben vom Hiebe verschont, es sei denn, daß sie umhängen und sich an Eichen reiben. Die Erziehung von Schaftreinheit wird am zuverlässigsten durch die unterständigen, aber nachwachsenden Buchen herbeigeführt, und nur wo solche fehlen, muß sie ein engerer Schluß des Eichenbestandes bewirken. Mäßige, aber häufig wiederkehrende Durchforstungen sind am besten. Lang andauernder Schlußstand ist nicht zu empfehlen. Wenn nun während der Zeit der ersten Durchforstungen die alte Regel, den Kronenschnitt nicht unnötigerweise zu durchbrechen, beachtet worden ist, so reinigen sich die Eichenstangenorte hinreichend sowohl von den unteren Ästen als auch von etwa entstandenen Wasserreisern. Mit Umtrieben von 120—140 Jahren werden bei stetiger richtiger Behandlung auf gutem Boden gesunde, haubare Eichen erzogen werden können, welche mit ihren Stärken den gewöhnlichen Anforderungen des Verbrauches und Holzhandels entsprechen. Der Einzel-Überhalt-Betrieb ist nicht ratsam. Der Eichen-Überhalter ist eben in seiner freien Stellung zu sehr den nachteiligen Wirkungen der Stürme, des Sonnenbrandes, der Atmosphärenschäden u. dgl. während einer gar langen Zeit ausgesetzt und nachher von einem herangewachsenen Jungbestande förmlich eingeschlossen. Bei der Starkholz-Erziehung in ganzen Beständen fallen diese Nachteile fort, auch wenn diese mit unterständigem Schloßholze versehen sind; hier ist der Eichenbestand Hauptziel und nicht das Unterholz.

**„Naturwissenschaftliche Wochenschrift“**  
 vom 19. Februar. Dr. Theodor Veer-Blen für in dem „Archiv für die gesamte Physiologie“

Ab. 73 den Beweis dafür zu erbringen, daß die Krebse kein Gehör haben. Die von ihm untersuchten Krustaceen zeigten keine Reaktion gegen den aus der Luft kommenden Schall. Auch wenn dieser im Wasser hervorgerufen wurde, war kaum ein Eindruck bemerkbar. Demnach würde den Statocysten, das sind jene Organe, denen man bisher die Gehörfunktion zugeschrieben hat, mögen dieselben nun Statolithen (die bisher „Hörsteinchen“ genannten Konkremente) enthalten oder nicht, irgendwelche Hörfunktion nicht einzuräumen sein.

Über das Verhalten des Pollenschlauches bei der Ullme hat Nawaschin im „Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg“ eine Arbeit veröffentlicht. Bei einer Reihe von Pflanzen dringt der Pollenschlauch nicht durch die Mikropyle zum Ei ein, sondern vom entgegengelegten Ende aus, was Chalazogamie genannt wird. Bei *Ulmus pedunculata* wächst der Pollenschlauch im Innern des Funiculus nicht bis zur Chalaza, sondern biegt auf halber Höhe der Samenanlage zum Scheitel ab, legt also einen kürzeren Weg zurück als bei der echten Chalazogamie. Auch bei *Betulaceen*, *Zuglandaceen*, *Cannabis*, *Morus*, *Humulus*, *Urtica*, *Cucurbitaceen* wächst der Pollenschlauch intercellular. Nawaschin hat nun bei *Ulmus* auch echte Chalazogamie gefunden.

Nach der „Kontinentalen Holzzettung“ Nr. 36 steht ein merkwürdiger Baum in dem Dorfe Broubaux in der Umgebung von Metz. Derselbe zeigt in auffallender Weise den Einfluß, welchen ein Pfropfreis auf den Mutterstamm auszuüben vermag. Der Baum ist eine Mistel, über 100 Jahre alt, und wurde ursprünglich auf die Spitze eines Weißdornes gepfropft. Der Stamm des Weißdornes hat nun unterhalb der Pfropfstelle einen Mistelzweig getrieben, der sich nur in einiger Hinsicht von den Zweigen des eigentlichen Mistelstammes unterscheidet: einmal ist er mit Dornen besetzt wie ein Weißdornzweig, ferner trägt er nicht einzelne Blüten, wie es sonst bei der Mistel der Fall ist, sondern er hat sie auf einer Stelle vereinigt; endlich entstehen aus diesen Blüten Früchte, welche zwar wirkliche Misteln sind, aber kleiner als diese und abgeplattet. Dieser ungewöhnliche Zweig hat nun aber wiederum einen Zweig getrieben, der noch merkwürdiger ist: seine Blüten gleichen Weißdornblüten, sind aber rosa gefärbt, und die Blätter

halten in der Form etwa die Mitte zwischen denen des Mistelbaumes und des Weißdornes. Ebenfalls unterhalb der Pfropfung hat der Stamm noch einen weiteren Ast hervorgebracht, der in der Nähe der Ansatzstelle ganz weißdornartig ist, sich aber nach seinem Ende zu vollkommen umwandelt, indem die Blätter wollig werden wie die der Mistel. Dieser Zweig hat bisher noch keine Blüten getragen.

„Kontinentale Holzzettung“ Nr. 36: Nadelholz-Schnaps. Den Engländern ist es gelungen, mittels eines besonderen Verfahrens aus dem Sägemehle der Nadelhölzer durch Erhitzung unter starkem Druck und unter gleichzeitiger Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure Traubenzucker herzustellen, dessen gegorene Lösung einen sehr aromatischen Schnaps als Destillat ergibt. Der bei Umwandlung des Sägemehles in Glucose in Anwendung gebrachte Druck beträgt etwa 10 Atmosphären, die Schwefelsäure hat eine Stärke von  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{10}$ , und die Einwirkung des Druckes der Säure und der Wärme dauert eine Viertelstunde.

In den „Annales forestières“ wird ein Verfahren mitgeteilt, durch welches gewöhnlichem Holze ohne Schädigung seiner natürlichen Eigenschaften der Glanz von Metall gegeben wird. Das Holz wird je nach seinem Gewichte drei oder vier Tage lang in eine ägende alkalische Lösung, z. B. von kalcinierter Soda, bei einer Temperatur von 75–90° C. gelegt. Dann kommt es sofort in ein Bad von Calciumhydroxylit (wasserhaltigem schwefligsauren Kalk), dem nach 24–36 Stunden eine gesättigte Lösung von Schwefel in Ätali hinzugefügt wird. In dieser Mischung wird das Holz 48 Stunden bei 35–50° C. belassen. Wenn das so zubereitete Holz, nachdem es bei mäßiger Temperatur getrocknet worden ist, mittels eines Glättelens poliert ist, so nimmt es an der Oberfläche einen sehr schönen metallischen Glanz an. Dieser Metallganz wirkt noch mehr täuschend, wenn das Holz mit einem Stück Blei, Zinn oder Zink gerieben wird. Poliert man es danach mit einem Polierstein aus Glas oder Porzellan, so gewinnt das Holz geradezu das Aussehen eines metallischen Spiegels, wodurch sich natürlich schöne Wirkungen in Holzarbeiten erzielen lassen. Dabei bleibt das Holz sehr fest und widerstandsfähig.

## Berichte.

### 57. General-Versammlung des „Schlesischen Forstvereins“.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.  
(Fortsetzung.)

Grünberg, 7. Juli 1899.

Der das Thema: Sind bei dem in Aussicht stehenden Abschluß neuer Handelsverträge Änderungen an den jetzt bestehenden Zolltarifen für Holz und andere

Waldprodukte, sowie für die aus ihnen hergestellten Fabrikate anzustreben, und bejahenden Falles welche? berichtet Forstmeister Niebel-Muslau. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Zollwesens entwirft Redner ein Bild von der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, soweit die Forstwirtschaft an derselben beteiligt ist. Selbst unter dem Schutze der Bismarck'schen Schutzpolitik zeigt die Generalhandelsbilanz ein

dauerndes Defizit der Ausfuhr gegen die Einfuhr, welches von 0,8 auf 1,2 Milliarden vom Jahre 1889 bis zum Jahre 1897 angewachsen ist, und welches bringen mahnt, der einheimischen Produktion den inländischen Markt zu sichern und durch eine kraftvolle Politik dieselbe im Kampf um den Weltmarkt zu unterstützen. Auf Grund eines reichen statistischen Materials beleuchtet Redner die Verhältnisse der Holz-Einfuhr und -Ausfuhr zwischen Deutschland und Rußland, Osterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und den Vereinigten Staaten von Amerika. Nur bei Schweden-Norwegen übersteigt die Ausfuhr die Einfuhr, während bei den drei anderen Staaten das Entgegengesetzte der Fall ist, wodurch der Wunsch einer weiteren Ausgestaltung der Schutzzollpolitik gerechtfertigt erscheint. Wenn sich auch im Laufe der letzten 50 Jahre die Holzabfuhrverhältnisse in Deutschland wesentlich gebessert, so entspricht diese Besserung doch nicht der inzwischen eingetretenen Erhöhung der Produktionskosten und der Verminderung des Geldwerts. Es muß dies gegenüber der Sage, daß die deutsche Forstwirtschaft sich gegenwärtig auf einer noch nie dagewesenen Höhe befinde, ausdrücklich festgestellt werden. Die Holzeinfuhr befinde sich dauernd im Steigen, die Holzausfuhr im Sinken. Selbst geringwertiges Material werde durch die gegenwärtigen Zölle nicht von der Einfuhr abgehalten, so daß sich außer der Besserung der Verkehrsverhältnisse und einer günstigeren Gestaltung der Eisenbahntarife dringend eine Erhöhung der Rohholzzölle empfehle und ein Fortschreiten auf dem seit 1879 beschrittenen Wege. Das Urteil über die Lage der Forstwirtschaft resumiert Redner dahin, daß ein Nothstand, wie er zum Erlaß der Gesetze von 1879 und 1885 führte, zur Zeit nicht behauptet werden könne, daß aber zur Vorbeugung gegen eine Schädigung durch das enorme Steigen der Holzeinfuhr und zur Abhaltung geringwertiger Hölzer von der Einfuhr zum mindesten an den bestehenden Rohholzzöllen festgehalten werden müsse und Bestrebungen der Industrie auf höhere Zölle für Holzfabrikate kräftig zu unterstützen sein werden. Ebenso werde die Einführung eines mäßigen Zolles auch für diejenigen Holzsortimente zu erstreben sein, die bisher zollfrei eingingen. Auch die Lage der deutschen Holzindustrie sei im allgemeinen keine ungünstige. Nach der Beleuchtung der einzelnen wesentlich dabei in Frage kommenden einzelnen Industrien und einer Erörterung der wichtigsten Zollpositionen, soweit dieselben für die Forstwirtschaft in Betracht kommen, sowie einer Resolution der deutschen Zellstofffabrikanten, die sich im wesentlichen mit den Interessen der Forstwirtschaft decken, kommt der Redner zu dem Schluß, der Versammlung die Annahme folgenden Antrages zu empfehlen: „Die 57. Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins wolle beschließen, an die Leitung des deutschen Forstvereins die Bitte zu richten, zur Vorbereitung für die Aufstellung eines neuen Zolltarifs und für die zu erwartende Erneuerung der Handelsverträge bei den zuständigen Reichsbehörden die baldige Aufstellung einer das deutsche Zollgebiet umfassenden forstlichen Produktions- und Verbrauchsstatistik zu beantragen, sich

behuß Stellung geeigneter Anträge für die Festsetzung des neuen Zolltarifs mit den Mitinteressenten, den Vertretern der deutschen Holzindustrie, des deutschen Holzhandels und Transportgewerbes in Verbindung zu setzen, ebenso die Erörterung der Frage in der Fach- und Tagespresse herbeizuführen. Redner bittet, diesen Antrag nach seiner Annahme, welche einstimmig erfolgte, dem neuen deutschen Forstverein in Schwerin auf seinen Geburtstagstisch zu legen. Als Parole aber für die Mitarbeiter an der Sache bei einem etwa sich entspinrenden Kampf solle gelten: „Fortbildung unseres Zollsystems zum Schutze der nationalen Produktion, zum mindesten aber Festhalten der bestehenden“. Die wirtschaftliche Kräftigung und Einigung Deutschlands war die notwendige Vorarbeit für die politische. Das Bismarck'sche Schutzzollsystem sei ein wichtiger Eckstein in dem Bau des Deutschen Reiches. Es sei ein wertvolles Erbstück aus dem Vermächtnis unseres großen Kanzlers. Mit der Mahnung „Lassen wir uns nichts davon abhandeln“ schließt Forstmeister Riedel seinen lichtvollen Vortrag.

Dr. Gottstein, Direktor der Cellulosefabrik Feldmühle bei Cosel, dankt dem Vortragenden für die der Zellstoffindustrie bewiesene Teilnahme, weist überzeugend nach, daß bei dem außerordentlich großen Umfang, welchen die deutsche Celluloseerzeugung erreicht, die heimische Holzproduktion nicht ausreicht; er bebauert lebhaft, daß bei den russischen Handelsverträgen die deutsche Zellstoffindustrie geopfert worden sei und die Gründung großer Zellstofffabriken in Rußland und in Nordamerika begünstigt habe. Der Allgemeinheit und der deutschen Forstwirtschaft werde die Zellstoffindustrie gern jedes Opfer bringen. Ein Zoll für Celluloseholz aber würde nicht den Charakter eines Schutzzolles, sondern nur den einer Steuer tragen, durch welche der deutsche Osten ungleich mehr als der günstiger situierte Westen belastet würde. Er empfiehlt, für Zellstoffholz nur denselben Zoll als für Brennholz (5 Pf. pro 100 kg) zu erheben.

Über das Thema: „Welche Erfahrungen sind in neuerer Zeit mit den verschiedenen Durchforstungsmethoden gemacht worden?“ berichtet Forstmeister Cusig, Stoberau. Redner beantwortet am Schluß seines eingehenden sachmännischen Vortrages diese Frage dahin, daß die Erfahrungen noch lange nicht ausreichen, um in allen den verschiedenartigen Verhältnissen, unter denen gewirtschaftet wird, und bei der großen Mannigfaltigkeit der Bestände, des Standorts und auch der Wirtschaftsziele einen genügend sicheren Maßstab dafür zu geben, wie zu durchforsten sei. Jahrzehnte werden noch darüber vergehen, bis wir über den Einfluß der Durchforstungen auf die Bestandesentwicklung zu größerer Klarheit gelangen, den Männern der Wissenschaft aber, die sich bestreben, trotz der großen Schwierigkeiten, die diese Frage bietet, unermüdet auf dem eingeschlagenen Pfade der exakten Untersuchungen fortzuschreiten, denen sei man dankbar verpflichtet. Forstmeister Cusig schließt mit dem Wunsche, daß es ihnen gelingen möge.

zum Heile unserer Forstwirtschaft bald zu sicheren Urteilen über die so wichtige Durchforstungsfrage zu gelangen.

Der zweite Berichterstatter, Oberförster Gläsemer-Miemberg, berichtet unter besonderer Berücksichtigung der Durchforstungsverhältnisse der Laubholzbestände über eine Reihe von Durchforstungsverfahren, besonders das von Forstassessor Meßger beschriebene dänische Verfahren; er glaubt, daß es sich gerade in dieser wichtigen Frage empfehle, der Praxis der Theorie gegenüber eine größere Berechtigung zuzuerkennen. — Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit (2 Uhr nachmittags) wird das Thema „Durch welche Mittel kann der Staat auf nachhaltige Bewirtschaftung der Privatforsten hin-“

wirken?“ (Referent Rittergutsbesitzer v. Sallisch) von der Tagesordnung abgesetzt.

Vor dem Schluß der Sitzung wird dem Vorsitzenden Oberforstmeister Schirmacher noch das Mandat erteilt, den „Schleffischen Forstverein“ bei der Versammlung deutscher Forstmänner in Schwerin zu vertreten. Von dem Ehrenmitglied des Vereins, dem Ministerpräsidenten Grafen Thun-Hohenstein, ist ein „herzliches Waidmannsheil“ telegraphisch eingegangen und durch ein Telegramm seitens des Vereins beantwortet worden. Mit einem auf den Präsidenten, Oberforstmeister Schirmacher, auf Anregung des Freiherrn von Durand aus-gebrachten Hoch wurde die Sitzung geschlossen.

(Schluß folgt.)

## Bücherschau.

**Die Dachshunde.** Synologisch-jagdbliche Studien von G. Grünbauer. Mit 18 photographischen Abbildungen von Dachshunden, Wignetten, Randverzierungen und drei Vollbildern nach Original-Feberzeichnungen des Verfassers. Neudamm 1899. Preis gebunden 4 Mk., gebunden 5 Mk.

Der um das Zustandekommen des internationalen Dachshundenklubs verdiente Verfasser widmet sein Buch einer bislang sehr stiefmütterlich behandelten, teils fast unbekannt gebliebenen Jagdhundrasse, der Dachshunde. In einer lebendig geschriebenen Einleitung führt derselbe den Leser zunächst in die grüne Bergwelt ein, in das stille Leben auf der Alm und in den Sennhütten, wo nur hin und wieder der einsame Bergjäger die gänzliche Weltverlorenheit ihrer Bewohner unterbricht und in das bewegte Treiben auf der „Almhütte“. Hochgebirge, Bergvolk, -Jäger und -Hunde zeichnet der Verfasser darin mit treffenden Worten und schildert überzeugend, daß die Dachshunde jener Gegenden und Jäger unentbehrliches Attribut ist.

Im weiteren Verlaufe wird eine erschöpfende Darstellung aller für den Dachshundenliebhaber wissenswerten Einzelheiten gegeben, z. B. über die Geschichte der Dachshunde, ihre Behandlung auf den Hundeausstellungen der Jahre 96 und 97, die Rassekennzeichen, die Zuchttrichtung, Eintragung u. s. w.

Im zweiten Teile spricht der Verfasser über die Verwendung der Dachshunde zur Jagd, über ihre Erziehung, Abführung, Schweiszarbeit u. s. w.; über die erste Prüfungssuche für Dachshunden, über Gebrauchsprüfungen des internationalen Dachshundenklubs. Beigegeben sind die Verordnungen und Regulative für die Vornahme

der Prüfung. Dem Texte sind unter anderen Illustrationen Portraits der hervorragendsten Dachshunden eingefügt. Grünbauer stellt in seiner Schrift vor allen Dingen fest, was eigentlich unter einer Dachshunde zu verstehen ist, und weist auf die bestehenden Irrtümer und falschen Auffassungen in dieser Beziehung hin. Er erbringt ferner den Beweis, daß die Dachshunde ein zu vielseitiger Arbeit veranlagter Hund, daher der Gebrauchshund des Hochgebirgsjägers ist.

Die Waidgenossen, welche sich für die Jagd mit Dachshunden interessieren und mit edel gezüchteten Hunden dieser Rasse jagen wollen, werden das Buch mit Spannung durchlesen. Viele derselben sind geradezu mit ihrem Jagdbetrieb auf die Dachshunde angewiesen, z. B. die im Hochgebirge lebenden. Wie aber im sächsischen und böhmischen Erzgebirge die Dachshunde zu Hause ist, so könnte sie mit Erfolg in anderen deutschen Bergwaldgebieten, wo teilweise heute noch ziemlich viel mit laut jagenden Hunden gejagt wird, eingeführt werden. So würden sicher im Westen unseres Vaterlandes die rheinischen und westfälischen Bergreviere geeignete Jagdgebiete für die edel gezogene und richtig gearbeitete Dachshunde sein.

Jenen Jägern und Jagdliebhabern, die auf Revieren leben, wo sich die Treibjagd nicht lohnt oder wegen der Steilheit der Hänge oder dergl. nicht anwendbar ist, wo der Vorstehhund keine Arbeit findet, Terrains, für welche der Dachshund zu zart oder nicht hoch genug gestellt ist — kann das Grünbauer'sche Werk dringend empfohlen werden. Manches einer wird darin finden, was er vielleicht schon lange vergeblich suchte.

H. Hange b. Fritsch.

2

## Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

§ 26 des Gesetzes, betreffend den Haushalt, vom 11. Mai 1898 sind in den Landtage vorzulegenden Etats bei den beiden Besoldungsfonds oder Fonds zur Vornahme von Hilfsarbeiten die Einnahmen

der Beamten aus Nebenämtern nachrichtlich anzugeben.

Die Regierung hat die hierzu erforderlichen Angaben bezüglich der dortseitigen Forstbeamten nach dem Stande vom 1. Oktober alljährlich zu



ermitteln und bis zum 15. Oktober jeden Jahres nachrichtlich mitzuteilen.

Es bemerkt hierbei, daß unter Nebendämtern im Sinne des Gesetzes nur Funktionen öffentlich rechtlichen Charakters zu verstehen sind, und daß da, wo es sich um eine größere Anzahl mit Nebendämtern betrauter Beamten und um verhältnismäßig nicht erhebliche Einnahmen aus diesen Ämtern handelt, die Mitteilung in zusammenfassender Form — Anzahl der Beamten, allgemeine Bezeichnung der Art der Nebendämter und Angabe der geringsten und der höchsten dafür bezogenen Einnahmen — gegeben werden kann.

Die Ausübung des Forstschusses in Privatwaldungen gehört ebenso wie die Führung des Betriebes in solchen Waldungen nicht zu den im Etat zu vermerkenden Nebendämtern.

Außer Betracht bleiben ferner auch die Nebendämter als Gutsvorsteher, Amtsvorsteher u., für welche nur eine Entschädigung als Dienstaufwand gezahlt wird.

Berlin, den 16. Juli 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Sterneberg.

An sämtliche Regierungen, außer Kurich und Sigmaringen.

3

## **Wald und Jagd im Bürgerlichen Gesetzbuch.**

(Schluß.)

### **Viertes Buch. Familienrecht.**

§ 1383. Der Mann erwirbt die Nutzungen des eingebrachten Gutes in derselben Weise und in demselben Umfange wie ein Nießbraucher.

§ 1391. Wird durch das Verhalten des Mannes die Beforgnis begründet, daß die Rechte der Frau in einer das eingebrachte Gut erheblich gefährdenden Weise verletzt werden, so kann die Frau von dem Manne Sicherheitsleistung verlangen.

Das Gleiche gilt, wenn die der Frau aus der Verwaltung und Nutznießung des Mannes zustehenden Ansprüche auf Ersatz des Wertes verbrauchbarer Sachen erheblich gefährdet sind.

§ 1418, Nr. 1. Die Frau kann auf Aufhebung der Verwaltung und Nutznießung klagen: 1. wenn die Voraussetzungen vorliegen, unter denen die Frau nach § 1391 Sicherheitsleistung verlangen kann.

§ 1652. Der Vater erwirbt die Nutzungen des seiner Nutznießung unterliegenden Vermögens in derselben Weise und in demselben Umfange wie ein Nießbraucher.

§ 1667, Abs. 1. Wird das Vermögen des Kindes dadurch gefährdet, daß der Vater die mit der Vermögensverwaltung oder die mit der Nutznießung verbundenen Pflichten verletzt, oder daß er in Vermögensverfall gerät, so hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßregeln zu treffen.

§ 1668. Sind die nach § 1667, Abs. 2 zulässigen Maßregeln nicht ausreichend, so kann das Vormundschaftsgericht dem Vater Sicherheitsleistung für das seiner Verwaltung unterliegende Vermögen auferlegen. Die Art und den Umfang

der Sicherheitsleistung bestimmt das Familiengericht nach seinem Ermessen.

### **Fünftes Buch. Erbrecht.**

§ 2049. Hat der Erblasser einer der Miterben des Nachlasses gehörendes Landgut zu übernehmen, so ist im Zweifel anzunehmen, daß das Landgut zu dem Ertragswert angelegt werden soll.

Der Ertragswert bestimmt sich nach dem Reinertrage, den das Landgut nach seiner üblichen wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewähren kann.

§ 2123. Gehört ein Wald zur Erbschaft, so kann sowohl der Vorerbe als der Nacherbe verlangen, daß das Maß der Nutzung und die Art der wirtschaftlichen Behandlung durch einen Wirtschaftsplan festgestellt werden. Tritt eine erhebliche Änderung der Umstände ein, so kann jeder Teil eine entsprechende Änderung des Wirtschaftsplans verlangen. Die Kosten fallen der Erbschaft zur Last.

Das Gleiche gilt, wenn ein Bergwerk oder eine andere auf Gewinnung von Bodenerzeugnissen gerichtete Anlage zur Erbschaft gehört.

§ 2133. Hiebt der Vorerbe Früchte den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zuwider ab, zieht er Früchte deshalb in Übernahme, weil dies infolge eines besonderen Ereignisses notwendig geworden ist, so gebührt ihm der Wert der Früchte nur insoweit, als durch den ordnungswidrigen oder den übermäßigen Fruchtbezug die ihm zustehenden Nutzungen beeinträchtigt werden. Nicht der Wert der Früchte nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zur Wiederherstellung der Sache zu verwenden ist.

§ 2312. Hat der Erblasser angeordnet, daß nach § 2049 anzunehmen, daß einer von mehreren Erben das Recht haben soll, ein zum Nachlass gehörendes Landgut zu dem Ertragswerte übernehmen, so ist, wenn von dem Rechte Gebrauch gemacht wird, der Ertragswert auch für die Rechnung des Pflichtteils maßgebend. Hat der Erblasser einen anderen Übernahmepreis bestimmt, so ist dieser maßgebend, wenn er den Ertragswert erreicht und den Schätzwert nicht übersteigt.

Hinterläßt der Erblasser nur einen Erben, kann er anordnen, daß der Berechnung des Pflichtteils der Ertragswert oder ein nach Absatz 2 bestimmter Wert zu Grunde gelegt werden soll.

Diese Vorschriften finden nur Anwendung, wenn der Erbe, der das Landgut erwirbt, zu dem im § 2303\*) bezeichneten pflichtteilsberechtigten Personen gehört.

### **II. Einführungsgezet zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 18. August 1896.**

Erster Abschnitt. Allgemeine Vorschriften. Artikel 3. Soweit in dem Bürgerlichen Gesetzbuch oder in diesem Gesetze die Regeln

\*) § 2303 lautet:

Ist ein Abkömmling des Erblassers durch Tod von Todes wegen von der Erbfolge ausgeschlossen, so ist von den Erben den Pflichtteil zu verlangen. Der Pflichtteil steht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Das gleiche Recht steht den Eltern und dem Überlebenden des Erblassers zu, wenn sie durch Verfügung von Todes wegen von der Erbfolge ausgeschlossen sind.



den Landesgesetzen vorbehalten oder bestimmt ist, daß landesgesetzliche Vorschriften unberührt bleiben oder erlassen werden können, bleiben die bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften in Kraft und können neue landesgesetzliche Vorschriften erlassen werden.

**Zweiter Abschnitt.**

**Verhältnis des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu den Reichsgesetzen.**

**Artikel 32.** Die Vorschriften der Reichsgesetze bleiben in Kraft. Sie treten jedoch insoweit außer Kraft, als sich aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch oder aus diesem Gesetze die Aufhebung ergibt.

**Dritter Abschnitt.**

**Verhältnis des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu den Landesgesetzen.**

**Artikel 55.** Die privatrechtlichen Vorschriften der Landesgesetze treten außer Kraft, soweit nicht in dem Bürgerlichen Gesetzbuch oder in diesem Gesetze ein anderes bestimmt ist.

**Artikel 64.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über das Auerbenrecht in Ansehung landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Grundstücke nebst deren Zubehör.

Die Landesgesetze können das Recht des Erblassers, über das dem Auerbenrecht unterliegende Grundstück von Todes wegen zu verfügen, nicht beschränken.

**Artikel 69.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über Jagd und Fischerei, unbeschadet der Vorschrift des § 958 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs und der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über den Erfaß des Wildschadens.

**Artikel 70.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die Grundfäße, nach welchen der Wildschaden festzustellen ist, sowie die landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen der Anspruch auf Erfaß des Wildschadens innerhalb einer bestimmten Frist bei der zuständigen Behörde geltend gemacht werden muß.

**Artikel 71.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen

1. die Verpflichtung zum Erfaß des Wildschadens auch dann eintritt, wenn der Schaden durch jagdbare Tiere anderer als der im § 835 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezeichneten Gattungen angerichtet wird;
2. für den Wildschaden, der durch ein aus einem Gehege ausgetretenes jagdbares Tier angerichtet wird, der Eigentümer oder der Besitzer des Geheges verantwortlich ist;
3. der Eigentümer eines Grundstücks, wenn das Pachtrecht auf einem anderen Grundstück nur einsachlich mit dem Jagdrecht auf seinem Grundstück ausgeübt werden darf, für den dem anderen Grundstück angerichteten Schaden auch dann haftet, wenn er die angebotene Pachtung der Jagd abgelehnt hat;

Wildschaden, der an Gärten, Obstgärten, Weinbergen, Baumschulen und einzelstehenden Bäumen angerichtet wird, dann nicht zu ersetzen ist, wenn die Herstellung von Schutzanlagen unterblieben ist, die unter

gewöhnlichen Umständen zur Abwendung des Schadens ausreichen;

5. die Verpflichtung zum Schadenersatz im Falle des § 835 Abs. 3 des Bürgerlichen Gesetzbuchs abweichend bestimmt wird;
6. die Gemeinde an Stelle der Eigentümer der zu einem Jagdbezirke vereinigten Grundstücke zum Erfaß des Wildschadens verpflichtet und zum Rückgriff auf die Eigentümer berechtigt ist oder an Stelle der Eigentümer oder des Verbandes der Eigentümer oder der Gemeinde oder neben ihnen der Jagdpächter zum Erfaß des Schadens verpflichtet ist;
7. der zum Erfaß des Wildschadens Verpflichtete Erstattung des geleisteten Erfaßes von demjenigen verlangen kann, welcher in einem anderen Bezirke zur Ausübung der Jagd berechtigt ist.

**Artikel 72.** Besteht in Ansehung eines Grundstücks ein zeitlich nicht begrenztes Nutzungsrecht, so finden die Vorschriften des § 835 des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die Verpflichtung zum Erfaß des Wildschadens mit der Maßgabe Anwendung, daß an die Stelle des Eigentümers der Nutzungsberechtigte tritt.

**Artikel 83.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über Waldgenossenschaften.

**Artikel 89.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die zum Schutze der Grundstücke und der Erzeugnisse von Grundstücken gestattete Pfändung von Sachen mit Einschluß der Vorschriften über die Entrichtung von Pfandgeld oder Erfaßgeld.

**Artikel 111.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche im öffentlichen Interesse das Eigentum in Ansehung tatsächlicher Verfügung beschränken.

**Artikel 113.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die Zusammenlegung von Grundstücken, über die Gemeinheitssteilung, die Regulierung der Wege, die Ordnung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, sowie über die Ablösung, Umwandlung oder Einschränkung von Dienstbarkeiten und Reallasten. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften, welche die durch ein Verfahren dieser Art begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten zum Gegenstande haben, oder welche sich auf den Erwerb des Eigentums, auf die Begründung, Änderung und Aufhebung von anderen Rechten an Grundstücken und auf die Berichtigung des Grundbuchs beziehen.

**Artikel 115.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche die Belastung eines Grundstücks mit gewissen Grunddienstbarkeiten oder beschränkten persönlichen Dienstbarkeiten oder mit Reallasten unterlagen oder beschränken, sowie die landesgesetzlichen Vorschriften, welche den Inhalt und das Maß solcher Rechte näher bestimmen.

**Artikel 119, Nr. 2.** Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche

2. die Teilung eines Grundstücks oder die getrennte Veräußerung von Grundstücken, die bisher zusammen bewirtschaftet worden sind, unterlagen oder beschränken.

Artikel 120, Abs. 1 und von Abs. 2 die Nr. 2. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen im Falle der Veräußerung eines Teiles eines Grundstücks dieser Teil von den Belastungen des Grundstücks befreit wird, wenn von der zuständigen Behörde festgestellt wird, daß die Rechtsänderung für die Berechtigten unschädlich ist.

Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen unter der gleichen Voraussetzung:

2. im Falle der Aufhebung eines dem jeweiligen Eigentümer eines Grundstücks an einem anderen Grundstück zustehenden Rechtes die Zustimmung derjenigen nicht erforderlich ist, zu deren Gunsten das Grundstück des Berechtigten belastet ist.

Artikel 122. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche die Rechte des Eigentümers eines Grundstücks in Ansehung der auf der Grenze oder auf dem Nachbargrundstücke stehenden Obstkulturen abweichend von den Vorschriften des § 910 und des § 923, Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestimmen.

Artikel 123. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche das Recht des Abwags zum Zwecke der Verbindung eines Grundstücks mit einer Wasserstraße oder einer Eisenbahn gewähren.

Artikel 124. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche das Eigentum an Grundstücken zu Gunsten der Nachbarn noch anderen als den im Bürgerlichen Gesetzbuche bestimmten Beschränkungen unterwerfen. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften, nach welchen Anlagen, sowie Bäume und Sträucher nur in einem bestimmten Abstände von der Grenze gehalten werden dürfen.

Artikel 125. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die Begründung und Aufhebung einer Dienstbarkeit an einem Grundstück, das im Grundbuche nicht eingetragen ist und nach den Vorschriften der Grundbuchordnung nicht eingetragen zu werden braucht.

Artikel 127. Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die Grundstücke, nach denen in den Fällen des § 1515, Abs. 2, 3, und der §§ 2049, 2312 des Bürgerlichen Gesetzbuchs der Ertragswert eines Landguts festzustellen ist. Viertes Abschnitt. Übergangsvorschriften.

Artikel 164. In Kraft bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestehenden Realgemeinden und ähnlichen Verbände, deren Mitglieder als solche zu Nutzungen an land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken, an Mühlen, Brauhäusern und ähnlichen Anlagen berechtigt sind. Es macht keinen Unterschied, ob die Realgemeinden oder sonstigen Verbände juristische Personen sind oder nicht, und ob die Berechtigung der Mitglieder an Grundbesitz geknüpft ist oder nicht.

Artikel 184. Rechte, mit denen eine Sache oder ein Recht zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs belastet ist, bleiben mit

dem sich aus den bis dahin Inhalt und Range bestimmt den Artikeln 192 bis 194 dem Inkrafttreten des Gesetzes jedoch für ein Jahr des § 1017, für eine Gesetzeskraft der §§ 1020 und Gesetzbuchs.

Artikel 187. Ein zu der Zeit besteht, zu angelegt anzusehen ist, Wirksamkeit gegenüber dem Grundbuche nicht übertragen hat jedoch zu den Berechtigten oder von der Grundstücks verlangt in demjenigen zu tragen in die Eintragung verlangt.

Durch Landesgesetz die bestehenden Grundbuche Arten zur Erhaltung in dem öffentlichen Glaube Anlage des Grundbuchs Grundbuche eingetragen Zustimmung kann auf einschränkt werden.

Artikel 189, Abs. Verlust des Eigentums, Übertragung, Belastung, anderen Rechtes an eine eines Rechtes an einer auch nach dem Inkraft Gesetzbuchs nach den im Grundbuche als angelegt gilt von der Änderung Ranges der Rechte. In des Bürgerlichen Gesetz kann nach dem Inkraft Gesetzbuchs nicht mehr.

Artikel 191. Die Schutz im Besitz einer einer beschränkten Person auch nach dem Inkraft Gesetzbuchs Anwendung das belastete Grundstück.

Von der Zeit an, als angelegt anzusehen in Ausübung einer Grund das Halten einer dauern die für den Besitzung Bürgerlichen Gesetzbuchs solange Dienstbarkeiten in oder Artikel 187 zur Gegenüber dem öffentliche nicht der Eintragung in für Grunddienstbarkeiten Maßgabe, daß der Besitz wenn die Dienstbarkeit Jahre vor der Erdrung geübt worden ist.

Artikel 218. Vor dieses Abschnitts die bis gebend bleiben, können des Bürgerlichen Gesetz auch geändert werden.

## Mitteilungen.

— [Von der Forstakademie Eberswalde.]

Am 1. Juli d. Jz. wurde Herr Forstmeister Dr. Martin, bisher zu Weillburg, als Verwalter der Oberförsterei Eberswalde und forstlicher Lehrer an der Forstakademie nach Eberswalde berufen. Er wird vom Beginn des Winter-Semesters an die Vorlesungen über Forstbenutzung und Waldbau übernehmen. — Am Montag, den 17. Juli, hielt Herr Forstmeister Dr. Martin seine Antrittsvorlesung über die Notwendigkeit gewisser Beschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit des einzelnen zum Besten des Ganzen mit Bezug auf die Forstwirtschaft. Wegen der knapp bemessenen Zeit beschränkte sich der Redner auf die Schutzwaldfrage und auf den Schutz der heimischen Holzproduktion durch Einfuhrzölle auf Holz und Holzwaren. In beiden Fällen billigte er nicht nur die bisherigen, vom preussischen Staate gesetzlich festgelegten Einschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit, sondern er empfahl ihre Verstärkung. Eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Holz bei dem bevorstehenden Abschluß neuer Handelsverträge begründete der Redner teils mit dem Hinweis auf die dauernd steigende Holzeinfuhr, teils damit, daß die jetzigen Holzzölle fast nur die auf das Produkt verwendete menschliche Arbeit, nicht die Produktion selbst schützten. Dem interessanten Vortrage wohnten das gesamte Lehrer-Kollegium und die Studentenschaft bei.

✱

— [Aus dem Reichslande. Ende Juni.]

Für unsere Forsten haben wir hier ein nach jeder Richtung hin günstiges Jahr zu verzeichnen. In vielen Revieren hatten wir im vorigen Herbst eine reiche Mast und Samenernte, vor allem an den Edel-tannen, welche bei dem trockenen, warmen Wetter vorzüglich ausreifte. In großer Zahl erschienen die jungen Pflanzen, und hatte der Anflug nicht von Spätfrost zu leiden, weil die Vegetation durch das raue Frühlingswetter zurückgehalten wurde. Während und nach der Kulturzeit fehlte es nicht an Regen, so daß die Pflanzungen wohl durchweg gut gediehen und wenig Abgang zeigten. Der ganze Holzwuchs ist, wie alle Vegetation, in diesem Sommer außerordentlich üppig, jedoch haben die starken Spätfrost und das damalige so anhaltende raue Wetter nach vorübergegangenen warmen Tagen die Knospen vielfach beschädigt, so daß der Obstertrag ebenso wie die Mast sehr gering ausfallen werden. Weber Bucheckern und Eichel, noch auch Tannenzapfen wird es dieses Jahr bei uns geben, und wird unsere Forstverwaltung bei dem Führen der Verjüngungsschläge und beim Anhebe der Bestände hierauf Rücksicht zu nehmen haben. Recht günstig hat in allen Revieren die Holzverwertung gestellt, allem dort, wo Nadelhölzer in größeren Mengen zum Angebot kamen. Vor allem waren Preise in den Vogesen, wo in erster Linie Kiefern eingeschlagen werden, ganz außerordentlich hoch, so daß die dortigen Reviere auf Einnahme zurückblicken, wie wir solche seit Jahren nicht gehabt haben. Vor allem waren

hierbei die starken Langhölzer in erster Linie gefragt, und zeigte sich bei starkem Bedarf auch eine steigende Abnahme durch Käufer des Auslandes. Nur für Brennholz waren die Erlöse recht mäßig, wie man solches nach den gelinden Wintern auch kaum anders erwarten konnte. Die gute Ernte, welche schon zum großen Teil eingeschauert ist, wird entschieden günstig auf die Kaufkraft unserer Landbevölkerung wirken, und da auch unsere Nebbauern in den meisten Tagen auf einen günstigen Herbst rechnen können und unsere Industrie wie auch der Bergbau in stetem Aufschwung begriffen sind, so können wir auch, abgesehen von den sich mehr und mehr erhöhenden Löhnen, unter recht günstigen Aussichten das neue Wirtschaftsjahr beginnen, nachdem wir in unserm ganzen forstlichen Betriebe auf einen günstigen Sommer zurückblicken können.

✱

— [Aus dem Vogtland.]

Humanitätsrück-sichten haben die Waldbesitzer der im Fürstentum Reuß ältere Linie beleagerten Gemeinden Daßlig, Hain, Hainberg, Rühdorf, Langenwehndorf, Mengersdorf und Vogthaus veranlaßt, der ärmeren Bevölkerung ihrer Ortschaften das Sammeln von Mast- und Feschoholz unter Benutzung eines eisernen Reishakens in den Wäldungen paardt, Osterholz und Rothewald in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September jedes Jahres, und zwar wöchentlich an zwei bestimmten Tagen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, gegen Entrichtung einer Gebühr von pro Jahr 20 Pfennig zu gestatten. Das Betreten junger Pflanzungen und noch nicht geräumter Schläge ist strengstens untersagt worden. Die Feschoholzarte, die vom betreffenden Gemeindevorsteher gegen Zahlung obengenannter Gebühr verabfolgt wird, hat der Inhaber bei Ausübung der Nutzung stets bei sich zu führen. Auch können Personen aus anderen als den beteiligten obengenannten Ortschaften dieser Wohlthat teilhaftig werden, sobald sie eine von ihren Gemeindevorstehern ausfertigte Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit (sehr richtig, daß Würdigenachweis nicht verlangt wird!) beibringen. Zugleich ist das Einsammeln von Preiselbeeren vor der Reifezeit, deren Zeitpunkt erst mit dem 24. August anerkannt wird, strengstens verboten. Die Waldbesitzer haben diese ihre Bestimmungen in einer amtlichen Bekanntmachung, die mit dem 1. August d. Jz. in Kraft tritt, kund gegeben! Das war wieder mal ein Schritt weiter auf dem Gebiete allgemeiner Wohlfahrt! Hoffentlich folgen bald andere Waldbesitzer des lieben großen Deutschlands solchem edlen Beispiele. Zu wünschen wäre es von Herzen!

Infolge Anregung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin hat das Königlich Sächsische Ministerium des Innern zu Dresden in den vogtländischen, wie in allen königlichen Amtshauptmannschaften des Landes durch die Gemeindevorstände Erhebungen über das Auftreten des Blasenroßes an den Weymouthskiefern und über die Verbreitung der Kiefernspinnne in den

Privat- und Gemeindeväldern anstellen lassen. Zu diesem Zwecke wurden insbesondere die Urteile der Forstbeamten und anderer diesbezüglich erfahrener Personen gehört. In unserm südwestlichen Vogtland wurde erstensicherweise das Vorkommen des Blasenrostes nicht konstatiert, wohl aber die Kiefernschütte, die in den 2- bis 18jährigen Kiefern, besonders aber in Saatkämpfen, schon seit 20 Jahren regelmäßig auftritt, und der man bisher ohnmächtig gegenüber gestanden hat. Man schätzt den durch die Kiefernschütte den Waldbesitzern entstehenden Schaden pro Hektar auf 15–50 Ml.

Wies.

— [Wirkungen des Blitzes.] Wenn auch etwas verspätet, kommt mir heut wieder die Nr. 23 der „Deutschen Forst-Zeitung“ in die Hand, und möchte ich nicht unterlassen, auf die Mitteilung in jener Nummer, „Sechs Eichen von einem Blitzstrahl getroffen“, folgendes zu berichten, das zur Aufklärung dienen würde und immerhin der Aufnahme wert ist. Vor sechs Jahren traf ein beobachteter Blitzstrahl in einem Teil meiner Forst zu gleicher Zeit zwölf Eichen. Der Bestand ist ein 80-jähriger, und stehen die Eichen in gutem Schluß, bis zur Höhe von ca. 12 m astrein. Die am weitesten auseinanderstehenden zugleich und oben getroffenen Eichen standen auf 125 Schritt; einzelne waren von oben bis unten total geschält. Von Naturforschern wurde mir der Bescheid, daß es vorkomme, daß ein Blitzstrahl sich weit von der Erde ab in einzelne Teile zerteile, und diese andere Ziele trafen, gerade wie es bei Elektrifiziermaschinen vorkomme, wenn man einzelne Funken nach anderen Punkten überspringen lasse.

Pöhlischbildern.

von Oheimb, Landstallmeister a. D.

— [Notizen aus Österreich.] Das österreichische Ministerium veröffentlichte kürzlich nach längerer Pause wiederum ein Heft mit statistischen Zusammenstellungen und Angaben über den Stand des Jahres 1895, dem wir einige Mitteilungen entnehmen. Hiernach betrug das gesamte Waldbareal 9709620 ha, wovon dem Staate aber nur 1017639 ha gehören, während davon 7281462 ha im Privatbesitz und weitere 1398884 ha Eigentum der Gemeinden sind. Der größte Teil dieser Fläche mit 6825415 ha ist mit Nadelholz besanden, alsdann 1458852 ha Mittel-

und Niederwald, und nur der Rest mit 1425353 ha Hochwald mit vorwiegend Laubholz. Fast die Hälfte, mehr als 4 Millionen Hektar, sind bereits systematisch geordnet. Auch der bayerische Staat hat dort noch eine Fläche von 11635 ha. Der Jahreszuwachs wird auf durchschnittlich 2,83 fm pro Hektar angegeben, wovon 47% Nutholz waren. Neben 508 Dampfsägen waren 10507 Wästersägemühlen in Betrieb, außerdem noch 227 Holzstofffabriken und weitere 260 gewerbliche Anlagen, die Holz verarbeiten. Der Abschlag von Wild war in dem betreffenden Jahre ein sehr bedeutender, wobei der Hohl nach die Hasen und Rebhühner mit 1063834 und 814308 Stück obenan stehen. Wegen früher war hierbei ein Rückgang zu verzeichnen, während die Hasen mit 177887 Stück, ebenso wie die Kaninchen mit 112093 Stück erheblich zunahmen. Außer 14065 Stück Rotwild finden wir 2987 Stück Damwild, 76378 Rehe und 16214 Gamsen verzeichnet. Säuen wurden 2733 Stück erlegt, auch 5271 Stück Auervild, 9768 Stück Birkwild und 10447 Stück Haselwild. Daß die Schnepfen nicht ungerupft dort durchziehen, beweist ihre hohe Zahl der erlegten Stücke mit 22701 Stück, ebenso wie die der Enten mit 47976 Stück. Von Raubwild finden wir verzeichnet 18 Bären, 49 Wölfe, 45 Luchse und 28403 Füchse. Während nur 717 Wildkaten und 3791 Däse angegeben sind, stieg die Zahl der Marder und Zitzisse auf 10991 und 22224 Stück. Gegen 400 Adler und 1092 Uhus kamen gleichfalls zur Strecke. An Wildschaden mußten 75901 Gulden vergütet werden.

[Abgefaßte Brandkister.] Am 6. August, früh 7 Uhr, gelang es dem königlichen Förster Müller in Hahnentknoop, drei Handwerksburschen abzufassen, welche gerade ein Feuer in dem ihm unterstellten Schutzbezirk Hahnentknoop, durch welchen die Bremen — Bremerhavener Chaussee führt, angelegt hatten. Da der Forstort nur aus Nadelholz und Moor — in der Nähe der Anlage befanden sich sogar aufgeschichtete Torfhaufen — besteht und der Wind für das Feuer günstig stand, so war die Gefahr des Abbrennens des ganzen Forstorts (rund 270 ha) eine sehr große. Dem sofortigen Einschreiten des Försters gelang es jedoch, das Feuer zu löschen. Die drei Missethäter sitzen einweisen hinter Schloß und Riegel.

Hagen, Bezirk Bremen.

Hr. Mildebrath, königlicher Hilfsjäger.

## Verschiedenes.

— An der Forstakademie Sann-Münden fand am 26. Juli die mündliche Referendarprüfung statt; derselben unterzogen sich 5 Akademiker, wovon 2 mit sehr gut und 3 mit gut bestanden. Das Resultat war also ein äußerst günstiges.

— Die theoretische Schlussprüfung der Forstkandidaten an der Universität München fand am 28. Juli ihren Abschluß. Es hatten sich 60 Kandidaten der Prüfung unterzogen; hiervon

bestanden 2 mit der Note I, 54 mit der Note II, und 4 haben die Prüfung nicht bestanden.

— Die am 27. Juli zu Köln a. Rhein a. gehaltene geheime Stadtverordneten-Versammlung beschloß den Ankauf des auf der rechten Rheinseite in der Nähe von Deutz und Ralf (Humboldt-Colonie) gelegenen fiskalischen Forstbezirks Greiberg. Derselbe ist 72 ha (gleich 280 Morgen) groß und soll zur Einrichtung eines rechtsrheinischen Stadtwaldes dienen. Der Kaufpreis beträ

400 000 Mark. Der 1895 künstlich angelegte Stadtwald bei Rölln-Rindenthal hat eine Größe von 408 Morgen. (Frankf. Btg.)

— [Waldbrände.] In der Oberförsterei Buchberg, Schutzbezirk Plogitz (Regbz. Danzig), entstand am 29. Juli ein Waldbrand. Es sind ungefähr 6 ha Schonung abgebrannt. Durch das energische Eingreifen des Gemeinde-Vorstehers von Lubianen wurde das Feuer schnell gelöscht. — Am Abend des 1. Juli hat südlich von Cuxhaven ein gewaltiger Wald- und Heidebrand in der Wurster Heide zwischen Altenwalde und Dorum gewütet und sich über eine Fläche von 1000 Morgen ausgebreitet. Außer niedriger Heide ist viel junger Wald der Verwüstung anheimgefallen. Mehrere alleinstehende Behausungen armer Leute sind verbrannt; auch das Dorf Wansbitten war in Gefahr. Zum Glück war eine große Zahl von Feuerwehren zugegen, welche die Gefahr abwendeten und dem Waldbrand um 11 Uhr abends ein Ziel setzten. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Entstehungsursache soll ein von vier Handwerksburschen angemachtes Feuer sein. Die Leute wurden in Haft genommen, sind indessen nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

— [Gelegenheit zur Erlernung der Teichwirtschaft und Fischzucht.] Wiederholt haben wir Anfragen erhalten nach einer Gelegenheit zur Erlernung der Fischzucht und Teichwirtschaft. Wir sind in der Lage, jetzt auf eine ganz vorzügliche Gelegenheit aufmerksam zu machen, wo junge Leute das ganze Gebiet der Fischzucht in allen Einzelheiten, Salmonidenzucht, Karpfenzucht und die Zucht der Biersfische und den Handel mit denselben kennen lernen können. Eine solche Gelegenheit bietet die in weitesten Kreisen bekannte Fischereiwirtschaft zu Verneuchen (in der Neumark), eingerichtet von Max von dem Borne und nach seinem Tode geleitet von seinem Neffen: P. von Debsitz, der unter Max von dem Borne seine Studien gemacht hat. Verneuchen bietet die vielseitigste Gelegenheit zur Erlernung aller Zweige der Fischereiwirtschaft. In Verneuchen wird Karpfenzucht betrieben, und zwar rationelle Zucht eines eigenen Schlages, des Verneuchener. Die Teichwirtschaft ist besonders auf Produktion von Sessfischen, dem einträglichsten Teil der Karpfenzucht, aber auch von Spießfischen gerichtet. Neben dem Karpfen und mit ihm in denselben Teichen werden als Nebenfische Goldborsten und amerikanische Barsche gewonnen, während andere Teiche der Produktion von Biersfischen, wie Makrosoma, Sonnenfische etc., gewidmet sind. Daneben ist die Zucht von Bachforellen, Regenbogenforellen und Bachsaiblingen und der Betrieb eines Thauses. Zahlreiche größere und kleinere Seen schließlich Gelegenheit zur Erlernung des Fischfanges und der Bewirtschaftung nicht abfließender Gewässer. Verneuchen dürfte an Vielseitigkeit einzig dastehen; es eignet sich daher ganz besonders zur Erlernung der gesamten Fischerei-

wirtschaft und kann jungen Landwirten und Landwirtschaftsschülern, sowie Forstleuten und namentlich auch den Söhnen von Fischern an gelegentlichst empfohlen werden.

— München, 26. Juli. Gegen den königl. Forstmeister Neumüller in Geroldsgrün-Nord hat der Förster Thomas Köstner in Wallenfels Antrag auf Vorentscheidung nach Artikel 7, Absatz II des Gesetzes vom 8. August 1887 gestellt, indem sich Antragsteller durch ein angebliches Versehen bei einer Holzversteigerung an seinem Vermögen geschädigt erachtet, weshalb er Entschädigungsklage zu stellen beabsichtigt. Der Vorentscheidungsantrag wurde entsprechend dem Gutachten des Oberstaatsanwalts Dr. v. Weib als unzulässig kostenfällig zurückgewiesen, mit der Begründung, daß eine Zuständigkeit des Gerichtshofes nur dann gegeben wäre, wenn sich der k. Forstmeister in Ausübung eines obrigkeitlichen Amtes oder einer staatlichen Funktion der Überschreitung amtlicher Befugnisse oder der Unterlassung einer Amtshandlung schuldig gemacht hätte. Dies ist jedoch im gegebenen Falle nicht nachgewiesen, indem lediglich eine Holzversteigerung in Frage steht, also eine reine Vermögensverwaltungsangelegenheit, weshalb weder von der Ausübung staatlicher Hoheitsrechte noch von einer obrigkeitlichen Thätigkeit im untergebenen Falle die Rede sein kann. Der Gerichtshof ist nur dann zur materiellen Würdigung des Vorentscheidungsantrages berufen, wenn ein Beamter im Sinne des Art. 7, Abs. II im Dienste des Staates, einer Gemeinde oder Korporation in Ausübung staatlicher Hoheitsrechte sich ein Versehen hat zu Schulden kommen lassen, im Gegenseite zur Versorgung rein wirtschaftlicher Angelegenheiten des Staates, einer Gemeinde oder Stiftung. Der Antrag war daher als unzulässig zurückzuweisen.

— Das Kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin, Unter den Linden 47, teilt mit: Von der **Kautschuk-Expedition**, welche das Komitee nach West-Afrika entsandt hat, liegen heute ausführliche Berichte aus Kamerun vor. Es ist dem Leiter derselben, dem Botaniker Schlechter, gelungen, die Kautschukbäume, welche den wertvollen Silberrubber von Lagos liefern, im Innern des Lagosgebietes aufzufinden und ca. 40000 Samen nach Kamerun überzuführen, die teilweise den Plantagen, teilweise dem botanischen Garten zu Victoria übergeben wurden und fast sämtlich aufgegangen sind. Herr Schlechter hält die Kautschukkultur für ganz außerordentlich ausdehnungsfähig für Kamerun, da die Wälder, sowie die klimatischen Verhältnisse denjenigen von Lagos durchaus ähneln und die Kautschuk ohne viel Arbeit in dem nur schwach gelichteten Wald gepflanzt werden kann. Auch einige Kautschuk liefernde Ficusarten wurden von Herrn Schlechter in Lagos und Kamerun aufgefunden und in Kultur gebracht. Es ist somit die erste Aufgabe der Expedition, den Lagos-Silberrubber der Kautschuk-Großkultur zugänglich zu machen, gelöst und die Nahrungsmachung der großen Waldgebiete in Kamerun um ein Beträchtliches gefördert worden.



außer freier Wohnung im Forsthaus, freiem Brennmaterial, Nutzung der Dienstwiese zc. im Gesamtwerte von 360 Mk. Bewerber wollen sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, etwaiger Zeugnisse und des Forstversorgungsscheins bei dem Magistrat in Gienburg melden. Meldungen ohne Forstversorgungsschein werden nicht berücksichtigt.

Die **Gemeindeförsterei Großburschla** (Landratsamt Mülhausen i. Elz) ist zum 1. Oktober 1899 neu zu besetzen. Das jährliche Gehalt beträgt 798 Mk., die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. Bewerber, welche befähigt sind, die Betriebsleitung und Aufsicht über den ca. 285 ha großen Gemeindevwald, sowie die Aufsicht über die ungefähr 90 ha haltende Privatwaldung auszuüben, wollen ihre Meldung unter Beifügung eines Lebenslaufs und der Zeugnisse über ihre Befähigung bis zum 15. September 1899 an den Ortsvorstand in Großburschla einreichen.

Bei dem Bürgermeisterrat **St. Johann (Saar)** ist zum 1. Oktober 1899 die **Gemeindeförsterei** neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf einjährige Probe, dann auf Lebenszeit. Das ruhegehaltsfähige Vorgehalt beträgt 1200 Mk., welches dreimal nach je drei Jahren um 100 Mk., sodann viermal in gleichen Zeiträumen um 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1800 Mk. steigt. Ferner kommt dazu ein ruhegehaltsfähiger Wohnungsgeldzuschuss von 350 Mk. oder entsprechende Dienstwohnung, ruhegehaltsfähige Brennholzentfädigung von 75 Mk. und eine nicht pensionsberechtigte Teuerungszulage von 450 Mk. mithin zusammen 2075 Mk. Bewerbungen seitens Forstversorgungsberechtigter und Reservejäger der Klasse A finden nur insoweit Berücksichtigung, als ihnen die Erklärung beiliegt, daß die Bewerber gemäß § 80 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1897 ihre Forstversorgungsansprüche durch Anstellung als Gemeindeförster als erfüllt betrachten. Anwärter des Jäger-Korps wollen ihre Bewerbungen unter Vorlage des Forstversorgungsscheins oder des Militärpasses und der seit dessen Erteilung erlangten Dienst- und Führungszeugnisse, die den ganzen seitdem verfloffenen Zeitraum in ununterbrochener Folge belegen müssen, bei dem Bürgermeister Herrn Dr. Neß in St. Johann (Saar) einreichen.

Die **Gemeindeförsterei Alsbach** (Wohnst. Alsbach oder Dorlar) ist baldigst durch das Bürgermeisterrat Krosdorf neu zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 1000 Mk., welches nach drei Jahren um 100 Mk. und dann alle drei Jahre um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. steigt. Daneben wird eine pensionsfähige Weidenschaftsbedingung von 60 Mk. an Stelle des Freibrennholzbezuges gewährt. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet, und die Angehörigen werden zur Witwen- und Waisenversorgungsanstalt angemeldet. Die Zahlung von Wohnungsgeld wird in Aussicht gestellt. Forstversorgungsrechtigte Bewerber oder Reservejäger der Klasse A wollen sich bei dem Bürgermeister Herrn Wichtenthaler in Krosdorf, Kreis Wehlar, melden, unter Vorlage ihres Forstversorgungsscheins oder des Militärpasses und der Dienst- und Führungszeugnisse; die Bewerber wollen ihren Gesuchen eine Erklärung darüber beifügen, daß sie für den Fall der definitiven Anstellung auf der Försterei Alsbach ihre Forstversorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Bei dem Bürgermeisterrat zu **Schönecken (Eifel)** ist die **Gemeindeförsterei** Seiwertshaus neu zu besetzen. Das Vorgehalt beträgt 1000 Mk., welches nach drei Jahren um 100 Mk. und sodann von drei zu drei Jahren um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. steigt, welcher nach 27 Jahren erreicht wird. Außerdem wird gewährt eine ruhegehaltsfähige Weidenschaftsbedingung von 150 Mk. und eine Freibrennholzmenge von 14 rm Hartberchholz, von 20 rm Reifer oder eine entsprechende Geldentschädigung, mit der Maßgabe, daß dieser Bezug mit dem Sage von 120 Mk. als ruhegehaltsfähig gilt. Anstellungsberechtigte wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung ihres Versorgungs-scheins und der sonstigen Personalpapiere an den Bürgermeister zu Schönecken einreichen; Forstversorgungsrechtigte und Reservejäger der Klasse A I können nur insoweit Berücksichtigung finden, als den Bewerbungen die Erklärung beiliegt, daß Bewerber gemäß § 80 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1897 durch die Anstellung auf der Gemeindeförsterei ihre Forstversorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Für die Redaktion: S. v. Sothen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“,

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.



**Auszug**  
aus dem Protokoll der  
Sitzung des Vorstandes  
am 5. August 1899.

Die Sitzung fand um 2 Uhr nachmittags in Neudamm statt. Anwesend waren die Herren: Balcke, Herrschaftlicher Reviervorsteher, Dölzig i. Km.; Graf Fink von Finkenstein, Rittergutsbesitzer auf Trostin; Grunniß, Stadtvorsteher, Forsthaus Woltersdorf; Grundmann, Buchhändler, Neudamm; Güllack, Königl. preussischer Förster, Forstb. Neudamm II; Jeierich, Königl. preussischer Förster, Forstb. Neudamm I; Neumann, Königl. preussischer Kommerzienrat, Neudamm; Pöpler, Herrschaftlicher Förster, Forsthaus Ringenwalde; Sothen, Chefredakteur der „Deutschen Jägerzeitung“, Neudamm; Ulbrich, Königl. preussischer Förster, Glambachsee; Wehle, Herrschaftlicher Förster, Bärfelde; Böhmke, Vereinssekretär, Neudamm.

Der Kassenbestand am 1. August 1899 belief sich auf 4908,00 Mk. Davon entfallen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . 1206,75 Mk.
- b) auf den Erziehungsfonds . . . 536,00 „
- c) auf den Reservefonds . . . 3043,75 „
- d) auf den Fonds für die Wilhelm-Stiftung zu Groß-Schönebeck . 121,43 „

Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am 5. August 1899: 4034.

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 14 eingegangen.

Aus dem Unterstützungsfonds wurden bewilligt: Der Witwe eines königl. preussischen Oberförsters, die nur eine ganz geringe Pension bezieht, selbst leidend ist und noch für mehrere Kinder zu sorgen hat, 75 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der durch eigene längere Krankheit und durch erneute Krankheit seiner Frau in eine sehr bedrängte Lage geraten ist, dabei eine starke Familie zu ernähren hat, eine Unterstützung von 100 Mk. — Einem erblindeten und bedürftigen Gutsjäger a. D. 50 Mk. — Der Witwe eines königl. preussischen Försters, die dem Vorstande als würdig und bedürftig bekannt ist, 50 Mk.

Aus dem Reservefonds werden an Darlehen bewilligt: Einem königl. preussischen Forstaufseher zur Anschaffung einer Kuh, deren er



notwendig bedarf, 150 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der z. B. stellenlos ist, vorher eine schlecht besoldete Stelle inne hatte und sich nun in vorübergehender Notlage befindet, 150 Mk. — Ferner wird ein Gesuch um Erstattung eines früher erhaltenen Darlehens genehmigt.

Vertagt wird das Darlehensgesuch eines städtischen Hilfsförsters, da die vorhandenen Unterlagen für die Bewilligung noch nicht genügen.

Abgelehnt wurden sechs Gesuche, teils weil die erforderlichen Unterlagen fehlten, teils auch weil eine Notlage nicht erblickt werden konnte oder eine Bewilligung nach unseren Satzungen nicht möglich war.

Zu der Stellen - Vermittelung liegen 49 Gesuche vor. Seit der letzten Vorstandssitzung ist eine Stelle für einen ledigen Forstbeamten vermittelt.

Die Geschäftsleitung beantragt Ermäßigung der bisher üblichen Gebühren in der Stellenvermittlung. Diesem Antrage wird seitens des

Vorstandes entsprochen. Weitere Mitteilung darüber behalten wir uns vor.

Schluß der Sitzung 4 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Der Bericht über die darauf abgehaltene Jahresversammlung wird in einer der nächsten Nummern unseres Vereins-Organs veröffentlicht werden.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Wir machen unsere Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß das neue Vereinsjahr am 1. Juli d. J. seinen Anfang genommen hat, und bitten um gefällige Einendung der Jahresbeiträge. Angabe der Mitgliedsnummer ist dringend erwünscht.

Gleichzeitig möchten wir auch darauf hinweisen, daß der Beginn des neuen Vereinsjahres für den Eintritt neuer Mitglieder besonders geeignet ist. Wir bitten deshalb, für den Verein „Waldheil“ nach Kräften zu werden. Meldebogen, Meldefarben, Satzungen und Jahresberichte stellen wir in beliebiger Anzahl gern zur Verfügung.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

**Inhalt:** Errichtung eines deutschen Forstvereins. Von Schw. 577. — Landesforstrat. 579. — Die Errichtung einer mykologischen Abteilung bei der Preussischen Hauptstation des forstlichen Versuchswesens zu Oberwalde. 581. — Annahme. 582. — 57. General-Versammlung des „Schlesischen Forstvereins“. Von Verholz. 582. (Fortsetzung.) 583. — Bücherchau. 583. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 585. — Von der Forstakademie Gerswalde. 589. — Aus dem Reichslanze. 589. — Aus dem Bogtland. Von Wwe. 589. — Wirkungen des Blütes. Von von Oheimb. 590. — Notizen aus Österreich. 590. — Abgelassene Brandstifter. Von Alfr. Wildbrant. 590. — Referendarprüfung an der Forstakademie Hann.-Münden. 590. — Schlussprüfung der Forstlandbibliothek an der Universität München. 590. — Ankauf des Forstbezirks Gremberg durch die Stadt Köln. 590. — Waldbrände. 591. — Gelegenheit zur Erlernung der Landwirtschaft und Fischerei. 591. — Entscheidungssache wegen eines angeblichen Vertriebs bei einer Holzversteigerung. 591. — Von der nach West-Afrika entsandten Rausch-Expedition. 591. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 592. — Bilanzen für Militär-Anwärter. 592. — Nachrichten des „Waldheil“. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 5. August 1899. 593. — Inserate. 594.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalien

Zum 1. Oktober d. J. ist die Stelle eines **Forstassessors** zu belegen. Bewerber, welche im königlichen Dienst als solche bereits anwesend sind und unter Aufsicht auf feste Anstellung in den Privatforstdienst überzutreten beabsichtigen, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse im Original und selbstgezeichneten Lebenslauf melden. Waldhornblätter bevorzugt. (192)

**Sachow bei Wilmersdorf, U. M.**  
von **Arnim-Sachow'sche Verwaltung.**  
Insertion.

### Benutzbares Forst- u. Jagdpersonal

empfiehlt den Herren Forst- und Jagdbesitzern

„**Waldheil**“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

**Hudam.**  
Von demselben sind ferner erhältlich monatlich und post. e: Satzungen, sowie Meldebogen zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbeamte, höhere Forstbeamte, Waldbesitzer, Waldmann und Gewinner der guten Wille möchte sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 4000. (12)

### Försterei.

16 Jahre alt, groß u. kräftig, mit durch-  
aus genügenden Schulkenntnissen, sucht  
— wenn möglich — noch zum 1. Oktober  
d. J. vorchristmässige Forst-Lehr-  
stelle in einem instruktiven Revier in  
den östlichen Provinzen oder Pomern.  
Für jeden Nachweis im voraus besten  
Waidmannsdank! Off. unt. N. 188  
bef. d. Gro. d. „D. Forst-B.“, Neudamm.

### Samen und Pflanzen

### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger  
Größe und Stärke werden billigst  
abgegeben. (174)

Man verlange kostenlos Preisliste!

Firma: **Hubert Wild,**  
Waffenberg III t. Rheinland.

### Alle Pflanzen

(11)  
zur Anlage von Forsten u. Geden,  
nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u.  
Nadelholzpflanzen, auch Weymouths-  
kiefern, Douglasien, Japan-  
Lärchen u. and. ausländ. Gehölz-  
arten von großem Interesse, sehr  
schön u. bill. Preisverz. sofortig, empf.  
J. Holms' Söhne, Gassenhof, Holftein.

### Vermischte Anzeigen

**Forst- und Flurstarten** fertigt als  
Spezialität an (193)  
**Hermann Keil, Kartogr. Anstalt, Göttingen.**

### Jagdpatronen,

nur beste Qualität,

fertig geladen, mit innerem Metall-  
mantel, extra gasdicht, verlagertfrei, mit  
großem Süßboden. 100 Stück: **Sal. 16**  
**Mk. 6,50, Sal. 12 Mk. 7,—.**

**H. Burgsmüller,**  
Gewehrfabrik, (28)  
**Bretensen (Harz).**

### Gerson's Erdböhren

Unentbehrlich für Land- u. Forst-  
Prämilitär auf der Deutschen  
Wirtsch. Gesellschaft 1894.

4 verschiedene Sorten, für alle Bo-  
kulturen passend.

Prospekte u. Bestellungen.  
**Gerson, Charlottenburg**  
Gardenbergstraße 7.



# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Einmaliges Organ des Grandvereins für den Forstbesitz in Preußen und des Vereins „Waldbesitzer“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1834); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreizehnpaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 34.

Mendau, den 20. August 1899.

14. Band.

## **Zur Forstkassenrendanten-Baufbahn.**

Anfragen.

1. Werden sämtliche Forstkassen in Preußen von besonderen Forstrendanten verwaltet?
2. Welche Anforderungen werden behufs Aufnahme in die Anwärterliste der Forstrendanten gestellt?
3. Werden vorzugsweise Förster zu Forstrendanten ernannt?

W. in P. (Eßß), Kais. Förster.

Für jede Oberförsterei in Preußen ist ein Forstkassenrendant bestellt. Einen ziemlich sicheren Einblick in diese Verhältnisse vermittelt der Forstkalender von Neumeister-Behm. Nach dem neuesten Etat haben wir 737 Oberförsterstellen in Preußen, aber nur 119 voll beschäftigte Forstkassenrendanten. Dies hängt so zusammen, daß häufig ein und derselbe Rendant für zwei und mehr Oberförstereien in Thätigkeit ist, sodann daß Beamte, denen anderes Staatsamt als Hauptamt übertragen ist, die Forstkassengeschäfte nämlich besorgen, und endlich auch, Personen, die ihren Erwerb der Haupt- e nach außerhalb des Staatsdienstes „nur nebenher die Geschäfte des Forstkassenrendanten verwalten. Außerdem

gibt es eine größere Zahl sogenannter Untererheber, die zur Bequemlichkeit des Publikums aber nur für solche Oberförstereien bestellt werden, deren Lage für die entfernt wohnenden Käufer den direkten Verkehr mit der Forstkasse schwierig macht. Sie führen ihre Einnahmen an diejenige Forstkasse ab, zu der sie gehören; eine selbstständige Forstgeldrechnung haben sie nicht zu legen.

Wie sich aus dem Vorstehenden von selbst ergibt, kann von einer eigentlichen Forstkassenrendanten-Baufbahn nicht gesprochen werden. Das Recht zur Anstellung der Forstkassenrendanten stand nach der Regierungs-Instruktion vom 23. Oktober 1817 (§ 12) der Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten, zu, ist aber laut Allerhöchster Kabinettsordre vom 14. Juli 1895 („D. F. Z.“ 1895, S. 570) dem Minister für Landwirtschaft übertragen worden. Die Forstrendanturen sollten nach der Cirk.-Verf. des Finanz-Ministers vom 7. Februar 1820, den Geschäftsgang bei der Forstverwaltung betreffend, möglichst solchen Beamten übertragen werden, die für Rechnungs- und Kassengeschäfte bereits angestellt sind und diese Geschäfte ohne

bedeutende Kosten mit versehen können, namentlich den Rendanten der Kreissteuereassen und Rentämter.\*) Auch sollten die Domänenpächter bei Abschluß der Pachtverträge verpflichtet werden, Forstrezepturen mit zu übernehmen. Diese Einrichtung, so einfach sie auch schien, hatte ihre Mängel, die namentlich darin bestanden, daß die persönliche Anwesenheit dieser Forstkassenverwalter, denen die Sache nur Nebenbeschäftigung sein konnte, bei den Holzverkaufsterminen erschwert war. Da auch mit Einführung der Preisordnung im Jahre 1872 die bestehenden Domänen-Rentämter, die meist von Regierungsekretären verwaltet wurden, eingingen, wurden die bis dahin mit den Rentämtern vereinigten Forstkassen entweder selbständig eingerichtet oder mit anderen Kassen verbunden.

Die persönliche und dienstliche Stellung der Forstkassenrendanten ist durch die Geschäftsanweisung für die Königl. Forstkassen vom 2. Februar 1888 geregelt („D. F.-Z.“ III., S. 30, und Dandelmänn's Jahrbuch XX., S. 73).

Der Forstkassenrendant ist ein allein-stehender Beamter und hinsichtlich der Kassenführung von dem Oberförster unabhängig. Seine zunächst vorgesetzte Behörde ist die Regierung. Ein Kassenkurator, in der Regel der betreffende Inspektions-Beamte oder, wenn die Forstkasse nebenamtlich mit einer anderen Kasse vereinigt ist, der Kurator der letzteren, beaufsichtigt die Amtsverwaltung des Forstrendanten.

Hin und wieder sind Förster, und zwar namentlich solche, die durch Verwundung vor dem Feinde oder im Kampfe mit Holz- und Wilddieben eine besondere Berücksichtigung und Schonung verdienen, oder die in Forstkassen- und Forstrechnungssachen besonders bewandert waren, als Forstrendanten angestellt worden; ein Recht auf Anstellung als Forstrendant gewährt der Forstversorgungsschein nicht. Ein Examen wird nicht verlangt.

In Betracht kommen bei der Besetzung der Forstkassenrendantenstellen auch die mit Aussicht auf Anstellung im Civildienst

verabschiedeten Offiziere, denen der sechste Teil der Stellen vorbehalten wird. Bei der geringen Zahl der vorhandenen vollbeschäftigten Forstrendanten hätte die Besetzung der Stellen, ausschließlich mit Anwärtern des Jägerkorps, keine hervorragende Bedeutung für die schnellere Anstellung als Förster.

Das Dienst Einkommen der Forstkassenrendanten bestand früher fast allgemein in Hebegebühren. Das Maximum des den Forstkassenrendanten als Besoldung bewilligten Tantieme-Anteils betrug nach dem Etat 1887/88 3300 Mk. („D. F.-Z.“ II., 86). Im Etat 1888/89 („D. F.-Z.“ III., S. 194) erscheinen nun zum erstenmal 115 vollbeschäftigte Forstkassenrendanten mit 1800 bis 3400 Mk. Gehalt. Die jetzigen, im großen Ganzen günstigeren Zustände haben sich erst so nach und nach entwickelt. Noch in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Januar 1886 („D. F.-Z.“ I., S. 21) mußte sich der Abgeordnete Graf Matsushka der Rendanten annehmen, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, daß diejenigen Forstrendanten, die im Hauptamte ausschließlich mit diesem Geschäft befaßt sind, in ihren Gehalts- und Pensionsverhältnissen auf eine festere Grundlage gestellt werden möchten. Heute haben wir, wie schon erwähnt, 119 vollbeschäftigte Forstkassenrendanten mit 1800 bis 4200 Mk. Gehalt (nach Maßgabe des Dienstalters); neben ihrem Gehalt beziehen sie Dienstaufwands-Entschädigungen, zwei Rendanten haben Dienstwohnung. Aus Nebenämtern beziehen 21 Rendanten für Verwaltung von Wasserbau, Kirchen-, Stifts-, Darlehns-, Kranken- und Arbeiterunterstützungskassen, Postagenturen, Kreis-sparkassen 12 Mk. bis 2325 Mk., ein Rendant als Stempelverteiler 150 Mk., fünf Rendanten für Erhebung von Domänengefällen 60 Mk. bis 900 Mk.

Die Remunerationen für die nicht voll- bzw. nur nebenamtlich beschäftigten Rendanten und Untererhe he. Etat unter „Andere persön Kapitel 2, Titel 8 und sind im neuesten Etat 5000 Mk. r Vorjahre, zum Ansatz gebri von Hagen-Donner,

\*) Z. R. d. Min. des Königl. Hauses vom 20. Sept. 1838.

beträgt die Zahl der Rentanten, denen ein anderes Staatsamt als Hauptamt übertragen ist, und die die Forstkassengeschäfte nur nebenamtlich besorgen, 225.\*) Zu diesen gehören 213 Rentmeister (Kreissteuerempfänger), 1 Kataster-Kontrollleur, 1 Regierungs-Bureaubeamter und 10 Domänen-Rentmeister. Rentanten, die ihren Erwerb der Hauptsache nach außerhalb des Staatsdienstes finden, und die nebenher die Geschäfte von Forstkassenbeamten übernommen haben (siet 39), sind Bürgermeister, Gemeindevorsteher, Kaufleute, einige Pensionäre der Militärverwaltung und einige ehemalige Forstinspektoren.

Von 242 Forstuntererhebern sind 55 Rentmeister, darunter 12 zugleich Forst-

kassenrentanten für andere Forstkassen; in der Hauptsache sind es Privatpersonen. Das Einkommen derselben schwankt zwischen 20 Mk. und 1800 Mk. Diejenigen Rentanten, welche hauptamtlich ein Staatsamt mit Pensionsberechtigung versehen und die Forstkassengeschäfte nur nebenamtlich verwalten, beziehen eine feste Vergütung, welche in der Regel nur eine Entschädigung für den Dienstaufwand darstellen soll, dieselbe schwankt zwischen 30 Mk. und 2000 Mk. Bei denjenigen Rentanten endlich, welche ihren Haupterwerb außerhalb des Staatsdienstes finden, und die gegenmäßige Vergütung geringfügige Kassengeschäfte übernommen haben, schwankt das Einkommen zwischen 900 Mk. und 2700 Mk.

Ich komme hier noch auf die Rangverhältnisse der Forstrentanten. Die Rangverhältnisse dieser Beamten sind gesetzlich nicht geregelt. Tagegelber und Reisekosten zc. erhalten sie nach den Sätzen für Ministerial-Kanzlei-Sekretäre und Regierungs-Sekretäre. Müde.

\*) Diese Zahlen sind schon jetzt nicht mehr genau zutreffend und dürften sich infolge Schaffung von neuen Oberförster- und Försterstellen noch etwas verheben, jedoch nicht in dem Maße, daß dies für Beantwortung obiger Fragen von Bedeutung wäre.

## Akademischer Förster — Staatsbeamter oder Universitätsbeamter? Beamtenverhältnis zu mehreren Bundesstaaten.

Der Förster des zum Vermögen der Universität Jena gehörenden Dotalgutes A., der durch Verfügung des Großherzoglichen Staatsministeriums zu Weimar ohne Anspruch auf Ruhegehalt angestellt war und aus akademischen Mitteln ein Gehalt von weniger als 2000 Mk. (einschließlich der Naturalien) bezog, hatte einen Anspruch auf Altersrente erhoben, war jedoch sowohl von dem Vorstände der Versicherungsanstalt als auch vom Schiedsgericht abgewiesen worden, weil er als Staatsbeamter nach § 4, Absatz 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes der Versicherungspflicht nicht unterliege. Der vom Kläger gegen das Urteil des Schiedsgerichts mit der Behauptung, daß er Universitätsbeamter und zwar Betriebsbeamter sei, eingelegten Revision ist der Erfolg durch Urteil des Reichs-Versicherungsamts vom 25. November 1898 mit nachstehender Begründung versagt worden:

Für die Frage, ob jemand als Staatsbeamter anzusehen sei, ist, wie das Reichs-

Versicherungsamt in ständiger Rechtsübung angenommen hat (zu vergleichen Revisionsentscheidungen 50, 62, 131, 238, 418, amtliche Nachrichten des R. V. A. J. u. A. B. 1891, S. 159, 168, 1892, S. 44, 1893, S. 85, 1895, S. 109), das öffentliche Recht desjenigen Staates maßgebend, in dessen Diensten der Betreffende steht; fehlt es an allgemeinen, für sämtliche Dienststellen gleichmäßig geltenden festen Merkmalen, so sind die dienstpragmatischen Vorschriften, d. h. die von den zuständigen Stellen für die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung ausdrücklich aufgestellten Grundsätze von entscheidender Bedeutung. Im vorliegenden Falle kommen, da es sich um den Verwalter eines zum Vermögen der Universität Jena gehörenden Forstgrundbesitzes handelt, die auf die Begründung und Erhaltung der Universität Jena bezüglichen Kundgebungen der beteiligten Staaten und die Statuten der Universität in Betracht. Die Universität Jena ist eine dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-

Eisenach und den drei sächsischen Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha gemeinsame staatliche Anstalt. Ihr jetziger Rechtszustand beruht im wesentlichen auf einem zwischen dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und dem damaligen Herzogtum Sachsen-Gotha abgeschlossenen Staatsvertrage vom 10. April 1817. An Stelle von Gotha sind später die genannten drei Herzogtümer getreten. Nach jenem Vertrage liegt, soweit die Erträge aus dem Vermögen der Universität zur Bestreitung ihrer Kosten nicht ausreichen, die Pflicht der Unterhaltung dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach einerseits und den drei sächsischen Herzogtümern andererseits zu gleichen Teilen ob. Verfügungen der beteiligten Regierungen werden an die Universität durch Vermittelung des Staatsministeriums in Weimar erlassen. Die Verwaltung ihres Vermögens ist der Universität abgenommen und einer staatlichen Behörde übertragen. Die Verfassung der Universität ist durch die landesherrlich genehmigten Statuten geregelt (zu vergleichen Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart in Monographien, herausgegeben von Martquardsen, III. Band, II. Halbband, 2. Abteilung: das Staatsrecht der Thüringischen Staaten, Seite 24 ff.).

Zu dem Vermögen der Gesamt-Universität Jena gehört u. a. (zu vergleichen § 54, Ziffer 2 des Statuts) die Herrschaft A. nebst den darin befindlichen Totalgütern und Holzungen. Als Eigentümerin dieses Vermögens wird allerdings die Universität als Korporation (§ 3 des Statuts) anzusehen sein; indessen haben sich gerade hinsichtlich des Vermögens die beteiligten Staaten weitgehende Befugnisse vorbehalten. Nicht nur kann nach § 55 eine Veräußerung und Verpfändung rechtsgültig nur „auf Befehl der Durchlauchtigsten Erhalter“ geschehen, sondern vor allem ist die laufende Verwaltung des Vermögens der Universität, des akademischen Finanzwesens, einer von den Durchlauchtigsten Erhaltern bestellten staatlichen Behörde, der Großherzoglich Herzoglich sächsischen akademischen Immediat-Finanzkommission übertragen, unter welcher nebst anderen

Beamten die Förster der Universität mithin auch der Kläger, siehe Universität selbst ist, wie § 57 ausdrücklich hervorhebt, von der Universität den Finanzen gänzlich entbunden nur zu einer beschränkten Befugnis.

Geht schon hieraus hervor, Kläger nur zu der Immediat und durch diese zu den vier die Unterhaltenden Staaten, dagegen nicht Universität selbst in einem Dienstverhältnis steht, so ergibt sich dies gleich dem die Beamten und Unterbeamten der Universität behandelnden achten des Statuts, indem der akademisch weder in dem die höheren Beamten führenden § 58, noch in dem die Beamten aufzählenden § 59 des als Beamter der Universität verze. Wenn dagegen das Statut der Witwen- und Waisen-Pensions § 2b, Ziffer 14 den Förster zu Mitglied aufführt unter der Voraussetzung daß er mit einem aus akademischer fließenden Gehalte definitiv ange so ist diese Mitgliedschaft immer ausschlaggebend für die Frage, Kläger Universitätsbeamter sei, auch der erwähnte § 2 noch anders (z. B. den Universitätsstatuten Universitätssekretär) nicht unter den in den §§ 58, 59 des Universitätsstatuts erwähnten Beamten und Beamten gleichfalls nicht erwähnt. Thatsächlich ist die Anstellung des auch nicht durch die Universität sondern es ist ihm das Amt des zu A. durch Erlaß des Großherzoglichen Staatsministeriums zu Weimar 10. Februar 1870, welches nicht, Kläger meint, als Geschäftsträger der Universität, sondern im Auftrage der Universität erhaltenen handelte, übertragen worden. Da ist somit von vier Bundesstaaten angestellt, bei seiner Dienstführung den Weisungen einer staatlichen unterworfen und zur Erfüllung jenen Staaten übernommenen mitzuwirken berufen. Danach aber selbst als Staatsbeamter angesehen werden. Daß ein Beamtenver-

verschiedenen Staaten gegenüber gleichzeitig bestehen kann, ist unbedenklich und kommt bei mehreren Staaten gemeinsamen Einrichtungen nicht selten vor. Auch fällt ein solches Beamtenverhältnis ebensosehr unter die Vorschrift des § 1, Absatz 4 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, wie wenn nur ein Staat Dienstherr wäre.

Ist aber der Kläger Staatsbeamter,

so ist damit nach dem klaren Wortlaut des § 4 a. a. O. seine Versicherungspflicht ausgeschlossen, ohne Rücksicht darauf, ob er einen Anspruch auf Ruhegehalt hat oder nicht. Inwieweit die darüber in dem angefochtenen Urteil enthaltenen Ausführungen zutreffen, kann dahingestellt bleiben.

Hiernach kann dem Kläger eine Altersrente nicht zu teil werden.

## Rundschau.

Wochenblatt für Forstwirtschaft „Aus dem Walde“, Nr. 1 vom 5. Januar 1899. Dr. Kahl berichtet über „Vorverkäufe aus den Staatswaldungen des Bezirkes Rothringen“. Holzverkäufe vor der Fällung nach Einheitspreisen haben sich in den letzten Jahren in Eläß-Rothringen namentlich in den Staatswaldungen oft recht günstig abgewickelt. Das gleichzeitige Anbieten vieler und großer Lose hat die Zahl der Käufer bedeutend vermehrt und große auswärtige Händler mit herangezogen, welche zu zahlreichen kleineren Holzverkäufen des Geld- und Zeitaufwandes wegen nicht kommen konnten. Ferner sind solche großen Holzverkäufe den Händlern angenehm, weil sie durch dieselben die Möglichkeit haben, sich im voraus annähernd den Jahresbedarf in gewissen Sorten zu sichern. Deshalb dürfen diese Vorverkäufe aber nicht eher abgehalten werden, als bis die Händler Bedarf und Preis einigermaßen übersehen können. Die Forstverwaltung ihrerseits vermag aus den angebotenen Preisen zu ermessen, ob und inwieweit sich das Anshalten gewisser Nuzhölzer lohnt, was gerade bei solchen mit schwankender Nachfrage, wie Schwellen-, Gruben-, Schleif-Hölzer etc., wesentlich ist. Allerdings haben diese Vorverkäufe auch ihre schwache Seite und sind z. B. weniger geeignet bei allen Hölzern, deren Beschaffenheit sich nicht im voraus ziemlich genau übersehen und in den Verkaufsbedingungen festsetzen läßt, so bei wertvolleren Eichen- und Eschenwerkstücken. Eine möglichst genaue Fassung der Qualitätsbestimmungen ist jedenfalls bei allen Vorverkäufen unerlässlich, um nachträglichen Beanstandungen vorzubeugen, welche erfahrungsgemäß besonders dann vorkommen, wenn die Preise für ein besonderes Sortiment auf dem großen Holzmarkte inzwischen gefallen sind; der Käufer möchte von diesem Sortimente dann gern einen möglichst geringen Massenanteil haben. Mehr- oder Mindsergebnisse gegen die vorher für jedes Verkaufslos angeschätzte Masse sind aus zahlreichen Ursachen nicht zu vermeiden, sieht sich aber, das dem Holz Käufer zu- ...nde Mehr oder Minder in Prozenten -40%) beim Vorverkauf zu sichern. Die steigungen waren teils mündlich im Auf- ...teils das schriftliche Submissionsverfahren.

Versteigerung für 1899 ergab folgende Eichen-schwellenholz von 40—49 cm Mitten- ...ner 32.30 Mk., von 30—39 cm Mitten-

durchmesser 27,95 Mk., Eichen-grubenholz 4. Klasse 28,65 Mk., Eichenstempel von über 14 cm am dünnen Ende 14 Mk. für 1 rm, solche von 7 bis 14 cm am dünnen Ende 7—8,60 Mk., Buchen-schwellenholz brachten im Mittel 13 Mk. für 1 fm, Hainbuchenstämme von 40 cm und mehr erlösten 40 Mk., von 25—39 cm knapp 26 Mk., unter 25 cm 18,70 Mk.; Aspenstämme derselben Stärken brachten 13,20 Mk. und 11,30 Mk.; Rot-erlenstämme 18,20 Mk., 15,10 Mk. und 10,20 Mk.; Aspen- und Lindenmuzzeln erzielten 7,35 bis 7,83 Mk. für 1 cm.

Wochenblatt für Forstwirtschaft „Aus dem Walde“ vom 27. Januar. Der Blasenrost der Weymouthskiefer. Ebenso wie der Rienzopf, Kiefernkrebs, Brand unserer gemeinen Kiefer beruht der Blasenrost der Weymouthskiefer auf dem Vorhandensein von Pilzen. Der Pilz des Kiefernkrebses durchlebt seine zweite Vegetationsperiode auf dem Hundsstärger oder der Schwalbenwurz, *Vincetoxicum officinale* Much., der des Blasenrostes der Weymouthskiefer auf Ribesarten. Derselbe äußert sich bei jüngeren Bäumen am Hauptstamm an Querschnitten, bei älteren an Seitenästen und scheint über 20- bis 25-jährige Stammteile überhaupt nicht mehr zu befallen. Das Mycel des Pilzes wuchert unter der Rinde und zehrt das Kambium auf. Es entsteht eine Anschwellung, die gewöhnlich im Juni aufplatzt und blasenförmige Fruchtkörper hervortreten läßt. Aus diesen kommen die Sporen als trockenes, orangefarbenes Pulver hervor. Das Pilzmycel ist perennierend und behindert an der befallenen Stelle das Dickenwachstum. Bruchigkeit und Verkrüppelung des Stammes und vollständige Wipfeldürre bilden die allgemeine Schädigung des Baumes. Die in ungeheuren Mengen erzeugten Sporen werden durch den Wind fortgetragen und erzeugen bei anderen Weymouthskiefern an Wundstellen dieselbe Krankheit. Diese Sporen können aber auch auf Ribesarten weiter vegetieren und von dort aus den Weymouthskiefern wieder gefährlich werden. Diese auf Ribesarten wachsende Form des Pilzes (*Peridermium Strobi* Klebs.) ist unter dem Namen *Cronartium Ribicula* Dietr. bekannt, sie erzeugt auf der Unterseite der Blätter gelbe Flecken. Es ergeben sich somit folgende Vor-sichtsmaßregeln: 1. Die erkrankten Weymouths-

Kiefern sind sogleich zu vernichten. 2. Ribesarten soll man nicht näher als 50 m von den Weymouthskiefern baulden. 3. Man pflüde die Ribesblätter ab, sobald sie unterseits gelbe Flecken zeigen.

„Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ Nr. 10 vom 5. März. Cesar Pissalix vom Naturhistorischen Museum zu Paris hat als ein neues Mittel gegen die Wirkungen des Schlangengiftes den Pilzsaffat erkannt. Er stellte gegen 200 Versuche an, sowohl mit ehbaren als auch mit giftigen Pilzen, am meisten wurde der Steinpilz, *Boletus edulis* Bull., verwendet, weil dieser zu jeder Jahreszeit leicht zu erhalten ist. Die Pilze wurden gereinigt, in Stücke geschnitten und 24 Stunden lang in einer Menge Chloroformwasser, welche dem Gewicht der Pilze entsprach, maceriert und hierauf durch Papier filtriert. Die so erhaltene braune Flüssigkeit wird nach und nach dunkler, bis sie zuletzt ganz schwarz aussieht. Sie reagiert neutral, hat einen angenehmen Geruch und einen faden Geschmack und hält sich im Dunkeln in einer gut verschlossenen Flasche sehr lange. Hat man einem Meerschweinchen: 5–20 ccm Macerationswasser von *Boletus edulis* unter die Haut eingespritzt, so erträgt das Tier nach Verlauf einiger Tage eine Gabe Viperngift, welche sonst nach 5–6 Stunden den Tod herbeiführen würde. Welche Stoffe des Pilzsaffates diese merkwürdigen Eigenschaften verschaffen, das wird erst durch weitere Forschungen festgestellt werden.

„Der praktische Forstwirt für die Schweiz“, Februar. In Bern wurden in den Jahren 1892 und 1893 in den Pflanzschulen des Niggeldsweyer Waldes die Nadeln der verschulten Weisstanne von einem Pilze in beunruhigender Weise befallen. Mit einem Reize von Bordeaux-Brühe wurde auf einem dieser Weisstannenbeete ein Versuch gemacht, und zwar mit gutem Erfolge, indem das bespritzte Beet im folgenden Jahre nicht nur pilzfrei war, sondern überhaupt ein üppiges Wachstum zeigte, während die nicht bespritzten Beete arg kümmerelten. Infolgedessen wurden hinfort alle Weisstannenbeete alljährlich im Juni mit Bordeaux-Brühe bespritzt, und hat sich seitdem kein Weisstannen-Nadelpilz mehr gezeigt.

„Forstwissenschaftliches Centralblatt“ Heft 3. Ph. Flury, Assistent der Schweizerischen Centralanstalt für das forstliche Versuchswesen, hat über die Ergebnisse aus Kahlschlägen Untersuchungen ausgeführt, um die Frage zu beantworten, wieviel von der wirklich geschlagenen Derbholzmasse die Forstverwaltung als stattgehabte Nutzung bucht? Dieses Verhältnis ist auch auf die Bestimmung des Diebstahes von Wichtigkeit, mit welchem ja nicht die geschlagene, sondern die verbuchte Holzmasse verglichen wird, — zwei Größen, die man gewöhnt ist, als gleich groß anzusehen, und die nach dem Ergebnisse der gepflogenen Untersuchungen doch sehr bedeutende Unterschiede zeigen können.

Die Aufnahme des bei dem Kahlhiebe angefallenen Materials erfolgte sofort nach der Fällung durch Messung der Stämme bis zur Derbholzgrenze in 2 m langen Sektionen, wobei der Durchmesser der letzteren in Sektionsmitte übers Kreuz auf Millimeter genau abgenommen wurde. Sodann fand die Aufarbeitung des Materials in ortsübliche Sortimente und deren Aufnahme durch die betreffende Forstverwaltung statt; hierbei erfolgte die Längenmessung des Nutzholzes nach geraden Decimetern, die Messung der Durchmesser übers Kreuz nach ganzen Centimetern unter Vernachlässigung der Bruchteile, teilweise unter Vernachlässigung eines Abzuges für starke Borke. Die Umrechnung der Raummeter Brennholz in Feinmeter geschah mit dem Faktor 0,87 (3 rm = 2 fm). Die Bestockung bestand aus Fichte, Tanne, Föhre und Buche. Die Vergleichung der von der Forstverwaltung verbuchten Masse ergab einen Unterschied von 15,2%, sie schwankte bei den einzelnen Diebstahflächen zwischen 7,3% und 21,5%, um wieviel weniger gebucht, als geschlagen wurde.

Als Ursachen sind zu betrachten: Die Durchmesser-Abmessungen nach ganzen Centimetern, und die Vernachlässigung der Bruchteile ergibt einen Ausfall von 2–5%. Bei der Aufschreibung zwischen Derbholz und Reisig wandert doch nicht wenig Derbholz, namentlich alle stärkeren Äste mit ins Reisig, selbst rottaule Fichten- und Tannenabschnitte werden wohl in dasselbe geworfen. Die Brennholzstöcke erhalten ein Übermaß. Eine gewisse Menge geht durch den Hauspan verloren. Die Rubierung der Stämme aus Länge und Mittendstärke ergibt gegenüber der sektionsweisen Rubierung zu kleine Ergebnisse. Oft überschreitet auch die Stockhöhe die Normalstockhöhe (=  $\frac{1}{3}$  des Stockdurchmessers). Bruchholz wird auch häufig nicht mehr in das Maß mit eingelegt. Das Feuerholz für die Arbeiter verzehrt auch nicht ausschließlich Reisigholz. Die Brennholzstücke sind oft etwas über 1 m lang zc.

„Prometheus“ Nr. 490. Professor Walter Spring hat Versuche angestellt, um die Färbung des Wassers zu erklären. Er stellte als die natürliche Farbe des Wassers ein reines Blau fest, denn wenn man durch eine lange, mit destilliertem Wasser gefüllte Röhre nach einer weiß leuchtenden Fläche blickt, erscheint ein reines Blau. Wenn reines Wasser eine sehr leichte Trübung durch äußerst fein zerteilte weiße oder farblose Partikelchen, die darin schweben, erhält, so reflektieren diese, selbst wenn es sich um gemahlenen Bergkristall handelt, ein gelbes Licht, welches sich mit dem natürlichen Blau zu leuchtend grünen Färbung mischt. Die That, daß das Wasser derartiger grüner Seen, welche ganz farblos wird, rührt nicht von einer Klärung her, sondern im Gegenteil von einer Einschwemmung eines rötlichen, durch Eiweiß gefärbten Schlammes, welcher das „vollständig neutralisiert.“

## Berichte.

### 57. General-Versammlung des „Schlesischen Forstvereins“.

Berichtshatter: Berthold Bessenthin.

(Schluß.)

Grünberg, 8. Juli 1899.

Bei dem gestern nachmittag im großen Saale des Schützenhauses unter außerordentlich lebhafter Beteiligung stattgehabten gemeinsamen Festessen brachte der Vereinspräsident, Oberforstmeister Schirmacher, den Toast auf den Kaiser aus. Bürgermeister Gayl toastete auf den „Schlesischen Forstverein“, Mittergutsbesitzer von Salisch unter dankender Anerkennung der überaus gastlichen Aufnahme, welche die Vereinsgenossen in der Stadt gefunden, auf die Vertreter und die Bürger von Grünberg und den Kreislandrat von Lamprecht. Der Vertreter des märkisch-schlesischen Forstvereins, Oberförster Jankowski, brachte unter lautloser Stille der Hörer mit markiger Stimme einen in Form und Inhalt trefflichen, der deutschen Waldmannschaft gewidmeten poetischen Toast zum Vortrag, welchen wir hier folgen lassen:

#### Trinkspruch

des ergh. Oberförsters Rudolf Jankowski  
in Haslach bei Teschen.

Es giebt wohl einen Waldgruß, der frisch wie Bergesluft  
Des Waldmanns Brust berührt, wie wür'ger Waldesduft,  
Der Gruß, den wir gebrauchen so gern zu jeder Zeit,  
Das gute, treue, deutsche, ehrwürdige Waldmannsheil!

Wenn nach viel Schweiß und Mühe im ersten Frührotkeim  
Die Büsche scharf geipochen, der brave Hirsch ward mein,  
Da klopft das Herz wohl freudig, wird mir als Lohn zu teil  
Das frische, grüne Tannereis und fröhlich Waldmannsheil!

Und zieht hinaus ins Leben der junge Kamerad,  
Den ich durch Wunde, Jahre gelehrt mit Wort und That,  
Wie man die Forste pflegen und wie sie schützen muß,  
Da hier' ich ihm zum Abschied die Hand wohl und den Gruß:

„Ein Waldmannsheil fürs Leben werd' dir, du junges Blut,  
Ein Herzen wahr! die Liebe zum Wald als hohes Gut,  
Ein neuer Sproß jetzt werde, stark, edel, frisch und frei  
Am ewig grünen Baume gerechter Jägerzeit!“

Und dumpf und trübe tönt es auch oft in danger Stund'  
Den trauernden Genossen am Freundesgrab vom Mund,  
Das Waldmannsheil, das treue, als Abschiedsgruß dann gilt  
Zum letzten Waldmannsgange ins ew'ge Jagdgebild.

So grüßt uns unser Waldspruch das ganze Leben lang,  
Wald jubelnd froh, bald traurig, bald tiefbewegt und bang,  
Es ist ein Gruß, so vornehm, so markig und voll Kraft,  
Es ist das Bruderzeichen der deutschen Waldmannschaft!

Ein Waldmannsheil doch giebt es, ein Waldmannsheil ich weiß,

Das ist kein bloßer Gruß mehr, das ist ein Ehrenpreis,  
Ein Ehrenpreis für jeden, dem Gott zu edlem Streben  
Fürs Wohl des grünen Waldes das rechte Herz gegeben,

Ein Schlagwort, das die Sprache als Wappenschild erschuf  
Für unsern schönen, grünen und abigen Beruf,  
Das Waldmannsheil, das wahrlich den Besten nur gebührt,  
Das mehr als Kreuz und Orden die grüne Glorie ziert!

So oft ich noch gekommen durch Deutschlands blüh'nde Gauen,  
So oft es mir gegönnt war, hier Berg und Thau zu schau'n,  
Des Forstmanns emsig Schaffen, der Wälder stolze Pracht,  
Hab' ich an diesen Waldgruß im Innern wohl gedacht;

Als ich gesehn die Männer, gebräunt und wetterhart,  
Mit Büsche und mit Fieber, gewandt in jeder Art,  
Die mit des Weltes Schärfe den Quell der Wissenschaft  
Dem deutschen Wald erschließen in nimmermüder Kraft,

Die Tag und Nacht betreuen mit eig'nem Leib und Leben  
Der Menschheit grünes Kleinod, vom Schöpfer ihr gegeben,  
Da ward es mir im Herzen wie sonnenklarer Tag,  
Wem diesen besten Waldgruß ich heut' wohl bringen mag;

Drum schwinget hoch die Gläser, gefüllt bis an den Rand,  
Das Waldmannsheil soll klingen hinaus ins weite Land,  
Das Waldmannsheil soll brausen mit heller Sturmeskraft  
Zu Ruhm und Preis und Ehre der deutschen Waldmannschaft!

Ein ferner vom Vereinspräsidenten aus-  
gebrachter Toast galt dem Vorforsmeister Wächter,  
von welchem inzwischen ein telegraphischer, mit  
einem Waldmannsheil verbundener Dank für  
seine Ernennung zum Ehrenmitgliede eingegangen  
war. Forstmeister Cusig toastete auf die Vertreter  
der befreundeten Nachbarvereine, Frhr. v. Durand  
auf die Frauen, der sächsische Oberförster Lebzig  
auf den „Schlesischen Forstverein“, Generaldirektor  
Viescher-Trachenberg auf den deutschen Wald,  
Landrat von Lamprecht auf den Vereins-  
präsidenten. Eines der ältesten Mitglieder des  
Vereins, dem er seit dem Jahre 1852 angehört,  
Forstrat a. D. Bosse lebt widmet der Versammlung  
zwei durch ihren frischen Humor allgemeine Heiter-  
keit hervorrufoende Festlieder. —

Dem Exkursionsführer durch den Grünberger  
Stadtforst, welcher am 8. Juli beschäftigt wurde,  
waren einige geschichtliche und allgemeine Mit-  
teilungen über die Stadt und ihren Forst voraus-  
geschickt, welche die wechselvollen Schicksale bekunden,  
denen Grünberg im Laufe von mehr als sechs  
Jahrhunderten unterworfen war.

Im Jahre 1222 gegründet, etwa 40 Jahre  
später zur Stadt erhoben, ging Grünberg in der  
ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch eine  
infolge wiederholter Mißernten entstandene ent-  
setzliche Hungersnot und die in den Jahren 1341  
und 1349 besonders heftig auftretende Pest in  
seiner Einwohnerzahl bis auf 200 zurück, befand  
sich aber 1408 schon wieder in so blühendem  
Zustande, daß die Stadt ihren damals aus etwa  
3000 Morgen bestehenden Grundbesitz sehr erheblich  
durch Ankäufe erweitern konnte. Im Jahre 1561  
erkaufte die Stadt das Obergericht und das Recht  
einer freien Ratswahl. Bis dahin war die Stadt  
selbst noch nicht freies Eigentum der Bürgerschaft,  
sie wurde von ihr nur als ein verpfändetes  
Gut verwaltet. Erst 1596 kaufte die Bürgerschaft  
von Grünberg ihre Stadt nebst allen Gerech-  
tamen dem Kaiser Rudolf II. für 13000 Thaler  
ab. Am 30. Juni 1608 brannte die Kirche, am  
25. April 1625 die ganze Stadt nebst allen Vor-  
städten ab. Raum wiederhergestellt, wurde ein  
großer Teil der Häuser (665 Wohnhäuser und  
die Kirche) 1651 und der noch übrig gebliebene  
Teil 1661 aufs neue ein Raub der Flammen.  
Innerhalb von 30 Jahren wurde die Stadt  
zweimal eingeschert. Eine 1631 ausbrechende  
Pest brachte die damals 10000 betragende Ein-  
wohnerzahl auf 7000 zurück.

Zu diesen verheerenden Unglücksfällen kamen  
die Drangsale des 30-jährigen Krieges, später  
neuere, größere Brandkatastrophen, welche das  
fernere Aufblühen der Stadt erschwerten. Ein  
neuer wohlthätiger Abschnitt der Geschichte Grün-  
bergs beginnt mit dem Jahre 1740, dem Jahre  
der Besitzergreifung durch Friedrich den Großen.  
Die Leiden des 7-jährigen Krieges, welche soviel  
als möglich durch unermüßliche Thätigkeit des



damaligen Bürgermeisters Rauffmann gemildert wurden, waren nicht im Stande, die Stadt wesentlich zu schädigen. Schwere Ungemäch brachte der Krieg mit Frankreich 1806 und der Krieg von 1812/13 über die Stadt, welche sich nur langsam von den ungeheuren, dabei erlittenen Verlusten erholte. Nur sehr allmählich nahm die Bevölkerung zu und erreichte erst im Jahre 1840 wieder die Zahl 10 000, die Grünberg bereits im Jahre 1631 besaßen, und welche durch die in demselben Jahre ausgebrochene Pest auf 7000 im Jahre 1668 durch weitere Unglücksfälle auf 1583 zurückgegangen war. Erst seit Ende der 1860er Jahre fand infolge des allgemeinen Aufschwungs der Industrie ein schnelleres Anwachsen der gegenwärtig mehr als 20 000 zählenden Bevölkerung statt. Weinbau und Wollenweberei wurden schon in frühester Zeit eingeführt. Da der Boden sich zum Ackerbau im allgemeinen wenig eignete, hatte der Weinbau im Laufe der Jahre eine solche Ausdehnung angenommen, daß die kais. österreichische Regierung im Jahre 1730 die weitere Anlegung von Weinbergen untersagte, ein Verbot, welches auch nach der preussischen Besitzergreifung zunächst bestätigt wurde. Die im Jahre 1751 bereits vorhandenen 2000 Weingärten sind zur Zeit auf etwa 3000 angewachsen.

In tellurischer Verbindung mit dem Weinbau steht jetzt die Cognacfabrikation. Grünberg besitzt in der Grempler'schen Schaumweinfabrik die älteste Schaumweinfabrik und in der Cognacbrennerei Albert Buchholz nach der letzten reichsamtlichen Statistik die größte Cognacbrennerei Deutschlands, deren Marken sich eines Weltrufs erfreuen, und deren Erzeugnisse die deutsche Industrie auch bei dem Wettbewerb der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 vertreten werden. Der Hauptindustriezweig Grünbergs ist noch gegenwärtig die schon im 15. und 16. Jahrhundert blühende Tuchfabrikation, bei welcher gegenwärtig in mehr als 20 größeren und kleineren Fabriketablissements 4000 Arbeiter beschäftigt sind; die Eisenindustrie Grünbergs beschäftigt etwa 1400 Arbeiter, die Belegschaft der Ende der 1830er Jahre entdeckten Braunkohlengrube beträgt 160 Mann.

Am Grundbesitz besitzt die Stadt u. a. zwei Rittergüter und den Stadtforst in der Größe von 2127 ha, von denen 1855 ha zu Hochwaldzucht bestimmt sind, davon 1013 ha Nadelholzwald, 450 ha Eichenhochwald und 392 ha Niederwald. Die Waldungen bestehen aus sechs Parzellen in sehr verschiedenen Größen, die größte nördlich von der Stadt an der Ober in der Nähe des Dorfes Krampe. Im Oberwald herrscht ein frischer, kräftiger Leimboden vor, welcher der Eiche, die hier vorzüglich wachsen und sich kräftig entwickeln kann, besonders gut zusagt. In den Eichenhochwaldbeständen finden sich noch Ulme, Esche und Hainbuche, letztere besonders als Unterholz. Auf der übrigen Fläche des Oberwaldes sind Erle und Birke, die sich durch besonders gutes Wachstum auszeichnen, im Niederwaldbetrieb vorhanden.

Die bis zum Schluß gegen alles Erwarten vom Wetter in erfreulicher Weise be-

günstigte Exkursion führte vom Marktplatz der festlich geschmückten Stadt zu Wagen durch das Rammerei-Gut Panitz durch den Kiefernhochwald nach dem Kramper Revier und dessen gut entwickelte Eichenbestände. Bei der Panitzer Seebücke wurden die Wagen verlassen und an dem langgebedehnten See entlang eine kurze Fußwanderung durch ältere Bestände gemacht, darauf nach kurzer Frühstückspause, bei welcher Bürgermeister Gayl die Gäste im Walde begrüßte, die Exkursion zu Wagen nach dem Sawader Revier und dessen 100- bis 150-jährigen Beständen fortgesetzt. Ihren Abschluß fand dieselbe gegen 2 Uhr an der Oberförsterei-Restaurations, wo ein von der Stadt dargebotenes Mittagsschrot bei den Klängen der Stadtkapelle die Festgenossen zum letztenmal zu einer neuen Prüfung Grünberger Nebensafes vereinte. Tischlieder und eine stattliche Anzahl von Toasten begleiteten das frohe Mahl. Nach dem von Bürgermeister Gayl auf den „Schleischen Forstverein“ ausgebrachten Hoch nahm Oberforstmeister Schirmacher nochmals Gelegenheit, wiederholt die wohlverdiente Anerkennung über die außerordentlich liebenswürdige und durch ihre Herzlichkeit auf wohlthuerndste berührende Gastfreundschaft zu danken, welche der Verein in den Mauern Grünbergs gefunden, und brachte dies durch ein kräftiges Horrido auf den Bürgermeister, die städtischen Behörden und die Bürgerschaft zum Ausdruck. Forstmeister Richter schloß eine kurze Kritik über die Exkursion, bei der er die vorzüglichsten Bestandsverhältnisse des Oberwaldes und die Thatsache anerkannte, daß noch ein ergiebiges Feld für weitere forstliche Thätigkeit in demselben vorhanden, mit einem Hoch auf den Revierverwalter Oberförster Lee. Gegen 5 Uhr fand die Pflanzung der drei Vereins-Eichen statt, welche seitens des Vereins-Präsidenten „Rauffmann“ (zur Erinnerung an den zur Zeit des siebenjährigen Krieges um Grünberg hochverdienten und für das Wohl der Stadt energisch und unermüßlich thätigen Bürgermeisters Rauffmann), „Forster“ (zum Andenken an den mit der Gelsichte der industriellen Entwicklung Grünbergs untrennbar verknüpften Geh. Kommerzienrat Forster) und „Martini“ (zu ehrender Anerkennung der segensreichen Thätigkeit, welche der frühere Stadtverordneten-Vorsteher Martini in der Kommunalverwaltung bekundet) gekauft wurden. —

Mit einem dreimaligen, von Oberforstmeister Schirmacher auf den Kaiser ausgebrachten, von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch und einem „Auf Wiedersehen“ im nächsten Jahre in Rasthor schieben die Festgenossen. —

Während der Tafel abgegebene Beitrittserklärungen zu dem in Schwerin zu begründenden „Deutschen Forstverein“ hatten das Ergebnis, daß schon jetzt mehr als 70 Glieder des „Schleischen Forstvereins“ sich neuen, das Band der Einheit unter den deutsch forstwirten noch enger knüpfenden, das Reich umfassenden Verein angeschlossen. —

Die Rückfahrt nach der Stadt bot noch Gelegenheit, sich am Anblick einer Fülle der schon Weingärten zu erfreuen, ehe der Abschied



der gajlichen Stadt erfolgte, deren Bürger es verstanden, die Tage der 51. Generalversammlung des „Schlesischen Forstvereins“ zu wahren Festtagen zu gestalten. — Erwähnt sei schließlich noch, daß auch diesmal im Sitzungssalale eine Ausstellung

von forstlichen Gegenständen nicht fehlte, bei der namentlich die Präparate des dermoplastischen Ateliers Friß Buttkowski in Grünberg durch ihre lebenswahre Darstellung die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich lenkten.

## Bücherschau.

1866 \* 1870/71. Erinnerungen eines Alten Gardejägers. Von Friß Müde. Verlag von F. Neumann, Neudamm. Preis fein geheftet 1 Mk. 50 Pf.

Das mir vorliegende, vom Verfasser selber schon in Nr. 30 der „Deutschen Forst-Zeitung“ angezeigte Werk behandelt dessen Erlebnisse in den Kriegen der Jahre 1866 und 1870. Wir folgen dem Verfasser gern auf seinen Wegen, die er uns mit schlichten Worten führt, doch getragen von der Begeisterung des alten preussischen Jägers, der sein Leben hat einsetzen helfen bei der Arbeit an einer großen Sache.

Frei von jedem ausschmückenden Beiwerk treten uns die Thatfachen entgegen, die von dem tapferen Verhalten preussischer Jäger ein berechtigtes Zeugnis ablegen und uns, der jüngeren Generation, ans Herz legen, welche Pflichten uns obliegen, das festzuhalten, was unter den Fittichen des preussischen Adlers von braven, deutschen Soldaten erkämpft wurde. Der Verfasser verherrlicht nicht den Krieg, und das hebe ich mit besonderer Genugthuung hervor, er glaubt aber

auch nicht an ein Friedensreich auf dieser Welt und darin hat er recht. Zwei Ideen giebt es, die bleibenden Erfolg nicht haben: eine Religion für alle und eine Nation für alle, das hat schon Emilio Castelar stark betont, und da auch die graueste Zukunft die Völker nicht zu einer Nation verschmelzen wird, so wird das immer sein, was der große Schlachtenlenker Moltke zwar ein nationales Unglück, aber auch ein Element der von Gott eingesetzten Weltordnung genannt hat. Zum Schluß schildert Verfasser das Jägerfest in Potsdam, das zur Feier des 150jährigen Bestehens des Garde-Jäger-Bataillons veranstaltet war. Hier zeigt sich der Korpsgeist in seiner schönsten Vollendung, und warm uns Herz muß es jedem werden, besonders aber denjenigen, der selber den grünen Rock getragen, wenn er dieses vom kameradschaftlichen Geiste getragene Fest in Gedanken mit durchlebt. Eine Truppe, von diesem Geiste beseelt, erfüllt, wenn es sein muß, die schwierigste Aufgabe. Auf's wärmste kann ich daher das Werkchen empfehlen.

Barmen.

Balk.

## Mitteilungen.

— [Die Schüttekrankheit im Saatkamp.] Es ist nichts ärgerlicher für den Forstmann, der größere Kahlschläge mit einjährigen Kieferpflanzen aufzuforsten hat, als wenn ihm das dazu erforderliche Pflanzmaterial nicht zu Gebote steht — oder noch schlimmer, wenn dieses im reichen Maße vorhanden gewesen und im letzten Augenblick durch die Schüttekrankheit vernichtet oder unbrauchbar gemacht worden ist. Nun ist ja bei den heutigen bequemen Verkehrsverhältnissen die Beschaffung von gesunden Pflanzen als Ersatz meistens ausführbar, man ist jedoch dabei immer sehr abhängig von der Witterung, von der sachgemäßen Verpackung u. s. w., und oftmals findet man, daß ein größerer Prozentsatz der gekauften Pflanzen dann auf ihrem Standorte eingegangen, an Ursachen, die mitunter schwer zu ergründen sind. Es ist also für den Forstmann am bequemsten und billigsten, wenn er selbst den nötigen Bedarf für seine Kieferkulturen an Pflanzmaterial direkt aus seinen Kämpen zur Verfügung hat.

Durch langjährige Beobachtung bin ich nun Lage, einige Fingerzeige meinen Herren Egen an die Hand zu geben, wonach es möglich ist, fernschütten von den Kämpen abzuhalten kräftiges, widerstandsfähiges Pflanzmaterial zu erzeugen. Die Zubereitung eines Kiefernkauses, die Auswahl des Platzes spielt hierbei die erste Rolle, jedoch setzt ein jeder Forstmann schon die

richtige Stelle wählen dürfte. Ferner kommt die Wahl eines guten frischen Samens sehr in Betracht, da bei älteren Samen die Pflanzen verkommen. Man säe nur garantiert frischen Samen in der Zeit vom 20. bis 25. April.

Sobald die jungen Pflanzen die Samenhüllen abgestoßen, streut man sofort über die Kissen Holzasche, am besten vor Eintritt eines Regens. Es ist ratsam, mehreremal Asche zu streuen, und man wird seine Freude daran haben an dem freudigen Wachstum der Pflanzen und ihrem frischen Aussehen. Ende August giebt man dann gut geklopften Chilisalpeter an die Pflanzen, indem man denselben an den Kissen entlang pulvert und gleich mit Erde etwas verdeckt, am besten, wenn Regenwetter bevorsteht. — Man hüte sich aber, den Chilisalpeter auf die Pflanzen zu streuen, da sie sonst alle eingehen würden. Nach etwa 14 Tagen werden die Pflanzen eine viel dunklere Färbung erhalten und diese beibehalten bis zum Frühjahr. Es ist auch von Nutzen, das Streuen des Chilisalpeters Ende September noch einmal zu bewirken.

Nun glaube man ja nicht etwa, daß das sogenannte Treiben der Pflanzen mit Kunst für den späteren Standort derselben von Nachteil wäre — im Gegenteil — diese Pflanzen übertrassen mit ihrem schnellen kräftigen Wuchs, und kommen die nicht gedüngten Pflanzen im Wachstum nicht mit. Man kann sich selbst überzeugen,

wenn man das Wurzelvermögen solcher gedüngten Pflanzen betrachtet, wie vielmehr dasselbe ausgeblüht wurde, als von den gewöhnlichen Pflanzen — um so mehr kann eine so ausgereifete Pflanze sich ernähren, die Gefahren der Jugend überwinden und durch schnellen Wuchs die wichtige Bodenbeschattung und den Schluß des Bestandes frühzeitig herbeiführen. Ich habe von meinen Pflanzen selbst auf dem ärmsten Boden nur die besten Erfolge gesehen und niemals die Schüttekrankheit im Saatkamp unter den einjährigen Kiefernpflanzen gehabt, ich bin manchmal in der Gegend der einzige Forstmann gewesen, der brauchbare grüne Kiefernplanzen vorrätig hatte, und so bin ich überzeugt, daß, wenn meine Herren Kollegen eine Probe wagen, sie dieses Verfahren acceptieren werden. Ist doch unser aller Streben, die Hege und Pflege des deutschen Waldes mit allen möglichen Mitteln zu betreiben und zu fördern.

Klein.



— [Vorschläge zur Abänderung der Holz-zettel.] Zu der bezüglich der Holzzettel angeregten Frage möchte auch ich mir einen Vorschlag erlauben. So wie der Zustand augenblicklich ist, erfüllen die Holzzettel nicht nur ihren Zweck so gut wie gar nicht, sondern sie führen auch zu mancherlei Beschränkungen. Abgesehen von letzteren, legen wir uns einmal die Frage vor: Was soll der Holzzettel eigentlich? Er soll doch als Ausweis und als Legitimation dafür dienen, daß der Käufer das darauf verzeichnete Holz wirklich erstanden und richtig bezahlt hat. Wie ist das aber möglich, wenn dem Mann der Zettel wieder abgenommen wird, ehe er das Holz abgefahren hat? Es ist eben nicht möglich, und daher dient der Holzzettel seinem Hauptzweck nicht. Während jedes alte Weib aus dem nächsten Dorfe, das jedermann kennt, bei einer Graspachtung aus einer Kultur auch den Legitimationszettel über ihre an der Grasnutzung erworbene Berechtigung stets und täglich nach der Vorschrift mit sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen hat, damit sie auch ja recht gründlich kontrolliert werden kann, hat ein Holzkauflmann, der event. 20 Meilen entfernt wohnt, den man zudem gar nicht kennt, da er beispielsweise das erste Mal in der fraglichen Forst für die Kleinigkeit von einigen tausend Mark Holz gekauft hat, keinen Ausweis während der wochenlang dauernden Holzabfuhr zu seiner oder seiner Fuhrleute Legitimation in der Hand. Das ist eigentlich doch recht späßig, wenn es nur nicht so traurig wäre. Verantwortlich soll der Förster sein, aber die Kontrolle ist ihm möglichst ershwert! Und nun gar der Forstaufscher, dessen Dienst nur im Schutz des Reviers besteht, wie soll der kontrollieren? Ich erinnere mich noch des erstaunten Gesichtes, welches ein Herr Oberforstmeister machte, als er dem im Försterezanzen zu prüfenden Forstaufscher auftrag, einen gerade des Weges fahrenden Holzfuhrmann zu kontrollieren. Der Forstaufscher fragte den Fuhrmann: Haben Sie den Zettel abgegeben? Antwort: Ja. Haben Sie auch keine falsche Nummer geladen? Antwort: Nein. So, na dann sind Sie kontrolliert! —

Auf die Frage des Herrn Oberforstmeisters, ob sich der Forstaufscher denn damit zufrieden geben wollte, erhielt er zur Antwort: Ich kann im Augenblick weiter nichts machen. Ich weiß, der Mann heißt Schulze, ist aus Adorf und auf dem Wagen hatte er, wie ich gesehen habe, Nr. 354 = 2 rra Kiefern-Kloben. Wenn ich ihm nicht glaube, daß er richtig geladen hat, muß ich zur Försterei gehen und, wenn der Herr Förster zu Haus ist, mir die Holztabelle zur Einsichtnahme erbitten. Stellt sich dann heraus, daß der Fuhrmann falsches Holz geladen oder gar das Holz vor der Bezahlung abgefahren hat, so ist es eben zu spät, das Holz ist fort, und da der Kerl nichts hat — das Pferd gehört seinem Bruder —, so ist von ihm ein Ersatz nicht zu erwarten. — Leider blieb es bei dem erstaunten Gesicht bis heut, die Holzzettel sind noch immer wie früher. Von den bisherigen Vorschlägen zur Abänderung hat mir nun keiner so recht gefallen; weder kann der Zettel doppelt — einmal für den Käufer und einmal für den Förster ausgestellt werden; dazu reicht die Zeit nicht —, noch kann sich der Käufer die Nummern selber mit Sicherheit richtig aufschreiben, noch kann der Förster auf den Zettel ganz verzichten; aber es wäre vielleicht möglich, den Zettel einfach so durchzuschneiden, daß sowohl Käufer wie Förster zu ihrem Rechte kämen. Für den Käufer hat die Dultung des Rentanten nur so lange Interesse, wie er den Zettel nicht an den Förster abgegeben hat. Von dem Augenblick ist das Holz zur Abfuhr freigegeben, und niemand wird den Käufer mehr fragen, ob das Holz bezahlt ist oder nicht. Sollte es doch geschehen, so weiß Käufer, wo seine Dultung zu finden ist. Die Nummern des Holzes dagegen, sowie Fagen-Nummer, Holzquantität, Sortiment und -Art haben für ihn aber noch ein wesentliches Interesse während der Zeit der Abfuhr sowohl, wie oft auch noch später. Für den Förster aber hat letzteres, nachdem er Einsicht in den Zettel genommen und denselben in seiner Tabelle eingetragen, sowie den Namen des Käufers eingetragen hat, gar keinen Wert mehr, denn das steht nun alles in seiner Tabelle. Für ihn hat einen nachtheiligen Wert nur die Anweisung des Revierverwalters nebst der Zettelnummer und besonders die Dultung des Rentanten, da er, der Förster, hauptsächlich dafür verantwortlich ist, daß kein Holz vor seiner Bezahlung abgefahren wird. Im Revier jedoch, in der Hand des Holzfuhrmanns hat der Zettelteil, auf dem das erstandene Holz nach Nummer u. s. w. mit Sicherheit richtig verzeichnet steht, zur Kontrolle einen ganz hervorragenden Wert, sowohl für den Förster, wie mehr noch für den nur Schutz thuernden Forstaufscher. Beide könnten dann jederzeit sofort feststellen, ob der Fuhrmann richtig geladen hat und auch nicht vorzeitig abfährt. Ja, mehr wenn die Fuhrleute und Holzkäufer wüßten, sie stets den Zettel zur Abfuhr bei sich führen müßten, so würde mancher es nicht riskieren heut, einfach in den Wald zu fahren und irg eine Klaste zu stehlen, in der heut, besonderr der Kulturzeit z. B. ziemlich berechtigten Hoffn daß er nicht erwischt wird.

Mein Vorschlag geht also dahin: 1. Die Zettel erhalten die Zettelnummer nicht mehr oben, sondern unten in der Gegend der Unterschrift des Revierverwalters. 2. Die Käufer sind verpflichtet, den Zettel so wie heißt bei dem Förster einzusenden oder abzugeben, dürfen aber ihr Holz erst abfahren, wenn sie den oberen Teil des Zettels zur Legitimation bei der Abfuhr vom Förster zurückempfangen haben, und sind verpflichtet, diesen Teil stets bei der Holzabfuhr bei sich zu führen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe. 3. Der Förster streicht die empfangenen Zettel in seiner Tabelle möglichst sofort, sonst sobald es irgend möglich ist, ab, trägt Namen und Wohnort des Käufers, sowie die Zettelnummer in seiner Tabelle ein, schreibt darauf den unteren Zettelteil, der die Anweisung des Revier-Verwalters, sowie die Quantität des Rebantens und die Zettelnummer

enthält, ab, um ihn zum Ausweis für sich, daß das in der Tabelle abgezeichnete Holz auch wirklich bezahlt ist, aufzubewahren und die aufgesammelten Abschnitte als Ausgabe-Beläge am Jahreschluß mit den Holztabellen an die Regierung einzusenden, und giebt den abgeschnittenen oberen Teil des Holzzettels auf dem Schutzbezirk, Jagdnummer, Holznummer, Quantität und Sortiment verzeichnet sind, dem Käufer sofort zurück oder sendet ihn denselben per Post zu. Event. könnte auf diesem Legitimationscheine vom Förster noch geschrieben werden: „Zur Abfuhr freigegeben“ und die Unterschrift.

Es wäre dies meiner Meinung nach die einfachste und leichteste Art, allen Anforderungen zu genügen und würde mich freuen, wenn mein Vorschlag die erwünschte Beachtung fände.

Weißer.

## Verchiedenes.

**Wschaffenburg.** Am 29. Juli enbigen die **Fachprüfungen** an der **forstlichen Hochschule**, denen sich im zweiten Jahrgang 40, im ersten 46 Studierende unterzogen. Von letzteren treten 39 an die **Unversität München**, von letzteren 42 in den zweiten Kurs über. Der Mißfall der Prüfungen war hiernach sehr befriedigend. Auch von den 30 Hospitanten unterzog sich die Mehrzahl den Prüfungen aus einer Anzahl von Disziplinen mit meist gutem Erfolg.

— **[Waldbrände.]** Am 6. August vormittags entstand an der Bahnstrecke von Schleife nach Spremberg im Kräplich Arnim'schen Forst ein Waldbrand, der ungefähr zehn Morgen 20-jährigen Bestand verholzte. — Am gleichen Tage legte ein Waldbrand im Sulzer Forst (Oberelsaß) eine vier Sektar große Fläche in Asche. Der Schaden soll sich auf etwa 1000 Mk. belaufen. — Ein Waldbrand vernichtete 200 Morgen Wald der Gemeinde Swietzghn und Pfarrei Swietzghnsois (Kreis Thorn). Der Schaden wird auf 80 000 Mk. geschätzt. — An der Eisenbahnstrecke Labes-Schilbein haben in den Grabower und Buffower Forsten Waldbrände stattgefunden. Am 5. August brannten 15 Morgen junger Eichen nieder, und am 7. August stand wiederum ein Teil der Forst in Flammen. Das Feuer ist beide Male durch Funken aus der Lokomotive veranlaßt worden. — In der königlichen Forst Eisenbrück entstand ein Waldbrand, der in der Nähe von Alibraa 40 bis 50 Morgen Schonung vernichtete. — In der Oberförsterei Hohenheide bei Anklam brach in der Nacht zum 10. August ein Waldbrand aus, welcher sich sehr schnell verbreitete. Es sind ca. 120 Morgen Waldung, zehn- bis vierzigjährige Bestände, von dem Feuer betroffen. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

**Preussische Provinzen.**

**Meißen.** Forstaufrichter in der Oberförsterei Rehberg, ist in die Oberförsterei Schloppe, Regbz. Marienwerder, vom 15. August d. J. ab versetzt worden.

**Meißen, Forstbesitzer.** ist als Hilfsarbeiter in Forstverwaltungsämtern an die königliche Regierung zu Gubenheim vom 1. August d. J. ab berufen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Brandenburg.** Forstbesitzer a. D. zu Guben, bisher in Balheim, Kreis Bären, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Baackel**, Gemeindeförster zu Urbeis, Oberförsterei Weiler, ist die Gemeindeförsterstelle des Schutzbezirks Urbeis-Grube, Oberförsterei Weiler, Bezirk Unterelsaß, übertragen worden.

Dem bei Kemilly, Oberförsterei Falkenberg i. Bodh.

gelegenen, für den bisherigen Schutzbezirk Kemilly II neu erbauten Forsthauses ist die Bezeichnung „Forsthaus Wolfsbuche“, sowie dem zugehörigen Schutzbezirk die Bezeichnung „Schutzbezirk Wolfsbuche“ beigelegt worden.

Für die Redaktion: S. v. Götzen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

### Mitteilungen aus den Vorstandssitzungen.

In der letzten Vorstandssitzung am 5. August d. Js. ist ein Fall zur Beratung gekommen, der uns wichtig genug erscheint, um etwas eingehender erörtert zu werden. Die Witwe eines königlichen Försters hat den Verein „Waldheil“ unter Marlegung ihrer recht traurigen Verhältnisse um eine Unterstützung. Dieses Gesuch mußte leider abgelehnt werden, obgleich eine Notlage vorhanden war. Die Gründe dieser Ablehnung waren folgende: Der Mann der Bittstellerin war im Juni dieses Jahres gestorben, ohne Mitglied von „Waldheil“ gewesen zu sein, außerdem gehörten mehrere erwachsene Söhne der grünen Farbe an, aber auch diese haben sich bisher noch nicht zu „Waldheil“ bekannt. In der vierten Jahresversammlung vom 30. Juli 1898 ist nun beschlossen worden:

„Es werden vom 1. Februar 1899 ab nur noch Gesuche von solchen Personen berücksichtigt, die sich als Angehörige bzw. Hinterbliebene von Vereinsmitgliedern auszuweisen vermögen, vorausgesetzt, daß diejenige Persönlichkeit, die dem Verein „Waldheil“ hätte angehören können, am 1. Februar 1899 noch am Leben war. Ausnahmsweise Berücksichtigung finden nur solche Försterwitwen und -Waisen, deren Gatte bzw. Vater bereits vor dem 1. Februar 1899 verstorben ist.“

Nach diesem Beschluß mußte das Gesuch abgelehnt werden, da der Betreffende nach Fassung dieses Beschlusses noch sehr gut hätte Mitglied werden können. An Bekanntmachung und Verbreitung dieser Festsetzung haben wir es wahrlich nicht fehlen lassen, und sicher ist die Kunde von „Waldheil“ auch f. B. zu Ohren des Verstorbenen gedrungen. Wie die Witwe jetzt den Verein „Waldheil“ zu finden weiß, so hätte ihn auch der Gatte beizuteilen finden sollen und daran denken müssen, den Seinen ein Recht auf Unterstützung zu erwerben. Das Opfer — 2 Mk. jährlich — ist doch so gering, daß es wohl ein jeder bringen kann.

Wir bringen diesen bedauerlichen Fall zur Kenntnis und möchten unsere Mitglieder und sämtliche Leser unseres Vereinsorgans bitten, doch einen jeden Familienvater aus der grünen Farbe und deren Söhne, soweit diese Forstmänner sind, aufzufordern, dem Verein „Waldheil“ beizutreten. Diesen traurigen Fall sollte sich mancher als Lehre dienen lassen. —

**Stellenvermittlung.** In Nr. 33 unseres Vereinsorgans (Protokoll-Auszug) haben

wir kurz erwähnt, daß der Vorstand die Gebühren der Stellenvermittlung ermäßigt hat. Es war dies tatsächlich ein Bedürfnis, besonders den aktiven, zur Entlassung kommenden gelernten Jägern gegenüber. Wo sollten diese, wenn sie nicht bedeutende Zuschüsse von den Eltern erhielten, die für die Stellenvermittlung zu zahlenden Gebühren hernehmen? Aber auch einem jungen Hilfsjäger mußten diese Kosten, es waren — außer der Vermittlungsgebühr von 10 Mk. — 5,75 Mk., schwer auf den wohl nicht sehr vollen Geldbeutel fallen. Es machte sich auch bereits ein großer Mangel an jungen Leuten, die bekanntlich von uns am meisten begehrt werden, bemerkbar. Wir hoffen aber jetzt, bei dem wesentlich günstigeren Stande der Dinge, bald über eine größere Zahl von jungen Forstmännern zu verfügen, und glauben auch in der Lage zu sein, alle nach Wunsch unterzubringen, um damit auch den Waldbesitzern besser Rechnung zu tragen. Die Bedingungen für die Aufnahme in die Stellenvermittlung sind jetzt folgende:

Bei der Anmeldung bzw. bei Einsendung der Zeugnisabschriften ist fortan 1 Mk. in deutschen Briefmarken beizufügen. Diese dient als Porto bei Einholung von Auskünften zc. Die aktiven, gelernten Jäger sind auch von Zahlung dieser Portogebühr befreit.

Weitere Gebühren sind nun zunächst nicht zu leisten, die früheren üblichen 5 Mk. für Inserate zc. sind in Fortfall gekommen. Die gesamten Unkosten für Porto und Inserate zc. konnten aus den Einkünften in der Stellenvermittlung doch nicht gedeckt werden, vielmehr mußte stets der Unkostenfonds aus der Hauptkasse zu Hilfe genommen werden. Aus diesem Fonds sollen auch fernerhin die bedeutendsten Unkosten gedeckt und somit die Stellensuchenden bedeutend entlastet werden.

Hat „Waldheil“ einem Mitgliede eine Stelle vermittelt, so soll hierfür, wie auch früher, innerhalb der nächsten drei Monate nach Antritt der neuen Stelle eine Vermittlungsgebühr erhoben werden, und zwar nach der neuesten Festsetzung eine dem Einkommen der Stelle entsprechende. Diese Gebühr soll fortan betragen für eine Stelle mit einem Jahreseinkommen

bis	1000 Mk.	=	7.
von über	1000	bis 1500 Mk.	= 10
„	1500	„ 2000	= 15
„	2000	„	= 20

Diese Festsetzung dürfte auch mehr der Gerechtigkeit entsprechen als die frühere einfa-

Gebühr von 10 Mk. Ein Förster, der eine Stelle mit einem Einkommen von 1500—1600 Mk. antritt, kann getrost die doppelte Vermittlungsgebühr zahlen wie ein junger Hilfsjäger mit einem Einkommen von 700—800 Mk.

Die Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“.

Ihren Beitritt zum Verein melde ten ferner an:

**Wittan,** Rgl. Hilfsjäger, Forstb. Grabow, Bez. Magdeburg.  
**Feller,** Adolf, Herrschaftl. Förster, Lützenhain, Kr. Sorau.  
**Fiedler,** Adnigl. Forstassessor, Sperenberg, Kreis Teltow.  
**Freund,** Wilhelm, Herrschaftl. Förster, Rowallen bei Grabowen.

**Heurich,** Peter, Herrschaftl. Förster, Darß.  
**Johte,** Hooge Dreuwil Silberjume (Wiederland).  
**Kroh,** Herrschaftl. Förster, Greifenhain b. Dresden, Kr. Kasan.  
von **Rebeckow,** Kammerherr, Rittmeister a. D., Hohenmiskorf bei Teterow, Mecklenburg.

**Liebetanz,** Louis, Rgl. Hilfsjäger, Gehligen bei Borsfelde.  
**Möhlisch,** H., Förster, Hohenmiskorf bei Teterow, Mecklenb.  
**Cueffelt,** C. Geheimer der 1. Komp. Garde-Schützen-Batallion, Groß-Wichterfelde.

**Ried,** Herrschaftl. Förster, Rottmannsdorfen.  
**Roth,** Herrschaftl. Förster, Seitenborn, Ragbach.  
**Sawade,** A., Gräfl. Förster, Justitia bei Kempen, Bez. Posen.  
**Schiller,** C., Forstassessor, Forstb. Surmin b. Emsenhammer.  
**Schmidt,** Friedrich, Rejervogel der Klasse A, Namholz bei Bollmer, Bez. Rassel.

**Schönfeld,** Albert, Jafanenjäger, Lübbertorf bei Friedland, Mecklenburg.

**Schwarz,** W., Oberjäger, Jagdhaus Trempendorf bei Meckenburg, Prignitz.

**Topp,** Georg, Königl. Förster, Hirschgrund bei Rastin Nm.  
**Trantmann,** Paul, Rejervogel der Kl. A, Carlshof bei Hultschin.

**Wilsheim,** Friedrich, Herrschaftl. Förster, Mischken bei Wustdorf.

**Windenbach,** Privatförster, Polzig, Kreis Meseritz.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Abler,** Viegebrücke, 2 Mk.; **Abraham,** Schönbagen, 2 Mk.; **Abendroth,** Theresenbain, 2 Mk.; **Adel,** Rotenburg, 2 Mk.; **Beer,** Januowitz, 2 Mk.; **Bortenbagen,** Sonnenberg, 2 Mk.; **Borjan,** Gipsen, 2 Mk.; **Brunken,** Duakenbrück, 2 Mk.; **Baake,** Brenna, 2 Mk.; **Bährdel,** Greba, 5 Mk.; **Breuer,** Gersdorf, 2 Mk.; **Braun,** Braunaun, 2 Mk.; **Brauner,** Viehals, 2 Mk.; **Wittan,** Grabow, 2 Mk.; **Bälou,** Lübbertorf, 2 Mk.; **Böhme,** Boden, 2 Mk.; **Bauer,** Rotenburg, 2 Mk.; **Dorn,** Ragesburg, 2 Mk.; **Degner,** Schreiberhan, 2 Mk.; **Ewert,** Reinfeld, 2 Mk.; **Ebneter,** Gerasdye, 2 Mk.; **Glöner,** Schreiberhan, 2 Mk.; **Guald,** Rammin, 2 Mk.; **Hren,** Schreiberhan, 2 Mk.; **Giebig,** Krugajki, 5 Mk.; **Freiberg,** Eichberg, 2 Mk.; **Prose,** Breitenfeld, 5 Mk.; **Heuerlach,** Odrofen, 2 Mk.; **Fiedler,** Sperenberg, 5 Mk.; **Freund,** Rowallen, 2 Mk.; **Graf** sind von **Hindenstein,** Troisin, 20 Mk.; **Geisler,** Bruckawe, 2 Mk.; **Gallin,** Teuchermart, 2 Mk.; **Grams,** Hakenwinkel, 2 Mk.; **Granditz,** Mänker, 2 Mk.; **Greiner,** Dobrischau, 2 Mk.; **Gög,** Dornmund, 5 Mk.; **Günther,** Mödern, 2 Mk.; **Gürke,** Alt-Blessin, 2 Mk.; **Hasse,** Briefener Booschen, 2 Mk.; **Hausmann,** Jüßen, 2 Mk.; **Heidite,** Mougard, 2 Mk.; **Berein** Hirschmann, Hertzberg, 60 Mk.; **Hiege,** Rotenburg, 2 Mk.; **Deurodt,** Mühltroff, 2 Mk.; **Heurich,** Darß, 2 Mk.; **Hollmann,** Schreiberhan, 2 Mk.; **Joefse,** Breloh, 2 Mk.; **Johte,** Hooge Dreuwil, 60 Mk.; **Kayser,** Bonanerhammer, 2 Mk.; **Kreischer,** Hornbacherhof, 2 Mk.; **Keller,** Grafsenraubach, 2 Mk.; **Köb,** Unter-Dehmitz, 2 Mk.; **Kallenbach,** Eichen, 2 Mk.; **Kug,** Ribbed, 2 Mk.; **Klapper,** Virentbal, 2 Mk.; **Klaumb,** Eichenbörn, 2 Mk.; **Koch,** Rostin, 2 Mk.; **Koppion,** Dietendorf, 2 Mk.; **Kroh,** Greifenhain, 2 Mk.; **Könneke,** Weidenhork, 2 Mk.; **Kreg,** Rotenburg, 2 Mk.; **Koch,** Jäder, 2 Mk.; **Krug,** edorf, 2 Mk.; **Rehmann,** Groß-Särchen, 2 Mk.; **Repner,** onwert, 2 Mk.; **Rehng,** Peterslabn, 2 Mk.; **Vanger,** elshw, 2 Mk.; **Rebow,** Bolling, 2 Mk.; **Reut,** Schmal-

salben, 5 Mk.; **Vanger,** Flechtingen, 2 Mk.; **von Rebeckow,** Hohenmiskorf, 5 Mk.; **Vöhl,** Eayn, 2 Mk.; **Watsche,** Gremmin, 2 Mk.; **Wöhler,** Ronneberg, 2 Mk.; **Wandel,** Schreiberhan, 5 Mk.; **Warto,** Ragdorf, 2 Mk.; **Wundt,** Buchholzmühle, 2 Mk.; **Wüller,** Krotoschin, 8 Mk.; **Winnig,** Rebborn, 5 Mk.; **Waste,** Mallinig, 5 Mk.; **Wünschow,** Buchhorn, 2 Mk.; **Wüller,** Neubamm, 5 Mk.; **Wielgel,** Mahnwitz, 2 Mk.; **Witscher,** Peterow, 2 Mk.; **Wemisch,** Groß-Deutzen, 2 Mk.; **Wöring,** Binnow, 2 Mk.; **Oppenber,** Wilsheimenort, 5 Mk.; **Wagelsen,** Könnersholz, 2 Mk.; **Wesche,** Rajeta, 840 Mk.; **Wageler,** Silberthal, 2 Mk.; **Wageler,** Gutsausruh, 2 Mk.; **Weschow,** Neuhau, 2 Mk.; **Wawlas,** Meschwitz, 2 Mk.; **Wach,** Hohenlimburg, 5 Mk.; **Wadberg,** Diet, 2 Mk.; **Woh,** Blumerode, 2 Mk.; **Widmar,** Schöndal, 2 Mk.; **Wohl,** Mariendorf, 8 Mk.; **Weppler,** Ringenwalde, 2 Mk.; **Wied,** Rottmannsdorfen, 2 Mk.; **Wieg,** Kogenaun, 2 Mk.; **Wöthe,** Buntel, 2 Mk.; **Wohowst,** Sobrowitz, 2 Mk.; **Wichter,** Hermerdsdorf, 10 Mk.; **Wouge,** Marienhal, 2 Mk.; **Ritter,** Darß, 8 Mk.; **Wöthe,** Seitenborn, 2 Mk.; **Simrodt,** Dombrowka, 2 Mk.; **Seibenz,** Seelen, 2 Mk.; **Schramm,** Vuphorn, 2 Mk.; **Schwargloft,** Johannthal, 2 Mk.; **Schulz,** Roberhsain, 2 Mk.; **Stahl,** Briggwitz, 2 Mk.; **Stoltenburg,** Stolp, 2 Mk.; **Schulz,** Bernitz, 2 Mk.; **Siebenlist,** Tesch, 2 Mk.; **Sauer,** Raulwitz, 2 Mk.; **Schmidtgen,** Jandzembie, 2 Mk.; **Schwarz,** Wuhrowitz, 2 Mk.; **Schawade,** Weger Schmelze, 2 Mk.; **Steinmüller,** Rippelbach, 2 Mk.; **Simon,** Sommerfeld, 2 Mk.; **Schönfelder,** Jahnsefelde, 2 Mk.; **Schömel,** Wahrenbach, 2 Mk.; **Schmidt,** Rosenthal, 2 Mk.; **Sembriß,** Bedershof, 2 Mk.; **Schubert,** Rattowitz, 2 Mk.; **Steffen,** Roberg, 2 Mk.; **Seifert,** Schreiberhan, 2 Mk.; **Schulz,** Brandbelle, 2 Mk.; **Schönfeld,** Lübbertorf, 2 Mk.; **Schintel,** Neubamm, 5 Mk.; **Tiege,** Schreiberhan, 2 Mk.; **Teurich,** Horta, 2 Mk.; **Taranczewski,** Brodzisawo, 2 Mk.; **Tonack,** Gornitzan, 2 Mk.; **Topp,** Hirschgrund, 2 Mk.; **Ulrich,** Gumbessee, 2 Mk.; **Voigt,** Rebborg, 2 Mk.; **Valentin,** Whingh, 2 Mk.; **Vogt,** Döbergrenzbach, 8 Mk.; **Wille,** Grenzow, 2 Mk.; **Wachsmuth,** Preischen, 2 Mk.; **Weidmann,** Jabelengrün, 2 Mk.; **Wiese,** Alt-Wesche, 2 Mk.; **Weigmann,** Deselewitz, 2 Mk.; **Werner,** Wosthal, 2 Mk.; **Weishaupt,** Hanau, 5 Mk.; **Wollig,** Wollig, 2 Mk.; **Wilsheim,** Mischken, 2 Mk.; **Windenbach,** Polzig, 2 Mk.; **Wemper,** Mahlen, 2 Mk.; **Wiedler,** Eichbänfel, 2 Mk.; **Wimmer,** Radeburg, 5 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neubamm in der Henmark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschubbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdweßens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Als Sühne, eingekandt von Herrn W. Greusfeldt, Berlin SW. 8,05 Mk.  
Besondere Zuwendung des Herrn F. H. W. aus Anlaß der äußerst lebenswürdigen költenlosen überlassung einer größeren Anzahl Auerhahnmagenscheine seitens des Herrn Oberleutnants a. D. Ruitroff, Direktor der Pulverfabrik in Rottweil 6,05 „  
Besondere Zuwendung des Herrn von Rebeckow auf Hohenmiskorf auf einer Geburtstagsfeier im Forsthaus zu Rehwinkel, eingekandt von Herrn Forstsekretär Bireau, Wiele 4,25 „  
Eingekandt von Herrn von S. in A. (Sühngeld wegen Jagdrevells auf seinem Gebiet, begangen von zwei Grenznachbarn) 20,— „  
Summa 38,35 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.  
Den Gebem herzlichsten Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

**h a l t :** Zur Forstbesessenenbanten-Laufbahn. Von Müde. 597. — Akademischer Förster — Staatsbeamter. 598. — Beamtenverhältnis zu mehreren Bundesstaaten. 599. — Rundschau. 601. — 57. Generalversammlung des „Schlesischen Forstvereins“. Berichtskriter: Verthold Jessenthin. (Schluß.) 608. — Bücherkhan. — Schütterschaft im Saatkamp. Von Klein. 605. — Vorschläge zur Abänderung der Holzgettel. Von — Schlußprüfungen an der forstlichen Hochschule zu Wilschhausen. 607. — Waldbrände. 607. — Personal- und Verwaltungsänderungen. 607. — Nachrichten des „Waldheil“. Mitteilungen aus den Vorstandsberathungen. Beiträge betreffend. 608. — Inserate. 610.



# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Amliches Organ des Brandoverscherrungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. Inserationspreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 35.

Neudamm, den 27. August 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat September.

**Nutzungsbetrieb:** Austrieb des trockenen Holzes, Schlagauszeichnungen, Stockrodung.

**Samengewinnung:** Einsammeln des Birkenfarns, gegen Ende des Monats auch Pfläden von Tannen- und Weymouthskiefernzapfen.

**Kulturbetrieb:** Pflanzen von Fichten im höheren Gebirge. Bodenbearbeitung für die nächsten Herbst- und Frühjahrskulturen und in Befamungsschlägen. Sobald die Eichen und Bucheln fallen, ist das Vieh von den Befamungsschlägen zurückzuhalten.

**Waldschutz und Waldpflege:** Fortsetzung der Vertilgungsmaßnahmen gegen Vorkens- käfer und Rüsselkäfer. Einsammeln der in Häufen liegenden Larven der kleinen Riesenblattwespe. Probefischen nach den Eiern der Nonne. Schweine-Eintrieb zur Vertilgung der Forsteule. Feuer- wachen. Wegebauten.

## Hünfte Jahresversammlung

von

„Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen,

am 5. August 1899.

Der Hauptversammlung war zunächst um 2 Uhr nachmittags eine Vorstands- sichtigung vorausgegangen, der um 4 Uhr ein gemeinsames Essen im Hotel „Zum ... in Hause“ folgte.

6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr eröffnete Herr Graf ... Finckenstein in Abwesenheit des glück verhinderten Vorsitzenden, ngl. Forstmeister Schönwald- ie Jahresversammlung. In rtiger Rede gedenkt Herr Graf

zunächst unseres Allergnädigsten Schirm- herrn und bringt zum Schluß ein Hoch auf den höchsten Waidmann, Se. Majestät den Kaiser und König aus, in das die Versammlung begeistert einstimmt.

Zur Tagesordnung übergehend, er- stattet zu Punkt 1 der Schatzmeister des Vereins, Herr Kommerzienrat Neumann, den Bericht über das verflossene Vereins- jahr vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 und führt aus:



Verein „Waldheil“ kann auch auf sein fünftes Vereinsjahr mit Genugthuung und Freude zurückblicken, denn immer noch wird ein ständiges Wachsen und Blühen an dem schon recht kräftigen Stamme bemerkt. Fallen auch einzelne morsche Äste ab, es sprossen immer wieder neue kräftige Zweige empor. Es soll in nachstehendem über die gesamte Thätigkeit des Vereins berichtet und die einzelnen Punkte näher beleuchtet werden.

Die Mitgliederzahl ist im verflossenen Vereinsjahr — vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 — auf 3986 gestiegen, der Zuwachs betrug somit 292 Mitglieder, und zwar nach Abzug der Verstorbenen und Ausgeschiedenen.

Unsere Mitglieder setzen sich zusammen aus:

- 10 der höchsten Forstbeamten;
- 151 königl. und kais. Forstmeistern, Oberförstern und Forstassessoren;
- 1406 königl. bezw. kaiserlichen Förstern, Forstauffsehern und Jägern der Klasse A;
- 9 Kommunal-Oberförstern;
- 170 anderen Kommunal-Forstbeamten;
- 126 herrschaftlichen Verwaltungsbeamten;
- 1836 anderen herrschaftlichen Forst- und Jagdbeamten;
- 75 Großgrundbesitzern;
- 194 Offizieren, Ärzten, Gelehrten und anderen Berufsclassen;
- 9 Vereinen.

3986 wie oben.

Wir haben im verflossenen Jahre einen Verlust von 220 Mitgliedern erlitten. Davon sind 28 verstorben; die übrigen haben sich abgemeldet oder mußten gemäß § 3, 6 unserer Satzungen gestrichen werden.

Von den 3986 Mitgliedern wurden insgesamt 10759 Mk. an Jahresbeiträgen eingezahlt, und zwar entfallen davon auf den Stand der Forst- und Jagdschutzbeamten 6874 Mk., während der Rest von 3885 Mk. von den übrigen Mitgliedern aufgebracht wurde, die 5 Mk. und höhere Beiträge leisten.

An einmaligen Beiträgen zur Erwerbung lebenslänglicher Mitgliedschaft wurden von 3 Mitgliedern je 100 Mk. — also zusammen 300 Mk. eingezahlt.

Durch besondere Zuwendungen, Schenkungen und Sammlungen erwuchs dem Verein „Waldheil“ eine Einnahme von 4455,54 Mk. In diesem Punkt sind wir gegen das Vorjahr um 2707,43 Mk. zurückgeblieben. Der Grund dieser geringeren Einnahme ist nur darin zu suchen, daß im letzten Winter des ungünstigen Wetters wegen sehr viele Jagden ausgefallen sind, auf denen sicher für Waldheil in bekannter Weise nach unserer „Waldheil-Jagdordnung“ gesammelt bezw. Jagdstrafgelder eingezogen worden wären. An gutem Willen hat es bei unsern Freunden und Gönnern nicht gefehlt, dieses konnten wir mit Genugthuung feststellen, — wohl aber an passenden Gelegenheiten. Hoffen wir, im Interesse unserer armen Witwen und Waisen, daß der nächste Winter sich besser gestalte. An Darlehen wurden einschließlich der Zinsen 3803,08 Mk. zurückbezahlt. In der Abteilung für Stellenvermittlung wurden 878,50 Mk. vereinnahmt. Das auf der Creditkasse zu Neudamm angelegte Geld erbrachte an Zinsen 157,50 Mk. Mitthin betrug die Gesamteinnahme im verflossenen Vereinsjahre 20353,62 Mk. Wir haben also gegen das Vorjahr 2148,36 Mk. weniger eingenommen. Der Grund für diese Mindereinnahme ist bereits oben bei den besonderen Zuwendungen angegeben; außerdem ist zu bemerken, daß im letzten Jahre auch die Einnahme der besonderen Sammlung für die durch ungünstiges Erntewetter und Hochwasser geschädigten Forstleute fehlt. Diese Sammlung konnte im Vereinsjahr 1897/98 zur Gesamteinnahme gerechnet werden, was dieselbe um 1635,32 erhöhte. Zu unserer diesjährigen Gesamteinnahme von 20353,62 Mk. kommt noch der Bestand aus dem Vereinsjahr 1897/98 mit 3167,67 Mk., so daß der Verein im verflossenen Jahre über 23521,29 Mk. verfügen konnte.

Zur Vorstands des Vereins sind im letzten Jahre Änderungen nicht gekommen. Er besteht noch aus 22 <sup>o</sup> gliedern, und zwar aus 14 Forstleuten, 3 Waldbesitzern und 5 verschiedenartiger Berufsarten.

Es fanden 7 Vorstandssitzungen, die sämtlich in Neudamm abge-



wurden. In denselben wurden innere und äußere Vereinsangelegenheiten beraten und Vereinsgeschäfte erledigt; namentlich aber die eingegangenen Gesuche einer genauen Prüfung unterzogen und über deren Bewilligung oder Ablehnung entschieden.

Nachfolgende Aufstellung ergibt das Nähere über die Bewilligungen an Unterstützungen und Darlehen.

Im verfloßenen Vereinsjahre gingen 157 Gesuche um Bewilligung von Unterstützungen ein, von diesen konnten 106 mit einem Gesamtbetrage von 5040 Mk. berücksichtigt werden. Abgelehnt wurden nur diejenigen Gesuche, bei denen eine Bewilligung nach unseren Satzungen nicht zulässig war. Die in unserem Vereinsorgan veröffentlichten Protokolle der Vorstandssitzungen geben nähere Auskunft darüber.

Es wurden bewilligt:

8	Unterstützungen von 100 Mk.	=	800	Mk.
9	" " 75 "	=	675	"
9	" " 60 "	=	540	"
32	" " 50 "	=	1600	"
1	" " 45 "	=	45	"
11	" " 40 "	=	440	"
23	" " 30 "	=	690	"
2	" " 25 "	=	50	"
9	" " 20 "	=	180	"
1	" " 15 "	=	15	"
1	" " 5 "	=	5	"

Es. 106 Unterstützungen mit zusammen 5040 Mk.

Es haben empfangen:

13 königliche Forstbeamte, und zwar:

4	Unterstütz. von 100 Mk.	=	400	Mk.
2	" " 75 "	=	150	"
1	" " 60 "	=	60	"
5	" " 50 "	=	250	"
1	" " 40 "	=	40	"
				900 Mk.

5 Kommunalforstbeamte, und zwar:

2	Unterstütz. von 75 Mk.	=	150	Mk.
1	" " 60 "	=	60	"
1	" " 50 "	=	50	"
1	" " 20 "	=	20	"
				280 "

26 herrschaftliche Forstbeamte, und zwar:

2	Unterstütz. von 100 Mk.	=	200	Mk.
3	" " 75 "	=	225	"
4	" " 60 "	=	240	"
9	" " 50 "	=	450	"
5	" " 30 "	=	150	"
2	" " 20 "	=	40	"
1	" " 5 "	=	5	"
				1310 "

Latus 2490 Mk.

Transport 2490 Mk.

38 Witwen und Waisen königl. Forstbeamten, und zwar:

1	Unterstütz. von 100 Mk.	=	100	Mk.
1	" " 75 "	=	75	"
2	" " 60 "	=	120	"
12	" " 50 "	=	600	"
1	" " 45 "	=	45	"
6	" " 40 "	=	240	"
11	" " 30 "	=	330	"
1	" " 25 "	=	25	"
3	" " 20 "	=	60	"
				1595 "

9 Witwen und Waisen von Kommunalforstbeamten, und zwar:

1	Unterstütz. von 60 Mk.	=	60	Mk.
4	" " 50 "	=	200	"
2	" " 40 "	=	80	"
2	" " 30 "	=	60	"
				400 "

15 Witwen und Waisen herrschaftlicher Forstbeamten, und zwar:

1	Unterstütz. von 100 Mk.	=	100	Mk.
1	" " 75 "	=	75	"
1	" " 50 "	=	50	"
2	" " 40 "	=	80	"
5	" " 30 "	=	150	"
1	" " 25 "	=	25	"
3	" " 20 "	=	60	"
1	" " 15 "	=	15	"
				555 "

106 Unterstützungen in Höhe von . . 5040 Mk.

Im Unterstützungsfonds ist am Schlusse des Vereinsjahres noch ein Bestand von 1294,84 Mk. verblieben.

Gesuche um Bewilligung von Darlehen gingen 96 ein. Davon konnten 49 berücksichtigt werden, während 47 Gesuche abgelehnt wurden, meist weil die betreffenden Bittsteller sich nicht entschließen konnten, Beweise ihrer Bedürftigkeit und Würdigkeit beizubringen. Ofters brachten auch die angestellten Ermittlungen Momente zu Tage, daß es nicht ratsam schien, den Betreffenden ein Darlehen anzutragen.

Die Berücksichtigung der 49 Darlehns-gesuche erforderte die Summe von 7660 Mk., und zwar wurden bewilligt:

4	Darlehen von 300 Mk.	=	1200	Mk.
18	" " 200 "	=	3600	"
1	" " 180 "	=	180	"
6	" " 150 "	=	900	"
16	" " 100 "	=	1600	"
1	" " 60 "	=	60	"
2	" " 50 "	=	100	"
1	" " 20 "	=	20	"

49 Darlehen mit zusammen 7660 Mk.

Davon haben empfangen:

23 königliche Forstbeamte, und zwar:

3 Darlehen von 300 Mk. =	900 Mk.
8 „ „ 200 „ =	1600 „
8 „ „ 150 „ =	450 „
8 „ „ 100 „ =	800 „
1 „ „ 50 „ =	50 „
	<b>3800 Mk.</b>

3 Kommunalforstbeamte, und zwar:

2 Darlehen von 200 Mk. =	400 Mk.
1 „ „ 100 „ =	100 „
	<b>500 „</b>

23 herrschaftl. Forstbeamte, und zwar:

1 Darlehen von 300 Mk. =	300 Mk.
8 „ „ 200 „ =	1600 „
1 „ „ 180 „ =	180 „
3 „ „ 150 „ =	450 „
7 „ „ 100 „ =	700 „
1 „ „ 60 „ =	60 „
1 „ „ 50 „ =	50 „
1 „ „ 20 „ =	20 „
	<b>3360 „</b>

49 Darlehen mit zusammen . . . 7660 Mk.

Auf empfangene Darlehen wurden im verfloßenen Vereinsjahre zurückgezahlt (einschl. Zinsen) 3803 Mk. 08 Pf.

An Kassenständen sind am 1. Juli 1899 . . . = 15340 Mk. — Pf. zu verzeichnen.

Der Reservefonds weist am Schlusse des Vereinsjahres laut Kassenbericht einen Bestand von 728 Mk. 12 Pf. auf (einschließlich des Überschusses aus der Wilhelmstiftung mit 70,88 Mk.).

Darlehen wurden bewilligt in Fällen der Not, hervorgerufen durch Krankheiten, Missernten, Verlust in der Wirtschaft etc., aber auch zur Übernahme und Einrichtung von Försterstellen.

Aus dem Fonds für Beihilfen zur Erziehung von Kindern deutscher Forst- und Jagdbeamten konnten 48 Gesuche mit zusammen 2348 Mark berücksichtigt werden.

Bewilligt wurden:

7 Beihilfen von 100 Mk. =	700 Mk.
8 „ „ 75 „ =	225 „
7 „ „ 60 „ =	420 „
10 „ „ 50 „ =	500 „
3 „ „ 40 „ =	120 „
1 „ „ 33 „ =	33 „
11 „ „ 30 „ =	330 „
1 „ „ 20 „ =	20 „

Sa. 48 Beihilfen mit zusammen 2348 Mk.

Es haben empfangen:

4 königliche Forstbeamte, und zwar:

2 eine Beihilfe von 100 Mk. =	200 Mk.
1 „ „ 60 „ =	60 „
1 „ „ 50 „ =	50 „
	<b>310 Mk.</b>

Latus 310 Mk.

Tram

4 herrschaftliche Forstbeamte, und 1	
1 eine Beihilfe von 60 Mk. =	6
1 „ „ 33 „ =	3
2 „ „ 30 „ =	6

22 Witwen bezw. Waisen königlich Forstbeamten, und zwar:

4 eine Beihilfe von 100 Mk. =	40
3 „ „ 75 „ =	22
4 „ „ 60 „ =	24
4 „ „ 50 „ =	20
1 „ „ 40 „ =	4
6 „ „ 30 „ =	18

5 Witwen bezw. Waisen von Kommunalforstbeamten, und zwar:

1 eine Beihilfe von 100 Mk. =	10
3 „ „ 50 „ =	15
1 „ „ 30 „ =	3

8 Witwen bezw. Waisen von herrschaftlichen Forstbeamten, und zwar:

1 eine Beihilfe von 60 Mk. =	6
2 „ „ 50 „ =	10
2 „ „ 40 „ =	8
2 „ „ 30 „ =	6
1 „ „ 20 „ =	2

43 Beihilfen im Gesamtbetrage von

Im Erziehungsfonds verbleibt am Schlusse des Vereinsjahres noch ein Bestand von 424,19 Mk.

An die Kasse der Wilhelmstiftung wurden auch im letzten Vereinsjahr gemäß § 5b der Satzungen 1000 Mk. abgeführt, und zwar auf Wunsch der genannten Kasse in zwei halbjährlichen Raten zu je 500 Mk.

Der Fonds der Wilhelmstiftung zeigte am 30. Juni 1899 nach Abführung der zweiten Rate noch einen Bestand von 70,88 Mk. der gemäß § 5b der Satzungen dem Reservefonds zufließt. (Im Kassenbericht ist dieser Überschuss von 70,88 Mk. bereits in der Summe des Reservefonds enthalten.)

Die Specialstiftung der Inspektion der Jäger und Schützen erhielt laut Beschlusse der Hauptversammlung vom 5. August 1899 eine jährliche Zuwendung von 200 Mk.

Verein „Waldheil“ konnte außerdem mehrere Witwen bezw. Waisen die ihn von der Königl. Inspektion der Jäger und Schützen (Specialstiftung) der Burckhardt-Zubildungstiftung ausbürftig und würdig empfohlen waren seinen Mitteln unterstützen.

Es wurden also aus den verschiedenen Fonds verausgabt:

a) Unterstützungsfonds . . . . .	5040 M.
b) Erziehungsfonds . . . . .	2348 „
c) Reservefonds (Darlehen) . . . . .	7660 „
d) Wilhelmstiftung . . . . .	1000 „
e) Specialstiftung der Inspektion der Jäger und Schützen . . . . .	200 „
	<u>16248 M.</u>
Hiervon entfielen an:	
a) Königl. Beamte bezw. deren Hinterbliebene . . . . .	7890 M.
b) Kommunalbeamte bezw. deren Hinterbliebene . . . . .	1460 „
c) Herrschaftliche Beamte bezw. deren Hinterbliebene . . . . .	5698 „
d) Wilhelmstiftung . . . . .	1000 „
e) Specialstiftung der Inspektion der Jäger und Schützen . . . . .	200 „

Zusammen wie oben 16248 M.

Die Abteilung für Stellenvermittlung hat im verflossenen Vereinsjahre nicht so gute Erfolge gehabt als im vergangenen Jahre. Es sind nur 38 Stellen vermittelt, und zwar 11 für verheiratete und 27 für ledige Beamte. Das Einkommen der besetzten Stellen bewegte sich in bescheidenen Grenzen. Bedauerlicherweise wird unserer Stellenvermittlung sowohl von Waldbesitzern wie auch von stellensuchendem Forstpersonal noch nicht die nötige Beachtung geschenkt. Würde dieses der Fall sein, so könnte auf beiden Seiten manchen Unzuträglichkeiten begegnet werden.

Besonders schwierig ist es für den Verein, herrschaftliche Verwaltungsbeamte unterzubringen. In den seltensten Fällen

wenden sich Besitzer größerer Waldungen bei eintretenden Vakanz an den Verein, obgleich wir auch eine größere Anzahl Verwaltungsbeamte in unserer Stellenvermittlung notiert haben und jederzeit in der Lage sind, den weitgehendsten Bedürfnissen zu entsprechen.

Wir hoffen, daß man uns im nächsten Jahre nach dieser Richtung hin größeres Vertrauen entgegenbringen wird.

Die Einnahmen der Abteilung für Stellenvermittlung betrugen . 878,<sup>50</sup> M. die Ausgaben an Porto . . 337,<sup>38</sup> „

— Drucksachen, Inserate und sonstige Verwaltungskosten sind aus dem allgemeinen Verwaltungsfonds bezahlt, — so daß hier ein Überschuß von . 541,<sup>12</sup> M. bleibt, der nach Beschluß des Vorstandes dem Reservefonds zufließt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Verein „Waldheil“ auch im letzten Jahre es sich hat angelegen sein lassen, seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rat in den verschiedensten Angelegenheiten, namentlich in Rechtsfragen zu erteilen.

Über Vermögenslage zc. geben nachfolgender Kassenbericht und die Vermögensbilanz Aufschluß.

Das Vereinsvermögen ist im letzten Jahre um 3303,08 M. gewachsen.

### Kassenbericht für das Vereinsjahr 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899.

An Bestand am 1. Juli 1898 . . . . .	3167,67 M.
„ ordentlichen Jahresbeiträgen . . . . .	10759,00 „
„ einmaligen Beiträgen zur Erwerbung lebenslänglicher Mitgliedschaft . . . . .	300,00 „
„ außerordentlichen Zuwendungen . . . . .	4455,64 „
„ Reservefonds.	
Abzahlungen auf Darlehen einschließlich Zinsen . . . . .	3803,08 „
„ Stellenvermittlung.	
Gebühren und Porto für Vermittlungen . . . . .	878,50 „
„ Zinsen von dem Guthaben bei der hiesigen Creditkasse . . . . .	157,50 „

23521,29 M.

Per Unterstützungsfonds.	
Gewährte Unterstützungen . . . . .	5040,00 M.
„ Erziehungsfonds.	
Gewährte Beihilfen . . . . .	2348,00 „
„ Reservefonds.	
Gewährte Darlehen . . . . .	7660,00 „
„ Wilhelm-Stiftung.	
Zuwendung für 1898/99 . . . . .	1000,00 „
„ Specialstiftung der Inspektion der Jäger und Schützen.	
Zuwendung für 1898/99 . . . . .	200,00 „
„ ordentliche Jahresbeiträge . . . . .	11,25 „
„ Zurückgezahlte Beiträge . . . . .	11,25 „
„ Verwaltungskosten.	
Gehalt für den Sekretär, Druckkosten, Porto zc. . . . .	3936,38 „
„ Stellenvermittlung.	
Unkosten für Porto zc. . . . .	337,38 „
„ Bestand	
am 30. Juni 1899	
Hauptkasse . . . . .	2446,88
Stellenvermittlungskasse . . . . .	541,12
	<u>2988,00 „</u>

23521,29 M.

## Vermögensbilanz am 30. Juni 1899.

Activa.		Passiva.	
Ordentliche Jahresbeiträge.	Mt.	Ordentliche Jahresbeiträge.	
Rückständige Beiträge . . . . .	671,00	Borausbezahlungen für 1898/99	
<b>Mobilien</b>		Bereinsvermögen . . . . .	
ein Regal . . . . .	29,75 Mt.		
ein Spind . . . . .	73,50 „		
ein Tisch . . . . .	11,75 „		
	115,00		
<b>Reservefonds.</b>			
Ausstehende Darlehen . . . . .	15340,00		
<b>Stellungsvermittlung.</b>			
Rückständige Gebühren . . . . .	388,75		
<b>Kasse.</b>			
Bestand, und zwar:			
Unterstützungsfonds . . . . .	1294,64 Mt.		
Erziehungsfonds . . . . .	424,12 „		
Reservefonds . . . . .	728,12 „		
Wilhelmstiftung . . . . .	— „		
Stellungsvermittlung . . . . .	541,12 „		
	2988,00		
<b>Sinsen.</b>			
Guthaben bei der hiesigen Creditkasse . . . . .	29,25		
	Mt. 19532,00		

Herr Graf Find von Findenstein spricht dem Herrn Schatzmeister den Dank der Versammlung für die außerordentliche Mühewaltung aus. Hierauf werden vom Herrn Vorsitzenden die Namen der im letzten Vereinsjahr verstorbenen 26 Mitglieder verlesen, und fordert derselbe die Versammlung auf, die Toten durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Dieser Aufforderung wird Folge gegeben.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erstattet Herr Königl. Obersteuereinskontrollleur Schindel-Neudamm im Namen der Kassen-Revisions-Kommission Bericht über die stattgehabte Prüfung der Kasse, Kassenbücher und Kassenbeläge und erklärt, daß die Kasse mit den Büchern und Belägen übereinstimmend und richtig befunden worden ist. Dem Schatzmeister und den mit den Kassenangelegenheiten betrauten Herren wird Entlastung erteilt.

Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1900 werden in Erledigung von Punkt 8 der Tagesordnung dieselben Herren wieder gewählt, die in diesem Jahr das Amt versehen haben. Es sind dies Herr Königl. Obersteuereinskontrollleur Schindel-Neudamm, Herr Königl. Förster Koch-Zicher und Herr Gräfl. Förster Waldweg-Försthaus Carlshof. Als Stellvertreter werden außerdem gewählt: Herr Administrator Giesel-Dölzig

(Neumark) und Herr Fabrikbe-  
Cüstrin. Die Anwesenden 1  
Herren erklären sich bereit  
anzunehmen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung Herr Grundmann-Neudamm Derselbe führt aus, daß die gerichtliche Eintragung auf Grund des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuches und damit die Erlangung einer juristischen Person für den Verein „Waldheil“ aus Verwaltungsgründen unbedingt nötig und auch im übrigen nach jeder Richtung vorteilhaft und erwünscht sei, Redner bittet die Versammlung, dem Antrage zu entsprechen. Die Versammlung nimmt den Antrag einstimmig an und beschließt, die gerichtliche Eintragung des Vereins „Waldheil“ anzustreben. Da hierdurch auch eine Änderung der Satzungen notwendig wird und zu diesem Zwecke eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen werden muß, entspinnt sich über Festsetzung des Zeitpunktes zur Abhaltung dieser Versammlung eine längere Debatte, wird dabei auch angeregt, das Jahr zu ändern; viele der Anwesenden stimmten darin überein, daß es zu mäßiger wäre, das Vereinsjahr dem Kalenderjahre gleichlaufend legen.

Es wird schließlich der Antrag des Herrn Kommerzienrats Neumann angenommen und beschlossen, die in Aussicht genommene außerordentliche Hauptversammlung im Februar nächsten Jahres abzuhalten, um dann das Nähere über Abänderung der Satzungen, Verlegung des Vereinsjahres und Abhaltung der künftigen Jahresversammlungen zu beraten. Der Vorstand soll es sich inzwischen anlegen sein lassen, auf Grund seiner Erfahrungen entsprechende Entwürfe und Vorschläge zu machen.

Zu Punkt 5 und 6 meldet sich niemand zum Wort.

Zum Schluß spricht Herr Königl. Förster Ulrich-Glambach den beiden Vorsitzenden des Vereins, Herrn Königl. Forstmeister Schönwald-Massin und Herrn

Grafen Fink von Findenstein-Trossin, in warm empfundenen Worten den Dank der Versammlung und des ganzen Vereins aus für die Mühe, der sich diese Herren im verflossenen Vereinsjahr unterzogen haben.

Herr Graf Fink von Findenstein verliest einen telegraphischen „Waldbheil-Gruß“ von unserem treuen Mitgliede Oberförster Müller, z. B. Muskau, und schließt dann die Versammlung mit einem Hoch auf den deutschen Wald.

Schluß der Sitzung 8 1/2 Uhr.

Das darauf folgende zwanglose gemüthliche Beisammensein im Hotel „Zum Deutschen Hause“ hielt die zur Jahresversammlung erschienenen Mitglieder und Gäste noch lange in froher Stimmung vereint.

## Vorzeigung der Jagdscheine; Forstlehrlinge als Forstschutzbeamte.

Von Friedrich Müde.

(Als Antwort auf mehrere Anfragen.)

In der letzten Zeit wieder ist die Schriftleitung der „Deutschen Forst-Zeitung“ in ganz ungewöhnlichem Maße mit Ausschnitten aus politischen Zeitungen überschwennt worden, die Rechtsfragen betreffen oder Entscheidungen der Obergerichte bringen, welche den Lesern unverständlich waren oder bedenklich erschienen. Meist fiel es nicht allzu schwer, die Fragesteller aufzuklären, häufig genug war das aber auch nicht möglich, da sich namentlich Erkenntnisse erst dann sicher beurteilen lassen, wenn die Mitteilungen der amtlichen und halbamtlichen Sammlungen und die Entscheidungsgründe vorliegen. Im allgemeinen herrscht viel mehr Unsicherheit in der Auslegung der Jagdgesetze als in derjenigen der Forstgesetze. Erschwerend wirkt hier auch die Vergrößerung des Staatsgebietes im Jahre 1866 ein, da fast jeder neue Gebiets- teil seine eigene Jagdordnung mitbrachte.

Besonders verzwickelt liegt die Frage, ob die Forst- und Jagdbeamten berechtigt sind, sich vom Jagdausübenden den Jagdschein und Jagderlaubnißschein vorzeigen zu lassen auf Jagdgebieten, die nicht zu ihrem engeren Dienstbezirk gehören.

Zwar ist mit dem Uebelstand zu rechnen, daß wir in Preußen ein eigentliches Forst- und Jagdschutzgesetz nicht haben, man darf aber nicht außer acht lassen, daß wir für den Forst- und Jagdschutz im Staats-, Gemeinde- und Privatforstdienst bestimmte und geprüfte An-

wärter besitzen, die ohne weiteres vereidigt werden können auch für den Forstdienst in Privatforsten, und daß diese Personen damit die Befugnis zum Waffengebrauch erlangen. Dadurch sind Zustände geschaffen und sollten geschaffen werden, die es den Forst- und Jagdberechtigten ermöglichen, sich mit Personen zu umgeben, deren Rechte hinsichtlich des Forst- und Jagdschutzes weit über die ihrigen hinausgehen. Ich habe das Gefühl, als ob die Herren Jagdschriftsteller diese Einrichtung nicht genügend ins Auge faßten.

Schon in Band 25 der „Deutschen Jäger-Zeitung“ habe ich einen längeren Artikel über Jagdscheinkontrolle geschrieben. Früher hatte wohl niemand daran gedacht, daß auf den Forstschutz vereidete Privatförster auch außerhalb ihres Jagdreviers von jagdausübenden Personen die Vorlegung des Jagdscheines verlangen könnten, bis die vielgenannte Entscheidung des Reichsgerichts vom 1. Oktober 1880 erging.\*) Diese beruht auf der an und für sich ganz zutreffenden Annahme, daß, wenn die wirksame Erfüllung eines dem Beamten erteilten Auftrages die Überschreitung des eigentlichen Schutzbezirks nötig macht, die Erteilung

\*) Man vergleiche: „Der Jagdberechtigte, der Jagdgast und der Jagdhüter“ von Müde, Seite 48. Ich muß hier auf mein Schriftchen verweisen, da ich die angegebenen Erkenntnisse nicht wörtlich wiederholen kann.

elbst zugleich auch die Erlaubnis freitragung in sich schließt.

Deutsche Jäger-Zeitung" Bd. 23, int, und auch sehr richtig, daß der Jagdschein außerhalb des erstbezirks nur kraft Auftrages vallschaft oder der Jagdpolizei- des Landrats, an ein polizeiliches ist werden dürfe. Zu diesen ren, nach Runze, unzweifelhaft nicht aber die Feld- und Forst- dem Gesetz von 1880 zur Er- Jagdpolizeiübertretungen gar id, auch nicht die königlichen Forst- urch ihre Anstellung die Befug- sthüter erlangen. Weder das zeseß noch die Strafprozeßordnung schußbeamten ein Recht zur Jagd-

Diese Beamten seien Special- und dürften nur auf demjenigen ndig vorgehen, das ihnen als gabe zugewiesen sei, und das sei e der Jagdsch. Auf keinen e in dieser Eigenschaft außerhalb ists amtlich auftreten. Auch in st als Hilfsbeamte der Staats- iben die königlichen Forstbeamten Jagdscheinkontrolle. Der Land- nicht im stande ist, im ganzen dpolizei in eigener Person aus- jagdpolizeiliche Organe bestellen, ndarmen, die es bereits kraft Runze kommt dann zu dem sehr i, daß der Landrat entweder im iellen Auftrages oder einer eifung Forst- und Feldhüter zur gdsachen antweisen müsse, da die nd für sich keine Befugnis zur olle hätten. — Das wäre ja und würde sich erreichen lassen, die Entscheidung des Kammer- i. Juni 1898, die alle bisherigen cheinend über den Haufen warf itg." Bd. 14, S. 20) und des-

nsticht ist nicht ganz einwandfrei, glich der Privatforstbeamten, wie oben schon angedeutet habe. Es inliche Umstand hervor, daß die den Forstschuß das Recht zum verleiht auch gegen Wilddiebe, rdbigkeit vor Gericht verließ auch Jagdschusses, wie dies beispiels- lerböcksten Kabinetts-Ordre vom 2 unzweifelhaft ausgesprochen ist. re andere Ordres, die sich zunächst gebrauch der Korpsjäger beziehen, Revision des Holzdiebstahls-Gesetzes (W.-S. 1840, S. 129), das ist hen.

haß viel Staub aufgewirbelt ha dieses Erkenntnis im Auszuge br ausnahmslos, daß das Erkenn- engeren Bezirk der Provinz Ha war, für den, wie es sehr richtig heißt, das Publikandum vom als nur für die preussische Mo damaligen Umfange ergangen, kommen kann. Ob es dage die Försterdienstinstruktion her ich dahingestellt sein lassen, haben doch die Allerhöchsten übung der Forst- und Jagdp die Gesefsammlung publiziert das Gesetz über Waffengebr „Dienst“ und nicht vom „Di das von Forst- und von tretungen spricht. Hat der Verfolgung von Jagdpolizei-All Waffnenrecht, so muß ihm doch polizei zustehen.

Ich will hier durchaus m antreten, daß die Entscheidung des Kammer- gerichts fehlgreift, oder daß Runze mit seinen Ausführungen unrecht hat — ich komme ja in meinem Artikel in Bd. 23 der „Deutschen Jäger-Zeitung“ zu demselben Ergebnis wie Runze —, ich möchte nur immer und immer wieder darauf hinweisen, wie nötig uns eine neue Jagdordnung, ein Wald- und Jagdsch- geseß, eine Regelung der Verhältnisse der Privatbeamten ist. Jetzt hat nun auch Herr Didel entdeckt, daß das Gesetz über Waffnen- gebrauch, trotz der verschärften Instruktion, noch Lücken hat. Ja, das glaube ich gern. Ich bin in meinem Gedankengange zu weit vorgeschritten, ich wollte zunächst noch auf ein zweites Erkenntnis aufmerksam machen (in Nr. 19), das zwar keiner amtlichen Sammlung, aber der in der Regel gut unterrichteten „Germania“ entstammt. Nach diesem könnte es allerdings scheinen, als ob das den Forst- beamten bisher zugestandene Recht der Jagd- scheinkontrolle für immer beseitigt sei, jedoch wird man auch in diesem Falle zunächst die Veröffentlichung des Erkenntnisses durch die amtlichen Blätter abwarten müssen. Dieses Erkenntnis des Kammergerichts wäre auch in- sofern interessant, als es sich in Widerspruch setzt mit einem Erkenntnis des Reichsgerichts vom 17. März 1898 („Deutsche Forst-Zeitung“ Bd. 6, S. 809). Daß eine Lücke besteht, daß man diese fühlt, geht schon daraus her, daß nach dem Entwurf einer Jagdordu vom Jahre 1880 der Regierungs-Präsident mächngt sein sollte, gewisse Personen zu Jo schußbeamten für bestimmte Bezirke zu bestel Mit dieser Vorlage im Zusammenhange- wohl die inzwischen zum Gesetz erhobene ?

schrift, daß sämtliche auf den Forstschutz vercidete Forstschutzbeamte einen unentgeltlichen Jagdschein erhalten. Diese Bestimmung ist doch nicht getroffen im Interesse der Waldbesitzer, sondern man hat sich die vereideten Privatforstschutzbeamten als Jagdpolizeibeamte gedacht, die mit zur Wahrung der allgemeinen öffentlichen Ordnung und Sicherheit bestimmt sind.

Ich will hier zum Schluß noch eine Briefkastennotiz aus einer politischen Zeitung mitteilen, die zeigt, wie allgemein das Interesse für Jagdschutzfragen ist.

Jagdscheinkontrolle. (An G. M. in D.) 1. Das Reichsgericht hat in seinen Entscheidungen wiederholt die Ansicht ausgesprochen, daß die königlichen Forstbeamten allgemein die Befugnis haben, auch außerhalb ihres Schutzbezirks eine Jagdscheinkontrolle auszuüben. Das Kammergericht dagegen hat in einem Urteil vom 23. Juni v. J. s. grundfänglich den Forstbeamten dieses Recht abgesprochen. 2. Den Beamten legitimiert seine Uniform, und einer weiteren Legitimation bedarf es nicht. Zur Vorzeigung des Jagdscheines sind Sie nicht verpflichtet. 3. Ein gegen den Beamten gestellter Strafantrag, vielleicht wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, würde durchaus erfolglos bleiben, da der Beamte bona fide gehandelt hat. Sollte dagegen gegen Sie Strafantrag gestellt sein, weil Sie sich den Jagdschein vorzuzeigen geweigert haben (Vergehen gegen § 11, I des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895), so können wir Ihnen nur raten, die Sache durch alle Instanzen durchzusehen, und wir zweifeln nicht, daß auch Sie freigesprochen werden.

Auch hier geht der Berichterstatter von dem Erkenntnis vom 23. Juni 1898 aus, es ist allerdings nicht zu ersehen, ob sich der Vorfall gerade in Hannover abgespielt hat. Im übrigen glaube auch ich annehmen zu dürfen, daß, wie die Strömung heutzutage nun einmal ist, der Betreffende freigesprochen werden dürfte.

Zwei andere Erkenntnisse betreffen Forstlehrlinge. Das eine befindet sich Seite 491 der „Deutschen Forst-Zeitung“, das zweite liegt mir in einem Zeitungsausschnitt vor.

Leipzig, 21. Juni. (Königliches Landgericht, Strafkammer II.) Wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten wurde am 20. Januar von der hiesigen Strafkammer der 37 Jahre alte Geschäftsführer B. aus

ra zu einem Monat Gefängnis verurteilt. war am 9. Oktober vom Baumeister L. mehreren seiner Bekannten zur Jagd auf 1 von L. erpachteten Lösshücker Revier geladen worden. An das L'sche Revier

gen die dem Grafen Hohenthal gehörenden

Waldungen bei Büchau, welche von dem Revierförster B. verwaltet werden. Nun hatte der Förster seinen Eleven E. beauftragt, darüber zu wachen, daß von den L'schen Jagdgästen nicht etwa im Jagdeifer die Reviergrenze überschritten würde. E. kam auch dem Auftrag nach und beobachtete, daß der Geschäftsführer B. einen Hasen auf Korn genommen hatte, der schon auf Hohenthal'sches Revier passiert war. E. rief deshalb dem Jäger „Halt!“ zu. Dieser ließ daraufhin zwar die bereits angelegte Schußwaffe sinken, gab aber in beleidigenden Worten seinem Unmut darüber Ausdruck, daß E. ihm „Halt“ zugerufen habe, obwohl ihn doch die Sache gar nichts angehe. Es entstand zwischen beiden ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe es B. an wenig salonmäßigen Ausdrücken nicht fehlen ließ, so daß sich schließlich E. genötigt sah, den Namen des Jagdteilnehmers festzustellen. Daraufhin trat B. mit dem Gewehr in der Hand auf den Forsteleven zu und drohte, ihn mit dem Gewehrkolben zu schlagen. B. wurde infolgedessen wegen Widerstands gegen einen Forstbeamten unter Anklage gestellt. In der Hauptverhandlung verteidigte er sich damit, daß er angab, als er auf den Hasen angelegt habe, sei derselbe noch auf Lösshücker Revier gewesen. Dem widersprach jedoch der Forsteleve, indem er versicherte, er sei erst eingeschritten, als er gesehen habe, daß der Hase auf Büchauer Revier sich befunden habe. Der Widerstand, den B. geleistet hatte, war mittels gefährlichen Werkzeugs (des Gewehres) begangen worden; es hatten daher die strengeren Bestimmungen des zweiten Abschnitts des § 117 des Reichsstrafgesetzbuchs Anwendung zu finden. Nach Lage der Sache billigte der Gerichtshof dem Angeklagten nicht allein mildernde Umstände zu, sondern erachtete auch das gesetzliche Strafmindestmaß von einem Monat Gefängnis als ausreichende Sühne. Die von B. gegen dieses Urteil eingelegte Revision hatte auch Erfolg, das Reichsgericht erachtete die Beamteneigenschaft des Forsteleven nicht genügend festgestellt, hob das Urteil auf und verwies die Strafsache an die Vorinstanz zurück. In der neuerlichen anderweiten Hauptverhandlung wurde aber festgestellt, daß E. als Forstbeamter anzusehen war, und B. daher wiederum zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Die Erkenntnisse widersprechen sich vollständig. Ich möchte auch in diesem Falle empfehlen, die amtlichen Sammlungen abzuwarten. Natürlich ist der Forstlehrling nicht Beamter, wohl aber ist er als Aufseher anzusehen. Das

ist wenigstens für Preußen sogar durch Ministerial-Verfügung anerkannt und genügt,

um die Bestrafung des Widerstandleistenden nach § 117 zu veranlassen.

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“ März. Altum teilt „Unzeitig“ frühe Entwicklung der Nonneneri mit. In zwei Posenischen Revieren, Birke und Hundeshagen, fand man gegen Mitte November 1898 bei Gelegenheit des Auffuchens von Nonnenern bereits ausgefallene Räupchen in beträchtlicher Menge, und zwar nicht in besonders geschädigten und warmen Lagen. Von den etwa 25 bis 40 Eiern der einzelnen Häufchen wurden zehn und mehr, ja bis über die Hälfte ausgefallen angetroffen. Je tiefer das Weibchen mit seiner Egeröhre in die Zwischenräume der grobkörnigen Rindenplatten vorgebrungen war, desto größer war der Prozentsatz der bereits ausgeschlüpften jungen Räupchen; wohl ein Beweis dafür, daß die tieferen, der stetigen höheren Stannittemperatur näheren Rindenschichten von der wechselnden Lufttemperatur weniger rasch und schwächer getroffen werden als die der Oberfläche näheren.

Der Winter 1897/98 war im allgemeinen frost- und schneefrei. Die Entwicklung der Nonnenräupchen in den Eiern mußte über das Gewöhnliche hinaus vorschreiten, im März, April und Mai trat dann mit der anhaltend sehr unfreundlichen, naßkalten Witterung ein Gegengewicht gegen diesen Vorsprung ein, dennoch erreichten gegen Ende Juni die meisten Raupen ihre Verpuppungsreise. Dann folgten in den Sommer- und Herbstmonaten ungemein günstige Entwicklungsverhältnisse für die betreffenden Stadien der Nonne, und so kann das Ausfallen von Nonnenräupchen im November 1898 nicht unerklärlich erscheinen. Durch diese ganz abnorme Frühreise der Nonnenstadien kann der Verlauf einer augenblicklich in manchen, besonders z. B. ostpreussischen Revieren drohenden Nonnenplage erheblich beeinflusst, ja vollständig gehemmt werden. Vorausichtlich werden die Nonnenfalter heuer etwa schon im Mai schwärmen anstatt im August, so daß nicht die Eier, kaum einzelne verspätet erwachsene Raupen, sondern die Puppen die Überwinterung durchzumachen hätten. Der Falterembryo wird aber zur kalten Winterszeit seine volle Ausbildung nicht erreichen, jedenfalls seine Hülle nicht sprengen können und somit in derselben absterben. Trifft die etwas größeren Raupen aber eine kältere Frühjahrszeit, so werden wir auf diese Weise auch von ihnen befreit. Unter normalen Verhältnissen haben die ganz jungen Raupen wohl fast regelmäßig unter zeitweise eintretender niedriger Temperatur, sowie auch unter Nahrungsmangel zu leiden. Gegen diese Unbilden sind sie aber, eben weil sie davon im unbehinderten Laufe ihrer Entwicklung betroffen zu werden pflegen, auffallend unempfindlich, nach erheblicher Kälte sind sie bald wieder munter. Aus der geringsten Veranlassung spinnen sie sich mit einem Faden von ihrer Nahrungsstelle herab und gelangen gar oft an gänzlich nahrungslose Gegenstände. Viele

Hunderte finden sich an einem aufgesetzten Holzhaufen und spinnen ihre Schleiern, ohne sich tagelang um ihre Nahrung zu kümmern. Zwei bis drei Wochen können sie bei kühlerer Temperatur den Nahrungsmangel überdauern. Mit zunehmendem Alter verliert sich aber diese Widerstandskraft, nach der ersten und gar zweiten Häutung besteht sie nicht mehr, und in diesem Alter kann ein kaltes Frühjahrswetter die Nonnenraupen vernichten.

„Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung“, April. Kiefernreißig als Kulturfuß. Der horst- und gruppenweise Anbau der Fichte in den von der Wurzelsäule durchlöchernten Kiefernbeständen hat überall, wo sich noch ein leidlicher Reihstand findet, in hohem Grade mit der Gefahr des Verbissenwerdens zu kämpfen. Als wirksames Gegenmittel wird hier bei streifenweisen Saaten und Kleinpflanzungen seit mehreren Jahren das dichte Ausbreiten von Kiefern-Poppelreißig auf und zwischen den Streifen zur Anwendung gebracht. Die Rehe meiden derartig geschädigte Stellen vollständig, während ein nachteiliger Einfluß auf die Entwicklung der jungen Fichten nicht zu Tage getreten ist; dieselben wachsen vielmehr kräftiger durch die Reißiglage hindurch. Auch bei starker Schneelage drückt die Reißigbede niemals derart auf die darunter befindlichen Pflanzen, daß sie sich im Frühjahr nicht alsbald und ohne Schwierigkeiten hervorarbeiten könnten. Bedingung für die Wirksamkeit dieser Maßregel ist, daß das Reißig möglichst unregelmäßig ausgebreitet wird, damit nicht nur dem Geäse des Rehesh der Zugang zu den einzelnen Fichtenspflänzchen erschwert, sondern auch der Aufenthalt zwischen den Streifen und das Betreten der ganzen Fläche möglichst verleidet wird. Neben dem Festhalten des Rehewildes hat die Reißigbede noch den weiteren Vorzug, daß sie auch gegen Dachs und Fäher einigen Schutz gewährt, vor allem aber, daß sie die physikalische Beschaffenheit der oberen Bodenschichten — durch ihre allmähliche Befestigung auch etwas den Nährsalzgehalt des Bodens — günstig beeinflusst.

Das Bedecken des Bodens mit Kiefernreißig hat sich auch bei der Fichterspflanzung bewährt. Es giebt immer noch Fälle, wo starke Pflänzlinge ein Bedürfnis sind, für diese Fälle dürfte es von Wert sein, sich des genannten einfachen Pflegemittels zu bedienen, um dem Bodenrückgange entgegenzuwirken. Dieser beruht auf dem späten Einschlußtreten der weitständigen Pflanzungen, da der Feiner je nach Beschaffenheit und Stand eine kürzere oder längere Zeit im Wuchse stocken pflegt und damit eine Verzögerung Schlusses herbeiführt, während deren der Beschluß dem Einflusse von Wind, Sonne Regen preisgegeben ist. Maßgebend für Dauer dieser Unthätigkeitszeit ist vor allem



Verdichtungsgrad und die wasserhaltende Kraft des Bodens. Nach beiden Seiten hin wirkt eine schützende Kessigbede um den Fuß des Heisters in geradezu auffallender Weise. Die Krümmelstruktur des Bodens bleibt unter der Decke überall bewahrt, und ebenso hält sich der Boden auch in Zeiten anbauender Dürre stets frisch. Freilich vermag die Deckung nur der Ausbagerung vorzubeugen, nicht — oder doch erst in längeren Zeiträumen — den bereits ausgebagerten, stärker erkrankten Boden wieder gesund zu machen.

\* \* \*

„Forstwissenschaftliches Centralblatt“, April. Mycorrhiza. Die Entdeckung von Professor Dr. Frank, daß die feinsten Wurzelspitzen an Laub- und Nadelholzpflanzen von einem Mantel von Pilzfäden umgeben seien, und daß diese Pilzfäden zur regelmäßigen Ernährung der Pflanzen durch Begünstigung der Aufnahme wässriger Lösungen aus dem Boden beitragen, erregte vor Jahren bedeutendes Aufsehen. Das Bekanntwerden der Bedeutung der Wurzelschnitten der Schmetterlingsblütler als eines Mittels zur unmittelbaren Aufnahme von Stickstoff legte den Gedanken nahe, daß die Mycorrhiza die gleiche Bedeutung besitzen kann. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme haben nun Robbe und Hiltner erbracht, indem sie zeigten, daß die endotrophe Mycorrhiza bei *Podocarpus*, also einem Nadelholzbaum, in der That unmittelbar aus der Luft Stickstoff aufnimmt. Damit ist auch die Ansicht widerlegt, daß die Mycorrhiza der Pflanze Schaden zufüge.

Der Fürst Fürstenberg'sche Forstmeister Oster schreibt über „Düngung der Saatschulen“: Eine durch 20 Jahre als Pflanzengarten im Betriebe befindliche Fläche zeigte sich, trotzdem verschiedentlich gedüngt war, ausgezogen. Es wurde nun noch ein Versuch mit Kunstdünger in Verbindung mit Gründünger gemacht. Unmittelbar nach dem Ausheben der Pflanzen wurde Kainit und Thomasmehl breitwürfig gestreut, dieser Kunstdünger untergegraben und die Fläche mit Wicken dicht besät. Die Wicken, welche üppig gediehen, wurden im September, nachdem sie Schoten angefüllt hatten, umgegraben. Im folgenden Frühjahr wurde die Fläche mit zweijährigen Fichtensämlingen bepflanzt, welche ein freudiges Gedeihen zeigten. Dieser günstige Erfolg ist jedenfalls dem Umstande zuzuschreiben, daß der künstliche Dünger von den Wicken aufgesogen wurde und diese durch ihre üppige Belaubung viel Stickstoff aus der Luft aufgenommen haben. Zu der Vereinigung der mineralischen und vegetabilischen Düngung kommt noch die Bodenlockerung durch das Umgraben während des Winters. Ein weiterer Vorteil des Wickenanbaues ist der, daß diese bei früher Ausfaat den Boden schon decken, wenn der Maikäferflug eintritt, das Ablegen der Eier verhindern und durch

ihren dichten Stand keine Unkräuter unter sich aufkommen lassen. Es ist nicht zu verkennen, daß so gedüngte Flächen sehr leicht zu lockern und von Unkräutern zu reinigen sind.

„Deutsche Industrie“ vom 20. April. Unter der Bezeichnung Preßholz bringt die Firma Karl Feuerlein in Feuerbach bei Stuttgart seit Kurzem Holzbricketts in den Handel, deren Rohstoff ausschließlich aus hartem Holz besteht, welches für Gerberei- und Färbereizwecke ausgelangt worden ist, vorzugsweise aus Quebrachobolz und Blauholz. Ist das in seine Späne zerkleinerte Holz ausgelangt, so wird es in einem Trockenofen getrocknet, bis es nur noch 5% Wasser enthält, und alsdann unter sehr hohem Druck in Brickettform gebracht. Die fertigen Bricketts, welche eine feste Masse mit glatter Oberfläche und schönem Glanz darstellen, lassen sich leicht abbrehen. Quer durchbrochen faserig sind sie aus und sind an dem faserigen Bruchteil leicht entzündbar. Die Hartholzbricketts brennen mit heller Flamme, da durch die Auslaugung die rußenden und rauchenden Teile entfernt sind. Sie halten die Glut so lange wie Kohle und geben nicht nur keinen üblen Geruch, sondern haben sogar eine angenehme Ausdünstung.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ wird der Rat erteilt, Haseln in größerer Zahl anzupflanzen und aus den Haselnüssen gute Erträge zu ziehen. Mancher Besitzer könnte minderwertige Grundstücke in dieser Weise verwenden und sich eine die geringe Mühe gut lohnende Einnahme verschaffen. Besonders Böschungen und Höhen lassen sich hierzu gut benutzen. Die Arbeit, welche eine solche Haselnuß-Anpflanzung verursacht, ist kaum der Rede wert, die jungen Sträucher werden in einer Entfernung von 1 bis 1½ m gepflanzt, gut angegossen und festgetreten. Ist die Erde, wie an Böschungen, sehr trocken, so wird in der ersten Zeit wöchentlich einmal gegossen. Nach zwei bis drei Jahren beginnt schon die Ernte. Während der Blütezeit werden die Sträucher ein- bis zweimal in der Woche leicht geschüttelt, damit der Blütenstaub der Kätzchen sich verbreitet und auf die weiblichen Blüten gelangt. Ferner liefern die Haselnußsträucher nach einigen Jahren noch einen Nebenertrag an Holz. Man nehme aber eine bessere als die bei uns gewöhnliche wilde Haselnußsorte, weil die Frucht dieser im Vergleiche zur italienischen Haselnuß ziemlich klein bleibt. Ein Besitzer, welcher vor vier Jahren einen sehr geringen Ertrag liefernden sonnigen Saag mit großfruchtigen Haselnüssen bepflanzte, erzielte schon einen Gewinn von 60 Mk., ebensoviel als ihm ein gleich großes Stück seines besten Landes einbrachte. Auf zu trockenen Böden ist die Hasel aber nicht anzubauen.

## Berichte.

— [Vom deutschen Holzmarkt.] Wenn wir Ergebnisse der zurückliegenden Hochsaison des Handels zusammenfassen, so können wir zunächst

feststellen, daß innerhalb derselben auf dem Gebiete des Holzmarktes die Nachfrage nach dem Artikel Holz über das Angebot so allgemein und so

erheblich hinausging, daß als natürliche Folge dieser Entwicklung die gesamte Preislage des sägemäßig bearbeiteten Materials, soweit die marktgängigen Artikel in Frage stehen, eine merkliche Aufbesserung erfahren konnte. Ohne daß in irgend einem Holzverlehrsplage Mühlenvereinigungen in Wirksamkeit getreten wären, oft auf die erwähnte natürliche Weise jene Anpassung der Schnittholzverkaufspreise an die Rundholzverkaufspreise erfolgt, welche die gewichtigste Gewähr dafür bietet, daß der Aufschwung des Holzgeschäftes, wie er zur Zeit wahrgenommen wird, nicht bloß ein vorübergehender ist. — Jedenfalls ist es auch im Sinne der Forstwirtschaft ein erfreuliches Zeichen, daß der Holzhandel dem Ausfließen des allgemeinen Gewerbelebens sich noch rechtzeitig anschließt. Der industrielle Aufschwung, dessen sich Deutschland zur Zeit erfreut, ist zwar vielfach insofern verdrängt worden, als gesagt wurde, daß die ungewöhnlich zahlreichen Gründungen der letzten Zeit in Verbindung mit den sprunghaften Kurssteigerungen der Industrie-Anlagepapiere die Merkmale der Über speculation in sich schlossen, aber ich bin weit entfernt, mich der Meinung jener anzuschließen, welche im Kassandratoine an den großen weltgeschichtlichen Krach der 70er Gründerjahre erinnern, der im Vorjahre sein Silberjubiläum gefeiert hat, sondern ich bin vielmehr der Ansicht — und ich glaube, daß meine verehrten Leser mir beistimmen werden —, daß unsere gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung und deren Ausfließen auf einer wesentlich anderen Grundlage beruht, als dies zu der Zeit der Fall war, wo die Milliarden-Einfuhr aus Frankreich unsere Geldaristokratie verwirrte, daß vor allem das siegreiche Vordringen der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte, die Eroberung neuer Absatzmärkte in Asien und eine damit zusammenhängende Verstärkung unserer Handelsmarine, besonders aber das Wachsen der Lebensansprüche der Bevölkerung des deutschen Ostens die Möglichkeit einer Zubieleerzeugung auf absehbare Zeit ausschließt. Ebenso ist die gegenwärtig allen Verkehrsmittelpunkten gemeinsame fieberhafte Baubethätigung eine durchaus gerechtfertigte Erscheinung, welche darauf zurückzuführen ist, daß die Terraingesellschaften, in deren Besitz sich seit langer Zeit die Baugründe in der ländlichen Umgebung der Großstädte befinden, den jetzigen Zeitpunkt angefaßt der günstigen Lage des Weltmarktes für geeignet halten, diesen Baustellenbesitz der thatsächlichen Bedienung zugänglich zu machen. Da nach der veröffentlichten Lohnstatistik das innere Weichbild der meisten Großstädte an Übervölkerung leidet, so erscheint es in der That als gerechtfertigt, durch Wasserbauten an den Stadtgrenzen eine Entlastung herbeizuführen.

Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß die Holzbedarfsvermehrung, die hier das wichtigste Merkmal der verfloffenen Holzhandelsaison war, eine nicht bloß vorübergehende ist, sondern daß vielmehr für die weitere Entwicklung des deutschen Holzmarktes die besten Aussichten bestehen. Es läßt sich ferner nicht verkennen, daß, wenn jene Regierungsvorlage, welche vom preussischen Abgeordnetenhaufe die Mittel zur Herstellung einer direkten Wasserbindung aus den holzbedürftigen

rheinischen Industrierevieren nach dem walddreichen Osten beansprucht, zum Gesetze wird, hieraus sowohl der Forstwirtschaft als dem Holzhandel sehr beträchtliche nachhaltige Vorteile erwachsen. Es mag daher an dieser Stelle der Wunsch Ausdruck finden, daß es gelingen möge, die Interessengegensätze, welche der Plan des Baues eines Mittelkanals angesetzt hat, anlässlich der in Kürze zu erwartenden letzten Session des Gesetzentwurfes zu überbrücken.<sup>\*)</sup> Im Vordergrund des holzhändlerischen Interesses steht außerdem noch derzeit die Besprechung über die in wenigen Jahren zu erwartende anderweitige Regelung der bestehenden Zolltarife. Bei der Wichtigkeit dieser Frage für den Holzhandel und bei der Gegenfälligkeit der Meinungen über diesen Gegenstand möchte ich mir gestatten, hierzu einige Bemerkungen zu machen. Es ist bekannt, daß von forstlicher Seite vielfach eine Erhöhung der Holzölle gefordert wird, in der Annahme, daß sich hierdurch die heimische Waldbrente erhöhen wird. Noch ganz vor kurzem hat bei der Generalversammlung des schlesischen Forstvereins in Grünberg Herr Forstmeister Niebel-Muskau in diesem Sinne ganz bestimmte Erklärungen abgegeben. Die Ansicht aber, daß eine Beseitigung der Schutzölle unter allen Bedingungen unthunlich, ihre Erhöhung dagegen für Handel und Industrie wünschenswert sei, kann ich nicht unbedingt anerkennen, und es fehlt mir sogar unter den heutigen Verhältnissen der Glaube, daß die Erhaltung oder Erhöhung der Holzölle im Interesse der Forstwirtschaft liegen kann. Denn wenn die beabsichtigten Erschwerungen der deutschen Holzausfuhr vom Auslande die weitere Entwicklung unseres Holzhandels und unserer Holzindustrie in Frage stellen würden, dann würde den Forstwirten die vorübergehende Erhöhung der heimischen Waldbrente wenig nützen, weil eine Schwächung der Kaufkraft des Konsums, also bezüglich der Waldbrente ein Rückschlag unausbleiblich wäre. Wenn Herr Forstmeister Niebel anerkennt, daß Deutschland seinen eigenen Holzbedarf nicht mehr decken kann, indem es jährlich 15 Millionen Festmeter erzeugt, und zum Beispiel im Jahre 1897 23 Millionen Festmeter verbrauchte, so wird man gleichzeitig die alljährlich wachsende Schwierigkeit im Holzzuzuge nicht übersehen dürfen. Denn wenn Ungarn, welches einer der wichtigsten Holzlieferanten Mitteldeutschlands ist, seit kurzem seine seit 1872 bestehende Forstschutzgesetzgebung im Sinne einer Verschärfung der Staatsaufsicht umgestaltet hat und Rußland im Juli vorigen Jahres seine mit eingeschränkter Wirkungskraft seit dem 4. April 1888 bestehende Waldschutzgesetzgebung plötzlich auf die Weichselprovinzen ausgedehnt hat, und wenn schließlich auch dem schwedischen Reichstage mehrere gegen den privaten Raubbau gerichtete Entwürfe zugegangen sind, so sind das Ereignisse, welche bei der Besprechung der Holzölle nicht übersehen werden dürfen. Da sich nämlich eine bedeute Holzausfuhr lediglich auf den Raubbau stützt, so muß jede Verstärkung des Forstschutzes den Raubbau vermindern. Es entziehen dadurch schwerwiegenden der Entdeckung des deutschen H

<sup>\*)</sup> Die Kanalvorlage ist inzwischen abgelehnt worden.  
Die R.

bedarfe, welche nicht ohne weiteres dadurch beseitigt werden, daß die amerikanische Holzausfuhr nach Deutschland vorläufig im Wachsen begriffen ist. Im Holzhandel selber sind die Meinungen insofern geteilt, als die Sägemühlenbesitzer Abschaffung der Rundholzzölle, dagegen Verbeibehaltung der Schnittholzzölle verlangen, während die

Holzwichenhändler für unbedingte Handelsfreiheit sind. Martin Schick.

— Die 35. Versammlung des Harzer Forst-Peregrinus wird vom 3. bis 6. September d. Js. in Thale stattfinden. Anmeldungen dazu sind an Herrn Forstassessor Jansen in Thale zu richten.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Es sind Zweifel darüber laut geworden, ob die Äußerungen, welche über die Leistungen der Forstlehrlinge nach § 7, Absatz 6 der wegen Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes zc. unterm 1. Oktober 1897 ergangenen Bestimmungen von den Lehrherren ausgestellt werden müssen, stempelpflichtig sind oder nicht.

Um die Bedenken zu beseitigen, ordnen wir an, daß diese Äußerungen, abweichend von dem auf Seite 21 bis 23 der fraglichen Bestimmungen vorgeschriebenen Muster, von den Lehrherren künftig nicht mit dem Amtssiegel zu versehen sind. Hierdurch wird der nicht stempelpflichtige Charakter der Äußerungen in der Form besser zum Ausdruck gebracht.

Die königliche Regierung wolle dies zur Kenntnis der Beteiligten Beamten bringen. Berlin, den 26. Juli 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Donner.

Der Kriegsminister.

Im Auftrage: Krebs.

An sämtliche königliche Regierungen (mit Ausschluß derer in Auerich und Sigmaringen).

— Die Nr. 8 der „Ämtlichen Nachrichten des Reichs-Ver sicherungsamts“ vom 1. August 1899 enthält an erster Stelle ein Namenverzeichnis der Mitglieder des Amts, sowie folgende Refurs-Entscheidungen:

Die Haltung von Vieh zur Nutzwinnung von Milch und Fleisch, insbesondere auch die Haltung von Rindvieh, ist regelmäßig, sofern von dem Besitzer auch eine nicht ganz unerhebliche Bodenbewirtschaftung betrieben wird, als landwirtschaftliche Betriebs thätigkeit anzusehen (1768.)\*

Der Betrieb eines Unternehmers, der zwei Parzellen Pachland in der Größe von  $1\frac{1}{4}$  und  $1\frac{1}{2}$  Morgen bewirtschaftete, darauf Feldfrüchte gewann, aus deren Verkauf ein Erlös von 200 Mk. erzielt wurde, und zum Zwecke der Veräußerung Bäume, Sträucher und wilden Wein zog, ist als Handels gärtnerlei angesehen worden. Der Betrieb einer solchen umfasst dabei nicht nur die Bewirtschaftung eigenen Ländereien des Unternehmers; er erstreckt sich vielmehr zugleich auch im Nebenbetrieb die gewerbsmäßige Instandhaltung von Gärten anderer Personen, und deshalb ist auch die derichtung dieser Gärten dienende Thätigkeit des

Handelsgärtners oder seiner Arbeiter dem landwirtschaftlichen Betriebe des Handelsgärtners zuzurechnen (1767).

Die von einer Stadtgemeinde auf ihrem von ihr bewirtschafteten Rieselgute ausgeführten Drainagearbeiten sind nach der besonderen Lage des Einzelfalles nicht mehr als nach § 1, Absatz 4 des Bau-Unfallversicherungsgesetzes versicherte landwirtschaftliche Bodenkulturarbeiten angesehen worden, indem angenommen wurde, daß die Drainanlage in der Hauptsache nur eine Fortsetzung der Wegschaffung der Abwässer dienenden Kanalisation der Stadt gewesen sei und dem Wirtschaftsbetriebe des Gutes nur nebenher gedient habe (1768.)

Der Entschädigungsanspruch eines früheren Hirten, der einen Unfall erlitten hatte, als er von einem landwirtschaftlichen Unternehmer abgeholt worden war, um bei einer erkrankten Kuh Hülfe zu leisten, ist anerkannt worden; seine nach der Auskunft der unteren Verwaltungsbehörde zwar bei Pandleuten außergewöhnliche, immerhin aber wegen des Mangels jeder höheren tierärztlichen Vorbildung naturgemäß eng begrenzte Sachkunde, die Unregelmäßigkeit und geringe Häufigkeit ihrer Verwertung, das geringfügige dabei empfangene Entgelt und endlich die allgemeine wirtschaftliche Lage des Klägers rechtfertigten die Annahme, daß er auch bei Hilfeleistungen der fraglichen Art ein von dem Auftraggeber beschäftigter — sachkundiger — Arbeiter im Sinne des § 1, Absatz 1 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes, nicht ein selbständiger Gewerbetreibender gewesen ist (1769). (Staatsanzeiger.)

— [Benutzung unentgeltlicher Jagdscheine seitens der Gemeindeforstbeamten.] Auf eine Anfrage hin hat der Minister folgende allgemeine Verfügung erlassen: Ich trete Ihren Ausführungen darin bei, daß es für Beurteilung der Frage, ob ein Gemeindeforstbeamter zur Ausübung der Jagd auf den von ihm angepachteten, nicht zu den Waldungen gehörigen Feldjagdbezirken sich seines unentgeltlichen Jagdscheines bedienen darf, nach § 5 des Jagdscheingesezes vom 31. Juli 1895 lediglich darauf ankommt, was unter seinem „Dienstbezirk“ zu verstehen ist. Eine allgemeine Entscheidung darüber, was unter dem Begriffe „Dienstbezirk“ zu verstehen ist, läßt sich jedoch von hier aus nicht geben, sondern, wie bereits in meinem dortseits bekannten Erlasse vom 21. Januar 1896 an die Regierung zu Koblenz gesagt ist, nur nach der Belegenheit des einzelnen Falles. Jedenfalls wird immer nur der Anstellungsvertrag des

\* Die neben den einzelnen Entscheidungen stehenden „Ämtlichen Nachrichten“ veröffentlicht sind.

Gemeindeforstbeamten mit Sicherheit erkennen lassen können, was zu seinem Dienstbezirke gehört, insbesondere ob er sich auch auf die innerhalb der betreffenden Gemeindebezirke belegenen Feld-

marken erstreckt. Bestehen darüber wird nur übrig bleiben, den einzelnen 1 Vertrag entsprechend zu ergänzen, wogegen kaum zu erheben sein dürfte.

## Mitteilungen.

— [Forstliche Pfanderet.] In den Oberlausitzer Forsten giebt es viele Stellen, wo die gewöhnliche Kiefer *Pinus silvestris* nicht mehr gedeihen will, der Boden ist Kiefernmoor; selbst bei den besten und teuersten Kulturmethoden ist meist kein Erfolg zu verzeichnen. Zwar scheint es in den ersten Jahren so, als ob eine sorgfältige Bodenvorbereitung das Wachstum der Kulturen fördere, — aber schon nach einigen weiteren Jahren wird man eines anderen belehrt: die Kulturen kommen ins Stocken, werden rot, der Kiefernknospenwidler hat die Knospen und Kaitriebe zerstört, und die ganze Schonung bietet einen überaus trostlosen Anblick. Was soll nun der Waldbesitzer thun, für den es sich doch in erster Linie darum handelt, eine Rente aus der Forst zu ziehen? Hier und da hat man Versuche gemacht, durch Anbau anderer Nadelbäume den Boden zu ruhigen, und scheinen einige davon wirklich sich für die geringsten Bodentypen zu eignen. Da ist in erster Linie die *Pinus rigida*, die ich erwähnen will. Zufällig hatte ich das Glück, in der Gromslauer Majoratsforst eine interessante Beobachtung zu machen. Neben einer vollkommenen Schonung von *Pinus silvestris* sah ich eine 4-jährige Schonung von *Pinus rigida* auf ca. 3 ha; die Kiefer vollständig rot, die Kiefernknospenwidler trocken, bot sie einen wenig erfreulichen Anblick, selbst die genügsame *Pinus austriaca* führt dort ein kümmerliches Dasein. Betrachtet man dagegen die jüngere Schonung von *Pinus rigida*, so ist man erfreut über das frische, gute und gesunde Aussehen der Kultur; man sieht auf den ersten Blick, daß diese Pflanzen dem Boden zu trogen wissen. Wo der Boden ein wenig besser ist, ist auch die *P. rigida* natürlich dankbarer und zeigt das sofort auch an ihrem Wuchs. (Gromslau hat außer dieser von mir erwähnten Kultur noch mehrere Schonungen von *P. rigida*, die alle befriedigend stehen.) Der Hauptvorteil der *P. rigida* für den ganz armen Boden besteht in dem schnellen Schluß des Bestandes und der Bodenbeschattung, die man mit der Kiefer hier nicht mehr oder doch nur sehr schwer erreichen kann. Nun wird der praktische Forstmann sagen: „Was nützt uns die *P. rigida*, sie giebt uns zu wenig Erträge, wenn sie was taugte, würde der Staat sie anbauen!“ Ich meine, das darf einen Privatforstbesitzer nicht einschüchtern, wo die gewöhnliche Kiefer versagt, es mit der *P. rigida* zu versuchen. Wieht dieselbe auch kein Kugholz, auch nur geringere Erträge an Brennholz, so verbessert sie doch durch reichlichen Nadelfall den Boden und mancher Forstbesitzer, der auf sekundäre Erträge sehen muß, könnte aus dem Erlös der Streu, die an manchen Orten mit Weid aufgewogen wird, Vorteil ziehen. Ganz besonders hervorzuheben ist noch bei *P. rigida*

die Ausschlagsfähigkeit, so daß, wenn Wipfeltrieb verloren geht, dieses nicht schadet.

Eine andere Nadelholzart, die Achtung verdient, ist die Weismuths Ihrer großen Gedächtnis hat sie die daß sie sehr schnell anwächst, daß sie sehr groß, aber Manneshöhe und noch Erfolg verpflanzen kann, daß sie aus Stellen, wo die *P. silvestris* versagt, beßer als diese gedeiht. Auch *P. at* reichlich Streu, dagegen ist das Holz wird bei uns als Brennholz weniger das von der gewöhnlichen Kiefer. Ferner noch, daß die *P. strobus* weniger zu Bruch leidet, daß sie in der Industrie 1 in Amerika sehr genutzt und geschätzt das Holz bei Wasserbauten dem Borzügen im Wasser viel Verwendung — Der Anbau der Holzart kann somit werden.

Eine dritte Nadelholzart ist die *Pinus* Diese Kieferart scheint sich für geringe 1 auch noch eher zu eignen als die Kiefer, sind die angestellten Versuche bis jetzt ausgefallen, und muß man das Weiter Daß der Staat den Anbau der *P.* b. seinen Forsten ausleiht, glaube ich g. Erträge, die davon zu hoffen sind, si zu niedrig sind, jedoch hoffe ich, da Forstbesitzer nicht dadurch abschrecken la versuche zu machen, namentlich d gewöhnliche Kiefer nicht mehr gut u und wo ein geringerer Ertrag doch ist als gar keiner. Leider ist der hoch Samens ein Hemmnis für die allg. breitung dieser Kieferart.

— [Schutz der Saatbeete gegen und Ausfrieren.] Im allgemeinen u bedungsmaterial für die Saatbeete Kieferu, auch Wacholderreisig grünem Fichtenreisig vorzugieße, weil an ersteren beiden die Nadeln länger haften bleiben. In Weiberggegenden mit reinen Fichtenwäldern bleibt indes nichts weiter übrig, als zum Fichtenreisig zu greifen. Indes wird man wohlthun, so viel wie möglich trockenes Fichtenreisig zu verwenden. Wo die Spätfrostgefahr besonders groß ist, wie z. B. in manchen Weibergsbälern, habe ich zum Schutze der Jährlinge ein Verfahren anzuwenden sehen, das ich nach Erfolgen wohl empfehlen kann. Dasselbe besteht darin, daß man während der Schneeperiode R. dicht auf den Schnee legen läßt. Der S. hält sich darunter naturgemäß ziemlich lange, daß die jungen Pflanzen durch die Frühjahrsfrostdauer gut hindurchkommen und n aufzueren. Ist der Nachwinter beginn

März aber schneefrei und tritt Auffrieren ein, so bleibt ein Überstreuen mit feiner Humuserde, womöglich in Mischung mit Sand, ein vorzügliches Mittel. Das Andrücken der Pflänzchen aber hat nach meinen Erfahrungen keinen Erfolg und führt nur, wo die Pflanzen überhaupt bleiben, eine Verkrümmung des Wurzelstodes herbei, insolge dessen die Pflanzen ein verkrüppeltes Aussehen erhalten. Als Vorbeugungsmittel gegen das Auffrieren bewährt sich das Einbringen von Laub zur Herbstzeit, sowie in reinen Nadelwäldungen das Einbringen von Moos oder trockenem Humus. Um die Pflanzen vor dem Verschlämmen zu schützen, rate ich, Laub oder trockenes Nadelholzreisig auslegen und mit Gasseln festzudrücken zu lassen.

— [Etwas über Kampsaat.] Bekanntlich beschafft man die Einsaat mancher Holzarten, wie Weymouthskiefern, Lärchen u. s. w., durch breitwürfige Ausaat. Das hat indes an solchen Orten, wo der Grasswuchs sehr zu Hause ist, seine großen Schattenseiten, indem die Reinhaltung der Kämpfe zu vielen Schwierigkeiten begegnet. Unter solchen Verhältnissen ist es darum besser, in Reihen zu säen, nur empfiehlt es sich, bei Weymouthskiefern und Lärchen die Rillen etwas breiter zu ziehen als beispielsweise bei der Fichte. Bei Eiche und Buche, wo man solche überhaupt in Kämpfen erziehen will, hat dagegen die Reihenfaat den Nachteil, daß Mäuse und Fäher die Rillen genau verfolgen. Daher dürfte für diese Holzarten die breitwürfige Saat vorzuziehen sein. Derartige Saaten mögen freilich manchen Kultivator nicht behagen, allein, besser eine wohlgelungene Saat der einen oder anderen Art als lückenhafte Bestände. Die örtliche Erfahrung muß freilich dabei den Ausschlag geben. Bezüglich der Buchenfaat im Kämpfe will ich übrigens nicht unterlassen, davor zu warnen, größere Pflanzungen mit Buchenloben auszuführen, denn nach allem, was ich über Buchenpflanzbestände gesehen habe, muß ich sagen: Buchenpflanzung nimmermehr!\*)

F.

— [Fichtendorkenkäfer.] Über das kürzlich beschriebene und bildlich dargestellte Fraßstück bin ich im Stande, nach Rücksprache mit einem Fachgelehrten mitzutheilen, daß der Fraß von *Bostriehus typographus* stammt. Die oben in der Fraßfigur enthaltene Krüchelle enthält eine Kammkammer. Der Krüch selbst ist dadurch entstanden, daß der Käfer — wohl merkend, daß er beim Weiterkriechen in solches Hindernis kommen würde, wo die Bedingungen für ihn ungünstig sind — rückwärts gegangen und an einer anderen Stelle ausgespogen ist. Die Sinne dieses Insekts sind, wie man beobachtet hat, in der That außerordentlich scharfe, erklärt sich auch dieser eigenthümliche Vor- Daß *Hylosinus piniperda* nach Judeichs bereits in Fichten angetroffen, dafür bürgt Mitarbeiter jenes Buches. In diesem Falle ist man es nicht mit *Hylosinus piniperda*. Die Larvengänge des letzteren sind c und durchschneiden sich häufig, woegen

— ächte Bagerform und dergl. mehr.

die Larvengänge des *B. typographus* sich niemals schneiden.

P.

— [Aus dem Leben der Ameise.] Daß das Leben der Ameise, ähnlich dem der Honigbiene, ein außerordentlich reges ist, darüber herrscht wohl kein Zweifel, allein die Thätigkeit der Ameise voll zu würdigen, vermag doch nur derjenige, der das Leben und die Arbeit der Ameise mit Beharrlichkeit beobachtet, und dazu findet nicht jeder die Zeit. Gelegentlich der Eichenhiebe im Mai habe ich in dieser Hinsicht eingehende Beobachtungen anstellen können. Die Bestände, in denen die Gebäude der Ameise sich fanden, waren etwa 30—40 jährige. In diesen sind die Ameisen auf großen Strecken verbreitet. So gern die Ameise in Nadelholzern haust, so scheint sie doch Eichenwälder sehr zu lieben. Bemerkt man übrigens werden, daß diese Bestände mit Lärchen durchsprengt sind. Die Gebäude der Ameisen finden sich hier auch in einzelnen, durch Windfall verursachten, größeren Vertiefungen, welche von den Ameisen mit feinen Reisigtheilchen ausgefüllt sind. Von diesen Wohnungen aus haben die Ameisen ihre Straßen etwa bis auf 60 m Länge und darüber. Da wimmelt es denn von flüchtigen „Zimmerleuten“, die Reisigtheilchen, Knospenhäuten, Lärchenadeln, ja Reisigstückchen von über 5 cm Länge nach dem Baue tragen. Hindernisse aller Art werden von den Tierchen mit der Last überschritten, wobei die vordere Ameise, die das Stück mit festem Griffe erfaßt hat, rückwärts schreitet. Es ist in der That ein bewundernswürdiges Bild, das sich hier vor dem menschlichen Auge entrollt. Hier und dort haben die Ameisen einen Malkäfer erfaßt, dieser strampelt und sucht seine Flügel in Bewegung zu setzen, manchem gelingt es, zu entkommen, allein meist sind die Ameisen hinter bei der Hand, und bald haben dieselben den Kopf des Malkäfers ergriffen, beißen ihm die Fühler ab, und mit dem Verlust derselben ergiebt er sich willenlos in sein Schicksal. Auch kleinere Laufkäfer werden von den Ameisen ergriffen, doch pflegen diese leichter zu entkommen. Nimmt man der Ameise ihre Beute auf einen Augenblick, so sucht diese ihre Beute alsbald wieder auf und ergreift sie von neuem. So sehen wir denn auch hier, daß es im Irdischen nichts ist als ein Kampf ums Dasein.

F.

— Eine wirklich praktische Taschenaepothek für Jäger, Touristen und Radfahrer hat Herr Apotheker Robert Mühlenbach, Laboratorium für chem.-techn. Präparate in Berlin SO., Plückerstr. 50, nach meinen Angaben hergestellt. Die Apothek, welche durch ein genügend starkes Blechblech geschützt ist, enthält alle Medicamente, Verbandmittel und Pflaster, deren man bei plötzlichem Unwohlwerden und bei Unfällen zur ersten Hilfe bedarf. Die Anordnung des Ganzen ist äußerst handlich und das Gewicht fast nicht bemerkbar. Berücksichtigt man hierbei noch den billigen Preis von 2,25 Mk. franko Nachnahme, so zweifle ich nicht, daß die Mühlenbach'sche Taschenaepothek bald in jedem Rucksack zu finden sein wird.

F. Liebermann von Sonnenberg.

## Verschiedenes.

— **Dresden.** Der Deutsche Dendrologenverein, der auf eine sechsjährige Thätigkeit zurückblickt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Einführung und wenn möglich unentgeltliche Verbreitung außereuropäischer Nadel- und Bluthölzer, namentlich aus Nordamerika und Ost- und Nordasien, anzustreben, um dadurch unseren Wäldern nicht nur ein abwechslungsreicherer Aussehen zu verleihen, sondern auch den Forstbetrieb ausbreitender zu gestalten. Diesem Zwecke dient auch die hier soeben abgehaltene sechste Jahresversammlung der deutschen Dendrologen unter dem Vorsitz des Hofmarschalls a. D. v. St. Paul-Fischbach (Schlesien). Aus der staatl. Reihe der sachwissenschaftlichen Vorträge heben wir die wichtigsten hervor. Es sprachen der kgl. Garteninspektor Reihner aus Bonn über „Empfehlenswerte Bäume zur Forstkultur unter Berücksichtigung der forstlichen Nützlichkeit“, wobei der Redner u. a. den Wiederanbau halbvergeßener deutscher Waldbäume lebhaft empfiehlt und eine längere Debatte anregte, an der sich besonders Oekonomierat Spät aus Berlin und Forstrat Biedermann aus Berlin beteiligten; sodann Professor Robbe-Charand über „den forstlichen Samenhandel“, Professor Dr. Röbke aus Friedenau-Berlin über „Die Spaltöffnungen der Blätter als Erkennungsmerkmale“, Handelsgärtner Weige aus Rannau über „Massenanpflanzungen einiger empfehlenswerter Nadelhölzer aus Nordamerika und Japan in Paris“, sowie Geh. Postamt Pfister aus Heidelberg über „Neu eingeführte Hölzer und Pflanzen“. Außer den genannten Städten waren noch u. a. vertreten Leipzig, Frankfurt a. O., Hamburg, München, Wörlitz, Darmstadt, Karlsruhe und Zürich. Den Verhandlungen wohnte ein Vertreter der sächsischen Regierung bei. Im nächsten Jahre wird der Verein, der in Dresden eine reichhaltige Ausstellung veranstaltet hatte, in Karlsruhe tagen.

— **[Waldbrände.]** Ein großer Moor- und Waldbrand hat im Kreise Pilsallen in Ostpreußen stattgefunden und die etwa 6000 Morgen große Blina, ein mit Wald bedecktes Bruch zwischen Schirwindt und Schilkehen, zum großen Teil vernichtet. Der Brand griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß telegraphisch um militärische Hilfe gebeten werden mußte. Der Schaden geht hoch in die Tausende von Mark. Der Waldbestand ist vernichtet und die trockene Torferde bis zu einem Meter tief eingebrannt. Wild und Vögel sind massenhaft in den Flammen umgekommen. — Auch bei Cronau in Westfalen hat ein großer Moorbrand stattgefunden. Das Feuer erstreckte sich auf über zwei Meilen, und es sind über zwei Millionen Tord, sowie viele Korn- und Kartoffelfelder vernichtet. — In der Oberförsterei Hagenort, Försterei Reußberg (Kreis Pr.-Stargard), fand am 13. August ein größerer Waldbrand statt. Ein ganzes Jagd wurde ein Raub der Flammen. Nur dem Umstände, daß es windstill war, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. — Durch einen Waldbrand, der vor

einigen Tagen in der Pölz entstand, wurden zwischen 8000 mehrere Morgen d. vernichtet.

— **Über Insekten.** Österreichische „Centralblatt wesen“ folgende im Hinf. Zeit in Spanien und R. Deutschlandschwärme besor. teilungen: Es ist schon achtet worden, daß in ein nahezu plötzlich ein Insekt auftritt, von dessen Vork. bisher kaum Notiz genom. Insekten-Überbölkerungen höchstens läßt sich in einige dah, falls es sich um Flieg der Wind zu der Zusam mitgewirkt haben dürfte. ohne genügende Erklärung höchst interessant. Im erschie. z. B. in der Sic. kanischen Staate Kanias pl. der Art Anomia ploripul. licher Häufigkeit. Ein Bei dah stellenweise die übersehn diesen Insekten eine Th. Häuser nahezu unzmögl. Topela einlaufender Zug kam zum Stehen, da di. Millionen zerdrückter Scham geworden waren, daß die keinen Halt mehr hatten. war im Jahre 1883 von l. Staate Nebraska beobacht war wiederum mit Schme die sich in langsamem Flu ohne sich irgendwo aufzu. zu nischen. Ein anderes Kenyon einen ungehe. Tausendstücken, der sich nach Süden wälzte. Un erscheint die Schilderung Schwemung, die vor etwa Lincoln in Nebraska erll waren große Trupps sch. durch die Luft einen Angriff. Es war schon dunkel, und l. hauptsächlich die erleuchtet. Zeitweise war der Schw. Inassen der Straßenbahn währenden Anprall der g. Glascheiben der Wagen zu wurden, es wäre ein E. Die Anhäufung von gertr. sonders an Straßenenden, leuchtung am hellsten wa. Wesen der Passanten bed. Das Ereignis mußte um so als die Wasserläufer in d. genannten Orte geschwund die sehr trockene Gegend nicht günstig ist.





thol. 2 Mk.; Purbis, Nageburg, 2 Mk.; Preuß. Cammin, 2 Mk.; Pausen, Garbe, 2 Mk.; Pöge, Benndorf, 2 Mk.; Porzin, Jegliat, 2 Mk.; Pöge, Gräfenlocherhütte, 2 Mk.; Quesselt, Groß-Bichtersfeld, 2 Mk.; Reibich, Reiburg, 2 Mk.; Rehnert, Summin, 2 Mk.; Rüdiger, Münster, 2 Mk.; Spurgat, Trakenen, 2 Mk.; Salschwa, Groß-Mabisch, 2 Mk.; Sellger, Seewig, 2 Mk.; Steinbrecher, Schlangengrube, 2 Mk.; Seidel, Neuborf (Bagurze), 2 Mk.; Stoersch, Hornow, 2 Mk.; Schmidt, Sinna, 2 Mk.; Schorh, Braub, 2 Mk.; Sonnenberg, Flecktrug, 2 Mk.; Schäfer, Reinhausen, 2 Mk.; Schallhorn, Eilenhütte, 2 Mk.; Schöwe, Dombfen, 2 Mk.; Schöppenthan, Krampflewig, 2 Mk.; Schulze, Putbus, 2 Mk.; Timm, Wollsklopp, 2 Mk.; Tige, Bärdorf, 2 Mk.; Tuebbs, Bleenzig, 10 Mk.; Taus, Heiligenheim, 2 Mk.; Trautmann, Karlsdorf, 2 Mk.; Udermann, Gengrode, 2 Mk.; Urbanowit, Mariensfelde, 2 Mk.; Viehl, Aue, 2 Mk.; Weit, Bier, 2 Mk.; Weidner, Couradswie, 2 Mk.; Werdin, Sawische, 2 Mk.; Webe, Gersfeld, 2 Mk.; Weis, Bärmergrund, 2 Mk.; Wittel, Scharbisdorf, 2 Mk.; Woehl, Trebitsch, 2 Mk.; Wessely, Plotnick, 2 Mk.; Wrede, Krumbach, 2 Mk.; Weißer, Kulitz, 2 Mk.; Werner, Wirtel, 2 Mk.; Waldmann, Eibelfe, 2 Mk.; Weithäuser, Biebau, 2 Mk.; von Wedelstädt, Diebort, 2 Mk.; Born, Stangenteich, 2 Mk.; Baa, Rosen, 2 Mk.; Bichta, Trakenberg, 2 Mk.

Beitrittsverklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Rendsburg in der

**Denmark.** Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzbearbeiter 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Gesammelt beim Kuppen einer Fasanente, erlegt von Herrn Hauptmann Ulrich im Jagdrevier des Herrn Kommerzienrat Hermsdorf, Kauppa, eingesandt von Herrn Förster W. Kirschke, Wörsau bei Hohn. 15.— Mk.  
Gesammelt bei einer Treibjagd in Odenhof, eingesandt von Herrn Sturm, Odenhof. 10.— Mk.  
Summa 25.— Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Rendsburg.

Den Gekern herzlichsten Dank und Waldmannsheit!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Des Forstmannes Verrichtungen im Monat September. 618. — Fünfte Jahresversammlung von „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen. 618. — Vorzeigung der Jagdscheine; Forstlehrklinge als Forstschutzbearbeiter. Von Friedrich Wille. 618. — Rundschau. 622. — Von deutschen Holzmarkt. Von Martin Schül. 622. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erlassenisse. 625. — Forstliche Plauderei. Von Klein. 625. — Schutz der Saatbeete gegen Spätschneise und Anfrühen. Von P. 627. — Einmal über Kampfsaat. Von F. 627. — Fichtenborkentäfer. Von P. 627. — Aus dem Leben der Amsel. Von F. 627. — Eine wirklich praktische Taschenapothek. Von F. Liebermann von Sonnenberg. 627. — Verbreitung außereuropäischer Viren und Tierböden durch den Deutschen Dendrologen-Verein. 628. — Waldbrände. 628. — Über Insekteninvasionen. 628. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen. 629. — Salangen für Militär-Anwärter. 629. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitragsverklärungen. Beiträge betreffend. 629. — Inserate. 630.

## Inserate.

Anzeigen und Stellen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

### Personalia

#### Ein Förster,

der in Waldbau, Jagd, Taxation von Steuern, Farnen und Waldbauern erfahren ist, von einer Aktiven-Gesellschaft in Ostpreußen gesucht.

Bewerber müssen beste Zeugnisse haben u. der russischen oder polnischen oder litauischen Sprache möglichst mächtig sein. Unverheiratete bevorzugt. Gef. Bewerbungen mit Angabe von Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnisabschriften unt. „Taxator“ 204 befördert die Exped. der „Deutsch. Forst-Zeitung“, Rendsburg.

#### Brauchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehle den Herren Forst- und Jagdbeamten

#### „Waldheil“

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Von demselben sind ferner erhältlich: unisono und polnisch: Satzungen, sowie Vielbestanden zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdschutzbearbeiter, höhere Forstbeamte, Waldbesitzer, Waldmann und Gönner der grünen Wälder melde sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 4000. (2)

### Gesucht

sof. Jagdaufsaher f. in d. Nähe Hamburgs belegenes Revier. Offerten mit Angabe der bisherigen Laufbahn, sowie Angabe d. Anspr. unt. **Mr. 8028** bef. die Exped. der „D. F.-Z.“, Rendsburg.

Altes in Land- und Hauswirtschaft

#### erfahrenes Fräulein

sucht sof. od. 1. Oktob. Oberförsterei Mitkrato bei Schlau i. Pomm. (199)

### Samen und Pflanzen

#### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billig abgegeben. (174)

Man verlange kostenlos Preisliste!

Firma: Hubert Wild, Wassenberg III i. Rheinland.

#### Alle Pflanzen

(11) zur Anlage von Forsten u. Geden, nämlich sämtl. gangbarst. Laub- u. Nadelholzpflanzen, auch Weymouthskiefer, Douglasfichten, Japan-Lärchen u. and. ausländ. Gehölzarten von großem Interesse, je nach d. u. bill. Preisverz. kostenf. empf. J. Heins' Söhne, Hattenbel, Holstein.

### Vermischte Anzeigen

#### Walduniformen,

Litewken u. s. w. liefere ich, wie bekannt, in nur bester Ware und Bearbeitung unter jeder Garantie zu soliden Preisen. Mittlere oder geringere Stoffe fahre ich nicht. Stoffproben und leichte, schwere Magenleitung gern zu Diensten. (170) Holmol, Batl.-Schneider, 9. Jäger-Batl., Nageburg, Sauerburg.

#### Keine Weine

offizieren billigt (198) M. L. Sondheimer & Co., Hoflieferanten, Mainz. — Man verlange Preisliste. —

#### Gerson's Grün

Unentbehrlich für Band- u. Forst-Prämiiert auf der Deutsch-wirtsch. Gesellschaft u. 4 verschiedene Sorten, für Kulturen passend.

Prospekte u. Bestellungen an Gerson, Charlotten.

Gartenbergstr.



# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

- Amtliches Organ des Grandvorficherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russische und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Beitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 2,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Beitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Beitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreigespaltene Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 36.

Neudamm, den 3. September 1899.

14. Band.

## St. Odilien und Hohenkönigsburg.

Durch die Besuche unserer kaiserlichen Familie von Straßburg aus ist die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Ausläufer der Vogesen gerichtet, die sich von dort aus südlich bis hinauf zu den Alpen ziehen. Ein wunderbar schönes Fleckchen Erde dehnt sich von Zabern bis hinauf nach Pfirt längs der Rheinebene aus, und kaum dürfte es eine schönere Fahrt geben wie mit der Bahn an diesem Gebirge entlang, stets durch gesegnete Fluren, an blühenden Ortschaften vorüber, zur Rechten die Weinberge, an die sich die frisch grünen Wälder der Edelkastanie anschließen, allmählich in den dunklen, ernsten Ton der Weisstanne übergehend. Die vorspringenden Köpfe und Rücken sind gekrönt mit Ruinen, von denen noch vielfach die festen, unzerstörbaren Wachtürme erhalten sind, die als Zug ins Land dienten, um von dort aus nicht nur das Herannahen eines

bedeckt, bereits einen alpinen Charakter zeigen.

Von Straßburg aus erreicht man in Holsheim zunächst den Ausgang des Breuschthalles, und kann man von hier aus die Fahrt an der Vogesenkette entlang bis nach Basel stets in der Nähe der Berge unternehmen. Die Majestäten verließen den Zug in Rosheim, um von dort aus in den vorausgeschickten Wagen, auf guten Straßen allmählich ansteigend, das 800 m hohe Kloster von St. Odilien zu erreichen. Das jetzt zu einem weinbaureibenden Landstädtchen zurückgegangene Rosheim hat eine bereits weit zurückreichende Geschichte, denn ein Jagdschloß Karls des Großen ist hier noch teilweise erhalten, und auch die im romanischen Stil erbaute Peter und Pauls-Kirche wird hier schon im Jahre 1050 erwähnt, als sie der Papst Leo IX. besuchte. Der Ort war lange eine freie deutsche Reichsstadt und hat als solche gar manchen Strauß ausgefochten, auch vielfache Belagerungen bestanden.

Auf großen Umwegen steigt die Straße teilweise durch enge Thäler, deren steile Berghänge mit Tannen bedeckt sind,

hinauf bis zum Kloster St. Obilien, auf vorgeschobenen Bergrücken, wo auf dem Schroff abfallenden Ausläufer bereits im Jahre 288 unter dem Namen „Hohenburg“ ein festes Kastell allen Angriffen widerstand. Auf dieser Hohenburg befand sich schon zur Zeit Karls des Großen ein der Jungfrau Maria geweihtes Frauenkloster, welches von diesem Kaiser einen Schutzbrief erhielt. Ludwig der Fromme bestätigte diesen Freiheitsbrief, und seit jener Zeit haben wir die historischen Nachrichten von dort in kaum unterbrochener Folge. Bekanntlich stammt auch das berühmte, im Jahre 1870 in Straßburg verbrannte Buch „*Hortus deliciarum*“, zum Unterricht der Novizen bestimmt, von dort. Leider wurde durch eine Feuersbrunst infolge eines Blitzschlages im Jahre 1572 der größte Teil der Gebäude zerstört und erst im folgenden Jahrhundert wieder aufgebaut.

Der Bau des Klosters befindet sich, wie erwähnt, auf steilem Felsen, und im Anschluß hieran, dort, wo die natürliche Befestigung fehlt, die vom Thale aus die Höhe unerreikbaar machte, schließt sich eine riesige Heidenmauer an, die zu umgehen, man fast fünf Stunden nötig hat. Dieses merkwürdige Bauwerk soll bereits aus der Zeit der Druiden stammen, ist ohne Zweifel von Menschenhand aufgeführt und noch größtenteils erhalten. Das Kloster selbst, von wenigen Schwestern bewohnt, ist jetzt ein vielbesuchter Punkt für die Touristen, denn auch Erfrischung in bescheidenen Grenzen wird hier oben geboten. Der Bischof von Straßburg ließ es sich dieses Mal nicht nehmen, den hohen Besuch der Majestäten dort selbst zu empfangen und mit einem Frühstück zu bewirten. Neben den Sehenswürdigkeiten, die dort droben die alten Kirchen und Klosterräume bieten, ist das Großartigste der Blick von der Terrasse, da von hier aus der Berg auf drei Seiten fast senkrecht abfällt. Unmittelbar zu Füßen breitet sich das fruchtbare, reich gesegnete Rheinthale aus; Hunderte von Ortschaften, mit Obstgärten umgeben, aus denen die roten Dächer und schlanken Kirchtürme hervorblicken, liegen hier in der Ebene verstreut. Scharf hebt sich das Straßburger Münster ab gegen den

weißen Nebel, der über d lagert, und vor uns am f zieht sich in seinen weiche schwingenden Linien der S Rechts und links von i Nebberge den Übergang z die vorspringenden Köpfe abfallenden Felsen tragen a malerische Ruinen oder f sige. Das reizende Landsch sich hier unserem Auge b so mehr auf uns, als wir so Pforten des Klosters verl Kapellen und Kreuzgängen rauchdunst umfing, dort dā hier lachendes, von der Sor frisch pulsierendes Leben!

Der Kaiser nahm von weg über Oberehnheim, d welche von jeher so eng r des Klosters verbunden wa nach wurde hier die heil Patronin von Elsaß, geboi Leid trug dieser Ort zusa Kloster, und noch jetzt di liche Städtchen meist als für die große Zahl der I Laufe des Sommers die Höhen besuchen moßen. I die Stadt ein besonderes gelegt, um ihren geliebten zu empfangen. In jeder I lehrte derselbe von dem Straßburg zurück.

Für den anderen Tag r der weiter südlich gelegen Hohenkönigsburg geplant, da auch diesen Teil der Vogese wollten. Von Schlettstai alten Festung, die schon des Großen solche Bedeut er dort im Jahre 775 das feierte und Winterquartie der Aufstieg in das Gel Viele Tausende von Bau Vereine und Schulen w ganzen Umgegend herbi diesen ersten Besuch unse festlich zu gestalten. Von bildete dieses Volk auf de Wege bis nach dem Dorfe I und unter dem Jubel des I Wehen von Tausenden vo

die Kinder schwangen, bewegte sich die stattliche, aus 15 Wagen bestehende Kavalkade den Bergen zu. Das in Schlettstadt liegende 8. Jägerbataillon hatte dort halb verdeckt im jungen dunklen Forst, malerisch gruppiert, Aufstellung genommen und entbot hier seinem obersten Kriegsherrn Waidmannsgruß. In allen Ortschaften, die berührt wurden, waren die Straßen und Häuser geschmückt, von allen Kirchtürmen wehten auf meilenweite Entfernungen hin die deutschen Fahnen, und als nun der Zug auf der Höhe erschien, begannen feierlich alle Glocken in den Dörfern der Ebene zu läuten. Zahlreiche Musikkorps hatten, dort im Walde verteilt, Aufstellung gefunden und fielen schmetternd ein in den Jubelruf des Volkes.

Nach kurzer Rast in dem Hotel, von dessen Veranda die Aussicht bewundert wurde, ging es hinauf zur Ruine selbst, um die Überreste dieses herrlichen Baues unter kundiger Führung zu besichtigen. Der Bürgermeister Schloesser von Schlettstadt empfing hier das Kaiserpaar und bot im Namen der Stadt diesen herrlichen Besitz dem Kaiser als Geschenk an! Unter warmen Dankesworten wurde dasselbe angenommen und mit doppeltem Interesse die genaue Besichtigung fortgesetzt. Die Ruine selbst zeigt uns die Überreste des größten deutschen Schlosses, welches in seinen Dimensionen kaum von dem Heidelberger übertroffen wird. Leider ist jetzt der größte Teil ein wüster Trümmerhaufen, und nur schwer war der weitere Verfall aufzuhalten. Einige wohlerhaltene prächtige Thore, sowie zwei Türme, ein Teil der Kapelle und festen Gewölbe erinnert noch an die alte Herrlichkeit. Gründliche Aufräumarbeiten würden hier ohne Zweifel noch vieles zu Tage fördern, und wertvolle Funde sind dabei nicht ausgeschlossen. Aber das Schloß wieder aufzubauen und bewohnbar zu machen, würde bei dieser Lage und den ungünstigen Verhältnissen der Bau unerschwingliche Opfer fordern. Die Ruine als solche wirkt großartig und bietet viel des Interessanten, weil hierbei der Phantasie voller Spielraum gelassen ist. Viele Teile davon lassen sich noch durch Forträumen von Schutt aufdecken und zugänglich machen,

das noch stehende Gemäuer durch Ausgießen mit Cement erhalten, aber weiteres läßt sich hier wohl kaum mehr thun.

Unsere historischen Nachweise sind bekanntlich vielfach verbunkelt, denn die zahlreichen verheerenden Kriege haben mit den Schlössern und Klöstern gar manche Urkunde vernichtet. Nur so viel steht fest, daß hier oben auf dem Estuphinberge schon im 13. Jahrhundert ein Schloß stand, welches der Landgraf des Elsaß von den Rothringern als Lehen erhielt. Schon lange mag dieser Bau, die „Ebenburg“ genannt, dort oben vorher in das Land geschaut haben, doch nur die Architektur und die gemachten Funde lassen hier weitere Schlüsse zu. Die Herren von Rathsamhausen, die Grafen von Ottingen und der Bischof von Straßburg waren nacheinander Besitzer des sogenannten „kleinen Schlosses“. Als sich in der Mitte 15. Jahrhunderts eine Raubritterbande dort festgesetzt hatte, welche die Rheinebene unsicher machte, wurde das Schloß durch den Erzherzog Sigismund im Jahre 1462 erobert und zerstört. Der große Hauptbau auf dem östlichen Vorsprünge des Berges dürfte erst in seinen Hauptausführungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen, denn 1480 belehnte Sigismund die Herren von Thierstein mit der Burg. Während des 30jährigen Krieges beschossen 1633 die Schweden diese Bergfeste, nahmen dieselbe auch ein und dürften dieselben wohl wie meist in solchen Fällen die Brandsfackel hineingeworfen haben. Was ihrer Zerstörung entging, blieb im Besitze der Familie von Sickingen, bis auch diese, in der Revolution vertrieben, 1789 das Schloß verlassen mußte, welches nun gründlich zerstört wurde.

Von der Plattform aus genießt man eine Rundsicht, die nach Süden Ähnlichkeit hat mit der vom Odilienberge, indem auch die ganze Rheinebene bis zum Schwarzwalde hinüber sich vor uns ausbreitet. Bei klarem Wetter schließen sich die Gletscher des Berner Oberlandes zu unserer Rechten an diese Ausläufer des Schwarzwaldes und an den Königsstuhl. Während aber von der Terrasse in Odilien durch das vorliegende Kloster die eigent-

lichen Vogesen wenig zu sehen sind, haben wir hier von der Hohenkönigsburg einen weiten Blick über dieses schöne Gebirge. Vom Sulzer Felchen bis nach Hohenbarr bei Zabern und tief hinein in das Gebirge mit dem Donon und den vielen Köpfen dehnt sich meilenweit der dunkle Wald vor uns aus. Die lieblichen Almen und Weideflächen, bedeckt mit buntfarbigem Vieh, fehlen hier ebenso wenig wie freundliche Bergdörfer an den Hängen des tief

eingeschnittenen Leberthales. War das Wetter bei dem Besuche Ihrer Majestäten auch nicht hervorragend klar und hell, so war doch der Blick in das Thal hinein zeitweise recht befriedigend, wenn die Sonne das Gewölk durchbrach und hier und da mit hellem Scheine ein freundlich gelegenes Dörfchen beleuchtete. Möge sich auch der Wunsch der Elsäßer erfüllen, daß unsere Kaiserliche Familie sie durch recht häufigen Besuch ihres neuen Besitzes erfreut.

## Berichte.

### XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.

Schwerin i. M., 22. August.

Pünktlich um 8 Uhr morgens erschien im festlich geschmückten Saale der Tonhalle S. H. Herzog Heinrich und hieß die Versammlung im Namen und im Auftrag des zu seinem lebhaften Bedauern infolge seiner Abwesenheit von Schwerin an persönlicher Begrüßung behinderten Herzog-Regenten Johann Albrecht herzlich willkommen.

In Abwesenheit des ersten Präsidenten der Versammlung vom Jahre 1898 in Breslau, Geheimrat von Ganghofer-München, wird die Versammlung durch den zweiten Präsidenten der Breslauer Versammlung, Oberforstmeister Schirmacher-Breslau, eröffnet. Zum ersten Präsidenten wird auf Vorschlag des Kaiserlichen Landforstmeisters Frhrn. von Berg-Strasburg Oberforsttrat Dr. Fürst-Abschaffenburg, zum zweiten Präsidenten Großherzogl. Oberjägermeister und Oberlandforstmeister von Monroy-Schwerin gewählt. Zu Schriftführern werden ernannt Großherzogl. Oberförster von Arnswald-Nadelbübe (Medl.-Schwerin) und Professor der Forstwissenschaft, Dr. Hausrat h-Karlruhe in Baden. Der Präsident Dr. Fürst dankt zunächst dem Herzog Heinrich für die freundliche Begrüßung und bittet denselben, dem Herzog-Regenten Johann Albrecht den ehrerbietigsten Dank der Versammlung für die gütige Einladung zu dem Gartenfest im Burggarten des Schweriner Schlosses zu übermitteln. Er schließt mit einem auf den Herzog-Regenten Johann Albrecht ausgebrachten Hoch. Hofrat und Bürgermeister Tackert begrüßt die Versammlung namens des Magistrats und der Bürgerschaft der Stadt Schwerin. Präsident Dr. Fürst eröffnet die Beratungen mit einem dreimaligen Hoch auf S. M. den Kaiser Wilhelm und teilt vor dem Eintritt in die Tagesordnung noch mit, daß von dem gegenwärtig in Schaffhausen tagenden „Schweizerischen Forstverein“ ein telegraphischer freundnachbarlicher Gruß eingegangen sei. Er bittet die Versammlung, ihn zu ermächtigen, denselben durch ein Dankstelegramm zu erwidern.

Über den ersten Gegenstand der Tagesordnung: „Ist die von der XXVI. Versammlung deutscher Forstmänner in Breslau für

wünschenswert erklärte Verschmelzung der „Versammlung deutscher Forstmänner“ mit dem „Reichsforstverein“ in Vollzug zu setzen? Im Fall zustimmenden Beschlusses Beratung des durch die in Breslau gewählte Kommission vorgelegten Satzungsentwurfes und Beschlußfassung hierwegen“, berichtet Prof. Dr. Forey-Lübingen.

Derselbe beantragt, die Versammlung wolle beschließen:

1. Der „Deutsche Forstverein“ — die in Breslau als wünschenswert erklärte „Vereinigung der Versammlung deutscher Forstmänner“ und des „Reichsforstvereins“ — wird heute geschaffen.
2. Der „Deutsche Forstverein“ erhält diejenige Organisation, welche die von der Kommission festgestellten Satzungen angeben.

Was die Gründung des „Deutschen Forstvereins“ anlangt, so sei dieselbe, wie der Referent dies des weiteren begründet, notwendig. Für diejenigen Fachgenossen, welche die als Hauptzweck des neuen Vereins beabsichtigte Interessenvertretung nicht für erforderlich erachten, müsse wenigstens die sonst unvermeidliche Zersplitterung Veranlassung sein, der Gründung des Vereins zuzustimmen. Zahlreiche Erklärungen zum Beitritt, namentlich auch von Forstvereinen, liegen bereits vor.

Was die Satzungen des „Deutschen Forstvereins“ anlangt, so seien dieselben das Ergebnis der auf 28 Mitglieder erstarkten Kommission. Eine Debatte in dieser Versammlung über die Grundzüge oder gar Einzelheiten der dem Verein zu gebenden Organisation sei unmöglich, wenn überhaupt jetzt ein Abschluß erzielt werden solle. — Kaiserlicher Oberforstmeister Mey-Strasburg präsidirt als Präsident des „Deutschen Reichsforstvereins“ die Stellung des letzteren zu dem neu zu gründenden „Deutschen Forstverein“ dahin, daß sämtliche Mitglieder des „Reichsforstvereins“ bereit seien, in den „Deutschen Forstverein“ überzutreten, und bittet dringend um die Annahme der Anträge des Referenten. — Landforstmeister Dr. Dandelman macht als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses einige Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Frage. Konstatirt u. a., daß bereits gegenwärtig auf Grund und nach dem Wortlaut der vereinbarten Satzun-

mehr als 1100 Mitglieder dem „Deutschen Forstverein“ gesichert sind, daß sämtliche Landes- und Provinzialforstvereine, soweit sie bisher in der Lage waren, sich zur Sache zu äußern, als solche dem „Deutschen Forstverein“ beigetreten sind, und daß sechs solcher Vereine (der märkische, der pommersche, der nordwestdeutsche, der württembergische, der badische und der des Großherzogtums Hessen) dem neuen Vereine so viel Einzelmitglieder zugeführt haben, daß deren Vertretung im Forstwirtschaftsrat jetzt schon entschieden sei. Ebenso sind die neun forstlichen Hochschulen Deutschlands dem „Deutschen Forstverein“ beigetreten. Auch der Chef der bayerischen Forstverwaltung, Ministerialrat v. Huber, erklärte sich aus Grund des vorliegenden Statutenentwurfs, abgesehen von einigen mehr formellen und redaktionellen Bedenken, mit der Gründung des „Deutschen Forstvereins“ einverstanden. — Landforstmeister Dr. Dandekmann erkennt an, daß die Statuten wohl in mancher Beziehung verbesserungsfähig seien, bittet aber, eingedenk des alten Sages „das Bessere ist der Feind des Guten“, dieselben ohne Specialdiskussion anzunehmen und getreu der Fassung des heutigen Tages „Deutscher Forstverein“ die Gründung desselben heut endgültig zu beschließen. — Der Fürstlich Hohenzollernsche Forstmeister Fricke in Beutnitz (Mark) begründet in mehr als 1/2stündiger Rede folgende Gegenanträge:

„Die XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner wolle beschließen:

1. Der Entwurf der Satzungen, welcher von der im vorigen Jahre in Breslau gewählten Kommission der heutigen Versammlung deutscher Forstmänner vorgelegt ist, bedroht die bisherige Selbstständigkeit der alten Wanderversammlungen, indem er ihnen nur dann das Recht zugesteht, einen Beschluß von bleibender Bedeutung zu fassen, wenn der betr. Gegenstand vom Forstwirtschaftsrat vorher ausdrücklich zur Verhandlung zugelassen ist. Diese Unterordnung der über 25 Jahre alten Versammlung deutscher Forstmänner unter den neuerrichtenden Forstwirtschaftsrat ist abzulehnen. Der alten Wanderversammlung soll die Erfüllung ihrer bisherigen Aufgaben, Pflege der forstlichen Wirtschaft und Wissenschaft, sowie Vermittelung persönlicher Belantheit in unveränderter Weise auch fernerhin selbständig überlassen bleiben, während die forstliche Interessenvertretung auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung dem eine selbständige Vereinigung darstellenden Forstwirtschaftsrat übertragen wird. Vergleich: Deutsche Landschaftsgesellschaft und Deutscher Landschaftsrat.

Versammlung der deutschen Forstmänner lt einen ständigen Vorstand für die Dauer drei Jahren, führt ständige Mitgliedschaft beschließt die Erhebung von jährlichen einbeiträgen (etwa 2 Mk.) und nimmt Namen „Deutscher Forstverein“ an. — für die forstliche Interessenvertretung der Forstwirtschaftsrat ist auf den be-

stehenden Landes- und Provinzialforstvereinen, einschließlich dem „Deutschen Forstverein“, derartig aufzubauen, daß jeder größere Forstverein (von etwa 60 und mehr Mitgliedern) zwei Abgeordnete in den Forstwirtschaftsrat entsendet, von denen einer dem Stande der Privatforstbesitzer angehören muß. Die Kosten des Forstwirtschaftsrats sind von den Forstvereinen durch Umlage nach der Zahl der Mitglieder aufzubringen. Diejenigen Vereine, welche sich weigern, zur Deckung der Kosten für den Forstwirtschaftsrat beizutragen, verlieren das Recht, sich in demselben durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Der „Deutsche Forstverein“ beauftragt seinen Vorstand, sich mit den Vorständen der übrigen Forstvereine in Verbindung zu setzen, um mit ihnen die Bildung eines Forstwirtschaftsrats auf der angebotenen Grundlage zu vereinbaren. Der Forstwirtschaftsrat giebt sich selbst seine eigene Geschäftsordnung, beschließt auch über Zuwahl von Vertretern der Forstwirtschaft.

Egl. Oberforstrat Freiherr von Maesfeldt-München kann sich der Besorgnis nicht verschließen, daß durch Neuerungen der bestehenden Verhältnisse die Gefahr einer Erschütterung der bisherigen guten und allgemein befehlenden Einrichtungen vorliege, er glaubt jedoch, daß diese Besorgnisse durch den vorliegenden Statutenentwurf nach Möglichkeit beseitigt seien. „Wir treten in ein neues Haus, dem noch die Ausstattung fehlt.“ Etwaige Mängel des neuen Hauses werden ausgeglichen werden können. Er erklärt sich trotz allem mit den Anträgen des Referenten einverstanden und wünscht dem neuen Verein, dem er beizutreten bereit ist, ein fröhliches Gedeihen.

Landforstmeister Dr. Dandekmann tritt einigen Bemerkungen des Forstmeisters Fricke entgegen, dessen Anträge jedenfalls zu spät kommen, keine Verbesserung, sondern eine Verwerfung der Kommissionsbeschlüsse bedeuten, und dessen pure Ablehnung er empfiehlt. —

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird, nachdem Oberforstmeister von Bornstedt-Wiesbaden sich gegen denselben erklärt, abgelehnt. Oberforstler Dr. Jäger bittet, zunächst über Antrag 1 des Referenten abzustimmen. Großherzoglicher Oberforstmeister Peterson-Friedrichsmoor (Mecklenburg-Schwerin) spricht warm für die Annahme der Anträge des Referenten. Landesforstrat Duacé-Faslem (Hannover) betont, daß er der Minorität der vorbereitenden Kommission angehört habe, er erkennt an, daß die Gegenanträge des Forstmeisters Fricke manches Beachtenswerte haben, und glaubt, daß dieselben s. B. innerhalb des Forstwirtschaftsrates zur Beratung gelangen könnten. Oberforstmeister von Müller (Ditrich bei Schwerin), ebenfalls ein Mitglied der Minorität in der vorbereitenden Kommission, empfiehlt auch seinerseits die Annahme der Referenten-Anträge. Nachdem nochmals Forstmeister Fricke für seine Anträge gesprochen und Prof. Dr. Dorey als Referent ein kurzes Schlusssumme gegeben, konstatiert der

Präsident Dr. Härt, daß ein prinzipieller Wegner gegen die Kommissionsbeschlüsse nur in der Person des Forstmeisters Friede gesprochen habe. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung werden unter lebhaftem Beifall mit einer an Einkimmigkeit grenzenden Mehrheit die beiden Anträge des Referenten: Gründung des „Deutschen Forstvereins“ und Annahme der von der Kommission festgestellten Satzungen, angenommen. Zum provisorischen Vorstände des neugegründeten „Deutschen Forstvereins“ werden gewählt: Zum Präsidenten Landesforstmeister Dr. Dankelmann, zum ersten Stellvertreter Oberforstmeister Reh. Mey, zum zweiten Stellvertreter Forstmeister Niebel. Auslau. Beschlüssen wurde noch, die von dem bayerischen Ministerialrat von Huber gestellten Abänderungs-Vorschläge dem Vorstände des „Deutschen Forstvereins“ zur sachungsmäßigen Beschlußfassung zu überweisen.

Was die heut zur Annahme gelangten Satzungen des „Deutschen Forstvereins“ anlangt, so sind die wesentlichsten Bestimmungen derselben folgende:

Der Verein führt die Bezeichnung „Deutscher Forstverein“ und hat seinen Sitz in Berlin. Zweck desselben ist: Wahrung und Förderung der Interessen des deutschen Forstwesens, Pflege der forstlichen Wirtschaft und Wissenschaft und Vermittlung des persönlichen Gedankenaustausches. Forstinsänner, Waldbesitzer, Waldfreunde, sowie Forst- oder Waldbesitzervereine können dem Verein als ordentliche Mitglieder beitreten. Auf Vorschlag des Forstwirtschaftsrates können Personen, welche sich um das Wohl des Vereins hervorragende Verdienste erworben haben, von der Hauptversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Die Organe des Vereins sind der Vorstand und der Forstwirtschaftsrat, ferner die Hauptversammlung. Die Mitglieder des Vorstandes und des Forstwirtschaftsrates verwalten ihr Amt als Ehrenamt.

Der aus einem Vorsitzenden, sowie einem ersten und zweiten Stellvertreter bestehende Vorstand wird von der Hauptversammlung auf die Dauer von je drei Jahren aus den Vereinsmitgliedern gewählt. Kassendesen und Rechnungslegung besorgt ein Schatzmeister. Wenn es der Geschäftsumfang erfordert, kann auch ein (besoldeter) Generalsekretär berufen werden.

Dem Forstwirtschaftsrate gehören mit vollem Stimmrecht an: der Vorstand, die Landesvertreter, Abgeordnete von Forstvereinen und Waldbesitzervereinen, ferner Vertreter der Forstwissenschaft. Von der Hauptversammlung werden auf die Dauer von je fünf Jahren 16 Landesvertreter gewählt. Dieselben verteilen sich: sechs auf Preußen, und zwar je einer a) für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Polen, b) Brandenburg, c) Pommern, d) Sachsen, Schleswig, b) Hannover, e) Hildesheim, f) Westfalen, g) Hessen-Kassel, Rheinland und Pfalz; zwei auf das Königreich Bayern und je einer auf a) Württemberg, b) Baden, c) Königreich Sachsen, d) Elsaß-Lothringen, e) Hessen-Darmstadt, f) Thüringen (Sachsen-Weimar, Sachsen-

Meiningen, Sachsen-Altenburg, Gotha, Meißner, b) Mecklenburg-Schwerin, c) und Lübeck, d) Braunschweig, e) Lippe, Bremen und Hamburg. Dem Landesvertreter liegt b) Vereins Innerhalb ihrer b) Richtungen ob.

Forstvereine mit Rändl, welche ähnliche Ziele verfolgen „Forstverein“, haben das Recht geordneten in den Forstwirtschaftlichen, wenn wenigstens ein glieder, mindestens aber 60, so Vereine als solche dem „Deutschen Forstverein“ beigetreten sind. Das gleiche bezieht sich auf Vereine, welche wenigstens 25000 ha Vertreter und ihre sämtlichen Mitglieder „Forstverein“ angehören. Im sollen ferner die forstlichen Leburg, Eberswalde, Eisenach, f) Müden, München, Tharand durch mindestens vier Dogen. Der Forstwirtschaftsrat tritt zu Obliegenheiten in der Regel unmittelbar vor der Hauptversammlung zusammen, kann vom Vorstand zu außerordentlichen Berufen werden.

Zu den Hauptversammlungen Verbindung mit Waldbesuche Zeit von Mitte August bis Ende wechselnd in Nord- und Süd finden. haben außer den Mitgliedern auch Nichtmitglieder, letztere je recht Zutritt. Das Geschäftsjahr fällt mit dem Kalenderjahr zu Geschäftsjahr endet mit Jahres 1900.

## 16. Wanderversammlung des deutschen Forstvereins II

Unter Vorsitz des Obern Dr. v. Bennigsen begann 9 Uhr im Rathhause die 1. Generalversammlung, die vor allgemeinen Mitteilungen über des Vereins eingeleitet wurde verhinderten Schriftführer, f) Hellen-Rienburg, wurde dem O. Hellen-Rienburg die Protokollführung übertragen. Der Vorsitzende, Graf zu Stolte, eröffnete die Verhandlungen bei. über die 1. teilte der Vorsitzende mit, daß Tod v. 18, der Zugang 14 Mitgliederzahl 202 betrug. wurde das Ansehen der Mitglieder geehrt. Nach den die Jahresrechnung betraf sich mögen am Schlusse des 4684 Mk. 39 Pf.; die Rechnungsprüfungskommission überwie-

den Herren Graf Deynhausen-Döhingen, Forstmeister Rickhusch-Harburg und Forstmeister Rautenberg-Rotenburg.

Als Ort zur Abhaltung der nächstjährigen General- und Wanderversammlung wurde einstimmig Osterode im Harz gewählt, nachdem der Vorsitzende einen dahingehenden Vorschlag gemacht und Oberforstmeister Runnebaum denselben zur Annahme empfohlen hatte. Die Herren Landforstmeister Dr. Dandelmann, Präsident Fastenau und Oberforstmeister Runnebaum wurden beauftragt, Vorschläge für auf der nächstjährigen Wanderversammlung zu behandelnde Thematika zu machen. Da Graf Knyphausen nicht erschienen war, fiel der erste Beratungsgegenstand (der Fasan und seine Pflege im Vereinsgebiet) aus, für den Genannter das Referat übernommen hatte.

Vor Übergang zu den Vorträgen begrüßte Stadtsyndikus Denicke die Erschienenen und bewillkommnete sie im Namen der Stadt Harburg.

Professor Dr. Tacke-Bremen hielt dann einen eingehenden Vortrag über die Bewirtschaftung von Grünlands- und Hochmooren. Grundsatz für eine gedeihliche Bewirtschaftung ist nach dem Redner die Untersuchung der Bodenverhältnisse des Standortes des Getreides und der Früchte und genaue Kenntnis der physikalischen und chemischen Eigenschaften des Moorbodens. Im einzelnen ging er dann auf die Behandlung der Moorflächen ein nach ihren drei Hauptformen: Hochmoore (Moorstorf- und Heidemoores), Grünlandsmoores (Wiesenmoore) und Übergangsmoores, und erläuterte die Bodenbeschaffenheit, die Drainage, das Aufbringen und die weitere Behandlung der Sandschicht u. s. w.

An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Besprechung, die hauptsächlich die vom Vorsitzenden angeregte Frage betraf, ob man durch Anwendung irgend einer Art von Dünger Nughölzer ziehen kann. Landesforsttrat Quaet-Faslem bemerkte, daß diese Frage die Provinzialverwaltung sehr interessiere. Im allgemeinen stehe er auf dem Standpunkt, daß man auf Hochmoor nicht Nugholz ziehen solle, wohl aber solle man in der Nähe von Wohnungen Schutzpflanzungen anlegen. Landforstmeister Dr. Dandelmann äußerte sich ebenfalls dahin, daß der Holzanbau auf Mooren eine Ausnahme bilden müsse; die Niederungsmoores seien für diesen Anbau zu gut, die Hochmoore zu schlecht. Bei Neuanlage und Umwandlung von Holzbeständen müsse zur Lehre dienen, was bezüglich der Bodenuntersuchung gesagt sei. Man solle auch im Walde niemals vorgehen, ohne den Standort zu untersuchen, auch nicht etwa eine vorhandene Holzart als maßgebend betrachten. Als besonders wünschenswert und vorteilhaft für die Erhaltung eines mäßigen Wildstandes bezeichnete Redner u. a. noch die Anlage von Wiesen innerhalb der Waldungen; dadurch werde das Wild von den Feldern abgehalten. Oberforstmeister Runnebaum berichtete über die Ergebnisse auf dem Hochmoor Augustendorf und legte dabei eine Anzahl Baumwurzeln vor, die

zeigen, daß die Bäume auf dem Moore nur Seitenwurzeln, aber keine Pfahlwurzeln haben. Seine Ansicht ging dahin, daß mit wirtschaftlichem Nutzen auf Mooren Holz nicht gezogen werden könne; indes sei die Frage noch nicht abgeschlossen. Es empfehle sich, diesen Gegenstand in einigen Jahren abermals zu behandeln.

Der folgende Verhandlungsgegenstand betraf die schon auf mehreren Wanderversammlungen des Vereins behandelte „Waldbrandversicherung“. Landesforsttrat Quaet-Faslem berichtete, daß infolge der eingehenden Erwägungen in der vorjährigen Versammlung die Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft Tafeln entworfen habe zur Aufstellung von Versicherungskostenwerten, geordnet nach den verschiedenen Höhen von Kulturkosten, Bodenwert, Verwaltungskosten u. Der Vertreter der Gesellschaft, Forsttrat a. D. Träger, erläuterte diese Tafeln. Über die wichtige Frage der Schadenersatzentgeltung entspann sich eine lebhafte Debatte, in der der Direktor der Landschaftlichen Brandkasse, Geheimrer Regierungsrat Fursig, die Aufstellung der Tafeln als einen Fortschritt anerkannte, im übrigen aber die Angelegenheit für noch nicht genügend geklärt erachtete und besonders betonte, daß der allgemeine Grundsatz, daß die Versicherung nicht zu Gewinn führen solle, nicht aufgegeben werden dürfe.

Den Beschlüssen der vorjährigen Versammlung folgend, hat der Vorstand ein Preisaus schreiben erlassen zur Erlangung von Vorschlägen, betreffend die Bewertung geringwertigen Nadelholz-Reisigs. Für die beste Arbeit wurde ein Preis von 2000 Mk. ausgesetzt und ferner 4000 Mk. bewilligt zur Förderung der Ausführung der Vorschläge. Wie der Vorsitzende mitteilte, sind drei Arbeiten eingegangen, von denen die eingesetzte Prüfungskommission zwei für nicht geeignet zur Prämierung erklärte. Auch die dritte entspreche nicht vollständig den Anforderungen. Da indessen in der ganzen Art der Ausführung manches Wertvolle enthalten sei, habe die Kommission beschlossen, dem Verfasser, Forstassessor Dr. Mezger in Münden, eine Remuneration von 300 Mk. anzubieten, für den Fall, daß er die Veröffentlichung der Arbeit gestatte. Die Versammlung stimmte diesem Vorschlage zu und beschloß weiter auf Vorschlag des Vorsitzenden, das Preisaus schreiben auf der früheren Grundlage zu wiederholen und den Einlieferungs termin für die Arbeiten auf etwa zwei Jahre hinauszuschieben.

Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt.

Landforstmeister Dr. Dandelmann berichtete über die Gründung des „Deutschen Forstvereins“ zur Wahrnehmung forstwirtschaftlicher Interessen und empfahl, daß der „Nordwestdeutsche Forstverein“ als solcher dem „Deutschen Forstverein“ beitrete und ferner persönlich noch mindestens  $\frac{1}{8}$  seiner Mitglieder, damit der nordwestdeutsche Forstverein berechtigt werde, einen Vertreter in den Ausschuß des „Deutschen Forstwirtschaftsrats“ zu entsenden. Landesforsttrat Quaet-Faslem beantragte, daß der Verein seinen Beitritt beschließe und 400 Mk. bewillige, damit sofort 80 Mitglieder (über  $\frac{1}{8}$ ) angemeldet



werden könnten. Für jedes beitretende Mitglied sollten 2 Mk. bezahlt werden, das Mitglied selbst habe dann noch 3 Mk. beizusteuern. Der Antrag wurde angenommen.

Namens der betreffenden Kommission berichtet Landforstmeister Dr. Dankelmann, daß dieselbe zur Verhandlung auf der nächstjährigen Wanderversammlung folgende Thematika aufgestellt habe: 1. Nach welchen Regeln sind Mißbestände von Fichte und Buche zu begründen und zu pflegen? 2. Über Vertoppelung von Forsten in der Provinz Hannover, sowie über Anwendung des § 24 des hannoverschen Forsttelgesetzes. 3. Allgemeine Mitteilungen über Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft und Jagd. Für den ersten Gegenstand wurden Forsterrat a. D. Dedert-Hannover und Oberforstmeister Runnebaum-Stade, für den zweiten Regierungsrat Plank-Hannover als Referenten bestellt.

Hierauf folgten Wahlen. An Stelle des verstorbenen Oberförsters a. D. Malchus wurde Oberforstmeister Runnebaum-Stade zum stellvertretenden Mitglied im Bezirks-Eisenbahnrat gewählt. Der Vorsitzende Dr. v. Bennigsen teilte bezüglich der Vorstandswahl mit, daß der Schriftführer Forstmeister von der Hellen nicht wiedergewählt zu werden wünsche. Was ihn (Redner) betreffe, so halte er sich der ausgesprochenen Absicht, ihn wiederzuwählen, gegenüber für verpflichtet, den Wunsch auszudrücken, daß man von seiner Wiederwahl absehen möge. Er wies darauf hin, daß er an Stelle v. Leipziger zum Vorsitzenden gewählt worden sei; er halte es im allgemeinen für erwünscht und naturgemäß, auch im Interesse des Vereins liegend, daß der Vorsitz dem Oberpräsidenten übertragen werde. Graf zu Stolberg habe sein Interesse für den Verein durch seinen Beitritt, sowie auch durch seine Teilnahme an der Wanderversammlung bewiesen, er bitte deshalb, diesen zu wählen. Redner werde nach wie vor an den Bestrebungen und Arbeiten des Vereins sich lebhaft beteiligen.

Präsident Fasfenau sprach sein Bedauern darüber aus, daß Herr v. Bennigsen den Vorsitz nicht wieder übernehmen wolle, und beantragte zugleich, ihn zum Ehrenmitglied des Vorstandes zu ernennen. Graf zu Stolberg bat, von seiner Wahl abzusehen, da er im Forstwesen nicht eingeweiht sei. Die Versammlung erklärte sich hierauf einstimmig für die Wahl des Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg zum Vorsitzenden und die Ernennung Dr. R. v. Bennigsen zum Ehrenmitglied des Vorstandes. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Landesforsttrat Quast-Faslenm wiedergewählt und das Schriftführeramt durch einstimmig erfolgte Wahl dem Oberförster Erdmann übertragen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. An die Verhandlungen schloß sich Festafel im Schützenhaussaale, bei welcher Dr. v. Bennigsen das Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

### Der Holzhandel des Reichslandes.

Strasburg, Mitte Juli.

Während an anderen Orten jetzt Ruhe im Walde herrscht und kaum noch ein Urthieb zu

vernehmen ist, haben die Arbeiten in den Vogesen in den Hochlagen jetzt erst recht begonnen, und die Schläge in den Tannenwäldern sind noch im vollen Gange, da sich im Sommer am besten das Nuzholz schälen läßt, welches dann blank und glatt gar leicht abwärts geschlittet werden kann. Der Forstbeamte des Gebirges wird das ganze Jahr hindurch nie fertig, denn kaum ist im Nachsommer dieser letzte Hieb oben beendet, das Material heruntergebracht, unten aufgearbeitet und nummeriert, als auch schon wieder in den Vorhölzern der Einschlag des Laubholzes beginnt.

Im Anschlusse an diesen Betrieb verlaufen nun auch die Versteigerungen, und wirklich vergeht kein Monat, in welchem nicht Verkaufstermine in den Vogesen abgehalten werden. Innerhalb der letzten Wochen kamen hierbei naturgemäß in erster Linie große Quantitäten von Brennholz zum Angebot, da dieses zunächst zurückziehen mußte, um alle Kraft auf die Nuzhölzer zu verwenden. Wie wohl zu erwarten war, stellten sich nun die Preise für diese Ware außerordentlich niedrig, denn bei dem geringen Bedarfe der beiden letzten gelinden Winter konnte an Brennmaterial außerordentlich gespart werden, und wir finden deshalb auch noch vielfach gefüllte Lager. Günstig wird hierauf allerdings der gestiegene Kohlenpreis wirken, und es dürfte auch in Zukunft schwer fallen, alle Bestellungen auf Kohlen prompt zu erledigen, solange der außerordentliche Bedarf für die Industrien in bisheriger Weise zunimmt. In einzelnen Bezirken zeigte sich bereits eine arge Kalamität, da die Zufuhren ausblieben, und einzelne Industriezweige ihren Betrieb zeitweise einstellen mußten. Zunächst freilich rechnen wir noch nicht auf hohe Brennholzpreise, welche uns nur durch einen frühen, rauhen, anhaltenden Winter gebracht werden können.

Den Ausfall, welchen unsere Forstverwaltung hierdurch erleidet, beden aber in erhöhtem Maße die so gewaltig gestiegenen Nuzholzpreise, da dieses Material in unseren meisten Betrieben die größte Rolle spielt. In erster Linie trifft dieses zu in den Vogesen, wo die Bestände vorherrschend aus Weißtannen bestehen und daher oft 80 bis 90% Nuzholz abwerfen. Diese Tannen haben sich nun am Rhein und in ganz Süddeutschland im Laufe der Zeit einen Markt erobert, daß sie dort den vorherrschenden Handelsartikel bilden. In erster Linie kommen dieselben durch Vermittelung der großen Mannheimer Häuser in den dortigen Handel, aber in den letzten Jahren haben auch unsere hier im Lande ansässigen Geschäfte sich mehr und mehr auf den deutschen Bedarf eingerichtet und liefern mit Umgehen der Zwischenhändler vielfach direkt an die Konsumenten. Der Bedarf hier im Reichslande selbst steigt mit jedem Jahre, und hat der Augenblicklich eine solche Höhe erreicht, daß kaum gedeckt werden kann. Die Bauhätigkeit in allen Städten, vor allem dort, wo st. Garnisonen liegen, ist sehr rege, die Industrie blüht, und sind vor allem die lothringischen Werke so mit Aufträgen überhäuft, daß dieselben ihren Betrieb immer mehr erweitern müssen.



Unter diesen Verhältnissen trat nun selbstverständlich eine so starke Konkurrenz in den Termijnen auf, daß die Preise, vor allem diejenigen für gute Handelsware, mehr und mehr in die Höhe gingen und soweit stiegen, daß ein auffallendes Mißverhältnis zwischen Einkauf und Verkauf fühlbar wurde. In erster Linie richtete sich die verstärkte Nachfrage auf die Tannenstammhölzer, welche so vorzügliche lange Ware liefern. Preise von 25 Mk. loco Wald gehörten nicht zu den Seltenheiten, und meist gingen diese Stämme ungeteilt zur Bahn, wo man sie nun waggonweise auf dem Verlande steht. Doch auch die Blöcke, so kurz ausgeformt, weil der Transport von der unwegbaren Höhe nur auf diese Weise möglich war, erzielten oft gleich hohe Preise, und wanderten diese meist direkt zu den nahe gelegenen Sägemühlen, um dort zerschnitten zu werden. Einen großen Teil dieser Bretter nahm der Bedarf im eigenen Lande, und wanderte der Rest so schnell weiter, daß man vergeblich nach gefüllten Lagern sucht. Trotz dieser abnorm hohen Preise hat sich die Nachfrage noch keineswegs verringert, sondern wir können darauf zählen, daß diese Preise in annähernder Höhe auch im nächsten Jahre bleiben werden.

Unserer Forstverwaltung ist es nicht zu verargen, daß dieselbe die guten Konjunkturen ausbeutet, möglichst viel Kuchholz zum Einschlage bringt und die Brennholzlösche zurückhält. In den Tannenrevieren war dies um so leichter möglich, als darin auch eine erhöhte Nachfrage nach Papierholz bemerkbar ist, hierfür ein guter Preis geboten wird und die Durchforstungshölzer dabei Verwendung finden können. Nicht nur im eigenen Lande wird von diesem Materiale viel verbraucht, sondern es stellen sich vor allem

auch die Käufer aus Baden hierfür ein, und selbst französische Fabriken fehlen dabei nicht, da der Holzsatz für dieses Holz verhältnismäßig niedrig gegriffen ist. Die Verwertung der Tannenstangen war hier, wo so große Nadelholzbezirke in der Nähe liegen, stets schwierig, und es ist daher doppelt angenehm, dieses schwächere Material als Papierholz für den Preis von 6 bis 8 Mk. pro Raummeter verwerten zu können.

Neben der Fische spielte das Buchennußholz hier eine bedeutende Rolle, da solches bei uns mehr als an anderen Orten zu Bahnschwellen verarbeitet wird. Die günstigen Erfahrungen, die wir hier mit den aus Frankreich übernommenen Bahnen in betreff der Buchen machen konnten, veranlaßten uns zu weiterem Vorgehen, und so lieferte uns diese Holzart bereits einen großen Teil der für uns nötigen Schwellen. Solange das Angebot in gewissen Grenzen blieb, stellten sich die Preise recht befriedigend, aber man konnte bald wahrnehmen, daß es sich hierbei, wie kaum bei einem anderen Sortiment, um eng beschränkten Bedarf handelt, und daß sofort ein Preissturz eintritt, sobald das Angebot hierin zu weit geht. Für starke Buchenstämme finden sich bei uns, wenn sie frisch gefällt zum Ausgebot kommen, gern Abnehmer, da dieselben vom Auslande aus, vor allem von Belgien und Luxemburg, sehr gesucht werden, um sie in den dortigen Industriebezirken zu verwenden. Selbst unsere Bergwerke bezogen Grubenholz von Buchen, um damit Versuche anzustellen. Bevor dieselben aber nach reiflichen Erwägungen abgeschlossen sind und sich diese Holzart jahrelang bewährt hat, läßt sich hierüber kein abschließendes Urteil fällen.

## Gefetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Gesetz,  
betreffend Ergänzung der gesetzlichen Vorschriften über die Ausübung der Jagd auf  
eigenem Grundbesitz.**

Vom 7. August 1899.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.  
verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, was folgt:  
Einziger Artikel.

Die Bildung eines eigenen Jagdbezirks ist auch dann zulässig, wenn die dafür in Betracht kommenden Grundstücke in mehreren Landesteilen liegen, in denen die gesetzlichen Vorschriften über

die Bildung eines eigenen Jagdbezirks voneinander abweichen. In diesem Falle kommen die für den größeren Teil der Grundstücke geltenden gesetzlichen Vorschriften zur Anwendung. Bei gleicher Größe ist dasjenige Gesetz maßgebend, welches den größeren Flächeninhalt für die Bildung eines eigenen Jagdbezirks erfordert.

Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichem Insiegel.  
Gegeben Wilhelmshöhe, den 7. August 1899.

(L. S.) Wilhelm.

Thielen. Boffe. Freiherr von Hammerstein.  
Schönstedt. Freiherr von der Mede. von Voßler.  
Graf von Posadowsky.

## Mittheilungen.

**Eine forstliche Exkursion in den Vogelsberg.**  
Von Gutesfeld.

Der Vogelsberg, das größte Basaltgebiet im Deutschen Reich, ist im allgemeinen nur wenig bekannt und bietet dem Naturfreund ebenso wie dem aufmerksam beobachtenden Forstmann des Interessanten doch gar viel. Leider wurde in

früherer Zeit diesem oberhessischen Gebirgsstock zu viel Gelände für landwirtschaftliche Benützung entzogen, so daß die dünn bevölkerte Gebirgsgegend eigentlich nicht als waldbreich bezeichnet werden kann, wie das bei Mittelgebirgen in Deutschland der Fall ist. Erst in der allerjüngsten Zeit wurde die forstliche Welt durch die Literatur aufmerksam

gemacht auf die im Bogelsberg liegenden Waldungen und auf die Wichtigkeit ihrer Bewirtschaftung. Einmal hat Oberförster Diefenbach in Schotten bei der 11. Versammlung des Forstvereins für das Großherzogtum Hessen sehr eingehend und gewandt über die Wirtschaftsführung im hohen Bogelsberg (Oberwald) gesprochen, und dann sind dem aufmerksamen Beobachter der forstlichen Literatur die Veröffentlichungen des Oberförsters Trautwein zu Eichelsdorf bekannt, in welcher er uns den „Fieb aus dem Vollen“ und den ebenfalls von ihm eingeführten „Kuhmunterschnitt“ in den Eichenkulturen schildert. Es ist dem jeder ein Räthsel, daß der Forstmann nicht reist und Gelegenheit sucht, sich auch in anderen Waldungen umzusehen und dort zu lernen. Etwas ist es ja anders geworden, aber immer noch giebt es praktische Forstwirthe, die sich sogar damit brüsten, seit einem Jahrzehnt keine Stunde Urlaub gehabt zu haben.

Um so erfreulicher ist es, daß jetzt die Bildungsinstitutionen für die forstliche Jugend bestrebt sind, den Studierenden während der Zeit des Lernens recht mannigfache Waldbilder vor die Augen zu führen. Die Exkursionsstraße ist nicht mehr wie in der gleichen Richtung verlaufend, sondern derselben ist ein mehr zwangloser, er zielte nach den jeweiligen Verhältnissen. Grundlage folgend, hatte Oberforsttrat D der Direktor der Königl. Bayer. forstlichen Schule zu Aschaffenburg, am 23. und 24. d. Ja. eine Exkursion mit 36 Kandidaten des Staatsforstdienstes unter Beteiligung der Dozenten: Professor Dr. Conrad (Chemie und Mineralogie), Forstmeister Bogel (Waldwegebau) und Forstamtsassistent Müller, nach dem Bogelsberg unternommen. Die Exkursion nahm ihren Anfang bei dem Dorfe Herchenbain, etwa 700 m über dem Meere, unter der Führung des Revierwess, Oberförster Weber in Herchenbain. Oberforsttrat Dr. Fürst gab zunächst eine kurze Schilderung über das betretene Waldgebiet unter Hinweis auf den Unterschied mit dem im Speßart Gesehenen. Wie überall im Bogelsberg, so herrscht auch hier die Buche vor, die Fichte kannte man früher fast gar nicht, sie hat aber jetzt an Terrain gewonnen. Obgleich die Höhentage bedeutend, ist der Wuchs der Buche dank dem fruchtbaren Basalt-Boden doch noch gut, nur am Rande auf der Windseite sind die Stämme durch den unaufhörlichen Sturm gedrückt und zeigen im Streben, nach oben zu wachsen, die verschiedensten Krümmungen. Trotz dichten Kronenschlusses ist der Boden mit einer Flora von Waldmeister, Bingelkraut (*Mercurialis*) und dergleichen mehr leicht überzogen. Von Buchensamenpflänzchen oder Nachwuchs auf lückigen Stellen ist nichts zu sehen, dahingegen sind Hornpflänzchen gedehntlich wachsend vertreten. Die auf der Höhe vor 50—60 Jahren in 2½ m (10 Fuß) Entfernung gepflanzten Fichten zeigen recht guten Wuchs, aber infolge des häufigen Fußbrechens der Gipfel durch Duft und Schneehang sind Bajonett- und Pyramiden häufig. An den frischen Nord- und Osthängen sind die Buchenhangen langschäftiger, auch mehr sich die Beimischung von Hornen und besonders Eichen.

Die Fichte tritt nur äußerst selten in geringen Exemplaren auf. Der Boden der besten Gartenerde, der Flora im gestellt sich Farnkraut zu. 60-jährig zeigen hervorragenden Wuchs, sie li schon hartes Bauholz. Allenfalls in Wiesen die Einsenkungen; für Beseitigung durch Aufstreuen von Kunstdünger (Th mit Kainit) und Einreihen wird zur viel gethan, so daß bei den Verteilung Straß für den Ficht 50 ML und m werden. Aus den Abriebschlägen besonders auf den Höhen nimmt die Fichte mehr an Ausdehnung zu.

Indessen trafen die Teilnehmer Exkursion auf dem Hohenthaßkopf ein, dem Bogelsberger Höhenklub gehörige ration kurze Zeit gerastet wurde. Die der recht nah machte, betweilte die sonliche Rundfahrt. Die Exkursion trat in das Revier Feldstraden ein; Oberförsterbach übergab zur Orientierung einem Teilnehmer einen gedruckten, vorzüglich gearbeiteten Führer. Zunächst überführte große Weidenflächen mit Moosboden, in n Entzuges jetzt durch Pflanz mit Fichten aufgeforstet werden in 1½ m Entfernung se Furchen gezogen. Auf b in Aufsichten werden im dar zte, nachdem also der Schne und Rasenplatten zusammengebrückt Fichten gepflanzt. Zur Anfertigung der Löcher wird der Heber'sche Hohlbohrer die ausgebohrten Löcher werden mit Er welche den Furchen entnommen wo Pflanzmaterial besteht aus zwei- bis dreitämlingen oder auch aus verschulter Die Kosten betragen pro Hektar je nach fernung vom Orte und den jeweiligen 45—60 ML (Bodpflanzung 100 ML).

Auch im Reviere Feldstraden der Buche vor (85 %), sie liefern nur 4 % und das soll sich im Gebrauche als erwiesen haben. Die Fichte findet in Weiden und noch weniger die Kiefer, tanne, sowie die Lärche, die zumeist in unterliegt. Es kann sich schuß Ergie Kuchholz einzig und allein im großen die Fichte handeln. In den obersten den Rotbuchen mehrfach die Fichte und aborn beigemischt, und dieser Fingertzeit gab dem Revierchef Veranlassung, die Bestände auf natürlichem Wege mit bezahlten Kuchholzgarten zu mischen, in zum Teile den Vortrang einzuräumen Grundbestand soll die Buche bilden. Derartige Bestand ging aus einem Besamungsschlag hervor, der im Ja angebaut worden ist. 1874 war mit dem Waldpflug bearbeitet wor Buchenbesamung blieb aus, auch die bis 1882 eingepflanzten Buchen zeigten beiden; der reichliche Horn-Ausschlag in de wächst aber ganz vorzüglich, nachdem lichtet worden ist. Die sperrig gewachsene

pflanzen sind herausgehauen worden, und zwischen die Ährne wurden 1896—1898 Buchensamenpflanzen mit dem Klemmspaten eingeseht. Sie sollen mit den Ähornen in die Höhe gehen, sich zwischen hineindrängen und nicht nur den Boden bedecken. Da die Ähornpflanzen vielfach vom Wild verbissen werden, werden durch Arbeiter die dadurch entstandenen Doppelgipfel ausgeschnitten, wodurch der Wuchs in die Höhe gefördert wird. In neuerer Zeit werden die Schläge eingegattert. In den Buchenschlägen, in welchen der Ähorn und die Esche fehlen, wird die Fichte eingepflanzt. Die ausgedehnten Fichtenstangenhölder in den tieferen Lagen zeigen ganz vorzüglichen Wuchs und auch, daß hier der Duft und der Schnee weniger gefährlich ist. In den Buchenbeständen ist ein wesentlicher Unterschied bezüglich des Wuchses, je nachdem es sich um Nord- und Osthänge handelt oder um die anderen Lagen, unvertennbar. Die Samenjahre sind im allgemeinen selten, und der Boden verunkrautet allzuleicht, wenn plötzlich stark gelichtet wird.

Das Streben des Wirtschafters ist es deshalb, schon in den jüngeren Jahren häufiger zu durchforsten und nach Vollendung des Hauptlängenwachstums durch kräftigere — aber allmähliche, also nicht plötzliche — Eingriffe auf Erstickung und Abrundung der Kronen hinzuwirken und gleichzeitig damit auf das raschere Erstarken der Stämme.

Das Wetter war leider nicht günstig, so daß das Durchgehen der Verjüngungen nicht in dem erwünscht erscheinenden Maße möglich gewesen ist, und dann war der Tag zu kurz, um all die interessanten Revierteile aufzusuchen; spät trafen wir in Schotten ein.

Auch der Körper forderte seine Rechte, und sie wurden ihm noch in vollem Maße. Das gemeinschaftliche Zusammensein am Abende vom Dämmerlicht zum Morgenkeine bei Musik und heiterem Gesang, die Reden in den Zwischenpausen ernsten und humoristischen Inhalts, die zwanglose Felterkeit, das alles waren berebte Zeugen für das schönste Zusammenleben zwischen Lehrern und Schülern. Solch ein Körper, solch eine Gemeinschaft ist gesund, und nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder, ein erprießlich schaffender Geist. Mit Ehrfurcht und Vertrauen blickten sie empor zu dem geliebten Lehrer und Freund, die frischen Söhne des schönen Bayernlandes, wo von jeher nicht die Schablone den Wald beherrscht, sondern die örtliche Erfahrung, wie sie dem Forste selbst abgelauscht ist. Und wie versteht es aber auch Dr. Fürst, in seiner klaren Ausdrucksweise von Punkt zu Punkt, von Bestand zu Bestand den Schülern das Wissenswerte, praktisch und wissenschaftlich begründet, vorzutragen. Ja, das erweist das Herz des längst

Praxis hinausgetretenen Mannes, seit er neidisch sein, daß es ihm nicht mehr unt sein kann, mit den Jünglingen dahin zu gehen, wo sie zu dem späteren Berufe vorzubereiten werden.

(Schluß folgt.)

aus dem Königreich Sachsen.] Wenn Bote erlassen werden, so findet ein

solches Vorgehen in der Regel und ohne weiteres eine abfällige Beurteilung vom Publikum. Man vergißt aber indessen, zu erwägen, daß jeder Waldbesitzer sein Besitztum zu schützen sich bemühen muß. Daß natürlich bei solchen Gelegenheiten das Publikum — wie man zu sagen pflegt — „über einen Kamm geschoren“ wird, ist allerdings eine Thatsache, die sich nicht weglegen läßt und einerseits sehr bedauerlich ist. Aber wie soll man sich denn schließlich gegen eine „gewisse Sorte“ von Publikum schützen? Unbillig wäre es zum mindesten, wenn dem Waldbesitzer zugemutet werden sollte, seinen vielbesuchten Wald durch Verstärkung des Forstschutzpersonals besser unter Kontrolle zu stellen. So etwas giebt's doch nicht! Waldbesitzer sind hierzulande nichts Seltenes, und solange das Publikum es nicht versteht, gegenseitige Aufsicht zu üben, und solange es sich rücksichtslos gegenüber dem Besitztum Fremder verhält, ist es gut, daß man Maßnahmen zur Hand hat, um Ausschreitungen aufs energischste entgegenzutreten zu können. Wenn dem nicht so wäre, würde es bald traurig um manchen Wald und dessen Besitzer aussehen! Die herrlichen fürstlichen Forsten bei Greiz im benachbarten Fürstentum Reuß älterer Linie waren z. B. früher für den Verkehr jederzeit geöffnet, seit einigen Jahren aber war man des überhandnehmenden Unfugs wegen gezwungen, ein strenges Waldverbot gegen jegliches Betreten der Forsten außerhalb der öffentlichen Wege (Hunde — auch auf diesen — sind nur an der Leine zu führen!) erlassen zu müssen. Jüngst hat u. a. die Gräfliche Reviervverwaltung zu Rehschlau recht trübe Erfahrungen gemacht, weshalb auch sie sich genötigt sah, ein Waldverbot über die ihr unterstellten Forsten zu verhängen.

Erläutlich kann man diese Maßnahmen gewiß finden, wenn man hört, daß in letzterer Zeit durch Spaziergänger Waldbrände entstanden sind, deren Schäden sich auf rund 5000 Mark belaufen. Und nicht nur diesen Schaden allein hat der Besitzer der Grafschaft zu tragen, es gesellen sich ihm noch andere bei, — Schäden, die nach außen hin wenig oder gar nicht bekannt werden. So hat man in den Rehschlauer gräflichen Waldungen nicht nur junge Kulturen durch Betreten arg beschädigt, nein — man hat sogar Drahtschlingen auf Wild gelegt! Und was allem die Krone aufsetzt, ist das, daß man — ohne irgend ein Wort zu verlieren — von einer im Reviere geduldeten Restauration aus einen neuen Zugangsweg mittels Aufstufung durch einen Teil des Reviers gelegt hat. Jedenfalls dürfte so etwas noch nicht dagewesen sein. — Wer kann unter solchen Umständen sich wundern, wenn die Forstverwaltungen energische Maßregeln zum Schutze des Waldes ergreifen? Würden alle Waldbesucher jenen schönen Spruch, den ich auf meinen Wanderungen durch die Waldpartien am Fuße des altherwürdigen Fuchsturmes, nahe der freundlichen thüringischen Musensstadt Jena, des öftern angeschlagen fand, und der das Publikum gleichsam als Warnungstafel dient, sich zu eigen machen und beherzigen, so stände die Sache

anders; wir würden keine Waldberberute haben! Das erwähnte Sprüchlein heißt:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,  
für jeden Rücken eine Bant,  
für jedes Auge eine Blume  
zum allgemeinen Eigentume.  
Für Herz und Sinn ist alles hier, —  
Doch für die Finger ist nichts hier.

Wünschte dieses schöne Sprüchlein zum Wohle unseres lieben deutschen Waldes ausgebreitete Verbreitung und rechte — Befolgung erfahren!

Die Regenperiode in der letzten Hälfte des Juli und die darauffolgenden warmen Tage hatten plötzlich die Pilze in unseren Wäldern hervorgerufen. Besonders sind die gelben Schwämmchen ungeheuer zahlreich vertreten, während man andere eßbare Pilze, als Täublinge und — leider — Steinpilze, wenig bemerkt. Die Abnahme des letzteren, so wertvollen und äußerst schmackhaften Pilzes macht sich von Jahr zu Jahr immer mehr geltend. Die Wochenmärkte in den Städten des sächsischen Vogtlandes sind heuer mit Pilzen überfüllt, das Uter der gelben „Schwämme“ wird mit 18 bis 25 Pf. verkauft. Eine noch größere Pilzernte würde man haben, wenn das Sammeln in den meisten Fällen nicht so unvernünftig betrieben würde. Man sieht häufig, daß nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene unbedingterweise die ganze, bekanntlich größtenteils unter Moos und Flechtengestrüpp versteckt liegende Brut der gelben Schwämme ihrer Schutzhülle berauben, um dann die ihnen ausagenden „Schwämme“ bequem ausreißern zu können, wobei aber stets die kleine Brut vernichtet wird. Würden die brauchbaren größeren Schwämme behutsam aus dem Boden genommen werden, so würde zweifelsohne eine bessere Ausbeute dieses für unsere Gegend so hochwichtigen Nahrungsmittels erzielt werden, denn der Nachwuchs der kleinen Brut wäre nicht nur für ein, sondern für mehrere Jahre gesichert. Im Reichsfauer Walde wurde neulich ein Pilz von riesiger Größe, ein Hohl-, gefunden, der 12 1/2 Pfund wog. Der Durchmesser des Pilzes betrug 43 cm, die Höhe desselben 34 cm. Der Seltenheit wegen wurde der

Pilz für längere Zeit zur allg. in der Reichsfauer Jägerhalle an in dieser Gegend vielfach bei andernorts für giftig gehalten ist mittel dient, dürfte wenig bekannt wege gehört dieser Pilz zu den bings ist die graue Haut, die giftigen Pilzenplages sehr ähneln. Umhüllung gesundheitschädlich. dieser schädlichen Bestandteile man aber ein tödliches Gift, i trüglich und sehr schmackhaft ist.

Mit Heidelbeeren waren auch reichlich gesegnet. Tausen und Frauenhände waren vom frühen späten Abend hinein mit Pf beeren, auch Schwarzebeeren gen Blau- oder Birbeeren), beschäftigt vorzügliche Ernte hatte man in Waldungen nahe der böhmisch-ba Das Uter Heidelbeeren wurde h käufem mit 15 Pf. bezahlt. D Ware sofort nach den verschi Sachsen, hauptsächlich nach de sächsischen Vogtlandes, Plauen, abzugeben. Der Verdienst de war in diesem Jahre kein großer das Uter mit ca 18 Pf. wieder

Der Ertrag der Walderdbi reichlich gewesen, als man gehofft daraus erhielt, daß auf den Plauen das Uter dieser Frucht bezahlt wurde. Im benachbar gab es eine ganz gute Walderdbi Uter wurde dort mit 40 Pf. ve Jetzt ist die Zeit der Prei getreten, die hier und in der U gute zu bezeichnen ist.

— (Amtlicher Marktbericht 29. August 1899. Heuböde 0,5 wild 0,30 bis 0,38 M. pro P 0,70 bis 1,00, Rebhühner 0,54 pro Stüd.

## Verschiedenes.

— [Die Ausstellung für Kultur der Moor- und Obdländereien, sowie für Wiesenbau in Münster i. W.] Die Provinz Westfalen besitzt umfangreiche Flächen von Mooren, Heide- und Bruchböden, sowie von Wiesenanlagen. Die Erhebungen und Untersuchungen haben ergeben, daß die Moore Westfalens zum Teil weitem größten Teile von besonders guter Beschaffenheit sind, und daß auch die Heideböden mit einfachen Mitteln der Wiedernutzbarmachung zugeführt werden können. In der That regt sich auf diesen Obdländereien seit dem letzten Jahrzehnt überall wieder neues Leben. Nicht minder findet der Wiesenbau in der Provinz lebhaftest Beachtung und Pflege. Um nach diesen Richtungen noch fördernder zu wirken, hat der landwirtschaftliche Hauptverein des Regierungsbezirks Münster beschlossen, eine Ausstellung für Kultur der Moore und Obdländereien (Heide- und

Bruchböden), sowie für Wiesenbau in Münster i. W. zu veranstalten. Die Ausstellung soll die Fortschritte und Kultur, der Moor- und Obdländ Wiesenbaues in der Provinz Westfalen des neuen Jahrhunderts zur Anschauung bringen. Dementsprechend sollen zur Ausstellung I. Auf dem Gebiet der Kultur der Heide- und Bruchböden: 1. Alle a und Bruchböden gezogenen Pflanzenarten. 2. Gerätschaften aller Art, welche für die U Moor- und Obdländereien von 3. Natürliche wachsende Pflanzen Heiden und Moore, entweder in Form oder in natürlich wachsendem Zustand. 4. Zeichnungen, plastische oder Abbildungen (Photographien) de

**Kulturen.** 5. Statistische Erhebungen über den Umfang der rohen und der bereits urbar gemachten Moor- und Sbländeren unter genauer Angabe der Lage, Zeit und Erfolge der Urbarmachung. II. Auf dem Gebiete des Wiesenbaues. 1. Darstellung der Wiesenkultur durch ausgestochene Würfel oder Erzeugnisse des Wiesenbaues, wozumöglich im Vergleiche zu Proben von unkultivierten Flächen. 2. Natürliche oder plastische Darstellung und Ausführung der verschiedenen Wiesenbausysteme, mit und ohne Drainage. 3. Gerätschaften und Gegenstände aller Art, welche für den Wiesenbau von Bedeutung sind. 4. Zeichnungen oder bildliche Darstellungen (Photographien) von erfolgreichen Wiesenanlagen unter Berücksichtigung der Bewässerungs- und Düngungs-Verhältnisse. 5. Statistische Darstellung der in Westfalen vorhandenen Meliorationen, der Ent- und Bewässerungsgenossenschaften unter Angabe des Ortes, der Lage, Zeit und Erfolge derselben. Für die besten Leistungen auf besagten Gebieten werden namhafte Geld- und Ehrenpreise ausgesetzt werden. Anmeldungen zur Beteiligung an der Ausstellung sind bis zum 1. Oktober 1899 an den General-Sekretär des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins bezw. der Landwirtschaftskammer für Westfalen zu richten. Auf die Ausstellung wird schon jetzt aufmerksam gemacht, damit die beteiligten Besitzer von Mooren, Sbländeren und Wiesen schon in diesem Jahre diesbezügliche Versuche und Erhebungen in Angriff nehmen können.

(Rhein.-Westf. Btg.)

— [Konnenpflage.] In den Wäldungen von Hilbshurghausen und Umgegend tritt die Konne so stark auf, daß Schulkinder gegen Entgelt mit dem Einsammeln beauftragt sind.

(Genalsche Btg.)

— [Waldbrände.] Wie aus Schirwindt im Kreise Pilsfallen berichtet wird, ist man des großen Moor- und Waldbrandes endlich nach zehntägiger Dauer Herr geworden. Zwar schwellt an manchen Stellen die Torferde noch, doch ist die Gefahr vorüber. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist außerordentlich groß, da außer 40 Morgen Wald auch eine Menge Torf vernichtet ist. Außerdem ist eine Fläche von 3000 Morgen zur Torfbereitung auf Jahre hindurch unbrauchbar gemacht, weil das Moor metertief ausgebrannt ist. Das Moor gleicht einer Wüste.

— Nach einer Mitteilung aus Bremervorhaben vom 28. August wüthen drei große Heide- und Moorbrände zwischen Weser und Elbe, zwei bei Lehe und einer in der Nähe der Kaiserkolonie Worpsswede. — Am 27. August entstand in der Nähe Jzandbüttel (Niegß. Lüneburg) ein Waldbrand, zwischen den Orten Winkfel und Laiserde zu en Seiten der Fahrstraße den Heide- und renbestand vernichtete. Es waren von nach 3 bis 6 Uhr über 100 Morgen Bestand

ältesten Baum der West bezeichnet  
oder Unrecht, mag dahingestellt

bleiben, die Cyprisse, welche sich auf dem Platz vor der Kirche zu Santa Marta del Tule, unweit der Stadt Oajaca, im südwestlichen Mexiko erhebt. Die Schweizer Zeitschrift für „Forstwesen“ schreibt darüber: Dieser Baum, eine mexikanische Cyprisse, *Taxodium mexicanum* Carr., besitzt riesige Dimensionen und ein außerordentlich hohes Alter. Das letztere wurde von Botanikern, so vom jüngeren Decandolle, zu 6000 Jahren geschätzt, während andere aber nicht mehr als 2000 Jahre zugeben wollen. Schon Ferd. Cortez soll bei der Eroberung Mexikos im Jahre 1519 mit seinem ganzen Heer im Schatten dieser Cyprisse gelagert, nach anderer Version freilich unter derselben von den Eingeborenen hart bedrängt, eine sehr sorgenvolle Nacht zugebracht haben, weshalb der Baum auch die Bezeichnung *Arbol de la noche triste* erhalten hat. Baron J. W. Müller, der jene Gegend im Jahre 1857 besucht hatte, bezeichnet den Anblick dieses Nadelholzriesen als unbeschreiblich großartig. 1,6 m über dem Boden hatte der Stamm einen Umfang von 30,8 m, entsprechend beinahe 10 m Durchmesser. Seine Höhe betrug reichlich 36 m, der Umfang der Krone, in die sich der Stamm etwa 8 m über dem Boden teilte, an 160 m. Die Abbildungen neueren Datums zeigen, ist von jener einstigen Pracht nur eine Ruine geblieben, die freilich selbst in ihrem Verfall noch imponierend wirkt.

(Röln. Btg.)

## Vereins-Nachrichten.

### Verein alter Garde-Jäger zu Berlin.

Nachdem in der General-Versammlung vom 7. März d. Js. der Beitritt des „Vereins alter Garde-Jäger“ zu einem der Berliner Krieger-Verbände im Prinzip beschlossen wurde und der Verein in der Sitzung vom 6. Juni d. Js. der Vereinigung der Berliner und benachbarten Krieger-Vereine (Vorpräsidenten Rechnungsrat Pfannstiel) beizutreten beschloß, ist eine kleine Statuten-Änderung erforderlich geworden. Zur Beschlußfassung hierüber werden die Herren Kameraden zu einer am Sonnabend, den 16. September 1899, abends präzis 8 Uhr im Vereinslokal „Brandenburgisches Haus“, Mohrenstraße 47 zu Berlin, stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung kameradschaftlichst eingeladen, und ersuchen wir um recht rege und pünktliche Beteiligung. In Anschluß hieran soll das vierjährige Stiftungsfest des Vereins durch einen Herren-Fest-Kommerz (ohne Essen) begangen werden. Vorträge für den Kommerz sind erwünscht, und wird gebeten, dieselben vorher beim Kameraden Schriftführer anzumelden.

Ferner ist den Herren Kameraden noch folgendes mitzuteilen:

1. Den Verlag der von Vereinsmitgliedern geschriebenen und vom Verein herauszugebenden „Jäger-Erlebnisse“ hat Herr Kommerzienrat Neumann in Neubann freundlichst übernommen und sich verpflichtet, für die erste Auflage von 4000 Exemplaren den Betrag von einhundert Mark an den Verein zu zahlen. Dieses Anerbieten hat der Verein angenommen, und werden die Herren

Layke, Förster, ist die Försterstelle Zlg.  
Wargonsindorf, Regbz. Hannov.  
Lifner, Forstausscher, ist zum Förster  
Försterstelle Radeburg, Oberförst.  
Königsberg, vom 1. Oktober d.  
tragen worden.

Princastomsky, Forstauffseher, ist zu ihm die Försterstelle Westermarke, Hegg, Hannover, verliehen worden.

Quensel, Vorkaufseher. Ist mit der  
nehmung der Waldwärtersstelle  
försterei Albed, Regda, Hannon  
Wannan, Sauerländer, B. 12. 1891.

Meerweg, Fortsauffeher, ist die Interi-  
ber Waldwärterstelle in Marie-  
försterei Wennigsen. Regbz. Sam-  
Wulmann. Wärter in Schenken Ober-

Ruhmann, Förster in Odenfen, Ober-  
Hegb., Hannover, ist gestorben.  
Schmidt, Förster zu Heddehausen,  
1. Oktober k. Z. ab pensioniert

1. Oktober d. J. ab pensioniert  
 Schnobbel, Forstauffseher, ist zum Jd  
 die Försterstelle Barenbostel, Ob  
 Hannover, versetzen worden.

Schroder, Fortkauffeher, ist zum Ed  
die Försterei Wenden, D  
Regbz. Hannover, verliehen wor

Steffen, königlicher Rath, zu  
Steffen, königlicher Rath, zu  
Steffen, königlicher Rath, zu

Försterecke Förstehof, Oberförst  
Goblenz, vom 1. Oktober b. Js.  
Stoll, Gemeindeförster a. D. zu Ros

Sträuer, Hölzer, ist zum Meviersfür-  
die Meviersfürstliche Rathlosen,  
Wechs. Souverän übertragen zu

Hegoh, Hannover, übertragen zu  
Hrsten, forstverorgungsberedhtigter  
lichen Förster ernannt und ihm die  
Oberförsterei Weissenheim, Regob.

Präsident, Herrschaftlicher Förster  
Stolz, ist das Allgemeine Ehren

**Biska**, Hegemeister a. D. zu Strehlen.  
Kreis Strehlen, ist der Königlich  
Klasse verliehen worden.

Die Oberförsterstelle Bordenho  
ist zum 1. November d. Js. anderwe

B. Jäger-Mor  
Freiherr v. Womberg, Hauptmann  
im Brandenburg. Jäger-Batal

Infanterie-Regiment Nr. 175 be-  
fohlen, Leutnant im Pomm. Jäger-  
1. Oktober d. 38. ab auf ein

ring. **Feld-Strid**

3. **Arsatz**, Oberleutnant im Gar.  
unter Beförderung zum Haupt.  
Chef in das Brandenburg. Jäger

**H. BACHS,** Leutnant der Reserve  
Bataillons Nr. 10, ist vom 1. d.  
ein Jahr zur Dienstleistung bei

Regiment Nr. 14 kommandiert.  
 Zu Leutnants sind befördert:  
 v. Ström im Jäger-Bataillon C

hurg (Preuss.) Nr. 1. Ser  
Jäger-Bataillon Nr. 2. Freier  
Jäger-Bataillon von Neumann

Freiherr v. Ledebur im 2. H.  
Nr. 7, Stube, Friedr.

Bataillon Nr. 8, Berken im Saue  
Nr. 9, Sattig im Hannov. I  
Stamm im Hess. Jäger-Bataill  
im Kirchhainisch-Regiment

im Großherzoglich Mecklenburg.  
Königreich Sach  
Maltner, Waldarbeiter, ist zum Ba

Revier ernannt worden.  
Fäßig, Walbwärter auf Dackauer M  
Hennen, Walbwärter auf Grottenhof

Königreich Bapel  
Albrecht, Vorhauſſcher in Eichern, i  
Eudwigſtadt befördert worden.

**Wauer**, Fortkassier in Eubenberg  
in Rothentirchen befördert word  
**Panderschmitt**, Praktikant, hat di

Hochwachtel Gedächtnis-Preis zu ver

**Erkert**, Forstlebe, hat die Forstauffseherstelle zu Heidenheim zu verweisen.  
**Grimm**, Forstlebe, hat die Forstauffseherstelle zu Sulz zu verweisen.  
**Grimm**, Forstgehilfe in Goldkronach, ist entlassen.  
**Heberlein**, Forstlebe, hat die Forstauffseherstelle zu Altdorf zu verweisen.  
**Reim**, Praktikant, hat die Assistentenstelle beim Forstamte Herrnhütte zu verweisen.  
**Schmann**, Lebe, hat die Forstauffseherstelle in Ripsenberg zu verweisen.  
**Käuffer**, Forstauffseher in Sulz, ist zum Forstgehilfen in Schnitzach befördert worden.  
**Mayer**, Offiziant in Regensburg, ist auf 1 Jahr pensioniert.  
**Käuflein**, Lebe, ist zum Forstauffseher in Schernfeld befördert worden.  
**Kuglsing**, Lebe, hat die Forstauffseherstelle Gichtst-Best zu verweisen.  
**Bäß**, Funktionär in Aushach, ist zum Offizianten daselbst befördert worden.

#### Verrentung des Älteren Fines.

**Freiherr v. Gornberg**, Oberförster, ist vom Fürsten Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode als Forstmeister nach Wernigerode berufen worden und wird sein neues Amt am 1. Januar n. J. antreten.

#### Fluss-Erhörungen.

**Scheel I.**, Forstassessor, ist zum Kaiserlichen Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterstelle Birsch-Süd zum 1. Oktober d. J. übertragen worden.

**Wesener**, Forstassessor, ist zum Kaiserlichen Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterstelle Wasmünster zum 1. Oktober d. J. übertragen worden.

### Balancen für Militär-Anwärter.

Die **Gemeinde-Waldwarterstelle Gransberg**, Oberförsterei Uffingen, Regb. Wiesbaden, mit dem Wohnsitz in Uffingen, Kreis Uffingen, gelangt mit dem 1. November 1899 zur Neubesezung. Mit der Stelle, welche die Waldungen der Gemeinden Gransberg und Wernborn, sowie die Pfarrei- und Kirchenwaldungen von Gransberg und 148 ha Staatswald mit einer Größe von zusammen 578 ha umfasst ist ein Jahreseinkommen von 841 Mk. verbunden, welches auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897 pensionsberechtigt ist. Außerdem war mit der Stelle bisher eine nicht pensionsberechtigte Nebeneinnahme von 20 Mk. für Beaufsichtigung des Schindanges verbunden. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit. Bewerbungen sind bis zum 10. Oktober d. J. an den königlichen Oberförster Herrn Birkenauer in Uffingen zu richten. Forstverordnungs-berechtigte und Reserve-Jäger haben ihrer Meldung die im § 29, Absatz 8 des Regulativs vom 1. Oktober 1897 aufgeführten Zeugnisse und die in § 30, Absatz 8 daselbst vorgeschriebene Erklärung beizufügen, daß sie durch diese Anstellung ihre Versorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Für die Redaktion: H. v. Sotthen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

#### Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Bahr**, Karl, Königl. Forstauffseher, Woytowa, Kr. Luchel.  
**Dr. Diesterweg**, Berlin O., Grüner Weg 34.1.  
**Hoffmann**, J., Geleiter der 2. Komp. Bauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9, Ragsburg, Bauenburg.  
**Kauf**, D., Jäger der 1. Komp. Bauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9, Ragsburg, Bauenburg.  
**Kroß**, R., Geleiter der 2. Komp. Bauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9, Ragsburg, Bauenburg.  
**Kuhn**, Richard, Hilfsförster, Fischbach, Riesengebirge.  
**Schäfer**, Förster, Forstb. Wörsel bei Wälsch-Bretland.  
**Wahlung**, Geleiter der 1. Komp. Wälsch-Bretlandischen Jäger-Bataillons Nr. 4, Colmar i. G.  
**Penn**, Albert, Gräfl. Hilfsjäger, Forstb. Gernin b. Rillehne.  
**Pils**, Königl. Forstauffseher, Groß-Königsdorf bei Rön.  
**Schüler**, Königl. Hilfsjäger, Seelbe, Weßfalen.  
**Sontag**, Förster, Forstb. Theroosen bei Galtich.  
**Wegerich**, Feldwebel der 8. Komp. Weßfälischen Jäger-Bataillons Nr. 7, Budeburg.  
**Willemsberg**, B., Forstsekretär, Bichtenwalbau, Kreis Bunzlau, Schlesien.  
**Sampich**, Förster, Suggewiese bei Bauenburg, Pommern.

#### Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Bartels**, Schmidhewig, 8 Mk.; **Blank**, Bromberg, 2 Mk.; **Born**, Ettin, 2 Mk.; **Beszbier**, Rasthof, 2 Mk.; **Bour**, Gertweiler, 2 Mk.; **Clausius**, Arenbsee, 2 Mk.; **Dubh**, Colonnowsta, 5 Mk.; **Brembgen**, Elmpt, 2 Mk.; **Grunow**, Mollnereisel, 5 Mk.; **Germann**, Dudenhofen, 2 Mk.; **Groger**, Rimmrig, 2 Mk.; **Gänsler**, Borsdorf, 2 Mk.; **Gillger**, Rasthenow, 2 Mk.; **Heinrich**, Wilsdorf, 2 Mk.; **Kaiser**, Neustadt, 2 Mk.; **Koppe**, Rigsler, 2 Mk.; **Krause**, Wesselsgrund, 2 Mk.; **Korshewitz**, Seckshuben, 2 Mk.; **Kaubinger**, Rnsberg, 2 Mk.; **Weymann**, Weisgrund, 2 Mk.; **Magnus**, Ringst, 2 Mk.; **Wahlung**, Colmar, 2 Mk.; **Wölsing**, Gohensmors, 2 Mk.; **Penn**, Gernin, 2 Mk.; **Pils**, Gr.-Königsdorf, 2 Mk.; **Rufert**, Grassow, 2 Mk.; **Ritter**, Neuborf, 2 Mk.; **Rothrock**, Bunzlau, 5 Mk.; **Schmidt**, Tschirne, 2 Mk.; **G. Schulze**, Wendisch-Buchholz, 5 Mk.; **G. Schulze**, Wendisch-Buchholz, 2 Mk.; **Stoy**, Wettelrode, 2 Mk.; **Schmidt**, Sawnow, 2 Mk.; **Schulz**, Zerpenschleuse, 2 Mk.; **Samade**, Lustinta, 2 Mk.; **Tausendfreude**, Eusenbruch, 2 Mk.; **Tiller**, Oberhausen, 2 Mk.; **Wachsmuth**, Ragsburg, 2 Mk.; **Weber**, Göhrbe, 5 Mk.; **Wermelstich**, Welaibdenau, 2 Mk.; **Wegerich**, Budeburg, 2 Mk.

Beitritts-Erklärungen sind zu richten an den **Verein „Waldheil“, Neubamm in der Pommermark**. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

Wir machen unsere Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß das neue Vereinsjahr am 1. Juli d. J. seinen Anfang genommen hat, und bitten um gefällige Einzahlung der Jahresbeiträge. Angabe der Mitgliedsnummer ist dringend erwünscht. Gleichzeitig möchten wir auch darauf hinweisen, daß der Beginn des neuen Vereinsjahres für den Eintritt neuer Mitglieder besonders geeignet ist. Wir bitten deshalb, für den Verein „Waldheil“ nach Kräften zu werben. Meldebogen, Meldekarten, Satzungen und Jahresberichte stellen wir in beliebiger Anzahl gern zur Verfügung.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

#### Besondere Zuwendungen.

Sammlung des Schließvereins Groß-Königsdorf bei Rön, eingeleitet von Herrn Königl. Forstassessor Pils, Groß-Königsdorf. 12.06 Mk.  
 Sammlung der Münchener forstlichen Herbst-Exkursion 1899, eingeleitet von Herrn Professor Dr. Counciler, Gann-München. 14.16 „  
 Außerordentlicher Beitrag von Herrn Architekt Welling, J. B. Mubrau, eingeleitet von Herrn Förster Schöb, Grunau. 2.— „

Summa 34.21 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.  
 Den Gebiern herzlichsten Dank und Waldmannsheil!  
 Der Vorstand.

**Inhalt:** St. Oblitz und Hohlkatzburg. 638. — XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner in Schwerin i. M. Von Verthold Beffenthin. 638. — 14. Wanderversammlung des „Nordwestdeutschen Forstvereins“ in Harburg. 638. — Der Holzhandel des Reichslandes. 640. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 641. — Ein forstliche Exkursion in den Vogelsberg. Von Gulefeld. 641. — Aus dem Königreich Sachsen. Von Awe. 642. — Amtlicher Marktbericht. 644. — Die Ausstellung für Kultur der Moor- und Südländereien, sowie für Biesenbau in Münster i. M. 644. — Ronnenplage. 645. — Waldbrände. 645. — Ältester Baum der Welt. 645. — Verein alter Garde-Jäger zu Berlin. Mitteilungen. 645. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 646. — Vorfänge für Militär-Anwärter. 647. — Nachrichten des „Waldbreit“. Beitrittsverklärungen. Beiträge betreffend. 647. — Inserate. 648.

Dieser Nummer liegen bei zwei Separatbeilagen: 1. von R. Weber, Dahnau in Schlesien, betreffend Raubtierfellen; 2. von der chemischen Fabrik von Heinrich Ermisch, Burg-Blagdenburg, betreffend „Ermisch's Raupenleim“ als Mittel gegen Wildverbiss, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Dieser Nummer liegt bei ein Prospekt über das soeben in dritter, gänzlich neu bearbeiteter und bedeutend erweiterter Auflage erschienene Werk:

# Handbuch für den preussischen Förster.

Von R. Radtke.

**Vorzugspreis** bei Bestellungen bis Ende Oktober 1899 **fünf Mark.**

**Partiepreise:** 5—9 Exemplare 4 Mk. 75 Pf. das Stück, 10 und mehr Exemplare 4 Mk. 50 Pf. das Stück.

Reviervverwaltungen erhalten zur Zirkulation unter den Beamten ein Exemplar zur Ansicht.

Die Verlagsbuchhandlung J. Neumann in Neudamm.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripts abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die künftige Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erdolen.

### Personalia

#### Einfacher Jagdausscher,

mit wenig Fam., in Forstkult., Raubtierverfolg. u. Fasanenz. erfähr., gut. Schütze, der auch Park u. Garten zu übernehmen hat. **Andet z. 1. Okt. dauernde Stellung.** Bewerb. mit gut. Zeugn. über Führ. u. Leist. mögen sich melden. (8427)  
Dom. **Wiese b. Schurgast O. Schl.**

Ein tüchtiger, energischer, unverheir.

#### Bermaster

zur Beaufsichtigung der Leute in ein Abfuhrgeheiß nach Duisburg sofort gesucht. Offerten an (8038)  
**Fraus Hammermann,**  
Duisburg, Johannerstraße 36.

### Junger Forstmann,

unverb., 27 Jahre, evang., sucht der 1. Oktober od. später Stellung, wo Verheiratung gestattet. Gesch. Offert. unt. **H. Sch. postl. Carolath, Niederschl.**

### Samen und Pflanzen

#### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billigst abgegeben. (174)

Man verlange kostenlos Preisliste!

Firma: **Hubert Wild,**  
Wassenberg III i. Rheinland.

### Vermischte Anzeigen

#### Weihnachtsbäume,

Rot- u. Weißtannen, laßt in großen Pöhen (212)  
**Otto Holtz, Fürstenwalde, C.**

#### Sie wollten do

Muster uns. eigenem Fabrik verlangen, warum haben noch nicht gethan? Bitte von Sie sofort Muster.

**Lehmann & Assmy, Sprembe**  
einsige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Leute versend.



# Deutsche Forst- = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feiernabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Ämtliches Organ des Grundversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

**Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.**  
**Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1584); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreigespaltene Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 37.

Neudamm, den 10. September 1899.

14. Band.

**Der Baum und seine mythische und symbolische Bedeutung für Menschen und Menschenschicksale, sowie die sich daraus ergebende Baumhege und -Pfleger.**

Von H. Miltau.

Der Naturmensch, der noch keinen Unterschied zwischen Körper und Geist kannte oder einen solchen wenig beachtete, der Tiere und Bäume mit sich auf gleichen Standpunkt stellte, letztere gleichsam personifizierte, hat dadurch, daß er mit der Zeit den Kultus in Verbindung mit Naturdingen brachte, und selbst gewisse Pflanzen als Halbgötter oder als durch Zauber oder Schicksalspruch in solche verwandelt sich dachte, gewissermaßen die erste Anregung zum Baumschutz gegeben. Die Vorstellung ging sogar so weit, daß man Tiere und Bäume als Aufbewahrungskörper einer dem Menschenleib entrückten Seele ansah. Das führte zu dem Mythos von der Baumseele oder dem Baumgeist.\*) Dieser Geist war nicht sklavisch an die Pflanze gekettet, sondern genoß zu gewissen

Zeiten und bei besonderen Gelegenheiten, in Sturm und Unwetter, in Wald und Feld, freie Verfügung über sich, auch konnte er sich hindernd oder fördernd sogar dem Thun der Menschen erweisen. Diese Anschauung, die namentlich die nord-europäischen Völker beherrschte — die Grundzüge dazu brachten sie schon aus Indogermanien mit —, hat zu den verschiedenen Waldgeisterfagen geführt, die im Volksglauben und Märchen dominierend sind und in mannigfachen Gestalten sich von Generation auf Generation vererben.

Schon in der Anfangsgeschichte der Bibel spielt der Baum, als Lebensbaum und als solcher der Sünde, d. h. der Verdammnis, eine einschneidende Rolle für die ersten Menschen. Die Mythe geht aber noch weiter. Nach derselben sind die

\*) Mannhardt erzählt: „Es giebt mythische Gestalten, welche scheinbar mit Freiheit außerhalb der Pflanze sich bewegen, mit ihrem Leben aber an das Geschick derselben gebunden sind. So kann die Baumnymfe zuweilen derart von ihrem Baume sich lösen, daß sie mit Menschen in ehelicher Gemeinschaft lebt. In Böhmen gab es im Bidschower Kreise einmal eine Familie, deren Mutter Nacht für Nacht ihren Körper verließ, um in eine Weide am Bache zu gehen.

Als ihr Mann davon erfuhr, fällte er die Weide, aber im nächsten Augenblick starb auch sein Weib, wie von einer Sichel abgehauen. Nur die Liebe zu den Kindern überdauerte die Verstorbene. Die aus der Weide gemachte Wiege schlieferte die zurückgebliebene Waise ein, und als diese heranwuchs und aus dem Weibengebäusch, das aus dem Baumstumpfe hervorwuchs, sich Pfeifen verfertigte, sprach während des Pfeifens die Mutter mit ihr.“

ersten Menschen als Bäume aus der Erde emporgewachsen. Sie bildeten ursprünglich ein zusammengehöriges Ganze und umschlangen einander mit den Zweigen und Blättern; später wurden sie getrennt. Selbst nach den Sagen der nordamerikanischen Indianer (Sioux) sind die ersten Menschen aus Bäumen entstanden.\*) Sie haften zuerst mit den Wurzeln in der Erde, bis eine große Schlange kam und die Wurzeln benagte, worauf sie sich frei bewegen konnten. Eine andere, nordische Mythie läßt zwei Baumnstämme, Ask und Elmja (Eiche und Ulme), auf dem Meere treiben. Die Wellen spülen sie ans Land und Götter beleben sie. Sie wurden die Ureltern des Menschengeschlechts. Die alt-nordische Skaldenpoesie hat diesen Mythos zum Inhalt ihrer Dichtungen gemacht und variiert ihn, indem sie Birken, Eichen u. s. w. je nachdem als Repräsentanten des männlichen oder weiblichen Urmenschen macht. Wie weit die Vorstellung von der Gleichheit zwischen Baum und Mensch noch in unserer Zeit besteht, zeigt der Stammbaum, eine bildliche Darstellung der Entwicklung eines Geschlechts in seinem Ursprung und in seinen Verzweigungen. In einem russischen Hochzeitsliede (Akrifomatija von Drest Miller) ist die Vergleichung zwischen Baum und Familie sehr schön dargestellt.

Nur wenig schlief ich, Junge,  
Wenig die ganze Nacht.  
Doch in dem Schlummer hatt' ich  
Einen schönen Traum.  
Ich sah, in Hofes Mitten  
Wuchs ein Cypressenbaum.  
Und ihm zur Seite ein andrer,  
Ein zuckersüßer Baum.  
Und auf dem Baume waren  
Goldener Zweige viel,  
Zweige von Gold und Silber.  
Da sprach das Haupt des Hauses,  
Der Meister: „Liebes Herz,  
Soll ich den Traum Dir deuten?  
Sieh, der Cypressenbaum  
Bin ich, der ich Dein eigen.  
Der zuckersüße Baum  
Bist Du, und Du bist mein.  
Und auf dem Baum die Äste  
Sind unsere Kleinen ja,  
Die lieben, teuren Kinder.“

\*) Die „Märchen und Sagen der nord-amerikanischen Indianer“ von Karl Knory sind ungemein reichhaltig in Beziehungen zwischen Menschen und Naturkörpern.

Selbst der einzelne Mensch mit einem Baume verglichen nennt den von seinen A lassenen Wallenstein einen Stamm.

Auch als Lebensbaum der eigens so benannte unsere Auffassung, sondern Vorgänge am Baum, der weilt und vergeht, werde das Menschenleben. Der Mensch in seinen Schicksalen ein Baum. In der Bibel der Mensch verglichen mit „der seine Frucht bringet“. In Saterland bekommt der aus dem Hause in ein heiratet, ein Bettladen mit, in dessen einer Ecke ein Baum mit reichem Ast- und Blätter-schmuck eingestickt ist. Ebenso verwebt man Baumzeichnungen in Taschentücher und Hemden für die verheirateten Mädchen. Das Bild bezeichnet Besitzer resp. Besitzerin als solche, die aus dem heimatischen Boden in ein anderes Erdreich verpflanzt werden. Äste, Blüten und Früchte sollen symbolisch den Segen des verpflanzten Stammes darstellen, oder seine Schicksale andeuten.

In dieser Auffassung ist der Baum sogar Schicksalsbaum. In verschiedenen Gegenden werden grüne Bäume den Hochzeitsleuten vorausgetragen, namentlich immergrüne Nadelbäume, um sinnbildlich das immerwährende Glück des jungen Paares darzustellen. Auf lettischen Bauernhochzeiten wird nach bestandener Viebesprobe dem jungen Paar ein Baumstumpf aus Haus gesetzt, der anzeigen soll, der neubegründete Stamm fröhlich und also Aussicht auf Nachkommenschaft. In der wendischen Bevölkerung bei Hildesburg ist es Sitte, den Brautwagen einem grünen Baum zu besetzen. Vogtlande werden Fichten vor Hochzeitshaus gepflanzt. In der Gegend von Gotha mußte das Brautpaar junge Bäume auf das Gemeindegelände pflanzen, an welche sich der Glaube knüpfte, daß diese in ihrem Wachstum das Schicksal des Paares andeuteten.

Wie noch in verschiedenen anderen Bräuchen, so ist auch der Schicksalsbaum

im Märchen verwertet. In dem Märchen von den zwei Brüdern stößt der in die Fremde ziehende Bruder sein Messer in den Hofbaum des Vaterhauses; bleibt es bewahrt vor Rost, so ist das ein Zeichen für die Angehörigen, daß es ihm gut geht. Selbst in altklassischen Liedern ist die Wechselbeziehung zwischen Baum und Menschenleben zum Ausdruck gebracht. Nach einem indischen Volksliede pflanzt der verreisende Ehegatte eine Lavendelstaude in den Garten und befehrt die Gattin, darauf zu achten, ob sie grüne oder verwelke. In letzterem Falle ist ihm ein Unglück begegnet. Max Müller erzählt in einem Märchen aus der Zeit des alten Ägyptens folgendes: „Satu verbarg sein Herz in die Blüte eines Baumes, verknüpfte also sein Leben mit demselben. Als der Stamm umgehauen wurde, starb auch er.“

Die Sympathie zwischen Mensch und Pflanze zeigt auch der Geburtsbaum. Früher bestand die schöne Sitte, die sich vereinzelt auch noch jetzt zeigt, in der Geburtskunde des Kindes ein Bäumchen zu pflanzen. An sein Fortkommen ist symbolisch das Leben des Kindes geknüpft; so pflanzte man für Knaben Apfelbäume, für Mädchen Birnbäume. In Polynesien pflanzt man bei der Geburt eines Kindes einen Kokosbaum, dessen Knoten zugleich das Alter desselben anzeigten. Im Vogtland fürchtet man, daß jemand aus der Familie sterben werde, wenn ein Baum im Garten eingeht; vorzugsweise aber ist es der Hofbaum, meistens eine Linde, der in Wechselbeziehung zu den Familiengliedern steht. Daß sich hieraus eine eigene Baumpflege ergab, ist klar. Selbst die Dorf-  
linde war in ihrem Bestande symbolisch für das Ergehen einer ganzen Dorfschaft. Viele Familien führen einen Baum im Wappen, oder haben sogar den Namen nach einem Baum. So sind in Schweden die Familiennamen häufig von Bäumen  
„mihofes hergenommen, so der des  
von Ulme. Die drei Familien  
Vinné, Lindelius und Liliander  
nach einer großen Linde. Als  
Familie Lindelius ausstarb, vertriebnete  
Hauptstämme des Familien-  
als die Tochter des großen Vinné

starb, verdorrte der zweite Ast, und als auch die Familie Liliander aufhörte, war die Kraft des Baumes erschöpft.

Man darf nun nicht annehmen, daß man ohne jede Nebenabsicht den Baum sich zum Schicksalsverkündiger erkor: gewisse Bäume galten sogar als Schutzbäume, namentlich die Linde. Man dachte sich den Baum als Wohnung eines mächtigen Geistes, der die Zugehörigen des Hofes bewachte und ihnen selbst auf weiten Reisen beschützend zur Seite stand.<sup>\*)</sup> Solche Schutzbäume waren auch Eichen und Ulmen. Es war untersagt und würde auch wohl niemals gewagt worden sein, solche Bäume zu beschädigen, weil man die Rache des Baumgeistes fürchtete. In Schweden verbrannte man nicht einmal das alte oder windbrüchige Holz des Baumes, sondern häufte es um den Stamm zu einem Reisighaufen auf. In allerlei Not nahm man seine Zuflucht zu den Schutzbäumen. H. Steffens erzählt, daß in einer entlegenen Vorstadt von Kopenhagen die Matrosen der dänischen Marine ein eigenes, umfangreiches Quartier bewohnten, wo

<sup>\*)</sup> Rosegger, der berühmte Schriftsteller des Volkslebens, schildert uns unter seinen bekannten typischen Volksgehalten auch einen Lindenbauer. „Ein mächtiger Lindenbaum steht an der Ecke seiner Stallungen, und nach ihm bezeichnet man das ganze Gehöft. Unter ihm verjammelt der Herr Pfarrer die Kinder des Dorfes zuweilen zur Christenlehre, unter ihm, auf dem Bänkehen, das rund um den Stamm läuft, sitzt der Bauer oft abends mit seiner Familie. Schon den Vätern war der Baum wert, und der Bauer ehrt ihn mit fast religiöser Echeu. Thee von seinen Blüten trinkt er als unschlares Universalmittel in allen Krankheiten, und sterbend verweist er den Sohn für die Zeit der Not im Alter auf die alte Linde. Der Sohn erbt die Ehrfurcht vor dem Baum, trinkt auch seinerseits getreulich Lindenblütenhee, und als er durch Mißernten verarmt, kann er sich nicht entschließen, den stattlichen Baum um den ihm angebotenen Preis von 45 Dukaten zu verkaufen, während er doch kurz vorher den vergoldeten Wetterhahn vom Dache ohne Bedenken veräußert hat. Als bald hernach ein Wetter den Baum stürzt, daß er über Haus und Stall morsch in sich zusammenbricht, ist es dem Lindenbauer, als sei es mit ihm selbst zu Ende, und auch er bricht zusammen mit dem Rufe: Jetzt bin ich der Lindenbauer nicht mehr, und jetzt kann ich nicht bleiben im Hofel. Aber im hohlen Stamm der gefallen Linde findet sich ein Topf Geld, den der Vater dort versteckt, und so hilft der Baum dem heruntergekommenen Bauer wieder zu Lebenskraft und Vermögen.“

in jedem kleinen Hofe ein Holunderbaum mit religiösem Eifer unterhalten und gepflegt wurde. Der Holunder ist ja auch der vorherrschendste Baum bei unseren Wohnungen, wo er ebenfalls die Bedeutung eines Schutzbaumes hatte; in ihm wohnte der Schutzgeist des Hauses. Er hilft in allerlei Krankheiten, bei den Frauen in Kindesnöten, beschützt die Kinder u. s. w. Bei den Betten stand ehemals hinter jedem Hause ein kleiner Hain, in welchem der „Mahias Kungs“, Herr des Hauses, wohnte. Man brachte ihm hier von Zeit zu Zeit Opfer. Wurde der Hain umgehauen, so verschwand der Mahias Kungs in der Gestalt eines Vogels unter Sturmestößen, und nach ihm starb die Familie aus. Um den Götzendienst verschwinden zu machen, hieß Pastor Carlbohm noch 1836 in dem Kirchspiel Ernas in Bivland innerhalb 14 Tagen 80 solcher Götzhaine um.

Diese Schutzbäume befanden sich aber nicht allein bei einem bestimmten Gehöft, sondern standen auch in Feld und Wald. Leider hat die rationelle Ackerkultur nicht allein die Feld- und Grenzäume abgethan, sondern auch das den Singvögeln zum Unterschlupf dienende Gebüsch. Fast in jeder Gegend wissen die Alten noch von solchen Bäumen zu berichten und erzählen im Anschluß daran Märchen und Geschichten von Feld- und Waldgeistern, die gewissermaßen den Schutz der Gegend und das Gedeihen der Felder verbürgten. Der Nachteil solcher Kultivierung ist offenbar; die Schutzgeister in der Gestalt von kleinen Vögeln sind seltener geworden, und die Raupen- und Schneckenplage hat zugenommen. — Wie unter anderen Schutzbäumen, so dachte man sich auch bei diesen eine ganze Geistersippe wohnend. Ihre Zuflucht hatten sie theils im Stamm, theils unter den Wurzeln. Ihre Wohnung bewachten die Geister selbst und wehrten jedem, der versuchte, den Stamm umzuhauen. Leider hatten sie nicht Kraft genug, der „aufklärenden Richtung“ erfolgreich gegenüberzutreten. Zahlreich waren ehemals die Geschichten und Sagen, daß den Baumfrevler allerlei Strafen treffen, namentlich Krankheiten. Wie in ausländischen Sagen, so ist auch

in deutschen die Mär enthalten, daß unter den Wurzeln solcher Bäume Zwerge ihr Wesen treiben. Die in den Bäumen wohnenden Geister waren Elfen oder Dryaden. Oft sah man sie in allerlei Tiergestalten auf dem Baum, gern nahmen sie die Verwandlung einer Eule an. Auf den Wiesen sieht man manchmal Ringe von grünerem und frischerem Gras; sie bezeichnen den Elfantanzplatz, wo sie sich in lichten Sommernächten in lustigem Reigen drehen. —

Blodwitz plaudert über die Geister des Waldes also: „Der Naturmensch dachte sich den lebensreichen Baum und Wald durchaus von Genien beseelt. Die Deutschen dachten sich diese Wesen bald männlichen, bald weiblichen, bald unbestimmten Geschlechts: Waldmännchen, wilde Männer, Wichtel, Trolle, wilde Jäger 2c.; Waldfrauen, wilde Weibel, Küttelweiber, Walbjungfern, Fange-weibchen 2c.; Holz-, Moos-, Waldleute 2c. Fänge, Fänte sind die allgemeinen Bezeichnungen. Das Altertum nannte sie Faune, Satyrn, Pane, Silenen 2c. Bei den Griechen traten besonders die „Nymphen des Eichenwaldes“ hervor, denen die römischen *virae quercetulanæ* entsprechen. Die Romanen haben ihre Drogen, Morgen, Bellevivane, Dialen 2c. Kinder warnte man, in Korn und Gras oder allein in den Wald zu gehen, da sonst der Kornteufel, das Grasmännchen oder der Hadel komme und sie mitnehme. — Wesen, welche den friedlichen Wald repräsentierten, dachte man sich freundlich, lieblich und jugendlich; die, welche den herbftlichen, winterlichen, stürmischen Wald darstellten, mürrisch und alt. Die Farbe des Frühlings und Waldes verlieh diesen Wesen grünes Gewand, die der herbftlichen Natur gelbes Haar, die grauen Flechten der Bäume große Bärte, z. B. dem Rübezah. Fast alle diese Wesen äußern sich (wie der Wald selbst) freundlich und teilnehmend; sie zeigen heilkräftige Kräuter, helfen in Not, trösten in Trü. In tausenden hier einschlagenden S. offenbart sich der mächtige Ein-druck des Waldes auf das menschliche Ma.“

Früher gab es Asylstätt  
folgte unangetastet bleiben

namentlich waren es Tempel, so in Palästina. Daß der Baum auch zu einem Asylbaum gestempelt wurde, zeigt uns die hohe Wertschätzung desselben im Altertum. Der Götterkultus hatte hierzu die Anregung gegeben. Dionys fand unter der heiligen Buche von Ephesus Ruhe und Frieden, Veto unter der heiligen Palme von Delos, Demeter unter dem heiligen Ölbaum zu Eleusis. In Persien war ein Platanenheim bei Eabrandra das Landesasyl, in Island die Eberesche Möðrufall. In höchster Not rettete man unter solche Bäume auch geweihte Dinge, um sie vor Unfall zu sichern; so Aristomenes die Gesekestafeln der Demeter unter einen heiligen Myrtenbaum. Um Toten Ruhe zu verschaffen, bettete man sie unter Bäumen und Hainen.

Die Scandinavier nannten derartige Bäume friträd, Freibäume, und bestraften jede Beschädigung derselben mit dem Tode. Mannhardt giebt sein Urteil über Freibäume dahin ab: „In heidnischer Zeit werden das vorzugsweise die Bäume geheiligter Haine gewesen sein, welche dem wirtschaftlichen Gebrauche durchaus entzogen waren. Aber auch später noch finden wir, daß in den Marken oder Gemeinwaldungen gewisse Bäume davor geschützt waren, von jedem Markgenossen geschlagen zu werden. Sie umzuhauen, war bei Kapitalsstrafe verboten. Dazu gehörten vorzugsweise die „fruchtbaren“, d. h. zur Mast dienenden Harthölzer Eiche und Buche, wogegen es in alter Zeit jedermann freistand, das „unfruchtbare“ weiche Laub- oder Duftholz nach Belieben für seinen Gebrauch zu hauen;\*) ferner die zur Bezeichnung der Grenze dienenden Bäume. In manchen Gebirgs-

thälern der Schweiz, z. B. im Urserenthal, waren Arven und Tannen gebannt, d. h. vor dem Arthieb gefeit. Auf dem Umhauen gewisser Grenzarven stand der Tod. Unzweifelhaft blieben einzelne Exemplare stets unberührt stehen, während andere zu Bauholz angewiesen wurden. Solche Schutz- und Freibäume scheinen vielfach die Träger der alten mythischen Anschauung geworden zu sein.“

Haben wir bisher verschiedene Zwecke erörtert, die mit verschiedenen Bäumen verbunden waren, so haben wir in dem Weltbaum Yggdrasil die zusammenfassende Verkörperung aller Zwecke, gleichsam die Allegorie der ganzen Natur. Beim Weltbaum hielt Wodan Gericht,\*) überhaupt, man gestatte uns diese Einschaltung, als Thing- oder Gerichtsbäume sind in der alten deutschen Geschichte viele Bäume und Orte gekennzeichnet. Die früheren Gerichtsstätten waren durch 1, 3, 7, 12 Bäume angeordnet. Die vielgenannte Irminsäule stand auf dem Versammlungsplatze der Westfalen und war der gemeinschaftliche Ort, wo sie Gemeindeangelegenheiten, Krieg oder Frieden berieten. Berühmte Thingbäume waren noch der Uppstallboom bei Aurich, die holsteinische Drei- oder Schwerteiche bei Bardeßholm, die große Eiche zu Schweighausen, u. s. w. Unter solchen Bäumen fand auch die Fürstengewahl aller Völker statt. Unter der Dorflinde wurden die Angelegenheiten des Ortes von den Ältesten beraten.

(Schluß folgt.)

\*) Diese oder eine ähnliche Auffassung herrschte auch bei anderen alten Völkern. Unter der heiligen Weibe auf Krete gab Zeus dem Minos die Gesetze der Kreter, beim Busche Horeb berief Jehobah den Moses zum Gesetzgeber, unter einem heiligen Feigenbaume hielten die Sagenkönige Roms Gericht, u. s. w.

\*) Roscher, System der Volkswirtschaft.

## Berichte.

### XVII. Versammlung deutscher Forstmänner.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.

(Fortsetzung.)

Schwerin i. M., 22. August.

Das Programm des Nachmittags bot einen Ausflug in das Hausgutsforstrevier Rabensteinfeld. Zwei Dampfer führten die Teilnehmer an demselben — etwa 300 — vom alten Garten aus,

der mit seinem Ausblick einerseits auf die schönsten Gebäude der Stadt, das Museum, das Schauspielhaus, das Regierungsgebäude, vor allem auf das Großherzogliche Schloß, andererseits auf die Wasser des Schweriner Sees, zu den schönsten Plätzen Deutschlands gehört, in halbstündiger Fahrt nach der Fähr, an der sofort die Wagen — 100 an der Zahl — bestiegen wurden. Das

# Verichte.

legen Konturen des Schlosses rotlend  
von Abendhimmel ab. Und über o  
nder Glanze stand der höher und höh  
Mond und warf seinen silbernen  
ebler die sanft glitzernden Fluten des  
ha, gürteuden Schweriner Sees.

Die Schwerin i. V.  
Stadt Vor dem Eintritt in die T  
urch heutigen (zweiten) Sitzung geben  
und Oberforstrat Dr. Fürst, mit  
wege Worten des wunderschönen A  
Auch Versammlung gestern abend dur  
bei Herzog-Regenten Johann Albrecht  
zeten Er habe die Absicht gehabt, dies  
rende abend an Ort und Stelle Au  
zwei habe dies jedoch auf ausdrückli  
See, Herzogs Heinrich unterlassen, we  
b die als einen durchaus zwanglosen  
wohl wollte. — Des weiteren macht e  
offen die im Vorsaal aufgestellte Ausste  
oben geräten der Firma Dominikus  
liche merksam, welche der Konkurrenz m  
ichte, Werkzeugen vollkommen gewach  
s des über Thema 2: „Ist die  
el zu gebräuchliche Art der Bi  
der pflege bisher in Deutschl  
wie Anwendung gelangt, und  
ord- Umständen etwa würde s  
nen führung in deutschen Wa  
Ent- wahren“, berichtet Forstassessor  
ichen Ründen (Hannover). Zur Orienti  
Be- Vortragende die Maßregeln der  
idern Zu diesen sind zunächst solche z  
l, welche die Zuwachsthätigkeit  
t, hat lediglich mit Hinblick auf die  
dem gepflegt, angespannt, vor Beeinträ  
idem wird, ohne daß sie zugleich erziehe  
hrige auf die Individuen des Bestandes  
forst- welche alle in der Erhaltung un  
i. J. B. Wobenthätigkeit eines günstigen Be  
läche fitation der sogenannten Null  
hmete Zuelens kommen solche Maßreg  
nter- die in erster Linie auf die G  
des Bestandes erzieherisch formgeb  
dem Durchforstungen, Freihiebe.  
rend, Die Durchforstungen sind im G  
trat, Maßregeln der nur auf die  
ruseit gerichteten Bestandespflege als be  
sses, zu bezeichnen. Eingehend schil  
recht Eigentümlichkeiten der in den d  
aden wäldern üblichen Durchforstungen  
rzog als den ersten und wichtigsten  
auf Durchforstungslehre, daß vor al  
leitet jenigen Stämme zu fällen sind,  
nahm mehrere an Schaft und Krone  
s in Nachbarn an dem zu erhalten  
rents auszubildenden Teil ihrer Krone n  
treff- Die Frage, ob die in Dänemar  
die schon zur Anwendung gelangt  
von Redner dahin, daß dies, abgese  
stern Revieren in Schleswig-Holstein,  
See, 1864 in vollem Umfange nicht,  
cmes, weise der Fall sei. Ein bemer  
die kommen von Beständen, welche

sehr ähnlich sind, findet sich in braunschweigischen Forsten. Wir stehen jedoch im Begriff, allgemeiner zu ähnlichen Durchforschungsgrundfragen überzugehen. In der Praxis ist man hier und da schon ein gutes Stück vorgeeilt. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, endlich auch die veralteten theoretischen Grundlagen der Durchforschungslehre fallen zu lassen und von Grund auf neu zu bauen. Was die Frage anlangt, unter welchen Umständen würde sich die dänische Buchenbestandespflege auch zur Einführung in deutsche Wäldungen empfehlen, so glaubt Redner, daß dies überall der Fall sei, wo man in einigermaßen kurzen Umliebszeiten Buchenholz von vielseitiger technischer Verwendbarkeit erziehen will. Die unmittelbare Anwendung aber sei nur möglich bei jungen Beständen von einigermaßen guter Beschaffenheit. In vielen Fällen werden vorher andere Bedingungen erfüllt werden oder Modifikationen eintreten müssen. Zum Schluß bemerkt der Redner, daß er sich bemüht habe, bei der Darlegung der in Dänemark üblichen Art der Buchenbestandespflege vom Guten das Beste herauszugreifen. Nicht überall in Dänemark werde das gezeichnete Ideal erreicht. Man soll aber ein Ideal haben, um überhaupt etwas erreichen zu können.

Der Präsident Dr. Fürst spricht am Schluß des etwa einstündigen Vortrages dem Berichterstatter den Dank der Versammlung für seine lichtvollen Ausführungen aus und die besondere Anerkennung für die dabei durch das reiche Material an Karten, Photographien und graphischen Darstellungen aufgewendete Mühe.

Königl. Forstmeister Frömbling (Görlitz in Pommern) erkennt die glänzenden Verhältnisse der dänischen Buchenwirtschaft an, glaubt jedoch, daß dieselben mehr als eine Abpiegelung der vorzüglichen dänischen Abgabeverhältnisse zu betrachten und in Deutschland, in dem ganz andere Verhältnisse vorherrschen, kaum einföhrbar sei. Während die dänischen Verhältnisse naturgemäß einen intensiven Betrieb bedingen, wird derselbe in den deutschen Buchenwäldungen ebenso naturgemäß ein mehr extensiver sein müssen. Des weiteren bespricht Redner noch einzelne in den „dänischen Reisebildern“ des Referenten, Forstassessor Dr. Mezger, niedergelegten Erörterungen und die in einzelnen pommerschen Waldbezirken vorkommende modifizierte Buchenhochwald-Wirtschaft. Wenn wir auch von der dänischen Bestandespflege manches lernen können, so wird die deutsche Buchenwirtschaft doch nach wie vor mehr auf die natürlche Verjüngung mit Einsprengung fremder wertvoller Holzarten sich stützen müssen.

Universitätsprofessor Dr. Bühler aus Tübingen bemerkt, daß er selbst schon vor 24 Jahren Durchforschungen nach dänischer Art in geeigneten Fällen vorgenommen, daß dieselben bislang auch sonst in Deutschland angewandt werden, aber keinesfalls überall anwendbar seien. Der Abtriebsertrag der Buchenwälder sei im allgemeinen geringer als der der deutschen. Der Wert der vom Forstrenten produzierten Ertragsstufen sei nicht festlos. Jedenfalls sei die deutsche Forstwirtschaft in der Buchenwirtschaft keineswegs im Rückstand gegen die dänische.

Forstmeister Marcin-Eberswalde schließt seine Ausführungen mit der Erklärung, daß man

sich vor Generalisierung in der Forstwirtschaft nicht genug hüten könne, und daß sich die unmittelbare Nachahmung fremder Wirtschaftsgrundzüge keineswegs empfehle, was nicht ausschließt, die Vorzüge solcher Wirtschaftsgrundzüge, speziell auch die der dänischen Buchenbestandespflege, anzuerkennen und von denselben zu lernen.

Universitätsprofessor Dr. Lorch-Tübingen erörtert den Standpunkt der forstlichen Versuchsanstalten zu der Frage und erklärt sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Professors Dr. Bühler einverstanden. Forstassessor und Landesforstirat Dr. Bertog hat im Auftrage der Versuchsanstalt Eberswalde drei Jahre lang sämtliche Buchenwäldungen Deutschlands bereist, auch die dänischen Verhältnisse an Ort und Stelle kennen gelernt und teilt einzelne dabei gemachte Erfahrungen mit.

Forstmeister Cusig-Stoberau, der sechs Jahre lang in Sonderburg auf der Insel Alsen ein Buchenrevier, das in dänischen Verhältnissen aufgewachsen und von dänischen Beamten eingerichtet war, verwaltet hat, glaubt, daß sowohl die Boden-, als auch die klimatischen Verhältnisse in Dänemark ebenso vor allem auch die dortigen Wirtschaftsziele so wesentlich andere sind als im deutschen Binnenlande seien, daß die überaus lehrreichen Vorträge des Dr. Mezger deswegen doch als Trugschlüsse bezeichnet werden müssen und nur eine sehr beschränkte Anwendung des dänischen Verfahrens in Deutschland empfehlenswert sei. Landesforstmeister Dr. Dandellmann-Eberswalde glebt zunächst der rückhaltlosen, wärmsten Anerkennung Ausdruck für den vortrefflichen Vortrag des Referenten, der das Verdienst habe, eine große, bedeutungsvolle Frage angeregt und aufs beste durchgeführt zu haben, des weiteren dem Gedanken, daß die deutsche Literatur in neuerer Zeit die deutsche Buchenwirtschaft mit Unrecht in einen unvorteilhaften Gegensatz zur dänischen gestellt habe. Er resümiert dahin, daß nicht in der Jugend, sondern in älteren Beständen das fragliche Durchforschungsverfahren sich empfehle, daß in der Begünstigung der besseren Stämme der Schwerpunkt der Wertbestandespflege liege, und schließt mit der Mahnung: „Prüfet alles, behaltet das Beste“.

Forstassessor Dr. Mezger geht in seinem Schlußwort auf die verschiedenen Einwände der Vorredner ein und betont, daß er keineswegs eine allgemeine Empfehlung des dänischen Verfahrens, sondern nur eine allgemeine Anregung beabsichtigt habe.

Der Präsident Dr. Fürst konstatiert, daß der Vortrag des Referenten überaus anregend gewirkt; wenn die dänische Bestandespflege auch in unseren deutschen Wäldungen sich nur in sehr vereinzelten Fällen anwenden lasse.

Über die Wahl des Ortes für die nächste jährige Versammlung berichtet namens der Kommission Geheimrat Rutina-Karlruhe (Baden). Für die Versammlung des Jahres 1900 wird in erster Linie Wiesbaden, in zweiter Frankfurt a. M., für die Versammlung des Jahres 1901 Nürnberg in Aussicht genommen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Aber den Holzhandel** Berlins enthält der Bericht der Ältesten der Kaufmannschaft folgende Auslassungen: Im Laufe des Jahres 1898 ist ebenso wie in den beiden Vorjahren wiederum eine fast durchgängige Preissteigerung zu verzeichnen. Der große Verbrauch der Holz verarbeitenden Industrien sowohl, als auch die lebhaftere Bauhätigkeit hatten die Plagläger gut geräumt, weshalb lebhaftere Nachfrage nach frischer Ware war. Als durch die milde Witterung des Winters 1897/98 die Anfuhrverhältnisse des Holzes aus dem Walde zum Wasser sich recht ungünstig gestalteten, trat die Befürchtung auf, der Bedarf würde nicht gedeckt werden können, und dies war die Veranlassung zu einer unerwarteten Preissteigerung im Februar. Hierdurch wurden die russischen Exploiteure angeregt und auch in die Lage gebracht, noch größere Kosten für die Anfuhr des Holzes aufzuwenden, um es auf die Ablagen zu schaffen. Dabei stellte sich noch im März etwas winterliches Wetter ein, so daß nun schließlich auf der Weichsel die Einfuhr noch um etwa ein Viertel größer wurde als im Vorjahre. Am bedeutendsten war die Zufuhr von Rundstücken und Eisen, deren Zuwachs in Stückzahl eine bisher unerreichte Höhe erzielte. Die Februarpreise konnten daher auch während des Sommers bis auf Ausnahmen nicht weiter gesteigert werden, und es ist wohl schon als ein recht günstiges Zeichen für die Lage der Bauhätigkeit und der Holz verbrauchenden Industrien zu betrachten, wenn trotz der großen Zufuhren nur in wenigen Fällen Preisreduktion stattfanden. Die Preiserhöhung kam übrigens dem Großhandel nur in bescheidenem Maße zu gute. Die hohen Einkaufspreise sowohl bei den inländischen Holzversteigerungen wie bei den Ankäufen im Auslande und am offenen Markte für ausländische Ware (Thorn, Schullk, Danzig, Königsberg, Memel) ließen sich beim Wiederverkaufe nur mit bescheidenem Nutzen wieder herausholen, während in den wenigen Fällen, in denen Großhändler noch stehendes Holz aus früheren Jahren im Besitze hatten, die Preisaufbesserung dem ausländischen Holz durch die erwähnten ungünstigen Ausfuhr- und Flößereiverhältnisse wieder verloren ging. Der Berliner Großhandel kann demnach das Jahr 1898 als ein geschäftlich ertragreiches nicht bezeichnen, trotz des schlanken Absatzes der Ware und des dadurch bedingten leichteren Geschäfts. Die höheren Preise gegen das Vorjahr sind hauptsächlich dem Waldbesitzer im In- und Auslande zu gute gekommen. Auch das Holzexportgeschäft über deutsche Häfen hatte unter ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden. Infolge des milden Winters, der die rechtzeitige Ausfuhr des Holzes aus dem Walde hinderte, sowie durch die langsame Flößerei bei dem den ganzen Sommer hindurch herrschenden Wassermangel, der auch die Unkosten bedeutend erhöhte, kam ein großer Teil der Exportware erst spät heran, Bearbeitung und Verschiffung begegneten wesentlich erhöhten Unkosten, und am Schluß des Jahres hatten die Danziger und Memeler Holzlager noch unter langandauernden Stürmen erheblich zu leiden. Die inländischen Sägemühlen,

besonders die im Binnenlande gelegenen, auf den Verkauf nach Berlin und Mitteldeutschland angewiesenen Werke, hatten ebenso wie in früheren Jahren gegen den Wettbewerb der Walzmühlen und der im Osten des Reiches erstandenen größeren Sägeanlagen zu kämpfen, so daß ihnen das schon seit langer Zeit bestehende Mißverhältnis des Preises der geschnittenen Ware gegenüber dem des Rohholzes auch im Berichtsjahre wieder recht fühlbar wurde. Das Berliner Plaggeschäft hat gleichfalls aus der Steigerung der Preise des Rohmaterials keinen Vorteil für sich erringen können, denn wenn die Plaghändler sich schon genötigt sahen, wiederum höhere Preise bei Ankauf ihrer Brettereinschnitte den Mühlenbesitzern zu bewilligen, so waren sie doch, durch die starke Konkurrenz gezwungen, nicht in der Lage, diese höheren Aufwendungen auf ihre Abnehmer (Zimmermeister, Tischlermeister, Instrumentenmacher u. s. w.) abzuwälzen. Zum mindesten gelang die Abwälzung nicht in voller Höhe. Für einzelne Artikel, insbesondere für Balken, ist dieser Umstand zu einer wahren Kalamität geworden: der Plaghändler ist froh, wenn er sein bar hineingestecktes Geld wieder herausbekommt. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß nicht bloß das Baugewerbe stark beschäftigt war, sondern auch die Möbelschleiferei gut zu thun hatte, so daß für alle Gattungen des Holzgeschäftes gute Nachfrage gewesen ist und mit den Beständen auf den Plätzen gründlich aufgeräumt werden konnte. Zu der von deutschen Waldbesitzern verschönten Erhöhung der deutschen Holzölle ist zu bemerken, daß eine solche nur zur Folge haben würde, daß die inländischen Privatforsten noch stärker devastiert würden, als es unter dem Schutze der heutigen Zollgesetzgebung bereits geschieht, sowie daß die sehr bedeutende Holzindustrie Deutschlands, welche hauptsächlich größtenteils auf das ausländische Holz angewiesen ist, exportunfähig oder doch in ihrer Exportunfähigkeit stark beeinträchtigt werden würde. Der deutsche Wald giebt das für den inländischen Konsum erforderliche Nutzholz nicht her, das beweisen am deutlichsten die Zahlen über die Einfuhr ausländischer Hölzer an nur einer Zollgrenze (Thorn). Obgleich diese Einfuhr größer war als im Vorjahre, überflutete sie doch den Markt nicht, sondern fand willig Käufer. Für die nächste Zukunft des deutschen Holzhandels sind zwei Momente von großer Bedeutung. Im Juli 1898 hat die russische Regierung das Gesetz, welches die Forstwirtschaft insofern regelt, als es die Einrichtung eines regelrechten 80- bis 100-jährigen Umtriebes vorschreibt, auf die westlichen Teile des Reiches, also auch auf das Königreich Polen ausgebehnt. Infolge dieses Gesetzes ist für die nächste Zeit mit Bestimmtheit eine Abnahme der russischen Holzeinfuhr zu erwarten. Jedoch dürfte die hierdurch entstehende Lücke wieder ausgefüllt werden. Denn es fängt die überseeische I (aus Nord- und Centralamerika) an, bedeu auf hiesigem Plage an Boden zu gewinnen. gellingt infolge der Preiserhöhungen der östl Artikel den amerikanischen Nadelhölzern, nur in Form von Brettern, sondern a Balkendimensionsholz bei uns Eingang zu



Zwar ist es bisher noch bei Versuchen seitens zahlreicher Firmen geblieben, doch weisen die amerikanischen Hölzer für gewisse Zwecke so große Vorteile unserer einheimischen und russischen Ware gegenüber auf, daß jene zweifellos festen Fuß auf unserem Markte fassen werden, solange ihre Preise keine wesentlichen Erhöhungen erfahren. Die Hohenstaathener Schleuse bei Oberberg i. M. passierten in 1898: Eichene Rundhölzer 7941 Stück (gegen 8771 im Vorjahr), eichene Ranthölzer 1833 Stück (367), eichene Speichen 1077½ Schod (1), kieferne Rundhölzer 424 224 Stück (340 485), do. Ranthölzer 271 464 Stück (214 588, kieferne und eichene Eisenbahnschwellen 187 017 Stück (156 044), eichene Grubenhölzer und Jagrossen 43 071 Stück (58 309), tannene Rundhölzer 28 401 Stück (30 769),

tannene Ranthölzer 38 886 Stück (5 633), Eisen-Rundhölzer 30 083 Stück (96 370), Eichen-Rundhölzer 1817 Stück (4561), Birken- do. 212 Stück (8627), Buchen- do. 1411 Stück (56), kieferne Niststangen 6406 Stück (5745), kieferne Negriegel 6120 Stück (24 951), kieferne Grubenstützen 49 661 Stück (65 193). Diese Mengen schließen die auf der Warthe aus Rußland angekommenen Hölzer in sich, soweit diese die Hohenstaathener Schleuse passierten, und bestanden aus 9596¼ Tristen. In Spandau trafen von Stepe a. D. ein: kieferne Rundhölzer 49 111 Stück (gegen 31 782 in 1897), tannene Rundhölzer 1800 Stück (758), von der Oberhavel trafen 15 134 Stück kieferne Rundhölzer gegen 16 422 in 1897 ein.

## Bücherschau.

**Die zahme Fasanerie.** Leitfaden für den angehenden Fasanenzüchter und Freunde des Fasanenports. Von Johann Plawensky, weiland Prinzlich Byron'scher Fasanenmeister, bearbeitet und erweitert von dessen Sohn Berthold Plawensky, Gräfl. v. Wedel'scher Fasanenmeister. Mit vielen Abbildungen. Neudamm. Verlag von F. Neumann. Preis fein gebestet 1 Mk. 60 Pf., hochlegant gebunden 2 Mk. 50 Pf.

Bei dem Umfang, den der Fasanenport heute weit über Deutschlands Grenzen hinaus angenommen hat, dürfte das im Juni erschienene Werk berufen sein, eine Lücke auszufüllen, die sich in weitesten Kreisen längst fühlbar gemacht hat, und besonders für alle Anfänger in der Fasanenzucht von größtem Werte sein. Die in leicht verständlicher Weise abgefaßte Schrift ist mit zahlreichen Abbildungen versehen, welche die Hilfsmittel bei der Fasanenzucht in einfacher Weise veranschaulichen.

Die niedergelegten Ratsschlüsse sind ganz aus der Praxis gegriffen, bekunden das eingehendste Studium des Wesens des Fasans und halten sich von übertriebener, zweckloser Kunstlei fern.

Ganz besonders wertvolle Winke enthält der Abschnitt: „Über Krankheiten der Fasane, deren Vorbeugung und Heilung“, da erfahrungsmäßig das Mißglücken einer ganzen Nachzucht meist auf nicht rechtzeitige Beachtung resp. Erkennung von Krankheitsercheinungen bei den jungen Fasane und unrichtige, zu späte Behandlung zurückzuführen ist. Auch „über die Rentabilität einer Fasanerie“ enthält das Werk Mitteilungen, welche von vielen Seiten mit Interesse begrüßt werden dürften.

Das Werk ist bestens zu empfehlen, und wird jeder Fasanenzüchter noch wertvolle ... daraus entnehmen können.

Mag. Fasanerie per Volatiz D. S.

Precher,

lich von Lichnowsky'scher Oberförster.

Wie der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und ihrer Industrien 1848—1898, ist zur Feier der am 2. Dezember 1898

erfolgten fünfzigjährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., herausgegeben von dem hienzu gebildeten, unter dem Protektorate Sr. Excellenz des k. k. Ackerbauministers Michael Freiherrn von Rast stehenden Komitee. Erster Band, 8°, XXIV und 1028 S. Wien 1899. Kommissionsverlag Moriz Perles. 12 fl. 8. W.

Ein epochales Werk ist es, von welchem uns der erste Band vorliegt. Derselbe behandelt die Geschichte der Agrarverfassung und der agrarischen Verwaltung, die geschichtlichen Darstellungen der Entwicklung des Agrarkredits, des land- und forstwirtschaftlichen Verkehrswezens und der Besteuerung der Land- und Forstwirtschaft. Während die Zahl der Mitarbeiter an dem ganzen Werke 100 beträgt, ist dieser erste Band aus 15 verschiedenen Federn hervorgegangen. Für jedes spezielle Zweiglein, so für die Grundentlastung, die Waldservituten, das Grundbuchwesen, die Landstraßen, die Wasserstraßen zc. zc. fand das aus acht Mitgliedern bestehende Redaktionskomitee den besonderen Forscher und wußte ihn zur Mitarbeit an diesem großartigen Literaturwerke zu gewinnen. Trotz dieser großen Zahl Verfasser finden wir, wenigstens in diesem ersten Bande, doch eine ausreichende Einheitlichkeit in der Bearbeitung und Darstellung des höchst interessanten und lehrreichen Stoffes. Der ganze über 1000 Seiten starke Band erscheint wie aus einem Gusse entstanden, wie aus einer Feder geflossen, so daß die Tätigkeit des Redaktionskomitees ganz besonders hervorzuheben werden muß. Wenn dieser erste Band auch im besonderen für den Nationalökonom geschrieben ist, so findet der Forstmann doch auch viele Abschnitte, welche eigens in sein Fach schlagen; ich hebe da nur die Regulierung und Ablösung der Wald- und Weideservituten, die Arrondierung und Zusammenlegung der Grundstücke, die Transportwege und Transportmittel für land- und forstwirtschaftliche Produkte und die geschichtliche Darstellung der Besteuerung der Land- und Forstwirtschaft hervor.

Nach der Inhaltsübersicht wird der zweite Band die Geschichte des landwirtschaftlichen

Vertriebes, das Veterinärwesen, das landwirtschaftliche Versicherungswesen, Bauwesen und Vereinswesen behandeln; der dritte Band die landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen, das Wasserbau- und Meliorationswesen und die landwirtschaftlichen Industrien; im vierten Bande findet dann die Forstwirtschaft ihren Platz, bearbeitet von nicht weniger als 30 verschiedenen Federn. In einen Anhang sind Monographien und Specialaufsätze über die land- und forstwirtschaftliche Entwicklung einzelner Länder oder Landestheile und über besondere Kulturen und Kultureserfolge zusammengestellt.

Was den Inhalt dieses vorliegenden ersten Bandes betrifft, so ist derselbe ungemein korrekt und sorgfältig behandelt, wenn sich auch hier und da etwas weilschwerfge Darstellungsweisen finden. Von diesem ersten Bande auf die übrigen oder auf das ganze Werk einen Schluß zu ziehen, ist bei der doch recht großen Zahl der verschiedensten, stellenweise wohl auch schriftstellerisch nicht

besonders geübten Mitarbeiter wenigstens für den vierten Band anlässlich, zumal in denselben zur Bearbeitung gelangt, als Entwürfen dieses ersten Bandes die Namen der Redaktoren nur erreichbaren Grab an und gleicher Güte auch für die Nach dem vorliegenden ist das dieser Fellen, im ersten Eindruck lesen dieses ersten Bandes gefüllt ein epochales Werk liegt uns gründet, mögen die folgenden B gleichen und mögen dieselben i

Es sei daselbe als Buch aber als ungemein wertvoller allen Fachgenossen empfohlen, der Preis desselben für das oder in 80 Lieferungen zu je 1 gleiche zu dem reichen und in ein ungemein niedriger ist. D

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erlasse

— Die nach dem Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 1. September v. Js. (N.-Bl. f. d. L. B. Seite 251) getroffene Einrichtung,

wonach in Angelegenheiten der Hinterbliebenen-Fürsorge von den Standesämtern an Stelle der in den §§ 15 und 16 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Februar 1875 (N.-Bl. S. 23) für Beurkundungen vorgeschriebenen gebührenpflichtigen Ansätze aus den Standesamtsregistern Bescheinigungen in abgefürzter Form zu erteilen sind, welche unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Thatfachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben erhalten.

wird im Einverständnis mit der Ober-Rechnungskammer auf die aus der allgemeinen Witwen-Verpflegung-Anstalt zahlbaren Pensionen mit der Maßgabe ausgedehnt, daß in die standesamtlichen Bescheinigungen auch der Vor- und Familienname der Ehefrau aufzunehmen ist.

Wegen Anweisung der Standesbeamten hat der Herr Minister des Innern das Erforderliche unterm 4. v. Mts. verfügt.

Berlin, den 15. August 1899.

Der Finanz-Minister.

Im Auftrage: Grandt.

An sämtliche königliche Regierungen und die königliche Ministerial-, Militär- und Bau-Kommission hierseits, sowie an die sämtlichen Herren Provinzial-Steuer-Direktoren.

Abschrift zur Nachachtung an die General-Direktion der königlichen allgemeinen Witwen-Verpflegungsanstalt hierseits.

Berlin, den 15. August 1899.

Der Finanz-Minister.

Im Auftrage: Grandt.

— Auf Grund des § 26 i

über Ausbildung, Prüfung und

die unteren Stellen des Forst-

bindung mit dem Militärdienste

vom 1. Oktober 1897 werden bei den königlichen

Regierungen zu Potsdam, Stettin, Stralsund,

Regen, Magdeburg, Merseburg, Silbesheim,

Wiesbaden, Trier, sowie im Bereiche der Hof-

kammer der königlichen Familiengüter neue

Notierungen der forstverforgungs-

berechtigten Anwärter der Klasse A bis auf

weiteres dergestalt ausgeschlossen, daß bei den

genannten Behörden nur Meldungen solcher

Käger angenommen werden dürfen, welche zur

Zeit der Ausstellung des Forstverforgungsscheins

mindestens zwei Jahre im Staatsforstdienste des

betreffenden Bezirks beschäftigt sind.

Zur Anbahnung einer der Zahl der Förster-

stellen entsprechenden Verteilung der Anwärter

bestimme ich ferner, daß Anmeldungen höchstens

zugelassen werden dürfen für: Königsberg 40,

Gumbinnen 24, Danzig 18, Marienwerder 43,

Frankfurt a. O. 18, Königs 12, Posen 6,

Bromberg 12, Breslau 3, Oppeln 9, Erfurt 7,

Schleswig 10, Hannover 11, Lüneburg 6, Stade 1,

Osnabrück mit Aurich 3, Minden mit Münster 15,

Arnsberg 8, Kassel 53, Koblenz 2, Düsseldorf 6,

Köln 3, Aachen 6.

Auf diese Zahlen kommen die in den ein-

zelnen Bezirken bereits zwei Jahre beschäftigten

Inhaber des Forstverforgungsscheins, welche sich

für die betreffenden Bezirke anmelden, in An-

rechnung

Bei gleichzeitiger Anmeldung erhalten

Anwärter mit niedriger Nummer des For-

verforgungsscheins vom Jahrgang II

Vorzug vor denjenigen mit höherer Num-

Merkmale, die bis Ende November einge-

geben werden als gleichzeitige angesehen. Sobald

obigen Zahlen erreicht sind, dürfen we-

der Meldungen nicht berücksichtigt wer-

betreffende königliche Regierung hat mir dann aber sofort Anzeige zu machen, damit zur Vermeidung weiterer nutzloser Meldungen die nachträgliche Schließung dieses Bezirks erfolgen und bekannt gemacht werden kann. Den beteiligten Anwärtern bleibt es dann überlassen, sich für einen anderen, nicht geschlossenen Bezirk anzumelden. Hier sind sie so zu behandeln, als hätten sie sich

unter dem Datum der Anmeldung für den nachträglich geschlossenen Bezirk sofort gemeldet.

Berlin, den 24. August 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.  
Freiherr von Hammerstein.  
An sämtliche königlichen Regierungen, mit Aus-  
schluß derjenigen zu Aurich und Sigmaringen.

## Mitteilungen.

### Eine forstliche Exkursion in den Vogelsberg.

Von Gulefeld. (Schluß.)

Der 24. Juni war ganz dem Reviere Eichelsdorf gewidmet. Seine günstigere Lage zum Absage nach reich bevölkerten Gebieten gab schon früher die Veranlassung zu intensiverem Betrieb, und das prägt sich auf Schritt und Tritt aus. Die Bodenverhältnisse sind im allgemeinen sehr gut, das Revier liegt ebenfalls im Gebiete des Basaltgebirges. In den unteren Teilen der Täler und auch an den Straßenböschungen tritt vielfach eine Abart der Basaltbildung ein, die dort Dauc genannt wird. Es ist das eine vollständig wasserundurchlässende und von den Wurzeln undurchdringliche Gesteinsmasse aus Basalt mit buntem Sand innig gemengt und verklüftet. An die Luft gebracht, zerbröckelt und verwittert sie sehr rasch. Nach Professor Dr. Conrad ist es wahrscheinlich, daß dieser Dauc dadurch entstanden ist, daß mit dem Basalt gleichzeitig der bunte Sandstein gehoben worden ist. Spätere Eruptionen von Basaltmasse deckten dann die so gemischte Masse.

Auch in diesem Reviere herrscht die Buche. Die dazu passenden Drlichkeiten sollen dem Laubholze erhalten werden. Da aber dormalen viele ungeeignete Partien mit Laubholz bestockt sind, machen sich Umwandlungen im Nadelholz nötig, wobei in ausgedehntem Maße nur die Fichte in Betracht kommt. Bezüglich des Laubholzes geht das Streben dahin, die nahezu reinen Buchenbestände — Eiche und Ahorn sind selten und Eichen finden sich bis jetzt nur vereinzelt in 50- bis 60jährigen Beständen — mit geeigneten Laubhölzern zu mischen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Eiche. Die Eiche wird einzeln, aber doch so dicht, daß sie sich tatsächlich im Alter von sechs bis zehn Jahren gruppenweise schließt, beigemischt. Es fehlt hier also die peinliche Auswahl der geeigneten Partien wie im Speßart, weil man annimmt, daß der verebelnde und günstig wirkende Einfluß der Buche nur in Einzelmischung stattfindet. Die Einstufung der Eichen erfolgt, nachdem der „Fleß aus dem Vollen“ geführt worden ist. Schon die Jungendurchforstungen werden kräftig geführt. Weil die Luftfeuchtigkeit geringer ist als in den oberen Lagen des Vogelsberges, ist auch der Unkrautwuchs nicht von der gleichen Bedeutung wie im Oberwald, es fehlen die Rohhumusmassen. Die Durchforstungen werden fortgesetzt bis zur Fleßreife, und deshalb ist auch kein eigentlicher Vorberettungsflöß nötig. Es wird beim Fleß aus dem Vollen  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$  der vorhandenen Stämme

herausgenutzt, um den alsbald eingebrachten Eichen das nötige Licht zum Gedeihen zu bieten. Der Graswuchs wird durch Bedecken des Bodens zurückgehalten. Die Buche besamt sich noch in ausreichendem Maße, denn es stellt sich hier alle zwei Jahre wenigstens eine Sprengmaße ein. Sollte es fehlen, so werden Buchen zwischen gepflanzt, die anderen Hegen entnommen werden.

Um das Wachstum der Eichen (es wird keine Rücksicht darauf genommen, ob Trauben- oder Stieleiche und auch Roteichen werden mit eingebracht) in der Jugend zu fördern, werden die Seitenäste eingestutzt, dabei den Pyramidenschnitt eingehalten; auch werden die Gabeln beseitigt. Dieses Verfahren nennt Oberförster Trautwein „Aufmunterungschnitt“. Sollten die Buchen zu sehr nachdrängen, dann werden sie mit der Hede- schere, erforderlichenfalls drei- und viermal, gestutzt. Die Buchen leben in den licht stehenden Eichengruppen mit fort und schieben sich in dem Maße, in dem die überstehenden Eichen absterben, mit ein. So werden allmählich Bestände entstehen, in welchen die Rothbuche den Grundbestand bildet, mit einzeln verteilten Eichen in einer Zahl, die geeignet ist, die Nutholztauglichkeit des Waldes ganz bedeutend günstig zu beeinflussen. Dem Wirtschaftser schwebt vor, daß im Alter von 80 Jahren der Buchenbestand auf natürlichem Wege wieder verjüngt wird, und daß die Eichen dann in dem neuen Bestande behufs Startholz- zucht mit einwachsen, so daß bei 160 Jahren recht gut verwertbares Eichenholz zur Verfügung steht.

Der Wuchs der Eichen in dem auf diese Weise behandelten Hegen ist ein sehr guter, das sich dem Auge bietende Bild ein hervorragend schönes. Auf jeden Fall paßt das Kultur-Verfahren für die dort gebotenen Verhältnisse und dient dazu, die durch die Buchenwur bereinigt vernachlässigte Eiche bei der Verjüngung der nahezu reinen Buchenbestände in genügender Menge wieder beizumischen. Alte Bestände dieser Art sind noch nicht vorhanden, 50—60jährige Stangenhölzer mit einzeln verteilt stehenden, langschäftigen Eichen und anstaunenswerten Lärchen lassen erkennen, daß das angestrebte Ziel erreichbar ist und einen Erfolg von großem Werte verspricht. Erwähnenswert ist noch ein Bestand mit lichtstehenden, langschäftigen Schwarzkiefern von durchschnittlich etwa 1 fm Inhalt, dann eine Gruppe jüngerer Juniperus virginiana. Letztere Pflanzung hat durch Wildverbiss gelitten und wohl auch durch Frost. Auch Juglans nigra ist eingepflanzt, sie will aber nicht überall vorwärts. Mulden und feuchte

Einsenkungen sind mit gutem Erfolge für die Eichen-Einpflanzung gewählt.

Der zum Schlusse aufgesuchte Pflanzgarten zeigt, daß künftig auch viel mit Walnuß (*Juglans regia*) gearbeitet werden soll, und überhaupt eine große Mannigfaltigkeit und Sorgfalt. Die Bestandesbilder lassen erkennen, daß schon durch mehrere Jahrzehnte sorgfältig, standorts- und holzartengerecht, mit einem Worte zielbewußt gewirtschaftet worden ist. Ganz besonders verdient aber noch hervorgehoben zu werden das ausgedehnte, dichtmasrige, vorzüglich ausgebaute Wegenetz. Forstmeister Dogel von Aschaffenburg hob den Wert desselben für die Waldbwirtschaft in gebührender Weise hervor. Die Ersparnis an Räderlohn allein machte die Anlage oft schon ganz bezahlt, beim Holzverkauf zeige sich der Vorzug guter Abfuhrwege noch mehr. Den Wegebau nahm der jetzt in Gießen wohnende Chef der Oberförsterei Schifferberg, Forstmeister Theodor Heyer, in Angriff. In dem 2065 ha umfassenden Reviere war der jährliche Wegebau-Etat zeitweise 20 000 Mk. Forstmeister Heyer ersann, um mit dem ihm zur Verfügung stehenden Gelde rasch vorwärts zu kommen und dabei den Ausbau zu verbilligen, ein eigenartiges Verfahren. Das Planum (Planig) wird nach einer Schablone (Zirkel aus Holzstange mit einem feststehenden und einem verschiebbaren Aufsatz) stark gewölbt hergestellt. An den Außenseiten werden dann die Steine doppelt so hoch (25 cm) eingestellt als in der Mitte, sich nach der Schablone verjüngend. Die Spitzen der Steine werden alsdann abgeschlagen, so daß hieraus die Decke in genügender Stärke gebildet wird. Die Räder gehen ja in der Regel an den beiden Außenseiten, die Abnutzung in der Mitte ist weit geringer als dort, und es wird auf die Heyer'sche Weise das rasche Ausfahren von Geleisen vermieden. Bei der gleich starken Deckung bleibt ja in der Regel ein fester Kopf in der Mitte der Waldstraße stehen, und das ist als Mißstand zu erachten. Um die Verbindung des Steinkörpers zu festigen, stellt Heyer keine Randsteine der Länge nach, sondern einen sogenannten Rollkamm, bei welchem die möglichst langen Steine zahnartig in den Steinkörper hineinfassen. Der laufende Meter bei 4 m Breite mit 1 cbm Basaltsteinen kostet ca. 3 Mk. Durchlässe werden aus Thonröhren gelegt, und zwar wegen der sonst leicht stattfindenden Zerstörung mindestens 50 cm tief. Laub und Reis wird durch ein Holzgitter abgehalten. An der unteren Bergwand teilt sich der Ableitungsgraben in zwei nahezu senkrecht zur Hauptrichtung verlaufende Zweige. Es wird hierdurch vermieden, daß das abfließende Wasser tiefe Rinnen reißt, und außerdem bleibt das Wasser so dem Walde erhalten, indem es allmählich versickert. Die Gräben dürfen aber nicht ganz horizontal sein, da sie sich sonst leicht mit Laub verstopfen, sie bekommen ein Gefälle von 10/100.

Aber nicht nur die Waldstraßen fanden gebührende Anerkennung durch die Gäste. Forstmeister Dogel hob noch ganz besonders die Schönheit auch der Landstraßen hervor, an die sich zweckmäßig das Eisenbahnetz anschließt. An der

Tüchtigkeit der Straßen könne man die Höhe der Stufe erkennen, auf der eine Gegend, ein ganzes Land steht. Professor Conrad wies seine Schüler beim Betreten eines Steinbruchs auf die Mannigfaltigkeit des Basalts hin, auf seine verschiedenartige Zusammensetzung und die damit zusammenhängende Bodenverschiedenheit, namentlich auch wie sehr der Kalkgehalt wechselt.

So nahte die Stunde des Abschieds. Wenn hätten wir noch länger gelauscht, denn es war eine interessante, des Zehrerischen so viel bietende Exkursion, bei welcher Praxis und Theorie sich zu harmonischem Klange vereinigten. Nicht wenig trug dazu bei die biedere, ungekünstelte Art der bayerischen Kollegen.

— [Holzabfuhr.] In der „Deutschen Forstzeitung“ ist schon einmal darauf hingewiesen, daß die Abfuhr-Kontrolle des eingeschlagenen Holzes durch den Förster schwer, durch die Hilfsbeamten aber fast gar nicht ausführbar ist; es wurden von Kollegen auch Vorschläge zur Verbesserung gemacht, von denen sie aber selbst einsehen, daß nur das Schreibwerk dadurch vermehrt, die beabsichtigte Kontrolle aber doch nicht verschärft werden würde.

Vielleicht findet folgender Vorschlag Anklang:

1. Das Nebenprotokoll auf den Holzterminen wird so geführt, daß es nicht nur Namen, Wohnort des Käufers und den Gelbbetrag, sondern auch Fagen- und Holznummer enthält, was sehr leicht ausführbar ist.
2. Dieses Protokoll wird schubbezirkweise geführt und dem Förster möglichst umgehend zugestellt (auch leicht ausführbar).
3. Der Förster trägt nach diesem Protokoll die verkauften Nummern in seinem Nummerbuche aus (ist also sofort über alles, was zur Kontrolle zu wissen nötig ist, aufgeklärt) und stellt innerhalb dreier Tage das Protokoll der Forstkasse zurück. — Die Rubrik „Datum der Anweisung“ im Nummerbuch bleibt offen und wird erst nach Abgabe deszettels ausgefüllt, wodurch eine Kontrolle der Zettel mit dem Buch herbeigeführt wird.
4. Die Zettel über Holz, welches auf dem Termine verkauft wird, sind den Käufern erst nach erfolgter Bezahlung seitens der Forstkasse auszuhandigen, wofür dieselbe verantwortlich ist.
5. Diese Zettel sind bei der Abfuhr stets mitzuführen, dem Beamten auf Verlangen vorzuzeigen und erst nach der Abfuhr dem Förster abzugeben resp. per Post zuzusenden.
6. Die Bestimmungen über Abfuhr und Abgabe von freihändig abgegebenem Holz bleiben dieselben wie bisher. —
7. Auf dem Kopfe der Zettel ist vorzudrucken: „Nach der Abfuhr an den Förster zugeben, bei der Abfuhr stets mitzuführen“ resp. (bei freihändigem Verkauf) „vor der Abfuhr abzugeben“.
8. Bei letzterem Holz stellt der Förster Legitimation aus, welche von dem Käufer der Abfuhr mitzuführen ist.
9. Die Försterdienstinstruktion und die Bestimmungen über Holzabfuhr im F...

Forstpolizei-Gesetz und auf der Rückseite der Holzzettel müßten sinngemäß hiernach geändert werden.

Die Mehrarbeit wäre nur die, daß die Tagen- und Holznummern auf dem Termin im Nebenprotokoll mehr geschrieben werden müßten — sonst nichts —, die Abfuhr-Kontrolle wäre aber für alle Forstbeamten höchst einfach.

Zooft, Königl. Förster.

— [Aus Thüringen.] Am 31. März d. Js., nachmittags, entstand im Forstort „Liebenäcker“ des dem Fürsten Reuß j. L. gehörigen Forstreviers Firschberg ein Waldfeuer, durch welches 1,75 ha kammerfiskalische dreijährige Nichtenkronung und eine benachbarte 45 a große Nichtenkultur des Gutsbesizers Johann Dick in Benzla völlig vernichtet wurden. Der Gesamtschaden wurde auf ca. 225 M. festgesetzt. In der Person des in einer Werberei zu Firschberg beschäftigten 14-jährigen Johann Christian Heinrich Schödel wurde derjenige ermittelt, der durch Fahrlässigkeit den Brand verursacht hatte. Es ist die alte bekannte Geschichte: Schödel hatte sich beim Passieren des Forstes eine Cigarette angezündet und das noch glimmende Rindhölzchen in das am Wege stehende dürre Gras geworfen, das bald darauf Feuer fing. Am 28. August d. Js. stand der jugendliche Brandstifter nun vor den Schranken des gemeinschaftlichen Landgerichts zu Gera. Seiner bisherigen Unbescholtenheit und seinem jugendlichen Alter hatte er es zu danken, daß gelinde mit ihm verfahren wurde. Er erhielt 6 M. Geldstrafe zubüßiert.

— [Zum Wacholder.] Daß das Holz des Wacholders heutzutage meist nur als Pfeifenrohr und Spazierstock Verwendung findet, ist wohl allgemein bekannt, daß früher in den Waldungen der Lüneburger Heide sogar Wacholder-Lattstämme und noch stärkere Bäume, die zur Anfertigung sehr dauerhafter Gefäße für Flüssigkeiten, sogar als Bauholz verwendet wurden, dürfte wohl von einigem Interesse sein. Noch heute verdient sich der „Heidger“ mit dem Sammeln von Wacholderbeeren manche Mark. In der Lüneburger Heide bezeichnet man den Wacholder mit „Machandelbusch“. Auch heute noch trifft man in der Lüneburger Heide manches Prachtexemplar, dessen Form und Schönheit an die Cypresse erinnert, und aus diesem Grunde findet er auch häufig auf dem Friedhofe Verwendung.\* Über das Gelingen seiner Anpflanzung habe ich an anderen Orten manche Klage gehört, doch habe ich gefunden, daß der Wacholder beim vorsichtigen Ausheben, besonders wenn derselbe mit dem Ballen verpflanzt wird, selbst in Höhe von einigen Metern noch sehr gut ausfällt. Freilich habe ich die Herbstpflanzung angewandt. Manche behaupten, ihn, wenn er eben im Treiben begriffen sei, am besten verpflanzen zu können. Auch zu

lebenden Hecken ist der Wacholder wohl zu gebrauchen. Man säet zu diesem Zwecke den Samen unter sehr lichten Bestand auf trockenen Boden (am besten anlehmigen Sandboden) breitwürfig in die nur eben aufgetragte Narbe. Sobald die Pflanzen zweijährig sind, hebt man diese mittels Hohlspatens vorsichtig aus und setzt sie auf einen bewährten Grabenaufwurf 24 cm weit auseinander. Nach Verlauf des dritten Jahres ist die Pfahlwurzel meist lang genug. Durch fortwährendes bezw. stetiges Reinhalten und späteres Scheren wird die Hecke dicht und schön. Will man schöne Pyramiden erzielen, so verfährt man die schlanken Samenpflanzen und behandle sie durch Schnitt und Zweigverbinden. Der Samen läuft meist erst in zweiten, ja auch wohl im dritten Jahre. Ist der Wacholder auch nicht von Wichtigkeit, so belebt er doch die, öde Heide und erfreut dort des Menschen Herz, und darum gönne man ihm immerhin eine bescheidene Stelle. Auch durch seine Beeren wird mancher Singvogel, wie die Drossel, an die Gegend gefesselt. Auch in den Weserbergen ist der Wacholder heimisch, und manch schönes Exemplar ist dort zu finden. Auch der virginiische Wacholder findet sich dort in manchen Parks.

— Die „Kölnische Volks-Ztg.“ bringt unterm 13. v. Mts. die nachstehende Notiz:

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein. Ein liebeshühner und poetischer Jüngling, der den Namen seiner „Flamme“ im Stadtwalde von Frankfurt a. Main „verewigt“ hat, stand dieser Tage vor Gericht. Er hatte in die Rinde einer alten Eiche die Anfangsbuchstaben seiner Angebeteten, umrahmt von einem Herzen, fein säuberlich geschnitten. Als er sein Werk wohlgefällig betrachtete, tippte ihm ein Forstbeamter auf die Schulter und fragte nach der Signatur des Schnitzkünstlers, der wegen Vergehens gegen das Forst- und Feldpolizeigesetz angeklagt wurde. Die Strafkammer aber hat den Jüngling auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Das Einschneiden der Namen sei leider eine weit verbreitete Unsitte; sie bringe jedoch bei Nuzhölzern keinen Schaden weiter hervor und sei strafbar nur, wenn dabei Bierhölzer beschädigt würden.“

Die Auffassung der Strafkammer zu Frankfurt a. Main, daß Rindenbeschädigungen solcher Art nicht zu Baumschäden führen können, wird in Forstkreisen wenig Zustimmung finden. Weniger Liebespaare kommen zu dieser Unsitte; die Hauptsünder sind unter der heranwachsenden Jugend zu suchen, welche aus purem Mitleiden sich zu ihren Zwecken meist die schönsten, glatteiten Stämme aussuchen. Wenn giebt der Forstmann den Liebbenden den Wald zu Spaziergängen frei, aber seine Bäume läßt er sich nicht ungestraft durch allerlei Zeichen und Figuren auf der Stammrinde entstellen. Erkenntnisse — wie das oben gebrachte — können allerdings zur recht häufigen Nachahmung dieses Unfugs führen.

\*) Man nennt den Wacholder an manchen Orten auch die deutsche Cypresse.

## Verschiedenes.

— [Die Resultate forstlicher Sägeversuche.] Überwiegend günstige Resultate ergaben sich bei den anlässlich der Exposition der XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner am Donnerstag, den 24. August, im großherzoglich medienburgischen Domänen-Forstrevier Tarnow in Gegenwart vieler eriter forstlicher Kapazitäten aus allen Gegenden Deutschlands veranstalteten Sägeversuchen für die Leistungsfähigkeit der perforierten Sägen der Reichelder Sägen- und Werkzeugfabrik J. D. Dominicus & Söhne in Hemscheid-Bieringhausen, und zwar gleichmäßig für Sägen mit engerer und weiterer Schränkung, welche erstere von der Firma gelandt wurden, während letztere von Herrn Eisenhändler Albert Hölten in Böhlow — welcher den Vertrieb Dominicus'scher Fabrikate für Böhlow und Umgegend besorgt — gestellt worden waren. Es wurden wiederholt Buchenstämmen von 36 1/2 cm Durchmesser in nur 130 Sekunden durchsägt und für 38 cm haltende Buchenstämmen nur 160 Sekunden gebraucht, während nach den Ergebnissen der f. H. in 27 preussischen Regierungs-Bezirken (und in fast allen auf mehreren Revieren) auf Veranlassung der Hauptstation für das forstliche Versuchswesen vorgenommenen ca. 3500 Schnitten nach den Mitteilungen des Herrn Oberforstmeisters Weise gute Sägen für Buchenstämmen von 35 cm Durchmesser 171 Sekunden und mittelmäßige Sägen 228 Sekunden gebrauchen und für Buchenstämmen von 40 cm Durchmesser gute Sägen 219 Sekunden, mittelmäßige Sägen 319 Sekunden erforderten, und zwar von eingeübten Arbeitern, während bei den Versuchen in Böhlow die an die Führung stark gebrauchter (gekürzter) Sägen nicht gewöhnten Arbeiter trotzdem mit den ihnen erst unmittelbar vor den Versuchen in die Hand gegebenen, stark gekürzten Sägen die vorzüglichen Resultate erreichten. — Nach den Mitteilungen anwesender Forstmänner erhielten deren Holzarbeiter bei Verwendung Dominicus'scher Sägen je nach dem zur Verarbeitung kommenden Holzfortiment Tagelöhne von 5—9 Mk., während sie mit ihren gewöhnlichen Sägen nur 2,50—3 Mk. verdienten. Es dürfte daher in jedermanns Interesse liegen, die Sägen von Dominicus & Söhne einzuführen, welche eine von vielen Stellen im In- und Auslande konstatierte überaus große Leistungsfähigkeit bei sehr mäßigem Preise besitzen, die sich auch bei vorerwähnter Gelegenheit wieder giffermäßig bestätigte. Die Firma hat bereits die nötigen Schritte gethan, um die Leistungsfähigkeit ihrer Fabrikate für alle Holzarten und alle Stärkekassen giffermäßig amtlich feststellen zu lassen, und werden wir f. H. die betreffenden Zahlen mitteilen. — Käufer und Verbraucher von Sägen dürfte es übrigens interessieren, zu erfahren, daß sowohl Herr Oberforstmeister Weise als auch Herr Geheimrat Dr. Weyer in München und eine große Reihe anderer forstlicher Autoritäten, welche Sägeversuche in großem Maßstabe gemacht haben, zu dem Resultate gekommen sind, und auch demselben offen Ausdruck geben, daß nur eine

verhältnismäßig sehr ger im Gebrauch befindlichen S zu bezeichnen ist, und zwar vielen Stellen ganz minderwer Sägeformen z. in Gebrauch, al Material, aus dem die Sägen g Schneidefähigkeit besitzt. — Der Weise betont mit Recht, daß l form nichts hilft, wenn die E genügend scharfen läßt oder schnell stumpf wird, und er spricht offen aus, daß eine Besserung dieser Verhältnisse sich dadurch anbahnen und erreichen läßt, daß man in Zukunft beim Einkaufe sich vom Verkäufer wenigstens eine mittelgroße Schneidefähigkeit garantieren läßt und Sägen, die nicht leistungsfähig sind, zurück- glebt. — Niemand kann aber auch nur eine mittel- mäßige Schneidefähigkeit der Sägen garantieren, wenn dieselben aus geringem Material gefertigt sind. — Um daher dem Käufer eine Garantie hiesfür zu geben, versieht die genannte Firma Dominicus & Söhne ihre aus feinstem, garantiert höchste Schneidefähigkeit besitzendem Tegelgutholz hergestellten Sägen mit dem Stempel „Im Tegel- gutholz“. — Wer sich näher über die Frage der richtigen Auswahl, Behandlung und Instand- haltung von Sägen orientieren will, dem empfehlen wir das Studium des illustrierten Handbuchs über Sägen und Werkzeuge für die Holzindustrie von D. Dominicus jr., Verlag der polytechnisch- n Buchhandlung W. Seydel in Berlin W., Mohren- straße 9, welches unter gleichzeitiger Benutzung langjähriger praktischer Erfahrungen im In- und Auslande und der gleichzeitigen Bewertung der Ergebnisse zahlreicher wissenschaftlicher Unter- suchungen diese Frage mit Beigab- --- 330 Abbildungen ohne eine Spu heinmischträmerei ausföhrlich beantwortet

— [Wirtschaftsergebnisse der bergischen Staats-Forst- und Jagd 1863 bis 1897.] Die von der König- direktion zu Stuttgart herausgegeb- statistischen Mitteilungen aus Würt- das Jahr 1897\* enthalten eine verglei- che über die Wirtschaftsergebnisse d- bergischen Staatsforsten in den Jahr 1897. Die „Stat. Corr.“ entnimmt l nachstehende Angaben. Es betrug:

Im Jahre	die Gesamts- tände	der Gesamtertrag ber	der Gesamtertrag ber
	ha	Mk.	Mk.
1863	184 634	4 033 852	2 184 40
1863	186 619	8 920 754	3 147 63
1873	189 699	13 439 052	4 748 81
1883	192 042	9 346 404	4 303 25
1893	194 503	11 961 880	4 832 95
1897	194 958	13 236 059	4 869 94

Da für die früheren Jahre, bl Umfang der nicht ertragsfähigen nicht nachgewiesen wird, konnten die er von den letzteren in der Übersicht ni gehalten werden. Im Jahre 1897

der Gesamtfläche von 194 858 ha 189 689 ha ertragsfähig, 5269 ha nicht ertragsfähig.

Bei Zusammenfassung der ertrags- und der nicht ertragsfähigen Waldflächen betrug demnach der Nettoertrag vom Sektor

im Jahre 1853	1863	1873	1883	1893	1897
10.00	30.97	45.81	26.26	36.65	42.91

Der auffallend hohe Ertrag im Jahre 1873 ist darauf zurückzuführen, daß in diesem wie in den beiden vorhergehenden Jahren die durch den starken Bluthbruch vom 26. Oktober 1870 veranlaßten Einschlagsmengen gebucht worden sind. Von den Ausgaben im einzelnen sind von Interesse die gezahlten Holzschlägerlöhne einschließlich der Gewinnungskosten der Nebennutzungen. Sie beliefen sich

im Jahre auf Mz. bei einem Gesamt-Verbholz-  
anlasse von Freitmeter

1853 . .	796 888	708 697
1863 . .	1 171 457	734 010
1873 . .	1 870 528	908 868
1883 . .	1 540 805	820 140
1893 . .	1 712 175	884 082
1897 . .	1 692 534	910 588

Die hohe Lohnausgabe im Jahre 1873 dürfte hauptsächlich in den erwähnten Windbruchfällen des Jahres 1870 ihren Grund haben. Bemerkenswert gering erscheint der Gesamtlohnbetrag des Jahres 1897.

Endlich seien noch die auf die Jagd in der Staatsforstverwaltung entfallenden Einnahmen und Ausgaben erwähnt. Es werden nachgewiesen Mark für

an	1853	1863	1873	1883	1893	1897
Einnahmen	6694	8220	12987	30658	67178	76750
Ausgaben	—	144	4598	13062	39390	31296
Reinertrag	6694	8076	8389	17596	27788	45454

Im Jahre 1897 betrugen die Ausgaben an Pachtgeldern für fremde Jagden 9268 Mk. und für sonstigen Aufwand 22 028 Mk.

**[Waldbrände.]** Durch den bei Veiserbe (Regb. Linzburg) stattgehabten Waldbrand, über welchen bereits in voriger Nummer berichtet wurde, sind etwa 200 Morgen Heide und Föhrenbestand vernichtet. — In der Gemeinde Vacanau bei Bordeaux (Frankreich) vernichtete ein Waldbrand einen Bestand von über 2000 ha und ergriß auch die Staatswäldungen zwischen Vacanau und der See. Der Schaden wird auf 500 000 Franken geschätzt. — Einer der größten schottischen Wälder, der Bergwald von Rothiemurchus, ist in der Nacht vom 24. zum 25. August total abgebrannt. Die Entstehungursache des Brandes ist nicht bekannt. Das Feuer breitete sich mit reißender Schnelligkeit über den ganzen Wald aus. Die vorliegenden Berge gaben einen wundervollen Anblick. Ein Berg, der als der „heilige Ida“ bekannt, einem Vulkan. Ungeheure Rauchwolken in seinem Kessel auf.

e seltene körperliche Frische im hohen  
der 85 Jahre alte Forstmeister Schön-  
Wölitz (Anhalt). Bei dem zur Feier  
des Tages des Erbprinz von Anhalt in  
abgehaltenen Festschießen erlöh

sich der greise Herr mit Hilfe seiner guten Sehkraft und ruhigen Hand mit 63 Ringen den ersten Preis, trotz der großen Konkurrenz jüngerer, tüchtiger Forstbeamten. (Saale-Stg.)

— In dem hessischen Forstwesen wird in aller Kürze eine umfassende Reorganisation der Dienstbezirke und des Beamtenpersonals vorgenommen werden. Zunächst sollen vier neue Oberförsterstellen und zehn neue Forstassessorstellen geschaffen und dafür ein Betrag von 30.000 Mk. ins Staatsbudget eingestellt werden. Auch die Einteilung der Oberförsterei-Bezirke wird eine Änderung erleiden, insbesondere hat man bei der Oberförsterbehörde eine Verkleinerung der Dienstbezirke ins Auge gefaßt. Mit dieser Reorganisation wird dann sicherlich eine ganze Reihe von berechtigten Wünschen befriedigt. (Wies.-Anz.)

— Hildesheim. In den Forsten der hiesigen Gegend wird teilweise die Trüffelsuche sehr eifrig ausgeübt und befruchtlich beansichtigt. So wurden kürzlich im benachbarten Alfeld vier abgegrenzte Reviere, welche teils städtische, teils genossenschaftliche und Privat-Waldungen umfassen, insgesamt eine Fläche von 1935 ha, im öffentlichen Termin behufs Ausübung der Trüffelsuche verpachtet. Glänzend muß allerdings das Trüffelschicksal nicht sein, da sämtliche vier Reviere zusammen nur 99 M. jährliche Pacht abwerfen. Den bestehenden Bestimmungen gemäß dürfen Trüffeln nur mit Händen in Baum- und Staugebüschen gesucht werden. Vom 1. Mai bis zum 1. September darf die Trüffelsuche nicht ausgetübt werden.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

Königreich Preußen.  
Hessenberg, Klosterfürster zu Neuenwalde, Regbz. Stade, Dienst.

61 36317

**4** 1/2 bds

[illegible]

31. ഉപദേശം

### Orden

et au

Вопрос, связанный с определением

\_\_\_\_\_

Augst, Göttinger, ist zum Götter erkannt und ihm die  
Götterstelle zu Itzowen, Oberförsterei Gräneberge.

übertragen worden.

Salmünster, Heggh. Cassel, vom 1. Oktober b. 38. ab  
verrent worden.

Fawlski, Oberförster zu Pfeil, ist auf die Oberförster-  
Stelle Biskop, Regh. Döbeln, versetzt worden.

Verwaltung der Gemeindeoberförsterei Beß, Regbz.

probenweise übertragen worden.

„Hierauf wird soviel reines  
bis die gesamte Menge des  
2 kg Kupferbittrol = 100 l

Der Verfasser des Artikels  
Osterheld, ist leider verstorben,  
der Aufrechnung der Kosten des  
Kupferbittrol zu verwenden für  
Herrn Königl. Förster J.  
besten, wenn Sie Ihren Ärger  
gerichtliche rechtskräftige Erster  
nichts zu machen.

Herrn Koch. Vom 1.  
werden Pensionsbeiträge in P  
entrichtet. Erst seit 1882 erha  
Witwen und Waisen eine Re  
Erlaß der Witwen- und  
früher bestand in Preußen r  
Witwen-Verpflegungsanstalt; i  
sehr hoch. Diese Einrichtung  
betreffenden Privatförster nicht

Herrn F. bei F. Unf  
Fütterungskosten, Ausruf- un  
— A. L. R. I, 9, § 29, zu be  
die §§ 61—66.

Herrn Krause. Vorläufig  
schreiben nächstens an Sie.

Zur Aufnahme gelangen  
der Herren: Otto, Arnhöfer,  
Weidemann, Dr. Laspeyres,  
Esfer, Lade, Balh, Schmidt, J  
Bauer, Tannert. Allen Ein



Inhalt der Nr. 35 der  
(Verlag von J. Neumann in  
getragen in der Postzeitungs)  
unter Nr. 2533, Preis pro Du

Forellen-Feldbewirtschaft. Von  
treibt Fischzucht! Von Dr. med. J  
Karpfen in Amerika. Von Goel  
und seine fischereilichen Verhältnisse  
Was, womit und wie fischet man  
Schroeder. — Zur Frage der Pre  
und Forellen. — Regelung der Gei  
— Zu: „Ein Erfolg der Praxis“. —  
Fischende Delphine. Von G. —  
— Raubfischerei durch Vergiftun  
Inserate.

Probenummern in jeder A  
der Verlagbuchhandlung un  
versandt.

Für die Redaktion: G. v. Göt

## is „Waldheil“,

Forst- und Jagdbeamten und zur  
erbliebenen.

antwortung des Vorstandes.

Vorwitz, P., Hirschjäger, Schwerin  
Wesche, Franz, Adlerjäger, Jäger  
Weber, Karl, Forstlandwirt, Bengula



Mitgliedsbeiträge sandten e  
Brinkhoff, Sundwig, 2 Mk.; De  
Eubrow, Decalik, 2 Mk.; Deselet,



Denecke, Jarotzsch, 5 Mk.; Egerer, Klein-Wangleben, 2 Mk.; Großmann, Wellingshausen, 2 Mk.; Goldmann, Schilb, 2 Mk.; Gietzler, Neuhof, 2 Mk.; Heddenhausen, Gumbinnen, 5 Mk.; König, Münster a. Stein, 2 Mk.; Krüger, Lohnd, 2 Mk.; Rahmeyer, Eibenau, 2 Mk.; Knigge, Schönbeck, 2 Mk.; Reberuth, Heflingen, 2 Mk.; Müller, Schönberg, 2 Mk.; Mittelstädt, Langwalsdorf, 2 Mk.; Niehaus, Ronne, 2 Mk.; Dehlstein, Eintenburg, 3 Mk.; Oert, Friedeburg, 2 Mk.; Peters, Grünewalde, 2 Mk.; Raate, Colonnoska, 5 Mk.; Ralfs, Hedwigsburg, 2 Mk.; Möbber, Eichenbalm, 2 Mk.; Roer, Schönauke, 2 Mk.; Ramm, Bafthorft, 3 Mk.; Rotermann, Rastorf, 2 Mk.; Rebsch, Casel, 2 Mk.; Schönwalb, Praffen, 3 Mk.; Staroske, Domsau, 2 Mk.; Schmidt, Lange- wahl, 2 Mk.; Schenermann, Rabenz, 2 Mk.; Carl, Umpfurf, 2 Mk.; Boithe, Walbau, 2 Mk.; Witte, Mittenwalde, 2 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Wendamm in der Neumark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren

Forst- und Jagdweßens und alle anderen Mit- glieder 5 Mark. Der Vorstand.

Wir machen unsere Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß das neue Vereinsjahr am 1. Juli d. Js. seinen Anfang genommen hat, und bitten um gefällige Einsendung der Jahresbeiträge. An- gabe der Mitgliedsnummer ist dringend erwünscht. Gleichzeitig möchten wir auch darauf hinweisen, daß der Beginn des neuen Vereinsjahres für den Eintritt neuer Mitglieder besonders geeignet ist. Wir bitten deshalb, für den Verein „Waldheil“ nach Kräften zu werden. Meldebogen, Meldearten, Satzungen und Jahresberichte stellen wir in be- liebiger Anzahl gern zur Verfügung. Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

**Inhalt:** Der Baum und seine mythische und symbolische Bedeutung für Menschen und Menschenschicksale, sowie die sich daraus ergebende Baumbege und -Pflanze. Von H. Büttner. 653. — XXVII. Versammlung deutscher Forst- männer in Schwerin i. M. Von Berthold Reffensin. (Fortsetzung.) 657. — über den Holzhandel Berlins. 660. — Bücherei. 661. — Wege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 662. — Eine forstliche Exkursion in den Bogsberg. Von Gutsfeld. (Schluß.) 663. — Holzabfuhr. Von Jock. 664. — Aus Thüringen. Von Wwe. 665. — Zum Waidhölzer. Von L. 666. — Zur Uffitte des Einschnittens von Nadeln in Baumrinne. Von Gfer. 666. — Die Resultate forstlicher Sägeversuche. 668. — Wirtschaftsergebnisse der württembergischen Staats-Forst- und Jagd- verwaltung 1888 bis 1897. 668. — Waldbäume. 667. — Eine seltene körperliche Größe im hohen Alter. 667. — Reorganisation der Dienstbezirke und des Beamtenpersonals im hessischen Forstwesen. 667. — Trüffelsuche in den Forsten der Hildesheimer Gegend. 667. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 667. — Brief- und Fragekasten. 668. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittsklärungen. Beiträge betreffend. 668. — Inserate. 669.

## Inserate.

Anzeigen und Bellagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

### Personalin

Gesucht bei gutem Gehalt nach Schießen zum 1. Oktober d. Js. ein **ehriges, junger Mann als Leib- jäger**. Demelben muß unbedingt Vertrauen geschenkt werden dürfen; er hat alle **persönlichen** Bedenken für seinen Herrn zu befürchten, auch allen diebezüglichen gewöhnlichen Arbeiten sich zu unterziehen. In seinen freien Stunden kann derselbe sich der **Krauszeug- vertilgung** und dem **Forstschutz** widmen. Privatjäger, welche **Solbat** waren, be- vorzugt. Bei guter Führung ist spätere feste Anstellung in Aussicht gestellt. Off. nur mit **Zeugnis-Abschriften** unt. **G. P. G. 5568** befördert die Exped. der „Deutsch-Jäger-Zeitung“, Wendamm.

### Forstmann u. Jäger,

33 Jahre alt, verb., evang., kinderlos, sucht d. 1. Oktober oder später Stellung als **Jagd-, Forstkaufherr oder Wald- wärter**. Bin mit allen forstl. Arbeiten, der hohen u. Niederj., fast vollst. vert., im Bes. gut. Zeugn., gut. Schüsse und energ. Handigungsver. Gest. Off. erb. unter **Schiffershof d. Wilmersdorf u. M.**

### Samen und Pflanzen

### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billigt abgegeben. (174)

Ran verlange **kostenlos** Preisliste!  
Firma: **Hubert Wild,**  
**Wassenberg III i. Rheinland.**

### Bruchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehlen den Herren Forst- und Jagd- besitzern

### „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen, **Wendamm.**

Von demselben sind ferner erhältlich **amsonst und postfrei** Satzungen, sowie **Meldebogen** zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagd- beamte, höhere Forstbeamte, Wald- besitzer, Waidmann und Gönner der grünen Erde melde sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 4000. (2)

### Vermischte Anzeigen

### Weihnachtsbäume,

**Kot- u. Weisstannen**, kauft in großen Vöhen (212)  
**Otto Holtz, Fürstenwalde, Spree.**

### Frettchen zu kaufen gesucht.

(220) Königl. Förster **Funk,**  
**Paßraß bei Berg.-Glabach,**  
**Kreis Mülheim a. Rh.**

### Wir wissen genau,

Sie sind mit Ihrer Bezugsquelle in Herrenstoffen unzufrieden, verlang. Sie deshalb Muster uns. **eigenen Fabrikate** in Cheviot, Coating, Tach und Bucksins etc. (128)  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privat- leute versendet.

### Wasserdichte

**Jagdselte, Fische, Gosen, Gamalsen, Goben** für Jagd u. Fischei, **Freibademantel** Transportfäcke u.  
in vorzgl. Ausführung direkt zu beziehen von der  
**Aktiengesellschaft für Spinnerei und Färberei,**  
vorm. **Meinrad Thoma Söhne,**  
**Mülhausen im Elsaß.** (202)

Reich  
Wunsch  
Maestr. Preisloher auf  
Wunsch umsonst u. postfrei.

## Alle Arten

für die Fortleitung, die  
u. verwandte Bedarfsmittel  
Schränkwerkzeuge, Fellen, Univ  
Stahlzähnen, Numerier-Schlagel  
ketten, Scheren in allen Sorten  
scheren, Ausnehmender, Erdbohr-  
Rechen, Hen- u. Düngergabeln,  
Theodolite, Wegbau-Geräte, Gi-  
Bessart- u. Tranchierbestecke o

J. D. Domir

## Walduniformen,

Litewken u. s. w. liefert ich, wie  
bekannt, in nur  
bester Ware und Bearbeitung unter  
jeder Garantie zu soliden Preisen.  
Mittlere oder geringere Stoffe führe ich  
nicht. Stoffproben und Leichte, schwere  
Magenfaltung gern zu Diensten. (170  
Holzmöl, Bait-Schneider,  
B. Jäger-Bait, Ragsburg, Lauenburg.

## Rautschuk-

### Schmiere.

Der Ragd- und Wasserfiesel das Feiste,  
was auf den Markt gebracht wird,  
liefert allein ich:

R. Hendel, Schwarzhammer  
bei Marktschützen i. Bayern.

Verkauf per Nachnahme. (185

Preis Mark 4,— pro Kilo.

## Gerson's Erdbohrhof.

Unentbehrlich für Land- u. Forstwirthe.  
Prämiiert auf der Preussischen Land-  
wirtsch. Gesellschaft 1894.

4 verschiedene Sorten, für alle Boden-  
kulturen passend. (184

Prospekte u. Zeichnungen.

Gerson, Charlottenburg,

Hardenbergstraße 7.

**Hoffmanns**  
**Pianinos**  
erhält, prämiert, Fabrikat, aus  
neue, tadellose, v. 340 Mk.  
an. (Vorgl. Gar Rat fr. Zeit.)  
Bei Hary, hoh. Stadart. (26  
W. Hoffmann,  
Berlin S. 52, Stadtschreiberstr. 58.  
Neumten Griva-Berg.

## „Kornblume“.

Diese nachweislich beliebte Cigarette  
empfehle ich den Herren Fortbrannten  
zum Vorzugpreise von Mk. 4 p. 100 Stk.  
Von 500 Stk. an portofrei. Auf Wunsch  
u. Nicht. Nichtpassendes nehme ich  
zurück.

Max Kraft,  
115, Berlin C., Alte Schönhauserstr. 1.

## Rastensallen

empfehle ich jedem Gangzeit u. Neben-  
sängen u. Sid u. Mk. bei Abnahme von  
5 Stk. fr.

K. Finsterbusch,  
207) P. ouy bei Gitterfeld.

# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Amliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russche und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1834); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ tritt auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Anfertigungspreis:** die dreizehnpennige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 38.

Neudamm, den 17. September 1899.

14. Band.

## An unsere geehrten Leser!

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß mit Nummer 39 das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1834 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern „Deutsche Forst-Zeitung“, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Gehele“, „Das Schicksal“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1860 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 3 Mark pro Quartal,

abläuft und die Bestellung für das kommende Quartal, 1. Oktober bis 31. Dezember, rechtzeitig zu erneuern ist, damit in der regelmäßigen Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Als weitere Gratis-Beilagen erscheinen demnächst die nach amtlichen Quellen bearbeitete **Forst-werksorgansliste** und die **Liste der bei den Königl. Regierungen zc. notierten Reserve-jäger der Klasse A** für Preußen, Elsaß-Lothringen und die Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter nach dem Stande vom 1. August 1899.

Die Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“ erhalten ferner als Gratisbeilage zum Jahres-schlusse einen **Wandkalender** in prächtigem Farbendruck.

Im übrigen bleibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ dem Programm, mit dem sie sich seit Jahren eingeführt hat, durchaus treu. In einfacher, schlichter und ruhiger Sprache erörtert sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, behandelt Fragen des Waldbaues, des Forsthauses und der Venutzung, Fragen, wie sie namentlich den Waldbesitzer und den Praktiker betreffen, bringt vom Büchermarkt, Vereins-Nachrichten — Verein „Waldbheil“, Forstvereine und Förstervereine —, aal- und Verwaltungsänderungen, sämtliche in der Balanzenliste erscheinenden Balanzen von beamteten Stellen, neue Gesetze, Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungsgerichts und Verwaltungsgerichte, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden. In einer Rubrik bringt die sche Forst-Zeitung“ Auszüge aus forstlichen Zeitschriften und anderen Blättern, die für den Leser von besonderem Interesse sind. Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch die künftigen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms und verbreitetsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund des deutschen Forstlandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in sie Forsthaute fehle. Um diesem Ziele nahezukommen, bitten wir namentlich die Herren A und Waldbesitzer, sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten P Circulierenlassen dieser Nummer anzuzeigen sein lassen zu wollen. Mit bestem Namen Anzahl stehen wir gern zu Diensten.

Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifbar werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frankatur entfallenden Betrages.

Rembamm, im September 1899.

Der Verlag der „Deutschen Forst-Zeitung“

## Ursachen der Wipfeldürre der Eichen.

Fast überall, wo in unseren Wäldungen ältere Eichen vorkommen, ist die Wipfeldürre derselben eine häufig auftretende und bekannte Erscheinung. Mögen die folgenden Zeilen dazu dienen, die Beobachtung der hauptsächlichsten und einer Beeinflussung durch Menschenhand zugänglichen Ursachen derselben anzuregen.

Wenn wir von den stellenweise noch vorkommenden überalterten Zeugen mehrerer Jahrhunderte und von einzelnen pilzkranken Individuen absehen, bei denen wir es beim Absterben der Wipfel gewöhnlich lediglich mit einem langsam von oben nach unten fortschreitenden Verfall altersschwacher, überlebter oder kranker Organismen zu thun haben, so handelt es sich bei sonst gesunden Eichen mittleren Alters (von 120 bis 200 Jahren) meist lediglich um ein tatsächliches Vertrocknen des obersten Teiles der Krone. Es haben dann Umstände wirkungsvoll in den Lebens- und Wachstumsgang des Baumes in der Weise eingegriffen, daß es dem Wipfel nicht mehr möglich wurde, die zu seinem Gedeihen erforderlichen Mengen von Wasser bzw. von Nährstofflösung von den Wurzeln her zu beziehen.

In sehr vielen Fällen sind es die sogenannten Wasserreiser oder Klebeäste, welche aus weiter unten zu erörternden Ursachen am mittleren Stammteil entstehen, gewissermaßen eine zweite Krone unterhalb der ursprünglichen bilden und dem oberen Teil der letzteren die nötige Wasserzufuhr vorwegnehmen. — Unter normalen Verhältnissen besteht

nämlich bei den Holzgewächsen eine Einstimmung zwischen dem oberen Stammteil an Nähr- und der von dem Wurzelsysteme baren und durch die Gefäße Menge derselben. Der Bedarf nach der Menge der Blätter der Größe der gesamten Blätter. Denn in den Blättern geht bildende Arbeit vor sich, welche Gefäßen emporsteigenden Nähr- zur Erzeugung der Ergebnisse wechsels bedarf. Auch der Blätter einen Teil des ihnen Wassers. — Nun werden in Vegetationszeit Gefäße in Wurzeln entsprechend der Jahre unter normalen Verhältnissen erwartenden Blattmenge fortgeführt, nur infolgedessen auf einen unvorhergesehenen erheblichen Mehrbedarf nicht eingerichtet und können erhöhten Ansprüchen der Krone nicht genügen. Solche Anforderungen treten an dieselben heran, wenn sich die normale Krone mit einem Male um große Mengen blüschel- und strauchförmig am Stamm entstehender Wasserreiser vermehrt. Die Folge hiervon ist das Kränkeln und allmähliche Absterben der Wipfel in einem Umfange, welcher in einem ungefähren Verhältnis zu Größe des durch die Wasserreiser wirkten Wasserentzuges stehen mag. Die Entstehung der letzteren beruht auf dem Austreiben der bisher in der Krone unthätig ruhenden, sogenannten schlafenden Knospen infolge plötzlich eintretender

ungewohnter Reize, meist angeregt durch ungehinderten oder ungemilderten Einfluß direkter Sonnenstrahlen, wenn Naturereignisse oder die Hand des Menschen ohne allmählichen Übergang dem Stamme den gewohnten Schirm des Nachbarbestandes geraubt haben. Dann sprossen allerorten am Stamm in üppiger Menge die schadenbringenden Reiser hervor, und zwar in den meisten Fällen mit dem geschilderten Erfolg.

Die Lehre, welche hieraus für die Praxis zu ziehen ist, wird leicht ersichtlich sein und findet überall in pfleglich bewirtschafteten Revieren die gebührende Beachtung. Wird ein Einzelüberhalt von Eichen in die folgende Umtriebszeit hinein beabsichtigt, so wird man dieselben erst ganz allmählich an den künftigen Freistand durch langsam fortschreitende Umlichtungen gewöhnen, damit die in Mitleidenschaft gezogenen Organe Zeit finden, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Insbesondere sucht man dadurch zu erreichen, daß die schlafenden Knospen, sei es infolge von Gewöhnung, sei es infolge besseren Schutzes, durch stärker sich entwickelnde Fortschichten der Rinde oder auch mechanisch durch die letzteren zurückgehalten, auf die direkte Sonnenbestrahlung nicht mehr oder nur in geringem Maße reagieren, was ja auch für die Erziehung eines Nutzschaftes bekanntlich von hoher Bedeutung ist.

In anderer Weise wird den Eichen die Wasserzufuhr durch zu dichten Unterwuchs, in geringerem Maße von Laubholz, ganz besonders aber von Fichte, geschmälert. Regen und Tau werden durch denselben von dem Erdboden fern gehalten; höchstens gelangen von ersterem geringe Bruchteile dahin. Bei Fichte mit ihrem besonders dichten Nadeldach kommt nach der erhebliche Eigenbedarf an Bodenfeuchtigkeit hinzu, wodurch sie als Unterholz für die Eiche sehr gefährlich wird. Der ursprünglich für diese Holzart wohl geeignete Boden kann schließlich unfähig werden, derselben die erforderliche Menge an Wasser zu liefern, so daß die Eiche vom Wipfel an soweit abstirbt, als erkennbar fühlbar wird.

In ähnlicher Weise wirkt der dichte Wurzelfilz der Rasendecke verangerrter Böden, indem er keinen Regen- oder Taupfropfen hindurchsickern läßt und sogar noch einen guten Teil der Grundfeuchtigkeit aufsaugt. Ganz extreme Beispiele von Wipfeltrödnis, deren Ursachen wir in solchen Umständen suchen können, bieten vielfach die alten Eichen auf den Viehhuden dar. Ähnliche Fälle wird man in stark gelichteten Eichenbeständen mit infolge langer Bloßlage verangerrter Bodendecke beobachten, auf besonders zur Austrocknung geneigten Standorten. Die sich hieraus ergebende Lehre wird zu rechtzeitigem Unterbau lichter Eichenbestände führen, soweit man es nicht mit besonders frischen und kräftigen Böden und überhaupt besonders günstigen Standorten zu thun hat.

Fichte wird man aber niemals in solchen Fällen als Bodenschutzholz wählen dürfen, wenn auch Gegenteiliges in vereinzeltem Falle empfohlen worden ist. Kommt der von der allgemeinen Regel abweichende Fall stellenweise tatsächlich vor, daß die Fichte mit der Eiche ein für die letztere gedeihliches Zusammenleben führt, so müssen wohl besondere örtliche Verhältnisse vorliegen, welche sich der Beurteilung des ferner stehenden Fachmannes entziehen, niemals aber zur Verallgemeinerung einer abweichenden Lehre Veranlassung geben dürfen. — Aber auch wenn man die vorzüglich zu Bodenschutzholz geeignete Buche wählt, wird man sich vor zu dichtem Unterbau hüten. Es muß stets ein ständiger und ausreichender Verkehr zwischen Luft und Erdboden gewahrt bleiben, will man sich nicht der Gefahr aussetzen, die guten Eigenschaften des Bodenschutzholzes zu schmälern, wenn die Nachteile auch nicht gerade in extremer Weise in Form wipfeldürrender Eichen sich zu zeigen brauchen.

Die vorstehend besprochenen Gesichtspunkte werden, wie ich hoffe, in vielen Fällen geeignete Handhaben zur Beurteilung der jeweiligen Ursachen vorkommender Wipfeltrödnis an Eichen bieten.

St.

## Der Baum und seine mythische und symbolische Bedeutung für Mensch und Menschenschicksale, sowie die sich daraus ergebende Baumhege 1

Von H. Bülow. (Schluß.)

Noch kommen wir wieder zum Weltbaum oder der Weltesche. — Die Äste dieses Riesenbaumes beschatteten die ganze Welt. Die drei Wurzeln des Baumes gewannen aus drei Brunnen die nötigen Lebensäfte. Die eine reichte nach Midgard, die andere nach Jötunheim, die dritte nach Niflheim, d. i. Luftreich, Erdoberfläche, Unterwelt. Die zwei Vögel, Adler und Fiske, welche in den Zweigen des Baumes wohnten, waren Symbole des Blüthes. Der Drache oder die Schlange benagte die Wurzeln und gefährdete den Bestand des Baumes. (Die Indianer hatten in ähnlicher Auffassung einen Welt-Feigenbaum.) Bei der Weltesche schöpften die drei Schicksalsfrauen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Wasser aus dem Brunnen und befruchteten damit die Erde. Mit diesem Baum war also das Schicksal der Welt verknüpft; er war der Schicksalsbaum in umfassendster Weise.

Auf diese Art brachten unsere Vorfahren die Ereignisse ihres Lebens zu den Erscheinungen des Baumes in Beziehung. Unsere Sprache, die den Forschern viele Rätsel gelöst hat, weiß in ihrem jeßigen Bestande noch von solchen Wechselbeziehungen zu berichten. Unser Leben grünt, wächst, blüht, trägt Früchte, welkt und stirbt ab. Wir sprechen von einem bemooßten Haupte und vergleichen die Jugend mit einem blütenreichen Garten, das Greisenalter aber mit dem entblätterten Baum. „Der Frühling blüht aus tausend Augen“, die Rebe weint, der verschnittene Baum blutet, und der zu fallende stöhnt unter den Artschlägen und knarrt beim Winde in allen Gelenken. Die Blumen erheben nach dem erquickenden Morgentaue ihre Köpfe und neigen unter der sengenden Sonne ihre Häupter. Die ungeratenen Kinder sind „nette Pflanzen“ und „saubere Früchte“. Man spricht von Äbeln, die mit der Wurzel ausgerottet werden müssen. In lindem Abendwinde lispeln und flüstern die Bäume u. s. w. Das Rauschen im windbewegten Walde, das Flüstern und Knistern

wurde als eine Sprache der geahdet, und ein heiliger Schatz unsere heidnischen Vorfahren diese lebendigen Tempelhallen. Der Baum in seiner langen Lebensdauer Erneuern von Ästen, Blättern und Früchten — selbst als beweist er eine unverwundlichkeit — galt als Symbol göttlicher und menschlicher Unsterblichkeit, aber waren es die immergrünen die eine göttliche Bedeutung. In besonderer Auffassung als sie ein Schmutz der Gräber.

Die höchste Potenz der mythischen Auffassung besteht aber darin, die Götter aus Bäumen entstanden solchen geboren wurden, sich vermählten oder sich gar in wandelten. Die griechischen Philhira, Daphne, Rhoiai, gleichbedeutend mit Linde, Eiche, Nute und Weide. Die alten kannten eine Elfenfrau, Asa, Hasel, Wibewibli, d. i. Erle, Hasel, Weibengeist. In Finnland eine Wacholder- und Mutter. Stutzforch und Rot Walbgeister Tirols, erinnere ich und Raubrinde. Rhea Zeus unter einer Weide auf Rhea und Hera Geburtstätte befand einer heiligen Weide auf Samos verwandelt Daphne in einen

„Kannst du als Göttin nicht mir  
Sollst du als Baum ewig die m  
Besondere Baumarten waren Gottheiten geweiht: die Eiche Jupiter, Roban, Mars; der Athene, der Vorbeer dem Myrte der Venus, die Buch deutschen Göttin Bertha. Baumkultus übertrug sich Weise auch auf die christliche ehemals heilige Bäume u gestanden hatten, wurden nach Klöster und Kapellen erbaut.

Haben wir in den vorstehenden nicht den besten

den Baumschutz unserer Vorfahren? Aus dem gesamten Baumkultus leitete sich eine gewisse Unverletzlichkeit der Bäume her, die der Roheit gewissermaßen die Spitze nahm. Der Baumfrevler galt als ein Verbrecher, das Sühne forderte; mußte doch der Baum selber leiden. Bekannt ist die Vorstellung unser Vordern, daß verletzte Bäume bluten. Schiller läßt in dem bekannten Drama Walter Tell zu seinem Vater sagen:

„Vater, ist's wahr, daß auf dem Berge dort  
Die Bäume bluten, wenn man einen

Streich

Drauf führe mit der Art?“

Tell: „Wer sagt das, Anabe?“

Walter: „Der Meisterhirt erzählt. Die Bäume  
sien  
Gekannt, sagt er, und wer sie schädige,  
Deni wachse seine Hand heraus zum  
Grabe.“

A. Peter erzählt in „Völkstümliches aus Österr.-Schlesien“: „In Waldbäumen wohnt, wie noch jetzt alte Leute glauben, ein höheres Wesen. Nicht jeder Landmann gestattet es, daß man ohne besondere Veranlassung in die Rinde eines Waldbaumes hineinschneidet. Er hat von seinem Vater und Großvater gehört, der angeschnittene Baum blute, und die ihm zugefügte Wunde verursache ihm nicht geringere Schmerzen als einem verwundeten Menschen. Wenn man einen bejahrten Holzhacker im Walde belauscht, so kann man hören, wie er dem Baume, den er eben fällen will, Abbitte leistet. Fragt man ihn nach der Ursache dieses sonderbaren Vorgangs, so antwortet er, er müsse es thun; in jedem Baume wohne eine arme Seele, der er dadurch, daß er ihr Abbitte leiste, Erlösung bringe, während sie leiden und im Baumstrunke fortleben müsse, wenn er das zu thun unterlasse.“ Wieder ist in diesem Glauben die Verschmelzung von Mensch und Pflanze dargethan. In vielen Sagen warnen die Pflanzen selbst, daß man sie mit der Art unberührt lassen möge. Grimm, der älteste altdeutsche Sagenforscher, erzählt, daß die Erle anhebe zu bluten, zu nen und zu reden, wenn man un-  
„enerweise die Art zum Schläge  
e. Zingerle berichtet über den heiligen  
denbaum bei Manders in Tirol, der  
1025 niedergehauen wurde, daß das

Volk sich weigerte, von den in seiner Nähe gehauenen Bäumen Brenn- und Bauholz zu nehmen. Blochwitz erzählt: „Im 15. Jahrhundert war der Glaube an Baumbluten noch ziemlich allgemein. In diesem Sinne wurden sie auch Blutbäume genannt. Insbesondere schrieb man diese Eigentümlichkeit auch solchen Bäumen zu, in denen man die Seelen unschuldig Ermordeter vermutete; arbores ex morto. Gleich aus dem Baume sollte auch aus dem Grabe solcher eine weiße Hand wachsen, die nachmals gewöhnlich zu drei weißen Lilien wurde. Bei den Palilien der Römer fehlte im Gebete der Landleute nie die Bitte, daß Pallas ihnen verzeihen möge, falls sie sich unbewußt unter einen heiligen Baum legen sollten. Die Kraft heiliger Bäume wurde durch Ableger erhalten und weiter verpflanzt. Bei zunehmender Altersschwäche sorgte man rechtzeitig für Stedlinge. Keine Kolonie wurde gegründet, ohne ein Reis vom heiligen Baume des Mutterlandes mitzunehmen. Dem Vorbeer zu Delphi entstammte der zu Rhegium. Der Teil besaß die Wirkung des Ganzen. Bei Darbringung blutiger Opfer wurde der heilige Baum mit Opferblut begossen. (Von Kelten, Longobarden, Preußen, Litauern wird diese Sitte ausdrücklich gemeldet.) Deshalb hießen die Bäume auch Blutbäume.“ War es gewissermaßen entschuldbar, daß man heilige Bäume aus Unkenntnis abhieb und andere aus Not, um Bau- Werk- und Brennholz zu gewinnen, absägte — wogegen die Heiligkeit der Bäume schutzwirkend sein sollte, so war andererseits der ruchlose Baumfrevler, das Verstümmeln der Bäume, sowie das Baumschälen besonders furchtbaren weltlichen Strafen ausgesetzt. Doch hängen auch diese Strafverfügungen mit dem Glauben zusammen, daß durch die Beschädigungen der Bäume der ihnen innewohnende Dämon geschädigt würde. Die uralten Gewohnheitsrechte deutscher Markgenossenschaften setzten harte Strafen für solche Baumfrevler an, und auch aus den vielen Weistümern sind uns solche Straffestsetzungen aufbewahrt. Im Oberursaler Weistum heißt es: „Item es soll niemand Bäume in der Mark schälen, wer das tate, dem soll man sein Nabel

aus seinem Bauch schneiden und ihn mit demselben an den Baum nageln und denselben Baumschäler um den Baum führen, so lang' bis sein Gedärm alle aus dem Bauch auf den Baum gewunden seien." Das Wendhager Bauernrecht bestimmt: „Wenn jemand eine Weide abschält, soll man ihn mit seinem Gedärm den Schaden bedecken lassen; kann er das verwinden, kann es der Baum auch verwinden.“ Diese Strafe ist in allen Weistümern fast dieselbe, wie auch das „Schaumburger alte Landrecht“ solche verfügt. „Der an fruchtbarem Baum truttelbe soll mit seinen Dermen nach aufgeschnittenem Bauche um den Schaden gebunden und damit zugehelen werden. Wenn jemand einen fruchtbaren Baum abhauete und den Stamm verdeckte diebischer Weise, dem soll seine rechte Hand uf den Rücken gebunden und sein Gemechte uf den Stämmen genagelt werden und in die linke Hand eine Art geben sich damit zu lösen.“ Grenzbäume hatten besondere Heiligkeit. Die hierauf bezüglichen Weistümer (nach Grimm) lauten: „Wer eine Eiche verstümmelt hat, den soll man bringen bei den Stämmen und hauen ihm seinen Kopf ab und setzen denselbigen so lange darauf, bis das er wieder wächst.“ „Wenn einer einen Baum löpfete, derselbe soll wiederum geköpft werden.“ — „Wenn einer einer Eiche den Poll abhauete, dem soll man dem Kopf abhauen und in die Stelle setzen“ (Halleber Markenordnung). Die Speller Markenordnung sagt: „Wer Blutholz zur Nachtzeit gehauen hatte, sollte mit dem Stamm vor Gericht gebracht und ihm daselbst auf dem Stamm mit einem Blaser (Hiebe) der Kopf abgeschlagen werden.“

Daß diese Strafverfügungen — ob sie wirklich in Anwendung gekommen sind, zumeist in der Mehrzahl, darüber sind sich die Forscher nicht einig, verneinen es aber meistens — selbst noch in späterer Zeit bestanden, zeigt ein Protokoll des Holttings (Holzgerichts) zum Harenberg bei Hannover am 18. November 1720: Frage 22: „Wenn einer befunden würde, der eine Heister (junger Eich- oder Buchbaum) wittjede (weiß machen, schälen), wie hoch derselbe soll gestraft werden? Antwort:

Man solle dem Thäter das G dem Leibe schneiden und 1 und ihn so lange um den jagen, bis er wieder be Frage 23: So einer befund fruchtbaren Heister den Poll hauete, wie hoch derselbe werden? Antwort: Wenn fruchtbar sei, solle dem Th wieder abgehauen werden. Wenn einer einen Schnatbaum abhauet, wie hoch derselbe werden? Antwort: Man se den Kopf auf dem Stamm wi

Daß die Entdärmung fl eine allgemeine Strafan droß selbst aus der Zeit der de ritter in Preußen hervor; Chronik zu erzählen, daß ein wirklich zur Anwendung ka

Wollen wir diese barba in Einklang mit dem Bauml so wird uns das nicht schwer Abhauen der Wipfel, das Rinde und die Abschälung d welche Vergehen besonders festgesetzt waren, heißt nich dem Baumgeiste den Kopf, die Eingeweide nehmen, un fahren verfahren nach d „Womit du sänbligst, wirst

Die neuere Zeit weiß vo nichts mehr zu berichten, und strafen für Holzfrevel sind s gleich sie meistens am 9 namentlich für übermütigen Baumfrevel. In der Forst Pommern (1777) sind nur h. Freiheitsstrafen festgesetzt. da § 8: „Der bloß mutwilli des Holzes soll aber 200 l erlegen, oder auf ein Jahr Arbeit angehalten werden.“

Eine gewisse Ehrfurcht v ist dem deutschen Volke aus d Baumkultus geblieben: noch Wald mit seinem geheimni und Wesen der Zufluchts- u ort für solche, die sich körperl stärken wollen, der Ort, woh flieht aus der Kultur zur 1 sich wieder als Mensch fühl



## Berichte.

### XVII. Versammlung deutscher Forstmänner.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.  
(Fortsetzung.)

Schwerin i. M., 23. August.

Über Thema 3: „Welche Vorarbeiten sind im Hinblick auf die Erneuerung der Handelsverträge bezüglich der Forstwirtschaft vorzunehmen?“ berichteten Forstmeister Dr. Zentsch-Münden und Professor Dr. Schwappach-Eberswalbe.

Nach den Ausführungen der beiden Referenten würden die Vorarbeiten zur Vorbereitung der Handelsverträge auf dem Gebiete der Forstwirtschaft etwa folgendes zu umfassen haben:

1. Beschaffung einer sorgfältigen Statistik über die Erzeugung von Waldprodukten in Deutschland und den wesentlichen daraus gefertigten Waren nach Ort und Art; über ihren Verbrauch nach Ort und Art; über die Formen und Richtungen des Verkehrs der wesentlichen Waldprodukte, insbesondere des Holzes in Deutschland.
2. Ermittlungen möglichst umfassender und detaillierter Art über die Holzherzeugung, den Holzverbrauch und den Holzverkehr der Länder und Staaten, welche bezüglich des Holzverkehrs mit Deutschland besonders wichtig sind.
3. Ermittlungen über die bisherige und die zu erwartende Gestaltung des internationalen Holzverkehrs.
4. Auf Grund der so vorgenommenen Grundlagen Prüfung der bisherigen zolltarif- und verkehrs-politischen Maßnahmen des Deutschen Reiches in ihrer Beziehung zur deutschen Forstwirtschaft und Formulierung von Vorschlägen für deren künftige Ausgestaltung im Interesse der letzteren.
5. Um diese Arbeiten zu fördern und durchzuführen zu können, erscheint die Mitwirkung von Forstmännern in amtlicher Stellung innerhalb der Verwaltung des Deutschen Reiches unabwiesbar erforderlich. Insbesondere muß die Berufung mindestens eines Forstmannes in den „wirtschaftlichen Ausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge“, sowie die Anstellung eines solchen im statistischen Reichsamte gefordert werden.
6. Zur Vornahme der unter 2 und 3 genannten Ermittlungen sind die internationalen Beziehungen in ausgedehnterem Maße, als dies bisher geschehen, nutzbar zu machen.
7. Die Vertretung der forstlichen Interessen beim Abschluß der neuen Handelsverträge wird den sachungsmäßig hierzu berufenen Organen des „Deutschen Forstvereins“ als eine der dringlichsten und wichtigsten Aufgaben überwiesen.

Forstmeister Dr. Zentsch betont besonders auch die Notwendigkeit der Verbesserung der Binnenwasserstraßen und der Bewilligung niedrigerer Eisenbahntarife. „Deutsches Holz auf

deutschem Markt“ müßte die Lösung sein, und nur das der heimischen Produktion fehlende solle vom Auslande bezogen werden.

Professor Dr. Schwappach hebt u. a. auch die Unterschiede der Interessen der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft hervor. Dieselben haben sich kürzlich besonders auch in der Behandlung der Kanalfrage zur Geltung gebracht. Des weiteren betont er die Notwendigkeit der Erfüllung eines seit Jahrzehnten gehegten Wunsches: „Begründung einer internationalen Forststatistik“.

Oberforstmeister Reh-Metz tritt einigen Ausführungen des Forstmeisters Dr. Zentsch entgegen und ist der Meinung, daß dessen Ansicht, die Holzölle seien für die deutsche Forstwirtschaft wirkungslos gewesen, nicht zutreffend sei.

Forstmeister Elias-Rosenau tritt für Beibehaltung der bisherigen Zollsätze (5 Pf. pro Doppelcentner für Schleifholz), ebenf. gänzliches Falllassen dieses Zolles ein, wenn als Kompensation ein angemessenes Äquivalent durch Erhöhung des Zolles auf wertvolle Nutz- und sämtliche Schneidhölzer erreicht werden kann.

Landforstmeister Dr. Dandermann erörtert die Aufgaben, welche der Forstwirtschaftsrat des neugegründeten „Deutschen Forstvereins“ bei der Frage der Erneuerung der Handelsverträge zu erfüllen haben wird.

Über das letzte (ständige) Thema: „Mitteilungen über Versuche und Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerte Vorkommnisse im Gebiete des Forst- und Jagdwesens“ berichtet Königl. Forsttrat Glinger-Speyer und erörtert dabei die Erfolge der Verwendung von Vorbelaifer Brüche bei der Bekämpfung der Schütte.

Am Schlusse der Tagesordnung angelangt, wurde die Versammlung gegen 2 Uhr nachmittags vom Präsidenten, Oberforsttrat Dr. Fürst, mit Worten des Dankes an alle, welche zum Gelingen derselben beigetragen, vor allem an das Großherzogliche Haus, die forstliche Geschäftsführung und das städtische Komitee geschlossen. Er giebt ferner einem gewissen Gefühl der Behmut Ausdruck, die heutige Versammlung als die letzte der Wanderversammlungen deutscher Forstmänner zu schließen, die 1869 in Aachenburg mit so großem Jubel gegründet wurden, und die im Laufe eines Zeitraumes von 30 Jahren der deutschen Forstwirtschaft so ersprießliche Dienste geleistet und so glänzend bestanden haben. Dieses Gefühl der Behmut schwindet bei dem Gedanken, daß die nächste Versammlung die erste Versammlung des „Deutschen Forstvereins“ sei; „möge dieselbe einen gleich günstigen Verlauf nehmen wie die letzte Wanderversammlung der deutschen Forstmänner“. Mit einem „auf Wiedersehen in Wiesbaden“ schloß der Präsident die Versammlung, welche mit einem auf Anregung des Landforstmeisters Wächter auf den Präsidenten Dr. Fürst ausgebrachten Forstboß sich trennte.

(Fortsetzung folgt.)

**Bericht  
über die 42. Versammlung des „Niederlausitzer  
Forstvereins“  
am 25. Juni 1899.**

Am 25. Juni d. J. versammelten sich die Mitglieder des „Niederlausitzer Forstvereins“ zahlreich im Gasthause zum „Deutschen Kaiser“ in Ucker zur diesjährigen (42.) Versammlung des Vereins.

Nach kurzer Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch den Vorsitzenden eröffnete derselbe vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr die Sitzung. Zur besonderen Freude der älteren Vereinsmitglieder befand sich unter den Gästen diesmal der Herr Rektor Schwowow aus Posen, früher in Luckau, und zu dieser Zeit eines der eifrigsten und thätigsten Mitglieder des Vereins. Auf der Durchreise nach dem Lustort Friedrichsroda im Harz begriffen, nahm er Gelegenheit, nach langen Jahren wieder einmal einer Vereinsversammlung beizuwohnen und manchen alten Bekannten und Freund zu begrüßen.

Zunächst erfolgte die Rechnungslegung für das verfloßene Jahr und Erteilung der Decharge, dann Einlassierung der Jahresbeiträge.

Darauf machte der Vorsitzende eine kurze Mitteilung über den Zu- und Abgang von Vereinsmitgliedern im verfloßenen Jahre und stellte die gegenwärtige Anzahl auf 37 fest.

Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Luckau oder Labbenau in Aussicht genommen, letzteres, um von dort aus einen Ausflug nach dem Spreewald zu unternehmen, wozu dann auch die Damen eingeladen werden sollen.

Als Delegierter für die nächstjährige Versammlung des „Märkischen Forstvereins“ in Sorau wurde wieder der Kreisförster Schwowow in Labben gewählt, der die Wahl dankend annahm. Vom Vorsitzenden wurde nun der Bericht über die vorjährige Versammlung am 26. Juni 1898, wie er in Nr. 19 der „Deutschen Forst-Zeitung“ vom 7. Mai 1899 enthalten ist, erstattet.

Kreisförster Schwowow berichtete kurz über die beim „Märkischen Forstverein“ in diesem Jahre in Ungermünde zur Besprechung gekommenen Fragen und über die Waldfahrt in der schönen Oberförsterei Glanbeck; worauf Thema 1 „Die Schüttekrankheit der Kiefer, ihre Ursachen und Bekämpfung“ zur Besprechung gelangte. Dieses Thema war auch das erste im vorigen Jahre und deshalb für dieses Jahr nochmals zur Besprechung angesehen worden, weil im vorigen Jahre verschiedene Versuche vorgeschlagen wurden zur Bekämpfung der Krankheit, über die nun Mitteilungen gemacht werden sollten. Der Vorsitzende verlas zunächst aus der Rundschau der „Deutschen Forst-Zeitung“ „Forstwissenschaftliches Centralblatt August“ einen Aufsatz des Forstmeisters Oberheiß-Vangenberg, worin das Bespritzen der Kiefernplanken mit Bordelaier Brühe als sicheres Mittel gegen die Schütte empfohlen wird. Kreisförster Schwowow hatte in seinem Bericht über die Verhandlungen des „Märkischen Forstvereins“ auch schon mitgeteilt, daß Versuche mit Bordelaier Brühe in der Oberförsterei Glanbeck gemacht worden seien.

Man kam zu der Ansicht, daß auch für Kulturflächen anwendbar sein möge.

Es konnte weiter zur allgemeinen Freude festgestellt werden, in diesem Jahre, trotz des ungemein milden Winters, nicht verheerend aufgetreten sei als in dadurch hatten verschiedene Bestände der Saatkämpfe im Herbst, wo Kemlich versucht hatte, zu keimen, denn weder die geladerten noch die Teile der Saatkämpfe hatten kommen!

Kreisförster Reizner in bemerkt Anfang März auf die Saatkämpfe, daß die Schütte im An die Pflanzen sofort ausheben, und mit Reißig bedecken, die eingeschlagenem Zustande, bis zum Verbrauch Mitte April, an zu treiben und sahen so grün und gut aus, daß die Arbeiter, welche seiner Zeit die Pflanzen ausgehoben und eingeschlagen hatten, nicht glauben wollten, daß dies dieselben Pflanzen seien, denn diese wären doch viel roter gewesen.

Förster Hoffmann-Hohenkubsdorf hatte seine Saatkämpfe mit Flechtäulen eingefriedigt, um die jungen Pflanzen zu schützen. Soweit der Schutz des Baumes reichte, waren die Pflanzen gesund, mehr nach der Mitte der Kämpfe zu sich die Schütte; er empfiehlt, die Kämpfe nur groß in Form gleichseitiger Vierecke einzuzäun, um durch den Zaun die anliegenden Wälder abzuhalten. Es wird festgestellt, daß infolge vorjährigen starken Schütte in vielen Revieren, in den drei bis sechs-jährigen Pflanzungen und Saaten bedeutender Schaden standen in. Im niedrigen Boden ist eine bis vierjährige Kiefernfaat unter Wirkung Kieferntriebwidlers vollständig eingegangen; muß neu kultiviert werden.

Förster Hoffmann-Hohenkubsdorf hat die Klage über eine vierjährige Kiefernfaat. Klein und größere Blöcke sind durch die Schütte; den Triebwidlerfraß in sämtlichen Vereinsrevieren entstanden.

Es wird ferner festgestellt, daß der Kieferntriebwidler bedeutend geringer schädigend auftrifft, als man es nach dem sehr starken Fluge Schmetterlinge im Juli d. J. erwarten durfte. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß das in Glanbeck am 20. Oktober d. J., welches Zweige, Nadeln und Knospen mit einer starken Eistruste überzog, die Eier des Widlers in den Knospenhäuten vernichtet habe.

Kreisförster Schwowow stimmt dem bemerkt aber noch, daß dieses Jahr das die Frühjahr des Widlers sei und er auch das im Abnehmen sein könne, da die Frucht wie bei den meisten schädlichen Forstinsekten der Regel eine dreijährige sei.

Darauf wurde zum zweiten Thema, sind die durch Schütte und Kieferntriebwidlerfraß im Jahre 1898 lückenhaft gewordenen, drei bis sechs-jährigen Kiefern-

schonungen am besten zu komplettieren?“ übergegangen. Revierförster Schwachow empfiehlt die Ausspflanzung kleinerer Bäume mit Kiefernballenpflanzen, größere Fehlstellen aber, wo nur noch wenig gesunde Pflanzen vorhanden sind, wird man am besten neu durch Pflanzung zweijähriger, verschulter oder kräftiger einjähriger Kiefern kultivieren und die wenigen übrig gebliebenen älteren Pflanzen lieber ganz wegnehmen. Der Vorsitzende entgegnet, daß bei dem leichten Boden des Vereinsgebietes in den wenigsten Revieren Kiefernballenpflanzen zu beschaffen seien, und man würde deshalb mit verschulerten zweijährigen Pflanzen sich behelfen müssen.

Stadtförster Seidel-Dahme empfiehlt die Weymouthskiefer, die doch der eigentliche Lückenhölzer sei, verschiedene Mitglieder wollten von der Weymouthskiefer nichts halten, weil sie ausnahmslos von den Rehböcken und Hirschen geschlagen und ihr Holz zu leicht sei und wenig Verwertung finden werde. Förster Pinthwart-Wanninchen empfiehlt für bessere Bodenpartien die Weißbuche und Lärche.

Revierförster Schwachow bezweifelt das Aufkommen der Weißbuche, da sie von den Rehen vollständig unter der Schere gehalten würde, und die Lärche habe ebenso vom Schlagen der Fische und Rehböcke zu leiden als die Wey-

mouthskiefer, uneingezaunt würde von beiden Holzarten nicht viel übrig bleiben.

Zum dritten Thema: „Über Anlage von künstlichen Wildwechseln“ äußerte der Vorsitzende, daß dieses Thema vor ca. 20 Jahren schon einmal im Verein zur Besprechung gekommen sei, damals habe man die Sache so festgestellt, daß man nach Anlage einer neuen Kultur sich darüber klar werden müsse, nach welcher Richtung hin das Wild, welches später einmal in dieser Dichtung stünde, zur Äsung auszuwechseln würde, also die zunächst gelegenen Äcker, Wiesen oder sonstige Äsungsplätze in Betracht ziehen müsse, und nach dieser Richtung möge man quer durch die Kultur mit dem Fortpfluge eine breite Furche ziehen und später rein halten, welche dann vom Wilde als Wechsel angenommen werden würde. Er habe diese Vorkehrung mehrfach in Kiefernsaaten getroffen und finde die damalige Annahme nun bestätigt! Das Wild nimmt in den jetzt zehn- bis zwanzigjährigen Dichtungen diese Furchen genau an, so daß dieselben vollständig wund getreten sind, doch macht er auch auf einen Uebelstand aufmerksam, nämlich für Schlingenssteller seien diese Wechsel die besten Pässe, man müsse aus diesem Grunde diese Wechsel gut im Auge behalten und oft revidieren!

(Schluß folgt.)

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

### Gesetz, betreffend die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten.

Vom 30. Juli 1899.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König  
von Preußen zc.

verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des  
Landtages für den Umfang der Monarchie, mit  
Ausfluß der Hohenzollernschen Lande, was folgt:

#### Allgemeine Bestimmungen:

§ 1. Als Kommunalbeamter im Sinne  
dieses Gesetzes gilt, wer als Beamter für den  
Dienst eines Kommunalverbandes (§§ 8—22)  
gegen Befolgung angestellt ist. Die Anstellung  
erfolgt durch Aushändigung einer Anstellungs-  
urkunde.

§ 2. Die Rechtsverhältnisse der auf Probe,  
zu vorübergehenden Dienstleistungen oder zur  
Vorbereitung angestellten Kommunalbeamten  
unterliegen den Bestimmungen dieses Gesetzes  
nur insoweit, als dies ausdrücklich vorgesehen  
ist. Die Anstellung auch dieser Beamten erfolgt  
nach § 1, Satz 2.

Auf Personen, welche ein Kommunalamt  
nur als Nebenamt oder als Nebenthätigkeit aus-  
üben oder ein Kommunalamt führen, das seiner  
Art oder seinem Umfange nach nur als eine  
Nebenthätigkeit anzusehen ist, findet dieses Gesetz  
keine Anwendung.

§ 3. Die Zahlung des Gehalts an  
Kommunalbeamte erfolgt in Ermangelung be-  
sonderer Festsetzungen vierteljährlich im voraus.

§ 4. Die Hinterbliebenen eines Kommunal-  
beamten erhalten für das auf den Sterbemonat

folgende Vierteljahr noch die volle Befolgung  
des Verstorbenen (Gnadenquartal); war der  
Verstorbene pensioniert, so gehört ihnen die  
Pension noch für den auf den Sterbemonat  
folgenden Monat (Gnadenmonat). Dabei finden  
die für die unmittelbaren Staatsbeamten  
geltenden Bestimmungen mit der Maßgabe An-  
wendung, daß an Stelle der Genehmigung des  
Verwaltungschefs und der Provinzialbehörde,  
auf deren Etat die Pension übernommen war,  
die Genehmigung der Kommunalverwaltungs-  
behörde tritt.

§ 5. In dem Genusse der von dem ver-  
storbenen Beamten bewohnten Dienstwohnung  
ist die hinterbliebene Familie in Ermangelung  
anderweiter Festsetzungen nach Ablauf des  
Sterbemonats noch drei fernere Monate zu be-  
lassen. Hinterläßt der Beamte keine Familie, so  
ist denjenigen, auf welche sein Nachlaß übergeht,  
unter der gleichen Voraussetzung eine vom  
Todesstage an zu rechnende einmonatliche Frist  
zur Räumung der Dienstwohnung zu gewähren.

In jedem Falle müssen Arbeits- und  
Sitzungszimmer, sowie sonstige, für den amtlichen  
Gebrauch bestimmte Räumlichkeiten sofort geräumt  
werden.

§ 6. Über die Art und Höhe der Reise-  
kostenschädigung, welche den Kommunal-  
beamten, einschließlich der im § 2, Absatz 1 er-  
wähnten, bei Dienstreisen zugebilligt werden  
sollen, können die Kommunalverbände Vorschriften  
erlassen. Kommen solche in Fällen, in welchen  
ein Bedürfnis der Regelung besteht, nicht zu  
stande, so kann die Aufsichtsbehörde die

erforderlichen Vorschriften erlassen, welche so lange in Geltung bleiben, bis anderweite Bestimmungen seitens der Kommunalverbände getroffen sind.

§ 7. Der Bezirksausschuß beschließt über streitige vermögensrechtliche Ansprüche der Kommunalbeamten einschließlich der in § 2, Absatz 1 erwähnten Beamten aus ihrem Dienstverhältnisse, insbesondere über Ansprüche auf Besoldung, Reisekostenentschädigung, Pension, sowie über streitige Ansprüche der Hinterbliebenen der Beamten auf Gnadenbezüge oder Witwen- und Waisengeld. Die Beschlußfassung erfolgt, soweit sie sich auf die Frage erstreckt, welcher Teil des Dienst Einkommens bei Feststellung der Pensionsansprüche als Gehalt anzusehen ist, vorbehaltlich der den Beteiligten innerhalb zwei Wochen bei dem Bezirksausschuß gegeneinander zustehenden Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Im übrigen findet gegen den in erster oder auf Beschwerde in zweiter Instanz ergangenen Beschluß binnen einer Ausschlussfrist von sechs Monaten nach Zustellung desselben die Klage im ordentlichen Rechtswege statt. Die Beschlüsse sind vorläufig vollstreckbar.

Bei den in §§ 18–20 erwähnten ländlichen Kommunalverbänden tritt an die Stelle des Bezirksausschusses sowohl für das Beschluß- als auch für das Verwaltungsstreitverfahren der Kreis-Ausschuß.

#### Beamte der Stadtgemeinden.

§ 8. Die Anstellung der städtischen Beamten erfolgt, unbeschadet der Vorschriften in §§ 9 und 10, auf Lebenszeit.

Für die Beamten der städtischen Betriebsverwaltungen findet Absatz 1 nur insoweit Anwendung, als die Stadtgemeinden dies beschließen. Welche Verwaltungszweige zu den städtischen Betriebsverwaltungen zu rechnen sind, kann durch Ortsstatut festgesetzt werden.

§ 9. Abweichungen von dem Grundsatz der Anstellung auf Lebenszeit (§ 8, Absatz 1) können durch Ortsstatut oder in einzelnen Fällen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde festgesetzt werden.

Soweit hiernach eine Anstellung auf Kündigung zulässig ist, darf die Kündigung nur auf Grund eines Beschlusses des kollegialischen Gemeindevorstandes (Magistrats) oder, wo ein solcher nicht besteht, eines aus dem Bürgermeister und den Beigeordneten (Schöffen, Ratsmänner) gebildeten Kollegiums erfolgen.

§ 10. Der Anstellung kann eine Beschäftigung auf Probe vorangehen. Dieselbe darf in der Regel die Dauer von zwei Jahren nicht übersteigen. Eine Ausdehnung der probeweisen Beschäftigung ist nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zulässig.

Im übrigen hat bei Beamten, welche probeweise oder zu vorübergehenden Dienstleistungen oder zum Zwecke der Vorbereitung beschäftigt werden, die Regelung der Annahmehedingungen vor dem Eintritt der Beschäftigung zu erfolgen.

Durch die vorstehenden Bestimmungen wird § 13 des Gesetzes, betreffend die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen der Kommunal-

verbände mit Militärämtern, vom 21. Juli 1892 (Gesetz-Samml. S. 214) nicht berührt.

§ 11. Die Aufsichtsbehörde kann in Fällen eines auffälligen Mißverhältnisses zwischen der Besoldung und den amtlichen Aufgaben der Beamtenstelle verlangen, daß den städtischen Beamten die zu einer zweckmäßigen Verwaltung angemessenen und der Leistungsfähigkeit der Stadtgemeinde entsprechenden Besoldungsbeträge bewilligt werden, insoweit nicht die Besoldung der betreffenden Stelle durch Ortsstatut festgesetzt ist. Im Falle des Widerspruches der Stadtgemeinde erfolgt die Feststellung der Besoldungsbeträge durch Beschluß des Bezirksausschusses.

Betreffs der Polizeibeamten bewendet es bei der Bestimmung im § 4, Absatz 1, Satz 1 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Samml. S. 265), § 4, Absatz 1 der Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-Samml. S. 1529), § 5, Absatz 1 des Lauenburgischen Gesetzes vom 7. Januar 1870 (Offizielles Wochenblatt S. 13).

§ 12. Die städtischen Beamten erhalten bei eintretender Dienstunfähigkeit — sofern nicht mit Genehmigung des Bezirksausschusses ein anderes festgesetzt ist — Pension nach den für die Pensionierung der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen, wobei Artikel III des Gesetzes vom 31. März 1882, betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 (Gesetz-Samml. 1882 S. 133), insoweit er nicht durch das Gesetz vom 1. März 1891 (Gesetz-Samml. S. 19) abgeändert ist, unberührt bleibt.

Als pensionsfähige Dienstzeit wird, unbeschadet der über die Anrechnung der Militärdienstzeit bei Militärämtern und forsjungsverorgungsberechtigten Personen des Jäger-Korps geltenden Bestimmungen und in Ermangelung anderweiter Festsetzungen nur die Zeit gerechnet, welche der Beamte in dem Dienste der betreffenden Gemeinde zugebracht hat.

Die Bestimmungen des Gesetzes vom 31. März 1882, betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 (Gesetz-Samml. 1882 S. 133), in betreff der Beamten, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, können durch Ortsstatut auch für Kommunalbeamte in Kraft gesetzt werden.

§ 13. Das Recht auf den Bezug der Pension (§ 12) ruht, wenn und solange ein Pensionär im Staats- oder Kommunaldienst ein Dienst-einkommen oder eine neue Pension bezieht, insoweit, als der Betrag des neuen Einkommens unter Hinzurechnung der zuvor erdienten Pension den Betrag des von dem Beamten vor der Pensionierung bezogenen Dienst-einkommens übersteigt.

§ 14. Betreffs der Anstellung, Besoldung Pensionierung der Mitglieder des kollegialen Gemeindevorstandes (Magistrats), so Städten ohne kollegialischen Gemeindevorstand, der Bürgermeister und deren Stellvertreter (Bürgermeister, Beigeordnete), bewendet es den bestehenden Bestimmungen, mit der Änderung daß die Pension vom vollendeten zwölften Dienstjahre ab bis zum vierundzwanzigsten Dienstjahre alljährlich um  $\frac{1}{80}$  steigt.

In der Provinz Hannover findet, unter entsprechender Aufhebung der Vorschrift des § 64, Absatz 2 der revidierten Städteordnung vom 24. Juni 1858 (Hannoversche Gesetz-Samml. S. 141), auch für die im Absatz 1 gedachten Beamten die Berechnung der Pension nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes vom 31. März 1882, betreffend die Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 (Gesetz-Samml. 1882 S. 133), Anwendung.

§ 15. Die Wittven und Waisen der pensionsberechtigten Beamten der Stadtgemeinden, einschließlich der im § 14 aufgeführten Beamten, erhalten, — sofern nicht mit Genehmigung des Bezirksausschusses ein anderes festgesetzt ist — Wittven- und Waisengeld nach den für die Wittven und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Vorschriften unter Zugrundelegung des von dem Beamten im Augenblick des Todes erdienten Pensionsbetrages; dabei tritt an die Stelle der für das Wittwengeld bei unmittelbaren Staatsbeamten vorgeschriebenen Höchsthöhe der Höchsthöhe von 2000 Mk.

Auf das Wittven- und Waisengeld kommen die Bezüge, welche von öffentlichen Wittven- und Waisenanstalten oder von Privatgesellschaften gezahlt werden, in demselben Verhältnisse in Anrechnung, in welchem die Stadtgemeinde sich an den vertraglichen Gegenleistungen beteiligt hat. Als Beteiligung der Stadtgemeinde wird es auch, soweit die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in Betracht kommt, angesehen, wenn die Gegenleistung seitens des Beamten auf Grund ausdrücklicher, bei der Anstellung übernommener Verpflichtung oder anderweiter Festsetzungen erfolgt ist.

§ 16. Stadtgemeinden im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen Städte, welche nach einer Städteordnung verwaltet werden, einschließlich der im § 1 Absatz 2 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 (Gesetz-Samml. S. 281) und der in § 94 ff. des Gesetzes, betreffend die Verfassung und Verwaltung der Städte und Flecken in der Provinz Schleswig-Holstein vom 14. April 1869 (Gesetz-Samml. S. 589), erwähnten Ortschaften und Flecken.

§ 17. Die in den vorstehenden Bestimmungen vorgesehenen Ortsstatuten unterliegen auch in den Städten von Neuborpommern und Rügen der Genehmigung des Bezirksausschusses.

Beamte der Landgemeinden, der Landbürgermeistereien, Ämter, Zweckverbände und Amtsbezirke.

§ 18. Die Anstellungs-, Befolungs- und Rechtsverhältnisse der Beamten der Landgemeinden, sowie die Ansprüche der Hinterbliebenen dieser Beamten auf Wittven- und Waisengeld können durch Ortsstatut geregelt werden, soweit bei der Anstellung für die Rheinprovinz und die Provinz Westfalen § 19, Nr. 2 zur Anwendung kommt ein derartiges Statut in größeren Städten, für welche nach ihren besonderen Verhältnissen ein Bedürfnis besteht.

statutarischer Regelung (Absatz 1) besteht, insbesondere städtischen Vororten, Industrieorten, Badeorten u. s. w. nicht zu stande, so kann auf Antrag der Aufsichtsbehörde der Kreisausschuß beschließen, ob und inwieweit die Bestimmungen der §§ 8 bis 10 und 12 bis 15 dieses Gesetzes auf die Beamten oder einzelne Klassen der Beamten derselben entsprechende Anwendung zu finden haben. Bei Anwendung der vorgedachten Bestimmungen tritt an die Stelle des Bezirksausschusses der Kreisausschuß. Der Beschluß des Kreisausschusses bleibt so lange in Geltung, bis durch Ortsstatut (Abs. 1) eine anderweite Regelung getroffen ist.

Auf Antrag der Beteiligten oder der Aufsichtsbehörde beschließt der Kreisausschuß über die Festsetzung der Befolgungen und sonstigen Dienstbezüge der Landgemeindebeamten.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für die Beamten der Amtsbezirke und der auf Grund der §§ 128 ff. der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen vom 3. Juli 1891 (Gesetz-Samml. S. 233), §§ 128 ff. der Landgemeindeordnung für die Provinz Schleswig-Holstein vom 4. Juli 1892 (Gesetz-Samml. S. 155), §§ 100 ff. der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 (Gesetz-Samml. S. 301) gebildeten Zweckverbände.

§ 19. Die Vorschriften der §§ 8 bis 15 dieses Gesetzes finden auf die Beamten der Bürgermeistereien in der Rheinprovinz und der Ämter in der Provinz Westfalen, sowie im Umfange der §§ 12 bis 15 auch auf die Gemeindeeinnnehmer in diesen Provinzen mit folgenden Maßgaben sinntypische Anwendung:

1. die Anstellung der Bürgermeister und Amtmänner, sowie die Festsetzung der Befolgung und Dienstunkosteneutschädigung für diese Beamten und die Gemeindeeinnnehmer (Amtseinnnehmer) erfolgt nach den bisherigen Vorschriften;
2. im Falle der Pensionierung kommt bei der Berechnung der Dienstzeit auch die Zeit in Anrechnung, während welcher der zu pensionierende Beamte bei anderen Bürgermeistereien (Ämtern) oder Landgemeinden innerhalb der betreffenden Provinz angestellt gewesen ist;
3. an Stelle des Bezirksausschusses tritt überall der Kreisausschuß.

§ 20. Für die Bürgermeistereien in der Rheinprovinz und die Ämter in der Provinz Westfalen kann die Anstellung besoldeter Beigeordneter durch die Bürgermeistereien oder Amtsversammlungen beschlossen werden. Die Art der Ernennung und die Bedingungen der Anstellung regeln sich nach den die Landbürgermeister oder Amtmänner betreffenden Bestimmungen.

Beamte der Kreis- und Provinzialverbände.

§ 21. Auf die Rechtsverhältnisse der Kreis-Kommunalbeamten finden die Vorschriften in §§ 8—15 entsprechende Anwendung; an Stelle der ortstatutarischen Regelung tritt die der Genehmigung des Bezirksausschusses unterliegende Beschlußfassung des Kreistages.

§ 22. Hinsichtlich der Provinzialbeamten und der Beamten der Bezirksverbände der Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden, sowie der Beamten des Lauenburgischen Landes-Kommunalverbandes bewendet es, unbeschadet der allgemeinen Bestimmungen dieses Gesetzes, bei den bestehenden Vorschriften.

#### Gemeindeforstbeamte.

§ 23. Die Rechtsverhältnisse der Gemeindeforstbeamten unterliegen der Regelung durch das vorliegende Gesetz mit folgenden Maßgaben:

1. die §§ 8 bis 10 bleiben außer Anwendung;  
2. die Verordnung, betreffend die Verwaltung der den Gemeinden und öffentlichen Anstalten gehörigen Forsten in den Provinzen Westfalen, Rheine, Berg und Niederrhein, vom 24. Dezember 1816 (Gesetz-Samml. 1817 S. 57), § 15 des Gesetzes vom 14. August 1876 (Gesetz-Samml. S. 373) und das Gesetz, betreffend die Forstschutzbeamten der Gemeinden und öffentlichen Anstalten im Regierungsbezirk Wiesbaden u. f. f., vom 12. Oktober 1897 (Gesetz-Samml. S. 411) bleiben unberührt;

3. die Forstbeamten der Landgemeinden in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen erhalten Pension und deren Witwen und Waisen Hinterbliebenenversorgung nach den Vorschriften der §§ 12 bis 15; dabei tritt an Stelle des Bezirksausschusses der Kreisausschuß, und kommt im Falle der Pensionierung auch diejenige Zeit in Anrechnung, während deren der Beamte bei einer anderen Landgemeinde innerhalb der betreffenden Provinz als Forstbeamter angestellt gewesen ist.

#### Schluß- und Übergangsbestimmungen.

§ 24. Ist die nach Maßgabe dieses Gesetzes zu bemessende Pension eines Beamten geringer als die Pension, welche ihm hätte gewährt werden müssen, wenn er am 31. März 1900 nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensioniert worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt, jedoch unbeschadet der Feststellung des Witwen- und Waisengeldes nach Maßgabe dieses Gesetzes, soweit nicht auch in dieser Beziehung bereits erworbene Rechte bestehen.

§ 25. Die diesem Gesetze entgegenstehenden Bestimmungen treten außer Kraft.

Insbefondere gilt dieses auch Absatz 3, und 47 der Pensionsordnung vom 24. Juni 1859 (Gesetz-Samml. S. 141).

#### Unberührt bleiben:

1. § 28, Absatz 2 bis 5 für die Provinz Westfalen (Gesetz-Samml. S. 217) und § 30. Mai 1887 (Gesetz-Samml. S. 6) der Maßgabe, daß die Kreisverbände sich auch auf nach § 18 zutreffenden Pensionen

Im übrigen kann in den Provinzen durch Beschluß des Provinzial-Landtages mit Genehmigung des Ministers des Innern der Rassenverband verpflichtet werden:

a) Auch diejenigen Pensionen von Beamten der Amtsverbände (Bürgermeistereien) und Landgemeinden zu zahlen, welche diesen im Wege der Einzelvereinbarung unter Berücksichtigung der §§ 12, Absatz 1, 19, Nr. 2, 23 oder 25, Absatz 2, Nr. 1 b festgestellten Höhe gewährt werden,

b) bei Zahlung der Pensionen an diejenigen Beträge zu übernehmen, welche einer Anrechnung der von den Beamten Reichs-, insbesondere im Militärdienst, Staatsdienste oder im Dienste eines Kommunalverbandes oder einer anderen Korporation verbrachten Zeit ergeben.

2. §§ 81 bis 87 der Landgemeinden für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August (Gesetz-Samml. S. 301), § 84 in dessen Änderung, daß die Pension vom voll 12. Dienstjahre ab bis zum 24. Dienstjahre jährlich um  $\frac{1}{100}$  steigt.

§ 26. Das gegenwärtige Gesetz tritt 1. April 1900 in Kraft.

§ 27. Der Minister des Innern ist Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenen Unterschrift und beigedrucktem Königl. Gegeben, Bergen, an Bord R. V. „Jollern“, den 30. Juli 1899.

(L. S.)

Wilhe. Fürst zu Hohenlohe, von Miquel, Thelen, Schönstedt, Freiherr von der Rede, von Graf von Posadowsky.

## Mitteilungen.

#### [Ermischte Mitteilungen aus dem Osten.]

Infolge der großen Dürre sind im Laufe des Sommers auch bei uns im Osten des Reiches mehrere Waldbrände entstanden, welche sich leider nicht immer auf kleinere Flächen beschränkten. Am 7. August entstand morgens 7 Uhr bei Rosenburg im Kreise Thorn ein größerer Waldbrand. Feuerwehr, Pioniere und starke Arbeiterskolonnen aus den Nachbargemeinden waren zur Löschhilfe beordert worden. Nachmittags gegen 3 Uhr war man des Feuers Herr geworden. Gegen 50 ha, größtenteils Schonnung, sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf

80 000 Mk. geschätzt. — In der königlichen Eisenbrücke bei Rummelsburg wurden in d. von Altbraa ebenfalls 10–12 ha Sch. durch Feuer vernichtet. — Am 13. August im Kreisbezirk Neißberg, Oberpr. Kreis Pr. Stargard, eben- dort, welchem ein ganzes St. der Stadtgrenze der herrschenden Windstille war das Feuer — welches an gekommen war — auf se blieb. — Ausgehend durch Bahnzugez getiet an der Strae un-

ein Wald in Brand, und wurden etwa 8 ha vernichtet. Fischer, Soldaten und — Damen verhinderten das weitere Umfichtgreifen des Feuers. — Aus Wormditt schreibt man am 15. August, daß sich der Kormenfalter in den dortigen Forsten in Unmengen vorfindet. 10000 km des von der Kalamität betroffenen Holzes müssen eingeschlagen werden. Auch in der Provinz Posen scheint die Kormne immer mehr an Verbreitung zu gewinnen, und macht sich dieser Schmetterling gegenwärtig (17. August) sehr bemerkbar im Revier. Menschliche Mittel haben gegen diesen Schädling bisher keinerlei Erfolge zu verzeichnen gehabt, und so müssen wir eben von der Natur so lange auf Hilfe warten, bis es uns gelungen sein wird, gegen diesen Feind erfolgreich zu kämpfen.

breitung zu gewinnen, und macht sich dieser Schmetterling gegenwärtig (17. August) sehr bemerkbar im Revier. Menschliche Mittel haben gegen diesen Schädling bisher keinerlei Erfolge zu verzeichnen gehabt, und so müssen wir eben von der Natur so lange auf Hilfe warten, bis es uns gelungen sein wird, gegen diesen Feind erfolgreich zu kämpfen.

R. M.

### Zusammenstellung

der in den letzten 5 Jahren (vom 1. August 1894 bis dahin 1899) erfolgten Anstellungen und der gegenwärtig (1. August 1899) notierten Anwärter der Jägerklasse A.

Gauweise Nummer	Regierungs-Bezirk	Zahl der Anstellungen nach der Fraktion 1894/1899			Zahl der jetzt notierten forstverorgungsberechtigten Anwärter	Der älteste forstverorgungsbeamtete aus dem Jahre	Zahl der Stellen im künft. Dienst inkl. Hofs- und Wiesenerweiterungen	Zahl der notierten Jäger der Klasse A	Gesamtzahl der forstverorgungsberechtigten und der notierten Jäger
		im Staatsdienst	im Kommunaldienst	im ganzen					
1	Königsberg . . .	12,4	0,8	13,2	96	1893	253	80	176
2	Gumbinnen . . .	11,6	0,2	11,8	108	1893	222	116	224
3	Danzig . . .	6,8	—	6,8	61	1892	132	40	101
4	Marientwerder . . .	16,6	0,2	16,8	104	1893	254	125	229
5	Potsdam*) . . .	9,4	0,8	10,2	164	1892	237	110	274
6	Frankfurt a. O. †) . . .	12,4	0,2	12,6	114	1892	220	74	188
7	Stettin*) . . .	7,2	0,2	7,4	82	1892	130	54	136
8	Röslin . . .	5,2	0,6	5,8	37	1894	82	20	57
9	Stralsund*) . . .	3,4	0,4	3,8	30	1894	50	25	55
10	Posen . . .	6,2	—	6,2	55	1894	101	53	108
11	Bromberg . . .	5,4	—	5,4	57	1892	115	30	87
12	Breslau . . .	5,2	0,2	5,4	61	1892	107	70	131
13	Hegnitz*) . . .	1,8	1,6	3,4	36	1891	40	36	72
14	Oppeln . . .	6,0	—	6,0	56	1892	108	58	114
15	Magdeburg*) †) . . .	4,4	0,2	4,6	64	1893	103	51	115
16	Merseburg*) . . .	5,6	0,4	6,0	79	1892	129	42	121
17	Erfurt . . .	4,6	0,4	5,0	37	1894	73	30	67
18	Schleswig . . .	3,2	0,2	3,4	27	1893	62	16	43
19	Hannover . . .	4,0	0,4	4,4	45	1892	93	24	69
20	Hildesheim*) . . .	7,6	0,4	8,0	113	1892	183	66	179
21	Lüneburg . . .	4,4	0,6	5,0	56	1892	103	30	86
22	Stade . . .	1,6	—	1,6	18	1894	31	9	27
23	Osnabrück (inkl. Aurich) . . .	1,0	—	1,0	12	1893	25	7	19
24	Münster . . .	3,6	—	3,6	30	1893	75	21	51
25	Minden . . .								
26	Arnsberg . . .								
27	Rassel . . .	12,6	—	12,6	157	1893	409	104	261
28	Bielefeld*) . . .	4,6	1,2	5,8	62	1893	104	42	104
29	Bielefeld*) . . .	3,4	4,4	7,8	44	1892	76	34	78
30	Düsseldorf . . .	1,8	0,6	2,4	19	1894	42	14	33
31	Köln . . .	0,8	—	0,8	11	1892	23	13	24
32	Trier*) . . .	5,4	1,8	7,2	73	1893	116	62	135
33	Aachen . . .	3,6	—	3,6	21	1895	46	20	41
34	Wiesbaden*) . . .	5,2	—	5,2	51	1893	81	22	73
angeler Staat:		189,4	15,8	205,2	1998	1891	3868	1516	3514

\*) mit einem \* bezeichneten Regierungsbezirke sind durch Ministerial-Erlaß vom 24. 8. 1899 — III. 12106 — des § 28 der Bestimmungen vom 1. 10. 1897 für neue Notierungen der forstverorgungsberechtigten Jäger der Klasse A bis auf weiteres geschlossen. Ausgenommen hiervon sind solche Jäger, die zur Zeit der Ausstellung des Forstbescheides mindestens zwei Jahre im Staatsforstdienst des betreffenden Bezirkes beschäftigt sind. In den Bezirken Frankfurt a. O. und Magdeburg ist der Inhaber eines Forstverorgungsbereichs als 1891 mit seinem Wunsch bei der Anstellung bisher übergangen worden.



— [Aus Thüringen.] Im Forstreviere Waldmannsheil (Fürstlich Reuß j. L.) und in den umliegenden Gemeinbewaldungen bemerkt man seit kurzer Zeit in recht besorgniserregender Menge das Auftreten der Mönne. Das Fürstliche Landratsamt zu Schleiz fordert in einer amtlichen Bekanntmachung die Besitzer von Privatholzgrundstücken wegen der drohenden großen Gefahr auf, ihre Waldungen genau zu untersuchen und event. dem betreffenden Gemeindevorstand bezw. der Fürstlichen Stationsgendarmerie unverzüglich Anzeige zu erstatten. Das Beobachten der Waldungen für die Folgezeit in Bezug auf das Vorkommen des Nonnenfalters wird dringend angeraten. — Am 3. September 1874, also vor 25 Jahren, war es, als der jetzige Fürstliche Oberforstmeister, Herr Geheimerr Kammerrat Kühn in Schleiz, den königlich sächsischen Oberförsterdienst in Rautentrang verließ, um dem ehrenreichen Rufe des regierenden Fürsten Reuß jüngerer Linie als Leiter des Forstwesens im Fürstentum Reuß j. L. Folge zu leisten. Herr Oberforstmeister Kühn wurde damals als Fürstlicher Forstmeister und Kammerrat angestellt und zugleich mit dem Amte eines Referenten und anordnenden Sachverständigen im Kammerkollegium zu Schleiz betraut. Auch die Inspektionsgeschäfte über die im Fürstentum belegenen Fürstlichen Forsten wurden ihm übertragen. In den 25 Jahren seines segensreichen Wirkens und Schaffens hat Herr Oberforstmeister Kühn sich insbesondere um die Hebung und Ausgestaltung des gesamten reußischen Forstwesens hervorragende, nie verwekende Verdienste erworben. Allgemein, und speciell von dem Beamtenpersonal, wird ihm außerordentliche Umsicht und Tüchtigkeit, gepaart mit Keuschheit und seltener Gerechtigkeitsliebe, nachgerühmt. Herr Oberforstmeister Kühn wird nun mit dem 1. Oktober d. Js. in den nachgesuchten, wohlverdienten Ruhestand treten und nach Dresden übersiedeln. Die hierdurch erledigte Stelle ist dem Fürstlichen Oberförster Herrn Karl Sieber in Wüstenbittersdorf bei Schleiz unter Ernennung zum Fürstlichen Kammer- und Forsttrat verliehen worden. In die Oberförsterstelle zu Wüstenbittersdorf rückt der zum Fürstlichen Oberförster ernannte Forstassessor Herr Theodor Zahn in Heinrichsruh bei Schleiz, bisher Assistent des Herrn Oberförster Joffier daselbst, ein. — Der Fürstliche Oberförster Herr Büchel in Greiz hat konstatirt, daß sich heuer an diversen Stämmen zwei Jahresringe gebildet haben. Er schreibt diesen naturwüthigen Vorgang dem Einfluß der unbeständigen Winterperiode: im Januar und Februar sehr warm, hingegen im März recht kalt, zu Recht interessant und lehrreich wäre es, aus dem Leserkreise zu hören, ob anderwärts ähnliche Beobachtungen gemacht wurden! Ave.

— Bezug nehmend auf den Artikel in Nr. 27 der „Deutschen Forst-Zeitung“ vom 2. Juli d. Js., Absatz 13 des Berichtes über die Sitzung des 21. Versammlung des „Allg. Lothr. Forstvereins“ erlaube ich mir nachstehendes zu bemerken: Der Preis der Falle stellt sich nicht auf 37, sondern

35 Mk. Die von mir konstruierte Falle ist wohl groß, die Dimensionen sind: Länge 1,35 m, Breite 0,35 und Höhe 0,56 m, es werden aber z. B. von der Firma Grell & Comp. laut Preisverzeichnis noch größere Kastensallen angefertigt und in den Handel gebracht. Ebenfalls beschreibt der alte Praktiker Diezel eine Kastensalle mit folgenden Worten: „Da man außer den beiden Marberarten und anderem kleinen Raubzeug auch Füchse darin fangen will, muß sie in der Länge 1 m 60—80 cm, in der Höhe und Breite 35 bis 45 cm messen.“ Also ist die von mir konstruierte Falle nicht zu groß. Die Falle kann ja auch kleiner angefertigt werden, ist dann auch bedeutend billiger und läßt sich auch leichter fortzuschaffen, aber mit dem Fang wird es „man“ sein. Meine Kastensalle für Raubzeug, mit sich selbstthätig verschließenden, doppelt gesicherten Fallthüren, wurde mit vom Kaiserlichen Patentamt gesetzlich geschützt unter Nr. 117115. Daß man in einer kleinen Falle keine Füchse, Dachse, revlierende Hunde fangen kann, liegt klar auf der Hand, daß man aber in einer großen, z. B. in einer von mir konstruierten, mit guter Stellvorrichtung versehenen Falle, alles Raubzeug, vom Wiesel bis Fuchs fangen kann, wird jeder praktisch firme Raubzeugvertilger zugeben.

Was die mutwillige Zerstörung der Falle anbetrifft, kann ich nur bemerken, daß mir im letzten Jahre zwei Stück „Dehnbard'sche Kastensallen“, welche doch sehr klein sind, zer schlagen wurden. Also Leute, welche einen Racheakt ausüben wollen, suchen und finden auch Gelegenheit dazu, ob die Falle groß oder klein ist. Ein Waldmannsheil allen praktisch firmen Raubzeugvertilgern. Dürrenengen, D.-Elf. Schmidt.

— [Der alte Kammisch.] In dem alten ehrwürdigen, ehemaligen Kloster Springiersbach im Regierungsbezirk Trier waltet in seltener Rüstigkeit und nachahmungswürtem Diensteifer der alte königliche Revierförster und Kreistagsabgeordnete Kammisch im 59. Dienstjahre seines Amtes. Dieser Waldbrechter im wahren Sinne des Wortes ist wohl der älteste königliche aktive Revierförster im Preussischen Staate. — Körperlich und geistig läßt er einem rüstigen Sechziger nichts nach, und hat das Wohlwollen seiner vorgelegten Behörde ihn ausnahmsweise lange in seiner Stellung belassen. — Als ich vor 25 Jahren das an sein Revier grenzende Bad Bertrich besuchte, da hieß er schon in aller Mund „der alte Kammisch vom Rondel“, und heute ist er derselbe stramme, fidele Forstmann. Aus seinem Lebenslauf konnte ich folgendes erfahren: Der alte Herr wurde am 17. Dezember 1820 zu Forsthaus Waldbach, Kreis Neiffe, geboren. Sein Vater war dort königlicher Forstmeister. Er besuchte das Gymnasium zu Se und Oppeln und erlebte das Forstwesen 1837—1840 in der Oberförsterei Grudsch. Im Jahre 1840 trat er beim Gardebataillon ein. Nach seiner Entlassung im Jahre 1843 war er nacheinander in den Forstereien Wittlich, Trier, Wittlich, Dombio (Schlesien), Trier, bis er im 1874



zum Königl. Förster in Springlersbach, Oberförsteri Wittlich, ernannt wurde, als Forsthilfsaufseher thätig. Im Jahre 1858 wurde er zum Hegemeister und 1890 zum Reviärförster ernannt. Auch erhielt er in diesem Jahre gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums das Allgemeine Ehrenzeichen. Seit 1895 ist er Kreistagsabgeordneter, als Vertreter des Forstfiskus. Noch täglich durchquert der alte Herr sein sehr umfangreiches Revier, zu welchem außer seinem eigenen Schutzbezirk noch die Förstereien Bönshauern und Hölenthal gehören. — Am 1. Oktober d. Js. gedenkt derselbe in den Ruhestand zu treten und in dem nahe gelegenen Dorfe Bengel zu wohnen. Es leben sieben seiner Kinder und 40 Enkel. Zwei seiner Söhne

haben ebenfalls die Försterlaufbahn ergriffen. Einer hiervon ist an den Folgen des französischen Feldzuges gestorben, der andere ist Königl. Förster in Hammober. Möge dem alten Herrn als Lohn für seine Dienstthätigkeit noch ein recht langer, froher Lebensabend beschied sein.  
Waldmannsheil! G. u.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 12. September 1899. Weibbode 0,59 bis 1,00, Rotwild 0,30 bis 0,45, Damwild 0,40 bis 0,50 Mk. pro Pfund, Kaninchen 0,20 bis 0,50, Stodenten 0,60 bis 1,20, Rebhühner 0,50 bis 1,10, Wildhühner 1,00 bis 1,75, Fasanenbühne 0,80 bis 1,50, Fasanenhennen 0,80 bis 1,00, Bekassinen 0,20 bis 0,50 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— Tharandt. Die nächste Prüfung für den höheren Staatsforstdienst wird im Monat Mai, spätestens im Juni 1900 von der dazu eingesetzten Kommission in Tharandt abgehalten werden. Schriftliche Anmeldungen sind in der Zeit vom 1. November d. Js. bis 1. Januar 1900 unter Vorbringung der nötigen Zeugnisse und Nachweise bei dem Finanzministerium unmittelbar einzureichen. Später eingehende Anmeldungen für diese Prüfung können nicht berücksichtigt werden. Den sich Anmeldenden, welche den Ort, wohin ihnen die Prüfungsaufgabe zu senden ist, genau zu bezeichnen haben, wird das Nähere über ihre Zulassung zur Prüfung und über den Zeitpunkt derselben seiner Zeit von der Prüfungskommission eröffnet werden. (Zeitz. Tgbl.)

— [Verlegung einer Oberförsterei.] Wie die „Saarbr. Btg.“ meldet, wird am 1. Oktober d. Js. der Sitz der königlichen Oberförsterei Kaisersesch, welcher mangels eines geeigneten Lokals sich seither in Mahen befand, wieder zurück nach Kaisersesch verlegt werden.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

**Aßert,** Forstausseher in der Oberförsterei Karlewitz, ist zum königlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Sonnenwalde, Oberförsterei Berrin, Regbz. Köslin, übertragen worden.  
**Anders,** Forstausseher in der Oberförsterei Taubenschlag, ist auf die Oberförsterei Wilton, Regbz. Marienwerder, vom 1. Oktober d. Js. ab versetzt worden.  
**Aßmann,** Förster zu Jagdhaus, ist nach Prieselitz, Oberförsterei Wiesenwerda, Regbz. Merseburg, versetzt.  
**Bertram,** Forstausseher zu Mühlstädt, Oberförsterei Diephausen, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Hirschbach, Oberförsterei Erlau, Regbz. Erfurt, vom 1. Oktober d. Js. ab übertragen worden.  
**Döpper,** Forstausseher in der Oberförsterei Walster, ist zum königlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Wildforth, Oberförsterei Walster, Regbz. Köslin, übertragen worden.  
**Dr. von Hirschbach,** Fürstlich Hohenzollernscher Ober-Forsttrat zu Egmaringen, ist der königliche Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

**von Jrenzberg,** Förster zu Gornowig, Oberförsterei Rosenfeld, Regbz. Merseburg, ist unter Verleihung des Titels als Hegemeister in den Ruhestand getreten.  
**Grunert,** Hegemeister zu Gichenhau, Oberförsterei Annaburg, Regbz. Merseburg, ist in den Ruhestand getreten.  
**Hoffmann,** Forstausseher zu Weichenborn, Oberförsterei Königsstuhl, ist nach Bodenrode, Oberförsterei Beinefelde, Regbz. Erfurt, versetzt worden.  
**Hoffmann,** Förster in der Oberförsterei Taubenschlag, ist die Försterstelle zu Palzplatz, Oberförsterei Charlottenthal, Regbz. Marienwerder, vom 1. Oktober d. Js. ab definitiv übertragen worden.  
**Jeserich,** königlicher Förster zu Neubamm I, Oberförsterei Bieder, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines bevorstehenden Abtritts in den Ruhestand der Charakter als Hegemeister verliehen.  
**Kaufhold,** Förster zu Hirschbach, Oberförsterei Erlau, Regbz. Erfurt, ist vom 1. Oktober d. Js. ab pensioniert.  
**Koch,** Majorats-Inspektor und Kommunal-Oberförster a. D. zu Lrier, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.  
**Koepf,** Förster zu Palzplatz, Oberförsterei Charlottenthal, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.  
**Kraetz,** Forstausseher zu Nord-Prevor, Regbz. Stralsund, ist zum Förster ernannt worden.  
**Krahmer,** Förster zu Kuthausen, Oberförsterei Hallenberg, Regbz. Merseburg, ist unter Verleihung des Titels als Hegemeister in den Ruhestand getreten.  
**Kurtz,** Forstverwalter zu Hügel, Kreis Offen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Lane,** Förster zu Jagdhaus, ist nach Kuthausen, Oberförsterei Hallenberg, Regbz. Merseburg, versetzt worden.  
**Lier,** Forstausseher in der Oberförsterei Diephausen, ist nach Kleinbarlitz, Oberförsterei Beinefelde, Regbz. Erfurt, versetzt worden.  
**Märker,** königlicher Förster zu Schönwerder, Oberförsterei Hohenwalde, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines bevorstehenden Abtritts in den Ruhestand der Charakter als Hegemeister verliehen.  
**Mende,** königlicher Förster zu Königsdorf, Oberförsterei Wolbzig, ist nach Hobten, Oberförsterei Hobten, Regbz. Breslau, zum 1. Oktober d. Js. versetzt worden.  
**Niemann,** Förster zu Durchwehna, ist nach Sölligau, Oberförsterei Sölligau, Regbz. Merseburg, versetzt worden.  
**Reisner,** königlicher Forstausseher aus der Charitee-Oberförsterei Gummendorf, ist als Förster zu Königsdorf, Oberförsterei Wolbzig, Regbz. Breslau, zum 1. Oktober d. Js. angestellt.  
**Reutenbörfer,** Förster zu Heldringen, ist nach Gichenhau, Oberförsterei Annaburg, Regbz. Merseburg, versetzt.  
**Reisberg,** Förster zu Baurhaus, Oberförsterei Lornau, ist nach Arnsdorf, Oberförsterei Glücksburg, Regbz. Merseburg, versetzt worden.  
**Rudolph,** Forstausseher, ist die Waldwärterstelle Großmonica, Oberförsterei Heldringen, Regbz. Merseburg, kommissarisch übertragen worden.  
**Schröder,** Förster zu Fernerswalde, Oberförsterei Rosenfeld, Regbz. Merseburg, ist unter Verleihung des Titels als Hegemeister in den Ruhestand getreten.  
**Sorge,** Förster zu Walschütz, Oberförsterei Burgstall, ist die Försterstelle Wolmirstedt, Oberförsterei Biederitz,

Regb. Magdeburg, vom 1. Oktober d. Js. ab übertragen worden.

Springer, Königlich Förster zu Jöhren, Oberförsterei Jöhren, Regb. Breslau, tritt zum 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand.

Stahl, Königlich Forstmeister zu Königlich Dombrowa, Regb. Oppeln, ist gestorben.

Topp, Königlich Förster zu Kaiserstuhl, Oberförsterei Müllrose, Regb. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines bevorstehenden Übertritts in den Ruhestand der Charakter als Hegemeister verliehen.

Werner, Hirschjäger in der Oberförsterei Rohrwiese, ist in die Oberförsterei Laubentz, Regb. Marienwerder, vom 1. Oktober d. Js. ab versetzt worden.

Wißger, Förster, ist von Hof Werchau nach Reddehausen, Regb. Cassel, vom 1. Oktober d. Js. ab versetzt.

Zu Förstern ernannt sind die Forstausseher:

Jahse zu Gernewitz, Oberförsterei Rosenfeld; Jörner zu Hermswalde, Oberförsterei Rosenfeld; Jügel zu Hebrungen, Oberförsterei Hebrungen; Jäschke zu Jagdhaus, Oberförsterei Rallenberg; Joffmann zu Rößig, Oberförsterei Rößig; Müller zu Jagdhaus, Oberförsterei Liebenwerda; Schwerfeger zu Tornau, Oberförsterei Tornau; Serfath zu Schmely, Oberförsterei Schmely; Stein zu Staupitz (Gorden), Oberförsterei Elsterwerda; Rosenkranz zu Dutschewna, Oberförsterei Sülzhausen, sämtlich im Regierungsbezirk Merseburg.

**Einzigreich Jagers.**

Marzall, Forstmeister in Frankenstein, ist gestorben.

**Einzigreich Wärentenberg.**

Dr. Aris, Revieramtsassistent in Weingarten, ist die Assistentenstelle bei dem Forstamt Urad verliehen.

**Fluss-Führungen.**

Bach, Gemeinde-Hegemeister, ist von St. Wilgen nach Sennheim versetzt worden.

Merens, Gemeinde-Hegemeister, ist von Kölsch nach St. Wilgen versetzt worden.

Mosk, Gemeinde-Hegemeister, ist von Sennheim nach Markisch zum 1. Oktober d. Js. versetzt.

Musack, Gemeindeförster zu Sulzern, ist als Gemeinde-Hegemeister nach Kölsch versetzt worden.

## Balancen für Militär-Anwärter.

Bei dem Magistrat zu Grottkan ist zum 1. November 1899 die Stadtförsterei neu zu besetzen. Das Gehalt beträgt 1400 Mk. pensionsfähige Nebenbezüge (Dienstwohnung, Dienstanst, Deputatholz etc.) 550 Mk. Forstverorgungsbezüge haben sich unter Beifügung des Forstverorgungsscheins und event. Zeugnisse zu melden; persönliche Vorstellung ist nicht erwünscht.

Bei dem Magistrat Götternaderbrück ist die Gemeinde-försterei Pollendorf neu zu besetzen. Das Einkommen der Stelle besteht in einem Bargehalt von 1000 Mk. einer Renteabgabe von 120 Mk. und Brennholzentschädigung von 100 Mk. Das Bargehalt steigt nach drei Jahren um 100 Mk. und bemußt von drei zu drei Jahren um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk. welcher nach 27 Jahren erreicht wird. Anstellungsberechtigte wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung ihres Berechtigungscheins und der sonstigen Personalpapiere an den Bürgermeister zu Götternaderbrück einreichen. Fordervorstellungsberechtigte und Reservejäger der Klasse A können nur berücksichtigt werden, wenn den Bewerbungen die Erklärung beiliegt, daß Bewerber durch die Anstellung ihre Forstverorgungsansprüche als erfüllt betrachten.

Für die Redaktion: G. v. Götzen, Neubaum.

## Nachrichten des „Waldbheils“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeiten ferner an:

Birchholz, Frh. Königl. Förster, Forsthaus Schönitz bei Hünfelden.

Böckelmann, Oberförster der 1. Komp. Jägers. Jäger-Bataillon Nr. 9, Radeburg (Jägersburg).

Jahrmeyer, Oberförster der 2. Komp. des Garde-Jäger-Bataillon, Potsdam.

Weyrich, Wilhelm, Königl. Hirschjäger, Monrepos bei Kleinow.

Weierbacher, Revierförster, Baweller bei Abenau.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Anders, Rüdenwaldau, 2 Mk.; Ahtenberg, Eisenbrück, 5 Mk.; Alsch, Jever, 2 Mk.; Alfeld, Drogelwitz, 2 Mk.; Barnewitz, Dannerreich, 2 Mk.; Becker, Tschafhof, 2 Mk.; Brandt, Ruckin, 2 Mk.; Bader, Bogzowda, 2 Mk.; Boldt, Gerbin, 2 Mk.; Büttner, Gagenheide, 2 Mk.; Bellermann, Jever, 5 Mk.; Birckholz, Schönitz, 2 Mk.; Clement, Deibau, 2 Mk.; Driese, Putbus, 2 Mk.; Drolshagen, Radeburg, 2 Mk.; Jenner, Radeburg, 2 Mk.; Frickauf, Brunnig, 2 Mk.; Fahrenholz, Regeln, 2 Mk.; Foerster, Elm, 2 Mk.; Gebauer, Unter-Rieringen, 2 Mk.; Grube, Neundorf, 2 Mk.; Gehlmann, Regow, 2 Mk.; Großmann, Clarenkrantz, 2 Mk.; Geisel, Reinhardt, 5 Mk.; Gerde, Beckendorf, 2 Mk.; Griesahn, Augustenhof, 2 Mk.; Götter, Wanddorf, 2 Mk.; Güder, Wilhelmsthal, 2 Mk.; Helmke, Groß-Rickensdorf, 2 Mk.; Gerting, Wald, 2 Mk.; Häusler, St.-Margarethe, 2 Mk.; Hoffmann, Theerteute, 2 Mk.; Dahne, Bremerbörbe, 2 Mk.; Häntsch, Petershain, 2 Mk.; Hausmann, Hohen-Sülbichow, 2 Mk.; Hoffmann, Ludwigsfelde, 2 Mk.; Juchis, Wehrden, 2 Mk.; Kaus, Cawallen, 2 Mk.; Klem, Neue Schöne, 2 Mk.; Kausch, Walsow, 2 Mk.; Krähahn, Schönermark, 2 Mk.; Klich, Länzig, 2 Mk.; Künzel, Labitz, 2 Mk.; Kirsch, Peltzendorf, 2 Mk.; Koshinski, Br.-Oberberg, 2 Mk.; Lubahn, Joogen, 2 Mk.; Lantersbach, Dombrowa, 2 Mk.; Lübe, Borsdel, 5 Mk.; Ludwigs, Jever, 2 Mk.; Müller, Nagel, 2 Mk.; Müller, Oien, 2 Mk.; Wahnkopf, Jever, 2 Mk.; Wommert, Solatitz, 2 Mk.; Nebel, Sondersdorf, 2 Mk.; Nissen, Kludries, 2 Mk.; Nidel, Mariensfelde, 2 Mk.; Reiffert, Königsfeld, 2 Mk.; Reeb, Dursfel, 2 Mk.; Reimers, Bremerbörbe, 2 Mk.; Roedenbeck, Carnig, 2 Mk.; Reber, Pruckum, 2 Mk.;

Speer, Birke, 2 Mk.; Schöber, Vichtenow, 2 Mk.; Schulz, Plankenhain, 2 Mk.; Schulz, Weiden, 2 Mk.; Schilde, Coselmühl, 2 Mk.; Schneider, Winterstein, 5 Mk.; Schulz, Rühle, 2 Mk.; Schmidt, Ramholz, 2 Mk.; Schwarz, Tremppendorf, 2 Mk.; Schiller, Surmin, 2 Mk.; Schuler, Solde, 2 Mk.; Schönbeck, Bürgerhof, 2 Mk.; Schulz, Braunau, 2 Mk.; Schröder, Augustenhof, 2 Mk.; Taggische, Neidenfahlen, 2 Mk.; Udermann, Beckhütte, 2 Mk.; Ullrich, Gröbzig, 2 Mk.; Wagner, Wottger, 2 Mk.; Weyer, Salm, 2 Mk.; Weidner, Gifhorn, 2 Mk.; Weller, Oustingern, 2 Mk.; Wölte, Gaby, 2 Mk.; Wessel, Niederjeser, 2 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den Verein „Waldbheil“, Neubaum im der Mark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschussbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

## Besondere Zuwendungen.

Ertrag an Strafgebern und einer Sammlung bei einem vergnüglichen Gasttag: Schießen in Waldowstrent, eingeleitet von Herrn Königl. Forstassessor Wendt, Waldowstrent. 2 Mk. Besondere Zuwendung von Herrn Siegler, Dessau. Ergebnis eines gemüthlichen Gasts im Forsthaus Goslawitz bei Guntentag, zugewendet von Herrn Königl. Forstassessor Dr. Dentschel, Goslawitz. Strafgebern, gesammelt für „Waldbheil“ in der Oberförsterei Hochzeit, eingeleitet von Herrn Oberförster Dittmar, Hochzeit. 1 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst an den Verein „Waldbheil“, Neubaum.

Den Gebern herzlichsten Dank und mannsheill! Der Vorstand.

**Inhalt:** Ursachen der Stiefelbäume der Eichen. Von Es. 674. — Der Baum und seine mythische und symbolische Bedeutung für Menschen und Menschenschicksale, sowie die sich daraus ergebende Baumbege und -Pflege. Von H. Büttner. (Schluß). 676. — XXVII. Berammlung deutscher Forstmannen in Schwertm. H. Von Verbold. Festbericht. (Fortsetzung). 678. — Bericht über die 12. Berammlung des „Wiederläufiger Forstvereins“. Von R. 680. — Griefe, Verhandlungen, Bekanntmachungen und Grundsätze. 681. — Bermichtige Mittheilungen aus dem Osten. Von W. H. 684. — Zusammenstellung der in den letzten 5 Jahren (vom 1. August 1884 bis dahin 1889) erfolgten Einstellungen und der gegenwärtig (1. August 1889) notierten Anwärter der Jägerklasse A. 685. — Aus Thüringen. Von Wwe. 686. — Bemerkung zu dem Berichte über die Sitzung der 21. Berammlung des „All-Bochr. Forstvereins“. Von Schmidt. 688. — Der alte Kammlitz. Von Wn. 688. — Antiquar. Notizen. 687. — Aber die nächste Prüfung für den höheren Staatsforstbeamten in Tharandt. 697. — Berlegung einer Oberförsterei. 697. — Personal-Nachrichten und Verwaltungserwähnungen. 697. — Befragen für Militär-Anwärter. 698. — Nachrichten des „Waldheils“. Beitragsvertheilungen. Beiträgs betreffend. 698. — Anzeigen. 699.

**Die** Nummer liegt bei eine Gehaltsbeilage vom Zimmerhandwerk P. Sangermann (vorm. Max Goller), Köln (Rhein), betreffend Riederstoffe, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

☞ **Inferate.** ☞

Einzelnen und Heiligen werden nach dem Verdienst der Mannfährte abgehandelt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

## Personalia

### Bekanntmachung.

Die Börterstelle in unserem Bezirksrevier Stadtbeide (266 ha groß) soll vom 15. Oktober d. J. ab anderweit besetzt werden.  
Ankommen:

- a) Bergeholz . . . . . 775 RM.  
 b) Ruyung von circa 6 ha  
 Ecker, 86 a Garten, 450 ha  
 Biefe, 450 ha Ger.  
 c) Dienstwohnung.  
 d) freies Brennholz.  
 225) Gesamtwert 457 RM.

Summa 1282 Wfr.  
 Forstverorgungsberechtigte werden auf-  
 gefordert, sich unter Vorlegung des  
 Forstverorgungsscheines, der Führungsz-  
 eugnisse und des Militärpassees sofort  
 zu melden. Probefristzeit ein Jahr.  
 Berlin, den 7. September 1898.  
 Der Minister.

**Verbindungsstelle**

Auf der Domäne Mittelwalde, Grafschaft Glatz, gelangt die Stelle eines **Forstbediensteten** mit 800 Mk. Jahresgehalt, freier Wohnung, Verheigung und jährlich einem Dienstanzug zur Besetzung. Bewerber der Klasse A wollen ihre Gesuche mit Zeugnisabschriften bis 20. d. Mts. an das **Graf von Althausen'sche Forstamt in Mittelwalde** einreichen. (228)

**Gefucht werden sofort** (5280)

## 2 Forsteleben,

welche mindestens eine der Untertertia  
entsprechende Vorbildung besitzen. Ge-  
legenheit zur Ausbildung im Ge-  
wesen, Rivellieren, Rartieren, Tago-  
tion und Ferkelrichtung. M. an  
Ferkelverwalter Ladrassil,  
Häufen der Gefässigen, Brömr.

**...mann**

in de . . . reihiger Jahren, gebieter Jäger.  
 Hor eramen bestanden, über Wäldungen  
 emp im Gebiete der Forstwirtschaft nur aus  
 Söhlen, mit der hohen Jagd und  
 Sch wirthschafterbeit nach den Regeln  
 Stä vormald Königl. hannoverschen  
 theils vertraut, sucht sogleich  
 eine Stellung im Privat-Reale.  
 Dfte . . . Heilshe man im rechten an Herrn  
 Hor telster Ballhaus, Hannover.  
 Nr. 12. 1831

## Samen und Pflanzen

**!! Karthauschule !!**

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billig abgegeben. (174)  
Man verlange sofort Preisliste!  
Firma: Emderl Wild,  
Waffenberg III i. Rheinland.

## Mermischte Anzeigen

## Weihnachtsbäume.

**Otto Holts, Fürstenwalde, Spre.**

## Frettchen zu kaufen gesucht.

220) Königl. Preuss. Kammer,  
Kassirer bei Berg- und Hüttenw.  
Amt Wismar a. d. M.

Der Krüster-Bitter „I  
d. Apothel. F. Braesel.  
Ist d. Änner, d. Appetit  
Verdauung d. vorzügl. I  
Wagenkranke u. Kellner  
Ist d. u. Tourist, ist der  
u. Bedienungsmitt. Da bei  
u. Verdauungsmitt. unüber  
u. and. öfentl. Spirts. ent  
Pr. pr. 1/2, 2/3, 1/4, 1/5, 1/6  
Kostenlos, entl. 1/2, 1/3, 1/4  
Kellnerkranke, fol. p. V.  
u. Berg. 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6  
u. Hieberinger geistl. Anwesen  
für einige Monate ist noch zu verleben

## Gute Lebensannahme

1. Vorständer mit Gastverkehr!  
Kuchendörrkasten mit Glas- od. Sicht-  
brettländern nach einanderben. Abbil-  
dungen mit hübsch. Umrahmung, Aufdruck  
z. auf dopp. od. dreifach, feinst. Glasein-  
fachfarbige fertige an 500 zu Wtl. 18  
bis 32, 1000 zu Wtl. 95-85 netto Kasse  
ab hier. Vielerfrisch ca. 3 Wochen. Viel-  
e Anfragen Netzwurme erbeten. (283)

**Bartlosen** sowie allen, welche an  
**Haarausfall** leiden, empfehle ich



Erfolg selbst auf kalten Stellen, wenn  
noch Haarnadeln vorhanden.  
**Sauerflüssiger Färbere** des „**Berlin-  
waches**“ im Schnurbart u. Kolbort.  
**Rein Darmadelschmelze**  
sondern dieselbe bewährter Haarnadeln.  
Rückzahlung des Betrages des Richtertels.  
Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen  
in Dosen à 10 Stk. — von:  
**H. Schumann, Frankfurt a. M.**  
**Kleie Dampfbäder, Abtitt der grand**

## Gewei-Schilder

für Hochgehörne, hell oder dunkel  
poliert, fertig zum Aufhängen, liefert  
zu Wif. 3 pro Duzend franko jeder  
Poststation (154)  
**Austav Sany, Holzwarenfabrik,**  
**Bretlingen, Nassau.**

**Waffungen zu verhand.** Hirsch-, Reh- u. Elchschädel, geschnitzte o. gedrehte Schilde, echte u. künstl. Köpfe u. Schädel, Geweihe aller Arten, Adler-, Bären- u. Leoparden- u. St. M. an. Haken u. Schmund daraus, Geweihbüchel auch aus geschnitzten Schindeln billigst bei (108) **Wolke & Bitterlich, Eisenach i. S.** Rentier- u. hirsche Hirsche, Wapen- u. Hirsche v. M. Steinach u. Eisenach u. 6 W. an. Rotbirch, Ber. u. 5-10 W. Ber. u. 7-20 W., alle schädelst. Hirsche auf Schädel od. Schilde tafelförmig u. billigst.

## Wasserdichte

**Segele, Ruder-Poten, Gamasen, Bodenbedr. für Jagd u. Fährten, Treibermäntel, Transportkäse u.**  
in vorzähl. Ausführung direkt zu beziehen von der  
**Aktiengesellschaft für Spinnerei und Textilverlei,**  
vorm. **Meinrad Thoma Söhne,**  
**Müchhausen im Elsaß.** (109)

### E. Gerlach's Präservativ-Cream,

besten, billigst u. garant. sicherster Schutz geg. Wolfgehen, Hautreiz, Wundgehen d. Füße, Fußschweiß, Hühneraugenschmerz etc., sow. Scheuerstellen, Geschwür- u. Satteldruck bei Pferden etc. **Deutscher Dermatoprol p. Böhm 25, 40, 75 Pfg.** Käuf. i. Milit.-Kant., Drog. u. Apoth. Im Nichtwirkungsfall w. Kaufpr. zurückgez. Geg. Einsend. v. 1.50 Mk. 1. Böhm's frk. 1.50 Mk. preisgekrönt. **Edmund Gerlach, Lübeck i. Westf. (Deutschl.),** Laborat. f. Viehmed. u. Artikel f. Tierpf. u. Landwirtsch.

## Jagdbriefbogen

mit Converte in Roffetten A. M. 2.-, 3.-, 4.-, 5.-, 7.-, 7.50 bis M. 12.-  
**Willeis, Gratulationen, Fische, Meißel-Karten zu Jagdbriefen in vornehmster Ausstattung.** (111)  
**G. Loll, Grünberg i. Schl. 15.**

## Förstertabak u. Cigarren

10 Pfd. Lippensack, fein	W. 2.00
10 " "	bleitd. 2.50
10 " "	feinst. rein 2.80
10 " "	amerikan. 3.00
10 " Füllertabak, A. fein	4.00
10 " " B. hochfein	4.20
10 " " C. feinst	4.00
10 " " D. rein amer.	2.00

**Tabak frei. Nachnahme.**  
Ich versichere, daß sämtl. Tabake rein, frei von Farbe u. Beize u. deshalb sehr beständig sind. **Garantie Rücknahme.**  
100 St. Cigarren 2.20, 2.50, 2.75, 3.00, 3.20, 3.50, 3.75, 4.00, 4.25, 4.50, 4.80, 5.00, 5.50, 6.00 Mk. Bon 1000 € an frei. Nachnahme.  
**Joh. Ph. Metts, Tabakfabrik**  
(Gegr. 1848)  
**Jungenheim a. d. Elbe.**

## Pianos

erhll., prämiiert. Fabrikat, nur neu, tafelförmig, v. 340 Mk. an. Gang. War. Rat. fr. Teil.  
Bei Bez. boh. Rabatt. (128)  
**W. Hoffmann,**  
Merkt. 5. 82, Stollschreiberstr. 58.  
Beamten Circa-Bez.

## Hundestaupe,

**Rälberreiß und Geflügelstern,**  
**Durchfall der Schweine,**  
sowie alle Durchfälle der Thiere  
heilen selbst in den schwersten Fällen bei

## Thüringer Pillen.

Wissenschaftliche Arbeit des Herrn  
Departements- u. Thierarztes **Waltmann-Grurt,** sowie zahlreiche, vorzügliche Quoten  
sind kostenfrei durch den alleinigen Fabrikanten **Cl. Lageman, Chem. Fabrik, Erfurt 127.** Zu beziehen durch alle Apotheken und von allen Thierärzten pro 1/2 Schachtel zu 1 Mk. 1/2 Schachtel M. 1.10.  
Zusammensetzung: Pelletierin 0.133, Myrobalanen 10, Rosen-Extrakt 2, Granaten-Extrakt 2, Gummi arabicum 1, Zucker 1 gr zu 24 Pillen.

## Keine Weine

offizieren billigt (138)  
**M. L. Sondheimer & Co.,**  
Hoflieferanten, Mainz.  
••• Man verlange Preisliste. •••

## Fallen Sie nicht

auf unrelle Tuch- und Buckskins-  
Offerten hinein, sondern verlangen  
Sie Muster **unserer eigenen**  
**Fabrikate** in Cheviot, Coating,  
Tuch und Buckskins etc. (129)  
**Lehmann & Assmy, Spremberg i. L.,**  
einzige Tuchfabrik Deutschlands,  
die ihre Fabrikate direkt an Privat-  
leute versendet.

## Rautschuk-

## Schmiere.

Für Jagd- und Wasserfische das Beste,  
was auf den Markt gebracht wird,  
liefert allein ich:

**R. Hendel, Schwarzhammer**  
bei Marktsteden i. Bayern.  
Verkauf per Nachnahme. (135)  
**Preis Mark 4,- pro Kilo.**

## J. Neumann, Verlagbuchhandlung für Landwirtschaft, Rendsburg.

**Soeben erschien eine neue, vermehrte, verbesserte**  
**Auflage des bekannten Werkes:**

## Handbuch für den Preussischen Förster,

enthaltend  
sämtliche, die königlichen, kommunal- und Privat-  
Forstschutzbeamten angehenden Gesetze, Verordnungen u.  
Zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen  
von

## Richard Radtke,

Königl. Forstassistenten zu Gollub.

Dritte, gänzlich neu bearbeitete Auflage.

Der Verkaufspreis des gegen die zweite Auflage mehr mit  
um die Hälfte vermehrten Buches beträgt dauerhaft gebunden  
8 Mk.; um dem großen Interessentenkreise für das Buch jedoch  
entgegenzukommen, wird das Werk, wenn dasselbe bis spätestens  
Ende Oktober bestellt wird,

**zum Subskriptionspreise von fünf Mk.**

abgegeben. Ferner werden in Partien geliefert 5 Exemplare um  
mehr mit 4 Mk. 75 Pf. pro Stck., 10 Exemplare um  
mehr mit 4 Mk. 50 Pf. pro Stck.

**Reiserverwaltungen erhalten jeweils Circulation**  
**Exemplar zur Aufahrt.**

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages frants,  
Nachnahme mit Portozuschlag.

**J. Neumann, Rendsburg**

**Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.**

# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.  
Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Wöchentliches Organ des Grandverversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.  
Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inferiorpreis: die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 39.

Neudamm, den 24. September 1899.

14. Band.

## An unsere geehrten Leser!

Wir machen unsere geschätzten Abonnenten darauf aufmerksam, daß mit dieser Nummer das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1884 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern „Deutsche Forst-Zeitung“, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Gerste“, „Das Schieferwesen“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1860 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1899) — Preis 3 Mark pro Quartal.

abläuft und die Bestellung für das kommende Quartal, 1. Oktober bis 31. Dezember, rechtzeitig zu erneuern ist, damit in der regelmäßigen Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Als weitere Gratis-Beilagen erscheinen demnächst die nach amtlichen Quellen bearbeitete Forst-versorgungsliste und die Liste der bei den Königl. Regierungen 2r. notierten Reservejäger der Klasse A für Preußen, Elsass-Lothringen und die Königl. Hofkammer der Königl. Familiengüter nach dem Stande vom 1. August 1899.

Die Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“ erhalten ferner als Gratisbeilage zum Jahres-schlusse einen Wandkalender in prächtigem Farbendruck.

Im übrigen bleibt die „Deutsche Forst-Zeitung“ dem Programm, mit dem sie sich seit Jahren eingeführt hat, durchaus treu. In einfacher, schlichter und ruhiger Sprache erörtert sie persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten, behandelt Fragen des Waldbaus, des Forstschutzes und der Forstbenutzung, Fragen, wie sie namentlich den Waldbesitzer und den Praktiker betreffen, bringt Neues vom Büchermarkt, Vereins-Nachrichten — Verein „Waldheil“, Forstvereine und Förstervereine —, Personal- und Verwaltungsänderungen, sämtliche in der Balanzenliste erscheinenden Balanzen von Forstbeamtenstellen, neue Gesetze, Entscheidungen des Reichsgerichts, Ober-Verwaltungsgerichts und Kammergerichts, Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden. In einer Rundschau bringt die „Deutsche Forst-Zeitung“ Auszüge aus forstlichen Zeitschriften und anderen Blättern, die für den Leserkreis von besonderem Interesse sind. Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch die zahlreichen sachmännlichen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms zur gelesensten und verbreitetsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund und Berater des deutschen Försterstandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in seinem deutschen Forsthause fehle. Um diesem Ziele nahezukommen, bitten wir namentlich die Herren Revierverwalter und Waldbesitzer, sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten Personale durch Girtulierenlassen dieser Nummer anlegen sein lassen zu wollen. Mit Probenummern in jeder Anzahl stehen wir gern zu Diensten.

Wir bitten um zahlreiches Abonnement.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifband bezogen, werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen diese direkten Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frantatur entfallenden Betrages.

Neudamm, im September 1899.

Der Verlag der „Deutschen Forst-Zeitung“.

Ist ein auf Lebenszeit angestellter Förster verpflichtet, die ihm durch den Dienstvertrag zur unentgeltlichen Benutzung überlassene Dienstwohnung zu räumen, wenn ihn die Herrschaft ohne gesetzmäßige Ursache entläßt?

Urteil des Reichsgerichts VI. Civilsenat vom 29. Oktober 1898.

Durch Vertrag vom 21./27. Juli 1892 nahm der Kläger den Beklagten als Förster in seinen Dienst, stellte ihn im Jahre 1898 auf Lebenszeit an und gewährte ihm unter anderem eine Dienstwohnung zur unentgeltlichen Benutzung. Am 7. Mai 1897 erklärte ihm der Kläger aber, daß er wegen Widerspenstigkeit, beharrlichen Ungehorsams und ungehörigen Betragens entlassen sei, und verlangte auch die Räumung der Dienstwohnung. Da Beklagter diesem Verlangen nicht nachkam und seine Entlassung für unberechtigt erachtete, beantragte Kläger, den Dienstvertrag für aufgehoben zu erklären und den Beklagten zu verurteilen, seine Dienstwohnung zu räumen und für die Benutzung derselben vom 1. Juli 1897 ab eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Das Berufungsgericht wies die Klage ab.

Dieses Urteil ist, soweit Kläger mit seinem Antrage auf Verurteilung des Beklagten zur Räumung der Dienstwohnung abgewiesen ist, auf die Revision des Klägers aufgehoben und ist insoweit nach dem Klageantrage erkannt worden.

Aus den Gründen:

Das Berufungsgericht führt zunächst aus, daß die Klage auf die §§ 408 ff. A. O.-R. I. 5 nicht gestützt werden könne, weil die Folgen der unberechtigten Dienstentlassung des Gefindes und der Hausoffizianten, zu welchen letzteren Beklagter gehöre, in den §§ 160 ff. der Gefinde-

Ordnung vom 8. November 1810 anderweit geregelt seien. Ob diese Ausführung, die mit der Ansicht des früheren Obertribunals in dem Urteile vom 8. April 1871 (Entscheidungen des Obertribunals Bd. 65, S. 177 ff.) im Widerspruch steht, zutreffend ist, kann dahingestellt bleiben. Denn wie auch das Berufungsgericht nicht verkennt, kann nach den bezeichneten Vorschriften der Gefinde-Ordnung die Herrschaft nicht gezwungen werden, einen entlassenen Diensthoten wieder anzunehmen. Die Polizeibehörde soll zwar die Herrschaft auf Antrag des Diensthoten zur Wiederannahme desselben und Fortsetzung des Dienstvertrages anhalten. Weigert sich die Herrschaft aber dessen, so kann der Diensthote nur Lohn und Kost bis zum Ablaufe der Dienstzeit verlangen.

Nach § 186 A. O.-R. II. 5 haben Hausoffizianten mit dem Gefinde gleiche Rechte und Pflichten. Ist hieraus zwar nicht zu folgern, daß alle für das gemeine Gefinde geltenden Vorschriften ohne Ausnahme und unbedingt auch für den Hausoffizianten jeder Art maßgebend sein sollen, so steht doch die Stellung eines Hausoffizianten und insbesont die eines auf Lebenszeit angestellten Försters der Anwendbarkeit der Vorschriften der §§ 160 ff. der Gefindeordnung ihr Dienstverhältnis nicht entgegen. Da sie sind in ihren vertragsmäßigen Rechte hinreichend geschützt, wenn sie an

der im Vertrage ihnen zugesicherten Leistungen Entschädigung wegen Nichtgewährung derselben erhalten. Einen Anspruch, daß die Herrschaft die von ihnen zu leistenden Dienste annehme, haben sie nicht. Eine Fortsetzung des Dienstverhältnisses wider den Willen der Herrschaft, namentlich das etwaige Verbleiben derselben in dem Hause des Dienstherrn, würde mit der Stellung eines Hausoffizianten, welcher dem Dienstherrn auch Achtung und Gehorsam schuldet, nicht vereinbar sein und auch dem Hausoffizianten keinen Vorteil bieten, für den er nicht von der Herrschaft entschädigt werden könnte.

Kann aber der Dienstherr nach ausgesprochener Entlassung des Bediensteten zur Fortsetzung des Dienstvertrages nicht gezwungen werden, so ist letzterer auch nicht berechtigt, die ihm überlassene Dienstwohnung weiter zu behalten. Der Anspruch des Klägers auf Räumung der dem Beklagten überlassenen Dienstwohnung ist hiernach berechtigt. Die Frage aber, ob der Beklagte alsdann wegen Entziehung der Wohnung Entschädigung verlangen, oder solche für die Benutzung der Wohnung vom 1. Juli 1897 ab bezahlen muß, hängt davon ab, ob er mit oder ohne gesetzlichen Grund entlassen ist.

Bemerkung der Redaktion. Das vorstehend mitgeteilte Erkenntnis ist ergangen auf Grund der Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810. — § 408 ff. A. L. R. I 5 handelt von den Verträgen.

Der Artikel 95 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch erhält die landesgesetzlichen Vorschriften, welche dem Gefinderrecht angehören, im allgemeinen aufrecht, erklärt jedoch einzelne reichsrechtliche Bestimmungen auf das Gefindeverhältnis für anwendbar und schließt ein Zuchtigungsrecht des Dienstberechtigten gegenüber dem Gefinde aus. Die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs, welche Anwendung finden sollen, regeln die Geschäftsfähigkeit (§§ 104 bis 115), die Wirksamkeit einer Erklärung, die einem Geschäftsunfähigen oder einem in der Geschäftsfähigkeit Beschränkten gegenüber abgegeben wird, die Haftung für Gehilfen (§ 278), die Haftung, die dem Dienstberechtigten bei Erlangung des Dienstboten, sowie bezüglich der Sorge für dessen Leben, Gesundheit, Sittlichkeit Religion obliegen (§§ 617 bis 619), die längste Dauer der Bindung des Verpflichteten, die Verantwortlichkeit des Geschäftsherrn von dem Angeestellten widerrechtlich verurteilt (§ 831, § 840, Abs. 2) und

die Rechte des Mannes in Ansehung eines Dienstverhältnisses der Frau (§ 1358). Abgesehen von diesen reichsrechtlich geordneten Fragen bleiben die dem Gefinderrecht angehörenden bisherigen Vorschriften ihrem vollen Umfange nach unberührt; in betreff der Fürsorge in Krankheitsfällen sind überdies die landesgesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich aufrecht erhalten, die dem Gefinde weitergehende Ansprüche gewähren wie der § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

In Preußen gelten gegenwärtig für das Gefindeverhältnis nach seiner privatrechtlichen Seite folgende Gesetze:

1. im Gebiete des Allgemeinen Landrechts mit Ausnahme der Kreise Rees und Duisburg die Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810 (Gesetzsamml. S. 101);
2. in der Rheinprovinz die Gefinde-Ordnung vom 19. August 1884 (Gesetzsamml. S. 410), eingeführt durch die Verordnung vom 21. September 1847 (Gesetzsamml. S. 356) auch in den Kreisen Rees und Duisburg;
3. in Neuborromern und Rügen die Gefinde-Ordnung vom 11. April 1845 (Gesetzsamml. S. 391);
4. in Schleswig-Holstein die Gefinde-Ordnung vom 25. Februar 1840 (Chronolog. Samml. der Verordn. S. 35);
5. in Hannover die Dienstboten-Ordnungen
  - a) für den Landdrosteibezirk Osnabrück vom 28. April 1838 (Hannov. Gesetzsamml. III, S. 73);
  - b) für die Herzogtümer Bremen und Verden vom 12. April 1844 (Hannov. Gesetzsamml. III, S. 51), eingeführt mit wenigen Änderungen als Dienstboten-Ordnung für das Land Hadeln unter dem 12. Oktober 1853 (Hannov. Gesetzsamml. III, S. 142);
  - c) für die Landdrosteibezirke Hannover, Hildesheim, Lüneburg und den Harz-Bezirk vom 15. August 1844 (Hannov. Gesetzsamml. I, S. 161);
  - d) für Ostfriesland und Friesland vom 10. Juli 1859 (Hannov. Gesetzsamml. S. 713);
6. in der Provinz Hessen-Nassau:
  - a) die Gefinde-Ordnung für die Städte Kassel, Marburg, Kinteln und Hanau vom 15. Mai 1797 (Neue Samml. der Landesordnungen x. für die älteren Gebietsstelle Kurhessens, Bd. 4, S. 253);
  - b) die Kurhessische Verordnung, das Gefindewesen in den Landstädten und auf dem Lande betreffend, vom 18. Mai 1801 (ebenda S. 368);
  - c) die Kurhessische Verordnung, das Gefindewesen in dem Großherzogtum Fulda betreffend, vom 28. Dezember 1816 (Müller und Fuchs, Sammlung der im vorm. Kurfürstentum Hessen noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen S. 113);
  - d) die Nassauische Verordnung, die Dienstverhältnisse des Gefindes und der Handwerksgehilfen betreffend, vom 15. Mai 1819 (Samml. der Edikte und Verordn. des Herzogtums Nassau Bd. 3, S. 121);

- e) die Gesinde-Ordnung für die Stadt Frankfurt und deren Gebiet vom 5. März 1822 (Gesetz- und Statuten-samm. Bd. 3, S. 41);
7. in den Hohenzollernschen Landen die Diensthoten-Ordnungen
- a) für Hohenzollern-Sigmaringen vom 31. Januar 1843 (Sigmaring. Gesetzsamm. Bd. 6, S. 291);
- b) für Hohenzollern-Hechingen vom 30. Dezember 1843 (Heching. Verordn.-Bl. 1843, S. 341);
8. im Kreise Herzogtum Rauenburg das Landes-herrliche Edikt, betreffend die Diensthoten, vom 22. Dezember 1732 (Rauenburg. Verordnungen-Samm. Bd. 1, S. 392).

Besondere privatrechtliche Vorschriften über das Gesinde-recht fehlen ganz für die vormalig Großherzoglich und Landgräfllich heßischen, sowie die vormalig bayerischen Gebietsteile der Provinz Heßsen-Raffau.

Für die Gebiete, welche einer besonderen

privatrechtlichen Regelung des Gesindeverhältnisses jetzt entbehren, bringt das dort künftig allein maßgebende Reichsrecht einen nicht unerheblichen Fortschritt, weil es namentlich in den Vorschriften über den Dienstvertrag die Eigentümlichkeiten eines Dienstverhältnisses, bei dem der Verpflichtete in die häusliche Gemeinschaft des Berechtigten aufgenommen ist, eingehender als das geltende Recht berücksichtigt.

Das Erkenntnis des Reichsgerichts vom 29. Oktober 1898 ist für Herrschaftsbeamte besonders interessant, da nicht selten den landwirtschaftlichen Beamten vom Besitzer neben barem Gehalt Wohnung gewährt wird. Es liegt dann auch nach neuem Recht zwischen den Vertragsschließenden bezüglich der Wohnung nicht ein Miet-, sondern ein Dienst- oder Werkvertrag vor, so daß auf seine Entstehung, Dauer, Änderung und Endigung nur die Bestimmungen betreffend Dienstverträge (§§ 611 ff. bezw. §§ 631 ff.) Anwendung finden.

## Die Rentabilität unserer Eichenschälwälder.

Seit einer Reihe von Jahren schon hört man in forstlichen Kreisen Klagen über das Zurückgehen der Rindenpreise und die hierdurch veranlaßte Abnahme der Rentabilität unserer Schälschläge. In gewisser Weise haben diese Pessimisten recht, aber so ganz schwarz, wie sie schildern, liegen diese Verhältnisse doch nicht. In übertriebenem Haschen nach Reinertrag hat man hier und da andere Gesichtspunkte zurückgestellt und wohl gar guten Wald in Schälschläge umgewandelt, vor allem in solchen Zeiten, wo für die Rinde auffallend hohe Preise erzielt wurden. Unsere Statistik weist in Preußen von 1883—1893 eine Zunahme des Schälwaldes nach, denn es stieg die Fläche von 316 746 ha auf 323 128 ha und in ganz Deutschland von 433 027 ha auf 445 049 ha. Man sieht hieraus, daß trotz des Schimpfens auf die schlechten Zeiten der Schälwald sich mehr und mehr ausbreitete. An anderen Orten, wo für die übrigen Waldprodukte, vor allem für das Kleinnutzholz, gute Abnehmer zu finden sind, nimmt dieser Betrieb mehr und mehr ab, so in Elsaß-Lothringen während dieses erwähnten Zeitraumes um 81 %. Auf diese Weise wurde gesiegt, ungeeignete Flächen wurden einem anderen Betriebe zugeführt, während andererseits Neuanlagen auftraten. Hierin ist ein entschiedener Fortschritt zu erblicken, da anzunehmen ist, daß die Forstverwal-

tungen mit Umsicht hierbei zu Werke gingen und wohl meist das Richtige hierbei trafen.

Die Verhältnisse für den Absatz unserer Eicherrinde haben sich im Laufe der Jahrzehnte ganz wesentlich verändert und auch insofern ungünstiger gestaltet, als die Gerber nicht mehr wie früher ausschließlich auf uns, als ihre einzigen Lieferanten, angewiesen sind. Die Verkehrsverhältnisse sind jetzt derartig, daß es leicht fällt, die Produkte anderer Länder von den weitesten Entfernungen her zu beziehen, und wird hiervon auch in dieser Industrie der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß unsere Schälwälder kaum in der Lage sind, den sechsten Teil der in Deutschland nötigen Gerbstoffe zu liefern, und daß man daher hiermit auf das Ausland angewiesen ist, lag es in unserem Interesse, diese für uns so unentbehrlichen und selbst nicht zu produzierenden Materialien leicht über die Grenze zu lassen und ihrem Import keine Hindernisse entgegenzustellen. Gegen verschiedene sogenannte meist begünstigte Staaten wurde kein Zoll für diese Produkte festgesetzt, und bei anderen begünstigten man sich mit 50 also kaum 10 % des Wertes.

Mit dem so gewaltig steigenden, der sich bei uns auf allen Gebieten den siebziger Jahren zeigt, kam man



das Bestreben, neben der Schönheit und Eleganz aller Lebensbedürfnisse auch eine Preisermäßigung für das Rohprodukt eintreten zu lassen, und so zog unsere Industrie billiges Material aus dem Auslande und vor allem auch das von dort angebotene Leder, da unsere Gerber zunächst nicht in der Lage waren, den Bedarf für diese verlangte Ware zu befriedigen. Die Einfuhr steigerte sich denn auch so gewaltig, daß unser Bestreben dahin gehen mußte, wieder der Nachfrage selbst, möglichst unabhängig vom Auslande, zu genügen. Zunächst war nun in der Gerberei aber ein vollständiger Umschwung eingetreten, denn man hatte sich von der alten Lederbereitung mit ausschließlicher Benutzung von Baumrinde frei gemacht und verschiedene Surrogate, vor allem auch Extrakte, herangezogen, welche billiger und schneller fertige Ware lieferten. Nach wenigen Jahren schon hatte sich unsere Lederindustrie den neuen Verhältnissen angepasst und konnte voll in die neue Konkurrenz eintreten. Jetzt beschäftigt dieselbe mehr als 50000 Arbeiter und nimmt täglich an Bedeutung zu. Trotz des gesteigerten Bedarfs im Inlande hat in den meisten dieser Artikel unsere Ausfuhr den Import schon wesentlich überstiegen, und stellt sich dieses Verhältnis noch von Jahr zu Jahr günstiger.

Während wir früher kleine Gerbereien hatten, die ihren Rindenbedarf aus der Umgegend deckten und meist einheimische Häute verarbeiteten, haben wir jetzt in Deutschland Industrien in diesem Artikel, welche unter Benutzung aller neuesten Erfindungen vorzügliche Ware herstellen. Diesen Erwerbszweig zu heben, mußte vor allem das Bestreben unserer Regierungen sein, und so traten dieselben deshalb auch allen Anträgen entgegen, welche darauf hinielen, den Zollsatz auf diejenigen Materialien zu steigern, welche für das Gerben unbedingt notwendig sind. Immer wieder wird ein Sturmlauf hierfür versucht, und vor allem sorgen schon unsere Grundbesitzer dafür, daß keine Ruhe in diese Zollfragen kommt. Selbst die „Deutsche Forstversammlung“ in Breslau, bei welcher diese Fragen zur Verhandlung standen, hat eine Resolution dahin gefaßt, daß es wünschenswert sei, bei den neuen

Handelsverträgen die Gerbrinde, wie vor allem auch die Surrogate, weit höher als bisher zu verzollen. Wohl mit Recht haben nun die hieran interessierten Kreise gegen solche Resolution Front gemacht, da unsere gesamte Lederindustrie durch solche Maßnahmen in ihren Grundfesten erschüttert und in ihrer Existenz geradezu bedroht wird. In einer besonderen Denkschrift des „Centralvereins der deutschen Lederindustrie“ ist daher der Nachweis geführt, daß die Erhöhung des Zolles auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen würde, vor allem schon deshalb, weil ein Qualitätszoll bei der Verschiedenartigkeit der Gerbmateriale unersäglich erscheint und dieser letztere kaum durchgeführt werden kann. Es dürfte wohl mehr als fraglich erscheinen, ob eine Zollerhöhung dauernde Preissteigerung für die inländische Rinde zur Folge haben würde, denn die Erfahrungen, die man mit ähnlichen Schutzzöllen gemacht hat, ermutigen sehr wenig zu weiterem Vorgehen auf dieser Bahn.

Es wäre nun noch die Frage zu erörtern, ob die Besitzer unseres Eichenschälwaldes wirklich großen Grund zur Klage haben, und ob die Preise für diese ihre Ware wirklich in der geschilderten Weise zurückgegangen sind. Schon früher gab der Oberlandforstmeister Donner die Erklärung ab, daß etwa seit 1880 keine nennenswerte Preisreduktion für unsere Rinden zu bemerken sei, und wir finden beim Vergleich der statistischen Nachweisungen, daß sich der Rückgang, über den immer wieder geklagt wird, nur um Pfennige handelt. Allerdings hatte man zuvor ganz abnorm hohe Preise erlebt, und hierdurch verwöhnt, glaubte man an ähnlicher Höhe festhalten zu dürfen. Aus diesen Zeiten kommen die ersten Klagen, und schließlich hat man gelernt, recht lebhaft einzustimmen, oft ohne sich darüber klar zu sein, ob man hierzu auch voll berechtigt war. Haben die Erträge aus den Schälwäldern auch insofern abgenommen, als dieselben nicht mehr die abnorme Höhe der siebziger Jahre erreichen, so kann man dennoch mit der Rentabilität dieser Vohheden noch ganz zufrieden sein, wenn man in Rechnung zieht, daß dieselben meist

auf sehr mäßigen Bonitäten stehen, oder wohl gar noch der Landwirtschaft durch zeitweise Abtretung des Bodens oder durch Streuabgabe ausbessern müssen.

Nach den Angaben unserer Regierungsvertreter, sowie der Referenten im Forstvereine und bei anderen Versammlungen kann durchschnittlich der Ertrag unserer Schälwälder jährlich pro Hektar auf 45 bis 50 Centner angenommen werden, und wenn wir hierfür einen Mittelpreis à 8 Mk. in Ansatz bringen, so kommen wir immerhin noch auf eine Rente, die uns im höchsten Grade befriedigend erscheint. Unsere Landwirtschaft kann solche Erträge keineswegs herauswirtschaften, und auch im Walde dürfte uns solches schwer fallen, selbst wenn wir gute Bonitäten hierbei zur Vergleichung heranziehen. Nicht unerheblich ist hierbei auch der Ertrag an Holz, für welches stets gern ein guter Preis gezahlt wird, weil die Lohknüppel durch ihr schnelles und vollständiges Austrocknen vorzüglichen Brennwert zeigen, und selbst Kleinnutzhölzer für Wagner und zu Rebspfählen dabei gewonnen werden. Die Schlagarbeiten und die Schälereilöhne werden hierdurch in den meisten Fällen gedeckt und wohl noch erheblich überschritten.

Sodann wird man annehmen dürfen, daß sich der Ertrag unseres Schälwaldes sehr bedeutend erhöhen, und wie einzelne behaupten, oft noch verdoppeln läßt. Einzelne Länder, vor allem das industrie-reiche Belgien, gehen uns hierin mit leuchtendem Beispiel voran, denn dort erzielt man in weit kürzerer Zeit bedeutend höhere Rindeneträge als bei uns, und wird solches auch in den deutschen Wäldern unschwer möglich sein. Zunächst ist hierbei mehr Gewicht als bisher auf die Bodenpflege zu legen. Die Streu darf nicht, wie dieses so häufig geschieht, dem Walde entzogen werden, und außerdem empfiehlt es sich ganz außerordentlich, wie bei allen Niederväldern, auch hier zu wiederholten Malen, vor allem bald nach dem Abtriebe durch grobscholliges Umhacken die Oberfläche rauh zu machen, damit die Luft und der Regen besser ein-

bringen können und das abfaß zurückgehalten wird. Das Aderbilden erfolgt am besten bis drei Jahre vor der Schäl damit die Pflanzen beim Antrieß bewurzelt sind und, dann abgeschälte Stodauschläge liefern. In den guten Lohschlägen soll man Bestandsmischung absehen, ol Einsprengen von Akazien an den oder einzelner Bärchen längs kaum von Nachteil sein dürfte durch der Ertrag wesentlich erhöht. Die rechtzeitigen Ausjähtungs Durchforstungen verstärken die Bildung ganz wesentlich, und wi auch die Qualität so sehr verbessert sich dann unsere deutsche Rinde besten ausländischen Produkten messen kann und gern Abnehmer.

Durch diese Vermehrung der Rinde werden die Werber wieder ebenso wie frühnehmer finden, wenn wir ihre Entgegenkommen zeigen. Anwendung von Surrogaten unerläßliche Rohprodukt wird vom Auslande nicht nur gut, so bequem angeboten. Nach Proben kaufen sie die Rinde in Ladungen, und selten haben sie Reklamationen, weil im Auslande als bei uns auf sorgliche Vorsichtige Behandlung entschieden gelegt wird. Aus diesen Umständen können wir entnehmen, wir danach streben müssen, gute, fähige Händler zu bekommen, die die Rinde abnehmen, dieselbe an die Werber weiterliefern. großen kaufmännischen Fabriken unseren jetzigen neuen Werber nicht zu jedem Verkaufstermin Vertreter kommen und wohl gar langt werden, daß der Steig für Arbeiter sorgt und die Rinde gewinnt, sondern es muß auch Arbeitssteilung erfolgen, die die waltung in jeder Weise begünstigen muß.

R., Oberförster

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen,“ April. Forstmeister a. D. J. Wulff-Wenrabe hat „Beobachtungen über das Verderben der Bucheckern im Winterlager“ angestellt und zieht aus deren Ergebnissen folgende Schlüsse: Unmittelbar ist nicht der Schnee die Ursache des Verderbens der Bucheckern, die vernichtenden Pilze stellen vielmehr bei Frost und erst recht, wenn der gefrorene Boden mit Schnee bedeckt ist, ihre Arbeit ein. Unbestreitbar nützt der Schnee in der Weise, daß er das massenhafte Wegsammeln der Bucheckern durch die Vögel hindert. Für das Verderben der Bucheckern sind in erster Linie der Bodenüberzug (Laub und verwesende Begrünung) und Pilze als Ursachen festgestellt. Bei 25 auf un bearbeitetem Boden vorgenommenen Probe-sammlungen wurden durchschnittlich 95% verdorbene Bucheckern gefunden, auf bearbeitetem runden Boden nur 6%, und auf einem Komposthaufen läßt sich sogar keine einzige verdorbene Buchecker finden. Eggen, Eintreiben von Schweinen, sowie oberflächliches Durchhacken des Bodens in Verjüngungsschlägen nützen nur wenig, weil auf diese Weise nur einzelne Körner unter die Erde gebracht werden. Pflugschurken würden ihren Zweck vollständiger erreichen, wenn durch sie nicht Sammelplätze für das Laub entstünden, die Brutherde für die Pilze werden. Da im runden Boden fast keine Buchecker verbrüt, führen die gegrabenen Streifen am sichersten zum Ziele; sie sind auch deshalb den Furchen vorzuziehen, weil sie ein Ansammeln des Laubes nicht gestatten. Wenn nun auch der Spaten der Meister bei der natürlichen Verjüngung ist, so genügt auf frischem Boden doch gewöhnlich die Jagermann'sche Egge, wenn vorher Laub und Begrünung durch Hacke und Schaufel streifenweise entfernt sind. Betreffs des Boden-Begrünungsgrades genügt zum Gedeihen der jungen Buchen die leichtere Begrünung von Sauerke, Waldmeister, Anemonen etc., wie jeder frische Boden vom reiferen Stangenholzalger an sie überall aufweist. Aus diesem Grunde gehören in Schleswig-Holstein Vorbereitungshebe nicht zur Notwendigkeit.

Lichteinfall, Lage, Boden und Säure in demselben und Voderheit des Bodens haben nach den Probe-sammlungen keinen Einfluß auf das Verderben der Bucheckern. Bei der Verjüngung der Buche auf natürlichem Wege wird somit hinfort mehr darauf gehalten werden müssen, der Maß ein passendes Reimbett zu verschaffen. Nur dadurch wird der Wirtschaftler davor bewahrt bleiben, 20 Jahre lang und unter Umständen noch länger vergeblich auf Aufschlag zu warten. Nur im runden Boden ist das Aufgehen des Samens gesichert. Kommt hier hinzu noch eine iefe Voderheit des Bodens, daß die jungen ngen dem Einflusse der Dürre nicht unter-n, und wird ferner die Lehre des Dänen aum, daß besonders die jungen Buchen-zen reichlichen Lichtgenuß haben wollen, rzeigt, dann halte ich in hiesiger Provinz — mitäten abgerechnet — auch die ganze Ver- und zwar aus nur einer Maß, für

gesichert. Frischer Boden wird natürlich voraus-gesetzt. —

Über den Einfluß der Witterung auf Stärkezunachs und Schwellung der Bäume“ hat L. I. Oberforststrat Josef Friedrich in Mariabrunn bei Wien mehrjährige Untersuchungen angestellt und folgende Sätze gefunden.

Die tägliche Zunachsleistung ist je nach dem Verlaufe der Witterung sehr verschieden.

Der tägliche Baumzunachs, bezogen auf die Beobachtungszeit von 7 Uhr morgens, ist um so größer, je größer die relative Feuchtigkeit der Luft in dem vorhergegangenen 12—24 stündigen Zeitraum war.

Innerhalb des Zeitraums der größten Zunachsthätigkeit begünstigt der Regen, namentlich nach vorausgegangener längerer Regenlosigkeit, den Baumzunachs. Die Niederschläge wirken nicht so sehr durch ihre Mengen, als durch ihre Häufigkeit und Dauer auf den Baumzunachs.

Eine Einwirkung der Lufttemperatur auf die tägliche Zunachsleistung ließ sich nicht nachweisen. Dagegen geht aus den Mittelwerten deutlich hervor, daß die Zeiträume des größten oder größeren Baumzunachses mit den Zeiträumen der höheren Luftwärmen zusammenfallen.

Bis Ende Mai nimmt der Zunachs schnell zu, sinkt dann unbedeutend bis gegen Mitte Juni, erreicht Mitte Juli zum zweitenmal ein Maximum, nimmt dann ziemlich rasch ab und hört Mitte August scheinbar ganz auf. Das Mitte Juli fallende Maximum ist deutlicher zu erkennen als jenes Ende Mai. Bei gründlicher Bodenbefeuchtung und gleichzeitig erhöhter Luftfeuchtigkeit ist eine größere Zunachsmehrung im September und Oktober nicht ausgeschlossen.

Am raschesten baut die gemeine Kiefer ihren Jahrring auf. Daran reihen sich Schwarzkiefer, Eibterbaum, Rotbuche, hinter denen Fichte, Spitzahorn, Blutbuche und Silberlinde zurückbleiben.

Die Veränderung des Baumumfanges durch Anschwellen (Zunahme) und Abschnellen (Abnahme) erfolgt täglich, und zwar bei sommergrünen Holzarten während der Belaubungszeit, bei wintergrünen Holzarten während des ganzen Jahres mit Ausnahme von Frostperioden.

Die Schwellung ist abhängig von der Transpiration und den sie bedingenden Witterungsverhältnissen. Alle Verhältnisse, welche die Transpiration befördern, insbesondere geringe relative Luftfeuchtigkeit, haben Abschnellen zur Folge, alle Verhältnisse, welche die Transpiration hemmen, insbesondere hohe relative Luftfeuchtigkeit dagegen Anschwellung.

Die Abschnellen beginnt in den Morgenstunden, bald nach Beginn der Transpiration der Baumkrone, im Sommer meist zwischen 6 und 8 Uhr. Sie erfolgt bei halbwegs gutem Wetter bis gegen 2 Uhr nachmittags sehr rasch und ziemlich gleichmäßig. Darauf folgt zur Zeit und in dem Maße steigender Luftfeuchtigkeit die über Nacht zunehmende Anschwellung. Der Übergang vom Abschnellen zum Anschwellen vollzieht sich

um so rascher, je geringer vorher die Luftfeuchtigkeit, je klarer der Himmel und je stärker somit die Transpiration war.

Diese An- und Abschwellungen finden auch am rindenlosen Holzkörper statt.

Der Holzkörper ist bei Tage bedeutend wasserärmer als bei Nacht.

Die Thatsache, daß der Baumumfang bei Nacht beträchtlich geringer ist als bei Tage, bestätigt die Annahme, daß das Saftsteigen hauptsächlich mittels einer durch die Transpiration bedingten und eingeleiteten Saugkraft erfolgt.

Starke Winterfröste hatten eine Verringerung

des Baumumfanges bis zur Breite eines Jahresringes zur Folge. Bei den sommergrünen Holzarten machte sich die Abschwellung durch Frost viel früher bemerkbar als bei den wintergrünen Holzarten. Andererseits erfolgte das Austauen bei ersteren früher als bei letzteren.

Auf Grund einiger Beobachtungen ist anzunehmen, daß der Nadelabfall von Fichten an deren Sonnenseiten (die sog. Frosttodnis) durch starke Transpiration bei gefrorenem Boden und Holzkörper, also durch Überverdunstung, verursacht wird, indem die Möglichkeit ausgeschlossen ist, das verdunstete Wasser zu ersetzen. —

## Berichte.

### **XVII. Versammlung deutscher Forstmänner.**

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.

(Fortsetzung.)

Schwerin i. M., den 24. August.

Bei dem Festessen, welches gestern nachmittag im Konzertsaal des Großherzoglichen Hoftheaters stattfand, wurde der Kaisertrost vom Präsidenten Dr. Fürst ausgebracht, während Landforstmeister Wächter einen Toast auf den jugendlichen Erbgroßherzog Friedrich Franz und den Regenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin ausbrachte. Aus der Fülle der anderen Toaste sei nur der dem neu begründeten deutschen Forstverein geltende von Forstmeister Friede-Deutnitz hervorgehoben. Die Versammlung beschloß die Absendung von Ergebenheits- und Huldigungstelegrammen an Kaiser Wilhelm II., an den Regenten Herzog Johann Albrecht und an Herzog Heinrich von Mecklenburg. Das von der Stadt Schwerin gebotene Gartenfest im Hotel „Pariser Hof“ nahm einen allseitig befriedigenden, überaus gemüthlichen Verlauf und vereinte die Mehrzahl der Teilnehmer bis nach Mitternacht. Syndikus Risch begrüßte die Gäste namens der Stadt, und auch diesmal erfreute Oberförster Bofinger-Reutlingen durch den schwungvollen Vortrag einer warm empfundenen, nach Form und Inhalt trefflichen Dichtung die Mitglieder der Versammlung. — Die Abfahrt zum Hauptausflug in das Domantalsforstrevier Tarnow erfolgte heute früh mit Sonderzug nach Bützow, wo eine stattliche Wagenreihe, mehr als 100 Wagen, die während der Fahrt sich in einer Länge von 2 km bewegten, die Gäste erwarteten, um sie durch reich beslagte Dörfer in das herrliche Waldbrevier zu führen. Das Forstrevier Tarnow besteht in der Hauptache aus zwei größeren, langgestreckten Waldkomplexen, dem Voitiner-Berniner Gehege und den Wäziner Tannen mit einem Flächeninhalt von 1416 ha. Die höchste Bodenhebung des auf größeren Flächen ebenen, im übrigen hügeligen und welligen Geländes, der sog. „Mästenberg“, liegt 80 m über dem Spiegel der Döise. Den wechselnden Standortverhältnissen entsprechend — der Boden durchläuft alle Abstufungen von leichtem, grobkörnigem Sande bis zum schweren Lehm — weist das

einheimischen Waldbäume auf, unter den Eichen bestanden noch einzelne „Eremiten“ aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Die weitaus wichtigste Holzart ist die mit ihren Mischhölzern allein eine Fläche von 1027 ha einnehmende Buche. Die Kiefer nimmt teils mit Buchen und Fichten gemischt etwa 98 % der Nadelholzfläche ein, während die Fichte nur eine Fläche von 17 ha bedeckt, die Lärche kommt nur in jungen Stämmen vor, die Weißtanne ist erst seit kürzerer Zeit eingeführt worden. Das Jagdbrevier umfaßt außer der Waldfläche ungefähr 2400 ha Feld und einen größeren See. Zum Schutze der Kulturen gegen Wildbeschädigungen — besonders der Rehtand ist ein guter — wird im Revier seit Jahren mit bestem Erfolge die sogenannte Schubart'sche Mischung ( $\frac{1}{2}$  Steinkohlenteer,  $\frac{1}{4}$  Kuhdung und Kuhjauche) angewendet. — Die Teilnehmer an der Exkursion waren entzückt von den mit ebensoviel Liebe und Sachkenntnis als Erfolg gepflegten Beständen und von dem Reiz der herrlichen Waldbilder. — Der von 200- bis 250-jährigen mächtigen Buchen umrahmte Frühstückstisch bot ein ganz besonderes Interesse. Er befand sich in unmittelbarer Nähe des sogenannten „Steintanzes“, eines altheidnischen Heiligtums, bestehend aus drei Steinkreisen von 8 bis 14,5 m Durchmesser. Diese Steinsetzungen gehören nach dem Urteil des Vorstandes der Abteilung für vaterländische Altertümer am Großherzoglichen Museum in Schwerin Dr. Beltz ohne Zweifel einer sehr alten Zeit an. Speziell die Tarnower Steinkreise sind in eine jüngere Periode der Bronzezeit, etwa in das siebente Jahrhundert vor Christi Geburt, zu versetzen und haben ursprünglich wohl zur Einsriedigung von Urnengräbern gedient. Das Volk, welches sie errichtet, war ein germanisches, welches, ist nicht sicher festzustellen, wahrscheinlich dürften es Wandalen gewesen sein. — Während des Frühstückes spielte die aus der Garnison Güstrow am Festplatz erschienene Kapelle des 24. Artillerie-Regiments. Der Vorsitz Oberforsttrat Dr. Fürst, konnte der Versammlung mitteilen, daß vom Regenten Herzog Joh. Albrecht aus Sarskoye Selo ein Antworttelegra eingelaufen sei, in welchem derselbe den T für die ihm dargebrachte Huldigung, sein dauern über seine Abwesenheit von Schwerin und der Freude über das gute Gelingen

Feiste Ausdruck giebt. Die Mehrzahl der Forstmänner fuhr am Abend mit Sonderzug nach Rostock, um sich an der Nacherturston in die Rostocker Heide zu beteiligen. —

(Schluß folgt.)

### Bericht

über die 42. Versammlung des „Niederlausitzer Forstvereins“  
am 25. Juni 1899.

(Schluß.)

Thema 4: „Empfiehlt sich im Vereinsegebiete der Anbau der Alazie in größerem als dem bisherigen Umfange?“  
Revierförster Schwobow: Unsere Alazie, Robinia Pseudacacia, ist so allgemein bekannt, daß ich mich mit der Beschreibung derselben kurz fassen kann. Sie wächst auf gutem und schlechtem Boden, auf ersterem allerdings besser, und wird auf diesem viel größer und stärker als auf geringem Boden. Doch gedeiht sie immerhin noch auf ganz schlechtem Boden, auf welchem, außer etwa der Birke, Laubhölzer nicht mehr wachsen wollen. Insektenschäden ist sie von allen Holzarten am wenigsten ausgesetzt, da sie durch Samen aus Amerika eingeführt, ihre Schädlingsbrühen gelassen hat, die sich hier noch nicht wieder ausgebildet haben.

Ihr Holz ist, wie bekannt, gelblich und trotz ihres schnellen Wuchses sehr fest, so daß es zu manchen Zwecken vorteilhaft verwandt wird, vom Scharwerker und Stellmacher zu Radspeichen, Ärt- und anderen Stielen, Hartenzähnen, Nägeln, Raumpfählen, Schlittenhufen u. s. w., dagegen ist es zur Möbelfabrikation und zu Bauzwecken meines Wissens nach nicht geeignet. Auch ist es ein sehr gutes Brennholz von hoher Heizkraft. Von den Insekten ist die Alazie ihrer Blüte wegen sehr geschätzt, da diese den Bienen vielen und guten Honig liefert.

Wegen dieser ihrer guten Eigenschaften und ihrer Anpruchslosigkeit an den Boden hat man, besonders früher, in die Alazie große Hoffnungen gesetzt und ihren Anbau hin und wieder in größerem Maßstabe versucht, ist aber meist wieder davon abgekommen. Aus welchen Gründen, will ich hiermit zu erörtern suchen:

In der Jugend, solange ihre Rinde noch weich ist, ist sie dem Verbiß und den Beschädigungen durch Rager: Hasen und Kaninchen, wie kaum eine andere Holzart ausgesetzt, auch Rehe und Rotwild äßen ihre jungen Triebe und Blätter mit Vorliebe. In strengen, schneereichen Wintern ist sie fast nicht gegen das Schälen der Rager zu schützen. Sie schlägt dann zwar vom Stock und der Wurzel sehr gut wieder aus, was hilft es aber, im nächsten Herbst und Winter geht das Schälen der jungen Triebe von neuem los. Man muß sie deshalb, will man sie fortbringen, in

ren Stämmchen pflanzen und noch verbinden, ist in größerem Umfange doch ziemlich

schwierig. Ist sie den Zäunen der Rager glücklich wachsen, so fängt sie an sehr sperrig zu werden ist gegen andere Holzarten sehr unbillig. r und neben ihr kommt, wenn sie etwas hat, kein anderer Baum auf.

Ihr sperriger Wuchs und die vielen Äste bilden sich auf Kosten ihres Nutzholzgehaltes aus, so daß man wohl eine Menge Brennholz, besonders schwächere Äste, aber nicht allzuviel Nutzholz hat.

Dann darf man auch, wenn man für das Nutzholz gute Preise erzielen will, nicht allzuviel davon auf den Markt bringen. Der Lokalbedarf ist bald befriedigt, und ein anderes Absatzgebiet besitzt sie ja meines Wissens nicht.

Ich halte es daher für das Wichtigste, die Alazie nicht in größerem Maßstabe, sondern etwa in der bisherigen Weise weiter anzubauen: Hier und da an Wegen als Alleebaum, wo andere edle Holzarten nicht mehr gut fort wollen, und an einzelnen Stellen mit vielleicht geringerem Boden, besonders wo das Landschaftsbild etwas durch Laubholz gehoben werden soll, sowie hier und da als Lädenbüßer in Kiefernbeständen mit geringem Boden, wie es namentlich in neuerer Zeit beim Grafen Finkenstein-Madlitz geschehen ist.

Diese geringe Anzahl pflanze und schütze man thunlichst gegen Hasen und Kaninchen, dann wird man Freude an ihnen erleben und später einmal verhältnismäßig gute Preise dafür erzielen.

Förster Brauner-Neudöbern: Über den Anbau der Alazie in geschlossenen Beständen habe ich keine Erfahrung, glaube aber, daß sie auf nicht zu leichtem Boden einen guten Nutzholz- und Geld-Ertrag in verhältnismäßig kurzer Zeit abwerfen wird.

Revierförster Weiskner-Fürstlich-Dreßna hat einige geschlossene reine Alazienbestände auf nicht zu schlechtem Boden und ist damit zufrieden; einen dieser Bestände ließ er vor Jahren abtreiben, die Stöcke wurden gerodet und der Bestand verjüngte sich durch Wurzelbrut vollkommen. Er betont, daß gerade das Roden der Stöcke, mit Befassung der Wurzeln im Boden, nachdem sie hart am Stock mit der Ärt von diesem getrennt sind, die Nachzucht der Wurzelbrut begünstige und fördere.

Förster Weise-Saßleben will von reinen Alazienbeständen nichts wissen, man werde die Wurzelbrut nicht wieder los, dieselbe sei reines Unkraut.

Förster Nitzke-Kemnitz ist auch gegen reine Alazienbestände, weil nicht viel daraus würde. Der Vorsitzende bekundet, daß er die Alazie auf Blößen in Kiefernbeständen, auf allerdingst trockenem, leichtem Boden, nicht fortbringen könne, trotzdem sie gegen Wildschaden geschützt werde durch Umwicklung mit Moth. Im allgemeinen kommt man dahin überein, daß also der Anbau der Alazie in größerem Maßstabe als bisher und namentlich in reinen Beständen nicht zu betreiben sei, sondern daß man dieselbe in der bisher gepflogenen Weise als Rand- und Alleebäume weiter ziehe.

Thema 5: Mitteilungen über neue Grundsätze, Erfahrungen, Versuche und Erfindungen auf dem Gebiete der Forstwirtschaft und des Jagdbetriebes.

Der Vorsitzende fragt an, ob Mitglieder Versuche gemacht haben mit Gräbenumzählung der Wurzelkrebssstellen in Kiefernchonungen, ob sie

die Verbreitung des Krebses damit aufgehalten haben? Er möchte die Erfolge damit bestätigen. Auch fragt er an, ob von anderen Mitgliefern auch die Beobachtung gemacht worden sei, daß auf solchen Krebsstellen einzelne Kiefern verschont und unangegriffen bleiben und fröhlich weiter wachsen, während alle anderen Pflanzen um sie herum zu Grunde gehen, wie er es beobachtet habe.

Förster Weise-Saßleben und andere beobachteten auch das übrigeelben einzelner Kiefern auf solchen Krebsstellen.

Förster Pankwitz-Dannmichen bestätigt das Aufhalten der Krebsverbreitung durch Follergraben und hat solche Stellen dann mit hochstämmigen Lärchen bepflanzt, welche gut fortwachsen.

Rebierförster Meißner-Fürstlich-Drehna hat solche Blößen mit Douglaskannen bepflanzt und eingekäumt, die Douglaskannen haben die Kiefern eingeholt.

Der Vorsitzende hat berartige Stellen stets mit Birken ausgepflanzt, weil er fürchtete, daß andere Nadelhölzer auch wieder vom Wurzelkrebs befallen werden würden; er rät zur aufmerksamen Beobachtung der Lärchen und Douglaskannen, ob nicht doch noch wieder Krebschäden eintreten werden.

Förster Rißke sagt, daß an seinen amerikanischen Eichen, *Quercus rubra*, viele Zwelgsprossen, die im vorigen Jahre stark mit Blattläusen besetzt waren, trocken geworden seien, er zeigt einen mit Läusen bedeckten Zweig vor, es sind dies

Schildläuse! Revierförster seinem Pflanzgarten dies *Quercus rubra* gemacht.

Förster Schmiedebach vorigen Jahre in sein zwischen den Saatrüben Et spaten machen lassen, so in einem besonderen Dan um dem Boden Wärme Der Erfolg sei ein außer und kräftige Pflanzen ha wie damit, er könne diesel wärmstens empfehlen, au ein Vorbeugungsmittel ge

Förster Holz-Görbde falle, welche er in einem Größe angefertigt hat, v und Stellung und verfte ebenen Erde gestellt wird, f Harter und Zitts sicher f fällt der Einfachheit wegen namentlich von den jüng Interesse Zeichnungen un fertigt, während Förster S annahmerte.

Hierauf wurde die Sit vom Vorsitzenden geschlo Stunde später vereinte Mittagessen alle Erschienen in gemüthlicher Stimmung betreffenden Eisenbahnzüge und diese die Verfallmelter schiedensten Richtungen auf

## Bücherschau.

Die Holzgerungen der Bodenernährungstheorie für die Erziehung und die Amiriebszeit der wichtigsten deutschen Holzarten. Von Dr. F. Martin, Königlich preussischer Forstmeister. Fünftes Band, enthaltend: 8. Die Fichte; 9. Sonstige Holz- und Betreibarten; 10. Die Aufgaben der forstlichen Statist. 8°, IX und 273 S. Leipzig 1899. B. G. Teubner. M. 6,00.

Mit diesem letzten Bande hat Dr. Martin ein hervorragendes Werk zum Abschlusse gebracht, ein Werk, welches in keiner Handbibliothek forstlicher Theoretiker wie Praktiker fehlen sollte. Dieser letzte Band behandelt die Fichte, und zwar in ebenso erschöpfender Weise, wie wir es an den anderen Holzarten gefunden haben. Daß sich Verfasser gegen die Fichtenbüschelpflanzung mit der meist folgenden Stammroßsäule ausspricht, ist anzuerkennen,\*) ebenso ist seine Ansicht richtig, die Spalt- und Klemmpflanzung wegen der nur zu häufig folgenden Wurzelsäule nach Möglichkeit zu beschränken. Überhaupt habe ich in dem ganzen Werke nur sehr Vereinzelt gefunden, betreffs dessen ich meinen Erfahrungen gemäß abweichender Ansicht bin; es begründet sich dieses

aber damit, daß mein schließlich im Süden des letzten Jahrzehnt des d gelegen ist. Sohin hätte eingehendere Bearbeitung d über welche gewiß nicht unserer Literatur aller Material vorliegt. Hier e Verfasser dieser Holzart eir viel unserer edlen Laub und Nüster. Auch auf die ist ein Blick geworfen und da des Plenter, Mittelwald- u übergegangen. Daß Verfa Mittelwaldbetriebes ist, i seinem Thätigkeits- un erklären, ich erlaube mir du Aufsat im „Centralblatt f wesen“ 1890 April hingu kurzen Artikel in den „Forst S. 193. Auch die über „extensivste Art der Bewir bodens“ gegebenen Sätze n Vefern anerkannt werden. sollte von der Holzproduktio werden, um sie einander in Den Erlenniederwald fin den Weidenheger dagegen essanter und lehrreicher Ab

\*) Auch ich habe schon im Jahre 1887 in den „Forstlichen Blättern“ in einer Arbeit „Zur Geschichte der Fichtenkultur, insbesondere der Fichtenbüschelpflanzung“ diese Ansicht vertreten. Dr. R.

hervorragende Werk: „Die Aufgaben der forstlichen Statistik“, in welchem Verfasser die Statistik Gustav Hebers, die Folgen der einseitig mathematischen Behandlung der Statistik, die positiven Ergänzungen der Methoden der Statistik, die Einführung der Statistik in die Praxis und die sich ergebenden Schlussfolgerungen für die gesamte forstliche Wirtschaft in geistreicher und verständlicher Weise behandelt.

Es sei das Werk allen Fachgenossen warm empfohlen!  
Dr. Rittmeyer.

**Der forstliche Zinsfuß und Bodenwert.** Von Karl Erog, Oberförster und Gutsverwalter in Matschig. 8°, 29 Seiten und 30 Seiten Tabellen. Wien 1899, I. und I. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick. M. 1.80.

In dieser kleinen Arbeit hat Verfasser den Bodenwert mit dem forstlichen Zinsfuß verschiedener Höhe in Beziehungen zu einander gebracht und ist bestrebt, scheinbar unmögliche Ergebnisse der forstlichen Reinertragsrechnung durch entsprechende Unterstellungen aus derselben zu entfernen. Bezüglich der scheinbaren Unwahrscheinlichkeit mancher Reinertragsrechnungsergebnisse möge darauf hingewiesen sein, daß doch ein großer Teil unseres Waldes auf Böden ruht, welche tatsächlich nur einen ungemein geringen Wert und zum großen Teile gar keinen Verkaufspreis besitzen, daß es in der That auch Fälle giebt, wo der Waldboden nicht einmal die

jährlichen Ausgaben an Steuern, Schatz z. deckt und also — wie das auch bei landwirtschaftlichen Flächen vorkommen kann — einen negativen Wert, wenigstens die Zeit hindurch, bis auf denselben ein entsprechender Bestand herangezogen ist, einen negativen Wert besitzen kann. Verfasser geht dießbezüglich nur bis  $B = 0$  herab (Seite 7). Ebenso sind auf den schlechtesten Bodenklassen diejenigen Fälle gar nicht so besonders befremdend, wo der schlechte Boden zusammen mit dem schlechten Bestande, also der schlechte Wald nicht nur ein niedriges Prozent liefert, sondern auch gar keinen Ertrag abwirft. Den landesüblichen Zinsfuß für Kapitalanlagen im Wald von 3%, wie der Herr Verfasser annimmt, kann man selber nur unter besseren Verhältnissen erwarten, mir scheint er an und für sich zu hoch gegriffen. Es ist nun nichts Neues, daß bei einem steigenden Zinsertragnis bei höherem Prozentsatz das Kapital kleiner ist und umgekehrt, und daß auch in unseren Rechnungen der Bodenwert und der Zinsfuß in einem sich gegenseitig beeinflussenden Verhältnisse stehen.

Wenn Verfasser aber in dieser Studie auch Neues nicht liefert, so leistet sich seine Arbeit doch recht gut und wird für alle diejenigen von Interesse sein, welche sich die forstlichen Berechnungen mehr, als man es unter den Herren Praktikern gewöhnlich findet, angelegen sein lassen.  
Dr. Rittmeyer.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Anderweite Regelung der Gehälter der Förster, Forst-, Wiesen-, Wege-, Fldh.- etc. Meister und Tiergartenförster.**

Allgem. Verfg. des Ministeriums für Landwirtschaft zc. an sämtliche königlichen Regierungen (mit Ausschluß von Aachen und Sigmaringen). III. 4542.

Berlin, den 30. März 1899.

Durch den Staatshaushaltsetat für 1899 sind die Gehälter der Förster, sowie der Forst-, Wiesen-, Wege-, Fldh.- etc. Meister und Tiergartenförster anderweit, wie folgt, festgesetzt worden:

I. 1200 M. Mindestgehalt,

bei einem Besoldungsdienstalter von

II. 1300	„	Gehalt	3 und mehr Jahren,
III. 1400	„	6	„
IV. 1500	„	9	„
V. 1575	„	12	„
VI. 1650	„	15	„
VII. 1725	„	18	„
VIII. 1800	„	Höchstgehalt 21	„

Da hiernach die Revierförster und die Förster wieder zu einer Besoldungsgemeinschaft vereinigt werden, so ist vom Etatsjahre 1899 ab bei der Bemessung der Gehälter der Revierförster deren Förster-Besoldungsdienstalter zu Grunde

zu legen. Die Regierung wird beauftragt, vom 1. April d. Js. ab erforder-

lich die entsprechende Anweisung auszuführen.

Die titelweisen Zusammenstellung der

Angaben für das Etatsjahr 1899

ist in gleicher Weise, wie das seiner Zeit durch Verfügung vom 3. Juni 1897 — III. 7741 — angeordnet war, in roter Schrift zu vermerken, wie hoch sich bei Kap. 2, Tit. 3 bezw. 4 die Zinsausgabe gestellt haben würde, wenn die Gehaltsaufbesserung nicht eingetreten wäre.

Im Auftrage: Wächter.

— [Die Ausübung der Jagd ist, auch wenn sie dem Oberförster von der Regierung verpachtet ist, dem forstwirtschaftlichen Betriebe des Fiskus zuzurechnen. (Erkenntnis des Reichsversicherungsamts vom 17. Dezember 1898.) Der Königl. Oberförster H. veranstaltete eines Tages in dem forstökologischen Walde der Oberförsterei N. und auf der daran anstoßenden, von ihm angepachteten Feldjagd ein Treibjagen. Der Waldbarbeiter S. wurde von dem Oberförster beauftragt, die erlegten Hasen auf den Wagen des Oberförsters zu laden und den Wagen nach der Oberförsterei zu begleiten. S. setzte sich auf den Wagen und wurde auf der Heimfahrt in der Feldmark N. von dem Wagen dadurch geschleudert, daß ein Pferd scheu wurde. Hierbei zog er sich eine Verletzung der rechten Hand zu, welche eine Beschränkung in seiner Erwerbsfähigkeit über die dreizehnte Woche hinaus zur Folge hatte. S. erhob wegen dieser Verletzung bei der betreffenden landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Anspruch auf Bewährung einer Unfallrente, wurde aber von dem Sektionsvorstand und dem Schiedsgericht abschlägig beschieden, weil

es sich um einen Unfall im forstwirtschaftlichen Betriebe des Fiskus handle, da erst durch Ausdehnung der Jagd auf das forstfiskalische Gebiet die Jagdbeute so vermehrt worden sei, daß zur Fortschaffung derselben ein Wagen notwendig geworden sei, dessen Benutzung den Unfall verursacht habe. Nunmehr erhob E. Anspruch auf Gewährung einer Unfallrente gegenüber dem Fiskus und legte gegen den ablehnenden Bescheid der kgl. Regierung zu E. mit Erfolg Berufung ein. Das Schiedsgericht war nämlich der Ansicht, daß auch die niedere Jagd, welche der Fiskus an den Oberförster verpachtet hat, dem forstwirtschaftlichen Betriebe des Fiskus zuzurechnen sei, weil der Fiskus an der Ausübung der Jagd ein wirtschaftliches Interesse, nämlich der Einnahme aus der Jagd und die Verhinderung einer der Kultur schädlichen Vermehrung des Wildstandes habe und an der Ausübung der Jagd durch die Oberförster das weitere Interesse habe, daß die niedere Jagd in wirtschaftlicher und waidmännischer Weise ausgeübt werde.

Gegen dieses Urteil erhob die Königl. Regierung zu E. auf Grund des § 68 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 Rekurs. Durch Erkenntnis des Reichsversicherungsamtes vom 17. Dezember 1898 wurde diesem Rekurse der Erfolg unter folgender Begründung verweigert:

„Die Verwaltung und Ausübung der fiskalischen Jagd bildet, wenn sie den staatlichen Forstbeamten obliegt, ein natürliches Zubehör des Forstbetriebes und unterliegt mit diesem der Unfallversicherung.

Das Gleiche gilt aber auch im vorliegenden Falle für die niedere Jagd, welche der Fiskus an den Oberförster verpachtet hat. Herrin der Jagd im wirtschaftlichen Sinne ist trotz der Verpachtung die Regierung geblieben, und ist daher auch die Ausübung der Jagd dem forstwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen. Die Behauptung des Beklagten aber, daß der forstwirtschaftliche Betrieb mit der Occupation oder doch spätestens mit dem Transport des Wildes zur Waldgrenze beendet gewesen sei, kann als zutreffend nicht anerkannt werden; als ein wirtschaftliches Unternehmen umfaßt die Jagd nicht nur die Erlegung, sondern auch die Vergütung des Wildes. Sie war also als forstwirtschaftliche Betriebsabhandlung im vorliegenden Falle erst mit der Einbringung der Jagdbeute in die Oberförsterei beendet.

Auch wird die Haftung des Beklagten nicht etwa dadurch ausgeschlossen, daß die Jagd nicht nur auf fiskalischem, sondern auch auf einem privaten Jagdgebiete stattfand. Die Zuhilfenahme bei welcher E. verunglückt ist, diente allerdings dazu, die gemeinsame Jagdbeute wegzuschaffen. Zu dem bei weitem größeren Teile bestand diese aber aus auf forstfiskalischem Gebiete erlegten Wild, und war zweifellos das wirtschaftliche Interesse des Fiskus an dem Transporte das überwiegende. Das Rekursgericht hat demnach in Übereinstimmung mit dem Schiedsgerichte den Unfall des E. z. für einen forstwirtschaftlichen Betriebsunfall erachtet und mußte daher dem Rekurse des Beklagten den Erfolg versagen.“

## Mitteilungen.

### Was ist über die Larvenzustände der Lauskäfer bekannt?

(Antwort auf die Frage 5 in Nr. 28, Bb. 14 der „Deutschen Forstzeitung“.)

Über die bekanntesten Lauskäfer selbst und ihren vorwiegenden Nutzen ist die Naturgeschichte so ziemlich orientiert, anders steht es um die Larven. Schon der Umstand, daß es nahezu 9000 Lauskäferarten giebt, läßt die Mühe ahnen, in das Entwicklungsleben derselben einzudringen; eine größere Schwierigkeit aber bieten die Tiere selbst, die meistens das Licht fliehen und auch ihre Eier an verborgenen Stellen absetzen; viele Larven führen dasselbe nächtliche und verborgene Leben wie die Käfer selber, die am Tage am liebsten unter Steinen, Erdschollen, in faulem Holze zc. verborgen leben. Im übrigen kommen sie überall vor. Im Hochgebirge finden sich *Carabus alpestris*, *angustatus*, *irregularis* u. s. w., eine ganze Menge kleiner Lauskäfer, deren Entwicklung oft viele Mühe macht, wie beispielsweise die Traufkäfer, die unter feuchten Steinen und dem Geröll der Gebirgsböden zc. leben. Das Hochgebirge ist überhaupt der dankbarste Sammelplatz für Lauskäferjäger. Die Käfer lieben besonders feuchte Orte, welches Gebiet ihnen auch durch Ameisen nicht streitig gemacht wird. Dürfen wir einen Vergleich zwischen beiden anstellen, so ist es der, daß beide, Ameisen sowohl als Lauskäfer, sich gleich nützlich erweisen, allerdings meistens in

getrennten Gebieten. Es würde nur eine Nomenclatur abgeben, wollten wir die Lauskäfer nach ihren Standorten einteilen; wie gesagt, sind sie überall zu finden: im Waldboden, im Kulturboden, auf Wegen und Straßen; auf legeren sind sie namentlich dominierend. — Die flüchtigen, dickköpfigen Arten der Gattung *Cicindela*, die meistens prächtig nach Fruchtäther riechen, beherbergen ihre eigentümlichen, buckligen, langgestreckten Larven im Boden in runden Höchern, wo sie vorübergehenden Insekten aufauern. Während viele Lauskäfer wie auch ihre Larven, namentlich von der Gattung *Carabus*, sich von Insekten nähren, leben andere Larven, wie z. B. diejenigen der Gattung *Amara*, von dem Mark der Gräser und von Wurzeln. Die *Carabus*-Arten, von denen man nahezu 300 kennt, zeichnen sich durch ihre ansehnliche Größe und durch die metallischen Farben aus; sie variieren in der Größe zwischen 15 und 22 mm. Unter Steinen, Baumstübben, unter und zwischen dem Moose, unter Grastrauben und in Mauerspalten halten sie sich tagsüber verborgen; ebenso liegen sie hier in winterlicher Erstarrung. Sie ziehen meistens in der Nachtzeit auf Raub aus, Schnecken, Regenwürmer, Insektenlarven zc. — Die Larven sind wenig unterschiedlich, nicht nur in der äußeren Erscheinung, sondern in der Lebensweise. Der halbwalzige, geistige Körper ist in seinen Gliedern auf dem 9 durch glänzend schwarze Chitinschilder



am Bauche ist er heller. Über den Rücken der 12 Leibstränge zieht sich eine feine Mittelfurche, und der letzte Ring endet nach oben in zwei Dornspitzen. Der Kopf ist vorgestreckt, viereckig und mit vielgliederigen Fühlern, sechs braunen Taster und schelförmigen Kinnbäden versehen. Die kleine Mundöffnung ist nur zum Saugen geeignet. Man findet die Larven an denselben Orten wie die Käfer; auch führen sie dieselbe Lebensweise. Ihre Entwicklung scheint nicht gleichmäßig vor sich zu gehen, doch vollzieht sie sich in der Zeit vom ersten Frühjahr bis zum Herbst; der Puppenzustand ist meistens nur ein kurzer. —

Die Larve des Puppenräubers (*Calosoma sycophanta*) überwintert vielfach unter dem Moose und frisst alles andere, hier ebenfalls überwintende Kleingerter mit großer Eier, wie ich an einem Gauhausem bemerkte, den ich behufs Konstatierung von im Laube überwinterner Insekten in eine warme Kammer zum Auftauen brachte. Man findet überhaupt den Puppenräuber auch im Winter noch im Puppenzustand und noch häufiger als Käfer vor. Ich glaube annehmen zu können, daß die Thätigkeit dieses Tieres in milden Wintern unter dem Laube eine eminent nützliche ist. Jedenfalls steht fest, daß das, was der Käfer an Bäumen ist, die Larve in der Erde vorstellt. Eichen- und Kiefernspinner, Forleule u. fallen dem Käfer und seiner Larve zur Beute. — Brehm sagt: „Die Larve (dieses „Kletterlaufkäfers“) unterscheidet sich in ihrem Baue in nichts von den bekannten Carabus-Larven, weil man sie aber in der Regel wohlgenährt antrifft, so stellt sie sich weniger walzenförmig als von der dicken Mitte nach beiden Enden hin verschmälert dar; auch scheinen die Schitinschilder den Rücken nicht vollständig zu bedecken, denn sie lassen die angespannten, lichten Verbindungsadern zwischen sich erkennen, wogegen bei einer mageren Larve jene sich vollkommen aneinander schließen. Die Dornen am letzten Leibesgliede sind häufig nach oben umgebogen und an ihrer Wurzel mit einem Zahne bewehrt. Gleich dem Käfer klettert auch die Larve gewandt und in gleicher Absicht, saugt aber ihre Beute aus. In den Nestern der Professionssraupen richtet sie manchmal arge Verwüstungen an, und sind ihrer mehrere in einem solchen vorhanden, so ist diejenige, welche am kühnsten war und sich fast bis zur Unbeweglichkeit volltraß, nicht sicher, die Beute einer ihrer noch beweglicheren Schwestern zu werden. Wenn sie zur Verpuppung reif ist, gräbt sie sich flach unter der Erde ein Lager, in welchem sie nur wenige Wochen Puppenruhe hält.“

Von dem Puppenräuber unterscheidet sich der kleinere Kletterlaufkäfer (*C. inquisitor*), während ersterer eine Länge von 26 mm erreicht, ist dieser nur 17 mm lang. Während der Puppenräuber nur vorwiegend alte Bäume absucht, findet man diesen Raupenjäger im Stangenholz von Eichen, Buchen, Hainbuchen u., wo er den zahlreichen Spinnerraupe nachstellt.

Auch bei den Sandläfern (*Cicindela*), den „Tigern unter den Insekten“, beteiligen sich die Larven meistens an der Vertilgung von schädlichen Pflanzeninsekten. So sind die Larven der deutschen Sandläfer (*Cicindela germanica*), dickköpfig,

vorn wie geschwollen aussehend, ebenso eifrig in der Vertilgung von Insekten wie ihre Erzeuger.

Wir erwähnten schon, daß andere Larven von Laufkäfern auch schädlich seien. Taschenberg berichtet in ausführlicher Weise darüber, wie der Getreidelaufläfer (*Zabrus gibbus*) und seine Larve dem Getreide schädlich werden. Hier nur einiges: Die Larve hält sich am Tage in tiefen, selbstgegrabenen Erdröhren versteckt, kommt erst mit der sinkenden Sonne hervor, um nun geschäftig die Wurzeln und Sprossen des Weizens und Roggens zu zernagen resp. auszusaugen. Was die Larven noch übrig lassen, fällt den im Juni ausschließlichen Käfern zur Beute, welche die milchsaftigen Körner fressen. — Die Larve stellt eine erbsenförmige sechsfüßige Würmgestalt dar, ist zum Teil raupenartig behorset und trägt auf allen Körpersegmenten braune oder braunrote Hornplatten.

Ich konnte in vorstehendem nur Andeutungen geben; selbst berufene Naturforscher übergehen die Larvenzustände der Laufkäfer, oder deuten sie nur kümmerlich an, wie das auch die vorstehenden Zeilen thun. B—w.

— [Zur Waldstreufrage.] Der Waldstreufrage scheint in forstlichen Kreisen in der neuesten Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu werden. Während schon Professor Dr. Ramann vor etwa 10 Jahren in einer besonderen Schrift die Unschädlichkeit der Waldstreu-Entnahme für gewisse Böden nachzuweisen suchte, tauchen fortwährend andere forstliche Dozenten auf, welche bei ihren Untersuchungen zu ähnlichen Ergebnissen gelangt sind. Das Schlussergebnis dieser Untersuchungen, daß Kiefernböden IV. und V. Klasse nicht berecht werden sollen, dagegen bei besserem Boden ein Ersatz der Streu-Entnahme durch bessere Verwitterung geschehen soll, ist nach 30jährigem Berechnen der fraglichen Böden festgestellt worden. — Es mag ja nun für den Mann der Wissenschaft sehr interessant sein, bei seinen Untersuchungen zu einem solchen Ergebnis gekommen zu sein, dem streubegehrnden Landmann gegenüber mit solchen Resultaten jetzt schon an die Öffentlichkeit zu treten und Regeln für ganz bestimmte Fälle aufzustellen, erscheint aber sehr gewagt und vollständig verfrüht. — Ganz sicher ist doch, daß jede Streu-Entnahme — mit hölzernen oder eisernen Rechen ausgeführt — den Humusgehalt des Bodens verringern muß. Die Nährstoff-Entziehung durch Streu-Entnahme tritt natürlich auf armen Böden mehr in die Erscheinung als auf erfräffigen. Kann nun auf den letzteren in einem Untersuchungszeitraum von 30 Jahren in gewissen Fällen eine Verminderung des Holzzuwachses nicht festgestellt werden, so ist damit noch lange nicht erwiesen, daß der bisherige Zuwachs gerade in dem späteren Alter, dem der Samenerzeugung nun auch stand hält. Auf alle Fälle wird es aber keine Form der Streu-Entnahme geben, durch welche der Waldboden verbessert wird. In die Öffentlichkeit dringende Ergebnisse von Untersuchungen, welche scheinbar für gewisse Fälle Entnahme von Waldstreu als zulässig erscheinen lassen, sind aber besonders dazu geeignet, bei

Privat-Forstbesitzern rasch in die Praxis umgesetzt zu werden; obgleich der Forstmann nach dieser Richtung hin bisher mit dem Landwirte stets ein Seil gezogen hat und so leicht nicht davon abzubringen ist, daß auch der allerbeste Boden ohne Belgabe von Dungstoffen nicht leistungsfähig bleiben kann. Auch eine nachhaltige Forstwirtschaft wird nur unter Zugrundelegung dieser einfachen Wahrheit bestehen können! Irrigen Auffassungen entgegenzutreten, dürfte es daher an der Zeit sein, indem Männer der Wissenschaft sich auch heute wieder gegen die Entnahme der Waldstreu äußern, wie es seiner Zeit bei dem Erscheinen der Ramann'schen Broschüre Oberforstrat Braun, Oberforstmeister Rey, Professor Dr. Hornberger und Oberforstmeister Professor Dr. Borggreve gethan haben. Ähnliche Widerlegungen würden den in der Praxis stehenden Forstleuten gewiß willkommen sein; obgleich letztere ohne zwingende Gründe sich von der Taute „Wissenschaft“ gerade nicht ohne weiteres dazu verleiten lassen, die Unschädlichkeit der Waldstreuentnahme für gewisse Böden weiter zu predigen. Daraufhin Waldheil!

Esfer.

— [*Bostrichus* (Tomious) *typographus* L. und *T. amitinus* Eichh.] In älterer Zeit hat man irrthümlicherweise diese beiden Arten häufig miteinander verwechselt bezw. nicht unterschieden. So finden sich in der Literatur aus dem Beginne unseres Jahrhunderts Mitteilungen darüber, daß *B. typographus* L. auch an Kiefern- und anderen Nadelhölzern angetroffen sei. Erst in der Neuzeit stellte Eichhoff fest, daß *B. amitinus* eine wohl zu unterscheidende Species sei. Die Unterschiede

bestehen darin, daß die Innenseite des getrübt, bei *B. 1* glänzend ist. *B. 1* vorn etwas mehr Gestalt etwas schlankere Form. erste Naht an der bei *amitinus* aber nach vorn gekrümmt am Vorderrande d Körnchen führt, feß sind bei *amitinus* Hälften meist von Flügeldeckenabsturz und etwas runge Fraßspur bleibt *amitinus* mehr d auch mehr der *Bo graphus*. In der burgs Walderberck figur von *amitinus* Combras sehr äh merkt werden, daß Nadelholzarten als die in älteren Veri

— [Amstlicher 19. September 18 Notwid 0,30 bis 0, pro Pfund, Rantn 0,60 bis 1,25, Re hähne 1,00 bis 1,5 Hasanenhenken 0,8 0,50 M. pro Stü

## Verschiedenes.

— (Forstlicher Unterricht.) Die fünf in Bayern bestehenden Waldbauschulen wiesen im Schuljahre 1898/99 nachstehende Frequenz auf: Waldbauschule Lohr: Im I. Kurs 13, im II. 13, III. 16, IV. 15, in Summa 57 Schüler. Waldbauschule Kellheim: I. Kurs 10, II. 10, III. 12, IV. 19, in Summa 51 Schüler. Waldbauschule Wunsiedel: I. Kurs 11, II. 14, III. 13, IV. 12, in Summa 50 Schüler. Waldbauschule Kaufbeuren: I. Kurs 11, II. 14, III. 15, IV. 16, in Summa 56 Schüler. Waldbauschule Trippstadt: I. Kurs 11, II. 12, III. 14, IV. 14, in Summa 51 Schüler. (Bayerische Forst- und Jagdzeitung.)

— (Blinder Alarm.) „Nonnengefahr in Sticht“ hieß der Alarmruf, der vor kurzem die Tagespresse durchliefte, und schon sahen Pessimisten im nächsten Jahre eine ernste Kalamität eintreten. Glücklicherweise bleibt von dem ganzen düsteren Gemälde wenig mehr als ein Täpfelchen. Richtig ist an der Nachricht, daß im heurigen Sommer gegen das Vorjahr speciell in den Forstämtern Stammham, Forstentried und Sauerlach eine Zunahme von Nonnentraupen konstatiert wurde; zu Befürchtungen ist aber keine Veranlassung ge-

geben, nachdem au Schädling kommt, erkennbar vermehrt setzte Raupen gef Wahrnehmungen t wurden in einzeln gemacht, so in der der Lorenzer Reich beschränken, daß b etwas stärker als Feststellungen abe wurden, mag dabr einerseits durch die gangenen Jahrzeh und daß anderers vorgenommenen N wisse Arbeiten, nä nützliche Beobad unterstützt werden, maßregeln betrachti mit solchen bewre viele die Gefahr 1 gefahr kommen kan dagegen ist eine 1 nächste Jahr nach geschlossen. Steht

nicht, so ist sie nicht aufzuhalten, bezw. es giebt keine mechanischen Vorbeugungsmaßregeln, welche die Forstverwaltung etwa zur Hintanhaltung der Kalamität „rechtzeitig“ ergreifen könnte. Die Natur muß sich da selbst korrigieren, und nach den bisherigen Erfahrungen hat niemals menschliches Eingreifen, sondern immer die Natur selbst entstandenen Kalamitätskatastrophen ein Ende bereitet. Die Reime für eine Insektenkalamität sind immer vorhanden, hoffen wir, daß die Natur Sorge trägt, daß diese Reime sich nicht zu schädlicher Wirkung entwickeln.

(Bayerische Forst- und Jagdzeitung.)



— Glensburg. Die durch Staats- und Kreismitteln unterstützten **Knidaanlagen** sind kürzlich durch den forsttechnischen Beamten des Heidekulturbereichs besichtigt und abgeschätzt worden. In dem verflochtenen Pflanzjahre stellten sich die Zahlen für den Kreis Glensburg folgendermaßen: In 22 Dorfschaften mit 116 Besitzern waren 20838 m alte und 10119 m neue Knidanlagen vorhanden. Im Kreise Hufsum waren in 8 Dorfschaften mit 56 Besitzern 13069 m alte und 4748 m neue Knidanlagen vorhanden. Reitere wurden größtenteils mit Dorn, aber teilweise auch mit anderen gebräuchlichen Knidhölzern besetzt, deren Ankauf, Versendung und Verteilung in der Anzahl von 209000 Pflanzen der vorerwähnte Forsttechniker besorgte.

(Glensb. Nachr.)



— [August Schmidt, der älteste Veteran aus den Freiheitskriegen †.] In der vorigen Woche ist nun auch der letzte Veteran der Freiheitskriege, der in Wolgast lebende Rentier August Schmidt, vom Tode ereilt. Am 11. Februar 1795 geboren, hat der Verstorbene ein Alter von über 104 Jahren erreicht; in guten äußeren Verhältnissen hat der alte Herr frischen Hergens und Geistes den Spätabend seines Lebens genossen. Schmidt hatte eine stürmische Jugend zu durchleben. Als 18jähriger Jüngling trat er am 17. März 1813 als freiwilliger Jäger in die Armee, machte den Feldzug bis zu Ende mit und diente dann aufs neue dem Vaterlande vom 1. April bis 22. Dezember 1815. Er focht bei Baunzen, Jüterbog, Großbeeren und Dennewitz, nahm an der Belagerung von Wittenberg teil, kämpfte in der Schlacht bei Leipzig und überschritt zweimal den Rhein. Gern erzählte er, wie beim ersten Male der alte Blücher seinen Truppenteil mit den Worten begrüßte: „Na si ollen Pommern, nu soll'n si französisch lier'n.“ Bei Vigny und bei Belle-Alliance stand Schmidt im heftigsten Feuer. Der Winterfeldzug brachte

... viel Beschwerden; er mußte hungern, — viel marschieren. In dem Besitze Herrn befand sich eine Karte, auf welcher Ort, den er passierte, unterstrichen hat. ... hat er sich bewährt, und mit Recht war ... auf das Zeugnis eines „unerschrockenen, ... und zuverlässigen Kriegers“, welches ihm ... v. Kleist, Rardell u. a. in ... Arbpapieren ausgestellt haben.

**Lätgens**, Leutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons, ist als Leutnant und Feldjäger in das Reitende Feldjägerkorps versetzt worden.

**Serjos, Heinrich zu Mecklenburg**, Hofeint., Oberleutnant im Garde-Jäger-Bataillon, ist unter Befehlung in dem Verhältnis à la suite des Großherzoglich Mecklenburg. Jäger-Regiments Nr. 90 à la suite des Garde-Jäger-Bataillons gestellt.

**v. Meibom**, Hauptmann und Kompanie-Chef im Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11, ist unter Befehlung zum Jäger-Regiment Prinz Heinrich von Preußen (Grdb.) Nr. 85 zum überzähligen Major befördert worden.

**Meißner**, Hauptmann im Rheinischen Jäger-Bataillon Nr. 8, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

**Peters**, Vice-Feldwebel im Landwehr-Regiment IV Berlin, ist zum Leutnant der Reserve des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11 befördert worden.

**Freiherr von Plettenberg**, Oberst, Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F., vorher Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons, ist das Kreuz der Ritter des Königlich Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

**Frank**, Vice-Feldwebel im Hannoverischen Jäger-Bataillon Nr. 10, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Müller**, Leutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons, ist als Leutnant und Feldjäger in das Reitende Feldjägerkorps versetzt worden.

**Schulz**, Vice-Feldwebel im Rheinischen Jäger-Bataillon Nr. 8, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Freiherr Schenk zu Schweinsberg**, Leutnant im Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11, ist zum Oberleutnant befördert.

**Freiherr von Seidl und Reuking**, Hauptmann und Kompanie-Chef im Jäger-Bataillon Graf Nord von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1, ist in das Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11 versetzt worden.

Zu Hauptleuten, unter Ernennung zu Kompanie-Chefs, sind befördert die Oberleutnants:

**Eggers** im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6 unter Verlegung in das Jäger-Bataillon Graf Nord von Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1;

**Seß** im Infanterie-Regiment Graf Werber (d. Rhein.) Nr. 80, unter Enthebung von dem Kommando als Assistent bei der Infanterie-Schießschule und unter Verlegung in das Hannov. Jäger-Bataillon Nr. 10;

**v. Waage** im Brandenburg. Jäger-Bataillon Nr. 8, unter Enthebung von dem Kommando als Adjutant bei der 60. Infanterie-Brigade und unter Verlegung in das Infanterie-Regiment Nr. 188.

#### Königreich Sachsen.

**Anders**, Vorstand der Friedrichshäuter Jagdbrevierverwaltung, Haushofmeister a. D. in Dresden, ist das Ritterkreuz zweiter Klasse des Verdienstordens verliehen worden.

#### Königreich Bayern.

**Merhart von Bernegg**, Forstmeister, Vorstand des Hof-Forst- und Jagdams Friedrichshäth, ist in gleicher Eigenschaft an das Hof-Forst- und Jagdamt Karlsruhe versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Forstjägers betraut worden.

**Freiherr Schilling von Gausmann**, Forstjägermeister, Vorstand des Hof-Forst- und Jagdams in Karlsruhe, ist in den Ruhestand versetzt.

**Alster**, Förster in Taubenbach, ist auf die Försterstelle zu Großlattengrün, Forstamt Witterteich, versetzt.

**Kraus**, Forstwart in Trasching, ist zum Förster auf die Försterstelle zu Taubenbach, Forstamt Emsdorf, ernannt.

#### Königreich Württemberg.

**Keller**, Forsttrat in Stuttgart, ist der Königlich preussische Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

#### Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha.

**von Frickhofer-Hallenslein**, Oberforstjägermeister in Gotha,

ist auf sein Nachsuchen von den Funktionen als Chef des Oberforstjägermeistersamtes bis auf weiteres entbunden. **von Minckwitz**, Forstjägermeister in Gotha, ist mit der interimistischen Leitung des Oberforstjägermeistersamtes beauftragt worden.

#### Herzogtum Anhalt.

**Ulrich**, Herzoglicher Oberförster in Cernus, ist gestorben.

#### Sachsen-Gotha.

**Vollensbach**, Gemeindeförster zu Hegenheim, ist als Forsthilfsaufseher nach Goltmar versetzt worden.

**Wilger**, Reserve-Gefreiter, ist zum Gemeindeförster in Hegenheim, Oberförsterei Mülhausen, widerruflich angestellt worden.

**Wingelmann**, Reserve-Gefreiter, ist als Forsthilfsaufseher in der Oberförsterei Kahrsberg widerruflich angestellt.

**Charriot**, Gemeindeförster zu Urbis, ist in den Ruhestand getreten.

**Proke**, Reserve-Gefreiter, ist als Gemeindeförster in Dürrenengen widerruflich angestellt worden.

**Marine II**, Gemeindeförster zu Wöernach, ist nach Rappoltsweiler versetzt worden.

**Kreimel**, Reservegehilfe, Reserve-Jäger, ist als Gemeindeförster in Wasmsünster widerruflich angestellt.

**Gauh**, Gemeindeförster zu Mülbach, ist in den Ruhestand getreten.

**Annrich**, Forsthilfsaufseher, ist zum Gemeindeförster in Urbis-Sorkenjaum, Oberförsterei St. Amarin, widerruflich angestellt worden.

**Rißing**, Oberjäger, ist zum Gemeindeförster in Sulzern II, Oberförsterei Münster, definitiv angestellt.

**Laboude**, Gemeindeförster zu Ransbach, Oberförsterei St. Amarin, ist in den Ruhestand getreten.

**Merzer**, Reserve-Gefreiter, ist als Kaiserlicher Förster in Mülhausen definitiv angestellt.

**Mah**, Reserve-Gefreiter, ist als Gemeindeförster in Mülbach widerruflich angestellt.

**Neumann**, Gemeindeförster zu Dittingen, ist nach Wendorf, Oberförsterei Pfirt, versetzt worden.

**Piscator**, Gemeindeförster zu Wasmsünster, ist nach Dittingen, Oberförsterei Pfirt, versetzt worden.

**Wasser**, Reserve-Gefreiter, ist als Gemeindeförster in Ransbach, Oberförsterei St. Amarin, widerruflich angestellt worden.

**Musack**, Gemeindeförster zu Sulzern, ist nach Sennheim, Oberförsterei Thann, versetzt worden.

**Schilling**, Gefreiter, ist als Forsthilfsaufseher in Glasbütte widerruflich angestellt worden.

**Schmidt**, Gemeindeförster zu Dürrenengen, ist aus dem Forstdienst ausgeschieden.

Die Ernennung des Gemeindeförsters **Musack** als Hegemeister in Kößlach ist zurückgezogen worden.

Die Verlegung der Gemeindeförster **Wass** zu St. Gilgen nach Sennheim und **Berens** zu Kößlach nach St. Gilgen ist aufgehoben worden.



## Balancen für Militär-Anwärter.

Beim Magistrat zu Wesshagen ist zum 1. Oktober d. Js. die Forstausseherstelle neu zu besetzen. Die Anstellung erfolgt nach sechsmonatiger Probezeit auf Kündigung. Das Einkommen besteht aus 750 Mk. Gehalt und 120 Mk. Wiesenentschädigung, ferner werden 8 rm Dersholz, 10 rm Kiefern und 20 bis 30 Mk. Gehilfen für Holzverkäufe gewährt. Bewerber muß von tadelloser Gesundheit, mit dem Forstbeaufsichtigungsdienst vertraut und im Stande sein, die Forstnutzung und Kulturarbeiten zu leiten und zu beaufsichtigen.

Für die Redaktion: S. v. Götzen, Neubaum.

## Nachrichten des „Waldheil“,

vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Wallien**, Otto, Herrschaftl. Förster, Forstb. Teuchermart bei Nienmegt, Bezirk Potsdam.  
**Haselhoff**, Hubert, Forstseleve, Großgöhlau.

**Geher**, Julius, Privatförster, Bouisenthal bei Zabis Döhringen.

**Hägele**, F., Herrschaftl. Förster, Truttenhausen bei Baur, G. Lasfowest. Königl. Hilfsjäger, Kreuzhofen bei Rude-  
**Wass**, Ferdinand, Privatförster, Zablonsen, Ostpr.



## Vermischte Anzeigen

Die weltbekannten **Pranzen-  
Schneidemaschinen** für  
Schneiderei mit Fuß-  
betrieb 50 Mk.,  
Waschmaschinen, Näh-  
maschinen zu billigen  
Preisen.

Neueste Plätt- und  
Nägelleisen ohne Bol-  
zen. Das Beste für die  
der Menge. 300 r.  
à 20 r., beliebige Mar-  
ken, 140 Mark. (aus)

— **Leistungsgarantie.** —  
Katalog gratis und franko.

M. Jacobssohn, Berlin N., Luisenstr. 128.

Die Ma-  
schin-  
berühmt  
sein. Aus-  
Mitglieder für Post-,  
Litho-,  
Verband Deutscher  
Beamten-Vereine.

## Anentbehrlich

für das  
**Schreibwerk des  
Forstbeamten:**

**Dienstliche  
Schreiben  
des Försters.**

Eine Anleitung in Regeln  
und ausführlichen Beispielen  
zur Erlernung des Geschäfts-  
stils für Forstbeamte, die ge-  
lernten Jäger bei den Bataillon-  
en und angehenden Forstbeam-  
ten. Mit Berücksichtigung der  
Ministerial-Verlässe vom 20.  
Mai und 18. Juni 1893 be-  
arbeitet und herausgegeben  
von Otto Seithe, 1. Vize-  
an der Königl. Forstschule  
zu Groß-Schönebeck. Preis  
reis broschiert 1 Mark.

Zu beziehen gegen Ein-  
sendung des Betrages durch

**Neumann,  
Neudamm.**

Neudamm

**Pianos**  
ersch., prämiiert, Fabrikat, nur  
neuer, tadellos, v. 340 Mk.  
an. Lang. Gar. Rat f. d. Zeit.  
Bei Verz. hoh. Rabatt. (28)  
**W. Hoffmann,**  
Berlin S. 62, Stollbergstr. 58.  
Beamten-Lit.-Verh.

## Walduniformen,

**Litewken u. s. w.** liefert ich, wie  
bekannt, in nur  
bester Ware und Bearbeitung unter  
jeder Garantie zu soliden Preisen.  
Nittlere oder geringere Stoffe führe ich  
nicht. Stoffproben und Leiste, Adress-  
Anleitung gern zu Diensten. (170)  
Holmes, Ball-Schneider,  
9. Jäger-Batt., Rastenburg, Lauenburg.

## X Günther, G. Voges Nachf.,

**Hannover, Aussehenwerke 12.  
pecialgeschäft für Forstuniformen.**

— **Lager** —  
an Uniformgegenständen für die Herren Forstbeamten.  
Gegründet 1819.

Tadellos, woher garantiert wird.  
Beste Stoffe.

Feinste Ausführung. **Wichtige Preise.**  
Rebende Abbildung zeigt die und Schnitt  
meiner Uniform. (28)

— **Just** —  
in schönster Farbe und Form, aus feinstem  
Kle., inkl. Adler und Aolarte, und federleicht,  
auch perforiert, 1/2. 5. — 2 Güte portofrei.  
Rahmleitung. Proben, Preisliste reis gratis  
und franko.  
Bei lebenden Aufträgen kommt ein **Samman**  
aus meinem Hause, um die Maße zu nehmen.

## Rheinwein.

1898er, garant. reu., sehr angenehm, gut  
bekannt. **Rheinwein** in Fass, v. 60 u.  
100 Lit., bill. 70 Pf., d. Lit. ab Mainz.  
Reichhalt. sehr. zur. Zehr. Anzeigen. Wenn  
nicht ganz zufriedenstellend, bereitwillige  
Rückg. **Rob. Reesener, Mainz.**

## Hundestaube

verschüttet und helle über mein **Staub**  
pulver, Paket 8 Mark. (224)  
**Apothete Reula, Thür.**

## Rautschuk-

## Schmiere.

Für Jagd- und Wasserfessel das beste,  
was auf dem Markt gebracht wird,  
liefert allein ich:

**R. Handel, Schwarzhammer**  
bei Marktsitzung 1. Bayern.  
Verband der Radfahrer. (185)  
Preis Mark 4,— pro Silo.

**J. Neumann, Verlagbuchhandlung für Landwirtschaft, Forst- u. Jagdwesen, Neudamm.**

Sehen erschien eine neue, vermehrte, verbesserte  
Ausgabe des bekannten Werkes:

## Handbuch für den Preussischen Förster,

enthaltend  
sämtliche, die königlichen, kommunal- und Privat-  
Forstbeamten angehenden Gesetze, Verordnungen etc.  
Zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen  
von

**Richard Radtke,**

Königl. Forstassistenten u. a. Collab.

Dritte, gänzlich neu bearb. 12te Auflage.

Der Verkaufspreis des gegen die zweite Auflage mehr als  
um die Hälfte vermehrten Buches beträgt dauerhaft gebunden  
6 Mk.; um dem großen Interessentenkreis für das Buch jedoch  
entgegenzukommen, wird das Werk, wenn dasselbe bis spätestens  
Ende Oktober bestellt wird,

zum **Subskriptionspreise von fünf Mark**  
abgegeben. Ferner werden zu Partien geliefert 5 Exemplare und  
mehr mit 4 Mk. 75 Pf. pro Stück, 10 Exemplare und mehr  
mit 4 Mk. 50 Pf. pro Stück.

**Forstverwaltungen** erhalten **zwei Exemplare** ein  
Exemplar zur Ansicht.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter  
Nachnahme mit Portozuschlag.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Ämtliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mittheilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postämtern (Nr. 1894); direct unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Oesterreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern 8 Mk., b) direct durch die Expedition für Deutschland und Oesterreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreigespaltene Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 40.

Neudamm, den 1. Oktober 1899.

14. Band.

## Die Verhältnisse der Privatforstbeamten.

Von Balg.

Wenn man mit sich selber genug zu thun hat, dann denkt man in der Regel wenig an andere Menschen, getreu dem allerdings als Lebensregel nicht zu empfehlenden Grundsatz, daß jeder sich selbst der Nächste ist. Daher mag es kommen, daß man sich in unserer, auch persönliche Angelegenheiten behandelnden Fachpresse noch nicht allzuviel mit den Verhältnissen der im Privatdienst stehenden Männer im grünen Rock beschäftigt hat, die doch dasselbe sind, was wir sind, dasselbe thun, was wir thun, und nur einem andern Herrn dienen. Es unterliegt so wenig einem Zweifel, daß es gar keiner besonderen Betonung bedarf, daß die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der in Frage kommenden Beamtenkategorie außerordentlich viel zu wünschen übrig lassen, denn sie sind noch ziemlich dieselben, in welcher Zeit, in welcher man der Tätigkeit keinen größeren Wert beilegt, als jeder anderen Arbeitsthätigkeit überhaupt. Dieser Grund wird wohl von denen, die nicht vorzugsweise an ihr etwas liebes „Ich“ denken, als stichhaltig angesehen werden dafür, daß es

angemessen ist, den Gegenstand, wenn auch keiner nach allen Seiten ganz gründlichen, so doch einer etwas eingehenderen Besprechung zu unterziehen und den Nachweis zu versuchen, daß die Verhältnisse der Privatforstbeamten nicht allein einer zweckentsprechenden gesetzlichen Regelung bedürfen, sondern auch, daß eine solche mit Recht gefordert werden darf. \*)

\*) Das ist von den Regierungen, namentlich auch der Preussischen, wiederholt anerkannt worden. So heißt es schon in dem Bericht des Ministers für Landwirtschaft u. an Seine Majestät den Kaiser und König über Preußens Landwirtschaftliche Verwaltung in den Jahren 1884—1887:

„Was die Privatforstbeamten betrifft, so sind deren Verhältnisse äußerst verschieden geordnet. Gewöhnlich, aber auch nicht immer, steht ihnen eine Pensionsberechtigung nur in den Forstverwaltungen der Großgrundbesitzer zu. Bei der erheblichen Verschiedenartigkeit der Vorbildung und des Wirkungskreises der betreffenden Forstbeamten und dem Mangel jeglicher Einwirkung des Staats auf diese Verhältnisse wird eine annähernd gleichmäßige und allseitig befriedigende Regelung der Pensions- und Reversenverhältnisse der Privatforstbeamten voraussichtlich noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Als eine sehr erfreuliche Erscheinung aber darf es bezeichnet

Wenn ich das Wesen des modernen Rechtsstaates, in dem wir ja heute leben, vor anderem näher definieren soll, so muß ich die Ansicht derjenigen wiedergeben, die da sagen, „daß in einem solchen Staatswesen die Beziehungen der Menschen untereinander so geregelt sein sollten, daß sie subjektiver Laune und Willkür entzogen sind“. Aus diesem Grunde darf wohl die Behauptung, „daß die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, auch bis zur äußersten Konsequenz, unter allgemeinen gesetzlichen Bedingungen stehen müssen“, als unumstößliche Wahrheit angesehen werden.

Wir sind wohl alle darüber einig, daß der Druck einer unsicheren Lebensstellung, wie auf jedem, auch sehr schwer auf dem Privatforstbeamten lastet, denn nur die Gewißheit, daß die Arbeit auf den gebührenden Lohn zu rechnen hat, ist der Kitt, das Fundament, auf welchem sich die Berufsfreudigkeit aufzubauen hat. Wer in seinem Leben Gelegenheit gehabt hat, in unsichere Lebensverhältnisse einen Einblick zu gewinnen, wird mit mir darin übereinstimmen, daß es für den Menschen nichts drückenderes geben kann, als der Gedanke es ist, von kargem Lohn nichts übrig zu haben, um einigermaßen gegen die Sorgen des Alters oder diejenigen etwa eintretender Arbeitsunfähigkeit geschützt zu sein, und im Falle des eintretenden Todes, der sich bei dem einen früher, bei dem anderen später meldet, Weib und Kind in so geregelten Verhältnissen zurück-

zulassen, daß wenigstens die bitterste Not abgewendet ist. Doch nicht allein die Privatforstbeamten, sondern auch alle übrigen Privatbeamten sind es, die unter diesen ungünstigen Verhältnissen zu leiden haben. Wenn es nun auch nicht zweifelhaft ist, daß die Allgemeinheit heute dem Beamtentum eine andere Bedeutung beimißt, als es früher der Fall war, und der Thätigkeit desselben die volkswirtschaftliche Bedeutung nicht abspricht, so darf man aber doch nicht glauben, daß die Gesellschaft sich, wie es sich aus diesem Grunde gebührte, alsbald bereit finden wird, die gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Privatbeamten überhaupt im Handumdrehen so vorzunehmen, wie es beansprucht werden darf, und wer annimmt, daß die entgegenstehenden Hindernisse im Sturm lauf genommen werden können, der muß darauf vorbereitet sein, daß ihm die Enttäuschungen nicht erspart bleiben. Um so mehr aber ist es endlich an der Zeit, die Lösung der Frage, die eine große socialpolitische Bedeutung hat, etwas mehr in den Vordergrund zu stellen und als dringende zu behandeln. Es wird nicht an Personen fehlen, die, ohne ein persönliches Interesse an der Sache zu haben, sich dieser im eben erörterten Sinn gerne annehmen, soweit ihre Kraft reicht, aber das schließt die Notwendigkeit nicht aus, daß die Privatbeamten sich etwas fester zusammenschließen, als es bisher geschehen ist, um ihre berechtigten Wünsche innerhalb berechtigter Grenzen der Verwirklichung näher zu bringen.\*)

Um nicht mißverstanden zu werden, will ich hervorheben, daß die Aufforderung zum festeren Zusammenschluß so gemeint ist, daß die in Frage kommenden Beamten ihre Interessen als gemeinsame behandeln sollen, und ihre Verhältnisse, die ja so unendlich reich an Schattenseiten sind und die schließlich sie allein am besten kennen müssen, mehr

werden, daß im „Märktischen Forstverein“ innerhalb des Kreises der denselben angehörenden Privatwaldbesitzer der lebhafteste Wunsch nach genossenschaftlicher Ordnung dieser Frage hervorgetreten ist. Praktisch verwertbare Vorschläge sind allerdings noch nicht gemacht worden.“ —

Auch in den kleinen Privatförster-Vereinen hat man sich schon vor Jahrzehnten sehr ernstlich mit diesen Fragen beschäftigt. Das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Staatsbeamten, datiert auch erst vom 20. Mai 1882 und hatte wohl kein Privatforstbeamter bei Abschluß des Kontraktes daran gedacht, für sich günstigere Bedingungen erlangen zu wollen, als sie die unmittelbaren Staatsbeamten besitzen.

Die Schriftleitung.

\*) Es besteht der Privatbeamten-Verein Magdeburg, der unseres Wissens sehr segensreich wirkt; Sterbekasse für das deutsche Forstpersonal und Verein „Waldbheil“ sind ganz auf den Privatforstbeamten zugeschnitten.

Die Schriftleitung



Allgemeinheit unterbreiten, damit die Erkenntnis, daß hier noch ernste Pflichten zu erfüllen sind, in weitere Kreise dringt.

Mancher wird ja nun sagen: „Was geht das die Allgemeinheit an, Sorge doch jeder für sich selbst!“ Diese Auffassung, die ja jedenfalls im Volke eine sehr große Verbreitung hat, ist aber eine durchaus unrichtige, denn jeder Einsichtige muß doch allmählich, wenn auch gegen seinen Willen, das gelernt haben, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ganz allgemein, nicht nur so aufzufassen ist, daß der eine Lohn bezahlt, wofür der andere zu arbeiten hat. Es bedarf keiner tief sinnigen Betrachtung, um zu wissen, daß durch eine Behandlung der Arbeitsfrage im letztgenannten Sinne die Beziehungen von Mensch zu Mensch unmöglich erschöpft sein können.

Wer mit vorurteilsfreiem Blick ins volle Menschenleben hineinsieht, der wird auch keinen Augenblick zögern, zuzugeben, daß die jetzt bestehende Arbeitergesetzgebung für das Reich, die ja auch einem Teil der nicht pensionsberechtigten Kommunal- und den Privatbeamten zu gute kommt, einen gewaltigen sozialen Fortschritt bedeutet, und in der Gewährung einer Alters-, Invaliditäts- oder Unfallversicherung, die durch gesetzliche Bestimmungen von der Person des Arbeitgebers losgelöst ist, liegt die Anerkennung der Gesellschaft, daß derjenige, der seine Arbeitsthätigkeit entfaltet, diese, wenn auch im Dienst des einzelnen, in den Dienst der Gesamtheit stellt, und daß er hilft, die zur allgemeinen Bedürfnisbefriedigung nötigen Werte zu schaffen. Da diese allen zu gute kommen, so darf auch der Arbeitende den Anspruch erheben, seine Rechte von dieser Gesamtheit so weit vertreten zu sehen, daß sie durch Arbeitsleistung und Lohnzahlung allein das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht als erschöpft ansieht,

die sich hieraus ergebenden Folgen zu ziehen nicht unterläßt. In dem kaiserlichen Erlasse Kaiser Wilhelms II.

1. 4. Februar 1890 heißt es:

„daß es eine der Aufgaben der Regierung ist, Zeit, Dauer und Art der Arbeit so zu regeln, daß die Er-

haltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“

Wenn diese Worte sich auch nur auf die Arbeiter im engeren Sinne beziehen sollen, so lassen sie sich aber auch sehr gut auf die Privatforstbeamten anwenden, die im volkswirtschaftlichen Sinne, wie andere Beamte auch, ebenfalls nur Arbeiter sind, die aber im Gegensatz zu den Lohnarbeitern schwierigere Arbeit verrichten, die in allen Fällen der Gesamtheit zu Gute kommt.

Der Privatforstbeamte ist zu fordern berechtigt, daß die Art seiner Arbeit durch Zuweisung eines begrenzten Pflichtenkreises geregelt wird, dessen Festlegung ihn davor schützen soll, daß Anforderungen an ihn gestellt werden, die nicht zu seinen eigentlichen Aufgaben gehören; der Privatforstbeamte darf fordern, daß ihm als dem wirtschaftlich schwächeren Teil, nicht Arbeitsbedingungen auferlegt werden, die seine berechtigten Forderungen unberücksichtigt lassen, denen er sich aber schließlich doch unterwirft, weil seine Verhältnisse ihn dazu zwingen.

Wenn wir einmal die große Familie, welche den grünen Rod trägt, nach ihren Arbeitgebern auseinanderziehen, dann müssen wir unterscheiden:

1. Staatsbeamte,
2. Kommunalbeamte,
3. Privatbeamte.

Alle, wie sie auch heißen oder wo sie auch stehen mögen, haben eine gleichartige und fortgesetzt ineinandergreifende Thätigkeit zu entfalten, alle haben eine Thätigkeit, die in ihrem Endziel auf wirtschaftliche Produktion gerichtet ist. Nun ist aber die merkwürdige Tatsache zu konstatieren, daß viele Beamte in leider allzu häufigen Fällen vergessen, daß der Unterschied zwischen ihnen nur darin zu suchen ist, daß sie einem anderen Arbeitgeber zu dienen haben und nicht etwa, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, in einem höheren individuellen Wert. Wenn wir darüber einig sind, dann müssen wir auch darin übereinstimmen, daß es ein Akt sozialer Gerechtigkeit

ist, den wirtschaftlichen Bedürfnissen aller in gleicher Weise Rechnung zu tragen, in dem Sinne, daß der Staat, der ja selbstverständlich in erster Linie seine Beamten zu versorgen hat, für die anderen so weit eintritt, daß er seine Nachtmittel gebraucht, um im Wege der Gesetzgebung Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, die Privatforstbeamten nicht allein so, wie es ihnen zukommt, gegen die nachteiligen Folgen des Alters und der

Invalidität zu schützen, sondern auch die Versorgung der Hinterbliebenen anzubahnen, wie es der Thätigkeit und socialen Stellung entspricht, und ferner auch, um denselben Arbeitsbedingungen zu schaffen, die vor allem dem wirtschaftlich schwächeren Teil besondere Fürsorge zu teil werden lassen und einer willkürlichen Vernichtung der Existenz durch den Arbeitgeber vorbeugen.

(Schluß folgt.)

## Berichte.

### XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner.

Berichterstatter: Berthold Bessenthin.

(Schluß.)

Schwerin i. M., 25. August.

Während des gestrigen gemeinsamen Abendessens im Hotel „Fürst Blücher“ zu Rostock, bei welchem Bürgermeister Naßmann die Gäste begrüßte und Staatsminister von Bülow ein Hoch auf dieselben ausbrachte, teilte der Präsident Oberforsttrat Dr. Fürst mit, daß folgendes Telegramm aus Potsdam eingegangen sei: „S. M. der Kaiser und König lassen der XXVII. Versammlung deutscher Forstmänner für den freundlichen Gruß bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl. von Lucanus, Geheimrer Kabinettsrat.“ Die Versammlung beantwortete die Verlesung dieser Depesche mit einem donnernden Hoch auf den Kaiser. Für die Unterhaltung während des Restes des Abends sorgte die Stadt Rostock, welche auch die Gäste während des Mahles durch eine vorzügliche Tafelmusik erfreute, durch ein Konzert in dem schönen Garten des Hotels.

Der Nachausflug in die Rostocker Heide, an welchem mehr als die Hälfte der in Schwerin versammelten Forstmänner teilnahm, erfolgte heute Morgen mit Sonderzug nach Schwarzenpfost, von dort zu Wagen durch das städtische Forstrevier, welches die Stadt vor etwa 600 Jahren samt den umliegenden Dörfern für den billigen Preis von 450 Marktpennigen käuflich erworben. Die Rostocker Stadtforst, genannt Rostocker Heide, hat einen Gesamtflächeninhalt von 6093 ha, davon 5509 ha zur Holzzucht nutzbar. Sie bildet einen gut arrondierten, zusammenhängenden, im Westen auf 10 km von der Döbbee bespülten Waldkomplex. Die Bodenausformung der Rostocker Heide, welche sich an ihrem höchsten Punkte nur bis zu 13 m über dem Meerespiegel erhebt, ist fast vollständig flach. Der Boden ist nahezu durchgehend ein charakteristischer Heideboden, zunächst eine sehr starke Rohhumusschicht (bis zu 60 cm Stärke), darunter grauer Heidesand, welcher durch eine Ursache in sehr wechselnder Tiefe und Mächtigkeit von dem unterstehenden hellen Sande getrennt wird. Im tiefen Untergrunde steht weißer Sand. Der Holzwuchs in

der Rostocker Heide ist jedoch weit besser, als diese Bodenbeschaffenheit erwarten läßt. In erster Linie ist dies dem Seeklima zuzuschreiben, dann der außerordentlichen durch die starke Rohhumusschicht bei dauernd anhaltender Bodenfrische in nicht geringem Maße, ferner auch der Boden- und bestandsverbessernden Einwirkung der Buche, welche sich fast in allen älteren Beständen als Mischholz und im Unterstande findet. Besonders die Kiefer, welche die größte Fläche (2727 ha) einnimmt, und die meist einzeln und horstweise eingesprenzte Eiche zeichnen sich durch vorzüglichen Wuchs aus. Die See, welche durch ihre unmittelbare Nähe die Wuchsverhältnisse so segensreich beeinflusst, birgt andererseits in ihren Schoß auch große Gefahren für den Wald. Im November 1872 wurden durch eine Sturmflut Holzbestände in einer Ausdehnung von 650 ha überschwemmt, infolgedessen mehr als 100 ha gutwüchsiger Kiefernbestände im Alter von 20 bis 70 Jahren abstarben. Zum Schutz gegen solche Verheerungen werden an den gefährdeten Stellen an der See parallel laufende Pfahlwände aufgeführt, die sich sehr gut bewährt haben, deren Dauer aber nur 25 Jahre beträgt, und die allmählich erneuert werden müssen, soweit sich nicht inzwischen eine Düne an ihnen gebildet und gefestigt hat, was durch Aufschüttung von Sand und Umbau von Strandhafer möglichst gefördert wird. Durch einen Nordoststurm im Dezember 1863 wurden in einer einzigen Nacht 30000 starke Kiefern geworfen und damit ein sechsjähriger Kiefernnetat zum Einschlag gebracht. — Der Holzabsatz wird durch einen durch die Heide führenden mit der Warnow in Verbindung stehenden Kanal und durch ein Anschlußgleise an die Rostock-Stralsunder-Bahn gütig beeinflusst.

Die Bewirtschaftung der Rostocker Heide beruht auf einem im Jahre 1837 durch den damaligen Oberförster S. Garte zu Renu nach dem älteren Cotta'schen Massensachverf. worfenen Einrichtungsplan, der jedoch infolge von Stürmen und Überflutungen mehrf. Änderungen erfuhr. Insbesondere wurde a die für Nadelholz ursprünglich festgesetzte Umtriebszeit bald erhöht, so daß jetzt ein Abtriebsalter von mindestens 120 Jahren die Regel für besseren Bestände bildet. Die bedeutendsten

liche Lieferung von Starkhölzern zu den städtischen Hafenbauten, die Nachfrage der Rostocker Schiffswerft und mehrerer Mühlenbauer nach starken Hölzern einerseits, andererseits die Konkurrenz des schwedischen Holzes, welches in großer Menge nach Rostock eingeführt wird, und der mangelnde Kalkabsatz für geringe Hölzer bedingen eine hohe Umtriebszeit, welche auch zur Erhaltung des Buchenunterholzes erforderlich und bei dem Gesundheitszustand der alten Kiefernbestände durchführbar ist. Eine unbedingt notwendig gewordene Neuvermessung und Neuerrichtung auf der Basis des kombinierten Flächenfachwerts ist inzwischen beschlossen und soll im Frühjahr 1900 in Angriff genommen werden. Bei einer Brutto-Einnahme von rund 219 000 Mk. und einer Ausgabe von 124 000 Mk. beläuft sich der Nettoertrag aus der Stadtforst auf 95 000 Mk., was einen Bruttoertrag von 39,35 Mk. und einen Reinertrag von 17,24 pro Hektar der Holzbodenfläche ergibt. Ob durch die bevorstehende Neueregulierung eine weitere Steigerung des Abnutzungssatzes und damit des Netto-Gelbertrages, welcher übrigens im Vergleich zu den benachbarten Staatsforsten kein geringer ist, eintreten wird, bleibt abzuwarten.

Der Name „Heide“ mochte in manchem der Teilnehmer an der Exkursion wesentlich andere Erwartungen hervorgerufen haben; um so freudiger berührte die Tatsache, daß diese „Heide“ sich als ein nicht nur in forstlicher, sondern auch in landschaftlicher Hinsicht herrlicher Wald mit einem, dank der konservativen Wirtschaftsgrundsätze seiner Besitzerin, nahezu unerlöschlichen Reichtum der wertvollsten Althölzer zeigte, dessen 165—175jährige Stämme mit einem Höhenwuchs bis zu 32 m selten wiedergefunden werden dürften. Beim Rosenort, dicht am Strande der Döhr, deren blaugrüne, in der Sonne leuchtende Flut ein leichter Nordwest mit weißen Kämmen zierte, war der Frühstücksstisch gedeckt unter mächtigen Buchen, deren so oft vom Sturmwind gepötschten knorrigen Äste wie hilfesuchend zum blauen Himmel aufragten. Die alten Waldestriesen hatten sich wacker gehalten im schweren Kampfe mit den Elementen, welche ihnen die Kronenbildung fächerartig abgeplattet und sie dadurch noch besser befähigt hatten, den hinterliegenden gut entwickelten Kiefernbeständen als Schutz zu dienen. Das an dieser herrlichen Stätte seitens des Präsidenten ausgebrachte Hoch auf das deutsche Vaterland fand begeisterten Widerhall. Die weitere Fahrt ins Revier Schnattermann gab noch Gelegenheit, die älteste und stärkste der herrlichen Eichen der Heide kennen zu lernen, einen Baumriesen, dessen ehrwürdiges Alter auf etwa 600 Jahre geschätzt, mit einem Stammumfang von 2 m in Höhe, die Borkwinkeiche, sogenannt zum Ähnlich an den edlen Fürsten Borkwin III., im Jahre 1252 seine Liebe zur Stadt Rostock auch betätigte, daß er derselben die Heide Summe von 450 Markpfennigen käuflich

abtrat. — Vom Schnattermann wurde zu Schiff die Fahrt nach Warnemünde angetreten, wo gegen 5 Uhr ein gemeinsames Essen im Hotel Strahlenhof die Versammlung zum letztenmal vereinte. — Sämtliche Anordnungen des geschäftsführenden Ausschusses waren bis in die kleinsten Einzelheiten mit größter Umsicht getroffen. Die Schweriner Versammlung bildet einen Glanzpunkt in der Geschichte der Wanderversammlungen deutscher Forstmänner und eine würdige, allen Teilnehmern in freundschaftlicher Erinnerung bleibenden Abschluß derselben.

Das Gedicht, welches Oberförster Hofinger aus Neutlingen bei dem von der Stadt Schwerin den deutschen Forstmännern gebotenen Abendfeste am 23. August zum Vortrag brachte, hatte folgenden Wortlaut:

Alldentschlands Forste senden ihre Grüße  
Vom Belt bis zu der Alpen heilem Rand,  
Handschlag den Männern, holden Frauen Kasse  
In diesem schönen Mecklenburger Land.

Was uns hieher trieb, ich will's gleich gestehen:  
Der Fortschritt ist's, der täglich Neues schafft;  
So wollten wir aus hier den Wald besuchen  
Im Lichte und im Bann der Wissenschaft.

Biel hat zu leiden ja schon der Naturwald  
Von Raupen, Käfern, Frost, Wind, Duft und Schnee,  
Doch Gräßliches muß ausstehen der Kulturwald,  
Die Buch' besonders seufzet Ach, und Weh.

Mit Kürzen, Ästen, Köpfen wird den Jungen  
Schon zugelegt mit manchem scharfen Schnitt,  
Und haben sie sich mühsam durchgerungen  
Behn, zwanzig Jahre, heißt es: „Weg damit!“

Weil sie vom Druck der Nachbardäume festig  
Bedrängt in ihrem Wuchs liegen nach;  
Doch wird mal einer wieder gar zu kräftig,  
Dann haut man ihm als „Progen“ Eins aufs Dach.

Es ist im Walde, wie auch sonst im Leben,  
Jumal in unser hochmodernen Zeit:  
Auch hier giebt es zum Dahin wie zum Streben,  
Wohin man blicken mag, Gelegenheit.

Der eine macht sich nichts daraus, zu quälen  
Mit mathematischen Formeln meilenlang  
Den Wald sowohl wie seiner Pflager Seelen,  
Ein andrer lauscht der Vögel frohem Sang.

Und was wird in Benennungen geleistet  
Von neuverfundenem Getier im Wald!  
Wenn mal zu reisen sich inkognito erdreistet  
Ein unentdeckter Käfer, tönt's alsbald:

Halt! Wer da? — und noch eh' er über'm Graben,  
Hat der Entomologe ihn am Schopf,  
Sagt ihm den Namen, den er müsse haben,  
Zu sicher Reife, — ach der arme Tropf!

So treib's ein jeder, wie es gut ihm scheint,  
Daß es dem Forst und Waldbau nützlich sei,  
Doch bleibt dem Walde, der uns alle einet,  
Dem deutschen Walde der Forstmann ewig treu.

Auch unser Freundschaftsbund ist heut erneuert:  
— Von Dümmer's blauem Strande bis zum Rhein  
Wird er in gutem, altem Kurs gesteuert  
In neuem Schiff „im deutschen Forstverein“.

Dem Kaiser und den deutschen Fürsten allen  
Sagt herzlich aus auf neu' mit Herz und Hand!  
Dazu ein „dankebar Weidmannsheil“ erschallen  
Auf Fürst und Volk im Mecklenburger Land!

Seiner Hoheit dem Herzog-Regenten Johann Albrecht  
von Mecklenburg-Schwerin  
sowie seinen treuen, biederer Mecklenburgern  
„Weidmannsheil!“

# Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Gesetz,**  
betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten.

Vom 23. August 1899.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c.  
verordnen mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt:

§ 1. Der Staatsregierung wird ein weiterer Betrag von fünf Millionen Mark zur Verwendung nach Maßgabe des Gesetzes vom 13. August 1895 (Gesetz-Samml. S. 521), betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, zur Verfügung gestellt.

§ 2. Zur Verwirklichung der im § 1 gedachten fünf Millionen Mark ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen.

Wann, durch welche Stelle und in welchen Beträgen, zu welchem Zinsfuß, zu welchen Bedingungen der Kündigung und zu welchen Kursen die Schuldverschreibungen veräußert werden sollen, bestimmt der Finanz-Minister.

Im übrigen kommen wegen Verwaltung und Tilgung der Anleihe und wegen Verjährung der Zinsen die Vorschriften des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 (Gesetz-Samml. S. 1197) und des Gesetzes vom 8. März 1897 (Gesetz-Samml. S. 43) zur Anwendung.

§ 3. Dem Landtage ist bei dessen nächster regelmäßiger Zusammenkunft über die Ausführung dieses Gesetzes Rechnung zu geben.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insigne. Gegeben Neues Palais, den 23. August 1899.  
(L. S.) Wilhelm.

Kürst zu Hohenlohe. von Miquel.  
Frl. v. Basse. Freih. von Hammerstein.  
Schönstedt. Freiherr von der Recke.  
Breseld. von Gögler. Graf von Bülow.

**Anderweite Regelung der Plätzen der im Besitze des Forstversorgungsamtes befindlichen Forsthilfsaufseher.**

Allgem. Verf. des Ministeriums für Landwirtschaft &c. an sämtliche königlichen Regierungen (außer Aachen und Sigmaringen). III. 4617.

Berlin, den 1. April 1899.

Durch den Staatshaushalts-Etat der Forstverwaltung für das Etatsjahr 1899 sind die Plätzen der im Besitze des Forstversorgungsamtes befindlichen Forsthilfsaufseher anderweit, wie folgt, geregelt:

I. 78 Mt. Monatsblättern in den ersten beiden Jahren nach Empfang des Forstversorgungsamtes,

II. 84 „ Monatsblättern bei mehr als 2jährigem Besitze des Forstversorgungsamtes,

III. 90 Mt. Monatsblättern bei mehr als 4jährigem Besitze des Forstversorgungsamtes,

IV. 100 „ Monatsblättern bei mehr als 6jährigem Besitze des Forstversorgungsamtes.

Die königliche Regierung wird angewiesen, hiernach vom 1. April d. Js. bei Feststellung der Diätensätze zu verfahren.

Die Feuerungszulage von monatlich 3 Mt. kann wie bisher auch den Empfängern des höchsten Diätensatzes bewilligt werden.

b. Hammerstein.

**Die Bestellung der Gemeinde-Forstschutzbeamten, welche aus der Klasse der auf Forstversorgung dienenden Jäger hervorgegangen sind, zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.**  
(Ministerial-Blatt f. die ges. innere Verwaltung. 1899, S. 45.)

Die beiliegende Abschrift einer von dem Herrn Justizminister in Gemeinschaft mit uns unter dem 3. Januar d. Js. erlassenen Verfügung (Anl. a) betreffend die Bestellung der Gemeinde-Forstschutzbeamten, welche aus der Klasse der auf Forstversorgung dienenden Jäger hervorgegangen sind, zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft, übersenden wir mit dem Ersuchen, den Erlaß durch das Amtsblatt zu veröffentlichen.  
Berlin, den 8. März 1899.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten. J. B.: Sterneberg.	Der Minister des Innern. J. A.: Lindig.
--	--

Gemeinschaftliche Verfügung der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Justiz und des Innern vom 3. Januar 1899, betreffend die Bestellung der Gemeinde-Forstschutzbeamten, welche aus der Klasse der auf Forstversorgung dienenden Jäger hervorgegangen sind, zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.

Im Anschluß an die gemeinschaftliche Verfügung des Justizministers und des Ministers des Innern vom 15. September 1897, betreffend die Ausführung des § 153, Abs. 2 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877, werden diejenigen Gemeinde-Forstschutzbeamten, welche aus dem Jägerkorps als forstversorgungs-berechtigt hervorgegangen sind oder noch auf Forstversorgung dienen, soweit sie als wirkliche Kommunalbeamte die Eigenschaft unmittelbarer, dem Disziplinargesetz vom 21. Juli 1852 unterstehender Beamten besitzen und gemäß § 23, Ziffer 3 des Forststrafgesetzes vom 15. April 1878 ein für allemal gerichtlich bezeugt werden können, zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt.

Berlin, den 3. Januar 1899.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten. J. B.: Sterneberg.	Der Justizminister J. B.: Rebe-Plagstä J. A.: von Philipsborn.
--	---

## Mitteilungen.

— [Über den Vogelfang im allgemeinen und den Drosselfang im Besonderen.] Vor vielen Jahren schon habe ich den Drosselfang eingestellt, weil ich es nicht mit dem Amte eines Jägers und Pflegers des deutschen Waldes in Einklang bringen konnte, durchaus nützliche Vögel, die außerdem zu den besten Walsfängern gehören, hinterlistig zu erwürgen, um hiermit mein Einkommen zu vermehren, und weil ich es eines Waidmannes nicht für würdig halte, Vögel mit Fangzeugen zu erlegen, worin dieselben sich auch an Ständern oder Flügeln fangen und nun viele Stunden Marterqualen ausstehen müssen, bis endlich der Jäger, eine Elster oder ein Häher, der Dual ein Ende machen. Die Forstbeamten sind heute so gestellt, daß sie auf einen solchen Nebenverdienst nicht mehr rechnen brauchen, wie es vor 50 Jahren der Fall war, als der Hilsjäger zwei bis fünf Thaler für den Monat bezog und dieser Fang und Raubtierbälge nötig waren, um ihn zu einem Paar Stiefeln zu verhelfen, sowie zur Beschaffung von Tabak, dessen Qualm jedes lästige Insekt aus seinem Verlaustheile verschuchte.\*) Außer den Strammetsvögeln fangen sich auch andere, ganz besonders nützliche Sänger wie Mottefischen, die einestheils noch lebend befreit, jedenfalls gelitten haben, andernteils als wertlos einfach weggeworfen werden. Nach meinen Beobachtungen haben sich die gesamten nützlichen Vögel ganz bedeutend vermindert, Krähen ausgenommen. Dort, wo im Herbst die der ganze Wald voll zippender und ziehender Drosseln zu sehen und zu hören war, ist es fast still, und nur vereinzelt hört man den so herrlichen Gesang der Singdrossel. Ist doch eine hohe Strafe auf das Fangen in Schlingen der Rebe, Hasen, Rebhühner und Schnepfen geleglich angeordnet, weshalb will man nicht die kleinen nützlichen Vögel dagegen schützen. Ich esse Haustiere, die erstickt sind, nicht, außerdem sollten wir das, was wir selbst thun, nicht anderen Völkern als unwürdig vorwerfen.

H. Münchow, Königlich Jägerei-Meister.

— [Schutz vor Mäusefraß.] Die anhaltend trockene und warme Witterung in diesem Jahre ist der Vermehrung der Mäuse äußerst günstig gewesen, es entsteht daraus die Mahnung, daß wir zeitig für die Abwehr bezw. Vertilgung das nötige thun. Da gilt es denn, die Heisighütten gehörig mit Gift zu versorgen. Früherhin verwandte man hierzu meist Giftweizen, neuerdings aber hat sich vergiftete Hasergrünze als wirksamer erwiesen. Die Heisigbüchsen müssen möglich dicht und am besten mit Rasen oder Rinde bedeckt sein, damit der Regen nicht hindurchdringe. Die Röhren, in welche das Gift gelegt wird, müssen einer Seite verstopft sein. Hat man Röhren zur Hand, so genügen zusammengeordnete Tenplatten, die man mittelst einer Wade zum Einbindet. Die Röhren liegen am besten auf

Stroh, auch ist es gut, dieselben leicht mit Stroh zu überdecken, weil dieses die Mäuse anlockt. Die Rämpfe müssen gehörig mit Gräben umgeben sein, und soweit solche vorhanden sind, nachgesehen werden, ob sich dieselben in gutem Zustande befinden. Mittels eines Mäusebohrers bohrt man cylindrische Löcher, worin sich die Mäuse fangen. Auch lassen sich in die Gräben Röhren mit vergifteter Hasergrünze legen. Verfährt man nicht in dieser Weise, so kann man erleben, daß die Mäuse bei zahlreichem Auftreten die Boden eines ganzen Büchenschlages vernichten. Darum also Vorsicht!

T.

— [Waldverwüstungen im Harz im XV. Jahrhundert.] Wer heute das mit prachtvollen Waldbeständen gut bestockte Harzgebirge durchwandert, ahnt nicht, daß Ende der ersten Hälfte unseres Jahrtausends dieses Gebirge einen traurigen Anblick gewährte. Der Harz ist bereits frühe bekannt; eine wirklich durchschlagende Besiedelung erfolgte jedoch erst mit dem im 10. Jahrhundert baselbst in Angriff genommenen Bergbau. Die aus allen Teilen Deutschlands, besonders aus dem Erzgebirge, aber auch aus Böhmen herandrömenden Bergleute fanden hier das zur Ausübung ihres Berufs wichtigste Material, das Holz, in Fülle vor. Die urwüchsigen Waldbestände hatten nicht nur das zum Ausbau der Hütten und Errichtung der Gebäude nötige Holz zu liefern, sondern wurden auch, da man die Verwendung der Steinkohle noch nicht kannte, in Gestalt von Holzkohle zum Verhütten der Erze herangezogen. Kein Wunder, wenn die geschlossenen Bestände infolge der ungeheuren Anforderungen, die man an sie stellte (man bedachte die Unmenge Steinkohle und Roß, die heute zu diesem Zwecke verwandt wird), sowie der, gellende ausgedrückt, höchst mangelhaften waldbaulichen Pflege, die man ihnen angedeihen ließ, sich allmählich lichteiten und schließlich ganz verschwanden. Die anfangs vorgenommene Auswahl unter den sich darbietenden Holzarten mußte der Bergmann bald aufgeben; die vorhandenen Eichen waren verbraucht. Bald war man gezwungen, auch die zum Bergbau sich am wenigsten eignenden Hölzer, wie Buche, Birke, Erle, Linde, Eberesche, Weide und Hasel zu verbauen, bis auch diese zu Ende gingen und man gezwungen war, den Betrieb ganz einzustellen, um ein Wiederheranwachsen der Holzbestände abzuwarten. Hervorgerufen durch die sich nun einstellende Arbeitslosigkeit, mag das Loos der armen Bergleute ein recht trauriges, und infolge der Not und Entbehrung ein Anstoß zu der im Jahre 1349 unter den Harzer Bergleuten wüthenden „Peitilenz“ gewesen sein. Doch hören wir ehnige, diesen Gegenstand ein bis zwei Jahrhunderte später behandelnde Schriftsteller.

Hoffmann, Stadt- und Bergschreiber in Clausthal, schreibt in seiner 1642 hinterlassenen Collectanea Saxonicometallica wie folgt: „Über das Wüstliegen des Hammelsbergischen und Oberharzischen Bergwerks sind der Bergleute ihre Gedanken, daß zwar die Peitilenz a. 1349 das Garans

Der Verfasser übersieht anscheinend, daß hierbei der wichtigste und erst in zweiter Linie der Forstbeamte, Herrens aber der königliche Forstschiffsbeamte in Frage

gemacht habe. Weil aber in vorübergehenden 140 Jahren alle Unter- und Oberharzischen Bergwerke so stark getrieben und dabei viel Holz in und außerhalb der Gruben verbrannt, das meiste verkohlet und in Eichen- und Silberhütten verbrannt, daß endlich Thäler und Berge ganz bloß worden, und nichts übrig blieben, davon man die Bergwerke hätte halten können, wie solcher an den vielen Schladenhäufen, die man nicht allein im Gebirge, sondern auch im Lande an Wassern und Wäldern liegen siehet, abzunehmen ist, und leicht nachzudenken, daß man, wie die Harzwälder und Berge gar abgehauen, die Erze ins Land nach Holz und Wasser fahren, und wie man gelernt, in geringen Hütten zu Gütze machen müssen, bis es überall kahl und ledig worden. Man findet auch noch bis auf diesen Tag in alten Bechen und Gebäuden leicht und gering schwach Holz von Eichen, Felsen und anderen, so man sonst ungern zu solchen schweren Gebäuden brauchet, die aber der Bergmann noththalben nehmen müssen, bis er allenthalben nichts mehr übrig gehabt. Da hat Gott zur rechten Zeit Schicht gemacht, durch die schreckliche Pein den ganzen Bergbau eingestellt, und die armen Bergleute zur Ruhe gebracht.“ — Hade schreibt schon vor Hoffmann, daß, weil man das Rammelsbergische und Ober-Bergwerk 130 Jahre hindurch mit aller Macht betrieben habe, alles Holz verbrannt, verkohlet und zum Berg- und Hüttenbau verbraucht sei. „Denn“, heißt es ferner, „weil man diesmal im alten Raune“\*) befunden, daß er mit Eichen, Weiden und Felsen Holz zu seinen Gebäuden genommen, derowegen allbereit für Handen gewesen, daß man wegen Mangelung des Holzes eiliche Rüge und Bechen hätte aufgeben und liegen lassen müssen.“ Als man im Jahre 1730 auf dem Dietrichsberge gegenüber dem Wolfertthal einen Graben zur Herführung des Wassers nach den Wolfertthaler Buchwerken anlegte, kam man auf eine alte mit Holz bewachsene Falde und fand Erz. Man begann daselbst zu schürfen und legte einen viereckigen Schacht bloß, dessen Wände mit Buchen- und Eichenholz verkleidet waren. Dagegen fand man bei einer Wiederaufraumung des Schachtes „Ergen des Herrn“ achtedige Untersehröhren von Ebereschen und Gassen von Eichenholz.

Diese durch den Bergbau im Harze hervorgerufene Waldverwüstung wurde noch gesteigert und fand ihren Abschluß durch einen großen Waldbrand. Doch hören wir auch hier wieder, was der vorhin genannte Schriftsteller Hoffmann davon berichtet: „Daß aber die Clausthalische Bergwerke 30 Jahre länger geruhet, was daher gekommen sein, daß a. 1473 der Harzwald von großer Sonnenhitze entzündet, und vier ganzer Meilen weggebrannt, so 81 Jahre vor der letzten Aufnahme geschehen, da außerhalb der Holzung in ziemlich Größe wieder aufgewachsen, daß solcher Brand die Grubenbärgische Forst werde am meisten ergreifen und verwüsten haben. Dahero man allseits hat warten müssen, bis die Holzung vollständig worden und man deren mit Nutzen gebrauchen können, als wol am Weide und guten Willen nicht mag gemangelt

haben.“ Über diesen Waldbrand in seinem Cl. Picturato:

MCCCCI

To tiden wart S  
leven Erwen dage in  
Stoden unde blomedes  
Unde to Paschen wer  
Bruswick so den bi  
umme geteket in.“) Ur  
droge Sommer, dat de  
dat he brende voor in  
moete Lude hen kui  
löscheden.

— **Bestimmen von**  
bekannte Thatsache, daß  
lichen immer ein bleibend  
Abbildungen. Deshalb  
stets einen großen Ruf  
gewöhnliche Insektenfam  
liebige Kenntnisse im  
sondern es bedarf dazu  
gelter Glieder. Wollte  
zu Übungszwecken im  
würden die Sammlung  
sehr unter den häufig  
Objekte zu leiden haben  
Bestimmen zu erlangen,  
Vorteile, wenn man sich  
Beingliedern geteilter So  
Arten Präparate anfert  
auf einfache Weise berges  
ste zwischen zwei Glaspla  
mit Gummilatrakium o  
legt. Mittels einer ein  
lassen sich die Merkmal  
nehmen wir beispieles  
Beine von Hylastes pal  
daß die Fühler aus ein  
gerungen, viergliedrig  
hebenugliedrigen Weisel  
Fußglied in herzförmig  
Charakteristik für die Sp  
Entnehmen wir einem G  
fraxini Fühler und B  
zunächst an den Fühler  
behaarten, länglich zug  
siebengliedrige Weisel, di  
ist. Die folgenden sind  
gleicher Größe. Das dri  
und zweilappig. Hier  
bestimmungsmerkmale von  
Verfahren wir in diese  
Exemplare von Hylargus  
wir einen Fühler mit ve  
schaft, dessen Weisel sechs  
Glieder ist großfügig, i  
förmig, die folgenden zur  
Endknopf in viertgliedrig  
sind viertgliedrig, das d  
viertert, aber ausgerand  
Merkmale zum Bestimmen  
gegeben. Mit Hilfe eine

\*) Altes Bergwerk im Oberharze

\*) Das bezeichnete F  
lang und 15,5 cm breit.

und den nötigen Sammlungsobjekten wird es sehr leicht sein, in obiger Weise fortzufahren. Erforderlich ist beim Sammeln oder Ankauf, zwei Exemplare zu erwerben, um diese Bergleiederung an einem Exemplare vornehmen zu können. Selbstverständlich lassen sich die Präparate mittels Glimmerplättchen, Glycerin und Kautschuk in feinerer Weise herstellen (namentlich für mikroskopische Zwecke), allein dazu gehört schon immer eine größere Geschicklichkeit. Ebenso lassen sich mittels hohl geschliffener Gläser, die man

vom Optiker bezieht, auch andere Körperteile, wie bei den Boitrichiden die Stelle des Flügelabstruges u. s. w. präparieren. Für unsere Zwecke aber dürften die vorstehend erwähnten Präparate neben Zuhilfenahme der Sammlung genügen. Eine Anzahl von Fragstücken wird außerdem dazu beitragen, der Sammlung einen größeren Wert zu verschaffen, und letzteres kann nicht genug hervorgehoben werden. Selbstverständlich müssen die Präparate mit dem Namen des Insektes bezeichnet werden. P.

## Verschiedenes.

— Auf Grund einer Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben im Sommer 1898 der Landforstmeister Schulz, der Geheimen Ober-Regierungsrat Holle und der Geheimen Baurat von Münstermann, vortragende Räte im Landwirtschafts-Ministerium, die Wildbachverbauungen im Quellgebiet der Oder und Weichsel, sowie die Regulierung der Beczwa, eines Nebenflusses der March, und die Thalsperren zur Zurückhaltung von Hochwasser im Gebiet des Saizpitzbachs, eines Nebenflusses der Thaya, besichtigt. Zweck der Besichtigung war, die in Österreich getroffenen Maßnahmen zur **Verbauung von Wildbächen** und zur **Regulierung von Gebirgsflüssen** zu prüfen, insbesondere auch die dabei gemachten Erfahrungen festzustellen. Die Wildbachverbauungen stellen ein ganzes System von Anlagen dar, welche dazu bestimmt sind, den Wasserabfluß in den Oberläufen der Gebirgsflüsse in feste, geregelte Bahnen zu lenken und die Geröll- und Geschiebeführung thunlichst zu verhindern. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt, den in mehr oder weniger breiten Geröllbetten regellos fließenden Wildbächen ein auf das nötige Maß beschränktes, bestimmt abgegrenztes Bett zu schaffen, in welchem Geschiebmassen aufgehalten werden, zugleich aber abrückende Lehnen, wie die Erboberfläche in den Seitengeländen überhaupt, durch Bildung einer Vegetationsbede und genügende Anpflanzungen gegen Erosionen durch fließendes Wasser zu schützen. Die Ergebnisse jener Besichtigung der Einrichtungen, welche bezwecken, die Hochwassergefahren für die unteren Flußstrecken zu vermindern, und der Prüfung sonstiger Maßnahmen zur Förderung der Wasserwirtschaft in Österreich haben die genannten vortragenden Räte im ersten Heft des 28. Bandes der von dem Ministerial-Direktor im preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. H. Thiel herausgegebenen „Landwirtschaftlichen Jahrbücher“, Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirtschaft und Archiv des Königlich preussischen Landes-Oekonomie-Kollegiums (Verlag von Paul Parey, Berlin), veröffentlicht und einer längeren Betrachtung unterzogen, die namentlich auch in Preußen ein allgemeineres Interesse beanspruchen darf. Denn „aus den Vorgängen in Österreich“ — heißt es am Schluß derselben — „werden sich wichtige Anhaltspunkte für die in Preußen zu ergreifenden Maßregeln zum Zweck der Ver-

mindering der Hochwassergefahren und der Verbesserung der Hochwasserabführung in den Flußläufen gewinnen lassen. In den Vordergrund dürfte dabei zu stellen sein, daß die Wildbachverbauung und die Einführung von Schutzmaßregeln in den Quellgebieten der Gebirgsflüsse zur Zurückhaltung des Niederschlagswassers und zur Verhütung von Bodenabschwemmungen, Hangrutschungen, Geröll- und Geschiebebildungen allen anderen Maßregeln vorausgehen muß.“ Als Anlagen sind der Publikation ein in Mähren gebräuchlicher Statutentwurf für Wassergenossenschaften und das Landesgesetz über die Regulierung der Beczwa beigelegt. — In einer zweiten Abhandlung über „Maßregeln zur Hinterhaltung von Wasser und Geschiebe im Gebirge“ regt der Oberförster a. D. Weismüller die Lösung der Frage an, wie für die deutschen Flußgebiete die Hochstutgefahren gemindert werden können.

(Staatsanzeiger.)

— [Erkrankungen von Arbeitern und Betriebsunfälle bei der preussischen Staatsforstverwaltung.] Im Etatsjahre 1898/99 waren von der Staatsforstverwaltung 142 631 Arbeiter mit einer ungefähren Gesamtzahl von 10 387 933 Arbeitstagen beschäftigt. Davon entfielen auf Arbeiter mit Krankenversicherung bei forstfiskalischen Betriebskrankenkassen 6308 Arbeiter mit ungefähr 879 623 Arbeitstagen und bei Ortskrankenkassen oder der Gemeindekrankenversicherung unterliegend 36 285 Arbeiter mit 2 878 018 Arbeitstagen. Erkrankungen versicherter Arbeiter kamen vor bei Angehörigen der forstfiskalischen Betriebskassen 1079, bei Angehörigen der Ortskrankenkassen 2485. Die Aufwendungen des Forstfiskus an Beiträgen z. d. d. betrugen 22 548,23 und 32 695,74 Mk. Betriebsunfälle waren 1523 zu verzeichnen mit 47 Tötungen. Die Aufwendungen des Forstfiskus als Betriebsunternehmer betrugen hierfür 287 635,93 Mk., die Kosten des Heilverfahrens während der ersten 13 Wochen, soweit sie den forstfiskalischen Gutsbezirken zur Last fallen, 16 002,29 Mk. An freiwilligen Unterstützungen von Waldbearbeitern und deren Hinterbliebenen sind bezahlt worden 17 633,85 Mk., außerdem aus dem Gnadenpensionsfonds 9279,11 Mk.

— Der Oberförster **Padtberg** in Gottsbüren am Reinhardswald ist am 19. September auf eine schreckliche Weise verunglückt. Der Genannte

**von** **Stedenhaas**, Förster zu Helfern, Oberförster  
Regb. Donabrid, tritt zum 1. Oktob.  
in Ruhestand.

**Sanderhoff**, Forstauffseher, ist zum Förster zu  
Forsterei Wutrow, Regb. Oppeln, vom  
ab ernannt worden.

**Wilschelm**, Königl. Forstauffseher zu For-  
sterei Rotenburg, ist zum Förster ei-  
die Försterstelle Baccum, Oberförsteri  
Donabrid, zum 1. Oktober d. J. über

**Wilsner**, Förster zu Kl.-Strechlig, Oberf.  
Regb. Oppeln, tritt vom 1. Oktober i  
Ruhestand.

**Wölfer**, Holzhanermeister zu Grillenberg,  
hausen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen

Die Oberförsterstelle Friedrichswalde,  
ist vom 1. November d. J. ab anderweitig  
Königreich Bayern.

**Altstiel**, Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.  
**Bayer**, k. k. Forstmeister in Cham, ist pensioniert worden.

## Balancen für Militär-Anwärte

Die Gemeindeförsterstellen der Forstschub.  
Wesselbach und Hunsweiler, Regb. Trier, sind mit  
1. Dezember d. J. neu zu besetzen. Das ruhengehaltene  
Einkommen der Försterstelle Wesselbach besteht in:



Anfangsgehalte von jährlich 1200 Mk. steigend vom Tage der probeweisen Anstellung ab von drei zu drei Jahren um je 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1500 Mk., welcher nach 18 Jahren erreicht ist, in einer Mietsentschädigung von jährlich 100 Mk. und in 25 rm Freibrennholz, resp. einer entsprechenden Geldvergütung. Das ruhegehaltsfähige Einkommen der Försterhelle Buschweiler besteht in einem Anfangsgehalte von jährlich 1100 Mk., steigend vom Tage der probeweisen Anstellung ab nach drei Jahren um 100 Mk. und sodann von drei zu drei Jahren um je 50 Mk. bis der Höchstbetrag von 1500 Mk. nach 21 Jahren erreicht ist, in einer Mietsentschädigung von jährlich 100 Mk. und in 25 rm Freibrennholz resp. einer entsprechenden Geldvergütung. Ferner sind die Vertretungen der beiden Forstschußbezirke, sofern die Stellen mit tüchtigen Kräften besetzt werden, nicht abgeneigt, denselben späterhin passende Dienstwohnungen zu erbauen, behalten sich hierüber jedoch weitere Beschlüßfassungen vor. Bewerbungen von Forstverordnungs-berechtigten und Bewerberinnen der Klasse A können nur insoweit berücksichtigt werden, als ihnen die schriftliche Erklärung beisteht, daß Bewerber gemäß § 80 der Bestimmungen vom 1. Oktober 1897 durch die Anstellung auf der Gemeindeförsterhelle ihre Forstverordnungsansprüche als erfüllt betrachten. Anstellungsberechtigte wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung des Forstverordnungscheins oder Militärpasses und der seit dessen Erteilung erlangten Dienst- und Führungszeugnisse, die den ganzen seitdem verfloßenen Zeitraum in ununterbrochener Folge belegen müssen, bis zum 4. November d. J. an den Bürgermeister Johns in Buschweiler, Kreis St. Wendel, einreichen.

Forstbeamte gilt das Regulativ vom 23. Juli 1840 (Radbke S. 67). Dienstgrundstücke der Beamten genießen keine Steuerbefreiung (R. Abg. Geley S. 24, Absatz 2).

Herrn Forstverwalter A. in J. Waldspflege liefert Schmiedemeister Sack in Milderndorf. Vergleich Sie auch unser Wörterbuch S. 168.

Herrn Förster G. über Kirchensteuer vergleichen Sie „Deutsche Forst-Zeitung“ S. 552 und Radbke S. 443.

Herrn Forstsekretär J. In Schliedmann, auf den Sie sich berufen, ist die Veranziehung der Dienstgebäude zur Einquartierung als zulässig bezeichnet, ähnlich ist der Sachverhalt in Radbkes Handbuch geschildert. Was soll also Protest nützen? Wir verstehen also Ihre Frage nicht und stellen Ihnen anheim, uns unter Beifügung der Abonnements-Quittung nähere Mitteilung zu machen.

Herrn Revierförster W. Soviel uns bekannt, sind derartige Anträge stets abgelehnt worden.

Herrn Forstassessor M. Besten Dank! Soll sofort benutzt werden.

Herrn Oberförster A. Jawohl.

Herrn J. Wir möchten davon absehen, gegen andere Vereine Stellung zu nehmen, zumal Sie „Waldheil“ in Vergleich stellen, wenn Sie das auch unter Ihrem Namen thun wollen. Man würde sofort an bestellte Arbeit denken, und Sie würden der Sache geradezu schaden. Wir schreiben noch an Sie.

Herrn Schuster, Herrn Brock, Herrn Dehning, Herrn Lechner, Herrn Tannert. Die eingesandten Beiträge gelangen zur Aufnahme.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neudamm.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Einverständnis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Magistrat in B. über die wirtschaftliche Auseinanderetzung zwischen dem an- und dem abziehenden Gemeindeforstbeamten resp. dessen Erben giebt es keine gesetzlichen Vorschriften. Für Staats-

## Nachrichten des „Waldheil“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Bauer**, Joh., Freiherrl. Waldaufscher, Unterhütte bei Waldmünchen, Oberpfalz.  
**Dalkow**, Ph., Königl. Forstausseher, Neu-Grünitz bei Groß-Bietzen, Ufermark.  
**Grebe**, Herrgastl. Förster, Forstb. Deuten bei Wiesenburg, Mart.  
**Lachmann**, Johann, Revierförster, Borsendorf bei Buchelsdorf, Kreis Rastatt.  
**Lachmann**, Albert, Kommunalförster, Uder, Kreis Seiligenstadt, Eichsfeld.  
**Lehmann**, Albert, Förster und Gärtner, Borkow bei Bapitz, Kreis Schlawe, Pommern.  
**Lüd.**, Rich., Forstausseher, Dietersdorf b. Falkenburg, Pomm.  
**Wilbrandt**, Ad., Hilsjäger, Forstb. Büchholz b. Lüneburg.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

1. Tannenberg, 2 Mk.; Altenhal, Görden, 2 Mk.; Gehrt, 2 Mk.; Undermann, Münsing, 2 Mk.; te, Rippin, 2 Mk.; Adam, Brzostow, 2 Mk.; Brant, 2 Mk.; Brühl, Brampflewig, 2 Mk.; Bräuer, Büding, 2 Mk.; Bed, Oberlangenbielau, 2 Mk.; Baum, Brody, 2 Mk.; Brämer, Gilsheim, 2 Mk.; Bertram, Glembitz, 2 Mk.; Bauer, Unterhütte, 2 Mk.; Bülow, Pritz, 5 Mk.; endberg, Glem, 2 Mk.; Gessel, Rabeburg, 2 Mk.; Döring, endorf, 2 Mk.; Dr. Diesterweg, Berlin, 5 Mk.; Drogi, jenz, 2 Mk.; Daube, Pulitz, 2 Mk.; Ghrle, Kelladden, 2 Mk.; Gräbel, 2 Mk.; Ginte, Niederbrunn, 2 Mk.;

Reiß, Berler, 4 Mk.; Riebig, Neudorf, 2 Mk.; Fuhrmann, Brook, 2 Mk.; Freudenberg, Frohnau, 2 Mk.; Frenkel, Surjagdhof, 2 Mk.; Göpfert, Grahwegen, 2 Mk.; Grassereut, Bahrendorf, 2 Mk.; Gräsmacher, Büschburg, 2 Mk.; Graber, Klein-Pransien, 2 Mk.; Graf, Schmalkalden, 2 Mk.; Goldbeck, Rabbach, 2 Mk.; Gallien, Leudermarck, 2 Mk.; Heißig, Borowice, 2 Mk.; von Hennig, Burgen, 5 Mk.; Hemming, Theerhütte, 3 Mk.; Heite, Baischew, 2 Mk.; Hürche, Sandau, 2 Mk.; Hüßgen, Uslan, 2 Mk.; Haug, Hilschne, 2 Mk.; Hennig, Schloppe, 2 Mk.; Horn, Dobritz, 2 Mk.; Hertzsch, Essen, 2 Mk.; Heidemann, Feldmarischallshof, 2 Mk.; Heinicke, Gadow, 2 Mk.; Haselhoff, Großgoblan, 2 Mk.; Jurt, See, 2 Mk.; Joachimi, Wassenhausen, 2 Mk.; Kling, Glem, 2 Mk.; Künstel, Glem, 2 Mk.; Kähler, Altdollshof, 3 Mk.; Küpper, Sadershausen, 2 Mk.; Klinger, Gabscht, 2 Mk.; Knerich, Grawow, 2 Mk.; Köhn, Wendebürg, 2 Mk.; Kölling, Reichenberg, 2 Mk.; Kaiser, Großgoblan, 2 Mk.; Kreisamer, Weiseroße, 2 Mk.; Kaiser, Groß-Deutzen, 2 Mk.; Knaf, Pitzlig, 2 Mk.; Kneiss, Glem, 2 Mk.; Krenz, Mittel-Steinkirch, 2 Mk.; Lange, Tannenburg, 2 Mk.; Lippman, Aufseib, 2 Mk.; Lobitz, Gypselsch, 2 Mk.; Lüd, Dietersdorf, 2 Mk.; Löwe, Offenbach, 2 Mk.; J. Lachmann, Borsendorf, 2 Mk.; A. Lachmann, Uder, 2 Mk.; Werten, Reinsdorf, 2 Mk.; Wollenhauer, Ruhwinkel, 2 Mk.; Wüde, Erner, 2 Mk.; Winkelt, Glem, 2 Mk.; Wroawitz, Groß-Peterswig, 2 Mk.; Weerwald, Winterberg, 2 Mk.; Wüste, Gadschlicher Silge, 2 Mk.; Otto, Groß-Goblan, 2 Mk.; Puchert, Gadow, 8 Mk.; Pomme, Witaschew, 2 Mk.; Perlitius, Tscheschen-Gammer, 2 Mk.; Rojnhauer, Reinschardtsgrima, 2 Mk.; Riech, Dähre, 5 Mk.; Rudeptl, Waldhof, 8 Mk.; Rodde, Groß-Gausdorf, 8 Mk.; Reiske,

Ohringhausen, 2 Mk.; Kaufmang, Ohringhausen, 2 Mk.; Niehl, Verbach, 2 Mk.; Rathmann, Ortner, 2 Mk.; Reubinder, Porobam, 2 Mk.; Röder, Glend, 2 Mk.; Reuter, Bietfeld, 2 Mk.; Schulz, Prodeberg, 2 Mk.; Stumpf, Ganters, 2 Mk.; Sörder, Penderham, 2 Mk.; Schimmer, Huchdaler, 2 Mk.; Schuder, Widenbruch, 2 Mk.; Stricker, Palswalden, 2 Mk.; Schüller, Curgdel, 2 Mk.; Schmalz, Thersengrund, 2 Mk.; Schmidt, Geisel, 2 Mk.; Schulz, Neberg, 2 Mk.; Schmidt, Bottenberg, 2 Mk.; Schiller, Oberlangendielau, 2 Mk.; Schlichthaar, Kappurmen, 2 Mk.; Larnow, Reigern, 2 Mk.; Trepelmann, Braunschweig, 2 Mk.; Neck, Camp, 2 Mk.; Witte, Sublen, 2 Mk.; Widenbain, Otendorf, 2 Mk.; Wirth, Dittersbach, 2 Mk.; Wengel, Scharidow, 2 Mk.; Woyda, Melschdorf, 2 Mk.; Zampich, Buggewiese, 2 Mk.

Beitritts-Erklärungen sind zu richten an den Herrn „Waldheil“, Neudamm in der Harnmark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere

Forst- und Jagdbeamte, die zum Forst- und Jagdwesen und Mitglieder 5 Mark.

### Besondere Jäger

Schnegge, erzielt durch einen Reiter H. B. und M. S. gegen die Vor dem Schiedsmann R. in Fr. Fubelgeiber aus Koothen, eingekauft Königl. Höfster Schlichthaar in Wies bei einem Dominantentreiben eingekauft, eingekauft von einem Gauer

Fernere Beiträge wolle man dem Verein „Waldheil“, Neudamm Den Ebern herzlichsten Dank und Beidmannsheil! Der Vorstand.

**Inhalt:** Die Verhältnisse der Privatforstbeamten. Von Belg. 718. — XVII. Versammlung deutscher Forstämter in Schwerin i. M. Von Verlobt Vesselnich. (Schluß) 718. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erlassenisse. 718. — über den Jagelung im allgemeinen und den Drasselnig im besondern. Von G. Runck. 718. — Schuß der Wäuders. Von Z. 718. — Wühervordnungen im Forst im XV. Jahrhundert. Von Bohl. 718. — Bestimmungen von Anketten. Von S. 720. — Die Verbauung von Wildbächen und Regulierung von Gedinghaffen betreffend. 721. — Entlassungen von Arbeitern und Betriebsunfälle bei der preussischen Staatsforstverwaltung. 721. — Oberförster Sattberg in Gotsbüren verunglückt. 721. — Personal-Nachrichten und Bermalungs-änderungen. 721. — Befahren für Wildschutzwärter. 721. — Briefe und Fragelosen. 721. — Nachrichten des „Waldheil“ betreffend. Beiträge betreffend. 721. — Inierate. 721.

**Waldheil** Dieser Nummer liegen bei: 1. eine Separatbeilage von Julius Springer, Verlagbuchhandlung Berlin N., betreffend Forst- und Jagdkalender 1900; 2. zwei Separatbeilagen von J. Neumann, Verlagbuchhandlung, Neudamm: a. betreffend Forst- und Jagdkalender „Waldheil“ 1900; b. betriebsammlungen, Einbanddecken, Leinwand u., worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen

**J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, Neudamm**

Soeben wurde herausgegeben:

## „Waldheil“, Forst- und Jagdkalender auf das Jahr 1900.

Mit Bleistift. Vorzugspreis für die Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“: einfache Ausgabe in grün Segelleinen dauerhaft gebunden 1 Mk., stärkere Ausgabe B mit 160 Seiten Millimeterpapier im Anhang für tabellarische Notizen in grün Segelleinen dauerhaft gebunden 1 Mk. 30 Pf.

Der Inhalt des bereits in seinem zwölften Jahrgange erscheinenden Kalenders ist wieder gegen die Vorjahre vermehrt und verbessert, und entspricht letzterer damit allen Anforderungen, an ein praktisches Taschenbuch zu stellen. Besonders sei hervorgehoben, daß der Kalender, dickleibiger Band ist, sondern ein bequem in der Tasche zu tragendes Buch. Für Einband ist Segelleinen gewählt, dessen unbedingte Haltbarkeit und Widerstandskraft gegen die Plünder des Wetters anerkannt sind.

Die stärkere Ausgabe des Kalenders wird sich für diejenigen Herren Beamten empfehlen, die benötigt sind, dauernd umfangreichere Notizen im Revier vorzunehmen. Das Millimeterpapier an sich besonders für tabellarische Aufzeichnungen, namentlich auch für Abzählungsnotizen.

Für die verehrlichen Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“ wird der Kalender zum Vorzugspreise abgegeben, und zwar die schwächere Ausgabe A für 1 Mk. (statt für 1 Mk. 30 Pf.), die stärkere Ausgabe B zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. (statt für 1 Mk. 80 Pf.). Der Forst- und Jagdkalender „Waldheil“ für das Jahr 1900 ist so eingerichtet, daß derselbe schon vom Oktober d. J. an in Gebrauch genommen werden kann, also empfiehlt schleunigste Bestellung.

Gegen Einsendung des Betrages wird der Kalender „Waldheil“ franco geliefert, unter Übernahme mit 20 Pf. Portozuschlag. Für Aufträge ist die dieser Nummer eingefügte Bestellkarte benutzen.

Gleichzeitig sei zur Anschaffung empfohlen der auf der Bestellkarte ferner aufgeführte **Zehnwöchige Forst- und Jagd-Abreißkalender** für das Jahr 1900 mit forstlichen und jagdlichen Sprüchen, Ratsschlüssen u. a. m. Derselbe kostet 50 Pf. Mit dem Kalender „Waldheil“ gemeinsam bezogen, wird für Zusendung des Abreißkalenders nur eine besondere Porto-Gebühr von 10 Pf. erhoben, während er im Einzelversand gegen Einsendung des Betrages 70 Pf. Nachnahme 80 Pf. kostet.

Die Expedition der „Deutschen Forst-Zeitung“  
J. Neumann in Neudamm.

# Deutsche Forst- = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Offizielles Organ des Grandver sicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russische und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1-34), direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 8 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Anzeigenpreis:** die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 41.

Neudamm, den 8. Oktober 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Oktober.

**Ruhungsbetrieb:** Ausschub des trockenen Holzes. Auszeichnungen in Befamungsschlägen und Laubholzdurchforstungen.

**Samengewinnung:** Sammeln der Eicheln und Bucheln und des Ahornsamens. Pflücken der Tannen- und Weimouthstieferszapfen zu Anfang des Monats; gegen Ende des Monats Pflücken des Weikertensamens.

**Kulturbetrieb:** Bodenbearbeitungen zu Frühjahrskulturen, Bodenverwundungen in Buchen-samenschlägen. Beschneiden der Pflanzen in den Kämpen.

**Waldschutz und Waldpflege:** Die Raupe des Stieferspanners (*Geometra piniaria*) verpuppt sich unter der Bodenstreu. Schweine-Eintrieb zur Vertilgung des Spanners und der Gule. Anbringen von Leimringen, um die flügellosen Weibchen des Froitspanners zu fangen. Eintreiben von Blei in Buchenichomungen, wenn Mäuseschaden zu befürchten ist. Obacht auf Entwendung von Waldbreu und Mastfrüchten.

## Die Verhältnisse der Privatforstbeamten.

Von Balg. (Schluß.)

Wenn in dem Artikel in Nr. 20 der „Deutschen Forst-Zeitung“ von einer dem forstlichen Stande eigenen Schwerfälligkeit gesprochen wird, so glaube ich kaum, daß diese Annahme eine mehr als scheinbare Berechtigung hat. Daß der Herrschaftsbeamte vielfach unter den Launen und der Willkür seines Brotherrn zu leiden, das steht fest, es ist aber jedenfalls nur zum kleinsten Teil darin be-  
ndet, daß, um des Verfassers eigene te zu gebrauchen, „Leute in den ungenen sitzen, die nicht wissen, wie sie eingekommen sind“, sondern in der-  
ache darin, daß die Arbeitsverhält-

nisse der Beamten bis jetzt ungenügend gesetzlich geregelt sind. Was dem einen unter diesen Umständen geschieht, davor ist auch der andere nicht sicher, aber die Frage, was der einzelne für eine Leuchte ist, ist zunächst für unsere Zwecke gleichgültig, weil dieses vorläufig, wenn wir wirklich socialpolitische Gedanken entwickeln wollen, keine Rolle spielen darf. Wenn gleich die Behauptung, daß Männer mit ungenügender allgemeiner Bildung, mit ungenügenden Fachkenntnissen in manchen Stellungen sind und diese aus den genannten Gründen nicht ausfüllen können, richtig ist, so darf dieses doch nicht allzusehr

verallgemeinert werden. Richtig ist es ja, daß der Staatsbeamte in vielen Fällen dem Kommunal- und Privatbeamten das voraus hat, daß seine Ausbildung eine gründlichere ist, und daß er seine Befähigung auf einem vorgeschriebenen Wege nachgewiesen hat. Diese Momente müssen aber bei meiner Betrachtung, soweit diese sich mit der socialpolitischen Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Beamtenverhältnisse beschäftigt, vollständig ausgeschaltet werden, denn der nicht vorschriftsmäßige kann mit demselben Recht verlangen wie der vorschriftsmäßige, daß er und seine Familie vor Not und Unglück sichergestellt werden, daß er in der Lage ist, seine wirtschaftlichen Bedürfnisse so zu befriedigen, wie es seiner socialen Stellung, seiner durch Wissen und Können bedingten Leistungsfähigkeit entspricht, auch wenn er seine Kenntnisse auf einem nicht vorgeschriebenen Wege erworben hat, daß er selber im Alter oder bei früher eintretender Dienstunfähigkeit nicht dem Elend und seine Kinder dem Proletariat verfallen, daß er schließlich, wenn er die Augen zumacht, mit dem Bewußtsein vor der Schwelle der Ewigkeit stehen kann, daß die Hinterbliebenen wenigstens so viel haben, daß sie vor der bittersten Not des täglichen Lebens bewahrt sind.

Daß der Staat seine Diener in erster Linie versorgt, ist nicht mehr wie recht und billig, aber hierin und in der Erfüllung der für den Staatsdienst gegebenen Vorschriften einen begründeteren Anspruch auf Versorgung überhaupt zu sehen, wie bei anderen Beamten, ist nichtig, denn die Ansprüche auf Versorgung aller gleichstehenden Beamten sind gleich, mögen sie nun im Dienste des Staates, der Gemeinde oder einer Privatperson stehen.

Allerdings erübrigt sich nun noch die Frage, wie dieses hochwichtige socialpolitische Problem zu lösen ist,\*) denn daß der Staat alle die genannten Beamten aus seiner Tasche versorgen solle, kann im

Ernst wohl niemand annehmen, und daß er die als Arbeitgeber in Frage kommenden Privatpersonen zwingen solle, ihre Beamten nach den für den Staat geltenden Grundsätzen pensionsberechtigt mit Witwen- und Waisenversorgung anzustellen, geht wohl auch nicht an, allein schon wegen der für den Beamten hiermit verknüpften Unsicherheit.

Bei den Privatforstbeamten muß dem Ziel auf anderem Wege näher gerückt werden, und der einzig gangbare ist: 1. Die gesetzliche Garantie einer Mindestkündigungsfrist und 2. die Zwangsversicherung, wobei der dem Beamten eingeräumte Anspruch von der Person des Arbeitgebers losgelöst und auf ein Institut übertragen werden muß, das unter staatlicher Autorität zu stehen hätte.

Der Beamte ist ja, wie jeder weiß, auf sein Dienstinkommen angewiesen, und jede Unterbrechung im Fortbezuge desselben bedroht seine wirtschaftliche Existenz, was bedingt, daß von Staatswegen die Arbeitsbedingungen jeder einseitigen Festsetzung durch den Arbeitgeber entzogen werden. Das in Nr. 20 angeführte Beispiel, in welchem der Arbeitgeber sich die sofortige Entlassung vorbehielt, während dem anderen Kontrahenten keine Kündigungsfrist zugestanden werden sollte, illustriert die bisherigen traurigen Verhältnisse zur Genüge und begründet die Notwendigkeit des staatlichen Einschreitens gegen ein solches Verfahren. Eine ganz unverkennbare Notwendigkeit ist die für beide Teile maßgebende Kündigungsfrist und dieser Notwendigkeit trägt das am 1. Januar 1900 in Kraft tretende Bürgerliche Gesetzbuch Rechnung, wenn dasselbe meiner Ansicht nach auch die Frist zu knapp bemessen hat.

Im § 622 heißt es:

„Das Dienstverhältnis der mit festen Bezügen zur Leistung von Diensten höherer Art Angestellten, deren Erwerbstätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich Anspruch genommen wird, insbesondere der Lehrer, Erzieher, Privatbeamten, Gesellschafterinnen, kann nur für das Ende eines Kalendervierteljahrs und nur unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Wor-

\*) Das scheint uns die Hauptsache zu sein. Die zum Teil traurigen Verhältnisse der Privatbeamten, insbesondere der Privatforstbeamten, sind überall bekannt und anerkannt.

gekündigt werden, auch wenn die Vergütung noch kürzeren Zeitabschnitten als Vierteljahre bemessen ist."

Den Privatforstbeamten ist also durch diese gesetzliche Bestimmung wenigstens eine sechswöchentliche Kündigungsfrist garantiert (wenn vertragsmäßig keine längere festgesetzt ist), die auch den Vorzug in sich schließt, daß sie erst am Schlusse eines Kalendervierteljahres angebracht werden kann, d. h. mit anderen Worten, daß die Kündigung sechs Wochen vor Ablauf des Kalendervierteljahres erfolgt sein muß, da sie sonst erst am Schluß des nächsten Kalendervierteljahres in Wirksamkeit tritt, so daß dem Beamten unter Umständen eine längere Frist bleibt, um sich nach etwas anderem umzusehen. Außerdem ist sehr wichtig, daß der § 628 auch die Bestimmung trifft, daß derjenige Teil, der durch ein vertragswidriges Verhalten Veranlassung zur Kündigung gegeben hat, zum Ersatz des durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstandenen Schadens verpflichtet ist.

Es ist nicht Zweck meiner Abhandlung, den Dienstvertrag, wie er durch das Bürgerliche Gesetzbuch behandelt wird, nach allen Richtungen durcharbeiten, sondern es soll nur hervorgehoben werden, daß hier der Notwendigkeit einer angemessenen Kündigungsfrist wenigstens soweit Rechnung getragen ist, daß der Privatbeamte soweit geschützt ist, daß er nicht mehr nach Laune und Willkür sofort brotlos gemacht werden kann.

Ich darf aber auch nicht unterlassen, an dieser Stelle hervorzuheben, daß es auch viele Privatwaldbesitzer giebt, die auch ohne gesetzlichen Zwang ihren Beamten gute Arbeitsbedingungen einräumen und auch die anderweitige nötige Fürsorge zu teil werden lassen. Aber wenn auch alle diesem die Versorgung betreffenden guten Beispiel folgen wollten, so ist doch wegen der Unsicherheit der Faktoren, mit

hierbei zu rechnen ist, da der wirtschaftlich zu Grunde gehen oder mit einem anderen Motiv sich abgeben kann, seinen Vertragsverhältnis nicht zu entsprechen, die gesetzliche Vorzüge, auch wenn die eine bescheidene ist, denn

wenn erst der Klageweg beschritten werden soll, dann ist die Sache schon halb verloren, und vor allem wird der Zweck sehr beeinträchtigt, was vermieden bleiben muß. Solche Störungen bleiben aber ausgeschlossen, wenn die Ansprüche des Beamten einer unter Staatsaufsicht stehenden Versicherungseinrichtung gegenüber geltend gemacht werden können oder schließlich beim Staate selber.

Wie ich oben schon bemerkt habe, müßte eine derartig eingerichtete Versicherung eine vom Gesetz erzwungene sein und das zu erreichen, dürfte eigentlich nicht auf Schwierigkeiten stoßen, da die Notwendigkeit derselben auf der Hand liegt, und außerdem auch im Interesse des Waldbesizers liegen würde.

Es handelt sich nun darum, den Weg zu finden, wie die Beiträge aufzubringen sind. Daran ist wohl kaum zu denken, daß der Staat, der durch die Arbeiterversicherung, wie sie heute ist, schon sehr in Anspruch genommen ist, einen großen Teil der Lasten tragen sollte. Das wäre nun auch noch nicht das schlimmste, und viel wäre im Wege der Gesetzgebung erreicht, wenn nur diese Versicherung obligatorisch gemacht und bei den geringst besoldeten Beamten wenigstens der größte Teil der Beiträge dem Arbeitgeber zur Last gelegt würde, da er als der wirtschaftlich stärkere besser in der Lage ist, diese zu tragen, und dort erst recht, wo es sich um Zahlung von Gehältern handelt, die nicht den Leistungen des Beamten angemessen sind.

Ob nun aber für die Besetzung der Stellen im Privatdienst weitgehende bindende Vorschriften gegeben werden können, kann man verneinen, ohne sich besonders in die Frage zu vertiefen. Das ist etwas ganz Undurchführbares, wenigstens insofern, daß man, um bei dem Beispiel des Verfassers des Artikels in Nr. 20 zu bleiben, nur solche Leute in die Privatverwaltung aufnimmt, die sich speciell für den Privatdienst ausgebildet haben; wir haben keine Ausbildung für den Privatforstdienst und können eine solche nicht schaffen, die Garantien alleiniger Anstellungsfähigkeit bietet für die durch sie hervorgerufenen

Leute. Wohl aber sollte der Staat im Interesse des Standes und der Waldbesitzer das thun, daß er die Privatlehrlingszuchtereien, wie sie von hierzu ganz und gar nicht befähigten Personen ins Leben gerufen werden, untersagte,\*) denn hier wird der größte Mißbrauch mit den Menschen getrieben. Die Einrichtung einer Kontrolle darüber, ob alle die als Lehrherren auftretenden Persönlichkeiten die nötige Befähigung haben und ob die jungen Leute wirklich Forst- und Jagdlehrlinge und nicht Haus- und Stallknechte im grünen Gewande sind, ist unerläßlich. Diese Quelle muß man verstopfen, nicht allein, weil sie geeignet ist, dem Stande Schaden zuzufügen, sondern weil aus ihr ungeeignete Beamte hervorgehen, was auch im Interesse des Waldbesitzers vermieden werden soll. Daran ist aber meiner Ansicht nach gar nicht zu denken, daß für die Anstellung Vorschriften gegeben werden können, welche diejenigen, die sich eigens für den Privatdienst ausgebildet haben, vorweg berücksichtigen; es wird sich kein Gesetzgeber finden, der eine Maßregel ins Leben ruft, die geeignet ist, den freien Wettbewerb zu unterbinden und so tief in das Erwerbsleben von Personen mit anderem Befähigungsnachweis eingreift, wie es nicht vermieden werden könnte, so es geschähe, und außerdem läge es durchaus nicht im Interesse der Waldbesitzer, letztere zurückzudrängen.

Wie ich an anderer Stelle schon gesagt habe, ist die Voraussetzung für die Tüchtigkeit eines Beamten nicht ohne weiteres in der Erbringung eines Befähigungsnachweises auf dem für Staatsbeamten vorgeschriebenen Wege zu suchen, aber derjenige, welcher diesen Nachweis erbracht hat, ist ohne Zweifel dem andern gegenüber im Vorteil, weil er eben als qualifiziert anerkannt ist. Auch ein vorgeschriebenes Minimum für den Privatverwaltungsdienst, was ja allenfalls zu erreichen möglich ist, würde hieran gar nichts ändern, da dieses dem Staatsexamen nicht gleichwertig ist, und, da ferner der

Privatmann niemals gezwungen werden kann, diejenigen anzustellen, die sich eigens für den Privatdienst innerhalb des Rahmens nötigenfalls gegebener Vorschriften ausgebildet haben, so wären wir nachher ganz genau so weit wie heute auch.\*\*) Die Konkurrenz der Assessoren ist schlimm, aber wir müssen uns damit abfinden. Die Forstassessor von der Konkurrenz auszuschließen, würde ja eine himmelschreiende Ungerechtigkeit sein, der schon dieserhalb das Wort nicht geredet sein kann, und um so weniger, wenn wir bedenken, daß durch den Übertritt dieser wirklich gelernten Forstleute in den Privatdienst der Privatforstbeamtenstand eine Veredelung erfährt dadurch, daß die Leute mit vollständig ungenügender Vorbildung immer mehr und mehr verdrängt werden, ohne daß diejenigen, die hinsichtlich ihres Wissens und Könnens mit ersteren gleichstehen, allzusehr darunter leiden. Schwer ist es, ja unmöglich, jedem gerecht zu werden, aber möglich ist es, mit der Zeit das Ziel zu erreichen, daß ungeeignete Persönlichkeiten keine großen Aussichten mehr haben, weiterzukommen, und dadurch berufene Leute zu verdrängen, und zu diesen Berufenen gehören immer alle diejenigen, die das nötige Rüstzeug haben. Die Privatforstbeamten streben ja nun mit allen Kräften danach, das, was ihnen bis jetzt im Wege der Gesetzgebung versagt geblieben ist, aus eigener Kraft zu erreichen. Ein solches Streben, wie es sich aus Nr. 11 der „Deutschen Forst-Zeitung“, wo die Gründung einer Pensions-Kasse besprochen wird, ergibt, ist sehr lobenswert und verdient Anerkennung, aber es ist und bleibt ein gewagter Sprung ins Dunkle. Meiner Ansicht nach muß an einem günstigen Erfolg schon deshalb gezweifelt werden, weil das Unternehmen, wie es, der Not gehorchend, geplant ist, seine Last allein auf die Schulter der Beamten legen muß und deshalb kein gutes Fundament hat. Die wirkliche Kraft der Privatforstbeamten

\*) Es dürften dann noch Jahrzehnte vergehen, bevor diese Maßnahme ihre Wirkung zeigte.  
Die Schriftleitung.

\*) Die Frage bekäme ein an. wenn nur die vereideten Privatforstbeamten anerkannt würden, zur Vereidigung aber heute schon die Genehmigung der Regierung erforderlich.  
Die Schriftleitung.

meiner Überzeugung, nicht hinreichend, um das durchzuholen, was man sich vorgenommen hat und um so weniger, wenn es nicht gelingt, einen großen Verband

herzustellen, in welchem der Starke für den Schwachen einzutreten bereit ist. Das ist aber bekanntlich nur durch den Zwang zu erreichen, und der fehlt.

## Bücherschau.

**Handbuch für den Preussischen Förster**, enthaltend sämtliche, die Königl. kommunal- und Privat-Förstlichkeitsbeamten angehenden Gesetze, Verordnungen u. s. w. Zusammengefasst und mit Erläuterungen versehen von Richard Radtke, Königlichem Forstassistenten und zum Gollub. Dritte, gänzlich neu bearbeitete Auflage. Neubamm 1899. Verlag von J. Neumann. 341 Seiten. Subscriptionspreis bis zum Ende Oktober 5 Mk., nachheriger Ladenpreis 6 Mk.

Ein Buch, das in der Hauptsache dem Förster auf den Leib geschrieben ist, und das es im Zeitraum von etwa fünf Jahren zu drei, stets verstärkten Auflagen bringen konnte, empfiehlt sich eigentlich von selbst. Dabei hat das Werk seine Vorläufer gehabt in den verschiedenen Sammlungen von Forstgesetzen und Verordnungen, wie sie uns in den Arbeiten von v. Röhne, Schöden, Grunert, Rylburg, Schliekmann vorliegen, aber keines dieser Werke, das Grunert'sche ausgenommen, war ein so rechtes Handbuch für Förster, da sie zum Teil Sachen einbezogen, die den Förster nicht betreffen — also zu viel —, oder an die Gesetzsammlungen und Instruktionen anknüpfen, die dem unteren Forstbeamten nicht zur Hand sind — also zu wenig — boten. In diese Lücke sprang das Radtke'sche Buch mit vielem Geschick ein und eroberte sich im Fluge ein kaum geahntes Absatzgebiet.

Durch die neue Arbeiterschutzgesetzgebung waren auch urplötzlich dem Förster neue Aufgaben erwachsen, die einen großen Teil seiner Zeit und Kraft in Anspruch nehmen, und es fehlte ihm an einem kurzen, aber sicheren Führer durch die Wandelgänge dieser Abteilung seines Wirkens. Auch diesem Mangel suchte Verfasser durch sein Buch abzuhelfen, und man darf wohl sagen, in der Beschränkung, mit der er diese Aufgabe gelöst hat, zeigte sich gerade der Meister;

\*) Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß der Subscriptionspreis definitiv mit Ende des Monats erlöscht; schnellste Bestellung ist daher am Platze. An Revolververwaltungen schickt übrigens die Verlagshandlung gern ein Exemplar des Buches franco zur Ansicht.

Die Redaktion.

unzweifelhaft gehört der jetzige Abschnitt XI „Arbeiterschutzgesetz“ zu den gelungensten in dem Werke. Ich glaube zu einem Urteil um so mehr berechtigt zu sein, als ich das Buch bei meiner Tätigkeit für den Briefkasten der „Deutschen Forst-Zeitung“ häufig zu Rate gezogen habe, und es ist gewiß ein schönes Zeugnis, das ich ihm ausstellen kann, wenn ich erkläre, daß es mich nie irre geführt und gerade in betreff der Arbeiterschutzgesetzgebung selten im Stich gelassen hat.

Das Handbuch erscheint in der vorliegenden Auflage in vollständig neuer Fassung; es gliedert sich in zwölf Abschnitte. Neu ist der Abschnitt III „Schriftverkehr“, der unter Berücksichtigung der neuen Vorschriften über den Geschäftsgang den ganzen Schriftverkehr darstellt. Diesem Abschnitt sind Muster zu Berichten, Gesuchen, Verhandlungen beigelegt, wie sie dem Bedürfnis des Försters entsprechen. Besondere Abschnitte sind für Kommunalforsten und Kommunalforstbeamte und Privatforsten und Privatforstbeamte gebildet und neben den gesetzlichen Bestimmungen über Staatsaufsicht und Verwaltung dieser Forsten sind die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Gemeinde- und Herrschafts-Förstbeamten unter Berücksichtigung des Gesetzes vom 30. Juli 1899 über die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten und die der Privatforstbeamten, ausgehend von dem Bürgerlichen Gesetzbuch, vortragen. Eine Reihe von Bestimmungen, die streng genommen in ein Försterhandbuch nicht gehören, wie die Vorschriften über Kirchensteuer, Hundesteuer, Viehsteuern, Viehverkauf, wird gewiss jeder gern mit in den Kauf nehmen.

Der Preis des Buches ist beispiellos niedrig und nur bei Massenabsatz, auf den allerdings wohl gerechnet werden darf, aufrecht zu erhalten. Das Buch sollte in keinem Försterhause fehlen, und auch der „ambulante Forsthilfsaufseher“ wird es in seinen Wanderjahren neben dem „Neubammer Försterlehrbuch“ im Rucksack mitführen müssen.

Fr. Mücke.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Königlichen Forstbeamten sind nicht bezeugt, Festsetzung und Verfolgung der außerhalb Dienstbezirke begangenen Jagdkontraventionen fremdes Gebiet zu betreten.**

Erfügung des Ministeriums für Landwirtschaft u.

Berlin, den 28. April 1899.

Auf den Bericht vom 5. Oktober v. J.

III. F. 6390 — erwidere ich der

Königlichen Regierung unter Rücksendung der Strafprozeduren wider Bremeler, daß es nicht angängig erscheint, durch eine Abänderung der Dienstinstruktion für die Königlichen Förster vom 23. Oktober 1868 den Forstschutzbeamten ausdrücklich die Befugnis zu erteilen, auch außerhalb ihres Schutzbezirks die Jagdscheinkontrolle auszuüben.

Leute. Wohl aber sollte der Staat im Interesse des Standes und der Waldbesitzer das thun, daß er die Privatlehrlingszüchtereien, wie sie von hierzu ganz und gar nicht befähigten Personen ins Leben gerufen werden, untersagte,\*) denn hier wird der größte Mißbrauch mit den Menschen getrieben. Die Einrichtung einer Kontrolle darüber, ob alle die als Behrherren auftretenden Persönlichkeiten die nötige Befähigung haben und ob die jungen Leute wirklich Forst- und Jagdlehrlinge und nicht Haus- und Stallknechte im grünen Gewande sind, ist unerlässlich. Diese Quelle muß man verstopfen, nicht allein, weil sie geeignet ist, dem Stande Schaden zuzufügen, sondern weil aus ihr ungeeignete Beamte hervorgehen, was auch im Interesse des Waldbesitzers vermieden werden soll. Daran ist aber meiner Ansicht nach gar nicht zu denken, daß für die Anstellung Vorschriften gegeben werden können, welche diejenigen, die sich eigens für den Privatdienst ausgebildet haben, vorweg berücksichtigen; es wird sich kein Gesetzgeber finden, der eine Maßregel ins Leben ruft, die geeignet ist, den freien Wettbewerb zu unterbinden und so tief in das Erwerbsleben von Personen mit anderem Befähigungsnachweis eingreift, wie es nicht vermieden werden könnte, so es geschähe, und außerdem läge es durchaus nicht im Interesse der Waldbesitzer, letztere zurückzudrängen.

Wie ich an anderer Stelle schon gesagt habe, ist die Voraussetzung für die Tüchtigkeit eines Beamten nicht ohne weiteres in der Erbringung eines Befähigungsnachweises auf dem für Staatsbeamten vorgeschriebenen Wege zu suchen, aber derjenige, welcher diesen Nachweis erbracht hat, ist ohne Zweifel dem andern gegenüber im Vorteil, weil er eben als qualifiziert anerkannt ist. Auch ein vorgeschriebenes Minimum für den Privatverwaltungsdienst, was ja allenfalls zu erreichen möglich ist, würde hieran gar nichts ändern, da dieses dem Staatsexamen nicht gleichwertig ist, und, da ferner der

Privatmann niemals gezwungen werden kann, diejenigen anzustellen, die sich eigens für den Privatdienst innerhalb des Rahmens nötigenfalls gegebener Vorschriften ausgebildet haben, so wären wir nachher ganz genau so weit wie heute auch.\*\*) Die Konkurrenz der Assessoren ist schlimm, aber wir müssen uns damit abfinden. Die Forstausseher von der Konkurrenz auszuschließen, würde ja eine himmelstreichende Ungerechtigkeit sein, der schon dieserhalb das Wort nicht geredet sein kann, und um so weniger, wenn wir bedenken, daß durch den Übertritt dieser wirklich gelernten Forstleute in den Privatdienst der Privatforstbeamtenstand eine Veredelung erfährt dadurch, daß die Leute mit vollständig ungenügender Vorbildung immer mehr und mehr verdrängt werden, ohne daß diejenigen, die hinsichtlich ihres Wissens und Könnens mit ersteren gleichstehen, allzusehr darunter leiden. Schwer ist es, ja unmöglich, jedem gerecht zu werden, aber möglich ist es, mit der Zeit das Ziel zu erreichen, daß ungeeignete Persönlichkeiten keine großen Aussichten mehr haben, weiterzukommen, und dadurch berufene Leute zu verdrängen, und zu diesen Berufenen gehören immer alle diejenigen, die das nötige Rüstzeug haben. Die Privatforstbeamten streben ja nun mit allen Kräften danach, das, was ihnen bis jetzt im Wege der Gesetzgebung versagt geblieben ist, aus eigener Kraft zu erreichen. Ein solches Streben, wie es sich aus Nr. 11 der „Deutschen Forst-Zeitung“, wo die Gründung einer Pensions-Kasse besprochen wird, ergibt, ist sehr lobenswert und verdient Anerkennung, aber es ist und bleibt ein gewagter Sprung ins Dunkle. Meiner Ansicht nach muß an einem günstigen Erfolg schon deshalb gezweifelt werden, weil das Unternehmen, wie es, der Not gehorchend, geplant ist, seine Last allein auf die Schulter des Beamten legen muß und deshalb kein gutes Fundament hat. Die wirtschaftliche Kraft der Privatforstbeamten ist, h

\*) Es dürften dann noch Jahrzehnte vergehen, bevor diese Maßnahme ihre Wirkung zeigte.  
Die Schriftleitung.

\*) Die Frage bekäme ein anderes Ge- t,  
wenn nur die vereideten Privatforstbeamten s  
Beamte anerkannt würden, zur Vereidigung st  
aber heute schon die Genehmigung der Regier- g  
erforderlich. Die Schriftleitung



meiner Überzeugung, nicht hinreichend, um das durchzuholen, was man sich vorgenommen hat und um so weniger, wenn es nicht gelingt, einen großen Verband

herzustellen, in welchem der Starke für den Schwachen einzutreten bereit ist. Das ist aber bekanntlich nur durch den Zwang zu erreichen, und der fehlt.

## Bücherschau.

**Handbuch für den Preussischen Förster**, enthaltend sämtliche, die Königl. kommunal- und Privat-Förstungsbeamten angehenden Gesetze, Verordnungen u. s. w. Zusammengefaßt und mit Erläuterungen versehen von Richard Radtke, Königlichem Forstassistenten zu Gollub. Dritte, gänzlich neu bearbeitete Auflage. Neudamm 1899. Verlag von J. Neumann. 541 Seiten. Subskriptionspreis bis zum Ende Oktober 5 Mk.\*), nachheriger Ladenpreis 6 Mk.

Ein Buch, das in der Hauptsache dem Förster auf den Leib geschrieben ist, und das es im Zeitraum von etwa fünf Jahren zu drei, stets verstärkten Auflagen bringen konnte, empfiehlt sich eigentlich von selbst. Dabei hat das Werk seine Vorläufer gehabt in den verschiedenen Sammlungen von Forstgesetzen und Verordnungen, wie sie uns in den Arbeiten von v. Röhne, Schöden, Brunert, Rydberg, Schledemann vorliegen, aber keines dieser Werke, das Brunert'sche ausgenommen, war ein so rechtes Handbuch für Förster, da sie zum Teil Sachen einbezogen, die den Förster nicht betreffen — also zu viel —, oder an die Gesetzsammlungen und Instruktionen anknüpften, die dem unteren Forstbeamten nicht zur Hand sind — also zu wenig — boten. In diese Lücke sprang das Radtke'sche Buch mit vielem Geschick ein und eroberte sich im Fluge ein kaum geahntes Absatzgebiet.

Durch die neue Arbeiterschutzgesetzgebung waren auch urplötzlich dem Förster neue Aufgaben erwachsen, die einen großen Teil seiner Zeit und Kraft in Anspruch nehmen, und es fehlte ihm an einem kurzen, aber sicheren Führer durch die Wandelgänge dieser Abteilung seines Wirkens. Auch diesem Mangel suchte Verfasser durch sein Buch abzuwehren, und man darf wohl sagen, in der Beschränkung, mit der er diese Aufgabe gelöst hat, zeigte sich gerade der Meister;

\*) Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß der Subskriptionspreis definitiv mit Ende des Monats erlöscht; säumige Bestellung ist daher an die Platte. An Verlagsverwaltung ist übrigens die Verlagsbuchhandlung gern ein Exemplar des Buches franco zur Ansicht.

Die Redaktion.

unzweifelhaft gehört der jetzige Abschnitt XI „Arbeiterschutzgesetz“ zu den gelungensten in dem Werke. Ich glaube zu einem Urteil um so mehr berechtigt zu sein, als ich das Buch bei meiner Tätigkeit für den Briefkasten der „Deutschen Forst-Zeitung“ häufig zu Rate gezogen habe, und es ist gewiß ein schönes Zeugnis, das ich ihm ausstellen kann, wenn ich erkläre, daß es mich nie irre geführt und gerade in betreff der Arbeiterschutzgesetzgebung selten im Stiche gelassen hat.

Das Handbuch erscheint in der vorliegenden Auflage in vollständig neuer Fassung; es gliedert sich in zwölf Abschnitte. Neu ist der Abschnitt III „Schriftverkehr“, der unter Berücksichtigung der neuen Vorschriften über den Geschäftsgang den ganzen Schriftverkehr darstellt. Diesem Abschnitt sind Muster zu Berichten, Gesuchen, Verhandlungen beigelegt, wie sie dem Bedürfnis des Försters entsprechen. Besondere Abschnitte sind für Kommunalforsten und Kommunalforstbeamte und Privatforsten und Privatforstbeamte gebildet und neben den gesetzlichen Bestimmungen über Staatsaufsicht und Verwaltung dieser Forsten sind die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Gemeinde- und Herrschafts-Förstbeamten unter Berücksichtigung des Gesetzes vom 30. Juli 1899 über die Anstellung und Verordnung der Kommunalbeamten und die der Privatforstbeamten, ausgehend von dem Bürgerlichen Gesetzbuch, vortragen. Eine Reihe von Bestimmungen, die ihren genommen in ein Försterhandbuch nicht gehören, wie die Vorschriften über Kirchensteuer, Hundesteuer, Viehsteuern, Viehverkauf, wird gewiß jeder gern mit in den Kauf nehmen.

Der Preis des Buches ist beispiellos niedrig und nur bei Massenabsatz, auf den allerdings wohl gerechnet werden darf, aufrecht zu erhalten. Das Buch sollte in keinem Försterhause fehlen, und auch der „ambulante Forsthilfsaufseher“ wird es in seinen Wanderjahren neben dem „Neudammer Försterlehrbuch“ im Rucksack mitführen müssen.

Fr. Müde.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Königlichen Forstbeamten sind nicht befohlen, Festsetzung und Verfolgung der außerhalb Dienstbezirke begangenen Jagdkontraktionen fremdes Gebiet zu betreten.**

Angung des Ministeriums für Landwirtschaft u.

Berlin, den 28. April 1899.

Auf den Bericht vom 5. Oktober v. J.

III. F. 6390 — erwidere ich der

Königlichen Regierung unter Rücksendung der Strafprozeßakten wider Bremeler, daß es nicht angängig erscheint, durch eine Abänderung der Dienstinstruktion für die königlichen Förster vom 23. Oktober 1868 den Forstschutzbeamten ausdrücklich die Befugnis zu erteilen, auch außerhalb ihres Schutzbezirks die Jagdscheinkontrolle auszuüben.

Abchrift einer in dieser Angelegenheit an die Regierung zu Minden erlassenen Verfügung vom 7. Januar 1885 — III. 12080.  
I. 17897.

— (a) füge ich zur Kenntnissnahme und Nachachtung bei.

Abchrift des Urteils des Kammergerichts vom 23. Juni v. Js. folgt ebenfalls anbei (b).

1. An die Königliche Regierung zu Lüneburg.

Abchrift erhält die Königliche Regierung auf den Bericht . . . . . unter Beifügung einer Abchrift der an die Regierung zu Minden erlassenen Verfügung vom 7. Januar 1885 — III. 12080.  
I. 17897. — zur Kenntnissnahme und Nachachtung.

Abchrift des Urteils des Kammergerichts vom 23. Juni v. Js. folgt ebenfalls anbei.

2. An die Königliche Regierung zu Hannover.
3. An die Königliche Regierung zu Magdeburg.

Die Königliche Regierung erhält beifolgend Abchrift eines Urteils des Kammergerichts vom 23. Juni v. Js. zur Kenntnissnahme.

Es erscheint nicht angängig, durch eine Abänderung der Dienstinstruktion für die königlichen Förster vom 23. Oktober 1868 den Forstschutzbeamten ausdrücklich die Befugnis zu erteilen, auch außerhalb ihres Schutzbezirktes die Jagdscheinkontrolle auszuüben.

Ich verweise hierauf auf meine Verfügung vom 7. Januar 1885 — III. 12080.  
I. 17897.

4. An die Königliche Regierung zu Minden.

Abchrift erhält die Königliche Regierung unter Beifügung einer Abchrift des Urteils des Kammergerichts vom 23. Juni v. Js. und der an die Regierung zu Minden erlassenen Verfügung vom 7. Januar 1885 — III. 12080.  
I. 17897. zur Kenntnissnahme und Nachachtung.

J. A.: Donner.

5. An sämtliche übrigen Regierungen ausschließlich Aurlach und Sigmariningen. III. 4551.

Abchrift zu III. 4551.

Ministerium  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
III. 12080. I. 17897.

Berlin, den 7. Januar 1885.

Die Frage:

ob die königlichen Forstbeamten befugt seien, zur Feststellung und Verfolgung der außerhalb ihrer Dienstbezirke begangenen Jagdkontraventionen fremdes Gebiet zu betreten,

ist, wie ich der Königlichen Regierung auf den Bericht vom 15. Oktober v. Js. — 3401 IIb — erwidere, wiederholt Gegenstand der Erwägung in den beteiligten Ministerien gewesen und stets verneinend entschieden worden. Abchrift eines diesen Gegenstand betreffenden Erlasses des königlichen Finanzministeriums vom 16. Januar 1877, welcher seinerzeit unter Mit-

zeichnung der Herren Minister des Innern und der landwirtschaftlichen Angelegenheiten den königlichen Regierungen der sechs östlichen Provinzen mitgeteilt worden ist, sowie Abchrift meiner, in Gemeinschaft mit dem Herrn Minister des Innern an die königliche Regierung zu Danzig erlassenen Verfügung vom 26. Oktober 1882 füge ich zur Kenntnissnahme bei.

Das Reichsgericht ist in seinen neueren Entscheidungen vom 8. Oktober 1882 und 19. Februar v. Js. (letzte vollständig abgedruckt in den Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Band X, Seite 106) lediglich auf dem früheren Standpunkte stehen geblieben. Diesen Entscheidungen steht somit ebenso wie der vom 1. Oktober 1880 das in dem Erlaß vom 16. Januar 1877 zuerst hervor gehobene Bedenken entgegen, daß in dem Circular des Ministers des Innern vom 14. März 1850 eine Anweisung an sämtliche Forst- und Polizeibeamte, die Jagdpolizei auch außerhalb ihrer Amtsbezirke zu handhaben, weder erteilt worden ist (— was beiläufig bemerkt, sofern dadurch auch alle Polizeibeamte, Feldhüter u. s. w. ermächtigt wären, die Jagdpolizei in den Staatsforsten auszuüben, keineswegs im Interesse der Forstverwaltung liegen würde —) noch auch rechtlich erteilt werden konnte. Die Entscheidungen des Reichsgerichts sind auch ferner insoweit nicht ohne Bedenken, als sie den Forstbeamten, welche Jagdkontraventionen, die nicht die Forst betrafen, auf fremdem Reviere verfolgten, den strafrechtlichen Schutz aus § 117 des Strafgesetzbuches haben angebhen lassen, obwohl doch nicht diese strengere, sondern nur die mildere Vorschrift des § 113 daselbst hätte zur Anwendung kommen können, da doch nach der eigenen Auffassung des Reichsgerichts die Berechtigung der Forstbeamten zu den fraglichen Handlungen nicht unmittelbar aus ihrer forstamtlichen Stellung, sondern erst aus der sie mit weitergehenden polizeilichen Befugnissen bekleidenden Anordnung des Ministers des Innern hergeleitet wird. In einer neueren Entscheidung vom 27. Juni v. Js. (Rechtsprechung des D. Reichsgerichts in Strafsachen Band VI, S. 478 hat denn auch das Reichsgericht es unbeanstandet gelassen, daß (— was freilich auch nicht zum Gegenstande der Revisionsbeschwerde gemacht war —) die erste Instanz nicht den § 117, sondern den § 113 St.-G.-B. angewendet hatte. Wenn in dieser neueren Entscheidung das Reichsgericht die Zuständigkeit der Forstbeamten zur Verfolgung von Jagdkontraventionen auf den ihrem Schutzbezirke benachbarten Jagdrevieren für zweifellos, dagegen eine noch weiter gehende Auslegung der Instruktion vom 14. März 1850 für bedenklich erklärt, so findet eine solche Beschränkung in dem Wortlaut der Instruktion gar keine Unterstützung und ist bedenklich die vom Reichsgericht b<sup>is</sup> genommene Auslegung der Instruktion haupt ist.

Wenn nun auch für die Forstver. . . . keine Veranlassung vorliegt, den Entscheidun des Reichsgerichts durch öffentliche Kundgebung entgegenzutreten, so wird doch noch

Berufung auf diese Entscheidungen nur in besonderen Fällen und in diskreter Weise zum Schutze der Forstbeamten Gebrauch gemacht werden dürfen. Jedenfalls aber erscheint es nicht zulässig, auf Grund der reichsgerichtlichen Entscheidungen den königlichen Forstbeamten die allgemeine Ermächtigung zur Verfolgung von Jagdkontraventionen außerhalb ihrer Reviere zu erteilen.

Sollte in Einzelfällen das Überhandnehmen von Jagdkontraventionen außerhalb der königlichen Forsten die Heranziehung der königlichen Forstbeamten zu deren Ermittlung und Verfolgung besonders erwünscht machen, so kann ich der königlichen Regierung nur das Auskunftsmittel empfehlen, daß derjenige Beamte, welchem die örtliche Polizei in dem des besonderen Schutzes bedürftigen Bezirke zusteht, veranlaßt wird, seinerseits und aus seinem Rechte einzelne namentlich zu bezeichnende Forstbeamte unter Zustimmung der königlichen Regierung als Forstaufsichtsbehörde mit der Hilfsleistung bei Handhabung des Forstschutzes in seinem Amtsbezirke oder in gewissen Teilen desselben zu beauftragen. Ein solchergehalt einzelnen Forstbeamten erteilter Auftrag würde aber auch in dem betreffenden Bezirke öffentlich bekannt zu machen sein.

gez. Lucius.

An die königliche Regierung zu Minden.

b.

Abtschrift zu III. 4551.

Nutzenzeichen: S. 337. 98.

Im Namen des Königs!

An der Strafsache

gegen

den Fabrikanten Ernst Bremeyer zu Hannover wegen Jagdpolizei-Vergehens,

hat

auf die von dem Angeklagten gegen das Urteil der Strafkammer bei dem königlichen Amtsgericht zu Celle vom 4. März 1898 eingelegte Revision

der Strafsenat des königlichen Kammergerichts zu Berlin in der Sitzung vom 23. Juni 1898, an welcher teil genommen haben:

1. Groshuff, Geheimer Oberjustizrat und Senatspräsident als Vorsitzender,
2. Geheimer Justizrat Simon,
3. " Biegler, } Kammergerichts-
4. Thielmann, " } Räte,
5. Dr. Kroneser, }  
als beisitzende Richter,  
Staatsanwalt Richter,  
als Beamter der Staatsanwaltschaft,  
Referendar Lebram,  
als Gerichtsschreiber:

für Recht erkannt:

Auf die Revision des Angeklagten wird das Urteil der Strafkammer bei dem königlichen Amtsgericht zu Celle vom 4. März 1898 auf-

gehoben. Der Angeklagte ist der Übertretung 1 Nr. 1 des Jagdscheingefetzes vom Juli 1895 nicht schuldig und wird deshalb freigesprochen.

Kosten des Verfahrens fallen der Sache zur Last.

1 Rechts Wegen.

Gründe.

Die Revision des Angeklagten ist, insoweit sie rügt, daß der königliche Forstaufsesser Mühme, als er von dem Angeklagten die Vorzeigung seines Jagdscheines forderte, sich nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befand, begründet.

Für die Entscheidung dieser Frage ist nicht die Bestimmung des Absatz 2 des § 22 der hannoverschen Jagdordnung vom 11. März 1859, sondern der § 11 Nr. 1 des Jagdscheingefetzes vom 31. Juli 1895 maßgebend. Stellung ist zwar der Meinung, daß die zweite Alternative des Absatz 2 des § 22, welche lautet:

„oder die Vorzeigung desselben an die im betreffenden Jagdbezirke Jagdberechtigten und ihre Vertreter oder die daselbst zur Wahrnehmung der jagdpolizeilichen Aufsicht Berechtigten meldet, Strafe von 1 Thaler“

nach gilt (vgl. Stellung „Hannovers Jagdrecht“ Anm. zu § 22 S. 156, Stellung „Das Jagdscheingefetz vom 31. Juli 1895“ Anm. 1 zu § 11 S. 92). Dieser Ansicht kann jedoch nicht beigetreten werden. Denn der § 22 ist soweit, als er Bestimmungen über den Jagdschein enthält, durch § 10 des Jagdscheingefetzes deshalb für aufgehoben zu erachten, weil dieses Gesetz die Materie des Jagdscheines für den ganzen Umfang der Monarchie mit Ausnahme von Helgoland und somit auch für die Provinz Hannover generell geregelt hat. (Vgl. Bauer „Die Jagdgesetze Preußens“ S. 198; v. Seher-Exhöf „Das Jagdscheingefetz“ vom 31. Juli 1895, 2. Aufl. S. 36).

Auch § 6 des zur Ausführung des Jagdpolizeigefetzes vom 7. März 1850 erlassenen Publikandums der Minister des Innern und der landwirtschaftlichen Angelegenheiten vom 14. März 1850 (Min.-Bl. für die innere Verwaltung S. 107; v. Seher-Exhöf a. a. O. S. 95), wonach die Lokalbehörden zu veranlassen sind, alle Aufsichtsbeamten mit Einschluß der Forstbedienten zur Überwachung der Jagdkontraventionen jeder Art, besonders der Übertretungen der durch das Gesetz vom 7. März 1850 getroffenen jagdpolizeilichen Übertretungen anzuweisen und zur schleunigen Anzeige der entdeckten Vergehen anzuhalten sind, kann nicht in Betracht kommen, weil derselbe nur für die preussische Monarchie in ihrem damaligen Umfange, also nicht für die jetzige Provinz Hannover erlassen ist.

Für den Umfang der Rechte und Pflichten der königlichen Forstbeamten, insbesondere auch der Forstaufsesser bei Ausübung des Jagdschutzes, also auch der Jagdpolizei sind für den gegenwärtigen Umfang der preussischen Monarchie, also auch für die Provinz Hannover die Bestimmungen der vom Finanzminister erlassenen Dienst-Instruktion für die königlich preussischen Förster vom 23. Oktober 1868 maßgebend, in welchen die Grenzen der jagdpolizeilichen Amtsbefugnisse dieser Beamten genau gezogen sind. Unter Abschnitt II bestimmt als Geschäftskreis im allgemeinen § 37 i. A., daß der Förster in dem ihm anvertrauten Schutzbezirk die Verfolgung der Jagdpolizeigesetze zu überwachen, auch von zu einer Wahrnehmung oder Kenntnis

gelangenden Zuwiderhandlungen gegen die Jagdpolizeigesetze in nicht zu seinem Schutzbezirk gehörenden und in nicht königlichen Waldungen seinem vorgelegten Oberförster Anzeige zu machen hat. Im § 40, Abs. 3 ist dann weiter bestimmt, daß die Verpflichtung zur Ausübung des Jagdschutzes sich nicht allein auf den speciell überwiesenen Geschäfts- und Schutzbezirk erstreckt, sondern auch auf sämtliche angrenzende Schutzbezirke und alle diejenigen königlichen Forsten, welche er (der Förster) auf dem Wege von seiner Wohnung nach seinem besonderen Geschäftsbezirke oder auf dem Wege zum Oberförster oder zum Forstgerichte verläßt. Nach § 71 sind aber diese Bestimmungen der Dienst-Instruktion auch für die Forstaufsäher maßgebend. Hiernach ist dem königlichen Förster bezw. Forstaufsäher nach der allgemeinen Bestimmung des § 37 die Überwachung der Befolgung der Jagdpolizeigesetze nur in dem ihm anvertrauten Schutzbezirk übertragen; von den Zuwiderhandlungen gegen diese Gesetze in den nicht zu diesem Bezirke gehörenden und in nicht königlichen Waldungen hat er nur seinem vorgelegten Oberförster Anzeige zu machen. Da aber die Aufforderung zur Vorzeigung des Jagdscheins ein Akt der Überwachung der Befolgung der jagdpolizeilichen Vorschrift des § 11 Nr. 1 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 ist, so steht diese dem Forstbeamten nur in dem ihm anvertrauten Schutzbezirk, nicht aber in einem anderen nichtfürstlichen Jagdbezirke zu. Nimmt er in letzterem eine Zuwiderhandlung gegen das gedachte Gesetz wahr oder kommt solche zu seiner Kenntnis, so ist er nur zur Anzeige an seinen vorgelegten Oberförster verpflichtet und berechtigt. Wenn der § 40, Absatz 3 die Verpflichtung zur Ausübung des Jagdschutzes auf sämtliche angrenzenden Schutzbezirke ausdehnt, so kann hierunter nur die Verpflichtung in dem Umfange verstanden werden, wie sie im § 37 abgegrenzt ist. Eine Überwachung ist daher in den angrenzenden Schutzbezirken ausgeschlossen. Hiervon abgesehen ist unter „Schutzbezirk“ nach der Bedeutung, wie dieser Ausdruck sonst in der Dienst-Instruktion z. B. in den §§ 37, 39, 65 gebraucht ist, nur der zur königlichen Forst gehörige Schutzbezirk zu verstehen (vgl. Entsch. des Reichsgerichts Bd. XX, S. 347). In einem solchen Bezirke hat aber im vorliegenden Falle die Jagdschein-Kontrolle seitens des Forstaufsäher's Rühme nicht stattgefunden.

Für die Ansicht, daß der Forstschutzbeamte zur Ausübung jagdpolizeilicher Funktionen, namentlich der Überwachung der Befolgung der jagdpolizeilichen Vorschriften nur in dem ihm anvertrauten Schutzbezirk berechtigt ist, spricht auch der Ministerial-Erlaß vom 23. Juli 1883 (Min.-Bl. für die innere Verwaltung S. 181; v. Geherr-Thoß a. a. O. Anhang S. 98), betreffend die Thätigkeit der Forstschutzbeamten als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft, worin es u. a. heißt:

„Die Bestellung der Forstschutzbeamten zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft hat nur, was den sachlichen Umfang der ihnen übertragenen Funktionen angeht, zunächst die Zwecke des Forstschutzes im Auge und, soweit es auf selbständiges Handeln in jener Eigenschaft ankommt, haben deshalb jene Beamten ihre Thätigkeit zu beschränken auf die Befolgung solcher Gesetzeswidrigkeiten, welche in den ihnen im Hauptamte zugewiesenen Schutzbezirken begangen werden“ u. s. w.

Anlangend die örtliche Zuständigkeit der Forstschutzbeamten als Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft, so versteht es sich, daß dieselben durch einen Auftrag des Staatsanwalts die Befugnis erlangen, auch außerhalb ihres eigenen Schutzbezirk's thätig zu werden. Dagegen beschränkt sich die Befugnis zu selbständigem Handeln in der Regel auf den Schutzbezirk des einzelnen Beamten“ u. s. w.

Die in diesem Ministerial-Erlaß niedergelegten Grundsätze über den Umfang der Amtsbefugnisse der Forstschutzbeamten decken sich im wesentlichen mit der diesseitigen Auslegung der betreffenden Bestimmungen der Dienst-Instruktion für die königlichen Förster.

Die vom Reichsgerichte in den Entscheidungen Bd. II, S. 306 und Bd. X, S. 106 und vom Kammergericht in dem Urteil vom 12. Juni 1893 (Jahrbuch der Entsch. Bd. XIV, S. 335) vertretene abweichende Ansicht, daß Forstbediente allgemein die Befugnis haben, sogar außerhalb ihres Schutzbezirk's eine Jagdscheinkontrolle auszuüben, sind ohne Berücksichtigung der Bestimmungen der Dienst-Instruktion für die königlichen Förster vom 23. Oktober 1868 ergangen. Der Ausführung des Reichsgerichts in dem Urteil vom 17. März 1890 (Entsch. Bd. XX, S. 345 ff.), daß die Vorschrift der Anzeigepflicht am Schluß des § 37 der Dienst-Instruktion die Überwachung nicht ausschließt, sondern zur Voraussetzung habe, kann aus dem vorstehend angeführten Gründen nicht beigetreten werden. Der erste Satz des § 37 beschränkt die Überwachungspflicht auf den eigenen Schutzbezirk, während der zweite Satz für andere Schutzbezirke und nicht königliche Waldungen die Anzeigepflicht vorschreibt.

Der Forstaufsäher Rühme war sonach nicht berechtigt, von dem Angeklagten außerhalb des ihm zugewiesenen Schutzbezirk's die Vorzeigung des Jagdscheins zu verlangen, und es stellt sonach die Weigerung des Angeklagten, den Jagdschein vorzuzeigen, keine Übertretung des § 11 Nr. 1 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 dar. Der Angeklagte war daher, wie geschehen, unter Aufhebung des Berufungs-Urteils freizusprechen.

Die Entscheidung über die Kosten folgt § 499 der Straf-Prozeß-Ordnung.  
gez. Groschuff. Simon. Blegle  
Thielmann. Dr. Kroneder.

## Mitteilungen.

— [Über Bockkäfer.] Vor kurzem fand ich zwei schöne Exemplare eines Bockkäfers (*Prionus coriarius*). Bei meiner Ankunft im Hause, die erst am späten Abend stattfand, hatte ich leider keinen Spiritus mehr, um die Tiere töten zu können. Aus diesem Grunde setzte ich dieselben in ein Futteral. Als ich am anderen Morgen die Tiere herausnehmen und in das Spiritusglas setzen will, finde ich beide Exemplare tot vor, und zwar hatten sich die beiden Kerle gegenseitig angegriffen. Dem einen Käfer fehlten die Fühler und Vorderbeine, auch war der Thorax aufgerissen, dem anderen fehlte ein Stück des Hinterleibes, auch war er sonst beschädigt. Wie die Tiere dazu gekommen sind, ist mir noch rätselhaft. Ist es der Hunger gewesen, oder haben sie sich für Feinde gehalten. Bei Lausläfern habe ich dergleichen einmal erlebt, nicht aber bei Bockkäfern. Vielleicht hat wohl jemand eine Erklärung hierfür?

F.

— In der Osterheld'schen Broschüre über Bekämpfung der Aiefernsehülte ist Seite 18 ein Präparat empfohlen unter der Bezeichnung Kupferklebefalt oder Kupferzuckerpulver-Präparat. Es sind diese beiden Chemikalien nicht ein und dasselbe Präparat, vielmehr haben beide nach

neueren Erhebungen nichts miteinander gemein, sind sogar verschiedener Zusammensetzung. Das eine Präparat kommt im Handel vor als Kupferzuckeralkpulver, das andere als Kupferklebefalt-Mehl. Ersteres ist das richtige Präparat, während das letztere als unbrauchbar befunden worden ist, weil dasselbe eine unzureichende Kupferlösung enthält. In der Pfalz ist Kupferzuckeralkpulver beziehbar bei Handlung P. Göbel, Landau. In neuester Zeit wurde von dem Vorstand der Versuchsanstalt Weißenstephan — München — ein weiteres Kupferpräparat empfohlen unter der Bezeichnung Kupferjoda, welches billiger ist und alle übrigen Mittel übertrifft. Zu beziehen ist dasselbe in der Chemischen Fabrik Heuseld, Oberbayern. Hier werden solchen Versuche damit angestellt.

Büchelberg, Pfalz. Bed. Rgl. Förster.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 2. Oktober 1899. Rehböcke 0,40 bis 0,89, Rotwild 0,10 bis 0,30, Damwild 0,30 bis 0,45 Mk. pro Pfund, Kaninchen 0,70, Stockenten 0,80 bis 1,30, Rebhühner 0,50 bis 1,20, Wildhühner 1,00 bis 1,75, Fasanehühner 1,00 bis 1,75, Fasanehennen 1,00 bis 1,50, Belsaffinen 0,25 bis 0,60 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Erste deutsch-böhmische Waldbauschule in Eger.] Der Beschluß des Vereins deutscher Forstleute in Böhmen in seiner vorjährigen Generalversammlung, eine deutsche Waldbauschule zur Heranbildung des forsttechnischen Hilfspersonals zu gründen und diese Anstalt mit der Egerer Ackerbauschule in Zusammenhang zu bringen, ist nun auch glücklich zur Durchführung gekommen, und wird die neue Waldbauschule bereits mit 1. Oktober 1899 zugleich mit der Egerer Ackerbauschule eröffnet werden. Sowohl die Bezirksvertretung, wie die Stadtgemeinde Eger und die großen Waldbesitzer Deutsch-Böhmens sind dem löblichen Unternehmen von allem Anfang an sympathisch gegenübergestanden. Das Kuratorium der Egerer Ackerbauschule hatte schon in seiner Sitzung vom Dezember 1898 dem Ansuchen des Vereins deutscher Forstleute stattgegeben, und wurden hierauf die notwendigen Schritte zur Verwirklichung des Unternehmens unternommen. In einer weiteren Sitzung mit Ende April wurde der Beschluß gefaßt, eine Wald- und Wiesenbauschule mit der Egerer Ackerbauschule zu verbinden. Bis zur Regelung der Subventions- und Platzfrage des neuen, welches die drei fachlichen Anstalten und ein Internat für 100 Böglinge bergen soll, wurde beschlossen, vorläufig am Orte der alten Ackerbauschule auch die Waldbauschule mit 1. Oktober provisorisch unterzubringen und sofort eine forstliche Lehrstelle auszusprechen. Schon die günstige Lage von Eger in einem großen und offenen deutschen Gebiete, zählt doch der

Egerer Kreis allein an 500 000 Einwohner, verbürgt eine gedeihliche Entwicklung der Waldbauschule. Dazu kommt noch das nordwestliche und nördliche deutsche Randgebiet Böhmens, von wo aus die denkbar günstigsten Bahnverbindungen mit Eger bestehen. Die Stadt Eger, welche selbst Großgrundbesitzerin ist, liegt auch inmitten der waldbesitzenden deutschen Städte, welche ein zahlreiches niedereres technisches Forstpersonal benötigen, wie Mies, Plan, Elbogen, Karlsbad, Brüx u. a. m. Als historische, alte deutsche Stätte genießt sie die volle Sympathie der deutsch-böhmischen Bevölkerung, und so ist zu hoffen, daß die Eltern, welche ihre Söhne für diesen Beruf ausbilden lassen wollen, sich nach Eger wenden werden und die deutsche Waldbauschule ebenso zahlreich besucht werde, wie es seitens der tschechischen Bevölkerung bei der Pilsener Schule der Fall ist. Die Schule ist vorläufig, ähnlich den Waldbauschulen in Aggsbach und Mähr.-Weiskirchen, die Försterschulen zu Gußwerk und Jdrin, als einjähriger Kursus geplant, welche nach Einzug in das neu zu schaffende Heim eventuell in einen zweijährigen Kursus umgewandelt werden soll. Die näheren Auskünfte über Aufnahmebedingungen, Statuten und Lehrplan, Verpflegung und Internatslagen erteilt die Direktion der Acker- und ersten deutsch-böhmischen Waldbauschule in Eger, und wünschen wir nur, daß unsere deutschen Landsleute, nicht bloß Deutsch-Böhmens, sondern von ganz Deutsch-Österreich bei Besuch einer Waldbauschule sich recht zahlreich nach Eger wenden werden, um



ihm die Oberförsterstelle zu Osburg, Regb. Trier, übertragen worden.

**Sackel**, Forstassessor, ist zum königlichen Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterstelle zu Idenhorst, Regb. Gumbinnen, übertragen worden.

**Saschke**, Forstsekretär zu Idenhorst, ist als Forstassessor nach Lohr, Regb. Gumbinnen, vom 1. Oktober d. J. ab versetzt worden.

**Seindrichs**, Forstassessor, Rechnungsrat zu Vels, Regb. Frankfurt a. O., ist nach 50jähriger Dienstzeit aus seinem Amte geschieden.

**Serig**, Forstassessor zu Inse, ist auf die Oberförsterstelle Kurwen, Kreis Johannisburg, Regb. Gumbinnen, vom 1. Oktober d. J. ab versetzt worden.

**Sowal**, Holzhauser-Rottmeister zu Budy, Kreis Protoschin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Schmann**, Förster zu Ullersdorf, Stifts-Oberförster zu Neustadt, Regb. Frankfurt a. O., ist der Charakter als königlicher Hegemeister verliehen worden.

**Freisler**, Förster, ist von Niederaula nach Gershausen, Regb. Cassel, versetzt worden.

**Hodewald**, Forstassessor, ist die neugegründete Försterstelle in Tawe, Regb. Gumbinnen, vom 1. Oktober d. J. ab übertragen worden.

**Stark**, Holzhauser-Rottmeister zu Deutsch-Roschin, Kreis Protoschin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Vitz**, Forstmeister zu Kirchbitz, Landkreis Rastel, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Sodensauß**, Forstassessor, ist auf die Försterstelle Korkaiten, Regb. Gumbinnen, zum 1. November d. J. versetzt.

**Wagner**, Forstassessor, ist zum königlichen Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterstelle zu Kruttinnen, Regb. Gumbinnen, übertragen worden.

**Winkel**, Forstmeister zu Neuendorf, ist auf die Oberförsterstelle Habelberg, Regb. Potsdam, versetzt worden.

**Wrede**, Forstassessor, ist zum königlichen Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterstelle zu Wilton, Regb. Marienwerder, übertragen worden.

**Junker**, Forstassessor zu Tawe, Oberförster zu Lamspringen, ist nach Inse, Regb. Gumbinnen, vom 1. Oktober d. J. ab versetzt worden.

Die Oberförsterstelle Westerbürg, Regb. Wiesbaden, ist vom 1. Dezember d. J. ab anderweitig zu besetzen.

Die Försterstelle Lindenberg, Oberförster zu Haidtwalde, Regb. Gumbinnen, ist zum 1. Januar 1900 anderweitig zu besetzen.

#### Verwaltungsbezirk der königlichen Hofkammer der königlichen Familiengüter.

**Fuchert**, Förster zu Klein-Preßig, Kronverwalter-Oberförster zu Preßig, Regb. Frankfurt a. O., ist gestorben.

**Koch**, Forstassessor, ist zum königlichen Förster in Klein-Preßig, Regb. Frankfurt a. O., ernannt worden.

#### königreich Sachsen.

**Dr. Neumeister**, Professor, Geh. Forstrat, Direktor der Forstakademie zu Tharandt, ist die Erlaubnis zum Annehmen und Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige der Hellen verliehenen Offizierskreuzes des königl. griechischen Erlöserordens erteilt worden.

#### königreich Bayern.

**Endres**, Assistent in Würzburg, ist zum Assessor in Burgebrach befördert worden.

**Gottschalk**, Forstmeister in Pöhlhofen, ist pensioniert.

**Kosmann**, Assessor in Burgebrach, ist zum Forstmeister in Pöhlhofen befördert worden.

**Alkenfeger**, Forstmeister in Wöhlheim, ist pensioniert.

**Käfer**, Assistent an der forstlichen Hochschule zu Aschaffenburg, ist zum Assessor in Wöhlheim befördert.

**Fietz**, Forstassessor in Elmman, ist zum Forstschiffen in Brückenau befördert worden.

**Weser**, Forstmeister in Schongau, ist pensioniert.

#### königreich Württemberg.

**Hindus**, Forstamtsassistent in Kirchheim u. T., ist das Revidieramt Hengen, Forstamt Urach, übertragen worden.

#### Großherzogtum Sachsen.

**Dr. J.**, Forstförster in Gienach, ist nach Lauchröden versetzt.

**Dr. H.**, Oberförster in Wilhelmsthal, ist nach Alstedt versetzt.

**Dr. K.**, Oberförster in Lauchröden, ist nach Wilhelmsthal versetzt worden.

#### Großherzogtum Hessen.

**Dr. J.**, Forstdirektor i. P. zu Darmstadt, ist auf sein Ansuchen von den Funktionen eines Mitgliedes der Landesstatistik für die Landesstatistik entbunden worden.

**Dr. K.**, Forstforst zu Darmstadt, ist zum Mitglied der Landesstatistik ernannt worden.

**Schwerer**, Forstwart der Forstwartel „Unteres Königsstädt Forsthaus“, ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums das Silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen worden.

#### Elßaß-Lothringen.

**Jeitz**, forstverorgungsberechtigter Anwärter, ist die Wahrnehmung der Försterstelle Hölzberg, Oberförster zu Dagsburg, kommissarisch übertragen worden.

**Gilgert**, kaiserlicher Förster zu Hambach, ist nach Forsthaus Angweiler, Oberförster zu Hünningen, versetzt worden.

**Schwenkhal**, forstverorgungsberechtigter Anwärter zu Hambach, Oberförster zu Saargemünd, ist zum Förster auf Probe ernannt worden.

**Iserebeck**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Hölzberg, ist nach Forsthaus Hapelscheidt I, Oberförster zu Bittsch-Nord, versetzt worden.

**Alaar**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Kreuzberg, ist nach Forsthaus Niederhof, Oberförster zu Lutrin, versetzt.

**Knock**, Forsthilfsassessor in der Oberförster zu Bader, ist die Gemeinbeförsterstelle des Saargebiets Mattsall, Oberförster zu Rembach, Bezirk Unterelsaß, übertragen.

**Loßsen**, forstverorgungsberechtigter Anwärter zu Forsthaus Spitzberg, Oberförster zu Dagsburg, ist zum kaiserlichen Förster ernannt worden.

**Ludwig**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Buchholz, Oberförster zu Saargemünd, ist unter Verleihung des Charakters als Hegemeister in den Ruhestand versetzt.

**Rehmet**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Angweiler, ist nach Forsthaus Buchholz, Oberförster zu Saargemünd, versetzt worden.

**Schneider**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Spitzberg, Oberförster zu Dagsburg, ist unter Verleihung des Charakters als Hegemeister in den Ruhestand versetzt.

**Schwiner**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Niederhof, Oberförster zu Lutrin, ist gestorben.

**Tornow**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Hapelscheidt I, ist nach Forsthaus Gertingen, Oberförster zu Bolchen, versetzt worden.

**Wittelm**, kaiserlicher Förster zu Forsthaus Gertingen, Oberförster zu Bolchen, ist unter Verleihung des Charakters als Hegemeister in den Ruhestand versetzt.

**Zimmer**, forstverorgungsberechtigter Anwärter zu Forsthaus Meierel, Oberförster zu Lutrin, ist zum kaiserlichen Förster ernannt worden.

## Brief- und Fragelasten.

Waldbell: Herrn Förster Dr. in G. Die Verteidigung erfolgt ein für allemal. Vergleichen Sie Bd. XIII, S. 470 und Gesetz über Forstdiebstahl (von Fridolin) § 23. Unschonend gehören Sie nicht zu den für den Forstdienst bestimmten Militärpersonen. Stellt der neue Dienstherr Sie auf drei Jahre mittels schriftlichen Vertrages an, so gilt, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen der Weidigung — Fernhalten jeder Anzeigegeld, Amtsqualität (§ 23, Abs. 1, Nr. 1) persönliche Qualifikation und Vertragsverhältnis (Abs. 1, Nr. 2, 3) Genehmigung des Bezirksausschusses — auch für die neue Stelle vorliegen, der einmal geleistete Eid auch für diese. Nach Einsicht des Kontrakts und einer Ausfertigung des Weidigungsprotokolls wird der Landrat bestimmt keinen Anstand nehmen, Ihnen einen unentgeltlichen Jagdschein zu erteilen.

## Anfragen an den Leserkreis.

Von den in der letzten Zeit gestellten Fragen sind einzelne trotz mehrmaliger Anregung noch nicht beantwortet worden. Wir wollen diese nochmals wiederholen und daran einige, uns in neuerer Zeit zugetragene Fragen reihen. Alle Fragebeantwortungen, die Aufnahme finden, werden entsprechend honoriert. Wir bitten um regen Meinungsaustausch:

1. Brauchen wir Forsterschulen, und hat sich die Verbindung der Forstmannslaufbahn —



- höheren und niederen Laufbahn — mit dem Dienst im Jägerkorps bewährt?
2. Erscheint es wünschenswert, auch von den nichtpreussischen Forstamtsärzten Dienst bei der Jägertruppe zu fordern?
  3. Was könnte von Staats wegen zur Hebung des Privatforstbeamtenstandes geschehen?
  4. Empfiehlt sich die Errichtung von Viehversicherungskassen für Forstbeamte?
  5. Welche Mängel haften dem Gesetz über Waffengebrauch an?
  6. Welche Verbesserungen ließen sich in dem Monatskalender unserer Zeitung „des Forstmannes Verrichtungen“ anbringen?
  7. Empfiehlt es sich, verantwortliche Forstschreiber anzustellen, und wie denkt man sich die Arbeitsteilung zwischen Oberförster und Forstschreiber?
  8. Kann einem bereideten Forstbeamten nach § 7, Nr. 2 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 der Jagdschein versagt oder entzogen werden?
  9. Welche Erfahrungen sind mit Fangpflanzen (Salat etc.) gegen Engerlinge in Saat- und Pflanzgärten gemacht worden?

R., Oberförster.

10. Sind Reissäbe auch heute noch ein gesuchter Artikel, in welchen Längen und Stärken werden sie abgegeben, und welche Holzarten eignen sich dazu am besten?
11. Welche eigenen Erfahrungen liegen über die Anlage von Kiefernballenfeldern vor?
12. Was ist über die Larvenzustände der Lauffäher und der Rüsselkäfer, Strophosomus obesus, Brachyderes incanus und Cleonus glaucus, bekannt?
13. Wie weit erstrecken sich die jagdpolizeilichen Befugnisse des Landrats?
14. Was kann zur Verhütung von Waldbränden durch Eisenbahn-Lokomotiven geschehen?
15. Welche Erfahrungen liegen über Anbringung von Absperrstangen vor (auch Hochringeln) zum Schutze gegen Rönne und gegen andere Insekten?
16. Unter welchen Umständen empfiehlt es sich, die Pflanzungen im Herbst auszuführen?
17. In welcher Weise lassen sich große Mengen Befenspfriem in einer nicht holzarmen Gegend verwerten?

Für die Redaktion: S. Sothen, v. Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Heranagegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Anders**, Revierförster, Mollau, Kreis Bunsau.  
**Horn**, Robert, Revierförster, Thierbach, Post Mühlroff.  
**Krauthelm**, Paul, Forstgehilfe, Mühlroff.  
**Löffel**, Georg, Oberjäger der 3. Komp. Magdeb. Jäger-Bataillons Nr. 4, Colmar i. Elsaß.  
**Mollenhauer**, Hermann, Wärter, Wustrow, Kr. Schlave.  
**Schulz**, W., Oberjäger der 2. Komp. Westfälischen Jäger-Bataillons Nr. 7, Bielefeld.  
**Storch**, Oberjäger der 1. Komp. Posenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9, Ragnburg, Posenburg.

\* \* \*

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Anders**, Mollau, 2 Mk.; **Agler**, Rothbudenhorst, 2 Mk.; **Baroned**, Guxtom, 2 Mk.; **Braun**, Weiskwarth, 2 Mk.; **Bord**, Rohrien, 2 Mk.; **Bock**, Rothb. Grüne Ede, 2 Mk.; **Birchold**, Staßfurt, 2 Mk.; **Brug**, Ottmachau, 2 Mk.; **Brauer**, Mollau, 2 Mk.; **Burmester**, Wensin, 2 Mk.; **Brungel**, Klogat, 2 Mk.; **Barndt**, Birckengin, 2 Mk.; **Butter**, Binnenberg, 2 Mk.; **Bachmann**, Colmar, 2 Mk.; **Beder**, Buchenau, 2 Mk.; **Bubbe**, Schwanheim, 2 Mk.; **Berthold**, Johannesburg, 5 Mk.; **Balduhn**, Snopfen, 2 Mk.; **Boßgeng**, Johannesburg, 2 Mk.; **Bast**, Tschiefer, 2 Mk.; **Bed**, Felsbüche, 2 Mk.; **Birke**, Brückenberg, 2 Mk.; **Tennerslein**, Seibetung, 2 Mk.; **Dallbor**, Garben, 2 Mk.; **J. Drog**, Reinersdorf, 2 Mk.; **Drogi**, Reinersdorf, 2 Mk.; **Dittich**, Desterde, 2 Mk.; **Dittich**, Reichwaldau, 2 Mk.; **Domideit**, Groß-Weishuben, 2 Mk.; **Clementaler**, Efenberg, 8 Mk.; **Güler**, Karl-Marx-Jägerrie, 2 Mk.; **Eggers**, Ponitz, 2 Mk.; **Fuchs**, Brownitz, 2 Mk.; **Gutwoda**, Paulsdorf, 2 Mk.; **Gröger**, Seewald, 2 Mk.; **Heinrich**, Ranghelwigsdorf, 2 Mk.; **Gempel**, Grundförsterei, 3 Mk.; **Hellmann**, Grube, 2 Mk.; **Hefing**, Bipe, 2 Mk.; **Harbach**, Roer, 2 Mk.; **Görh**, Jablonken, 2 Mk.; **Girlichberger**, Verfel, 2 Mk.; **Hoimann**, Coburg, 5 Mk.; **Hübner**, Eipnitz, 2 Mk.; **Hartmann**, Kersched, 2 Mk.; **Hentzer**, Karwitz, 2 Mk.; **Herms**, Bolatitz, 2 Mk.; **Rampert**, Mittenwalde, 2 Mk.; **Jahrmaster**, Potsdam, 2 Mk.; **Keserich**, Neudamm, 2 Mk.; **Kleimann**, Giesagora, 2 Mk.; **Klonick**, Weiden, 2 Mk.; **Krämer**, Mollau, 2 Mk.; **Klau**, Waice, 2 Mk.; **Kroß**, Roschkowitz, 2 Mk.; **Kaletta**, Schwidow, 2 Mk.; **Roos**, Benzen, 2 Mk.; **Kroß**, Cor-

quitten, 2 Mk.; **Kubella**, Blasewitz, 2 Mk.; **Arster**, Bahrenberg, 2 Mk.; **Kolander**, Pommerwitz, 2 Mk.; **Kaltenbach**, Ragnburg, 2 Mk.; **Kunz**, Ragnburg, 2 Mk.; **Kalkofen**, Grolottenburg, 2 Mk.; **Kalusa**, Boret, 2 Mk.; **Kroll**, Ragnburg, 2 Mk.; **Korn**, Thierbach, 2 Mk.; **Krauthelm**, Mühlroff, 2 Mk.; **Kubatta**, Primenau, 2 Mk.; **Köhler**, Neuhof, 2 Mk.; **Kammer**, Gartenberg, 2 Mk.; **Kiehr**, Wistig, 2 Mk.; **Kiebreu**, Primenau, 2 Mk.; **Kaiser**, Steegen, 2 Mk.; **Köhner**, Mollau, 2 Mk.; **Kind**, Beelitzgrube, 2 Mk.; **Kehmann**, Borkow, 2 Mk.; **Kichtau**, Karl-Marx-Jägerrie, 2 Mk.; **Kroeb**, Ringelsdorf, 8 Mk.; **Kiers**, Neudamm, 2 Mk.; **Kreuer**, Staßfurt, 2 Mk.; **Kreiser**, Bismarck, 10 Mk.; **Krüger**, Althof, 2 Mk.; **Krüger**, Pölsch, 2 Mk.; **Ku**, Groß-Erien, 2 Mk.; **Kegold**, Herrmannsdorf, 2 Mk.; **Kogatzke**, Guref, 2 Mk.; **Peters**, Edenien, 2 Mk.; **Paul**, Blasewitz, 2 Mk.; **Pels**, Borsfel, 2 Mk.; **Priescher**, Karl-Marx-Jägerrie, 5 Mk.; **Proß**, Roschkau, 2 Mk.; **Koloff**, Stelen, 2 Mk.; **Kieg**, Schigowitz, 2 Mk.; **Kaupbach**, Gartenberg, 2 Mk.; **Schulz**, Gronow, 2 Mk.; **Scharf**, Saag, 2 Mk.; **Stade**, Carpin, 2 Mk.; **Schlemmer**, Weiler, 2 Mk.; **Schwarz**, Waldhaus, 2 Mk.; **Schindzielars**, Rosniontau, 2 Mk.; **Stolke**, Hilerode, 2 Mk.; **Sonnenstein**, Rumbach, 2 Mk.; **Schüler**, Groß-Gayermoor, 2 Mk.; **Schulz**, Bielefeld, 2 Mk.; **Storch**, Ragnburg, 2 Mk.; **Subke**, Seebraun, 2 Mk.; **Scholz**, Aufhalt, 2 Mk.; **Sinbermann**, Tschiefer, 2 Mk.; **Schura**, Wistig, 2 Mk.; **Spleitthöfer**, Mollau, 2 Mk.; **Tobold**, Halle, 2 Mk.; **Taus**, Neudamm, 2 Mk.; **Tkuv**, Bismarck, 2 Mk.; **Tonad**, Roschkau, 2 Mk.; **Vogt**, Hilsberg, 2 Mk.; **Vogt**, Tschiefer, 5 Mk.; **Weske**, Neptel, 2 Mk.; **Wernicke**, Giesagora, 2 Mk.; **Wollenzien**, Ragnburg, 2 Mk.; **Wiedner**, Hilerode, 2 Mk.; **Wettpal**, Giesagora, 2 Mk.; **Wiedert**, Kleinort, 2 Mk.; **Winkelmann**, Jagobichien, 2 Mk.; **Wierau**, Wiele, 2 Mk.; **Wichtpang**, Trebus, 8 Mk.; **Wielinski**, Gartenberg, 2 Mk.

Beitrittsklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neudamm in der Mark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für hülfe Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des hülfe Forst- und Jagdbeamten und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Forst-



**Inhalt:** Des Forstmannes Berichte im Monat Oktober. 739. — Die Verhältnisse der Privatforstbesitzer. Von Balz. (Schluß). 740. — Bucherwald. 740. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Entscheidungen. 740. — über Bodentier. Von H. 741. — Zur Bekämpfung der Riefenschädlinge. Von Hed. 741. — Antikörper. 741. — Erste deutsch-böhmische Waldbauschule. 741. — über die Wassertröfse der Bäume. Von E. Sch. 742. — Verkauf einer Waldparzelle betreffend. 742. — Waldbrand. 742. — Eine hochherzige Schenkung. 742. — Andeutung. 742. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 742. — Briefe und Fragekasten. 742. — Nachrichten des „Waldheils“. Beiträgs-Erklärungen. Beiträge betreffend. 740. — Inserate. 741.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von J. Neumann, Verlagsbuchhandlung, Neudamm, betreffend Handbuch für den Preussischen Förster, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.

Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserate für die künftige Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalia

Einen einfachen, unverheirateten

#### Förster

(guter Schütze) sucht (1895)  
Herr Simonson, h. Solbitz, Ru.

#### Hilfsjäger

zu sofort oder später gesucht. Offerten mit gen. Angabe d. Verhältnisse, Zeugnisabschriften, die nicht zurückg. werd., und Gehaltsansprüchen unter Nr. 9997 bef. d. Exp. d. „D. J.-Ztg.“, Neudamm.

### Branchbares Forst- u. Jagdpersonal

empfehlen den Herren Forst- und Jagdbesitzern

#### „Waldheil“

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbesitzer und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.  
Neudamm.

Von denselben sind ferner erhältlich ansonst und postfrei: Capangen, sowie Feldkarten zum Eintritt in „Waldheil“. Jeder deutsche Forst- und Jagdbesitzer, höhere Forstbeamte, Waldbesitzer, Waldmann und Wäner der grünen Gilde melde sich als Mitglied. — Mitgliederzahl ca. 4000. (2)

### Samen und Pflanzen

#### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billig abgegeben. (174)

Man verlange kostenlos Preisliste!

Herrn: Hubert Wild,  
Waffenberg III i. Rheinland.

### Alle Pflanzen

Anlage von Forsten und Hecken, die berühmte Douglasische, fast alle, Japan, Lärche, Bank'ser u. and. ausländ. Arten u. große sehr schön u. bill. Preisvergr., nfr., empf. J. Meins' Sohn, u. u. (Solbitz). (241)

### Herrliche Anzeigen

#### Ein Rehbock,

möglichst diesjähriger, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter A. 1000 volllagernd Starnberg. (247)

Wer eine gute Kithar, Violine oder Gitarre haben will, besgl. eine rein u. hellklingende Saite, der wende sich a. Herrn. Krauss, Instrumentenfabrikant in Greding bei München. Preislisten gratis u. franco. (218)

### Gewei-Schilder

für Rehgehörne, hell oder dunkel poliert, fertig zum Aufhängen, liefert zu 100 Stk. pro Duzend franco jeder Volkstation (154)  
Gustav Sany, Holzwarenfabrikanten,  
Greilingen, Nassau.

### Jagdpatronen,

nur beste Qualität,

fertig geladen, mit innerem Metallmantel, extra gasdicht, verrogerfrei, mit großem Hüften. 100 Stück: 1. 16 Mk. 6.50, 2. 12 Mk. 7.—

H. Burgsmüller,

Gewehrfabrik,  
Briesen (Gartz).

### Rheinwein.

1896er, garant. rein, sehr angenehm, gut belüftet, Rheinhäuser in Fass v. 50 u. 100 Lit., billig, 70 Pf. d. Lit. ab Mainz. Reibsch. frei, zur. Zahrl. Maerlens. Wenn nicht ganz zufriedenstellend, bereitwillige Zurückn. Rob. Koonen, Mainz.

### Holznumerierte Kästen,

Reihenfächer, Waldfächer, Kiste u. liefert das Spezialgeschäft für Forstwerkzeuge aller Art von (242)  
E. E. Neumann, Bromberg.  
Illustrierte Preislisten frei!

### Wippenarten

mit grünem Jägerwappen  
100 Stück 1,75 Mark,  
50 1,10

Liefert gegen Einzahlung des Betrages franco, unter Nachnahme mit Postzusatzlag.  
J. Neumann, Neudamm.

### Fallen Sie nicht

auf unrohe Tuch- und Buckskins-Offerten hinein, sondern verlangen Sie Muster unserer eigenen Fabrikate in Cheviot, Coating, Tuch und Buckskins etc. (129)  
Lehmann & Assmy, Spremberg L.,  
einzige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet.

## Forstpflüge,

Untergrundpflüge, Wepchobel, sowie alle Forstwerkzeuge liefert  
E. E. Neumann, Gromberg.  
Illustrierte Preisliste frei!

## Echt russ. Juchten-Leder

Ist das beste, preislichste u. haltbarste Leder, daher für Jäger, Oekonomen u. u. alle diejenigen, welche aus ein wasser- dichtes und dauerhaftes Schuhwerk großen Wert legen, ganz unentbehrlich. Wir offerieren in prima kräftiger Ware:

gewaltige, echt russ. Juchten-Vorder- und Hinterteile, à Mt. 6.50 das Paar, gewaltige, echt russ. Juchten-Juch- oder Hellschäfte, je nach Höhe, 50-60 cm, à Mt. 10,- bis 12.50 das Paar.

Nur Angabe der Länge des Fußes u. Spanne notwendig, bei Juchten oder Hellschäften auch die gewünschte Höhe.  
H. Juchten-Jagdschäfte-Schmiere, p. Dose 80 Pf., oder in Gefäßen von 5-10 Pf., à 80 Pf. p. Pf.  
Kothorn & Schirmer, Schreiner, Leipzig.

Kennen Sie  
den neuen Dachstoff für  
Waldhütten

## Sturmpappe

D. R.-G.-M. 48401



Dieser neue, für Waldhütten, gewerbliche Bauten und Hallen bestimmte Dachstoff besteht aus einer Verbindung starken Jutegewebes mit einer Manillapappe. Er hat eine 12 1/2 mal höhere Festigkeit (Reißlänge) als beste Dachpappe und kommt stets nur in einfacher Lage zur Verwendung. Vorzüglichhaltbarkeit und wesentlich billigerer Preis gegenüb. Doppelpappdeckungen haben den neuen Stoff bald beliebt gemacht. Proben, Preise u. Deckanleitungen versenden die alleinigen Hersteller:

Benrath & Franck,  
Gelbe Mühle, Düren, Rheinl.

Die weltbekannten Preuss-  
Schmiedemaschinen für  
Schmiederei mit Fuß-  
betrieb 50 Mt.,  
Drehmaschinen, Walz-  
maschinen zu billigen  
Preisen.  
Neueste Plätt- und  
Bügeleisen ohne Bol-  
zen. Das Praktischste  
der Gegenwart. Fahr-  
zähre, beliebte Ma-  
schinen, 140 Mark. (ca.)  
Weitgehende Garantie.

Katalog gratis und franco.  
M. Jacobsen, Berlin N., Luisenstr. 126.  
Die Ma-berühmt durch langjähr.  
schon. Auslieferung an  
Mitglieder für Post-, Jäger-, Mi-  
llitär-, Arbeiter-, Lehrer-Vereine,  
Verband Deutscher Beamten-Vereine.

## Walduniformen,

Litewken u. s. w. liefert ich, wie  
bester Ware und Bearbeitung unter  
jeder Garantie zu soliden Preisen.  
Wittler oder geringer Stoffe führt ich  
nicht. Stoffproben und Leichte, Adre-  
Befestigung gern zu Diensten. (17)  
Belmont, Bati-Schneider,  
9 Jäger-Str., Regensburg, Sauerbr.

## Pianinos

erf. prämiiert. Fabrikat aus  
neue, tadellose, v. 240 Mt.  
an. Gang. Gar. Ant. fr. Zeit.  
Bei Burg. hoch. Rabott. (18)  
W. Hoffmann,  
Berlin S. 62, Stühlerstraße 1.  
Beamten Extra-Berg.



## Engels

10 bei Selingen.  
warenfabrik  
rsand an Private

Auswahl in  
d Jagdgeräten  
Seiten).

## lerte Preisliste

1, 2175 Abbildungen  
waren, Werkzeuge,  
Waffen und Jagd-  
us- u. Küchengeräte  
andere Artikel ver-  
iob auf Wunsch  
it und portofrei  
jedermann,  
cht an Händler.

## Alle Arten Sägen, Werkzeuge und Geräte

für die Forstnutzung, den Waldbau, die Landwirtschaft, den Garten-, Wein- u. Obstbau, u. verwandte Bedarfsartikel, als Sägen für Holzfallungen, Durchforstungs- und andere Zwe-  
Schrückwerkzeuge, Feilen, Universal-Sicherheits-Schrauben-Kelle zum Baumfällen, Beile, Aexte, Waldhäm-  
Stichtägen, Nemerier-Schlagel und -Apparate, Winden, Baumroß-Maschinen, Messkluppen, Baumhau-  
ketten, Sägen in allen Sorten, als Forst-, Hockern, Garten-, Raupen-, Raben-, Trauben- und Bin-  
scheren, Astschneider, Erdbohrer, Lochspaten und Schaufeln, Garten- u. Rodeschalen, Wiesenbau-Geräte  
Rechen, Neu- u. Bändergabeln, Sensen, Pflanzbohrer, Ergen, Pflüge, Draht u. Drahtgeflechte, Rasenmä-  
Theodolite, Wegbau-Geräte, Garten-, Okuller-, Forst- u. Jagdmesser, Kulturbestecke, Hirschfänger, Ti-  
Bessert- u. Tranchierbestecke etc. etc. fabrizieren und liefern in anerkannt vorzüglicher Qua-  
zu billigen Preisen als Spezialität

J. D. Dominicus & Soehne in Remscheid-Vieringhausen

54- Gegründet 1832.

Reich illust. Preisbücher auf  
Wunsch amnest m. p. 50 Pf.

# Deutsche Forst- = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Ämtliches Organ des Grandvorräthungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russäge und Mittheilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1684); direct unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 M., b) direct durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. Anzeigenpreis: die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 42.

Neudamm, den 15. Oktober 1899.

14. Band.

## Eichenboranbau.

In Nr. 24 der „Deutsch. Forst-Ztg.“ (vom 11. Juni d. J.) hebt Herr Balz mit Recht die Vorzüge einer Bestandeschronik hervor; wenn er aber dabei am Schlusse seiner schätzenswerten Ausführungen den streifen- und löcherweisen Boranbau der Eiche in älteren Buchenbeständen gänzlich verwirft, so vermag ich dem aus meiner Praxis nicht ganz beizupflichten und möchte doch nicht — wie man zu sagen pflegt — das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wissen.

Wohl habe auch ich verunglückte derartige Kulturen gesehen, wo die Eiche entweder auf zu schmalen Streifen und zu kleinen Löchern oder auf unpassendem Standort oder sonst in ungeeigneter Weise angebaut war — bezgl. wo die zwischenliegenden Buchenstreifen verangert und zu natürlicher Verjüngung unfähig geworden waren —, allein ich habe auch manche gute, ingene derartige Kultur nicht nur gesehen (z. B. im Spejart), sondern auch selbst ausgeführt. Sowohl auf Basalt- als auf Bimssteininseln und besserem Humusboden der Oberförsterei Selters (im Westerwald) habe ich in den Jahren 1892–1893 den Boranbau der Eiche in

haubaren Buchenbeständen löcher- wie streifenweise mit gutem Erfolge bewerkstelligt, jedoch lediglich durch Saat; in dem Umstande, daß die von Herrn Balz so ungünstig beurtheilten Eichenkulturen durch Pflanzung (womöglich gar Heisterpflanzung!) begründet waren, glaube ich die Hauptursache ihres schlechten Gedeihens suchen zu müssen. Die Eiche mit ihrer starken Pfahlwurzel läßt sich eben nicht ohne Kürzung derselben verpflanzen, und diese hat stets eine Wuchsstockung zur Folge, — ganz abgesehen von der durch das Verpflanzen an sich hervorgerufenen Stockung. Diese Wuchsstockung wird ja nun von jungen Pflanzen beim Versäulen in gut gerodeten, gedüngten und eingefriedigten Pflanzungen bald überwunden, — nicht so von älteren Pflanzen (Heistern) und im freien Walde, wo zu einer weniger guten Bodenbearbeitung noch Wildverbiss, Seitenschatten und andere ungünstige Momente hinzutreten. Außerdem verlangt selbst die lichtbedürftige Eiche in der Jugend einen gewissen Schutz, den ihr die Pflanzung nicht zu geben vermag.

Ich würde also zu Eichenkulturen im allgemeinen die Saat vorziehen (in 0,5 m

breite Hackstreifen mit 1 m breiten Zwischenräumen) und nur dann zur Pflanzung (ein- bis dreijähriger Eichen) greifen, wenn entweder die Eickeln zu teuer sind oder ihre Aussaat ins Freie durch Schwarzwild allzusehr gefährdet ist. Doch empfiehlt es sich sehr, schon bei einem einigermaßen guten Rehtand, noch mehr aber bei Rot-, Dam- und Schwarzwild, die Eichenhorste und -Streifen einzugattern, da bekanntlich gerade kleinere, einzelne Eichenkulturen in älteren Buchenbeständen sehr stark vom Wild angenommen und verhtissen werden, auf großen, zusammenhängenden Kulturflächen der Schaden sich aber weit mehr verteilt.

Die Eichengruppen habe ich in der Regel 8–12 a groß, die Bänder bzw. Streifen 20–30 m breit, mit 40–60 m Zwischenraum anlegen lassen; dabei blieben die ersten 3–4 m vom Rande (bzw. unter der Traufe des Bestandes) liegen, befanden sich aber — gerade so wie die nächsten 4–5 m im Bestande — gewöhnlich sehr bald mit kräftigem Buchenausschlag. Findet sich dieser schon gleichzeitig mit der Eiche ein (d. h. wird die Eiche in einem Buchenmastjahr eingebracht), so muß er freilich (im Cotyledonenzustand) zwischen den Eichenstreifen wieder beseitigt werden, damit die Eiche nicht zu rasch von der Buche bedrängt wird (was besonders in nicht eingezäunten Forsten und Streifen eintritt); später schadet nach meinen Erfahrungen der sich zwischen den Eichenstreifen einfindende Buchenausschlag schon nicht mehr, da er die ohnehin in der Jugend vormüchtige Eiche nicht so bald einholt — im Gegenteil, ihr wohlthätig den Fuß deckt und sie reinigt.

Auf ziemlich ebenem oder lehn nach Süd-Ost bis Süd-West geneigtem Terrain legt man die Eichenstreifen gern von Süden nach Norden, um ihnen einen möglichst langen und gleichmäßigen Genuß des Sonnenlichtes zu verschaffen; auf Nord- und Osthängen verzichtet man — selbst wenn der Boden auch hier gewöhnlich besser ist als auf den Südseiten — meist auf den streifenweisen Boranbau der Eiche, weil er ihr hier zu wenig Licht und Wärme zukommen läßt: soll hier die Eiche in Buchen vorgebaut werden,

so muß man schon breitere Streifen oder größere Böcker (von 40–50 m im Quadrat) hauen und mit der Kultur 7–10 m vom südlichen Bestandsrand entfernt bleiben (je nach der Neigung des Terrains). Auch empfiehlt es sich sehr, in den ersten Jahren die Eiche von verdämmenden Unkräutern (*Senecio*, *Epilobium*, *Digitalis*, Himbeere, Brombeere etc. frei zu schneiden oder auf festem, zur Verhärtung neigenden Boden die Saatzeihen zu behäckeln.

Allerdings sind derartige Eichenkulturen nicht billig: für Bodenbearbeitung erfordert der Hektar 90–100 Mk. (= pro laufenden Meter Riefe 1½ Pf.), — an Saatgut 4–500 kg Eickeln, die je nach dem Ausfall der Mast  $\frac{40-60}{50}$  Mk. kosten; — das Freischneiden wie das Behäckeln erfordert je 20–30 Mk. pro Hektar, so daß man schon in Summa auf ca. 200 Mk. Kulturkosten pro Hektar kommt, ohne die Kosten der — freilich mehrmals zu benutzenden — Einzäunung. Dafür hat man aber auch keine Nachbesserung nötig und erzieht eine müttsige, gedrängte Eichenschonung, aus der man nötigenfalls noch Pflanzmaterial entnehmen kann, und die unter günstigen Umständen jährlich ihre 60–80 cm in die Höhe schiebt, bzw. schon nach fünf bis sechs Jahren das Gatter entbehrlich macht. Beispiele sind in der Distrikten Sandkant des Selterser Gemeindewaldes, Adenrother-Erlen, Adenrother-Diße und Ruckdusberg des Schutzbezirks Rembserhof, Hochwald des Schutzbezirks Waldfelderhof zu sehen; in letzterem Distrikt ist deutlich der Unterschied zwischen Saat und Pflanzung zu bemerken.

Daß, wie so oft behauptet wird, die nachherige Verjüngung der zwischenliegenden Buchenstreifen Schwierigkeiten mache oder die Bestandsränder durch Windwurf leiden, habe ich dort nicht bemerkt; wohl aber habe ich ersteren Nachteil im Montabaurer Stadtwalde bemerkt, wo meines Erachtens zu lange mit der Verjüngung der Buche gewartet wurde.

Wenn ich daher auch zugebe, daß diese Kulturmethode nicht überallhin paßt, so muß ich doch auch andererseits gegen ihre völlige Verwerfung Einspruch erheben und

darauf hinweisen, daß sich im Waldbau nicht gut generalisieren läßt und jeder Standort wieder seine Eigenheiten hat, — wiewohl die Ansprüche derselben Holzart

im allgemeinen überall so ziemlich dieselben sind.

Eronberg i. T., im August 1899.  
Eade, Rgl. Forstmeister.

## Zur Lage der Privatforstbeamten.

Von Krause in Peterwih.

Am 26. Juni 1898 tagte in Schweidnitz der „Verein schlesischer Förster und Jäger“. Von einem der Herren Kollegen wurde die Notwendigkeit betont, daß sich der Verein mehr als bisher mit den Interessen des Standes der Förster nach außen hin befassen müsse, und da genannter Verein für sich allein zu schwach sei (er zählt z. Bt. ca. 90 Mitglieder), sich einem stärkeren Verein anzuschließen, welcher die Interessen des Försterstandes energisch wahrnimmt.

Dieser Antrag wurde für den nächsten Vereinstag, welcher am 25. Juni d. Js. in Jauer tagte, zur Verhandlung gestellt.

Der Herr Referent führte aus, daß die Lage vieler Privatförster doch eine recht mißliche, zum Teil unwürdige sei, und daß nur Besserung zu erhoffen wäre, wenn die öffentliche Meinung in der rechten Weise darauf aufmerksam gemacht würde. Sodann mußten auch an die Herren Abgeordneten in passender Form die Wünsche der Privatforstbeamten gebracht werden, damit im Wege des Gesetzes Abhilfe geschähe. Er weist hierbei auf die Erfolge hin, welche die Lehrer erzielt haben und auch die Kollegen im königlichen Dienst. Diese Erfolge seien vor allem einer zielbewußten und energischen Vereinsthätigkeit zu danken.

Da es an diesem Tage leider an Zeit fehlte, dieses sehr wichtige Thema mit der nötigen Gründlichkeit zu besprechen, außerdem aber auch der Verein „Waldheil“ von einer Seite in die Debatte gezogen wurde, welche geeignet ist, in den hiesigen Kreisen der Förster über dessen Wirken Zweck Erstaunen zu erregen, so halte ich es als Mitglied und warmer, dankbarer Verehrer des Vereins „Waldheil“ meine Pflicht, in der „Deutschen Forstung“ meine Meinung zu äußern.

Der Herr Referent hat wohl entschieden

recht, wenn er der Vereinsthätigkeit in der gewünschten Richtung eine große Bedeutung beimißt. Jedoch müssen wir Privatforstbeamten doch wohl andere Wege einschlagen als die Lehrer und die Kollegen im königlichen Dienst. Diese Herren sind unmittelbare Staats- und Kommunalbeamte; ihr Gehalt fließt entweder ganz oder zum größten Teil aus dem Staatsfiskus. Wenn von dieser Seite also berechtignte Wünsche an die Herren Abgeordneten und durch diese an die Staatsregierung gelangen, so ist es natürlich verhältnismäßig leicht, daß die Wünsche auch erfüllt werden. Wie ganz anders verhält sich dieses doch bei uns Privatbeamten. Auf die ungeheuren Schwierigkeiten ist schon in dem kürzlich veröffentlichten Artikel des Herrn Balz hingewiesen.

Selbst bei dem besten Willen der Herren Abgeordneten und der Staatsregierung wäre es hier unmöglich, auf dem Wege der Gesetzgebung Abhilfe zu schaffen, ohne die Rechte der Herren Waldbesitzer stark einzuzengen.

Es giebt sehr kleine Reviere, die kaum 1000 Mk. Reinertrag pro Jahr abwerfen, der Besitzer hat trotzdem einen Förster, schon aus Liebe zum Wild, soll nun dieser gezwungen werden, seinem Förster einen Minimal-Gehalt von, sagen wir, 1200 Mk. zu geben, also mehr als den Reinertrag?

Wenn dieses aber nicht möglich ist, wo ist dann die Grenze? Wie denken die Herren, die so eifrig in dieser Richtung arbeiten, eine gesetzliche Besserung der Lebensstellung der Privatforstbeamten? Wenn einmal eine Grenze gezogen werden soll, welche das Mindest-Gehalt eines Beamten bestimmt, so ist es zunächst wohl doch auch notwendig, daß dieser Beamte seine Befähigung durch ein Examen nachgewiesen hat, und das ist nach meiner Meinung des Pudels Kern.

Ich will mich durchaus nicht mißlieblich über diejenigen Privatförster aussprechen, die nicht gerade vorschriftsmäßig gelernte Jäger sind, ich weiß sehr wohl, daß sich gerade unter solchen, die beispielsweise von Hause aus Gärtner sind, oft sehr brave, tüchtige Beamte befinden, und kein gelernter Jäger braucht sich zu scheuen, sie als Kollegen anzusehen. Aber wir wollen den Spieß umdrehen. Ich nehme an, ich wäre nebenher ein vorzüglicher Obstbaumzüchter und erlangte durch irgend einen Zufall eine gute Obergärtnerstelle. Wird man annehmen dürfen, daß meine neuen Kollegen mich mit offenen Armen empfangen würden? Also eine gewisse Grenze muß gezogen werden, und erst wenn dieses geschehen ist, wenn man überhaupt erst weiß, was man unter einem Privatförster zu verstehen hat, wird man an die Hebung des Standes: Gehalt, feste Anstellung, Pension, Witwen- und Waisenversorgung denken können.

Wenn wir erst mal so weit sind, daß wir durch die Wirksamkeit des Vereins „Waldheil“ Försterschulen haben und die Gehrlinge vor einer Kommission ihr Examen ablegen müssen, dann wäre schon Wandel geschaffen. So ist jetzt beispielsweise in Eger eine Waldbauschule gegründet und mit der Ackerbauschule dortselbst in Verbindung gebracht.

Wenn der nicht mehr als voll gelten wird, der dieses Examen nicht abgelegt hat, dann werden von selbst bessere Zeiten für uns Privatforstbeamten kommen. Dieses Ziel zu erlangen, ist sehr wohl möglich.

Durch hohe einflußreiche Personen, welche jetzt schon dem Verein „Waldheil“ angehören, kann und wird an maßgebender Stelle dahin gearbeitet werden, und die Königl. Staatsregierung kann und wird hier ihren Teil dazu beitragen, da sie sehr gut weiß, daß der Privatwaldbesitz ein ganz beträchtliches National-Vermögen repräsentiert, dessen gute Verwaltung der Allgemeinheit zu gute kommt und deswegen wichtig genug ist.

Ein Kollege führte aus, es sei des Forstmanns unwürdig, „Almoosen“ nehmen

zu müssen vom Verein „Waldheil“. Nun dazu ist ja niemand gezwungen, und in der Hauptsache sollen ja auch nur Witwen und Waisen der Mitglieder unterstützt werden, die doch ihre Beiträge geleistet haben und dadurch ein gewisses Anrecht auf Unterstützung erworben haben. Aber wie man so hört, hat der Verein die Gesuche um Darlehen auch nicht entfernt befriedigen können. Ähnlich ist es mit der Stellenvermittlung: In „Waldheil“ sind einflußreiche Personen, Waldbesitzer u. a. m. Diese werden, wenn sie eine Stelle zu vergeben haben, sich doch nicht an einen Försterverein wenden, sondern sie wenden sich an den Verein, dem sie selbst angehören, und das ist „Waldheil“. Der Verein will das übel an der Wurzel fassen. Freilich geht nicht alles auf einmal, aber um so sicherer gelangen wir zum Ziele. Auch werden die Unterstützungen, welche „Waldheil“ gewährt, nicht als Almosen im engeren Sinne aufzufassen sein. Jedenfalls bedeuten dieselben schon jetzt eine große Wohlthat für würdige Bedürftige.

Ein anderer Kollege meinte gar, es seien auch Sonntagsjäger bei diesem Verein. Nun, meine Herren Kollegen, der wirkliche Sonntagsjäger kennzeichnet sich bekanntlich dadurch, daß er sich außer Befriedigung seiner Schießwut um das Wild sehr wenig kümmert.

Kümmert diesen nicht das Leiden und Bedürfnis des Wildes, so auch wohl nicht dessen Beschützer. Wer also dem Verein „Waldheil“ angehört, der beweist gerade damit, daß er jener Sekte nicht angehört.

Ich schließe meine Ausführung mit dem Wunsche, daß keiner, der den grünen Rock trägt, dem Verein „Waldheil“ fern bleiben möge.

Es wird ganz sicher eine Zeit kommen, wo wir mit der kräftigen Hilfe der Herren, welche opferfreudig dem Verein als Gönner angehören, alle berechtigten Wünsche möglichst erfüllt sehen werden.

Jedenfalls gelangen wir auf keinem andern Wege so sicher zum Ziele als auf diesem.

Wald- und Waldbmannsheil!

## Rundschau.

In Nr. 23 vom 9. Juni der „Österreichischen Forst- und Jagd-Zeitung“ wird vor dem Verleimen junger Kulturen gegen Wildverbiss gewarnt. Die im Wirtschaftsbezirke Brandenburg (Tirol) ausgeführten Versuche, die Pflanzen der Neukulturen durch Erntisches Raupenleim vor dem Verbiß durch Wild zu schützen, haben sich nicht bewährt. Die geleimten Pflanzen wurden in gleicher Weise und in gleichem Prozentverhältnisse wie die ungeleimten desselben Waldortes und von diesen wieder die eingesprengten Kleiern und Särgen verhältnismäßig mehr verbissen, als die den Hauptbestand bildende Fichte. Dann hat aber der aufgetragene Leim auch nachteilig auf die Pflanzen gewirkt. Die mit Leim bestrichenen Nadeln waren, obwohl derselbe in verdünntem Zustande verwendet wurde, mißfarbig und brüchig, und jene Pflanzen, bei denen zufällig die Rinde im ganzen Umfange des Stämmchens, wenn auch noch so leicht vom Leim getroffen war, zeigten bereits gelbe Nadeln, die bei leichter Verletzung abfielen, die Pflanzen waren abgestorben. —

„Wochenblatt für Forstwirtschaft“ Aus dem Walde, Nr. 18 vom 4. Mai Oberförster Schüttle in Neuenstadt a. R. schreibt über „Trüffelskultur“. Die Trüffelskultur steht mit der Eichenzucht in engem Zusammenhange, und zwar leben die Trüffeln nicht als Parasiten in den Wurzeln der Eichen, sondern es liegt die sogenannte Symbiose vor, wie sie neuerdings für viele Pflanzen nachgewiesen ist. Bis jetzt werden in Deutschland nur ausnahmsweise Trüffeln geerntet, obgleich gute Speisetrüffeln, *Tuber aesti-*

*vum, album* etc., an vielen Orten und besonders in den Alluvialwäldern des Rhein-, Oder-, Elbe- und Weichselgebietes vorkommen. Jedenfalls sind die natürlichen Bedingungen für das Gedeihen der Trüffeln in einem großen Teile Deutschlands ebenso gut gegeben wie in Frankreich, und es würde sich daher gewiß lohnen, dieselben zu kultivieren. Die Trüffeln beanspruchen mildes Klima, Weinstockklima, und lockeren, kalt, auch wohl eisenhaltigen Boden in bergigem oder hügeligem Gelände.

Zur Anlage von Trüffel-Eichenwäldern verschaffe man sich im Herbst Eichen von solchen Eichen, in deren Nähe Trüffeln gefunden sind, oder man bezieht sie von der Firma Wilmorin-Andrienz & Comp. in Paris als *chêne truffier blanc* (*Quercus pubescens* var.), 1 kg kostet 1,20 Frks. Diese Eichen werden in 4 m voneinander entfernten Streifen oder Pflugsfurchen mit 10 cm Abstand gelegt. Der Zwischenraum von je 4 m ist umzuarbeiten und die ganze Fläche von Unkraut frei zu halten. Im 6. Jahre nach der Aussaat wird man nach Ernst Wendisch („Trüffeln und Morcheln“) bemerken, daß die Erde am Fuße der Eichen etwas aufsteigt oder wie geböhrt erscheint, als sicheres Zeichen, daß sich in der Erde Trüffeln bilden, deren Ernte im nächsten Jahre erfolgen kann. Nun schneide man von den Eichen alle überflüssigen Zweige bis 20 cm Höhe ab, damit die Luft ungehindert eindringen kann. Jedes Jahr ist der Boden auch wieder bis zu 10 cm Tiefe mit Pflug oder Hacke umzuarbeiten. Später sind die Eichen bis zu 1 m Höhe aufzuastern. —

## Berichte.

— Die in Eberbach abgehaltene 42. Versammlung des „Badischen Forstvereins“ wurde am 25. September, früh 8 Uhr, durch den Vorsitzenden, Herrn Oberförster von Teuffel-Freiburg, eröffnet. Herr Bürgermeister Dr. Weiß begrüßte die Erschienenen mit einer herzlichen Ansprache, und nachdem Herr Oberförster von Stetten noch Bemerkungen bezüglich des Programms gemacht hatte, ging der Vorsitzende dazu über, die geschäftlichen Mitteilungen über das abgelaufene Jahr zu machen. Er nahm dabei Veranlassung, den durch Tod ausgeschiedenen Mitgliedern einen Nachruf zu widmen. Die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Der Verein zählt derzeit 20 Ehrenmitglieder und 178 ordentliche Mitglieder. Der Redner erstattete nun Bericht über die Rechnungsergebnisse des Jahres, worauf der Vorsitzende Gelegenheit nahm, auf die im Saale befindliche Ausstellung von Werkzeugen und deren Erfordernissen der Forstwirtschaft aufzueingehen zu machen, insbesondere auf die Werkzeuge der Firma Karl Badtsch und Gebr. Badtsch. Danach wurde der geschäftliche Teil der Tagung vorerst verlassen, und Herr Oberförster anger-Buchen leitete die Verhandlungen ein

über die Form: Welche Erfahrungen liegen vor hinsichtlich der Überführung vom Mittelwald zum Hochwaldbetrieb? Redner kam zu dem Schlusse, daß ungeachtet entgegenstehender Ansicht einzelner forstlicher Autoritäten (Schönberg, Hammi) die Überführung sich empfehle, wo nicht besonders günstige Vorbedingungen für den Mittelwald vorliegen, und besprach dann noch einige der wichtigsten Regeln für den Vollzug. Herr Oberförster Hammi-Karlstrube verteidigte seinen Standpunkt betreffs gewisser Vorzüge der Mittelwaldungen, wie er ihn in seinem Buche eingenommen. An der weiteren Erörterung beteiligten sich noch die Herren Oberförster Manger-Buchen, Oberförster Ball-Sinsheim, sowie der Herr Vorsitzende. Es folgt die Besprechung der Stellung des „Badischen Forstvereins“ zu dem „Deutschen Forstverein“. Nach aufklärenden Mitteilungen des Vorsitzenden und des Herrn Geh. Rat Brutina wird beschlossen, daß der badische dem deutschen Verein als korporatives Mitglied beitrete und einen Vorsteher in den deutschen Forstwirtschaftsrat entsende. Als solcher wurde Herr Oberförster von Teuffel gewählt und als dessen Stellvertreter Herr Oberförster Rau. Als nächster Versammlungsort wird Pforzheim

bestimmt, doch soll die Versammlung erst in zwei Jahren stattfinden, da im nächsten Jahre die deutsche Forstversammlung in Wiesbaden abgehalten wird. Dem Rechner wurde, nachdem die Rechnung während der Pause geprüft worden war, Dank ausgesprochen und Entlastung erteilt. Als Resultat der gleichfalls während der Pause stattgehabten Vorstandswahl wurde verkündet, daß Herr Oberförster von Teuffel wieder als Vorsitzender gewählt ist, als Schriftführer Herr Prof. Dr. Hausrath, als Rechner Herr Oberförster Fels und als Beisitzer die Herren Forstirat Klehe und die Oberförster Rau und Louissen. Es folgte der Vortrag des Herrn Oberförsters Freiherr von Stetten über die Wirtschaft im Eberbacher Stadtwalde. Derselbe gab einen Überblick über den 3261 ha umfassenden Besitz (nach welchem Eberbach die dritte Stelle unter den waldbesitzenden Gemeinden des Großherzogtums einnimmt und nur hinter Baden und Billingen zurücksteht), sodann über dessen Standortverhältnisse und Einteilung und über die historische

Entwicklung der Eberbacher Waldbesitz- und Landwirtschaftsverhältnisse. Unter Bezugnahme auf eine von ihm ausgearbeitete, der Versammlung vorliegende Druckschrift ging Rechner dann näher ein auf die Wirtschaft im laufenden Jahrzehnt und insbesondere in der neuesten Zeit, sowie auf deren Ergebnisse und die Absichten für die Zukunft. Leider mußte der hochinteressante Vortrag aus Rücksicht auf die vorgerückte Zeit etwas verkürzt werden, doch wurden Nachträge gelegentlich der Exkursion am folgenden Tage in Aussicht gestellt. Beim gemeinsamen Mittagessen in dem schöngezierten Saale des Gaißhofes zur „Krone“ eröffnete Herr Oberförster von Teuffel die Reihe der Reden mit einem Toaste auf den Kaiser und den Großherzog. Herr Forstirat Stefert brachte den Gästen ein Hoch, und Graf Eberbach-Fürstenauf sprach deren Dank dafür aus. Der Ausflug nach Zwingenberg konnte trotz des ungünstigen Wetters unternommen werden. Am Abend wurde noch ein Bankett in der Turnhalle abgehalten. (Neue Bad. Landesztg.)

## Bücherschau.

**Die Waldrente und ihre nachhaltige Erhöhung.** Von Gustav Wagener, Forstirat i. Pens. Neubamm 1898. Verlag von J. Neumann. 382 Seiten. Preis gebettet 9 Mk., in Leinen gebunden 12 Mk.

Der Verfasser ist rühmlichst bekannt durch seine rege Mitarbeit an der praktischen Verwirklichung der Reinertragslehre. Auch das vorliegende Buch gehört dem gleichen Gebiete an, es steht auf dem Boden der Bodenreinertragschule; es spricht lediglich im Sinne des privatwirtschaftlichen Wirtschaftssystems und wendet sich dabei ausschließlich an die Privatwaldbesitzer. Der Leitsatz des Verfassers Waldertragsregelung ist die nachhaltig einträglichste Bewirtschaftung des Gesamtvermögens des Waldeigentümers. Vom Forsteinrichter verlangt er den Nachweis, daß durch seine Maßnahmen die Kapitalien höher verwertet werden als in anderen Wirtschaftszweigen unter Einstellung der Holzgucht; erste Aufgabe des Einrichters ist demnach, den Wendepunkt im Wachstums gange zu erfassen, mit dem die Gewinnung allseitig brauchbarer Nutzholzsarten beginnt und die Verzinsung der Vorratsverfälschung durch die Wertproduktion mit dem Zinsenertrage sicherer Kapitalanlagen aufhört. Wagener bleibt dabei auf rein praktischem Boden stehen, seine Bodenwerte sind seine imaginären Zahlen, auch von der Bewertung des Holzvorrats mit Zinsszinsen erwartet er keine brauchbaren Resultate, er ermittelt in der einfachsten Weise die Kapitalwerte, die bei Einstellung der Walbwirtschaft und Übertragung in andere Wirtschaftszweige und fortgesetzte außerforstliche Bodenbenutzung realisierbar werden würden; dabei werden auch alle die unzähligen Formeln vermieden, welche jedem Laien die sonstigen Bücher über forstliche Finanzverhältnisse ungenießbar machen. Auf der einen Seite erklärt Verfasser es für nutzlos, genügende Kapitalverzinsungen für Wachstumszeiten herauszurechnen, die Holz liefern, das

weder zu Bauhölzern noch zu Dielen geschnitten werden kann, andererseits sei es dem Privatwaldbesitzer nicht zuzumuten, reichlich Starkhölzer zu produzieren, die für die Nutzholzverarbeitung zwar unentbehrlich, deren Produktionskosten aber höher sind als die Erträge; das letztere sei aber der Fall bei allen Hölzern über etwa 1 km Inhalt. Wageners Ziel sind Hölzer von 30–35 cm Mitteldurchmesser, deren Gebrauchswert in dem Buche erschöpfend behandelt wird; Wageners Umrtriebe liegen um das neunzigste Jahr herum, und er rechnet dabei im jährlichen Betriebe eine Verzinsung von 3,8 % bei Fichte, 3,1 % bei Kiefer und Lärche heraus. Von diesem Zeitpunkte an beginnt eine nur geringe Wertleistung, die zwei bis drei fingerbreite Verstärkung des Holzkörpers, welche die längere Dauer der jetzigen Umrtriebe in den Staatswäldern noch erreicht, ist für die Gesamtwirtschaft des Besitzers mit Verlusten verbunden, der Besitzer kann einen Teil der im Walde festgehaltenen Kapitalien anderen Erwerbszweigen zuführen, wo sie weit fruchtbarer sind als im Walde. Wie solche Forsteinrichtungen durchzuführen sind, wird an instruktiven Beispielen gezeigt. Daß auch Verfassers Nistwuchsbetrieb eine Rolle in dem Buche spielt, ist selbstverständlich. Wir müssen uns angesichts der Aufgabe dieser Zeitung, für deren Leserkreis das Buch eigentlich nicht geschrieben ist, mit dieser kurzen Skizzierung des Inhaltes begnügen. Das Buch sei in erster Linie allen Privatwaldbesitzern, die vor allem Rente aus dem Walde beanspruchen, empfohlen, es werden aber auch die Staatsforstwirte daselbe nicht aus der Hand legen, ohne eine Fülle Anregungen erhalten zu haben. Leider liegt das Buch nicht durchweg leicht, auch die Typographie hat manche Mängel. Schilling,

**Die Geradflügel Mittelentropas.** Von I. R. Zümpel. Mit zahlreichen schwarzen u. farbigen Abbildungen, nach der Natur gem



von W. Müller. Lieferung 5. Preis 2 Ml. Preis des vollständigen Werkes für Abnehmer der Lieferungsausgabe höchstens 15 Ml. Eisenach, Verlag von W. Wildens.

Von Dr. R. Lämpel, Die Geradflügler Mitteleuropas, erschien Februar 1899\*) die erste Abteilung. Preis 8 Ml. Sie enthält 96 Seiten Text in Quartformat mit 12 farbigen und 2 schwarzen Tafeln und Textabbildungen (Libellen,

Libellenlarven, Eintagsfliegen). Die zweite (Schluß-) Abteilung erscheint in drei Lieferungen (Lieferung 5 bis 7) zum Gesamtpreis von höchstens 7 Ml. für Subskribenten und wird enthalten Atherfrühlingsfliegen, Holzläuse und die eigentlichen Geradflügler (Heuschrecken, Ohrwürmer x.). Auch die erste Abteilung kann auf Wunsch allmählich in Lieferungen (Lieferung 1. bis 4 à 2 Ml.) bezogen werden. Die erste Lieferung (Ml. 2) und die vollständige erste Abteilung (Ml. 8) sind in den meisten Buchhandlungen vorrätig.

\*) Siehe „Deutsche Forst-Zeitung“ Nr. 10.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Betr. die Anrechnung von Militärdienstzeit vor Beginn des 21. Lebensjahres bei Berechnung der pensionsfähigen Civildienstzeit.**

Allgem. Verfügung des Ministeriums für Landwirtschaft u. Berlin, den 7. Januar 1899.

Der Hunderlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 23. Oktober v. J.s.: (a) betreffend die Anrechnung der in die Dauer eines Krieges fallenden Dienstzeit, welche die in den Ruhestand tretenden Beamten vor dem Beginne des 21. Lebensjahres auf einer Unteroffizierschule zurückgelegt haben, wird zur gleichmäßigen Beachtung im Bereiche der diesseitigen Verwaltung abschriftlich mitgeteilt.

In Vertretung: Sterneberg.

a.

Der Minister des Innern.  
J. Min. I. 14019.  
M. d. J. II. 18712.

Berlin, den 23. Oktober 1898.

Bei Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit eines Civilbeamten ist gemäß § 16, Absatz 1 des Civilpensionsgesetzes vom 27. März 1872 des 31. März 1882 die Dienstzeit, welche vor dem Beginn des 21. Lebensjahres fällt, außer Ansatz zu lassen. Nur die in die Dauer eines Krieges fallende und bei einem mobilen oder Ersatztruppenteile abgeleitete Militärdienstzeit kommt, wie im Absatz 2 l. c. bestimmt ist, ohne Rücksicht auf das Lebensalter zur Anrechnung. Zu den Ersatztruppenteilen im Sinne dieser letzterwähnten Bestimmung gehören die Unteroffizierschulen. Soweit hiernach die Anrechnung der vor dem Beginn des 21. Lebensjahres zurückgelegten Dienstzeit in Frage kommt, ist

a) bei denjenigen Personen, welche während des Feldzuges von 1866 bei den Unteroffizierschulen Potsdam oder Jülich gestanden haben, der 5. Mai 1866 als Mobilmachungstag und der 21. Oktober 1866 als Demobilmachungstag, bei denjenigen Personen, welche während des Feldzuges von 1870/71 bei den Unteroffizierschulen Potsdam, Jülich, Biebrich, Weißenfels der Ettlingen gestanden haben, der 16. Juli 1870 als Mobilmachungstag und der 20. Mai 1871 als Demobilmachungstag anzusehen. Der Feldzug des Jahres 1864 kommt nicht

in Betracht, weil damals nur Teile der betreffenden Armeekorps mobil gewesen sind.

Der Finanzminister.

In Vertretung: gez. Meinecke.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage: gez. von Vitter.

An die sämtlichen Herren Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, den Herrn Polizeipräsidenten hier, sowie an die königliche Ministerial-, Militär- und Bau-Kommission und an das königlich statistische Bureau x.

•

**Auszug aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch.**

(Nachtrag.) Man vergleiche Nr. 82 und 88, Bd. 14, der „Deutschen Forst-Zeitung“.

§ 249. Wer zum Schadenersatz verpflichtet ist, hat den Zustand herzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Ersatz verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre. Ist wegen Verletzung einer Person oder wegen Beschädigung einer Sache Schadenersatz zu leisten, so kann der Gläubiger statt der Herstellung den dazu erforderlichen Gelbbetrag verlangen.

§ 259. Wer verpflichtet ist, über eine mit Einnahmen oder Ausgaben verbundene Verwaltung Rechenschaft abzulegen, hat dem Berechtigten eine die geordnete Zusammenstellung der Einnahmen oder der Ausgaben enthaltende Rechnung mitzutheilen und, soweit Belege erteilt zu werden pflegen, Belege vorzulegen.

Besteht Grund zu der Annahme, daß die in der Rechnung enthaltenen Angaben über die Einnahmen nicht mit der erforderlichen Sorgfalt gemacht worden sind, so hat der Verpflichtete auf Verlangen den Offenbarungseid dahin zu leisten:

daß er nach bestem Wissen die Einnahmen so vollständig angegeben habe, als er dazu im stande sei.

In Angelegenheiten von geringer Bedeutung besteht eine Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides nicht.

§ 305. Zur Begründung eines Schuld-Verhältnisses durch Rechtsgeschäft, sowie zur Änderung des Inhalts eines Schuldverhältnisses ist ein Vertrag zwischen den Beteiligten erforderlich, soweit nicht das Gesetz ein anderes vorschreibt.

§ 306. Ein auf eine unmögliche Leistung gerichteter Vertrag ist nichtig.

§ 307. Wer bei der Schließung eines Vertrages, der auf eine unmögliche Leistung gerichtet ist, die

Unmöglichkeit der Leistung kennt oder kennen muß, ist zum Erfasse des Schadens verpflichtet, den der andere Teil dadurch erleidet, daß er auf die Gültigkeit des Vertrags vertraut, jedoch nicht über den Betrag des Interesses hinaus, welches der andere Teil an der Gültigkeit des Vertrags hat. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der andere Teil die Unmöglichkeit kennt oder kennen muß.

Diese Vorschriften finden entsprechende Anwendung, wenn die Leistung nur teilweise unmöglich und der Vertrag in Ansehung des möglichen Teiles gültig ist, oder wenn eine von mehreren wahlweise versprochenen Leistungen unmöglich ist.

§ 308. Die Unmöglichkeit der Leistung steht der Gültigkeit des Vertrags nicht entgegen, wenn die Unmöglichkeit gehoben werden kann und der Vertrag für den Fall geschlossen ist, daß die Leistung möglich wird.

Wird eine unmögliche Leistung unter einer anderen aufhebenden Bedingung oder unter Bestimmung eines Anfangstermins versprochen, so ist der Vertrag gültig, wenn die Unmöglichkeit vor dem Eintritte der Bedingung oder des Termins gehoben wird.

§ 309. Verstößt ein Vertrag gegen ein gesetzliches Verbot, so finden die Vorschriften der §§ 307, 308 entsprechende Anwendung.

§ 310. Ein Vertrag, durch den sich der eine Teil verpflichtet, sein künftiges Vermögen oder einen Bruchteil seines künftigen Vermögens zu übertragen oder mit einem Nießbrauche zu belasten, ist nichtig.

§ 311. Ein Vertrag, durch den sich der eine Teil verpflichtet, sein gegenwärtiges Vermögen oder einen Bruchteil seines gegenwärtigen Vermögens zu übertragen oder mit einem Nießbrauche zu belasten, bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

§ 535. Durch den Mietvertrag wird der Vermieter verpflichtet, dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache während der Mietzeit zu gewähren. Der Mieter ist verpflichtet, dem Vermieter den vereinbarten Mietzins zu entrichten.

§ 581. Durch den Pachtvertrag wird der Verpächter verpflichtet, dem Pächter den Gebrauch des verpachteten Gegenstandes und den Genuß der Früchte, soweit sie nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft als Ertrag anzusehen sind, während der Pachtzeit zu gewähren. Der Pächter ist verpflichtet, dem Verpächter den vereinbarten Pachtzins zu entrichten.

Auf die Pacht finden, soweit sich nicht aus den §§ 582 bis 597 ein anderes ergibt, die Vorschriften über die Miete entsprechende Anwendung.

§ 582. Der Pächter eines landwirtschaftlichen Grundstücks hat die gewöhnlichen Ausbesserungen, insbesondere die der Wohn- und Wirtschaftsgebäude, der Wege, Gräben und Einfriedigungen, auf seine Kosten zu bewirken.

§ 583. Der Pächter eines landwirtschaftlichen Grundstücks darf nicht ohne die Erlaubnis des Verpächters Änderungen in der wirtschaftlichen Benützung des Grundstücks vornehmen, die auf die Art der Bewirtschaftung über die Pachtzeit hinaus von Einfluß sind.

§ 584. Ist bei der Pacht eines landwirtschaftlichen Grundstücks der Pachtzins nach Jahren bemessen, so ist er nach dem Ablaufe je eines Pachtjahres an ersten Werktage des folgenden Jahres zu entrichten.

§ 611. Durch den Dienstvertrag wird derjenige, welcher Dienste zusagt, zur Leistung der versprochenen Dienste, der andere Teil zur Gewährung der vereinbarten Vergütung verpflichtet.

Gegenstand des Dienstvertrages können Dienste jeder Art sein.

§ 612. Eine Vergütung gilt als stillschweigend vereinbart, wenn die Dienstleistung den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten ist.

Ist die Höhe der Vergütung nicht bestimmt, so ist bei dem Bestehen einer Lage die tagmäßige Vergütung, in Ermangelung einer Taxe die übliche Vergütung als vereinbart anzusehen.

§ 613. Der zur Dienstleistung Verpflichtete hat die Dienste im Zweifel in Person zu leisten. Der Anspruch auf die Dienste ist im Zweifel nicht übertragbar.

§ 614. Die Vergütung ist nach der Leistung der Dienste zu entrichten. Ist die Vergütung nach Zeitabschnitten bemessen, so ist sie nach dem Ablaufe der einzelnen Zeitabschnitte zu entrichten.

§ 615. Kommt der Dienstberechtigte mit der Annahme der Dienste in Verzug, so kann der Verpflichtete für die infolge des Verzugs nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein. Er muß sich jedoch den Wert desjenigen anrechnen lassen, was er infolge des Unterbleibens der Dienstleistung erspart oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erwirbt oder zu erwerben böswillig unterläßt.

§ 616. Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Er muß sich jedoch den Betrag anrechnen lassen, welcher ihn für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt.

§ 617. Ist bei einem dauernden Dienstverhältnisse, welches die Erwerbsthätigkeit des Verpflichteten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt, der Verpflichtete in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen, so hat der Dienstberechtigte ihm im Falle der Erkrankung die erforderliche Pflege und ärztliche Behandlung bis zur Dauer von sechs Wochen, jedoch nicht über die Beendigung des Dienstverhältnisses hinaus, zu gewähren, sofern nicht die Erkrankung von dem Verpflichteten vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt worden ist. Die Pflege und ärztliche Behandlung kann nur Aufnahme des Verpflichteten in eine Krankenanstalt gewährt werden. Die Kosten können die für die Zeit der Erkrankung geschuldete Vergütung angerechnet werden. Wird das Dienstverhältnis wegen der Erkrankung von dem Dienstberechtigten nach § 626 gekündigt, so bleibt i

dadurch herbeigeführte Beendigung des Dienstverhältnisses außer Betracht.

Die Verpflichtung des Dienstberechtigten tritt nicht ein, wenn für die Verpflegung und ärztliche Behandlung durch eine Versicherung oder durch eine Einrichtung der öffentlichen Krankenpflege Vorsee getroffen ist.

§ 618. Der Dienstberechtigte hat Räume, Vorrichtungen oder Gerätschaften, die er zur Verrichtung der Dienste zu beschaffen hat, so einzurichten und zu unterhalten und Dienstleistungen, die unter seiner Anordnung oder seiner Leitung vorzunehmen sind, so zu regeln, daß der Verpflichtete gegen Gefahr für Leben und Gesundheit soweit geschützt ist, als die Natur der Dienstleistung es gestattet.

Ist der Verpflichtete in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen, so hat der Dienstberechtigte in Ansehung des Wohn- und Schlafraumes, der Verpflegung, sowie der Arbeits- und Erholungszeit diejenigen Einrichtungen und Anordnungen zu treffen, welche mit Rücksicht auf die Gesundheit, die Sittlichkeit und die Religion des Verpflichteten erforderlich sind.

Erfüllt der Dienstberechtigte die ihm in Ansehung des Lebens und der Gesundheit des Verpflichteten obliegenden Verpflichtungen nicht, so finden auf seine Verpflichtung zum Schadenersatz die für unerlaubte Handlungen geltenden Vorschriften der §§ 842 bis 846 entsprechende Anwendung.

§ 619. Die dem Dienstberechtigten nach den §§ 617, 618 obliegenden Verpflichtungen können nicht im voraus durch Vertrag aufgehoben oder beschränkt werden.

§ 620. Das Dienstverhältnis endigt mit dem Ablaufe der Zeit, für die es eingegangen ist.

Ist die Dauer des Dienstverhältnisses weder bestimmt noch aus der Beschaffenheit oder dem Zwecke der Dienste zu entnehmen, so kann jeder Teil das Dienstverhältnis nach Maßgabe der §§ 621 bis 623 kündigen.

§ 621. Ist die Vergütung nach Tagen bemessen, so ist die Kündigung an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig.

Ist die Vergütung nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens am ersten Werktage der Woche zu erfolgen.

Ist die Vergütung nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am fünfzehnten des Monats zu erfolgen.

Ist die Vergütung nach Viertelsjahren oder längeren Zeitabschnitten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalenderviertelsjahrs und nur unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Wochen zulässig.

§ 622. Das Dienstverhältnis der mit festen Löhnen zur Leistung von Diensten höherer Art gestellten, deren Erwerbsthätigkeit durch das Dienstverhältnis vollständig oder hauptsächlich in Anspruch genommen wird, insbesondere der Lehrer, Erzieher, Privatbeamten, Gesellschafterinnen, ist nur für den Schluß eines Kalenderviertels und nur unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Wochen gekündigt

werden, auch wenn die Vergütung nach kürzeren Zeitabschnitten als Viertelsjahren bemessen ist.

§ 623. Ist die Vergütung nicht nach Zeitabschnitten bemessen, so kann das Dienstverhältnis jederzeit gekündigt werden; bei einem die Erwerbsthätigkeit des Verpflichteten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nehmenden Dienstverhältnis ist jedoch eine Kündigungsfrist von zwei Wochen einzuhalten.

§ 624. Ist das Dienstverhältnis für die Lebenszeit einer Person oder für längere Zeit als fünf Jahre eingegangen, so kann es von dem Verpflichteten nach dem Ablaufe von fünf Jahren gekündigt werden. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Monate.

§ 625. Wird das Dienstverhältnis nach dem Ablaufe der Dienstzeit von dem Verpflichteten mit Wissen des anderen Teiles fortgesetzt, so gilt es als auf unbestimmte Zeit verlängert, sofern nicht der andere Teil unzulässig widerspricht.

§ 626. Das Dienstverhältnis kann von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

§ 627. Hat der zur Dienstleistung Verpflichtete, ohne in einem dauernden Dienstverhältnisse mit festen Bezügen zu stehen, Dienste höherer Art zu leisten, die auf Grund besonderen Vertrauens übertragen zu werden pflegen, so ist die Kündigung auch ohne die im § 626 bezeichnete Voraussetzung zulässig.

Der Verpflichtete darf nur in der Art kündigen, daß sich der Dienstberechtigte die Dienste anderweit beschaffen kann, es sei denn, daß ein wichtiger Grund für die ungeitige Kündigung vorliegt. Kündigt er ohne solchen Grund zur Unzeit, so hat er dem Dienstberechtigten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen.

§ 628. Wird nach dem Beginne der Dienstleistung das Dienstverhältnis auf Grund des § 626 oder 627 gekündigt, so kann der Verpflichtete einen seinen bisherigen Leistungen entsprechenden Teil der Vergütung verlangen. Kündigt er, ohne durch vertragswidriges Verhalten des anderen Teiles dazu veranlaßt zu sein, oder veranlaßt er durch sein vertragswidriges Verhalten die Kündigung des anderen Teiles, so steht ihm ein Anspruch auf die Vergütung insoweit nicht zu, als seine bisherigen Leistungen infolge der Kündigung für den anderen Teil kein Interesse haben. Ist die Vergütung für eine spätere Zeit im voraus entrichtet, so hat der Verpflichtete sie nach Maßgabe des § 347 oder, wenn die Kündigung wegen eines Umstandes erfolgt, den er nicht zu vertreten hat, nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung zurückzugewähren.

Wird die Kündigung durch vertragswidriges Verhalten des anderen Teiles veranlaßt, so ist dieser zum Ersatze des durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schadens verpflichtet.

§ 629. Nach der Kündigung eines dauernden Dienstverhältnisses hat der Dienstberechtigte dem Verpflichteten auf Verlangen angemessene Zeit zum Auffuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu gewähren.

§ 630. Bei der Beendigung eines bauernden Dienstverhältnisses kann der Verpflichtete von dem anderen Teile ein schriftliches Zeugnis über das

Dienstverhältnis und dessen Dauer fordern. Das Zeugnis ist auf Verlangen auf die Leistungen und die Führung im Dienste zu erstrecken.

## Mitteilungen.

— [Feinde des Waldes.] Ihrer sind sehr viele, und besonders groß ist die Zahl derer, die der Klasse der Insekten angehören. In dem mir unterstellten Reviere ist es die Lärchenminiermotte, die sich bis jetzt am meisten bemerkbar gemacht hat, denn dort, wo noch vor einigen Wochen,\*) ehe Eichen, Buchen, Fichten und Kiefern als sichtbares Zeichen innerer Kräfteentfaltung den saftig grünen Hauch der jungen Triebe über ihre Kronenoberfläche gebreitet hatten, die Lärchenkronen hellgrünen Inseln vergleichbar aus dem noch eintönig dunklen Waldmeer auftauchten und dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt darboten, da erblickt man heute nur ein häßliches, schmutziges Grau. Verschwunden ist die ganze Herrlichkeit, und was dem Forstmann nicht mehr neu ist, muß den Laien sehr überraschen, weil sich nicht jeder gleich die Frage beantworten kann, wie eine solche Umwandlung sich in verhältnismäßig so kurzer Zeit vollziehen kann. Wenn auch in den letzten Jahren noch mancher Forstmann den Rückgang unserer Lärchenbestände zum kleinsten Teil in dem Auftreten der Lärchenminiermotte (*Coleophora laricella*) gesucht hat, so wird diesen Ungläubigen doch bald nichts mehr anderes übrig bleiben, als den neuen Glauben anzunehmen, welcher dahingehet, daß diese kleine, nur 4—5 mm lange Raupe, auch wenn sie nur als eine sekundäre Erscheinung angesehen werden kann, die Lärche dort, wo sie in größeren Beständen auftritt, oder auch in Mischungen stark vertreten ist, bald vernichtet haben wird, denn trotz aller Reproduktionskraft ist sie dem mit tödlicher Sicherheit jährlich immer wieder auftretenden Schädling nicht gewachsen. Der bis jetzt entstandene Schaden ist im großen Ganzen allein durch den Fraß der vorjährigen Raupen entstanden, die jetzt in den kleinen, aus ausgehöhlten Nadeln gebildeten Säckchen die Verpuppung vorgenommen haben und durch einen gelinden Druck leicht an die Oberfläche befördert werden können, aber auch die jungen Raupen werden nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen, bis sie selber das Vernichtungswort fortsetzen können. Darin liegt die große Schädlichkeit des Insektes, daß in jedem Jahre, vom Erwachen bis zum Aufhören der Vegetation, zwei Generationen die Nadeln verheeren. Das Auftreten der Miniermotte und des die Stämme verunstaltenden und entwertenden Lärchen-Becherpilzes (*Peziza willkommii*), der an jedem Stamm vorgefunden werden kann, bedingen jedenfalls den Untergang der europäischen Lärche in unseren Wäldern, und ob die Versuche mit der japanischen Lärche erfolgreich sein werden, ist mindestens sehr zweifelhaft, denn auch an der habe ich den Wottenfraß,

gegen den sie ja so außerordentlich widerstandsfähig sein soll, gefunden. Ich will hieraus keine Folgerungen ziehen, welche gegen den Anbau dieser Baumart, die sich durch ihre schöne Benadelung auszeichnet, sprechen, weil ich bis jetzt nur kümmernde Exemplare besetzt gefunden habe, wohl aber möchte ich betonen, daß die Baumschulbesitzer, welche die japanische Lärche in größerem Maße züchten, alle Ursache haben, dieser Holzart die größte Sorgfalt zuzuwenden, damit sie vor allen Dingen gleich im ersten Jahre, in dem sie in den Wald gebracht wird, große Widerstandsfähigkeit besitzt und nicht, wie es mir zwei Jahre hintereinander ergangen ist, bis zu  $\frac{1}{3}$  von oben herab eintrocknet und Mühe hat, festen Fuß zu fassen. „Daran haben wir keine Schuld,“ werden die Baumschulbesitzer sagen, „die Lärchen müssen im Walde richtig behandelt werden.“ Hiergegen kann ich einwenden, daß trotz sorgfältigster Behandlung die obengenannte Kalamität nicht vermieden werden konnte, ihre Ursache also in der Behandlung gesucht werden muß, die ihr der Förster nach dem Ausheben zu teil werden läßt und die leicht Veranlassung sein kann, daß die Motte schon im ersten Jahr mit ihr kurzen Prozeß macht.

In den Fichtenkulturen sieht es teilweise recht schlimm aus, denn eine Masse der Bäumchen ist überfät mit den grünlich weiß und auch purpurn schimmernden Answellungen, die an den jungen Trieben sitzen und von dem die Arbeit der grünen Fichten-Rindenlaus (*Chermes viridis*) charakterisierenden Nabelschopf überragt sind. Jedenfalls leiden die Sämlinge sehr unter der ungünstigen Einwirkung dieser kleinen Gebewesen, wie man sich leicht an den Stämmchen überzeugen kann, an welchen die zuweilen walnußgroßen, tiefbraunen, mit löcheriger Oberfläche versehenen Wülste sitzen, aus welchen die Räumchen des vergangenen Jahres entlassen sind.

Zu den angeführten Kalamitäten gesellt sich augenblicklich noch eine dritte in den jüngeren Kiefernbeständen. Überall sieht man, daß ein Teil der jungen Triebe, hauptsächlich in den Spitzen der Kronen, sich durch verblättrtes, teilweise sogar schon vertrocknetes Aussehen von den frischen Nachbatrieben unterscheidet. Hier treibt der Kieferntriebwidder (*Retinia buoliana*) sein Werk. Die kleine schmutzig braune Raupe mit tiefschwarzem Kopf und durch die Lupe leicht erkennbarem schwarzen Radenschild hat die jungen Triebe ausgehöhlt und ist teilweise schon ins Puppenstadium übergetreten. Da nach 1—2 Wochen schon der Falter ausgekommen sein wird, so werden, da keine Schwierigkeiten vorhanden sind, die dieselbe verbieten, die befallenen Triebe ausgebrochen und mit den in ihnen sitzenden Puppen verbrannt. Wenn man auch der Insekten

\*) Der Artikel ist im Frühjahr geschrieben.

welt ziemlich machtlos gegenübersteht, so kann man sich in diesem Fall wenigstens etwas vor späteren Schäden schützen. Hans Joachim.

— [Die Holzverabfolgung.] Der Holzverabfolgungszettel ist in der letzten Zeit wiederholt Gegenstand der Besprechung gewesen. Ich möchte nun meinerseits auch ein Scherflein dazu beitragen und mituntersuchen, ob die heute in manchen Staatswaldungen übliche Holzverabfolgung, Bezahlung vor der Abfuhr, zweckmäßig ist oder nicht. — In allen Verwaltungen, so auch in der Forstverwaltung, ist man heute eifrig bestrebt, den Geschäftsgang zu vereinfachen, das Schreibwerk auf das allernotwendigste Maß zu beschränken, und insbesondere das Rechnungswesen, das die technischen Beamten ihrer eigentlichen Berufsarbeit im Walde so stark entzieht, einem besonderen Apparat zu überweisen. Manche Forstverwaltungen sind heute, der Tätigkeit ihrer Beamten gemäß, mit einer Haushaltung zu vergleichen, in welcher der Mann sich die größte Mühe giebt, viel Geld zu machen, und auch peinlich sparsam ist, während die Frau absolut keine Zeit zum Haushalten zu haben scheint und dieses dem Personal überläßt. Mißstände kommen bei einer solchen Haushaltung im Walde langsam, aber sicher, und haben dann auch in einigen Verwaltungen zu der festen Überzeugung geführt, daß der Forstmann nicht alles können und machen soll, und daß er in den Wald und nicht an den Schreibtisch gehört. Diese Ansicht gefällt mir gut. Forstleute, die beständig von besseren Formulare und von neuen Instruktionen reden, sind mir nie sehr sympathisch gewesen. — Wer etwas kaufmännischen Verstand hat, wird zugeben müssen, daß das bare Geld bei dem Einkauf eine große Rolle spielt, und daß derjenige, der borgen muß, häufig genug übers Ohr gehauen wird. Den bei der Stundung der Holzkaufgelber herauskommenden Profit haben die an Staatswaldungen (mit Bezahlung vor der Abfuhr) angrenzenden Privat- und Gemeindewaldungen. Der kleine Händler, der Stellmacher und auch der Bauer, hat in seltenen Fällen das bare Geld zu dem Zeitpunkte dazuliegen, wenn er das gekaufte Holz wieder veräußern bezw. verarbeiten muß. Mit Vergnügen zahlt er das beim Termin von der Konkurrenz ihm aufgehalste Mehr, wenn er nach Belieben abfahren und bis zu den üblichen Zahlungsterminen nur einen guten Bürgen zu stellen hat; er geht deshalb auch nur dann in den wenn auch näheren Staatswald, wenn er das bestimmte Sortiment im Privatwald nicht haben kann. Mit Rücksicht auf diese Umstände gewährt der Modus mit Bezahlung vor der Abfuhr naturgemäß einen großen Vorteil für den Großkapitalisten, der auf Lager kaufen und ruhig abwarten kann, bis sich eine stige Gelegenheit des profitablen Absatzes t. Der kleine Holzhändler, vom Stellmacher armen Mann ganz abgesehen, ist mit seinem ngen Kapital meist darauf angewiesen, nur das z zu kaufen, für welches ihm der Absatz in r bestimmten Zeit ziemlich sicher ist. Der Umacher, insbesondere der Anfänger gerät bei en Zuständen meist in die Hand des teuren

Händlers oder ist gezwungen, gegen Bürgschaft irgendwo Geld zu leihen; er muß doch Holz haben! Mit der Einführung der Bezahlung vor der Abfuhr ist daher auch eine starke Begünstigung des Großkapitals nicht abzuleugnen! Weiter möchte ich behaupten, daß mancher Samenschlag nicht zeitig geräumt wird und manche Abfuhr nicht in der Frostperiode geschieht, einfach weil der Käufer das Geld zur Zahlung unmöglich jetzt schon beschaffen kann. Die Abfuhr zieht sich meist bis in das Frühjahr hinein; die Wege werden total zerfahren; der Käufer wird wegen Verschleppung der Abfuhr bestraft z. Und was ist der einzige Grund seines Säumens? Er konnte vor dem ersten April oder Mai das Geld nicht flüssig machen. Ich sollte doch meinen, wenn größere Privat- und Gemeindewaldungen vor der Stundung der Holzgelber bis zu den allgemeinen Zahlungsterminen keine Angst haben, und sich bei Ausfällen dadurch zu helfen suchen, daß sie bei der nächsten Auktion die Restanten einfach vom Mitbietern aus schließen, so könnte dieses eine Staatsforstverwaltung auch wagen. Meiner Ansicht nach wiegen die mit der Stundung verbundene Mehreinnahme und die Vorteile der frühzeitigen Abfuhr die Ausfälle mehr als auf. Mit einer solchen Einrichtung, die sich in vielen mir bekannten Privat- und Gemeindewaldungen ausgezeichnet bewährt hat, wäre allerdings der Holzverabfolgezettel in seiner jetzigen Bedeutung gefallen.\* Es genügt vollkommen, wenn dem Käufer im Termin vom Rentanten auf Quittungsformulare (um im Walde Verwechslungen vorzubeugen) Lagerort, Material und Geld eingetragen würde. Wer nicht bar zahlen will oder kann, hat einen guten Bürgen zu stellen. Auch die Abfuhrtermine könnten verhältnismäßig kürzer gestellt werden. Der Förster aber wird seine Freude daran haben, wie sich bald das Revier von dem geschlagenen Holze säubert, das ihn eigentlich auch nur wenig mehr interessiert; denn neue Arbeit wartet seiner! Effer.

— [Eichhörnchenabschuß.] Die ungewöhnlich starke Vermehrung des Eichhörnchens in diesem Jahre, wie sie nach vorausgegangenen reichen Nichtenjahren in der Regel eintritt, hat einige Forstverwaltungen Thüringens veranlaßt, eine Verminderung dieses schädlichen Ragers durch Abschuß in diesem Winter anzuordnen. So sehr dies schmutz, lebhaftes Tierchen zur Plerte und Belebung des Waldes beiträgt, so muß leider doch einer starken Überhandnahme desselben vorgebeugt werden. Der Schaden, den das Eichhorn an den Eiern und Jungen unserer Singvögel und Höhlenbrüter verübt, ist mit Sicherheit erkannt und nicht unbedeutend, selbst junge Wildtauben im Nest werden von ihm nicht verschont. Von diesen ernimmt das Eichhorn nur das Huhn, nachdem es den Kopf, wie eine Kuf gefaßt, ab- und aufgebissen hat. Nicht zu vergessen ist auch der

\* Ich wüßte auch nun wirklich nicht, was beispielsweise — nachdem die Kasse befriedigt ist — die Beibringung des Holzverabfolgezettels seitens des Försters zu dem Nummerbuch am 1. April für einen praktischen Wert haben soll.

Schaden, den das Tierchen durch Abbiß der letztjährigen mit Tragknospen besetzten Fruchtentriebe verursacht.

D.

— [Über den Verkauf von Eichenloßborke.] Ein und wieder hört man von den Lohgerbereien manche Klagen darüber, daß der eine oder andere Privatbesitzer es nicht gestatten wolle, seine Borke grün abzugeben bezw. grün metern zu lassen. Eigentlich sollte man in heutiger Zeit, wo man froh sein muß, wenn man überhaupt seine Borke noch los wird, gar nicht glauben, daß hier und da noch solche Engherzigkeit herrschen könnte. Man denke sich doch einmal den Fall, daß der Werber mit seinem Fuhrwerk da ist, um zu fahren, weil ein Gewitter zu erwarten steht. Welcher Aufenthalt entsteht dem Manne und welcher unberechenbare Schaden kann ihm daraus entstehen. Nun kann auch der Fall eintreten, daß der Forstbeamte vielleicht in einem anderen Reviertheile beschäftigt ist. Soll der Werber nun in der Zwischenzeit seine Borke verregnen lassen? Unter allen Umständen soll man die Borke grün metern und darauf auf die Unterlager (Ride) bringen. Ist die Rinde dann trocken geworden, so können die Fuhrleute ohne weiteres aufladen, denn die Borke ist abgenommen. Diejenigen Privatbesitzer aber, die etwa wähnen, daß ihnen durch das Aufmetern im grünen Zustande ein nennenswerter Schaden zugefügt werde, mögen doch einmal einen Versuch darüber anstellen und ein und daselbe Quantum Borke grün und später trocken zu metern, der Versuch wird alsdann beweisen, ob der Besitzer wirklich Schaden dabei macht.

F.

— [Ein bemerkenswertes Urteil] wurde in der Forstdiebstahlsache gegen die Einwohnertochter Auguste Hensel und deren Mutter Anna

Hensel aus Wiewiorken in der Strafkammer Sitzung zu Graubenz am 14. September gefällt. Am 26. Mai cr. wurde bei beiden durch zwei Forstbeamte der Jammier Forst Haussuchung gehalten, und dabei entdeckten die Beamten in der Wohnung eine Schüssel mit Maiglöckchen im Werte von etwa sieben Pfennig. Wegen dieser Maiglöckchen machte nun der eine Forstbeamte Anzeige wegen Diebstahls von 0,01 Raummeter „Schilfstreu“, da nach seiner Ansicht „Maiglöckchen“ zur „Schilfstreu“ zu rechnen wären. Am 7. Juli sprach das Schöffengericht die Angeklagten frei, weil Maiglöckchen zu den Kräutern (Blumen) gehören. Der Amtsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein mit der Begründung, daß Maiglöckchen doch zur Schilfstreu gerechnet werden müßten. Die Strafkammer trat dieser Ansicht bei, da die Maiglöckchen nicht zu den Kräutern gehören, sondern zu den Walderzeugnissen, welche vermöge ihrer Blätter und Stengel auch zu jener Waldstreu gerechnet werden müssen. Das schöffengerichtliche Urteil wurde daher aufgehoben und die Auguste Hensel, welche schon dreimal wegen Forstdiebstahls bestraft ist, zu 2 Mt. Geldstrafe eventuell einem Tage Gefängnis, sowie einem Tage Gefängnis zusätzlich und außerdem verurteilt, dem Geschädigten den Wert der gestohlenen Maiglöckchen mit 7 Pfennig zu ersetzen. Ihre Mutter wurde dagegen für straffrei erklärt, da nach der Beweisaufnahme nur ihre Tochter die Blumen entwendet hat. Gr.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, da 10. Oktober 1899. Rebhühner 0,40 bis 0,90, Rotwild 0,20 bis 0,37, Damwild 0,30 bis 0,40 Mt. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 3,75, Kaninchen 0,40 bis 0,70, Stockenten 0,80 bis 1,30, Rebhühner 0,50 bis 1,30, Vorkühne 1,00 bis 1,75, Fasanenhühner 1,50 bis 4,00, Fasanenhennen 1,00 bis 2,50, Bekassinen 0,25 bis 0,60 Mt. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Anforderungen im Riesengebirge.] Mit Bezugnahme auf einen in Nr. 583 der „Schlesischen Zeitung“ veröffentlichten Artikel „Klimatische Verhältnisse im Riesengebirge“, in welchem eine möglichst umfassende Wiederbewaldung des Riesengebirgskammes als ein dringendes Bedürfnis betont wurde, sei ergänzend mitgeteilt, daß auch die österreichische Staatsregierung seit Jahren der Frage der Wiederbewaldung des Gebirgskammes ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Für den Fall, daß die beiden Verwaltungen, die Gräfl. Harrach'sche und die Gräfl. Czernin'sche, welche sich in den Besitz des südlichen Riesenkammes teilen, dessen Wiederbewaldung in eigener Regie nicht ausführen geneigt sein sollten, hat die österreichische Regierung sich bereit erklärt, die ihr im Landesinteresse absolut notwendig erscheinende Aufforstung aus Staatskosten zu bewirken. Im letzteren Falle würden allerdings einige Beschränkungen der bisher den beiden Privatverwaltungen allein zustehenden Besitzrechte unvermeidlich geworden sein. Sowohl die Gräfl. Harrach'sche als auch die Gräfl.

Czernin'sche Verwaltung haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Wiederbewaldung des Kammes im südlichen Riesengebirge auf eigene Kosten in dem seitens der Regierung für erforderlich erachteten Maßstabe durchzuführen, und die umfassenden Aufforstungsarbeiten dürften bereits im nächsten Jahre ihren Anfang nehmen, nachdem schon in diesem Jahre den Besitzern mehrere böhmischen Kammbauern die alte Gerechtsame, ihr Vieh auf den Kammwiesen auszutreiben, gekündigt worden, da deren fernere Ausübung mit der Anlage von Schonungen nicht vereinbar ist. Bezüglich der Wiederbewaldung der Nordseite des Gebirgskammes sei noch erwähnt, daß, soweit es sich dabei um die Anpflanzung von Kiefern (Pinus pumilio) und von Fichtentannen (Picea ombrata) handelt, seit etwa zehn Jahren seitens der Besitzer derselben, der Reichsgräfl. Schaffgotsch'schen Verwaltung, sehr umfassende Wiederaufforstungen zur Ausführung gebracht worden sind und daß, soweit sich dies bis jetzt beurteilen läßt, die jungen Pflanzungen durch ein glückliches Gedeihen versprechen.

— [Aus der Lüneburger Heide.] Es wurde f. Zt. über das Verschwinden eines Dorfes, dessen Areal von der Klosterkammer zu Forst gelegt wird, berichtet. Ein neues Dorf ist aber nun im Kreise Gella bei Bergen im Entstehen. Vor fünf Jahren wurde ein großer Teil der kgl. Forst Wohlbe durch die „Nonne“ vernichtet, so daß der ganze Wald, welcher Eigentum des Staates war, abgeholzt werden mußte. Der Forstaktus verkaufte infolgedessen den Grund und Boden unter sehr günstigen Bedingungen zu einem billigen Preise. Die ganze Fläche wurde in 17 Lose geteilt, und jeder Käufer mußte sich verpflichten, den Waldboden bis zu einer festgesetzten Zeit in Ackerland umzuwandeln. Dieses ist nun geschehen, und zwar mit sehr gutem Erfolg, denn wir hatten neulich Gelegenheit, dieses Ackerland, welches sonst alles Waldboden war, zu sehen, und waren erstaunt über den vorzüglichsten Stand der Früchte. So war z. B. das Korn so großartig geraten, daß einige Ähren 70 bis 80 Körner zählten. Da sich nun der Boden zum Ackerbau sehr gut eignet, haben die nahegelegenen Grundbesitzer schon große Flächen Heide urbar gemacht, ja, es haben sich sogar schon Leute angebaut, und lange wird es nicht mehr dauern, dann ist unsere Lüneburger Heide um ein blühendes Dorf reicher. Dem Altertumsfreunde wird dieses wohl nicht recht behagen, da sich gerade in dieser Gegend sehr viele noch gut erhaltene Hünengräber befinden, welche einen großartigen Anblick gewähren, nun aber ein Opfer der Kultur werden.

von Gontard, Hauptmann im Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11, kommandiert als Adjutant bei der Inspektion der Jäger und Schützen, in die Erlaubnis zur Anlegung des Ehrenkreuzes vierter Klasse des Fürstlich Schaumburg-lippischen Haus-Ordens erteilt worden.

#### Königreich Preußen.

Albrecht, Königl. bayerischer Oberförster a. D. in Aischaffenburg, ist gestorben.

Glauer, Forstinspektor in Bodenmais, ist zum Regierungsförst-assessor der Regierungsfinanzkammer der Oberpfalz und von Regensburg ernannt worden.

Frank, Forstmeister in Weibach, ist in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

Graser, Forstamtsassessor in Neuenburg, ist zum Forstmeister auf das Forstamt Bodenmais befördert.

Grimm, Regierungsförst-assessor der Regierungsfinanzkammer von Oberfranken, ist zum Forstamt befördert.

Mantel, Forstamtsassistent in Weibach, ist zum Forstamtsassessor in Neuenburg, Forstamt Buch am Forst, ernannt.

Moser, Königl. Forstmeister a. D. in München, ist gestorben.

Schaff, Forstmeister am Kommunal-Forstamt Glan-Münchweiler, ist an das Forstamt Frankenstein versetzt.

#### Fürstentum Reuß jüngerer Linie.

Die bisherigen Forstreviere Schleiz, Heinrichsbrunn und Dittersdorf sind in technischer Beziehung vom 1. Oktober ab zusammengelegt worden und bilden fortan das Oberförsterevier Schleiz, an dessen Spitze Herr Oberförster Jahn in Büschendittersdorf steht; die Betriebsleitung der beiden Revierreviere Heinrichsbrunn und Dittersdorf verbleibt Herrn Oberförster Köstler in Heinrichsbrunn und Herrn Revierförster Baegisch in Dittersdorf.

#### Freie und Hanse-Stadt Hamburg.

Arohn, Förster in Brodeswalde bei Ruxhagen, feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum.

#### Fisch-Gothringen.

Kumler, Kaiserlicher Forsthilfsaufseher in der Oberförsterei Haslach, ist die Gemeindeförstereistelle des Saugbezirks Weidenhofen II, Oberförsterei Wassenheim, vom 1. Oktober d. Js. ab übertragen worden.

## Brief- und Fragekasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Quittung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

Herrn Forstaufseher Spr., Herrn Hegemeister Jahn. Sie scheinen neu hinzugegetretene Abonnenten zu sein. Der Artikel des Herrn P—n in Nr. 15 hatte so zahlreiche Entgegnungen hervorgerufen, daß wir in Nr. 22 die Erörterungen schließen mußten. Die Frage der frühzeitigen Pensionierung möchten wir deshalb nicht schon jetzt wieder von neuem ansprechen. Damit hängt natürlich die Erhöhung der Pensionen und der Witwengelder frühzeitig pensionierter Beamten nicht zusammen. — Die Bildung größerer Aufstellungsbezirke ist wiederholt in unserer Zeitung empfohlen worden, in Nr. 12 u. f. Nummern sind bestimmte Vorschläge gemacht, die hoffentlich von der Königlich Staatsregierung berücksichtigt werden dürfen. Die versorgungsberechtigten Oberjäger rangieren natürlich mit denselben Refervejägern, die erst nach 12jähriger Dienstzeit den Forstversorgungschein erhalten. Sämtliche Anwärter nach ihrer Dienstzeit im Jägerkorps zu ordnen, ist unzulässig, ja ungesetzlich. Selbstverständlich erwerben die Militäranwärter mit dem Versorgungschein gewisse Anrechte auf Beschäftigung und Anstellung, Rechte, die auch die Behörden nicht ohne weiteres übersehen dürfen. Sie gehen also von unrichtigen Voraussetzungen aus. Ihre Manuskripte erhalten Sie zurück, sie müßten jedenfalls unter Berücksichtigung

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

Altenthaf, Förster zu Hörden, Oberförsterei Herzberg, Regbg. Hildesheim, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

Frabert, Forstassessor, ist zum Königl. Oberförster ernannt und ihm die Kreis-Oberförstereistelle Neuzelle, Regbg. Frankfurt a. O., übertragen worden.

Kirsch, Förster zu Seledorf, Oberförsterei Obernkirchen, Regbg. Minden, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

Krapp, Hilfsjäger zu Bergenthal, Oberförsterei Wilmungen, ist auf die Forsthilfsstelle Rossau, Oberförsterei Barthaus, Regbg. Danzig, versetzt worden.

Loth, Forsthausbesitzer in der Oberförsterei Neuenburg, ist zum Förster ernannt und ihm die Förstereistelle zu Bantau, Oberförsterei Neuenburg, Regbg. Marienwerder, vom 1. Oktober d. Js. ab definitiv übertragen worden.

Nieder, Holzhauser-Hottemeister zu Kosenfeld, Kreis Krottschin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Schiewert, Förster zu Bantau, Oberförsterei Neuenburg, Regbg. Marienwerder, ist zum Forstassistenten ernannt worden.

Schulz, Forsthausbesitzer zu Rossau, Oberförsterei Barthaus, ist zum Förster ernannt und auf die Förstereistelle Waldhof, Oberförsterei Hagenow, Regbg. Danzig, versetzt. Jäger, Förster zu Hörden, Oberförsterei Hörden, Regbg. Westfalen, ist der Charakter als Hegemeister verliehen. Aniak, Holzhauser-Hottemeister zu Bigota, Kreis Krottschin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

#### B. Jäger-Korps.

Arnim, Generalmajor, Inspekteur der Jäger und Schützen, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ehrenkreuzes erster Klasse des Fürstlich Schaumburg-lippischen Haus-Ordens erteilt worden.



den Hinweise umgearbeitet

Aufnahme. Den Jagd-Redaktion der „Deutschen“.

Nach unserer Auffassung  
lein § 38 der Instruktion  
Der Forstschreiber kann  
rthern keine Befehle erteilen,

ist er Forstauffseher, so kann natür-  
förster durch ihn den Förstern münd-  
lich Aufträge und Anweisungen über-  
 Zur Aufnahme gelangen die Ar-  
Prediger (Paufig), Mätem, Krau  
(Lühringen), Brock, Grams. A  
Waldheil!

Für die Redaktion: S. v. Sothen

## Nachrichten des „Waldheil“,

ung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbewerben und zur An-  
ihrer Hinterbliebenen.

Vorausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

### Ausgang

auf dem Protokoll der  
Sitzung des Vorstandes  
am 5. Oktober 1899.

Die Sitzung fand um  
3 1/2 Uhr nachmittags in  
Rendamm statt. An-  
wesend waren die Herren:  
Walde, Herrschaftlicher For-  
stmeister, Dölzig l. Km.; Graf  
von Lindenstein, Ritter-  
; Grimmig, Stadtförster,  
Grundmann, Buchhändler,  
königl. preussischer Förster,  
l.; Peppier, Herrschaftlicher  
Lingenwalde; v. Sothen,  
russischen Jäger-Regiment,  
önigl. preussischer Förster.  
Warnecke, Fideikommiss-  
; Wehle, Herrschaftlicher  
Jöhnecke, Vereinssekretär,

am 1. Oktober 1899 belief  
sich auf:

Erwerbsfonds	1753,78 Mk.
Erwerbsfonds	865,78 „
Erwerbsfonds	3921,56 „
die Wilhelms-	
Schönbeck	245,88 „
insgesamt beträgt am	

Darlehen und Unterstützung

Stützungsfonds wurden  
gen Tochter eines Privat-  
uge 25 Mk. — Der Witwe  
Försters, die alt und nicht  
durch ihrer Hände Arbeit  
— Der 79-jährigen Witwe  
— die keine Pension bezieht,  
eines königl. preussischen  
on Doktor- und Apotheker-  
Einem königl. preussischen  
ohne Beschäftigung war,  
Der gebrechlichen, 79 Jahre  
emeinderförmers, die keine  
l. — Der Witwe eines  
ters, die nur eine geringe

Pension bezieht und in dürftige  
lebt, 30 Mk. — Der 84-jährigen, bed.  
eines königl. preussischen Försters 50 Mk. — Der  
Witwe eines kommunal-Försters, die körper-  
licher Gebrechen wegen nichts selbst erwerben  
kann, 50 Mk. — Einem königl. preussischen Förster,  
der lange Zeit schwer krank war, zur Beistellung  
der bedeutenden Doktorkosten, wozu die eigenen  
Mittel nicht reichten, 60 Mk. — Der mittellosen  
Tochter eines königl. preussischen Försters als  
Beihilfe zur Beistellung der Kosten für eine  
Augenoperation 50 Mk. — Der Witwe eines  
königl. preussischen Försters, die nur eine geringe  
Pension bezieht und selbst kränzlich ist, 30 Mk. —  
Der 82-jährigen und bedürftigen Witwe eines  
herrschaftlichen Försters 30 Mk. — Der kranke  
Witwe eines königl. preussischen Forstauffsehers,  
die keine Pension bezieht und für vier unermög-  
liche Kinder zu sorgen hat, 75 Mk. — Einem gebrech-  
lichen herrschaftlichen Förster a. D. 20 Mk. —  
Einem königl. preussischen Forstauffseher, dem durch  
längere Krankheit seiner Frau bedeutende Kosten  
entstanden sind, die er aus eigenen Mitteln nicht  
bestreiten kann, 50 Mk. — Einem herrschaftlichen  
Förster, der erhebliche Verluste in der Wirtschaft  
hatte, 50 Mk. — Einem hiesigen herrschaft-  
lichen Forstauffseher 30 Mk. — Einem durch  
Krankheit unerschuldet in Not geratenen herr-  
schaftlichen Forstauffseher 40 Mk. — Einem herr-  
schaftlichen Förster, der bedeutenden Brandschaden  
erlitten hat, 60 Mk. — Einem kommunal-Förster,  
der durch Missernten und großen Viehverlust in  
Not geraten ist, 100 Mk. — Einem Gemein-  
doförster als Beihilfe zur Beistellung der Doktor-  
kosten, die durch eine langwierige Krankheit seiner  
Mutter, einer bedürftigen Försterwitwe, verursacht  
worden sind, 100 Mk.

Aus dem Erziehungsfonds wurden an  
Beihilfen zur Erziehung der Kinder bewilligt:  
Der Witwe eines königl. preussischen Försters, die  
mit fünf unermöglichten Kindern in gedrängten Ver-  
hältnissen lebt, 30 Mk. — Im gleichen Maße  
erhält die Witwe eines königl. preussischen Försters,  
die sechs unermöglichten Kinder zu ernähren hat und  
sich augenblicklich in Not befindet, 60 Mk.

Aus dem Reservefonds werden an  
Darlehen bewilligt: Einem königl. preussischen  
Forstauffseher zur Begleichung erheblicher Doktor-  
und Apotheker-Rechnungen, verursacht durch



Krankheit seiner Frau, 100 Mk. — Ein königl. preussischer Forstaußseher erhält im gleichen Falle 200 Mk. — Einem städtischen Hilfsförster zur Aufbesserung seiner wirtschaftlichen Lage 100 Mk. — Einem königl. preussischen Förster im gleichen Falle ebenfalls 100 Mk. — Einem königl. preuss. Forstaußseher, der viel Krankheiten in der Familie durchzumachen hatte, in letzter Zeit auch oftmals verstorben ist, zur Begleichung rückständiger Verpflichtungen 250 Mk.

Im ganzen gelangen in dieser Sitzung 1900 Mk. zur Verteilung.

Vertagt werden zwei Darlehnsgefuche und ein Unterstützungsgefuch, da noch nähere Erfundigungen eingelegt werden sollen.

Abgelehnt wurden sechs Gefuche, teils weil die erforderlichen Unterlagen fehlten, teils auch weil eine Notlage nicht erblickt werden konnte oder eine Bewilligung nach unseren Satzungen nicht möglich war.

In der Stellen-Vermittelung liegen 48 Gefuche vor. Seit der letzten Vorstandssitzung sind 14 Stellen vermittelt, und zwar sechs für verheiratete und acht für ledige Forstleute.

Schluß der Sitzung 7¼ Uhr.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

Weder, königl. Forstaußseher, Neudamm.  
 Bernhardt, Jäger der 2. Komp. Garde-Jäger-Bataillons, Potsdam.  
 Gaid, Alfred, Geleiter der 4. Komp. Westfälischen Jäger-Bataillons, Bielefeld.  
 Greger, Berthold, Forstleue, Zimmernau b. Noldau.  
 Grohne, Jagdaufseher, Truttenhausen, Post Heiligenstein b. Barz, Elb.  
 Hoffrichter, Revierförster, Jh. Annahof b. Schillerdorf, Oberhessen.  
 Janisch, Franz, Oberheger, Davidka b. Sultschin.  
 Kischka, Karl, Jeger, Gypfen b. Sultschin.  
 Krob, Alfred, Forstleue, Zimmernau b. Noldau.  
 Kuehner, Curt, Forstlandwirt, Gohra b. Vichtersfeld (Niederr.).  
 Kuehner, Albert, Oberheger, Bargesfuten b. Sultschin.  
 Kuehner, Geleiter der 1. Komp. Lauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg (Lauenburg).  
 Kuehner, Peter, Oberheger, Schillerdorf b. Sultschin.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Amthor, Annahof, 4 Mk.; Baumert, Hermendorf, 2 Mk.; Böhm, Fritzsch, 2 Mk.; Baal, Stenbel, 2 Mk.; Beder, Rogel, 2 Mk.; Böhl, Kblage, 2 Mk.; Bergemann, Rehberger Wähe, 2 Mk.; Brockenhaupt, Bennedenslein, 5 Mk.; Böhnig, Bonafort, 2 Mk.; Cullmann, Adenau, 2 Mk.; Schwab, Ober-Gerlachshausen, 2 Mk.; Duder, Meinfeld, 2 Mk.; Druß, Schwerzlo, 2 Mk.; Dalsow, Dusterlath, 2 Mk.; Defens, Galonnowska, 2 Mk.; Kratische, Strichberg, 2 Mk.; Fiedler, Breßlau, 2 Mk.; Gohmann, Bennedenslein, 2 Mk.; Grosse, Treplin, 2 Mk.; Grotmann, Saara, 2 Mk.; Grunert, Wartburg, 2 Mk.; Groh, Goltzow, 2 Mk.; Grotmann, Krendse, 2 Mk.; Gragert, Büntsch, 2 Mk.; Gorges, Eichen, 2 Mk.; Garschod, Blochbrück, 2 Mk.;

Grotz, Prognow, 2 Mk.; Grothe, Schönebeck, 5 Mk.; Greger, Zimmernau, 2 Mk.; Grohne, Truttenhausen, 2 Mk.; Herrmann, Gnarrenburg, 2 Mk.; Hageberg, Diebja, 2 Mk.; Habel, Gellersfeld, 2 Mk.; Heine, Annen, 2 Mk.; Holzheimer, Grohendorf, 250 Mk.; Hans, Eichen, 5 Mk.; Hoffrichter, Annahof, 2 Mk.; Janisch, Heiligenstein, 2 Mk.; Jola, Kische, 2 Mk.; Janisch, Davidka, 2 Mk.; Katt, Podrosche, 250 Mk.; Kaiser, Trempine, 2 Mk.; Klein, Hendorf, 2 Mk.; Kellner, Baldow, 2 Mk.; Koesche, Betten, 2 Mk.; Kiedse, Bübchen, 2 Mk.; Krob, Zimmernau, 2 Mk.; Kische, Gypfen, 2 Mk.; Kude, Brennerstedt, 2 Mk.; Korenzen, Biersheim, 2 Mk.; Kuehner, Franzdorf, 2 Mk.; Kude, Carlshoff, 2 Mk.; Michel, Zwickel, 2 Mk.; Mehnwald, Peute, 2 Mk.; Maifart, Bönigsberg, 2 Mk.; Mikailik, Kogine, 2 Mk.; Meibner, Jägernd, 5 Mk.; v. Mikailik, Groß-Schönebeck, 5 Mk.; Wegner, Gohra, 5 Mk.; Mofra, Bargesfuten, 2 Mk.; Nordert, Garp, 2 Mk.; Oßermann, Dombrowka, 2 Mk.; Pienitzwerth, Bidsma, 2 Mk.; Pfeging, Kentsch, 2 Mk.; Paul, Neu-Kestau, 6 Mk.; Palm, Blausfeld, 2 Mk.; Petow, Blumberg, 2 Mk.; Pischel, Schneidemühle, 2 Mk.; Pohl, Blumberg, 2 Mk.; Quack, Schmilau, 2 Mk.; Riehardt, Breßlau, 2 Mk.; Ritter, Golligene, 2 Mk.; Rod, Biersberg, 5 Mk.; Rodewald, Blotz, 2 Mk.; Schult, Schreitelguten, 2 Mk.; Stoth, Schwarzenvalen, 2 Mk.; Schmidt, Haus-Gardede, 2 Mk.; Schweiger, Berthenshausen, 2 Mk.; Stielow, Götterdorf, 2 Mk.; v. Sauer I, Steinlungendorf, 2 Mk.; v. Sauer II, Peiderdorf, 2 Mk.; Siebert, Hendorf, 8 Mk.; Sörder, Gohendorf, 2 Mk.; Söfner, Kobl, 2 Mk.; Seidler, Kojatow, 2 Mk.; Schmidt, Upph, 2 Mk.; Schneider, Kofko, 2 Mk.; Schurda, Dobrowitz, 2 Mk.; Stein, Vellendorf, 2 Mk.; Siegl, Frankfurt, 2 Mk.; Sperling, Breßlau, 5 Mk.; Schwabe, Kische, 5 Mk.; Schneider, Sult, 2 Mk.; Schöneberg, Grohnde, 2 Mk.; Schwan, Kojanderdorf, 2 Mk.; Treutler, Peterswalbau, 2 Mk.; Thimel, Schillerdorf, 2 Mk.; Walther, Köwig, 5 Mk.; Wittenberger, Kru, 2 Mk.; Wühl, Kugitz, 2 Mk.; Wilhelm, Dietzenhausen, 2 Mk.; Zuth, Pröze, 2 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neudamm in der Denmark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdweßens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Strafgebühren für eine auf der Treibjagd von Herrn B. in Sp. gekochene Fasanenheute, eingekauft von Herrn Burmeister in Spodenberg. . . . . 1.— Mk.  
 Besondere Zuwendung zur Unterstützung von Hinterbliebenen deutscher Forst- und Jagdbeamten, eingekauft von Herrn Kurt Dorndorf, Breslau-Böpelwitz . . . . . 16.10 "  
 Zengengebühr aus einer Strafsache wegen Jagdvergehens, überwiesen von Herrn Sanitätsrat Dr. Eide, Böpelwitz . . . . . 6.— "  
 Besondere Zuwendung vom Verein zur Züchtung von Kaninchenhunden . . . . . 1.— "  
 Besondere Zuwendung von Herrn Grafen Grantenberg, Breslau . . . . . 5.— "

Summa 29.10 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Gebern herzlichen Dank und Waldmannsheit! Der Vorstand.

Inhalt: Eichenanbau. Von Lade. 745. — Zur Lage der Privatforstbeamten. Von Krause. 747. — N. bidau. 749. — 42. Versammlung des „Babstischen Forstvereins“ in Eberbach. 749. — Bäckerhaus. 750. — Gefüge. 751. — Bekanntmachungen und Erkenntnis. 751. — Feinde des Waldes. Von Hans Joachim. 754. — Die Verabfolgung. Von Ester. 755. — Gießbrunnenbau. Von D. 755. — über den Verkauf von Eichenloshorfe. 756. — Ein bemerkenswertes Urteil. Von G. 756. — Amtlicher Wartebericht. 756. — Aufforderungen im engebirge. 756. — Aus der Bieleburger Heide. Von D. 757. — Personal-Nachrichten und Verwaltung-änderungen. 757. — Briefe und Fragekasten. 757. — Nachrichten des „Waldheil“. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Rates am 5. Oktober 1899. 758. Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 759. — Inserate. 760.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von E. F. Peim, Forst-Baumschulen, Falkenberg in, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.



# Deutsche Forst- = -zeitung.

Mit der Beilage: „Des Förstlers Feierabende“.

**Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Amtliches Organ des Grundversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbreit“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

**Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postämtern (Nr. 1-84); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Teutland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Teutland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Anzeigenpreis:** die dreizehnpaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

**Nr. 43.**

**Neudamm, den 22. Oktober 1899.**

**14. Band.**

## **Welche Gründe sprechen für die Aufforstung von Ödland?**

Die Berechtigung, Ödland der Waldkultur zuzuführen, ist zunächst schon dadurch bedingt, weil eine andere Kultur des Ödlands in absehbarer Zeit überhaupt unmöglich ist, sonst würde kein oder doch nur wenig Ödland vorhanden sein. Ödland ist demnach in erster Linie solches, welches landwirtschaftlich keinerlei Rente abwirft, selbst nicht als Weideland. — Aber es giebt noch eine ganze Reihe anderer Gesichtspunkte, von denen aus sich die Berechtigung solcher Aufforstungen begründen läßt.

Betrachten wir zunächst den Geldpunkt, d. h. die Frage nach der Rentabilität der Aufforstungen. — In den meisten Fällen haben wir es mit Standorten der IV. forstlichen Bonität (gering) oder höchstens der III. zu thun, denn auf der V. oder letzten wird sich niemals durch künstliche Kultur eine Rente erzielen lassen.

Bei der Aufstellung der Rentabilitätsrechnung von Ödlandaufforstungen ist scheidend, wer aufforstet, der Privatentümer oder der Staat, oder besser sagt, der, welcher den Ödlandsboden reits besitzt, oder der, welcher ihn erst erwerben muß. Der Besitzer rechnet so, daß

er lediglich die prolongierten Kulturkosten mit den zu erwartenden Erträgen vergleicht; er setzt für den Boden nichts an. Es ist dies aber nur dann richtig, wenn der Wert desselben für ihn bisher gleich Null war und der Grund und Boden für alle Zeit unverkäuflich ist. Anders muß aber der rechnen, welcher für den Boden erst einen Preis bezahlt und von der Aufforstung verlangt, daß ihr Ertrag die Gesamtkosten (Bodenpreis und Kulturkosten) entsprechend verzinst. Freilich wird sich bei dieser Berechnung häufig eine Minusrente herausstellen, aber dann handelt es sich in der Regel um Ödland, dessen Aufforstung überhaupt nicht vom finanziellen Standpunkt betrachtet werden darf. Die Frage nach der Rentabilität der Ödlandaufforstung läßt sich überhaupt nicht allgemein, sondern nur lokal beantworten. Um aber wenigstens ein Beispiel für die Rentabilität einer Aufforstung von Gebirgs-Ödland zu bringen, verweisen wir auf eine Rhönaufforstung, wo die Fichte, die hierzu am meisten passende Holzart, im 60jährigen Alter u. a. einen Reinertrag von rund 5100 Mark für ein Hektar repräsentierte.

Ein wesentlich anderer ist der volkswirtschaftliche Standpunkt. Wenn es sich bei der Aufforstung von Ödland darum handelt, einer Gegend die nötigen Wohlfahrtswirkungen des Waldes zu verschaffen, so ist sie unter allen Umständen gerechtfertigt. Solche Aufforstungen im Landeskulturinteresse umfassen namentlich die Flugsandflächen, die kulturlosen Küsten, Heiden, Sümpfe, die kahlen Berghänge, Gebirgserlöden und Rämme. In Thüringen zum Beispiel sind es in erster Linie noch zahlreiche kahle Hänge und Plateaus des unteren Muschelkalks, deren Aufforstung angestrebt wird und werden sollte.

Der günstige Einfluß des Waldes auf die klimatischen Verhältnisse einer Gegend wird noch vielfach, wenn auch mit schwachen Gründen, bestritten; wir wollen aber demgegenüber nur daran erinnern, wo man geschützter ist, im Wald oder im freien Feld, wo es wärmer bzw. im Sommer kühler und angenehmer ist, wo die meisten Kurorte und Heilanstalten anzutreffen sind, im Wald oder auf der Heide.

Wo auf Ödland Wald entsteht, wird die Gewalt des Sturmes gebrochen, schon Schutzstreifen vermögen in dieser Beziehung überraschend wohlthätig zu wirken. Frostgefahr und Temperatur-extreme werden gemildert, die Kulturfähigkeit des umliegenden Geländes wird gehoben und gegen schädigende Einflüsse geschützt. Man denke nur an die ungeheuren Lager lockerer Schneemassen, die von kahlen Hochplateaus in die fruchtbaren Thäler vom Sturm gejagt und dort in schädlichster Weise aufgehäuft werden. In allen diesen Beziehungen ist u. a. durch die Aufforstung der Eifel anerkannt viel Segen gestiftet worden.

Hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse einer Gegend spielen Ödlandsaufforstungen eine große Rolle. In den italienischen Sümpfen wirkt bekanntlich die Aufforstung, insbesondere der Anbau des Eukalyptus gegen die Malaria schützend. Der französische Sandstrich Landes, vor der Aufforstung eine der ungesundesten, fieberreichsten Gegenden Frankreichs, ist nach der Aufforstung derartig saniert worden, daß er nunmehr zu den gesündesten Gegenden gezählt wird. Die

Sterblichkeit ist geringer, die mittlere Lebensdauer höher als in ganz Frankreich.

Wenn auch der Einfluß des Waldes auf den Stand der Gewässer noch nicht genügend erforscht ist, so steht doch ein unschätzbarer Vorteil der Aufforstung fahler Gegirgshänge außer Zweifel, es ist Thatsache, daß sie die Entstehung und Weiterverbreitung verheerender Wildbäche zu verhindern, sowie das thalwärts belegene landwirtschaftliche Kulturgelände vor Abschwemmung zu schützen vermag.

Die Aufforstung von Ödland muß weiter verlangt werden, wenn Länder den eigenen Bedarf an Holz nicht produzieren, mithin viel Geld hierfür ins Ausland geht, während genug Ödland vorhanden ist, das kaum eine Rente abwirft, aber zur Holzproduktion geeignet wäre. Die Unterlassung ist ein volkswirtschaftlicher Fehler. Der Holzimport im Deutschen Reich betrug z. B. im Jahre 1893 etwa 8 Millionen Festmeter mit einem Werte von 144 Millionen Mark, während noch eine Ödlandsfläche von rund 670 Quadratmeilen, also etwa 7% vorhanden ist.

Durch die Aufforstung wird auch in Gegenden mit Ödlandsflächen mancher Verdienst geschaffen, sowohl bei der Aufforstung selbst, als bei der Nutzung der erzogenen Wälder. Der Ankauf von Ödland durch den Staat führt gar oft den bereits mit dem Unterliegen kämpfenden Wirtschaften Kapital zu, was die Besitzer aus den Klauen des Wucherers befreit; es wird von den Bewohnern Geld verdient durch Verwendung von Hand- und Gespannkräften während der Aufforstung, sowie durch notwendig werdende sonstige Meliorationen, wie Wegebau, Wildbachverbauung etc. Die Nutzung der auf früherem Ackerland stöckenden Wälder, sowie die mit der Waldwirtschaft häufig verknüpfte Industrie ernähren hunderte von Menschen auf Flächen, wo früher auf dem Ödland kaum einige Familien ein kümmerliches Auskommen fanden. Wo viele Menschen Verdienst finden können, ist dies volkswirtschaftlich immer vorteilhafter. Das Nationalvermögen wird durch Ödlandsaufforstung in der Regel erheblich vermehrt, als es die Statistik ausweist:

kann; man denke nur an die Beseholz-  
nutzung, Beerennutzungen zc. Das sind  
volkswirtschaftliche Erträge, die keineswegs  
unwichtig oder belanglos sind, dabei un-  
entgeltlich gewährt werden. Kurzum, der  
Wald mit neu entstandenen Verwertungs-  
und Arbeitsquellen kann Ödland in dieser  
Beziehung sehr nutzbringend gestalten.  
Vandstriche mit noch zahlreichen Öd-  
ländereien sind naturgemäß immer arm  
und schwach bevölkert.

Es könnte nun die Frage aufgeworfen  
werden, was denn mit dem vielen Holze  
geschehen soll, welches die aufgeförsiteten  
Ödländereien einst liefern werden. Darum  
aber möge man sich heute nicht kümmern.  
Vor 100 Jahren war für unsere Zeit  
der Holzmangel ziffernmäßig festgelegt,  
und heute ist das Holz gar vielfach durch  
Eisen und Kohle ersetzt. Wer weiß,  
welche Verwendungszwecke des Holzes  
noch entdeckt werden; wer weiß, ob nicht  
die Länder, welche heute Importländer  
für Deutschland sind, inzwischen zu Holz-  
exportländern werden. Gehen doch heute  
schon große Mengen Thüringer Fichten-  
stangen von besonderer Qualität nach  
Argentinien. Westfalen ist genötigt,  
seinen ungeheuren Bedarf an Grubenholz  
nicht nur aus dem östlichen Deutschland,  
sondern selbst aus Rußland, Schweden zc.  
zu decken. Da, wie bereits gesagt,  
Deutschland fast 150 Millionen Mark für  
Holz an das Ausland jährlich zahlt,  
so muß auch vom Standpunkt der  
Spekulation die Ödlandaufförsung ge-  
rechtfertigt erscheinen, soweit es sich hier-  
bei um Begründung von Nutzwald handelt,  
obwohl diese Art von Spekulation nur  
für ewige Personen, wie Staat, Kommune  
ev. Fideikommiß und dergl. paßt, welche  
ein langes Aussehen der Rente vertragen  
können. Aber wenn auch dieser Stand-  
punkt nicht immer stichhaltig wäre, eins  
muß unbestritten bleiben: die Auf-  
försung von Ödland ist die schönste  
Sparbüchse, welche der Staat der  
künftigen Generation hinterlassen  
kann, auch wenn der Nutzen ziffernmäßig  
nicht nachzuweisen ist. Und der  
Wald, pfleglich behandelt, ist und  
bleibt eins der besten Kreditinstitute  
in Zeiten der Not! Gewiß kann und

darf die Nichtigkeit bezw. Notwendigkeit  
des mathematischen Calcüls in heutiger  
Zeit bei jedem wirtschaftlichen Unterneh-  
men nicht außer acht gelassen werden; ins-  
besondere beim Ankauf geringwertigen  
Ödlandes in bereits holzreicher Gegend  
mit schwierigen Absatzverhältnissen ist es  
selbst Pflicht des Staates, streng rationell  
zu handeln, wenn nicht gerade eine Werts-  
erhöhung des Besitzes oder ein wichtiger  
öffentlicher Nutzen durch den Ankauf bezw.  
Holzanbau erreicht oder gefördert werden  
soll.

Neben den finanziellen und volks-  
wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die bei  
Ödlandaufförsungen maßgebend sein sollen,  
sind es noch einige andere, mehr unter-  
geordneter Art, die einer kurzen Be-  
trachtung zu unterziehen sein dürften.

So rechtfertigt unseres Erachtens  
auch die Ethik die Ödlandaufförsung  
insofern, als hierdurch das physische und  
moralische Wohlergehen der Bevölkerung  
gefördert wird. Der Bewohner einer  
Waldgegend, insbesondere der Waldarbeiter,  
ist fraglos zufriedener, gemütvoller und  
gesunder an Leib und Seele, als der  
Arbeiter der Großstadt oder der Industrie-  
bezirke mit ihrem umstürzlerischen Fabriks-  
proletariat. Der geordnete Vollzug von  
Abtrieb und Anbau, der regelmäßige  
Wechsel von Produktion und Konsumtion,  
der ihm klar vor Augen liegt, den er  
begreift, erzeugen unbewußt in ihm mehr  
konservativen Sinn, Vertrauen, Bescheiden-  
heit und Ordnungsliebe, wie sie bei jener  
Arbeiterklasse zu finden ist.

Auch in ästhetischer Hinsicht wirkt  
der Wald sicherlich schöner als öde Heiden,  
Sandwüsten oder kahle Berghänge. Auch  
die eintönigsten Kiefernbestände bieten  
landschaftlich einen größeren Reiz als  
weite Heiden und Hutten, wo kein Baum,  
kein Strauch dem Auge einen Ruhepunkt  
oder angenehme Abwechslung bietet.  
Der Wald erweckt den Sinn für die  
Schönheiten der Natur, die ja heute fast  
allein noch echt und unverfälscht ist; er  
stimmt das Herz fröhlicher, als es eine  
leblose, eintönige Gegend vermag. Die  
Bewohner unserer waldlosen Heiden und  
öden Gebirge sind stets ärmer, schwer-  
fälliger, melancholischer und stumpfsinniger

als jede andere Bevölkerung, was mit Beispielen zu belegen nicht schwer fallen würde.

Selbst vom Standpunkt der Strategie ist die Aufforstung von Ödland nicht ganz unwichtig. In der Landesverteidigung wenigstens bietet der Wald wesentliche Vorteile, indem er größere Truppenkonzentrierungen und die Verpflegung unmöglich macht. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre die Bewaldung von Ödland besonders an den Grenzen zu empfehlen.

Nach vorstehendem, überhaupt aber nach allen Betrachtungen in dieser Beziehung kommt man zu dem Schluß, daß jede Ödlandaufforstung gerechtfertigt erscheinen muß, mit Ausnahme derjenigen der Moore, die nach dem heutigen Stand der Wissenschaft eine glänzendere Bestimmung im Wirtschaftsleben einzunehmen haben als Holzanbau. — Wenn auch in einzelnen Fällen die Rentabilitätsfrage

nicht zu umgehen sein wird, so weisen doch, wie wir gesehen haben, zahlreiche andere wichtige Beweggründe auf die, wenn zuweilen auch opfervolle Aufforstung von Ödland hin, wodurch dessen Bewohnern wenigstens in etwas eine bessere Existenz geschaffen wird. In diesem Sinne erscheint die Ödlandsaufforstung als ein Akt gesunder staatlicher Socialpolitik. — Drum fahren wir getrost, wenn auch allmählich, aber soweit irgend thunlich fort, unseren verödeten Heiden und Berghängen, den oft so überaus dürftigen Hutflächen, den grünen Rod wieder anzuziehen, der ihnen vor Jahrhunderten meist in schöner Gewinnsucht oder in Vertennung seiner Wichtigkeit genommen worden ist. — Eine vorausgehende sachverständige Feststellung der Kulturgrenzen, eine minder optimistische Auffassung der Selbstverwaltung, gerade in Waldangelegenheiten, wäre dabei vielleicht manchenorts von Nutzen.

Waldbau, Oberförster (Großh. Sachsen).

## Rundschau.

„Forstwissenschaftliches Centralblatt“, Heft 6. Im Großherzogtume Hessen ist jetzt vom Ministerium eine „Anleitung zum Baumwäldungen“ herausgegeben; der Ästung soll als einem Teile der Bestandespflege die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet werden, und sind alle Bäume, welche demnächst voraussichtlich den Hauptbestandesbestand bilden, sorgfältig zu ästen.

Die Grünästung kann fünf verschiedenen Zwecken dienen; sie kann stattfinden mit Rücksicht auf Verbollkommenung und Verbesserung der Baunkrone, auf Verbesserung des Schaftes, auf Erzielung größerer Vollholzigkeit, auf Verbesserung der Qualität und der technischen Eigenschaften des Holzes, auf Erzielung eines energischeren Höhenwuchses. Eine stärkere Entnahme von grünen Ästen muß den Zuwachs schwächen, weil das Gleichgewicht zwischen Blatt- und Wurzelvermögen durch einseitige Verminderung der Ernährungsorgane gestört wird.

Sind viele Äste wegzunehmen, so soll dies nie auf einmal, sondern in mehrjährigen Zwischenräumen geschehen. Schaftlochenbildung, Fäulnis, teilweise Safttrocknis und damit verbundene Insektengefahr, Rindenbrand, unter Umständen auch verminderte Standfestigkeit des Stammes werden als weitere Nachteile der Grünästung hervorgehoben. Der Umstand, daß bei der Grünästung zwischen der sich neu bildenden Wundholzschiebt und der Schnittfläche ein Zusammenwachsen nicht stattfindet, beeinträchtigt manche

wertvolle technische Eigenschaft des Holzes. Die Wundflächen bilden außerdem die Eingangspforten der parasitären und saprophytischen Pilze.

Die Trockenästung ist von diesen Nachteilen frei, doch ist die natürliche Schaftreinigung, herbeigeführt durch dichtere Bestandesbegrandung, schwache Durchforstung in der Jugend der Bestände, allmähliche Erweiterung des Kronenraumes der für den Hauptbestand ausgewählten Bäume, Belassung unterdrückter Stämme bezw. Unterbau, immer noch besser. Dieses erklärt sich daraus, daß der Saftstrom die tiefer am Stamme sitzenden Äste auf eine Ästlänge von mehreren Centimetern ernährt. Es bildet sich hierdurch an der Ästbasis ein Wulst. Beim Absterben und Abfallen des Astes schließt sich die Wunde schnell und hinterläßt in den meisten Fällen nur einen braunen Fleck im Holze, im Gegensatz zu den sogen. blinden Knoten, Hohlräumen im Holze, die dann entstehen, wenn der Ast im Stamminnern abbricht oder einsinkt und das Wundholz sich nicht gedrängt an das Holz des Stammes anlegt.

Für die Aufzuchtungspraxis sind folgende Punkte als besonders beachtenswert hervorzuheben. An einem blattlosen Äststuge, der über den Baumsaftstrom hinausragt, findet Überwallung nicht statt. Rascher vollzieht sich die Überwallung in der Jugend als im Alter der Bäume, rascher auf kräftigem als auf armem Boden. Wunden bei Laubbölzern überwallen besser und rascher als solche bei Nadelbölzern. Von den Seiten der Wunde her geht die Überwallung energischer von statten als von oben und unten, besonders ist

der untere Wundrand die kritischste Stelle für den Heilungsprozeß, weil von dem abwärts gehenden Saftstrom nur wenig Bildungssaft an diese Stelle gelangen kann. Quetschungen, welche beim Abjagen durch den Druck der Äste entstehen, wirken der Heilung entgegen. Noch schlimmer verhalten sich in dieser Beziehung die Wunden, welche durch Einreißen der Äste verursacht sind. Je glatter der Schnitt, desto rascher die Überwallung. Am leichtesten heilen Wunden aus die Eiche, Eiche, Nüßler, Linde, Pappel, Kastanie, weniger leicht die Buche, Hainbuche, Birke, Aipse. Bei den Nadelhölzern stehen Tanne und Fichte über der Kiefer. Wird Kernholz beim Nadelholze bloßgelegt, in welchem Falle nicht wie beim Splintholze Harz und Terpentin austritt, so muß die Wunde durch einen Keeranstrich vor dem Eindringen von Pilzen geschützt werden.

Auch in den sonst günstigsten Fällen soll der Durchmesser der Wundfläche über 7 cm nicht

hinausgehen, während unter ungünstigeren Umständen ein Durchmesser von 4—5 cm als das äußerste zulässige Maß bezeichnet wird. Die Wunden sollen stets mit Steinkohlenteer bestrichen werden. Im November und Dezember ist die geeignetste Zeitungszeit, August und September sind die ungünstigsten Monate.

Zur Ausführung der Ästungen wird die Möller-Dömerische Säge empfohlen, zur Bestimmung der Bäume haben leichte Leitern bis zu 12 m Länge zu dienen, an welchen die oberste (nach der Mitte gekrümmte) und die unterste Sprosse von Eisen hergestellt sind. Ein am unteren Ende im eisernen Schutze befindlicher Dorn verhindert das Kutschen der Leiter. Der Astschnitt hat 3 mm vom Stamme entfernt zu sein. Zunächst wird der Ast bis auf 20 cm mit dem Handbeile heruntergehauen, damit keine Quetschungen verursacht werden. Hierdurch wird ein Einsinken des Aststummels von unten entbehrlich. —

## Bücherschau.

**Die vorstehenden Versuchsanstalten.** Abende, gehalten bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Wilhelm II. am 25. Februar 1899 von dem Rektor der Universität Professor Dr. Foreh. Tübingen 1899.

Die in der obigen Broschüre gedruckt vorliegende Rede des bekannten Professors der Forstwissenschaft an der Universität Tübingen giebt einen kurzen Überblick über die Notwendigkeit der Entstehung, die Bedeutung, die Arbeiten und Erfolge der forstlichen Versuchsanstalten.

Wegen der Eigenart des forstlichen Betriebes, welche bedingt wird durch die große Verschiedenheit der waldlichen Verhältnisse nach Standort und Bestand, durch die Veränderlichkeit der wirtschaftlichen Bedingungen, der Verkehrsverhältnisse, des Holzmarktes und der Rechtsverhältnisse, und durch den langen Zeitraum, welcher zwischen Bestandesbegründung und Ernte liegt, rührt die Forschungsarbeit auf forstwirtschaftlichem Gebiete auf zwei Schwierigkeiten: sie bedarf langer Zeiträume für die Beobachtungen, um Klar sehen und urtheilen zu können, und muß zweitens, um genügend sichere Durchschnittswerte zu erhalten, ihre Schlußfolgerungen oft auf eine sehr große Anzahl grundlegender Einzelpositionen stützen. Diese Schwierigkeiten haben oft die nachtheiligen Folgen, daß der einzelne Forscher mit seiner Arbeit in manchen Fragen nicht ans letzte Ziel kommen kann, und daß zur Gewinnung des Grundlegenden Materials für die Beantwortung einer der hier einschlagenden Frage ein umfangreicherer, weitergreifenderer Apparat in Bewegung gesetzt werden muß und größere Mittel gehören, als einem einzelnen Gelehrten gewöhnlich zur Verfügung stehen.

Die Erkenntnis dieser Verhältnisse führte  
 schließlich nach 1870, nachdem schon früher nam-  
 hafte Vorjimmänner wie Hundeshagen und Karl  
 Heyer mit Wort und Schrift dafür eingetreten  
 waren, in vielen deutschen Staaten zur Gründung  
 von förmlichen Versuchsanstalten, besonderer Organe,

welche nach Möglichkeit die stetige Fortführung  
begonnenen Untersuchungen im Sinne des aus-  
scheidenden Forschers gewährleisten und mit Kräften  
und Mitteln entsprechend ausgestattet sind.

Diese deutschen Versuchsanstalten traten später, um für die Lösung gewisser großer Fragen ein einheitliches Vorgehen zu sichern, zu dem „Verein deutscher forstlicher Versuchsanstalten“ zusammen; in neuester Zeit hat dann weiter die Gründung eines internationalen Verbandes forstlicher Versuchsanstalten stattgefunden. —

Medner schildert sodann eingehender die Entwicklung speziell der württembergischen forstlichen Versuchstation, deren Leiter er ist, und giebt einen Überblick über die Arbeiten und Erfolge derselben, welche letzteren hauptsächlich in der Aufstellung und Herausgabe von Ertragstafeln für Weisstanne, Fichte und Buche zu suchen sind.

Bezüglich der Abgrenzung des Arbeitsbereiches der forstlichen Versuchsanstalten im allgemeinen stellt Professor Vorey folgende Forderung auf: „Alle Probleme, deren Lösung der einzelne Forscher zu Ende führen kann, müssen der Einzelarbeit überlassen bleiben; die Beziehungen der Versuchssituationen untereinander, die Einwirkung des Vereins derselben dürfen nur dann und insoweit zur Geltung kommen, als die Arbeit des einzelnen Forschers nicht mit hinreichender Wahrscheinlichkeit die Garantie für die Durchführung der gestellten Aufgabe bietet.“ — Herrmann.

**Unsere Pflanzen.** Ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Von Dr. Franz Söbns, Oberlehrer am Städtischen Progymnasium zu Sandersheim. Zweite Auflage. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. IV + 134 S. Ladenpreis geb. 2.40 Mk.

Es ist ja leider allzu wahr, was der Verfasser des vorliegenden Büchleins in der Vorrede zur ersten Auflage sagt, daß nämlich der Schüler in den botanischen Lehrstunden zwar mit dem Bau der Pflanze, ihren Lebensbedingungen und ihrer Stellung innerhalb des allgemeinen Systems vertraut gemacht wird, daß ihm ihr Name aber gewöhnlich „Rauch und leerer Schall“ ist. Den wissenschaftlichen Namen lernt er meist auswendig, wie jede andere lateinische Volabel auch, ohne über seinen Ursprung und seine Bedeutung sonderlich nachzudenken, und mit den deutschen Benennungen, zumal mit den oft absonderlich klingenden volkstümlichen Namen, weiß er erst recht nichts anzufangen. Sache des Lehrers, für den das vorliegende Buch in erster Linie bestimmt ist, muß es sein, die Erklärung der Namen zu geben. Thut er dies, so wird er, bei der unendlichen Fülle von Anregungen, die sich besonders aus den deutschen Pflanzennamen schöpfen läßt, stets aufmerksame Schüler haben.

Aber nicht nur für den Lehrer der Pflanzenkunde, auch für jeden Freund der „lieblichen Kinder Floras“ bietet das kleine Buch überreichen

Stoff zur Unterhaltung und Belehrung. Der Verfasser, ausgestattet mit reichen Sprachkenntnissen und einer großen Belesenheit in der einschlägigen Litteratur, hat es verstanden, seinem kleinen Werk einen reichen, vor allem aber auch anziehenden Inhalt zu geben. Nicht im trockenen Ton eines schematisch geschriebenen Lehrbuchs, sondern mit einem Herzen voll warmer Liebe zur Natur erklärt er uns in allgemein verständlicher Sprache, in zwangloser Reihenfolge, nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft eine große Anzahl von Pflanzennamen und läßt uns dadurch manche interessanten Einblicke in die Kultur- und Sittengeschichte, in die Götterlehre und den Aberglauben und in die Poesie unseres Volkes thun.

Wir können das kleine Werk, für dessen Vortrefflichkeit ja auch schon die innerhalb zweier Jahre erfolgte Neuauflage spricht, mit gutem Gewissen allen Lesern der „Deutschen Forst-Zeitung“ angelegentlich empfehlen und sind überzeugt, daß jeder, der das Buch seiner Bibliothek einverleibt hat, nach dessen Lektüre uns dankbar sein wird, ihn darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Gottlieb.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Militärische Dienstleistungen der Beamten.**  
Allgem. Verfügung des Ministeriums für Landwirtschaft u.

Berlin, den 2. Juni 1890.

Für den Bereich der landwirtschaftlichen, forstlichen, Domänen- und Forstverwaltung bestimmte ich folgendes:

1. Denjenigen Beamten, welche Offiziere oder Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes sind, wird die Dauer militärischer Dienstleistungen auf die Vorbereitungszeit für den Civil-Staatsdienst angerechnet.

In dem gegenteiligen Verfahren würde eine Benachteiligung der betroffenen Persönlichkeiten gegenüber den nicht übungspflichtigen liegen, die geeignet erscheint, ihre Wirkung in einer die militärischen Interessen schädigenden Weise auszuüben.

2. Bei Bemessung des Erholungsurlaubes ist den Beamten, welche Offiziere oder Offiziersaspiranten sind, die Zeit ihrer Abwesenheit zu militärischen Dienstleistungen grundsätzlich nicht in Anrechnung zu bringen.

Wenn es auch den zur Urlaubserteilung berechtigten Vorstandsbeamten überlassen bleiben muß, ob und in welchem Umfange sie den betreffenden Beamten Urlaub erteilen wollen, auch Fälle eintreten können, in denen nach Beendigung einer militärischen Dienstleistung ein größerer Erholungsurlaub nicht nötig erscheint, so ist doch zu berücksichtigen, daß eine „grundfällige“ Anrechnung der militärischen Dienstzeit auf die Erholungszeit leicht den militärischen Interessen entgegenwirken kann. Hierdurch wird unter Umständen die Freudigkeit für die Erfüllung der Militärdienstpflicht ungünstig beeinflusst und bei den

Offizieren des Beurlaubtenstandes das Bestreben gezeitigt, sich so früh als möglich den genannten Pflichten zu entledigen. Die Heeresverwaltung legt aber gerade auf das längere Erhalten der in einem Beamtenverhältnis befindlichen Offiziere im Beurlaubtenstande, d. h. auf ihr freiwilliges Verbleiben in demselben wesentlichen Wert, weil sie sich als besonders tüchtige Mitglieder des Offizierkorps erweisen.

3. In den solchen Beamten auszustellenden Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen sind, soweit es die dienstlichen Interessen gestatten, die Gründe für die Unabkömmlichkeit des betreffenden Beamten zu einer militärischen Dienstleistung anzugeben.

Ohne Angabe der Gründe ist die Militärbehörde nicht in der Lage, übersehen zu können, ob das civildienstliche Interesse oder das militärische überwiegt. In solchen Fällen wird dann oft über die Eingliederung des Beamten zu Ungunsten der Civilbehörde entschieden und in der Regel sind erneute eingehendere Reklamationen der Civilbehörde nötig, was eine empfindliche Erschwerung des Dienstbetriebes für alle Beteiligten verursacht. Verboten dienliche Interessen die Angabe der Gründe in der Bescheinigung, so können dieselben möglichenfalls der Militärbehörde unmittelbar in vertraulicher Weise mitgeteilt werden.

4. Die vorstehenden Bestimmungen sind bei denjenigen Beamten, welche nicht Offiziere oder Offiziersaspiranten sind, und zu militärischen Übungen einberufen werden, sinngemäß anzuwenden.

Im Auftrage: v. Friedberg.



**Vorschläge wegen Allerhöchster Auszeichnungen.**

Berlin, den 4. April 1899.

Zu Vorschlägen auf Erwirkung von Orden, Ehrenzeichen und Titeln sind im Bereiche der landwirtschaftlichen, Gefeüt-, Domänen- und Forst-

verwaltung fortan ausschließlich Formulare nach beiliegendem Muster (a) zu verwenden.

Die Einsendung hat kurzweg und ohne Begleitbericht zu erfolgen.

v. Hammerstein.

Nr. . . . ., den . . . . . 18 . . . . .

**Antrag**

des . . . . . auf Verleihung des . . . . . an den . . . . . in . . . . .  
Kreis . . . . . Regierungsbezirk . . . . .

(Bemerkung: Die Nachweisung ist unten nicht zu unterschreiben. Für jeden Vorge schlagenen ist eine besondere Nachweisung einzureichen.)

Unterschrift des Antragstellers: Name: . . . . .

Titel: . . . . .

An  
den Herrn Minister für Landwirtschaft,  
Domänen und Forsten.

Muster zu I. A. 1559, II. 2680, III. 4845.

Name	Stand	a) Wohnort b) Kreis c) Regierungsbezirk	Lebens- Dienst- Alter Jahre	Datum der letzten Beför- derung	Ob und welche Preussische Orden und Ehrenzeichen derjelbe schon besitzt seit wann?	Äußerer Anlaß zu dem Antrage	Begründung des Antrages
1	2	3	4	5	6	7	8
(Der Zuname ist voranzufügen, der Rufname zu unterstreichen)	(Genauere und vollständige Angabe des Titels, der amtlichen oder sonstigen Stellung)		(Bei Jubiläen, Dienst- austritten zc. ist das Alter bis zu dem Tage zu berechnen, an welchem das Jubiläum zc. stattfindet.) Schreibweise: 42 1/2			(a. B. „Fünfzig-jähriges Dienstjubiläum am 1. 7. 99“ oder: „Ordnungs- und Ordensfest 1900“ oder: „Verbrennungsbericht in der Provinz Sachsen 19 . . .“ u. s. w.)	(Begründung in kurzer, bündiger Ausdrucksweise)
							(Bleibt unausgefüllt)

(Bleibt unausgefüllt)

**Mitteilungen.**

— [Eichenschälwald.] Die in Nr. 39 d. Bl. enthaltene Abhandlung des Oberförsters R. (Elsaß) „die Rentabilität unserer Eichenschälwälder“, welche sich ganz in dem Gedankengang der „Zeitschrift des Centralvereins der deutschen Forstindustrie“ bewegt, ist insofern bemerkenswert, als der Herr Verfasser, gestützt auf die Ausführungen dieser Schrift glaubt über die Verhandlungen und den Beschluß der deutschen Forstversammlung in Breslau zur Herbeiführung eines Bollschnuges für den Eichenschälwald kurzer Hand hinweggehen zu können. Ohne mit dem Verfasser über sein schließliches Urteil in dieser Frage weiter zu rechten, muß gesagt werden, daß er sich über den Inhalt der Breslauer Verhandlungen wenigstens nicht genauer unterrichten sollen, bevor er sich in einer Frage von so weitgehender Bedeutung öffentlich äußern dürfte. Hätte er dies gethan, würde er aus dem Bericht des Forstrats von Bentheim (Verf.-Ver. S. 40) ersehen haben, daß die Bindepreise nicht, wie er behauptet, umfassen, sondern um namhafte Beträge gekürzt sind. Zugleich hätte er aus diesem

Bericht sich eine zutreffendere Vorstellung über den jährlichen Durchschnittsertrag unserer einheimischen Eichenschälwälder verschaffen können und wäre damit den Äußerungen des Befremdens entgangen, welche seine diesbezüglichen Mitteilungen selbst bei Forstindustriellen hervorgerufen. Im Besitz besserer Unterlagen betreffs dieser beiden nicht ganz unwichtigen Punkte, dürfte der Verfasser dann vielleicht doch noch zu anderen Schlussfolgerungen gelangt sein, und zwar vielleicht noch um so eher und sicherer, wenn er außerdem die anderen deutschen Verstoßquellen und noch einiges andere mehr in den Bereich seiner Betrachtung gezogen hätte. Diese kurze Bemerkung ist hauptsächlich dem Bedürfnis entsprungen, einer Verallgemeinerung der Ansicht entgegenzutreten, als sei der Eichenschälwald, welcher doch nunmehr eine überlebte Wirtschaftsform darstelle, einfach seinem Schicksal zu überlassen.

F. G., Königl. Forstmeister (Trier).

Anmerkung: Auf den Artikel des Herrn Westpfahl in Nr. 19 und des Herrn R. in Nr. 39 sind uns Zuschriften in großer Anzahl

oll und  
nahmen  
att, wie  
in der  
i, Forst-  
t, kann  
de Neu-  
eise also  
mischen  
rs, die  
estellten  
innung  
i. Wtr  
diesem  
und ver-  
s Jahr-  
stungen  
den der  
ung.

ng von  
en der  
itel für  
diesem  
wahrt zu  
ge Auf-  
: nötige  
kommt,  
werden.  
Wiese  
ng ge-  
den und  
dieselben  
Messers  
und lege  
daß die-  
o presse  
ig zum  
: Fraß-  
onntiges  
ig beide  
ich die  
Rasten,  
ke Zu-  
: in der  
lgarren-  
arunter  
nd mit  
hren ist  
hren ist  
elte mit  
seht mit  
klebstoff  
n man  
gt hat.  
kle Be-  
der auf  
gelben  
Fraß-  
ähnlichen  
de eine  
sein ab-  
Runden  
Bohrers  
st, um

ein Aufplatzen oder Rißigwerden zu verhindern. Aus diesem Grunde ist es gut, die Stücke von vornherein nicht dem Sonnenlichte zu sehr aus-  
zusetzen. Auch solche Stücke müssen unter  
Verschluß und unter Anwendung von Naphthalin  
aufbewahrt werden, damit dieselben vor Anobien  
bewahrt bleiben. 3.

— [Die große sog. Birken-Blattwespe  
*Tenthredo (Cimbex) variabilis*.] Im Nachsommer  
und bezw. noch im September findet man in  
den Buchenbeständen, an den Stämmen sitzend,  
eine fleischige, hell grasgrüne, 40 mm lange Afters-  
raupe, die beim Ergreifen aus den seitlich an den  
Körperringen gelegenen Öffnungen einen abel-  
riechenden, grünen Saft austreten läßt. Es ist  
die Aftersraupe von *Cimbex variabilis*. Nach  
älteren Schriftstellern, wie König, sollte dieselbe  
nur an Birken vorkommen. Bestenfalls ist indes  
irrtümlich und wahrscheinlich hat hier eine Ver-  
wechslung mit der neuerdings festgestellten Art\*)  
*C. Betulae* stattgefunden, bezw. hat man damals  
diese Art nicht unterschieden. Die Wespe schwärmt  
im Mai und Juni, und der Fraß dauert vom  
Juli bis September. Später erfolgt die Ver-  
spinnung und darauf die Verpuppung in derselben  
Weise wie bei den Blattwespen. Wenngleich  
dieses Insekt nicht sehr schädlich ist, so kann es  
jedoch bei zahlreichem Auftreten lästig werden,  
indem einerseits die Larven die Bäume ent-  
blättert, die Wespe selbst die jungen Zweige  
ringeln kann. Die Eier dieses Insekts werden  
wie man annimmt, mittelst der Vogelsäge unter die  
Oberhaut des Blattes geschoben. Die aus-  
gekrochenen Larven pflegen am Tage der Ruhe  
und beginnen ihren Fraß abends. Nicht selten  
ist *C. variabilis* bei ihrem Vorkommen im Herbst  
eine Begleiterin der Rotschwanzraupe (*Orgyia*  
*pudibunda* L.) 3.

— [1870 — Aufruf — 1900.] Der über ganz  
Deutschland verbreitete Verbaud. der Kriegsfrei-  
willigen von 1870—1871 (Sitz Berlin) laßt es  
sich angelegen sein, die Namen und näheren  
Adressen aller jener noch lebenden und bereits  
toten Kämpfer von 1870/71 (auch der Seel-  
sorger, der Mitglieder der Sanitäts-Korps, der  
männlichen wie weiblichen Mitglieder der  
Johanniter-Kolonnen u. s. w. festzustellen, welche  
einst — in hoher Zeit — dem Triebe ihres Herzens  
folgend, nicht der Pflicht gehorchend, kriegsfreiwillig  
den großen Krieg mitgemacht haben. Der Schatz-  
meister des obigen Verbandes (Adresse: Herr Bankier  
Eruft Zeeben, Berlin W., Dersingerstraße 19a)  
nimmt, um aufseilige Unterstützung dieses Vorhabens  
blühend, diesbezügliche, nähere Angaben dankend  
entgegen.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, 1. u.  
17. Oktober 1899. Rebhühner 0,40 bis 0,70, Si-  
wild 0,25 bis 0,35, Damwild 0,30 bis 0,4.

\*) Kling und Hartig haben nach Zedler-Nische 3  
Arten angenommen *C. variabilis* und *C. axillaris*.  
Baldach dagegen fünf, nämlich *C. Betulae*, *C. si-*  
*C. salicis*, *C. connata* und *C. humeralis*, welche letz-  
te mit der Kling'schen *C. axillaris* synonym sein soll.

Schwarzwild 0,30 bis 0,40 M. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 3,80, Kaninchen 0,35 bis 0,60, Stodenten 0,70 bis 1,40, Rebhühner 0,50 bis 1,50,

Birkhähne 1,00 bis 1,75, Fasarenhähne 1,50 bis 3,25, Fasarenhennen 1,00 bis 2,00, Schnepfen 2,50 bis 3,40, Betsaffinen 0,40 bis 0,60 M. pro Stüd.

## Verschiedenes.

— **Rezept über die Zubereitung der Kupfervitriolbrühe zum Bespritzen von Kiefernplanzen, sowie deren Anwendung gegen die Schütte.** Man löst in 40 l reinem, kochendem Wasser, in einem Faß, nicht in Blech, 2 kg Kupfervitriol auf, indem man dasselbe grob zerleinert; — in einem andern Faß rührt man in je 40 l Wasser ungefähr 1 kg frischgebrannten oder 4 kg eingekochten Kalksteig von fettem Kalk. Je magerer der Kalk, desto mehr ist von demselben nötig. Wenn der Kalk möglichst fein in dem Wasser verteilt ist, so schüttet man die Kalkbrühe langsam durch ein Haarnetz in die Kupferlösung unter beständigem Umrühren der letzteren. Dann wird soviel reines Wasser zugegossen, bis die gesamte Menge der Mischung auf je 2 kg Kupfervitriol 100 l beträgt. (Zit man gendigt, bei fortwährendem Regenwetter zu spritzen, so empfiehlt es sich, die Lösung etwas stärker zu machen.) Bei sehr trockenem Wetter dagegen kann man mehr Wasser zugießen, so daß auf 2 kg Kupfervitriol 130 l fertige Mischung kommen. Bei Herstellung der Mischung hat man streng darauf zu achten, daß dieselbe von Fasern, Sand und dergleichen freibleibt, da sich sonst die Spritzen leicht verstopfen, was zu großem Aufenthalt Anlaß giebt. Man beachte folgende Regeln:

1. Man mische die beiden Flüssigkeiten, also Kupfervitriollösung und Kalkmilch, nicht in konzentriertem, sondern in verdünntem Zustande, weil der Niederschlag sonst weniger fein wird.
2. Man gieße niemals die Kupferlösung in die Kalkmilch, sondern umgekehrt.
3. Man mische die Flüssigkeiten niemals in warmem Zustande, sondern kalt.
4. Man bereite die Mischung nicht für längere Zeit im voraus, sondern nur solche Mengen, welche an dem gleichen oder spätestens dem folgenden Tage verbraucht werden können.
5. Man filtriere die Kalkbrühe beim Eingießen in die Kupferlösung, die fertige Mischung beim Einfüllen in das Transportfaß und beim Einfüllen in die Spritzen.
6. Es empfiehlt sich, die Mischung in einer aufrechtstehenden Tonne zu bereiten, in deren Wand Löcher in verschiedener Höhe eingebohrt sind, durch welche man die Brühe abzapfen kann. Auf diese Weise wird ein Aufschieben der am Boden befindlichen Sandteile verhütet.
7. Daß die Mischung vor dem Gebrauch jedesmal aufzurühren ist, versteht sich von selbst, nur läßt man ihr im Mischgefäß dann vor dem Abzapfen Zeit, die schweren Bestandteile, also Sand und dergleichen, abzusetzen.
1. Die Spritzen spüle man mindestens jeden Tag einmal, besser noch mittags und abends sofort nach Beendigung der Arbeit mit reinem Wasser aus, bis dasselbe völlig klar ausläuft.

9. Beim Bespritzen sorge man dafür, daß die Flüssigkeit nicht in großen Tropfen, sondern als feiner Tau mit auf die Nadeln gelangt.

Verfahren beim Bespritzen der Pflanzen. Vor dem Füllen des Apparates mit der Spritzbrühe muß letztere tüchtig aufgerührt werden. Mit aller Sorgfalt ist die Brühe stets rein und ohne Sand zc. zu erhalten. Die Spritzapparate müssen ebenfalls stets rein gehalten werden. Man spüle diese immer mittags und abends sofort nach Beendigung der Arbeit mit reinem Wasser, wie im Recepte schon angegeben, gut aus. Ein Arbeiter nimmt hierauf den gefüllten Apparat auf den Rücken, die Schlauchröhre in die rechte und den Pumphebel in die linke Hand. Indem sich derselbe langsam fortbewegt, drückt er in gleichmäßigem Tempo den Hebel der Pumpe auf und ab und glebt der Schlauchröhre zugleich mit der rechten Hand die Richtung für den Strahl der sich als feiner Sprühregen oder Tau ergießenden Flüssigkeit. Das Begießen oder Bespritzen der einzelnen Pflanzen erfolgt rasch, und kann der Arbeiter ohne Aufenthalt in gleichmäßigem Schritte die Reihen oder Riesen auf- und abschreiten. Die bläulichweiße Färbung der Nadeln zeigt sofort den genügenden Grad der Aufsaftung der Flüssigkeit. Die beste Zeit zum Bespritzen der Pflanzen ist vom 1. Juli bis etwa 15. August. Man bespritze nicht vor und während eines Regens, auch nicht wenn die Nadeln stark betaut sind; man bespritze nicht bei vollem Sonnenschein, sondern am besten gegen Abend oder bei leichter Bewölkung, damit das Kupfer gut antrocknen kann. Die hierzu notwendigen Spritzapparate können durch den königlichen Förster Franz Beck in Büchelberg, Post Berg, Rheinpfalz, geliefert werden, welcher dieselben vor dem Versenden auf ihre Richtigkeit prüfen wird.

— Die sogenannten **leuchtenden Nachtwolken**, deren Erscheinen in den letzten Jahren seltener und lichtschwächer geworden war, sind in neuerer Zeit in den russischen Disceprovinzen wiederum deutlich wahrgenommen worden. Im Interesse der Erforschung der sehr merkwürdigen Erscheinung erachtet es die königliche Sternwarte für angezeigt, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf diese Wahrnehmung zu richten, indem sie schreibt: Jene Wolken, die in ihrer Struktur den feinsten Federwolken ähneln, sind in den Sommernächten von Ende Juni bis Anfang August in der Nähe des nördlichen Horizonts gegen Mitternacht in eigen tümlich weißem Glanze zu erblicken, und zwar leuchten sie in der Regel am hellsten etwas nach Mitternacht am nord-nordöstlichen Himmel. Bedingung der Sichtbarkeit in unseren Breiten ist es, daß nicht nur für uns der Himmel in der Nähe des Nord-Horizonts völlig frei von tiefer liegenden

Wolkenbildungen ist und uns so den Ausblick auf jene in großer Höhe über der Erdoberfläche über den mittleren Parallelstreifen von Schweden nach Norwegen schwebenden Gebilde öffnet, sondern daß auch der Weg von der über den nördlichsten Regionen der Erde die Nacht hindurch leuchtenden Sonne bis zu jenen hohen Wolken ebenfalls nicht durch tiefer liegende Wolkenbildungen im höheren Norden verlegt ist. Man darf sich daher nicht irre machen lassen, immer und immer wieder in hellen Nächten nach der eigentümlich eindrucksvollen Erscheinung zu spähen, wenn man auch wiederholt bei einer am Beobachtungsort ganz durchsichtigen Himmelsbeschaffenheit nichts davon erblickt hat. Es hat eben dann infolge von Erhebungen der Luft im höheren Norden die gehörige Beleuchtung der Wolken durch die Mitternachtssonne gefehlt. Wodurch neuerdings eine abermalige größere Ausdehnung und Helligkeit jener Wolken verursacht sein könnte, steht noch dahin. Offenbar können sie sowohl durch vulkanische Emporschleudrerungen wie durch Einstürmen von Wasserteilchen aus dem Himmelsraum Zuzug empfangen. Es ist festgestellt worden, daß jene Wolkengebilde seit 1885 anhaltend in einer und derselben Höhe, nämlich 82 km über der Erdoberfläche, geschwebt haben, und daß sie in dieser hohen Region eigentümliche Bewegungen erfahren, die auf die Zustände in den Grenzschichten der Atmosphäre ein völlig neues Licht werfen, das möglicherweise zur Aufhellung des Problems der gesamten Bewegungsercheinungen in unserer Atmosphäre beitragen wird. Schon die zweifellos erwiesene Tatsache, daß Stoffteilchen, die das Sonnenlicht in ähnlicher Weise reflektieren, wie die Eiskristalle der tiefer (unterhalb 30 km) gelegenen sogenannten Cirruswolken, sich jahrelang in jener großen Höhe schwebend erhalten, ist von solcher Wichtigkeit, daß die Fortführung und Bestätigung jener Ergebnisse durch alljährlich wiederholte Beobachtungen und Messungen nicht genug empfohlen und gefördert werden kann. Noch wichtiger wird aber die Fortführung und Vervollständigung der Messungen hinsichtlich der Geschwindigkeiten und Richtungen der Wolkenbewegungen in jenen großen Höhen sein. Gerade die Gegenden zwischen Mitteldeutschland und dem südlichen Schweden sind hierfür sehr geeignet. Wer für photographische Meßbildaufnahmen, bei deren Ausführung der Berliner Sternwarte gern raten und helfen würde, nicht eingerichtet ist, wird schon einen wertvollen Beitrag liefern, wenn er in einem möglichst genau präzierten Zeitpunkt die Lage der Wolken zu bestimmten Punkten des Nord-Horizonts, wenn möglich durch sorgfältige Zeichnung, unter genauer Angabe seines eigenen Standorts feststellt.

— Bezüglich der Bildung der Gewitter-Elektricität wurde bisher gewöhnlich angenommen, daß die Elektricität in der Atmosphäre aus der Reibung des aufsteigenden Luftstroms an den Cirruswolken entstehe, während Dr. A. Krebs auf Grund langjähriger Beobachtungen zu dem Schluß gekommen ist, daß sie auf die Umwandlung der in den Gewitterwolken vorhandenen Wärme in Elektricität zurückzuführen sei. Neuerdings

hat der Pariser Gelehrte Pellat über den Ursprung der Elektricität in der Atmosphäre eine Erklärung gegeben, deren wahrscheinliche Richtigkeit er durch ein einfaches Experiment nachweisen konnte. Das Experiment des französischen Gelehrten stützt sich auf die Wahrnehmung, daß der Wasserdampf, der infolge Verdunstung dem Erdboden entsteigt, der Atmosphäre eine ziemlich bedeutende Menge von Elektricität zuführt. Pellat benutzte zwei Schalen aus Messing, deren Metall er mit Elektricität lud und isolierte; die Elektricitätsmenge jedes dieser Gefäße konnte durch einen Elektrometer ständig gemessen werden. Das eine dieser Gefäße wurde mit Wasser gefüllt, das andere blieb leer, und so wurden beide anderthalb Stunden lang bei gewöhnlicher Temperatur in Ruhe belassen. Nach Ablauf dieser Zeit stellte sich heraus, daß die mit Wasser gefüllte Schale den größten Teil ihrer elektrischen Ladung verloren hatte, während die andere ihre Elektricität noch bis auf eine kaum merkbare Einbuße besaß. Diese Tatsache kann nicht anders erklärt werden als durch die Annahme, daß der Wasserdampf, der aus der gefüllten Schale verdunstete, die Elektricität mit sich nahm. Dadurch wird der Schluß nahegelegt, daß auch der von der Erdoberfläche aufsteigende Wasserdampf sich der dem Erdkörper anhaftenden Elektricität bemächtigt und sie der Atmosphäre mitteilt. Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes ist darin zu sehen, daß der elektrische Zustand der Erde während der wärmsten Stunden des Tages am schwächsten ist, weil dann die Verdunstung der in der Erde enthaltenen Feuchtigkeit sich am stärksten vollzieht. Da der Ursprung der atmosphärischen Elektricität seit Jahren eine vielumstrittene physikalische und meteorologische Frage bildet, so ist die von Pellat gelieferte Erklärung von Wichtigkeit. Übrigens machte der Gelehrte noch darauf aufmerksam, daß der aus den Schornsteinen in die Luft entsandte Rauch ebenfalls ein ansehnlicher Elektricitätsträger ist, und zwar ist der Rauch gewöhnlich mit negativer Elektricität geladen.



## Bereins-Nachrichten.

### „Verein alter Garde-Jäger zu Berlin.“

Am Sonnabend, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Apollo-Saale des Deutschen Hauses, Luckauerstr. 15, ein Tanzkränzchen mit Kaffeepause statt, zu welchem die Herren Kameraden mit ihren Familien hiermit kameradschaftlich eingeladen werden. Gäste sind willkommen. Gesellschaftsanzug bzw. Waldbuntform. Eintrittskarten für Gäste zum Preise von 1 Mk. für Herren, sowie für Mitglieder zum Preise von 50 Pfg. sind durch die Kameraden Ebers (Karlstraße 34), Goldacker (Werftstraße 16), Herrmann (Kupffhäuserstraße 14), Häufige (Lützowstraße 13), Hummel (Mitterstraße 39), Marx (Steinstraße 46), Schaper (Charlottenstraße 74) und Ufermärer (Königl. Stadtschloß) in Berlin und Süßer (Hohenzollernstr. 11) in Potsdam zu erhalten. Kameraden geladener Vereine haben freien Eintritt mit einer Dame auf Grund des Vereinsabzeichens.

Die Mitglieder wollen das Vereinsabzeichen anlegen. Vorträge für die Kaffeepause wolle man gefl. dem Kameraden Herrmann anmelten.

Am 21. d. Mts. feiert der „Verein ehem. Jäger der deutschen Armee“ in denselben Räumen sein 20. Stiftungsfest, zu welchem die Kameraden ebenfalls eingeladen sind.

Das in Aussicht genommene größere Wintervergnügen unseres Vereins findet am Sonnabend, den 24. Februar 1900, ebenfalls im Deutschen Hof statt, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen.

Berlin, den 10. Oktober 1899.  
Der Vorstand.  
Hinz. Herrmann. Elbers.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Poth.-Verwaltung.

**Altenhof**, Förster zu Hörden, Regbz. Silberstein, ist pensioniert worden.

**Böhm**, Förster zu Forsthaus Abelsdorf bei Trier, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Gordel**, Förster auf Probe, ist die Gemeindeförsterstelle zu Hünningen, Kreis Neuwied, Regbz. Coblenz, auf Lebenszeit übertragen worden.

**Klöge**, Holzleger (Vorarbeiter) zu Dittig, Kreis Oplau, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Krausmann**, Holzhauermeister zu Osterode a. Harz, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Reisler**, Kassellan beim Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist das Kreuz der Inhaber des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

**Schulz**, Revierförster zu Biederbach, Oberförsteri Börnichen, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seiner am 1. Oktober d. J. erfolgten Pensionierung der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Seindrichs**, Forstassistent, Rechnungsrat zu Weiz, Landkreis Rottbus, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines gleichzeitigen mit der Pensionierung am 1. Oktober d. J. eingetretenen 50jährigen Dienstjubiläums der Rote Adler-Orden vierter Klasse mit der Zahl „50“ verliehen worden.

**Schmidt**, Förster zu Rosowen, Oberförsteri Wilhelmshagen, Regbz. Marienwerder, ist pensioniert worden.

**Altkoben**, Revierförster zu Groß-Gärden, Oberförsteri Sorau, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines am 1. Oktober d. J. eingetretenen 50jährigen Dienstjubiläums der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse mit der Zahl „50“ verliehen worden.

**Koppitz**, Revierförster zu Forsthaus Grünberg, Kreis Birsich, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Reisner**, Hegemeister zu Giesenberg, Kreis Wehlau, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Ruttkamm**, Oberförster, Hilfsarbeiter im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist der Charakter als Forstmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden.

**Siefert**, Förster zu Gütkeblese, Oberförsteri Siegesbrücke, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Charakter als Hegemeister verliehen.

**Sind**, Privat-Revierförster zu Berlichgrube, Kreis Schwege, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Süßner**, Hilfsjäger in der Oberförsteri Zwangshof, ist in die Oberförsteri Ruda, Regbz. Marienwerder, vom 1. November d. J. ab versetzt worden.

**Thier**, Förster zu Gietensee, Oberförsteri Neuhaus, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Charakter als Hegemeister verliehen.

**Wohlfahrt**, Holzhauermeister zu Hartmannsdorf, Oberförsteri Börnichen, Regbz. Frankfurt a. O., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Wohlfahrt**, Forsthausgehilfe zu Bonauerhammerhütte, Oberförsteri Bonau, Regbz. Silberstein, ist pensioniert.

**Zimmermann**, Königl. Förster zu Sonnenwalde, Oberförsteri Berlin, Regbz. Köslin, ist in den Ruhestand

versetzt und ihm das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Schmiedeknecht**, Revierförster zu Burgbrohl, Kreis Rauen, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Schmiedeknecht**, Hegemeister zu Sieghaus, Oberförsteri Siegesbrücke, Regbz. Frankfurt a. O., ist aus Anlaß seines am 1. Oktober d. J. eingetretenen 50jährigen Dienstjubiläums der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse mit der Zahl „50“ verliehen worden.

**Soot**, Förster in der Oberförsteri Bietitz, ist die Försterstelle zu Rosowen, Oberförsteri Wilhelmshagen, Regbz. Marienwerder, vom 1. Januar d. J. ab definitiv übertragen worden.

**Stord**, Förster zu Baldhans, Kreis Wehlau, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Schulz**, Förster zu Goseplad, Regbz. Silberstein, ist pensioniert.

**Waldhoff**, Forstmeister zu Kranichbrunn, Kreis Jüterburg, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

**Wendelsburg**, Königl. Förster zu Bilsdorf, Oberförsteri Haltern, Regbz. Köslin, ist in den Ruhestand versetzt und ihm der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Die Oberförsterstelle Sänthwalde, Regbz. Frankfurt a. O., ist zum 1. Januar d. J. anderweitig zu besetzen.

### B. Jäger-Korps.

**Glaus**, Leutnant im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6, ist in das 8. Pos. Infanterie-Regiment Nr. 55 versetzt.

**Hoff**, Fähnrich im Pauenburg Jäger-Bataillon Nr. 2, ist in das Infanterie-Regiment Nr. 175 versetzt.

**von Jena**, Fähnrich im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schles.) Nr. 6, ist in das Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Grb.) Nr. 24 versetzt.

**Preiermann**, Rahlmeister im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schles.) Nr. 6, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

**Schumann**, Rahlmeister im Garde-Jäger-Bataillon, ist am 1. Oktober d. J. mit Pension in den Ruhestand versetzt.

### Königreich Bayern.

**ad Freilung** versetzt.  
in Wilschhausen (Forst).  
d, ist an die Wald-  
Inspektor in Traunsgau  
ad Kitzberg versetzt.  
zwei Jahre pensioniert.  
ist gestorben.  
ist pensioniert.  
zum Inspektor in Giebach

### Königreich Württemberg.

**Schulz**, Forstmeister, Forstrat zu Forstamt Schornbach, ist seinem Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen worden.

### Fürstentum Schaumburg-Lippe.

**ist**  
**ds**  
**179**  
**der**  
**104**  
**67**  
**67**

### Fürstentum Reuß jüngerer Linie.

**Wäber**, Forstgehilfe, bisher in der Revierverwaltung Walsenau beschäftigt, ist nach dem Forstrevier Burgbach versetzt worden.

**Wäber**, Geheimer Kammerat und Oberforstmeister zu Schley, ist unter Beibehaltung des Titels Geheimer Oberforstmeister in den erheuterten Ruhestand versetzt.

**Hieber**, Oberförster zu Büstenbitterdorf, ist zum Kammer- und Forstrat ernannt und mit der obersten Leitung des Forstwesens des Fürstenthums (Wohlfühl im Schlei) betraut worden.

#### Regiment Jachsen-Lang-Bothe.

**Grumburg**, Forstlandwirt in Friedrichsdorf, ist zum Forstreferendar ernannt und der Oberförsterei Sehlberg am 1. Oktober d. J. zugewiesen worden.

**Bothe**, Forstreferendar in Sehlberg, ist in die Oberförsterei Lamsdorf am 1. Oktober d. J. versetzt.

#### Fluss-Fahrgängen.

**Seppold**, Forstmeister zu Wismar, ist in die Oberförsterei Bär vom 1. Oktober d. J. ab versetzt.  
**Bravig**, Forstmeister in der Oberförsterei Bär, ist getraut.

#### Anfrage an den Leserkreis.

— Wer liefert *Zeitschrift* des Forstwesens und zu welchem Preise?

Für die Redaktion: D. v. Goltz, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Zeitung zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Vorausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Waldow**, Förster, Seelin d. Bärwalde Am.

**von Doering**, Rittmeister im 1. Garde-Ulanen-Regiment,

Potsdam.

**von Klumming**, Leutnant im 1. Garde-Ulanen-Regiment,

Potsdam.

**Brand**, Wilhelm, Förster, Märkisch-Friedland.

**von Seckwitz** zu Reddenburg-Schwerin, Pöbel,

Potsdam.

**Griffel**, Förster, Ringens d. Matrik.

**Kauser**, August, Waldwärter, Mittel-Rüper d. Rüper.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Böhm**, Kenderberg, 5 Mk.; **Buchholz**, Scharfstein,

2 Mk.; **Bünger**, Ringelshof, 2 Mk.; **Waldow**, Seelin,

2 Mk.; **Deneke**, Pittlau, 2 Mk.; **Demont**, Gaurbratz,

2 Mk.; **von Doering**, Potsdam, 2 Mk.; **Hübner**, Scharf-

stein, 2 Mk.; **Brand**, Märkisch-Friedland, 2 Mk.;

**von Klumming**, Potsdam, 2 Mk.; **Glück**, Guttertag,

2 Mk.; **Grubbe**, Schlaup, 2 Mk.; **Seckwitz**, Potsdam,

2 Mk.; **Oral**, Nenden, 2 Mk.; **Seckwitz** zu Redden-

burg-Schwerin, Potsdam, 10 Mk.; **Kauser**, Seppan, 2 Mk.;

**Jacobi**, Dorstendorf, 2 Mk.; **Klingender**, Stadtlingsh.,

5 Mk.; **Arz**, Seckwitz, 2 Mk.; **Klug**, Klein, 2 Mk.;

**König**, Gr. Gauen, 2 Mk.; **Koch**, Gumpen, 2 Mk.;

**Klinghardt**, Kaga, 2 Mk.; **Küttigewer**, Borken, 2 Mk.;

**Kude**, Franzenberg, 2 Mk.; **Korff**, Kammowitz, 2 Mk.;

**Kargraß**, Schoppen, 2 Mk.; **Körner**, Schwenke, 2 Mk.;

**Kreier**, Dendbach, 2 Mk.; **Kühnelt**, Driess, 2 Mk.;

**Kühlig**, 2 Mk.; **Kühn**, Dandach, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.; **Kühn**, 2 Mk.;

**Inhalt:** Welche Gründe sprechen für die Aufzucht von Deland? Von Waldow. 765. — Randschen. 766. — Böhmer. 767. — Gesele, Verhandlungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 770. — Gieschke. 771. — Behandlung und Aufzucht von Hirschen. Von H. 772. — Die große (s. Gieschke) Blattens Tentibred (Climax) variabilla. Von H. 773. — Aufzucht. 774. — Kallender. 775. — Kallender. 776. — Kallender. 777. — Kallender. 778. — Kallender. 779. — Kallender. 780. — Kallender. 781. — Kallender. 782. — Kallender. 783. — Kallender. 784. — Kallender. 785. — Kallender. 786. — Kallender. 787. — Kallender. 788. — Kallender. 789. — Kallender. 790. — Kallender. 791. — Kallender. 792. — Kallender. 793. — Kallender. 794. — Kallender. 795. — Kallender. 796. — Kallender. 797. — Kallender. 798. — Kallender. 799. — Kallender. 800. — Kallender. 801. — Kallender. 802. — Kallender. 803. — Kallender. 804. — Kallender. 805. — Kallender. 806. — Kallender. 807. — Kallender. 808. — Kallender. 809. — Kallender. 810. — Kallender. 811. — Kallender. 812. — Kallender. 813. — Kallender. 814. — Kallender. 815. — Kallender. 816. — Kallender. 817. — Kallender. 818. — Kallender. 819. — Kallender. 820. — Kallender. 821. — Kallender. 822. — Kallender. 823. — Kallender. 824. — Kallender. 825. — Kallender. 826. — Kallender. 827. — Kallender. 828. — Kallender. 829. — Kallender. 830. — Kallender. 831. — Kallender. 832. — Kallender. 833. — Kallender. 834. — Kallender. 835. — Kallender. 836. — Kallender. 837. — Kallender. 838. — Kallender. 839. — Kallender. 840. — Kallender. 841. — Kallender. 842. — Kallender. 843. — Kallender. 844. — Kallender. 845. — Kallender. 846. — Kallender. 847. — Kallender. 848. — Kallender. 849. — Kallender. 850. — Kallender. 851. — Kallender. 852. — Kallender. 853. — Kallender. 854. — Kallender. 855. — Kallender. 856. — Kallender. 857. — Kallender. 858. — Kallender. 859. — Kallender. 860. — Kallender. 861. — Kallender. 862. — Kallender. 863. — Kallender. 864. — Kallender. 865. — Kallender. 866. — Kallender. 867. — Kallender. 868. — Kallender. 869. — Kallender. 870. — Kallender. 871. — Kallender. 872. — Kallender. 873. — Kallender. 874. — Kallender. 875. — Kallender. 876. — Kallender. 877. — Kallender. 878. — Kallender. 879. — Kallender. 880. — Kallender. 881. — Kallender. 882. — Kallender. 883. — Kallender. 884. — Kallender. 885. — Kallender. 886. — Kallender. 887. — Kallender. 888. — Kallender. 889. — Kallender. 890. — Kallender. 891. — Kallender. 892. — Kallender. 893. — Kallender. 894. — Kallender. 895. — Kallender. 896. — Kallender. 897. — Kallender. 898. — Kallender. 899. — Kallender. 900. — Kallender. 901. — Kallender. 902. — Kallender. 903. — Kallender. 904. — Kallender. 905. — Kallender. 906. — Kallender. 907. — Kallender. 908. — Kallender. 909. — Kallender. 910. — Kallender. 911. — Kallender. 912. — Kallender. 913. — Kallender. 914. — Kallender. 915. — Kallender. 916. — Kallender. 917. — Kallender. 918. — Kallender. 919. — Kallender. 920. — Kallender. 921. — Kallender. 922. — Kallender. 923. — Kallender. 924. — Kallender. 925. — Kallender. 926. — Kallender. 927. — Kallender. 928. — Kallender. 929. — Kallender. 930. — Kallender. 931. — Kallender. 932. — Kallender. 933. — Kallender. 934. — Kallender. 935. — Kallender. 936. — Kallender. 937. — Kallender. 938. — Kallender. 939. — Kallender. 940. — Kallender. 941. — Kallender. 942. — Kallender. 943. — Kallender. 944. — Kallender. 945. — Kallender. 946. — Kallender. 947. — Kallender. 948. — Kallender. 949. — Kallender. 950. — Kallender. 951. — Kallender. 952. — Kallender. 953. — Kallender. 954. — Kallender. 955. — Kallender. 956. — Kallender. 957. — Kallender. 958. — Kallender. 959. — Kallender. 960. — Kallender. 961. — Kallender. 962. — Kallender. 963. — Kallender. 964. — Kallender. 965. — Kallender. 966. — Kallender. 967. — Kallender. 968. — Kallender. 969. — Kallender. 970. — Kallender. 971. — Kallender. 972. — Kallender. 973. — Kallender. 974. — Kallender. 975. — Kallender. 976. — Kallender. 977. — Kallender. 978. — Kallender. 979. — Kallender. 980. — Kallender. 981. — Kallender. 982. — Kallender. 983. — Kallender. 984. — Kallender. 985. — Kallender. 986. — Kallender. 987. — Kallender. 988. — Kallender. 989. — Kallender. 990. — Kallender. 991. — Kallender. 992. — Kallender. 993. — Kallender. 994. — Kallender. 995. — Kallender. 996. — Kallender. 997. — Kallender. 998. — Kallender. 999. — Kallender. 1000. — Kallender. 1001. — Kallender. 1002. — Kallender. 1003. — Kallender. 1004. — Kallender. 1005. — Kallender. 1006. — Kallender. 1007. — Kallender. 1008. — Kallender. 1009. — Kallender. 1010. — Kallender. 1011. — Kallender. 1012. — Kallender. 1013. — Kallender. 1014. — Kallender. 1015. — Kallender. 1016. — Kallender. 1017. — Kallender. 1018. — Kallender. 1019. — Kallender. 1020. — Kallender. 1021. — Kallender. 1022. — Kallender. 1023. — Kallender. 1024. — Kallender. 1025. — Kallender. 1026. — Kallender. 1027. — Kallender. 1028. — Kallender. 1029. — Kallender. 1030. — Kallender. 1031. — Kallender. 1032. — Kallender. 1033. — Kallender. 1034. — Kallender. 1035. — Kallender. 1036. — Kallender. 1037. — Kallender. 1038. — Kallender. 1039. — Kallender. 1040. — Kallender. 1041. — Kallender. 1042. — Kallender. 1043. — Kallender. 1044. — Kallender. 1045. — Kallender. 1046. — Kallender. 1047. — Kallender. 1048. — Kallender. 1049. — Kallender. 1050. — Kallender. 1051. — Kallender. 1052. — Kallender. 1053. — Kallender. 1054. — Kallender. 1055. — Kallender. 1056. — Kallender. 1057. — Kallender. 1058. — Kallender. 1059. — Kallender. 1060. — Kallender. 1061. — Kallender. 1062. — Kallender. 1063. — Kallender. 1064. — Kallender. 1065. — Kallender. 1066. — Kallender. 1067. — Kallender. 1068. — Kallender. 1069. — Kallender. 1070. — Kallender. 1071. — Kallender. 1072. — Kallender. 1073. — Kallender. 1074. — Kallender. 1075. — Kallender. 1076. — Kallender. 1077. — Kallender. 1078. — Kallender. 1079. — Kallender. 1080. — Kallender. 1081. — Kallender. 1082. — Kallender. 1083. — Kallender. 1084. — Kallender. 1085. — Kallender. 1086. — Kallender. 1087. — Kallender. 1088. — Kallender. 1089. — Kallender. 1090. — Kallender. 1091. — Kallender. 1092. — Kallender. 1093. — Kallender. 1094. — Kallender. 1095. — Kallender. 1096. — Kallender. 1097. — Kallender. 1098. — Kallender. 1099. — Kallender. 1100. — Kallender. 1101. — Kallender. 1102. — Kallender. 1103. — Kallender. 1104. — Kallender. 1105. — Kallender. 1106. — Kallender. 1107. — Kallender. 1108. — Kallender. 1109. — Kallender. 1110. — Kallender. 1111. — Kallender. 1112. — Kallender. 1113. — Kallender. 1114. — Kallender. 1115. — Kallender. 1116. — Kallender. 1117. — Kallender. 1118. — Kallender. 1119. — Kallender. 1120. — Kallender. 1121. — Kallender. 1122. — Kallender. 1123. — Kallender. 1124. — Kallender. 1125. — Kallender. 1126. — Kallender. 1127. — Kallender. 1128. — Kallender. 1129. — Kallender. 1130. — Kallender. 1131. — Kallender. 1132. — Kallender. 1133. — Kallender. 1134. — Kallender. 1135. — Kallender. 1136. — Kallender. 1137. — Kallender. 1138. — Kallender. 1139. — Kallender. 1140. — Kallender. 1141. — Kallender. 1142. — Kallender. 1143. — Kallender. 1144. — Kallender. 1145. — Kallender. 1146. — Kallender. 1147. — Kallender. 1148. — Kallender. 1149. — Kallender. 1150. — Kallender. 1151. — Kallender. 1152. — Kallender. 1153. — Kallender. 1154. — Kallender. 1155. — Kallender. 1156. — Kallender. 1157. — Kallender. 1158. — Kallender. 1159. — Kallender. 1160. — Kallender. 1161. — Kallender. 1162. — Kallender. 1163. — Kallender. 1164. — Kallender. 1165. — Kallender. 1166. — Kallender. 1167. — Kallender. 1168. — Kallender. 1169. — Kallender. 1170. — Kallender. 1171. — Kallender. 1172. — Kallender. 1173. — Kallender. 1174. — Kallender. 1175. — Kallender. 1176. — Kallender. 1177. — Kallender. 1178. — Kallender. 1179. — Kallender. 1180. — Kallender. 1181. — Kallender. 1182. — Kallender. 1183. — Kallender. 1184. — Kallender. 1185. — Kallender. 1186. — Kallender. 1187. — Kallender. 1188. — Kallender. 1189. — Kallender. 1190. — Kallender. 1191. — Kallender. 1192. — Kallender. 1193. — Kallender. 1194. — Kallender. 1195. — Kallender. 1196. — Kallender. 1197. — Kallender. 1198. — Kallender. 1199. — Kallender. 1200. — Kallender. 1201. — Kallender. 1202. — Kallender. 1203. — Kallender. 1204. — Kallender. 1205. — Kallender. 1206. — Kallender. 1207. — Kallender. 1208. — Kallender. 1209. — Kallender. 1210. — Kallender. 1211. — Kallender. 1212. — Kallender. 1213. — Kallender. 1214. — Kallender. 1215. — Kallender. 1216. — Kallender. 1217. — Kallender. 1218. — Kallender. 1219. — Kallender. 1220. — Kallender. 1221. — Kallender. 1222. — Kallender. 1223. — Kallender. 1224. — Kallender. 1225. — Kallender. 1226. — Kallender. 1227. — Kallender. 1228. — Kallender. 1229. — Kallender. 1230. — Kallender. 1231. — Kallender. 1232. — Kallender. 1233. — Kallender. 1234. — Kallender. 1235. — Kallender. 1236. — Kallender. 1237. — Kallender. 1238. — Kallender. 1239. — Kallender. 1240. — Kallender. 1241. — Kallender. 1242. — Kallender. 1243. — Kallender. 1244. — Kallender. 1245. — Kallender. 1246. — Kallender. 1247. — Kallender. 1248. — Kallender. 1249. — Kallender. 1250. — Kallender. 1251. — Kallender. 1252. — Kallender. 1253. — Kallender. 1254. — Kallender. 1255. — Kallender. 1256. — Kallender. 1257. — Kallender. 1258. — Kallender. 1259. — Kallender. 1260. — Kallender. 1261. — Kallender. 1262. — Kallender. 1263. — Kallender. 1264. — Kallender. 1265. — Kallender. 1266. — Kallender. 1267. — Kallender. 1268. — Kallender. 1269. — Kallender. 1270. — Kallender. 1271. — Kallender. 1272. — Kallender. 1273. — Kallender. 1274. — Kallender. 1275. — Kallender. 1276. — Kallender. 1277. — Kallender. 1278. — Kallender. 1279. — Kallender. 1280. — Kallender. 1281. — Kallender. 1282. — Kallender. 1283. — Kallender. 1284. — Kallender. 1285. — Kallender. 1286. — Kallender. 1287. — Kallender. 1288. — Kallender. 1289. — Kallender. 1290. — Kallender. 1291. — Kallender. 1292. — Kallender. 1293. — Kallender. 1294. — Kallender. 1295. — Kallender. 1296. — Kallender. 1297. — Kallender. 1298. — Kallender. 1299. — Kallender. 1300. — Kallender. 1301. — Kallender. 1302. — Kallender. 1303. — Kallender. 1304. — Kallender. 1305. — Kallender. 1306. — Kallender. 1307. — Kallender. 1308. — Kallender. 1309. — Kallender. 1310. — Kallender. 1311. — Kallender. 1312. — Kallender. 1313. — Kallender. 1314. — Kallender. 1315. — Kallender. 1316. — Kallender. 1317. — Kallender. 1318. — Kallender. 1319. — Kallender. 1320. — Kallender. 1321. — Kallender. 1322. — Kallender. 1323. — Kallender. 1324. — Kallender. 1325. — Kallender. 1326. — Kallender. 1327. — Kallender. 1328. — Kallender. 1329. — Kallender. 1330. — Kallender. 1331. — Kallender. 1332. — Kallender. 1333. — Kallender. 1334. — Kallender. 1335. — Kallender. 1336. — Kallender. 1337. — Kallender. 1338. — Kallender. 1339. — Kallender. 1340. — Kallender. 1341. — Kallender. 1342. — Kallender. 1343. — Kallender. 1344. — Kallender. 1345. — Kallender. 1346. — Kallender. 1347. — Kallender. 1348. — Kallender. 1349. — Kallender. 1350. — Kallender. 1351. — Kallender. 1352. — Kallender. 1353. — Kallender. 1354. — Kallender. 1355. — Kallender. 1356. — Kallender. 1357. — Kallender. 1358. — Kallender. 1359. — Kallender. 1360. — Kallender. 1361. — Kallender. 1362. — Kallender. 1363. — Kallender. 1364. — Kallender. 1365. — Kallender. 1366. — Kallender. 1367. — Kallender. 1368. — Kallender. 1369.

# Deutsche Forst-Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Ämtliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Insertionspreis: die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 44.

Neudamm, den 29. Oktober 1899.

14. Band.

## „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.



Auch in diesem Jahre richten wir an unsere Mitglieder, Freunde und Gönner die herzlichste Bitte, jetzt zur Zeit der beginnenden Treibjagden unserer besonders eingedenk zu sein.

Überall, wo deutsche

Jäger versammelt sind, um dem edlen Waidwerk gemeinsam zu huldigen, sollten sie auch den „Verein Waldheil“ nicht vergessen, der sich die hohe Aufgabe gestellt hat, alle hilfsbedürftigen Angehörige der grünen Farbe, insonderheit unverfögte Witwen und Waisen, mit Rat und That zu unterstützen.

Gerade bei Treibjagden und allen sonstigen geselligen Zusammenkünften zur Winterszeit hat jedes unserer Mitglieder die beste Gelegenheit, Freunde der edlen Jägerei zum Eintritt in den Verein „Waldheil“ zu veranlassen und Geldsammlungen zu Gunsten seines wohlthätigen Zweckes zu veranstalten. Jede nutzlos verschossene Patrone, jedes zu Unrecht erlegte Stück Wild und jede Sünde gegen die gerechte deutsche Waidmannssprache sollten bei allen

Treibjagden zu Gunsten der „Waldheil“-Kasse besteuert werden. Eine entsprechende Jagdordnung kann von der Geschäftsstelle des Vereins in beliebiger Anzahl unentgeltlich bezogen werden. Einige Worte beim Schiffschiffen und das Herumreichen einer Meldebilste während desselben würden gewiss manchen zum Eintritt in den Verein „Waldheil“ bestimmen.

Jedes unserer Mitglieder sollte seiner Jagdausrüstung auch Meldebilarten für „Waldheil“ und dessen Satzungen beifügen, um solche unter die Jagdgäste zu verteilen. Die Geschäftsstelle des „Waldheil“ liefert diese Druckfachen in jeder gewünschten Anzahl kostenlos. Auch können sehr hübsch ausgeführte und praktische Jagdeinladungskarten unentgeltlich vom Verein „Waldheil“ bezogen werden. Diese Jagdeinladungskarten haben eine neue Fassung erhalten und lassen sich jetzt als Postkarte versenden; auch ist auf denselben die zur Erhebung von Jagdstrafgeldern bestimmte Jagdordnung abgedruckt.

Wenn wir das vorgestekte Ziel erreichen, daß alle Grünröcke Deutschlands und die Mehrzahl der Freunde und Gönner der edlen Jägerei dem Verein „Waldheil“ angehören

und ihr Scherlein spenden, kann der Verein die an ihn gestellten großen Anforderungen mit dem gewünschten Erfolg und Nachdruck in Zukunft erfüllen. Um aber dieses Ziel zu erreichen, bedürfen wir der treuen Hilfe und Unterstützung aller unserer Mitglieder.

Hier ist Gelegenheit geboten, die leider immer noch zu oft wiederkehrende traurige Thatsache zu beseitigen, daß bedürftige Angehörige der grünen Gilde oder deren hilflose Witwen und Waisen der öffentlichen Mithätigkeit anheimfallen müssen. Sind alle Grünröcke erst einig in freudiger Unterstützung unseres frisch aufblühenden, Segen

spendenden Vereins „Waldheil“, dann wird diese den Stand der Fachleute schwer bedrückende Thatsache verschwinden, und allen Bedürftigen kann und wird von dem Verein „Waldheil“ in der Stunde der Not geholfen werden.

Also frisch auf mit Waidmannsheil ans Werk, Ihr „Waldheil“-Mitglieder, und sorgt dafür, daß wir das vorgesteckte Ziel recht bald erreichen. Werbt Mitglieder und sammelt für die „Waldheil“-Kasse bei jeder Gelegenheit, insonderheit aber auf den Treibjagden! — Wir rechnen auf treueste, kräftigste Unterstützung. Mit Wald- und Waidmannsheil!

### Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

**Schönwald,**  
Königl. preuß. Forstmeister, Wäflin Rm., Vorstehenber.

**Graf Fink von Finkenhain,**  
Rittergutsbesitzer, Tröppin Rm., Stellvert. Vorstehenber.

Adresse des Vereins für alle Sendungen: „Waldheil“, Neudamm.

## Welchen Ursachen ist die sogenannte Wipfeldürre der Eichen zuzuschreiben?

Diese Frage wird in Nr. 26 der „Deutschen Forst-Zeitung“ dem Leserkreise unterbreitet.

Unter dem Titel: „Die Popstrodnis und Wasserreiserbildung der Eiche“ ist in Band 12, Nr. 43 dieser Zeitung, eine den Gegenstand ziemlich eingehend behandelnde Abhandlung veröffentlicht, zu welcher ich heute bemerken darf, daß ich das dort Hervorgehobene bis jetzt immer nur bestätigt gefunden habe und heute nichts vorbringen kann, was mit dem obengenannten Referat sich nicht in Einklang bringen ließe. Wenn die Leser, meiner Bitte, mir noch einmal auf diese schon etwas abgegraste Weide zu folgen, entsprechen wollen, so sollen sie bereits Gesagtes nicht noch einmal vernehmen, sofern sich die Wiederholung vermeiden läßt, denn ich beabsichtige nur Thatsachen vorzubringen, die geeignet sind, jenes zu bestätigen und dadurch zu bekräftigen. Wir sind ja leider nicht immer in der Lage, mit unserem begrenzten Verstande die Wirkungen der still und ganz heimlich waltenden Kräfte der Natur sicher auf ihre Ursachen zurückführen zu können, aber dieser Umstand darf uns nicht veranlassen, dort ein ablehnendes und zweifelndes Verhalten zu beobachten, wo die, die Theorie klipp und klar bestätigenden

praktischen Erfahrungen uns sozusagen die Erkenntnis mit aller Gewalt aufzwingen.

Allem weiteren zuvor, glaube ich, die oben gestellte Frage kurz dahin beantworten zu dürfen:

„Daß die Wipfeldürre älterer Eichen, deren Lebensintensität noch nicht infolge hohen Alters nachgelassen hat, auf die durch ungenügende Bestandespflege im angehenden und mittleren Baumholzalter bedingte Degenerierung der Kronen zurückzuführen ist, und um so stärker auftritt, als unvermittelte Freihiebe im vorgeschrittenen Alter oder andere Eingriffe die physikalische Beschaffenheit des Standraums wesentlich verändern und zur Wasserreiserbildung Veranlassung geben.“

Es ist jedem bekannt, daß über die Wipfeldürre unserer Eichen schon die verschiedensten Theorien aufgestellt sind, auf deren Erörterung hier verzichtet werden muß; nur besonders möchte ich betonen, daß, nach meiner Ansicht, wir den zusammenwirkenden Kräften, die die Empfindlichkeit der Kronen steigern und die Entwicklungsfähigkeit derselben beeinträchtigende ungenügende Bestandespflege die Hauptrolle spielt, die



Wipfelbürre zu beobachten ist, ohne daß die Beschaffenheit des Standorts sich verändert hat und auch bei Stämmen ohne Wasserreißer vorkommt.

Heute bin ich in der Lage, zur Bestätigung meiner Behauptungen mit einem der Praxis entnommenen Beispiel dienen zu können, das jedenfalls einem großen Teil der Leser dieser Zeitung aus eigener Anschauung bekannt ist und den großen Vorzug hat, jeden Tag und jede Stunde einer Nachprüfung unterzogen werden zu können.

Von dem schönen Stadtwald Eilenriede, der die königliche Haupt- und Residenzstadt Hannover von Norden über Osten bis Süden umklammert, soll die Rede sein, und speziell von dem Teil, welcher zwischen dem „Neuen Haus“, dem „Pisterturm“ und dem „Zoologischen Garten“ gelegen ist.

Seit einer ziemlich langen Reihe von Jahren ist mir die Eilenriede, der Stolz der Stadt Hannover, bekannt, und während dieser Bekanntschaft habe ich kein Jahr verstreichen lassen, ohne die Gelegenheit zu benutzen, diesen dem Hannoveraner so sehr ans Herz gewachsenen Wald zu durchwandern, weniger als Erholung Suchender wie als Vernnender, und Gelegenheit habe ich stets gefunden, meine Erfahrungen nach den verschiedensten Richtungen zu bereichern.

Man darf nicht vergessen, daß 150jährige und weit ältere Eichen in Frage kommen. Ein großer Teil derselben ist allerdings in den letzten Jahren aus dem Walde verschwunden, aber es ist noch eine weit- aus genügende Zahl von Exemplaren vorhanden, um den historischen Verlauf des sie vernichtenden chronischen Übels mit Sicherheit verfolgen zu können. Die Eichen, die in den teilweise vorhandenen Gruppen einen zu dichten Stand haben, sind diesem Übel, hauptsächlich aber den sie umgebenden und einengenden Buchen zum Opfer gefallen; man hat, geleitet von dem konservativen Gedanken, ja an keinen Baum im Walde die Art zu legen, wenn er nicht trocken ist, jede die Eiche pflegende Maßregel unterlassen, weil man zwischen dem auf Holznutzung gerichteten Ziel und dem erzieherischen Zweck

dienenden keinen Unterschied zu machen verstand. Mit ganz erschreckender Deutlichkeit ist hundertfach der Beweis zu liefern, daß die ursprünglich vielfach in recht freier Stellung erwachsenen Eichen von den nachwachsenden Buchen allmählich gefaßt und durch Einschieben der eigenen und seitliches Einengen der Eichenkronen erdrückt sind. Ganz allmählich, aber tödlich sicher hat sich dieser Prozeß vollzogen; die unterständig nachwachsenden Buchen haben den Eichen, so lange es sich darum handelte, die untere, tief angelegte Kronenpartie zu erdrücken, nur gute Dienste erwiesen, als sie aber weiter und immer weiter von unten und seitlich in die Kronen einwuchsen, da war es ganz natürlich, daß diese immer kleiner und schwächer wurden und sich schließlich auf dem Stamm nur noch markierten wie die Bündmasse auf dem Streichholz, so daß Wipfelbürre und Tod als natürliche Folge sich einstellen mußten. Das ist klar, daß, nachdem die Eichen mit den widerstandsfähigeren Buchen den Kampf ums Dasein ein halbes Jahrhundertlang geführt haben, ein Freischieß, vor allem aber ein plötzlicher, nur den Erfolg haben konnte, daß die Eichen sofort eingingen, denn, obgleich ich eine Erholungsfähigkeit der Kronen der Waldbäume überhaupt, nicht in Abrede stellen kann, so ist doch an eine Regenerierung losgehauener, jahrzehntelang mißhandelter Kronen gar nicht zu denken, denn diese lassen sich im günstigsten Falle noch ein bißchen hinhalten, wenn man die nötige Vorsicht nicht außer acht läßt. Aus diesen Gründen wollte Herr Oberforstmeister Kraft die fortschreitende, horstweise Verjüngung des genannten Teiles der Eilenriede, bei der sich der Wald erhalten ließ, ohne daß die Eigenschaften desselben irgendwie ungünstig beeinflusst wurden.

Doch der Forstmann denkt, der Stadtrat lenkt, und kam daher zu dem Entschluß, gartenkünstlerisch vorzugehen.

Wer heute den in Frage kommenden Teil der Eilenriede betritt, der wird auf den ersten Blick gern zugeben, daß die Gartenverwaltung es verstanden hat, diesem ein ganz bestechendes Äußeres zu verleihen. Das Badenfenster, wenn ich diesen

Ausdruck gebrauchen darf, ist sehr hübsch dekoriert. überall üppiger, smaragdener Rasen, hübsche Gruppen in- und ausländischer Sträucher, aber um so schmerzlicher wird man berührt, wenn das Auge zu den Kronen der noch vorhandenen Altkämme emporwandert oder aber an einzelnen Stellen mißglückte Versuche sieht, das zu thun, was Forstmanns Arbeit ist. In eine Kritik dieser Thätigkeit kann ich nicht eintreten, da sie nicht zum eigentlichen Thema gehört, sondern ich will wieder zu den Eichen und Buchen zurückkehren, die durch die einem anderen Zweck geltenden Maßnahmen der Gartenverwaltung in etwas beschleunigtem Tempo aus der Welt geschafft werden. Wie und warum werden wir gleich sehen!

Schon lange ist es aufgefallen, daß in den Albeständen der Eilenriede, die aus Eichen und Buchen bestehen, ein ziemlich starkes Absterben der älteren, im Mischbestande vorhandenen Eichen stattfindet, und überall konnte und kann man noch heute bei näherer Besichtigung der alten Eichen den Eindruck gewinnen, daß es um diese schlecht steht, denn die im großen Ganzen auffallend kleinen Kronen zeigen überall viel trockenes Holz, und die das Absterben begünstigende Wipfeldürre hat leider allzufrühen Einzug gehalten. Daß dieser Rückgang eines Waldes von so weittragender sanitärer Bedeutung eine allgemeine Bestürzung hervorrufen mußte, ist sehr zu begreifen, aber zu verwundern war es, daß die Erscheinungen, die durchaus nicht plötzlich eintraten, sondern sich schon, wie die an jeder alten Eiche zu lesenden Bestandesgeschichte zu erkennen giebt, ein ganzes Menschenleben lang vorbereiteten, nicht genügend gewürdigt wurden.

Ich bin nun an dem Punkte angelangt, wo die Verantwortlichkeit anfängt, und bin gezwungen, um jeder falschen Vermutung vorzubeugen, zunächst hervorzuheben, daß Männer wie Burckhardt und Kraft, die beide in der Eilenriede thätig gewesen sind, die Verantwortung für den heutigen Zustand nicht zu tragen haben, das wird sich jeder selber sagen können; es bleibt aus diesem Grunde nur die Annahme übrig, daß die Verwaltung

der Stadt Hannover, die unter dem Eindruck der von sentimentalischen Regungen diktierten Gefühle, die aus der Bürgerschaft herauskamen, das Richtige nicht zu treffen wußte, allein verantwortlich gemacht werden muß. Ohne Zweifel! Es ging jedenfalls hier ganz genau so, wie in vielen anderen Kommunalverwaltungen auch, wo die besten Absichten der Forstverwaltung nicht zur That werden können, weil in großen und wichtigen Fragen, die durch Verwirrung der öffentlichen Meinung entstehenden Gegenströmungen so stark sind, daß, wie es in Hannover der Fall war, selbst ein so bedeutender Forstmann wie Kraft mit seiner Meinung nicht durchdringen konnte.

Nachdem das Übel so groß geworden war, daß dessen Vorhandensein selbst von den größten Optimisten nicht mehr bestritten werden konnte, erging man sich in allerlei Vermutungen bezüglich der Ursache, die den Sachverständigen völlig klar war. Besonders feste Wurzeln hatte eine Vermutung geschlagen, nämlich die Annahme, daß eine Verschlechterung der Existenzbedingungen des Waldes durch eine Senkung des Grundwasserspiegels stattgefunden habe. Solche Fälle können ja vorkommen, wenn die nötigen Voraussetzungen gegeben sind; diese Prämissen fehlten aber gänzlich, denn soviel ich weiß, lag nichts vor, diese Annahme zu rechtfertigen. Den Gedanken, den Wald künstlich zu bewässern, ließ man wieder fallen, nachdem die eingeholten sachverständigen Gutachten dahin lauteten, daß der wahre Grund des Übels nur in der wirtschaftlichen Behandlung der Eichen zu suchen sei, und dann ging man überraschenderweise dazu über, den oben schon näher bezeichneten Teil der Eilenriede der Forstverwaltung abzutrennen und der Gartenverwaltung zu überweisen. Nach dieser kleinen informatorischen Abschweifung will ich wieder zu den Eichen zurückkehren und die Ursache ihres heute in sehr vorgeschrittenem Stadium befindlichen Leidens etwas näher beleuchten.

Um Rasen und Sträucher zu erhalten, muß man zunächst Luft haben, und außerdem ist, um einen hübschen Rasen zu erzielen, Bodenvorbereitung nötig. Diese

hat man gründlich besorgt und geht auch heute noch nicht davon ab; Hacke und Spaten kehren bis zu bedeutender Tiefe das unterste zu oberst, und ich wiederhole noch einmal, daß die Landschaftsgärtnerei, soweit Gras und Sträucher in Frage kommen, vorzügliche Resultate aufzuweisen hat.

Die Sache hat nun aber eine große Schattenseite, deren absichtliches oder unabsichtliches Übersehen dem Walde den Todesstoß versetzt und versetzen muß. Es ist ja eine bekannte Sache, daß unter unseren Waldbäumen selbst die tiefwurzelnde Eiche mit denjenigen Wurzeln, die als die eigentlichen Ernährungsorgane zu funktionieren haben, in der Bodenoberfläche bleiben, und daß bei der Buche der größte Teil des Wurzelsystems so ausgebildet ist, daß die Hauptmasse der Faserwurzeln, welche die Aufnahme des Nährsubstrats zu bewirken haben, in der oberen Bodenschicht ziemlich allein vorhanden sind und über 60 cm Tiefe nur in verhältnismäßig geringer Zahl hinausgehen. Man ist überrascht, wenn man einen vom Winde geworfenen Baumriesen dahingestreckt sieht und sich nun davon überzeugen kann, wie wenig der Ernährung dienende Wurzeln eigentlich in die Tiefe gehen. Bei der in der Eilenriede statthabenden Bodenbearbeitung ist die Vernichtung der in dieser Region verlaufenden Wurzeln unvermeidlich, und der Verlust dieser, das Nährsubstrat mit dem Transpirationswasser aus dem Boden aufnehmenden Organe, muß zur Folge haben, daß Aufnahme und Abgabe nicht mehr im richtigen Verhältnis zu einander stehen. Das nötige Verdunstungswasser fehlt, und die Folge muß sein, Beschleunigung der vorhandenen Wipfeldürre und — Tod. Das trifft nun aber nicht allein die Eichen, sondern auch die Buchen, was ich durch ein Beispiel belegen kann.

Zwischen Burckhardt-Denkmal und Spielplatz stand eine der schönsten und größten Buchen, welche die Eilenriede aufzuweisen hatte, ein Baum, wie er, ich möchte beinahe behaupten, in der ganzen Provinz Hannover nur am Deister in der Oberförsterei Bauenau gefunden werden kann. Das Herz lagte einem im Leibe,

wenn man diesen ideal ausgeformten Baum betrachten konnte. In der hochangesezten, tadellosen Krone war kein trockenes Reis, bis plötzlich, nach vorhergegangener Bodenbearbeitung, der Riese zu kränkeln anfang und in kurzer Zeit zu Grunde ging. So was kommt nicht von ungefähr. Ein anderer Umstand, der diese Kalamität unterstützt, muß noch erwähnt werden. So schön auch der grüne Rasen aussieht, so gefährlich ist er noch aus anderen Gründen für die infolge ungeeigneter Behandlung empfindlichen Eichen. Wir wissen, daß der Wassergehalt des mit einer Grasnarbe bedeckten Bodens in der Region, in welcher sich die Wurzeln verbreiten, in der Vegetationszeit stets niedriger ist als dort, wo unter gleichen Verhältnissen die Bodenbede aus natürlichen Waldfällen besteht, weil:

1. das Wasser, infolge der Dichtigkeit des Wurzelsilzes der Gräser, nicht so aufgenommen und festgehalten werden kann, wie von einer toten Bodenbede;
2. die Verdunstung der Grasnarbe eine solche ist, daß sie den weitaus größten Teil des in der Oberfläche vorhandenen Wassers zunächst für sich verbraucht, wie die starke Taubildung uns leicht zeigt.

Das Zusammenwirken dieser beiden Faktoren, Verringerung der aufnahmefähigen Wurzeloberfläche durch die Bodenbearbeitung und Verringerung des Wassergehaltes an sich, ruft Gefahren für die in Frage kommenden Waldbäume hervor, denen sie zum Opfer fallen müssen. Von der Alterierung der Wärme- und Luftcirculationsverhältnisse durch die Grasnarbe, die ja bei den Zersetzungs- und Ernährungsprozessen eine sehr wesentliche Rolle zu spielen haben, braucht gar nicht gesprochen zu werden.

Wald ist Wald und Gärtnerei keine Forstwirtschaft, womit aber nicht gesagt sein soll, daß Landschaftsgärtnerei und Walberziehung sich nicht vereinigen lassen.

Es bedarf keines prophetischen Geistes, um das Schicksal des von mir soeben behandelten Teiles der Eilenriede voraus-

zusagen. Wenn noch einmal zwei Jahrzehnte vergangen sein werden, dann ist der Wald jedenfalls verschwunden, wenn die heutige Behandlung weiter angewendet wird, und vergebens wird man dann nach den Schatten spendenden Waldbäumen lechzen, die man heute verschwinden läßt, ohne für einen den Waldcharakter wahrenenden Nachwuchs zu sorgen, denn die einzelnen, in den letzten Jahren mit allem möglichen

ausgepflanzten Bächer sehen nicht danach aus, als wenn sie zur Erhaltung des Waldes beitragen könnten.

In einem späteren Artikel werde ich mir erlauben, andere Bilder aus dem nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen behandelten Teil der Eilenriede vorzuführen, die Zeugnis davon ablegen können, daß hier viel Gutes und Schönes vorhanden ist. Walg.

## Zur Lage der Privatforstbeamten.

Von einem alten Mitgliede des Vereins „Waldbheil“ erhalten wir nachstehende Zuschrift: Auf die in Ihrer Zeitung erschienenen Aufsätze über Aufbesserung der Privatforstbeamten und Fürsorge für Witwen und Waisen gestatte ich mir Ihnen mitzutheilen, wie wohl der Forstmeister Elias in Kogenau als einer der ersten Forstbeamten in Deutschland bezeichnet werden darf, der in öffentlichen, maßgebenden forstlichen Versammlungen über die Lage offen gesprochen hat und hoffentlich nicht nachlassen wird, zu arbeiten, bis die dringende Abhilfe schwerer Mißstände möglichst durch Gesetz erfolgt sein wird.

Bei der Sitzung „Deutscher Forstmänner“ in Breslau am 25. August 1898 und bei Beratung über die Verschmelzung der Versammlung „Deutscher Forstmänner“ mit dem „Deutschen Reichsforstverein“ sagte er nach dem stenographischen Berichte über die 26. Versammlung „Deutscher Forstmänner“, Berlin, Verlag Julius Springer, auf Seite 123 folgendes:

Meine hochverehrten Herren! Sie werden bis jetzt in der vorliegenden Frage nur Staatsforstwirte haben schreiben und sprechen hören. Gestatten Sie mir, einem Privatforstwirt, daß ich so unbescheiden bin, auch meinen Standpunkt, sowie den Standpunkt vieler Privatforstwirte Schlesiens, auch außerhalb Schlesiens, kurz äußern zu dürfen. Der neue Reichsforstverein, der ohne unser Zutun hervorgegangen ist, hat uns zunächst gestört, wir haben uns aber nach den heutigen Auseinandersetzungen und den Vorschlägen außerordentlich gefreut. Die konservative Privatforstwirtschaft geht von dem Grundsatz aus: „Wo du sitzt, da sitze feste, alter Sitz der ist der Beste!“ Und so wollen wir gern den alten Verein deutscher Forstmänner beibehalten sehen unter Zustimmung der von der Kommission so trefflich geschaffenen Grundbedingungen, deren hauptsächlichste, die allgemeine Interessenvertretung dem Privatforst und Forstwirte in erster Linie zu gute zu kommen geeignet ist; denn Sie, meine Herren aus dem Staatsdienste, haben ganz feststehende, gesetzlich geregelte Grundsätze der Verwaltung u. s. w., mit denen Sie wohl zufrieden sein können. Es ist aber auch ein Erfordernis, und bitte deshalb darum in erster Reihe, daß die Kommission, die leider nur aus Staatsforstwirten zusammengesetzt ist, auch einen erheb-

lichen, jedenfalls entsprechenden Zuwachs bekommt, und zwar erstens aus der Reihe derjenigen Forstbesitzer, die an geeigneter Stelle die Interessen des Forstes würdig und auch mit Nachdruck zu vertreten verstehen; ich meine solche Herren, die sich nicht bloß begnügen, schüchtern zum Herrn Minister zu gehen, sondern, die auch weitere Wege nicht scheuen und im Stande sind, ihre Anschauungen event. auch vor dem Reichstage zu vertreten. Es ist das nicht immer sehr leicht, aber wir haben solche Herren im Reichstage, und solche möchte ich in erster Linie auch in die Kommission gewählt sehen. Dann aber sind Privatbeamte erforderlich hierfür, und da giebt es auch eine ganze Reihe solcher, die sich dafür eignen. Ich möchte aber nicht, daß Sie mich für so eitel halten, daß ich selbst in die Kommission gewählt werden möchte. Mir ist die sitzende Lebensweise vom Arzt strengstens verboten worden. (Heiterkeit.) Die Ansicht des sehr geehrten Herrn Landesforstrat Quack-Faslem ist auch die meinige, und ich glaube sagen zu können, die eines großen Teils der schlesischen Privatforstwirte. Ganz besonders handelt es sich auch um die Festlegung der persönlichen Verhältnisse der Forstbeamten, der Pensionierung und der Sicherstellung der Witwen und Waisen. Der Arbeiter ist erheblich besser daran und heute vollkommen sicher gestellt, der Privatbeamte jeder Branche, auch der Aktiengesellschaften, in keiner Weise.

Als Referent im 1899er „Schlesischen Forstverein“ am 7. Juli 1899 in Grünberg über das Thema 1: „Mitteilungen über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Gebietes und der Jagd“ sagte Herr E. nach dem Wortlaute des stenographischen, korrigierten Referates:

Sie werden aus den Reichstags-Verhandlungen entnommen haben, daß unser hochverehrtes Mitglied, Herr von Salisch, fleißig thätig war, wie wir es allerdings bei seiner Gewissenhaftigkeit nicht anders kennen. — Als ich im vorigen Jahre die erwünschte Gelegenheit hatte, mit Herrn von Salisch über einige Punkte zu reden, war es zunächst meine Bitte an ihn, dafür eintreten zu wollen, daß die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgrenze nach oben erweitert wird. — Meine Herren, das ist inzwischen auch geschehen, und zwar in einer

Weise, über die sich auch unsere Schutzbeamten wohl nicht beklagen werden. Ich hatte ihn aber dann noch gebeten, sich ganz besonders auch derrer anzunehmen, die uns am allernächsten stehen, nämlich der Witwen und Waisen der sämtlichen Privatbeamten, also nicht bloß der Privatforstbeamten. Für die Staats- und Kommunal-Beamten, auch für die Herren Lehrer ist bestens gesorgt, die Privatbeamten aber, diejenige Beamtenklasse, die mit in erster Reihe steht gegen umstürzlerische Bestrebungen, noch fest steht zu Kaiser und Reich, sind bis jetzt in dieser Beziehung unbeachtet, jedenfalls sehr stiefmütterlich behandelt worden; d. h. ihrer ist eben noch gar nicht gedacht, während doch recht viel Geld übrig sein muß im Staatsfädel. — Ich gebe zu, daß in vielen Privat-Verwaltungen sehr viel für die Beamten, deren Witwen und Waisen geschieht, in vielen nicht genügend. — In vielen Privat-Verwaltungen, Aktien-Gesellschaften und anderen Dienststellen sind die Witwen und Waisen auf Denkmale angewiesen oder gänzlich verlassen und auf diese Weise gezwungen, sich nach dem Tode des ehrlich gewesenen Ernährers auf die Dachkammer zurückzuziehen, um ihren Lebensabend klammerlich und sorgenvoll mit Nähen und Sticken zu fristen. Wo bleibt dann noch die Erziehung überlebender kleiner Kinder? — Wenn ich daher heute nochmals an unser hochverehrtes Mitglied, Herrn von Salisch, dieselbe Bitte richten und wiederholen darf, so weiß ich sehr wohl, es ist ein Gegenstand, der nicht im Sandumdrehen erledigt werden kann.

Bei demselben „Schlesischen Forstverein“ in Grünberg bei Besprechung der Frage: „Wie stellt sich der „Schles. Forstverein“ zu der in Aussicht genommenen Verschmelzung des „Reichs-Forstvereins“ mit der Versammlung „Deutscher Forstmänner“ sagte er wie folgt:

Meine hochverehrten Herren! Im Verein deutscher Forstmänner“ im vorigen Jahre in Breslau werden Sie aus den Verhandlungen wohl entnommen haben, war ich ursprünglich Gegner nicht nur des neuen „Reichsforstvereins“, sondern auch der Verschmelzung der „Versammlung deutscher Forstmänner“ mit dem „Reichsforstverein“ und damit der Begründung des „Deutschen Forstvereins“, weil bei allen diesen Vereinigungen dem zahlenden Privatforstbesitzer und dem Privatforstwirt, wiewohl mit einer Forstfläche in Preußen von 52,9%, im ganzen Deutschen Reiche mit 47,5 % der gesamten Forsten, nicht mit einer einzigen beratenden Person und Stimme, sei es im Komitee, noch bei den Landesvorständen herangezogen wurde, sondern einfach nach den Wünschen der allein leitenden Staatsbeamten zu marschieren hatten. (Lebhafter Widerspruch und Zuruf: „Ist ja niemals geschehen!“) Nun, meine Herren, gegen Thatsachen kommen Sie nicht an. — Wer war denn das Präsidium des neuen „Reichsforstvereins“? Schwappach, Rey, Jäger, sind das Staats- oder Privatbeamte? (Zuruf: „Ist rein zufällig!“) Weiter, wer ist denn im Vorjahre in die Kommission zur

Beratung der Verschmelzung gewählt worden? Finden Sie da auch nur einen einzigen Privatforstbesitzer oder Privatforstwirt? Nein! Sie sehen also, daß ich vollkommen recht hatte. Es wäre ja betrübend, wenn ich mich so stark geirrt hätte, soweit bin ich noch nicht heruntergekommen, wenn mich auch mancher Sturm hart betroffen hat und mein Gedächtnis schon etwas gelitten haben könnte. Ich bleibe dabei, die Privatforstbesitzer und -Beamten sollen zwar ganz prächtige Zahler werden und auf diese Weise den Nervus rerum der ganzen Sache abgeben, dafür aber ausgeschlossen sein von jeder Leitung. Einzelne Privatforstbesitzer und -Beamte sind ja allerdings nachträglich in die Kommission zugezogen worden, insofern ist mein in Breslau ausgesprochener Wunsch nachträglich etwas berücksichtigt worden. Damals war ich, was ich hiernit konstatiere, der Erste, der sich gegen solche ungerechte Behandlung offen aussprach, dann aber auch im Arbeitsplan die Besprechung wichtiger sozialpolitischer Fragen zur Verbesserung der Lage der Privatbeamten, als etwa ein Reliktengesetz x., aufgenommen wissen wollte. Diese bestehende Ungleichheit ist dann auch in wohlwollender Weise von dem hochverehrten bayerischen Ministerialrat v. Ganghofer vollkommen anerkannt worden, derselbe erwieß sich als Gönner der Privatforstwirte, empfahl entschieden die umfassendste Heranziehung der Privatforstbesitzer und Privatbeamten. Die Frage der Fürsorge für die Lage der Beamten ist, weil ja eben nur Staatsbeamte an der Spitze stehen, denen ja ganz natürlich Grenzen durch ihre Stellung gezogen werden, nicht nur besonders berührt, sondern wie mir mitgeteilt worden, wurde in der Kommission jede Besprechung persönlicher Verhältnisse der Beamten im „Deutschen Forstverein“ ausgeschlossen. Was heißt das zu deutsch? Wir sollen im „Deutschen Forstverein“ allein nur die Interessen des Waldes, also der Besitzer wahrnehmen, derjenigen aber, welche die Interessenwahrung auszuführen haben, der Beamten, soll nicht gedacht werden dürfen! —

Nein, meine Herren, im „Deutschen Forstverein“ sollen nicht nur die Interessen der Herren Großgrundbesitzer — der Staatswald ist hierbei wohl auszuschließen, denn die Staatsbehörde wird sich nicht durch ihre Untergebenen leiten oder beeinflussen lassen —, sondern auch diejenigen der ausführenden Beamten wahrgenommen werden, zumal hier noch sehr viel nachzuholen, was bisher versäumt ist, um die Beamten dem Arbeiter wenigstens ähnlich zu stellen. — Es müssen also Fragen sozialpolitischer Art, und dazu gehört in erster Reihe die Schaffung eines Reliktengesetzes für die sämtlichen Privatbeamten u. s. w., unter allen Umständen besprochen werden dürfen. Ist dies der Fall, meine Herren Kollegen aus dem Privatforst, dann können wir uns dem „Deutschen Forstverein“ anschließen. (Zuruf: „Soll ja geschehen, ist selbstverständlich!“) — Wir wollen aber nicht bloß Zahler sein, sondern auch mit beraten

dürfen. (Zuruf: „Ist selbstverständlich!“) Ist auch dieses der Fall, und das scheint ja nach den Zwischenrufen werden zu sollen, dann

können wir Privatforstwirte uns anschließen, im entgegengesetzten Falle widerrate ich entschieden. (Bravos!).

## Bücherschau.

**Waldesrauschen. Wald- und Jagdlieder** von Carl Preser. Neudamm. Verlag von F. Neumann. Preis geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk.

Es ist wohl selten, daß in einem Fachorgan, wie es die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist, ein Band Lyrik zur Besprechung gelangt, und wenn dies heute mit den Preser'schen Liedern geschieht, so ist es eben keine meinerliche Goldschnittlyrik, wie man sie wohl auf dem Salontischen der zart empfindenden Dame anzutreffen pflegt, sondern eine gesunde, frische Poie, die wir unseren Lesern bieten: Lieder und Gedichte, die aus einem klaren, für die Schönheiten der Natur empfänglichen Gemüt, aus einem gesunden Waldmannsherzen entstanden sind. Freilich finden sich auch Proben zartester Poesie in der Sammlung, die von einem feinen Empfinden Zeugnis ablegen, aber sie halten sich doch fern von allem sentimental und trivialen.

Wir haben unter den mehr oder weniger geschmackvollen Bezeichnungen, unter denen ein Band Lyrik in die Welt geschickt zu werden pflegt, selten eine treffendere gefunden als „Waldesrauschen“ für die vorliegenden Wald- und Jagdlieder. Der Wald, und was in ihm lebt und weht, bildet das Grundmotiv der Sammlung. Aus jedem einzelnen Lied, aus jeder Strophe fast glauben wir das Rauschen und Raunen, das Brausen und Rispeln des Waldes zu vernehmen. Der Wald, der deutsche Wald hat es dem Dichter angethan. Weit öffnet sich sein empfängliches Poetenherz dem wunderbaren Zauber, der gerade dem deutschen Walde eigen ist. Mit klarem, scharfem Auge hat er die Schönheiten erfasst, mit warmem Herzen die Reize empfunden, die der deutsche Wald zu jeder Jahreszeit bietet: im Frühling, wenn

Voll Verhängeschmetter die strahlende Lust,  
Maiglöckengeit in dem Walde,  
Am grünenden Raine Blauweilchen voll Duft,  
Voll blühender Sprossen die Halbe,  
Am gewitterschwülen Sommertage, wenn  
Der ganze Forst erzittert mit Nacht,  
Und durch das Geächze der Äste kracht  
Der Donner, als berste die Erde,  
Am taufischen Herbstesmorgen, wenn  
Perlt der Duft  
Herbstkühler Lust

Von Blatt und Zweigen nieder  
und auch am schneidend kalten Wintertage,  
Wenn sich die Fichten in dem Forst  
Die Flockenlast vom Kleide schütteln.

Aber der Dichter hat auch „dem Sänger den Jäger gesellt“ und zum Preise der Kreatur, die den Wald belebt, ebenfalls treffliche Worte zur Verfügung, und wenn er sich als Jäger zeigt, so lernen wir ihn kennen als einen, der

Waldmännisch jagt, wie sich's gehört,  
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

Gedichte, wie Am schwarzen See, Auf dem Anstand, Oskul, Der Blaskhirsch dürften jedes Jägerherz erfreuen.

Neben dem balladenhaft-tragischen, wie es in Erzgebirgsfahrt, Am Eise, In roter Heide zum Ausdruck gelangt, kommt auch der Humor zu seinem Rechte, so in dem Lied vom Förster Grau, in Pflälein und Büchlein.

Die Technik des Reims beherrscht der Verfasser in vollem Maße. Die Sprache ist edel und rein, der Ausdruck treffend und wahr, nur wissen wir mit dem „Lichtdurchbrochenen“ Duft und den „Lichtschauendustigen“ Nebelsüßeln nichts rechtes anzufangen.

Die Ausstattung ist gebiegen und geschmackvoll. Rg.

**Neu-Ausgabe von W. Liebenows Specialkarte von Mitteleuropa**

und

**Liebenow-Ravensteins Special-Kadefahrkarte von Mittel-Europa.** 1:300,000 in je 164 Blättern. Ermäßigter Abonnementspreis für jede Ausgabe: unaufgezogen 100 Mk., aufgezogen in Oktav 180 Mk. 20 Lieferungen von je 8 bis 9 Blättern, unaufgezogen à 5 Mk., aufgezogen à 9 Mk. Späterer Ladenpreis 164 bezw. 246 Mk. Einzelne Blätter beider Ausgaben werden abgegeben für 1 Mk. bezw. 1,50 Mk. Verlag von Ludwig Ravenstein, Frankfurt a. M.

Unter den Kartenwerken Wilhelm Liebenows nimmt die 1868 erschienene Karte von Mittel-Europa 1:300,000 unstreitig einen sehr hervorragenden Platz ein. Von diesem nach dem Tode des bekannten Kartographen in den Verlag von Ludwig Ravenstein übergegangenen Werke, das seiner Zeit auf Veranlassung und mit Beihilfe des Preussischen Großen Generalstabes entstanden ist und sich von Memel im Norden bis zum Brennerpaß im Süden und von Orleans im Westen bis Dobrczin im Osten erstreckt, erscheint zur Zeit die zweite Auflage, zu der ebenfalls die deutschen und sämtliche in Betracht kommenden ausländischen Generalstäbe Korrekturmateriale geliefert haben. Während von der ersten Auflage seither nur 142 Blätter erschienen waren, wird die Neu-Auflage vollständig in 164 Blättern erscheinen. Gleichzeitig mit dieser topographisch-politischen Neu-Ausgabe erscheint als neues Kartenwerk die Kadefahrkarte von Mittel-Europa.

Uns liegt gegenwärtig die erste Lieferung beider Ausgaben mit je 8 Blättern vor, und zwar Blatt 23: Stralsund, Blatt 35: Anklam, Blatt 36: Stettin, Blatt 47: Ruppeln, Blatt 48: Güstrow, Blatt 60: Berlin, Blatt 74: Leipzig und Blatt 88: Chemnitz. Beiden Ausgaben gemeinsam sind die Situations- und Schriftplatten in Schwarz die Gebirge in Schraffenmanier in Braun, der

Wald in zartem Grün. Die topographisch-politische Ausgabe enthält die administrativ-politischen Grenzen in Rot, wogegen auf der Radfahrer-Ausgabe mit Rot unterschieden sind Haupt- und Nebenradfahrerstraßen mit Angabe gefährlicher Stellen, sowie die Entfernungszahlen. Jedes Blatt umfaßt einen Flächenraum von 50 × 70 km, so daß also das Blatt Straßund die ganze Insel Rügen enthält und sich im Westen bis Ribnitz, im Osten bis zur Hälfte der Insel Usedom erstreckt und im Süden über Trischsee, Grimmen, Greifswald und Wolgast hinausreicht. Hieran schließt sich genau nach Süden Blatt Anklam, das in dieser Richtung bis Rabel Alt-Strelitz, Feldberg und Prenzlau, nach Westen bis Saage und Malchow und nach Osten bis Usedom und Prenzlau reicht. Blatt Stettin schließt sich an Blatt Anklam nach Osten hin an, wo es über Regenwalde und Jacobshagen hinausgeht, während es nach Norden von der Linie Swinemünde-Rammin-Greifswald und nach Süden von der Linie Prenzlau-Pentum-Greifswalden-Stargard-Bachan begrenzt wird. Die südliche Fortsetzung des Blattes Anklam bildet Blatt Ruppin, das im Westen mit Freienstein, Wittstock, Kyritz und Rhinow, im Süden mit Rathenow, Nauen und Verneuchen und im Osten mit Prenzlau, Joachimsthal und Eberswalde abschließt. Blatt Ruppin nach Osten und Blatt Stettin nach Süden setzt Blatt Cüstrin fort, und zwar in jener Richtung bis Arnswalde, Bernstein, Landsberg a. W., in dieser bis Strausberg, Cüstrin-Sonnenburg, Königswalde. Die Blätter Berlin-Beipzig und Chemnitz bilden die südliche Fortsetzung von Ruppin, und zwar geht Berlin nach dieser Richtung bis über Bahna, Zitterbog und Wolken hinaus, während es sich nach Westen über Rathenow, Biesar, Böhritz, und nach Osten über Alt-Landsberg, Köpenick, Königs-Wusterhausen und Wendisch-Buchholz erstreckt. Blatt Leipzig reicht nach Süden bis Jena, Grimma, Mügeln, Lommahsch, nach Westen bis Koglan, Dessau, Bitterfeld, Landsberg, Schleuditz, Lützen, und nach Osten bis Luckau, Finsterwalde, Elsterwerda, Großenhain. Blatt Chemnitz endlich reicht südlich bis Auerbach, Schwarzenberg, Jöhstadt, Sebastianenberg, Görtau, westlich bis Zeitz, Ronneburg, Berga, Elsterberg und östlich bis Weißen, Tharandt, Frauenstein, Seesdöbel.

Die Ausführung der Kartenblätter ist eine überaus saubere und recht übersichtliche. Was insbesondere die Radfahrkarte anbelangt, so ist dadurch, daß die Entfernungszahlen nicht für ganz kurze, sondern für längere Strecken eingeschrieben sind, die Übersichtlichkeit ungemein erhöht, außerdem sind die durch Zahlen angegebenen Strecken deutlich markiert, so daß ein Irrtum nicht leicht vorkommen kann. Wir haben speziell das Blatt Berlin, dessen nähere Umgebung wir durch manche Radfahrkarte nicht genau kennen zu lernen Gelegenheit hatten, hi

fahrtraßen, sowie der Entfernungen teilweise einer genauen Prüfung unterworfen und haben bei den Straßen nichts zu erinnern gefunden und bei den Entfernungen nur wenige und recht unbedeutende Abweichungen von den durch uns festgestellten Zahlen entdeckt. Als ein Übelstand dürfte es von den Berliner Radfahrern empfunden werden, daß auf dem Blatt Berlin die Reichshauptstadt selbst zu weit in der rechten oberen Ecke des Blattes liegt, daß sie mithin gezwungen sind, für die östliche und nördliche Umgebung noch die Blätter Frankfurt a. O., Cüstrin und Ruppin mit sich zu führen. Vielleicht entschließt sich der Verlag dazu, zumal Berlin ja immerhin ein beachtenswertes Kontingent zur großen Schar der Radfahrer stellt, noch ein besonderes Blatt Berlin der Radfahrkarte herauszugeben, auf dem Berlin selbst mehr den Mittelpunkt einnimmt und das auch etwas größer als die übrigen Blätter ausfallen müßte.

Wenn die folgenden Blätter ebenso sorgfältig ausgeführt werden, wie die der ersten Lieferung, so können wir die beiden Kartenwerke den Lesern der „Deutschen Forst-Zeitung“ mit gutem Gewissen empfehlen. Da auch die Blätter einzeln käuflich sind, so werden wir bei den folgenden Lieferungen die Umgrenzung des durch die einzelnen Blätter dargestellten Flächenraumes genau angeben, damit jeder leicht das für ihn brauchbare und passende Blatt herauszufinden vermag. Gottthard.



— Die soeben im Verlage von Levy & Müller in Stuttgart zur Ausgabe gelangten Bändchen IX und X der völlig umgearbeiteten und fast um die Hälfte vermehrten 8. Auflage des bekannten *Unterfaßbuchs der Reden und Takte* von Justinus Abel zeichnen sich wie ihre Vorgänger durch die Mustergültigkeit sämtlicher Reden, durch Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihres Inhalts, sowie durch Gediegenheit der Ausstattung aus. Das IX. Bändchen enthält Ansprachen bei allen festlichen Veranstaltungen in Handwerker-, Arbeiter- und Beamtenkreisen, sowie in Landwirtschaftsvereinen, z. B. beim Stiftungsfest eines Gewerbevereins, ein Arbeiter auf die Arbeitgeber und umgekehrt, bei einem Arbeiterjubiläum, im Arbeiterbildungsverein, beim Geburtstag eines Fabrikanten u. c., während das X. Bändchen eine große Auswahl von Reden bei feierlichen Anlässen in Stadt und Land bietet, wie Begrüßung von Behörden, Ansprachen beim Antritt, beim Abschied und bei allerhand Jubiläen von Beamten, bei Dekorationen, Eröffnungen und Jubelfeiern von Schulen, Anstalten u. c. Der Preis von 1 Mk. für jedes der zwölf Bändchen, in welchen die Abel'sche Redesammlung erscheint, ist niedrig bemessen, so daß sich auch der Minderbegüterte allmählich in den Besitz dieser, sowie der übrigen Bändchen setzen kann.



## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

### Regulativ zur Auseinandersetzung zwischen Forstbeamten bei den Dienstübergaben.

Befehl des Ministeriums für Landwirtschaft u. d. d. an sämtliche Königl. Regierungen (ausgenommen Kurich und Sigmaringen). III. 5696.

Berlin, den 15. Mai 1899.

Es wird beabsichtigt, das Regulativ zur Auseinandersetzung zwischen dem an- und dem abgehenden Forstbeamten, resp. dessen Erben, bei den Dienst-übergaben vom 20. Oktober 1868 einer Durchsicht zu unterziehen, um es erforderlichen Falls den heutigen Verhältnissen entsprechend abzuändern oder zu ergänzen.

Die Königl. Regierung wolle daher feststellen lassen, welche Mängel bei den Auseinandersetzungen zwischen Forstbeamten des dortigen Bezirks im Laufe der Zeit an den bisherigen Bestimmungen etwa hervorgetreten sind und Vorschläge über etwaige Änderungen innerhalb 6 Monate abgeben.

Im Auftrage: Donner.

### Nichtgewährung von Tagegeldern und Reisekosten für die Gänge eines Beamten nach seiner regelmäßigen Dienststätte.

Berlin, den 5. Juni 1899.

Das Königl. Staatsministerium hat auf Grund des Artikels IV des Gesetzes, betreffend die Tagegelde und Reisekosten der Staatsbeamten, vom 21. Juni 1897 (G.-G. S. 193) folgende Ausführungsbestimmung beschlossen\*):

Die Gänge eines Beamten zwischen seinem Wohnorte und seiner regelmäßigen Dienststätte sind auch dann nicht als Dienstreisen anzusehen, wenn diese Stätte 2 km oder mehr von der Grenze des Wohnortes entfernt liegt.

Zu Vertretung: Sterneberg.

Die Haftung der Gemeinde auf Grund des Gesetzes, betr. die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, ist nicht abhängig von der Unterstützungspflicht der Eltern gegen die Kinder und der Kinder gegen die Eltern.

W. erlitt während seiner Beschäftigung im landwirtschaftlichen Betriebe seines Vaters einen Unfall, infolgedessen ihm von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Unfallrente gewährt wird; während der ersten 13 Wochen hat er sich die ärztliche Behandlung und die Heilmittel selbst beschafft; er verlangt jetzt Erstattung der bezahlten Beträge von der Gemeinde des Beschäftigungsortes. Die Gemeinde bestritt ihre Verpflichtung, da der Vater des W. unterstützungs-

pflichtig und vermögend sei. Der Landrat gab der Gemeinde auf, dem Anspruche des W. zu genügen; diese Entscheidung ist vom Bezirksaussschuß und vom Oberverwaltungsgerichte bestätigt worden.

§ 10, Abs. 1 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 bestimmt: „Während der ersten 13 Wochen nach dem Unfall eines Arbeiters hat die Gemeinde . . . demselben die Kosten des Heilverfahrens . . . zu gewähren. Diese Verpflichtung besteht nicht, insofern die Verletzten auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen . . . Anspruch auf eine gleiche Fürsorge haben . . .“ Einzelne Schriftsteller, namentlich v. Woedtke, rechnen zu diesen landesgesetzlichen Vorschriften auch die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über die Unterstützungspflicht vermögloser Eltern gegen bedürftige Kinder und umgekehrt; in diesem Sinne hat sich auch der Abgeordnete Schrader im Reichstage geäußert, ohne daß ihm ausdrücklich widersprochen worden ist.

Das D.-B.-G. hat in Übereinstimmung mit dem bayerischen Verwaltungsgerichtshof das Gegenteile angenommen: in Anbetracht dieses Zieles des Gesetzes und der sozialen Gesehe überhaupt. Dem Gesetzgeber wäre anderenfalls zu unterstellen, daß er zwar den vermögenden Arbeitern einen unbedingten Anspruch an die Gemeinden auf die Gewährung des freien Arztes und der Heilmittel, dagegen den unvermögenden Arbeitern den gleichen Anspruch nur für den Fall zugestanden hätte, daß ihre Verwandten sich in der die Gewährung der Unterstützung ermöglichenden Vermögenslage nicht befänden. Eine derart ungleichmäßige Behandlung der Arbeiter widerspricht den Grundfätzen, die im übrigen dieses Gesetz und die ganze sociale Gesetzgebung beherrschen und dahin gehen, daß den verarmten Arbeitern die in den Gesetzen vorgesehenen Unterstützungsansprüche ohne Rücksicht auf ihre eigene Vermögenslage und diejenige ihrer Familien zustehen sollen. Der Wortlaut zwingt zu einer derartigen Auslegung des Gesetzes nicht nur nicht, sondern es läßt sich auch aus der Gleichstellung der Ansprüche auf Fürsorge „auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen“ mit den „auf Grund der Krankenversicherung“ bestehenden Ansprüchen entnehmen, daß, wie für die Krankenversicherung die Vermögenslage der Arbeiter und ihrer Verwandten außer Betracht bleibt, so auch bei den landesgesetzlichen Bestimmungen nur solche gemeint sind, die den Arbeitern einen von ihrer und ihrer Verwandten Vermögenslage völlig unabhängigen Anspruch auf die Heilbehandlung gewähren. Entsch. d. D.-B.-G., III. Senat, vom 9. März 1899. Entsch. Bd. 33, S. 399.

\*) Staatsministerial-Beschluß vom 17. Mai 1899.

## Mitteilungen.

— [Aus der Lüneburger Heide.] Die Pilze haben dem kleinen Manne in der Heide in diesem Jahre einen sehr guten Notgroßchen eingebracht.

Es giebt Familien, die bis zu 300 M. l. Pilzesuchen verdient haben. Ein tüchtiger Samt verdiente oft pro Tag 18 M. Vor zehn Jah



suchte und kaufte man in mehreren Kirchspielen der Heide noch gar keine Pilze, und in diesem Jahre mußten Händler in Bergen und Winsen (Kreis Celle) pro Abend oft je 2000 Mk. an die Pilzfucher zahlen. In Winsen a. d. Aller wurde selbst der Pilzabfall (Steinpilze werden geschält verkauft) von einem Händler aufgekauft. Er zahlte pro Pfund noch immer 2 Pfennig dafür. — Am 14. d. Mts. hat das Pflücken der Herbstkronbeeren begonnen. Die Sommerkronbeeren waren so rar, daß in Celle, Hannover, Lüneburg und Hamburg das Pfund Beeren 30 Pfennig und darüber gekostet hat. Diejenigen Pflücker, welche auf Pflücken der Waldnebenprodukte überhaupt angewiesen waren, pflückten in der Zeit vom Juni bis September statt Kronbeeren immer Heidelbeeren und erzielten im Walde pro Pfund noch 10 und 15 Pfennig. In Hamburg schwankte der Preis für Heidelbeeren zwischen 15 und 25 Pfennig pro Pfund. Aber auch die Herbstkronbeeren machen einen argen Anfall. Sie setzten an den Hauptammestellen der Heide gleich mit 30 Pfennig pro Pfund ein. Es sind eben nicht alle Beeren reif geworden. Der Blütenanfang dieser zweiten Frucht versprach eine reiche Ernte. Leider ist das Wetter nicht warm genug für das Reifen derselben, und nachts ist es zu kalt. — Es besteht die alte Redensart in der Heide: „Im Ante Celle sammelt sich die Bagels“. Von weiten Landstrecken her fallen tagsüber Tausende von Wildenten auf dem Entenfang bei Celle ein und ruhen dort. In oder bei Wathlingen — nebenbei auch „Eldorado der Störche“ genannt — giebt es einen Wald, in dessen Eichen an einer Stelle über 500 Horste von Fischweihnern sind, die alle bewohnt werden. Früher kamen direkt nach der Stadt Celle abends Tausende von Krähen, um auf den weiten, einsamen Dächern des Celler Schlosses zu übernachten. Das letztere ist jetzt nicht mehr der Fall. Der Kastellan des Schlosses hat zu oft zwischen die schwarze Schar geschossen, so daß sie das Schloß nicht mehr wohnlich finden. In einigen Gegenden hier geht man nun seit zwei Jahren den Krähen noch energischer zu Leibe. Jagdpächter zahlen für Krähenreier pro Stück zwischen 5 und 15 Pfennig, auch junge Krähen kaufen sie. Die Jagdgesellschaft zu Bergen bei Celle hat z. B. in diesem Jahre allein 70 Mk. besonders für Krähenreier ausgezahlt. Der Wildstand an Hasen und Rebhühnern soll sich nun bereits merklich gehoben haben. Dehning.

**In welcher Weise lassen sich große Mengen von Besenpfriemen in einer nicht holzarmen Gegend verwerten?**

(Antwort auf die Frage 17 in Nr. 41, Bd. 14 der „Deutschen Forst-Zeitung“.)

Eine nicht holzarme, also eine waldbreiche Gegend ist hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Nebenbedürfnisse meistens stark auf den Wald angewiesen. Wenn wir nun auch in Nr. 39 der „deutschen Forst-Zeitung“ belehrt werden, daß Wald in dieser Hinsicht nicht das Geringste beehren kann und jede Streu-Entnahme einen rußt bedeute und eine Schädigung des Waldes, können doch Zeiten kommen, wo bei Mißwachs

und Dürre die Forstwirtschaft der Landwirtschaft mit Streumaterial ausbelfen muß. In solchen Zeiten tritt dann an den Forstmann die Frage heran: „Wie helfe ich aus, ohne mein Viehvieh zu schädigen, ohne eine Bodenverarmung und Verödung zu befördern? — Mein Blick streift das überjährige Laub. Wenn ich dieses vor dem diesjährigen Laubfall der Landwirtschaft als Streu überwiefe, so würde der landwirtschaftliche Nutzen die geringe forstliche Schädigung ganz sicher stark überwiegen. Trotzdem aber soll dieser Ausweg nicht gegangen werden und nun muß die Besenpfrieme heran und zur Ausbelfung dienen. Wer trennt sich nicht leichtem Herzens von diesem forstlichen Unnützlichem? — In recht weiten Kreisen ist es noch wenig oder gar nicht bekannt, daß die Besenpfrieme bei richtiger Verwendung ein sehr gutes Streumaterial bietet und ein guter stickstoffreicher Mist damit erzeugt werden kann. Glücklich trifft dabei zusammen, daß die Vegetationszeit, wo doch die Streunot vor der Ernte ihren Höhepunkt erreicht, auch die beste Zeit ist, um die Besenpfrieme als Streu zu benutzen. Die einzelnen Reiser sind auf mindestens 0,5 m Länge zu fügen und die stärkeren ganz verholzten Teile sind aus der Streu zu entfernen. Der Forstmann, dem es gelingt, die Besenpfriemestre zu einführen und beim Bauernstand beliebt zu machen, erwirbt sich Verdienste um Land- und Forstwirtschaft. In vielen Gegenden ist es Sitte, die feineren Verästelungen von Nadelholzreisern als Streumaterial auszusäbeln und zu verwerten. Diese haben oft einige Jahre nötig, ehe sie vollständig mürbe sind, und ihr Wert ist ein recht zweifelhafter und steht weit hinter Besenpfriemen, wenn diese im Saft gestreut wurde. Es ist gewiß sehr einleuchtend, daß sich in dieser Weise sehr große Mengen von Besenpfriemen verwerten lassen.

Die Verwertung der Besenpfriemen als Besen ist ja bekannt genug, und sie soll hier nur erwähnt sein. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirke werden neben hunderttausenden von Birkenbesen auch noch viele Tausende Besenpfriemenbesen verwendet. Eine gute Verwertung findet sie noch als Material zum Feueranzünden. Sie muß dann gut getrocknet sein und bietet dann der Hausfrau die Vorzüge von Holz und Stroh zugleich. In der Gärtnerei ist sie ein gesuchter Artikel. Im Frühjahr ist sie sehr schätzbar, um Samenbeete sicher und doch luftig zu decken; im Herbst werden Rosen und Gesträuche damit vor trockener Kälte und Glätte bewahrt. Auch ein Farbstoff soll aus der Besenpfrieme zu gewinnen sein. Vielleicht weiß ein Kollege näheres hierüber und macht Mittheilungen. R. Otto.

— [Amstßer Marktbericht.] Berlin, den 24. Oktober 1899. Rebhühner 0,30 bis 0,55, Rotwild 0,20 bis 0,32, Damwild 0,25 bis 0,45, Schwarzwild 0,15 bis 0,20 Mk. pro Pfund, Hasen 1,40 bis 3,30, Kaninchen 0,30 bis 0,50, Stodenten 0,60 bis 1,20, Rebhühner 0,50 bis 1,40, Vorkühne 1,00 bis 1,50, Fasanenhühner 1,50 bis 3,00, Fasanenhennen 1,00 bis 2,25, Befassinen 0,40 bis 0,60, Krammetsvögel 0,15 bis 0,25 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Die internationale Bedeutung der Wälder.] Auf dem internationalen Kongreß der Land- und Forstwirthe in Wien im Jahre 1874 wurde folgender Beschluß gefaßt: „Es wird anerkannt, daß es, um der fortschreitenden Waldverwüstung wirksam entgegenzutreten, internationaler Vereinbarungen namentlich in Bezug auf die Erhaltung und zweckentsprechende Bewirtschaftung derjenigen Waldungen bedarf, welche in den Quellgebieten und an den Ufern der größeren Wasserläufe liegen, weil durch deren willkürliche Benützung leicht große, den Handel und die Gewerbe schädigende Schwankungen des Wasserstandes, Versandungen der Flußbetten, Abbrutungen der Ufer und Übersflutungen der landwirtschaftlich benutzten Grundstücke über die Grenzen der einzelnen Länder hinaus herbeigeführt werden.“ Soviel uns bekannt, sind solche internationalen Vereinbarungen über die zweckentsprechende Bewirtschaftung bestimmter Kategorien von Waldungen nicht getroffen worden, wohl aber haben auf der Friedenskonferenz in Haag in diesem Jahre die Vertreter der beteiligten Mächte sich über eine Bestimmung geeinigt, durch deren Befolgung ein Teil der Gefahren ausgeschlossen sein würde, mit denen die Wälder im Feindesland seitens der Sieger bedroht sind. Nach dieser Bestimmung soll „hinsichtlich der staatlichen liegenden Güter der besetzende Staat sich nur als Nutznießer des andern Staates betrachten.“ Wenn es sich um Waldnutzungen im Feindesland handelt, würde also die bisherige wirtschaftliche Bestimmung der Staatsforsten aufrecht zu erhalten und nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zu verfahren sein. Der Verkauf ganzer Staatswaldungen seitens des besetzenden Staates wäre ausgeschlossen und die Nutzung hätte sich in einem ordentlich eingetheilten und bewirtschafteten Staatswalde auf die Schläge und Pflanzungen zu beschränken, welche nach dem Wirtschaftsplane in die Zeit des Nießbrauches fallen. Wer von der internationalen Bedeutung der Wälder überzeugt ist, wird diese Bestimmung mit Genugthung begrüßen. Daß sie während eines Krieges große praktische Bedeutung gewinnen kann, mögen folgende Ergebnisse in Frankreich in den Kriegsjahren zeigen.

Ich wurde im November 1870 von meinem vor Neubreisach im Elsaß stehenden Regimente abkommandiert und dem General-Gouvernement Reims überwiesen, um bei der Aushäufung der französischen Staatsforsten in den Departements der Marne, der Aisne und der Ardennen als Forstfachverständiger zu fungieren. Die Centralstelle für die in den besetzten Landesteilen eingerichtete deutsche Verwaltung, an deren Spitze der damalige Bundeskanzler Graf Bismarck in Versailles stand, hatte ausdrücklich angeordnet, daß mit der Verwertung der Staatsforsten im Interesse der deutschen Verwaltung vorgegangen werden sollte. Für den Forstmann von Beruf lag es nahe, nur diejenigen Holzschläge zu veräußern, welche nach den aus den Bureaus der französischen Staatsforstverwaltung entnommenen Karten und

Wirtschaftsplänen für das laufende Wirtschaftsjahr zum Hiebe an der Reihe standen. Ein Versuch, diese Schläge nach vorheriger Bekanntmachung in öffentlicher Versteigerung in Reims zu verkaufen, mißlang, weil die erschienenen Kauflustigen, meist französische Holzhändler, die, ihrer Einnahmequellen während des Krieges beraubt, gern ein Geschäft gemacht hätten, ihre Gebote an die Bedingung knüpften, die deutsche Verwaltung solle die Bürgschaft übernehmen, daß nach Beendigung des Krieges das Kaufgeld von der französischen Staatsverwaltung nicht noch einmal eingefordert würde. Eine solche Zusicherung konnte nach Lage der Verhältnisse nicht erteilt werden. Demnachst wurden Verbindungen mit deutschen Holzhändlern auf Grund von Bekanntmachungen in norddeutschen und süddeutschen Handelsblättern angeknüpft. Eine Firma erbot sich, Eichenstarkhölzer aus den Mittelwaldungen bei Chalons für einen Kaufpreis von 50000 Francs unter der Bedingung zu entnehmen, daß ein Abnutzungs-Zeitraum von einem Jahre garantiert würde. Diese Bedingung fand nicht die Bestätigung der Centralstelle in Versailles, welche derartige Zusicherungen nur in Erwägung ziehen wollte, wenn es sich um größere Objekte, etwa von einigen Millionen handelte. Diese letztere schriftliche Äußerung des Bundeskanzlers führte nun bei dem Generalgouvernement in Reims zur Erörterung der Frage, ob man nicht einen Holzverkaufsvertrag über mehrere Millionen, den Intentionen des Kanzlers entsprechend, abschließen könnte. Der Einwand des Forstfachverständigen, daß Holzmassen im Werte von einigen Millionen Francs aus den uns zugänglichen französischen Staatsforsten schwerlich zu entnehmen sein würden, wenn man nur hiebtreife Hölzer verwerten und innerhalb der Grenzen der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit bleiben wollte, fanden keine Beachtung. Unter der Devisse: „Möglichst hohe Einnahmen werden am schnellsten durch den Verkauf ganzer Waldb Komplexe erzielt“ wurde ein Millionen-Vertrag mit einem Bankhause in Berlin abgeschlossen, welches sich erbot, für zwei Eichen- und Buchenwaldungen in den Departements der Marne und Aisne, deren Holzwert durch die deutschen Forstfachverständigen überschläglich auf fünf Millionen Francs geschätzt war, einen Preis von 1½ Millionen Francs zu zahlen, wenn ein Abholungszeitraum von zehn Jahren zugesichert würde. Auch dieser Vertrag schien dem Bundeskanzler zur Bestätigung nicht geeignet, weil daraus der deutschen Verwaltung für einen Zeitraum von zehn Jahren Verpflichtungen erwüchsen, deren Erfüllbarkeit sich nicht übersehen ließe. Durch diese Entscheidung blieben zwei der schönsten Laubholzwaldungen in den genannten Departements vor der Vernichtung bewahrt, und dem forstlichen Gewissen des deutschen Forstfachverständigen, welches sich angesichts der drohenden Gefahr doch etwas lebhaft regte, wurden weitere Beunruhigungen erspart.

Da die von den meisten Holzkäufern gestellten Bedingungen nicht erfüllt werden konnten, war

der Abschluß größerer Holzverkäufe seitens der deutschen Verwaltung, ausgeschlossen, und es beschränkte sich das Geschäft innerhalb des Bezirkes des General-Gouvernements Reims auf einen Vertrag, der zwischen belgischen Holzhändlern und dem deutschen Präfekten in Sedan zu Stande kam, nach welchem Eichenhölzer aus den Mittelwäldungen der Ardennen für den Preis von 40000 Francs unter der Bedingung verkauft wurden, daß der Kaufpreis erst gezahlt zu werden brauchte, wenn die Hölzer die belgische Grenze überschritten hatten und somit für den Käufer in volle Sicherheit gebracht waren. Die Abwicklung dieses Holz-Verkaufs-Geschäfts stieß übrigens zuerst auf Schwierigkeiten, weil Franktireurs, welche die Ardennen unsicher machten, den Holzeinschlag zu hindern suchten. Einige, die ergriffen wurden, trugen Signalements der deutschen Forstbeamten bei sich, und im Kommandantur-Bureau von Metzres fand man nach der Übergabe der Festung an die Deutschen gedruckte Plakate, nach welchen die französische Militärbehörde Prämien auf die Köpfe der deutschen Forstbeamten aussetzte. Erst als eine Kompagnie des während des Krieges neu gebildeten Vorbringer Jägerbataillons (Nr. 2) von Reims nach Sedan kommandiert wurde, um den Holzeinschlag zu schützen, gingen die Fällungsarbeiten ungehindert vor sich, da es den Jägern in kurzer Zeit gelang, die betreffenden Teile der Ardennen von Franktireurs zu säubern. Nachdem dies geschehen, fand sich auch Zeit und Gelegenheit, einige Jagdstreife durch die allerdings nicht wildreichen Ardennen zu machen. Lebhaft erinnere ich mich noch eines Tages im Anfange des Januars 1871, an dem in den Wäldern bei Sedan unter Heranziehung einer Anzahl Jäger vom lothringischen Jägerbataillon eine Treibjagd veranstaltet wurde, an welcher außer den deutschen Forstleuten die Offiziere der abkommandierten Jägerkompagnie teil nahmen. Von der in einer geringen Zahl von Hasen bestehenden Jagdbeute wurden rechtzeitig einige Exemplare nach Sedan gefandt, um den Hauptteil des Mahles zu bilden, das in angeregter Stimmung am Abend nach der Jagd in einer französischen Villa stattfand, die von dem Eigentümer verlassen war und nun von dem in Sedan stationierten deutschen Forstbeamten, Forstauditor G., unsern lebenswürdigen Wirtgeber, bewohnt wurde. Auch in anderen Teilen des General-Gouvernements-Bezirks Reims machte sich ein Widerstand gegen die Maßnahmen der deutschen Verwaltung bemerkbar, soweit sie sich auf Nuktionen aus den französischen Staatswäldungen bezogen. Mitte Januar 1871 wurde ich in der Ausführung eines Auftrages gehindert, der mir von Reims nach Fontainebleau nachgesandt war, mit der Weisung, in möglichst kurzer Zeit so viel Brennholz in die französischen Staatsforsten zum Einschlag zu bringen und an die fahrbaren, nach Paris führenden Eisenbahnlinien transportieren zu lassen, als für den Bedarf eines Armeekorps während eines Zeitraumes von vier Wochen erforderlich sei würde. Die Maßregel hatte den Fall der Besetzung von Paris nach der Übergabe durch deutsche Truppen und den Mangel an Brennholz

in der Stadt im Auge. Bezüglich der Fahrbarkeit der in Paris einmündenden Eisenbahnlinien gab die Linienkommission in Versailles auf telegraphische Anfrage umgehenden Bescheid.

Das Bedarfsquantum an Brennholz für ein Armeekorps während eines Zeitraums von vier Wochen wurde unter Mitwirkung einiger Kameraden ermittelt und die Holzhauer, zunächst 20 an der Zahl, stellte die Mairie auf Veranlassung des deutschen Unterpräfekten in Fontainebleau. Bereits am Tage nach dem Eintreffen des Specialauftrages von Reims begannen die Fällungsarbeiten in einem Buchenbestande im Walde von Fontainebleau. Den Arbeitern wurde ortsüblicher Accordlohn aus der Kasse der deutschen Verwaltung für das ordnungsmäßig aufgeklasterte Holz zugesichert. Als wir uns am Nachmittage desselben Tages überzeugen wollten, welche Fortschritte die Fällungsarbeiten gemacht hatten, waren sämtliche Holzhauer verschwunden. Nur wenige Klaster aufgearbeiteten Holzes fanden sich auf der Arbeitsstelle vor. An den Stragenenden Fontainebleaus aber waren inzwischen Plakate angeheftet, welche den Einwohnern unter Androhung von Todesstrafe untersagten, die deutschen Forstbeamten bei der Verwüstung französischer Staatsforsten zu unterstützen. Von Zwangsmaßnahmen gegen die Mairie wurde vorläufig Abstand genommen und zunächst der Versuch gemacht, auf kürzerem Wege durch Vermittelung der französischen Holzhändler, welche in Friedenszeiten Holz nach Paris zu liefern pflegten, die erforderlichen, bereits eingeschlagenen Holzmassen zu beschaffen. Dies gelang auch in kurzer Zeit, da die Holzhändler in einigen Ortschaften in der Nähe von Melun bereitwillig darüber Auskunft gaben, wo sich ihre Holzstapelplätze befanden, anscheinend in der Hoffnung, daß ihnen die Hölzer nach dem Einrücken unserer Truppen in die Hauptstadt abgekauft werden würden, um dem Mangel an Heizmaterial abzuhefen. Die vorgefundenen Holzmassen auf den Lagerplätzen, die sich meist an den nach Paris führenden Eisenbahnlinien befanden, reichten aus, den für ein Armeekorps festgestellten vierwöchentlichen Bedarf zu decken. Der empfangene Specialauftrag hatte hierdurch, auch ohne Holzfällungen, seine Erledigung gefunden. Übrigens wurde bekanntlich eine Verproviantierung deutscher Truppen in Paris nicht erforderlich, da es zu einer längeren Besetzung der Hauptstadt nicht kam. Nehren wir von diesen Kriegs-Erinnerungen zurück zu den Resultaten des Friedenskongresses in Haag, so können wir nur lebhaft wünschen, daß die von den Bevollmächtigten der beteiligten Staaten getroffenen Vereinbarungen die Sanktion der letzteren finden und damit auch der im Eingang angeführte Grundsatz bezüglich der staatlichen Eigenschaften im Feindesland gebilligt werden möge, durch welchen in richtiger Würdigung der internationalen Bedeutung der Forsten die Benutzung der letzteren seitens des besetzenden Staates einer weissen Beschränkung unterworfen und einer Waldverwüstung vorgebeugt werden soll, welche leicht große Gefahren, auch für den Volkswohlstand der Nachbarstaaten, im Gefolge haben könnte.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

- Blankerts**, forstverwaltungsbeachtigter Forstausseher, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Grafenberg, Oberförsterei Bentrath, Regbz. Düsseldorf, vom 1. November d. Js. ab definitiv übertragen worden.
- Charlot**, Gemeindeförster a. D. zu Urbis, Kreis Thann, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.
- Deufow**, Förster zu Boge, Kreis Niederung, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.
- Grunow**, Förster zu Billenhaus, Landkreis Köln, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.
- Berjos**, Städtischer Hegemeister zu Neuhammer O.-R., Landkreis Görlitz, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.
- Kasner**, Prinzipal-Förster zu Johnsbach, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.
- Anack**, Forstausseher in der Oberförsterei Grünfelde, ist in die Oberförsterei Neuenburg, Regbz. Marienwerder, vom 1. November d. Js. ab versetzt worden.
- Aosch**, Forstausseher, ist zum Königl. Förster ernannt und ihm die neuerrichtete Försterstelle zu Sahnitz, Oberförsterei Werber, Regbz. Straßburg, vom 1. Oktober d. Js. ab übertragen worden.
- Käfer**, Geheim. Regierungsrat, vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.
- Leutsch**, Rührer zu Todesfelde, ist die interimistische Verwaltung der bisherigen Waldwärterstelle zu Todesfelde, Oberförsterei Seeberg, Regbz. Schleswig, vom 1. Oktober d. Js. ab bis auf weiteres übertragen.
- Maurer**, Königl. Förster zu Winterbach, Oberförsterei Entenpuhl, Regbz. Gohlens, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.
- Nothack**, Forstmeister a. D. zu Neubrandenburg, bisher zu Jädelmühl, Kreis Uckermark, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.
- Spieser**, Forstausseher in der Oberförsterei Ruda, ist in die Oberförsterei Brangschhof, Regbz. Marienwerder, vom 1. November d. Js. ab versetzt worden.
- Steinhoff**, Förster, a. B. in Rath, Regbz. Düsseldorf, tritt am 1. November d. Js. in den Ruhestand.

Die Oberförsterstelle Jakobshagen, Regbz. Stettin, ist zum 1. Februar l. Js. anderweitig zu besetzen.

#### Verwaltungsbezirk der Königl. Hofkammer des Königlichen Familienrat.

- Arnold**, Forstausseher zu Bernstadt, ist nach Rötzen, Oberförsterei Al.-Wasserburg, versetzt worden.
- Bandemer**, Refervejäger in die Oberförsterei Hammer, ist an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.
- Braun**, Forstausseher zu Staakow, ist nach Klein-Elguth, Thronlehns-Oberförsterei Bernstadt, versetzt worden.
- Antesche**, Refervejäger in die Oberförsterei Schwenow, ist an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.
- Kretschmer**, Förster zu Schneidemühle, Oberförsterei Peepitz, ist das Ehrenportepée verliehen worden.
- Lux**, Refervejäger, ist als Hilfsjäger und Sekretär nach Staakow, Oberförsterei Staakow, einberufen.
- Fugert I.**, Forstausseher zu Schmiedeberg, ist als Forstausseher und Sekretär nach Bernstadt, Thronlehns-Oberförsterei Bernstadt, versetzt worden.
- Fugert II.**, Refervejäger, ist als Hilfsjäger nach Forstlangwasser, Oberförsterei Arnberg, einberufen.
- Getzweil**, Refervejäger in die Oberförsterei Schwenow, ist an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.
- Keremans**, Förster zu Pechhütte, Oberförsterei Al.-Wasserburg, ist das Ehrenportepée verliehen worden.
- Reger**, Förster zu Schwarzwald, Oberförsterei Rarmunkau, ist das Ehrenportepée verliehen worden.
- v. Wytschki**, Refervejäger in die Oberförsterei Al.-Wasserburg, ist an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.

#### B. Jäger-Korps.

- Borchers**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Jauer, ist zum Leutnant der Reserve des 2. Schles. Jäger-Bataillons Nr. 3 befördert worden.
- v. Bruchhausen**, Leutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps, ist zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandiert worden.
- Gasselmann**, Oberleutnant der Jäger 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Weinigen, ist der Abschied bewilligt.

**Edmann**, Oberleutnant der Jäger 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Erfurt, ist der Abschied bewilligt.

**v. Gehrts**, Leutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps, ist zum überzahl. Oberleutnant befördert.

**Jules**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Rottbus, ist zum Leutnant der Reserve des Hannov. Jäger-Bataillons Nr. 10 befördert worden.

**Graef**, Oberleutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps, ist ausgeschieden und zu den Offizieren der Landwehr-Jäger 1. Aufgebots übergetreten.

**Serier**, Leutnant der Reserve des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11, ist als Leutnant und Feldjäger in das Reitende Feldjäger-Korps versetzt worden.

**Hoffmann**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk I Münster, ist zum Leutnant der Reserve des Großherzoggl. Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14 befördert worden.

**Graf v. Korf gen. Schmück-Berensbrock**, Leutnant und Feldjäger im Reitenden Feldjäger-Korps, ist zum überzahl. Oberleutnant befördert worden.

**Luke**, Leutnant im Rhein. Jäger-Bataillon Nr. 8, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**Mannhardt**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk IV Berlin, ist zum Leutnant der Reserve des 2. Schles. Jäger-Bataillons Nr. 6 befördert worden.

**Mause gen. v. Schmidt**, Hauptmann à la suite des Garde-Jäger-Bataillons, ist mit Pension und der Uniform des Garde-Schützen-Bataillons der Abschied bewilligt.

**Waller**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Osnabrück, ist zum Leutnant der Reserve des Jäger-Bataillons Graf Nord von Wartenburg (Oldenburg) Nr. 1 befördert.

**v. Platen**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk IV Berlin, ist zum Leutnant der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons befördert worden.

**Reckert**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Jüterburg, ist zum Leutnant der Reserve des Großherzoggl. Mecklenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 14 befördert worden.

**Nieckes**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Detmold, ist zum Leutnant der Reserve des Magdeburg. Jäger-Bataillons Nr. 4 befördert worden.

**Schneider**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Frankfurt (Oder), ist zum Leutnant der Reserve des Pomm. Jäger-Bataillons Nr. 2 befördert worden.

**Wilmars**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Marburg, ist zum Leutnant der Reserve des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11 befördert worden.

**v. Freytag**, Leutnant des 2. Aufgebots 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments, kommandiert zur Dienstleistung bei dem Großherzoggl. Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14, früher im Königl. Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, ist im aktiven Service als Leutnant mit einem Patent vom 22. November 1882 im Großherzoggl. Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14 wiederangestellt.

#### Zu Rührichen sind befördert:

- v. Westheim**, Charakterl. Rührich im Garde-Jäger-Bataillon; **v. Pawler**, Oberjäger im Garde-Schützen-Bataillon; **Graf v. Radtsch**, Charakterl. Rührich im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4; **Freiherr von der Borch**, Oberjäger im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7; **Maumann**, Oberjäger im Vauenburg. Jäger-Bataillon Nr. 9; **Schäfer**, Gefreiter im Vauenburg. Jäger-Bataillon Nr. 9; **de Weitz**, Charakterl. Rührich im Hannov. Jäger-Bataillon Nr. 10; **Nieckes**, Freiherr zu Hensbach u. Altenburg, Charakterl. Rührich im Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11; **v. Papen**, Charakterl. Rührich im Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11; **Glaassen**, Oberjäger im Hess. Jäger-Bataillon Nr. 11; **v. Loefen**, Charakterl. Rührich im Großherzoggl. Mecklenburg. Jäger-Bataillon Nr. 14.

#### Königreich Bayern.

- Amberg**, Förster in Wassenburg, ist gestorben.
- Gropp**, Forstgehilfe in Bentschhofen, ist zum Forstwart in Gaid befördert worden.
- Reid**, Förster a. D. in Bargolshausen, ist gestorben.
- Netterich**, Förster in Gaid, ist pensioniert.
- Schneidl**, Förster in St. Bartholomä, ist der Königl. v. preuss. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.
- Mauer**, Assessor in Langenbruck, ist zum Forstmeister in Gaid-Windmüller befördert worden.
- Steinhäuser**, Assistent in Schönberg, ist nach Reihelm-Ni d. versetzt worden.
- Wandt**, Forstgehilfe in Albersberg, ist zum Forstwart u. Entering befördert worden.

#### Großherzogtum Oldenburg (Fürstentum Lüneb.)

- Jacobs**, Förster in Gutlin, ist gestorben.

## Hess-Forstingen.

**Augustin**, Kaiserlicher Förster zu Meierlei I, ist nach Forsthaus Engenthal, Oberförsterei Dagsburg, versetzt.  
**Feitz**, forstverordnungsberechtigter Anwärter zu Forsthaus Holsberg, Oberförsterei Dagsburg, ist zum Kaiserlichen Förster ernannt worden.  
**Rees**, Gemeindeförster zu Kumont, Försterstelle Hölles, ist in den Ruhestand versetzt worden.  
**Sartmann**, forstverordnungsberechtigter Anwärter zu Forsthaus Meierlei II (Kreuzberg), Oberförsterei St. Quirin, ist zum Kaiserlichen Förster ernannt worden.  
**Steig**, forstverordnungsberechtigter Anwärter, ist zum Kaiserlichen Förster ernannt und ihm die Försterstelle Kukul, Oberförsterei Schirneck, vom 1. November d. Js. ab übertragen worden.  
**Liesel**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Rombelthagen, Oberförsterei St. Wold, ist in den Ruhestand versetzt.  
**Wiesch**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Engenthal, ist nach Forsthaus Rombelthagen, Oberförsterei St. Wold, versetzt.  
**Scharrf**, Gemeindeförster-Anwärter, ist die Wahrnehmung der Gemeindeförsterstelle Hölles, Oberförsterei Mosenwre, kommissarisch übertragen worden.  
**Zimmer**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Meierlei II (Kreuzberg), ist nach Forsthaus Meierlei I, Oberförsterei St. Quirin, versetzt worden.

Inhalt der Nr. 42 der „Fischerei-Zeitung“ (Verlag von J. Neumann in Neudamm, eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1899 unter Nr. 2533, Preis pro Quartal 1 Mk.):

**Fischzerrn.** Von E. Jaffé. — Einiges über reichwirtschaftliche Fragen der Gegenwart. Von Dr. G. Walter. — Karpenfütterungsveruch in einem Seibeiche. — Über die Bedeutung der Sanierung der Unterelbe für den Fischreichtum dieses Stromgebietes. Von Dr. med. Georg Vonne. — Die Bachbrutankunft der königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft. — General-Versammlung des „Thüringer Fischerei-Vereins“. — Das 25jährige Fischereierinnerungsfest in Neuhabs in Pölslein und die 22. General-Versammlung des „Central-Fischerei-Vereins“ für Schleswig-Holstein am 8. Oktober 1898. Von Aug. Schröder. — Personalken. — Bücherchau. — Fischerei-Verpackungen. — Inserate.

Probenummern in jeder Anzahl werden von der Verlagsbuchhandlung umsonst und postfrei versandt.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

**Grümel**, Viktor, Forstlebe, Wärdorf bei Hertwigswalde.  
**Heuer**, Karl, Hilsfänger, Wörs bei Neuhabs.  
**Blatz**, Paul, Herzogl. Hilsfänger, Gredich bei Berst.  
**Schwabe**, Karl, Förster, Wörs bei Bresin, Bommern.  
**Stein**, W., Königl. Hilsfänger, Nentershausen, Bez. Rassel.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Boyn**, Friedrichsdorf, 2 Mk.; **Blüthgen**, Heide, 2 Mk.; **Begler**, Kuphinen, 2 Mk.; **Beuer**, Egerdantinnen, 2 Mk.; **Briel**, Görden, 2 Mk.; **Claufen**, Altemsalzthof, 2 Mk.; **Dammann**, Schenker, 2 Mk.; **Damm**, Teufelsvorwerk, 2 Mk.; **Dalchow**, Wagenitzer Booken, 2 Mk.; **Drensdorf**, Walle, 2 Mk.; **Dreuside**, Krahne, 2 Mk.; **Ebert**, Wilhelmsteinthal, 2 Mk.; **Ernst**, Vandin, 2 Mk.; **Freih**, Prova, 2 Mk.; **Freger**, Gobenfelde, 2 Mk.; **Frede**, Meyenburg, 2 Mk.; **Fenger**, Renthhausen, 2 Mk.; **Gottschling**, Contradswalden, 2 Mk.; **Gabbe**, Potsdam, 2 Mk.; **Großkopf**, Neumühl, 2 Mk.; **Gante**, Ralkow, 2 Mk.; **Grotze**, Görden, 5 Mk.; **Habermann**, Borel, 2 Mk.; **Quwe**, Wubel, 2 Mk.; **Hasse**, Groß-Damertow, 2 Mk.; **Henn**, Gasseburg, 2 Mk.; **Hintenburg**, Jachnig, 2 Mk.; **Glawensky**, Görden, 2 Mk.; **Jagella**, Schützenhof, 2 Mk.; **Israel**, Nendze, 2 Mk.; **Krause**, Frießlar, 5 Mk.; **Kaßner**, Ahrensburg, 2 Mk.; **Krause**, Groß-Rachnow, 8 Mk.; **Krahmer**, Mölln, 4 Mk.; **Krischke**, Hitzewe, 2 Mk.; **Krüger**, Bütow, 2 Mk.; **Krüger**, Bodoow, 2 Mk.; **Kennitz**, Bredow, 2 Mk.; **Kenke**, Corpien, 2 Mk.; **Kille**, Brostow, 2 Mk.; **Kanger**, Boor, 2 Mk.; **Kud**, Damsch, 2 Mk.; **Kanger**, Mittel-Kupper, 2 Mk.; **Kassig**, Dantsforth, 2 Mk.; **Martens**, Gohense, 2 Mk.; **Möllenhoff**, Rensau, 2 Mk.; **Matthias**, Sacrau, 2 Mk.; **Milde**, Oberlangendielau, 2 Mk.; **Meißner**, Bügelsohn, 2 Mk.; **Mertens**, Briesen, 2 Mk.; **Milde**, Nieder-Karben, 2 Mk.; **Milde**, Damm, 2 Mk.; **Otto**, Bohnenland, 2 Mk.; **Prenzel**, Wagsburg, 2 Mk.; **Peter**, Bahrenstein, 2 Mk.; **Pape**, Walpersdorf, 8 Mk.; **Pfeiffer**, Hermersdorf, 2 Mk.; **Rüder**, Siegha, 2 Mk.; **Rabe**, Goltewitz, 2 Mk.; **Rabemacher**, Vahndorf, 8 Mk.; **Smiegowski**, Ralkenhausen, 2 Mk.; **Schulze**, Gohenvorthe, 8 Mk.; **Sarnes**, Gumbowitz, 2 Mk.; **Sienang**, Himmelpfort, 8 Mk.; **Scharlach**, Tauchstedt, 2 Mk.; **Seeger**, Buch, 2 Mk.; **Spengler**, Werode, 2 Mk.; **Siebold**, Drangstedt, 2 Mk.; **Schulze**,

**Strippow**, 2 Mk.; **Schügenhof**, Nendburg, 2 Mk.; **Schnaase**, Neutrichen, 5 Mk.; **Suin de Bontemard**, Neudorf, 2 Mk.; **Schwaab**, Wörs, 2 Mk.; **Stein**, Nentershausen, 2 Mk.; **Schmidt**, Braunschwelg, 2 Mk.; **Schüler**, Wörs, 2 Mk.; **Schulze**, Seelensdorf, 5 Mk.; **Schulze**, Groß-Glenide, 2 Mk.; **Töppich**, Rudjünig, 8 Mk.; **Tieme**, Joachimsthal, 2 Mk.; **Tracbert**, Klein-Borstel, 2 Mk.; **Thiedemann**, Groß-Wehnitz, 2 Mk.; **Westphal**, Haus Böge, 2 Mk.; **Walper**, Krusjewo, 5 Mk.; **Wesram**, Nerditz, 2 Mk.; **Wagwitz**, Vogelgesang, 2 Mk.; **Wiedert**, Hammer, 2 Mk.

Beitritts-Erklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neudamm in der Mark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

## Besondere Zuwendungen.

Ergebnis einer Sammlung bei einem Bräunenschießen am 8. Oktober 1898 unter den Fürstlich Preussischen Forstbeamten und Gassen . . . 88.— Mk. Ungenannt . . . 4.—

Für Hilsbedürftige Forst- und Jagdbeamte und deren Hinterbliebenen, eingesandt von Herrn W. Weber, Arnberg . . . 8.—  
 Stat- und Pudelgelber Kreideler Jäger, gesammelt und eingesandt von Herrn Robert Feigs, Breslau, Paulstraße 22 . . . 12.80  
 Von einem glücklichen Jagdgaste gestiftet, eingesandt von Herrn Forstmeister Wehlburger, Oberkaufungen . . . 8.40

Summa 50.— Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Gebern herzlichen Dank und Waldmannsheil! Der Vorstand.

**Inhalt:** Verein „Waldheil“. Aufruf. 781. — Welchen Ursachen ist die sogenannte Wipfelbäume der Wälder zuzuführen? Von Balg. 782. — Zur Lage der Privatforstbeamten. 783. — Gesehe, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 790. — Aus der Gubenburger Heide. Von Dehning. 790. — In der Weise lassen sich große Mengen von Heidekraut in einer nicht holzarmen Gegend verwerten? Von H. Otto. 791. — Amtlicher Marktbericht. 791. — Die internationale Bedeutung der Wälder. 792. — Personal-Nachrichten und Berichtigungs-änderungen. 794. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitritts-Erklärungen. Beiträge betreffend. 795. — Inserate. 796.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von J. Neumann, Verlagsbuchhandlung, Neudamm, betreffend Neue Bücher für den Jäger und Förster, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

**Der verehrliche grosse Interessentenkreis für das im September d. Js. in meinem Verlage in dritter, durchgreifend veränderter Auflage erschienene Radtke'sche Handbuch für den preussischen Förster wird darauf aufmerksam gemacht, dass mit dem 31. Oktober der Subskriptionspreis von 5 Mk. erlischt und von dem Termine ab das Buch nur noch zum Ladenpreise von 6 Mk. abgegeben werden kann. Es empfiehlt sich daher schleunigste Bestellung. Besonders wird gebeten, die in den Oberförstereien zirkulierenden Sammelisten so schnell als möglich zur Erledigung zurückzusenden.**

**Die Verlagsbuchhandlung von F. Neumann in Neudamm.**

## Inserate.

Anzeigen und Bellagen werden nach dem Vortant der Manuskripts abgedruckt. Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich. Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstag abend erbeten.

### Personalien

#### Lüchtiger Förster,

der auch die Durchführung eines Sägewerks mit übernimmt, findet hier so gleich oder 1. Januar Stellung.  
Borkow, Kreis Schlau i. Pomm.  
263) v. Natamor.

#### Lüchtiger, kath. Förster,

der in allen Zweigen seines Faches durchaus erfahren, Jäger der Klasse A bevorzugt, Verheirathung gestattet, für ein Revier von ca. 3000 Morg. Wald nebst großer Feldmark für dauernde Stellung per 1. April nächsten Jahres gesucht. Verbindung mit Zeugnis-Ab-schriften nebst Lebenslauf, sowie Photographie unter Nr. 266 befördert die Exped. der „D. Forst-Ztg.“, Neudamm.

Zur Aufstellung eines neuen Betriebsplanes und Ausführung der Begrenzung für einen ca. 8000 ha großen Gemeinewald wird ein mit solchen Arbeiten vertrauter

### Fachmann

gesucht. Gefällige Offert. nebst Entschädigungsansprüchen unt. Nr. 10170 bef. d. Exped. d. „D. F.-Z.“, Neudamm.

#### Junger Forstmann,

unverh., evang., akad. u. pratt. gebildet, mit guten Zeugnissen, vertraut mit den Kulturmethoden, Methode G. K. Spitzenberg, mit Hoch- u. Niederwald, künstl. Fiskalrecht und Landwirtschaft. Vundbrecht, u. Fiskalrecht nach Oberländer u. allen forstlichen Arbeiten, sucht sofort Stellung in Forst- od. Jagdverwaltung. Gest. Off. erbeten an Forstb. Göhring, Richterfeld, Niederlausitz. (261)

## Die Sterbefälle für das deutsche Forstpersonal

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

versichert den Forst- und Jagdbeamten, ohne Unterschied des Titels und der Rangstufe, gleichgültig, ob im Staats-, Körperschafts- oder Privatforstdienste — Kapitalien von 500—10 000 Mk. auf Todesfall. Einzige Gesellschaft, welche die forstliche Unterwerbskraft zu Gunsten der Berufsgenossen verwertet, in welcher also die Forstbeamten nicht für Versicherte mit ungleich höherer Sterblichkeit mitanzahlen haben. — Selbstverwaltung im Ehrenamt. — Möglichst niedere Beiträge. — Sehr günstige Altersklassenverhältnisse. — Reichsbankgirokonto; das ganze Grundstockkapital ist beim Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin deponiert.

**Gesamtversicherungssumme 8,5 Millionen Mark — Grundstockkapital 760 000 Mark. — Ausbezahlte Versicherungssummen seit 1888 in 284 Fällen 508 000 Mark. — Mitgliederzahl über 3025 (in ganz Deutschland verbreitet).**

Anmeldebogen nebst Satzungen und Prospekten werden auf Verlangen kostenfrei der 1. Vorstehende des geschäftsführenden Vorstandes: Oberförster Dr. Jaeger in Tübingen und die Landesvorstände:

- |   |  |
|---|--|
| <p>Für C Elsh, Rothringen: Oberförstermeister H. v. Wep.<br/>„ D Braunschweig: Forstassessor Dr. Thiele in Braunschweig.<br/>„ E Hessen: Forstmeister Schwarz in Homburg v. d. H.<br/>„ F Mecklenburg-Schwerin: Oberförstermeister v. Müller in Dörf (Villa Feser) bei Schwerin i. M.<br/>„ H Preußen, I Westfalen: Oberförster Nolte in Brilon.<br/>„ H II Sachsen: Forstmeister v. Wedelschütz in Diebelsdorf, Kr. Salzweil (Altmarkt).<br/>„ H III Hannover: Forstmeister Ehrenreich in Ebersdorf, Post Granssee, Regg. Potsdam.<br/>„ H IV Pommern mit H VIII Brandenburg u. G Mecklenburg-Strelitz: Forstmeister Hassenpflug in Hohenwald in der Neumark.<br/>„ H VI Hessen, Nassau: Forstmeister Renner in Wollgang bei Hanau.<br/>„ H VII Rheinprovinz: Forstmeister Paulus in Klempfals bei Stromberg (Sonsbeek).<br/>„ H IX Ost- und Westpreußen: Forst-</p> | <p>meister Bacher in Neulauten bei Königsberg.<br/>Für H X Schleswig-Holstein u. Herzogtum Saxe: Forstmeister Widel in Schleswig.<br/>„ H XI Posen: Regierungs- u. Forstrat Kiegl in Berlin (Kugelsburgerstraße Nr. 84/85).<br/>„ H XII Schlesten: Forstmeister Richter in Camenz.<br/>„ I Sachsen, Altenburg, L. Sachsen-Meiningen, N. Schwarzburg-Sondershausen, O. Schwarzburg-Rudolstadt, P. K. jüngerer Linie, R. Sachsen-Weimar, T. K. jüngerer Linie: Geheimrat und Oberförstermeister Kühn in Schleiz.<br/>„ K Sachsen: Oberförster v. Oppen in Schmiedeberg d. Dippoldiswalde.<br/>„ Q Schaumburg-Lippe, Lippe-Deimold und S. Waldeck, H. H. Oberförster Eitz in Gellershausen, Post Wollungen (Waldeck).<br/>„ U Großherzogtum Oldenburg, Herzogtum Oldenburg, Fürstentum Waldeck u. Wirtensfeld: Forstassessor, Webaug zu Herrenholz bei Goldenstedt.</p> |
|---|--|

## Wie urteilt man über Dominicus & Soehne's Sägen und Forstwerkzeuge?

Seit Jahren gehen uns fortwährend ungefordert Briefe mit günstigsten Zeugnissen von den Käufern zu, von denen wir einige zum Abdruck bringen:

Herr Fürstl. Fugger'scher Förster Dittborn in Boos, Station Fellheim, Illerbach, Schwaben.

Bechre mich Ihnen mitzuteilen, dass die mir von Ihnen im heurigen Winter gesandten 7 Waldsägen „Non plus ultra“ ausgezeichnet und flott arbeiteten.

Kaufen Sie nur noch Sägen und Werkzeuge mit unserer Marke! Ihre Waldarbeiter und Holzhauer werden Ihnen dankbar dafür sein, wenn Sie ihnen unsere Werkzeuge besorgen, entweder dadurch, daß Sie die Eisenhändler in dortiger Gegend veranlassen, sie zu führen, oder, wenn letztere dies nicht wollen, dadurch, daß Sie sich direkt an uns wenden.

**J. D. Dominicus & Soehne, Sägen- u. Werkzeugfabrik i. Remscheid-Uerdinghausen. (Gegr. 1822.)**

# Deutsche Forst- = -zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Wissenschaftliches Organ des Grandvericherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

**Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk., bei allen Kaiserl. Postämtern (Nr. 1684); direkt unter Streifenband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Anfertigungspreis der dreizehnbaltigen Monoparallels 20 Pf.**

Nr. 45.

Neudamm, den 5. November 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat November.

**Ruhungsbetrieb:** Fleß in den Schlägen; Fleß des Unterholzes im Mittelwalde; bei Frost schnelle Ubrtrieb in Bruchern. Schnitt der Weiden; Benutzung der Mast. Abgabe von Palmstreu aus Bruchern. Nutzung des Raff- und Besenholzes. Abgabe geringer Hölzer aus freier Hand an ärmere Anwohner.

**Samengewinnung:** Sammeln des Hainbuchen-, Eschen- und Erlenfamens; zu Ende des Monats Sammeln der Kiefern- und Fichtenzapfen. Einwintern der Eichen und Bucheln.

**Kulturbetrieb:** Bodenbearbeitung zu Frühjahrskulturen, zu Saat- und Pflanzlämpen. — Herbstsaaten und -Pflanzungen. In Buchenfamenschlägen nach dem Samenabfalle Bodenverwundung durch Hacken.

**Waldfang und Waldpflege:** Die Raupe des Kiefernspinners geht ins Winterlager. Probefuchen nach den Raupen des Kiefernspinners, den Puppen der Eule und des Spanners. Betupfen der Eierhaufen des Schwammspinners mit Teer oder Raupenleim. Abschneiden und Verbrennen der Nester des Goldastspinners und der Eierlinge des Ringelspinners. — Eintrieb von Schweinen behufs Vertilgung der Forleule und des Kiefernspanners. Schutz der Holzpflanzen gegen Wildverbiss. Beginn der Anfuhr von Wegebau-Materialien.

## Beitrag zur Durchforstungsfrage.

(Aus Gfah.)

Die Durchforstungen gehören unstreitig zu den wichtigsten Betriebsgeschäften der Forstbeamten, da durch sie die Zukunft der Bestände bedingt wird, viel damit genügt, aber auch recht vieles damit verdorben werden kann. Bei dem verhältnismäßig geringen Anfall und der bedeutenden Arbeitsleistung, die von den Holzhauern verlangt wird, erstrecken sich diese Triebe meist über eine lange Zeit hinaus. Wochenlang hat der Förster täglich diese Schläge zu revidieren und stundenlang die Arbeiter dabei zu unterweisen und zu

überwachen. In den meisten Fällen hat er nach vorausgegangener Anleitung durch seinen Vorgesetzten die Durchforstungsschläge selbstständig unter eigener Verantwortung zu führen, und da gilt es mit doppelter Vorsicht und richtigem Verständnis zu handeln.

Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die verschiedenen voneinander so weit abweichenden Ansichten über die Durchforstungen hier anzuführen, und müssen wir es der Zukunft überlassen, durch sorgfältige, ausgedehnte Beobachtungen



und Versuche, Klarheit in diesem so wichtigen Zweige des Waldbauwes zu bringen und uns den richtigen Weg vorzuzeichnen. Hier kann es sich nur darum handeln, einige Gesichtspunkte herauszugreifen und auf einige Fehler aufmerksam zu machen, welche, wie die Erfahrung uns lehrt, so oft begangen werden, und die sich so leicht vermeiden lassen.

Bevor der Hieb beginnt, haben wir uns die Frage vorzulegen, was der Zweck desselben sein soll. Entweder kann es sich darum handeln, die Arbeiten zur Pflege des Bestandes auszuführen, oder aber es steht die Gewinnung nutzbarer Materials zum Erzielen einer Nettoeinnahme im Vordergrund. Recht häufig freilich lassen sich beide Gesichtspunkte vereinigen, denn auch bei den Jätungs- und Räuterungshieben läßt sich das dabei gewonnene Holz so verwerten, daß noch ein Überschuß verbleibt, während andererseits wieder bei den auf Einnahme hienzielenden Durchforstungen durch Kronenfreihieb auch dem verbleibenden Bestande genügt wird. Nehmen wir nun auch an, daß dem Förster vor Beginn der Arbeiten alle diese Punkte bekannt sind und dieselben durchgesprochen waren, so läßt sich dennoch bei der Ausführung selbst vieles zu und ab thun, wenn der fleißige und gewissenhafte Beamte stets überlegt. Recht häufig wird derselbe darüber im Zweifel sein, ob er besser thut, diesen oder jenen Stamm zu nehmen oder wohl gar beide stehen zu lassen, und muß man sich deshalb hierbei mehr denn je darüber klar sein, welche Folgen eine solche Handlung nach sich zieht. Dieses ist um so bedeutungsvoller, als sich die beim Hiebe begangenen Fehler oft durch nichts wieder gut machen lassen und unter Umständen der Bestand für seine ganze Lebensdauer bis zu seinem Abtriebe hin verhaun und verdorben ist. Andererseits aber kann ein richtig geführter Durchforstungshieb wiederum von ganz unendlichem, lang andauerndem Nutzen sein.

Wenn wir hier auch die guten Regeln für die Durchforstung streifen wollen, welche lauten: „man führe diese Hiebe früh, oft und mäßig“, so wissen wir doch, daß hierbei gar viele Faktoren maßgebend sind, und daß die Bestimmung hierüber

nur selten von uns allein abhängig ist. Hierauf können wir aber auch häufig dadurch einwirken, daß wir uns bemühen, das meist geringwertige Durchforstungsmaterial gut anzubringen, denn bei steigendem Überschuß mehrt sich auch die Neigung für frühe, häufige und schwache Durchforstungen. Rechtzeitiges Fertigstellen dieser Schläge und der dadurch ermöglichte Verkauf im günstigsten Momente spielen hierbei die wichtigste Rolle.

Nun kommt die große Frage, was bei der Durchforstung weggenommen werden soll; dabei müssen wir immer vor Augen behalten, daß der Schwerpunkt stets auf den zurückbleibenden Bestand gelegt werden muß, und daß erst in zweiter Linie der Nutzwert des entnommenen Materials in Frage kommen kann. Der Hauptbestand, auf dessen gute Erziehung wir vor allem unser Augenmerk richten müssen, wird bei solchen Hieben alle Rücksicht verdienen, und da handelt es sich, wie bei allen Räuterungen, darum, die untergeordneten Nebenholzarten so weit zu entfernen, daß sie nicht mehr schädlich auftreten. In übertriebenem Eifer fehlen nun hierbei die meisten Beamten, indem dieselben zu generell verfahren und den Auftrag erteilen, bestimmte Holzarten, z. B. sämtliche Weichhölzer, aus den Buchen oder Nadelholzkulturen auszuhauen, weil auf diese der Betrieb nicht gerichtet ist. Gar häufig hat man Gelegenheit, zu beobachten, welch arge Verstöße nach dieser Richtung hin gemacht werden, denn die entstandenen Wunden und Blößen erinnern noch lange Zeit an diesen übertriebenen Eifer. Bei einer solchen Ausjätung soll es sich ganz ausschließlich darum handeln, dem Hauptbestande die nötige Kronenfreiheit zu verschaffen, und dasjenige zu beseitigen, was die Höhenriebe übermachten oder eingeengt hat. Rücksichtslos ist dieses zu entfernen, aber auch nur in solchem Falle, denn wir müssen uns stets daran erinnern, daß es besser ist, geringwertiges Weichholz oder selbst Dornen und Gestrüpp auf einer Blöße zu lassen als nichts, denn wir haben doch einen Bodenschutz, selbst wenn der Ertrag ein verschwindender sein wird; finden wir auf einer Stelle nichts Besseres, oder



Können wir dort nicht noch bessere und wertvollere Holzarten durch Einpflanzen hinbringen, so lassen wir lieber die schlechtesten Forstunkräuter dort stehen und vermeiden damit eine künstliche Käume, die dem verbleibenden Bestande viele Nachteile bringen wird.

Gar häufig kann es sich empfehlen, diesen Nebenbestand dadurch unschädlich zu machen, daß man die Stämmchen nicht am Boden abnimmt, sondern in der Mitte abhaut, um dem schlank erwachsenen Hauptbestande noch Halt zu gewähren und seine schwachen Böden nicht auf einmal frei zu stellen, da sie dann leicht vom Schnee zusammengedrückt würden. In Eichenverjüngungen finden wir solche Fälle fast stets, und heißt es dort beim Aushieb des Nebenbestandes sehr vorsichtig sein. Für das Auge eines Forstmannes ist ein solcher Jungwuchs, in welchem in der angedeuteten Weise das Köpfen stattfand, kein erfreulicher Anblick, aber es wird damit leicht der gewünschte Zweck erreicht, denn der Nebenbestand giebt nach wie vor der Hauptholzart Schutz, deckt und verbessert den Boden.

Am leichtesten wird man sich zu dieser Stiebsführung entschließen, wenn das Material noch so schwach ist, daß sich seine Aufarbeitung nicht lohnt, und daß durch seinen Wert die Werbungskosten nicht gedeckt werden. Ohne große Mühe können die Arbeiter mit dem Hachmesser diese vorwüchsigsten Holzarten zu Gunsten des zurückgebliebenen Hauptbestandes köpfen, und ist dieses auch eine von denjenigen Beschäftigungen des Försters, die Zeugnis von seinem Fleiße und seinem Interesse für den Wald ablegen. Ein Hieb mit dem Hirschfänger im Vorübergehen rettet eine unterdrückte Eiche oder eine überwachsende Nadelholzpflanze, welche ohne dieses Eingreifen verkrümmern und zu Grunde gehen würden. Hier ist das Kulturmesser an seinem Platze, und kann solches weit bessere Verwendung finden wie zur Parade oder zum Schmuck. Bei der Abgabe von Dekorationsreißig und Bierstämmchen kann der Förster ebenfalls seinem Walde nützen, wenn er dabei die Auswahl so trifft, daß die Vorwüchse und Wölfe zu Gunsten des Hauptbestandes

genutzt werden, während an anderen, dauernd guten Wuchs versprechenden Stämmchen, die frei und allein standen, Äste genommen werden, um hierdurch den Nachbar zu begünstigen und den Stamm selbst zu verbessern.

Am gefährlichsten ist der schlecht angebrachte Dienstleister des Försters bei denjenigen Durchforstungen, wo Unterstand und Bodenschutzholz im Bestande zu finden sind. Recht häufig zeigt sich solches in lichtfronigen, scheinbar noch ganz geschlossenen Partien, und obwohl es sich dann meist um geringwertiges, schwaches Gebüsch handelt, so läßt sich der Beamte doch leicht dazu verleiten, um bessere Übersichtlichkeit und Ordnung zu schaffen, zunächst dieses oft aus Dornen, Pfriemen und Stachelpalmen bestehende Gestrüpp zu entfernen und dann erst mit dem eigentlichen Durchforstungshiebe zu beginnen. Den Holzhauern wird diese zwecklose Mehrarbeit auferlegt, obwohl sie sich beharrlich dagegen sträuben; und will dann der Schutzbeamte sich noch einen besonderen Dank verdienen, so läßt er das Gestrüpp mit der Wurzel austocken, damit es auch in Zukunft nicht wieder kommt, das schöne Bestandsbild stört und die Übersichtlichkeit hindert. Auf großen Haufen wird dann dieser Abfall verbrannt, zwecklos verweht die Asche in alle Winde, und mit Stolz kann man den Vorgesetzten nun in einen schönen, sauberen Bestand führen, in dem die ausgeführte Durchforstung so recht zur Geltung kommt! Höchst erstaunt wird der Förster aber sein, wenn er die erwartete Anerkennung und das Lob nicht erhält, denn es verdient ein solches Vorgehen die allerschärfste Mißbilligung und Rüge.

In dem erwähnten Falle haben wir vorausgesetzt, daß dieses Abraumholz nur so geringen Wert hatte, daß durch seine Werbung die Kosten nicht gedeckt wurden. Doch selbst wenn auch solches der Fall wäre, würden wir die sorgfältigste unbedingte Schonung auf das Strengste verlangen. Wir müssen uns immer darüber klar sein, daß keine Pflanze den Boden ärmer macht, wenn wir sie auf ihrer Stelle lassen, wenn sie vermodert und ihre Aschenbestandteile zurückliefert. Speziell im Walde

sind wir im Gegensatze zum Felde in der sehr günstigen Lage, daß das reife Produkt, welches wir als Holz ernten, nur wenig von denjenigen Nährstoffen, z. B. Kali, enthält, welche in der Erde sparsam enthalten sind und bei der Pflanzenernährung die wichtigste Rolle spielen. Lassen wir alles andere, vor allem das Laub und schwache Reisig im Walde zurück, so hat der betreffende Baum den Boden an dieser Stelle geradezu verbessert, denn die durch ihn begünstigte Verwitterung und die Entnahme aus der Luft liefern mehr, wie wir mit dem reifen Holze entführen. Bei dem Feldbau liegen insofern die Verhältnisse ungünstiger, als der größte Teil dieser wertvollen Nährstoffe in den Körnern abgelagert ist, und daß also Raubbau getrieben wird, sobald wir die Frucht, Milch, Butter &c. verkaufen, ohne daß wir neue Futter- oder Düngemittel zuführen. Unser rationeller Betrieb der Landwirtschaft geht nun auch bekanntlich dahin, daß wir durch gehaltreiches Kraftfutter und Kunstdünger solchen Ausgleich herbeiführen. Geschieht solches nicht, so ist der Rückgang der Wirtschaft und oft der ganzen Gegend unvermeidlich, und finden wir solches oft in den Bezirken mit Weinbau oder dort, wo Handelsgewächse, wie Tabak &c., außergewöhnlich in den Vordergrund gerückt sind.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wissen wir also, daß alle Pflanzen, vor allem die Bäume und Sträucher, unseren Waldboden bessern, aus ihm Nährstoffe entnehmen, diese verarbeiten und sie alsdann nach dem Absterben durch Vermodern und Verfaulen in leicht löslicher Form zurückgeben, und auf diese Weise zur Humusbildung beitragen. Einen weiteren großen Vorteil wird uns nun ein solcher Busch und Strauch dadurch bringen, daß derselbe Licht und Sonne vom Boden abhält, und da dieses letztere sehr wesentlich ist, um die Fäulung des Humus zu verlangsamen, so haben wir den Vorteil, daß bei beschattetem Boden diese Nährstoffe ganz allmählich den Wurzeln zugeführt werden, daß der Humus sich nicht schnell verzehrt, und daß wir seine guten Eigenschaften (Zurückhalten der Feuchtigkeit &c.) voll und ganz zur Wirkung kommen.

Ferner nützt uns das Gestrüpp dadurch, daß unter ihm das Laub des ganzen Bestandes, welches bei glattem Boden so leicht ein Spiel der Winde wird, zurückbleibt und nicht entführt wird in Hohlwege und Mulden, wo dasselbe nicht nur unnötig, sondern für die Verjüngung oft geradezu nachteilig ist. Auch die austrocknenden Winde werden durch dichtes Unterholz in ihren schädlichen Wirkungen gemildert, und wir finden daher in den hiermit gut besetzten Beständen stets die so sehr erwünschte Bodenfrische. Die Vorzüge, welche der Jäger und Forstmann dadurch genießt, daß das Wild und die nützlichen Singvögel dort Deckung und Nahrung finden, ist gleichfalls nicht gering anzuschlagen, so daß wir also zu der Überzeugung kommen müssen, daß der Wald der beste ist, der ein undurchdringliches, dichtes Gestrüpp aufweist, selbstverständlich ohne daß hierdurch die edlen Holzarten, auf die der Betrieb gerichtet ist, leiden.

Die Natur giebt uns hierin schon einen Fingerzeig, denn unter den Lichtpflanzen, vor allen den Eichen und Kiefern, siedelt sich sofort Bodenschuhholz an, sobald sich die Stämme strecken und die Kronen nicht mehr den früheren intensiven Schatten gewähren. Die oft kaum zu verwertenden Sträucher, wie Hartriegel, Dornen und ähnliches Gestrüpp, zeigen sich für uns in der vorange deuteten Richtung ganz außerordentlich segensreich, und wir werden diese sorglich erhalten, wenn wir nicht vorziehen, durch den Anbau von Buchen, Fichten oder Tannen das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und als Nebenbestand eine Holzart zu bekommen, die sich gut verwerten läßt. Freilich werden diese letzteren auch bald in die Höhe streben und dann ihren Zweck nur teilweise erfüllen, doch kann man bei den Buchen dadurch nachhelfen, daß man sie rechtzeitig wieder auf den Stod setzt, und durch die zahlreich erscheinenden Ausschläge das gewünschte Buschwerk erzielt.

Wie schon angedeutet, darf aber die Begünstigung des Gestrüppes nicht so weit gehen, daß dieses für den Hauptbestand schädlich auftritt und wohl gar die Gipfel überwachsen hat. Ein gewisser

Seitenschutz aber wird ganz erwünscht sein, denn wir erreichen damit die Heranbildung astfreier Stämme, die sich möglichst in die Länge strecken. Jede Pflanze, auch die Schatten ertragenden, verlangen aber in gewissem Alter Kronenfreiheit, so daß wir dann ihre Gipfel vor dem Überwachsen schützen müssen. In welcher Weise solches zu geschehen hat, deuteten wir bereits an, und genügt, wie erwähnt, oft das Köpfen der Vorwüchse, um den wertvollen Holzarten das Durchwachsen zu ermöglichen. Unter Umständen nimmt man auch den ganzen Nebenbestand am Boden fort, in der Hoffnung, daß man hierdurch nicht nur die Hauptholzarten freistellt, sondern daß man auch durch den erscheinenden Stockausschlag die Vorzüge des Unterholzes durch dichteren Stand in erhöhtem Maße genießen wird. Um dies zu erreichen, ist, wie wir wissen, der Hieb vorsichtig und rechtzeitig zu führen, vor allem auch dafür Sorge zu tragen, daß der Schlag schnell geräumt wird, ohne daß die neuen Ausschläge geschädigt werden. Bald wird sich nun der Boden wieder mit dichtem Gestrüpp überziehen, zwischen welchem die Hauptholzarten hervorragen, vorzüglich wachsen und gedeihen, da ihr Fuß beschattet ist und die Wurzeln in frischem, humosem Boden streichen, ohne daß ihnen die Nahrung durch das geringwertige Gestrüpp entzogen wird.

Haben wir eine Durchforstung auszuführen, und haben wir uns entschlossen, was wir dabei entnehmen wollen, so dürfen wir nie versäumen, den Arbeitern auf das strengste einzuschärfen, daß sie das Unterholz stets dort zu schonen haben, wo ihm der Hauptbestand bereits entwachsen ist und diesem keine Gefahr mehr droht. Gar leicht kommen die Arbeiter dahin, daß sie sich durch vorheriges Aufräumen des Schlags eine Erleichterung beim Transporte verschaffen wollen, und, wie erwähnt, verhindert solches der Beamte nicht immer, weil auch er in einem epulzten Bestande die Arbeit besser übersehen kann. Ähnlich wie bei der Durchforstung mit dem Ausschub des Unterholzes geht es auch mit dem Aufasten, wobei wir wieder auf das strengste zu unter-

scheiden haben, ob diese Arbeit ausgeführt werden soll, um den Baum selbst zu bessern und für Nutzholz geeigneter zu machen, oder ob wir die Äste nehmen, um dem zurückgebliebenen Hauptbestande resp. einzelnen Pflanzen hierdurch Luft und Licht zuzuführen. Die Trockenastung hat entschieden für den Bestand selbst große Vorzüge, wenn es sich hierbei um Holzarten handelt, die vorherrschend Nutzholz liefern sollen. Das hierbei gewonnene Material läßt sich aber kaum verwerten, oder deckt doch bei weitem nicht die Werbungskosten. Da wir nun wissen, daß in einem durch natürliche Verjüngung oder auch durch Kultur entstandenen Jungwuchse nur ein ganz geringer Teil der vorhandenen Stämme die Haubarkeit erreicht, während der Rest schon den Durchforstungen anheimfällt, so wäre es unnütz ausgegebenes Geld, wenn wir von vornherein allen vorgefundenen Stämmchen gleiche Behandlung zu teil werden ließen und dieselben aufasteten. Wie wir wissen, hilft man sich nun dadurch, daß man seine Sorgfalt und Arbeitskraft auf einzelne schöne Stämme konzentriert und diese über den ganzen Bestand hin möglichst verteilt. Sehr empfehlenswert ist es hierbei, diese Stämmchen zu markieren, was man durch einen Olfarbenring, der sich lange erhält, leicht machen kann. Selbstverständlich wird man hierbei auf etwaigen Abgang gleich Rücksicht nehmen und die Stellung dichter wählen, wie man sie im haubaren Bestande voraussichtlich finden wird. Die auf solche Weise gepflegten Stämmchen werden uns vorzügliches Nutzholz liefern und machen durch ihren höheren Wert die aufgewandte Arbeit reichlich bezahlt.

Wenn wir auf solche Weise bei jeder unserer Maßnahmen den Erfolg überlegen, werden wir in unserem Walde stets segensreich wirken, wir werden unseren Nachkommen Bestände überliefern, die in jeder Weise das Erreichbare unter den gegebenen Verhältnissen vorführen, denn wir haben uns stets leiten lassen von dem bewährten Aussprüche unseres Altmeisters Burckhardt: „Es soll bei uns sein dunkel im Walde und hell in den Köpfen.“

## Bücherschau.

**Lehrbuch der Holzmesskunde.** Von Dr. Udo Müller, o. b. Professor der Forstwissenschaft an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe. 1. Teil. Die Inhaltsbestimmung des gefällten Holzes. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. C. Fabeland, Leipzig, 1899. Preis 4 Ml.

Mit Rücksicht auf eine verhältnismäßig geringe Berücksichtigung des Gebietes der Holzmesskunde in der forstlichen Literatur der letzten Jahre, auch weil seit dem Erscheinen der vierten Auflage von Baur's Lehrbuch im Jahre 1891 eine zusammenfassende Arbeit, abgesehen von den diesbezüglichen Kapiteln in Lehrbüchern der Forsteinrichtungslehre, nicht veröffentlicht worden ist, glaubt der Verfasser mit einem neuen Lehrbuch der Holzmesskunde hervortreten zu sollen, welches sowohl den Ansprüchen an Vollständigkeit genügen als auch dem eingehendere Belehrung Suchenden als eine Art Repertorium dienen könne. Wenn auch das Bedürfnis nach einem neuen Lehrbuch der Holzmesskunde bei dem vorzüglichen Baur'schen Werk und anderen wohl kaum ein so dringliches sein dürfte, wie der Verfasser im Vorwort ausgesprochen hat, so mag immerhin eine neue, den heutigen Stand der Wissenschaft voll berücksichtigende Arbeit auf diesem Gebiete manchem Fachmann willkommen sein.

Leider ist der Verfasser insofern mannigfacher Vermehrung seiner Dienstgeschäfte nicht in der Lage gewesen, schon das Gesamtwerk den forstlichen Leserkreisen übergeben zu können; es liegt vielmehr nur der erste Teil vor, welcher als ein in sich abgeschlossenes Ganzes die Inhaltsbestimmung des liegenden Holzes behandelt. Das Erscheinen der folgenden Teile, welche etwa den doppelten Umfang des ersten einnehmen sollen, ist für das nächste Jahr schon in Aussicht gestellt.

Vorweg ist anzuerkennen, daß die Vereinbarungen des Verbandes forstlicher Versuchsanstalten über eine einheitliche Formelschreibung zur Richtschnur genommen sind; daß es ferner sicher zweckmäßig war, auf die Benutzung der Differential- und Integralrechnung zu verzichten, unterliegt wohl keinem Zweifel. Der erschienene Teil behandelt nach einer kurzen Einleitung über Begriff, Stellung, Einteilung, Geschichte und Zusammenstellung der wichtigsten Literatur im ersten Abschnitt das stereometrische Verfahren bei regelmässig geformten Stammstücken. Nach allgemeinen Vorbemerkungen über Maßeinheiten, Sortimentsbildung und Baumformen bringt das erste Kapitel lediglich allgemeine stereometrische Formeln in teilweise längeren Entwicklungsreihen und komplizierten Ausdrücken, welche vorwiegend mathematisch-theoretischen Werts sind.

Ein zweites Kapitel erläutert die große Zahl der für forstliche Zwecke vorgeschlagenen Formeln, von welchen bekanntermaßen nur die wenigsten eine praktische Bedeutung behalten haben. In der sehr eingehenden, fast 19 Druckseiten umfassenden Darstellung überwiegt ebenfalls die theoretische Seite neben anerkannterwerter Voll-

ständigkeit in historischem Interesse. Die Reichhaltigkeit der Literaturnachweise verdient hier schon hervorgehoben zu werden.

Ein drittes Kapitel beschäftigt sich mit der Ausführung der stereometrischen Kubierung. Nach kurzer Behandlung der Längenmessung folgt unter der Durchmessermessung und Flächenermittelung zunächst ein mit einfachen und guten Abbildungen versehener Abschnitt über zahlreiche Kluppenkonstruktionen. In der Betrachtung über die allgemeinen Erfordernisse einer einfachen Kluppe hätte hervorgehoben werden können, daß die Länge der Schenkel mindestens gleich der Hälfte des größten noch am Maßstab abzulesenden Durchmessers sein muß; auch hätte hier die nähere Erläuterung der insbesondere für taratorische Arbeiten wichtigen selbstabrundenden Teilung, welche um die Hälfte eines Intervalles nach dem feststehenden Schenkel verschoben ist, nicht übergangen werden sollen; die kurze Andeutung auf S. 51, Z. 20 von oben, erscheint nicht ausreichend. Man kann ferner dem Verfasser nur beifallen, wenn er in der Behandlung der zahlreichen Kluppenkonstruktionen hervorhebt, daß alle noch so sinnreich erdachten neuen Kluppen (bes. zur Selbstregistrierung eingerichtet) die ältesten und einfachsten, aber im Walde sich am besten bewährenden Konstruktionen nicht werden verdrängen können.

Die folgende Darstellung der Baumquersflächen widmet insbesondere auch dem Einfluß der Durchmesser- und Umfangfehler auf Kreisfläche und Inhalt einen entsprechenden Raum. Es schließt sich eine Übersicht der Rechnungshilfsmittel an, insbesondere der Rechen- und Kreisflächentafeln, Kubiktabellen u. s. w., sodann die Kubierung nach Oberstärke für Blöcke, nach Unterstärke für Stangen nebst Massentafeln.

Der zweite Abschnitt enthält in kurzer Darstellung die physikalischen Methoden der Inhaltsbestimmung, die Xylometrie und die hydrostatische Methode nebst einer Tabelle über die spezifischen Gewichte der wichtigsten Holzarten. Schließlich folgt die Behandlung der Schichtmaße und der Rinde auf 12 Seiten; auf Sonderbestimmungen verschiedener Forstverwaltungen, insbesondere von Sachsen, Württemberg, Baden ist häufig hingewiesen.

Der nicht unerhebliche Umfang von sieben Druckbogen des ersten eines doch nur verhältnismäßig kleinen Abschnitts aus dem Gesamtgebiet behandelnden Teils dürfte wohl eine Ausbehnung auf mehr als das Doppelte für die folgenden Teile über die Massenermittelung stehenden Holzes, die Altersermittelung und insbesondere die Zuwachslehre als notwendig erscheinen lassen, entsprechend ihrer weit größerer Bedeutung. Die bisher behandelte Massenermittelung des liegenden Holzes besaß ja sowohl in der großen Praxis wie bei wissenschaftlicher Untersuchungen lediglich nur mit den einfachsten Methoden. Naturgemäß enthält daher auch der vorliegende Band nur erst einen kleinen Teil aus der eigentlichen Praxis der Holzmesskunde. Der

Bedeutung derselben wäre es vielleicht zu gute gekommen, wenn die teilweise ausgebeuteten theoretisch-mathematischen, formelmäßigen Betrachtungen, auch manche der minder brauchbaren Klappenkonstruktionen und ähnliches in größerer Kürze behandelt worden wären, was der Vollständigkeit keinen Eintrag gethan hätte.

Am Schluß einiger Kapitel, z. B. über die für forstliche Zwecke vorgeschlagenen Formeln, über die zahlreichen Klappenkonstruktionen, wäre eine kurz gefasste kritische Resapitulation über das Gesagte unter Hervorhebung des Besten für Praxis und Wissenschaft erwünscht gewesen. Ein abschließendes Urteil kann nach dem ersten gegebenen Teilstück noch nicht abgegeben werden. Man darf auf die folgenden, wichtigsten Abschnitte gespannt sein, deren Erscheinen hoffentlich recht bald erfolgt. Die Einteilung und zum Teil neue Anordnung des Stoffes ist übersichtlich, die Schreibweise im allgemeinen klar und verständlich.

In der Fachwissenschaft wird sich das Gesamtwerk gewiß einbürgern, falls auch die folgenden Abschnitte das gesteckte Ziel erreichen, auch der Studierende wird das Buch gern zur Hand nehmen, wenn ihm auch, wenigstens nach dem vorliegenden ersten Teil zu schließen, an Theorie mehr geboten wird, als das Verständnis der für den praktischen Beruf in Betracht kommenden Arbeiten erfordert. Für die Forstschulsehnen, auch den Waldbesitzer ist das neue Lehrbuch kaum von Bedeutung. Dieselben finden, soweit die Holzwerkstoffe für ihren Wirkungskreis in Betracht kommt, genügenden Aufschluß in allgemeinverständlich gehaltenen Werken, wie in dem jüngst erschienenen Neubammer Forstlehrbuch.

Der Preis von 4 Mk. erscheint besonders mit Rücksicht auf den Preis des zu erwartenden Gesamtwerkes für das erste Bändchen vielleicht etwas hoch bemessen, wenn auch Ausstattung, Druck und Abbildungen nichts zu wünschen übrig lassen.

Eberswalde, im Oktober 1899.

Dr. Borgmann.

— Die Nummern 200—204 der im Verlage für Kunst und Wissenschaft — Leipzig, Albert Otto Paul — erscheinenden Miniatur-Bibliothek bringen eine „Praktische Pilzkunde“ von H. Blücher. In dem Buche ist der Versuch gemacht, für den außerordentlich niedrigen Detailpreis von 50 Pf. eine „Praktische Pilzkunde“ zu bieten, die sich trotz ihrer Billigkeit mit hervorragend künstlerischen, naturwahren Abbildungen in Dreifarbenbrud versehen worden ist. Das Werkchen, welches in erster Linie für die Schule bestimmt sein soll, wird aber auch jedem Naturfreunde, insbesondere aber jedem Pilzfreunde wegen der treuen und zutreffenden Beschreibung der gewählten Pilzarten von Nutzen sein. Die handliche Form — Westentaschenformat — erleichtert die Mitnahme beim Sammeln. Zweckmäßig wäre es vielleicht gewesen, wenn der Verfasser noch den Auchen-Schwindling oder Moufferon, Marasmius

scorodominus Fr. berücksichtigt hätte. Dieser Pilz, welcher viel und zu hohem Preise gekauft wird, wächst beispielsweise in der Umgegend von Berlin in großen Mengen, wird aber verhältnismäßig wenig von Liebhabern gesammelt, er wird übersehen. Vielleicht berücksichtigt der Verfasser diesen Punkt bei der nächsten Auflage, welche bei dem wirklich empfehlenswerten Wertchen nicht lange ausbleiben dürfte. Engel.

#### Köhlers Deutscher Kaiser-Kalender für 1900.

20. Jahrgang. Mit einem Wandkalender auf Karton und zahlreichen farbigen Beilagen. Preis 50 Pfennig. Druck und Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. Westf.

Mit diesem neuen Jahrgang hat die durch ihre zahlreichen patriotischen Erscheinungen bekannte Verlagsbuchhandlung Köhler in Minden aus Anlaß der bevorstehenden Jahrhundert-Wende etwas ganz Besonderes geboten, wie dies aber bei dem billigen Preise von 50 Pfennig möglich gewesen ist, das ist kaum zu verstehen. Aus dem reichhaltigen und wirklich gebiengen Inhalt seien besonders die folgenden Illustrationsbeilagen erwähnt: Kaiser Wilhelm II., Dreifarbenbrud auf Kunstbrud-Karton, nach neuester photographischer Aufnahme — Die Beisetzung Fürst Bismarcks in Friedrichsruh — Kaiser Wilhelm mit seinem Gefolge das Frühstück einnehmend (Kaisermandor) — Kaiser Wilhelm mit dem erlegten 44-Gender, Photographie — Kaiser Wilhelm I. — Beim perlenden Sekt — Ein guter Tropfen (Genrebilder) — Der Sieger von Leuthen; vorstehende Abbildungen sind sämtlich in verschiedenen Farben auf Karton gedruckt. Besonders bemerkenswert ist auch eine farbige Beilage im Format von 43 zu 22 cm mit Photographien von der Orientreise unseres Kaiserpaars, von Prof. Knappfuß, ebenso eine Flaggentafel in Größe von 108 zu 21 cm, enthaltend die Kriegs- und Handelsflaggen aller Staaten der Erde in den Originalfarben. Aus dem reichhaltigen Text, in dem sich ca. 150 gute Abbildungen befinden, wollen wir besonders erwähnen: An des Jahrhunderts Wende, Gedicht von Frida Schanz — Die Bilanz des Jahrhunderts, mit Fragebogen — Unsere Armeemärche — Wolke auf der Abrüstungskonferenz in Haag, von Fedor von Koeppen — Eine Erinnerung aus schwerer Zeit, Erzählung — Fürst Bismarcks letzter Weihnachtsabend — Der Schuß ins Herz, eine Schützengesichte aus den Bergen — Die Garde-Schützen auf den königlichen Hofsjagden — Ein vollständiges Märkte- und Messen-Verzeichnis des Deutschen Reiches und vieles andere. Köhlers Kaiser-Kalender steht einzig in seiner Art da, vergleicht man ihn mit den vielen anderen ähnlichen Erscheinungen, so muß man sagen: „Von keiner Konkurrenz erreicht.“ Köhlers Kaiser-Kalender ist in den meisten Buchhandlungen zum Preise von 50 Pfennig vorrätig, doch betone man stets „Köhlers Kaiser-Kalender“, da wo er nicht zu haben sein sollte, wende man sich direkt an obige Verlagsbuchhandlung.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— [Annahme von Zeichnern bei den Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes vom 16. September d. Js.]. Bei den Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes vom 16. September d. Js., betreffend Schutzmaßregeln im Quellgebiete der linksseitigen Zuflüsse der Oder in der Provinz Schlesien können noch mehrere Reservejäger der Klasse A und forstversorgungsbererechtigte Jäger, welche im Zeichnen geschickt sind, eine Zeitlang beschäftigt werden.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und einer selbst hergestellten einfachen Zeichnung möglichst bald dem Forsteinrichtungsbureau — hier W., Leipzigerplatz 7 — einzureichen.

Berlin, den 24. Oktober 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Wächter.

Das Königl. Staats-Ministerium hat unter dem 1. Juli d. J. beschlossen, daß das gesetzliche Witwengeld unabhängig von einem der Witwe etwa daneben aus einem Staatsamte zukommenden etatsmäßigen Gehalte weiter zu zahlen ist.

Die Königl. Regierung hat hiernach in vorkommenden Fällen zu verfahren.

Berlin, den 3. Oktober 1899.

Der Finanz-Minister.	Der Minister des Innern.
von Miquel.	In Vertretung: Braunbehrens.

An sämtliche Königl. Regierungen.

Im Sinne des Gesetzes, betr. die Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, vom 5. Mai 1886, ist die forstwirtschaftliche Thätigkeit in der Regel erst dann als abgeschlossen anzusehen, wenn das von einem andern gekaufte Holz über die Waldesgrenze hinausgeschafft oder doch bis an einen für Laßfuhrwerke brauchbaren Weg im Walde gebracht ist.

Der Arbeiter W. trug am 2. Januar 1896 im Walde der Stadtgemeinde S. das von einem Ackerer gekaufte Holz zum Zwecke der Abfuhr nach dem Wege. Bei dieser Arbeit erlitt er eine Verrenkung des linken Oberarmes. Die Gemeinde des Wohnortes gewährte dem W. 13 Wochen lang Heilbehandlung; sie verlangte sodann Ersatz der Kosten von der Stadtgemeinde S. auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 5. Mai 1886; die Gemeinde S. lehnte den Ersatz ab, weil der Unfall nicht in ihrem forstwirtschaftlichen, sondern dem landwirtschaftlichen Betriebe des Ackerers eingetreten sei, der von ihr das Holz gekauft und überliefert erhalten habe. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab; das Obergerichtsgericht aber hat die Stadtgemeinde S. verurteilt.

Gemäß § 10, Abs. 2 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 war die Gemeinde des Wohnortes des W. zur Gewährung der Heilbehandlung für die ersten 13 Wochen verpflichtet; diese Verpflichtung der Wohnortsgemeinde verjährt sich

inbes vorbehaltlich des Ersatzanspruches an die Gemeinde, in deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war.

Es ist unerheblich, ob die Gemeinde S. oder der Käufer des Holzes den Verunglückten mit der Arbeit, bei der er verunglückte, beauftragt hatte; es kommt vielmehr nur darauf an, ob die Heranschaffung des eingeschlagenen Holzes nach dem Wege noch als eine forstwirtschaftliche Arbeit zu beurteilen ist; im Bejahungsfalle gilt der Forst als Beschäftigungsort; im Verneinungsfalle wäre die Arbeit, da das Holz offenbar für die Landwirtschaft des Ackerers angekauft war und behufs Verwendung in diesem Betriebe fortgeführt werden sollte, als eine landwirtschaftliche zu beurteilen. In Übereinstimmung mit dem Reichsversicherungsamt ist früher allerdings für den Fall, daß die Abfuhr des im Walde geschlagenen Holzes nicht für Rechnung des Unternehmers des forstwirtschaftlichen Betriebes erfolgt, angenommen worden, daß die auf die Gewinnung gebrauchsfähigen Holzes gerichtete Thätigkeit und damit der forstwirtschaftliche Betrieb mit der Fällung und Herrichtung des Holzes für den Gebrauch und Verkauf abschließt (s. Entscheidungen des Obergerichts Bd. XXII, S. 367). Neuerdings hat das Reichs-Vericherungsamt jedoch nach vorausgegangener Beratung mit Vertretern der preussischen Staatsforstverwaltung den Grundsatz aufgestellt, daß die forstwirtschaftliche Thätigkeit in der Regel erst dann als abgeschlossen anzusehen ist, wenn das von einem andern gekaufte Holz über die Waldesgrenze hinausgeschafft oder doch bis an einen für Laßfuhrwert brauchbaren Weg im Walde gebracht ist. Hieran hat das Reichs-Vericherungsamt seitdem in wiederholten Plenarentscheidungen für die Anwendung des Gesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen festgehalten (s. Handbuch des Reichs-Vericherungsamtes, 2. Aufl., S. 548), und dieser Rechtsprechung ist auch für den vorliegenden Fall dadurch Rechnung getragen worden, daß die dem Arbeiter W. zustehende Rente von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen übernommen worden ist, während sie anderenfalls von der Berufsgenossenschaft für die Provinz Hannover zu übernehmen war.

Der jetzt maßgebenden Auffassung des Reichs-Vericherungsamtes beizutreten, hat der Gerichtshof kein Bedenken getragen. Was die Beklagte hiergegen geltend macht, nämlich, daß der Waldeigentümer gar nicht in der Lage sei, die Käufer für die Abfuhr des Holzes mit Weisungen zu versehen und sie namentlich bei Glätteis von der Abfuhr und von Arbeiten im Walde abzuhalten, kann nicht unbedingt als zutreffend anerkannt werden, da es nicht für ausgeschlossen zu erachten ist, daß der Eigentümer des Waldes die Käufer des Holzes verpflichtet von der Abfuhr des Holzes oder von dessen Anschaffung zu einem Wege zu derjenigen Ge-  
abzusehen, in der der Waldbesitzer dies zu

geboten hält. Jedenfalls aber kann dieser Grund für die Frage, was begrifflich zum forstwirtschaftlichen Betriebe gehört, nicht in Betracht kommen, zumal es sich auch dagegen geltend machen ließe, daß das Fällen des Holzes auch dann, wenn es für Rechnung des Käufers des Holzes geschieht, zum forstwirtschaftlichen Betriebe gehört. Der Begriff des forstwirtschaftlichen Betriebes ist unabhängig davon zu bestimmen, ob der Waldbesitzer selbst oder ob seine Käufer das gewachsene Holz fällen und an diejenige Stelle im Walde schaffen, von der aus es einem anderen wirtschaftlichen Betriebe zugeführt werden soll. Sofern das gefällte Holz nicht schon im Walde für einen anderen wirtschaftlichen Betrieb Verwendung findet, sondern einem anderen

wirtschaftlichen Betriebe erst außerhalb des Waldes zugeführt werden soll, ist es gerechtfertigt, die forstwirtschaftliche Tätigkeit nicht eher für abgeschlossen zu erachten, als bis das Holz an einen Weg im Walde behufs der Verladung und der Abfuhr nach der Betriebsstätte, in der es Verwendung finden soll, hingeschafft worden ist.

Da der Wald zum Bezirke der Beklagten gehört, ist sie als die Gemeinde des Beschäftigungs-ortes zur Übernahme der Krankenpflege für die ersten 13 Wochen nach dem Unfall verpflichtet, und da die Höhe des Ersatzanspruches außer Streit ist, war sie nach dem Antrage der Klägerin zu verurteilen. Entsch. des O.-B.-G., III. Senats, vom 11. Mai 1898. Entscheid. Bd. 33, S. 401.

## Mitteilungen.

— [Anpflanzungen von fremden Hölzern auf Forstgehöften.] In Nr. 29, Seite 508 der „Deutschen Forst-Zeitung“ streift Herr Göpfert mit einigen inhaltschweren Worten das Anpflanzen von Waldbäumen auf den Forstgehöften. Schon längst wollte auch ich über diesen Punkt Wort geben. Ich liebe es nicht, in solchen Dingen als Schlepppatrouille vorzugehen, sondern bin der Ansicht, daß ein freies, offenes Wort nicht falsch aufgefaßt werden wird, und daß eine hohe Behörde Uebelstände, die sie vielleicht nicht kennt, auch nicht abstellen kann.

Als der Erlaß kam, es sollten auf den Forstgehöften fremde Waldbölder zc. angepflanzt werden, da habe ich bedenklich mein graues Haupt geschüttelt. Gewiß wird hier und da ein Forsthäus einen freundlicheren Eindruck machen, wenn sogenannte Unland, das mit Heidekraut, Ginster, Farnkraut, Dornen, Disteln und dergleichen bestanden ist, eine Bodenverbesserung erfährt und dann allerlei fremdländische Hölzer angepflanzt werden. Wenn dieses mit richtigem Blick, Geschick und verständnisvoller Auswahl geschieht, dann wird so ein Gehöft heimischer und wohnlicher, denn die Anpflanzungen wirken landschaftlich verschönernd, und dabei sind sie belehrend sowohl für den Forstmann als auch für den Fernstehenden. Wo aber sollen diese fremden Hölzer stehen auf Gehöften, die im guten Kulturzustande sich befinden, wo jedes Gekken und Winkelschen schon gut und praktisch ausgenutzt ist? — Eine Belästigung des Gehöftes und des Inhabers sollen sie doch gewiß nicht bilden. Da der Stelleninhaber von diesen Anpflanzungen keinen Vorteil weiter hat, als daß er sich in der Baumpflege noch weiter ausbilden kann, so wird der Staat von Ortlichkeiten, die in solcher Weise bepflanzt werden, dem Förster keine Landpacht abfordern, denn in logischer Folge müßte er dann für sein ganzes Revier Pacht zahlen! Alles dieses ist doch eigentlich selbstverständlich. Trotzdem aber habe ich schon eine andere Auffassung gefunden und ausgeführt gesehen. Ich besuchte einen Kollegen im Regierungsbezirk Wiesbaden. Dessen Garten am Hause ist mit gutwüchsigen, etwa 20 jährigen Edelkirschbäumen umsaumt. Auf Grund der

hier besprochenen Verfügung kommt aber eines schönen Tages sein Herr Oberförster und läßt zwischen je zwei Kirschbäume, die schon nahe genug stehen, eine Douglastanne pflanzen. Geben diese, dann „lebt wohl ihr Kirschen!“ Behaupten aber die Kirschen ihren Standpunkt, dann werden die dortigen Bauern keine mächtigen Douglastannen bewundern können und — was das Schlimmste ist — der gute Kollege kommt vielleicht gar in den Verdacht, er hätte lieber Kirschen als Douglastannenzapfen! — Jedenfalls aber — wir wollen es offen aussprechen — wird es nicht sehr viele Forsthäuser geben, wo die fremden Waldbäume auf den Dienstländereien als angenehme Gäste betrachtet werden. Die Bäume gehören doch eigentlich in den Wald und nicht in Feld und Garten. Der gute Zweck, welcher etwas verschleiert in jener Verfügung liegt, läßt sich auch durchführen, wenn jene schönen, fremdländischen Hölzer gruppenweise\*) an öffentlichen Wegen, Ausflugsorten, Aussichtspunkten zc. angepflanzt werden. Dann heben sie sich deutlicher von den heimischen Hölzern ab, und wer sich dafür interessiert, kann hier seine Studien machen.

— [Zur Vertilgung des großen braunen Käseflüßers (Hylobius abietis L.).] In der Neuzeit hat man empfohlen, unter die Rindenplatten frische Zweigspitzen von Fichten zu legen, um dadurch den Käfer noch mehr heranzulocken. Dieses Mittel kann man mit Vorteil bis in den Nachsommer hinein fortsetzen, und kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, daß unter den mit Zweigspitzen versehenen Platten der Fang ergiebiger ist, als unter einfachen Rindenplatten. Jedenfalls wird der Harzgeruch durch die wellenförmigen Zweigspitzen vermehrt und dadurch der Käfer mehr angelockt. Sobald der Massenfang seinen Höhepunkt überschritten hat, genügt es übrigens, den Fang alle zwei Tage und später alle drei Tage zu betreiben, da der Käfer die einmal angenommene Fangrinde nicht sobald verläßt. Wer daran zweifelt, gelte unter einigen Platten, die man

\*) Die Verfügung vom 5. März 1898 spricht ausdrücklich von Baumgruppen. Die Schriftleitung.



sich kenntlich macht, die Räder mittelst weißer Oelfarbe, die man leicht mittelst eines Pinsels oder Streichholzes auftragen kann. Jedenfalls muß aber der Gang bei günstiger Witterung bis in den September hinein fortgesetzt werden. Niemals unterlasse man übrigens, im benachbarten älteren Bestände, sowie auf der frischen, noch unbepflanzten Schlagfläche den Gang zu betreiben, vielmehr dehne man den Gang planmäßig möglichst auf die Nachbarrorte aus. Auch da, wo ehemalige Nadelholzflächen in Laubholz umgewandelt werden, sei man wachsam, da der Käfer neuerdings auch die Laubholzkulturen angreift. L.

— [Über Leeren.] Ich bin erfreut, daß endlich eine Fortsetzung über die Schädlichkeit des Leerens der Pflanzen gegen Wildverbiss Hals giebt. Ich hatte mich schon vor Jahren zu einem Vorgesetzten dahin geäußert, daß dasselbe so gut wie gar nichts nütze, den Pflanzen aber schade; wurde aber bedeutet, daß ich das Verfahren dann schlecht ausgeführt hätte. Seitdem habe ich mich gehütet, nochmals etwas dagegen zu sagen. Wann wird mal jemand über die Schädlichkeit des Raintitrens gegen die Schütte aufkreten. Ich muß streuen, obgleich ich in meinen Kämpfen nie die Schütte gehabt habe, beinahe hätten die Pflanzen sie aber von dem Raintit bekommen. R. in J.

— [Über Vergiftungen durch Pflanzen.] Im Sommer und selbst noch im Anfange des Herbstes kommen alljährlich Fälle vor, daß Kinder durch Unwissenheit infolge Genusses giftiger Beeren erkranken. In allen solchen Fällen handelt es sich um ein schnelles Eingreifen, am besten zunächst durch Brechmittel, zu denen auch das Einstechen des Fingers in den Mund gehört.

Als Gegenmittel gegen zurückbleibende Pflanzengiftstoffe gelten für Bilsenraut Essig und Zitronensäure verdünnt; für Tollkirsche starker Kaffee und Seifenwasser, außerdem kalte Umschläge auf den Kopf, für Stacheln daselbe wie für Bilsenraut; für Nachtschatten tohlenlaures Natron; für blauen Eisenhut Kaffee, Wein und Essig; für schwarze Klee- wurz außer schwarzem Kaffee fettes Öl. Gegen den roten Fingerhut und Gifflattig bilden Kaffee, Essig, Wein und Äther ein gutes Gegenmittel, sowie kalte Kopfbäder, ebenso bei Schierling. Für Schöllkraut dient Kampher. Dieser aber darf nur vorsichtig und in ganz geringer Gabe verabreicht werden. Für Wolfsmilch dient Milch oder auch Essig, desgleichen mit Honig für Zeitlose. Niemals versäume man indes zum Arzt und wenn dieser nicht anwesend, zu einem Apotheker zu schicken. Nach erzielter Wirkung durch Brechmittel suche man allgemein durch Verabreichung von Wein oder starkem Kaffee die Herzthätigkeit anzuregen. L.

### Die Witwen- und Waisenspen- sions-, Sterbegeld- und Studienrentenversicherungen des Verbandes Deutscher Beamtenvereine.

Verwaltungsrat: Dr. v. Woedtke, Direktor im Reichsamt des Innern, Vorsitzender. Bernuth, Geh. Ober-Reg.-Rat im Reichsamt des Innern, stellv. Vorsitzender.

Direktion: Dr. Beckmann, Regierungsrat im Reichsamt des Innern. Dr. Niebour, Vorsteher des technischen Bureau's der Abteilung für Warenzeichen im Kaiserlichen Patentamt.

Nach dem fünften Geschäftsbericht der Direktion für das Jahr 1898 sind die bisherigen Ergebnisse, welche seit dem 1. Januar 1898 neben den Witwen- und Waisenspensions- auch Sterbegeld- und Studienrentenversicherungen umfassen, folgende:

Rechnungsjahr	Am Schlusse der nebenbezeichneten Zeitabschnitte						Verwaltungs-		Durchschnittlicher Bausatz der Kapitalanlagen %	Dividende an die Mitglieder in Pr. für die einzelnen Jahre gebühren Beitrag.
	waren Policen in Kraft				betrug das Vermögen		kosten in M.			
	Anzahl	über		mit jährlicher Prämien- einnahme M.	überhaupt	darunter Vermögen ohne Ver- pflichtungen M.	über- haupt	auf jede Police jährlich		
		Pensionen und Renten M.	Sterbe- geld M.							
1894	531	63 930	—	27 196,70	17 076,59	6 660,43	2095,95	5,45	3,905	3,915
1895	721	103 500	—	43 785,70	53 146,68	26 489,98	3181,37	4,41	3,920	5,553
1896	847	131 040	—	55 416,65	99 561,52	46 239,42	3471,27	4,09	4,007	8,343
1897	947	154 410	—	67 940,60	158 430,90	60 696,12	3764,81	3,98	4,033	10,097
1898	1129	182 370	52 900	80 266,96	231 761,23	85 834,62	4025,08	3,57	4,208	12,224
1.5.99.	1221	193 830	80 700	87 422,30	270 800,—	—	—	—	—	—

Wenngleich der Neuzugang von Versicherungen der absoluten Zahl nach ein geringer ist, so sind doch die bisherigen finanziellen Ergebnisse als durchaus günstige zu bezeichnen.

Bis Ende des Jahres 1898 wurden insgesamt an Prämien ohne die Prämienüberträge am 31. Dezember 1898 vereinnahmt 242 935,43 M., wovon als Überschuß nach Zurückstellung der Prämienreserven nachgewiesen werden konnten 111 880,32 M. oder 45,6 Prozent der Prämien-  
einnahmen. Von diesem Überschuß sind mit Ein-

schluß des für 1898 vorgeschlagenen von der Haupt-  
versammlung noch zu beschließenden Betrages (siehe an die Mitglieder verteilt worden 22 355,02 M., während der Rest insbesondere zur Ansammlung von besonderen Sicherheitsfonds, denen keine Verpflichtungen gegenüberstehen, bestimmt wurde.

Es geht hieraus hervor, daß die Versicherungsver-  
einrichtungen des Verbandes eine durchaus  
sichere Grundlage haben und die Verwaltungs-  
organe bestrebt sind, durch Ansammlung besonderer  
Fonds die Sicherheit fortgesetzt zu steigern. Es



kann deshalb den Beamten, Lehrern, Geistlichen u. nur immer von neuem empfohlen werden, Versicherungen beim Verbands zu nehmen, zumal der Preis der Versicherung sich bei keinem anderen Versicherungsinstitut billiger stellen kann und die Prämien infolge der steigenden Gewinnanteile sich noch fortgesetzt ermäßigen müssen.

Bisher ist von den erzielten Überschüssen ein Betrag von durchschnittlich 4% der bis zum Schluß des Überschujahres eingezahlten und verrechneten Prämien (also ohne Prämienüberträge) an die Mitglieder verteilt worden, so daß z. B. ein seit dem 1. April 1894 versichertes Mitglied, welches vierteljährlich 25 M. Prämien zu zahlen hat, für das Jahr 1898 als Gewinnanteil 19,25 0,04 = 19 M. erhält, sein Jahresbeitrag für 1899 sich somit bereits von 100 M.

auf 81 M. ermäßigt. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß auf die Dauer als Dividende 4% der eingezahlten Beiträge an die Mitglieder gewährt werden können, so dürfen doch fortdauernd sehr erhebliche Überschüsse erwartet werden, die den Mitgliedern einen steigenden Gewinnanteil sichern.

Über die besonderen Ergebnisse des abgelaufenen Rechnungsjahres 1898 mögen noch die folgenden dem Geschäfts- und Rechnungsbericht entnommenen Zahlen Aufschluß geben.

Die Gewinn- und Verlustrechnung beziffert sich in Einnahme auf 264 472,66 M., in Ausgabe auf 228 937,86 M., so daß ein Überschuß von 35 534,80 M. erzielt worden ist.

Die für den 31. Dezember 1898 aufgestellte, vom Rechnungsauschuß geprüfte und für richtig gefundene Bilanz enthält die nachstehenden Beträge

Aktiva				Passiva			
Bezeichnung		Betrag		Bezeichnung		Betrag	
		M.	h.			M.	h.
I. Wechsel der Aktionäre oder Garantien . . .	—	—	—	I. Aktien und Garantiekapital . . .	—	—	—
II. Grundbesitz . . .	—	—	—	II. Kapitalreservefonds:			
III. Hypotheken . . .	—	243 000	—	a. Sicherheitsfonds . .	17 262,49		
IV. Darlehen auf Wertpapiere . . .	—	—	—	b. Besondere Reserve .	17 625,93	34 888	42
V. Wertpapiere . . .	—	40 476	70	III. Specialreserven:			
VI. Darlehen auf Policen . .	—	—	—	a. Gewinnreservefonds .	13 800,00		
VII. Rautions- Darlehen an versicherte Beamte . .	—	—	—	b. Organisationsfonds .	1 611,40	15 411	40
VIII. Reichsbankmäßige Wechsel . . .	—	—	—	IV. Schadenreserven . .	—	440	—
IX. Guthaben bei der Spar- und Darlehnskasse des Verbandes Deutscher Beamten . . .	—	—	—	V. Prämienüberträge:			
X. Guthaben bei anderen Versicherungsgesellschaften . .	—	—	—	a. fällig im Rechnungsjahr 1898 . . .	9 708,82		
XI. Rückständige Zinsen: Am 31. Dezember 1898 noch nicht fällige auf das Jahr 1898 entfallende Zinsen . .	—	2883	29	b. fällig im Rechnungsjahr 1899 . . .	1 321,95	11 030	77
XII. Ausstände bei Agenten . .	—	—	—	VI. Prämienreserven:			
XIII. Gestundete Prämien . .	—	742	81	a. für laufende Versicherungen			
XIV. Bare Kasse Ende 1898 . .	—	—	—	Tarif I . . .	68 347	24	
XV. Inventar pp. . .	897,30	—	—	II. . . .	29 152,47		
Ab 10% Abschreibung . .	89,73	807	57	III. . . .	256,50		
XVI. Sonstige Aktiva: Laufende Vorschüsse an die Ortsausschüsse . .	—	525	82	IV. . . .	321,87		
				V. . . .	62,06		
				VI. . . .	229,51	98 369	65
				b. für laufende Pensionen . . .	—	30 244	65
				c. für Kapitalansammlungen . . .	—	4 391	13
				VII. Guthaben anderer Versicherungsanstalten bezw. Dritter . . .	—	—	—
				VIII. Barkautionen . . .	—	—	—
				IX. Sonstige Passiva:			
				a. Nicht abgehobene Dividenden . . .	1 402,48		
				b. Kassenvorschuß auf 1899 . . .	47,93		
				c. Hypothekenvorschuß von der Spar- und Darlehnskasse des Verbandes . . .	56 674,96	58 125	37
				X. Überschuß . . .	—	35 534	80
Zusammen		288436	19	Zusammen		288436	19

Die am 31. Dezember 1898 laufenden Pensionen und deren Dedungskapital stellen sich wie folgt:

Alter der Rentenempfängerin	Jahresbetrag der Rente	Dedungskapital am 31. Dezember 1898	Alter der Rentenempfängerin	Jahresbetrag der Rente	Dedungskapital am 31. Dezember 1898
M.		M.	M.		M.
45	96	1 467,17	22	120	2 439,96
67	24	193,68	51	60	805,20
56	24	282,48	60	60	624,78
52	120	1 571,52	36	60	1 059,72
31	96	1 799,14	36	60	1 059,72
22	120	2 439,96	25	60	1 190,88
24	120	2 401,68	28	60	1 159,08
29	300	5 739,30	44	180	2 803,86
35	120	2 146,80			
36	60	1 059,72	Summe	1 740	30 244,65

Das Dedungskapital der Renten repräsentiert somit im Durchschnitt den 30 244,65 : 1 740 = 17,382fachen (im Vorjahre den 17,655fachen) Betrag der Jahresrente. Die Jahresrente stellt sich im Durchschnitt auf 1740 : 18 = 96,67 M.

Ausführlichen Aufschluß giebt der vollständige Geschäftsbericht. Dieser und die sämtlichen über die Einrichtungen Aufschluß gebenden Druckfachen werden auf Verlangen von den Verbandsvereinen, den Ortsausschüssen und der Direktion der Hinterbliebenen-Kasse in Berlin-Wilmersdorf kostenfrei zugestellt.

(Abdruck aus dem 10. Hefte 1898 der „Monatsschrift für Deutsche Beamte“. Alleiniges Organ des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine. Preis vierteljährlich 6 Hefte 1,50 Mark.)

— [Der Krammetsvogelfang der Forstbeamten.] Herr Regemeister München hat in Nr. 40 seine Stimme erhoben, um zu zeigen, daß es auch unter den Forstbeamten Leute giebt, welche dringend eine Abschaffung des Vogelfanges mit Schlingen wünschen. Seine Worte sind nicht mißzuverstehen und enthalten manches Wahre. Unwillkürlich drängt sich mir dabei aber der Gedanke auf: entweder hat Herr M. niemals einen lohnenden Fang in seinem Revier gehabt, oder er gehört zu denjenigen, welche bald in den wohlverdienten Ruhestand treten; denn soviel ist sicher, ein Forstbeamter, dem eine kleine Einnahme aus dem Vogelfange zufließt, wird so bald nicht für dessen Abschaffung eintreten. Es sind mir beispielsweise Privatforstbeamte bekannt, für die heute noch der Krammetsvogelfang eine schwer zu entbehrende Einnahme bietet. Wer setzt diesen Herren nun den Ausfall, wenn Verbot durch Gesetz kommt! Der Brodherr? Ich glaube kaum. Oder könnte vielleicht der Staatsförster auf eine Entschädigung rechnen? Schwerlich. Es ist immer viel leichter „Nehmen“ als „Geben“.

Nicht geleugnet werden kann, daß mit dem Vogelfang mittelst Schlingen eine gewisse Tierquälerei verbunden ist. Bei der Jagd mit der Schußwaffe geht es aber auch in den wenigsten Fällen ohne eine solche ab. Das ist nun einmal nicht zu ändern. Vergnügen wird eine solche

unbeabsichtigte Tierquälerei wohl hoffentlich keinem Jäger machen! Jeder schießt so gut wie er kann!

Die Frage liegt nun nahe, ob mit einem Verbot des Vogelfanges für Deutschland allein überhaupt etwas erreicht werden könnte. Ich behaupte nein! Das gute deutsche Beispiel würde meiner Ansicht nach die Abschaffung des Vogelfanges im Süden noch mehr erschweren. Wer die teilweise sehr ärmlichen Verhältnisse dort etwas näher kennt, wird zugeben müssen, daß besonders den Gebirgsbewohnern so leicht keine neue Erwerbsquelle zu beschaffen ist. Eine große Zahl derselben, welche zu alt oder zu schwach zum Auswandern ist, lebt fast ausschließlich vom Vogelfang. Mit Rücksicht auf diese Zustände ist es leicht erklärlich, daß der italienische Staat sich zu einer direkten gänzlichen Abschaffung des Vogelfanges schwer entschließen kann. Vielleicht könnte dieses schon gehen, wenn entweder der Bezug der Vögel derart zurückginge, daß die Vogelfänger ihr Handwerk allmählich verlernten oder der Absatz auf irgend eine Weise allmählich erschwert würde. Schonen wir aber in Deutschland zuerst, gemäß dem Vorschlage des Herrn M. und auch anderer, dann bessert sich im Süden der Fang und bekommt noch mehr Liebhaber. Ohne internationales Übereinkommen — wie schon häufig vorgeschlagen — wird nichts Ersprießliches zu erreichen sein. Freunde des Vogelschutzes versprochen sich nach dieser Richtung hin viel von dem internationalen Vogelschutz-Kongreß in Graz, welcher dort im August vorigen Jahres getagt hat. Nach den bezüglichen Mitteilungen ist auch dort noch wenig Erfolgversprechendes erreicht worden.

Ich mache den Vorschlag, den Spieß vorläufig umzudrehen und den Liebhabern von gebratenen Krammetsvögeln den Geschnack allmählich durch Einführung einer kräftigen Besteuerung zu verleißen. Eifer.

— [Aus Thüringen und Nachbarländern.] Der Fürstliche Oberförster, Herr Kammerjunior Baron von Cornberg, Hauptmann der Landwehr zu Greiz, welcher seit dem Jahre 1885 das Fürstliche Forstrevier Heinrichsgrün, die Fürstliche Wildkammer und den wegen seiner rationellen Zucht allseits bekannten Tiergarten in Greiz verwaltet, hat einen ehrenden Ruf in die Dienste Sr. Durchlaucht des Fürsten Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode erhalten. Herr Baron von Cornberg, früher Königlich preussischer Forstassessor und Leutnant im Reitenden Feldjägerkorps, wird am 1. Januar 1900 seine neue Stelle als Forstmeister und Inspektionsbeamter über den Forstmeisterbezirk Wernigerode (Nordharz) mit den fünf Oberförstereien Wernigerode, Hasserode, Schierke, Ohrenfeld und Jsenburg von zusammen 13 918 ha Größe antreten. Zugleich ist Herr Baron von Cornberg, der seinen Wohnsitz in Wernigerode nimmt, Kollegial-Mitglied der dortigen Fürstlichen Kammer.

Von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht der regierenden Fürsten Reuß älterer Linie ist Herr Forstassessor Roth aus Altenburg, Sachsen-Alten-

burg, als drittes Kollegial-Mitglied an Fürstlicher Kammer zu Greiz berufen worden. Herr Roth, der vorzugsweise den Forstinspektionsbeamten, Herrn Fürstlichen Oberkammerrat Dr. Braun-Pöhlitz, zu unterstützen bezw. zu vertreten haben wird, hat sein Amt bereits am 2. Oktober d. Js. angetreten.

Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuß jüngerer Linie hat geruht, dem Herrn Geheimen Kammerrat Oberforstmeister Kühn zu Schleiz, anlässlich dessen Veretzung in den erbetenen Ruhestand (unter Verlassung seines vollen Jahresgehalts) und in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Hebung des reußischen Forstwesens den Titel „Geheimer Oberforstrat“ zu verleihen. Außerdem erhielt Herr Geheimer Oberforsttrat Kühn von seinem hohen Fürstlichen Brüdern ein Ehrengeschenk in Höhe von 10 000 Mk. zu einem längeren Erholungsurlaub in Italien. Zu Ehren des scheidenden Chefs des Gesamt-Forstwesens hatten die Verwaltungsbeamten ein Festessen im „Hotel zur Sonne“ zu Schleiz gegeben, welches dem Vernehmen nach durch die hohe Anwesenheit des regierenden Fürsten ausgezeichnet wurde. Die sämtlichen Revierverwalter spendeten ihrem bisherigen, stets wohlwollend sich gezeigten, obersten Chef ein prächtiges Album mit starkem Silberbesatz, das ihre Photographien und diejenigen ihrer Forstdienstgehilfen in wohlgeordneter Ausföhrung enthielt. — Am 1. Oktober d. Js. fand in Schleiz die feierliche Einführung des Nachfolgers des Herrn Geheimen Oberforstrats Kühn, des jetzigen Chefs für das Forstwesen Reuß jüngerer Linie, des Herrn Kammer- und Forstrats Karl Sieber in Schleiz, bisher Oberförster in Wüstendittersdorf, statt, zu welcher die sämtlichen Kammerbeamten und die in der Nähe von Schleiz wohnenden Revierverwalter in Gala-Uniform erschienen waren. Am 2. Oktober wurde seine Einführung in Ebersdorf vollzogen, zu welcher die Oberförster der Frankwaldreviere geladen waren. Beide Dienstübernahmen wurden durch den Fürstlichen Kammer-Präsidenten Herrn Paetz-Schleiz bewirkt. — An Stelle des zum Kammer- und Forstrat ernannten Herrn Oberförsters C. Sieber in Schleiz ist der Herr Oberförster Theod. Zahn in Wüstendittersdorf nebenamtlich als Verwalter der Schleizer Stadtforst von den städtischen Behörden einstimmig gewählt worden.

Die Fürstlichen Forstreviere Schleiz, Heinrichs-

ruh und Dittersdorf sind vom 1. Oktober d. Js. ab in technischer Beziehung zusammengelegt worden und bilden von nun an die Oberförsterei Schleiz, welche von dem Fürstlichen Oberförster Herrn Th. Zahn in Forsthaus Wüstendittersdorf bei Schleiz vorgestanden wird. Die specielle Verwaltung der beiden Revierteile Heinrichsruh (1256 ha) und Dittersdorf (136 ha) verbleibt bis auf weiteres in Händen der Herren Oberförster Josiger in Heinrichsruh bezw. Herrn Revierförster Paetzsch in Dittersdorf. Die neugebildete Oberförsterei Schleiz umfasst nunmehr 2469 ha Fläche.

Die städtische Verwaltung zu Schneeberg im Königreich Sachsen, welche seit dem Jahre 1886 einen Rechtsstreit gegen die Besitzer einer Ringofen-Ziegelei in Auerhammer wegen der durch den Betrieb der letzteren dem Stadtwalde zugefügten Rauchschäden führt, hat den in einem kürzlich vom Königlichen Obergericht abgehaltenen Lokaltermin abgeschlossenen Vergleich einstimmig genehmigt. In Gemäßheit dieses Vergleichs werden 1. der Stadtgemeinde Schneeberg zwei Drittel der festgestellten Schäden von den Besitzern der genannten Ringofen-Ziegelei entschädigt, 2. im gleichen Verhältnis sind die Kosten des Rechtsstreites aufzubringen, 3. haben die Ringofenziegelei-Besitzer in ihrem Betriebe geeignete Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung weiterer Rauchschäden anzubringen, wogegen 4. die Stadtverwaltung auf Veltendmachung weiterer Schadenanprüche Verzicht leistet.

In einer Torfgrube des Gutsbesizers Hemmann zu Forstendorf bei Triptitz stieß man bei Ausschachtungsarbeiten in 4 m Tiefe auf ein großes Lager von Eichenstämmen, welche noch vorzüglich erhalten waren. Einige von diesen Stämmen wurden vom Baumeister Säger in Niederpöllnitz käuflich erstanden und verarbeitet. Es zeigte sich, daß das Holz völlig gesund und widerstandsfähig war.

— [Amstlicher Marktbericht.] Berlin, den 31. Oktober 1899. Rehböcke 0,30 bis 0,50, Rotwild 0,15 bis 0,32, Damwild 0,20 bis 0,38, Schwarzwild 0,15 Mk. pro Pfund, Hasen 1,40 bis 3,20, Kaninchen 0,30 bis 0,60, Stockenten 1,00 bis 1,20, Rebhühner 0,60 bis 1,25, Wildhühner 1,00 bis 1,50, Fasanenhühner 1,50 bis 2,75, Fasanenhennen 1,00 bis 2,00, Schnepfen 3,00 bis 4,50, Befassinen 0,40 bis 0,60, Krammetsvögel 0,20 bis 0,26 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— Die Direktion der n.-ö. Waldbauschule Aggsbach veröffentlicht den Jahresbericht — Schuljahr 1898/99 — und bemerkt dazu: Der Jahresbericht einer Schule soll einen doppelten Zweck erfüllen, und zwar: 1. Das Publikum über Aufgaben der Schule und die zu deren Erfüllung nach den verschiedenen Richtungen zu bote stehenden Mittel informieren; 2. Rechenschaft geben über die statutenmäßige Thätigkeit: Anstalt während eines abgelaufenen Schuljahres. Diese Forderungen erfüllen die vier in

den Jahren 1880, 1891, 1895 und 1898 seitens des n.-ö. Forstschulvereines herausgegebenen Jahresberichte der Waldbauschule Aggsbach insofern, als der erste Bericht die Aufgaben und die Erfolge der Schule nach dem fünfjährigen, der zweite nach dem 15 jährigen, der dritte nach dem 20 jährigen und der vierte nach dem 23 jährigen Bestande der Anstalt behandelt. Der gegenwärtige Jahresbericht, nach dem 24 jährigen Bestande der Schule, hat das Schuljahr 1898/99 in Betracht zu ziehen und auch die Aufgabe, als

**Jahresbericht** im strengsten Sinne des Wortes insofern gewissermaßen einen neuen Anfang zu machen, als zufolge einer an die Waldbauschule ergangenen Weisung der Oberleitung der Schule, des h. Präsidiums des n.-b. Forstschulvereines, in Einklang alljährlich von der Direktion der n.-b. Waldbauschule ein Jahresbericht zu verfassen ist. Wir unterlassen nicht, auf den interessanten Bericht aufmerksam zu machen.

— Nachdem der **300jährige Waldprozeß** zwischen der Erhrl. v. Thüngen'schen Gesamtfamilie und der Gemeinde Burgstun in Bayern zu Gunsten der letzteren endgiltig entschieden ist, streiten sich, so schreibt die *Neue Bayer. Landesztg.*, die Leute an den Wirtstischen um die Millionen herum, welche die obliegende Gemeinde von den Klägern zu beanspruchen habe. Die Gemeinde bekommt aber gar nichts, sie behält einfach den ihr wiederholt zugesprochenen Wald, und die Kläger zahlen die Prozeßkosten, welche jedoch kaum 20 000 Mk. betragen werden, eine Summe, welche die Thüngen'sche Gesamtfamilie ohne irgendwelche Erschütterung ihrer Finanzen ertragen kann. Der Gesamtgrundbesitz der Thüngen ist der zweitgrößte im Lande Bayern und kommt gleich nach dem des Fürsten Loris. Der Burgstuner Wald — 8000 Tagwerke — ist nur ein kleiner Fleck gegen die wertvolle Thüngen'sche Waldfläche; die Grundsteuer für die letztere beträgt 12 000 Mk. Ganz falsch ist die vielfach verbreitete Meinung, daß nun die Gemeinde Burgstun über den Wald herfallen und denselben abtreiben werde. Dieser Wald steht jedoch schon lange unter Aufsicht des Staatsforstmeisters und wird ebenso wie ein Staatsforst betrieben.

— [Aus Südhannover.] Am 14. Oktober verstarb in Göttingen einer der ältesten althannoverschen Forstbeamten, der Forstmeister a. D. Seidensticker, im 80. Lebensjahre. Nach vorausgegangenem praktischer Ausbildungszeit war S. zuerst Revierförster in Schöningen bei Uslar. 1865 wurde er nach Hannover berufen, zum Forstmeister ernannt und unter Burckhardt's Leitung mit größeren landesforstlichen Vermessungsarbeiten beschäftigt. 1866 trat S. in den preussischen Staatsdienst über und verblieb darin bis zu seiner Ende 70er Jahre erfolgten Pensionierung.

(Hannob. Courir.)

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Berge**, Förster zu Forsthaus Alteburg, Oberförsterei Cassel, Regbz. Cassel, ist vom 1. Dezember d. J. ab pensioniert.  
**Bohn**, königlicher Förster zu Lärforst, Regbz. Trier, ist zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum der königliche Kronen-Orden vierter Klasse mit der Zahl „50“ verliehen.  
**Bölsing**, königlicher Oberförster a. D. zu Hannover, ist gestorben.  
**Bröder**, Forstmeister a. D. zu Halle a. S., bisher zu Dingelstedt, Kreis Osnabrück, ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

**Försterling**, Holzhauermesser zu Dingelstedt, Kreis Osnabrück, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Gede**, Hegemeister a. D. zu Alt-Ruppin, bisher zu Pfeffer-stein, Kreis Ruppiner, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Graubach**, Forstschulgeldse zu Dingelstedt, Kreis Osnabrück, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Hahn**, Förster a. D. zu Potsdam, bisher zu Neumühl, Kreis Niederbarnim, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Hammer**, Förster zu Rengsbach, ist nach Grumbach, Regbz. Cassel, vom 1. Januar l. J. ab versetzt.

**Hoffmann**, königlicher Förster zu Gutendorf, Hausfeldkommis. Oberförsterei Königs. Buxtehude, Regbz. Potsdam, ist der Charakter als Hegemeister verliehen.

**Jendryak**, Förster zu Penlau, Kr. Cosel, Regbz. Oppeln, ist die Verwaltung der Forstasse Regenitz, Regbz. Frankfurt a. O., vom 1. November d. J. ab zunächst auf Probe übertragen worden.

**Juchow**, Förster a. D. zu Schmiedeln, Kreis Herzog, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Kleiner**, Förster a. D. zu Schneidforscht, Kreis Prüm, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Koch**, städtischer Förster zu Köslin, feierte am 18. Oktober d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum.

**Krause-Freilings**, städtischer Förster zu Wöhrungen, Regbz. Königsberg, beging die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums.

**Lange**, Herrschaftlicher Förster zu Wenkin, Kreis Preussagen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Leutische**, Waldbauer a. D. zu Tobesfelde, Kreis Segeberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Müller**, Oberholzhauer zu Holtum-Geest, Kreis Verden, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Neumann**, Holzhauermesser zu Biederitz, im ersten Verzeichnisse, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Reyher**, königlicher Förster zu Binneke, Kronfeldkommis. Oberförsterei Wittenbruch, Regbz. Stettin, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

**Scheidt**, Gemeindeförster zu Forsthaus Jägerhaus, Kreis Altentrichen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

### Verwaltungsbezirk der königlichen Hofkammer der königlichen Familiengüter.

**Bandemer**, Referendär, ist in die Oberförsterei Hammer an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.

**Aniesche**, Referendär, ist in die Oberförsterei Schwenow an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.

**Fettweiser**, Referendär, ist in die Oberförsterei Schwenow an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.

**v. Fyßel**, Referendär, ist in die Oberförsterei Al.-Wasserburg an Stelle eines Winterurlaubers einberufen.

### B. Jäger-Korps.

**Blume**, Rte.-Feldwebel im Landwehr-Regiment Schleifhahn, ist zum Leutnant der Reserve des Rhein. Jäger-Bataillons Nr. 8 befördert worden.

**v. Brachhausen**, Leutnant und Feldjäger im Reitenden Jäger-Korps, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, ist zum überzähligen Oberleutnant befördert worden.

**Gjardi**, Fähnrich im Pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2, ist zum Leutnant befördert worden.

**Schumann**, Jägermeister im Garde-Jäger-Bataillon, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

### Königreich Württemberg.

**Freiherr von Säcking-Schwendt**, Revieramtsassistent in Letztang, ist die Assistentenstelle bei dem Forstamt Kirchheim übertragen worden.

### Herzogtum Braunschweig.

Das Verzeichnis zweiter Klasse ist verliehen worden:

**Prasse**, Waldbauer in Bangeleben; **Stte**, Waldbauer in Warberg; **Seithener**, Waldbauer in Warberg;

**Kunk**, Waldbauer in Süplingen; **Lindemann**, Waldbauer-Pensionär in Gr.-Steinm.; **Schmann**, Waldbauer-Pensionär in Gräbelen; **Buerke**, Waldbauer in Parfau; **Meyer**, Waldbauer in Parfau;

**Sage**, Waldbauer in Wienrode; **Reffel**, Waldbauer-Pensionär in Haffelsfelde; **Reißer**, Waldbauer-Pensionär in Wieba; **Arens**, Forstwegwärter in Altendorf; **Alages**, Waldbauer zur Ass.

Für die Redaktion: G. v. Götzen, Neudamm.

# Nachrichten des „Waldheil“

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeken ferner an:

Blume, Kesserveräger der Klasse A. Reumühle 5. Beependorf.  
 Defert, Berggassefort. Höhenlehütte D.-S.  
 Freyer, C. Stadtrat, Premlan.  
 Freywald, Feldwebel der 2. Kompagnie Westfäl. Jäger-  
 Bataillons Nr. 7, Müldeburg.  
 Grandle, Herrschaftlicher Förster, Belten (Marf).  
 Hinte, Oberjäger der 1. Kompagnie Westfäl. Jäger-  
 Bataillons Nr. 7, Müldeburg.  
 Wiber, Georg, Forstgehilfe, Kauschwalde bei Görlich.  
 von Holenz, Leutnant und Adjutant, Rattowitz D.-S.  
 von Kautenberg-Gareggnecht, Rittmeister a. D., Sommerda  
 in Thüringen.

**Lenmark.** Der Jahresbeitrag beträgt für  
 Forst- und Jagdschulbeamte 2 Mark, für höhere  
 Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren  
 Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mit-  
 glieder 5 Mark. Der Vorstand.

Bei Überfendung des Berichts über das  
 fünfte Vereinsjahr an unsere Vereinsmitglieder  
 mußten wir die Wahrnehmung machen, daß viele  
 Mitglieder verzogen sind, ohne uns davon in  
 Kenntnis gesetzt zu haben. Die Folge davon war,  
 daß eine große Anzahl Briefe mit dem Vermerk  
 zurückkam: „Adressat verzogen, wohin unbekannt.“  
 Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche noch nicht  
 im Besitze eines Jahresberichts sind, oder die ihren  
 Wohnort verändert haben, um entsprechende um-  
 gehende Mitteilung, damit die Zustellung des  
 Berichts, sowie die Berichtigung des Mitglieder-  
 verzeichnisses erfolgen kann.

Die Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“.

## Besondere Zuwendungen.

Estrafgelder, gesammelt auf einer fideles Treib-  
 jagd des Herrn D. Knack jr., eingekauft von  
 Herrn Förster C. Ulrich in Pirchberg, Saale 12.20 Mk.  
 Estrafgelder für Fehlschüsse auf der von Herrn  
 D. Siebler, Dargitz, in Neustadt B.-Pr. ver-  
 anstalteten Treibjagd zu Gunsten des Vereins  
 „Waldheil“ gesammelt 7.50 „  
 Gesammelt von einer lustigen Jagdgesellschaft ein-  
 gekauft von Herrn Herrn. Hofrichter, Grünberg 20.40 „  
 Für „Waldheil“ gesammelt im Oberjäger-Korps  
 des Rauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9  
 gelegentlich einer Versammlung im Kasino zur  
 Abschiedsfeier für mehrere „Waldheiler“, ein-  
 gekauft von Herrn Feldwebel Puch, Radeburg 10.88 „  
 Gesammelt bei der Treibjagd in Gützlow, Kreis  
 Garmitz, am 28. 10. 94, eingekauft von der  
 fürstlichen Oberförsterei Theerleite 20.— „  
 Zuwendung des Jagdschutzvereins Dortmund, ein-  
 gekauft von Herrn Major von Gachling,  
 Dortmund 50.— „  
 Summa 120.48 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
 den Verein „Waldheil“, Rendsburg.

Den Gebern herzlichen Dank und Wald-  
 mannsheil! Der Vorstand.

Walde, 2 Mk.; Rüder, Kiefernberg, 2 Mk.; Rosenat,  
 Limstern, 2 Mk.; Rüdach, Puhlschierhofen, 2 Mk.; von Kanten-  
 berg-Gareggnecht, Sommerda, 5 Mk.; Rau, Ränge, 2 Mk.;  
 Schulz, Frankfurt, 2 Mk.; Schröder, Mergen, 2 Mk.  
 Sawidow, 2 Mk.; Stolz, Schmellershausen, 5 Mk.  
 Kupferdorch, 5 Mk.; Schulz, Stutenbortel, 2 Mk.  
 Grawson, 2 Mk.; Schaefer, Neutirgen, 5 Mk.  
 Bonwert, 2 Mk.; Schwarz, Al.-Braunsen, 2 Mk.; S.  
 Spodthaus, 2 Mk.; Stocowich, Besanerie, 2 Mk.;  
 Diehla, 2 Mk.; Trechow, Emanuelstegen, 5 Mk.;  
 Hallenhain, 2 Mk.; Walter, Pöbbermann, 2 Mk.;  
 Brestan, 5 Mk.; Wütige, Erdmannshain, 2 Mk.;  
 Damertau, 2 Mk.; Zietlow, Kalemba, 2 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den  
 Verein „Waldheil“, Rendsburg in der

**Inhalt:** Des Forstmannes Verrichtungen im Monat November. 801. — Bericht zur Durchforschungsfrage.  
 801. — Büdershan. 802. — Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 803. — Anpflanzen von  
 fremden Hölzern auf Forstgehöften. Von R. Otto. 808. — Zur Berrillung des großen braunen Kuffelkäfers (Hylobius  
 abietis L.) Von L. 808. — Über T. Von R. 810. — Über Vergiftung durch Pflanzen. Von L. 810. — Die  
 Witwen- und Waisenpensionen, Sterbegeld- und Studenten-Versicherungen des Verbandes Deutscher Beamtenvereine.  
 810. — Der Krammetsvogelzug der Forstbeamten. Von Esfer. 812. — Aus Thüringen und Nachbarländern. Von  
 Wwe. 812. — Amtlicher Marktbericht. 813. — über den Jahresbericht der n.-d. Waldbauakademie. 813. —  
 800-jähriger Waldroy. 814. — Aus Südbannover. 814. — Personal-Nachrichten und Verwaltungänderungen. 814.  
 — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 815. — Inserate. 816.

Der heutigen Gesamtanfrage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Bundesdruckerei, Salzlefen-  
 und Tiernährmittelfabrik von M. F. Schmalz & Co. zu Berlin-Schöneberg, Mohlen-Banlufstraße 13 (früher  
 Berlin, Steinmetzstraße 74), bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen. Genannte  
 Firma giebt ihre Fabrikate auch an Konsumenten zu Engrospreisen in vorzüglichen Qualitäten ab und ver-  
 pflichtet sich, denselben eine Gratifikation von 1000 Mark zu zahlen, der im Grunde wäre, den Nachweis  
 zu führen, daß auch nur eine ihrer vorzüglichen Mittern von einem ihrer Kunden nicht absolut freiwillig er-  
 zelt sein sollte.

Ferner liegen dieser Nummer bei ein Angebot für Bücherfreunde von der Buchhandlung Emil Gunkow,  
 Guntzger, Friedrichstraße 81, sowie ein Prospekt der holländischen Cigarettenfabrik von Gebrüder Willemson,  
 Woch (holl. Greuge), betreffend holländische Cigarettenfabrikate, worauf wir hiermit ganz besonders auf-  
 merksam machen.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Verlauf der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Personalia

#### Lüchtiger Förster,

der auch die Buchführung eines Säge-  
werks mit übernimmt, findet hier so-  
gleich oder 1. Januar Stellung.  
Borkum, Kreis Schmale L. Bomm.  
(268) v. Natumer.

#### Lüchtiger, kath. Förster,

der in allen Zweigen seines Faches  
durchaus erfahren, Jäger der Klasse A  
bevorzugt, Verheiratung gehalten, für  
ein Revier von ca. 2000 Morg. Wald  
nebst großer Feldjagd für dauernde  
Stellung per 1. April nächsten Jahres  
gesucht. Meldung mit Zeugnis-Ab-  
schriften nebst Lebenslauf, sowie Pho-  
tographie unter Nr. 266 befördert die  
Expd. der „D. Forst-Ztg.“, Neudamm.

#### Brandbares Forst- u. Jagdpersonal

empfiehlt den Herren Forst- und Jagd-  
besitzern

#### „Waldheil“

Berein zur Förderung der Interessen  
deutscher Forst- und Jagdbesitzer und  
zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Ziele

Von demselben sind ferner erhältlich  
unförmig und postfrei: Sagen, sowie  
Waldkarten zum Eintritt in „Waldheil“.  
Jeder deutsche Forst- und Jagdbesitzer,  
besonders höhere Forstbeamte, Wald-  
besitzer, Waldmann und Gewinner der  
grünen Wälder melde sich als Mitglied.  
— Mitgliedszahl ca. 4000. (2)

### Samen und Pflanzen

Habe noch einen Pflanz, ca. 200 Gr.  
schimmelreife, gesunde (271)

#### Eicheln

preiswert abgegeben.  
C. Endo, Gießen.

#### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger  
Höhe und Stärke werden billigst  
abgegeben. (174)

Man verlange kostenlos Preisliste!

Firma: Hubert Wild,  
Waffenberg III i. Rheinland.

### Alle Pflanzen

zur Anlage von Forsten und Gärten,  
auch die berühmte Douglasische,  
Sittliche, japan. Bäume, Bambus  
Kiefer u. and. ausländ. Arten v. groß.  
Interesse sehr schön u. bill. Preisver-  
käufte, empf. J. Helms' Sohn.  
Hastentel (Gießen). (241)

### Quercus robur sessiliflora (Krauseneiche) und

### Fraxinus americana

(amerikanische Esche)

können in größeren Pflanz 1- und  
2-jährige Pflanzen abgegeben werden.  
Auch über alle anderen Laub- und  
Nadelbäume versendet spezielle Preis-  
verzeichnisse (259)

Moores, Revierförster,  
Kingsdorf bei Magdeburgerforst,  
Provinz Sachsen.

### Vermischte Anzeigen

## Heirat!

Suche für meine Schwester, junge,  
vermögende Witwe, katol. Erbscheinung,  
Witte Dreißig, evang. die Bekanntschaft  
eines kgl. Försters (ev. Bismarck), behufs  
Verheiratung. Off. unt. „Wald-  
mannheil“ Hauptpost. Danzig erbet.

# Deutsche Forst-<sup>~</sup>zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Amliches Organ des Grandvericherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Rassätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Inberechtigte Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streichband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Infektionspreis:** die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 46.

Neudamm, den 12. November 1899.

14. Band.

## Zur Praxis

### der Wertberechnung von Kiefernböden und Kiefernndickungen.

Von Prof. Dr. Schwappach.

Zu den häufigsten Aufgaben, welche im norddeutschen Flachland an den Forstmann auf dem Gebiete der Waldwertberechnung herantreten, gehören die Ermittlung des Wertes von Böden, welche sich selten über die III. Standortsklasse für Kiefern erheben, sowie von Kiefern-Schonungen- und -Dickungen, letzteres namentlich bei den hier leider so häufigen Brandschäden.

Wenn umfangreiche Arbeiten dieser Art vorliegen, so lohnt es, die nötigen Grundlagen für den speziellen Fall zu beschaffen; häufig genug handelt es sich aber um kleine Flächen von wenigen Hektaren, bei den Bestandeswertsermittlungen oft nur um einige Ar, für welche die Ermittlung der nötigen Rechnungselemente unverhältnismäßig schwierig und zeitraubend ist, während doch andererseits mit Rücksicht auf die an das Gutachten zu stellenden Anforderungen möglichste Genauigkeit wünscht ist.

In derartigen Fällen eine Unterstützung zu gewähren, ist der Zweck vorliegender Arbeit, welche aus verschiedenen

Wertberechnungen zum Zweck der Vergrößerung des Eberswalder Stadtwaldes hervorgegangen ist. Die hier angenommenen Sätze für Einnahmen und Ausgaben können als typisch für weite Gebiete betrachtet werden, besonderen Wert dürften aber namentlich unter allen Umständen die von den Preisen unabhängigen Angaben der Sortiment- und Ertragstafel haben.

#### a) Bodenwert.

Die Grundlage der Berechnung des Boden-Erwartungswertes bildet bekanntlich die Bestimmung des Preises der zu erwartenden Abtriebs- und Durchforstungserträge.

Wenn nun auch hinsichtlich der Massen die vorhandenen Ertragstafeln vollkommen sichere Grundlagen gewähren, so müssen zur Ermittlung der Geldwerte erstere nach Sortimenten verteilt werden, was nur im Anhalt an bestimmte Örtlichkeiten geschehen kann.

Die folgende Sortiment- und Ertragstafel ist nun nach den in der Gegend von Eberswalde bestehenden Verhältnissen

berechnet. Sie wurde hinsichtlich der Prozentfäße der verschiedenen Sortimenten im Jahre 1892 vom damaligen Forstassessor Dr. May aufgestellt und 1899 von mir und Forstassessor Rave nochmals geprüft und, soweit erforderlich, abgeändert. Die Massenerträge entsprechen den Angaben meiner 1896 erschienenen Kiefern-ertragstafel (Schwappach, Neuere Untersuchungen über Wachstum und Ertrag normaler Kiefernbestände in der nord-deutschen Tiefebene, Berlin 1896).

Die erntekostenfreien Preise der Holzsortimente sind nach den Taxen der Oberförstereien Eberswalde und Chorin festgestellt und betragen für 1 Festmeter:

Nutzholz IV. Klasse	11,40 Mk.,
V. "	8,40 "
Klobenholz	6,20 "
Ankuppel	3,40 "
Reisig	0,50 "

Weiter wurde angenommen, daß auf Kiefernboden IV. und V. Klasse die Nutzholzstämme bis zum 60. bzw. 70. Jahre die Dimensionen der V. Klasse nicht überschreiten, während sich für die ältere Altersstufe und für III. Standortsklasse durchweg bis zum 90. Jahre der Durchschnittspreis von IV. und V. Klasse = 9,60 Mk. rechtfertigen dürfte, im 90. Jahre wurde auf III. Standortsklasse für die Nutzholzstämme ausschließlich der Betrag der IV. Klasse mit 11,40 Mk. eingesetzt. (Siehe Tabelle auf Seite 823.)

Die Kulturkosten sind entsprechend der größeren Schwierigkeit auf den geringeren Standortsklassen höher als auf den besseren, und zwar für III. Klasse mit 60, für IV. mit 70, für V. mit 80 Mk. angenommen worden.

Der Jagdertrag ist zu 1 Mk. pro Hektar angesetzt, obwohl er sich zur Zeit bereits etwas höher beläuft.

Während der Durchschnitt der Ausgaben der Stadt Eberswalde für Verwaltungskosten der Stadtforst (Beamte und Steuern) pro Hektar jährlich 8,41 Mk. beträgt, sind bei der Rechnung nur 2 Mk. zu Grunde gelegt, weil sich durch die Neuerwerbung diese Ausgaben nicht um den vollen Durchschnittsbetrag erhöhen. Besterer Fall wird bei den meisten der hier in Betracht gezogenen

Wertberechnungen zutreffen. Man könnte vielleicht sogar eher noch diesen Betrag als reichlich hoch bezeichnen, andererseits mag hierin ein Ausgleich gegen den Aufatz der Jagdpacht mit 1 Mk. gefunden werden.

Bei den vorgenommenen Erwerbungen wurde ein Zinsfuß von 2% zu Grunde gelegt, um jedoch auch für andere Verhältnisse noch Anhalt zu gewähren, ist die Rechnung weiterhin noch mit 3% ausgeführt worden.

Änderungen an den unten mitgeteilten Bodenerwartungswerten bei anderen Anätzen für Verwaltungskosten und Jagd sind leicht anzubringen, da die Verwaltungskostenkapitalien und die kapitalisierte Jagdpacht bei 2%: 100 bzw. 50 Mk., bei 3%: 66,7 bzw. 33,3 Mk. betragen.

Wenn man statt dieser Beträge die entsprechenden anderen Werte einführt, so behalten die übrigen Glieder ihre Gültigkeit.

Mit diesen Grundlagen berechnen sich folgende Bodenerwartungswerte (auf volle Mark abgerundet) pro Hektar:

Alter	bei 2%	bei 3%
III. Standortsklasse:		
60	684 Mk.,	264 Mk.,
70	668 "	269 "
80	654 "	245 "
90	639 "	237 "
IV. Standortsklasse:		
60	201 Mk.,	111 Mk.,
70	192 "	113 "
80	188 "	95 "
V. Standortsklasse:		
60	26 Mk.,	-24 Mk.,
70	48 "	-19 "
80	49 "	-23 "

Wenn man als Bodenwert das Maximum des Bodenerwartungswertes annimmt, so ergeben sich nachstehende Beträge:

bei 2%	bei 3%
III. Standortsklasse:	
684 Mk.,	269 Mk.,
IV. Standortsklasse:	
201 Mk.,	113 Mk.,
V. Standortsklasse:	
49 Mk.,	-19 Mk.,



# Abgefürzte Sortiments- und Gelb-Ertragstafel für Kiefernbestände auf III., IV. und V. Standortsklasse.

Zur Praxis der Wertberechnung von Kiefernböden und Kiefernbeständen.

823

## A. Vorratstrag.

## B. Hauptertrag.

Alter, Jahre	Derbholz- Sortiments- progenie		Gesamt- Derbholz- masse	Verteilung des Derbholzes nach Sortimenten in Bestandern		Reifig- masse		Gesamt- Derbholz- masse	Ertrags- freier pro Bestand		Abge- runderter Gesamt- Gelbwert					
	%	Knüppel		fm	%	Knüppel	fm		%	Knüppel		fm				
	④heit	Knüppel	fm	④heit	Knüppel	fm	Reifig	fm	④heit	Knüppel	fm	Reifig	fm	Knüppel	fm	WZ.

## III. Standortsklasse.

30	29	100	1	1	2	5	1	3	6,20	3,40	0,50	5	5	5	5	5	5	5
40	42	58	7	5	11	12	11	11	"	"	"	35	114	"	"	"	"	"
50	54	46	23	12	14	12	7	7	"	"	"	131	131	"	"	"	"	1529
60	62	38	24	15	15	9	5	5	"	"	"	126	278	"	"	"	"	1908
70	70	30	23	16	16	7	4	4	"	"	"	125	307	"	"	"	"	2229
80	73	27	22	16	16	6	4	4	"	"	"	122	332	"	"	"	"	2966

## IV. Standortsklasse.

40	29	100	6	6	13	9	9	9	6,20	3,40	0,50	25	25	25	25	25	25	25
50	42	58	13	13	15	5	5	5	"	"	"	49	53	"	"	"	"	881
60	54	46	15	15	15	4	4	4	"	"	"	59	175	"	"	"	"	1200
70	62	38	16	15	15	4	4	4	"	"	"	55	203	"	"	"	"	1428
80	70	30	14	12	12	2	2	2	"	"	"	57	228	"	"	"	"	1614
90	73	27	14	11	3	11	2	2	"	"	"	57	245	"	"	"	"	1614

## V. Standortsklasse.

50	29	100	2	2	3	6	6	6	3,40	0,50	10	10	10	10	10	10	10	409
60	42	58	3	3	3	5	5	5	"	"	13	13	13	13	13	13	13	565
70	54	46	4	4	4	3	3	3	"	"	15	15	15	15	15	15	15	701
80	62	38	4	4	4	2	2	2	"	"	15	15	15	15	15	15	15	701

Bezüglich der V. Standortsklasse ist zu betonen, daß sich die forstliche Benützung durch den verhältnismäßig hohen Jagdpachtertrag von 1 M. entsprechend einem Kapitalwert von 50 M. bei 2% noch eben bezahlt macht, bei 3% aber unter allen Umständen unrentabel bleibt. Wer also eine mindestens 3prozentige Verzinsung seines Kapitals verlangt, darf nur dann Pieferrboden V. Standortsklasse erwerben, wenn neben der Holznutzung noch sehr erhebliche sonstige Erträge zu erwarten sind, wie namentlich hohe Jagdpachterträge in der Nähe von Großstädten.

#### b) Bestandeswert.

Berechnet man unter Zugrundelegung der vorstehend ermittelten größten Bodenerwartungswerte (auf V. Standortsklasse ist bei 3% der Bodenerwartungswert = 0 gesetzt) und der Ansätze für Verwaltungskosten, Kulturkosten und Jagderträge, welche eben angeführt worden sind, die Bestandserwartungswerte für die ersten 30 Jahre, welche bei Brandschäden am meisten in Betracht kommen, so ergeben sich folgende Beträge pro Hektar (auf ganze Mark abgerundet):

Alter	bei 2%	bei 3%
<b>III. Standortsklasse:</b>		
5	139 M.,	118 M.,
10	235 "	183 "
15	338 "	263 "
20	449 "	354 "
25	568 "	459 "
30	703 "	578 "
<b>IV. Standortsklasse:</b>		
5	115 M.,	105 M.,
10	170 "	144 "
15	229 "	191 "
20	292 "	245 "
25	360 "	308 "
30	437 "	379 "
<b>V. Standortsklasse:</b>		
5	98 M.,	98 M.,
10	119 "	119 "
15	143 "	143 "
20	168 "	171 "
25	195 "	205 "
30	225 "	242 "

Bezüglich der Anwendung dieser Zahlen für Bestandserwartungswerte ist jedoch zu berücksichtigen, daß sie nach dem mehr oder minder guten Zustand der betreffenden Kulturen und Dickungen, d. h. nach dem Vollbestandsfaktor, noch reduziert werden müssen.

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, Just. Professor Dr. Schwappach hat „über den Einfluß verschiedener Durchforstungs- und Richtungsgrade auf das Wachstum der Buchenbestände“ Untersuchungen ausgeführt und ist zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Durch vermehrten Genuß von Wärme und Licht in Verbindung mit der Verringerung der Wurzelkonkurrenz und der Beseitigung mechanischer Störung der Kronenentwicklung werden die Ernährungsbedingungen der Buche günstiger gestaltet, so daß die Wachstumsleistung des Einzelstammes, abgesehen von jenen unterdrückten Stämmen, welche sich nicht mehr erholen können, und den vorherrschenden Stämmen, deren Kronen und Wurzeln schon vorher verhältnismäßig sehr stark entwickelt waren, eine Zunahme erfährt. Diese steigt innerhalb der Grenze der vorliegenden Beobachtungen mit der Vergrößerung des Wachstumsraumes. Im jugendlichen Alter (etwa bis zum 30. oder 40. Jahre) tritt die günstige Einwirkung schärferer Eingriffe, besonders auf geringem Standorte, weniger und langsamer hervor, als späterhin. Die Buche bewährt die Fähigkeit, infolge einer besseren Gestaltung der Wachstumsbedingungen den Zuwachs zu steigern, bis in ein ungemein hohes

Alter, selbst bei sehr langer Dauer engen Schlußes, solange nicht Verkrüppelung eingetreten ist.

Die geringe Vermehrung von Licht- und Wärmegenuß, welche die mäßige Durchforstung gegenüber der schwachen zur Folge hat, bewirkt nur eine unbedeutende Steigerung des Zuwachses, auch zwischen starker und mäßiger Durchforstung ist bei Durchführung der ersteren in der bisher üblichen Weise der Unterschied nur gering, bei sich weiterhin steigenden Eingriffen tritt eine rasch ansteigende Mehrung des Zuwachses ein, namentlich wenn diese nicht lediglich von den schwächeren nach den stärkeren Klassen allmählich weitergreifen, sondern unter Belassung der wuchskräftigen und entwickelungsfähigen Mittelklassen hauptsächlich die vorherrschenden breitkronigen Bäume entnehmen.

Bei der bisherigen Behandlungsweise, welche bei Steigerung der Eingriffe stets zunächst die unterständigen bzw. halbuterständigen Stämme entfernte, ist die prozentuale Steigerung des Zuwachses bei den schwächsten der noch verbliebenen Stammklassen am bedeutendsten und nimmt nach der stärkeren hin allmählich ab, nur bei den allerstärksten Eingriffen ist die Wachstumsleistung bei allen Stammklassen annähernd gleichmäßig erhöht.

Durch Hiebe, welche hauptsächlich die breitkronigen Bäume entnehmen, wird das Verhältnis dahin abgeändert, daß die relative Zuwachsmehrung für die verbleibenden Stammklassen nur geringe Unterschiede zeigt.

Bei Belassung von ganz und halb unterständigen Stämmen ist die relative Zuwachsteigerung der schwächsten Klasse geringer als jene der mittelstarken.

Durch die Zunahme des Zuwachses am Einzelstamme bei schärferen Eingriffen wird hinsichtlich des Gesamtzuwachses der Verlust durch Verminderung der Stammzahl nicht nur ausgeglichen, sondern sogar noch überholt, erst bei sehr verminderter Stammzahl sinkt schließlich der Gesamtzuwachs.

Im jugendlichen Alter (etwa bis zum 60. Jahre) ist der Unterschied zu Gunsten verhältnismäßig starker Nüchtungen klein, steigt aber dann, selbst auf geringem Boden, rasch an. Erst bei einer Nüchtungs, welche 60% der starken Durchforstung überschreitet, sinkt der Gesamtzuwachs wieder, das höchste Maß der Wachstumsleistung dürfte, lediglich vom Standpunkte der Massenproduktion aus betrachtet, bei einer die übliche starke Durchforstung um etwa 30 bis 40% übersteigenden Nüchtungs zu erzielen sein.

Bei Vergleichung des Ertrages verschiedener Durchforstungsarten für Bestände unter 60 Jahren spricht das zur Zeit vorliegende, jedoch noch ungenügende Untersuchungsmaterial auch hinsichtlich der Massenproduktion zu Gunsten der Hauptbestandes durchforstung.

Eine Nüchtungs um etwa 20% gegenüber der starken Durchforstung hat auf allen über 60 Jahre alten Flächen eine mindestens 10 bis 15% betragende Steigerung des Gesamtzuwachses zur Folge.

Nach diesen Ergebnissen der in Buchenbeständen

ausgeführten Untersuchungen kann die schwache Durchforstung als eine Maßregel der Bestandspflege überhaupt nicht betrachtet werden, sie leistet nicht nur hinsichtlich des Massenzuwachses weniger als schärfere Durchforstungsgrade, sondern schädigt auch durch die Belassung der schlechtgeformten, breitkronigen Bäume die Wertserzeugung erheblich. Bei den ersten Hieben ist das Hauptaugenmerk auf jene Stämme zu richten, welche unter allen Umständen beseitigt werden müssen, späterhin tritt allmählich die Pflege der Bäume des bereinigten Abtriebsbestandes in den Vordergrund.

Nachdem also bei den Räumungen die schlechten Vorwüchse beseitigt sind, lasse man die Bestände sich ruhig entwickeln bis zum 35. Jahre auf gutem, bis zum 45. auf geringem Standorte. Hierauf beginnt die Hauptbestandesdurchforstung, welche in etwa sechsjähriger Wiederkehr die Sperrwüchse, Tiefwüchse und sonstige besonders schlecht geformte Bäume beseitigt, auf die Vereinzelnung von Gruppen gutwüchsiger Stämme Bedacht nimmt, im übrigen sich aber auf den Ausschub der abgestorbenen und absterbenden Stämme beschränkt. Wenn diese Maßregel vier- bis fünfmal wiederholt ist, wird etwa im 70. bis 80. Jahre vollständiger Kronenschluß der besseren Stämme eingetreten sein. Hierauf folgen kräftigere, sich an der Grenze der Nüchtungsstiege bewegendes Durchforstungen, welche bei acht- bis zehnjähriger Wiederkehr mit allmählicher Verstärkung in erster Linie die unverhältnismäßig breitkronigen, schädlichen und schlechtgeformten Stämme beseitigen.

Auf diese Weise erzielen wir mit Sicherheit hohe Vorerträge und haben beim Abtriebe nur gutgeformte, in der Hauptsache zu Nutzholz geeignete Stämme; außerdem läßt sich durch diese Behandlung die Gesamtzuwachseleistung gegenüber der bisherigen um mindestens 20% steigern.

## Berichte.

— [Vom deutschen Holzmarkt.] Nachdem an Stelle des Sommergeschäftes, welches, wie in den Vorjahren, so auch diesmal für den Holzhandel eine verhältnismäßig ruhige Zeit darstellte, die Hochsaison des Herbstgeschäftes getreten ist, hat der deutsche Holzmarkt einen allgemeinen neuerlichen Aufschwung erfahren. Als im Sommer die Eisenpreise einen vorübergehenden Preissturz erlitten, wurde vielfach die Meinung geäußert, daß dies ein Anzeichen für den angeblich bevorstehenden Rückschlag unserer Wirtschaftsentwicklung sei. In Wirklichkeit jedoch war das Nachgeben der Preise von montan-industriellen Erzeugnissen lediglich darauf zurückzuführen, daß alljährlich im Hochsommer eine gewisse Geschäftsflaute bei sonst günstigen Konjunktoren Platz greift, was wohl auch die Preislage beeinträchtigt. Die Richtigkeit dieser Voraussetzung ist dann auch inzwischen bestätigt worden, indem gleich mit Beginn der Herbstsaison sowohl die Kohlen wie die Eisenpreise sich nach aufwärts bewegten. Man darf sagen, daß die Lage des Arbeitsmarktes zur Zeit eine überaus glückliche ist, wodurch auch eine

gebellische Entfaltung des Holzhandels und der Forstwirtschaft für die nächste Zeit gewährt ist. Es sei in dieser Richtung zunächst gestattet, auf die Lage des deutschen Schiffbaues hinzuweisen, welcher in Bezug auf den Holzkonsum eine sehr wichtige Stelle einnimmt. Nachdem der Reichstag 366 Millionen für den Ausbau der deutschen Marine bewilligt hat, ist unseren Schiffbau-Anstalten die lohnende Aufgabe zugefallen, diese Summe in wenigen Jahren zu verbauen. Infolgedessen sind unsere großen Werften, die Staatswerften in Danzig, Kiel und Wilhelmshaven und die Privatwerften Schichau in Danzig, Wesel in Bremen, Blohm & Voß in Hamburg, Vulkan in Stettin und Germania in Kiel in geradezu stierhafter Weise beschäftigt und haben durchgängig bedeutende Erweiterungen der Betriebe erfahren. Diese Tätigkeit ist eine so angespannte, daß bereits eine beträchtliche Anzahl von Aufträgen der Rhebereien zur Herstellung von Dampfer-Neubauten den englischen Werften zur Ausführung übertragen werden mußten. Für unsere gesamte Eisen- und Maschinenfabrikation mit ihren

gewaltigen Arbeiterbeeren wurde dadurch gleichzeitig ein bedeutender Aufschwung angebahnt. Es kann indessen bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß den Hauptnutzen der hierdurch erzielten Holzbedarfsvermehrung nicht der Holzhandel und die Forstwirtschaft der Heimat, sondern die Holzversender Amerikas davontrugen, welche den deutschen Holzmarkt mit Eichen schnittwaren, Pitchpine und verwandten Holzarten förmlich überschwemmten.

Ich habe zwar in meinem Vorberichte zu der anlässlich der bevorstehenden Zolltarifreform mit Österreich, Ungarn und Rußland ausdrücklich dahin Stellung genommen, daß eine Erhöhung dieser Zölle nicht zu empfehlen sei, aber ich muß ebenso entschieden dafür eintreten, daß eine gewisse Zollschraube den heimischen Markt gegen die amerikanischen Schnittholzsorten wird schützen müssen, da ohne einen genügenden diesfälligen Zollschutz unser Holzhandel und unsere Forstwirtschaft in eine rückläufige Wirtschaftsentwicklung hineingebracht würde — ein Hinweis, welcher um so notwendiger ist, als zur Zeit Handelsvertragsverhandlungen des Deutschen Reiches mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Schwebe sind. Die deutsche Einfuhr von gefügtem Bau- und Nutzholz aus Amerika ist von 66212 Doppelcentner im Jahre 1886 auf 2607529 Doppelcentner im Jahre 1898 gestiegen, hat sich also in einem Zeitraum von zwölf Jahren verdreifacht und betrug nunmehr 15% der gesamten deutschen Einfuhr geschnittener Waren, wonach die Befürchtung zu Recht besteht, daß die Zufuhr aus Amerika diejenige aus Österreich-Ungarn und Rußland in absehbarer Zeit überflügeln wird. Man wird mir vielleicht einwenden, daß es nicht folgerichtig sei, gleichzeitig für einen Zollschutz gegen die amerikanischen Waren und gegen die Aufhebung des Zollschutzes bezüglich der österreichisch-ungarischen und russischen Provenienzen einzutreten; wer sich aber mit den tatsächlichen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut macht, wird sofort erkennen, daß Amerika unseren Markt nur mit denjenigen Holzsorten versorgt, welche auch die heimische Forstwirtschaft in den erforderlichen Mengen liefert, daß dagegen die russische Kiefer und das galizisch-böhmische Fichtenholz für unseren Markt schlecht hin unentbehrlich sind. Das Bestreben wird auch verständlich werden, wenn ich mich nunmehr im nachfolgenden der eigentlichen Besprechung der gegenwärtigen Holzhandelslage zuwende.

Wenn im Gegensatz zu dem vorerwähnten Aufblühen der deutschen Montan- und Bergwerksindustrie die Lage der Grubenholzproduktion eine entsprechend günstige bei weitem nicht genannt werden kann, und sogar zum Teil über geschäftliche Mißerfolge geklagt wird, so ist die Ursache, daß die Beschaffung des zur Grubenholzbearbeitung erforderlichen schwachen Kiefer-Rundholzes eine von Jahr zu Jahr für unsere Holzproduzenten erschwerte wird. Wie groß diese Schwierigkeiten bereits geworden sind, kann man am besten daraus ermessen, daß im deutschen Osten, welcher doch waldbreicher ist als das übrige Deutschland und sich unmittelbar an die größten Waldländer des

Kontinents anschließt, im Berichtsjahre die Kiefern-Rundholzpreise eine Aufwärtsbewegung von — sage und schreibe — 20% erfahren haben. In deutschen Holzhändlerkreisen besteht mit Recht die Befürchtung, daß diese Materialsteigerung noch lange nicht ihren Abschluß erreicht hat, sondern in den nächsten Jahren einer weiteren Verschärfung entgegengeht. Der eigentliche Grund für diese Bewegung ist darin zu suchen, daß in den bisherigen russischen Hauptausfuhrgebieten für Holz alle Wälder im meilenweiten Umkreise der Flugsablagen abgeholzt sind, und daß neue Zufuhren aus Mittelrußland mit sehr erheblichen Frachtkosten belastet sind. Da nun unsere Holzproduzenten nicht in der Lage waren, die Verkaufspreise der sägemäßig bearbeiteten Grubenholzer unter dem Drucke eines scharfen Wettbewerbes den gesteigerten Selbstkosten entsprechend anzupassen, so ist die Folge davon, daß die wirtschaftliche Lage der Grubenholzerzeugung trotz des Aufblühens der Hüttenindustrie eine gedrückte bleibt.

Erheblich günstiger als der vorstehend geschilderte Handelszweig gestaltete sich der Handel mit Cellulosehölzern, jedoch zeigte sich auch hier die Schwierigkeit darin, die Verkaufspreise zu erhöhen, nicht sowohl, weil die Lieferanten eine gegenseitige Preisdrückerei betrieben hätten, sondern lediglich deshalb, weil die deutsche Holzstoff-Fabrikation in ihrer derzeitigen Entwicklung eine neuerliche Material-Verteuerung nicht verträgt. Seitdem die Ausfuhr von Holzstoff der ostdeutschen Fabrikanten nach Rußland, wo in den letzten Jahren eigene Fabriken der einschlägigen Art in großer Zahl errichtet worden sind, erlaubt ist, haben namentlich die bedeutenden schlesischen Cellulose-Erzeuger unter Erweiterung ihrer Betriebsanlagen den Versand nach dem reichsdeutschen Gebiete und nach England gesteigert, was aber im Hinblick auf den lebhaften Wettbewerb der mitteldeutschen, wie auch der schlesischen Holzstoff-Fabrikanten nur durch fortgesetzte Nachgiebigkeit in der Preisgestaltung möglich war. Um trotzdem günstige Finanzergebnisse der Betriebe zu erzielen, sind die meisten Fabriken zur eigenen Papier-Erzeugung vorgegangen. Zweifellos bilden die seit einiger Zeit sich wiederholenden Preiserhöhungen von Holz, Rohle und Schwefel für die Leistungsfähigkeit dieser großen Industrie eine ernste Gefahr, und es ist mit Rücksicht hierauf erfreulich, feststellen zu können, daß das Angebot der zur Celluloseholz-Bearbeitung erforderlichen schwachen Fichtenholzer aus den österreichischen Kronländern sich in letzter Zeit hinreichend vermehrt hat, um die Befürchtung vor weiteren einschlägigen Preiserhöhungen zu zerstreuen.

Was ferner den Verkehr mit Eisenbahnschwellen anbetrifft, so war allgemein die Ansicht verbreitet, daß durch die stark vermehrte Auszweigung des Bahnnetzes in Preußen und Sachsen ein bedeutender Aufschwung des Schwellenhandels eintreten werde. Wenn sich diese Erwartung nicht bestätigt hat, so war hierfür gleichfalls der Umstand verantwortlich, daß die Beschaffung von entsprechend starken Kiefern-Rundhölzern, die für die

Schwellausschneidung geeignet sind, sich in der erwähnten Weise erschwert hat — kann doch beispielsweise das ehemalige Hauptbezugsgebiet für Riefernswellen, Russisch-Polen, solche überhaupt nicht mehr liefern, da infolge des maßlosen Raubsystems der letzten Jahre dortselbst starkes Riefern- und Rundholz nicht mehr aufzutreiben ist. Die ostdeutsche Holzproduktion ist demnach kaum noch in der Lage, gleichzeitig den preussischen und sächsischen Schwellenbedarf zu decken, und die Preisverbesserungen, welche bei den Rieferungsausschreibungen der Eisenbahn-Direktionen erzielt worden sind, waren bei weitem nicht bedeutend genug, um einen Ausgleich mit der Preissteigerung der Kholzlöge herbeizuführen. — Aus vorstehendem dürfte ersichtlich sein, daß die Lage der Holzproduktion noch nicht eine so glückliche ist, wie sich dies nach Maßgabe des Aufblühens des Arbeitsmarktes hat erwarten lassen, und es erscheint deshalb — ich muß dies nochmals hervorheben — nicht angängig, diese Lage durch zolltarifische

Erschwerungen der österreichisch-ungarischen und russischen Holzeinfuhr noch mehr zu erschweren.

Was dagegen den Bauholzmarkt und den Handel mit Tischlerbölzern anbelangt, so ist hier ein bemerkenswerter Aufschwung der Geschäftslage zu verzeichnen. Durch die Lebhaftigkeit, mit welcher allenthalben die Baulust zur Betätigung gelangt ist, und vor allem durch den sehr bemerkenswerten Fortschritt der reichsdeutschen Holzwarenfabrikation, welche ihre Absatzmärkte in Holland, der Schweiz u. s. w. vermehrte, ist nicht bloß der Bedarf von Brettmaterialien erheblich vergrößert worden, sondern es ist auch möglich gewesen, die einschlägigen Holzverkaufspreise in erfreulichem Maße zu erhöhen und auf diese Weise eine Anpassung der Holzleinverkaufspreise an diejenigen des Rundholzes herbeizuführen — eine Entwicklung, welche gleichermaßen dem Holzhandel und der Forstwirtschaft zu statten kommt.

Martin Schüd.

## Bücherschau.

**Memoiren des Hasen Löffelmann**, in zierliche Reime gebracht von Wilhelm Robbers. Dritte Auflage. Mit vielen Original-Ausbildungen von G. Marx. Neudamm. Verlag von J. Neumann. Preis geheftet 1 Mk. 50 Pf. gebunden 2 Mk.

Von den Memoiren des Hasen Löffelmann liegt bereits die dritte Auflage vor: Das Buch hat sich also einen umfangreichen Leserkreis erworben. Und es verdient auch, gelesen zu werden. Unter den humoristischen Erscheinungen auf dem Gebiete der jagdlichen Litteratur steht es wahrlich nicht in letzter Reihe.

Mit köstlichem Humor, in glatten Versen, nicht in Knittelversen, die G. Marx „mit feinen Bildchen eingemalt“ hat, führt uns Wilhelm Robbers freud- und leidvolle Episoden aus dem Leben von Mitgliedern der Familie Lampe vor, als deren Hauptrepräsentant Hase Löffelmann auftritt. Der Leiden sind es natürlich viel mehr als der Freuden in dem gefährdrohenden Dasein der Hasen, und mit Recht ruft der Präsident Löffelmann des Hasenlandtags den versammelten Mitgliedern zu:

Kind! wie ist's anders möglich!  
Viehr's auf Erden noch ein Tier,  
Dessen Leiden so unsäglich,  
Das so hart verfolgt wie wir?

Hunde, Warden, Füchse, Schlingen,  
Euche, Anhand, Kessel, Frieß —  
überall sich durchzubringen,  
Stets verfolgt sein wie ein Dieb, —

Zwischen Sein und Nichtsein schweben,  
Keine Ruh' bei Tag und Nacht,  
Stete Sorge für das Leben —  
Ach, wie das so mürbe macht!

Iber nicht nur des Hasen Erdenwallen wird in fein und scharf beobachteten Situationen jildert, auch mit dem Leben und Treiben im Enghimel werden wir bekannt gemacht aus n Briefe der seligen Frau Lampe Löffelmann hren noch auf Erden verweilenden Gemahl.

Was das Buch, besonders für den Waldmann, so anziehend macht, ist der Umstand, daß ein Jäger es geschrieben hat, ein echter, rechter Jägermann, nicht nur hinsichtlich der Gesinnung und der genauen Kenntnis des Waldwerks, sondern auch hinsichtlich der reinen, waidgerechten Jägersprache und auch des — Jägerlateins.

Wer sich eine heitere, genussreiche Stunde verschaffen will, dem seien die Memoiren des Hasen Löffelmann zur Lektüre bestens empfohlen. Rg.

„Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und ihrer Industrien 1848—1898“. Zeitschrift zur Feier der am 2. Dezember 1898 erfolgten fünfzigjährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., herausgegeben von dem hierzu gebildeten, unter dem Protektorate Sr. Excellenz des k. k. Ackerbau-Ministers stehenden Komitee. Dritter Band: „Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen.“ Wien 1899, Kommissionsverlag Moritz Perles, gr. 8°, 635 S.

In der Nummer 37 dieses Blattes vom 10. September habe ich über den ersten Band dieses Werkes berichtet, es liegt heute der dritte Band vor, während der zweite die Druckerlei noch nicht verlassen hat, aber ebenso wie der vierte Band noch in diesem Jahre erscheinen soll, so daß das Werk in Bälde vollständig vorliegen wird.

Das günstige Urteil, welches dem ersten Bande gezollt werden muß, ist auch über diesen dritten Band abzugeben. Nur sehr wenige Bücher können mit dieser Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft bezüglich der von einem litterarischen Werke zu verlangenden Leistungen auf die gleich hohe Stufe gestellt werden; das vorliegende Werk ist wissenschaftlich erschöpfend, höchst interessant und belehrend, sowie auch leicht verständlich geschrieben und dabei in der Ausstattung, ebenso auch in den Darstellungen gefällig und kunstvoll gehalten.

Schon nach diesen zwei Bänden kann gesagt werden, daß dieses Jubiläumswerk seinen hohen Zweck, die glorreiche 50 jährige Regierungszeit Franz Joseph I. zu monumentieren, so schwer ein so hochgestecktes Ziel auch zu erreichen ist, doch ganz und gut erfüllen wird.

Dieser dritte Band bietet das Hauptinteresse den Landwirten, möge der vierte, der forstliche Band, uns Forstleuten das Gleiche in Umfang, Darstellung und Güte bringen!

Derselbe enthält drei Hauptabschnitte: I. Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, II. Wasserbau und Meliorationswesen, III. Landwirtschaftliche Industrien. Im dem ersten Hauptabschnitte hat Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien, J. Rezer, eine vorzügliche Entwicklungsgeschichte und Darstellung der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen, so der Motoren der Landwirtschaft, der Transmissionen (insbes. Göpels), der Geräte zur Bearbeitung des Bodens, dann Düngestreuer, Säemaschinen, dann der Erntegeräte (Sensen, Sichel, Mähmaschinen, Heurathen, Heuwendemaschinen), hierauf der Geräte und Maschinen der Körnergewinnung (Dreschmaschinen, Reinigungs- und Sortiermaschinen, Strohschlebertoren, Kleesämaschinen, Maisreihler), dann der Geräte und Maschinen zur Futterbereitung, schließlich der Heupressen, der Geräte zur Vertilgung von Unkraut, der Geräte und Maschinen zur Flüssigkeitsförderung und des landwirtschaftlichen Transportwesens gegeben. Verständlich und überhaupt gute, zutreffende Zeichnungen sind diesem Abschnitte in ausreichender Zahl beigegeben und heben den großen Wert dieser 82 Seiten umfassenden Arbeit noch bedeutend.

In die Bearbeitung des zweiten, 158 Seiten einnehmenden Hauptabschnittes haben sich mehrere Verfassers geteilt. Die gesetzliche Grundlage des Wasserbau- und Meliorationswesens ist vom Freiherrn Alfons Weiß von Starckenfels, Sektionsrat im k. k. Ackerbauministerium, bearbeitet, die allgemeine Darstellung des Wasserbaues von Ministerialrat Ignaz Schrey, die Übersicht der hydrographischen Verhältnisse Österreichs mit einer Übersichtskarte von Oberbaurat und Vorstand des k. k. hydrographischen Centralbureaus Ernst Baubä, die tabellarische Darstellung der wasserbaulichen Thätigkeit in den einzelnen Ländern von Ignaz Schrey; dann folgen Monographien der wichtigsten österreichischen Flüsse Donau, Elbe, Moldau, Inn, Salzach, Traun, Mur, Drau, Gail,

die Etschregulierung und die Regulierung der galizischen und bukovinischen Flüsse von verschiedenen Verfassern. Das landwirtschaftliche Meliorationswesen bearbeitete Professor Adolf Friedrich der Hochschule für Bodenkultur in Wien, während eine Sonderarbeit über die Entwicklung der Moorkultur der Inspektor der Moorkulturstationen in Galizien, Julius Koppens, lieferte.

Der dritte Hauptabschnitt „Landwirtschaftliche Industrien“ umfaßt die Milchwirtschaft in Österreich 1848 bis 1898 (Dr. Willibald Winkler), Österreichs Weinbereitung und Weinverwertung (Regierungsrat Edmund Mach), die Brauindustrie (Dr. Karl Urban-Prag, Dr. Rudolf Sonnendorfer-Wien, Franz Schreiner-Graz, Julius Brauner-Brünn), die Spiritusfabrikation von Direktor Karl Krusik-Prag und endlich die Rübenzuckerfabrikation und Zuckerrübenkultur von Emanuel Ritter von Proskowetz. — Wo es der Text erforderte, ist derselbe in allen Abschnitten dieses starken Bandes mit Zeichnungen illustriert.

Wenn auch von dem zweiten Hauptabschnitte ein größerer Teil allein für Österreich von besonderem Werte und Interesse ist, so bieten doch die zwei anderen Abschnitte und auch Vieles in dem zweiten Hauptabschnitte jedem Landwirte und auch manchem Forstmanne einen reichen Schatz an Wissenswerten, so daß ich auch diesen dritten Band des epochalen Wertes namentlich auch mit Rücksicht auf den keineswegs hohen Preis für jede landwirtschaftliche Bücherei des größten wie auch des bescheidensten Umfanges wohl empfehlen kann. Dr. Rittmeyer.

**Deutsche Irene.** Zeitschrift des „Kaiser Wilhelm-Dank-Verein der Soldatenfreunde“, zur Unterhaltung, Verbreitung und Weiterbildung der Unteroffiziere und Militärämter. Erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis für jedes Vierteljahr 1,50 Mk.

Die uns vorliegenden Nummern 13 und 14 enthalten unter anderen die nachstehenden Artikel: Der Militärämter im Dienste des Gefängniswesens, der militärische Stil, zur Schärfung des Sprachgefühls, Abkürzungen und Fremdwörter, Allerhöchste Ordre für die Marine, Prüfungsaufgaben zum Lazarett-Inspektor, Lösung von Rechenaufgaben, Bestimmungen etc. Wir können die Zeitung namentlich allen denjenigen Forstämtern, die sich für einen anderen Beruf vorbereiten wollen, bestens empfehlen.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Versicherungsrechtliche Zugehörigkeit der Beförderung von Holz auf einer Waldbahn.**  
Allgem. Verf. des Ministeriums für Landwirtschaft etc. an sämtliche k. k. Ministerien mit Ausschluß derer zu München, Aachen und Sigmaringen. III. 4071.

Berlin, den 24. März 1899.

Die königliche Regierung wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der in den amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts für 1899 auf Seite 222/223 abgedruckten Rekurs-

entscheidung Nr. 1738 (a) eine Waldbahn einem für Lastfuhrwerk brauchbaren Fahrweg im Sinne der Rekursentscheidung Nr. 1264 gleichsteht.

Im Auftrage: Wächter.

a.

Die Firma N. hatte von dem Reichs-Milli- & fiskus Holz aus einem diesem gehörenden W. e mit der Abrede gekauft, daß die Abfuhr & Holzes auf einer Waldbahn erfolgen sol- .

Die Firma legte eine solche Bahn an und schloß mit dem Fuhrunternehmer K. einen Vertrag dahin ab, daß er den Transport der Lohries auf den Schienengeleisen mit seinen Reuten und seinen Pferden ausführen, die Arbeiter der Firma aber das Auf- und Abladen des Holzes besorgen sollten.

Bei der Beförderung einer leeren Lohrie verunglückte der Kläger, der bei dem Fuhrunternehmer K. seit etwa 3 1/2 Jahren in Arbeit stand und mit ungefähr 30 Mitarbeitern von K. zu der Arbeitsstelle gesandt war. Sowohl die Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft als auch das Schiedsgericht für diese Versicherungsgesellschaft haben den Anspruch des Klägers auf Zahlung einer Unfallrente abgelehnt, weil der Unfall sich nicht in dem gewerbsmäßigen Fuhrbetriebe des K. ereignet habe, und nur dieser Betrieb bei der Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft versichert sei.

Das Reichs-Versicherungsamt dagegen hat durch Rekursentscheidung vom 1. Juli 1898 die Verpflichtung der Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft zur Entschädigung des Klägers aus folgenden den Sachverhalt genauer ergebenden Gründen anerkannt:

Bei der Prüfung der Frage, welcher Versicherungsträger für die Folgen des Unfalls einzutreten hat, ist davon auszugehen, daß der Unfall sich bei der Beförderung einer Lohrie auf einer Waldbahn ereignet hat, die — wie das Reichs-Versicherungsamt bereits wiederholt angenommen hat — regelmäßig einem für Lastfuhrwerk brauchbaren Fahrweg im Sinne der Rekursentscheidung 1264 (Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1893, Seite 220) gleichzuachten ist. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß die Beförderung des Holzes auf der Waldbahn mittels Lohries nicht etwa durch die Arbeiter des Waldbesitzers, des Reichs-Militärs, besorgt worden ist. Hieraus ergibt sich zunächst, daß der Unfall nicht dem fiskalischen Waldbetriebe zuzurechnen ist. Der forstwirtschaftliche Betrieb hatte vielmehr seinen Abschluß erreicht, als das Holz von der Fällungsstelle auf die Waldbahn geschafft worden war (zu vergleichen die erwähnte Rekursentscheidung 1264).

Der Unfall hat sich aber auch nicht in dem bei der Norddeutschen Holz-Versicherungsgesellschaft versicherten Betriebe der Firma N. ereignet, denn es fehlt an einem ausreichenden Anhalt dafür, daß die von dem Fuhrunternehmer K. gestellten Arbeiter während ihrer Beschäftigung bei der Waldbahn aus dem Betriebe, dem sie regelmäßig ihre Arbeitskraft widmeten, ausgeschieden und in den Betrieb der Firma N. übergetreten wären.

Der Transport vollzog sich vielmehr lediglich Rechnung und Gefahr des K. Dieser war, wenn nicht selbst, Unternehmer eines bei Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft katastrierten, gewerbsmäßigen Fuhrwerksbetriebes. Er stand etwa zu der Firma N. allein in einem leihenden Vertragsverhältnis, sondern leistete diesem, bald jenem Auftraggeber Lohnfuhr. Dem er nun für die Firma N. auf deren Schienengeleisen die dieser gehörenden Lohries mit seinen Kutschern und seinen Pferden befördern

ließ, führte er als Unternehmer eine Arbeit aus, die, wenn nicht als Bestandteil, so doch jedenfalls als Nebenbetrieb seines auf die Beförderung fremder Sachen gegen Entgelt gerichteten Fuhrwerksbetriebes anzusehen ist. Der Fuhrunternehmer K. blieb Herr der von dem Kläger und seinen Mitarbeitern geleisteten Arbeit, er hatte darüber zu bestimmen, ob, wann und wie lange die Arbeiter und die Pferde beim Transport beschäftigt werden sollten; ihm kam das wirtschaftliche Ergebnis der Arbeit insofern zu gute, als er von der Firma N. eine Vergütung bezog, in der nicht nur der Lohn für die gestellten Arbeitskräfte, sondern auch ein Unternehmergewinn enthalten war. Der Umstand allein, daß die Arbeitsausführung im einzelnen nach den Anordnungen des im Dienste der Firma N. stehenden Aufsehers erfolgte, vermag die Annahme, daß der Kläger und seine Mitarbeiter aus dem Betriebe des K. ausgeschieden und in den Betrieb der Firma N. übergetreten seien, nicht zu rechtfertigen. Existenz Fuhrwerksbesitzer Fuhrern für andere gegen Entgelt, so haben die von ihnen dabei beschäftigten Arbeiter regelmäßig mehr oder weniger den Weisungen dieser Auftraggeber oder ihrer Vertreter nachzukommen. Dadurch wird noch nicht ein auf persönlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit beruhendes Arbeitsverhältnis zwischen den Arbeitern der Fuhrwerksbesitzer und den Auftraggebern begründet.

Hervorzuheben ist endlich auch, daß K. den Gesamtlohn des Klägers und seiner Mitarbeiter der Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft nachgewiesen hat.

Der Unfall, den der Kläger erlitten hat, ist somit dem der Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft zugehörenden Betriebe des K. zuzurechnen. Hiernach hat die Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft für die Unfallfolgen gemäß § 5 des Unfallversicherungsgesetzes einzutreten.

Aus den gleichen rechtlichen Erwägungen hat das Reichs-Versicherungsamt in einer Rekursentscheidung vom 25. November 1898 die Gespanndienste, die ein selbständiger Fuhrunternehmer mit seinen Kutschern und seinen Pferden dem Unternehmer eines bei der Tiefbau-Versicherungsgesellschaft katastrierten Betriebes beim Neubau einer Eisenbahnstrecke leistete (Beförderung der dem Bauunternehmer gehörenden Lohries auf dessen Geleisen), als einen Nebenbetrieb des Betriebes des Fuhrunternehmers angesehen. Da das Fuhrgeschäft bei der Fuhrwerks-Versicherungsgesellschaft katastriert war, so ist diese Versicherungsgesellschaft für schuldig erachtet worden, einen Unfall zu entschädigen, den ein von dem Fuhrunternehmer gestellter Kutscher bei der Beförderung der Lohries erlitten hatte.

b. Berufsgenossenschaftliche Zugehörigkeit der Abfuhr von Holz aus dem Walde.

Hierüber hat sich das Reichs-Versicherungsamt in einer Rekursentscheidung vom 22. Juni 1893, wie folgt, ausgesprochen:

Der Unfall hat sich innerhalb des Waldes ereignet, als der Kläger damit beschäftigt war, ein von seinem Arbeitgeber, einem Mühlenbesitzer, gekauftes Stück Bauholz aus der königlichen

Forst hinauszuschaffen. Nach der ständigen Praxis des Reichs-Vericherungsamts (zu vergleichen Handbuch der Unfallversicherung Anmerkung 2b, Absatz 3 zu § 13 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes) ist das Heraus schaffen des Holzes aus dem Walde so lange dem forstwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen, bis die Waldesgrenze überschritten, oder doch ein dem allgemeinen Verkehr dienender öffentlicher Fahrweg oder auch ein privater, für Lastfuhrwerk praktikabler Fahrweg erreicht ist (zu vergleichen Bescheid 1205, Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1893, Seite 122). Diese Praxis gründet sich darauf, daß grundsätzlich zum land- und forstwirtschaftlichen Betriebe alle diejenigen Handlungen gehören, welche die Verwertung der in dem Betriebe gewonnenen Erzeugnisse erst ermöglichen und daher für die Fortführung einer geordneten Verwaltung notwendig und unerlässlich sind. So erreicht die Forstwirtschaft insbesondere ihren Abschluß grundsätzlich nicht bereits mit dem Fällen des Holzes, sondern erst mit der Fortschaffung desselben, da ohne die Wegräumung des geschlagenen Holzes eine ordnungsmäßige Weiterführung des Betriebes nicht denkbar ist. Der Forstbesitzer ist bei der Abfuhr des geschlagenen Holzes stets noch in erheblichem Maße interessiert, und zwar auch dann, wenn er das Holz einem Dritten, insbesondere einem Käufer, übergeben und zur freien Verfügung überwiesen hat, und wenn die Abfuhr durch die Leute dieses Dritten, ohne irgend eine Mitwirkung des Forstbesitzers oder seiner Angestellten, erfolgt. Dazu kommt, daß die Abfuhr des Holzes regelmäßig noch solche Gefahren in sich birgt, welche gerade der Forstwirtschaft eigen tümlich sind. Dies trifft namentlich zu, solange die Abfuhr noch unmittelbar auf dem Waldboden ohne Benutzung eines Weges oder auf unebenen, schlechten Waldbwegen geschieht (zu vergleichen die Rekursentscheidungen 803, 946, Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1890, S. 167, 1891, S. 195). Hat hingegen der von dem Holzkäufer ausgeführte Transport erst einen öffentlichen Weg oder eine

für Lastfuhrwerk praktikable Straße erreicht, so bestehen für den Transport die besonderen Gefahren des Waldes nicht mehr in hervorragendem Maße. Die Verbindung mit dem forstwirtschaftlichen Betriebe ist dann nur noch eine lose, es handelt sich im wesentlichen nur noch um die allgemeinen Gefahren des gewöhnlichen Lebens, und ein dann eintretender Unfall wird in der Regel dem Forstbetriebe nicht mehr zuzurechnen sein.

Übrigens enthält die vorstehende Auffassung nicht etwa einen Widerspruch gegenüber den in dem Rundschreiben des Reichs-Vericherungsamts vom 10. Januar 1889 — Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1889, S. 89 — ausgesprochenen Grundsätzen, sondern eine weitere Ausgestaltung und Durchführung der letzteren im Anschluß an den dem gedachten Rundschreiben zu Grunde liegenden Gedanken, daß die Überntung des Waldes in der Regel noch dem Betriebe des Waldbesitzers zugerechnet werden muß. Wie weit sich diese Überntung erstreckt, und welche einzelnen Handlungen ihr noch beizuzählen sind, hat das Rundschreiben, wie der letzte Absatz desselben klar ergiebt, nicht entschieden und auch nicht entscheiden wollen; es hat nur zu erkennen gegeben, daß die Fällung des Holzes, um welche es sich damals hauptsächlich handelte, jedenfalls als ein Teil der Überntung des Waldes anzusehen und zu behandeln sei. Folgerichtig muß aber von den gleichen Gesichtspunkten aus auch die Abfuhr des Holzes bis zu der angegebenen Grenze der Überntung noch zugerechnet werden.

Da im vorliegenden Falle diese Grenze nicht erreicht ist, der Unfall sich vielmehr ereignete, noch ehe der Kläger mit dem abzufahrenden Holze überhaupt bis an einen Weg gelangt war, so ist dieser Unfall nicht als im Betriebe des Arbeitgebers des Klägers, sondern als in dem des königlichen Forstfiskus vorgenommen zu erachten. Daraus folgt, daß nicht die Beklagte, sondern der königliche Forstfiskus zur Schadloshaltung des Klägers verpflichtet ist.

## Mitteilungen.

— [Eichen-Absprünge.] Schon mehrfach fanden sich in der „Deutschen Forst-Zeitung“ Mitteilungen und Aufsätze über Eichen-Absprünge, ohne daß jemand eine genügende Erklärung über die Ursache derselben gegeben hätte. Man nimmt an, daß jene zahlreich unter den Eichen liegenden zweigspitzigen von Kreuzschnäbeln, Eichhörnchen, Insekten, Sturm oder dergl. losgelöst seien. Jetzt finde ich unter Eichen, wie in jedem Herbst, zahlreiche Ästchen auf der Erde liegen, die mich auf den Gedanken bringen: ob nicht bei Eichen wie bei der Eiche gleiche Ursachen das Abspringen der Zweige bewirken? Demnach wäre aber von vorn herein ein Abtragen durch Tiere, oder ein Abreißen durch elementare Ereignisse völlig ausgeschlossen, denn an der Bruchstelle der zum Teil mit weissen, zum Teil mit grünen Blättern versehenen abgestoßenen Zweige fehlt nicht nur jedes Merkmal einer gewaltsamen Trennung, sondern es scheint

sich, wie beim Laubfall im Herbst, eine Trennungsschicht gebildet zu haben, welche den Trieb von der Mutterpflanze löst, ohne daß die Trennung irgendwelche Wunden verursacht.\*) Die Abwurfstelle ist völlig vernarbt und nach außen zu gewölbt, macht demnach ganz den Eindruck einer Abwurfstelle beim Wild. Die Absprünge, welche ich untersuchte, waren bis zu vierjährig, hatten also schon eine ziemliche Stärke, etwa 1 cm, und waren natürlich völlig verholzt. Bei vielen Eichenarten, wie z. B. Walnuß, Eichen, Eichen, Kastanie etc. löst sich beim Blattabfall allerdings auch der zweigförmige Stiel, der an der Anwurfsstelle ebenfalls ziemlich dick ist, infolge einer Abschwächung der Blattschichtbildung los, aber in diesem Falle ist es nur der fleischige Blattstiel eines Niederblatts.

\*) Derartige Absprünge, die auf natürlichem Wege erfolgen, findet man namentlich auch bei der Pappel häufig. Die Schnittstelle



und nicht ein selbständiger Trieb oder Zweig, hat somit mit den hier erwähnten Abzweigungen nichts zu thun. G. Köbber.

— **Über die Ursache der Pospstrocknis bei Eiche** möchte ich mir folgende Ausführungen gestatten. Die Pospstrocknis ist nicht nur eine Erscheinung bei der Eiche, sondern auch bei anderen Holzarten, wie selbst bei der Buche, ja bei den Obstbäumen. Wenn ich die Obstbäume mit erwähne, so hat das seinen besonderen Grund, denn ich habe gerade an einem solchen eine interessante Erfahrung gemacht, die es verdient, erwähnt zu werden, um auch auf unsere Waldbäume daraus einige Schlussfolgerungen zu ziehen. Ich habe nämlich auf meinem Dienstgehöfte auf einem verhältnismäßig mageren Boden über Muschelkalk einen Zwetschenbaum stehen, der anfangs pospstrocken zu werden. Nachdem nun zufällig seit einigen Jahren die beiden Holzdiemen in unmittelbarer Nähe dieses Zwetschenbaumes aufgeschichtet sind, habe ich wahrgenommen, daß der Baum sich frisch begrünt und eine äppige Krone entwickelt hat. Daraus ist wohl der Schluß zu ziehen, daß der Baum seinen Fuß bedeckt haben will, so daß die Lichtstrahlen der auslagernden Sonne ihn nicht treffen. Burckhardt sagt: „Die Eiche will freien Kopf und warmen Fuß haben.“ Wir wollen die Sache mal so einkleiden: die Eiche will keinen trockenen, sondern feuchten, auch nicht zu kalten Fuß haben. Hat die Eiche Unterstand, der schon bei den Durchforschungen zu belassen ist, so hat sie den gewünschten Fuß, der von der Sonne nicht gedörret, durch verminderte Wärmeausstrahlung zur Nachtzeit auch nicht zu kalt wird. Im Einzelstande ist frühzeitig für Bodenschutzholz zu sorgen. P.

— **[Eichenboranbau.]** Zu dem Artikel Eichenboranbau des Herrn Forstmeister Rade möchte ich aus meiner Erfahrung ein Scherflein beitragen. Ich hatte den Auftrag, in einem 40jährigen Kiefernstangenholz einige Blöcke, die durch Wurzelpilze entstanden waren, mit Eichenheister in 3 m □-Verband auszupflanzen; dieselben zeigten so gut wie gar keinen Wuchs und waren nach ein paar Jahren mit dem bekannten weißen Moos überzogen. Da pflanzte ich die nächste Blöcke mit aus dem Bestande entnommenen 4jährigen Eichenballen in 1 m □-Verband aus, und jetzt (nach einigen Jahren) haben diese die Heister in der Höhe nicht nur eingepolt, sondern zeigen ein viel vorteilhafteres, frischeres Aussehen als diese. Die Bächer von 8 a finde ich zu klein, sie werden später zu sehr eingeeengt, ich würde solche von 1<sup>a</sup>–16 a vorziehen. Hier möchte ich noch bemerken, daß für die Lichtstellung des Eichenaufsatzes stellenweise viel zu wenig gethan wird, es ist das notwendiger als die teuren Draht- 12. Rlemz.

— **[Schlaffsucht der Nonnenraupe.]** Unter Nonnen-Raupen, welche im verflorenen Sommer in den Kiefernwaldungen der Provinz Preußen verderblich auftraten, ist — wie zu erwarten war — die Schlaffsucht ausgebrochen,

dieselbe Krankheit, welche auch gelegentlich früherer Massenvermehrungen der Nonne besonders in Schlesien und Bayern sich gezeigt hat. Die Krankheitserscheinung besteht darin, daß die halb-wüchsigen oder älteren Nonnenraupen plötzlich aufhören zu fressen, an Stämm oder Nadel ruhig sitzend den Tod erwarten, oder, von Unruhe gerrieben, die äußersten Zweige und höchsten Spitzen erklimmen, wo sie, oft massenhaft zusammengedrängt, der „Wipfelkrankheit“ zum Opfer fallen. — Nach dem Tode hatten sie nur mit einem ihrer Hinterbeine fest, während der schlaff herabhängende Körper einem mit übelriechender Jauche gefüllten Sacke gleicht. In dieser Jauche finden sich zahlreiche Bakterien, unter welchen man einen gewissen, die Gelatine nicht verflüssigenden, beweglichen, kurzen, stabförmigen Bacillus als Krankheitserreger gefunden zu haben glaubte. Professor Dr. Gschlein bei der Forst-Akademie Eberswalde ist auf Grund neuer Untersuchungen zur Überzeugung gekommen, daß jenen als Schlaffsuchterreger seither angesehenen Bakterien nicht die infektiöse Kraft innewohnt, sondern daß diese Mikroorganismen sekundär auftreten, während andere Gebilde, „Körperchen“ genannt, welche man seither auch schon bei kranken Nonnenraupen fand, ihnen aber weniger Bedeutung beilegte, als Ursache der Krankheit angesehen werden müssen. Diese „Körperchen“ sind identisch mit den Erregern der Pebrine, einer die Seidenraupe befallenden Krankheit. Den Beweis hierfür zu erbringen glückte Gschlein dadurch, daß er aus Italien und Frankreich pebrinekrankte Eier des Seidenspinners bezog, sie zur Entwicklung brachte und mit den aus den erkrankten Raupen in Reinkulturen isolierten „Körperchen“ Nonnenraupen infizierte. In den bald darauf unter typischen Schlaffsuchterscheinungen gestorbenen Raupen wurden wiederum die Pebrinekörperchen nachgewiesen.

— **[Über Abschnitte zu Holzsammlungen.]** Zu den verschiedenen Lehrmitteln für angehende junge Forstleute gehört bekanntlich auch die Sammlung von Holzstücken. Nun empfehlen manche, daß die Stücke gespalten seien, so daß man einen Teil Schnittfläche und einen Teil Spaltfläche habe. Wenn die Stücke nicht zu klein sind, so erfüllen sie damit auch ihren Zweck, und nebenbei haben sie auch den Vorteil vor runden Abschnitten, daß sie nicht weiter aufreissen. Sind die Stücke aber klein und besonders jüngeren Stämmen entnommen, so geben sie ein unvollkommenes Bild, und damit würde dem Zwecke nicht genügend genügt. Am besten würden in dieser Beziehung Stücke von mittelalten Bäumen vorzuziehen sein. Wollte man übrigens etwas Vollständiges erzielen, so müßte man Abschnitte ein und derselben Holzart, gleichen Alters und und Bestandes und ähnlicher Lagen, aber auf verschiedenen Standorten erwachsen, sammeln. Da sich dieses aber nur mit großen Schwierigkeiten ausführen läßt, so muß man es wohl bei einer einfachen Sammlung verschiedener Holzarten bewenden lassen. Von Interesse aber wird es immer sein, wenn der Standort, die Lage,

Alter des Bestandes und Klima dabei notiert wird. Bei der Sammlung solcher Abschnitte stößt man häufig auf ganz interessante Thatsachen; so zählte ich beispielsweise auf dem Abschnitt einer Fichte und einer Lärche, die als Nutholzstämme 2. Kl. abgenommen und auf Kalkboden erwachsen waren, 52 Jahresringe. Dieselben Stämme würden, auf Gebirgsboden erwachsen, die doppelte Zeit gebraucht haben. Die erwähnten Stämme waren übrigens gesund und hatte das Holz, wie die Untersuchung ergab, eine gute Tragkraft. F.

— [Forst-Geräte.] Aus der Beschaffenheit des Handwerkszeuges läßt sich stets ein berechtigter Schluß ziehen auf die Brauchbarkeit desjenigen, welcher es handhabt; „Wie der Herr, so das Geschirr.“ Es ist aber auch eine weitere unbestreitbare Thatsache, daß sich gutes Handwerkszeug, d. h. solches aus bestem Material und der Arbeit, zu der es bestimmt ist, am meisten angepaßt, viel besser in vorzüglichem, leistungsfähigem Zustand erhalten läßt, als im umgekehrten Falle. Für die Forstgeräte wurde bis vor zwei oder gar nur einem Jahrzehnte nichts Besonderes geleistet. Mit dem Steigen der Holzpreise und der Arbeitslöhne, verknüpft mit Arbeitermangel, konnte und mußte auch auf diesem Gebiete mehr als bisher geschehen, und in dankens- und anerkennenswerter Weise hat es die Firma J. D. Dominicus und Söhne in Remscheid-Bieringhausen (Rheinlande) unternommen, namentlich für das Holzhauer-Werkzeug thätig zu sein und den Arbeitern bei der schweren Arbeit in Wind und Wetter, bei Regen, Eis und Schnee die besten vorzüglichsten Sägen in die Hand zu geben. Rastlos thätig sind die Leiter dieses Geschäftes, und welches Interesse ihnen seitens der Forstbeamten entgegengebracht wird, das zeigt sich alljährlich bei allen Versammlungen, welche die Forstleute zu gemeinsamen Denken zusammenführen. Alles eilt zur Ausstellung Dominicus, wo es immer wieder etwas Neues und Schönes zu sehen giebt. Die Sägeversuche, welche nach der Forstversammlung in Schwerin am Schluß der Hauptexkursion bei Bahnhof Bülow im Beisein von dem kgl. Landforstmeister Wächter, Landforstmeister Dr. Dandelmann, Geheimen Hofrat Dr. Feh, Oberforsttrat Dr. Fürst, Professor Dr. von Borey und

vielen anderen forstlichen Größen angestellt worden sind, sprachen für die vorzügliche Güte der Geräte. Diesem Ergebnis hat Herr Dominicus es zu danken, daß seitens des kgl. Ministeriums die Regierungen auf die Dominicus'schen Fabrikate aufmerksam gemacht worden sind. Ich arbeite schon ein Jahrzehnt mit genannter Firma und kann die Versicherung geben, daß die Arbeiter, die zu den Sägen aus Bieringhausen griffen, leistungsfähiger wurden als vorher und es auch ihren Kameraden gegenüber blieben, die im alten Schlandrian weiter schafften. Es hält ja schwer, den Arbeiter zu überzeugen und ihn zu bewegen, Versuche zu machen. Heutzutage, wo es so schwer ist, sich gute Arbeiter festzuhalten, wo es viele vorziehen, in der Fabrik im Trodenen zu arbeiten als im Walde, da ist es Pflicht der Forstbeamten, den Verdienst der Leute durch Beschaffung geeigneten Handwerkszeuges zu erhöhen, den Arbeiter leistungsfähiger zu machen. Wenn auch Anfangs die Bemühungen keinen Erfolg haben, nur den Mut nicht sinken lassen, allmählich wird's gelingen. Wir Forstleute können aber nichts Besseres thun, als mit Dominicus in Verbindung zu treten, der Ergebnisse deutschen Fleißes und deutscher Arbeit bietet, und nicht mit Handlungen, die amerikanische Fabrikate im Lande verbreiten.

Forstmeister Gulefeld.

— [Druckfehler-Berichtigung.] In dem Artikel „Eichenvoranbau“ in Nr. 42 dieses Bandes der „Deutschen Forst-Zeitung“ muß es auf der ersten Seite, zweite Spalte, 11. Zeile von unten heißen: „Pflanzkämpen“ statt „Pflanzungen“. Ferner ist auf der Seite 746, erste Spalte, 23. Zeile von oben zu lesen: „besamten“ statt „befanden“.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 7. November 1899. Rebhölzer 0,30 bis 0,53, Rotwild 0,15 bis 0,35, Damwild 0,20 bis 0,40, Schwarzwild 0,10 bis 0,30 Mk. pro Pfund, Hasen 1,40 bis 3,10, Kaninchen 0,30 bis 0,50, Stodenten 0,80 bis 1,25, Rebhühner 0,60 bis 1,10, Wildhühner 1,00 bis 1,50, Fasanehühner 1,00 bis 2,80, Fasanehenken 1,00 bis 2,00, Schnepfen 4,00 bis 4,70, Befassinen 0,40 bis 0,60, Krammersvögel 0,25 Mk. pro Stück.

## Verschiedenes.

— Die Aufforstungsarbeiten und Grundstücksankäufe des Forstfiskus im Kreise Altena, Regbz. Arnsberg, namentlich im Ebbegebirge (Landgemeinden Meinerzhagen und Herlscheid) nehmen einen steten Fortgang. Mehrere tausend Morgen, die größtenteils mit Buschwerk und Gehölz bewachsen sind, hat der Staat käuflich erworben. Der Staat bezahlt als Durchschnittspreis 5 Mk. für den Morgen Waldboden, während für den in Kultur befindlichen Boden ein entsprechend höherer Preis bezahlt wird. Vor einiger Zeit noch hat der Fiskus drei größere Bauerngüter im Ebbegebiet erworben, von welchen eins einem Förster als Wohnsitz dienen soll.

Zur Beschaffung des Materials an jungen Pflanzen sind verschiedene Saatkämpfe angelegt worden. Auch von privater Seite wird der Vorteil erkannt, den die Aufforstung in sich birgt. Viele Landwirte haben bereits damit angefangen, ihre nicht zur Kultur geeigneten Ländereien mit Pflanzen zu besetzen, und werden dieselben der Behörde durch Prämien z. thätkräftig unterstützt. (Rhein.-Weiss. Stg.)

— [200 Millionen Mark Waldkauf.] Eine Reihe von Ländern ist wegen ihrer Armut an Waldern bekannt, beispielsweise Italien, Portugal und Spanien, wo eine Menge

Holzianbau geeigneter Gebirge nackt und kahl daliegen. Ueberschend ist aber, daß auch von dem so vorzüglich kultivierten England gleiche Klage herüberschallt. Die englischen Blätter melden eine Äußerung des Vorstehers der Indischen Waldabteilung, Mr. Misbet, einer der größten Autoritäten für englische Waldungen und Baumpflanzungen. Derselbe meint, England könne, wenn gehörige Aufmerksamkeit bei Anschonung der wüthliegenden Flächen in England, namentlich auch in Irland und Schottland verwendet werde, jeden Pfennig der großen, jetzt für Holz an das Ausland zu zahlenden Summen sparen und außerdem Hunderttausenden eine gesunde, sowie lohnende Beschäftigung verschaffen. England verausgabt gegenwärtig rund 200 Millionen Mark für ausländische Hölzer. Misbet weist auf Deutschland hin, wo die Anschonung und wissenschaftliche Behandlung der Waldungen unter staatliche Aufsicht genommen sei. Gewiß ehrt uns dieser Hinweis des Sachmannes, und dürfen wir auch anerkennen, daß in manchen Theilen Deutschlands, z. B. im Königreiche Sachsen, die Anschonungen und Bewaldungen allen Anforderungen genügen. Kommt man aber über die Grenze in die Mark Brandenburg, so staunt man bald über die jammerhaften Holzbestände der bäuerlichen Besitzer. Durch Weiden der Herden und Streuhacken sind dieselben gänzlich heruntergebracht. Ferner liegen viele tausend Hektar ganz kahl und leer da, die schöne Wälder tragen könnten. Selbst Deutschland könnte seine Waldbestände so vermehren, und zwar ohne Einschränkung des Getreidebaues, daß die Landwirthe bis 50 Millionen Mark jährlich mehr einnehmen. Dies wäre die Befestigung des jetzt herrschenden ländlichen Nothstandes. (Leipziger Tagebl.)

— Die großherzogliche Forstlehranstalt zu Eisenach beugte das Andenken ihres Gründers, des Oberforstrates Dr. Gottlob König, der vor 50 Jahren am 22. Oktober gestorben ist, mit einem Aktus der Erinnerung, in welchem in dem Großen Hörsaale der Anstalt ein Bild Königs enthüllt wurde. König ist als Sohn eines Amtschreibers 1776 in Harbisdleben geboren und ein um die Forstwissenschaft hochverdienter Mann. Seine lokale Bedeutung für Eisenach beruht nicht nur in der Gründung der Forstlehranstalt, die seit 1830 besteht und heute unter der Direktion des Geheimen Oberforstrats Dr. Stöcker weiter fortgeführt wird, sondern man dankt König auch die Wegeanlagen im Marienthale, die Erschließung der Drachenschlucht u. a. m.

— Eine Rieseneiche, deren Alter nach Aussage eines Forstbeamten auf etwa 800 Jahre häßt wird, befindet sich im adeligen Gutsbezirk Dorf bei Breeh, Regbz. Schleswig. Dieser ältige, gleichmäßig gewachsene Waldbries hat in Stammumfang von 6 m, der Kronenfang mißt 26 m. (Hamb. Nachr.)

— Eine besondere Auszeichnung ist dem „Sörster Montag zu Vangenstein auf der Kaiserjd in Blankenburg zu teil geworden. Er hat

früher für den Kaiser Harzer Ruhglocken für Rominten und Urville besorgt und war jetzt nach Blankenburg befohlen. Hier hat sich der Kaiser sehr anerkennend über die gelieferten Glocken ausgesprochen und noch weitere Bestellungen gemacht. Während der Jagd hat Herr Montag, der auch durch Verleihung der Medaille zum Kronenorden ausgezeichnet wurde, mit im kaiserlichen Stande unmittelbar hinter dem Kaiser gestanden. (Magdeb. Stg.)

— Ein Gnadenakt des Kaisers hat einen alten Veteranen der Feldzüge von 64, 66 und 70/71 vor dem Gefängnis bewahrt. Der alte Mann hatte sich eine kurze Freiheitsstrafe durch eine Unvorsichtigkeit zugezogen; die Strafe ist nun in Festungshaft verwandelt worden. Der Sachverhalt ist folgender: Der Forstaufseher Rudolf Bierbach aus Schmiedeberg (Bezirk Halle) erschöß im Dezember vorigen Jahres an einem nebligen Jagdtage einen Holzhauer, der im Walde Holz stehlen wollte und sich beim Herannahen des Forstaufsehers versteckt hatte. Der alte Mann hielt den zusammengekauerten Holzhauer bei dem herrschenden Nebel für ein Stück Wild, das angeschossen worden und sich nicht weiter bewegen konnte. Er legte an, drückte ab, und als er seinen Irrtum bemerkte, war es bereits zu spät, der Getroffene blieb tot auf dem Plage. Bierbach wurde zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, welche Strafe jetzt in eine Festungshaft von gleicher Zeitdauer verwandelt worden ist, die der alte Forstaufseher auf Ehrenbreitenstein abbüßt. (Verl. Lokal Anzeiger.)

— [Waidmanns Tod.] Wie aus Gemünden berichtet wird, ging vor kurzem der greise Förster Amberg von Massenbuch in Begleitung seiner Tochter in den Wald, um einen Hasen zu schießen. Bald kam ein solcher in die Schußlinie. Herr Amberg legte an, der Schuß trachte, der Hase machte seinen letzten Satz, und der Schütze faul, von einem Schlaganfall getroffen, tot ins Moos. Ein echter Waidmannstod!

— Bärenstein. Bei einer vor kurzem im Neuborfer Staatswalde stattgehabten Treibjagd ist der Waldwärter Albert von hier durch einen Schuß in die Brust tödlich verletzt worden und bald darauf seinem Leiden erlegen. Man vermutet, daß ein Geschöß durch Abspringen von einem Steine den Waldwärter getroffen hat.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

Miles, Förster zu Friedr. Stroh, Oberförsterei Bohra, Regbz. Erfurt, ist der Charakter als Regemeister verliehen worden.

Bohnstedt, Oberförster zu Jura, ist auf die Oberförsterei Friedr. Stroh, Regbz. Stettin, versetzt worden.

Basse, Förster zu Döllnig, Oberförsterei Elde, ist die Försterei zu Marienborn, Oberförsterei Bismarckswald, Regbz. Magdeburg, vom 1. Januar l. J. ab übertragen.

Grolagus, Forstmeister zu Friedr. Stroh, ist auf die Oberförsterei Grubenhagen, Regbz. Hildesheim, versetzt.



**Herzogtum Braunschweig.**

**Hörlein**, Förster zum Hundbrücken, ist die Schaumburg-Lippische Verdienstmedaille verliehen worden.  
**Hessardt**, Oberförster in Heimbürg, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der königliche Kronen-Orden vierter Klasse und vom Fürsten zu Schaumburg-Lippe das Ehrenkreuz vierter Klasse verliehen worden.

**Jürgens**, Forstrat in Blankenburg, ist das Schaumburg-Lippische Ehrenkreuz dritter Klasse verliehen worden.

**Mohr**, Förster in Michaelstein, ist von Sr. Majestät dem Kaiser die Medaille zum Roten Adler-Orden verliehen.  
**Schreiber**, Forstmeister in Blankenburg, ist ein kleineres Bild Sr. Majestät des Kaisers verliehen.

**Schwannke**, Förster in Forsthaus Eggeröder Brunnen, ist von Sr. Majestät dem Kaiser die Medaille zum königlichen Kronen-Orden verliehen worden.

**v. Westheim**, Oberjägermeister, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Rote Adler-Orden zweiter Klasse verliehen.

**Winkelsch**, Kammerrevisor, interimistischer Sekretär des Jagtjagdamts, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Glück-Gothringen.**

**Hötting**, Gemeindeförster, ist von Niedersepte nach Berg-Nord versetzt worden.

**Kiesel**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Rondscheidgen, Oberförsterei St. Aulob, ist bei der Pensionierung der Charakter als Kaiserlicher Gegendmeister verliehen.

**Stern**, Gemeindeförster, ist von Forsthaus Berg-Nord nach Niedersepte zum 1. Dezember d. J. versetzt worden.

Nach Bestimmung des kaiserlichen Ministeriums hat das bei Niederhaslach neuverbaute Oberförsterdienstgebäude für das Revier Haslach (früher Muzig) die Bezeichnung „Forsthaus Haslach i. Elsaß“ zu führen.

**Brief- und Fragelasten.**

Wir bitten wiederholt, allen Anfragen die Abonnementsquittung und eine Zehnspennigmarke zur Rückantwort beizufügen.

Herrn Oberförster L. Einen Artikel über Besenpreise finden Sie auch Bd. V, S. 520.

**Ferg. F., Potsdam.** Die Jägertruppe durfte in alten Zeiten bei Paraden niemals in Gleichschritt vorbeimarschieren; man denke an Friedrich den Großen, der sie zurückschickte, als er dies einmal sah; sie bedurfte daher der Trommel zur Angabe des Marschtempos nicht. Ebenfalls war sie dazu berufen, geschlossene Angriffe auszuführen, wobei die Trommel sonst das Attakentempo anzugeben hat. Sie war daher lediglich auf Signalinstrumente, ursprünglich Waldbörner beschränkt. So ist es bis in die heutige Zeit geblieben, nur mit dem Unterschied, daß sich allmählich durch etatsmäßige Vermehrung der Signal- bezw. Waldbornisten bei jedem der Jäger-Bataillone ein Musikchor gebildet hat, das, anfänglich nur mit Waldbörnern ausgerüstet, jetzt Blechinstrumente verschiedenster Konstruktion führt.

**Pinus.** Sie müssen doch im Besitz einer Ausfertigung des Vereidigungs-Protokolls sein; es ist ganz Ihre Sache, dem Landrat den Nachweis zu liefern. Die Rechtsmittel finden Sie in den §§ 127—129 des Gesetzes über A. Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883. Wir bringen in der nächsten Zeit einen Artikel über Verfassung Jagdscheinen.

Herrn Privatförster A. in A. Abgesehen von, daß sich jedermann lächerlich macht, der 1 Titel annimmt, der ihm nicht zusteht, oder Amtszeichen anlegt, das er nicht führen darf, den Gemeinde- und Privatforstbeamten nach § 10 des Strafgesetzbuches bestraft werden, die

den Adler tragen. Für Herren im Gemeinde- und Privatdienst, die das Oberförster- und Förster-Examen abgelegt und Ansprüche auf Anstellung im Staatsdienst haben, ist unseres Wissens keine Ausnahme gemacht. Ihre übrigen Fragen lassen sich nicht beantworten. Wo es sich um Rechte und Pflichten der Beamten handelt, müssen Sie insonderheit Ihre früheren Militärverhältnisse genau angeben, mit der Bezeichnung „Privatförster“ läßt sich gar nichts anfangen.

**Herrn F.** Näheres über Forsten und Holzungen in Oldenburg finden Sie in dem Forstkalender Neumeister-Behn, II. Teil. Ein Buch über die Uniformen der Forstbeamten der einzelnen deutschen Staaten ist uns nicht bekannt.

Herrn Privatoberförster Bo. in Bo. Vergleichen Sie das Vorstehende. Für Privatforstbeamte ist eine Uniform nicht vorgeschrieben. Einen Uniformrock mit glatten Knöpfen dürfen Sie unbedingt tragen, derartige Anzüge haben sich selbst Schützen- und Feuerwehvereine zugelegt. Über Dienstkleidung bei Ausübung des Forst- und Jagdschusses vergleichen Sie „Der preussische Forst- und Jagdschussbeamte“ S. 93.

Herrn Oberförster L. in G. Die „Deutsche Forst-Zeitung“ stellt nur sachwissenschaftliche Fragen. Anfragen in Geschäftsangelegenheiten kommen in den Inseratenteil, auf den die Schriftleitung keinen Einfluß besitzt.

**Postkempel Harburg, Elbe.** Anonyme Anregungen können wir leider nicht berücksichtigen, sonst gehen unsere Ansichten in vielen Stücken vielleicht gar nicht so sehr weit auseinander. Natürlich handelt es sich um gründliche Erörterung der gestellten Fragen. Wenn Sie uns z. B. schreiben:

Zu Frage 1: „Wir brauchen keine Försterschulen, aber tüchtige Lehrmeister.“

Zu Frage 2: „Die Verbindung der Forstmanns-laufbahn — höhere und niedere — mit dem Dienst im Jägerkorps ist ein großes Übel“ u. a. m., so läßt sich damit gar nichts anfangen. Sie sollen uns eben zeigen, wie dem Übel zu steuern sein dürfte. Das ist die Erledigung, die wir wünschen und womit den Kollegen allein gebient sein könnte.

**F. Mücke.** Herrn Forstverwalter S. (Pöten). Über Betreten der Forst außerhalb der öffentlichen Wege finden Sie einen ausführlichen Artikel Band 12, Nummer 44 unserer Zeitung. In Betracht kommt § 9 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes, nicht § 36.

Zur Aufnahme gelangen die Artikel der Herren **Mehner, Rosemann, Prediger, Waldau, Esser, Balk, Joachim, Schneider in S., Schneider in Sch., Gallasch, Butler, Schick, Gulesfeld, Pehning, Altmann, Adeler, Berghaus, Bartram.**

**Anfragen an den Leserkreis.**

Wer giebt Aufschluß darüber, zu welchem mehrfachen Zwecke jetzt wieder Buchenholzstöhlen gesucht sein mögen?

Welcher Gewerbetreibende kauft stärkere, auf dem Stamm trocken gewordene glatte Kiefern? **Schönfelder.**

Für die Redaktion: D. v. Sothen, Mendamm.

# Nachrichten des „Waldheil“,

ung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Bereits meldeten ferner an:

er & Comp. Wesfal. Jäger-  
burg.  
er, Groß-Rietz & Berg, Rügen.  
rthbeamt, Klebans & Ratibor.  
Hörker, Forsthaus Dobra bei

, Forsthaus Steffh bei Willisch.

Einig. Hilsfänger, Jagdschloß

Her, Heinrichsdorf, Bez. Stettin.  
rthbeamt, Brjesnig & Ratibor.

indeten ein die Herren:

Hirte, Schlegel, 2 Mk.; Dorowka,  
Klein-Rentau, 2 Mk.; Beder-  
in, Rudobrun, 2 Mk.; Gubersch,  
St., GutsMuth, 2 Mk.; Heide,  
Stadenhof, 2 Mk.; Hildebrandt,  
2 Mk.; Herrmann, Goldschm,  
2 Mk.; Heuer, Bromm, 2 Mk.;  
Hr. Bau, 2 Mk.; Hannemann,  
2, Hattenberg, 2 Mk.; Händel,  
roßwissa, 2 Mk.; Knobel, Lind-  
pollnarsberg, 2 Mk.; Kallid,  
Walbed, 2 Mk.; Kuntze, Wiesen,  
2; Kneipel, Kutenwalde, 2 Mk.;  
L.; Riech, Dombowier, 2 Mk.;  
Dieterne, Geiershan, 2 Mk.;  
Hüter, Hened, 5 Mk.; Hörter,  
rüt, 5 Mk.; Rab, Weweringen,  
3 Mk.; Babel, Schreiberhan,  
5 Mk.; von Polenz, Kallowitz,  
2 Mk.; Richardt, Albertinen-  
renom, 2 Mk.; von Sameling,  
ernmann, Obernkirchen, 2 Mk.;  
r. Jernstom, 2 Mk.; Schreier,  
ber, Steffh, 2 Mk.; Stölge,  
r, Kabischan, 2 Mk.; Scheibel,  
2 Mk.; Sonnemann, Dönnitz,  
Rf.; Schwaigh, Galeser, 2 Mk.;  
Thomas, Giesel, 2 Mk.; Teich,  
H, Schinfelb, 2 Mk.; Wich,  
Gien, 2 Mk.; Wille, Dabitz-  
eiel, 2 Mk.; Winkler, Heinrichs-  
inden, 2 Mk.; Hörker Wille,  
er Wille, Prödelndorf, 2 Mk.;  
Benner, Guckendach, 250 Mk.

i sind zu richten an den  
Kendamm in der  
Hressbeitrag beträgt für  
amte 2 Mark, für höhere  
die Anwärter des höheren  
und alle anderen Mit-  
Der Vorstand.

es Bericht über das  
unsere Vereinsmitglieder

mußten wir die Wahrnehmung machen, daß viele  
Mitglieder verzogen sind, ohne uns davon in  
Kenntnis gesetzt zu haben. Die Folge davon war,  
daß eine große Anzahl Briefe mit dem Vermerk  
zurückkam: „Abrehat verzogen, wohin unbekannt.“  
Wir bitten diejenigen Mitglieder, welche noch nicht  
im Besitze eines Jahresberichts sind, oder die ihren  
Wohnort verändert haben, um entsprechende um-  
gehende Mitteilung, damit die Zusendung des  
Berichts, sowie die Berichtigung des Mitglieder-  
verzeichnis erfolgen kann.

Die Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“.

## Besondere Zuwendungen.

Strafgebe, gesammelt für Hilfsbedürftige Un-  
gedörte der grünen Farbe, eingelaßt von  
Herrn von Treßow auf Wiergonka . . . 80,80 Mk.  
Größe aus Strafgebern für Heilichäfte auf der  
Hundertjag des Hinterpommerschen Jagd-  
vereins zu Stolp i. Pommern . . . 4,50  
„Zur Streda am Abend vor der Hundertjag im  
Gedenken“ . . . 51,50  
Besondere Zuwendung des Herrn Bernh. Galm  
zu Gulsbach, eingelaßt von Herrn Kurt Schider,  
Wegensburg . . . 10,15  
Zuwendung an „Waldheil“ für einen von Herrn  
Oberleutnant W. auf der am 8. November 1899  
in der Oberförsterei Wennigen, Schußbezirk  
Barfinghausen, unkatthast abgegebenen Schuß,  
eingelaßt von Herrn Königst. Hörner Schmide  
zu Barfinghausen . . . 10—  
Besondere Zuwendung für Überendung unen-  
getlicher Jagdeinladungsarten, eingelaßt von  
Herrn V. Arnold zu Kuelstadt . . . 1—  
Strafgebe für Heilichäfte, gesammelt auf einer  
kleinen Treibjag, eingelaßt von Herrn Hörker  
Welschhol zu Haus Böge bei Gamm . . . 2,00  
Auf einer Treibjag des Herrn GutsMuths Rau-  
mann gesammelt, eingelaßt von Herrn Stad-  
thörker Schindler zu Garchow . . . 11—  
Strafgebe von einer Treibjag am 30. und 31.  
Oktober 1899 im Revier Heidenbach-Wieshausen,  
eingelaßt von Herrn V. H. Gatzwieder zu Dornen  
Besondere Zuwendung zum Unterstützungsfonds  
von Herrn Gb. Bödel zu Neuborf . . . 5,50  
Strafgebe für Heilichäfte auf der Hundertjag  
gesammelt und eingelaßt von Herrn Bernh.  
außeder Herrmann zu Heringsen . . . 4—

Summa 190,45 Mk

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an  
den Verein „Waldheil“, Rendamm.

Den Gebern herzlichsten Dank und Heid-  
mannsheit!  
Der Vorstand.

gis der Wertberechnung von Eisenabfällen und Eisenabfällen. Von Prof. Dr. Schwaupp.  
Som deutschen Holzmarkt. Von Martin Schül. 1886. — Bücherhan. 887. — Gelebe, B.  
m und Urkenntnis. 828. — Gedenksprüche. Von G. Rödel. 880. — Bu: „Über  
der Wäse“. Von V. 881. — Gedenksprüche. Von Krum. 881. — Schließung der Kom-  
te zu Holzmarktungen. Von H. 181. — Forstgerdie. Von Gulefeld. 882. — Druckst-  
iger Marktbericht. 882. — Die Kustungarbeiten und Grundstücksstände des Ge-  
b. Kunsberg. 882. — 200 Millionen Mark Waldeinnahme. 882. — Von der großbr-  
nach. 883. — Kiefernische. 883. — Besondere Auszeichnung. 883. — Ein Grabenast  
s Tod. 883. — Jagdunfall. 883. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsinberung  
en. 883. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittsklarungen. Beiträge betrefu

# Deutsche or = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Freierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Amliches Organ des Brandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbreit“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Aufsätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 M., bei allen Kaiserl. Postämtern (Nr. 1834); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 M., für das übrige Ausland 2,50 M. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jagd-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern 3 M., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 M., für das übrige Ausland 5,50 M. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonpareillezeile 20 Pf.

Nr. 47.

Mendham, den 19. November 1899.

14. Band.

## Unter welchen Umständen empfiehlt es sich, die Pflanzungen im Herbst auszuführen?

Zur Beantwortung dieser in Nr. 16 der „Deutschen Forst-Zeitung“ vom 8. Oktober 1899 an den Leserkreis gerichteten Frage darf ich auf Grund jahrelanger Beobachtungen und Versuche wohl eingehen. Ich möchte aber die Frage nicht nur so beantworten, wie sie gestellt ist, sondern halte es für nötig, Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen, und glaube auf diese Weise auch den Fragesteller zu befriedigen.

Früher hörte oder las man nur hier und da von der Herbstpflanzung und empfahl sie allein für trockene Lagen, um diesen oder vielmehr den dahin verlegten Pflanzen die Winterfeuchtigkeit zu gute kommen zu lassen; aber jetzt scheint die Frage der Herbstpflanzung immer brennender zu werden, und wir müssen uns sagen, daß Grund noch wo anders zu suchen ist im Darbieten größerer Bodenfrische 1 Anwachsen nach gewaltamer Unter-  
hug des natürlichen Ganges.

Zunächst begegnet uns da die mißliche eiterfrage. Früher boten die Walddörfer Unmenge von Arbeitern, die froh-  
ren, während einiger Wochen des Früh-

jahrs Geld zu verdienen; und die Lohn-  
sätze waren zum Teil sehr gering. Aber  
die Orte, die sonst, d. h. vor 20 und 30  
Jahren, noch nicht einmal die Wohlthat  
des Postwagens kannten, sind jetzt dem  
Eisenbahnnetz einverleibt. Der erleichterte  
Verkehr lockte die Industrie herbei, und  
wo einstens stille Ruhe herrschte, pocht  
und hämmert es, braust und zischt es in  
der neu entstandenen Fabrik, die nicht  
nur Raum und Beschäftigung für viele  
jugendliche und erwachsene Arbeiter bietet,  
sondern auch reichen Lohn spendet.

Geld regiert die Welt; so regelt das-  
selbe auch die Arbeiterverhältnisse zu  
Ungunsten des Waldes. Die Industrie  
ist reich, ihre Unkosten werden vom  
Konsumenten reichlich verzinst.

Der Forstmann kann nicht im gleichen  
Schritte folgen; er kann nicht die gleichen  
Annehmlichkeiten bieten, wie Nähe der  
Arbeitsstelle, Schutz vor Wind und  
Wetter u. a. m., es gehen ihm deshalb  
immer mehr Leute verloren, und selten  
werden es die besten sein, welche ihm  
verbleiben. Das Häufchen der Getreuen  
lichtet sich mehr und mehr, der alte



Stamm stirbt aus, und die Jugend kommt nur, wenn sie zufällig beschäftigungslos ist.

Das Frühjahr ist zu kurz, die Vegetation schreitet zu rasch voran, häufig fehlt die Zeit, die Pflanzschulen noch fertig zu stellen. Eng damit zusammen hängt die Thatsache der verspäteten Ausführung der Saaten. Der Samen kommt schon in bereits ausgetrockneten Boden, und dann übt auch die inzwischen eingetretene trockene Jahreszeit unangenehme Folgen aus. So ist man also gezwungen, einen Teil der sich sonst im Frühjahr sammelnden Arbeiten im Herbst vorher auszuführen.

Nun kommt dazu, daß die Verjüngungsart durch Pflanzung immer mehr an Umfang zunimmt.

Wo man sonst das Laubholz auf natürlichem Wege verjüngte, finden jetzt Umnüpfungen in Fichte, und zwar durch Pflanzung, statt, oder es werden Fichtestellen in der Naturansamung mit edlen Laubhölzern oder mit Nadelhölzern aus dem In- und dem fernsten Auslande gespickt, um den Bestand wertvoller zu machen, um seine Nutzholztüchtigkeit zu fördern, wie es zu heißen pflegt.

Wo sonst die Schafe weideten, wo Rüge und Pferde sich sättigten, hat jetzt der Forstmann seine Hand im Spiele. Die allein selig machende Fichte gewinnt auch hier an Terrain, es sind große Flächen, die so dem Walde zurückerobert werden. Diese Aufforstungen haben aber natürlich die Vergrößerung der Pflanzenerziehungsstätten im Gefolge. Also nicht allein direkt durch die ausgedehnteren Aufforstungen wird der Bedarf an Arbeitern vermehrt, sondern auch indirekt durch die erforderlich werdende Mehranzucht von Pflanzen.

Wir können schließlich die Arbeit gar nicht mehr alle zur Frühjahrszeit erledigen, wir müssen einen Teil derselben im Herbst zur Ausführung bringen.

Doch auch das schon wird seine Schwierigkeiten haben, denn wo Arbeitermangel herrscht, macht er sich oft auch im Herbst bemerkbar. Obgleich Mäh- und Wende-Maschinen, Dampf-Dreschmaschinen und Dampfpflüge thätig sind, fehlt es der Landwirthschaft ebenfalls an Kräften, um

die Bodenerzeugnisse zu gewinnen und zu bergen.

Ist man so glücklich, zur Herbstzeit Arbeiter für den Wald anwerben zu können, so nütze man die oft recht vom Wetter begünstigte Zeit von Mitte Oktober an aus und pflanze vor allem Nadelholz, solange nicht Frost das Geschäft erschwert oder unmöglich macht. In der Hauptsache pflanze man im Herbst an den trockenen Süd- und Westhängen, denn dort gewinnen die Pflanzen am ehesten durch die Winterfeuchtigkeit, welche durch die häufigen Niederschläge und ganz besonders durch langsam abtauenden Schnee geboten wird.

Herbstkulturen mit Fichte, die ich auf ausgedehnten Wiesenflächen, ohne Schutz, ausführen ließ, haben durch Ausfrieren sehr gelitten. Dazu kommt noch, daß bei reichem Wildstande die Fichten hie und da herausgerissen oder doch so verbißen werden, daß an ein gedeihliches An- und Fortwachsen im Frühjahr nicht gedacht werden kann. Ist man gezwungen, derartige freie Flächen im Herbst zu bepflanzen, so muß die Arbeit nach meiner Erfahrung viel sorgfältiger ausgeführt werden als im April und Mai, zur Zeit der erwachenden Vegetation. Vor allem muß darauf geachtet werden, daß die Pflanzen tief genug, und zwar tiefer als im Frühjahr, gesetzt werden.

Mit dem Verpflanzen von Laubhölzern habe ich im ganzen genommen schlechte Resultate erzielt, namentlich wenn der Sommer rauh und der Herbst sonnenlich warm war. Die Laubhölzer wachsen dann lange fort, und die Längstriebe verholzen nicht genügend, um den Winterfrösten Trotz bieten zu können.

Die Herbstkulturarbeiten werden sich deshalb meistens nicht auf das Pflanzgeschäft selbst erstrecken, sondern hauptsächlich nur auf das Herrichten der Pflanzlöcher und andere Bodenarbeiten. Ein Vorzug liegt im Durchlüften und Durchfrieren der Erde des Pflanzlochs.

Da, wo Wiesen- und Weideflächen in Waldpflanzen kultiviert werden soll, kann ich nicht warm genug die Pflugkultur mit zweijährigen Fichtensämlingen empfehlen. Wenn die Verhältnisse



das Pflügen nicht zu ungünstig sind, dann kultiviert man den Hettar mit den halben Kotten, die eine Vochpflanzung mit verichulten Pflanzen verursacht. Die Pflänzchen wachsen ganz vorzüglich an

und rasch weiter. Die Fläche wird im Herbst mit dem Pfluge durchfurcht und im Frühjahr wird mit Hilfe des Hohlbohrers auf die Aufwürfe gepflanzt. Eulefeld.

## Forstrentmeister.

Herr Esser hat in Nr. 42 der „Deutschen Forst-Zeitung“ ganz beachtenswerte Vorschläge betreffs der Holzverabfolgung gemacht. Es sei mir nun gestattet, einen Beitrag zu der von ihm berührten Vereinfachung des Geschäftsganges zu liefern.

Schon seit Jahrzehnten ist man in der Fachpresse eifrig bemüht, passende Vorschläge zu machen, um den verwaltenden Forstbeamten einen Teil ihrer Bureau-Arbeit abzunehmen. Einzelne dieser Vorschläge haben an dem wundesten Punkte der heutigen Einrichtung, der manchmal recht oft wiederkehrenden Neueinrichtung der Bureau-Gehilfen, insofern mit Aussicht auf Besserung eingesetzt, als sie vorschlugen, den zeitigen Sekretär vor allem möglichst selbständig zu machen und ihn auch dann noch in seiner Stellung zu belassen, wenn er zum etatsmäßigen Förster aufrückt. Seiner Ernennung zum Förster sollte dann nichts im Wege stehen, aber seine Stelle von einem Fortsaufseher eingenommen werden. Ein Fortschritt wäre darin ganz entschieden schon gefunden. Andere forderten feste Anstellung der heutigen Sekretäre, um damit zugleich bessere Aussichten für die übergroße Zahl von Forstanwärtern zu schaffen. Eine Änderung thut not, denn in der That sind auch diejenigen Revierverwalter, welche nicht gerade mit einem ziemlich selbständig arbeitenden Sekretär beglückt sind, bei dem heutigen Umfange des Schreibwerks in diesem Punkte sicher nicht zu beneiden. In der Verwaltung mag nun die Ansicht bestehen, daß der zeitige Forstschreiber in der größeren Hälfte des Jahres nicht voll beschäftigt ist und sich deshalb vorläufig weitere Stellen für die Erledigung des Schreibwerks nicht gut verantworten ließen. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß ganz vereinzelt Sekretäre neben ihrer

Schreibthätigkeit noch nennenswerten Dienst im Walde verrichten, zumal die meisten in der Stadt ihre Wohnung haben. Die Thätigkeit der heutigen Sekretäre wird auch stark dadurch beeinflusst, daß es wohl wenige unter ihnen giebt, die in ihrer Stellung aufgehen; sie sind doch auch in die Forstlehre getreten, um Walbmensch zu werden, und haben seiner Zeit wohl kaum daran gedacht, daß sie die schönste Zeit ihres Lebens im Zimmer sitzen müßten. Daß diese jungen Jäger meist wenig Sitzfleisch haben, kann ihnen eigentlich kein Mensch verargen. Wie nun schon die Überschrift andeutet, habe ich zur Lösung dieser außerordentlich wichtigen und sehr zeitgemäßen Frage, an der auch die Wohlfahrt des Waldes stark beteiligt ist, einen anderen Plan. — Recht angenehm ist es doch immer für die Oberförsterei, wenn die Forstkasse am selben Ort sich befindet. Es giebt beiderseits Rückfragen, die, je näher die beiden Lokale zusammenliegen, desto bequemer sich erledigen lassen. Wie wäre es nun, wenn die Schreibstube des Oberförsters zugleich zur Forstkasse und das Geschäftszimmer des Oberförsters nebenan eingerichtet würde? Ist jede einzelne Oberförsterei so beschaffen, dann genügte es vollkommen, wenn ein halber Tag, vielleicht der Nachmittag, für den Kassendienst bestimmt würde. Vieles wird sich auch kurzer Hand nach der Eintragung erledigen lassen, ohne irgendwelche Anweisung. Warum soll auch die Unter- oder Nebenschrift des Oberförsters im Journal nicht genügen bei Sachen die grundsätzlich doch abgegeben werden? Selbstverständlich bekommt der Inhaber der Kasse, dem auf die Begung der einzelnen Rechnungen (Wegebau-, Natural-, Werbungs-, Kosten- und Kulturrechnung) obliegt und für deren rechnerischen Teil er allein

verantwortlich ist, eine angemessene Dienstaufwandsentschädigung. Warum soll ein solcher Beamter beispielsweise nicht selbstständig Vocations- = Durchschnittspreise, Nutzholzprozente und a. m. berechnen, was mit technischen Kenntnissen und Verwaltungsmaßregeln durchaus nichts zu thun hat. Die peinliche Versiegelung und Verschnürung des Colleinnahme-Buchs ist doch heute sicher nicht mehr als notwendig zu erachten, nachdem man dazu übergegangen ist, sogar in allen Verwaltungen auf die Kauttionen zu verzichten! Sehr leicht wird der Forstrentmeister, so wollen wir diesen neuen Beamten im Staatsdienste (den es in Privat-Verwaltungen zwar schon lange giebt) einmal nennen, sich nach Befinden aus seinem Dienstaufwand für Abschreiberdienste und Kanzleigeschäfte eine ständige Schreibhilfe beschaffen können und ist dann nicht auf die bekannte Lehrlingsarbeit angewiesen. Wir hätten demnach künftig Forstschreiber und Rentant in einer Person, ähnlich wie bei kleinen Amtsgerichten die Gerichtsschreiber. Unter den heutigen und früheren Oberförsterei-

sekretären würde sich meiner Ansicht nach eine genügende Zahl finden, welche einen solchen Posten mit Sicherheit ausfüllen könnte, später vielleicht besondere Laufbahn. Ist es denn auch wirklich nötig, daß eine ganze Anzahl königliche und Gemeinde-Rentmeister, Steueraufsicher etc. im Nebenamte Forstkassen verwalten? Wenn solche Leute das im Nebenamte können, weshalb soll dieses dann dem Forstsekretär nicht möglich sein? Werden dabei die sonstigen Bequemlichkeiten und die größere Entlastung der Oberförster berücksichtigt, so meine ich, müßte man diesem Gedanken schon bald näher treten.

Dieser Vorschlag dient ganz bestimmt der Vereinfachung des Geschäftsganges und dürfte, durchgeführt, mit Sicherheit manches Aktenstück und manches Formular verschwinden lassen — alles doch nur zum Wohle unseres lieben deutschen Waldes! Oberförster K.

Anmerkung: Es folgen noch ähnliche Artikel, wir enthalten uns deshalb vorläufig jeder Bemerkung.

Die Schriftleitung.

## Rundschau.

„Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung“, September. Forstmeister Hallbauer-Mex schreibt zur „Düngung der Saatschulen“. Derselbe hat seit 15 Jahren seine Saatschulen und Pflanzengärten in umfassender Weise mit Mineraldünger gedüngt und dabei vorzügliche Ergebnisse erzielt. Die Pflanzen zeichnen sich durch gedrungenes Wurzelsystem mit dichtem Besatz von Haferwurzeln, durch kräftige, lange Triebe mit sehr reichlichem Knospenanfange und dunkle, satte Färbung aus. Durch die reichliche Knospenbildung waren die erzogenen Pflanzen sehr stufig und gedrungen. 500–600 kg Kainit und Thomasmehl auf 1 ha ist eine ausreichende Düngung. Auf Böden, welche der Stickstoffzufuhr bedürftig schienen, wurden entweder 100–150 kg schwefelsaures Ammoniak auf 1 ha zugelegt oder, falls gleichzeitig physikalische Bodenbesserung nötig schien, der Mineraldünger in den Kompost eingestreut und mit diesem auf die Beete gebracht oder Gründüngung mit Leguminosen (Lupinen oder Wicken) mit der Mineraldüngung verbunden, wodurch die Fläche allerdings ein Jahr lang der Pflanzenzucht entzogen, der Boden aber mehr bereichert wird. Namentlich bei Neuanlage von Pflanzengärten ist dieses zu empfehlen. Pflanzengartenflächen, welche aus irgend einem Grunde ein Jahr nicht mit Forst-

pflanzen besetzt werden, lasse man nicht brach liegen, sondern besäe dieselben mit oder ohne Anwendung von Mineraldünger mit Lupinen; statt daß die Fläche verunkrautet und für wiederholte Reinhaltung nicht unbedeutende Kosten auszugeben sind.

Berkschulbeete werden acht bis vierzehn Tage vor dem Verschulen mit 600 kg Thomasmehl auf 1 ha gedüngt; auf kalkhaltigen Böden, bei denen Thomasmehldüngung aber überhaupt nicht so von Nutzen sein kann, wie bei kalkarmen, geht die Assimilierung des Mineraldüngers durch den Boden etwas langsamer vor sich und ist vielleicht ein längerer Zeitraum zwischen Düngung und Verschulung rätlich.

Kainit muß dagegen längere Zeit vor der Bestellung in den Boden gebracht werden, wenn es nicht die Wurzeln angreifen soll. Es ist anzuraten, einen Mindestzeitraum von drei Monaten vor der Verschulung bezw. dem Aufgehen der Saat einzuhalten; besser ist es aber noch, 1 esse Düngung schon im Herbst vorzunehmen. Daß Gleiches gilt für schwefelsaures Ammoniak. Düngt man mit Thomasmehl und Kainit, so ist nicht erst der Kainit und später das Thomasmehl einzubringen, sondern man mischt beide Arten vor der Verwendung und streut sie zusammen aus, weil sie gegenseitig ihre Verwertung befördern.

Aufbewahren läßt sich die Mischung nicht, da sie bald schwierig und damit schlecht verwendbar wird.

Hat man die Beete, welche man im Frühjahr neu bestellen will, im Herbst noch nicht frei, so kann man mit Thomasmehl unbedenklich kurz vor der Neubestellung düngen, die Rainitdüngung hat aber zu unterbleiben oder ist allfällig in folgender Weise nachzuholen: Zwischen den Saat- oder Verschulreihen zieht man kleine Rillen und streut in diese drei mal mit etwa sechs-wöchentlichen Pausen den je dritten Teil der Rainitmasse, also jedesmal 200 kg auf 1 ha. Dadurch kommt der Rainit nicht unmittelbar an die Wurzeln, sondern gelangt erst allmählich in assimiliertem Zustande durch die Bodenfeuchtigkeit zu denselben hin. In gleicher Weise ausgeführte Kopfdüngung mit Thomasmehl, wobei jedoch unbedenklich die ganze Menge auf einmal verwendet werden kann, hat bei keimenden Saaten und Verschulungen auch vorzügliche Dienste geleistet.

„Botanical Gazette“, 1899, Vol. XXVII.  
G. E. Stone hat an etwa 20000 Pflanzen ver-

schiedene Arten von elektrischen Strömen zur Anwendung kommen lassen und deren Einfluß auf Keimung und Wachstum untersucht. Die Ergebnisse waren: 1. Die Elektrizität übt einen merklichen Einfluß auf die Pflanzen aus. 2. Die Anwendung gewisser Stromstärken für kurze Zeit (eine Minute oder weniger) genügt, um einen Reiz auszuüben. 3. Keimung und Wachstum werden beide durch Elektrizität beschleunigt. 4. Elektrisch gereizte Pflanzen reagieren nicht sofort, sondern nach einer latenten Zeit von etwa 25 Minuten, also etwa eben so viel, wie bei heliotropischen und geotropischen Reizen. 5. Die Reaktion auf elektrische Reizung ist auf einen engen Umfang in der Stromintensität beschränkt. Die Reaktion äußert sich entweder in einer Beschleunigung oder einer Verzögerung der Stoffwechsel-Thätigkeit, entsprechend der Natur oder der Stärke des angewandten Stromes. 6. Es giebt ein Minimum, ein Optimum und ein Maximum des Reizes. 7. Die Erregung, die durch Wechselströme hervorgerufen wird, ist schärfer ausgesprochen, als die durch direkte Ströme hervorgerufene.

## Bücherschau.

**Frommes forstliche Kalender - Taschen für das Jahr 1900.** 14., der ganzen Folge 28. Jahrgang. Zugleich Kalender des Verein für Güterbeamte in Wien. Redigiert von Emil Böhmert, k. k. Forstmeister. Mit 50 Figuren. In grüne Leinwand mit Golddruck gebunden. Preis 1 fl. 60 kr. Brieffaschen-Ausgabe, der Kalender in drei beliebig mitzuführende Teile zerlegt, jeder Teil in Leinwand mit Golddruck gebunden, das Ganze in folgender Brieffasche vereinigt, Preis 2 fl. 20 kr. Wien, Druck und Verlag von Carl Fromme, k. und k. Hofbuchdruckerei, I. Trattnerhof.

Der sehr rührige Herr Verfasser dieses in Österreich weit verbreiteten Forstkalenders hat auch den vorliegenden neuen Jahrgang bezüglich der Personalangaben auf den derzeitigen Stand gebracht und bezüglich des sachlichen Inhaltes vorteilhaft verändert. Neu finden wir Abhandlungen „Die Berechnung der Durchflußprofile“ von k. k. Forsttrat Professor Ferdinand Wang-Wien, dann „Vergleich der einzelnen Bestandesmassen-Aufnahmeverfahren“ und „Zur Frage der Auswahl des Saatgutes für unsere Fichtenkulturen“, letztere zwei Arbeiten von der k. k. forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Dafür sind einige andere kleine Abhandlungen der früheren Jahrgänge fortgefallen. Wir wünschen diesem sehr praktischen österreichischen Forstkalender auch für das kommende Jahr die weiteste Verbreitung.

Dr. Rittmeyer.

**1900er Forst- und Jagd-Kalender.** Begründet von Judeich (Charandt) und Schneider (Eberswalde). Achtundzwanzigster Jahrgang. Bearbeitet von Dr. M. Reumeister, Geh. Forsttrat und Direktor der Königl. Sächsischen Forstakademie in Charandt, und E. Behn, Geh. exp. Sekretär und Kalkulator im Königlich Preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. In zwei Teilen. 1. Teil: Kalendarium, Wirtschaft, Jagd- und Fischerei-Kalender, Hilfsbuch, verschiedene Tabellen und Notizen. In Leinwand 2 Mk. Verlag von J. Springer, Berlin 1900.

Der 1900er Jahrgang des Forst- und Jagd-Kalenders hat gegenüber dem 1899er Jahrgang wiederum einige Ergänzungen und Verbesserungen erfahren, ohne dadurch an seiner früheren Handlichkeit einzubüßen. — Am Eingange ist eine Regententafel eingefügt. Im Jagdkalender war es nötig, veränderte Bestimmungen der Wildschonzeiten für Oldenburg, Anhalt und Neuz. J. aufzunehmen. Die Bestimmungen über Einfuhr gleiches Holzsortimente und einer gemeinschaftlichen Rechnungseinheit für Holz sind neu durchgesehen. Auch sonst ist vielfach die bessernde Hand angelegt. — Einer besonderen Empfehlung bedarf der Kalender wohl kaum, und wollen wir nur noch erklären, daß Papier, Druck und Einband des Kalenders auch diesmal vorzüglich sind.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Auf den Bericht vom 18. September d. Js. imme Jch, daß die Forstbeamten der kommunalverbände und öffentlichen Anstalten, deren Waldungen unter Staats-

aufsicht stehen, soweit sie a) auf Lebenszeit angestellt sind, b) zu den für den Forstdienst bestimmten oder mit dem Forstversorgungsschein entlassenen Anwärtern aus dem Jägerkorps

gehören, eine Walduniform nach dem Muster der der Staats-Forstbeamten mit folgenden unterscheidenden Merkmalen zu tragen haben: 1. an dem Rocke sind Achselschnüre von grauem Kamelgarn anstatt der grünen der Staatsforstbeamten und grüne Knöpfe nach dem anbei zurückfolgenden Muster, 2. an der Kopfbedeckung (Hut oder Mütze) vorn über der Kokarde anstatt des fliegenden Adlers der Königl. Beamten ein Wappenadler von Messing mit dem Königl. Namenszuge (W) und der Krone, wie er für die städtischen Polizeibeamten des Exekutivdienstes vorgeschrieben ist, anzubringen. Sämtlichen zum Tragen dieser Uniform berechtigten Kommunal- und Anstalts-Forstbeamten ist auch das Tragen der Vitenwa, wie Ich sie für die Staatsforstbeamten zugelassen habe, gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß auch bei der Vitenwa an die Stelle der grünen Achselstücke und der Wappenknöpfe der Staatsforstbeamten graue Achselstücke und grüne Knöpfe treten. Den nicht zum Tragen der Uniform berechtigten Beamten, die aber nach § 23, Ziffer 2 des Forstdiebstahls-Gesetzes vom 15. April 1878 doch ein für allemal gerichtlich beeidigt werden können, d. h. solchen Personen, die keine Angehörige erhalten und nach befristeter dreijähriger tadelloser Forstdienstzeit auf mindestens drei Jahre mittels schriftlichen Vertrages mit dem Waldschutze betraut sind, will Ich das Tragen der Vitenwa ohne Achselstücke und des Diensthutes oder der Dienstmütze gestatten. Im übrigen bestimme Ich, daß denjenigen Beamten, denen seither das Tragen einer Uniform gestattet war, das Auftragen der bisherigen Uniformen ohne Zeitbeschränkung erlaubt bleibt, sowie, daß denjenigen zur Zeit im Dienst befindlichen Beamten im Regierungsbezirk Wiesbaden, welchen nach dem Allerhöchsten Erlasse vom 21. Juli 1869 das Recht verliehen worden ist, die Walduniform der

Königlichen Forstschutzbeamten zu tragen, dies Recht bis auf weiteres zu belassen ist. Für die übrigen Beamten, insbesondere für diejenigen, die auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1897, betreffend die Forstschutzbeamten der Gemeinden und öffentlichen Anstalten im Regierungsbezirk Wiesbaden (Gesetz-Sammlung Seite 411), aufgestellt werden, haben die vorstehenden allgemeinen Uniformvorschriften ohne weiteres in Kraft zu treten.

Neues Palais, den 11. Oktober 1899.

Wilhelm R.

Frhr. v. Hammerstein. Frhr. v. Rheinbaben.  
An den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und den Minister des Innern.

Als „Kommunalverbände“ im Sinne dieser Bestimmungen haben nicht nur die Stadt- und Landgemeinden, die Kreise und Provinzen zu gelten, sondern auch die in den alten Provinzen noch bestehenden kommunalständischen Verbände und die landschaftlichen Verbände in der Provinz Hannover, die Bezirksverbände der Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden, der Hohenzollernsche und der Rauenburgische Landeskommunalverband, die Hohenzollernschen Amtsverbände, die Bürgermeistereien in der Rheinprovinz und die Ämter in der Provinz Westfalen.

Das in dem Allerhöchsten Erlasse erwähnte Muster für die Knöpfe ist ein dunkelgrüner, an der Oberfläche mäßig gewölbter, fein geriffelter Hornknopf von 2,5 cm Durchmesser mit metallener Nse an der Unterfläche.

Berlin, den 2. November 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Sterneberg.

Der Minister des Innern.

In Vertretung: Braunbehrens.

## Mitteilungen.

— [Erwiderung auf den Artikel „zur Waldstreufrage“ in Nr. 39 der „Deutschen Forstzeitung“.] Der Ansicht, es gäbe „keine“ Form der Streu-Entnahme, durch welche der Boden verbessert würde, kann Ich nicht beitreten. In einer sehr fruchtbaren Gegend mit sehr thätigem Boden ist ein Irrtum leicht erklärlich, da man trotz genauer Beobachtung auf genanntem Boden zu Ergebnissen kommen kann, die allgemein vielleicht nicht zutreffen. Männer der Wissenschaft, wie Ramann, Wollny, Müller u. a. konnten bei Veröffentlichung ihrer langjährigen Untersuchungen und Forschungen offenbar nicht erwarten, daß man nur Bruchstücke ihrer Untersuchungen heranziehen würde. So kann es allerdings leicht vorkommen, daß man ohne eine genaue Kenntnis des Ganges auf scheinbare Unrichtigkeiten stößt. Daß der Humus Pflanzen-nährstoffe enthält und daß bei seiner Entfernung durch Streunutzung diese dem Boden entzogen werden, ist nicht anzuzweifeln, aber ebenso wichtig und für die vorliegende Frage notwendig ist die Kenntnis der Vorgänge, „wie“ die Nährstoffe des

Humus frei werden. Alle bodenkundlichen Werke geben hinlänglich über dieses „Wie“ Auskunft. Grundbedingung für das Freiwerden von Nährstoffen im Waldboden ist Verwesung im scharfen Gegensatz zur Fäulnis. Durch Verwesung der Streudecke, also der organischen Abfallreste, wird der Humus gebildet, durch weitere Verwesung des Humus, völlige Vergasung der organischen Substanz, werden die Nährstoffe frei. Wie bekannt, ist die Verwesung ein Oxydationsprozeß, d. h. ein Vorgang, bei dem Verbindungen mit Sauerstoff vor sich gehen. Im Waldboden wird zwar die Verwesung vorwiegend durch Würmer, Bodenbakterien und Schimmelpilze bewirkt, aber das Leben dieser ist ebenfalls geknüpft an die Gegenwart von Sauerstoff, sobald an das Vorhandensein von Mineralsalzen. Auf den normalen Salzen reichen Waldböden findet gewöhnlich eine gute und rasche Verwesung in volstem Maße statt, noch dazu wenn durch guten Bestandes-schluß oder, was allerdings seltener der Fall ist, durch Schneeeintritt und eine damit verbundene Bodendurchlüftung und Sauerstoffzufuhr die Be-

wesungsbedingungen in günstiger Weise beeinflusst werden. Die unter der Streudecke liegende dunkle Humusschicht ist auf solchen Böden von geringer Mächtigkeit. Infolge steter Vergasung können sich größere Humusmassen nicht anhäufen.\*) Wie weit durch eine „maßvoll“ geübte Streunutzung der Gesamtnährgehalt solcher reichen Böden verringert wird, läßt sich nur durch Bodenanalyse feststellen, und das ist ja zur Genüge geschehen. Den Einfluß, der sich dabei auf den Zuwachs geltend macht, haben ebenfalls jahrelange Untersuchungen ergeben. Daß man bei einer Streuentnahme zunächst den Boden chemisch, weit mehr noch physikalisch schädigt, läßt sich nicht leugnen, aber sehr wichtig dabei ist die allgemein beobachtete Tatsache, daß sich bei wiederkehrender Streunutzung ein Rückgang des Bodens weit früher bemerkbar macht, als sich ein nachteiliger Einfluß auf den Zuwachs nachweisen läßt. Wenn daher der Revierverwalter bei wirklicher Notlage der Landwirtschaft einmal genötigt wird, Streu abzugeben, und diese Streuabgabe erfolgt unter Berücksichtigung aller in der bodenkundlichen Literatur angegebenen Punkte, so dürfte sich vielleicht eine solche Maßnahme auch vor dem Prinzip der strengsten Nachhaltigkeit rechtfertigen und sich mit demselben vereinbaren lassen. Anders verhält es sich mit der Streunutzung auf unseren ärmsten Böden des sandigen Flachlandes. Die Ansicht der meisten älteren Praktiker, daß eine zu dick liegende Streumasse den Boden eher schädigt als nützt, wird durch alle Untersuchungen der Neuzeit bestätigt. Infolge Mangels an mineralischen Salzen, sowie an Durchlüftung geht die Verwesung der Streu auf den armen Böden sehr viel schwieriger von statten als auf den erstgenannten Bodenklassen. Blatt- und Nadelabfälle meistens in Verbindung mit Reiten von Heide- und Beerkräutern vergasen dann nicht normal in drei bis vier Jahren, sondern die organische Substanz bildet kohlenstoffreiche Verbindungen,\*\*) die einer Verwesung sehr schwer zugänglich sind. Die ungesunden Humusmassen häufen sich dann sehr an. Man findet sie in der Gausz z. B. in einer Mächtigkeit bis zu 1 m. Eine Bedeckung des Mineralbodens mit einer so starken Schicht unverbauter organischer Reite schädigt den Boden chemisch und physikalisch. Chemisch insofern, als die sich bildenden Humus-säuren frei werden, die im Boden vorhandenen Mineralsalze überreichlich lösen und durch Ab-führung dieser in die Tiefe den Boden auslaugen.\*\*\*)

\*) Eine alte französische Theorie besagt zwar, daß die Fruchtbarkeit des Bodens in denselben Verhältnisse zunehme wie die Humusschicht an Mächtigkeit, aber dies trifft nur zu bei solchen Böden, die fortgesetzt bearbeitet, also durchlüftet werden, wie der Ackerboden, und auch bei diesen stimmt die Theorie nur bis zu einem gewissen Grade.

\*\*) Dieses Eingehen von kohlenstoffreichen Verbindungen hat auf dem trockenen Lande die Bildung von schwer zersehbarem Rohhumus oder sogenanntem Trockentorf zur Folge. Bei Luftschluß durch Wasser geht bekanntlich unter demselben Reduktionsprozeß die Bildung des Torfes vor sich.

\*\*\*) Durch Ausfällung oder, richtiger gesagt, durch Adsorption dieser Lösung von Mineralsalzen und Humus-säuren findet bekanntlich die Bildung von Ortstein statt, er stellenweise in fast allen Revieren des sandigen Flachlandes zu finden ist.

Der ausgelaugte, seiner Nährsalze beraubte Boden charakterisiert sich durch seine Färbung als Bleisand im Gegensatz zu dem gesunden, gewöhnlich adersfarbigen Normalboden. Eine physikalische Benachteiligung des Bodens ist zu suchen in dem übermäßigen Auffangen und einer überreichlichen Wiederverdunstung der Sicker- oder Regenwässer. Bei einer solchen Beschaffenheit des Waldbodens kann man durch eine Streuabgabe und eine damit verbundene Durchlüftung und Sauerstoffzufuhr dem Boden tatsächlich nützen. Da man sich allerdings in älteren Beständen durch Freilegung der Baumnurzweln bei der Streuabgabe der Gefahr des Windbruchs aussetzt, so dürfte es naturgemäß ratsamer erscheinen, von vornherein einer unnatürlichen Rohhumusanammlung vorzubeugen und sich durch eine rechtzeitig und sachgemäß geübte Streunutzung, noch besser durch eine durch Schweineetrieb bewirkte Bodendurchlüftung die Normalität des Waldbodens zu sichern.

Regner.

#### — [Botanische Merkwürdigkeiten im Walde.]

Vor kurzem fand ich einen oder vielmehr zwei Steinpilze im Walde, welche ganz eigenartig und in einer früher von mir nie beobachteten Weise gewachsen waren. Aus dem Hute eines größeren Pilzes war ein kleinerer, ohne seinerseits zu dem Erdboden in Berührung zu stehen, hervorgewachsen. Der Stiel des kleineren war in den Hute des größeren so eingefügt, daß an der fleischigen Masse des Pilzkörpers eine Trennungsschicht im Querschnitt nicht zu bemerken war. Die beiden Pilze waren sehr kräftig entwickelt und mundeten mir sehr gut. Ein sehr seltenes Naturspiel ist die geschilderte Verwachsung gewiß. — Auf einem Saatebette in einem meiner zahlreichen Kämpfe, welches im vergangenen Frühjahr mit Akazien besät worden, stehen die Pflanzen in allgemeinen sehr gleichmäßig in einer Höhe von 10—15 cm über dem Boden. An zwei Stellen, die eine ist vielleicht  $\frac{1}{2}$  und die andere etwa 2 cm groß, sind die Pflanzen dagegen ganz bedeutend höher und stärker. Auf der kleinen Fläche sind dieselben 50—60 und auf der größeren sogar 80—100 cm hoch. Die beiden Flächen sind gegen die sonstige Beetfläche ganz scharf abgegrenzt, ein allmählicher Übergang vom geringeren zum stärkeren Wachstum ist also nicht wahrzunehmen. Das Beet hat in allen seinen Teilen einen ganz gleichartigen Boden, derselbe ist gleichmäßig bearbeitet und gedüngt, und der verwendete Samen ist von ganz gleicher Beschaffenheit gewesen, auch ist er überall gleichmäßig ausgestreut worden. Auch die größeren Pflanzen sind sämtlich Exemplare der Robinia pseudacacia und aus denselben Samen erwachsen wie die übrigen. Die Pflanzen machen den Eindruck von mindestens zwei- bis dreijährigen Akazien.

Ludwig Schneider.

— [Der gelehrte Jäger. (Aus dem Großherzogtum Hessen.)] Die „Deutsche Forstzeitung“, Nummer 41 vom 8. Oktober d. J. berührt in den Anfragen an den Leserkreis unter Nummer 1 und 2 den Bildungsang der niederen

Forstbeamten und fragt zunächst: brauchen wir Försterschulen? Es handelt sich natürlich um die preussischen Verhältnisse. Aber auch für die anderen deutschen Staaten ist die Frage von Wichtigkeit. Immer höher werden die Anforderungen an die Vorbildung geschraubt. Bayern hat bereits seine Försterschulen, die aber von jungen Leuten besucht werden, ehe sie überhaupt einen Begriff vom Walde haben. Württemberg nimmt seine Forstdiener (wie dort die Forstschußbeamten heißen) aus der Reihe der Unteroffiziere, wobei gewesene Gärtner, Waldbarbeiter, Zimmerleute bevorzugt werden, und schickt diese zur Vorbereitung als bezahlte Arbeiter in den Wald, dann in Vorbereitungskurse, und nach zwei Jahren nach abgelegtem Examen folgt die Anstellung. Baden hat ähnliche Einrichtung und Hessen fordert, daß diejenigen, welche Forstwärte werden wollen, beim Regiment 115 in Darnstadt eintreten, wo ihnen forstlicher Unterricht erteilt wird. In den Thüringer Herzogtümern rekrutieren die Forstwärte zumieist aus früheren Waldbarbeitern, doch erhalten zum Teile schon die Militärämter den Vorzug. Selbst höhere bayerische Forstbeamte urteilten nicht gerade günstig über die jungen Leute, die aus den Försterschulen hervorgingen, der Titel Förster genügt ihnen schon nicht mehr. Auch aus Preußen vernahmen wir Klagen über solche, die Försterschulen besuchten. In den kleinen Staaten Deutschlands war es ebendamals vorgeschrieben, daß derjenige, welcher sich dem höheren Forstdienste widmen wollte, eine Försterschule besuchte. Dort war Reise für Prima einer Realschule I. Ordnung oder eines Gymnasiums vorgeschrieben, um Forstmann werden zu können. Der Forstlebensweg zu einem Revierförster in der Lehre, welcher letzterer theoretischen und praktischen Unterricht gab. Nach zwei Jahren durfte der Forstbesessene sein Examen ablegen, bestand er es, so wurde er als Forstgehilfe angestellt. Strebsamere besuchten erst dann, als sie ihre Aemlichkeit gewahrt hatten, ein Jahr lang die Försterschule. Darauf gingen sie in die Praxis und standen dem Revierchef in allen vorkommenden Arbeiten als bezahlte Forstgehilfen, die mit der definitiven Anstellung den Titel Assistent erhielten, zur Seite. Schließlich wurde diesen praktisch durch und durch geschulten Leuten ein Revier zur selbständigen Verwaltung übertragen. Was jetzt auf den Försterschulen gelehrt wird, ist mehr an Theorie als jene lernten, und immer höher werden die Saiten gespannt. Der gelernte Jäger in Preußen spart durch den Besuch der Försterschule an der Vehrzeit beim Oberförster. Das Urteil über den Wert der Lehre selbst ist ein verschiedenes, aber gewiß nur, weil nicht jeder Oberförster es versteht, den jungen Mann zu lehren, ihn einzuführen in die Praxis und ihm die Lehren in leicht faßlicher Weise durch die Wissenschaft zu begründen. Vielsach ist dies auch zu unbequem, fordert Zeit und Selbstverleugnung, und dann eignet sich der gewandte Jüngling nur gar häufig dazu, die Ausgaben für eine Schreibhilfe zu ersparen. Ein Lehrling, der zu einem wirklich guten Lehrprinzipale kommt, lernt auch etwas Nichtiges, auf dem er fortbauen kann, wenn er beim Jägerbataillone den Unter-

richt durch den Forstassessor genießt.\*) In einer längeren Reihe von Jahren ist es mir vergönnt gewesen, verschiedene junge preussische Jäger zu beschäftigen. Ich hatte auch einen dabei, der eine Försterschule besucht hatte, und ich kann nicht behaupten, daß er den übrigen vorzuziehen gewesen wäre. Den Vorzug verdienten jene, deren Lehrmeister als tüchtige Forstmänner bekannt waren. Solche jungen Leute fielen auch schon beim Bataillon nicht nur ihrem Hauptmann, sondern auch ihrem Kommandeur angenehm auf und wurden dann als besonders brauchbar empfohlen. Nach den von mir in 25jähriger Praxis gesammelten Erfahrungen bestreite ich die Notwendigkeit der Försterschulen, halte aber für nötig, daß für jeden Regierungsbezirk nur ganz besonders dazu begabte Oberförster die Erlaubnis dazu erhalten, Lehrlinge anzunehmen, und daß die letzteren dann nach Absolvierung der Vehrzeit wie seither beim Jägerbataillon fortgebildet werden. Ich halte es sodann für wünschenswert, daß auch in den übrigen deutschen Staaten die Forstschußbeamten in ähnlicher Weise herangebildet werden. Erforderlich wäre hierzu, daß die Jägerbataillone Preußens ermächtigt würden, auch gelernte Jäger anderer Staaten gleichsam als Hospitanten für den Kursus und das Examen aufzunehmen.\*\*) Solche Leute bieten dem Revierchef eine wirkliche Hilfe, zu dem Lausdienst im Walde kann man billige Hilfskräfte aus der Reihe der anässigen Holzbauer erwählen. Kleine Staaten und Privatverwaltungen helfen sich schon mehrfach dadurch, daß sie gelernte Jäger von Preußen annehmen, die gern gut bezahlte, berufsmäßige Beschäftigung annehmen und auch bereitwilligst von den Regierungen beurlaubt werden. Seither wurde der Urlaub nur erteilt bis zur Einberufung zum Försterexamen, das nach etwa 8—11jähriger Dienstzeit abgelegt wird. Neuerdings scheint durch den Chei der preussischen Forstverwaltung eine andere Devise ausgegeben zu sein, und mir sind zwei Fälle bekannt, wo die Urlaubsverlängerung in Aussicht gestellt wurde bis zur definitiven Anstellung als Förster im Staatsdienste. Die maßgebenden Stellen gingen wohl davon aus, daß sie sich sagten, wenn die Amtwärter für den Staatsforstdienst im erweiterten Dienst im kleinen Staat oder bei Privaten bevorzugte Stellen, z. B. als Bureauassistenten oder als Verwalter von Revieren einnehmen, so ist das ein gutes Zeichen für ihre Brauchbarkeit, und brauchbare Leute nimmt auch der Staat immer gern wieder in die Reihe seiner Beamten auf.\*\*\*) Insofern Partikularismus nicht davon abhält, können zunächst also auch andere die Früchte der preussischen Vorbildung genießen, es wird aber die Zeit kommen, wo der preussische Staat seine jungen Leute selbst braucht, und für diese muß

\*) Der Verfasser ist ein alter Mitarbeiter unserer Zeitung. Wir verwarfen ihn aber ausdrücklich dage daß die in seinem Artikel niedergelegten Ansichten sich den unseren in allen Stücken decken.

Die Schriftleiter:  
Bataillonen, der doch nie ein so gründlicher sein kann auf der Försterschule.

\*\*\*) Der Trift im großen und ganzen zu, namentlich in Laufbahn zur Zeit aber so überfüllt, daß die Ender oft nicht erfolgen kann.

man vordenten. Die Hauptsache für alle Vorbildung ist, daß durch sachgemäße Anleitung das Interesse der jungen Leute für den Wald geweckt wird, daß ihnen die Augen geöffnet werden, denn es giebt draußen in unserem Tempel gar vieles zu sehen, dessen Erkennen dem Gleichgültigen verschlossen bleibt. Darum lauscht den Lehren eurer in der Praxis erprobten Lehrprinzipale, lernt sehen und denken und klebt nicht an der Scholle, geht hinaus und prüfet, das Beste behaltet, dann werdet ihr brauchbare Pfleger des Waldes.

Rauz, Forstmeister.

— [Erwiderung auf den Artikel in Nr. 40: **Aber den Vogelfang im allgemeinen und den Drosselfang im besonderen**, von H. Münchow, Königl. Hegemeister.] Herr Verfasser Hegemeister M. schreibt: „Vor vielen Jahren schon habe ich den Drosselfang eingestellt, weil ich es nicht mit dem Amte eines Hegers und Pflegers des deutschen Waldes in Einklang bringen konnte, durchaus nützliche Vögel, die außerdem zu den besten Waldfängern gehören, hinterlistig zu erwürgen zc. Was mag der Herr Hegemeister für ein „Vogel-Massen-Mörder“ gewesen sein, wenn ihm heute, nach so vielen Jahren, noch das böse Gewissen schlägt, bezüglich der Reichen der gottbegnadeten Sängers der Liebe und des Lenzes, welche er mit Wollust und Wohlbehagen hinunter — gestiebt, ohne irgend welches Mitgefühl! — Aber damals war er noch „junger Jäger“, jedenfalls ohne Mittel, heute hat sich, nachdem er „Hegemeister“ geworden, an Alter und Weisheit angenommen, wohl auch wohlhabend geworden ist, das Blättchen gewendet. Er ruft jetzt: „Ich kann es

mit dem Amte eines Hegers zc. nicht in Einklang bringen, die besten Waldfänger hinterlistig zu erwürgen!“ In gewissem Sinne gebe ich Herrn Hegemeister recht, andererseits muß man berücksichtigen, daß die Einnahme durch Vogelfang durchaus nicht zu unterschätzen ist (pro Krammetsvogel hier zu Lande 30 Pfennig), und der unbemittelte junge Jäger hat einen nicht zu verachtenden Nebenverdienst, den er schmerzlich vermissen würde. Herr M. bemerkt ferner, daß das Fangen von Schnepfen zc. in Schlingen verboten ist, und fährt dann fort: „Ich esse Haustiere, die erstickt sind nicht zc.“ Das ist sehr löblich und verrät den Feinschmecker, aber bemerken muß ich doch, daß die Krammetsvögel, sowie auch die „wirklichen Schnepfen“ hier zu Lande für gewöhnlich nicht zu den Haustieren gerechnet werden. — Ich führe noch an, daß es nach dem Wildschongesetz nicht verboten ist, Schnepfen in „Laufbohren“ zu fangen.

R. Reinhardt, Königl. Förster.

— **An freiwilligen Gaben für die Kronprinz Friedrich Wilhelm- und Kronprinzessin Viktoria-Jorkwaifenstiftung** sind nach dem 59. Verzeichnis bei der Centralsammelstelle weiter eingegangen 1584,24 Mark, davon sammelte die Expedition der „Deutschen Jäger-Zeitung“ in Neubauhin allein 639,30 Mark. Im ganzen sind für obige Stiftung bis jetzt 119 192,27 Mark eingegangen. Zur Vermeldung unnötiger Kosten ersucht die Centralsammelstelle, ihr keine Bapphüllen, Korke zc. einzusenden, da diese Gegenstände schwer zu verwerten sind.

## Verschiedenes.

### Übersicht

über die Thätigkeit der Hauptstation für das forstliche Versuchswesen in Preußen, sowie des Vereins deutscher forstlicher Versuchsanstalten während der Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899.

A. Die Hauptstation für das forstliche Versuchswesen.

a) Innere Organisation.

Direktor: Landforstmeister Dr. Dandellmann. Abteilungs-Vorstände: Forsttechnische Abteilung: Forstmeister, Professor Dr. Schwappach. — Meteorologische Abteilung: Geheimen Regierungsrat, Professor Dr. Müttrich. — Pflanzenphysiologische Abteilung: Professor Dr. Schwarz. — Zoologische Abteilung: Geheimen Regierungsrat, Professor Dr. Altum. — Chemisch-physikalische Abteilung: Professor Dr. Ramann.

b) Jahresberichte der einzelnen Abteilungen.

1. Bericht

über die Thätigkeit der forstlichen Abteilung der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens im Etatsjahre 1898/99. (Liter: Forstmeister, Professor Dr. Schwappach.)

1. Im Laufe des Sommers 1898 sind die Ertragsprobestflächen, Durchforstungs-, Lichtungs-

und Streuverbuchsflächen in den Buchen- und Eichenbeständen der Regierungsbezirke Potsdam, Stettin, Pöcklin, Hildesheim, Hannover und Minden, sowie der anhaltinischen Harzgebiete bearbeitet worden. Hieran reichten sich die gleichen Untersuchungen auf den Versuchsflächen des Großherzogtums Oldenburg, ferner in den Rieserrevieren der Regierungsbezirke Lüneburg und Hannover.

2. Im ganzen haben sich diese Arbeiten erstreckt auf 103 Hauptflächen mit 138 Einzelflächen.

Der größte Teil dieser Versuchsflächen (116) ist bereits in früherer Zeit angelegt worden, so daß es sich jetzt auf diesen nur um wiederholte Aufnahmen handelte. 22 Flächen sind neu eingerichtet worden, hierunter befinden sich 14 Flächen, welche eine Weiterführung der vom verstorbenen Ober-Forstmeister Kraft eingeleiteten Versuche darstellen.

3. Nach Beendigung der diesmaligen Arbeiten in Buchenbeständen während der Jahre 1896/98 war es möglich, die bisherigen Ergebnisse der Durchforstungs- und Lichtungsversuche in Buchenbeständen zusammenzustellen und zu bearbeiten. Die Veröffentlichung wird innerhalb der nächsten Monate in der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“ erfolgen.



4. Die arbeitsplanmäßigen Aufnahmen und Verbungen auf den Streubversuchsplätzen haben stattgefunden.

5. Die Weiterführung der Anbaubersuche mit frembländischen Holzarten wurde mit besonderer Sorgfalt überwacht und zeigt befriedigende Ergebnisse. Das noch zur Verfügung stehende Pflanzenmaterial gelangte in der üblichen Weise zur Verteilung.

6. Seit einer Reihe von Jahren wird die forstliche Abteilung regelmäßig ersucht, Keimproben an Sämereien von Privaten und Gemeinden vorzunehmen.

Es wäre wünschenswert, wenn dieser Teil im Interesse der Hebung der Privat- und Gemeinde-Forstwirtschaft etwas weitere Ausdehnung erfahren würde. Zur Zeit bestehen selbständige Samenprüfungsanstalten für Waldsämereien in Deutschland nicht. Die in dem Preisverzeichnis von einzelnen Samenhandlungen enthaltene Bestimmung, daß in Zweifelsfällen die Untersuchungen der Samenprüfungsanstalt in Zürich maßgebend sein sollen, entspricht weder dem Standpunkt der deutschen Forstwissenschaft noch dem Interesse der Waldbesitzer.

7. Die Reisen des Versuchsdirigenten zur Leitung der Versuche haben sich, abgesehen von den Vortragsreisen der Forst-Akademie Eberswalde, auf folgende Oberförsterei erstreckt: Glambach, Mühlentee, Alß, Oberfrier, Harzgerode, Gernrode, Tillerode, Güntersberge, Isfeld, Kupferhütte, Sieber, Alßlar, Knobben, Seelzerthum, Eilium, Lauenau, Dedensen, Mienburg, Koppensbrücke, Zerssen, Grohnde, Polle, Voeddeken, Hardehausen, Denabrück, Aurich, Barel, Streck, Neubrunshausen und Winsen.

## 2. Bericht

über die Arbeiten der meteorologischen Abteilung der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens pro 1. April 1898 bis 31. März 1899.

(Weiter: Geh. Regierungsrat, Prof. Dr. Mitterlich.)

Die im Sommer 1897 auf den drei Stationen Eberswalde (Kiefern), Friedrichsrode (Buchen) und Sonnenberg (Nichten) eingerichteten Kontrollbeobachtungen für Temperatur und Feuchtigkeit der atmosphärischen Luft, welche den Unterschied zwischen den Angaben der Instrumente ermitteln sollen, die sich bei der früher benutzten Hüttenaufstellung und der in englischen Hütten ergeben, wurden bis zum 1. Oktober 1898 fortgeführt. Die Bearbeitung der Kontrollbeobachtungen für das Jahr 1. Oktober 1897 bis 1. Oktober 1898 ist der Hauptsache nach abgeschlossen.

Außerdem wurden die Beobachtungen auf der Station Eberswalde mit geringen Unterschieden in derselben Weise wie früher fortgesetzt und ihre Resultate nebst den Beobachtungen der Niederschläge in Einzel und einer Angabe der Witterung nach den Mitteilungen des Königlich Preussischen Meteorologischen Instituts zur allgemeinen Orientierung über die Witterungsverhältnisse den Monatsheften der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“ beigelegt.

Ein von Herrn Professor Dr. Ahmann in Vorschlag gebrachter und von dem Mechaniker

Herrn Fues hergestellter Aspirations-Psychrograph wurde der hiesigen Hauptstation von dem Königlich Preussischen Meteorologischen Institut leihweise zur Prüfung überlassen und wurde auf der hiesigen meteorologischen Station zu regelmäßigen Beobachtungen benutzt. Obgleich eine Vergleichung seiner Angaben mit denen der sonst üblichen Instrumente die Vorzüge dieses neuen Apparats erkennen ließ, so wurde doch von seiner Einführung auf den forstlich-meteorologischen Stationen vorläufig Abstand genommen, weil er öfters versagte und seine Bedienung mit zu großen Schwierigkeiten verbunden war.

## 3. Bericht

über die Tätigkeit der pflanzenphysiologischen Abteilung der Hauptstation für das forstliche Versuchswesen.

(Weiter: Professor Dr. Schwarz.)

Die Tätigkeit im Berichtsjahre 1898/99 konzentrierte sich auf die Ausarbeitung eines Buches über das Holz der Kiefer. Die Arbeit erscheint unter dem Titel: „Physiologische Untersuchungen über Dickenwachstum und Holzqualität von *Pinus silvestris*“. 372 Seiten mit 9 Tafeln und 5 Textfiguren. Verlag von P. Parey, Berlin.

Die Arbeit zerfällt, wie schon der Titel andeutet, in zwei Teile. Im ersten Teil werden die Veränderungen des Dickenwachstums in verschiedenen Altersperioden besprochen, die Einwirkungen von Raupenfraß, sowie von Temperatur und Regenmenge auf das Dickenwachstum untersucht. Ferner wurden die Faktoren klargelegt, welche für die Verteilung des Zuwachses am Stamme maßgebend sind, wobei in erster Linie die Einwirkungen von Zug und Druck auf das Dickenwachstum im Verhältnis zu anderen Faktoren ins Auge gefaßt wurden.

Im zweiten Teil wurde eine neue Theorie über die Bildung des Spätholzes aufgestellt, nach welcher die als Reiz wirkende mechanische Beanspruchung die Entstehung von Spätholz beeinflusst. Doch wurden auch die äußeren Verhältnisse berücksichtigt, welche, die Größe der Wachstumsenergie modifizierend, die Höhe des Spätholzprozentes verändern.

Außer der genannten Arbeit wurde eine größere Anzahl von Einsendungen, Krankheitserscheinungen, sowie andere botanische Fragen betreffend, bearbeitet und hierüber den Einsendern Auskunft erteilt.

## 4. Bericht

der zoologischen Abteilung des forstlichen Versuchswesens 1898/99.

(Weiter: Geh. Regierungsrat, Prof. Dr. Altum.)

Zwei im vorjährigen Bericht unter Nr. 4 und Nr. 6 aufgeführte, damals aber noch nicht zur Veröffentlichung gelangte Arbeiten, nämlich die über die Massenvermehrung des *Lophyrus pini* und die der *repana unguicula* in Buchen, sind im laufenden Etatsjahre „Zeitschrift“ 18, S. 411 ff. und S. 352 ff., veröffentlicht.

Als neu schließen sich an:

1. Zucht der bis dahin dem Forstman.. als Schädling völlig unbekannten Raupe der *Euglucide*, *Gastropacha quercus*, sowie genaue Erforschung ihrer bei großer Massenvermehrung



1897 und 1898 im Revier Nienburg a. d. W. sich allerdings sehr forschädlich gestaltenden Lebensweise und Angabe von Mitteln zur Verhütung derartiger Schäden. Zeitschrift 1899, S. 35 ff.

2. Erprobung des Kraße'schen „Karrens“ (Apparat zur Vernichtung der massenhaft in Weidenbegern auftretenden Blattläser). Zeitschrift 1899, S. 217.

### 5. Bericht der chemisch-physikalischen Abteilung. (Weiter: Professor Dr. Ramann.)

Die wichtigeren Arbeiten umfassen folgende Gegenstände:

1. Bodenbildung. Die Untersuchungen betreffend die Verwitterung unter klimatischen Einflüssen und besonders durch Einwirkung von Humussäuren.

Es konnte so

- a) eine generelle Bodenkarte von Europa entworfen werden,
- b) eine ähnliche Karte über die Verbreitung arider Boden in Europa,
- c) eingehendere Untersuchungen über Schwarzerde angestellt werden,
- d) wurde der Nachweis geführt und an zahlreichen Beispielen verfolgt, daß humose, speziell saure Stoffe Kalicarbonat in großer Menge in Lösung bringen,
- e) Beobachtungen über die Lebensweise der Regenwürmer, speziell in Beziehung zu deren Einfluß auf Bodenbildung, angestellt.

2. Bodeneigenschaften. Untersuchung der physikalischen Eigenschaften zahlreicher Sandböden in Bodenanalysen von Sandböden.

3. Untersuchungen über Einfluß saurer Gase auf die Vegetation.

- a) Viel Zeit beansprucht die Ausarbeitung einer Methode zum Nachweis von Fluorverbindungen in Pflanzen.
- b) Experimentelle Untersuchungen über Einwirkung von Salzsäure auf Fichten (in Gemeinschaft mit Professor Dr. Sorauer-Berlin durchgeführt).
- c) Untersuchungen einzelner Rauchschäden (Glashütten, Sodafabriken u. s. w.).

4. Einzelarbeiten, die überwiegend durch Anfragen aus der Praxis verursacht wurden, darunter:

- a) Bodenuntersuchung des „Roten Ruch“ mit Anschluß eines Gutachtens über Ausführbarkeit eines Schiffahrtskanals im dortigen Boden.
- b) Untersuchung beschädigter Fichten auf Rauchbeschädigung (Revier Altenau).
- c) Boden des Reviers Beutnitz zc. zc.

In den Monaten August bis Oktober wurde eine größere Studienreise durch Rumänien und Südbukland zum Studium der Schwarzerde und der Steppen unternommen.

### Verein deutscher forstlicher Versuchsanstalten.

Im September 1872 traten die forstlichen Versuchsanstalten des Deutschen Reichs zu einem rein zusammen, dessen Geschäftsleitung der europäischen Hauptstation zu Eberswalde übertragen wurde.

Die im Anschluß an die Versammlung deutscher Forstmänner jährlich tagende Versammlung des Vereins wurde in den Tagen vom 27. bis 31. August in Breslau abgehalten.

— [Satz der nützlichen Vögel.] Das „Journal d'agriculture pratique“ vom 26. Oktober d. Js. veröffentlicht folgendes Schreiben: San Felice Circeo (Provinz Rom), den 8. Oktober 1899.

Geehrter Herr!

Meine Oliven fallen von dem Wurm des *Dacus oleae* zerfressen ab, und diejenigen, welche noch an den Bäumen sitzen, enthalten bereits die Eier der genannten Fliege in der zweiten Generation. Die Nachrichten aus Toskana lauten schlecht, und im vorigen Jahre sind bereits die südlichen Provinzen durch diesen furchtbaren Zweiflügler verwüstet worden. Mittel dagegen kennt man nicht. Werden wir das Ende des Olivenbaumes, des der Minerbagerweihen Baumes, erleben? Es sieht dies zu befürchten.

Und doch ist der *Dacus oleae* nicht aus Amerika, wie so viele andere Plagen, zu uns gekommen. Nein, er ist bei uns einheimisch und hat immer bei uns existiert. Woher kommt es, daß er jetzt unsere Olivenpflanzungen verheert, während er sonst nur unbedeutenden Schaden anrichtete? Ist das nicht das Resultat der Vernichtung der Vögel? Ehedem hielten die zierlichen Schwalben, deren Eintreffen mit dem Ausfliegen der Fliege zusammenfiel, und viele andere sich von diesen Dipteren nährenden Vögel diese in einem richtigen Verhältnis, und die Fliege, die im Welthaus halt wahrscheinlich auch ihre Bestimmung hat, erhob von unseren Olivenbäumen einen bescheidenen Tribut, wie der Sperling von unserem Getreide. Heute verschwindet durch den Unterstand des Menschen der Vogel, und das Gleichgewicht ist gestört; die Fliege nimmt überhand, und unsere Olivenpflanzungen werden vernichtet.

Im nächsten Jahre findet in Paris ein internationaler landwirtschaftlicher Kongreß statt. Mühte er sich nicht vor allem mit der wichtigen Frage des Vogelschutzes beschäftigen? Ich sage „vor allem“, denn wozu nützt es, dem Landwirt die Mittel, seine Produktion zu vermehren, lehren, wenn er es nicht ist, der ernten soll? Viele Personen sprechen und schreiben zu Gunsten des Vogelschutzes, aber sie beschränken sich darauf, platonische Wünsche zu äußern, praktische Vorschläge habe ich bis jetzt kaum gesehen. Nun hätte ich solche zu machen, und ich würde mich sehr freuen, wenn Ihre Zeitschrift, die so viele Leser zählt, sie verbreitete, unterstützte und dem genannten Kongreß unterbreitete. Was ich wünsche, ist folgendes:

Der Kongreß müßte verlangen, daß eine internationale Kommission beauftragt werde, um festzusetzen: 1. Ein Verzeichnis der Vögel, deren Tötung erlaubt ist; 2. Die Zeiten, zu denen in jedem Lande dies geschehen dürfte. 3. Ein Verzeichnis der Vögel, deren Fang verboten ist. 4. Hohe Geldstrafen für jeden außerhalb der erlaubten Zeit getöteten Vogel. 5. Verbot für die Polizeiverwaltungen, die Eisenbahn-, Straßen-

bahn- und Schiffsabts-Gesellschaften außer Haus- geflügel und zu bestimmenden Ausnahmen gleich- viel welchen Vogel lebend zu befördern. Gleiches Verbot, zu Zeiten, wo die Jagd unterjagt ist, tote Vögel und endlich absolutes Verbot, ohne eine Ausnahme zuzulassen, Vogelbälge zu befördern.

Dieser Artikel ist von der höchsten Wichtigkeit. Das Verbot, lebende Vögel zu befördern, wird den Fang lebender Vachteln mit Rehen, welcher, wenn er noch eine gewisse Anzahl von Jahren andauert, schließlich zur Ausrottung dieses Vogels führen wird, verhindern. Das Verbot der Beförderung toter Vögel zu Zeiten, wo die Jagd unterjagt, wird der Wildbieberei ein Ende machen, endlich wird das Verbot, Vogelbälge zu befördern, die Helatomben von Vögeln verhindern, die mit ihren Federn die Damenhüte zu schmücken bestimmt sind. Man wird auf diese Weise viele nützliche Vögel, Schwalben und andere erhalten, die unseren Feinschmeckern unter den verlockendsten Namen von Wachtel- und Vögel-Konserven angeboten werden. Die Feldwächter, Stadtpolizei- diener, Steuerbeamten, Gendarmen und Zoll- beamten müßten sämtlich verpflichtet sein, auf die Beobachtung des Gesetzes zu halten, und ihnen, um ihren Eifer anzuregen, die Hälfte der von den Übertretern gezahlten Geldbußen zuzuflehen.

Die Mitglieder des Kongresses müßten sich verpflichten, in ihren betreffenden Ländern mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln eine thätige Propaganda zu machen, damit ihre Regierung sich mit den anderen zur Einberufung einer internationalen Konferenz verständigt. Auf diese Weise würden die Maßregeln, die ich fordere, überall obligatorisch werden. Das sind meine Ideen. Finden Sie dieselben praktisch, so wollen Sie gütigst das Vorstehende in ihrer Zeitschrift aufnehmen. Genehmigen Sie etc. James Agnet.

Wir wollen hoffen, daß diese Zeiten auf dem internationalen landwirtschaftlichen Kongreß beherzigt werden und dazu beitragen, um den schon so vielfach bekämpften Massenmord unter den Vögeln, der, wie wir gesehen, nun auch schon die Olivenarten bedroht und zum Teil vernichtet, zu steuern; Hand und Fuß haben die Vorschläge, das muß man ihnen lassen! B—haus.

— [Die **Rundholz Schnelkubierungs- tabelle.**] Diese interessanten Tabellen ersetzen alles bisher bei Rundholzkubierungen unvermeidliche zeitraubende Blättern in Büchern, oder mühevollsten Auffuchen kubischer Resultate im Zahlengewirre sich kreuzender Rubriken durch ein spielend leichtes, bequemes, sicheres und blitz- schnelles Verfahren. Sie sind nach neuestem Systeme unter steter Beigabe der Längen- bestimmungen in den Durchmesser rubriken mit entsprechenden Grundierungen in Farbendruck aufgestellt. Diese originelle Anordnung macht den Eindruck einer im Hintergrunde liegenden saftgrünen Tafel, auf welcher die elegant gegliederten, durch Form und Ausschcheidung gegen jede Verwechselung vollständig geschützten Kubirubriken plastisch hervortreten scheinen, wodurch sich eine wunderbare Präsentation des Ganzen (besonders angenehm bei Lichtarbeit) ergibt. Jede

Rubikrubrik ist hier selbständig ablesbar, und es erfordert das Auffuchen eines beliebigen Resultates nur einen flüchtigen Blick, daher sich für einen geübten Rechner pro Stunde 1000 Bestimmungen ergeben. — Durch die denkbar praktische Kon- stellation der neuen in großartiger Aufstellung (Längen bis 36 m, und zwar bis 31 m mit fort- laufender Einteilung in 1/2 m und geraden Dez- metern und Durchmessern bis 130 cm) erschienenen Universalabelle sind die vier Doppelblätter der- selben in nur je 39 cm Länge und 35 cm Breite auflegbar, und ist nunmehr der Rubierende in die angenehme Lage versetzt, auch diese Zahlenmassen in größter Übersichtlichkeit vor sich zu sehen und sie vollständig beherrschen zu können. — Verlag und Bezug für Deutschland ist bei P. Roseber, Passau, Gew.-Halle. Verschleißstellen der Tabellen befinden sich bereits in Berlin, Wien, Budapest und Augsburg. Verkaufspreise: Tabelle I, neue Universal, 3,50 Mk., Tabelle II, ältere Universal, 2 Mk. (zur schnellsten Kubierung von Laub- und Nadelholz in Längendetaillierung bis 16 bzw. 21 m, Durchmesser bis 100 cm), Tabelle III, ganze Meterlängen, 1 Mk., exklusive Nachnahme- porto.

— **Königsberg (Ostpr.).** Eine interessante **Klage**, welche den hiesigen Bezirksausschuß schon einmal beschäftigt hat, und die sich um An- erkennung eines Holznutzungsrechtes drehte, gelangte kürzlich vor demselben Gerichtshof, dem Herr Regierungsrat Jesse präsi- dierte, zur Verhandlung und Entscheidung. Als Kläger trat der Eigentümer Klawik aus Wormbitt wider die dortige Stadtgemeinde auf. Die Stadt Wormbitt hat einen umfangreichen Waldbesitz, der zum Teil in der Nähe der Stadt, zum Teil in weiterer Entfernung von ihr gelegen ist, und aus dessen Beständen sie seit Jahrhunderten an einen Teil der Gemeindeglieder jährlich eine bestimmte Anzahl Klafter sogenanntes „Hausholz“ altem Herkommen nach zu liefern hat. Die einzelnen Waldparzellen sind der Stadt „zum öffentlichen Vorteile der Bürger“ von verschiedenen Bischöfen gegen gewisse Leistungen verliehen worden; die erste Verleihung erfolgte im Jahre 1359 durch den Bischof Eberhard. Die Holzlieferungen haben schließlich einen solchen Umfang angenommen, daß die Gemeinde aus sämtlichen Verläufen nur einen unbedeutenden jährlichen Reingewinn — in einem Jahre waren es nur 96 Mk. — hatte. Gemüß- berechtigt waren zur Empfangnahme des „Haus- holzes“ nur die sogenannten Radikalisten, d. h. solche Bürger, welche im Besitze eines Hauses innerhalb der alten Umwallung der Stadt und eines Hausmorgens sich befanden. Die Berechtigung hat im Laufe dieses Jahrhunderts mancherlei Wandlungen erfahren, indem die Holzlieferungen von ihrer bisherigen Höhe herabgemindert wurden; indessen haben die Holzlieferungen bis in neueste Zeit bestanden. Diejenigen Einwoh- ner von Wormbitt, welche nicht Radikalisten sind, hal- den die unentgeltlichen Holzlieferungen als ungere- fertigt angesehen, und seit einer Reihe von Jahr- en ist man der Frage näher getreten, wie die Abgabe an die Radikalisten beseitigt werden kö-

In den 90er Jahren hat die Stadtverordnetenversammlung in Wormbitt einer Ablösung der Holzlieferungen zugestimmt, für welche ein Kapital von etwa 70 000 Mk. für erforderlich erachtet wurde. Um diese Summe aufzubringen, sollte einer der Hauptbeläufe, und zwar der Belauf Schönbalde, verkauft werden. Gegen dieses Projekt erhob sich jedoch von seiten der nichtholzberechtigten Bürger lebhafter Widerspruch, und die Angelegenheit kam dann vor den Regierungspräsidenten in Königsberg, der den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung beanstandete, da derselbe in der Versammlung nur durch die Majorität der Radikalen durchgegangen sei. Im Jahre 1896 beschloß dann der Magistrat zu Wormbitt, eine Entschädigung für die Holzlieferungen, welche überhaupt aufzuhören hätten, nicht eintreten zu lassen, und dieser Beschluß wurde seitens des Bezirksausschusses bestätigt. Dagegen wurde nunmehr von einzelnen Radikalen der ordentliche Rechtsweg beschritten und eine Klage auf Weiterlieferung des Holzes beim Landesgericht Braunsberg anhängig gemacht, welche von den Interessenten siegreich durchgeführt wurde. Das Oberlandesgericht in Königsberg hob jedoch das Urteil wieder auf, indem es im Gegensatz zu dem landgerichtlichen Urteil nicht der Ansicht war, daß es sich hier um ein privatrechtliches Nutzungsrecht und eine Observedand handelte; das Nutzungsrecht sei vielmehr öffentlich rechtlicher Natur. Dieses Urteil des Oberlandesgerichts bestätigte auf eingelegte Revision das Reichsgericht. Nunmehr beschritt einer der Radikalen, der Kaufmann Klavsky, das Verwaltungsstreitverfahren und verlangte Weiterlieferung des Holzes. Die beklagte Stadtgemeinde beantragte Abweisung der Klage, indem sie durch ihren Vertreter behauptete, daß die Erträge aus den Stadtwaldungen kein Bürgerklassenvermögen, sondern ein allgemeines Bürgervermögen, also Räumervermögen seien. Der Bezirksausschuß erkannte nach umfangreicher Beweisaufnahme auf Abweisung der Klage, indem er der Ansicht des Magistrats beitrug.

(Königsbg. Hart. Btg.)

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 14. November 1899. Viehböcke 0,30 bis 0,58, Rotwild 0,26 bis 0,40, Damwild 0,30 bis 0,40 Mk. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 2,90, Kaninchen 0,30 bis 0,50, Enten 0,80 bis 1,20, Rebhühner 0,50 bis 1,00, Wildhühner 1,00 bis 1,50, Fasanenhühner 1,00 bis 2,80, Fasanenhennen 1,00 bis 2,00, Schnepfen 3,00 bis 4,00, Bessajunen 0,40 bis 0,60 Mk. pro Stück.



## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Königreich Preußen.

1. Städtischer Hegemeister a. D. zu Frankenstein, bisher zu Neobisch, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.
2. Wers, Graflicher Revierförster zu Neudöbern, Kreis Kalau, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.
3. Jar, Förster a. D. zu Salmünster, Kreis Schlichtern, ist zu Gauerfeld, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.
4. Ober-Förstermeister zu Zalschewitz, ist der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen worden.
5. He, Förster a. D. zu Tilsit, bisher zu Rastwellen,

- Kreis Willkallen, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.
- Kayser, Förster zu Vonnauerhammerhütte, Oberförsterei Vonnau, Regbz. Gildesheim, ist gestorben.
- Kunze, Förster zu Kienig, Oberförsterei Kargig, Regbz. Frankfurt a. D., ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.
- Kennmann, Hegemeister a. D. zu Großalmerode, Kreis Eigenhausen, bisher zu Gershausen, Kreis Hersfeld, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.
- Otto, Forstschutzhilfe zu Vonnauerhammerhütte, Oberförsterei Vonnau, Regbz. Gildesheim, ist bei der Pensionierung das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.
- Plan, Herrschaftlicher Förster zu Boms, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.
- Pock, Pringlicher Oberförster zu Racot, Kreis Rotten, ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes zweiter Abteilung des Großherzoglich sächsischen Haus-Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken erteilt.
- Schäfer, Förster zu Gossers, Oberförsterei Reiz, Regbz. Merseburg, ist der Charakter als Hegemeister verliehen.
- Schmidt, Förster a. D. zu Marburg, bisher zu Redebauhen, Regbz. Cassel, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.
- Schwarzkopf, Förster a. D. zu Schreitlaugen, Kreis Tilsit, bisher zu Schillingen, Kreis Willkallen, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.
- Steinhoff, Förster zu Rath, Oberförsterei Venrath, Regbz. Düsseldorf, ist der Charakter als Hegemeister verliehen.
- Tank, Förster zu Goleplad, Oberförsterei Hardegen, Regbz. Gildesheim, ist bei der Pensionierung der Titel Hegemeister verliehen worden.
- Tolgt, Förster zu Rehberg, Oberförsterei Maffin, Regbz. Frankfurt a. D., ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.
- Wienner, Förster zu Baruthe, Oberförsterei Rogelwitz, Regbz. Breslau, ist der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

Die Försterei Grafenforst, Regbz. Gildesheim, ist zum 1. März l. Js. anderweit zu besetzen.

### Königreich Bayern.

- Baßmann, Forstschutzhilfe in Gufertal, wurde zum Rangleidiante an die Regierung in Speyer einberufen.
- Batteiger, Forstschutzhilfe in Landstuhl, ist zum Forstschutzhilfe in Waldbischbach-Süd befördert worden.
- Pombart, Assessor in Fischstein, ist zum Forstmeister in Cham befördert worden.
- Erhard, Assessor in Konradshofen, ist zum Forstmeister in Monheim befördert worden.
- Dr. Fischerich, Forstamtsassistent, ist auf die statumäßige Assistentenstelle an der mit dem königlichen Forstamt in Kaufbeuren verbundenen Waldbauschule versetzt.
- Franzisk, Assessor in Schwabhausen, ist nach Fischstein versetzt worden.
- Glas, Assistent in Kaufbeuren, ist zum Assessor in Konradshofen befördert worden.
- Graf, Assistent in Gohmannsdorf, ist zum Assessor in Schwabhausen befördert worden.
- Heilmuth, Forstmeister in Fischelberg, ist nach Peulendorf, versetzt worden.
- Berger, Förster in Kirchenlamitz, ist pensioniert.
- Kramer, Assessor in Muenheim, ist zum Forstmeister in Oberbach befördert worden.
- v. Arennds, Oberforsttrat in München, erhielt den Verdienstorden vom heiligen Michael zweiter Klasse verliehen.
- Lang, Forstmeister in Oberbach, ist nach Wittenberg versetzt.
- Lautenschlager, Forstamtsassistent in Passau, ist unter Forstbauer seiner demaligen Diensteseigenschaft als Hilfsarbeiter für den Referatsdienst an die Regierungsfinanzkammer von Niederbayern, Forstabteilung, versetzt.
- Leiz, Forstmeister in Hofstetten, ist nach Schongau versetzt.
- Kennmüller, Forstschutzhilfe in Teichenhof, ist zum Forstwart in Warlsieg befördert worden.
- Park, Forstamtsassistent in Binsfeld, zur Zeit im Forsteinrichtungsreferat der königlichen Regierungsfinanzkammer, Forstabteilung, von Oberbach als außerordentlicher Hilfsarbeiter beschäftigt, ist in gleicher Diensteseigenschaft an das königliche Forstamt in Kaufbeuren versetzt worden.
- Pfaff, Forstwart in Eitz, ist gestorben.
- Pöhlmann, Assessor in Bodenvöhr, ist zum Forstmeister in Hofstetten befördert worden.
- Proßinger, Assistent in Landsbut, ist zum Assessor in Bodenvöhr befördert worden.
- Reber, Assessor in Reizler Forsthaus, ist zum Forstmeister in Fischelberg befördert worden.

**Heinhardt**, Förster in Neupoltskirchen, ist nach Heinenenthal versetzt worden.

**Schaller**, Forstgehilfe in Sperber, ist zum Forstbuchhaltungs-funktionär dazulast ernannt worden.

**Schle**, Forstausseher in Dammensfeld, ist zum Kanzeleidiens-ant an die Regierung in Speyer anberufen.

**Schuler**, Förster in Heinenenthal, ist nach Wöckelsohn versetzt.

**Seingartner**, Assistent in Altdorf, ist zum Assessor in Auernheim befördert worden.

**Welsch**, Assistent in Grafenbühl, ist zum Assessor in Reigler Forsthaus befördert worden.

**Welsch**, Förster in Freyholz, ist gestorben.

#### Königreich Preußen.

**Heisemann**, Forstamtsassistent in Bannenburg, ist die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt.

Bei der in der Zeit vom 17. bis 24. Oktober d. J. in Tübingen vorgenommenen mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorprüfung der Kandidaten des Forstdienstes sind für befähigt erkannt worden die Kandidaten:

**Finckelauer** zu Böblingen; **Frer** zu Weislingen; **Grammel** zu Klosterreichenbach, Oberamt Freudenstadt; **Hofmann** zu Emingen, Oberamt Neustlingen; **Hofmeister** zu Demningen, Oberamt Kalen; **Hessinger** zu Sulz; **Freibert von Haden** zu Pölsbach, Oberamt Künigsberg; **Hess** zu Hodelshausen, Oberamt Kottenburg; **Hörmayer** zu Neuenheim, Oberamt Dethingen; **Hörmayer** zu Weiskirch.

Bei der in der Zeit vom 24. bis 31. Oktober d. J. in Tübingen vorgenommenen ersten Forstdienstprüfung sind für befähigt erkannt und zu Forstreferendaren zweiter Klasse bestellt worden die Kandidaten:

**Eisert** zu Künigsberg; **Frer** zu Stuttgart; **Frer** zu Stuttgart; **Hepp** zu Hirsau, Oberamt Calw; **Loewy** zu Tübingen; **Schlehardt** zu Straßburg i. E.; **Frer** zu Weiskirch; **Wurath** zu Cannstatt.

#### Königreich Preußen.

**Fischer**, Fürstlicher Oberförster in Greiz, starb am 7. November d. J. sein 20-jähriges Dienstjubiläum.

#### Waldgelehrten.

**Angenberger**, Kaiserlicher Förster zu Forsthaus Rudol. Arid Mosheim, ist aus Anlaß des Abschieds in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

### Balancen für Militär-Anwärter.

Beim Magistrat Sletten ist zum 1. Januar l. J. die **Försterkasse zu Wukow** neu zu belegen. Neben freier Wohnung werden ein bares ruhegehaltsberechtigtes Anfangsgehalt von 1860 Mk. und 24 rm Verbrennungsholz gewährt; Wohnung und Brennholz sind mit 180 Mk. ruhegehaltsberechtigter. Für die zur Stelle gehörenden Dienstländerien ist Knapungsgeld zu zahlen.

Auf dem Rittergut **Wodkow** (Pr. Schlawa) ist sofort oder zum 1. Januar die **Försterkasse zu belegen**. Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probezeit. Das Anfangsgehalt beträgt 800 Mk. neben 20 Centner Deputatgetreide, freier Wohnung, 20 rm Knäppelholz, 20 rm Weiserholz und Knapung von 1 ha Garrenten. Forstverfügungsberechtigter, welche möglichst die Forstprüfung bestanden haben, tüchtig und tüchtig sind, wollen ihre Bewerbungen an den königlichen Forstmeister Freyemann in Grünhaus bei Tereprow a. Neja nebst Dienst- und Führungszeugnissen und Lebenslauf einreichen.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Zeitschrift zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdwissenschaften und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

**Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 9. November 1899.**

Die Sitzung fand um 3 Uhr nachmittags in Neubamm statt. Anwesend waren die Herren: Walke, Herrschaftlicher Referent, Bötzig i. Am.; Grimnig, Stadtförster, Forsthaus Woltersdorf; Grundmann, Buchhändler, Neubamm; Gülzlaff, Königl. preussischer Förster, Forsthaus Neubamm II; Jeserich, Königl. preussischer Hegemeister a. D., Neubamm; Reumann, Königl. preussischer Kommerzienrat, Neubamm; Beppler, Herrschaftl. Förster, Forsthaus Ringenwalde; v. Sothen, Chefredakteur der „Deutschen Jäger-Zeitung“, Neubamm; Ulbrich, Königl. preuss. Förster, Forsthaus Glambeksee; Warneke, Oberkommissar, Oberförster, Bornhofen; Wöhlke, Herrschaftlicher Förster, Borsfelde; Wöhlke, Vereinssekretär, Neubamm.

Der Kassenbestand am 1. November 1899 belief sich auf 6384,44 Mk. Davon entfielen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . 431,22 Mk
- b) auf den Erziehungsfonds . . . 870,74 „
- c) auf den Heizerfond . . . 4249,35 „
- d) auf den Fonds für die Wilhelm-Stiftung zu Groß-Schönebeck . . 333,35 „

Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am 9. November 1899: 4144.

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 33 eingegangen.

Aus dem Unterstützungsfonds wurden bewilligt: Der Tochter eines Königl. preussischen Försters, die sich in bedürftiger Lage befindet, eine Unterstützung von 40 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, den ein Brandunglück getroffen, wodurch ihm ein bedeutender Schaden zugefügt wurde, 200 Mk. — Der arbeitsunfähigen und bedürftigen Witwe eines Königl. preussischen Försters 50 Mk. — In einem ähnlichen Falle erhält die Witwe eines Königl. preussischen Försters eine Unterstützung von 25 Mk. — Der Witwe eines Königl. preussischen Försters, die mit ihrer kranken Tochter von einer geringen Pension lebt, werden 30 Mk. bewilligt. — Der Witwe eines Königl. preussischen Försters als Beihilfe zur Beerdigung ihres verstorbenen Mannes 50 Mk. — Einem großherzoglichen Unterförster, der durch Viehverlustritten hat, 100 Mk. — Der 60 Jahre alten Witwe eines Königl. preussischen Försters 20 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, die in dürftigen Verhältnissen lebt, 30 Mk. — Der Witwe eines Königl. preussischen Försters in gleichen Falle 30 Mk. — Der Witwe eines kommunal-Oberförsters, die nur geringe Pension bezieht und schon 75 Jahre alt ist, 50 Mk. — Einem Königl. preussischen Förster, der nach

nahme seiner jetzigen Stelle wirtschaftlich in eine sehr bedrängte Lage geraten ist, 75 Mk.

Aus dem Erziehungsfonds wurden an Beihilfen zur Erziehung der Kinder bewilligt: Der Witwe eines königl. preussischen Försters, die für sieben unerzogene Kinder zu sorgen hat, 60 Mk. — Im gleichen Falle erhält die Witwe eines herrschaftlichen Försters 50 Mk. — Die Witwe eines herrschaftlichen Försters, die für zwei kleine Kinder zu sorgen hat, aber selbst arbeitsunfähig ist, erhält 40 Mk.

Aus dem Reservefonds werden an Darlehen bewilligt: Einem königl. preussischen Forstaufseher zu einem weiten Umzuge mit Familie 60 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster zur Aufbesserung seiner wirtschaftlichen Lage 100 Mk. Im ganzen gelangen in dieser Sitzung 1010 Mk. zur Verteilung.

Ein Gesuch um weitere Stundung eines früher erhaltenen Darlehens wird dahin berücksichtigt, daß die Abzahlungsraten erheblich erniedrigt werden.

Vertagt werden zwei Gesuche um Stundung empfangener Darlehen.

Abgelehnt wurden zwei Unterstützungsgesuche und neun Darlehensgesuche, weil die erforderlichen Unterlagen fehlten und die Bittsteller sich nicht entschließen konnten, Beweise ihrer Notlage beizubringen.

Zurückgezogen werden zwei Darlehensgesuche; der eine Bittsteller verzichtete, während dem anderen von seiner vorgelegten Behörde geholfen wurde.

In der Stellen-Vermittlung liegen 48 Gesuche vor. Seit der letzten Vorstandssitzung sind vier Stellen und zwar sämtlich für ledige Forstbeamte vermittelt.

Schluß der Sitzung 5 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

- Cochon, W.**, königl. Forstausseher, Groß-Fachsenwerder.  
**Genshorst, G.**, Forstverwalter a. D., Breslau.  
**Grabenicht, Geleiter** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**von Jähnichen**, Oberjäger der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Karsten, Rudolf**, Forstlehrling, Forsthaus Freudenberg bei Schwabenwalde.  
**Langer**, Revierförster, Proschitz bei Konshadt.  
**Lasch, Jäger** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Laudahl, Jäger** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Lueders, Geleiter** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Kausch, Heinrich**, Förstl. Forstl. Kiepin bei Wolfstein. (Bez. Posen.)  
**Rüdiger, R.**, Forstgehilfe, Hamburg-Vorgelbe, Grevenweg 57, II.  
**Sächlicher Forstverein.**  
**Schneefloß, Geleiter** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Scher, Geleiter** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Wissen, Geleiter** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.  
**Wolff, Kommunal-Förster**, Hallenberg.  
**Wendrich, Geleiter** der 2. Komp. Vauenburg. Jäger-Bataillons Nr. 9, Hageburg, Vauenburg.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

- Barnewitz, Görtsdorf, 8 Mk.; Buhle, Kaiserstuhl, 2 Mk.;  
 v. Dewitz, 2 Mk.; Bornemann, Gelnhausen, 2 Mk.;

Gastor, Gutenbrunnen, 2 Mk.; Damske, Weßgebnitz, 2 Mk.;  
 Erber, Briesnig, 2 Mk.; Engemann, Roberdsdorf, 2 Mk.;  
 Fraube, Bahl, 2 Mk.; Fritzsche, Barenbitte, 2 Mk.; Fischer,  
 Kamillenthal, 2 Mk.; Hegel, Gelnhausen, 2 Mk.; Gerlach,  
 Vöbendsmühl, 2 Mk.; Weller, Bülich, 2 Mk.; Hausdorf,  
 Giersdorf, 5 Mk.; Hahn, Großbohlen, 2 Mk.; Sudmann,  
 Döngel, 3 Mk.; Dielscher, Klein-Commerow, 6 Mk.; Feyer,  
 Wildenfeld, 2 Mk.; Hoffmann, Gidenesfeld, 2 Mk.; Herz,  
 Rosenberge, 2 Mk.; Jacob, Gluß, 2 Mk.; Kläber, Cappelow,  
 8 Mk.; Kieselwalter, Quersack, 2 Mk.; Kniefsche, Marten-  
 dorf, 2 Mk.; Kunert, Bohnig, 2 Mk.; Kulpe, Baitz, 2 Mk.;  
 Liebig, Tschöpsen, 2 Mk.; Ludwig, Pfalzweier, 2 Mk.;  
 Dr. Lemde, Mengelsdorf, 5 Mk.; Langer, Giersdorf, 2 Mk.;  
 Moos, Weiserfeld, 2 Mk.; Matrone, Briesnig, 2 Mk.;  
 Mildebrath, Weenwerder, 2 Mk.; Meische, Giersdorf, 2 Mk.;  
 Kümmer, Bangenheim, 2 Mk.; Kausch, Kiepin, 2 Mk.; Kalle,  
 Bülich, 2 Mk.; Stolle, Gahro, 2 Mk.; Stiemert, Freymarkt,  
 2 Mk.; Schmidt, Reinerdorf, 2 Mk.; Stüdel, Groß-  
 hauen, 2 Mk.; Schreiber, Giersdorf, 2 Mk.; Telle, Miltan,  
 5 Mk.; Tschäcker, Miltan, 2 Mk.; Treib, Baranowitz, 2 Mk.;  
 Tschorn, Kleine Laide, 2 Mk.; Thürow, Sassenburg, 2 Mk.;  
 Trommler, Duppel, 2 Mk.; Treßlow, Hallenberg, 2 Mk.;  
 Volkmer, Thiergarten, 2 Mk.; Bornert, Briesnig, 2 Mk.;  
 Witte, Kammerau, 2 Mk.; Weber, Weiserfeld, 2 Mk.;  
 Walter, Miltan, 2 Mk.; Wunderlich, Gidenesfeld, 2 Mk.;  
 Weidlich, Bülich, 2 Mk.; Barenba, Wader, 3 Mk.

Beitrittsverkürzungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neudamm in der Mark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdbeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark. Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

- Straßgelber für Fehlschüsse auf einer Treibjagd im Belfast Regelsdorf, Oberförsterei Himmelsfort, gesammelt und eingeleitet von Herrn Forstassessor Henschel in Himmelsfort. 8.— Mk.  
 Freiwillige Jagdstrafe von Herrn Forstassessor Henschel in Himmelsfort. —50 "  
 Besondere Zuwendung des Jagdgesellschaft für das Herzogtum Arenberg-Neuppen für Hintersbliebene von Forstbeamten, eingeleitet von Herrn A. Masbaum. 10.— "  
 Gesammelt auf den Hubertus-Jagden in Daaden und Friedewald für Fehlschüsse und unwillkürliche Ausdrücke, eingeleitet von Herrn königl. Förster Schwentz zu Friedewald. 26.— "  
 Gesammelt für „Waldheil“ auf einer Treibjagd der Wühlhauer Jagdgesellschaft im Revier Hölle, eingeleitet von Herrn Förster C. Siemroth, Hedra. 4.— "  
 Straßgelber, gesammelt bei einer Treibjagd auf dem Gute Krusau und eingeleitet von Herrn Förster Rissen zu Forstl. Studiez bei Hensburg. 8,70 "  
 Gesammelt bei einer durch Herrn Kaiserl. Oberförster Bargmann zu Buchsweiler veranstalteten Hubertusjagd im Revier Hüneburg, eingeleitet durch Herrn Kaiserl. Förster Clemenz in Hüneburg. 7,40 "  
 Bei Gelegenheit des 20jährigen Stiftungsfestes der Jagdgesellschaft „Montabaur“ am 4. und 5. November durch eine Versteigerung von Handzeichnungen zc. zc. erklärt, eingeleitet von Herrn Otto Beverfuss in Beverfuss bei Wühlheim a. R. 242.— "  
 Beim Schußfeuertreiben nach frühlicher Hubertusjagd in der königl. Oberförsterei Kassel gesammelt und eingeleitet von Herrn Hauptmann Krause in Kassel (Niede). 24,50 "  
 Straßgelber, gesammelt auf der Hubertusjagd des Konstanzer Jagdvereins, eingeleitet von Herrn Oberleutnant Wernemann zu Konstan, Baden. 8,20 "  
 Ergebnis einer Sammlung gelegentlich der Hubertusjagd des Kaiser Jagdvereins in Göttingen, eingeleitet von Herrn Oberleutnant von Valentini in Göttingen. 31.— "

Summa 360,30 Mk.

Fernere Beiträge wollen, man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Gubern herzligen Dank und Waldmannsheil! Der Vorstand.

## Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Unter welchen Umständen empfiehlt es sich, die Pflanzungen im Herbst auszuführen? Von Gulefeld. 841. — Forstrentenreiner. Von F. 843. — Rundschau. 844. — Bienenzucht. 845. — Fische, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 845. — Erwiderung auf den Artikel „Zur Walddirektorenfrage“ in Nr. 39 der „Deutschen Forst-Zeitung“. Von Wegner. 846. — Botanische Werthwürdigkeiten im Walde. Von Ludwig Schneider. 847. — Der gelehrte Jäger. Von Raug. 847. — Erwiderung auf den Artikel in Nr. 40: „über den Vogelsang im allgemeinen und den Droßfahng im besonderen.“ Von H. Reinhardt. 849. — Freiwillige Gaben für die Kronprinz Friedrich Wilhelm- und Kronprinzessin Viktoria-Forschungsausschüttung. 849. — Übersicht über die Thätigkeit der Hauptstation für das forstliche Versuchswesen in Preußen, sowie des Vereins deutscher forstlicher Versuchsanstalten während der Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899. 849. — Schug der nützlichen Vögel. Von James Agnet. 851. — Die Mundliche Schnellstudierungstabelle. 852. — Eine interessante Klage. 852. — Amtlicher Marktbericht. 853. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen. 853. — Befragen für Militär-Anwärter. 854. — Nachrichten des „Waldheil“. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 9. November 1899. 854. Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 855. — Inserate. 857.

Wenn Sie Ihrer Tochter etwas schenken wollen, was sie überraschen und sehr zufrieden stellen wird, lassen Sie sich eine Kiste Waschseifen oder ein Postpaket Toilette-Seifen von C. M. Schludits & Co., Seifenfabrik, Preßlau a. Elbe kommen. Erstaunlich billig und in bester Qualität werden Sie dort die Artikel erhalten, von denen jeder Haushalt täglich Gebrauch macht und somit stets aus erster Hand kaufen sollte. Beachten Sie das Inserat in unserer heutigen Nummer.

Dieser Nummer liegen bei zwei Gehaltsbeilagen: 1. von Friedrich Theodor Hammann, Berlin NW., Thurmstraße 73, betreffend Cigarren etc.; 2. von der Verlagsbuchhandlung von J. Neumann, Neudamm, betreffend Forst- und Jagdkalender „Waldheil“ für das Jahr 1900, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

## J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen, Neudamm.

Jedem Leser der „Deutschen Forst-Zeitung“ zur sofortigen Anschaffung zu empfehlen:

### „Waldheil“, Forst- und Jagdkalender auf das Jahr 1900.

Mit Bleistift. Vorzugspreis für die Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“: einfache Ausgabe A in grün Segelleinen dauerhaft gebunden 1 Mk., stärkere Ausgabe B mit 160 Seiten Millimeterpapier im Anhang für tabellarische Notizen in grün Segelleinen dauerhaft gebunden 1 Mk. 30 Pf.

Der Inhalt des bereits in seinem zwölften Jahrgange erscheinenden Kalenders ist wiederum gegen die Vorjahre vermehrt und verbessert und für das kommende Jahr folgender:

Termin-Kalender. — Jagdkalender. — Kalendarium nebst Notizen über Forstwirtschaft und Jagd. — Auszug aus dem Kulturplan. — Auszug aus dem Haltungsplan und Hiebskontrolle. — Kägebuch. — Holzwerbungs-kosten-Nachweisung. — Schiebbuch. — Arbeiterverzeichnis. — Hauer- und Räckerlöhne. — Holztagen. — Bestimmungen über die Einföhrung gläser Holzfortimente und einer gemeinsamen Rechnungseinheit für Holz im Deutschen Reiche, nach dem am 23. August 1875 von den Bevollmächtigten der Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Sachsen-Gotha gefassten Beschläßen. — Festhaltensfaktoren. — Formeln zur Berechnung von Flächen (F) und Körpern (K). — Berechnung der erforderlichen Pflanzmengen pro Hektar. — Tafeln über Pflanzmengen auf 1 Hektar. — Samenabfälle. — Lohnabfällen. — Kubiktafel für runde Hölzer. — Begattungs-, Trächtigkeitss- etc. Zeit. — Holzgewichte. — Portogebühren. — Maße und Gewichte. — Zusammenstellung der in den letzten 5 Jahren (vom 1. August 1894 bis dahin 1899) erfolgten Anstellungen und der gegenwärtig (1. August 1899) notierten Anwärter der Jägerklasse A. — Notizkalender vom 1. Oktober 1899 bis 31. Dezember 1900. — Millimeterpapier für besondere Notizen.

Aus dieser Inhaltsangabe geht hervor, daß der Forst- und Jagdkalender „Waldheil“ allen Anforderungen entspricht, welche an ein praktisches Taschenbuch für den Forst- und Jagdschutzbeamten zu stellen sind. Besonders sei hervorgehoben, daß der Kalender kein dickleibiger Band ist, sondern ein bequemes in der Tasche zu tragendes Buch. Für den Einband ist Segelleinen gewählt, dessen unbedingte Haltbarkeit und Widerstandskraft gegen die Einwirkungen des Wetters anerkannt sind.

Die stärkere Ausgabe des Kalenders wird sich für diejenigen Herren Beamten empfehlen, welche genötigt sind, dauernd umfangreichere Notizen im Revier vorzunehmen. Das Millimeterpapier eignet sich besonders zu tabellarischen Aufzeichnungen, namentlich auch für Abzählungsnotizen.

Für die verehrlichen Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“ wird der Kalender zum Vorzugspreise abgegeben, und zwar die schwächere Ausgabe A für 1 Mk. (statt für 1 Mk. 50 Pf.), die stärkere Ausgabe B zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. (statt für 1 Mk. 80 Pf.).

Der Forst- und Jagdkalender „Waldheil“ für das Jahr 1900 ist so eingerichtet, daß derselbe sofort in Gebrauch genommen werden kann, also empfiehlt sich schnelligste Bestellung.

Gegen Einsendung des Betrages wird der Kalender „Waldheil“ franco geliefert, unter Nachnahme mit 20 Pf. Portozuschlag. Für Aufträge ist die dieser Nummer eingefügte Bestellkarte zu benutzen.

Gleichzeitig sei zur Anschaffung empfohlen der auf der Bestellkarte ferner aufgeführte Ashelm'sche Forst- und Jagd-Abreißkalender für das Jahr 1900 mit forstlichen und jagdlichen Sprüchen, Ratschlägen u. a. m. Derselbe kostet 50 Pf. Mit dem Kalender „Waldheil“ gemeinsam bezogen, wird für Zufendung des Abreißkalenders nur eine besondere Porto-Gebühr von 10 Pf. erhoben, während er im Einzelversand gegen Einsendung des Betrages 70 Pf. und r r Nachnahme 90 Pf. kostet.

Die Expedition der „Deutschen Forst-Zeitung“  
J. Neumann in Neudamm.

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

**Ämtliches Organ des Grandverversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Walddheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

**Russische und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.**

**Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.**

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mfl. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mfl., für das übrige Ausland 2,50 Mfl. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mfl., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mfl., für das übrige Ausland 5,50 Mfl. **Insertionspreis:** die dreizehnpaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

**Nr. 48.**

**Neudamm, den 26. November 1899.**

**14. Band.**

## Wolläuse.

Nummer 42 des „St. Hubertus“ bringt aus Lüdenscheid in Westfalen eine kurze Notiz, worin die Buchtenwollaus (Chermes fagi), die in den dortigen Buchenbeständen auftritt, als ein „sehr gefährliches Tier“ geschildert wird, von dem die ärgsten Verheerungen befürchtet werden. Ganz so gefährlich ist das kleine Insekt nun doch nicht, aber immerhin kann es die Veranlassung sein, daß die befallenen Stämme, die manches Mal in den noch geschlossenen Buchenbeständen recht zahlreich vertreten sein können, kränkeln und von Fall zu Fall auch eingehen. Scharf und deutlich heben sich die von dem Insekt in Besitz genommenen Bäume durch die weiße Oberfläche von ihrer Umgebung ab, da die Wollabsonderungen, mit denen sie dicht bedeckt sind, aus der Ferne besehen, dem Mehlstaub nicht unähnlich sind. Die Insekten verursachen durch ihr Saugen kienartige Bildungen, die schließlich laken und den Stämmen ein krebziges ussehen verleihen und auch das Abfallen r Rinde nach vorhergegangener Ein- rnung bewirken. Dieselbe Erscheinung t auch viel an Eichen auf, die von der chen-Wollaus befallen werden, und sogar

in einem solchen Maße, daß die Stämme von unten bis oben in die äußersten Zweigspitzen mit aufgerissenen, krebsartigen Gebilden bedeckt sind, als deren Folge der unter solchen Umständen bald eintretende Tod anzusehen ist.

In Walde ist mir das Auftreten dieses Insektes an den Eichen noch nicht aufgefallen, aber häufig schon an Chausseebäumen, und hier in einem solchen Grade, daß in einer vielleicht 2500 m langen Eichenallee wenig Stämme zu finden waren, die nicht etwas unter dem Auftreten des kleinen Schädling zu leiden gehabt hatten.

In den letzten zwei Jahren haben die Weymouthskiefern in meinem Revier so stark unter dem Auftreten der Weymouthskiefernrinde-Wollaus (Chermes strobi) zu leiden gehabt, daß ein kleiner Teil (15-jährige Exemplare) eingegangen ist, während die älteren, in teilweise stark kränkenden Zustand versetzt sind. Überall, wo die Insekten den Stamm besetzt hatten, was häufig bis in die Kronen hinein der Fall war, zeigen die Stämme ein stellenweise bräunliches Aussehen der Rinde, die plattenweise vollständig abgestorben



und hier und dort auch aufgerissen ist. Es liegt nun die Frage nahe, ob die zu Tage tretenden krankhaften Erscheinungen auf das Saugen der Insekten allein zurückzuführen sind oder ob die Umhüllung der Stämme mit den charakteristischen Wollabsonderungen auch eine Rolle dabei zu spielen hat.

Jedenfalls ist letzteres anzunehmen, obgleich das Saugen wohl das Schlimmere sein wird. Bekanntlich unterscheiden wir im Baumleben außer dem Assimilationsprozeß auch einen Atemungsprozeß, denn die Pflanzen können ebensowenig wie das Tier der Atmung entbehren, so daß eine Durchlüftung des Bauminnern ein für das Leben unbedingt nötiges Erfordernis ist. Diese Atmung vollzieht sich nun durch die auf der Rinde befindlichen sogenannten Penticellen, die sich bei vielen Pflanzen durch verhältnismäßig große Pünktchen oder Streifen auf der Rinde

jüngerer Zweige sehr scharf markieren. Diese Rindenhöckerchen sind von zahlreichen Luftgängen durchzogen, die, wenn der Stammringsum mit den Wollabsonderungen der Rinde bedeckt und von ihnen sozusagen eingehüllt ist, jedenfalls nicht mehr in der Lage sind oder doch nur in beschränktem Maße, die Verbindung der Atmosphäre mit dem Bauminnern zu unterhalten, was eine Beeinträchtigung der Lebensprozesse im Gefolge haben muß. Wenn auch das letztere nicht als ausschlaggebend anzusehen ist, so ist die ungünstige Einwirkung doch unzweifelhaft.

Was nun die Verteilungsmaßregeln anbetrifft, soll das Bepinseln mit Schmierseife oder Kalk gute Wirkungen äußern, ein Mittel, welches allenfalls dort angewendet werden kann, wo nur einzelne Exemplare befallen sind, in einem ausgedehnteren Bestande bei massenhafterem Auftreten des Insektes wohl kaum. Hans Joachim.

## Ist es strafbar, wenn nichtkönigliche Forstbeamte den Dienstadler an der Kopfbedeckung tragen?

Diese strittige Frage ist auch in der „Deutschen Forst-Zeitung“ recht oft aufgeworfen und auch beantwortet worden; immerhin ist dieselbe noch nicht vollständig geklärt. Aus diesem Grunde erlaube ich mir, die Adlerfrage nochmals aufzuwärmen, und zwar giebt hierzu die Äußerung eines hohen königlichen Forstbeamten Veranlassung dahin lautend, daß dieser das Tragen des Adlers in allen den Fällen für durchaus straflos erklärte, wenn die übrige Uniform von derjenigen der Staatsbeamten — wenn auch vielleicht nur in betreff der Wappenknöpfe — abweiche. „Kein Richter,“ meinte vorgenannter Herr, „kann jemanden nur wegen Tragens des Adlers an der Kopfbedeckung verurteilen.“

Zu dieser Ansicht muß man eigentlich auch hinneigen, wenn man das Gesetz über den Waffengebrauch der Forstbeamten in Betracht zieht und die die Uniformierung betreffenden Bestimmungen betrachtet. So heißt es u. a. daselbst, daß die zum Waffengebrauch nicht befugten Forstbeamten ein kleines Wappenschild

des schwarzen Adlers im weißen Felde mit einer Krone darüber, die zum Waffengebrauch berechtigten Forstleute einen kleinen vergoldeten Adler mit ausgebreiteten Flügeln an der Kopfbedeckung zu tragen haben.\*) Das Tragen des Adlers soll nach jenem Gesetz also nicht allein eine Kennzeichnung der königlichen, sondern aller derjenigen Forstbeamten bilden, die zum Waffengebrauch überhaupt berechtigt sind. § 10 der Instruktion wegen des Waffengebrauchs der Kommunal- und Privat-Forst- und Jagd-Offizianten besagt zwar: „Die Kommunal-\*\*) und Privat-Forst- und Jagd-Offizianten müssen in dem Augenblick, wo sie sich der Waffen bedienen, entweder mit einer Dienstkleidung, die ihre Bestimmung hinlänglich

\*) Diese Bestimmung findet sich nicht im Gesetz über Waffengebrauch, sondern im Allerhöchsten Erlaß vom 30. Nov. 1853 über Unterscheidungszeichen der Beamten überhaupt.

Die Schriftleitung  
\*\*) Während der Drucklegung ist die Allerhöchste Ordre vom 11. Oktober 1899 über die Walduniform der Gemeindeforstbeamten ergangen.

Die Schriftleitung



erkennen läßt, oder mit einem Abzeichen versehen sein, welches letztere nur in einem metallenen Schilde von wenigstens 3 Zoll Breite und Höhe mit einer in oben erwähneter Art der Polizei-Behörde namhaft zu machenden Bezeichnung bestehen, und entweder an der Kopfbedeckung, auf der Brust oder dem Oberarm, oder auch an der Koppel des Hirschjägers getragen werden kann.“ Ein bestimmtes Abzeichen zur Uniform dieser Beamten ist — mit Ausnahme der Kommunalforstbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden, in Westfalen und der Rheinprovinz — also nicht vorgeschrieben und kann Uniform und Abzeichen gewählt werden, wenn nur die davon verständigte Behörde keine Einwendungen dagegen erhebt. Nach dem Wortlaut des Gesetzes sind diese Beamten also durchaus nicht gezwungen das „Erkennungsschild“ von 3 Zoll Höhe und Breite an ihre Kopfbedeckung zu heften, wenn sie Uniform tragen, sie dürfen sich ein ansprechenderes Abzeichen wählen; denn es wird dieses durch das eingefügte „oder“ klar ausgedrückt. Nach einem Erlaß des Herrn Ministers der Landwirtschaft v. 12. 9. 1889\*) sind Kommunal- und Privatforstbeamten nicht befugt, den Adler der königlichen Forstschutzbeamten\*\*) an der Kopfbedeckung zu tragen. Auch die Bestimmungen über das Verhalten im Reserve-Verhältnis besagen, daß die Dienstabzeichen der königlichen Forstbeamten nur von diesen getragen werden dürfen. Der Erlaß des Herrn Ministers stellt sich in Widerspruch mit der weiter vor angezogenen Allerhöchsten Ordre, soweit es sich eben um Forstbeamte handelt, welche sich im Besitz des Waffengebrauchs befinden und die wohl den Adler, aber andere Wappentknöpfe zc. tragen.\*\*\*) Gerichtliche Entscheidungen

\*) Diese Verfügung befindet sich nicht in den amtlichen Sammlungen und erscheint zum erstenmal in dem Schriftchen „Der preussische Forst- und Jagdschutzbeamte“ S. 94.

#### Die Schriftleitung.

\*) Königl. Forstverwaltungsbeamte tragen d. elben ebenfalls. Der Verfasser.

\*\*) Unzweifelhaft besteht ein Widerspruch, n. ist aber vielfach der Ansicht, daß bei dem

und Erkenntnisse sind meines Wissens in dieser Beziehung noch nicht ergangen, und darum tragen auch noch so viele Beamte in Kommunal- und Privatdienst ihren Adler an der Kopfbedeckung ganz getrost weiter. Aus diesem Grunde wäre es sehr erwünscht und der heutigen Zeit entsprechend, wenn auch diese Angelegenheit endgiltig geklärt werden möchte, und dürfte es sich sehr wohl im Interesse aller derjenigen Anwärter empfehlen, die den durch das Regulativ vorgeschriebenen Bedingungen entsprochen haben, daß auch ihnen das Tragen des Adlers an der Kopfbedeckung dann gestattet sei, wenn sie sich nicht im Staatsdienst befinden. Der Adler soll also sozusagen zum „Firmenschild“ des vorschriftsmäßig gelernten Jägers werden und dazu beitragen, den Stand der „Grünen“ zu heben. So geringfügig diese Angelegenheit auch aussehe mag, so hat sie doch eine sehr hohe Bedeutung und nicht nur allein für den gelernten Forstmann selbst, sondern auch für den Privatwaldbesitzer, in dessen Forst ein derartiger Beamter waltet. Zu der zugestandenen Erweiterung des Waffengebrauchs gehört unbedingt, daß sich die betreffenden Beamten auch äußerlich kennzeichnen, und das geschieht wohl am besten durch den durch Gesetz bereits zuerkannten Adler an der Kopfbedeckung aller Forstleute, welche den Anforderungen genügt haben, die das Regulativ stellt. \*)

Wir hoffen, daß man an maßgebender Stelle auch diesem Wunsche gerecht wird; die königlichen Forstbeamten erleiden dadurch keinerlei Einbuße oder Nachteil.

R. M.

Druck des Tableaus ein Versehen vorgekommen ist und es heißen sollte: „Die zum Waffengebrauch berechtigten königlichen Forstbeamten.“

#### Die Schriftleitung.

\*) Der Herr Einsender übersteht, daß nach dem Uniform-Reglement vom 29. Dez. 1868 auch Waldwärtter und Forstschutzhilfen, die den Jägerlehrling nicht besitzen, den Adler tragen dürfen. Auch diese Verordnung deckt sich nicht mit dem Allerhöchsten Erlaß vom 30. Nov. 1853. Das ist aber von keiner Bedeutung, da das Uniform-Reglement selbstverständlich die Allerhöchste Bestätigung erlangt hat. Die Schriftleitung.

## Rundschau.

„Centralblatt für das gesamte Forstwesen“, August/September. Professor Dr. Robert Hartig teilt „Neue Beobachtungen über Blitzbeschädigung der Bäume“ mit. Wenn die elektrische Spannung zwischen den Wolken und der Erdoberfläche einen so hohen Grad erreicht hat, daß es zu einer Entladung im Blitzschlage kommt, so erfolgt diese da, wo sich zwischen den Wolken und der Erde der kürzeste Weg ergibt. Das sind in der Regel höhere Bäume, in denen die Elektrizität der Erde zumal dann sich angesammelt hat, wenn sie mit ihren Wurzeln bis zum Grundwasser reichen. Neben kräftigen Blitzschlägen, welche den ganzen Baum als Leiter benutzen und ihn in zahllose Splitter zerschnitten, giebt es aber auch sehr schwache Blitzentladungen, zumal dann, wenn gleichzeitig zahlreiche Blitzstrahlen einen Waldbreil treffen. Hundert und mehr Bäume können dann auf einer solchen Blitzstelle beschädigt, oft sogar getötet werden. In der Regel sind aber bei derartigen Blitzschlägen die Beschädigungen der einzelnen Bäume so geringfügig, daß sie äußerlich kaum oder gar nicht erkennbar sind. Bei ganz schwachen Entladungen dringt der Blitz gar nicht oder nur sehr wenig in das Innere der Bäume ein und reißt, besonders wenn der Baum be regnet ist, nur Vorleischuppen, Flechten und trockene Äste los. Das lebende Rindengewebe leitet die Elektrizität sehr gut oder wird wenigstens bei schwachen Blitzschlägen oft fast ganz ausschließlich als Leitungsgewebe benutzt. Man muß aber unterscheiden zwischen dem inneren, jüngeren Teile der Rinde und dem älteren, äußeren Teile. Der äußere Teil enthält in der Regel wenig Fett und wird vom Blitze sehr gern zur Leitung benutzt und dabei mehr oder weniger beschädigt. Der innere, an das Kambium grenzende Teil dagegen bleibt bei schwächeren Entladungen in der Regel ganz unberührt. Kambium und Innenrinde bleiben häufig am Leben, wenn die ganze Außenseite vom Blitze getötet wurde, und ist wohl die Annahme berechtigt, daß diese Gewebe wegen ihres verhältnismäßig großen Ölgehaltes die Elektrizität schlecht leiten. Bei stärkeren Blitzentladungen wird allerdings oft genug die ganze Rinde mit Einschluß des Kambiummantels getötet, was dann früher oder später das Absterben der Krone und des ganzen Baumes zur Folge hat. Wird nur der äußere oder mittlere Teil der Rinde vom Blitze getötet, so schadet das dem Leben der Bäume nichts.

Zur Zeit der Jahrringbildung bietet das wasserreiche Jungholz, d. h. der noch unfertige Teil des neuen Jahrringes der Elektrizität eine ausgezeichnete Leitungsbahn. Weniger gut leitet der wasserführende Splint, weil derselbe doch stets einen hohen Prozentgehalt an Luft führt. Das Kernholz der Bäume, insofern dasselbe kein Wasser führt, sondern nur aus Holzsubstanz und Luft besteht, leitet die Elektrizität nur schlecht. Die weitaus meisten Blitzbeschädigungen verlaufen nur in der Rinde, und nur sehr kräftige

Blitzschläge benutzen auch den Holzkörper der Bäume.

Bei den in der Rinde oder im Jungbolze verlaufenden Blitzspuren ist oft der ganze Umfang der Stämme gleichmäßig in Anspruch genommen, wenn auch oft nur im unteren oder oberen Teile des Baumes Beschädigungen zu erkennen sind. Recht oft verläuft aber der Blitz in engerer Bahn nur an einer oder an zwei Seiten des Stammes. In beiden Fällen kann es sich um zusammenhängende Blitzspuren handeln, die von der Einschlagstelle stammabwärts laufen, oder der Blitz überspringt kleinere und größere Baumteile und hinterläßt eine kürzere Spur. Am auffälligsten sind die Blitzbäume, bei denen die ganze Oberfläche mit kleinen, runden Blitzspuren bedeckt ist oder Blitzfiguren entstehen, die an Schriftzeichen erinnern.

Alle Baumarten sind den Blitzschlägen in gleichem Grade ausgesetzt, keine wird verschont, keine besonders bevorzugt. Die Meinung, daß der Gehalt der Bäume an fettem Öle oder andererseits an Stärkemehl einen Einfluß auf die Häufigkeit der Blitzschläge ausübe, hat sich als unhaltbar erwiesen. Daß einzelne Holzarten besonders oft vom Blitze getroffen werden, hat seinen Grund in Verhältnissen, die außerhalb der Holzart gelegen sind. An der Riviera sieht man Blitzschläge nur an Eucalyptusbäumen, weil diese fast die einzigen höheren Bäume sind. Bei uns werden ältere Eichen, Pyramidenpappeln um so öfter vom Blitze getroffen, weil sie ebenfalls oft die einzigen höheren Bäume einer Gegend sind.

Sehr häufig sind die Blitzschläge, durch welche größere Baumgruppen gleichzeitig betroffen werden. Wenn solche Gruppen auch recht oft bald absterben, so bleiben sie auch oft scheinbar völlig unversehrt am Leben, und nur das geübte Auge erkennt solche Blitzgruppen.

Die Ansicht, daß der Blitz sich durch Tötung der Baumwurzeln schädlich erweise, hat noch keine Bestätigung gefunden; im Gegenteil bleibt Wurzelstock und Wurzelsystem selbst an stark beschädigten Bäumen fast völlig unberührt; höchstens läuft der Blitz an einer Wurzel eine kurze Strecke entlang.

In den meisten Fällen schlägt der Blitz dort in den Baum ein, wo die Krone unten aufhört, die Krone selbst bleibt völlig frei von irgend welchen Folgen des Blitzschlages oder stirbt doch erst nachträglich ab, wenn der Schaft ringsherum so beschädigt ist, daß die Rinde abstirbt. Nicht selten schlägt der Blitz aber auch im oberen Teile der Krone ein und entgipfelt den Baum oder tötet einen Ast oder reißt einen solchen ab. Am ganzen Schaft fehlen dann oft alle Blitzspuren mit Ausschluß des untersten Teiles, der überhaupt in der Regel am meisten vom Blitze leidet. Eine sofortige Rötung der Belaubung oder Benadelung kommt allerdings vor, in der Regel ist sie aber erst Folge des Absterbens des Astes oder Gipfels. Sie kann auch erst nach zwei Jahren eintreten, wenn der Holzkörper des getroffenen Schaftes seine Leitungsfähigkeit eingebüßt hat.

# Gefetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Anderweite Verrechnung der Beschäftigungsdiäten der den Oberförstern als ständige Hilfsarbeiter überwiesenen Forstassessoren.**

Allg. Berg. des Ministers für Landwirtschaft u. an sämtliche Königl. Regierungen, außer Kurh. III. 4682.

Berlin, den 5. April 1899.

Nach dem Staatshaushaltsetat der Forstverwaltung für das Etatsjahr 1899 sind vom 1. April 1899 ab die Beschäftigungsdiäten der den Oberförstern als ständige Hilfsarbeiter überwiesenen Forstassessoren nicht mehr bei Kap. 2, Tit. 34, sondern bei Kap. 2, Tit. 6 des Forstverwaltungsetats zu verrechnen.

Die Regierung erhält hiervon zur Nachachtung mit dem Hinzufügen Kenntniss, daß der Titel 6 die Bezeichnung erhalten hat: „Zur Remunerierung von Hilfsarbeitern bei den Regierungen und bei den Oberförstern.“

In den Jahresabschlüssen der Forstverwaltung ist vom Etatsjahre 1899 ab zu der Ausgabe bei Kap. 2 Tit. 6 anzugeben:

Von der Istausgabe entfallen:

- a) auf Hilfsarbeiter bei der Regierung . . . M.,  
b) „ „ bei den Oberförstern . . . „  
zusammen . . . M.

Die Beschäftigungsdiäten der mit der Stellvertretung beurlaubter Oberförster vorübergehend beauftragten Forstassessoren sind bis auf Weiteres noch wie vor bei Kap. 2, Tit. 34 zu verrechnen.

Dagegen sind die Beschäftigungsdiäten eines ständigen Hilfsarbeiters auch dann bei Kap. 2, Tit. 6 zu verrechnen, wenn ein solcher Hilfsarbeiter vorübergehend die volle Stellvertretung des Oberförsters während dessen zeitweiser Beurlaubung übernimmt.

v. Hammerstein.

**Beschaffung von Waldbarbeiter-Wohnungen.**  
Allg. Berg. des Ministers für Landwirtschaft u. an die königlichen Regierungen zu Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Posen, Bromberg, Stettin, Gollin, Stralsund, Breslau, Posen und Oppeln. III. 821.

Berlin, den 10. März 1899.

Es wird beabsichtigt, wie in den Vorjahren, auch fernerhin in den Staatshaushaltsetat Mittel zur Beschaffung von Waldbarbeiterwohnungen nebst Wirtschaftsgebäuden einzusetzen.

Um die Verteilung dieser Mittel so zeitig bewirken zu können, daß die Vorbereitungen für die Bauausführungen noch in den Wintermonaten in die Wege geleitet werden können, ist in Zukunft am 1. November j. Js. eine Nachweisung nach beiliegendem Muster (a) zur Vorlage zu bringen.

Begleitberichte sind nur beizufügen, wenn besondere Veranlassung dazu vorhanden ist, Fehlen eigen sind aber erforderlich.

Die Entwürfe zu den in Aussicht genommenen Neubauten sind so zeitig hierher einzureichen, daß die Genehmigung derselben vor Aufnahme der Baukosten in vorgenannte Nachweisung erfolgt sein kann.

Die im Etat vorgesehenen Mittel sind so bemessen, daß auf die Beschaffung einer Wohnung

mit Wirtschaftsräumen und allen Nebenanlagen für eine Familie ein Betrag von 2500 Mark entfällt.

Um die erforderlichen Baulichkeiten für diesen Betrag herstellen zu können, ist bei zweckmäßiger Anlage möglichst einfache Bauweise geboten.

Im Besonderen sind folgende Punkte zu beachten:

- Die Wohnungen sind nicht einzeln, sondern in Gruppen von zwei bis vier anzulegen, damit sich die Kosten für Nebenanlagen, als Brunnen, Wegeherstellungen u. möglichst gering stellen.
- Aus denselben Grunde kann auch die Ansiedelung von Waldbarbeitern in der Nähe vorhandener Dienstgehöfte und die Anweisung derselben mit ihrer Wasserbeschaffung auf den Brunnen oder die Wasserleitung des vorhandenen Dienstgehöftes zweckmäßig sein, namentlich wenn die Anlagen zur Wasserbeschaffung kostspielig sind.
- Wenn es die Verhältnisse gestatten, sind bis zu vier Wohnungen in einem Hause unterzubringen. Das Gleiche gilt auch von den zugehörigen Wirtschaftsräumen. Alle Räume sind so anzuordnen, daß die verschiedenen Nutznießer möglichst wenig mit einander in Berührung kommen. Indessen wird eine gemeinsame Tenne für vier Arbeiter als ausreichend erachtet.
- Für die Wohn- und Stallräume ist eine Bauweise zu wählen, welche außer auf Wohlfelheit auch auf möglichste Warmhaltung der Innenräume Rücksicht nimmt. Ob Massivbau, ausgemauertes oder verbrettertes Fachwerk, Schrottholzbau oder eine andere Ausführungsgestalt gewählt wird, hängt von der Örtlichkeit, den Preisen für Baustoffe und anderen Rücksichten ab.

Die Tennen, Bänke u. sind so einfach und lustig wie möglich herzustellen. Die Tennen werden in vielen Fällen zwischen zwei Stallgruppen gelegt werden können, und dann nur Thorstiele mit Thoren und den Überbau, aber keine Grundmauern erfordern.

- Die Aborte sind in leichtem, verbrettertem Fachwerk unter Pappdach herzustellen und unmittelbar an die vertiefte Dungstätte zu setzen, so daß Rostkästen oder dergleichen entbehrlich werden. Grundmauern sind nicht nötig. Es genügt eine Unterstüßung durch Eichenholzpfähle.

In der gemäß dem Bundesrat Nr. 23 vom 30. November 1891 — III. 16212 — zum gleichen Termine einzureichenden Nachweisung der vorhandenen aus dem Forstbaufonds zu unterhaltenden Gebäude ist in Zukunft ersichtlich zu machen, wieviel von den darin aufgeführten Wohnungen für Waldbarbeiter aus den Mitteln der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben — Kapitel 11 Titel 5 des Staatshaushaltsetats — beschafft sind.

v. Hammerstein.

Regierungsbeztel . . . . .

a.

**Nachweisung  
der**

im Etatsjahre 19 . . . . . aus dem Fonds Kapitel 11 Titel 5 des Staatshaushaltsetats zu be-  
streichenden Kosten für die Beschaffung von Waldarbeiter-Wohnungen mit Wirtschaftsgebäuden und  
Nebenanlagen.

Königliche Regierung,  
Abteilung für direkte Steuern, Domänen  
und Forsten.

. . . . ., den . . . . . 18 . . .

Gesch.-Nr. . . . .  
Zum Runderlasse Nr. . . . vom 10. März 1899.  
— III. 3221.

R. G. Dem Herrn Minister für Landwirtschaft,  
Domänen und Forsten  
Berlin

überreicht.

(Unterschriften.)

Stb. Nr.	Ober- försterei (Revier)	Ort bezw. Gehöft	Benennung der Neubauten	Der Entwurf ist genehmigt durch Erlaß vom:	Die Aufschlagsumme beträgt		Nichtin- erforderlich	Bemerkungen
					für	Nr.		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
1	N.	X	Zweifamilien- haus für Walb- arbeiter nebst Wirtschaftsge- bäude und Nebenanlagen	7. Okt. 1899 — III. 16227 —	das Wohnhaus das Wirtschafts- gebäude . . . den Abort . . . den Brunnen . Nebenanlagen .	8200 1500 50 200 50 auf: .	5000	Hier sind Angaben zu machen, ob die mit den im vorhergehenden Jahr bewilligten Mitteln er- bauten Wohnungen be- giehbar fertig gestellt und wie weit die aus Mitteln dieses Fonds bisher überhaupt be- schafften Wohnungen vermietet sind, sowie welche Mieten sie zu Durchschnitt ein- bringen.
2	pp.				Gesamtbedarf für das Jahr 19 . . . . .		.....	Rechnerisch richtig: N. Regierungs-Beztel

Anmerkung: Die Neubauten sind nach der Reihenfolge der Dringlichkeit — der eiligste Bau zuerst — aufzuführen.

## Mitteilungen.

— [In den Ersatz- bezw. Augstreifen  
(Wasserstreifen) der Eiche.] Die interessanten  
Vorgänge, welche uns Herr Baly in Nr. 44 aus  
der anscheinend recht unglücklichen Eichenriebe bei  
Hannover mitgeteilt hat, erinnern mich an einen  
gemischten Buchen- und Eichen-Bestand, welcher  
weder bei dem vielbeschäftigten Forstmann in  
Vergessenheit, noch in die zarte Hand der Garten-  
künstler geraten war, aber gleichwohl vorzügliche  
Exemplare zum Anschauungsunterricht an wissel-  
troddenen und mit Wasserstreifen bedeckten Eichen  
aufwies. Die nach Nordosten sanft geneigte  
Baldfläche trägt in räumlicher Verteilung ca.  
50-jährige Eichen mit ca. 50-jährigem Buchenunterbau.  
Hellgraue Rinde und schlanker Wuchs der Buchen  
zeigen zur Genüge, daß wir es mit einem Buchen-  
standort 1. Klasse zu thun haben. Die Buchen  
sind scharf durchforstet, und besonders in der  
Nähe der Eichen läßt sich durch frischere und  
ältere Stöcke feststellen, daß einer respektswidrigen

Annäherung der Buchen an die Eichenkronen  
zeitig genug vorgebeugt worden ist. Einzelne  
herrlich gewachsene Buchen, welche der Auszeichner  
an Stelle einer eingegangenen Eiche ihren Platz  
behaupten ließ, ragen mit ihren von Gesundheit  
strotzenden Kronen etwa 2—3 m über die Durch-  
schnittshöhe des Bestandes hinaus. Auch schon  
durch die von weitem auffallend lichte Umgebung  
der Eichen und deren anscheinend zum Teil noch  
kräftig mitarbeitenden Seitenäste ließ sich vor  
kurzem noch konstatieren, daß der Wirtschaftler  
bei den eingelegten Durchforstungen keine Mühe  
gescheut hat, den Eichen zeitig die nötige Hilfe  
zuzuführen zu lassen. Heute, etwa fünf Jahre  
nach der letzten Durchforstung, sitzen die Eichen  
trotzdem sehr tief unter der Durchschnittshöhe des  
Bestandes und zeigen in den Kronen ganz wenig  
Leben; die eine ist kypstrocken, die andere von  
oben bis unten am Stamme mit Wasserstreifen  
bedeckt (welche bis dahin im Bestande noch 1 m

zu finden waren) und eine dritte ist mit beiden Äbeln zugleich befaßt. Ohne weitere Bedenken wird der aufmerksame Beobachter die fraglichen Eichen, angesichts der völligen Ausichtslosigkeit auf wesentliche Besserung, aufzugeben haben. Der Holzhauer wird bald in seine Rechte treten müssen, und schließlich legt sich dann die Buchenumgebung mächtig ins Zeug, um in aller Kürze das Loch zu schließen. Der Buchenbestand hat sein Recht behauptet, allein Herr auf der Fläche zu sein! Für dieses frühzeitige Ende der im Dikungs- und sogar im Stangenholzkalter noch gutes versprechenden Eichen läßt sich mit Recht dem zeitigen Wirtschaftler kaum eine Schuld zuschieben; wir werden den Haupttatentäter irgend wo anders suchen müssen. Die Wasserreiser können es nicht gewesen sein, denn diese melien doch bei ihrem jedesmaligen Erscheinen neues Leben im Baume. Ein Baum, der noch im Stande ist, sich kräftig entwickelnde Wasserreiser zu treiben, ist erfahrungsmäßig noch lange nicht aufzugeben, selbst wenn der Gipfel anfängt einzutrocknen. An Obst- und sonst freistehenden Waldbäumen läßt sich dieses häufig genug beobachten. Zu dem vorliegenden Falle war aber auch der letzten angewandten Kraft der Eichen, den Wasserreisern, welche hier besser Erbsenreiser heißen, jegliche Möglichkeit der Weiterentwicklung durch den absolut nicht zu bewältigenden Buchenbestand genommen. Die nähere Bodenuntersuchung bei einer gelegentlichen Bohrung nach Braunkohlen in dem fraglichen Bestande ergab, daß etwa 1 m tief eine 4–5 m starke, feste, tonartige Schicht begann. Schon der obere, sandige Lehm fühlte sich stark fettig an. Was hier der Eiche absolut nicht paßte — wenig Bodenwärme und die undurchdringliche Tonschicht —, das genügte der Buche vollkommen, sich in bester Qualität zu entwickeln. Die Eichen haben bei den fortlaufenden Freiheben anscheinend noch so lange Stand mit den Buchen gehalten, als ihre Wurzeln noch in der Rehmischicht genügende Stoffe zum Aufbau des Holzkörpers fanden. Nachdem aber der ihnen dort zugewiesene Wachstumsraum abgesehen war und mehr die Mineralkraft des Bodens in Anspruch genommen werden sollte, war es um den rasch fortschreitenden Höhenwuchs geschehen. Von diesem Zeitpunkte ab, als die Eiche mit der für flachere Böden im Wurzelraum besser situierten Buche in Konkurrenz treten mußte, begann auch der Kampf in den Kronen. Die Freihebe konnten nur lindern, aber nicht heilen, wie so manche schön aussehende und viel gepriesene Meibizin. Verlassen ließen die unglücklichen Eichen bald die Köpfe hängen und bekamen täglich mehr Angst vor den immer frecher werdenden Buchen. Auf einmal waren sogar die Angstreiser da, das sicherste Zeichen, daß in den Kronen der Kampf zwischen Eichen und Buchen ausgebrochen war. Es liefen gegen die Buchen aufgegeben war. Es liefen und anderen mit bekannten Beispielen möchte ich den Schluß ziehen, daß in nichtigen Eichen- und Buchenbeständen Tiefständigkeit und Bodenwärme die Erziehung von kernstarkem Holz bei zeitigen Freistellungen sichern, auf flachgründigen, undurchlässigen, wasserreichen, kalten Böden die Buche mit Vorteil für

die Eichen, nur bis zu einem gewissen Alter im Schach zu halten ist, ohne daß der Boden verangert. Die Empfindlichkeit der Eichenkronen ist von der Nährkraft des Bodens abhängig; läßt diese schon zeitig im Stich, dann haben die zwar auch nicht sehr bescheidenen, aber doch an die Tiefgründigkeit bzw. an kräftiges Grundgestein weniger Ansprüche machenden Buchen leichtes Spiel. Auf ausgeprägten Buchenstandorten Eichenstammholz zu erziehen im Gemisch mit Buchen, ohne unwillkürlich Erbsen- bzw. Angstreiser hervorzuzaubern, geht meiner Ansicht nach ebenso wenig, als in einer ausgesprochenen Roggengegend ein Gemisch von Weizen und Roggen zu ziehen, das in der Heimat des Weizens das bekannte vorzügliche Gebäck liefert. Auf trockenen Standorten sind mit auch Fälle von Eichenzopfstrohn bestandsweise an kaum 70jährigen Eichen bekannt, ohne daß Menschenhände irgendwo in die Zusammensetzung des Ober- und Unterholzes eingegriffen hätten. — In beiden vorgetragenen Fällen sind die Ursachen bzw. Folgeerscheinungen der Wipfeldürre bzw. Wasserreiser lediglich auf den für die Eichenzucht unpassenden Standort zurückzuführen: eine Folge des bekannten Forstleidens, überall da, wo irgend ein Plätzchen frei wird, die Geld kostende Eiche anzubauen. Das Walz'sche Beispiel zeigt ganz deutlich, daß eine paratartige Bewirtschaftung von Waldanlagen — wie sie vielfach an großen Städten, unter anderen in der Nähe Böden zu sehen ist — nur eine Zeit lang ihrem Zwecke dienen kann, und daß eine solche bald eine Art Kurzsichtigkeit bzw. Unkenntnis der zusammenwirkenden Faktoren bei dieser Erziehung von doch hübsch und haltbar sein sollenden Waldbäumen erkennen läßt, die, wenn das Unglück einmal da ist, auch den bestgeschulten Forstmann in Verlegenheit bringen kann. Esser.

— [Aus der Lüneburger Seite.] Die Forsten des Regierungsbezirks Lüneburg betragen mehr denn 20% der Gesamtfläche = 1134 256 ha. Von der etwa 230 000 ha großen Watfläche sind 34% fiskalisch und 66% Gemeinde-, Genossenschafts- und Privatforsten; letztere, die Privatforsten, umfassen allein 52% der Gesamtfläche. Die Staatsforsten des Regierungsbezirkes sind etwa 78 000 ha groß und liefern jährlich ca. 204 000 fm Holzmasse oder pro Hektar etwa 2,5 fm. Wendet man diesen Ertrag auf die doppelt so großen Gemeinde-, Privat- u. s. w. Forsten an, die etwa 156 000 ha betragen, so würden hierbei 408 000 fm in Frage kommen. Also schon jetzt ist der Ertrag aus den fiskalischen und Privat- u. s. w. Forsten auf etwa 612 000 fm zu bemessen, der mit einiger Sicherheit in Zukunft auf 1 000 000 fm steigen kann, wenn darin forstmäßig und rationell gewirtschaftet. Nimmt man nun für 1 fm einen durchschnittlichen Geldertragswert von 10 Mk. an, so wären aus den sämtlichen Forsten des Regierungsbezirkes jährlich 10 000 000 Mk. zu erwarten, um so mehr, weil die Holzpreise im steten Steigen begriffen sind, welches auch voraussichtlich noch lange andauern wird. Denkt man sich diese zehn Millionen Mark auf die etwa 450 000 Ein-

wohner des Regierungsbezirks verteilt, so beträgt sie pro Jahr für jeden etwa 22 Mk., rund 20 Mk., für eine Familie von 5 Personen 100 Mk. u. s. w. Zwar liefern die Forsten des hiesigen Bezirkes jetzt solche Erträge noch nicht, ihnen diese abzugewinnen, liegt aber durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Die Sucht, alles brauchbare Material zu Grubenholz einzuschlagen, die in den nicht fiskalischen Forsten darin besteht, daß die Mehrzahl ihrer Besitzer die Forsten bis zur Reiserholzstange herab abnutzen, um dafür einen als hohen Ertrag erscheinenden Geldwert zu erzielen, ist tief zu beklagen. Abgesehen davon, daß in den letzten 150 Jahren die Holzpreise arithmetisch progressiv auf das 10- bis 16fache gestiegen sind, kann Deutschland und besonders Norddeutschland mit Sicherheit darauf rechnen, daß hier und vorausichtlich in nächster Zeit die Preise ferner höher

steigen müssen, weil selbst das einjt so waldbreiche Amerika bald gezwungen sein wird, teils seine Holzbedürfnisse aus unserer Gegend zu befriedigen. Es bleibt bezüglich des Holzabfahres für Norddeutschland die blühendste Aussicht, wenn dies seine Wälder in größerem Umfange schlagbar werden läßt, um sein Holz später zu hohen Preisen absetzen zu können. p. Dehning.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 20. November 1899. Rehhöde 0,20 bis 0,55, Rotwild 0,20 bis 0,40, Damwild 0,25 bis 0,40, Schwarzwild 0,20 bis 0,55 Mk. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 2,90, Kaninchen 0,20 bis 0,60, Stodenten 0,80 bis 1,25, Wildhühner 1,00 bis 1,50, Fasanenhähne 1,00 bis 3,00, Fasanenennen 1,00 bis 1,75, Schneepfen 3,75 Mk. pro Stüd.

## Verschiedenes.

### Der Kälzienniederwald.\*)

Von Regierungs- und Forstrat Eberts in Rassel.

Während die Kälzie, welche anfangs des 17. Jahrhunderts aus Virginien bei uns eingeführt wurde, in Deutschland bisher nur eine geringe Verbreitung erlangt hat, nimmt sie in Ungarn\*\*) bereits eine Fläche von 70000 ha ein und gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung. Bei uns giebt es Kälzienniederwälder in größerer Ausdehnung nur im Elsaß.\*\*\*) Im übrigen findet man die Kälzie außer in Park- und Gartenanlagen nur an sonnigen Waldbeständen, Schutthalben und in neuerer Zeit vielfach an Eisenbahndböschungen angepflanzt, wo sie mit ihren weithin streichenden und den Boden befestigenden Wurzeln so recht am Platze ist. In Ungarn werden von ihr nicht allein die weiten Sandflächen der ungarischen Tiefebene, sondern auch große Flächen des Hügellandes und des Borgebirges, woselbst sie bei der Aufforstung von Obdländereien, Wasserrißen, steilen Hängen u. s. w. ausgedehnte Verwendung findet und ausgezeichnete Dienste leistet, eingenommen. Sie wird dort im Niederwaldbetriebe mit 15–30-, meist 20jährigem Umliebe bewirtschaftet, erreicht im 20jährigen Alter auf bestem Standorte bei einer Höhe von 20 m eine Stärke von 15–20 cm und bringt einen Massenertrag von ca. 250 fm pro ha, also pro Jahr und ha über 12 fm, darunter ca. 50% Kahlholz. Der Durchschnittspreis beträgt im

ungarischen Tieflande auf dem Stode für 1 rm Kälzien-Brennholz 6–8 Mk. und für ein fm Kahlholz 15–20 Mk. Zu dieser bedeutenden Hauptnutzung treten noch hohe wertvolle Zwischenutzungen (vielfach Waldfeldbau, Grasnutzungen, Durchforstungen z.) hinzu. Der Anbau der Kälzie wird in Ungarn seitens der Staatsregierung sehr unterstützt. Alljährlich werden 10–12 Millionen in staatlichen Kämpen erzeugte Kälziensplanzen an Private unentgeltlich abgegeben. In anbetragt der sehr hohen Erträge des Kälzienniederwaldes, der Einfachheit der Wirtschaft, der geringen Ansprüche, welche die Kälzie an Klima und Boden stellt, ist es eigentlich zu verwundern, daß man in Deutschland mit dem Anbau derselben nicht in größerem Umfange vorgegangen ist.

Auf manchen schlechten Sandböden würde sicherlich die Kälzie bedeutend mehr leisten, wie die Kiefer, für viele noch aufzuforstende Obdländereien würde sie zweifellos die geeignetste Holzart sein, und es dürfte sich wohl der Mühe lohnen, ausgedehntere Versuche mit dem Anbau derselben insbesondere auch auf denjenigen Flächen vorzunehmen, die augenblicklich noch von dem Eichen-schälwalde eingenommen werden.

Seit vielen Jahren gehen die Erträge des Eichen-niederwaldes stetig zurück. Während in den 70er Jahren die Rinde pro 100 kg an der Kofel noch mit 18 und 19 Mk. bezahlt wurde, sanken die Preise in den letzten 20 Jahren bis auf 9,50 Mk. im Jahre 1898 herunter\*) während die Einnahme für Rinde in den Staatswäldungen Preußens im Jahre 1888 noch 365 702 Mk. betrug, war sie im Jahre 1896 auf 197 187 Mk. gesunken. Veranlaßt ist dieser Rückgang der Erträge einerseits durch den großen Export anderer Gerbmittel (Quebracho, Katchu, Dividivi, Balanea, Knoppe n, Sumach, Wyrobalanen z.) und andererseits durch die immer schwieriger werdende Verwertung der Schälhölzer. Die Aussicht, daß die Rentabilität der Eichen-schälwälder sich wieder heben werde,

\*) Mit besonderer Erlaubnis des Verfassers aus „Allgemeine Forst- und Jagdzeitung“, herausgegeben von Professor Dr. L. Goren.

\*\*) Die den Anbau z. d. Kälzie in Ungarn betreffenden Angaben verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des ungarischen Ackerbau-Ministeriums und den Mitteilungen des R. Ung. Forstverwalters Herrn Bund zu Budapest. Die forstlichen Verhältnisse des Auslandes aus eigener Anschauung kennen zu lernen, ist leider nur einer geringen Zahl von Forstmännern vergönnt, weil die Forstverwaltungen ihren Beamten Mittel zu Studienreisen meist nicht zu gewähren pflegen, und die Gehälter zur Ausführung größerer Reisen nicht ausreichen.

\*\*\*). Vergl. „Edeltasche und Kälzie als Waldbäume im Ober-Elsaß vom R. Forstmeister Hölbner in Kayersberg.“ August-September-Heft dieser Zeitschrift, Jahrgang 1898.

\*) Vergl. Alf., Beiträge zur Schälwaldfrage.

Ist sehr gering und dies um so mehr, als bei dem heutigen Stande der Chemie mit Sicherheit zu erwarten ist, daß die Mineralgerbung sich weiter vervollkommen und die Eichenrinde über kurz oder lang ganz verdrängt wird. Den Niedergang der Eichenschälwaldwirtschaft vermögen die von Dancselmann, Ulf und von anderen sowie auch von der Versammlung deutscher Forstmänner in Breslau im verfloßenen Jahre empfohlenen Schutzzölle wohl kaum aufzuhalten. Man wird sich daher in nicht mehr fern liegender Zeit vor die Frage gestellt sehen, welchen rentableren Betrieb man zweckmäßig an die Stelle unseres unrentablen Eichenschälwaldbetriebes zu setzen habe.

In Preußen ist bereits damit begonnen worden, bisherige Lohbeden in Weinberge umzuwandeln, und es wird beabsichtigt, an hierzu geeigneten Orten, namentlich an der Mosel und Saar, in dieser Richtung weiter vorzugehen. Leider wird zur Umwandlung in Weinberge aber nur ein relativ kleiner Teil der Schälwaldbäche sich eignen, da wohl die meisten Schälwaldungen oberhalb der Weinbaugrenze liegen. Auch zur landwirtschaftlichen Benutzung, insbesondere zur Obstzucht, wird nur ein kleiner Teil derselben in Frage kommen können, die größere Hälfte der gegenwärtig dem Eichenschälwaldbetriebe dienenden Flächen wird auch ferner zur Holzzucht benutzt werden müssen.

Da, wo die Verhältnisse es gestatten, von dem Niederwaldbetriebe zum Hochwaldbetriebe überzugehen, wird es nicht schwer sein, den richtigen Weg und die passende Holzart zu finden. Anders ist es dagegen in den Fällen, wo man zur Beibehaltung des Niederwaldbetriebes gezwungen ist, und dies wird an den von den Eichenschälwaldungen meist eingenommenen steilen und flachgründigen Hängen leider recht häufig der Fall sein. Vielfach wird man sich durch die Erhöhung der Umtriebszeit helfen und auf diese Weise statt des minderwertigen, kaum absehbaren Meißerholzes wenigstens Dornholz von einer solchen Stärke erziehen können, daß seine Verwendung zu Grubenholz, Weinbergpfählen zc. möglich wird. Unter Umständen wird auch dem Eichenholze durch die Verwendung desselben zur Bereitung von Gerbstoffextrakten ein neues Absatzgebiet — wenn auch nur vorübergehend — eröffnet werden.

Im übrigen aber würden sich sicherlich gar manche der gegenwärtigen Schälwaldbäche zum Anbau der Akazie vortrefflich eignen, und es erscheint uns daher im höchsten Grade wünschenswert und notwendig, daß mit dem Anbau dieser so genügsamen und rentablen Holzart sowohl hier wie an anderen passend erscheinenden Örtlichkeiten in größerem Umfange vorgegangen werde. Die früheren Anbauberuche, welche keineswegs befriedigten, gingen im wesentlichen darauf hinaus, 1. Akazie im Hochwaldbetriebe zu erziehen. Hierzu eignet sich dieselbe allerdings ganz und gar nicht. Sie wächst meist sperrig und ästig, ist bereits im 20–30jährigen Alter im Wuchse und stellt sich sehr früh licht; alles Eigenschaften, die sie für den Hochwaldbetrieb ungeeignet machen. Für den Niederwaldbetrieb dagegen

besitzt sie unschätzbare Eigenschaften, die sie zu diesem Betriebe geradezu hervorragend befähigt erscheinen lassen. Sie ist schnellwüchsig, in ihren Ansprüchen an Boden und Klima bescheiden und genügsam, hat eine unbegrenzte Auschlagfähigkeit, liefert in kurzem etwa 20jährigem Umtriebe auffallend hohe Massen- und Geleiderträge; dabei ist ihre Erziehung und Bewirtschaftung eine sehr einfache und billige. Sie verlangt ein gemäßigtes Klima\*) und leichten lockeren Boden. Am besten gedeiht sie auf Sandboden, wächst aber auch sehr gut auf Böden von anderer Zusammensetzung; nur schwere Lehmböden und feuchte Stellen sagen ihr nicht zu. Hinsichtlich der Tiefgründigkeit ist sie ebenfalls anspruchslos.

Die Aufforstung einer Fläche durch die Akazie erfolgt selten durch Saat, meist durch Pflanzung einjährig unverkult oder 2–3jährig verkult Pflanzungen in nicht zu engem Verbände noch vorheriger möglichst gründlicher Bodenbearbeitung. Je gründlicher diese ausgeführt wird, um so besser gedeiht die Akazie! Gewöhnlich ist in Ungarn die Bodenbearbeitung auf Platten und Streifen mittels Rigolens oder Pflügens. Vielfach wird eine aufzuforstende Fläche vorher zum Anbau von Feldfrüchten verpachtet. Das in Ungarn hierbei übliche Verfahren ist das folgende: Der Pächter der aufzuforstenden Fläche pflügt den Boden im Frühjahr mindestens 25 cm tief auf und baut auf demselben Hackfrüchte. Im Herbst erfolgt ein zweites Umpflügen und der Anbau irgend einer Getreideart. Im folgenden Jahre unmittelbar nach der Ernte wird der Boden abermals umgepflügt und, nachdem im Herbst die Pflanzung der Akazie erfolgt ist, werden im dritten Jahre nochmals zwischen den Pflanzenreihen Hackfrüchte gezogen. Auf geringen Böden erfolgt die Pflanzung der Akazie bereits im Herbst des ersten Jahres. Die Pflanzenreihen erhalten eine Entfernung von 1 m, oft aber auch von 3–4 m und darüber. Die Zwischenräume zwischen den Reihen werden durch die Wurzelbrut bald vollständig ausgefüllt. Um diese zu fördern und anzuregen, werden diese Zwischenräume bei dem Abtrieb auf solchen Flächen, wo es angängig ist, ausgepflügt. Das Pflanzenmaterial erzieht man am besten in einem zum Schutze gegen Wild — namentlich Hasen und Kaninchen — unzufriedigten frostfreien und gegen Nordwinde geschützten Rampe mit lockerem und einigermaßen frischem Boden. Jede Beschattung ist der lichtbedürftigen Akazie nachteilig. Der Samen ist leicht und billig zu beschaffen, da die Akazie fast jährlich reichlich Samen trägt. Die Schoten bleiben über Winter an den Bäumen hängen und können daher während des ganzen Winters gesammelt werden. Diese werden alsdann getrocknet und in Säcke gefüllt, um in diesen auf

\*) Nach den Mitteilungen des Königl. Ung. Forstverwalters Bund-Budapest gedeiht die Akazie am besten in Gegenden mit einer mittleren Jahresresttemperatur von 9 bis 11° C., wird aber auch noch an Orten mit einer mittleren Jahresresttemperatur von 8° C. angebaut. Da der bei weitem größte Teil Deutschlands eine Durchschnittstemperatur von 8–10° C., viele Gegenden eine von über 9° haben, würde dem Anbau der Akazie in klimatischer Hinsicht nichts entgegenstehen.



einer Unterlage von Stroh ausgebrochen zu werden. Der Samen bleibt mehrere Jahre keimfähig und wird in mäßig großen Haufen oder in Säcken an luftigen trockenen Orten aufbewahrt. Keimprozent 40–70; Gewicht eines Hektoliters Samen 70–80 kg; ein kg enthält 40 000–60 000 Körner. Ungarische Samenhändler liefern 100 kg Samen für 60–85 M. Die Aussaat des Samens erfolgt der Frostgefahr halber nicht vor Ende April oder Anfang Mai, in Reilen von ca. 40–80 cm Abstand; pro Ar 0,8–1,0 kg. Um ein gleichmäßiges Keimen zu erzielen, wird der Samen in Ungarn allgemein vor der Aussaat mit heißem Wasser, welches sofort wieder abgegossen wird, abgetrübt. Nach etwa 10 Minuten wird das inzwischen etwas abgekühlte Wasser wiederum auf den Samen gegossen und bleibt dann etwa 15 Minuten bis zur vollständigen Abkühlung auf demselben stehen. Der Samen wird nunmehr ausgebreitet und unter Beimischung von trockenem Sande soweit getrocknet, daß die Körner nicht mehr aneinander kleben. Die Aussaat dieses Samens muß sehr unbedinglich erfolgen. Nicht gebräuter Samen keimt sehr ungleichmäßig den ganzen Sommer hindurch. Bemerkt sei noch, daß das Anbrühen des Samens nur in den Fällen geschehen darf, wo die Möglichkeit gegeben ist, die Saatbeete in der ersten Zeit nach der Aussaat bei Eintritt trockener Witterung öfters zu begießen, da anderenfalls die Saat leicht mißlingt.

Bei der Verschulung erhalten die einjährigen Pflanzen in den 40–80 cm entfernten Reihen einen Abstand von 30 cm; längere Pfahlwurzeln werden gekürzt, und die Stämmchen bis auf ca. 8–10 cm oberhalb des Wurzelknotens zurückgeschnitten. Die Saat- und Pflanzbeete müssen von Unkraut vollständig freigehalten und während des ganzen Sommers zwei bis dreimal gründlich gelockert werden. Auch aus den Schlägen kann reichliches Pflanzmaterial entnommen werden, da die leicht aushebbaren 1–2jährigen Wurzeltriebe sich vorzüglich zum Verpflanzen eignen.

Bei der Anlage eines Alazienniederwaldes empfiehlt es sich, die Stummelpflanzung anzuwenden, sofern man es nicht vorzieht, das Stummeln der Pflanzen erst dann, wenn die Pflanzung bereits vollständig angewachsen ist, vorzunehmen. Daß der Schnitt hierbei vorsichtig mit guten Instrumenten auszuführen ist, versteht sich von selbst.

Die Bestandespflege ist eine sehr einfache und beschränkt sich im wesentlichen auf öftere Bodenlockerung in den ersten zwei Jahren, sowie auf frühzeitige, im nächsten Jahre beginnende, häufig, mindestens alle fünf Jahre, wiederkehrende, ziemlich starke Durchforstungen. Ferner empfiehlt es sich, im ersten Jahre die an den gestummelten Pflanzen auschlagenden Triebe bis auf die beiden kräftigsten zu entfernen. Kümmernde Kulturen sind gänzlich auf den Stod zu setzen, da sich der Wuchs alsdann erfahrungsgemäß bedeutend zu bessern pflegt. Die Alazie kann zwar ein hohes Alter erreichen, wird aber, weil sie sich im höheren Alter sehr spät stellt, der Bestandszuwachs nach dem 20. bis 30. Jahre stark abnimmt, und das

Holz bereits im jungen Alter sehr wertvoll und gesucht ist, in Ungarn meist im 20jährigen, im Elsaß im 15jährigen Umtriebe bewirtschaftet.

Der Abtrieb\*) erfolgt im Spätherbste oder Winter. Hierbei ist streng darauf zu achten, daß der Stieb so tief, wie nur irgend möglich, geführt wird, damit nicht Stodausschläge, sondern Wurzeltriebe den neuen Bestand bilden. Vielesach wird der Stod sogar unter sorgfältiger Schonung der stärkeren Wurzel gerodet. Letztere liefern sodann immer noch Wurzeltriebe in hinreichender Menge. Räden in den Beständen lassen sich dadurch leicht ausfüllen, daß durch Anlage 30 cm tiefer Gräben die Wurzeln zum Treiben von Ausschlägen angeregt werden.

Die technischen Eigenschaften des Alazienholzes sind sehr schätzenswert. Es besitzt nur wenig Splint, ist sehr hart, ebenso dauerhaft wie gutes Eichenholz, sehr elastisch, schön spaltbar, leicht pollerbar, schwindet wenig, brennt gut, wird von Insekten nicht angegriffen u. Verwendung findet es als Schiffsbauholz (Schiffsnägel), Wagner-, Drechsler-, Tischler- und anderes Wertholz (Speichen, Rastkämmen, Hammerstiele, Zahnstöcher, Schusterpinnen u.), sowie als Grubenholz und Weinbergspfähle. Die beiden letztgenannten Verwendungsarten allein würden schon genügen, um ihm einen guten Absatz bei uns und besonders in den Fällen zu sichern, wo die Alazie die Stelle der Eiche in den bisherigen Schälwaldungen, welche zumeist in nächster Nähe der Wein- und Bergbau treibenden Gegenden liegen, einnehmen würde.

Die Gefahren, denen die Alazie namentlich in der frühen Jugend ausgesetzt ist, Spätfrost, sowie Verbiß durch Hasen und Kaninchen, sind nicht von großer Bedeutung. Die Frostgefahr kommt, da sie mit dem Alter immer mehr abnimmt und die Reproduktionsfähigkeit der Alazie eine fast unverwundliche ist, nur wenig in Frage, und gegen den Verbiß durch Wild kann man sich durch Umgatterung oder durch Bestreichen mit Raupenleim\*\*) genügend schützen. Zuweilen sollen die Kulturen auch durch Mistkäferfraß leiden, und in Ungarn trat mehrfach eine Schilblaus, *Lecanium robinarium*, als Schädling in den Alazienanlagen auf, ohne dieselben jedoch wesentlich zu gefährden. Forstmeister Hallbauer erwähnt in seinem oben angeführten Aufsatze ebenfalls eine Schilblaus, *Lecanium vitis*, welche von den Weinbergen aus in die angrenzenden Alazienbestände wandern

\*) Alagen darüber, daß die Dornen der Alazie die Aufarbeitung des Holzes erschweren, sind in Ungarn niemals laut geworden.

\*\*) Wie in der „Forst- und Jagdzeitung“ im Januarheft 1898 berichtet wurde, ist der Gräbische Raupenleim bereits mit sicherem Erfolge gegen das Schälchen und Verbeissen von Obst- und anderen Baumplantagen durch Hasen von dem Königl. Oberförster Krause zu Berrin, dem Forstverwalter Rahl in Eynlevo, Westpreußen, dem Oberförster Moritz zu A. der Gollin, dem Wegemeister Daltzer zu Buschweiler und von der Freiherr von Berlep'schen Forstverwaltung, ferner von Kaninchen von dem Förster Prott zu Bachem, Kant zu Köln, der Burggraf zu Dohna'schen Forstverwaltung zu Koblenz, von dem Stadtförster Els zu Bürgerholz bei l. rg, dem Königl. Sächsischen Oberförster Heibrich zu Zwen u. dem Revierförster Hänsler zu Benndorf, dem Rittersg. zu Popitz, der Gräblich Stradwits'schen Forstverwaltung u. u. angewendet worden.



und besonders in den schlechteren Bestandespartien nicht unerheblichen Schaden anrichten soll.

Schließlich sei noch bemerkt, daß auch die Alazien-niederwaldungen des Elsaß ein recht gutes Gebeihen zeigen und ebenfalls sehr hohe Erträge liefern. Nach Mitteilungen des Forstmeisters Hallbauer sind die Wachstumsleistungen der Alazie in der Oberförsterei Kayfersberg im Oberelsaß zum Teil ganz enorme; ein bis zweijährige Aus-schläge erreichen oft eine Länge bis zu fünf Metern. Diese Alazienwaldungen sind zum Teil aus früheren Mittelwaldungen, die nach Rodung und mehrjähriger landwirtschaftlicher Zwischen-nutzung mittelst Alazienpflanzung aufgeforstet wurden, entstanden, teils waren sie in früherer Zeit Weideland, auf dem regellos gestreute Alazien-gruppen vorhanden waren, welche sich im Laufe der Zeit mehr und mehr verbreiteten, und schließlich mittelst Zwischenpflanzung in Verbindung mit einander gebracht worden sind. Der Anbau der Alazie hat sich somit auch im Elsaß aufs beste bewährt.

— [Eingekerkertes Strafverfahren.] Der Fürstlich Salm-Forstmar'sche Förster Spechtmayer zu Forstmar hatte seiner Zeit einen Wilddieb während eines Kampfes erschossen. Das von der Königl. Staatsanwaltschaft deshalb gegen ihn eingeleitete Verfahren ist jetzt eingestellt worden, da kein Zweifel mehr vorliegt, daß Spechtmayer in der Notwehr gehandelt habe.

— [Aus dem Preussischen.] Das bei Niederhaslach neuverbaute Oberförsterdienstgebäude für das Revier Haslach (früher Muzig) führt die Bezeichnung „Forsthaus Haslach L. G.". Diese Oberförsterei umfaßt das Jagdgebiet unseres Kaisers bei der Gensburg.

— Piplin (Ostpreußen). Von der Försterei Alt-Sternberg soll ein Revier abgezweigt und eine neue Försterei unter dem Namen „Försterei Kinkenwalde" eingerichtet werden. Der Bau der Wohn- und Wirtschaftsgebäude hat in diesem Jahre begonnen; die Räume sollen im nächsten Jahre bezogen werden.

— [Abgefaßter Wilderer.] Am Sonnabend, den 28. v. Mts., gelang es dem Königl. Forstkaufmann Knoke zu Ebernissen, Kreis Pommern, den bereits seit längerer Zeit im Verdacht des Wilderns stehenden Schmiedemeister Schmidt aus Ebernissen beim Wildern auf der an den fiskalischen Forstort Verhöden angrenzenden Jagd des Herrn Dr. Korbach daselbst zu erwischen. Der v. Schmidt steht der Verurteilung entgegen. Ein Auszug aus der Gerichtsverhandlung wird f. S. mitgeteilt.

— [Waldbrände.] Wie aus Kaden berichtet wird, entstand vor kurzem ein bedeutender Waldbrand in dem Gelände der Gemeinden Monzen und Altenberg. Infolge des scharfen Südwestwindes und der großen Trockenheit dehnte sich

das Feuer mit steigender Schnelligkeit aus. Über 50 ha Unterholz wurden vernichtet. Nur durch die umsichtige Leitung der Pöscharbeiten durch das Forstpersonal und die Bewohner Altenbergs gelang es, das Feuer einzubämmen, das sonst leicht auf die königliche Waldung hätte überpringen und gewaltigen Schaden anrichten können. — Aus Abbagia wird dem „Berl. Lok.-Anz." gemeldet, daß der Route Paldo von drei Seiten brennt, ebenso wüten in Malcesino und anderen Distrikten große Waldbrände, welche bei starkem Nordwestwinde ungeheure Dimensionen annehmen.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

Anderas, Förster zu Gartow, Oberförsterei Stummig, Regbz. Frankfurt a. O., ist das goldene Ehrenportepée verliehen worden.  
Jrens, Holzhauermeister zu Walbesch, Kreis Treibitz, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
Bauer, Förster a. D. zu Wormditt, bisher zu Domschitz, Kreis Vahlan, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.  
Mietzki, Waldwärter und Wärter zu Kobilla, Kreis Herent, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
Förster, Förster a. D. zu Königsberg i. Pr., Meher zu Klein-Pöppeln, Kreis Barten, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— [Ehrenportepée für Land-reimer Ober-reimer als Wirklicher im Range der

Forsterei Bülow's-Regbz. Marien-burg worden.

— [Ehrenportepée für Grünhaus, Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

— [Ehrenportepée für Kreis Bielefeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.]

### Königreich Sachsen.

Leuthold, Forstassessor, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Naundorfer Revier übertragen worden.

Ortloff, Forstassessor, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Brunnhöfener Revier übertragen worden.

Wöber, Forstassessor, ist zum Oberförster ernannt und ihm die Revierverwalterstelle auf Bauhauser Revier übertragen worden.

Der Titel und Rang eines Forstinspektors ist verliehen worden den Oberförstern:

Großmann in Glasten; Brahm in Dittersbach; Jordan in Marbach; Schaaf in Vohmen; Heidrich in Zwentau; Schramm in Rosenthal; Breitfeld in Nehefeld.  
**Königreich Bayern.**  
 Lettner, Förster in Ruppertsweiler, ist in den Ruhestand versetzt worden.  
 Hausenberger, Königlich Regierungsrat a. D. in Würzburg, ist gestorben.  
 Schaefer, Königlich Förster in Hintersee, ist die Ehrenmünze des Königlich Ludwigsordens verliehen.

**Herzogtum Sachsen.**  
 Nach bestandener zweiter forstlicher Prüfung sind zu Forstassessoren ernannt worden die Forstreferendare: Pfefferkorn in Strüperbach; Sanders in Frauensee; Pedert in Ruhl.  
**Herzogtum Sachsen-Meiningen.**  
 Schmidt, Herzogl. Sachsen-Meininger Oberförster a. D. in Obermaisch, ist gestorben.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein melden ferner an:

Braune, H., Oekonomie-Gieße, Conradswaldau b. Saarau.  
 Oltz, Walbert, Hotelbesitzer, Hagen i. W.  
 Görtz, Fabrikbesitzer, Gunnersdorf b. Hirschberg, Schles.  
 Gottschalk, Karl, Hotelbesitzer, Berlin W., Bülowstr. 80 a.  
 Hackmiltz, Königlich Stallmeister, Major a. D., Potsdam, Schloßstr. 12.  
 Helldorf, Johannes, Bildhauer, Berlin, Brücken-Allee 9.  
 Heinemann, Leutnant der Reserve, Striegelmühl b. Bobten, Bez. Breslau.  
 Herwig, Leutnant der Reserve, Roth-Neudorf b. Reichen, Schlesien.  
 Herzog, Paul, Forstgehilfe, Forst. Goebensmühl b. Reichenbach D.-L.  
 Hoffmann, W., Scholtiseibesitzer, Groß-Eniegnitz b. Brauß.  
 Jerdel, Gutsbesitzer, Thomitz, Kr. Rumpsch.  
 Krüger, Rob., Rentier und Stadtrat, Potsdam, Blücher-Platz 2.  
 Schmädig, Karl, Ziegeleibesitzer, Potsdam, Viktoria-Str. 70.  
 Walter, Revierförster, Däbendorf b. Rohnstodt.

\* \* \*

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

Brehmer, Al.-Temmen, 2 Mk.; Breh, Mutterhausen, 2 Mk.; Christiansen, Raseburg, 2 Mk.; Cochoy, Groß-Kahlenwerder, 2 Mk.; Doenst, Bergdorfer, 2 Mk.; Drecher, Hodelberg, 2 Mk.; Fiedel, Rüsselberg, 2 Mk.; Rabian, Leventorf, 2 Mk.; Fronhöfer, Wengen, 2 Mk.; Fernbach, Bunsau, 10 Mk.; Gottschling, Hagen, 2 Mk.; Gigas, Märzdorf, 250 Mk.; Gentschorel, Breslau, 3 Mk.; Gottwald, Raseburg, 2 Mk.; Hellner, Sondershausen, 2 Mk.; Kanig, Al.-Wuhrow, 2 Mk.; Kahner, Rietzsch, 2 Mk.; Koch, Raseburg, 2 Mk.; Lichtmar, Cabelsdorf, 2 Mk.; Müde, Lieberose, 2 Mk.; Prigbilla, Ringwitz, 2 Mk.; Papst, Gr.-Juntz, 2 Mk.; Rübiger, Hamburg, 2 Mk.; Eich, Plamnowitz, 2 Mk.; Sächsischer Forstverein, 60 Mk.; Scharf, Raseburg, 2 Mk.; Schweizer, Raseburg, 2 Mk.; Walter, Däbendorf 2 Mk.; von Wedel, Jüterbog, 5 Mk.; Winter, Altwarp, 2 Mk.; Bahn, Berlin, 2 Mk.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil“, Neudamm in der Neuemark. Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzbearbeiter 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mitglieder 5 Mark.  
 Der Vorstand.

## Besondere Zuwendungen.

Gesammelt für Fehlschüsse auf der Treibjagd des Herrn Hauptmann von Bülow in Cottorf am 9. November d. J. 240 Mk.  
 Gesammelte Strafgelder für Fehlschüsse auf der Treibjagd zu Herzfeld, eingeleitet von Herrn Apotheker Wurdels zu Hovenab 10,80  
 Gesammelt nach der Treibjagd im Revier Ehrenstrop, eingeleitet von Herrn Apotheker R. Weigensberg in Lage (Bippe) 14,05  
 Strafgelder von einer kleinen Treibjagd, eingeleitet von Herrn Hilfsjäger A. Köhler zu Bad Stuer von Kollegen und Freunden der grünen Farbe auf einer Jagd im Forstrevier Rana, Kr. Waldburg, gesammelt, eingeleitet von Herrn Revierförster Mittnacht zu Rana 15,00  
 Spielgewinne nach der Hasenjagd in Thomitz, eingeleitet von Herrn Major a. D. Dulitz zu Gunnersdorf b. Hirschberg, Schles. 82,20  
 Gesammelt auf der am 11. d. Mts. stattgehabten Fuberrussjagd des Infanterie-Regiments von Horn (für jeden abgegebenen Schuß wurden 5 Pf. gezahlt) eingeleitet von Herrn Major Hammer zu Trier 16,00  
 Strafgelder auf der Jagd am 18. November d. J., gesammelt von den Forstbeamten der Burggräfl. u. Dohna'schen Oberförsterei Mallwitz 12,55  
 Strafgelder einer Treibjagd, eingeleitet von Herrn Dr. Erdling zu Tannröhmshaus 6,25  
 Strafgelder für Fehlschüsse auf einer Treibjagd des Herrn Schulz-Steinen gesammelt, eingeleitet von Herrn Schulz-Steinen zu Steinen b. Dömer 85,00  
 Auf einer Treibjagd, wo es kein Frühstück gab, hatte Herr A. eine Riste Bier mitgenommen und verkauft der Mehrbetrag als es gefordert war für „Waldheil“ bestimmt und wird von Herrn J. Arter zu Schwerin a. W. eingeleitet 2,50  
 Strafgelder für Fehlschüsse bei einer Treibjagd in der Oberförsterei Friedrichsthal gesammelt und eingeleitet von Herrn Forstassessor Woskrow zu Friedrichsthal 1,80  
 Gezähltes Sühnegeld von Herrn Karl Sch. Drnsbagen, veranlaßt durch Herrn Forstassessor Müller, Drnsbagen R.—

Summa 100,15 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gültig senden an den Verein „Waldheil“, Neudamm.

Den Gubern herzoglichen Dank und Waldmannsheil!  
 Der Vorstand.

**Inhalt:** Wollläufe. Von Hans Joachim. 861. — Ist es strafbar, wenn nichtkönigliche Forstbeamte den Diensthäuser an der Kopfbedeckung tragen? Von R. M. 862. — Brandfäden. 864. — Gesele. Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 865. — Zu den Ertrag bzw. Angstreisen (Wasserreisen) der Eide. Von Effer. 866. — Aus der Bineburger Heide. Von S. Dehning. 867. — Amtlicher Marktbericht. 868. — Der Maglen-Kiederwald. I. u. Gerbts. 869. — Eingefallenes Strafverfahren. 871. — Aus dem Brausfahle. 871. — Einrichtung einer neuen Forst- u. betreffend. 871. — Abgefahner Wälder. 871. — Waldbrände. 871. — Personal, Nachrichten und Verwaltung. 871. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittserklärungen. Beiträge betreffend. 872. — Inzerate. 873.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von Hubert Wild, Wassenberg, Kreis Heinsberg, Bezirk Aachen, betreffend Forst- und Seckenschnitten u., worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

# Deutsche Forst- = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Wöchentliches Organ des Brandversicherung-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Rathschläge und Mittheilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Vir. 1834); direkt unter Einverständnis durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 8 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk.

Insertionspreis: die dreizehnpennige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 49.

Neudamm, den 3. Dezember 1899.

14. Band.

## Des Forstmannes Verrichtungen im Monat Dezember.

Nutzungstrieb: Hieb in den Schlägen; bei Frost Hieb in nassen Bruchern. Rechtzeitiger Verkauf von Christbäumen. Sonst wie im November.

Samengewinnung: Pflücken der Kiefern- und Fichtenzapfen, Ausklängen des Samens.

Waldschutz und Waldpflege: Wie im November. Der Forstschutz ist kräftig zu handhaben. Aufmerksamkeit auf Umzäunungen, um bei hohem Schnee das Eindringen von Wild zu verhüten.

## Brauchen wir Försterschulen,

und hat sich die Verbindung der Forstmannslaufbahn — höheren und niederen Laufbahn — mit dem Dienst im Jägerkorps bewährt?

Die Beantwortung der vorstehenden Frage ist wohl nicht ohne Vergleichung mit der jetzt bestehenden Ausbildung der Forstlehrlinge möglich, und so halte ich es für angezeigt, zunächst die Licht- und Schattenseiten des jetzigen Lehrverhältnisses zu besprechen.

Als Vorbildung wird von dem eintretenden Lehrling eine gute Elementar-schulbildung verlangt, etwa so, wie sie der Fortiarsreise einer höheren Schule in Bezug

Deutsch, Raumlehre, Rechnen, Naturgeschichte, Erdkunde, jedoch mit Ausnahme der Sprachen gleichkommt. Diese Kenntnisse genügen vollkommen, in Wirklichkeit sind sie aber nicht immer vorhanden, achtjährige Lehrgang einer Volksschule erreicht das verlangte Ziel nur mit Hilfe von Privatstunden. Wird nun auch

durch die vorerwähnte Nachhilfe in Deutsch und Rechnen meist ein befriedigendes Ergebnis erreicht, so sind die Kenntnisse in den Realien oft nur sehr mäßig und genügen den zu stellenden Anforderungen nicht. Ein Gleiches ist meistens beim Besuch einer Lateinschule zu bemerken, denn dort steht der fremdsprachliche Unterricht an erster Stelle, und dadurch wird die Ausbildung in den Naturwissenschaften beeinträchtigt.

Tritt nun ein Lehrling mit mangelhafter Schulbildung bei einem Revierverwalter ein, so bleibt dem Lehrherrn nichts anderes übrig, als die Mängel in der Schulbildung durch besonderen Unterricht zu beseitigen, oder ohne Rücksicht darauf mit dem Forstunterricht zu beginnen. Im letzteren Falle fehlen dann die

unbedingt erforderlichen Grundlagen, auf denen allein die Fachbildung in verständlicher Weise aufgebaut werden kann. Die Folge davon ist, daß dem Vehrlinge manches aus den Vorträgen unverständlich bleibt und er aus den ihm übergebenen Büchern auswendig lernt, ohne das Erlernte seinem Wesen nach begriffen zu haben. Namentlich trifft dieses dann zu, wenn es auf der betreffenden Oberförsterei an jeglichen Vehrsmitteln zu einem zweckmäßigen Anschauungsunterrichte fehlt, und ich übertreibe wohl nicht, wenn ich behaupte, daß dieser Mangel in 80 von 100 Lehrstellen vorhanden ist.

Kommt ein solcher Vehrting nun zum Jäger-Bataillon und lernt besser vorgebildete junge Leute, sowie die Kollegen kennen, welche die Jäger-Prüfung bereits mit Erfolg bestanden haben, so wird er sich meistens sagen, daß er noch tüchtig lernen muß, um den Anforderungen der Prüfung zu genügen. Der Forst- zc. Unterricht in der Garnison ist nun zwar dazu da, die Lücken in der Ausbildung zu ergänzen und die im Jahre 1882 erfolgte Verlegung der Jägerprüfung in das letzte Dienstjahr fördert den Zweck ja sehr, sich die fehlenden Kenntnisse nachträglich anzueignen, doch die strengen Forderungen des Militärdienstes stehen naturgemäß im Vordergrund, und so fallen die Unterrichtsstunden auf die Abende oder freien Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage. Aus Erfahrung weiß ich nun, daß man zu diesen Vorträgen nicht immer die nötige geistige Frische mitbringt, denn vom Dienst ermüdet, hat man seine kleinen und großen Sorgen in militärischer Beziehung; die so nötige Zeit zum Lernen für den Unterricht bekommt man nur in den späten Abendstunden; was es aber heißt, im Trubel der Mannschaftsstube sich auf eine Prüfung vorzubereiten, das kann sich jeder alte Soldat selber sagen.

Der gelernte Jäger ist während seiner Dienstzeit sicher nicht zu beneiden, denn die strengen Anforderungen des Militärdienstes und der Jägerprüfung passen durchaus nicht zu einander; sagt doch schon ein Bibelwort: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ —

Es wird sich nach dem oben gesagten

nun fragen, wie eine Försterschule ihren Zweck erfüllen würde.

Die Einrichtung der Försterschule würde am Eize von zwei Oberförstereien in der Weise erfolgen können, daß die beiden Revierverwalter, ein akademisch gebildeter Vehrer und ein Elementarlehrer und bezüglich der forstlichen zc. Praxis auch einige befähigte Forstschutzbeamte den Unterricht erteilen.

Die Aufnahme der Schüler würde am besten sofort nach der Entlassung aus der Volksschule in eine Vorklasse mit einjährigem Vehrang erfolgen; diese Vorkurse hätte — ohne Forstunterricht zu erteilen — lediglich den Zweck, dem Vehrting die nötige Vorbildung für den Beruf in Bezug auf Schulkenntnisse zu vermitteln. Erreicht ein Vorschüler bei höchstens zweijährigem Besuch der Vorklasse die erforderliche Schulbildung nicht, so ist derselbe als ungeeignet von der demnächstigen Aufnahme in die zweiklassige Försterschule auszuschließen. Vielleicht könnte denjenigen jungen Leuten, welche anderweit eine genügende Vorbildung erworben haben, der Eintritt in die Försterschule durch Ableistung einer Aufnahmeprüfung gestattet werden.

Die zweiklassige Försterschule würde den sämtlichen Fachunterricht und die zum Verständnis desselben erforderlichen Grundwissenschaften zu übernehmen haben. Das Hauptgewicht würde auf den Anschauungsunterricht unter Benutzung geeigneter Vehrsmittel und auf praktische Unterweisung bei jedem Forst- zc. Betriebe, überhaupt auf den Unterricht im Walde zu legen sein.

Nach Ablauf der zweijährigen Vehrzeit auf der Försterschule würde die jetzige Jägerprüfung abzulegen sein und wäre von dem Bestehen derselben der Eintritt in das Jäger-Bataillon, sowie die Zulassung zur unteren Forstlaufbahn abhängig zu machen.

Die Vereinigung einer größeren Zahl von jungen Leuten zum Besuch der z errichtenden Försterschulen wird allerdings alle die Gefahren und Mißstände mit sich bringen, welche aus jugendlichem Leichtsinne schlechtem Beispiel einzelner Mitschüler und dem Fehlen strenger häuslicher Zucht entstehen. Eine gedeihliche Entwicklung

derartiger Anstalten wird dadurch aber nicht in Frage gestellt, wenn als Leiter und Lehrer an dieselben nur Leute berufen werden, welche die Schulzucht richtig zu handhaben wissen.

Mit dem Eintritt des Forstschülers in den Militärdienst gilt der erste Abschnitt der forstlichen Ausbildung für vorläufig abgeschlossen, und das Jäger-Bataillon wird diese gut vorgebildeten Leute mit mehr Nutzen verwenden können als die heutigen Forstlehrlinge, denn die Rücksichtnahme auf den forstlichen Unterricht fällt fort, und die militärische Ausbildung kann uneingeschränkt geschehen.

Die Dienstzeit im Jäger-Bataillon halte ich für eine gute Lebensschule, denn der Verkehr der Kameraden untereinander wirkt befruchtend auf die Ausbildung, schleift die scharfen Gegensätze der Charaktere gegenseitig ab, und was wohl nicht hoch genug veranschlagt werden kann, das ist die Erziehung zur Liebe gegen König und Vaterland, zur Pünktlichkeit, zu unbedingtem Gehorsam, Kameradschaft u. s. w. Das sind Eigenschaften, welche der Beamte nicht entbehren kann, sie allein befähigen ihn, daß er fest in seinem schönen Berufe steht, welcher ihm zwar nicht die Erlangung großer irdischer Güter, aber eine gesicherte und achtbare Lebensstellung gewährleistet.

Zieht man nun den Vergleich zwischen der heutigen Einzelausbildung des Forstlehrlings und derjenigen Vorbildung, welche durch Errichtung von Försterschulen mit Vereinigung von 60 bis 80 Jünglingen zu

erreichen ist, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß mit Rücksicht auf die heutigen Anforderungen des Berufs und des ganzen öffentlichen Lebens nur forstliche Fachschulen eine gleichmäßige Ausbildung ermöglichen, was ja schon daraus hervorgeht, daß auch andere Staaten diesen Weg zur Ausbildung ihrer Forstbeamten bereits beschritten haben.

Behält der preussische Staat die Verbindung der unteren Forstlaufbahn mit dem Jägerkorps unter Berücksichtigung der durch die Försterschulen bedingten Änderungen bei, so fördert er sowohl das Interesse des Jägerkorps, wie auch das der Forstverwaltung, und wenn ich noch hinzufüge, daß der preussische Förster es stets als Ehre betrachtet hat und betrachten wird, dem Jägerkorps anzugehören, so heißt das mit anderen Worten, eine Umgestaltung der heutigen Forstlaufbahn in der vorgeschlagenen Weise wird nie dazu führen, den Ruf der Jäger-Bataillone zu gefährden, denn sie werden sich stets bewußt bleiben, daß sie zu den Elitetruppen des Heeres gehören.

Was die Einstellung der Angehörigen der höheren Forstlaufbahn in das Jägerkorps anlangt, so möchte ich mir darüber kein Urteil erlauben, glaube aber, daß auch diejenigen Herren der im Jägerkorps herrschende Geist, sowie das ganze Leben und Treiben in demselben zusagen würde, denn schon heute gehört eine große Zahl derselben freiwillig zu uns alten Jägern.

B—m., Forstauffseher.

## Kann einem vereideten Forstbeamten nach § 7, Nr. 2 des Jagdscheingesetzes vom 31. Juli 1895 der Jagdschein versagt oder entzogen werden?

§ 7, 2 des Jagdschein = Gesetzes vom 31. Juli 1895 sagt:

„Der Jagdschein kann versagt werden:

2. Personen, welche in den letzten fünf Jahren wegen eines Forstdiebstahles, wegen eines Jagdvergehens, wegen einer Zuwiderhandlung gegen den § 113 des Reichs = Strafgesetzbuches, wegen der Übertretung einer jagdpolizeilichen Vorschrift oder wegen un-

befugten Schießens (§§ 367, Nr. 8 und 368, Nr. 7 des Reichs = Strafgesetzbuches) bestraft sind.

Die in diesem Paragraphen des Jagdschein = Gesetzes niedergelegten Bestimmungen sind genügend klar, um daraus entnehmen zu können, daß die den Jagdschein erteilende Behörde zweifellos das Recht hat, allen denjenigen Personen, welche sich eines Deliktes, wie im § 7 angegeben, schuldig machen, den Jagdschein

zu versagen oder auch zu entziehen, da die für die Versagung maßgebenden Gründe jedenfalls auch die Entziehung rechtfertigen. Das Jagdscheingesetz gewährt dem vereideten Forstbeamten Befreiung von der Jagdscheinabgabe, aber, wie es sich ganz von selbst versteht, nur unter der Voraussetzung, daß ihm der Jagdschein überhaupt erteilt wird, was, im Falle ein Verstoß gegen den Paragraphen 7 begangen ist, dem freien Ermeßen der Jagdpolizeibehörde überlassen bleibt.

Die Bestimmungen sind etwas streng, denn es ist leicht möglich, daß „ein unbefugtes Schießen“ im Sinne der §§ 367,8 und 368,7 vorkommen kann, wodurch die Jagdpolizeibehörde ganz unzweifelhaft in den Stand gesetzt wird, dem vereideten Beamten, wenn sie die Strenge der Bestimmungen anwenden will, den Jagdschein zu versagen oder auch zu entziehen, denn es genügt für sie die Tatsache einer auf Grund der Verletzung der in dem § 7 niedergelegten Straf-Vorschriften erfolgten Bestrafung.

Eine einsichtige Behörde wird ja nun selbstverständlich nicht gleich mit der Versagung oder Entziehung des Jagdscheines kommen, wenn es sich um eine geringfügige Übertretung handelt, es wird zunächst doch noch die Frage einer Prüfung unterzogen werden müssen, welcher Art der Beweggrund der Handlung war, denn die Verletzung einer geringfügigen jagdpolizeilichen Vorschrift kann doch nicht ohne weiteres als Grund anerkannt werden, einer sonst unbescholtenen Persönlichkeit möglicherweise fünf Jahre hintereinander den Jagdschein zu versagen. Von diesem Gesichtspunkt geht auch die Entscheidung des Obergerichtes aus (Band 3, Seite 165), welche sagt, daß nicht jede Verurteilung wegen Forst- oder Jagdscheins die Versagung des Jagdscheins rechtfertigt, da hierbei nur diejenigen Fälle zu berücksichtigen sind, bei denen die öffentliche Ordnung oder Sicherheit beteiligt erscheint, da dieser Gesichtspunkt bei jeder

Verweigerung oder Entziehung maßgebend bleiben müsse.

Allerdings wird die Jagdpolizeibehörde einen vereideten Forstbeamten schärfer beurteilen als jeden anderen, und das auch mit Recht, denn wenn nicht gerade die Fälle der §§ 367,8 und 368,7 des Strafgesetzbuches in Frage kommen, die in der Regel doch als Bagatelle behandelt werden, ist die verschärfte Auffassung einem öffentlichen Beamten gegenüber, der selber dazu berufen ist, die Innhaltung der jagdpolizeilichen Vorschriften zu überwachen, durchaus gerechtfertigt, weil er die Bestimmungen kennen und auch aufs strengste beachten muß. Wer von diesem Uebel betroffen wird, der muß sich zunächst klar machen, wie groß das Maß seiner Schuld ist, und danach handeln. Ist das Vorgehen der Jagdpolizeibehörde ein zu rigides, dann findet innerhalb 14 Tagen die Beschwerde an den Regierungs-Präsidenten oder die Klage beim Bezirksauschuß statt, in zweiter Instanz beim Obergericht.

Anmerkung. Die Ausführungen erschöpfen die Frage nicht, die Frage selbst beruht auf der Unterstellung, daß die in den §§ 127 bis 129 des Gesetzes über allgemeine Landesverwaltung zugelassenen Rechtsmittel versagen. Die Folgen der Verfügung aber sind für beeidete Beamte von besonderer Tragweite, da der Betroffene nicht im Stande ist, seinen dienstlichen Verpflichtungen nachzukommen. Der Oberförster, der Dienstherr können den Förster unzweifelhaft mit dem Abschluß von Wild beauftragen, diesen Auftrag darf der Förster aber nicht ausführen. Ist nun der Dienstherr berechtigt dieserhalb, den auf Lebenszeit angestellten Förster zu entlassen, weil dieser beispielsweise in der Nähe von Gebäuden geschossen hat (Str.-G.-B. § 368, Nr. 7) und ihm deshalb der Jagdschein entzogen worden ist? Kann gegen den königlichen Förster die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet werden? Das will Fragestelle wissen. Die Schriftleitung.

## Rundschau.

„Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“, Heft 9. Oberförster Schuster schreibt „über Teilung von Oberförstereien und Schutzbezirken“. Die Verkleinerung umfangreicher Verwaltungs- und Schutzbezirke in den preussischen Staatsforsten ist in neuerer Zeit vielfach zur Durchführung gelangt. Die Zulegung von Ankaufsflächen, sowie der Aufschwung des Holzabfages und der Aufschlag einzelner Waldgebiete für den Holzhandel in Verbindung mit der Steigerung des Betriebes, nicht minder aber die Erweiterung des Geschäftskreises der Revierverwalter und Förster durch den Ausbau der Arbeiter- Wohlfahrtsgesetzgebung, wie die erhöhten Anforderungen in den Nebenämtern haben solche Teilungen in vielen Fällen zum unabweisbaren Bedürfnis gemacht. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Teilung zu umfangreicher Bezirke schätzenswerte Vorteile für die Waldpflege und namentlich für die gehörige Ausnutzung des Waldes in sich birgt. Den Einfluß dieser Maßregel auf den gesamten wirtschaftlichen Betrieb laun man z. B. an der Königl. Oberförsterei Ruda im Regbz. Marienwerder, welche in den letzten 30 Jahren mannigfachen Teilungen des Revieres und der Schutzbezirke unterworfen ist, klar erkennen. Derselbe ist das Stammrevier für die benachbarten Oberförstereien Lautenburg und Roiten, mit welchen sie bis zum Jahre 1873 die Oberförsterei Gornos bildete. Letztere umfaßte zu jener Zeit 10843 ha Holzbodenfläche in elf Schutzbezirken. Im Jahre 1873 trat die erste Teilung ein durch Neubildung der Oberförsterei Lautenburg, welcher fünf Schutzbezirke der Oberförsterei Gornos überwiesen wurden. Das Stammrevier, welches von nun an den Namen Ruda führte, behielt die sechs Schutzbezirke, von denen einer in zwei zerlegt wurde, während bereits im Jahre vorher durch Neubildung eines Schutzbezirkes die drei größten Bezirke entsprechend verkleinert worden waren. Der Ankauf eines 3242 ha großen Waldgutes machte im Jahre 1893 eine weitere Teilung nötig. Infolgedessen wurde die Oberförsterei Roiten aus Teilen des Lautenburger Revieres und der Nachbarn Oberförsterei Konfords neu begründet, während Lautenburg durch Verkleinerung des Stammrevieres und Überweisung des größeren Teils des Waldgutes ergänzt wurde. Ruda verminderte sich hierdurch um zwei Schutzbezirke, gleichzeitig veranlaßte die Zulegung von Ankaufsflächen die Bildung eines neuen Schutzbezirkes, die wiederum eine Verkleinerung der vier größten Schutzbezirke und eine Vergrößerung des kleinsten Bezirkes zur Folge hatte. Bis 1873 umfaßte die Oberförsterei Gornos 10 443 ha in elf Schutzbezirken, von 1874 bis 1893 als Oberförsterei Ruda 6500 ha in acht Schutzbezirken und seit 1894 in sieben Schutzbezirken 5055 ha.

Im einen Überblick über den wirtschaftlichen Ertrag dieser Teilungen zu gewinnen, sind der in den Jahren 1862 bis 1898 erfolgte Einschlag an Drehholz und dessen Kugholzausbeute, sowie die Weldeinnahmen für Holz zusammengestellt

und daraus die jährlichen Einheitsf Holzbodenfläche hergeleitet. Von 1862 betrug der Einschlag an Drehholz durchschnitt 17 118 fm oder auf 1 ha Fläche 1,58 fm. Die Kugholzausbeute sich durchschnittlich jährlich auf 25 % schnittlich jährliche Gesamtgelde 59 251 Mk oder auf 5,46 Mk für bodenfläche. Zieht man die günstigen Verhältnisse und den großen Holzvorrat in Betracht, so erscheint dies Maß völlig unzureichend. Es gelingt kaum, die ordentlichen Jahreschläge die Aufräumung der Erträge zu gang. Die Arbeiterverhältnisse liegen argen, ständige Arbeitskräfte sind nicht von Natur aus faule, überaus polnische Arbeiter, dem jedes nach Verbesserung seiner Lage freu wenig, die Beaufsichtigung der Arbeiter ist wegen des großen U Bezirke unzulänglich. Auch die Arbeiter liegen ganz daneben, auswärtige fast gar nicht vorhanden, die Holzab die öffentlichen Wege sind so schle Verkehr in ungünstiger Jahreszeit Stoden gerät. Nach der ersten i des Revieres und der Schutzbezirk in dem Zeitraum von 1874 bis 1 Verhältnisse schon um vieles günstiger. einschlag auf der nunmehr 6500 ha bodenfläche berechnet sich im Dur Jahre 1874 bis inkl. 1893 auf 18 für 1 ha Holzbodenfläche auf 2,90 f Drehholzerträge sind im ganzen 20 nungen 2 % Kugholz. Die Geld rechnet sich für das Durchschnittsj auf 83 315 Mk. und für 1 ha auf 1

Mit der erfolgten Teilung des ein sichtbarer Umschwung in den Verhältnissen desselben ein. Der Ha wird gesteigert, die ordentlichen kommen fast ausnahmslos jährlich die Reinigung der Bestände von Holzern wird nicht unwesentlich gefördert beginnt sogar im letzten Drittel dieser der allerdings noch schwächere Versuch forstungsarbeiten, der sich indes fast auf Reiterholzdurchforstungen beschrän holzausbeute läßt zwar zu Beginn diese eine Steigerung nicht erkennen, eine im letzten Drittel hervor, es ist jedoch zu ziehen, daß nach der Teilung der der Bormutung wesentlich vermindert wodurch eine erhebliche Minderung ausbeute unvermeidlich war. Tr stärkten Einschlag sind die Arbeit gleich schlecht geblieben, doch kleineren Schutzbezirken die Förster sich führen und andererseits auch verwalter eingehender eingreifen. Verhältnisse bessern sich, im Jahre 1873 Dampfmaschinenmühle in der benachb Stadt eröffnet, im Jahre 1877 erhält

durch die Landstraße Nadost-Gorzno Aufschluß nach außen, die Abfuhr innerhalb des Reviers wird durch streckenweisen Ausbau von Riezstraßen und durch erhöhten Aufwand für Wegeausbesserungen in den welligen Teilen des Reviers erleichtert, und endlich bewirkt im Jahre 1888 der Bau der das Revier durchschneidenden Eisenbahn Jablonowo-Goldau eine erhebliche Erweiterung des Absatzgebietes.

Von 1894 ab umfaßt die Oberförsterei Ruda nur mehr 5055 ha Holzbodenfläche mit einem Abnutzungssatz von 2,67 fm Haupt- und 1,12 fm Vornutzung für 1 ha Holzbodenfläche. Vom Jahre 1894 bis inkl. 1898 wurden im Durchschnitt jährlich im ganzen 24 274 fm oder für 1 ha 4,80 fm geschlagen mit einer Nutzholzausbeute von im ganzen 43%, der Vornutzungen aber 35% (gegen 2% des vorhergehenden Abschnittes). Der Werberlös für Holz betrug durchschnittlich jährlich 140 245 Mk. und für 1 ha Holzbodenfläche 27,74 Mk.

Auch nach dieser zweiten Teilung des Reviers und Verkleinerung der größten Schutzbezirke tritt eine sprungweise Erhöhung des Derbholzeinschlages ein, die in den weiteren Jahren sich so steigert, daß das jährliche Mittel das des vorigen Abschnittes um 1,90 fm übertrifft. In gleicher Weise tritt eine plötzliche Erhöhung der Selbsteinnahmen ein. Der Hauungsbetrieb wird in hohem Grade gefördert, es gelingt, in diesem Zeitraum das ganze Revier von sämtlichen in großem Übermaß vorhandenen Trockenissen und stark abständigen Hölzern grünlich zu räumen. Der Durchforstungsbetrieb wird auch auf Derbholzbestände ausgedehnt und so weit gesteigert, daß im Jahre 1898 bereits das Soll des vorliegenden Durchforstungsplanes überschritten wird. Der Fortschritt im Holzabsatz hält an und steigert sich von Jahr zu Jahr. Der im Jahre 1896 eingeführte Holzverkauf im Wege des schriftlichen Aufgebotes eröffnet das Revier vollends dem Großhandel, der Wettbewerb wird durch Errichtung großer Sägewerke in der Nähe des Reviers lebhafter, schwachen und minderwertigen Hölzern wird durch Abschluß von Gruben- und Schwellholzlieferungsverträgen ein festes Absatzgebiet gesichert. Durch diesen lebhaften Aufschwung im Holzhandel gelingt es erst, die Nutzholzausbeute auch auf die Totalitäten und Durchforstungen auszudehnen, was bis dahin unmöglich erschien. Der Wegebau nimmt größere

Ausdehnung an, der Ausbau des im Jahre 1893 festgelegten Wegenezes wird durch Bewilligung umfangreicher Mittel beschleunigt, so daß auch nach dieser Richtung ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen ist.

Um einen Gesamtüberblick über die Betriebsverhältnisse zu gewinnen, mögen zum Schluß noch die jährlichen Durchschnittssätze der vorbesprochenen drei Abschnitte einander gegenüber gestellt werden.

Es ergibt sich hiernach eine Steigerung:

1. im Derbholzeinschlag für 1 ha Holzbodenfläche von 1,58:2,90:4,80 fm oder im Verhältnis von 100:184:304,
2. in der Nutzholzausbeute des Gesamt-Derbholzeinschlages von 25:29:43% oder im Verhältnis von 100:116:172,
3. in der Nutzholzausbeute des Derbholzeinschlages der Vornutzung im zweiten und dritten Abschnitt von 2:35% oder im Verhältnis von 100:1750,
4. in der Selbsteinnahme für Holz für 1 ha Holzbodenfläche 5,46:12,82:27,74 Mk. oder im Verhältnis von 100:235:506.

Ziehen wir noch einmal die Selbsteinnahme für Holz in Betracht, so ergibt sich seit dem Jahre 1862 eine Steigerung im Verhältnis von 100:1050. Es bedarf keines zahlenmäßigen Nachweises, daß die geringe Erhöhung der Betriebskosten durch die Gründung der neuen Stellen in keinem Verhältnis zu den erheblichen Mehrerträgen stehen, welche durch den infolge der Teilungen gesteigerten Betrieb dem Staate erwachsen sind. Das ist die geldwirtschaftliche Seite!

Diese Maßregeln haben aber für den Wald selbst nicht minder bedeutende Vorteile zur Folge gehabt, die in der sorgfältigeren Begründung und Pflege der Kulturen, in der gesteigerten Bestandespflege durch weitere Ausdehnung von Lärterungs- und Durchforstungsarbeiten bestehen.

Alle Vorteile geben einen deutlichen Fingerzeig für die hervorragende wirtschaftliche Bedeutung jener Maßregel. In gerechter Würdigung dieser günstigen Einflüsse hat die Staatsforstverwaltung denn auch in neuester Zeit in großem Umfange Teilungen eintreten lassen, und es ist nur zu wünschen, daß im Staatshaushalte hierfür die erforderlichen Mittel jederzeit zur Verfügung stehen, die Staatskasse und der Wald werden in gleicher Weise ihre Rechnung dabei finden.

## Bücherschau.

„**Kaschenkalender für den Forstwirt**“ für das Jahr 1900. Neunzehnter Jahrgang. Herausgegeben von Gustav Hempel, Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien. Wien 1899. Verlag von Moritz Perles. Mk. 3,00.

Der neue Jahrgang des altbewährten Hempelschen Forstkalenders zeigt darin eine Veränderung seines Inhaltes, daß der Abschnitt „Aus der

Gesetzgebung“ fortgefallen und dafür der Abschnitt über Kreisflächen-Multiplikations tafeln und über Tafeln zur Rubrierung von Stämmen und Stammstücken erweitert ist. Der Abschnitt über „die forstliche Literatur der letzten zehn Jahre“ ist ergänzt. Sonst ist dieser 19. Jahrgang sei en Vorgängeru gleich eingehend und gut gearb et und kann wohl empfohlen werden.

Dr. Rittmeyer



# Gefetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

## Zahlungen aus Staatskassen im Wege des Postanweisungsverkehrs.

Berlin, den 5. April 1899.

Abchrift des Staatsministerial-Beschlusses vom 18. März d. Js. (a) wird zur Kenntnisnahme beifolgend übersandt.

Im Auftrage: Tbiel.

### Abchrift

von beglaubigter Abchrift.

### Beschluß.

Das Königl. Staatsministerium hat beschlossen, daß die Vorschrift der Staatsministerial-Beschlüsse vom 8. Januar 1869 und 1. Oktober 1879, wonach Zahlungen an Privat-Empfänger bis zu 400 Mk. einschließlich im Wege des Postanweisungsverkehrs bewirkt werden können und der Post-Einlieferungsschein als gültiger Rechnungsbetrag angesehen wird, auf Sendungen dieser Art bis zum Betrage von 800 Mk. einschließlich, sowie auf solche Zahlungen auszu dehnen ist, welche bis zu dieser Höhe an öffentliche in- und ausländische Behörden und Kassen, staatliche wie nichtstaatliche, durch Postanweisung geleistet werden. Letztere Empfangsstellen sind, wie die Privat-Empfänger von der Absendung des Gelbes durch ein besonderes Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Berlin, den 18. März 1899.

Königliches Staatsministerium.

(gez.): Fürst zu Hohenlohe. v. Miquel.  
Tbielen. Bosse. Freih. v. Hammerstein.  
Schönstedt. Freiherr von der Rede.  
Bresfeld. v. Gögler. Graf v. Posadowsky.  
v. Bülow. Tirpitz.

St. Nr. 880/99.

(Siegel.)

Für richtige Abchrift:

gez. Thomas.

Kanzleirat, Geh. Kanzlei-Direktor.

## Anderweite Verrechnung der Vergütungen der nebenamtlich beschäftigten Waldwärter und Wärter bei den Nebenbetriebsanstalten.

Allgem. Verg. des Ministeriums für Landwirtschaft u. an die sämtlichen Königl. Regierungen außer Aachen und Sigmaringen. III. 6759.

Berlin, den 8. Mai 1899.

Die seitens der Forstverwaltung gegen eine jährliche Vergütung von 36 Mk. bis 350 Mk. nebenamtlich beschäftigten Waldwärter und Wärter bei den Nebenbetriebsanstalten sollen vom 1. April d. Js. ab aus Kapitel 2, Titel 7 des Forstverwaltungssetats remuneriert werden. Dieser Titel hat daher folgende Fassung erhalten:

Zur Remunerierung von Forsthilfsaufsehern (bis 1200 Mark), nebenamtlichen Waldwärtern und Wärtern bei den Nebenbetriebsanstalten und zur Verstärkung des Forstschutzes überhaupt.

Die Königl. Regierung wird angewiesen, gemäß die bisher aus Kapitel 2, Titel 3 und

4 gezahlten Bezüge der nebenamtlichen Wärter vom Etatsloß dieser Titel abzusetzen und als zu zahlende Remunerationen bei Kap. 2, Titel 7 in Zugang zu bringen.

Die an nebenamtliche Waldwärter bisher gezahlten Stellenzulagen sind bei Kapitel 2, Titel 13 des Etats ebenfalls abzusetzen und den nach Vorstehendem nunmehr aus Kapitel 2, Titel 7 zu zahlenden Remunerationen zuzuschlagen.

Aus den Normalbefolbungs-Plänen scheiden die Stellen der nebenamtlich beschäftigten Wärter aus.

Die Verrechnung der Remunerationen erfolgt ebenso wie die der übrigen Zahlungen aus Kapitel 2, Titel 7 in der Forstverwaltungsrechnung. Im Forstverwaltungssetat brauchen die nebenamtlich beschäftigten Wärter nicht einzeln aufgeführt zu werden.

Pünktlich bis zum 10. August jeden Jahres — zum erstenmal bis zum 10. August 1899 — ist der Bedarf bei Kapitel 2, Titel 7 für das nächstfolgende Etatsjahr nach folgendem Muster hierher anzuzeigen:

Für das nächste Etatsjahr . . . . . werden bei Kapitel 2, Titel 7 des Forstverwaltungs-Etats erforderlich sein:

- |  |     |
|--|-----|
| a) zur Remunerierung von Forsthilfsaufsehern . . . . .   | Mk. |
| b) Teuerungszulagen . . . . .  | "   |
| c) zur Remunerierung von nebenamtlichen Waldwärtern und Wärtern bei den Nebenbetriebsanstalten . . . . . | "   |
| d) zur Verstärkung des Forstschutzes überhaupt . . . . .   | "   |

Zusammen: . . . . . Mk.

In dem zuletzt abgeschlossenen Etatsjahre . . . . . sind gebraucht worden . . . . . Mk.

mithin beträgt der Bedarf für das nächste Etatsjahr } mehr . . . . . Mk.  
weniger . . . . . "

Erhebliche Abweichungen sind zu erläutern.

Die in den Endabschlüssen der Regierungshauptkassen zu Kapitel 2, Titel 7 gegebenen üblichen Erläuterungen können künftig fortbleiben.

Im Auftrage: Donner.

## Bezir. den Ausbau der Akazie.

Verg. des Ministeriums für Landwirtschaft u. III. 5425.

Berlin, den 20. April 1899.

Das Holz der Akazie (*Robinia pseudacacia*) bildet in neuerer Zeit einen Gegenstand wachsender Nachfrage im Holzhandel. Während seine frühere Verwendung zu Schiffsnägeln fast ganz auf gehört hat, wird das Akazienholz gegenwärtig zur Herstellung von Rebpfählen und Grubenhölzern in steigendem Maße begehrt, abgesehen von seinem durch die Fortschritte der Technik unverändert gebliebenen hohen Werte für eine

Reihe von Stellmacher-Arbeiten. Auch die forstliche und volkswirtschaftliche Tagesliteratur beginnt, dem Anbau und der Verwertung der Kfaze größere Beachtung zuzuwenden.

Indem ich darauf hinweise, daß die Kfaze auf geeigneten Standorten schon im fünfjährigen Niederwald-Umtriebe erhebliche Reinerträge abzuwerfen vermag, wobei ich neben anderen besonders die geringen mit Eichenschälwald besetzten Böden im Auge habe, die infolge der zurückgegangenen Rindenpreise schon seit Jahren keinen befriedigenden Ertrag mehr liefern, veranlasse ich die königliche Regierung, ihre Aufmerksamkeit dem Anbau der Kfaze zuzuwenden.

Im Auftrage: Donner.

#### **Künstliche Düngung forst- und domänenfiskalischer Meliorationswiesen.**

Allgem. Verf. des Ministeriums für Landwirtschaft u. an sämtliche königliche Regierungen (mit Anschluß von Kurich und Sigmaringen) III. 4298. II. 4014.

Berlin, den 13. Mai 1899.

Bei der künstlichen Düngung forst- und domänenfiskalischer Meliorationswiesen, soweit sie verwaltungsseitig erfolgt, ist künftig zu prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, statt des Rainits das in letzter Zeit in den Handel gekommene 40proz. Kalisalz zu verwenden. Letzteres verlangt nämlich weit geringere Transportkosten, da dem Kaligehalt nach 1 Centner dieses Salzes  $3\frac{1}{2}$  Centnern Rainit entspricht, und wird überall da den Vor-

zug verdienen, wo es sich um große Entfernungen vom Bezugsorte handelt, obwohl beim Ankauf 1 kg Kali in dem konzentrierten Salz sich etwas teurer stellt als im Rainit. Nach einem Bericht der Dünger-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft beträgt der Preis für 1 kg reines Kali in den beiden Salzen bei loser Verladung gleichmäßig 18 Wg. zwar erst auf den 880 km von Staßfurt entfernt liegenden Stationen, bei Verladung in Säcken, wie sie allermest verlangt werden dürfte, kosten dagegen bei der genannten Entfernung von Staßfurt 100 Doppelcentner des konzentrierten Salzes 728 Mark, die rückfichtlich des Kaligehaltes gleichwertige Menge von 325 Doppelcentnern Rainit 816,40 Mark, also 88,40 Mark mehr. Über die im einzelnen Fall bis zur Bahnstation erscheidenden Kosten bei Bezug des Kali in konzentriertem Salz einerseits und in Rainit andererseits ist von der Dünger-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Auskunft zu erhalten.

Ich bestimme übrigens, daß für die zu meliorierenden forstfiskalischen Wiesenflächen in gleicher Weise, wie dies bezüglich der Moorkulturflächen durch Verfügung vom 16. März 1896 (III. 2881) angeordnet worden ist, Lagerbücher angelegt werden, wo solche bisher noch nicht geführt worden sind. Diese Lagerbücher sind künftig bei allen Berichterstattungen, welche sich auf diese Kulturen beziehen, mir vorzulegen.

Im Auftrage: Donner.

## **Mittheilungen.**

— [Anpflanzung von fremden Hölzern an Forstgehöften.] Es ist immerhin anzuerkennen, wenn in dieser Angelegenheit, die des Besprechens wirklich wert ist, ein offenes Wort geredet wird, wie dieses Herr R. Otto in Nr. 45 gethan hat. Daß aber jemand dazu kommen kann, einer fast allgemein mit Freude aufgenommenen Verfügung des Herrn Ministers fast jeglichen praktischen Wert auf Grund eines migrairenen Beispiels abzuspochen, wird wohl wenig Lesern der „Deutschen Forst-Zeitung“ verständlich sein. — Wie nach der Reinlichkeit und Ordnung in der Küche die guten und schlechten Eigenschaften einer Hausfrau mit Sicherheit beurteilt werden können, so steht es bei den meisten Förstern mit der Ordnung im Revier, wenn das Entree eines Forstgehöftes einen unfreundlichen, nachlässigen Eindruck macht. Ist die Hofthür beschädigt, hängt vielleicht in einer Angel, und der Hof zeigt ein buntes Durcheinander: eine Ecke mit altem Schutt und Kartoffellaub ausgefüllt, die andere mit unbrauchbarem, verrostetem Geschirr dekoriert, schmutzige, holperige, mit Gras bewachsene Pflasterwege, vernachlässigte Obstbäume, Hecken und Ziersträucher, Wasserpfügen u., so kann man ziemlich sicher sein, daß der Hausherr mit zu denjenigen gehört, welche auch im Revier keine Ordnung halten. So manches Forsthaus, das etwas erhöht gelegen oder durch einen ziemlich großen Vorplatz von der Straße getrennt wird, entbehrt jedes äußeren Schmuckes. Wenn die

Anlagekosten bewilligt werden, wie leicht ist es dann, auf einem gut angelegten Hofe eine angenehme auf das Auge wirkende Gruppe von Koniferen anzubringen, denen, um das Bild für die Zukunft etwas wirkungsvoller zu machen, einige passende Laubbölzer zur Seite gestellt werden! Recht hübsch macht es sich auch, die Einfahrt oder sonstige Wege am Forsthaus mit Fichten, Douglasstannen oder mit Laubbölzern — wenn der Boden paßt, auch mit Obstbäumen einzufassen. Am Hof den gewiß nicht verlockend aussehenden Schweineauslauf mit Nadelhölzern oder anderen Ziersträuchern zu verdecken, dürfte auch mit in diese Rubrik fallen. Wer sich für die auch nicht zu verachtenden Schweine näher interessiert, mag ja etwas näher treten. Diesen Tieren bekommt auch im Sommer der Schatten gut, den die Anpflanzungen spenden. Alte Ställe und Schuppen können mit Nadelhölzern rasch und schön verdeckt werden. Ein gut angelegter Garten mit wohlgepflegten Obstbäumen und einer recht sauberen Fede zielt auch das Forsthaus ungemein. Der Gesamteindruck wird aber entschieden gehoben, wenn das Gehäus anstatt einem gewöhnlichen Bauernhause gleichen, mit hübschen Waldbaumgruppen u. ständen und, wo es sich eben machen läßt, a mit kleinen gärtnerischen Anlagen umfaunt. Wo Dienststand zu wenig ist, wird einfach gerodt in den meisten Fällen wird dasselbe auch nicht belästigt, viel weniger noch berührt. Sonn

seiten von Haus und Stall können auch durch Spalierobstpflanzung ausgenutzt werden, ohne daß die Wände Schaden leiden. Bei dicht am Walde stehenden Forsthäusern wird das Bild durch einen die Einsamkeit verdrängenden Abschluß des Bestandsbildes verschönert werden können. Das müssen nicht gerade Fremdländer sein; die meiste Freude werden solche Holzarten machen, welche für den Boden passen, einen frischen, frohen Wuchs zeigen — und wenn es Birken und Erlen sind, mit Fichten und Weymouthskiefern garniert. In diesem Sinne habe ich die betreffende Ministerial-Befugung aufgelegt und seiner Zeit mit Vergnügen davon Kenntnis genommen. — Es dürfte sich empfehlen, gelegentlich der Exkursionen bei den Bataillonen und sonstigen Gelegenheiten die jungen Forstleute auf mustergerig angelegte Forstbienstgehöfte, wo jedes Gedenken entsprechend — entweder mit Obstbäumen, Waldbäumen, Biersträuchern oder Nasenanlagen, auch die Blumenpflege nicht zu vergessen — ausgenutzt ist, zu führen, damit sie sehen und verstehen lernen, was eigentlich alles zur Verschönerung dieser Gehöfte geschehen kann. Wie vieles andere, läßt sich auch so etwas in der Kaserne nicht lernen; Sinn und Verständnis dafür müssen durch Anschauungsunterricht geweckt werden. — Mit den Anregungen des Herrn Ministers Klame für Fremdländer zu machen, kann unmöglich Zweck der Veröffentlichung gewesen sein; denn diese zeigen in den meisten Versuchflächen so starkes Heimweh durch kümmerlichen, tränkenden Wuchs, daß eine bessere Klame für unsere einheimischen Holzarten wohl kaum noch verlangt werden kann.

### Eiser.

— [Zur Weymouthskiefer.] Die Weymouthskiefer zeigt sich bekanntlich sehr schnellwüchsig, ist genügsam in ihren Bodensprüchen und wird deshalb neuerdings statt der Schwarzkiefer zu Aufforstungen veröbeter Gründe verwandt. Steht sie in der Bodenverbesserung auch ihrer Schwester, der Weymouthskiefer, nach, so ist doch der Nadelabfall ein ziemlich reichlicher. Trotz dieser guten Eigenschaften aber würde es angesichts der Pilzgefahr gewagt sein, sie in reinen Beständen heranzuziehen. Aus letzterem Grunde ist es rätlich, die Weymouthskiefer erst später bei den Nachbesserungen zu verwenden, denn eine Pilzkalamität würde binnen kurzem die ganze Kultur vernichten. Im ganzen ist auf die Weymouthskiefer, wie auch bereits anderwärts betont, ein aufmerksames Auge

zu richten. Zeigen sich irgendwie Pilze, so müssen die befallenen Pflanzen ausgerissen und schnelligst verbrannt werden. Ferner sind die Kultur- und anliegenden Flächen sorgfältig von Stachelbeerwüchsen rein zu halten, da der Weymouthskieferunblafenrost die Stachelbeeren als Zwischenwirt benutzt, um auf die Weymouthskiefer zurückzukehren. Sind Stachelbeeren nicht vorhanden, so muß der Pilz, der ohne den Zwischenwirt nicht existieren kann, zu Grunde gehen.



— [Hinke für Forsteraminanden.] Bei der heutigen Anzahl von illustrierten Lehrbüchern sollte man es freilich für überflüssig halten, nachfolgende Hinweise zu geben, dennoch wird das Gedächtnis durch nichts besser geschärft als durch fleißiges Beobachten nach der Natur. So z. B. leihet ein eigens hergestelltes und sorgfältig behandeltes Herbarium weit bessere Dienste als Zeichnungen — und ebenso die selbst angelegte Käfersammlung. Nun aber komme ich erst zur Hauptsache. Hat man nämlich von unseren Holzarten Blätter u. dergl. eingelegt, so ist nichts fördernder, als nach ihnen mittels des Bleistifts Randzeichnungen zu machen, um die Form der Blätter auf das Papier zu bringen. Danach aber übe man sich, die so erhaltene Zeichnung möglichst häufig zu vervielfältigen. Versährt man nun so, daß man z. B. unsere beiden Haupt-Eichenarten, die beiden Eichenarten nebeneinander bringt, so wird sich dieses Bild dem Gedächtnis weit eher einprägen als das Ansehen der Illustrationen in Büchern. Nicht übel ist es auch, Blätter von Stodauschlägen einzulegen, um auch hierin ein sicheres Ansprechen zu erlangen. Beim Examen werden indes wohl kaum Blätter von Stodauschlägen vorgelegt werden, da solche abnorm sind, und ein Examinand sollte stets das Recht haben, daß ihm keine Abnormitäten, sondern normale Gegenstände vorgelegt werden. Ich glaube, solche Praxis wird auch wohl stets geübt werden.



— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 28. November 1899. Rehbock 0,30 bis 0,50, Rotwild 0,10 bis 0,36, Damwild 0,20 bis 0,40, Schwarzwild 0,10 bis 0,25 Mk. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 2,80, Kaninchen 0,50 bis 0,60, Stodenten 1,00, Birkhühne 1,50 bis 1,75, Fasanenhühne 1,00 bis 2,50, Fasanenhennen 1,00 bis 2,00 Mk. pro Stüd.

## Verschiedenes.

— [Aus Sachsen.] Wie der Vogtland. A schreibt, erscheint es der Rgl. sächs. Staatsregierung aus diensthlichen Gründen und aus B ligsrückichten geboten, den Hilfsarbeitern in der Oberforstmeisterei (Forstassessoren in ihrem Lebensalter) die Staatsdienereigenschaft zulegen. Die bisherige Bezeichnung „Schutzjä r“ soll durch den Titel „Hilfsförster“ er werden, den diensthlichen Obliegenheiten

dieser Beamten, die keineswegs allein zum Jagdschutzdienste verwendet werden, besser entsprechend. Die nicht unwesentliche Vergrößerung einiger Reviere Sachsens durch Zukäufe, sowie die allgemeine Zunahme der Geschäfte bei der Verwaltung und Bewirtschaftung der Reviere erfordern eine Vermehrung der Hilfsförster, Revieregehilfen und Waldwärter, und zwar um so mehr, als sich der bisherige Gebrauch, die fraglichen Dienst-

geschäfte aus Mangel an etatsmäßigen Beamten zum Teil durch Aushilfspersonen beziehentlich Arbeiter gegen Gewährung von Remuneration oder Tagelohn besorgen zu lassen, mehr und mehr als unthunlich und schädlich erwiesen hat. Teils um einigen Oberförstern, denen ein wissenschaftlich gebildeter Hilfsbeamter (Forstassessor) nicht zur Seite steht, eine den Revierverhältnissen entsprechende Unterstützung zu gewähren, teils behufs besserer praktischer Ausbildung der Forstassessoren selbst im Verwaltungsdienste, sollen acht Reviergehilfenstellen auf geeigneten Revieren mit Forstassessoren besetzt werden. Auch diesen soll, wie es bei den Försterausbildeten, welche Reviergehilfen sind, der Fall ist, die Staatsdienereigenschaft verliehen werden.

— [Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft.] Derändige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat über die Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft folgende Beschlüsse gefasst: 1. Sich für die Erweiterung der Versicherung auf häusliche und sonstige Verrichtungen der Kleinbesitzer und landwirtschaftliche Arbeiter in der Erwartung zu erklären, daß es gelingen möge, durch anderweitige Abänderungen an dem landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetze die sich hierbei ergebende unzweifelhaft erhebliche Mehrbelastung der Landwirte wenigstens teilweise auszugleichen; 2. den Wegfall der Renten unter 20 Prozent der Vollrente zu befürworten; 3. zu beantragen, daß Kindern bei Unfällen Rente erst vom 10. Jahre ab, und zwar von da bis zum 14. Jahre im Reibetrage von 25 oder doch höchstens 33 1/3 Prozent der Rente für Erwachsene gewährt werden solle; 4. eine Übernahme der gewerblichen Nebenbetriebe auf die land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften nicht mehr zu empfehlen; 5. den Vorschlag der Reichstagskommission, betreffend die Zusammenlegung der Schiedsgerichte, abzulehnen; 6. dagegen den Vorschlag der Reichstagskommission, betreffend Einrichtungen zur Haftpflichtversicherung durch die Berufsgenossenschaften, zu befürworten; 7. die Haftbarkeit der Unternehmer nach § 117 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 auf solche Fälle zu beschränken, in denen sie sich nach richterlichem Ausspruche grober Fahrlässigkeit schuldig gemacht haben; ferner sich zu erklären; 8. für die Ablösung kleinerer Renten bis zu 10 Prozent; 9. für die fakultative Ausdehnung der Versicherung auf Betriebsbeamte bis zur Jahreseinnahme von 2000 Mk.; 10. für die Gewährung eines Anspruchs auf Rente vor Ablauf der 14. Woche, wenn bei fortdauernder Erwerbsunfähigkeit oder Beschränkung der Anspruch auf Krankenhausverpflegung oder Krankengeld entfällt; 11. für die Beschränkung der Rekursfähigkeit der Schiedsgerichtsurteile auf alle Fälle, in welchen nicht in Frage steht: die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes oder der Grad der bestehenden Erwerbsfähigkeit; 12. für Bestrafung der Arbeiter bei doloser oder fahrlässiger Zuwiderhandlung gegen die Unfallversicherungs Vorschriften; 13. für die Heranziehung der Arbeiter zur Beauftragung solcher Vorschriften; 14. für die härtere

Beziehung der Spruchsenate des Reichsversicherungsamtes; 15. für die Erhebung der Beiträge in Form von Grundsteuerzuschlägen; 16. für die Abkürzung der Verjährungsfrist von zwei Jahren auf ein halbes Jahr oder doch zum mindesten auf ein Jahr; 17. für die Beschränkung der ausschließenden Wirkung des Rekurses. Dagegen spricht sich der Ausschuss 18. gegen die Einführung von Rentenstellen in der Unfallversicherung aus.

— Beim Bezirksauschuß in Potsdam hatte die Stadt Köpenick die Genehmigung zu dem Verkauf von Forstland in der Stadtförst (Kiezer Feld) beantragt. Wie das „Dampfboot“ erfährt, ist diese Genehmigung jetzt vom Regierungsauschuß abgelehnt worden, da der Kaufpreis von drei Millionen für das Gelände ein zu geringer sein soll. Als Käufer des Forstlandes war eine Berliner Bankvereinigung aufgetreten.

(Voss. Stg.)

— [Zur Lage der pensionierten Beamten.] Mit der Forderung des Verdienstes auf jeglichen Privatverwerb und anderweite gewinnbringende Thätigkeit, die der Staat an seine Beamten stellt, übernimmt er die Verpflichtung, ihnen die Grundbedingungen einer standesgemäßen, unabhängigen wirtschaftlichen Existenz zu gewähren. Diese Verpflichtung besteht nicht bloß für die Zeit, in der der Beamte im Stande ist, dem Staate seine Dienste zu leisten, sondern auch noch dann, wenn er infolge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zur Erfüllung seiner Amtspflichten unfähig ist. Wollte der Staat den Beamten das Recht auf eine lebenslängliche Rente zur Bestreitung eines standesgemäßen Unterhalts nicht zugestehen, so müßte er ihr Gehalt so bemessen, daß sie während ihrer Dienstzeit in der Lage wären, sich ein Kapital anzusammeln oder bei einem Privatinstitut eine Rente zu versichern, wovon sie nach ihrem Abtritt in den Ruhestand sorgenfrei leben könnten. Daß das jetzige Einkommen der meisten Beamten hierzu nicht im entferntesten ausreicht, bedarf keines Beweises. Bei großer Sparanliebe kann der Beamte, wenn er keine zahlreiche Familie hat, einen Notgroschen zurücklegen; bei einer starken Familie ist ihm auch das unmöglich, er muß dann zufrieden sein, wenn es ihm gelingt, sich schuldenfrei zu erhalten. Betrachtet man nun von dem Gesichtspunkte aus, daß der Staat die Pflicht hat, für seine Beamten auch für die Zeit ihrer Dienstunfähigkeit zu sorgen, die jetzigen Pensionssätze der Beamten im Reich und in Preußen, so muß man sagen, daß der Staat diese Pflicht in keineswegs splendider Weise erfüllt. Nur die langgedienten Beamten erhalten eine einigermaßen auskömmliche Pension. Hat Beamter das Unglück, schon frühzeitig die unfähig zu werden, so ist in der Regel schon hans bei ihm Rückenmeißer. Abgesehen davon, daß das Recht auf Pension von einer zehnjährigen Dienstzeit abhängig ist und bei einer kurze Dienstzeit eine Pension nur im Gnadenwege gewährt werden kann, ist eine Pension von dem bisherigen Gehalts, wie sie nach zehn Die

jahren arbeitsunfähig gewordenen Beamten gezahlt wird, als eine ausreichende Versorgung nicht zu bezeichnen. Dies haben auch andere Staaten anerkannt. In Bayern, wo eine Pensionsberechtigung schon nach drei Dienstjahren eintritt, wird die Pension in den ersten zehn Jahren auf  $\frac{7}{10}$ , im zweiten Jahrzehnt auf  $\frac{8}{10}$ , im dritten und späteren auf  $\frac{9}{10}$  des Gesamtgehalts berechnet und dem letzteren gleichgestellt, wenn der Beamte das 70. Lebensjahr erreicht. Die Richter erhalten dort überhaupt stets das volle Gehalt als Pension. In Österreich beträgt die Pension bei einer Dienstzeit von 10–15 Jahren  $\frac{1}{3}$ , von 15–20 Jahren  $\frac{2}{3}$  und für je fünf Jahre mehr bis zum 40. Jahre  $\frac{1}{3}$  mehr, somit vom 35. bis 40. Jahre  $\frac{7}{8}$  des Gehalts. Nach 40 Jahren wird das ganze Aktivitätsgehalt als Pension gezahlt. Sogar in Italien ist das Pensionsrecht teilweise günstiger als bei uns. Während der Höchstbetrag der Pension bei uns nach 40jähriger Dienstzeit  $\frac{3}{4}$  des Gehalts ausmacht, steigt die Pension dort bis auf  $\frac{4}{5}$  des Gehalts, das ist bei einem Gehalt von 3000 Mk. immerhin ein Unterschied von 150 Mk. in der Pension. Man könnte nun einwenden, in jenen Ländern seien die Gehälter niedriger als bei uns; das mag zum Teil richtig sein, inbessien ist das Leben dort auch im allgemeinen billiger, so daß der Beamte mit seinem Gehalt dort ebenso weit, mit seiner Pension aber weiter kommt, wie bei uns.

Ist nun bisher schon die pekuniäre Lage der Ruhestandsbeamten im Reihe und in Preußen eine wenig günstige gewesen, so ist sie durch die neueren Zeitverhältnisse in vielen Fällen zu einer geradezu trostlosen geworden. Die in dem letzten Jahrzehnt in auffälliger Weise hervorgetretenen Preissteigerungen aller Lebensbedürfnisse haben auch den Haushalt der Pensionäre nicht unverschont gelassen. Dazu kommt, daß die jetzige Lebenshaltung der Bevölkerung im allgemeinen eine andere ist als die, welche früher allgemein üblich war. In allen Bevölkerungskreisen sind die Ansprüche an die Lebenshaltung gewachsen, und die letztere ist nach und nach auf ein höheres Niveau gekommen. Die Anforderungen in Bezug auf Wohnung, Kleidung und Ernährung sind gestiegen, man bringt überhaupt der Befriedigung aller Bedürfnisse eine größere Sorgfalt entgegen. Die hierin sich kundgebende Erhöhung der Ansprüche, welche mit der immer fortschreitenden kulturellen Entwicklung in innigem Zusammenhang steht, hat notwendig zu einer wesentlichen Verteuerung des Lebens führen müssen. Demgemäß sind auch die Arbeitslöhne und die Preise der gewerblichen Leistungen allenthalben gestiegen. In der nicht länger abzuweisenden Erkenntnis dieser Verhältnisse ist die Staatsregierung dazu gekommen, das Dienstseinkommen der aktiven Staatsbeamten zur Sicherung einer angemessenen Existenz zu erhöhen. Diese Gehaltsauflagerungen sind in den Jahren 1890, 1897 bis 1899 durchgeführt, so daß diese Organe des Staates zu Teil wenigstens, wenn auch bei weitem nicht aus ihrer bedrängten Lage befreit worden. Auch die Bezüge der Hinterbliebenen der Beamten sind inzwischen erhöht worden. Nur

den Ruhestandsbeamten ist man in dieser Beziehung bisher noch nicht gerecht geworden, vielmehr sind deren Petitionen von den gesetzgebenden Faktoren stets mit dem Hinweis abgewiesen worden, daß die neuen Gehalts erhöhungen auf die früher erworbenen Pensionsansprüche keinen Einfluß hätten. Man muß hierbei unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß das Reich und der preussische Staat die Pensionszahlung als eine lästige Pflicht ansehen, über deren Erfüllung sie auf keinen Fall hinausgehen wollen. Einen anderen Standpunkt hat in dieser Frage der sächsische Staat eingenommen, indem er im Jahre 1892 mit der allgemeinen Erhöhung der aktiven Gehälter gleichzeitig auch eine Aufbesserung der Pensionen eintreten ließ. Diese betrug bei Pensionen bis 1500 Mk. 12,5 %, bei solchen von mehr als 1500 bis 3000 Mk. 10 % und bei solchen von mehr als 3000 Mk. 7,5 %. Die Erhöhung sollte, nach dem Wortlaute der dem Gesetzentwurf beigegebenen Begründung, bezwecken, in angemessener Weise auch die pekuniäre Lage der pensionierten Staatsdiener zu verbessern, denn es ständen, wie nicht näher dargelegt zu werden brauche, die Staatsdienerpensionen ebenso wie die Gehälter, nach welchen sie den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß festgestellt worden seien, offenbar nicht mehr in einem entsprechenden Verhältnisse zu dem Geldwerte, den solche vormals gehabt haben. Wir können dieser Begründung vom rechtlichen Standpunkte kaum noch etwas hinzufügen, wenn wir für eine angemessene Erhöhung der Bezüge der Reichs- und Staatsbeamten eintreten, die noch mit den früheren Gehaltsätzen pensioniert worden sind. Die „Staatsbürger-Zeitung“ veröffentlichte vor einiger Zeit eine Zuschrift, in der angekündigt wurde, daß die pensionierten Beamten nicht verfehlt werden, weitere Anträge in dieser Richtung geeigneten Ortes zu stellen. Die Zuschrift sah die dafür sprechenden rechtlichen und moralischen Gründe wie folgt zusammen:

1. Hat man es für notwendig gehalten, die alten Gehaltsätze (weil unzureichend) zu erhöhen, so kann folgerichtig den Ruhestandsbeamten eine Erhöhung ihrer Pension, welche auf den alten Gehaltsätzen beruht, als berechtigt nicht abgesprochen werden, zumal die Staatsregierung selbst erklärt hat, daß die Veteranen bei steigendem Lebensalter hilfsbedürftiger werden.

2. Die alten Ruhestandsbeamten haben zum größten Teil eine lange Reihe von Jahren im Heere und in der Staatsverwaltung gedient und unter Hintansetzung von Leben und Gesundheit in der großen Zeit die Einheit Deutschlands miterkämpfen helfen, so daß jetzt eine wirtschaftliche Besserung eintreten und infolge der hohen Staatseinnahmen eine bessere Bezahlung der Beamten ermöglicht werden konnte. Diese verdienstvollen Ruhestandsbeamten von der Zuwendung eines zeitgemäßen Lebensunterhalts auszuschließen und schlechter im Einkommen zu stellen als die jüngeren Pensionäre, würde dem Gerechtigkeits- und Dankbarkeitsgefühl der Nation nicht entsprechen.

3. Die seit einer Reihe von Jahren im preussischen Landtage und im Reichstage geschaffenen

Gesetze über Gehälter und Pensionen der Beamten lassen eine gleichmäßige und gerechte Behandlung der Beamtenklassen vermessen, was aus folgenden Beispielen zu ersehen ist: Ein Reichsbeamter mit einem Einkommen bis 3000 M. erhält seit dem 1. April 1890 eine verhältnismäßig höhere Pension als ein solcher Beamter mit einem Einkommen von mehr als 3000 M., der kurz vor 1897 sich pensionieren lassen mußte.

4. Die von der Staatsregierung bisher getroffenen Entscheidungen auf die Petitionen der Ruhestandsbeamten haben mehr eine formelle als moralische Grundlage. Recht und Billigkeit sprechen dafür, daß allen Beamten eine gleiche und gerechte Behandlung hinsichtlich des Einkommens zu teil wird; insbesondere verlangt es die ausgleichende Gerechtigkeit und die Erhaltung der Grundlagen des Beamtentums, daß die alten Ruhestandsbeamten den jüngeren Pensionären im Einkommen nicht nach, sondern gleichgestellt werden.

Das ist auch unsere Meinung. Wir können nur wünschen, daß die Petitionen der Ruhestandsbeamten diesmal einen besseren Erfolg haben mögen. (Deutsche Beamtenschaft.)

— Über eine wohlthätige Stiftung seitens eines jüngst verstorbenen Gründungsmitgliedes des Sterbekassaver eins des kgl. bayerischen Forstpersonals teilt die „Wälz. Presse“ folgendes mit: Der Ende September d. Js. in Karlsruhe verstorbene kgl. bayer. Oberförster a. D. Julius Albrecht hat testiert, daß die Sterbefallquote, welche seinen Erben zugefallen wäre, dem Sterbekassaver eins unter dem Namen: „kgl. Oberförster Julius Albrecht-Stiftung“ verbleibe und die Zinsen alljährlich an die würdigste und zugleich bedürftigste Familie der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder begeben werde. Diese anerkanntswerte Stiftung hat der Verein dankbarst angenommen, und wird derselbe demgemäß vom Jahre 1900 beginnend im Sinne des Testators über die Zinsen aus 1180 Mark verfügen.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Bremer**, Privatförster zu Au, Kreis Waldbrohl, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Prescher**, Forstmeister zu Hülmerdsdorf, ist als Förster nach Brandis, Oberförsterei Thiergarten, Regbz. Merseburg, versetzt worden.  
**Pross**, Oberförster zu Rothehaus, Regbz. Merseburg, ist der Titel Forstmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden.  
**Schumann**, Forstausseher, ist mit der Verwaltung der Forstmeisterstelle im Fischwald, Oberförsterei Hohenbude, Regbz. Merseburg, kommissarisch beauftragt worden.  
**Erbert**, Hegemeister zu Brandis, Oberförsterei Thiergarten, Regbz. Merseburg, ist in den Ruhestand getreten und ihm der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.  
**von Schwabe**, Fürstlich Stolberg-Bernigerodischer Forsttrat, ist von Sr. Majestät dem König von Württemberg das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen.  
**Efter**, Forstausseher in der Oberförsterei Eilenbrück, ist in die Oberförsterei Vauda, Regbz. Marienwerder, vom 1. Januar l. Js. ab versetzt worden.

**Friedrich**, Forstausseher zu Stolzhäusen, Kreis Mellungen, ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Großherzoglich Hessischen Allgemeinen Ehrenzeichens und der dem Herzoglich sachsen-erzherzoglichen Haus-Ordens affiliierten silbernen Verdienst-Medaille, sowie des Kaiserlich Königlich Österreichischen silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone erteilt worden.

**Friedrich**, Förster zu Zübenberg II, ist nach Rothenkirchenbach, Oberförsterei Bischofsrode, Regbz. Merseburg, versetzt.

**Aufmann** II, Förster Seiner Königl. Hoheit des Herzogs Nikolaus von Württemberg zu Charlottenau, Regbz. Oppeln, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen Verdienst-Medaille des Königlich württembergischen Friedrichs-Ordens erteilt worden.

**Grunert**, Hegemeister zu Eichenheide, Oberförsterei Annaburg, Regbz. Merseburg, ist der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Schade**, Forstausseher, ist mit der Verwaltung der Försterstelle Annarode I, Regbz. Merseburg, kommissarisch beauftragt worden.

**Josef**, Gemeindeförster zu Eigenhof, Unterwiesenthaler Kreis, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Ad.**, Stadtförster Revierförster zu Forsthaus Buchwald bei Köslin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Auß.**, Stadtförster a. D. zu Nieheim, Kreis Arnberg, ist der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.  
**Laumann**, Stadtförster Holzhausen zu Alfeld, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Meißner**, Fürstlich Stolberg-Bernigerodischer Forstmeister, ist von Sr. Majestät dem König von Württemberg das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen worden.

**Müller**, Fürstlich Stolberg-Bernigerodischer Beihälter, ist von Sr. Majestät dem König von Württemberg die silberne Verdienstmedaille verliehen worden.

**Müller**, Förster in Rothenkirchenbach, Oberförsterei Bischofsrode, Regbz. Merseburg, ist in den Ruhestand getreten.

**Kaumann**, Förster zu Cassel, Regbz. Cassel, ist vom 1. Januar l. Js. ab pensioniert worden.

**Kaumann**, Fürstlich Stolberg-Bernigerodischer Förster, ist von Sr. Majestät dem König von Württemberg die Verdienstmedaille des Friedrichs-Ordens verliehen.

**Köding**, Forstausseher zu Carlshafen, ist zum Förster zu Wengsbach, Regbz. Cassel, vom 1. Januar l. Js. ab ernannt worden.

**von Nordenskiöld**, Forstmeister zu Bödderitz, Kreis Ralbe, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen Ritter-Insignen erster Klasse des Herzoglich anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären erteilt worden.

**Selkers**, Gemeindeförster zu Hämelerwald, Kreis Meine, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Reese**, Oberholzhauer zu Langenreim, Kreis Harburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Schmuckan**, Hegemeister a. D. zu Gwinemünde, bisher zu Forsthaus Grambin, Kreis Uckermark, ist der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Reichenstein**, früherer Stadtförster zu Wusterhausen a. D., Kreis Ruppiner, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Mies**, Förster zu Isfelbach, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen Fürstlich waldeckischen Verdienst-Medaille in Silber erteilt worden.

**Romann**, Hegemeister zu Pratau, Oberförsterei Rothehaus, Regbz. Merseburg, ist in den Ruhestand getreten.

**Kosel**, Gemeindeförster zu Born, Untertannuskreis, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Kotberg**, Fürstlich Saxe-Wittenstein - Berleburg'scher Kammer- und Forstdirektor zu Berleburg, Kreis Wittenstein, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Schels**, Förster zu Gossers, Oberförsterei Zeitz, ist aus Anlaß zurückgelegter 50jähriger Dienstzeit der Charakter als Hegemeister verliehen worden.

**Schmidt**, Forstausseher zu Burgbäum, ist zum Förster zu Mariß-West, Regbz. Cassel, vom 1. Januar l. Js. ab ernannt worden.

**Schmidt**, Fürstlich Stolberg-Bernigerodischer Oberförster von Sr. Majestät dem König von Württemberg das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen worden.

**Schuckenberg**, Forstausseher in der Oberförsterei Bau ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstell Gruenau, Oberförsterei Wolzmoda, Regbz. Marienwerder, vom 1. Januar l. Js. ab definitiv übertragen.

**Sonnenberger**, Förster zu Annarode, ist nach Pratau, Oberförsterei Rothehaus, Regbz. Merseburg, versetzt worden.

**Stern**, Holzhausermeister zu Weiersberg, Kreis Uckermark, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Staubenrauch**, Oberförster zu Annaburg, Regbz. Merseburg, ist der Titel Hofmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden.

**Thiel**, Forsthausbesitzer zu Jäbenberg II, Oberförsterei Rothehaus, Regbz. Merseburg, ist zum Förster ernannt.

**Tramm**, Städtischer Förster zu Bartaune, Kr. Delitzsch, Regbz. Merseburg, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Paapel**, Forsthausbesitzer, ist zum Förster zu Kempfenbrunn, Regbz. Cassel, ernannt worden.

**Wollke**, königlicher Forsthausbesitzer, ist in der königlichen Oberförsterei Born a. D., Regbz. Stralsund, seit dem 1. November d. Js. fasslich beschäftigt.

**Zimmermann**, Förster zu Kempfenbrunn, ist nach Cassel, Regbz. Cassel, vom 1. Januar l. Js. ab versetzt.

**Zimmermann**, Förster Seiner königlichen Hoheit des Herzogs Nikolaus von Württemberg zu Saabe, Kreis Rastatt, Regbz. Oepfen, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen Verdienst-Medaille des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens erteilt.

Die Verwaltung der Forstklasse der Oberförsterei Kraichenau, Regbz. Oepfen, ist vom 1. November d. Js. ab von der königl. Forstklasse zu Oepfen abgetrennt und dem Untenamts-Sekretär **Sowada** in Malapane im Nebenamt übertragen worden.

#### B. Jäger-Korps.

**v. Alten**, Unteroffizier im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlef.) Nr. 6, ist zum Jährlich befördert worden.

**von Arnim**, Generalmajor, Inspektor der Jäger und Schützen, ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes erster Klasse des Großherzoglich badischen Ordens vom Jahrgang Löwen erteilt.

**Arnold**, Feldwebel und Bahlmeister-Aspirant im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen dem Fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuze affiliierten silbernen Verdienst-Medaille erteilt worden.

**Bredt**, Jährlich im Cannov. Jäger-Bataillon Nr. 10, ist wegen zeitiger Ganzunvaldität ausgeschieden.

**von den Brinken**, Unteroffizier im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlef.) Nr. 6, ist zum Jährlich befördert.

**Buchhoff**, Waldhornist im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen dem Fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuze affiliierten silbernen Verdienst-Medaille erteilt worden.

**Dangel**, Stabschorist im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4, ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihm verliehenen dem Fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuze affiliierten silbernen Verdienst-Medaille erteilt worden.

**Graf v. Gafen**, Jährlich im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7, ist zum Jährlich befördert worden.

**Gerke**, Unteroffizier im Jäger-Bataillon Graf Nord von Wartenburg (Olprenb.) Nr. 1, ist zum Jährlich befördert worden.

**Heckrich**, Bize-Feldwebel im Landwehr-Bezirk Anklam, ist zum Leutnant der Reserve des Pomm. Jäger-Bataillons Nr. 2 befördert worden.

**von Holleben**, Oberleutnant im Magdeburgischen Jäger-Bataillon Nr. 4, ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuzes dritter Klasse erteilt worden.

**Freiherr v. Imhoff**, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4, ist zum Flügel-Adjutanten des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt durchlaucht ernannt worden.

**Kaiser**, Hauptmann, bisher Kompagnie-Chef in der Schutztruppe für Südwest-Afrika, ist mit seinem Patent als Kompagnie-Chef im Magdeburg. Jäger-Bataillon Nr. 4 wieder angestellt.

**Kellner**, Charakterisierter Jährlich im Pauenburg. Jäger-Bataillon Nr. 9, ist zum Jährlich befördert worden.

**Kuhman**, Unteroffizier im Pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2, ist zum Jährlich befördert worden.

**v. Lawas**, Oberleutnant im 2. Schlef. Jäger-Bataillon Nr. 6, ist als Halbvalide mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie ausgeschieden und den Eschieren der Landwehr-Jäger 2 Aufgebots beigetreten.

**der Marwig**, Charakterisierter Jährlich im Pauenburg. Jäger-Bataillon Nr. 9, ist zum Jährlich befördert.

**Albusch-Buchberg**, Oberleutnant der Jäger 2 Aufgebots des Landwehr-Bezirks Magdeburg, ist der Abschied bewilligt worden.

**owet**, Leutnant im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlef.) Nr. 6, ist in das Infanterie-Regiment Graf Dönhoff (7. Sibirien) Nr. 44 versetzt worden.

**Graf zu Manhan**, Hauptmann im Garde-Jäger-Bataillon, ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich sachsen-ernestischen Haus-Ordens und des Fürstlich reußischen — jüngerer Linie — Ehrenkreuzes dritter Klasse erteilt.

**Schulz**, Unteroffizier im Pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2, ist zum Jährlich befördert worden.

**Stobwasser**, Oberleutnant der Jäger 2 Aufgebots des Landwehr-Bezirks IV Berlin, ist der Abschied bewilligt.

**v. Weller**, Major und Stabschef bei dem Bekleidungsamt des XI. Armee-Korps, ist mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Uniform des Garde-Schützen-Bataillons der Abschied bewilligt.

**v. Wintersfeld**, Unteroffizier im Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlef.) Nr. 6, ist zum Jährlich befördert.

#### Königreich Sachsen.

**Friedrich**, Oberförster auf Brunnöbräcker Revier, ist auf die Oberförsterei auf Lausitzer Revier versetzt.

#### Königreich Bayern.

**v. Bildra**, zeitlich pensionierter Förster in Emmerichsthal, ist dauernd pensioniert.

**Pöckerle**, Assistent, ist in München — 80 Jahre alt — gestorben.

**Greger**, Förster in Rothenbuch, ist nach Massenbuch versetzt.

**Boys**, Forstwart in Röllenberg, ist zum Förster in Rothenbuch befördert worden.

An Stelle des zum Regierungsforstassessor in Regensburg ernannten Forstmeisters **Gleiser** in Bodenmais wurde zum ersten Stellvertreter des zweiten Beisizers zum Schiedsgericht der Staatsforstverwaltung für den Geschäftsbereich der Ausführungsbehörde im Regierungsbezirk Niederbayern der bisherige zweite Stellvertreter dieses Beisizers, Forstmeister **Selbenschwang** in Wolfstein, und an dessen Stelle der Forstmeister **v. Grafer** in Bodenmais zum zweiten Stellvertreter des genannten Beisizers ernannt.

#### Königreich Württemberg.

**Reich**, Oberförster in Tettnang, Forstamt Weingarten, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen worden.

**Romberg**, Oberförster in Gohenheim, Hilfslehrer für die forstlichen Fächer an der landwirtschaftlichen Akademie daselbst, ist der Titel eines Professors mit dem Rang auf der VI. Stufe der Rangordnung verliehen worden.

**Schub**, Forstamtsassistent bei der Kanzlei der Forstdirektion in Stuttgart, ist in den bleibenden Ruhestand versetzt.

**Schultkeis**, Forsttrat in Eschornsdorf, ist in den Ruhestand getreten.

#### Fisch-Fotbringen.

**Fronta**, Forsthilfsassessor, ist die Gemeindeförsterstelle in Hartmannsweiler übertragen worden.

**Schewitz**, Gemeindeförster zu Hartmannsweiler, ist nach Reiningen versetzt worden.

**Wagner**, Gemeindeförster zu Reiningen, ist nach Weiler, Schutzbezirk Stein, versetzt worden.

### Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortlichkeit. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnements-Liturgie, oder ein Hinweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Herrn J., Herrn L.** Eine kurze Begriffs-erklärung für Durchforstung und eine Erörterung der Frage über Perlektion der Wörter „Jerneln“ und „plentern“ ist noch nicht erfolgt, Artikel also erwünscht. Ähnlich ist es mit den Fragen 15 über Waldfeuer und 5 und 16 über Nistkasten. Natürlich, was Altum, Nistkäse, Heß, Escheit darüber geschrieben haben, ist uns wohl bekannt. Im gewissen Sinne haben Sie also recht, wenn Sie sagen, daß wir die Fragen selbst beantworten könnten. Es kommt aber darauf an, die Ansichten anderer zu hören und die Beobachtungen von Fachleuten zu sammeln, unerwünscht ist, daß ein einzelner die sämtlichen Fragen beantwortet.



Herrn Königl. Forstamtsleiter H. Einziehung des Wildes findet in Ihrem Falle nicht statt. Über das Verfahren finden Sie Näheres Ministerialblatt 1870, S. 271 (Dankelmanns J.-B. III 173 und III 131) und Erkenntnis des Reichshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 11. Januar 1873 (Min.-Bl. S. 64, auch J.-B. V 133). Zur Beschlagnahme waren Sie nach den §§ 94, 98 der Strafprozeßordnung befugt. Am besten werden Sie thun, wenn Sie Ihren Oberförster bitten, bei der Reglerung die Einlegung des Konflikts zu beantragen. Vergleichen Sie das von Ihnen erwähnte Ruckische Schriftchen Seite 100.

Herrn Forstverwalter G. in J. Wenn der Besitzer sein Waldgut verkauft, und wenn der mit dem Forstverwalter abgeschlossene Dienstvertrag von dem neuen Erwerber zur Erfüllung nicht übernommen worden ist, dann vermag sich der erstere nur an seinen bisherigen Dienstherrn zu halten. Dieser muß den Vertrag nach der vermögensrechtlichen Seite hin aushalten, auch wenn er den Förster nicht mehr beschäftigen kann; er muß ihm die bisherigen Bezüge oder den Geldwert dafür gewähren. In der Regel kommt es aber nicht so weit, weil sich meist der Beamte im Wege glücklicher Einigung eine entsprechende Abfindung gewähren läßt und sodann sich eine neue Stelle sucht. Stirbt der Eigentümer, und es geht das Gut erbrechtlich auf dessen Verwandte über, so sind die Erben verpflichtet, den Dienstvertrag mit dem Forstverwalter ebenso zu erfüllen, wie dies der Erblasser hätte thun müssen, wenn er am Leben geblieben wäre.

Herrn Forstamtsleiter F. in T. Dasselbe ist ja schon von anderer Seite gesagt. Entgegnungen müssen rein sachlich gehalten sein. Wir schreiben an Sie.

Herrn Forst- und Amtsekretär S. Von Ihrem Schriftwechsel haben wir mit Interesse Kenntnis genommen, die Bescheide des Herrn Reichsanzlers und des Herrn Ministers für Landwirtschaft bekunden uns aber nicht. Die Privatforstschreiber in den Staatsdienst zu übernehmen, ist schier unmöglich; Sie dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß die Militärämter

gesetzlich verbrieft Rechte haben. Wir schreiben an Sie.

„Waldheil!“ Herrn Förster L. in J. Die Entziehung der Nutzung der niederen Wildarten und des Raubjagds können Sie mit Erfolg nicht anfechten, wohl aber haben Sie das Recht, wenn die Zuweisung dieser Vorteile f. Zt. in gehöriger Weise erfolgt ist, Schadenersatz zu verlangen. Der Magistrat muß Ihnen das, was durch Rücknahme der Erlaubnis Ihnen entgangen ist, in Geld vergüten. Teilen Sie der Behörde mit, daß Sie Entschädigung beanspruchen und Ihre Rechte, wenn notwendig, im Wege der Klage geltend machen werden.

Herrn Königl. Forstamtsleiter M. (Lüneburg). Andere gesetzliche Beschränkungen als diejenigen, welche aus dem allgemeinen Aufsichtsrechte des Staates über Gemeindevermögen herzuleiten sind, bestehen unseres Wissens für Ihren Landestheil nicht; daher mag es kommen, daß das von Ihnen erwähnte Ruckische Schriftchen keinen Aufschluß giebt. Im ganzen Umfange des preussischen Staates kommen auf die Genossenschaften 2,7 % der Waldfläche, in Lüneburg 8 %.

Herrn Stadtförster B. Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 30. Juli über Anstellung der Kommunalbeamten sind vom Herrn Minister des Innern unterm 12. Oktober erlassen, wir veröffentlichen sie so bald als möglich. Sie finden in diesen Bestimmungen Auskunft auf alle Ihre Fragen.

Herrn Förster W. in J. *Laehus exsiccator*. Der Rindenstich des einzelnen Individuums bewirkt eine Wucherung des Baues um die Stichstelle und infolgedessen ein Plagen der Rinde. Bepinseln mit einer Flüssigkeit, welche besteht aus 50 Gewichtsteilen grüner (brauner) Schmierseife, 100 Teilen Zusehl, 200 Teilen Weingeist und 650 Teilen Regenwasser.

Zur Aufnahme gelangen die Mitteilungen der Herren *Felsfeld, Fellers (Markt), Acker, Esser, Bais, Müller, Bergemann, Kraus, Weiser, Weidemann, Meyer*. Allen Einsendern *Waldheil!*

Für die Redaktion: H. v. Seiden, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Heraus zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

### Mitteilungen aus den Vorstandssitzungen.

Ein in der Vorstandssitzung vom 9. Novbr. d. J. zur Vorlage gekommener Fall giebt der Geschäftsleitung Veranlassung, die Mitglieder unseres Vereins zur Vorsicht zu mahnen. Ein im Herrschafts-Forstdienst stehender Förster hatte sein Mobiliar und Inventar bei einer Privatgesellschaft gegen Feuer- und Diebstahl versichert und meldete diese Versicherung

ab, um dem Brandversicherungsverein preussischer Forstbeamten beizutreten. Ehe er aber die beabsichtigte Anmeldung zur Ausführung brachte, traf ihn das schwere Unglück, daß ihm durch ausbrechendes Feuer sein ganzes Inventar vernichtet wurde. Er erlitt einen sehr großen Schaden. Er ist zur Zeit des Brandes keiner Versicherer angehört. Wir möchten allen unseren Mitgliedern Herz legen, bei allen Versicherungsangelegenheiten doch stets mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen und beim Übertritt zu einer anderen Versicherung erst dann die Abmahlung vorzunehmen, wenn die Anmeldung bereits eingeleitet ist.



Wie wir auch wiederholt wahrnehmen mußten, scheuen sehr viele Forstleute die Ausgabe der Versicherungsprämien und unterlassen es, ihr Eigentum gegen Feuersgefahr und ihre Felder gegen Hagelschaden zu versichern, und sehr wenige gehen eine Viehverversicherung ein. Es sollte doch kein einziger, Landwirtschaft treibender Forstmann die segensreiche Einrichtung der Versicherungen unbenutzt lassen, denn manche Not und Sorge bliebe fern, und manches Unglück in der Wirtschaft wäre leichter zu überwinden, wenn eine Versicherung für den entstandenen Schaden eintreten muß. Verein „Waldbheil“ ist nicht immer in der Lage, mit seinen verhältnismäßig kleinen Mitteln wieder gut zu machen, was oft durch Nachlässigkeit verschuldet wurde.

Es wird im letzten Sitzungsprotokoll auch aufgefallen sein, daß eine unverhältnismäßig große Zahl von Gesuchen abgelehnt werden mußte, weil die notwendigen Unterlagen nicht beigebracht waren. Wir verpflichten deshalb an dieser Stelle wiederholt den Beschluß des Vorstandes vom 10. September 1896, aus dem zu ersehen ist, in welcher Weise ein Gesuch begründet und beglaubigt sein muß. Es kann und wird doch auch kein Mitglied verlangen, daß der Vorstand auf ein einfaches Gesuch hin eine Unterstützung oder gar ein größeres Darlehen bewilligt. Der Vorstand hat sich durch die Erfahrungen, die er während der jahrelangen Thätigkeit gemacht hat, veranlaßt gesehen, die nachstehenden Festsetzungen zu treffen.

Jedes Gesuch um Gewährung eines Darlehens oder einer Unterstützung ist von dem Antragsteller eingehen zu begründen; die Würdigkeit und Bedürftigkeit des in einer Notlage sich befindenden Antragstellers muß bescheinigt sein, entweder vom vorgezeichneten Revierverwalter beziehungsweise früheren oder gegenwärtigen Brüdern, oder auch von einer geistlichen Behörde.

Sind vorstehend erwähnte Zeugnisse nicht beizubringen, so ist Beglaubigung des Gesuches auch von mindestens drei Vereinsmitgliedern zulässig. In allen Fällen behält sich der Vorstand außerdem vor, sämtliche Original-Zeugnisse der Antragsteller einzufordern und ihm nöthig erscheinende Erkundigungen über den Grund der Nothlage, über Würdigkeit und Bedürftigkeit des Bittstellers einzuziehen. Es wird die Erledigung der eingereichten Gesuche wesentlich fördern — sofern dieselben der Vermögenslage des Vereins nach überhaupt Berücksichtigung finden können —, wenn die Antragsteller den Gesuchen um Bewilligung von Darlehen Lebensversicherungs-Polken nebst Prämien-Quittungen oder auch Wertpapiere als Unterpfand beizufügen in der Lage sind &c.

Um etwaigen Irrthümern oder falschen Auf-  
 fassungen vorzubeugen, bemerken wir, daß jedem  
 titsteller nach Eingang eines Gesuches ein Druck-

exemplar von  
Schreiben je  
Die Gel

**Ihren i**

Ernst, Karl  
Fenstermann,  
Raffar, W.  
bei Tavel  
Mann, Pudu  
Salzbach  
Matthien, A.  
Bataillons  
Peters, G.  
Neist, D.  
Kautenbu  
Schaper, Jose  
Vogel, Felix.

## Ritgļe

Brandt, H.  
 von Brauchitsch  
 5 Wrt.; Ernst  
 5 Wrt.; Grapo  
 Sing., Wablen  
 Schmitt, Post  
 Jochst, Hoff  
 Morunten, 2 A  
 2 Wrt.; Eubitz,  
 Pons., Tumb  
 Mann, Blau  
 Marode, Neu  
 Pancratius, St  
 Quaddorf, Al  
 mann, Gnew  
 Richter, Stehan  
 Suhl, 20 Wrt.;  
 2 Wrt.; Waldm  
 Ziching, Al

\* Beitritt

**Merin „  
Stenmark.  
Gort- und  
Gort- und  
Gort- und  
glieder 5 D**

Bei M  
fünfte Ver  
machten wir  
Mitglieder  
Kenntniß ge  
daß eine g  
zurückkam:  
Wir bitten  
im Besitze ei  
Wohnort v  
gehende M  
Berichts, so  
verzeichniffe  
Die Geschä

821

Geflüß: an  
Kreier Sch  
stattgefunden  
Hörner S. 1  
Welchen des  
Diep, eingef  
Nismus zu 1  
Auf der Treil  
eingesandt r  
Boberullers.



# Deutsche Forst = zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Einziges Organ des Grandverversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russische und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.  
Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forstzeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1884); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forstzeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jägerzeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Insertionspreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Bl.

Nr. 50.

Neudamm, den 10. Dezember 1899.

14. Band.

## Försterschulen.

Auf die Frage in Nr. 41 der „Deutschen Forstzeitung“: Brauchen wir Försterschulen? antwortet Herr Forstmeister Kaup in Nr. 47 und kommt am Schluß seiner Ausführungen zu einem entschiedenen „nein“. Da nun Herr Kaup nur vom Standpunkte des Staatsbeamten diese Frage betrachtet, so möchte ich umgekehrt dieselbe nur vom Standpunkt des Privatforstbeamten etwas beleuchten.

Wenn wir die Notlage der Privatbeamten betrachten und nach der Ursache derselben forschen, so werden wir finden, daß die große Überfüllung zunächst die Schuld daran trägt. Und diese wird herbeigeführt einmal durch die Lehrlingszuchterei, wie Herr Balg es richtig bezeichnet, sodann durch Übernahme der königlichen Beamten in den Privatdienst und endlich durch Besetzung vieler Stellen mit Nichtfachleuten.

Wie soll nun aber dem Lehrlingswesen auf dem Wege des Gesetzes entgegengetreten werden? Entweder müßte die Ausbildung der Lehrlinge den Privatbeamten ganz entzogen werden, oder es müßte nach einer Form gesucht werden, die alle befriedigt.

Das Ausbildungswesen ganz in die Hände der königlichen Beamten zu legen, dürfte sich nicht empfehlen, weil man wohl ein recht tüchtiger Beamter sein kann, aber doch kein passender Lehrherr zu sein braucht. Hätten wir Försterschulen in genügender Zahl, so könnte bestimmt werden, daß diejenigen, welche die Försterschulen nicht besuchten resp. das Schlußexamen derselben nicht ablegten, ein Lehrbrief als Forstmann nicht ausgestellt werden darf. Ferner müßte denselben das Tragen der Forstuniform und Führen des Förstertitels untersagt sein.

So etwa ließe sich jedenfalls eine feste Begrenzung des Lehrlingswesens erreichen, ohne daß eine große Härte und darauffolgende Verbitterung eines ohnehin bedrückten Standes notwendig würde.

Fragen wir zweitens, warum ist von den größeren Besitzern der Begehr nach den königlichen Beamten so groß, daß bei den meisten dieser Herren ein anderer überhaupt nie angestellt wird, so liegt die Antwort so klar auf der Hand, daß diese von niemand bestritten werden kann; sie lautet: Weil diese ihre Befähigung durch ein Examen nachgewiesen haben! —

Wenn auch immer die persönliche Tüchtigkeit auch dem befähigten Beamten erst den wahren Wert verleiht, so wird man doch auf der anderen Seite anerkennen müssen, daß persönliche Tüchtigkeit ohne genügende Vorbildung nur eine gewisse Halbheit erzeugt.

Abgesehen von der Notwendigkeit einer besseren Vorbildung für den Privatforstdienst, hat ein öffentlich abgelegtes Examen den Vorteil, daß jeder Interessent weiß oder sich sehr leicht Kenntniß verschaffen kann, was von dem Examinanden verlangt wird.

Hätten nun die Privatforstbeamten ihre Befähigung durch ein Examen an der Försterschule nachgewiesen, so würde ganz sicher so mancher Waldbesitzer diese vorziehen, weil der Unterricht den Bedürfnissen des Privatforstdienstes mehr angepasst werden kann.

Zunächst möchte ich natürlich die königlichen Forstaufsäher nicht von dem Wettbewerb ausgeschlossen wissen, sondern wünsche nur, daß der Privatforstmann diesen gegenüber konkurrenzfähig würde. Sollte es sich später zeigen, daß der königliche Forstaufsäher im Privatdienst nicht mehr notwendig ist und die Regierung die Beurlaubung verweigert, so könnte von einer himmelschreienden Ungerechtigkeit wohl auch nicht gesprochen werden, weil ja der Privatbeamte zum königlichen Examen auch nicht zugelassen wird, ohne daß er sich darüber zu beklagen ein Recht hat. Den Nichtfachleuten müßte drittens der Wettbewerb erschwert und so in die richtigen Grenzen zurückgewiesen werden, denn sonst würde auch die Einschränkung des Lehrlingswesens ziemlich nutzlos sein. Stets muß man erwägen, daß auch bei größter Intelligenz des Nichtforstmanns, wenn er eine Stellung ohne jede Vorbereitung übernimmt, er sehr viel lernen und Erfahrungen sammeln muß, ehe ein brauchbarer Beamter aus ihm wird.

Je größer nun das betreffende Revier und je schwerer es zu bewirtschaften ist, ein um so höheres Gehalt muß es bezahlen.

In letzter Zeit hatte ich Gelegenheit ein Revier von ca. 1400 Morgen zu sehen, welches lange Jahre von einem

Wirtschaftsbeamten so nebenbei bewirtschaftet worden war. Aber wie sieht es dort aus, ein reiner Jammer! Zum 1. Januar geht es zur ferneren Pflege an einen Fachmann über, aber wehe diesem, wenn er nicht mit genügenden Mitteln kräftig eingreifen kann oder wohl gar noch Reinerträge erzielen soll!

Leider sieht der Saie mitunter, besonders bei der Nieder- und Mittelwaldbewirtschaft, solche Schäden erst nach einem Menschenalter, und es kann vorkommen, daß ein solcher Mann sogar als ganz besonders tüchtiger Beamter gelten kann, weil er vielleicht höhere Reinerträge abführt als sein Vorgänger.

Wäre es bei uns wie beim Gärtner und Landwirt, daß man noch womöglich im selben Jahr die Früchte seines Thuns sehen könnte, so würde mancher Besitzer einen tüchtigen Forstmann gern anstellen.

Wenn Unberufene die Uniform nicht mehr tragen dürfen, so würde mancher Besitzer von einem sachverständigen Freunde bei Gelegenheit aufgeklärt werden über den wahren Sachverhalt.

Daß in einzelnen Fällen sich junge Leute, welche eine Försterschule besucht haben, nicht gerade vorteilhaft auszeichneten, hat nichts zu sagen, weil da vielleicht eine individuelle Eigenheit mitsprach und diese jungen Leute noch etwas Besonderes zu sein glaubten, weil eben Försterschule noch nicht gefordert wird.

Daß auch Herr Rauz eine bessere Ausbildung für notwendig hält, erkennen wir daraus, daß er dieselbe nur besonders dazu befähigten Oberförstern übertragen wissen will. Wo aber finden wir diese im Privatdienst? und welchem Förster bezw. Oberförster will man diese Befähigung zu resp. absprechen? Bei Besetzung der Lehrstellen auf den Försterschulen könnte dieser Notwendigkeit im weitesten Sinne Rechnung getragen werden.

Kann mir jemand ein Mittel sagen, das besser wirkt, so würde ich mich sehr freuen. Nur muß man immer die Sache nehmen, wie sie ist, aber nicht wie man sie gern haben möchte.

Mit Wald- und Waldbmannsheil!  
Peterwitz bei Saarau.

Krause, Förster.

## Die Pflanzen in der Winterruhe.

Schon bevor sich der Wald verfärbt und dem pflanzlichen Leben der Stempel der Vergänglichkeit aufgedrückt ist, regen sich viele Sommervögel, um die wärmeren Stätten des Südens aufzusuchen. Werden die Anzeichen des Herbstes aber immer deutlicher und ist er gar angebrochen, dann heißt es: „Alles rennet, rettet, flüchtet!“ Die ganze Natur scheint in Auflösung zu geraten.

Die Pflanzen, da ihnen die willkürliche Bewegung fehlt, rüsten an Ort und Stelle ab. Die niedrigen Temperaturen führen sie allmählich zur Winterruhe über, vergleichbar dem Winterschlaf vieler Tiere. Natürlich zeigen sich nicht alle Pflanzen den Temperaturdifferenzen gegenüber gleich empfindlich. Die Verfärbung im Walde und der Blätterfall sind verschieden, je nach der Art der Bäume. Zeigt aber das Thermometer auf 0, dann hört wohl jede Lebenserscheinung bei den Pflanzen auf. Die Hauptfaktoren für das Pflanzenleben — Beleuchtung, Luft und Bodenfeuchtigkeit zc. — treten dann in ihrer Bedeutung für dieselben mehr oder ganz zurück. Der Verlauf der Temperatur entscheidet in der Hauptsache allein über Dauer und Tiefe des Winterschlafes, so daß die Polarvegetation sogar acht Monate in der tiefsten Winterruhe verharret.

Die Ruhe ist eine Notwendigkeit. Wie die Nacht für Menschen und Tiere eine Unterbrechung der Thätigkeit bedeutet, so ist sie als solche auch für das Pflanzenleben aufzufassen. Aber selbst der Wechsel von Tag und Nacht genügt nicht, um Bewegung und Ruhe auszugleichen, namentlich in einer Periode gesteigerter, fast ununterbrochener Entwicklung, wie solche das Pflanzenleben im Frühling und Sommer zeigt. Selbst die Flora der Steppen und Wüsten verfällt in einen Sommer schlaf, eine Trockenstarre, verursacht durch den Mangel des Wassers. Die Gegensätze sind offenbar: bei uns ist Wärme und Licht während des Winters, in der heißen Zone fehlt den Pflanzen das Wasser, das bei uns im Winter reichlich vorhanden ist. Schon aus diesen Thatfachen ist zu ersehen, was

die Pflanze zum Gedeihen nötig hat. Ein Vergleich zwischen Tieren und Pflanzen führt zu wunderbaren Übereinstimmungen. Während die Winterruhe bei den höher organisierten Tieren nur noch bei einzelnen Exemplaren besteht, ist sie in der niederen Tierwelt, von den Amphibien abwärts, permanent. Auf der Höhe der fortlaufenden Lebensäußerungen stehen nur wenige winterharte Pflanzen, und unter den Bäumen nur die bekannten Nadelbäume. Die Kleintiere überwintern meistens im Ei- und Puppenzustande, vergleichbar der Samenruhe der meisten Pflanzen im Winter.

Das Verhalten der Pflanzen in der Winterruhe ist ein verschiedenes. Die immergrünen Nadelbäume — Tanne, Fichte, Kiefer — zeigen fast dasselbe Aussehen wie im Sommer, ja im Vergleich zu der Starrheit des übrigen Baumlebens scheinen sie uns außerordentlich sattgrün zu sein. Bei den Lebensbäumen ist die Winterfärbung deutlicher: das dunkle Grün hat einem schmutzigen Rotbraun Platz gemacht. Vollends die Laubbäume starren blätterlos gegen den bewölkten Himmel. Die meisten Stauden und Kräuter verschwinden vollständig; sie erhalten ihre Art durch die Samenruhe, während die perennierenden Gewächse als Wurzelstöcke, Knollen und Zwiebeln ihrem neuen Dasein entgegenharren. Zu den Pflanzen, die ihre Farben in etwas bewahren — sie gehen mehr ins rötliche über wie die Nadelbäume — gehört auch das Heidekraut. Moose und Flechten scheinen gegen die Unbilden der Witterung am härtesten zu sein; das, was sie bedürfen, die Feuchtigkeit, ist im Winter genügend vorhanden.

Es sei hier gestattet, auf die Lebensfähigkeit der Pflanzen etwas näher einzugehen. Es ist eine weitverbreitete Annahme, hervorgerufen durch sensationslüsterner Schriftsteller oder durch Däpierung der Gelehrten, daß Getreidekörner aus altägyptischen Königsgräbern durch die Jahrtausende hindurch sich die Keimkraft erhalten hätten; man hat sich gefallen in dem Gedanken, daß Pflanzen aus einer

uralten Vergangenheit in die Gegenwart versetzt seien. Versuche haben ergeben, daß die Körner der Getreidearten, sorgfältige Aufbewahrung vorausgesetzt, zwischen 10 bis 20 Jahren ihre Keimfähigkeit behalten, nicht länger. Erbsen und Bohnen erhalten sich allerdings länger, aber sie haben auch ihre Grenze, und gar die Samen von Bäumen dürften noch nicht das Alter der Getreidekörner erreichen. Buchensamen beispielsweise verdirbt bald, und gar Samen von Pappeln und Weiden verlieren ihre Keimkraft wenige Monate nach ihrer Reife. Allerdings ist es ebenfalls unthunlich, den Samen frisch zu säen; erst durch Nachreifen und Viegelassen vermehrt sich die Keimkraft, doch nimmt sie später auch in derselben Weise ab. Soll die Keimkraft in den Samen erhalten bleiben, namentlich im Winter, so ist vor allem darauf zu sehen, daß sie trocken liegen und die flüssigen Substanzen sich in trockene, feste verwandeln können. — Wir haben dafür das Beispiel an den überwinternden Bäumen, die in dieser Zeit das Protoplasma so zu verändern suchen, daß es den Wassergehalt vermindert, also in trockene, feste Form übergeht. Je reicher der Wassergehalt der Pflanze ist, mit dem sie in den Winter geht, desto mehr ist sie den Zerstörungen durch Frost und Kälte ausgesetzt. Auch trockene Samen sind sowohl gegen Wärme als Frost unempfindlicher, als solche, die feucht liegen. —

Wenn wir bei trockenem Samen eine absolute Ruhe konstatieren, kann solches von den winterkahlen Bäumen nicht gesagt werden. Wir erwähnten schon, daß einige Pflanzen auch in der Winterkälte nicht ruhen, z. B. die Christrose (*Helleborus*) treibt sogar Blüten, aber selbst bei unseren Laubbäumen hört im Winter nicht alles Leben auf. Nur bei andauernder Kälte ist jede Lebensäußerung erstorben. — Wenn der Baum die Blätter abgeworfen hat, ist die Rinde erfüllt mit Stärkekörnern; im Dezember dagegen ist die Stärke verschwunden: entweder hat sie sich an Ort und Stelle in Fett verwandelt, um den Baum, besonders die Rinde, dehnbarer

zu machen, oder sie ist in den Holzkörper übergegangen, selbst in die Äste. Erst mit Anfang des neuen Jahres ist die Umwandlung und Verspeicherung geschehen und nun tritt ein vollständiger Wachstumsstillstand ein. Im März erscheint die verschwundene Stärke wieder oder hat sich neu gebildet, eine Folge der gesteigerten Temperatur. Dem denkenden Leser wird es nun erklärlich sein, warum Fröste im Herbst und im Frühjahr besonders schädlich sein können. Für die Thätigkeit der gesteigerten Temperatur im Pflanzenkörper haben wir Beispiele in den grünen Nuten, die wir für Palmsonntag und Ostern in der Stube auf dem Ofen ergrünen lassen. Die Pflanze reagiert in so feiner Weise, daß die höher kommende Sonne schon im Februar wirkt. Noch sei erwähnt, daß das Bedürfnis unserer Pflanzen, in die Winterruhe zu gehen, sogar erblich erscheint. Bringt man unsere Waldbäume zur Herbstzeit in das Warmhaus, so verlieren sie trotzdem ihre Blätter; auch ihr Verpflanzen nach wärmeren Ländern hat dieses Resultat ergeben, allerdings mit dem Unterschied, daß die Ruheperiode eine kürzere ist. Nur eine langjährige Kultur vermag viele Pflanzen von der ererbten Winterruhe abzubringen, wie z. B. Kirschbäume, die man nach Ceylon verpflanzte.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Frostwirkung auf Pflanzen. Das Einfrieren der Pflanzensäfte ertötet nicht immer die Lebensfunktion der Pflanze; man muß da unterscheiden zwischen Erstarren und Erfrieren. Der Frost kann aber auch die Wurzeln im Boden angreifen, namentlich bei großer Bodenfeuchtigkeit. Die Wurzeln werden von Eis umschlossen, dieses dehnt sich aus und treibt die Wurzelfasern aus ihrem Zusammenhang mit der Erdoberfläche und dann geht die Pflanze häufig ein. Das direkte Erfrieren beruht wahrscheinlich auf Eisbildung in den fertigen Zellen, wodurch die Zellwände auseinandergetrieben werden. Nur durch allmählichen Übergang aus dem gefrorenen in den flüssigen Zustand kann die Pflanze sich erholen.

A. Büttow.

## Etat der Forstverwaltung für das Jahr vom 1. April 1899.

Rap.	Tit.	Einnahme	Betrag für das Etatsjahr 1899 Mant
2.	1.	Für Holz aus dem Forstwirtschaftsjahre 1. Oktober 1898/99 . . .	66 000 000
	2.	Für Nebennutzungen . . . . .	4 323 000
	3.	Aus der Jagd . . . . .	364 000
	4.	Von Torfgräberelen . . . . .	255 000
	5.	Von Blöhereien . . . . .	9 000
	6.	Fällt aus.	
	7.	Fällt aus.	
	8.	Vom Sägemühlenbetrieb . . . . .	125 000
	9.	Fällt aus.	
	10.	Von dem Tiergarten bei Clebe und dem Fischholze bei Arnsherg .	19 500
	11.	Verschiedene andere Einnahmen, einschließlich der zu ersattenden Besoldungen und der Besoldungsbeiträge für Forstbeamte, welche lediglich im Interesse dritter angestellt sind . . . . .	588 600
	11a.	Rückzahlungen auf die an Forstbeamte (Oberförster, Revierförster, Förster und Waldwärter) zur wirtschaftlichen Einrichtung bei Über- nahme einer Stelle gewährten Vorschüsse (vergl. Kap. 2, Titel 9c der Ausgabe) . . . . .	40 000
	12.	Von der Forstakademie zu Eberswalde . . . . .	12 900
	13.	Von der Forstakademie zu Münden . . . . .	5 100
		Summe der Einnahme	71 742 100
		<b>A. Dauernde Ausgaben.</b>	
		<b>Kosten der Verwaltung des Betriebes.</b>	
		<b>Besoldungen.</b>	
	1.	84 Oberforstmeister, 91 Regierungs- und Forsträte mit (4200 Mk. bis 7200 Mk.) 760 200 und 25 500 Mk. zu Dirigentenzulagen für Oberforstmeister (höchstens 900 Mk. für jeden) . . . . .	785 700
		(1 Oberforstmeister hat Dienstwohnung.)	
	2.	737 Oberförster, einschließlich der 2 Verwalter der beiden Bezirks- oberförstereien in den Hohenzollernschen Landen, mit (2700 Mk. bis 5700 Mk.) 3 066 255 Mark	
		Hierzu 2 verwaltende Revierförster in den Klosterforsten der Provinz Hannover mit (1500 Mk. bis 2000 Mk.) 4 000 „	3 070 255
		Außerdem freie Dienstwohnung und freies Feuerungs- material oder Geldvergütung dafür. Der Wert des freien Feuerungsmaterials wird für die 2 verwaltenden Revier- förster in den Klosterforsten zu 75 Mk., im übrigen aber zu 150 Mk. als pensionsfähiges Dienst Einkommen berechnet.	
	2a.	119 vollbeschäftigte Forstassen-Rendanten mit (1800 bis 4200 Mk.) (2 Rendanten haben Dienstwohnung.)	364 400
	3.	174 Revierförster mit (1200 Mk. bis 1800 Mk.) 283 700 Mk. 3593 Förster mit (1200 Mk. bis 1600 Mk.)* 5 101 805 Mk., darunter 2 Förster unter Vorbehalt jederzeitiger Zurückziehung, ausschließlich für die Zwecke und auf Kosten einer Privatperson, für welche deren Gehalt unter Kap. 2, Tit. 11 der Einnahme nachgewiesen ist, ferner 303 Mk. persönliche Zulagen als Ersatz für frühere Dienstbezüge, künftig wegfallend; 66 680 Mk. zu Revierförster- und Gegenmeister-Zulagen in Höhe von 60 Mk. bis 450 Mk.; 232 voll- beschäftigte Waldwärter mit 148 250 Mk. Einzelgehältern von 400 Mk. bis 800 Mk. Im ganzen . . . . . 5 600 738 Mark	
		Hiervon ab diejenigen 1 740 „ welche für 2 Förster im Regierungsbezirk Osnabrück-Murich als Besoldungsteil in ihrer Eigenschaft als Moorwächter auf die Besoldungs- mittel der Domänenverwaltung angewiesen werden.	
		bleiben	5 598 998
		Latius	9 819 353

\*) Man vergleiche Verfügung vom 30. März 1899, „Deutsche Forst-Zeitung“ Seite 708.

Kap.	Tit.	Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1899 Mk.
2.	3.	Transport Die Nebelförster und die Förster erhalten außerdem freie Dienstwohnung und freies Feuerungsmaterial oder Geldvergütung dafür. Der Wert des freien Feuerungsmaterials wird zu 75 Mk. als pensionsfähiges Dienst Einkommen berechnet. Die Waldwärter erhalten freies Feuerungsmaterial oder Geldvergütung dafür und freie Dienstwohnung, wo solche vorhanden ist. Von dem Emolument des freien Feuerungsmaterials steht denselben eine Pensionsberechtigung nicht zu.	9 819 353
	4.	2 verwaltende Beamte bei den Nebenbetriebs-Anstalten mit (1500 bis 3300 Mk.) 4200 Mk.; 20 Forst- Wiesen-, Wege-, Flöß- u. Meister, sowie 2 Tiergartenförster mit (1100 Mk. bis 1500 Mk.) 28600 Mk.; 11 Forst-, Wiesen- u. Wärter und 1 Holzaufscher (sämtlich voll beschäftigt), zusammen 8550 Mk. Einzelgehälter von 400 Mk. bis 800 Mk. Außerdem erhalten freie Dienstwohnung und freies Feuerungsmaterial oder Geldvergütung dafür die 2 verwaltenden Beamten mit einem pensionsfähigen Werte des freien Feuerungsmaterials von 105 Mk., die Meister wie die Förster, die Wärter wie die Waldwärter.	41 350
	5.	Summe Tit. 1 bis 4 Zu Wohnungsgeldzuschüssen für die Beamten Summe Tit. 5 für flü.	9 860 703 104 000
		<b>Anders persönliche Ausgaben.</b>	
	6.	Zur Remuneration von Hilfsarbeitern bei den Regierungen (einschließlich Sigmaringen) und bei den Oberförstern	274 000
	7.	Zur Remuneration von Forsthilfsaufsehern (bis 1200 Mk.) nebenamtlichen Waldwärtern und Wärdern bei den Nebenbetriebsanstalten und zur Verstärkung des Forstschutzes überhaupt.	1 764 100
		Außer der Remuneration freies Feuerungsmaterial oder Geldvergütung dafür und freie Dienstwohnung, wo solche vorhanden ist. In besonders dazu angethanen Fällen kann den Forsthilfsaufsehern eine Teuerungszulage von monatlich 3 Mk. gewährt werden.	
	8.	Vergütung für die Gelderhebung und Auszahlung — Remuneration und Dienstaufwands-Entschädigung — an nicht voll, beziehungsweise nur nebenamtlich beschäftigte Forstkassenbeamte und an Untererheber	282 800
	9.	Zu außerordentlichen Remunerationen und Unterstützungen für Unterbeamte	36 800
	9a.	Zu außerordentlichen Remunerationen für mittlere Beamte	18 000
	9b.	Zu außerordentlichen Unterstützungen für mittlere und höhere Beamte Zu Tit. 9 und 9b. Die am Jahreschlusse verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.	113 000
	9c.	Vorshiße an Forstbeamte (Oberförster, Nebelförster, Förster und Waldwärter zur wirtschaftlichen Einrichtung bei Übernahme einer Stelle (vergl. Kap. 2, Tit. 11a der Einnahme). Es darf nur der Betrag der wirklichen Einnahme Kap. 2, Tit. 11a zur Veranschlagung gelangen. — Der am Jahreschlusse nicht verwendete Betrag dieser Einnahme kann zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.	40 000
		Summe Tit. 6—9c	2 528 5
		<b>Stellenzulagen, Dienstaufwands- und Nicht-Entschädigungen.</b>	
	10.	Zufuhrkosten-Aberfa für Oberforstmeister und Dienstaufwands-Entschädigungen für Regierungs- und Forsträte bis zu 2900 Mk.	



Kap.	Lit.	Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1899 Mark
2.		für jeden, einschließlich der Reisekostenvergütung für den forst- technischen Referenten bei der Regierung zu Sigmaringen . . .	306 300
11.		Dienstaufwands-Entschädigungen für Oberförster bis zu 2100 Mk.	1 237 900
12.		Stellenzulagen für Oberförster bis zu 600 Mk.	68 200
12a.		Dienstaufwands-Entschädigungen für die vollbeschäftigten Forstklassen- Rendanten Kap. 2, Lit. 2a bis zu 2000 Mk. für jeden, mit Ausnahme zweier Stellen, für welche wegen des großen Geschäfts- umfanges 2450 Mk. und 2350 Mk. gewährt werden.	159 642
13.		Stellenzulagen für Revierförster, Förster und vollbeschäftigte Wald- wärter bis 300 Mk., sowie zur Haltung eines Dienstpferdes oder Annahme von Forstschutzhilfe für Revierförster und Förster bis zu 180 Mk. für jeden, und Rahmunterhaltungszulagen bis zu 75 Mk. (darunter für frühere Dienstbezüge 90 Mk.) . . .	379 302
14.		Dienstaufwands-Entschädigungen für Beamte bei den Nebenbetriebs- anstalten bis zu 1200 Mk. für jeden und Stellenzulagen bis 300 Mk.	11 608
15.		Miets-Entschädigungen wegen fehlender Dienstwohnungen für Ober- förster bis zu 900 Mk.; für Revierförster und Förster, Torf-, Wiesen-, Wege-, Fißz- u. Meister bis zu 225 Mk. für jeden . .	99 200
		Summe Lit. 10—15	2 262 152
		<b>Materielle Verwaltungs- und Betriebskosten.</b>	
16.		Für Werbung und Transport von Holz im Forstwirtschaftsjahre 1. Oktober 1898/99 und von anderen Forstprodukten	9 500 000
17.		Zur Unterhaltung und zum Neubau der Gebäude im Geschäfts- bereich der Forstverwaltung, sowie zur Beschaffung fehlender Gebäude (Dieser Fonds überträgt sich mit dem Fonds Kap. 3, Lit. 7.)	2 394 800
18.		Zur Unterhaltung und zum Neubau der öffentlichen Wege und zur Gewährung von Beiträgen zur Herstellung solcher Wege (inner- halb der Forsten) (Dem Ausgabe-foll treten diejenigen Beträge hinzu, welche von Kreisen und Provinzen zum hauffeemäßigen Ausbau von Kommunikationswegen innerhalb der Staatsforsten gewährt und bei Kap. 2, Lit. 11 dieses Etats vereinnahmt werden.)	1 614 340
19.		Beihilfen zu Chaussee- und anderen Wege- und Brückenbauten und zur Anlage von Eisenbahngüter-Haltestellen (außerhalb der Forsten), welche von wesentlichem Interesse für die Forstver- waltung sind . . . . .	250 000
		(Die am Jahreschlusse verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	
20.		Zu Wasserbauten in den Forsten	66 500
21.		Zu Forstkulturen, zur Erziehung von Pflanzen zum Verkauf, zur Verbesserung der Forstgrundstücke, zum Bau und zur Unterhaltung der Holzabfuhrwege und Eisenbahngüter-Haltestellen, welche im Interesse der Forstverwaltung angelegt werden müssen, im Forst- wirtschaftsjahre 1. Oktober 1898/99, sowie zu Forstvermessungen und Betriebsregulierungen	5 123 500
		(Die am Jahreschlusse verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden. Vergl. außerdem die Bemerkung zu Kap. 4 Lit. 6 — All- gemeine Ausgaben — dieses Etats.)	
22.		Jagdverwaltungs-kosten, einschließlich der Wildschaden-Ersatzgelder .	87 000
23.		Betriebskosten für Torfgräbereien . . . . .	73 000
		(Die Kosten der Torfstreu-fabrikation gelangen für das Forstwirtschaftsjahr zur Verrechnung.)	
		Latus	19 109 140

Rap.	Tit.	Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1899 Mark
2.		Transport	19 109 140
	24.	Betriebskosten für Hölzereien . . . . .	11 000
	25.	Fällt aus.	
	26.	Fällt aus.	
	27.	Betriebskosten der Sägemühlen . . . . .	120 000
	28.	Fällt aus.	
	29.	Für den Tiergarten bei Clebe und das Eichholz bei Arnberg . . (Bei dem Tiergarten bei Clebe und dem Eichholze bei Arnberg darf die Ausgabe beider Anlagen zusammen deren Einnahme nicht überschreiten. Der am Schlusse eines Jahres verbleibende Überschuß darf nur in den nächstfolgenden beiden Jahren noch verwendet werden.)	13 220
	30.	Für Fischereizwecke (Die am Jahreschlusse verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	8 000
	31.	Für Bezeichnung und Verichtigung der Grenzen, zu Separationen, Regulierungen und Projektkosten . . . . .	95 000
	32.	Folzverkaufs- und Verpachtungskosten, Botenlöhne und sonstige kleine Ausgaben der Forstverwaltung . . . . .	177 000
	33.	Druckkosten . . . . .	60 800
	34.	Stellvertretungs- und Umzugskosten, Diäten- und Reisekosten . .	276 000
	35.	Kosten für Vertilgung der den Forsten schädlichen Tiere, Vorstuf- kosten und andere vermischte Ausgaben . . . . .	444 285
		Summe Tit. 16—35	20 314 445
		Summe Rap. 2	35 070 000
3.		<b>Zu forstwissenschaftlichen und Lehrzwecken.</b>	
		<b>Besoldungen.</b>	
	1.	Bei der Forstakademie zu Eberswalbe: 1 Direktor mit 8300 Mk.; 7 Professoren mit (4100 Mk. bis 6900 Mk.) 40 700 Mk.; 1 Sekretär mit (1500 Mk. 2700 Mk.) 2700 Mk.; 1 Hausmeister und Bedell mit (800 Mk. 1200 Mk.) 1200 Mk. 52 900 Mark	
		Für 3 gleichzeitig als Oberförster fungierende forsttechnische Lehrer neben dem Einkommen als Revierverwalter auf die Dauer ihrer Verwendung als forsttechnische Lehrer pensionsfähige Zulage . . . 4950 . .	57 850
	2.	Bei der Forstakademie zu Münden: 1 Direktor mit 7500 Mk.; 5 Professoren mit (4100 Mk. bis 6900 Mk.) 30 100 Mk.; 1 akademischer Gärtner mit (1500 Mk. bis 2700 Mk.) 1800 Mk.; 1 Hausmeister und Bedell mit (800 Mk. bis 1200 Mk.) 1200 Mk. . . . . 40 600 Mark	
		Für 3 gleichzeitig als Oberförster fungierende forsttechnische Lehrer neben dem Einkommen als Revierverwalter auf die Dauer ihrer Verwendung als forsttechnische Lehrer pensionsfähige Zulage . . . 4950 Mark	45 550
		Bemerkung. Die pensionsfähigen Zulagen der forst- technischen Lehrer sind für beide Akademien übertragungsfähig. Die Hausmeister und Bedelle erhalten freie Wohnung und freies Feuerungsmaterial. Die Direktoren, 1 Professor und der Gärtner in Münden haben Dienstwohnung.	
	3.	Bei der Forstlehrlingschule zu Groß-Schönebeck: 2 Lehrer mit (1500 Mk. bis 2700 Mk.) . . . . .	4 )
		Summe Tit. 1 bis 3	108 ( )
	4.	Zu Wohnungsgeldzuschüssen für die Lehrer und Beamten Summe Tit. 4 für sich.	5 ( )

Rap.	Tit.	Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1899 Mark
3.		<b>Andere persönliche Ausgaben.</b>	
5.		Zur Remunerierung von Hilfskräften und für den forstlichen Unterricht bei den Jäger-Bataillonen	37 550
6.		Zu außerordentlichen Remunerationen an mittlere und Unterbeamte und zu außerordentlichen Unterstützungen an höhere, mittlere und Unterbeamte bei den Forstakademien und den Forstlehrlingschulen (Die am Jahreschluß verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	2 400
		Summe Tit. 5 und 6	39 950
		<b>Sonstige Ausgaben.</b>	
7.		Zur Unterhaltung der Gebäude 9000 Mark (Dieser Fonds überträgt sich mit dem Fonds Rap. 2, Tit. 17.)	
8.		Amtsunkostenvergütungen, Umzugskosten, Diäten und Reisekosten, nicht abersionierte Postporto und Gebührenbeträge und sonstige Frachtgebühren für dienstliche Sendungen, Telegrammgebühren bei den Akademien, sächliche Ausgaben, einschließlich derjenigen bei den forstlichen Versuchsanstalten, sowie sonstige vermischte Ausgaben 69 560 Mark (Zu Tit. 7 und 8. Die am Jahreschluß verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	78 560
		Summe Tit. 7 und 8	232 450
4.		<b>Allgemeine Ausgaben.</b>	
1.		Real- und Kommunalsteuern und Kosten der örtlichen Kommunal- und Polizeiverwaltung in fiskalischen Guts- und Amtsbezirken	1 370 000
2.		Abfindungsrenten und zeitweise Vergütungen an Stelle von Naturalabgaben	530 000
2a.		Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung der Arbeiter, Ausgaben auf Grund der Unfallversicherungsgesetze, sowie Ascendentenrenten, Heilungskosten und Sterbegelder auf Grund des Unfallfürsorgegesetzes, Ausgaben auf Grund des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung	518 000
3.		Zu Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte, sowie zu Pensionen und Unterstützungen für Witwen und Waisen von Beamten (Die am Jahreschluß verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	180 000
4.		Kosten der dem Forstfiskus auf Grund rechtlicher Verpflichtung obliegenden Armenpflege mit Einschluß von rund 30 700 Mark, welche im Durchschnitt alljährlich als Beiträge der Forstverwaltung zur Forstarbeiter-Unterstützungskasse zu Clausthal im Regierungsbezirk Hildesheim gezahlt werden.	92 000
5.		Zu Unterstützungen aus sonstiger Veranlassung, einschließlich zu einmaligen Unterstützungen für Personen, welche, ohne die Eigenschaft von Beamten zu haben, im Dienste der Forstverwaltung beschäftigt werden oder beschäftigt gewesen sind, sowie für Hinterbliebene solcher Personen (Die am Jahreschluß verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	18 700
6.		Zum Ankauf von Grundstücken zu den Forsten (Die am Jahreschluß verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.) (Die zur Verpfändung des Kulturfonds (Rap. 2, Tit. 21) erforderlichen Beträge können aus diesem Fonds entnommen werden.)	1 050 000
		Summe Rap. 4	3 753 700
		Hierzu:	232 450
		"	35 070 000
		"	2
		Summe A. Dauernde Ausgaben.	39 056 150

Rap.	Lit.	Ausgabe	Betrag für das Etatsjahr 1899 Mark
11.		<b>B. Einmalige und außerordentliche Ausgaben.</b>	
	1.	Zur Ablösung von Forst- Servituten, Reallasten und Passivrenten	500 000
	2.	Zum Ankauf von Grundstücken zu den Forsten (Extraordinärer Zuschuß zu Kap. 4, Lit. 6 der dauernden Ausgaben.) Hier kommt ein fester Betrag von 2 100 000 Mark und außerdem derjenige Teil der Zst-Einnahme aus Veräußerungen von Domänen- und Forstgrundstücken in den neuen Provinzen zur Verwendung, welcher die Summe von 800 000 Mark übersteigt und nicht zur Erwerbung und ersten Einrichtung von kleineren Domänen in denjenigen Landestheilen verwendet wird, in denen Domänen gar nicht oder nur vereinzelt vorhanden sind.	2 400 000
	3.	Zur Melioration von Moor- und Wiesenflächen Zu Lit. 1, 2 und 3. Die am Jahreschlusse verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden.)	200 000
	4.	Zur Anlage und zur Beteiligung an Anlagen von Kleinbahnen, sowie zu Beihilfen für dieselben, sofern diese Bahnen von wesentlichem Interesse für die Forstverwaltung sind (Die am Jahreschlusse verbleibenden Bestände können zur Verwendung in die folgenden Jahre übertragen werden. Rück-einnahmen fließen dem Fonds wieder zu.)	200 000
	5.	Zur versuchsweisen Errichtung von Zinshäusern für Arbeiter in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien	80 000
	6.	Zum Neubau der forstökologischen Schiffschleuse bei Guszianka im Regierungsbezirk Gumbinnen, 1. Rate	100 000
	7.	Zum Aufbau eines größeren Logier- und Speisehauses auf dem „Stutenhaus“ in der Oberförsterei Erlau, Regierungsbezirk Erfurt	70 000
		<b>Summe B. Einmalige und außerordentliche Ausgaben</b>	<b>3 550 000</b>
		<b>Abschluß.</b>	
		Die Einnahmen betragen	71 742 100
		Die dauernden Ausgaben betragen	39 056 150
		<b>Darhin überschuß</b>	<b>32 685 950</b>
		Hiervon ab die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben	3 550 000
		<b>bleibt überschuß</b>	<b>29 135 950</b>

## Rundschau.

In „Natur und Haus“, Heft 21, weist M. Dantler auf das „Züchten der Käfer“ hin. Wohl jeder Sammler hat schon Schmetterlinge aus Raupen gezogen, aber nur sehr wenige suchen auch Käfer aus Larven aufzuziehen. Man braucht dazu gute Holzkästen mit Glasbedeckeln oder auch Glasgefäße jeder Größe und Art. Am leichtesten ist die Zucht der Käfer, welche im Larvenzustande in faulenden Stoffen, im Dünger, im Asch, in Abfallstoffen, im Mulm der Bäume und im Wasser leben. Die Larven der beiden ersten Arten, der Mistkäfer und der Mistkäfer, wurden in Blumentöpfen erzogen, welche im Garten standen und etwa zu dreiviertel mit einer besonderen Dungart angefüllt und mit einer Glas-scheibe zugedeckt waren. Dadurch, daß die Ober-

fläche des Düngers mit einer dünnen Schicht weißen Sandes bedeckt war, war es leicht, die auskriechenden Tiere gleich zu bemerken und zu fangen. Zur Zucht der Mistkäfer wurde ebenso verfahren, nur in jedem Blumentopf eine kleine Tierleiche begraben. Larven, die in faulem Holz leben, thut man in Kästen, die mit dem Mulm der betreffenden Bäume gefüllt sind; die zum Leben nötige Feuchtigkeit wird durch schwach es Gießen mit lauwarmem Wasser geboten. Die Zucht von Mistkäfern ist am lohnendsten. Der Mistkäfer liefert aus flachen ab-sumpfigen Gewässern eine große Ausbeute an, während die blühschnell schwimmenden tauchenden Käfer sich dem Nege zu entziehen wissen. Bei der sonst leichtesten Zucht muß man

aber besonders von den größeren Sorten jedes Exemplar allein einsperren, weil sie sonst alle anderen und zuletzt auch die schwächeren der eigenen Art auffressen. Ein Regensatz, mit recht altem Wasser und einigen Pflanzenresten vermischt, liefert das Wasser für ihre Gläser. Es ist so mit Insekten, Mäcken und Fliegenlarven durchsetzt, daß keine andere Fütterung bei genügendem Wechsel notwendig ist. Bringt man sie in ein Fischglas, dessen Boden mit Torf und Kies bedeckt und mit Wasserpflanzen besetzt ist, so kann man ihr Leben und Treiben leicht beobachten und besonders Einblicke in die Abschnitte ihrer Entwicklung erlangen.

Blätterfressende Sommerläufer werden ebenso wie die Schmetterlinge erzogen. Von den Laufkäferlarven müssen die verschiedenen Arten auch getrennt gehalten werden, weil die größeren die kleineren fressen. Der Boden wird am besten mit Sand, Kies, Moos und Rindenstückchen bedeckt, damit die Tiere passende Verstecke finden. Die Larven der Sandläufer graben sich ganz in den Sand ein. Als Futter dienen Insekten, wie Ameisen, Ameisenpuppen, kleinere Käfer, alles Gartenungeziefer, sowie kleine Würmer und Schnecken, aber alles lebendig.

Sehr schwer ist die Zucht von Holz- und Bockkäfern. Man findet die Larven viel auf Holzplätzen, wo sie beim Spalten und Verarbeiten herausfallen. Erhält man Holz- und Rindenstücke mit solchen Larven, so müssen diese Stücke warm und feucht gehalten werden, so daß sie sich nicht durch Eintrocknen zusammenziehen und die Larven erdrücken können; erhält man diese dagegen ohne die Holzstücke, so setzt man sie in frische Sägespäne der betreffenden Holzart, halte diese

feucht und erneuere sie von Zeit zu Zeit vorsichtig. Sobald man Anzeichen vom Verpuppen merkt, muß jede Störung aufhören, nur daß mittels eines Taupenders für die Feuchtigkeit gesorgt wird.

In „Natur und Haus“, Nr. 23, wird eine Nutenfichte geschildert, welche im Parke des Schlosses Schönberg in Hessen steht. Die Nadeln und Äste sind viel robuster als bei unserer gewöhnlichen Fichte und erinnern in ihrer Stellung und Uabelung an eine *Aurocaria imbricata*. Japan hat diese Fichtenform noch nicht getragen, obwohl sie etwa 20 Jahre alt und 9–10 m hoch ist. Eine kleine Vermehrung ist durch Veredelung, Abkalkieren, gelungen, doch bleibt noch abzuwarten, ob die jungen Veredelungen Gipseltriebe bilden; da Kopftriebe nicht verwendet werden konnten. Garteninspektor Beißner bezeichnete diese Nutenfichte als *Picea excelsa* Lk. var. *virgata* Jacq.

„Naturwissenschaftliche Wochenschrift“, Nr. 33. Zu der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ vom 13. Juli 1899 berichtet Dr. Hermann Eichhorst über eine „Vergiftung durch Sauerampfer“, welcher ein zwölfjähriger Knabe zum Opfer gefallen ist. Dem in heißer Sonnenglut Dahinwandernden gilt der Sauerampfer als eine nicht zu verachtende und durch ihren Säuregehalt erquickende Kost, und in vielen Familien gehört die Sauerampfersuppe zu den beliebtesten Kräutersuppen. Dieser Säuregehalt besteht aber in der sehr giftigen Klee- oder Oralsäure, welche, in zu großen Mengen genossen, schädlich wirkt, so daß hier vor entschieden gewarnt werden muß.

## Bücherchau.

**Deutsche Wald- und Waldmannssprüche in Reimen.** Zusammenge stellt von M. Freiherr Knigge - Reveste. Neubamm. Verlag von J. Neumann. Geheftet 3 Mk., gebunden 4 Mk. 50 Pf.

Es giebt wohl kaum einen zweiten Beruf, der in Sitte, Brauch und Sprache so konservativ, so mit der Vergangenheit verknüpft ist, wie der des Jägers und Waldmanns. Abgesehen von der durch die allmählich entstandenen technischen Veränderungen und Verbesserungen der Jagdwaaffen bedingten, gegen früher veränderten Art der Jagd, ist doch das, was beim wahren Jägermann früher gäng und gäbe war, auch heute noch bei jedem echten Waldmann Brauch und Norm. Auch die Jägersprache, die so viele uralte Wurzeln unseres deutschen Sprachstammes enthält, hat sich durch Jahrhunderte hindurch n Geschlecht zu Geschlecht fast unverändert fort pflanzt, und mit der Jägersprache hat auch ncher kernige Jägerpruch und mancher treffende dreieim den Wechsel der Jahre überdauert. as einstens im Kreise der Jünger Dianas von und zu Mund, von Herz zu Herzen drang, is wird auch heute noch hochgehalten, das hat ch heute noch Geltung unter waidgerechten

Männern. — Das Waidwort hat die deutsche Spruchpoesie in seltenem Maße beeinflusst und bereichert, und auch heute noch ist es der unerschöpfliche, klare Born, dem mancher treffliche Reim entquillt. Daneben ist es der Wald, der deutsche Wald, dem manches begelsterte Vöblieb erklingen ist und noch immer erklingt. — Der Verfasser hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, alles, was in der deutschen Poesie in kurzen Reimen, was im deutschen Sprichwort zum Preise des Waldes und der Jagd gesungen und gesagt worden ist, zu sammeln, und wenn die vorliegende Sammlung, wie er selbst gesteht, auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, so ist es ihm doch gelungen, mit großem Fleiße und Dank einer bedeutenden Belesenheit die 1020 Reime und Sprüche zusammenzubringen, die er nach folgenden Gesichtspunkten geordnet hat: Der Jäger und der Wald. — Der deutsche Jäger. Sein Wild und sein Hund. — Nach der Jagd. — Der Sonntagsjäger. — Jägerkalender aus alten Jagdbüchern. — Vermischte Sprüche. Wir treffen hier neben manchem alten Spruch, neben manchem Reim, dessen Verfasser nicht mehr bekannt ist, auch viele Verse aus den Poesien unserer bekanntesten und besten Dichter an. Zuweilen

freilich ist so ein Bierzeiler, der sich innerhalb des ganzen Gedichtes ja vortrefflich ausnimmt und den man dort durchaus nicht missen mag und auch meist nicht gut missen kann, vom Verfasser, in dem Streben nach möglichster Vollständigkeit, doch gar zu unermittelt herausgegriffen worden. Derartige Verse, die sich allzusehr als nur ein Zell, ein Bruchstück eines Ganzen kennzeichnen und einzeln lange nicht den Eindruck erzielen, den sie in dem vollständigen Gedicht selbst hervor-

bringen, wären besser aus der Sammlung fortgeblieben. — Der Spruch 233 dürfte mit 313, obwohl letzterer eine Zeile mehr enthält, identisch sein; das gleiche ist wohl mit Nr. 270 und 302, sowie mit 352 und 362 der Fall. Non multa, sed multum! — Im übrigen aber dürfte die vorliegende Sammlung die in einem sauberen und gut ausgestatteten Gewande erscheint, jedem Waldmann und Freunde des deutschen Waldes und der deutschen Jägerei eine willkommene Gabe sein.

## Gefetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

— Anlegend erhält die Königliche Regierung . . . Exemplare der Abänderung bezw. Ergänzung der Bestimmungen über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägercorps vom 1. Oktober 1897 mit dem Auftrage, die Verrichtung der Anlagen in derselben Weise zu bewirken, wie dies bei Überfendung der eben genannten Bestimmungen durch meine Verfügung vom 12. Oktober 1897 angeordnet worden ist.

Außerdem wolle die Königliche Regierung in dem dortigen Regierungs-Amtsblatt auf diese Abänderung bezw. Ergänzung hinweisen.

Berlin, den 12. November 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Donner.

An sämtliche Königlichen Regierungen (mit Ausschluss von Aachen und Siegen).

— Wir bestimmen hiermit in Abänderung bezw. Ergänzung der Bestimmungen über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forst-

dienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jägercorps vom 1. Oktober 1897 folgendes:

1. § 20 a. a. D. erhält zum ersten Absatz folgenden Zusatz:

Wenn besondere Umstände dies erwünscht machen, kann die Regierung die Försterprüfung soweit hinausschieben, daß die Anstellung als Förster unmittelbar folgt. Außerstenfalls kann die Prüfung mit einer probeweisen Anstellung verbunden werden.

2. § 24 a. a. D. erhält im vierten Absatz an Stelle von Nr. 3 und 4 folgende Fassung:

3. die der Reserve angehörenden Anwärter, welche im Herbst des betreffenden Jahres eine zwölfjährige Dienstzeit vollenden, — gleichgültig, ob dieselben Oberjäger, Befreite oder Jäger sind.

Berlin, den 4. Oktober 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage:

Donner.

Der Kriegs-Minister.

Im Auftrage:

Krebs.

## Mittheilungen.

— [Kiefernballen-Kämpfe.] In Nr. 42 dieser Zeitung wird der Wunsch ausgesprochen, über Erfahrungen bei Anlage von Kiefernballen-Kämpfen Mittheilungen zu machen. Obgleich seit einer Reihe von Jahren in der Lage, solcher Kämpfe nicht mehr zu bedürfen, hatte ich doch Gelegenheit, hierüber einige Erfahrungen zu sammeln, die ich hier mittheilen will. In einem von mir früher besörsigten Forstbezirke wurden auf allen größeren Neukulturen auch die zur etwaigen Nachbesserung erforderlichen Ballenpflanzen auf der Fläche erzogen. Hierzu wurde im allgemeinen auf 1 ha Streifenfaat 1 a Ballenkamp gerechnet. Es kam nun vor allem darauf an, auf der Kulturfäche für denselben einen Standort zu finden, dessen Bodenbeschaffenheit voraussetzen ließ, daß die Ballen halten würden, was wenigstens in dem dortigen Forstbezirke bei sorgfältiger Prüfung mehr oder weniger immer gelang. Im zeitigen Frühjahr wurde dann der Kamp, nachdem die Bodenbede leicht abgeplaggt worden war, um die etwa in derselben befindlichen Schüttesporen mit dieser zu entfernen, ca. 25 cm tief umgegraben, glatt

abgerichtet und breitwürzig pro Ar mit 80 bis 100 g Kiefernfasen besät. Als dann wurde das Ganze angetreten und zwar so, daß die Arbeiter, welche sich gegenseitig unter den Arm gefaßt hatten, bei langsamer Fortbewegung einen Fuß neben den anderen setzen mußten. Ein nochmaliges Abbrechen wurde vermieden, da Wert darauf gelegt wurde, daß die durch das Antreten hervorgerufenen kleinen Unebenheiten bestehen blieben, um das Regenwasser besser festzuhalten, als dies bei der glatt gereichten Fläche der Fall gewesen wäre. Gegen Vogelfraß wurde der Samen mit Nennige gesärbt. Bis die Pflanzen ihre Verwendung fanden, was im dritten und die folgenden Jahre der Fall war, wurde jeden Herbst, gewöhnlich zu Anfang Oktober, jedenfalls aber 1 dem ersten Reife oder Froste, der Kamp mit Fichtenreisig bepflanzt, das im Frühjahr, wenn die Frostgefahr vorüber war, wieder entfernt wurde. Die Pflanzen wurden mit dem Spaten gestod und bedingte die Breite desselben die Größe der Ballen. Die vorwüchsigsten Pflanzen wurden immer zuerst ausgehoben, unter m

lichster Schonung der Nebenpflanzen, deren Beschädigung an den Wurzeln nicht immer vermieden werden konnte. Doch heilten sich bei sorgfältigem Zidrücken der entstandenen Löcher dieselben meist wieder gut aus, ja zeigten gewöhnlich eine bessere Entwicklung der Seitenwurzeln durch reichlichen Anlaß von Faserwurzeln an den beschädigten Stellen, so daß ein solcher Kampf immer mehrere Jahre gute Ballen lieferte. In den ersten beiden Jahren wurde ein solcher Kampf grasfrei gehalten, später jedoch nicht mehr, besonders dann nicht, wenn die Ballen nicht hielten, d. h. auseinanderfielen. Durch die Entfernung der oberen Schicht der Bodenbede vor dem Umgraben und dem Schutze vor Frost durch das Bestecken mit Nadeln zweigen haben die Pflanzen in den Kämpfen nie die Schütte bekommen, selbst wenn ihre Geschwister in den Saatzfurchen sehr daran litten. Was das aber sagen will, in Schüttejahren gesundes Pflanzmaterial zu haben, weiß wohl jeder Kollege, der im Kiefernwalde forstet, zu würdigen. Anders stellt sich die Sache, wenn womöglich im ganzen Forstbezirke nicht ein Quadratmeter ballenhaltiger Boden zu finden ist; dann ist gewöhnlich kluger Rat teuer, und habe ich in solcher Lage nur eine Methode bewährt gefunden, die, wenn sie mit Sorgfalt ausgeführt wurde, auch nie versagt hat. Es ist dies die Erziehung von Lehmgußballen. Doch hiervon ein anderes Mal. Schlef. Grimbart.

— [Säen oder Pflanzen?] Zu der Frage, ob es praktischer ist, bei Anlegung von Kiefernplanturen die Methode des Pflanzens oder die des Säens anzuwenden, erlaube ich mir Stellung zu nehmen. Um das Jahr 1860 begann man damit, Kiefernwaldungen anzupflanzen. Man war darüber erstaunt, wie rasch und kräftig sich diese Kiefernplantungen entwickelten, und die Methode des Pflanzens wurde allgemein eingeführt. Eine 10–15jährige angepflanzte Kiefernchonung steht auch in der Regel besser als eine gleichaltrige angesäte. Aber dann wird's anders. Die Kiefernplantation bleibt in den späteren Jahren im Wachstum zurück, und während die Äste in die Breite gehen, verkümmert die Krone des Baumes. Der so verrostete und verkorpelte Baum ist als Nutzholz fast gar nicht zu verwerten. Aber noch andere Schattenseiten bieten angepflanzte Kiefernbestände. Sie stehen weit lichter als angesäte, können daher nicht so oft durchforstet und durchlichtet werden und liefern daher bei weitem nicht den Ertrag der Kiefernsaaten. Schließlich kann ich nicht unerwähnt lassen, daß die Anlage einer Kiefernplantation teurer ist, als die einer Kiefernfaat. Warum entwickelt sich nun eine gepflanzte Kiefer meistens nicht normal? Der Grund hierfür ist leicht zu finden. Die den Saatkämpen benommene Pflanze hat die feinen Wurzelsaaten zerspalten. Diese feine Wurzel kann bei Verpflanzung nicht in dieselbe Lage gebracht werden, die sie vorher hatte. Die verschobenen und oft zusammengebrückten Wurzelsaaten können sich daher nicht normal entwickeln. Sehr kommt es auch vor, daß noch dazu die Pfahlwurzel der Kiefernplantation verletzt wird, was gar

nicht zu verhten ist. In derartigen Fällen wird der Wachstum des Baumes noch mehr beeinträchtigt, denn die Entwicklung des Baumes steht in mittelbarem Zusammenhange mit der Entwicklung der Wurzel. Dies geht auch daraus hervor, daß die sogenannten Ballenpflanzen, welche des Kistenpunktes wegen fast nur zum Ausbessern von Kiefernplanturen angewendet werden, vorzüglich wachsen, weil eben die Wurzel mit dem Erdballen ausgehoben wird, daher in derselben Lage bleibt, welche sie vor der Verpflanzung inne hatte. Nur bei ganz besonders geeignetem Boden ist die Kiefernplantation der Kiefernfaat vorzuziehen. Im allgemeinen ist es aber entschieden vorteilhafter und praktischer, die Kiefernbestände anzupflanzen, und zu dieser Erkenntnis ist mancher Forstmann unseres deutschen Vaterlandes in den letzten Jahren gekommen. Man beginnt jetzt wieder zu säen!

— [Aus dem Thüringischen.] Einen Beweis dafür, daß es in unseren Wäldungen noch recht starke Baumsämme giebt, bietet u. a. eine kürzlich in einem Nachbar-Rebier gefällte Tanne, welche ausschließlich des Abraumkreißigs 10 Raummeter Brennholz lieferte. Der Stamm maß in Brusthöhe fast einen Meter im Durchmesser, es wurden 150 Jahresringe gezählt. — In dem mir unterstellten Thüringischen Forstrevier Burgk wurde bei einem der letzten diesjährigen Gewitter eine der stärksten Edelkannen hiesiger Gegend durch einen Blitzschlag vernichtet. Seit lange war sie, wie so viele der ihren in meinem Rebier, als „Zeugin vergangener Zeiten“ übergehalten worden. Die Tanne hatte einen Umfang von 3,15 m in Brusthöhe, eine Länge von ca. 40 m. Der Blitz hatte die schwere Krone auf 10 m Länge glatt abgeschlagen und war dann in einem 30 bis 35 cm breiten Streifen am Stamme herniebergelaufen, denselben radikal zersplittend. Die schöne Tanne gab eine Holzmasse von rund 15 fm her.

Isabellengrün bei Rempendorf (Reuß).  
Armin Weidmann.

— [Unsere Flora.] Leider hat unsere Flora an vielen Orten eine große Einbuße erlitten, und manche Pflanzen zählen heutzutage zu den immer größeren Seltenheiten. Einerseits liegt das in unseren heutigen intensiven land- und forstwirtschaftlichen Kulturen einerseits, sowie andererseits in dem verwerflichen Treiben der Schüler. Letzterer ist um so fähbarer, als alljährlich eine größere Zahl, besonders in den Ferien, womöglich mit einem kleinen Spaten versehen, umherzieht um ein wahres Pflanzenausrottungsverfahen zu betreiben. Ich weiß mich noch ganz gut zu erinnern, als ich von einem Lehrer, dem ich mein sonst sauber eingerichtetes Herbarium vorlegte, die Bemerkung hören mußte: „Das Herbarium ist soweit ganz schön, allein die Wurzeln fehlen meist.“ Kein Wunder; wenn womöglich den Schülern gleiche Rügen erteilt werden, dann müssen ja die ohnehin schon seltenen Pflanzen erst recht ausgerottet werden. Ich erinnere beispielsweise an das Vorkommen des Frauenschuhes (*Cypripedium calceolus*),

ferner an Gymnadenia und dergleichen seltene Orchideen. Wie lange wird es dauern und diese herrlichen Kinder unserer Flora werden sämtlich verschwunden sein. Solchem Treiben sollte doch gerade von dem Lehrer entgegengetreten werden. Ja, die Behörden müßten dagegen einschreiten und den Lehrern zur Pflicht machen, nur den oberirdischen Teil der Pflanzen zu nehmen. Ein erfreuliches Zeichen der Zeit ist es, daß beispielsweise ein Fachgelehrter sich der Wiederherstellung der Brockenflora angenommen hat. Wie schön wäre es doch, wenn unsere Herren Lehrer im Verein mit sonstigen Freunden der Natur diesem Beispiele folgten, Vereine zur Erhaltung und Vermehrung der Flora bildeten und in dieser Beziehung eine fruchtbare Leib und Seele stärkende Thätigkeit entfalteten. Mit Hilfe der Schuljugend ließe sich da Vieles erreichen. P.

— [Aus dem Königreich Sachsen.] Herr Oberförster Brühm, der seit langen Jahren dem Königl. Sächsischen Forstrevier Sachsenburg, das vom 1. Oktober 1900 ab den Namen Forstrevier Frankenberg führen wird, vorsteht, ist in An-

erkennung seiner Verdienste von Sr. Majestät dem Könige zum Forstmeister ernannt worden. Ferner haben Se. Majestät der König die von den Verwaltern der Forstreviere Lausitz und Pausa, den Herren Forstmeister Lehmann in Lausitz und Oberförster Nigische in Mittelhöhe bei Pausa, nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand zu genehmigen geruht. Herr Oberförster Nigische hat, da die Königl. Forsteinrichtungs-Anstalt in Dresden mit staatlichen Arbeiten und Arbeiten für große Besitzungen sehr stark in Anspruch genommen ist, eine private Forsteinrichtungs-Anstalt, gleichfalls in Dresden, begründet. Da diese Anstalt sich ähnliche Aufgaben als jene stellt, so wird sie allerseits, insbesondere von kleineren Grundbesitzern, willkommen heißen werden. Awe.

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 5. Dezember 1899. Rehhöde 0,30 bis 0,60, Rotwild 0,10 bis 0,35, Damwild 0,25 bis 0,37 M. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 3,00, Kaninchen 0,60 bis 0,70, Stodenten 1,00 bis 1,30, Fasanenhähne 2,00 bis 3,25, Fasanenhennen 1,50 bis 2,00 M. pro Stück.

## Verschiedenes.

— [Holzindustrie.] Vor kurzem fand im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Geheimen Rat Wermuth die Konferenz über die produktionsstatistischen Erhebungen in der Holzindustrie statt. Außer den Mitgliedern des wirtschaftlichen Ausschusses nahmen an derselben die Vertreter der Holzinteressentenvereine aus den verschiedenen Teilen Deutschlands teil. Die Referenten des Reichsamts hoben hervor, daß die Schwierigkeiten dieser Erhebungen in der Holzindustrie größer seien als in anderen Industrien, da in der ersteren mit ihren Hilfsindustrien nicht weniger als 226 252 Betriebe in Betracht kommen. Es wurde daher zuerst darüber verhandelt, wie diese Betriebe zu befragen seien. Man entschied sich dafür, die Betriebe mit motorischer Kraft und bis zu zehn Arbeitern herab zu befragen und von den übrigen typische Betriebe zur Befragung herauszugreifen. Sodann wurde der Wortlaut der Fragebogen festgesetzt.

(Berl. N. Nachr.)

— Zur Durchführung eines geordneten Forstbetriebes wird zum 1. April kommenden Jahres in die Verwaltung von Deutsch-Ostafrika ein höherer Forstbeamter und eine große Zahl Waldmeister eingestellt werden. Es hat sich nämlich ergeben, daß eine rationelle Waldkultur stellenweise größere Erträge verspricht; so hat allein der Ertrag des bisherigen Forstbetriebes im Rufidische-Delta rund 130 000 M. ergeben. Hier sollen insofern in den nächsten Jahre größere Aufforstungen stattfinden. Auch in Deutsch-Südwestafrika sind gleiche Forderungen zu erwarten.

(Börzen-Ztg.)

— Im Etat des Auswärtigen Amtes soll das Personal vermehrt werden um 38 Bureaubeamte und 3 Kanzleibeamte. Zweite Legationssekretäre sollen unter anderen angestellt werden in Bern, Brüssel, Kopenhagen, ein dritter Botschaftssekretär in Rom und in Wien, ein zweiter Botschaftskanzlist in Washington. Zur Entsendung landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Sachverständiger ins Ausland wird der Fonds von 118 000 auf 150 000 M. erhöht. Es soll ein zweiter Sachverständiger für die Vereinigten Staaten dem Generalkonsulat in New-York zugeteilt werden.

— [Vernunglückte Forstbeamten.] Als am 30. November die Holzarbeiter von Hütten (Oberpfalz) zur Arbeit gingen, fanden sie nächst dem Dorfe, einen in der Hainnaab ertrunkenen Mann, mit gekalteten Händen stehend, auf. Als sie ihn herauszogen, erkannten sie in dem Unglücklichen ihren Forstwart Pfab. Pfab hinterläßt Frau und Kinder. Er konnte sich, jeder Hilfe entbehrend, nicht mit eigener Kraft aus dem Schlamm heben und fand somit einen schrecklichen Tod. — Pirna. Der seit mehreren Wochen vermiste Forstadjunkt Keller aus Dittersbach wurde im Dittersbacher Forste als Leiche aufgefunden. Das Genid war schon stark in Verwesung gegangen und zeigte einen Bruch, so daß die Vermutung, daß K. abgestürzt ist, besteht. Die Leiche war schon von Raubtieren angegriffen.

(Leipziger Tagb.)

— Ein feierlicher Akt fand kürzlich in der Dienstwohnung des Forstschußbeamten Blöck



Endewitt statt; dem Holzhauer-Vorarbeiter Hans Bahusen aus Lüngeraufeld (Regb. Schleswig) wurde nämlich durch den Königl. Oberförster Scharbau im Auftrage der Königl. Regierung in Gegenwart der ganzen Kolonolone das „Allgemeine Ehrenzeichen“ überreicht, welches ihm für mehr als 30 jährige treue Dienste in der dortigen Forst Alersbüch vertriehen war.

— [Ehreude Auszeichnung.] Dem Chef der Stettiner Wolkenhauer'schen Hof-Pianosortefabrik, Herrn Kommissionsrat Wolkenhauer, ist seitens des Pestalozzi-Vereins der Provinz Posen die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden. Dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Wolkenhauer bereits im Jahre 1882 von dem Pestalozzi-Verein der Provinz Pommern zu teil.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Änderungen.

### Preussisch Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Neuer,** Holzhauermeister zu Weidhagen, Kreis Wahren, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Pohl,** Königl. Oberförster zu Salzhau, Regb. Magdeburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.  
**Preger,** Königl. Oberförster zu Wehligen, Regb. Magdeburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.  
**Frank IV.,** Holzhauermeister zu Seelenberg, Kreis Ustingen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Reuter,** Forstassessor zu Gassel, ist als Sekretär nach der Oberförsterei Reutershausen, Regb. Gassel, vom 1. Januar l. J. ab versetzt worden.  
**Schlesmann,** Holzhauer zu Schleusingen-Meudorf, Kreis Schleusingen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.  
**Altmann,** Gräflicher Waldhüter zu Brande, Kreis Falkenberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Knorr,** kommissarischer Gemeindeförster zu Großmairfeld, ist in gleicher Eigenschaft nach Bittenbach, Oberförsterei Bittenbach, Regb. Coblenz, am 1. Dezember d. J. versetzt worden.  
**Kopp,** Förster a. D. zu Gersl, Kreis Ronitz, bisher zu Haldup, Kreis Schweig, ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.  
**Kühnke,** Königl. Oberförster zu Salzhau, Regb. Magdeburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.  
**Leutenshäger,** Holzhauermeister zu Wehligen, Regb. Magdeburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.  
**Liedtke,** Oberförster zu Dieckholzen, ist auf die Oberförsterei Bären, Regb. Minden, versetzt worden.  
**Lorenz,** Kanzleirat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu Berlin, ist der Charakter als Geheimter Kanzleirat verliehen worden.  
**Meyer,** Gemeindeförster zu Grefsenstein, ist die Gemeindeförsterei Grefsenstein, Oberförsterei Braunfeld, Regb. Coblenz, am 1. Oktober d. J. auf Lebenszeit übertragen worden.  
**Mischke,** Forstreferendar, ist zur Vertretung des Herrn Forstmeister Hingmann in Hagen in Beschäftigung getreten.  
**Mittelschmidt,** Forstassessor, ist zum Förster in Vissuhnen, Oberförsterei Wehlwald, Regb. Gumbinnen, vom 1. Januar l. J. ab ernannt worden.  
**Kassan,** Gemeindeförster zu Kraftsheim, ist die Gemeindeförsterei Kraftsheim, Oberförsterei Braunfeld, Regb. Coblenz, am 1. Oktober d. J. auf Lebenszeit übertragen worden.  
**Gernitz,** Oberförster zu Weßerburg, ist auf die Oberförsterei Dieckholzen, Regb. Hildesheim, versetzt.  
**Förster zu Gr.-Schönfeld,** Oberförsterei Weßerburg, Regb. Stettin, ist der Charakter als Regemeister verliehen worden.  
**Privat-Forstassessor zu Falkenberg, Kreis Seebau,** ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Wie,** Forstassessor, ist zum Stadtförster in Berlinchen Am. (Potsdam Stadttheil) gewählt.

**Pohl,** Königl. Oberförster zu Salzhau, Regb. Magdeburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.  
**Hosenberg,** Hüßbürger in der Oberförsterei Klosschen, ist nach Vansleben, Regb. Königsberg, versetzt.  
**Schank,** Gemeindeförster zu Bittenbach, ist die Gemeindeförsterei Bittenbach, Oberförsterei Biegen l. Regb. Coblenz, vom 1. Dezember d. J. ab auf Lebenszeit übertragen worden.  
**Schmidt,** Holzhauermeister zu Offiden, Distrikt, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Schneider,** Holzhauermeister zu Seidenbach, Untertaunus-Kreis, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.  
**Thomas,** kommissarischer Gemeindeförster zu Dorlar, ist in gleicher Eigenschaft nach Blumensfeld, Oberförsterei Altmann, Regb. Coblenz, am 1. Dezember d. J. versetzt worden.  
**Thomas,** Holzhauermeister zu Weßerwald, Kreis Meck, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.  
**Werner,** Forstassessor, ist zum Königl. Oberförster ernannt und ihm die Oberförsterei Weßerburg, Regb. Wiesbaden, übertragen worden.  
**Wollers,** Förster zu Döhl, ist die Stadtförsterei St. Johann, Oberförsterei Saarbrücken, Regb. Arier, übertragen worden.  
**Jacharias,** Förster zu Forsthaus vor Bellerfeld, Oberförsterei Bellerfeld, Regb. Hildesheim, ist gestorben.

Die Försterei Bockberg, Regb. Hildesheim, ist zum 1. März l. J. anderweitig zu besetzen.

#### B. Jäger-Korps.

Zu Oberleutnants sind befördert worden die Rentnants:  
**Lasspore,** der Reserve des Garde-Jäger-Bataillons (III. Berlin), **Werner** der Reserve des Magdeburgischen Jäger-Bataillons Nr. 4 (Hamburg), **Gosch** der Reserve des Jäger-Bataillons von Neumann (I. Schles.) Nr. 6 (Glatz), **Koch** der Reserve des 2. Schles. Jäger-Bataillons Nr. 6 (Posen), **de Greiff** der Reserve des Westfäl. Jäger-Bataillons Nr. 7 (I. Arier), **v. Sten** der Reserve des Hannov. Jäger-Bataillons Nr. 10 (Gersfeld), **v. Jachburg** der Reserve des Großherzogl. Mecklenburg. Jäger-Bataillons Nr. 14 (Schwerin).

#### Preussisch Sachsen.

Zu Untertrieb bei Dessau l. B. wird eine königliche Oberförsterei errichtet; der Bezirk der neuen Oberförsterei wird von der Oberförsterei Drosendorf abgetrennt.

#### Preussisch Bayern.

**n Forstwart zu Hoch-**  
**Amstein-Glad** versetzt  
**l.** ist zum Forstwart  
**m.**  
**ist nach Rupperts-**  
**rieden, ist zum**  
**den.**  
**ist nach Sitz versetzt.**  
**nch Rupperts versetzt.**  
**nach Speyer versetzt.**  
**ist zum Forstwart**  
**h Rottenberg versetzt.**

#### Herzogtum Braunschweig.

**Schulz,** Oberförster a. D. in Braunschweig, ist gestorben.

## Balancen für Militär-Anwärter.

Bei dem Magistrat zu Glogau ist zum 1. April l. J. die Stadtförsterei neu zu besetzen. Das Dienstverhältnis besteht in einem Bargeld von 1000 Mk., welches in sechs Stufen von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. steigt, sowie in freier Wohnung, 40 rm Holz und Dienstanweisung, zusammen im Werte von 416 Mk. Forstverforgungsberechtigte wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 7. Januar 1900 bei dem Magistrat zu Glogau melden.

Bei dem Magistrat zu Wausen, Kreis Weßel, ist sofort die Stadtförsterei zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf dreimonatige Kündigung. Das Einkommen besteht in einem Bargeld von 750 Mk., außerdem Dienstwohnung und Brennmaterial. Aussicht auf Verbesserung ist vorhanden. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf und Zeugnissen sind sogleich an den Magistrat einzureichen. Bewerber muß beim Militär gedient haben und der Jägerklasse A. angehören.



**Denmark.** Der Jahresbeitrag beträgt für Forst- und Jagdschutzebeamte 2 Mark, für höhere Forst- und Jagdschutzebeamte, die Anwärter des höheren Forst- und Jagdschutzebeamts und alle anderen Mitglieder 5 Mark.

Der Vorstand.

### Besondere Zuwendungen.

Neugeld von D. in S., eingesandt zu besonderer Verwendung . . . . . 7.— M.  
Freiwillige Beiträge, gesammelt von Herrn Kgl. Förster Ulbrich-Glambeck auf der von Herrn Kgl. Amtsratricher Wabe-Solbin am 27. November 1899 in Woltersdorf veranstalteten Treibjagd 13.— "  
Beim Schießtreiben nach einer am 8. November 1899 im Bellahner Revier abgehaltenen Treibjagd gesammelt, eingesandt von Herrn Revierförster Koch in Melfos . . . . . 8,65 "  
Für Fehlschüsse auf der am 25. November 1899 abgehaltenen Treibjagd, eingesandt von Herrn Baron Fritz von Bülselager auf Grumsmühlen bei Eingen . . . . . 8.— "  
Latus 81,65 M.

Transport 81,65 M.  
Für Fehlschüsse gesammelt bei einer Waldjagd am 27. 11. 99, eingesandt von Herrn Revierförster H. Sauer in Woltersdorf . . . . . 10,45 "  
Strafgelder für Fehlschüsse auf der Eartener Treibjagd, gesammelt und eingesandt von Herrn Gutsbesitzer Dollner auf Earten bei Syd . . . . . 5,50 "  
Gesammelt für „Waldheil“ auf der diesjährigen Treibjagd zu Neuplach beim Schießtreiben . . . . . 20,95 M.  
an Strafgeldern für Fehlschüsse und unvorbereitete Ausbrüche . . . . . 7,10 "  
eingesandt von Herrn Förster E. Dallmann zu Neuplach bei Tempeln . . . . . 27,85 "  
Strafgelder und freiwillige Beiträge, gesammelt auf der Jagd am 25. 11. 99, eingesandt von Herrn Förster Enders zu Reitmeln . . . . . 5,55 "  
Strafgelder für Fehlschüsse auf der Treibjagd des Herrn Baumeister Welsch-Samburg am 28. 11. 99 in Stelle gesammelt, eingesandt von Herrn Revierjäger Dreißbrodt zu Stelle . . . . . 25.— "  
Summa 103,50 M.

Fernere Beiträge wolle man gütigst senden an den Verein „Waldheil“, Rendsburg.  
Den Gebern herzlichsten Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

**Inhalt:** Försterschulen. Von Krause. 897. — Die Pflanzen in der Winterruhe. Von H. Bülow. 899. — Stat der Forstverwaltung für das Jahr vom 1. April 1899. 901. — Rundschau. 903. — Bücherchau. 907. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 908. — Kiefernballen-Räupe. 908. — Säen oder Pflanzen? 909. — Aus dem Thüringischen. Von Armin Weidmann. 908. — Unsere Flora. Von B. 909. — Aus dem Königreich Sachsen. Von Aue. 910. — Amtlicher Marktbericht. 910. — Holzindustrie. 910. — Zur Durchführung eines geordneten Forstbetriebes in Deutsch-Ostafrika. 910. — Vermehrung des Personals im Auswärtigen Amt. 910. — Verunglückte Forstbeamten. 910. — Ein feierlicher Akt. 910. — Ehrende Auszeichnung. 911. — Personal-Nachrichten und Verwaltungsänderungen. 911. — Befragen für Militär-Anwärter. 911. — Brief- und Fragekasten. 912. — Nachrichten des „Waldheil“. Beitrittsertklärungen. Beiträge betreffend. 912. — Inserate. 913.

Dieser Nummer liegt bei eine Separatbeilage von J. Neumann, Verlagsbuchhandlung, Rendsburg, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Wortlaut der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

**Deutsche Jäger, gedenket bei allen Treibjagden des „Waldheil“,** Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdschutzebeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.  
Werbet Mitglieder! Gestraft Fehlschüsse, Vorzüge gegen die Waldmannsheil u. a. m. in Gunsten der Waldheilstätte; sammelt für dieselbe bei allen Schießtreiben!  
Sagungen, Jahresberichte, Mittheilungen, Meldebatten und Jagdeinladungsarten des „Waldheil“ sind umsonst und portofrei erhältlich von der Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“ in Rendsburg.

### Personalia

Suche sogleich zur Stütze für die Winter- und Frühjahrsmomente einen jungen, unverheirateten (11998)

**Forstmann.**  
Derfelbe hat die Gaunungen und Kulturarbeiten mit zu beaufsichtigen, den Forstschuß auszuüben und etwas schriftliche Arbeiten zu besorgen. Meldungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften zu senden an Förster Müller, Rengsdorf b. Garbelgen i. N.

### Samen und Pflanzen

Offertiere (900)  
**te Saat-Geheln,**  
ther 8,50 M. ab hier. Probe zu 10.  
J. Lühke, Eingen.

### Quercus robur sessiliflora (Eichenholz)

### Fraxinus americana (amerikanische Esche)

können in größeren Posen 1- und 2-jährige Pflanzen abgegeben werden. Auch über alle anderen Laub- und Nadelbäume versendet spezielle Preisverzeichnisse (250)

**Mosch, Revierförster, Ringelsdorf bei Magdeburgerforst, Provinz Sachsen.**

### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger Höhe und Stärke werden billigst abgegeben. (174)  
Man verlange kostenlos Preisliste!  
Firma: Hubert Wild, Wassenberg III i. Rheinland.

### Alle Pflanzen

zur Anlage von Forsten und Gärten, auch die berühmte Douglasische, Eichen, Japan, Lärche, Bank's Kiefer u. and. ausländ. Arten v. groß. Interesse sehr schön u. bill. Preisverzeichnisse, empf. J. Holms' Söhne, Falkenberg (Sachsen). (241)

### Vermischte Anzeigen

### Geweihe-Schilder

für Hirschgehörne, hell oder bunte poliert, fertig zum Aufhängen, liefert zu M. 3 pro Duzend franco jeder Poststation (154)  
**Gustav Sany, Holzwarenfabrikanten, Freilingen, Nassau.**

**Fuchs-**

Marber, Altschleier  
kauft, höchste Preise,  
Bittung, umsonst,  
Boech, Freudenberg  
b. Siegen.

**Wer liefert**

an wissenschaftlichen Zwecken ist einen  
Nr. (4-5 cm Durchmesser, 30-40 cm  
Länge) von (301)  
Pinus mughus Scop., Anisophylloides,  
Pinus nigra Host., Schwarzkiefer,  
Pinus oembra L., Färberkiefer, Arce,  
Juniperus communis L., Wacholder,  
Juniperus virginiana L., Firs, Sade-  
baum!  
Gef. Offerten an **Schlimpfky,**  
Sommach, Rgr. Eschen.



**Nur das denkbar Beste**  
in Schusswaffen aller Art  
liefert zu konkurrenzlos billigen Preisen die  
Waffenfabrik von H. Burgsmüller, Kronsberg  
(Harz). H. Catal. mit hochf. Referenzen grat. u. fr.

**Förstertabak u. Cigarren.**

- |                              |          |
|------------------------------|----------|
| 10 Pfd. Zippenkasseler, fein | Nr. 2.00 |
| 10 " " blattähnli.           | 2.50     |
| 10 " " feinst, rein          | 3.50     |
| 10 " " amerikan.             | 4.00     |
| 10 " Blättertabak, A fein    | 4.70     |
| 10 " " B hochfein            | 6.00     |
| 10 " " C feinst              | 7.00     |
| 10 " " Drein amer.           | 7.00     |

**Tabak frei.** Nachnahme.  
Ich versichere, daß sämtl. Tabake rein,  
frei von Farbe u. Belge u. deshalb sehr  
bedinlich sind. Garantie Zurücknahme.  
100 St. Cigarren 2.20, 2.50, 2.75, 3.00, 3.20,  
3.50, 3.75, 4.00, 4.25, 4.50, 4.80, 5.00, 5.50,  
6.00 Nr. Bon 600 St. an frei. Nachnahme.

**Joh. Ph. Mettö,** Tabakfabrik  
(Gegr. 1848),  
Jugenheim a. d. Bergstr.

**Hühneraugenstift**  
gegen Hornhaut, etc.

**Hühneraugen!**

Stört mit den  
nicht mit lästigen Pflastern, Ringen  
oder Messern, sondern mit meiner  
Neuheit **Hühneraugenstift.**  
Man erwärmt den Stift ganz wenig  
über der Lampe und bestreicht damit  
recht bald die leidende Stelle morgens  
und abends. Binnen 10 Tagen sind  
die Hühneraugen verschwunden.  
Gingig und allein zu beziehen pro  
Stück Nr. 1.— gegen Nachnahme  
oder Voreinendung (Porto 10 Pfg.)  
von Paul Koch, Gohm. Laboratorium,  
Gelsenkirchen 143. (287)

**Gautschuk-**

**Schmiere.**

Für Jagd- und Wasserstiefel das Beste,  
was auf den Markt gebracht wird,  
liefert allein echt:

**R. Hendel, Schwarzhammer**  
bei Marktschützen t. Bayern.  
Verband per Nachnahme. (185)  
Preis Mark 4.— pro Kilo.

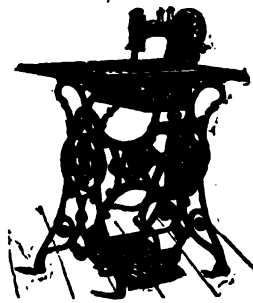
**Die Haahwarenhandlung von Benno Sass, Jüsterburg,**

offeriert jetzt für  
Altschleier . . . . . Nr. 3.00 Baummarverbälge . . . . . Nr. 14.00  
Fuchsbälge . . . . . " 6.00 Otterbälge . . . . . " 12.00  
Steinmarverbälge . . . . . " 11.00 Dachbälge . . . . . " 2.50  
wenn solche in tadelloser Beschaffenheit. Bei Vorkäufen auf jedem einzelnen  
Palette genaue Adresse des Abenders erbeten. (286)

Tel.: Amt VI, **H. P. Schulz & Co.** Tel.: Amt VI,  
Nr. 3995. Nr. 3995.

Inhaber: **H. Puchert.**

Mitglied u. Lieferant des Vereins ehemal. Jäger der deutschen Armee, des Vereins  
Preussischer Forstbeamten, des Vereins "Waldheil" und versch. anderer Vereine.  
**Berlin W. 57, Potsdamerstraße 87 (kein Laden).**



**Familien-  
Nähmaschinen**

neuester Konstruktion in tadelloser Ausführung  
per Rasse von Nr. 55,—, Abzahlungen nach über-  
einkunft. Mehrjährige Garantie. Ferner erhält

**Fahrräder,  
Wasch- und Wringmaschinen,  
Stand- und Mischmangeln.**

Verband franko. Ersatzteile, etc. Nadeln.  
Reparaturen - Werkstat. Zahlreiche Anerkennungscheine. Durch Einsparnis  
der Ladenmiete vortheilhaftester Einkauf.



**C.W. Engels**

**Feche 19 bei Solingen.**

**Grösste Stahlwarenfabrik**  
mit Versand an Private. (9317)

**Grosse Auswahl in**  
**Waffen und Jagdgeräten**  
(96 Seiten).

**Illustrierte Preisliste**

640 Seiten, 2175 Abbildungen  
über Stahlwaren, Werkzeuge,  
Sensen, Waffen und Jagd-  
geräte, Haus- u. Küchengeräte  
und viele andere Artikel  
sende ich auf Wunsch  
umsonst und portof.  
an jedermann,  
aber nicht an Händler.

# Deutsche or = Zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Amliches Organ des Grundversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russake und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Wegungspreis:** vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1894); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. **Insertionspreis:** die dreispaltige Nonparvillezeile 20 Pf.

Nr. 51.

Neudamm, den 17. Dezember 1899.

14. Band.

## An unsere Leser!

Unsere „Deutsche Forst-Zeitung“ hat sich mehr und mehr zu einer Vertreterin der Standesinteressen der Forstbeamten entwickelt. Auch das Gebiet der Forstverwaltung und der Forst- und Jagdgesetzgebung ist von ihr in immer steigendem Maße berücksichtigt. Wie sehr wir auf diesen Gebieten das Nützliche getroffen haben, beweist die weite Verbreitung der Zeitschrift und der lebhafteste Meinungsaustausch in ihren Spalten zwischen unserem alle Kreise der Forstbeamten umfassenden Leserkreise. Wir glauben, gerade in wichtigen Fragen den Interessen der Beamtschaft dadurch gebient zu haben, daß wir das wirklich Erreichbare und Gerechte der Forderungen in sachlicher, ruhiger Weise besprochen haben. Dieser Richtung soll die „Deutsche Forst-Zeitung“ auch in Zukunft treu bleiben.

Auch das forsttechnische Gebiet ist von uns nicht vernachlässigt. Wir glauben aber einem Bedürfnis unseres Leserkreises entgegenzukommen, wenn wir die Behandlung dieses Teiles erweitern. Wir geben deshalb der „Deutschen Forst-Zeitung“ von jetzt ab monatlich eine

## Forstliche Rundschau

ohne Abonnementsverhöhung bei. Leiter derselben wird Herr Königl. Forstassessor Dr. Bertog sein. Da derselbe als forstlicher Beirat der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in enger Fühlung mit den Bedürfnissen der Privatforstwirtschaft ist, glauben wir, daß unsere Zeitung auch für den Privatwaldbesitzer an Wert gewinnen wird.

Bezüglich der Ziele und des Inhalts der „Forstlichen Rundschau“ verweisen wir auf die erste Nummer derselben (Januar 1900), welche wir bereits der nächsten Nummer der „Deutschen Forst-Zeitung“ beigegeben werden. In den zwölf Nummern, in welchen die „Forstliche Rundschau“ erscheint, wird für die Folge die Beilage „Försters Feierabende“ fehlen, so daß von dieser im Jahre nur 40 Nummern herauskommen.

Die Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei der Bienenzucht.

Die Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“ erhalten ferner als Gratisbeilage mit der ersten Nummer einen Wandkalender in prächtigem Farbendruck.

Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch die zahlreichen sachmännlichen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms zur gelesensten und verbreitetsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Freund und Berater des deutschen Försterstandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie in keinem deutschen Forsthaufe fehle. Um diesem Ziele nahezu kommen, bitten wir namentlich die Herren Revierverwalter und Waldbesitzer, sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellten Personale anzuvertrauen. Für diesen Zweck stehen wir mit Probenummern in jeder Anzahl gern zu Diensten.

Das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ (Nr. 1875 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1900) — Preis 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern: „Deutsche Forst-Zeitung“ und deren Beilage, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Geschehen“, „Das Schicksal“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1906 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1900) — Preis 3 Mark pro Quartal.

läuft mit dem 31. Dezember d. Js. ab und ist die Bestellung für das kommende Quartal, 1. Januar bis 31. März 1900, rechtzeitig zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Streifband bezogen, werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ersuchen diese direkten Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frankatur entfallenden Betrages.

Reudamm, im Dezember 1899.

Der Verlag. Die Schriftleitung.

## Die künstliche Erhöhung der Nutzholzprozente und die daraus entstehende Schädigung für den Waldbesitzer.

Das waren schöne Zeiten für den Forstmann, als er das Brennholz nicht wie heute wiederholt auszubieten brauchte und sich Bäcker und Bauer auf den Versteigerungen um die schönsten Stöße fast schlugen! Beim Fällen des Stammholzes fand eine so sorgfältige Auslese statt, daß nur tadelloses Material ganz liegen blieb; alles einigermaßen schlechte wurde aufgearbeitet und höchstens in Eichen die besten Scheite zu einem besondern Stoß vereinigt. Das Nutzholz, d. h. Stammholz, spielte nur insoweit eine Rolle, als an solchen Stellen, wo die Transportmittel fehlten, nur soviel gehauen wurde, als für den lokalen Bedarf notwendig erschien. Allmählich, mit dem Aufschwung der Industrie und der Zunahme des Bergbaues, wuchs naturgemäß auch der Bedarf an Holz für diese Verwendungszwecke. Der Grubenholz- und Schwellen-Handel hat heute eine solche Höhe erreicht, daß es sich schon längst

dem Großkapital lohnte, auch diesem Geschäft etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Durch diese Umstände und die fortwährende Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, mit welcher der immer stärker werdende Vertrieb der Stein- und Braunkohle Hand in Hand geht, wurde der Forstmann alsbald gezwungen, sein Blatt vollständig zu wenden. Viel Brennholz im Reviere ist seitdem in manchen Gegenden ein Schrecken für den Förster und den Revierverwalter geworden. Dieser Schrecken steigerte sich noch, als mit der wachsenden Nachfrage an Grubenholz, Schwellenholz zc. eines Tages von einigen Behörden eine Umfrage erlassen wurde, wieviel Prozent des Gesamteinschlages nun wohl im letzten, scheinend günstigen Jahre für den Absatz an Nutzholz abgesetzt seien. Es bald, als einmal diese Zahlen gedruckt waren und in den statistischen Nachrichten erschienen, auch gelegentlich in dem Parlament die stets steigende Einschl

der Forsten mit den höheren Nutzholzprozenten begründet wurde, mußte naturgemäß ein Rivalisieren um die höchsten dieser Prozente der einzelnen Reviere beginnen. Rasch erschien auch in verschiedenen Formularen eine besondere Kolonne für das aus dem Nutzholz gelöste Geld. Findige und kluge Forstleute fanden in diesem Ringen nach den höchsten Nutzholzprozenten dann bald einen Weg, sich einen besonderen Namen als sorgfältige Wirtschaftler zu verschaffen. Sie schufen eine ganze Zahl von Nutzholzklassen und rangierten einfach das ganze geschlagene Holz in diese Klassen, mit Ausnahme des ganz faulen und entzweiggeschlagenen, ein. So wuchsen die Nutzholzprocente in diesen Revieren bald mächtig, und es soll in der That vorgekommen sein, daß derartige Revierverwalter es zu etwas gebracht haben. In anderen mir bekannten Revieren geht es noch einfacher zu. Die Bäume werden umgehauen und bleiben dann mit sämtlichen Ästen unverfehrt liegen. Wie drollig das aussieht, wenn da der Forstauffseher (für Förster ist diese Methode schon etwas beschwerlich) in den Ästen herumklettert, um das Aufmaß zu nehmen! Alle Angst hilft nichts; die Bäume sind einmal mit Haut und Haaren verkauft und nun müssen doch auch die nötigen Festmeter herausgemessen werden! Nebenbei bemerkt, kamen auf diese Weise sogar in Buchen über 90 Prozent Nutzholz heraus. Welche Freude, wenn das Nummerbuch mit dieser stattlichen Zahl überreicht werden kann, die natürlich auch dort schon in Blei ausgerechnet ist, um dem Chef die Ware, wie bestellt, auch richtig abzuliefern!

Eigentlich sollte man nun so etwas nicht für möglich halten. In dem zuletzt berührten Verfahren, bei dem die Bäume mit den Ästen gemessen werden (die letzteren sind mit Buchstaben numeriert, manchmal das ganze Alphabet zweimal), steht auch heute das Brennholz so hoch, daß, wenn das Astholz in

Brennstöße aufgesetzt würde, die Einnahme dafür sich bedeutend steigerte. Die Händler, welche das Stammholz mit den Verbholzästen vor dem Hiebe zu einem Durchschnittspreis kaufen, wissen dieses auch ganz genau und halten nachher eine besondere Brennholzauktion ab, die flott geht. In zweiter Linie kommt dann der Umstand, daß für tadelloses Stammholz weder ein besonderer Preis erzielt wird, noch Stämme, an denen Schäden äußerlich nicht sichtbar, die aber gleichwohl anbrüchig sind, als solche erkannt und gewertet werden können. Bäume, welche auf faule Äste und Spechtlöcher fallen, müssen so alle als gesund durchgehen. Der Händler weiß das aber ebensogut wie der Forstbeamte und richtet sein Gebot schon danach ein. Wo bleibt nun aber der Schreiner, der Stellmacher und der Bauer in solchen Revieren, die im Submissionswege mit einem Schläge an den Großhändler verkauft werden? In einer anderen mir bekannten Gegend, wo alles schlechte Stammholz und alles nicht zerstückelte Buchenholz in die Nutzholzklassen wandert, ist es ähnlich so. Der Händler kauft in der Submission sämtliches aufgeschichtetes Holz als Nutzholz — ihm ist das auch vollständig gleich, ob ihm Nutz- oder Brennholz verkauft wird, wenn er nur sein Geld verdient. — Es liegt auf der Hand, daß bei solchen Bestrebungen, mit hohen Nutzholzprozenten zu glänzen, auch in die höheren Nutzholzklassen viel Schundzeug hineingeschmuggelt, also eine scharfe Trennung des tadellosen von dem guten und besonders sorgfältige Absonderung des schlechten ins Brennholz gehörigen Holzes, wie es die Nutzholz-Ausbeute eigentlich vorschreibt, nicht allein nicht ausgeführt, sondern im Gegenteil möglichst vermieden wird. Den Vorteil hat aber immer der Käufer, weil er an solche Ware, die ihm etwas zweifelhafter Natur zu sein scheint, mit aller Vorsicht herangeht.

Königshardt am Niederrhein, den  
14. November 1899. Esser.

### 15 könnte von Staatswegen zur Hebung des Privatforstbeamtenstandes geschehen?

Ghe man an die Beantwortung dieser Nr. 41 der „Deutschen Forst-Zeitung“

gestellten Frage herantritt, muß man sich meines Erachtens die Frage vorlegen:

„Hat der Staat ein besonderes Interesse gerade an der Hebung des Standes der Privatforstbeamten?“ und erst wenn man zu einer bejahenden Antwort gelangt, hätte es einen Zweck, den Wegen nachzuspüren, auf denen man vielleicht zu einer Hebung des Standes dieser Privatbeamten gelangen könnte. Denn, wenn der Staat nicht ein ganz besonderes Interesse an der Hebung des Standes gerade dieser Beamten haben sollte, so ist kaum daran zu denken, daß von ihm in dieser Hinsicht etwas zu erreichen sein wird. Der breiten Masse aller Privatbeamten gegenüber hat meiner Meinung nach der Staat nur ein ziemlich fernliegendes Interesse, vielleicht kaum ein höheres, wie das der sozialen Fürsorge, die er gegenwärtig dem weiten Kreis der Arbeiter im allgemeinen widmet. Aus dieser breiten Masse aller Privatbeamten treten aber, neben sehr wenigen anderen, gerade die Privatforstbeamten insofern sehr bemerkenswert hervor, als sie bei ihren dienstlichen Verrichtungen häufig mit dem Publikum auf Grund der Strafgesetze zu thun haben und bei der Wahrnehmung dieser ihrer zwar privatsdienstlichen Verpflichtungen doch vom Staat durch besondere Gesetze vor beleidigenden oder gewaltsamen Angriffen u. s. w. des Pöbels geschützt werden. Die besonderen Rechte aber, die ihnen zustehen, und der gesetzliche Schutz, den sie genießen, setzt aber bei den Beamten eine nachzuweisende Würdigkeit, Zuverlässigkeit und Ausbildung voraus, wenn anders die Autorität des Staates und seiner Gesetze nicht Gefahr laufen soll, durch ein ungeschicktes oder gar chicanöses Benehmen dieser Organe geschädigt und in den Augen der breiten Masse des Publikums herabgesetzt zu werden. Gewisse Pflichten und Rechte beim Forst- und Jagdschutz haben nun diejenigen Privatforstbeamten, die 1. auf den Forstschutz beeidigt sind und das Recht zum Waffengebrauch haben, 2. solche, welche nach dreijähriger tadelloser Dienstzeit auf mindestens weitere drei Jahre vom Waldbesitzer mittelst schriftlichen Vertrages angestellt und auf den Forstschutz beeidigt sind und 3. solche Feld- und Forsthüter, die zwar auf den Forst-

schutz nicht direkt beeidigt sind, aber doch als Polizeibeamte einen Amtseid geleistet haben.

Die zu 1 und 2 genannten können sogar, soweit es sich um öffentliche forstpolizeiliche Interessen handelt, auch außerhalb ihres Schutzbezirktes dienstliche Handlungen vornehmen und die unter 1 aufgeführten können sich hierbei sogar unter Umständen zu ihrem Schutze der Waffen bedienen. Zur Erlangung der Vereidigung auf den Forstschutz und event. des Waffengebrauches ist aber nur erforderlich, daß der Privatforstbeamte auf Lebenszeit oder nach vom Landrat zu bescheinigender dreijähriger tadelloser Dienstzeit auf mindestens weitere drei Jahre vom Waldbesitzer mittelst schriftlichen Vertrages angestellt, bezw. mit seinem Dienstverkommen nicht auf Pfandgelber, Denunziantenanteil oder Strafgebelber angewiesen und mit einer vom Landrat genehmigten Uniform oder sonstigem Abzeichen versehen ist.

Allerdings ist die Polizeibehörde befugt, diesen Beamten den Gebrauch der Waffen zu untersagen, wenn sich gegen ihre Zuverlässigkeit in irgend einer Art erhebliche Bedenken herausstellen.

Nun kann man jedoch sehr geteilter Meinung sein darüber, ob dieses Recht der Versagung des Waffengebrauches genügt, da sich immer erst erhebliche Bedenken in irgend einer Art „herausstellen“ müssen, oder ob es nicht doch berechtigt wäre, vor der Verleihung, besonders des Waffengebrauches, aber auch vor der Erlangung der Vereidigung auf den Forstschutz gewisse Garantien von dem Beamten zu verlangen, wie sie z. B. von den königlichen Forstbeamten durch die sachgemäße Ausbildung in der Lehrzeit, die Fortbildung bei den Bataillonen, und zwar hier nicht nur in direkt forstliche sondern vielmehr auch in allgemeinem Hinblick, und endlich durch das Bestehen zweier vor staatlichen Kommissionen zulegenden Prüfungen geboten wird. Meinem Gefühle nach hätte der Staat dies auch von den Privatbeamten, bei er in dieser Hinsicht die gleichen Rechte wie den königlichen Beamten zuerkennt, zu fordern ein sehr großes Inter-



Man muß immerhin bedenken, daß für den Forstbeamten nicht wie für irgend einen Polizeibeamten in der Stadt als Waffe nur die Fiehwaffe, sondern vor allem die Schußwaffe wesentlich in Betracht kommt, zudem der Forstbeamte einer zwar häufig ebenfalls mit einer Schußwaffe ausgerüsteten Person gegenübersteht, dies Gegenüberstehen aber meist unter vier Augen im schweigenden Walde stattfindet, wo der Beamte sich meist vollständig selbst überlassen ist. Durch die Vereidigung hat er nun bei der Gerichtsverhandlung eine gewissermaßen erhöhte Glaubwürdigkeit erlangt, da liegt doch die Pflicht des Staates sehr nahe, im Interesse des Schutzes des Publikums so wesentliche Rechte nur Beamten einzuräumen, die ihre Befähigung wie ihre Charakterfestigkeit direkt unter den Augen staatlicher Organe bewiesen haben.

Wenn heutzutage ein Gutsbesitzer seinen Reitknecht als Forstbeamten durch Vertrag auf drei Jahre anstellt, ihm ein noch so geringes, aber bestimmtes Gehalt zahlt, eine Uniform für ihn bestellt und nach drei Jahren tadelloser Führung desselben dessen Vereidigung auf den Forstschutz herbeiführt und ihm den Waffengebrauch erwirkt, so mag dieser ehemalige „Reit-“, „Knecht“ ja vielleicht ein ganz zuverlässiger, selbst charakterfester Forstschutzbeamter sein — wenigstens solange eben nichts passiert — aber der Staat hat dafür nicht die Garantien, die ihm seine eigenen Beamten bieten, und dennoch räumt er diesem Privatforstbeamten die gleichen Rechte ein.

Hier, meine ich, müßte der Hebel ansetzen, nicht nur die Privatforstbeamten selbst, sondern auch die weitesten Kreise des Publikums haben ein Interesse daran. Ein jeder, der im einsamen Walde spazieren geht und gezwungen ist, sich den Anordnungen eines mit der Schußwaffe ausgerüsteten Beamten zu fügen, muß die Überzeugung haben und kann vom Staat verlangen, daß so weitgehende Rechte nur Beamten eingeräumt sind, an deren Verdienstlichkeit in keiner Hinsicht ein Zweifel besteht. Erkennt man dies an, so giebt es damit zu, daß der Staat ein Interesse an der Hebung des Standes der Privatforstbeamten hat, denn ein Teil der An-

gehörigen dieses Standes besitzt die vorstehend geforderte Qualifikation nicht. Damit komme ich zu der Beantwortung der in der Überschrift gestellten Frage. Der Staat muß von den Privatbeamten verlangen: „Um die Rechte eines Forstpolizeibeamten zu erlangen (Vereidigung und Waffengebrauch als Grundlage derselben) ist erforderlich, daß der Privatforstbeamte nach von der Ortspolizeibehörde bescheinigtem Ausweis über eine mindestens zweijährige Forstlehre — die in Privatforsten absolviert sein kann —, eine mindestens zweijährige Dienstzeit bei einem Jägerbataillon absolviert, während derselben die dort bestehenden forstlichen Vorträge mitgenossen und am Schlusse seiner Dienstzeit vor der staatlichen Kommission, die bei den Bataillonen die „Jägerprüfung“ abhält, letztere mit einer guten Censur in der Gesetzeskunde und dem Forstschutz bestanden hat.

Hierdurch erwirbt der betreffende Privatforstbeamte die Berechtigung zur Vereidigung auf den Forstschutz und zum Waffengebrauch mit den daraus entspringenden gesetzlichen Vorzügen (auch Tragen eines zu bestimmenden Abzeichens an der Kopfbedeckung).

Mit einer derartigen Anordnung wäre für die Privatforstbeamten unendlich viel gethan, denn damit wäre vor allem einmal eine Grenze gezogen, und man sähe sofort und wüßte, was ein Privatforstbeamter und was ein Privatheidelaufers ist. Erst wenn wir diese Grenze haben, ist es möglich, mit der Organisierung dieser Beamten zu beginnen und dann vielleicht auf dem Wege über den Reichsforstverein nicht nur die Waldbesitzer, sondern auch den Staat für diese, dann ähnlich wie heute bereits die kommunalen Beamten, gewissermaßen „mittelbaren Staatsbeamten“ zur gemeinschaftlichen Bemühung mit ihnen um eine Pensions- und Relikten-Versorgung zu erwärmen.

Ich glaube, von diesem Wege ist mehr für uns zu hoffen, wie von dem allgemeinen Zusammenschluß aller Privatbeamten, denn die Privatforstbeamten stehen dem Staate eben als zum Teil öffentliche Beamte näher wie alle übrigen, und das kann nicht häufig und gründlich genug betont werden.

Weiber.

## Bücherschau.

**Antikstabellen für runde Hölzer, Kant- und Balkenhölzer, Bretter und Bohlen, berechnet nach Metermaß.** Herausgegeben vom Berliner Holzkontor. 5. Auflage. 1899. In flexibeln Leinenband gebunden 4 Mk.

Diese praktischen Tabellen für die Berechnung jeder Art von Hölzern nach Metermaß existieren seit Einführung der neuen Maß- und Gewichtseinheiten, also seit nunmehr fast 30 Jahren und haben sich in dieser langen Reihe von Jahren die Gunst des interessierten Publikums in so hohem Maße erworben und bewahrt, daß jetzt eine fünfte starke Auflage notwendig wurde. Die Tabellen sind aber auch für Bautechniker, Holzhändler und Forstleute geradezu unentbehrlich. Sie sind das Resultat eingehender Beratungen zwischen mehreren großen Holz- und Baufirmen und dem Berliner Holzkontor, welches dann nach den in diesen Beratungen aufgestellten Grundrissen die Herausgabe übernommen hat. Der Name dieses Herausgebers, sowie der des Herrn Professors Dr. Cantor, der die Tabellen auf die Richtigkeit der Berechnung hin eingehend geprüft hat, bürgt für die absolute Zuverlässigkeit derselben. Ein besonderer Vorzug dieser neuen Auflage ist der, daß die drei Gruppen, A. für runde Hölzer, B. für Kant- und Balkenhölzer, C. für Bretter und Bohlen, einzeln in handlichen, flexiblen Leinenbändchen zu den Preisen von 1,25 Mk. für A, 2,50 Mk. für B, 1,25 Mk. für C zu haben sind. Die Tabellen seien daher allen denjenigen, die mit derartigen Berechnungen zu thun haben, als zuverlässiges Hilfsbuch bestens empfohlen.

**Auf der Wildbahn, Ferien-Abenteuer in deutschen Jagdgründen.** Für jung und alt nach eigenen Erlebnissen erzählt von A. Becker. Mit neun Tondruckbildern und achtzehn Text-Illustrationen von Professor Waldemar Friedrich, nebst einer Karte des Schauplatzes. Preis gebunden 7 Mark. Verlag von Crowsig und Sohn, Berlin.

Ein Buch voll Poesie und idealer Begeisterung für Wild, Wald und die ganze Natur. Es giebt wohl wenige Jugendschriften, die frei von aller Phantasie und Überschwenglichkeit so packend wirken wie die vorliegende. Obgleich einige Schilderungen auch des Lateins nicht entbehren und uns die drei Haupthelden der Erzählung zur selbständigen Ausübung der Jagd und der Handhabung der Gewehre noch recht „grün“ vorkommen, so ist das Ganze doch recht einfach und weibmännlich geschrieben. Neben interessanter, humorvoller Erzählung findet der Leser auch belehrenden Stoff, welcher, da er systematisch geordnet ist, das Buch recht gut für die deutsche Jugend als jagdliches Lehrbuch erscheinen läßt. „Auf der Wildbahn“ dürfte sich daher ganz besonders für die Söhne unserer Forst- und Waldmänner empfehlen, und glauben wir, daß jenen ein anderes Weihnachtsgeschenk kaum größere Freude machen würde als diese Jugendschrift. Böh.

— **Bücherverzeichnis der Verlagsbuchhandlung von J. Neumann in Neudamm (Provinz Brandenburg) Weihnachten 1899.** Wie stets zu Anfang Dezember hat das genannte renommierte Verlagsgeschäft auch in diesem Jahre seinen neuen reich illustrierten Verlagskatalog veröffentlicht und versandt. Derselbe enthält eine große Anzahl im eigenen Verlage erschienener Schriften über Jagd, Zoologie, Forstwesen, Fischerei, Landwirtschaft und Gartenbau, sowie Ankündigungen und Illustrationsproben aus dem großen encyclopädischen Sammelwerk „Hauschatz des Wissens“. Die Mehrzahl der genannten Werke eignet sich zu Weihnachtsgeschenken. Das Bücherverzeichnis wird jedem Interessenten umsonst und postfrei geliefert. Wir verweisen unsere Leser, welche Interesse für gute Literatur genannter Fächer haben, auf den Katalog und raten ihnen, sich denselben kostenlos kommen zu lassen.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

**Neues Formular für die Aufstellung der Liquidationen über Reisekosten und Tagegelder der Staatsbeamten.**

Berlin, den 24. Mai 1899.

Die Königliche Ober-Rechnungskammer hat mit Rücksicht auf das Gesetz vom 21. Juni 1897 — Gesetz-Samml. S. 193 — und den Beschluß des Königl. Staatsministeriums über die Benutzung von Kleinbahnen vom 23. Oktober 1898 für die Aufstellung der Liquidationen über Reisekosten und Tagegelder der Staatsbeamten bei Dienstreisen das in . . . Exemplaren hier angeschlossene neue Formular (a) entworfen und im Einverständnis mit dem Herrn Finanzminister dessen Anwendung für die den Ausgabe-An-

weisungen als Rechnungs-Zustifikatorium zu Grunde liegenden Reisekosten-Liquidationen angeordnet.

Demzufolge bestimme ich, daß in Zukunft dieses neue Formular auch von sämtlichen, meinem Ressort unterstellten Beamten bei Reisen in Staatsdienst-Angelegenheiten in den dem Gesetz vom 21. Juni 1897 unterliegenden Fällen zur Anwendung gebracht wird. Sollten im Falle kleine Abweichungen von dem gewöhnlichen Formulare sich als zweckmäßig erweisen, durch die Verhältnisse geboten sein, so ist das nichts zu erinnern, jedoch hat das Formular hier thunlichst als Anhalt zu dienen.

In Vertretung: Sterneberg.



**Forstdiebstahl; dritter Rückfall.**

Im vorliegenden Falle hatte die Strafkammer angenommen, daß ein dritter Rückfall im Sinne des § 8 des Forstdiebstahlgesezes nur dann vorliege, wenn die zur Aburteilung stehende That und die sämtlichen drei rechtskräftigen Vorstrafen, welche den Voraussetzungen entsprechen müssen, wie sie in dem Urteile des Rgl. Kammergerichts vom 30. Mai 1881 (Jahrbuch Bd. 2, S. 278) festgestellt sind, innerhalb der letzten zwei Jahre liegen.

Das Kammergericht hat diese Ansicht verworfen und erklärt, es komme nur darauf an,

daß die abzuurteilende That innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren seit der letzten Verurteilung liegt. Voraussetzung für den dritten Rückfall ist hiernach 1. rechtskräftige Verurteilung wegen Forstdiebstahls, 2. darauffolgende That und rechtskräftige Verurteilung wegen dieser That, 3. darauffolgende That und rechtskräftige Verurteilung wegen dieser That, 4. darauffolgende That innerhalb der nächsten zwei Jahre. (Dies entspricht dem Begriffe des Rückfalls im Sinne des § 245 Str.-G.-B.)

(Entscheidung des Kammergerichts vom 27. April 1882. Jahrbuch Bd. XVIII S. 297.)

**Mittheilungen.**

— [Der Weidenkropf (Postalozziagangregena), ein Feind der Weiden.] Der Weidenkropf ist eine Pilzkrankheit, die schon lange auf den Baumweidenarten bekannt ist, und die man hauptsächlich daran erkennt, daß die Endtriebe der Bäume kleine rosettenartige Gebilde tragen, oder daß die Blütenhüllen auf den Bäumen hängen bleiben und die sogenannten Weidenkropfe erzeugen. Auch mit wor diese Erscheinung schon seit Jahren bekannt, und fürchte ich immer, daß auch mit der Zeit die Weidenkulturen davon befallen werden würden, trotzdem diese alljährlich dem Schutte unterworfen sind. Vor ungefähr zehn Jahren entdeckte ich in meinem Salicetum die ersten Spuren dieser Krankheit, welche ich in der „Landwirtschaftlichen Zeitung für ganz Deutschland“ eingehend besprach und der Befürchtung Raum gab, daß sich mit der Zeit der Pilz soweit den Verhältnissen anpassen würde, um auch auf den einjährigen Nuten sein Wesen zu treiben. Die nächsten Jahre zeigten diese Erscheinung schon bedeutend stärker, und nunmehr ist diese Krankheit bereits in den Weidenanlagen der Südpfalz so stark, daß sie kolossale Verheerungen hervorruft. Die überwinterten Sporen dieses Pilzes gelangen im Frühjahr auf die Knospen und jungen Knospen und entwickeln sich dort, so zwar, daß infolge dieser Einwirkung der ganze Habitus der Blüten und Endweige verändert wird, bis sich nach Beendigung der Vegetationsperiode, die Blüten zu eigentümlichen tropfartigen Gebilden angewachsen haben, während die Endweige aus einer dichten Reihe kleiner, stark behaarter Blättchen zusammengesetzt ist. Durch diesen Pilz wird das gesamte Wachstum der Nuten gehindert, sie bleiben klein, treiben Seitentriebe, welche häufig nochmals vom Pilze beimgesucht werden und so ein Material liefern, das weder die Flechtindustrie, noch die Landwirtschaft verwenden kann. Somit müssen die Nuten als wertlos abgeschnitten werden, was viele Mühe und Arbeit verursacht, ohne irgend welchen Ertrag zu gewähren. Außerdem steht zu erwarten, daß nach dem bisherigen Auftreten, dieser Pilz sich immer noch weiter ausdehnen wird, falls nicht umfassende Maßregeln getroffen werden, diesem Unfugkreifen einen Damm zu setzen. Vor allen Dingen sind einmal alle diese befallenen Triebe zu vernichten und zu vernichten, ob aber ein Bespritzen mit Vordelauser Brühe sich als wirksam erweisen

dürfte, muß erst die Zukunft lehren. Ganz ausrottbar wird diese Plagiat niemals sein, da ja die wildwachsenden Baumarten diesen Pilz massenhaft besitzen und als die Träger desselben zu betrachten sind. Bis jetzt suchte der Pilz nur Bruch, Leder-, Silber-, Sahl- und Mandelweiden heim, es steht aber sicher zu erwarten, daß er auch noch auf andere weniger empfindliche Sorten übergehen wird. In den Kulturen werden die sogenannten Weidenarten seltener angebaut, dagegen sehr viel, ja in manchen Kulturen auf schweren Bodenarten vorzugsweise die verschiedenen Mandelweidenarten, die auch so befallen werden, daß meist keine gute Rute mehr übrig bleibt. Hieraus ist ersichtlich, daß, sobald eine Pflanze in allgemeine Kultur genommen wird und eine große Vermehrung und Verbreitung erfährt, auch die pflanzlichen und tierischen Feinde sich zahlreich einstellen, um ihr Fortdauern zu treiben.

Kobrbach, bei Landau (Pfalz)

Salentin Wäitz.

— [Aus der Provinz Posen.] Die im Laufe dieses Herbstes abgehaltenen Brennholzversteigerungen haben hier und in den angrenzenden Provinzen eine ganz nennenswerte Steigerung der Preise erkennen lassen. Es wurden in dem hiesigen Gebiet im letzten Termin für den Raummeter Kiefern-Stockholz durchschnittlich 3 Mk. bezahlt, ein Preis, der bisher noch niemals erreicht worden war. Auch andere Sortimente erzielten gute Preise, und war die Nachfrage stärker als das Angebot. Mit dem vorjährigen Einschlage ist leider hier schon geräumt, und kann aus diesem Grunde die Nachfrage nicht befriedigt werden. Als Ursache der hochgegangenen Brennholzpreise kann wohl nur die gegenwärtig sehr teure Kohle gelten, für die man hier jetzt schon pro Centner 1 Mk. verlangt für die im nächsten Wadel zu schlagenden Haubölge (Kiefern) wurden 15%, über die Lage als höchste Angebot abgegeben und der Zuschlag erst weiter befindet sich auch in diesem Jahre in Schlägen wieder eine Unmenge von Schwanbölgen, welche entweder minderwertiger wert oder ins Brennholz geschlagen werden müßte, wodurch die Verwaltung einen ganz beträchtlichen Nachteil erleidet. Für die Einnahmen der Provinzialverwaltungen und den Wald selbst dürfte es

empfehlen, wenn man mit Schwamm stark durchsetzte Bestände schon eher als im festgesetzten Fällbarkeitsalter zum Abtrieb bringen würde. Der doch nur mehr schablonenhaft aufgestellte Betriebsplan sollte dem Wirtschaftler derartige Abweichungen gestatten; nur dadurch könnte eine vorteilhaftere Ausnutzung der Hölzer in Wirklichkeit stattfinden. Ich habe z. B. in meinem Revier einen Bestand, welcher in der zweiten Abtriebsperiode steht, der aber — trotzdem bereits eine sehr große Anzahl von Schwammbäumen f. B. herausgenommen wurde — an Schwamm stark krankt. Dieser Bestand tritt nun aber erst im Jahre 1910 in die erste Periode über, und somit kann das Übel verderbenbringend weiterkriechen und die Nutzbarkeit der Hölzer und den Geldbeutel der Verwaltung schädigen. Wo der Beamte an die strenge Innehaltung eines Betriebsplanes gebunden ist, der keine Abweichungen gestattet, da kann er leider nicht immer zum Vorteil der Verwaltung wirtschaften. Hiermit soll jedoch nicht gesagt sein, daß ein Betriebsplan überflüssig oder vom Übel sei. Was ich wünsche, ist nur, daß der Forstmann sich nach dem Betriebsplan im allgemeinen zu richten hat, davon aber abweichen darf, wenn die Umstände es erfordern. Diese Abweichungen müssen allerdings auch begründet, oder noch besser, zuvor der Genehmigung der betreffenden Behörde unterbreitet werden. Ein derartiges Zugeständnis der maßgebenden Behörden würde von sehr hoher Bedeutung für alle diejenigen Waldungen sein, welche der Staatsaufsicht unterliegen, die aber aus den festgesetzten Grenzen nicht heraustreten dürfen. Sehr interessant war mir in betreff der Schwammbäume die gelegentlich mündliche Mitteilung eines höheren Staatsforstbeamten, daß man nun auch in den Staatsrevieren nach Möglichkeit noch Schwammbölzer vor dem gänzlichen Verderben durch den Einschlag zu nützen sucht. Es ist dieses eine Maßnahme, welche auch mein Artikel in Nr. 48, Bd. XIII der „Deutschen Forst-Zeitung“ nur bezweckte. Selbstverständlich bin ich nicht so vermessen, jene Anordnungen als Folge meiner ausgesprochenen Ansicht zu halten, freue mich aber, daß dieser Gedanke auch in maßgebenden Kreisen entstanden ist; denn durch solche Anordnung kann ein großer Teil von Nutzholz alljährlich vor dem Verderben oder der Minderwertigkeit gerettet werden.\*)

Von schädlichen Forstinsekten machte sich auch in unserer Provinz die Honne recht bemerkbar; in meinem Revier aber in geringerer Anzahl als im Vorjahre. Vom Rieferspinner war kaum etwas zu merken, und auch der Rüsselkäferschaden war im Laufe des letzten Jahres bei uns kaum nennenswert.

Trotz der großen Trockenheit ist es auffallend, daß man in den Totalkatastrophen im Jahre nur sehr wenig abgeforstetes Holz hat. Ich muß hierbei allerdings bemerken, daß bei uns regelrechte Durchforstungen vor-

nehmen und damit einem Übel steuern, welches den Verkaufswert des Holzes herabzusetzen geeignet wäre.

Raum gläublich erscheint uns eine Zeitungsnotiz über die diesjährige Heidelbeerernte aus der Verleberger Stadtforst, wonach die Beerenfämmler für etwa 30 000 Mk. Beeren verkauft haben sollen. In unserer Gegend waren Heidel-, Preisel- und Erdbeere in diesem Jahre sehr wenig vertreten und an Pilzen — der Trockenheit wegen — großer Mangel. Die Summe erscheint hoch, zumal die Verleberger Stadtforst nur 2385 ha groß ist, sie zeigt aber klar und deutlich, daß auch die Forstnebennutzungen zum Wohle des Volkes sein können, und mehr bieten, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist.

Mit der Trockenheit der Jahre hat auch die Zunahme der gefährlichen Kreuzotter gleichen Schritt gehalten, und geradezu unheimlich können die Berichte gelten, welche in dieser Beziehung über den Gang dieser gefährlichen Otter veröffentlicht worden sind. Aus Köslin schreibt man, daß in den benachbarten Waldungen 2097 Kreuzottern gefangen und dafür von der Polizeibehörde 523,75 Mk. Fanggeld gezahlt worden sind. Auch in der Umgegend von Schlawe sind in den Forsten — mit Ausnahme der Staatsreviere — im letzten Sommer 4403 Stück Kreuzottern gefangen und mit 1100,75 Mk. bezahlt worden. Nabezu etwa tausend Tiere mehr wie im Vorjahre. In meinem Revier wurden 15 Stück getötet. Die Prämie beträgt hier 0,50 Mk. pro Stück.

Aus dem Königer Kreise wird berichtet, daß der in den letzten Tagen des Oktober stattgehabte Sturm in den Forsten einen sehr großen Schaden angerichtet hat. In dieser Gegend wütete derselbe ebenfalls, ohne jedoch nachteilige Folgen zu haben. Herbst- und Frühjahrskürme werden in der Hauptsache bei nassem Wetter mehr allgemein gefährlich, und das fehlte uns vollständig in den letzten Jahren. Bei uns liegt alles trocken, und selbst Drainagen liefern vielfach keinen Tropfen Wasser mehr, es fehlen eben die schneereichen Winter. Obgleich wir schon frühzeitigen Frost zu verzeichnen hatten, herrscht gegenwärtig das schönste Wetter, und wir haben hier somit Gelegenheit, die Nachbesserungen auf den Kulturen noch recht eifrig betreiben zu können. Sind die Tage auch nur sehr kurz, so daß nicht viel geschafft werden kann, muß man sich doch nach den Arbeiterverhältnissen richten, und die sind bei uns die denkbar schlechtesten. Im Frühjahr strömt alles in die Welt oder in die Ziegeleien, und der Förster kann sich seine Kulturen entweder selbst anlegen oder mit ein paar alten Leuten abquälen. Wenn uns die Industrie weiter so die Arbeiter entfremdet, dann dürfte es in einigen Jahren sehr schlimm mit den Waldarbeiten stehen.

Dieser Tage fiel mir eine Zeitungsnotiz in die Hände, welche den Kollegen, die Bienenwirte sind, gewiß interessant sein wird. Dieselbe sagt: „Der Gaimwirt Geisler in Elton bei Racot, Kreis Rostock, besitzt ein Bienenvolk, welches seit mehr als 30 Jahren in einer Holzbeute wohnt und in dieser Zeit weder Königin, noch Brut oder Kunstwaben zugelegt

\*) Der Gedanke ist durchaus nicht neu, wie Verfasser antwortet; schon die Verfügung vom 8. August 1891 wirt über die Buchung des außerhalb der I. Periode er- Schwammholzes aus. Die Schriftleitung.

erhielt, sondern in der Forterhaltung auf sich ganz allein angewiesen war.“ Derartige Beispiele dürften wohl vereinzelt sein, verrathen sich auch nicht mit einer rationellen Bienenwirtschaft.

Forstb. Protoschin, den 8. November 1899.  
R. Müller.

— [Waldsamenerntebericht.] Nadelholz-samen. Unser wichtigstes Nadelholz, die Kiefer, verspricht in den meisten Gegenden Deutschlands eine geringe bis gegen mittelmäßige Ernte zu geben. Die Zapfen müssen von überall zusammengeführt werden, wenn der Bedarf einigermaßen gedeckt werden soll. Dagegen ist die Ernte im Ausland, speciell Frankreich und Belgien, besser geraten. Die bis jetzt eingegangenen Zapfenproben scheinen ausgereift und nicht schlecht im Samen zu sein. Da so gut wie gar keine Vorräte von Kiefern Samen aus der vorjährigen Ernte existiren, ist an billige Einkaufspreise für Zapfen nicht zu denken. Der Preis für 1a. Samen dürfte sich deshalb höher stellen als der durchschnittliche Wert. Die Fichte ergibt diesmal nirgends einen Ertrag, dagegen liegen von der überaus reichen letztjährigen Ernte noch große Quantitäten von Frühjahrzapfen auf Vorrat, welche ganz tadellosen Samen liefern. Der Preis wird etwas höher als der vorjährige, immerhin aber noch ein billiger werden. Von Weymouthskiefer wurde so gut wie gar nichts hereingebracht. Die wenigen Kilos von neuen Samen, welche geerntet wurden, werden sehr teuer bezahlt, so daß man für dieses Jahr von irgend- wie belangreichen Ausfällen in Weymouth besser absteht. Von der Ausfaat jährigen Weymouthskiefern Samens ist entschieden abzuraten. Die Färche und Schwarzkiefer werden sehr mäßige Ernterträge liefern; also auch für diese voraussichtlich hohe Preise. Dagegen sind die Samen von Korinthischen Kiefern und Seekiefern gut geraten und sehr preiswert. Von neuen Weißtaunen ist die Ernte total misraten. Weder im In- noch irgend- wo im Auslande ist der Samen gewachsen. Alles, was mir bis jetzt offeriert wurde, bestand aus absolut wertloser jähriger Saat. Von der Ausfaat dieser Sorte ist hiernach in diesem Jahre ganz abzusehen.

Laubholz-samen. Die Eiche lieferte in manchen (beschränkten) Distrikten eine volle Mast. Die Eichen zeigen in der Schnittprobe durchaus befriedigende Qualität. Der diesjährige Preis, der von vornherein sehr mäßig eingesezt dat, wurde durch die Konkurrenz derart gedrückt, daß die Eichen jetzt billiger geliefert werden als in den letzten zwei Jahren und billiger als in den meisten Gegenden die Eichen eingesammelt werden können. Ob diese Preise andauern werden? oder ob es sich demnächst herausstellen wird, daß der Erntertrag von manchem sehr überschätzt wurde? Eintretenden Falles werden bald höhere Notierungen zu erwarten sein, so daß schon aus diesem Grunde möglichst baldige Bestellung rätlich erscheint. Ich empfehle bei dieser Gelegenheit aus neue, auch die für Frühjahr benötigten Eichen nicht nur im Herbst voraus- zusetzen, sondern auch schon vor Eintritt des Winters zu beziehen und an Ort und Stelle der

geplanten Ausfaat zu überwintern. Die Eichen können hier, vorausgesetzt, daß das Grundwasser nicht zu hoch steht, in einfachen Mieten überwintert werden und sind dann zum Frühjahr so frisch, daß sie sehr rasch, nachdem sie gesteckt sind, keimen. Der Händler, der die Eichen überwintert, muß dieselben auf einen möglichst hohen Grad von Trockenheit bringen, da sie sonst im Frühjahr einen längeren Transport bei warmer Witterung nicht aushalten, ohne unterwegs zu keimen, zu fermentieren und schließlich zu verderben. So trocken überwinterte Eichen bedürfen nach der Ausfaat einer längeren, feuchten Witterung und keimen selbst unter sehr günstigen Umständen langsamer und unregelmäßiger als frisch überwinterte Eichen. Noch verhältnismäßig reichlicher als die gewöhnliche (besonders Trauben-) Eiche fruktifizierte diesmal die amerikanische Rot- eiche. Dieselbe findet mit jedem Jahre mehr Eingang, und empfiehlt es sich deshalb, von der diesjährigen reichen Mast und dem dadurch bedingten außer- gewöhnlich billigen Preise zu profitieren und größere Saaten ausführen zu lassen. Die Rot- eichen setzten in all den letzten Jahren mehr als dreimal so viel als diesmal. Die Buche ergab nirgends eine Mast, so daß es bis jetzt noch nicht gelang, auch nur das geringste Quantum diesjähriger Bucheln aufzutreiben. Von vor- jährigen Bucheln liegen noch größere Quantitäten herum, von welchen selbstverständlich nicht eine einzige Frucht keimen wird. — Also Vorsicht! Auch die übrigen Laubholzarten, wie Birken, Erlen- und Ahornarten, Linden, Eschen u. lieferten sehr mäßige Erträge.

Von den wichtigeren außereuropäischen Wald- samen wurde mir von meinen seitherigen be- währten Sammlern Lieferung in durchaus zuver- lässigen Qualitäten zugesagt von Nadelhölzern: Abies balsamea Mill., Abies Nordmanniana Stov., Chamaecyparis Lawsoniana Parl., Juniperus virginiana L., Larix leptolepis Murr., Larix sibirica Ledeb., Picea alba Link., Picea sitchensis (A. Mensiesii) Carr., Pinus Bank- siana Lamb., Pinus contorta var. Murrayana, Pinus insignis Dougl., Pinus rigida Mill., Pseudotsuga Douglassii Carr., Thuya gigantea Nutt., Thuya occidentalis L. Laubhölzer: Betula lenta L., Carya alba Nutt., Carya amara Nutt., Fraxinus americana L., Juglans nigra L., Prunus serotina Eberh., Quercus coccinea Wangerh., Quercus palustris Du Roi.

Darmstadt, im November 1899.

Heinrich Keller Sohn.

— [Forst-Geräte.] Schon wieder überraschte uns die unermüdlich für Forstgeräte thätige Fabrik der Herren J. D. Dominicus und Söhne in Kemscheid-Bieringhausen mit einem, wenn auch nicht neuen, so doch wesentlich verbesserten In- strumente. Es ist das der neue Revolt- r- Numerierschlägel, Dufts Patent. Wer die im Walde haben mir die Brauchbarkeit des Werkzeugs dargethan, und ich kann denjeni- gen, welche gerade beabsichtigen, einen Num- erschlägel zu beschaffen, nur raten, diese 1te praktische Neuheit zu kaufen. Über den Bau

der Rebolter-Numerierschlägel braucht hier wohl kaum gesprochen zu werden, derselbe ist allgemein bekannt, und es ist kaum zu glauben, daß es möglich ist, daß die Nummern am Holze zum Teil sogar noch mit Holzlohe angeschrieben werden, während sich eine Erleichterung zur Förderung der Arbeit und der Haltbarkeit geboten ist. Ein Hauptvorteil des neuen Hammers nach Duff gegenüber der Göhler'schen Fertigung liegt darin, daß die Drückerstange am Stiel kurz ist, und damit fällt das beim Gebrauch erforderliche Mitfeithalten beim Aufschwärzen und Einschlagen weg. Infolgedessen verschwindet die Erschütterung, welche schädigend auf die Muskeln und Nerven der Hand und des Arms einwirken, wodurch das Arbeiten ein angenehmeres wird. Die Eimer-Zahlenreihe wird durch einen auf dem äußeren Kranze angebrachten Hebel fortbewegt, die Zähler-Zahlen erhalten ihre Bewegung durch einen kleinen Hebel am Stiel. Sehr vereinfacht gegen den Göhler'schen Hammer ist die Art des Auswechselns der losen Typen

schmäh. Zum Anflug sucht der Käfer meist solche Stellen aus, wo die Rinde nicht so dick und möglichst glatt ist. Die Eier legt das angeflugene Weibchen in ein mittels seines Rüssels in die Rinde eingebobertes Loch. Die Folge davon ist, daß seine Harztröpfchen austreten, die später beim Erhärten weiß werden, so daß der Stamm später das Aussehen erhält, als sei er mit weißer Farbe bespritzt. Die aus den Eiern hervorgehenden Larven fressen im Baute langgeschwängelte, bogenartig gekrümmte, mit dem Wachstum der Larve immer breiter werdende Gänge. Am Ende dieser Gänge wird die ovale Puppenwiege angelegt. Diese erscheint zumeist in den Splint eingesenkt und liegt in der Längsrichtung des Stammes. Die Puppenwiege wird durch seine Fraßspäne geschlossen. Soweit man geschichtliche Nachrichten über den Fraß des Harzrüsselkäfers besitzt, trat Anfang der vier Jahre ein großer Fraß in den Fichtenwäldungen des Harzlandes und Braunschwälgischen Harzes ein. Es wurden damals in

allene  
10 Mt  
Käfer

für die Hunderter und Tausender, welche nicht durch Schrauben erfolgt, sondern mit Hilfe von Stiften, die durch Spiralfedern gehalten werden. Die Konstruktion des Hammers ist solid, und dennoch ist dieser Hammer der leichteste von den bestehenden Numerierschlägel-Systemen. Die Leichtigkeit fördert die Sicherheit des Einschlagens der Schlagfläche und verzögert die Ermüdung. Der Preis des beschriebenen Instruments beträgt 40 Mk., bei größeren Bezügen, auch von anderen Geräten, giebt die Firma Dominicus Nachlaß.

— [Der Harzrüsselkäfer (*Pissodes Harzyniae* Herbst).] Der Käfer ist 5–7 mm lang, in seiner Grundfarbe schwarz, weiß beschuppt und zeigt auf dem Halsschild und den Flügeldecken mehrere Flecken. Das Schildchen, sowie zwei schmale gestreckte Bänder auf den Flügeldecken, von denen die vor der Mitte unterbrochen, sind gelblich, spärlich weiß beschuppt. Der Kopf und das Halsschild sind tief punktiert, letzteres zeigt abgerundete Hinterecken. Der Käfer findet sich nur in Fichtenbeständen, seine Flugzeit fällt in die vom Mai bis August. Über die Generationen des Schädlings sind die Meinungen noch nicht, indes man darin übereinstimmt, daß man er vom Mai bis August gefunden hat und die Erntelage in dieser Zeit geschehen muß. Zur Erntelage wählt das befruchtete Weibchen den 50–80-jährigen Fichten aus, wobei es ar unterdrückte Stämme bevorzugt, jedoch auch re und besonders gesunde Stämme nicht ver-

sucht an anderen Orten in größerem und kleinerem Umfange beobachtet. Die besessenen Fichten sind leicht an den vielen Harztröpfchen und den verfarbten Nadeln zu erkennen. Systematische Durchforstungen und planmäßige Käferexzisionen, verbunden mit Ausschlag der krankeinden Stämme, sind die wirksamsten Maßregeln gegen eine weitere Ausbreitung dieses Schädlings.

— [Empfehlte sich die Errichtung von Viehversicherungskassen für Forstbeamte?] Obige Frage wird in Nr. 41 unserer Deutschen Forstzeitung gestellt. Nach sehr unliebsamen Erlebnissen mit einem Verein preussischer Forstbeamten beantworte ich diese Frage mit einem deutlichen „Nein!“ — Ich denke mir eine solche Kasse ähnlich wie den Brandversicherungsverein. Fast überall bestehen Ortsversicherungsvereine, Kuhlvereine, Pferdevereine, und wie sie sich sonst nennen. Diese sind sicher der Gegend und ihren Verhältnissen angepaßt und erfüllen meistens ihren Zweck ziemlich vollständig. Wo aber keine Orts-Viehversicherungen sind oder der Forstmann gewichtige Gründe hat, vergränzt zu sein, kann ein jeder bei einem größeren Verein sein Vieh versichern. Aus voller Überzeugung kann ich die Sächsischen Viehversicherungs-Bank in Dresden nur empfehlen. Jede aber auch zu große Zentralisation birgt Mängel in sich, die das einzelne Mitglied abtöten und schädigen muß. Ich kann mir nicht vorstellen, daß jemand für eine Kasse im Sinne der Überschrift dieser Zeilen schwärmen kann. Haben wir z. B. auf

Niederrhein und in Schleswig-Mischlache im Werte von 400–500 Mk., die nach den neuen Regeln landwirtschaftlichen Wissens und Könnens behandelt und gefüttert werden, und stellen uns dann vor, daß unser Vieh schablonenhaft und statutenmäßig durch einen Versicherungsverein den Einhundert-Mark-Rüben gewisser berückichtigter Gegenden gleichgestellt werden sollen, wo man alles Mögliche versteht, aber nur keine Viehzucht, dann ist es wohl zu verstehen, wenn ich auf die Ortsvereine verweise. Bei einer allgemeinen Viehkrise hätten wir auch jedenfalls unsern Herren Oberförster als Hauptagenten. Nun meine ich, die Herren hätten ohne dieses schon Beschäftigung genug, und bei aller ihrer Emsigkeit find wir nicht immer voll und ganz überzeugt, daß sie auch landwirtschaftlich auf der Höhe stehen.

R. Otto, Königl. Förster.

— [Zum Vogelsang in Schlingen.] Die Gefährdungen, welche doch offenbar Herrn Münchow zu seiner kurzen Ausführung über den Vogelsang veranlaßt haben, haben bis jetzt Erwidierungen durch die Herren Esser und Reinhard, und zwar durch letzteren in mehr sachlicher, durch letzteren in mehr oder weniger persönlicher Weise gefunden. Die Anschauungen des Herrn Münchow aber stehen bei den Forstbeamten doch nicht so vereinzelt da, daß es meines Erachtens gerechtfertigt ersähen dürfte, das sachliche Gebiet zu verlassen, denn es handelt sich hier doch um eine sehr ernste, volkswirtschaftliche Sache, welche in Anbetracht ihrer Wichtigkeit bereits Kongresse beschäftigt hat. Aber die Verurteilung des Vogelsanges in Schlingen dürfte sich nur eine Stimme erheben, wenn nicht, wie auch von Herrn Esser und Reinhard richtig ausgeführt, der Einnahmeausfall für die unbediensteten Kollegen in Frage käme. Ich habe hierbei hauptsächlich die verdrähten Forstbillsaufseher im Auge, welche bei einer nicht weniger als zu-

reichenden Besoldung jegliche Nützung ihres Einkommens schmerzhaft empfinden. Das Grob der künftigen Forstbeamten aber ist heute doch so gestellt, daß es ein Verbot des Droßellanges mit Rinde entgegennehmen kann. Zudem hat der Gang der Kriminalliste in den letzten zehn Jahren ausserordentlich abgenommen — das jetzige Fangergebnis beträgt nur ein Drittel gegen früher — weshalb schon heute der Vogelsang von einer Reihe von Kollegen ohne das erwähnte Verbot nicht mehr betrieben wird. Von einem erheblichen Einnahmeausfall kann also, gleich man wenigstens die Verhältnisse am Niederrhein in Betracht, nicht die Rede sein. Wie dies schon wiederholt geschrieben ist, so hat auch Herr Esser darauf hingewiesen, daß wirklicher Schutz für unsere gefährdeten Säger nur in Frage kommen könnte, wenn durch internationales Abkommen dem Massenmorde der Vögel in Italien Einhalt geboten würde. Ich widerspreche dem nicht. Auffällig aber muß es doch erscheinen, daß der österreichische Staat, ohne dieses internationale Abkommen abzuwarten, ein vom Provinziallandtag von Tirol sanktioniertes Gesetz votiert hat, welches die Jagd auf Singvögel gänzlich verbietet und so dem grausamen Sport im österreichischen Alpengebiete ein Ende macht. In Südtirol wurde nämlich, ganz den italienischen Verhältnissen entsprechend, der Fang der kleinen gefährdeten Säger, welche im Herbst dem sonnigen Süden zufliehen, bisher in großem Maßstabe betrieben. Der österreichische Staat hat sich also von den stets bei uns ins Treffen geführten Bedenken, daß nur internationale Übereinkunft Hilfe bringen könne, nicht leiten lassen. Würde unsere Regierung dem österreichischen Beispiele folgen, so ließe das zweifellos, dem wünschenswerten internationalen Abkommen die Wege bahnen; denn die italienische Regierung würde unmöglich vor dieser Thatsache die Augen schließen können.

W. Bergemann.

## Verschiedenes.

— [Zum Walddesizium des Kreises Altmünster.] Der Kreis Altmünster gehört mit seinem ausgedehnten Waldbestande, welcher  $\frac{1}{3}$  der Bodenoberfläche bedeckt, zu den walddreieisten Kreisen der Monarchie. Leider ist, abgesehen von größeren Privatwaldungen, außer auf den großen Rittergütern wenig eigentlicher Hochwald zu finden. Die größeren und kleineren Bauern treiben mit ihrem Holzbestande meistens einen Raubbau schlimmster Art, ohne auf die Pflege der Holzungen die geringste Rücksicht zu nehmen. Sie sehen diesen vielsach nur als Vorratsspeicher für Streu an, und es giebt hier sehr viele Bauern, denen kontraktlich eine bestimmte Waldfläche zur Streunutzung überwiesen ist. — Der Aufforstungs-Verein des Kreises Altmünster hat es sich seit Jahren zum Ziel gesetzt, die Bedeutung einer geordneten Waldkultur und den Wert wohlgepflegter Holzungen in immer weitere Kreise der ländlichen Bevölkerung zu tragen. Er hat zwei Forstbeamte anstellt, welche die Aufgabe haben, die Aufforstungsarbeiten zu leiten und Interessenten in dieser

Hinsicht mit Rat und That zur Seite zu stehen. Daneben besitzt der Verein ausgedehnte Saatamp-Anlagen, aus denen allen Kreisangehörigen auf Wunsch gegen mäßige Vergütung gutes Pflanzmaterial zur Verfügung gestellt wird. In jeder Jahre werden an diejenigen Vereinsmitglieder, welche die größten Flächen in musterhafter Weise bepflanzt haben, Prämien verteilt. Dem Verein ist es auf diese Weise gelungen, das Interesse für eine gute Waldkultur erheblich zu steigern. An diesen Stellen sieht man wohlgepflegte Schonungen sowohl entstehen, als auch schon fertig gestellt. Der Aufforstungs-Verein hat zu dem durch die ausgedehnten Grundbesitzer des Forstzins, namentlich im Ebbegebirge, diesem einen mächtigen Bundesgenossen gefunden, da der Forstzins die in seinen Besitz übergegangenen Grundstücke ebenfalls in musterhafter Weise forstet. Der Forstzins ist zur Zeit schon im 2. von mehreren Tausend Morgen. Der Stg. Oberförster ist Hans Gwig bei Altmünster im Ebbegebirge selbst sind mehrere Forst-



errichtet. Der durchschnittliche Preis, den der Staat für den Morgen Grund und Boden bezahlt, beträgt 25 Mk., je nach dem Holzbestande erhöht er sich.  
(Rhein.-Westf. Stg.)

✱

— [Dienstländereien sächsischer Forstleute.]

Die Königl. Staatsregierung hat die Absicht, die Nutznießung der den Forstassessoren, Förstern und Waldwärdern bisher für billige Pachtzinsen überlassenen sogenannten Dienstgrundstücke gegen Gewährung einer fortlaufenden baren Vergütung abzulösen. Bis auf wenige Fälle, in denen die örtlichen Verhältnisse auch die fernere Belassung von Grundstücken bei der Dienststelle zur Selbstbewirtschaftung durch den Inhaber bedingen, ist die derzeitige Einrichtung nicht mehr zeitgemäß. In vielen Fällen sind die Grundstücke in Mispacht gegeben, weil die früher bestandene Notwendigkeit, zur Beschaffung von Lebensbedürfnissen Land- und Viehwirtschaft zu betreiben, sich zum größten Theile erledigt hat, zugleich aber auch die Möglichkeit, Selbstbewirtschaftung zu treiben, durch die ungünstigen Arbeiterverhältnisse und durch vermehrte Dienstobliegenheiten der Beamten erschwert oder gänzlich benommen worden ist. Nach den angestellten statistischen Erhebungen hat sich der durchschnittliche jährliche Reinertrag für die Nutznießer bei den Forstassessoren bisher auf 248 Mk., bei den Förstern auf 217 Mk. und bei den Waldwärdern auf 72 Mk. belaufen. Einige wenige Forstassessoren und Förster und ein Teil der Waldwärter befinden sich überhaupt nicht im Genuße von Dienstländereien. Die ersteren beiden beziehen dafür eine entsprechende bare Vergütung. Auch bestehen zwischen den niedrigsten und höchsten Reinerträgen zufolge der verschiedenen Größe und Güte der Dienstländereien weitgehende und durch nichts gerechtfertigte Differenzen, deren Behebung ebenso im Interesse der Beamten wie in dem der Verwaltung liegt. Als Abfindungsbeträge sind in Aussicht genommen: für die Forstassessoren und Förster je 252 Mk., Waldwärter 108 Mk. Wenn diese Sätze bei den Förstern und Waldwärdern die obigen Reinertragsdurchschnitte um etwas übersteigen, so ist dies geschehen, einmal weil kein Grund vorlag, die Förster in dieser Beziehung anders zu behandeln als die Forstassessoren, und sodann weil die Gehälter der Förster und Waldwärter gegenüber den neuerdings an ihre Dienstleistungen erhobenen Anforderungen verhältnismäßig gering bemessen sind. Die Abfindungsbeträge sollen übrigens aus Billigkeitsgründen und der Gleichmäßigkeit wegen auch denjenigen Beamten gewährt werden, die bisher weder im Genuße von Dienstland noch einer baren Entschädigung für dasselbe waren. Die Maßregel soll mit dem 1. Januar 1901, und zwar dergestalt ins Leben treten, daß den zu dem Zeitpunkte bereits im Dienste befindlichen Beamten freigestellt wird, ob sie im Genuße ihrer Dienstländereien verbleiben und auf die bare Entschädigung verzichten, oder erstere zurückgeben und dafür die bare Entschädigung annehmen wollen. Ausschließlich wird letzteres bei dem weitaus größten Theile der betreffenden Beamten der Fall sein. Die zur Einziehung gelangenden Dienst-

ländereien sind theils zur Weiterverpachtung nach den örtlichen Preisen, theils zur Aufforstung, soweit dies ihre Lage und geringe Beschaffenheit notwendig erscheinen lassen bestimmt.  
(Bogtl. Anz.)

✱

— In den letzten Tagen vor dem Totenfest sind in der Umgegend Berlins die Waldfreier wieder außerordentlich thätig gewesen, welche die Entwendung von Material für Kranzbindereien gewerbsmäßig betreiben. Diese Leute, Männer und Frauen, ziehen mit großen Säcken nach den Forsten der Umgebung und erweiden durch ihr dürftiges Aussehen den Eindruck, daß sie Reisig einsammeln wollten. In Wirklichkeit haben sie es aber auf die Edelkulturen, insbesondere Tannen, abgesehen, von denen sie die frischen Zweige abschneiden. Dies geschieht in solcher Art, daß die garten Bäume danach eingehen. Diese Freier treten in Partien zu drei und mehr Personen auf und richten fast unerfeglichen Schaden an. Mit Vorliebe suchen sie solche Gegenden auf, aus denen sie von einer benachbarten Eisenbahnstation mit ihrer Beute bequem nach Berlin zurückkehren können; eine bevorzugte Stelle sind für sie die schönen Wäldchen von Finkenkrug, wo lebhafte verschiedene Male solche Freier festgenommen worden sind. Seitdem wenden Förster und Gendarmen diesen Waldfreieren ein ganz besonderes Interesse zu.  
(Voss. Stg.)

✱

— [Schadenersatzpflicht für Raubbefähigungen.] Im Jahre 1892 wurde in einer bisher nur von Gärtnerei und Landwirtschaft benutzten Gegend meiner nächsten Nachbarschaft eine Asphaltpflaster- und Leerpapierfabrik errichtet; den dagegen Einspruch erhebenden sechs größeren Güterbesitzern wurde versprochen, daß dieser Betrieb für sie völlig unschädlich sei, da es sich nur um Asphalt und Herstellung von Dachpappe und ähnlichem handle. Daraufhin haben dieselben ihre Einsprüche zurückgezogen. Im Laufe der Zeit zeigten sich aber die Einflüsse der Fabrik auf die Vegetation als derart übel, daß der besonders schwer betroffene nächste Nachbar (dem seine Gurken und Bohnen ständig zu Grunde gingen, aber auch seine Kohlpflanzungen, besonders Blumenkohl, schwer litten) Klage erhob, die nun wegen seinerzeitigem Zurückziehen der Einsprüche und weil sich die Herstellung anderer Artikel als damals angegeben nicht nachweisen ließ, abgewiesen wurde. Durch die Errichtung eines neuen Gärtnereihofes wurde vor einem Jahre die betreffende Fabrik angekauft und sollte nun näher an meine Gärtnerei und so kommen, daß der die Ausdünstungen der Fabrik meist niederführende Westwind meine Gärtnerei der ganzen Länge nach treffen muß. Diefürhalb und in Anbetracht der geplanten bedeutenden Vergrößerung der Fabrik mußte ich sehen, mich so gut als möglich für alle Fälle vor Schaden zu sichern. Ich habe mich damals an den praktischen Ratgeber gewandt und wurde mir durch dessen Vermittelung von Herrn Prof. Dr. Sorauer der Rat erteilt, gegen die Verlegung

und den Neubau der Fabrik Einsprache zu erheben und dazu einen Rechtsanwalt zuzuziehen. Als Pächter des betreffenden Grundstücks habe ich den Besitzer desselben aufgefordert, mit mir Einsprache zu erheben, was mir auch versprochen, aber nicht gehalten wurde. Da meine Nachbarn als Pächter der Stadt oder des Staates nicht glaubten, ein Beschwerderecht zu haben, so mußte ich das mir als Pächter gesetzlich zustehende Recht allein in Anspruch nehmen und habe, um den Fabrikbesitzern Kosten zu sparen, Einsprache ohne Hinzuziehung eines Rechtsanwaltes erhoben und wurde demgemäß der bereits angefangene Bau eingestellt. Die mir befreundeten Fabrikanten haben mich sofort um Zurücknahme meiner Einsprache mit dem Versprechen ersucht, mir zu meiner Sicherheit alles unterschreiben zu wollen; als ich aber die betreffenden Bedingungen so stellte, daß bei vorkommenden Beschädigungen ein Ausweichen oder Abwälzen der Schuld auf andere entstandene industrielle Anlagen nicht möglich gewesen wäre, so wichen dieselben in ihrem Versprechen zurück, und habe ich nun gemäß dem Ratsschlusse des Herrn Prof. Dr. Sorauer die weiteren Verhandlungen durch einen Rechtsanwalt führen lassen. Es wurden in kurzer Zeit verschiedene Gutachten, die für die Ungefährlichkeit der neuen Anlage sprachen, vorgeführt, auch angegeben, daß sowohl die Stadt wie das Königliche Verantw. und die königliche Kreisregierung bei Errichtung der Fabrik fördernd zur Seite stehen. Für mich hatte ich nur das Gutachten des Sachverständigen der königlichen Centralstelle, Garteninspektor Held-Höhenheim, sowie das Gutachten des ersten hiesigen Oberamtsarztes, der schon 1892 auf die für Vegetation wie Menschen schädlichen Ausdünstungen derartiger Fabriken hinwies. Gestützt auf die beiden für mich sprechenden Gutachten und das überaus glatte Versprechen des Herrn Prof. Dr. Sorauer, mir im Falle mit dem Erfahrungen in ähnlichen Prozessen als Sachverständiger zur Seite zu stehen, habe ich die Einsprache dennoch aufrecht erhalten, bis mir von Seiten der Fabrikanten nachstehende Bedingungen unterschrieben waren: „Die Fabrikbesitzer verpflichten sich allen und jeden Schaden zu vergüten, der durch die aus der Fabrik entweichenden Gase und Dämpfe der Gärtnerei zugefügt wird. Die Festsetzung und Abschätzung des Schadens hat ohne vorgängiges gerichtliches Verfahren durch drei nur von dem Gärtner V. aufzustellende Sachverständige zu geschehen und unterwerfen sich beide Teile diesem Gutachten und verpflichten sich die Fabrikbesitzer, den von den Sachverständigen festgesetzten Schaden zu bezahlen.“

(Aus „Der praktische Ratsgeber“.)

— [Amstlicher Marktbericht.] Berlin, den 18. Dezember 1899. Weibsch 0,40 bis 0,70, Rotweib 0,30 bis 0,42, Danneweib 0,30 bis 0,46, Schwarzwild 0,28 bis 0,80 Mk. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 3,10, Kaninchen 0,60 bis 0,80, Stodenten 1,00 bis 1,25, Fasanenhähne 3,00 bis 3,50, Fasanenhennen 2,00 bis 2,50, Schnepfen 4,10 Mk. pro Stüd.

## Vereins-Nachrichten.

Verein alter Garde-Jäger zu Berlin.

### Nachruf.

Am 25. November 1899 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber und treuer Kamerad (Jahrgang 1870)

### Hermann Gerlach,

Königl. Superintendent, Oberpfarrer und Kreisschulinspektor zu Suhl in Thüringen.

Wir betrauern in dem uns leider so früh Enttriffenen, der sich durch seinen braven Charakter, seine kameradschaftliche Gesinnung und treue Anhänglichkeit an unseren Verein allseitige Liebe und Verehrung erworben hatte, ein Mitglied, welches sich durch regen Eifer hervorragend um die Förderung des Vereins verdient gemacht hat.

Dem Dahingeshiedenen bleibt über das Grab hinaus ein dauerndes Denkmal der Liebe und Achtung in den Herzen der Mitglieder unseres Vereins gesichert.

Berlin, den 1. Dezember 1899.

Der Vorstand des Vereins alter Garde-Jäger.

Hinz, Herrmann, Eibers,  
Vorsitzender. Schriftführer. Schatzmeister.

### Ausruf an alle deutschen Jäger und Freunde der Jagdkunst.

Jäger! Waldgenossen!

Da unsere Anregung, den Schießsport in Deutschland zu pflegen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist, wollen wir die Gründung eines neuen „Schießsportvereins deutscher Jäger“ versuchen.

Treff ist Trumpf! So lautet der Wahlspruch des Jägers. Zum Treffen gehört aber neben der Waffe Fertigkeit im Schießen, die man sich erst nach langer

Übung anzueignen vermag. Viele können schießen, sie können auch treffen, aber wohl keiner unter ihnen vermag zu sagen: Ich kann nichts mehr dazu lernen! — Nur fortgesetzte, stete Übung macht den Meister. Zwei Zwecke soll der neue Verein vor allem verfolgen:

1. Planmäßige Pflege und Förderung des Jagdschießens;
2. Pflege und Förderung des Korpsgeistes unter der deutschen Jägeret.

Den ersten Zweck wollen wir durch Abhaltung von Wettschießen, sowie durch Belehrung und Meinungsaustausch in der Fachpresse erreichen. Der zweite Zweck ist ein idealer, aber gerade darum ein doppelt erstrebenswerter. Die deutsche Jägeret, an deren Spitze der Allerhöchste steht, herr. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., der mächtigste Förderer deutschen Waldwerts, darf sich nicht in Sonderinteressen zerspalten.

Sie muß sich stets gegenwärtig halten, daß nur Einigkeit stark macht. Darum bitten wir Euch, besonders Euch Jäger von Beruf: Schließt Euch zusammen! — Erit prüfet, dann urtheilt! — Spottet nicht über öde, langweilige Schießerei, sondern haltet Euch vor Augen, daß nur Übung die Fertigkeiten fördert, daß oft kleine Mittel großen Zwecken dienen. — Tretet unserem Vereine bei! —

Wir können Euch vorläufig noch nicht viel bieten und auch keine großen Versprechungen machen, aber habt Vertrauen zu uns!

Wir wollen uns zusammenschließen, wollen ein vermehrtes Interesse für die Schießkunst wecken und pflegen, im Sinne unserer waldgerechten Jägerei; nicht das Interesse am Schießen selbst, sondern an der Kunst des Schießens soll unser Band befestigen.

**Der Schießsport-Verein deutscher Jäger.**

**Centrale:** Die Redaktion der „Deutschen Jäger-Zeitung“, Neubamm. Technische Zeitung: Albert Preuß, Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 58.

**Gesellschaftliche Zeitung:** Hauptmann v. L. R. W. Queißner, Freiburg i. Breisgau, Sternwaldstr. 23.

Anmeldungen und Beiträge sind ausschließlich an Herrn Queißner zu senden. Der Beitrag beträgt für das Kalenderjahr 1 Mk. und kann in Briefmarken oder durch Postanweisung eingesandt werden.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

**Königreich Preußen.**

**Ammer,** Gemeindeförster zu Bilmars, Oberförsterei Kunkel, Regbz. Wiesbaden, tritt am 1. Januar l. Js. in den Ruhestand.

**Behren,** Wald-Berater zu Dängeraufeld, Landkreis Hildesheim, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Braun,** Förster zu Hebersdorf, Regbz. Cassel, ist der Titel Degemeister verliehen worden.

**Conrad,** Geheimrer Ober-Regierungsrat und vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu Berlin, ist zum Präsidenten der Regierung in Bromberg ernannt worden.

**Dauger,** Privat-Revierförster zu Hochhaus Beppen, Kreis Belgard, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Haß,** Förster zu Salzberfurth, Oberförsterei Diehlholzen, Regbz. Hildesheim, ist gestorben.

**Hauerkorn,** Degemeister a. D. zu Swinemünde, bisher zu Dähnow, Kreis Usedom-Bollin, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Jensen,** Holzhauermeister zu Eiderholz bei Sonberburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Kauf,** Förster zu Nehtalun, ist die Forstassen-Veränderung in Nehtalun, Regbz. Königsberg, am 1. Oktober l. Js. definitiv übertragen worden.

**Kaueschmidt,** Forstausseher, ist die Gemeindeförsterstelle Bilmars, Oberförsterei Kunkel, Regbz. Wiesbaden, vom 1. Januar l. Js. ab vorübergehend übertragen worden.

**Krause,** Privatförster zu Schönborn, Kreis Breslau, bisher zu Ulbersdorf, Kreis Dels, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Köder,** Förster zu Friedewald, Oberförsterei Friedewald, Regbz. Cassel, ist der Charakter als Degemeister verliehen worden.

**Kump,** Klestermeister zu Rietosken Abbau, Kreis Garmisch, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**Spaße,** Holzhausermeister zu Walscheid, Kreis Siegen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Stückardt,** Förster zu Querenberg, Regbz. Cassel, ist der Titel Degemeister verliehen worden.

**Trake,** Klestermeister zu Kirchgrund, Landkreis Bromberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Waldmann,** Förster zu Sibbesse, Oberförsterei Diehlholzen, ist auf die Försterstelle Grafenfurt, Oberförsterei Sonau, Regbz. Hildesheim, versetzt worden.

**Wendland,** Klestermeister zu Klein-Bartelssee, Landkreis Bromberg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Die Försterstelle Sibbesse, Regbz. Hildesheim, ist zum 1. März l. Js. anderweitig zu besetzen.

Die Försterstelle Salzberfurth, Regbz. Hildesheim, ist zum 1. April l. Js. anderweitig zu besetzen.

**Königreich Sachsen.**

**Köder,** Förster und Reserveleutnant, ist am 28. November in Rütberg gestorben.

**Pesch,** Forstgehilfe in Wainroth, ist am 30. November gestorben.

**Reber,** Förster, Inhaber des Verlehnkreuzes und der Verdienstmedaille in Gold vom Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausorden, ist am 11. November in Königssee gestorben.

**Königreich Württemberg.**

**Sauer,** Registrator, ist auf die bei der Forstdirektion erledigte Expeditorstelle unter Bezeichnung des Titels eines Sekretärs versetzt worden.

## Batzen für Militär-Anwärter.

St. M. Komme Brenn Begirt berechtigt die jetzige jugendliche gleiche jugendliche und in werden bevorzugt.

## Brief- und Fragelasten.

**Waldheill!** Herrn Förster Hr. in S. Auch Kommunal- und Privatforstbeamten können dem „Brandversicherungs-Verein Preussischer Forstbeamten“ beitreten. Anmeldungen sind an das Direktorium dieses Vereins, Berlin W., Leipzigerplatz 7, zu richten.

Für die Redaktion: G. v. Sothen, Neubamm.

## Nachrichten des „Waldheils“

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

H. Matthias, Forstgehilfe, Mainz, Mainlandsgasse 2.  
W. Mann, Gutsbesitzer, Rastatt, Leipzig.  
G. Otto, Königl. Fülljäger, Staßfurt bei Brand, Bezirk Braunschweig a. Ober.  
W. Mann, jr., Neubamm Wm.

O. Oelmann, Reserve-Jäger der Klasse A, Gräfe.  
W. Oelmann, Rudolf, Forstmeister, Katalpa del Gout, Gouvernement Charlott.  
D. Oelmann, Königl. Forstausseher, Altengronau.  
G. Oelmann, Gemeinde-Oberförster, Witten, Bezirk Solingen.  
W. Oelmann, Oberjäger der 2. Komp. Preussischen Jäger-Batalions Nr. 11, Wittenburg, Bezirk Cassel.

## Nachrichten des „I

### in ein die Herren:

Julisch, Sonnenberg, 2 Wt.  
Wolln, 2 Wt.; Bed  
lehrau, 2 Wt.; Clausi  
s, 2 Wt.; Pfeiler,  
Bollmsta, 2 Wt.; Heide,  
p, 2 Wt.; Graefe, Euhl,  
Wöh, Mainz, 2 Wt.;  
f.: Guck, Henwald, 2 Wt.;  
isogel, Tiefenfer, 2 Wt.;  
Singenberg, 2 Wt.; Klein,  
r, 2 Wt.; Krantz, Walbau,  
lt.; Dux, Staakow, 2 Wt.;  
Rilewski, Borek, 2 Wt.;  
amaun, Schmieben, 2 Wt.;  
Boemph, Batalesta, 2 Wt.;  
il, Bietlow, 2 Wt.; Paul,  
nuelstegen, 2 Wt.; Krieger,  
orf, 2 Wt.; Scheutbauer,  
Gubertusgrün, 2 Wt.;  
r, Witten, 2 Wt.; Schäfer,  
erberg, 2 Wt.; Bietlow,  
Nicolai, 2 Wt.

nd zu richten an den  
Kendamm in der  
beitrag beträgt für  
e 2 Mark, für höhere  
Anwärter des höheren  
nd alle anderen Wt.  
Der Vorstand.

### sendungen.

r Treibjagd des  
, eingeleit von  
Wicps. . . . 5,70 Wt.  
gelegentlich der  
Anst. Jährers  
. . . . 10,50  
Latus 18,0 Wt.

Frevert zu Nieberrhein. . . . 2,75  
Für Verein „Waldheil“ gesammelt von Herrn  
Braunverbescher Bauer, Briesen (Westpr.), nach  
der Jagd im Revier Rynst, eingeleit von  
Herrn Revierförster Wadner zu Kronau bei  
Briesen. . . . 15,-  
Bei einer Treibjagd für Hehlische gesammelt,  
eingeleit von Herrn Stadtförster Kutsche in  
Klucow. . . . 6,-  
Für Hehlische auf einer kleinen Treibjagd ge-  
sammelt, eingeleit von Herrn Förster Wephal  
in Haus Böge. . . . 3,00  
Gesammelt von Herrn Förster Wehr auf der von  
Herrn Administrator Nölke am 4. 12. 09 ver-  
anstalteten Domitalljagd Weig, eingeleit von  
Herrn Apotheker Wiering zu Neukant. . . . 15,-  
Straßgelber der Treibjagd zu Gsch bei GutsMuth,  
eingeleit von Herrn W. Komdewitz zu Köln. . . . 6,-  
Straßgelber auf den Treibjagden in Nordsteden  
und Weddinghofen für „Waldheil“ gesammelt  
und eingeleit von Herrn Gerichtsassessor  
Devin zu Dortmund. . . . 51,50  
Für Hehlische gesammelt bei der Treibjagd des  
Herrn Krig Heuser aus Dinsburg in Pant zum  
Beilen des Vereins „Waldheil“, eingeleit von  
Herrn Aug. Fabricius in Dinsburg. . . . 22,50  
Auf der Treibjagd in Ringenwalde (Gebiet des  
Herrn Dutber) für Hehlische gesammelt von  
dem Sohne des Herrn Förster Strelow in York-  
haus Ringenwalde bei Baylen. . . . 6,40  
Aus der Jagdgesellschaft Wevenich, eingeleit von  
Herrn W. Duppert in Krefeld. . . . 18,10  
Summa 170,00

Fernere Beiträge wolle man gütlich senden an  
den Verein „Waldheil“, Kendamm.

Den Gebern herzlichsten Dank und Dank  
Der Vorstand.

he Erhöhung der Kugelhölzern  
- Was könnte von Staatswege  
n. 222. - Gelege, Verordnung  
rogosa), ein Freund der Weiden.  
anenerntebericht. Von Heinrich  
odas Harycynias Hordst), 227.  
t. Otto. 227. - Zum Vogelst  
t. 222. - Dienstländerverein für  
Mädigungen. 222. - Amtlicher  
f an alle deutschen Jäger und f  
221. - Entomologen für Militär  
Beitragserklärungen. 221. 1

st bei eine Separatbeilage vo  
anders aufmerksam machen.

in werden nach dem 20  
in Inhalt beider ist die Bede  
sättige Nummer werden zu

## Brandbares Jagdperfi

empfiehlt den Herren Fi  
besitzern

„Waldh  
Berein zur Förderung  
deutscher Forst- und Jagd  
zur Unterhaltung ihrer

Oberr.  
lr. 306  
damit.  
ener-  
ligung  
zum  
uf und  
r 2.  
Von demselben sind k  
umsonst und postfrei: 2  
Meldearten zum Eintritt.  
Jeder deutsche Forst- u  
beante, höhere Forst- u  
besitzer, Waldmann un  
grünen Witbe melde sich  
-Wingbergzahl ca. 40

# Deutsche Forst-zeitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

Nachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.

Amliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russige und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,50 Mfl. bei allen Kaiserl. Postämtern (Nr. 1876); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mfl., für das übrige Ausland 2,50 Mfl. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postämtern 3 Mfl., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mfl., für das übrige Ausland 5,50 Mfl. **Anfertigungspreis:** die dreizehnpennige Nonpareilgröße 20 Mfl.

Nr. 52.

Neudamm, den 24. Dezember 1899.

14. Band.

## An unsere Leser!

Unsere „Deutsche Forst-Zeitung“ hat sich mehr und mehr zu einer Vertreterin der Standesinteressen der Forstbeamten entwickelt. Auch das Gebiet der Forstverwaltung und der Forst- und Jagdgesetzgebung ist von ihr in immer steigendem Maße berücksichtigt. Wie sehr wir auf diesen Gebieten das Richtige getroffen haben, beweist die weite Verbreitung der Zeitschrift und der lebhafteste Meinungsaustausch in ihren Spalten zwischen unserem alle Kreise der Forstbeamten umfassenden Leserkreise. Wir glauben, gerade in wichtigen Fragen den Interessen der Beamtenschaft dadurch gedient zu haben, daß wir das wirklich Erreichbare und Gerechte der Forderungen in sachlicher, ruhiger Weise besprochen haben. Dieser Richtung soll die „Deutsche Forst-Zeitung“ auch in Zukunft treu bleiben.

Auch das forsttechnische Gebiet ist von uns nicht vernachlässigt. Wir glauben aber einem Bedürfnis unseres Leserkreises entgegenzukommen, wenn wir die Behandlung dieses Teiles erweitern. Wir geben deshalb der „Deutschen Forst-Zeitung“ von jetzt ab monatlich eine

## „Forstliche Rundschau“

ohne Abonnementserhöhung bei. Leiter derselben wird Herr Königl. Forstassessor Dr. Bertog sein. Da derselbe als forstlicher Beirat der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in enger Fühlung mit den Bedürfnissen der Privatforstwirtschaft ist, glauben wir, daß unsere Zeitung auch für den Privatwaldbesitzer an Wert gewinnen wird.

Bezüglich der Ziele und des Inhalts der „Forstlichen Rundschau“ verweisen wir die erste Nummer derselben (Januar 1900), welche wir bereits heute der deutschen Forst-Zeitung“ beigeben. In den zwölf Nummern, in welchen die forstliche Rundschau“ erscheint, wird für die Folge die Beilage „Försters Feierabende“ fehlen, so daß von dieser im Jahre nur 40 Nummern herauskommen.

Der Verlag.

Die Schriftleitung.

## Empfiehl es sich, verantwortliche Forstschreiber anzustellen, und wie denkt man sich die Arbeitsteilung zwischen Oberförster und Forstschreiber?

Zur Beantwortung der Frage in Nr. 41, Bd. 14 der „Deutschen Forst-Zeitung“.

Daß ein dringendes Bedürfnis vorliegt, verantwortliche Forstschreiber anzustellen, wird kaum bezweifelt werden; denn solange der Oberförster für jeden Schreib- und Rechenfehler selbst verantwortlich ist, wird er durch die Hilfeleistung auch eines tüchtigen und zuverlässigen Schreibers im Bureaudienst nur wenig entlastet. Ich erinnere nur an die Bestimmung des § 18 der Geschäftsanweisung für die Königl. preussischen Oberförster vom 4. Juni 1870, nach welcher der Oberförster für die Richtigkeit der Abzählungstabelle, insbesondere auch für die Richtigkeit der in derselben nach der amtlichen Kubiktabelle angegebenen Kubikmasse jedes Nutzholzstammes nicht nur verantwortlich ist, sondern auch für jeden Fehler, welcher bei der Revision der Abzählungstabellen rücksichtlich der Kubikzahlen gefunden wird, eine von der Regierung zu bestimmende Ordnungsstrafe zu gewärtigen hat. Bei der jetzigen starken Nutzholzausbeute sind 10000 Nutzholzstämme in einem Jahreseinschlage auf einem Durchschnittsrevier von 5000 ha keine Seltenheit; die daraus für den Oberförster entstehende Arbeitslast aber ist eine kaum zu bewältigende.

Was nun die einzelnen Arbeiten betrifft, welche der Forstschreiber unter eigener Verantwortlichkeit auszuführen hat, so werden sich dieselben am besten aufzählen lassen, wenn wir die Thätigkeit des Oberförsters in der Schreibstube im Laufe eines Wirtschaftsjahres verfolgen. Nachdem die Pläne für das neue Wirtschaftsjahr festgestellt sind, hat der Forstschreiber Auszüge aus dem Hauungs-, dem Kultur- und dem Wegebauplan für die Förster zu liefern. Er ist verantwortlich für die Richtigkeit dieser Auszüge, namentlich bezüglich der Zahlen (Flächen und Holzmassen der Schläge, Flächen und Kostenätze der Kultur- und Wegebau-Arbeiten). Es beginnt der Fieb; allwöchentlich gelangen Abschlagslohnzetteln an den Kreisverwalter zur Zahlungsanweisung. Der Forstschreiber hat zu prüfen, ob die

Angabe der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung mit dem Arbeiternotizbuch übereinstimmt und die Beiträge richtig berechnet sind; danach hat er die Zahlungsanweisung auszufüllen und dem Oberförster zur Unterschrift vorzulegen. Die Eintragung der angewiesenen Abschlagszahlungen in das Holzwerbungs-Kosten-Manual bezw. Ausgabe-Journal bleibt Sache des Oberförsters. Ein Schlag nach dem anderen wird beendet und vom Oberförster abgenommen. Der Forstschreiber hat die Nummer-Bücher rechnerisch zu prüfen, mit besonderer Sorgfalt die richtige Kubierung der Nutzholzer festzustellen, danach die Abzählungstabellen des Oberförsters anzufertigen und diese mit seiner Unterschrift als richtig zu beglaubigen. Dagegen fällt bei diesen Abzählungstabellen des Oberförsters die nochmalige eigenhändige Vollziehung des Abnahmevermerks seitens des Oberförsters und des Försters fort. Es ist eine ganz unberechtigte Forderung, daß der Förster die als Abschrift des von ihm aufgestellten Nummerbuches gefertigte Abzählungstabelle des Oberförsters durch seine Unterschrift als richtig anerkennen soll, ohne daß er im Stande ist, die Übereinstimmung von Nummerbuch und Abzählungstabelle zu prüfen. Der Abschluß der letzteren würde also in Zukunft lauten:

Abgenommen, den . . . . .

Der Oberförster.

Der Förster.

gez. N.

gez. B.

Für die Richtigkeit:

Der Forstschreiber. X.

Die Buchung des Einschlages im Holzwerbungs-(Einnahme-)Manual und im Holzvorratsbuche — wo dieses höchst überflüssige Buch noch geführt werden sollte — bleibt wiederum Aufgabe des Oberförsters.

Die Holzwerbungs-(Schluß) Lohnzettel geben ein. Der Oberförster prüft die Richtigkeit der eingetragenen Holzmassen und die Einheitsätze d. Hauer- und Rückerlöhne. Die Prüfung der richtigen Berechnung und Summierung

der einzelnen Lohnbeträge ist Sache des Forstschreibers; dagegen wird wieder der Oberförster die bereits e.folgten Abschlagszahlungen einzutragen bezw. deren Eintragung zu prüfen und die Schlußzahlungen zu buchen haben.

Es folgt der Holzverkauf.

Der Forstschreiber hat nach näherer Anweisung des Oberförsters

- a) bei freihändigen Verkäufen die betreffenden Hölzer in das Konzept der Hebeliste einzutragen und die Verabfolgezettel auszustellen;
- b) beim Verkaufe nach dem Meistgebot die Versteigerungsprotokolle und die Verabfolgezettel aufzustellen, nach Schluß der Vicitationstermine die Protokolle ordnungsmäßig aufzurechnen, abzuschließen und die summarische Berechnung der Tage und Vicitationsdurchschnittspreise zu fertigen, endlich die verkauften Hölzer in den Abzählungstabellen zu streichen.

In beiden Fällen ist er verantwortlich für die Richtigkeit der Tagen, Holznummern, Holzsortimente und Mengen, der Tagwerte, der Aufrechnungen und Abschlüsse. Die Buchung der verkauften Hölzer im Holz-Manual und Galleinnahme-Buch verbleibt dem Oberförster.

Mit dem Beginn des Frühlings tritt der Kultur-Betrieb in seine Rechte und bringt dem Forstschreiber ein neues Feld der Thätigkeit. Er hat die eingehenden Kulturlohnzettel rechnerisch zu prüfen nach Flächen, Vohnsägen, Verankerungs-Beiträgen, Übereinstimmung mit den Arbeiternotizbüchern u. s. w. Dagegen hat der Oberförster die Eintragung der ausgeführten Kulturarbeiten in das Konzept der Kulturrechnung und die Buchung der Lohnbeträge im Ausgabe-Journal zu bewirken. Ähnliches gilt für die Lohnzettel über Wegebauten, Insektenverteilungen, Grenzverbesserungen und rgleichen.

Die eigentliche Rechnungslegung ist selbstverständlich vollständig dem Oberförster vorbehalten. Er stellt die Konzepte der Holzwerbkungskosten-Rechnung, r Kultur- und Natural-Rechnung, der eschuß-Rechnung u. a. m. durchaus

selbständig her, der Forstschreiber hat nur die Reinschriften unter eigener Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Abschriften zu fertigen.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß die Arbeitsteilung in der Weise zu erfolgen hat, daß der Oberförster die Führung der Wirtschaftsbücher selbst bewirkt, der Forstschreiber die rechnerischen Arbeiten unter eigener Verantwortlichkeit ausführt. Hierbei behält der Oberförster die Leitung des Betriebes in der Hand, während er dadurch, daß der Forstschreiber für die rechnerische Richtigkeit verantwortlich ist, von den zeitraubenden und ermüdenden Rechenarbeiten in der Hauptsache befreit wird.

Die Thätigkeit der Forstschreiber wird in den meisten Revieren schon jetzt eine ähnliche sein, wie vorstehend angedeutet — oft wird ihnen sicher von den Revierverwaltern noch weit mehr übertragen; aber verantwortlich ist und bleibt bisher für alles der Oberförster.

Nur dadurch, daß der Forstschreiber für die angeführten Rechnungsarbeiten selbst die Verantwortlichkeit übernimmt, wird der Oberförster thatächlich entlastet.

Dieses Arbeiten unter eigener Verantwortlichkeit muß dem Forstschreiber von der Behörde als Dienstpflcht übertragen werden. Hieraus ergibt sich, daß zu verantwortlichen Forstschreibern nur solche Persönlichkeiten geeignet sind, über welche die Verwaltung dauernd eine Disziplinargewalt besitzt, d. h. Anwärter für die Forstschutzbeamten-Laufbahn (Hilfsjäger, Forstauffseher zc.). Privatschreiber dürften nur unter ganz besonderen Verhältnissen (z. B. während der Zeit des Übergangs, indem mancher Oberförster seine bewährte Schreibhilfe nicht missen wollen) zugelassen werden.

Es erscheint billig, den verantwortlichen Forstschreiber für die treue und gewissenhafte Erfüllung dieser sehr ernsten und wichtigen Dienstpflcht angemessen zu besolden.

Daß der Hilfsjäger oder Forstauffseher für die „Leistung von Schreibhilfe“ sechs Mark monatlich mehr erhält als seine gleichaltrigen, „nicht schreibenden“ Kollegen, ist zur Zeit meines Erachtens genügend,

nicht aber dann, wenn er als verantwortlicher Forstschreiber arbeitet.

Bestimmte Vorschläge bezüglich einer angemessenen Vergütung dieser verantwortlichen Arbeit zu machen, dürfte zur Zeit verfrüht sein.

Hand in Hand mit der besseren Belohnung dieser neuen Dienstpflicht muß dann aber auch die Festsetzung von Strafen für Vernachlässigung derselben gehen. Für Rechenfehler sind Ordnungsstrafen (Verweise, im Wiederholungsfalle Geldstrafen) anzudrohen, bei fortgesetzter Nachlässigkeit ist der Forstschreiber als solcher zu entlassen und ein oder mehrere

Jahre in der Anstellungsliste zu stellen.

Bei der jetzigen Vorbildungswärter für die Forstschutzbeamten dürfte es nicht schwer halten, eine Anzahl von Jägern zu finden, Anstellung als verantwortlicher Forstschreiber geeignet sind; es ist nicht zu bezweifeln, daß die gern das Amt eines verantwortlichen Forstschreibers übernehmen wer sie entsprechend besser besoldet Überweisung von Dienstwohn erster Linie berücksichtigt werden Forstmeister & a

## Der Weihnachtsbaum in der Auffassung des Christen

Von A. Büttner.

Es ist schon in früheren Artikeln dargestellt, daß der Weihnachtsbaum eine volksgeschichtliche Auffassung und Deutung zuläßt, daß er seiner Herkunft und seinem Wesen nach echt deutsch ist. Andererseits aber ist er auch der Baum des Christentums, ein Symbol echter christlicher Weihnachtsfeier, — was bisher nur gelegentlich angedeutet wurde. Früher stellte sich der äußere Gegensatz der Weihnachtsfeier so, daß die evangelischen Christen den Weihnachtsbaum anzubeten, die katholischen sich aber um die Krippe scharten. Dieser Unterschied ist mehr und mehr verwischt; der Weihnachtsbaum wird immer mehr zu einem Symbol allgemeiner Weihnachtsfeier, — gleichviel, welcher Konfession die Christen angehören. Dazu hat nicht wenig die packende Symbolik geführt, die der „grüne Baum“ mit seinem Behang und seinem Lichtschein verkörpert. Aber auch der alles nivellierende Verkehr und die Verkehrseinrichtungen haben dazu beigetragen, den Baum populär und allgemein zu machen. Wer sich in eine Zeit von 40 und mehr Jahren zurückversetzt, wird leicht aus einem Vergleich dieser Zeit mit der Gegenwart ersehen, daß der Brauch, den Weihnachtsbaum anzuzünden, früher immerhin vereinzelt war; heute brennt er fast in jeder Hütte. Während ehemals der Verbrauch an Weihnachtsbäumen ein

fast unbedeutender war, ist Verkauf solcher ein vollständiger Handel und Verkehr haben. Der Baum in großem Maßstabe hat ein Blick auf die Weihnachtsbäume der Städte und der Einbildung der Bäume — selbst in Deutschland und überseeisch —, bei sehr der Baum zum Handelsbaum dadurch zu einer gewissen Einheit für manche Forsten geworden kommt dazu der Umstand, daß Weihnachtsbäume durchaus nicht so gestiegen sind, wie man es der Nachfrage halber annehmen könnte. Forsten — namentlich wenn sie stellenweise auch geschieht, sich zu richten — können dem Bedarf an Weihnachtsbäumen noch immer gerecht überdies ist, wie schon beim Weihnachtsbaum ein deutscher Baum sowohl seinem Ursprunge wie Wesen nach, und auch dieser macht die deutschen Tannen besonders begehrenswert. In England, wo die Mistel ein Symbol ist, und wo man in der deutschen Tanne die Zierbäume mit Stechpalmenzweigen sogar den eigentlichen Tannen eine Nachbildung aus Eisen oder der deutsche Tannenbaum in gekommen. So ist es fast überall



mehr wird er zum Symbol allgemeiner Weihnachtsfeier.

Wenn wir nach dem christlichen Ursprung des Weihnachtsbaumes forschen, dann suchen wir vergeblich nach einer unmittelbaren Andeutung desselben, sondern müssen immer wieder seinen heidnisch-deutschen Ursprung betonen. Das hohe Ansehen, in dem die Bäume überhaupt bei unseren Vorfahren standen, hat die Veranlassung zur christlichen Deutung des Tannenbaumes gegeben. Die Urwälder und Haine der Germanen mit ihren bemooften Baumriesen galten als den Göttern geheiligte Orte, als Tempel und Wohnungen der himmlischen Mächte. Selbst die christliche Baukunst hat in einem besonderen Stil, den man in Italien spottweise den gotischen nannte, den Waldes-tempel der Natur in den schlanken Säulenschäften, den Bogengängen und den gewölbten, zweigen- und gipfelartigen Decken in den christlichen Gotteshäusern nachzubilden versucht. Es ist schon früher ausgeführt, daß sich die alten Deutschen selbst das Weltgebäude unter dem Bilde eines Baumes vorstellten. Wenn nun jener Weltbaum (Yggdrasil) bald als Esche, bald als Eiche gedacht wird, wie? — so könnte man billig fragen — wie kam dann der Tannenbaum dazu, Weihnachtsbaum zu werden? Es verschmelzen hier mehrere Vorstellungen ineinander. In Ägypten, dem Lande der Pyramiden, war der Palmbaum das Bild des Jahreskreislaufes, und in der Überlieferung verschmolzen Baum und Pyramide zu einer Vorstellung, die in dem Tanenbaum verkörpert ist, weil er unter allen Bäumen die Pyramidenform am deutlichsten wiedergiebt. Da Weihnachten zudem in den Winter fällt, so kommt noch zur Aufnahme des Tannenbaumes als Christbaum hinzu, daß dieser Baum, auch in seinem Grün das Fest trefflich symbolisiert. Es bilden sich somit nur lose aneinanderhängende Vorstellungen einer Gedankenreihe, die ihr Ende in dem Tannenbaum finden. — Aber selbst die Bibel redet (allerdings in der Luther'schen Übersetzung) von Tannenbäumen, und wenigleich Cedern darunter meint sind, so kann das Volk dabei in

seiner Auffassung nur an den Tannenbaum denken, wie es bei den Palmen des Palmsonntags an Weidenstäbchen denkt. Die Tanne, ein Baum der Felsgipfel und Berge, welche in dunkler Pracht bis in die Wolken ragt, versinnbildlicht zudem den Typus der Könige und Fürsten, warum sollte sie als Weihnachtsbaum nicht auch die Feier der Geburt des „Weltfürsten“ verherrlichen? Im Propheten Hosea (14,9) heißt es: „Ich will sein wie eine grüne Tanne; an mir soll man deine Frucht finden!“ Findet diese Prophetie des alten Bundes nicht ihre Verwirklichung im neuen Bunde mit der Menschwerdung des Gottessohnes? Mannhardt, der tiefgehende Forscher des deutschen Volkstums, schreibt: „Auch den Weihnachtsbaum wird man geneigt sein, sich zunächst aus christlichen Anschauungen zu erklären. Der 24. Dezember ist der Tag Adams und Evae. Die Kirche hatte durch die Wahl dieses Namens die Idee ausdrücken wollen, daß Christus als der zweite Adam den Verlust des ersten wieder einbringe. Denselben Gedanken drückt die Legende so aus, daß Adam einen Apfel oder Ableger des Baumes der Erkenntnis aus dem Paradiese mit sich nahm und einpflanzte, daraus sproß ein Baum, aus dessen Holze das Kreuz gemacht wurde, an dem der Erlöser hing. Oder man sagte, daß auf Adams Grabe ein Reis vom Baume des Lebens wuchs, von dem Christus die Frucht der Erlösung brach. Demnach wird das Kreuz in der altchristlichen Vorstellung und Poesie als der neugepflanzte, fruchttragende, himmlisch nährnde Paradiesbaum inmitten der erlösenden Menschheit gefaßt. In den infolge dieses Gedankenganges an die dramatischen Weihnachtsspiele des Mittelalters angeschlossenen Paradiesspielen (seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar), in welchen man den Sündenfall als der durch Christi Geburt beginnenden Erlösung vorangehend anschaulichte, wurde dieser Paradiesbaum, der zum Lebensbaum gewordene Erkenntnisbaum, dem Volke zuweilen dargestellt, in Oberufer bei Preßburg als ein sechs Schuh hoher, schöner Kranewitz (Wacholder), der mit großen, flatternden Bändern

geschmückt und ganz mit Äpfeln behangen ist. In Kunstdarstellungen wurde das Kreuz als Baum des Lebens mehrfach wie ein Stamm mit Wurzeln, Blättern und Früchten gebildet. Doch auch diese Wendung nahm der Gedanke, daß Christus selber als der wiedererbrachte Lebensbaum gepriesen wurde, der einst im Paradiese gestanden. Der Baum des Lebens, sagt ein Offizium der griechischen Kirche zur Vorfeier der Weihnacht, erblühte in der Höhle der Jungfrau (dem Geburtsorte). „Denn es zeigte sich ihr Leib als das geistliche Paradies, worin die göttliche Pflanze geboren wird, welche Leben giebt, wenn wir uns von ihr nähren.“ Und anderswo wird Maria geschildert als der blühende und unvergängliche Garten, in welchem der Baum des Lebens gepflanzt sei, der allen ungehindert die Frucht der Unsterblichkeit mitteile. Cassel (ein Forscher) hat treffend gezeigt, daß die vielverbreitete Sage von Apfelbäumen, welche in der Weihnachtszeit mitten im Schnee Knospen treiben, Blüten und Früchte bringen, auf diese allegorische Auffassung Christi als Lebensbaum, sich gründe. Wir haben hier einen der mittelalterlichen Kirche außerordentlich geläufigen Ideenkreis, aus welchem der Ursprung des Weihnachtsbaumes samt seinen Äpfeln und seinem Lichterschmuck als Darstellung des zum Lebensbaum gewordenen Erkenntnisbaumes und Christi selbst als Baum des Lebens und Licht der Welt sich höchstwahrscheinlich machen ließe. Die Vervollständigung der Äpfel durch andere Früchte, Zuckerbrot und sonstige Geware wäre aus einer Vervollständigung der allegorischen Beziehungen durch Christi Benennung als Brot des Lebens und Frucht der Linden Davids sehr begreiflich. Zumal die Nüsse gehören in den Kreis der weihnachtlichen Symbolik.“

Adam und Eva waren früher häufig Symbole am Baum und unter demselben, während oben an der Spitze der Engel prangte. Der zürnende Cherub des Paradieses hat sich hier zu einem Friedensengel verwandelt, zu einem Verkündiger der wunderbaren Geburt des zweiten Adam, der uns das Paradies wieder erschlossen hat. Der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 3) hat

sich hier in den Weihnachtsbaum wandelt, an dem alle teilh. Schlange lauert nicht mehr listführerisch hinter den Zweige der Baum predigt die Gü. „Sehet und schmecket, wie fr Herr ist“ (Psalm 34, 9). Oft statt des Engels oben ein Baume, der auf jenen Stern die Weisen aus dem Morgen Bethlehem geleitete. — Wen die Paradiesgeschichte hier herstanden im Paradiese zwei Bäume im Garten: neben dem Baum Erkenntnis stand der Baum d Adam und Eva wurden aus vertrieben, sie hatten das Leben darum wurde ihnen auch der Lebens entzogen, „daß der A ausstrecke seine Hand und bred Baume des Lebens und eff ewiglich“ (1. Mose 3, 22). Du baum hat seinen Namen vererbt cypressenartigen Baum (Thuj talis), der denselben Namen si vegetabilisches Leben aber wirt in dem Immergrün unsere baumes. So hat uns Chris Tannenbaum ein Sinnbild jer baumes gegeben, das uns al die Segnungen seiner Gebur

„Heut schließt er wieder auf  
Zum schönen Paradies!“ —

„Das Wunder ist des Glau Rind!“ und ein „Wunderbau Weihnachtsbaum mit seinem I ebenfalls christliche Deutungen fassungen zuläßt. In seinem sinnbildlich er das Leben, de Christi wieder geschenkt ist. alle anderen Bäume wie sta das Leben, prangt er in dunkler Wunder der Natur, ein A Schöpfers. Die starren, to draußen zeigen uns die Mensd Erlösung und wie sie der Erlösur harren, der grüne Tannenba Abbild des Menschen nach de Biblische Überlieferung und de zeigen uns an Beispielen Gott hand und das Wunder der Um Der Stab Atons wurde zum und blühenden Stabe, wovon

im 17. Kapitel seines vierten Buches berichtet. Die deutsche Sage des Mittelalters kennt zwei ähnliche Fälle. Der deutsche Ritter Tannhäuser, den Richard Wagner durch seine Melodien unsterblich gemacht hat, führte in seiner Jugend ein gar weltliches Leben. Im gereiften Mannesalter ward er bange um sein Seelenheil und ging schließlich im Büßergewande zum Papst, dem er ohne Beschönigung seine Sünden beichtete und ihn um Trost ansprach. Dieser aber nahm seinen dürren Pilgerstab ihm aus der Hand und stellte ihn an die Wand mit den Worten: „Wenn dieser dürre Stab anfängt zu grünen, dann wird Gnade für dich da sein.“ In tiefer Betrübniß ging der Pilger von dannen, doch am dritten Tage hatte der Stab Blätter und Blüten getrieben zum Zeugniß dessen, daß der Sünder nach aufrichtiger Reue und Buße wieder Gnade vor Gott findet. Ist in dieser Sage nicht die ganze Erlösungsgegeschichte der Menschheit abgebildet, die uns bei dem grünen Weihnachtsbaum so sichtbarlich wie ein Wunder vor die Augen gestellt ist? — Auch die andere Sage versinnbildlicht uns einen Moment der Weihnachtsfeier. Der Kaiser Barbarossa schläft im Kyffhäuser verzaubert und erheißt Kunde von den um den Berg fliegenden Raben, wie es auf der Oberwelt stehe; fliegen diese nicht mehr um den Berg, dann hängt er seinen Schild an einen dürren Baum, worauf dieser

ergrünt und die bessere Zeit anhebt. Das Grünwerden ist ein Zeichen neuen, frischen Lebens, und wenn wir hier selbst an den mit Zukunftsorgen unter dem Baum stehenden Familienvater denken, so soll ihm der Weihnachtsbaum doch eine Predigt der Hoffnung sein, wie er auch im geistlichen Sinne also gedeutet werden kann.

Betrachten wir nun den Lichterschmuck des Baumes! Der brennende Weihnachtsbaum erinnert uns unwillkürlich an den brennenden Busch, welchen Moses auf dem Berge Horeb sah (2. Mos. 3,2). Der Herr erschien ihm selbst im Busch und eine Stimme rief ihm zu: „Tritt nicht herzu; ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, da du auf stehst, ist ein heiliges Land.“ So erscheint uns der Weihnachtsbaum in seinem Lichterschmuck als ein Sinnbild der Gegenwart Gottes. Nicht, wie damals Moses, schreckt uns der Baum zurück, sondern er ladet uns ein: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken!“ Auch heißt es jetzt: „Tritt herzu; denn der Ort, da Du auf stehst, ist ein heiliges Land!“ Erinnern uns die Lichter nicht auch an jene Sternennacht auf Bethlehems Fluren, wo die Klarheit des Herrn die Hirten umleuchtete, an das Licht, das den Heiden aufgehen soll und an den Ausspruch des Herrn selbst: „Ich bin das Licht der Welt!“

(Schluß folgt.)

## Berichte.

### Vorfalliges von der Landwirtschaftskammer Brandenburg.

Der vor etwa einem Jahre von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg eingesetzte Sonderausschuß für Forstwesen tagte seit seinem Bestehen zum zweitenmal am 1. Dezember d. Js. Von den Verhandlungen wird folgendes auch weitere Kreise interessieren.

Zur Verbesserung der Holzverwertung, welche von der Unkenntnis der Marktlage und der Schwierigkeit, die Verkaufsbedingungen zu senken, beim mittleren und kleinen Privatbesitz oft im argen liegt, sollen die Privatforster veranlaßt werden, die Hilfe des forstlichen Rats der Kammer in Anspruch zu nehmen, möglich in der Weise, daß mehrere benachbarte Forster sich zusammenthun und durch ihn gemeinschaftliche Verkäufe im Wege des schriftlichen,

geheimen Aufgebots (sogenannte „Submission“) namentlich für Massenfortimente, (z. B. Grubenholz, Schwellholz, schwaches Bauholz) abhalten lassen. Ferner sollen die Holzverkäufe mit bedeutender Preisermäßigung in einem weitverbreiteten Anzeigenblatt des Holzhandels durch Vermittelung der Kammer bekannt gemacht werden. Den kleinen Besitzern soll außerdem nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben werden, ihre Bestände auskluppen oder nach dem Flebe aufmessen zu lassen, damit die flächenweisen Verkäufe nach Möglichkeit vermieden werden, durch welche die Kleinbesitzer erfahrungsgemäß am meisten geschädigt werden. Normalverkaufsbedingungen und Abzählungstabellen sollen ausgegeben werden. Die Holzpreisnotierungen, welche mit Unterstützung der Regierung zu Frankfurt a. O. und zahlreicher Privatforstverwaltungen geschaffen sind, sollen auch fernerhin im „Landboten“ fortgesetzt werden.

Da das Bedürfnis nach forstlicher Belehrung groß ist, sollen folgende Maßregeln fortgesetzt bzw. neu eingeführt werden: Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen, Verbreitung von Flug-schriften, forstliche, nur praktischen Bedürfnissen Rechnung tragende Artikel in der landwirtschaftlichen Presse, praktische Vorträge im Walde für Forstbesitzer und Privatförster (dieselben sollen sich namentlich auf das Kultnrwesen, aber auch auf andere Gebiete erstrecken) und forstlicher Unterricht an den landwirtschaftlichen Schulen.

Die Vermittelung des Bezuges von Samen und Pflanzen soll in der Weise geschehen, daß die Bestellungen auf Samen durch Vermittelung der landwirtschaftlichen Vereine durch Sammellisten der Landwirtschaftskammer zugehen, diese bei soliden Firmen garantirt guten Samen bestellt und direkt an die Besteller verschicken läßt. Die Besteller sollen angewiesen werden, eine sofort vor Zeugen entnommene Probe auf die garantierte Güte prüfen zu lassen. Der Bezug von Forstpflanzen soll in der bereits im Vorjahre begonnenen Weise fortgesetzt werden, indem eine Nachweisung der verfügbaren Vorräte und Preise der größeren Forstgärten rechtzeitig bekannt gemacht wird; es sollen in diesem Jahre aber auch die Privatwaldbesitzer aufgefordert werden, ihre überschüssigen Pflanzenvorräte für die Nachweisung anzumelden.

Außerdem wurde beraten, unter hinzuziehen der „Märkische Forstbesitzer verwandter Verein an die Landwirte angeschlossen werden solle.

Schließlich berichtete Forstassessor über seine bisherige Thätigkeit. Bericht der Kammer. Die Bedürfnis-Einrichtung seiner Stelle sei durch hervorragender Weise besetzt, seine durch schriftliche, als auch mündliche stark in Anspruch genommen, ein für eine Gutforst sei aufgestellt, (verbunden mit vollständig neuer Organisation) für eine große Herr Wange, mehrere Werksberechnungen achten durchgeführt, Vorträge in Holzpreisnotierungen geschaffen.

Am 14. d. Mts. tagte sodann Vereinsausschuß der Landwirtschafts-selbst erklärte sich mit dem i „Märkische Forstvereins“ für ein beschloß, daß die beiderseitigen Bedingungen für den Anschluß der Forstassessor Dr. Bertog hielt

kurzen Vortrag über die Bedeutung des Forstbesitzer für den Privatmann. Au berichtet über die Maßregeln, welche ausschloß für Forstwesen zur Verbesserung und zur Verbreitung von nisse empfohlen hat.

## Bücherschau.

**Die Geradflügel Käsefenestras.** Von Dr. R. Tünkel. Mit zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, nach der Natur gemalt von W. Müller. Lieferung 6. Preis 2 Mk. Preis des vollständigen Werkes für Abnehmer der Verlagsgesellschaft höchstens 15 Mk. Eisenach, Verlag von M. Wilkens.

Wir haben uns schon wiederholt anerkennend über das Tünkel'sche Unternehmen ausgesprochen; auch die vorliegenden drei Tafeln in Heft 6, XVIII, XIX, XX, sind ganz vorzüglich ausgeführt. Wir werden beim Erscheinen der Schluss-Lieferung (7) noch ein Gesamtbild von dem Unternehmen geben.

**Forst- und Jagdkalender.** Begründet von Friedrich (Tharandt) und Schneider (Gerswalde). Acht- und zwanzigster Jahrgang. Bearbeitet von Dr. M. Neumeister und E. Behm. 2. Teil. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1900. Preis 3 Mk. und 2 Mk. für Abnehmer des 1. Teils.

Mit gewohnter Pünktlichkeit ist zur Jahreswende der zweite Teil des Forstkalenders Neumeister-Behm eingetroffen, welcher statistische Übersicht und Personalstatus der Forsten des Deutschen

Reichs und der deutschen Forstbesitzer Grund amtlicher Mitteilungen, die forstlichen Unterrichtsanstalten Österreichs und der Schweiz, Ab- und Statistik der österreichischen Forstbesitzer, sowie Waldbäche der Personalstatus der Schweizerischen enthält.

In einem Anhange findet man gedruckt der aus den preussischen Jagd hervorgegangenen Forstbesitzer in Preussens und der Reichslande, Änderungen innerhalb der preussischen Verwaltung und Ordnungsverhältnisse der preussischen Forstverwaltung.

Der im ersten Teile (S. 84) Jagdkalender für das Fürstentum Rudolstadt ist abzuändern: Die Jagdennamen, Haselwäld, Wäldchen läuft nicht am 1., sondern am 15. (

Einer besonderen Empfehlung überaus sorgsam bearbeitete Jahrbuch es genügt, sein Erscheinen einfach

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erken

— Auf Grund des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 bestimme ich unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 21. November 1899 (Circular Nr. 17) folgendes:

1. In dem dieser Verfügung beigefügten Voranschlagsantrage ist die n. 36. ab in die Spalten „Marken x.“ die Zahl der angelaut mündeten Marken nicht mehr eing

genügt, wenn lediglich der für Ankauf der Marken verausgabte Betrag an Marken verwendete Gelbbetrag in den betreffenden Spalten aufgeführt wird.

2. Die Entwertung der Marken hat nach Maßgabe der in der Nr. 43 des Reichs-Gesetzblattes enthaltenen Bekanntmachung des Reichs-Lanzlers vom 9. November d. J., betreffend die Entwertung und Vernichtung der Marken bei der Invalidenversicherung, zu erfolgen.

Berlin, den 27. November 1899.

Der Minister  
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Auftrage:

Donner.

### Nebenämter der Forstbeamten. Nachrichtliche Angaben in den Etats.

Allgem. Verfügung des Ministeriums für Landwirtschaft zc. an sämtliche Regierungen außer Aachen und Sigmaringen. III 10266.

Berlin, den 16. Juli 1899.

Nach § 26 des Gesetzes, betreffend den Staatshaushalt, vom 11. Mai 1898 sind in den dem Landtage vorzulegenden Etats bei den betreffenden Refoldungsfonds oder Fonds zur Remuneration von Hilfsarbeitern die Einnahmen der Beamten aus Nebenämtern nachrichtlich anzugeben.

Die Regierung hat die hierzu erforderlichen Angaben bezüglich der dortseitigen Forstbeamten nach dem Stande vom 1. Oktober alljährlich zu ermitteln und bis zum 15. Oktober jeden Jahres hierher mitzuteilen.

Ich bemerke hierbei, daß unter Nebenämtern im Sinne des Gesetzes nur Funktionen öffentlich rechtlichen Charakters zu verstehen sind, und daß da, wo es sich um eine größere Anzahl mit Nebenämtern betrauter Beamten und um verhältnismäßig nicht erhebliche Einnahmen aus

diesen Ämtern handelt, die Mitteilung in zusammenfassender Form — Anzahl der Beamten, allgemeine Bezeichnung der Art der Nebenämter und Angabe der geringsten und der höchsten dafür bezogenen Einnahmen — gegeben werden kann.

Die Ausübung des Forstschutzes in Privatwaldungen gehört ebenso wie die Führung des Betriebes in solchen Waldungen nicht zu den im Etat zu vermerkenden Nebenämtern.

Außer Betracht bleiben ferner auch die Nebenämter, als Gutsvorsteher, Amtsvorsteher zc., für welche nur eine Entschädigung als Dienstaufwand gezahlt wird.

Ministerium

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten  
In Vertretung: Sterneberg.

### Polizeiverordnung, betreffend das Fangen von Singvögeln. Zulässigkeit der Revision.

Eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Oppeln vom 15. Juli 1899 verbietet in Ausführung des § 34 des F.-G.-P.-G. im Interesse des Feld- und Forstschutzes das Aufstellen von Vorrichtungen zum Zwecke des Fangens von Singvögeln auf fremden Grundstücken.

Der Angeklagte wurde von der Strafkammer auf Grund dieser Polizeiverordnung verurteilt. Seine Revision ist auf Grund des § 59 des F.-G.-P.-G. für unzulässig erklärt: Nach § 59 in die Revision nur zulässig, wenn eine nach §§ 20, 21 F.-G.-P.-G. strafbare Handlung den Gegenstand der Untersuchung bildet; gemäß § 60 findet „auf Zuwiderhandlungen gegen die im Interesse des Feld- und Forstschutzes erlassenen Polizei-Verordnungen das in diesem Gesetze vorgeschriebene Verfahren Anwendung.“

(Urteil des Kammergerichts vom 16. März 1898. Sohom. Jahrbuch Bd. XVIII S. 215.)

## Mitteilungen.

— [Drei Frosch-Spanner.] Wenn der Sommer sich zu Ende neigt und der Herbst das Regiment antritt, bemerken wir in unseren Buchenbeständen nicht selten die unauffälligen Falter dreier Spanner, die trotz ihrer Unauffälligkeit für uns Forstleute von einiger Bedeutung sind. Es sind das der gemeine Froschspanner, *Geometra brumata* L. (Cheimatobio), der Buchen-Froschspanner, *Geometra boreata* L. (Cheimatobia), und der große Froschspanner, *Geometra desoliaria* L. (Hibernia Lat.). Die ersten beiden zeigen bei ihrer Ähnlichkeit zu einander, insofern deren sie bei den Alten als eine Art angesehen wurden, dennoch einige Verschiedenheiten: männliche Falter zeigt bei *brumata* wie bei *boreata* normale Beflügelung, bei *brumata* sieht man an den rötlich-grauen Vorderflügeln ganz deutlich, mit dem Vorderrande einen ganz spitzen Winkel beschreibende Querlinien, bei *boreata* an den hellgraugelben länger ausgezogenen Vorderflügeln ziemlich deutliche mit dem Vorderrande einen fast ganz

sind die Hinterflügel fast gänzlich weiß, und nur in seltenen Fällen bemerkt man einen durch das Ende der Mittelzelle gehenden undeutlichen Querstreifen. Bei *brumata* sind die Hinterflügel heller und zeigen zwei meist undeutliche Querstreifen, von denen der erstere die Mittelzelle durchquert, der andere durch das äußerste Ende derselben geht. Während bei *brumata* der Falter eine Länge von 10 mm und eine Flügelspannung von 30 mm besitzt, zeigt der Falter bei *boreata* eine Länge von 13 mm und eine Flügelspannung von 35 mm. Beide Weibchen führen kurze Flügelstummeln. Diese reichen bei *brumata* nicht bis zur Hälfte des Hinterleibes, bei *boreata* dagegen sind dieselben beinahe ebenso lang als der letztere. Die Vorderflügel des Weibchens von *brumata* zeigen einen graugrünlischen Schimmer, bei *boreata* dagegen sind dieselben dunkler bestäubt, auch zeigen dieselben bei *brumata* eine einfache dunkle Mittellinie, bei *boreata* dagegen zwei dunkelbraune Querstreifen mit dunklen Zwischenräumen. Die Größe des weiblichen Schmetterlings beträgt bei *brumata* 5–6 mm

Länge, bei boreata eine solche von 6—7 mm und eine Flügelspannweite von 10 mm. Während die 2 cm lange Raupe von brumata einen grünen Kopf, gelblich grünen Leib mit einer feinen dunklen Rückenlinie besitzt, ist die 2,5 cm lange Raupe von boreata schwarzköpfig, hat grüngelblichen Leib und zwei weißliche, an jeder Seite des Rückens verlaufende Längslinien. Die Raupe von brumata hat hellbräunliche, oft nicht einmal sichtbare Luftlöcher, die Raupe von boreata dagegen dunkle Luftlöcher auf den seitlich verlaufenden Längsstreifen. Während die Puppe von brumata hellbraun ist, zeigt solche von boreata dunkelrote Färbung.

Der Buchenfrostspanner ist im ganzen weniger häufig als der gemeine Frostspanner, er fliegt 14 Tage früher als brumata. In biologischer Hinsicht zeigt sich bei beiden Insekten eine ziemlich Übereinstimmung, doch lebt die Raupe des Buchenfrostspanners mehr an Birke und Buche und schadet besonders dem jungen Buchenausschlag, welchen sie bei anhaltendem Fraße meist völlig vernichtet. Während Geometra boreata nicht so verbreitet ist, erstreckt sich das Vorkommen von G. brumata über ganz Europa, soweit die gemäßigte Zone reicht. Sie fliegt im Spätherbst selbst noch bei Frost. Ihr Flug wird durch die Milde und Trockenheit der Winterung begünstigt. Man hat selbst nach Frostperioden von  $-15^{\circ}\text{C}$ . bei wieder eintretender milderer Winterung den fortgesetzten Flug dieses Schädlings beobachtet (Rageburg). Die Begattung findet am Stamme statt. Bald nachdem diese erfolgt, befruchtet das Weibchen die Baumtröten und legt seine Eier — bis zu ca. 200 — an die Laub- und selbst an die Tragknospen. Die Eier werden so fest angellebt, daß dieselben selbst durch die Unbilden der Winterung nicht abgelöst werden. Sobald die Knospen schwellen, erscheinen die Raupen und beginnen den Fraß, der sich meist zur Nachtzeit abspielt. Dabei bohren die Raupen die Knospen völlig aus und schaden in derselben Weise auch den jungen Früchten. Je nachdem die Winterung günstig, sind die Raupen Ende Mai bis Ende Juni ausgewachsen, spinnen sich zur Erde herab und verpuppen sich im beginn. am Boden. Die Raupe bevorzugt Obstbäume und sonstige Laubbölzer mit Vorliebe, auch Eiche und Hainbuche, nur die Buche nicht. Bei wiederholtem Fraße hat man schon das Eingehen der Obstbäume beobachtet. Früherhin ist der Fraß dieser Schädlinge häufig mit der einen oder anderen Art verwechselt. Es ist indes leicht, diese Arten stets auseinander zu halten, wenn man sich merkt, daß die Raupe von Geometra brumata grünköpfig, von G. boreata dagegen schwarzköpfig ist.

Der Blattspanner (*Geometra defoliaria* L.) fliegt ziemlich zeitig im Herbst. Das Männchen hat 40 mm Spannweite, die Oberflügel sind lederbraun, am Grunde dunkler mit starker gezackter Querblinde, dazwischen ein runder Fleck. Das Weibchen ist etwas über 9 mm lang, schmutzig gelb, punktiert und ganz flügellos. Die zehnfüßige nackte Raupe ist 20—26 mm lang, auf dem Rücken rotbraun mit schwefelgelben

Seitenstreifen. Die Luftlöcher derselben schwarz umringt, der Kopf derselben. Die Puppe ebenfalls rotbraun. Die ist wie bei brumata, nur hält sie niedriger auf und sitzt nicht zwischen gesponnenen Blättern. Fortschädlich ist besonders der Eiche, doch befällt sie auch Hainbuche, Birke, Linde und minder w. Holzarten. Im übrigen schadet sie in Obstbäumen. Der Schädlichkeit aller raupen ist am sichersten durch Beirre beugen. Diese haben sich bereits in haben sich aus diesem Grunde aus Obstanlagen eingebürgert.

✱

— Land- und Forstwirtschaftlichen nahe das Christfest mit seinen grünen manchem Befunder der Christbaum in den Städten wird sich wohl die drängen, woher die tausende schmutz bezogen sind. Man frage die Verkäufer, daß sie recht viel Mühe haben, Bäumchen bei den Forstverwaltungen besitzern zu sichern. Hieraus läßt sich der Erziehung von Christbäumen vor besitzern noch zu wenig Beachtung ge Auf die hohe Rentabilität der Christbäume hinzuweisen, ist der Zweck dieser mögen die nachstehenden, der Praxis Wink den waldbesitzenden Landwirt achtung empfohlen sein.

Zweckmäßig wählt man zur Erziehung solche Landstreifen, welche gut landwirtschaftlich genutzt werden auf denen aber ein hoher Wald gewissen Gründen nicht am Plage, also die beim Durchschneiden der öffentlichen Kunststraßen von der Straße im Interesse des Wachstums der an gepflanzten Bäume geforderten sogenannten. Die höchsten 4 m hoch werdenden Nichten (Kotannen) bringen in keiner Weise Begehdäume. Dann die Ränder der an 1 land grenzenden Waldparzellen. Hier die solche dichten Nichtenstreifen mehreren Zweimal beschatten sie nicht wie ein hoher Wald die angrenzenden Ackerfrüchte, dann aber bieten einen wirksamen Schutz gegen die den Haupten ausbagernden Winde, endlich aber gewähren neben einem für das Menschenauge angenehm erscheinenden Anblick dem, zumal in schneere Wintern von allerlei Raubvögeln arg verflo Flugwilde (Rebhühner, wilde Hasen) sehr in Inzuchtorte. Zur Standortfrage sei den daß der Boden nicht gar zu trocken und arm und die Frostgefahr keine große und jäh wiederkehrende sein darf. Die erforderlichen Pflanzungen, welche bei großen Anlagen in eig Rängen zu ziehen sind, können auch aus den barten Forsten oder besser aus Baumschulen zogen werden. Als empfehlenswerte Bez quellen kann ich z. B. den königlichen Pflanzgarten zu Wirtin bei Vordichow in Westpreußen, Heuss Söhne in Halstendel in Pommern nennen Da es bei der Christbaumgeziedung da

ankommen wird, recht kräftige, stufig gewachsene Stämmchen mit gut ausgebildeten Zweigen zu erhalten, pflanzt man die Fichten etwa dreijährig verschult (verpflanzt) in 1,2 bis 1,5 m Quadrat-Verband, je eine Pflanze auf ca. 30 cm tief geloderten, 30 bis 40 cm im Quadrat großen Plätzen. Bei zu Grasswuchs neigendem Boden sind die Grabepflüge größer, etwa 60 cm Quadrat zu fertigen, auch die Grassplaggen mit der Wurzelseite nach oben umzuklappen. Nach fünf bis acht Jahren, je nach den Standortverhältnissen, werden schon Erträge zu verzeichnen sein. Nun möchte ich noch vor einem bei privaten Waldbesitzern so oft zu beobachtenden wirtschaftlichen Fehler warnen, nämlich vor dem zu lange ausgedehnten Plentern. Die Nutzung der Weihnachtsbäume wird allerdings plenterweise geschehen müssen, man darf aber dieses nicht auf eine lange Reihe von Jahren ausdehnen. Im ersten Jahre der Nutzbarkeit nimmt man die am meisten entwickelten Bäumchen heraus und die krüppelhaftesten, wenn letztere vorteilhafter nicht schon früher säuterungsweise entfernt wurden, im zweiten diejenigen, welche sich inzwischen entwickelt haben, dann aber treibt man den Rest ab, da man bei zu langer Ausdehnung des Plenterns von einer sehr großen Fläche den Zuwachs verliert. Nun sofort wieder in derselben Weise gepflanzt unter Verschiebung der Pflanzstellen auf die vorherigen Plätzen, um beim Graben der Pflanzstellen das Roden der Stubben zu umgehen.

Die Preise für Christbäumchen sind recht gute, namentlich in der Nähe der Bahn oder gar einer großen Stadt; es werden etwa gezahlt für Bäumchen bis 1 m hoch 10 Pf., 1 bis 2 m hoch 20 Pf. und 2 bis 3 m hoch 40 Pf. pro Stück, noch größere finden nur beschränkte Verwendung in Kirchen, öffentlichen Anstalten u. Beim Verkauf darf man sich natürlich nur auf die Händler beschränken, welche auch selbst die Bäumchen aussuchen und werden müssen.

#### Ertragsberechnung.

##### A. Anlagekosten pro 1 ha.

Anfertigung der Grabepflüge zc. . . . .	21,00 Mk.
Ankauf von rund 5600 Stück sehr guter drei- bis vierjähriger verschulter Fichten einschließlich Fracht und Anfuhr, à 1000 ca. 8,50 Mk., = rund	48,00 "
Pflanzen derselben, à 1000 ca. 3,00 Mk., = rund	17,00 "
Nachpflanzen des etwa auf 5% angenommenen Abgangs im nächsten Frühjahr ohne Bodenarbeit, also $48 + 17 = 65$ Mk., zu 5% = rund	4,00 "
Dazu seien noch jährliche Pflege- und Unterhaltungskosten mit 5 Mk. gerechnet, mithin bei achtjährigen Nutzen 5.8., =	40,00 "
Summa:	130,00 Mk.
diesen	130,00 Mk.
den noch die Zinsen dafür, zu 5% rechnet, gleich rund	45,00 "
n.	
gibt Anlage- und Unterhaltungskosten	175,00 Mk.

##### B. Einnahme.

Angenommen, es eignen sich von den 5600 Fichten schließlich nur 4000 Stück zu Christbäumen und hierunter seien

1000 Stück, 2 bis 3 m hoch, à 40 Pf.	400,00 Mk.
1500 " 1 " 2 " " 20 "	300,00 "
1500 " 1 " 1 " " 10 "	150,00 "

so würde der Erlös nach acht

Jahren 850,00 Mk.

und nach Abzug der Unkosten mit 175,00 "

der Reinertrag 675,00 Mk.

betragen pro ha, macht pro Jahr rund 84 Mk., gewiß doch ein recht hübscher Ertrag.

Hensel.

— Italien. „La festa degli alberi“, das Fest der Bäume, ist in ganz Italien, besonders aber am 21. November, in der Hauptstadt, wo den Hauptakten Ihre Majestät die Königin bewohnte und vom Kriegsminister die Kapellen der in Rom stehenden Regimenter in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden waren, feierlich begangen worden; in Rom haben sich fast sämtliche männlichen und weiblichen Schulen an dem Fest beteiligt und 500 Bäumchen gepflanzt. Was ist die Festa degli alberi? Eine amerikanische Institution, die aber möglicherweise viel älteren Ursprungs ist. Jedenfalls war es der Gouverneur Morton von Nebraska, welcher zuerst auf diese Idee verfiel. Dieser Staat war insofern der gänzlichen Entwaldung dermaßen klimatischen Unbeständigkeiten ausgesetzt, daß jeglicher Anbau fast zur Unmöglichkeit wurde. Der kluge Gouverneur kaufte 1872 diese Idee des Festes der Bäume, unterstützte und verbreitete sie als fest überzeugter Apostel und bewirkte, daß sie mit einer solchen Begeisterung angenommen wurde, daß im ersten Jahre mehr als eine Million, und im nächsten Jahre schon über zwei Millionen Bäume gepflanzt wurden. Die benachbarten Staaten zögerten nicht, diesem Beispiel nachzuahmen, und heute giebt es 27 Staaten in der Union, welche das Baumpflanzungsfest innehalten und feiern. An diesem Tage pflanzen die Schüler und Schülerinnen Bäume auf dem Schulacker, auf den Gemeindefeldern, und zahlreiche Gesellschaften an den Straßen und auf den Hüpfeln. Der „Arbors day“, wie der Festtag in Amerika genannt wird, wird dort streng innegehalten und dient dazu, den Kindern vom zartesten Alter an Liebe und Achtung für die Pflanzen einzufößen. Durch dieses Fest ist es in den Vereinigten Staaten in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, viele Hektaren von Wald gänzlich entblößter Regionen wieder aufzuforsten. Als der italienische Unterrichtsminister Vaccelli diese amerikanische Einrichtung nach Italien verpflanzen wollte, erregte sein diesbezügliches Rundschreiben zum größten Teil ein mitleidiges Lächeln. Und doch hat die Festa degli alberi in allen Regionen Italiens, wo sie in diesen Tagen gefeiert worden, sich der allgemeinsten Sympathie zu erfreuen gehabt. Der Minister Vaccelli, sagt „Popolo romano“, welches Blatt im November aus allen Gegenden Italiens



Berichte über die Festa degli alberi brachte, thut, indem er diesen Brauch in unsern Schulen einzuführen sucht, ein wirklich gutes Werk. Unsere Knaben haben, indem sie dem Beispiel der Erwachsenen folgen, gar keine Liebe für Anpflanzungen, vielmehr beweisen sie in dem Quälen der Pflanzen eine Art Wollust. Auf dem Lande sahen die Erwachsenen in den Pflanzen nur den Nutzen des Holzes, das Versprechen der Wärme, und wenn es eine Region in Italien giebt, wo man selbst unter den gebildeten Landwirten einen Widerwillen gegen die Pflanze, den Baum findet, so ist es sicherlich die römische. Nur zu oft hört man sagen, daß der Baum mit seinem Schatten das Gras der Wiese schädige. Wo daher irgendwo noch ein Baum stehen geblieben ist, wird er sicherlich bald zu Brennholz gemacht. In das Gemüth aller die Notwendigkeit der Achtung vor den Pflanzen einzupflanzen, die Gemeinde, Provinz- und Genossenschaftsträger, die kahlen Hügel- und Bergklippen mit Bäumen zu besetzen, ist daher ein Unternehmen, dem man nur den

lebhaftesten Beifall zollen kann liegt nicht bloß in Lazio, sondern das Bedürfnis vor, in umfangreichen mit Wald besetzte Strecken zu forsten, damit die Anormalität die Überschwemmungen und die Erdrutsche aufhören.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit bereits vor Jahren in Turin eine Gesellschaft, die Filialen in einigen Teilen des Königreiches unter dem Namen „Pro Montibus“ gebildet hat, welche mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Bepflanzung kahler Bergklippen und der Ufer von Flusläufen bezweckt. Diese Gesellschaft feierte jetzt ebenfalls in Turin die Festa degli alberi und pflanzte an diesen Tagen nicht weniger als 42000 Bäumchen, vornehmlich Tannen und Lärchen. Barmherzig, ein nachahmenswerthes Beispiel des Arbore day oder der Festa degli alberi! Hast du 'nen Raum, so pflanz 'nen Baum und pflege sein, er bringt dir's ein  
H—haus

## Verschiedenes.

### —[Forstlich-meteorologische Untersuchungen.]

Im Berliner Zweigverein der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft hielt Professor Schubert-Eberswalde am 5. Dezember einen Vortrag über die neueren meteorologischen Arbeiten der mit der Forstakademie Eberswalde verbundenen forstlich-meteorologischen Versuchstation.

An erster Stelle wurden die Hauptresultate der Untersuchungen dargelegt, die während des Jahres Oktober 1897/98 auf den drei Doppelstationen Eberswalde (Markt), Friedrichsroda (Thüringen) und Sonnenberg (Harz) durchgeführt sind. Diese Untersuchungen hatten, wie schon früherer vom Vortragenden ausgeführte Beobachtungen, den Zweck, unter Verwendung feinerer instrumenteller Hilfsmittel die Verbesserungen zu bestimmen, welche an die bisher ermittelten klimatischen Unterschiede zwischen frei und im Walde gelegenen Stationen anzubringen sind.

An zweiter Stelle berichtete der Vortragende unter Vorlegung der von ihm verfaßten Beobachtungsanleitung (Neudruck bei J. Neumann 1899) über das auf Veranlassung von Herrn Landforstmeister Dr. Dandelsmann in den Oberförstereien Rargitz und Reuhaus bei Berlinchen in der Neumark durch Geheimen Regierungsrat, Professor Dr. Rüttrich und Professor Dr. Schubert eingerichtete Versuchsfeld. Auf diesem sind sechs Stationen, weißlich, inmitten und nördlich eines größeren Waldgebietes angelegt, durch deren Beobachtungen festgestellt werden soll, welchen Einfluß der Wald auf die Temperatur und Feuchtigkeit der Luft in seiner Umgebung ausübt. Der Plan für dies Versuchsfeld war in mehreren Konferenzen beraten worden, die im Berliner Meteorologischen Institut unter Vorsitz des Direktors Herrn Geheimen Regierungsrats von Bezold stattfanden und an denen Mitglieder des Meteorologischen Instituts zu Berlin und der Versuchstation zu Eberswalde teilnahmen.

Schließlich legte der Redner eine von ihm verfaßte Broschüre (Berlin bei J. Springer) vor, in welcher die Temperaturverhältnisse der Luft und des Erdbodens auf Grund langjähriger Beobachtungen der forstlichen Doppelstationen Deutschlands bearbeitet sind.

### — Die Dienstzeit im Sinne des Pensions-

gesetzes hat das Reichsgericht nach Blättermeldungen durch ein für alle Beamten sehr wichtiges Erkenntnis definiert. Da die Höhe der Beamtenpension nach der Länge der Dienstzeit bemessen wird, ist deshalb die Entscheidung von besonderer Bedeutung. Die Praxis hatte zu bisher keineswegs nach einheitlichen Gesichtspunkten beantwortet. Da hat man nie Bedenken getragen, Krankheits- und Erholungsurlaub, Schulferien u. dergl. in die Dienstzeit einzurechnen, während die Urlaubszeit, die im Privatdienst oder für längere Reisen zugebracht war, in der Regel aus der pensionsfähigen Dienstzeit ausgeschlossen wurde. Dieser letzteren Auffassung ist nun das Reichsgericht entgegengetreten, und zwar in Übereinstimmung mit den beiden Vorinstanzen. Es hatte ein Reichsbaubeamter Klage erhoben, weil ihm die Anrechnung einer etwa zweijährigen Urlaubszeit, die er im Privateisenbahndienst zugebracht hatte, versagt worden war. In dem Urteilsgründe heißt es: „Die für die Beurteilung maßgebenden reichsrechtlichen Bestimmungen geben keinen Anhalt dafür, daß es in der Absicht des Gesetzes liegt, grundsätzlich diejenige Zeit, während welcher der Beamte seinen Dienst tatsächlich nicht ausübt, er, wie hier gesehen, beurlaubt wird, also eine Unterbrechung der Dienstleistung eintritt, der Anrechnung auf die Dienstzeit entgegen . . . Daß dies die Auffassung des Gesetzes ist, läßt sich auch aus dem Wesen Beamten-Dienstverhältnisses folgern. Nach § des Reichsbeamtenengesetzes wird die Dienstzeit r



Zuge der eidlischen Verpflichtung an gerechnet. Durch die Vereidigung wird also das Dienstverhältnis als begründet angesehen. Wenn dieses aber rechtlich zur Existenz gelangt ist, so hat es auch einen andauernden Bestand. Es kann, abgesehen von dem Falle des freiwilligen Austritts des Beamten, nur nach Maßgabe der Anstellungsbedingungen wie dies bei Beamten, die auf Probe oder unter dem ausdrücklichen Vorbehalt des Widerrufs oder der Kündigung angestellt sind, der Fall ist, oder bei auf Lebenszeit angestellten unter Beobachtung der bestehenden Gesetzesvorschriften, also im Wege des Disziplinarverfahrens oder der Versetzung in den Ruhestand aufgehoben werden. Der Beamte bleibt, solange nicht die Aufhebung in dieser Weise stattgefunden hat, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er tatsächlich seine Arbeitskraft dem Dienst widmet oder nicht, dem durch die Anstellung begründeten Gewaltverhältnisse des Reiches oder des Staates unterworfen.“

(Monatschrift für deutsche Beamte.)

— Das „Deutsche Blatt“ schreibt: Was vor allem von den Förstern ersehnt wird und die Arbeitslust derselben jedenfalls sehr heben würde, ist ein **besseres Pensionsgehalt**. Während bei der Gehaltsabmessung die eventuellen Erträge, die mit der Försterei verbundenen Landwirtschaft wohlberücksichtigt wurden, sind bei der Festsetzung des pensionsberechtigten Gehaltes diese Erträge nicht mitgezählt worden. Darunter leidet natürlich auf Kosten der Förster die Pensionshöhe bedeutend. Um die wirtschaftlich mißliche Lage der Förster zu heben, sind drei Dinge vor allem notwendig: Das Anfangsgehalt müßte erhöht werden, für die fortgefallenen Bezüge müßte eine entsprechende Entschädigung gewährt werden, und die Höhe der Pension müßte dem eingeschätzten Gesamt-Einkommen entsprechen.

— [Ausgabe der neuen Versicherungsmarken.] Am 1. Januar 1900 tritt das neue Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 in Kraft. Von demselben Tage ab wird neben den bisher vertriebenen Versicherungsmarken der Lohnklasse I bis IV eine Beitragsmarke der Lohnklasse V zum Wertbetrage von 36 Pf. (für Jährereinkommen von 1150 Mk. und darüber) ausgegeben werden. Außerdem werden auch Zwei- und Dreizehnwochenmarken der fünf Lohnklassen zur Ausgabe gelangen. Die bisher vertriebenen Doppelmarken kommen vom 1. Januar ab in Wegfall. Die Beitragsmarke für die neue Lohnklasse V wird in gelbem Druck hergestellt und schließt sich den bisher ausgegebenen Versicherungsmarken für die Lohnklassen I bis IV in Form und Größe an. Der weiße Streifen, den Namen der Versicherungsanstalt trägt, zieht die Marken der Lohnklasse V oben am. Die Zweiwochenmarken sind von gleicher Größe wie die Einwochenmarken und bestehen aus zwei Abteilungen. Der linksseitige Teil, der der Farbe der betreffenden Lohnklasse gedruckt ist, enthält die Angabe des Wertbetrages, der Lohnklasse und der Versicherungsanstalt; der rechtsseitige Teil wird für alle Lohnklassen in

silbergrauer Farbe gedruckt und zeigt in seinem oberen Felde den Reichsadler und im unteren Felde die Worte „Zwei Wochen“. Die Beitragsmarken für dreizehn Wochen sind in Form eines hochgestellten Rechtecks in der dreifachen Größe der Beitragsmarken für eine Woche hergestellt. Das Mittelfeld der Marken, das in denselben Farben wie die Einwochenmarken der gleichen Lohnklasse gedruckt wird, besteht aus einem länglichen Sechseck, welches durch ein 4 mm breites Band in einen oberen größeren Teil mit dem Reichsadler und einen unteren kleineren Teil mit der Aufschrift „Dreizehn Wochen“ geteilt ist. In das Band des Mittelfeldes ist der Wertbetrag der Marken in violetter Farbe eingedruckt. Der Kopf der Marken enthält im weißen Felde den Namen der Versicherungsanstalt. Um das Mittelfeld sind oben und unten je zwei quadratische Felder gruppiert, in die die Nummer der Lohnklasse mit römischen Ziffern in violetter Farbe eingedruckt ist. Die neuen Versicherungsmarken werden vom 27. Dezember ab zur Ausgabe gelangen.

— [Waldbrände in Südtirol.] Aus Arco wird der Wiener „Neuen freien Presse“ unterm 9. Dezember berichtet: Bei dem seit Oktober ununterbrochen anhaltenden trockenen Wetter sind in der vorigen Woche noch drei Waldbrände entstanden, und zwar höchstwahrscheinlich ebenfalls durch Unvorsichtigkeit von Holzarbeitern beim Polenta-Kochen. Der erste Brand entstand oberhalb des Bergdorfes Pregassina (zwei Stunden südöstlich von Tribo), knapp an der Grenze Italiens, wo eine ganze Bergkette zu glühenden und nachts einen prächtigen Anblick gewährte; der zweite bei Collino und der dritte am Fuße des Berges Comasson, wo es an der wasserlosen und fast unzugänglichen Steilseite vom 28. November mittags bis 2. Dezember morgens lichterloh fast bis zur höchsten Spitze hinauf brannte; dort erlosch das Feuer endlich an einer senkrechten nackten Felswand. — Einer Meldung aus Trient zufolge stehen seit acht Tagen in Ballesamonica an der italienischen Grenze ganze Wälder in Flammen. Der kolossale Brand bietet ein großartiges Schauspiel.

— [Über 60 Jahre im Forstdienste.] Am 13. Dezember starb der 83jährige, in weiten Kreisen bekannte Förster Peter Müller. Derselbe war über 60 Jahre ununterbrochen im Forstdienste tätig. Die letzten 25 Jahre war er zu Burgfarnbach v. Pückler-Imppurgischer Förster und erfreute sich dort allgemeiner Beliebtheit.

(Gen. Anz. Nürnberg-Fürth.)

— [Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung.] Der Forst- und Jagdaufsicher Rüdnast zu Dolla war früher Jäger beim Amtsrat v. Dieze zu Barbz und fuhr am 20. Juli d. Js. abends in Begleitung mehrerer Personen auf dem Rade vom Vorwerk Nonplattir aus nach dem Dorfe Glinde zu, um nach Wildddieben zu kundschaften. Auf dem Feldwege sprang Rüdnast, der von dort aus die Begleiter verlassen



**Hofrath, Förster zu Eiche**, wird nach Hindenburg, Oberförsterei Friedenthal, Regd. Gumbinnen, vom 1. Januar l. J. ab versetzt.

**Wagner, Forsthausföhrer**, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Idenbork, Oberförsterei Worm, Regd. Gumbinnen, vom 1. Januar l. J. ab übertragen.

**Seib, Förster zu Hof Reg.** ist nach Angefahrt, Regd. Cassel, versetzt worden.

**Verwaltungsbezirk des Königl. Hofkammer der kgl. Familienkassen.**

**von Söbner, Königl. Oberforstmeister bei der Königl. Hofkammer der Königl. Familienkassen**, ist unter Verleihung des Ranges der Räte zweiter Klasse zum Königl. Hofkammer-Präsidenten ernannt worden.

**R. Jäger-Korps.**

**Freiherr Speck von Sternburg, Oberleutnant und Reichsritter im Reichsritterstande**, ist ausgeschieden und zu den Offizieren der Landwehr-Jäger 1. Aufgebots übergetreten.

**Balgisch-Jahres.**

**Schmidt, Schreiber beim Finanzministerium**, ist zum Forstbeamten in Weichsburg ernannt worden.

**Balgisch-Verleihen.**

**Wagner, Gemeindeförster in Weichsburg a. N., Amtsbezirk GutsMuths**, ist die silberne Verdienstmedaille verliehen worden.

**Forstregiment 1. Jäger.**

**Seib, Oberförster in Ober-Ramstedt**, ist der Charakter als Forstmeister verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Badenhausen**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Wittig, Gemeindeförster in Stein-Weidenheim**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Großherzogl. Forstwart in Weichsburg**, ist der Charakter als Förster verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Schafheim**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Oberförster in Weichsburg**, ist das Ritterkreuz erster Klasse verliehen worden.

**Seib, Oberförster in Weichsburg**, ist das Ritterkreuz erster Klasse verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Seib, Gemeindeförster in Weichsburg**, ist das Allgemeine Ehrenzeichen für treue Dienste verliehen worden.

**Hof-Forstingen.**

**Hofrath, Kaiserlicher Förster in Weichsburg**, ist gestorben.



## Balancen für Militär-Anwärter.

Bei dem Bürgermeisterrat zu **Seib** ist alsbald die Gemeindeförsterstelle neu zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 1200 M., welches von drei zu drei Jahren um 100 M. bis zum Höchstbetrage von 1800 M. steigt, für den Fall der Vermehrung des Ständehabers wird die Erhöhung des Höchstbetrages bis zu 1800 M. in Aussicht gestellt; außerdem soll freie Dienstwohnung oder ein Wohnungsgelddarlehens in Höhe von 12½ Prozent des jeweiligen Gehalts, sowie Depotsatz gewährt werden. Forstverordnungsbedürftige Personen werden ersucht, Bewerbungen, denen Zeugnisabschriften etc., sowie eine Bescheinigung des Gesundheitszustands und ein ärztliches Attest beizufügen, an das Bürgermeisterrat **Seib** einzuliefern.

## Brief- und Fragelasten.

(Die Redaktion übernimmt für die Auskünfte keinerlei Verantwortung. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. Jeder Anfrage ist die Abonnement-Quittung, oder ein Ausweis, daß der Fragesteller Abonnent dieser Zeitung ist, und eine 10-Pfennigmarke beizufügen.)

**Herrn H. in Se.** Wir dank ganz Ihrer Ansicht. Die Frage war und schon vor längerer Zeit zugetragen worden. Wird uns sehr angenehm sein, wenn Sie die Frage nochmals aufnehmen.

**Herrn S.** Die Auszahlung der Honorare erfolgt am Schlusse des Quartals von der Verlagsbuchhandlung.

**Herrn F.** Ihre Karte haben wir an die Fabrik vorläufiger Geräte von A. Bernstein in Freiberg in Sachsen abgegeben, ob gerade der von Ihnen gewünschte Höhenmesser vorrätig ist, wissen wir auch nicht.

**Herrn Majoratsförster H. A. in E.** Über Uniform der Privatbeamten sind in neuerer Zeit Bestimmungen nicht ergangen, jeder Waldbesitzer ist berechtigt, seinen Beamten den Dienstanzug vorzuschreiben. Vergleichen Sie das Schriftchen: „Der preussische Forst- und Jagdbeamte“ von Müller, S. 93.

**Herrn Förster J.** Besten Dank, aber an die „Deutsche Jäger-Zeitung“ abgegeben. Die „Deutsche Forst-Zeitung“ nimmt Reime nicht auf.

**Herrn Förster . . . A. in . . . S.** Ihre Auffassung über die Verpflichtungen des Försters bei Ausübung der niederen Jagd sind durchaus zutreffend; gezwungen kann der Förster nicht werden, den Oberförster bei Ausübung der niederen Jagd außerhalb seines Schutzbezirks zu unterstützen. Auch darin aber stimmen wir Ihnen bei, daß es immer besser ist, wenn sich der Beamte in seinem Verhalten dem Vorgesetzten gegenüber mehr vom Takt als von den Paragraphen ber

Dienstinstruktion selten läßt. II. Verfügung über Wegebau finden Sie Bd. XIII, S. 481.

Herrn Hegemeister S. 4. in S. 4. Besten Dank. Das Schriftstück erhalten Sie nach Gebrauch sofort zurück.

Herrn Arnhäuser, Herrn Stolze, Herrn

Schneider, Herrn Hensel, Herr Rosenmann, Herrn Bergmann Beiträge finden Verwendung Waldheil.

Für die Redaktion: D. v. S.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Zeitung zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zu ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

**Ausgang**  
aus dem Protokoll der  
Sitzung des Vorstandes  
am 14. Dezember 1899.

Die Sitzung fand um 4 Uhr nachmittags in Neubamm statt. Anwesend waren die Herren: Bade, Königl. Amtsrichter, Goldin, Grimmig, Stadtförster, Forsthaus Wolters-

dorf; Grundmann, Buchhändler, Neubamm; Gühlaff, Königl. Förster, Forsthaus Neubamm II; Jeleich, Königl. Hegemeister a. D., Neubamm; Neumann, Königl. Kommerzienrat, Neubamm; Pöpler, Herrschaftl. Förster, Forsthaus Ringenwalde; v. Sothen, Chefredakteur der „Deutschen Jäger-Zeitung“, Neubamm; Ulbrich, Königl. Förster, Forsthaus Glambessee; Warnede, Fideikommiß-Oberförster, Bornhöfen; Wehle, Herrschaftlicher Förster, Bärfelde; Böhmke, Vereinssekretär, Neubamm.

Der Kassenbestand am 1. Dezember 1899 belief sich auf 7101,00 Mk. Davon entfallen:

- a) auf den Unterstützungsfonds . . 824,00 Mk.
- b) auf den Erziehungsfonds . . . 921,00 „
- c) auf den Reservefonds . . . 4921,00 „
- d) auf den Fonds für die Wilhelm-Stiftung zu Groß-Schönebeck . 433,00 „

Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am 14. Dezember 1899: 4203.

An Gesuchen um Darlehen und Unterstützung sind 48 eingegangen.

Aus dem Unterstützungsfonds wurden bewilligt: Der alten und bedürftigen Witwe eines Königl. preuß. Försters, die nur eine geringe Pension bezieht, 30 Mk. — Der kranken Witwe eines Königl. preuß. Försters im ähnlichen Falle ebenfalls 30 Mk. — Der Witwe eines Königl. preuß. Försters, die noch für vier unternommene Kinder zu sorgen hat, 50 Mk. — Der 83-jährigen, kranken Witwe eines Königl. preuß. Försters 40 Mk. — Der bedürftigen Witwe eines Königl. preuß. Försters 40 Mk. — Der Witwe eines Kommunalförsters, die keine Pension bezieht, 30 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, die krank und schwach ist, daher wenig verdienen kann, 50 Mk. — Der kranken Witwe eines Königl. preuß. Försters 30 Mk. — Zwei alten und kranken Töchtern eines Königl. preuß. Försters zusammen 60 Mk. — Der Witwe eines fürstlichen Forstaufsehers, die keine Pension bezieht, 50 Mk. —

Der 84-jährigen Witwe eines Hofaufsehers, die keine Pension — Der bedürftigen Witwe ein Försters 50 Mk. — Der alleinstehenden Tochter eines Hofmeisters 40 Mk. — Der sehr eines Königl. preuß. Försters kranken Sohn zu sorgen hat in großer Not befindet, 100 Mk. Forstaufseher, der eine lang durchgemacht hat, die große 80 Mk. — Zwei Witwen 20 beannten, deren Bedürftigkeit anerkannt ist, je 30 Mk. — Der 85 Jahre alten Witwe eines Königl. preuß. Försters, die eine geringe Pension bezieht, 40 Mk. — Der Witwe eines Königl. preuß. Försters im besonderen Falle 7 Mk.

Aus dem Erziehungsfonds wurden an Beihilfen zur Erziehung der Kinder bewilligt: Der Witwe eines Gemeindeförsters, die für fünf unternommene Kinder zu sorgen hat, 30 Mk. — Einem stiefmütterlichen herrschaftlichen Förster, der eine große Familie besitzt, 40 Mk. — Der Witwe eines Königl. preuß. Försters, die fünf Kinder zu ernähren hat, 40 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters mit vier Kindern, die keine Pension bezieht, 30 Mk. — Zur Erziehung von fünf Waisen eines Königl. preuß. Revierförsters 75 Mk. — Der Witwe eines Königl. preuß. Försters mit fünf Kindern 30 Mk. — Einem herrschaftlichen Förster, der mit seiner Familie in dürftigen Verhältnissen lebt, 30 Mk. — Der Witwe eines Dienstherrn Königl. preuß. Försters zu Erziehung ihrer beiden Kinder 50 Mk. — Zu Erziehung der Waise eines herrschaftlichen Försters 30 Mk. — Der Witwe eines Königl. preuß. Försters, die ein krankes, gelähmtes Kind hat 60 Mk. — Der Witwe eines herrschaftlichen Försters, die noch für ein Kind zu sorgen hat 30 Mk. — Der Witwe eines Königl. preuß. Oberförsters zur Erziehung ihrer Kinder 50 Mk. — Der Witwe eines Gemeindeförsters, die weder Pension, noch Erziehungsgelder erhält, 50 Mk.

Aus dem Reservefonds werden a Darlehen bewilligt: Einem herrschaftlichen Förster zur Aufbesserung seiner wirtschaftl. Lage und zur Anschaffung von Vieh 300 — Einem Gemeindeförster zur Anschaffung Kuh 200 Mk.

Im ganzen gelangen in dieser E. 1904 Mk. zur Verteilung.

Ein Gesuch um weitere Stundung eines f erhaltenen Darlehens wird genehmigt.

Vertagt wird ein Unterstützungsgesuch, da noch nähere Erkundigungen eingezogen werden müssen.

Abgelehnt wurden sechs Unterstützungsgesuche und fünf Darlehnszusuche, weil die erforderlichen Unterlagen fehlten und die Bittsteller sich nicht entschließen konnten, Beweise ihrer Nothlage beizubringen. Bei einem Unterstützungsgesuch mußte Ablehnung erfolgen, weil die Schwägerin der Bittstellerin trotz wiederholter Anregung und obgleich sie der grünen Farbe angehört, nicht Mitglied von „Waldheil“ geworden sind. Im andern Falle mußte eine Försterwitwe abgewiesen werden, deren Mann erst kürzlich gestorben ist und nicht „Waldheil“-Mitglied war. Es mußte hier der Beschluß der Hauptversammlung vom 5. August 1898 Platz greifen, welcher lautet:

„Es werden vom 1. Februar 1899 ab nur noch Gesuche von solchen Personen berücksichtigt, die sich als Angehörige bzw. Hinterbliebene von Vereinsmitgliedern auszuweisen vermögen, vorausgesetzt, daß diejenige Persönlichkeit, die dem Verein „Waldheil“ hätte angehören können, am 1. Februar 1899 noch am Leben war.“

Ausnahmsweise Berücksichtigung finden nur solche Förster-Witwen und -Waisen, deren Gatte bzw. Vater bereits vor dem 1. Februar 1899 verstorben ist.

In der Stellen-Vermittelung liegen 47 Gesuche vor. Seit der letzten Vorstandssitzung sind zwei Stellen und zwar eine für einen ledigen und eine für einen verheirateten Forstbeamten vermittelt.

Als Termin für die außerordentliche Hauptversammlung zur Annahme der Satzungsänderungen wurde der 26. Februar 1900 festgesetzt.

Schluß der Sitzung 7¼ Uhr.

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

### Besondere Zuwendungen.

Für Verein „Waldheil“ gesammelt bei fidele Jagdgesellschaft in Schloß Krausenborn, eingeleitet von Herrn H. Fröblich, Dom. Alt. 8,80 Mk.  
Nach einer verregneten Jagd gesammelt von Herrn Bürgermeister Egen, Waldeck, eingeleitet von Herrn Förster Klotz in Waldeck. 8,10 „  
Vom „Verein deutscher Jäger“ aus dem überaus des letzten Vereinsjahres, eingeleitet vom Schatzmeister Herrn Paul Meyer, Berlin. 50,— „  
Für Geschenke auf der Treibjagd am 8. Dezember cr. in Großtrebel gesammelt, sowie sonstige Beihilfen und Glatenträgner der Kreideler Jäger, eingeleitet von Herrn Feigl, Breslau. 12,90 „  
Latus 78,70 Mk.

Transport 78,70 Mk.  
Betrag für Beihilfen auf einer Treibjagd in Süderholz, eingeleitet von der Oberförster Voggenhoff. 8,60 „  
Strafgelder von Schützen und auch „Herrentreibern“ bei einer kleinen frühlichen Jagd auf den Königs- 12,50 „

5,80 „  
2,— „  
10,10 „  
7,76 „

Schiller, Gollmitz 22,— „  
Giebesgabe dreier Tap-Kollegen in der Grafschaft Wlad, eingeleitet von Herrn Oberförster Siebert, Grafschaft. 18,— „

Strafgelder, 1 Treibjagd an gutsbefiger Herr Förster 4,80 „

Gegeben eine Herr von H. von Herrn Kaufung 2,— „

Auf der Treibjagd des Herrn Leutnant Müller, Fischbacher Platz, gesammelt, eingeleitet von Herrn Lehrer Wägerstadt, Fischbach. 8,50 „

Gesammelt am Schluß einer gemächlichen Treibjagd, eingeleitet von Herrn Oberförster Behlmann, Hundenstein, Wehr. 14,80 „

Nach einer Treibjagd am 11. Dezember cr. in Wiesbaden gesammelt — Jagdmeister Herr Meitner H. Gottesberg —, eingeleitet von Herrn Königl. Forstassessor Klotz, Gottesberg. 18,80 „

Gesammelt von den Jagdgästen der Herren Ränge, Burg und Hünner nach der Schönbrunner Treibjagd beim frühlichen Schießtreiben am 8. Dezember cr., eingeleitet durch die Herren Ränge, Burg und Hünner in Hiesersdorf. 68,97 „

Strafgelder für Beihilfen auf der Treibjagd am 8. Dezember cr. gesammelt, eingeleitet von Herrn H. Treun, Obelitz. 5,25 „

Als überschüssig aus dem gelegentlich der großen Sobernheimer Jagden veranstalteten Verkaufe von 42 Stück „Deutsches Jagdheft“, eingeleitet von Herrn Oberförster Steiner, Sobernheim. 18,80 „  
Summa 288,17 Mk.

Fernere Beiträge wolle man gütlich senden an den Verein „Waldheil“, Neubamm.

Den Gebern herzlichsten Dank und Waldmannsheil!  
Der Vorstand.

\*) Herr Oberförster Steiner empfiehlt den Vertrieb dieses vorzüglichen Buches, welches jeder Waldmann im Ausfluge mit sich führen sollte, zum Verkaufe bei den Treibjagden zu Gunsten von „Waldheil“.

### Inhalts-Verzeichnis dieser Nummer:

Empfehle es sich, verantwortliche Forstschreiber anzustellen, und wie denkt man sich die Arbeit? 124 — Der Weihnachtsbaum in der Auffassung des Forstmanns. Von H. Bülow. 140 — Forstliches von der Landwirtschaftskammer Brandenburg. 142 — Bucherichau. — Gelege, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 144 — Drei Großspanner. Von B. 145 — b- und Forstwirtschaftliches. Von Hensel. 148 — Das Fest der Bäume in Italien. Von B.-haus. 147 — Forst-meteorologische Untersuchungen. 148 — Die Dienstzeit im Sinne des Pensionsgesetzes. 149 — Förster-Pensions-ist betreffend. 149 — Ausgabe der neuen Versicherungsmarten. 149 — Waldbrände in Südtirol. 149 — über Jahre im Forstdienste. 149 — Beurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung. 149 — Amtlicher Marktbericht. — Verein alter Garde-Jäger zu Berlin. 150 — Personal-Nachrichten und Verwaltungsm-änderungen. 150 — anzen für Militär-Anwärter. 151 — Briefe und Fragelisten. 151 — Nachrichten des „Waldheils“. Aus- aus dem Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 14. Dezember 1899. 152 — Inserate. 153



# Deutsche or = eitung.

Mit der Beilage: „Des Försters Feierabende“.

**Fachblatt für Forstbeamte und Waldbesitzer.**

Amliches Organ des Grandversicherungs-Vereins Preussischer Forstbeamten und des Vereins „Waldbheil“, Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Forstmänner.

Russätze und Mitteilungen sind stets willkommen und werden entsprechend vergütet.

Unberechtigter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Kaiserl. Postanstalten (Nr. 1676); direkt unter Streifband durch die Expedition: für Deutschland und Österreich 2 Mk., für das übrige Ausland 2,50 Mk. — Die „Deutsche Forst-Zeitung“ kann auch mit der „Deutschen Jäger-Zeitung“ und deren Beilagen zusammen bezogen werden, und beträgt der Preis: a) bei den Kaiserl. Postanstalten 3 Mk., b) direkt durch die Expedition für Deutschland und Österreich 4 Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. Inserationspreis: die dreispaltige Nonpareilzeile 20 Pf.

Nr. 53.

Neudamm, den 31. Dezember 1899.

14. Band.

## An unsere Leser!

Unsere „Deutsche Forst-Zeitung“ hat sich mehr und mehr zu einer Vertreterin der Landesinteressen der Forstbeamten entwickelt. Auch das Gebiet der Forstverwaltung und der Forst- und Jagdgesetzgebung ist von ihr in immer steigendem Maße berücksichtigt. Wie sehr wir auf diesen Gebieten das Richtige getroffen haben, beweist die weite Verbreitung der Zeitschrift und der lebhafteste Meinungsaustausch in ihren Spalten zwischen unserem alle Kreise der Forstbeamten umfassenden Leserkreise. Wir glauben, gerade in wichtigen Fragen den Interessen der Beamtenschaft dadurch gebient zu haben, daß wir das wirklich Erreichbare und Gerechte der Forderungen in sachlicher, ruhiger Weise besprochen haben. Dieser Richtung soll die „Deutsche Forst-Zeitung“ auch in Zukunft treu bleiben.

Auch das forsttechnische Gebiet ist von uns nicht vernachlässigt. Wir glauben aber einem Bedürfnis unseres Leserkreises entgegenzukommen, wenn wir die Behandlung dieses Teiles erweitern. Wir geben deshalb der „Deutschen Forst-Zeitung“ von jetzt ab monatlich eine

### —♦ Forstliche Rundschau ♦—

ohne Abonnementserhöhung bei. Leiter derselben ist Herr Königl. Forstprofessor Dr. Bertog. Da derselbe als forstlicher Beirat der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in enger Fühlung mit den Bedürfnissen der Privatforstwirtschaft ist, glauben wir, daß unsere Zeitung auch für den Privatwaldbesitzer an Wert gewinnen wird.

Bezüglich der Ziele und des Inhalts der „Forstlichen Rundschau“ verweisen wir auf die erste Nummer derselben (Januar 1900), welche wir bereits der vorigen Nummer der „Deutschen Forst-Zeitung“ beigegeben haben. In den zwölf Nummern, in welchen die „Forstliche Rundschau“ erscheint, wird für die Folge die Beilage „Försters Feierabende“ fehlen, so daß von dieser im Jahre nur 40 Nummern herauskommen.

Die Gratisbeilage „Des Försters Feierabende“ bringt die für den Forstmann wichtigsten Mitteilungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft, des Gartenbaues, der Hauswirtschaft, der Fischerei und der Bienenzucht.

Neu hinzutretende Abonnenten der „Deutschen Forst-Zeitung“ erhalten ferner den in neuem rechenprächtigen Gewande erscheinenden, mit voriger Nummer versandten Wandkalender auf Bergzgen gratis nachgeliefert.

Im Briefkasten finden alle Anfragen forstlichen Inhalts durch die zahlreichen Mitarbeiter in allen Teilen unseres Vaterlandes ihre sachgemäße Beantwortung.

Die „Deutsche Forst-Zeitung“ ist durch die strenge Innehaltung ihres Programms und verbreitetsten Fachzeitung geworden; damit sie aber diesem Programm, ein Z des deutschen Forstlerstandes zu sein, immer mehr gerecht werde, ist es nötig, daß sie Forsthaufe fehle. Um diesem Ziele nahezukommen, bitten wir namentlich die Herrn und Waldbesitzer, sich die Verbreitung unseres Blattes bei dem ihnen unterstellt legen sein lassen zu wollen. Für diesen Zweck stehen wir mit Probenummern gern zu Diensten.

Das Quartals-Abonnement auf

die „Deutsche Forst-Zeitung“ nebst der Gratisbeilage „Des Försters (Nr. 1875 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1900) — Preis 1 Mark 50 resp. auf

die „Deutsche Jäger-Zeitung“ mit den Beiblättern: „Deutsche Forstlichen Beilage, „Das Waldwerk in Wort und Bild“, „Das Jagdwesen“ und „Vereins-Zeitung“ (Nr. 1906 der Post pro 1900) — Preis 3 Mark pro Quartal.

läuft mit vorliegender Nummer ab, und ist die Bestellung für das kommende L bis 31. März 1900, sofort zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zustellung Unterbrechung eintritt.

Den Abonnenten, welche die Zeitungen von uns direkt unter Strei werden wir dieselben, wenn nicht Abbestellung erfolgt, weiter senden. Wir ers Abonnenten um Einsendung des für Abonnement und Frachtlatur entfallenden Bet Kundamm, im Dezember 1899.

Der Verlag. Die Schriftleitung.

## Empfiehlt sich die Errichtung von Viehversicherungskassen für Forstbeamte?

Nach den in dieser Hinsicht gesammelten 15-jährigen Erfahrungen des Einsenders dieses wäre die Errichtung von Vieh-Versicherungen für Forstbeamte nur zu empfehlen, zumal es im allgemeinen an guten Vieh-Versicherungs-Gesellschaften mangelt; mir sind nur die „Sächsischen“ und die „Braunschweigischen“ als solche bekannt. Während des oben angegebenen Zeitraums, in welchem ich Vieh gehalten habe (zwei Kühe und sechs Schweine pro Jahr), habe ich mein Rindvieh bei der Versicherungskasse meines Wohnorts versichert gehabt und auch jetzt noch versichert; Schweine nicht, da im allgemeinen solche hier nicht versichert werden. In dieser meiner Orts-Viehklasse, welche auf gegenseitige Haftbarkeit der Mitglieder errichtet ist, habe ich im Durchschnitt jährlich 15 Mk. Prämie für meine beiden Kühe zahlen müssen bei einer Versicherungssumme von 450 Mk. Einmal ist mir in dieser Zeit eine Kuh eingegangen, resp. mußte dieselbe

geschlachtet werden und 1 zum vollen Versicherungsbetrag aus der Kasse ersetzt, d. h. 450 Mk. (5 Mk. pro Tag), id 15 Jahren ungefähr das was ich gezahlt habe.

Die ganzen Orts-Viehklassen (hier) tranken an dem Übel in denselben zu wenige Mitglieder (meist nur Leute mit kleinen Höfen) wohingegen die Zahl der Todesfälle oder Notschlachten Verhältnis große ist (meist 10 bis 15 pro Jahr). Infolgedessen ist man bereits näher getreten, des Orts-Verbandes n Kreis hierzu eignete, um breitere Schultern zu vertaft würden dann die jährlichen Prämien geringer sein, d. h. artige Todesfälle aus-erzucht werden; ich habe h 30 Pfennige Viehseuchens-



Meines Erachtens arbeitet nun jede Versicherungs-gesellschaft (auf Gegenseitigkeit) am billigsten, besten und zweckentsprechendsten, wenn

1. Der. Verwaltungsapparat zc. ein billiger und einfacher,
2. der Verband ein möglichst großer ist.

Wir ersehen dieses deutlich aus den Erfolgen des „Brandversicherungs-Vereins preussischer Forstbeamten“, welcher in der Zeit seines Bestehens erhebliche Überschüsse gemacht hat, die den Mitgliedern je nach Verhältnis zu gute kommen werden.

Sollte nun dementsprechend nicht auch eine Viehversicherung von Forstbeamten, wenn auch nicht so glänzend, ihren Zweck erfüllen können?

Ich habe die feste Überzeugung, daß, wenn auch nur ein Viertel der Vieh haltenden grünen Farbe dem Verein beitreten würde, derselbe ganz gut bestehen könnte; es müßten versichert werden Pferde, Rindvieh und Schweine. Die Aufstellung der Viehverzeichnisse, die Wertfestsetzung derselben zc. könnte ja auch wie bei der

Brandversicherung durch die Oberförster des Bezirks und je einem Mitgliede des Vereins erfolgen; bei Unglücksfällen dürfte zur Erlangung der Versicherungssumme die Bescheinigung eines Mitgliedes oder des zuständigen Ortsvorstehers genügen; die Einzahlung der Prämien würde am einfachsten bei den Königl. Forstkassen erfolgen.

Den vollen Wert des gefallenen Viehs auszusahlen, finde ich nicht für richtig; höchstens  $\frac{9}{10}$ , dagegen aber die vollen, rechnungsmäßig belegten Tierarzneikosten, um hierdurch die Vereinsmitglieder zum rechtzeitigen und ausgiebigen Gebrauch des Tierarztes zu veranlassen.

Eine diesbezügliche Umfrage der einzelnen hohen königlichen Regierungen würde über die Ansichten der übrigen Vieh haltenden Forstbeamten Klarheit verschaffen und bei genügender Beteiligung dem Vereine die Wege ebnen.

Prüfet alles, behaltet das Beste.

Forsthaus Binnenberg, Post Milte,  
Regbez. Münster, den 24. 10. 99.

Der Förster Butter.

## Der Weihnachtsbaum in der Auffassung des Christentums.

Von A. Bülow. (Schluß.)

Sehr leicht sind die Äpfel am Weihnachtsbaum zu deuten. Ist der Baum das Abbild des Baumes im Paradiese, dann gehören auch die Äpfel zu demselben. Ein beliebtes Wortspiel des Mittelalters hieß: „malum e malo“, alles Unheil von einem Apfel. Deutlicher heißt es:

„Der Apfel, den Frau Eva brach,  
Uns herzog alles Ungemach.“

„Durch Christi Geburt und Kreuzestod,“ schreibt Blochwitz, „ist jene Todesfrucht in eine Lebensfrucht umgewandelt worden. Der Lebensbaum im Paradiese trieb die Frucht des Todes; das Kreuz, an welchem der Gott oder Gottessohn den Tod fand, gab das ewige Leben. Dieses neue Leben, diese ewige Lebensfrucht, symbolisiert durch den Apfel, gab Christus seiner Mutter, als der Mutter des neuen Geschlechts, Stellvertreterin der Menschheit. Daher jen Madonnenbild Maria und das id mit einem Apfel. Die zusammenfassende Bedeutung des Christbaumapfels

aber finden wir wohl in der Offenbarung 2,7: „Wer überwindet, ich will ihm zu essen geben vom Baume des Lebens im Paradiese meines Gottes.“ Daß der Apfel, der im Paradiese dem Menschen den Tod brachte, als entzöhntes Zeichen in neuer lebengebender Auffassung an unserem Weihnachtsbaume nicht fehlen durfte, ist sehr natürlich. Außerdem ist die Bedeutung des Apfels in der germanischen Mythologie eine ähnliche. Blochwitz schreibt: „Der deutschen Nation gilt zunehmend der Weihnachts-Tannenbaum mit seinem Apfelschmuck als ein erhabenes Symbol des Lebens inmitten der Erstarrung, des Nichtes inmitten der Finsternis. Dieser äpfelbehangene, erleuchtete Baum bedeutet aber ursprünglich die Weltesche, den Weltbaum, der die Idunsäpfel ewiger Jugend trug und dem die Winter Sonnenwinde den ersehnten Glanz des neuen Frühlingslichtes verkündete.“

Schwerer ist die Berechtigung der Nüsse am Weihnachtsbaum nachzuweisen, weshalb wir auch für unseren Zweck eine Brücke von der mythologischen zur christlichen Auffassung derselben schlagen müssen. Der alte Deutsche sprach den Nüssen die Fähigkeit zu, das Leben zu verlängern. Noch bis in unsere Zeit herrscht diese Deutung vor; sie findet ihren Ausdruck in der Sitte, bei der Geburt eines Kindes einen Nussbaum zu pflanzen. In dem Edda-Liede von Iduna, der Göttin des Frühlings, und Thiaffi, dem eifigen Nordsturm, wird der Kampf besungen, den beide Gewalten gegen einander führen. Iduna besaß goldene Äpfel und Vöki, hier in der Auffassung als Südwind, der die schönere Jahreszeit zurückbringt, erhält den Auftrag, die Äpfel zu sichern. Er lockt Iduna unter dem Vorgeben, ihr einen noch schöneren Apfel zeigen zu wollen, in den Wald. Doch hier lauert der Riese Thiaffi in eine Adlershaut gehüllt, auf die Göttin und entführt sie mit Gewalt. Vöki macht sich auf, Iduna aus den Händen des Riesen wieder zu befreien. Mit dem Falkengewande der Freia ausgerüstet, fliegt er zu des Riesen Burg. Iduna ist allein daheim und Vöki verwandelt sie in eine Nuss, faßt sie mit den Fängen und fliegt davon. Als verwandelter Adler eilt Thiaffi dem Falken nach. Die Götter aber, um den Fliehenden zu retten, häufen Reisig auf, worin sich Vöki mit seiner Beute versteckt. Als der Adler-Riese ankommt, wird das Reisig schnell entzündet; er stürzt sich in die loderbenden Flammen, versenkt sich das Gefieder und wird von den Äsen getötet. So werden die Idunaäpfel, die die Hoffnung auf einen schönen, wiederkehrenden Frühling wachrufen, gerettet. Das ganze aber ist ein Epos der Natur, wie es kein Dichter schöner besingen kann. In der besprochenen Auffassung aber ist auch die Nuss von tiefer christlicher Symbolik; sie verbürgt am Weihnachtsbaum nicht allein das Faktum einer neuen besseren Zeit, sondern gewährleistet auch die Fortdauer derselben. Scheffer sagt in seiner „heiligen Weihnacht“: „Die Nuss mit ihrem süßen Kerne, der in harter, steiniger Hülle zellenartig verschlossen liegt, ist das Bild

des Wunderbaren, Geheimnisvollen, Rätselhaften, das erst enthüllt, geoffenbart werden muß. In Deutschland vertritt die Nuss, insbesondere die Haselnuss, die Stelle der süddeutschen Mandel. In Rom spielten schon die Kinder mit Nüssen. „Die Nüsse verlassen“ heißt sprichwörtlich: „aus dem Kindesalter treten.“ Bei Hochzeitsfesten streute man Nüsse aus. „Wer den Kern haben will, muß die Nuss zerbrechen“ (Qui o nuce nucleum esso vult, nucem frangat) — sagt ein römisches Dichtermot, und deutet die Mühe und Arbeit an, die dem Genusse vorausgehen muß. In der heiligen Schrift werden nur Nusskatrüsse erwähnt, deren kräftiger, balsamischer Duft das Sinnbild des Glaubens und der Liebe sein soll.“ —

Wir kommen nun noch zu den übrigen Anhängseln des Christbaumes, die wir mehr summarisch abthun wollen. Daß die Engel, die Sterne und auch die Mutter Maria mit dem Jesuskinde eine Berechtigung haben, in Nachbildungen am Baume zu prangen, ist selbstverständlich, wie auch ihre Deutungen hier nicht auf Schwierigkeiten stoßen. — Die Kuchenteigfiguren, wie Pferde, Stiere, Böcke, Eber, Gänse, Hähne, Fische zc. sind gewissermaßen ererbte Sinnbilder aus dem Opfertumulus unserer Vorfahren, die den Weihnachtsbaum auch fernerhin als ursprünglich deutschen Baum nachweisen. Sie zeigen in christlicher Auffassung aber zugleich an, daß diese Opfer uns geschenkt sind, da der Herr selbst sich für unsere Sünden geopfert hat. Solche Opfer sind also nicht mehr nötig.

Wir schließen unsere diesjährige Festbetrachtung mit den Worten Hubmanns (die Weihnachtszeit), die insbesondere auf den Weihnachtsbaum selbst Bezug haben: „Ja, das Menschengeschlecht ist ein solcher Baum in der Winterwüste, ein Tannenbaum mit spitzen, stehenden Nadeln, aber ohne schöne Blüten, ohne saftige, genießbare Früchte. Erst das Christfest brin-  
nun an den äben Tannenbaum Lichtblät und schöne, liebliche Früchte. So brin die Geburt des Erlösers den Baum b an sich blütenlosen und fruchtloer Menschheit in der kalten Winterwüste !

Welt zu neuen Blüten und Früchten des Lebens. Aber diese Früchte sind ebenso wenig wie der Schmutz des Weihnachtsbaumes aus der eigenen Kraft und dem eigenen Mark der Menschheit selbst hervorgewachsen; erst durch Christum sind sie derselben gnadenreich und wunderbar verliehen und zugeteilt. Nur auf diesem Wege kann der an sich fruchtlose, nur Blätter tragende Baum der Menschheit zu lichten Blüten und gottgefälligen Früchten kommen, durch den Segen und die Wunderkraft des Geburtsfestes Christi, das den an sich öden Tannenbaum zum

lichten, reichen, schönen Weihnachtsbaume weicht und verklärt. Dazu gehört aber, daß jener Baum aus der Winterkälte draußen verpflanzt werde in das warme Gemach drinnen. Denn auch der Mensch muß, um neue geistliche Früchte zu tragen, verpflanzt werden in einen anderen Boden, in ein neues Klima, heraus aus der Winterkälte der Selbstsucht und Eitelkeit, hinein in die Lebenswärme der Liebe Christi. Dann glüht und blüht er wie der Weihnachtsbaum am heiligen Abend, mag es draußen in der Welt noch so sehr stürmen und frieren.“

## Bücherschau.

**Das Königlich Preussische Garde-Jäger-Bataillon, seine Geschichte und sein Heim in Potsdam.** Von Dr. med. R. Weise, Königlichem Oberstabsarzt a. D. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis kartoniert 3.50 Mk., gebunden 4 Mk.

In genanntem Verlage ist vor kurzem unter obigem Titel ein hübsches, wertvolles Werk erschienen, auf welches ich durch nachfolgende kurze Besprechung gern die Aufmerksamkeit aller meiner Kameraden von der grünen Farbe hütenken möchte.

Das Buch hat zu seinem Verfasser den als Jäger und Jagdschriftsteller rühmlichst bekannten Herrn Dr. med. R. Weise in Berlin, der früher unter dem Pseudonym Dr. Eisenbarth geschrieben hat. Derselbe weist im Vorwort besonders darauf hin, daß die Geschichte des Garde-Jäger-Bataillons für die Entwicklung der Jäger-Truppe im preussischen Heere von wesentlichster Bedeutung ist und allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Den Hauptwert legt er aber auf den beschreibenden Teil mit den vielen, sehr schön ausgeführten und sorgfältig ausgewählten Illustrationen, was gewiß jeder, der das Buch eingesehen, mit Dank anerkennen wird.

Es zerfällt in vier Teile. Der erste bringt die Geschichte des Bataillons vom Datum der Gründungsurkunde an bis zum 150 jährigen Jubiläum.

Der zweite Teil enthält die genauesten Beschreibungen und Ansichten der jetzigen Kasernen, sowie auch der Schießstände und der dorthin führenden Wege. Verschiedene Bilder zeigen den jagdlich wertvollen Schmutz der Kasernen-Korridore und Zimmer. Auch dürfte mancher der jüngeren Bataillons-Angehörigen in n verschiedenen Gruppenbildern vielleicht seine jene Person oder doch die von Bekannten finden.

Der dritte Teil hat zum Titel den „Zusammenhang der aktiven mit den ehemaligen ardejägern“, liefert eine eingehende Beschreibung der drei Jubiläumstage — 14. bis 16. Juni 1894

— in Potsdam mit verschiedenen dahin gehörigen schönen Moment-Aufnahmen und Photographien von Offizieren und Mannschaften.

Der vierte Teil enthält zum Schluß noch die kleineren Feiertage des Bataillons, wie das 151 jährige Jubiläum, den 25 jährigen Jahrestag der Schlacht von St. Privat, die 100 jährige Gedächtnisfeier Kaiser Wilhelms des Großen und die Bildung des Berliner Vereins alter Gardejäger, sowie das vom Hauptmann von Bobbin gedichtete und vom Gefreiten Kraatz komponierte Waldbild mit Noten.

Wenn in irgend einer Truppe eine Anhänglichkeit, selbst der alten und ältesten Jahrgänge, die längst den Waffenrock nicht mehr tragen, an ihr Bataillon vorhanden ist, in welchem einst der militärischen Dienstpflicht genügt wurde, so ist dies wohl bei den gelernten Jägern der Fall, und am meisten wiederum bei den Gardejägern, da ja früher in das Garde-Jäger-Bataillon fast nur gelernte Jäger aus allen Provinzen des Staats eingeeilt wurden.

Wie wenigen ist es aber beschieden, nach dem Austritt aus dem Bataillon in der Nähe desselben die forstliche Anstellung zu erhalten und mit ihm in Fühlung zu bleiben! Wievielen ist es dagegen wegen zu weiter Entfernung etc. nicht einmal möglich gewesen, das Bataillon und die Garnison wieder aufzusuchen an seinen so herrlichen Jubiläumstagen im Juni 1894! Für diese letzteren ganz besonders, aber auch für alle, welche dabei waren und welche erst später blinten, muß das vorliegende Werk von ganz besonderem Wert erscheinen, da es in größter Möglichkeit alles bildlich bietet, woran sich so manche schöne Erinnerungen knüpfen.

Da der Ladenpreis überdies nur ein mäßiger ist, so kann ich das Werk jedem Kollegen, den jungen wie den alten, nur bestens empfehlen.

Walb- und Waidmannsheil allen Kameraden.

Örden bei Brandenburg a. S.

R. Grothe (1. Komp. 1859),  
Städt. Revierförster.

## Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse.

### Neues Muster zur Verhandlung über die Versteigerung eingeschlagenen Holzes.

Allgem. Verfg. des Ministeriums für Landwirtschaft u. an sämtliche königlichen Regierungen (mit Ausschluß von Kurisch und Sigmaringen). III. 7467.

Berlin, den 12. Juni 1899.

Der Verhandlung über die Versteigerung eingeschlagenen Holzes (Anlage L zur Geschäftsanweisung für die Oberförster der Königlich Preussischen Staatsforsten vom 4. Juni 1870) ist vom Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches ab das anliegende Muster (a) zu Grunde zu legen.

Das in der genannten Anlage gegebene Muster für die Nachweisung des versteigerten Holzes bleibt unverändert.

Wenn die königliche Regierung mit Rücksicht auf die im dortigen Bezirke obwaltenden Verhältnisse eine Ergänzung der allgemeinen Verkaufsbedingungen für notwendig oder zweckmäßig erachtet, so bleibt ihr überlassen, die dieselbe erforderlichen Festsetzungen in den besonderen Verkaufsbedingungen zu treffen. Ich bemerke indessen hierzu folgendes:

1. Die von einzelnen Regierungen in Vorschlag gebrachte Aufnahme einer Bedingung, daß unsichere oder nicht gehörig bekannte Personen vom Mitbieten ausgeschlossen oder zu demselben nur gegen Sicherheitsleistung zugelassen werden können, und daß der Zuschlag verjagt werden kann, wenn Bedenken gegen die Person des Bietenden obwalten, empfiehlt sich nicht, da dadurch die Gefahr persönlicher Konflikte zwischen dem versteigernden Beamten und den Bietern herbeigeführt wird. Die Nr. 3 der allgemeinen Verkaufsbedingungen bietet dem versteigernden Beamten eine ausreichende Handhabe, um Mißgebote auch dann als nicht annehmbar zurückzuweisen, wenn die Persönlichkeit oder die Vermögensverhältnisse des Bietenden keine genügende Sicherheit für die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gewähren, oder wenn die Vertretungsmacht desjenigen, welcher für einen Dritten ein Gebot abgegeben hat, nicht nachgewiesen ist.
2. Die Vertragsstrafen und die zu erhaltenden Rückertöhne (Nr. 11 der allgemeinen Bedingungen) unterliegen nicht der Einziehung im Verwaltungszwangsverfahren; die von einzelnen Regierungen in Vorschlag gebrachte Aufnahme einer Bedingung, welche die Einziehung auf diesem Wege zuläßt, ist daher nicht angängig.
3. Es erscheint nicht angemessen, die Käufer über die im Bürgerlichen Gesetzbuche gezogenen Grenzen hinaus für Beschädigungen haftbar zu machen, welche durch deren Arbeiter und Fuhrleute bei Herrichtung und Abfuhr des Holzes verursacht werden.
4. Es ist von der in Anregung gebrachten Aufnahme einer Bedingung Abstand zu nehmen, insofern deren die Haftung des Fiskus für Betriebsunfälle bei der Abfuhr des Holzes auf die Käufer übertragen wird.

5. Nicht erforderlich erscheint es, für die Erfüllung der in Nr. 13 der allgemeinen Bedingungen erwähnten Anzeigepflicht des Käufers noch eine besondere Vertragsstrafe festzusetzen.
6. Was die in den besonderen Bedingungen aufzunehmenden Festsetzungen über die Kreditierung des Kaufpreises und die vor Bezahlung desselben gegen Sicherheitsleistung zuzulassende Ausbändigung der Holzverabfolgezetteln anlangt, so verweise ich die königliche Regierung dieserhalb auf meine Verfügung vom 7. Januar 1896 — III. 17705/95 —, in welcher ausgesprochen ist, daß es keinem Bedenken begegnet, die in meiner Verfügung vom 22. Dezember 1894 — III. 16467 — unter II. 1—5 für den Verkauf von Holz vor dem Einschlage ausgesprochenen Grundsätze in sachgemäßer Weise auch auf den Verkauf von Holz nach dem Einschlage in Anwendung zu bringen. Die in der letztgenannten Verfügung unter II. 14 und 17 getroffenen Bestimmungen werden hierbei ebenfalls zu beachten sein. Endlich sind auch die daselbst unter II. 15 und 16 aufgestellten Grundsätze für den Verkauf eingeschlagenen Holzes maßgebend.

In welchen Fällen die unterschriftliche Vollziehung der Versteigerungsverhandlung durch die Meistbietenden zu verlangen ist, und ob und inwieweit Bemerkungen über die Zuschlagserteilung und über die Zurückweisung von Geboten in die Versteigerungsverhandlung aufzunehmen sind, hat die königliche Regierung ihrerseits zu bestimmen und den danach etwa erforderlichen Vorbruch für das Verhandlungsformular festzusetzen. Von der Unterzeichnung der Versteigerungsverhandlung durch die Bürger mittelst eigenhändiger Namensunterschrift darf nur dann Abstand genommen werden, wenn bereits eine der Vorschriften der §§ 765, 766, 126 des Bürgerlichen Gesetzbuches\*) entsprechende schriftliche selbstschuldnerische Bürgschaftserklärung derselben vorliegt.

Die königliche Regierung hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Gleichzeitig beauftrage ich dieselbe, unter Zuziehung ihres Justitiars zu prüfen, ob die

\*) Die §§ 765, 766 und 126 des B. G. B. lauten:

§ 765. Durch den Bürgschaftsvertrag verpflichtet sich der Bürge, gegenüber dem Gläubiger eines Dritten für die Erfüllung der Verbindlichkeit des Dritten einzustehen.

Die Bürgschaft kann auch für eine künftige oder eine bedingte Verbindlichkeit übernommen werden.

§ 766. Zur Gültigkeit des Bürgschaftsvertrages ist schriftliche Erteilung der Bürgschaftserklärung erforderlich. Soweit der Bürge die Hauptverbindlichkeit erfüllt, wird der Mangel der Form geheilt.

§ 126. Ist durch Gesetz schriftliche Form vorgeschrieben, so muß die Urkunde von dem Aussteller eigenhändig oder Namensunterschrift oder mittelst gerichtlich oder notbeglaubigten Handzeichens unterzeichnet werden.

Bei einem Vertrage muß die Unterzeichnung Parteien auf derselben Urkunde erfolgen. Werden über Vertrag mehrere gleichlautende Urkunden aufgestellt, genügt es, wenn jede Partei die für die andere Partei stimmte Urkunde unterzeichnet.

Die schriftliche Form wird durch die gerichtliche oder notarielle Beurkundung ersetzt.

von ihr für den dortigen Bezirk in Gemäßheit meiner Verfügung vom . . . . . 1895 — III. . . . . — festgesetzten allgemeinen Bedingungen für den Verkauf von Holz vor dem Einschlage mit Rücksicht auf die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches und der sonstigen, gleichzeitig mit diesem in Kraft tretenden und das Bürgerliche Recht berührenden Gesetze einer Abänderung oder Ergänzung bedürfen. Der bisherige materielle Inhalt dieser Bedingungen ist hierbei thunlichst beizubehalten. Über die erforderlichen Ab-

änderungen und Ergänzungen hat die königliche Regierung selbständig Entscheidung zu treffen.

Einer gleichen Prüfung und eventuellen Abänderung und Ergänzung sind die von der königlichen Regierung für den dortigen Bezirk festgesetzten allgemeinen Bedingungen für den Verkauf von Holz im Wege des schriftlichen Angebotes, sowie für den Verkauf, die Vermietung und die Verpachtung von Forstnebennutzungen zu unterziehen.

Im Auftrage: Wächter.

a.

Forstklasse zu . . . . .  
Zahlungsstermin bis zum . . . . . 19 . . .  
Oberförsterei . . . . .  
Schutzbezirk . . . . .

Belag Nr. . . .  
Wirtschafts-  
jahr 19 . . . .

### Verhandlung über die Versteigerung eingeschlagenen Holzes.

Aufgenommen . . . . . den . . . . . 19 . . . von dem  
Königlichen Oberförster . . . . . in Gegenwart des Königlichen . . .

Nach vorheriger Bekanntmachung der heute vorzunehmenden Versteigerung von Holz aus der Oberförsterei . . . . . wurde den Bietungslustigen bekannt gemacht, daß der Verkauf unter nachstehenden, in zwei Abdrücken zur Einsicht ausgelegten Bedingungen erfolgt.

#### Allgemeine Bedingungen.

1. Personen, welche nicht Angehörige eines Deutschen Bundesstaates sind oder welche innerhalb des Deutschen Reiches keinen Wohnsitz haben, kann der versteigernde Beamte vom Mitbieten ausschließen, solange sie nicht eine ausreichende Sicherheit in barem Gelde oder in zur Sicherheitsleistung geeigneten Wertpapieren geleistet haben, oder einen tauglichen, innerhalb des Deutschen Reiches wohnenden Bürgen stellen.
2. Die Gebote sind nicht für die Einheit, sondern für jedes Verkaufslos im ganzen abzugeben.
3. Der Zuschlag geschieht an den Meistbietenden durch den versteigernden Beamten, wenn nach seinem Ermessen das Gebot annehmbar ist. Andernfalls hat der versteigernde Beamte die Wahl, das Gebot gänzlich zurückzuweisen oder den Zuschlag unter Vorbehalt höherer Genehmigung zu erteilen. Im letzteren Fall bleibt der Meistbietende zwei Wochen lang an sein Gebot gebunden.

Über Zweifel und Streitigkeiten hinsichtlich des Meistgebotes entscheidet ausschließlich und endgültig der versteigernde Beamte. Er kann in solchen Fällen ein nochmaliges Ausgebot veranstalten.

4. Durch den Zuschlag geht die Gefahr des Verlustes, des Unterganges und der Verschlechterung des verkauften Holzes auf den Käufer über.
5. Für die bei den einzelnen Verkaufslosen angegebenen Mengen und Maße und für den mangelfreien Zustand des verkauften Holzes leistet Fiskus keine Gewähr.

Auch ist Käufer nicht berechtigt, den Vertrag wegen Irrtums über die Mengen, die Maße oder die Eigenschaften des verkauften Holzes anzufechten.

6. Die Zahlung des Kaufpreises muß, falls sie nicht schon im Versteigerungstermin an den Forstassistenten bewirkt wird, spätestens bis zum . . . . . an . . . . . zu erfolgen.

Wird bis zu diesem Zeitpunkte Zahlung nicht geleistet, so ist der Fiskus, ohne daß es einer weiteren Aufforderung, Androhung, Benachrichtigung oder Anzeige an den Käufer bedarf, nach seiner, ihm zu jeder Zeit zustehenden Wahl befugt, entweder vom Vertrage zurückzutreten und über das verkaufte Holz anderweit beliebig zu verfügen, oder den rückständigen Kaufpreis nebst Verzugszinsen vom Tage der Fälligkeit ab von dem Käufer im Verwaltungsverfahren oder im ordentlichen Prozeßverfahren einzuziehen, oder endlich das verkaufte Holz jeder Zeit auf Gefahr und Kosten des Käufers für dessen Rechnung durch den Revierverwalter anderweitig öffentlich versteigern

Notiz  
im Holzmanual  
und unter  
Nr. . . . . des  
Sollennahme-  
buchs und zur  
Erhebung an die  
Kasse abgegeben.  
den . . . 19 . . .  
Der Oberförster.

Erhalten am  
den . . . 19 . . .  
Eingetragen  
unter  
der Sollennahme  
des  
Manuals.  
An den Ober-  
förster zurückge-  
geben am  
den . . . 19 . . .  
Der Rentant.

- zu lassen und sich wegen seiner Forderungen aus dem Erlöse dieser Versteigerung zu befriedigen. Reicht dieser Erlös zur Deckung der fiskalischen Forderungen und der Kosten der anderweitigen Versteigerung nicht aus, so ist der entstehende Ausfall von dem ursprünglichen Käufer zu ersetzen und binnen zwei Wochen nach erfolgter Zahlungsaufforderung an . . . zu zahlen, widrigenfalls die Versteigerung desselben im Verwaltungszwangsverfahren oder im ordentlichen Prozeßverfahren erfolgt.
7. Nach Zahlung des Kaufpreises erhält der Käufer von dem Forstassistenten oder Unterrechner einen Holzverabfolgezettell über das bezahlte Holz.
  8. Eine besondere Übergabe des verkauften Holzes an den Käufer findet nicht statt. Derselbe wird durch Aushändigung des Holzverabfolgezettells an den Käufer als bewirkt angesehen. Käufer darf erst nach Aushändigung des Holzverabfolgezettells das verkaufte Holz in Besitz nehmen. Wünscht ein Käufer die drückende Vorzeigung des verkauften Holzes, so muß er dieses sofort im Versteigerungstermin erklären, sobald ihm von dem versteigernden Beamten der Zuschlag — sei es mit oder ohne Vorbehalt — erteilt ist. Die drückende Vorzeigung erfolgt alsdann binnen . . . nach Erteilung des vorbehaltlosen Zuschlages beziehungsweise nach Absendung der Benachrichtigung an den Käufer über die höhere Genehmigung des mit Vorbehalt erteilten Zuschlages. Meldet Käufer sich innerhalb dieser Frist hierzu bei dem betreffenden Förster nicht, so verzichtet er damit auf die drückende Vorzeigung des Holzes.
  9. Das Eigentum an dem verkauften Holze erwirbt Käufer in jedem Falle erst mit dem Zeitpunkte, in welchem der Kaufpreis bezahlt und ihm der Holzverabfolgezettell ausgehändigt ist.
  10. Das Aufladen und die Abfuhr des verkauften Holzes darf nur nach Rückgabe des Holzverabfolgezettells an den betreffenden Förster bewirkt werden. Die Abfuhr darf nur auf den dazu angewiesenen Wegen und nur an den Wochentagen . . . und niemals vor Aufgang oder nach Untergang der Sonne erfolgen. Zuwiderhandlungen werden nach § 38 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Nimmt Käufer das verkaufte Holz eigenmächtig in Besitz, bevor ihm der Holzverabfolgezettell ausgehändigt ist, so tritt außerdem die sofortige Fälligkeit des Kaufpreises ein.

11. Die Abfuhr des verkauften Holzes muß bis zum . . . bewirkt sein. Die Abfuhrfrist kann aus erheblichen Gründen vom Revierverwalter verlängert werden. Erfolgt die Abfuhr nicht binnen der festgesetzten Frist, so kann, sofern nicht dieserhalb auf Grund bestehender Polizeiverordnungen eine Bestrafung des Käufers eintritt, Fiskus von letzterem eine Vertragsstrafe von . . . für jede . . . nicht rechtzeitig oder gar nicht abgefahrene . . . verlangen. Diese Strafe kann nach jedem mäßigen Ablauf von weiteren . . . Wochen aufs neue verlangt werden, sofern die Abfuhr nicht inzwischen erfolgt ist. Außerdem steht dem Fiskus nach Ablauf der Abfuhrfrist das Recht zu, das nicht abgefahrene Holz auf Kosten des Käufers an die Geleise und Wege oder an sonstige Orte rücken zu lassen, wo es ohne Nachteil für den Forstbetrieb lagern kann.

Ist die Abfuhrfrist verlängert worden, so ist Fiskus befugt, auch vor Ablauf der bewilligten Nachfrist das Rücken des Holzes auf Kosten des Käufers zu bewirken.

Die bewirkten Vertragsstrafen und die von dem Käufer zu ersattenden Rückerlöse werden von dem Revierverwalter festgesetzt und sind binnen zwei Wochen nach erfolgter Zahlungsaufforderung an . . . zu zahlen.

Ist die Abfuhr des Holzes nicht innerhalb . . . Jahre . . . nach Ablauf der Abfuhrfrist erfolgt, so kann Fiskus, ohne daß es einer weiteren Aufforderung, Androhung, Benachrichtigung oder Anzeige an den Käufer bedarf, das nicht abgefahrene Holz auf Gefahr und Kosten des Käufers für dessen Rechnung jederzeit durch den Revierverwalter anderweit öffentlich versteigern lassen.

12. Wenn der Käufer oder dessen Fuhrleute an Stelle der durch Holzverabfolgezettell zugewiesenen Stellen von Holz aus Fälligkeit andere als die auf dem Holzverabfolgezettell bezeichneten Stellen oder Teile derselben fortschaffen, so t Beirafung nach § 39 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880.
13. Hat Käufer das von ihm gekaufte Holz an andere abgetreten, so muß dieses vor der Abfuhr des Holzes dem Revierverwalter anzeigen. Eine solche Abtretung befreit den Käufer jedoch nicht von der Erfüllung der von ihm dem Fiskus gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten.

14. Der Bürge des Käufers übernimmt die Verpflichtung, für die Erfüllung der Verbindlichkeiten desselben selbstschuldnerisch einzustehen. An der von dem Käufer in barem Gelde oder in Wertpapieren geleisteten Sicherheit, welche für alle Forderungen des Fiskus haftet, steht dem letzteren das Pfandrecht zu.
15. Kosten fallen dem Käufer nicht zur Last.
16. Käufer erkennen durch Abgabe ihrer Gebote die Verkaufsbedingungen als bindend an. Auf Erfordern des versteigernden Beamten haben die Meistbietenden außerdem zur Anerkennung der Verkaufsbedingungen und ihrer Gebote diese Verhandlung bei den betreffenden, in der Nachweisung des versteigerten Holzes aufgeführten Losen eigenhändig durch Namensunterschrift oder, falls sie schreibensuntundig sind, durch ein ihre Unterschrift ersetzendes und von einem Schreibzeugen zu beglaubigendes Handzeichen zu unterzeichnen. Die Bürgen haben zur Anerkennung der Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft diese Verhandlung bei den betreffenden Verkaufsloten durch eigenhändige Namensunterschrift zu unterzeichnen, sofern nicht bereits eine schriftliche, selbstschuldnerische Bürgschaftserklärung derselben vorliegt; welche von ihnen eigenhändig durch Namensunterschrift oder mittels gerichtlich oder notariell beglaubigten Handzeichens unterzeichnet ist.

Verweigerung der Unterzeichnung dieser Verhandlung seitens des Meistbietenden oder des Bürgen hat die Ungültigkeit des abgegebenen Gebotes und die Anschließung vom weiteren Mitbieten zur Folge.

#### Besondere Bedingungen.

Nach Vorlesung der vorstehenden Verkaufsbedingungen wurden die in der folgenden Nachweisung aufgeführten einzelnen Lose zu den beigesetzten Meistgeboten an die daneben genannten Personen versteigert:



— [Schließung einiger Bezirke für die Notierung forstversorgungsberechtigter Anwärter.] Im Verfolg meines Runderlasses vom 24. August 1899 (III. 12106) werden nachträglich auch noch die Regierungsbezirke Frankfurt a. O., Posen, Breslau, Oppeln, Schleswig, Hannover,

Erfurt, Bieleburg, Coblenz, Koblenz, Koblenz und Köln für weitere Notierungen forstversorgungsberechtigter Anwärter bis auf weiteres geschlossen.

Berlin, den 2., 6. und 20. Dezember 1899.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

## Mitteilungen.

— [Der Forstrentmeister des Herrn Oberförster F. in Nr. 47 der „Deutschen Forst-Zeitung“.] Wenn der geehrte Herr F. meint, unter den heutigen und früheren Oberförsterei-Sekretären würde sich eine genügende Zahl finden, welche einen Rentmeisterposten ausfüllen könnte, so will ich das nicht bezweifeln, aber nach meiner Erfahrung dürfte sich vielleicht keine genügende Zahl finden lassen wollen. Das Schicksal hatte mich vom 25. bis 35. Lebensjahre an den Forstschreibstisch gesetzt, also in einem Alter, in dem der Mensch meistens die größte Elastizität besitzt, ich aber dankte Gott, als mir die Erlösungsstunde schlug. Die erste Periode in meiner Forstschreiberstellung war durchaus keine unbehagliche, mein Herr Chef arbeitete mit seinem Schreiber von Tagesanbruch bis mittags 1 Uhr im Bureau; der Nachmittag gehörte dem Walde. Der Herr war der Ansicht, es sei auf die Dauer nicht auszuhalten, Tag für Tag von morgens bis abends am Schreibtisch zu sitzen. Ende der 60er Jahre hrte mich der Forstversorgungssekretär in einen neu erworbenen Landesteile, und zwar wieder den Schreibtisch. Dort gab es der neuen richtungen halber ganz erhebliche Schreiberei, daß mein Chef mit seinem Schreiber den ganzen Tag, bisweilen auch noch die halbe Nacht, am Schreibtisch sitzen mußte. Nachdem die Übergangsperiode überstanden war, erhielt ich einen neuen

Chef, einen lieben Herrn, der aus reiner Liebeshörigkeit mir die ganze Rechnungsführung etc., mit Ausschluß seiner werten Unterschrift, allein übertrug. Wo ich da noch Zeit zur Verwaltung einer Forstkasse hätte übernehmen sollen, das kann ich nicht fassen. Bisher gehören zur Besorgung der Verwaltungsgeschäfte einer Oberförsterei: ein Oberförster nebst Schreiber und ein Kassensendant. Nach dem Projekte in Nr. 47 der „Deutschen Forst-Zeitung“ sollen das besorgen: ein Oberförster und ein Rentmeister nebst Schreiber. Wo drei Arbeitskräfte nicht mehr ausreichen, soll man billigerweise vier hinstellen, der Wechsel in der Arbeitsteilung könnte keine Verbesserung bedeuten. Wenn ein Rentmeister neben der Kassenverwaltung auch noch die gesamte Rechnungsführung nebst allen übrigen Schreibereien einer Oberförsterei besorgen müßte, dürften meines Erachtens nur recht wenige menschliche Körper solche Leistungen auf die Dauer aushalten. Der Rentmeister müßte unbedingt noch einen Schreiber für die Kasse und einen zweiten Schreiber für das Oberförster-Bureau zu seiner Unterstützung haben. Würde mir gestattet, eine Meinung zur Lösung der Schreibewerksfrage zu äußern, so möchte ich sagen, gebe man den Herren Oberförstern die Forstinpektion und teile die Oberförstereien in mehrere Revierförstereibezirke, eine Einrichtung, wie man sie in mehreren größeren Privatforst-

verwaltungen findet, wo sie sich anscheinend ganz gut bewährt. Daß aber eine derartige Änderung nicht kurzer Hand getroffen werden könnte, das möchte ich auch noch bemerken.

Der Revierförster D.



— [Vom Harze. Aber die Riesentöpfe am Iberge.] Bekanntlich ist es vor einigen Jahren Gelehrten gelungen, am Iberge bei Grund fog. Riesentöpfe aufzufinden. Es erregte diese Auf- findung für jeden wissenschaftlich gebildeten Harzer und Geognosten das regste Interesse, auch Ein- sender dieses wurde durch die Mitteilung darüber aufs freudigste überrascht um so mehr, als ein ihm bekannt gewesener Bergbeamter,\*) der nun bereits in die ewigen Gefilde hinübergewechselt ist, schon vor mehr als 20 Jahren die Ansicht aus- sprach, daß am Iberge jedenfalls Gletscher thätig gewesen sein müßten. Die Vermutung

gab ihm ein längliches Felsiri einiger Entfernung vom Fuße d. berges lag. Die Längsachse diese auf einen abgestumpften Felsen und — das legte die Vermutung nahe, daß dieser nunmehr abgestünzte Felsen in der Urzeit ein hervor- ragendes Riff gewesen und vielleicht durch die zerstörende Gewalt eines Gletschers abgebrochen und verschoben sein müsse. — Für den Laien möge bemerkt sein, daß der Harz wohl selbst von Haus aus keine eigenen Gletscher besessen hat, sondern man nimmt an, daß die von Skandinavien zur See kommenden Eismassen hier auf dem damals noch eine Insel bildenden Harze sich aufstauten und erst später nach dem Zurück- weichen des Meeres ihre Gletscherthätigkeit be- gannen. Wenigstens ist das anscheinend die Meinung mancher Geognosten. Ausgeschlossen dürfte übrigens nicht sein, daß das Klima damals auf dem Harze vielleicht infolge anderer Lagenstellung der Erde ein kälteres war. Viel- leicht wird über diesen Gegenstand auch ein Berufenere laut.

\*) Herr Bergat Schell.

Glück-Auf!

L.

## Verschiedenes.

### Zur Wende des Jahrhunderts.

Im Eis und Schnee, mit Raufreif dicht behangen,  
Steht heut der Wald in seinem Winterkleid,  
Wenn heut am Abend „Jwölz“ die Glocken klingen,  
Ging ein Jahrhundert hin zur Ewigkeit.

Schirm Gott euch, deutsche Forste,

Ihr uns're Waldmannshorste,

Die wir gepflanzt, behütet und gepflegt,  
Wo wir den Keim für ferne Zeit gelegt.

Was sie auch birgt, wie auch die Würfel fallen,  
Ob Freud ob Leid liegt in des Schicksals Hand,  
Ein Geist durchglüht die Herzen von uns allen  
Und läßt verachten uns den leeren Land.

Zu unserm Wald die Liebe

Bringt uns mit hellem Triebe.

Als Hüter stehen wir mutvoll, fest und treu  
Zum Waldeschutz, das schwören wir aufs neu.

So schük Euch Gott auch in dem neuen Jahre,  
Dem froh das Herz jetzt voll entgegenläßt.  
Als edlen Grundstein berget ihr das Wahre,  
Mut und die Kraft, die Euch die Brust bewegt.

Wo Geist und Kraft gefunden,

Sind Schmerzen überwunden.

So sei das Glück auch fernere Euch zu teil,  
Dem neuen Jahre frohes Waldmannsheil!

G. B.

— Belgien. Im Interesse der kleinen Vögel hat der belgische Minister für Landwirthschaft am 26. Oktober d. Js. an die Inspektoren der Gewässer und Forsten folgendes Rundschreiben erlassen: „Das Verschwinden der hohlen Bäume, welche einer großen Anzahl Vögel als Zufluchts- stätte dienen, ist eine der Hauptursachen der Ab- nahme der Vögel in den Wäldern. Um in einem gewissen Maße diesem Übelstande ab- zuhelfen, bitte ich Sie gütigst, die Ihren Befehlen unterstellten und in Forstbäusern wohnenden Domänenbeamten aufzufordern, an den in der Nähe ihrer Wohnung wachsenden Bäumen oder selbst auch an den Manern derselben hohle Holz- stücke oder auch nur einfache Holzkästen mit einem Loch zu befestigen. Es ist fast sicher, daß in diesen kleinen, zweckentsprechend verteilten Apparaten, die beinahe nichts kosten, die Meise und andere Vögel, die Höhlenbrüter sind, nisten werden. Es wäre mir auch angenehm, wenn Sie diese Be- amten anweisen wollten, Bäume und Hecken ihrer Gärten und Einfriedigungen erst gegen Ende des Winters zu beschneiden, damit die Vögel auf den Ebereschen, dem Ephen (?) u. elien reich gedeckten Tisch finden. Andererseits wollen Sie ihnen empfehlen, im Frühjahr in einem Winkel ihres Küchengartens ein halbes Duzend Sonnenblumen zu säen, deren Körner von den Meisen hochgeschätzt werden. Endlich besteht eine letzte Schutzmaß- nahme, welche ich von Ihnen angeordnet zu sehen will in dem Weglegen des Schnees auf einigen Sti- in der Nähe der Wohnung und dem Ausstreuen von Futter auf diesen Plätzen, um das der Vögel zu retten.“

Ein landwirthschaftlicher Minister hat Anfang gemacht, vivat sequens!

B — 56





Berechnet man den Geldertrag obiger Abtriebsfläche von 4,37 ha Größe unter Zugrundelegung dieser Preise und nur unter Anrechnung der Erträge an Altholz, so ergibt sich ein Ertrag von rund 5000 Mk., somit pro Jahr und Hektar von rund 80 Mk. Hierbei sind 30,95 fm Eichenstämme und 113 rm Eichen-, Buchen-, Weichholz, z. B. Dornholz, sowie die Reiseremengen vollständig außer Anrechnung geblieben. Nehmen wir an, daß der Geldertrag dieser Hölzer nur zur Deckung der Werbungskosten ausreichen würde — in Wirklichkeit wird nach Abzug sämtlicher Pauerlöhne für den Abtrieb dieser Fläche noch ein sehr erhebliches Plus verbleiben — so würde sich also immerhin ein Reinertrag von 80 Mk. pro Jahr und Hektar für diese Abtriebsfläche ergeben, also ein Ertrag, wie ihn wohl kaum eine andere Holzart zu liefern im Stande ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß in Preußen infolge eines Erlasses des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Regierungen angewiesen worden sind, dem Anbau der Kiefer ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und nach Ablauf von zwei Jahren zu berichten, was zur Ausbreitung dieser Holzart in den betreffenden Bezirken veranlaßt und erreicht worden ist. Der Herr Minister weist in diesem Erlasse besonders auf die hohen Erträge der Kiefer im Niederwaldbetriebe hin und bemerkt, daß er zu deren Anbau hauptsächlich die geringeren zu Eichen- und Buchenwäldern im Auge habe, die infolge der zurückgegangenen Kiefernpreise schon seit Jahren keinen befriedigenden Ertrag mehr lieferten.

— [Ausübung des Jagdrechts.] Generalleutnant v. Schmeling, welcher bei Neuenhagen ein Gut von ca. 1000 Morgen besitzt, hatte zur Arrondierung seiner Jagd einen Teil des zur Gemeinde gehörenden Grundbesitzes erworben. Derselbe bildete ein Stück des gemeinschaftlichen Gemeindejagdbezirkes, welcher kurze Zeit vor dem stattgehabten Kauf auf mehrere Jahre verpachtet worden war. Jetzt verlangte General v. Schmeling von dem Jagdpächter, daß er den von ihm erworbenen Teil des Jagdbezirkes nicht mehr bejage. Der Gemeindevorsteher lehnte es ab, dieser Anforderung zu entsprechen, und so kam es zur Anstrengung der Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Das Oberverwaltungsgericht erkannte nach langer Beratung zu Gunsten des Generalleutnants v. Schmeling und nahm an, daß dieser die neu erworbene, an seinen Grund angrenzende Bodenfläche selbst sofort bejagen dürfe. Denn bei Vereinigung der Grundstücke in einer Gemeinde zu einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk werde eine mit juristischer Persönlichkeit ausgestattete Zwangs-genossenschaft des öffentlichen Rechts begründet, welche nach außen hin durch die Gemeindebehörde vertreten werde. Mit dem Zutritt eines Grundstücks zur Genossenschaft erlösche das Recht des einzelnen Besitzers auf Ausübung des ihm auch fernerhin verbleibenden Jagdrechts so lange, als das Grundstück zur Genossenschaft gehöre. Das aus dem Recht der Genossenschaft abgeleitete Recht

des Jagdpächters höre auf, sobald das Recht der Genossenschaft erloschen sei und das Recht des Besitzers auf Ausübung der Jagd aufhebe. Ein Jagdpachtvertrag ließe dem nicht entgegen. — Diese wichtige Entscheidung steht mit der Auffassung der ordentlichen Gerichte in direktem Widerspruch. (Verf. Tageblatt.)

— [Amtlicher Marktbericht.] Berlin, den 23. Dezember 1899. Rotwild 0,30 bis 0,40, Damwild 0,30 bis 0,45, Schwarzwild 0,27 bis 0,60 Mk. pro Pfund, Hasen 1,00 bis 3,30, Kaninchen 0,60 bis 0,80, Stodenten 1,00 bis 1,30, Fasanenhähne 2,50 bis 3,75, Fasanenhennen 2,00 bis 2,75 Mk. pro Stück.

## Personal-Nachrichten und Verwaltungs-Veränderungen.

### Königreich Preußen.

#### A. Forst-Verwaltung.

**Waller**, Forsthausföhrer, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Kaleritz, Oberförsterei Ramus, Regbz. Königsberg, vom 1. Januar l. J. ab definitiv übertragen worden.

**Serdes**, Forsthausföhrer in der Oberförsterei Abtshagen, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Abtshagen, Oberförsterei Darß, Regbz. Stralsund, übertragen.

**von Lindemann**, Forstmeister zu Veglingen, Kreis Gardelegen, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

**Wetzer**, Revierförster zu Seidenhof bei Frankenstein i. Schl., ist gekürt.

**Schwarz**, Stadtförster zu Forsthaus Friedrichswald bei Woldenberg, Regbz. Frankfurt a. O., ist der Königl. Kronenorden vierter Klasse mit dem Abzeichen für Jubilare verliehen worden.

**Soldat**, Forsthausföhrer zu Schneidemühl, ist auf die Forsthausföhrerstelle „Admippe am Haff“, Oberförsterei Abtshagen, Regbz. Gumbinnen, vom 1. Januar l. J. ab verfest.

**Kramm**, Stadtföhrer zu Schneidemühl, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**Wagenitz**, Forsthausföhrer, ist bei der Forstverwaltung der Königl. Regierung zu Schleswig für die Oberförsterei Lüttenborn angenommen.

**Wagner**, Forsthausföhrer in der Oberförsterei Schenkenhagen, ist zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle Süderholz, Oberförsterei Poggenburg, Regbz. Stralsund, übertragen worden.

Das goldene Ehrenportepce ist verliehen worden den Förstern:

Liedke zu Wieselhof, Neßl zu Mohra, Schürmann zu Weiskhausen, Schulte zu Cornberg, Fleischmann zu Treisbach, Steiner zu Herrhausen, Köhler zu Goppel, Petter zu Sand, Lichtenfeld zu Salzmünde, Frandrich zu Ulfenkeim, Bierberg zu Batten, Scharf zu Niederhof, sämtlich im Regbz. Cassel.

#### Verwaltungsbezirk der Königl. Hofkammer der Königl. Familienkammer.

**Berrmann**, Hofkammer-Sekretär zu Berlin, Schriftführer des „Bereins Alter Garde-Jäger“ und Verfasser des Werkes „Aus dem Ruhmestranze unserer Jäger-Bataillone“, ist zum Königl. Rechnungsrat ernannt.

#### B. Jäger-Korps.

**Waltz**, Vize-Feldwebel im Landw. Bezirk Paderborn, ist zum Leutnant der Reserve des Hannov. Bataillons Nr. 10 befördert worden.

**Frhr. Marschall v. Biederstein**, Oberleutnant im Jäger-Bataillon Nr. 11, ist als Subaltern mit Pe. ausgetauscht und zu den Offizieren der Landw. 2. Aufgebots übergetreten.

**Graf von Bülow**, Oberleutnant, Kommandeur des sächsischen Jäger-Bataillons Nr. 7, ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

**Frhr. v. Ende**, Leutnant im Garde-Jäger-Bataillon à la suite des betreffenden Bataillons gestellt.

**Falkenhäuser**, Hauptmann und Compagnie-Chef im Bauenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 9, ist als Adjutant zur 88. Division kommandiert worden.

**von Franke**, Leutnant im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

**von der Großen**, Oberleutnant im Westfäl. Jäger-Bataillon Nr. 7, ist der Königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

**Kahn**, Bize-Feldwebel im Landw.-Bezirk Oppeln, ist zum Leutnant der Reserve des Jäger-Bataillons Graf v. v. Wartenburg (Ostpreuß.) Nr. 1 befördert worden.

**Avversen**, Bize-Feldwebel im Landw.-Bezirk Stralsund, ist zum Leutnant der Reserve des Garde-Schützen-Bataillons befördert worden.

**Littenhoff-Szowitsch**, Oberjäger im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6, ist zum Fähnrich ernannt worden.

**Müller**, Oberleutnant der Jäger 2 Aufgebots des Landw.-Bezirks Wiesbaden, ist mit der Armee-Uniform der Widlich bewilligt worden.

**Redig**, Hauptmann der Jäger 2 Aufgebots des Landw.-Bezirks II Breslau, ist mit der Armee-Uniform der Widlich bewilligt worden.

**Schulz**, Hauptmann und Compagnie-Chef im 2. Thüring.-Inf.-Regt. Nr. 32, ist in das Lauenburg. Jäger-Bataillon Nr. 9 versetzt worden.

**Zimmermann**, Leutnant im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6, ist in das Brandenburg. Jäger-Bataillon Nr. 8 versetzt worden.

#### Königreich Bayern.

**Angerer**, Forstwart in Gaihe, ist zum Förster in Neipoltskirchen befördert worden.

**Antwetter**, Forstkaufmann in Forsthaus, ist zum Forstgehilfen in Ansbach befördert worden.

**Bayer**, Forstwart in Waldbach, ist nach Brücklas versetzt.

**Boch**, Förster in Büchelberg, ist nach Weichersheim versetzt.

**Ebert**, Forstgehilfe in Waldbach, ist zum Forstwart dasselbst befördert worden.

**Fischer**, Förster in Spielberg, ist nach Kirchenlamitz versetzt.

**Haupt**, zeitlich pensionierter Forstmeister in Vöhr, ist dauernd pensioniert worden.

**Johann**, Forstkaufmann in Bobenthal, ist zum Forstgehilfen in Birnmasens-Süd befördert worden.

**Kettnering**, Forstkaufmann in Trippstadt, ist zum Forstgehilfen in Scheibhardt befördert worden.

**Müller**, Forstwart in Brücklas, ist zum Förster in Spielberg befördert worden.

**Schen**, Waldbauschulabsolvent, ist zum Forstkaufmann in Trippstadt befördert worden.

**Sponsel**, Forstwart in Wichtenhof, ist zum Förster in Bärnau befördert worden.

**Thoma**, Förster in Bärnau, ist nach Freibitz versetzt.

**Weig**, Forstkaufmann in Glenheim, ist zum Forstgehilfen in Wainied befördert worden.

#### Königreich Württemberg.

**Römer**, Oberförster in Wünnichberg, Forstamt Hall, ist auf das Revieramt Weilheim, Forstamt Kirchheim, versetzt.

**Stroßberger**, Jagd- und Forstmeister in Weinsberg.

**Schmidt**, Großherzoglich. Revierförster 3. D. in Schwertlin, ist gestorben.

#### Elbsch-Forstungen.

**Seiffert**, Kaiserlicher Oberforstmeister zu Colmar, ist gestorben.

Das goldene Portepée der Revierförster als Ehrenportepée ist verliehen worden:

den Kaiserlichen Förstern **Wöring** zu Forsthaus Salz-  
**lede**, Kreis Mühlhausen, **Griff** zu Forsthaus Volksberg,  
Kreis Jena, **Steiner** zu Forsthaus Mathisstopf, Kreis  
Weimar, **Kauf** zu Forsthaus Hundshof, Kreis Jena, **Wend**  
zu Forsthaus Dörfel, Kreis Weimar, **Schäfer** zu  
Forsthaus Mühlwald, Kreis Chateau-Salins, **Stoll** zu  
Forsthaus Kalenhausen, Kreis Dörfel, dem Gemeinde-  
hegmeister **Mann** zu Forsthaus Illapelle, Kreis  
Schleissstadt, dem Gemeindeförster **Bräcker** zu Remertingen,  
Kreis Jena.

Das Kaiserliche Ministerium hat bestimmt, daß die  
neuerbaute Revierförsterwohnung in der Oberförsterei  
Jagenau-Weil, Forsthaus Walburg, das bisherige Forst-  
haus Walburg wieder wie früher „Forsthaus Schwarzglad“  
genannt wird.

### Brief- und Fragelasten.

Waldheil! Herrn Förster A. in B. Die Herr-  
schaft ist besetzt, Ihnen die Ausübung des Raubzeug-  
sanges im Garten und Park zu verbieten. Da aber  
das Janggelb einen Teil Ihres Einkommens bildet,  
Sie also durch Entziehung dieses Rechtes in  
Ihren Bezügen geschädigt werden, so haben Sie  
Anspruch auf Schadenersatz. — Wenn Ihnen  
ganz allgemein das Abfängen des Raubwildes  
aufgetragen wurde, so versteht es sich von selbst,  
daß Garten und Park (mit Hasenzucht) nicht  
ausgenommen war. — Sofern Ihnen die Herr-  
schaft Entschädigung verweigert, haben Sie das  
Recht, sofort das Dienstverhältnis zu lösen. B.

Für die Redaktion: D. v. Sothen, Neudamm.

## Nachrichten des „Waldheil“.

Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung  
ihrer Hinterbliebenen.

Herausgegeben unter Verantwortung des Vorstandes.

Ihren Beitritt zum Verein meldeten ferner an:

**Klein**, Königl. Förster, Schloss Lütz bei Lütz, Westpreußen.  
**Runge**, Franz, Königl. Revierförster, Forsthaus Friedrich der  
Große bei Kriesch, Nrn.  
**Schulz**, Johann, Forstkaufmann a. D., Gorrrenschein.  
**Mittelsch**, Ernst, Revierförster, Steinbach bei Lausitz.  
**Möhl**, Oberjäger der 3. Komp. Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11,  
Marburg, Bezirk Kassel.  
**Müller**, Fr., Bilders- und Spiegelfabrik, Dörrebach bei  
Eberbach.  
**Schmidt**, Jagdkaufmann, Charlottenburg, Kneisebeckstraße 11.

Mitgliedsbeiträge sandten ein die Herren:

**Arnardt**, Lauterbach, 2 Mk.; **Banger**, Ansbach, 2 Mk.;  
**er**, Neu-Schönwalde, 2 Mk.; **Berger**, Neubaldens-

leben, 2 Mk.; **Bod**, Ruhmal, 2 Mk.; **Diehl**, Oberndorf,  
2 Mk.; **Grä**, Ederlingum, 250 Mk.; **Eichner**, Groß-Rasow-  
itz, 2 Mk.; **Grimm**, Woltersdorf, 2 Mk.; **Gülden**,  
Neudamm II, 2 Mk.; **Goerbrock**, Bären, 50 Mk.; **Dr. Müller**,  
Berlin, 5 Mk.; **Wante**, Bock, 2 Mk.; **Schneitter**, Belver,  
2 Mk.; **Weith**, Wilschütz, 2 Mk.

Beitrittsrückstellungen sind zu richten an den  
Verein „Waldheil“, Neudamm in der  
Hennau. Der Jahresbeitrag beträgt für  
Forst- und Jagdschulbeamte 2 Mark, für höhere  
Forst- und Jagdbeamte, die Anwärter des höheren  
Forst- und Jagdwesens und alle anderen Mit-  
glieder 5 Mark.

Der Vorstand.

**Inhalt:** Empfehlung sich die Errichtung von Viehverversicherungskassen für Forstbeamte? Von **Butter**. 968. — Der  
Inhalt in der Auffassung des Christentums. Von **A. Bülow**. (Schluß). 969. — Väterische. 961. — Gesele,  
rungen, Bekanntmachungen und Erkenntnisse. 962. — Der Forstrentmeister des Herrn Oberförster L. in Nr. 47  
„Deutscher Forst- und Jagdzeitung“. Von **P. 965**. — Vom Harze. über die Reizenstoffe am Aberg. Von **L. 966**.  
— Wende des Jahresberichts. (Gedicht). Von **G. P. 966**. — Zum Schutze der kleinen Vögel in Belgien. Von  
aus. 966. — Der Magien-Wiederkau. Von **Obert**. 967. — Ausübung des Jagdrechts. 968. — Amstlicher Markt-  
n. 968. — Personal-Nachrichten und Verwaltungs-änderungen. 968. — Brief- und Fragelasten. 969. — Nachrichten  
„Waldheil“. Beitrittsrückstellungen. Beiträge betreffend. 969. — Inzerate. 970.

## Inserate.

Anzeigen und Beilagen werden nach dem Verlaufe der Manuskripte abgedruckt.  
Für den Inhalt beider ist die Redaktion nicht verantwortlich.  
Inserate für die nächste Nummer werden bis spätestens Dienstagabend erbeten.

### Deutsche Jäger, gedenket bei allen Treibjagden des „Waldheil“, Vereins zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.

**Worbet Mitglieder! Gestraft Fehlschüsse, Vorzüge gegen die Waldmannspreache u. a. m.**  
zu Gunsten der Waldheilkasse; sammelt für dieselbe bei allen Schießfesten!  
Sagungen, Jahresberichte, Meldefisten, Meldefarten und Jagdeinladungsfarten des „Waldheil“ sind umsonst und  
portofrei erhältlich von der **Geschäftsstelle des Vereins „Waldheil“ in Menden.**

### Personalia

#### Bekanntmachung.

Am 1. Februar 1900 ist bei  
dieser Forstverwaltung die Stelle eines  
**Hilfsförsters** bei 750–1000 Mk. Gehalt  
und freier Wohnung gegen monatliche  
Rückzahlungen zu besetzen. Unverheirat.  
Bewerber wollen ihre Bewerbungsgesuche  
bis zum 15. Januar l. Rs. bei uns  
einreichen. Forstverjüngungsberechtigte  
Jäger der Klasse A werden bevorzugt.  
Biegenhals, den 19. Dezember 1899.  
Der Magistrat.  
Korn. (811)

### Brandbares Forst- u. Jagdpersonal

empfiehlt den Herren Forst- und Jagd-  
beistern

#### „Waldheil“,

Verein zur Förderung der Interessen  
deutscher Forst- und Jagdbeamten und  
zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen.  
Menden.

Von demselben sind ferner erhältlich  
umsonst und portofrei: Sagungen, sowie  
Meldefarten zum Eintritt in „Waldheil“.  
Jeder deutsche Forst- und Jagd-  
beamte, höhere Forstbeamte, Wald-  
besitzer, Waldmann und Wanner der  
grünen Erde werde sich als Mitglied.  
— Mitgliederzahl ca. 4000. (82)

### Samen und Pflanzen

#### !! Forstbaumschulen !!

Alle Forstpflanzen in beliebiger  
Größe und Stärke werden billigst  
abgegeben. (174)

Man verlange kostenlos Preisliste!

Firma: **Humbert Wild,**  
Waffenberg III i. Rheinland.

### Alle Pflanzen

zur Anlage von Forsten und Gärten,  
auch die berühmte **Penglaefichte**,  
**Stiftfichte**, **Japan. Lärche**, **Baum's**  
**Riefer** u. and. ausländ. Arten v. groß  
Interesse sehr schön u. bill. **Preisver-**  
**kostenfr.**, empf. **J. Melms' Sohn**,  
**Palstendel (Sollheim).** (21)

### Vermischte Anzeigen

#### Für Oberförster u.

Waldgerichter Forstjäger, stehere  
Angelschuppe, sucht Anschluss an **Vader**  
**guter Waldjagd**, möglichst an Ober-  
förster, nicht über 4 Stunden Bahn- u.  
Wagenfahrt von Frankfurt a. M. ent-  
fernt. Jagdanteil oder Zahlung einer  
Abfindungsumme oder höchstes Schutz-  
geld für überlassen der Stangen etc., ob-  
je nach Vereinbarung. Auf Wunsch  
Diskretion zugesichert. Gute Gebör-  
bildung u. Gelegenheit z. Abbruch von  
mindestens 10 Scherböden Bedingung.  
West. Off. erb. aus **F. V. P. 176** an  
**Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

**Fuchs-**, **Warder**, **Itzische**  
kauft, höchste Preise,  
Wittung umsonst.  
**Rosch, Brandenburg**  
b. Egera. (2)

#### Forstertabak

unübertroffen in Qualität und fe.  
Aroma, mild und sehr angenehm  
Geschmack. **Großschnitt per 10'**  
Beutel Mk. 5.00, 7.00, 8.00, 10.00.  
**Feinschnitt** Mk. 9.50, 11.00, 12.50 h  
und portofrei. Garantie: Zurückkauf  
auf Wunsch 2 Monate Ziel.  
**Ketels & Hagemann**  
holl. Tabakfabrik.  
Orfsh (holl. Grenze).



### Engelswerk C.W. Engels

Foche 19 bei Solingen.

Grösste Stahlwarenfabrik  
mit Versand an Private. (9617)

Grosse Auswahl in  
**Waffen und Jagdgeräten**  
(96 Seiten).

#### Illustrierte Preisliste

640 Seiten, 2175 Abbildungen  
über Stahlwaren, Werkzeuge,  
Sensen, Waffen und Jagd-  
geräte, Haus- u. Küchengeräte  
und viele andere Artikel ver-  
sende ich auf Wunsch  
umsonst und portofrei  
an jedermann,  
abernicht an Händler.





3 2044 102 806 775



